HANDBUCH DER GEOGRAPHIE, STATISTIK UND TOPOGRAPHIE DES...

Albert Schiffner

Digitized by Google

42. W. 1.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
OSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

42. W. 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Handbuch

der

Geographie, Statistik und Topographie

des

Königreiches Sachsen

von

Albert Schiffner,

des k. s. Alterthumsvereines u. der Gesellsch. für Natur- u. Heilkunde in Dresden, der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, u. der Oberlaus. Gesellsch. der Wissensch. ordentl. Mitgliede.

Zweite Lieferung,

den Dresdener Kreisdirectionsbezirk

enthaltend.

Leipzig,
bei Friedrich Fleischer.

1840.

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Zusätze und Berichtigungen.

S. 2. — Die 4te Amtshauptmannschaft soll mit der 2ten vereinigt werden; doch wohnt der Amtshauptmann zur Zeit noch in Hain.

S. 3. — Am 1. Decbr. 1837 zählte man im damaligen Umfange des Dresdener Kreisdirectionsbezirkes 420817 Seelen, davon 142245 in den Städten. Es gab hierbei 131767 Kinder und 30236 Personen über 60 Jahre; ingl. 631 Reformirte, 6109 Katholische, 41 Griechen und 653 Juden.

S. 20, Z. 11. — Die Oberreitische Charte zieht auch Sobrigau (s. das A. Pirna) hierher, und es liegen im Amte 2 Güter von Niedersedlitz.

S. 26. — 1837 fanden sich im damaligen Amtsbezirke 9556 Häuser und 116306 Seelen, darunter 535 Reformirte, 4698 Katholische, 30 Griechen und 648 Juden.

S. 34, unten: den Baumeister der Brücke schreiben Andere auch Matthias Vvetius.

S. 40, Mitte: 1837 gab es 3017 bewohnte und 95 unbewohnte Gebäude; 69523 Seelen, darunter nur 17260 Kinder und 4899 Pers. über 60 J.; ferner 510 Reformirte, 4365 Katholische, 28 Griechen und 647 Juden. — Man baut zur Zeit auch stark beim Dohnaischen Schlage und in des Moritzmonumentes Gegend. — 1838 wurden in den evangel. Kirchen 2254 Pers. getauft, auf gesammten Friedhöfen aber 1992 P. begraben, darunter 137 Katholische, 8 Reformirte, 17 Juden.

S. 49, Z. 14: am Thurmbau hatte der Steinmetz Gremly aus der Schweiz wesentlichen Antheil.

S. 55: zur Aufbewahrung werthvoller Alterthümer aus der Bartholomäikirche ist dem kön. Alterthumsvereine ein Raum im Palais des grossen Gartens bewilligt worden.

S. 55: hier sind die Anmerkgn. No. 2 und 3, wie man leicht sieht, versetzt. An den Thurmbau wird nun ernstlich gedacht.

S. 56: der Ex-Pastor Stephan ist seinen Gläubigen, nachdem für ihn Caution gestellt worden, nach America gefolgt am 27. Oct. 1838.

S. 57: die specielle Leitung des Baues der katholischen Kirche führte der Kammerconducteur Franke.

S. 59, unten: nach Haymann ist die Decke der Canzel vom Hofbildhauer Hackel gefertigt.

S. 67, Mitte: unseres Wissens sind die Dimensionen des neuen Theaters folgende: volle Länge 120, gröβste Breite 80 Ellen, Radius der Halbrundung, welche nach der katholischen Kirche hin liegt (denn es ist irrig, daß das Gebäude gegen das Schloß hin Front machen werde) 35 Ellen; Breite des Saales in N. (der aber nicht zu Concerten, sondern zu Proben bestimmt seyn soll) äusserlich 50 Ellen. Hiernach würde das Areale des Hauses 8275 QEllen betragen, sich also zu jenem der katholischen Kirche wie 2 : 3 verhalten, oder etwa das Doppelte des heutigen Theaters seyn. Durch Säulen und Pilaster wird das Aeussere — welches auch in 8 Blenden grosse einheimische Ton- und Versdichter zeigen wird — sehr geziert; leider aber wird die Längsseiten-Ansicht keine symmetrische seyn. Der Raum soll 1712 Zuschauern genügen. Den Bau dirigirt der Professor Semper.

S. 68, Z. 6: für Morlachi lies Morlacchi.

S. 73, Z. 21: die im byzantinischen Style erbaute Synagoge zeigt ein Oktogon, welches statt einer Kuppel ein platt-pyramidales Dach trägt und ziemlich hoch aus einem gröβern Quadrate herausteigt; an letzteres stossen in NW. zwei niedrige, in Kuppeln auslaufende Thurmgebäude. Der geringe Raum des Hauptversammlungssaales giebt die Vermuthung an die Hand, daß die Gemeinde nicht auf starkes Anwachsen rechne. Auch dürfte das Vortreten dreier neuer grosser Privatgebäude vor die Synagoge bei deren garstiger Seitenansicht wenig zu bedauern seyn.

S. 73, Z. 5 v. u.: der Garten soll nun wieder für Jeden offen stehen. — Z. 17 v. u.: der Peyerische Garten ist nun in anderen Händen.

Digitized by Google

S. 74, Mitte: an der halben Gasse sind, nachdem Prof. v. Villers seinen Garten parcellirte, mehrere grosse und theilweise auch schöne Gebäude entstanden, zwischen denen auch ein neues Gäßchen nach dem sonstigen Moszynskischen Palais führt.

S. 75: 1839 wird von Struve auch der Elisabethbrunnen zu Kreuznach, ingl. die grande Grille zu Vichy nachgeahmt, und nach vorheriger Verabredung kann man Moorschlammbäder bekommen.

S. 77, Z. 17: die neue Maurerloge athmet den byzantinischen Styl, und hat ein etwas unbehilfliches Aussehen wohl nicht durch ihre Verhältnisse, welche Lob verdienen, sondern durch die geringe Zahl der Fenster. Der Bau wird seiner Solidität und Zweckmässigkeit halber allgemein bewundert, und wurde von Hörnig geleitet. Die schönen kostbaren Malereien in den Arbeits- und Speisesälen sind von Rentsch und Bellmann. In dem auf Actien unternommenen Hause arbeiten beide Logen (welche demnach getrennt bleiben) zu verschiedenen Zeiten. — — Den nächstfolgenden Silberhammer baute Oehser.

S. 78, Z. 18: das Sandsteinröhrenbohrwerk kann mit 48 Bohrern in 24 Stunden 200 Ellen Röhren liefern.

S. 81, Z. 9 v. u.: diese Orangerie ist verauctionirt und grösserntheils der königlichen einverleibt worden.

S. 84, Z. 4 v. u.: eigentlich baute es Mstr. Bürger nach Fehre's Plane.

S. 85, Z. 17: Schumachers Haus ist nun der Gasthof zur Eisenbahn.

S. 86, Anmkg. 2: dieß ist irrig; wohl aber geschieht in der deßhalb sehr besuchten Tanne das Ausschenken des trefflichen Medinger Bieres.

S. 86, Mitte: der wirklich schöne Wagenschuppen ist leider durch Buden zu beiden Seiten verdeckt worden. Die Hauptgebäude in O. schliessen sich jenem Schuppen beiderseits durch halbrunde Portiken an, und enthalten einerseits die (bleibende) Restauration, die aber leider eines bedeutenden Saales ermangelt, andrerseits Expeditions- und Wohnräume.

S. 89: Hofrath Kreyssig starb 1839. (So auch zu S. 98 unten).

S. 93, Z. 13: hierzu kommt nun auch eine Commandite des optisch-mathematischen Instituts von M. Tauber in Leipzig.

S. 97: es ist natürlich, daß sich das Wenige, was wir hier über die Dampfwagenfahrten beibrachten, schon bis jetzt stark modificiren mußte, und am besten sparen wir Alles darüber zu Sagende dem allgemeinen Bande auf.

S. 97, Z. 14: die Fahrten nach Meissen rentirten so wenig, daß man sie aufgab; dagegen fährt im Sommer 1839 alltäglich ein Dampfboot bis Tetschen, und gewöhnlich noch ein 2tes bis Pillnitz.

S. 97: hierher gehört seit dem October 1838 auch die, von einem Gremium der Lohnkutscher ausgegangene Unternehmung von Omnibus-Wagen nach Pariser Weise, und schon sind deren viele im Gange, die ihre Station hauptsächlich bei der Brücke und auf dem Pirnaischen Platze haben. Sie gehen nach dem Bahnhofe, nach dem Bade und dem Waldschlößchen, in den grossen Garten. Meist können diese Wagen 14 — 18 Passagiers aufnehmen.

S. 100: das Bitzthum-Blochmannische Gymnasium zählte 1838 in den 4 Gymnasialclassen 53, in den 3 Realclassen 39, in den 2 Progymnasialclassen 21, zusammen also 113 Schüler.

S. 102: nach der nun in Kraft getretenen neuen Schulordnung für Dresden bestehen ausser den 4 Districts-Bürgerschulen noch 3 Bezirksschulen (am See, in der Friedrichstädter Schule, und in Antonstadt), 2 Bezirks- und Freischulen (an der grössern Meißnischen Gasse No. 13, und im Antonstädter Waisenhause), 3 Armen-Freischulen der Evangelischen (im Altstädter Waisenhause, im Ehrlichschen Gestifte, und in Friedrichstadt; letztere ist zur Zeit noch mit der Bezirksschule verbunden). Man nimmt in die Districtsschulen die Kinder nicht vor dem 7ten und nicht nach dem 14ten Jahre auf, und zwar nur zu Ostern und Michaelis; nach den 4 Classen beträgt das wöchentliche Schulgeld 4, 3, 2 und 1 Gr. — Im J. 1837 bestanden noch der Armen-Freischulen 5 mit 1339 Kindern, deren 577 auch Handarbeit darin trieben. — Die 1816 von der Maurerloge Asträa gestiftete Sonntagsschule für Gesellen und Lehrlinge, in Sachsen die älteste in dieser Art, soll zu Mich. 1839 aufhören, weil sie durch die vom State schon längst unterhaltene nun überflüssig erscheint. Die Goldarbeiter haben ihre besondre Sonntagsschule.

S. 103: D. Werner ging 1839 als Director eines ähnlichen Instituts nach Dessau.

S. 104: im Octbr. 1837 hielten im Zwinger die „vereinten deutschen Landwirthe" ihre erste Jahresversammlung, 145 Mitglieder stark, unterm Vorsitze des Prof. Schweitzer aus Tharandt; 8 Mitglieder gehörten dem russischen State an.

S. 105: die k. Bibliothek erfüllt nicht 25, sondern 27 Räume.

S. 111: die Sammlung der Abgüsse erhielt 1839 endlich durch Tausch ein Exemplar von den Abgüssen der Elgin Marbles aus London.

S. 125 u. f.: das gesammte Armenwesen — die in Landesanstalten und die zur Erziehung auf dem Lande untergebrachten Personen eingerechnet — kostete 1837 über 70000 Thlr., wozu die Stadtcassen über 10000 Taler zuschossen. — Das Stadtkrankenhaus (S. 127) verpflegte im Jahr 1837 1259 —, das Friedrichstädter Krankenstift (S. 126) 40 Personen, und 1428 sind nach dem

Digitized by Google

Ermessen der Armenpfleger in ihrer Wohnung gepflegt worden. — Im Jakobsspital (Seite 127) gab es 44, im Armenhause (S. 127) 163, im altstädtischen Waisenhause 86, im antonstädtischen 44, im Findelhause (S. 126) 42, in der Kinderbesserungsanstalt 37 Personen; 28 Kinder waren auf dem Lande untergebracht. Die Spinnanstalt enthielt 7, die Zwangsarbeitsanstalt 12 Personen. — Es ist die Rede davon, das Jakobshospital nach Hubertusburg zu verlegen. — In der Blindenanstalt beabsichtigt man die Stiftung von 5—6 „Olsufieffischen Freistellen" und eine Feier an Olsufieffs Geburtstage; ihr fallen nämlich g. 17500 Thlr. aus dessen Hinterlassenschaft zu. — Die Doctoren Hofmann d. J., Hirschel und Gerson traten 1838 zusammen zu einer „ärztlichen und wundärztlichen Besuchsanstalt für Arme", denen sie zwar nicht Arzneien, wohl aber die Cur umsonst angedeihen lassen. — Schon früher errichtete D. Dietsch eine „Heilanstalt für chronische Unterleibsleidende", welche besser ist, als ihr Name.

S. 138: in der Geschichte Dresdens darf nicht die am 30. Juny 1838 hier abgeschlossene, so höchst wichtige Uebereinkunft der Zollvereinsstaten hinsichtlich des Münzfusses und einer allgemeinen Vereinsmünze (der Zweitalerstücke) fehlen. — Den Söhnen der Stadt sind noch beizufügen: der derzeitige Superint. daselbst, Consist.-Rath Ch. M. Heymann (geb. 1796); der Bildhauer Hänel, Thorwaldsens geachteter Schüler, beschäftigt anjetzt für das neue Hoftheater; der Landesschul-Rector M. Baumgarten-Crusius zu Meissen (geb. 1786); die Maler Crola in München, Törmer und Werner in Rom. Es ist nämlich Seite 142 für Thörmer zu lesen: Törmer, wie auch statt Witzani: Wizzani.

S. 144 und 147, s. Zugabe zu Seite 382.

S. 161: zu einem Gute in Gruhna gehört ½ Hufe von der unter Großzschachwitz im A. Pirna bemerkten Wüstung Gruhnrabschütz.

eben da: das Jagdhaus hat 3 Etagen und jetzt ein Thürmchen; der schöne Hain der ehemaligen Fasanerie ist hinweggeschlagen.

S. 162, Z. 3: der vorsitzende Director dieser Actiengesellschaft ist der Dresdener Kaufmann Meisel.

S. 163: Helfenberg, welches nebst dem immer noch fortgeführten, aber in der That nicht mehr bestehenden Vorwerke Rockau Erbe und Allod ist, kaufte 1838 der Commissionsrath Winkler. — Der Winzereien in und an dem Elbthale sind drei.

S. 165: v. Trautvetters Villa wird jetzt, ihrer Inschrift zufolge, auch das Keppschloß genannt. — Das S. 166, Z. 1 erwähnte Denkmal ist 1838 hinweggekommen.

S. 167: Kleincarsdorf, urk. auch Karlsdorf, war bischöfl. Lehn; dieß gilt auch von Kohlsdorf (S. 172) und Wurgewitz (S. 215), ingl. von einem Theile von Gohlis (S. 184).

S. 169: die Schule zu Kleinzschachwitz steht seit 1822. Der Fürst Putiatine wurde in Wörlitz begraben.

S. 170: Kötzschenbroda heißt urkundlich auch Keitzschberg.

S. 176: in Lockwitz hat 1838 der Zwirnfabricant Heinrich ein nach seiner Erfindung vervollkommnetes Filatorium aufgestellt.

S. 178: wegen seiner trefflichen Weinrebenschule zu Niederlößnitz erhielt 1838 Schwarz 1000 Thlr. Prämie.

S. 196, Z. 13: statt Herzogswalde lies: Spechtshausen im A. Gryllenburg.

S. 211: Wachwitz ist der Geburtsort (1777) des einst berühmten Orgelspielers Ehlich, Organisten an der Frauenkirche zu Dresden.

S. 213, Z. 22: Bernh. v. Rothschütz war der Mentor des Herzogs Severin v. Sachsen am kaiserl. Hofe zu Innsbruck.

S. 214: 1838 erwarb ein Fehrmann das Erb- und Allodialgut Wildberg.

S. 215: in Wurgewitz ist kein eigentliches Rittergut, sondern officiell heissen W. mit Hammer und Niederhermsdorf (S. 185, Z. 15) nur Brendel'sche Erb- und Allodial-Dörfer.

S. 216: in Zitzschewig wohnt ein Revierjäger, dem Kreyerischen Förster untergeordnet.

S. 236: bei Röthenbach baut ein Eigenlehner die Zeche Gelobt-Land an der Weisseritz.

S. 238: das Gut Wilmsdorf ist nach officiellem Ausdrucke ein nun Kohlmannisches Erb- und Allodialvorwerk.

S. 239, Z. 13: auch Niederpöbel und Niedersedlitz gehören nicht ungetheilt in dieses Amt.

S. 239: die Gränze des Zoll-Gränzbezirkes läuft hier so, daß sie dem Binnenlande noch Rathewalde und Rathen am rechten Elbufer, Oberrathen, Weissig, Thürms- und Naundorf, Struppen größtentheils, Krietzschwitz, Rottwerndorf, Ottendorf, Friedrichswalde, Herbergen, Seitenhain und Cunersdorf zuweist; es liegen demnach schon im Gränzbezirke: Niederpöbel, Dönschen, Johnsbach, Rückenhain mit Neudörfel, Liebstadt, Borna, Gersdorf, Berggießhübel, Cotta mit Naundorf, und Königstein.

S. 252, Z. 7, ingl. S. 258, Z. 10: statt Wilhelm II. lies: Wilhelm I. — Die Parenthese Z. 25 ist zu streichen. — Das Bürgermeister-Amt zu Pirna war ein bischöfl. Lehn, und in Bezug auf dasselbe galt Pirna den Bischöfen für einen Ort des Amtes „Stolpen mit Liebethal". — Zu

Seite 249, Zeile 13 ist zu bemerken, daß man 1839 noch 1000 Actien zu 50 Thlr. creirte, welche mit 5 Procent vorzugsweise verzinst werden, und alle Berechtigungen der ursprünglichen Actien theilen.

S. 256: in Königstein wurde der berühmte Leipziger Jurist, Domherr und Professor D. Klien geboren (l. 1775—1839).

S. 284: in Copitz verzehrte 1839 ein gewaltiger Brand 8 Güter.

S. 295: Hausdorf gehört jetzt einem Schulze.

S. 304: zu Laubegast bestehen eine Scheit- und Meßgeld-Einnahme des Dresdener Rathes, und eine Niederlage der Marener Kalkwerke.

S. 319 und 322: nach Oberreits Charte sind die Gänse, der Amselstein, anscheinend das Wirthshaus der Bastei, und sicherlich einige Häuser am obern Ende von Rathewalde ins A. Lohmen bezirkt.

S. 326: Rottwerndorf soll jetzt einem Leuteritz gehören.

S. 330: hier ist infolge eines leidigen Versehens die so interessante Schweizermühle nachzutragen, die officiell Oberhüttenmühle heißt, unter beiden Namen — nicht aber unter dem frühern vulgären Namen der Geißlermühle — im Ortsverzeichnisse fehlt, und nebst noch 3 nicht dicht dabei, sondern höher an der Bila stehenden Häusern das zu Rosenthal gehörige Oertchen Oberhütte bildet, welches sonst ein Eisenhammerwerk mit bedeutender Holzung gewesen ist; dieses stand vor 90 J. noch im Betriebe, und das Oertchen gab 1801 noch 52 Consumenten an; bis 1714 hatte es 2 magazinpflichtige Hufen. Noch sieht man auf der Hüttenstätte eine Schlackenhalde. — Die Mühle mit ihren 3 Gängen und 1 Säge, ihrer von den sogen. Schweizreisenden stark benutzten guten Gastwirthschaft, und ihrer Wassercur-Anstalt in Prießnitzens Weise, steht unter 50° 50′ 56″ Br. und 31° 42′ 35″ L., 3½ St. SOlich von Pirna, fast 1 Meile südlich von Königstein, 1 St. von der Landesgränze, ¼ Stunde westlich von Rosenthal, in schmalem und tiefem, aber nicht düsterm, auch hinsichtlich der Vegetation sehr üppigem Felsengrunde, dessen abenteuerliche Klippengestalten hier beginnen und SwärtS immer höher und auffallender werden. Diese zugänglicher, auch auf günstigen Standpuncten sichtbarer zu machen, ist der Müller Geißler vielfach bemüht gewesen, wie er denn auch, ermuntert vom P. Martini zu Ottendorf, 1838 allhier die erste sächs. Kaltwasser-Curanstalt eröffnete, und ein neues Haus mit Salon, Gastzimmern u. s. w. baute. Man benutzt dazu die doppelte und sehr starke, ganz mineralienfreie Quelle, die stets 7° R. warm ist, und der Mühle westlich gegenüber unterm Sandsteinfelsen entspringt. 1838 gab es 4, freilich noch ziemlich rohe Bäder, und eine wohl nicht genügende Douche-Anstalt; doch läßt sich baldige Erweiterung und Vervollkommnung hoffen. Der Müller, ein belesener Mann, macht einigermassen auch den ärztlichen Rath, und hält streng' über Diät; auch besucht ein Pirnaischer Arzt häufig die Anstalt. — Noch 1839 ließ P. Martini eine kleine Höhle über den Quellen zugänglich machen, und in der Nähe liegt auch die Benno-Höhle, die man erst 1824 entdeckte; sie ist 11 Ellen tief, und zeigt im Hintergrunde die Inschrift: Donjn ††† 1404 Benno, welche man so deutet, daß ein Burggraf Bernhard v. Dohna, nachdem Markgf. Wilhelm I. Dohna zerstört, als Einsiedler hier heimlich geblieben, aber im nächsten Jahre gestorben sey. — Gehen wir über die Bila bei der Oberhütte und 1000 Schritte im Thale hinauf, so haben wir bei dem Denkmale, das auf des Königs Anwesenheit 1837 deutet, die schönste Ansicht einer Hauptpartie der Felsen, insbesondre der beiden Herculeskeulen, welche sehr schmal und nach oben breiter überm rechten Bachufer emporsteigen. Der Mühle näher sehen wir am nämlichen Ufer den „Herrn Nachbar" (welcher Name, wie die meisten übrigen, von einem Candidaten Merkel erdacht worden), das Franzosenloch, die kleine Bastei, Neusalzburg, den geharnischten Ritter; in der Nähe der Herculeskeulen aber die lange oder hohle Gasse, welche zum Tempel der Natur, zu den Uhusteinen und zum kleinen Kuhstalle bringt; überm linken Ufer sind u. a. die Königskrone und die vorzüglich hohen Wächtersteine. Noch entfernter in S. haben wir überm linken Ufer den Dandolo mit seinen Nachbaren und den einem Warththurme ähnlichen Ehrlichs-Großvaterstuhl über der Ehrlich'schen oder jetzt Wurm'schen Mühle, wo dadurch, daß links der tiefe felsenreiche Glasergrund in den Bielgrund mündet, dieser sich merklich erweitert. Unterhalb dieser Mühle, sonst auch die schwarze genannt, liegt sehr nahe die Zaunknechts-, Glaser- oder jetzt Geißler-Samigs-Mühle (genannt von einem Samuel G., den man vom Schweizermühl-Wirthe unterscheiden muß), etwas tiefer die Lohmühle nebst einigen Häusern; diese Gebäude gehören ebenfalls nach Rosenthal, und stehen ⅓ St. SWlich von dort am Wege nach Thyssa, nördlich unterm Heusteine. In Ehrlichs Mühle schafft man sich Licht, um das in der Hilmerswand rechts überm Thale befindliche schmale, aber genügend hohe, 2mal gekrümmte und etwa 30 Ellen lange Schwedenloch zu besuchen: ein Asyl der Rosenthäler, das dennoch 1813 von den Franzosen ausgegattert wurde; die Knochen darin rühren vom Wilde der Jetztwelt her. Dicht dabei ist auch das unzugängliche Eisloch, in welchem man durch die Spalten oft noch mitten

im Sommer Eis sieht. Der benannten Puncte an dem so romantischen Grunde sind übrigens noch viele, wie z. E. das Gesicht Augusts II, die Sacristei und das Heiligthum, der Elephantenstein, der Schwan und der Frosch; wir bezeichnen aber nur noch kurz vor der Gränze oder ¾ St. SSOlich von der Schweizermühle da, wo der Hammerbach von Eiland und die dürre Wila von Schneeberg in Böhmen herab zusammenfliessen, den langen Hanns am linken, den Doctor und Apotheker am rechten Ufer, bei deren Anblicke man des Lachens sich kaum erwehren kann; der etwa 25 Ellen hohe lange Hanns stellt einen Bauersmann mit 3seitigem Hute täuschend ähnlich dar. — Die Schweizermühle dient besonders denen zum Nachtquartiere, die von Dresden aus den Schneeberg (von hier in 2 Stunden) besteigen wollen, übrigens auch der Umgegend als Ressource, weßhalb es auch an Harfenmusik u. s. w. hier nicht fehlt.

S. 343: vom Eisenbau s. unter Burkhardswalde.

S. 350, Z. 15, fehlt der hiesige Antheil an Nünchritz.

S. 364: Bemerkung verdient der messingene Löwenkopf an der Hauptthüre der Stadtkirche, als ein schönes 360 J. altes Kunstgebilde. Ingleichen (zu S. 372) als schönes altes Bauwerk das 1533 errichtete Robbi'sche Haus unfern der Brücke. — Oberhalb der Stadt Meissen hat man an der Triebischen Braunmänakerz gefunden.

S. 382, zu Burkhardswalde (Schluß): die von Eigenlehnern hier und in der Umgegend gebauten Eisengruben gehören ins 4te Revier des Freiberger Bergamtes. 1839 baute man zu Burkh. selbst den Grfn. Detlev, den Grfn. Karl und dessen Maassen, endlich den Friedrich; zu Schmiedewalde (S. 429) den Lohse als Beilehn des Karls, und den Moriz; zu Birkenhain (S. 147) den Arthur; zu Wilsdruf (S. 144) den Herder; zu Sohra (S. 432) den Hermann; zu Groitzsch (S. 390) die gute Hoffnung; zu Lampersdorf S. 397) den Wilhelm und den Wolfgang. Die meisten dieser Zechen sind indessen nur Versuchsbaue.

S. 384: zu Cöln gehört das unter Spaar (S. 433) erwähnte, grosse schöne Haus des Stadtrathes D. Koch.

S. 404: ein Theil der „Nassa-Wiesen" bildet ein Ehrlich'sches Cancelleilehn mit Erb- und Allodialqualität.

S. 410: die ganze Länge des Tunnels bei Oberau beträgt vielmehr 904 Ellen, seine größte Höhe im Lichten 10⅝, seine Weite im Lichten unten 12 —, 4 Ellen über der Sohle aber 13⅛ Ellen; die Ausmauerung, ohne die Façaden im Betrage von 49000 Cubikellen, bietet eine Innenfläche von 28800 □Ellen dar, und man verbrauchte dazu 12700 grosse Quader und 141000 kleinere Werkstücken, zur interimistischen Auszimmerung aber 2400 Holzstämme, aus denen man nun Grundschwellen für das 2te Fahrgleis fertigt.

S. 420, Z. 14: die Eisenbahnbrücke bei Riesa ist 604 Ellen lang, und wurde vom Unternehmer des Baues, dem Landbaumeister Königsdörffer, am 20. März 1839 dem Actienvereine zu dessen gänzlicher Zufriedenheit übergeben. — Infolge der Dampfwagenfahrten geht nun auch eine Journaliere von Riesa nach Liebenwerda in Preussen.

S. 422: der Roitzschberg erhält jetzt ein neues fast palastmässiges Herrnhaus.

S. 427: bei Scharfenberg kommt auch die seltene gelbe Blende vor.

S. 439: in Wendischbohra bildete sich 1836 aus dem Bauernstande eine ökonomische Gesellschaft, deren Begründer auch als landwirthschaftlicher Schriftsteller aufgetreten ist.

S. 448: die Stadt Radeberg beabsichtigt einen neuen Schul-Bau.

S. 488: eine officielle Anzeige stellt das Verhältniß des westlichen (Erb- und Allodial-)Lehngutes zu Hainersdorf anders dar; es gehöre nämlich einem Meinzschel, und werde unter dem Namen des Marischner Gutes von der Lehnscurie fortgeführt. Unsere Nachrichten stammen indessen aus ganz zuverlässiger Quelle.

S. 502: im Karnberge bei Polenz fand man Graphit.

S. 529, Z. 2 v. u.: Lauterbach ist ein Fideicommiß.

S. 535: nach Röderau wird der, unter Promnitz (S. 534) erwähnte, kostbare und 1150 Ellen lange, nicht 64, sondern nur 63 Bögen zählende Viäduct der Eisenbahn benannt.

S. 549: das Erb- und Allodialgut Verbisdorf ist nun Vassenge'isch.

S. 549, Z. 2 v. u.: diese Windmühle bildet eine bewohnte Einschicht des Ortes.

S. 553: Medingen gehört nun dem Geh.-Finanzrath Ferdinand v. Reiboldt (nicht Reibold).

S. 557, Z. 5 v. u.: nach Anderen steht aber dieses Gebild schon seit 1618, und wurde vielleicht 1740 wieder aufgefrischt.

S. 573 fehlt unter den Superintendenten der gute Historiker Grundig, welcher 1707 — 1780 lebte.

S. 582: zu den in Freiberg Geborenen gehört der als Geschichtschreiber bekannte Superint. D. Hering zu Hain (geb. 1790).

Digitized by Google

Der Kreisdirectionsbezirk Dresden,

unter allen an Grösse und Volkszahl der zweite, im Bevölkerungsgrade aber der letzte, auch in seinem südlichsten Theile der coupirteste, ist von allen zugleich der mittlere, da er mit ihnen ohne Ausnahme gränzt. Denn er stößt zwar in N. 6 Meilen weit an den Liebenwerdaischen Kreis des preussischen Regirungsbezirkes Merseburg, in O. und S. 14 Meilen lang an das kais. östreich. Königreich Böhmen — genauer an die Herrschaften Hanspach, Kamnitz, Biensdorf, Tetschen, Schönwalde mit Peterswalde, Schöbritz, Culm, Teplitz mit Graupen, Liebeschütz und Dux im Leutmeritzer, an das Brüxer Stadtgebiet, das Gut Grünthal, die Herrschaften Eisenberg und Rothenhaus im Saatzer Kreise —, hauptsächlich aber doch an den Rest Sachsens, nämlich in O. nach einer 9 Meilen langen stark gebognen Linee an den Budissiner, in W. 10 M. weit an den Leipziger und 5 M. an den Zwickauer Regirungsbezirk. Hiernach beträgt sein gesammter, nicht allzuunregelmässiger Umfang gegen 44 Meilen. Natürliche Begränzung findet er in NW. $1\frac{1}{2}$ Meilen weit durch die Elbe, und oberhalb Nossen $\frac{3}{4}$ M. weit durch die Mulde gegen den Leipziger —, in 4 kleinen Strecken durch die Pulsnitz, und oberhalb Hohnstein durch die Polenz gegen den Budissiner Bezirk —, oberhalb Sebnitz durch das gleichnamige Wasser, bei Hinterhermsdorf durch die Kirnitzsch, oberhalb Krippen durch die Elbe, bei Cämmerswalde und bei Oberneuschönberg durch die Flöhe, endlich — um ganz geringer Bäche nicht zu gedenken — durch die Schwienitz gegen Böhmen.

Als geschlossenes Ganzes reicht der Bezirk der Breite nach von 50° 36′ 10″ bei Deutschneudorf bis zu 51° $27\frac{1}{2}$ Min. bei Schweinfurth, der Länge nach von 30° 49′ 32″ bei Zschaitz bis zu 32° 4′ 17″ bei Hinterhermsdorf: Puncte, welche ein Parallelogramm von $151\frac{1}{3}$ Quadratmeilen ermöglichen, davon der Bezirk aber wenig über die Hälfte wirklich erfüllt. Indessen ist seine Gestalt doch nicht gar unförmlich. Sie verliert sich nach NW, SW. und SO. in Spitzen, und concentrirt sich bei Briesnitz und Kaditz unweit Dresden, welche Hauptstadt des Landes und Bezirkes daher auch dessen mittlere, so wie Saida die südlichste, Lommatzsch (abgesehen von der Parcelle Hainichen) die westlichste, Riesa die nördlichste und Sebnitz die östlichste ist. Die grössten Durchschnitte des Bezirkes, resp. 13 und 12 Meilen lang, gehen aus NW. nach SO. und aus NNO. nach SSW. — Bis auf die letzten Veränderungen gab Oberreit dem Bezirke 78, ^{783} Quadratmeilen, und jetzt dürften $79\frac{9}{10}$ anzunehmen stehen. Der einzige abgelegene Ort ist die vom Leipziger Amte Nossen umfangene Stadt Hainichen. Dagegen umschließt unser Bezirk die zum Leipziger Amte Oschatz gehörigen Orte Nassenböhla bei Hain, Lichtensee bei Zeithain, halb Winkwitz bei Meissen, Roitzsch, Striganitz und Weitzschenhain bei Lommatzsch, Goselitz bei Döbeln, endlich die Nossener Dörfer Mochau, Priesen und Lüttewitz bei Roßwein. Ueberdieß gehören Theile von Arntitz, Ibanitz, Oberjahna und Trogen ins Amt Oschatz, und das dortige Dorf Treben wird meist von unserm Bezirke enclavirt, so wie der zum Lautersteiner Amte gehörige Hirschberger Wald mit Hirschberg, Ober- und Niederseifenbach bei Seifen. Hinsichtlich des Areales geschahen die letzten Veränderungen dadurch, daß man die sogenannten [1]) meißnischen Hälften von Pulsnitz, Ohorn, Reichenau und Reichenbach dem Bezirke Budissin,

1) Aber fälschlich so genannten; denn nach der bekannten Gränzurkunde von 1241 sind sie ursprünglich der Lausitz zuzurechnen.

die Dörfer Gastewitz, Sahlasan und Stennschütz, so wie Theile von Zeicha und Ganzig dem A. Oschatz, endlich 29½ Orte, die vom Leipziger Kreise früher schon fast völlig umschlossen waren, und die unter den Ae. Leißnig und Mügeln genannt werden sollen, an diese beiden Aemter wies, dagegen aber den lausitzischen Theil von Crackau und die Nossener Parcellen mit den Orten Auterwitz, Steudten, Mögen und Dreidörfer, Birmenitz, Krepta, Gohla, Münchshof, so wie Theile von Trebanitz, Suppen, Wuhnitz und Raußlitz erwarb. Somit verlor der Bezirk 33 1/2 3, erwarb aber dafür 6½ Dörfer und 1 Vorwerk. Und im J. 1838 zog man, ohne sie ihren Aemtern zu entziehen, doch in landespolizeilicher Hinsicht die schon genannten enclavirten Orte Striganitz, Weitzschenhain, Priesen, Mochau, Lüttewitz, Roitzsch und Goselitz, nebst den fremden Theilen von Arntitz, Ibanitz, Trogen und Oberjahna, zur Meißnischen —, so wie den Hirschberger Wald zur Freiberger Amtshauptmannschaft.

Im Allgemeinen zwar hat man den Bezirk aus dem meißnischen Kreise gebildet, jedoch so, daß dessen Amt Stolpen ohne die Exclave Liebethal und Mühlsdorf an den Budissiner, das Amt Oschatz an den Leipziger Bezirk fiel, dagegen hierher die erzgebirgischen Aemter Freiberg, Frauenstein und Altenberg kamen [1]). — Jener Kreis, die NOliche Hälfte des alten osterländisch-meißnischen Markgrafthumes, war bis 1815, wo er ausser einem Theile von Hain besonders die Aemter Torgau, Mühlberg, Senftenberg und Finsterwalde an Preussen verlor, von sehr bedeutender Ausdehnung; seitdem aber gab Oberreit ihm nur noch 78,326 Quadratmeilen [2]). Ihn begränzten in SO. Böhmen, in O. beide Lausitzen, in N. der Kurkreis [3]), in W. nach höchst unregelmässiger Linee der Leipziger, in SW. der erzgebirgische Kreis. Unter seinen zahlreichen Parcellen nennen wir nur das Amt Finsterwalde in der Nieder-, die Stadt und Gegend Neusalza in der Oberlausitz, als Enclave aber die Stadt Glashütte des Altenbergischen Amtes. Wir fanden 1820 bei eigener Zusammenrechnung in demselben 30 Städte, 278 Rittergüter [4]), 226 149 Amts-, überhaupt aber 995 31 Dörfer. Man gab 1815 in den Städten, Glashütte schon mit eingerechnet, 94457 —, auf dem durch den Krieg meist schrecklich entvölkerten Lande nur 145428 —, 1826 aber mit Einrechnung der Aemter Dippoldswalde und Grullenburg 325903 —, 1830 343483 Consumenten an, nämlich in der Dresdener Amtshauptmannschaft links der Elbe 133743, in jener rechts der Elbe 81181, in der Meißnischen 85043, in der Hainischen 43478; hierzu kamen noch der geringe Berg- und der Militäretat. Von den genannten, dem in Dresden wohnenden Kreishauptmanne untergebenen Amtshauptmannschaften begriff die erste die eisalbinische Hälfte vom Amte Dresden, das Amt Pirna (ohne die 5 jenseits der Elbe gelegenen Orte), die Aemter Dippoldswalde und Grullenburg; die 2te das Amt Oschatz und die Aemter Meissen mit Einschluß der Domstifts-Orte, aber mit Ausschluß der rechts von der Elbe gelegenen; die 3te die Aemter Hohnstein, Lohmen, Stolpen, Radeberg, 5 Pirnaische und alle transalbinischen Orte des Amtes Dresden; endlich die 4te die Aemter Hain, Lausnitz, Morizburg, und die rechts vom Strome gelegenen Orte der Aemter Meissen. Man zählte 12 Justiz-, 11 Rentbeamte, 1 Stiftssyndicus, 4 Steuer- und 16 Finanzprocuratoren, 3 Accise- und Gleitscommissarien (in Dresden, Bischofswerda und Meissen), 3 Floßämter (in Schandau, Königstein und Dresden), 6 Holz-, 2 Salzverwalter, 3 Strassenaufseher, 20 Postämter, und unter dem Dresdener Kreisoberforstamte 5 Forstämter: Dresden, Morizburg, Lichtenhain, Cunersdorf und Grullenburg. Der Kreis hatte

---

1) In gewissen Beziehungen rechnete man auch die Aemter Grullenburg und Dippoldswalde, ja bei der Lehnscurie sogar das Amt Pirna dem erzgebirgischen Kreise zu.

2) Wenn vor dieser officiellen Angabe der Vf. d. B. 74½ QMeilen angab, so kam er der Wahrheit mindestens viel näher, als Hassel und Stein, die dem Kreise ohne Dippoldswalde resp. 73⅔ und 75½ QMeilen beischrieben.

3) Dieser hieß später der Wittenbergische. Seit 1815 traten an dessen Stelle als sächsische Gränznachbaren die preussischen Kreise Liebenwerda und Torgau.

4) Officiell wurden 1832 nur 277 —, so wie 11721 Spannhufen der Unterthanen angegeben.

zwar seinen Namen nach der alten bischöflich-markgräflich-burggräflichen Hauptstadt Meissen fortbehalten, aber längst schon Dresden zur landesherrlichen und ständischen Haupt- und Legestadt.

Der nunmehrige Dresdener Kreisdirectionsbezirk dagegen begreift, unter dem zu Dresden wohnenden Kreisdirector, 5 Amtshauptmannschaften, davon die erste Dresdener ausser der ganzen Stadt Dresden die cisalbinischen Theile der Aemter Dresden und Pirna nebst dem Amte Dippoldswalde; die 2te oder Meissener den diesseitigen Haupttheil des A. Meissen, fast alle Stiftssyndicats-Orte, so wie die 1838 dazu gezogenen Oschatzer und Rossener Orte; die 3te, oder die 2te Dresdener, den transalbinischen Theil des A. Dresden (abgesehen jedoch von der Stadt), die Aemter Hohnstein, Lohmen, Radeberg, und 5 Pirnaische Orte (Copitz, Rathewalde, Niederrathen, Ebenheit und Halbestadt); die 4te oder Hainische die Aemter Hain, Laußnitz, Morizburg, und die meißnischen Orte jenseits der Elbe; endlich die 5te oder Freibergische die Aemter Freiberg, Grillenburg, Frauenstein, Altenberg, und den Hirschberger Wald begreift. Mit ziemlicher Sicherheit kann man der ersten $21\frac{3}{5}$, der 2ten 8, der 3ten 15, der 4ten $17\frac{1}{2}$, der 5ten Amtshauptmannschaft $17\frac{4}{5}$ □Meilen beischreiben.

Der Seelen fanden sich 1832 in den Städten 132333 [1]), auf dem Lande 269062, zusammen also 401395; 1834 aber in den 10978 Häusern der 32 Städte 135762, in den 42429 ländlichen Häusern 276102, zusammen in 53407 Häusern 411864. Damals kamen also jeder □Meile durchschnittlich 5228 oder nach Abzug der Städte (jedesmal mit $\frac{1}{8}$ □Meile Areales) 3633 Seelen zu. In den heutigen [2]) Orten der ersten Amtshauptmannschaft sind damals 147372, in der 2ten 52403, in der 3ten 59276, in der 4ten 49777, in der 5ten 94342 Seelen gewesen, so daß nach Abzug der Stadt Dresden durchschnittlich jeder □Meile in der 1ten Amtshauptmannschaft 3900, in der zweiten 6550, in der 3ten 3950, in der 4ten 2860, in der 5ten 5300 Seelen zukamen. Rechnen wir die Zunahme der Bevölkerung seit 1834 zu $\frac{1}{20}$, so läßt sich die heutige Seelenzahl zu 420- bis 421000, die mittlere Bevölkerung zu 5260 annehmen. Das numerische Verhältniß der beiden Geschlechter ist hier im Allgemeinen das mittlere von Sachsen; doch weicht es, der grossen Hauptstadt wegen, hier sehr stark in sich selbst ab; s. den allgemeinen Band. — Die Gesammtbevölkerung erscheint zwar gegen andere Länder sehr stark, aber gegen die übrigen sächsischen Bezirke schwach, ungeachtet sie von der Capitale mächtig gehoben wird. Im Allgemeinen ist sie links von der Elbe (abgesehen von der Waldgegend oberhalb Königstein) weit stärker, als rechts, wo grosse Heiden sich verbreiten; und im Besondern drängt sie sich bei Dresden, Meissen, Freiberg und Seifen mächtig zusammen.

Die 32 Städte, deren 10 noch nicht volle 1000 Seelen enthalten, so daß dieser Bezirk eine auffallende Menge von Städtchen des letzten Ranges enthält, folgen hinsichtlich ihrer Seelenzahl auf einander also: a) 1 grosse Stadt, Dresden; b) 4 Mittelstädte: Freiberg, Meissen, Hain, Pirna; c) 27 kleine Städte: Hainichen, Sebnitz, Lommatzsch, Dippoldswalde, Brand[3]), Radeberg, Radeburg, Neustadt, Altenberg, Wilsdruf, Königstein, Tharandt, Schandau, Saida, Dohna, Frauenstein, Glashütte, Hohnstein, Wehlen, Liebstadt, Gottleube, Neugeißing, Rabenau, Berggießhübel, Lauenstein, Bärenstein, Altgeißing. — Daß 1830 allhier $995\frac{1}{2}$ Dörfer gezählt worden, bemerkten wir schon; hingegen von denen, welche der statistische Verein 1834 in Sachsen gefunden, gehören hierher nur noch 982, so wie Antheile an Friedersdorf und

1) Wenn hierbei ziemlich genau $\frac{1}{3}$ der Seelenzahl auf die Städte kommt, so muß man dabei wohl an die Grösse der einzigen Stadt Dresden denken; abgesehen von dieser ist hier die städtische Bevölkerung umgekehrt auffallend gering.

2) Man sieht ohne Weiteres, daß eben deßhalb beim Summiren der folgenden Zahlen die obgenannte Gesammtzahl von 411864 nicht herauskommen kann.

3) Nämlich mit Einrechnung der Berg- und Hüttengebäude, ohne die es weit tiefer zu stehen kommen würde.

Winkwitz, davon jenes übrigens in den Budissiner Bezirk, dieses ins A. Oschatz bezirkt ist. Das größte Dorf, Großröhrsdorf, hat g. 2850 Seelen, während es dagegen mehrere Dörfer mit nur 2 oder 3 Häusern giebt; die Verschiedenheit in deren Grösse ist daher hier ausnehmend stark. Der Dörfer mit mindestens 1000 Seelen nennt der statist. Verein in seinen Mittheil. VI, S. 42 nur 26, hat aber hierbei mindestens 6 ausser Acht gelassen, nämlich Erbisdorf, Langenau, Dorfchemnitz, Pretschendorf, Colmnitz und Halsbrücke. Der Häusergruppen ohne eigne dörfische Selbständigkeit fanden wir bisher 234, glauben jedoch, daß deren noch einige mehr seyn dürften. Unter den 241 Rittergütern gehören dem State Schönfeld mit Zubehör (d. h. den ehemaligen Rittergütern Graupe, Jessen und Pratzschwitz), Döhlen mit Zauckeroda und Weißig, Gorbitz, Pillnitz mit Borsberg, Sedlitz, Lohmen, Kalkreuth, Fürstenhof mit Fürstenthal; ferner die Oekonomien Ostra in Dresden, Hohnstein, Lausnitz, die Forstgüter Cunersdorf, Gryllenburg und Morizburg. Unter den übrigen Rittergütern aber gehören dem königlichen Hause eigenthümlich Niederpoyritz mit Wachwitz, Weesenstein mit Meusegast, Jahnishausen, Weißtrop, gewissermassen auch Frauenhain mit Zabeltitz. Krongut sind, ausser vielen Gebäuden und Gärten zu Dresden, jene zu Pillnitz, Sedlitz und Morizburg. — Zu den wirklichen Rittergütern kommen noch 28 ritterschaftliche Gerichte ohne Hof und Flur, so wie 17 mit Gerichten versehene Güter, die dennoch keine Rittergüter sind. Letztere eingerechnet, finden sich mindestens 191 Frei-, Hammer-, Mühlengüter und Vorwerke allhier. Die Zahl der abgelegenen Häuser, welche Wasser- und bewohnte Windmühlen, Ziegel- und Kalkbrennereien, Berg- und Hüttengebäude, Wald- und Forsthäuser, Weinbergsgebäude und Güter sind, geht stark in die Hunderte. In der SOHälfte des Bezirkes sind die Lehngerichte zahlreich, doch nicht häufig von jener Stärke, die sie meist im Zwickauer Bezirke haben.

Im SWlichsten Theile des Bezirkes richtet der Abfall des Bodens sich meist nach dem Laufe der Mulde, und geht daher links von ihr N.-, rechts aber NWwärts. Uebrigens dagegen bestimmt ihn der Lauf der Elbe, der das Land zur Linken sich N.-, zur Rechten W-wärts zuneigt; doch steigt es hier zugleich südwärts höher an. Des Bezirkes, ja ganz Sachsens tiefster Punct fällt auf die Elbe bei ihrem Austritte nach Preussen, und wurde von Kunze (durch Nivellement von Dresden hinab) nur 257′, von Berghaus barometrisch [1]) 275 bis 276′ hoch gefunden. Auf dem linken Stromufer erreicht den höchsten Punct der nach Lohrmann 2802′ hohe kahle Berg bei Altenberg, am rechten der nach Wiemann 1785′ hohe Waltenberg bei Putzkau; somit steigt das Land, nach beiden Puncten 11 Meilen weit, dort um 2526′, hier um 1510′ an. Da jedoch der Falkenberg nur zu $\frac{1}{4}$ unsrem Bezirke angehört, so dürfte es passender seyn, den hiesigen Gipfelpunct des rechten Stromufers auf dem Winterberge, folglich 12 Meilen vom tiefsten und (bei 1720′ Höhe) nur 1445′ darüber zu finden. Unter den Städten liegt Riesa, unter den Dörfern Kreinitz am tiefsten, unter jenen Altenberg, unter diesen Georgenfeld am höchsten, wo das oberste Haus mit 2672′ Seehöhe den tieferen Häusern Oberwiesenthals gleich-steht. Die durchschnittliche Seehöhe läßt sich zu 1000,′ folglich um 500′ niedriger annehmen, als im Zwickauischen Bezirke, und dieß giebt dem unserigen eine fast um 1 Reaumurischen Grad grössere Luftwärme, also ein weit milderes Klima. Doch weicht dieses wieder in sich selbst hier ausserordentlich ab. Wenn daher im tiefern Elbthale der Spargel im Freien gedeihet, so läßt sich dagegen am Zinnwalde kaum ein Obstbaum mehr fortbringen, und es erscheinen hier, nebst der bis Lauenstein hinabsteigenden schönen duftigen Veilchenflechte, mehrere Pflanzen, die sonst nur sehr kalten Puncten eigen sind, wie das Knieholz und die isländische Flechte. Der Bezirk vereinigt daher in einen Raum von 30 — 40 QMeilen alle in Norddeutschland vorkommende Klimata. Sehr rauh erscheinen nächstdem noch die Gegenden von Seifen und Hermsdorf, und rauher, als ihre Seehöhe an

1) Diese Angabe ist sicherer, da sie mit der unzweifelhaften Höhe von 206′ für die Elbe bei Wittenberg besser harmonirt.

sich es erwarten läßt, sind jene von Saida mit Voigtsdorf, Schellerhau, Hinterhermsdorf, Sebnitz, Hohburkersdorf. Grosse Moore finden sich nur noch bei Georgenfeld, Zaunhaus und Großhartmannsdorf, auf dem Einsiedeler und dem Hohwalde; kleinere sind in der höhern sächsischen Schweiz und im Friedewalde sehr häufig. Die orykto- und geognostischen Verhältnisse besprechen wir im allgemeinen Bande dieses Buches. Auch auf das Drographische kommen wir dort wieder zurück, und begnügen uns hier mit rhapsodischen Bemerkungen. Drei geognostisch ganz verschiedene Gebirgspartien sind es, die unser Gebiet von Böhmen scheiden, und durch deren zahlreiche Ausläufer es in seiner südlichen Hälfte zu Gebirgs-, in einem grossen Theile der nördlichen aber zu ziemlich coupirtem Hügellande wird. Von ihnen besteht das Erzgebirge aus Gneus und Greisen, das Elbsandsteingebirge oder die sächsische Schweiz aus Quadersandstein, der Hochwald aus Granit. Die letzteren beiden trennt eine Linee von Hertigswalde über Sebnitz und Hohnstein nach Porschendorf und Graupe; mit dem Gneus dagegen stößt der Quadersandstein im Sattelberge [1]) und an einer über Breitenau, Ottendorf und Zehista nach Pirna gezogenen Linee zusammen. Während also die Zubehörungen der Erz- und Hochwaldgebirge, von Pratzschwitz abwärts, durch die Elbe geschieden werden, schiebt sich zwischen beide das Sandsteingebirge als ein rechter Winkel so ein, daß es den überaus schmalen obern Theil des Elbthales beiderseits einschließt.

In der südwestlichsten Partie des Bezirkes, bei Saida und Seifen, zeigt sich das Erzgebirge, dessen Kamm hier (in Böhmen) eine starke Senkung erleidet, nicht sowohl gegliedert, als vielmehr gehauft oder wie ein Aggregat, so daß es erst weiter in N. seine Strahlen auszusenden beginnt. Diese begleiten die Striegiß, Mulde und Bobritzsch (linken Ufers) bis an den Leipziger Bezirk, die Bobritzsch (rechten Ufers) und Triebische bis in die Meissener Gegend, die Weisseritzen, die Lungwitz und Müglitz bis zum breiten milden Pirna-Dresdener Elbthale hinab. Für alle diese Gebirgsstrahlen oder Rippen ist das Erzgebirge (von dessen übrigens böhmischem Kamme unser Bezirk nur eine kleine Partie bei Georgenfeld besitzt) der Stamm oder Grat 5½ Meilen weit, von Rudelsdorf bis nach Streckewalde. Als Höhen desselben nennen wir den Ahorn- oder Heidelberg (nach Wiemann 2565′ hoch), die Schwarte oder den Kaiserstein (2415′), den Einsiedler Teichhübel, die Stangen-, Kohl- und Spitzberge des Einsiedler Waldes, den Hirschkopf bei Neuwernsdorf, die Höhen bei Saida (2228′) und Voigtsdorf, bei Clausnitz und Holzhau, den Drachenkopf hinter Nassau, den Grünwald, die Hermsdorfer und Seidaischen Höhen, den Hemmschuh bei Rehfeld, den Pöbelknochen und Eierkuchenberg bei Schellerhau, den Lugstein (2752′), das Höchste bei Zinnwald, den kahlen Berg (2802′), den Brandstock und den 2540′ hohen Geising bei Altenberg, Stübners Koppe bei Löwenhain, die Fürstenwalder, Liebenau-Breitenauer und Dittersdorfer Höhen, Scherbers Knochen bei Börnersdorf, die Hagels-, Kessel- und Falkenhainer Höhen, den 2323′ hohen Bärberg oder die lange Heide bei Bärenburg, den Bärenfelser Spitzberg, den harten Stein bei Ammelsdorf, den Reichenauer Lerchenhübel, die Platte und den Kranberg bei Hartmannsdorf, den Röthenbacher Hunnsberg, den Frauensteiner Schloßberg (2130′), den Thürmerig (1937′), den Burgberg (1888′), den Dittersbacher Sauerberg, Enolds Höhe bei Mulda, den Dorfchemnitzer Kamm, den Voigtsdorfer Huthberg (1979′), den nur halb hierher gehörigen Seidenberg, den Zethauer Schattenberg (1918′), die Höhen bei Großhartmannsdorf und Langenau (1785′), den Helbigsdorfer Alpstein, die Weigmannsdorfer Höhe (1579′), den Lerchenberg südlich von Freiberg, den Niederbobritzscher Buchberg, die Conradsdorfischen und Niederschönischen Höhen, den Laux und den gebrannten Stein im Tharandter Walde, den Landberg (1317′) nebst der Lecke, den

1) Dieser ist meist böhmisch. Im Hadalka und im Sattelberge (dessen äusserste Koppe aus Basalt besteht) stossen Gneus und Quadersandstein sichtbar zusammen, so daß sie beiden Gebirgen zugerechnet werden können.

Aſcherhübel, den Borſchelsberg, die kleine Heide, den Markgrafenſtein (1260′), den Tharandter Kienberg (1124′), die Höhen bei Weiſſig (1035′) und Somsdorf, den Obercunersdorfer Steinhübel, die kahle Höhe bei Reichſtädt (1802′), den Kohlberg bei Oberfrauendorf (1902′), den Luchberg (1787′), den Wilſch (1470′), den Hermsdorfer Berg (1391′), die Quohrener Koppe, die Höhen bei Maxen (1205′) und Hausdorf, die Glashütter Kalkhöhe, den Lederberg (1349′), den rothen Berg bei Borna (1335′), die Schärflinge, den Burkhardswalder Kanitzberg, den langen Berg bei Gombſen, den Golberoder Zughübel (1030′), den Gölig oder Kohligt (1060′), den Horkenberg (1027′), den Börnicher Lerchenberg (1309′), die Zſchiedger Schanze (930′), den Windberg (1087′), den Peſterwitzer Burgwardsberg, die Höhen bei Pennerich (941′), Unkersdorf (984′) und Seeligſtädt (988′), den Herzogswalder Galgenberg, den Neukirchener Rabenberg (1044′), den Huttenknochen (1180′) und Steinberg bei Mohorn, die Polenzer Höhe u. ſ. w.

Das Elbſandſteingebirge gehört zum gröſſern und höhern Theile nach Böhmen, wo es auf dem Schneeberge 2209′, auf der Baſaltkoppe des Kaltenbergs bei Kreibitz gegen 2290′ Seehöhe erreicht. Nach Sachſen aber gehören davon a) links von der Elbe: der groſſe (1735′) und kleine Zſchirnſtein (1474′), der Hartenſtein bei Hellendorf (1695′), die Fichtenwände, der Eichberg bei Bienhof, das wüſte Schloß mit dem Wachſteine bei Hellendorf, das Großhorn, die Eich- und Helleberge bei Gottleube, der Gabler Herbſtberg, der hohe Stein bei Gießhübel, der Pirnaiſche Kohlberg, der Gottaiſche Spitzberg (1200′), der Kegelſtein bei Hermsdorf (1287′), die Lamperts-, Roth-, Müller- und Katzſteine (1440′) in der Cunersdorfer Heide, der Cirkel- und der Kahlſtein (1084′), die bis zu 1144′ hohen Kuppelberge, der Kleinhennersdorfer Stein, die nachbarlichen und genau gleich-hohen Papſt- und Gorisſteine (1395′), der Pfaffenſtein (1258′), der Quirl, der Königſtein (1094′), der Thürmsdorfer (1055′) und der Naundorfer Bärſtein, die Rauenſteine (935′); b) rechts vom Strome: der groſſe (1718′) und kleine Winterberg (1533′); die ſonderbar zerriſſene Geirgspartie an den Herings-, Sandblos- und Lorenzgründen, mit den langen, Herings-, Speichen-, Schneeberger, Falconier-, verborgenen u. a. Hörnern; das g. 1220′ hohe Räuſchenſchloß, die Schrammwände (1249′), Schrammthorſteine, Bier- und Goskenwände, der g. 1150′ hohe Falkenſtein, die hohe Liebe (1241′), der Wildenſtein, der Hausberg (1225′) mit dem Kuhſtalle, die Lorenzſteine, die Kühnberge, der Arnſtein (g. 1230′), der Kleinſtein (1200′) mit ſeiner höchſt ſehenswerthen Höhle, die Heulenberge (1188′), die Teich- und Kahnſteine, die Bärfangwände, der Hochhübel und die Thorwalder Wände (1315′), der Raumberg (g. 1480′), die Grünſtellige mit dem Tharnſteine, der Steinberg und die Bommel bei Hinterhermsdorf, der Weifberg (über 1500′), der Lichtenhainer Pfarr-, der Birken- und der Weinberg (g. 1000′) bei Mittelndorf, der Altendorfer Adamsberg (960′), der Gückelsberg (1281′), die Waizdorfer Höhe (1291′), die Hohnſteiner Schanz- und Galgenberge, der Lilgenſtein (1260′), der Honigſtein (932′), die Waldhöhe über der Baſtei (953′), die Hohburkersdorfer Höhe mit der 1178′ hoch ſtehenden Linde, die Porſchendorfer Sand- und Kuhberge, die Wehlener und Lohmener Kohlberge.

Vom Hohwalde, der meiſt der Oberlauſitz und der böhmiſchen Herrſchaft Hanſpach, mit dem Reſte aber wiederum meiſt dem Amte Stolpen zugehört, ragen in unſerm Bezirke nur der Balten- oder Falkenberg (ſ. o.; 1785′), die Neſtel-, Hemm- und Steinberge oder die eigentlichen Hochwaldhöhen, der Mühlberg, der hohe Hahn, der Langburkersdorfer Raupenberg (1463′), der Ungar (1645′), die Ruhebänke (1524′), der Sebnitzer Buchberg (1513′), der Saupsdorfer Wachberg (1523′), das Birkicht und der Druhains-Berg bei Polenz, u. a. m. Zubehörungen des Hohwaldes aber ſind die Elb- und Pulsnitzer Gebirge, welche unter einander wieder durch Spitzen, die einer übrigens blos hügeligen Gegend aufgeſetzt ſind (die Tannen-, Huth-, Spitz- u. a. Berge bei Arnsdorf, Wall-

rode, Leppersdorf u. s. w.) verbunden werden. Das Pillnitzer Elbgebirge gipfelt im Triebenberge (1175′), und trägt noch die schöne Höhe bei Dittersbach, den Wünschendorfer Kohlberg, den Borsberg (1117′), die Malschendorfer, Rockauer und Papperitzer Höhen, den Loschwitzer Steinberg (861′), den Gönsdorfer Berg (962′), den Weissiger Huthberg (945′), den Quirl bei Rossendorf, den Dachsenberg in der Langebrücker Heide. Mit demselben verkettet sich durch die Hügel der Dresdener Heide und durch die Heller- und Borsdorfer Berge das Lößnitzer Weingebirge, worauf 746′ Fuß hoch das Spitzhaus thront. Auch erreichen die längs dem rechten Elbufer (in mehrerer oder minderer Entfernung) noch bis Seußlitz fortsetzenden Berg- oder Hügelketten hier und da eine merkliche Höhe; die ansehlichste dürfte jene bei Raundörfel seyn. Das Pulsnitzer Gebirge gehört jenseits der Pulsnitz und folglich mit seinem weit grössern Theile der Oberlausitz zu, und begreift hier u. a. den Augustus-Keulenberg (1297′), das Fuder Heu bei Lichtenberg, die Lichtenberger Höhe (1054′), den Lomnitzer Schmalz- und die Lausnitzer Buchberge. Uebrigens verdienen von den dem östlichen Theile des Hainischen Amtes aufgesetzten Hügeln einige allerdings schon den Namen von Bergen; so der Wolfsberg bei Liega, die Tränke bei Blochwitz, der Kotschberg auf der Landesgränze bei Ortrandt (606′ hoch), die Dobritzer Höhen u. a. m.

Die Elbe haben wir, weil ihr hiesiger Antheil zugleich jener Sachsens überhaupt ist, erst im allgemeinen Bande unsres Buches zu besprechen. Sie führt alles hiesige Wasser, das sie jedoch meist erst ausserhalb des Bezirkes aufnimmt, der Nordsee zu. Ihre hiesigen geringen Nebenwässer sind: 1) rechts bei Schandau die Kirnitzsch oder bei den Böhmen die Kernischt. Diese quillt hinter Schönlinde in Böhmen, trennt dieses in dem über alle Beschreibung wilden und schauerlichen Schleussengrunde [1]) von Sachsen, und ist mittels 3er Schleussen flößbar gemacht. In Sachsen berührt sie kein Dorf, treibt jedoch viele einzelne Mühlen. Bei diesen mündet u. a. der grosse Zschand, unter den zahlreichen trockenen Gründen der sächsischen Schweiz der längste und tiefste. Die Kirnitzsch fließt in Sachsen 2 Meilen weit nach NW. und WSW, zuletzt in einem zwar großartigen, aber dabei zugleich sehr lieblichen Thale. — 2) Rechts, bei Wendischfehra, die Sebnitz oder zuletzt sogenannte Lachsbach. Sie sammelt sich aus mehreren starken böhmischen Bächen, bildet ½ St. weit die Landesgränze, durchfließt in einem zwar breiten, aber tiefen schönen Thale Sachsen 2 Meilen weit WSWwärts, und nimmt ¼ M. vor der Mündung die 3) Polenz auf, welche in Neustadt aus den von Berthels- und Burkersdorf kommenden Bächen entsteht, Polenz durchfließt, die Mühle von Hohnstein treibt, übrigens aber ein einsames, meist felsiges, jenem der Kirnitzsch sehr ähnliches Thal bildet; ihr halbcirkeliger Lauf ist 2 Meilen lang. — 4) Links, in Königstein, die Bila oder Biela. Diese rinnt an der Gränze zusammen aus dem Schneeberger und dem Eilander Hammerbache, fließt in einem breiten, sehr romantischen Grunde, zwischen den sonderbarsten Felsengestalten, bei der Schweitzermühle vorbei, 1½ M. weit nach N, und empfängt dabei rechts den eben so starken Cunersdorfer Flößbach oder die ebenfalls vom Schneeberge herabkommende Flösse. — 5) Die 3½ M. lange Gottleube netzt anfangs das sehr grosse böhmische Dorf Schönwalde am Sattelberge, dann u. a. die Städte Gottleube und Berggießhübel, bildet auf nördlichem Laufe eines der reitzendsten Thäler im Lande, und nimmt die gleichfalls aus Böhmen über Hellendorf und Markersbach herabkommende Bahra, kurz vor ihrer Mündung aber, die nächst unter Pirna liegt, noch 6) die Seidewitz auf. Dieses 2¼ M. lange, in Liebstadt sich sammelnde Wasser empfängt, nachdem es einen höchst romantischen Grund gebildet, in Zehista eine andere Bahra (welche unter Breitenau quillt, und 1¾ M. weit Nwärts fließt) und berührt kaum einige Orte, wohl aber viele Mühlen. — 7) Die Wesenitz gehört hier-

1) Er läßt an Enge und Wildheit den Uttewalder-Grund weit hinter sich, und ist unstreitig besuchenswerther, als dieser. Noch tiefer ist der Kirnitzschgrund in östlicher Nähe des Kuhstalls, zwischen den Haus- und Kühnbergen, wird aber nicht besucht, weil man da — keinen Kaffee findet.

her nur in den letzten 2 M. ihres sehr gebogenen Laufes, besonders in den sehenswerthen Felsgründen der Brausenitz und bei Liebethal. Sie netzt Kleinhelmsdorf, Dittersbach, Porschendorf, Lohmen, Mühlsdorf, Hinterjessen und Pratzschwitz. — 8) Links, bei Heidenau, die Müglitz, die auch von der Lauensteiner Mühle an das rothe Wasser heißt, da sie dort das eigentliche rothe Wasser oder die Geissing (die hauptsächlich vom Altenbergischen tiefen Bach geröthet wird) empfängt. Sie fließt im böhmischen Orte Voigtsdorf zusammen, bildet in Müglitz die Landesgränze, und geht über Lauenstein und Bärenstein NWwärts nach Glashütte, dann NOwärts durch einen tiefen engen Felsengrund, so wie Nwärts in dem noch tiefern, aber breiten und überaus reitzenden Schlottewitzer Grunde (dem der Schloitzgrund links zufällt) nach Mühlbach und Weesenstein, endlich über Dohna zum Elbthale hinab. Unter Neudörfel verstärkt sie sich rechts durch die über Liebenau quellende Trebnitz, und ihre ganze Länge beträgt 4½ Meilen. — 9) Die Lockwitz, anfangs das rothe, Frauendorfer oder Grimmaische Wasser, dann die Lungwitz oder das Kreischer Wasser, zuletzt die Zschierbach genannt, fließt vom Kohlberge herab 3 M. weit N.- und NOwärts über Frauendorf, Reinhardsgrimma, Lungwitz und Kreischa nach Lockwitz, bildet dabei einen reitzenden und vielbesuchten Grund, und läuft im Elbthale noch über Niedersedlitz, Sporbitz und Zschachwitz, um oberhalb Laubegast zu münden. Verhältnißmässig ist sie arm an Wasser.

10) Die Weisseritz fließt erst 1½ M. vor ihrer Mündung, bei Hainsbach, aus zwei fast gleichstarken Flüßchen zusammen, davon die wilde Weisseritz 5, die rothe oder Dippoldswaldische nur 4 M. lang ist. Die wilde kommt vom böhmischen Dörfchen Neustadt über Zaunhaus und Rehfeld in Sachsen durch ein tiefes, schönes, aber nur von Mühlen belebtes Thal NNWwärts herab nach Klingenberg und von da NNOwärts nach Tharandt. Die rothe aber, anfangs das Klingenwasser genannt, entquillt dem Kahlenberge bei Altenberg, durchfließt den Galgenteich, trifft Schellerhau, empfängt in Schmiedeberg links den starken Pöbelbach, geht über Ulberndorf, Dippoldiswalde, Malter und Seifersdorf Nwärts zur Rabenauer Mühle, und ändert hier ihr schönes weites Gebirgsthal ab in einen engen, sonderbar gewundenen, jetzt stark besuchten Felsengrund; zuletzt trifft sie noch Cosmannsdorf. Die vereinigte Weisseritz geht nun NOwärts im breiten reitzenden Thalkessel von Döhlen über Deuben nach Potschappel, dann im berühmten Plauischen Grunde nach Plauen, und im Elbthale vollends nach Dresden, wo sie die Friedrichstadt von den Vorstädten scheidet. Die rothe W. empfängt unter Rabenau den Oelsenbach, die wilde im Tharandter Walde den Serenbach, der, wie beide Weisseritzen selbst, flößbar gemacht ist. — 11) Die Triebische oder Trübische, welche nach 4 M. langem und stark gewundenem Laufe ebenfalls das linke Elbufer, und zwar in Meissen erreicht, quillt über Grillenburg, durchfließt 1 M. lang dasigen Wald, berührt wenige Orte, aber sehr viele Mühlen und das Buschbad, bildet überall ein reitzendes Thal, und nimmt rechts bei Polenz die kleine Trübische auf. — Die auch dem Leipziger Bezirke zugehörige Jahna quillt 1 St. östlich von Döbeln, über Steinbach, geht N- und NOwärts über sehr viele Orte nach Riesa hinab, und nimmt bei Jahnishausen die von Lommatzsch kommende Kepperitz auf. — — Unter den der Elbe unmittelbar zufallenden Bächen zeichnen sich nur der Krippenbach, der links in Krippen —, die Priesnitz, die rechts in Dresden nach 2½ M. langem Laufe —, die Kaitz- oder Katzbach, die links gleichfalls in Dresden —, die Zschonbach, die links unter Briesnitz —, die von Porsdorf über Wilsdruf herabkommende wilde Sau, welche links bei Constappel —, endlich das 2½ Meilen lange Lommatzscher Wasser oder die Kätzerbach, welche ebenfalls links bei Zehren mündet.

Den NOlichen Theil des Bezirkes netzt die Röder, die aus 2 starken, aus dem Budissiner Bezirke kommenden Bächen desselben Namens bei Radeberg zusammenfließt, durch das anmuthige Seifersdorfer Thal, über Hermsdorf, Medingen, Radeburg und Rödern NWwärts nach Folbern, dann Wwärts über Hain nach Skassa, endlich Nwärts über Walda, Zabeltitz, Frauenhain und Gröditz nach Reppis an der Gränze geht, bis hierher 8½ M. lang, und von Zabeltitz aus sehr verzweigt ist, weßhalb sie dort eine sehr breite feuchte Niederung bildet. Sie

empfängt unter Hermsdorf rechts die kleine Röder, bei Radeburg links die Promnitz, unter Kalkreuth rechts die Dober, bei Hain links den Hopfenbach, bei Zabeltitz rechts den Ellgastbach. — Viel früher schon ist der Elster, welcher in Preussen die Röder zufällt, die Pulsnitz zugeflossen, welche an 4 Stellen den Bezirk vom Budissinischen scheidet, Letzterm auch hauptsächlich zugehört, hier aber dennoch Lichtenau und Crakau durchfließt, und unweit Raundorf nach Preussen austritt.

Die Freiberger Mulde gehört dem SWlichsten Theile des Bezirkes 6 M. weit in meist NWlichem Laufe ungetheilt, und scheidet ihn dann noch $\frac{3}{4}$ M. weit vom Leipziger Bezirke. Sie kommt oberhalb Holzhau aus Böhmen, bespühlt ausser vielen Mühl-, Hütten- u. a. Werken die Orte Rechenberg, Mulda, Halßbrücke und Rothenfurth, bildet überall ein sehr gefälliges tiefes Thal, und empfängt in Mulda links die von Voigtsdorf über Dorfchemnitz herabkommende Chemnitz, bei Lichtenberg rechts die Gimlitz oder Gimnitz, welche bei Hermsdorf quillt, und NWwärts nach Lichtenberg hinabeilt; ferner unter Halßbrücke links die $1\frac{1}{2}$ M. lange, durch Freiberg schleichende, sehr trübe Münzbach; endlich rechts unfern Bieberstein die Bobritzsch, welche über Reichenau quillt, unterhalb Frauenstein Kleinbobritzsch, dann aber besonders Ober- und Niederbobritzsch nebst Raundorf durchfließt, oberhalb des Letztern rechts die Colmnitz aufnimmt, und einen fast nördlichen 4 Meilen langen Lauf zeigt. — Auch die Striegiß, welche in Langenau sich bildet, 2 M. weit hierher ungetheilt und noch $\frac{1}{2}$ M. weit als Gränzfluß gehört, fällt — aber erst unter Roßwein — der Mulde zu; und mittels der Zschopau verschlingt diese zuletzt auch die Flöhe, welche, dem böhmischen Gebirgsplateau bei Neustadt entquollen, nach 2 St. in den SWWinkel unsres Bezirkes kommt, und ihn in derselben Richtung über Neuhausen nach Oberneuschönberg hin durchfließt, wobei sie eines der schönsten Gebirgsthäler bildet. Wie früher gegen Böhmen, so begränzt sie den Bezirk später auch gegen den Zwickauischen, und hier fließt ihr rechts unterhalb Olbernhau die Bila zu. Früher schon nahm sie vor Oberneuschönberg die Schweinitz oder Schwienitz auf, die beim böhmischen Dorfe Göhren quillt, und beide Königreiche $1\frac{1}{2}$ M. weit scheidet, wobei sie bis Deutschneudorf SW-, dann NWwärts durch Catharinenberg, und zuletzt in einem engen tiefen Felsengrunde fließt.

Unter all' diesen Gewässern dienen zum Holzflössen jetzt noch die Elbe, Kirnitzsch, Bila, Flößbach, die rothe Weisseritz nebst der Klinge, die wilde Weisseritz nebst der Serenbach, die Mulde mit dem Claußnitzer Bache und der Chemnitz, die Flöhe mit dem Rauschenbache (welcher die Gränze bildet), und die Schweinitz mit dem Seifenbache, dessen Felsenthal ebenfalls besuchenswerth ist. Früher benutzte man also auch die Sebnitz, Polenz und Wesenitz. Flößgräben verbinden 1) bei Cämmerswalde und Claußnitz die Flöhe [1]) mit dem Claußnitzer Dorfbache, zum Nutzen für Freiberg; 2) kommt in des Bezirkes nördlichstem Theile aus Preussen, und zwar aus den Leipischer Heiden, über Elsterwerda der Neugraben nach Gröditz in Sachsen, und geht hier 2 M. weit SWwärts über Streumen und Glaubitz zu dem bei Gröbel an der Elbe zum Nutzen der holzarmen Meissener Pflege angelegten Holzhofe. Für den Serenbach bestehen 2 Flößteiche, und der Taubenteich für die Cunersdorfer Flösse; die Kirnitzsch wird durch ihre Schleussen auf 3 lange Strecken gleichsam selbst in Flößteiche umgewandelt.

Ungleich grösser, als jene für die Flössen, sind die Bergwerksteiche, nämlich die beiden (zusammen nur $11\frac{7}{12}$ Acker haltenden) Altenberger Galgenteiche, welche am Kahlenberge von den Quer- und Neugräben gespeißt werden, und die so wichtigen Teiche des Freiberger (genauer: des Brander) Kunstgrabensystemes, welches einst sein meistes Wasser aus der Flöhe unweit der Gränze schöpfen wird, zur Zeit aber erst bis in die sehr lange und kostspillige Rösche zwischen den Biel- und Mortelgründen gefördert werden konnte, und unten näher besprochen werden soll. Diesem einst 4 — 5 Meilen langen Hauptkunstgraben reserviren

1) Aus dieser ist der Graben schon in Böhmen abgeleitet, so daß er durch Ueberschreitung des Rauschenbaches nach Sachsen kommt.

das nöthige Wasser ausnehmend tiefe und meist auch grosse Teiche, davon der Dittmannsdorfische $13\frac{3}{4}$, der Dörenthalische etwa 9, der Oberseidische 6 bis 7, der obere gegen 37, der neue Großhartmannsdorfer Teich 17 bis 18, der grosse Teich über 90 Acker hält; ferner gehören hierher die beiden Grubenholzteiche (18 — 20 Acker groß), der Landteich, der Hüttenteich bei Berthelsdorf, die Hüttenpfütze bei der jungen hohen Birke, die ansehlichen Teiche bei den Hilliger'schen und Mauckischen Vorwerken. Das linke Ufer der untern Mulde wird ebenfalls von 2 Kunstgräben begleitet, davon der obere auch der rothe Graben heißt, der untere aber von Halßbrücke aus einen mit Kähnen für den Erztransport zu beschiffenden Canal darstellt. Ein ungangbarer Kunstgraben führt aus der Bobritzsch nach den einst so wichtigen Altväterzechen bei Conradsdorf, ein anderer aus dem Einsiedler Walde nach den Seifener Zinnwerken.

Die größten Fischteiche liegen bei Morizburg, wo 49 derselben bis vor kurzem ausschließlich Statsgut waren. Unter diesen hält der See oder Großteich $162\frac{5}{12}$, der Dippelsdorfische $124\frac{1}{9}$, der Frauenteich $119\frac{3}{5}$, der Mittelteich $101\frac{3}{5}$ Acker. Hiernächst folgt die Teichgruppe bei Zschorna [1]) mit Würschnitz, bei Freitels- und Cunersdorf [2]), bei Schönfeld und Dammenhain im A. Hain; ingleichen jene bei Frauenhain und Coselitz. Noch verdienen der grosse Hainer Hospitalteich bei Adelsdorf [3]), der Kalkreuther. Struthteich, der Pferdeteich bei Streumen, der Leckwitzer, der Lauser Teich (der $54\frac{3}{4}$ Acker hält), die Teiche an der Heide unfern Radeberg, die Groß-, Stock- u. a. Teiche bei Arnsdorf, die Dittersbacher Harthteiche, der $22\frac{3}{4}$ Acker grosse Dobraische Teich, der Rossendorfische, die Schönfelder Aspichtteiche u. a. m. Bemerkung. Die Hauptteiche bei Kleinwolmsdorf und Vorderjessen aber sind ausgetrocknet worden. In des Bezirkes Südhälfte ward die Anlage grosser Teiche durch das Terrain meist unmöglich; desto fischreicher sind hier die Bäche, besonders an Forellen, Schmerlen, Ellritzen und Steinbeißkern. Die Elbe liefert Aale, Karpfen, Barben, Lachse, manchmal selbst Welse, Stöhre u. a. grosse und kleine Fische. In der nordöstlichen Gegend fängt man besonders Aale, Hechte und Karpfen.

Unter den Mineralquellen des Bezirkes benutzt man auf Heilbäder den Augustusbrunnen bei Liegau, jene zu Schandau, Königstein, Berggießhübel, Maxen, Heidelberg, Tharandt, Buschbad bei Meissen, und im Lämmchen zu Dresden. Künstliche Heilbäder bereitet man zu Kleinschirma, Halßbrücke, bei Potschappel, und in Dresden, wo man auch in der Prießnitz Wasser- und Sandbäder zur Cur nimmt. Sonst benutzte man auch den Hungerbrunnen zu Freiberg, den Queckborn in Dresden, den Schlafbrunnen in Kreischa, die Quellen in Gasern bei Meissen und in Gottleube. Noch badet man in gewöhnlichem Wasser bei der Schweitzermühle, wo auch eine Trinkanstalt nach Prießnitzischer Art besteht. Bekannt ist die Struve'sche Trink- und Badanstalt mit künstlich bereiteten Mineralwässern in Dresden. Wir nennen noch die Kupferquelle im Altenberger Stockwerke, die stark purgirende Quelle zu Hertigswalde bei Sebnitz, die etwas schwefelige Quelle bei der Ruppendorfer Burgruine, eine starke Mineralquelle zu Wachau. Auch der Minthsborn beim Kuhstalle scheint mineralisch gewesen zu sein, da man dorthin Wallfahrten hielt. Die Gimlitz schmeckt unfern Grünschönberg salzig, und läßt also auf eine noch zu entdeckende Salzquelle schliessen. Uebrigens giebt es auch eine grosse Zahl in geringem Grade eisenhaltiger Quellen.

An Waldung haben die Ostseiten der Nord- und der Südhälfte unsres Bezirkes, ingleichen die Gegenden an der böhmischen Gränze, einen grossen Reichthum. Dennoch kann jener ohne das böhmische Holz, welches die Elbe —, ohne das preussische, welches der Neugraben herzubringt, ohne die Steinkohlen des Plauischen Grundes, ohne jene von Berthelsdorf

1) Der grosse Teich bei Zschorna folgt im Bezirke zunächst auf den Morizburger See, und 2) der neue Teich bei Kalkreuth hält $51\frac{1}{2}$ Acker.

3) Dieser scheint in den „Mittheilgn. III, S. 17" unter dem Spitalteiche bei Kalkreuth gemeint zu sein, und würde dann $55\frac{2}{15}$ Acker groß sein.

bei Hainichen, von Schönfeld bei Frauenstein, uud aus der Teplitzer Gegend, nicht bestehen. Rechts von der Elbe zeigen die Wälder bis in die Wehlen-Hohnsteiner Gegend hinauf fast nur die traurige, Europa's Osthälfte charakterisirende Kiefer; in den eigentlichen Gebirgsgegenden aber herrschen die Tanne und Fichte, auf dem höhern Erzgebirge zugleich die Weißbuche vor; Birken sind im Hügellande sehr verbreitet, Erlen fast überall angepflanzt. Bedeutenden Nutzen gewähren die Wälder auch durch Streu und Beeren, geringen durch die Pilze und Schwämme [1]), um Altenberg durch das isländische Moos. — Ausgezeichnete Wälder sind die Heiden bei Dresden und Langebrück, bei Morizburg (der Friedewald genannt), bei Laußnitz, Radeburg und Zschorna, der Raschütz im A. Hain, die Gohrischheide an der preussischen Gränze, der Tharandter oder Grillenburger Wald, der Pfaffrödische Buchwald, der Hirschberg nebst dem Purschensteiner Walde, der Einsiedler (oder schlechthin sogen.) Wald, die Clausnitzer und Ringelwälder, der Töpfer bei Nassau, die Hermsdorf-Bärenburg-Altenberger Wälder, an welche auch der Schmiedeberger Hohwald stößt, die Heiden bei Dippoldswalde, Hökkendorf, Reinhardsgrimma, Cunersdorf und Rosenthal, die Schandau-Wildensteiner, (oder schlechthin sogen.) Heide, die Wälder bei Sebnitz, am Ungar und bei Polenz, bei Lohmen, bei Wachau, die Harth bei Erkmannsdorf, endlich der hiesige kleine Antheil am Hohwalde.

Die südliche Gegend abgerechnet, ist der Obstbau hier sehr wichtig, und auf $\frac{2}{5}$ vom sächsischen überhaupt anzuschlagen; daher wird auch die Einfuhr des böhmischen Obstes nach Schandau, Pirna und Dresden, von der Ausfuhr in die Freiberg-Chemnitzer Gegend und — was die Kirschen betrifft — selbst nach Leipzig, sicherlich weit übertroffen. Man baut besonders Aepfel, Birnen und Kirschen, minder Pflaumen und Nüsse, Kastanien nur auf einzelnen Gütern, z. E. in Weißtrop, Miltitz, Lockwitz. Der Hopfenbau ist bei Lohmen und Wehlen nicht ganz ohne Bedeutung, und der Weinbau geht an der Elbe ins Grosse, während die 3 übrigen Bezirke des Landes ihn gänzlich missen. Ihn hier näher zu besprechen, dürfte Raumverschwendung seyn, da das Allgemeine darüber im letzten Bande, das Detail aber unter den Orten Pillnitz, Hosterwitz, Helfenberg, Niederpoyritz, Wachwitz, Loschwitz, Löbnitz, Serkowitz, Kötzschenbroda, Naundorf, Zitzschewig, Weinböhla, Spaar, Zscheyla, Proschwitz, Zadel, Seußlitz, Meissen, Gauernitz, Cossebaude u. a. m. vorkommen wird. — Im Anbau von Küchengewächsen zeichnen sich besonders die meisten Dörfer der Dresdener Elbaue, die Stadt Hain mit ihrer Umgebung, Schandau und noch einige Elborte aus. Vorzüglich reich ist der Bezirk an Ziergärten und an Parkanlagen, als den gewöhnlichen Begleitern opulenter Rittergüter und einer Metropole; dieß erinnert uns daran, daß schon K. Karl V., der durch halb Europa und selbst nach Nordafrika Gereiste, bekennen mußte, er habe nirgends so viele Schlösser beisammen gefunden, als in Sachsens Elbgegend. — Der überhaupt starke Wiesenbau ist besonders in den Nebenthälern der Elbaue, in jenen der Mulde, Flöhe, Pulsnitz u. a. Flüßchen, vortrefflich; die größten Wiesenflächen sieht man bei Dresden und an der Röder.

Daß der Feldbau von höchst verschiedener Güte sey, geht schon aus dem so abweichenden Klima hervor. Ueber Altenberg und Neuhausen verliert er sich in blosen Hafer- und Erdäpfelbau, so daß er dem Grasbau fast die ganze Flur überläßt. Dagegen steht die Lommatzscher Gegend im ersten Range der Fruchtbarkeit, und nicht fern hinter ihr stehen die tieferen Elbgegenden nebst der Hainer Pflege. Gleichwohl sind die Bauerhufen im Bezirke nicht eben von sehr abweichendem Werthe, weil sie, je nach des Bodens Güte, von 12 bis zu 40, ja in einzelnen Fällen noch mehreren Ackern ansteigen. Auf dem höhern Gebirge herrscht die Heufelder-Wirthschaft noch fast allgemein, tiefer noch am meisten das Dreifelder-system; doch macht der Fruchtwechsel sich nicht blos um Dresden, sondern selbst in rauheren Gegenden immer beliebter. Von diesen gilt überhaupt das, was wir unterm Zwickauischen Bezirke über die Landwirthschaft be-

1) Man sammelt im NOlichsten Theile des Bezirkes auch Morcheln, im südlichsten dagegen Feuerschwamm.

merkten. Sie zeichnen sich, besonders bei Frauenstein, Lichtenberg und Pretschendorf, bei Langenau und Saida, durch trefflichen Leinbau aus. In den milderen Gegenden baut man viel Erbsen und Wicken, Raps und Rübsen, besonders aber (und nun fast überall) viel Klee.

Die starke und vortreffliche Schafzucht des Bezirkes ist weltkundig, und schon 1825 gingen Schafe zur Veredelung von hier nach Neuholland, von da aber wieder nach dem Caplande. 1834 hat man, mit sichtlicher Verschweigung einer grossen Menge, überhaupt 1835 15, durchschnittlich also auf jeder QMeile 2340 angegeben; doch ist deren Vertheilung überaus verschieden. Viele der einzelnen Schäfereien haben europäischen Ruf, z. E. in Kliphausen, Rothschönberg, Maxen, Weißtrop, Hohnstein, Lohmen, Schönfeld, Döhlen u. a. O. Am stärksten blüht die Schafzucht im A. Meissen, wo man der QMeile 6 — 7000 Stück beimißt; nächstdem im A. Hain und im nördlichen Theile des A. Pirna; am wenigsten auf dem höhern Erzgebirge und im A. Hohnstein, obgleich von diesem die spanische Zucht in Sachsen ausging. — Minder stark, aber desto gleichmässiger verbreitet ist die Rindviehzucht, 1834 angeblich mit 176074, also für jede QMeile mit 2250 Köpfen. Der Ziegen fand man, unter wenig abweichender Verbreitung, 16787 —, der Schweine 33102, der Pferde [1]) 24844, der Esel 134. In Süden arbeitet man meist mit Ochsen, und es werden daher dort wenig Pferde gehalten. Eben da ist die Bienenzucht fast nur Sache der Liebhaberei; indessen zählte man 1834 doch im ganzen Bezirke 15908 Stöcke. — Die Jagd, für welche Schlösser und Jagdhäuser zu Dresden, Langebrück, Morizburg, Gryllenburg, Bärenfels, Cunersdorf und Graupe noch bestehen [2]), hat sich fast nur auf Rehe und Hasen, Füchse und Marder, wenige Auer- und Birkhühner reducirt, indem Hirsche nur etwa zufällig aus Böhmen herüber kommen. Ihnen und den Schweinen ist indessen ein umzäunter Theil der Morizburger Heide vorbehalten. Eben da zieht man Fasane, wogegen die königl. Fasanerien bei Dresden, Graupe und Sedlitz, sowie die privativen zu Zabeltitz u. a. O. eingegangen sind.

Unter den raffinirteren Gewerben treten Berg- und Hüttenbau uns zuerst und in einer seltenen Ausbildung entgegen. Der Silberbau, den wir unter Freiberg näher besprechen werden, blüht am stärksten bei Brand, Halsbrücke, Freiberg und Bräunsdorf, der Zinnbau bei Altenberg mit Zinnwald. Doch gewinnt man auch Silber bei Höckendorf, Dippoldswalde und Scharfenberg, Kupfer in den Silbergegenden und bei Saida, Blei um Freiberg, Spießglanz zu Bräunsdorf, etwas Kobelt und Schwefelkiese bei Freiberg, eben da mancherlei Spathe, Vitriolkiese bei Berggießhübel; eben da, so wie bei Schmiedeberg, Schellerhau, Reichstädt und Schmiedewalde Eisenstein; ferner jährlich weit über 1 Million Tonnen Schwarzkohlen [3]) am Plauischen Grunde, Anthrakit zu Hermsdorf und Schönfeld bei Frauenstein, Braunkohlen bei Lommatzsch; Kalkstein und besonders Marmor bei Maxen, Biens- und Nenntmannsdorf, Borna, Gers- und Ottendorf, bei Hermsdorf und Zaunhaus, bei Plankenstein, Zadel, Weinböhla und Spitzgrund, Hinterhermsdorf, Saupsdorf, Hohnstein, Strehlen und Coschütz. — Unter den Steinbrüchen haben die auf Quadersandstein den Vorrang, und veranlassen einen bedeutenden Handel, der mit Bausteinen auch die nordischen Reiche, mit Mühlsteinen sogar Nordamerica versorgt. Verbreitet zwar durch die ganze sächsische (weit minder in der böhmischen) Schweiz, sind sie doch besonders wichtig an der Elbe (nämlich bei Postelwitz, Schönau, Schandau, am Lilgenstein, unterhalb Thürmsdorf, bei Wehlen und Zatzschke), im Liebethaler Grunde, in der alten Poste bei Mockethal, und bei Cotta, welches den weissen feinkörnigen Stein zu Kunstwerken und elegantem Bau liefert. Nächstdem liegen viele Brüche bei Hinterhermsdorf, im Kirnitzschgrunde, bei Porschdorf, Waizdorf, Hohnstein, Lohmen, Cunersdorf, Langhennersdorf, Klein-

1) Die Pferdezucht ist nicht bedeutend; vergl. Morizburg. Ehedem gab es ordentliche Stutereien zu Zadel, Kalkreuth und Gröbel.

2) Auch Tharandt, Laußnitz, Hohnstein, Königstein, Rechenberg sind sonst Jagdschlösser gewesen.

3) Siehe die Orte Großburgk, Döhlen, Zaukerode, Potschappel, Pesterwitz, Coschütz, Birkigt, Kohlsdorf, Niederhermsdorf.

gießhübel, Papstdorf, Pirna, Porschendorf u. a. O. Die ältesten Brüche bei Pirna und Posta sind längst wieder eingegangen. Sie veranlaßten schon 1628 die Innung der Steinbrecher, wogegen jetzt der Innungen [1]) 5 sind: zu Postelwitz, Krippen, Königstein, Wehlen (die sich jedoch auch die Postaische nennt) und Liebethal, zu welcher letztern sich auch Cotta, Rottwerndorf, Langhennersdorf u. a. O. halten. Eine besondre Innung bilden auch die concessionirten Besitzer der Steinschiffe [2]), unter welchen Quandt in Postelwitz [3]) und Hering in Schandau die wichtigsten sind; man rechnet ihrer überhaupt g. 40 mit mehr als 100 Fahrzeugen. Uebrigens bricht man Quadersandstein [4]) auch am Göhligt bei Dresden, bei Paulshain und Borlas, im Gryllenburger Walde, bei Hartha und Porsdorf. Bedeutende Wichtigkeit haben hiernächst die Syenitbrüche des Plauischen Grundes und die Granitbrüche des Hohwaldes. Man bricht ferner Porphyr bei Niederheßlich, Kesselsdorf, Niederschöna, Lommatzsch u. a. O., Feldspath bei Lichtenberg und Mulda, Achat und Amethyst bei Schlottewitz, Pechstein an der Trübische, Wetzstein bei Mulda, Dachschiefer bei Rothschönberg, Plankenstein, Wilsdruf, Weesenstein u. a. O., Pläner in unzähligen kleinen Brüchen bei Dresden, Gneus im höhern Gebirge, und unter den zahlreichen Thongruben liegen die wichtigsten bei Mehren, Seidlitz u. a. O. bei Meissen. — Von den Hüttenwerken nennen wir nur die beiden königl. Silberhütten und das Amalgamirwerk an der Freiberger Mulde, die Poch- und Wäschwerke bei Brand, Freiberg, Bräunsdorf, Altenberg, Zinnwald und Geissing, die Zinnhütten an letzteren Orten, die Eisenhütten bei Schmiedeberg, Zwiesel, Obercarsdorf, Pottschappel, Buschbad und Gröditz [5]), das Vitriolwerk zu Berggießhübel, die Alaunhütte zu Dresden, die Bleizucker- und Bleiweißfabriken eben da und zu Maxen, die Vercoakungsöfen zu Burgk, Zauckerode, Döhlen und Potschappel, die Schwefelsäurefabriken zu Döhlen und Berggießhübel, die Glashütten bei Döhlen und Heidelbach, die königl. Stück- und Glockengiesserei zu Dresden.

Das Fabrikwesen im engern Sinne steht in unserm Bezirke, einem mehr ackerbautreibenden, gegen die übrigen zurück. Indessen zeichnet sich doch Dresden selbst durch seine Gold- und Silberwaaren, Bijouterien, Esparterien, musikalischen Instrumente, Stickereien u. s. w. aus, und hat sogar eine der ältesten Fabriken für Mineralwässer. Hiernächst beleben Lein- und Bandwirkerei das A. Radeberg, die Neustadt-Sebnitzer Gegend, selbst viele Orte der Aemter Dresden und Morizburg, ingleichen die Gegend von Großhartmannsdorf (welches auch rohe Cattune liefert) und Dörenthal. Bis vor wenigen Jahren fertigte man in Sebnitz und Neustadt viel halbseidne Zeuche. Das abgeschieden liegende Hainichen liefert überaus viel geringen Cattuns, und hat starke Druckereien, Bleichen und Färbereien. Für Garn bestehen grosse Bleichen auch zu Saupsdorf und seiner Umgegend, Färbereien bei Hainsbach und Dresden; Druckereien sind zu Pirna, Radeberg und Hain, welches auch Wollzeuche, besonders aber viel Tuch liefert. Für letzteres, für Flanell, Fries u. a. Wollzeuche ist auch Hainichen ausgezeichnet. Man fertigt ferner Zwirn in Laubegast, Lockwitz, Tolkewitz, Blasewitz, Ottendorf und Pretschendorf, Spitzen zu Altenberg, Brand, Seifen und Heidelberg, Petinet zu Sebnitz und Neustadt, unächte Gold- und Silberspitzen nebst Dombach- u. a. Waare zu Freiberg und Brand, Posament zu Radeberg und Radeburg, Porcellan zu Meissen, feinere Thonwaare und Steingut zu Pir-

1) Jede Innung wählt sich aus den Bruchbesitzern 2 Vormeister, welche von dem betreffenden Justizamte confirmirt werden, von jedem Steinschiffe 1 Gr. erhalten, und bisher einem königl. Bergmeister zu Pirna unterlagen, der nach der alten Poster Brecherordnung von 1628 zu Recht sprach, dessen Charge aber jetzt ruht. Die Brecher lernen nur 2 Jahre, erhalten dabei schon ein geringes Lohn, und brauchen nun nicht erst Gesellen zu werden.. Man rechnet die Zahl der bei den Innungen Eingeschriebenen zu 450, davon aber viele nicht mehr arbeiten.

2) Diesen ist eigentlich alle Rückfracht verboten.

3) Er soll hier und zu Torgau 26 Frachtkähne halten.

4) Manche nehmen an, daß er in grosser Tiefe mit jenem der sächsischen Schweiz zusammenhange.

5) Ehehin war deren Zahl weit gröſſer, wie sich uns unterm Pirnaischen Amte ergeben wird.

na, Döhlen und Lommatzsch, Patentziegel zu Briesnitz, Metallknöpfe zu Berggießhübel, feine Messerschmidtwaare zu Neustadt und Schandau, Wadde in Dresden, Stärke und Essig in Hain, Radeberg, Meissen u. a. O., Champagnerwein zu Lößnitz, Pinsel in Meissen, Zucker in Dresden, Pirna und Meissen, ingleichen aus Runkeln zu Lockwitz, Obereula und Gröbel, Syrup zu Blasewitz, Soda zu Freiberg, Düngsalz zu Halßbrücke, Siehe zu Hinterhermsdorf und Saupsdorf, am erstern Orte und in Dresden auch Wanduhren. Ausser der grossen Patentpapierfabrik unter Sebnitz giebt es 7 Papiermühlen; Spielkarten liefern Meissen und Dresden. Die stärksten Gärbereien haben Meissen, Tharandt und Freiberg. Spinnfabriken sind auf Baumwolle in Wegefahrt und bei Bräunsdorf, auf Wolle zu Hain, Wingendorf, Freiberg, Dresden und Buschbad. Wir nennen ferner die Schrotgiesserei zu Freiberg, die beiden Hainicher Fabriken für eiserne u. a. Putzwaare, die Steinröhren-Bohrereien zu Dresden, Pirna und Halßbrücke, die Machinenbaufabrik zu Uebigau, die Pulvermühlen bei Dresden, Hilbersdorf und Langenrinne, die Apotheken, welche zwar einigen Städtchen (Bärenstein, Geising, Gottleube, Rabenau) fehlen, dagegen aber in einigen Dörfern (Lohmen, Kötzschenbroda, Staucha) gefunden werden, so daß deren g. 40 vorhanden sind. Sehr viele Hände beschäftigen die Strohflechterei, davon wir unter Kreischa —, und die Holzdreherei, von welcher wir unter Seifen sprechen werden; ferner die Stellmacherei zu Rabenau, Somsdorf, Tharandt, Fördergersdorf u. a. O. jener Gegend, die Bretschneiderei in den Gränzgegenden, der Schiffbau auf der Elbe, und das Gewerbe der Schiffzieher oder Bomätschen. — — Der Handel zeichnet nächst Dresden auch Pirna und Meissen aus, welche nebst Schandau und Riesa dabei durch die Elbe begünstigt sind. Er geht auf die Einbringung von Colonialwaaren (bis 1834 auch zu sehr starker Paschere nach Böhmen, welche besonders in Pirna, Schandau, Sebnitz, Neustadt, Seifen u. a. O. blühete) und von Getreide nach Dresden, Pirna, Freiberg, Radeburg, Schandau u. a. O., auf die Versendung von Steinkohlen, Mühlsteinen, Sand- und Kalkstein, Stämmen, Bretern und Pfosten, selbst von Scheiten. Freiberg, wo stets eine grosse Zahl von Landbewohnern seine Bedürfnisse sucht, hat bedeutenden Detailhandel, und in anderen Beziehungen machen auch Hainichen, Hain, Sebnitz, Neustadt, Seifen u. s. w. ziemliche Geschäfte. Die Hauptfahrstrasse des Bezirks bildet die Elbe; nächstdem durchziehen ihn nach allen Richtungen mehr oder minder befahrene Landstrassen, insbesondere von Dresden aus über Meissen nach Leipzig, über Hain nach Berlin, nach Budissin, über Neustadt nach Zittau, über Pirna nach Böhmen, über Tharandt und Freiberg nach Chemnitz, endlich nach Nossen. Ferner jene von Leipzig über Hain ins östliche Europa, so wie nach Freiberg. Im Sommer ist auch die Strasse von Dresden über Lohmen in die sächsische Schweiz sehr lebhaft. Die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden gehört fast ihrer Hälfte nach hierher, und trifft die Fluren folgender Orte allhier: Weida, Riesa (wohin ein Bahnhof kommt), Promnitz (wo man die Brücke über die Elbe baut), Lessa, Röderau (wo ein grosser Dammbau nöthig ist), Zeithain, Sageritz mit Glaubitz, Nünchritz, Zschaiten, Neudörfchen, Medessen, Striessen, Priestewitz, Piskowitz, Gävernitz, Oberau (in dessen Nähe ein kostspilliger Tunnel und wegen der Seitenbahn nach Meissen ein Bahnhof gebaut werden), Weinböhla, Brockwitz, Coßwig, Zitzschewig, Naundorf, Kötzschenbroda, Serkowitz mit Lößnitz, Trachau, Pieschen, Neudorf.

Der Bezirk hat sowohl seine Kreisdirection (unterm Präsidium des Geh.-Rathes v. Wietersheim Exc., mit 3 Regirungsräthen, 1 Kirchen- und Schulrath, 1 Supernumerar, 1 geistlichen Beisitzer, mehreren Referendarien, 3 Secretarien, einigen Registratoren und Cancellisten [1]) als sein Mittelappellationsgericht (unterm Vorsitze des Ritters Meißner, mit 11 Apellationsräthen, 1 oder 2 Beisitzern, 4 Secretarien, 4 Registratoren, 4 oder 5 Cancellisten und dem Armen-Advocaten) in Dresden, und seine Verwaltung geschieht, was zuerst die Justizpflege betrifft, durch folgende Untergerichte: a) die 12 königlichen

1) Hierher gehört auch das aus 3 Gelehrten bestehende Censurcollegium für Dresden.

Aemter: Dresden I. und II.[1]), Dippoldswalde mit Altenberg, Frauenstein, Freiberg, Gryllenburg (richtiger Tharandt[2]), Hain, Hohnstein mit Lohmen, Meissen, Morizburg, Pirna[3]), Radeberg mit Lausnitz; unter denselben haben Meissen und Freiberg noch aus früherer Zeit das jetzt leere Prädicat von Kreisämtern: jenes in Bezug auf den meißnischen Kreis, dieses hinsichtlich der erzgebirgischen Aemter niederer Hälfte, d. h. Altenberg, Frauenstein, Gryllenburg, Freiberg, Frankenberg mit Sachsenburg, Nossen, Augustusburg und Chemnitz. — b) Das königl. Bezirksgericht Schönfeld; c) die königl. Ortsgerichte zu Lommatzsch und Altenberg; d) die Landgerichte des Rathes zu Dresden, und bisher auch zu Freiberg; e) die Stadtgerichte zu Dresden, Dippoldswalde, Freiberg, Gottleube, Hain, Königstein, Meissen, Neustadt, Pirna, Radeberg, Saida, Schandau, Sebnitz. — f) Die 212 Patrimonialgerichte der Rittergüter, wobei die combinirten[4]) immer nur für Eines gerechnet wurden, und worunter 2 (der Ober- und der Unterhof zu Freiberg) nur in schriftsässigen Häusern und Stadtgütern bestehen. Hiernächst giebt es auch folgende Dörfer ohne Rittergüter, aber doch mit Rittergutsqualität und theilweise auch mit besonderen Gerichten: Weissig bei Dresden, Leuteritz mit Steinbach (verbunden mit Maren), Golberode (verb. mit Bärenklause), Hausdorf, Sürsen, Rotenthal (verb. mit Olbernhau), Zeschnig (verb. mit Dittersbach), Markeritz und Maltitz (verb. mit Porschnitz), Starbach (verb. mit Choren), Kleinschönberg (verb. mit Gauernitz), Blochwitz und Brößnitz (verb. mit Großkmehlen in Preussen, wie denn überhaupt alle 3 Kmehlener Güter alldort wegen ihrer sächsischen Lehnstücke auch sächsische Gerichtsverwalter haben). Die mit eigenen Gerichten versehenen Frei-, Vorwerks- u. a. Güter, welche nicht Rittergutsqualität haben, sind folgende: weisser Hirsch und wilder Mann bei Dresden, Wilmsdorf und Kleinölsa bei Rabenau, Niederschöna (verb. mit Naundorf), Bärenburg und Rehfeld bei Altenberg, Halß und Langenrinna bei Freiberg, Tuttendorf, Kleintrebnitz (verb. mit Fichtenberg in Preussen), Hainersdorf bei Sebnitz, die Hammergüter Gleißberg und Einsiedel, die Burglehnhäuser zu Meissen[5]), das Mühlengut zu Königstein, der Roitzschberg bei Zscheila, die Bockischen uud Hennig'schen Weinberge, so wie die Rautenberge und der Lückenhübel zu Spaar, endlich die Pfarrgerichte zu Königstein (oder Pfaffendorf), Constappel (oder Hartha), Krögis und Zschaitz.

Dem Finanzministerium unterliegen hier 11 Rentämter[6]): zu Dresden, Dippoldswalde, Frauenstein, Freiberg, Tharandt, Hain, Hohenstein, Meissen, Moritzburg, Pirna, Radeberg; die 3 Holzhöfe zu Dresden, so wie jene zu Schandau, Königstein, Meissen und Freiberg; die Salzverwalter zu Dresden und Meissen; die Forstämter Dresden, Morizburg, Schandau (oder noch Lichtenhain genannt), Cunersdorf, Bärenfels und Gryllenburg, zusammen mit 11 Oberförstern, 38 Förstern, 25 Unterförstern, 10 Revierjägern, 5 Hägeraitern und 1 Gehägejäger[7]); ferner auser den Freibergischen Oberberg- und Hüttenbeamten (s. u.) die königlichen Bergämter zu Freiberg (über 5) und Altenberg (über 3 Reviere), die Vasallen-

1) Diese beiden Aemter sind nur nach den Geschäften, nicht nach den Unterthanen geschieden.

2) Nur in Folge einstweiliger Verlegung ist Gryllenburg lange der Amtssitz gewesen; aber ursprünglich und auch jetzt wieder ist dieses Tharandt. Der Amtmann verwaltet auch die Gerichte zu Döhlen, wie

3) jener zu Pirna die zu Pillnitz und zu Sedlitz.

4) Solche sind: beide Güter in Dorfchemnitz, in Voigtsdorf, in Pretschendorf, in Colmnitz, in Stauscha, in Kreischa, in Lockwitz, in Polenz bei Neustadt, in Langburkersdorf, in Ulbersdorf; ferner Wachwitz und Niederpoyritz, Potschappel und Kleinnaundorf, Hermsdorf und Grünberg, Weesenstein und Meusegast, Gamig und Meuscha, Gauernitz und Constappel, Nöthnitz und Rosentitz, Heinitz und Gröitzsch, Porschnitz mit Markeritz und Maltitz, Choren und Wetterwitz, Barnitz und Starbach, Lüttewitz und Mäbertitz, Oberau und Niederau, Eschdorf und Rossendorf, Bärenclause und Golberode, Olbernhau und Rotenthal.

5) Es giebt auch Burglehnhäuser zu Pirna, Dresden und Radeberg, aber ohne eigene Gerichtsbarkeit.

6) Das 12te Rentamt, die Procuratur zu Meissen, steht unterm Cultus-Ministerium.

7) Der Forstmeister zu Bärenfels steht zur Zeit noch nicht unmittelbar unterm Ministerium, sondern zunächst unterm Kreisoberforstmeister zu Olbernhau.

Berggerichte zu Neugeising, Bärenstein, Seifen, Naundorf und Schmiedeberg[1]; die Behörden über die königl. Kohlenwerke zu Döhlen und Zauckerode, über die Porcellanfabrik zu Meissen und deren Niederlage zu Dresden, über die königl. Weinberge zu Pillnitz, Hoflößnitz und Cossebaude; die Administratoren der nicht verpachteten Statsgüter Rennersdorf und Lohmen; das Hofpostamt zu Dresden nebst dasiger Stadtpost und dem Poststalle; die Postämter zu Freiberg nebst der Posthalterei, zu Hain, Klappendorf, Meissen, Neustadt, Pirna, Schmiedefeld, Tharandt und Wilsdruf, die Postverwalter zu Altenberg, Dippoldswalde, Frauenstein, Hainichen, Königstein, Morizburg, Radeberg, Radeburg, Riesa, Saida, Schandau und Sebnitz. Endlich für die directen Steuern die Bezirkseinnahmen zu Dresden, Meissen, Hain, Radeberg, Hohnstein, Pirna, Dippoldswalde, Freiberg, welche zusammen den ersten Steuerkreis des Landes erfüllen —, für die indirecten Steuern aber das Haupt- und Elb-Zollamt Schandau, die Hauptsteuer- und Elbzollämter Pirna und Dresden, die Hauptsteuerämter Meissen und Freiberg. Unter diesen Hauptämtern stehen die Obergränzcontrolen Neustadt, Schandau, Pirna und Lauenstein[2]), die Obersteuercontrolen Dresden, Radeberg, Hain, Meissen, Tharandt und Freiberg, die Nebenzollämter Neustadt, Langburkersdorf, Sebnitz, Ottendorf, Schmilka, Hellendorf, Rosenthal, Fürstenwalde, Fürstenau und Zinnwald[3]), die Untersteuerämter Neustadt, Sebnitz, Königstein, Hellendorf, Liebstadt, Altenberg, Frauenstein, Saida, Dippoldswalde, Tharandt, Wilsdruf, Lohmen, Radeberg, Radeburg, Hain, Lommatzsch und Hainichen, endlich die Steuerreceptur Zeithain, ingleichen 43 Chausseegeldereinnahmen[4]). — Im J. 1837 wohnten im Bezirke 1 Ober- und noch ein Steuer-, ingleichen 7 Finanzprocuratoren und 2 Finanzconsulenten. Diejenigen Behörden, welche in Dresden ausschließlich ihren Sitz haben, nennen wir unter dieser Stadt, und nennen nur jene zu Tharandt, nämlich die Forstakademie, die Forstvermessungsanstalt und die landwirthschaftliche Lehranstalt.

Unter das Ministerium des Innern gehören einerseits die Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein, die Blindenanstalt zu Dresden (an welche sich auch bald eine Taubstummenanstalt reihen wird), die Corrections-Erziehungsanstalt zu Bräunsdorf, die königl. Sammlungen in Dresden, und dasige Kunstakademie, als Anstalten unter des Statsministers v. Lindenau eigener Leitung —, andrerseits die Kreisdirection und die Amtshauptmannschaften (s. o.), die 11 Amtsphysiker und eben so viele Amtschirurgen, der Kreisobergensd'armes in Dresden, die 30 Gensd'armes (worunter 5 Ober- und 9 berittene G.) und die Stabträthe, bei welchen nach dem Statshandbuche für 1837 nur 23 Bürgermeister sein sollen, indem Lauenstein, Neugeising, Bärenstein, Berggießhübel, Dohna, Riesa, Wehlen und Rabenau ihrer entbehren. Doch ist es von einigen dieser Städte ganz sicher, daß ihnen ein Rathscollegium keineswegs fehlt.

Dem Cultusministerium unterliegen, ausser dem evangelischen Landesconsistorium und Hofministerium, dem Consistorium der Reformirten, dem apostolischen Vicariate nebst Vicariatsgericht, dem katholischen Consistorium und dem jüdischen Oberrabbinate zu Dresden, die 8 Superintendenten zu Dresden, Dippoldswalde, Frauenstein, Freiberg, Hain, Meissen, Pirna und Radeberg, die Landschule zu Meissen, die dasige Afraparochie, die 3 Gymnasialanstalten zu Dresden, das Gymnasium zu Freiberg, das dasige und die beiden Dresdener Schullehrerseminarien, endlich das Hochstift zu Meissen. Jene Ephorien befassen zusammen zwar 230 Pfarreien; doch liegen von letzteren Oederan, Gahlenz, Forchheim, Mittelseida, Eppen-, Lippers- und Großwaltersdorf im Zwickauer Bezirke, wogegen in den unsrigen die Oschatzer Parochien Dörschnitz, Heida, Prausitz und Staucha, aus der Ephorie

1) Deren Patrone sind resp. der Graf von Hohenthal auf Lauenstein, die v. Lüttichau, v. Schönberg und v. Carlowitz, endlich die Altenberger Zwitterstocksgewerkschaft.

2) Jene zu Frauenstein unterliegt dem Marienberger Hauptzollamte; eben dieß trifft

3) die Nebenzollämter Hermsdorf, Deutschgeorgenthal, Deutscheinsiedel und Deutschneudorf.

4) Deren Namen s. unter den Orten, wo die Hauptämter sich befinden.

Döbeln Beicha, Neckanitz, Simselwitz, Zschaitz und Zschochau, aus der Nossenschen aber Hainichen, Bieberstein, Reinsberg, Dittmannsdorf, Mohorn und Herzogswalde gehören. So verbleiben dem Bezirke 238 lutherische Parochien, wozu die reformirte Parochie Dresden, die 3 dasigen und die Pirnaische Pfarrei der Katholiken[1]) kommen. Seit 1838 haben auch die Juden eine Synagoge zu Dresden.

Von der Armee steht in unserm Bezirke bei weitem der stärkste Theil, nämlich die manchfaltigen unter Dresden zu nennenden Truppenabtheilungen, ferner der Stab und 2 Geschwader vom Reiterregimente Prinz Ernst zu Freiberg, ein 3tes Geschwader zu Dippoldswalde, und eine Garnison-Division auf dem Königstein, als der einzigen Sachsen übrig gebliebenen Festung. Ueber die verschiedenen Militärbehörden und Anstalten s. Dresden und den allgemeinen Band unsres Buches.

In die 2te ständische Kammer sendet Dresden allein 2 Deputirte, während sich zur Wahlstadt Freiberg noch 7, zu Pirna 13, zu Meissen 3 hiesige (und 2 Leipziger), zu Hain 4 hiesige (und 3 Budissiner) Städte halten; s. diese Hauptorte. Hainichen wählt mit in Nossen. Für die Wahl bäuerlicher Deputirter zerfällt der Bezirk in 8 Wahlbezirke so, daß das A. Dresden den 6sten im Lande, die Aemter Dippoldswalde und Pirna (ohne die 5 oben genannten Orte) den 7ten, die Ae. Hohnstein und Lohmen (mit Zuziehung des Budissinischen Amtes Stolpen) den 8ten, die Ae. Hain, Radeberg und Morizburg den 9ten (wozu aber noch die überelbischen Orte des A. Meissen kommen) bilden. Ferner enthält der 10te den bei weitem größten Theil des A. Meissen, wogegen dessen nördliches Viertel dem Leipziger Amte Oschatz beigefügt, folglich ein Theil des 11ten Wahlbezirkes ist[2]); der 12te begreift ausser den Aemtern Altenberg, Frauenstein und Gryllenburg auch die Freibergischen Gutssprengel Purschenstein, Pfaffrode, Dörenthal, Voigtsdorf, Dorfchemnitz, Weissenborn, Pretschendorf und Colmnitz, ingleichen das Zwickauische Amt Lauterstein; der 13te endlich den Rest des hiesigen Amtes Freiberg, das Leipziger Amt Nossen und das Zwickauische Amt Frankenberg mit Sachsenburg.

Wie entfernt auch eine Betrachtung des Bezirkes aus historischem Standpuncte unserm Zwecke liegen möge, so darf doch nicht übergangen werden, daß er in geistlich-politischer Hinsicht (so wenig dieß auch mit seiner Lage zu harmoniren scheint[3]), als das Herz des alten Bisthumes Meissen, in weltlich-politischer ziemlich genau als die alte Mark Meissen betrachtet werden kann, wie denn auch die Stadt Meissen als der alte Sitz der geistlichen, militärischen und richterlichen Regenten (der Bischöfe, Markgrafen und Burggrafen von Meissen) gewesen ist. Man muß sich indessen allemal hüten, unter der Mark Meissen das angleich grössere Bisthum und etwas Mehreres zu verstehen, als das Meißnische Generalgouvernement oder Markgrafthum. Auch fallen keineswegs des Dresdnischen Bezirkes Gränzen mit denen dieser Markgrafschaft überall zusammen; denn letztere reichte in W. noch bis zur vereinigten Mulde, zum untern Drittel der Freibergischen, so wie in die Hainicher und Oederaner Gegenden, Nwärts aber bis zum alten askanischen Sachsen hinab, begriff daher Theile von Preussen, vom Leipziger und selbst vom Zwickauischen Bezirke noch in sich, schloß aber dagegen das südlichste Theil des A. Freiberg, die Aemter Frauenstein und Altenberg, mindestens $\frac{4}{5}$ vom A. Pirna[4]) und das Amt Hohnstein aus: als Landstriche, die theils

1) Hätte das „Ortsverzeichniß" die Katholiken überall berücksichtigt (was jedoch nicht geschehen), so würden 1834 den 3 Dresdener Parochien 5001, der Pirnaischen 947 Seelen zugehört haben. Von letzterer Zahl hat man hinwiederum die Katholiken im A. Stolpen abzurechnen.

2) Die Theilungslinee weist Schieritz mit Zehren, Löbschütz, Neckanitz und Zunschwitz noch dem 11ten Wahlbezirke zu.

3) Denn Meissen lag himmelweit von der Mitte des Bisthumes, da dieses bis zum Queis, zur Oder und in die Nähe von Berlin reichte.

4) Was von diesem links der Müglitz liegt, gehörte nicht zu Böhmen, sondern zur Mark Meissen, und hier waren daher die Dohnaischen Burggrafen markgräfliche After- (bischöfliche Ober-)Lehnleute.

schon ursprünglich böhmisch [1]), theils von den Kaisern nicht mit an die Markgrafen verliehen, sondern als Krongut reservirt waren, bis diese damit die Krone Böhmen beliehen [2]). Wenn demnach die Burggrafen von Dohna, denen theils unmittelbar, theils als Mittellehnherren fast das ganze heutige Amt Pirna, ein Theil des A. Dresden und wahrscheinlich auch Wehlen mit Lohmen gehörte, für ihre Person allerdings reichsunmittelbar waren, so waren sie doch mit dem Stamme ihrer Güter [3]) nur böhmische Vasallen, wie die frühen Besitzer von Frauenstein (nämlich die meißnischen Burggrafen, jedoch eben blos als Herren von Frauenstein mit Purschenstein und Saida), die Berken v. d. Dwbà auf Hohn- und Wildenstein, u. a. Herrschaften dieser Gegend. Abgesehen aber von dieser an Böhmens Gränzen hinlaufenden Zone, unterlag der ganze grosse Rest unsres Bezirkes, als Fürsten oder Statthaltern der kaiserlichen Obergewalt, den Bischöfen, Markgrafen und Burggrafen, die eigentlich in Meissens Schlössern zusammenwohnen sollten, aber sich schon zeitig nicht wohl vertrugen. Daher weilten die Bischöfe lieber in ihren Sommerpaläſten zu Nauberg bei Grimma, zu Briesnitz bei Dresden, zu Bischheim bei Camenz, vermuthlich auch zu Gödau, später in Wurzen und Stolpen; die Markgrafen in Seußlitz, Dresden, Leipzig, auch wohl in ihren thüringischen Landen; die Burggrafen endlich in Hartenstein, später in Plauen und Prag. Einer wie der andere aber muß muß ursprünglich als wahrer Fürst betrachtet werden, hatte seine Regirungscancellei, seine Hofbeamten, seine ritterlichen Vasallen, seine Kammergüter, und seine Ritter, d. h. seine für immer engagirten höheren Officiers, folglich im Nothfalle auch seine eigne Kriegsmacht; Jeder ahmte in mehr oder minder splendider Weise dem Kaiser nach. — Wie nun aber diese dreifaltige Regirungsverfassung ein arger Mißgriff der sächsischen Kaiser gewesen, so konnten auch endlose Eingriffe des Einen Regenten in die Departements der übrigen und die augenfälligsten Mißbräuche nicht lange ausbleiben, und zwangen sogar den Bischof, selbst Truppen zu halten, während es doch des Markgrafen ursprüngliche Hauptaufgabe war, den Bischof, als den eigentlichen Oberregenten im Innern des Landes, zu schützen und von der Nothwendigkeit kriegerischer Gedanken zu entbinden. Es kam andrerseits dahin, daß Bischof und Markgraf für die gerichtlichen Bedürfnisse des Landes selbst sorgen, die Burggrafen dagegen es geschehen lassen mußten, daß die Markgrafen ihnen ihre eigentliche Blutbannstätte, den rothen Thurm zu Meissen, unter nichtigem Vorwande vorenthielten, und nachmals daraus einen Beweisgrund (womit sie jedoch vom Kaiser jedesmal abgewiesen wurden) dafür entnehmen wollten, die Burggrafen seien ihnen untergeben. Zu dem gewaltigen Uebergewichte, welches die Markgrafen über ihre Mitregenten erwarben, hat unstreitig die Erwerbung der thüringischen Lande (wo sie als Landgrafen weit mehr freie Herren waren, als in Meissen und Osterland) den ersten, die Erhebung in das Kurfürstencollegium den zweiten und nicht geringern Anlaß gegeben; und so erklärt es sich dem, der die Ereignisse und Denkart des 16ten Jahrhunderts erwägt, gar leicht, wenn sowohl die bischöfliche Gewalt (zuletzt formell 1581, factisch jedoch früher) als die burggräfliche (1572) auch noch dem letzten Reste und Namen nach in die der Markgrafen aufgingen.

---

1) Genauer zu sprechen: Tetschnisch. Denn Taczi oder Tetschen war ursprünglich ein besondres, erst ums J. 1100 mit Böhmen vereinigtes, slawisches Ländchen, und vielleicht identisch mit Zagost.

2) Wir haben über diese Beleihung des böhmischen K. Ottokar mit dem Striche zwischen Böhmen und den Marken schon unterm A. Plauen gesprochen, als wir das alte Voigtland näher ins Auge faßten.

3) Nur vom Dohnaischen Stamme sprechen wir; übrigens waren ihre Güter im Meißnischen, in der Oberlausitz und in Böhmen noch sehr ausgebreitet; s. unter Dohna.

Des Dresdener Kreisdirectionsbezirkes

erſte Amtshauptmannſchaft

begreift zwar

I) das Amt[1]) Dresden

nur zur Hälfte, nämlich die geſammte Stadt und die links der Elbe gelegenen Orte, überhaupt auf etwa 6⅔ QMeilen, inſofern man nämlich die geſammte Dresdener Heide der 3ten Amtshauptmannſchaft beirechnet; da aber in ſeiner Darſtellung das Amt ſich nicht füglich ſpalten läßt, ſo werden wir es hier ungetheilt behandeln.

Es iſt im Bezirke an Gröſſe zwar erſt das 5te, an Volksmenge aber, da es die Capitale des Landes umfängt, das erſte, hält wenig über 11 QMeilen, und verbreitet ſich in des Directionsbezirkes Mitte und in einer unregelmässigen, weſtwärts ſogar höchſt zerlappten Geſtalt ſo, daß es in öſtlichem Durchſchnitte 5, im NOlichen 4¾ Meilen hält. Hierbei erreicht es in S. mittels des Waldzipfels bei Riemberg 50° 55′ 16″, in N. bei Lomnitz 51° 12′ 16″ Br., in W. bei Helbigsdorf 31° 7′ 15″, in O. bei Wünſchendorf 31° 38′ 9″ L., und zwiſchen dieſen Puncten würde ein Areal von 21 QMeilen möglich ſein, davon aber das Amt wenig über die Hälfte erfüllt. Ein langes, faſt bis zur Elbe vordringendes, aber ſchmales Landſtück mit den Dörfern Grumbach (welches nach Gryllenburg, Freiberg und Meiſſen gehört), Keſſelsdorf und Kaufbach im Gryllenburgiſchen —, Steinbach, Zöllmen, Röitzſch, Unkersdorf und Oberwartha im Meißniſchen Amte, ſcheidet in W. vom Reſte unſeres Amtes eine anſehliche Partie, hauptſächlich den Wilsdruſer Gutsſprengel, faſt gänzlich ab[2]); betrachtet man dieſelbe aber nicht als eine Parcelle, ſo gränzt das Amt Dresden in W. und NW. mit Meiſſen, jedoch in NW. noch mehr mit Morizburg, in N. mit Laußnitz[3]), in O. mit Radeberg und Lohmen, in S. nach ſehr gebogener Richtung mit Pirna und Dippoldswalde, in SW. mit Gryllnburg und der Freibergiſchen Parcelle Herzogswalde. Natürliche Begränzung findet es nur durch die Elbe gegen das A. Pirna 1½ Meilen weit, nämlich von Pratzſchwitz bis Tolkewitz, durch die Weeſenitz bei Hinterjeſſen gegen das Amt Lohmen, durch die Lockwitz bei Sobrigau und Kreiſcha, durch die Weiſſeritz oberhalb Hainsbach. — Auſſer dem genannten Landſtreifen umſchließt unſer Amt auch das meißniſche Stiftsdorf Kemnitz, den Freibergiſchen Antheil an Coſchütz, die Pirnaiſchen Antheile an Tolkewitz, Seidnitz und Leuben. Es giebt ferner durch die Theilung der Fluren von Kautzſch, Kleba und Kreiſcha unter die Aemter Pirna und Dresden viele Parcellen hinüber und herüber. Das hieſige Dorf Börnichen wird gänzlich vom Dippoldswalder Amte umfangen. Uebrigens bilden ſich noch bei Birkenhain, Lindenau u. ſ. w. viele gegenſeitige Parcellen, und überhaupt würden die Amtsgränzen einen Kreis einfaſſen können, der vielleicht dem ganzen Directionsbezirke an Gröſſe wenig nachgeben dürfte. Viel ärger noch war die Parcellirung bis 1836, wo man vom aufgelöſten

---

1) Früher hat man es irrig auch ein Oberamt genannt, weil der Amtmann häufig das Prädicat eines Oberamtmanns erhielt; dieß geſchah zuerſt 1671, und 1751 gab es in Dresden ſowohl einen Oberamtmann, als einen Amtmann.

2) Genau genommen, gänzlich, weil nämlich Kaufbach auch 500 Schritte weit mit Sachsdorf im A. Meiſſen raint.

3) Eigentlich auch mit der Radeberger Parcelle Klein-Dörnlla.

Procuraturamte[1]) Meissen die im Umfange unsres Amtes gelegenen und ihm auch schon meist seit 1559 mit Obergerichten untergebenen Orte und Ortstheile hierher zog. Diese sind Briesnitz, Cotta, Obergohlis, Hündorf, Kaditz, Leutewitz, Löbbau, Mickten, Mockritz, Naußlitz, Niederwartha, Omsewitz, Bennerig, Podemus, Rennersdorf, Radebeil, Serkowitz mit Lößnitzgrund, Stetzsch und Zitzschewig; hingegen in Gruhna (einem Theile von Niederwartha), in Mobschatz und Wölfnitz hat das Amt erst 1836 auch die Obergerichte erworben. Hiergegen gab dasselbe an das Morizburger Amt Dippelsdorf und Reichenberg, Antheile an Lindenau, Vor- und Marsdorf ab, und eben dahin kamen die Rittergutsorte Rähnis, Berbisdorf und Medingen, so wie Klingenberg (bis dahin eine Amtsparcelle an der obern Weisseritz) ans Amt Gryllenburg.

Es begreift daher unser Amt nun, ohne die beiden Städte Dresden und Wilsdruf, 161 Dörfer, Antheile an den 9 Dörfern Tolkewitz, Seidnitz, Leuben, Kreischa, Lungwitz, Coschütz, Helbigsdorf, Braunsdorf und Grumbach, 52 Häusergruppen ohne eigenes Dorfrecht, 39 wirkliche Rittergüter, 38 Freigüter und Vorwerke, unter denen Kohlsdorf und der wilde Mann eigne Gerichtsbarkeit haben, und die 6 rittergutlosen Gerichte Wachwitz (Beilehn des königlichen Schatullgutes Niederpoyritz), Weissig, Golberode (Beilehn von Bärenclausa im Amte Pirna), Kleinschönberg (zu Gauernitz im Amte Meissen), Leuteritz und Steinbach (zu Maxen im Amte Pirna gezogen), endlich Hartha, wo der Constappler Pfarrer Gerichtsherr ist. Unter den Rittergütern sind Schönfeld (mit Graupe, Jessen und Pratzschwitz), Pillnitz (wo der Pirnaische —), Döhlen mit Zauckerode (wo der Tharandter Amtmann Gerichtshalter ist), Ostra in Dresden, und Gorbitz Kammergüter, also Eigenthum des States, so wie Niederpoyritz mit Wachwitz ein Schatullgut; die übrigen sind Altfranken, Cunersdorf, Burgk, Gönsdorf, Hermsdorf mit Grünberg, Helfenberg, Kaditz, Kleincarsdorf, Liegau, das eigentlich zwiefache Lockwitz, Lomnitz, Nickern, Röthnitz mit Rosentitz, Pesterwitz, Roßthal, Potschappel mit Kleinnaundorf, Seifersdorf, Theissewitz, Wachau, weisser Hirsch, Weißtrop, Wildberg, Wilsdruf, Wurgewitz, Zschäckwitz, endlich Kreischa hiesigen Antheils, welches jedoch in der Oekonomie mit dasigem Hauptgute im Pirnaischen Amte nur Eines ausmacht. Zu den Patrimonialgerichten, die wir hiermit schon angedeutet, kommen nun noch das zwiefache Stadt- und das 5fache Landgericht, auch in gewisser Beziehung die Polizeideputation der Stadt Dresden. Das königliche Amt endlich, welches seinen Sitz in 2 grossen, dem State gehörigen Häusern an der Pirnaischen Gasse zu Dresden hat, zerfällt seit 1826 wieder, seinen Geschäften nach, in zwei „Abtheilungen", die vulgo auch Aemter heissen. Die erste, für Proceß-, Kauf-, Lehn-, Vormundschafts- und Erbsachen, beschäftigt unter einem Amtmanne (jetzt dem Hofr. Pechmann) 5 Actuarien, 6 Viceactuarien, 6 Accessisten, 3 Protocollanten, 3 Registratoren, 8 Cassenbeamte, 14 Copiisten und Scabinen; die zweite, für Criminal-, Rügen-, Polizei-, Cameral-, Jagd- und Forstsachen, hat ausser dem Amtmanne 4 Actuarien, 5 Viceactuarien, 2 Accessisten, 2 Protocollanten, 2 Registratoren, 3 Cassenbeamte, 7 Copisten und Scabinen; hierzu kommt ein starkes Wachtpersonale. Die Geschäfte des Amtes, ohnehin die stärksten im Lande, häufen sich noch durch viele ihm zukommende Commissionen. Ursprünglich beruht es auf dem schon 1288 erwähnten Gerichtshofe des Markgrafen allhier, und sein Vorgesetzter hieß früher der Voigt (Advocatus), später der Schösser; denn was damals „Amtmann" hieß, entspricht unserm heutigen Amtshauptmanne. Mit beiderlei Gerichten unterliegen dem Amte 37½ Dörfer, ausserdem aber mit Obergerichten 14 Raths-, 18½ Patrimonial-, 1 Dippoldswalder und 2 Moritzburger Amts-, endlich 2 meißnische Stiftsdörfer. Die Obergerichte zu Grumbach trat es erst 1830 ans Amt Tharandt ab, und der Plan einer Vertauschung seiner Gerichtsbarkeit in der Stadt gegen die Rathsdörfer soll noch nicht aufgegeben seyn.

1) Diese Auflösung betraf jedoch nur die Rechtspflege; denn ein Rentamt für die Procuraturorte besteht noch immer zu Meissen, so daß die Dresdener Amtsdörfer 2 Rentämtern zugetheilt sind, und in 2 Classen zerfallen: reine Domäne und Procuratur- oder Stiftungsgut. Man kann das Letztere eben so wenig, als z. E. das Aemtchen Sornzig, für gewöhnliche Amts-, d. h. Kammerdörfer nehmen.

Für landständische Deputirtenwahlen bildet die Stadt Dresden für sich einen städtischen, die Landschaft des Amtes einen bäuerlichen Bezirk, und Wilsdruf hält sich nach Meissen. — Von den 27 Pfarreien im Amte stehen jene zu Dresden, Wilsdruf, Briesnitz, Döhlen, Hosterwitz, Kadiz, Kötzschenbroda, Leuben, Leubnitz, Lockwitz, Loschwitz, Pesterwitz, Plauen und Weißtrop unterm Dresdener —, jene zu Schönfeld, Weißig, Erkmannsdorf, Wachau, Seifersdorf, Lomnitz, Grünberg, Lausa und Wilschdorf unterm Radeberger Ephorus. — Sämmtliche directe Steuern fliessen in Dresden zusammen, die indirecten aber ausserdem noch in Radeberg [1]), Pirna [2]), Dippoldswalde [3]), Tharandt [4]) und Wilsdruf [5]): Städten, deren Untersteuerämter dem Hauptamte zu Dresden unterliegen. Chausseehäuser giebt es zu Borsdorf, Hermsdorf, Kaditz, Löbda, Pieschen, Potschappel, Seidnitz, Weissig, Zitzschewig, und 2 bei Dresden-Antonstadt. — Abgesehen vom Privat-Kohlenbau, gehört der Bergbau im Amte rechts von der Weisseritz und Elbe zum Glashütter Reviere des Altenbergischen —, links aber zum Frauensteiner Reviere des Freibergischen Bergamtes. Doch ist, ohne die Kohlenzechen, unseres Wissens nur noch Eine Grube allhier im Gange, nämlich am Zughübel bei Golberode; jene bei Braunsdorf ruht seit mehreren Jahren. — Für das Forst- und Jagdwesen zerfällt das Amt, dessen Oberförster bisher in Ullersdorf wohnte, in die 10 Reviere Ullersdorf, Langebrück, Fischhaus, Neudorf, Pillnitz mit Schönfeld, Döhlen, Plauen, Friedrichstadt, Blasewitz, rothes Haus; doch sind nur 5 Förster, 5 Unterförster, 3 Hegeraiter, 1 Revier- und 1 Gehägejäger wirklich angestellt.

Des Amtes tiefsten Punct, den Elbspiegel bei Wildberg, fand Wiemann 301′ hoch. Da nun die in dessen Südspitze gelegne (jedoch nicht ausschließlich hierher gehörige) Quohrener Koppe gegen 1380′ hoch ist, so würde sich ein Abfall des Landes von 1080′ ergeben, der sich auf 3 Meilen Entfernung vertheilte. Doch ist die Elbe dem Quohrener Busche am nächsten in Dresden selbst, d. h. 315′ überm Meere, und somit finden wir schon in $1\frac{3}{4}$ Meilen Entfernung einen Abfall von 1065′ oder 608 Ellen. Auf dem rechten Elbufer culminirt das Land im Triebenberge, dessen nach Wiemann 1175′ hoher [6]) Gipfel freilich schon ins Amt Lohmen gehört. Bis hierher steigt demnach der Boden aus der Wildberger Gegend $3\frac{2}{3}$ Meilen weit nur um 874′, dagegen vom nächsten Puncte der Elbe aus nur $\frac{1}{2}$ Meile weit dennoch um 847′ oder 484 Ellen an. Der Triebenberg krönt das sogen. Elbgebirge, d. h. die aus Granit und Syenit, in ihren Vorstufen auch aus Flußsande bestehende Bergeverkettung, welche sich zwar auch durch die Porschendorfer Berge mit der sächsischen Schweitz, hauptsächlich aber durch viele, einem flachen Hochlande aufgesetzte Höhen in O. mit dem Hochwalde verbindet, bei Kraupe und Oberpoyritz sich sehr steil zum Borsberge herauf erhebt, und die Elbe in grösserer oder minderer Entfernung mit aus- und einspringenden Winkeln durch die Aemter Dresden und Meissen hindurch bis nach Seußlitz im Amte Hain begleitet. Weniger prall erheben sich links vom Strome die Vorgebirge des Erzgebirges, gesondert durch zahlreiche anmuthige Schluchten, und meist entfernt von der Elbe. Sie erreichen südwärts immer grössere Höhe, und bestehen obenauf in des Elbthales Nähe aus Plänerkalk, in höherer Gegend aus Thonporphyr und Quadersandstein, in der höchsten zum Theil aus Gneus; auch

---

1) Nämlich aus Lausa, Langebrück, Weissig, Schullwitz, und allen noch östlicher gelegenen Orten.

2) Aus Wünschendorf, Bannewitz, Graupe, Jessen, Oberpoyritz, Söbrigen, Birkwitz, Pratzschwitz und Kleinluga.

3) Aus Börnichen, Bröβchen, Quohren mit Laue, Kreischa, Seida, Zschäckwitz, Theißwitz und Kleincarsdorf.

4) Aus Groß- und Kleinburgk, Zschiedge, Kleinnaundorf, Schweinsdorf, Hainsbach, Deuben, Döhlen, Salhausen, Kleinopitz, Weissig, Schletta und Braunsdorf.

5) Aus Wildberg, Niederwartha, Weißtrop, Hartha, Kleinschönberg, Hündorf, Rennersdorf, und den Orten des Wilsdrufer Gerichtssprengels selbst.

6) Vergleicht man den Triebenberg mit dem Borsberge, so wird es wahrscheinlich, daß Wiemann hierbei den westlichen oder zugänglichen Gipfel gemeint, nicht aber den merklich höhern östlichen, auf welchen kein Weg führt.

kommt bei Hainsbach Breccien-Gestein vor. In dieser ordnungslosen Anhäufung steilerer oder flacherer, doch entfernt von den Bachgründen nie felsiger Höhen gestalten sich dennoch 2 besondere Bergketten, die sich gleichsam den im Allgemeinen NOwärts streichenden Gebirgsstrahlen quer in den Weg werfen. Die höhere dieser Ketten beginnt mit den Schärfelbergen oberhalb Borna im Pirnaischen Amte, enthält den rothen Berg, das Mückengeplärre, die Lichtmeß- und Huthberge bei Herbergen, die Eichleithe, den rothen Berg bei Biensdorf, die Röhrsdorfer Höhe, den Lederberg, den Lerchenhübel, den Hausdorfer Berg, den Wilisch als die höchste Spitze dieser Kette[1]), den Hermsdorfer Berg, die Quohrener Koppe (s. o.), die Carsdorfer Höhen, den Börnicher Lerchenberg (1309′), und endigt an der Weisseritz mit den Raschel- und Galgenbergen bei Schweinsdorf und Rabenau, als ein Conglomeratgebirge, welches jenseits des Wassers wieder mit den Hainsbacher Höhen beginnt. Jenseits der Weissiger Höhe, deren Gipfel ins Tharandter Amt gehört, verflächt sich zwar diese Kette in ihren Gipfeln, läßt sich aber doch bis nach Weißtrop hin verfolgen. Die untere Kette, welche gleich der obern NWwärts fortzieht, hebt mit dem Geiersberge bei Nenntmannsdorf an, setzt mit dem Kanitzberge bei Burkhardswalde (wo sie zum Theil aus Thonschiefer besteht), mit den Schmors- und Wittgendorfer Höhen, dem langen Berge bei Gomsen fort, kommt da, wo die Lockwitz sie durchbrochen hat, mit der Golberoder Höhe oder dem 1030′ hohen Zughübel in unser Amt, und zieht mit dem Gölig oder Kohligt (1062′), dem Horkenberg (1032′), dem Kieferberg und dem sehr steilen Windberge (1087′), bis zur Weisseritz fort, hebt mit dem gleichfalls aus Thonporphyr bestehenden Burgwardsberge bei Pesterwitz wieder an, erreicht bei Altfranken und Bennerich noch 941′ Seehöhe, und läuft bei Unkersdorf mit der obern Bergkette zusammen. Wir nennen am linken Elbufer noch den Galgenberg hinter Weißtrop, den 930′ hohen, aus Thonporphyr gebauten Zschiedger Berg hinter Potschappel, den kleinen felsigen Kamig bei Torna, den Trutsch bei Nickern. Rechts von der Elbe hingegen den Borsberg (1116′), den Beerberg, die Zaschendorfer Höhe, den Kolberg, das Borsberger Hörnchen, die Malschendorfer, Rockauer und Papperitzer Höhen, den Loschwitzer Steinberg (865′), die Gönsdorfer Höhe (962′), den Quohrener Taubenberg, den Weissiger Huthberg (945′), die dasigen Herms- und Quirlberge, den Dachsenberg in der Heide, die Hellerberge, die Ober-, Hof- und Nieder-Lößnitzer Höhen, die Weinberge bei Wackerbarths Ruhe und Zitschewig. Fast all' diese und noch viele hier nicht genannte Berge gewähren überaus reitzende und zum Theil auch sehr reiche Aussichten, besonders in das üppige, freundlichschöne und durch die opulente Hauptstadt geputzte Elbthal, so wie nach der sächsischen Schweiz und nach den lausitzer Bergen hin. Die Aussicht des Borsberges ist unter allen die reichste und ergötzlichste, die des Windbergs die weiteste, und jene des Spitzhauses bei Lößnitz erinnert am entschiedensten an Italiens mildere Partien. Nordöstlich von der Stadt ist der Boden sandig, minder coupirt und wenig fruchtbar; übrigens aber eine stete Abwechselung von Höhe und Tiefe, und im Allgemeinen sehr fruchtbar. Einstimmig zählt der Fremde Dresdens Gegend zu den reitzendesten nicht nur in Deutschland, sondern, abgesehen von Seeorten, überhaupt auf dem Continente. Hierzu trägt freilich ihr trefflicher Anbau und die Unzahl von kleinen oder doch nur mässigen Dörfern, so wie von den längs der Elbe verstreuten Villen nicht wenig bei. Es hat nämlich von allen Dörfern, Loschwitz, Gorbitz und Lockwitz ausgenommen, keines über 1000 Seelen; viele aber zählen dagegen noch nicht 10 Häuser, und sind desto enger beisammen gelegen, so daß die 1838 aufgehobene Stadt-Viermeile nicht weniger als 63 benannte Orte begriff.

1) Seine 1473′ hohe Kegelspitze besteht aus Basalt; aber nur sein Abhang gehört theilweise dem A. Dresden zu, welches überhaupt des Basaltes entbehrt; doch giebt es ein geringes Koppchen desselben bei Klotzsche. — Der Wilisch ist entfernter, als der Schärfel, vom Grate des Erzgebirges; um desto augenfälliger erscheint die hier erwähnte Verkettung als eine selbständige, und man muß sich wundern, warum kein Schriftsteller ihrer bisher gedacht habe.

Die Elbe, welcher diese Gegend ihre Haltung und meiste Schönheit dankt, bildet hier ein stundebreites, ja noch breiteres Thal, das nur bei Pillnitz sich auf ¾, bei Wartha und Wackerbarths Ruhe gar bis zu ½ Stunde zusammenzieht, und meist mit ganz sanften Erhebungen und Vertiefungen erfüllt ist. Der Strom berührt das Amt zuerst rechts mitten zwischen Pirna und Pratzschwitz, links aber erst bei Tolkewitz, und verläßt es wieder bei Wildberg, wo er jedoch noch 2000 Schritte weit die Morizburger Amtsgränze bildet. Auf dem ganzen 8stündigen, zwar stark gekrümmten, im Ganzen aber NWlichen Laufe bespühlt die Elbe Pratzschwitz (nicht völlig), Birkwitz, Söbrigen, Pillnitz, Hosterwitz, Niederpoyritz und Wachwitz (insgesammt am rechten Ufer), Tolkewitz (nicht völlig) und Blasewitz (am linken), so wie Loschwitz (am rechten), dann Dresden (zu beiden Seiten), Stadt-Neudorf, Pieschen, Mickten und Uibigau (insgesammt rechts), die Schusterhäuser und Briesnitz, so wie beinahe das meißnische Kemnitz (links), Kaditz (rechts), Stetzsch (nicht völlig, links), Serkowitz (rechts), Gohlis (links), Fürstenhain und Kötzschenbroda (rechts), endlich links Niederwartha und beinahe auch Wildberg. Giebt man ihr mit Wiemann oben 337′, unten 301′ Seehöhe, so hat sie hier 20 Ellen Fall, durchschnittlich also 5 Ellen in der Meile. Doch vertheilt derselbe sich sehr ungleich, wie man leicht an der verschiedenen Schnelligkeit merkt, mit welcher die bis zu 100, ja zu 130 Ellen langen Flösse abwärts treiben. Die Schifffahrt, besonders die der Dampfkähne, stört und bedroht die Fische zu sehr, um sich stark hier zu mehren. Häufig bewohnt den Grundsand die gemeine Flußmuschel; selten aber sind Halbedelsteine und Goldkörner geworden, deren ehemalige Benutzung ausser Zweifel steht. — Ausser der allberühmten Dresdener Brücke führen über den Fluß eine fliegende Fähre bei Pillnitz, Fähren bei Laubegast, Loschwitz, Uibigau (erst seit 1838), Niederwartha und Wildberg, Kahnfähren bei fast allen anliegenden Orten; und in Dresden allein sind 5 Puncte der Ueberfahrt. Hier ist der Fluß fast 400, sonst aber durchschnittlich 300 Schritte breit. Von seinen Inseln ist jene vor Söbrigen 390, die beim Dorfe 943, die Pillnitzer 1160 [1]), die grössere bei Uibigau 630, die Kaditzer 390, die Wildberger 530 Ellen lang; alle aber sind schmal und — die Pillnitzische ausgenommen — wenig benutzt. Eine 1300 Schritte lange und 400 breite Halbinsel (früher eine Insel) bildet sich durch die alte Elbe bei Serkowitz, wo man, wie oberhalb Dresden, bei Stetzsch, Gohlis und Kötzschenbroda, kostbare Dämme unterhalten muß. Andere theils noch feuchte, theils trocken gelegte Lachen oder sogen. Seeen, als Zeugen eines ehemals andern oder doch getheilt gewesenen Stromlaufes, sind der grosse See bei Birkwitz, der Mühlgraben (welcher auch dem Zschierbache ehemals als linker Arm gedient), die Vertiefung längs den Trachenbergen und durch das Trachauer Holz, endlich jene bei Zitzschewig. — Nebenwässer der Elbe sind: 1) auf ⅜ St. Länge die Wesenitz, welche hier noch Pratzschwitz trifft, und an ihrer Mündung als Winterhafen dient. 2) Das von Reitzendorf in zahllosen Cascaden durch den Friedrichsgrund nach Pillnitz herabrauschende Maitzbächlein. Noch schönere Cascaden bildet 3) der von Schönfeld über Eichgrund herabkommende Hosterwitzer Bach, oder der des romantischen Keppgrundes. Nicht minder liebliche Gründe bilden sich 4) durch das Helfenbergische, etwas Eisen führende und in Niederpoyritz mündende, 5) durch das Wachwitzer, 6) durch das Loschwitzer Wasser, das von Bielau herabkommt. Ganz unbedeutend sind, ebenfalls rechts, die Wässerchen der Mord- und Schotengründe. — 7) Die Priesnitz (richtiger Briesnitz, d. h. Birkenbach) entsteht aus dem Weissiger Bächlein und dem Abflusse des Rossendorfer Teiches, geht 2 St. weit NW- und 1¼ St. weit SWwärts durch die Heide in einem lieblichen, einsamen, nur hoch oben durch die Heidemühle belebten Grunde, bildet 1½ St. von Dresden einen gefälligen Wasserfall, führt etwas Eisen, wird daher unfern der Stadt auf Wasser- und Sandbäder benutzt, auf ihrem 4¼ Stunden langen Laufe von mehr als 16 Brücken überschritten, und erreicht das rechte Elbufer zu Dres-

1) Durch einen kostbaren Bau hat man vor 8 — 10 J. die kleinere Insel bei Pillnitz entfernt, die grössere aber verkürzt.

den, beim Linke'schen Bade. 8) Die nicht völlig hierher gehörige, nur $1\frac{1}{4}$ St. lange Löß=nitz (d. h. Waldbach) kommt aus dem Dippelsdorfer Teiche im schönen Löß=nitzgrunde herab nach Serkowitz. — Am linken Elbufer gehört 9) die Lockwitz, früher auch Lung=witz oder Kreischer Wasser, zuletzt Schier= oder Zschierbach genannt, weit mehr dem Pirnaischen, als unserm Amte zu, begränzt es zum Theil bei Kreischa und Sobrigau, bildet den romantischen Lockwitzer Grund, berührt auf nördlichem Laufe Kreischa, Sobrigau (beinahe), Lockwitz und Kleinzschachwitz, verstärkt sich durch die Quohrener und Theissewitzer Bäch=lein, und mündet als ein $5\frac{1}{2}$ St. langes, jedoch wasserarmes Flüßchen oberhalb Laubegast. — 10) Der in Hähnichen quellende Nickernsche Bach, auf 3stündigem sehr gekrümmtem Laufe zum Theil ein liebliches Thal bildend, berührt beinahe Rippchen, Golberoda und Gop=peln, genauer Kauscha, Nickern, Prohlis, Reick, Gruna und Striessen, treibt 6 Mühlen, und kommt fast wasserlos, unter dem Namen des Landgrabens, in der Pirnaischen Vorstadt Dres=dens an. — 11) Die Kaitz= oder Katzbach, anfangs Grundbach genannt, sammelt sich unter Kleinnaundorf, fließt NOwärts in hübschem Grunde nach Kaditz und Mockritz, dann NWwärts durch Strehlen und den grossen Garten nach Dresden, wo sie dicht bei der Brücke mündet, nachdem sie unter der Stadt (z. B. unterm Altmarkte) hingeleitet ist. Sie ist $2\frac{1}{2}$ St. lang, aber wasserarm, und nimmt bei der Mockritzer Mühle den Röthnitzer Bach, vor Strehlen den durch Leubnitz fliessenden Thalgraben auf; der Erstere quillt an der Bruchschenke, und scheidet in lieblichem Grunde Bannewitz von Eutschütz, Rosentitz von Röthnitz.

12) Die Weisseritz, 1206 Bistritze[1]) genannt, findet sich — wie wir schon früher bemerkt — dicht vor Eintritt in das A. Dresden zusammen aus der rothen und der wilden Weisseritz, welche Letztere es $\frac{1}{2}$ St. weit noch vom Tharandter Amte trennt, folglich mit ihrem linken oder nördlichen Ufer ebenfalls (nämlich vom Einfalle der Wasteritz[2]) an), hier=her gehört. Alsbald erweitert sich nun bei Hainsbach das Thal zu dem 800 — 1200 Schritte breiten, stundelangen, reitzenden, sehr fruchtbaren und belebten Döhlener Thal=kessel, der sich NOwärts hinabzieht, und für einen alten Landsee gilt, dessen überhäufte Was=serlast sich einst endlich den Ausweg durch den (eben dadurch entstandenen) Plauischen Grund erzwungen habe. Dieser allberühmte, vielfach gewundene, sehr enge, und tiefe Felsengrund, der durch seine manchfaltigen Bergbekleidungen und Ansichten, durch seine Belebtheit und durch zahlreiche Restaurationen einen überaus starken Besuch anlockt, verbindet somit den Döhlener Thalkessel mit dem Elbthale bei Plauen, indem er sich als eine $\frac{3}{4}$ St. lange Schlucht, welche nur Mühlen, aber keinen Ort beherbergt, zwischen Dölzschen und Coschütz hindurch windet, wo=bei das Flüßchen von der Tharandt=Dresdener Strasse, die zugleich durch die Kohlenfuhren aus dem Döhlener Kessel eine der belebtesten in Deutschland ist, begleitet wird. Am letztern zeigt sich das Steinkohlengebirge, insbesondre Thonporphyr nebst Thonstein, bei Hainsbach aber ein Breccien=Conglomerat. Dagegen besteht am eigentlichen Plauischen Grunde (denn im gemeinen Leben pflegt man unter diesem Namen auch wohl das Döhlener Thal mit zu begreifen) der Culm oder Spitalberg theilweise aus Gneus, das übrige Ge=birge aus einem hornblendereichen, auf den Höhen vom Pläner überdeckten Syenit, den man zur Pflasterung der Stadt in vielen Brüchen gewinnt, und welcher bei der Königsmühle jene allberühmten beiden Adern enthält, in denen eine unbegreiflich=grosse Ausscheidung der Hornblende durch Wacke in Basalt übergeht. Im Döhlener Thale liegen eigentlich, nebst einem Theile von Döhlen, nur Hainsbach, Deuben und Potschappel; doch stossen die in Neben=thälern gelegenen Orte Schweinsdorf, Niederheßlich, Burgk, Zauckeroda, Niederpesterwitz und Reunimptsch so nahe daran, daß auch durch ihre starke Bevölkerung diese Gegend zu den

1) Der Name kommt entweder vom jähen Laufe des Wassers her, oder aber von der serbischen Festung Büstritz, deren Vorfestung auf dem Sauberge bei Potschappel und also der Bistritze nahe stand.

2) Auch dieses Gerinne unsern Tharandt, welches hübsche Cascaden bildet, dient zur Scheide=gränze beider Aemter.

denkwürdigen gehört. Noch mehr ist sie es durch ihre Gewerbsthätigkeit, indem längs im Thale hinab eine grosse Kunstfärberei, 2 Poterien, 1 Glashütte, 2 Kunsträder nebst dem Döhlener Kunstgestänge, mehrere Kohlengruben und Coaksöfen, 1 chemische Fabrik, 1 grosse Eisengiesserei nebst Schlackenbad, 8 meist starke Mühlen, und ausser diesen noch 8 besuchte Gast- und Lustorte liegen; diese sind Hainsbach, die rothe Schenke, der Gasthof zu Potschappel, der Steiger, der Eisenhammer, ein Gasthaus bei der Königsmühle, Grassi's Villa, der Hägeraiter. Hiernächst sind dem Thale, abgesehen von der im Bau begriffenen Hainsbacher Papierfabrik, ganz nahe auch die grossen Steinkohlenzechen von Burgk, Döhlen mit Zauckerode, Potschappel mit Naundorf, Gütterſee, Coschütz, Pesterwitz, Kohls- und Hermsdorf, deren Educt zwar dem Zwickauischen an Güte nach-, an Menge aber mächtig voransteht; denn mindestens 1200 Arbeiter fördern hier alljährlich an $1\frac{1}{6}$ Millionen Tonnen Kohlen, und in jedem Jahre wächst noch sichtlich dieser Betrag an. Das Nähere s. unter den genannten Orten, wo wir auch die Burgker Gasbereitungsanstalt, die dasigen 21 Coaksöfen, den tiefen Weisseritz- und den schiffbaren Elbstollen besprechen werden. — Die Bildung der Weisseritz setzt Lohrmann 580′, Wiemann nur 550′ über das Meer, und Ersterer das Flüßchen unter der niedern Plauischen Chausseebrücke 374′ hoch. Hiernach betrüge das Gefäll auf $2\frac{1}{4}$ Stunden Weges 206′ oder 118 Ellen, so wie noch von dort an im Elbthale, bis zur Mündung der Weisseritz dicht unterhalb Dresden, 62′ oder $35\frac{1}{2}$ Ellen. Im Elbthale kommt 1 St. weit der Fluß nur wenig aus der Zusammenreihung von Mühlen, Fabriks-, Holz-, Wirths- u. a. Gebäuden, so wie aus Dresden selbst kaum heraus, und wenige Flüsse dürften in so geringer Ausdehnung so vielfach benutzt werden, wie die — oberwärts noch überdieß forellenreiche Weisseritz. Von der Ableitung des Dresdener Röhrwassers sprechen wir unter dieser Stadt. — Nebenwässer der Weisseritz sind a) in Hainsberg das kleine, von Obernaundorf kommende Vorholzwasser; b) am Windberge ebenfalls links der $1\frac{1}{2}$ Stunden lange Poissenbach, welcher sehr hoch in Börnichen quillt, das Dippoldswalder Dorf Wilmsdorf durchfließt, dann aber den sehr tiefen, einsamen, nur durch Niederhäßlich belebten Poissengrund bildet; c) links in Potschappel den Zauckeroder Bach, der aus den Saalhäuser, Herms-, Kessels- und Kohlsdorfer Bächlein in Zauckerode zusammenfließt; d) beim Eisenhammer links den Abgang des Weisseritz-Stollens. — 13) Der $1\frac{1}{2}$ Stunden lange Zschonbach oder die Schone rinnt bei Steinbach und Zölmen (s. o.) zusammen, und in dem tiefen, engen, romantischen, durch seinen Obstbau berühmten Zschon- oder Ockerwitzer Grunde NOwärts nach Kemnitz hinab. — 14) und 15) Links münden bei Niederwartha die Lotze und das Wässerchen des Tännigtgrundes. Jene kommt in einem schönen obst- und weinreichen Grunde, bei Oberwartha vorbei, von Unkersdorf nach Cossebaude, und fließt dann NWwärts im Elbthale hinab. — 16) Die 2 Meilen weit in grossem Bogen Nwärts fliessende wilde Sau oder Saubach quillt 1013′ hoch in Porsdorf, netzt Grumbach und Wilsdruf, Sachsdorf und Klipphausen, empfängt indessen die Braunsdorfer und Kaufbacher Bächlein, dann aber in einem schönen einsamen Grunde noch den Prinzbach, der aus der Hündorfer Gegend über Kleinschönberg herabkommt. Zuletzt durchfließt sie zwar das meißnische Dorf Constappel, mündet aber doch im Amte Dresden, dem sie überhaupt blos strichweise zugehört.

17) Die Röder bildet hier ihren, bei Seifers- und Hermsdorf sehr verschönten, angenehmen Thalgrund, und benetzt hier Liegau, die Seifersdorfer u. a. Mühlen, Grünberg mit Diensdorf, Hermsdorf, Cunersdorf und Mebingen. Auf diesem NWlichen meilelangen Laufe empfängt sie links bei Grünberg 18) den rothen Graben oder das vom Dachsenberge in der Heide herabrinnende $1\frac{1}{3}$ St. lange Wasser aus Langebrück, und 19) rechts bei Cunersdorf die kleine Röder, die gleich zuvor aus dem Radeberger Amte über Ottendorf hierher gekommen war.

Unter den Teichen zeichnet sich nur der $54\frac{3}{4}$ Acker haltende Friedersdorfer Teich bei Lausa aus; nächstdem nennen wir dortige Dorf-, die Schönfelder Aspigteiche, jene bei Mockritz und im grossen Garten. Im Ganzen herrscht jedoch Mangel an Teichen, den indessen

die Nähe der Moritzburgischen und die fischreichen Flüsse ersetzen. Auch an Quellen ist keineswegs ein Ueberfluß, und manche Dörfer, z. E. Döltzschen und Pesterwitz, leiden empfindlichen Mangel daran. Mineralquellen sind der Augustusbrunnen bei Liegau, jene zu Wachau, Hinterjessen, im Lämmchen zu Dresden; die geringen Eisenquellen bei Grassi's Villa, unter Findlaters, im Helfenberger Grunde u. s. w. verdienen keine Benutzung. Das treffliche Wasser des heiligen Brunnens bei Leubnitz, verstärkt durch Sachsens ältesten artoisischen Brunnen, ist nach Dresden geleitet, wo es ebenfalls 2 artoisische Brunnen giebt.

Links von der Elbe bietet die durchaus wohl angebaute Gegend den Holzungen wenig Raumes; die ansehlicheren sind noch westlich unsern Wilsdruf, hinter Hainsbach und Döhlen, an der Quohrener Koppe, bei Zschachwitz, das Blasewitzer Tännicht mit dem Eichgarten, der grosse Garten bei Dresden. Die meisten Dörfer haben jedoch in Leithen und Büschen nothdürftig ihr eignes Brennholz, und wo auch dieses fehlt, da hält man sich, wie in Dresden selbst, an die Steinkohlen des Weisseritzthales. — Rechts von der Elbe dagegen verbreitet sich die grosse Dresdener und Langebrücker Heide, welche auch ohne den Flügel jenseits Klotscha 7 Stunden im Umfange hält, sich bis in die Aemter Moritzburg und Radeberg hineinzieht, und beinahe nur Kiefern enthält, zwischen welche eine Menge von Waldflügeln gehauen ist. Sonst hallte sie häufig vom Jagdgetöse wider; jetzt aber sind zu des Landes Wohle die Hirsche und Schweine ausgerottet, und selbst die Rehe werden sehr beschränkt. Die Heide beschäftigt 4 Förster, 2 Unterförster und 1 Revierjäger. Noch sind am rechten Elbufer die Holzung über der niedern Lößnitz (eigentlich ein Theil des Friedewaldes), das Kaditzer Tännigt mit der jungen Heide bei Trachau, ein Theil der Harth bei Erkmannsdorf, die Holzungen am Quirl, bei Schullwitz und Zaschendorf, an den Loschwitzer und Wachwitzer Bergen, die Pillnitzer und Graupeꝛ Tännigte (die aber, gleich jenem bei Kaditz, keineswegs Tannen, sondern Kiefern enthalten) bemerkenswerth. Bei so vieler Waldung kann an diesem Ufer die Bevölkerung freilich nicht stark sein, welche dagegen auf dem linken Ufer, wo das Land trefflich angebaut ist, desto mehr sich drängt. Man zählte 1801, ohne die Hauptstadt, 32484 Consumenten im Amte, 1830 aber 40316, 1834 der Seelen 46868 in 6691 Häusern, mit der Stadt aber damals in 9704 Häusern 113001, ungerechnet das Militär und die in Dresden stets sehr zahlreichen Fremden. Im J. 1801 fand man 81226, 1804 schon 88200 Consumenten, deren 1830 überhaupt 102202 waren. Ohne die Stadt und die Rathsdörfer hat man 1793 37605, 1803 aber 40029 Seelen gefunden. Dieß alles gilt indessen vom Amte in seinem vormaligen, nicht dem heutigen Umfange. — Die Stadt abgerechnet, kamen 1834 jeder QMeile des Amtes durchschnittlich 4677 Seelen zu; doch ist deren Vertheilung überaus ungleich, und am rechten Ufer nur das Elbthal nebst der Pillnitzer Pflege sehr stark bewohnt, wie man denn daselbst auch eine musterhafte Benutzung des Bodens findet. Im J. 1834 enthielten diejenigen Orte, die anjetzt das Amt erfüllen, jedoch ohne Dresden, Kreischa, Braunsdorf, Leuteritz und Steinbach, 46544 Seelen, und jetzt darf man jeder QMeile durchschnittlich 4900 Seelen beischreiben: eine Bevölkerung, die zwar jener der Zittau-Rumburger und der Chemnitz-Lichtensteiner Gegenden bedeutend nachsteht, aber unter Berücksichtigung der weitgedehnten Heide dennoch der ersten Classe in Europa beizuzählen ist.

Der Sandboden im größten Theile des überelbischen Landes begünstigt den Getreidebau wenig, am wenigsten den Weitzenbau; dagegen baut man dort mehr Flachs und Heidekorn, als auf dem linken Ufer, wo dafür der Raps- und Rübsenbau blüht. Stark sind der Erbsen- und der Kleebau, und Dresden selbst treibt einigen Tabak- und Cichorienbau. Trotz aller Industrie aber auf dem trefflichen Boden des linken Elbufers kann doch der Getreidebau dem durch die Hauptstadt so sehr erhöheten Bedürfnisse bei weitem nicht genügen, und man bezieht daher auf der Elbe sehr viel Getreide aus Preussen, selbst aus den tiefsten sächsischen Gegenden. Uebrigens sammelt man auf den Fluren auch Chamillen, Johannisblumen u. a. officinelle Kräuter für die Droguisten zu Dresden. — Die treffliche Viehzucht genügt ebenfalls der Bevölkerung keineswegs, und man bezieht viel Butter aus dem Erzgebirge, Schlacht-

vieh theils aus den Aemtern Stolpen und Hohnstein, theils aus dem östlichen Europa. Im J. 1834 gab das damalige Amt 4605 Pferde [1]), 26 Esel, 24247 Rinder, 17622 Schafe, 2429 Ziegen, 5751 Schweine und 2821 Bienenstöcke an. In der That aber sind der Schafe, deren Zucht hier auf dem Gipfel der Vollkommenheit steht, bedeutend mehr. Die Bienenzucht gedeiht besonders in den Heidedörfern, und selbst aus den entfernteren trägt man viele Bienenstöcke im Frühjahre nach der Heide.

In Güte und Menge überragt der Weinbau des rechten Ufers bei weitem den des linken, wo nur Cossebaude ein wirkliches Winzerdorf ist, während der Bau zu Wildberg, Weißtrop, Wartha, Briesnitz, Cotta, Gorbitz, Roßthal, Dölzschen und Neunimptsch nur gering erscheint. Dagegen leben am rechten Ufer die zum Theil grossen Orte Löbnitz, Loschwitz, Wachwitz und Niederpoyritz fast allein —, Zitzschewig, Naundorf, Kötzschenbroda, Hosterwitz, Pillnitz und Oberpoyritz grossentheils vom Weinbau, den übrigens auch Serkowitz, Radebeil, Kaditz, Uibigau mit Mickten, Trachau, Pieschen, Klotzscha, Wilschdorf, Bordorf und Helfenberg betreiben. Der rothe Pillnitzer steht einem mittelmässigen Medoc keineswegs nach, und hat nur den Fehler zu grosser Hitze; auch giebt es Cabinetsweine aus Löbnitz und von den Trachenbergen, die jeder Unparteiische (d. h. den man nicht vorher mit des Getränkes Vaterland bekannt machte) lieber trinken wird, als einen der geringeren Rheinweine. Aber freilich ist diejenige Sorte des Mostes, an welcher sich wenig Freude erleben läßt, bei weitem die überwiegende Menge, und man thut auch durch Sortiren u. s. w. noch viel zu wenig dafür, einen guten Wein zu erzielen: hauptsächlich deßhalb, weil das allgemeine Vorurtheil gegen die Elbweine deren Güte doch nimmer nach Würden bezahlen würde. In Niederlößnitz wird auf 2 Bergen der Champagner nachgeahmt, jedoch bisher nicht mit dem gehofften Erfolge. — Im Obstbau steht das Dresdener Amt keinem andern nach, im Kirschen- und Nußbau vielmehr unter allen des Landes obenan. Hopfen baut man nur in den östlichsten Orten und seit kurzem bei Potschappel.

Vom Kohlenbau sprachen wir schon früher, und über die wenigen Hüttenwerks- und Fabrikszweige wird das Nöthige theils unter Dresden, theils unter einigen der Weisseritzorte unten vorkommen. In den nördlichsten Orten wird auch einige Leinwand- und Bandweberei, Flachsspinnerei und Bleicherei, in den südlichsten die unter Kreischa zu besprechende Strohflechterei getrieben; Zwirn liefern Lockwitz, Tolkewitz, Nickern u. a. O. — Von den Strassen kann füglich erst unter der Stadt die Rede sein; doch bleibt diese ungetroffen von jenen aus Radeburg sowohl nach Radeberg, als über Wilsdruf ins Gebirge, von der Pirna-Radebergischen, von jenen aus Freiberg über Kreischa nach Pirna, und aus Tharandt nach Meissen.

Wie diese Gegend von jeher ein Hauptschauplatz verheerender Kriege gewesen, und namentlich 1813 in ihrer Seelenzahl auf eine schauderhafte Weise gesunken ist, so hat sie auch, besonders aus den Husitengreueln her, eine Menge wüster Marken aufzuweisen, von denen jedoch die meisten wieder mit Orten bebaut worden sind; so Poppitz, Fischersdorf, Ramsdorf (jetzt vorstädtische Theile Dresdens), Rhänitz (jetzt ein Theil der Neustadt), Malte (wo jetzt die Lockwitzer Ziegelei) und Weitzsch (wo nun die rothe Schenke steht); ferner Ranczicz bei Pennerich, Kletitzsch und die Zelle bei Weißtrop, Großpestitz, Lucewitz, Zschona bei Ockerwitz, Lippe oder Leipa bei Reick, Mertitz in der Heide bei Bühlau, Rotten- und Reinhardsdorf bei Erkmannsdorf, Dehneritz bei Friedersdorf, Wignansdorf bei Helfenberg, Reinhardswalde bei Pillnitz, u. a. m. Hierher gehört auch wohl Altenburg bei Dresden; s. d.

Insgemein nimmt man das A. Dresden für den wichtigsten Theil des Serben-Ländchens Nisan, welches von den sächsischen Kaisern in mehrere Burgwarde (d. h. Amtsbezirke) getheilt

1) Auf die Stadt Dresden allein kamen damals 1270 und folglich fast eben so viele Pferde, als auf den ganzen voigtländischen Kreis.

worden ist. Solche waren ohne allen Zweifel Buistritz (nach welchem offenbar Pesterwitz, vielleicht aber auch die Weisseritz genannt worden ist) und Briesnitz; vielleicht auch Cotta (das Godowe der Urk. von 1071) und Cossebaude, wo man die Burgstätten nicht mehr kennt. Adelung schließt auch auf ein Burgward Dresden aus den zahlreichen eingepfarrten Dörfern, deren Menge bis 1670 noch grösser war, als heute; indessen fehlt doch für dieses ein evidenter Beweis, und es wird sogar unwahrscheinlich, wenn der Poppitz ins Burgward Cotta gehört hat. Stätten von uralten Burgen finden sich noch bei Lockwitz, Ockerwitz und Wartha. Uebrigens nehmen die Meisten das 1071 erwähnte Woz, welches der Sitz eines Burgwards gewesen, für Weißtrop; uns scheint es aber vielmehr Hohwussen bei Dschatz zu sein. — Nisan mag in NW. an Dalemincien, in NO. und O. an Budissin, übrigens meist an die Zagoster und Taczner (Tetschener) Wälder gegränzt haben, ist uns aber in seinem Detail durchaus unbekannt. Wahrscheinlich kam es sogleich mit zur Dotation der 3 meißnischen Vicefürsten (des Bischofs, Markgrafen und Burggrafen) und seine meisten Orte waren in späterer Zeit markgräflich, sei es nun in oberlehnherrlicher Eigenschaft, oder als bischöfliche Haupt- und markgräfliche Afterlehen. Das letztere Verhältniß scheint die Stadt Dresden selbst betroffen zu haben (weil sie getheilt markgräflich und burggräflich-Dohnaisch war), und überhaupt die meisten von denjenigen Orten, welche den Burggrafen, sowohl den meißnischen als den dohnaischen, in Nisan gehörten. Da wir in der Dresdner Gegend die burggräflich-meißnischen Dörfer nur am rechten, die dohnaischen nur am linken Elbufer finden, so scheint dieser Umstand nicht Folge des Zufalles, sondern des ursprünglichen Sprengel-Verhältnisses beider Burggrafschaften gewesen zu sein, und folglich aufs innigste zur alten Geographie Obersachsens, die leider noch so sehr im Argen liegt, zu gehören. Diejenigen Orte, welche die Bischöfe sich reservirt hatten, erfüllen besonders den westlichen, die burggräflich-meißnischen den nördlichen, die burggräflich-dohnaischen den südlichen, die markgräflichen den mittlern und östlichen, überhaupt den größten Theil des heutigen Amtes. Einer der interessantesten Puncte desselben, nämlich die Dresdener Brücke, die weder ein bischöfliches, noch ein markgräfliches Lehn war, sondern sehr lange zum deutschen Krongute gehört zu haben scheint, war später Dohnaisch, und zwar als ein böhmisches Afterlehn; denn erst 1459 trat Böhmen sie an Sachsen ab, welches eben dadurch in Betreff dieser Brücke Lehnherr der Dohnaischen Exburggrafen ward. Die dohnaischen Orte aber waren durch die nie zu entschuldigende Verjagung der Burggrafen schon 1403 in die Hände der Markgrafen gekommen, und 100 Jahre später sicherte man sich auch vertragsweise deren rechtlichen Besitz; denn ihre Rechte hatten die Burggrafen bis dahin nie aufgegeben. — Als Burgen und Schlösser im Amtsbezirke kennen wir aus dem spätern Mittelalter: Dresden, Helfenberg, Pillnitz, Schönfeld, jene hinter Wachwitz, der Sage nach eine in der Heide unweit des Hirsches, Seifersdorf, Hermsdorf, Wachau, Wartha, Weißtrop, Wilsdruf, Porsdorf, Döhlen, Potschappel, Lockwitz, Nickern; auch will die Sage Burgen auf dem Windberge und der Quohrener Koppe finden. Bedeutende Güter hatten hier, ausser dem Bischofe und dem Domstifte zu Meissen, die Clöster Zella und Seußlitz, geringere die Augustiner, die Materni- und die Jakobs-Hospitaliten, so wie die Kreuz- und die Alexiuskirchen zu Dresden. Von Nonnen spricht die Volkssage in Roßthal und Potschappel. — Wie in Dresden die Markgrafen, so hatten die Bischöfe ihr Amt in Briesnitz, welches aber 1559 dadurch erlosch, daß der Kurfürst die Obergerichtsbarkeit über die bischöflichen Dörfer überkam, und sie anfangs zu Ostra, später zum Dresdener Amte zog, während aus den Dörfern selbst ein Haupttheil des meißnischen Procuraturamtes sich gestaltete.

a) Die Stadt Dresden,

in Sachsen nicht nur die gröſste und volkreichste, sondern anjetzt [1]) auch in landschaftlichen Verhältnissen die erste, und seit mehr als 300 J. die beständige Residenz der Landesherren [2]), ist eben daher seit Jahrhunderten schon so verschönt und hinsichtlich ihrer Bildung so ausgezeichnet, daß sie, übertroffen zwar an Häuserzahl von sehr vielen Städten, dennoch allgemein zu den europäischen Hauptstädten zweiten Ranges gezählt wird [3]). Da wir ihrer Beschreibung einige historische Bemerkungen anfügen werden, so erinnern wir hier nur in Betreff des Alters dieses, seinem Namen nach zwar allerdings serbischen Ortes, daß unter der 808 von Karl d. Gr. gegen die Czechen erbauten Elb-Festung (nämlich Magdeburg) ganz irrig Dresden verstanden worden ist, und daß dieses urkundlich vor 1206 nirgends vorkommt. Da im Czechischen noch jetzt Traschezian [4]) ein Ort zur Ueberfahrt heißt, so scheint ein Fischer- und Schifferdörfchen der erste Grund des Ortes gewesen zu seyn. Unstatthaft und zum Theil ganz lächerlich sind einige andere Erklärungen des Namens, z. E. durch Tropaea Drusi (als habe der römische Feldherr Drusus den Ort gegründet, da er doch nie in hiesige Gegend gekommen), durch drei Seeen (welche man im Jüdenteiche, im ausgefüllten Obersee, und in der Entenpfütze oder aber in einem Niedersee finden wollte, von welchem letztern die Gasse am See den Namen führe), oder von Dreseden (dem slawischen Namen des Flöhkrautes), oder von Drèdzo (wobei Dresden einen Ort, dem sich Gedeihen versprechen lasse, bedeuten würde), oder durch Drazdanech, d. h. Trotz-Ort, Paß, Festung. — Jenes Dörfchen aber, das den Anfang Dresdens bildete, will man ohne ausreichenden Grund und nur deßhalb am rechten Elbufer annehmen, weil die Neustadt vordem Albendresden geheissen hat, während dieser Name doch nach der allgemeinen Analogie nichts weiter bedeutet, als den Ort der Dresdener Alben oder Schloßdienstleute, und nur das Eine beweist, daß, wo nicht gar die Brücke, doch mindestens die Fähren-Verbindung beider Ufer viel älter seyn möge, als wir insgemein zu denken pflegen. Von den Alben der Dresdener Burg bekam übrigens noch ein Ort seinen Namen, nämlich Albenburg, wo 1349 Ludwig v. Gorbitz als markgräflicher Vasall 4 Lehnleute hatte, und welches wohl nur als der Stammort des heutigen Stadtgutes Altena (fälschlich Altona geschrieben) gedeutet werden kann.

Aus historischen und topischen Ursachen zerfällt Dresden in 4 Haupttheile oder Städte, davon die Altstadt oder die Residenz mit ihren 3 Vorstädten am linken Elbufer liegt, die Friedrichstadt von den letzteren durch die Weisseritz getrennt wird, die Neustadt aber mit der Altstadt durch die berühmte Elbbrücke verbunden, und die Antonstadt an die Nordseite der Neustadt angebaut ist. Ausserdem stellen sich die Scheunhöfe in N. und Stadt-Neudorf in NW. der Neustadt zwar wie abgesonderte Orte [5]) dar, sind aber dennoch nur

---

1) Im allgemeinen Bande werden wir sehen, wie Leipzig bis 1831 den ersten Rang behauptete, und zwar in so fern mit allem Rechte, als die Mark Meissen zur osterländischen Mark, deren Hauptstadt Leipzig gewesen, nur hinzugekommen, mithin eigentlich nur ein Nebenland gewesen ist.

2) Nicht aber durchaus der Regenten; denn der Administrator Friedrich Wilhelm von S.-Altenburg residirte in Torgau.

3) Allgemein und unbedenklich stellt man Dresden neben Prag, Hamburg, München, Brüssel und Warschau, obgleich es diese Orte in Häuser- und Volkszahl lange nicht erreicht; dagegen giebt man ihm entschieden eine höhere Stufe, als Frankfurt, Cöln und Königsberg, ja wohl sogar über Breslau und Bologna, die doch weit mehr Einwohner zählen.

4) Von Trasi, die Fähre. — Den serbischen Ursprung Dresdens und seiner Beiorte beweisen auch die hier und da ausgegrabenen serbischen Todtenurnen, z. E. an der Ostra-Allee, hinterm Blochmannischen Institute, an der Rhänitzgasse, u. s. w.

5) Man hegt den freilich weitaussehenden Plan, die Unterbrechungen durch Gärten und Wohngebäude zu erfüllen, und es ist dazu durch den 5 — 6 Acker grossen Eisenbahn-Hof zwischen den Leipziger und Berliner Strassen ein bedeutender Anfang gemacht worden. Eben so wird sich bald, wo nicht gar auch das Dorf Löbdau, doch mindestens die Häusergruppe von Altena, Kleinhamburg und der Ziegelei im W. der Stadt durch Gärten mit der wilsdrufer Vorstadt und der Friedrichstadt verbinden. — Mit Stadtneudorf wird die Antonstadt einst den bei weitem gröſsten Stadtheil darstellen.

Theile Dresdens, wie die den Ort umgebenden und besonders an der Weisseritz bis nach Plauen hinaus reichenden zahlreichen Einöden, die wir nebst den 13 Wohnhäusern im grossen Garten später nennen werden. Nach einer vor 8 J. geschehenen Vermessung war die innere Altstadt nur gegen 127¼, die östliche oder Pirnaische Vorstadt 155⅛, die südliche oder See-Vorstadt 171¾, die westliche oder Wilsdrufer (vulgo wilsche) Vorstadt nebst dem kleinen Gehäge 134⅝, die Friedrichstadt 127 13/16, die Neustadt 171 5/12, die Antonstadt mit den Scheunhöfen (aber, wie es scheint, ohne Stadt-Neudorf) 195¾ Acker groß; die gesammte Grösse betrüge demnach 1083 Acker 226½ Ruthen oder beinahe ⅓ geographische Quadratmeile [1]), wozu jedoch ausser Stadt-Neudorf noch theils die älteren Einzelheiten, theils der grosse Garten (s. u.) theils die neuesten Anfügungen an die geschlossenen Stadttheile gerechnet werden müssen.

Dresden liegt nach Obigem mit zweien seiner Städte [2]) am rechten Elbufer und zwar bis zur Priesnitz hin, mit den beiden übrigen, die Vorstädte eingerechnet, am linken Elbufer und zu beiden Seiten der Weisseritz. Auch geht die Katz- oder Kaiditzbach in der Seevorstadt zu Tage, unter der innern Altstadt aber (wo sie den Altmarkt durchschneidet) verdeckt [3]) nach der Elbe bei der Brücke, und im nördlichsten Theile der pirnaischen Vorstadt fließt der Landgraben, ein Arm des von Nickern kommenden Bächleins, in den Hauptfluß. Dieser ist an der Brücke, wenn das Wasser mittlen Stand hat (d. h. wenn der an der Brücke angebrachte Elbmesser gerade noch die ganze Null zeigt) 488 Ellen breit, davon aber 218 Ellen von den Pfeilern erfüllt werden, folglich nur 270 Ellen übrig bleiben; er wird daher so gepreßt, daß er unter der Brücke ¾, aber bei sehr hohen Fluthen wohl bis zu 2 Ellen Falles hat. Bei Fluthen von 10 Ellen über 0 ist die Elbe hier 643 Ellen breit, und ihr Profil ist dann etwa das Fünffache des mittlern von 833 Quadratellen; dieses resultirt aus der mittlern Tiefe von 3 Ellen und einigen Zoll. Unter der Brücke ist des Wassers mittlere Geschwindigkeit in jeder Secunde 50 Zoll. Der Nullpunct dient den übrigen Seehöhe-Bestimmungen in Sachsen als Fundamentalpunct, wie die Position des Passage-Instruments am mathematischen Salon des Zwingers den sächs. Länge- und Breite-Bestimmungen, davon nur die astronomischen Bestimmungen Leipzigs eine Ausnahme machen. Die Breite jenes Salons gab Köhler zu 51° 2′ 54″, Lohrmann zu 51° 3′ 16″, Oberreit zu 51° 3′ 22″ an, die Länge aber Bode zu 31° 17′ 10″, Köhler zu 31° 21¾ Min., v. Zach zu 31° 22′ 19″,5 —, Wurm zu 31° 24′ 7″,5 —, Meißner zu 31° 21″ 40″,5 —, v. la Lande zu 31° 16′ (!!), Lohrmann zu 31° 23′ 55″, Oberreit endlich zu 31° 23′ 52″,5; eben so giebt Letzterer dem Schloßthurme 51° 3′ 21″,5 Br. und 31° 24′ 8″ L., dem Frauenthurme 51° 3′ 18″ Br. und 31° 24′ 24″ L., dem Friedrichstädter Thurme 51° 3′ 47″ Br. und 31° 22′ 54″ Länge [4]). Im Allgemei-

---

1) In seinen Barrieren enthält Wien (ohne den Prater, dem der grosse Garten für Dresden entspricht) 7580000 wiener Quadratklaftern oder ziemlich 5000 sächsische Acker —, Berlin 931935 rhein. Quadratruthen oder gegen 2420 s. Acker. Nach Verhältniß der Grösse erscheint daher Dresden minder bevölkert, als Berlin, aber stärker als Wien. Ungleich dichter drängt die Volksmenge sich in Paris zusammen, welches bekanntlich nicht viel grösser ist, als Wien.

2) Neu- und Antonstadt enthalten jedoch, ungerechnet das Militär, das lediglich in Neustadt garnisonirt, nur ⅕ der Volksmenge.

3) Noch vor 108 J. floß der Bach unbedeckt über den Altmarkt, wo man seinen Lauf an einer Vertiefung leicht bemerkt.

4) Nach der Oberreitischen Grundbestimmung und dem guten Heßlerischen Plane der Stadt ergeben sich uns folgende Positionen: der Thurm der katholischen Kirche 51° 3′ 24″ Br. und 31° 24′ 10″,5 L.; der Kreuzthurm 51° 3′ 5″,5 Br. und 31° 24′ 14″,5 L.; der Altstädter Rathhausthurm 51° 3′ 10″,5 Br. und 31° 24′ 7″,5 L.; der Neustädter Rathhausthurm 51° 3′ 40″ Br. und 31° 24′ 34″ L.; der Punct des einst zu erbauenden Neustädtischen Kirchthurms 51° 3′ 49″ Br. und 31° 24′ 28″ L.; der Annenthurm 51°, 3′ 6″,5 Br. und 31° 23′ 34″ L.; das Crucifix auf der Brücke 51° 3′ 28″ Br. und 31° 24′ 15″ L.; die neue jüdische Synagoge 51° 3′ 18″ Br. und 31° 24′ 46″ L.; das Belvedere auf Seifarths Hause oder über des Verf. Wohnstube 51° 3′ 13″ Br. und 31° 24′ 47″ L.; das Belvedere auf Lerchenfeld 51° 3′ 52″ Br. und 31° 26′ 6″ L.; das Belvedere des Feldschlößchens 51° 2′ 36″ Br. und 31° 22′ 59″ L.; das Palais im grossen Garten 51° 2′ 25″ Br. und 31° 25′ 42″ L.; der Saal des Linke'schen Bades 51°

nen liegt daher Dresden unter 51° 2½ bis 4½ Min. Breite und unter 31° 22½ bis 25½ Min. Länge, 60 Meilen vom Ausflusse der Elbe, 45 M. vom nächsten Puncte der Ostsee, 12¾ M. von Leipzig, 22 M. von Berlin, 29 M. von Breslau, 15 M. von Prag, 33 M. von Nürnberg und 50 M. von Frankfurt.— Die Seehöhe des Ortes hat man früher überschätzt; so gab v. Gersdorf 380′, v. Charpentier für den Elbspiegel 347′ an. Dagegen wollte Lohrmann aus Vergleichungen mit den vom D. Reuber zu Apenrade an der Ostsee angestellten barometrischen Beobachtungen die Null des Elbmessers nur 220′ hoch finden. Er nimmt sie dagegen selbst, gleich Wiemann, zu 313′ an, wogegen Berghaus bisher 315′ angenommen [1]) hat. Diesem folgen wir zwar in dieser Beziehung durch unser ganzes Buch, müssen jedoch bemerken, daß dem D. Berghaus selbst genauere Ausmittelungen der Seehöhe sowohl der Berliner Sternwarte, als des Elbspiegels bei Wittenberg, nunmehr die Zahl von 319′ als die zuverlässigste angegeben haben [2]). Die tiefsten Häuser der Stadt sind demnach mit 325′, die höchsten mit 355′ anzuschlagen, und bei einer größten Abweichung von 30′ in der Seehöhe erscheint die Lage des so weitgedehnten Ortes allerdings sehr eben. Dieß entspricht auch seiner Lage in der Tiefe eines ¾ Stunde breiten, nur von sanften Höhen begränzten Thales, in welchem die Elbe zunächst aus NO. ankommt, unter der Brücke west-, noch tiefer NWwärts fließt, und somit einen schönen grossen Bogen schlägt, welcher des Thales Reitze nicht wenig erhöhet. Ueberhaupt sind weitgereiste Fremde und also ganz Unparteiische darin einig, daß, mit Abrechnung mancher Seeorte, Dresden einer fast unübertrefflich-anmuthigen Lage genieſſe, und das Auge bei deren Beschauung nie ermüde. Für die Letztere wählt man besonders die Brühl'sche Terrasse, den mittlern Theil der Brücke, den Hügel des Palaisgartens, die Räcknitzer Höhen, den Frauenthurm, am besten jedoch den Schloßthurm [3]). Die Annehmlichkeit des Ortes wird durch das, nach Abrechnung der innern Altstadt, ihm überall untermischte Grün in Gärten, öffentlichen Alleen und Spaziergängen, nicht wenig erhöhet. In die Letzteren hat man besonders die ehemaligen Festungswerke [4]) umgewandelt, von welchen sich nur noch geringe

---

3′ 57″,5 Br. und 31° 25′ 40″ L. — In seiner allerweitesten Ausdehnung reicht Dresden Swärts mittels der Feldecke des grossen Gartens bis zu 51° 1′ 55″,5 — und Nwärts in Stadt-Neudorf bis zu 51° 4′ 45″,5 Br., Wwärts mittels der Weisseritz-Brücke beim Löbdauer Chausseehause bis zu 31° 22′ 10″ — und Owärts mittels des Th. Hell'schen Gartens bei der Schotenbrücke bis zu 31° 27′ 19″ Länge. Diese 4 Gränzpuncte würden ein Parallelogramm von $\frac{257}{576}$ Quadratmeilen erlauben, welches demnach der Stadt Wien in ihren Barrieren ziemlich gleich käme.

1) Hieraus ergeben sich nachfolgende interessante Seehöhen in Dresden: a) links von der Elbe: die Weisseritz unterm neuen Stege 329′, unter der Friedrichsbrücke 325′, der Elbschlag 333′; die königl. Ställe 335′; das äussere Zwingerthor 336′; Werners (Marcolini's) Palais in Friedrichstadt 336,5; das Posthaus 339′; eben so hoch der Löbdauer Schlag und die Mitte der Friedrichsbrücke; die Schloßgasse am Schlosse 339′,5; des Schloßhofes Mitte 341′; das neue Theater 340′; die Meilensäule beim Poststalle 341′; das Trompeterschlößchen 342′,5; das Rathhaus 343′; des Zeughauses Hauptthor 343′; der Seethorplatz 344′; das Moritzmonument 345′; der Dohnaische Schlag 345′; der Prießnitzer Schlag 347′; der Freiberger Schlag 350′; die Annenkirche 353′; das Brückenkreuz 353′,5; die Fällmeisterei 355′; die Wirthschaft der Brühl'schen Terrasse 355′; der mathematische Salon 361′,5; die Brühl'sche Terrasse oberhalb der Treppe 366′; des Zeughauses südlicher Dachforst 416′; der des Gewandhauses 410′; der Kreuzthurm am Niveau 347′, an der Spitze entweder 616′ oder 618′; das Belvedere des Frauenthurmes 552′,5; dessen Spitze 634′; die Spitze des kathol. Thurmes 600′; die des Schloßthurmes 645′; b) rechts der Elbe: der Neustädter Markt nächst der Statue 335′,5; der Eingang in's Linke'sche Bad 340′,5; das Budissiner Thor 342′; die Infanteriecaserne 342′; der Anfang der Judengasse 347′, der Hügel des Palaisgartens 358′.

2) Bei diesem so geringen Unterschiede von 4′ wird Niemand dem Verf. es verargen, wenn er die 2700 bis 2800 selbst-zusammengestellten Höhenangaben in Sachsen und zum Theil in Böhmen unverändert beibehält.

3) Dieser hat einen günstigern Standpunct, als der Frauenthurm, und zwingt auch nicht zu der (gewiß auf keinem andern Thurme Deutschlands geforderten) Steuer von 16 Groschen!

4) Wir bemerkten schon oben, daß eine serbische Burg Dresden und ein darauf basirtes deutsches Burgward d. N. sich zwar nicht beweisen läßt, aber doch übrigens nicht unwahrscheinlich ist, weil ein Haupt-Fährplatz wohl auch bewahrt seyn wollte. Dagegen wird 1216 der Ort ausdrücklich als Stadt genannt, und muß also damals schon umfriedigt gewesen seyn; auch wird ein Heinrich d. Erlauchte, der gegen d. J.

Reste und Spuren im Zwingerwalle, in der Brühl'schen Terrasse mit ihrer Katze und ihren Souterrains, in der Terrasse des v. Preuß'schen Gartens bei der reformirten Kirche, im Hügel des japanischen Gartens, endlich im Baier oder Bär erhalten haben. Der letztere zeigt sich am rechten Ufer der obern Elbe als eine kleine Bastei, auf welcher man bei Feierlichkeiten und zu Signalen bei der Eisfahrt das Geschütz loszubrennen pflegt. Auch am Morizmonumente bemerkt man noch einen Rest der Festungsmauerung. Dieses schöne Denkmahl an der NOlichen Ecke des botanischen Gartens ließ Kf. August da setzen, wo er mit der Statsregirung durch seines Bruders vorzeitigen Tod (1553) zugleich die Pflicht überkam, die Befestigung des Ortes weiter fortzusetzen. Es stellt, in Sandstein gehauen, beide Kurfürsten so dar, daß August das Kurschwert von Moriz übernimmt, dem der Tod über die Achsel sieht; auch stellt es Beider Gemahlinnen vor, und erklärt durch 4 Inschriften sich selbst. Diesen sind 1591, wo Christian I. das Denkmal restaurirte, und 1818, wo man es zur Feier des Regirungsjubiläums auffrischte, noch kurze Inschriften beigegeben. Bis 1815 war das Kunstwerk, durch das Gesträuche des Stadtgrabens verhüllt, gänzlich in Vergessenheit gerathen. Es gab Gelegenheit, von den auf eingeebneten Festungswerken der Altstadt angelegten Alleen die zu ihm vom Zeughofe her führende kurze Partie die Augustusallee, die viel längere zum Pirnaischen

---

1270 Dresden zu seiner Residenz erkor, es nicht ohne respectable Befestigung gelassen haben, und des wilsdrufer Thores wird namentlich schon 1313 erwähnt. Doch die eigentliche Befestigung (im heutigen Wortsinne) begann erst 1520 unter Hzg. George, dessen beide Neffen sie, zum Theil nach anderm Plane (indem Moriz die Altstadt nach O. hin sehr erweiterte, nämlich den heutigen Frauenkirchhof, die Moriz-, Pirnaische und beide Schießgassen dazu zog) zustande brachten. Besonders verewigte sich hierbei der berühmte Ingenieur Lynar, Stammvater des heutigen, in Dresden privatisirenden Fürsten. Seitdem hatte nun die Altstadt 3 mächtige ganze Basteien: die westliche beim Wilsdrufer, die südliche beim See- und die SOliche bei dem längst wieder vermauerten Salomonisthore oder beim heutigen Preuß'schen Hause; ferner ein überaus festes 4tes Thor (das Pirnaische in Osten) und 2 halbe Basteien, nämlich den Zwingerwall und das Werk überm Ausfalle (wo jetzt Calberla's Gebäude stehen), endlich noch das Werk an der Wallspitze, wo jetzt die Wirthschaft auf der Terrasse ist. Diese und die Zwischenwerke erhielten 1721 neue Namen aus der Mythologie, und als 1747 das Lustgebäude auf dem zuletzt genannten, 1589 erst vollendeten Werke in die Luft gegangen war, baute der Minister Brühl, dem der Platz und überhaupt der Elbwall geschenkt worden, das prächtige Belvedere, das die Preussen im 7jährigen Kriege, wie so viele Herrlichkeiten Dresdens zerstörten, und an dessen Stelle 1814 ein gefälliger Salon für die erwähnte Wirthschaft kam. Früher wurde Dresden zu Europa's wichtigsten Festungen gezählt, und man pflegte zu sagen: Leipzig die beste, Freiberg die größte, Dresden die feste, und Annaberg die liebeste; ja, selbst noch vor 30 Jahren galten die erwähnten Werke um so mehr für respectabel, als inzwischen auch die Neustadt bedeutend befestigt worden war. Schon Moriz hatte hier viel geleistet; doch schuf Johann George I. seit 1632 dessen Werke fast gänzlich um, und sie wurden später besonders durch Klengel verstärkt, noch mehr durch die Preussen 1758 und durch Friedrich August in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Seitdem zeigte die Neustadt 4 hohe und grosse ganze Basteien, 2 halbe an der Elbe, und zum Schutze des ehemaligen Pontonshafens den Baier. Der grosse Ingenieur Aster baute 1801 das weisse (jetzt Leipziger) und 1803 das schwarze (jetzt Budissiner) Thor, welches eine auf steinernen Pfeilern ruhende Holzbrücke erhielt. — Was indessen schon der 2te König August beabsichtigte und ohne dringendes Einreden seiner Generale ausgeführt haben würde, das that Friedrich August, indem er Dresden zu einer offenen Stadt bestimmte. Die Festungswerke wurden seit 1809 (wo die Stadt im Vorübergehen von den Kaiserlichen unter am Ende besetzt worden) nach Berggolds Anleitung abgetragen, und es arbeiteten täglich bis 1000 Mann; die Steine schaffte man meist zum Festungsbau nach Torgau. Bis 1813 hatte die Altstadt wirklich schon der meisten Wälle und Gräben sich entledigt, als Napoleon Dresden plötzlich zu seinem Hauptwaffenplatze bestimmte, und mit einer unglaublichen Beflügelung aller Kräfte zwar nicht die innere Altstadt, wohl aber die Neustadt wieder befestigte, und um jene, mit Zuziehung der Friedrichstadt, in sehr weiten Rayons 5 einander trefflich secundirende Schanzen baute. Diese dienten bei der Schlacht (s. den Schluß der Beschr. v. Dresd.) zu einem Stützpuncte, der zur Niederlage der Alliirten wesentlich beitrug, und der auch ihm selbst höchst wahrscheinlich Sachsens Besitz erhalten haben würde, hätte er den am 16. Oct. bei Wachau erkämpften Sieg sogleich und richtig benutzt. Wie sehr an Dresdens Besitz ihm gelegen sey, zeigte er während des Waffenstillstandes durch Hinzufügung dreier Schanzen, durch die Befestigung von Meissen, Stolpen, Lilgen- und Sonnenstein. Wie aber Dresden sich aus Hungersnoth endlich ohne einen eigentlichen Angriff an die Verbündeten am 11. November 1813 ergeben mußte, werden wir unten sehen. Jene und nachmals die Sachsen rasirten nun sämmtliche ältere und neuere Festungswerke, und seitdem ist Dresden ein offener Ort.

Thore hin (von welchem der 1591 gefertigte Schlußstein mit passender Inschrift in ein Privathaus eingemauert worden ist) die Moritzallee zu nennen. Von diesem Thore führt bis zum Gewandhauswege die Maximiliansallee, weiter bis zum Seethore die Friedrichsallee, endlich bis zum Dippoldswalder Platze die Johannisallee, an welche sich die zum Antonsplatze und zur Marienstrasse führende anschließt. Beide letztere verschmelzen bei der Post in den wilsdrufer Platz, von welchem eine neue Allee zu der herrlichen alten Ostra-Allee (s. u.) hinläuft. Endlich ist der breite Raum von dieser bis in die Nähe der Elbe und der Calberlaischen Gebäude (s. u.), welcher einerseits von den königlichen Ställen, andrerseits vom Zwingerwall und dem neuen Theater begränzt wird, in sogenannte englische Anlagen mit einem kleinen Teiche u. s. w. verwandelt worden, die sich mit den Spazierwegen an und auf dem Zwingerwalle verbinden, und sich in den Freiplatz des Theaters und der katholischen Kirche verlaufen. Wenn daher früher, und zwar seitdem das kostbare, von Dehn-Rothfelser 1550 angelegte Salomonisthor wieder geschlossen war, nur 5 Ausgänge die innere Altstadt mit den Vorstädten vereinigten, nämlich die pirnaischen [1]), See- und wilsdrufer Thore [2]), das nicht allgemein-öffentliche Zwingerthor (s. u.) und der schon erwähnte Ausfall: so giebt es deren nun, wo nur noch das Zwingerthor steht, nicht weniger als 10 bis 12; oder noch sachgemässer kann man sagen: die topische Absonderung der Vorstädte von der Stadt hat aufgehört, und giebt sich nur noch spurenweise in den erwähnten Linden- und Platanen-Alleen zu erkennen. Hierbei hat nun die Innenstadt nicht allein an gefälligen An- und Aussichten [3]), sondern auch hinsichtlich der, ehemals fast über Gebühr verschrieenen, atmosphärischen Beschaffenheit unendlich gewonnen. Auch den sehr breiten Befestigungsraum der Neustadt (die gewissermassen einen grossen Brückenkopf bildete) hat man in Privatgärten, Boskets, Alleen, und in ein grosses, schönes, von Alleen eingefaßtes Rundtheil vorm Budissiner Thore umgewandelt, auf welchen, unter dem Namen des Budissiner Platzes, 9 Alleen symmetrisch zusammentreffen, während Grasplätze ihn meist erfüllen. Aus der Neustadt selbst gelangt man in jene neue Anlagen, ausser mehreren Nebenausgängen (z. E. durch die Cavalleriecaserne) besonders durch das unschließbare (nur an der Thorwache und dem Einnehmerhause erkennbare) Budissiner, und durch das Leipziger Thor. Letzteres, sonst das meißnische oder weisse genannt, bekam vor etwa 8 Jahren mit einem Aufwande von 22000 Thlr. zwei mit Säulen und Frontons gefällig decorirte Wacht- und Expeditionsgebäude, welche die hübschen Eisengitter einfassen. Das Wiesen- und das Baberthor sind bloße Oeffnungen in den Palissaden, welche die Neustadt stromwärts einfriedigen. Die Antonstadt hat keine Schläge, und ist hinsichtlich der Anmeldungen an die neustädtischen Thore gewiesen. Dagegen hat man schon 1703 die 6 älteren Schläge der altstädtischen Vorstädte um der Accise willen angelegt, später noch 4 hinzugefügt, zuletzt aber 2 wieder geschlossen. Offen sind daher nur noch in NO. der Elbschlag (jedoch nur für Fußgänger) und der Ziegelschlag, in O. die Rampischen und Pirnaischen, in SO. der Dohnaische, in S. der Dippoldswaldische, in SW. der Falkenschlag, in W. der Freibergische, in NW. der Wiesenschlag, der jedoch blos zum Elbstrande führt. Ausser diesen militärisch besetzten und offenen Schlägen giebt es noch blinde an der Rampischen, der halben, der Oberseer und der grossen Plauischen Gasse. Aus Friedrichstadt führt Wwärts der Löbbauer, NWwärts der Briesnitzer Schlag, in NO. ein Ausgang in das grosse Ostragehäge, und in N. ist der blinde Ostraschlag. — Unter dem Gehäge versteht man den grossen, mit Wiesen, Feld und alten

1) Dieses wegen seiner Schönheit allbewunderte Thor, auf dessen Stelle nun zum Theil die Schrammschen und Künzelmannischen Häuser stehen, baute 1591 Buchner, und Lohse brachte darein die Kirche für die Festungsbau-Gefangenen.

2) Dieses galt für unbezwinglich, und hatte einen überaus langen dunklen Tunnel.

3) Die an der alten Wallinee emporgestiegenen hohen Gebäude thuen gleichwohl jenen Aussichten grossen Abbruch. Viele derselben gehören nun zu den schönsten im Orte, und werden, meist mit Gärtchen versehen, von Miethnehmern eifrig gesucht.

Linden-Alleen erfüllten Raum zwischen der Elbe, der Friedrichstadt und den Ostraischen Fluren; den kleinen östlichen, durch die Weisseritz abgeschnittenen und mit der wilsdrufer Vorstadt gränzenden Theil desselben aber nennt man das kleine Gehäge. Dieser ist vorzüglich anmuthig, aber in starkem Verrufe. Die längste von den, durch Eisfahrten häufig beschädigten und daher lückenhaften Gehäge-Alleen geht 3800 Ellen lang NWwärts genau auf das Uibigauer Schloß los, und der 2te König August hatte den Plan, durch sie und über eine schöne Brücke bei Uibigau die Leipziger Strasse zu legen, welche schnurgerade in die Oberauer Gegend geführt werden sollte. Diesem Plane aber, der stark an die heutige Eisenbahn erinnert, trat der 2te schlesische Krieg in den Weg. Die andere Hauptallee geht Nwärts, nach der neuen Pieschener Ziegelei hin.

Den Ausgängen aus der Stadt können wir wohl füglich die Uebergänge über den Strom und über die Bäche zunächst anreihen. Dabei dürfen uns freilich die Stege und geringsten Brückchen nicht aufhalten, deren es eine grosse Menge giebt, sondern wir bemerken nur a) die auf 3 steinernen Bögen über die Weisseritz beim Löbbauer Chausseehause geführte Brücke, welche die Landstrasse zum freiberger Schlage fortleitet, und 1837 erweitert wurde; unterhalb derselben hat man auch vor einigen Jahren das höchst ungeordnet gewesene Bett des Flüßchens in dem Steinigt regulirt, und dadurch Raum für eine Menge von Gärten gewonnen. b) Die sehr geschmackvoll und opulent erneuete, auf 4 Bögen ruhende, mit Trottoirs und Ruhebänken versehene Friedrichsbrücke, welche 103 Ellen lang ist, und die Ostra-Allee mit der Friedrichstadt verkettet. c) Ueber den ungemein stark benutzten Mühlgraben der Weisseritz, welcher einen kleinen Theil der See- und die ganze Wilsdrufer Vorstadt durchfließt, auch vom Feigengäßchen aus 2 Arme bildet, führen nicht weniger als 40 Brücken und Stege, unter denen sich aber keine auszeichnet. d) Eine hübsche Brücke ist jene der Budissiner Strasse über die Briesnitz, welche hier ein steinernes Wehr hat, und mit ihrem heilsamen Wasser das Linke'sche Bad versorgt. Auch dicht vor ihrer Mündung wird sie von einer steinernen Brücke für Fußgänger überschritten. Bei weitem die wichtigste der hiesigen Brücken aber ist

die Elbbrücke. Dieses weltkundige, bei seiner einfachen Eleganz nur um so schönere, von allen Reisenden unter den Brücken obenan gesetzte Bauwerk, dessen Interesse sich durch seine eigenen trefflichen Aussichten nach beiden Seiten nicht wenig erhöhet, wird in seiner ersten hölzernen Anlage insgemein dem Mkgfn. Dedo, von Einigen auch Otto dem Reichen zugeschrieben, und gehörte mindestens sicherlich zu den ältesten Elbbrücken, aber — so weit die Geschichte reicht — keineswegs den meißnischen Mark-, sondern den Dohnaischen Burggrafen [1]), und zwar als ein königliches Lehn; denn sie waren damit (höchst wahrscheinlich seit K. Ottokars Zeiten, im Namen des Kaisers) von den böhmischen Königen beliehen. Auch gaben sie, 1403 vom Markgr. Wilhelm auf eine keineswegs für diesen rühmliche Weise aus Dohna verdrängt, ihr Recht auf die Brücke nicht auf. Erst Herzog George kaufte bekanntlich von jenen burggräflichen Ansprüchen sich los, und so kam auch unsere Brücke nebst dem Zolle an die sächsische Dynastie. Steinern ist jene zuerst ums J. 1265 [2]) vom Meister Matthäus Fotius gebaut worden, den man vulgo Matz Fotze nannte, und welcher von dem in Italien berühmten Baumeister Foccio schwerlich unterschieden seyn dürfte. Er brachte sein eignes Bild, nach dem scurrilen Geiste seiner Zeit, in verdächtiger kauernder Stellung an einem der 23 Pfeiler an, und man hat dieses sogen. Brückenmännchen, eines der 7 Wahrzeichen der Stadt [3]), auch nach 1813 wieder (wo es seine Stelle aufgeben mußte) unterm heutigen 4ten Bogen von der Altstadt her

1) Diese verliehen daher auch dem Weigold von Bernstein, und seinen Nachfolgern im Besitze ihres Lehnes Ottendorf, dafür, daß Weigold den Erzräuber Wittich gefangen genommen, das Recht der Wildfolge durch Dresden hindurch bis auf die Brücke; ein Recht, das zwar noch jetzt auf jenem Rittergute haftet, aber freilich seit Jahrhunderten nicht ausgeübt worden ist.

2) Eigentlich weiß man mit Sicherheit nur, daß 1284 des Fotius Werk vollendet dastand.

3) Ein 2tes ist das Frauenbildchen in der Mauer der Bürgerwiese, unweit des Dohnaischen Schlages; ein 3tes die Frescomalerei am Schloßthurme. Die übrigen sind im Laufe der Zeit verschwunden.

aufgestellt. Auf dem 2ten der heutigen Pfeiler baute man noch im 13. Jahrh. die Alexiuscapelle, oder die ihres Gnadenbildes halber sehr stark besuchte und bereicherte Brückenkirche, auf die wir unterm Brückenhofe zurückkommen werden. 1311 litt die Brücke das erstemal grossen Schaden durch die Eisfahrt, und man wirkte zur Beschleunigung der 1319 immer noch unvollendeten Reparatur Butterbriefe beim Papste aus. Stärker noch war der Schade 1343, und man baute nun 1344 diejenigen Pfeiler, die — obgleich oberwärts in der Form abgeändert — heute noch stehen. Diese alte Brücke nun reichte nicht blos, wie die heutige, an der Neustädter Seite 225 Ellen jenseits des Flußufers, sondern auch südwärts bis an den alten Stadtgraben, der, obwohl von einer Zugbrücke überschritten, sie vom Stadtthore (dem nachmaligen Georgen- oder Schloßthore) schied. Herzog Moriz aber ließ beim Festungsbau 4, der zweite König August wegen des Baues der katholischen Kirche noch 2 Pfeiler verschütten, die indessen unter Tage noch immer vorhanden sind. Wenn daher die Brücke mit ihren heutigen 16 Bögen kürzer erscheint, als jene zu Regensburg und Prag, so ist sie dennoch unter Tage noch immer die längste in Deutschland, und mißt überhaupt 800, sichtbarerweise jedoch nur noch 573 Schritte oder 716 Ellen Länge. Auf einem der Pfeiler wurde 1499 eine Marterſäule mit dem von Karas'schen Wappen [1]), auf dem von Neustadt aus gerechnet 9ten Pfeiler vom Kfn. Moriz 1547 ein Triumphbogen errichtet, der aber 1685 durch ein Blockhaus mit 5 Kanonen ersetzt wurde. Im J. 1727 entfernte man jedoch alle Gebäude von der Brücke, und ließ ihr durch Pöppelmann bis 1731 mit einem Aufwande von 54000 Tlrn. eine durchgreifende Renovation angedeihen, wobei sie oberwärts zwischen den Eisengeländern eine Breite von 18 Ellen, auf dem Grunde ihre Pflasterung, nebst den Contrebögen, und den (später jedoch wieder erloschenen) Namen der Augustusbrücke erhielt. Die aus Sandsteinquadern errichteten Pfeiler sind mit Schutt ausgefüllt, wodurch sich das Gewicht der Brücke, das ausserdem 1½ Millionen Ctr. betragen würde, einigermassen mindert. Sie stellen dem Strome eine halbcirkelige Rundung über einigen Stufen entgegen, während sie thalwärts in eine scharfe Kante auslaufen: unstreitig diejenige Construction, wobei sie den mächtigsten Widerstand leisten und die längste Dauer versprechen. Bei genauer Betrachtung findet man die Brücke nicht völlig gerade, indem sie einen ein- und einen ausspringenden Winkel bildet; dieß rührt aber sicherlich blos vom Andrange des Stromes während der Errichtung der Pfeiler her. Auf deren Ausbauchungen sind Bänke angebracht, auf denen viele Hunderte von Menschen sitzen könnten, die man aber, trotz der reichen und lieblichen beiderseitigen Aussicht der Brücke, in Folge des Windzuges und der widerstrebenden Sitte selten benutzt sieht. Bis 1826 wurden die beiderseitigen 2½ Ellen breiten Trottoirs [2]) alle 12 Jahre mit Sandsteinplatten belegt, welche aber damals dem Granit vom Hohwalde, der nicht blos schöner und beim Regenwetter sogar marmorähnlich sieht, sondern auch fast ewige Dauer verheißt, weichen mußten. Für die Fußgänger fällt die Brücke nur unmerklich ab, stärker jedoch an den Enden für das Fuhrwerk, dem insbesondere das Glatteis hier grosse Noth bereitet. Doch ist die Brücke auch an den Endpuncten noch immer jeder Fluth zu hoch, weßhalb auch die Kosten der alljährlich vorgenommenen Reparatur selten bedeutend sind, und nur 1784 auf 6000, 1799 gar auf 8000 Tlr. stiegen. Der hierzu bestimmte Brückenzoll kam 1638 an die Stadt. Die Brücke schwingt sich, trotz ihren zahlreichen und starken Pfeilern, dennoch mit einer malerischen Leichtigkeit über den Strom, und gefällt selbst in der Nacht durch die 34 darauf angebrachten, jedoch insgemein nur zur Hälfte ent-

---

1) Könnte man darthun, daß sie die erste Station zu dem Calvarienberge gewesen, der jenseits der heutigen Cichorienfabrik bestanden haben soll, so würde man auch in diesem eine Stiftung des in Dresdens Gegend so reich begütert gewesenen Geschlechtes v. Karras erkennen müssen.

2) Auf dem östlichen Trottoir wird nur von Alt- nach Neustadt, auf dem westlichen nur von Neu- nach Altstadt gegangen, und die Wachtpost beim Crucifix hat darwider Handelnde zurechtzuweisen. Diese Einrichtung hat uns stets für die Eilenden eben so unbequem, als für die langsam Gehenden bequem geschienen.

zündeten Gaslaternen [1]). Auf den ursprünglich mittlern, daher höchsten und breitesten Pfeiler, der jetzt von Altstadt her schon der 5te ist, und der allein noch sein altes steinernes Geländer hat, versetzte [2]) man 1732 vom 3ten Pfeiler her das schöne Crucifix, welches J. Georg II. 1670 hatte fertigen lassen; mit etwa 14000 Tlrn. Kosten gab man ihm reiche Vergoldung und zur Unterlage einen künstlichen 8 Ellen hohen Felsen. Eine grosse Marmortafel erzählt die Geschichte dieses Kunstwerkes, zu welcher jedoch noch die 1836 geschehene Aufblänkung gehört, und eine kleinere meldet, daß man am 19. März 1813, wo der französische Marschall Davoust unnöthigerweise den 3ten Pfeiler mit 2 Bögen der Brücke sprengen ließ, das Crucifix sorgsam entfernte [3]), um es vor möglichem Schaden zu bewahren, und daß es russischerseits am 24ten Decbr. 1813 wieder aufgestellt worden ist. Am nämlichen Pfeiler befindet sich seit 1776 der Elbmesser oder Pegel zur Messung der Wasserhöhe nach Ellen und Zoll sowohl über als unter dem mittlern Wasserstande, d. h. demjenigen, wobei eben noch die Lastkähne volle Ladung einnehmen können. Dieser Stand ist mit der Null bezeichnet, und die Scala reicht aufwärts bis zu 10, unterwärts bis zu $2\frac{1}{3}$ Ellen; eine Fallthüre führt in einen Raum hinab, wo das Wasser stets still steht, und daher ganz genau an einer mit der äussern correspondirenden Scala abgemessen werden kann [4]). Dieser Mittelpfeiler ist über die Null gegen 18, und also über den Wassergrund an 22 Ellen hoch. Im 3ten Pfeiler sah man bis 1715 die Vorrichtung zum Säcken gewisser Verbrecher, und am 2ten ist noch eine Bronzetafel zur Erinnerung an die schreckliche Fluth 1655 (welche jene von 1784 um 5 Zoll übersteigt) zu sehen. Zwischen beiden Pfeilern war seit 1756 die treffliche Krause'sche Wasserzubringungsmachine, die in jeder Minute 4 Eimer Wassers schaffte, und es noch auf der Augustusstrasse 16 Ellen hoch trieb; sie kam aber im 7jährigen Kriege in Vergessenheit. — Die Brücke, nach älterm Sprichworte eines von Dresdens 7 Wunderwerken [5]), gehört seit 1502 der Stadt; dieser Besitz würde jedoch an sich eben nicht ersprießlich seyn, wenn sie nicht dadurch die eigene Brückenzoll-Pflichtigkeit sich ersparte, und die Orte des Brückenamtes wegen der einstigen Alexiuscapelle (s. o.) besässe [6]), dessen Einkünfte man 1502 dem Jakobsspitale, später aber den Hospitalitinnen des Brückenhofes zuwies, so daß sie nun seit 1837 dem neuen Frauenspitale am Freiberger Schlage zukommen.

Es scheint nun zuvörderst an der Zeit, die gerichtlichen Verhältnisse des Ortes zu besprechen. Dieser unterliegt hinsichtlich der ganzen Friedrichstadt, 3er Theile der Antonstadt, vieler Häuser der wilsdrufer Vorstadt und einzelner Häuser in den übrigen Ortstheilen [7]) zwar dem Amte (s. u.), hauptsächlich aber doch dem Stadtrathe, oder genauer dem mit jenem verbundenen Stadtgerichtscollegium, welches 1 Stadtrichter dies-, einen jenseits der Elbe, dort noch 1 Vicestadtrichter, und überhaupt noch 4 Stadtgerichtsräthe enthält. Beim Altstädter

---

1) Sonderbar genug, daß man fast die Hälfte ihres Scheines ungenutzt in den Fluß fallen läßt. Durch Rückwände der Laternen könnte man der Brücke ungleich mehr Licht geben, ohne die Kosten zu erhöhen.

2) Der König wollte eigentlich seine auf dem Neustädter Markte stehende Reiterstatue hier aufstellen; man traute aber dem Pfeiler nicht die nöthige Stärke zu, um solche Last zu tragen.

3) Die Russen zeigten sich dabei als geringe Lateiner, indem sie dieß so ausdrückten: Galli dejecerunt.... — Die Lücke ersetzte Napoleon selbst binnen 24 Stunden durch eine Nothbrücke, welche das russische Gouvernement in eine festere hölzerne Interimsbrücke umwandelte. Die gesprengten Bögen stellte man noch 1814 wieder her.

4) In Blasewitz geht der Pegel bis zu $10\frac{1}{2}$ Ellen, und in der That wurde 1784 die 10 allhier noch um 21 Zoll von der Fluth überstiegen. Nach dem aus den J. 1801 bis 1830 gezognen Mittel steht die Elbe im Januar + 1,2, im Februar + 9,7, im März + 34,09, im April + 28, im May + 4,58, im Juny — 2,81, im July — 10,28, im August — 12,86, im September — 14,21, im October — 13,41, im November — 11,78 und im December — 3,47 Zoll hoch, im ganzen Jahre also durchschnittlich $\frac{72}{100}$ Zoll über der Null.

5) Als die übrigen nannte man das Zeughaus, den Stall, die Kunstkammer, den heutigen japanischen Palast, den Zwinger und den Jägerhof.

6) Diese erhielt u. a. schon 1305 eines der beiden Klein-Ostraischen Vorwerke von Günther Wolf geschenkt.

7) In Stadt-Neudorf und den Scheunhöfen allein hat das Amt gar keine Unterthanen.

Stadtgerichte sind 3 Actuarien, 3 bürgerschaftliche Beisitzer, 1 Controleur, 1 Sporteleinnehmer, 1 Bothe, 2 Stockmeister u. s. w., beim Neustädtischen 2 Actuarien und 3 Beisitzer, bei jedem 1 Actenin spector und einige Copiisten. Als 3te Abtheilung gilt die, beide Stromufer versorgende Vormundschafts-, Kauf- und Lehnstube, mit 2 Stadtgerichtsräthen, 2 Actuarien, 1 Inspector und 4 Copiisten. Ausserdem hat jede der 10 Gemeinden in den Rathsantheilen der Vorstädte ihren Richter, 1 oder 2 Schöppen, 1 Schreiber und 1 Heimbergin. Diese Gemeinden heissen die Fischer-, Rampische oder Rammische, Pirnaische, Borngassen-, Halbgassen-, Hinterseeer, Poppitzer, Fischersdorfer, Gärber- und Viehweidengemeinde; 3 derselben sind von Dörfern benannt, welche bei Ausdehnung der Stadt mit derselben verflossen, nämlich von Ramsdorf oder Rampitz [1]), von Poppitz [2]) und von Fischersdorf [3]); auch dürfte ein besonderes Dorf am See gelegen haben, wie aus dortigem Heidenkirchhofe geschlossen wird. Als besondere Gemeinden betrachtet man noch die Scheunhöfe und die Rathsunterthanen in Antonstadt. — Vom Stadtrathe hangt wesentlich auch die Stadt-Polizeideputation ab, jedoch so, daß die Regirung ihr den Director (jetzt den Amtshauptm. v. Oppell) vorsetzt, und noch sonst Manches sich vorbehielt. Sie wurde 1814 vom russischen Gouvernement an die Stelle der 1765 errichteten landesherrlichen, 1770 jedoch durch den Amtmann und durch einige Stadtraths-Mitglieder verstärkten Polizeicommission gesetzt, wiewohl so, daß man sie der Besorgung des Armen-, Flöß- und Wasserleitungswesens überhob. Es sind zu ihr 3 Stadträthe und 4 Stadtverordnete deputirt, und bei ihr 1 Polizeicommissar, 4 Actuarien, 2 Protocollanten, 2 Registratoren, 1 Cassier und 1 Einnehmer, bei den 3 Paß-, Logis- und Dienstbotenbureaux aber 10 Expedienten, so wie in jedem der 8 städtischen Polizei-Dissticte 2 Bezirksvorsteher und 1 Wachtmeister angestellt. Ferner gehören hierher die 50 Polizeidiener mit 3 Corporalen, 6 Paß-Thorschreiber, der Gefangenwärter, der Aufseher am Elbberge, der Inspector und der Secretär der Gassenbeleuchtungsanstalt, welche unter 3 Aufsehern 8 Gasarbeiter und 44 Laternenwärter beschäftigt, und die nebst anderen Anstalten zum öffentlichen Nutzen später besprochen werden soll.

Das Rathscollegium selbst begreift nun 1 Bürgermeister (jetzt den Ritter Hübler) welcher als solcher Mitglied der ersten Ständekammer [4]) und Vorstand des ständischen Ausschusses zur Verwaltung der Statsschuldencasse ist, 18 Stadträthe und 1 Stadtschreiber. Besondere Deputationen desselben sind: die Rathsstube (mit 1 Director, 1 Assessor, zwei Actuarien, 1 Actenin spector), die Kämmerei (mit 1 Kämmerer, 1 Cassier, 1 Calculator, 1 Controleur), die Stadt-Steuereinnahme (mit 1 Ober-, 1 Grund-, 3 Personalsteuer-Einnehmern, 4 Controleurs u. s. w.), die Quartieramts- und Servicegeldereinnahme, die Waage (mit 2 Einnehmern, 1 Verwalter, 1 Controleur, 3 Aufsehern und 1 Verpacker), das Bauamt (mit 1 Conducteur, 1 Mauer- und 1 Zimmermeister, 2 Polierern), das Leihhaus (mit 2 Buchhaltern, 1 Cassier, 1 Verwahrer, 5 Taxatoren u. s. w.), der Marktmeister nebst dem Aufseher, die Inspectionen der Armen-, Waisen-, Findel- und Krankenhäuser. Die Rathswache begreift unter 1 Wachtmeister 14 Wächter.

Der Stadtrath besitzt viele Dorfschaften, sey es ungetheilt oder nur theilweise, und sie bilden aus historischen Ursachen 5 verschiedene Gerichtssprengel unter dem Namen von Aem-

---

1) Das schöne grosse Baumgarten'sche Stadtgut soll das Rampitzer Rittergut gewesen seyn. Den Ort haben ohne Zweifel die Husiten verwüstet, worauf dessen Flur der Stadt zufiel.

2) Nur noch den kleinen Freiplatz zwischen der Annenkirche und dem Falkenhofe nennt man „den Popitz", und er war der Freiplatz des Dorfes, das u. a. 2 Allodialgüter enthielt, und wahrscheinlich das 1071 genannte Drogobudewitz (zu deutsch „Hüttendorf an der Strasse", an der Droga) war, folglich in Urkunden eher vorkommt, als Dresden selbst.

3) Jetzt nennt man so nur noch einen schmalen Freiplatz zwischen der Annenkirche und der Hundsgasse.

4) Wir haben früher schon bemerkt, daß Dresden ohne Zuziehung einer andern Stadt 2 Deputirte in die 2te Kammer wählt. Daß es zu den 3 grossen Städten des Landes gehöre, versteht sich von selbst. Auf das frühere landschaftliche Verhältniß kommen wir im allgemeinen Bande zurück.

tern, bei deren jedem ein Mitglied des Stadtgerichtes Deputirter, d. h. Gerichtsverwalter ist. Es unterliegen nämlich a) dem Hospital-Sanct-Materni-Amte Plauen (ohne die Hofmühle und den Hägeraiter), Oberhermsdorf, Prohlis, das Oertchen Buchholz bei Reichenberg, etwa $\frac{2}{3}$ von Loschwitz, Theile von Brauns- und Niederhermsdorf, von Coschütz und Obergohlis, 1 Gut in Rosentitz, viele der Naundorf-Kötzenbrodischen Weinberge, überhaupt gegen 1800 Seelen; b) dem Leubnitzer Amte Leubnitz (welches man vergl. wolle), Strehlen, Reick, Torna, Gompitz, Gostritz, Kleinzschachwitz, das Meiste von Goppeln, die geistlichen und Schul-Gebäude in Leuben, 1 Gut in Kauscha, zusammen gegen 1700 Seelen; dem geistlichen Brückenamte (welches von der Alexiuscapelle herkommt), Bannewitz, Gütterſee, Blasewitz, Theile von Possendorf im A. Dippoldswalde, von beiden Gohlis, von Seidnitz und Prohlis, 1 Weinberg bei Pieschen, 1 bei Kötzschenbroda, 1 bei Naundorf, zusammen 8 — 900 Seelen; dem Religionsamte (welches auf der Kreuzkirche beruht) Gruhna mit der grünen Wiese, Kleindobritz, Mischwitz unterhalb Meissen, das Meiste von Seidnitz, Theile von Mügeln im A. Pirna, von Bordorf, Merbitz, Mockritz, Pieschen, Niederhermsdorf, Tolkewitz, Trachau und Leuben, auch das Gut Heilsberg, 1 Gut in Babisnau, 1 in Kesselsdorf, 1 zu Marsdorf im A. Morizburg, der rothe Ochse u. a. Weinberge bei Trachau, Flurstücke zu Striessen und Lotzdorf, Zinsen in Schweinsdorf u. a. O., überhaupt g. 850 Unterthanen; endlich dem Syndicate oder Syndicatsamte Theile von Zitzschewig und Kötzschenbroda, mit etwa 500 Seelen. Somit hätte der Stadtrath gegen 5700 ländliche Unterthanen, obwohl 1801 nur 4060 Consumenten angegeben wurden [1]). Die Renten der Hospital- und Brückenämter sind eigentlich für die beiden, nun in ein einziges am Freiberger Schlage vereinigten Weiber-Hospitäler, jene des Religionsamtes zu Salarirung der Geistlichen und Schullehrer, das Brückenamt zugleich auch zur Unterhaltung der Brücke bestimmt. Dagegen sind die Leubnitzer und Syndicatsämter durch Kauf eigentliches Rathseigenthum. Zum Communvermögen gehören übrigens noch 1) in der innern Altstadt: die Rath-, Gewand- und Malzhäuser, der Marstall, die Baderei, 2 Weiß- und 1 Braunbierbrauerei, beide Frohnfesten, die Mädchenschule bei der Sophienkirche, 7 andere Wohnhäuser, die Kalkhütte hinter der Kreuzschule, einige Schuppen- und Budengebäude; 2) in den Vorstädten: 1 Bau- 1 Schlacht- und 1 Kohlenhof, die im Bau begriffene Districtsschule an der Johannisgasse, 1 Ziegelei, das Schießhaus, die Meisterei, 4 Wohnhäuser, die Bürgerwiese, einige Holzplätze an der Elbe; 3) in Neustadt: das Rathhaus, 1 grosse Brauerei, und der Zimmerhof; 4) einige Grundstücke vor den Schlägen, die Stätte des Probirhauses (welches als Contumazhaus benutzt wurde) und 1 Gut in Tolkewitz. Im J. 1830 berechnete man das Stadtvermögen auf 166160 Tlr. an Immobilien, auf 176908 Tlr. an Capitalien, und ausserdem jährlich auf etwa 2365 Tlr. $20\frac{1}{3}$ Gr. an steigenden und fallenden Nutzungen, zusammen also (nach 5 Proc. gerechnet) auf 816225 Tlr. 5 Gr., ungerechnet die Kirchen und Schulen, die Dorfschaften und das Sonder-Vermögen einzelner Anstalten und Stiftungen. Die Obhut über dieses Vermögen gehört zu den hauptsächlichen Aufgaben der 60 Stadtverordneten, welche 1836 als ein bleibendes Collegium, unter des Adv. D. Tischers Vorsitze, an die Stelle der 1830 nur interimistisch ernannten Communrepräsentanten traten, und denen 36 — 40 Ersatzmänner zugegeben sind. Unter sich haben sie 2 Stellvertreter des Vorstehers, 1 Protocollanten und 2 Stellvertreter desselben gewählt, und sie bestehen aus angesehenen Männern jedes Civilstandes, so daß auch ein Pfarrer und mehrere königl. Beamte anjetzt darunter sind. — — Wir nennen hier sogleich auch die Armenversorgungsbehörde, dabei jedes-

1) Zu besserer Uebersicht nennen wir sämmtliche Rathsorte nochmals alphabetisch, und zwar a) als ganze Dörfer: Bannewitz, Blasewitz, Buchholz, Gompitz, Gostritz, Gruhna, Gütterſee, Kleindobritz, Leubnitz, Mischwitz, Oberhermsdorf, Oberlößnitz, Reick, Strehlen, Torna; b) als Dorftheile: Babisnau, Bordorf, Braunsdorf, Goppeln, Kauscha, Kesselsdorf, Kleinzschachwitz, Kötzschenbroda, Leuben, Löbda, Loschwitz, Marsdorf, Merbitz, Mockritz, Mügeln, Niederhermsdorf, Nieder- und Obergohlis, Pieschen, Plauen, Possendorf, Prohlis, Räcknitz, Rosentitz, Seidnitz, Tolkewitz, Weixdorf, Zitzschewig. — Die 3 zuletzt genannten Aemter haben anjetzt ein-und-denselben Deputirten.

mal der Bürgermeister, der Polizeidirector und 1 Amtmann Mitglieder sind, ein Rathsglied aber Vorstand ist; ferner kommen hierzu noch 3 Glieder vom Stadtrathe, 6 von den Stadtverordneten, 18 aus der Stadtgemeinde überhaupt, und die Stellvertreter all' jener Glieder; bei der Cancellei aber 8 Personen, darunter 1 Actuar, 1 Secretär und 1 Cassier. Für die eigentliche Armenpflege zerfällt Dresden in 30 Districte, deren jeder 1 Vorsteher und 2 — 4 Armenpfleger hat. Auch sind ausser den poliklinischen Anstalten hierbei 6 Aerzte, 4 Chirurgen und 8 Geburtshelfer verpflichtet. Noch stehen unter dieser Behörde das Antonstädter Waisenhaus (mit 3 Lehrern und einer Lehrerin), die Kinderbesserungsanstalt, die 3 Armenschulen an der Hunds-, der Waisenhausgasse und in Neustadt (mit 8 Lehrern), endlich die Arbeitsanstalten für Arme an der Waisenhausgasse (mit 2), in Neustadt (mit 2) in Antonstadt (mit 1 Lehrerin) und in Friedrichstadt (mit 1 Inspector und 6 Spinn-, Näh-, Strick- und Strohflecht-Lehrerinnen). Für die gefertigten Arbeiten hält der Entrepreneur, Kfm. Heber, ein grosses Verkaufslager unfern des Packhofes, und die niedrigen Preise zeigen deutlich, wie wenig es auf Handelsgewinn dabei abgesehen sey.

Dem oben schon besprochenen zwiefachen Amte unterlagen 1831 in der innern Altstadt 42, in der pirnaischen Vorstadt 47, in der Seevorstadt 18, in der wilsdrufischen 87, in Neustadt 51, in Antonstadt 193 Häuser, und die ganze Friedrichstadt mit 209 —, zusammen also 647 Häuser mit 12757 Consumenten oder dem 5ten Theile der Einwohnerschaft des Ortes. Damals waren auch in der Neustadt 1, in der wilsdrufer VSt. 2, in der Innenstadt 4 geistliche (folglich von des Rathes Gerichten eximirte) Wohnhäuser, und der königlichen Gebäude waren in Altstadt 43, in der pirnaischen VSt. 20, in der Seevorstadt 7, in der wilsdrufischen 26, in Friedrichstadt 11, in Neustadt 21, in Antonstadt 2, zusammen 130 [1]). Endlich giebt es noch 10 schriftsässige, zum Theil auf dem alten Burglehn stehende Häuser, nämlich die Mädchenschule an der grossen —, die v. Lüttichauischen und Engel'schen Häuser an der kleinen Brüder-, die Wagnerischen und Barteldes'schen Häuser an der Schloßgasse, die Kreutzkamm'schen, Nieritzischen und Petzoldischen Häuser an der Morizstrasse. — Was nun aber die Zahl der Häuser und der Seelen überhaupt betrifft, so fand man 1697 erst 1916 Häuser und 219 Wüstungen; 1800 unterm Rathe in der Innenstadt 767, in den Vorstädten 896, in Neustadt 210, überhaupt also 1873 bleibende, ingl. 33 Interimshäuser und 17 Brandstellen, der königlichen und Amtsgebäude aber 634, zusammen also 2507 Häuser in 61 Gassen und einigen unbenannten Quergäßchen. 1805 unterlagen dem Rathe in der Innenstadt 772, in den und jenseits der Vorstädte nur 793, jenseits der Elbe 229, zusammen also nur 1794; dem Amte 50 in Stadt und Neustadt, 88 in den Vorstädten und 181 in Friedrichstadt, endlich 151 königliche Gebäude, so daß die Gesammtzahl nur 2497 betrug, ohne daß doch dieselbe seit 1800 wirklich hätte fallen können; daß der scheinbare Zurückgang der Stadt vielmehr nur auf der Norm beim Zählen beruhte, ergiebt sich daraus, daß Engelhardt zur nämlichen Zeit in Dresden 2659 Häuser angab. Das 1824 erschienene Lindauische Buch über Dresden giebt der Innenstadt 806, den Vorstädten 1097 in- und 43 ausserhalb der Schläge, der Friedrichstadt 211 (deren 18 vor den Schlägen [2]), der Neustadt 239, der heutigen Antonstadt 209 Häuser, so daß mit den 140 königlichen, aber ohne die Scheunenhöfe und Stadt-Neudorf 2750 waren, deren 2106 Servicegeld entrichteten. 1831 fand man (nebst 1190 bewohnten Seiten- und 1199 Hintergebäuden) 2938 vordere Wohngebäude, nämlich 839 in der Altstadt [3]), 1174 in den Vorstädten (429 in der pirnaischen, 348 in der See-, 397 in der wilsdrufer Vor-

1) Die zum Krongute gehörigen nennen wir in der Statistik des Landes.

2) Ohne Zweifel sind hierbei die Drescherhäuser oder der Drescherberg gemeint, welche aber nun zur Löbdauischen Commun gerechnet werden.

3) Dabei 1 Haus mit 7 Etagen, 5 mit 6, 86 mit 5 noch überm Parterre, und 14, welche blos das letztere zeigten. Ueberhaupt gab es vorn heraus 3587 bewohnte Etagen, und alle Vordergebäude hatten zusammen 4882 Fenster in der Fronte.

stadt [1]), 223 in Friedrichstadt [2]), 305 in Neustadt [3]), 262 in Antonstadt [4]), 22 in den Scheunhöfen [5]) und 113 (in Stadt-Neudorf [6]). Im Allgemeinen gab es, das Parterre eingerechnet, 1 Haus mit 8, 5 mit 7, 90 mit 6, 347 mit 5, 371 mit blos 1 Etage; überhaupt 8828 Etagen und vorn heraus 16902 Fensterbreiten, deren 48 am Schlosse und 45 an Werners Hause in Friedrichstadt als maxima erscheinen. Von allen Häusern waren 12 mit Kupfer, nur 3 mit Schiefer (??) und 49 in Neudorf, den Vorstädten u. s. w. mit Schindeln gedeckt; 15 waren mit Belvederes, 157 mit Erkern, 61 mit Blitzableitern versehen. Die Renten gesammter Häuser wurden von den Wirthen, eingerechnet deren eigene Wohnungen, offenbar bedeutend zu niedrig auf 580460 Tlr. angegeben, was nach 4 Procent einen Capitalwerth von 14511500 Tlrn. ergeben würde. Im October 1804 ist Dresden nur mit 2688912½ Tlr. (davon 60000 Tlr. auf das Landhaus und 486712½ Tlr. auf Amtsjurisdiction kamen) versichert gewesen, und 1787 bis mit 1830 hat es in die Brandcasse zwar 283670 Tlr. 16 Gr. 7 Pf. bezahlt, aber daraus nur 26069 Tlr. 18⅚ Gr. zurück erhalten. Dieß liegt zwar einerseits auch in den, gegen die meisten kleinen Orte verglichen, besseren Feueranstalten, hauptsächlich aber in der durchgängig üblichen und hier wohlfeilen Bauart aus Quadersandstein, die aber freilich viele feuchte Wandstellen veranlaßt. — Im J. 1834 fanden sich 3013 Wohnhäuser, deren Zahl daher jährlich um 25 gewachsen war; da aber der Anbau selbst mit jedem Jahr noch stärker anwächst, so kann man für 1839 sicherlich die Zahl auf 3150 bis 3200 setzen, wozu noch 21 unbewohnte Gebäude kommen. Am stärksten ist der Anbau in Antonstadt, am Antonsplatze, vorm Leipziger Thore und vorm Löbbauer Schlage.

Die Seelenzahlen in früherer Zeit lassen sich nur mit grosser Unsicherheit theils aus beiläufigen Schätzungen der Schriftsteller, theils aus kirchlichen Nachrichten beurtheilen [7]). Man findet vor 250 J. die Angabe von 6000; dann wuchs die Zahl bis 1631 fortwährend. Aber in den gesammten Dresdener Parochien zehrte 1632 allein die Pest 6892 M. auf, und ganze Häuserreihen hat man 1635 zu Brennholz niedergerissen. Indessen zählte man 1650 doch wieder g. 16000 M., und fand trotz der schrecklichen Verheerung durch die Pest 1680, welche in den Kirchspielen 11517 M. dahinraffte, im J. 1697 31298 Seelen, darunter aber nur 2779

---

1) In gesammten Vorstädten waren 4 Häuser mit 6, 45 mit 5, 102 mit blos einer bewohnten Etage, überhaupt 3177 Etagen und 6992 Fensterbreiten.

2) Dabei keines, welches 5 Etagen gehabt hätte, und 21 mit blosem Parterre; zusammen 586 Etagen und 1414 Fensterbreiten.

3) Dabei 10 mit 5, und 24 mit nur 1 Etage; überhaupt 881 Geschoß und 1956 Fenster in der Front.

4) Hierbei 1 Haus mit 5 Etagen, 101 mit blosem Parterre; zusammen 474 Etagen und 1338 Fensterbreiten.

5) Dabei nur 1 Haus mit 3 Geschossen; in Summe 41 Etagen und 145 Fensterbreiten.

6) Hierbei ein Haus mit 3 und nur 7 mit 2 Geschossen; zusammen 122 Etagen und nur 249 Fenster in der Front. Doch ist diese Angabe eine irrige.

7) Abgesehen von den (anfangs höchst wenigen) Katholiken und den Juden gab es 1618 der Getauften und der Begrabenen resp. 466 und 400, 1627 548 und 412, 1637 617 und 1897, 1647 655 und 471, 1657 610 und 663, 1667 754 und 823, 1677 988 und 887, 1687 1078 und 972, 1697 1206 und 1070, 1707 1256 und 1119, 1717 1443 und 1908, 1727 1479 und 1893, 1737 1733 und 1833, 1747 1898 und 2338, 1757 1647 und 4454, 1767 1690 und 1605, 1777 1633 und 1758, 1787 1560 und 2138, 1797 1580 und 1772, 1807 1770 und 1838, 1817 1853 und 1560, 1827 2012 und 1703, 1832 2005 und 2258. — In den 100 J. von 1618 bis 1717 waren der Getauften und Begrabenen resp. gegen 93200 und 98000, im 18ten Jahrhundert aber 155573 und 185806, so daß in demselben die Vermehrung der Seelenzahl lediglich von aussen kam. Jetzt wohnt dagegen, wie fast allen Orten Europa's, so auch Dresden selbst der Keim der Vermehrung bei, und in den 10 J. 1820 bis 1829 gab es 19492 Taufen, aber nur 17718 Begräbnisse. — An Getauften waren besonders die Jahre 1756, 1764 und 1815 reich, dagegen 1760 und 1772 ungewöhnlich arm. Im 18. Jahrh. haben sich in der Kreuzkirche 7 Muhamedaner, 67 Juden und 4 Heiden taufen lassen. — Die unehelichen Geburten findet man besonders zahlreich 1716, 1728 bis 1734, 1744, 1753, 1756; seit 1776 blieben sie sich fast gleich, wuchsen aber seit 1792 mächtig an, bis um das J. 1800 sich wieder ein constantes Verhältniß bildete; 1658 zählte man deren nicht mehr, als 17!

Bürger [1]). Obgleich nun auch die J. 1729, 1732, 1746 und 1753 sehr sterbliche waren, so gab es 1755 doch 63209 Consumenten; ja, selbst gute Schriftsteller schätzen — jedoch wohl übertrieben [2]) — die damalige Seelenzahl mit dem Militär und den Fremden auf 90000, folglich bedeutend höher, als die heutige ist. Furchtbar aber traf der 7jährige Krieg diese Stadt und Hauptfestung, so daß schon zu Weihnachten 1760 die Volksmenge um die volle Hälfte geschmolzen war, und was ihr in den auf den Krieg folgenden Jahren zuwuchs, das nahmen wieder die Schrecknisse der grossen Theurung, so daß man 1773 nicht über 45000 Seelen annehmen konnte, 1774 aber schon wieder 47576 zählte; 1779 fand man nur 6388 Wohnparteien; 1788 nahm man 53000 Seelen an, und 1791 fanden sich mit dem Militär 54920 Consumenten, deren 1798 in der Altstadt 19580, in den Vorstädten 16991, in Friedrichstadt 4278, in Neustadt 6055, auf dem Anbau 1509, in den Scheunhöfen 256, in Neudorf 515 gezählt wurden; hierzu kam das Militär mit 6618 Köpfen. 1801 fand man beim Civile 48742 Consumenten, darunter 1022 Juden [3]), beim Militär 6436 Köpfe; 1803 dort 49094, hier 6623, und man wollte damals 5000 Katholiken, 200 Reformirte [4]) und eben so viel Hussiten hier annehmen. Der Letzteren sollen aber jetzt nur noch 12 Familien in Dresden sein. Mit dem Militär gab es 1807 54755, 1811 61227 Consumenten; 1813 war die Rathsunterthanen-Zahl, die 1812 noch 42091 betragen, bis auf 33264 herabgegangen, und schon diese einfache traurige Bemerkung überhebt uns der Nothwendigkeit, das damalige Unglück der Stadt mit ihrem Menschenverluste (gegen welchen die schlimmen J. 1787, 1800 und 1826 nicht in Betracht kommen) näher zu berühren. Ohne die vielen Tausende von Soldaten, die in den Militärhospitälern starben, gab es in den beiden Unglücksjahren 1813 und 1814 hier, gegen nur 2843 Taufen, 9093 Leichen. Dagegen überstieg der ersteren Zahl die der letzteren 1815 (eine noch nie dagewesene Erscheinung) um 489. Seitdem hat sich die Seelenzahl theils aus sich selbst, theils durch Einwanderung sächsischer, preussischer u. a. deutscher, besonders aber englischer und polnischer Familien alljährlich und zum Theil mächtig erhoben. Und wenn 1815 nur 50221 Consumenten gefunden worden, so rechnete man 1823 schon wieder 55000, 1828 an 58000 Seelen, fand 1830 deren sogar schon (ohne das Militär) 61886, 1834 aber 66133, darunter 4071 Katholiken, 49 Griechen, 473 Reformirte und 682 Juden. Damals kamen durchschnittlich auf jedes Haus 22 Seelen, so daß in dieser Hinsicht Dresden gegen Leipzig und Paris, noch mehr gegen Wien und Berlin, in der Bevölkerung zurücksteht. — Anjetzt darf man die Gesammtzahl ohne das Militär auf 70000 setzen, nämlich auf 700 Juden, 50 Griechen, 4300 Katholiken, 500 Reformirte und über 64000 Lutherische. — Was deren Vertheilung betrifft, so lebten von den 63865 Civilbewohnern im J. 1831 in der Innenstadt 21885, in der pirnaischen Vorstadt 8818, in der Seevorstadt 7202, in der wilsdrufischen genau 8000, in Friedrichstadt 5639, in Neustadt 7524, in Antonstadt 3730, in den Scheunhöfen 390, in Stadt-Neudorf 677. Hiernach lebten durchschnittlich in jedem Hause der Altstadt 26, der Friedrichstadt 25 bis 26, der Neustadt 24 bis 25, der Vorstädte 20 bis 21, der Scheunhöfe 17 bis 18, der Antonstadt 14, in Neudorf aber nur 6, weil hier das Vermiethen eine Seltenheit ist. — Verglichen mit ganz Sachsen hat Dresden weniger, aber dabei fruchtbarere Ehen; eine Trauung kommt jährlich nicht schon, wie durch das ganze Land, auf 110, sondern erst auf 125 Seelen. Die weibliche Bevölkerung ist in hohem Grade überwiegend, und zwar schon im ersten Kindesalter; man nimmt das Verhältniß von 5:6 an,

---

1) Darunter z. B. 134 Händler, 96 Weber, 66 Fleischer, 52 Bäcker. Man braute damals 9492 Faß, versteuerte 153481⅔ Schock, säete 2134 Scheffel Getreide aus, und hielt für die Wirthschaft 57 Pferde, 326 Kühe, 25 Ziegen und 12 Schafe, natürlich ohne das Kammergut.

2) Denn es kamen ja bei den Lutherischen nicht mehr Geburten vor, als in unsrer Zeit, nämlich alljährlich 2000 bis 2100.

3) Deren Zahl ist also nachmals stark gefallen, meist in Folge der Uebersiedelung nach Preussen, welches freilich darüber nicht froh geworden ist.

4) Diese Angabe war eben so gewiß zu gering, als die der Katholiken übertrieben.

wobei natürlich vom Militär abzusehen ist. Unter den 66133 Seelen im J. 1834 fanden sich 23777 Kinder, 4713 Personen über 60 — und darunter wieder 12 über 90 Jahre alt. Ferner 17140 Haushaltungen oder vielmehr Wohnparteien, 10065 Ehepare, 412 geschieden lebende Personen, 1179 Wittber, 3930 Wittben. — Die jährliche Fleischconsumtion rechnet man auf nahe an 5000 Rinder, an 8000 Schweine, 22000 Schöpse und 35000 Kälber, ungerechnet das zum Verkaufe hierher gebrachte Fleisch aus Dohna, Lauenstein und Liebstadt, welche Orte man vergl. wolle, wie — wegen gleicher Berechtigung hinsichtlich des Brodes — Lockwitz, Nickern und Mockritz, und hinsichtlich der Semmel Siebenlehn. — — Da die atmosphärische Beschaffenheit der Gegend nicht geringen Einfluß auf Gedeihen und Sterblichkeit unter den Bewohnern übt, so bemerken wir, daß Dresden nach Verhältniß seiner tiefen Lage keineswegs ein genügend mildes Klima genießt, vielmehr durch fortwährenden Luftzug meist trockene, gespannte, die Lebensdauer durch Ueberreitzung des Körpers mindernde Luft, und durch die Nähe der Gränzgebirge lange und rauhe Winter hat. Der im Frühlinge so häufige Morgenwind bringt noch spät Nachtfröste; im Allgemeinen ist aber der Westwind der bei weitem vorherrschende, und wird leicht zu NWWind, der dann Regen und Schnee bringt, auch nicht selten zum Sturme anwächst. In den J. 1806 — 1819 hat der Barometerstand von 26″ 6‴,2 bis zu 28″ 5‴,6 —, jener des Thermometers von — 19° bis zu + 30° R. abgewechselt; den mittlern des Barometers nimmt man daher zu 27¾ Zoll, den des Thermometers zu + 7° R. an, so wie den athmosphärischen Niederschlag nur zu 19″; ferner rechnete man damals reichlich 30 trockne, reichlich 130 Regen- und übrigens gemischte Tage. Nur selten bringen die Gewitter, deren durchschnittlich 14 im Jahre das Zenith erreichen, hierher Hagel; im Ganzen sind sie aber heftig, weil die Elbe ihnen das Durchschneiden der Gegend streitig macht. Die meisten unter denen, welche in Dresdens Nähe kommen, ziehen entweder nach dem Gebirge fort, oder schaaren sich über den näheren und entfernten Heiden in NO. — Vieles hierher Gehörige wird dennoch passender dem allgemeinen Bande über das Land aufbewahrt, und wir begehen nun zuvörderst den Ort hinsichtlich seiner

wichtigeren Freiplätze und Gassen. Unter jenen zeichnen sich in der Altstadt die beiden Märkte aus. Der in jeder Beziehung sehr schöne und fast quadrirte Altmarkt hält an seiner westlichen Seite 238, an der südlichen 186 Ellen, an Areale aber — weil der NOliche Winkel etwas stumpf ist, nur 40500 bis 41000 Quadratellen oder fast 2⅓ Acker, so daß er mit 20 Procent seiner Grösse den Markt zu Leipzig (der seiner Gestalt wegen kaum minder groß erscheint) übertrifft. Er wird, Sonn- und Feiertage abgerechnet, durch Buden sehr verengt, auch durch das Raths-Portechaisenhaus verunstaltet, und hauptsächlich durch 5 Candelaber erleuchtet. Von ihm laufen Nwärts die enge, 425 Ellen lange Schöffer-, und die schöne, breite, 495 Ellen lange Schloßgasse. Die erstere hat in ihrer Mitte ehemals eine Mühle gehabt, aber wohl keineswegs, wie Einige glaubten, an einem Arme der Elbe, sondern an der Katzbach, welche sonst über den Markt lief, und an der Brücke die Elbe erreicht; diese Gasse hieß ehemals auch Niclas-, die Schloßgasse aber Elbgasse, welchen Namen später die heutige Georgenstrasse erhielt. Die Schloßgasse, welche für das Leben am Tage etwa dem Pariser **Palais Royal** entspricht, endigt mit dem Schloßthore unter demjenigen Theile des Schlosses, der im engsten Wortsinne die Residenz bildet. Dieses Thor hat neben der 59 Ellen langen parquetirten Durchfahrt 2 hochgewölbte Durchgänge für die Fußgänger, und führt zum Schloßplatze (s. u.). Nach S. ziehen sich vom Markte die enge Schreibergasse zum Gäßchen an der Mauer, und die breitere Seegasse zum ehemaligen Seethore[1]), welches nur aus Portalen, die von Pilastern gebildet wurden, bestanden hat; ferner nach W. die sehr schmale We-

1) Von 1550 bis 1747 ist es geschlossen gewesen, und 1821 abgetragen worden. Es führt zu den Waisenhaus- und äussern Seegassen, nicht aber auf eine solche, die von der Innenstadt abwärts zieht; doch soll eine dergl., um den Ausgang auf das Feld in der Gegend der Dippoldswalder Chaussee zu erleichtern, im Werke seyn.

ber=, die Scheffel=[1]), und die schöne breite, 426 Ellen lange Wilsdrufer (vulgo wilsche) Gasse, welche nächst der Schloßgasse die belebteste und an schönen Läden reichste unter den längeren Strassen ist, und zu dem Wilsdrufer Platze führt, der sich durch Abtragung des mächtigen Thores[2]) mit seinen Nebenbefestigungen gestaltete. Den eben genannten 3 Gassen parallel laufen weiter in S. die Zahns=[3]) und die breite Gasse[4]), in N. die beiden Brüdergassen, die am ehemaligen Closter der Minner=Brüder oder am Clostershofe[5]) endigen, und der Taschenberg, welcher trotz seinem Namen jetzt ganz eben ist. Ostwärts gehen vom Markte aus die sehr lange, aber zugleich höchst beengte Markt= oder weiterhin sogen. Frohngasse und die krumme Badergasse, welche, in einen Sack endigend, auch Lochgasse genannt wird. Diese beiden werden von den Kirchgassen[6]) durchschnitten, wogegen die 3 Frauengassen, reich an Putz= u. a. Läden, in kreuzenden Richtungen sich zwischen dem Alt= und Neumarkt verbreiten. Dieser grosse Freiplatz, abgesehen von seiner Formlosigkeit sicherlich einer der schönsten in Europa, hält 255 Ellen in der Länge, während die Breite sich bei der Unbestimmtheit, ob man den kleinen Judenhof, der in NW —, und den Frauenkirchhof, der in NO. daran stößt, dazu mit zu rechnen habe, nicht wohl angeben läßt. Im Bejahungsfalle würde sie von 164 bis auf 428 Ellen gehen, und den Platz auf die doppelte Grösse des Leipziger Marktes bringen. Vom eigentlichen Neumarkte zieht in N. die kurze, aber sehr breite Georgen= und Augustusstrasse[7]) zum Schloßplatze, in SW. die mittle Frauengasse, die ehemals mit dem Frauenthore[8]) geschlossen, und welche sich als die enge Rosmaringasse auch in die Schloßgasse ergießt; in SO. die schönste unter Dresdens Gassen, nämlich die 375 Ellen lange, breite, schnurgerade Morizstrasse; dieser parallel führt die 400 Ellen lange Pirnaische Gasse zu dem durch Abtragung des Pirnaischen Thores[9]) (s. o.) entstandenen Pirnaischen Platze. In den Frauenkirchhof mündet u. a. die Rampische oder Rammische Gasse, indem sie ihn mit dem, ehemals durch das Rampische Thor geschlossenen, engen und unregelmässigen Freiplatze des Zeughofes verbindet. Letztern verknüpft auch die kleine Schießgasse mit der pirnaischen, so wie die grosse diese mit dem kleinen Freiplatze am Gewandhause, von welchem der Gewandhausweg weiterfort zur Waisenhausgasse und zum Judenteiche führt. An der Westseite der Innenstadt zieht sich neben dem Antonsplatze hin die neue Wallstrasse. Zwischen dem Zwinger und dem italiänischen Dörfchen einer=, der Sophienkirche, dem Palais, dem Schlosse und der katholischen Kirche andrerseits dehnt sich sehr unförmlich ein grosser Freiplatz ohne bestimmten Namen, aber unter denen des Closterhofes, am Zwinger, am Archive, an der katholischen Kirche u. s. w. aus, und verfließt bei letzterer mit dem Schloßplatze, durch die Packhofstrasse aber mit den Spaziergängen zwischen Stall und Zwinger, welcher letztere ein mit Galerien und Pavillons umgebener Freiplatz oder Hof ist; s. u.

---

1) Früher hieß sie die grosse Webergasse, bis 1522 an ihrer Marktecke der kupferne Normal=Scheffel für den Getreidehandel angebracht wurde.

2) Dieses wird schon 1313 erwähnt, ist 1811 abgetragen worden, und zeigte einen überaus dicken vierseitigen Thurm mit Schießscharten.

3) Dieser Name beruht auf der ehemaligen Wohnung des Amtsphysikus, oder dem sogenannten Sanitätshause.

4) Ursprünglich die Kundigergasse genannt, weil sie meist der sehr begüterten Familie Kundiger gehörte.

5) Durch Abtragung des Stallamtes oder des noch übrigen Flügels der Clostergebäude soll ein breiter Durchweg vom Schloßplatze zu der Gegend des Wilsdrufer Thores geschaffen werden.

6) Die gröſſere Kirchgasse hieß sonst auch nasse oder Nasengasse; die kleine Kirchgasse heißt in ihrer grössern südlichen Abtheilung weisse Gasse, und verbindet den Creuzkirchhof mit dem Neumarkte.

7) Ursprünglich die Elbgasse; sie endigte mit dem Elbthore am Klepperstalle.

8) Dieses stand auf dem heutigen Neumarkte, über welchen die anfängliche Stadtmauer lief, bis Kurfürst Moriz die Stadt erweiterte.

9) Es wurde 1792 verjüngt, aber 1821 abgetragen.

Unterm italiänischen Dörfchen aber versteht man die, von kurzen geraden Gäßchen vielfach durchzogene kleine Häusermasse auf dem Platze, den nach Augusts d. Starken Plane das Schloß hatte bekommen sollen, also zwischen Zwinger und Elbe; man hat es nur als Bauden für die Künstler und Bauleute bei Errichtung der katholischen Kirche angelegt, und später kamen dahin Interimshäuser, welche nach des Regenten Willen zu jeder Zeit gegen Entschädigung wieder abgetragen werden müssen, was auch anjetzt zum Behufe des Theaterbaues einigen derselben geschehen ist. — Den stark erhöheten und schmalen Raum längs der Elbe zwischen dem Schloßplatze (s. o.) und der Gegend des Zeughofes (s. o.) also an der Nordseite der Innenstadt, erfüllt in einer Länge von 823 Ellen und in einer bis auf 227 Ellen ansteigenden Breite, aber in höchst unregelmässiger Gestalt, der durch seine Aussicht fast weltkundige Brühlische Garten nebst der Terrasse, für die Städter der beliebteste Abend-Spaziergang, und mit dem Schloßplatze seit 1814 durch eine schöne, 24 Ellen breite Freitreppe von 41 Stufen verbunden. Hinter ihm ist auch der vom Zeughofe zu unterscheidende Zeughaushof, welcher viele Märkte an Grösse übertrifft, und Abends verschlossen wird. — Der an sich grosse, aber durch die Kirche sehr beengte Kreuzkirchhof ist dem Altmarkte zunächst, und verbindet sich durch die Kreuzgasse mit dem Gewandhauswege. Der schon genannte Antonsplatz endlich, welcher auf den eingeebneten südwestlichsten Festungswerken geschaffen wurde, ist ein meist mit Gebäuden und Kaufläden eingefaßtes, 390 Ellen langes Oblong, welches gartenähnlich und mit dem artoisischen Brunnen ausgefüllt ist; s. u. Auch der 666 Ellen langen Marienstrasse, welche hinter ihm hinläuft, haben wir schon gedacht. Die kleinen Gäßchen der Stadt können wir billig ungenannt lassen, und bemerken nur über die sehr verrufene Friesengasse, daß sie ihren Namen nach Einigen von Ostfriesen, welche Hzg. George mit hierher brachte, nach Anderen von einem freiherrlich-Friesen'schen Palaste führt.

In den Vorstädten giebt es im Allgemeinen längere, aber zum Theil neben den Häusern auch blos von Gartenwänden eingefaßte Gassen. In NO. der Stadt führt von dem Holz- und Ladeplatze an der Elbe herauf der Elbberg zu dem Puncte, von wo dem Stadt-Umfange parallel die 995 Ellen lange Johannisgasse (welche jedoch der Pirnaische Platz unterbricht) und von der Stadt abwärts die breite, 1135 Ellen lange (äussere) rampische Gasse führt. Unter schiefem Winkel verkettet der Johannisgasse sich am andern Ende die 700 Ellen lange Waisenhausgasse, mit welcher die (äussere) Seegasse eigentlich nur Eine darstellt, die in den kleinen Dippoldswalder Platz mündet. Von diesem geht, ebenfalls dem Umfange der Innenstadt parallel, die 694 Ellen lange Gasse am See zur Annengasse, von welcher ein Theil, so wie der vordere der Ostraallee, die Stallstrasse[1]) und der Platz vor dem Packhofe, gleichfalls die Innenstadt umziehen. Abwärts von dieser laufen dagegen noch: in der pirnaischen Vorstadt die 962 Ellen lange grosse Ziegelgasse, die 865 Ellen messende (äussere) pirnaische Gasse, und die 930 Ellen lange Dohnaische Gasse, welche aber nur an Einer Seite von Häusern, an der andern von der (etwa 4½ Acker fassenden) Bürgerwiese begränzt wird. Ganz dasselbe trifft auch den grössern Theil der eben davon sogenannten halben Gasse in der Seevorstadt, so daß beide Gassen wie Eine ungemein breite erscheinen. Die halbe Gasse ist über 1100 Ellen lang, aber eng und sehr krumm. Dasselbe gilt in der Seevorstadt auch von der 740 Ellen langen Oberseeer Gasse. Hier gehen abwärts auch die Reitbahngasse, die grosse Plauische Gasse[2]), die enge, aber 948 Ellen messende (und daher, trotz ihrem Namen, etwas längere) kleine Plauische Gasse. Von dieser führt in die Quer und 747 Ellen lang die sehr geringe Neugasse zum Poppitz, einem kleinen Freiplatze, der noch eben sowohl der See-,

1) Diese hat zur Einen Seite nur Parkanlagen, überhaupt ein einziges Haus, nämlich die königlichen Ställe.

2) Sie führt unmittelbar zu einem blinden, mittels der kurzen engen Dippoldswalder Gasse aber zum Dippoldswalder Schlage.

als der wilsdrufer Vorstadt zugehört; dasselbe gilt von der sehr breiten und langen, aber ganz sonderbar-irregulären Annengasse. Gehen wir in die pirnaische Vorstadt zurück, so finden wir noch eine quer-gehende und von der pirnaischen gekreuzte Gasse als die längste der Altstadt, jedoch unter 2 Namen; denn sie verbindet als Neugasse 676 Ellen lang die pirnaische Gasse mit der Rampischen, als lange Gasse aber, 914 E. lang, mit der Dohnaischen Gasse. — In der wilsdrufer Vorstadt giebt es 2 Längsgassen, davon die schnurgerade Ostraallee (s. u.) 900 Ellen lang auf den kleinen Freiplatz an der Patientenburg führt; hier lenkt sie links zu der Friedrichsbrücke in Friedrichstadt, und verkettet sich mit der 2ten, welche höchst krumm, bald überaus eng' und dann wieder zu Freiplätzen erweitert, sich 1350 Ellen lang unter den Namen der Gärbergasse, am Queckbrunnen, am Schießhause und an der Viehweide, von der Annengasse bis fast zur Weisseritz fortspinnt. Linksab von ihr laufen, meist sehr lang, aber eng', krumm und sparsam bevölkert, die Hunds-, Mittel-, grüne und Schießgassen, meist nach dem Platze am Rabensteine und zur Stiftsstrasse, die sonst mit Inbegriff des Freiberger Platzes die Entenpfütze genannt wurde. Von diesem Platze gehen noch die breite Freiberger Strasse zum Schlage, und die engste von Dresdens Gassen, „an der Weisseritz" genannt, zur Annengasse.

Einer Musterung von Friedrichstadt schicken wir wohl passend einige geschichtliche Bemerkungen voraus. Der Ort Ostra oder sonst Ostrowe, d. h. Inselheim [1]), wie man bis 1724 die heutige Friedrichstadt nannte, war ursprünglich ein deutsch-königliches Krongut, welches aber K. Heinrich ums J. 1013 dem meißnischen Stuhle schenkte. Später dotirte der Bischof damit das Nisanische Archidiakonat, dem auch 1224 Ludwig von Thüringen die Gerichtsbarkeit bestättigte [2]). Jedoch scheint dieß alles nur von Großostra zu gelten; denn auch Die v. Strela waren in Oztrowe begütert, und verkauften z. B. 1240 an Heinrich d. Erl. 10 Hufen, die dieser dem Closter Zella verehrte. Später finden sich auch die Monheupte und die v. Ostrowe hier angesessen, und 1468 war der Ort meist Zubehör des bischöflichen Amtes Priesnitz, überhaupt aber bischöfliches Lehn; einen Theil besaß auch die Dresdner Brücken- oder Alexiuscapelle. Nun kaufte aber Kf. Moritz 1550 KleinO., und August tauschte 1559 Großostra von Denen v. Monheupt ein. — Letzterer, der auf Verstärkung und Bau des zwiefachen Gutes gegen 81400 Tlr. gewendet haben soll, auch noch 1559 die Lehnshoheit darüber erworben hatte, machte daraus sein hauptsächlichstes, zur Speissung und Tränkung des Hofstates bestimmtes Kammergut. Den Bewohnern der meisten Dorfhäuser, welche deßhalb hinweggeräumt wurden, theilte August das parcellirte Zellaische Clostergut Leubnitz zu, worauf sie das Dorf Neuostra anlegten. Ostra selbst aber wuchs wieder so bedeutend an, daß Johann George II. 1676 ihm unter dem Namen „Neustadt-Ostra" Stadtgerechtigkeit verlieh; seine Absicht aber, hier einen wichtigen Fabriksort erblühen zu sehen, blieb unerfüllt, obwohl August der Starke jene Idee und den Ort selbst ins Riesenhafte erweiterte; ja, er wollte sogar, daß die jetzt dem nördlichen Ende nahe Kirche einst die Mitte des Ortes bezeichnen sollte, sorgte für bessere Richtung und für Pflasterung der Strassen, und zog durch mancherlei Begünstigungen eine Menge mittelloser Leute hierher. Da aber seine Pläne nicht in Ausführung kamen, so blieb der Ort unvollendet, die Einwohnerschaft im Ganzen arm, und an Zahl stimmt diese auch mit der grossen Ausdehnung der Friedrichstadt keineswegs überein. Etwas unregelmässig zeigt sich nächst der Friedrichs- oder sonstigen Ostrabrücke die dort noch von einem Dorfe Ostra übrig gebliebene Partie der 1535 Ellen langen und meist sehr breiten Ostra- oder nunmehrigen Friedrichstrasse, welche beim Ostravorwerke vorbei NWwärts zu einem blinden Schlage läuft. Ihr parallel zieht am entgegengesetzten Rande der Stadt hin die

1) Der Elbarm, davon die 3 Seeen der Seevorstadt herrührten, mag weiterfort so geflossen seyn, daß die beiden Orte Ostra wirklich auf einer Insel lagen.

2) Dieser Act ist schwer zu erklären, wenn man nicht einen Eingriff in die burggräflichen Rechte annehmen will.

eben so breite, aber nur 1300 Ellen lange Schäferstrasse zum Priesnitzer Schlage. Minder breit ist die mit Häusern nur sparsam besetzte, aber 1100 Ellen lange Prießnitzer Strasse, und ungleich kürzer die sehr breite Badergasse. In der Querrichtung laufen die 740 Ellen messende Vorwerksstrasse, die enge Neugasse, und die 870 Ellen lange Weisseritzstrasse, welche nur in NW. mit Häusern, in SO. vom Flüßchen begränzt, mit schönen 4fachen Baumreihen besetzt ist, und von der Friedrichsbrücke zum Löbdauer Schlage führt. Der in der Nähe der Kirche gelegne Markt endlich, jetzt ein Baum- und Trockenplatz, ist ein reguläres Oblong von 248 Ellen Länge und 187 Ellen Breite, so daß er den Altmarkt um 5600 Quadratellen übertrifft, folglich nächst jenem zu Hohenstein der größte Markt im Lande sein dürfte; doch sieht er zur Zeit keineswegs einem Markte ähnlich.

Dem schon oben genannten Dorfe Altendresden gab Mkgf. Wilhelm 1403, vielleicht aus Freude über die Verdrängung der Dohnaischen Burggrafen aus Dresdens Mitbesitze, die Gerechtsame einer Stadt, die jedoch bis zum Hauptbrande 1685 ein sehr winkliges und garstiges Nest gewesen zu sein scheint. Für ihre heutige schönere Gestaltung aber sorgte besonders August d. Starke, und nannte sie deßhalb 1732 Neustadt-Dresden; noch mehr nahm ihrer regelmässigen Erbauung und Befestigung dessen Sohn sich an. — Von der Elbbrücke treten wir zunächst auf den Markt, den alten unregelmässigen Dorfplatz, der zwar in N. 240 Ellen ermißt, aber den Altmarkt doch kaum zu $\frac{2}{3}$ erfüllen würde. Von ihm aus läuft Nwärts zum Budissiner Thore (s. o.) und jetzt sogar bis zum Bud. Rundtheile, die Stadt halbirend, die 909 Ellen lange Allee oder Hauptstrasse, welche am Markte zwar 100, am Rundtheile aber nur noch 47 Ellen breit ist. Der mittlere Raum, mit Linden eingefaßt und mit Bänken besetzt, ist den Fußgängern vorbehalten, und daher einer der belebtesten Spazierwege. Von der Allee abwärts laufen u. a. die breite schöne Pfarrgasse zum Palaisplatze, die Ober- und Niedergräben, die Ritterstrasse und die Gasse an der Kirche. Ausser der Allee verlassen den Markt noch: in O. die Clostergasse (s. u.), in NO. die 724 Ellen lange breite Gasse (die zugleich einen kleinen Freiplatz bildet, und in ihrem Fortsatze „hinter den Casernen" heißt), in NW. die sehr krumme Rähnitz- oder Rhänitzgasse (deren Name schwerlich vom heutigen Morizburgischen Dorfe d. N., sondern von einem an der Stelle der Gasse selbst gestandenen Oertchen stammen mag), endlich in W. die beiden meißnischen Gassen, davon die sehr gekrümmte grössere bis zum Palaisplatze läuft. Dieser nur zum Theil gepflasterte, unregelmässig geformte Freiplatz, sonst der Töpfermarkt genannt, ist mit sehr schönen Häusern besetzt, mißt aus S. nach N. 400 Ellen, und gehört daher zu den größten Freiplätzen in Deutschland. In NW. stößt daran das Leipziger Thor (s. o.) und in NO. verbindet ihn mit dem Budissiner Rundtheile die ausgezeichnet schöne, breite, 750 Ellen lange, grossentheils mit Linden besetzte Königstrasse. Noch nennen wir an des Ortes Ostseite die sonderbar-unregelmässige, 900 Ellen lange Gasse „am Jägerhof", die in N. hinter den Casernen, in S. unweit der Elbe mit dem Wiesenthore schließt. Durch die Reitercaserne gelangt man von ihr ostwärts auf den doppelten Exercirplatz für die Infanterie und die Cadetten. Diesen aber verknüpft eine 940 Ellen lange Allee zwischen neuen Gärten mit dem Budissiner Platze oder Rundtheil, auf welchem die äusserste der 3 ihn umgebenden Baumreihen aus S. nach N. 276, aus W. nach O. hingegen weniger Ellen mißt.

Von diesem Platze nun gehen u. a. noch die Allee „an der Ringmauer" (deren Fortsetzung bis an die kurze Leipziger Strasse der Schanzenweg heißt) nach Westen, die Mittelallee zur Querallee, der Elbweg zu den beiden Kreuzwegen und zu der 1000 Ellen langen Allee am Glacis. All' diese auf den Festungswerken der Neustadt angelegten neuen Alleen oder Gassen zwischen Gärten rechnet man schon zur Antonstadt. Diesen Namen erhielt nebst der eigentlichen Stadtgerechtigkeit erst 1835 der bis dahin sogen. neue Anbau auf dem Sande, welchen letztern die im J. 1650 vertriebenen Husiten oder böhmischen Brüder als Gärtner urbar gemacht haben: zuerst, wie man glaubt, an der

noch heute sogen. böhmischen Gasse, welche 680 Ellen lang, aber sehr schmal, die Alaun- und Martinsgassen zusammen verbindet. Durch immer mehr erweiterten Gartenbau erwuchs nun allmälig zwischen der Heide und der Neustadt ein grosser, aber freilich sehr dünn bevölkerter Ort, gleichsam eine Vorstadt für die Neustadt, jedoch nicht mit städtischen, ja nicht einmal mit rein-dorfmässigen Rechten; doch bildeten die Bewohner eine Amts- und eine Rathscommun. Wird der Raum zwischen den Scheunhöfen und Antonstadt vollends erfüllt sein, so wird als deren Hauptgasse, wenn auch unter verschiedenen Namen und Richtungen, diejenige Allee erscheinen, die westlich von der Neustadt an der Elbe beginnt, hart diesseits des Bahnhofes hin- und unter dem N. der Hauptallee bis dahin, wo die Königsbrücker Strasse den Budissiner Platz verläßt, von dort aber noch 1720 Ellen weiter unter dem N. der Budissiner Strasse zur Priesnitzbrücke vor dem Bade läuft. Schon die Budissiner Strasse ist zur Zeit Dresdens längste Gasse; von der Elbe aus aber wird jene gesammte Gasse 3400 Ellen lang seyn, und sich demnach mit Wiens und Berlins Hauptstrassen an Länge messen können. Zur Zeit verlassen dieselbe Nwärts die Königsbrücker Strasse, welche nach Ausfüllung einiger Leeren mindestens 1000 Ellen messen wird; NOwärts die 1460 Ellen lange Alaungasse, die Martinstrasse und die Judengasse; ostwärts die alte budissiner Strasse, welche bei der Priesnitz dicht vor deren Mündung endet. Der Budissiner Strasse parallel und von der Alaungasse durchkreuzt, zieht sich schnurgerade die Badegasse 1470 Ellen lang über 2 Hügel von der Königsbrücker Strasse zur Priesnitz, und es laufen davon Nwärts, 600 bis 700 Ellen lang, die schwarze und die weisse Gasse zum Bischofswege, welcher letztere noch nicht einmal mit Gärten durchaus besetzt ist, sondern in den Exercir- und Schießplatz vor der Heide sich verläuft. Hier ist auch ein fast quadratförmiger sehr grosser Markt abgesteckt, bis zu dessen Anbau und Benutzung jedoch noch manches Jahr verfliessen dürfte. Die Antonstadt hat zur Zeit noch kein Pflaster und keine allgemeine Beleuchtung; doch sind mehrere Gassen chaussirt und auch nothdürftig beleuchtet. — Mit dem Topischen des Ortes vertrauter, wenden wir uns nun zu dessen ausgezeichneten Gebäuden, und zwar zunächst zu den

Kirchen und Capellen, deren Zahl der statistische Verein zwar nur auf 21 angiebt, indem er 4 lutherische Pfarr-, 3 luth. Filialkirchen, 1 reformirte Pfarrkirche, 3 katholische dergl., 4 lutherische und 6 katholische Capellen rechnet; es ist aber die Anzahl in der That stärker. Denn wir finden 1) als lutherische Pfarrkirchen: die Kreuz-, die Annen-, die Friedrichstädter, und die Neustädtische Dreikönigs- oder Dreifaltigkeitskirche; 2) die Johannis- oder böhmische und 3) die reformirte Pfarrkirche; 4) als lutherische Filiale: die Frauen-, Sophien- oder Hof-, Waisenhaus[1]-, Krankenhaus-, und Geist- oder Bartholomäikirchen, davon jedoch die letztere nächstens abgetragen werden soll; 5) als lutherische Capellen[2]) die des Jakobsspitales, die der Ehrlich'schen Armenschule in Friedrichstadt, die Betstube des neuen Weiberspitales, die der Blindenanstalt, und die längst nicht mehr benutzte Begräbnißcapelle an der Sophienkirche; 6) als katholische Pfarrkirchen: die Hof- oder Altstädtische Pfarrkirche, die Kirche in der Caserne zu Neustadt, und jene des Krankenstiftes zu Friedrichstadt; 7) als katholisches Filial: die Augustuskirche[3]) am Akademiewege; 8) als katholische Capellen[4]): jene im Schlosse, im Prinzenpalais, in den beiden Gartenpalästen des Prinzen Johann, die östreichische Gesandschaftscapelle im Kosel'schen Palais, die nicht mehr gangbare des sonst Marcolini'schen Gartenpalais in Friedrichstadt, und

---

1) Diese dient miethweise auch den hiesigen Anglicanern oder englischen Episkopalen zum Gottesdienste.

2) und 4) Von den Capellen sprechen wir nicht im Besondern, sondern unter den Gebäuden, in welchen sie sich befinden.

3) Diese sieht kein Vorübergehender für eine Kirche an, und unsres Wissens wird sie auch nur in der Charwoche geöffnet; gleichwohl wird für dieselbe ein Geistlicher unterhalten. Das Gebäude stellt scheinbar eine geringe Hütte zum Wohnen dar.

jene im Josephinenstifte; endlich 9) die jetzt selten mehr benutzte griechische Capelle an der Kreuzgasse; s. u. — An die Stelle der jüdischen Betstuben in Privathäusern [1]) tritt 1839 in Folge der im J. 1838 erhaltenen Erlaubniß eine vollständige Synagoge, welche anjetzt noch mit grossem Eifer und mit mindestens 20000 Tlr. Kosten zwischen dem Elbberge und der Brühl'schen Terrasse nach Sempers Plane gebaut wird, und als ein groß- und fremdartiges (orientalisches) Gebäude viel Aufmerksamkeit erregt; den Grundstein hat man am 21. Juny 1838 sehr feierlich gelegt, und der angenommene Oberrabbiner D. Frankl hat dabei sein bekanntes Rednertalent aufs Neue erprobt.

Die Kreuzkirche, unter den lutherischen Kirchen der Innenstadt die Pfarr- und für die ganze Diöcese die Hauptkirche, steht SOlich nächst dem Altmarkte ziemlich beengt, und kann daher nirgends gänzlich überschauet werden, was jedoch insofern minder zu bedauern ist, als deren heutiges Gebäude allgemein für gedrückt und für etwas verbaut gilt. Ihren Namen erhielt sie mit einem Splitter vom Kreuze Christi, und zwar von Seiten der östreichischen Prinzessin Constantia, der Gemahlin Heinrichs d. Erlauchten, welche damit die damalige Clostercapelle der Seußlitzer Clara-Nonnen beschenkte. Ausserdem aber verwahrte man hier auch ein mit der Elbfluth angeschwommenes Crucifix. Constantiens Gemahl scheint, nachdem er seine Residenz nach Dresden verlegt, die Pfarrei gestiftet zu haben, und schon 1270 erweiterte er die, durch ihren Ablaß indessen schon stark bereicherte Kirche. Den Patronat hatte das Stift Meissen, begab sich aber desselben, sobald Mkgf. Wilhelm II. allhier ein besonderes Collegiatstift begründen wollte, welches er ohne Zweifel würde mit den Dohnaischen Eroberungen reichlich dotirt haben; doch dieser Plan blieb unerreicht. Nach dem Hauptbrande vom J. 1491 baute nun Hzg. Albert (und zwar, sagt man, durch den Meister der Pirnaischen Kirche, die uns noch ein Bild der vorigen Kreuzkirche geben kann) die Kirche durchaus von Sandstein mit seltener Pracht neu auf, und 1498 wurde sie neu eingeweihet. 14 freie Pfeiler unterstützten das 34 Ellen hohe Clostergewölbe; das 115 Ellen lange Gebäude war im Lichten 109, in der Weite 52 Ellen groß, und füllte sich bald genug mit 29 Altären, die man aber 1539 entfernte. Damals hielt Paul v. Lindenau, als erster Dresdener Superintendent, am 1. Juny die erste evangelische Predigt. Die zahlreichen Glasgemälde ließ Kf. August, der diese Kirche zu besuchen pflegte, 1573 wegen zu grosser Versinsterung entfernen. Den reichen Altaraufsatz haben vor fast 350 J. die Meister Straßburg, Dietrich und Albrecht Moller geliefert, und die Canzeldecke galt für unschätzbar. Vor dem Altare sah man des Kfn. Moriz Denkmal, zu den Seiten aber sein, Augusts u. a. Fürsten Bildnisse. Ueber dem Thurmportale stand auswärts ein 16 Ellen hohes, steinernes, vergoldetes Kreuz, und sehr renommirt waren ein 2tes Crucifix, der „schwarze Herrgott zu Dresden" genannt [2]), und der „böhmische Kelch [3]). Nächst dem Taufsteine hingen die Portraits der meisten hiesigen Superintendenten. Den anfangs niedrigern Thurm brachte 1579 — 1582 Melchior

---

1) Vor 35 Jahren gab es noch deren 6, jetzt aber nur 4, bei denen zugleich die Religionslehrschulen für die Knaben bestehen. — Daß die Judenschaft allhier schon 1278 bedeutend war, zeigt die damals erlassene Criminalordnung für dieselben, besonders hinsichtlich des Meineides; sie erhielten damals vom Markgrafen ihren eigenen Richter, und von Friedrich dem Freudigen sogar eine Synagoge, die am Judenhofe stand und 1430, nachdem die Juden als vermeintliche Anhänger der Hussiten verjagt waren, zu einem Brauhause ward. Auch August der Starke begünstigte die Juden; 1746 jedoch und 1772 wurden sie gesetzlich wieder mehr beschränkt, worüber auch die Christen froh zu sein alle Ursache hatten. Hiernach durfte bisher kein Jude in den Vorstädten und in Friedrichstadt wohnen, und die Zahl ihrer Familienhäupter durfte sich nicht mehren; auch erforderte die neue Niederlassung eines Juden in Dresden die Erlaubniß der Regirung. Nach den 1499 u. f. am Judenhofe ausgegrabenen Knochen, scheinen die Juden daselbst auch begraben worden zu seyn.

2) Die mit Menschenhaut überzogne Figur war von der vielen Räucherung zwar häßlich gefärbt, wurde aber von den Weibern doch gierig geküßt. Man stellte ihn an hohen Festen aus, bis er 1760 mit vergraben wurde.

3) Wahrscheinlich ein Geschenk der Constantia; seine Edelsteine galten fast für unschätzbar.

Barthel[1]) mit 15000 Thlr. Unkosten zu einer Höhe von 163½ Ellen, die in Norddeutschland damals nur selten erreicht war. Er trug 2 Seitenthürmchen, 6 Glocken von 260 Ctrn. Gesammtgewichtes, seit 1674 ein Kupferdach, ein 7¼ Ellen hohes Kreuz, und 4 Feldschlangen, womit man die hohen Feste begrüßte, was jetzt vom Baier aus geschieht; hierzu kam noch die Uhr mit ihren Seigerschellen. Die 1491 gegossene gewaltige Hauptglocke schmelzte der Blitz, der 1669 einen Theil der Kirche und des Thurmes ruinirte. Allgemein aber war die Zerstörung durch die preussische Artillerie am 19. July 1760[2]), indem der Thurm in die Kirche stürzte, und diese zum grössern Theile völlig begrub; sein eigner Rest folgte 1765 nach, und dieß veranlaßte den Abgang vom anfänglichen Plane, die Kirche nach der frühern Weise wiederherzustellen. Den von der verarmten Stadt nur langsam betriebenen Bau dirigirten nach einander Exner und Eigenwillig; das Dach aber lieferte A. Richter, und die Steinmetzarbeit besorgten beide Beck. Mit dem 10 Ellen tief gegründeten Hauptbau zwar schon seit 1787 fertig, kam man doch erst am 22. Nov. 1792 zur Kirchweihe. Der Thurm, von Hölzer erbaut, wurde 1787 von Hübner zu Schönau mit seiner gewaltigen Uhr, deren (oft stark differirende) Zeiger nach allen 4 Himmelsgegenden gerichtet sind, und 1788 mit dem Blitzableiter versehen. Er steigt in 3 Hauptetagen, deren untere römisch, die oberen korinthisch decorirt sind, aus einer oblongen und sehr grossen Basis so an, daß seine Laterne von einer Kuppel gedeckt wird, besteht (nebst der Kirche selbst) gänzlich und bis unter den Knopf aus Sandsteinquadern, zu deren Aufziehung man zwei 800 Ellen lange Taue gesponnen hatte, und ist bei 152½ Ellen Höhe der 3te Thurm im Lande. Sein Bau wird aber hinsichtlich des Aussehens mehrfach getadelt, theils weil er aus O. und W. gesehen plump erscheint, theils weil er aus SO. (wegen der bis an den Knopf fortsetzenden oblongen Durchschnitte) wie schief und überhangend aussieht, theils auch wegen seiner Gliederung, die sich so ausnimmt, als habe der Meister 2mal seinen vorherigen Plan abgeändert. Die beiden mächtig tönenden Seigerschellen, zu 84[3]) und zu 24 4/11 Ctr., hat nebst dem vortrefflichen Geläute Weinhold gegossen. Die grösste Glocke wiegt 99 1/2 Ctr., so daß sie wahrscheinlich die 5te im Lande ist, und das ganze, den Hauptaccord von G gebende Geläute 191 — 192 Ctr. Beide Seigerschellen dienen zugleich nach einer bestimmten allbekannten Ordnung zur Bezeichnung der Schadenfeuer. Der Thürmer hat ein ziemlich geräumiges Quartier und, wie leicht zu erachten, eine neidenswerthe Umsicht. Der Knopf wiegt 3⅕ Ctr., und faßt über 18 Scheffel; das kupferne, stark vergoldete, 209 Pfd. wiegende Kreuz ist 7¾ Ellen hoch und 4½ Ellen breit; die Spille wiegt 18¼ Ctr. — Die gesammte Kirche, nach ihrer Basis in W. flach abgerundet und auf den übrigen Seiten mit Vorlagen versehen, ist 112 Ellen lang, bis zu 80 Ellen breit, hat ein Areal von 7000 Quadratellen, 3 Etagen oder vielmehr Fensterreihen, ein niedriges, 44 Ellen überm Pflaster beginnendes Kupferdach, welches für ein wahres Meisterwerk gilt; ferner 6 Eingänge, eine Einfriedigung von Kegeln und starken Ketten, hübsche Pilaster und Säulen aus Cottaischem Steine, und sehr helle breite Treppen. Das sehr breite länglich-runde Mittelschiff wird von 10 (den Hauptmauern nahen) freien Pfeilern und den, von diesen gestützten, meist zu dunklen Emporien umgeben. In akustischer Beziehung ist die Kirche völlig verbaut; doch läßt der erhöhete ansehliche Altarplatz die Musik[4]) noch mässig gut vernehmen. Das Sän-

1) Von ihm waren auch der Oelberg, das erwähnte hohe Kreuz, und wahrscheinlich auch die 1604 gefertigten Bilder des gekreuzigten und des triumphirenden Heilands.

2) Sie beschoß den Thurm nach Einigen, weil darauf Personen mit Fernröhren bemerkt worden waren; nach Anderen, weil sie jene 4 Kanonen für gefährlich hielt. Geschossen hat man aber wohl nicht damit.

3) Insgemein findet man sie übertrieben auf 102⅔ Ctr. angegeben; aber der ganze Guß wog nur 105 Ctr. — Jedenfalls aber bleibt sie die größte Seigerschelle im Lande, ist 58‴ hoch und bis zu 98½ Zoll breit. In der Nähe wird sie jedoch minder deutlich gehört, als die kleinere Schelle.

4) Die stark besetzte Kirchenmusik wird vom Cantor bei der Kreuzschule und vom Stadtmusicus besorgt.

gerchor hat den Fehler, durch 2 Pfeiler in 3 fast getrennte Partien getheilt zu seyn, und selbst die Orgel, an sich ein schönes Werk der Gebr. Wagner[1]), entsprach ihrem Zwecke so wenig, daß man sie 1829—1832 unter Schneiders Anleitung von Gämlich restauriren und weiter herausrücken ließ. Sie ist ein halbes Werk mit 3 Clavieren, 8 Bälgen, 14 Pedal- und unsres Wissens überhaupt 50 klingenden Stimmen, und kann jetzt für einen wahren Schatz der Stadt gelten. Der ökonomisch benutzte Raum der Kirche gewährt ohne die zahlreichen Betstübchen und Beichtlogen 2623 Sitze, und zeigt ausser den guten Portraits der Hauptreformatoren besonders ein treffliches, 13 Ellen hohes, von korinthischen und zum Theil vergoldeten Säulen eingefaßtes Bild von Schenau, die Kreuzigung[2]). Den Altarplatz zieren ein von Casanova vorgezeichneter marmorner Taufstein und ein zierliches, zum Theil vergoldetes Eisengeländer. Auch Canzel und Candelaber verdienen Bemerkung. — Der Pastor dieser Kirche (anjetzt Consistorialrath Heymann) ist jedesmal Superintendent der Diöcese (s. u.) und Theilnehmer im Consistorium; die übrigen Geistlichen des Kirchspieles aber sind: der Stadtprediger (jetzt D. Jaspis) welcher, so zu sagen, den Pastor in der Frauenkirche vertritt, der Archidiakon und noch 5 Diakonen, deren Einer den städtischen Gottesdienst in der Sophienkirche besorgt, und darunter der 5te erst 1561 beigefügt wurde. In Bezug auf den Mittagsgottesdienst (also vom Hof- oder Vor- und Vespergottesdienste abgesehen) ist die Sophienkirche das Eine, und die Frauenkirche das andere Filial der Kreuzkirche, und eben solche sind ehedem Klotzscha und Kaditz gewesen. So waren auch bis 1670 Seidnitz, Laubegast und Tolkewitz, die sich damals nach Leuben wendeten, und Loschwitz bis zum eignen Kirchenbesitze (s. d.) zur Stadt gepfarrt, hielten sich indessen fast nur zur Frauenkirche, und noch heute gilt dieses von den eingepfarrten Orten Bannewitz, Blasewitz, Boderitz, Coschütz, Dölzschen, Gruhna, Kleinpestitz, Mockritz, Naußlitz, Räcknitz, Strehlen, Striessen, Zschertnitz, Theilen von Kleinnaundorf, Löbdau und Roßthal. Diese Dörfler, gegen 2600 an der Zahl, haben daher bei Besetzung der Stadtpredigerstelle die Eine der Stimmen. An der Kreuzkirche selbst ist der Stadtrath alleiniger Patron, indem er die Rechte allmälig und gleichsam von Altar zu Altar an sich gebracht hat. Den Pastor wählt später das Ministerium zum Superintendenten. Als Pleban findet sich zuerst 1357 ein Domherr D. Nicolaus, zuletzt aber M. Johann Cellarius (Kellner), ein Schüler von Erasmus, Reuchlin und Luther. Er wurde noch 1539, wo er hierher gekommen, zum Superattendenten erhöhet, starb aber schon 1542, und ihm folgte Mortzens Enkomiast Greser, der auch im 83. J. als Selbstbiograph auftrat. Wir nennen noch D. Laurentius, D. Strauch, D. Buläus, die nachmaligen Oberhofprediger Lucius und Carpzov, den allberühmten D. Val. Löscher (l. 1673—1749), D. am Ende, D. Tittmann, D. Seltenreich: insgesammt einst berühmte und einflußreiche Männer. Als Stadtprediger wurde zuerst 1559 Th. Churfer berufen. Vielgenannt war sonst der von einem Zeloten 1726 ermordete M. Hahn. Unter den Diakonen haben sich ausserdem J. G. Carpzov, nachmals Sup. zu Lübeck, und der nachmalige Hofprediger Strantz hervorgethan. — Die Ephorie Dresden begreift anjetzt nur noch folgende 22 Parochien (mit ihren Filialen) ausserhalb der Stadt: Briesnitz, Constappel, Coßwig, Döhlen, Fördergersdorf, Grumbach, Hosterwitz (mit Pillnitz), Kaditz, Kesselsdorf, Kötzschenbroda, Kreischa, Leuben, Leubnitz, Lockwitz, Loschwitz, Pesterwitz, Plauen, Somsdorf, Tharandt, Unkersdorf, Weißtrop, Wilsdruf, und diese enthielten 1834 40236 Seelen; rechnet man nun dazu noch in den 6 lutherischen Kirchspielen Dresdens 60878, in den zugepfarrten Dörfern 2552 Seelen, so erhält man 103666 Seelen, die nun bis zu 109000 angewachsen sein mögen. Noch erscheint daher die Ephorie als die stärkste nächst jener zu Chemnitz. Gleichwohl gab sie erst 1836 wieder an die neue

1) Diese erhielten dafür 12000 Thlr.

2) Man will freilich dem Werke in Zeichnung und Colorit manches vorwerfen —; jedenfalls thut es aber eine vortreffliche Wirkung, worunter wir keineswegs eine schreiende verstehen. Für die Leinwand dazu mußte erst ein besondrer Webstuhl gebaut werden.

Ephorie Dippoldswalde die Pfarreien Dippoldswalde, Höckendorf, Possendorf, Rabenau, Reichstädt, Ruppendorf und Seifersdorf, 1834 mit 12078 Seelen, ab, und bis 1822 hatte sie auch noch alle diejenigen Parochien enthalten, die seitdem die Superintendur Radeberg (1834 mit 26772 Seelen) ausmachen. Im J. 1830 zählte sie 32 Parochien, 9 Filiale, 56 Pfarrer und eben so viele Schullehrer, 11 Cantoren, 10 Organisten und 9 Kirchner. — Noch dürfen wir nicht den jedesmal überaus stark besuchten Gottesdienst am letzten Abende im Jahre übergehen, welchen 1830 die Gräfin v. Hohenthal, früher die Wittbe des Oberhofpr. D. Reinhard gestiftet hat.

Die Frauenkirche, ehedem Marienkirche, wahrscheinlich die älteste Dresdens, obwohl sie bis vor 300 J. ausserhalb der Ringmauer gestanden [1]), hat zu ihrem ersten Gebäude wahrscheinlich ihre nachmalige Sacristei gehabt; denn hier erhielt sich ein eingemauerter heerdähnlicher Altar von derselben uralten Art, wie man sie noch in den Sacristeien zu Priesnitz, Göbau, am Meissener Dom u. s. w. findet. Ihr späteres Aufkommen begünstigte eine sogen. schöne (d. h. wächserne) Maria, und sie gilt auch für Dresdens anfängliche Pfarrkirche. Den Patronat übten über die Kirche sowohl, als über das dahinter (an der Stelle des Kosel'schen Palastes) stehende Materniſpital, die Markgrafen, jedoch unter Widerspruch des Domstiftes Meissen, das auch, nachdem Heinrich d. Erl. ihn dem Closter Seußlitz überlassen, deßhalb processirte und 1317 den Streit gewann. Wilhelm der Einäugige jedoch tauschte dem Stift seine Rechte ab, und verlieh die Kirche sammt ihren 7 Altären dem Stadtrathe, welcher sie dann 1477 erweiterte. 1539 bis 1559 diente sie als blose Begräbnißcapelle auf einem Friedhofe, der ausser dem heutigen Kirchhofe auch den grössern Theil des heutigen Neumarktes befaßte, und u. a. vortrefflichen Denkmählern [2]) die der Familien Neefe, Crell, Walther, den sogen. Mönchstein u. s. f. zeigte, später aber mit dem Johanniskirchhofe vereinigt wurde. Die Kirche erhielt 1559 vom Kurf. die Glocken aus der Zellaischen Hauptkirche, 1584 aber durch den grossen Bildhauer Walther einen kunstreichen Altar [3]) und wahrscheinlich auch ihre weit-berühmte Canzel, besaß auch ein kostbares Alabaster-Crucifix, ward aber im 18. Jahrh. überhaupt so wandelbar, daß man ihren Neubau beschloß. Und dieser wurde, hauptsächlich auf des Königs Betrieb, seit 1726 mit einer Opulenz begonnen und vollführt, welche dem Fremden den Glauben erschwert, daß diese Kirche ein bloses Filial sey. Und gewißlich ist sie — um von den alten gothischen Hauptbauwerken zu schweigen — unter den jüngeren deutschen Schöpfungen eines der herrlichsten, ja vielleicht das befriedigendste Bauwerk, gegen dessen einfache Schöne und Hoheit die neueren Kirchen Hamburgs, Berlins u. a. O. weit zurückstehen, und dessen Betrachtung nie — wie es z. B. mit der katholischen Kirche gar bald der Fall ist — ermüdet oder gleichgiltig läßt. Das herrliche Gebäude, zwar schon am 28. Febr. 1734 sehr feierlich eingeweihet, wurde doch erst 1745 vollendet, also 7 Jahre nach seines Erbauers, des Rathszimmermeisters Bähr Tode, und auch nicht nach seinem Plane. Bähr nämlich, den Dresden stets mit einem gewissen Stolze den Seinen [4]) nennt, wollte seinen Bau mit einem Thürmchen in derselben Art, wie die 4 Seitenthürmchen der Kirche sie zeigen, pyramidal krönen, und ihm damit die Zierde geben, die ihm jetzt empfindlich mangelt; der Kunstneid der Landbaumeister

1) Noch vor 100 J. pflegte man zu sagen: „draussen bei der Frauenkirche".

2) Seit 1514 hatten die Baugewerken ihren eignen Altar im Beinhause dieses Gottesackers.

3) Dieß gilt jedoch nur vom Altar-Aufsatze, welcher nach der Beschreibung jenem zu Lauenstein geähnelt haben mag. Der Altartisch war schon 1485 vom apostolischen Vicar, Bischof Andreas von Citta vecchia, eingeweihet worden.

4) Bähr, dessen hauptsächlicher Baugenoß Fehre war, galt auch im Auslande für einen der gröſsten Meister, und hat u. a. für Florenz Orgelgehäuse geliefert. Er starb am 16. März 1738 an den Folgen eines Sturzes vom Gerüste, und ruht auf dem Johanniskirchhofe. Wohl selten hat die Pietät am Grabe eines Künstlers so allgemein und rührend sich ausgesprochen, als an Bährs Grabe am 2. März 1834 u. f. Tagen, wo viele Tausende dahin wallfahreten, und sich der anspruchlosen Gröſse des Meisters dankvoll erinnerten. Bährs Enkel, ein junger sehr hoffnungsvoller Künstler, erhielt damals das höchst selten hier ertheilte Ehren-Bürgerrecht.

aber soll den Stadtrath glaubend gemacht haben, die von Bähr so sinnvoll construirte Kuppel (von welcher 1760 die schwersten preussischen Bomben machtlos abprallten) werde die Steinlast seines Thurmes nicht ertragen. So errichtete nun Schmidt die heutige, zum Bau nicht passende, sehr hohe, mit einer niedrigen italiänischen Haube endigende Laterne. Erst 1838 hat man das grell Abstechende dieses Aufsatzes dadurch mindestens zu mildern gesucht, daß man das grüne Kupfer der Haube mit einem Vernis überzog, dessen Farbe der des altgewordenen Sandsteines ähnelt. Der schöne, kühne und grandiose Bau, Dresdens Stolz und Hauptzierde, hat, durch Bährs Umsicht und Uneigennützigkeit, an sich (d. h. ohne die Ornamente, die Glocken, Orgel u. s. w.) nur 288810 Thlr. gekostet, wozu August der Starke 3000 Thlr. schenkte und dessen Nachfolger 28366 Thlr. aus den Landescassen verwilligte. — Die Kirche bildet in ihrer 5200 Quadratellen messenden Basis ein Quadrat, an den Ecken jedoch mit Ansätzen für die 4 Seitenthürme und in O. mit einer langen halbrunden Ausbauchung, die im Innern den Altarplatz enthält; aussen aber in einen kurzen scharfen Forst oder Grat ausläuft. In dieser Quadratform aber steigt der, bis in seine äusserste Höhe aus grossen Sandsteinwerkstücken bestehende Bau nur bis zu mässiger Höhe auf, zieht sich dann in engere Gränzen, und nimmt nun bis zur erwähnten Laterne eine Glockenform an, gebildet durch eine Kuppel, welche auf der innern überaus starken Hauptmauer ruht. Noch mehr nach innen aber stehen 8 ringförmig gestellte, ornirte, sehr starke, aber doch nicht plumpe Pfeiler zur Unterstützung der 2ten oder innern Kuppel, welche in der äussern zwiebelartig, jedoch mit einem kleinen Abstande so steckt, daß zwischen beiden, obschon Mauerwerk und Eisenstangen sie innig zusammen verbinden, dennoch auch ein stufenloser Spiralgang zur Laterne oder dem Belvedere [1]) führt, wo man, 130 bis 132 Ellen überm Pflaster, einer köstlichen Rundsicht genießt, die nur jener des Schloßthurmes nachsteht [2]), und ausser dem reitzenden üppigen Elbthale mit der Metropole selbst auch die sächsische Schweiz und unzählige Ortschaften zeigt. Die Eckthürme dagegen sind nur etwa 90 Ellen hoch, und werden neben der riesigen Kuppel wenig bemerkt, vermehren aber die geringe Anzahl von Dresdens Thürmen allerdings in den Augen des Abstrahirenden. Unter den 4 Glocken, welche der westliche Thurm trägt, giebt es eine von 52 Ctrn., und die älteste noch aus Zella stammende ist vom J. 1418. — Der ganze Bau, welcher 7 Portale, 8 sehr hohe Haupt- und 16 Kuppelfenster zeigt, ist 86 Ellen lang, bis zu 70 (im Lichten jedoch nur 62) Ellen breit, und steht an Höhe, welche 167 Ellen 11 Zoll beträgt, dem Schloßthurme nur um 9 Ellen nach; noch geringer ist, wegen des höhern Standes, der Unterschied zwischen den Seehöhen beider Thurmspitzen. Die innere Höhe der Kirche mag gegen 105 Ellen betragen, also fast das Doppelte von jener der katholischen —, das Dreifache von jener der Leipziger Thomas-, der Freiberger und Meissener Domkirchen. In den zwischen beiden Kuppeln oberwärts befindlichen Raum, der anfangs zu einer Militärkirche bestimmt gewesen, öffnet aus der Hauptkirche sich eine grosse Rundung, um welche eine Galerie läuft, und durch welche das Licht der Kirche sich mehrt. Etwas tiefer umläuft das Innere der Kuppel eine andere Galerie [3]), auf

1) Man hat, wie behauptet wird, hier eine Sternwarte beabsichtigt; aber eine solche Idee könnte nur bei dem aufkommen, welcher glaubte, zu einer Sternwarte gehöre nichts weiter, als grosse Höhe. — Ohne unser Erinnern wird man übrigens schon aus unsrer kurzen Darstellung entnehmen, wie grundfalsch die häufige Angabe ist, die Frauenkirche sey nach der römischen Peterskirche gebaut worden. Dazu konnte einzig die Kuppel veranlassen, welche gleichwohl ganz andere Construction und Verhältnisse zeigt, als jene der, von der Frauenkirche unterwärts völlig verschiedenen Peterskirche; ja, jene häufige Vergleichung würde gar nicht aufgekommen seyn, hätte man die Kirche nach Bährs Vorschrift vollendet. Hierbei bemerken wir noch, daß es für den Zeichner zu den schwierigsten Aufgaben gehört, die Frauenkirche zu portraitiren; wir bekennen mindestens, noch nicht Eine richtige Ansicht der Kuppel und Laterne, hinsichtlich ihrer Verhältnisse, gesehen zu haben; am besten traf diese noch Canaletto.

2) Daß der Schloßthurm eine schönere Aussicht gewährt, beruht auf seinem günstigern Stande, und ist unzweifelhaft, wird jedoch nicht beachtet, weil man diese Aussicht fast umsonst haben kann, während man jene des Frauenthurms mit 16 Gr. bezahlen muß.

3) Sie ist auch durch ihr Echo bekannt, welches überall das, was genau gegenüber leise gesprochen wird, deutlich wiedergiebt.

welcher man bei einigen Musiken einen „himmlischen Chor" angebracht hat. Wirklich scheint dann der Gesang wie aus einer andern Welt herabzukommen, und erhöhet den Zauber, den die Musik[1]) in dieser Kirche ohnedieß übt, ins Undenkbare. Der Raum ist in Letzterer so ökonomisch benutzt, daß sie, ausser 48 Betstübchen, im runden Parterre, hinter den 8 Pfeilern, auf den 4 ganzen Emporien und auf einigen Galerien[2]) 3350 Sitze enthält. Der Altaraufsatz, welchen Feige 1739 vollendete, eine plastische Darstellung des Oelberges u. s. w., (die man auch 1836 reparirte) ist ein zwar kunstreiches, aber unsrer Zeit nicht zusagendes Werk. In die 8 Felder der Kuppel hat Grono die 4 Cardinaltugenden und die 4 Evangelisten in noch mehr als riesiger Grösse gemahlt. Die Orgel, jetzt etwas zerrüttet, ist ein halbes Werk mit 3 Claviren, 43 Registern und etwa 6000 Pfeifen, galt bis zum Bau der katholischen Kirche für Silbermanns Hauptwerk und vor 100 J. für Deutschlands stärkste Orgel im Kammertone; sie ist überm Altare angebracht. Die unter der Kirche eingebauten Katakomben bilden einen quadrirten Kreuzgang mit erweiterten Eck-Gewölben, und haben durch Zuglöcher stets frische Luft. Hier sind gegen 350 Särge vermauert, und zinnerne Tafeln bezeichnen die Stelle eines jeden. Sonst bestand an dieser Kirche ein Uebungs-Predigercollegium für 12 Candidaten; länger erhielt sich, mit 14 Mitgliedern, das 1655 gestiftete der

Sophienkirche. Diese evangelische Hofkirche ist, wie wir oben hörten, nur hinsichtlich des Mittagsgottesdienstes und wegen der Stiftungspredigten an den 3ten Feiertagen ein Filial der Kreuz- und also eine städtische Kirche, wogegen den Hauptgottesdienst das der Dresdener Ephorie keineswegs verwande Hofministerium besorgt, das aus dem Oberhof- und den beiden Hofpredigern besteht. Jener ist unter den evangel. Geistlichen im Lande der höchste, und selbst die Hofprediger, welche gewöhnlich Doctoren der Theologie, bei der Kirche aber gleichsam die Diakonen sind, stehen unsres Wissens an Rang über den Superintendenten. Der Hofcantor ist zugleich Inspector —, der Hoforganist aber zugleich Instructor beim Capellknaben-Institute, einer Nachahmung der clösterlichen Seminarien. — Diese Kirche steht am westlichen Rande der Innenstadt, nächst den vom kön. Oberstallamte und der Hofwäscherei benutzten Resten eines Minoriten- oder Franciscanerclosters, welches 1278 von Heinrich d. Erl. begründet[3]), 1351 — 1357 mit seiner im Wesentlichen noch stehenden Kirche versehen, 1407 durch eines Mönches Unachtsamkeit verbrannt war, 1541 von den Brüdern verlassen, an den Rath übergeben, jedoch nun wenig benutzt wurde. Doch 1599 kaufte die Kurfürstin-Wittbe Sophia dem Rath die Kirche um 3000 mfl. ab, entfernte die alten Denkmäler, und gab ihr diejenige Gestalt, welche sie bis zu der vor wenigen Jahren erfolgten Haupt-Erneuung behalten hat. 1610 wurde die Kirche dem Rathe zurückgegeben, jedoch unter der Bedingung, dafür einen besondern Geistlichen zu halten, und 1737 verlegte man aus der Schloßkirche hierher den evangelischen Hofgottesdienst[4]), dem auch das Geläute[5]), der Taufstein und das unschätzbare, obwohl etwas überladene, 1556 von einem unbekannten Meister gefertigte Hauptportal folgten. Seitdem heißt sie auch die Schloß- oder Hofkirche. Das etwas düstere, 98 Ellen lange und bis zu 61 Ellen breite Gebäude trägt ein hohes Dach, enthält nur Eine Reihe freistehender Pfeiler, folglich nur 2 Schiffe. Von 157 Epitaphien und einer Unzahl von Bildern behielt man 1831 nur wenige, und auch diese meist in Nebenräumen bei; mit den Portraits der Hofprediger aber umhängte man die Canzel. Unter den Denkmälern zeichnen sich das Nossenische und das der S. Zeitzischen Herzogin Sophia Hedwig (die man

1) Zu grossen Musiken pflegt man diese oder die Neustädter Kirche zu wählen, und es hat hier das Choe und Orchester schon aus 4 — 500 Personen bestanden.

2) Diese vermehren nächst der Canzel die Anzahl der Etagen bis auf 8.

3) Dawider streitet freilich das Vorkommen eines hiesigen Franciscanerguardianes Johann 1269. Er unterlag der Meißnischen Ordenscustodie.

4) Die letzte Predigt im Schlosse hielt zu Pfingsten der Superintendent D. Löscher.

5) Die kleinste der Glocken, vom J. 1480, soll viel Silber enthalten.

von jener Kurfürstin Sophia unterscheiden muß) vorzüglich aus. Das Letztere, mit bronzenen Figuren, füllt eine Wandniche unweit des Altares, und mag 1653 gefertigt sein; das Erstere, jetzt in einer Vorhalle unweit jenes Portales, ist nach des grossen Meisters[1]) eigner Idee von dessen Schülern Walther und Hegewald gefertigt worden. Noch nennen wir die von Nosseni selbst aus Alabaster gehauenen Statuen Petri und Pauli, das Rudolf v. Bünau'sche Denkmal vom J. 1400, das kupferne Monument des 1691 verst. Generals v. Klengel, u. a. m. Die meisten Reste der Vorzeit ruhen nun auf dem Kirchboden. Den 25 Ellen hohen köstlichen Altaraufsatz fertigte aus Marmor 1606 Nosseni mit des ältern Barthels Hilfe; er zeigt vornehmlich en relief die Kreuzigung, und hat 3500 mfl. gekostet. Nicht minder interessirt der kleine Altar in des Oberhofpredigers Beichtstube durch die 4 grünen Säulen, dazu den Marmor Hzg. Albert 1476 aus dem Schutte des Tempels zu Jerusalem gewonnen hat. Die zahlreichen Glasbilder entfernte man 1772; weit länger erhielten sich ein kleiner silberner Altaraufsatz, dessen man sich nur an hohen Festen bediente, das kurf. Taufbecken, ein aus Weissenfels stammendes, sehr kostbares, elphenbeinernes Crucifix, prächtige Meßgewänder u. s. w. In der vom Gesammtministerium benutzten landesherrlichen Betstube hangt eine kupferne Tafel mit Miniaturbildern aller Oberhofprediger. Bei dieser sogen. Geheimderathsbetstube hielt die Schweizergarde, so lang sie bestand, eben so die Wache, als sei der Landesherr zugegen. Die ausgezeichnet treffliche, von Silbermann 1720 nach Einigen gebaute, nach A. nur reparirte, erweiterte, und zuerst mit der Vox humana versehene Orgel hat bei nur 31 klingenden Stimmen dennoch bedeutende Stärke, und beschäftigte oft Meister vom ersten Range, z. E. vor 100 J. Friedemann Bach, und jetzt Johann Schneider. Neben der Kirche ist ein ummauerter Friedhof, worauf, wie unter jener selbst, 471 meist vornehme Personen, darunter mehrere aus dem kurfürstlichen Hause, ruhen. An der SOSeite der Kirche sieht man einen wenig ausgezeichneten, oberwärts erneueten und mit Schiefer beschlagenen Thurm, so wie eine, jetzt nie geöffnete, hochgewölbte Gruftcapelle mit einer meisterhaft und wahrscheinlich von Nosseni gefertigten Grablegung Christi und mit der Statue der Kurfürstin Sophia. Der südliche Vorplatz bei der Kirche ist 1826 gefällig geschmückt worden. In derselben geschehen alle bei den Colloquien und Examen zu haltende Probepredigten. Auch haben, sofern man damit die frühere Schloßkirche vereinbaret, wenige Kirchen auf Erden so viele berühmte Lehrer gehabt, als diese; denn als Hof- und besonders als Oberhofprediger waren hier der als Mitreformator verdiente Paul v. Lindenau, Joh. Albinus, Nic. Selnecker, Martin Mirus, Salmuth, Polykarp Lyser, Jenisius, Höe von Höenegg, Mengering, Weller v. Molsdorf, Geyer, Spener, Green, S. B. Carpzov, Gleich, Pipping, Marperger, J. G. Herrmann, Strantz, Reinhard u. A. m.; der heutige, als Redner wie als Theolog weltberühmte D. v. Ammon ist Vicepräsident — und die D. Francke und Käufer sind zugleich Räthe des Landesconsistoriums.

Eine besondre Garnisonkirche hat 1715—1760, also bis zu deren Demolition, in der Hauptwache auf dem Neumarkte, dann im Zeughause bestanden. Man hat sie aber nach dem letzten Kriege eingezogen, und sie dem Militär nebst den Cadetten durch einige Emporien in der Neustädter Kirche ersetzt. Im pirnaischen Thore bestand seit 1780 die (früher selbständig auf dem Walle befindlich-gewesene) Festungsbaugefangenen-Kirche, die mit dem Thore zugleich (s. o.) entfernt wurde.

Die an der Annengasse in der wilsdrufer Vorstadt und am Mühlgraben etwas erhöhet stehende Annenkirche, 1578 vom Kfn. August als ein bloses Filial der Bartholomäikirche begründet, wurde 1713 renovirt, erhielt 1727 den Altar der vorigen Frauenkirche, nach der 1760

1) Johann Maria Nosseni aus Lugano, der sich in Sachsen um die bildende Kunst und das Gewerbe so vielfach verdient gemacht hat, lebte seinem Denkmal zufolge 1545 — 1616. Sonderbar genug, daß sein in Sachsen hochgefeierter Name in Büchern so wenig (z. E. bei Leidenfrost gar nicht) gefunden wird.

durch preussische Feldjäger erlittenen Zerstörung einen gänzlichen, von Schmidt geleiteten Neubau, 1784 eine gute Kayserische Orgel mit 24 Stimmen, denen 1832 Jahn noch Trompetenbaß und Physharmonika beifügte, und hat 3 Emporien, an sich ein gefälliges Aeussere, aber einen widrig erscheinenden, 1822 von Thormeyer errichteten Thurmaufsatz mit trefflichem Geläute. Dieser ist gegen 90 Ellen hoch, die Kirche aber 67 Ellen lang und 40 Ellen breit. Sie beschäftigt 2 Pfarrer. Hinsichtlich der Beerdigungen gehörten eigentlich Coschütz, Dölzschen und Naußlitz, so wie Theile von Löbbau, Roßthal und Kleinnaundorf hierher; doch wurde der bei der Kirche selbst gelegene Friedhof schon vor längerer Zeit in Privatgärten und einen Freiplatz umgewandelt, und nur wenige Leichen noch begräbt man auf den grössern Friedhof, der an die Polier-, Neu- und Falkengassen stößt; er zeigt mehrere interessante Denkmäler. — Die schon erwähnte

Bartholomäi-, Sunder- (d. h. Aussatz-), oder Spitalkirche zum h. Geist, vulgo nur „der Geest" genannt, steht als ein höchst geringes und baufälliges Gebäude nebst einem kleinen Weiberspitale auf dem längst nicht mehr gangbaren Friedhofe am Freiberger Platze, und soll nächstens abgetragen werden. Anfangs nur eine Leprosencapelle, wurde sie später in eine Pfarrkirche verwandelt, zu der man auch das Plauen'sche Kirchspiel zog; ja es waren zu ihr alle die unter der Annenkirche erwähnten Dörfer gepfarrt, die man aber an jene abgab, als der Pfarrer zu derselben, dem ehemaligen Filiale, zog. Das sehr alte Kirchlein enthält viele Antiken, z. E. einen gothischen Altaraufsatz, eine gut gearbeitete Grablegung unterm Altar, ein zu Gauckeleien eingerichtetes Crucifix, das Monument des Bischofs Karl v. Constantianum, der 1391 als Meißnischer Weihbischof in Dresden starb, uralte Glocken u. s. w. Auf der an der Friedhofsmauer angebrachten 2ten Canzel soll Tezel den Ablaß verkündigt haben. Für Aufbewahrung dieser Werke ist, auf den Fall der Abtragung des Gebäudes, dem seit 1519 keine Verjüngung zu Theil geworden, gesorgt. Im Spitale zeigten die (nun an den Freiberger Schlag versetzten) Frauen sehenswerthe Closterarbeit, und in dessen Nähe den heiligen (vielleicht sonst mineralischen) Brunnen, der starke Wallfahrten veranlaßt hat. Ein besondrer Capellan kommt hier schon 1334 vor.

Nicht zu fern vom Geistkirchlein steht im Umfange des Stadtkrankenhauses seit 1586 die, vom Senator Ehrlich 1738 gänzlich umgebaute, thurmlose Stadtkrankenhaus-, oder Lazarethkirche, sonst auch Pestilenzkirche genannt, worin ausser einem Pfarrer auch die beiden Katecheten der nahen Ehrlich'schen Armenschule predigen [1]).

Gefällig, obwohl thurmlos, ist die vom Judenteiche durch die Katzbach geschiedene Waisenhauskirche, welche 1687 begründet, schon 1712 einmal umgebaut, 1760 mit verbrannt, und 1780 mit etwa 12000 Thlr. Unkosten in einer Länge von 50 und einer Breite von 36 Ellen erneuet wurde; man gab ihr eine gute kleine Kayserische Orgel. Ihr Geistlicher dirigirt zugleich das nebenstehende Raths-Waisenhaus, und zu Mittag halten anjetzt die zahlreichen in Dresden wohnenden Engländer — gegen ein Miethgeld — hier ihren Gottesdienst.

Die einfach-hübsche lutherische Pfarrkirche zu Friedrichstadt, welche an der Friedrichstrasse nächst dem Ostravorwerke steht, hat 55 Ellen Länge, 38 E. Breite, 2 Emporien, einen hübschen, doch mässig-hohen Thurm, wurde 1728—1730 errichtet, mit 2 Geistlichen versehen [2]), und erhielt 1737 die Orgel der alten Schloßkirche. Zuvor waren die Friedrichstädter in die Annenkirche, dann in einen Betsaal des Ostravorwerkes gegangen.

Die Dreikönige- oder Dreifaltigkeitskirche in der Neustadt entbehrt noch immer des Thurmes [3]), ist aber ein ansehliches und bei aller Einfachheit gut in die Augen

---

1) Man verlegte nämlich 1738 hierher den gewöhnlichen Gottesdienst der Geistkirche, wo seitdem nur noch vierteljährlicher Amts-Gottesdienst stattfindet, und vermauerte hier einige Monumente aus der ältern Frauenkirche.

2) Die hierzu vorhandne Stiftung würde längst den Thurmbau erlauben, wäre sie nicht auf das Gut Brambach fundirt und bei dessen Concurssache sehr geschmälert worden.

3) Von beiden Mehner nämlich ward der Vater erster Pastor, der Sohn erster Diakon allhier.

fallendes Gebäude, dessen Basis als ein Oblong von 113 Ellen Länge und 56 Ellen Breite genau die Hälfte von jener der katholischen Kirche beträgt, auch bedeutende Höhe hat, und links an der Hauptstrasse unweit des Budissiner Thores steht. In akustischer Beziehung gilt sie für unübertrefflich, ohne Zweifel zum Theil in Folge ihrer flach-paraboliſchen Decke. Das einfache, wohl-benutzte Innere entspricht dem gefälligen Aeussern, und diente häufig zu grossen geistlichen Concerten. Der von Thomä gehauene Altar stellt die klugen und thörichten Jungfrauen dar. Die Orgel mit 38 Stimmen ist das Werk Hildebrands, des trefflichsten unter Silbermanns Schülern, und Gämlich hat sie reparirt. Die Kirche ersetzt nunmehr zugleich (s. o.) die Garnisonkirche, und beschäftigt 2 Pfarrer, unter deren Vorgängern der heutige Hauptpastor zu Hamburg, D. Schmalz, als Redner sich auszeichnete. Aus der frühern Neustädtischen Kirche, welche da gestanden, wo jetzt in der Allee die Wasserhäuser sind, sollen noch die Altar-Schnitzbilder vorhanden seyn. Diese Kirche hatte die Niklas-, Erasmus- und Alexius- oder Brückencapellen, welche sämmtlich eingegangen sind, zu Filialen, und kam 1481 vom Kurfürsten an das Augustinercloster, verbrannte aber 1685. Man erneuerte sie an ihrem vorigen Platze bis 1688, und 1693 schenkte Bothschild ihr ein Meisterwerk seiner Hand als Altarbild; auch wurde noch bis 1728 am Thurme gebaut, 1732—1739 aber das neue Gebäude errichtet, und hiernächst das ältere abgetragen, auch schon 1732 der Friedhof an die Scheunenhöfe verlegt; s. u. Den Kirchenbau dirigirte Fehre, jedoch nach den vom Feldmarschall Wackerbarth und von Pöppelmann angegebenen Ideen.

Die sehr kleine, doch freundliche und gethürmte Johanniskirche oder die böhmische Pfarrkirche auf dem Johanniskirchhofe der pirnaischen Vorstadt gehört zwar eigentlich der böhmischen oder Hussiten-Gemeinde, wird aber, da jene nur noch aus 12 Familien bestehen soll, ungleich stärker von Lutherischen besucht. Man erwartet die baldige Auflösung der Gemeinde, und es wird sich dann zeigen, ob die Kirche werde eine anglicanische oder aber ein lutherisches Filial werden. 1519 als Begräbnißcapelle begründet, wurde sie 1650 den seit 1639 eingewanderten Hussiten, die zuvor ihren Gottesdienst in Pirna gehabt, eingeräumt, nach der 1760 erlittenen Zerstörung aber 1788—1795 durch Eigenwillig hergestellt, und 1831 vielfach verschönt. Die gute, doch kleine Kayserische Orgel erhielt ein Physarmonika-Register. Für den abwechselnd auch in czechischer (böhmischer) Sprache zu haltenden Gottesdienst ist ein besondrer Cantor angestellt. Der letzte Pfarrer, Martin Stephan, ist wegen der Unordnungen, die sein mystischer Particularismus [1]) u. s. w. angerichtet, suspendirt und in bedenklicher Untersuchung, das Pfarramt daher zur Zeit erledigt. Seine zahlreichen Anhänger, die Stephanisten, haben ihn wie einen Martyrer zum Theil nach Liegau begleitet, und wollen zu Sachsens allgemeiner Freude in Nordamerica eine Colonie Neuwittenberg begründen. Die Collatur steht dem Stadtrathe und der böhmischen Gemeinde gemeinsam zu. — Der 1518 angerichtete zwiefache Kirchhof verbreitet sich von der Johannis- bis zur langen Gasse, soll nach Ablauf gewisser Zeit in Privatgärten zertheilt werden, und zeigt, obwohl längst nicht mehr im Gebrauche, noch sehr viele Schwibbögen und zum Theil interessante Denkmäler, auch in einer Gruft ein grosses Gemälde von A. Dürer: die Auferweckung des Lazarus, mit fast 100 Figuren.

Bei der Pfarrkirche der Reformirten, einem nur mässigen und thurmlosen Gebäude am Gewandhauswege, also an der SOEcke der Altstadt, sind immer ausgezeichnete Prediger (wie jetzt der berühmte Girardet) angestellt, weßhalb auch sehr viele Lutheraner sich hierher halten. Die 1765 von Exner vollendete Kirche ist einfach, aber gefällig eingerichtet; vorher hielt die von französischen Emigrirten stammende Gemeinde ihren Gottesdienst in Privathäusern. Als Vorsteher derselben sind 7 angesehene Bewohner der Stadt verpflichtet, und ausser dem

1) Dieser zeigte sich indessen weniger in seinen Predigten, als, wie nun Jeder weiß, in den in seiner Wohnung, so wie im Freien angestellten Conventikeln. Weßhalb die ersteren früher übermässig stark und selbst aus hohen Ständen eifrigst besucht worden, darüber deckt man am besten den Schleier der Vergessenheit.

französischen und dem deutschen Prediger sind 1 Cantor, 1 Organist und ein Küster angestellt. Die Orgel ist von einem Silbermannischen Schüler Schubert.

Die Katholiken haben, wie schon bemerkt, ausser den zahlreichen Capellen nicht weniger als 3 Pfarrkirchen, wozu noch die schon beschriebene unscheinbare Augustuskirche als ein Filial der Hofkirche kommt. Es sind jedoch die Neu- und Friedrichstädter Pfarrkirchen nur in Wohngebäude eingefügte Säale, so daß sie räumlich ebenfalls nur wie Capellen erscheinen, und wir werden von ihnen unter der Infanteriecaserne und unterm katholischen Krankenstifte sprechen. Jede von beiden hat ihren Pfarrer und ihren Organisten, so wie ihren Pfarrsprengel, nämlich resp. die Neustadt nebst der Antonstadt, und die Friedrichstadt. Da auch die Capelle des Josephinenstiftes ihren besondern Capellan hat, so dürfte sie wohl als eine Filialkirche aufzuführen seyn; doch sprechen wir von ihr erst unter jenem Stifte, und hier nur von der einzigen katholischen Kirche, die als eine solche wirklich aus dem Grunde heraus gebaut worden ist, nämlich von der weltkundigen

Altstädtischen Pfarr- und königlichen Hofkirche, deren Pfarrer zugleich Superior im Orte ist. Diese Charge hat jetzt der infulirte Warschauische Prälat, Graf Franceschi del Campo. Uebrigens sind noch beim Hofgottesdienste 4, beim Pfarrgottesdienste 9 Geistliche angestellt, und wir nennen darunter den Hofprediger Vicariathsrath Dittrich als einen der ausgezeichnetesten Redner in Sachsen. Angestellt sind bei der Kirche 1 Aufseher und 3 Portiers, 1 Sacristan, 1 Oberlauter und 1 Heitzer. Der Pfarrsprengel dieser Kirche begreift die Aemter Altenberg, Frauenstein, Freiberg (wo in Freiberg eine Filialkirche besteht), Nossen, Dippoldswalde, Gryllenburg, Meissen, Hain, Morizburg, Laußnitz, Radeberg, und Dresden selbst, jedoch mit Ausnahme der Friedrich-, Neu- und Antonstädte in der Hauptstadt. In diesem Bezirke zählte man 1834 4932 Katholiken, kann aber dazu noch füglich die 54 hiesigen Griechen rechnen, die zwar seit 1787 in einem Hause der Kreuzgasse eine besondere Alexiuscapelle [1]), aber in dieser nur von Zeit zu Zeit Gottesdienst durch den griechischen Popen aus Leipzig haben, und sich insgemein zu den Katholiken halten.

Die katholische Hofkirche, mit dem Schlosse durch eine bedeckte Brücke verbunden, steht auf dem Schloßplatze so, daß ihre Stirn- oder Thurmseite NOwärts nach der Brücke hinsieht, also allerdings schief gegen ihre Umgebung, aber doch sehr frei, wodurch sie um so mehr zu einer Hauptzierde des Ortes wird. Anfangs und zwar seit 1708 diente zum Gottesdienste der Katholiken das vormalige Opern- und Ballhaus oder heutige Statsarchiv, bot aber bald der alljährlich anwachsenden Gemeinde nicht mehr den nöthigen Raum, und so unternahm K. August II. den riesenhaften Bau der heutigen Kirche, dazu die Königin Josephine aus ihrem starken Privatvermögen die hauptsächlichsten Kosten gab [2]), und Cajetan Chiaveri den Bauplan entwarf. Man legte am 6. Oct. 1737 den Grundstein, und am 29. Juny 1751 geschah durch einen päpstlichen Nuntius die Einweihung, wobei zum erstenmal die, an jedem hohen Feste seitdem wiederholte Dmoll-Misse von Hasse erklang, die mindestens in ihrem Gloria-Satze ein unübertroffenes Meisterwerk in alle Jahrhunderte bleiben wird. Für die größtentheils aus Italien berufenen Baugewerken errichtete man das schon besprochene sogen. italiänische Dörfchen auf demjenigen Platze, den August der Starke eigentlich für den Schloßbau [3]) hatte räumen lassen. Da Chiaveri vor Vollendung des Baues nach Rom zurückgerufen wurde, so setzten ihn Knöffel bis 1752; Schwarze bis zum letzten Ausbau 1763 nebst dem Conducteur Sebastiani fort. Insbesondere hat Knöffel das Chor und die eine Etage des 1756 vollendeten Thurmes angelegt. Unter den Bildhauern waren Mattielli (der meist in Hosterwitz arbeitete) und Duput am

---

1) In derselben zeichnen sich 1 Casanova'sches und 3 Pochmannische Gemälde aus.

2) Den Landescassen ist der Bau keineswegs, wie man so oft irrthümlich äussern hört, zugemuthet worden; doch haben sie allerdings indirect auch dazu beigetragen.

3) Durch den Plan jenes Schloßbaues rechtfertigt sich die auffallende Stellung der Kirche so wohl, daß man annehmen möchte, auch August II. habe ihn noch nicht gänzlich aus den Augen gelassen.

meisten beschäftigt. Ueber die Baukosten weiß man speciell so viel, daß den Maurern 86660⅓, den Zimmerern 46374, den Bildhauern 69461½ [1]), den Steinmetzern 110364⅓ Tlr., dem Marmorirer Aglio (der die 7 Altäre, die Ballustraden und Stufen gehauen) 23370 Tlr. ausgezahlt worden sind. Für die Orgel, als sein herrlichstes und Hauptwerk [2]), erhielt Silbermann 20000, für deren Fassung noch besonders 3700 Tlr., für das Haupt-Altarbild Mengs 30000 Tlr., und die Gesammtkosten des Baues (wozu freilich noch der reiche und manchfaltige Schmuck kam) betrugen nach einer Nachricht im Kirchenarchive ziemlich genau 1200000 Tlr. — Im heutigen Sachsen ist diese Kirche bei weitem die größte, und verhält sich bei 12500 bis 12600 Quadratellen Areales zur Schneebergischen (als der größten evangelischen des Landes) wie 3 zu 2, zur Kreuzkirche wie 9 zu 5, zur Neustädtischen wie 2 zu 1, aber zur Peterskirche in Rom doch nur wie 1 zu 5. Die Basis begreift hauptsächlich ein 98 Ellen langes und 90 E. breites Oblong, an welches hinten und vorn minder breite, aus- und eingeschweifte Theile stossen, deren jeder 2 Eckcapellen, der hintere aber noch die Sacristei, der vordere den Thurm in sich begreift. Dieser ist zwar bei 151 Ellen 14‴ Höhe der 4te in Sachsen, wird aber dennoch durch die Ausdehnung und die 70 Ellen betragende äussere Höhe der Kirche [3]) selbst in Schatten gestellt, so daß Fremde ihm seine Höhe um so schwerer einräumen, als seine grosse Zierlichkeit und Durchsichtigkeit dabei um so schwerer zu erreichen schien. Aber um so gewisser hat man ihn den größten Meisterwerken neuerer Baukunst beizuzählen. Er besteht, die obersten 6 Ellen der Höhe abgerechnet (davon 2½ Ellen auf den Knopf, 3½ E. auf das Kreuz kommen) gänzlich aus feinen Sandsteinquadern, die selbst in grosser Höhe noch bis zu 50 Ctr. Schwere haben. Trotz seiner fast formlosen und schwer zu beschreibenden Basis erscheint der Thurm dennoch aus allen Standpuncten symmetrisch: ein Umstand, der Fremden wohl selten auffallen mag, aber, je mehr man ihn ins Auge faßt, desto unerklärbarer erscheint. Aus SO. und NW. betrachtet, steigt der Thurm ungemein schlank und wie ein säulenähnlicher Obelisk auf, während er aus NO. beinahe einer (schon ziemlich breiten) Pyramide gleicht. Die erste seiner 4 Etagen enthält über einer breiten abgerundeten Freitreppe das Hauptportal, allegorisch verziert, und in starken Zwischenräumen eingefaßt von Nichen, worin 5 Ellen hohe Evangelistenstatuen stehen. In der 2ten Etage sind die Glocken, deren größte, ohne Zweifel an Schwere die 2te im Lande, ungenutzt eine lange Reihe von Jahren bis 1807 [4]) im Zeughaushofe stand. Das Geläute harmonirt nicht, und am wenigsten — wie doch der Volksglaube will — zu dem Ddur des Hasse'schen Tedeums; die Abendglocke soll viel Silbers enthalten. Die 3te Etage ist schon, gleich der 4ten, gänzlich à jour gebaut, und da die höchst schmale Treppe sich hier nur um eine Säule schwingt, so können Schwindelige nicht weiter steigen. Hier nennt auch eine vergoldete Inschrift vom J. 1754 den Stifter der Kirche, und über dieser Etage stehen auf Postamenten 8 lebensgrosse Heiligen-Figuren. 91 Ellen überm Pflaster beginnt die 4te Etage, welche sammt dem Haubenaufsatze des Thurmes gleichsam einen schmalen, aber 60 Ellen hohen Tempel darstellt, der mittels 4 Granaden-tragender Kegel eine gefällige pyramidale Zuspitzung gewinnt. Noch über der 4ten Etage sind Fenster, ja selbst noch in der Haube sind, 130 Ellen überm Pflaster, Luken angebracht. — Die 4 Nebenthüren der Kirche führen zunächst zu (etwa 12) Stufen, um welche das abwechselnd weisse und graue Marmorpflaster sich über das Strassenpflaster erhöhet. Steinerne Docken umgeben seit 1787 das Ganze. Der Kirchenbau an sich

---

1) Das Aeussere von Kirche und Thurm zeigt 64 Sandsteinstatuen, davon die meisten 5 Ellen hoch sind; von diesen kostete jede 925 Tlr.

2) Man hält sie überhaupt, nebst der von Silbermanns Schüler Hildebrand in Hamburg gefertigten Michaelis-Orgel, für die vortrefflichste in Deutschland; davon unten mehr.

3) Dieß ist gleiche Höhe mit jener der Thomaskirche in Leipzig. Da alle Umgebungen der kath. Kirche grosse Verhältnisse zeigen, so sieht man ihr, wie in Folge ihrer Bauart, ihre Grösse und Höhe nicht leicht an.

4) Erst damals gewann die Kirche auch die äusseren Befugnisse zum katholischen Ritus, folglich u. a. das Recht des Läutens.

zeigt 2 Absätze, jeden mit 2 Fensterreihen. Denn das oblonge, hinten und vorn abgerundete Mittelschiff, von ausnehmend starken, jedoch keineswegs plumpen, mit Zierſäulen geschmückten Pfeilern gestützt, hat eine innere Höhe von 55 Ellen, und hiernach richtete der Bau sich auch im Aeussern, während dagegen die beiden Seitenschiffe ungleich niedriger sind, folglich nur des untern von jenen Absätzen äusserlich bedurften. Somit ragt das Mittelschiff, von aussen gesehen, hoch aus dem flachen Dache der Seitenschiffe empor, und trägt wieder sein besonderes niedriges Forst-Dach. Dieses wird, wie das untere, von einer mit 5 Ellen hohen, männliche und auch einige weibliche Heilige darstellenden Statuen geschmückten Ballustrade umgeben. — Das Innere der Kirche zeigt ein einziges Emporion, welches in bedeutender Höhe das Mittelschiff, den Hochaltar ausgenommen, theils als die 4 königl. Betstuben, theils als Tribune mit vorstrebenden Altanen, theils als das sehr geräumige und zweckmässig eingerichtete Musikchor umläuft, und dem Publicum nicht offen steht. Die Tribune füllt oberwärts den schmalen Raum, der unterwärts ein Gang zwischen den zwiefachen Pfeilerreihen ist; denn hinter jedem der 18 das Mittelschiff stützenden Pfeiler ist wieder einer zur Unterstützung der Nebenbaue angebracht. Von diesen zeigt das NOliche Seitenschiff oder die Bennokirche einen Altar mit dem Rotari'schen Bilde des H. Benno, das SWliche aber den Altar des Franz Xavier. Unter den 4 Eck-Capellen ist die östliche dem Benno, die nördliche dem Johann v. Nepomuk, die westliche der Kreutzigung, die südliche dem Sacramente des Altares geweihet, und hierauf beziehen sich die Bilder ihrer Altäre und die Fresken in den Kuppeln, deren Oeffnung nebst 1 Fenster jeder dieser Capellen das nöthige Licht giebt. In der südlichen findet man ein schönes Bild von Sylvester, Torelli'sche Fresken, und die ewige Lampe; die ausschließlich von Hütin geschmückte Creuzcapelle dient auch zur Darstellung und Bewachung des H. Grabes vor Ostern. Von Palko ist die Nepomuks-, von Torelli die Bennocapelle gemalt. Die Wände der erstgenannten Capellen sind meist mit Gypsmarmor bekleidet, der auch nebst Serpentin und wahrem Marmor noch vielfältig in der Kirche angewendet ist. — Am prächtigsten und anziehendsten erscheint der Hochaltar, zu welchem in mehreren Absätzen viele Stufen führen, und den in weitem Halbkreise eine Marmor- und Serpentinballustrade von den Laien scheidet. Zwischen 2 gelben Marmorsäulen steigt darüber das berühmteste Werk von Raphael Mengs, die Himmelfahrt Christi, als ein 8 Ellen breites und $16\frac{1}{2}$ Ellen hohes Riesenbild an, welches gleichsam in 3 Etagen zerfällt, indem der Aufschwebende, hauptsächlich durch die Färbung des Grundes, sowohl nach oben, als nach unten ganz entschieden von denjenigen Räumen, von welchen man ihn entfernt sich denken soll, abgeschieden erscheint. Obwohl durch das einer Muschel ähnelnde Gewand einigermassen beeinträchtigt, gehört doch das Christusbild unstreitig zum Herrlichsten, was jemals dem Pinsel entquollen; aber auch Gott-Vater im Himmel, den als einen uralten Greis 3 Engel tragen, und welcher jenen aufzunehmen bereit ist, interessirt jeden Beschauer nicht minder, als die dem Herrn voll Erstaunens und Entzückens nachschauenden Jünger und Marien. Dieses Bild, wodurch man ein eben so grosses von Müller (Gottes Rathschluß über die Welt-Erlösung darstellend) ersetzte, wird gleich den übrigen an Trauertagen und in der Fasten schwarz verhängt. Zwischen Bild und Altartisch sind, nebst einem grossen silbernen Kreuze, 18 bis zu $2\frac{1}{2}$ Ellen hohe silberne Leuchter, auf dem Altar aber ein silbernes Tabernakel aufgestellt. Das Mittelschiff der Kirche enthält nächstdem noch 2 Seitenaltäre, deren Einer der Himmelskönigin, der andere, mit einem wunderschönen Bilde von Mengs, dem Joseph gewidmet ist. Am erstern wird auch während des sonntägigen Hochamtes stille Messe gelesen, welcher sehr viele der anwesenden Katholiken ihre Aufmerksamkeit widmen. Nächst dabei ist die von Permoser (nicht, wie Einige glauben, von Bernini) überaus sinnreich und kunstvoll geschnitzte [1]) Canzel, hauptsächlich die 4 Evangelisten, Engelsfiguren und die Marterwerkzeuge darstellend. In den Seitenschiffen sieht man Bernini'sche

1) Permoser hatte sie schon für den frühern kath. Gottesdienst gefertigt, und Pöppelmann restaurirte sie für den heutigen.

Gebilde aus Carrarischem Marmor: den Taufstein mit der Johannes-Statue, und die in der Wüste sitzende Magdalena. — Der gewöhnliche Gottesdienst wird hier, nach einstimmigem Urtheile aller Reisenden, prächtiger als irgendwo auf Erden, und zwar nach dem römischen (nicht dem in Deutschland sonst gewöhnlichern meiländischen) Ritus gehalten [1]). Insbesondere strahlt diese Kirche hinsichtlich ihrer gewöhnlichen Sonntags- (Meß- und Vesper-) Musik als einzig hervor, und keineswegs ist dieß blos in der allbekannten Vortrefflichkeit der Capelle und darin begründet, daß die meisten Kirchen-Solosänger dieß zugleich bei der Oper sind, folglich auch starke Gage zugestanden bekommen; im Gegentheile hangt dieser erfreuliche Umstand, der von so unendlicher Wichtigkeit für Dresdens musikalische Bildung ist, grossentheils mit von der frühern Opulenz des Hofes und von der Trefflichkeit der Meister ab, welche für diese Kirche schrieben —, ja zum Theil selbst von der herrlichen Orgel, die zwar auch — obwohl nur ein halbes Werk — durch ihre Stärke, hauptsächlich aber durch liebliche Stimmen, durch musterhafte Disposition und Ansprache sich auszeichnet, und einst noch allgemeinerer Berühmtheit genoß, als jetzt; denn nach ihrer Stimmung haben sich die Capellen zu Rom und Neapel, zu Paris, Wien und Berlin, kurz, durch halb Europa gerichtet, und was man die Wiener Stimmung zu nennen pflegt, das ist ursprünglich die dieser Orgel oder Meister Silbermanns, der noch vor deren gänzlicher Vollendung 1756 starb, worauf Hildebrandt sie vollendete. Sie hat nur 46 klingende Register, darunter 6 16füssige und im Pedal ein 32füssiges, und man bekommt deren Vortrefflichkeit leider nur einmal im Jahre, nämlich zu den Christmetten zu hören, wo ein langer Satz von Schürer so eingerichtet ist, daß nach einander fast alle Register einzeln gezogen werden. — Unter dem hintern Theile der Kirche ist die königl. Gruft, worin der 2te König August den Reihen der meist kostbaren Särge beginnt. — Kirche und Thurm erhielten im J. 1787 Blitzableiter.

Unter den weltlichen Gebäuden des Ortes steht das Schloß oder die Georgenburg nicht nur als Residenz des königlichen Pares, ingleichen der Prinzessin Augusta [2]), sondern auch nach Umfang und innerer Pracht obenan. Im engsten Sinne begreift es nur diejenigen Flügel, die als ein unregelmässiges Viereck, das in O. und N. 185, in S. und W.

---

1) Daher die lateinische Messe. — Unsres Wissens ertönen vom Chore weiter keine deutschen Worte, als am Charfreitage das hussitische Lied: „o Lamm Gottes". — Es ist Herkommen, daß am ersten Tage jedes hohen Festes der höchste katholische Geistliche im Lande, jetzt daher der Pellische Bischof Mauermann, apostolischer Vicar und Budissinischer Dombechant, das Hochamt hält. — Zum Gesange hält man hier (in Deutschland nirgends weiter) noch Castraten, sucht aber jetzt durch Knaben sie entbehrlich zu machen. — In akustischer Hinsicht ist die Kirche, besonders durch die 4 Eck-Capellen, gänzlich verbaut, und insbesondere sind es nur einzelne Stellen, ja nur einzelne Marmorplatten durch die ganze Kirche, auf welchen man die Musik distinct hört, während sie übrigens ein aus Schall und Echo zusammenschwimmendes Tonmeer bildet, das zwar berauschen, kaum aber wahrhaft erbauen kann. An jedem Sonn- und Feiertage ist um 11 Uhr musikalische Misse, um 4 Uhr Vesper, und allwöchentlich wechselt das Directorium unter beiden Capellmeistern und dem Musikdirector. Daß man dabei, den Cäcilientag ausgenommen, keine anderen Werke hört, als solche, die für diese Capelle geschrieben sind, ist in sofern minder zu beklagen, als mit Ausnahme der päpstlichen Capelle keine andere den Reichthum der sächsischen an eigenthümlichen Werken theilt. Man kann einen Schluß darauf u. a. aus der Menge ihrer Requiems fällen, welches sie 2mal von Hasse, 2mal von Schürer, 1mal von Galuppi, Naumann, Schuster, Seydelmann, Mickſch, Morlachi, Reißiger u. A. besitzt. Jene von Hasse und Seydelmann setzen Unparteiische dem Mozartischen an die Seite. — Alljährlich kehren folgende Musiken wieder: Hasse's Dmoll-Misse an jedem ersten Feiertage, dessen C-Vesper an den heiligen Abenden zuvor, sein Te Deum am heiligen Abend vor Ostern und dem Neujahr, sein grosses Requiem an zwei Todestagen, eine der Naumannischen Hauptmessen an jedem 2ten Feiertage, eine Misse von Palästrina am Palmsonntage, Schürers Musik für die Christmetten, Zelenka's Miserere zu Aschermittwoch, Schuster's wundervolles Stabat nebst dem Miserere am Freitage vor Palmarum, und vielleicht noch einige andere Musiken, deren Wiederkehr uns nicht auffiel. Zu läugnen ist übrigens nicht, daß manche nur mässige Missen zu oft wiederkehren, und daß dagegen manches Hauptwerk (wir erinnern nur an Schusters Cmoll-Misse) in Vergessenheit versinkt.

2) König und Königin bewohnen für Ihre Personen das Georgenthor-Gebäude oder den schlechthin sogen. Palast, dessen Zimmer theils nach dem Schloßplatze, theils nach dem Stallhofe sehen. Die letzteren begünstigen durch ihre ruhige Lage das Arbeiten so, daß auch Friedrich August d. Gerechte sie vorzog. Die Prinzessin Augusta bewohnt den Flügel an der Schloßgasse.

jedoch weniger Ellen mißt, den grossen Schloßhof (welcher bis zu 120 Ellen Länge und bis zu 75 Ellen Breite hat) und den kleinern Hof der Marschallämter umgeben. Im weitern aber rechnet man dazu auch das Georgenthorgebäude oder die eigentliche Residenz, das Statsarchiv, mehrere Gebäude am Taschenberge, und 2 ehemalige, nur zugekaufte Privathäuser an der Schloßgasse. Dieses Ganze bedeckt einen, dem Altmarkte etwa gleichstehenden Raum, der in O. sowohl, als in N. 244 Ellen mißt. In sehr verschiedener Zeit erbaut, zeigt es sich sehr bunt, weßhalb schon August d. Starke den Plan hegte, es zum Theil abzubrechen, und ein anderes Schloß dahin, wo jetzt das italiänische Dörfchen mit Theater und Hauptwache steht, so zu erbauen, daß der Zwinger den Vorhof bilden, den übrigen Raum bis zur Elbe aber Gartenanlagen erfüllen sollten; hierzu bestimmte er 8 Millionen. Diesen für Sachsens Kräfte riesenhaften Plan scheint sein Sohn nicht gänzlich aufgegeben zu haben, bis der 7jährige Krieg für immer ihn hemmte. Man fand fortan das alte Schloß, wenn gleich für den Fremden minder imponirend, doch geräumig und wohnlich genug für eines der würdigsten europäischen Fürstenhäuser, und suchte es vielmehr in diesen Beziehungen zu vervollkommnen. Nächst den grossen und zahlreichen königlichen Sälen und Gemächern, den Wohnungen für Hofstat und Fremde, enthält das Schloß nun noch die Räume für 4 Ministerien (davon jene des Innern und des Aeussern im Flügel nächst der katholischen Kirche, das des königl. Hauses an der Schloßgasse, jenes des Kriegs am Taschenberge sich befinden), für die Oberhof- und Haus-Marschallämter (am kleinern Hofe), für das Statsarchiv und den Statsschatz (letztern unter dem N. des grünen Gewölbes; s. u.), ferner die Wachträume für die Grenadiers- und Reitergarden (an der Schloßgasse), die Landes- u. a. Zahlämter, die Hofapotheke und die Hofconditorei (beide am Taschenberge), die Hofbäckerei (am Durchgange vom kleinern Hofe zum Taschenberge), u. a. m. — Uebrigens hangt das Schloß nicht allein unmittelbar mit der Gewehrgalerie und durch diese mit dem Stallgebäude oder der Bildergalerie, sondern auch durch bedeckte Gänge mit der katholischen Kirche und dem Prinzen-Palais, mittels des letzern aber mit dem alten Opernhause zusammen. So bildet sich ein Zusammenhang königlicher Gebäude, der im kürzesten Umfange $\frac{3}{10}$ Stunde hält, und manchem sehr kleinen Innenstädtchen gleich kommt [1]). — Dasjenige Oblong des Schlosses, das mindestens im Innern des Haupthofes ziemlich regulär erscheint, baute Hzg. George 1534 unter des ältern Dehn-Rothfelsers Oberaufsicht durch Mstr. Schickedanz auf der Stelle eines kleinern Palastes, womit seine Vorfahren die eigentliche Burg [2]) ersetzt hatten. Wie George selbst, so nahmen auch dessen Nachfolger ihre Residenz bleibend in Dresden, und erweiterten daher das Schloß nach mehreren Seiten. Den längsten oder nördlichen Flügel, der 1701 zur Hälfte abbrannte, erneute August d. Starke, von welchem auch des Schlosses innere Decoration meist herstammt. Bis zu jenem Brande hatte man überm Georgenthore eine Gruppe von 9 grossen scherzhaften Figuren (wahrscheinlich von Walther) und den Todtentanz gesehen, der seitdem den Neustädter Friedhof sehenswerth macht. Im Haupthofe findet sich an jeder Ecke ein nach alter Weise schöner runder Treppenthurm; am Georgenthore sind schöne Decorationen, die an Holbeinische Zeichnungen erinnern, und darüber 6 Wappen, die man erst vor etwa 10 Jahren, wo man diesem Thorgebäude eine 4te Etage gab, entdeckte. Den Meister des 1589 erbauten, wo nicht sehr schönen, doch imposanten Portales an der Schloßgasse kennt man nicht. Den Thurm, die ehemalige Schloßkirche, die Komödien- und Lusthäuser, hat nebst vielen Zimmern erst der General Klengel ausgebaut, und das

1) Indessen erreicht derselbe an sich immer noch nicht, sondern erst mit Einschluß des Zwingers, den Umfang jener Häusermasse zu Paris, die das Tuilerienschloß mit den Galerien und dem Louvre begreift.

2) Wo diese eigentlich gestanden, ist nicht hinlänglich bekannt, und sicher nur das Eine, daß schon Heinrich d. Erlauchte einen Theil der Burg in ein Futtermagazin umschuf, und daß man dieses abgetragen, um Raum für das Ballhaus (das heutige Statsarchiv) zu gewinnen. Wegen der Burglehnhäuser bei der Sophienkirche setzt man die Burg insgemein auf die Stelle des Prinzenpalais; da sie jedoch eine Wasserburg gewesen, so hat sie wohl auf der Stätte der Georgenburg gestanden, bis zu welcher anfangs die Elbe reichte.

grüne Thor (unterm Thurme oder in der Mitte des nördlichen Hauptflügels) ist gar erst vom J. 1692. Dieser Thurm erhebt sich daher, seitdem Klengel ihm 1674 den 57 Ellen betragenden Aufsatz gegeben, überaus schlank und, wenn gleich schmucklos, doch recht gefällig. Anjetzt ist er, bei 177¾ Ellen, nicht allein in Sachsen, sondern unseres Wissens auch — Hamburg ausgenommen — im NOlichen Deutschland der höchste. Er zeigt 79 Ellen überm Pflaster, bei des Thürmers (Hofuhrmachers) Wohnung einen Umgang, 121 Ellen hoch den Fußboden der Durchsicht, in welcher man seiner köstlichen Aussicht zu geniessen pflegt, und noch 141 Ellen hoch, in einer Ausbauchung der Spitze, kleine Fenster. Der Knopf hält nur 1⅜ Ellen Durchmessers; darüber aber ist eine sehr lange Fahne mit der Inschrift: Jehovah Nasi (der Herr ist mein Hort), und über dieser seit 1778 eine fünffache Blitzfangstange. Die sehr starke Thurmuhr wird jetzt nach der mittlern Sonnenzeit gestellt, und dient, da der Kreuzseiger ihr nachschlägt, der ganzen Stadt zur Norm. Die beachtenswerthen Frescobilder in der bel-étage des Thurmes (an der Hofseite) haben im Laufe der Jahrhunderte leider sehr gelitten; ihr Meister ist unbekannt. Ursprünglich enthielt der Thurm die, damals freilich sehr kleine Schloßcapelle (ohne Zweifel das heutige Porcellancabinet), in welcher Luther am 25. July 1517 sehr freimüthig predigte; das Geläute wurde erst 1737 an die Sophienkirche abgegeben. — Die Schloßgebäude haben theils 3, theils 4 überaus hohe Etagen, so daß sie in W, wo noch hohe Ziergiebel vom ersten Bau übrig sind, reichlich 60 Ellen und folglich eine grössere Höhe erreichen, als das in dieser Beziehung vielgenannte Schloß zu Berlin. Im ersten Stockwerke sind 69, im 2ten 65 Stuben, eingerechnet die 6 Säale. Die Keller fassen gegen 30000 Eimer, und das Parterre enthält u. a. die Kellerei, die Hofwirthschaft, die Küchen, die Silberkammer [1]), die Cassen und Archive. Im 3ten Gestock sind ausser der Bettmeisterei besonders Vorrathsgemächer, und über den Gastzimmern auch seit 1616 die sogen. Anatomiekammer, eigentlich Johann Georges I. Naturaliencabinet, worin er sich besonders mit Anatomie beschäftigte, die nächst der Jagd seine Liebhaberei war. Von dem 1782 parcellirten Riesensaale dient der Rest nur noch als Vorgemach; er befand sich neben dem kleinern Hofe, war 100 Ellen lang, 23 Ellen breit, sehr hoch gewölbt, diente zu Hof-Festen, und hatte seinen Namen von den 7 Ellen hohen, unterm Kfn. Moriz an die Wände gemalten Figuren. Auch das Confitenzzimmer hat man eingehen lassen; dagegen sollen im Gardesaal noch jetzt Armatur-Malereien aus Moriz'ns Zeiten seyn, und im Spiel- oder Paradevorsaal stellen die Hautelissetapeten die Schlachten bei Malplaquet und Höchstädt, im Tanz- oder Ordens- und Propositionssaale aber Alexanders Thaten vor. Im Porcellancabinet (s. o.) früher der Silberkammer, zeigt man u. a. 16 grosse japanische Vasen, wodurch August d. Starke von Friedrich Wilhelm I. erfreut wurde; im Speisesaal aber Gemälde von Sylvester, grosse Tischplatten aus Porphyr und Halbedelsteinen u. s. w. Im Thron- oder Audienzsaale aber, welcher nach alter Art mit grosser Pracht geschmückt ist, gingen Sylvesters Gemälde, besonders der den Olymp vorstellende Plafond, so zurück, daß der berühmte junge Maler Bendemann ihn 1838 neu zu malen beauftragt wurde. Wir nennen noch das Parade-Schlafzimmer, die kleineren Audienzzimmer für König und Königin, das 1803 sehr schön geschmückte Schlafgemach der Königin, die an Kunstwerken reichen Wohnzimmer des königlichen Pares, die beiden unbenutzten prinzlichen Capellen, endlich die Hauscapelle mit Bildern von Rubens und Mengs. Die 1737 eingezogene, nun unter die Ministerien vertheilte, evangelische Hof- oder Schloßkirche enthielt u. a. ein vortreffliches uraltes Plafond (den Sieg Michaels über den alten Drachen) und viele von den Kunstwerken, deren wir unter der Sophienkirche gedachten. Für die starke Capelle hatte diese Kirche nach Verhältniß ein auffallend grosses Chor, auch eine starke Orgel mit 40 Registern, woraus man 1737 die Orgel der Friedrichstädter Kirche gestaltete. — Die Hofapotheke am Taschenberge, eine segensreiche Stiftung der Mutter

1) Hier zeigt man die ungeheuren Messer, womit man den Zeithainer Riesenkuchen (s. Zeithain) zerlegte.

Anna (welche selbst bei der Bereitung der Arzneien Aufsicht führte) vom J. 1581, wurde von der Kfin. Hedwig 1609 und wieder von August d. St. erweitert, zeigt prächtige Gefässe, mancherlei Naturseltenheiten, weitläufige Localien, und gewährt nicht blos dem Hofstate, sondern auch den Stadtarmen vielfältige Erleichterung, obwohl nun ihr starker früherer Zuschuß aus Statscassen sehr beschränkt worden ist. — An die SWEcke der ältesten Schloßgebäude stößt das einfach-schöne, nur 2 hohe Etagen begreifende Statsarchiv, von Klengel vor etwa 170 Jahren als Ballsaal erbaut, aber vor 35 J. für seine heutige Bestimmung umgeändert; die vortreffliche innere Einrichtung gab der Legationsrath Günther an, und um Anordnung der Schriften, so wie um die Zugänglichkeit des Archives zum Besten der Wissenschaft und Kunstgeschichte, hat der letztere Vorstand, Präsid. Meißner, sich hoch verdient gemacht.

Mit dem Georgenthorhause stößt die alte Cancellei oder das heutige Gesammtministerial-Gebäude zusammen, welches Kf. August 1567 — 1569 für die sämmtlichen Landescollegien (denn damals regirte man noch sehr einfach) mit bedeutender Pracht anlegte; jetzt ist es aber, als ein finsteres Genist, nicht anlockend. Vor der letzten Hauptveränderung in den Behörden waren hier das Geh.-Consilium und das Geh.-Kriegsrathscollegium; jetzt sind einige Räume dem statistischen Bureau und der Ablösungscommission zugewiesen.

An die NOEcke des Residenzpalastes stößt auch, gegen die Georgenstrasse 190 Ellen breit, das Gebäude der Gewehrgalerie, welches mit dem des Stallthores beginnt. Das letztere dient nur den höchsten Personen zur Ausfahrt, und ist nach alter Art reich verziert; die Statue Wittechinds überm Thore fertigte zur Ergänzung Dorsch erst 1786. Unter der Gewehrgalerie liefen ursprünglich Ställe und Logen für die bei den Turnieren Zuschauenden hin, und begränzten mit ihren Arcaden, an denen Turniere, Pferde u. s. w. abgebildet waren, den Stallhof oder die einstige Rennbahn: einen zum Turnieren benutzten, unregelmässigen, länglichen Platz, der durch Säulchen mit Ringeln, Ketten u. s. f. seine damalige Bestimmung noch jetzt andeutet. An denselben stossen in W. die Cancellei und das Schloß, in N. die Gewehrgalerie, in S. die technische Bildungsanstalt oder sonstige Rüstkammer (s. u.), in O. endlich das alte Stallgebäude oder die heutige

Bildergalerie, welche aber auch ein besondres Höfchen umschließt. Dieses Prachtgebäude zeigt zwar nur 2, jedoch überaus hohe Etagen mit Bogenfenstern, und sieht 127 Ellen breit nach der Augustusstrasse, 87 Ellen breit aber nach dem Neumarkt und Jüdenhof, wo auch eine kostbare doppelte Freitreppe angebracht ist. Es wurde 1586 — 1589 nebst der Gewehrgalerie vom Mstr. Buchner auf die Stelle von 14 Bürgerhäusern mit grossem Aufwande erbaut, 1729 — 1732 aber gänzlich abgeändert, und 1745 durch Knöffel neu decorirt. Es konnten hier 130 Pferde bequem gestallt werden; anjetzt aber dient das Parterre nur noch einem kleinen Theile nach zu ähnlichem Zwecke, nämlich als königl. Wagenremise, übrigens seit 1792 zur Aufstellung der Mengs'ischen Gypsabgüsse, und die obere Etage seit 1747 als Bildergalerie; s. u. — Die nahe dabei in W. befindliche Rüstkammer wird nun, nachdem die Sammlung selbst aufgelöst worden, von der technischen Bildungsanstalt, von der ökonomischen Gesellschaft und vom Gewerbeverein benutzt, und besteht aus ansehlichen unregelmässigen, ältlichen Gebäuden, in denen die Rüstkammer nicht weniger als 36 Zimmer erfüllte. — In derselben Gegend der Stadt, nämlich zwischen den Schösser- und Schloßgassen, sind auch die Wohngebäude der katholischen Geistlichen mit dem apostolischen Vicariat und dem katholischen Consistorium, ingleichen das grosse finstere Gebäude des Cultus-Ministeriums mit dem evangel. Landes- (sonst aber dem Ober-) Consistorium, weßhalb man dieses Haus auch schlechthin das Consistorium nennt.

Das Brühlische Palais, seit seines Erbauers Tode landesherrliches Eigenthum, wurde seit 1737 für den Minister Gfn. v. Brühl auf der Stätte von 13 Bürgerhäusern durch Knöffel erbaut. Durch ein über die Klepperstallgasse geschlagenes Brückchen sowohl, als durch eine Freitreppe hangt es mit dem die Elbterrasse bedeckenden Brühl'schen Garten zusammen, und dieser ergänzte mit seinen grossen Sälen, seinem Theater u. s. w. den Palast,

auf welchen Millionen verwendet worden sind. Das 4 Etagen hohe Hauptgebäude stößt 23 Fenster oder 130 Ellen breit, als Vis-à-vis der Gewehrgalerie, auf die Augustusstrasse, und zeigt am Portale 2 Statuen von Mattielli. Die verschiedenen Flügel umgeben 6 Höfe, und an den nördlichsten gränzen, wie an die erwähnte Freitreppe, diejenigen überaus hohen Säale, welche seit 1803 zu Bilder-Ausstellungen dienten, jetzt aber die 6 Raphaelischen Tapeten, viele Portraits und Festbilder, die Canaletto- und Thiele'schen Landschaften u. s. w. verwahren; 1813 aber war hier auch eine griechische Capelle angerichtet, weil K. Alexander hier zu weilen beschlossen hatte. Diese Räume des Palastes bezog 1814 Fürst Repnin, 1826 Prinz Maximilian; im 7jährigen Kriege hatte K. Friedrich sie mehrmals bewohnt, und später diente der Palast als Militärspital. Nachmals räumte man einen Theil zur Wohnung der katholischen Geistlichen, einen andern für die Oberkämmerei, den ans Finanzhaus stossenden aber für mehrere Cassen und Finanzexpeditionen, und einen Theil des Parterres schon 1776 für die königl. Porcellanniederlage, die zuvor im Koselschen Palaste gewesen. In der Hinterlassenschaft des Ministers Brühl war der Palast als leeres Gebäude dennoch mit 180000 Tlrn. angeschlagen. Nicht minder kostbar war die Anlegung des Gartens auf den öden Festungswerken gewesen, und nur allein die Eisengeländer sollen über 20000 Tlr. gekostet haben, wie denn der Minister in Allem (auch in den hier gegebenen Festen) seinen luxuriösen Principal noch überbieten zu wollen die nie bestrafte Frechheit hatte. Da, wo der Garten mehr wie ein bloser, mit Steinplatten belegter Gang erscheint, stehen 2 lange Gebäude, deren westlicheres 106 Ellen breit und übersetzt ist, die 15000 Bände starke kostbare Bibliothek des Ministers enthielt, und schon längst als die kön. Akademie der Künste dient, sich aber in dieser Beziehung so wenig empfiehlt, daß sie nicht einmal symmetrisch gebaut ist. Seit 1838 hangt daran das von Rietschel besorgte, geschmackvolle Denkmal auf den zu früh vollendeten Prof. Thürmer. Vor der Akademie steht an der Elbe noch ein ehemaliges Lustgebäude, worin jetzt die Bauschule und Rietschels Bildhauer-Atelier sich befinden. Das andere Hauptgebäude, nicht übersetzt, aber mit 19 sehr hohen Bogenfenstern versehen, macht 142 Ellen breit Front gegen die Elbe, enthielt die Brühl'sche Bildergalerie (mit 1252 Stück) und Kupferstichsammlung(in 308 Cahiers), später die Doubletten der königl. Galerie nebst den Canaletto'- und Thieleschen Landschaften, hieß daher der Doublettensaal, dient aber nun unter dem N. des Ausstellungssaales zu Ausstellungen, alljährlich für Werke der schönen Künste, alle 3 Jahre zugleich für allerlei Gewerbsproducte [1]) und Modelle; auch wurden in einigen Wintern Pflanzenausstellungen gehalten. — An den jetzt sehr anmuthig eingerichteten östlichen Theil des Gartens stossen die Wohnung des Hofgärtners (zugleich auch des berühmten D. Seiler), das Treibhaus, ein Gebäude, worin Brühl sein Theater und sein kostbares Naturaliencabinet hatte (jetzt dient es theils zu theatralischen Vorübungen, theils als Lehmanns Winterwirthschaft), endlich die Räume der Lehmannischen Restauration, wo gut besetzte Concerte in den Sommer-Wochen 3mal ein starkes Publicum versammeln, und wo gern jeder Fremde einmal, im Genusse der köstlichen Aussicht, speisen will. Zu diesen Räumlichkeiten gehört auch der 1814 von Schuricht auf der Katze (d. h. dem höchsten Theile der Terrasse) angelegte Pavillon, den im Sommer die Gesellschaft Albina benutzt. Auch giebt es nächst dem Ausstellungssaale eine kleine Baldini'sche Restauration, die nur wenig in Dresden liegt [2]), und ehedem standen auf der Terrasse auch ein Gebäude für die gänzlich eingegangenen kostbaren Wasserwerke, und die sogen. Jungfer, welche der General Klengel auf die 1589 von Buchner angelegte halbe Bastei an der Spitze der Terrasse gebaut hatte. Der Name dieses

---

1) Diese werden nach dem Schlusse der Ausstellung verlost. Im J. 1834 brachte man 10500 Lose unter, davon 3000 gewinnen sollten; 1837 aber wurde die Einrichtung so getroffen, daß kein Einsetzender gänzlich leer ausging.

2) Man hört hier links französisch parliren, rechts englisch speaken, sieht vor sich das mit Florenz verglichene Stromgestade, und riecht um sich den in Ost-Europa so beliebten Moschus; kurz, man wird hier in der Geographie gänzlich irre, und denkt am wenigsten, in Deutschland zu seyn.

grausigen Gebäudes beruhte auf einer Vorrichtung, wodurch der hinein Gesperrte wie von Armen oder einer Scheere zerquetscht wurde, und dann in den Strom fiel. Im nämlichen Gebäude erfand Böttticher das Porcellan, und an die Stelle der Jungfer (s. o.) baute Brühl einen Pavillon, dessen Trümer noch 1813 sichtbar waren. — Der 1814 angelegten und oben schon erwähnten Freitreppe, welche von der Terrasse auf den Schloßplatz hinabführt, steht zunächst das weitläufige und 4 Etagen hohe Finanzhaus, worin ausser dem Finanzministerium mit seinen zahlreichen Expeditionen auch die königl. Steindruckerei, das cameralistische Bureau und die Landrentenbank sich befinden. Ehemals haben hier die bekannte Reitschütz und der Statthalter von Sachsen, Fürst Egon von Fürstenberg, gewohnt.

Das Prinzen-Palais, gewissermassen das 3te der königl. Schlösser, wie denn auch wirklich K. Anton hier residirte, steht SWlich nächst dem Schlosse, zwischen der kleinen Brüdergasse (wo es 127 Ellen breit ist, aber sehr schmucklos erscheint), einigen Freiplätzen, und dem Taschenberge, wo es überhaupt 203 Ellen Breite, insbesondere ein kostbares 19 Fenster breites Mittelgebäude, 2 Freihöfe, 8 Altane u. s. w. zeigt. Es hat 4 Etagen und 6 Höfe, deren Flügel durch Corridors überall verbunden sind. Dieser Palast wurde seit 1715 von Karger für die Cosel angelegt, doch schon 1719 dem Kurprinzen überlassen, 1736 vom Hzg. von Sachsen-Weissenfels bewohnt, 1756 aber von Exner mit seiner schönen Capelle versehen und nach O. hin sehr erweitert. Jetzt bewohnen den westlichen Theil die Prinzen Johann und Albert mit Ihren Angehörigen; meist aber steht der Palast leer. Im Parterre hat u. a. der königl. Alterthumsverein sein Locale, und daneben ist die überaus reiche königl. Sammlung älterer Compositionen: ein wenig bekannter Schatz, dessen genauere Sichtung für die Geschichte der Musik sehr wichtig seyn dürfte. Die durch 2 Etagen an der Brüdergasse reichende Capelle zeigt 1 Empor, 3 Altäre, viele Reliquien, Torelli'sche Bilder, reiche Stuckzierrathen u. s. w. Noch verdienen der Familiensaal, die Bibliothek, die Kupferstich- und Porcellanzimmer, besondere Bemerkung. — Ein langer Brückengang verbindet jenes Palais mit dem

alten oder grossen Opernhause, welches 1718 nach Maurots Ideen von Bibiena gebaut, 1755 aber erweitert wurde; das Innere malten die beiden Aldrovandini, und von Permosers Meisterhand waren die 4 Sclavenfiguren, welche die königl. Loge unterstützten. Das colossale, aber gänzlich unscheinbare und jetzt auch wohl baufällige Haus stößt in NW. und NO. an den Cedernsaal des Zwingers, der ihm zugleich als Foyer und Cassenvorgemach dient, und hat mit demselben 135, allein aber 118 Ellen Länge, auch bis zu 74 Ellen Breite, also gegen 7500 Quadratellen Areales. Somit ist (oder war) es in Deutschland das größte aller Theater. Die Bühne, 76 Ellen tief und 40 Ellen breit, erlaubte einst das gleichzeitige Auftreten von 102 Pferden, 8 Kamelen und 300 Statisten, Ballets von 180 Tanzenden, die Erscheinung von 4 Elephanten-Puppen u. s. w.; bei der Machinerie arbeiteten, wenn man (1754) die Hasse'sche Oper Aëtius oder Ezio aufführte[1]), nicht weniger als 250 Personen, und 8000 Lichter erleuchteten das Haus. Mit Raumanns Titus aber wurde am 1. Februar 1768 das Opernhaus geschlossen, und 1782 wandelte es Reuß in einen doppelten Tanz- und Redoutensaal, das gewaltige Orchester[2]) insbesondre in eine Colonnade um, welche den grossen Saal (die sonstige Bühne) vom kleinern scheidet. Beide sind in den Ecken ausgerundet, und werden von 3 Logen-Reihen umgeben. Bei Bällen ordnete man die Musik auf der Colonnade an, so daß sie beide Säale zugleich versorgte. Diese waren mit 4000 Lichtern, zum Theil auf 50 gläsernen Kronleuchtern, erhellt, und ein gewaltiger Spiegel schien ihre Zahl zu vermehren. Zu Redouten sind schon 6000 M. eingeladen worden; die 2te derselben wurde bei Napoleons Anwesenheit 1807, das erste Concert aber 1812 bei der Fürstenversammlung

1) Diese in Scene zu setzen, soll eine Tonne Goldes gekostet haben.

2) Wenn es mit dem Capellmeister vor Einem, dem Director vor dem andern Flügel, und mit 45 Musikern besetzt war, so hätte man immer noch können zwischen deren Reihen hindurch eine Polonaise ausführen. — Nach der Vertheilung der Instrumente durch Hasse richtete sich damals ganz Europa, und wie die katholische Kirche, so ist auch das Opernhaus zu Dresden ein classischer Punct in der Musikgeschichte.

allhier gegeben. Anjetzt ist zwar die Benutzung des Hauses für Redouten, Cantaten u. dergl. m. bei Hof-Festen nicht aufgegeben; doch dient es regelmässig nur noch an jedem Palmsonntag zur Aufführung eines geistlichen Concertes, welches seit 1826 die Capelle für ihre Wittben- und Waisencasse giebt. Selten sind dabei der Executirenden unter 250, der Zuhörer unter 3000. Die Beleuchtung geschieht jetzt durch schöne reiche Kronleuchter mit Astrallampen. Die Plafonds und die Draperie, welche unter jeder Loge in anderer Gestaltung gemalt ist, sind von Thiele.

Den Zwinger wollte, wie wir schon hörten, August d. St. als Vorhof für sein beabsichtigtes Schloß benutzen, woraus sich dessen NOliche leere Blendwand — an deren Stelle jedoch nun ein grosses Orangeriehaus kommen soll (?) — genügend erklärt. Seine Gestalt und Ausdehnung bestimmen sich durch ein 220 Ellen messendes Quadrat, an dessen SO.- und NWSeiten noch, jedoch in einer Breite von nur 103 Ellen, Anbaue gefügt sind, die sich in Halbcirkel verlaufen, und dem Ganzen eine Länge von 380 Ellen, ein Areal von 62500 Quadratellen schaffen. Rings umher läuft eine Galerie mit einem einzigen, durch hohe breite Bogenfenster erhellten Geschoß; auf diese aber sind wieder in symmetrischer Anordnung 6 grosse Pavillons gesetzt, davon die beiden kleineren an den Längsenden eine Ellipse, die 4 grösseren (auf den Ecken des Quadrates) ein Oblong zur Grundform haben. Der vordere kleine Pavillon wird von Expeditionen und einem 1832 angerichteten schönen Auditorium erfüllt, welches unter und auf der Tribune zugleich viele Schränke für naturgeschichtliche Bücher, für Konchylien, Schmetterlinge, Käfer u. s. w. enthält, 21 Ellen hoch seyn soll (??), anfangs für den königl. Alterthumsverein bestimmt war, dann dem Professor Hofr. Reichenbach (daher sein Beiname) anvertraut, und auch mehrmals zu Pflanzenausstellungen benutzt wurde. Es faßt gegen 400 Zuhörer. Die übrigen Pavillons und Galerien sind erfüllt mit den zoologischen, mineralogischen u. a. naturgeschichtlichen Sammlungen, dem Kupferstichcabinet, dem historischen Museum, den Sammlungen von Modelen und von sächsischen Gewerbsproducten; endlich dient der westliche Pavillon als „mathematischer Salon" und zugleich als Ersatz einer — im genauen Sinne dem Orte mangelnden — Sternwarte, und der schon erwähnte Cedernsaal im südlichen Pavillon, welcher seinen Namen von einigen Statuen u. a. Schnitzwerken aus Cedernholz erhielt, dient als Vorsaal des Opernhauses. Die Stelle einer jeden Sammlung im Einzelnen wird unten angegeben werden, und nur über den NWlichen kleinern Pavillon, durch welchen eine schöne Doppeltreppe auf den Zwingerwall führt, bemerken wir hier, daß er früher die Modele des Salomonischen Tempels und der Stiftshütte enthalten hat; s. u. — Mit dem Innenplatze oder dem gartenartigen Hofe des Gebäudes bezweckte K. August eine Darstellung des Hesperiden-Gartens, und noch immer erfüllt ihn im Sommer die königl. Orangerie, so wie jedes der 4 Quartiere einen Rasenplatz mit einer Fontaine enthält. Die Orangenbäume, deren Zahl sonst auf 300 stieg, sind meist in blosen entgipfelten Stämmen von Hebenstreit und Ludwig (welche für den König wilde Thiere in Africa einkauften) als Drechselholz mitgebracht, hier aber versuchsweise mit der Krone in fettesten Boden gesenkt worden, und — siehe da! sie schlugen Wurzel, und es bildeten sich an ihrem wahren Wurzelende die heutigen Kronen. So wenig nun auch letztere durch ihre Ausbreitung sich hervor-thuen, bleibt doch diese Orangerie, deren Stämme ihr 250jähriges Alter deutlich verkündigen, eine der sehenswerthesten in Europa. In die Mitte des Platzes soll das nach Rietschels Vorbildern von Schröttel zu giessende (in einem Theile des Gusses 1838 verunglückte) Denkmal auf Friedrich August d. Gerechten kommen, wozu Stände und Volk beigesteuert haben; der Allverehrte wird sitzend, auf hohem Piedestale, umgeben von seinen 4 Cardinaltugenden (herrlichen Gebilden, die Rietschel schon längst ausstellte) erscheinen. — Die Gebäude, ursprünglich zu Festen aller Art, zu Speise- und Spielzimmern bestimmt, sind mit Statuen (deren man ursprünglich 300 gezählt), Karyatiden, Säulen, Nichen u. a. Grottenwerke überladen, gewähren aber doch, besonders vom Schloßthurme herab, einen ergötzenden Anblick, und wurden 1711 von Pöppelmann begonnen, im 7jährigen Kriege, wo der Zwinger als Zimmerhof diente, sehr mitgenommen, 1787 bis 1794 aber mit etwa 80000 Tlrn. Aufwandes durch Dorsch restaurirt. In einigen der Pavillons

findet man treffliche Plafonds von Pellegrini, Torelli, Sylvester und Fehling. Die SWliche Galerie wird von dem thurmartigen, mit kostbarer Architektur überladenen, in eine Krone auslaufenden Zwingerthore unterbrochen, das zum Anfange der Ostra-Allee führt. Der Zwingerwall (s. o.) zeigt ausser einer köstlichen Aussicht auch die traurigen Reste grosser Wasser- und Grottenwerke, u. a. des von den Preussen ruinirten Nymphenbades; noch als Greis lieferte Permoser dazu die Statuen des Apoll, der Pallas und Venus.

In und an dem italiänischen Dörfchen, welches die sogen. Seufzer-Allee durchschneidet, finden wir das Hofbauamt, die freundliche katholische Hauptschule (in deren Hofe ein Monument von Wiskotschill uns erzählt, daß Friedrich August dieselbe 1787 begründet), die anfangs königliche, jetzt aber städtische Gasbereitungs-Anstalt mit 2 grossen Gasometern, die Hauptwache für die beiden hiesigen Infanterieregimenter, und das Theater. Durch die in ihrem mittlern Haupttheile — abgesehen von ihren zu niedrigen Frontons — wirklich schöne Hauptwache wurden 1832 zwei geringe Interimsgebäude zunächst dem Schlosse verdrängt. Sechs Monolithensäulen, dazu jeder Cottaische Sandsteinblock 260 Ctr. wog, tragen mit ihren 13 Ellen hohen Schäften den vordern Fronton, der die von Herrmann gehauene Saxonia, so wie der hintere den Pettrich'schen Mars, zeigt. Den Plan zu diesem 70 Ellen breiten Gebäude entwarf Schinkel in Berlin. — Das 1764 von Reuß nur als Interimsgebäude errichtete Theater wurde, nachdem man 1768 der grossen Oper entsagt, dem Opernhausinspector Moretti um 22000 Thlr. abgekauft [1]), und man gab bis 1770 darin französische Stücke. Die deutsche Truppe, welche unter Franz Seconda eine der besten in Europa ward, begründete erst 1774 Döbbelin; der Oper stand bis 1776 Bustelli, dann Bertoldi, hiernächst dessen Sohn, 1799 ein Graf Bose, später Joseph Seconda vor, bis der Landesherr die Unternehmung selbst — wie des Theaters überhaupt — an sich nahm. Das Haus wurde 1783 erweitert, 1793 mit der Vorhalle versehen, blieb aber stets zu klein für das Bedürfniß des Ortes, und zeigte nicht minder fortwährend seine Interims-Bestimmung. Der König beschloß daher 1838 den Bau eines würdigeren Gebäudes, welches den Kräften des Ortes, der Menge alljährlich hierher strömender Fremden, der hohen Bildung der Einwohnerschaft, und der so ausgezeichneten Corporation der königl. Sänger und Schauspieler angemessen wäre. Dieses neue Theater, an dessen Bau man sogleich mit voller Kraft gieng, wird gegen das 150 Schritte entfernte Schloß Front machen, der Stadt auch dem Aeussern nach zu einer neuen Zierde dienen, und bis zu 2000 M. fassen. Ihm zur Seite soll ein Gebäude als Foyer und zu Concerten, und symmetrisch ein 2tes auf der Stelle des heutigen Theaters (welches während des grössern Theiles des Baues fortwährend benutzt werden wird) angelegt werden. Um vorläufig Platz zu gewinnen, wurden 1838 schon 4 Häuser des Dörfchens abgetragen, und mehrere werden nachfolgen. Das heutige Theater, enge zwar und nur sehr einfach decorirt, ist übrigens zweckmässig eingerichtet, und die Bühne ist geräumiger, als man sie bei dem geringen Gesammt-Areale (3650 Quadratellen) erwarten sollte. Der Raum zerfällt in Parquet, Parterre, 3 Logenreihen, einige Logen und 2 Galerien im 4ten Range. Akustisch ist es gut gebaut, und die darin zuweilen gegebenen grossen Concerte der Capelle nehmen sich gut aus. Die Machinerie ist von der vortheilhaftesten Seite bekannt, und wenn die Bühnen-Decoration auch nicht großartig erscheint (was zum Theil der geringe Raum nicht erlauben würde), so wird man sie doch immer vorwurfsfrei finden. Anjetzt zeichnen sich beim recitirenden Schauspiel besonders E. Devrient, Heckscher, Koch, Pauli, Porth und Werdy, die Damen Bauer, Berg, D. Devrient, Herold, — für alte Rollen die einst so berühmten Damen Hartwig und Werdy, — bei der Oper Zezi, Wächter, Tichatscheck, Vestri und Risse, die Damen Botgorschek, Schröder-Devrient, Prockſch und Schubert aus; Fräulein Veltheim, in mehreren Parten unersetzlich, giebt nur noch Gast-

1) Nach A. geschah der Kauf schon 1767, und zwar, um die 1765 angenommene französische Truppe, die deutsche Gesellschaft unter Koch und die Oper unter Bustelli, in Ein Locale zu vereinigen. Einiges von dem, was man hier über das Dresdener Hoftheater suchen könnte, wird im statistischen Bande dieses Buches vorkommen. Ein Eingehen in dessen Geschichte aber wird Niemand verlangen.

rollen. Die Gesammtzahl beträgt 45, und hierzu kommen die 30 Sänger- und 15 Ballet-Choristen: jene unterm Chordirector, diese unterm Balletmeister; ferner 1 Solotänzerin, 3 Soufleurs u. s. w.[1]). Mit dem dramaturgischen Fache ist der berühmte D. Tieck beauftragt; der nicht minder bekannte Winkler (Th. Hell) versieht das Secretariat, und im Orchester, welches bei italiänischen (jetzt sehr selten gewordenen) sowohl, als bei deutschen Opern mit der königl. Capelle besetzt ist, dirigiren die beiden Capellmeister Morlachi und Reissiger, und Musikdirector Rastrelli. Vorstellungen werden, gewisse Trauertage, die Charwoche und die hohen Feste ausgenommen, alltäglich gegeben.

Die Münze zeigt zwar hinter der Frauenkirche nur ein schmales und unschönes Vordergebäude, dehnt aber ihre Höfe bis zur Klepperstallgasse aus. Im 16. Jahrh. gab es eine, wahrscheinlich von Rosseni errichtete Münze am Schlosse, auf der heutigen Stätte der katholischen Kirche; doch bald errichtete man das heutige Gebäude, und erneuerte es 1738. Während des 7jährigen Krieges aber war die Anstalt von Friedrich II. nach Leipzig verlegt, und an einen Juden Ephraim verpachtet. Alljährlich werden jetzt mindestens 8 Tonnen Goldes aus dem in Sachsen erbeuteten Silber gemünzt; hierzu kamen früher noch viele spanische Piaster und Silberbarren, so wie die nöthigen Augustd'or, und jetzt dann und wann Medaillen, so wie das nöthige Kupfergeld, dafür früher eine besondre Münze zu Grünthal bestand. Sonst war hier ein von 4 Pferden getriebenes Werk zum Strecken und Plattenschneiden vorhanden, was jetzt mittels des Wassers im Silberhammer an der Ostra-Allee (s. u.) geschieht. — An die Münze stößt das 1587 angelegte und nebst einem Siedehause[2]) 1613 abgebrannte, daher 1631 erneute Salzmagazin, so wie auch die Salzverwalterei in der Nähe ist. Grosse Werk- und Vorrathsgebäude scheiden den Salzhaus-Platz von dem ausserordentlich grossen Bau- oder Zeughaushofe, den wieder das Zeughaus vom Zeughofe (s. o.) trennt. Am Bauhofe steht auch die königliche Stück- und Glockengiesserei, welche, 1784 durch die Fluth unterwaschen, damals neu errichtet werden mußte, 2 Gußöfen enthält, und allbekanntlich musterhaft arbeitet[3]). Man hat in Dresden zwar schon 1477 Geschütz gegossen, aber schwerlich im nämlichen Locale. Die 1666 neben der Giesserei für die Garnison erbaute Roßmühle soll nie in Gebrauch gekommen seyn.

Das Zeughaus, früher eines der reichsten und durch ausgezeichnete Stücke berühmtesten Arsenale auf Erden, enthielt bis 1756[4]) an 1500 Stück Geschütz und die Bewaffnung für 100000 Mann, hat aber damals durch die Preussen, dann wieder 1813, ja selbst bei Bildung der Communalgarde 1830, überaus stark verloren. Sein Erbauer (1559 — 1563) war höchst wahrscheinlich Dehn-Rothfelser; doch gab Fürstenhof erst 1740 ihm durch eine 3te Etage u. s. f. die heutige Gestalt, in welcher es zu Dresdens größten und höchsten Gebäuden gehört. Als ein etwas verschobenes Oblong mißt es 176 Ellen Länge und 96 E. Breite, und hat in seinen 4 Flügeln so grosse Tiefe, daß Säulenreihen die gewölbten Parterreräume wieder abtheilen. Hier sah man bis 1813 (und sieht meist noch immer) Mörser und Karthaunen von ungeheurer Grösse, viel erobertes Geschütz, eine faßartig-zusammengesetzte Kanone, welche die Schweden bei Lützen zurückgelassen, Kettenkugel- und Orgelgeschütz, eine steinerne Kanone, eroberte Fahnen u. s. w. In den ausgezeichnet hohen oberen Stockwerken sind die kleineren Waffen und Stückkugeln gefällig geordnet, z. E. in Triumphbögen. Auch findet man hier die Portraits aller Albertinischen Kurfürsten und aller sächs. Oberfeldzeugmeister, ein Denkmal auf den 1801 gest. General v. Hoyer, viele Modele und ältere Feuerwerksmachinen, alte Waffen und Rüstungen, auch eine längst nicht mehr gebrauchte Garnisonkirche. Die ungeheuren

1) Das Statistische der Anstalt wird, wie schon bemerkt, anderwärts vorkommen.

2) Dieses läßt sich wohl nur durch die Annahme erklären, daß man hier Steinsalz raffinirt habe.

3) Das Mißlingen eines Theiles vom Friedrich-Augusts-Denkmale kann nicht dagegen sprechen, weil bis dahin Kunstwerke im engern Sinne noch nie gegossen worden waren.

4) Damals flüchtete man viel Geschütz auf den Königstein, und dieses ist nachmals meist umgegossen worden.

Sousterrains oder die Hauptzeughauskellerei enthielten in 5 Gewölbabtheilungen, in deren Eine auch gefahren werden kann, sonst immer gegen 20000 Eimer des auf den landesherrlichen Bergen gewonnenen Weines, zum Theil in ungeheuren Kufen, darunter z. E. der Löwe [1]) 314 Eimer faßt. Man zeigt hier noch allerlei kunstreiche Böttticher-, Bildschnitzer- und Glasarbeiten. — Das zugehörige Kufenhaus, worin auch bis 1832 der landesherrl. Detail-Weinhandel bestand, ist ein gegen die kleine Schießgasse 123 Ellen breites niedriges Gebäude, das nun das Justizministerium enthält, und an welches in W. das nicht minder ausgedehnte Wagenhaus stößt. Dem Zeughause näher sind die Wohnungen der dabei Angestellten und die Wache. Uebrigens stehen am Zeughofe noch ein sehr unregelmässiges Gebäude, in welches aus den Casernen das 1785 errichtete Hebammen-Institut versetzt worden ist, und das Hauptgebäude der

chirurgisch-medicinischen Akademie, früher das Curländische Palais genannt. Den schönsten Theil dieses 100 Ellen breiten, unregelmässigen Baues legte 1728 Knöffel für den Feldmarschall Wackerbarth an, und der Rest hat immer dessen Nachfolgern im Gouvernement zur Wohnung gedient, während jenes Haupttheil vom Hzg. Karl v. Sachsen-Curland bewohnt wurde. Beides übergab man 1814 der Akademie, einen Saal jedoch später dem Vereine für Natur- und Heilkunde; einige Räume dienen zur Anatomie. Ausserdem besitzt die Akademie noch ein geringes, jedoch 106 Ellen breites Gebäude am Akademiewege, und dieser theilt den hinter beiden Gebäuden sich verbreitenden botanischen Garten in ungleiche Hälften, davon die grössere 1819, die kleinere 1826 angelegt wurde. Der 2¼ Acker haltende Garten reicht demnach vom pirnaischen Platze bis zur Augustusallee, enthält ein 48 Ellen breites Gewächshaus nebst Auditorium, viele Treibbeete, einen Hügel für Gebirgs- und Felsen-, ein Bassin für Wassergewächse, überhaupt an 11000 Arten, und steht dem Publicum fast immer offen. Der Garten erhält vom State jährlich 750 Tlr. Beihilfe. — Von beiden

Amthäusern an der pirnaischen Gasse, welche zusammen 5 Höfe umfassen, enthält das grössere, 13 Fenster breite und grandios gebaute, zugleich die Oberrechnungsdeputation. In derselben Gegend hat ehemals ein königl. Palast gestanden, den z. E. August d. St. 1694 bewohnte; die Stelle läßt sich freilich nicht mehr bestimmt nachweisen, kam aber wohl überein mit der heutigen des

Landhauses, folglich mit jener des von Knöffel erbauten prächtigen f. Sulkowski'schen Palastes, der 1760 mit abgebrannt ist. Das Landhaus, seiner goldigen Inschrift zufolge 1775 begonnen von Krubsacius, und nach dessen Plan mit 88000 Tlrn. Kosten erbaut von Mstr. Hahmann, macht gegen die pirnaische Gasse 129 Ellen breit Front, davon jedoch 5 Fensterbreiten nicht mit in die Hauptfaçade gezogen sind. Diese, in einfach-großartigem Style gehalten, und aus 2 ganzen und 2 halben (jedoch ebenfalls sehr hohen) Etagen bestehend, ist daher nur 19 Fenster breit, vor deren 5 mittleren ein Altan, von starken toskanischen Säulen getragen, hinläuft. Schade, daß diese ungemein schöne Façade nicht auch in der nöthigen Entfernung gesehen werden kann! — Das 56 Ellen tiefe Durchhaus begreift ausser einer Colonnade besonders das Gehäuse für Dresdens schönste großartigste (und zwar doppelte) Treppe, deren kein Kaiserpalast sich schämen dürfte. Einige Theile des Innern erhielten, in Folge der veränderten Landesverfassung, 1831 durch Thürmer wesentliche Veränderungen und Erneuung, besonders einen neuen, schönen, aber akustischerseits verbauten [2]), nach dem grossen Hofe sehenden Saal für die erste Kammer. Für die 2te richtete man den bisherigen Hauptversammlungssaal neu und gefällig ein, und dieser hat gute Verhältnisse, auch auf den 3 Tribunen Raum für 400 (die erste Kammer nur für 150) Zuhörer. Beide Säle gehen durch 2 Etagen, und die 2te Kammer sieht nach der pirnaischen Gasse, welche daher während der Versammlungen

---

1) Noch sind der Bär, der Hirsch und der Jäger berühmt.

2) Schon während des Umbaues 1831 äusserten Laien in der Baukunst die Besorgniß, der Schall werde in diesem Saale, seiner Verhältnisse wegen, schwer vernommen werden; und so kam es auch.

den Wagen versperrt wird. Hier hielten auch 1826 die deutschen Naturforscher ihre fruchtreichen Versammlungen. Das Landhaus enthält übrigens, abgesehen von den Deputations-, Rast-, Vor-, Expeditions- u. a. Zimmern der Stände, auch mehrere zu deren Ressort gehörige Cassen und Archive, das Obersteuerfach des Finanzministeriums, die 2te Abtheilung des Ministeriums des Innern, insbesondere die Commission für Straf- und Versorgungs-Anstalten, die Brandversicherungscommission, die Statsschuldencasse u. s. w.

Zur Innenstadt rechnet man endlich das neue, vorn auch gefällige, im Allgemeinen aber nun durch die großartigen Umgebungen etwas gedrückte Posthaus, welches 3 Etagen, und an das 90 Ellen breite Corps de logis angefügt 2 Flügel von 10 (!) Fensterbreiten zeigt. Ausser der auswärtigen und der Stadtpost, nebst den Räumen des beiden vorgesetzten Hofpostamtes, enthält es auch das Local und das Wirthschaftsdepot der Zoll- und Steuerdirection.

Unter den Commungebäuden in der Altstadt zeichnet sich zuerst, besonders nach der 1838 ihm geschafften äusseren Verjüngung, das gethürmte Rathhaus an des Altmarktes Westseite aus, welches mit dem anstossenden Bürgerhause nur Eine Façade von 4 sehr hohen Etagen mit 13 Fensterbreiten, 2 Altänen und 3 Portalen darstellt, aber auch 64 Ellen weit in die Scheffelgasse hinein bis zu einem Communhause reicht, welches u. a. die Consularämter (s. o.) enthält. Durch das 1741—1745 von Knöffel erbaute Rathhaus, welches jetzt auch die städtische Sparcasse, die Waage u. s. w. enthält, oder vielmehr durch dessen Vorgänger, ersetzte man das uralte Rathhaus, welches auf des Marktes NOlichem Theile da stand, wohin ein unbekannter Meister 1566 das Bassin mit der Justitia gebracht hat. Die darein 1312 gebaute Raths- oder Nicolaicapelle hat man schon 1539 abgetragen, die schöne Statue des Heiligen aber an der Marktecke der Schössergasse angebracht, welche daher (oder nach A. von dem 1344 hier erwähnten Nicolaispitale) auch Nickelsgasse hieß.

Das Gewandhaus (mit Sälen zur Ausstellung der Tuche u. a. Wollfabricate) hat ursprünglich am Neumarkte auf der Stelle der Kindischen Häuser gestanden, diente noch 1746 der Ritterschaft zu ihren landständischen Specialsessionen, wurde aber dann in ein Regirungsgebäude umgewandelt, und durch das heutige einfach-schöne Gewandhaus am östlichen Ende der Kreuz- und Frohngassen ersetzt. Dieses 3 Etagen hohe Gebäude, gegen den Gewandhausplatz hin 90 Ellen breit, enthält 2 Höfe, die städtischen Fleischscharren, und besonders einige sehr lange Säle, die man früher auch zu grossen Abonnementsconcerten, jetzt nur noch bei einigen Schulprüfungen, bei Schützenschmäusen, beim Beschenken der armen Kinder zu Weihnachten, als Niederlage während des Wollmarktes u. s. w. benutzt. Das Haus wurde 1770 von Schmidt erbaut, und für das alte, 1591 errichtete Gewandhaus giebt man Buchner als Meister an. — In der Frohngasse sind die Frohnveste (wo auch Philipp Schönknecht, genannt Lips Tullian, gesessen), die Markt- und Stockmeisterwohnungen; in der Badergasse 2 Communhäuser, darunter die Baderei; auch gehört hier ein Haus der Schützengesellschaft. — Unter den umfassenden Commungebäuden an der breiten Gasse nennen wir besonders den Stadt- oder Rathskeller, in dessen Hauptsaale ehemals die Leinwand bei Jahrmärkten ausgelegt wurde, die städtischen Deputirten bei Landtagen ihre Specialsessionen hielten, die Lotterie gezogen wurde, und seit 1830 sich die Communrepräsentanten versammelten; ein Theil dieses Gebäudes dient nun als eine Districtsschule. — An der Scheffelgasse steht das ansehliche Polizeihaus, welches 1824 vom Grafen Schönburg-Vorderglauchau (der an prächtigen Festen mit dem Hofe zu wetteifern suchte) an einen Freih. von Friesen kam, 1830 zwar aus bekannter Ursache zum Theil verbrannt, aber im Oct. 1831 von der Polizei wieder bezogen wurde. — Das größte und eigentlich doppelte Communhaus, neben der Harmonie an der pirnaischen Gasse, wird u. a. von der Herzogin v. Esclignac bewohnt, und enthält die Kreissteuerraths-Expedition. — Ein niedriges, aber 77 Ellen breites und historisch sehr interessantes Gebäude am Kreuzkirchhofe ist die

Superintendentur, welche theils den pirnaischen Dominicanern als Terminei diente, theils

1514 als Privathaus neu gebaut wurde, und in so fern derselbe Hof zu seyn scheint, den Die v. Papperitz von den Dohnaischen Burggrafen zu Lehn hatten, aber dem Closter Zella schenkten; dieses vertauschte ihn als einen Freihof an den Stadtrath. Ausserdem scheint aber in diesem Gebäude (oder aber im Materniſpitale?) eine Ablage der Seußlitzer Claren-Nonnen und seit 1268 des Erzpriesters Wohnung gewesen zu seyn. Vom Spitale sprechen wir später, und nennen jetzt nur noch das niedrige, aber umfassende Gebäude der Kreuzschule, welches 1557 erbaut wurde, und die Wohnungen des Rectors, des Cantors, des Organisten und des Kirchners enthält. In der Nähe sind auch noch 3 Geistlichen-Häuser. — An den Garten jenes nun aufgehobenen Spitales stossen die in die Casematten eingebauten Budenschuppen.

Unter den Privatgebäuden der Altstadt nennen wir zuvörderst die ansehlicheren Gasthöfe[1]), nämlich an der Schloßgasse a) das Hôtel de Pologne, welches nach dem 7jähr. Kriege durch Exner sogleich für seinen heutigen Zweck (eines Hotels vom ersten Range) angelegt wurde, in 4 Etagen nach beiden Gassen 26 Fenster Breite zeigt, und 2 ansehliche Säle enthält; es steht da, wo einst der bekannte Canzler Crell gewohnt hat. b) Eben da die minder schöne, aber wenig kleinere und sehr belebte Stadt Gotha. Am Neumarkte: c) die sehr frequente, durch ihre herrliche Aussicht ausgezeichnete, 5 Etagen hohe Stadt Berlin; ferner d) an der Morizstrassenecke das vorn 59 Ellen breite, 5 Etagen hohe, zum Theil fürstlich eingerichtete Hôtel de Saxe, mit grossem prächtigem Ball- und Concertsaale[2]), und merkwürdig auch dadurch, daß Naumann hier zuletzt gewohnt hat; e) gegenüber die minder grosse, aber wohl-eingerichtete, 5 Etagen hohe Stadt Rom, ehemals das gräfl. Flemmingische Palais. An der Morizstrasse f) die Stadt Frankfurt, und g) an der pirnaischen Gasse die Krone; an der wilsdrufer Gasse h) den sehr hohen Engel, einst das erste Hotel der Stadt, mit herrlicher Umsicht aus dem Belvedere; i) das Hôtel de Russie, ein grosses Eckhaus, und k) das Hôtel de France; geringern Ranges sind in dieser Gasse l) Stadt Naumburg und m) Stadt Freiberg. An der Scheffelgasse n) das deutsche Haus, o) das grosse und p) das kleine Rauchhaus (in welchen sonst das Wildpret für den Hof geräuchert wurde), q) das schriftsässige Haus zum Hirsch. In der Webergasse r) den Adler, worin sich auch die Armenversorgungsbehörde befindet, s) das Schild; in der Seegasse t) das Hamburger Haus, u) den Anker, und früher auch die jetzt sehr verschönte Stadt Weimar. Einer der ersten Gasthöfe war früher das Hôtel de Bavière an der Schloß- und Rosmaringasse, worin die älteste geschlossene Gesellschaft, die adelige Societät, zusammenkam.

Zu den eigentlichen Palästen gehören noch: a) Kosels (jetzt Ehrlichs) Palast hinter der Frauenkirche, durch Herkommen die Residenz der östreichischen Gesandschaft, weßhalb hier ein prächtiger durch 2 Etagen reichender Saal und eine Hauscapelle unterhalten werden; er ist durch einen schönen Vorhof ausgezeichnet, wurde von Hahmann auf der Stätte des 1685 zerstörten Pulverthurmes, dessen ungeheures Gebäude mehrere Wind- und Roßmühlen trug, angebaut, war 1784 gräflich Knutisch, später grfl. Bünauisch, und wurde bis vor kurzem auch als Wohnung des Archäologen Böttiger viel besucht. — b) Müller's Haus an der Rampischen Gasse, wo die Centralcommission für die neue Grundsteuer und zur Zeit auch noch eine Maurerloge arbeitet. — c) An der pirnaischen Gasse das Haus der Harmonie (einer geschlossenen Gesellschaft), das größte und eines der schönsten Privatgebäude Dresdens, mit grossem und geschmackvollem Concert- und Ballsaale, auch dem einzigen mitten

---

1) Ursprünglich standen die 4 wichtigsten Gasthöfe, davon der Ring sich am längsten hielt, an den 4 Seiten des Altmarktes.

2) Dieser reicht durch 2½ Etagen, ist kirchenähnlich und mit Logen angelegt, auch für die Musik sehr passend, aber hinsichtlich des Zuganges verbaut, und soll 14000 Thlr. gekostet haben. Hier werden insgemein die Manufacte, welche der Frauenverein zum Besten der Blinden und Taubstummen alljährlich fertigt, zum Kaufe ausgestellt.

in der Altstadt befindlichen Gärtchen. Dieses bisher auch vom F. Lynar bewohnte Haus war früher ein gräfl. Schall'sches, dann gräfl. Rieschisches, dann Bassenge'sches, zuletzt v. Schönbergisches Palais, und enthielt zu dieser Zeit die kostbare Bildergalerie des russischen Gesandten v. Chanikoff; Knöffel und Krubsacius haben es erbaut. — d) Eben da das Schelcherische Haus, sonst das gräfl. Hoymsche und dann gräfl. Reussische Palais, welches in einigen Gemächern Fußböden aus Marmor und Jaspis zeigt. — e) An der Morizstrasse das ehemals v. Carlowitzische, dann grfl. Wallwitzische, jetzt freih. Limburgerische Palais, auf dessen Stätte der Canzler Crell sein Haus gehabt hat; f) eben da das grosse, ungemein gefällige, vom französischen Gesandten bewohnte Palais des F. Schönburg-Waldenburg, welches früher den Grafen Vitzthum und Hohenthal, zuletzt dem Baron Trautvetter gehört hat, und von Hähmann gebaut seyn soll. — Ausser diesen zeichnen sich unter den Privathäusern noch folgende aus: an der Morizstrasse die v. Ampachischen, das Meinholdische Durchhaus mit der Hofbuchdruckerei, das Hahn'sche Durchhaus mit dem Locale des Kaufmannsvereines, die Pickartischen, Lohseschen und v. Könneritzischen —, am Neumarkte Schmidts Eckhaus, die v. Kyauischen (früher Kindischen) Häuser, von uns als diejenigen schon erwähnt, die auf der Stätte der ersten Synagoge, des Gewand- und des Regirungshauses stehen. An der Kreuzung der Frauengassen [1]) Hammers Haus, worin Karl M. v. Weber gewohnt und das Generalkriegsgericht bestanden hat, wo jetzt auch die Hofbuchhandlung ist. An den Frauen- und Schössergassen Rüger's Haus mit dem Locale der Albina. Am Altmarkte würden viele Häuser zu nennen seyn; es genügen daher das v. Ammon'sche (früher Ehrlich'sche) Eckhaus, das in die Badergasse 90 Ellen lang ist; das Baumannische Eckhaus, Tiecks Wohnung [2]); das Lindnerische, das mit seinem Concertsaale u. s. w. 106 Ellen weit in die Schreibergasse reicht, und noch sehr alterthümlich erscheint; Schubarts Eckhaus mit der Bezirkssteuereinnahme; das Haus mit Arnolds Buchhandlung, welches 100 Ellen weit in die Webergasse vordringt; die von Fehre erbaueten Ehrlich'schen und Grosse'schen Häuser, oder der Ring und die Löwenapotheke. An den See- und Zahnsgassen das sehr breite Hübel'sche Haus. An der Scheffelgasse das Haufe'sche. An der wilsdrufer Gasse Raskel's Durchhaus zur Brüdergasse, unsres Wissens das frühere Marcolini'sche Palais. Am Closterthore Lierisch'ns Haus. An den Brüdergassen die v. Lüttichauischen und Engel'schen Burglehnhäuser, und v. Uichteritz'ns Haus. An der Schloßg. Hartmanns Haus, welches in die Sporergasse 7 Etagen hoch ist, und en relief die Büsten Augusts und der Mutter-Anna zeigt. In der Schössergasse das v. Reitzensteinische Palais. An der Kreuzkirche die Klossischen, Heinrichischen und Kuhnischen Häuser. Letztere, mit einer riesenhaften und 5 Etagen hohen Fronte, sind nebst dem Herbstischen sehr grossen Hause an der Frohngasse der Rest des größten Privatpalastes allhier, welchen Bähr für einen v. Vitzthum baute; er war dann gräfl. Rutowski'isch, zuletzt gräfl. Flemmingisch, und brannte 1786 ab: — zu welchem Verluste, ist daraus zu entnehmen, daß nur allein die Spiegel 16000, der Prachtsaal 33000 Tlr. gekostet hatten. Am Seethore stehen das v. Schelzische (sonst Schützische) und das prächtige grosse Schubartische (sonst Sahr'sche) Haus einander gegenüber, beide mit grossen schönen Gärten; im letztern befinden sich das Locale der Ressource und das bairische Consulat. Am Gewandhauswege steht auf dem Reste einer Bastei das v. Preussische Haus, worin der preussische Gesandte wohnt. Das gräflich Lossische oder jetzt grfl. Kleistische Haus ziert als ein wahrer Palast die Kreuzgasse; Schramms Haus den pirnaischen Platz, und das Palais des Hofr. Kreissig ist das ungemein großartige Point-de-vue der Morizstrasse. Es wurde für den F. von Anhalt-Dessau von Bähr gebaut,

---

1) An diesen hat auch Dinglinger's Haus gestanden, berühmt durch seine Machinerien, seine Wasserleitung und sein plattes Dach, worauf August der Starke zu speisen liebte.

2) An dessen Ecke, wie an der nächsten beim Rathhause, sah man noch im Anfange des 18 Jahrh. Statuen des Johann v. Nepomuk.

war dann v. Spillnerisch, v. Fizeaurisch, und hat in seinem ansehlichen Garten sehr kostbar besetzte Gewächshäuser. Auch gehört dazu die elegante Colonnade mit den Fleischscharren für Auswärtige. In derselben Gegend hat bis zum Brande 1760 das sogen. Frau-Mutter-Haus gestanden, welches nebst dem nahen Salomonsthore und den dortigen Casamatten von Dehn-Rothfelser gebaut, von den Kurprinzen Christian I. und Johann George I. bewohnt, von Letzterm aber (als Kurfürsten) seiner Mutter überlassen worden, und nachmals der Sitz mehrerer Landesbehörden gewesen ist. — In diesem Stadttheile ist die Post viel umhergewandert; denn bis 1725 war sie in Bohligs Hause an der Kreuzgasse, dann an der Morizstrasse, endlich seit 1760 in einem schmalen, doch großartigen Hause der pirnaischen Gasse, welches ehedem das Judenhaus geheissen hat, und dessen Saal sonst der Dreyssig'schen Singakademie diente. — Der Gebäude am Antonsplatze erwähnten wir schon, und nennen also nur noch, als eine neue, großartige, aber zuletzt durch Einbaue sehr entstellte Anlage, die Calberlaischen Gebäude an der Elbe, welche ausser der Zuckersiederei auch eine Maurerloge, die Dreyssig'sche Singakademie, das Elbschifffahrtscomptoir und treffliche Sousterrains enthalten.

Mustern wir nun die Vorstädte so, daß wir in NO. an der Elbe beginnen, so treffen wir zuerst die grossen Sonntag'schen und Commun-Ziegeleien nebst dem Kalkofen, der meist mit Nenntmannsdorfer Marmor gespeißt wird; ferner den königl. Gondelschuppen mit seinem reichen Verzeichnisse hoher Fluthen seit 1784; die Gasthöfe Bär und Magdeburger Haus, so wie grosse Holz- und Ausschiffungsplätze; zwischen dem Elbberge und der Terrasse den Militärbauhof (dessen grosses neues häßliches Gebäude nach der letztern Front macht) und die schon erwähnte Synagoge; an der Ziegelgasse das Schulgut (für die niedrigsten Classen eine sehr beliebte Ressource), die beiden Illig'schen Güter, und einige neue elegante Häuser, die gegen die viel zahlreicheren Hütten dieser Gasse sonderbar abstechen. An der rampischen Gasse Erler's Haus, die 9 Musen, die Thierarzneischule mit Zubehör, mehrere grosse und schöne Gartengebäude, Meißners Gut, das Marienbad, den an 6 Acker haltenden königl. Holzhof, den reich besetzten Seidelschen Handels- und den sehr grossen Ehrlich'schen Schulgarten, den Gasthof zur Gans, Voigts Wachsbleiche, endlich das grosse Baumgarten'sche Gut, welches das Rittergut Rampitz oder Ramsdorf gewesen seyn soll. An der Neugasse, ausser mehreren sehr breiten Wohnhäusern, die Tapetenfabrik und das Josephinenbad. An der pirnaischen Gasse das böhmische Pfarrhaus, die Interims-Districtsschule, die Gasthöfe zum Hirsch (mit einem Concertsaale) und zum rothen Hause (mit sehr grossem Grasgarten), das zur Secundogenitur der königl. Familie gehörige, sonst gräfl. Zinsendorfische Vorwerk mit 108 Ellen breiter Fronte, die schönen Werneburgischen und Peyerischen Gärten. An der langen Gasse die sehr eleganten Gartengebäude unter Nr. 310 (welches grosse Grundstück an dieser und der Dohnaischen Gasse parcellirt worden ist), das sehr breite Hedenus'sche Haus (Wohnung des bekannten Novellisten v. Wachsmann), und den Secundogenitur-, jetzt daher Prinzlich-Johann'schen Garten, nicht selten noch in Folge langen Besitzes Antons Garten genannt. Dieser größte Garten in Dresdens Umfriedigung, für den geliebten K. Anton auch nach dessen Abgabe an seinen Bruder der Lieblingsaufenthalt, wurde nebst dem gefälligen, zwar niedrigen, aber umfassenden Palais 1764 nach des Krubsacius Plane von Exner für den sogen. Ritter George von Sachsen angelegt. Er wird durch einen Arm der Katzbach bewässert, stößt auch an das Feld, an die Dohnaischen und Pirnaischen Gassen, und zeigt u. a. 6 Statuen von Mattielli, einen Tempel, eine Einsiedelei, eine grosse Voliere, ausgedehnte Gewächshäuser, schöne Orangerie, alte treffliche Alleen, und eine Grösse von 14 Ackern Landes. In Folge häufigen Frevels ist er leider dem Publicum seit geraumer Zeit verschlossen geblieben. Das Palais zeigt viele Wandmalerei von Müller, eine Capelle und ein Observatorium. — Die Johannisgasse wird in W. von den Häusern und Gärten der sonstigen Contrescarpe gebildet, unter welchen Walthers Haus der Rest eines 1760 abgebrannten Palastes ist: ohne Zweifel jenes des Generals Fürstenhof, der, ein unehelicher Bruder Augusts d. St., 1686 bis 1753

gelebt hat, und als Ingenieur berühmt ist. Wir nennen an dieser Gasse noch v. Serre's Haus mit dem prächtigen Local der Tapetenfabrik, Spann's Haus oder das Roß (worin sonst das Local der Armenbehörde), Sack's Haus (worin bis vor einigen Jahren die Thorwache war), die 1838 erbaute, 3 Etagen hohe, 72 Ellen breite Districtsschule, das Haus des Dichters F. Kind, die Westmannischen, Arndtischen und Böhmeschen Häuser [1]), den schon erwähnten Johanniskirchhof, an welchem sich die unschönen Trödelbuden hinziehen, dergleichen es auch auf der Annengasse giebt. An der Borngasse den schönen Garten des allberühmten Carus, mit guten Knöflerischen Statuen. Endlich an der Dohnaischen Gasse das 1838 erbaute Spann'sche Haus (auf dessen Stelle bisher die Militär-Apotheke gewesen), die Blüherischen, Schope'schen und Blaßmannischen Häuser. Letzteres, eine Parcelle von Nr. 310 (s. o.) ist fast palastmässig gebaut, und jetzt vom Bürgermeister Hübler bewohnt.

In der Seevorstadt [2]) giebt es zuvörderst an der halben Gasse, den vorgenannten gegenüber, viele grosse Gärten mit schönen Häusern. Insbesondere verbreitete sich am Ende der Stadt, gegen 9 Acker groß, der 1740 von Schwarz angelegte und sonst in jeder Hinsicht prächtige, gräfl. Moszczynski'sche oder später Orlow'sche Garten, mit einem zwar nur 2 Etagen hohen, aber wahrhaft fürstlichen Palaste, welcher bis 1837 nebst einem Theile des Gartens als Militärspital diente, nun aber, wie man hört, zu einer Poterie herabsinken soll. Der vordere Haupttheil des Gartens, dem Prof. v. Villers gehörig, wird jetzt parcellirt und mit schönen Häusern besetzt. Der Garten zeigt eine uralte Hauptallee, und ist historisch denkwürdig, theils als der eigentliche Feuerheerd des 7jährigen Krieges, theils durch den, von hier aus auf Moreau geschehenen, tödtlichen Schuß. Sonst enthielt er viele Statuen von Mattielli. An der halben Gasse, die mit einem blinden Schlage endigt, sind auch u. a. noch die von Zedtwitzischen, D. Kreyssig'schen, [3]), v. Sahrischen, Meinholdischen, Blüherischen Gartengebäude, und das von Lüttichauische, vom russischen Gesandten bewohnte Haus gehört zu den größten im Orte. Auch die Waisenhaus- und Seegassen sind seit 1815 mit vielen großartigen Gebäuden besetzt worden, worunter wir nur die Mangelsdorfischen, Platzerischen, Golle'schen, Schillingischen (welches eigentlich zu einem grossen mechanischen Atelier von Blochmann angelegt wurde), und die von Förster, Neisse, Oeser und Ehrlich nennen, welche vom wilsdrufer Platze her einen neuen trefflichen Prospect gewähren. Unter den älteren Gebäuden dagegen; das 3 Etagen hohe und 75 Ellen breite Raths-Waisenhaus mit bedeutendem Garten, D. Kriegels Haus, welches 148 Ellen lang nach der Katzbach [4]) hinter greift, und das sonst v. Eybeschützische, jetzt Meißnerische prächtige Gartenpalais, worin anfangs die städtische Sparcasse bestand, jetzt auch der englische Gesandte wohnt. An der Oberseeer Gasse bilden 5 neue hohe Gebäude scheinbar ein einziges mit der gewaltigen Fronte von 112 Ellen Breite. Ausserdem sind hier die Schmalzischen und Struve'schen Gebäude, letzteres mit einem 110 Ellen langen Porticus und der allbekannten Trink- und Bad-Curanstalt, auch einem reichbesetzten Garten, worin die Saison hindurch Frühconcerte gegeben werden. Nächst dabei ist ein blinder Schlag. Die 1820 eröffnete Anstalt, zu welcher vielleicht die ältere dieser Art in Chemnitz die Idee ge-

---

1) Müßte der Vf. nicht einen hämischen Recensenten nach ähnlichem Falle fürchten, so würde er auch Seiffarths Haus wegen der köstlichen Aussicht seines Belvederes nennen; aber er selbst bewohnt es, und so würde er abermals für arrogant erklärt werden.

2) Vor noch nicht 100 J. war ein grosser Theil dieser Vorstadt ein Sumpf oder Rest einer Elblache, welcher durch die Katzbach sich gefüllt erhielt. Von einem 2ten See ist der Judenteich noch übrig, der durch besondere Vorrichtung den Ort bei Feuersgefahr mit Wasser reichlich versorgt.

3) Ein geringeres Haus daneben bewohnte Sachsens erster Topograph, der Oberrechnungsrath Canzler.

4) Diese fließt bis an Meißners Garten noch am Tage, kommt aber dann in die Schleussen, welche sie in die Elbe bei der Brücke ableiten.

geben, ist für viele andere, die sich bis nach Petersburg verbreiten, und deren 7 im J. 1833 dem D. Struve gehörten, das Vorbild gewesen. — Sie gewährte 1832 ausser den gemeinen, Dampf- und Gasbädern verschiedener Art, folgende der Natur nachgeahmte Trinkwässer: Carlsbader Sprudel, Neu-, Mühl- und Theresienbrunnen, Emser Kesselbrunnen und Krähnchen, Marienbader Kreuz- und Ferdinandsbrunnen, Egerischen Franz- und Salzbrunnen, Spaaischen, Puhon, Aachener, Pyrmonter, Salzbrunner Wasser, und später kam hierzu das Norzan-Wasser von Kislawodskama am Kaukasus. — Jäppelts Gut am Dippoldswalder Platze heißt auch, von einem Hoftrompeter angelegt, das Trompeterschlößchen. An die Reitbahngasse stößt die grosse Gutmannische Wachsbleiche, ingleichen die neue evangelische Freischule, die schöne umfangreiche Garbereiter-Caserne mit der ausgezeichneten Reitbahn, die der Rittmeister v. Richtenfeld eigentlich für seinen Reitunterricht angelegt. In der Gegend des Dippoldswalder Schlages sehen wir das in gothischem Styl erbaute Arnoldische Gartenhaus, so wie das schöne Blochmannische, welches der jetzt hier studirende Erbgroßherzog von M.-Schwerin bewohnt, und des Oberhofpredigers Ruhesitz. Prachtvoll und trotz dem einfachen Style sehr grandios erscheint an der grossen plauischen Gasse das 35 Fenster oder 125 Ellen breite, 3 Etagen hohe, königl. Josephinenstift, welches, nachdem die erste Anlage 1760 abgebrannt, 1764 von Exner erbaut, 1802 mit einem Flügel vermehrt wurde, einen ansehlichen Garten und eine schöne Capelle hat, die eine gute Schubertische Orgel, ausgezeichnete Plafond- und Frescomalerei, auch ein Dietrich'sches Altarbild (Jesus, im Tempel lehrend) enthält. Gegenüber steht das neue, 3 hohe Etagen und eine Breite von 75 Ellen zeigende Blochmannische Institut, ingleichen das damit verbundene v. Bitzthumische Gymnasium. Beide haben grosse Gärten, Theile des ehemaligen Hoheitengartens, der 1664 angelegt, 1719 der Kurprinzessin unter dem N. des türkischen Gartens überlassen, 1740 von Schwarz mit einem Palais u. s. w. aufs Neue geziert, 1760 aber, wo er dem Grfn. Riesch gehörte, zerstört wurde; später parcellirte man ihn. Viele hier gefundene Urnen u. a. Anticaglien bewahrt das Augusteum. Neben dem Institute ist das grosse Bildhaueratelier des Prof. Pettrich, und in der Nähe u. a. das sehr grosse Allgeierische Gebäude. An der kleinen (d. h. schmalen) plauischen Gasse stehen der Brückmannische sogen. Trabantenhof (eine ehemalige Caserne), die Mühlauischen und Hähnel'schen Güter, endlich der grosse Garten nebst Palais des Prof. Matthäi. Die neue Marienstrasse, zwischen dem Antonsplatze und den Gärten der Häuser am See, enthält — obwohl leider nicht in Einer Fronte — lauter hohe und meist auch breite Häuser, und wird den Ort sehr zieren. Durch das gefällige Günzische Gartenhaus verbindet sie sich mit den Verkaufhallen und der Posthalterei. Am See steht das hierher 154 Ellen breite, doch nur einmal übersetzte Jakobsspital mit einer 1535 von Trost erbauten Capelle, welche 1715 erweitert, 1787 restaurirt und dabei ihrer kunstreichen Schnitzwerke und ihres schönen Plafonds (Jakobs Pilgerschaft) beraubt wurde. Nur vierteljährlich wird hier gepredigt. Das Spital bekam 1715 einen eignen kleinen Friedhof an der damaligen Roßarzneischule, und besitzt eine 1580 gefertigte Ofenkachel mit der Darstellung einer Guillotine, die demnach keine neue Erfindung ist; vergl. auch Müldenau. Am See sind auch Hennigks, Weigels und Desers Häuser, letzteres mit dem Locale der Conversation, neben dem Gasthofe zum Laub. Von der Annengasse gehört in die Seevorstadt nur die SOSeite, wo wir u. a. den sehr umfassenden, aber nichts weniger als schönen Röhrhof [1]), den ehemaligen Gasthof zum Wolf oder Hendels Haus [2]), das Lämmchen mit dem Haden'schen Mineralbade [3]), ein geistliches Haus, und die weit-

1) Da man die bei Wien 1683 erbeuteten Kamele hier einstallte, hat er auch lange der Kameelhof geheissen. Ein kleiner Theil wurde neu gebaut, und zu einer Baustätte für die königl. Postwagen eingerichtet.

2) Sonst einer der wichtigsten Gasthöfe der Stadt, mit grossem Redoutensaale. Hier liessen die Auguste gewöhnlich die zu Hof-Festen nach Dresden beschiedenen Landleute speissen.

3) Das nur in einer Plumpe gefaßte Wasser enthält nach D. Struve in 29 Pfunden 31,83 Gran Kochsalz, 45 Gran salpetersauern Natrons, 67 Gran salpetersaurer Kalkerde, 39 Gran salpetersaurer Talk-

läufigen Gebäude der 3 Rosen mit Zumpe's Tuchfabrik sehen, die sonst ein öffentliches Theater enthielten. An der andern Seite der Annengasse, und folglich schon in

der wilsdrufer Vorstadt, welche unter Dresdens Vorstädten die älteste, winkeligste und geringste ist, und wo seit 1492 auch der anfängliche Jägerhof gestanden hat, sehen wir ausser der Annenkirche und der kleinen netten Annenschule auch die Engel-Apotheke, das Jungfernpalais (ein Gasthaus), die Hof- und Bäckermühlen. Diese beiden, zusammen mit 14 Gängen, scheidet nur der Graben. Die Hofmühle, 1539 gegründet, ist noch dem Fiscus, die Bäckermühle aber kam 1831 nebst dem Mühlhofe (einer Restauration für die geringsten Classen) an die Bäckerinnung. Am NOlichen Fortsatze der Annengasse, sonst „am Festungsgraben" genannt, stehen die königl. Dammmühle, viele Gärberhäuser, der sehr geringe Schlachthof, die Ellrich'schen, Naake'schen, Strubell'schen u. a. neue grosse Gebäude, welche gegen den wilsdrufer Platz hin eine herrliche Fronte bilden. Das Letztere, 1838 erbaut, hat einen 7 Etagen hohen Thurm mit unübertrefflicher Umsicht. Am Poppitz sind Bähr's Gut, die Gasthöfe zum Stern und zur Sonne, so wie dahinter Simons Gut oder der Falkenhof, sonst der Sitz der Hof-Falkenjagd, mit grossem Garten, Schwimmbädern und einem 80 Ellen breiten Gartengebäude; ursprünglich ist er das Rittergut Budewitz (Drogobudewitz 1071 genannt) oder Wodewitz gewesen, welches 1349 als ein markgräfl. Lehn dem Rüdiger von Wodewitz gehörte. Die nahe Rosengasse, bisher die schlechteste und vielleicht stinkigste des Ortes, hat jetzt durch Neubauten sehr gewonnen. An der Freiberger Strasse sind, ausser einigen ausgezeichneten Privathäusern [1]), der grosse Gasthof zum Palmbaum und das unten zu besprechende neue Weiberspital, in der Nähe auch das bald abzutragende Bartholomäi-Stift nebst dem Brückenhofe und Findelhause, ingleichen das 1711 von Fehre errichtete, vor einigen Jahren restaurirte und erhöhete Stadt-Armenhaus, welches nun vorn 102, an den Seiten 44 Ellen breit, durchaus 4 Etagen hoch, und mit ziemlichem Garten versehen ist. Den nahen Rabenstein hat man 1831 abgetragen [2]), auch die sonst übel duftende Entenpfütze überwölbt, die Plätze an derselben eingeebener, und sie theils den Freiberger Platz, theils die Stiftsstrasse genannt. An letztere stößt der sehr grosse Garten nebst vielen kleinen Gebäuden des Ehrlich'schen Schulstiftes, ingleichen das weitläufige Stadt-Krankenhaus; s. u. — Am Fischersdorfe sehen wir die breiten Scheffler'schen Gebäude und Gärten, einst unter der Gfin. Dönhoff der Schauplatz luxurioser Hof-Feste, zuletzt der Sitz des Blinden-Institutes; ferner die Gasthöfe zu 3 Lilien und zum blauen Thorwege. An der Hundsgasse die Schule der Gesellschaft zu Rath und That, den 1468 angelegten und 1832 veräusserten Hoffischgarten mit seinen grossen Fischhältern, und Meißners Garten, worin man ehemals den Waid baute, der dann in der Friedrichstädter Waidmühle aufbereitet wurde. An der Mittelgasse das v. Rostitzische Palais mit grossem Garten. An der Gärbergasse den Gasthof zum Strauß, den Theater-Malersaal und das Klosse'sche Haus; am Queckborn (bei welchem bis zur Reformation eine Frauencapelle stand [3]) die schöne katholische Freischule nebst der Waisenanstalt und dem Garten der kath. Geistlichkeit. In dieser Gegend sind auch das königl. Feigenhaus mit überaus hohem Eingange, und das keineswegs grosse, 1672 erneute Schießhaus mit einem langen Schießgarten

---

erde, 57¼ Gran Gyps, 10¼ Gran kohlensauern Kalks, 2½ Gran kohlensaurer Talkerde, 1½ Gran Kieselerde, auch an Kohlensäure $\frac{3}{10}$ des Wasser-Volumens.

1) In einem derselben besteht seit 1837, jedoch nur als Privatanstalt, ein Seminar für Missionarien, welches besonders jener Wermelskirch betrieb, der, weil er des Königs v. Pr. Ansichten über die Union nicht theilte, als Pfarrer in Posen entsetzt worden war.

2) Die Decollationen geschahen seitdem auf dem Steinigt an der Weisseritz.

3) Des Queckborns Wasser sollte die weibliche Unfruchtbarkeit heben; daher seine Storch-Verzierung und sein ehemaliger starker Besuch von Frauen.

4) Die Nachrichten der Schützen gehen nur bis 1513 zurück. Das Vogelschiessen wurde 1577 vom Kfn. August, der selbst den ersten Schuß that, auf die Vogelwiese verlegt.

und vielen alten Scheiben, die für die Ethographie der Vorzeit sehr interessant sind. An der grünen Gasse sind die Einenkelische Wachsbleiche und der berühmte Seibelische Handelsgarten; an der Schießgasse das den Einsturz drohende Schuhmacher-Spital, an der Viehweide der Gasthof zum Schwan und das überaus bevölkerte Brückmannische Haus.— An der Ostra-Allee, einer aus 100jährigen Roßkastaneenbäumen bestehenden Zierde des Ortes, welche der durch seine „Gedichte eines Deutsch-Franzosen" allbekannte Postcommissär Tröger, in Folge einer Wette, nebst vielen Bänken u. s. w. 1747 [1]) innerhalb 8 Tagen angelegt hat, sind die meisten Gebäude nennenswerth. Denn hier sind die königl. Hofpatientenburg, das hübsche Hendel'sche Haus mit Kaffeegarten, das durch Kaufmanns akustische Kunstwerke berühmte Reitschützische Haus, das nächst nachher zu besprechende Gartenpalais des Prinzen Johann, das zum Abreissen bestimmte, 140 Ellen breite, königl. Orangeriehaus, das weitläufige Albertsbad, die Bertoldi'sche Nudelmühle, das Thomas'sche Haus, der ehemals prächtig gewesene kön. Lorbeergarten, die Schmiedelischen und v. Knappeschen Häuser, der 1678 angelegte Orangerie- und Hofküchen- oder italiänische, vulgo Herzoginnen- oder fälschlich herzogliche Garten [2]) mit seinen berühmten Gewächshäusern, Aloen, Feigen und Palmen [2]), die neue, 54 Ellen breite, 3 Etagen hohe, prächtig und zweckmässig, äusserlich aber plump gebaute Maurerloge [3]), das bis zur Gärbergasse reichende kön. Waschhaus, endlich der, obwohl nicht hohe, doch großartige und schöne Silberhammer, worin mittels des Mühlgrabens die Vorarbeit an den Münzplatten geschieht.— Das erwähnte Gartenpalais baute sich selbst Chiaveri; doch erwarb Prinz Maximilian dasselbe von einem gew. Fasoldt, und ließ es nach Giesels Plane von Weinlig mit einem schönen Saale, einer Capelle und einem sinnvollen Belvedere (welches u. a. eine treffliche Perspective nach dem japanischen Palaste gewährt) versehen. Im Allgemeinen zeigt es italiänischen Styl. Der nicht grosse, aber klug benutzte Garten stößt ans kleine Ostra-Gehäge, und zeigt ausser schöner Voliere, Einsiedelei u. s. w. noch den kleinen 7fach abgetheilten Raum, in welchem die Kinder des Prinzen, — unter ihnen der heutige König — ihre Beetchen nach eigner Lust bebauen durften. — Noch finden wir an den Nebengassen bei der Ostra-Allee das sehr breite Rochische Haus, sonst eine starke Tuchfabrik; die 1744 von Knöffel angelegten kön. Ställe, welche ein vorn 200 Ellen breites, in NW. durch die, von Weinlig 1795 hinzugefügte prächtige Reitbahn geschlossenes Viereck bilden, in einen einzigen Flügel geformt 836 Ellen lang seyn würden, und gegen 400 Pferde aufnehmen können; die neue Zuckersiederei, den Gasthof „zum Packhofe", den Packhof selbst, die Expedition des königl. Kohlen- und sonstigen Ostra-Holzhofes, die 1831 vom Fiscus alienirte Schmelzmühle (eine Mahl- und Schneidemühle) und die Peters'sche Ziegelei an der Elbe. Von den heutigen riesenhaften Gebäuden der Zuckersiederei stand noch vor kurzem nur ein kleiner Theil als eine Cattunfabrik und Färberei zwischen der kleinen Packhofstrasse und dem kleinen Gehäge. Diesen verlängerte die Zucker-Actiengesellschaft, und wird einen ähnlichen 150 Ellen langen Flügel auf die Stelle des Orangeriehauses bringen. Zwischen beiden aber stehen zwei prächtige 60 Ellen breite Gebäude, davon das an die Gasse stossende Wohn- und Expeditionsgebäude nur 3, das Siederei- und Niederlagsgebäude aber 6 Etagen zeigt; dieses überragt die meisten Häuser der Stadt mit seinem platten Schieferdache, ist auch 60 Ellen tief, und imponirt gewaltig durch seine Gewölber. — Der Packhof, früher der Haupttheil des königl. Holz- und Zimmerhofes, enthält ausser einigen niedlichen Wohnhäusern besonders die beiden 108 Ellen breiten, großartigen Niederlags- und Waagegebäude, in welchen sich auch die Hauptsteuer- und Elbzollämter befinden. Von der Elbe führt zu denselben eine kurze Eisen-

1) Schon früher war hier eine schöne Allee gewesen, aber 1706 von den Schweden ruinirt worden.

2) Es giebt hier über 200jährige Feigenbäume von höchst seltener Höhe. 1739 blühte eine erst 40 J. alte gemeine Aloe mit 8900 Blüthen. Die Palmen verzinsen sich durch Verkauf der Blätter bei Leichenbegängnissen sehr hoch.

3) Unsres Wissens ist sie das erste in Dresden aus dem Sandsteine des Göligberges gebaute Haus.

bahn, auf welche die Waaren aus den Kähnen mittels eines durchaus eisernen, in Berlin gefertigten Krahnes gebracht werden. — Ehe wir nun nach Friedrichstadt übergehen, haben wir erst noch, gleichsam nachholend, diejenigen Gebäude und Gärten zu betrachten, welche auserhalb der vorstädtischen Schläge als

Einzelheiten um die Stadt altstädtischerseits stehen, und beginnen dabei wieder in NO. an der Elbe. Von dieser bespühlt, bei Fluthen auch gänzlich umflossen, bildet Antons eine wahre Zierde der Gegend. Dieses früher v. Limburgerische, jetzt Kaskelische Grundstück, mit hübscher gethürmter Villa und grossem Garten, heißt officiell Lerchenfeld, liegt $\frac{1}{4}$ St. von der Stadt, und enthält eine ziemlich besuchte Restauration. Eine Allee verbindet es in S. mit dem Gute Lämmchen, und noch südlicher verbreitet sich unweit des Blasewitzer Weges der weite oder neue Kirchhof, durch Einrichtung und schöne Denkmäler in der That besuchenswerth, mit der Wohnung des Todtengräbers und dem Leichenhause, worin ein Wiederbelebungs-Apparat. Noch jenseits Antons giebt es mehrere Häuser, worunter eine gemeinere Restauration unter dem Gesammtnamen Stückgiessers, und ein Gut mit ansehlichem Herrnhause und grossem Garten unter dem von Hopfgartens oder Elisens-Ruh; hier findet man grosse und sehr kostbar besetzte Gewächshäuser, welche der letzte Besitzer, Lieutenant Wäber, angelegt hat. Diesseits Antons aber sind Wolfs Ruhe (mit einer grossen Bildhauer-Werkstatt), die städtische Sandsteinröhren-Bohranstalt (mit Eisenbahn bis zur Elbe hinab, und einer Dampfmachine), Peters Holzhof, auch vor dem Rampischen Schlage das schöne neue Klötzerische Haus, wo eine Milchwirthschaft errichtet werden soll. Endlich ist hier vor dem Ziegelschlage noch der Eliaskirchhof, ein nur mässig grosser, 1690 angelegter, 1724 erweiterter Begräbnißplatz nebst der Todtengräberwohnung.

Nur 350 Schritte SOlich von der pirnaischen Vorstadt beginnt der grosse Garten, und zieht sich, zum Theil an der Katzbach, 3300 Ellen lang zwischen den Strassen nach Pirna und Lockwitz SOwärts hinaus. Auch hat er in seiner mittlern Hauptpartie, nachdem August d. St. 1720 ihn [1]) erweitert, 1650 Ellen Breite, und würde sonach, als ein richtiges Oblong, 317$\frac{1}{2}$ Acker groß seyn; aber es gehen davon in den 4 Ecken, weil man in diesen Feld und Wiesen unverändert gelassen, an 80 Acker ab. Dennoch bleibt des Gartens Ausdehnung in Sachsen einzig, und in Deutschland selten. Schon J. George II. legte ihn zu einer Fasanerie an, und noch sind von der alten Umfriedigung hier und da Gräben und Hecken übrig; meist ist er jedoch offen, und verliert sich wie ein schöner Hain in die reitzenden, an Alleen reichen, ihn umschliessenden Fluren. Von den 4 Thoren ist das NOliche gänzlich verfallen, und das SWliche ohne Interesse; das SOliche zeigt auf hohen Pfeilern 2 Gruppen riesiger Sandsteinfiguren, das NWliche aber seit etwa 10 Jahren 2 kostbare, zusammen gegen 330 Ctr. schwere Marmorvasen mit den allegorischen Darstellungen der 4 Elemente und der 4 Welttheile. Diese waren nebst einigen nur wenig verletzten Statuen und einer Unzahl von Trümern zum Theil herrlicher Marmor-Gebilde, fast gänzlich vergessen, im Garten-Palais aufbewahrt: Zeugen der Kleinlichkeit Friedrichs des Grossen, welcher, als sächsische Soldaten sich ähnlichen — obwohl weit geringern Kunstfrevel in Sanssouci erlaubt, sich durch den Ruin der Kunstherrlichkeiten des grossen Gartens rächte, davon er jedoch auch viele nach Potsdam verschleppen ließ. Seit etwa 10 J. hat man, was davon noch brauchbar schien, restaurirt und wieder aufgestellt, z. E. eine grosse Marmorvase am Teiche, eine Gruppe von Balestra (wie das Alter die Jugend übermannt) auf dem Bowlinggreen vorm Schlosse, 2 Hercules (als Jüngling in einem Seitengärtchen, als Mann am Schlosse), einen alten Silenus (am Schlosse). Von Balestra sah man ehemals 6 treffliche riesige Copien von Antiken in Rom; vieles hatten Coudray, Permoser und dessen Schüler Herrmann geliefert. Den unbrauchbaren Rest

1) Und zwar durch den Oberlandbaumeister Karger, einen gelernten und zugleich gelehrten Gärtner. Von dessen steinerner Ringmauer giebt es nur noch Spuren. Mehrere Alleen verbinden den Garten mit der pirnaischen — und eine mit der Lockwitzer Strasse.

hat man 1836 verauctionirt. Uebrigens haben sich jedoch bei der Zerstörung im 7jähr. Kriege 4 sandsteinerne Herculesfiguren und besonders 2 herrliche Gruppen aus Marmor erhalten: Mädchen raubende Centauren, von Corradini; sie scheinen selbst die zur Zerstörung commandirte Mannschaft gedauert zu haben, und stehen am Eingange in das grosse Parterre, welches — erfüllt mit Grasstücken und einem Schwanenteiche, umgeben von Alleen, Orangerie, Blumenstücken und 8 Nebenpavillons — die Mitte des Ganzen ausmacht, in der eignen Mitte aber das 3 Etagen hohe, kostbare und trotz aller Ueberladung doch schöne Schloß trägt. Dieses wurde 1679 unter J. George III. von J. G. Starke und Karger in der Form eines H angelegt, ist g. 80 Ellen breit, nur zur Sommerlust eingerichtet, und wurde unterm K. Anton und dessen Nachfolger mit leiser glücklicher Hand restaurirt. Wirklich bewohnt ist der Palast wohl nur durch den Hzg. Karl von S.-Curland gewesen. Das Obere eines Flügels überließ man der botanischen Gesellschaft Flora, welche auch mehrmals Pflanzen-, Blumen- und Frucht-Ausstellungen hier gehalten hat. Die beiden oberen Etagen des Corps-de-logis durchzieht ein Saal, der nicht nur als einer der kostbarsten in Deutschland, sondern auch wegen seiner akustischen Vortrefflichkeit Bemerkung verdient; er zeigt geschliffene Gyps-Säulen u. a. Marmorirung, überaus reiche und zierliche Architektur, 3 treffliche Plafonds von Botschild, und dient zum alljährlichen Concert der Capelle für den Schauspieler-Fond. Beiderseits führt eine schöne zwiefache Freitreppe zu ihm hinauf. Das Schloß ist mit Kupfer gedeckt. In dessen südlicher Nähe ist ein Theater im Freien, wobei die Coulissen durch Nadelholz, die Logenreihen durch halbrunde Rasenstufen gebildet werden. Die erwähnten 8 Nebenpavillons enthielten sonst den Stamm des heutigen Antikencabinets, später u. a. auch die unzähligen Spiele für den Hof, die man, bei verändertem Zeitgeschmacke, in Pillnitz nicht mehr mochte. Zuletzt hat man sie wohnlich eingerichtet, mit Gärtchen begabt, und theuer vermiethet. Noch ist an der nördlichen Ecke des Parterres der Hof-Obstgarten mit dem Orangeriehause, an der westlichen die Wohnung des Hofgärtners, der auch Kaffee u. dgl. giebt. Ueberhaupt findet man im grossen Garten, der jetzt gänzlich [1]) als Volksgarten behandelt wird, 6 Wirthschaften, davon die Bähr'sche oder sogen. grosse nach W. hin, die Rügerische am SWlichen, die Cagiorgi'sche am NWlichen, die bis vor kurzem Pickartische (die sogen. Picardie) am SOlichen Thore sich befindet, und sich besonders durch ihre treffliche Aussicht empfiehlt. Die grosse Wirthschaft giebt wöchentlich 2 Concerte, wobei häufig der zwar beträchtliche Saal zu enge wird. Von den Hauptalleen des Gartens sind einige genau nach den Goris- und Königsteinen hier gerichtet, und noch sind viele 160—170-jährige Linden [2]) vorhanden. Uebrigens durchschlängeln liebliche Fuß- und Fahrwege die Bosquets des Gartens, an dessen hintrer Seite man auch 2 Krähenhütten und Schanzenreste findet, so wie am vordern Ende eine sehr grosse und reiche Baum- und Rebenschule nebst Seidenbau; die dabei gewonnenen Coccons ließ der Kammerh. v. Carlowitz (Vorsteher des Gartens) bisher zu Kleinglienicke bei Berlin aufbereiten. Durch den Garten führen auch die Richtwege nach Reick, Leubnitz u. s. f., und auf einem solchen starb spazierend am 30. Oct. 1801 der in seiner Grösse ausserhalb Dresden viel zu wenig gekannte Naumann [3]).

Längs der Weisseritz hinauf verbreiten sich, bis dicht an die Plauischen Einzelheiten hin, viele einzelne Gebäude, davon wir folgende nennen: die Meisterei (Scharfrichterei) am Ende der zahlreichen neuen Gärten vor dem Freiberger Schlage; die Gebäude am grossen königl. Holzhofe, dabei die Wohnung des Floßmeisters; das dem Publicum verschlossene Kanonen-Bohrwerk; die sehr weitläufige, meist schön gebaute, königl. Pulvermühle mit

---

1) Selbst daß gerade einige der angenehmsten Pfade dem Publicum versperrt worden sind, wollte man aus Fürsorge für dessen Geschmack erklären, weil nämlich jene Pfade in gerader Linee laufen.

2) Unter diese gehören die sonderbar zusammen verwachsenenen 6 Brüder, wie denn überhaupt viele interessante Bäume und Gruppen hier vorkommen und häufig gemalt wurden.

3) Der grosse Garten war bis 1813 nur in seinen Hauptalleen und dem Parterre dem Publicum zugänglich. Bei der Schlacht hat er damals ungleich härter gelitten, als 1784 durch die Fluthen der Katzbach.

einer Schlaguhr; das Gütchen Sorge mit einer Restauration; die Baum- und Schafwoll-Spinnmühle, die auch Wolldecken, Schnuren und Dochte liefert, und nach Lohrmann 369′ hoch steht. Die mit 10 Rollwerken versehene Pulvermühle ist oft in die Luft gegangen, wurde 1576 angelegt, vor 110 Jahren aber von Schönhaid meist massiv erneuet. Die Spinnerei steht auf der Stätte der von Rossini angelegten Polirmühle, aus welcher Tschirnhaus eine Glashütte und eine Mühle für Halbedelsteine mit 32 Marmorsägen formte; diese stellte Böttticher zwar 1711, nachdem die Schweden 1706 sie zerstört, wieder her —, doch machte Schönhaid 1715 daraus eine Spiegelhütte, welche nicht allein 80 brabanter Zoll hohe Gläser stets fabrikmässig (diese im Preise zu 740 Tlrn.) sondern einst auch eine 7 Ellen hohe Tafel (als Geschenk nach Paris) geliefert hat: wohl die grösste, die je gefertigt worden [1]). — Oestlich von jenen Anlagen stehen am Mühlgraben die, seit 1813 fast durchgängig neuen Gebäude der Restauration zum Thürmchen, der Würzmühle (die jedoch zugleich Mahl-, Oel- und Tabaksmühle ist), der jetzt Heufchkelischen, sonst Kunath- oder Hahneberger Mühle, die Robstische Kunst-, Woll- und Seidenfärberei mit ihrem thurmförmigen Trockenhause, das ansehliche und hübsche Vorwerk zum Feldschlößchen, an welches noch ein grosser Privatgarten stößt, und das Feldschlößchen selbst: ein hohes gefälliges Gebäude mit Gastgerechtigkeit, Concertsaal, Kaffeegarten u. s. w., jedoch fast nur von den geringern Classen besucht. Dieses streift der Richtweg zum Plauischen Grunde, weiterhin noch immer sehr übel beschaffen, weil er eigentlich nur ein Röhrenweg seyn soll. An die Vorstadt stößt die grosse Schafhirtische Papiermühle, welche hauptsächlich die Behörden in der Residenz versorgt, und davon ein Theil vor 100 J. auch (versuchsweise) vom Winde getrieben wurde. Weiter in O. und schief gegen die Richtung der Wege, daher den Schönheitssinn grell beleidigend [2]), stehen 2 ganz neue, an sich schöne, 3 Etagen hohe und 15 Fenster breite Gebäude mit ansehlichen Gärten, davon das westliche das Blindeninstitut, das östliche das (erst noch einzurichtende) Taubstummeninstitut enthält. — Wir erwähnen hier auch sogleich die zur Friedrichstadt gehörigen Einöden, nämlich die hübsche Gartenanlage Kleinhamburg mit Spiessens, einer stark besuchten Restauration an der Rossener Strasse; das daran stossende Gütchen Altona (s. o.) mit Sommerlogis und Wirthschaft; die dasige Ziegelei, die vor dem (nun verschwundenen) Probirhause als Contumazhaus gedient hat; das Artillerie-Laboratorium nebst den 3 Pulvermagazinen, und den Drescherberg; s. unter den ländlichen Orten. In dieser Gegend standen bis 1813 auch 4 königl. Windmühlen und der Galgen.

In der Friedrichstadt selbst zeichnen sich zwar nicht wenige Privathäuser durch Breite, keines aber durch seine Höhe aus. Wir nennen nur Funke's und Vogelsangs Häuser an der Weisseritz, Meyers H. an der Schäferstrasse, Klebers und Mensch'ns H. am Markte, Sack's Wachsbleiche und Plesch'ns Häuser an der Prießnitzer Strasse, Hempels H. an der Badergasse, Kirbach's, Gruner's, Falkenbergs, Martins H. mit besuchtem Kaffeegarten, und Schmidts oder das sonst gräfl. Wallwitzische H. an der Friedrichsstrasse, letzteres mit ansehlichem Gartenpalais am Gehänge. Hierher gehören auch die Gasthöfe zum Elephanten und Adler an der Schäfer-, zum Löwen an der Friedrichsstrasse, zum Roß am Markte. Ferner am blinden Ostraschlage das Haus und die Restauration des Hägeraiters. Nicht fern davon verbreiten sich zwischen der Friedrichsstrasse und dem Gehänge die 3 Höfe des Kammergutes oder Ostra-Vorwerkes, dessen Gebäude in Einer Linee 940 Ellen lang seyn würden, und seit dem Brande 1835, der auch 200 Schafe tödtete, zum Theil neu gebaut sind. Hier giebt es ausser der Schäferei besonders den stärksten Rindviehstapel im

---

1) Die Fabrik hatte ihre Verkaufsniederlage an der Moritzstrasse, und lieferte auch Kunstsachen aus Beinglas.

2) Ueberdieß verdeckt das Blindeninstitut auf dem Plauischen Hauptsteige Dresdens Zierde, die Frauenkirche. Eine neue Gasse beim Taubstummeninstitute hat man nicht einmal gerade angelegt!

Lande, eine Dampf-Spiritusfabrik, die täglich gegen 120 Schffl. Erdäpfel consumirt, und sehr starke Mastung, auch eine sehenswerthe Dresch-Anstalt (welche von 4 Ochsen getrieben wird) einen oft gedrängt vollen Milchgarten, ein Pichhaus u. s. w. Des ausgezeichnet grossen Rindviehes zählt man insgemein 200 Stück, und das Gut soll 978 Scheffel Feldes und 112 Fuder Wiesen haben, welche letztere besonders das Gehäge [1]) betreffen. Nach anderen Nachrichten aber hat schon Kurf. August (der, wie wir früher hörten, das Gut 1559 mit allen Rechten des Bischofs erwarb) dessen Ländereien bis auf 1017⅘ Acker gebracht. August übte hier seine Liebhaberei des Obst- und Hopfenbaues, seine Gemahlin die der Milchwirthschaft für den Hofstat, und noch immer versorgt das Gut den Hof mit Milch und zum Theil noch mit Butter, ist auch durch den Pachtinhaber Portius zu einer guten Lehranstalt für praktische Oekonomen erhoben worden. Sonst gehörten dazu das Vorwerk Kreyer bei Weinböhla, die Cossebauder Weinberge und die Drescherhäuser, wie denn auch Gorbitz und Bennerig damit häufig verbunden waren. — Die ans Vorwerk gränzende kön. Menagerie, wo die Kfin. Maria Antoinette, wiewohl vergeblich, auch eine grosse Bienenwirthschaft versuchte, hatte sonst die Hofküchen mit Federvieh und feinem Gemüsse zu versorgen; sie begreift 17 kürzere und längere Gebäude. Der anstossende, 1½ Acker grosse katholische Friedhof enthält u. a. schönen Monumenten auch das selbstgefertigte des berühmten Permoser, und ist von der Königin Josephine angelegt worden. An diesen hinwiederum stößt der Garten des katholischen Krankenstiftes, das mit einem 58 Ellen breiten Gebäude auf die Strasse, mit dem grössern aber und der Kirche (s. o.) nach dem Gehäge sieht. Es wurde, zwar 1730 schon erbaut, nach seiner heutigen Weise 1750 eingerichtet, und bis 1838 vom katholischen Theile des Hofes 3mal im Jahre in feierlichem Aufzuge besucht; Schutzheiliger der Kirche (die sich jedoch wie eine blose Capelle darstellt) ist der h. Benno.

Den eben genannten Gebäuden gegenüber verbreiten sich an der Friedrichstrasse mit einer 386 Ellen langen Fronte von 53 Fenstern die nur zum Theil übersetzten Gebäude des Wernerischen Gartens, den man jedoch insgemein noch immer den (gräflich) Marcolini'schen nennt. Sie sind in einem grossen, an Sanssouci erinnernden Style, nach Knöffel's Ideen, von Kuntsch und Schade erbaut, enthalten 2 Säale, Malereien von Torelli, Palko und Theile, tragen auch ein hohes Belvedere. Dagegen sind die Capelle, die Bilder- und Kupferstichsammlungen, die Wiskotschil'schen u. a. Kunstwerke im Treibhause, und das berühmte grosse Cascadenwerk im Hintergrunde des Gartens meist eingegangen. Dieses Werk, worauf des Gartens Begründer, der Minister Brühl, an 100000 Tlr. gewendet haben soll, wurde nach Longuelune's Angabe von Mattielli ausgeführt, und stellt die Bekränzung der Amphitryte durch Neptun dar; die Quellen, welche das Wasser dazu sendeten, sind durch den Bau des Elbstollens dem Werke für immer versiecht. Die Eingänge ins Gebäude, welches Napoleon während des Waffenstillstandes 1813 bewohnte, zeigen 4 schöne gefesselte Löwen von Demler, der Garten aber treffliche Alleen, Bogengänge, früher auch bronzene und steinerne Statuen, eine Fasanerie, stattliche Orangerie u. s. f. Obwohl an das Brauhaus, das Freimaurerinstitut u. s. w. grosse Partien abgetreten wurden, enthält er doch noch immer gegen 16 Acker, und bildet den grossen Kern der Friedrichstadt. Er kam 1776 von Brühls Erben an den Gfn. Marcolini, und dessen Erben verkauften ihn vor einigen J. um nur 32000 Tlr. an den Buchdrucker Werner. — Das anstossende königl. Brauhaus hat eine Fronte von 70 Ellen; doch bedeutend grösser noch ist das bairische Brauhaus an der Schäferstrasse, welches die Kfin. Maria Antoinette anlegte, und K. Anton lange besessen hat [2]); es hat 3 Höfe, einen Concertsaal, einen Kaffeegarten u. s. f. Zwischen diesem und Marcolini's Garten sind die langen Gebäude und der ansehliche Garten des Freimaurerinstitu-

1) In diesem ist eine an Aalen sehr reiche Elb-Lache. Vor 100 J. stallte man weisse Hirsche ins Vorwerk, damit sie sich vermehren sollten, da doch diese Farbe ein individuales Naturspiel ist!

2) Ob als einen Bestandtheil des Secundogeniturgutes, ist uns nicht bekannt.

tes (s. u.), zwischen den Bader- und Priesnitzer Gassen aber der Garten und die 4 Gebäude der Dissticts- und Armenschule mit der Arbeitsanstalt und dem Schullehrerseminar, davon wir unten sprechen; das 1785 gegründete Hauptgebäude trägt ein Uhrthürmchen. Am Markte sehen wir ausser dem Pfarrhause mit seinem Garten das Amts-Krankenhaus, dessen Fronte 63 Ellen mißt; am Löbbauer Schlage endlich den königlichen Strassenbauhof mit der Amtswohnung und dem Garten des Strassenbaucommissars, auch mit einer Baumschule für Chausseen-Einfassung; und die sogen. Schäferei des Ostragutes, welche aber nicht mehr blos als solche, sondern seit 1787 auch als Hoffutterboden dient, welcher 13000 Schffl. faßt, ehedem auch eine Münz-Schmelzanstalt und dann einen königl. Marstall enthalten hat; das schöne Gebäude bildet ein Oblong von 142 und 100 Ellen Ausdehnung. — Nächst der Mündung der Badergasse steht an der Weisseritz das von der Friedrichstadt dem K. Anton dem Gütigen gewidmete, einfach-schöne Denkmal: dessen riesenhafte Büste auf hohem Granit-Piedestal, umgeben von hübschen Anlagen und Bänken. — — Unter den königlichen Gebäuden in der

Neustadt treffen wir zunächst an der Brücke das vom Feldmarschall Gfn. Wackerbarth 1732 begründete Block-, Commandanten- oder jetzt Gouvernementshaus, auch nach der darin befindlichen Hauptwache für die Artillerie benannt. Dieses ungemein dauerhaft und großartig erbaute Haus, dessen Areal jedoch nicht bedeutend ist (denn es hält noch nicht 3000 Quadratellen) kam an die Stelle des 1683 vom General Klengel begonnenen und von Bodt vollendeten Gebäudes zur Vertheidigung der Brücke, und enthält u. a. die Wohnung und Expedition des Gouverneurs, das Oberkriegsgericht, die militärische Plankammer und das mil. Oberbauamt. Die treffliche Architektonik desselben macht sich besonders bei Illuminationen geltend. Weit davor steht mitten auf dem Markte, durch einige Stufen erhöhet, auf hohem und meist rohem Piedestal die Reiterstatue Augusts d. Starken, ein — hinsichtlich der Weise seiner Fertigung — für unübertroffen geltendes Kunstwerk. Es wurde nämlich nach Longuelune's Ideen 1736 vom Obristlieut. Wiedemann, welcher ursprünglich als Kupferschmidt gelernt hatte, aus Kupfer getrieben und vergoldet [1]); leider haben aber die Preussen im 7jähr. Kriege das Gold nach Möglichkeit abgekratzt, und so gewährt das Werk einen eben so widrigen, als bewundernswerthen Anblick. Der bis auf die Perrücke römisch costumirte König, mit sprechend-ähnlichem Gesicht, reitet auf einem meisterhaft gearbeiteten galopirenden Pferde [2]), welches hauptsächlich auf dem mit Blei ausgegossenen Schweife ruht. — Ein vorn an der meißnischen Gasse zwar nur 8 Fenster breites und 3 Etagen hohes, aber in seinen 2 Höfen fast die Elbe erreichendes Haus, ursprünglich das Collegienhaus, später die Regirung genannt, wurde 1733 in großartigem Style erbaut, und enthielt früher die Regirung, bis 1831 die Landesdirection, das Justizcollegium und das Appellationsgericht, dient aber nun dem Ober-, dem Mittel-Appellationsgerichte und der Kreisdirection.

Das japanische Palais entstand als Privat-Palast des Feldmarschalls Gfn. Flemming unter den Baudirectoren Fäsch und Bodt; August d. St. aber kaufte es 1715 nebst dem Uibigauer Schlosse um 100000 Tlr. an, und ließ es unter dem N. des holländischen Palastes durch Pöppelmann vollenden; aber der Plan wurde später verändert, und Knöfler formte bis 1730 das Haus einigermassen japanisch um. Das im größten Style 17 Fenster nach NO. und SW, 15 nach NW. und SO (dort 130, hier 100 Ellen) breite Haus erscheint, abgesehen von dem stylosen kupferbeschlagenen [3]) Dache, ausgezeichnet schön, hat 1

1) Durch die Quecksilberarbeit dabei holte der Meister sich einen frühen Tod.

2) Bei dem Auflaufe 1830 kam das Volk auf den sonderbaren Gedanken, der Bauch dieses Pferdes enthalte Urkunden über Rechte, die man der Stadt entzogen; und wenig fehlte noch zur Zertrümerung des Kunstwerkes.

3) Das Kupfer kostete gegen 12000 Tlr. — Das Dach soll sich japanisch darstellen, was aber mindestens den Kuppeln nicht nachgesagt werden kann.

Sousterrain-, 1 Parterre-, 1 Haupt- und 1 obere niedrigere Etage, 6 Pavillons, 6 Zwischengebäude, und einen grossen Vorsprung nach dem Töpfermarkte oder Palaisplatze, ruhend auf Arcaden, die mit zierlichen Säulenbündeln geschmückt sind. Hier verkündet auch die goldige und sinnige Ueberschrift „Museum usui publico patens" die heutige Bestimmung des Gebäudes. Denn nachdem beide Auguste es mit kostbaren Tapeten und Meubles, besonders mit asiatischem Porcellan in verschwenderischer Fülle zu einer Sommerresidenz eingerichtet gehabt, aber wenig bewohnt hatten, ließ Friedrich August mit 83000 Tlrn. Unkosten durch Kuntsch es zu einem sächsischen Haupt-Museum einrichten. Es enthält daher nun in den vortrefflichen Sousterrains die Porcellansammlung, parterre ein schönes grosses, 1830 mit 16 Marmorbüsten römischer Imperatoren u. s. w. geschmücktes Atrium, in halber Geschoß-Erhöhung die Antiken und Münzen, in den oberen Etagen die königl. Bibliothek, deren Locale durch zweckmässige und opulente Einrichtung, so wie durch ihre wundervolle Aussicht — auch abgesehen von ihrem Reichthume — kaum ihres Gleichen finden mag; davon unten mehr. Hinterm Palais verbreitet sich bis zur Elbe und zum Rande der Neustadt der 8 Acker grosse, öffentliche und vielbesuchte Palaisgarten, der in seinem ältern Theile noch steif-französisch, übrigens aber frei und gefällig erscheint, auf einem Hügel die schönste Ansicht der Stadt gewährt, berühmte Gewächshäuser, gute Orangerie, einen besondern Reichthum an Rosen- und Lilas-Gebüschen, auch eine treffliche Flora-Statue enthält. Für die Neustadt ist er ein beliebter Spaziergang. — — Dem Palais schräg gegenüber steht, zwar nur 3 Etagen hoch, aber vorn 20 Fenster breit, die einfach-schöne Caserne der Grenadiers-Garde [1]), über die Königsstrasse herüber aber symmetrisch damit das Kayserische Haus, eines der größten Privatgebäude Dresdens. Zwerghaft indessen erscheint jene Caserne gegen die beiden

Haupteasernen, davon die der Artillerie und Infanterie an den Haupt- und Ritterstrassen, die der Reiterei an und hinter dem sonstigen Jägerhofe sich befindet. — Die nach Longuelune's Plane 1732 in kurzer Zeit von Bodt erbaute ältere Caserne, durchaus 3 Etagen hoch und im Dache noch wohnbar, stellt ein gedrücktes Fünfeck dar, welches an der Ritterstrasse 237, an der Hauptstrasse 173 Ellen mißt, und daher mit seinen 4 Flügeln (A, B, C und D genannt), deren 2 gebrochen sind, einen so grossen Hof umschliesst, daß darin viele Compagnien ungetheilt aufmarschiren können. Im B-Flügel an der Ritterstrasse ist die hübsche kleine katholische Pfarrkirche (s. o.) eingebaut, welche durch 2 Etagen reicht, 30 Schritte lang, aber sehr schmal ist, 3 kleine Altäre und eine neue Orgel enthält, nachdem die Russen 1814 das gute frühere Werk zerstört und aus dem Pfeifen-Metall Kugeln gegossen haben. Die Capelle wurde von der K. Josephine gestiftet, vom König aber der k. k. Gesandschaft überlassen, deren Capellan jedoch, gegen eine sächsische Gratification, zugleich die Katholiken der Neustadt versorgte; Friedrich August endlich erhob sie zu einer Pfarrkirche. Die Caserne enthielt früher auch das Soldatenknaben-Institut, das man später nach Annaburg im preussischen Sachsen verpflanzte, die Ingenieurs-, Militär- und Artillerieschulen, das Sanitäts- und das chirurgisch-medicinische Collegium nebst der Feldapotheke, der Anatomie, dem Militärspital u. s. w. Sie hat eine Thurmuhr, Blitzableiter, ein schönes Wasserreservoir, 7 Brunnen, und im Hofe Gasbeleuchtung. Seit 1814 dient sie fast ausschliessend zur Logirung des Militärs; 1826 wurden durchaus eiserne Bettstellen angeschafft, und die Secrete des schlimmsten Geruches überhoben. — Hinter den Casernen ziehen sich die Provianthäuser hin, davon die älteren schon unter J. George III. (nach Hasche aber erst von Fäsch) ausgezeichnet schön und dauerhaft gebaut sind; desto luftiger erscheint unsere Zeit in den nahen grossen Militär-Vorrathsschuppen. In der Nähe sind auch ein Militär-Bauhof, die aus dem kleinen Jägerhof geformte Sappeurscaserne, und die Forstmeisterei, so wie zwischen beiden Haupteasernen

das Cadettenhaus, ein nicht gar breites, aber 227 Ellen langes, weitläufiges, von

1) Früher ein Requisitenhaus und Lazareth für das Militär.

3 bis zu 5 Etagen hohes Gebäude mit mehreren kleinen Höfen. Dieses baute 1725 der Feldmarschall Gf. Wackerbarth durch Knöffel zu seinem nachmaligen Zwecke einer Officiers-Pflanzschule, jedoch als sein Eigenthum, überließ es aber dem Könige 1729, nachdem er ihn lüstern darnach gemacht, um die offenbar viel zu hohe Summe von 200000 Tlrn., und 1730 wurde es von den Cadets bezogen, für welche es über 60 Wohnzimmer, 8 Auditorien und 2 Säale giebt, davon der in Ketten hangende Tanzsaal für den vorzüglichsten in Dresden gilt. Nächstdem enthält das Haus die Wohnungen beider Commandanten, der meisten Lehrer und Corps-Officiers, Fecht- und Voltigirräume, treffliche Ställe und Keller, eine von Weinlig eingebaute Reitbahn mit einer Galerie und Spiegelwänden. Die SWSeite des Hauses ist völlig palastmässig gebaut.

Den ehemaligen Jägerhof haben seit 1568 Dehn-Rothfelser und Rossini erbaut, Johann George I. aber sehr erweitert und vollendet. Ausser grossen Räumen für Pferde und Hunde enthielt er auch Zwinger für Löwen u. a. Bestien, die man hier und später in Sedlitz zusammen kämpfen ließ. Im 42 Ellen langen Hauptsaale zeigte (oder zeigt wohl noch jetzt?) das Plafond ein von A. Dürer gemaltes Pferd, das aus allen Standpuncten gesehen sich wie von vorn ausnahm; auch schrieb man demselben grossen Meister eine Kaiserkrönung zu. Der Hirschgeweihe gab es eine grosse Menge, und im Tafelsaale eine Uebersicht des 1611 bis 1653 vom Hofe erjagten Wildes. Die Gebäude bewohnte ein grosser Theil des sonst bekanntlich sehr starken Jagdpersonales, bis Friedrich August selbst sie zuletzt in eine Reitercaserne umzuschaffen begann. Man setzte für diesen Behuf noch einige sehr lange Flügel hinzu, und in des Ganzen Mitte eine sehr grosse und zweckmässige Reitbahn, an welcher man auch die schönen 1779 von Knöfler für das Seethor gehauenen Tropäen anbrachte. Rechnet man nun noch das alte Mittelgebäude hinzu, worin sich die königl. Anstalt zur wohlfeilen Speissung der Subalternofficiers befindet, so erhält man 11 meist lange Flügel, die nur 2 Etagen hoch, aber zusammen 1630 Ellen oder $\frac{1}{5}$ Stunde lang 3 in einander verfliessende Höfe umgeben, deren größter noch jenen der Infanteriecaserne übertrifft, und dem Altmarkte gleichkommt. Die Ställe sind nur einfach, doch anständig eingerichtet. — Oestlich bei dieser Caserne sehen wir noch viele Proviantställe, mehr in N. die Eisenstrafanstalt, in SO. aber seit 1837 ein einfach schönes, 3 Etagen hohes und 17 Fenster breites Militärhospital, welches das erwähnte im Moszynski'schen Garten ersetzt; und an der Elbe ein etwas älteres, jenem ähnliches, 15 Fenster breites Gebäude, worin früher die Militärakademie war, welches aber später die Strafcompagnie bezog. Der Baier (s. o.) und der Exercirplatz für die Cadets, in dessen Nähe auch das Militär seinen Badeplatz mit der Schwimmschule hat, trennen jene Gebäude nebst dem grossen Exercirplatze von den Militär-Requisitenschuppen, welche in zwei 500 Ellen langen und 26 Ellen tiefen Flügeln, der Brühl'schen Terrasse gegenüber, auf sehr grossen unverbundenen Werkstücken [1]) stehen, 1770 bis 1780 von Rehschuch mit 32000 Tlrn. Kosten errichtet wurden, und leider das Aussehen der Neustadt sehr schmälern.

Das in seiner Geschichte wenig bekannte und wohl auch nie ausgezeichnet gewesene Augustinercloster, welches den beiden Clostergassen (in der eben beschriebenen Gegend der Neustadt) den Namen gegeben, und worin Luther 1517 als Gast wohnte, hat Wilhelm II. 1404 errichtet; es besaß u. a. die Hälfte von Seidnitz und andere Religionsamtsorte, hatte auch berühmte Keller. Unweit desselben stand am Markt das frühere, 1527 von Trost gebaute Rathhaus; dieses wird seit 1758 durch das schöne grosse Gebäude am Markt und der Hauptstrasse ersetzt, welches Fehre errichtete, und worin man den so wichtigen Landtag 1763 hielt. Es ist durchaus 4 Etagen hoch, an der Allee 21 Fenster oder 100 Ellen breit, nur ganz einfach verziert, trägt einen zierlichen Uhrthurm, und enthält u. a. die Fleisch- und Brodbänke, die neustädtischen Sänften, grosse Säale für Jahrmarktshändler, das neust. Stadtgericht,

1) Diese Bauart wird durch die häufigen Ueberschwemmungen geboten.

das Leihhaus u. s. w. Ihm nahe steht die, 1539 und 1686 umgebaute, niedrige Stadtschule nebst der Pfarrei. — Den Augustinern gehörten zuletzt die sehr alte Erasmuscapelle und das Nicolaihospital vor dem ehemaligen Rhänitzthore.

Unter den Privatgebäuden der Neustadt nennen wir blos: am Markte das Hôtel zur Stadt Wien mit grossem Ballsaale und sehr stattlicher Einrichtung; das Knepperische Haus, an welchem zur Erinnerung an den Hauptbrand 1685 (d. 6. August) der sogen. „Tod", d. h. der Saturn, ein treffliches Permoserisches Kunstwerk, angebracht ist[1]); die Apotheke, Schaffs, Kremmlers und Rublacks Häuser; an der Clostergasse v. Quandts Haus mit sehenswerthen Kunstschätzen[2]) und der Wohnung des vorsitzenden Ministers v. Lindenau, ferner Klee's und Herrmanns Häuser; beim Wiesenthore das sehr grosse Hübelische H., worin Adelung wohnte, und wo jetzt eine Amtshauptmannschaft besteht; eben da den grossen Garten des Gfn. v. Hoffmannsegg; am Jägerhofe Rosenkranz'ns Haus mit einer der stärksten Pianoforte-Fabriken auf Erden; an der Ritterstrasse die Volgmannischen und Scheffel'schen Häuser; an der Pfarrgasse den grossen Gasthof zur Stadt Leipzig; an der Rhänitzgasse Schneiders Brauhaus, welches bis 1833 der Commun gehörte, die Langeschen und Gräfe'schen Häuser; an der meißnischen Gasse die Gasthöfe Stadt London (bis 1838 der Stern genannt) und Stadt Prag, Stohn's und Schuhmachers H., das grosse polnische oder Lützneriſche Brauhaus (worin gute Concerte gegeben werden, und eine Kleinkinderbewahr- und Arbeitsanstalt sich befindet), endlich das sehr grosse elegante Siemen'sche Haus, welches am Palaisplatz 16 Fenster breit ist; am Kohlmarkte[3]) Pappermanns H., die Wohnung Tiedge's, dieses würdigen Nestors der deutschen Dichter. An den Königs- und Hauptstrassen würden beinahe die meisten aller Häuser, als ausgezeichnet durch Breite und Bauart, nennenswerth sein, und wir heben nur aus: die Hann'-, Hoffmann'- und Zeisischen Durchhäuser, Petzolds H., worin Lippert seine berühmte Daktyliothek ansammelte, das Johannesbad, die v. Trützschlerischen, v. Ehrensteinischen Häuser, den Bienenkorb, das Haus mit der Inschrift „wer Gott vertraut —" (worin der Cabinetsminister Gf. Einsiedel wohnte), Methe's, Klug's, Beyers u. a. Häuser. An der Hauptstrasse hat auch 1779 — 1832 das wohleingerichtete Dilettanten- oder sogen. freundschaftliche Theater bestanden.

Da die Antonstadt meist neu und grossentheils zur Lust angebaut worden ist, so zeigt sie zwar wenige großartige, dafür aber desto mehr freundliche Garten- u. a. Gebäude. Häuser mit 4 Etagen sind selten, z. E. die Schope'- und Backenbergischen, Kießlerischen und Schulze'schen an der Bubissiner Strasse, letzteres unter dem Spitznamen des Druckfehlers. Eben da zeigen die Röschischen, Westmannischen und Richterischen ausgezeichnete Fronten, und Bemerkung verdienen daselbst, ausser der 1831 eröffneten Apotheke, die Gasthöfe zum Löwen, zu 3 Linden und zur Weintraube. Wir nennen noch Fleischers Haus mit hübschem Belvedere am Bubissiner Platze, Martins oder sonst Altbodens Wirthschaft mit ausgezeichnetem (jedoch nur von geringeren Ständen besuchtem) Saale, die beiden Gartenhäuser Amicitiae und Familiaribus, die Wirthschaften zur stillen Musik und zu 3 Kronen. An der Alsbautzener Strasse Peter's Haus, und den grossen v. Villers'ischen Garten, in dessen ansehlichem ältern Palais an der Elbe Weber seinen Freischützen gesetzt hat. Dieser Garten, insgemein Cosels genannt, gehörte zuerst dem OConsist.-Präsid. v. Holtzendorf, dann dem Minister v. Stubenberg, seit dem 7jähr. Kriege der gräfl. Cosel'schen, zuletzt der grfl. Bünauischen Familie, und wurde vom Prof. v. Villers parcellirt, auch mit einem kleinern Palais geschmückt, welches die NOliche Ansicht Dresdens durch sein geschmack-

1) Noch näher an der Brücke steht das sonderbare sogen. Narrenhaus, der Sage nach von einem Hofnarren angelegt.

2) Ausser trefflichen Gemälden gehört darunter u. a. Rauchs Originalbüste von Göthe.

3) Hier wohnte auch die verdiente treffliche Dichterin v. d. Recke.

volles Kuppeldach u. s. w. sehr hebt. Hier trifft man endlich auch den grossen königl. (sogenannten schwarzen) Holzhof, und an der Elbe die Villa des würdigen greisen Componisten und Gesanglehrers Mieksch, des Letzten aus Caffarelli's Sängerschule. An der Elbe stehen noch das Gartenpalais Senfts v. Pilsach[1]), das Neidische oder böhmische Stift, die zum Theil 1838 neugebaute Garnison- und Armenschule, das schöne grosse Friederici'sche Wohn- und Niederlagsgebäude. An der Judengasse liegt, seit 1754, der einzige sächsische Begräbnißplatz für Juden. An der Badegasse (die meist sehr geringe Hütten zeigt) die schöne neue Dissrictsschule, die Armenschule, die Kinderbewahranstalt, und das sonst vielgenannte Kuchenloch. An der zur Flußfieberei führenden Alaungasse die starke Bergmannische Restauration, die Jordanische Dampf-Chocoladefabrik. An der Königsbrücker Strasse die v. Hartmannische Poudrettenanstalt, der Gasthof zur grünen Tanne[2]) und der Vorwerksgasthof Schönbrunn oder Kammerdieners mit einem etwas eisenhaltigen Brunnen, der sonst als Heilquell benutzt worden ist. Einiges Eisen führt auch das Wasser des artoisischen Brunnens, den der Stadtrath Siemen an der äussern Hauptallee durch unverdrossenes Bohren[3]) gewonnen hat. Zur Zeit läuft dieses lauwarme, nicht unangenehm schmeckende Wasser unbenutzt ab, soll aber in Sandstein-Leitungsröhren gefaßt werden. Die kleine SWliche Partie der Antonstadt zeigt u. a. Teuchers Haus an der Querallee, Aberholds Bad am Schanzenwege, 2 grosse noch unvollendete Häuser an der Leipziger Strasse, den Schützischen Holzhof an der Elbe (die auch in grösserer Entfernung eine Schiffmühle treibt, welche eine Restauration enthält) und Knepper's Haus an der meissener Chaussee; endlich den sehr umfassenden Bahnhof für die Dresden-Leipziger Eisenbahn, mit mehreren Gebäuden, z. E. einem halbcirkeligen, worin ausser der Haupterpedition auch Werkstätten mit einer Dampfmachine sich befinden, einem sehr hohen, grossen und eleganten Wagenschuppen, den Interimswerkstätten und der Interims-Restauration, worin ein Concertsaal. Das hierzu nöthige Feld soll mit 20000 Tlrn., also wohl dem 10fachen des wahren Werthes bezahlt worden seyn.

Abgesondert von der heutigen Gesammtheit des Ortes am rechten Stromufer liegen, jenseits der Windmühle und der Pichhütte, die dorfähnlichen Stadt-Abtheilungen Stadt-Neudorf und Scheunenhöfe. Jenes wird, ¼ St. von Dresden selbst, nur durch einige Wiesen von der Elbe geschieden, und sowohl von der Eisenbahn, als von der Meißnischen Strasse gestreift, an welcher eine schöne Kastanienallee bis Pieschen reicht. Es hat 1 Gasthof, 1 Schenke, einigen Feld-, besonders Gemüse- und Weinbau, und ist stark mit Taglöhnern, Maurern u. s. w. bevölkert. — Die Scheunenhöfe beginnen ¼ St. nördlich von Antonstadt mit dem Gasthofe zur Sonne oder der ansehlichen und wohleingerichteten Frankeschen Wirthschaft, und enthalten mehrere Sommerwohnungen, die Wirthschaften zum Adler und zur neuen Welt, endlich den zwiefachen grossen Neustädtischen Kirchhof (worunter man in Dresden einen Begräbnißplatz versteht) mit sehenswerthen Monumenten[4]) und dem Todtentanze. Diese interessante Gruppe von 27 sandsteinernen Relief-Figürchen[5]) soll 1305 (?) gefertigt und in die Alexiuscapelle auf der Brücke gekommen seyn, war 1534—1701 überm Georgenthore befestigt, und ähnelt allerdings dem berühmten Holbeinischen Todtentanze in Ba-

---

1) In derselben Gegend waren 1732 ein Garnisonlazareth unter dem N. des Invalidenhauses, 1782 aber die Wagen- und Zelterschuppen angelegt worden.

2) Dort soll, wie man vernimmt, von Seiten der Medingischen Bierbrauerei-Gesellschaft eine zweite grosse bairische Brauerei im Werke seyn.

3) Vor 4 Jahren hatte man die Hoffnung, auf Wasser zu kommen, schon aufgegeben; doch begann Siemen das Werk aufs Neue, und als man 429½ Ellen tief gedrungen, sprang zu dessen Freude das 14° warme Wasser, in der Minute 3740 Meßkannen stark, 10 Ellen hoch aus dem Bohrloche heraus.

4) Besondere Bemerkung verdienen das Stubbing'sche und das v. Alopeus'ische.

5) Unter ihnen will man im 12ten den Hzg. George d. Bärtigen erkennen, wogegen aber das Alter des Kunstwerkes spricht.

sel, ist jedoch minder kunstvoll gearbeitet. Den Platz zum Kirchhofe kaufte und widmete 1732 der Stadtrath Glaser. Das Leichenhaus enthält schon seit 1800 einen Apparat zur Wiederbelebung Scheintodter nach Hufelands Ideen, und dieser steht nicht blos der Neu-, sondern der ganzen Stadt zu Gebote. — An der Heide und der Prießnitz sehen wir, ausser den früheren Poudrette- und Contumaz-Anstalten, 1 Chausseehaus an der Königsbrücker Strasse, dabei das Forsthaus für das Neudorfische Revier (dessen Unterförster im Trachauer Hölzchen wohnt) und ein zweites, vom Revierjäger des Fischhäuser Revieres bewohntes Forsthaus. — Dicht an Antonstadt stehen an der Prießnitz die zahlreichen Gebäude der Jörden'ischen Cichorien- und Runkelkaffee-Fabrik, und des Linke'schen (früher Lehmannischen) Bades. Jene Fabrik, von Treitschke begründet, hat einen grossen, wegen seiner Cactus-Sammlung besuchenswerthen Garten.

Das zwischen der Elbe und der Budissiner Strasse gelegne Bad benutzt in dieser letztern Eigenschaft das etwas eisenhaltige und für heilsam geltende Wasser der Priesnitz, ist jedoch ungleich bekannter und einträglicher in der Eigenschaft des an Sommer-Sonntagen besuchtesten unter Dresdens Vergnügungsorten, obwohl es in dieser Beziehung vielfachen Tadel erfährt. Unter andern paßt der zwar elegante Saal, Sitz der Gesellschaft „Concordia an der Prießnitz", nur wenig für Musik, und das Theater, worin gegen ein Pachtgeld [1]) die königl. Truppe im Sommer wöchentlich mehrmals agirt, ist wohl eines der geringsten in Deutschland. Der Concerte sind hier wöchentlich im Sommer 3, im Winter eines. Mehrere Räume des Gartens, dessen Aussicht berühmt ist, sind vermiethet, und haben niedliche Villen. Das Ganze soll zuletzt um 28000 Tlr. in der Familie verkauft worden seyn. — Weiter hinaus an der Chaussee sehen wir Hölzels Haus mit schönem Garten, und Scheppachs oder das sonst grfl. Marcolini'sche Vorwerk, dessen Flur vor 30 J. noch eine öde Sandsteppe war, und zu welchem sonst nicht blos der Meisenberg (dessen Schanze eine treffliche Aussicht gewährt), sondern auch der v. Jordanische (zuvor Hilscherische) Weinberg und das Waldschlößchen gehört haben. Zu diesem niedlichen Gebäude führte durch das Gebüsch von der Chaussee linksab eine Allee, und später errichtete man da eine Restauration für den Mittelstand. Dieses 2000 Schritte von Antonstadt entfernte Grundstück aber erkaufte 1836 die Actiengesellschaft zu Anlegung einer Brauerei nach bairischer Art, und legte hier (etwa 385′ überm Meere) an der Strasse ein sehr grosses schönes Gebäude an, welches aus einiger Ferne sich völlig schloßmässig darstellt. Vor dem 3 Etagen hohen und 15 Fenster breiten Corps-de-logis läuft eine Terrasse mit reitzender Aussicht hin; man sagt aber, daß nicht so sehr letztere es sey, welche hier alltäglich Hunderte, Sonntags gar Tausende von Biergästen versammelt, obwohl diese ihr Mögliches thuen, sich für des Ortes Schönheit zu begeistern. Das Ausschenken des allerdings trefflichen Bieres begann, nicht ohne einige Unordnung, am 26. März 1838; doch kam die Societäts-Brauerei selbst schon im Herbste 1837 in Gang, und hat auch schon längst Ochsen auf die Mast gestellt. Die Einrichtung der Anstalt ist in jedem Betrachte höchst großartig und sehenswerth, und die in den Sandboden ausserordentlich tief hinabreichenden Keller sind von bewundernswerther Ausdehnung. Selbst für Fremde ist daher dieser Punct in die Reihe der örtlichen Merkwürdigkeiten eingerückt, und die Unternehmung gilt zur Zeit für die glücklichste unter Sachsens Actien-Speculationen, dürfte aber, sofern das Ueber-den-Durst-trinken nicht nachläßt, die geträumten Erwartungen für die Gesundheit der Dresdener unerfüllt lassen. — Noch jenseits des v. Jordanischen Berges sehen wir, $\frac{3}{8}$ St. vom Orte, das Chausseehaus an der nach Budissin und Radeberg sich spaltenden Strasse, die schönen Meuselischen Garten- und Weinbergsanlagen, und am Schotengrunde (der die Gränze gegen Loschwitz und zunächst gegen die Schaluppe oder Saloppe bildet) die Villa des als Th. Hell bekannten Hofraths Winkler.

---

1) Nämlich seiten der Direction an den Wirth, nicht — wie der Fremde leicht glauben könnte — umgekehrt.

Wie die Volksmenge seit den 1812 — 1815 erlebten Drangsalen mit Macht angewachsen sey, sahen wir oben, und hierin spricht sich nicht blos die Annehmlichkeit des Ortes für dessen Bewohner [1]), sondern auch seine gute Nahrung aus. Diese beruht zwar weder auf ausgebreitetem Handel, noch auf einer verhältnißmässig starken Fabrication, wohl aber auf so manchfachen Erwerbsquellen, daß sie um desto fester begründet erscheint, je leichter beim Versiechen der Einen sich die andere verstärken läßt. Die wichtigsten sind der Hof, die Landes- und Provincialbehörden, der starke Fremdenbesuch (sei es von solchen, die Dresden selbst für die Sommermonate beziehen, oder die nur auf Geschäfts- und Lustreisen hier einige Tage weilen [2]); der Marktverkehr mit den selbst aus grosser Ferne allwöchentlich sich einstellenden Landleuten, indem die Montags- und Freitags-, auch wohl die übrigen 4 Wochenmärkte von Butterhändlern u. A. flugs 4—5 Meilen weit besucht werden; die starken 2½ Tage hindurch währenden Jahrmärkte nebst dem 2tägigen Wollmarkte (s. u.); der Handel und das Schiffsgewerbe (in welchem jedoch Dresden verhältnißmässig von den kleineren Elbstädten übertroffen wird) nebst einigem Schiffbau; die Brauerei und Brandweinbrennerei; mehrere ansehliche Fabriken und Fabrikzweige, so wie gewisse über den Bedarf des Ortes hinausgehende Handwerke; das Militär, und die von Auswärtigen stark besuchten Unterrichtsanstalten.

Von den Landesstellen haben der Statsrath und das Gesammtministerium ihren Sitz im Canzleihause, das Ministerium des königl. Hauses [3]), so wie jenes des Aeussern und theilweise das des Innern im Schlosse, letzteres aber grösserntheils im Landhause; das des Krieges vertheilt sich in die Schloß- und Canzleigebäude, jenes der Finanzen auf die Finanz- und Landhäuser nebst einem Theile des Brühlschen Palais; das der Justiz ist im Kufenhause, das des Cultus und öffentlichen Unterrichts im sogen. Consistorium. Ferner das Hauptstatsarchiv am Taschenberge, die Oberrechnungsdeputation im Amthause, die Ober- und Mittelappellationsgerichte nebst der Kreisdirection im Collegienhause, die Commissionen für Brandversicherung, für Straf- und Versorgungsanstalten im Landhause, jene für das neue Grundsteuersystem an der rampischen Gasse No. 667, die für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen im Canzleihause, die Landrentenbank im Finanzhause, der statistische Verein beim Locale des Kriegsministeriums, der akademische Rath im Gebäude der Kunstakademie, die ökonomische Societät bei der technischen Bildungsanstalt, das Commando der Communalgarden an der Seegasse, die Zoll- und Steuerdirection im Posthause, die Hauptsteuer- und Elbzollämter im Packhofe, das Strassenbaucommissariat im Strassenbauhofe, die Cameralvermessung im Finanzhause, die Münze hinter der Frauenkirche, die Statsschuldencasse im Landhause, das Hofbauamt an der Stallstrasse, das Oberkriegsgericht, das militärische Oberbauamt und die Plankammer im Gouvernementshause, der Generalcommandostab an der meißnischen Gasse No. 41, das Landesconsistorium an der Schloßgasse, eben da das apostolische Vicariat mit seinem Gerichte und dem kathol. Consistorium. Die erste Amtshauptmannschaft im Dresdener Bezirke befindet sich an der Ostraallee No. 895, die 3te aber an der Clostergasse No. 9; die beiden Aemter sind nebst dem Rentamte in den beiden Amthäusern an der pirnaischen Gasse, die Kreissteuerraths-Expedition eben da No. 689, die Bezirks-

---

1) Nicht gering ist die Anzahl derer, die lediglich der musikalische Genuß an Dresden fesselt. Auch aus diesem Gesichtspuncte gehört die Musik zu den bemerkenswerthen Nahrungsquellen des Ortes.

2) Im J. 1837 wollten die so zahlreichen Gasthöfe in der That nicht mehr auslangen, und es haben sich in die Fremdenbücher gegen 23000 Personen eingeschrieben. Jenes der Bildergalerie beweist, daß mit jedem der letzteren Jahre, 1838 ausgenommen, der Fremdenbesuch in reissender Schnelligkeit zugenommen hat.

3) Im Schlosse befinden sich auch die Oberhofmarschall- und Hofwirthschaftsämter, hingegen das Hausmarschallamt im Brühl'schen Palais, das Stallamt zur Zeit noch am Closterhofe, und die Jägerei am Jägerhofe.

steuer an der Schreibergasse No. 30, die Stadt-Impostgeldereinnahme an der Scheffelgasse, die Oberforstmeisterei am Jägerhofe, die Hauptkellerei im Kufenhause, das Hofpostamt nebst der Stadtpost[1]) am wilsdrufer Platze, die Salzverwalterei am Zeughaushofe, die Superintendentur an der Kreuzkirche. Hierzu kommen noch die Wasserbaudirection und die Amtsbauverwalterei; ingleichen bewohnen Dresden die Landbaumeister und königl. Bauconducteurs, die Angestellten bei den 3 königl. Holzhöfen (unter 1 Floßmeister), bei der Hofapotheke, bei der Porcellanniederlage, bei der allgemeinen Militär-Vorrathsanstalt. Ferner bestehen hier ein königl. Gouvernement, die 3 Brigadestäbe für die Armee, das Amt des Generalstabsmedicus, das evangelisch-geistliche Hofministerium, das königl. Schullehrerseminar, so wie das Fletcherische, die Blinden- und Taubstummeninstitute zum Nutzen für das Land im Allgemeinen. — Gesandschaften sind anjetzt hier von Seiten der östreichischen, russischen, französischen, großbritannischen, preussischen, bairischen, altenburgischen und coburgischen Höfe. — Der evangelischen Geistlichen giebt es, die beiden reformirten eingeschlossen, jetzt 24, der katholischen 19; der evangelischen Schullehrer (eingeschlossen das Capellknabeninstitut, dagegen ohne die Akademie und das Cadettencorps) gegen 100, der katholischen über 20; denn der Begriff ist viel zu relativ, um bestimmte Zahlen angeben zu können. — Man zählte ferner 1838 94 praktische Aerzte (unter denen die Namen eines v. Ammon, Carus, Choulant, Kreyssig, Seiler, Weller, Trinks, Sahlfelder, Pienitz, Baumann u. s. w. hochberühmt sind, und sich stets Männer vom ersten Range befunden haben), 2 Zahnärzte, 6 Thierärzte, 99 Chirurgen (deren 22 auch Barbierstuben halten), 59 Hebammen, 9 Apotheken, davon die Hof-, Salomonis-, Marien- und Löwenapotheken in Altstadt, die Mohrenap. in der pirnaischen, die Engelap. in der wilsdrufer Vorstadt, die Adlerap. in Friedrich-, die Schwanenap. in Neu-, die Kronenap. in Antonstadt sich befinden. Das Gebäude der Militärapotheke an der Dohnaischen Gasse ist 1838 alienirt worden, und über den Fortbestand der Anstalt selbst nichts Näheres uns bekannt. Die Marien- und Adlerapotheken liefern auch homöopathische Medicamente. Von der sogen. Oehme'schen Apotheke s. unter den Friedrichstädter Schulanstalten. — Von den 135 Rechtsconsulenten (unter welchen man einige Räthe, 1 Ober- und 9 andere Finanzprocuratoren, auch noch einige Accisinspectoren findet) praktiziren viele gar nicht mehr. — Die starke Garnison, welche trotz der häufigen Beurlaubung dennoch zur Nahrung der Stadt wesentlich beiträgt, begreift 3 Geschwader des Gardereiterregimentes, die gesammte Fußartillerie nebst der Trainbrigade, die Pontonniers, die Ingenieurs und Sappeurs, die nur 2 Compagnien starke Leibgrenadiersgarde, die Infanterieregimenter des Königs und des verst. Prinzen Maximilian, zusammen gegen 5600 Mann, wozu noch die Nicht-combattanten kommen. Die Neustadt, an Civilbewohnern eben nicht reich, wird als Garnisonort dennoch ziemlich lebhaft. Für sämmtliche Truppenabtheilungen bestehen daselbst 4 Casernen (s. o.), wobei die Bürger, obwohl die Vortheile einer starken Garnison geniessend, doch all' ihrer Unbequemlichkeit überhoben sind. — Von der Communalgarde sprechen wir im statistischen Bande des Buches, und erwähnen hier nur in örtlicher Beziehung, daß sie im Brigadier Gen.-Maj. Bevilaqua ihren sehr beliebten Commandanten, ferner 1 Untercommandanten, 2 Adjutanten, beim Bureau 2 Expedienten, sodann einen Ausschuß hat, den nebst beiden Commandanten die Deputirten vom Stadtrathe und den Stadtverordneten, und 8 Erwählte bilden, so wie allen wieder Ersatzmänner zugegeben sind. Die Garde selbst besteht aus einem Reitergeschwader unterm Rittmeister, und 8 Fuß-Bataillons, davon das 7te oder Friedrichstädtische zwar nur 2, jedes andere aber 4, 5 oder 6 Compagnien begreift, seinen Commandanten (scherzweise auch Major genannt), Adjutanten, und für jede Com-

1) Diese besteht erst seit 7 — 8 Jahren, und die Stadt ist dafür in Districte getheilt, in deren jedem ein Kaufmann zur Annahme der in der Stadt bleibenden, auch der zwar auswärts gehenden, aber nicht frankirten Briefe auctorisirt ist; vom Aufgebenden oder Empfänger sind dafür 6 Pf. zu bezahlen, und zu bestimmten Stunden holt ein Briefträger das indessen Eingelaufene nach der Post ab.

pagnie 1 Hauptmann hat. Das 8te Bataillon begreift die 6 Compagnien des rechten Elbufers, die ganze Garde aber 36 Compagnien, also jetzt gegen 3500 Mann.

Unter den Gewerben im engern Sinne hat die Brauerei früher eine Hauptrolle gespielt, später nur wenige Brauer bereichert, bis sie nun theils durch die erwähnte Societätsbrauerei für bairisches Lagerbier, theils durch die dadurch veranlaßte Aemulation der älteren Brauereien, wieder mächtig emporzukommen beginnt. Im J. 1697 lieferten 89 Brauherren die für die damalige Bewohnerzahl sehr bedeutende Quantität von 56952 Eimern; dagegen wurde das Stadtbier im 18. Jahrh. immer mehr von den schmackhafteren Rittergutsbieren, im 19ten besonders vom ächten bairischen verdrängt. Indessen zeichnen sich anjetzt unter den 16 Brauhäusern das Lützneriſche oder polniſche und das Straſſeriſche in Neustadt, die Communbrauerei an der breiten, das Hauſe'ſche an der Johannis-Gasse, das bairiſche und das Mannteufel'ſche oder königliche in Friedrichstadt sehr vortheilhaft aus, und auch Hause ahmt das bairische Lagerbier mit Glück nach. Alle aber hat jenes der Actiengesellschaft am Waldschlößchen (s. o.) weit überflügelt. Im Allgemeinen hat man dabei die berühmte Pſchorriſche Brauerei in München zum Vorbilde und von ihr auch den Braumeister genommen. Den Bau des auf 3 Seiten 90 Ellen messenden Haupt- und des kaum kleinern Nebengebäudes dirigirten Krug und Schumann. Der 52 Ellen tiefe und sehr weite Brunnen soll einen Pferdegöpel erhalten, und die Keller sind über 20 Ellen tief. — Von fremden sächsischen Bieren werden anjetzt hauptsächlich das Medingen'sche, Röthnitzer, Nickern'sche, Oberschönaische, Maxener, Reinsberger u. s. w. consumirt; früher gehörten dazu auch die Reibers- und Gersdorfischen, Riesaer u. a. Biere. — Von den 104 Brandweinbrennereien, die 1811 bestanden haben, sind in Folge der drückenden Maischsteuer die meisten eingegangen, uud 1838 zählte man nur noch 43, deren 14 auch Liqueurs lieferten; wichtiger, als diese, sind indessen die nicht mit einbegriffenen grossen Spiritusfabriken der Kaufleute Hagedorn, Miecklitz u. A. m., besonders jene des Ostra-Vorwerkes, und es wird jetzt sicherlich noch mehr Brandweins und Rums consumirt, als 1811, wo man zu demselben noch g. 50000 Schffl. Korn verbrauchte, während jetzt nur noch fast lauter Erdäpfel- (und also Fuselgift enthaltende) Spirituosen (dazu der Rum eben so wohl, als der Kümmel gehört! —) fabricirt werden. — Zu den Vorwerken und Stadtgütern, unter welche die $2435\frac{8}{15}$ Acker [1]) grosse Flur Dresdens getheilt ist, gehören auch die Stadtgüter zu Löbda, Räcknitz und Zschertnitz. 1697 hat man wegen der Flur 8634 Schock versteuert, und nur 2134 Schffl. ausgesäet, so wie 326 Kühe, 25 Ziegen, 12 Schafe, 6 Ochsen und 57 Pferde auf den Gütern gehalten; 1834 dagegen gab man überhaupt 891 Kühe, 635 St. andern Rindviehes, 2838 Schafe, 77 Ziegen, 611 Schweine, 1270 Pferde und 12 Esel, auch 182 Bienenstöcke an.

Betrachten wir ferner die Handwerke, so stehen an Zahl der Meister natürlich die Schuster (im J. 1838 630, 1811 erst 450) und Schneider (536) oben an, sorgen aber fast nur für den Bedarf des Ortes. Indessen treiben manche Schneider ihr Geschäft kaum minder ins Grosse, als jene zu Paris und London; ihr Handel mit fertigen Kleidungsstücken greift immer stärker um sich, und häufig verbinden sich auch mehrere Schuster zu Haltung eines eleganten Verkaufsladens, wobei sie ihr Geschäft fabrikmässig betreiben; so war früher besonders die Liebe'sche Fabrik selbst im Auslande berühmt. Einige Schuster treiben zugleich Lederhandel, und dieß traf u. a. den würdigen Götz, der dabei einer der reichsten Männer in der Stadt ward, treffliche Kunstsammlungen besaß, und als Numismatiker mehr als blos deutschen Ruf behauptete. Die Schusterinnung besitzt ein eignes Haus mit Concertsaal u. s. w.

---

1) Hier ist jedoch nicht die ganze von Dresdenern benutzte, sondern nur die im Weichbilde der Stadt einbegriffene Flur gemeint, davon 275 Acker rechts vom Strome liegen. Links von der Elbe gehören davon beinahe 147 Acker unters Amt, und davon wieder $10\frac{8}{15}$ Acker zur meißnischen Procuraturamts-Rentei; $28\frac{2}{3}$ Acker sind Commungut, fast 359 Acker aber Stadtgut, und $204\frac{3}{8}$ Acker werden von Strehlen, einige Felder auch von Striessen, Gruna, Räcknitz, Plauen und Mockritz aus bewirthschaftet. Die Friedrichstädter Fluren gehören gänzlich nicht ins Weichbild.

an der Scheffelgasse, und ein besondres, doch sehr geringes Hospital. Auch die Schneider haben, wie die Weber, ein eignes Innungshaus. Den Zahlen der Meister und Theilnehmer eines jeden Gewerkes im J. 1838 werden wir, um dessen Vor- oder Zurückgehen sogleich bemerklich zu machen, in Klammern jene im J. 1811 beifügen. Die 125 (83) Bäcker zerfallen in 108 Weiß- und 17 Platzbäcker; ihr feineres Gebäck hat bessern Ruf, als ihr Brod, welches meist von Lockwitz (s. d.), Nickern, Mockritz, und aus dem plauischen Grunde in die Stadt gebracht wird; einige derselben gehören zu den reichsten Bewohnern der Stadt, was auch von den Fleischern[1]) (91, 1811 nur 53) und Seifensiedern (33, 1811 nur 25) gilt. Man zählt ferner 25 (22) Beutler und Handschuhmacher, letztere ohne die eigentlichen Handschuhfabriken; 68 (57) Böttcher, welche auch für die Weinberge stark beschäftigt sind; 55 (40) Buchbinder, die zugleich mit Etui-Waare, Schulbüchern u. dergl. handeln; 6 (3) Büchsenmacher, 12 (6) Bürstenmacher, 8 (4) Cirkelschmidte, 23 (9) Conditoren; 45 (33) Drechsler, unter denen Wischke ein sehr starkes Lager von auswärtiger Waare hält, und die Hornbrechsler durch sehr feine, auch geschnittene Elphenbeinwaare sich auszeichnen, wie denn z. B. die Calberlaischen Dosen durch ganz Europa gingen; 50 (67) Feder- und Blumenarbeiter, jedoch mit Einschluß anderer Galanterie- und Putzfabrikanten[2]); 3 Glocken- und 7 (2) Gelbgiesser; 23 (17) Glaser; 65 (55) Gold- und Silber-Arbeiter, worunter auch 12 Juweliren; hier kommen Plödterl, Roßbach, Zeitz, Klötzer, Breymann, Schüller u. a. m. als sehr geachtete und selbst ausser Deutschland bekannte Namen vor, und stets hatte Dresden wegen seiner Pretiosen einen besondern Ruhm, wie denn aus den grossentheils prächtigen Verkaufsläden an die Fremden alljährlich eine Menge verkauft wird; 29 (35) Gürtler, unter denen man auch wahre Künstler findet, z. E. den Hofgürtler Seyffarth; 39 Hufschmidte; 29 (35) Hutmacher; 12 (8) Kammmacher; 37 (15) Klempner, zum Theil von ausgezeichneter Geschicklichkeit, wie denn von ihnen an Lampen u. s. w. mehrere Erfindungen in die Welt ausgegangen sind; einige derselben halten brillante Verkaufsläden; 13 (15) Knopf- und Crepinmacher; 28 (5) Korbflechter; 18 (21) Kirschner; 11 (12) Kunst- und Schönfärber; 12 Kupferschmidte, die anjetzt besonders für das Abziehgeräthe weiten Ruf haben, und stets treffliche Platten für Kupferstecher lieferten; 35 (10) Lackirer und Vergolder; 25 (29) Lein- und Zeuchweber[3]); 3 Leistenschneider; 22 (27) Lohgärber und 13 (15) Weißgärber, meist an der Weisseritz und der Gärbergasse wohnhaft; 38 Baugewerks-Meister; 17 (18) Messerschmidte, darunter besonders Kunde berühmte Bruchbandagen, orthopädische Vorrichtungen, künstliche Arme und Beine, überhaupt aber 9 Meister auch treffliche chirurgische Instrumente liefern; 9 Mützenmacher; 29 (21) Nadler; 13 (18) Nagelschmidte; 8 (2) Papparbeiter; 14 (8) Par-à-pluie-Macher; 6 Pfefferküchler; 16 (9) Posamentiers, die jedoch ihre meisten Verkaufsstücke aus den NOwärts gelegenen Städtchen beziehen[4]); 17 (15) Riemer; 9 Röhrmeister; 4 (8) Säge- und Zeugschmidte; 26 (27) Sattler, unter denen es, wie unter den Riemern und Wagnern, auch wahre Künstler giebt; 4 (6) Schleifer; 60 (49) Schlosser; 4 Schwerdtfeger, unter welchen Voigt wahre Kunstwerke für Cabinette liefert; 18 (15) Seiler[5]);

---

1) Zu diesen kommen überdieß 17 Hausschlächter. — Mehrere Fleischer haben 80 — 100000 Thlr. im Vermögen.

2) Nicht eingeschlossen die Putzhändler, die meist wieder Fabriken in ihren Waaren unterhalten. Als die Manchetten modig waren, soll deren Ausnähen allein 800 Dresdnerinnen ernährt haben. Später wendeten diese sich zur Stickerei feiner Zeuche, die besonders in den Orient gingen.

3) Die ehedem sehr zahlreichen Leinweber entnahmen ihr Garn mit Vortheil aus dem NOlichen Erzgebirge, wendeten sich aber vor 40 J. meist auf Wollzeuche, und sanken in der Zahl schnell herab.

4) Vor etwa 60 J. entstanden in Friedrichstadt 3 Fabriken für Flohr, Marly u. s. f., haben aber später nur den Großröhrsdorfer Marly vollends zugerichtet, und Strohpatentzeuch gefertigt.

5) Die Taue für die Kohlengruben pflegen sie in der langen Allee des grossen Gartens zu fertigen.

4 (3) Siebmacher; 3 (5) Sigellack- und 4 (2) Spielkartenmacher[1]); 1 (3) Sporer; 4 Steinmetzer und 2 Steinsetzer; 21 Strumpfwirker; 19 Stubenmaler; 4 Stuhlgestellmacher; 21 (14) Täschner; 36 (12) Tapezierer; 158 (92) Tischler, unter denen viele auch Magazine vorräthiger Waaren halten, und mehrere als Tischler und als Ebenisten im ersten Range der Geschicklichkeit stehen; 15 (22) Töpfer und Ofenmacher, unter denen Messerschmidt sonst auch Fayence lieferte, noch immer die besten Oefen fertigt[2]), und selbst für das Porcellancabinet arbeitet, Opitz aber eine ihm eigenthümliche Sorte Schmelztiegel fabricirt; 5 (14) Tuchmacher[3]) und 15 (8) Tuchscheerer; 20 Wagner; 8 Wabdemacher; 12 (13) Zinngiesser.

Als Fabriken im ausgedehntern Wortsinne lassen sich den schon erwähnten noch anreihen: 3 chemische Fabriken (darunter Houpe an der Marienstrasse), 1 BleiweißF. (Keiner und Valentin, am Poppitz), 4 Gold- und Silberspinnereien (darunter Lötze und Tomaschke[4]), Westmann), 2 Zuckersiedereien (nämlich die jüngst eröffnete Actien-Z.-Fabrik nächst der Ostra-Allee, und die minder starke ältere Calberlaische an der Elbe, die auch ein kleines Dampfboot besitzt), 4 Ziegeleien (davon 3 an der Elbe, und 1 bei Kleinhamburg), 1 Chrysodiaphan-Dosenfabrik (von Wirthchen, an der Ostra-Allee), 6 Stärke- und einige Nudelnfabr.[5]), 1 PastellfarbenF. (von Richter, früher von Kaffee, an der äuss. ramp. Gasse), 2 WachslichtF. (von Voigt an der äuss. ramp. Gasse, und von Sack[6]) in Friedrichstadt), Hofmanns Wachstuch-, Krebs'ns Schlauch-, Hendels Spritzen-, la Tour's SiebbödenF., Hagedorns SenfF., Schafhirts Papiermühle (s. o.), 2 TapetenF. (von Hopfe[7]) an der Johannis- und von Hauswald an der Neugasse), Franke's PappeF., 3 BuntpapierF. (darunter die Knepperische sich auszeichnet, und die Sippel'sche die gepreßten Papierhüte aufgebracht hat[8]), Franz'ns HolzmarlyF., Schefflers SpiegelF. (welche eigene Glasschleifer hält, ihren Verkauf am Neumarkte hat, und 1838 einen Schmelzofen so anlegte, daß sie nun auch gebogene Glaswaare liefern kann), die grosse Spiritusbrennerei des Ostravorwerkes, mehrere ansehliche Hutfabriken (z. E. von Albert, Lehmann, Pöschel), 10 HandschuhF. (darunter die wichtige Bommerische, sonst Bassenge'sche[9]) an der plauischen Gasse), 12 Fabriken in Strohmanufacten, besonders in Strohhüten (darunter Stavenhagen, Linke, Wer, sonst die Engelhardtische), die 1838 von Säuberlich errichtete Cattun- und Seidenwaarendruckerei, 6 Essigbrauereien, u. a. m. Ehedem waren die Roch'sche Tuch-[10]) und

---

1) Anjetzt fertigen sie sehr wenig, da doch 1800 noch gegen 30000 Spiele geliefert wurden. Die ums J. 1700 entstandene Böhme'sche Fabrik hatte sogar eine besondre Papiermühle bei Freiberg.

2) Sonst waren auch die Ofenaufsätze des Galeriedirectors Matthäi als Kunstwerke berühmt.

3) Ungerechnet die Arbeiter in der Zumpe'schen Fabrik; s. u. Die Innung hat schon 1401 die Walkmühle unter Plauen besessen, und vor 200 J. den größten Theil des Bedarfes bei Hofe und bei der Armee geliefert, kam aber besonders durch die Pest 1680 gänzlich herab. Viel wichtiger ist jetzt das Geschäft der Decatisseurs und Tuchscheerer.

4) Diese 1734 von Homeier begründete Fabrik war früher privilegirt, und eine der stärksten in Deutschland.

5) Dabei die schon erwähnte, 1774 errichtete, Bertoldi'sche Nudelmühle an der Ostraallee, mit 2 Gängen.

6) Diese ließ der König 1762 anlegen; 1781 kam die Schüßlerische oder jetzt Voigtische zustande. Beide zusammen gaben 1799 ihren Absatz auf 12000 Thlr. an.

7) Die 1789 errichtete la Tour'sche Fabrik ist wieder eingegangen; dagegen rivalisirt die 1776 begründete Hopfe'sche noch immer glücklich mit Paris, Lyon und Berlin.

8) Ueberdieß verfertigen viele Buchbinder sich selbst ihre Marmor- und Titelpapiere.

9) Durch dieselbe hat seit 1765 die Bassenge'sche Familie sich um die Stadt wahrhaft verdient gemacht; jene hat aber durch das Verbot der Einfuhr nach Rußland und durch die Vorliebe für pariser Handschuhe sehr verloren.

10) Sie gehörte zu den stärksten in Deutschland, und hat manchmal an 1000 Personen beschäftigt. — 1804 gab es 3 Tuchfabriken, darunter die Strasserische auch Casimir, Moltong, Swanboy u. s. w. lieferte.

die 1740 begründete Swanboy'F. berühmt, wo Ehrig auf einem Stuhle mit 600 Zügen sehr künstliche Muster einwirken ließ; jetzt besteht nur noch die Zumpe'sche Tuchfabrik unweit der Annenkirche. — Unter den 27 Clavierbauern zeichnen sich besonders Rosenkranz, Pawlikowski, Pleyl und Ungethüm aus, und Ersterer soll mehr, als irgend eine andere europäische Fabrik, Nordamerika versorgen. Im 18. Jahrh. waren Silbermann und die Gebr. Horn als Clavierbauer weltberühmt. Es giebt ferner 2 Orgelbauer, 3 Meister für messingene, und 10 für hölzerne Blasinstrumente, endlich die akustische Werkstätte Kaufmanns an der Ostraallee. Dieser und sein Vater haben u. a. das Harmonichord (eigentlich eine Vervollkommnung von Uhde's Xylarmonikon), das Chordaulodion, das Belloneon, das Aulodion und Bombaulodion, mehrere Automaten, Verbesserungen der Orgelregister u. s. w. erfunden, und Flötenwerke bis zu 2000 Tlrn. im Preise geliefert. — Früher ist für mathematische Werkzeuge der Bergrath Seyffert, für Compasse Studer, für Spritzenwerke la Mare durch ganz Europa berühmt gewesen; jetzt verdienen unter den 34 Mechanikern u. a. Fuhrmann, Naumann und Lehmann Auszeichnung, so wie durch ihre Chronometer u. a. Kunstwerke unter den 18 Kleinuhrmachern Gutkäs, Weisse, und Kirchel; hierzu kommen 6 Wanduhr- und 1 Uhrgehäusemacher. — Unter den 5 Buchdruckereien hat die Meinholdische oder Hofbuchdruckerei an der Moritzstrasse 19 Pressen, eine Schriftgiesserei (auch für Stereotypendruck) und eine lithographische Anstalt, die bedeutende Teubnerische auch eine Congrevesche Presse. Unter den 12 Steinschreibern und Steindruckern zeichnen sich Zöllner und Hanfstengel durch Kunstwerke, Fürstenau in Etiquetten u. dergl. aus. Anjetzt besteht auch eine Zimmermannische Kupferdruckerei.

Im J. 1838 hat man übrigens noch gezählt: 5 Müller, 33 Fischer (darunter die Namen Naumann, Krüger und Weber fast allgemein sind), 1 Zuckerbäcker, 26 Perükkenmacher und Coiffeurs, 3 Gold- und Silberschläger, 7 Waschhauspächter, 4 Stadtfouriers, 12 Leichenwäscherinnen, 2 Fechtmeister, 25 Lohnbedienten, 83 Lohnkutscher[1]) und Pferdeverleiher, welche auch (unsres Wissens jetzt 80) Fiakerwagen auf 5 Plätzen, nämlich am Judenhofe, auf dem Schloßplatze, dem Neustädter Markte, den budissiner und wilsdrufer Plätzen, bereithalten[2]), 47 Gastwirthe, 25 Weinstuben, 333 Speiß-, Bier- und Kaffeewirthschaften, 20 Leihbibliotheken (unter denen sich die sehr starke Schmidtische an der Moritzstrasse, die Lobeckische und Pochmannische auszeichnen), 7 Tanzmeister, 10 erklärte Musiklehrer (worunter indessen die meisten angesehenen, besonders aus der königl. Capelle, nicht mit begriffen sind), 1 Stuccaturer, 6 Formschneider und Formstecher, 1 Glasmaler[3]), 4 Steinschneider, 17 Graveurs (unter diesen die bekannten Künstler Krüger, König, Tettelbach, Leupold, Studer), 22 Kupferstecher (darunter Steinla, Krüger, Bach, Keyl, Vieth, Gottschick u. s. w.), endlich 124 erklärte Maler, Architekten und Zeichenlehrer, unter welchen wir nur an die Namen Matthäi, Vogel v. Vogelstein, Dahl, Hartmann, Retzsch, Friedrich, Bendemann, Rösler, Sparmann, Arnold, Faber, Hansch, Oehme, Semper, Richter, Hauschild, Heine, Rensch, die Frauen Seydelmann und v. Louquesie u. a. m. erinnern, um auszudrücken, welche Masse von eminenten Talenten in dieser Beziehung sich in Dresden auch heute noch vorfindet. Die Zahl der Bildhauer ist gegen das augusteische Zeitalter zwar gering; aber die Namen Rietschel, Pettrich u. a. m. verdienen nicht minder Achtung.

Leicht zu erachten ist es, daß in unsrer badlustigen Zeit auch die Besorgung der Bäder unter den Gewerben des Ortes genannt werden muß. Unter den 9 städtischen Badanstal-

1) Unter ihnen thut Dittmar sich durch Menge und Schönheit der Equipagen hervor, und fährt auf Verlangen auch mit Postzügen.

2) Bis zur Entfernung von einer Stunde haben sie ihre polizeiliche Preis-Taxe. Ueber die neuen Omnibus-Wagen sprechen wir in den Supplementen.

3) Nicht mehr Mohn, welcher sich durch Wiederentdeckung der ächten Glasmalerei berühmt machte.

ten findet man das Aberholdiſche Bad (mit Baſſins) am Schanzenwege, das Ruſchpleriſche an der Königſtraſſe, das Junghannsiſche Albertsbad an der Oſtraallee, das Haden'ſche Mineralbad (ſ. o.) im Lämmchen bei der Annenkirche, das Joſephinenbad an der pirnaiſchen Neugaſſe, das Marienbad an der äuſſern rampiſchen Gaſſe, die Rathsbaderei an der Badergaſſe, das Struve'ſche Bad (wo auch allerlei Heilbäder gegeben werden) an der Oberſeeer-Gaſſe, das ſchlechthin ſogen. Bad (nämlich das Linke'ſche) vor der Antonſtadt. Ferner giebt es ein Schwimmbad im Garten des Falkenhofs, 1 militäriſches und 2 andere Schwimmbäder auf der Elbe, eben da 6 bis 7 Zuſammenſtellungen ſchwimmender Badhäuschen (deren überhaupt gegen 60 ſind), endlich noch die Waſſer- und Sandbäder an der Priesnitz. Dieſe — etwa 20 an der Zahl — liegen $\frac{1}{8}$ Stunde von der Antonſtadt am Walde, und gelten gegen manche Uebel, beſonders der Haut, für vorzüglich wirkſam. Uebrigens kann man auch mit einem Nachmittagsſpaziergange recht wohl den Gebrauch des Potſchappler Schlackenbades verbinden, und mehrere der genannten Anſtalten erfüllen auch das Verlangen nach mineraliſirten, Kräuter-, Seifen- u. a. Bädern.

Zur Gewerbsgeſchichte des Ortes gehört das Aufhören vieler Gewerbe ſeit dem letzten Kriege; denn für die nachfolgenden Gewerbsleute vom J. 1811 fehlt anjetzt die Parallele: 1 Beckenſchläger, 2 Blasbalgmacher, 2 Emailleurs, 1 Futteralmacher [1]), 2 Gold- und Silberſcheider, 1 Silberſchneider, 1 Hutſtafirer, 1 Gamaſchenmacher, 2 Baretmacher [2]), 1 Pergamengärber, 1 Stahlarbeiter; ferner gab es damals 1 Drath-, 1 Blechwaaren-, 1 Leim-, 1 Hoſtien- und Oblaten-, 1 Saiten-, 2 Zeuch- und 2 Cattunfabriken, die vor dem Ziegelſchlage 1805 angerichtete Glashütte, die 1777 von Prevot begründete Thonpfeifenbäckerei, 6 Kupferdruckereien, 2 Flohr- und Marlyfabriken [3]). — Als Fabricate ſind 1800 angegeben worden: 356 Stk. Tuch und Tüffel, 815 Stk. Flanell, 653 Stk. andere Wollzeuche, 12936 Par Strümpfe (worunter 408 P. ſeidene), nur 1717 Hüte (!), 7560 Ellen Leinwand, 3446 Stk. Spitzen, 28740 Stk. Leder, 16 Stk. Seidenzeuche, 110 Stk. Flohr, 1000 Stk. Seidenband, 52236 P. Leder-Handſchuhe, 2854 Stk. Tapeten, 853 Pfd. Sigellack. — Unter den 1811 gezählten 65 Innungen waren die Tiſchler und Schloſſer nicht mehr; denn dieſe haben ſchon 1805 ſich des Zunftzwanges freiwillig begeben, halten jedoch unter des Rathes Aufſicht beſondere Verpflegungscaſſen. Die Schloſſer hielten ſpäter ein gemeinſames Verkaufslocale in der Frauengaſſe, welches aber eingegangen ſeyn ſoll.

Wiewohl wir nun eben mancherlei Fabrikzweige des Ortes genannt haben, ſo iſt er doch nach Verhältniß ſeiner Bewohnerzahl keineswegs unter die bedeutenden Fabrikorte zu rechnen, und treibt daher nach auſſen nur geringen Activhandel. Nicht unbedeutend dagegen erſcheint des Ortes Paſſivhandel, dem ſich beſonders in den letzteren Jahren auch merklicher Speditions- und Commiſſionshandel angeſchloſſen hat. Vor dem Zollanſchluſſe war Böhmens Nähe für Dresdens Handel ſehr wichtig, uud noch immer begünſtigen dieſen die Elbe und einige hier kreuzende Straſſen; noch mehr wird er nach Vollendung der Eiſenbahn anwachſen. Auf der Elbe beſitzt Dresden ſeit 1443 (und 1455) ein Stapelrecht, welches ihm jedoch längſt nicht mehr nützt, beſonders da 1565 ſchon den Ausländern die Elbſchifffahrt innerhalb Sachſens Gränzen verboten wurde: ein Verbot, welches die Jetztwelt durch die bekannte Elbſchifffahrtsacte löſen ſah. Letztere gab überhaupt dem Dresdener Handel einen ſolchen Schwung, daß ſelbſt groſſe Leipziger Häuſer es nöthig fanden, hier Commanditen zu begründen. Stromaufwärts gehen beſonders Colonialwaaren, Getreide und Salz, thalwärts (nach und durch Dresden) Sand- und Kalkſtein, Scheitholz, Balken, Pfoſten und Breter, böhmiſche Braunkohlen, Obſt eben daher u. ſ. f. [4]). — Wenn 1800 ſchon der Betrag des Colo-

1) Dieſes jetzt ſtarke Gewerbe iſt nun gänzlich mit dem des Buchbindens vereinigt.

2) Dieſe gehören nun zu den Mützenmachern.

3) In groſſer Menge fertigt man jetzt auch, aber unſers Wiſſens von Seiten der Korbmacher-Innung, Holzmarly zu Fenſtervorſetzern.

4) Auf den Betrag der auf der Elbe gehenden Güter kommen wir im ſtatiſt. Bande d. B. zurück.

nialwaarenhandels auf 1½ Millionen geschätzt wurde, so läßt sich einigermassen ein Schluß auf seine heutige Stärke, insbesondre hinsichtlich des so mächtig gestiegenen Transito- und Grossohandels machen, in welchem früher Cottbus und Pirna unsern Ort gewaltig beeinträchtigten. Dagegen hat der Linnen-Transitohandel, der 1811 noch 10 hiesige Handlungen beschäftigte und vorzüglich das spanische Amerika versorgte, mächtige Rückschritte gethan. Im erwähnten Jahre gab es allhier folgende Fabriksniederlagen: für Großschönauer Damast, für das Meissener Porcellan, für hubertusburger und englisches Steingut, für die Potschappler Glashütte, für den Lauchhammer bei Mückenberg, für mehrere Blechhütten, für blaue Farbe, für die Budissiner Papiermühle, für das Reibersdorfer u. a. fremde beliebte Biere, endlich die königl. Fabrik für Spiegel, Krystall- u. a. feine Glaswaare; diese zog ihr Glas anfangs nur aus Friedrichsthal bei Senftenberg, später mehr aus Böhmen, und hatte 1802 z. E. einen Absatz von 30000 Tlrn. — Anjetzt aber bestehen die königl. Porcellan-, 4 Steingut-, mehrere Spiegel-, einige Eisenwaaren-, die Altenbergische Zinn-, 1 Blaufarben-, 1 Berliner Argentanwaaren-, viele Stein- und Braunkohlen-Niederlagen.

Im Allgemeinen läßt der Dresdener Handelstand sich in die Innung der Kaufleute und in die ausser dieser Innung befindlichen Handelsleute zerfällen. Die Innung, welche ein Rathsglied zu ihrem Deputirten, einen Oberältesten und eine eigene Grabegesellschaft hat, schließt ein' für allemal die Juden aus, obwohl diese von den Papier-, Geld-, Lotterie- und Ausschnittgeschäften einen sehr bedeutenden Theil in Händen haben, und die Banquierhäuser Kaskel, M. Schie, A. Schie, Elimeyer, Bondi zu den wichtigsten der 12 erklärten Wechselcomptoirs im Orte gehören. Die Innung zerfällt wieder in 3 Classen, deren erste die Tuch-, Seiden- und Modewaarerhändler, 1838 an der Zahl 96, eine zweite die Schiffsherren und Grossohändler, die letzte die Detailhändler begreift; die ganze Innung zählte 1838 378 (1811 erst 227!) Mitglieder. In der ersten Classe giebt es u. a. 10 Tuch-, 6 Seiden-, 3 Linnen-, 2 Spitzen-, 1 Wachstuch-, 5 Strohwaaren- und Blumen-, 5 Garnhandlungen, und mehrere derselben sind auf eigne Manufactur basirt; hierher gehören auch Arndts Bandfabrik, die Nähterei-Anstalten von Heber hinter der Nudelmühle, und von Rehbock vorm Seethore. Unter jenen Handlungen aber wollen wir hier nur Müggenburg und Barteldes, A. L. Dittmarsch, C. F. Gleißberg, Heber u. Comp., Henniger u. C., Köhler und Neuhof, Kell u. C., Pfefferkorn u. Laurin (auch mit Wachstuch und Teppichen), Prölß Söhne, Kändler (beide mit Linnen), Lasius, Linke u. C., Meisel u. C., Methe u. C., Peschel, Reber, v. Sahr, Schneider[1]), Schönherr (beide mit Tuch), Stavenhagen, Straube u. C., die Zumpe'sche Tuchfabrik, nennen. Unter den Schiff- und Grossohandlungen zeichnen sich besonders Schubart und Hesse, Langens Erben, Jauch u. Leonhardt, Friederici, Warmann u. Brescius, Schwätzke, unter den christlichen Wechselcomptoirs das Bassenge'sche, ingleichen Schultze, Meusel u. C., unter den Droguisten Klepperbein, unter den Tabakshändlern Harich und Fleck, für Bergproducte Hammer und Stohn, für Commissionsgeschäfte Haarth u. Comp. aus, wobei wir aber den Ruf anderer Handlungen keineswegs beeinträchtigen wollen. In der 2ten und 3ten Classe zählt man 1838 u. a. 7 Handlungen für Droguen und Farbewaaren, 15 für Tabak, 8 für Wein, 2 für Mineralwässer, 2 für Chocolade, 2 für Kaffeesurrogate, 3 für italiänische und 1 für Conditoreiwaaren, 1 für Thee, 3 für Liqueurs, 3 für Essig, 9 für Papier, 1 für Tapeten, 2 für Sigellack, 6 für Eisenwaare, 1 für Berg- und 1 für chemische Producte, 1 für Sämerei, 1 für Strohhüte, 1 für Wolle, 1 für Tressen, 10 für Commissions- und Speditionsgeschäfte; die übrigen Handlungen führen Colonialwaaren für den Detailhandel, aber sehr häufig zugleich Waaren aus den eben angeführten Fächern. — Eine bedeutende Zahl der Kaufleute unterhält das Comptoir der Elbschifffahrts-Compagnie in Calberla's Hause. Uebrigens sind hier auch das privil. Adreßcomptoir an der

1) Die bis vor 40 Jahren sehr wichtige Schneiderische Seidenbandfabrik besteht schon seit 1754.

Kreuzgasse, welches den in ½ oder in 1 Bogen täglich erscheinenden Dresdener Anzeiger (ein stark rentirendes Intelligenzblatt) besorgt, v. Steindels Versorgungscomptoir, jenes von Todens Erben, welches zugleich allerlei Medicamente und Mittel verkauft, zu nennen.

Der Kaufmannsinnung nicht zugehörig sind zunächst die 5 Buchhandlungen, nämlich die Waltherische Hofbuchhandlung der Hrn. Wagner und Bromme, die Arnoldische, die Winklerische, die Grimmerische, die Wagnerische. Unter ihnen ist die Arnoldische die stärkste, zugleich Kunst- und Musikalienhandlung, und hielt sonst ein stark begabtes Lese-Museum, welches aber — mirum dictu — nicht rentiren wollte! — Es haben überdieß noch einige Handlungen Verlag von vaterländischen Schriften, deren Ankauf man sich ersparen kann, sofern man sich an deren eigentliche Quellen hält. Selbst die Buchdruckereien [1]) haben einige Verlagsartikel, doch auf rechtliche Weise. — Unter 11 Kunst- und Musikalienhändlern nennen wir noch E. Arnold; Skerl, Meser, Paul, Brazzowa, Winkler. Man zählt ferner 7 Commissions- und Adreß-, 9 Lotteriecomptoirs, 1 Bücher- und 2 andere Auctionsanstalten, 6 erklärte Agenten, wozu noch die verpflichteten Handlungsmäkler kommen, 3 gemeine Bilderhändler, 10 (1811 nur 7) Bücherantiquare, 1 Wollmäkler, 6 Grosso-Weinhändler, 1 Gypsfiguren-, 3 Schreib- und 3 Bettfedern-, 19 Holz-, 4 Italiänerwaaren-, 4 Kräuter- und Thee-, 2 Kunstkram-, 9 Leder-, 11 Mehl-, 3 Glas-, 6 Salz-, 3 Härings-, 2 Citronen-, 97 Gemüsse-, 4 Federvieh-, 6 Fisch-, 6 Stärke-, 9 Wildprets-, 6 Zwirn-, 33 Band-, 16 Gerüll-, 4 Feilen-, 2 Meubles-, 4 Sand-, 3 Roß-, 7 Steingut-, 1 Wetzstein-, 6 Tabakshändler, ingl. 12 Strohhutfabricanten und Händler, die nicht zur Innung gehören; endlich 8 (1811 noch 18 Getreidehändler. Im J. 1811 hielten letztere 9 oder 10 Schiffe, die bis nach Dessau hinabfuhren, und damals schon rechnete man den Verbrauch der hiesigen Bäcker — ungerechnet die 30 Dorfbäcker — auf 190000 Schffl. Kornes, 1783 aber die Ein- und Durchfuhr auf 300000 Schffl. — Hinsichtlich der Strohwaarenfabrication wolle man noch Kreischa im A. Pirna vergleichen, welches für diese, so wie Dresden für deren Handelsvertrieb, der Hauptort bleibt. Im Allgemeinen hat sie jedoch, von der italiänischen Strohwaare bedrängt, gegen frühere Zeiten sehr abgenommen.

Den Fabriks- und Handelsunternehmungen nächst-verwand erscheinen die in neuester Zeit so beliebt gewordenen Gewerkschaften oder (mit fremdem Worte) Actiengesellschaften. In Dresden bestehen derselben nicht weniger als 8, nämlich a) die schon erwähnte Elbschifffahrtscompagnie, die in Aufnahme neuer Mitglieder sehr vorsichtig verfährt; b) jene für die Dampfschifffahrt auf der Elbe, jetzt im Besitze von 3 Dampfböoten, die gleich einer Flottille an der Brühlischen Terrasse stationirt sind, und davon die 66 Ellen lange prächtige „Königin Maria" am 29. July 1837 die Fahrten eröffnet hat, die kleineren und minder kostbaren Böote aber „Prinz Albert" und „Stadt Dresden" genannt worden sind; mehr darüber s. u. — c) für den Machinenbau zu Uibigau, unter welchem Orte wir dieselbe näher besprechen; d) für die Bierbrauerei am Waldschlößchen schiessen die Theilnehmer auf 800 Actien 400000 Tlr. vor, und wir haben dieselbe früher schon genüglich besprochen; dagegen beträgt das Einlagecapital e) für die bairische Bierbrauerei zu Medingen nur 80000 Tlr. in 400 Actien; f) für Zuckerraffinerie schoß man in 1000 Actien ½ Mill. Tlr. zusammen; das Nähere besprachen wir oben, und merken nur noch an, daß schon Kf. August, wiewohl fruchtlos, eine Zuckerfabrik in Dresden beabsichtigte; g) für den Potschappler Kohlenbau, davon wir unter Potschappel sprechen werden; h) für moussirenden (Champagner-) Wein zu Niederlößnitz, mit 100000 Tlr. Vorschuß gegen 1000 Actien; s. Lößnitz. Ueberdieß giebt es in Dresden sehr viele der Theilnehmer an

1) Nach gemeiner Annahme wäre schon 1482 in Dresden gedruckt worden; doch läßt sich urkundlich erst eine Stöckelische Buchdruckerei 1519 nachweisen, welche seit 1568 die Hofbuchdruckerei ist, und u. a. die allbekannte Concordienformel gedruckt hat.

der Leipziger Eisenbahn-Unternehmung. Die Dampffahrten auf dieser Bahn begannen von Dresden aus am 19. July 1838, und gingen in diesem und dem folgenden Monate nur $1\frac{5}{8}$ St. weit, bis zu dem von der Weintraube (einem der beiden Serkowitzer Gasthöfe an der Meißnischen Strasse) aus gebauten Gesellschafts-Salon, wohin am ersten Tage 3199 Personen kamen. Man fuhr damals täglich 5-, auch 6mal; seit der Erweiterung der Fahrten bis zur Oberauischen Tunnelschenke aber, wo sich nun auch schon reeller, über die blose Ergötzung hinausgehender Nutzen der Anstalt zeigt, früh um 8 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, ausserdem auch um 1 Uhr blos bis zur Weintraube. Die Gesellschaft hält in Dresden zur Zeit 3 Dampfwagen: den Pfeil, den Komst (denn so steht durch ein Versehen an der Machine statt Komet) und den Bury[1]); mehrmals schon hat man deren 2 dem Wagenzuge, der schon bis über 400 Personen getragen, vorgespannt. Alles übrige von der Dampffahrt gehört theils nach Leipzig, theils in unsern allgemeinen Band. — Hinsichtlich der Dampfschifffahrt aber, für welche die oben erwähnte Actiengesellschaft innerhalb Sachsens Gränzen privilegirt ist, merken wir noch an, daß sie zur Zeit thalwärts bis Meissen, aufwärts bis nach Tetschen in Böhmen geht; man hat nämlich die Bergfahrten bisher bis nach Pillnitz, nach Pirna, nach Rathen (unter der Bastei), nach Schandau und bis nach Tetschen gerichtet, und ohne den letzteren sind die erwähnten Orte, nebst Königstein, zugleich die Zwischenstationen längerer Fahrten. Diese werden durch Witterung und durch seichte Stellen des Flusses (besonders durch dessen Wasserfälle unterhalb Königstein und bei Mittelgrund) nach Zeit und Ausführung etwas precär; insgemein hat man aber wöchentlich an 6 Tagen, an manchem auch 2mal, Fahrten angestellt. Die Oessen der 3 Dampfböte sind, wegen der Brücke, zum Niederlassen eingerichtet, und Segel werden nicht angewendet. Die „Stadt Dresden" gilt für besonders vortheilhaft gebaut und für sehr flink; sie ist zugleich dazu bestimmt, andere Fahrzeuge ins Schlepptau zu nehmen. — Uebrigens ist Dresden mit anderen Stromorten auch durch Marktkähne verbunden, z. E. mit Pirna, Meissen, Kötschenbroda, Zehren; und im Sommer gehen alltäglich zwischen der Stadt und Pillnitz grosse Gondeln, eigentlich für des Hofes Bedürfniß, doch noch stärker vom Publicum benutzt.

Die fast durchaus wohl chaussirten Landstrassen um Dresden verbinden es zunächst mit Meissen, Hain, Morizburg, Radeburg, Königsbrück, Radeberg, Budissin, Stolpen (diese 3 sind anfangs vereinigt), Lohmen, Pirna, Lockwitz, Dippoldswalde, Tharandt, Kesselsdorf, wo die letztere Strasse sich nach Freiberg und Nossen zwieselt; mit der Tharandtischen ist bis nach Hainsbach die erzgebirgische Butterstrasse nur Eine, und jene selbst ist für leichte Fuhren zugleich die Freibergische. Im Anfange des J. 1838 gingen auf diesen Strassen 35 Posten, nämlich I. reitend a) nach Berlin (im Sommer täglich, im Winter nur 2mal wöchentlich), b) nach Leipzig täglich, so wie c) nach Nürnberg und d) nach Prag; II. als fahrende Posten a) nach Guben wöchentlich 2mal, b) nach Camenz 2mal, wie auch c) nach Königsbrück, d) nach Marienberg, e) nach Neustadt, und f) die Sommer-Post über Schandau nach Sebnitz; III. als Eilpost a) nach Berlin 2mal, im Sommer 3mal, b) nach Breslau und zugleich nach Zittau 2mal, c) nach Budissin und Zittau 3mal, d) nach Chemnitz 4mal, e) nach Leipzig 14mal, nämlich bei Nacht 7mal, bei Tage 2mal über Nossen und 5mal über Meissen; f) nach Nürnberg und zugleich nach Schneeberg 3mal, g) nach Prag täglich, und ausserdem noch 1mal über Rumburg, h) nach Schandau 4mal, jedoch nur im Sommer; IV. als Deligencen a) nach Berlin 2mal über Luckau und 2mal über Jüterbogk, b) nach Breslau und zugleich nach Zittau 2mal, c) nach Leipzig 7mal, dabei 1mal über Döbeln und 2mal über Waldheim, d) nach Nürnberg dreimal, e) nach Prag 3mal, dabei 1mal über Rumburg, f) ins Voigtland 1mal; V. die Dippoldswaldische Post 2mal; VI. Journa-

1) Dazu wird nächstens der in Uibigau gebaute Elephant kommen. — Seit dem 14. Oct. 1838 fahren 3 sogen. Omnibus-Wagen, welche an den ehemaligen Thoren der Altstadt stationirt sind, um 1 Groschen diejenigen, welche die Eisenbahn benutzen, zu und von dem Bahnhofe.

lieren gehen nach Meissen und Pirna, und VII. ein königl. Bothe nach Camenz 1mal. Dresden hat somit eine lebhaftere Postverbindung, als die meisten viel grösseren Hauptstädte, doch aber minder lebhafte, als Leipzig. Ueberdieß kommen gegen 100 zuverlässige und beglaubigte Bothen an bestimmten Tagen hierher theils zu Fuß, theils aber auch mit Personenwagen, unter denen wir nur die Altenburger Landkutsche, die Bothen von Zwickau, Purschenstein, Teplitz, Wiesenthal, Cottbus, Löbau, Zittau, Strehla, Linz bei Ortrandt, die Fuhrleute von Guben und Neustadt, die Meissener Amts-, Stifts- und Raths-, den Hohnsteiner Amtsbothen, die Privat-Postwagen von Meissen, Pirna, Arnsdorf bei Radeberg, Neustadt, Königstein, Freiberg u. a. O. hier nennen wollen. — Zur Beförderung des Verkehrs dienen endlich auch die starken Jahrmärkte, davon die 3 altstädtischen Montags nach Fastnacht, nach Johannis und nach Galli, die beiden neustädtischen Montags nach cantate und nach Mariä Geburt beginnen, und genau genommen zu Mittag am Mittwoch geschlossen seyn sollen. Die Fastnacht- und Gallimärkte wurden 1529, der Johannismarkt erst vom Hzg. Heinrich bestättigt. Um den, fast eine Woche hindurch währenden, wichtigen Christ- oder Striezelmarkt besuchen zu können, pflegen einige der erzgebirgischen Holzwaarenhändler hier Bürger zu werden. Seit kurzem hat Friedrichstadt das Recht zu 2 Viehmärkten, und der altstädtische Wollmarkt, welcher sich nach jenem zu Breslau richtet, daher bis jetzt jedesmal am 9ten Juny begonnen hat, bringt 2 Tage hindurch ein bedeutendes Leben zuwege, besonders am Gewandhause, auf der Morizstrasse und dem Neumarkte, wo die Wolle theils in Sälen, theils in Buden ausgelegt ist. Von 23620 Stein, welche 1830 eingebracht wurden, blieben nur 792 unverkauft; dagegen wurden 1833 nur 9370 Stein verkauft; 1835 kamen an 30000 Stein ein, und man rechnete den Umsatz zu ½ Million Tlr. — Um den Käufern das Abdrücken der Waare zu wehren, hat die Regirung die schöne Einrichtung getroffen, daß sie unverkaufbleibende Wolle als Pfand für eine Vorausbezahlung (ein Darlehn) annimmt; jene wird im Zeughause so gut verwahrt, als der Besitzer dieß irgend in seiner Behausung zu thun vermöchte.

Wenn wir oben den Grundlagen des Erwerbes auch die höheren Unterrichtsanstalten beirechneten, so wird dieß durch deren starken auswärtigen Besuch gar wohl gerechtfertigt. Dagegen scheint uns die eigentliche Besprechung der Militärbildungsanstalt im Cadettenhause (womit schon 1814 das Silberpageninstitut, später die Ingenieurs-Akademie und die Artillerieschule verschmolzen wurden), der Akademie der Künste (deren Zöglinge man immer auf 300 anschlägt[1]) und der chirurgisch-medicinischen Akademie[2]) nebst der Thierarzneischule, als allgemeiner Landesanstalten, nicht hierher, sondern mehr in den allgemeinen Band des Buches zu gehören, und aus örtlichem Standpuncte bemerken wir nur, wie dieselben den Intelligenz- und Kunst-Notabilitäten der Stadt einen ausserordentlichen Zuwachs schaffen. In dieser Beziehung erlaube man uns, an der Militärbildungsanstalt einen GeneralM. v. Schreibershofen, einen Peschel, Herrmann, Chalybäus, v. Rouvroy, Münnich, bei der Kunstakademie die ordentlichen Prof. Matthäi, Hartmann (der am Directorium Theil hat), Vogel v. V., Rößler, Semper, Bendemann, die ausserord. Prof. Arnold, Rietschel, Krüger, Heine, Richter, den Zeichner G. Wagner, den Kupferstecher Steinla, die nicht-lehrenden Mitglieder Friedrich, Dahl, Retzsch, Faber, Pettrich, Gottschick, Bach, Reyher —, bei der chirurgischen Akademie einen Seiler, Kreyssig, Ficinus, Choulant, Reichenbach,

1) Eigentlich ist sie eine Erweiterung der von Bothschild gestifteten Freischule für die Zeichenkunst; sie hat ihre Gebäude auf der Brühl'schen Terrasse. Der den Schulen entwachsenen Künstler werden in Dresden mindestens 200 angenommen.

2) Diese hat ihre Gebäude am Zeughofe und am botanischen Garten, und begreift zugleich seit 1778 die Charité, seit 1784 das vom Hofr. Hänel gestiftete Hebammeninstitut. Die Thierarzneischule hat ihr ansehliches Haus an der äussern rampischen Gasse, und man sieht daselbst ein von E. Matthäi vortrefflich gehauenes steinernes Pferde-Modell.

Sahlfelder, Pech, Haase, als Veterinär einen Prinz zu nennen: lauter Namen von deutschem, ja zum grossen Theile europäischem Rufe. — Specieller zwar gehen Dresden mit seiner nächsten Umgegend die stehenden [1]), ambulatorischen und geburtshilflichen Klinika, die Entbindungsanstalt für Dürftige, die Anatomie, der botanische Garten und die Roßapotheke nebst der Beschlaganstalt an; sie sind aber mit der erwähnten Akademie zu genau verbunden, um sie ohne dieselbe hier füglich behandeln zu können.

Die am 1. May 1828 eröffnete und 1835 zum Theil neu organisirte technische Bildungsanstalt hat seitdem ihre Locale im Gebäude der aufgelösten Rüstkammer an der Sporergasse, und im Allgemeinen zwar die Einrichtung der übrigen technischen Schulen im Lande, jedoch einige besondere höhere Lehrgegenstände. Sie trat ursprünglich an die Stelle der 1814 begründeten Industrieschule, welche mit der Kunstakademie verbunden war, und zu welcher 1818 schon die kön. Bauschule (im vordern Pavillon der Brühl'schen Terrasse) kam. Bis 1832 hatte die Anstalt 3 Classen, wozu noch die Sonntagsschule kam, und durchschnittlich 284 Schüler, nämlich 10 in der ersten, 34 in der 2ten, 125 in der 3ten Classe, und 115 in der Sonntagsschule; unter jenen 284 aber waren durchschnittlich 169 Dresdener, 93 sächsische Provincialen und 22 Ausländer. Die Oberaufsicht ging von der (aufgehobenen) Landesdirection zunächst an die Commerciendeputation, später ans Ministerium des Innern über, und die Unterhaltungskosten wurden 1832 auf 2500 Thlr. bestimmt. Es unterrichten hier unter dem OInsp. Lohrmann, als Vorsteher, noch 17 Professoren u. a. Lehrer, und zwar seit 1832 im Machinen-, freien Hand- und Planzeichnen, Modeliren und Bossiren, in Mechanik und besonders der Machinenkunde, in Elementar- und höherer Mathematik, Statik und Dynamik, Physik und technischer Mineralogie, Chemie, Technologie, deutscher, französischer und englischer Sprache, Perspective und Architektonik, dem Graviren, Kupferstechen und Buchhalten. 1837 zählte man nur noch 270 Schüler, davon 81 in der Sonntagsschule, jedoch ohne die zu Michaelis 1837 ebenfalls unter Lohrmanns Vorstande eröffnete königl. Baugewerkenschule, wobei 3 Lehrer nur in den eigentlichen Bauwissenschaften, in Mathematik und deutscher Sprache unterrichten.

Die Kreuzschule ist das eigentliche Kreisgymnasium im Orte, und von allen sächsischen Gymnasialanstalten zur Zeit die besuchteste. Hier unterrichten mit Einschluß des Rectors (jetzt Gröbel) 6 eigentliche Collegen, unter welchen der Cantor an der Kreuzkirche (jetzt der geachtete Componist Otto) der sechste ist, 1 Mathematicus, 5 untere Lehrer, 1 französischer Sprach-, 1 Zeichen- und 1 Schreibmeister. Die 30 (früher 36) Alumnen stehen unterm sogen. Regenten, der eine ziemliche Einnahme hat, und speisen nicht mehr im Schulgebäude hinter der Kreuzkirche, sondern in Familien, wo sie fundirten Mittagstisch haben. Von ihnen muß man die in mehrere Chöre unter Präfecten getheilten Kirchen- und Strassensänger unterscheiden, welche unter dem Namen der Currende das Vorrecht der (hier stark zu bezahlenden) Leichenbegleitung haben. Von den 4 Classen zerfallen die oberen in 2, die 4te in 3 Abtheilungen, und zu Ostern 1832 begriff mit den 52 Currendanern der Cötus 357, zu Ostern 1835 367, 1838 aber 402 Schüler; 1835 waren der Primaner allein 70, und die Universität wurde 1834 von 35, 1835 von nur 26, 1838 wieder von 35 Crucianern (wie die hies. Schüler sich nennen) bezogen. — Die wahrscheinlich schon im 12. Jahrh. errichtete Schule sollte ursprünglich gute Kirchensänger bilden, und ihre Vorsteher, die „Rectores parvulorum in Dresden", hatten häufig noch ein auswärtiges Amt; so war Rector Konrad 1300 zugleich burggräflich Dohnaischer Hofprediger, Rector Hermann 1334 Pleban zu Altrannstädt bei Leipzig. Der Patronat kam 1539 als ein Zubehör der Kreuzkirche an den Stadtrath, welcher sogleich der Schule ihre heutige Classeneinrichtung und den berühmten Cäsius aus Coburg zum Rector gab, 1575 noch 2 Classenlehrer hinzufügte, das Gebäude aber 1557, 1667, 1693 und 1787

1) Dieses Klinicum hält stets 20 — 30 Betten im Gebäude der Akademie in Bereitschaft.

reſtaurirte. Unter den Rectoren haben ſich Petrus Dresdensis[1]), Gäſius, Simon, Egenolf, Bohemus, Schöttgen (einer der erſten und beſten ſächſiſchen Gerichtsforſcher), Olpe und Paufler, unter den Conrectoren Gelenius und Baumgarten-Cruſius (ſ. Meiſſen), unter den Cantoren Mich. Lohra (ſeit 1626), Homilius und Weinlig am meiſten ausgezeichnet. Zur Zeit iſt auch M. Sillig wohlbekannt. Die Schulinſpection beſorgt der Superintendent mit 2 Stadträthen. Unter den ehemaligen Zöglingen der Cruciana nennen wir nur Bröder, den OHofpred. Lucius, den Jenaiſchen Heinrich, Matthäi in Petersburg, die groſſen Muſiker Hiller, Naumann, Weinlig, Tag, Türk, Bergt, Bierey, Kanne u. ſ. w.

Früher war auch die bei der Annenkirche ſtehende Annenſchule[2]), welche die Kſin. Anna 1578 geſtiftet hat, eine Art von Gymnaſium, jedoch nur mit 2 Claſſen und 2 Lehrern, iſt aber jetzt nur noch eine Bürgerſchule, die jedoch ihr beſondres Singchor unterhält. Daſſelbe gilt auch von der höhern Bürgerſchule in Neuſtadt, mit 3 conſirmirten und 4 anderen Lehrern. Auch dieſe war bis 1803, wo Paufler ihr vorſtand, ein ſchwach beſuchtes Lyceum mit 3 Claſſen und 20 Freiſchülerſtellen. Anjetzt kann dieſe Schule nur noch in der oberſten der 4 ſtark beſuchten Claſſen als Progymnaſium gelten, zeigt auch dadurch, daß die oberſten der Singſchüler beim Unterrichte helfen, etwas den Seminarien Analoges, und beſitzt ein Lesinſtitut, eine Bibliothek u. a. Sammlungen. — Die Katholiken haben ihre beſondre Gymnaſialanſtalt, früher im Geiſtlichen-Hauſe an der Schloßgaſſe, jetzt in der Hauptſchule am italiäniſchen Dörfchen, in welcher ſie eigentlich die oberſte Claſſe darſtellt. Unſeres Wiſſens wird jedoch von derſelben aus die Univerſität nicht bezogen, ſondern ſie dient nur als Progymnaſium.

Das letzte und neueſte Gymnaſium in Dresden iſt die Anſtalt des v. Vitzthumiſchen Geſchlechtes an der Plauiſchen Gaſſe, zur Zeit noch vereint mit der 1823 eröffneten Gymnaſialerziehungsanſtalt des D. Blochmann zu gemeinſamem Unterricht und Directorium, wogegen die 16 Vitzthumiſchen Gymnaſiaſten ein andres, als das ſchöne groſſe Blochmanniſche Haus bewohnen. Das Ganze zählte 1833 in 6 Claſſen unter 13 Haupt- und 9 Nebenlehrern 91 Schüler, nämlich 30 in den beiden Progymnaſial-, 10 in den beiden Realclaſſen, 51 in den 4 Claſſen des eigentlichen (philologiſchen) Gymnaſiums. In der zwar theuern, aber mit Recht weit-berühmten Anſtalt ſtudirt u. A. ſeit 1837 der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin. Als Hauptwiſſenſchaften behandelt man, nächſt alten Sprachen, die gründliche Kenntniß des Deutſchen und Franzöſiſchen, Geſchichte, Mathematik, Phyſik, Chemie und Naturgeſchichte. Unter den Lehrern nennen wir den berühmten Mathematiker D. Peters.

Eine höhere Lehranſtalt iſt auch, aber für das weibliche Geſchlecht, das mit dem königl. Joſephinenſtifte (ſ. u.) in Locale und Aufſicht verbundene Fräuleinſtift, worin 8 katholiſche Adelsfräulein von einer Gouvernante, 1 Lehrer und 1 Lehrerin erzogen werden, bis ſie heirathen wollen oder unverheirathet das 18te Jahr erreicht haben. Die Stifterin, Freiin v. Burckersrode, dotirte 1761 die Anſtalt mit den Renten des Gutes oder ſogen. Cloſteramtes Sornzig bei Mügeln, deſſen Verwaltung indeſſen dem State zuſteht. Die beſondre Fürſorge über die Anſtalt, welche auch Penſionnaires aufnimmt, übt jetzt die Wittbe des Generals Brochowski. — Das königliche Joſephiniſche Stift ſelbſt, an der Plauiſchen Gaſſe (ſ. o.) wurde zwar von ſeiner königlichen Stifterin für 100 chriſtliche Mädchen ohne Unterſchied der Confeſſion begründet, nimmt aber ſchon längſt nur noch Katholikinnen auf, und zwar nur ſo viele, als ſich mit 6000 Tlrn. jährl. Rente in Koſt und Kleidung erhalten laſſen; denn was die Zöglinge ſelbſt durch Handarbeit verdienen, wird ihnen, bis ſie mit er-

1) Eigentlich hieß er Faulfiſch, und nach ſeinem Geburtsorte Laun auch Petrus Lunenſis. In der Muſikgeſchichte iſt er als Erfinder der maccaroniſchen Kirchenlieder und als Componiſt noch jetzt beliebter Choräle, in der Kirchengeſchichte als Gegner des Papſtthums und als eigentlicher Stifter der Utraquiſten-Partei allberühmt. Er ſtarb zu Prag 1440.

2) In Folge des Brandes 1760 befand ſie ſich bis 1791 im Stadt-Armenhauſe.

fülltem 18ten Jahre das Stift verlassen, angesammelt. Dieses hat ausser dem Capellan einen Inspector, 1 Inspectrice, 1 Lehrer und 3 Lehrerinnen. — Die oben erwähnte, 1787 vom K. Friedrich August gestiftete, wohleingerichtete kath. Hauptschule beschäftigt, eingeschlossen die Gymnasialanstalt, unter dem Director (jetzt Stepanek) 3 Gymnasial- und 4 Classenlehrer, 2 Lehrerinnen und 4 Nebenlehrer, ertheilt durchaus, wie die Pfarrschulen in Neu- und Friedrichstadt, freien Unterricht, bezahlt sogar die zur Uebung gefertigten weiblichen Arbeiten, und zählt insgemein 400 Zöglinge. Die Neustädtische Schule ist in der Infanteriecaserne, die Friedrichstädtische im Krankenstifte, und beide haben unter ihrem Pfarrer oder Katecheten 1 Lehrer und 1 Lehrerin. — Die katholische Freischule am Queckbrunnen endlich, der auch die dort wohnenden Waisenknaben zugehören, beschäftigt 1 Rector, 1 Katecheten, 3 Haupt-, 2 Nebenlehrer und 3 Lehrerinnen.

Der Schullehrer-Seminarien giebt es hier 2, davon das königliche am 1. Novbr. 1785 eröffnet wurde, und im Wesentlichen seine heutige Einrichtung 1789 erhielt. Bestimmt zur Heranbildung guter Dorfschul-Lehrer, zerfällt es in seinen 52 Zöglingen in die Novizen oder die noch nicht 17 Jahre zählenden, in die Erspectanten, und in die 14 Alumnen, deren 12 vom Stat, 2 von der Ritterschaft des meißnischen Kreises unterhalten werden. Aus diesen wählt man die Lehrer, und in ihre Stelle rücken nach und nach die Erspectanten ein. Alle aber nehmen Theil am Unterrichte, welcher auch die Elemente des Lateinischen, Musikdirection und Generalbaß begreift. Jeder Zögling muß nach angetretenem 18ten Jahre mindestens 3 J. hier verbleiben, und kann dieß noch ein Jahr, sofern er bei der alljährlichen (1798 eingeführten) Prüfung statt einer der 3 Censuren den Repuls bekommen hätte. Die 8 ersten Zöglinge ertheilen zu ihrer Uebung Unterricht in der Armenschule, und die grössere Hälfte aller Zöglinge wohnt frei im Gebäude, welches nur Eines ist mit der bisherigen Real-, nun Districtsschule in Friedrichstadt, worin zugleich die Armenschule besteht. Diese gesammte 3fache Schulanstalt hat zum Director den berühmten Schulmann Otto[1]), 1 Vicedirector, 1 Cantor oder Musikdirector, 1 Mädchen- und 1 Armenlehrer, wurde als Realschule 1784 eröffnet, 1785 durch die Armenschule und das Seminar erweitert, auch 1786 mit einer Industrie- (Strick- und Spinn-) Schule vereinigt; zum Seminar aber 1830 die Taubstummenschule gezogen, wobei die Kreis-Ritterschaft ebenfalls 2 Alumnate übernahm, welche aber durch das Taubstummeninstitut vor dem Falkenschlage fortan ersetzt wird; bei diesem erhielt der erste Lehrer Jencke die Direction. Das Seminar — um auf dieses nochmals zurückzukommen — ward besonders durch Dinter eine weit-berühmte Anstalt, feierte 1835 sehr solenn sein Jubiläum, und erhält aus der Landes-Haupt-Seminarcasse g. 2200 Tlr. Beihilfe. Die ganze 3fache Anstalt zählte bisher immer g. 600 Zöglinge. — Das von Steglich dirigirte Fletcher'sche Schul-Lehrerseminar ist eine an der Freiberger Strasse bestehende Privatanstalt mit 2 Haupt- und 2 Hilfslehrern.

Den eigentlichen Bürgerschulen gehörte die 1819 am Neumarkte eröffnete Friedrich-Augustsschule unterm berühmten Pädagogen Krug zu, welche bei 150—200 Schülern 7 Lehrer beschäftigte, aber 1831 wieder aufgehoben wurde. — An der sogen. Raths-Töchterschule (ein sehr unglücklich erfundener Name!) welche ihr schönes Locale seit 1818 nächst der Sophienkirche, und eigentlich den Namen „Unterrichtsanstalt für Töchter mittlern und höhern Bürgerstandes" hat, lehren ausser dem Director Schöne 5 Lehrerinnen, 5 Hilfs- und 3 Unterlehrer. Sie wurde eigentlich schon 1806 in Neustadt eröffnet, und zählte immer gegen 130 Schülerinnen.

Ein wichtiges Ergebniß der 1830 für das städtische Schulwesen — jedoch abgesehen von den Gymnasien — errichteten „allgemeinen Schulcommission"[2]) sind die gleichförmigen Dis-

---

1) Dieser assidirt auch, gleich dem Seminardirector Steglich und 2 Privatschul-Directoren, dem Landesconsistorium bei Schullehrer-Prüfungen.

2) Den Vorsitz übernahm der Freiherr v. Fischer. Bis dahin hatte das städtische deutsche Schul-

stricts schulen, die jedoch meist noch im Werden begriffen sind. Sie ersetzen die an anderen Orten sogen. Bürgerschulen, und jede erhält ausser dem Director noch 5 ordentliche, einige Neben-Lehrer und 1 Lehrerin. Die erste wurde unter Belzing 1835 im Stadtkeller an der breiten Gasse, die 2te unter Richter 1836 an der äussern pirnaischen Gasse, die 3te 1838 unter Jäkel an der Antonstädter Badegasse eröffnet, und in die 4te hat man 1838 die Friedrichstädter Realschule umgewandelt. Für die 2te wird eben jetzt ein besondres grosses und schönes Gebäude an der Johannisgasse errichtet; denn jede dieser Schulen soll bis zu 500 Kindern aufnehmen können.

Das Lehrinstitut des evangelischen Hoforganisten für die 6 Capellknaben war früher, als noch der ganze Hof evangelisch war, viel bedeutender, als jetzt, mag schon bei der Capelle zu Torgau (vor 1547) bestanden haben, und ist eine landesherrliche Freischule, deren Zöglinge mit Sicherheit ein Landesschul-Alumnat und ein Universitäts-Stipendium erwarten dürfen. Es bezweckt hauptsächlich die Bildung guter Vorsänger beim Hofgottesdienst in der Sophienkirche. Die Aufsicht steht dem Hausmarschall und dem Oberhofprediger zu, und bisher trug die königl. Rentkammer die Kosten für Unterhalt, Kleidung und Wohnung. Da früher auch der Hofcantor, damals noch Capelldirector genannt [1]), hier unterrichtete, so ist dieses u. a. auch durch Walther, Selnecker, Schütz u. a. hochberühmte Männer, wie auch von Friedemann Bach geschehen.

Das Freimaurer-Schulinstitut in Friedrichstadt, anfangs nur eine in Folge der Theurung errichtetete interimistische Wohlthätigkeitsanstalt, 1773 aber für permanent erklärt und aus dem Wallwitzischen Palais in sein heutiges grosses Gartenlocale verlegt, auch 1792 unter die öffentlichen Stiftungen aufgenommen, erhält 30 seiner Zöglinge umsonst [2]), die übrigen gegen Pension von 66 Tlrn., begriff 1832 deren 88, worunter 18 Mädchen, und hält 4 Hauptlehrer, 1 Lehrerin und 1 Mathematicus, wozu 1 Aufseher und 1 Oekonomin kommen. Der Unterricht ist im Allgemeinen der einer guten Bürgerschule. Bis zum J. 1804 hatte die Anstalt schon 641 Zöglinge aufgenommen. Ein bedeutender Theil der Kosten entspringt ihr aus der, vom Inspect. Türk verwalteten Oehme'schen Apotheke, d. h. aus dem Verkaufe von 21 Arcanen, die D. Oehme 1786 der Anstalt vermachte; diesem gilt daher das hiesige Denkmal und zum Theil auch das zu Johannis gefeierte Gedächtnißfest. Den Rest der Kosten tragen hauptsächlich die Maurerlogen bei.

Die Erziehungs- und Arbeitsanstalt für Blinde, insgemein das Blindeninstitut genannt, ist zugleich Lehr-, Heil- und Wohlthätigkeitsanstalt, welche ursprünglich schon 1809 von dem (9 J. später verst.) Augenarzte D. Flemming, als die 10te aller Blindenanstalten auf Erden, gestiftet wurde; die Kosten erleichterte ihm 1813 der Stat, der sie später größtentheils übernahm. Noch immer jedoch ist Flemmings Wittbe, nachmals verehel. Räthin Steckling, die erste Lehrerin des Institutes, welches schon 1824 20 Stats-Pensionnaires und 4 a. Zöglinge zählte. Nächstdem bestand sonst auch eine von Schütz begründete Arbeitsanstalt für Blinde, und diese übernahm 1821 der 1818 gestiftete „Verein zur Unterstützung von Blinden und Augenkranken"; doch 1823 verbanden beide Institute sich zu Einem, welches in seinem grossen Haus- und Gartenlocale am Fischersdorfe so trefflich gedieh, daß man vor einigen Jahren, um die Erweiterung zu ermöglichen, den Bau eines schönen grossen Hauses vor dem Falkenschlage unternahm. Die Anstalt beschäftigt nun unterm Director M. Georgi, der erwähnten Dame Steckling und dem Musikdirector, 1 Oekonomin, 5 Personen zur Aufsicht, 1 Musik- und 1 Gesanglehrer (welche beide, unsers Wissens, hier erzogene Blinde sind), einige Lehrer für die Fertigung von Korb-, Stroh-, Seilflechterei, Teppichwirkerei und

---

wesen wenig planmässigen Zusammenhang, und besondere Umstände bringen es mit sich, daß es wohl noch lange nicht in dieser Beziehung dem vorgestellten Ideale vollkommen entsprechen wird.

1) Dieses Amt fiel bis vor etwa 140 J. mit dem des Capellmeisters zusammen.

2) Ausserdem hat hier die Gesellschaft zu Rath und That ein Alumnat.

Schneiderei; ein Diakon der Kreuzkirche besorgt die Betstunden, und 2 Aerzte, dgrunter der berühmte v. Ammon, sorgen für Heilung. Man unterrichtet in Religion, Kopfrechnen, Musik und besonders Choralgesang, deutscher Sprache, Geschichte, Geographie (wobei man Relief-Charten benutzt), im Lesen und Schreiben, auch in allerlei Uebungen der Sinne ohne das Gesicht. 2 Alumnate hat der Fürst Otto Victor zu Waldenburg übernommen; Pensionnaires zahlen 70 Tlr. oder auch ein monatliches Kostgeld. Dagegen trägt die Anstalt, welche 1833 schon 7280 Tlr. besaß, für Dürftige die Heilkosten.

Unter den (übrigen) Freischulen beschäftigt die des Vereines zu Rath und That an der Hundsgasse 1 Director, 5 Lehrer, 1 Lehrerin und 1 Zeichenmeister, die allgemeine evangelische Freischule nur 4 Lehrer. Diese wurde 1831 sehr feierlich in ihrem schönen Gebäude [1]) an der Reitbahngasse eröffnet. Bei der mit dem Waisenhause vereinigten Raths-Freischule unterrichten unterm Waisenhausprediger der Cantor und noch 4 Lehrer. Hiernächst hat es 1809 noch 9 Armenschulen gegeben, nämlich die Hahnische für 20 Kinder in Altstadt, die für 12 Mädchen 1707 vom Hofrath Trier — und die für 25 Knaben vom Bürgermstr. Behrisch gestifteten in der Altstadt, die 5 vorstädtischen Schulen, jede für 20 Knaben und 20 Mädchen, endlich die noch bestehende Ehrlich'sche Armenschule an der Stiftsstrasse. In dieser unterrichten die beiden Katecheten der ebenfalls von Ehrlich erbauten Stadt-Krankenhaus-Kirche, und sie hat, seitdem sie 1742 vom vielverdienten Senator Ehrlich für 50 Knaben und 50 Mädchen errichtet worden, überaus segensreich gewirkt. — Im J. 1826 zählte man nur noch 5 Armenschulen, nämlich eine Mädchenschule in der pirnaischen Vorstadt, die Schule an der Hundsgasse, die sehr stark besuchte Industrieschule, die man 1823 dem Waisenhause gegenüber eröffnet hatte, die Industrieschule am Queckborn mit 110 — und jene der Antonstädtischen Waisenanstalt mit 96 Kindern. Doch auch diese 5 bestehen nicht mehr ohne Ausnahme. — Ueberhaupt findet man 1831 nicht weniger als 20 Freischulen mit 56 Lehrern und 6 Lehrerinnen, 1670 Knaben und 1492 Mädchen aufgeführt.

Schon 1771 eröffnete der Neustädtische Cantor Pfeilschmidt eine Garnisonschule, welche aber so grossen Beifall fand, daß sie ihrer Bestimmung untreu und eine geachtete Bürgerschule ward. Sonst gab es auch 2 besondere Garnisonschulen der Garden; jetzt aber bestehen überhaupt nur 2 Garnisonschulen: für die Knaben und die Mädchen; doch sind sie in ihrem neuen Gebäude unweit der Elbe in Antonstadt vereinigt. — In Neustadt bestand auch seit 1772 eine Polizei- und Industrieschule, worin der Oberlehrer 70 Kinder auf die Weise in Pension hatte, daß die Obrigkeiten ihn nach den Köpfen entschädigten. Eine ähnliche wurde 1798 vom D. Rädler in der Antonstadt errichtet, und die Kinder bekamen für die Producte ihres Strickens, Nähens und Spinnens eine ziemliche Bezahlung. Eine 3te endlich, zuvor im Jakobsspitale, besteht im Hause zu 3 Rosen.

Unter den zahlreichen Privat-Lehrinstituten haben jene des Schulrathes Günther, der Directoren Volgmann, Döring, Langguth, die nur höheren Ständen bestimmten Erziehungsanstalten der Frauen Carry und v. Klassen, die Lehranstalt der Fräul. Klaß, den ausgebreitetsten Ruf, so wie unter den 4 englischen Sprachlehrern Prof. Hughes, unter den 20 französischen Dallery, Guehery, Fort und Laforgue. Hier ist auch das orthopädische oder gymnastische Institut des D. Werner zu nennen, welcher alljährlich im Gewandhause Proben seiner Leistungen giebt, auch unter Stats-Auctorität einige Unterofficiers im Turnen unterrichtet, damit dieses allmälig von hier aus, wie aus einem Seminar, in der Armee eingeführt werden könne. Nächstdem geben 2 Unterofficiers Privatunterricht im Turnen und Fechten, und ein dem Wernerischen ähnliches Institut errichtete der Fechtmeister Gubner.

Ueberhaupt fand man 1831 in Dresden 5 evangelische und 3 katholische öffentliche Schulen (dort mit 43 Lehrern und 7 Lehrerinnen, 812 Knaben und 169 Mädchen, hier mit 16 Lehrern und 3 Lehrerinnen, 159 Knaben und 105 Mädchen), 16 evangelische und 4 kathol. Frei-

1) Beim Grundgraben fand man viele heidnische Begräbniß-Urnen.

schulen (dort mit 50 Lehrern und 5 Lehrerinnen, mit 1510 Knaben und 1305 Mädchen, hier mit 6 Lehrern und 1 L., 160 Knaben und 189 Mädchen), 5 jüdische Schulen bei den 5 Synagogen, 58 Privatschulen [1]) und Pensionen (mit 199 Lehrern, 55 Lehrerinnen, 1741 Knaben und 1670 Mädchen), 2 Waisenhäuser (mit 75 Knaben und 47 Mädchen), 1 Blinden-, 2 Taubstummenanstalten, 1 Findelhaus (mit 13 Knaben und 36 Mädchen), 1 Anstalt für sittlich-verwahrloste Kinder, deren damals 20 waren. Somit waren hier 7886 Kinder, von deren Unterricht der Stat Notiz nahm; der schulfähigen Kinder wurden 1829 dagegen 9224 gezählt, unter welchen 1591 theils Einzel-Unterricht, theils gar keinen genossen. Für den ersten, noch nicht füglich in Schulen zu gebenden Unterricht besteht die sehr besuchte Anstalt des Candid. Bergmann an der Wilsdruser Gasse, und der Kleinkinder-Bewahranstalten werden wir bald gedenken. Damit aber die Extreme sich berühren, erwähnen wir noch, daß die heutige 2te Kammer im Landhause einer der stärksten und erfolgreichsten Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte zum Sitze gedient hat, und daß hier 1831, unter Schweitzer's Vorsitze, die erste Versammlung deutscher Landwirthe geschah.

Spricht man von den örtlichen Bildungsanstalten im weitesten Sinne, so dürfen die öffentlichen Concerte nicht übergangen werden, wiewohl sie mehr für Mittel zur Unterhaltung gelten. Die königl. Capelle, welche früher auch Abonnements-Concerte in dem hierzu wenig passenden Gewandhaussaale gegeben, hält jetzt nur noch 3 oder 4 öffentliche Concerte alljährlich, nämlich ein geistliches am Palmentage im grossen Opernhause (s. d.), eines zum Besten der Schauspieler im Palais des grossen Gartens, und 1 oder 2 für die Armen im Theater. Leider sind daher dieser stets musterhaften Leistungen zu wenige, um der musikalischen Bildung des Ortes starke Nahrung zu geben, die mehr aus den Garten-Concerten fließt. Viele geringere hier übergehend, gedenken wir nur an 4 Musikchöre, welche dergleichen in einem Maßstabe geben, wie in wenigen —, in einer Güte [2]), wie nach allgemeinem Urtheile der Reisenden in keinem deutschen Orte weiter. Zur Zeit giebt das Corps des Regimentes vac. Pr. Max., als das anerkannt beste, seine Concerte auf dem Linke'schen Bade, jenes der Communalgarde [3]) im Sommer auf der Brühl'schen Terrasse, übrigens auf Findlaters und in des Bahnhofs Restauration, die Stadtmusik unter Zillmann [4]) im Bade und im grossen Garten, im Winter auch im italiänischen Dörfchen, das Corps des Leibregimentes im grossen Garten. In der innern Stadt haben die von einigen dieser Chöre versuchten Winter-Concerte nie gedeihen wollen.

Ungleich wichtiger für des Ortes Geschmacks- und geistige Bildung, als gedachte Concerte, sind — wie von selbst sich versteht — die königlichen Sammlungen und Galerien, welche vermöge der Statsconstitution an Dresden gebunden sind, und insgesammt derjenigen Abtheilung im Ministerium des Innern, welche der vorsitzende Statsminister v. Lindenau sich vorbehielt, unterliegen. Von ihnen ist die Bibliothek, welche unter dem Oberbibliothekar Hofr. Falkenstein und dem Bibliothekar D. Klemm 2—3 Secretarien, 1 Cancelliſten und oft auch Hilfsarbeiter beschäftigt, an jedem Wochentage von 9—1 Uhr offen, jedoch so, daß nur von 11 Uhr an Bücher verliehen und die häufig sich einfindenden Fremden herumgeführt werden. Das Augusteum nebst dem Münzcabinete, unter Oberinspection des Hofr. Hase, steht im Sommer Mittwochs und Sonnabends von 8—12 Uhr, die Gemäldegalerie (die unter des Prof. Matthäi Direction 2 Inspectoren und 1 Schreiber

1) Hierunter waren 4 jüdische.

2) Es versteht sich, daß wir hier nur an die Leistungen allwöchentlicher, nicht aber ausserordentlicher Concerte denken.

3) Dieses Corps hat in Präcision und Intonation besondre Vorzüge, und den bekannten Tänze-Componisten Meyer zum Director. Es giebt im Winter auch Concerte für die Theilnehmer der Communalgarde.

4) Er leistet minder Gutes, weil das Corps grösserntheils nur aus Lehrlingen besteht; dieses ist dagegen seit undenklicher Zeit ein fruchtbares Seminar guter Musiker für halb Europa gewesen, und der berühmte Quanz wollte lieber Gesell dieses Corps bleiben, als in königliche Capellen treten.

beschäftigt) Montags und Sonnabends von 8—1 Uhr, die Canaletto-Thiel'sche Galerie Freitags von 9—1 Uhr Jedermann offen. Bei den übrigen Sammlungen wird zwar ebenfalls der Eintritt zu bestimmten Zeiten[1]) gratis gestattet, jedoch nur nach vorhergegangener Anmeldung und unter Beschränkung der Zahl der Schauenden: eine zwar zum Theile wohl unumgängliche Einrichtung, die aber Unzähligen den Besuch verleidet, Manchen auch gänzlich verbietet. Diese Sammlungen sind: die Mengs'ischen Gypsabgüsse unter beiden H. Matthäi, die der Kupferstiche und Handzeichnungen unterm Inspector Frenzel, das Mineralien- und Naturaliencabinet unter Inspection des Hofr. Reichenbach und des D. Thienemann, der physikalisch-mathematische Salon nebst der Modelkammer, welche unterm Oberinspector Lohrmann und dem Insp. Blochmann auch 2 Mechaniker und 1 Auffeher beschäftigt, das historische Museum unterm Insp. Brietze, die Gewehrgalerie (wobei 1 Oberaufseher und 1 Büchsenspanner), und die Porcellansammlung unter D. Klemms Inspection. Das grüne Gewölbe wird zwar zu jeder Zeit, jedoch nie gratis, sondern für 2 Tlr., aber bis für 6 Personen auf einmal, geöffnet; es beschäftigt unterm Major v. Landsberg einen zweiten Inspector und 1 Juwelier. Von allen Sammlungen, mit Ausnahme der Bibliothek, der Naturalien und Kupferstiche, kann man gedruckte Verzeichnisse erhalten.

Die königliche Bibliothek[2]) erfüllt anjetzt die beiden oberen Etagen des japanischen Palais, nämlich in 3 grossen Sälen und 22 Zimmern, davon jedoch einige ebenfalls Salons heissen dürfen. Unter ihrem eigentlichen Begründer, dem Kf. August[3]), zerfiel sie nur in das theologische, das Andachts- und Informations-, und das dritte (gemischte) Zimmer. Um das Jahr 1590 erhielt sie durch die Manuscripten-reiche Sammlung Philipps v. Werthern zu Beichlingen und durch jene des George Fabricius starken Zuwachs, unterm Administrator von Sachsen ein Jahrgeld (das freilich bis vor 53 Jahren nur 300 Tlr. betrug) und den landesherrlichen Stempel. Johann Georg I. vermehrte sie durch die im humanistischen Fache stark besetzten beiden Taubmannischen Bibliotheken, und dessen Enkel sammelte besonders orientalische Manuscripte im Klepperstallgebäude an, wohin K. August 1701 überhaupt die ganze Bibliothek aus dem Schlosse versetzte. Er verstärkte sie besonders durch die Weidaische Bibliothek des Hzg. von S.-Zeitz, brachte sie auch später in das Regirungshaus (die heutigen Kindischen Häuser) und 1728 in die 3 vorderen Pavillons des Zwingers. Durch Missionen sowohl, als durch Ankäufe im Ganzen, gewann sie nun bedeutende Stärke, u. a. durch die Besser'schen 13158 Bände, durch die von König und Sebisch gesammelten Manuscripte, und schon vor 100 J., wo August II. Brauns polnische Bibliothek angekauft, rechnete man die Dresdener Bibliothek zu den stärksten auf Erden. Bald kamen nun Heucher's medicinische Sammlung, des Wittenbergischen Bergers Manuscripte, die Welzischen Zeichnungen, Crubsacius'ns Wappensammlung und die Ankäufe im Oriente hinzu; man zählte daher 1743 schon 1962 Bücher als libri rari et rarissimi. Doch als der 2te Schöpfer der vortrefflichen Sammlung erscheint K. Friedrich August, der die 62000 Bände, welche Gf. Brühl, die noch wichtigeren 42000, welche der berühmte Historiker Gf. Bünau in Nöthnitz angesammelt, Gottsched's Sammlung deutscher Sprachdenkmale, v. Forell's und Balke's spanische, v. Leubnitz'ns polnische Bibliotheken, die Sammlungen für sächsische Geschichte von Grundmann, Schöttgen, Ursinus u. A., mehrere Sammlungen von Landtagsacten, die für Literatur und Kunstgeschichte wichtige v. Heinecke'sche Bibliothek u. a. m. ankaufte, der Sammlung 1785 ihr heutiges fast einzig-schönes und passendes Locale gab, ihr

1) Da diese ohnedieß wechselnder Bestimmung unterliegen, würde deren Anführung um so überflüssiger seyn, als man sie in Gasthöfen, aus dem Adreßbuche u. s. w. leicht erfährt.

2) Während des Druckes d. B. erschien deren Beschreibung durch Falkenstein, auf welche wir höchstens in den Nachträgen Rücksicht nehmen können.

3) Dessen Oheim, Hzg. George, hatte schon eine stattliche Bibliothek gesammelt, welche jedoch an die Wittenberger Universität und daher vor 20 J. meist nach Halle gekommen ist.

alle Bücher seiner übrigen Sammlungen zur Auswahl und eine Jahresrente von 3000 Thrn. zuwies, die aber freilich bei dem heutigen literarischen Drängen und Treiben [1]) nicht ausreichen würde, wären nicht aus höchsten u. a. Händen stets reiche Spenden geflossen. Insbesondre haben Friedrich August selbst und Anton ihre trefflich-gewählten und dennoch starken Privatbibliotheken [2]) der grossen Sammlung hinterlassen. Selbst in den letzteren Zeiten hat man durch kluge Benutzung von Auctionen, durch den Ankauf der Adelung'schen und einiger mejicanischen Manuscripte, der von Marche gesammelten Wappen, einer Papyr-Schrift u. s. w., auch durch die von Koberwein 1835 geschenkte Sammlung medicinischer Dissertationen, die Bibliothek schnell vermehrt; und wenn sie vor 50 J. schon auf 140000 Bände und fast 200000 Stk. kleiner Schriften geschätzt wurde, so kann man ihr dagegen jetzt 2700 bis 2800 Manuscripte, 20000 Landcharten, 260- bis 270000 Bände und vielleicht noch mehr kleine Schriften beimessen, so daß sie der Zahl nach nur den Bibliotheken zu Paris, München, Copenhagen, Petersburg, Peking und Berlin weicht, jene zu Wien und Göttingen aber schon übertrifft, überdieß an innerm Werthe und an Freiheit von unnützen Doubletten jene zu München und Copenhagen entschieden überragt. Frühere Angaben ihrer Stärke hat man von 1574, 1580, 1595, 1771, wo resp. 1721, 2354, 16000 und 174000 Bände gefunden wurden. Die Anordnung der Bibliothek, von Francke ausgehend, besorgte Adelung, und sie erhielt zweckmässige Abänderungen 1823 von Ebert, 1836 hinsichtlich der ein ganzes Zimmer erfüllenden sächsischen Schriften von Klemm, wie man denn auch 1819 erst noch das Local durch ein 22stes Zimmer für Miscellaneen, besonders aus dem Bereiche der schönen Künste, erweitert hat. Im Landchartenzimmer zeigt man u. a. die vom Kfn. August selbst aufgenommene Charte seines Landes, so wie den 1300 Blätter starken und höchst kostbaren, aber für unsre Zeit fast gänzlich unbrauchbaren, königlichen Atlas Augusts des Starken. Der Hauptsaal im Beletage, mit 16 marmorirten Säulen, guten Büsten, gebohntem Parkett u. s. w. geziert, umfaßt die deutsche und französische Geschichte, der zweite die alten Classiker, und im Allgemeinen sind in diesem Geschoß classische Literatur, Geschichte, Geographie, Philosophie, Mathematik, das encyklopädistische, lexikographische und literaturkundige Fach, im obern aber die Facultätswissenschaften, ingl. die fremde schöne Literatur und die Künste untergebracht; unter diesen hat die Theologie allein 5 Zimmer im Besitze. Auch ist hier das musikalische Zimmer, welches u. a. mehrere interessante ältere Tonwerke, z. E. eine Zelenka'sche Misse und 11 Lulli'sche Opern enthält. Fremden zeigt man, ausser neueren Prachtwerken, insbesondre orientalische, indische und mejicanische Manuscripte, einen höchst kostbaren Koran, welchen Bajazeth besessen, einen andern achteckigen in der Grösse eines Speciestalers, den Codex Börnerianus [3]), den ebräischen Codex mit chaldäischer Erklärung, vielfache Incunabeln, welche den anfänglichen Fortgang der Druckerkunst vortrefflich zeigen (z. E. die noch vor 1457 gedruckte Ars moriendi, die Biblia pauperum, das Faust-Schäfferische Psalterium von 1457, Durandi rationale von 1459 (als das erste Werk durch gegossene Schrift), den Cicero de officiis vom J. 1465 (worin zuerst auch griechische gegossene Lettern vorkommen) u. a. m.; ferner einen mit Pergamen-Bildern gezierten uralten Sachsenspiegel, die auf Pergamen geschriebene goldne Bulle, Handschriften von den Reformatoren, vom Marschall v. Sachsen u. A. m., den Fuggerischen 1555 vollendeten Ehrenspiegel mit unendlich vielen gemalten Wappen, das über das Betragen der jungen sächs. Prinzen vor 250 J. gehaltene sogen. schwarze Buch, Kf. Augusts Handbibel, eine

---

1) Man darf überdieß wohl auch bekennen, daß das Augenmerk anjetzt weniger auf gemeinnützige, als auf auswärtige u. a. Pracht-Werke gerichtet ist.

2) Der Erstgenannte litt nicht den Ausdruck: „öffentliche" Bibliothek, wie dieser denn damals auch wirklich einer falschen Auslegung fähig war. Von seiner 11000 Bände starken Handbibliothek gingen blos die botanischen und einige andere Werke in die des heutigen Königs über. Von kaum geringerem Werthe war jene des Königs Anton, der auch die Hauptbibliothek gern beschenkte.

3) Hier sind nämlich die Paulinischen Briefe mit alter Interlinearübersetzung 1791 buchstäblich-genau abgedruckt worden.

Vulgata von 1462, die Polyglotta Complutensia u. viele a. interessante Bibelausgaben, eine Bibel mit (angeblich Cranachischen) ungemein werthvollen Miniaturen u. s. w; auch giebt es hier die jedenfalls reichste Sammlung von husitischen u. a. alten Choralbüchern. Einige Zimmer, z. E. das musikalische, haben ihren besondern Katalog; der bisherige allgemeine dagegen diente fast nur als Nothbehelf, und es wird daher schon seit geraumer Zeit an einem vollständigen und raisonnirenden Kataloge gearbeitet; zum Theil ersetzte diesen bisher die logisch-treffliche Einordnung der Bücher, wogegen der neue keineswegs blos dieser Bibliothek, sondern überhaupt der Literargeschichte von grossem Gewinn seyn wird. Unter den Männern, welche früher hier gewirkt, nennen wir nur einen Francke, Adelung, Daßdorf, Beigel, Semler, Ebert und Gersdorf. Die zahlreichen Büsten und Vasen lieferte in die Gemächer Ferrari nach Hamiltons Zeichnungen, die Medaillons aber Theile und Arnold.

Die Galerie der antiken und modernen Statuen, insgemein das Antikencabinet oder Augusteum genannt, nach allgemeinem Urtheile eine Sammlung von nirgends übertroffenem Werthe, und seit 1835 auch hinsichtlich der Aufstellung jedem billigen Wunsche entsprechend, erfüllt nebst vielen vermischten kunstgeschichtlichen Gegenständen 10 zum Theil Salon-grosse Zimmer an der Aussenseite des untern Geschosses im japanischen Palais, wohin man sie 1786 aus den Nebenpavillons im grossen Garten ersetzte. Sie beruht ursprünglich auf einem vom Kfn. August 1560 gemachten Ankaufe von Antiken und Münzen, dem dessen Nachfolger mancherlei Curiosa hinzufügten, wodurch sich dann die Kunstkammer gestaltete. Aus dieser aber sonderte August d. St. die der bildenden Kunst entsprossenen Werke als eine besondre Sammlung ab, erweiterte sie besonders 1733 durch das um 60000 Scudi erworbene Cabinet des Fürsten Chigi, durch die von Albani, Wackerbarth u. A. gesammelten Antiken, und stellte sie 1736 im grossen Garten auf. Später durch einzelne Werke, besonders auch durch die Brühl'sche Sammlung verstärkt, erhielt das Cabinet durch Friedrich August sein treffliches und geräumiges Local, das Publicum aber Zugang dazu und somit wahren Nutzen davon. Später gedachte man nicht mehr des äussern Decorum, bis endlich die Zimmer seit 1835 nach Sempers Vorzeichnungen prächtig gemalt wurden, wobei man jedoch — meinen die Künstler — insofern zu weit gegangen, als die Aufmerksamkeit von den Kunstwerken selbst leicht auf ihre Fassung überspringe. Das erste Zimmer, meist neue Werke enthaltend, dient zugleich als Vestibulum; das 2te enthält u. a. viele Bronzen, und dann erst beginnt mit Ernst, und immer interessantere Werke entfaltend, der Schatz aus dem classischen — griechischen, römischen und ägyptischen — Alterthume. Diesem fügte man 1833 den 10ten Salon hinzu, worin besonders eine treffliche Darstellung des Grabmales einer Römer-Familie, 4 Mumien, auch selbst die eines Ibis, Urnen, Papyrusrollen, Löwenstatuen aus Syenit, Kameen, allerlei Waffen, kleine Bronzen, etruskische, serbische und germanische Anticaglien, Idole u. a. vermischte kleinere Gegenstände unter Gesammtnumern enthalten sind. Man brachte somit den Katalog bis auf 490 Numern, denen aber seitdem noch mehrere, z. E. grosse etruskische Vasen, hinzugefügt wurden. Unter dem unabsehbaren Reichthume wollen wir nur einige Werke nennen, z. E. eine Venus Anadyomene, die man der Mediceischen fast an die Seite setzt; die 4 Fechter (welche aber anders gestellt seyn sollten); die aus der Sammlung des Prinzen Eugen um nur 6000 Tlr. erkauften, unschätzbaren Herculanischen Damen; den mit dem Löwen spielenden Bacchus-Knaben; die köstliche, aus Parischem Marmor gehauene Candelaber-Basis, die wahrscheinlich zu Delphi gestanden; einen wunderschönen kleinen Neptun; die Isis mit dem Nilschlüssel; einen grossen Sphingenkopf; den Kopf der Niobe; den Hermaphroditen; eine schlecht ergänzte Pallas aus der Zeit vor Phidias, und eine kolossale Pallas aus dessen Zeit; die Niobe mit ihrem sterbenden Sohne; das scherzende jugendliche Par; einen riesigen Antinous; den Torso eines herrlichen Apolls, und den eines Athleten; die Kanophoren; den Aesculap; Amor und Psyche; 2 sehr jugendliche Amoren; den Kopf des Caligula. Nicht minder treffliche und zum Theil ins Kleine gearbeitete Copien von Bernini, Johann v. Bologna, Algardi, Donner, u. A., darunter die eines Columbariums, des Borghese'schen Fechters u. s. w. Ausser-

dem sieht man auch grosse Schaalen und Vasen aus Onyx u. a. kostbaren Steinen, Tischblätter aus dergl. und von musivischer Arbeit, einige gute Reliefs, z. E. den Triumphzug des Bacchus, u. s. w. Durch Kupferwerke haben die ehemaligen Inspectoren Lipsius und Becker für die Verkündigung dieser Schätze gesorgt; der letzt-verstorbene war der berühmte Böttiger. Man kann, nach vorhergegangener Meldung, das Cabinet auch (wie die Mengs'ischen Abgüsse) bei Fackellichte sehen, welches eine zauberische Wirkung hervorbringt.

Ein an das Augusteum stossender Saal enthält das Münzen- und Medaillen-Cabinet, zu welchem schon Moriz und Christian I. eifrig sammelten. August d. St. kaufte dazu u. a. 1716 das Cabinet des Generals Birkholz, und erbte 1718 jenes des Hzg. von S. Zeitz. Auch August III. und Friedrich Christian schufen manche Vereicherung; mehr aber geschah unter Friedrich August theils durch Eintauschung, theils durch grössere Ankäufe, insbesondere der Madai'schen Sammlung von 9000 Groschen-Stücken, der Baumgarten'schen von sächs. Goldstücken, der Reinecke'schen und v. Teubern'schen Sammlungen. Hauptsächlich aber wurden nun erst die Münzen chronologisch richtiger geordnet, eine Bibliothek der Numismatik aufgestellt, und eine Gemmen-Sammlung (deren Specialaufsicht D. Klemm führt) hinzugethan. Zur höchsten Vollkommenheit im Fache des Vaterländischen gedieh die Sammlung endlich durch die Erwerbung derjenigen Münzen, welche der berühmte Numismatiker M. Erbstein, als er den Rest um 2200 Tlr. an Götz verkaufte, zurückbehielt [1]); diese Sammlung allein schon galt vordem für vollständiger, als die königliche selbst, die überhaupt vor 10 J. noch nicht mehr als 33 Schränke erfüllte, und hinsichtlich des Antiken, überhaupt des Ausservaterländischen, sich mit den grossen Sammlungen zu Gotha, Wien und Paris nicht messen darf. Bis 1785 war sie im Zwinger aufgestellt.

In den 19 schönen Sousterrain-Gewölben desselben japanischen Palais befindet endlich sich die Porcellan-Sammlung, welche in Menge, Kostbarkeit, und kunstgeschichtlichem Interesse vermöge ihrer Vollständigkeit und Aufstellung, einzig auf Erden ist, und deren Herstellung mehrere Millionen gekostet hat. Eine Sammlung asiatischer Stücke zwar gab es sonst, welche mit der unsrigen wetteiferte: zu Meudon bei Paris, welche aber schon lange vor der Revolution einging; jene zu Paris, Berlin und Wien dagegen kommen neben Dresden wenig in Betrachtung. Man zeigt u. a. viel altes indisches sogen. Schlangen-Porcellan, die von Friedrich Wilhelm I. hierher geschenkten 22 indischen Vasen, grün-damascirtes, Tzschirnhausisches, Böttcherisches Porcellan von der ersten und zweiten Art, Gefässe und Idole aus Japan, die man anjetzt dortselbst zu den größten Seltenheiten rechnen würde, grosse Vasen aus Majolik, aus Delfter Masse u. s. w., viele Gefässe und Gebilde aus Sigelerde, Speckstein und Serpentin, musivische Arbeiten, Geräthe aus gepreßtem Reis, einen Kaminschirm aus Speckstein, die von Napoleon geschenkten Vasen aus Sevres, sehr alte Geschirre mit Glasmalerei, den aus Marmor und Serpentin bestehenden Trinktisch Augusts d. St., viele herrliche Geschenke des k. k. Hofes, die 1837 aus der v. Stackelbergischen Sammlung um einen Spottpreis erworbenen 150 etruskischen Vasen, eine von Wood hierher verehrte und mit dem J. 1600 anhebende Suite der englischen Steingut- und Wedgewoodfertigung, eine erst von Klemm angelegte Suite aller Zweige der Geschirrfertigung von der gemeinsten Töpferei bis zum feinsten Porcellan, insbesondre aber eine unendliche Menge von Geräthen und Gebilden aus Meissen, worunter fast unzählige Stücke von bewundernswerther Kunst, z. E. lebensgrosse Thiere, ein 2 Ellen hoher Blumenstrauß, ein Oelberg, das Model der Reiterstatue Augusts d. St., die Himmelskönigin, die Statuen des h. Hubertus und Xaverius, die Kaiserin Katharina als Besiegerin der Tataren u. s. w.

---

1) Für seinen Todesfall hatte er sie längst der kön. Sammlung legirt. Es sind darunter allein 134 auf Luther geprägte Medaillen.

Das grüne Gewölbe kann gewissermassen [1]) als der nicht zu veräusserndе [2]) oder umzusetzende Theil des sächsischen Statsschatzes betrachtet werden, erfüllte unter Kf. August allerdings nur ein einziges gewölbtes grün-ausgestrichenes Zimmer sammt einem Nebengemach im Schlosse, ist aber schon längst zu einer Stärke angewachsen, wobei es 8 gewölbte Parterre-Räume an der Westseite des Schlosses ausfüllt, und hat besonders in Juwelen, Perlen, goldenen u. a. kostbaren Arbeiten einen Geldwerth [3]), welchem in Europa nur die Sammlungen der beiden Kaiser und im Tower zu London gleichstehen. Die Zimmer selbst sind mit sächsischem Marmor und Serpentin getäfelt, und grossentheils mit Spiegelwänden versehen. In Anordnung und Aufstellung der Gegenstände hat man, nachdem diese durch Auflösung der Rüst- und Kunstkammern sich merklich vermehrt haben, 1835 zum Theil Abänderungen getroffen, wobei die Sammlung zugleich dem Kunstfreunde die manchfaltigste Belehrung und Unterhaltung gewährt, wäre es zum Theil auch nur für seine Kunde des Geschmackes in Zeiten, wo dieser mehr als Ungeschmack erscheint. Denn jeder der sächsischen Regenten hielt die Bereicherung dieser Sammlung für eine Ehrensache, und J. George II. ließ den berühmten v. Klengel zu diesem Zwecke sogar lange reisen; Manches erwarb dessen Nachfolger 1683 und 1687 als Kriegsbeute. Doch die heutige Aufstellung und Einrichtung dankt dieses Cabinet August dem Starken, der auch nach deren Beendigung 1724 es dem gebildeten Publicum zuerst zugänglich machte, und es mit Kunstwerken und Juwelen mächtig bereicherte. Nach dem 7jähr. Kriege dagegen dachte man fast nur noch an dessen Erhaltung, bis 1832 aus der aufgelösten Kunstkammer (s. u.) ihm ein mächtiger Zuwachs ward. — Von den unter 112 Numern im ersten Gemach aufgestellten Bronzen, grossentheils Kunstwerken von hohem Werthe, stammen zwar einige aus Rosseni's, die meisten aber aus späteren Sammlungen (der Chigi-, Albani-, Kircherischen u. a.) her, und wir nennen einen Hund von Vischer, die Copien des Farnese'schen Stiers (von de Vries), der Reiterstatuen Karls II. v. England (aus Eisen gemeiselt von Leygebe), Marc-Aurels, Ludwigs XIV. (von Girardon), ein Crucifix (von Jean de Boulogne), Diana und Endymion (von v. Cleve), 5 wahrscheinlich Dammannische Portraits von getriebenem Kupfer und vergoldet. — Der Elphenbein-Sachen im 2ten Gemache zählte man 1835 483, darunter mehrere vom Kfn. August, von Lobenigke und Weckhard, von M. Barthel (der Opferstier und das vom Löwen angefallene Roß), von Permoser (z. E. der Jupiter), von Baldasari (dessen Crucifix man dem Michel Angelo beischreiben wollte), von A. Dürer (angeblich mindestens), einige Reliefs aus dem 12. und 13. Jahrh., sehr kunstreiche Gefässe und Dosen, der Sturz des Höllenreiches (wohl römische, jedenfalls meisterhafte Arbeit), das Lücke'sche Crucifix, Isaaks Opfer und Proserpinas Raub von Troger, die Platten mit dem H. George, mit Diana und Aktäon, das Angermannische Skelett, 2 Pferdeköpfe von Michel Angelo, in einander gedrehte Kunststücke (besonders von Zick), Speckstеinplatten, Schulz'ns Becher mit der Jagdscene Augusts III, insbesondere aber das ellenhohe Model einer holländischen Fregatte, welches 1620 J. Zeller gefertigt, und woran man besonders die Feinheit des goldnen Tau- und elphenbeinernen Segelwerkes bewundert. — Das 3te Zimmer enthält Email-, Korallen- und Muschel-, Perlmutter-, Bernstein- und musivische Arbeiten, auch viele künstlerisch behandelte Straussеneier. Man sieht hier u. a. einen, zu Florenz gefertigten, kostbaren Tisch mit erhabener Mosaik, so wie ältere römische Werke, 104 Credenzgefässe aus Muscheln (meist aus dem Mittelalter und Geschenke vom savoyischen Hofe), ein Korallen-Schränkchen, Perlmutterarbeiten von Theodor v. Ryswyk, einen Calvarienberg aus Perlen, einen $3\frac{1}{2}$ Ellen

1) Doch ist der artistische Werth nicht minder hoch anzuschlagen.

2) Man hat indessen einen Theil des Bestandes einst nach Holland versetzt, wobei jedoch die Gläubiger das Pfand an Ort und Stelle liessen.

3) Insgemein wird er wohl überschätzt, und im Allgemeinen ist er viel zu prekär, um auch nur eine ungefähre Schätzung zu erlauben. Selbst Gemässigte aber sprechen von 4 Millionen.

hohen Schrank aus Bernstein, gefüllt mit vielen kleineren Bernsteinsachen (ein Geschenk Friedrich Wilhelms I.), den von Neuber 1784 aus Meißner Porcellan und allerlei sächsischen Steinen zusammengesetzten Kamin, treffliche Emaillen von Mengs, Dinglinger, Huot, Klemm u. A., die florentinischen Mosaiktafeln, das auf Serpentin geätzte Bild, die Bestecke von Korallen mit Türkissen, u. s. w. — Im 4ten Zimmer giebt es besonders getriebene und Filigran-Arbeiten, so wie Credenzgefässe aus edlem Metall und Rubinglas, erstere in den bis zum Undenkbaren manchfaltigsten Formen und einer bis zum Centner gehenden Schwere. Mehrere davon will man Cellini zuschreiben. 2 hohe Pocale mit einem sie bewegenden Uhrwerke soll die Stadt Nürnberg 1632 Gustav Adolf geschenkt haben; einen andern, von Westermann, verehrte die Stadt Leipzig 1818 dem Könige. Die Sammlung aus Rubinglas, meist von Kunkel selbst, gilt für einzig. Auch stehen hier viele prachtvoll ausgestattete und zum Theil sehr kunstreiche Uhrwerke und Automaten, ein kleiner Hausaltar aus Ebenholz und Silber, Augusts d. St. Schatulle, die 4 Goldbecher (zusammen über 5000 Thlr. werth), welche Joh. George I. unter seine 4 Söhne theilte, eine von Peter d. Grossen geschenkte Goldschaale, ein kostbarer Abendmahlskelch für J. Georgs II. Gemahlin, und von derselben ein noch kostbareres Trinkhorn mit grossen Edelsteinen, das Taufbecken der k. Familie, das herrliche von Thellot 1714 getriebene Gießbecken. — Im 5ten Gemache giebt es mehr als 870 Numern, meist hölzerne, krystallene u. a. Bildnereien, ingleichen Edelstein-Geräthe, die auch dem Mineralogen reiche Ausbeute versprechen, und die von Dorsch vertieft geschnittenen Portraits von Päpsten. Einer der 3 goldnen Pokale ist mit 176 Gemmen geschmückt, und man schätzt sie an 20000 Thlr. —; kostbar sind auch die beiden mit Granaten überdeckten Becher, interessant ein antikes Messer zur Circumcision. Zwei Reitergefechte aus Buxholz, von A. Colin, gelten für unschätzbar, und mehrere Luppen-Arbeiten schreibt man A. Dürer zu; andere sind noch älter, und einige scheinen russischen Ursprunges. Von Vopel in Zittau ist ein erhaben geschnittener Brief. Einem Kirschkerne schnitt Pronner über 80 Gesichter ein. Ferner bewundert man das von Dinglinger gefertigte grösste aller bekannten Emailbilder (die Magdalena, nach Maniochi), $1\frac{1}{2}$ Ellen hoch und $1\frac{1}{4}$ E. breit; einen Kaminsims aus Edelsteinen musivisch gearbeitet. Nicht weniger als 266 Gefässe bestehen aus Bergkrystall, und viele darunter kosteten über 1000 Thlr.; am interessantesten ist wohl die 7 Zoll dicke, ganz reine Kugel; auch giebt es einen rohen $\frac{2}{3}$ Elle dicken Krystall, einen überaus grossen Rauchtopas, einen trefflichen alabasternen Bacchus aus der Villa Borghese, erstes Böttcherisches Porcellan u. s. f. — Im 6ten Zimmer sind über 420 Numern eigentlicher Kleinodien und Perlenarbeiten, insbesondre viele Schnitzereien aus Elphenbein und Holz, so wie viele aus Perlen zusammengesetzte Caricaturen von Dinglinger, Köhler, Neßler, Ferbeeck, Girardet u. A., Edelstein-Büsten von Imperatoren, kleinere Emails und Ciselirarbeiten von Dinglinger, Voigt u. A., 2 Taschenuhren von der ersten Erfindung, eine laufende Spinne, ein alter Schrittzähler, viele alte Stutzuhren u. s. w. — Das 7te Gemach dient theils zur interimistischen Aufbewahrung, theils für astronomische Uhren, theils und besonders zur Darstellung der polnischen Krönungsinsignien, woran jedoch die Edelsteine (die man im Falle des Gebrauches aus dem sächsischen Schatze entlehnte) durch Glasfluß ersetzt sind. Dagegen enthält das 8te Zimmer, ausser den kostbarsten Dinlingerischen Werken, den eigentlichen Hauptschatz an Juwelen, zum Theil als Besatz köstlicher Waffen verwendet. Unter den ersteren sind die 16‴ hohe Lampe mit Diana und Aktäon, die Darstellung der ägyptischen Mythologie, einige Allegorien, der $3\frac{1}{4}$ Ellen hohe Obelisk zu Ehren Augusts d. St., besonders aber die Darstellung eines Hof-Festes für den Großmogul zu nennen, deren Basis eine Silberplatte von 9 Quadratfuß bildet, und deren gesammte 132 Figuren golden und emaillirt sind; an diesem Werke arbeiteten an 20 Personen 8 Jahre hindurch, und dessen Preis war 58485 Thlr. — Man zeigt hier ferner eine fast unschätzbare peruanische Smaragd-Druse, welche K. Karl V. besessen, K. Rudolf II. aber hierher geschenkt hat; eine 3pfündige freibergische Stufe dendritisch gewachsenen Silbers; eine 3farbige, $4\frac{1}{2}$ Zoll hohe antike Onyx-

Camee; die grösste bekannte Onyx-Platte (6⅔ Zoll hoch, 4¼ Zoll breit) mit 48000 Tlrn. bezahlt; eine ellehohe Jaspisvase mit Edelsteinen und Email, des Hercules Löwenkampf vorstellend, von Dinglinger; den polnischen Marschallstab; viele mit Edelsteinen besetzte Schwerdter, darunter auch Augusts Kurschwerdt (vom J. 1566) u. a. Waffen, Stöcke u. a. Geräthe; den kostbaren Bergmannshabit J. Georges II.; viele Gnadenketten und Ordensinsignien (darunter der Heinrichsorden in seiner ursprünglichen Gestalt, also mit den polnischen Adlern); die kostbare emaillirte Uhr mit der Legende vom H. Hubertus, von Köhler; endlich der eigentliche Juwelenschmuck des Hauses, zu welchem schon Kf. Moriz den Grund legte. Er begreift insbesondere einen Sapphiren-, einen Smaragden-, einen Rubinenschmuck (wobei 2 Spinelle von 59½ und 48 Karat); 4 Schnuren trefflicher sächs. Perlen, die den nebenliegenden erlesenen indischen nicht nachstehen; den auf ½ Million geschätzten Schmuck der Königin, wobei die grosse, angeblich 1¼ Pfund wiegende Brustschleife von Brillanten, das Halsband mit 38 Brillanten von 23 bis zu 119 Grän, u. a. Brillantgeschmeide; die theils kostbaren, theils geschichtlich-interessanten [1]) Ringe; den Brillantschmuck des Königs (wobei 60 grosse Knöpfe, im Achselbande 3 Steine zu beinahe 50 Karat, der Degen, und in der Agraffe der 160 Grän schwere, in seiner Art auf Erden einzige, grüne Diamant; die 4 gelben, bis zu 29 Karat schweren und ebenfalls überaus seltenen Brillanten; den Rautenschmuck (wobei eine Raute 123 Grän wiegt) und 7mal den Orden des g. Vliesses, in 7erlei Edelsteinen, dabei man einen böhmischen Granat von 46¾ Karat fast für beispiellos hält.

Die Gewehrgalerie, welche als ein einziger Saal oder Corridor das Gebäude der Bildergalerie mit dem Schlosse verkettet, enthielt in Schränken selbst nach der vor einigen J. geschehenen Reduction (wobei man nämlich alles interesselose Gerümpel entfernte) noch eine erstaunliche Menge von allerlei Handgewehren, besonders aus dem Mittelalter und mit kunstreich eingelegter Arbeit; ausserdem auch die Portraits [2]) der sächsischen Regenten von Wittechind d. Gr. bis ins 18te Jahrhundert herab. — In des Stallgebäudes Parterregeschosse sind

die Mengs'ischen Gypsabgüsse nebst späteren Zuthaten [3]) sehr instructiv und anständig aufgestellt, und sie giengen zuletzt bis auf Numer 833 (wobei jedoch manche Numer mehrere Figuren begreift,) haben sich aber neuerlich wieder durch die Copien der 12 Apostel in der Nürnbergischen Sebalduskirche, der Berliner Victoria, eines Reliefs mit den Parcen u. s. w. vermehrt. Indessen ist man in Anschaffung neuer Dinge sehr bedenklich, weil der Raum wenig Zusätze mehr erlaubt. Einstimmig aber gilt diese Sammlung in der Vollständigkeit an genau gearbeiteten Copien von Antiken für einzig, und eben deßhalb zum Kunststudium für wichtiger, als das Augusteum selbst. Die Mengs'ischen Abgüsse kaufte man der Schwester des grossen und auch für seine eigentliche [4]) Vaterstadt Dresden thätig gewesenen Raphael Mengs 1792 ab, welcher auf Verwendung des Kön. von Spanien auctorisirt wurde, alle dem päpstlichen Stuhle gehörige Antiken in Gyps zu copiren; er verkaufte nun eine kleinere Suite seiner Werke nach Madrid, behielt aber die Formen sowohl (davon ein Theil später nach Gotha gekommen) als die Hauptsuite für sich, und diese ist die heutige Dresdener Sammlung. Zu ihr sind dann die übrigen Abgüsse, z. E. 17 von Bianconi, und sehr viele Abdrücke gekommen.

Die Gemälde- oder Bildergalerie, schon vom Hzg. George besonders mit Cranachischen Werken begründet, und vom Kfn. August zuerst stark bereichert, hatte anfangs im

---

1) Darunter der Sapphirring Johann Friedrichs bei Mühlberg, Luthers Carneol mit der Rose, so wie sein emaillirter Sigelring, worin ein kleiner Compaß; ein noch ohne Diamantstaub geschliffener Spitzstein, und andere mehr.

2) Es bedarf keiner Bemerkung, daß die früheren Portraits blose Werke der Imagination sind.

3) Eine der wichtigsten Bereicherungen caperten 1803 die Engländer auf dem mittelländischen Meere hinweg.

4) Daß seine Mutter ihn auf einem Ausfluge unvermuthet in Aussig geboren, kann dieses schwerlich berechtigen, sich für Mengs'ns Vaterstadt zu halten; höchstens von einer Mutterstadt dürfte man hier sprechen.

Schlosse ihr Locale in der nachmaligen Kunstkammer (wo Kf. Moriz ihr eine bestimmte Anordnung verlieh) und später im Riesensaale, wo sie besonders durch des Kilian Fabricius Ankäufe für die beiden ersteren Johann-George bedeutend zunahm. Ungleich wichtiger waren die Erwerbungen Augusts d. St., eines der feinesten Kunstkenner seiner Zeit, und jene seines Sohnes; insbesondere erkaufte dieser um 12 Tonnen Goldes den Hauptheil der Modenesischen Galerie, so wie viele einzelne italiänische, niederländische und französische Hauptwerke. So vermehrt versetzte man die Sammlung seit 1747 in ihr heutiges Local, in das jetzt in 15 Säle und Zimmer getheilte, gegen 15 Ellen hohe, obere Geschoß des Stallgebäudes am Jüdenhofe. Von diesen Räumen umgeben ein hufeisenförmiger Saal und 4 Salons, ausschließlich der italiänischen Schule gewidmet, den Hof des Gebäudes, während 2 sehr lange Säle [1]) und 7 andere Räume (darunter in einem Flügelansatze des Gebäudes das Pastellcabinet) an dessen Aussenseiten herum laufen. Vor 20 J. noch hat man nur 13- bis 1400 Bilder gezählt, nämlich 357 in der innern, 827 in der äussern Galerie, die übrigen im Pastellzimmer. Seitdem aber gewann man durch Vermehrung der Querwände (1831) und durch veränderte Aufhängung der Bilder (1834) genug Raumes, um viele Gemälde aus dem ehemaligen Doublettensaale, die in Augusts II. Zimmern bis 1817 eingepackt gebliebenen niederländischen Werke, so wie die neuen Erwerbungen (wobei man sein Augenmerk besonders auf die spanische Schule und auf das deutsche Mittelalter, als zwei bis dahin nur ärmlich ausgestattete Regionen der Galerie, richtete) hinzufügen zu können, und 1835 hingen genau 2000 Bilder hier; selbst durch eine Veränderung in des Gebäudes Anlage gewann man einen Salon für die älteren deutschen Bilder, und seit 1831 spaltet ein Einbau, dem man, da er die köstlichsten Werke der Römer und Parmesaner enthält, den Namen des Allerheiligsten zu geben pflegt, die bisherige äussere Galerie. Sämmtliche Gemächer sind zwar nach älterer Weise reich, aber nach heutiger Ansicht nicht geschmackvoll decorirt, weil man stets die Kosten für gute Erhaltung und Vermehrung der Werke für unumgänglicher nahm, als die äussere Ausstattung und Ostentation der Sammlung. In dieser Beziehung unternahm der Statsminister v. Lindenau, als oberster Vorgesetzter der Galerie, seit 1831 allerlei Verbesserungen und Abänderungen, für die ein Comité aus den Herren v. Quandt, Hartmann, Matthäi und Renner gebildet wurde, und denen 1834 die Landstände eine ansehliche Geldhilfe [2]) widmeten. Insbesondre setzte man das von Palmaroli 1828 begonnene (jedoch nicht zu allseitiger Zufriedenheit geführte [3]) Werk der Restauration älterer Bilder mittels eines Vereines junger Künstler fort, die unter der besondern Anleitung des Insp. Renner nicht allein um des Gewinnes willen, sondern auch zu ihrer Uebung arbeiten. Man hat dabei zunächst die italiänischen Bilder, deren viele gänzlich einzugehen droheten, berücksichtigt, und bis Weihnachten 1837 schon 89 Werke (die 41 Palmaroli'schen Restaurationen nicht mit eingerechnet) verjüngt, wird auch die kleineren niederländischen Meisterbilder insgesammt unter Spiegelglas bringen. Durch die örtlichen Veränderungen ist überdieß der spanischen Schule (mit Zuziehung einiger Italiäner) ein eignes Zimmer gewonnen worden. Gleichwohl bleibt im Oertlichen der Galerie viel zu wünschen übrig, theils die Beleuchtung der Bilder betreffend, theils weil man selbst für einige Haupt-, noch mehr für viele minder beachtete Werke das Abspringen der Farbe durch den Sonnenschein — dem man indessen durch Vorhänge möglichst wehrt — fürchten muß. — Darin aber sind Kunstkenner und Weit-gereiste einig, daß an innerm Werthe und an Vollständigkeit Dresdens Galerie einzig ist, wie sie denn auch an Zahl der Werke unsres Wissens nur zweien — in Paris und in München — nach-

1) Der größte derselben, ist 63 Ellen lang.

2) So sind u. a. für die 3 J. 1837 — 1839 15000 Thr. zum Restaurationswerke bewilligt worden.

3) Man wirft ihm vor, daß er an den älteren Werken zu viel gethan, und ihnen — darunter auch der Raphaelischen Madonna — einen zu modernen Anstrich gegeben habe. Coreggio's beide Hauptbilder, die Nacht und den George, hat schon Riedel 1791 restaurirt, und mit einem dem Wurmfraß wehrenden Mittel, wie viele andere Bilder, überzogen.

steht. Von den 2000 Stücken, welche am Schlusse des J. 1835 sie erfüllten, hangen 598 in der innern, 1219 in der äussern Galerie, und 183 im Pastellzimmer.

In der innern Galerie enthält das erste Zimmer die ältesten Italiäner, die Ferrarischen und einige Venetianische Meister, das 2te die mittleren Venetianer, besonders Tizian, der Saal die neueren Venetianer, die Milanesen, Genuesen und Bolognesen, das 4te Zimmer eben solche (insbesondre Guido Reni) und das 5te die Neapolitaner, jedoch mit Einschluß des Spaniers Ribeira. Daß die Römer und Parmesaner hauptsächlich im „Allerheiligsten" zusammengestellt sind, bemerkten wir schon. Von den italiänischen Hauptmeistern vermißt man Pietro Perugino, bis vor kurzem auch Domenichino; dagegen finden wir hier ein Werk von Raphael Sanzio, nämlich die allberühmte unschätzbare Madonna di S. Sisto [1]), welche nebst desselben göttlichen Meisters Transsiguration in Rom für das Höchste gilt, was die Malerei bisher geleistet; 6 von Correggio [2]), nämlich die durch ihr Helldunkel als ein Nonplusultra der Kunst berühmte Weihnacht, die nur kleine, unendlich viel copirte Magdalena als Büsserin, ein Portrait, und 3 Madonnen, welche nach Nebensiguren, dem H. George (der sich der Jungfrau als Besieger des Lindwurms zeigt), dem Franciscus und dem Sebastian, unterschieden werden; 1 von Michel-Angelo Buonaroti: ein schlafendes Jesuskind [3]); 3 von Carlo Dolce: die allberühmte Cäcilia, den so viel copirten, das Brod segnenden Heiland, der Herodias Tochter mit dem Haupte des Johannes; 1 von Ramenghi, gen. Bagnacavallo: eine Madonna mit den H. Geminianus, Petrus, Paulus und Antonius — einer der Hauptschätze in der Galerie; 1 von Giotto oder nach Hirt von Mantegna: die Weihnacht, ein für sein mehr als 500jähriges Alter höchst bewundernswerthes Bild; 4 von Giulio Romano Pipi: die den Jesusknaben waschende Maria, Simsons Kampf mit den Philisten, eine Copie von Raphaels bononischer Cäcilia, und den Pan, der aber nach Hirt von Giorgione sein soll; 13 von Tizian, dem jedoch Hirt die so viel copirte Venus abspricht; Auszeichnung verdienen der Cristo della Moneta, Maria mit Jesus und Johannes, die H. Familie mit Alphons v. Ferrara, die cyprische Königin, das Portrait Peters v. Arrezzo, der junge Tobias; 15 von Paul Veronese oder Cagliari, worunter das $7\frac{3}{8}$ Ellen lange berühmte Votivbild der Familie Concina, Jesu Darstellung im Tempel, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung, Christus in Kanah, in Emmahus, der barmherzige Samarit, Europens Entführung; 11 von Guido Reni, wobei die vor dem schlafenden Kinde betende Jungfrau, das so viel copirte Ecce Homo, die Madonna mit 3 Heiligen, Hieronymus, Venus und Amor, Ninus und Semiramis, das Noli me tangere, u. s. w.; 3 von Francia, nämlich Christi Taufe, die Religion, und die früher dem P. Perugino zugeschriebene Epiphanie; 13 vom Gfn. Rotari, dessen H. Familie, auf der Flucht weilend, unstreitig unter das dem Laien Wohlthuendste der Galerie gehört, und jeden Beschauer fesselt; mindestens 20 von Lucas Giordano, worunter Hagars Verstossung, die badende Susanna, Sebastians Leiden, der Raub der Sabinerinnen, Hercules und Omphale, Jakob und Rahel, der Bacchuszug, Lucretia, Seneca's Tod; 1 von Gemignano (Maria mit Jesus und Johannes); 12 von Franz Albano, dabei Diana und Aktäon, Amors Sieg,

1) Dieses $4\frac{5}{8}$ Ellen hohe Bild zeigt in Lebensgrösse die aufschwebende Maria zwischen 2 tiefer zu beiden Seiten angebrachten Figuren: einem Papst und der H. Barbara, unter denen noch 2 herrliche Engelsköpfchen hinter einem Pulpet hervorsehen. Zu bedauern ist es, daß diese offenbar nur auf den Effect berechnet sind, und daß die Genialität, welche der Meister in das Gesicht des Jesusknaben zu legen versuchte, verunglückt ist, indem kein Unparteiischer verkennen kann, daß etwas Maliciöses darin liegt. Dabei bleibt gleichwohl das Ganze ein Werk, von dem man sich kaum wieder loszureissen vermag. Friedrich August kaufte es dem Sixtuscloster zu Piacenza um 53000 oder nach A. um 90000 Tlr. und gegen eine gute Copie davon ab.

2) Die verschiedenen Bildungsstufen und Ansichten dieses Meisters können nirgends so, wie hier, mit Leichtigkeit überblickt werden. — Die Nacht malte Correggio für einen gew. Pratonero um nicht mehr als 208 Liren. Für den H. Georg, mit welchem noch a. Heilige das Madonnenbild ausfüllen, soll K. August II. über 40000 Tlr. gegeben haben. — Bei Franciscus sind noch Anton von Padua, Johann d. Täufer, und Katharina.

3) Dieses wird ihm jedoch besser abgesprochen, so daß diesen Meister kein hiesiges Bild repräsentirt.

Galathea, die H. Familie (sehr ins Kleine gemalt), die Flucht nach Aegypten, Vulcan und Venus; 7 von Dosso Dossi, wobei die 4 Kirchenväter; wie ihm denn auch der Michael des Fattore (Penni) zugeschrieben wird, von welchem Georgs Kampf mit dem Lindwurm ebenfalls hier ist; 5 von Maratti, dabei eine treffliche Nachbildung von Correggio's Nacht, Maria an der Krippe, mit dem mit Rosen spielenden, und mit dem schlafenden Kinde; 1 von Anton, 2 von Ludwig Caracci (wobei die Madonna, die von Engeln getragenen Marterinstrumente erblickend) und 8 von Annibal Carracci, wobei der Genius des Ruhmes, Mariens Himmelfahrt, das Ecce Homo, Rochus, Matthäus; 2 von Pordenone, nämlich die cyprische Königin, und Matthäus; 15 von Guercino, wobei die Amazone Tomiris, Chlorindens Tod, die H. Familie, das H. Schweißtuch, Adonis Geburt und Tod, Loths Töchter, des Cephalus Klage; 2 von Lanfranco, nämlich der reuige Petrus, und 4 alte Gelehrte; 4 von P. Liberi, worunter das Urtheil des Paris; 8 von Garofalo, wobei der Bacchuszug, und die vor dem Kinde betende Maria; 1 von Franceschini, nämlich die Magdalena; 5 von Michel Angelo Caravaggio, wobei Sebastians Tod, Petri Verläugnung, das falsche Kartenspiel; 2 von Hercules Grandi: Christi Gefangennehmung und Kreuzigung; 1 von Mantegna: die Verkündigung; 2 von J. Bellino, worunter der segnende Heiland; 1 v. Cima da Conegliano: Mariens Darstellung im Tempel; 7 von Palmavecchio (jedoch einige mit Widerspruch) dabei Maria, die — in Gesellschaft der H. Familie — das Kind auf ihrer Hand stehen läßt; 1 von Buonconsiglio (Marescalco): Maria mit a. Gliedern der Familie; 1 von Girolamo di S. Cr., nämlich eine Weihnacht, wobei jedoch Engel schon die Marterwerkzeuge tragen; 5 von Franz, 9 von Jakob, und 4 von Leander da Ponte oder Bassano; 4 von Bembi, dabei Christus mit der Weltkugel, des Lazarus Auferweckung, und Mosis Findung; 4 von Bordone; 6 von Robusti il Tintoretto, worunter der Parnassus, die Ehebrecherin vor Christo, die Himmelskönigin, der Sturz der gefallenen Engel; 2 von Schiavone, nämlich die H. Familie, und Joseph von Arimathia; 4 von Karl Cagliari; 12 von Feti; 1 von Forabosco (der Tod ergreift die Jugend); 7 von Fr. Migliori; 1 von Negri (Tod der Agrippina); 8 von Trevisani, dabei die Flucht nach Aegypten; 5 oder 6 von Nogari; 2 von Viviani; 4 von B. Strozzi; 1 von Camill und 2 von Jul. Procacini, dabei die H. Familie; 2 von Schidone; 2 von Mola, nämlich Hero und Leander, und der Tod der Lucretia; 13 von Ribeira, wobei des Petrus Befreiung, die ägyptische Magdalena, Franz v. Assisi, Laurentius, Archimedes, Jakob als Hirt; 2 von Salvator Rosa, nämlich sein Portrait und ein Seesturm; 9 von Solimene, wobei Sophonisbe, Paris mit Juno und Iris (?), die Himmelskönigin mit Franz von Paula, der Raub der Hippodameia, Mariens Trauer, Franciscus in Verzückung, Magdalena; 12 von Crespi; 11 von M. Ricci; im Allerheiligsten noch, ausser den genannten, mehrere treffliche Copien Raphaelischer Bilder, z. E. der bella giardiniera durch v. Mander, der Madonna della Sedia, des Jesaias durch Mengs, der anbetenden Hirten; ferner 1 von Caldara (das berühmte Reitergefecht, auf einem Blechschilde); 1 von Cäsar v. Arpino; 1 von Mich. Ang. delle Bataglie (Kriegsgreuel vorstellend); 3 von Salvi il Sassoferrato (insgesammt Marien); 1 von Sabbatini (die Verlobung der H. Katharina); 3 von Battoni, wobei eine treffliche Magdalena, auch Johann d. Täufer; 1 von da Vinci (Portrait eines Herzogs Sforza, von Einigen dem Holbein zugeschrieben); 1 von Ricc. da Volterra; eine schöne Copie von Michel-Angelo's Leda; 3 von Van. del Sarto, nämlich der Katharina Verlobung, eine h. Familie, Scenen aus Davids Leben, insgesammt Bilder von höchster Wichtigkeit; angeblich von ihm auch eine H. Familie; 1 von Ubertini; 1 von Vanni (eine H. Familie); 2 von Vasari; einige gute alte Copien nach Correggio; 4 von Mazzuoli, nämlich Maria mit Johannes als Kind und Franciscus, die Himmelskönigin mit Johannes und Stephanus, noch eine Madonna, und des Ganymedes Entführung, ein viel copirtes Bild; eine Madonna, welche Jesum lesen lehrt, aus Mazzuoli's Schule; 2 von Gir. Mazzuoli (eine Madonna, und die Allegorie auf Keckheit und Bedacht); endlich 6 von Baroccio. Eine Maria will man dem Primaticcio

beischreiben. Von A. Canale giebt es 6 Bilder, insgesammt Ansichten von Venedig; von Buonacorsi eine Madonna; von Loth 6; von Canaletto hier nur 4 (aber weit mehrere im Saale des Brühlischen Palais); von P. von Cortona 2, und von dessen Schüler Ferri 2; von Domenichino nur 2: der Zinsgroschen, und die Gewerbe symbolisch dargestellt. Die spanische Schule ist bisher noch sehr schwach repräsentirt, und zwar — abgesehen von Ribeira (s. o.) — durch Morales mit dem von den Dornen verwundeten Kopf Christi, durch Murillo mit 2 Bildern (2 ihre Losung überzählende Kinder, und eine Mutter mit kleinem Kinde), durch Velasquez mit einem Portrait des Herzogs Kaspar Guzman. Auch gehören nach Spanien eine überaus treffliche Magdalena und eine Maria mit dem Kinde. Uebrigens sind noch gar manche Bilder von ausgezeichnetem Werthe, deren Meister gleichwohl zweifelhaft bleibt, in dieser innern Galerie.

In der äussern Galerie ist bei der letzten topischen Abänderung das Mittelzimmer am Jüdenhofe, vor dem schon besprochenen Allerheiligsten, zum Eintrittszimmer geworden, indem man jetzt nur noch mittels der dortigen Freitreppe die Galerie besteigt. Es enthält besonders Bilder der französischen Schule, aus welcher die Galerie besitzt: 21 von Sylvestre, worunter die riesige Zusammenstellung von Portraits der fürstlichen Personen, welche 1737 zu Neuhaus in Böhmen zusammenkamen, viele a. Portraits, der den Nessus verfolgende Hercules; 1 von le Brun (die h. Familie); 1 von Rigaud (Portrait Friedrich Augusts II.); 1 von Largillière; 1 von Nattier (der Marschall v. Sachsen); 1 von Gérard (Napoleon im Krönungsornate); 1 von Vouet (Ludwig d. H.); 1 von Callot (Militärstrafen); 10 von Poussin (dabei die Epiphanie, Noah's Opfer, Mosis Aussetzung, das Reich der Flora); 3 von Claude le Lorrain (herrliche Landschaften); 2 von Milet; 5 von J. Courtois; 2 von Laireſſe; 2 von Watteau; 1 von Hutin; 2 von Bertin. Unter den Nieder- und Holländern finden sich u. a. 2 vom Bauern-, 2 vom Höllen- und 32 vom Sammet-Breughel (und zwar ist vom 2ten wirklich auch hier eine Hölle); 11 von Berghem; 10 von Balen; 6 von Bol (darunter der verlorene Sohn); 7 von Brouwer; 17 von Dow (darunter der Schreibmeister, der Eremit, die Werkstätte mit dem berühmten Globus); 20 van Dycks (darunter die Familie Stuart, das Portrait eines 151jährigen Mannes, Hieronymus, Danae); 4 von Everdingen (wobei ein berühmter Wasserfall); 1 von J. v. Eyck (ein Votivbildchen mit der Himmelskönigin); 10 von de Heem; 3 von Hondekoeter; 7 von Honthorst; 8 von Jordaens (dabei die Flucht nach Aegypten, und David mit dem Uriasbriefe); 2 von Kalf (ein gedeckter Tisch, und das berühmte Häringsbild); 1 von Limborg; 2 von Lukas v. Leyden (die Epiphanie und des Antonius Versuchung); 1 von Mabuse (die Epiphanie; doch ist der Meister bezweifelt worden); 7 von Metzü; 13 von F. Mieris (dabei dessen Selbstportrait in der Werkstatt, und der allbekannte Kesselflicker); 12 von W. Mieris; 2 von Messis; 4 von P. Mierevelt; 10 oder 11 von Mignon; 8 von J. Moucheron; 3 von Molyn; 3 von A. und 1 von E. v. d. Neer; 9 von Netscher (dabei die singende Dame, die Clavierspielerin, beide unzählig oft copirt); 7 von A. v. Ostade (dabei sein treffliches Selbstportrait, und die bekannte Bauernschenke); 12 von Poelemburg; 2 von Potter; 2 von v. d. Meulen; 21 oder 22 von Rembrandt (darunter der berühmte Adler mit dem Kinde, das Fest des Ahasverus, sein eignes Champagnergelage mit seiner Frau, u. a. Hauptbilder); 8 von Phil., 3 von Heinr. und 2 von J. Roos; 41 von Rubens (darunter die allberühmten Löwenjagden, Neptuns Entrüstung, Clelia's Flucht, der trunkene Bacchus, Proserpinens Raub, die hochberühmten Knaben des Meisters selbst, der Satyr mit der Tigerin, Hieronymus, des Paris Urtheil, der sog. Liebesgarten, Christus auf dem Genesareth, Bathseba, die Skizze zum jüngsten Gericht); 15 von J. Ruisdael (wobei der Judenfriedhof und eine schöne Jagd); 4 von Rutharts; 17 von Sachtleven; 9 von Snyders (wobei die berühmte Sauhetze); 24 vom jüngern Teniers (wobei der so häufig copirte Tanz vor der Schenke); 4 von Terburg; 6 von v. de Velde; 2 von Waterloo; 6 von Weenix; 1 von Verkolje; 12 von A. v. der Werff (dabei Hagars Verstoſſung, des Paris

Urtheil, Werffs Familie, u. a. m.); 1 von Willaerts; endlich nicht weniger als 57 von Wouwermann, dem kein anderer Meister an der Zahl hiesiger Werke beikommt; es sind darunter besonders der Pferdemarkt, das Duell zu Pferde, das Feldlager und mehrere Jagden berühmt. — Unter den deutschen Meistern finden wir hier A. Dürer mit 10 oder 11 Bildern (nämlich das wahrscheinliche Portrait des Lukas v. Leyden, die Beschneidung, die Flucht nach Aegypten, Christi Auftreten im Tempel, sein Erliegen unterm Kreuze, die Kreuzigung, sein Tod, die Kreuzesabnahme [1]), ein Kaninchen, und nochmals — grau in grau — Christus mit dem Kreuze); 3 oder 5 von Pens; 8 von Holbein (darunter die unschätzbare Maria inmitten einer Baseler vornehmen Familie, übrigens Portraits); 25 von L. Cranach d. Ae. (dabei 2mal Adam und Eva, das schöne Selbstportrait, Hercules in und nach dem Kampfe mit Antäus, die Ehebrecherin vor Christo, Melanthons und Luthers Portraits, so wie das des Erasmus v. R., Simeons Entgegennahme des Christkindes, der Herodias Tochter, Bathseba, Christus segnet die Kindlein, der Kindermord, des Lazarus Auferweckung, die Kreuzigung [2]); 2 von dessen Sohne; 3 von R. Mengs (dabei Magdalena, und die verkleinerte Copie von Josephs Traume in der katholischen Kirche); 2 von Agricola; 1 von Willmann; 2 von Casanova; 41 von Dietrich (worunter auch eine H. Familie, eine Kreuzigung, die köstliche Mutter des Meisters, die Gottesmutter, Simon in Entzückung, Belisar, die Epiphanie, Diana und Kalisto, der Seifenblasen fertigende Knabe, der verlorene Sohn, u. a. treffliche Bilder); 1 von Rugendas (ein Mönch tröstet den sterbenden Kriegsmann); 7 von Denner (fast lauter Greisen-Köpfe); 3 von Angelica Kaufmann (darunter Ariadne auf Naxos); 10 von Screta; 3 von Graff (wobei K. Friedrich August und Graff selbst); 1 von Klengel; 1 von v. Kügelchen (der verlorne Sohn); 1 vom Vater Vogel (der so oft copirte Knabe mit dem Abcbuche) und 1 von Vogel v. Vogelstein (K. Friedrich August); 1 wohl von Sandrart (der schlafende Adonis). — Auch in dieser äussern Galerie giebt es überdem eine Menge von trefflichen Werken unbekannter Meister, so wie einige schon alte und gute Copien von Hauptbildern, wie z. B. von Dürers sterbender Maria. Unter die ersteren gehört z. E. Katharinas Tod und 3 heilige Frauen, vielleicht von Schöngauer, der angebliche Tell, 5 Scenen aus Christi Leben (vielleicht von H. v. der Goes), der Baum der Erkenntniß (vielleicht von Hanns v. Culmbach), Christi Fahung (dem Pens zugeschrieben: ein vorzügliches Kleinod der Sammlung.) — Unter den Pastellgemälden endlich, welche ein 20 Ellen langes Cabinet bei der äussern Galerie erfüllen, sind nicht weniger als 157 von der berühmten Rosalba Carriera, 13 aber von Raphael Mengs, 4 von Liotard, und der H. Franciscus von Guido Reni. Unter den Mengs'ischen ist, ausser seinem Selbstportrait, besonders der Amor fast weltkundig, und gilt für das Höchste, was Pastellmalerei bis jetzt geleistet; nächstdem wird Liotards Chocolate-Mädchen ungemein häufig copirt. — Das Copiren wird überhaupt den Künstlern jetzt sehr erleichtert, und nimmt daher alljährlich zu; die Beschränkung, daß irgend ein Theil des Originales unbehandelt bleiben mußte, hat aufgehört. — Unstreitig ist die Bildergalerie unter Dresdens Sammlungen die besuchteste, und ihr Fremdenbuch gilt für das vollständigste Verzeichniß von Dresdens Sommergästen, wie sie denn auch ohne Weiteres zu den Beförderungsmitteln des städtischen Wohlstandes zu rechnen ist. — August II. begann eine Vervielfältigung der wichtigsten Bilder durch ein Kupferwerk, davon aber nur 1 Band erschienen ist. Dagegen sind seit 1836 zwei rühmliche Unternehmungen dafür mittels Steindruckes, durch Hanfstängel und Wunder, im Gange.

---

1) Diese zusammen gehörigen Scenen aus Jesu Leben, auf kleinen Holztafeln, besitzt die Galerie erst seit wenigen Jahren.

2) Man würde Cranach Unrecht thuen, wollte man ihn nach diesen Bildern allein beurtheilen, unter denen wohl keines von jenem Range ist, zu welchem der treffliche Meister allerdings sich zu erheben vermochte, wie er dieß insbesondre in den Kirchen zu Weimar und Schneeberg zeigt. — Katharina und Barbara, aus einem Altare genommen, sind von besonderm Interesse, doch nicht sicher von Cranach.

Zur Galerie hatte man vordem noch den Doublettensaal auf der Brühlschen Terrasse — und hat man seit dessen Aufhören die Canaletto-Thiele'sche Galerie im Brühl'schen Palais an der Terrasse zu rechnen. Der erstere, jetzt zu den Kunstausstellungen dienend, enthielt 250 meist grosse Bilder, davon man die meisten Sylvestre'schen u. a. der Galerie einverleibte, einige der Leipziger Kunstakademie zu-ertheilte, während nun die übrigen die genannte besondre Galerie erfüllen. Diese zeigt im vordern Saale Landschaften, fast durchaus von Bellotto geh. Canaletto und von Thiele, wichtig nicht blos als Kunstwerke und durch ihre musterhafte Treue, sondern auch für Sachsens Topographie und Ortsgeschichte; in einem Zwischenzimmer sind Bilder von besonderm Interesse für den Sachsen, z. E. die Pillnitzer Convention von 1791 (wobei alle Personen trefflich portraitirt sind), das Lustlager bei Zeithain, ein Hoffest im Zwinger u. s. w., auch Carricaturen und Spielereien; im hintern Saale aber, ausser fürstlichen Portraits, besonders 6 nach Raphaelischen Skizzen zu Arras gewirkte grosse Tapeten, ein Theil der von Leo X. veranstalteten Suite von 22 solchen, deren 16 aber nicht hierher, sondern an den kaiserl. Hof kamen. Die Vorzeichnungen Raphaels bewahrt man in Windsor-Castle, und es existirt über dieselben ein englisches Kupferwerk. Alle zwar sind 7½ Ellen hoch, aber von verschiedener Breite, und jene 6 stellen Petrus dar, wie Christus ihm die Mitjünger empfiehlt, wie er mit Johannes im Tempel ist, seinen Fischzug, die Verblendung des Zauberers zu Paphos, Paulus in Athen und in Lystra. Diese so interessanten Kunstwerke kamen erst vor einigen Jahren hierher aus dem japanischen Palais, wo man sie, nachdem Casanova und v. Racknitz sie einer langen Vergessenheit entrissen, wohl günstiger als jetzt aufgehängt hatte.

Zwei einst weltberühmte, aber von der letztern Zeit verschlungene Sammlungen waren die Rüstkammer und die Kunstkammer. Erstere füllte 36 meist kleinere und altergraue Gemächer desjenigen an die Bildergalerie [1]) gränzenden Gebäudes, welches nun hauptsächlich von der technischen Bildungsanstalt benutzt wird. Vom Kfn. August begründet, wurde sie von dessen Nachfolgern, besonders von August d. St., mächtig erweitert, so daß man sie nur allein nach dem Anschaffungspreise des edlen Metalles und der Juwelen [2]) über eine Million schätzte. Ausser allerlei Waffen der Vorzeit bewahrte sie eine endlose Menge Gegenstände von ethno- und ethographischem Interesse, welches aber andrerseits wieder durch die überflüssige Zahl von Exemplarien erkalten mußte. Die einzelnen Zimmer waren meist nach ihren Hauptstücken benannt; so gab es eine tatarische, eine türkische, eine Kur-, Baille-, Schlitten-, Feder-, Sattel-, Dolch-, Pistolen-, altdeutsche Gewehr-, Elementen-Kammer u. s. w. Das Verzeichniß enthielt über 20000 Numern, darunter ganze Suiten von Masken zu Götter- und Völkeraufzügen, sehr viele vollständige Rüstungs- und Trauerpferde, die Darstellung eines Serail-Zimmers, der polnischen Königs-Krönung u. s. f. Eine Menge wirklich entbehrlichen Plunders nun hat man verauctionirt, alles (besonders für sächsische Volks- Sitten- und Regentengeschichte) Interessante aber zum Stamme des historischen Museums (s. davon gleich nachher) genommen, und dieses u. a. auch aus der Kunstkammer stark bereichert. Diese erfüllte bis zum Schloßbrande 1701 im Schlosse selbst 7 Gemächer, seitdem die obere Strasse des Klepperstalles, und kam 1723 aus dem Regirungshause (den heutigen Kindischen Häusern) in den japanischen Palast, zuletzt in eine Galerie und 3 Zimmer des Zwingers. Auch diese Kunst- oder ursprünglich sogen. Raritätenkammer begründete 1560 Kf. August [3]), und schon im 17. Jahrh. war sie ein Wunder für ganz Europa. Ihr Locale im Zwinger [4]) war mit etwa 300 Bildern auf den verschiedenartigsten Stoffen, mit Spiegeln, Glasschneiderei und Glasmalerei, mit

---

1) Die Rüstkammer ist auch selbst in der heutigen Bildergalerie eine Zeit hindurch gewesen.

2) Insbesondere war hier eine auf Erden beispiellose Ansammlung von Türkissen, die durch die erwähnte Auction plötzlich im Werthe sehr herabgegangen sind.

3) Dessen Sohn ließ sogleich 1587 einen Katalog derselben anfertigen.

4) Dahin kam sie, in Folge des Schloßbrandes 1701, erst 20 J. nach demselben.

Statuen und Vasen reich geschmückt, und unter den Gemächern zeichneten sich besonders das Bernstein- und das überaus reich besetzte Uhrenzimmer aus. Eigentliche Pretiosen nun wies man bei Auflösung dieser Sammlung dem grünen Gewölbe, mancherlei Uhr- u. a. Maschinen dem mathematischen Salon, den Rest aber meist dem

historischen Museum zu. Bei diesem hat man hauptsächlich den heutigen wissenschaftlichern, besonders ethographischen Sinn ins Auge gefaßt, und in diesem eine Sammlung hergestellt, welche schon jetzt kaum ihres Gleichen in Europa findet, auch alljährlich noch bedeutend angewachsen ist. Der erste von den im Zwinger ihr gewidmeten Salons macht das häusliche und gesellige Leben der Vorzeit anschaulich, enthält auch sächsisch-historische und Glasbilder, der 2te aber Drechselcien, Werkzeuge für Jagd, Gärtnerei u. s. w., die beiden anstossenden Galerien Rüstungen und allerlei Waffen, der 3te Salon insbesondre Schießgewehr, der 4te Prachtgeräthe, der 5te orientalische u. a fremde Waffen, die 3te Galerie alles das zu Turnieren u. a. alten Hof-Festen Gehörige, u. a. die prächtigen Paradepferde aus der Rüstkammer; zu dieser Galerie aber führt ein kleineres Zimmer mit alten Galakleidern u. dgl. m., wie sie denn auch noch eine Abtheilung für Denkwürdigkeiten unsrer Zeit enthält. So scheint das Mögliche geleistet für den obersten Zweck eines geschichtlichen Sittengemäldes, welches zugleich von klugen Gewerbsleuten als eine reiche Fundgrube von sinnreichen Verzierungen benutzt werden könnte. Viele Fenster und Thüren sind mit alten Glasbildern aus- und versetzt, die wichtigeren Bilder jedoch in Schirme gefaßt. — Im ersten Zimmer finden wir u. a. Portraits sächsischer Fürsten vom Hzg. Albert an, den nebst dessen Gemahlin L. Cranach malte; die Medaillons mit den Portraits von Kf. Ernst und Hzg. George sind erst neuerlich von Rietschel gefertigt, die Bilder Friedrichs d. W. und Johann Friedrichs aber gute Copien nach Cranach, und das letzte Bild vom Kfn. August (1586) lieferte Cyriacus. Unter den höchst manchfaltigen und sonderbaren Trinkgeschirren zeichnen sich eine sehr alte Greifenklaue, Karls V. Kelchglas u. a. aus. Wir finden 2 vollständige Schenktische, den Arbeitstisch der Mutter Anna, Tische aus Cypressenholz mit Reliefs, 24 Serpentin- und Jaspisstühle, Luthers Schrank mit seinem Becher, seinem Säbel und Demantringe, ein sehr merkwürdig verziertes Trinkhorn mit der Dreieinigkeit, eine uralte Sanduhr, sehr alte Jagdspiesse, Friedrichs d. W. Armbrust, viele kunstreiche Hüfthörner, worunter jenes Heinrichs IV. von Frankreich, Hirschfänger, Pulverhörner u. s. w., Harnische, Helme, Schilde und Schwerdter zum Theil von hohem Metall- und Kunstwerthe, darunter eine Rüstung von Kolmann, die 14000 Thlr. gekostet, einen Helm, den man Bandinelli zuschreiben will, den Prachtschild Christians I., Rüstungen für das 1719 gehaltene letzte Dresdener Turnier, allerlei Waffen der Landsknechte, Streithämmer, Th. Münzers Schwerdt, Rüstungen der Herzöge George und Heinrich, letztere mit der berüchtigten, ihm bestimmt gewesenen Kette; ferner jene Johann Friedrichs vom J. 1547, 3 von Moriz und 2 von August, jene für beide Christiane, für J. George I., für Gustav Adolf, Wolfgang von Anhalt, J. Wilhelm von Weimar, für den Administrator Sachsens, für König J. Sobieski, den ½ Ctr. schweren Küraß Augusts d. St., sensenförmige Waffen der Strelitzen, eine 1683 den Bulgaren abgenommene Fahne, das Richtschwerdt für Crell nebst dessen Portrait, die von Moriz, von Karl XII. u. a. geführten Pistolen, kunstreich eingelegte Schießgewehre aller Art, viele höchst kostbare Sättel und Pferdegeschirre (darunter die der sogen. Feuer- und Luftrosse), Zäume und Steigbügel, türkische Teppiche und Feldzeichen, mit Inschriften versehene Türkensäbel, das schmucklose Hütchen Peters d. Gr., und einen von ihm gedrechselten Becher, die prächtige spanische Maulthierdecke für August d. St., kostbare Degengefässe, den poln. Krönungsornat für erwähnten König, so wie die Bruchstücke des von ihm einst zerbrochenen Hufeisens, das Rotermundische Jubeldenkmal aus sächs. Steinen auf das J. 1818, den Ehrensäbel, welchen Le Coq von der Armee verehrt bekam, einen von Napoleon gebrauchten Sammet-Sattel nebst Stiefeln, so wie die von ihm bei seiner Krönung getragenen seidenen Schuhe, den Dolch Rudolfs von Schwaben, ingleichen andere kleine, in Glaskästen niedergelegte, kostbare Waffen, z. E. die Wehren K. Rudolfs II. und Ernsts v. Braunsweig, Morizens Kurschwerdt,

die Degen Karls XII. und Peters d. Grossen; unter die neuesten Erwerbungen des Museums aber gehören 3 Tiaren, Falconets, kostbare Doppelhaken und orientalische Waffen, eine grosse Bernsteinschaale u. a. m. — Der Besuch der Sammlung ist fast alljährlich angewachsen, so daß schon 1835 in dessen und des grünen Gewölbes Fremdenbüchern gegen 14000 Personen eingezeichnet wurden.

Der physikalische und mathematische Salon, mit Marmorwänden und einem Plafond von Silvestre geschmückt, befindet sich an des Zwingers NWlicher Ecke, und enthält die vom Kfn. August begonnene, von den 3 verst. Friedrich-Augusten aber reichlich verstärkte Sammlung allerlei astronomischer und mathematischer, physikalischer und meteorologischer Werkzeuge. Die Letzteren werden besonders nutzreich durch die fortwährenden barometrischen u. a. Beobachtungen, welche der OInsp. Lohrmann, correspondirend mit sehr verschiedenen Puncten des Landes, hier anstellt, wodurch die physikalische Landeskunde mächtig gewinnt. Als Sternwarte dagegen darf der Salon nur wie ein Nothbehelf betrachtet werden, theils wegen seiner eigenen Einrichtung, theils wegen des häufigen Fahrens in der Nähe, theils weil ihm 1837 das untere Theil des Meridianes durch einen Hausbau [1]) verloren gegangen ist. Gleichwohl geschieht noch das Mögliche, und Lohrmann hat zugleich durch praktischere Anordnung der Werkzeuge, durch Bezeichnung des Meridianes (mittels der bei Rippchen und Rähnitz gesetzten Obelisken [2]), durch Vermehrung der ersteren, grosses Verdienst um die Sammlung. Ein wichtiger Zuwachs ward ihr schon durch F. August d. Gerechten, als er die Löserische Sammlung dazu kaufte. Man findet u. a. ein 5füssiges Passagefernrohr von Cary (welches seit 1820 im Gebrauche ist), ein 12füssiges Rohr von Dollond (beim Zenithsector angewendet, und mit vortrefflichem Mikrometer versehen), ein 10- und ein 7füssiges Spiegelteleskop von Herschel, ein 6füssiges Frauenhoferisches Rohr, ein Galiläisches Sehrohr, das von Pfersich allhier gefertigte gröβste aller exsistirenden achromatischen Objectivgläser, einen 10zolligen ganzen Kreis von Reichenbach, einen 10zolligen Sextanten von Cary, einen sehr grossen, doch nicht vollendeten Quadranten von Köhler, einen Höhenkreis von Troughton, einen Time-keeper von Mudge, ein 1568 vollendetes und damals — wie man sagt — mit 16000 Tlrn. bezahltes Astrolabium, einen 1289 vom Araber Muhamed Ben Mujad gefertigten Himmelsglobus mit kufischer Schrift und mit Anwendung edler Metalle, bedeutende Schätze an Globen und Sternkarten, Kf. Augusts Schrittzähler, sehr viele Werkzeuge zur Feldmeß-, Artillerie- und Seedienstes-Kunde, eine 13½ Zoll lange Magnetnadel, einen aus 314 Gläsern von Gärtner angefertigten 10füssigen, so wie den 2¾ Ellen breiten, mit 30000 Tlrn. bezahlten Tschirnhausen'schen gröβsten Brennspiegel, viele Mikroskopien, Luftpumpen, starken Apparat zur Kunde des Elektricismus, Galvanismus und Magnetismus, ein von Fahrenheit selbst gefertigtes Thermometer u. s. w. — Mit diesem Salon ist anjetzt auch die Modelkammer im NOlichen Zwingerpavillon verbunden, die früher unter dem N. der Inventions- und Modellkammer in der Caserne, vor 1740 aber im Klepperstalle bestanden hat. Einige Schiffs- u. a. von Johann George IV. erkaufte Modele waren die Grundlage, auf welcher schon bis zum J. 1800 an 600 Numern erwachsen waren, darunter besonders viele Versuche eines perpetuum mobile. Wichtiger sind die neuesten Hinzufügungen, weil sie meist auf Förderung der Gewerbe abzwecken. Man zeigt hier u. a. das Modell eines 100elligen Brückenfaches von Gärtner, jenes der Festung Königstein, Gärtners Planisphärium zur Erklärung von Ebbe und Fluth, 17 in einer Spiral-Linee auf- und ab-rollende Kugeln, u. a. m. — Noch gab es bis 1831 (wo man sie in den Cedernsaal versetzte) im nördlichen Zwingerpavillon sehr interessante Modele des Tempels zu Jerusalem, der Stiftshütte, und einer jüdischen Synagoge, welche letztere K. August nur zur Vervollständigung anfertigen ließ. Die Stifts-

1) Man will wissen, der Bauherr habe dafür, daß er das Gebäude habe niedriger halten sollen, eine allzustarke Schadloshaltung verlangt.

2) Zeichen in der Verlängerung dieses Meridianes sind auch auf der Hermsdorfer Höhe und dem kahlen Berge bei Altenberg.

hütte rührte von einem getauften Juden, dem Sprachlehrer Walich zu Leipzig her; der Tempel aber, der wegen seiner äussersten Genauigkeit und auch durch die Kostbarkeit der Stoffe an 70000 Thlr. kostete, von einem Senator Schott in Hamburg, wo dieser ihn lange für Geld zeigte, ihn daher anfangs auf hohe Gebote dennoch versagte, endlich aber um 18000 Thlr. hierher verkaufte. Da dieses Werk, welches nur allein 6736 Säulen begriff, auch gänzlich aus einander genommen werden konnte, zuletzt wenig mehr beachtet wurde und den Verfall drohete, wurde es veräussert, und soll nebst der Stiftshütte jetzt der Judenschaft zu Hamburg gehören. In den erwähnten Pavillon aber brachte man dafür eine Sammlung von Mustern der Erzeugnisse sächsischen Gewerbfleisses, die indessen wegen der 3jährlichen Ausstellungen wenig Beachtung gefunden hat. — Den SOlichen Zwinger-Pavillon erfüllt

die Galerie der Kupferstiche und Handzeichnungen, welche August d. St. durch Heugher oder Heucher begründete. Sie zerfällt in 12 Abtheilungen: 1) unzertheilt gebliebene Galerien; 2) Blätter der italiänischen, 3) der französischen, 4) der niederländischen, 5) der deutschen Schulen; 6) englische Werke; 7) Portraits; 8) Architektur und Prospecte; 9) Alterthümer; 10) Darstellungen von Festen; 11) Kunstbücher; 12) Handzeichnungen, Skizzen, bunte Kupferstiche und chinesische Malerei. Man findet u. a. die Blätter nach Raphael in 10, nach Correggio in 2, nach Tizian in 5, nach Poussin in 10, nach Rubens in 13; nach v. Dyck in 4, nach Rembrandt in 2, nach A. Dürer in 4 Cahiers eingeordnet. Der älteste Holzschnitt ist von 1423, der erste Kupferstich von 1450. Ueberhaupt zählt man über ¼ Million Blätter, und somit ist an Stärke diese Galerie die 4te auf Erden [1]), wie sie denn auch an innerm Werthe kaum einer andern nachsteht. Um deren Anordnung haben besonders von Heinecke, Dolst und Frenzel bleibendes Verdienst. Auch sorgt man fortwährend für möglichste Vervollständigung, und kaufte z. E. das 1800 Blätter starke Werk von Callot, die vom Bischof Schneider hinterlassene Sammlung, im J. 1835 aber allein gegen 1000 Blätter. Eine treffliche Bereicherung schenkte Vogel v. V. 1831, nämlich 200 von ihm selbst seit 1811 bei seinen Reisen gefertigte und 54 fremde Portraits von Künstlern und Kunstfreunden, zum Theil mit Autographen der Dargestellten. Viele der Hauptwerke sind neuerlich unter Glas und Rahmen gebracht worden. Die Galerie ist übrigens auch mit Fresken von Müller (besonders grosse Maler darstellend), den vaticanischen Loggien, den bunten Kupferabdrücken von le Blond, Handzeichnungen u. s. w. geschmückt. Von den nach Bildern der Dresdener Galerie gefertigten Stichen wird hier zugleich ein Verkaufslager gehalten.

Das naturhistorische Museum endlich, welches vom Erdgeschosse der Zwingergebäude die vordere Hälfte und einige Räume der obern Etage erfüllt, zerfällt im allgemeinen in die mineralogischen und zoologischen Museen, wozu noch die Herbarien im Hörsaale kommen. Jede der beiden Galerien für das erstere, nämlich a) für die Oryktognosie und b) für Geognosie und Petrofacten, ist 100 Ellen lang, und hat ihren Eingang unterm Hörsaale oder neben dem südlichen Zwingerthore. Zum zoologischen Museum gehören das Insectencabinet in und neben dem Hörsaale; der Saal für die wirbellosen Thiere (deren einige ebenfalls im Hörsaale) überm Cedernsaale, und daher bei 50 Ellen Länge 21 Ellen breit; das Vögelcabinet (76 Ellen lang), die zootomischen und anatomischen Cabinete im Erdgeschoß, und der 50 Ellen lange Saal für Säugethiere. — Als ersten Grund des Ganzen muß man die Marmor-[2]), Halbedelstein- u. a. Steinarten, so wie die Erzstufen betrachten, welche Hirschfelder und Rossenі, die Kf. August auf Entdeckung im Lande reisen ließ, ihm zurückbrachten, und welche man — nebst später hinzukommenden Meteorsteinen u. dergl. m. — in der Kunst- und Raritätenkammer mit niederlegte, wo sie, wie alles andere, durch den Schloßbrand 1701 in grosse Unordnung kamen. Die

---

1) Man rechnet die Pariser Sammlung auf 1400000, jene zu Wien und zu München auf 300000 Blätter; alle übrigen sind schwächer, und z. E. die so gerühmte des britischen Museums nur 100000 Blätter stark.

2) An Menge der Nuancen von Marmor soll das Museum von keinem andern übertroffen werden.

Sammlung kam nun in die heutige Bildergalerie, dann in die heutigen Kindischen Häuser, 1723 in das japanische Palais, wo sie 1728 durch eine aus Danzig erkaufte „Akademie der Naturmerkwürdigkeiten" plötzlich nach Menge und Anordnung sehr gewann; 1733 endlich in den Zwinger. Thätigst sorgte nun August III. für deren Bereicherung, durch Edicte, Käufe und Reisen, welche letztere er Hebenstreit und Ludwig nach Africa thun ließ; ingleichen für einen genauen Katalog, welchen v. Heucher als erster Inspector anfertigte. Dieser vermachte auch dem Museum seine 4000 B. starke Bibliothek, welche diesem aber 1757 von Brühl geraubt wurde. Dieses Unglück war einer der mancherlei Gründe vom nachmaligen Verfall der Sammlung, obgleich sie an Titius und Treutler achtbare Vorsteher hatte. Erst das 19. Jahrh. war ihr wieder günstig, besonders durch den Ankauf der v. Racknitzischen Mineralien, 1816 durch Hinzufügung der v. Blockischen Animalien, 1820 durch des thätigen und umsichtigen Reichenbach's Anstellung, welcher in das Ganze schnell Ordnung, Seele und praktischen Nutzen, damit aber auch Theilnahme ins Publicum zu bringen wußte. Durch den Minister von Lindenau endlich erhielt das Museum einen fixen Etat, und 1831 wurde das zoologische Museum gänzlich umgeräumt, auch der naturhistorische Hörsaal eingebaut. — Die Mineralien des oryktognostischen Cabinets erfüllen, über 10000 gewählte Exemplarien stark, theils 31 grosse Glaspulte, theils 19 Glasschränke, im Allgemeinen nach dem Wernerischen System geordnet. Man sieht hier u. a. einen $4\frac{1}{2}$ Zoll langen Almandin, eine Stufe von dem Silbererztische im Georg zu Schneeberg (vergl. dieses), eine Stufe gediegenen Silbers vom Himmelsfürsten, die $6\frac{9}{16}$ Pfd. wiegt, viele andere köstliche Silberstufen, z. E. ein über $6\frac{1}{2}$ Pfd. schweres Stück Hornerzes, schönes Haarkies aus Joachimsthal, auch sächsischen Goldsand, überhaupt alle Landesfossilien in besondrer Vollkommenheit, einen 10zolligen edlen Opal, einen 4 Ctr. schweren, doch unreinen, böhmischen Bergkrystall, einen sehr grossen Beryll, viele Meteorsteine. Für die Geognosie öffnen sich 16 Glaspulte, und zwar nach Leonhards Systeme; hierzu kommen noch viele kleinere Suiten, z. E. aus dem Plauischen Grunde, aus dem Planitzer, dem Berggießhübler, dem Altenbergischen Zwitterstocks-Gebirge, vom Basalt des Eckardsberges bei Zittau u. s. f.; auch sieht man die, 1822 NOlich bei Dresden gefundene, 8 Ellen lange Blitzröhre, die längste, die man bis jetzt kennt. Von Petrofacten findet man u. a. mehrere Suiten von Coschütz und Strehlen, von Mahlis und Leißnig, Reste vom Mammouth, Höhlenbär, Riesenbüffel, **Macrospondylus Bollensis** und Ichthyosaurus, eine $1\frac{2}{3}$ Ellen lange Tischplatte, die aus einem Pentakriniten gefertigt wurde, ein ellegrosses Ammonshorn, das unter Hilbersdorf bei Chemnitz schon berührte $2\frac{1}{2}$ Ellen [1]) starke Stück versteinerten Holzes, welches einer Coniferenart angehört zu haben scheint, ausgezeichnete Stücken von Star- und Sternstein, interessante Bernsteinstücken mit eingeschlossenen Insecten, einen verstein. Blüthenzapfen, Farnkrautabdrücke u. s. w. — Die Herbarien im Hörsaale rühren, nebst der Hölzersammlung, hauptsächlich von Titius, Schulze, Wagner und Tournefort her; auch sind hier karpo- und mykologische Sammlungen. Die Käfersammlung begründet sich auf Zenkers, die der Schmetterlinge auf Kaiser's Cabinette. Besonders reich erscheint die Sammlung an Korallien, Seeigeln, Seesternen, theilweise auch an Konchylien (besonders an sächsischen Perlmuscheln) und Schnecken. Unter den Fischen zeigt sich ein $7\frac{1}{2}$ Ellen langer Sägefisch, ein 6elliger und mehrere kleinere Haie, ein $4\frac{1}{2}$ Ellen langer Stör; unter den Amphibien eine Surukuku und eine sehr grosse Klapperschlange, eine 11ellige Riesenschlange, 2 Arten des Chamäleons, ein $7\frac{1}{2}$ Ellen langer Krokodil; unter den nach Reichenbach selbst geordneten Vögeln sehen wir den Riesenpinguin, einen trefflichen Riesen-Alk, einen Polarspitztaucher, eine Königs-Eidergans, eine 1834 in Dittersbach erzeugte Gans ohne Schwimmhäute, den singenden Schwan, den Scheerenschnäbler, einen grossen Albatros, einige Flamingos u. s. w., den Tukan, den Nashornvogel, sehr viele Papagei- und Kolibri-Arten, den Kuruku, den Lyraschweif, den Secretär, den Geierkönig, Urubu, Kutten- und Lämmergeier, den Sporn-

1) Denselben Durchmesser hat auch ein Tischblatt aus Tamarindenholz.

flügler, Hokkos, den Spornvogel, viele Colins, vom Dronten eine Kopf-Copie in Gyps, einen schönen Strauß, Casuare, u. viele a. seltene Arten. Den Säugethieren gehören zu: Barten und Knochen vom grönländ. Walfisch, ausgezeichnete Narwalzähne, 2 Delphine, Kinnladen vom Pottfisch, eine Seekuh, Theile vom Nilpferd, von Elephanten, Nashorn-Hörner, ein ausserordentliches Exemplar vom wilden Eber, der Mufflon, der Steinbock, zum Theil sehr seltene Antilopen, ein Elenn, ein trefflicher Guanaco, Augusts II. Paradepferd mit dem beispiellos langen Haar, ein sogen. Pudelpferd, das Schnabelthier, Schuppen- und Gürtelthiere, beide Faulthierarten, unter vielen Beutelthieren das Känguruh und der Aeneas mit den Jungen, Nasenthiere, ein Walroßschädel, der rothe Waschbär, der Sichel- oder Klauenbär, der Ichneumon, die Zibeth- und die gefleckte Hyäne, ein nur 5‴ langer Jagdhund-Zwerg und als Gegenstück ein $2\frac{1}{4}$ Ellen langer Hatzhund, der Gepard, und unter den meisten Katzenarten auch ein grosser Tiger, eine Löwenfamilie, 2 Vampyr-Arten, der fliegende Hund, mehrere Maki's, auch in Affenarten ein bedeutender Reichthum. — Im anatomischen Cabinet giebt es ausser beachtenswerthen Präparaten, auch den Portraits eines 185jähr. Ungars und einer 172j. Frau, viele Embryonen, Mißgeburten, Nierensteine u. dergl. m., so wie einen 5 Ellen langen Weichselzopf. — Wie sehr man übrigens gerade in neuester Zeit auf Vermehrung dieses Museums bedacht sey, zeigt das J. 1835, in welchem allein 27 Säugthiere, 160 Vögel und 168 Konchylien angeschafft worden sind. — Die menschlichen und Thier-Skelette hat man meist den Bildungsanstalten überlassen.

Wenn nun zwar durch all' die bisher kürzlich beschriebenen königlichen Sammlungen die Stadt sehr reich in Wissenschaft und Kunst erscheint, so zeichnet sie doch augenblicklich sich desto weniger durch wichtige Privatsammlungen aus. Und doch brauchen wir gar nicht in das vörige Jahrh. zurückzugehen, um noch in den Bibliotheken eines Günther, Beigel, Böttiger, u. a., in dem Hilscherischen Cabinet [1]), in der Chanikoffischen u. a. Bildergalerien, in sehr starken Kupferstichsammlungen u. s. w. grosse Schätze zu finden. Zur Zeit gilt unter den Bibliotheken die Schmidtische (Unruhische) Leihbibliothek für die bändereichste; doch giebt es allerdings viele an innerm Werthe ihr weit überlegene Privatbibliotheken, unt. a. bei den hohen Gliedern des königlichen Hauses, wie dieses denn auch anjetzt — ein Beispiel ohne Beispiel — angesichts der Gelehrtenwelt zwei Schriftsteller und eine gefeierte Schriftstellerin und Tonsetzerin in sich vereinigt. Von der königl Sammlung älterer Tonwerke sprachen wir schon; noch viel reicher ist die Sammlung der königl. Capelle, für welche so viele der gefeiertesten Meister ihrer Zeit schrieben. Wir nennen übrigens die Sammlungen der königl. Plankammer im Gouvernementshause, der ökonomischen, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde nebst der chirurg. Akademie, der Kunstakademie, der technischen Bildungsanstalt, der Thierarzneischule (die besonders reich an zum Theil sehr seltenen Thier-Skeletten ist), die Anticaglien-sammlung des Bibiloth. D. Klemm, die Bilder- u. a. Kunstsammlungen der feinen Kunstkenner v. Quandt und Carus, das Mineraliencabinet des Geh.-Finanzr. Heyer, einige Münz- und sphragistische Sammlungen. — Wir stehen hier zugleich nächst bei den hiesigen

Gelehrten- und Kunstvereinen, davon jedoch einige nicht sowohl der Stadt, als dem State zugehören [2]) und daher erst im statistischen Bande d. W. zu nennen sind. Hierher gehören nur die Privatvereine, z. E. der Juristenverein, der von fast allen Schullehrern

---

1) Dieses 1816 auf der Brühlischen Terrasse dem Publicum eröffnete, aber längst eingegangene Cabinet, besonders wichtig für Naturgeschichte und Technologie, wurde auf 24000 Thr. geschätzt.

2) Nämlich der statistische Verein für Sachsen, die ökonomische Gesellschaft (im Gebäude der technischen Bildungsanstalt), die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde (in der chirurgischen Akademie), die von Werner und Blöde 1816 errichtete mineralogische Gesellschaft, der königl. Alterthumsverein (im Prinzenpalais), der Gewerbeverein (in der alten Rüstkammer), der vor 19 J. gestiftete Missionsverein, welcher seine Jahresversammlungen, gleich der 1814 errichteten Hauptbibelgesellschaft, zwar allhier hat, sich jedoch im Lande verzweigt.

hierselbst geschlossene pädagogische Verein[1]), der Bauverein nebst dem Baubureau, welcher sich 1836 unter den Prof. Semper, Heine, Schubert und Reichardt, den Baumeistern Hörnig[2]) und Günther bildete, und unter bestimmten unabänderlichen Bedingungen Aufträge und Arbeiten im Baufache übernimmt. Hierher gehört auch der Kunstverein insofern, als Dresden dessen eigentlicher Central- und Wirksamkeitspunct ist[3]). Ferner bestand bis 1837 ein Privatverein für sächsisches Alterthum, welcher jedoch damals dem königlichen Vereine beitrat. — Daß wir das Theater hier nicht besprechen, liegt theils im begonnenen Neubau seines Locales (welches nach allgemeiner Versicherung eben so schön, als zweckmässig und geräumig zu werden verheißt), theils darin, daß es seinem Personale nach in den Hofstat, folglich in den allgemeinen Band unsers Buches gehört. Uebrigens ist es, wie die neue Maurerloge mit ihren prächtigen Sälen, die jüdische Synagoge u. a. m., einer von den Gegenständen, hinsichtlich deren wir noch am Schlusse dieses Bandes etwas Näheres zu geben hoffen dürfen. — Der Zeitblätter bestanden 1832 hier 7, jetzt aber weniger; das gelesenste darunter ist, nächst dem täglichen Anzeiger (s. o.), die Th. Hell'sche Abendzeitung.

Unter den übrigen Vereinen steht die Communalgarde obenan, welche sehr bald nach ihrem Zusammentritte zu einem Stats-Institute erhoben wurde, an welchem Antheil zu nehmen jeder beständige und dienstfähige Stadtbewohner die Pflicht bekam. Man hat jedoch 1837 mit dem Schlusse des 45sten Lebensjahres auch jenen einer solchen Verpflichtung verbunden. Der Dienst ist in Dresden leichter, als in Leipzig und Chemnitz, indem er sich auf Brände, die Jahrmärkte, das Vogelschiessen, eine jährliche Hauptrevue, und einen plötzlichen jährlichen (blinden) Allarm beschränkt; mehr wird die Zeit durch die Exercitien angesprochen, wozu die Garde einen Platz vor dem rampischen Schlage besitzt. Sie besteht, abgesehen von einer schwachen Reiterabtheilung unter einem „Rittmeister", aus 35 Compagnien unter „Hauptleuten", und zwar höchstens 100 Mann[4]) stark, so daß das ganze Corps g. 3400 M. enthalten mag. In der Regel bilden 4 Compagnien ein Bataillon; doch zählt das erste deren 5, das 7te oder Friedrichstädtische nur 2, das 8te oder überelbische aber 6. Jedes der 8 Bataillons hat seinen „Commandanten" (irrig auch „Major" genannt), seinen Adjutanten, seinen Sammelplatz, seine Expedition und Casse, häufig auch seine besonderen Bälle und Concerte; für alle aber ist der 4te September, als der Jahrestag der Constitution des Landes, der Hauptfreudentag, und bisher wurde er jedesmal im Linke'schen Bade gefeiert. Ohne Zwang ist eine Art Uniformirung nun allgemein geworden, und aus freiwilligen Beiträgen wird ein gutes starkes Musikcorps unterhalten. Die Commandirenden, zur Zeit Gen.-Maj. Bevilaqua und Kammerherr v. Friesen, haben ihre Adjutanten und Expedirenden, und präsidiren auch im „Ausschusse", dessen 20 vom Corps erwählte Theilnehmer Streitigkeiten schlichten, Strafen bestimmen u. s. w.

Aehnlichen Anfang und Zweck zwar mit der Communalgarde hat auch die Schützengesellschaft gehabt, besteht jedoch schon längst nur noch zur eignen Lust. Nicht, wie in kleineren Orten, in Compagnien zerfällt sie hier, sondern in die beiden Gesellschaften der Scheiben- und der Bogenschützen, von denen jene 2 Stadträthe zu Directoren, 2 Bürger zu Vorstehern, 6 Censoren und 1 Schreiber, diese 2 Vorsteher, 4 Deputirte, 2 Controleurs und 1 Schreiber haben. Die Ersteren halten ihre Uebungen und ihr Jahresschiessen (im July) am Schießhause (s. o.), wobei die Viehweide u. a. nahe Gassenabtheilungen den Volkslustbarkeiten gewidmet, aber vom Gebildetern gemieden sind. Die Bogenschützen halten blos im Anfange des Augustes die sogen. Vogelwiese, ein 6tägiges Schießfest, welches aus Stadt und Umgegend, ja selbst aus Leipzig u. a. entfernten Orten, eine fast unglaubliche

1) Durch diesen haben die früheren Häckeleien unter den hiesigen Schulen ein glückliches Ende erreicht.
2) Dieser leitet den ehrenwerthen Bau der Maurerloge.
3) Mehr davon s. im allgemeinen Bande.
4) Nämlich seit 1837. Dagegen waren 1832 4139 Mann in die Listen eingetragen.

Menschenmenge auf die am Ziegelschlag gelegne grosse Wiese zieht, die, übrigens jeder andern gleich, doch zu jener Zeit ein vollkommenes Feldlager darstellt. Hierbei ist der Verkauf von Nasch-, Putz-, Spiel- u. a. Waare, meist mit lockendem Hazardspiel verbunden, so bedeutend, daß man die „Vogelwiese" unbedenklich zu den städtischen Nahrungsquellen zählen darf, und daß bei „guter Vogelwiese" mancher Hausvater fast die Hälfte seines Jahresbedarfs gewinnt [1]). Auch finden sich Schaustellungen aller Art dazu in Menge ein.

Bisher bestehen in Dresden 2 Maurerlogen: die vereinigte Loge zu 3 Schwerdtern und Asträa zur grünenden Raute im Calberlaischen Hause, und die Loge zum goldnen Apfel an der rampischen Gasse. Vereint aber — so viel uns bekannt ist — haben sie 1838 das grosse Haus an der Ostra-Allee (s. davon etwas Näheres in den Nachträgen zu d. B.) errichtet, um einzeln darin zu arbeiten. — Andere für feinern geistigen Genuß, Concerte, Vorlesungen, Declamation, Tanz, auch für wohlthätige Zwecke geschlossene Gesellschaften sind besonders a) die Albina an der mittlern Frauengasse, aus 60 Mitgliedern bestehend, in deren Wahl man sehr umsichtig verfährt; diese Gesellschaft genießt den Ruf des feinsten geistigen Genusses. — b) Die seit 1786 (anfangs unter dem N. der Rieschischen Gesellschaft) bestehende Harmonie zählt, unter Vermeidung des Adels und mit Ausschliessung des Militärs, 250 Mitglieder, und hat in dem ihr eigenen Hause an der pirnaischen Gasse, Dresdens schönstem Privatgebäude, ein fast fürstlich eingerichtetes Locale, dessen Hauptsaal besonders von Concertgebern eifrig gesucht wird, und bis zu 900 Personen faßt. — c) Die Ressource, in dem palastähnlichen Schubertischen Hause am Seethore, begreift fast nur sehr vornehme Mitglieder. — d) Das adelige Casino im Hotel de Pologne schließt, genau genommen, den Bürgerstand aus. Eben da besteht e) der bürgerliche Tanzverein, der im Hotel de Saxe den N. der Saxonia führte. — f) Das bürgerliche Casino in der Stadt Wien. — Durch Musikpflege zeichnen sich g) die Conversation am See und h) die Concordia an der Priesnitz (im Linke'schen Bade) rühmlich aus. — i) Der Kaufmannsverein an der Moritzstrasse nimmt auch Mitglieder ausser dem Handelstande auf. — k) Die Societät, jetzt in Stadt Leipzig, ist von der ehemaligen grossen Societät zu unterscheiden, welche, als die älteste derartige Verbindung allhier, im Hotel de Baviere nur für den Adel bestand, und aus welcher 1798 die Ressource sich aussonderte. Auch der Cirkel ist längst eingegangen. — Lediglich für musikalische Ausbildung besteht l) die vom Hoforganisten Dreyssig begründete, 1832 aber neuorganisirte Singakademie, anjetzt im Calberlaischen Hause [2]). Dieser Verein wurde von Naumann so eifrig gefördert, daß man zum Danke dessen Büste hier aufgestellt sieht, und wird jetzt von J. Schneider musterhaft geleitet, so daß die Thätigkeit einzig der classischen Musik zugewendet bleibt. Die übrigens nur aus Dilettanten, der Mehrzahl nach aus jungen Damen bestehende Gesellschaft erweitert sich in jedem Winter einigemal durch eingeladene Gäste [3]), gewährt in Dresden den besten Chorgesang, und hat auch die sogen. historischen Concerte hier heimisch gemacht. Sonst gab es noch eine geringere Singakademie an der Schreibergasse, insbesondre aber ein sehr zahlreiches Dilettantenconcert im Gewandhause, welches, 1758 begründet, sich unter Mitwirkung der Capelle bis in unser Jahrh. herab behauptet hat. — m) Des Dilettantentheaters an der Neustädter Hauptstrasse erwähnten wir schon früher.

---

1) Aber freilich, wie? — Ohne an scandalöse Umstände hier erinnern zu wollen, bemerken wir nur die arge Prellerei des Publicums durch Würfel- u. a. Hazardspiele. Alle mittleren und also bei weitem die meisten Würfe sind Nieten, und beim Spiele mit 8 Würfeln, wo insgemein eine Uhr auf dem höchsten Wurfe steht, müssen, wie sich leicht berechnen läßt, gegen 2 Millionen Tlr. eingesetzt werden, ehe mit Wahrscheinlichkeit einmal jene Uhr auszuhändigen ist.

2) Früher in der alten Post an der pirnaischen Gasse, und dann im heutigen Locale des Kaufmannsvereins.

2) In dieser halb-öffentlichen Weise debutirte der Verein 1832 mit Mozarts Requiem und Naumanns 103tem Psalm.

Zu wohlthätigen Zwecken trat o) 1793 unterm Oberkammerh. Gf. Vose der Verein zu Rath und That zusammen, welcher sein eignes Haus an der Hundsgasse und seine Expedition an der Viehweide hat, und besonders durch seine Freischule (die 1835 von 430 Kindern besucht wurde), durch Unterstützung herabgekommener Familien, durch unverzinslich vorgestreckte Gelder, durch Ausstattung von Handwerkslehrlingen u. s. w. höchst segensreich wirkt, weßhalb auch u. a. der grosse Reinhard ihm mit dem wärmsten Eifer angehörte. Zu dessen Andenken hat der Verein mit 1000 Tlrn. ein Alumnat im Freimaurerstifte begründet. Vor etwa 12 J. erhielt der Verein, welcher 1831 noch (bei schon etwas erkalteter Theilnahme im Publicum) 172 Mitglieder[1]) zählte, die Rechte einer unter Stats-Garantie stehenden öffentlichen Gesellschaft. Er giebt jährlich nur gegen 2000 Tlr. aus, hat aber häufig ungleich stärkere Einnahme, und besaß daher 1834 schon ein Vermögen von 50197 Tlrn., eingerechnet das vom D. Ulrici legirte und besonders zu verwaltende sehr starke Capital. Eine besondre Stiftung von seiten polnischer Exsulirter besteht mit 250 Tlrn. beim Vereine zu Kosciusko's Andenken. — p) Der von der Prinzessin Auguste K. H. geleitete Frauenverein sorgt besonders für arme Wöchnerinnen, für Speissung mittels Rumfordischer Suppen[2]), und für die drei Kleinkinder-Bewahranstalten, deren erste der Minister Gf. Einsiedel 1830 in Antonstadt begründete; dieser folgten dann bald jene an der Viehweide und an der halben Gasse nach. Im J. 1837 enthielt die erste 46, die zweite 47, die 3te 55 Kinder durchschnittlich auf einmal, und sie kosteten 1309 Tlr.; an Wöchnerinnen kamen damals 495, zur Speissung 780 Tlr. — Hierher gehören ferner q) der Kranken-Hilfsverein unterm D. Klose, r) die Kinder-Heilanstalt, s) die Schmalzische Schulstiftung für arme Kinder, deren Verwaltung dem Neustädtischen Pastor zukommt, wie sie denn auch nach dem berühmten Pastor (jetzt Hamburgischen Hauptpastor) Schmalz genannt ist; t) der nach Hamburgischem Muster eingerichtete freiwillige Feuerlösch- und Rettverein in der Friedrichstadt; endlich u) der Verein zur Unterstützung blinder und erblindender Personen. Dieser bildete sich 1818 bei der Regirungsjubelfeier, wuchs geschwind an, und nahm 1823 z. B. schon 1152 Tlr. ein. Auch traten dazu die beiden berühmtesten Augenärzte. Es ist uns nicht bekannt, ob dieser Verein auch noch seit des Blindeninstitutes Errichtung fortdauert. Im J. 1832 fanden im Locale des Vereines, welches, wie oben schon bemerkt, im Fischersdorfe gelegen war, 52 Blinde ihr Obdach, und 434 durch v. Ammon und Weller ärztliche Behandlung. — v) Vor 2 J. bewirkte der pädagogische Verein (s. o.) eine Beschäftigungs- und Besserungsanstalt für sittlich-verwahrloseте Knaben, welche man unter 1 Werk-, 1 Sitten- und 1 Arbeitsmeister besonders das todte Land an der Weisseritz urbar machen läßt, wobei man ihnen auch die Stunde mit 1 Pfennig bezahlt. Kurz zuvor kam auch eine Kinderbesserungsanstalt in Antonstadt zustande, welche 1 Lehrer, 1 Wärter und 1 Wärterin beschäftigt, und wo die Kinder eigene Beetchen zu beliebiger Bestellung in Feierstunden erhalten. — — Unvermerkt sind wir hier bei den

Wohlthätigkeits- und milden Anstalten Dresdens angelangt, welche zwar dem schönen Orte eine seiner trefflichsten Zierden geben, zur Zeit aber noch jener Systematisirung grossentheils entbehren, durch welche selbst minder reiche Anstalten anderwärts um desto segensreicher wirken; dieß ist hauptsächlich wohl eine Folge der bis vor einiger Zeit so vielfach getrennt gewesenen Gerichtsverhältnisse, so wie der höchst abweichenden Verhältnisse ihrer Stifter und Erhalter. — Schon vor 50 J. fühlte diesen Mangel Merseburgs Wohlthäter, der Minister v. Burgsdorf, gar wohl, und brachte nach dem dortigen Muster eine „allgemeine Armenversorgungsanstalt“[3]) auch hier zustande. Diese sollte unter Leitung der „Polizei- und

1) Nach Maßgabe ihrer Beiträge zerfallen sie in 3 Classen; 11 derselben bilden den Ausschuß.

2) Die hierzu bestimmten Anstalten übernahm der Verein schon 1814, wie er denn überhaupt zur Milderung des Kriegs-Elendes zusammengetreten war.

3) Man gedachte damit die Bettelei, wie in Merseburg, gänzlich zu verbannen, was aber hier nicht gelingen wollte.

Armencommission" die Armen mit Arbeit, Brod und Suppen, Heitzung, Betten, Kleidung, Arznei und freiem Schulunterrichte versorgen, zerfiel in die Findel-, Waisen-, Armen- und Krankenhäuser, und stattete über ihre Thätigkeit jährlichen öffentlichen Bericht ab. 1799 nahm die Anstalt 89117½ Tlr. ein, und gab 86754¾ Tlr. aus; dagegen betrug 1804, wo man doch 63408 Tlr. auszugeben hatte, die Einnahme nur 61898 Tlr., wozu der Stat bar 17360, in Korn und Heitzungsstoffen 11093 Tlr. beisteuerte, 18045 Tlr. aber freiwillige Beiträge waren; damals vertheilte man 88289 Portionen Rumfordischer Suppe, und zwar seit 1803 auch in Wärm- und allgemeinen Spinnstuben. Die Hauptanstalt bestand in den 3 Rosen an der Elbe, und eben dahin verlegte man 1803 die Industrieschule aus dem Jakobsspitale. Im J. 1818 wurde eine besondre „Armencommission" (am pirnaischen Platze) errichtet, und als Fortsetzung derselben hat man die heutige Armenversorgungsbehörde zu betrachten, welche wir, nebst der Eintheilung der Stadt unter 30 Armenpfleger, oben schon besprachen. Dieser nun flossen sämmtliche Einkünfte der sonstigen Amts- und Raths-Almosencassen zu, so wie 14400 Tlr. königlichen Beitrages, starke Beiträge aus den Landescassen, auch viele Naturalien, und ihr wurden die verschiedenen einzelnen Anstalten untergeordnet. Betrachten wir diese nach den Alterstufen der Aufzunehmenden, so zeigt sich uns zuerst das nächstens zu erweiternde

Findelhaus nächst der Bartholomäikirche, gestiftet allerdings für Findlinge im 16ten Jahrh., und damals wahrscheinlich der Obhut der Frauen im anstossenden Brückenhofe anvertraut; schon längst aber paßt, weil in Dresden das Aussetzen der Kinder zu etwas fast Unerhörtem geworden, der Name nicht mehr zur Anstalt, und diese ist vielmehr ein Waisenhaus für ganz Kleine, die man später meist ins Raths-Waisenhaus aufnimmt. Noch 1808 gab es hier unter 122 Kindern 20 —, 1835 aber unter 76 Kindern nur 1 Findling. Die Anstalt erhielt 1834 vom D. Ermel ein Legat von 14000 Tlrn. mit der Bedingung, es bis zu 50000 Tlrn. anwachsen zu lassen, damit dann ein allgemeines Gebär- und Findelhaus gebaut werden könne. Das Gesammtvermögen betrug 1832 schon 27033 Tlr., die Ausgabe 1823 nur 3372 Tlr.; 1799 sind von 85 vorhandenen und hinzugekommenen Kindern 6 entlassen und 38 begraben worden; jetzt aber stellt sich das Sterblichkeitsverhältniß ungleich günstiger dar.

Das 1685 vom Rath gestiftete, bald darauf von der Ksin. Anna Sophia reichlich beschenkte Waisenhaus, an der Johannisgasse, hat es 1823 zum erstenmal zu einem Ueberschusse, und 1832 sein Vermögen bis auf 39618⅓ Tlr. gebracht. Das Gebäude enthielt bis 1817 auch ein städtisches Zuchthaus, das 1773 an 150 P. enthalten haben soll, und eine Wollzeuchfabrik; jetzt ist nur noch die Anstalt für 80 Waisenkinder darin. Diese halten zur Erhöhung des Einkommens alljährlich einen Umzug mit Choralgesang; auch besteht ein Wilsisches Legat zu Prämien. — Für andere Waisen errichtete die Armencommission 1821 die zwiefache Anstalt in Antonstadt, welche 1826 schon auf 96 Köpfe gewachsen war. Den Verdienst dieser Kinder verintereſſirt ihnen die Sparcasse.

Das Amts-Krankenhaus in Friedrichstadt, vom nachmaligen Minister Gfn. Hohenthal 1797 für 24 Personen gestiftet, wurde zwar 1799 von der Regirung übernommen; doch begründete der Graf später eine zweite Anstalt daneben, und jetzt sind beide [1]) zusammen vereinigt, und stehen unter des Amtes Aufsicht 42 Unterthanen desselben offen, von denen jedoch nur 36 umsonst verpflegt werden; ansteckende Uebel sind ausgeschlossen. Die Anstalt besaß 1832 erst 4100 Tlr., wird aber nun sehr reich werden, da die Commission für die Landesanstalten das „Sartorius'sche Legat", welches seit 1805 bis über 20000 Tlr. angewachsen ist, hier zu verwenden beschlossen hat. In der Aufnahme, davon der Adel ausgeschlossen ist, macht man unter Fremden und Einheimischen keinen Unterschied; eben so wenig hinsichtlich des Glaubensbekenntnisses in

1) Ein Portrait von Casanova allhier stellt den 107-jährigen Rentzsch dar, welcher 1803 allhier gestorben ist.

dem katholischen Krankenstifte, wozu die Begründerin, Königin Maria Josepha, 1744 die Gebäude nebst dem Garten in Friedrichstadt um 32000 Tlr. vom Minister Brühl erkaufte, und welches seit 1747 stets bis zu 12 Personen verpflegt. Es erhält die Medicamente umsonst aus der Hofapotheke, und mindestens bisher führte des Königs Beichtvater die Aufsicht, der Friedrichstädter Pfarrer die Verwaltung. Das Stift hat gegen 1000 Tlr. eigne Renten, erhält seit 1832 nur noch 880 Tlr. Zuschuß aus Landescassen, hat seinen besondern Arzt und Chirurgen, und nahm bis 1833 überhaupt 6132, von 1814 bis 1832 insbesondre 1391 Kranke auf, davon 156 hier starben. Die Fonds verwaltet anjetzt das Cultusministerium. — — Die für unverehelichtes erkranktes Hofgesinde bestimmte Hofpatientenburg war anfangs, d. h. 1696—1750, am Klepperstalle, ist aber nun an der Ostra-Allee. — — Das an der Stiftsstrasse stehende

Stadtkrankenhaus, früher das Lazareth oder Pestilenzhaus genannt, exsistirt schon seit 1560, nimmt mit einem Jahres-Aufwande von etwa 7000 Tlrn. bis zu 160 hilflose Kranke auf, und hat nebst den Waisen- und Findelhäusern einen Stadtrath zum Inspector; nächstdem beschäftigt es den Stadtphysikus, einen Stadtchirurgen und einen Verwalter. Von den übrigen Kranken sind die Unheilbaren, die Wahnsinnigen und die Venerischen gänzlich abgesondert. Es giebt hier eine Hausapotheke, ein Bad, und mancherlei Heilungs-Apparate. Bei weitem der größte Theil des reichen Fonds dieses Institutes, welcher 1832 schon 138381¼ Tlr. betrug, kommt aus der v. Hünerbein'schen Stiftung. 1801 hat man 169 Personen entlassen und 76 von hier aus begraben, 1804 überhaupt 476 verpflegt. — — Daß die Schuster und die Schneider ihre besonderen Krankenhäuser haben, wurde schon früher bemerkt. — — Nicht fern vom Stadtkrankenhause steht auch

das Stadt-Armenhaus mit seinem Garten, welches einen Stadtrath zum Inspector und einen besondern Verwalter hat, und vor einigen J. restaurirt und erhöhet wurde. Man legte es 1718 der überstarken Bettelei wegen an, und nahm später, zum Theil pensionsweise, auch Arbeits-unfähige und Melancholische auf. 1804 fanden 99 P. hier Hilfe, und 1832 hatte die Anstalt nur 11465⅚ Tlr. im Vermögen. — Ursprünglich war das

Jakobsspital für Männer vom hies. Pfarrer Joh. Terrenbach 1453 da erbaut worden, wo jetzt das Trompeterschlößchen steht, kam aber 1532, nachdem es dort abgebrannt, auf seine heutige Stätte, weil Hzg. George den sogen. kleinen Spittel ihm einverleibte. Dieser stattete es auch herrlich aus: 1524 mit den Renten der vom Königstein entflohenen Cölestiner, 1536 mit einem Theile der Güter der Alexiuscapelle; von den von ihm erbaueten 100 Cellen bestehen aber seit 1602 nur noch 40. Es wurde auch 1787 und 1799 restaurirt, verpflegt jetzt 33 betagte Männer, und hatte 1832 ein Vermögen von 90655⅜ Tlrn.

Im neuen Frauenspitale am Freiberger Schlage vereinigen sich seit 1838 drei frühere Anstalten: die Materni-, Bartholomäi- oder Geist- und Alexius- oder Brückenhofs-Spitäler. Das Materni- oder reiche Hospital scheint in Folge der Hussitengreuel 1429 — und zwar zuerst nur interimistisch auf 10 Jahre — vom Landesherrn an den Stadtrath gediehen zu seyn, stand hinter der Frauenkirche (meist an der Stelle des Kosel'schen Palastes), kam aber 1746 in den bisherigen Hof-Marstall hinter der Kreuzkirche, und verpflegte daselbst 23 betagte Bürgerwittben und Bürgertöchter gegen 50 mfl. Entreegeld. Aus seiner ältesten Geschichte weiß man, daß Heinrich d. Erl. es 1280 seiner Schwiegertochter Helena überließ, welche daraus ein selbständiges Closter des Clarenordens bilden wollte; da jedoch Heinrich dieses nicht zugab, trat Helena die Anstalt an die Claren-Nonnen zu Seußlitz ab. Das Spital erhielt 1286 von den Dohna-Camenzer Burggrafen 2 Weinberge bei Kötzschenbroda und den Spitalberg oder Culm bei Birkigt; 1405 verkaufte es die Renten von 75 Hufen unfern Grossenhain, und 1515 ein Vorwerk zu Gohlis. Lange hat es die Loschwitzer Fähre besessen, einen Förster und 5 Winzer gehalten, und hatte einen Bürgermeister, daher auch „Spittelmeister" genannt, zum Vorgesetzten. — Kaum minder alt mag das von uns früher schon besprochene Geist-Hospital seyn, dessen Frauen urkundlich 1334 die „leprosae dominae juxta Dres-

den" heissen. In seinen elenden Gebäuden neben der Geistkirche unterhielt es zuletzt 8 —, der nebenstehende, auf die Renten der Alexius- oder Brückencapelle begründete Brückenhof aber 9 alte Weiber, welche eigentlich berechtigt waren, an den Kirchthüren um Almosen zu bitten. — Für alle 3 Anstalten nun baute man 1837—1838 mit etwa 80000 Tlrn. (?) Aufwand unter des Prof. Semper Leitung ein nur 3 Etagen hohes, aber 32 Fenster breites und bis zu 18 Fenstern tiefes Haus am Freiberger Schlage, welches nebst seinem ansehlichen Garten auch wohl das „neue Maternihospital" genannt wird, und für jetzt nur 60 Frauen (einige darunter gegen ein Entree von 175 Tlrn.) verpflegt. Jede derselben erhält ein kleines Wochen-Taschengeld, und überhaupt ist die Einrichtung hinsichtlich der Oekonomie, des Betsaales, der Cellen u. s. w. lobenswerth, weßhalb denn auch die Zahl der Appetenten überaus groß ist. Desto mehr muß man bedauern, daß der Geschmack des Gebäudes kein besserer ist; es wird Jedem mehr wie von Pappe, als wie von Stein erscheinen, ist sonderbarerweise in den Flügeln höher aufgemauert, als im Corps de logis, trägt ein Thürmchen, das an die A—e alter Burgen erinnert, und kann dem in die Stadt eingehenden Fremden wohl auf-, aber schwerlich gefallen.

Wie anderen Städten, so auch Dresden wies Kf. Moriz einen bedeutenden Theil von den Renten aufgehobener Clöster zu wöchentlichen Almosen zu. Nächstdem kam dazu noch eine besondre landesherrliche Spende in der Fastenzeit, bestehend aus 60 Schffln. Korn, 54 Eimern Bier und 6 Tonnen Häringe. Der darauf begründete Almosenkasten des Stadtrathes aber ist unsres Wissens nichts anderes, als was man jetzt den Hauptalmosenfond nennt; dieser hatte 1832 20755 Tlr. im Vermögen. Ueberdieß verwaltete der Rath auch noch die Sartorius'sche Stiftung, welche schon 1832 bis auf 16175 Tlr. angewachsen war. — Im erwähnten Jahre besassen die gesammten städtischen Wohlthätigkeitsanstalten 307400⅓ Tlr., davon jedoch als Schulden 19642¼ Tlr. abzuziehen waren. Hiezu kamen übrigens noch 103945 Tlr. als das Vermögen des

Leihhauses, welches im Neustädter Rathhause nach dem 1769 von der ökonomischen Societät entworfenen Plane noch jetzt besteht. Es leiht nur auf Unterpfänder gegen 6 Proc. Zinsen von 1 Tlr. bis zu 100 Tlrn. Werden die Pfänder nicht binnen ¾ J. agnoscirt und prolongirt, so verauctionirt man sie. Die Anstalt steht wöchentlich 3mal offen. Trotz dem Wohlthätigen, das derselben beiwohnt, glaubt man doch, sie befördere mehr die überflüssigen, als die Ausgaben zum Lebensbedarf, und dieß besonders zur Zeit der Vogelwiese. Insofern hält man die 1831 errichtete Sparcasse für ungleich wohlthätiger. Diese kam vor einigen Jahren aus dem Meißnerischen Palais ins Altstädtische Rathhaus. Sie nimmt Einlagen von 8 Gr. bis zu 30 Tlrn. an, verzinst jeden vollen Taler jährlich mit 9 Pf., und kauft, sofern das Gutachten eines Theilnehmers ausreicht, für denselben Statspapiere an. Im ersten Jahre waren 1275 Quittungsbücher nöthig, und 1831 wurden 53678¾ Tlr. neu eingelegt, wodurch die Totalsumme der 7388 Einlagen (die 3889 P. gehörten) bis über 139536 Tlr. anwuchs, so wie 1835 auf 229763, 1837 auf 271550 Tlr. Man pflegt gegen 5000 Tlr. disponibel in der Casse zu behalten. Diese steht nur Mittwochs offen. Für verliehene Gelder nimmt sie 4 Procent, und jährlich legt sie öffentliche Rechnung ab. Ihre Solidität aber ist dem Stadtrathe von den Unternehmern durch Hypotheken und Effecten garantirt.

Wir bemerken übrigens noch die (schon erwähnten) Fabriksanstalten der Kaufleute Heber und Rehbock für freiwillige Arbeiter aus der Zahl der Armen; die starken Spenden geschlossener Gesellschaften, so wie der Fremden in Gasthöfen; jene 1000 Tlr., welche für die Armen alljährlich durch Concerte im Theater (jedoch nur unter starker Beihilfe des Königs) aufgebracht werden; den Netto-Gewinn von den jährl. Ausstellungen, der ebenfalls den Armen zufällt; die besonderen Sammlungen in den Gemeinden der Reformirten und der Juden, so wie in den Innungen, die auch meist ihre besonderen Begräbnißsparcassen haben. Andere dergl. Cassen standen Jedermann offen, und begründeten sich zwar auf die 1686 erlassene Leichenordnung, waren aber theils so falsch eingerichtet, theils ermöglichten sie so viel Miß-

brauch, daß vor 8—12 J. plötzlich viele und die stärkesten derselben Bankrutt machten. Vor 100 J. fanden auch eine Brautcasse und ein Junggesellenorden grosse Theilnahme. Man könnte den Wohlthätigkeitsanstalten gewissermassen auch den Kunstverein beizählen, weil dessen Hauptzweck die baldige Belohnung und Unterstützung junger und noch zu wenig bekannter Künstler ist. Dieser Verein, der sich zwar durch halb Deutschland verbreitet und jetzt an 1900 Mitglieder — deren jedes 5 Tlr. jährlich beisteuert — zählt, findet doch hier seine ganze Verwaltung und Wirksamkeit durch einen Comité, welcher von den alljährlich ausgestellten Kunstwerken die zweckdienlichen ankauft, und sie dann unter sämmtliche Vereinte lotterieartig ausspielt. Seit der Begründung 1828 stand Hr. v. Quandt lange diesem Vereine vor, hat sich jedoch der Leitung begeben. — Dresden ist endlich der Sitz der starken Unterstützungscassen beim Cultus-Ministerium, ingl. der Casse für Wittben und Waisen von Apothekern, Aerzten, Wund- und Thierärzten in Sachsen, welche 1836 vom D. Schmalz nach dem Muster der zu Königsbrück bestehenden Anstalt eröffnet wurde; s. den allgemeinen Band unsres Buches.

Unter der städtischen Polizeideputation, welche, wie schon bemerkt, 1814 an die Stelle der landesherrlichen Polizeicommission gesetzt wurde, stehen u. a. die Feuer-, Beleuchtungs- und Pflasterungs-Anstalten. Die ersteren, vordem von einem der Zeughaus-Officiers geleitet, will man insgemein, an die Musteranstalten zu Hamburg, Chemnitz, Leipzig u. s. w. gedenkend, nicht für exact genug anerkennen; sie haben aber auch bei der feuerfesten Bauart des Ortes glücklicherweise nicht die nöthige Uebung, um es z. B. Hamburg gleichzuthun. Ausser der Zeit harten Frostes, fehlt es nirgends in der Stadt an Wasser [1]), welches überdieß zum Behufe des Löschens aus dem Judenteiche (den die Kaitzbach speißt) in den Schleussen verstärkt werden kann. Lobenswerth ist die Einrichtung, daß man aus dem Stürmen auf dem Kreuzthurme (nämlich aus der Zahl der Schläge an die grosse oder aber an die kleinere Seigerschelle) sogleich erkennt, in welchem Theile der Stadt es brenne. In den J. 1786—1805 war nie ein ganzes Haus abgebrannt, was überhaupt hier äußerst selten geschieht. Eine Feuerordnung wurde schon 1529 erlassen, und 1707 errichteten 600 Wirthe unter einander eine Verbündung, nach welcher sie den Feuerbeschädigten mit 600 Tlrn. unterstützen. Diese sogenannte kleine Feuercasse wurde auch durch das Landesinstitut keineswegs aufgehoben, vielmehr 1801 erst noch von den Vorstädten und 1803 in Friedrichstadt nachgeahmt. Von der besondern Feuerordnung des letztern sprachen wir früher. Unter allen sächs. Orten hat zwar Dresden nächst Chemnitz die meisten Blitzableiter; doch fehlen sie selbst einigen öffentlichen Gebäuden, die ihrer vorzugsweise bedürften.

Die Beleuchtungsanstalten werden so lange noch zwiefacher Art bleiben müssen, als die 1828 begonnene Gasbeleuchtung nicht den ganzen Ort durchdringt. Mit Zwang besteht allgemeine nächtliche Beleuchtung in der Altstadt seit 1705, auf der Brücke seit 1706, in Neustadt seit 1728, in Friedrichstadt seit 1780, in den Vorstädten seit 1784; in der Antonstadt bereitet sie sich ohne Zwang vor, indem man die durch die Gaserleuchtung überflüssig werdenden Oellampen-Laternen dorthin giebt. Mit Reverberen machte man früher zwar einen Versuch in der Seegasse, welche aber nicht blos häufig die Pferde scheu machten, sondern auch nicht genügten. Vormals bestand für die Beleuchtung, jedoch mit Ausnahme des Zwingers und der Friedrichstadt, eine besondre königl. Laternen-Impostcasse, an welche von eingehendem Getreide und Bier abgegeben werden mußte; doch deckte diese nur etwa $\frac{1}{3}$ der Kosten, welche die 1500—1600 Laternen verursachten. — Allgemeinen Beifall bei Einheimischen und Fremden (namentlich den Berlinern) findet die Gasbeleuchtung, zu welcher man 1827 eine Casamatte am Zwingerwall einrichtete, und anfangs nur Ein Gasometer von 3140 Cubik-

1) Noch weniger an Lösch-Apparat; denn 1831 zählte man 26 grosse Schlauchsprützen, 115 Sturmfässer, ausserdem in den Häusern 8 feststehende Druckwerke, 11 Fahr- und sehr viele kleinere Spritzen, so wie 11550 Löscheimer.

fuß anwendete. In den 1830 hinzugefügten Neubau dagegen brachte man eines von 20000 Cubikfuß, welches nicht nur für beide Innen-, einen Theil der Vorstädte und den Zwinger genügt, sondern auch täglich noch 10000 Cubikfuß an Privatpersonen abgeben kann. Letztere benutzen dasselbe bis jetzt fast nur erst parterre, und selbst den von der Harmonie gemachten Versuch im obern Geschosse hat man bereuet. In der neuen Maurerloge aber soll das Gas durch alle Etagen geleitet werden[1]). Die Gasbeleuchtung ist übrigens nicht nur heller und für die Augen wohlthuender, sondern auch wohlfeiler, als das Oel[2]). So z. E. haben da, wo zu Anfange des J. 1832 219 Gaslaternen brannten, vorher 314 Oellampen dennoch nicht halb so viel Helle verbreitet, und auf der Elbe kann man noch 200—220 Schritte von einer Gasflamme den Schatten, der neben ihr Licht fällt, von diesem unterscheiden. Die ersten Laternen mit Gas brannten am Schlosse den 24. April 1828, auf der Brücke am 12. Dec. 1831, und in jedem Jahre hat man bis zu 10000 Tlr. auf die Verlängerung der Leitungsröhren gewendet, so daß anjetzt mit etwa 450 Laternen die ganze Altstadt nebst den Räumen zu den Ställen und dem Silberhammer hin, die äussere pirnaische Gasse, Theile der rampischen und Annengassen, die Brücke, so wie in Neustadt der Markt und die Allee nebst einigen Gassentheilen erleuchtet sind; leider aber hat man die Terrasse noch nicht bedacht, wo überhaupt das Licht sehr gespart wird. Für die meisten der noch übrigen unerleuchteten Stadttheile am linken Ufer ist noch eine zweite Gasbereitungsanstalt gebaut worden, wozu man den Raum hinterm Garten des Ehrlich'schen Schulgestiftes benutzte. Auf eine einfache Flamme rechnet man stündlich $2\frac{2}{3}$ Cubikfuß Gas, und der Ordner des Ganzen, Inspector Blochmann, hat die Laternen so einrichten lassen, daß man das Licht willkührlich sehr verstärken kann; auch ist vollkommen gesorgt, daß die Röhren nie einfrieren können. Noch bemerke man, daß Dresden der erste deutsche Ort ist, welcher ohne Beihilfe eines Ausländers seine Gasbeleuchtung zustande gebracht hat. — Der erste Laternendirector dieser Stadt, ein Franzose Lapain, ist dadurch merkwürdig, daß er, obwohl er 1683 mit Wien befreien geholfen, doch erst 1756 starb; er ward 105 Jahre alt.

Das Pflaster von sonst[3]) ist bis zum Sprichworte der Fremden schlecht, und selbst diejenigen Gassen, die zuerst nach heutiger Weise, nämlich mit dem hierzu keilförmig zugehauenen Syenit des Plauischen Grundes gepflastert wurden, lassen viel zu wünschen übrig. Dagegen ist es hier und da, besonders auf dem Gewandhauswege, unübertrefflich, und verspricht fast ewige Dauer. Auch wendet die Stadt nach dem Maß ihrer Kräfte alljährlich eine sehr bedeutende Summe auf das Pflaster. Der Trottoirs entbehren nur noch wenige Gassen der Innen- und Vorstädte, und neue werden meist aus dem unverwüstlichen, auch in Berlin sehr beliebten Granit des Hochwaldes gelegt, weil der Sandstein zu bald ausgelaufen wird.

Mit Röhrwasser ist Dresden nach 3 Hauptrichtungen versorgt: die Neustadt durch das sogen. Jagdröhrwasser, welches nahe übern Fischhause an der Radeberger Strasse 564′ überm Meere gefaßt ist; Schloß, Zeughof, Gewandhaus und die Gegend der Kreuzkirche durch die Leubnitzer Röhrenfahrt, welche im sogen. heiligen Brunnen[4]) über Neuostra 457′ hoch gefaßt ist; endlich der Rest der Altstadt und die Vorstädte durch die 3 Plauischen Röhrenfahrten, welche in jeder Minute 2485 Kannen Wassers geben. Die-

1) Dasselbe findet schon im Rathhause statt.

2) Selbst in den brillantesten Kaufläden wird, bei Gasbeleuchtung, dennoch gegen sonst gespart. Unter diesen hat einer an der Schloßgasse (der Meiselsche) seine eigne Gasbeleuchtung aus Oel, und ist in Dresden zuerst mit Gas erleuchtet gewesen; nicht aber in Sachsen (s. Freiberg). — 1835 bekam man für 1 Tlr. 1200 Cubikfuß Gas. Die Anstalt löst übrigens $\frac{1}{10}$ des Ankaufspreises der nöthigen Steinkohlen wieder aus den gewonnenen Coaks.

3) Man kann es noch am besten auf einer der befahrensten Gassen, auf der Annengasse beurtheilen, und muß sich nur wundern, daß nicht an der Annenbrücke dadurch häufiges Unglück geschieht.

4) Von diesem hat man den heiligen Brunnen am Gewandhause zu unterscheiden, zu welchem im Mittelalter so stark gewallfahrt worden, daß er dem Closter Zella viel abwarf; dieses hatte ihn jedenfalls von den Dohnaischen Burggrafen erhalten.

ses kommt aus den Weisseritz-Mühlgräben zunächst in 48 Hauptröhren, davon ein Theil seit 1790 und seit 1800 aus Eisen zu Mückenberg gegossen, der Rest aber zur Zeit noch hölzern ist. Doch hat die Commun ihr Sandsteinröhren-Bohrwerk (mit Dampfmachine und Eisenbahn) nächst der Vogelwiese hauptsächlich zu dem Zwecke angelegt, die Holzröhren gänzlich abzuthun, wo dann auch der Fußweg nach Plauen bald eine bessere Gestalt gewinnen wird; denn dieser ist eigentlich blos ein Röhrenweg. Die Plauische Röhrenfahrt, 1542 von Vierand begonnen, wurde 1771 von demselben Kirsten gebessert, der 5 J. nachher die 9600 Ellen lange Leubnitzer Fahrt anlegte, welche ihre 32 ganzen Wasser in jeder Minute mit 310 Kannen versorgt. Die Hochplauische-Fahrt ist 402′ überm Meere dicht oberhalb der Hofmühle gefaßt, die Mittelplauische theils 364′ hoch beim Stadtgütchen Sorge, theils 357′ hoch oberhalb des Kanonenbohrwerkes; die erstere versorgt 18 Hauptröhren (die zusammen bis zu den Schlägen 89460 Ellen lang sind), die mittlere 12 Röhren (etwa 30000 Ellen lang); die niederplauischen Röhren endlich beginnen erst bei der Annenkirche. Die 4 Neustädter Röhren sind bis zum Budissiner Rundtheil 7070 (zusammen 28280) Ellen lang. Ueberhaupt aber rechnet man 342613½ Ellen Haupt-, Theilungs- und Heimröhren, und sie bringen den 39 öffentlichen Wassertrögen, 608 Häusern der Alt- und Vorstädte, 22 Friedrich- und 109 neustädtischen Häusern, in jeder Minute gegen 7300 Kannen Wassers, wofür 12 Thlr. jährlich für ein ganzes, 6 Thlr. für ein halbes, 3 Thlr. für ein Viertel-Wasser bezahlt werden. Von den Plauischen Hauptröhren sind 14, von den Neustädtischen 2 königlich, und die des heiligen Brunnens ist allein königlich. — Von Siemen's artoisischem Brunnen sprachen wir früher.

Die Feuerung — hier minder theuer [1]), als in Leipzig und Chemnitz, überhaupt minder kostspillig, als die starke Bevölkerung der Stadt und Umgegend erwarten läßt — geschieht zwar auch durch Coaks, durch Torf und durch Teplitzer Braunkohlen, so wie in der Antonstadt häufig mit Lese- und resp. Nicht-Leseholz [2]), hauptsächlich aber doch mit Scheit-, Stock- und Schalholz aus der Heide und noch mehr aus den Holzhöfen, und mit Steinkohlen aus dem Plauischen Grunde, für welche viele Niederlagen bestehen, in deren Anwendung in Oefen und auf dem Heerde man jedoch noch nicht weit gekommen ist, obgleich nach Friedrich Augusts Willen die kön. Behörden hierzu mit dem besten Beispiele vorangiengen. — Die königlichen Holzhöfe an der Weisseritz, in Antonstadt und an der rampischen Gasse, werden von der Weisseritz, der Kirnitzsch, der Bila, und mit Holz aus den böhmischen Herrschaften Tetschen, Biensdorf und Kamnitz gespeißt; die ersteren 3 Flüßchen schafften 1834 allein 32600 Klaftern der Elbe entgegen. Ueberdieß besteht nominell und als königl. Kohlendepot noch der Ostraische Holzhof neben dem Packhofe, bestimmt eigentlich für das Holz aus dem Preussischen Sachsen, welches jedoch nicht leicht mehr bis nach Dresden herauf kommt. — Die 1521 eingerichtete Weisseritzflösse erhielt 1551 ihren besondern Graben unter Plauen. Auf der Elbe hat man schon im 15. Jahrh. stark geflößt; s. den allgem. Band d. B. — Der schwarze Holzhof in Antonstadt wird meist mit Holz aus den nahen Heiden versorgt. — Unter den Privat-Holzverkaufsplätzen sind die von Schmuck, Hübner, Peter, Schütze u. A. die wichtigeren. — Man kann den Jahresbedarf an Brennholz auf 70000 Klaftern und also eben so angeschlagen, als vor 25 Jahren, wo man noch wenig Kohlen verbrannte.

Was nun den gesammten städtischen Haushalt betrifft, so ist volle Bürgschaft dafür vorhanden, daß er künftig schön erblühen werde; jetzt lasten noch immer die Unglücksjahre 1812 — 1815 allzuschwer auf der Stadt. Zur Tilgung der Kriegsschulden bestand bis 1832 eine besondre Casse; von dieser aber gedieh das Geschäft damals an die Kämmerei, und im Jan. 1834 waren noch 65275 Thlr. zu bezahlen; was man davon alljährlich rückzahlte,

1) Dazu trägt die immer allgemeinere Verbreitung besserer Oefen wesentlich bei.

2) Dieses guckt nur allzuhäufig aus den Hocken und Karren, die dem Wandrer auf der Budissiner Strasse, der Affiche gemäß, ausweichen sollten, dieß aber höchst selten thun.

das kam in die Hauptrubrik der „ausserordentlichen Bedürfnisse.“ Indem nun 1833 diese 48100 Tlr. betrugen, nahm man zu deren Deckung 20000 Tlr. Capital auf. Man rechnete damals 11000 Tlr. auf die Polizei, 10000 Tlr. auf die Gas-Leitungsanstalten, 8000 auf die Gassenbeleuchtung selbst, 4500 Tlr. auf die Communalgarde. Die Kämmerei selbst, deren Vermögen wir schon oben besprachen, und welche — sonderbar genug — der Juristenfacultät in Leipzig 52½ Tlr. zu zinsen hat, besaß 1833 an Capitalien 188043$\frac{25}{96}$ Tlr. oder an Interessen 7753 Tlr., und nahm damals noch ein: an Pächten und Miethe 11432 Tlr. 4¼ Gr., von Brauereien 3060 Tlr. 14 Gr., an Un-, Niederlags- u. dergl. Geldern 10479 Tlr. 9¼ Gr., überhaupt aber 71611 Tlr. 2¾ Gr.; dagegen gab sie 68420 Tlr. 14$\frac{5}{6}$ Gr. aus, darunter 22862 Tlr. 14$\frac{1}{6}$ Gr. an Besoldungen, 7138$\frac{2}{5}$ Tlr. an Pensionen, 15769¼ Tlr. an Baukosten. Beim Stadtgericht waren damals 28304 Tlr. 5¼ Gr. nöthig, wozu die Kämmerei 7825$\frac{1}{6}$ Tlr. gab, das Uebrige aber als Gerichtskosten einkam. Die Polizeideputation machte einen Aufwand von 20948 Tlrn. 6⅔ Gr., nahm aber noch 3314½ Tlr. mehr ein. Bei der Beleuchtungscasse war ein Aufwand von 15742 Tlrn. 5 Gr. 7 Pf., dazu sie nur 15188 Tlr. 17 Gr. 7 Pf. wirklich einnahm. Ueberhaupt betrugen 1833 die städtischen Einnahmen 133700 Tlr. 2$\frac{5}{6}$ Gr., die Ausgaben 128045 Tlr. 15½ Gr. Der hieraus scheinbar resultirende Gewinn von 5654 Tlrn. 11⅓ Gr. aber wurde, da man 20000 Tlr. Capital aufgenommen, vom Verluste um 14345 Tlr. 12⅔ Gr. überwogen. — Im J. 1836 hatte die Kämmerei 73268 Tlr. 5⅔ Gr. Einnahme, aber nur 62088 Tlr. 23$\frac{5}{6}$ Gr. Ausgaben, mithin 11179 Tlr. 5$\frac{5}{6}$ Gr. Gewinn, davon man mit 10531 Tlrn. 12$\frac{5}{6}$ Gr. die 1834 und 1835 ihr geleisteten Zuschüsse erstattete, folglich noch 647 Tlr. 17 Gr. zur Netto-Vermehrung des Stadt-Vermögens übrig behielt. Dieses betrug hinsichtlich der Capitalien, am Schlusse des J. 1835, 228318 Tlr. 2 Gr. 11 Pf., davon jedoch 11598 Tlr. 10 Gr. 5 Pf. sich nicht verzinsten, indem dabei allein 10000 Tlr. Einzahlungen auf übernommene Actien bei der Eisenbahn waren. Da man auch 6005 Tlr. Surplus aus Kauf und Verkauf von Grundstücken gewann, so erhöhete 1836 das Capitalvermögen der Stadt sich um 7324 Tlr. 17⅔ Gr. An Barschaft hatte die Kämmerei am 31. Dec. 1836 15386 Tlr. 8⅔ Gr. — Unter ihren Ausgabeposten nennen wir nur folgende: Besoldung und Lohn beim Stadtrathe 25103 Tlr. 13 Gr. 7 Pf.; Pensionen 7068 Tlr. 8 Gr. [1]); 1245 Tlr. Wachtkosten; 1239 Tlr. 18 Gr. Expeditions- und Heitzungskosten; 189¼ Tlr. Abgabe ins königl. Rentamt; 1459¾ Tlr. Aufwand bei den Grundstücken, und 1590 Tlr. 16⅓ Gr. bei den Braupfannen; 17890$\frac{1}{7}\frac{1}{2}$ Tlr. an das Stadtbauamt; 1441 Tlr. 3 Gr. 7 Pf. Aushilfe an das Stadtgericht; 1500 Tlr. [2]) als Ablösung des Mahlzwanges, jedoch nur auf ½ Jahr (indem jene am 1. July 1835 in Kraft getreten war) in die betreffende königl. Casse; 183⅓ Tlr. für das Schulwesen. Unter den Einnahmeposten aber: 8112 Tlr. 5¾ Gr. Capitalzinsen; 9006 Tlr. 3 Gr. 11 Pf. von Grundstücken; 3172⅓ Tlr. von den Brauereien; 1652 Tlr. 11½ Gr. vom Holzverkaufe; 1596 Tlr. 3$\frac{1}{6}$ Gr. von Waage und Niederlage; 3417 Tlr. 1 Gr. 7 Pf. Pflastergeleite (hier Wagenpfennige genannt); 6242 Tlr. 13 Gr. 11 Pf. Markt-Handelsabgaben; 4045¾ Tlr. von neuen Bürgern; 3367 Tlr. 8⅔ Gr. Erbzinsen und 1461 Tlr. 2⅔ Gr. Communschocke; 4272 Tlr. 17 Gr. 1 Pf. Geschoß, Gefälle und Brunnengeld; 908⅔ Tlr. Biersteuerbegnadigung; 2463 Tlr. 3¼ Gr. Sporteln aus den Raths- und Steuerstuben; 6656 Tlr. 7 Gr. wegen Verwaltung der Stiftungen und Anstalten, ingl. Einnahmegebühren von den Landesabgaben; 1078⅓ Tlr. Gewinn beim Marstalle; doch die stärkste Einnahme bildeten 11860 Tlr. aus Landescassen, als Entschädigung für die Niederlagsabgabe vom Elb- und Landverkehre in den J. 1834 und 1835. — Das Stadtgericht nahm 1836 an Gebühren 21103 Tlr. 9 Gr. 9 Pf., an Lehngeldern u. dergl. 3715$\frac{5}{7}\frac{5}{2}$ Tlr., überhaupt aber 26392 Tlr. 20¾ Gr. ein; da es nun 21973 Tlr. 7¼ Gr. zu Sold und Lohn,

---

1) Es leuchtet von selbst ein, daß diese, in Folge der umgeänderten Stadtverfassung sehr hohe Post alljährlich sich verringern wird.

2) Hierzu trugen die Bäcker und Brauer 1200 Tlr. willig bei; dagegen blieben die Brandweinbrenner gänzlich im Rückstande.

3638 Tlr. 23⅔ Gr. bei Untersuchungen, überhaupt aber 27834$\frac{1}{7\frac{1}{2}}$ Tlr. brauchte, so erhielt es, wie schon erwähnt, 1441 Tlr. 3 Gr. 7 Pf. Beihilfe aus der Kämmerei. Beim Stadtbauamte waren, mit 6580 Tlrn. 16⅔ Gr. Pflasterungskosten, überhaupt 20065 Tlr. 9¼ Gr. nöthig, und es erhielt hiervon 17890$\frac{1}{7\frac{1}{2}}$ Tlr. aus der Kämmerei. Der städtische Marstall hatte gegen 4436$\frac{2}{4\frac{2}{3}}$ Tlr. Einnahme nur 3358 Tlr. 6 Gr. 7 Pf. Ausgabe. — Die Polizei brauchte für Sold und Lohn 16682$\frac{1}{6}$ Thlr., zu Uniformirung 518 Tlr. 20¾ Gr., für die Arretirten 1495¾ Tlr., für die Feuerlöschdirection 316⅔ Tlr., an Expeditionskosten 1529 Tlr. 2¾ Gr., überhaupt 23493 Tlr. 0 Gr. 7 Pf.; dazu nun nahm sie u. a. ein: 13000 Tlr. aus der Kämmerei (von Stadtanlagen), 3500 Tlr. vom State, 2391 Tlr. 11 Gr. für Pässe und Visa, 1506 Tlr. 19 Gr. andere Gebühren, 2598 Tlr. 7$\frac{5}{6}$ Gr. Kosten und Strafgelder, überhaupt aber 24595 Tlr. 17$\frac{5}{6}$ Gr., so daß sie 1102 Tlr. 17¼ Gr. Cassenbestand behielt, und sich hierin um 486 Tlr. 1¼ Gr. besserte. Die Strassenbeleuchtung machte 25365 Tlr. 22 Gr. 11 Pf. Aufwand (darunter z. E. 5144¾ Tlr. für Kohlen, 4703 Tlr. 9⅓ Gr. für Oel und Dochte, 1634¼ Tlr. zur Gewinnung der Kalkmilch, 6214 Tlr. 12¾ Gr. an Lohn und Sold, u. s. w.) und erhielt dazu u. a. 3000 Tlr. vom State, 11000 Tlr. aus der Kämmerei (von den Stadt-Anlagen), 2859$\frac{1}{4\frac{1}{8}}$ Tlr. von Privaten für Unterhaltung ihrer Laternen, 2007¾ Tlr. Losung aus Coaks- und Theerverkauf. — Die schon erwähnten „städtischen Anlagen" zur Deckung der sogen. „ausserordentlichen Bedürfnisse" brachten im J. 1836 54023¾ Tlr. ein, und zwar 25464 Tlr. 20⅔ Gr. als Mehlabgaben, 14152 Tlr. 21 Gr. 11 Pf. als Steuerzuschlag vom Malz und Fleisch, 568 Tlr. 3¼ Gr. vom Wildpret, 13818 Tlr. 20⅙ Gr. als Haus- und Miethabgaben, 19 Tlr. als Rückstand; es waren aber davon eigentlich 61916 Tlr. 2¼ Pf. Ausgabe zu bestreiten, so daß bei dieser Rechnungsführung 7451 Tlr. 20¼ Gr. Vorschuß nöthig wurden. Da jedoch zur erwähnten Einnahme noch 5000 Tlr. Etatsquantum aus dem Fond der Stadtanlagen, 16100 Tlr. in Obligationen u. s. w., überhaupt 21833 Tlr. 12 Gr. 7 Pf. besondre Geldressourcen kamen, so gedieh dennoch die Rechnung mit 14381 Tlrn. 16⅓ Gr. in Avance, jedoch mit der Bemerkung, daß dagegen 102000 Tlr. als eine Schuld, die man 1835 gegen Anleiheobligationen aufgenommen, rückzuzahlen stand; das Deficit betrug demnach in der That 87618 Tlr. 7⅔ Gr., und dieses war vom oben erwähnten Capitalvermögen der Stadt abzurechnen, so daß dessen Activa die Passiva überhaupt mit 148024 Tlrn. 12 Gr. 11 Pf. am Schlusse des J. 1836 überstiegen haben. Es sind demnach für die Zukunft mit vollem Rechte die besten Hoffnungen zu erfassen. — Wir bemerken noch, daß beim frühern Stadtrathe die Besoldungen 60304 Tlr. 19 Gr. 10 Pf. betragen haben, aber von den Communrepräsentanten schon für diesen auf 51784 Tlr. fürs erste moderirt worden sind.

Das Wohlbefinden des Ortes zeigt sich u. a. auch bei Vergnügungs-Anstalten und auf Spazierwegen. Für jene sorgt besonders die Speculation der Wirthe. Als hauptsächliche Concertorte nannten wir schon die Bär'sche Wirthschaft im grossen Garten, die Lehmannische auf der Terrasse, das Linke'sche Bad, Findlaters (oder Krebs'ns Weinberg) und die Restauration im Bahnhofe. Ausserdem trifft man jedoch gute Musikchöre auch in den polnischen uud bairischen Brauhäusern, auf dem Feldschlößchen, bei Franke'ns in den Scheunhöfen, beim Steiger im Plauischen Grunde, u. a. a. O. — Nahe Spaziergänge macht man auf der Terrasse, in den die Stadt umlaufenden, so wie in den Ostra- und Neustädter Alleen, im grossen Garten, minder im Gehäge und im prinzlichen, desto mehr im (japanischen) Palais-Garten, zur Zeit auch häufig längs der Eisenbahn hinaus, und am allerstärksten zur Brauerei am Waldschlößchen, oder auch weiterfort auf der Budissiner Strasse. Unter den entfernteren Vergnügungsorten stehen anjetzt die Weintraube mit ihrem Salon bei Serkowitz und mit dem Hoflösnitzer Spitzhause, Findlaters, die Saloppe, der Hirsch (diese 3 Orte gehören zu Loschwitz), Pillnitz mit der Keppmühle und dem Borsberge, Reisewitz, Grassi's Villa, der Steiger, Hainsbach u. a. O. im Weisseritzthale, die Rabenauer Mühle, Tharandt, die Ockerwitzer Mühle zur Zeit der Kirschblüthe, in noch grösserer Entfernung die Bastei, Kreischa, Weesenstein, Morizburg u. s. w. obenan; dagegen ist die

Blüthezeit für das Seifersdorfer Thal und für Uibigau längst, für Weißtrop seit 2 Jahren vorüber. Mehr den gemeineren Ständen verbleiben Blasewitz und Loschwitz, die Wachwitzer Presse, Striesen, die grüne Wiese, Strehlen, die Mühlen des Plauischen Grundes u. a. dasige Wirthschaften, das Feldschlößchen, Räcknitz, Antons an der Elbe, Stückgiessers, Neudorf, in der Mostzeit auch Pieschen, u. a. D.

Aus Dresdens Geschichte auch nur einigermassen Befriedigendes geben zu wollen, würde sowohl der Raum uns streng verbieten, als auch in die Landesgeschichte zu vielfach eingreifen, als daß es hierher paßte. Zudem ist vom Wichtigern wohl das Meiste schon im Einzelnen vorgekommen, und wir fügen daher folgendes Wenige nur noch wie ein Supplement von Dingen bei, die sich nicht füglich bei besondrer Gelegenheit anbringen liessen. — Zuerst zwar 1206 und 1215 urkundlich genannt, muß Dresden doch schon damals ein bedeutender [1]) Ort gewesen seyn, da es 1266 als eine Stadt mit wichtigen Privilegien vorkommt. Schon damals durfte der Stadtrath (die Burgenses jurati) eigene Statuten machen, und 1299 konnte ohne deren Zustimmung der (zwar vom Landesherrn abhängige) Stadtrichter keine Verfügung treffen; ja, das markgräfliche Stadtgericht wurde sogar 1412 pfand-, 1425 pachtweise, 1660 bis auf einige Ausnahmen erb- und eigenthümlich dem Rathe überlassen. — Insgemein nimmt man die Markgrafen für die ersten deutschen Landesherren; es erhellt aber aus mehreren Umständen mit ziemlicher Deutlichkeit, daß Dresden ursprünglich den Bischöfen, und blos vasallenweise theils den Mark-, theils den Dohnaischen Burggrafen zeitig schon gehört habe. Die Ersteren suchten und wußten sich bekanntlich im Allgemeinen schon frühe des bischöflichen Einflusses zu entledigen; kein Wunder daher, wenn sie die Residenz in Meissen mieden, und wenn wahrscheinlich schon Otto d. Reiche, sicherlich aber Heinrich d. Erlauchte, seine Residenz hierher verlegte. Er sorgte auch für Dresden nach Möglichkeit, hielt 1278 daselbst einen Landtag, und gab im selben Jahre der Judenschaft ihre Criminalordnung. Sein Sohn Friedrich d. Klemme dagegen, welchem Dresden bei der brüderlichen Theilung zugefallen, verkaufte es 1289 an Friedrich d. Tauten, erbte es zwar wieder 1291, verlor es aber 1299 an Albrecht den Unartigen, und verkaufte [2]) sogar seine Ansprüche 1300 [3]) an Woldemar von Brandenburg, der sich später damit gegen Friedrich d. Freudigen dafür, daß er Ruhe halten wolle, verbürgte, 1316 aber sie (gleich jenen auf Radeberg und Tharandt) um 300 Mk. an den meißnischen Bischof abtrat. Diesem nun kaufte Friedrich wieder den vollen Besitz um 1000 böhmische Schock ab [4]). Es darf jedoch dieser Besitz nur auf die markgräfliche Hälfte der Stadt bezogen werden; die andere und wahrscheinlich kleinere nebst der Brücke war indessen theils den Dohnaischen Burggrafen geblieben, theils hatten diese einige Allodien (besonders hinter der Kreuzkirche) dem Closter Altzella geschenkt. Im Gegentheile waren aber 1349 auch andere Allodien oder Freihöfe allhier markgräflich, nämlich jenes Derer von Jochgrimm (Stolpen), das v. Heukendorfische, der Mühlhof (Hof Melin, dem Friedrich Quiz gehörig) und die beiden Poppitzer Allodien, deren Eines der nachmalige Falkenhof war. Auch hatten die Münzer den 4½ Mk. eintragenden Worfczins als ein markgräfliches Lehn. Ohne Zweifel ward die Getheiltheit in Dresdens Besitze der Hauptgrund zur Uneinigkeit zwischen den Markgrafen und den Dohnaischen Burggrafen, und

1) Nur Zufall ist es, daß Dr. so spät, ja später in Urk. genannt wird, als der Poppitz (Drogobudewitz 1071 geschrieben). Die erste Anlage dürfte in der Gegend des heutigen Schlosses gesucht werden müssen, und theilen wir die unerweisliche Hypothese von einem Burgward Dresden, dann mag die Burg der deutschen Könige wohl am Taschenberge gestanden haben.

2) Jedenfalls aber wiederkäuflich; einen erblichen Verkauf würden die Verwanden schwerlich zugelassen haben.

3) In diesem Jahre muthete auch der böhmische K. Wenzel, als Verweser der Mark Meissen, die Lehn über Dresden beim Bischof.

4) Da Woldemar Dresden nicht wirklich in Händen hatte, so räumte er Friedrich'n indessen Luckau ein. — Unter dem Besitze ist hier nicht etwa das Dominium directum, sondern nur die Begünstigung zu verstehen, daß der Bischof das aperte Lehn nicht einzog.

sie entbrannte bei einem hiesigen Hofballe 1402, weil Mkgf. Wilhelm sich in den Streit des Burggrafen mit seinem Vasallen Rudolf v. Körbitz mengte, zum offenen Kriege. In diesem verloren die Burggrafen ihre Besitzungen im Meißnerlande, welche durchaus bischöfliches Ober-, aber nur zu kleinem Theile markgräfliches Afterlehn, meist vielmehr böhmisches Reichsafterlehn waren, zwar factisch, gaben aber ihre Rechte keineswegs auf, und scheinen sogar eben deßhalb ihre Residenz im nahen Königsbrück genommen zu haben. Wie sie aber 1459 dadurch, daß Böhmen durch den Egerischen Vertrag die Hoheit u. a. auch über die Dresdener Brücke an Friedrich d. Sanftm. abtrat, hinsichtlich derselben meißnische Vasallen wurden, so verkauften sie auch ihre gesammten Ansprüche im Meißnerlande an George d. Reichen; vielleicht weil sie erkannten, daß der wahre Oberlehnsherr, der meißnische Bischof, nun viel zu ohnmächtig war, die richtige Lage der Dinge wieder herzustellen. — Der genannte Mkgf. Wilhelm gewährte 1403 auch der heutigen Neustadt städtische Rechte; doch wurde sie 1429 durch den Hauptbrand, welchen die Hussiten hier verübten, auf Jahrhunderte wieder zurückgesetzt. Um diese Zeit finden wir in der heutigen Residenz schon Innungen der Tuchmacher und Schuster, 1449 die der Weber, 1470 die der Böttcher, 1475 jene der Schneider. Ob die Landespolizeiordnung von 1482 hier oder in Meissen gedruckt worden, bleibt ungewiß, das Letztere jedoch wahrscheinlicher; aber 1524 hat auch in Dresden die nachmalige Hofbuchdruckerei wirklich bestanden. Der Hauptbrand vom 15. und 16. Juny 1491 ward Veranlassung zu viel besserm Aussehen des Ortes, wofür die Herzöge Albert und George thätigst sorgten. Insbesondre begann letzterer seit 1520 durch Kaspar Voigt die Befestigung der Altstadt, so wie ihre Erweiterung nach SO, und seine beiden Neffen vollendeten, obwohl theilweise nach verändertem Plane, dessen Werke, u. a. durch den berühmten Lynar. Erst Christian aber fügte 1589 diejenige halbe Bastei hinzu, auf welche 1617 die Jungfer gesetzt wurde, und für welche ein kostbarer Rost in die Elbe gelegt worden war. Herzog George, der auch das Schloß erneuerte, wirkte bei allem Eifer gegen die Religionsverbesserung doch nicht minder eifrig für die Cultur des Ortes, für Flöß-, Mühl-, Handels-, Wohlthätigkeits- und Polizeiwesen. Moriz vergrösserte nicht nur die Vorstädte durch Zuziehung einiger Dorffluren (s. o.), sondern drängte auch die Heide weit von der Elbe zurück, befestigte Altendresden (wobei die Erasmuscapelle, darin die Schiffer ihren Gottesdienst gehabt, weichen mußte) und baute, wie August, eine Menge gemeinnütziger und prächtiger Gebäude. Er sorgte auch mit rühmlicher Uneigennützigkeit für Kirche und milde Anstalten, vereinigte 1550 beide Städte unter Einem Stadtrathe, und verlegte hierher das Consistorium des nun schon so gut als aufgehobenen Bisthumes Meissen. August baute die Schleussen und 1559 das Ostravorwerk, verbesserte das Gerichts- und Polizeiwesen u. s. w. — Christian I. legte u. a. das pirnaische Thor an, und Joh. George I., unter welchem freilich der Religionskrieg [1]) auch Dresden hart (indessen doch minder, als Freiberg und Leipzig) drückte, verstärkte seit 1632 die jenseitigen Festungswerke. Durch zahlreiche Prachtgebäude erhob der zweite J. Georg Dresden unter Europa's Hauptstädte, und dessen Nachfolger insgesammt folgten bis zum 7jähr. Kriege seinem Beispiele. Besonders gewann Dr. durch die, für das Land freilich viel zu kostbare Prunkliebe beider Könige August an Reichthum und Seelenzahl nicht minder, als an feiner Sitte, künstlerischer und wissenschaftlicher Ausbildung, und es ward zu einer der hohen Schulen für halb Europa. Dieß alles aber nahm durch den, für Dresden im höchsten Grade verderblichen 7jährigen Krieg eine ganz andere Richtung. Fast noch der Kriegserklärung voraneilend, occupirte Friedrich II. — dem mittels heimlicher Unterredungen mit seinem Gesandten v. Malzahn im heutigen Villers'schen Garten der sächs. Geheimsecretär Menzel als Spion gedient — sogleich Dresden, wo dessen Truppen unter Schmettau 1759, beim Anrücken der Kaiserlichen,

1) In diesem hatte der noch mässige Ort eine Zeit lang nur allein 9 Infanterieregimenter zur Besatzung. Die Seuchen 1631 — 1634 sollen $\frac{9}{10}$ aller Bewohner getödtet haben, und 1635 konnte man mitten aus der Stadt allerwärts auf das Feld hinaussehen.

den größten Theil der Vorstädte vorzeitig abbrennten, und dadurch g. 1500 Wohnparteien des Obdaches beraubten. Ohne die Brandschatzung von 200000 Tlrn. rechnete man den damaligen Schaden auf eine Million. Der Aufbau der Häuser ging zwar rasch von statten; doch auch von diesen wurden wieder 85 in der pirnaischen Vorstadt von den Preussen zerstört, die gleichwohl noch im selben J. 1759 die Stadt räumen mußten. Doch das Traurigste sollte derselben durch jene erst 1760 geschehen: eine fruchtlose und dennoch im höchsten Grade verderbliche Beschiessung. Diese begann am 19. July, und an diesem Einen Tage schlugen 1400 Stückkugeln in die Häuser, hauptsächlich im östlichen Theile der Stadt; mehr als 400 derselben, darunter 5 Kirchen, fielen in Asche zusammen, und 62 litten ebenfalls hart; eine Unzahl von Bewohnern zog am Bettelstabe in die heutige Antonstadt und in die Fremde. Die Preussen selbst, welche zugleich auf Friedrichs Geheiß den grossen Garten verwüsteten, verloren an 1500 Mann, mußten aber am 30. July den Angriff aufgeben, und die Stadt, in welcher nur allein die Privatpersonen 1176400 Tlr. Verlust eidlich angaben, blieb bis zum Frieden von Kaiserlichen besetzt. — So schrecklich zurückgebracht, konnte die Stadt auch selbst unter Friedrich Augusts milder und weiser Regirung nur um so langsamer wieder sich heben und verschönern, als dieser nicht, wie seine Vorgänger, die Blüthe seiner Residenz mit Schulden des gesammten States erkaufen wollte. Dennoch erwuchs diese Blüthe langsam wieder, trotz den Nöthen durch Hunger (1771—1773) und Fluthen (1784 und 1799) so sicher und schön, daß selbst die über alle Beschreibung gehenden Schrecknisse und Verluste der traurigen J. 1812 (wo schon die Truppenmärsche der Stadt enorme Summen entzogen) bis 1815 den Wohlstand des Ortes nicht für die Dauer zerstören konnten. Wir haben im Einzelnen schon der Seuchen, die unter den Bewohnern nicht minder, als in den ungeheuer stark besetzten Militärspitälern und unter der enormen französischen Besatzung (s. u.) wütheten, der Zerstörung eines Theils der Brücke, u. s. w. gedacht, hier aber hauptsächlich noch der

Dresdener Schlacht am 26. und 27. Aug. 1813 einige Worte zu widmen. Man weiß, daß F. Schwarzenberg, sobald Oestreich der Coalition gegen Napoleon beigetreten, als Oberfeldherr das Hauptaugenmerk faßte, diesen durch Leipzigs Besetzung von Frankreich abzuschneiden. Dieser Plan wurde jedoch bei der Nachricht vom Eindringen der Franzosen nach Schlesien fürs erste dahin abgeändert, daß man Dresden überrumpeln wollte; Blücher sollte indessen jene in Schlesien beschäftigen, was er denn auch am nämlichen 26. August in der sogenannten Schlacht an der Katzbach [1]) redlich gethan hat. Wie diesem aber das endlose Regenwetter jener Tage dadurch günstig geworden, daß dasjenige französische Corps, welches über das Jauerische Gebirge ihm in den Rücken fallen sollte, zu spät ankam [2]): so ward es dagegen den Verbündeten bei Dresden verderblich. Denn während die Russen unter Wittgenstein und die Preussen unter Kleist den franzöſ. Marschall S. Cyr aus seiner festen Stellung bei Berggießhübel drängten, und auf der pirnaischen Strasse sich Dresden näherten, kam die Hauptmasse unter Schwarzenberg über das Erzgebirge, war aber in Folge des Wetters auf dortigen schlechten Wegen um so mehr aufgehalten worden, als man die beiden Orte Deutsch-Einsiedel und Einsiedel-Sensenhammer zusammen verwechselt hatte. Bei deren Ankunft waren daher die Preussen am grossen Garten schon in vollem Feuer, die Hauptmasse der Franzosen aber, welche Napoleon selbst in Eilmärschen zurückführte, schon in der Nähe. Indessen würde ein unverzüglicher Angriff dennoch Dresden gefällt haben. Da aber die Oestreicher, welche den linken Flügel bildeten, zu langsam Anstalt machten, drang Napoleon mit 60000 M. seit mittags im Sturmschritte durch die Stadt, und stellte sich schlagfertig vor derselben auf. Nun

1) Sie wurde keineswegs an der Katzbach, sondern an der wüthenden Neisse geschlagen. Dagegen fließt eine Katzbach mitten über das Dresdner Schlachtfeld, und somit könnte man eher die Dresdner Schlacht die an der Katzbach nennen.

2) Der Vf. hatte 2 Jahre lang das dortige Schlachtfeld vor Augen, und darf daher aus eigner Ueberzeugung behaupten, daß die Schlacht ohne diesen in der Witterung gegründeten Umstand ganz anders, ja vielleicht zum Nachtheile der Verbündeten würde ausgefallen seyn.

erst, um 4 Uhr, richteten die Verbündeten ihren Angriff auf die 5 mächtigen Schanzen, welche vor der Stadt aufgeworfen einander trefflich secundirten, und jene allerdings zu einer respectablen Festung machten; zugleich beschoß man die Stadt selbst mit Granaden. Zuerst nahmen die tapferen Ungarn die Schanze am damaligen Moszinski'schen, jetzt Villers'schen Garten, andere Oestreicher jene an der Weisseritz, und die Preussen drangen um 6 Uhr in die pirnaische Vorstadt ein. Ein allgemeiner Ausfall jedoch schaffte den Franzosen nicht nur alles Verlorene wieder, sondern — was fast noch wichtiger war — die nächtliche Ruhe, während deren auch Marmont's und Victors Truppen aus Schlesien ankamen, und in die Schlachtlinee einrückten. Lange nun wollte sich in der früh' um 6 Uhr wieder begonnenen Schlacht keine Entscheidung zeigen, weil der grössern Tapferkeit der Franzosen und Napoleons Genius die günstigere Stellung und die Uebermacht der Verbündeten die Waage hielten. Doch Moreau's tödtliche Verwundung [1]) an Kaiser Alexanders [2]) Seite ward gleichsam das üble Omen der Niederlage, diese selbst aber hauptsächlich durch die tapfere französisch-sächsische Cavallerie unter Latour-Maubourg herbeigeführt. Diese war nämlich über Briesnitz und durch den Zschongrund unbemerkt vorgerückt, und brach über Bennerich und Gorbitz in diejenige Abtheilung der Oestreicher ein, die unter Mesko die Höhen überm linken Weisseritz-Ufer besetzt hielt; größtentheils wurde sie gefangen gemacht. Da nun überdieß Vandamme, welchen Napoleon auf seinem Marsche am 25sten linkshin entsendet hatte, den Verbündeten den Rückzug abzuschneiden drohete, so trat man unverweilt diesen an, nur wenig lebhaft bis Marienberg hin verfolgt, und nach einem Verluste von 30000 M., wobei 13000 Gefangene. Ungleich geringer war der Verlust der Franzosen, dieser Sieg aber auch unter den entscheidenden ihr letzter, weil jene bei Wachau und Hanau unbenutzt blieben. Da gleichwohl Napoleon in Folge seiner Verluste bei Beeren, Liegnitz und Culm, später auch noch bei Dennewitz, an etwas Mehreres, als an Sachsens Behauptung, nicht denken durfte, so begann er die Befestigung von Meissen, Stolpen, Lilgen- und Sonnenstein, baute noch 3 Schanzen vor Dresden, und trieb zwar kleine Corps der Feinde immer siegreich zurück, wurde aber dennoch persönlich beim Angriffe auf den Paß nach Teplitz am 15. Sept. zurückgeworfen. Zwar nochmals Sieger gegen die von Budissin vordringenden Preussen, räumte er doch nun das rechte Elbufer gänzlich, schickte die Hauptmacht seiner Truppen ins westliche Sachsen, und folgte selbst, nachdem eine Schlacht in Leipzigs Gegend durch Blüchers Uebergang über die Elbe unvermeidlich geworden, am 7. October dahin nach, ließ jedoch über 30000 M. unter S. Cyr und Mouton in Dresden zurück. Dieses griffen die Verbündeten neustädtischerseits zwar schon seit dem 8ten Oct. wenig ernstlich an, konnten sich aber der Altstadt erst am 12ten (unter Tolstoi, der 16000 M. anführte) nähern. Durch das Gefecht am 17ten bei Räcknitz und Zschertnitz wurde nun zwar Tolstoi bis nach Dohna zurückgedrängt; doch rückte er, mit Chasteler und Klenau vereinigt, am 20. wieder vor, während auch von Hain her der Fürst v. Wied anrückte. Am 28. Oct. geschah nun der ängstigende Befehl an die Bewohnerschaft, sich auf eine 2monatliche Belagerung zu verproviantiren, obwohl schon damals sich wenig mehr auftreiben ließ. Man rasirte die einzelnen Gebäude vor den Schlägen, richtete Verhaue und Blockhäuser an, und täglich stieg die Noth, besonders nach dem am 6. Nov. fruchtlos gemachten Versuch, nach Torgau durchzubrechen; denn der F. von Wied schlug das 11000 M. starke Corps bei Borsdorf tapfer zurück. Die Mühlen standen, die meisten Brunnen versogen, und der Typhus wüthete auf die schauerlichste Weise unter Bürgerschaft und Truppen, und forderte wöchentlich von jener 2 — 300, von diesen ungleich mehr Opfer. Da erkannte S. Cyr die Unvermeidlichkeit der Uebergabe der von Frankreich nicht allein, sondern auch von den übrigen Elbfestungen

1) Sie geschah durch eine Kanonenkugel aus der sogen. Moszinskischen Schanze, und zwar nicht da, wo man nachmals das Monument gesetzt, sondern tiefer unten bei Räcknitz, auf Zschertnitzer Flur. Vergl. noch Räcknitz.

2) Dieser hatte sein Hauptquartier, wie Schwarzenberg, zu Nöthnitz, der König v. Preussen aber zu Lockwitz. Der Nachtrab der Armee hielt unter Klenau bei Tharandt.

gänzlich abgeschnittenen Stadt, ließ sie mit Klenau durch städtische Abgeordnete einleiten, und schloß sie am 11. Nov. zu Herzogswalde ab. Dresden war zwar noch nicht wirklich angegriffen worden; gleichwohl ist nur Eine Stimme, daß sowohl S. Cyr, als Klenau, sich hier als Muster für alle Heerführer gezeigt haben. Nicht so Schwarzenberg, aus dessen Siegeswaagschaale die schönsten Tropäen erforderlich sind, sein Benehmen bei dieser Gelegenheit vergessen zu machen. Denn nachdem die Besatzung am 12. bis 16. Nov. mit Kriegsehren, auch immer noch 29600 M. stark, ausgezogen war und die Waffen gestreckt hatte, um unbewaffnet sich nach Gefallen zu zerstreuen, erklärte Schwarzenberg sie plötzlich, der Capitulation zuwider, für kriegsgefangen, ohne zu bedenken, daß, sofern er mit der Capitulation nicht zufrieden war, die Ehrlichkeit forderte, ihnen Festung und Waffen zu weiterer Vertheidigung wieder zu übergeben. In den Hospitälern blieben noch g. 6000 französische Krieger zurück, und den Verlust an Kriegsbedürfnissen aller Art will man auf 5 Millionen rechnen. Dresden erhielt nun eine starke russische Besatzung unter Gurieff, und ward bald auch der Sitz des Interims-Gouvernements des unglücklichen Landes, anfangs unterm russischen Fürsten Repnin, dann unter preussischer Verwaltung, bis K. Friedrich August, welcher seine Treue am gegebenen Worte mit der Hälfte seines väterlichen Erbes bezahlt, am 7. Juny 1815 [1]) unter unbeschreiblichem Volksjubel wieder hier einzog. — Zahllose Zeitberichte und Schriften [2]) überheben uns der Mühe, die Unruhen im Herbste 1830 zu besprechen, wie sie denn überdieß auch an sich eben nicht gefährlich erschienen, wohl aber für Sachsen die segenreichsten Wirkungen gehabt haben. In ihrer Erklärung wird stets viel Dunkelheit bleiben, und in ihrer Bedeutung sind sie auswärts mächtig übertrieben worden. — Nachholungsweise nennen wir noch die Hauptbrände 1429, 1491 (von beiden s. o.), 1518 (wo ein Blitz 40 — 50 Häuser an der rampischen Gasse u. s. w. vernichtete), 1525 (wo 24 H. der Neustadt —), 1530 (wo 43 H. nächst der Frauenkirche und ein Theil des Schlosses —), 1532 (wo ein Theil der Annengasse mit dem Jakobsspitale —), 1547 (wo nach des Commandanten Otto's v. Dieskau Willen die Vorstädte nebst einem Theil der Altstadt abbrannten), am 2. Apr. 1614 (wo ein sehr grosser Brand die See- und wilsdrufer Vorstädte traf); 1649 verbrannten 29 Häuser an den meißnischen Gassen, 1674 die Gegend des Gewandhauses, am 6. Aug. 1685 aber die Neustadt bis auf Rathhaus, Jägerhof und 21 Wohnungen; 1700 endlich der Klepperstall mit seinen Umgebungen. — — Schließlich nennen wir noch, und zwar ihrer (obgleich von uns noch möglichst ermässigten) Menge wegen in alphabetischer Ordnung,

die ausgezeichnetesten Söhne der Stadt, abgesehen jedoch vom Regentenhause. Somit finden sich: Aster (Fri. Ludw.) der berühmte Ingenieurs-General und wahre Begründer des sogen. Lehmannischen Situationszeichnens (l. 1732 bis 1804). — Adami (J. Sam., gen. Misander) sonst als Theolog und Homilet berühmt, Pfr. zu Pretschendorf, l. 1638 bis 1713. — Arnold (Sam. Ben.) geachteter Frescomaler und Modelirer, geb. 1744. — Balduin (Fr.) Prof. zu Wittenberg, starker Exeget und Begründer der casuistischen Theologie, l. 1575 bis 1627. — Börner (Chr. Fri.) der berühmte Grăcist und Leipziger Theolog, l. 1683 bis 1753. — Graf v. Brühl (K. Adolf) der ehemalige Erzieher des jetzigen K. v. Preussen, l. 1741 bis 1802. — Gf. v. Brühl (Hanns Moriz) der als Schriftsteller bekannte Feldzeugmstr. und Gen.-Intendant der preuss. Chausseen, l. 1746 bis 1811. — Gf. v. Brühl (Aloys Fri.) sonst ein beliebter Dramatiker zu Berlin, l. 1739 bis 1793. — Böhme (J. Chr.) Seb. Bachs Vorbild im Orgelspiel, Hoforganist allhier, gest. 1699. — Bodenehr jun. (J.

---

1) Also 2 Tage nach dem Abgange des preuss. Gouvernements nach Merseburg.

2) Keine Nachricht jedoch erwähnt eines Umstandes, den der Vf. mit eigenen Augen gesehen: daß nämlich am Tage vor jenem Abende, wo die unruhige Schaar aus dem grossen Garten in die Stadt sich ergoß, ein Häuflein Kinder mit Flinten und klingendem Spiele — eine nie weiter vorgekommene Erscheinung — auf der Terrasse u. a. a. O. umherzog, worin man nachmals ein Signal zum Ausbruche der Unruhen erkennen wollte.

Georg) ber. Kupferſtecher, l. 1691 bis 1730. — Bornemann, der ber. Berliner Porcellanmaler, geb. 1725. — Balduin (Fri.) der Wittenbergiſche Gen.-Superint., l. 1575 bis 1627. — Buchner (Aug.) der Wittenbergiſche Dichter und Linguiſt, l. 1591 bis 1661. — Benedict (Jul.) unter v. Webers Schülern der berühmteſte, Capellmſtr. zu Neapel, geb. 1805. — Barthel (Melch.) Roſſeni's trefflicher Schüler, Hofbildhauer allhier, l. 1625 bis 1672. — v. Block (Freiherr Peter Lu. Hei.) ſtarker Naturforſcher und Beſitzer einer berühmten Sammlung, geb. 1764. — Becker (Ghf. Wilh. Rupert) der beliebte Belletriſt, geb. 1759, war hier Kriegscommiſſar. — Bierey (Glb. Ben.) ſonſt ein ſehr beliebter Componiſt, Muſikdir. hier, zu Leipzig, Breslau u. a. O., gebor. 1772. — Binder (Aug. Sigm.) der groſſe hieſ. Hoforganiſt, geb. 1761, und deſſen Bruder Karl Wilh. Ferd., der berühmte Harfenbauer in Weimar, geb. 1764. — Blaßmann (Ant. Lud.) der hieſ. Baukundige, geb. 1784. — Carpzov (J. G.) der ſtarke Orientaliſt und Superint. zu Lübeck, l. 1679 bis 1767. — v. Charpentier (J. Fri. Wilh.) der hochverdiente und daher geadelte Berghauptmann zu Freiberg, l. 1738 bis 1805. Ingleichen der ber. Geolog v. Charp., welcher Salineninſp. zu Bex und alſo Amtsnachfolger von Haller und Sauſſure iſt. — Caſtelli (Chr. Glob.) der Maler, l. 1741 bis 1799, und Karl, der Kupferſtecher, geb. 1776. — Dürr (Joh.) bekannt als der erſte Superint. zu Zerbſt und als Theolog, l. 1613 bis 1689. — Dunkel (Franz) geacht. Componiſt, bei hieſ. Capelle, geb. 1769. — Dinglinger (Sophia Frid.) eine der größten Emailmalerinnen, geb. 1736. — Dolſt (Chr. Glob.) geachteter Maler, geb. 1740. — v. Elbée (Gigot d'Elbée) der Generaliſſimus in der Vendée, geb. 1751, wurde erſchoſſen. — Engelhardt (K. Aug.) Secr. allhier, ſehr bekannt als Jugend-, geograph., hiſtoriſcher, und unter d. N. Richard Roos als belletriſt. Schriftſteller, l. 1769 bis 1834. — Erhard (Chr. Dan.) ber. Juriſt, Prof. u. ſ. w. in Leipzig, geb. 1751. — Erndtel (Chr. Hei.) ſtarker Botaniker und k. Leibarzt, ſtarb 1734. — Eigenwillig (Chr. Hei.) der hieſige Baumeiſter, l. 1732 bis 1803. — Erhard (J. Ernſt) Secretär allhier, geachteter Dichter, geb. 1765. — Eckersberg (J. Wilh.) ſtarker Organiſt und guter Componiſt in hieſ. Neuſtadt, l. 1762 bis 1821. — Eiſſerich, der als Muſikdir. in Petersburg ſehr gefeiert war. — v. Erdmannsdorf (Freih. Fri. Wilh.) Hauptbegründer der Schönheit von Deſſau und Wörlitz, auch Kunſtſchriftſteller, l. 1736 bis 1800. — Fabricius (J. Alb.) der bekannte Hamburgiſche Polyhiſtor, l. 1668 bis 1736. — Fuchs, welcher Leipzig mit vielen ſchönen Gebäuden geziert. — Friedrich, zwei als Maler ber. Brüder, davon J. Alex. David 1744, J. Chr. Jakob 1747 geb. war; auch iſt unſers Wiſſens der ber. heutige Prof. Friedrich hier geboren. — Fechhelm, Vater und Sohn, geachtete Maler, geb. 1732 und 1770. — Friedrich (Caroline) die ber. Blumenmalerin, geb. 1749. — Fiſcher (Juſt. Wi. Chr.) der durch chemiſche Entdeckungen bekannte Petersburger Apotheker, l. nur 1779 bis 1804. — Ficinus (Hei.) Prof. und Apoth. allhier, berühmter Chemiker, geb. 1782. — Franke (Aegid. Ghlf.) ber. Ingenieur, Obriſt, l. 1720 bis 1794. Noch ausgezeichneter war Fäſch (G. Rud.) der Generalmajor, zugleich ſtarker Taktiker, l. 1712 bis 1787. — Feige (J. Chr.) Bildhauer allhier, l. 1732 bis 1788; ausgezeichnet waren auch ſein Bruder J. Fri., geb. 1736, und ſein Neffe J. Ferd., geb. 1767. — Franke (Chr. Adf.) der Oberlandbaumſtr., Erbauer der Meiſſener Brücke u. ſ. w., geb. 1740. — Edler v. Gärtner (K. Wilh.) ein beliebter Schriftſt., Reichshofrath zu Wien, l. 1700 bis 1760. — v. Gersdorf (K. Aug.) Cabinetsminiſter und Chef des Geniecorps, l. 1705 bis 1787. — Göbel (Sebaſt.) angeſehener Philolog, Abt und Rector zu Cloſterbergen, l. 1613 bis 1689. — Götz (Chr. Glob) der hieſige Lederhändler, ber. Numiſmatiker, l. 1756 bis 1837. — Günz (Juſt. Chr.) Geheimberath u. ſ. w., ein vielverdienter Statsmann, l. 1752 bis 1837. — Gebhard (J. Aug.) der Baumeiſter, geb. 1735 und ſehr alt geſt. — Die Brüder Gräbner (J. Gfr. und J. Wilh.) geb. 1736 und 1737, nach Haymann die Erfinder des flügelförmigen Pianofortes (??). — Groh (Joh.) der Componiſt, der 1623 die Weeſenſteiner Capelle dirigirte. — Grundmann (Jak. Fri.) als Fertiger von Blasinſtrum. ſonſt weltberühmt, l. 1727 bis 1801. — Haubold (Chr. Glob.) der groſſe Juriſt zu Leip-

zig, Domherr u. s. w., l. 1766 bis 1824. — Der nicht minder ber. Leipziger Mathematiker Hindenburg (K. Fri.) l. 1739 bis 1808. — Hausen (Chr. Aug.) Prof. der Math. zu Leipzig, l. 1693 bis 1743. — Hermann (Wold.) geacht. Architekt unsrer Zeit. — Heß (K. Adf. Heinr.) der bekannte Pferdezeichner, geb. 1769. — Hermann (Jos.) der Bildhauer, der das Monument zu Altzella lieferte, geb. 1772; auch gehört hierher unsres Wissens der Petersb. Hermann, der kürzlich Dresden verlassen. — Höckner (K. Wilh.) der Graveur, geb. 1749. — Hauptmann (J. Glob.) der OLandbaumstr., geb. 1755, und dessen Sohn, der Compositeur Moriz in Cassel, Spohrs trefflicher Schüler. — Hölzer (Glob. Aug.) der Erbauer des Creuzthurmes, geb. 1744. — Hunt (Franz K.) grosser Geiger in hiesiger Capelle, geb. 1776, und dessen Bruder J. Baptist. — Held (K. Ehrenfr.) der Maler, geb. 1782. — Hacker (J. G. Aug.) der hiesige Hofprediger, geb. 1760. — Herklotz (J. Glob.) geacht. Technolog, geb. 1771. — Hohlfeldt (Chph. Chr.) Advocat allhier, bekannter Dichter und Erzähler, geb. 1776. — Juncker (Chr.) Rector zu Altenburg, der bekannte Geschichtschr., l. 1668 bis 1714. — John (Augustin) ber. Graveur, Kupf. und Maler zu Hamburg, geb. 1602 und sehr alt gest. — Jacobi (Christ. Benj.) der vor 140 J. gest. starke Leipziger Jurist. — Kentmann (Joh.) Arzt zu Torgau, berühmt. Botaniker und Mineralog, geb. 1528. — König (J. Fri.) der Rostocker Theolog, l. 1619 bis 1664. — Körner (Th.) der allbekannte Freiheitsdichter und Dramatiker, geb. 1791, fiel 1813 bei Rosenberg in Mecklenburg. — Kirsch (Aug. Fri.) einer der vielversprechendesten Maler, geb. 1763, st. schon 1786 zu Rom. — Kirsten (Fr. George) der ber. Hoforganist, l. 1769 bis 1825. — Kühne (Andr.) der grosse Danziger Theolog, l. 1624 bis 1702. — Kohlschütter (K. Chr.) verdienter Cabinetsrath, l. 1764 bis 1836. — v. Klengel (Wolf Kaspar) Generalmajor und hochberühmter Ingenieur, auch Baumstr., l. 1630 bis 1691. — Klengel (Aug. Alex.) der ber. Hoforganist allhier, Clementi's Schüler und Reisebegleiter, geb. 1784. — Kind (Fri.) der ber. Dichter, Hofrath und Advoc. allhier, geb. 1768. — Kuhn (Fri. Adf.) Adv. allhier, bekannter Belletrist, geb. 1774. — Keyl (Ch. K. M.) in Linearsachen einer der besten deutschen Kupferst., geb. 1766. — Kamienska (Caroline Frid.) ausgezeichnete Dichterin, geb. 1756. — Krille, der stolbergische Capellmeister im 19. Jahrh. — Klaß, zwei als Maler ber. Brüder, davon K. Chr. 1747 bis 1793 lebte, Fr. Chr. 1752 geb. war. — Klingner (J. Glob.) der Landschafter, geb. 1756. — Krüger (Ephr. Glieb.) ber. Kupferstech., geb. 1756. Auch sind unter den jetzt Lebenden die Brüder C. R. Krüger als Graveur, Prof. F. A. Krüger als Kupferst. ausgezeichnet, wie früher das Brüderpar Fri. Heinrich, geb. 1749, und Chr. Joseph, geb. 1759, als Graveurs und Bossirer. — Klinsky (J. Gfr.) bekannt durch architekton. Werke, geb. 1765. — Knöbel (J. Fri.) der Landbaumeister, den man stets von dem noch berühmtern Joh. Chph. Knöffel (l. 1686 — 1752) unterscheiden muß, l. 1724 bis 1792. — Krubsacius (Fri. Aug.) der OLandbaumeister, l. 1718 bis 1789. — Lucius, seit 1712 Sup. zu Pirna, als Theolog nicht unbekannt. — Lindau, der hochberühmte Maler in Rom. — Lenz (Karl Glieb.) der in Rom gestorbene Maler, geb. 1763. — Laurin (Hei. Fri.) hies. Kupferst., geb. 1756. — Leupold (K. Aug. Siegfr.) ber. Graveur allhier, geb. 1768, lebt noch, wie dessen Sohn, der Landschafter. — Langwagen (J. C.) der ber. Braunsweigische Hofbaumstr., geb. 1753. — Matthäi (Fri.) der ber. Maler, Prof. und Galeriedirector hierselbst, und dessen Sohn, der Kunstschriftsteller Hermann; ingl. der ber. Violinist zu Leipzig, Heinr. Aug., Concertmstr. daselbst, l. 1781 bis 1835. — Meyer (J. Fri.) der Berliner Maler, geb. 1728. — Mangelsdorf (K. Ehrgott) der Königsbergische Histor., l. 1748 bis 1802. — Meisner (Balth.) der Wittenbergische Theolog, l. 1587 bis 1626. — Marchand (J. Chr.) ber. Kupferst. zu Nürnberg, l. 1680 bis 1711. — Mengs (Anton Raphael) wurde zwar 1728 in Aussig geb., jedoch blos vorzeitig von der dort durchreisenden Mutter, und ist nothwendig unter Dresdens Söhne zu rechnen; dieser grosse Maler starb zu Rom 1779. Dessen Schwester Theresia, starke Miniaturmalerin, wurde in Dresden geb. — Mietzsch (Chr. Glob.) der Maler, l. 1742 bis 1799. — Morasch

(Chr. Gfr.) berühmter Emailmaler, geb. 1749. — Milhäuſer (K. Aug.) in der Diplomenkunde ausgezeichnet, geb. 1757. — Miller (Jul.) ber. Tenoriſt und Componiſt zu Deſſau, geb. 1782. — Müller (Chr. Dav.) der um die Akademie ſehr verdiente Hofmaler, l. 1723 bis 1797. In derſelben Charge zeichnete ſich auch Chr. Benj. aus, welcher 1690 bis 1758 lebte, aber in Görlitz ſtarb. — Müller (J. Benj.) der Maler, geb. 1719. — Müller (Wilh. Adf.) Cantor zu Borna, ein fleiſſiger Tonſetzer, geb. 1793. — Nicolai (Herm.) ein in Italien jetzt ber. Architekturmaler. — Neumann (J. Leop.) der Dichter und Belletriſt, OKriegscommiſſar allhier, geb. 1748. — Nachtigall (Fri. Sigm. Aug.) der Hofmaler, geb. 1765. — Naumann, die beiden als Mineralogen u. ſ. w. berühmten Brüder, Profeſſoren zu Freiberg, Karl und Konſt. Aug., Söhne des OCapelldirectors. — Oeſer (J. Fri. Lu.) guter Landſchafter, Sohn des groſſen Malers, l. 1752 bis 1792. — Oehme, zwei verdiente Aerzte, davon K. Joſeph oben unterm Freimaurerſtifte erwähnt wurde, der ruſſiſche Hofr. Fri. Theodor aber 1738 geb. war. — Otto (Glieb. Fri.) der Biograph für die OLauſitz, geb. 1751. — Opitz (J. Adf.) der Landſchafter, geb. 1763. — Preißler (Dan.) ber. Maler in Nürnberg, geb. 1627. — Pfeyl (Joh.) ber. Mediciner und Mathem., von Melanthon dem Apianus an die Seite geſetzt, ſt. 1544 als hieſ. Leibarzt. — Philippi (Johanna Dor., geb. Syſang) ber. Kupferſtecherin zu Leipzig, l. 1729 bis 1791. — Pechwell (Aug.) der Kunſtſchriftſteller und Maler, geb. 1757; und deſſen Tochter Antonie, verehel. Peſadori, eine der ſtärkeſten Clavierſpielerinnen, l. 1800 bis 1835. — Plarr (Aug. Theod.) ber. Flötiſt, l. 1746 bis 1803, ſo wie der Componiſt Glieb. Emmanuel 1748 bis 1797. — Pochmann (Traug. Lebr.) ber. Maler, geb. 1762, iſt unſres Wiſſens der Vater des noch berühmtern verſt. Profeſſors geweſen. — Pöppelmann (J. Dav.) der 1731 geb. Maler. Ob der viel berühmtere OLandbaumſtr. ebenfalls hier geb. worden, iſt uns unbekannt. — Pohland (Franz) einer der ſtärkeſten Bratſchiſten, geb. 1775. — Retzſch (Mor.) der geniale Zeichner und Maler. — Raſtrelli (Joſ.) der Muſikdir. und Componiſt allhier, geb. 1800. — Rothe (Heinr. Aug.) der ber. Erlangiſche Mathem., geb. 1773. — Rüdiger (K. Fri.) ein ſonſt gefeierter Formſchneider. — Die Kupferſt. Roſſi (Chr.; geb. 1742) und Raſp (K. Glob.) l. 1752 bis 1807. — v. Racknitz (Freih. Joſ. Fri.) geacht. Kunſtſchriftſt., erſter Hofmarſchall u. ſ. w., l. 1744 bis 1818. — Raſchig (Chph. Euſeb.) der ber. Gen.-Stabs-Medicus, geb. 1766 und nicht längſt geſt. — Röber (Fri. Aug.) ein fruchtbarer medicin. Schriftſt., geb. 1765. — v. Rouvroy (Fri. Aug.) der 1771 geb. verdiente ehemalige Director der Militärakademie. — v. Richter (Georg K. Alex.) ein ſonſt ſehr verehrter Dramatiker, l. 1760 bis 1806. — Riedel (Glieb. Fri.) der ber. Augsburg. Kupferſt. und Maler, l. 1724 bis 1784. — Roſt (K. Chr. Heinr.) Kunſthändl. zu Leipzig, bekannt als Kunſtſchriftſt. und als Verbeſſerer der Gypsförmerei, l. 1742 bis 1798. — Schellig (K. Fri.) Ingenieurs-Hauptm., ein geacht. mathemat. Schriftſt., l. 1763 bis 1809. — Schott (Aug. Fri.) der ber. Leipziger Juriſt, l. 1744 bis 1792. — Schumann (J. Glieb.) ber. Kupferſt. allhier, l. 1761 bis 1800. Eben ſo ausgezeichnet waren Schmidt (J. Gfr.) in Paris, l. 1764 bis 1803; Schreyer (J. Fri. Mor.) l. 1768 bis 1795; und Schulze (Chr. Gfr.) der Prof., geb. 1749. — Schäfer (K.) Prof. der Baukunſt zu Düſſeldorf, hat auch 1801 in Dresden eine Zeichenſchule für mechaniſche Künſtler unterhalten. — Schuricht (Chr. Fri.) der Hofbaumeiſter, geb. 1753. — Schuſter (Joſ.) der Capellmſtr., ein in Italien nicht minder, als in Deutſchland gefeierter Componiſt, l. 1748 bis 1812, ſo wie ſein Mitſchüler und Amtsgenoß Seydelmann (Franz) l. 1748 bis 1806. — Seydelmann (Jak. Creſc.) der 1750 geb. Bruder des Vorigen, war Akademiedirector, und deſſen noch lebende Wittbe Apollonia iſt als Zeichnerin berühmt. — Seyler (Sophia Frid., geb. Sparmann) ber. Schauſpielerin zu Hamburg, l. 1738 bis 1789. — v. Suhm (Ulr. Frie.) der bekannte Philoſoph, ſächſ. Geſandter in Berlin, l. 1691 bis 1740. — Strauch (Joh.) der ſtarke Mediciner zu Wittenberg, l. 1619 bis 1689. — Schulz (Fri. Aug.) Comm.-Rath, unter dem N. Fr. Laun ein gefeierter Belletriſt, geb. 1770. — Stölzel (Vater und Sohn) die trefflichen

Kupferst., l. 1751 bis ? und 1790 bis 1837. — Scheppach (Geo. Aug.) der Historiker, geb. 1765, war Hofküchenschreiber. — Schlenkert (Fri. Chr.) der Belletrist und Histor., zuvor Finanzsecr., dann in Tharandt, geb. 1757. — Seyfert (J. Hei.) der ber. Horolog, Astronom u. s. w., Bergrath und Insp. des math. Salons, geb. 1751. — Seifried (K. Hei.) fruchtbarer Novellist, als Schneidersſohn geb. 1753. — Schelcher (J. Fri., geb. 1763, und K. Fri.) ein geachtetes Brüderpar von Malern, wie denn auch jetzt Mathilde Schelcher als Malerin berühmt ist. — Senf (Fri. Traug.) der Miniaturmaler, geb. 1761. — Speck (Ch. Ghelf. Aug.) der Baumstr., geb. 1754. — Spieß (Chr. Glieb.) der u. a. die Rathshäuser an der pirn. Gasse errichtete, geb. 1766. — Stegmann (K. Dav.) der beliebte Operncomponist, zuletzt in Bonn, l. 1751 bis 1826. — Tandler (Tob.) der ber. Wittenberger Anatom und Med., l. 1571 bis 1617. — Thörmer, ein in Rom lebender geachteter Geschichtsmaler. — Theile (J. Fri., der Akademie-Insp.) und Thiele (J. Ben., der Prof.) beide ber. Maler, l. 1747 bis 1803 und 1745 bis 1797. Auch ist J. F. Al. Thiele (l. 1747 bis 1803) zu nennnen, so wie der Prof. J. Bernh. Theil (l. 1745 bis 1797). — v. Teubern (Hanns Ernst) Hofr. u. s. w. allhier, am bekanntesten als Aesthethiker und Uebersetzer, l. 1738 bis 1789. — Tettelbach (Gfr. Benj.) ber. Graveur, geb. 1750. — Thormeyer (Glob. Fri.) der jetzige Hofbaumstr. — Graf Vitzthum von Eckstädt (Hei. K. Wilh.) der Geh.-Rath, Gen.-Director der Kunstakademien, gest. 1837. — Vogel (Chr. Lebr.) Prof. allhier, ein ber. Maler, l. 1758 bis 1816, wird aber von seinem Sohne, dem Prof. K. Chr. Vogel v. Vogelstein, sicherlich noch übertroffen. — Veith (J. Ph.) der grosse Kupferst., l. 1769 bis 1837. — Wacker (J. Fri.) der wackere Antiken-Inspector (l. 1730 bis 1765). — Weinlig, ein ber. Brüderpar, davon der Hofbaumstr. Christ. Traug. 1739 bis 1799, der hies. Cantor Chr. Ehregott 1743 bis 1813 lebte; ihr Neffe Chr. Theod. aber, geb. 1780, ist Cantor zu Leipzig. — Wichmann (Chr. Aug.) der ökonom. Schriftst. zu Leipzig, l. 1735 bis 1807. — Wenzel (K. Fri.) ber. Chemiker, Hüttenamtsass. zu Freiberg, l. 1740 bis 1793. — Walther (Georg Fri., der Hofr. und Canonicus, und Konr. Sal.) beide Hofbuchdrucker allhier und geachtete Schriftst., geb. 1740 und 1738. — Witzani (J. Fr.) geachteter Kupferstecher. — Winkler (Geo. Fri.) der Machinenmstr., geb. 1736. — Zink (Chr. Fri.) grosser Emailmaler, zuletzt in London, l. 1683 bis 1758; fast eben so berühmt war sein 1770 gest. Bruder Paul. — Zugk (Simon Glieb.) der Hofbaumeister, welcher auch die lutherische Kirche zu Warschau gebaut hat [1]).

b) Die Stadt Wilsdruf,

ursprünglich Wilandisdorf (wie denn auch das darnach benannte Wilsdrufer oder vulgo wilsche Thor zu Dresden vor 520 J. schon das Wilandsthor hieß) und fälschlich Willsdruff geschrieben, gehört zum hiesigen schriftsäss. Rittergute, welches seit 1442 ein v. Schönbergisches Majoratsgut ist, und jetzt demjenigen Arthur v. Sch. zusteht, der zur Zeit auf Landtagen die Stimme der Herrschaft Wildenfels vertritt. Der heutige Gerichtsdirector Leonhardi (der noch viele a. Gutssprengel versorgt) bewohnt die Stadt, welche nur einen Verwaltungsrath (mit 1 Bürgermeister, 2 besold. und 3 zeitl. Rathmännern) hat, im Sigel den mythischen Helden Wiland führt, directe Steuern nach Dresden sendet, Sitz eines Dresdener Untersteueramtes und eines Postamtes, an den Ephorus und hinsichtlich der Deputirtenwahl nach Meissen gewiesen ist. Die Collatur gehört der Herrschaft. Bis 1835 gab 2 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber, 2 Stadtrichter und 2 Schöppen.

---

1) Es ist kaum denkbar, daß, trotz der vom Vf. aufgewendeten Mühe und Zeit, nicht noch gar manche Lücke in diesem Verzeichnisse obwalten sollte. Derselbe hofft jedoch einerseits Nachsicht gegen den ersten in dieser Beziehung gemachten Versuch, anderntheils gütige Nachricht über die gefundenen Mängel, endlich — um bergmännisch zu sprechen, die ihm noch mögliche Nachgicht.

Als die Husiten und Thüringer 1450 dieses uralte Städtchen [1]) erobert hatten, wurden auch dessen Thore und Mauern zerstört; doch erhielt es diese wieder 1543 vom deutschen Ritter Hanns v. Schönberg, und noch erkennt man Spuren derselben. Den niedrigen plumpen Thurm der Hauptkirche setzt Oberreit unter 51° 3′ 20″ Br. und 31° 12′ 12″ (nach der Charte jedoch 9″) L., Wiemann 865′ hoch, dieser auch den Saubach oder die wilde Sau unter der Hauptbrücke 785′, Lohrmann nur 779′ über's Meer. Die Stadt liegt 3¼ St. westlich von Dresden und SSOlich von Meissen, 4 östlich von Nossen, 2 NNWlich von Tharandt, an den Nossen-Dresdener und Tharandt-Meissener Strassen, in zwar bergiger, doch nicht stark coupirter, fruchtbarer Gegend, fast nur am linken Ufer des aus SW kommenden, hier N- und zuletzt Wwärts fliessenden Baches, dessen slawischer N. Sawa s. v. a. Sau oder Schwein bedeutet. Abgesondert stehen in NW die Fällmeisterei, noch nördlicher unterm Linksteine die Hofmühle, am entferntesten die Faustsmühle, in O und S aber das Herrnsdorfische Vorwerk u. a. Güter. Ob jenes mit dem neugebauten Bretschneiderischen Gute identisch sey, ist uns unbekannt. Ein Gütchen in der Dresdener Vorstadt, das alte Hospital genannt, war bis 1833 Commungut. In SO giebt es mehrere Teiche; in NO erhebt sich der Steinberg, und in WNW steigt die Gegend allmälig zum weitsichtbaren Wilsdrufer Holze oder Krähenbusche an, unterhalb dessen ein Theil der Fluren „auf der Zelle" heißt. Die Ziegelei steht an der Tharandter Strasse, nahe bei Grumbach. Von den 4 Thoren, nach welchen eben so viele geringe Vorstädte genannt werden, haben sich am längsten das Dresdener und Freibergische erhalten.

Das Oertchen dient zwar Dresdens Bewohnern nicht selten zur Bezeichnung des Geringfügigen, ist jedoch für seine Grösse keineswegs schlecht gebaut. Es zählte 1779 in 217 Wohnparteien an 850 Seelen (nebst 284 Kühen und 357 Schafen), 1801 aber 1100, 1805 schon 1216, 1815 1258, 1830 1650 Consumenten; 1801 206, 1822 217, 1834 endlich 227 Wohnhäuser [2]) und 1831 Seelen, darunter 12 nach Dresden gepfarrte Katholiken. 1805 waren hier 160 Meister von allerlei Handwerken; übrigens treibt man auch ziemliche Oekonomie auf 26 — 27 Hufen, und hielt 1834 116 Pferde, 483 Rinder, 686 Schafe und 40 Ziegen. Es giebt wegen der starken Passage 3 Gasthöfe [3]) (worunter 1 in der Dresdner Vorstadt, wo auch eine Steinkohlenniederlage ist), mit Einschluß der sogenannten Rathsmühle 3 Mühlen, 1 Apotheke, 1 Leihbibliothek, 5 Material- und Eisenhändler, ein Brauhaus, das unfern des ansehlichen Rathhauses auf dem Markte steht, und 3 Jahrmärkte, die man — den Calendern nach zugleich mit Roß- und Viehmärkten [4]) — Montags nach Laetare, Donnerstags vor Pfingsten und in der 2. Adventswoche hält. Das Pflastergeleite war 1805 von der Herrschaft um 160 Tlr. verpachtet. Man bricht auch Dachschiefer.

Der ziemlich grossen, auf einem Hügel stehenden Nicolaikirche hat die Renovation 1805 dennoch ihre plumpe Form gelassen. Ausser 2 Pfarrern beschäftigt sie 1 Cantor und Organisten, welcher auch 2ter Knaben-, und 1 Kirchner, welcher Mädchenlehrer ist. Sonst der Sitz eines dem Risaer Propste untergeordneten Erzpriesters, war sie prächtig und 1508 mit 10 Altären geschmückt, und zinste dem Bischof allein 21 Mark; mit anderen Zinsen aber, die ursprünglich nach Boritz gehörten, begründete dasiger Pleban 1260 die Meißnische Andreasvicarie, und einer seiner Nachfolger mit 16 hiesigen und Grumbachischen Hufen 1291 den Johannisaltar zu Meissen. Unterm Archipresbyter standen die Plebane in Grumbach, Fördergersdorf, Herzogswalde, Mohorn, Niederschönau, Dittmannsdorf, Reinsberg, Crummenhennersdorf, Bieberstein, Hirschfeld, Neukirchen, Plankenstein, Tanneberg, Limbach, Rothschönberg, Miltitz, Burkertswalde, Taubenheim, Sohra, Röhrsdorf, Naustadt und Brockwitz; man wies

1) Die Volkssage will gar die erste Mauer von K. Heinrich I. herleiten!
2) Das Ortsverzeichniß giebt dafür 236 an.
3) Der Löwe besitzt starke Flur und 160 Schafe.
4) Doch meldet von diesen der statistische Verein nichts.

nach der Reformation sie den Inspectionen Meissen, Dresden und Freiberg zu. Ein hiesiger Diakon Quendel oder Serpilius (vor 140 — 150 J.) starb als berühmter Superint. zu Regensburg, wobei es sonderbar genug ist, daß auch das Wilsdrufische Schloß vom Pirnaischen Mönche (jedoch wohl durch Verwechselung mit Reinsberg) Regensburg genannt wird. Hierher gepfarrt sind blos 21 Häuser mit 160 Seelen in Grumbach. — Die der Stadt östlich gegenüber erhöhet stehende Hospitalkirche zu S. Jakob zeigt am Chortheile noch Spuren byzantinischen Styles, auf dem Boden 7 vortrefflich geschnitzte Altarfiguren, 2 uralte Glocken, deren neuere dennoch schon 1447 gegossen worden, und an der Aussenmauer die Figur eines Esels, vielleicht zu Tezels Andenken, nach dem Volksglauben hingegen jenes Thieres, welches zum Kirchenbau alle Materialien allein herzugetragen. Auch weiß die Sage von einem Clösterchen, worunter man jedoch allenfalls nut einen Riesaischen Closterhof verstehen darf.

Das starke Rittergut gab vor 4= bis 600 J. Denen v. Wilandesdorff (unter welchen 1349 ein Otto Freigüter zu Aldendresden und Prohlis besaß) ihren Nahmen; sie mögen aber wohl, gleich Denen v. Reinsperg, mit den Schönbergen nur Ein Geschlecht gebildet haben; mindestens hatten Letztere W. schon 1323. Der meißnische Burggraf zog als Lehnherr des Ortes die jährliche Bete [1]), nämlich 4 Scheffel Getreide und 15 Gr. Wenn wir aber lesen, daß Thimo Herr v. Colditz 1357 W. an Niklas Monhaupt verkauft, und daß es 1442 von des Letztern Nachkommen an die Schönberge gekommen, so hat man wohl an Verpfändungen zu denken. Unter den Schönbergen nennen wir nur die nachmaligen Bischöfe Dietrich und Kaspar (einen Oheim Kunzens v. Kaufungen) welche nebst dem Hofmstr. Niklas W. 1449 gemeinsam mutheten; ferner die Brüder Hanns und Kaspar vor 300 J., davon Jener Reichstagsgesandter, dieser Kirchenvisitator war; die 1588 und 1628 gest. Ober-Berghauptleute Lorenz und Kaspar Rudolf, den 1726 verst. Geh.-Rath Hanns Dietrich, und dessen 1754 als franzöf. Generallieutenant gest. Enkel. — Auf dem Gute, das früher mit Limbach combinirt gewesen, haftet die Collatur einer Freischülerstelle zu Meißen. Es besitzt noch die Dörfer Birkenhain, Lotzen, Porsdorf, Saalhausen, Theile von Grumbach, Herzogswalde und Röhrsdorf, uud zählte 1834 so weit 3018 Unterthanen, zu welchen jedoch noch einige in Brauns- und Niederhermsdorf kommen. An das ältliche, doch ganz wohnliche Schloß am Nord-Rande der Innenstadt stößt ein schöner mässig-grosser Garten. Da die Colditzer Herren wegen dieser Burg ritterliche Vasallen (an Denen v. Gorbitz, v. Wildberg und v. Gauernitz) gehabt, so ist wohl Wilsdruf eine wirkliche Herrschaft gewesen, wie dieß schon das uralte Stadtrecht glauben läßt.

Gegen Georg Podiebrad hielt die Stadt sich zwar lange, wurde aber auch aus Rache von den Husiten, welche der vergebliche Angriff auf Dresden ohnehin wüthend gemacht, gänzlich zerstört. Am 22. Aug. 1584 verbrannten hier 71, 1634 54, 1636 über 100 Häuser; 1640 verheerte Pfuhl mit seinen Schweden den Ort, dem seine Lage überhaupt stets besonderes Kriegsunheil brachte; 1686 verfielen Rathhaus, geistliche und noch 100 Gebäude in Asche, und 1447 soll dieß den ganzen Ort betroffen haben. Auch im Befreiungskriege litt er über alle Beschreibung, und am 8. May 1813 wurde eine Abtheilung der Preussen hier empfindlich geschlagen. — Vergnügung sucht man besonders in Kliphausen. — In W. wurden Moller, der bekannte Freibergische Annalist, und der achtbare Componist Gfr. Weise geboren, welcher noch sehr jung 1696 als Cantor zu Raßwein starb. — Der hies. Kieselschiefer ist häufig mit Eisenoxydhydrat stark geschwängert. Man findet auch Alaunschiefer, grünlichen Chalkedon, Brauneisenstein, und wegen des bis hierher reichenden Thonporphyrs vermuthet v. Raumer, wenn auch in grosser Tiefe, hier Steinkohlen.

---

1) Stutzen dürfte hier der, welcher den Schreiern unsrer Zeit glaubte, wenn sie die Bete vom Bitten herleiten; sie kommt aber vom Bieten her, und mußte schon damals den Lehn- und Landesfürsten gegeben werden. Ohne Zweifel bedeutet sie nichts anderes, als die Rente (redditus) in anderen Urkunden.

c) Ländliche Orte:

Adler (ein Gasthof) s. Biehla.

1) Altfranken, urkdl. Aldenfranken [1]) (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hiesigen, seit 1787 schriftsässigen, jetzt Kellerischen Rittergute, welches aber, hören wir, auch die Erbgerichte abgegeben haben soll. — Gepf. und gesch. nach Pesterwitz; 1834 = 27 H. und 266 E., wobei 1 Kath.) gehörte schon 1468 mit Gericht und Schoß nach Dresden, übrigens ins bischöfliche Amt Briesnitz und daher bis 1655 ins Procuraturamt, bildete seit 1311 mit Antheilen an Kaiditz, Dölzschen, Naußlitz und Pesterwitz eine Stiftsprädende, und liegt vorzüglich-hoch, daher im Genusse entzückender Aussichten, $1\frac{1}{4}$ St. WSWlich von Dresden. Von allen Seiten führen Obstalleen zum Orte, und die in W ansteigende Höhe, welche jener von Pennerich gleich-kommt, gewährt ein nicht minder köstliches Panorama, als diese. Das Thürmchen des hübschen kleinen RGutes (das auch im Dorfe eine kleine Schäferei hat) steht unter 51° 2′ 8″ Br. und 31° 18′ 48″ L., die Ziegelei aber entfernt in N, an der Nossener Chaussee.

Altona, Altena (Stadtgut und Gasthaus) s. Dresden. — Altweißig, s. Weißig bei Tharandt. — Antons und Artillerie-Laboratorium, s. Dresden.

Auenmüllers Berge, s. Zitzschewig.

Augustusbad, das Liegauer oder v. das Radeberger Bad (gepf. nach Radeberg, dessen Diakonen jedoch in der Badesaison hier abwechselnd predigen; geschult nach Lotzdorf; zur Commun Liegau und anjetzt auch noch mit dasiger Herrschaft gehörig; 1834 = 11 E. in 1 Nummer, die jedoch viele Gebäude in sich begreift) liegt dicht an der Radeberger Amtsgränze, versteckt im kurzen waldigen Tannengrunde, $\frac{1}{6}$ St. NOlich von Liegau, $\frac{1}{2}$ St. nördlich von Radeberg nahe links von der Hainer Strasse, $3\frac{1}{3}$ St. NOlich von Dresden, nördlich vom Silberberge. Die hiesige Hauptquelle ward zwar durch ehemaligen Vitriolkiesbau schon im 16. Jahrh. bekannt, aber nicht benutzt, und war daher gänzlich vergessen, bis der Radebergische Bürgermeister Seidel, als er nach dem Hauptbrande 1714 ein Kalklager aufsuchte, sie von neuem auffand. Er ließ alsbald den Stollen, dem dieses starke Mineralwasser entströmt, aufräumen, und nun begann dessen Benutzung, die durch des Königs eignes Beispiel, nachdem 1721 ein Badehaus gebaut worden, bald zur eifrigen Mode ward; das Bad wurde Augustusbad genannt, und das Wasser in Menge nach Dresden geschafft. Drei Nebenquellen entdeckte 1768 ein gew. Hecker, und 1803 kam die stärkste von allen, die sogen. neue Quelle hinzu, deren Wasser dem der übrigen nur zur Verstärkung beigemengt wird. Mit Inbegriff einer noch später gefundenen, werden — abgesehen vom Stollenwasser — die 5 Quellen durch Numern unterschieden. Ihr starker Mineralgehalt hat auch dem Bade, trotz der wenig ansprechenden Lage und dem Aufkommen der Schandauer und Tharandter Bäder, stets genügenden Besuch und Ruf erhalten, und man braucht es besonders gegen Nerven-, Hämorrhoidal- und mancherlei Verdauungsübel. Lampadius fand im Pfunde Wassers aus der 10° R. warmen Stollenquelle $3\frac{1}{2}$ Gran schwefel- und salzsauern Natrons, $\frac{9}{16}$ Gran kohlensauern Kalkes, $\frac{1}{4}$ Gran Extractivstoff, $1\frac{1}{4}$ Gran Eisenoxyd, $1\frac{7}{25}$ Cubikzoll kohlensauern und $0,^5$ Cubikzoll gekohlten Wasserstoff-Gases. — Das Bad stand bis 1812 unterm Radeberger Amte, das aber damals die Gerichte ans RG. Liegau abgab, dessen Besitzer, Kammerh. v. Schönberg, das Bad 1807 erkauft hatte; ein Erbzins wird der Stadt Radeberg gegeben. Er hat dasselbe viel besser angerichtet, beabsichtigt aber doch nun dessen Verkauf. Das an das ursprüngliche Bad stossende Thiemerische Haus ist erneuet, das neue Haus, worin das Theater war, durch ein grosses Gebäude ersetzt worden, worin man Dampf- und Tropfbäder nimmt; diesem gegenüber enthält ein hübsches Gebäude 2 Salons und das Billard, und ausser den alten Herrn- und Galerichäusern giebt es

1) Auch ist wohl der Name so —, nicht aber durch alt zu erklären, indem sich von einem Neufranken durchaus keine urkundliche Spur finden will.

auch ein sogen. Palais. Dieses vom Kammerherrn angelegte hohe Gebäude, mit schönem Saale und guter Einrichtung, steht unter 51° 8′ 36″ Br. und 31° 34′ 36″ L., auf der nördlichen buschigen Höhe. Ueberhaupt hat der Besitzer für besseres Logis, gute Bewirthung, Quellen-Fassung, Spazierwege, allerlei Vergnügungsanstalten u. s. w. seit 1809 thätigst gesorgt, und selbst zur Lust wird das Bad von Dresden aus häufig von grösseren Gesellschaften besucht. Im Monate July 1835 sind gegen 2000 Bäder genommen worden, und viele Gäste mußten in Liegau Wohnung nehmen; dennoch war die Table d' hote selten unter 70 Couverts stark. Uebrigens gewährt auch das nahe liebliche Röderthal viel Ergözzung. Das Bad hat einige Feldwirthschaft; aber die in NO nahe Ziegelei gehört nicht dazu.

2) Babisnau, Pabstenau (unter des Amtes Obergerichten; erbgerichtlich mit 1 Gut unterm Religionsamte des Dresdener Rathes, mit 1 Gute unterm RG. Oberkreischa, übrigens unterm Gericht Golberode; gepf. nach Possendorf, gesch. nach Sobrigau; 1834 nur 4 Güter mit 45 E.) liegt sehr hoch 1 Meile südlich von Dresden am Richtwege nach Kreischa, hat 1 Steinbruch und ausgezeichnet starken Obstbau. Hier gewährt die sächsische Schweiz ihre schönste Fern-Ansicht. 1349 gehörte Babstnow' als markgrfl. Lehn theils den Karras auf Nickern, theils dem Heinrich Quas.

Bahnwiese oder fälschlich die Baumwiese, ein nach Reichenberg gepf. und geschultes Amtsörtchen mit 4 H. und 27 E. im Walde an der Berliner Strasse und am Fusse der Borsdorfer Weinberge, liegt gleichwohl sehr hoch überm Elbthale, $1\frac{3}{8}$ St. NNWlich von Dresden, zum Theil schon jenseits der Morizburger Amtsgränze. Das hübsche Gasthofsgütchen wird auch vom gemeinen Dresdener zur Lust besucht.

3) Bannewitz (d. h. Herrndorf; unter des Amtes Ober- und des Rathes [nämlich des Brückenamtes] Erbgerichten; gepf. nach Dresden, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 141 E.) hat $9\frac{1}{8}$ Hufen hochgelegner, doch guter Flur, 1 kleine Mühle, stößt in seinen grossen Obstgärten mit Eutschütz und Weltschhufe zusammen, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. südlich von Dresden, nächst der Dippoldswalder Strasse, am Anfange des Röthnitzer Grundes. Es hat 1311 schon der Alexiuscapelle auf der Dresdner Brücke gehört.

Bassenge's Berg, s. Loschwitz. — Bennerig, s. im P. — Berggassen, s. Zitzschewig und Loschwitz. — Bergschmiede, s. Pesterwitz.

4) Biehla, Bühlau, Dürrebiela (d. h. Lauterheim; urkdl. Belen, vulgo die ahle oder derre Biele) zählte 1834, den Grund und Neubiehla eingerechnet, in 94 H. (wobei eine Schule) 519 E., von welchen etwa 110 im nördlichsten Theile des Ortes oder am Ullersdorfer Wege die Amtsgemeinde bilden, und nach Weissig gepfarrt sind; die übrigen, unterm RGute Helfenberg, sind nach Schönfeld gepfarrt, und wohnen theils längs der Dresden-Budissiner, theils in dem flachen Grunde an der von jener abgehenden Schönfelder Strasse so, daß an diesen Ortstheil Quohren dicht angebaut ist. Da aber wiederum die beiden höchsten Häuser nicht nach Quohren, sondern nach Biela gehören, so sagt man wohl noch richtiger, es sey Quohren ein, nur anders genannter Theil von Biela, welches somit 106 Häuser und an 600 E. erhält, aber 2 getrennte Häusergruppen bildet. Es liegt in flach-bergiger hoher Gegend $1\frac{1}{2}$ St. östlich von Dresden, nahe südlich bei der Heide, keineswegs freundlich; doch gewähren die Taubenberge in SO schöne Fernsichten. Es giebt hier 1 Forst-, 1 Chausseehaus, 1 Gasthof, und ausserdem rechnet man hierher noch den weissen Adler, ein durch den Busch in W vom Orte geschiedenes grosses Gasthofsgut mit einigem Weinbau und ungemein schöner Aussicht. Am NOlichen Ende des Dorfes ist ein Teich, und in der Heide giebt es mehrere Brüche, darunter der Mertitz-Bruch auf eine Dorfmark zu deuten scheint. Der Ort treibt ziemlichen Obstbau, hat aber keine grosse Flur, und verlor 1813 durch Brand 11 Häuser. 1349 gehörte er als markgrfl. Lehn dem Blasewitzer Karras. Das Forsthaus bewohnt der Unterförster für das Ullersdorfer und für einen Theil des Fischhäuser Revieres; sonst aber war hier ein Förster, und sehr bekannt war F. Beckmann durch seine Vögel-Sammlungen, die er durch halb Europa verkaufte. Der Bieler Grund

besteht aus 1 Mühle und einigen Häusern, die 300 — 800 Schritte weit in SW im Anfange des Loschwitz-Rochwitzer Grundes verstreut sind.

5) Birkenhain (unter des Amtes Ober- und Wilsdrufischen Erbgerichten, wiewohl nach Leonhardi ein Theil auch Oberreinsbergisch seyn soll; gepf. und gesch. nach Sohra; 1834 = 20 H. und 155 E.) liegt ¾ St. WNWlich von Wilsdruf so, daß es sich vom rechten Ufer der kleinen Triebische steil in einer Nebenschlucht hinaufzieht, in N aber die bedeutende Höhe von Sohra ansteigt. Der Ort hat 9 Hufen, und giebt auch der nach Limbach gehörigen nahen Mühle seinen Namen. Man hat hier geringe Schichten Alaunschiefers gefunden.

6) Birkigt, Birkicht (unterm RG. Potschappel; gepf. und gesch. nach Döhlen; 1834 = 12 H. und 71 E.) hat bei 9 Gütern 8 Hufen bergigen, doch guten Landes, ziemlichen Obst- und Steinkohlenbau, wie denn auch eine der nahen Dampfmachinen hierher gehören soll. Es liegt 1¼ St. SWlich von Dresden, am nördlichen tiefern Abhange des Zschiedger Berges.

7) Birkwitz (unterm königl. Gericht Schönfeld; gepf. nach Dohna und eventuell nach Sporbitz; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 227 E., wobei 2 Kath.) hat 10 Hufen guten Feldes, auch jenseits der Elbe schöne Wiesen, und liegt an deren rechtem Ufer, den Fluthen sehr ausgesetzt, 3 St. SOlich von Dresden und 1 St. WNWlich von Pirna. 12 Minuten östlich vom Dorfe, also diesseits des Pillnitzer Tännichts, erstreckt sich der grosse See 1300 Schritte lang aus S und N; er ist offenbar ein Stück alter Elbe, und der Fluß mag — aus der Einpfarrung nach Dohna zu schliessen — noch vor 7 bis 800 J. dort geflossen seyn. Zum ehemaligen burggrfl. Dohnaischen Gute gehörte auch ein Theil von Zschieren, ein 2ter Theil von B. selbst aber 1349 als markgrfl. Lehn nach Eschdorf; dagegen ist der ganze Ort 1546 vom Dresdner Rathe an das Dohnaische Hospital vertauscht worden, 1616 zu Pillnitz durch Kauf und später an Schönfeld durch Tausch gediehen. 1698 und 1804 geschahen hier Hauptbrände. Zum Dorfe rechnet man auch die im Lohmener Amte ¾ St. von hier an der Weesenitz gelegenen Brück- oder Bruch- und Grundmühlen; s. d.

Bischofsberge, s. Wackerbarths Ruhe.

8) Blasewitz (= Holzdorf; unter Obergerichten des Amtes und Erbgerichten des Brückenamtes, also des Dresdner Rathes; gepf. nach Dresden, doch mit eigner Schule; 1834 = 42 H. und nach dem Ortsverz. nur 220 E.; 1801 schon mit 175 Consumenten) liegt eben, doch höchst angenehm, im Genusse reitzender Weingebirgs-Ansichten, ¾ St. östlich von Dr., am linken Elbufer, mit Loschwitz durch eine Fähre verbunden, begreift aber auch die weiter südlich am Strom stehende grosse bewohnte Schmidtische Ziegelei nebst Kalkofen, und die Wohnung des Hägereiters, welche nächst dem Dresdner Wege am jenseitigen Rande des Blasewitzer Tännichts steht: eines schmalen, aber bis in die Nähe von Tolkewitz reichenden, hübschen Kiefernwäldchens. Der stattliche Gasthof, durch seinen Concertsaal sonst ein Hauptlustort der gemeineren Städter, hat im Garten an der Elbe einen hübschen Salon, woran ein bis zu + 10⅞ Ellen gehender Elbmesser befestigt ist. Es giebt auch viele Sommerwohnungen für Städter hier, darunter das jetzt Lasius'sche sogen. Palais in einem schönen grossen Garten, denkwürdig als einstiges Besitzthum Naumanns, der auch auf den nahen Waldhügel ein Belvedere gebaut hatte, welches jedoch eingegangen ist. Classischer noch ist das an jenen Garten stossende, von beiden Hauptbränden im 19. Jahrh. verschonte, und noch unveränderte Häuschen (No. 33) worin der grosse Tonmeister als Sohn eines Taglöhners und einer Kuchenhändlerin am 17. Apr. 1741 geb. worden; er starb dagegen als Obercapelldirector (eine eigends für ihn geschaffene Würde) zu Dresden am 23. Oct. 1801. Unter Sachsens Söhnen nächst Keiser unstreitig der größte Componist [1]), verdiente er wohl hier, wo er

1) Ausserhalb Dresden sind Naumanns Hauptwerke wenig bekannt, wie denn z. E. von seinen 26 wundervollen Missen nur Eine gedruckt ist. Wer sie aber näher kennt, der verehrt auch in Joh. Glieb. oder Amadeus Naumann einen der größten deutschen Tonsetzer, in dem insbesondre die Kirchenmusik eben so, wie in Mozart die Theatermusik, ihren Culminationspunct gefunden. Im Vaterunser und in seinen Psalmen steht er unerreicht da; seine Volkslieder erschollen durch ganz Deutschland, wie

zugleich einige seiner Hauptwerke geschaffen, ein herrliches Denkmal; da jedoch die Gemeinde arm ist, so begnügte sie sich mit Aufstellung aller Schriften, welche ihren durch ganz Europa verehrten Landsmann betreffen. Zu den für den Kunstfreund traurigen Seltsamkeiten gehört es, daß der Fremde, wenn Blasewitz ihm gezeigt wird, nicht an dessen classische Wichtigkeit in der Musikgeschichte, sondern nur an einen launigen Einfall Schillers denkt, der eine hier (und unsres Wissens auch noch jetzt in Dresden) wohnende, ihm befreundete Dame als „Gustel von Blasewitz" in Wallensteins Lager verewigte; denn dieses schrieb er auf dem, Bl. gegenüber ansteigenden, Körnerischen Weinberge. — Vor einiger Zeit wurde hier eine kleine Farin- und Fruchtsyrup-Fabrik errichtet; man hört jedoch nichts weiter davon. Der Ort hat ziemliche Gräserei und gutes, aber häufig überschwemmtes Feld. Er war schon 1349 Markgrafenlehn, und gehörte theils dem Albert v. Räcknitz, theils als ein Rittergut dem Nikol Karras.

Blauer Hecht, s. Hecht. — Blindeninstitut, s. Dresden. — Bockmühle, s. Eichbusch.

9) Boderitz, Poderitz (Amtsdf.; gepf. nach Dresden, gesch. nach Kaditz; 1834 = 16 H. und 82 E. [1]), wobei 3 Kath.) liegt sehr nahe SOlich bei Cunersdorf auf dem tiefern Abhange des Horkenberges, 1¼ St. SSWlich von Dresden, wohin der Rosenweg führt, hat 8¾ Hufen guten Feldes, auch starken Obstbau, und ist wohl das Podebrose, welches 1349 als ein markgräfliches Lehn Heinrich Quas besessen.

10) Börnichen, Börnchen (= Kleinborna, d. h. Kleinbuschheim; unterm RGute Kleincarsdorf; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 52 H. und 302 E.) liegt an der Dippoldswalder Amtsgränze 2½ St. SSWlich von Dr., am tiefern östlichen Abhange des Lärchenbergs oder der von Lohrmann 1309' hoch gefundenen Börnicher Höhe, und verbindet sich in N durch einzelne Güter mit Wilmsdorf; eben da steigt der steile Heideberg an, und nach v. Raumer steht ein Theil des Ortes noch auf dem Steinkohlengebirge. Ihn schenkten 1312 die Dohnaischen Burggrafen dem Closter Zella. — — Bohrwerk, s. Dresden.

Bonnewitz (unterm königl. Gericht Schönfeld; gepf. nach Porschendorf, gesch. nach Liebethal; 1834 = 33 H. und 161 E.) hat nur 7 Hufen meist sandigen Feldes, doch starken Obstbau, gehörte 1349 als eine wüste Mark Denen v. Karras, 1443 zu Pillnitz, hat 1 geringe Mühle, und liegt 3½ St. OSOlich von Dr., 1⅛ St. nördlich von Pirna, an der Lohmener Amtsgränze, an einem bei der Grundmühle mündenden Nebenbächlein der Weesenitz und südlich unterm hohen Doberberge. Ob der 1300 vorkommende Heinrich v. Ponnewitz hierher gehöre, wagen wir nicht zu entscheiden.

12) Borsberg, Porsberg [2]) (unterm Kammerg. Pillnitz; gepf. nach Schönfeld, gesch. seit 1837 nach Reitzendorf; 1834 = 22 H. und 134 E.) hat 4¼ Hufen bergiger, doch guter Flur, davon auch der äusserste Gipfel des Borsberges (s. u.) einen Theil bildet, weßhalb ein hiesiger Bauer den Bergwirth macht. Es liegt 2½ St. von Dr., ⅜ St. östlich von Pillnitz, meist in einer Senkung, aber sehr hoch überm Elbthale, daher im Genusse köstlicher Aussichten. Das in SO nur noch wenig ansteigende Hörnel fällt nach S ungemein hoch und steil nach Oberboyritz hinab, und in dieser Gegend ist auch die höchste aller Treppen im Lande, unsres Wissens von 600 Stufen. Eine Allee führt vom Dorfe, unweit des kleinen Domanial-Schäfereivorwerkes Borsberg vorbei, zur Pillnitzer Ruine. Aber nördlich

---

noch heute seine Maurerchöre, und auch seine mit Unrecht vergessenen Opern rechnete vor 50 — 60 J. der Norden, wie der Süden, zum Triumphe der Tonkunst. Ueberhaupt läßt sich wohl kein Anderer so treffend mit Mozart parallelisiren, als unser Blasewitzer Taglöhnerssohn.

1) Da 1801 schon 83 Consum. angegeben worden, auch 82 E. zu 16 H., meist Gütern, nicht passen, muß man im Ortsverz. einen Satzfehler vermuthen.

2) Man leite den Namen nun ab von Borso (Burkhard) oder von Bor (ein Fichtenbusch) oder von Borzifi (nach des Borsbergs Steilheit): so wird er doch allemal mit dem B, nicht mit dem P zu schreiben seyn.

steht, unfern des Dorfes, im Friedrichsgrunde die Maitz- oder Meirmühle, welche den Porsbergs-Gästen häufig zur Schenke dient, und deren Besitzer die Aufsicht über den 1778 angelegten Wasserfall führt. Hier stürzt das in 3 steinernen Reservoirs angesammlete Wasser, wenn es (was jedoch selten geschieht) gezogen wird, über deren Terrassenmauern und dann noch in einer Schrunde des steilen Waldberges sehr malerisch hinab. Fälschlich aber macht man diesen, nur 66 Ellen hohen Katarakt zum höchsten in Sachsen, da er von jenen zu Lichtenwalde und bei Auerhammer übertroffen wird. Der bei Pillnitz beginnende Friedrichsgrund mit seinen auf königliche Kosten unterhaltenen Spazierwegen, und mit den vom Maitzbächlein gebildeten zahllosen Cascaden, ist insgemein der Aufgang, so wie der Dorfweg und die erwähnte Allee der gewöhnliche Rückgang für die, welche

den Borsberg besuchen, was sich jedoch, bis zur Treppe oder der eigentlichen Bergkoppe hin, von Pillnitz aus auch zu Wagen bewerkstelligen läßt. — Man versteht unterm Borsberge zwar auch die ganze Bergmasse, welche vom Elbthale, dem Friedrichsgrunde und der Oberpoyritzer Niederung eingeschlossen wird; hauptsächlich aber den steilen buschigen Hügel, der sie krönt, und den man nach einer sonst da gewesenen Einsiedelei auf älteren Charten den Einsiedel genannt findet. Er erreicht unter 51° 0′ 54″ Br. und 31° 34′ 9″ L. nach Oberreit, oder nach Lohrmann unter 51° 0′ 51″ Br. und 31° 34′ 10″ L., eine Seehöhe von 1107′ bis 1130′ nach Wiemann, von 1105′ bis 1116′ nach Lohrmann, von 1106′ bis 1123′ nach Lehmann, im Mittel also 1115′ überm Meere [1]) und 447½ Ellen überm nächsten Puncte des Elbspiegels. Am Abhange des Gipfels sieht man einige zeltförmige Hütten theils für die königliche Familie, welche häufig den Berg besteigt, theils für den Bergwirth. Auf dem höchsten Puncte aber ließ K. Friedrich August in einem künstlich aufgerichteten Felsen ein elegant meublirtes Zimmerchen oder die sogen. Grotte anlegen, über welcher ein Altan oder eine Platforme sich verbreitet. Gar oft wird sie, trotz ihrem Umfange, zu eng' für die aus Stadt und Umgegend in Menge hier zusammentreffenden Naturfreunde; denn ihre in Sachsen kaum übertroffene Rundsicht — die nur in NO durch den 30 Ellen höhern Triebenberg etwas beeinträchtigt wird — ist der gewöhnlich höchste Zweck derjenigen, die Pillnitz besuchen. Und gewiß sind im nördlichen Deutschland nur wenige Puncte, wo sich Reichthum und Lieblichkeit in der Umsicht so innig verbinden. Wir begnügen uns mit der Angabe der Städte Dresden, Pirna, Meissen, Frauenstein, Altenberg, Dohna, Hain, Stolpen, Hohnstein und Böhmischkamnitz [2]), der Schlösser Moritzburg, Sonnen- und Königstein, Siebeneichen und Scharfenberg, Sedlitz, Schönfeld u. a. m., wozu noch an 300 Dörfer kommen, und erinnern nur an das Leben, an die Lieblichkeit, welche die 5 Meilen weit zu verfolgende Elbe, die Felsgipfel der vor uns hier fast gänzlich aufgerollten sächsischen Schweiz, die zahlreichen Obstalleen und üppigen Fluren in Nähe und Ferne bringen —, um darzuthun, daß mit Recht dieses Panorama den schönsten der sächs. Schweiz an die Seite zu stellen ist. Den Genuß erleichtern eine Horizontscheibe und ein treffliches Blochmannisches Fernrohr. Als entfernteste Gegenstände nennt man uns den Oschatzer Colmberg und die Lausche. Der Berg bietet auch Botanikern und Entomologen eine reiche Ausbeute, und die grossen Granitstücken an seinem NOlichen Abhange gleichen gänzlich jenen bei Schönfeld und Zaschendorf.

Borsdorf, s. Porsdorf. — Brabschütz, s. Prabschütz. — Brauerei (am Waldschlößchen) s. Dresden.

*) 13) Braunsdorf (= Brunos Dorf; mit 6 Gütern u. a. Stellen unter des Dresdner Rathes Hospitalamte, mit 2½ Hufen und g. 150 Einw. unter des Amtes Ober- und Wilsdrufischen Erbgerichten; übrigens hinsichtlich der Erbgerichte unterm hiesigen v. Seydewitzischen RGute, welcher Antheil aber ins Amt Gryllenburg bezirkt ist; auch hat dieses und zum

---

1) Die Berghausische Angabe von 1065′ ist viel zu niedrig.

2) Man verkauft auf dem Berge ein Verzeichniß der sichtbaren Gegenstände, wozu wir aber viele Nachträge nöthig gefunden haben. Dagegen sind z. E. Oschatz und Bärenstein fälschlich darein aufgenommen.

Theil das RGut Kleinopitz die Obergerichte. — Gepf. nach Kesselsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 64 H. und 531 E., wobei 3 Kath.) ist erst im 19. Jahrh. sehr stark angewachsen, und liegt in bedeutender Höhe, obwohl in einer sanften Schlucht an einem Nebengerinne der Sau, $2\frac{3}{4}$ St. WSWlich von Dr., 1 St. von Wilsdruf und Tharandt, am SW-Hange des flachen, aber hohen Schreiberberges oder der Braunsdorfer Höhe, die unter 51° $1\frac{1}{2}$ Min. Br. und 31° 14′ 38″ L. gegen 1000′ (nach Lehmann gar 1038′) Seehöhe erreicht, eine reiche Fernsicht gewährt, und einige alte Jagdsäulen trägt. Südwestlich unterm Dorfe stehen am Beginn des Schloitzbaches 4 Kalköfen bei eben so vielen sehr tiefen Marmorbrüchen, deren 2 nach Grumbach, die übrigen aber, durch einen Stollen gelöst, der hiesigen Herrschaft gehören. Jeder dieser grossen Oefen vermag täglich 80 Schffl. Kalk zu liefern, und dichter Qualm kündet sie fast immer von weitem schon an; die zahlreichen Arbeiter wohnen zum Theil bei denselben. Das einiger Politur fähige Gestein [1]) ist meist perlfarbig und weiß oder grauröthlich. Auch mündet bei der nahen kleinen Ziegelei der Stollen der von Grumbach aus sonst betriebenen Hilfe Gottes sammt Waldglück, wo man, wie auch im tiefsten Marmorbruche, reiches, aber nur wenig Silbererz fand. Bis Braunsdorf selbst reicht der Thonporphyr und nach v. Raumer auch das Steinkohlengebiet. Uebrigens findet man schwarzgraue lavaähnliche u. a. Pechsteingeschiebe mit Feldspath, grünlichgraue mit Sphärulit und Obsidian, selten auch rothe; ferner Pechsteinporphyr mit Chalkedon, stark schimmernden Thonschiefer mit Pflanzenabdrücken, und südwärts ist im Gneus ein 4 Ellen mächtiges Feldspathlager mit Quarz, Glimmer, Tetartin und Albit. Ueberhaupt gehört die Gegend für Mineralogen zu den interessanteren. In SW steht eine Windmühle. Das RGut, mit kleinem hübschen Herrnhause, giebt nur Beiträge zu den Ritterpferdsgeldern, und ist — wohl der einzige solche Fall in unserm Directionsbezirke! — ein Liebstädtisches Afterlehn. — Die sogenannte Holzstrasse in N giebt hier die Freiberger Amtsgränze an.

Bredowischer Berg, s. Kötzschenbroda. — Breßlerisches Werk, s. Gütersee. — Breterne Schaluppe, s. Loschwitz. — Bretschneiders Gut, s. Wilsdruf.

14) Briesnitz, auch Briesnitz und Pr. (= Birkenbach, oder nach Böhnisch nach der slawischen Göttin Briesczecz genannt. — Amtsdorf; † unter königl. Collatur und Dresdener Eph.; 1834 = 33 H., wobei 1 Schule, und 224 E., wobei 2 Geistliche und 1 Kath.) unterlag mit Erbgerichten dem 1836 eingegangenen Procuraturamte. Dieses Dörfchen, unstreitig eines der interessantesten im Lande, liegt als eine Hauptzierde der reitzenden Gegend über dem linken Elbufer $\frac{1}{4}$ bis 1 St. WNWlich von Dr., am Richtwege nach Meissen, auf einer steilen, aus Pläner gebildeten und durch Erdfälle zum Theil felsig gewordenen Höhe, welche beim sogen. eisernen Furth die aus O kommende Elbe Nwärts zu fliessen zwingt. Unter den Villen im Orte zeichnet sich die früher v. Eibeschützische, zur Zeit noch dem Minister Gfn. v. Einsiedel gehörige mit ihrem schönen Garten und ihrem tempelförmigen Salon aus. An des Berges Fusse steht in N, schon näher am Stiftsdörfchen Kemnitz, die schöne grosse Huffsky'sche Ziegelei, die u. a. gepreßte und glasirte Dachziegel, Fußplatten u. a. kunstvollere Zieglerwaare liefert. Ausser dem schon vor 600 J. genannten Gasthofe giebt es 1 Schenke, nur etwa 8 Güter mit wenigem Felde, aber starken Obstbau und einige Weinberge. Die vorzüglich interessante Kirche, welche bei grosser Länge doch für eine Parochie von 4600 Seelen zu eng' ist, zeigt ausser 2 kleinen Dachreitern einen schönen, gegen 86 Ellen hohen Thurm, welcher nach einem Blitzstrahle 1602 oberwärts erneuert wurde, und woran die Jahrzahl 1204 steht. Man glaubt jedoch, daß eine geringere Kirche schon früher hier stand, und nach unbegründeter Volkssage wäre sie sogar früher, als der Meißner Dom, auf einer heilige Stätte der Serben gebaut gewesen. Jedenfalls rührt vom ersten Bau noch die Krypta oder unterirdische Kirche unterm heutigen Altare her, welche ihren Zugang durch die Sacristei, nach byzantinischer Weise nur wenige Mittelsäulen, und in einer Niche einen rohen steinernen

1) Es enthält auch Kalkspathdrusen, nie aber Petrefacte.

Altar hat, in welchen ein Thürchen führt. Durch dieses gelangt man mühsam in einen unterirdischen Gang, den die Sage als einen Tunnel unter der Elbe hinwegleitet. Vielleicht gab dieser den Anlaß zu dem Mythus, der h. Benno sey trocknen Fusses über die Elbe gegangen; denn allerdings konnte er trocken mindestens am andern Ufer ankommen, wo dann der sogen. Bischofsweg [1]) ihn weiter durch die Heide nach der Lausitz führte. Auch die meist in Felsen gehauene Sacristei scheint noch der ersten Anlage zuzugehören; sie zeigt einen ähnlichen heerdartigen Altar mit einem Thürchen, und einige Glasmalerei. Die der Maria, einigen Heiligen und den 11000 Jungfrauen [2]) gewidmete Oberkirche endlich wurde in ihrer heutigen Gestalt erst 1447 vom Bischof Johann Hofmann erbaut, später durch eine unterm Gewölbe eingezogene gemalte Decke verunstaltet. Sie enthält gute Portraits Luthers und Melanthons (von Petzel und Westphal erst neuerlich gemalt), ein uraltes schönes Glasbild der Madonna, viele geringe Votiv- u. a. Bilder, auch einen werthlosen Altar aus schlechter Zeit. Hierher war im Mittelalter Ostra (die heutige Friedrichstadt) gepfarrt, und jetzt trifft dieß noch die Orte Brabschütz, Burgstädtel, Kemnitz, Cossebaude (wo eine besondere Capelle ist [3]), Gompitz, Gruna, ganz Gohlis, Leuteritz, Leutewitz, Merbitz, Mobschatz, Oberwartha, Omsewitz, Ockerwitz, Podemus, Bennerig, Rennersdorf, Stetzsch, Wölfnitz, Zölmen, das Meiste von Gorbitz, 3 Güter in Steinbach und einen Theil von Löbbau. Bei so starker Gemeinde läßt sich in katholischer Zeit an einem Frühmesser schwerlich zweifeln, und somit ist das Diakonat allhier 1672 wohl nicht gestiftet, sondern nur wieder erneuert worden. Aeusserlich sieht man an der Kirche noch Spuren eines Oelberges und Blenden für die auf dem Kirchboden ruhenden Steinbilder. Der erste evangel. Pastor war ein Illyrier, George Scharff. Als Decimen erhält der Pastor 61 Scheffel und 35 Schock. — Die alte Fabel von einem Zusammenhange des Ortsnamens mit dem Archidiaconus Nisicensis des meißnischen Stuhles ist zwar nun so ziemlich vertilgt; gleichwohl bleibt dem Orte genug historische Wichtigkeit, theils durch die deutsch-königliche Burg Bresenice, theils durch das bischöfliche Landgut. Wie in Nauberg bei Grimma, in Proschwitz bei Meissen, in Bischheim bei Camenz, und in Göbau bei Bischofswerda, so pflegte nämlich B. Benno im Sommer auch in Briesnitz zu wohnen, und der sogen. Bennothurm, ein hohes schmales Gebäude unfern der Kirche, soll auf der Stelle seiner Villa stehen, mit deren Oekonomie später die der Königsburg zusammengeschlagen wurde, so daß sich ein grosses zwiefaches bischöfliches Kammergut bildete, zu welchem auch noch das Vorwerk in Burgstädtel gehörte. Die Burg, von deren Ward (Gebiet, Amtsbezirk) eine Urk. von 1071 spricht, wurde im Kriege Ludwigs gegen Poppo v. Henneberg 1223 zerstört, und stand offenbar in dem Bauergarten SOlich über dem das Dorf zerschneidenden Defilee, und nächst über der Elbe; dafür sprechen ausser Spuren der Umwallung auch die ausnehmend grossen Keller jenes Gutes. Nicht minder offenbar ist es, daß Die v. Bresenitz, von denen Otto 1349 als ein Markgrafenlehn 5 hiesige Hufen besaß, und Heinrich 1411 bischöfl. Gouverneur zu Stolpen war, die Burgmannen jener Burg gewesen sind. Aus dem Hauptgute gestaltete man mit Lucewitz (jetzt wohl einer Wüstung), den Zinsen aus Stetzsch und Weißtrop, eine Stiftsportion zu Anniversarien und dem Dominicusfeste. Das grössere Allod gab dem jedesmaligen Stiftscantor 138 Schffl. Erbpacht, und hieß daher die Cantorei; vom kleinern zog der Bischof selbst 72 Scheffel, trat es aber gegen Garantie der letzteren 1559 an den Kurfürsten ab, und dieser vertheilte nun die Flur unter einige aus Ostra verdrängte Wirthe;

---

1) Er beginnt am rechten Ufer eigentlich nicht der Kirche, sondern der Burgstätte gegenüber, und führt zunächst über Uibigau nach Pieschen, dann hinter der Antonstadt hinweg. Nach Kemnitz aber geht von Dr. aus ein Bennoweg. Uebrigens hat man jenen von dem 2ten Bischofswege zu unterscheiden, welcher hinter den Trachenbergen hinweg läuft.

2) Bekanntlich hat man diese 11000 aus einer einzigen H. Undecimilla (undecim millia virginum —) gemacht.

3) Hier wird jedoch von den beiden Pfarrern abwechselnd nur vierteljährlich Amtspredigt an einem Wochentage gehalten.

vergl. Neuostra. — Uebrigens bestand hier auch das bischöfliche Amt für die in Dresdens Gegend gelegenen Orte Br., Cotta, Stetzsch, Uibigau, Rennersdorf und halb Ostra (diese gehörten dem Bischof unmittelbar), ferner für den Rest von Ostra, für Leuterwitz, Löbbau, Naußlitz, Dölzschen, Altfranken, Gompitz, Zölmen, Brabschütz, Omsewitz, Leuteritz, Kemnitz, Mobschatz, Ober- und Niederwartha, Röhrsdorf, Wölfnitz, Gorbitz, Bennerich, Roßthal, Pesterwitz, Merbitz, Cossebaude, Kaufbach, Kesselsdorf, Wurgewitz, Kohlsdorf, Wildberg, Constappel, Golis, so wie die Wüstungen Wernty, Ranczicz und Strannewitz. Drei sonst vorhandene Kreuze scheinen die Feimstätte des Amtes bezeichnet zu haben. — Bei der Dresdner Schlacht ging es (s. o.) in Br. hart her, weil die französisch-sächsische Cavallerie unter Latour-M. den Ort foreiren mußte, um den nahen Ockerwitzer Grund zu gewinnen. — Geburtsort des Dichters und Dresdener Predigers Herold (l. 1764 — 1804).

15) Bröß chen, Briesgen (= Birkendörfchen; unterm RG. Kleincarsdorf; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 8 H. und 54 E.) liegt mit seinen 6 Hufen in fruchtbarer Gegend, 2¼ St. südlich von Dr., der Golberoder Höhe gegenüber, nächst dem Spitzberge und der Hohle, am Wege von Kreischa nach Possendorf.

Bruchschenke, s. Weltschhufe. — Brünings Berg, s. Zitzschewig.

Buchholz, ein mit der Commun Dippelsdorf verbundenes Oertchen von 3 Gütern und 13 Seelen, unterliegt des Amtes Obergerichten, übrigens dem Hospitalamte des Dresdener Rathes. 2 Güter stehen 1000 Schritte südlich vom Dorfe, am Friedewalde, in einem andern Grunde, als die Mühle. — — Burgk, s. Großburgk.

16) Burgstädtel, Burgstädel (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Briesnitz; 1834 = 6 Güter und 56 E.) liegt Omsewitz SOlich dicht gegenüber 1 St. westlich von Dresden, auf hohem Abhange, so, daß es die Gegend sehr putzt, hat nur 1½ Hufen, aber trefflichen Obstbau, gehörte ehedem zum Gute Ostra, noch früher jedoch zum bischöfl. Amte Briesnitz, und mag wohl nicht selbst eine Burg enthalten, sondern seinen Namen daher haben, daß es für die Burgfröhner von Briesnitz angebaut worden. Das nördlichste Gut, ehedem ein Vorwerk des bischöfl. Kammergutes Briesnitz, stellt sich noch etwas alterthümlich dar, und soll 2 runde Thürme gehabt haben.

Buschmühle, 1) s. unter Dölzschen; 2) s. Lomnitz. — Buschschenke, s. Lomnitz.

Carsdorf, s. Kleincarsdorf. — Chemische Fabrik, s. Döhlen.

*) 17) Coschütz mit Neucoschütz (von Einigen auf den serbischen N. für Ziege oder auch für Tempel, am besten auf jenen der Korbweide bezogen. — Mit Obergerichten gänzlich unterm Amte, erbgerichtlich mit einigen Gütern unter demselben, mit ¼ Hufe unterm Kammergute Zauckeroda, mit 1 Hufe unterm Freibergischen RGute Crummenhennersdorf, und mit 3 Hufen unterm Hospitalamte des Dresdner Rathes. — Gepf. nach Dresden, doch mit eigner Schule; 1834 = 26 H. und 262 E., wobei 15 Kath.) liegt als geschloßnes Dorf (welches nach dem Ortsverz. auch Altcoschütz heissen soll) ⅞ St. SWlich von Dresden am Rabenauer Bergwege, hoch überm Plauischen Grunde oder vielmehr einer Nebenschlucht desselben, in welcher malerisch eine Villa steht und — eine grosse geognostische Denkwürdigkeit — ein kleines tertiäres Quadersandsteinlager (mit Conchylienabdrücken) zwischen Syenit und Pläner vorkommt. Die sehr coupirte, reitzend gestaltete Gegend gewährt treffliche Ansichten der Elb- und Weisseritzthäler, und wird von dem schönen Dorfe, das in Folge mehrerer Brände fast ganz neu gebaut ist, sehr geputzt. Hierher gehört auch ein kleiner Bruch von Kalkstein mit Petrofacten nebst dem Ofen überm Plauischen Grunde. Der Ort hat mehrere Plänerbrüche, starken Obst- und auf 10½ Hufen nutzbaren Feldbau. An dem 2ten Defilee, welches bei der Garnisonmühle in W. mündet, bemerkt man noch Spuren von Bergkellern, welche die Volkssage auf eine Burg bezieht, davon freilich in Urk. nichts vorkommt. Bemerkung verdient auch der sonderbare, wie von Menschen aufgerichtete Hügel, der die Höhe an den Coschützer Felsen krönt; die letzteren erreichen nach Lehmann 698′, nach Lang nur 665′ Seehöhe, und übersteigen das gegenüber ragende Dölzschener Kanapee um 7 Ellen. Minder hoch ist in SW. der

Kulm, Kulben oder Hospitalberg, welcher dem Materniſpitale zu Dresden gehört hat. Im ſchon erwähnten Defilee giebt es 2 vom Kohlsdorfer Herrn betriebene Kohlengruben, und aus einer der beiden daſigen Stollenmündungen läuft ein ſehr ſchwefel- und alaunhaltiges Waſſer. Man findet hier Holz- und Hornſtein, Jaspis und Chalkedon, Feuerſtein, Thonſtein u. ſ. w. — Neucoſchütz ſtellt ſich, vom Dorfe ſelbſt 3000 Schritte WSWlich entlegen, mit 3 Potſchappler Einſchichten und dem nach Döhlen gehörigen Steiger, gänzlich wie ein beſondres, meiſt von Bergleuten bewohntes Oertchen dar, und liegt reitzend in des Thales Tiefe an der Tharandter Chauſſee. Es wurde erſt ſeit 10 J. angelegt, und begreift unſres Wiſſens jetzt 7 Häuſer. Die ſchon erwähnte Garniſonmühle war bis vor 50 J. ein Privat-Kupferhammer, dann eine königl. Pulvermühle, die den Hauptzeughausgerichten unterworfen war. — Hinſichtlich der Trauungen und Communion iſt C. lediglich an die Frauenkirche gewieſen. 1349 ſchon war es unter dem N. Kuſchitz oder Koſchwitz markgräflich, und gehörte theils nach Döhlen, theils dem Alb. v. Räcknitz, der auch einen Lehnmann hier hatte.

18) Cotta (= Ort an der Straſſe, welche aber freilich längſt nicht mehr hindurchführt; Amtsdf., das bis 1836 dem Procuraturamte unterlag; gepf. und geſch. nach Briesnitz; 1834 = 34 H. und 248 E., wobei 2 Kath.) kam mit Obergerichten ſchon 1559 vom Biſchof an das Amt Dresden, iſt mit Wölfnitz hinſichtlich der Flur zu Einer Gemeinde (mit $8\frac{3}{4}$ Hufen) verbunden, hat mehrere Thongruben, und liegt $\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Dr. am Fuſſe des ſehr flach anſteigenden Gebirges, an einem Nwärts gehenden Wäſſerchen lang ausgedehnt. Abgelegen ſind in NW. die Ziegelei, in N. die Schuſterhäuſer; ſ. d. — Nahe in O. gab es ſonſt eine königl. Faſanerie oder die Remiſe, und jenſeits der Weingärten an der Höhe iſt ein Kalkſteinbruch mit vielem Sinter und Kalkſpath; in NW. endlich ein Lichtloch für den Elbſtollen. Wir ſind geneigt, den urſprünglich zu Oſtra gehörig geweſenen Ort für das Godowe zu halten, in deſſen Burgward 1071 Drogobudewitz, der heutige Poppitz in Dresden, gelegen hat; doch findet ſich keine Spur einer Burg hier. — — — Cratza, ſ. Niederpoyritz.

19) Cunersdorf bei Kaitz (= Konradsdorf; unter des Amtes Ober- und den Erbgerichten des hieſigen v. d. Becke'ſchen RGutes; gepf. und geſch. nach Plauen; 1834 = 12 H. und 82 E.) liegt 1 St. SSWlich von Dr. ſehr hoch und weit bemerkbar, zwiſchen Boderitz und dem lieblichen Grunde der Katzbach auf flachem Abhange des Horkenbergs; das Thürmchen des Herrnhauſes, unter 51° 0′ 19″ Br. und 31° 22′ 20″ L., gewährt eine der reichſten Ausſichten dieſer Gegend. Das RGut entſtand durch Zuſammenkaufung aller 6 Bauerhufen, und treibt ſehr ſtarken Obſtbau. Der Ort war 1349 ein markgrfl. Ober- und wegen Nickern ein v. Karras'ſches Afterlehn. Man findet hier blutrothen und braungefleckten Jaspis. — Der Horkenberg, welcher in ſeiner bis zur Tafelſichte gehenden Ausſicht jene des Thürmchens natürlich noch übertrifft, culminirt 1027 bis 1038′ hoch unter 50° 49′ 41″ Br. und 31° 21′ 56″ L., $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich vom Dorfe. An ſeiner ſteilen Rückſeite liegen die Kleinnaundorfer Steinbrüche. Bei C. ſelbſt ſoll auch ein Kohlenſchacht abgeteuft werden.

20) Cunersdorf bei Helfenberg (unter dieſem RGute; gepf. und geſch. nach Schönfeld; 1834 = 27 H. und 137 E.) liegt in hoher Gegend $2\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Dr., am Wege nach Schönfeld und am SOlichen Fuſſe der Gönsdorfer Höhe. Die beiden in S. nahen Häuſer ſollen nach Eichbuſch gehören.

21) Cunersdorf (unterm RG. Grünberg mit Hermsdorf; gepf. und geſch. nach Grünberg; 1834 = 27 H. und 181 E.) liegt jenſeits der Röder, welche die hier vorbeigehende kleine Röder aufnimmt, $3\frac{1}{2}$ St. NNOlich von Dr., 2 St. SOlich von Radeburg, am NOlichen Gehänge des Wachberges. Seine Lehnsanſprüche allhier vertauſchte 1437 der meißniſche Biſchof mit gegen Wilſchdorf an den Kurfürſten. Es giebt hier 1 Mahl- und Bretmühle, und mindeſtens ſonſt war hier auch ein Vorwerk.

22) Deuben (= Eichenheim; unterm RG. Potſchappel; gepf. und geſch. nach Döhlen; 1834 = 30 H. und 252 E., welche Zahlen aber ſeitdem ſehr gewachſen ſind) liegt als geſchloſſener Ort 2 St. von Dr. an der Tharandter Straſſe im höchſt anmuthigen Weiſſeritzthale, hat

11 Hufen guten Feldes, schöne Wiesen, an den steilen Höhen in W. einigen Weinbau, 1 geringen Gasthof, 2 Flußbrücken, und die schöne grosse, sonst sogen. Jonas-Mühle, welche mit ihren riesigen Pappelweiden rechts an der Weisseritz steht. Unterhalb derselben, also NOlich vom Dorfe, hat man im 19. Jahrh. auf einem zerschlagenen Gute das fast feldlose Oertchen Kleindeuben angelegt, das alljährlich noch mehr anwächst, und das meist von Bergleuten bewohnt wird. Auch gehören nach Deuben die 3 in N. an der Strasse stehenden Häuser, bei deren Einem man einen Kohlenschacht abteuft. Der hiesige Mühlgraben nimmt in N. den Poissenbach auf, jenseits dessen der mächtige Windberg ansteigt; s. u., so wie wegen der Mineralien (unter denen auch schöne Jaspisstücken) s. Schweinsdorf.

23) Diensdorf (urkdl. Dybesdorf; unterm RG. Grünberg mit Hermsdorf; gepf. und gesch. nach — und communlich verbunden mit Grünberg; 1834 = 9 H. und 48 E., wobei 2 Kath.) war 1349 markgräflich, unter Die v. Messau und von Waldau getheilt, und liegt dicht nördlich bei Grünberg, an der Röder und der Radeberger Amtsgränze.

Dietz- oder Diebsmühle, s. Hinterjessen.

*) 24) Döhlen (= Thalheim; unter dasigem Kammergute, dessen Gerichtshalter der Amtmann zu Tharandt ist; † unter königl. Coll. und Dresdener Eph.; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 547 E., wobei 12 Kath.) enthält als geschlossener Ort viele Güter, und liegt als solcher $1\frac{7}{8}$ St. SWlich von Dr., $1\frac{3}{8}$ St. von Tharandt, im untersten Theile einer ins reitzende Weisseritzthal oder den breiten Döhlener Thalkessel ausgehenden Schlucht, an der Strasse nach Weissig. In NW. steigt der meist bewaldete Weinberg an; doch hat man den Weinbau längst aufgegeben. Oberdöhlen (s. d.) hält sich zwar zu hiesiger Commun, ist aber übrigens als besondrer Ort zu betrachten. Dagegen gehören nach Döhlen selbst: a) einige Kohlenschachthäuser, die neuen Kunst- und Göpel-Gebäude, die 4 Coak-Oefen und die kleine Steingutfabrik, welche NOwärts unweit der Kesselsdorfer Kohlenstrasse und des Zauckerober Baches stehen; b) das Haus am Wege nach Dresden; c) der starke Gasthof zur rothen Schenke, durch welchen die Dresden-Tharandter Chaussee führt, und bei welchem die Chaussee nach Burgk abgeht; ferner dabei die rothe Mühle an der Weisseritz, die das sehr lange Feldgestänge nach der schon erwähnten Kunst hin bewegende Wasserkunst, die aus einer Bleiche gebildete chemische (besonders Schwefelsäure-) Fabrik des Prof. Reichardt, nebst 2 davon abgebauten Häusern, davon jenes vor der Burgker Brücke einigermassen in schweizerischer Form sehr niedlich gebaut ist; diese Häuser zusammen führen den Gesammtnamen der rothen Häuser, und stehen eigentlich nicht ungetheilt im Dresdener, sondern zum Theil im Dippoldswalder Amte, nämlich auf den 7 Weitzschhufen, welche zu dem im 30j. Kriege zerstörten Dörfchen Weitzsch gehört haben. Auf die rothe Schenke ist die Gastgerechtigkeit aus dem dippoldswalder Orte Niederhäseligt übergetragen worden, durch welchen die Tharandter Strasse bis vor etwa 85 J., wo man den Weg im Grunde fahrbar machte, geführt hat; jene ist vor 150 J. zum Besten des Jagdfiscus verpachtet gewesen. Der als Luftschiffer, gleich seiner Gattin und Tochter viel-genannte Reichardt liefert auch Soda, Glaubersalz u. s. f., und schaffte einen kostbaren Platinkessel (man sagt, um 4000 Tlr.) an. Die neue Bleikammer seiner Fabrik stellt gleichsam einen fensterlosen Saal dar, und das von aussen sichtbare Gebäude ist blos der sie umgebende Mantel. Im Allgemeinen stehen die rothen Häuser 1000 Schritte östlich vom Dorfe. Zu diesem aber gehören noch d) die wohlgebaute Roscherische Friedrichs- oder Glashütte, deren 2 Schmelzöfen auf Steinkohlenfeuerung angelegt sind; sie steht SOlich vom Dorfe, unweit der Chaussee, hat einen hübschen Garten, ersetzt der Gegend die eingegangene Potschappler Hütte, und liefert Fensterglas, Flaschen u. dergl. m.; e) nahe dabei in O, an der Chaussee und dem Mühlgraben, steht die ansehliche, 1807 fiscalisch angelegte, doch seit 1827 Güntherische Poterie[1]), welche besonders Ofenaufsätze, Rauch- und Wasserröhren, feuer-

1) Ursprünglich war sie ein Kunstgebäude für das Feldgestänge, welches die nach Döhlen hin laufende schöne Pappelnallee belebte.

feste Thon- und römische Dachziegel, emaillirte Kacheln, Figuren, Schmelztiegel u. s. w. liefert, sonst auch viel wedgewoodartiges farbiges oder bemaltes Steingut erzeugte, und ihre Niederlage zu Dresden am pirnaischen Platze hat, im Ganzen aber doch nicht nach Würden rentiren soll; f) noch südlicher hat man erst seit wenigen J. an der Chaussee 8 Häuser angesetzt, welche bei erweitertem Anbau Döhlen mit Deuben zu verketten versprechen; g) endlich gehört nach Döhlen auch der Steiger; s. d. — Durch all' diese vereinzelten Häuser wird das Thal sehr belebt, und gewährt von den Höhen herab einen desto reitzendern Anblick; hierzu sind besonders die Wind-, Potschappler, Reunimptscher und Burgwardsberge zu empfehlen. Ueberhaupt wird Döhlen reissend schnell erweitert, und mag mit Oberdöhlen schon 750 Seelen enthalten, da doch 1801 nur 258 Consumenten gezählt wurden. Der 66 Elle hohe Thurm der an das Schloß angebauten langen Kirche steht unter 51° 0′ 34″ Br. und 31° 18′ 47″ L.; die einstige Walfahrtskirche zeigt noch ein gothisches Chortheil und ein grosses Crucifix (welches nach der Mythe die Weisseritz hier angetrieben), ist jedoch von Hanns Dietrich v. Grensing 1588 bis 1594 verneuet worden. Sie enthält ein gutes Altarbild, viele Deckengemälde, und seit 1748 eine gute Orgel; auf dem Kirchhofe aber zeichnen sich die Türk'schen und v. Schönbergschen Monumente (letzteres als ein Tempelchen 1801 angelegt) vorzüglich aus; der allgemeine Friedhof liegt abgesondert in Nordosten. Zugepfarrt sind Groß- und Kleinburgk, Deuben mit Kleindeuben, Niederhäseligt, Schweinsdorf, halb Potschappel und halb Kleinnaundorf, Güttersee, Birkigt, Zschiedge, Großopitz, Weissig und Oberdöhlen; daher zählte die Parochie 1834 schon g. 3850, 1839 gewiß an 4200 Seelen. Der obere Lehrer der Schule, zu welcher sich Oberdöhlen, Deuben und Schweinsdorf, auch zur Zeit noch Birkigt und halb Potschappel halten, hat gewöhnlich den Cantortitel. Der letzte kathol. und erste evangel. Pfarrer Martin Künzelmann, ein vermeintlicher Zauberer und Wunderarzt, hat um den Obst- und Landbau der Gegend bleibendes Verdienst; auch P. Wolf, vor 30 J., war ein bekannter Schriftsteller. — Das zwar nicht schöne, doch grosse und einen besondern Hof umschliessende Herrnhaus bedeckt die Stätte des Schlosses, wo es unter Denen v. Theler, Küchenmeister und v. Grensing sehr hoch herging; im vorigen Jahrh. aber gehörte das grosse starke Rittergut dem General v. Polenz und Denen v. Schönberg. Wie es aber ursprünglich nur von Zauckerode abgetrennt worden sein soll[1]), so war letzteres Gut und Weissig auch schon längst mit Döhlen combinirt, als der Stat es vor 34 Jahren dem Kammerjunker v. Schönberg-Reinsberg abkaufte. Die gewaltige Kaufsumme von 425000 Tlrn. erklärt sich aus dem starken, diesem Gute zugehörigen Kohlenbau, von welchem wir auch unter Zauckerode noch sprechen werden, und welcher besonders seit 1796 hier herrlich blüht, da man die beiden Kunstgestänge mit ihren 80 Säulen angelegt hatte. Weil sie jedoch das Wasser nur aus einer Teufe von 90 Ellen heben, so fügte der Stat den tiefen Weisseritz- und zuletzt den Elbstollen hinzu; s. Steiger und Zauckerode. Von den 3 bekannten Kohlenflötzen ist das obere hier 5 Ellen mächtig, und beschäftigte 1805 schon in 11 Zechen 130 Häuer; jetzt aber ist die königl. Knappschaft an 600 M. stark, hat auch mancherlei bergläuftige Einrichtung, eigene Hautboisten u. s. w. Doch auch abgesehen von den Kohlen sind die Güter D. und Z. sehr wichtig, und in der Oekonomie allein um 6000 Tlr. verpachtet; sie haben eine mehrfache Schäferei, die zu den feinsten auf Erden gehört, und einst ihre Wolle pr. Ctr. zu 210 Tlr. verkaufte; ferner giebt es starke Milch- und Mastnutzung, Brauerei, einigen Weinbau, und kürzlich kaufte man noch ein Bauergut zu, woraus man Häuslerstellen bilden will. Sonst war das nun Morizburgische Amtsdorf Rähnitz ein Zubehör von Döhlen; mit dem starken Zubehör von Zauckerode aber (s. d.) hatte 1834 der Gutssprengel immer noch 2021 Bewohner. — Wir bemerken noch den Kalkbruch und die Thongräberei nebst Kalkofen am tiefsten westlichen Abhange des Windberges. Der Schiefer-

1) Gefliessentlich sagen wir „soll", weil schwerlich daran zu glauben; denn einerseits haben doch offenbar die Theler von Döhlen ihren Namen; andrerseits findet sich auch 1349 schon das hiesige Allod als ein selbständiges markgrfl. Lehn, welches Konrad Küchenmeister besaß.

thon, auch Hornstein-Lagen enthaltend, wird in der Poterie mit verwendet. Man findet u. a. auch Pistacit im Thonstein, Porphyrkugeln mit Achat, Amethyst und Bergkrystall, Flötze von Märgel und von Brandschiefer, Holzstein, der — als Aststücke — zuweilen Faserkalk enthält, und anderes mehr.

25) Dölzschen, Tölzschen (mit Obergerichten unterm Amte, mit Erbg. bis auf die Mühlen unterm RGute Pesterwitz; gepf. nach Dresden, und zwar mit Communion und Trauung lediglich zur Frauenkirche; 1834 = 15 H., wobei 1 Schule, und 180 E., wobei 3 Kath.) enthält bei dem sonst Begerischen u. a. ausgezeichneten Gütern 10 Hufen guten Feldes, auch städtische Sommerlogis, hat lange Obstalleen, einigen Wein- und starken Gemüssebau, und liegt Coschütz gegenüber hoch überm linken Ufer der Weisseritz oder überm plauischen Grunde, daher im Genusse herrlicher Aussichten, $\frac{7}{8}$ St. SWlich von Dresden. Den Wein baut man theils auf den Felshöhen in S, theils in grossen abhängigen Gärten. Unter den Klippen erhebt sich am höchsten das viel-besuchte, nach seiner natürlichen Bildung sogen. Kanapee, welches u. a. viel von der sächs. Schweiz, die Lausche, den tief in Böhmen ragenden Kleis, besonders aber die reitzendste malerischeste Ansicht des Plauischen Grundes zeigt, auch unter dessen Syenitbrüchen den jetzt wichtigsten enthält. Unterm Kanapee-Felsen steht, SOlich vom Orte, die hübsche Neu- oder sonst Richtersmühle, mit einiger Oekonomie, 9 Gängen, auch ziemlichem Besuche aus der Stadt. Dasselbe gilt von der minder grossen, aber schönen Königsmühle mit 8 Gängen, welche ebenfalls dicht an der Tharandter Strasse noch 600 Schritte tiefer in O. steht, und gleich jener vom Fiscus verpachtet wird. Bei derselben haben zu jener Zeit, wo man noch nicht der Strasse den Grund aufgeschlossen, unter dem K. August glänzende Berg- und Jagdfeste stattgefunden, wobei man das Wild zur Ergötzlichkeit in den Grund hinab jagte. Zwischen den Königs- und Buschmühlen ragte sonst die Wand des Schweizerbettes bis an den Fluß, wurde aber vor 96 J. abgesprengt, und dabei kam eine, seitdem in der ganzen mineralogischen Welt bekannt gewordene, $1\frac{1}{4}$ Ellen breite Ader zum Vorscheine, welche nächst am Tage ausgezeichneter Basalt war, mit dem weitern Abarbeiten im Steinbruche aber sich immer mehr wackenähnlich zeigte, und im Hintergrunde gar eine riesenhafte Ausscheidung von Hornblende zu seyn scheint; Wernern und seiner Schule diente sie zu einem Hauptbelege für die Richtigkeit des Neptunismus. Noch steht bei der Königsmühle seit 10 bis 12 J. ein von den gemeineren Städtern viel besuchtes Gasthaus. Zu Dölzschen rechnet man endlich die Busch- (sonst Schweizer- oder Grund-) Mühle, welche aber näher an Plauen zwischen Grassi's Villa und der Hauptbrücke des Grundes steht; sie ist demnach 1200 Schritte von Coschütz und Plauen, $\frac{3}{4}$ St. von Dresden, im ersten und sehenswürdigsten Felsenkessel des Grundes, hat nur 3 Gänge, aber durch Besuch aus der Stadt ziemliche Nahrung. Unter Dölzschen münden im Grunde einige verstürzte Stollen, und dicht über der Neumühle fand Berghaus die Weisseritz 426′ hoch. — Der Ort ist seit dem Hauptbrande 1813 neu gebaut, und kommt unter dem N. Deltsam schon 1144 vor, wo er zwischen dem Bischof (der ihn behauptete) und dem Markgrafen strittig war. 1468 gehörte daher Telcsen ins bischöfliche Amt Briesnitz, wiewohl es den Schoß nach Dresden gab, auch seit 1311 einen Theil der Altfrankener Stiftspräbende bildete. In den hiesigen Plänerbrüchen sieht man auch gangartige Trümer von Bolus. — — Dorfmühle soll nach dem Ortsverzeichn. ein andrer Name der Wachauer Grundmühle seyn (??).

Drescherberg, die Drescherhäuser (sonst Dreschersdorf oder das Drescherdörfchen; ein Theil der Löbdauer Commun, doch nach Friedrichstadt gepfarrt) begreift 18 flurlose Häuser an einigen Vicinalwegen und am östlichen Abhange des kleinen flachen Drescherberges, liegt nahe nördlich bei Löbda, und treibt Küchengewächsbau, Taglöhnerei, auch Drescherei auf dem Kammergute Ostra. 1813 hat das Oertchen, dessen Häuser und Seelen im Ortsverz. unbeachtet geblieben, entsetzlich gelitten.

Dürre Biela, s. im B. — Dürrwiesen, eine zu Wurgewitz gehörige Einöde, die aber wohl nur noch in Feldern bestehen mag; s. unter Wurgewitz.

Eichbusch (gepf. und gesch. nach Schönfeld) ist ein Oertchen von etwa 12 H. zwischen Rockau (zu dessen Commun —), Helfenberg (zu dessen Gute es gehört) und Schönfeld, begreift unter seinen etwas verstreuten H. die Helfenberger Schäferei, die Bock- und Felgersmühlen am Schönfelder Wasser (welches tiefer unten den Keppgrund bildet) und die beiden Einöden bei Cunersdorf. — — Eisenhammer, s. Potschappel und Ottendorf.

Elisensruh, s. Dresden. — Erkmannsdorf, s. Groß-Erk. — Eule (Gasthaus) s. Niederrochwitz und Loschwitz.

26) Eutschütz (v. Eutzsch, Eetzsch; Amtsdf.; gepf. nach Leubnitz, gesch. nach Bannewitz; 1834 = 16 H. und 114 E., wobei 5 Kath.) liegt 1½ St. südlich von Dr. unterhalb des Göhligs und am Beginn des Nöthnitzer Grundes so, daß es in W. mit Bannewitz fast zusammenhangt. Es hat 11 Hufen und starken Obstbau. Zur Commun halten sich die beiden Amtsunterthanen in Goppeln.

Färberei, a) die Lechlaische, s. Hainsberg; b) die Siebertische, s. Dresden.

Faustmühle, s. Wilsdruf. — Feldschlößchen (Vorwerk und Gasthof), s. Dresden.

Findlaters (ein Weinberg und Lustort) und Fischers Berg, s. Loschwitz.

Fischhaus (ein Forsthaus), s. Loschwitz. — — Fleischmanns und Flemmings Berge, s. Zitzschewig. — Flößholzhof (an der Weisseritz), s. Dresden.

Fördercossebaude, s. im V.

27) Förder- oder Vorderjessen (unterm königl. Gerichte Schönfeld, wegen des hies. Kammergutes Jessen, welches als ein Schönfeldisches Schäfereivorwerk behandelt wird, und im Ortsverz. fehlt; gepf. und gesch. nach Liebethal, dem Ortsverz. zufolge aber nach Porschendorf; doch gehört das Gut nach Schönfeld in die Kirche; 1834 = 15 H. und 59 E., wobei 1 Kath.) liegt 3¼ St. OSOlich von Dr., auf sehr flachem Abhange zwischen Obstbäumen versteckt, und in W. mit Neugraupe zusammenhangend. Jenseits der in S. etwas abgelegenen schönen Schäferei verbreitete sich ehedem ein See (woher der serbische Ortsname kommt) oder nachmaliger Teich. Im Dorfe ist ein kleines Lehngericht. Das Gut hatte vor 1632 der k. k. und sächs. Geh.-Rath und Reichspfennigmeister v. Loos oder Loß.

Forsthaus, 1) jenes bei Radeberg, s. Wachau. — 2) zu Dresden gehören 2 isolirte FH. an der Heide; 3) s. Trachau. — Friedenstein (Weinbergshaus), s. Kötzschenbroda.

28) Friedersdorf (unterm RG. Hermsdorf; zu Kirche, Schule und Commun in Lausa gehörig; 1834 = 38 H. und 227 E.) dehnt sich von Lausa an SWärts neben 2 Teichen hin bis zum grossen Teiche, und hat bei 12 Gütern viel sandiges Feld; s. übrigens Lausa. Die weit in SO. gelegnen Wiesen heissen noch jetzt „am See".

Fritzschens Berg, s. Lößnitz.

29) Fürstenhain (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Kötzschenbroda; 1834 = 23 H. und 192 E., wobei 1 Kath.) treibt ziemlichen Wein- und Obstbau, und liegt so, daß es Kötzschenbroda (s. d.) SOwärts verlängert.

Gärtnerhäuser, s. Kötzschenbroda. — Garnisonmühle, s. Coschütz.

30) Gaustritz (unterm RG. Lockwitz; gepf. nach Leubnitz, gesch. nach Sobrigau; 1834 = 6 Güter, darunter eines sich sehr auszeichnet, und 60 E.) hat 8¾ Hufen, und liegt 1¾ St. südlich von Dr., auf dem mittlern Abhange der Golberoder Höhe, weßhalb man hier köstliche Fernsichten findet. Der in S. entlegene Tummelplatz läßt aus seinem Namen auf Heidengräber schliessen. — Gittersee, s. Güttersee. — Glasewaldsruh, s. Wilschdorf.

31) Gönnsdorf, Gänzdorf (unter dasigem Kloß'schen schriftsäss. RGute; gepf. und gesch. nach Weissig; 1834 = 11 H. und 66 E.) liegt hoch und nicht unangenehm 2 St. östlich von Dr. am Schönfelder Wege, zwischen 2 Höhen, davon die viel grössere in O. oder die Gönnsdorfer Höhe nach Oberreit unter 51° 3′ 4″ Br. und 31° 32′ 14″ L. culminirt; daselbst steht die überaus weit bemerkbare, durch ihre Aussicht berühmte Windmühle nach Wiemann 961′, nach Lehmann 1001′ hoch. — G. hat mit Rochwitz zusammen, welches ebenfalls zum RGute gehört, 14 Hufen und 310 Seelen, das Gut aber ein hübsches gethürmtes Gehöft

und grosse, bis nahe an Quohren reichende Gärten, mit Salon und Gewächshaus. Es ist lange ein Dehn-Rothfelserisches Nebengut von Helfenberg gewesen.

• 32) Golberode (sonst Golbern, auf Charten auch Galberode; unter des Amtes Obergerichten; gepf. nach Leubnitz, gesch. nach Rippien; 1834 = 17 H. und 130 E.) bildet nebst Antheilen an Rippien und Babisnau ein schon lange mit Bärenclausa im Pirnaischen Amte vereinbartes, daher jetzt v. d. Becke'sches Gericht, gehörte 1349 als markgrfl. Lehn Denen v. Räcknitz, ist seit dem Brande 1808 meist hübsch gebaut, und glänzt in die Ferne besonders durch das grosse nördlichste Gut, welches einem Rittergute ähnelt. Der Ort liegt 1¾ St. südlich von Dr., am tiefen NNOlichen Abhange der Golberoder Höhe, deren steilere SWliche Partie auch der Zughübel heißt. Fast auf deren höchstem Puncte, wo mehrere Vicinalwege kreuzen, findet man unter 50° 58′ 32″ Br. und 31° 24′ 33″ L. bei einer Steinbank eine der reichsten und herrlichsten Aussichten, die selbst bis zum Riesengebirge dringt. Bekannter jedoch ist die mehr in W. und tiefer stehende Golberoder Kiefer, nach Oberreit unter 50° 58′ 40″ Br. und 31° 24′ 26″ L., nach Wiemann 951′ überm Meere. Ueberhaupt soll der Berg nach Lehmann 1030′, nach v. Odeleben 1046′ erreichen. Der Name Zughübel läßt auf ehemaligen Bergbau schliessen, und wirklich baute man 1831 noch die Zeche Glückauf, welche dem Glashütter-Reviere zugehört, ihre Besitzer aber nicht reich macht. Den scheibenförmigen und sehr umfassenden Berg begränzt in NW. und N. der anmuthige Gebergrund mit der hiesigen Mühle; vergl. Goppeln.

33) Gomlitz, Gommlitz (unterm RG. Hermsdorf; gepf. und gesch. nach Lausa; 1834 = 23 H. und 146 E.) ein Theil der Weixdorfer Commun, hat 11 Hufen, verlängert Lausa (s. d.) Wwärts längs dem Morizburger Wege hin, und wird durch den Schelzbach in S. von Weixdorf geschieden.

34) Gompitz, Gomptitz (unterm Leubnitzer Amte des Dresdener Rathes; gepf. nach Briesnitz, gesch. nach Bennerig; 1834 = 8 H. und 71 E., wobei 2 Kath.) liegt, mit vielen Obstalleen umgeben, in hoher Gegend 1½ St. westlich von Dr., nahe unter Bennerig und unfern der Rossener Strasse, hat unter 6 Gütern mit 11 Hufen guter Felder auch 1 Freigut, trieb früher einigen Weinbau, und wurde von den Hussiten fast gänzlich zerstört. 1468 gehörte es als ein Lehn des bischöfl. Amtes Briesnitz dem Closter Zella, und hieß Gumpicz.

35) Goppeln (urkdl. Gupil; mit 2 Gütern, die sich zur Commun Eutschütz halten, unterm Amte, übrigens unterm Dresdener Rathe wegen des Leubnitzer Amtes; gepf. und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 17 H. und 139 E., wobei 3 Kath.) liegt sehr angenehm 1½ St. südlich von Dr. am Richtwege nach Kreischa, überm tiefen engen Gebergrunde, in welchem beide Mühlen sehr malerisch etwas isolirt stehen, und gewährt aus S. gesehen mit seinen grossen neuen Gütern eine der ergötzlichsten Dorf-Ansichten im Lande, genießt auch einer herrlichen Aussicht nach der sächsischen Schweiz, weßhalb selbst Dresdener die Schenke besuchen. Bei dieser sieht man 2 Brüche, deren Kalkstein (oder Pläner) auch Dendriten zeigt, und den nach einer Inschrift 1827 vom Bauer Dingler angelegten kostbaren Weinberg, neben welchem eine schöne Treppe von 80 Stufen den Wandrer in den Grund hinabführt. Hierher dürfte die Stelle im Freiesleben'schen Magazin gehören, wo es heißt, die Döhlener Poterie verarbeite u. a. auch den grünlich-grauen zähen Thon von Goppelsdorf. Einigen Zins allhier, der markgrfl. Lehn war, verkaufte 1286 das Closter Staucha an Hugo v. Papperitz, und 1349 hatten ihn Die v. Grünberg. Im allgemeinen aber kam das Dorf nebst damaligem Vorwerke 1286 durch Schenkung der Markgräfin Elisabeth ans Closter Zella, und deßhalb leistete G. noch im 18. Jahrh. Steuern und Folge ins Amt Rossen.

Gorbitz, als Kammergut sowohl, wie als Gesammtort, s. unter Nieder- und Obergorbitz.

36) Göstritz (urkdl. Gostertitz, und vom nahen Gaustritz um so sorgfältiger zu unterscheiden, als es von Dresden aus gesehen gerade unter demselben liegt; unterm Leubnitzer Amte der Stadt Dresden; gepfarrt und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 18 H. und 137 E., wobei 6 Katholik.) hat bei den schönen und seit der Schlacht meist neuen Gütern auch 1 Freigut und

mehrere städtische Villen, 12 Hufen guter Flur, starken Obst- und uralten Plänerbau, und liegt $\frac{7}{8}$ St. südlich von der Stadt, jenseits des von Röthnitz kommenden Bächleins, am Fuchsberge. Jenseits des letztern wurde, zu Verstärkung des Röhrwassers aus dem nahen heiligen Brunnen, 1817 der erste artoisische Brunnen im Lande gebohrt; sobald man 77 Ellen tief gekommen, sprang das Wasser 12 Ellen hoch zu Tage aus, und fließt seitdem sehr stark; ob aber in die Stadt, oder nur mit dem Ablaufe des heiligen Brunnens in die Katzbach, ist uns unbekannt.

Gottschalks Berg, s. Loschwitz. — Graffi's Villa, s. Plauen.

Graupe, s. Großgraupe. — Graue Presse, s. Wahnsdorf.

37) Großburgk (urkdl. Borgk, Boragk, d. h. Fichtenheim. — Unter Obergerichten des Amtes und Erbgerichten des hies. RGutes, welches lange schon freiherrlich Dathe v. Burgkisch ist. — Gepf. nach Döhlen, doch mit eigner Schule, auch einer vom Besitzer unterhaltenen Bergschule; 1834 = 110 H. und 841 E., wobei 1 Reform. und 1 Kath.) bildet mit Kleinburgk (in SO.) und Zschiedge (in NO.) scheinbar nur Einen Ort, welcher jetzt, wo der Anbau nicht aufhört, sicherlich 1250 Seelen zählt, und liegt hauptsächlich $1\frac{1}{2}$ St. SWlich von Dr., hinsichtlich des Thürmchens auf dem gefälligen Herrnhause unter 51° 0′ 23″ Br. und 31° 20′ 4″ L., in einer nach dem Weisseritzthale steil abfallenden Schlucht, und an einer aus diesem aufs Gebirge führenden herrschaftl. Chaussee, wegen deren hier ein Zoll besteht. In N. erhebt sich mit kahlen Thonporphyrwänden die Potschappler, in NO. die Zschiedger Höhe, in S. der hohe, schön bewaldete, unter Potschappel zu besprechende Windberg. Der vielfach interessante Ort hat nur 10 Hufen steiniger und bergiger Rusticalflur, starke Obstbaumzucht und Obstbau, besonders aber Kohlenbau auf den insgesammt herrschaftlichen Gruben. Noch 1801 zählte er nur 428 Consumenten, ist aber durch diesen Kohlenbau mächtig angewachsen. Und wie er in O. sich merklich vereinzelt, so stehen noch entfernter, am jenseitigen hohen Gebirgshange, 8 neue Häuser, welche sehr weit in die Augen fallend unter dem Namen Neuburgk bis nahe an Kleinnaundorf reichen, im Ortsverz. aber ungenannt blieben. Vor ihnen steht auf der größten Höhe und im Genusse einer wunderreichen, selbst die Tafelfichte einschliessenden Aussicht, dasjenige Haus, welches man 1826 zu einer Cämentstahlfabrik bestimmte, die aber wegen mangelhafter Einrichtung und geringen Nutzens bald wieder einging. Der Gipfel hinter diesem Hause (an der alten Rabenauer Strasse) bleibt nach Lehmann nur 84 Ellen unterm Windberge zurück. Das schöne RGut, welches mit seinem gefälligen Garten etwas versteckt liegt, gab vor 600 J. einem Rüdiger v. Borgk seinen Namen, hat also den seinigen keineswegs von der Burg, die man auf dem Windberge sucht, und ermangelt zwar weitern Zubehörs und starker Wirthschaft, gehört aber durch den Kohlenbau zu den werthvollesten im Lande. Ueberhaupt gehen — obwohl die grosse Teufe der zur Zeit noch stollenlosen Gruben den Bau sehr theuer und beschwerlich macht, auch die Kohle selbst jener zu Potschappel an Brennstoff merklich nachsteht [1]) — nirgends weiter in Sachsen Kohlengewinnung und Coaksbereitung so ins Grosse, wie hier, wo der Besitzer dem Grundsatze treu bleibt, den größten Theil der Rente auf immer grössere Ausdehnung und Vervollkommnung des Baues zu verwenden. Schon 1830 rechnete man von $\frac{1}{4}$ Million Scheffel eine Jahrrente von mindestens 6000 Tlrn.; beides aber ist seitdem bedeutend — und nur erst in den letzten Jahren die Mannschaft von 5- auf 600 M. angewachsen. Auch dürfte der Zukauf unterirdischen Gebietes (das viel theurer, als das oberirdische Feld, bezahlt wird) seitdem nicht weniger, als die Ausbringung an Kohlen betragen, und somit auch heute noch, wie damals, das herrschftl. Besitzthum auf 70 Mill. Scheffel angeschlagen werden können. Erst kürzlich fügte man den 19 Coaköfen SWlich überm Orte wieder einige hinzu, um das Verlangen der Freibergischen Silberhütten u. s. w. befriedigen zu können; 1830 gingen sie selbst auf preussische, und jetzt noch stark auf die beiden v. Burgkischen Eisenhütten

1) Von der Schieferkohle bleiben in Potschappel nur 3, hier 5 Procent Asche. Desto gesuchter sind die hiesigen Schmiedekohlen.

bei Potschappel und Obercarsdorf. Man erhält bei 18stündiger Arbeit aus je 6 Schffl. Kohlen etwa 7 Schffl. Coaks. Bei diesen Oefen befinden sich auch eine Dampfmachine und die mit 2 Reservoirs versehene Gas-Bereitungsanstalt, ausser Dresden und Leipzig zur Zeit noch die einzige in Sachsen. 1835 brannte das Gas aus etwa 50 Mündungen in den Herrn-, Huth- und Grubenhäusern. Das schöne neue Huthhaus enthält, ausser dem Betsaale für die Knappschaft und der Bergschule, auch die Wohnung einiger Beamten, z. E. des Markscheiders. Dabei giebt es, ausser dem untern Göpel, viele Schuppen für Kohlen, Coaks, Holzwerk u. s. w., auch einen Bauplatz. Das Pulvermagazin steht entfernt am Windberge; in O. sind die Gebäude und Göpel der mittlern und obern Zechen; die mit einer Dampfmachine versehene neue Hoffnung endlich seit kurzem auf der Höhe des Gebirges, noch jenseits der nach Potschappel gehörigen neuen Reiboldt-Zeche. Zu den Beamten, deren 2 in der Bergschule unterrichten, gehören 1 Buchhalter und 1 Schichtmeister; der wohl organisirte Bergstat hat sein Oboistencorps (welches bisher auch die Concerte auf dem Steiger besorgte), sein besondres, von Dresden immer stark besuchtes Bergfest nebst einer Bergpredigt in Döhlen, seine Eintheilung in Compagnien u. s. w. — Noch vor 70 J. baute man hier nur durch Einen 160 Ellen tiefen Schacht, hatte jedoch in dem 6—7 Ellen mächtigen obern Flötze schon 3—400 Ellen lange Strecken ausgehauen, auch für den nachhaltigen Bau durch starke Bergfesten u. s. w. wohl gesorgt. Auch gab es 1804 noch nicht über 150 Mann hier, die täglich etwa eben so viel Scheffel förderten. Alles aber nahm durch den so thätigen und unternehmenden heutigen Besitzer einen höhern Schwung an, und derselbe hat auch zu Erweiterung des Baues das Freigut zu Pesterwitz, unterirdisches Revier in Hermsdorf, Birkigt u. s. w. angekauft, das Potschappler Eisenwerk sehr erweitert, jenes bei Obercarsdorf, so wie den Eisensteinbau bei Sohra und Burkhardswalde begründet, grosse Strassen-, Machinen- und Häuserbaue ausgeführt, und will auch zu ernstlichem Braunkohlenbau in der Lommatzscher Gegend schreiten. Anjetzt erreicht der hiesige Bau g. 340 Ellen Teufe, wo aber die Hitze so drückend ist, daß meist nackt gearbeitet wird. Uebrigens soll der Plan, den Elbstollen bis in hiesige Gruben zu treiben, noch immer fest gehalten werden.

Grosser Garten (dessen Gebäude), s. Dresden.

38) Großerkmannsdorf, Grossen-E. (sonst Erkmers- und vulgo Errdorf; Amtsort, an welchem nach dem Ortsverzeichn. auch das Kammergut Schönfeld Antheil haben soll; † unter königl. Collatur und Radeberger Ephorie; 1884=88 H., wobei 1 Schule und das Gasthaus zum Schenkhübel, und 508 E.) hat 22 Hufen meist sandiger und mit dem Amt Radeberg gränzender Flur, und liegt, zwischen bedeutenden Hügeln ¼ St. lang ausgestreckt, ¾ St. von Radeberg, 3 St. ONOlich von Dresden, an der Pirna-Radeberger Strasse, SOlich von der Heide. Auf der SWlichen Höhe steht am Bischofswege unter 51° 5′ 0″ Br. und 31° 35′ 1″ L. die weit sichtbare holländische Windmühle; in W. ist eine Reihe kleiner Teiche, und man benutzt nebst Wolmsdorf die Reinhardsdorfer, mit Weissig die Rottendorfer Wüstung an den Priesnitzbergen. Die Renten des Ortes bezog 1518, weil derselbe einem Altare der Creuzkirche in Dresden zugehörte, der bekannte Hieronymus Emser. Damals wollte man in einem hiesigen Brunnen eine nirgends weiter vorkommende Art Würmer finden, weßhalb jährlich geweihetes Salz hineingeworfen wurde. Es giebt einen Gerichtsgasthof, und der Schenkhübel steht ½ St. SSOlich von hier, nächst östlich überm Rossendorfer Teiche und auf der Mark Rottendorf, also in der Harth und an der Budissiner Strasse. Der Weinbau ist unbedeutend. Zugepfarrt sind Kleinerkmannsdorf und der, auch zu hiesiger Commun sich haltende Amtsantheil an Ullersdorf.

39) Großgraupe, Großkraupa (urkdl. Crup; unterm königl. Gericht Schönfeld, wegen des hiesigen Kammergutes, das jedoch nun wie ein Schönfeldisches Schäfereivorwerk behandelt wird; gepf. nach Schönfeld, doch mit eigner Schule; 1834=36 H. und 174 E., wobei 2 Kath.) liegt 3 St. OSOlich von Dr. am Lohmener Fußwege, von Vorderjessen, Neu- und Kleingraupe ziemlich nahe umfangen, in N. aber durch den kleinen Berg noch geschie-

den vom hohen steilen Beerberge, der dem Porsbergs-Gebirge zugehört. Man baut auf den Sandhöhen am Orte, welche eine reitzende Ansicht des überelbischen Gebirgs gewähren, u. a. auch Heidekorn, Flachs, und sehr viel Obst, in Gärten und Alleen; die Bauern haben nur $3\frac{1}{4}$ Hufen. Jagdwege, zum Theil mit schönen Lindenalleen, verbinden den Ort mit Pratzschwitz und Porsberg, und der Förster des Pillnitz-Schönfelder Reviers bewohnt das schöne hies. Herrnhaus oder Jagdschlößchen. Die Schäferei gehört zu den edelsten in Deutschland. Bemerkung verdienen auch die trefflichen Quellen und mancherlei Halbedelsteingeschiebe. Das Gut gehörte nebst Söbrigen und Birkwitz vor 200 bis 250 J. Denen v. Loß auf Pillnitz, früher sehr lange den Schönfeldischen Karras, 1349 aber als markgfl. Lehn dem Kaspar von Kubischowe, vielleicht einem Ahnherrn der schlesischen Grafen v. Schafgotsch.

Großkaitz, Großkautzsch und Großkleba, s. im K.

40) Grünberg (unter dem mit Hermsdorf längst combinirten, jetzt also Jägerischen, hies. RGute; † unter herrschftl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834=20 H., wobei 1 Schule, und 121 E.) bildet mit dem anstossenden Diensdorf Eine Gemeinde, so wie Beides nebst Cunersdorf den Sprengel sowohl des Gutsgerichtes, als der Pfarrei (1834 mit 348 Seelen, und mit 20 Hufen), hat 2 kleine Mühlen, 1 Schenke, bei der Kirche seit 1780 eine kleine Bibliothek nebst Fonds zu deren Vermehrung, und liegt 3 St. NNOlich von Dr., zwischen Seifers- und Hermsdorf, am letzten Theile eines Nebenwassers der Röder. Hier hat der durch seine Glaubensstreitigkeiten bekannte D. Scheibel oft gepredigt. 1804 errichtete der Burggraf zu Dohna, als Besitzer, eine vom Pfarrer zu leitende Industrieschule im Schlosse. Später hatten das Gut mit seiner bedeutenden Schäferei Die v. Heynitz, z. E. jener, welcher in der ersten Kammer dem ersten const. Landtage beiwohnte. Die Parochie in diesem vorher Ottendorfischen Filiale hat ein Hanns v. Haugwitz begründet.

Grüne Tanne, s. Dresden.

41) Gruhna, Gruna (unter des Amtes Ober- und des städtischen Religionsamtes Erbgerichten; gepf. nach Dresden, gesch. nach Striessen; 1834=21 H. und 189 E., wobei 9 Kath.) treibt auf seinen 8 Hufen starken Gemüse- und Obstbau, enthält ein Freigut uud mehrere Sommerlogis, und liegt $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Dresden. Der zugehörige grosse schöne Gasthof zur grünen Wiese aber, ein besuchter Lustort geringerer Städter, steht etwas isolirt in S, an der Pirnaischen Strasse und dem Landgraben, unweit des grossen Gartens; es giebt hier einen herrschftl. Pavillon und ansehlichen Garten. Das Dorf, welches bis 1546 dem Dohnaischen Spitale (jedenfalls also vordem den dasigen Burggrafen) zustand, unterlag den Obergerichten des Kammergutes Ostra. — — Gruna, Theil von Niederwartha, s. d.

Grumbach unterliegt mit Obergerichten ausschließlich dem Amte Gryllenburg, und wird daher, weil es unter mehrere Aemter vertheilt ist, am besten unterm A. Gryllenburg abgehandelt.

Grund: so heissen einzeln und tief gelegene Häuser der (deßhalb nachzuschlagenden) Orte Bielau, Helfenberg, Löbnitz, Loschwitz, Niederpoyritz und Rockau. Grund Cotta aber bedeutet s. v. a. die Schusterhäuser; s. d. — Grundhäuser, s. Pesterwitz. — Grundmühle, 1) s. unter Dölzschen; 2) s. Wachau. — Grundschenke, s. Löbnitz.

42) Güttersee, Gi — (s. v. a. Ort der Morgenröthe; unter des Amtes Ober- und den Erbgerichten des städtischen Brückenamtes; gepf. nach Döhlen, gesch. nach Coschütz; 1834=22 H. und 178 E.) hat sich in den letzten Jahren noch merklich verstärkt, besitzt 7 Hufen guten Feldes, auch einige Plänerbrüche, treibt starken Obst- und Kohlenbau, enthält 1 Freigut, eine Schenke und einige Sommerlogis, und liegt 1 St. SWlich von Dr. an der alten Rabenauer Strasse, auf hohem Abhange, weßhalb man hier ausgezeichnet reicher Aussichten genießt. Hierher gehören, ausser dem neuen Hause in der Tiefe bei Birkigt, besonders nach dem Weisseritzthale hin 2 Kohlenwerks-Dampfmaschinen, so wie die Meuselische. Diese letztere steht, weit und breit — ja selbst auf böhmischen Höhen kenntlich, am Ende der vom Dorfe SWärts auslaufenden Allee, bei einem Plänerbruche, wo der Kfm. Meusel einen Schacht abgeteuft hat. Durch diesen, der über 200 Ellen tief ist, weiß man von einem 9 Ellen mächtigen Koh-

lenflötz; man bohrte nun zwar noch viel tiefer hinab, hat aber in Folge gehäufter Unfälle das Werk wieder ruhen lassen. Westlich unterm Orte sind die Machinen des Grafen v. Breßler und einer vom Prof. Reichardt vertretenen Actiengesellschaft, welche in 720 Actien 216000 Thlr. aufzuwenden sich verbindlich gemacht, und die nun 2 Gruben betreibt. Die 3te Dampfmachine in dieser Gegend soll nicht auf Gütterseeer Flur stehen (?). Einen Theil der Gruben lösen die unter Coschütz erwähnten beiden Stollen. Das hier beginnende Conglomeratgebirge enthält auch schiefrigen Thonstein, der Sandstein aber in seinen flachen Höhlungen einen feinen gelblich-grauen Tripel. — 1349 besaß Niclas v. Maltitz das markgräfliche Lehn Geterßin.

Hägeraiter, s. Blasewitz und Plauen. — Hagers Berge, s. Kötzschenbroda.

43) Hainsbach, Hainsberg (unter dem mit Döhlen verbundenen Kammergute Zaukerode; gepf. und gesch. nach Somsdorf; 1834=21 H. und 201 E., welche Zahlen aber seitdem sich merklich erhöhet haben) liegt im schönsten Theile des Weisseritzthales, $2\frac{3}{8}$ St. SSW-lich von Dr., $\frac{3}{4}$ St. vor Tharandt und Rabenau, an der nach beiden Orten führenden Strasse; auch geht hier schon ein Seitenweg nach Letzterem ab. Das Flüßchen ist hier eben erst aus seinen beiden Quellflüssen zusammengekommen, und empfängt das von Obernaundorf kommende Vorholzwasser. Abgesondert stehen 1) in N. am Steinberge Rüffels Freigut, dessen schöne neue Gebäude mit der Strasse durch eine Allee verbunden werden, und zu welchem die Anlagen überm Backofen gehören; es hat $3\frac{1}{2}$ Hufen, einige Schafzucht, Holzung und Weinbau; 2) in NO. auf den Weisseritz-Wiesen 2 grosse neue Fabriksanlagen, nämlich die Römer- und Lechlaische Garn- und Schönfärberei, und nahe jenseits derselben Michaels Gebäude, davon die Stärke-, Stärkezucker-, Dextria- und Cämentfabrik[1]) schon seit mehreren Jahren im Gange ist, die 18 Fenster breite und 3 Etagen hohe Papierfabrik aber im Augenblicke noch nicht völlig ausgebaut ist. Sie bekommt 6 Holländer, wird also zu den stärksten Werken ihrer Art gehören, und soll besonders die englischen Papiere dem Lande entbehrlich machen. Beide Anstalten erheben Hainsbach in die Reihe der wichtigeren sächsischen Fabrikdörfer. — 3) wird auch oberhalb des Dorfes eine hübsche Mahlmühle mit kostbarem Graben angelegt, und 4) verstreuen sich einige Häuser, darunter eine Mühle, in S. jenseits des Flusses, unterhalb der sogen. Kriegshufe, deren Name auf eine Wüstung zu deuten scheint. In W. steigt an der Strasse, als Vorsprung der Taubenleithe, ein mächtiger Conglomeratfelsen an, welcher unten eine beim Strassenbau 1694 verkleinerte Höhle, den Backofen oder das Riesenbett enthält, oben aber ein Strohtempelchen mit reitzender Aussicht über die Thäler, nach Pesterwitz, dem Keulenberge u. s. w. trägt. Nicht minder malerisch, als die thurmhohen Klippen der Taubenleithe, ist das dem Orte östlich gegenüber ansteigende Gebirge, wo man des Conglomerates Schichtung deutlich sieht; auch ist hier eine höhlenartige Kluft. Bei der Färberei giebt es eine steinerne neue, am Dorfe eine hölzerne Brücke, und nächst dieser steht der neugebaute schöne Gasthof zum Specht, mit elegantem Concertsaale: jetzt ein besuchter Lustort für höhere Stände, von welchem aus man den Rabenauer Grund bis zur Mühle zu durchwandern pflegt. — 1349 lag der markgrfl. Ort H. im Amte Tharandt, mit welchem es jetzt nur gränzt, und gehörte zum Theil Denen v. Leuben. — Das rothe Conglomerat enthält bräunlich-rothen Thon und Letten, welcher nebst Schiefer und Eisenthon die Geschiebe verbindet. — Hecht (der blaue, ein Gasthofsgütchen), s. Heller.

Heidehäuser, s. Dippelsdorf. — Heidemühle, s. Weissig.

Heilsdorf, ein nach Somsdorf gepf. und gesch. Freigütchen (nach dem Ortsverz. mit 2 Seelen) unter des Amtes Ober- und des städtischen Religionsamtes Erbgerichten, dicht an der Gryllenburger Gränze und unweit der Tharandter Strasse, steht $2\frac{1}{2}$ St. von Dr. und $\frac{5}{8}$ St. von Tharandt ungemein anmuthig an der wilden Weisseritz, deren tiefer breiter Thalkessel von der Taubenleithe, den Hirsch- und Weinbergen gebildet wird. Ein Freih. von

1) Das Cäment bereitet man hauptsächlich aus dem Dolomit-artigen Kalksteine von Schweinsdorf.

Lindemann, der das Gut von seinem Lehrer ererbte, hat die nächste Umgebung sehr verschönt, und jetzt bewohnt es eine englische Familie; daher die Flagge mit dem englischen Wappen, die den Vorbeireisenden leicht frappiren kann. Eine Brücke verbindet es sehr eng' mit Kleincoßmannsdorf.

*) 44) Helbigsdorf (gepf. theils nach Plankenstein, theils nach Herzogswalde; 1834 = 44 H., wobei 1 Schule, und 341 E.) ist mit den 18 H. und 140 E., welche zum RG. Rothschönberg gehören, ins A. Meissen bezirkt, steht übrigens unterm RG. Weißtrop, hat viele und darunter bedeutende Güter mit 17⅜ Hufen, und liegt 2 Meilen westlich von Dr., 1⅛ St. SWlich von Wilsdruf, an der Gryllenburger Amtsgränze, in einer seichten, steil zum Triebischethal abfallenden Schlucht; auch stehen in jenem 3 Güter, die Kirsten- und Dietrichsmühlen nebst Bretmühle, und das Haus beim Kalkbruche nebst dem Kalkofen. Es giebt hier auch ein Kirchlein oder eine gethürmte Capelle, worin getauft und getraut wird; sie besitzt noch Reste ihres gothischen Flügelaltares. Der Ort, früher zur meißnischen Amtssudpanie Weitzschen gehörig, zinste vor 350 J. durch eine v. Schönbergische Stiftung dem Lorenzaltare zu Meissen.

Helfenberg (gepf. und gesch. nach Schönfeld; 1834 = 10 H. und 132 E., wobei 2 Kath.) bildet kein Dorf, sondern besteht nur aus einem starken schriftsäss. RGute, der Ziegel- und Kalkbrennerei, 2 geringen Teichmühlen und einigen Häuslern, der Grund genannt. Das Uhrthürmchen des RGutes, nach SW. eine reitzende Aussicht gewährend, findet sich unter 51° 2′ 23″ Br. und 31° 31′ 44″ L., 2 St. östlich von Dresden. Das Oertchen liegt anmuthig an und in dem, bei Niederpoyritz das Elbthal erreichenden Helfenberger Grunde, durch lange Obstalleen mit Cunersdorf, Schönfeld, Rockau und der Presse verbunden. Dem Gute selbst westwärts gegenüber steigt ein, etwas felsiges, dicht beholztes Vorgebirge mit ziemlichen Resten der Burg Helfenberg[1]) an, welche nicht groß, aber nach alter Art ziemlich fest gewesen. Mehr in S. verbreiten sich an den buschigen Bergwänden hübsche Spaziergänge, und nächst über Boyritz, 3000 Schritte SWlich vom Gut, thront auf einem etwa 160 Ellen über dem Strome erhabenen Vorgebirge die Presse, ein fast thurmartiges Lustgebäude mit Salon und überaus reicher reitzender Aussicht. Die dasigen Weinberge, meist mit edlen Sorten besetzt, bilden 4 Winzereien. An das 3 Etagen hohe geschmackvolle Herrnhaus stößt ein weitläufiger Garten im freiesten Style, mit Bad, Grotten u. s. f. Das Gut hat ein sehr grosses Gehöft, Brauerei, eine Schäferei bei Eichbusch, nicht mehr aber ein Vorwerk in Rockau, und besitzt noch Rockau, die Keppmühle, Eichbusch, Cunersdorf, Quohren und den Hauptheil von Biela, zusammen über 950 Seelen; es hat 288 Schffl. Feld, 132 Schffl. Wiesen, 17 Sch. Garten, 19 Sch. Trift, 5 Sch. Teiche, 25 Sch. Weinland, 255 Sch. Holz, einige Steinbrüche, über 500 Tlr. trockne Renten, starke Hutung und Frohnen, aber auch 280 Tlr. Abgaben. Ohne Inventarium wurde es 1838 (jedoch offenbar zu hoch) auf 167232½ Tlr. geschätzt, ungerechnet 1 Wiese bei Malschendorf, 1 Weinberg bei Rockau und 6 Schffl. Holz bei Papperitz. Es gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn sammt der jetzt unbekannten Wüstung Wignansdorf Denen v. Haugwitz, später lange den Zieglern, unter denen um das Jahr 1400 die Herrschaft — welche auch Schönfeld und Gönnsdorf begriffen — getheilt wurde. Helfenberg selbst fiel als ein eröffnetes Lehn an Friedrich den Streitbaren, und Kf. Moriz verkaufte es nebst dem Amte Schönfeld an seinen berühmten Bau- und Forstmeister Hanns Dehn, Rothfelser genannt, dessen grosses Denkmal beim Neubau der Frauenkirche hierher versetzt worden ist. Unter Dehns Nachfolgern machte der Stallmeister Ernst Abraham sich um Sachsens Weincultur sehr verdient, und Hanns Dippold war dänischer Reichsjägermeister. Schon 1804 einmal ist Helf. Fischerisch, später aber dem bekannten Lord Findlater gewesen, von welchem die mei-

1) Daß ein phantastischer Schriftsteller sie Helfenstein genannt, geht, allen Beweises ermangelnd, uns nichts an.

sten Schönheiten herstammen, und der es seinem Secretär Fischer hinterließ. Schulden halber soll es nun subhastirt werden.

Heller, die Hellerberge mit Einschluß des weit davon gelegnen Gasthofes zum blauen Hecht, sind 4 Wohn- und noch einige Weinbergshäuser, communweise nach Wilschdorf, kirchlich nach Klotzscha gehörig; das Ortsverzeichniß giebt ihnen nur 13 Seelen. Beide Gasthöfe stehen an der Radeburger Strasse, und zwar der Hecht, der sich mit des wilden Mannes Zubehör verkettet, am Fusse des Gebirgs, ¾ St. nördlich von Dresden; hingegen der letzte (d. h. westlichste) Heller ½ St. entfernter, am Fusse der obern und steilern Gebirgsstufe oder der wahren Hellerberge, welche zum Theil auch waldig, meist aber mit Reben bedeckt und durch ihre reiche Aussicht berühmt sind. Unter dem ansehlichen und gethürmten Gebäude dieses letzten Hellers verbreitet sich zwischen dem Kiefergehölze der überaus sandige Artillerie-Exercirplatz, wo man in W. eine Schanze zur Uebung der Mannschaft unterhält. Sonst nahm der Hof beim Jagen häufig das Frühstück allhier. Man unterscheidet den ersten, zweiten und dritten Heller, und unsres Wissens gehört einer derselben (davon die Henningsberge den bessern Wein tragen) einem Grafen zur Lippe. Der Weinbau ist hier noch nicht 100 J. alt. Der grobkörnige und syenit-ähnliche Granit enthält auch manchmal edlen Granat, Peliom, Adular- und grünen Feldspath, so daß er eine Art von Amazonenstein wird.

45) Hermsdorf (= Hermannsdf.; unter dasigem Jägerischem RGute, womit schon längst Grünberg combinirt ist; gepf. und gesch. nach Lausa, jedoch auch mit eigner Schloßcapelle; 1834 = 43 H. und 343 E., wobei 2 Kath.) begreift zugleich das ½ St. in W. entlegene herrschftl. Vorwerk, hat 9 Hufen, 1 Gasthof und 1 Chausseehaus an der Königsbrücker Strasse, 1 doppelte Papier-, 1 starke Mahl- und Bretmühle an der Röder, und liegt mit seinem grossen mehrfach-gethürmten Schlosse 3 St. NNOlich von Dr. in angenehmer Hügelgegend. Hier hat eine Dresdener Filial-Bibelgesellschaft ihren Sitz, und lange weilte hier der bekannte D. Scheibel. Auch wird gesponnen und gewebt. Mit dem früher burggrfl. Dohnaischen, zuletzt v. Heynitzischen RGute ist schon längst Grünberg verbunden, wodurch die Zahl der Unterthanen auf 2400 steigt; an sich besitzt es, ausser H. selbst, nur einen Theil von Lößnitz, Wilschdorf, Wainsdorf (eigentlich als ein besondres Lehn) und die sogen. Lause, d. h. die Dörfer Lausa, Gomlitz, Weix- und Friedersdorf. Es hat bedeutende Brauerei und Schäferei, in Einem der Thürme noch ein Burgverließ, und einen schon 1764 in englischem Style umgeformten Garten an der Röder, mit schönem Teiche u. a. Wasseranlagen. Es gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn theils dem Dietrich v. Rechenberg, theils Denen von Pirna und von Wachau, war 1603 ein Kammergut, und hat später im Besitze häufig gewechselt. Das 1748 meist abgebrannte Schloß erneuerte die verw. Gräfin zu Hoym, und 1777 kam die Capelle zustande. Sonderbar genug ermangelte dieses wichtige Gut nach voriger Verfassung der Landtagsfähigkeit. Durch den Minister von Rechenberg kam dazu die Collatur in Lausa. Hier ruht die Gemahlin des poln. Großkronschatzmeisters Gfn. Prebendow, als eine gräfl. Flemmingische Tochter. Auf dem SWlichen Hügel bezeichnet ein Obelisk mit gegossenen Reliefs die Stelle, wo 1801 die aus französ. Gefangenschaft rückkehrenden Russen dem neuen Kaiser Alexander huldigten.

Herrnberge, s. Wachwitz. — Herrnsdorfs Vorwerk, s. Wilsdruf. — *) Herzogswalde behandeln wir im A. Freiberg. — Hintercossebaude, s. unter Vordercossed.

46) Hinterjessen (welcher N. auf dem ehemaligen See bei Vorderjessen beruht; unterm königl. Gerichte Schönfeld, wegen des Kammergutes Jessen; gepf. und gesch. nach Liebethal, nach dem Ortsverz. nach Porschendorf; 1834 = 29 H. und 241 E.) hat nur 1½ Hufen sandigen Feldes, und liegt an der Amtsgränze und hart am Anfange der sächsischen Schweiz 3½ St. OSOlich von Dr., ½ bis ¾ St. nördlich von Pirna, ¾ St. von Lohmen. Nur in einfacher und weitläufiger Reihe zieht es sich von der Diebs- oder richtiger Dietzmühle NOwärts sehr lang parallel mit dem rechten Ufer der Weesenitz, doch in einiger Entfernung davon, hinauf bis zu einer kleinen Mühle und einer Flußbrücke. Der mittlere Ortstheil heißt

der Sand, und hier sieht man im Sandsteine Kohlentrümchen, dergl. auch eine Quelle ausstößt. Einige abgesondert und hoch in N. gelegene Häuser bilden Neujessen oder den Weinberg; doch ist vom Weingarten nur noch die sehr grosse Ringmauer zu sehen. Die malerische Dietzmühle nebst ihrer SägM. steht bei dem Steige, der dem Dresden-Lohmener Richtwege zugehört, daher von vielen Schweiz-Wanderern benutzt wird. Auch ist hier eine starke und dabei reichlich fliessende Eisenquelle gefaßt, wie es der schwächeren Stahlbrunnen hier mehrere giebt. Der Ort treibt Steinbrecherei jenseits des Flüßchens, und guten Obstbau.

Hinterwildberg oder Hölle, s. Wildberg. — Hofewiesen, s. Langebrück.

Hoflösnitz und Hofmanns Berg, s. unter Lösnitz.

Hofmühle, s. Dresden, Plauen und Wilsdruf. — Hohlfeldsmühle, s. Sachsdorf.

Holzhof, s. Dresden. — — Hopfgartens, jetzt Elisensruh, s. Dresden.

47) Hosterwitz (= Inseldorf, wie es denn auch jetzt noch bei hoher Fluth zu einer Insel wird; unterm Kammergute Pillnitz; † unter königl. Collatur — wobei jedoch das Pillnitzer Gericht die Vocation ausstellt — und Dresdener Eph.; 1834 = 34 H., wobei 1 Schule, und 191 E., wobei 3 Reform. und 1 Kath.) liegt als geschlossener Ort 2 St. OSOlich von Dr., dicht am rechten Elbufer und an der Mündung des Keppbaches, dem Kirchthurme nach unter 51° 1′ 3″ Br. und 31° 31′ 17″ L. nach Oberreit, oder unter 51° 0′ 58″ Br. und 31° 31′ 22″ L. nach Lohrmann, so daß sich hier eine Differenz von 319 Ellen ergiebt. Hierzu kommen aber 1) in SO. und also jenseits des hiesigen Fährhauses die, 3 Etagen hohe, von Watzdorfische Villa mit schönem grossem Garten an der Elbe, der regelmässige Sommeraufenthalt des Dichters und Componisten Geh.-Rathes von Miltitz; 2) in NW. und Laubegast gegenüber die zum hiesigen Freigute gehörige Schanzschenke, seit der Hauptfluth 1784 neu gebaut; 3) in NO. am tiefsten Abhange des Gebirgs die freiherrl. v. Trautvetterische Villa, meist neu und schloßähnlich gebaut, doch auch mit einem ältern Palais, grossem Weinberg, und sehr anmuthigem kleinem Park am Bache, wohin man durch einen Tunnel kommt; diese schöne Anlage wird malerisch durch eine lange Pappelallee mit dem Dorfe verbunden, und ausser ihr ziehen sich 4) auch die übrigen der 12 sogen. Berghäuser, einschließlich einer geringen Teichmühle und der schönen neuen Papperitzischen Villa, nächst welcher Pillnitz beginnt, an des Gebirgs Fusse hin; 5) vereinzeln sich einige neue Häuser zwischen jenen und dem Dorfe; endlich 6) steht eine hübsche Schenke nebst noch 7 feldlosen Häusern unter dem R. Kleinhosterwitz im vordern Theile des höchst romantischen Keppgrundes, den wir unter der nicht hierher gehörigen Keppmühle besprechen. Das Dorf an sich enthält u. a. noch eine 3te Schenke, ein Armenhaus, und ein ansehliches, seit 1767 steuerfreies Gut, welches vom Minister Brühl, nachdem er hier Tabaks- und Seidenbau begründet, 1754 nebst der Bergvilla um den unerhörten Preis von 180000 Tlrn. an August III. verkauft, von Friedrich August aber seinem Günstling Gfn. Marcolini überlassen und daher von dessen Söhnen geerbt wurde, welche die Bergvilla davon verkauften. Der nie lohnende Seidenbau wurde dennoch erst 1800 aufgegeben. — Von den $11\frac{1}{4}$ Hufen guten Landes gehören 2 eigenthümlich zum Schatullgute Niederpoyritz; 5 Hufen sind Freiland, und das starke Pfarrgut hat 48 Scheffel, auf denen man auch die Feimstätte des ehemals hier gewesenen Rittergutes noch zeigt. Uebrigens gehören nach H. auch die Hälfte der Pillnitzer Maillebahn und die insgemein nach Pillnitz genannte Fähre. Die 1495 von einem Carlowitz gegründete Kirche wurde 1638 und 1790 erneuet, 1702 von Lips Tullian beraubt. Unter den schönen Epitaphien des Kirchhofes nennen wir nur das des Leipziger Buchhändlers Hartknoch, der 1819 hier ertrank. Der Pfarrer, seit 1724 zugleich Hofprediger zu Pillnitz, hat dort sein Filial, mit Söbrigen, Ober- und Niederboyritz aber (im J. 1834) 1194 Kirchkinder. Diejenigen 9 Gärtnerstellen, welche 1618 auf dem Pfarrgute angebaut wurden, lehnen und fröhnen dem Pfarrer, der aber keine Gerichtsbarkeit übt. Pillnitz mit Söbrigen und Oberboyritz haben bis vor 300 Jahren zur Dohnaischen Parochie gehört, und etwa 40 J. früher wurde das hies. RGut zerschlagen. — In H. schuf der berühmte Mattielli die meisten Statuen für die kath. Hofkirche in Dresden, und wahr-

scheinlich rührt von ihm das Denkmal im Gärtchen neben der Bergvilla her. — Es cantonnirt im Sommer hier gewöhnlich das Pillnitzer Reiter-Commando. Wir bemerken noch den Schwedenfurth, wo — vom Richter Jentzsch geführt — die schwedische Cavallerie 1706 den Strom passirte. In SO. erhebt sich als ein bewaldeter 150 Ellen hoher Kegel, oder als Vorgebirge des viel höhern Gebirgs, der vielbesuchte Zuckerhut, zu dessen Gipfelbänken vom Dorfe und der Keppmühle anmuthige Pfade bringen, und welcher eine der herrlichsten Aussichten in dieser Gegend bietet, die überhaupt wohl die reitzendste an Sachsens Elbufern sein dürfte. — Geburtsort (1756) des sehr alt als Pfarrer zu Wachau verstorbenen Dichters und Tonsetzers H. B. Eras.

48) Hühndorf, Hündorf (Amtsdf., davon jedoch ½ Hufe unterm RG. Klipphausen steht; gepf. und gesch. nach Weißtrop; 1834 = 14 H. und 115 E.) bis 1836 ein Procuraturamtsort und früher der Sitz eines Försters, hat 12 Hufen, 1 Freigut, grosse Obstalleen, wird weit bemerkt, und liegt 2¾ St. WNWlich von Dr., ⅝ St. NOlich von Wilsdruf, SWlich von den Galgen- und Steinbergen, am Anfange des Prinzbaches. Wahrscheinlich ist es jenes Hohendorf, welches 1393 vom Meißner Stifte den Weißtroper Karrassen abgekauft wurde, und das insgemein für jenes bei Hain gilt.

Jessen, ein Kammergut, s. Förderjessen.

v. Jordans Berg ist der, zur Dresdner Neustadt gerechnete, sonst Hilscherische Park und Weinberg, sein Besitzer aber der preussische Gesandte v. Jordan.

Juchheh, s. Reunimptsch.

49) Kadiz (Amtsdf.; † unter königl. Coll. und Dresdner Eph.; 1834 = 46 H., wobei 1 Schule, und 308 E., wobei 1 Kath.) gehörte vor 1836 hinsichtlich der Erbgerichte (doch abgesehen von den Weinbergen) ins Procuraturamt, war ehemals das Filial von Neustadt-Dresden, giebt deßhalb noch immer dahin Decimen, hat 28¼ Hufen meist sandiger Flur, aber starken Gemüssebau, und liegt den Fluthen sehr ausgesetzt am rechten Elbufer, hinsichtlich des nur 38 Ellen hohen, dicken, alterthümlichen Thurmes unter 51° 5′ 8″ Br. und 31° 20′ 9″ L., also 1¼ St. NWlich von Dresden, unfern des Richtweges nach Meissen; in NO. verbreitet sich das Kadizer Tännicht, worin man deutlich das alte Elbbette sieht, und durch welches der nördlichste der Bischofswege geht. Die 1680 schön erneuete Kirche soll ursprünglich Filial der Kreuz-, dann erst der neustädtischen Kirche gewesen seyn, beschäftigt 2 Geistliche, zählte 1834, wenn man den Reichenberger Antheil an Oberlößnitz einrechnet, 2706 Zugepfarrte, und zeigt in einer Vorhalle die Statue ihres Schutzheiligen Laurentius, im Raume selbst das Portrait des P. Böhme, davon allerlei Fabeleien (weil er sich ermordete) im Schwange sind; am Thurme aber ein sehr interessantes kreuzförmiges gothisches Fenstergewände. Südöstlich neben der Kirche steht eine von Sachsens ältesten Linden, deren ganz ausgehöhlter Stamm im grössern Durchmesser 7, im Umfange 19¾ Ellen hält, und deren ungeheure Aeste durch einige steinerne Säulen unterstützt werden. Am Charfreitage geschieht Nachmittags eine Stiftungspredigt. Zugepfarrt sind Serkowitz, Radebeil, Uibigau, Nickten, Pieschen, Trachau, die Trachenberge, Hoflößnitz und das Meiste von Oberlößnitz. Bei der starken Schule sind 2 Lehrer angestellt. Die Elbe bildet hier eine 390 Ellen lange und 70 E. breite Insel. Auch hat man in den Heidengräbern des Tännigts Anticaglien ausgegraben. Das eng' zusammengebaute Dorf, welchem die Hauptbrände 1763, 1802 und 1818 ein gutes Aussehen geschafft, ist Geburtsort (1790) des als Schriftsteller bekannten Dresdener Archidiakons M. Ziller; auch ruht hier seit demselben Jahre der berühmte Strassen-, Wasser- und Brücken-Baumeister Major Günther.

50) Kaidiz, Kaiz, Keidiz (urkdl. Kiz, Quiz; unter des Amtes Ober- und den Erbgerichten des hies. Winklerischen RGutes; gepf. nach Leubnitz, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 30 H. und 228 E., wobei 2 Kath.) liegt ¾ St. südlich von Dr. an der Dippoldswalder Strasse, im hübschen Grunde des Kaizer, Kaiz- oder Katzbaches, zwischen den Thon-, Läuse- und Rosenbergen. Die 13 oder 14 Stellen an der Ostseite der Strasse, wobei ein Chaussee-, auch ein hübsches Gasthaus, heissen Neukaiz, und sollen 1813 insgesammt

abgebrannt seyn, wie denn auch erst 1824 die Schule wieder gebaut werden konnte. Das nur mässige RGut, 1818 um 34000 Thlr. verkauft, soll aus 6 Bauerhufen gebildet worden seyn, weßhalb es auch bisher nach Röthnitz fröhnte, und zeigt ausser einem Thürmchen auch ein grosses, 15 Fenster breites Herrnhaus. Das Dorf enthält auch 1 Freigut und eine Mühle, hat 1 Steinbruch, bedeutenden Obst- und Kohlbau, und darf seit 1670 in der Stadt wöchentlich 2mal Mehl und 3mal Brod verkaufen. Sehr anmuthig liegen in SW. abgesondert die Mittel- und Obermühlen, deren erstere sonst auch Sängermühle hieß, weil die Dresdener Dichter hier häufig zusammenkamen. Ein Theil von K. gehörte seit 1311 zur Pesterwitzer Domstifts-Präbende, ein andrer 1349 als markgräfliches Lehn Denen von Jochgrimme.

Kalkhäuser, s. Braunsdorf. — Kalkofen am Windberge, s. Döhlen. — Kaskels Berg, s. Loschwitz. — Kaskels Villa, s. v. a. Lerchenfeld; s. Dresden. — Kastaneendörfel, s. Saida.

51) Kauscha (mit 3 Gütern unterm RG. Borthen, mit 1 unterm städtischen Amte Leubnitz, übrigens unterm RG. Lockwitz; gepf. nach Leubnitz, gesch. nach Sobrigau; 1834 = 9 Güter und 77 E., wobei 2 Kath.) liegt an und auf 3 Hügeln sehr nahe westlich über Nickern, 1½ St. SSOlich von Dr., am Goppelschen Bache, hat nach Leonhardi 14½ Hufen, 2 sehr ausgezeichnete und schöne Güter, starken Obstbau und einige Plänerbrüche. Da Die v. Kubischow' 1349 als markgfl. Vasallen hier angesessen waren, so dürfte K. deren Stammort seyn; indessen kommt deren Name noch mehr mit dem von Kautzsch überein.

52) Kautzsch (unter des Amtes Obergerichten; mit Erbgerichten unterm RG. Zschäckwitz, jedoch mit 2 H. und 7 E. unter Kreischa, mit 5 H. und 23 E. unter Bärenclausa; gepf. und gesch. nach Kreischa; 1834 = 19 H. und 120 E.) liegt in sehr coupirter Gegend 2¼ St. südlich von Dr., in 2 Gruppen, davon Kleinkautzsch die NWlichere ist; sonst wurde es zur Hälfte ins Amt Pirna gerechnet.

Keffermühle, s. Sardorf. — Kerbenberge, s. Kötzschenbroda.

53) Kleba (entweder = Brodheim, oder = Grabort, Begräbnißort. — Unterm RG. Kleincarsdorf; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 7 Güter und 62 E.) wird hinsichtlich der 5 westlich bei Kautzsch gelegnen Güter Großkleba, hinsichtlich der beiden viel höher in NW. stehenden aber Kleinkleba genannt, und liegt 2¼ St. südlich von Dr., an den tiefsten südlichen Gebirgen des Zughübels. Der Ort hat 7 Hufen bergiger, doch guter Flur, 1 Kalkofen und grosse Obstalleen.

54) Kleinburg (wobei Großburgk zu vergl. ist; unter des Amtes Ober- und des RG. Potschappel Erbgerichten; gepf. und gesch. nach Döhlen, wiewohl es sich zur Schule auch nach Burgk hält; 1834 = 21 H. und 166 E.) lehnt sich, Großburgk nach S. und SO. erweiternd, an den Wind- u. a. Berge, und treibt starken Obst- und Kohlenbau, hat jedoch sein unterirdisches Eigenthum gänzlich an die Burgker Herrschaft verkauft.

Kleindeuben, s. Deuben.

55) Kleindobritz (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm städtischen Religionsamte; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 5 H. und 29 E.) liegt SWlich dicht am pirnaischen Orte Großdobritz; s. d.

56) Kleingraupe, Kleinkraupa (unterm kön. Gerichte Schönfeld, wegen des Kammergutes Graupa; gepf. und gesch. nach Schönfeld; 1814 = 13 H. und 61 E.) soll vor 180 J. noch zum RG. Niederpoyritz gehört haben, und liegt 3 St. OSOlich von Dr., nächst dem Pillnitzer Tännicht, südlich unter den Beer- und Borsbergen.

Kleinhamburg, s. Dresden. — Kleinkaitz, s. Kaditz.

57) Kleink(c)arsdorf (vom Namen Karras; unter hies. Krellerischem RGute; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 27 H. und 178 E.) liegt an der Dippoldswalder Gränze 2½ Stunden südlich von Dr., in coupirter Gegend, östlich vom Huth- und SWlich vom steilen Spitzberge, nach von Raumer noch übern Kohlengebirge. Das am westlichen Ende ste-

hende schöne gethürmte RGut besitzt noch Börnichen, Bröβchen und Kleba, überhaupt (1834) 596 Unterthanen, war früher lange Denen von Carlowitz, und treibt starken Obstbau. Das Dorf hat nur 4½ Hufen.

Kleinkreischa, s. Kreischa im A. Pirna. — — Kleinliegau, s. unter Liegau.

58) Kleinluga (= Wiesenörtchen; unterm RG. Lockwitz; gepf. nach Dohna, gesch. nach dem in O. ganz nahen Groβluga; 1834 = 14 H. und 83 E.) ist der projectirten Pfarrei Sporbitz mit zugedacht, hat 3½ Hufen, begreift das bei der Luchschenke in S entlegne Gut, und liegt am tiefsten Abhange des Lugaer Berges (s. im A. Pirna) 2½ St. SOlich von Dresden, nächst dem Richtwege nach Dohna. Im SO. steht eine Ziegelei.

59) Kleinnaundorf (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. Rittergute, welches jedoch schon längst für eine bloβe Schäferei des RG. Potschappel gilt, also nun einer Kohlenbau-Gewerkschaft gehört; gepf. nach Döhlen und Dresden, doch mit eigner Schule; 1834 = 29 H. und 193 E.) soll noch immer seinen besondern Dingstuhl behaupten, hat bei 18 Gütern 11 Hufen steiniger und bergiger Flur, treibt bedeutenden Kohlenbau und Kohlenhandel, und liegt am Anfange der Grund- oder Katzbach, 1½ St. SSWlich von Dr., westlich unterm steilen nackten Horkenberge (vergl. Cunersdorf), unterhalb des Querweges oder der Burgk-Possendorfer Kohlenstrasse. An dieser wurde vom Actienvereine 1837 ein grosses Kohlenwerk, der Reiboldts-Schacht unfern des Windberges, eröffnet und mit einer Dampfmachine versehen. Die Schäferei steht in N. isolirt, zunächst bei Neuburgk. In SW. steigt gemächlich der Kieferberg an. Der Ort hat starken Obstbau und einige Holzung, auch am Horkenberge Werksteinbrüche. Man findet hier Onyx, Achat- und Jaspisstücken, Holzopal, Maden- u. a. Holzstein, auch im Thonporphyr Chalkedon und Carneol.

60) Kleinopitz oder Opitzsch (unterm das. Schäfferischen RGute; gepf. nach Kesselsdorf, gesch. nach Schletta) liegt fast 3 St. SWlich von Dr., 3000 Schritte nördlich von Tharandt, an der Gryllenburger Gränze, an dem Buchberge, einigen Teichen und einem Nebenbächlein der Schlodiz, welche die in NW. isolirt zwischen den Buch- und Tannichtbergen stehende Teynicht- oder Tännichtmühle treibt. Das Gut, ehemals Allnbeckisch und vor 120 J. dem bekannten Geh.-Rath von Ponickau gehörig, besitzt die nördlich bei Schletta gelegne und weit sichtbare Schäferei, Holzstücken am Tharandter Walde, und auβer Schletta einen Antheil an Niederhermsdorf. Unsers Wissens hat der Ort nur 6 Häuser; das Ortsverz. giebt ihm darum 49 H. und 1 Schule, weil jener mit Schletta nur Eine Commun (mit 49 H. und 1¾ Hufen) bildet, Schletta aber im Ortsverzeichniβ gänzlich übersehen worden ist.

Kleinottendorf, s. Morizdorf.

61) Kleinpestitz, oder schlechthin Pestitz, weil es kein Groβpestitz mehr giebt (Amtsdorf; gepf. nach Dresden, gesch. nach Kaditz; 1834 = 6 H. und 59 E., wobei 9 Kath.) hat unter seinen schönen Gütern mit 5 Hufen 1 Freigut und mehrere Sommerlogis, und liegt angenehm über der Katzbach, ⅝ St. südlich von Dresden, nächst bei Mockritz und Kaditz.

62) Kleinschönberg (urkdl. auch Schönberg an der Elbe; gepf. und gesch. nach Weiβtrop; 1834 = 25 H. und 209 E., wobei 1 Kath.) ist ein rittergutloses Gerichtsdorf, welches schon längst mit dem RG. Gauernitz im A. Meissen verbunden und daher jetzt F. Schönburg-Waldenburgisch ist, hat 16¼ Hufen bergiger, doch guter Fluren mit starkem Kirschenbau, und liegt 2¾ St. WNWlich von Dr., 2½ St. von Meissen, überm Au- oder Prinzbache, westlich vom Kirch-, südlich vom hohen steilen Steinberge, in coupirter und an reitzenden Aussichten reicher Gegend. 1554 gehörte es zu Kliphausen. — Auβer der Dorfmühle ist hier auch, 1000 Schritte in N. entlegen, die Schiebbocksmühle, in deren tiefen engen Grund kein Wagen gelangt, und worin J. G. Reif 1772 geb. wurde; dieser schon gefeierte Dresdener Philolog starb jedoch 1807, viel zu früh für die Wissenschaft.

63) Kleinzschachwitz (eigentlich Zscheisewitz; bis auf den geringen Lockwitzer Antheil unterm städtischen Amte Leubnitz; gepf. nach Dohna und eventuell nach Sporbitz; 1834 = 29 H., wobei eine Schule, und 222 E., wobei 1 Reform. und 2 Kath.) liegt 2¼ St. SO-

lich von Dr. unweit der pirnaischen (durch Großzschachwitz führenden) Strasse und Amtsgränze, auch am Schierbache und am Tännicht. Man besucht den Ort häufig wegen der sonderbaren Anlagen des russischen F. Putiatine, welcher hier lange privatisirte, und zwar in Dresden durch seinen heitzbaren Schlitten, seinen mit Fensterchen versehenen Regenschirm u. a. Sonderbarkeiten manches Lächeln erregte, aber um unser Dorf grosse Verdienste hat. Insbesondere gab er ihm eine gute Schule, deren Gebäude indessen (mit einem bis an die Erde reichenden Dache) ebenfalls jene Originalität ausspricht, gleich der gänzlich aus Holz gebauten gethürmten Villa und mancherlei Sonderbarkeiten im Garten. Eine junge weitläufige Verwande war die Erbin des Fürsten; doch soll das Landgut jetzt in andere Hände kommen.

64) Klipphausen (unter das. fürstlich Reussischem RG.; gepf. und gesch. nach Röhrsdorf, jedoch mit eigner Schloßcapelle; 1834 = 52 H. und 381 E., wobei aber Kneipe und die neuen Häuser eingerechnet sind) kam erst 1838 vom A. Meissen an das hiesige, in dessen allgemeiner Beschreibung es daher noch nicht berücksichtigt werden konnte, hieß ursprünglich Rudigers-, d. h. Röhrs- und zwar auch Kleinröhrsdorf, nahm aber von dem Schlosse, welches Hieronymus Ziegler 1528 neu baute und Klipphausen nannte, allmälig denselben Namen an, hat bei 4½ Hufen guten Feldes starken Obstbau, auch eine von Wilsdruf aus stark besuchte Schenke und 5 Mühlen, und liegt, soviel das Schloß betrifft, unter 51° 4′ 40″ Br. und 31° 11′ 35″ L., 3¼ St. WNWlich von Dresden, ⅝ St. nördlich von Wilsdruf, 2¾ St. von Meissen, links an und unweit der wilden Sau oder des Saubaches, in anmuthiger Gegend. In NO. wird der Grund enger und tief, und enthält die vereinzelten Lehmanns-, Krauspen-, Walk- und Neubeckmühlen, deren fast jede, wie das RGut, ihre Bachbrücke besitzt. Besonders reitzend steht die Neubeckmühle, schon ¼ St. vom Orte, in einem Thalkessel unfern Kleinschönberg, und es steigen hier in S. die Wustliche, in NO. der (auf eine Wüstung deutende?) Helmrich, in W. das felsige Vorgebirg des schönen Tännichts an. Nach Gauernitz führt der sogen. Rittersteg, und eine Klippe heißt der Betstein oder die Bischofscanzel. Diese und die Bischofsstube im Schlosse bezieht man jetzt irrig auf den H. Benno, da die Namen doch vielmehr auf den B. Johann VIII. v. Maltitz gehen, der sich bei erwähntem Hieron. Ziegler viel aufhielt. Des Letztern Nachkommen haben sich stets „v. Ziegler und Klipphausen" geschrieben, und sind noch immer sehr begütert. Einige Güter und Häuser, die Kneipe genannt, stehen 1000 Schritte NWlich entfernt dicht vor Sohra und vor der Tharandt-Meissener Strasse; auch sollen sie sich zur Sohraischen Commun halten. — Das etwas ältliche, doch wohl eingerichtete Schloß wird häufig vom Fürsten bewohnt. Das sehr nutzbare Gut hat ansehliche Gärten, wichtige Brauerei, Mühlenpächte (die Schloßmühle steht nächst dabei in N.), Antheil an Röhrsdorf im A. Meissen, im hiesigen aber noch Sachsdorf, zählte daher 1834 = 651 Unterthanen, hat Denen v. Rüdigersdorf den N. gegeben, und gehörte 1429 als ein burggfl. meißn. Lehn dem Hanns v. Tharandt, im 16. und 17. Jahrh. lange Denen v. Bock (besonders vor 250 J. dem bekannten Rath Abraham), 1763 einem Baron von Fletcher, schon lange aber der Köstritzer Linie der Reusse, aus welcher es jetzt F. Heinrich LXIII, lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer, besitzt. Am bekanntesten ist es durch seine Schäferei, welche unmittelbar vom ersten nach Sachsen gekommenen Merinos-Transporte stammt, stets achtsam behandelt wurde, daher zu den edelsten auf Erden gerechnet wird, und wohl nie unter 30 Tlr. pr. Stein zu verkaufen brauchte. — Der hiesige Thonschiefer enthält geringe Schichten Alaunschiefers.

Kneipe, s. gleich zuvor.

65) Klotzscha (urkdl. Clutzsch, Clotschowe, vulgo die Klotsche, und wegen Plumpheit der Bewohner [1]) etwas verrufen; Amtsdf.; Filial von Wilschdorf; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 406 E.) wird sehr weit gesehen, liegt hinsichtlich des Thurmes unter 51° 3′ 0″

1) Von ihnen stammen auch die meisten Sänftenträger in Dresden ab, die sich dagegen durch unerschütterliche Ehrlichkeit auszeichnen.

Br. und 31° 25′ 35″ L., 1½ St. nördlich von Dr., zwar in hoher Gegend, aber doch vom Dörnichtberge u. a. Hügeln überragt, und dehnt sich 1000 Schritte lang nach NW. hinauf; eben so weit steht in N. und schon im Morizburger Amte die sehr in die Ferne blinkende holländische Windmühle. Näher sind in S. der Kalkofen an der Heide, in O. die Weinbergshäuser, in SO. ein einzelnes Gut, und etwa 1000 Schritte entfernt, jenseits des Letztern, in der Heide, welche hier am Spitzberge die Königsbrücker Strasse durchschneidet, der neue Gasthof zum Schenkhübel, wo vorher lange nur eine Bretterschaluppe gestanden. Es giebt hier einen königl. Vogelsteller, den Unterförster im Langebrücker und zugleich für das Neudorfer Revier, einigen Weinbau und starken Holzhandel. Zu der hübsch erneuten Kirche, ursprünglich einem städtischen Filiale, sind die Hellerberge gepfarrt. Auf der sehr sandigen, 23½ Hufen grossen Flur findet man Chalkedon, Carneol und Achat, Stern- und Holzsteine, Horn- und Feuerstein mit Koralliten und Madreporiten, Aventurin, erdigen und harten Jaspis (der — in Thonstein übergehend — auch Madreporiten enthält), Kieselschiefer, Grün- und Schillerstein, auch östlich im Holze eine kleine Basaltkoppe, die im Freiesl. Mag. zu fehlen scheint. In derselben Gegend ist der Olter- (ursprünglich wohl Altar-) Stein, wahrscheinlich der Sitz serbischen Gottesdienstes und vor einigen J. verrufen als Versammlungsort der Stephanisten; ingleichen der niedrige, aber gefällige Wasserfall der Pricsnitz, welcher man derselben gar nicht zutrauen möchte. 1800 hat man bei Kl. Bracteaten ausgegraben. Der Ort bildete 1349 ein besondres markgrfl. Lehn des Fritzschold v. Nassau, und seit 1321 einige Zeit hindurch eine Pfarrei. Das Forst- und nunmehrige Schenkgut übernahm J. George I. 1633 vom Forstmstr. Zschimmer gegen das heutige Rittergut Augustusberg.

Knohllenberg, s. Naundorf. — Krauspenmühle, s. Klipphausen. — Königliche Weinbergs-Villa, s. Wachwitz. — Königsmühle, s. Dölzschen. — Körners Weinberg, s. Loschwitz. — Kötzschberge, s. Wackerbarths Ruhe.

66) Kötzschenbroda, der Markt- und sonstige Stadtflecken (urkdl. Kotzenbroda, Kotysbroda, Koschinbrode u. s. w., d. h. entweder Ziegenfurth, oder Winkelfurth; vulgo Ketzschber. — Größtentheils Amtsort; † unter königl. Collat. und Dresdner Eph.; 1834 = 125 H., wobei 1 Schule, und 865 E., wobei 2 Kath.) liegt hinsichtlich seines unterwärts schon 362 J. alten, oberwärts aber schön erneueten und gegen 76 Ellen hohen Thurmes nach Oberreit unter 51° 6′ 21″ Br. und 31° 17′ 55″ L., nach Lohrmann unter 51° 6′ 19″ Br. und 31° 17′ 59″ L., 2¼ St. NWlich von Dr., 2¾ St. von Meissen, 500 Schritte von der Chaussee und fast dicht an der Eisenbahn, auch am Meissener Richtsteige und am rechten Elbufer, welches in S und SO durch sehr lange kostbare Dämme geschützt ist. Die Lage wird um so reitzender durch den Gegensatz zwischen dem hohen steilen Weingebirge, das ¼ St. nördlich von hier — theils auch hierher, theils aber nach Niederlößnitz gehörig — ansteigt, und dem sanftern, noch höhern, aber entferntern Gebirge jenseits der Elbe. Rechnet man diesen stadtmässig gebauten Orte noch das in O anstossende Fürstenhain hinzu, so hat er gegen 1100 Seelen [1]) und eine ¼stündige Länge. Man rechnet hierher die, unterm Dresdner Hospitalamte stehenden, weitläufigen Wälzigberge; 1 Weinberg und ½ Hufe unterliegen dem Brückenamte, 4 Hufen dem Syndicate des Dresdener Rathes, welcher hier über 200 Unterthanen hat; 2 Berge haben bis in unsere Zeiten unterm Amte Mügeln gestanden, und auch die Meißnische Schule hatte hier Unterthanen. Den Rathsantheil nennt man die Bergvoigtei und das Vorwerk, wie denn wirklich am SOlichen Ende des Ortes ein Vorwerk gestanden hat. Den sonst sogen. Schrammenberg findet man 1373 unter den bischöfl. Ta-

1) Wir folgten hier dem statist. Vereine, glauben jedoch, daß obige 865 entweder die Weinberge oder aber die Rathsunterthanen ausschliessen. Denn 1801 wurden im Amtsantheile allein 715, in der Weinbergsflur 127, im Rathsantheile 148, zusammen 990 Consumenten angegeben, woraus mit Fürstenhain sich für heute eine Seelenzahl von 1350 — 1400 Seelen ergiebt. Auch können in dem stark bevölkerten Orte wohl nicht blos 7 Seelen durchschnittlich auf jedes Haus kommen.

felgütern, und das Maternihospital erhielt seinen Antheil 1286 von den Dohna-Camenzer Burggrafen geschenkt. Es giebt hier u. a. Honoratioren einen graduirten Arzt, 1 Apotheke, 2 Gasthöfe, davon der grössere auch Brauerei treibt, einen grossen Marktplatz, einen Wochenmarkt (am Sonnabend), 3 starke Jahr- und Viehmärkte (Montags nach Palmarum, in der Leipziger Michaeliszahlwoche und nach dem 3ten Advent), eine schöne neue Schule, 1 Ziegelei, 1 Schiff- und 1 holländ. Windmühle, 1 Uhrmacher, mehrere Kaufleute, Handwerksinnungen, einen Hafen, Schiffbau, Rhederei und Schiffszieherei, überhaupt gute Nahrung. Der auch jetzt sehr starke Weinbau war doch bis zum 30j. Kriege noch viel stärker, und hatte den Getreidebau fast gänzlich verdrängt; der Wein selbst, Kötzschberisches Bier genannt, galt für sehr berauschend [1]), und unterm Adel galt es für eine Ehrensache, einen Weinberg allhier zu besitzen; auch versammelte sich sehr lange die königl. Weinbaugesellschaft im niedern Gasthofe allhier. Wir bemerken den sonstigen Liborius-, jetzt Sickmannischen und die v. Bredowischen Berge mit ihrem langen Wein-Treibhause und ihrem Belvedere, als solche, von denen aus eine bessere Weincultur sich verbreitet hat, wie denn Hr. v. Bredow auch zuerst in Sachsen die Nachahmung des Champagners versuchte; ferner Weinartsruh, wo vor 30 J. der berühmte Schriftsteller Finanzproc. Weinart privatisirte; den sonst grfl. Zinsendorfischen Berg Friedenstein, womit der jetzt Schwarze'sche identisch seyn soll (?); die sonst Crausischen und Strauchischen, jetzt Hagerischen schriftsässigen Berge; die den Bredowischen benachbarten Wälzigberge, die Röbers- und Kerbenberge [2]); der grfl. Brühl'sche Berg aber, den die Erben 1757 zu 20000 Tlrn. rechneten, mag wohl zerschlagen worden seyn [3]). — Der Ort hat übrigens auch 23 Hufen Feldes und starken Obstbau; die Commun besitzt durch Kauf von Friedrich dem Sanftm. ein Waldstück bei Lindenau, und eine Kahnfähre führt zu ihren grossen Wiesen bei Cossebaude und Niederwartha. Auch die Schiffmühle war bis 1575 Commungut, und wurde 1765 von der Kammer dem unterm Gastwirthe in Erbpacht gegeben; sie ist allhier, in Kadiz, Fürstenhain, Lindenau und Naundorf bis auf 1808 Scheffel Kornes patentirt. Hauptbrände trafen den Ort 1429 durch die Hussiten, am 17. März 1637 durch Banner, am 27. Apr. 1672, am 22. Jan. 1724, am 14. März 1747 und am 31. May 1805. — Die Collatur kam 1354 an den Misicensischen Archidiakon zu Meissen, der fortan einen Vicar hier hielt, und sich mit 38 Schffl. Decimen begnügte. Zugepfarrt sind Fürstenhain, Naundorf, Zitzschewig, Lindenau und Niederlößnitz; die Richtigkeit der statistischen Angaben vorausgesetzt, würde demnach 1834 die Parochie 2975 Seelen gezählt haben. Am Charfreitage geschieht eine Stiftungspredigt. Der Cantor ist zugleich erster Schullehrer. Unter den Pfarrern nennen wir nur Heinrich v. Karras (1417) und den heutigen, den als Dichter und Erbauungsschriftsteller bekannten M. Trautscholb. Die Kirche [4]) soll überhaupt 6mal ab- oder doch ausgebrannt seyn, wurde 1637 neu gebaut, 1827 vielfältig verschönt, wie 1834 der seit 1746 stark erhöhete Thurm, welcher 1835 ein starkes und schönes Geläute erhielt, und eine köstliche Umsicht gewährt. Der Altar, obwohl schon aus schlechter Kunstperiode, zeigt doch recht sehenswerthes Schnitzwerk; geschmacklos zwar, aber kostbar ist das grosse Koberische Marmordenkmal in einem Betstübchen, und auf der 2ten Emporkirche sind alte Bilder, deren einige vorzüglicher Aufmerksamkeit werth sind. Der Bau des

---

1) Daher rechnete man sonst in Camenz auf ein Fuder zwar 378 Kannen böhmischen, aber nur 318 Kannen hiesigen Weines, und 1521 kostete die Kanne vom Letztern in Wittenberg 1 Gr.: damals ein enormer Preis!

2) In deren Presse war der Stein eingemauert, dessen satyrische Reliefs copirt im Locale des Alterthumsvereines zu Dresden zu sehen sind; man hat ihn neuerlich in das Loschwitzer Weinbergshaus No. 13. versetzt.

3) Es ist sehr schwer, in der geschichtlichen Topographie der Weinberge zur Klarheit zu gelangen, und nicht blos hier, sondern auch unter Löbnitz und Loschwitz müssen wir auf billige Rück- und Nachsicht rechnen.

4) Sie mag wohl die einzige im Lande seyn, an deren Mauern man Wein baut.

Chortheils stammt noch aus alter Zeit. — Die Sage läßt 2 edle Slawen 1139 K. dem meißnischen Stuhle schenken; mindestens aber 1401 konnte es nicht mehr bischfl. Tafelgut seyn, weil Markgraf Wilhelm es damals dem Friedemann Küchenmeister um 1066 Schock abkaufte [1]) und das Gut — welches nebst dem Schlosse da gestanden haben soll, wo jetzt die 8 Halbhüfner des Vorwerkes wohnen — unter die Bauern zerschlug. Ja, schon viel früher dürfte K. in Privathänden gewesen seyn, da sich 1349 ein Adelsgeschlecht v. Kotschbrod vorfindet. Nach einem mit Kf. August geschloßnen Receß hat K. jährlich 60 Fuder auf die Hoflösnitzer Weinberge zu liefern. — In der deutschen Geschichte hat K. einen grossen bleibenden Namen durch den Waffenstillstand vom 27. Aug. 1645, von welchem der, wenn gleich noch 3 J. verzögerte westphälische Friede als unmittelbare Folge betrachtet werden muß, und welcher die wenigen noch übrigen Millionen Deutscher mindestens der drückendsten Sorgen überhob. Noch zeigt man im Pfarrhause die Sitzungstafel für den schwedischen General Axel Lilien, für den sächs. Geh.-Rath v. Oppel und die übrigen Deputirten, ingleichen eine Gedächtnißtafel auf das wichtige Ereigniß. Vergl. auch Vordercossebaude. — Am sogen. Tännicht hat man bei K. 1634 einen 1½ Ctr. schweren Seehund gefangen, dessen Skelett das k. Naturaliencabinet bewahrt. — In einem Weingarten hat man einen Streitkeil aus Jaspis, auch im 19. Jahrh. erst auf der Flur einen Heiden-Begräbnißplatz gefunden. — Der schon erwähnte Dammbau 1785 — 1789 hat nur allein bar 41200 Thlr. gekostet. Bemerkung verdient auch die Pest 1680, vor welcher der Ort mehr Bewohner, als jetzt, gehabt haben soll. — Geburtsort (1602) des ber. Dresdener Superint. D. Bulaeus, und (1775) des hochverdienten Augenarztes D. Flemming.

Kohlsdorf nebst Hammer [2]) (urkdl. Colostorff, Quolsdorf; auch der Kohlsdorfer Hammer genannt; Amtsort; gepf. nach Kesselsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 14. H. und 171 E.) liegt in stark coupirter Gegend über und an einem Quellwasser des Zauckerober Baches, östlich bei Wurgewitz, 1¾ St. WSWlich von Dresden, an der ursprünglichen Nossener Strasse, gehörte 1450 als ein bischöfl. Lehn im Amte Briesnitz der Familie Münch oder Monster, später Denen v. Pieschen, seit 1559 aber zum Kammergute Ostra, ist von den Hussiten gänzlich ruinirt worden, und hatte sonst einen Kupferhammer. Das ansehliche Klaus'sche Frei- oder Lehngut hat ein schönes Herrnhaus, starken Obst- und einigen Kohlenbau; ausserdem ist jetzt der Kohlenbau im Coschützer Grunde damit verbunden. Der hies. Schieferthon enthält, wo er in Märgel übergeht, auch Kalk-, Alaun- und Vitrioltheile.

Koschütz, s. im C. — *) Kreischa, s. im A. Pirna.

Kraupenmühle, s. Klipphausen.

67) Krietschendorf, Krieschendf. (urkundl. Kribischendorf, d. h. Birnendorf, obgleich vielmehr der Kirschen-, als der Birnenbau, hier ausnehmend stark ist. — Unterm Kammergute Pillnitz; gepf. und gesch. nach Schönfeld; 1834 = 25 H. und 139 E.) liegt 2½ St. OSOlich von Dr. und dicht südlich bei Malschendorf (s. d.) und hat 4 Hufen sehr bergiger, doch guter Flur. — Kunadmühle und Laboratorium (der Artillerie) s. Dresden. — Lachenberge, s. Zitzschewig. — Lämmchen, s. Dresden. — Landbergshäuser, s. unter Herzogswalde im Amte Freiberg. — Landeskrone (ein Weinberg) s. Naundorf.

68) Langebrück (Amtsdf.; unter königl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834 = 115 H., wobei 1 Schule, und 642 E.) liegt nördlich an der Heide, davon die NOHälfte auch die Langebrücker Heide genannt wird, 2½ St. NOlich von Dr., ⅝ bis ¾ St. NWlich von Radeberg, indem es fast ½ St. lang den rothen Graben begleitet, der in Grünberg die Röder erreicht. Die Kirche, vor 180 J. noch Filial von Ottendorf, steht unter 51° 7′ 55″ Br. und 31° 30′

---

1) Doch behielt Küchenmeister den Lindenauer Wald und die „Elbschifffahrt", worunter wohl ein Zoll zu verstehen?

2) Vom Hammer s. unter Wurgewitz. Das Ortsverz. identificirt K. mit dem Hammer, der aber nach demselben auch wiederum zu Wurgewitz gehören soll.

19″ L. — In NW steigen die Leimberge, in W der Läſſig-, in O die Naumanns- und Lärchenberge an, welche jedoch nur Hügel ſind. Hübſche Wege durchziehen den Wald, in welchem auf der langen Wildprets- oder Hofewieſe eine darnach genannte Wohnung für den Erbpächter und eine Heuſcheune ſtehen, entfernter aber in SSO der hohe Dachſenberg ragt. Der hieſige Förſter (jetzt auch Hofjäger und Bürſchmeiſter) hat ſeinen Unterförſter in Klotzſcha, und bewohnt mit ſeinem Aſſiſtenten das am Wald ſtehende Forſt- und Jagdhaus, welches beſonders für die Sauhetze K. Friedrich Auguſt häufig beſuchte; daher war hier eine Station der Hof-Chaiſenträger. Das Lehngericht hat Brauerei, 1 Gaſthof und 1 Teichmühle. Noch giebt es unter etwa 38 Gütern 2 Freigüter und 2 Freihäuſer. Gegen geringen Zins hat der Ort Streu, Leſeholz und Huthung in der Heide, auch nur 1974⅓ Steuerſchocke. Da er zur Wallfahrt nach Radeberg verpflichtet war, ſo hatte er dahin 1 Sterlitz Honig, ſeit 1473 aber dafür 16½ Gr. zu zinſen. 1349 gehörte er als ein Markgrafenlehn dem Joh. Große v. Döbeln.

Laue, die Lauhäuſer, ſ. Quohren.

69) Lauſa (urkdl. Luſen, vielleicht = Sumpfheim; unterm RGute Hermsdorf; † unter herrſchftl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834 = 41 H., wobei 1 Schule, und 273 E., wobei 1 Kath.) bildet nebſt den, mehr oder minder innig damit zuſammenhangenden Orten Friedersdorf (welches auch communlich ſich zu L. hält,) Weirdorf und Gomlitz, die ſogen. Lauſe, einen Geſammtort, 1834 mit 836 Seelen; davon iſt Fried. der SOliche, Weirdf. der SWliche und Lauſa ſelbſt der nördliche Flügel. Lauſa liegt 2⅝ St. NNOlich von Dr. an der Königsbrücker, ingl. an der Meiſſen-Radeberger Straſſe. Unter den Hügeln dieſer Gegend nennen wir die hohen Berge in S, den Eierbuſch in der Heide. Vor letztrer verbreitet ſich, 54¾ Acker faſſend, der groſſe Teich, welchem die Lauſe entquillt; dieſe nimmt hier den Schelzbach auf, und erreicht bei Medingen die Röder. Es giebt hier 1 geringe Mühle, 1 Gaſthof, Reſte des einſt ſtarken Weinbaues, aber ſeit 1834 keine Commungüter mehr. Auch 36 Acker naher Domanialwieſen ſind Privatgut geworden. Das ehemalige RGut mit Patronat, Scholtiſei, Mühle u. ſ. w. beſaſſen Die v. Räcknitz 1349 als ein Markgrafenlehn. Die Parochie, wozu auſſer der Lauſe auch Hermsdorf gehört, befaßte 1834 1176 Seelen; in dortiger Schloßcapelle wird am Sylveſterabende gepredigt. In L. findet man die gräfl. Flemmingiſche Erbgruft, das Grab des 1817 verſt. Reichsgfn. Konſtantin zu Stolberg-Wernigeroda, und an der Kirchhofmauer die Statue des 1632 geſt. Pfrs. Schumann. — Im hieſ. Thonſchiefer ſollen Peliom- oder Milchquarzgänge ſtreichen. — Geburtsort des Theologen D. Jacobi, Superint. zu Meiſſen (l. 1639 — 1700.)

Lechla's Färberei, ſ. Hainsbach. — Lehmanns Berge, ſ. Zitzſchewig. — Lehmanns Mühle, ſ. Klipphauſen. — Leißnitz, ſ. Potſchappel. — Lerchenfeld, ſ. Dresden.

70) Leuben (entweder nach der tiefen oder nach der günſtigen Lage genannt. — Mit Obergerichten unterm RG. Lockwitz; den Erbgerichten nach mit 4 Häuſern unterm Dresdner Rathe, theils wegen des Religions-, theils wegen des Leubnitzer Amtes; ferner mit 5 Gütern, 4½ Hufen und einigen Häuſern unterm prinzlichen Gute Weeſenſtein, übrigens mit 4½ Hufen unter Lockwitz. — † unter des Rathes Collatur und Dresdener Eph.; 1834 = 35 H., wobei 1 Schule, und 267 E., wobei 3 Kath.) liegt hinſichtlich ſeines ſpitzen Thurmes unter 51° 0′ 48″ Br. und 31° 29½ Min. L., 1⅝ St. SOlich von Dr. an der Pirnaiſchen Straſſe, in der weiten fruchtbaren Ebene des Elbthales. Es giebt hier ein ausgezeichnetes Pfarrgut, 1 Gaſthof, 1 Schenke, 1 Kaufmann, einige Sommerlogis, ſtarken Obſt- und Küchenkräuterbau, Strohflechterei u. ſ. w. Die beiden Unterthanen des Religionsamtes haben mit Kleindobritz zuſammen 1½ Hufen. Da Groß- und Kleindobritz, Laubegaſt und Seidnitz (welche beide bis 1670 nach Dresden gepfarrt geweſen), Tolkewitz (deßgl.) und Niederſedlitz hierher gepfarrt ſind, ſo zählte 1834 das Kirchſpiel 1755 Seelen. Auch hat es nur den einzigen hieſigen groſſen Friedhof, doch mit 3facher Abtheilung; auſſer einigen ſchönen Monumenten

enthält er auch das Grab der Schauspielerin Neuber; s. unter Laubegast. Zwei schöne alte Glasbilder der Kirche ließ 1836 der Privat-Alterthumsverein zu Dresden restauriren. Das J. 1813 traf diesen Ort vorzüglich hart, und selbst das Pfarrarchiv wurde damals zerstört. Aus anderen Nachrichten aber weiß man, daß Helwig Schneider in Dresden denjenigen Theil, der burggfl. Dohnaisches Lehn war, 1352 der Creuzkirche schenkte, daß bis 1546 das Dohnaische Spital hier begütert war, und daß 1349 das sonstige RGut als ein Markgrafenlehn Denen v. Libenthal, v. Gorbitz und Quas gehörte. Hieraus erklärt sich leicht die heutige Vertheilung des Dorfes. — Geburtsort des bekannten Volksschulen-Schriftstellers Volte, der 1808 in Wien privatisirte.

71) Leubnitz (urkdl. Lubanitz, = Tiefenbach; unterm Dresdener Stadtrath wegen des Leubnitzer Amtes; † unter Raths-Collatur und Dresdener Eph.; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 323 E., wobei 1 Ref. und 5 Kath.) bedeckt malerisch-schön in coupirter und durch treffliche Aussichten anmuthiger Lage den tiefsten Abhang des Gebirges, und hat seinen jüngst reparirten Thurm nach Lohrmann unter 51° 0′ 51″ Br. und 31° 26′ 10½ Sec. L., nach Oberreit richtiger unter 51° 0′ 45″ Br. und 31° 25′ 58″ L., 1 Stunde SSOlich von Dresden. Der steile Fuchsberg in W und der Pfaffenberg in S gewähren köstliche Thalübersichten; in NW. stößt das tiefer gelegene Neuostra an. Etwa ⅛ St. weit liegt zwischen jenen Bergen der heilige Brunnen, nach Lohrmann 457′ hoch, und seit 3 J. überbaut, nachdem früher eine abenteuerliche Mauer ihn umgeben. Hierher geschahen Wallfahrten; jetzt aber läuft das treffliche Wasser durch eine Röhrenfahrt in das Schloß u. andere Stellen der Residenz; vergl. Gostritz und Dresden. Am Kreuzpuncte der Fahrt mit der Neuostra-Strehlener Gränze fand Lohrmann den Boden 382′, am untern Ende von L. aber 399′ hoch; hieraus finden wir trigonometrisch die Spitze des Thurmes 558′ überm Meere. Der etwas alterthümliche Gasthof heißt auch das Rathsgut, und zeigt das Dresdener Wappen. Der Ort hat 14¾ Hufen guter Felder, mehrere Sommerlogis, einige Zwirnfertigung, Spinnerei und Strohflechterei, starken Küchengewächs- und Obstbau. Die hochstehende Kirche putzt mit ihrem zinnenartig verzierten Giebel und ihrem stattlichen Thurme die Gegend ausnehmend, zeigt zum Theil gothischen (ja, vielleicht auch noch vorgothischen) Styl, ein treffliches Geläute, worunter eine Glocke von 1505, schöne Statuen aus einem Oelberge, und unter mancherlei alten Kunstwerken besonders Monumente auf Besitzer der ehemals hierher gepfarrt gewesenen Orte Lockwitz und Nickern, z. B. auf die Allnbeck; auch zeichnet sich jenes einer Gfin. v. Bünau-Röthnitz (gest. 1783) aus [1]). Die von der Markgfin. Agathe 1459 erneuete Kirche wurde 1669, der Thurm aber 1679 restaurirt. Nordöstlich bei derselben ist das Denkmal auf den berühmten, unter Prohlis zu besprechenden Bauer Pahlitzsch. Die Parochie begreift noch Gaustritz, Göstritz, Goppeln, Golberode, Torna, Kauscha, Sobrigau, Neuostra, Eutzsch und Rosentitz, so wie seit 1670 auch Röthnitz, Reick, Prohlis und Kaditz, welche zuvor nach Dresden gepfarrt gewesen; sie zälte 1834 2114 Seelen. Bei der Schule sind 2 Lehrer, und Kaditz hat, wie Sobrigau, seine besondre Schule. Ein Pleban Ulrich findet sich schon 1296; 1328 kam die Pfarrei ans Closter Zella, 1550 aber nebst allen Leubnitzer Dörfern an die Stadt Dresden. Das uralte Rittergut nämlich, davon 1285 sich ein bischöfl. Ministerial Hermann v. Lubanitz nannte, und welches jedenfalls auf der Stelle des Dorfes Neuostra stand, war lange ein Zellischer Closterhof, wurde aber vom Kfn. August unter die aus Ostra (der heutigen Friedrichstadt) verdrängten Bewohner zerschlagen. Zubehör waren diejenigen Orte, welche jetzt das Amt Leubnitz des Dresdener Rathes (1801 mit 1204 Consumenten) bilden, nämlich L., Strehlen, Reick, die geistl. Gebäude in Leuben, Kleinzschachwitz, Torna, halb Kauscha, Gompitz, Gostritz, und ein Theil von Goppeln. Das Gut gehörte als ein burggfl. Dohnaisches Lehn der Markgfn.

1) Im Thurmknopfe fand man 1666 ein Libell gegen die Reformation, welches in der kön. Bibl. verwahrt wird, und 1834 das Evangelium Johannis, welches bekanntlich für einen Blitzableiter gehalten worden ist.

Elisabeth als Leibgedinge, und als sie es 1288 dem Closter Zella schenkte, behielten die Burggrafen sich die Obergerichte vor. Diese kamen jedoch durch die schmachvolle Eroberung Dohna's 1403 an die Markgrafen, weßhalb letztere sich auch wegen Leubnitz als des Closters Schirmherren fortan betrachteten. Hzg. George verkaufte 1503 die Obergerichte ans Closter; Moriz aber zog das Gut ein, und setzte nur dem Pfarrer dafür 30 mfl. jährlich aus [1]). Dieser hatte bis ins 17. Jahrh. herab Lockwitz zum Filial, und war bis in neueste Zeiten Ephoraladjunct hinsichtlich derjenigen 12 Dresdener Landparochien, welche den Leubnitzer Cirkel bildeten. — Eine leere Sage bringt nach L. ein Clösterchen, dessen Nonnen sich im Heiligen-Brunnen gebadet hätten. Nach einer andern hätte der Kamig, ein in S ansteigender felsiger Hügel, anfangs ein Hühnengrab, später eine Burg getragen. — Geburtsort des verdienten Dresdener Stadtpredigers Mehner (l. 1723 bis 1785).

72) Leuteritz (urkdl. Lauterwitz, weßhalb man es für das Luderwici der Urk. von 1071 nimmt. — Unter des Amtes Obergerichten, wogegen das Dorf übrigens ein Beilehn bis 1691 von Wilsdruf, seitdem stets von Maxen gebildet hat. — Gepf. nach Briesnitz, gesch. nach Podemus; 1834 = 12 H. und 103 E.) liegt in einer Senkung der hohen Gegend zwischen Mertitz, Mobschatz und Prabschütz, $1\frac{1}{2}$ St. WNWlich von Dr., zwischen Obstpflanzungen versteckt, hat geringen Weinbau und mit den Maxener Unterthanen in Steinbach $5\frac{3}{4}$ Hufen. 1468 gehörte dieser bischöfliche Ort dem George v. Taubenheim; 1559 kam er zum Gute Ostra.

73) Leutewitz (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Briesnitz; 1834 = 11 H. und 118 E., wobei 1 Kath.) sonst dem bischöfl. Amte Briesnitz und daher bis 1836 dem Procuraturamte zugehörig, wurde von den Hussiten zerstört, hat bei 7 Gütern 8 Hufen guten Feldes, und liegt am tiefern Gebirgshange $\frac{3}{4}$ St. westlich von Dresden zwischen Obstalleen.

Liebdau, s. Löbdau.

74) Liegau (unter dem früher lange v. Schönbergischen, seit 1837 Herrmannischen Erb- und Allodial-RGute daselbst; gepf. nach Radeberg, gesch. nach Lotzdorf; 1834 = 32 H. und 199 E., wobei 1 Kath.) liegt $3\frac{1}{2}$ St. NOlich von Dr., $\frac{5}{8}$ St. NWlich von Radeberg, an der Amtsgränze und am linken Ufer der Röder, welche hier einen anmuthigen waldigen Grund bildet. Der Ort hat 1 Gasthaus, 2 kleine Mühlen, davon die weisse Mühle in N isolirt liegt, 13 Hufen sandigen Feldes, begreift auch das aus 4 H. bestehende Kleinliegau, dient bei Ueberfüllung des in O nahen Augustus- oder Liegauer Bades zum Wohnorte für Badegäste, war auch 1838 jener des suspendirten Pfrs. Stephan und mehrerer seiner Anhänger, und hat bis vor 300 J. dem Radeberger Schützenaltare zu zinsen gehabt. Von der nahen Lochmühle s. unter Wachau. — — Lochschenke, s. Loschwitz.

75) Lockwitz (urkdl. Lukwitz, d. h. Wiesendorf; unter dasigem Preußerischem, ursprünglich zwiefachem RGute Ober- und Niederlockwitz; † unter herrschftl. Coll. und Dresdener Eph.; 1834 = 122 H., wobei 1 Schule, und 1072 E., wobei nach dem Ortsverz. kein Kath. — ?) liegt ausgezeichnet schön am Rande des Elbthales, in welches hier das reitzende und vielfach verschönte Thal der Lockwitz oder Lungwitz [2]) ausgeht, $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Dr. an den Strassen nach Kreischa, Maxen und Dohna, hinsichtlich des Thurmes unter 50° 59′ 23″ Br. und 31° 28′ 24″ L., nach Wiemann 405′ hoch. Dieser hohe und gefällige Thurm verbindet das Schloß, davon er sogar einen Salon enthält, mit der Kirche. Die bedeutende westliche Höhe, der Trutsch, heißt nach Westen hin der Galgenberg, hier aber der Adams- oder Mackensberg; in dieser Partie gleicht er auffallend der hohen Eifer bei Meissen, und soll eine serbische Burg getragen haben. Ihm gegenüber ragt der zum Theil terrassirte

1) Dieß kann leicht viel zu wenig scheinen. Aber der Hofmeister hatte 1490 dem Closter ebenfalls nur 60 mfl. Renten berechnet, und überdieß zinste das Gut 4 ßk. ins Stift Meissen, hielt auch einen Heerwagen für den Markgrafen. Also hat auch hier der treffliche Moriz sich keineswegs eigennützig gezeigt.

2) Eine kaiserl. Urk. von 1423 bezeichnet sie als Gränze der Burggrafschaft Dohna, welche die Markgrafen damals freilich factisch, aber widerrechtlich besassen.

Gückelsberg mit der Krähenhütte. Beide gewähren entzückende Uebersichten des Elbthales, in welchem L. selbst eine Hauptzierde ist, ja fast einem Städtchen ähnelt, weil der Aufenthalt vieler Handwerker, einige Kaufleute, Sommerlogis für Dresden u. s. w. großartigere Bauweise veranlassen. Auch von beiden Gasthöfen ist der Eine fast städtisch eingerichtet. Es giebt 4 Mühlen mit 14 Gängen, ein vom Wasser getriebenes Filatorium, mehrere Zwirnfabricanten, einige steinerne Brücken, 2 Schenken, Strohflechterei, auch seit 1836 eine elegant gebaute herrschftl. Runkelzuckerfabrik, in NO. etwas abgesondert bei der rothen Mühle. Eine 2te Mühle ist im Dorfe; die Richter- und Schmidtsmühlen aber stehen isolirt und ungemein anmuthig im Grunde; die letztere, zum Theil in Felsen gesprengt, ist schon Borthen nahe, und zeichnet sich durch Grösse und Schönheit unter den Mühlen des Landes aus. Die Müller sind unter denjenigen 26 Wirthen, welche (nebst 4 in Nickern, einigen in Kaditz und der Mockritzer Mühle) schon seit 300 und mehr J. freien Mehl- und Brodhandel in Dresden treiben dürfen, nachdem diese Orte es nach Einigen bei einer Pest, nach A. bei einer Belagerung (??) trotz aller Gefahr verproviantirt haben [1]). Man treibt starken Obst- und auf 13 Hufen guten Feldbau. — Das Rittergut besitzt noch Gaustritz und Kleinluga, fast ganz Rippien, Theile von Leuben, Niedersedlitz und Kleinzschachwitz, daher überhaupt 1800 bis 1850 Unterthanen mit 55¼ Hufen, die ausschließlichen Obergerichte zu Leuben, die Ziegelei Malte, von welcher wir in der Anmkg.[2]) sprechen, die hinterm Hofe am Berghange gelegne Schäferei, starke Milchwirthschaft, Brauerei, einige Steinbrüche u. s. w., und gehört sicherlich zu den stärksten der Gegend, wenn auch die gewöhnliche Schätzung auf 150000 Tlr. unverbürgt ist. Der heutige Besitzer, Lieutn. Preusser, hat schon am 27. Dec. 1832 freiwillig und umsonst dem Dorfe die Frohnen erlassen, auch sich anderweit vielfachen Dank erworben. Sein Versuch auf Kohlenbau zwischen Gomsen und Burgstädtel, an dem hierher gehörigen Theile des langen Berges, ist leider fehlgeschlagen. Das Gut bildet 3 Höfe, und das Schloß, welches 3 Etagen, vorn 17, im Seitenflügel 10 Fenster in die Breite, auch einen Altan, hohe Säulen u. s. w. zeigt, gehört zu Sachsens größten und schönsten Privatschlössern, und enthält einen grossen Saal, worin 1700 der Gottesdienst geschah, einige Kunstreste aus dem alten Allnbeckischen Schlosse u. s. w. Der anstossende sehr gefällige Garten gehörte bis zu der Verwüstung, die 1813 ihn und die Promenaden des Grundes mit seinen Brückchen und Denkmälern, Ruinen und Tempelchen traf, zu den kostbarsten im Lande, und zeichnet sich noch immer durch seine alten (ächten) Kastanienbäume aus. Das Schloß diente zur Zeit der Dresdener Schlacht dem Kön. v. Preussen zum Hauptquartier. Es wurde hauptsächlich vom Grafen v. Dallwitz, die Promenaden mehr vom Gfn. Schall angelegt. — Einen Theil von L. besaß 1311 die Dresdner Alexiuscapelle, einen andern 1349 als markgfl. Lehn Heinrich Karras, 1411 Paul Ziegler, später das Geschlecht von Lokowitz; im 16. und 17. Jahrh. gehörte das Eine Gut den Allnbecken, das andere 1611 und 1627 dem um Sachsens Gewerbe sehr verdienten OHofmarschall v. Osterhausen. Unter den späteren Besitzern nennen wir noch 1700 den hochgelehrten Geh.-Rath Ghelf. Fri. v. Schönberg, vor 1758 den Hofmarschall v. Racknitz; von der Gfin. Dallwitz kaufte endlich 1785 das Gut der pfälzische Gesandte Gf. Schall-Riaucourt. — Die hübsche ansehliche Kirche hat der erwähnte Präsid. v. Schönberg ganz von Neuem gebaut, wie eine sehr grosse Denktafel erzählt. Deren Vorgängerin soll nach Einigen 1538 — 1622 wüste gelegen haben, und ist bis 1622 Filial von Leubnitz gewesen. Von 1710 — 1764 war hier Chr. Gerber Pfarrer: der Vf. des oft genannten und unverdient bespöttelten Buches von den unerkannten Wohlthaten Gottes. Auch

1) Lockwitz wollte bei der Pest 1680 eine Unterbrechung machen, wurde aber mit bleibendem Verluste seines Rechtes bedroht. Die Herrschaften von L. und Nickern verleihen die vacant gewordenen Freizeichen nach ihrem Gefallen, gegen Bezahlung von 30 bis 80 Tlr., und erhalten jährlich von jedem 1¼ Tlr. Zins.

2) Da malte auf deutsch hoch bedeutet, die Ziegelei dagegen tief steht, so ist sie wohl jedenfalls der einzige Rest eines verwüsteten Dorfes. Sie steht ¼ St. SOwärts in einer Schlucht an der alten Dohnaischen Strasse.

dessen jubilirter Nachfolger Lehmann war als Schriftsteller bekannt. Die Kirche hat eine schöne Silbermannische Orgel, und (1834) mit Nickern 1446 Parochianen. Das Pfarrarchiv wurde 1757 von den Preussen verbrannt. Die 3 letzten Schullehrer haben zusammen genommen das Amt 150 J. lang verwaltet.

76) Löbda, Löbdau, Löbtau, Liebda (= Tiefheim; Amtsdorf und nach Briesnitz gepfarrt mit geringer Ausnahme; 1834 = 20 H., wobei 1 Schule, und wahrscheinlich [1]) 163 E., wobei 9 Kath.) liegt ½ St. SWlich von der Residenz, doch nur ⅜ St. vom Löbdauer Schlage der Friedrichstadt, ja nur 1000 Schritte von den letzten städtischen Häusern, mit denen es wohl über lang oder kurz einmal verschmelzen wird. Zur Commun hält sich der in N. nahe Drescherberg mit 18 Häusern, und zum Orte gehört das hübsche Chausseehaus an der 1837 erneuten Weisseritzbrücke [2]) und an der Zwieselung der Strasse nach Tharandt und Nossen. An der letztern steht in SW. das aus Granit und Basalt kanapeeförmig construirte Denkmal auf derjenigen Stelle, wo eine Deputation von Dresden, wo er gestorben, den Leichnam des grossen Mineralogen Werner den bergmännischen Deputirten überantwortete.— L. kommt unter dem N. Liubituwa schon 1071 als Ort des Burgwardes Buistritz vor. Es hat starken Küchenkräuterbau auf 10 Hufen, und enthält am östlichen Ende ein elegantes Gut, welches als Stadtgut mit Erbgerichten unterm Rathe steht, auch nach Dresden gepfarrt ist. Der von den Hussiten schrecklich zerstörte Ort stand 1468 mit Obergerichten getheilt unter den Aemtern Briesnitz und Dresden, war meist ein Stiftsdorf, bis 1546 aber auch zum Theil dem Hospital in Dohna, dann ein Procuraturamtsort, woran aber auch der Dompropst Antheil hatte. Erst 1836 kam dieser nächste Ort bei Dresden in dasiges Amt.

77 und 78) Löβnitz, nämlich die Amtsgemeinden Ober- und Niederlöβnitz, nebst dem Amtsörtchen Hoflösnitz und Löβnitzgrund, sind nach dem Bache Lösnitz oder Löβnitz (d. h. Waldbach) genannt, und zählten 1834 ohne den Grund in 170 H. 1184 Seelen, wobei 1 Ref. und 1 Katholik. Früher nur als zerstreute Weinberge behandelt, erhielten sie erst vor einigen J. Gemeindeverfassung, können jedoch auch jetzt nicht füglich für Dörfer gelten, weil sie ohne Feldflur als lauter Einschichten eine Gegend weit und breit bedecken, die nur Weinberge und Weingärten enthält. Das Ganze, in S. von der Strasse nach Meissen begränzt, steigt NWärts bis auf die gröβste Höhe eines steilen, ja zum Theil felsigen, kahlen Syenitgebirges, dehnt sich aus O. nach W, wobei es immer schmaler wird, ½ Meile weit aus, und ist daher von ⅝ St. NNWlich bis zu 2 St. NWlich von Dresden entfernt. Ueberall sichtbar thront auf der äussersten Höhe das zur Hoflösnitz gehörige Spitzhaus, nach Lohrmann unter 51° 6′ 55″ Br. und 31° 19′ 58″ L., nach Oberreit richtiger unter 51° 6′ 57″ Br. und 31° 19′ 48″ L. (welche Angaben um 373 Ellen differiren), nach Lohrmann 746′, nach Wiemann 760′ überm Meere. Die Hoflösnitz, nach Kaditz gepfarrt und geschult, enthielt 1834 in 12 H. nur 51 Seelen, diese unt. a. in der auf der Höhe bei Wainsdorf stehenden Winzerei [3]), in dem eigentlichen Weinbergsgute [4]) auf dem tiefsten Berghange, u. s. w. Von letzterm führt eine, aus 325 Stufen bestehende, schöne Treppe neben der Mündung eines Stollens vorbei auf die Höhe, wo eine Niche gebaut ist. Was nun von der Hoflösnitz östlich liegt, bildet die Gemeinde Oberlöβnitz, welche erbgerichtlich unter des Dresdner Stadtrathes Religions-, Hospital- und Brückenämtern steht, meist nach Kaditz, doch zum Theil auch nach Reichenberg gepf. ist, sich zur Kaditzer Schule hält, und 1834 in 67 H. 429 Seelen zählte. Hingegen die Westhälfte oder Niederlösnitz (1834 = 91 H. und 704 E.) ist nach Kötzschenbroda gepfarrt, eben dahin, so wie nach Zitzschewig

1) Anders können wir uns nicht ausdrücken. Das Ortsverz. giebt Löbdau mit dem Drescherberge 1834 nur 17 H. und 163 E., da doch eigne Zählung uns der ersteren damals 20 in L. ohne die Drescherhäuser ergeben hat. Dagegen scheinen die Bewohner der letzteren im Ortsverz. gänzlich übersehen worden zu seyn.

2) Unter dieser fand v. Dechen den Fluß 361′, Lohrmann nur 349′ überm Meere erhaben.

3) Hier hat man sich zu melden, um das Spitzhaus geöffnet zu erhalten.

4) Das ältliche Herrnhaus dient auch einem der Geh.-Finanzräthe als Sommerlogis oder Absteigequartier.

und Naundorf geschult, und gehört mit Erbgerichten meist unter das RG. Scharfenberg im A. Meissen, übrigens als ein Zubehör von Wainsdorf nach Hermsdorf. Der Lößnitzgrund endlich begreift die nach Serkowitz und folglich unter das Amt gehörigen Häuser, welche, ¼ St. nördlich vom Dorfe an der Chaussee mit den beiden Gasthöfen beginnend, am Lößnitzbache vereinzelt sich NNWwärts hinaufziehen: theils noch im Elbthale, theils schon in dem engen tiefen Nebengrunde, welchen ebenfalls meist Weinberge einschliessen. Hier finden wir ausser 2 kleinen Mühlen besonders ein schönes gethürmtes Gehöft, worin der verdiente Educationsrath Hundeiker nach dem Muster seiner Lehranstalt zu Wechelde eine ähnliche zur Heranbildung tüchtiger Kaufleute, rationaler Oekonomen und Militärs begründete, die dann bis in die neuesten Zeiten Serrius fortsetzte[1]); jetzt hat man daselbst eine Wasserheilanstalt nach der Weise von Prießnitz errichtet, welcher — hören wir — ein D. Herzog vorsteht. Von beiden Gasthöfen steht das weisse Roß an der Lößnitz, die Weintraube etwas entfernter, nach Lohrmann 366′ hoch. Dieser schon längst und besonders in der Mostzeit (wo man schon bis zu 50 Wagen hier halten sah) beliebte Lustort für Dresden hat 1838 an Frequenz noch mächtig durch den vom Wirthe angelegten grossen Salon[2]) an der ersten Drehscheibe der Eisenbahn gewonnen; doch weiß man noch nicht, ob derselbe ferner ein Stationsort der Dampf-Fahrt bleiben werde. Hierbei ward das Spitzhaus wieder einmal einer der besuchtesten und besprochensten Aussichtspuncte um Dresden, wie er denn einer der reitzendsten und reichsten stets geblieben war; insbesondere gewährt hier die Nähe einen an Italiens mildeste Gegenden lebhaft erinnernden Anblick, und Dresden vor der sächsischen Schweiz nimmt sich vorzüglich gut aus; man sieht ferner Meissen, Frauenstein, Stolpen, Morizburg, von der Lausche aber lediglich das Häuschen. Das pavillonartig gethürmte Spitzhaus wurde unter J. George I. von Einem v. Wolfersdorf angelegt, und zeigt unter anderen Bildern das des Paul Knohll, des ersten sächs. Weinbau-Schriftstellers, ingl. ein Verzeichniß der Weinärndten von den königl. Bergen, wo seit 1719 sich besonders das J. 1739 mit 1206, 1783 aber mit 948 Eimern auszeichnet. Diese Berge, 619 Pfahlhaufen groß, bilden 12 Winzereien, tragen meist gut-mittle Sorten, und haben im neuen Preßhause u. a. einen Bottich von 192 Eimern; 1702 hat hier ein Weinstock über 600 Trauben getragen. Die Berge stehen unter einem Bergverwalter und 1 Bergvoigte, waren schon im 15. Jahrh. berühmt, und später im Herbste oft der Tummelplatz des Hofes zu seinen Winzerfesten. Auch im Allgemeinen gehören die Lößnitzer Weine zu den besseren, und mehrere Privatberge tragen das, was für Sachsen Prima-Sorte ist. Wir nennen unter der sehr grossen Zahl durch schöne Wohn- und Lustgebäude ausgezeichneter Berge nur den sonst freih. Müllerischen, jetzt v. Bredowischen mit seinem 72 Ellen langen Weintreibhause (der jedoch nach a. Nachrichten zu Kötzschenbroda gehört), den Schwarze'schen mit gethürmtem Hause und dem grossen neuen Gehöfte für die Champagnerbereitung[3]); die Sickmannischen und Pilgrimischen, aus denen sich, nebst den früher genannten, eine bessere Weincultur verbreitet hat; die Scheferischen; die nach Augusts II. Leibneger benannnten Mohrenberge; Fritzschens Berg überm Bachgrunde; die bis 1838 dem Gen.-Lieut. v. Carlowitz gehörigen Berge; den freih. v. Gregory'schen in Oberlößnitz, mit französischem Garten; eben da die 3 Zömischischen Berge, deren einer eine vorzüglich schöne Villa hat; den nahen Berg des Apothekers Hofmann; die Zillerische Villa nächst

1) Serrius nahm für die verschiedenen Zweige der von allgemeiner Bildung geheischten Kenntnisse 3 Lehrer an, und selbst für Tanz, Musik, russische Sprache u. s. f. wurde gesorgt.

2) Dieser 48 Ellen lange, nur leicht gebaute Salon steht 5 Min. südlich vom Gasthofe, und diente schon zu Concerten u. s. f. Auch jener ist elegant eingerichtet.

3) Hier wurden besonders kostbare Keller gegraben, davon aber ein Theil nach dem Bau wieder einstürzte. Die Anstalt steht in Niederlößnitz, und beruht auf verkauften Actien; s. Dresden. Die Einzahlungen der Actionnärs geschehen in Dresden bei Meisel u. Cpnie., in Leipzig bei Rothe und Sickmann. Bisher wollte der Lößnitzer moussirende Wein den Champagner noch wenig verdrängen, wobei indessen auch bloses Vorurtheil einigermassen schädlich wirkt.

dem Rosse, und die gethürmte Meinholdische nächst der königlichen; den bisher Waltherischen am östlichen Ende des Gebirges, welcher auch ein öffentlicher Lustort ist, u. a. m. All' diese Berge werden theils nur im Sommer, theils fortwährend, von gebildeteren Leuten bewohnt, wodurch der hiesige Aufenthalt sehr angenehm wird; die Weintraube dient ihnen als Versammlungsort zu geselliger Lust. Andere Gasthäuser sind noch der Russe, das Thürmchen, die Grundschenke u. s. w. Uebrigens wird auch das Ganze vielfältig von Berggassen durchzogen, und gewährt mit seinen Belvederen, gethürmten u. a. opulenten Villen, einen reitzenden Anblick. Die niedre Lößnitz wird durch die „finstere Gasse" in 2 Hälften getheilt.

79) Lomnitz (= Steinbruchsbach; unter das. Steglich'schem RGute; † unter herrschftl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834 = 122 H., wobei 1 Schule, und 693 E.) raint mit den Aemtern Laußnitz und Radeberg, und liegt an den Radeberg-Königsbrücker und Pulsnitz-Meissener Strassen 4¼ St. NOlich von Dresden, 1 Meile von Radeberg, Königbrück und Pulsnitz, an einem Nebenwasser der kleinen Röder, nördlich vom Schmalzberge, in coupirter waldiger Gegend. Von den 3 Mühlen nebst Sägen stehen die Ober- und Mittelmühlen nahe in N, die Buschmühle aber entfernter in NW. an der kleinen Röder. Es giebt auch 2 Oelmühlen, 1 Gasthof, wozu noch die Buschschenke kommt, Flachsspinnerei und Leinweberei; die meist sandige Flur beträgt 15 Hufen. In der ältlichen Kirche sieht man einen schönen gothischen Flügelaltar von 1518, hinter demselben ein altes grosses Oelgemälde, am Giebel der Kirche aber die Jahrzahl 1590. Sie hat, wie das RGut, weiter kein Zubehör. Dieses gehörte 1349 nebst Collatur, Scholtisei u. s. w. als markgfl. Lehn dem Fri. v. Wachau, 1500 bis 1632 den Wachauischen Schönfelden, dann dem 1630 in den Stand der Reichs-Semperfreien erhobenen Geheimde-Rath J. G. v. Oppel.

80 und 81) Loschwitz, in 2 Gemeinden (v. Loschewitz; von einigen für das 1071 erwähnte Luziwice gehalten. — Mit dem reichlichen Drittel unterm Amte; mit einigen Weinbergen und Häuslern unterm Schatullgute Wachwitz mit Niederboyritz; hinsichtlich des am östlichen Ende im Grunde stehenden eleganten Gasthauses zur Eule unterm RG. Helfenberg; übrigens mit etwa ⅗ aller Seelen unterm Hospitalamte des Dresdener Rathes [1]). — † unter Raths-Collatur und Dresdner Eph.; 1834 = 273 H., wobei 1 Schule, und 1514 E., wobei 1 Reform. und 15 Kath.) ist im Amte das gröβste Dorf, und liegt, soviel die Kirche betrifft, unter 51° 3′ 19″ Br. und 31° 28′ 56″ L. — Von dieser aus verbreitet das Dorf sich theils in einem hübschen tiefen Seitengrunde, nach Art eines Gebirgsdorfes, ⅜ St. weit ONOwärts hinauf bis in die Nähe des Adlers oder bis zu den Rochwitzer und Bieler Grundhäusern, theils als ein geschlossener Ort im Elbthale selbst, theils endlich unter der Form von Weinbergen sowohl ½ St. weit NWlich bis an die städtischen, als auch ¼ St. weit SSOwärts bis an die Wachwitzer Weinberge hin. Die Hauptpartie im Elbthale liegt reitzend schön 1 St. östlich von der Stadt, Blasewitz gegenüber und durch eine Fähre [2]) damit verbunden, vor der Mündung des erwähnten Grundes, nicht weit südlich von der Budissiner und an der wahren Dresden-Pillnitzer Strasse. In SO. steigt der weit-umgreifende Loschwitzer Steinberg nach Lehmann zwar zu 895′, nach Lohrmann aber nur 857′, nach Wiemann 865′ hoch an, und nach seinem Gipfel läuft auch aus dem Bachgrunde SOwärts der durch seine alten Bäume ausgezeichnete Ziegengrund steil hinauf. — Die Rathsgemeinde heißt auch Vorder-, die Amtsgemeinde aber Hintergemeinde, und zu dieser hielt sich mindestens sonst auch Niederrochwitz; übrigens unterscheidet man noch die Amts-Weinbergsflur mit etwa

1) Diese Rathsunterthanen unterliegen jedoch ebenfalls dem Amte hinsichtlich der Obergerichte, wie die übrigen Hospitalamts-Dorfschaften; vergl. das Ende dieses Artikels.

2) Diese ungemein lebhafte Fähre gehörte ursprünglich, so wie 2 hies. Weinberge, dem Maternihospitale zu Dresden, für welches auch noch jetzt umsonst übergesetzt werden muß, wurde aber 1728, trotz allen Gegenvorstellungen des Stadtrathes, für Statsgut erklärt, und ist nun vom Fiscus verpachtet. Der Fährmann erhält einiges Getreide aus dem Spitalamte.

100 Seelen. — Loschwitz enthält nur 2 eigentliche Hufengüter und hat wenig Feld, aber durch Wein- und Obstbau, durch viele Sommerlogis und den starken Besuch aus der Stadt, durch Bau und Taglöhnerei in derselben gute Nahrung, ausser dem Gasthofe mehrere Schenken, schöne Pfarr- und Schulhäuser, 1 Armenhaus, 5 geringe Mühlen, wobei 1 Sägemühle u. s. w. — Die schöne und etwas erhaben (nach Wiemann 349′ hoch) stehende, daher sehr weit bemerkbare Kirche wurde, nachdem L. sich 1702 von der Dresdner Frauenkirche losgesagt, 1705 bis 1708 durchaus von Quadersandstein gebaut, stellt ein 43 Ellen langes gezognes Oktogon dar, und läuft oben in ein Thürmchen (58½ Ellen hoch) aus. Ein Senator Küffner schenkte den schönen sandsteinernen Altar. Der erste Pfarrer war J. Arnold. Die „Weinbergsdankpredigt" und Spende, welche seit 1762 statt der Aerndtepredigt eingeführt ist, stiftete ein Hofkirschner Sare. Die wenig ausgezeichnete Orgel ist gleichwohl dadurch classisch geworden, daß Naumann sich auf derselben zuerst praktisch ausbildete, und als Knabe schon den Gesang der Gemeinde leitete. — Durch viele stattliche Weinbergsvillen stellt L. zunächst sich Löbnitz an die Seite. Sie beginnen in O. mit des Königs eigner, von ihm mit besondrer Vorliebe besuchter Villa[1]), deren Beschauung jedoch auch dem Publicum erleichtert ist, und diese nicht blos durch das reiche geschmackvolle Ammeublement, durch zahlreiche Glasmalereien aus der Mittel- und unserer Zeit, durch treffliche Landschaften von Goldstein u. A., durch kostbare Kupferstiche u. a. Kunstwerke, sondern auch durch ihre köstliche Aussicht in vorzüglichem Grade verdient. Den größten Theil der zugehörigen sogen. Lehnsweinberge, unter Wachwitzer Gerichten, erkaufte der König schon 1824 vom Hofrath v. Zedtwitz, welcher ihnen schon hübsche Gartenanlagen gegeben hatte. Diese wurden immer mehr ausgedehnt, die Berge mit edlen Reben begabt, auch mit der Pillnitzer Strasse durch eine schöne Rampe verbunden; und jetzt findet man hier liebliche Bosquets und Bowling-greens, grosse Blumenstücke, botanische und pomologische Anlagen, einen langen Reben-Bogengang, elegante Garten- und Wirthschaftsgebäude, ein gothisches Capellchen, 2 Schirme als Standpuncte zu reichen Aussichten, einen Hirschgarten u. s. f. — Unter den übrigen Weinbergen nennen wir nur noch den Güntzischen, wo 1837 der viel-verdiente Geh.-Rath und Dechant D. Güntz starb; den kleinen Krügerischen, welcher von allen die weiteste Aussicht (selbst nach Frauenstein und dem Colmberge) bietet; die Pechmannischen, Kaskelschen, Bassenge'schen; den in Deutschlands Literargeschichte so ausgezeichneten Körnerischen, dem wir die Anmkg.[2]) widmen; den sonst v. Kügelchen'schen[3]); den früher Gnoblochischen, dann Simonischen, mit grosser gethürmter Villa[4]); den freiherrl. Müllerischen nächst der Mordgrundbrücke, mit grossen Gartenanlagen, auch prächtiger und in grosse Ferne leuchtender Villa unter 51° 3′ 55″ Br. und 31° 28′ 33″ Länge; den zunächst überm Dorfe nördlich von der Kirche gelegenen v. Rostitzischen, wo der Minister Rostitz (gen. Arthur v. Nordstern) viel dichtete, ein ganz eisernes Häuschen — und auf der Felskoppe eines hohen Bergkegels Sitze errichtete, deren Aussicht unstreitig

---

1) Dresden kann sich noch heute nicht des gewohnten Namens „Prinz Friedrichs" dafür gänzlich entwöhnen. Sie steht nach Wiemann 60′ unterm nächsten Par-à-sol, 532′ überm Meere, nach Lohrmann nur 524′ hoch, nach Oberreits Charte unter 51° 2′ 45″ Br. und 31° 19′ 34″ L., und stellt sich, zwar 3 Gestocke hoch, doch nur 9 Fenster breit, nicht wie ein Schloß, sondern wie der elegante Landsitz eines reichen Privatmannes dar. Ob sie wirklich noch auf Loschwitzer, oder schon auf Wachwitzer Flur stehe, ist uns unbekannt. Zu Füssen der Berge liegt die Wachwitzer Hofpresse, wo die Gerichtstage für W. und Pillnitz gehalten werden.

2) Dieser Name kommt von dem in der Literatur wohlbekannten preuss. Geh.-ORegirgsrath Körner, Vater Theodor Körners, der hier seine ersten dichterischen Versuche machte. Im Belvedere dieses Berges hauseten 1785 Schiller, welcher hier die nie übertroffenen Lieder von der Glocke und an die Freude, Wallensteins Lager (vergl. Blasewitz) und des Don Carlos letzte Acte schrieb, und der 1804 zu Paris als Legationsrath verst. Dichter Huber, der hier ebenfalls eine Tragödie schrieb, die jedoch nicht gefallen hat.

3) Als einst 1820 der geniale Maler Gerh. v. Kügelchen vom Berge in die Stadt rückkehrte, wurde er unweit der Saloppe von einem Soldaten ermordet.

4) Unseres Wissens ist dieser Berg es gewesen, wo 1697 ein Stock 1021 Trauben getragen, und den nachmals Dinglinger besessen. Er wurde wegen der zahlreichen Kunstwerke und Machinen, welche Dinglinger aufgestellt, von den Fremden häufig besucht.

zu den schönsten im Lande gehört; den burggfl. Dohnaischen, den wir unten [1]) weitläufiger besprechen wollen; die Gottschalkischen und Fischerischen Berge; die breterne Schaluppe (oder fälschlich Saloppe genannt), mit deren jetzt ansehlichem Gasthause das Loschwitzer Gebiet ½ St. von Dresden am Schotengrunde [2]) schließt. Dieses Haus wird von Dresdens Mittelclassen, und besonders in der Zeit der neuen Erdäpfel, um seiner lieblichen Aussicht willen stark besucht, und bis an den Fuß seines Hügels gehen die Dresdener Gondel-Stationspuncte. Noch ist uns Krebs'ns Weinberg übrig, welcher noch jetzt allgemein Findlaters genannt wird; denn obwohl Lord Findlater diese Anlage des Seer. Naumann nur vollendet hat, so wohnte er doch lange hier, und öffnete einen Theil derselben dem Publicum, dem sie als ein, sowohl von Fremden, als sonntags von Dresdenern sehr stark besuchter Lustort nun gänzlich gewidmet ist. Das gethürmte, 15 Fenster breite, durch Säulen, Altan, Freitreppen u. s. w. palastartige Hauptgebäude steht 1 Stündchen von Dr. nächst der Budissiner Strasse, unter 51° 4′ 3″ Br. und 31° 27′ 32″ L., nach Wiemann 428′ hoch, folglich nur 54 Ellen über der Elbe, aber in so günstiger Lage, daß man hier mehr als 140 Orte in der ungemein lieblichen Aussicht zählt. Die Concerte werden hier vom Corps der Communalgarde besorgt. An das Haus stößt der ansehliche Garten mit noch 2 Wohngebäuden, und unterhalb des grossen Hofes quillt eine schwache Eisenquelle. — Die meisten der hier genannten Weinberge längs dem Strome sind eigentlich eine Reihe oder ein Kamm von Sandhügeln, die, vom eigentlichen ungleich-höhern Syenitgebirge leicht zu unterscheiden, offenbar durch Fluthen erst angeschwemmt wurden. Wahrscheinlich geschah dieses beim Ablaufen des böhmischen Landseees, also nach gewöhnlicher Hypothese vor etwa 2500 Jahren. Vielen der Weinberge ist die Dresdener Heide sehr nahe, und aus dieser bringt der Mordgrund, über welchen eine kostbare hohe Brücke die Budissiner Strasse führt, ein Wässerchen mit mehreren Cascaden zur Elbe herab. Bei dieser Brücke sind einige Syenitbrüche. — Noch gehört zu L. das an der Radeberger Strasse im Walde gelegne Fischhaus, ein von der Kirche g. ¾ St. entferntes hübsches Forsthaus, wohin auch ein kleiner Theil der feinern Dresdener Welt sich zum Kaffee u. s. w. hält. Unterm Förster, der am Schotengrunde hübsche Anlagen gemacht hat, steht der Revierjäger an der Priesnitz. In der Nähe ist das Neustädtische Röhrwasser gefaßt, und 1000 Schritte in O. steht jenseits des Pillnitz-Morizburger Jagdweges, auf dem Wolfshügel, die wohl eingerichtete Klitzschkaische Voglerhütte. — An der Kirche findet man die schönen Grabmähler vieler ausgezeichneter Personen, z. E. des Generals v. Engel, der Präsidentin v. Weber, u. A. m.; der allgemeine Friedhof aber liegt viel weiter oben, am Fuß des Gebirges. Hierher gepfarrt sind noch der weisse Hirsch (der sich auch communlich hierher hält) und Wachwitz mit Zubehör, so daß 1834 die Parochie 2204 Seelen zählte. Der 1787 verst. P. Hennig war als Prediger und Dichter beliebt. — L. ist eine Zeit hindurch der Erziehungsort für den S. Coburgischen Erbprinzen Ernst gewesen, dessen Lehrer der Erpfarrer Müglich war. — Wir erwähnen noch, daß der unter Lößnitz genannte Paul Knohll hier wohnte, und den Weinbau sehr hob; daß L. vor Jahrhunderten der Hauptausladeplatz für den von Pirna aus verschifften Marmor gewesen ist; daß es noch immer auf das Kammergut Ostra und bei königl. Jagden fröhnt; daß es 1680 den Vermögenderen, welche der Pest zu Dresden entfliehen konnten, zum Haupt-Asyl gedient; endlich daß Fluthen ihm besonders am 6. Aug. 1750 und 1784 geschadet haben. Man weiß zwar, daß L. 1225 durch Kauf an den meißnischen Stuhl kam; gleichwohl schenkte Heinrich d. Erl. es dem Materniſpitale, das es auch noch vor 250 J. ungetheilt

---

1) Diese Anlage war ehemals ein öffentlicher Lustort, und nach einer 1783 geschlossenen Berg-Gesellschaft hieß sie der freundschaftliche Berg. Die Aussicht der Villa ist wegen des Bogens, welchen der Strom hier schlägt, ausgezeichnet reitzend, und in die weitläufigen Gartenanlagen ist die untere Partie des Mordgrundes gezogen. Der Eingang ist an der Budissiner Strasse.

2) Ob die unter Dresden erwähnte, im Schotengrunde gelegne Winklerische Villa nach L. oder zur Stadt gerechnet werde, ist uns unbekannt. Die ziemlich ausgedehnte Anlage ist einfach, aber recht geschmackvoll.

beſeſſen haben ſoll. Die Obergerichte erwarb der Stadtrath 1484 (ſo finden wir) über den ganzen Ort, welche demnach ſpäter wieder abgetreten worden ſeyn müßten.

82) Lotzen, ſonſt Lotzenvorwerk (unterm RG. Wilsdruf; gepf. nach Sohra, geſch. nach Limbach; 1834 = 13 H. und 76 E.) wurde im 17. Jahrh. auf dem parcellirten Vorwerke angebaut, ſoll jedoch noch jetzt, nach dem Ortsverz., ein Vorwerk enthalten, und liegt 4 St. von Dr., $\frac{7}{8}$ St. NWlich von Wilsdruf, an der Meißniſchen Amtsgränze bei Lampersdorf, einer hohen Bergwand gegenüber, an der kleinen Triebiſche.

*) Lungwitz: von dieſem übrigens Pirnaiſchen Dorfe gehören zum Dresdener RGute Oberkreiſcha etwa 12 faſt gänzlich feldloſe Häuſer im Oberdorfe, rechts vom Bache.

Malte, ſ. Lockwitz.

83) Malſchen- oder Maltzſchendorf (= Beerendorf; in jeder Beziehung nach Schönfeld gehörig; 1834 = 27 H. und 175 E., wobei 1 Kath.) hat nebſt dem in S. anſtoſſenden Krieſchendorf beſonders ſtarken Kirſchenbau, $6\frac{3}{4}$ Hufen, und köſtliche Ausſichten, wie es denn auch in weite Ferne leuchtet; es liegt nämlich auf dem hohen SWlichen Abhange des darnach genannten Berges zwiſchen Pillnitz und Schönfeld.

Maitzmühle, Meixmühle, ſ. Borsberg. — Meinholds Weingarten ſ. Löß-nitz. — Meiſels Weinberg, ſ. Dresden. — Meiſterei, ſ. Dresden und Wilsdruf.

84) Merbitz (urkdl. Merewicz, Morenwicz; Amtsdf., davon $2\frac{1}{2}$ Hufen und 20 bis 30 E. mit Erbgerichten dem ſtädtiſchen Religionsamte unterliegen; gepf. und geſch. nach Briesnitz; 1834 = 11 H. und 113 E.) hat größtentheils Güter, groſſe Obſtalleen, 12 Hufen guten Feldes, und liegt auf der Höhe jenſeits des Zſchongrundes $1\frac{1}{4}$ St. WNWlich von Dresden. Es iſt von den Huſiten verwüſtet worden, unterlag 1468 dem Biſchof mit Ober-, dem Kurfürſten mit Erbgerichten, und gehörte damals theils dem Afracloſter in Folge einer burggrfl. Dohnaiſchen Schenkung von 1332, theils einem Busmann. Der durch die „Biene" allbekannte Ex-Pfarrer M. Richter hatte, ehe er nach America ging, allhier ein Gütchen und ſeinen Aufenthalt.

Meuſels Dampfmachine, ſ. Gütterſee. — Mickten, ſ. unter Uibigau. — Mittelmühle, ſ. Lomnitz.

85) Mobſchatz (Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Briesnitz; 1834 = 17 H. und 128 E.) ſeit 1816 faſt ganz neu gebaut, und bis 1836 ein Procuraturamtsort, treibt einigen Wein- und ſtarken Obſtbau, hat $11\frac{1}{2}$ Hufen trefflichen Feldes, auch einen Plänerbruch, unterlag 1468 mit Obergerichten dem Amte Briesnitz, gehörte jedoch dem Domſtifte, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. NWlich von Dresden hoch über einem engen Nebengrunde des Elbthales.

86) Mockritz, Mockeritz (= Naßort; Amtsdf., davon jedoch 3 Güter mit 5 Hufen und 34 E. erbgerichtlich dem ſtädtiſchen Religionsamte unterliegen; gepf. nach Dresden, geſch. nach Kaditz; 1834 = 17 H. und 162 E., wobei 5 Kath.) hat 14 Hufen guten Landes, 1 Mühle mit freiem Mehl- und Brodhandel in der Stadt (vergleiche Lockwitz), auch mehrere Plänerbrüche, viele ſchöne Güter mit Sommerlogis und ſtarkem Obſtbau, und liegt dicht zwiſchen Goſtritz und Kleinpeſtitz, $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Dr., an der Katzbach; die Mühle nebſt 1 Gute aber 1000 Schritte tiefer in ONO, unterhalb des 4 bis 5 Acker groſſen, fiſchreichen, der Commun gehörigen Teiches. Der Amtsantheil ſtand bis 1836 mit Erbgerichten unterm Procuraturamte.

Morizdorf, bis 1824 Kleinottendorf genannt (ein Theil des Seifersdorfiſchen Ortes Ottendorf, 1834 mit 12 H. und 66 E.) liegt verſtreut an der Radeberger Amtsgränze bei Ockrylla, und erhielt ſeinen Namen nach dem Grafen Moriz Brühl.

v. Müllers Weinberg, ſ. Loſchwitz.

87) Naundorf (Amtsdf.; gepf. nach Kötzſchenbroda, doch mit eigner Schule; 1834 = 63 H. und 415 E.) mit $16\frac{5}{8}$ Hufen guter Auenfelder, ſtarkem Wein- und Obſtbau, meiſt ſchönen und in Folge groſſer Brände neuen Gütern, einem ſelbſt von Dresden aus beſuchten Gaſthauſe, einigen Sommerlogis und 1 Kalkofen, liegt am alten Meiſſener Richtwege, nächſt der

Eisenbahn und unweit der heutigen Strasse, 2½ St. NWlich von Dr., ⅕ St. von der Elbe; an dieser und dem Kötitzer Tännicht steht die rothe Presse oder das Tännichthaus, und ihr kommt hier das untere Weingebirge am nächsten. Von diesem gehören hierher die Berge zwischen den Zitzschewiger und den Kötzschenbrodischen, z. B. die dem Dresdener Rathe unterworfene Landeskrone, der zum Cossiger Gasthof und unter die Wachwitzer Gerichte gehörige Knohllenberg, welcher schon 1408 unter dem N. des Knorls vorkommt, und einige der bis 1830 gräfl. Wackerbarthischen Berge; s. im W. — Obwohl Mkgf. Konrad 1144 sich mit dem Bischof dahin verglich, daß einer seiner Söhne unser Nuendorf als bischöfl. Vasall besitzen solle, so trug dennoch Fri. v. Wachau den Hof, ein Kundige den Gasthof, und J. v. Schlechtitz den 3ten Theil des Ortes 1349 vom Markgrafen zu Lehn.

88) Nauslitz, Naußlitz (d. h. s. v. a. Colonie; Amtsdf.; gepf. nach Dresden, gesch. nach Dölzchen; 1834 = 14 H. und 126 E., wobei 1 Kath.) bis 1836 ein Procuraturamtsort, hat bei 8 meist grossen Gütern 16¼ Hufen guten Landes, geringen Wein-, aber sehr starken Obstbau, und liegt daher etwas versteckt in einer Senkung am Gebirgshange, ¾ St. SWlich von Dr., nahe unter Roßthal. Es gehörte 1311 als ein Briesnitzer Amtsort zur Roßthaler Stiftspräbende, und hat 1813 ausnehmend stark gelitten. 1825 wurde hier ein kleines Lust- und Uebungslager gehalten.

Neuburgk, s. unter Großburgk. — Neucoschütz, s. Coschütz. — Neudöhlen, s. Oberdöhlen. — Neudorf, so wie neuer Kirchhof (welcher bewohnt ist) s. Dresden.

Neue Häuser, s. Klipphausen. — Neue Hoffnung, s. Großburgk.

89) Neugraupa, Neukraupe (unterm kön. Gerichte Schönfeld, wegen des Statsgutes Kraupa; gepf. nach Schönfeld, gesch. nach Großgraupe; 1834 = 29 H. und 139 E.) liegt auf des RGutes Grund und Boden verstreut an der von Graupe nach Pratzschwitz führenden alten Lindenallee, dicht westlich an Vorderjessen, und treibt meist Taglöhnerei.

Neujessen, s. Hinterjessen. — Neukaitz, Neukaibitz, s. im K. — Neukoschütz, s. Coschütz. — Neumühle, s. unter Döltzschen.

89) Neunimptsch mit den rothen Häusern, der rothen Schmiede, dem Juchheh oder dem Gukkuk (1834 = 22 H. und 282 E., wobei 8 Kath.) ist eine sehr verstreute neue Dorfgemeinde, deren Hauptname auf der vom Geh.-Rath Baron v. Nimptsch auf Roßthal 1794 errichteten, hübschen gethürmten Weinbergsvilla beruht, welche — eine Hauptzierde des Döhlener Thales — auf der Höhe hinterm Steiger zwischen Pesterwitz, Roßthal und Potschappel steht, jetzt eigenthümlich der Pesterwitzer Herrschaft, aber nebst der Gemeinde gerichtlich immer noch zu Roßthal gehört, und von Bergleuten bewohnt wird. Nächst dabei stehen die 7 Häuser des Juchhehs, welche, wie NeuN. selbst, starken Obstbau haben. Denselben Namen Neunimptsch erhielten aber auch die 500 Schritte nördlich von Roßthal dicht an Beerhut angebauten Häuser. Die 6 rothen Häuser endlich, gepf. und gesch. nach Pesterwitz, stehen in einer Senkung am Wege von Pesterwitz nach Roßthal und Beerhut. Der ebenfalls nach P. gepfarrte Juchheh ist 1⅜ St. SWlich von Dresden entfernt, und nach letzterm sind die Häuser bei Beerhut gepfarrt. — Das Thürmchen der Villa setzt Oberreit unter 51° 1′ 19″ Br. und 31° 19′ 39″ L., Lohrmann unter 51° 1′ 16″ Br. und 31° 19′ 45″ L.; es gewährt sowohl in die Weisseritzgründe, als in das Elbthal, nach den Lausitzer Bergen, der sächs. Schweiz, Frauenstein u. s. w. eine entzückende Aussicht, wird auch den Gästen bereitwillig geöffnet, aber dennoch selten bestiegen. Die von da nach Roßthal führende Obstallee erreicht nach v. Dechen 821′, nach Lang 834′ Seehöhe.

91) Neuostra [1]) (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 13 H. und 108 E.) in der Tiefe dicht NWlich bei Leubnitz (s. d.), hat 7 Hufen, enthält u. a. die ansehlichen Pahlitzschischen und v. Kleistischen Güter, und wurde — höchst wahrscheinlich auf der

1) Ostra bezeichnet freilich einen Ort auf einer Insel; man dachte aber beim Anbau nicht an des Namens Bedeutung, sondern nur an des Ortes Abstammung von Ostra. So ging es auch bei Neuweissig u. a. O.

Stätte des Zellaischen Closterhofes Leubnitz, den man also vergeblich in L. selbst suchen würde — seit 1568 vom Kfn. August für diejenigen Bewohner von Ostra angebaut, die der Erweiterung seines dortigen Kammergutes weichen mußten. ——— Neuweissig, s. Unter-Weissig.

92) Nickern (urkdl. Nicur; unter dasigem Rühle'schem schriftsäss. RGute; gepf. und gesch. nach Lockwitz; 1834 = 52 H. und 377 E., wobei 5 Reform. und 10 Kath.) liegt 1½ St. SSOlich von Dr. am Richtwege nach Borthen, an dem Bächlein, das unterhalb Prohlis der Landgraben heißt. Der in S. ansteigende Galgenberg ist eine Stufe des hohen Trutsch, welcher eine reiche Uebersicht des Elbthales bietet und an seiner WSeite einen Kalkofen trägt. Von den 3 kleinen Mühlen ist eine ins RGut eingebaut. Dieses bedeutende Gut hat besonders eine starke gute Brauerei mit 2 Bottichen zu 307 Eimern, und das sogen. „Nickeritzer Bier" wird in Dresden häufig getrunken. Das schon größtentheils umgestaltete Herrnhaus zeigt nur noch am westlichen Ende, wo der ansehliche, meist altfränkische Garten anstößt, Reste des alten Schlosses. Das Gut gehörte 1349 als markgfl. Lehn Denen von Karras, später den Allnbecken, vor 220 J. dem Minister v. Osterhausen, indem es bis 1681 mit Nieder-Lockwitz combinirt war; dann war es bis in unsere Zeiten ein Bose'sches Majorat. Auszeichnung verdient noch das anstossende schöne grosse Bauergut. Das seit dem Hauptbrande 1802 meist wohlgebaute Dorf hat 7 Hufen, 4 Freizeichen für den Mehl- und Brodhandel in Dresden, 1 Schenke, eine von Martin Heger gestiftete starke Armenspende, war bis zur Reformation nach Leubnitz gepfarrt, und ist der Geburtsort der als Clavierbauer berühmten Gebr. Horn zu Dresden, davon Gottfr. Joseph, gänzlich Autodidakt, 1739 bis 1797, J. Glob. aber, Stein's Schüler, 1748 bis 1796 lebte. ——— Niederboyritz, s. NPoyritz.

93 und 94) Nieder- und Obergohlis (urkdl. Goluz, d. h. Heidendorf; Amtsorte, wo jedoch der Dresdener Rath die Erbgerichte zum Theil, nämlich in OberG. bis auf 2 Häuser wegen des Brückenamtes, in NiederG. wegen desselben und des Hospitalamtes hat; gepf. nach Briesnitz, gesch. nach Cossebaude; 1834 in OberG. 13 H. und 95 E., in NiederG. 27 H. und 211 E.) liegt am linken Elbufer lang ausgestreckt 1⅝ St. NWlich von Dr. in fruchtbarer Aue, schief gegenüber von Serkowitz, durch kostbare Dämme seit 50 J. gegen die Fluthen geschützt. Weiter oben in SO. stehen, unter das Amt gehörig, die Wind- und Schiffmühlen, davon erstere 1831 ein Sturm einstürzte; 2 Gütchen unter dem N. der Vorwerke aber in S. unweit des Richtweges nach Meissen. 1 Gut in OberG. unterlag bis 1836 dem Procuraturamte. Schon 1144 kam Gohlis an die markgräfliche Familie, gehörte daher 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Golitz; 1468 aber hatte der Bischof die Obergerichte, während der Ort dem Hanns Grenssig zinste, und die Erbgerichte unter die Kreuzkirche und das Seußlitzer Closter gehörten. Es giebt hier 2 Kahnfähren. Seinen Schaden durch die Fluth 1784 gab der Ort auf 32214¼ Tlr. an.

95) Niedergorbitz mit Beerhut[1]) (Amtsdf., nachdem das hies. Statsgut sich der Gerichtsbarkeit vor einigen J. begeben; gepf. nach Briesnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 125 H. und 1074 E., wobei 7 Kath.) zieht unter ersterem Namen sich längs der Südseite der Nossener Strasse 1000 Schritte lang von Wölfnitz Wwärts hinauf bis Obergorbitz, während es unter dem wenig mehr gebrauchten N. Beerhut in gedrängter abgerundeter Anlage eine Anhöhe bedeckt, die ein Defilée von der Gorbitzer Höhe trennt. Da nun südlich an B. auch ein Theil von Neunimptsch stößt (s. d.), so gestaltet sich scheinbar ein einziger Ort mit 1500 Bewohnern, welche besonders Taglöhnerei, Obst-, Küchenkräuter- und Getreidebau, weniger Wein- und Kohlenbau (auf fremden Fluren) treiben; auch sind einige Handwerker hier. Bei der Dresdener Schlacht 1813 spielte der Ort zu seinem grossen Schaden eine wichtige Rolle (s. Dresden), und hat auch 1833 wieder 14 H. durch Brand verloren. Das schöne meist neue Statsgut steht genau unter 51° 2½ Min. Br. und 31⅓ Grad Länge, ⅞ St. WSWlich von Dresden, nach Lohrmann 569 bis 576′ hoch, hat starke Brauerei und Schäferei, und gehörte

1) Gorbitz bedeutet s. v. a. Bergdorf; der N. Beerhut ist kein anderer, als jener von Baruth, Berreuth, Baireuth u. s. w.

ehemals dem Meißnischen Afra-Stifte, dann Denen v. Miltitz, von Ziegler, 1612 dem Reichstagsgesandten Blansdorf; 1659 kam es von seiner Großmutter an Joh. Georg III, und dessen Nachfolger überließ es auf Lebenszeit dem Fräulein v. Reitschütz oder der Gräfin v. Rochlitz. Man hat Spuren, daß Die v. Gorbice, unter welchen Leuthold 1331 Domdechant zu Meissen war, Jenichen aber 1349 Dobritz besaß, kein andres Geschlecht gewesen, als das v. Körbitzische. Vor 90 J. noch stand hier das gethürmte Herrnhaus, in welchem 1647 auf seiner Badereise der dänische Kronprinz gestorben ist. Das frühere Zubehör des Gutes waren beide Gorbitz, beide Cossebaude, ein Theil von Wölfnitz, und Pennerich im A. Meissen war damit combinirt. — Der Ort hat ausser dem ansehlichen Gasthofe noch 2 Schenken, mehrere Sommerlogis, eine schöne neue Schule, Plänerbrüche, und hierher gehört auch unsres Wissens die nördlichste von den überm Elbstollen errichteten Dampfmaschinen, die nun als Dampfmühlen benutzt werden sollen; sie steht 9 Minuten nördlich vom Hofe.

96) Niederhermsdorf (unterm RG. Kleinopitz, jedoch so, daß mit Erbgerichten einige H. mit $1\frac{1}{8}$ Hufen unterm städtischen Religions-, einige auch unterm Hospitalamte, 1 Hufe unterm RG. Wilsdruf, $3\frac{3}{4}$ Hufen und etwa 80 E. unterm RG. Wurgewitz stehen; gepf. nach Kesselsdorf, doch seit 1834 mit eigner Schule; 1834 = 43 H. und 424 E., wobei 1 Katholik) scheint dasselbe Hermannsdorf zu seyn, welches 1349 zum Theil als markgräfl. Lehn Denen v. Magdeburg gehörte, zinste vor 370 J. in Folge einer v. Schönbergischen Schenkung dem Lorenz-Altare in Meissen, mag wenig über 12 Hufen bergiger Fluren haben, und liegt 2 St. WSWlich von Dr. so, daß es sich ONOwärts hinab bis an die Kohlenstrasse und das Zauckeroder Bächlein ausdehnt. In S. gegenüber steigt eine steile hohe Bergwand, in NW. der Weinberg, in NO. die hohe Steinleithe an. Am Weinberge besonders giebt es viele Spuren starken Kohlenbaues, und ein besondrer Stollen löste die Domanialzeche Leopold; auch der Freih. v. Burgk treibt auf seinem hiesigen Gute Kohlenbau. Der Schieferthon enthält Thonstein, gemeines und zerreibliches Steinmark, Kohlen- und wahren Hornstein. Der Ort hat 1 Gasthof und starken Obstbau. — — Niederlößnitz, s. im L.

Niedermühle, s. Lockwitz und Nöthnitz. — Niederpesterwitz, s. im P.

97) Niederpoyritz[1]), NBoyritz (vulgo Beiritz, ehedem auch Cratza genannt; unter dasigem Schatullgute, womit Wachwitz combinirt ist[2]); gepf. und gesch. nach Hosterwitz; 1834 = 59 H. und 337 E., wobei 1 Kath.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. OSOlich von Dr. an der wahren Pillnitzer Strasse und am rechten Elbufer, schief gegenüber von Laubegast, in einer von Sachsens reitzendsten Gegenden, hat nur wenig Feld-, aber desto stärkern Wein- und Obstbau, Rhederei und Schiffbau, Zwirnfertigung, mancherlei Handwerke, selbst Gypsfiguren-Giesserei, am untern Ende 1 Schiffmühle und 1 besuchte Schenke. Von da zieht der Haupttheil des Ortes sich 1000 Schritte weit zum RGute hinauf, und wird dabei vom hohen steilen Weingebirge sehr beengt, wie denn auch nahe östlich beim RGute sogleich jenes Vorgebirge ansteigt, welches die durch ihre Aussicht berühmte Helfenberger Presse trägt. Das andere (NWlichere) Vorgebirge trägt mehrere Wohnungen und die Spuren eines Gebäudes, das man für ein Luginsland, für eine Vorfestung der Helfenberger Burg nimmt. Einige Häuser nebst 1 Mühle stehen in dem, beim RG. mündenden, hübschen Helfenberger Grunde, in welchem man auch einen Felsenblock zeigt, an welchem Friedrich II. v. Preussen gefrühstückt hat. Das reitzend gelegne Gut hat, abgesehen von dem damit verbundenen Zweihufengute in Hosterwitz, wenig Feld, aber eine bedeutende Brauerei, in deren Keller man zu Wagen fahren kann, im hübschen Garten eine uralte, in eine ungeheure Laube verwandelte Linde, und ein Lusthaus mit entzückender Aussicht, indem es — nach Wiemann zwar nur 373′ hoch — auf einem Vorsprunge an der Elbe steht; der König hat ihm jüngst eine gefällige schweitzerische Form geben lassen. Das Gut, vor 180 J. v. Kör-

---

1) Po-Horiza bedeutet: am hohen Berge.

2) Zwei Weinberge; wahrscheinlich unterm kön. Gericht Schönfeld, waren Zubehör des königl. Gutes Schönfeld, wurden aber 1833 der Veräusserung für die Statscasse geweihet.

bitzisch, war im 18. Jahrh. Denen v. Minkwitz, Hanisch, v. Müller, v. Pfeilitzscher, bis 1806 dem Minister v. Carlowitz, und kam 1827 durch Kauf an den nunmehrigen König von der Gattin des Maj. v. Olsufieff. Es ist Allodium. Zum gemeinsamen Gerichte „Wachwitz mit Niederpoyritz", dessen Gerichtstage in der Hofpresse gehalten werden, gehören die sogen. Herrenberge des Loschwitz-Wachwitzer Weingebirgs. — Der Ort, dessen Häuser durch Bezug mit Reben sich meist malerisch darstellen, hat auch 1 Lehngericht, 1 königliche Presse, 1 Kahnfähre u. s. w.

98) Niederrochwitz mit Grund und Eule bildet mit 99) Oberrochwitz Eine Gemeinde (unterm RG. Gönsdorf; gepf. nach Schönfeld, gesch. nach Biela; 1834 = 44 H. und 244 E.) und liegt hauptsächlich 1½ St. östlich von Dr. am hohen SOlichen Gehänge des Steinbergs, in einer Seitenschlucht des Wachwitzer Grundes, verstreut sich jedoch auch theils tiefer in W, theils im obern Theile des Loschwitzer Grundes, wo es Loschwitz mit den Häusern des Bieler Grundes verkettet, u. a. durch das hübsche Gasthaus zur Eule. Hier soll auch das Amt Antheil am Orte haben; vergl. Loschwitz. Jener hat wichtigen Obstbau und mit Gönsdorf zusammen 14 Hufen.

100) Niederwartha mit Gruna (Amtsdf.; gepfarrt und gesch. nach Weißtrop; 1834 12 H. und 110 E.) gehörte unter ersterem Namen oder mit dem NWlichern Ortstheile unter das Procuraturamt, welches auch über Gruna oder den SOlichen Theil die Erbgerichte besaß, enthält meist schöne grosse Güter, und liegt 2 St. NWlich von Dr. am Meißner Richtwege und linken Elbufer in ausgezeichnet reitzender Gegend, unter der hohen Buschkoppe. Die kleine Mühle treibt ein, aus dem tiefen einsamen Tännichtgrunde hervorbrechendes Bächlein. Im Grunde zeigt man einen Stein, worauf bei königl. Jagden gefrühstückt worden. Die Stätte der 1458 erwähnten „neuen Capelle" ist jetzt unbekannt. Damals gehörte der Ort, worüber der Bischof Lehn und Obergerichte (die 1559 ans Kammergut Ostra gediehen) besaß, der Familie Kundige, und lag meist noch von dem Hussitengreuel her wüste. Ein Haus steht einsam in O, an den Köschenbroder Wiesen. Den starken Lehngerichtsgasthof (mit Brauerei) und die Fähre trifft die Wilsdruf-Radeburger Strasse. Der Ort hat nur 3 Hufen, aber gute Wiesen, starken Obst- und Weinbau, wozu eine Winzerei auf einer Höhe in S. steht. Eben da will man auf 2 Puncten Spuren alter Befestigung finden, die schwerlich mehr, als das Zubehör der königl. Burg Wartha (s. Oberwartha) gewesen; einer derselben, ein Bergkegel unweit des Elbthales, gewährt eine köstliche Aussicht, und die hier ausgegrabenen Münzen und Waffen sammelte ein Bauer Fehrmann an.

101) Röthnitz (v. Nettnitz; unter des Amtes Ober- und des hies. v. Könneritzischen RGutes Erbgerichten; gepf. und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 29 H. und 106 E., wobei 1 Kath.; jedoch seitdem stärker angebaut) liegt anmuthig 1 St. südlich von Dr., an der Dippoldswalder Strasse oberhalb des Läusebergs, über einem lieblichen Grunde, gegenüber von Rosentitz, welches sich nebst der Bruchschenke (s. unter Weltschhufe) zur Commun hält. Man findet hier, ausser der in NO. malerisch gelegenen kleinen Mühle, 1 Gasthof, eine starke Ziegelei, 1 Brauhof, grosse Obstplantagen, einen ansehlichen geschmackvollen Garten mit schöner Fernsicht, und ein gethürmtes Schloß, dessen Nebenflügel in einem hohen Saale die berühmte gräfl. Bünauische Bibliothek enthalten hat. Diese von dem, selbst als Schriftsteller achtbaren k. k. und sächs. Geh.-Rath, auch Ständedirector u. s. w. Reichsgfn. Heinrich v. Bünau (l. 1696—1762) bis zu mehr als 35000 Bänden angesammelte Bibliothek beschäftigte u. a. Winkelmann 1748 bis 1756, und bildete ihn zum Classiker aus, wie denn der Graf auch Hagedorn, Lippert, Burscher, Heyne u. a. Matadores jener Zeit hier um sich zu vereinigen pflegte. Die Sammlung, besonders reich in der deutschen und Literargeschichte, der Politik u. s. w., erhob eigentlich 1769 — von Friedrich August 1764 um 40169 Tlr. angekauft — die Dresdener Bibliothek zu einer der ersten auf Erden. Früher ist auch eine Schloßcapelle hier gewesen. Der schlanke Thurm ragt unter 50° 0′ 6″ Br. und 31° 24′ 47″ L. — Das Gut hat nebst Rosentitz (vergl. dies.) gegen 400 Schffl. Feld, 40 Sch. Wiesen, 120 Sch. Holz, gegen 60 Stk. Nutz-

vieh, Nutzung von 2 Mühlen, die Bruchschenke u. s. w., und kam erbschaftlich von einem Baron Taube an die Bünau, so wie vom General v. Arnim auf Neusorge an obigen Grafen Heinrich, und von Denen v. Sahr an Die v. Könneritz. — — Oberboyritz, s. Oberpoyritz.

Ober- oder Neudöhlen[1]) (zu RGut, Commun, Kirche und Schule in Döhlen gehörig; 1834 = 14 H. und 93 E., aber seitdem stark angebaut) begreift ausser dem Unterförster für das Döhlener Revier nur auf Guts-Flur angesetzte Häuser, und liegt etwas verstreut, meist 1000 Schritte westlich vom Dorfe, unterhalb der Tauben- und Weinberge, am Holze.

Obergohlis, s. bei Niedergohlis.

102) Obergorbitz (jetzt unterm Amte, früher unterm Statsgute Gorbitz; gepf. nach Briesnitz, gesch. nach Niedergorbitz; 1834 = 17 H. und 186 E., wobei 5 Kath.) liegt meist zwischen Obstbäumen versteckt 1 St. westlich von Dr. an der Südseite der Nossener Strasse so, daß es NiederG. verlängert, geniesst wunderschöner Perspectiven nach der sächs. Schweiz, dem Elbthale u. s. w., ist meist neu und hübsch gebaut, liefert einen grauen Thon, Syenit (worin viel grünlich-schwarzer Glimmer), Pläner (welcher ausser Schieferthon auch Chlorit umschließt), und befaßt auch eine in SW. stark erhöhet stehende Dampfmachine überm Elbstollen, jetzt als Dampfmühle benutzt. Im Stollen fand man hier Amianth.

103) Oberhermsdorf (unter des Amtes Ober- und des städtischen Spitalamtes Erbgerichten; gepf. und gesch. nach Kesselsdorf; 1834 = 27 H., wobei 11 Güter mit 7 Hufen, und 171 E.) liegt 2¼ St. WSWlich von Dresden, am Quendel, den Schreiber- und Ziegenbergen, die grossentheils köstliche Fernsichten gewähren; auch 1 St. von Wilsdruf und Tharandt, an des Letztern Amtsgränze, in beträchtlicher Seehöhe. Auf dem freiherrl. Burgkischen Gute wird mittels einer Rösche Kohlenbau getrieben.

Oberlösnitz, s. im L. — Obermühle, s. Lomnitz, Wachau, Lockwitz und Rosentitz.

Oberpesterwitz, s. im P.

104) Oberpoyritz, OberB. (v. Beiritz oder Beierz; unterm Statsgute Pillnitz; gepf. und gesch. nach Hosterwitz, wiewohl es sich mehr nach Pillnitz hält; 1834 = 15 H. und 115 E.) liegt theilweise vereinzelt an und auf den in N. ansteigenden Weinbergen oder des Porsberges Vorstufen, hauptsächlich aber doch an der Lohmener Strasse oder der von Pillnitz hierher führenden schönen Kastaneenallee, 2½ St. OSOlich von Dr., nahe beim Pillnitzer Tännicht. Es hat 2 Schenken, 7¾ Hufen, nach schwerlich zu glaubender Sage den ältesten Weinbau im Lande, und hat — wie Niederboyritz — ehemals Cratza geheissen. In guten Jahren rechnet man hier 5—600 Eimer Most von den fast lediglich königlichen Bergen.

Oberrochwitz, s. NiederR. — Oberweissig, s. im W.

105) Ockerwitz (vielleicht, wie der Name der Eger, von ohrzjiti, lau. — Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Briesnitz; 1834 = 9 Güter und 95 E.) liegt 1¼ St. westlich von Dr. hoch über dem in NW. nahen Ockerwitzer oder Zschoner Grunde, zwischen grossen Obstpflanzungen, hat 7½ Hufen guten Feldes, meist schöne Gebäude, auch herrliche Aussichten, und einige Plänerbrüche, worin auch ein brauner Holzstein mit weisser und rother Zeichnung vorkommt. Nebst 1 Gütchen liegt auch die Zschon- oder Ockerwitzer Mühle im Grunde, den man zur Zeit der Obstblüthe und der Kirschenreife aus Dresden stark besucht, und wo man einen alten Stollen findet. Ueber dem Grunde sieht man beim Dorfe eine Abgrabung von der Art, wie sie von den deutsch-königlichen Burgen übrig zu seyn pflegt. Von dieser Burg dürfte sich demnach, da das Dörfchen Zschone (d. h. Schilfheim) nahe westlich von O. gelegen, jener Ritter Berthold v. Sconowe genannt haben, welcher Cossebaude (ebenfalls eine vormalige Königsburg?) 1233 ans Stift Meissen verkaufte; dieß vorausgesetzt, hätten wir in dieser Burg den Stammort Derer v. Schönberg zu erkennen, welche von hier aus würden Rothschönberg angelegt haben. Von den hies. Höhepuncten hat Lehmann jenen nach Bennerig hin 829′, den nach Omsewitz gelegnen 643′ hoch ermessen.

---

1) Wegen der Bedeutung des Namens vergleiche man, ausser Döhlen, auch Neuostra.

106) Omsewitz, Ons. (urkdl. Ombschitz, v. Unsewitz; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Briesnitz; 1834 = 10 H. und 108 E., wobei 1 Kath.) enthält fast nur schöne grosse Güter, hat nebst 7¼ Hufen trefflichen Landes starken Obstbau, wird vom westlichen Theile Burgstädtels nur durch ein schmales Defilee geschieden, trennt sich in 2 Häusergruppen, und liegt 1 St. westlich von Dresden auf dem mittlern Gebirgshange. Es zinste 1468 dem Domstifte, und unterlag den bischöflichen Obergerichten. — — Ostra, ein Statsgut, s. Dresden.

107) Ottendorf (unterm RGute Seifersdorf; † unter herrschftl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834 = 88 H., wobei 1 Schule, und 543 E.) liegt 3½ St. NNOlich von Dr. an der Königsbrücker, ingl. an der Strasse von Radeberg nach Radeburg, an der Amtsgränze, in wenig unebener Gegend, mit den untersten Häusern an der kleinen Röder. Ausser dem Dorfgasthofe gehört hierher auch die Ringschenke, und auch der neugebaute Eisenhammer mit 2 Rädern und 2 Heerden steht isolirt. Zur Commun hält sich Morizdorf, nicht aber das anstossende Ockrylla. Der Ort hat 15½ Hufen meist sandiger Flur, einige Schmieden, 1 Mahl- und Sägemühle, und stößt oberwärts an einen grossen herrschftl. Teich, dem wir 70 Acker haben beilegen hören. Die Parochie, sonst mit dem Filiale Grünberg (s. d.), begreift nur noch ganz Ockrylla und Morizdorf, 1834 überhaupt 852 Seelen.

Papiermühle, s. Hainsbach.

108) Papperitz (urkdl. Papirschen, Paperczan, Pappercz en; unterm Statsgute Pillnitz; gepf. nach Weissig, doch mit eigner Schule; 1834 = 36 H. und 191 E.) gab seinen Namen einem noch blühenden Adelsgeschlechte, aus welchem ein Jenichin den nachmaligen Zellaischen Hof zu Dresden als burggräfl. Dohnaisches Lehn besaß, und welches 1349 u. a. auch Wachwitz, Zschachwitz, Striessen, Lotzdorf u. a. O. hatte; schon 1278 kommt es urkundlich vor. Der Ort, welcher gleichwohl keine Spur mehr vom Stammgute zeigt, liegt 1¾ St. OSOlich von Dr. am hohen SOlichen Abhange des Wachwitzer Berges, hat 9¾ Hufen, und überaus starken Obstbau in Gärten, Alleen und Plantagen.

109) Pennerig, Bennerich, Pennrich (1468 blos Nerig geschrieben; Amtsdorf; gepf. nach Briesnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 13 H. und 121 E., wobei 1 Ref. und 1 Kath.) liegt sehr hoch am alten Wilsdrufer (Richt-) Wege 1½ St. von Dr., überm SRande des Zschoner Grundes und am NIichen Abhange der Penneriger Höhe, welche — durch ihre Aussicht allberühmt — unter 51° 2′ 35″ Br. und 31° 17′ 52″ L. nach Wiemann 935′, nach Lohrmann 941′, nach Lehmann 938′ Seehöhe erreicht. Das sehr lange mit Gorbitz vereint gewesene Statsgut oder Vorwerk ist nun grösserntheils zerschlagen und veräussert. Der Ort hat 10¾ Hufen, einigen Wein- und wichtigen Obstbau, einen geringen Gasthof, einige Plänerbrüche, und unterlag, als ein Ort des alten bischöfl. Amtes Briesnitz, bis 1836 dem Procuraturamte. Hier brachen die franz. und sächsisch. Kürassiers unter Latour aus dem Zschoner-Grunde herauf nach Kesselsdorf und Gorbitz, und entschieden Napoleons Sieg am 26. Aug. 1813. — Zu P. gehört auch der grosse schöne und höchst einträgliche Pennericher Gasthof, d. h. jener, welcher dicht westlich bei Kesselsdorf (dahin die Unkunde ihn rechnet) innerhalb der Zwieselung der Chaussee nach Freiberg und nach Rossen auf eine Ueberschaar gebaut wurde: nach Lehmann 995′, nach Lohrmann nur 959—968′ hoch; hier werden nicht selten Concerte u. dgl. veranstaltet.

110) Pesterwitz (genannt nach der Burg Büstritz, s. u. — Unter dem hies. v. Thümen'schen RGute; † unter herrschftl. Coll. und Dresd. Eph.; 1834 = 50 H., wobei 1 Schule, und 568 E., wobei 3 Kath.; seitdem aber noch bedeutend angewachsen) zerfällt in 2 Häusergruppen, deren ältere schlechthin P., auch wohl Oberpesterwitz, die neu und besonders für Kohlenarbeiter angelegte aber NiederP., NeuP., Pesterwitzer Grund oder schlechthin der Grund genannt wird. Diese fast feldlose Häuserpartie wächst alljährlich mehr an, und verbreitet sich ⅙ bis ¼ St. südlich vom Dorfe in mehreren Seitenschluchten des Potschappler Thales. Das Dorf selbst liegt auf dem mit den reitzendsten Fernsichten gesegneten Bergrücken 1½ St. WSWlich von Dresden, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 51° 1′ 48″ Br.

und 31° 18′ 57″ L., nach Oberreit unter 51° 1′ 44″ Br. und 31° 19′ 1″,3 L.[1]). Da auch das, übrigens nicht ausgezeichnete Schloß bei dem nur mäßig-grossen RGute einen hohen Thurm trägt, so ist der Ort auf viele Meilen weit sehr kenntlich. Das Schloß fand v. Dechen 856′, den höchsten Tagepunct überm Elbstollen (56 Ellen westlich von der Kirche) Lindig 844′ und Wiemann 841′ hoch. Unter den nach allen Seiten führenden Obstalleen erreicht jene nach Dölzschen hin nach v. Dechen 821′, nach Lang 834′ Seehöhe. — Das RGut hat ansehliche Gärten, Brauerei (welche jedoch oft die Wasserzufuhr aus Roßthal nöthig macht), und mit Dölzschen — jedoch ohne dasige Mühlen (1834) 748 Unterthanen. Pesterwitz war eine Meißnische Stiftspräbende, welche jedoch seit 1485 durch päpstliche Gunst von den Herzögen verliehen wurde, und noch Naußlitz, Dölzschen, Aldenfranken und Kaiditz in sich begriff. Das heutige RG. dagegen wurde erst vor 190 J. aus 4 zusammengekauften Bauergütern vom Bergrathe Reichbrod v. Schrenkendorf gebildet, besaß 1726 auch noch einen Theil von Potschappel, und kam um jene Zeit von Reichbrods Nachkommen an Die v. Nimptsch, deren Wappen man hier vielfältig sieht, endlich 1820 an Die v. Thümen. — Der Ort hat 13½ Hufen guter Felder, einigen Wein- und Kohlenbau, starken Obstbau, und enthält 1 geringen Gasthof, mehrere Sommerlogis, unterhalb der Kirche ein bedeutendes freiherrl. Burgk'sches Freigut. Die 1518 erbaute, bis 1756 mit 2 Thürmen geziert gewesene Kirche erhielt 1797 eine Kaiserische Orgel, und zählte 1834 mit Altfranken, Zauckerode und Saalhausen, auch Theilen von Potschappel, Roßthal und Neunimptsch, 1974 Seelen; jetzt sind aber an 2200 anzunehmen. Die Schule beschäftigt 2 Lehrer. — Der hies. uralte Steinkohlenbau wird hauptsächlich nur noch vom Baron Burgk betrieben. Vor etwa 50 J. brach im Revier (welches mit dem Kohlsdorfischen nur Einen Stollen hat) ein Hauptbrand aus. Man will wissen, ein Hirt habe auf der Kohlsdorfer Flur zuerst die Natur der Steinkohlen erkannt, und ein Hanns Bienert 1542 zuerst darauf gebaut; sicherlich wurde 1574 schon Bergzehender gegeben. Vor 90 J. eröffnete man auch südlich unterm Dorfe die Kupferzeche „grüner Zweig", wo die Gangart im Ctr. 20 Pfd. Kupfer und ½ bis 1 Mk. Silbers gab; doch traten die Actionnärs bald wieder zurück. — Abgesondert vom Dorfe stehen: in W. ein Gut am Bergrande, eben da eine Winzerei, tiefer in SW. die Bergschmiede, und näher die Dampfmühle, deren Dampfmachine, früher für den Elbstollen angelegt, 1836 6 Mahlgänge zu treiben bekam, davon man jedoch nur 4 im Gange erhalten konnte; sie ist die erste im Lande. Das der Herrschaft gehörige Weinbergsgut Neunimptsch bei Niederpesterwitz gehört nicht zum Orte. — Westlich von Nieder- und SWlich von Oberpesterwitz springt aus dem Gebirge, zwar viel minder — jedoch immer noch bedeutend hoch und dabei sehr steil, der aus rothem Thonporphyr bestehende Burg-, Purperts- oder Purper-, d. h. Porphyr-Berg vor, welchen Lang 702′ hoch gefunden. Dreifache Abgrabung, Reste vom Keller, von 2 Brunnen, selbst vom Gemäuer, rechtfertigen die Volkssage von einer Hauptburg, und die bekannte Urk. von 1068 die Annahme, daß sie die serbische, dann deutsch-königliche Burg Buistriz gewesen, davon man die Namen des Burgwards Buistrici und der Weisseritz ableitet. Die Abgrabung auf dem Sauberge unfern der Weisseritz mag der Hauptburg als Vorfestung gedient haben. In der Hoffnung auf Schätze hat man in die Keller einen Stollen gegraben, doch nichts gefunden. Aus den Steinen der Ruine soll die Dorfkirche erbaut worden seyn, und noch vor 80 J. sah man grosse Partien der Ringmauer. Justus Civilis leitet die Burg von Heinrich I. her; sie mag aber wohl älter gewesen seyn. Den Namen deutet man durch den Pziestricze oder Piestritz, bei den Serben das Symbol des drohenden Todes; an den Püstrich aber zu denken, wird Niemand mehr einfallen. — 1468 waren die Gerichte zu P. zwischen dem Bischof und dem Kurfürsten getheilt, und ein Allod hier besaß Hanns v. Maltitz. — Der hies. Syenit enthält auch schwarzen Schörl und Labrador, der Steinkohlenporphyr Onyx und Achatnüsse mit Amethyst und Bergkrystall. Man fin-

1) Der so starken Abweichung wegen ist wohl anzunehmen, daß die Angabe des statistisch. Vereines, trotz der genauen Bezeichnung des Kirchthurmes, dennoch vielmehr den Schloßthurm betreffe.

det ferner Pechstein, im Purperberge Steinmark und weissen Thon, in W. auch ein schwaches klüftiges Lager von Kohlenhornstein oder Schwüle. — — Pichhütte, s. Dresden.

111) Pieschen (= Sandheim; Amtsdf., worin auch das städtische Religionsamt einige Lehne hat; gepf. nach Kaditz, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 347 E.) hat 12 Hufen, deren 9 unterm Stadtrathe stehen, geringen Wein-, aber starken Küchenkräuterbau, 3 Wein- u. a. Schenken, deren eine der Commun gehört, seit 1837 eine Ziegel- und Kalkbrennerei, und beim Chausseehause eine Vorrichtung, mittels deren die Frachtwagen schnell gewogen werden, worauf sie dann das Geld nach dem Gewichte bezahlen; doch traf man diese Anstalt nur probeweise, um zu sehen, wiefern sie sich werde allgemein machen lassen. Der Ort liegt am rechten Elbufer, an der Meissener Strasse und 600 Schritte von der Eisenbahn, ½ St. NNWlich von Dr., dem Gehäge gegenüber, gab wohl sicher 1292 einem Hanns v. Peschen den Namen, gehörte 1408 einem Herteil in Dresden, und erlitt Hauptbrände 1763 und 1805. Hier wurde 1612 ein Kind mit 3 Köpfen geboren. — — Pilgrims Berge, s. Lößnitz.

112) Pillnitz (urkdl. Beulnewitz, Belanitz, Billenicz, d. h. entweder Hellbach oder Reichenbach) (unterm Gerichte des hies. Statsgutes, folglich jetzt unterm Pirnaischen Amtmann, obwohl es das Pirnaische Amt übrigens nichts angeht; Filial von Hosterwitz; 1834 = 46 H., wobei 1 Schule, und 444 bleibende Einw., wobei 1 Reform. und 19 Kath.) zerfällt in 2 Haupttheile, nämlich in das Dorf an sich (wobei nur 1 Hufe Rusticalflur) nebst dem Statsgute, und in das Zubehör des Krongutes, nämlich die Schloß-, Garten-, Stall-, Wagen-, Wacht- u. a. Gebäude, davon ein Theil sonst das französische Dörfchen hieß. Das Uhrthürmchen überm Speisesaal des königl. Schlosses ragt unter 51° 0′ 40″ Br. und 31° 32′ 8″ L., und der Ort liegt im Allgemeinen 2¼ St. OSOlich von Dr., 1½ St. NWlich von Pirna, vom rechten Elbufer [1]) und den untersten steilen Stufen des Borsberg-Gebirges eingeengt, insbesondere unterm Hausberge und unterm Pillnitzer Vorgebirge. Der theils nackte, theils mit Reben bedeckte, in NO ansteigende Hausberg trug wahrscheinlich das Haus oder die älteste (obere) Burg; auf dem in O sich erhebenden Vorgebirge aber, welches von jenem durch eine vom östlichsten Theile des Dorfes erfüllte Schlucht getrennt wird, steht eine künstliche Ruine; s. u. Diese Schlucht zwieselt sich alsbald, und ihr südlicher Arm führt unter dem N. des Friedrichsgrundes (s. Borsberg) zu dem ½ St. von Pillnitz entfernten Borsberge empor. Nach allen Seiten verbreiten sich um Pillnitz liebliche Spazierwege und Alleen, wodurch die Gegend, unstreitig eine der reitzendsten in Deutschland, um so genußreicher wird. Vom Orte selbst macht der grosse, hoch-ummauerte, königl. Garten den mittlern, das Schloß den SWlichen, das französische Dörfchen nebst Gasthof u. s. w. den SOlichen Theil aus; südlicher noch stehen die 3 grossen Ziegel- und Kalköfen nebst ansehlicher Brauerei, und abgesondert in O, jenseits der grossen schönen Presse, mitten in den königl. Weinbergen die Dorfkirche, die wir in der Anmkg. [2]) besprechen; in NO. steht, über den Elbspiegel schon stark erhöhet, die starke und hoch-feine Schäferei des Statsgutes, und dahinter beherbergt der Grund u. a. 2 kleine Teichmühlen. In N. verbreitet des Dorfes Hauptpartie sich mit einzelnen Wohnungen am tiefsten Gehänge des Hausberges hin bis dicht an das v. Papperitzische Haus in Hosterwitz. Nicht minder steht die 4fache Allee alter Kastaneen (die sogen. Maille-

1) Dem Elbspiegel giebt Berghaus 324′, Winkler aber 328 bis 329′; jener dem Gasthofe (zu niedrig) 332′ Seehöhe.

2) Sonst war das Dorf als solches nach Hosterwitz gepfarrt, und die 1596 errichtete Schloßkirche ging dasselbe eigentlich nichts an. Als sie aber 1723 abgebrochen und dafür 1724 die jetzige kleine, doch freundliche (1800 und 1831 wieder erneuete) Kirche erbaut wurde, bestimmte man sie, ausser dem evangel. Theile des Hofes (für welchen bis 1724 ein eigner Hofprediger hier wohnte) zugleich für das Dorf. Der Gottesdienst geschieht früh in beiden Orten abwechselnd, und dann halten sich die zugepfarrten Dörfer zur nächsten Kirche. Den Pfarrer zu H., als Schloßprediger zu P., vocirt der Gerichtshalter; doch hat das Ministerium die eigentliche Collatur. Die Kirche enthält mehrere interessante v. Loß'sche Familienbilder und Denkmäler, und soll auch noch ununtersucht die noch interessanteren Gegenstände bewahren, die man bei Abbrechung der Schloßkirche ausgegraben.

Bahn) welche vom Schloßplatze NWwärts bis an Hosterwitz läuft, zur Hälfte schon auf dessen Flur, und dasselbe trifft eigentlich die fliegende, von Pontonniers bediente Fähre [1]) nebst der untern Kahnüberfahrt. Die kleine Caserne für die Pontonniers, früher die Wohnung des Hägeraiters für dasiges Kieferwäldchen, steht unsres Wissens auf Zschachwitzer Flur. Nach Pillnitz wird übrigens auch das aus Kiefern bestehende Tännicht genannt, welches jedoch erst 2000 Schritte SOlich von hier beginnt, sich an den Wegen nach Pirna und Lohmen bis zur Weesenitz hinabzieht, und nebst dem ganzen Pillnitzer und Schönfelder Reviere unter dem Grauper Förster nebst dem Zaschendorfer Unterförster steht. — P. enthält nicht blos viele Sommerlogis für Hof- u. a. Personen aus der Stadt, sondern auch im Winter viele Dissinguirte; wir nennen den Gerichtsregistrator, den Hofgärtner, den Bettmeister nebst Gehilfen, den Bauschreiber, den Röhrmeister, den kön. Vogelsteller. — Der Gasthof, früher einer der schlechtesten im Lande, wurde 1837 von seinem neuen Besitzer in 3 grossen Flügeln neu und schön gebaut, so daß 40 Zimmer wohnbar seyn sollen. Als Restauration mit schönem Speisesaal ist er auch wohl-eingerichtet, weßhalb die für die Hofleute angelegte Restauration beim Schlosse (der man 1828 ebenfalls ein elegantes Locale geschafft) immer mehr verödet. In des letztern Nähe, am grossen Hofe des Statsgutes, finden wir die Hauptwache für die Grenadiersgarden-Abtheilung, welche im Sommer abwechselnd hier garnisonirt. — Das starke und musterhaft bewirthschaftete Statsgut besitzt ein kleines Vorwerk bei Porsberg, die Dörfer P., Hosterwitz, Papperitz, Krietschendorf, Borsberg, Oberpoyritz und Söbrigen, und zählte 1834 1432 Unterthanen. Es mag 1206 dem Heinrich v. Beulnewitz zugestanden haben, und gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn dem Geschlechte Karras v. Belanitz, kam vor 400 J. (wo noch Bonnewitz dazu gehörte) von den Carlowitzen an die Ziegler v. Billenicz, und 1569 an Die v. Loß. Diese mögen wohl von den Steinen der Burg auf dem Hausberge ihr neues Schloß in der Tiefe des Elbthales erbaut haben. Ausser dem Oberhofmarschall Christoph v. Loß bemerken wir noch die beiden Reichspfennigmeister Christoph und Joachim, davon Letzterer 1632 auch Graupa, Jessen und Reinhardsgrimma besaß, Ersterer aber sächs. Geheimde- und kaiserl. Rath war, und 1545 bis 1609 lebte. Das nach jenem Zeitgeschmacke prächtige Schloß, mit 2 Thürmen und vielen Ziergiebeln, soll 1616 vollendet worden seyn, stand nicht völlig auf der Stelle des neuesten Baues (s. u.) sondern an der Elbe, erfuhr unter landesherrlichem Besitze mancherlei Abänderungen, und brannte am 1. May 1818 durch Verwahrlosung ab, worauf die eben in Dresden versammleten Stände dem Könige aus freier Bewegung sogleich 50000 Thlr. decretirten. — Das Gut gedieh nun vor fast 200 J. durch Verheirathung an die v. Bünau-Tetschen, unter welchen ein Heinrich es 1693 an den Kurfürsten verkaufte. Dieser überließ es auf Lebenszeit dem Fräul. v. Reitschütz (der Gfin. v. Rochlitz); doch bald nachher war es auch v. Einsiedelisch, seit 1705 einige Zeit hindurch der Gfin. Cosel, und nach deren Fall benutzte es der Feldmarschall Fürst Rutowski, bis K. August II. es abwechselnd zu bewohnen beschloß. Er baute daher bis 1734 die beiden Palais [2]) im damals beliebten barocken (etwa chinesisch-japanischen) Style, und jedem dieser beiden zur Linken und zur Rechten fügte Friedrich August, welcher das Sommerhoflager jedesmal hier zu nehmen entschlossen war, 1788 bis 1800 einen —, zusammen also 4 Pavillons hinzu [3]), so daß fortan 2 Reihen durch Corridors verbundener Gebäude einen

---

1) Diese Fähre kann 7 Wagen zugleich fördern. Eine gemeine Fähre war schon vor 400 J. im Gange. Die Strasse von Dresden nach Pillnitz geht eigentlich auf dem rechten Elbufer, weßhalb, streng' genommen, das Dresdener Privatfuhrwerk von der Fähre ausgeschlossen war. Wenn aber der Kutscher einen andern Ort der Herkunft angab, so wies man schon längst keinen Wagen zurück. Indessen bleibt es stets (wie es sich auch 1838 einmal zeigte) in des Königs Willen, die Fähre für geschlossen zu erklären. Das Angegebene erklärt es zugleich, wie der blose Dorfweg über Striessen allmälig sich strassenartig hat gestalten können.

2) Der Plan dazu, wie zur älteren Partie des Gartens, rührt von Longuelune her.

3) Schon als Kurprinz residirte er hier am liebsten, und brachte an den Gebäuden damals schon mehrere Abänderungen an.

grossen Freiplatz in SW und NO begränzten; die fast zahllosen Gesellschaftsspiele aber, deren Behältnisse jenem Bau weichen mußten, kamen in den grossen Garten bei Dresden. Indessen wurde das alte Loßische Schloß immer noch von der kathol. Geistlichkeit und einem Theile des (übrigens im französ. Dörfchen verstreueten) Hof-Gesindes bewohnt; ausserdem enthielt es die Capelle, ein 1770 vollendetes Theater für 500 Zuschauer (von denen nie Entreegeld genommen worden), die Apotheke, einen Theil der Hofwirthschaft, und den sogen. Venustempel, in welchen 1723 die alte Schloßkirche verwandelt worden war. Er diente als Speisesaal, weßhalb denn auch 1791 die meisten seiner, etwas lasciven Portraits entfernt wurden. Nach dem Brande dieses Schlosses nun begann man im Nov. 1819 denjenigen Neubau, der seitdem den erwähnten Freiplatz in SO symmetrisch durch sein Corps-de-logis schließt. An dieses stossen nach hinten 2 Flügel, wodurch sich noch ein, SOwärts offener Hof bildet. Alle eben genannte Benutzungsweisen des alten Schlosses finden wir in diesem Neubau wieder, den man indessen in einigen Beziehungen für verbaut hält; insbesondere gelten die Officianten-Wohnungen grossentheils für unbequem. Man darf indessen zur Rechtfertigung des Baumeisters nicht die Schwierigkeit übergehen, diesen Bau auf eine den Pavillons homogene Weise ein- und anzufügen. Die Capelle — während deren Baues ein Gartenpavillon zum Gottesdienst benutzt wurde — befindet sich im NOlichen Flügel unterm Glockenthürmchen, zeigt in einfacher Schönheit vortreffliche Verhältnisse und ausser 3 Plafonds auch 8 Wandgemälde von Vogels v. V. Meisterhand, das Leben der Maria und dabei in heimlichen Portraits zugleich die kön. Familie darstellend. Nicht minder anziehend sind desselben Meisters Tympan- und Eckgemälde im Speisesaal, welche die Ausbildung in den Künsten (der Malerei, Bildhauerei, Baukunst und Musik) jedesmal unter Beigabe zweier Hauptmeister (z. E. für Musik: Palestrina's und Mozarts) als Brustbilder in Medaillons, auf Goldgrunde darstellen; hierzu kommen die symbolischen Vorstellungen von Philosophie, Poesie, Liebe und Anmuth (oder Humanität und Aesthetik?). Dieser Saal, von 20 nur hölzernen, aber schön staffirten Säulen ringsum unterstützt, sieht nach der Colonnade, welche den Freiplatz der Schloßgebäude begränzen hilft, erhält einen Theil seines Lichtes durch die offene hohe Kuppel, enthält 2 Tribunen, steht durch Corridors mit allen Pavillons in Verbindung, und gehört sicherlich zu den geschmackvollesten auf Erden. Wir haben jedoch nun die eigentlichen Palaisgebäude, die 230 Schritte weit einander gegenüberstehen [1]), näher zu betrachten. Die Namen des Wasserpalais und des Bergpalais für die beiden älteren Mittelgebäude erklären sich leicht. Das erstere aber, dessen Vestibule die meisten der aus dem Venustempel (s. o.) entfernten Bilder zeigt, heißt auch das Kaiserpalais oder der Kaiserflügel, weil 1791 K. Leopold ihn bewohnte, ist fremden Gästen vorbehalten, und wurde 1838 für den Besuch des russischen Kaiserpares aufs Neue prächtig geschmückt [2]). In den übrigen 5 Palästen ist die Ausstattung minder auf Pracht, als auf Eleganz und bequeme Wohnlichkeit gerichtet. Jede der beiden Reihen dieser, insgesammt mit schönen Portiken versehenen und nur durch ein Halbgeschoß auch übersetzten Gebäude ist 50 Fenster oder 320 Ellen breit; statt Kupfers, sind sie jetzt nur mit Schiefer gedeckt [3]). Längs der Wasserseite, welche einer trefflichen Aussicht genießt, noch mehr aber eine Unzahl von Aussichten ausnehmend ziert, läuft ein Kai hin, welchen am Wasserpalais eine breite halbrunde Freitreppe unterbricht; diese führt zum Strome hinab, wo hier ein Elbmesser nebst den Marken vieler Fluthen angebracht ist, und wo die 3 prächtigen, mit enkaustischer Malerei gezierten, königl. Gondeln liegen. Seit 1837 ist der Schloßplatz, früher sehr mathematisch eingetheilt, in einen lieblichen, von Wegen durchschlängelten Gras- und Blumengarten umgewandelt, so daß er dem Tetschener Schloßhofe ähnelt. An seine offene NWSeite stossen kleinere, mit hohen Buchenwänden nach altfranzösischer Weise umgebene Gartenräume mit verschiedener

1) Die Richtung dieses Vis-à-vis trifft verlängert genau den Wilisch-Berg.

2) Man benutzte dabei möglichst viele Portraits von nahen Verwanden der hohen Gäste. Das Bett der Kaiserin soll allein — so hörte man — 2400 Thlr. gekostet haben.

3) Man machte auch einen Versuch mit Zink, mußte es aber bald wieder entfernen.

Bestimmung, und jenseits derselben beginnt die 1150 E. lange, bis an Hosterwitz reichende Maille; s. o. — In N und NO dagegen verbreitet sich, seit 1769 vielfach verändert, 1776 ummauert und 1804 erweitert, der in Abwesenheit der Herrschaften auch dem Publicum zugängliche Garten, mit seinen schönen Gras- und Blumenparterres, Boskets und Alleen, Statuen, bedeutender Orangerie, 4 reichen Gewächshäusern, einem von beiden K. Friedrich August mit besondrer Vorliebe gepflegten botanischen Garten, auch wahren botanischen Seltenheiten, einer Menagerie und Voliere, einigen besuchenswerthen Gebäuden, zum Theil in Tempelgestalt. Unter diesen zeichnet sich besonders der in des Gartens NEcke von Schade gebaute englische Pavillon durch die enkaustischen Malereien und Reliefs aus, welche J. G. Matthäi nach Herculanischen Antiken fertigte, und deren Werth ungemein hoch angeschlagen wird. Ein anderes Gebäude enthält starke Herbarien, Holz-, Samen- und Insecten-Sammlungen. — Der eben genannte Conducteur Schade legte 1788 auch die Ruine auf dem Vorgebirge [1]) an: scheinbar den Rest eines Clösterchens, dessen hübsche Zimmer ein Castellan (der auch für Restauration der Gäste sorgt) öffnet. Diese gewähren, wie der Freiplatz, welcher auf der schmalen felsigen Bergzunge geebnet worden, eine der reitzendsten und reichesten Aussichten über Pillnitz, das liebliche ortreiche Elbthal, nach der SWHälfte der sächs. Schweiz, nach dem Erzgebirge, Pirna, Dohna, Maxen, Dresden u. a. O. — Darunter und bis nach Oberpoyritz hin verbreiten sich die domanialen Weinberge, die unter hiesigem Bergverwalter nebst dem Bergvoigte stehen, und einen wirklich guten rothen Wein liefern, indem ihn selbst Kenner häufig für französischen tranken. Die eigentliche Weinbergswirthschaft, welche schon 1831 bis auf 500 Pfahlhaufen oder etwa 28 Acker gebracht war, damals 18 Winzer beschäftigte, sich aber fast alljährlich noch mehr ausdehnt, richtete man 1791 mit ungarischen und burgundischen Reben an; daher ist auch zu grosse Hitze der Haupttadel am hiesigen Gewächs. Den Boden bilden Sand und ein bläulicher Märgel über Granit. — Zwischen den Bergen und dem Statsgute verbreiten sich die grossen königl. Ställe und Wagenschuppen nebst der Reitbahn. Wir bemerken übrigens noch die künstliche Burgruine an einem Dorf-Hause, die beiden Eisgruben vor dem Friedrichsgrunde, den dasigen Wasserfall (s. Borsberg), die schöne nach Oberpoyritz führende Kastaneen-Allee, mehrere lange Obstalleen, einige Restaurationen im Dorfe, beim Ziegler und bei dem in W isolirt wohnenden Steinmetzen, endlich die 1243 Ellen lange und bis zu 266 E. breite, südlich von P. befindliche Elbinsel, an deren Westseite das königl. Badehaus steht [2]). Man hat auf diesem Häger u. a. grossen Feuerwerken auch jenes (mit einer Garbe von 20000 Raketen beschlossene) abgebrannt, welches zu den bei der Pillnitzer Convention am 25. bis 27. Aug. 1791 begangenen Feierlichkeiten gehörte. Diese gegen die Ausschweifungen der franz. Revolution gerichtete Zusammenkunft, deren guter Absicht ihre für Deutschland höchst traurigen Folgen freilich nicht entsprachen, hielten Kaiser Leopold, K. Friedrich Wilhelm II, Kf. Friedrich August, der französ. Prinz Gf. v. Artois, und ausser vielen Statsmännern u. A. waren auch Franz II. und Friedrich Wilhelm III. zugegen, wie man dieß, trefflich portraitirt, noch auf der Canaletto-Galerie zu Dresden ersehen kann. Bei dieser Gelegenheit geschah hier — wie auch schon 1787 beim Empfange der nachmaligen Königin Maria Theresia — eine grosse Illumination; eine nicht minder reitzende, mit 12000 Lampen, empfing 1838 den russischen Kaiser. — Sonst beging man hier das Johannisfest sehr feierlich mit Spenden, einem kleinen Jahrmarkte, Tanz und Spiel, und die Dresdener zogen schaarenweise dazu; die heutige Festfeier, nur ein Schatten der frühern, geschieht am nächsten Sonntage. — Nachträglich bemerken wir noch, daß K. Friedrich August anfangs allerdings den Plan eines grossen Schloßbaues hegte, und denselben von Weinlig anfertigen ließ; daß er ihn jedoch

1) Hier stehen wir nach Lohrmann 615′, nach Wiemann 634′ überm Meere, also gegen 170 Ellen über der Elbe.

2) König Anton badete noch als Greis hier so lange, bis das Wasser nur noch + 10° R. lau war, so daß nur wenige junge Männer es ihm gleich-thaten. — Auf der Insel ließ sich 1834 der Luftschiffer Reichardt nebst seiner Tochter aus einer Höhe von 3170 Ellen nieder.

aus derselben Anspruchlosigkeit, welche von der vielfach gewünschten Chaussirung des Richtweges nach Pillnitz ihn zurückhielt, jenen Plan wieder aufgab. — In der Nähe giebt es Holzstein, auch in der Elbe den sogen. Punctstein, ein räthselhaftes Petrofact, das Cotta nur anhangsweise dem petrefactus punctatus beifügt.

113) Plauen (urkdl. Plawan, d. h. Schwemmort; auch Plawendorf, und wahrscheinlich das Plowen, davon 1206 ein markgfl. Vasallengeschlecht sich schrieb, obwohl die Stätte einer Burg sich nicht sicher nachweisen läßt) (unter des Amtes Ober- und bis auf Mühle und Schmiede unter des städtischen Hospitalamtes Erbgerichten; † unter Raths-Collatur und Dresdener Eph.; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 475 E., wobei 1 Reform. und 15 Kath.) liegt hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 51° 1′ 54″ Br. und 31° 22′ 11″ L., nach Lohrmann irrig unter 51° 1′ 49″ Br. und 31° 22′ 13″ L., von Dresden ½ St. SWlich an des Gebirgs Fusse und kurz vor dem Eingange in den allberühmten Plauischen Grund, in eben so milder als reitzender Gegend, fast gänzlich am rechten Ufer der Weisseritz, zum Theil an der Tharandter Strasse, so wie an der alten nach Rabenau. Von den beiden kostbaren massiven Brücken wurde die untere, zwischen der unterm Amte stehenden Hofmühle und dem Reisewitzischen Gartenpalais 1833, in Einem weiten Bogen —, die obere, im Grunde zwischen dem Hegeraiter und der Buschmühle, schon längst und zwar diese in 3 Bogen, 70 Ellen lang, mit halbcirkeligen Ausbauchungen und Steinbänken erbaut. Diese ältere kostete nur allein im Baren 18610 Tlr., und nicht minder kostbar erscheint das darunter befindliche, sehr breite und hohe, aus lauter Werkstücken bestehende Wehr, welches bei starkem Wasser jeden Wanderer durch seine malerische Ansicht fesselt, und 1830 reparirt wurde. Zwischen beiden Brücken liegt nebst dem Holzrechen der Steg für den Fußsteig nach Dölzschen; tiefer unten ist die hölzerne Reisewitzische Brücke, und bei der untern Tuchmacher-Walke (wo der Dresdener Mühlgraben das Flüßchen [1]) verläßt, und wo Dresdens Einschichten an die hiesigen gränzen) sieht man einen überaus langen, aventeuerlich auf Sandsteingrundstücken ruhenden Steig beim mittlern Holzrechen. — Das eben erwähnte, schöne und beträchtliche Freigut Reisewitz, oder als besuchter Lustort „auf Reisewitzens" genannt, erfüllt mit seinen zahlreichen Gebäuden und ursprünglich kostbaren Gärten, unterwärts vom Dorfe, den schmalen langen Raum zwischen Fluß und Strasse, mag wohl nach dem 1709 in Dresden verst. Geh.-Rathe und Münzdirector Wrat. Reisewitz (Freih. v. Krapofka und Wartau) benannt seyn, diente damals dem König als Falknerei, kam aber 1722 an einen Accisrath Stark, später an einen Gfn. Vitzthum. Ausser dem eigentlichen Vorwerke findet man hier das Gehöft und den Salon des Gasthofes, Back- und Gärtnerhäuser, 3 Lustgebäude, endlich das nach Lohrmann 387′ hoch stehende Wasserpalais; die Anlage des Gartens beurkundet noch dessen ehemalige Pracht durch schöne Alleen, Wasserwerke u. s. w., und eine Zeit lang ist R. der Sammelplatz von Dresdens feiner Welt gewesen. — Wirklich isolirte Gebäude des Ortes sind: in O die bewohnte neue Ziegelei; ⅛ St. weit in S der Hägeraiter (denn nach Pl. ist eines der Dresdener Reviere genannt), zugleich eine sonst stark besucht gewesene Restauration; endlich 500 Schritte weiter in S, und schon jenseits der nach Dölzschen gerechneten Buschmühle, Graffi's Villa. Diese hat nebst allerlei Anlagen an den Felsbergen, an welche sie malerisch sich lehnt, der berühmte Maler Prof. Graffi angelegt; doch dient sie nun lange schon als eine feinere Restauration, weßhalb auch eine Brücke hier gebaut wurde. Ausser dem Kanapee bei Dölzschen (s. d.) besucht man von der Villa aus auch den westlich gegenüber, nach Lehmann bis zu 595′ Höhe ragenden, steilen Berg, von dessen beiden Syenitbrüchen einer die schon unter Dölzschen erwähnten Basaltadern [2]) enthält; zu noch schöne-

1) 1349 hatte Hei. Quas in Dresden die Fischerei vom Plauenschen Damme bis zum Potschappler Fußsteine vom Markgrafen zu Lehn. Die Hauptfluthen am 23. July 1771 und am 12. July 1780 sind an einem Hause angezeichnet.

2) Derselbe Bruch zeigt auch mächtige gangartige Ausscheidungen von grünlichgrauem Speckstein, Thon und Chlorit.

rer Aussicht aber in N. die Plauische Höhe oder den Thonberg, in dessen längst verschwundenem Tännicht man einen serbischen Opferhain hat erkennen wollen, und wo man ausser Syenit auch Pläner bricht. Unterstützt von fast senkrechten Felswänden, welche den nordischen Kreitevorgebirgen in ihrer Gestaltung auffallend ähneln sollen, und die vom Flüßchen unmittelbar bespühlt werden, erhebt sich über den reitzenden Thalkessel die Felskoppe, in die Elb- und Weisseritzthäler köstliche Aussichten gewährend, nach Berghaus 648′, nach Lehmann 651′ nach Lang 594′ hoch; dagegen fand Lehmann die Krähenhütte auf dem geebneten Felsplateau, das Manche für eine Burgstätte [1]) nehmen, nur 583′ hoch. Lohrmann ferner giebt der Weisseritz überm Hofmühl-Wehre beim Hägeraiter 402′, diesem selbst 406′, der untern Hauptbrücke 389′, dem Wasser daselbst 374′, dem Schrote bei Abgang der obern Dresdner Röhrenfahrt aus dem Mühlgraben (dicht über der Hofmühle) 402′, jenem bei Reisewitz 377′, und dem an der Dresdener Flurgränze 372′, endlich der Chaussee bei Reisewitz 382 [2]). — Plauen hat 18 Hufen guten Feldes, sehr starken Gemüse-, Kirschen- u. a. Obstbau, mehrere neue grosse Güter, unter diesen ein sogen. Rathsgut, 2 Walken, seit 1818 eine schöne Oelmühle, 1 geringen Gasthof und 1 Schenke, eine 3 Etagen hohe Schmiede, endlich eine der stärkesten Mühlen im Lande, nämlich die Hofmühle, welche in gewisser Beziehung auch den vorstädtischen Amtsgemeinden zu Dresden beigezählt wird. Sie wurde zwar schon 1520 angelegt, aber schon 1570 vom Kfn. August [3]) mit einer damals unerhörten Pracht erneuert, hat 14 Gänge, und war seit 1801 um 4500 Tlr. verpachtet. — Die Dresdener Flöß- und Röhrwasser-Anlagen allhier rühren (seit 1521) von Wierand Voigt her. — Die etwas erhöhet stehende Kirche zu S. Michaelis, nach welcher sonst einer der 4 Dresdener Ephoralzirkel benannt war, hatte zwar 1315 schon ihren Pleban, war aber später geraume Zeit hindurch (wahrscheinlich in Folge der Hussitischen Zerstörung — denn Bisch. Dietrich v. Schönberg hat sie neu einweihen lassen) das Filial der Dresdner Bartholomäikirche, wurde zwar 1700 umgebaut, auch 1800 und wegen der 1813 erlittenen Schäden 1814 stark reparirt, hat aber in dem 61 Ellen hohen Thurme doch noch ihr schönes uraltes Geläute. Die Kirche besaß reichen Ablaß; dagegen ist nur Cunnersdorf hierher gepfarrt, wiewohl aus anderen Dörfern sich auch einzelne Familien gastweise hierher halten. — Der 1813 grossentheils abgebrannte Ort enthält viele Tagelöhner für die Residenz, auch einige Handwerker, z. E. Stuhlrohrflechter, und ist an das Maternispital durch Heinrichs d. Erl. Schenkung gekommen. Es giebt hier viele Sommerlogis für die Städter. — Vom Plauischen Grunde haben wir im Allgemeinen zum Amte, so wie unter Coschütz und Dölzschen (nach welchen Orten er richtiger genannt werden sollte), das Nöthige gesagt.

114) Podemus (sonst Podemitz, Bodnitz, Böbnitz, Boderitz; Amtsdf.; gepf. nach Briesnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 15 H. und 125 E., wobei 1 Kath.) hat bei seinen ansehlichen Gütern $8\frac{3}{4}$ Hufen und starken Obstbau, liegt $1\frac{1}{2}$ St. westlich von Dr. auf der grossen Höhe jenseits des Zschongrundes, und gehörte unter d. N. Podemoß (davon sich auch 1349 ein Diczmann v. Podemitz nannte) einem Weihbischof Niklas, welchen der bekannte Hofmeister Heinrich v. Lichtenhain und Friedrich v. Stange beerbt haben [4]).

Pohlands Berg (sonstiger), s. Wachwitz. — Polnische Mühle ist im Helfenberger Grunde. — Porsberg, s. im B.

---

1) Der Platz ähnelt auffallend der hohen Eifer bei Meissen, dem Mäckensberge bei Lockwitz u. s. w., ist offenbar durch Menschenhand geebnet, und zeigt sogar Spuren von Gemäuer; auch beweist der Rest einer Betsäule die nachmalige Benutzung des Thonberges als eines Calvarienberges. Man hat hier sowohl im 7jährigen Kriege, wo die Oestreicher schanzten, als wieder 1828, serbische Urnen und Knochen ausgegraben.

2) Die Lehmannische Angabe von 439′ für den Hägeraiter und die Langische von 380′ für die Weisseritz am Gartenpalais sind übertrieben.

3) Man sieht daher noch das Allianzwappen des kurfürstlichen Paares u. a. Bildhauerei an der Mühle.

4) In der von Ursinus darüber mitgetheilten Urkunde wird freilich P. zwischen Dresden und Bischofswerda gesetzt; es ist aber letzteres offenbar mit Wilsdruf verwechselt worden.

115) Porsdorf, Borsdf., Pohrsdf., Porschdf. (= Burkhardsdf.; unter des Amtes Ober- und des RGutes Wilsdruf Erbgerichten; im Allgemeinen nach Grumbach im Grillenburger Amte gepf., doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 331 E.) hat 15 Güter, treffliche Viehzucht, starken Obstbau, mehrere Stuhl-Rohrflechter, 1 Wirthshaus, 2 Sandsteinbrüche, auch den Rest eines Burgwalles, und dehnt sich ½ St lang Swärts am Anfange der wilden Sau hinauf bis jenseits ihrer Quelle, welche Oberreit unter 50° 59′ 35″ Br. und 31° 11′ 27″ L., Wiemann 1013′ übers Meer setzt. Die 10 obersten, meist neu angesetzten Häuser, „an Porsdorf" oder „Fördergersdorf an P." genannt, sind nach Fördergersdorf gepfarrt, und stehen nach Leonhardi unterm Tharandter Amte. — Schriften des 16. Jahrh. leiten ausdrücklich die Borsdorfer Aepfel (in Böhmen Mischensker genannt) von hier ab, nicht aber vom Leipziger Borsdorf; auch hat der Ort von jeher einen Apfelbaum im Wappen. — Die erwähnten obersten Häuser, bis in den Tharandter Wald hineingebaut, stossen auch an Spechtshausen. Vom Landberge sprechen wir unter Herzogswalde; die ihm sich verkettende Doppelhöhe der Lecke, welche in SW. etwas näher ansteigt, hat fast gleiche Höhe mit jenem, und besteht aus demselben Basalt. — — Poterie, s. Döhlen.

116) Potschappel, (urkdl. Pozhepil, Potzschappel, und wahrscheinlich s. v. a. Podskalpole, d. h. Blachfeld unterm Felsen[1]) (unterm hies. RGute, welches 1836 eine auf Kohlenbau gerichtete Actiengesellschaft erworben; gepf. nach Pesterwitz hinsichtlich des linken — und nach Döhlen hinsichtlich des rechten Flußufers; geschult jetzt noch nach denselben Orten; doch wird zur Zeit eine eigne Schule westlich vor dem Dorfe gebaut; 1834 = 64 H. und 672 E., wobei 1 Reform. und 6 Kath.) ist erst seit 1834 wieder in Häuser- und Bewohnerzahl merklich gewachsen, hat in mehreren Beziehungen etwas mehr Kleinstädtisches, als Dörfisches, zerfällt in das eigentliche Potschappel und in Leißnitz (welcher N. für die in O. an und auf der Höhe stehenden flurlosen Häuser wenig mehr in Gebrauch kommt, und ein Waldwässerchen bedeutet), und liegt überaus angenehm 1½ St. SWlich von Dr., an der Tharandter Strasse und im erweiterten oder Döhlener Thale der Weisseritz. Der dicht in N. ansteigende Eichberg, aus Thonporphyr und Thongestein bestehend, ist zum Theil mit Spazierwegen bedeckt, welche jedoch nebst dem Belvedere auf dem gestuften Bergvorsprunge im Verfalle sind. Der stattliche Gasthof zum Löwen hat einen hübschen Kaffeegarten und Concertsaal, der theils den Dresdenern als Lustort, theils zur Reunion der Honoratioren in der Gegend dient. Es giebt ferner 2 Schenken, 2 Mühlen, seit 1835 eine Apotheke, 2 Kaufläden, 1 Chausseehaus, allerlei Handwerker, 1 Flußbrücke und mehrere Steinbrüche, auch Sommerlogis für Dresden, und es wohnen hier 1 graduirter Arzt und einige beim Kohlenbau Angestellte. Auch hat der Ort starken Obstbau und Kohlenhandel, aber nur wenige Bauern mit 8 Hufen guten Feldes. Er liefert Strohgeflecht, und hat wöchentlich 3mal freien Brodhandel in Dresden. Hierher gehörte die eingegangene Glashütte, davon man in N. noch Ruinen sieht; einige Häuser bei derselben stellen mit Neucoschütz und dem Steiger gleichsam ein besondres Oertchen dar, jenseits dessen am Flusse und der Strasse die grossen und erst 1838 wieder sehr angewachsenen Gebäude des freiherrl. Burgkischen Eisenhammers sich verbreiten. Dieses in Betrag und Güte seiner Production ausgezeichnete Werk, zum Theil auch mit Dampfgetriebe, liegt 1¼ St. von der Stadt, dem Uhrthürmchen nach unter 51° 1′ 6″ Br. und 31° 20′ 12 L., erhielt wegen Anwendung der Coaks im Cupolo-Ofen schon 1832 eine öffentliche Belohnung, liefert ausser Waffen und Schaufeln, gemeiner Guß- und dergl. Waare, auch feine Kunstsachen, bediente sich als Materials bisher besonders alter Stückkugeln aus preuss. Festungen, und enthält zugleich eine Restauration und ein Schlackenbad. Zwischen dem Hammer und dem schönen felsigen Culm oder Spitalberge (vergl. Coschütz) hat die erwähnte Actiengesellschaft für den Kohlentransport eine elegante hölzerne Brücke angelegt. Diese dient demnach zur Zeit 2 Zechen: jener oberhalb Birkigt, wel-

1) Andere erklären den N. für einen hibriden, und meinen, Podskappel solle bedeuten: „unter der Capelle"; diese aber habe auf dem Felsen gestanden, wo nun das Lusthäuschen verfällt.

che ihren Göpel am nördlichen Abhange des Zschiedger Berges hat, und jener bei dem, 1837 für immer eingestellten Alaun- und Vitriolwerke, welches ¼ St. östlich von Potschappel auf einer mittlern Gebirgsstufe unweit der Burgker mittleren Werke bestand; s. u. — Von dem RGute, davon schon 1206 ein Geschlecht sich schrieb, sind zwar Burgk und der Spitalberg (den die Dohna-Gräfensteiner Burggfn. 1286 dem Dresdener Materniспitale bestättigten) getrennt worden; doch blieb es stets ansehlich, und besitzt noch Kleinburgk, Zschiedge, Birkicht, ganz Deuben und Schweinsdorf; da überdieß schon längst das besondre Gut Kleinnaundorf — welches eben deßhalb nur noch als das Potschappler Schäfereivorwerk betrachtet wird — damit combinirt ist, so zählte man 1834 schon 1601 (jetzt 17—1800) Unterthanen. 1349 gehörte es als ein Markgrafenlehn dem Heinrich von Tuschwitz oder Chuzwitz, später sehr lange Denen v. Theler, dann Denen v. Haugwitz, v. Güntherodt, und im 18. Jahrh. Denen v. Lüttichau, welche auch die links vom Flusse gelegne oder Pesterwitzische Dorfhälfte erwarben. 1784 kaufte es um nur 38000 Tlr. der Präsid. Graf v. Hagen, verkaufte es aber 1804 um 198000 Tlr. (nachdem er überdieß jenen Kaufpreis zu 12 Procent genutzt) an den Maxener Herrn v. Schönberg und Einen v. Döring. Da nun diese die Kohlenwerke sehr herangebracht, erhielten sie 1808 für das Gut von einem Klette 240000 Tlr., und diese Familie verkaufte es endlich 1836 an die erwähnte Actiengesellschaft um 135000 Tlr. im Baren und um 100000 Tlr. in Actien. Hierbei glaubt diese Gesellschaft sehr zu gewinnen, weil bei heutigen Kohlenpreisen sich 380 J. hindurch durchschnittlich $35454\frac{7}{12}$ Tlr. Rente erwarten lassen, nach gänzlichem Abbau der beiden Kohlenlager aber immer noch ein stattliches Rittergut übrig bleibt. Dieses hat starke und gute Schäferei, bedeutenden Obst- und seit 1837 auch auf dem Sauberge[1]) Hopfenbau, die südliche Hälfte des Holzes auf dem Windberge (s. u.), eine 1000 Schritte NWlich von P. bei Niederpesterwitz stehende Ziegelei[2]) u. s. w. Fast das ganze Gutsgehöft wurde seitdem neu gebaut; das ältliche Herrnhaus aber, mit seinem niedrigen Thurme, will man an Städter vermiethen. Eine irrige Sage erblickt in dasiger Betstube den Rest eines Nonnenclösterchens, dem der Pabst activen Ablaß und jährlich ein Geschenk ertheilt habe (??). Noch gehören zum RG. die 3 Schweinsdorfer Kalköfen. Das Kleinnaundorfer Kohlenrevier unterzieht 360 Schffl. Landes, und ist fast noch unverritzt; daher legte man hier auf grosser Höhe nächst dem Windberge alsbald den Reiboldt-Schacht an, dessen Dampfmachine[3]) nun weit in die Ferne glänzt, und dem eine Teufe von 450 Ellen zugedacht ist, deren 110 man schon 1837 gewann; man hofft, diese Zeche allein auf 30- bis 40000 Tlr. zu nutzen. Nicht minder beschleunigte man den Bau beider Potschappler Zechen, und brachte daher die gesammte Mannschaft von 140 M. in 2 Jahren auf 238, verstärkt sie auch noch fortwährend. Bei Birkicht ist das obere Flötz 16 Ellen mächtig, und die Kohle entschieden werthvoller, als bei Burgk (s. d.). — Der Kohlenbau hat P. schon früher ausgezeichnet; man baute schon im 17. Jahrh. am Geiersgraben, und legte ums Jahr 1700 den Hauptstollen bei Birkicht an, den, später vergessen, Gf. Hagen weiter führte. 1831 rechnete man von 150000 Scheffeln Kohle 4000 Tlr. reinen Gewinn. Bei Potschappel selbst ist das obere Flötz 12 bis 14, das 2te 1½ bis 2, das 3te 3 bis 3½ Ellen mächtig, und man vermuthet noch ein 4tes. 1804 erhielt die damals 90 M. starke Mannschaft eine Knappschaftsverfassung, Uniform, Casse, ein besondres Chor in der Döhlener Kirche, u. s. f.; damals wurden, besonders aus dem 140 Ellen tiefen Augustenschachte, 39252 Tonnen gefördert, wobei 1132 T. vitriolige Schieferkohle, für welche seit 1795 das Vitriolwerk bestand. Dieses lieferte ums J. 1804 jährlich g. 1500 Ctr. Vitriol und mittels 12 Galerenöfen 110 Ctr. Vitriolöl. Minder lange, als dieses Werk (davon noch sonderbare Ruinen übrig sind) erhielt

1) Von dessen Abgrabung, und wie er eine Vorfestung vom Burgberge gewesen seyn möge, siehe unter Pesterwitz.

2) Sie wurde 1799 durch Anwendung der Steinkohlenfeuerung auf einmal sehr einträglich.

3) Wir meinen das Gebäude. Man legte hier 2 Machinen an: zu 24- und zu 10facher Pferdekraft.

ſich die 1801 vom Grafen nach Stillers Angaben angelegte Glashütte mit 6 Arbeitsſtätten, welche gute, aber unangenehm gefärbte Flaſchen-Waare lieferte. Auch eine Salpeterſiederei iſt im Gange geweſen, und nach P. benannte man die Bleiche, auf deren Stätte nun Reichardts Fabrik (ſ. unter Döhlen) ganz nahe überm Dorfe ſteht. In derſelben Gegend ſcheidet ſich die Keſſelsdorfer Kohlenſtraſſe aus der Tharandter Straſſe. — Der Mineralog findet hier u. a. ſplittrigen Hornſtein in dem Thonſteine, der die oberen Kohlenflötze ſcheidet; ferner in Steinmark und in Schieferthon übergehenden Letten, ſchwarzen Pechſtein, Tripel, Steinmark, Schillerſtein, hellfarbigen Thon, mit Schieferkohle und Schwefelkies durchwachſenen Brandſchiefer, den man lange für Alaunſchiefer gehalten, endlich allerlei vegetabiliſche Petrofacte im Schieferthone; ſ. das Allgemeine über Sachſen. — Zur Beſprechung bietet ſich noch der Windberg dar, welcher zwar theilweiſe auch zu den ihm näheren Orten Burgk und Niederhäßlich, hauptſächlich aber zum RGut Potſchappel gehört. Sein nur wenig geneigtes langes Plateau wird nämlich durch einen Holzweg in die nördliche Burgkiſche und ſüdliche Potſchappler Hälfte getheilt. Er ſpringt aus dem Gebirge als eine noch höhere zungenförmige Partie Wwärts bis zur Weiſſeritz vor, und bietet ringsum eine intereſſante, aber abweichende Anſicht dar, die aus W. ſogar an jene des Veſuvs erinnert. Man beſteigt ihn entweder gemächlich in O. vom Reiboldtſchachte —, oder ſteil in NW. von Burgk herauf; denn dieſes liegt dem nördlichen, wie Schweinsdorf und Häßlich dem ſüdlichen Fuſſe zunächſt. Den höchſten Punct ſetzt Oberreit unter 50° 59′ 57″ Br. und 31° 19′ 42″ L.; Berghaus 1079′, v. Dechen 1069′, Lohrmann 1087′, Wiemann 1083 bis 1094′, Lehmann 1099′, Lang gar 1134′ über das Meer, ſo wie Letzterer 365 Ellen über die Weiſſeritz bei Aufnahme des Poiſſenbachs, und Lehmann nur 303 Ellen über die Deubener Mühle; ſonderbare Abweichungen! — Sehr intereſſant iſt der kleine Porphyrbruch am weſtlichen Vorſprunge; nahe darüber finden ſich Spuren eines Kellers und eines Brunnens, wie denn auch die Volksſage hierher eine Wendenburg bringen will, davon der Berges Name herkomme. Doch rechtfertigt dieſer ſich ohnehin durch den hier faſt nie ſchweigenden Luftzug. In das Innere des Berges bringt der Aberglaube gar ein Zauber- oder Feeenſchloß mit groſſen Schätzen. Der Berg beſteht aus Thonporphyr, und man findet hier ſogen. Star- oder Sternſtein (Porosus communis C.), Achatkugeln mit Bergkryſtall und Amethyſt, Quarz- und Bergkryſtalldruſen im Porphyr, Onyx, Achat, Carneol- und Jaspispartien im Thonſtein, allerlei Steinmark, Letten und Thon (den man beim Kalkofen am NWlichen Fuſſe gewinnt, wo auch ein groſſer Erdfall iſt), Maden- u. a. Holzſteine. Dem Geſtein mangelt an einigen Stellen nur der Glimmer, um gänzlich dem Granit zu ähneln; es bildet hier und da Afterkryſtalle, und wurde ſonſt Märgelſtein genannt. — Die Umſicht vom Gipfel, ſchon längſt durch Bäume vereitelt, würde ſicherlich zu den reichſten und ſchönſten im Lande gehören; denn auf einzelnen Standpuncten ſieht man hier Dresden, Hain, Stolpen, Radeberg, Hohnſtein, Pirna, Altenberg, Frauenſtein, König- und Sonnenſtein, Morizburg, Hunderte von a. O., auch den Colmberg, die Tafelfichte, die ſächſiſch-böhmiſche Schweiz in ſchönſter Anſicht, das weite Elbthal mit all' ſeinen Reitzen, und nach Deuben und Döhlen eine der lieblichſten Nähen, die irgend im Lande eine Höhe darbietet.

117) Prabſchütz, Br., auch Pretzſch (urkdl. Prawczicz, Bratzzicken, Brautſchitz u. ſ. w.; Amtsdf.; gepf. nach Briesnitz, geſch. nach Podemus; 1834 = 11 H. und 124 E.) hat bei ſeinen ſchönen Gütern 9½ Hufen guten Feldes, gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn Denen v. Podemitz, 1461 zum Theil nach Gauernitz, anderntheils als ein Briesnitzer Amts- und alſo biſchöfl. Ort dem Cloſter Seußlitz, und liegt in einem wahren Obſtwalde auf groſſer Höhe überm Coſſebauder Grunde, 1¾ St. WNWlich von Dresden. Haſche nimmt es für dasjenige Prauſchitz, welches bis 1310 nach Altzella gehörte; darein können wir jedoch nicht ſtimmen.

118) Pratzſchwitz (urkdl. Bratſchitz; unterm kön. Gericht Schönfeld, indem das hieſ. Statsgut längſt ſchon mit Schönfeld' combinirt iſt; gepf. nach Pirna, doch mit eigner Schule; 1834 = 34 H. und 298 E.) liegt 3⅜ St. SOlich von Dr., 500 Schritte vom rechten Elb-

ufer und nächst (ja mit einigen Flurstücken schon jenseits) der Pirnaischen Amtsgränze, in angenehmer, doch zum Theil sandiger Ebene an der Wesenitz, $\frac{5}{8}$ St. westlich von Pirna und $1\frac{3}{4}$ St. von Schönfeld. Die Mündung der Wesenitz, unter 50° 58′ 1″ Br. und 31° 33′ 36″ L., nach Wiemann 338′ hoch, dient auch als Hafen, und malerisch liegt gegenüber die schöne Sedlitzer Brauerei. Eine $\frac{3}{4}$ St. lange alte Linden- und Jagdallee führt nach Graupe, und abgesondert stehen in SO. die Ziegelei, in NW. ein Jägerhaus, für Pirna ein Lustort. Der Hauptbrand 1833 hat dem Orte ein schöneres Aussehen geschafft, wie denn ohnedieß der Hof und die Mühle grosse und stattliche Gebäude waren. Man besitzt $11\frac{3}{4}$ Hufen, treibt nebst Obstbau und einiger Strohflechterei auch Schiffsgewerbe. 1349 gehörten 5 Hufen Denen v. Karras, der Hof aber als Markgrafenlehn dem Fri. v. Goszow, 1457 und 1479 dagegen Denen v. Ziegler. — Aus dem Namen hat man wollen auf eine serbische Burg (??) schliessen. — — Presse, s. Wachwitz und Helfenberg. — Prießnitz, s. Briesnitz.

119) Prohlis (urkdl. Proluz; meist unterm Leubnitzer, übrigens mit Erbgerichten unterm Hospitalamte der Stadt Dresden, mit Obergerichten unterm Amte, dem das Ortsverz. auch Theil an dem Erbgerichtsbesitze giebt; gepf. und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 16 H. und 132 E., wobei 2 Kath.) liegt im Elbthale nächst der Lockwitzer Strasse $1\frac{1}{4}$ St. SOlich von Dr., hat auf 9 Hufen auch starken Obstbau, und eines der beiden Freigüter erscheint durch seine schönen grossen Gebäude vielmehr wie ein Rittergut. Auch waren in der That 3 Allodien hier, welche 1315 dem Maternispitale zustanden; 1349 gehörte Eines als Markgrafenlehn dem Otto v. Wilsdruf, und 1311 zinste ein Theil des Ortes der Dresdener Alexiuscapelle. Ein Niclas v. Prolus war 1418 Domherr zu Meissen; dagegen ist es mindestens unwahrscheinlich, daß in jenes Geschlecht auch D. Andr. Proles zu Leipzig, Generalprior der Augustiner und ein sogen. vorlutherischer Lutheraner, gehört habe. Das Dorf kam an das Closter Zella, und wurde daher mit Steuern und Folge ans Amt Nossen gewiesen. Bis 1674 war es nach Dresden gepfarrt. — Am bekanntesten ist es durch den Bauer oder nachmaligen Freigutsbesitzer Pahlitzsch, hier v. der Sterngükler oder Professor genannt. Dieser Autodidakt, obwohl dabei auch ein fleissiger und guter Oekonom, hatte es in den Naturwissenschaften zu einer unter solchen Umständen vielleicht einzigen Höhe gebracht, correspondirte daher mit Herschel u. a. grossen Geistern, entdeckte eine neue Polypen-Art, fand den voraus verkündigten Halley'schen Kometen (am 25. Decbr. 1758) unter allen Astronomen zuerst, sammelte sich ein ziemliches Museum an, und wurde nicht selten selbst von Fürsten besucht und beschenkt. Er lebte 1723 bis 1788.

Pulvermagazin und Pulvermühle, s. Dresden; auch hinsichtlich des letztern Namens s. Coschütz.

120) Quohren, Quoren (vulgo auch Kohren, was einen Gerichtsort bedeutet; unterm RG. Zschäckwitz; gepf. nach Possendorf, doch seit 1805 mit eigner Schule; 1834 = 44 H. und 334 E.) liegt $2\frac{5}{8}$ St. südlich von Dr., an der Dippoldswalder Gränze und in einem hübschen Gebirgsthale ausgebreitet so, daß es unterwärts oder in O. durch eine Mühle sich mit dem pirnaischen Orte Kreischa verkettet; doch stehen 4 Häuser, Laue oder die Lauhäuser genannt, $\frac{1}{4}$ St. nördlich abgesondert im Laugrunde; dabei sind 1 Gut und 1 Ziegelei. Die Commun begreift zugleich den Zschäckwitzer Antheil an Kautzsch, und hat bei 32 meist hübschen Gütern 26 Hufen mässig-guter Flur mit starkem Weitzen- und Obstbau, über 200 Stk. Rindvieh, einiges Gehölz u. s. w.; man versteuerte bisher nur 1137 Schock, und treibt auch Strohflechterei. In SW. steigt der Huth- oder Galgenberg, in SSW. die ungleich höhere Quohrener Koppe oder Kypse an, welche zur Hälfte ins A. Dippoldswalde gehört. Sie culminirt unter 50° 56′ 10″ Br. und 31° 22′ 55″ L., wahrscheinlich (wenn man nämlich sie mit dem Wilisch vergleicht) 1380′ hoch; der Hermsdorfer Berg verkettet die weit umgreifende waldige Koppe mit dem Wilisch. Die Sage von einer burggräfl. Dohnaischen Burg findet in Spuren einer Umwallung allerdings Bestättigung; nur darf man hier nicht, wie Einige thaten, an die 1206 vorkommende Burg Thorun denken. Die Burggrafen verkauften den Ort

theils 1327, theils 1397 an die Busmann, welchen der Dresdener Rath einen Theil 1412 abkaufte. — Geburtsort (1780) des pädagog. Schriftstellers u. s. w., Amadeus Ziehnert.

121) Quohren, Quoren bei Weissig (unterm RG. Helfenberg; gepf. und gesch. nach Schönfeld; 1834 = 12 H. und 68 E.) haben wir nach seiner sonderbaren Lage (nicht bei, sondern in dem Dorfe Biela) unter Biela — zu dessen Hauptcommun es sich auch hält — schon beschrieben. Es hat nur 3½ Hufen.

122) Radebeul, Radebeil (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Kadiz; 1834 = 77 H. und 390 E., wobei 1 Kath.) unterlag mit Erbgerichten bis 1836 dem Procuraturamte, hat nur 9 Hufen sandiger Felder, aber starken Gemüsse- und einigen Weinbau, wurde nach den Hauptbränden 1813 und 1836 meist neu gebaut, und liegt 1⅜ St. NWlich von Dr. unweit der Meißnischen Strasse und fast dicht an der Eisenbahn, auch an einer alten Elbe, nächst dem Kadizer Tännicht. Westwärts reicht es bis in die Nähe von Serkowiz. Nach der Sage hat man auf einem nahen Bühel (Hügel) dem Radegast geopfert. Der Ort kam vor 480 J. durch Kauf an das Stift Meissen.

123) Räcknitz, Rö —, Re —, (urkdl. Rekenitz und Rokenitz, d. h. Korndorf; Amtsdf. mit Ausnahme eines Gutes; gepf. nach Dresden, gesch. nach Kaditz; 1834 ohne jenes Gut 6 andere mit 55 E., wobei 3 Kath.) liegt oberhalb einer Bergstufe, die der Bothenberg genannt wird, am hohen Abhange des Thonberges, ½ St. südlich von Dr. an der Dippoldswalder Strasse, hat mit Zschertnitz und Neuostra zusammen 7 Hufen, bedeutenden Obstbau, und überaus reizende Aussichten über die Residenz und das Elbthal, weßhalb immer starker Besuch von Städtern hier ist, und selbst Früheoncerte in einer der beiden Restaurationen gegeben werden. Von den beiden sogen. Vorwerken gehört jedoch das ansehliche sogenannte Stadtgut (mit Thürmchen und stark besuchter Wirthschaft) keineswegs zur Commun, sondern steht im Weichbilde der Stadt, und mag wohl eben das Stammgut des ehemals begüterten Geschlechtes v. Rekenitz seyn, welches auch unsern Ort 1349 als ein Markgrafenlehn besaß. Dagegen gehörte das RGut 1363 den Zieglern, seit 1408 den Münzmeistern. An der Strasse sieht man eine Denksäule auf die 1813 geschehene Verwüstung des Dorfes, auch einen Steinbruch, hingegen SOlich überm Dorfe (aber in städtischer Flur) Moreau's Denkmal, nach Oberreit unter 51° 1′ 31″ Br. und 31° 24′ 5″ L., nach Berghaus 573′ hoch. Moreau wurde am 26. Aug. 1813 an K. Alexanders Seite, eben im Begriffe, gegen sein Vaterland kämpfend aufzutreten, durch eine Stückkugel getroffen [1]), welche aus der sogen. Moszcynskischen Schanze kam und der Sage nach eigentlich dem Kaiser galt. Doch geschah dieß nicht auf des Monumentes Stelle, sondern tiefer unten auf dem Zschärtnitzer Felde. Der mit 3 Eichen umpflanzte schöne Granitwürfel mit der Inschrift trägt einen riesigen Helm, und wird von Fremden eifrig, so wie von den Städtern der herrlichen Aussicht wegen häufig besucht. Noch reicher ist indessen die Umsicht auf dem, nach Lohrmann 604′ hohen Gipfel des Berges. Uebrigens fiel bei R. und Zschertnitz auch am 17. Octbr. 1813 zwischen Tolstoi und der Dresdener Besatzung ein hitziges Treffen vor, und die Russen mußten sich bis nach Dohna zurückziehen. — Der hies. Amtslandschöppe Winkler saß bei den ersten beiden constit. Landtagen in der 2. Ständekammer.

Reiboldt-Schacht, s. unter Potschappel und Kleinnaundorf.

Reichardts Fabrik, s. Döhlen.

124) Reick (urkdl. Ryck; unterm Leubnitzer Amte des Stadtrathes; gepf. und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 28 H. und 223 E., wobei 4 Kath.) liegt in der Ebene des Elbthales, am Landgraben, 1¼ St. SOlich von Dr., nächst bei Prohlis, hat 17 Hufen guten Feldes mit starkem Küchenkräuterbau, war bis 1670 zur Stadt gepfarrt, und kam zum Theil schon 1318 käuflich vom Gebelo v. Reick, 1397 mit dem Reste von den Zieglern an das Closter Zella; das Allod hat 1349 Jakob Grosse vom Markgrafen zu Lehn gehabt, und einen Ortstheil das Doh-

1) Nach der zu Nöthnitz vorgenommenen Amputation flüchtete man den General mit nach Laun in Böhmen, wo er am 2. Sept. unter grossen Schmerzen starb. Sein Leichnam kam nach Petersburg.

naische Hospital 1546 an den Dresdener Rath vertauscht. Die in O. sich verbreitende Lippische Flur deutet auf ein wüstes Dorf, dessen Geschichte jedoch ganz unbekannt ist.

Reisewitz, Reisewitzens, s. Plauen.

125) Reitzendorf (urkdl. Reinhardsdorf; unterm Schönfelder Gerichte; gepf. nach Schönfeld; 1834 = 44 H. und 225 E.) enthält eine schöne, neugebaute, mit Schönfeld durch eine Allee verbundene Schäferei, hat 1 Schule, wozu sich noch Borsberg und Zaschendorf halten, auf seinen 6 Hufen starken Obstbau, am untern oder SOlichen Ende eine geringe Mühle, und liegt 3 St. OSOlich von Dr. in hoher Gegend, jedoch am Anfange des Meixbächleins, unterm Triebenberge (s. Eschdorf); auch steigt in NW. der Zschirrberg, in SO. die Zaschendorfer Höhe an; 3 Häuser stehen abgesondert in NO. am Zinsteiche. Das Dorf hat als ein bischöfliches Ober- und burggräfliches Afterlehn von jeher nach Schönfeld gehört.

126) Rennersdorf (urkdl. Reynerß-, d. h. Reinhardsdf.; Amtsdf.; gepf. nach Briesnitz, gesch. nach Podemus; 1834 = 9 H. und 66 E.) hat bis 1393 den Karras'en, und bis 1836 mit Erbgerichten ins Procuraturamt gehört, liegt 1¾ St. WNWlich von Dr. überm Oberwarther Grunde, und hat bei 6 Hufen auch wichtigen Obstbau. Die südliche Hochfläche heißt die Schwärme, vielleicht von ehemaligem gottesdienstlichem Gebrauche. 1460 unterlag R. dem bischöflichen Amte Briesnitz. — — Richtermühle, s. Lockwitz.

Rietzschke (Oertchen), s. Zitzschewig. — Ringschenke, s. Ottendorf.

127) Rippien, Rippchen, Rippicha (mit 2 Gütern und 1 Hause unter Golberodischen Erbgerichten, übrigens gänzlich unterm RGute Lockwitz; gepf. nach Possendorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 56 H. und 390 E., wobei 1 Reform. und 2 Kath.) liegt im Genusse köstlicher Fernsichten am östl. Abhange des Gölichts, Göhligs oder Kohlichts (s. Weltschhufe) 1½ St. südlich von Dr., überm Anfange des Gebergrundes, wo man ehemals Bergbau versuchte. Es hat 16 Hufen mäßig-guter Flur, ziemliche Strohflechterei, einige Sandsteinbrüche, und am NRande des Ortes steht auch seit 1828 eine feuerössenförmige, weit in die Ferne leuchtende Säule, welche den Meridian des mathematischen Salons zu Dresden angiebt; ihre Breite beträgt 50° 59′ 5″. — — Rochwitzer Grund, s. unter Niederrochwitz.

128) Rockau (= Kornheim; unterm RG. Helfenberg; gepf. und gesch. nach Schönfeld; 1834 = 35 H. und 190 E., wobei jedoch der Rockauer Grund oder die Gründer, die Keppmühle und Eichbusch eingerechnet sind) liegt auf dem hohen SWlichen Abhange der durch eine uralte Linde kenntlichen und durch treffliche Fernsicht ausgezeichneten Rockauer Höhe, 2 St. OSOlich von Dresden, hat bei 6½ Hufen auch guten Obst- und einigen Weinbau, und enthielt bis vor einigen J. ein herrschftl. Vorwerk, das nun abgetragen und durch Häuslerstellen ersetzt ist; es gehörte 1349 als ein markgrfl. Rittergut dem Hanns v. Kötzschenbroda. Alleen führen nach Helfenberg und Eichbusch, welches (s. dasselbe) jenseits der Höhe liegt. Die Keppmühle aber finden wir unter 51° 1′ 31″ Br. und 31° 32′ 20″ L., 600 Schritte SOlich vom Dorfe, in dem von Eichbusch nach Hosterwitz steil und felsig abfallenden, durch seine zahlreichen und zum Theil malerischen Cascadellen recht romantischen Keppgrunde. Diese hübsch gebaute, doch kleine Mühle hat wohl unter allen im Lande die sonderbarste Lage, nämlich auf einer aus dem höhern Felsgebirge ostwärts vorspringenden Felsenzunge, um welche sich windend das Bächlein so enormes Gefälle hat, daß man, von Hosterwitz im Grunde heraufkommend, an 100 Stufen zur Mühle hinaufzusteigen hat. Diese dient auch als Restauration, und wird von Dresdener Naturfreunden besonders bei Partien auf den Borsberg mit besucht. Sie gewährt einen überaus pittoresken Anblick, und nicht minder schön ist die Perspective aus ihren Felsenlauben nach Leuben hin. — — — Röbersberge, s. Kötzschenbroda.

129) Rosentitz (v. Rosnitz, d. h. Hirsenheim; unterm hiesigen RGute, welches längst ein Nebengut oder Vorwerk von Nöthnitz ist; jedoch mit 1 Hause unterm städtischen Hospitalamte; gepf. nach Leubnitz, gesch. auch zum Theil nach Kaditz; 1834 = 8 H. und 59 E., wobei 3 Kath.) liegt auf steiler Bergwand, östlich gegenüber von Nöthnitz (s. d.), begreift die zwischen beiden Dörfchen schön gelegne Obermühle, war bis 1670 nach Dresden gepfarrt, hält sich

communlich nach Röthnitz, zinste 1316 dem Closter Seußlitz, und war 1349 als ein markgräfl. Ort unter Andreas v. Magdeburg und Die v. Karras getheilt. Der in SO. durch die Flur ziehende Britscher Graben scheint auf eine Wüstung zu deuten.

Roß (weisses Roß), s. Serkowitz.

130) Roßthal (urkdl. Rustil, Rosztyl; unterm hies. Merzischen RGute; gepf. nach Dresden, jedoch mit 6 H. nach Pesterwitz, und eben dahin mit einigen Häusern, übrigens aber nach Dölzschen geschult; 1834 = 18 H. und 174 E., wobei 4 Kath.) liegt hinsichtlich des hohen schlanken Schloßthurmes unter 51° 2′ 6″ Br. und 31° 20′ 25″ L., 1 St. WSWlich von Dr., am Abhange des Pesterwitzer Gebirges, zwar an einer Schlucht, aber hoch genug, um entzückende Aussichten ins Elbthal und in die Ferne zu gewähren. In N. ist Gorbitz sehr nahe. Viele Obstalleen umgeben das Dorf, das auch ziemlichen Weinbau, gute Plänerbrüche, 21½ Hufen, und eine selbst von Dresdenern besuchte Schenke hat. Das RGut, lange in freih. Nimptschischen, dann in v. Dallwitzischen Händen, besitzt noch Neunimptsch mit den rothen Häusern, hatte daher 1834 456 Unterthanen, wurde 1817 nur auf 41836 Tlr. geschätzt, hat ausser dem schönen Haupthofe auch eine besondre Schäferei, 1 Weinberg, sehr grosse Gärten, und soll nach der Sage ein Nonnencloster gewesen seyn. Manches Alterthümliche findet sich auch wirklich noch an und in dem Schlosse, welches mit seinen 3 Flügeln einen besondern Hof umgiebt, auf gewaltigen Strebemauern ruht, und 668′ Seehöhe haben soll. Man findet hier Pechsteingeschiebe. — Das Gut zinste 1319 der Meißnischen Margarethencapelle 30 Schillinge, kam aber durch diese „enorme" Abgabe so herunter, daß man sie auf 1 Talent ermässigte. Der von den Husiten schrecklich mitgenommene Ort gehörte 1468 dem Magister Hartung, mit Gericht und Schoß aber ins markgräfliche Amt. — Rothe Häuser, 1) s. Döhlen; 2) s. Neunimptsch.

Rothe Mühle, 1) s. Döhlen; 2) s. Lockwitz. — Rothe Presse, s. Raundorf.

Rother Ochse, sonst ein Gasthof, nun ein Weinberghaus an den Trachenbergen und der Hainer Strasse, dicht beim wilden Mann, gehört unter das städtische Religionsamt, und in die Kaditzer Parochie. — — Rothe Schenke, s. Döhlen.

Rothe Schmiede, s. Neunimptsch. — Rothes Haus, 1) s. Strehlen; 2) s. Stetzsch.

Russe (Gasthaus), s. Löbnitz.

131) Saalhausen, Salh., Sahlh. (urkdl. Salesen; unter des Amtes Ober- und des RG. Wilsdruf Erbgerichten; gepf. nach Pesterwitz, und gesch. seit 1834 nach Zaucketoda; 1834 = 14 H. und 135 E., wobei 2 Kath.) gehörte 1349 ins markgrfl. Amt Tharandt, zum Theil jedoch auch Denen v. Leuben, läßt sich mit dem berühmten Geschlechte v. Sahlhausen nicht vereinbaren, zinste im 15. Jahrh. vermöge einer v. Schönbergischen Schenkung dem Lorenz-Altare zu Meissen, hat bei 5 Hufen starken Obstbau, und liegt auf der Gränze des Kohlengebirgs, 2¼ St. SWlich von Dr., 1 St. NOlich von Tharandt, am Abhange zwischen den Weissiger und Quenengründen. In der waldigen, SOlich ansteigenden Gebirgspartie erreicht die Zauckeroder Koppe (welche, gelichtet, eine köstliche Fernsicht gewähren müßte) nach Lohrmann 1006′ Seehöhe. Man findet im Thonporphyr und Thonsteine auch Achattrümer.

132) Sachsdorf, Sard. (unterm f. Reussisch. RGute Klipphausen, folglich bis 1838 im A. Meissen gelegen; gepf. nach Weißtrop, doch mit eigner Capelle und Schule; 1834 = 33 H. und 250 E.) liegt 2000 Schritte nördlich von Wilsdruf, 3 St. WNWlich von Dresden, in einer tiefen, doch breiten und offenen Schlucht nächst dem rechten Ufer der wilden Sau. Die 1614 eingeweihete, jetzt hübsche gethürmte Capelle, worin der hies. Kinderlehrer an jedem Sonn- und Festtage eine Nachmittagspredigt verliest, steht unter 51° 4′ 16″ Br. und 31° 12′ 5″ L. — Montags nach reminiscere hält der Pfarrer hier Amtspredigt, wobei auch der Schullehrer aus Weißtrop erscheinen muß. Der Ort hat 9½ Hufen guten Feldes und 2 Mühlen, davon die Hohlfeldsmühle (für die sich auch der frühere Name Kessermühle findet) 1000 Schritte SWlich entfernt steht. Der Ort war 1349 als ein Markgrafenlehn getheilt unter Die v. Magdeburg und die Buling, und kam erst 1468 von Hanns v. Tharandt an die Ziegler auf Klipphausen. Auf den nahen Bergen findet man treffliche Aussichten.

133) Saida, Sayda, Seidichen, sonst auch Kastaneendörfel (urkdl. Seydowichin, d. h. Kleingetreideheim; unterm RGut Oberkreischa; gepf. und gesch. nach Kreischa; 1834 = 15 H. und 99 E.) begreift noch die von der Lungwitz getriebene Schenkmühle, enthält ein hübsches kleines herrsch. Vorwerk, gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Kreischa, und liegt in schöner stark-gebirgiger Gegend 3 St. SSOlich von Dr., meist zwischen Pirnaischen Orten, auf dem von Kreischa östlich ansteigenden Berge.

Saloppe, eigentlich breterne Schaluppe, s. Loschwitz.

Schanzschenke, s. Hosterwitz. — Schefers Berge, s. Lößnitz.

Schenkhübel (2 Gasthäuser), 1) s. Klotzscha, 2) s. Großerkmannsdorf.

Schiffmühle, 1) s. Dresden; 2) s. Gohlis. — Schiebocksmühle, s. Kleinschönberg.

134) Schletta, Schlettau (= Sumpfheim; unterm RGute Kleinopitz; mit 40 bis 44 H.) hat bei seinen zwar zahlreichen Gütern doch keine grosse Flur, liegt an der Grillenburger Amtsgränze, nahe NOlich bei Kleinopitz (s. d.) und südlich bei dessen Schäferei, auf einigen Abhängen, und fehlt im „Ortsverzeichnisse von Sachsen". Es bildet mit Kleinopitz Eine Commun. — — Schmidts Mühle, s. Lockwitz. — Schönbrunn, s. Dresden.

135) Schönbrunn, Schönborn (unterm RGute Seifersdorf; Filial des Radeberger Diakons; 1833 = 51 H., wobei 1 Schule unter Collatur des Radeberger Rathes, und 329 E.) hat bei den ansehlichen Gütern 17 Hufen meist sandiger Flur, auch 1 Gasthof, gehörte als markgrfl. Lehn 1349 getheilt Denen v. Wachau und v. Grünberg, und liegt hinsichtlich der Kirche unter 51° 8′ 53″ Br. und 31° 31′ 54 L., 3¼ St. NOlich von Dr. an demjenigen Wege, den man für den alten Bennoweg nach Bischheim hält, ¼ St. lang ausgestreckt, am nördl. Fusse des Schönbrunner Berges. Der geistliche Patronat steht dem RG. Seifersdorf abwechselnd mit dem Radeberger Rathe zu.

136) Schönfeld, der Marktflecken (urkdl. Schonenfeld; unter dem 1838 im hies. Schlosse errichteten königl. Gericht, welchem zur Zeit erst das Zubehör des Statsgutes Schönfeld unterliegt; † unter königl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834 = 78 H., wobei 1 Schule, und 448 E.) hat seinen ansehlichen Kirchthurm unter 51° 2′ 5 bis 6″ Br. und 31° 33′ 40″ L., 2½ St. östlich von Dresden, ⅝ St. von Pillnitz, 1⅞ St. von Pirna, und liegt in hoher Gegend, jedoch in seichtem Grunde westwärts ¼ St. lang ausgestreckt an demselben Wässerchen, das, aus den beiden Aspigteichen in NO. kommend, den Hosterwitzer Keppgrund durchrauscht. An dem gepflasterten Markte unterhalb der Kirche steht der ansehliche Gasthof; ferner hat der Ort 1 Apotheke, auf der westlichen Höhe eine Windmühle mit überaus umfassender und reicher Aussicht, einen besondern Friedhof in O. (denn der Kirchhof ist sehr eng'), starken Obstbau und 15 Hufen nur mässig guter Felder. Das Bauen erleichtern hier die grossen, im Schuttsande liegenden Granitblöcke, jenen des Borsberges ganz ähnlich. Die schmale, aber ziemlich lange, 1829 renovirte Kirche zeigt an der Nordseite noch byzantinische Fensterfassung, 2 hübsche Altarbilder, und gute alte Schnitzerei an der Canzel. Zugepfarrt sind noch Cuners-, Reitzen-, Zaschen-, Krieschen- und Malschendorf, Helfen- und Borsberg, Rockau mit Eichbusch, Niederrochwitz, Biela (jedoch ohne die Amtscommun) mit Quohren, Schullwitz, ganz Graupe, und das Statsgut zu Jessen, so daß 1834 die Parochie gegen 3180 Seelen begriff. Montags nach dem 2ten und nach dem letzten Trinitätssonntage hält man die Jahrmärkte. — Zum Statsgute allhier gehören eigentlich nur noch Reitzendorf mit der Schäferei, Zaschen- und Malschendorf, Schullwitz, Theile von Ullers- und Erkmannsdorf, 2 Weinberge in Niederboyritz, 1 Gut in Seligenstadt, und es war ursprünglich ein Theil der Herrschaft Helfenberg; damit verbunden aber sind schon lange die Statsgüter Pratzschwitz (mit dem Dorfe), Graupe (mit Groß-, Klein- und Neugraupa) und Jessen mit Förder-, Hinter- und Neujessen, Wünschendorf, Bonnewitz und Birkwitz. Man kann jetzt gegen 3300 Unterthanen annehmen, und diese sollen 132 Hufen besitzen. — Das Schloß, in O. durch eine Zugbrücke über den (nur an dieser Seite trocknen) Graben mit der Kirche verbunden, wurde 1573 von demselben unglücklichen D. Crakau gebaut, den man im folgenden Jahre auf der Pleissenburg zu Tode

torquirte. Es muß mit seinen 4 Etagen, 13 Fenster breit, mit Statuen und schöner Brücke geschmückt, ein wahres Prachtgebäude gewesen seyn, und wurde neuerlich zur Aufnahme des Gerichtes neu vorgerichtet. Der unten zwar eckige Thurm wird dennoch oben in solcher Weise rund, daß er an uralte Burgen erinnert. Und eine solche war auch wirklich hier als ein bischöfliches Ober-, aber burggrfl. Afterlehn, auf welches jedoch auch Böhmen Ansprüche machte, die es 1459 mit an Sachsen abtrat. Im markgrfl. Lehnverzeichnisse von 1349 kommt Sch. nicht vor; doch war ein Jan v. Schönfeld 1360 Ritter beim Markgrafen, so wie ein andrer Jan 1401 beim Burggrafen. Das Gut gehörte 1457 den Helfenbergischen Zieglern, 1463 dem Czaslaw v. Schönfeld, 1482 und 1520 Denen v. Karras, und 1544 vertauschte George v. Carlowitz es gegen Kriebenstein an die Kammer, die es jedoch an Helfenberg (nämlich an den berühmten Baumeister Dehn-Rothfelser) zurück verkaufte; von Crakau's Erben kam es 1585 an den Kammermeister Schilling, später an Die v. Loß und durch Verheirathung an den Geheimrath Heinrich v. Friesen; der Oberkammerherr Graf Friesen tauschte gegen Heidenau dazu Birkwitz, und von dessen Nachkommen kaufte es 1787 der Kurfürst aus seiner Schatulle, vereinigte damit auch die 3 oben genannten Nebengüter, die unsres Wissens reine Kammergüter waren, und schuf dadurch eine der stärksten und trefflichsten Oekonomien im Lande, welche anfangs vom Gfn. Marcolini geleitet, später verpachtet wurde, sehr berühmte Schäferei, starke Brauerei und Jagdnutzung hat. 1833 verzichtete der König auf das Schatullbesitzthum, und somit ist nun das ganze Gut eine Domäne, von welcher jedoch die beiden Boyritzer Weinberge und die Ullersdorfer Wiesen der Veräusserung gewidmet wurden.

137) Schullwitz (unterm Gerichte Schönfeld; gepf. und gesch. eben dahin; 1834 = 68 H. und 356 E.) enthält meist Güter mit 26½ Hufen nur mässig-guter Felder, trieb sonst Kalkbrecherei, war im Mittelalter bischöfl. Ober- und burggfl. meißnisches Afterlehn, und liegt 3 St. östlich von Dresden in hoher flacher Gegend, wo in W. sich das Aspig mit mehreren Teichen und Alleen verbreitet. Der Nixenteich am Dorfe soll der Helfenb. Herrschaft gehören.

Schusterhäuser: so heissen nach dem ersten Anbauer, einem Dresdener Bürger Schuster, 5 Wohnungen, die zwar zum Dorfe Cotta gehören, aber 400 Schritte nördlich davon nächst dem linken Elbufer, mitten zwischen Briesnitz und dem Briesnitzer Schlage der Friedrichstadt, am Cotter Bächlein und einer chaussirten Strasse stehen. Noch specieller nennt man mit dem Namen des Schusterhauses das von gemeineren Städtern stark besuchte Gasthaus. Man erzählt, Schuster, der sich hierher zurückgezogen, habe einen hier jagenden Kurfürsten nur mit Wasser erquicken können, diese Gelegenheit aber benutzt, um sich Gastrecht zu erbitten. Am Flusse steht hier eine königl. Steinkohlenniederlage; und 400 Schritte in W. mündet, in schöner Fassung aus Werkstücken, der unter Zauckerode zu besprechende Elbstollen, über dessen Lichtlöchern man auch einige Halden hier bemerkt.

Schwanefeldischer Berg, s. Wachwitz. — Schwarzens Berg, s. Kötzschenbroda.

138) Schweinsdorf (unterm RGute Potschappel; gepf. und gesch. nach Döhlen; 1834 = 11 H. und 90 E.) liegt in der reitzendsten Gegend, 2¼ St. SWlich von Dr., dicht überm Weisseritzthale, auf den beiderseitigen steilen Wänden einer engen Schlucht, unterm hohen Raschelberge, da, wo das Kohlenlager mit unbauwürdigen Kohlen zu Tage abschneidet. Indessen treibt der Ort doch Kohlenhandel, hat 11 Hufen bergiger und steiniger Felder, ein schönes Freigütchen mit bedeutender Holzung, und Nahrung von den 3 herrschftl. Kalköfen und Kalkbrüchen. Man gewinnt den Stein, welcher dem Kohlenflötze fast parallel lagert, durch Schächte, und verhandelt den Kalk zur Düngung besonders ins Gebirge. Man findet in diesem Dolomitartigen Flötzkalk auch Jaspis, carneol-ähnlichen und Kohlen-Hornstein; das in SW. beginnende Conglomeratgebirge aber enthält u. a. einen bräunlich-rothen Thon, Thonstein und Holzstein. Ueberhaupt ist dieser Punct dem Geognosten von besonderm Interesse. Ein Gut allhier zinst dem städtischen Religionsamte.

*) 139) Seidnitz, Seydn., Seitn. (bis auf 2 Weesensteiner Häuser mit 48 E. unterm Dresdener Rath, nämlich mit 14 H. und 90 E. unterm Brücken-, mit 15 H. und 104 E.

unterm Religionsamte, überhaupt aber mit Obergerichten unterm Amte; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834=31 H. und 242 E., wobei 1 Reform. und 4 Kath.) liegt in der Ebene des Elbthales an der Pirnaischen Strasse 1 St. von Dr., hat 1 Chausseehaus, starken Küchenkräuterbau, einige Strohflechterei, beim Rathsantheile 6½ Hufen, bei dem grossen schönen Peterischen Freigute aber, welches aus 3 Bauergütern entstanden, ein Gasthaus und 207 Schffl. Landes; dieses eben steht unter Weesensteiner Gerichten. In N. giebt es isolirt eine Ziegelei. Bis 1670 war S. nach Dresden gepfarrt. Der Rath erwarb seine Antheile 1546, nämlich den der Dresdener Augustiner und jenen des Dohnaischen Spitales.

140) Seifersdorf (unterm das. gräfl. Brühl'schen RGute; † unter herrschftl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834=99 H., wobei 1 Schule, und 599 E.) liegt 3¼ St. NOlich von Dr., 1¼ St. NNWlich von Radeberg, westlich vom Steinberge, und dehnt sich an einem Nebenbächlein der Röder nach NW. und N. lang hinab. Es hat 2 Gasthöfe, 1 Winzerei, 1 Windmühle, einige Leinweber, 13 Hufen Landes, und zum Orte gehört die im Seifersdorfer Grunde an der Röder gelegne Hofmühle. Die Kirche enthält 5 lebensgrosse Reliefbilder alter Gutsherren. Eine besondere Feier findet hier das Reformationsfest, und zwar durch den 1830 als 84j. Greis hier verst. Obristlieut. v. Schleier-Weber und Friedenau, welcher lange hier privatisirt hat. Das starke und wohleingerichtete RGut hat auch die Collatur zu Ottendorf, und abwechselnd mit dem Radeberger Rathe jene des dasigen Diakonates, zählte 1834 in S., Schönborn, Otten- und Morizdorf 1537 Unterthanen, hat ein (trotz der vor 35 J. vorgenommenen Restauration) alterthümliches Schloß mit schönem Garten und mancherlei Sehenswürdigkeiten, und gehörte fast 300 J. lang Denen v. Grünrodt, bis diese mit dem Geh.-Rath Hanns George (l. 1666—1747) ausstarben. Das Gut kam nun an den Minister Brühl, in dessen Erbe es nebst dem — nachmals davon getrennten — Großnaundorf mit 72000 Tlrn. angesetzt war. Der vorige Besitzer, der kunstsinnige Graf K. Fri. Moriz Paul, lebte zwar als Generalintendant (früher des Theaters, später des Museums) in Berlin, ließ sich aber doch hier begraben. — Tausend bis 1500 Schritte SWlich vom Orte verbreiten sich die Garten-, Bau-, Park- und Spazieranlagen des anmuthigen Grundes, wo man Denkmäler, Grotten, Einsiedeleien, Büsten, Inschriften, Tempelchen, Brücken und Ruinen in übergrosser Menge findet. Ursprünglich fand Graf Moriz dazu nur ein tempelartiges Lustgebäude, dehnte aber die Anlagen allmälig so aus, daß trotz dem häßlichen Heidewege das Seifersdorfer Thal — besonders als W. G. Becker ihm ein eigenes Prachtwerk gewidmet — von Dresdenern sehr stark besucht wurde. Die Anlagen haben zum Theil gelitten, und anderntheils sind solche auch keine Seltenheit mehr; daher wird S. wenig mehr besucht.

141) Serkowitz (urkdl. Cerkuwitz, Seracwitz; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Kaditz; 1834=70 H. und 406 E., wobei 1 Kath.) unterlag mit Erbgerichten bis 1836 dem Procuraturamte, ist zwar eng zusammen-, aber seit den Bränden 1811 und 1813 meist wohlgebaut, hat 10 Hufen guter Felder nebst grossen Weingärten, 1 Schenke, 1 kleine Bachmühle, eine Kahnfähre, auch kostbare Uferbaue am linken Elbufer, und liegt an der Mündung der Lößnitz in die alte Elbe 1½ St. NWlich von Dr., an der alten Meißnischen Strasse, die man aber wegen häufiger Fluthen, und nachdem selbst der Regent am 18. Oct. 1784 dadurch in Lebensgefahr gekommen, von hier verlegte. An die neue Strasse baute man aber ¼ St. nördlich vom Dorfe dessen beide Gasthöfe heraus, und noch immer gehören das weisse Roß (nebst dem Leibgedinge, einem Weinberge) und die Weintraube, ingleichen der Ort Lößnitzgrund (den wir unter Lößnitz mit besprachen) nach Serkowitz. Das Roß steht am Lößnitzbache, die Weintraube etwas westlicher, und diese vorzüglich wird von Dresden aus zur Lust besucht; besonders stark seit 1838, wo der Wirth zu der Drehscheibe der Eisenbahn, auf welcher lange die Fahrten nur bis hierher geschahen, einen eleganten, hohen, 48 Ellen langen Gesellschaftssaal gebaut. Es giebt noch eine Urkunde, wodurch Bischof Dietrich das Braurecht des hies. Kretschams gegen die Eingriffe der Herzöge bewahrte. Der Ort war nämlich bischöfl. Ober- und burggrfl. meißnisches Afterlehn, und einen Theil desselben hatten die Burggrafen 1337 dem Hochstifte geschenkt. Zu-

letzt trat jedoch der Bischof die Lehnshoheit gegen jene von Wilschdorf an Friedrich den Sanftmüthigen ab. Man hat hier germanische Streitärte ausgegraben. — Geburtsort (1764) des sonst berühmten Dresdener Clavierbauers Lehmann.

Serrius'sches Institut, s. unter Löbnitz. — Sickmanns Berg, s. Kötzschenbroda und Löbnitz. — Simons Berg, s. Loschwitz. — Societätsbrauerei, s. Dresden.

142) Söbrigen (unterm Kammergute Pillnitz; gepf. und geschult nach Hosterwitz mit Pillnitz; 1834 = 32 H. und 218 E.) gehörte 1349 unter dem N. Soebegrim mit 2 Lehnhufen Denen v. Karras auf Pillnitz, vor 300 J. aber nach Graupe, hat nur 4 Hufen, aber starken Obstbau, auch Stromgewerbe und einige Sommerlogis, hangt mit Pillnitz durch eine Allee zusammen, breitet sich am rechten Elbufer 1000 Schritte lang aus, und liegt 2½ St. SOlich von Dr., 1¼ St. von Pirna, Zschieren gegenüber, in anmuthiger Ebene. Hier rettete ein Bauer Jakob Zeibig 1602 den Prinzen Joh. George (I.) aus der Elbe, und erhielt dafür nur 11 Tlr., weil ein Betrüger die zur Belohnung ausgerufenen 20 Tlr. ihm weggeschnappt hatte.

Sorge und Spinnmühle, s. Dresden. — Spitzhaus, s. Löbnitz. — Stadtgut, s. Löbda, Hainsbach, Räcknitz und Zschertnitz. — Stärke- und Cämentfabrik, s. Hainsbach.

Steiger (zum oder beim St.) ein nach Döhlen gehöriges, aber ⅝ St. NOlich davon bei Neucoschütz und Potschappel gelegnes, von den Dresdenern stark besuchtes, daher wohl eingerichtetes Gasthaus mit Concertsaal, u. s. w., ist allerdings als Wohnung für den Steiger des königl. Hauptstollens (in welchen hier ein eleganter Eingang führt) angelegt worden. Es steht dicht an der steilen Juchhey-Höhe in überaus reitzender Gegend, unweit der Tharandter Strasse, 1½ St. SWlich von Dresden.

143) Steinbach (auf Oberreits Charte ins Meissener Amt bezirkt, wie denn auch das RG. Scharfenberg, mit welchem das besondre Gericht Steinbach längst combinirt ist, in jenem liegt; mit 3 Gütern jedoch unterm Gerichte Leuteritz, also unterm RG. Maxen im A. Pirna; mit letzterm Antheile gepf. nach Briesnitz und gesch. nach Pennerig, übrigens aber in der Unkersdorfer Parochie; 1834 = 15 H. und 103 E., wobei 1 Kath.) hat gutes Feld, starken Obst- und einigen Weinbau, und liegt am Anfange der Zschone, Zöllmen gegenüber, 2 St. westlich von Dr. an der alten Nossener Strasse. Der in W. sanft ansteigende Steinberg gewährt eine herrliche Fernsicht. In NO. vermuthet man die Wüstung Zschone, zu welchem Orte wohl die Steinbachmühle gehört haben mag; sie steht nebst einer holländ. Windmühle 1000 Schritte östlich vom Dorfe. Zum hiesigen Gericht gehören noch Roitzsch und Unkersdorf. Sowohl der Lorenzaltar, als das Hospital zu Meissen hatte hier Zinsen durch eine Bewerlbachische Schenkung. Nach v. Raumer beginnen hier die Kohlenflötze.

144) Stetzsch (urkdl. Steiz, Stecz; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Briesnitz; 1834 = 21 H. und 155 E.) bis 1836 unterm Procuraturamte, liegt 1¼ St. NWlich von Dr. unweit des linken Elbufers, Kadritz schief gegenüber, in schöner Thalebene, ist meist neu- und eng' zusammengebaut, begreift jedoch noch das in W. am Meissener Richtwege stehende rothe Haus oder rothe Vorwerk, und hat 10 Hufen, hohe Stromdämme, geringen Wein-, aber starken Obstbau. — Diejenigen Zinsen, die der Boritzer Pfarrer Konrad 1260 dem Meissener Andreasaltare geschenkt, kamen 1311 zur Präbende Briesnitz, und bis 1559 übte das bischöfl. Amt Briesnitz die Obergerichte allhier. — — — Stöckhards Berg, s. Zitzschewig.

145) Strehlen (= Pfeilheim; unterm Leubnitzer Amte des Stadtrathes; gepf. zur Stadt, doch mit eigner Schule; 1834 = 45 H. und 307 E., wobei 19 Kath.) liegt unweit des grossen Gartens, ⅝ St. SSOlich von Dresden so, daß es an der Lockwitzer Strasse und der Katzbach sich 1100 Schritte weit SOwärts hinaufzieht, auch mit seinen Gärten (insbesondere mit einem künstlich aufgerichteten Rebenhügel) eine Anhöhe erreicht, die eine reitzende Ansicht der sächs. Schweiz und des Elbgebirges gewährt. Der Ort hat auf 16⅛ Hufen starken Küchenkräuterbau, viele Sommerlogis und elegante Häuser, eine schöne Mühle, im neuen Gast-

hofe einen von der niederen Classe stark benutzten Tanzsaal, und noch 1 Schenke. Die abgesondert in O. stehende bewohnte Ziegelei wurde erst 1837 erbaut. Eben so entfernt steht in NW. das von einem Gehägejäger bewohnte rothe Haus, welches sonst als kurf. Jagd- und auch als Wirthshaus gedient hat, und durch eine Allee sich mit dem grossen Garten verbindet. In demselben starb 1613 der Holsteinische Herzog Albrecht, welcher unter der Kreuzkirche ruht. Man hat sonst in St. viel gesponnen, auch Stroh geflochten und Thon gegraben; ferner wohnen hier viele Bauleute und Taglöhner, und Einige beschäftigt der Scheumannische, am NOlichen Ende des Ortes befindliche Kalkbruch nebst dem selten ruhenden Ofen; der Stein enthält viele Petrofacte.

146) Striesen, Strießen (vulgo auch Striesnitz, urkdl. Stresan; Amtsdf., wo jedoch 13⅜ Hufen Landes beim städtischen Religionsamte zu Lehn gehen; gepf. nach Dresden, doch mit eigener Schule; 1834 = 72 H. und 416 E.) ist nebst den 4 nicht wieder aufgebauten Amts-Windmühlen 1813 gänzlich verbrannt und daher durchaus neu erbaut worden, hat am Pillnitzer Wege einen hübschen, vom gemeinen Manne stark besuchten Gasthof, auf 22⅜ Hufen starken Gemüsse- und Obstbau, mehrere Sommerlogis, auch Lehmgräberei, und liegt ½ St. östlich von Dresden am Landgraben in weiter Ebene, wo mehrmals Lustlager gehalten wurden. Hier begründete Rauh seine, später nach Lengefeld versetzte Diaphan- und Perlmutterwaarenfabrik. — 1349 gab es hier 2 Rittergüter, welche als markgfl. Lehne den Familien Grosse und Nürnberg gehörten; den Rest des Ortes hatten Die von Magdeburg und Bobertschen, 2 Güter aber die Dresdener Augustiner.

Stückgiessers, s. Dresden. — Tännichthaus, s. Raundorf. — Tännichtmühle, s. Kleinopitz. — Taubstummenhaus, s. Dresden.

147) Theisewitz, Theiß. (vielleicht = Cibendorf; unter das. RGute; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 9 H. und 79 E.) liegt zwischen bedeutenden Höhen 2¼ St. südlich von Dr., nahe südlich bei Kleba, hat 1 Kalkofen und einige Obstalleen, und gab Denen v. Thuswitz den Namen, von welchen 1305 ein Heinrich als bischöfl. Vasall vorkommt. Zum RGute soll auch — worüber jedoch das Ortsverz. schweigt — ein Haus in Heidenau gehören.

Thürmchen, 1) s. Dresden; 2) s. Löbnitz.

*) 148) Tolkewitz (mit 3 H., wobei 1 Schenke, unterm prinzlichen Gute Weesenstein und daher im Amte Pirna, übrigens mit Erbgerichten unterm städtischen Religions-, mit Obergerichten unterm königl. Amte; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 25 H. und 158 E., wobei 3 Kath.) liegt sehr angenehm 1¼ St. OSOlich von Dr. am Pillnitzer Wege und am alten Mühlgraben der Lockwitz, 400 Schritte vom linken Elbufer, daher Wachwitz gegenüber, zwischen Laubegast und dem Tännicht. Es hat 8 Hufen guten Landes, unter mehreren Villen und Gärten besonders 2 sehr ausgezeichnete, deren Eine ein Thürmchen trägt; ferner allerlei Stromgewerbe, Lehmgräberei, Zwirnfertigung und 1 Zwirnhandlung. Das sogen. Ziegelerbgut gehört der Dresdener Stadtcommun. In T. wohnt jetzt der Amts-Oberrichter. Das Elbgebirge gewährt hier den reitzendsten Anblick. Südlich vom Dorfe entdeckte man 1801 einen serbischen Begräbnißplatz, und die von dem hier angesessenen OLandbaumstr. Schuricht gesammleten Anticaglien kamen zum Theil an den königl. Alterthumsverein. — 1349 gehörte T. theils Denen v. Gorbitz, welche auch das RGut als ein Markgrafenlehn besassen, theils einem Nürnberg; später findet sich auch ein Adelsgeschlecht v. Tolkewitz.

149) Torna, Dorna (= Rasenheim; unterm städtischen Amte Leubnitz; gepf. und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 9 H. und 61 E., wobei 1 Kath.) wurde als ein Zellaisches Closterdorf mit Steuer und Folge ins Amt Nossen gewiesen, hat 6 Güter mit 4 Hufen, und liegt in einer Schlucht hoch überm nahen Elbthale, unterhalb des Pfaffenberges. Manche suchen hier die 1206 zerstörte Dohnaische Burg Thorun, und nehmen T. für das unter Quohren genannte Tworene; sicherlich aber ist es nur jenes turnow, welches 1347 die verw. Burggräfinn Aluscha (d. h. Elisabeth) v. Dohna käuflich übernahm.

150) Trachau (= Strassenheim, weil es nämlich am uralten Bennowege liegt, so daß

man nicht an die 1784 erst hierher gelegte Strasse nach Meissen denken darf) (Amtsdf., worin 4 Hufen beim städtischen Religionsamte zu Lehn gehen; gepf. nach Kadiz, gesch. nach Pieschen; 1834 = 54 H. und 350 E., wobei 1 Kath. [1]) liegt ¾ St. NNWlich von Dr., eng' zwischen der Chaussee und der Eisenbahn, hat 12 Hufen, bedeutenden Gemüse- und Weinbau, 1 Gasthof und einige Weinschenken, auch Sommerlogis; der Garten des Gasthofes wird von Reben gänzlich überdeckt. Das ¼ St. NWlich vom Dorfe in der „jungen Heide" stehende Forsthaus bewohnt der Unterförster des Neudorfer Revieres. Diese Heide, bis 1793 ödes Sandland, hat ein Hofgärtner Felix in einen schönen Forst verwandelt. An dessen Rande ist die Eisenbahn mittels 6 neben einander gestellter Bögen aus Sandsteinquadern über die Strasse hinweg geführt, und man hat hier die Stadtwappen von Dresden und Leipzig angebracht. Vor 150 J. soll in T. ein v. Knoch'sches Rittergut (?) gewesen seyn. — Die hierher gehörigen Trachen- oder fälschlich Drachenberge, eine grosse Weinbergsflur, umziehen den Ort in ¼stündiger Entfernung im Halbcirkel, indem sie des Gebirges erste Stufe zwischen Feld und Wald bilden; von letzterm scheidet sie einer der Bischofswege. Sie sind als eine besondre Gemeinde mit (1834) 21 H. und 107 E. nach Kaditz gepf. und nach Pieschen geschult, begreifen u. a. auch den sehr angenehmen v. Ampachischen Berg und den rothen Ochsen, schliessen aber den wilden Mann mit Zubehör aus, gewähren köstliche Aussichten nach Dresden und dem Gebirge, und man findet auf ihnen Wurststeine.

Traiteur (ein Gasthaus) s. Wackerbarths Ruhe.

151) Uibigau (urkdl. Obegaw, Obigen) und 150) Mickten oder Mückten (d. h. Honigheim) bilden Eine Commun und anscheinend nur Einen Ort, der unterm Amte steht, zur Kaditzer Parochie gehört, und 1834 zwar nur in 52 H. 321 E. (davon auf Uib. 27 H. und 152 E. kamen) enthielt, aber durch die Machinenbau-Fabrik seitdem bedeutend zugenommen hat. Das Ganze schließt in W. mit dem ehemaligen Schlosse Uibigau, verbreitet sich am rechten Elbufer 1000 Schritte lang, und liegt ¾ St. NWlich von Dr., dem Ostragehäge gegenüber, in anmuthiger Hügelgegend. Es hat ausser 25¼ eigenen Hufen auch 2 in Pieschener Flur, einigen Weinbau, starken Gemüsebau, 2 Schenken, allerlei Stromgewerbe, und für die Fabrik seit 1838 eine Fähre. In der Elbe ist eine 428 Ellen lange, bis 110 Ellen breite Insel bei Mickten, welches allein 17½ Hufen besitzt, einige neue grosse Güter zeigt, und ohne 3 Weinberge bis 1836 den Erbgerichten des Procuraturamtes unterlag; sonst zerfiel es in Groß- und Kleinmickten. — Das 3 Etagen hohe und 42 Ellen breite Lustschloß zu Uibigau wurde von dem 1728 gest. General Baron J. F. v. Göde angelegt, vom General Gfn. Flemming und dem F. Sulkowski vollendet, vom 2ten Könige August übernommen, und von Allen mit seinem einst weltkundigen Ziergarten, einer reichen Orangerie und Nelkenflor begabt; die kostbare Terrasse wurde 1751 und zum Theil auch 1838 erneuert, und das Ganze zog vor längerer Zeit Dresdens grosse Welt, auch vor 10 J. immer noch viele Natur- und besonders die Milchfreunde an. Der Hof feierte hier häufig Feste mit Lustlagern und Feuerwerken; der F. Rutowski bewohnte 1753 das Schloß, und der König wollte sogar eine Brücke hier bauen, und über diese die Leipziger Strasse legen. Zuletzt kam die Anlage, welche Friedrich August nicht gefiel, in Verfall, und 1831 kam sie sehr wohlfeil sub hasta an den Zimmermeister Siemen, der sie dagegen mit gutem Nutzen 1836 an eine Gewerkschaft zu Anlage einer grossen Machinenbau-Fabrik verkaufte. Dieser Verein brachte durch Actien ½ Mill. Tlr. disponiblen Geldes auf, stellte sich hauptsächlich unter des Prof. Schuberts Leitung, legte sogleich mehrere Gebäude an, und erklärte im Januar 1837 die Fabrik für eröffnet. Das meiste Handwerksgeräth hat die Fabrik sich selbst gefertigt, weßhalb bisher die Rente nicht bedeutend seyn konnte; dieß trifft u. a. die Drehbänke, Support-Bohrmachinen, Kluppen, Theilscheiben, Schrauben u. a. Machinentheile. Am Ende des J. 1837 waren zwar schon die Mo-

1) Doch war er nicht Katholik, sondern Reformirter. Es ist nämlich der Schweizer Gentil für einen K. nur gehalten und auch auf den kath. Friedhof begraben worden.

dellistschlerei, 16 Feuer der Façonschmiede, die Werkstätten für landwirthschaftliche, Baumwollspinnerei-, allerlei hölzerne und Dampf-Machinen, für Flaschner- und Kesselschmidtwaare, für Feilen, Tiegel u. s. w. im Gange; doch standen die Actien im Course nur auf 78 Procent. Anjetzt sind der Schmiedewerkstätten 48, und ausser dem früher begonnenen grossen Gehöft (östlich vom Schlosse und bis an den Fluß reichend, wo ein mehr als 20 Fenster breiter übersetzter Flügel mit der Dampfmachine sich sehr großartig darstellt) ist auch ein kleineres NWlich beim Schlosse angelegt worden. Hier giebt es ein Magazingebäude mit 5 vermiethbaren Wohnungen, die grössere Schmiede, die Messinggiesserei, die mit 2 Cupolo-Oefen versehene Eisengiesserei. Die Ziegel zu diesen Oefen bezog man aus Newcastle, und bis zu ihnen reichen die Canäle des 1838 angelegten kostbaren Schraubengebläses. In den Ateliers des grössern Hofes wurden noch 1838 die Machinen mit der Dampfmachine, welche man hier gefertigt, verbunden. Um dieselbe Zeit baute man hier einen Dampfwagen, fertigte $\frac{3}{5}$ Mill. grosse Nägel für die Eisenbahn u. s. f. Man erwarb auch, indem man z. 14000 Tlr. auf Smuggelei aus England verwendete, trotz dem dortigen Ausfuhrverbote einen Satz Machinen zur Flachsspinnerei, um darnach für Sachsen zu bauen; diese sehenswerthen Machinen kosten überhaupt 36000 Tlr., und haben allein 1150 Feinspuhlen. Ehe der Flachs aber diese erreicht, muß er erst 27mal die Hecheln und Streckwerke passiren. Diesen Satz will der Vereiff zugleich als eine Spinnfabrik selbst benutzen. Sehenswerth sind u. a. auch die Supports (die bei Drehwerken die Menschenhände ersetzen), die Theilscheiben, die Tischlerwerkstätte im obern Geschoß des Elbflügels, die hier gefertigten Dreschmachinen u. s. w. Im J. 1838 hat die Zahl der Arbeiter von 320 auf 400 zugenommen, und es besteht für sie eine scharfe Ordnung; wer auch nur 5 Min. zu spät anlangt, muß 2 Gr. Strafe erlegen. Der deputirte Director des Werkes, Kaufmann Lange, bewohnt den Haupthof, Prof. Schubert aber das Schloß, das übrigens zur Zeit als Expedition und Niederlage benutzt wird. Auch das Wirthshaus des Vereines ist neu und hübsch gebaut, wie denn das Ganze überhaupt eine neue Zierde in die Gegend gebracht hat.

152) Ullersdorf (= Ulrichsdf.; unterm kön. Gerichte Schönfeld; doch mit 6 H. oder der sogen. kleinen Gemeinde unterm Amte; diese hält sich zu Commun, Kirche und Schule in Großerkmannsdorf; übrigens ist U. nach Weissig gepf. und gesch.; 1834 = 49 H. und 269 E.) zur Zeit der Wohnort des Amts-Oberförsters, in dessen Specialrevier der Bichlauer Unterförster gehört —, hat $16\frac{3}{4}$ Hufen meist sandiger Felder, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. ONOlich von Dr., 1 St. SSOlich von Radeberg, am Bischofswege und am SORande der Heide, wo hier die 1833 alienirten Schönfelder Hofwiesen sich verbreiten. Vor etwa 20. J. starb in U. der Nestor des sächsischen Forstwesens, ein 90 Jahre alter Hägereiter Meizner.

153) Unter- oder Neuweissig (unterm Statsgute Zauckerode; gepf. nach Döhlen, doch seit 1831 mit eigner Schule, wozu auch Weissig sich hält; 1834 = 33 H. und 373 E., wobei 4 Kath.) wurde auf der Flur des Statsvorwerkes Weissig angelegt, und liegt an der sogenannten hohen Strasse nur 6 Minuten NOlich unter Weissig auf mehreren Abhängen zerstreut. Der Ort treibt Kohlenbau, Kohlenhandel, Taglöhnerei u. s. f.

154) Vorder- oder Förder- und Hintercossebaude (= Weidenhaus oder Ziegenhaus; früher unterm Statsgute Gorbitz, nun eine Amtscommun; gepf. nach Briesnitz, doch mit eigner Capelle und Schule, nach dem Ortsverz. gar mit 2 Schulen; 1834 = 71 H. und 465 E., wobei 1 Kath.) heißt in Urk. Gozzebudi, Quesbude, Gozebude, liegt $1\frac{1}{4}$ St. WNWlich von Dr. theils im Elbthale und am Meißner Richtwege, zieht sich aber von da $\frac{1}{4}$ St. lang in einen tiefen romantischen Seitengrund SWwärts hinein, und genießt daher, so wie durch die reitzenden Aussichten seiner ansehlichen Höhen, einer trefflichen Lage. Viele Häuser, meist Winzereien, vereinzeln sich in W. und NW. auf dem Hopfen- u. a. Bergen, so wie SWlich im Grunde hinauf bis nahe an Oberwartha hin, und über den buschigen Nebenschluchten dieses Grundes, also unsern Mobschatz und Präbschütz. Sie werden alle nach ihren Besitzern genannt, weßhalb wir sie nicht einzeln registriren konnten. — Der Gasthof ist in Sachsens, ja in Deutschlands Geschichte ein classischer Punct; denn hier begannen am 15. Aug. 1645 die

Unterhandlungen über den Waffenstillstand, denen eine von Tausenden besuchte Betstunde am Oberwarther Steinbruche zuvorging, welche aber wegen der Nähe der Kaiserlichen nach Kötzschenbroda verlegt wurden; s. d. — 1233 kaufte das Stift Meissen diesen Ort, ein bischöfliches Ober- und burggfl. Leißniger Afterlehn, um 295 mk. vom Ritter Berthold v. Seconowe (den man für den ersten bekannten Schönberg nehmen darf) und baute den Gasthof neu auf. Das Vorwerk, später ein bischöfl. Küchengut, 1468 den Schönbergen, 1601 dem Geh.-Rath Aichmann gehörig, wurde 1672 theils zerschlagen, theils mit Gorbitz verbunden. Ein Rest desselben ist das schmale hohe Herrnhaus, worein man 1526 eine Dorotheen-Capelle baute, und welches südlich überm Dorfe malerisch steht. Hier hält der Schullehrer an jedem Sonntags-Nachmittage Gottesdienst, einer der Briesnitzer Pfarrer aber vierteljährlich (und zwar Mittwochs) eine Amtspredigt. Der Stat besitzt hier 350 Pfahlhaufen gut angelegter Weinberge, 9 Winzereien unter einem Bergvoigte bildend; das Product stammt zwar von würtembergischen Reben, ist aber sehr mittelmässig. — Die deutsch-königliche Burg, welche Schöttgen hier annahm, läßt sich durch nichts rechtfertigen; dagegen kann wohl auf der Stätte des Herrnhauses eine Vasallenburg gestanden haben. Auf dem Gute, einer der 8 grossen Obedientien des Hochstiftes, haftete das v. Bornaische Anniversar, und am Katharinentage kamen hierher die Domherren, um 4 Urnen Weines auszustechen. Anjetzt verkauft man viel Trauben nach Dresden, keltert 500—1000 Eimer Mostes. Der Ort hat eine kleine Mühle, und Bemerkung verdient noch der Bergkegel in NW, der nach der Sage einen Warththurm oder Luginsland (wohl für die Burg Wartha?) getragen hat.

Vordere Gemeinde, s. Weißtrop. — Vorderjessen, s. im F. — Vorderwildberg, s. im W. — Vorwerk (Ortstheil) s. Kötzschenbroda.

Vorwerke (die beiden) s. Gohlis.

155) Wachau, der Marktflecken (unterm das. v. Oppell'schen RGute; † unter herrsch. Collat. und Radeberger Eph.; 1834 = 111 H. wobei 1 Schule, und 704 E., wobei 1 Kath.) liegt Slich von den Schmalz- und Steinbergen, an der Radeberger Gränze, $3\frac{1}{2}$ St. NOlich von Dr., 1 St. nördlich von Radeberg, und dehnt sich Swärts über $\frac{1}{2}$ St. lang an einem Bächlein hinauf bis zum Lamperswald oder der Landwehrheide, welche meist zum RGute gehört, durch häufige Irrlichter verrufen ist, und die Gewitter auffallend fesselt. Der Ort hat 2 Jahr- und Viehmärkte (Mittwochs nach Pfingsten und Freitags nach dem Dresdener Septembermarkte), 41 Hufen nur mässig-guter Flur, 1 Gasthof, 1 Wind- und 2 Wassermühlen, Flachs- und starken Heidekornbau, Spinnerei und einige Weberei (theils von derber Haus-, theils von mittelfeiner Leinwand und Zwillich), ferner 1 wichtige Bleiche und 2 Grützmühlen. Die Grund- oder Lochmühle nebst einer Bretmühle liegt anmuthig an der Röder, zwischen den Liegauer und Seifersdorfer Mühlen. Die Wachauer Mineralquelle wurde 1803 analysirt, und der Quelle Nr. 2 am Augustusbade sehr ähnlich befunden, aber nicht benutzt. Zur uralten Kirche, wahrscheinlich einem sonstigen Radeberger Filial, ist nur Kleinliegau gepfarrt. — Das RGut hat jenseits der Landwehr, also unweit Radeberg, ein eignes Forsthaus, auch eines der größten und kostbarsten Privatschlösser im Lande, darauf ein Gf. v. Schönfeld vor 100 J. an 70000 Tlr. gewendet; der prächtige Salon geht durch 2 Etagen. 1349 gab es hier 2 markgrfl. Lehne Derer v. Wachau, und noch immer leistet das Gut 2 Ritterpferde. Es hat den Schönfelden über 300 J. und noch bis in unser Jahrhundert herab gehört.

Wachsbleiche, s. unter Lösnitz.

156) Wachwitz (wohl = Bogwitz, d. h. Gottesdorf; unterm Schatullgute Wachwitz mit Niederpoyritz; gepf. und gesch. nach Loschwitz; 1834 = 89 H. und 455 E., wobei nach dem Ortsverz. kein Kath. seyn soll) liegt sehr reitzend $1\frac{3}{8}$ St. OSOlich von Dresden, theils längs dem rechten Elbufer schief gegenüber von Tolkewitz, theils an der Mündung des tiefen, waldigen, nach Gönnsdorf NOwärts hinauf streichenden Grundes, theils in den Weinbergen verstreut. Denn der Weinbau gewährt hier, in Ermangelung des Feldes, die Hauptnahrung, und selbst das herrschftl. Eigenthum besteht nur aus 2 grossen (vom Dorfe mit 40 Fudern Düngers zu

versorgenden) Weinbergen und der Hofpresse, wo vor 140 J. die Herrschaft wohnte, und wo jetzt noch Gericht gehalten wird; sie steht an der wahren Pillnitzer Strasse nächst der königl. Weinbergsvilla und also nächst der Loschwitzer Flurgränze, dient als Gasthof und zugleich als Lustort für gemeinere Städter. Der Ort hat auch 1 Kahnfähre, 1 Bachmühle, 1 Armenhaus, starken Obst-, z. E. Pfirsichenbau, Stromgewerbe, und einige Handwerke. Der Dorfgemeinde gehören die 15 Herrenberge (mit 70 — 80 Seelen) eigentlich nicht zu; nächstdem stehen unterm Gerichte auch 4 Lehnsweinberge bei Loschwitz, darunter der königliche, und der Knohllenberg bei Naundorf, welchen der Cossiger Gastwirth besitzt. Das RGut gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn den Konrad v. Papperitz, ist seit 1645 mit Niederpoyritz verbunden, und kam daher 1827 von der Frau v. Olsufieff durch Kauf mit an den heutigen König; es hat die Rechte der Fasanerie und Elbfischerei, aber nur niedre Jagd. Uebrigens theilen auch die hies. Fischer von Alters her die Gerechtsame der Dresdener Innung. Ueber der NWlichen Wand des Grundes will man eine Burg-Stätte erkennen. Unter den Herrenbergen zeichnet sich besonders der früher Pohlandische, nun v. Schwanefeldische durch hübsche Gartenanlagen aus; die fast schloßmässige Villa, auf einem Vorgebirge unweit der Elbe, gewährt eine vorzüglich reiche und reitzende Aussicht.

Wackerbarths oder Wackerbahrds Ruhe, die Gesammtheit einiger Naundorf-Zitzschewiger-Weinberge an des Gebirgs Ecke (denn es ändert sein bisher westliches Streichen hier plötzlich Nwärts nach Weinböhla hin ab, wodurch sich ein steiles Vorgebirg bildet) liegt reizzend-schön 2½ St. NWlich von Dr. unweit der Meissener Strasse, an welcher hier das Gasthaus zum Traiteur steht, und der Eisenbahn. Daher beherrscht das Herrnhaus, welches auch nächst der Berggasse steht, 3 Strassen mit Einem Blicke, und geniesst nebst den Berghäusern einer köstlichen Aussicht. Besonders gilt dieß dem Vorgebirge mit seinem runden thurmartigen Lusthause Jacobstein. Die gethürmte, schöne, 1715 errichtete Capelle, in welcher es jedoch nie zum Gottesdienst gekommen seyn soll, steht unter 51° 7′ 5″ Br. und 31° 17′ 4″ L. auf einer Bergstufe NOlich vom Haupthofe, und ist nun ein grosser Salon. Der Begründer der hies. Schönheiten war der Minister, Feldmarschall und poln. Kronfeldzeugmstr. Graf August Chr. Wackerbarth, Prätendent des Herzogth. Lauenburg (welches auch der heutige Besitzer nicht aufgegeben); er kaufte die Bischofs- u. a. Berge zusammen, baute durch Knöpfel sehr viel, gab hier prächtige Feste, und starb hier 1734. Nach manchem Besitzeswechsel stellte seit 1780 der Baron Gregory die Anlage ziemlich wieder her, und verkaufte sie 1808 an Wackerbarths Abkömmling, den Raugrafen v. Wackerbahrd; sie ward nun zugleich ein Lustort, verfiel aber in Sequestration, die auch vor 1824 wieder stattfand. Indessen hatte 1816 der bekannte Pädagog D. Lang seine Erziehungsanstalt aus Tharandt hierher verlegt, und als er 1822 gestorben, setzte sie der heutige Director der Leipziger Bürgerschule, der berühmte Vogel, noch einige Zeit fort. Der Graf übernahm den Besitz 1824 wieder, jedoch so sehr zu seinem Verluste, daß er 1832 sub hasta 85⅔ Pfahlhausen veräusserte. Seit 1835 endlich besteht hier die in Freiberg 1833 begründete Privat-Heilanstalt des D. Bräunlich, hauptsächlich auf vermögendere Geisteskranke berechnet. Diese sehr achtbare Anstalt konnte binnen 3 J. 12 Geisteskranke als geheilt entlassen. — Ob die Bischofs- und Kötzschischen Berge zu den veräusserten gehören, ist uns zur Zeit nicht bekannt. — — Wälzigberge, s. Kötzschenbroda.

157) Wahnsdorf, Wains- oder Wahnisdorf (urkdl. Woyan-, Wines- oder Wahendf.; unterm RG. Hermsdorf; gepf. und gesch. nach Reichenberg; 1834 = 54 H. und 295 E., wobei 1 Kath.) hat 1827 an 600 Eimer Most erbaut, besitzt 10¾ Hufen, begreift die in SO. einzeln stehende graue Presse, und liegt 1 Meile NWlich von Dr. auf der Höhe zwischen den Elb- und Lößnitzthälern, an der Morizburger Gränze. Communlich hält sich hierher auch die Winzerei beim Spitzhause. 1470 vertauschte der Bischof seine Lehnshoheit über dieses burggrfl. meißnische Dorf an den Kurfürsten; wohl aber ohne denjenigen Theil, welchen Die v. Wachau und v. Kudischowe 1349 als Markgrafenlehn besassen.

Waldschlößchen, s. Dresden. — Walkmühle, 1) s. Dresden; 2) s. Plauen; 3) s.

Klipphausen. — Walthers Berg heißt, nach früherm Besitze, im Munde des Volkes noch immer derjenige Weinberg, mit welchem in O. Oberlößnitz schließt; wegen seiner lieblichen Aussicht wurde er früher zu Wagen von Dresdenern häufig besucht. — Watzdorfische Villa, s. Hosterwitz. — Weinberg, 1) s. Seifersdorf; 2) s. Pesterwitz. — Weintraube, s. Serkowitz. — Weisse Mühle, s. Liegau. — Weisser Adler, s. Biehla.

Weisser Hirsch oder der Hirsch (zu Commun, Kirche und Schule in Loschwitz gehörig, aber mit eigenen Gerichten; 1834 = 36 H. [1]) und 252 E., wobei 2 Kath.) liegt etwas verstreut 1¼ St. ONOlich von Dr. an der Budissiner Strasse und der Heide, auf beträchtlicher Höhe, und das Herrnhaus insbesondre, dessen Thürmchen eine überaus reiche Aussicht gewährt, nach Wiemann 710′, nach Lehmann gar 754′ hoch, nach Oberreit unter 51° 3′ 56″ Br. und 31° 29′ 12″ L. — Der starke schriftsässige Gasthof, auf dessen Boden der Ort unterthanenweise angebaut worden ist, wurde vom Oberlandbaumstr. Roos als ein Jagdhaus erbaut, zeigt daher im Salon noch allerlei merkwürdige Jagdstücke und Geweihe, ist schon längst ein Lustort für die feinere Welt, hat einen hübschen zu Concerten eingerichteteten Garten, und gehört der Hähnelischen Familie. Es giebt hier einigen Weinbau und Granitbrüche, deren Gestein dem Gneus ähnelt. Die Unterthanen sind meist Taglöhner und Winzer.

Weisses Roß, s. Serkowitz.

158) Weissig bei Tharandt (urkdl. Wishouk; entweder = Aspenheim oder = Hohenheim [2]) (unterm Statsgute Zauckerode; gepf. nach Döhlen, gesch. nach Unterweissig; 1834 = 24 H. und 165 E.) enthält eine mässig-starke Stats-Schäferei, hat in S. eine sehr weit sichtbare Windmühle [3]), und liegt 2½ St. SWlich von Dr., ⅝ St. NOlich von Tharandt, an der hohen Strasse und in sehr hoher Gegend, jedoch in einer Senkung, nach v. Raumer noch über Steinkohlenflötzen. Die Flur gewährt wunderreiche Aussichten; doch gehört der höchste Punct in SW. (die Weissiger Höhe genannt) schon nach Großopitz im Grullenburger Amte. — 1349 hatten Die v. Korbitz Weissig als ein Markgrafenlehn, und es scheint auch jenes Wirsoke oder Wizces, welches der Dohnaische Burggraf Otto I. 1235 dem Closter Zella schenkte. Vor 6 J. wurden auf der Flur viele alte Münzen ausgegraben.

159) Weissig bei Biela (zwar ohne RGut, aber ein eignes, den Schmidtischen Erben zustehendes Gericht nebst andern Rittergutseigenschaften; † unter herrschfl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834 = 116 H., wobei 1 Schule, und 752 E., wobei 2 Kath.) zieht sich 2⅛ St. östlich von Dr. von der Budissiner Strasse ab SOwärts an einem kleinen Quellbache der Priesnitz 2000 Schritte lang zum Hermsberge hinauf. In NO. dagegen culminirt unter 51° 3′ 53″ Br. und 31° 33′ 34″ L. der kahle und fast kegelförmige Huthberg, dem Wiemann 945′ überm Meere, 70′ über der Weissiger Priesnitzquelle giebt, und welcher ein ansehliches Belvedere trägt, aber von dem noch östlichern Käffer- oder Lärchenberge überragt wird. Der Ort benutzt mit Erkmannsdorf zusammen die Wüstung Rottendorf, und hat 23⅝ Hufen sandiger Flur, 1 Gasthof, 1 Chausseehaus, 2 Schmieden, 2 Windmühlen und mehrere Teiche. Noch gehört hierher die ⅜ St. nördlich entlegene Heidemühle an der Priesnitz. Ein Theil des Ortes heißt der Anbau. Die Parochie begreift noch Gönnsdorf, Papperitz, Ullersdorf und die Bielauer Amtsgemeinde, überhaupt gegen 1400 Seelen. Auch dieses W. wurde für das 1071 genannte Woz genommen, und mag dem Rathsherrn zu Dresden (1311) Otto Weysgk den Namen gegeben haben. Unter den Pfarrern hatte der 1837 verst. Stange als pädagogischer und homiletischer Schriftsteller guten Namen. — Man findet hier häufig Stücke von Raseneisenstein und ein Lager basaltischer Wacke.

160) Weißtrop (= das Dorf Weiß, welcher Name entweder auf die hohe Lage oder

---

1) Eines der Häuser beim Hirsch, am Walde stehend, soll nach Weesenstein gehören, wovon aber das Ortsverzeichniß schweigt.

2) Manche haben es, aber ohne allen Grund, für die 1071 vorkommende Königsburg Woz gehalten. Zum Unterschiede von Neu- oder Unterweissig heißt es auch Alt- oder Oberweissig.

3) Sie steht unter 50° 59′ 58″ Br. und 31° 16′ 33″ L., gegen 1070′ hoch.

auf das slawische Wort für die Espe zu beziehen ist; nach gemeiner Annahme das 1071 erwähnte Woz, welches jedoch füglich auch Hohwussen bei Oschatz sein kann) (unterm hies. herzogl. Luccheſischen RGute; † unter herrsch. Collatur und Dresdener Eph.; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 347 E., wobei 1 Grieche und 2 Kath.) liegt hinsichtlich seines sehr hohen und schlanken Kirchthurmes nach Oberreit unter 51° 5′ 26″ Br. und 31° 14′ 56″ L., nach Lohrmann unter 51° 5′ 20″ Br. und 31° 15′ 1″ L. [1]), nach Wiemann 720′ hoch [2]), 2½ St. WNWlich von Dresden, 2000 Schritte von der Elbe, auf weitgedehntem hohem Berggipfel mit entzückenden Fernsichten. Der Ort hat 1 Gasthof, 11 Hufen guter Flur, überaus starken Obst- und einigen Weinbau; auch steht am südlichen Ende die selbst über Deutschlands Gränzen hinaus bekannte Schäferei. Der im Schloßgarten sich entspinnende Grund, weiter in N. tief und gefällig, führt das Kletitzſch-Bächlein — ein offenbar auf eine Wüstung deutender Name — zur Elbe. Südlich steigt zwar der Galgenberg noch etwas höher an; dennoch aber gilt W. für eine Wetterscheide. Es erlitt 1838 einen bedeutenden Brand. Nach früher getheiltem Besitze zerfällt es in die Vorder- und Hintergemeinden. Nach Einigen gehört dazu auch die Schiebbocks-Mühle; s. o. — Die Kirche besitzt interessante Denkmäler und Altarreste, und zählte 1834 mit Hühn- und Sachsdorf, Kleinschönberg, Wildberg und Niederwartha (jedoch ohne Gruhna) gegen 1150 Parochianen. Von den beiden Thürmen, die man ihr beim Neubau 1499 gab, wurde der grössere 1659 und 1701 erhöhet, der kleinere aber 1822 abgetragen. Da 1544 bis 1552 das Pfarramt Niemand mochte, war damals W. das Filial von Constappel; jetzt ist Sardorf gewissermassen das hiesige; s. o. Den Patronat schenkte 1233 Herr Hermann v. Schönburg, die vordre Ortshälfte aber 1287 Hr. Friedrich v. Sch. dem Closter Geringswalde; doch kaufte auch diese Hälfte 1543 Bernh. v. Rothschütz zum andern Rittergute [3]). Dieses hatten 1271 Die v. Milbuz, 1399 die Karras, 1511 jener Rothschütz, seit 1595 der Hausmarschall v. Eckersberg, der 1601 das Schloß (vielleicht auf der Stelle der alten Königsburg Woz) erneuerte, 1685 und 1701 Die v. Güntherode, 1723 (wo der andere Schloßflügel erbaut wurde) und 1741 die Freih. v. Seyfertitz, seit 1749 Die v. Tottleben. Der letzte Besitzer, der k. k. Generalconsul Jakob v. Krause, sammlete hier nicht sehr zahlreiche, aber desto wichtigere Kunstschätze an, worunter 3 Werke von Thorwaldsen, Copien von anderen Werken desselben, eine Statue von Canova, und Thorwaldsens Portrait von Vogel v. V., besonders mächtig einen so zahlreichen Besuch aus Dresden anzogen, daß zuletzt nur an Einem Wochentage das Schloß noch offen gehalten wurde. Im J. 1838 verkaufte Krause das Gut unter günstigen Bedingungen, doch ohne die Kunstwerke (die zur Zeit noch hier bleiben) an des Königs Stiefoheim, den Herzog Karl Ludwig v. Lucca. Das Schloß hat in Einem Flügel 17, im andern 11 Fensterbreiten, mehrere Nebengebäude und einen besondern Hof; der weit gedehnte Garten zeigt köstliche Aussichten und viele alte (ächte) Kastaneenbäume. Noch gehört zu dem sehr nutzbaren Gute die Hälfte von Helbigsdorf.

161) Weirdorf, Weickersdorf (urkdl. Wigens- oder Wigandsdorf; unterm RG. Hermsdorf, jedoch mit 1 Hufengute den Erbgerichten nach unterm städtischen Brückenamte; gepf. und gesch. nach Lausa; 1834 = 31 H. und 190 E.) gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Naundorf, gehört zum Gesammtorte Lause und speciell zur Gommlitzer Commun, hat 22 Hufen meist sandigen Feldes, und liegt 2¼ St. NNOlich von Dr., nächst links von der Königsbrücker Strasse und dicht südlich bei Gommlitz.

*) Weltschhufe: von diesem pirnaischen Orte, den jedoch das Ortsverzeichn. gänzlich ins A. Dresden zieht, gehört hierher nur der Gasthof oder die Bruchschenke, welche 1⅜

1) Hieraus ergeben sich 368 Ellen Unterschiedes.

2) Lehmann fand das etwas tiefere Schloß 740′ hoch.

3) So nämlich sagen die bisherigen Historiker. Uns scheinen aber hierbei Dinge zusammengemengt, die nicht allein Weißtrop, sondern auch Weitzschen bei Leißnig betreffen. Man darf besonders nicht übersehen, daß 1310 W. dem Meissener Hochstifte zinsbar war! —

St. südlich von Dresden an der Dippoldiswalder Strasse steht, den Nöthnitzer Gerichten unterliegt, und auch zu dasiger Commun sich hält.

162) Wildberg (unter das. Hartmannischem Erb- und Allodial-RG.; gepf. und gesch. nach Weißtrop; 1834 = 20 H. und 204 E.) zerfällt in Vorder- und Hinterwildberg oder Hölle, hat 9 Hufen, starken Wieswachs, Obst- und Weinbau, auch eine Elb-Insel, und liegt 2½ St. WNWlich von Dr. am Meissener Richtwege und an der Amtsgränze, in reitzender Gegend unweit des linken Elbufers, am Birkenberge, einer Vorstufe des Weißtroper Kohlberges, meist in einer Schlucht; doch stehen 3 Güter im Elbthale, und 1 Haus hoch in SW. am Birkenberge. Das Rittergut, welches vor 1745 ein Nebengut von Gauernitz darstellte, gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn der Familie Kundige, seit 1457 Denen v. Miltitz, 1579 den Berbisdorfen, 1602 dem D. Rehling, 1831 dem D. Geißler; 1428 aber nannte sich ein burggräfliches Vasallengeschlecht, dem auch das Gut zustand, nach demselben.

Wilder Mann (unter des Amtes Ober- und des hies. Lechlaischen Gutes Erbgerichten; gepf. und gesch. nach Wilschdorf; 1834 = 7 H. und angeblich 23 E. [1]) wird zwar zur Trachauer Commun, nicht aber zu den Trachenbergen gezählt, obgleich es deren mittlere Partie darstellt, und liegt ⅞ St. nördlich von Dr. am Fusse des Gebirges, das die Heide trägt; der Gasthof insbesondre steht an der Hainer Strasse. Das hübsche gethürmte Gut hat bedeutenden Weinbau und ein Belvedere mit vortrefflicher Aussicht.

163) Wilschdorf (unterm RGute Hermsdorf; † unter herrschftl. Coll. und Radeberger Eph.; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, deren Lehrer jedoch manchmal in Klotzscha gewohnt, und 367 E.) begreift als Commun auch die Hellerberge und den Hecht (s. beides), hat in dieser Beziehung starken Weinbau, und liegt 1½ St. nördlich von Dr. in hoher Hügelgegend an der Morizburger Gränze, der geringen Kirche nach unter 51° 7′ 26″ Br. und 31° 23′ 15″ L. — Es dehnt sich NOwärts ¼ St. lang aus, und 10 Min. südwärts entfernt liegt Glasewalds Ruhe, ein sonst mit Opulenz ausgestatteter Weinberg und Lustort. Nahe östlich quillt die Promnitz. — Der 1793 gest. P. Thenius war als Hebräer nicht ohne Ruhm. — Geburtsort des durch schöne Gebäude in Dresden verewigten Hofmaurers Kuntsch (l. 1735 bis 1785) und des k. preuss. Bauinspectors Glasewald (geb. 1753), welcher den Park zu Machern angelegt.

Wilucki's Berge, s. Zitzschwig. — Winklers Villa, s. Dresden und Loschwitz.

164) Wölfnitz (Amtsdf.; gepf. nach Briesnitz, gesch. nach Gorbitz; 1834 = 9 H. und 78 E., wobei 6 Kath.) vor 1836 ein Procuraturamtsdorf, enthält unter 4 Gütern besonders das grosse schöne Mirus'sche Gut, auch einen neuen kleinen Gasthof an der Nossener Strasse, stößt in W. an Gorbitz, liegt ¾ St. WSWlich von Dr. auf dem tiefsten Gebirgshange, treibt einigen Wein- und starken Obstbau, und hielt sich mindestens bisher zur Commun Cotta.

165) Wünschendorf (urkdl. Windischen-, d. h. Wenden- oder Serbendorf; unterm kön. Gericht Schönfeld; gepf. und gesch. nach Eschdorf im A. Lohmen; 1834 = 50 H. und 269 E., wobei 1 Kath.) enthält ein Freigut oder Privat-Vorwerk mit 2 Hufen Frei- und 2¼ Hufen Rusticalfeld (auch 1 Kalkofen), welches sich wie ein hübsches Rittergut darstellt, und 1825 auf 23089 Tlr. geschätzt wurde; es hat ferner noch 13¾ Hufen, litt 1809 durch einen Hauptbrand, gehörte 1349 theilweise als ein Markgrafenlehn nach Eschdorf, und liegt 3½ St. OSOlich von Dr. in sehr bergiger Gegend, am Klemnitz-Bächlein und an der Amtsgränze. In W. steigt der Doberberg an, in NW. der noch höhere Wünschendorfer — und in NO. der sehr hohe, waldige, halbkugelige Kohlberg. — Geburtsort des dänischen Hofbildhauers J. Chph. Petzhold (l. 1708 — 1762) welcher besonders in Potsdam und Sanssouci viel baute. — — — Würzmühle, s. Dresden.

---

1) An diese Angabe des Ortsverzeichnisses ist jedoch um so weniger zu glauben, als 1801 schon 33 Consumenten gezählt worden sind.

166) Wurgewitz, Wurgwitz (urkdl. Worganowitz, Worgenwicz; unterm hies. Brendel'schen RGute, doch mit Obergerichten unterm Amte; gepf. nach Kesselsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 192 E., wobei 1 Reform.) verkettet sich in O. durch die Ziegelei und den ehemaligen Hammer mit Kohlsdorf, liegt auf hohem Abhange 1¾ St. WSWlich von Dresden, hat 8 Hufen, starken Steinkohlen- und Obstbau; doch hatte 1831 sich von allen früheren Kohlenzechen nur noch jene erhalten, welche dem Hause Hammer und Stohn in Dresden gehörte. Der dasige Schieferthon enthält viel Petrofacte. Der ehemalige Kupferhammer bildet nun ein Oertchen, welches schon 1803 ein 1½-Hufengut und noch 5 Häuser enthielt. Sonst gab es auch eine Einschicht Dürrwiesen hier, wobei vielleicht an die an der Nossener Strasse sich verbreitende Jammerthalswiese zu denken ist. Das nach W. genannte Adelsgeschlecht findet sich zwar von 1305 bis 1513 erwähnt; doch gehörte der Ort schon 1468 als ein Bischofslehn Denen v. Zehren, ferner Denen v. Neumarck, und im 18. Jahrh. zu Klingenberg.

167) Zaschendorf (unterm kön. Gericht Schönfeld; gepf. nach Schönfeld, geschult seit 1837 nach Reitzendorf; 1833 = 29 H. und 140 E.) liegt 3 St. OSOlich von Dr. an der Lohmener Gränze, ein sehr hoher buschiger Gegend, und insbesondre steht die in N. isolirte, bewohnte, ungemein weit sichtbare Windmühle nach Berghaus 914 bis 923′ hoch, nach Oberreit unter 51° 1′ 21″ Br. und 31° 34′ 43″ L.; sie gewährt fast ein volles Panorama, das von der Lausche bis zum Colmberge reicht. Das grossentheils neu gebaute Oertchen hat 6¾ Hufen bergiger und steiniger Flur.

168) Zauckerode (urkdl. Zeuckerod; unter das. Statsgute, welches mit Döhlen combinirt ist, und dessen Gerichte der Tharandter Amtmann verwaltet; gepfarrt nach Pesterwitz, und seit 1834 mit eigner Schule; 1834 = 42 H. und 445 E., seitdem aber noch merklich angewachsen) liegt am Zusammenflusse der von Salhausen, Kessels- und Kohlsdorf kommenden Bächlein, daher in weitem schönem Thalkessel, 1¾ St. SWlich von Dresden, an der Potschappel-Kesselsdorfer Kohlenstrasse. Die ältere der beiden hiesigen grossen königl. Dampfmaschinen fand Lindig 575′, Wiemann 569 bis 576′ überm Meere, Jener 96, Dieser 93 Ellen über der Sohle des daselbst beginnenden Elbstollens. Der Ort zählte 1801 erst 176 Consumenten, hat sich aber durch den königl. Kohlenbau und durch Kohlenhandel mächtig gehoben, treibt starken Obst- und guten Feldbau. Das gethürmte RGut hat hier und in Weissig bedeutende Schäferei, grosse Obstalleen, eine wichtige Ziegelei, war mit Döhlen schon zeitig combinirt, manchmal aber auch wieder selbständig, gehörte 1612 Denen v. Grensing, und besitzt noch Weissig, Hainsberg und ¼ Hufe von Coschütz; vergl. darüber und über dessen Kohlenbau Döhlen. Als der Stat 1806 das Gut kaufte, schlug man den Kohlenbau nur auf ¼ Mill. Tlr. an; bald aber kaufte man dazu für 16350 Tlr. Bauernflötze, verlängerte den unterm Steiger erwähnten tiefen Stollen[1]), legte 1821 eine Dampfmachine[2]), und später den Elbstollen, so wie mehrere Dampfmachinen über demselben und Coaksöfen[3]) am Dorfe an. Bei der gethürmten älteren Dampfmachine sind auch grosse Niederlags- und Wohngebäude. Weiter in S. wurde 1834 über einem neuen Kunstschachte noch eine Dampfmachine angelegt, so wie tiefer in SO. ein Göpel. — Der Elbstollen geht in gerader Linee 9950 Ellen lang von hier in die Nähe des linken Elbufers, etwa 400 Schritte unterhalb der Schusterhäuser, hat dabei nur 56½ Ellen Gefälle, ist breit genug, um Kähne darin fort zu bringen, hoch genug, um auf Bretern überm Wasserlaufe ungebückt gehen zu können, und er soll für den Kohlentransport (den man anfangs in Kähnen zu vollführen beschlossen) Eisenschienen wie eine Dampfwagenbahn

1) Dieser wurde schon 1801 begonnen und zu 89736⅔ Tlrn. Unkosten angeschlagen. Er dringt bis ins Niederhermsdorfer Gebirge, und sendet auch Nebenflügel nach Döhlen u. s. w.

2) Diese Machine, damals die stärkste in Sachsen, machte nebst Schmiede, Coaksöfen u. s. w., gegen 30000 Tlr. Aufwandes nöthig. Sie wurde zu Mückenberg gefertigt, hat 12fache Pferdekraft und einen 27 Zoll weiten Cylinder, und braucht zur Heitzung jährlich g. 9000 Schffl. Kohlenklein.

3) Das Vercoaken der Kohlen wird hier schon seit 1820, jedoch bei weitem minder stark, als bei Burgk, betrieben; ein Ofen liefert jährlich g. 8000 Schffl. Coaks.

erhalten. Der Stollen ist durchaus als ein Tonnengewölbe unten und oben gewölbt; aufgefangene Quellen verstärken das durch ihn abgeleitete Grubenwasser, und zur Beförderung seines Baues dienten die 4 darüber angelegten Dampfmachinen bei Zauckerode, Pesterwitz, Ober- und Niedergorbitz, die man nun in Dampf-Mahlmühlen umwandelt. Man hatte den seit 2 Jahren im Wesentlichen vollendeten Bau nur mit 100000 Tlrn. veranschlagt, aber 1833 schon $\frac{1}{4}$ Mill. Tlr. aufgewendet, und 1832 arbeiteten darin 160 Mann. Die Gesammtkosten dieses schönen und für Sachsens Zukunft ausnehmend vielversprechenden Werkes sind uns unbekannt. — Der hiesige Kohlenbau beschäftigte 1805 nur 130 M., und lieferte selbst 1807 erst 94512 Scheffel, hob sich aber fortan fast alljährlich, 1832 bis zu 450 Arbeitern, wobei jedoch der königliche Antheil am Kohlenbau zu Hermsdorf, einige Pesterwitzer, Potschappler und Burgker Flurstücke eingerechnet waren. Damals nahm man an, daß der Bau in gleicher Stärke 638 J. fortgehen könne, und in dieser Zeit — alle Baukosten und selbst die Zinsen vom Betriebscapitale in Abrechnung gebracht — $9\frac{1}{11}$ Mill. Tlr. reine Rente abwerfen werde. Die Oberaufsicht über den königl. Kohlenbau führt einer der Geh.-Finanzräthe; die Revision besorgen der Maschinendirector und der Obereinfahrer des Freiberger Bergbaues; an Ort und Stelle aber wohnen der Factor (jetzt Lindig), der Cassier in Döhlen, und der Bergverwalter. — Von Z. werden die Zuckerabenbirnen abgeleitet. 1349 lag der Ort im Amte Tharandt, und gehörte als ein Markgrafenlehn Denen v. Leuben. — Unter den Mineralien der Gegend (s. Döhlen und Pesterwitz) nennen wir nur das beim Betriebe des Elbstollens gefundene Kupfererz, den in Töpferthon übergehenden Schieferthon, Chalkedon und Carneol, Tripel, Steinmark, Calamiten und Filiciten.

Ziegeleien (nämlich isolirte und bewohnte) s. unter Plauen, Pieschen, Zschäckwitz, Strehlen, Potschappel, Seidnitz, Blasewitz, Briesnitz, Wachau, Dresden und Wilsdruf.

Zillers Villa, s. Löbnitz.

169) Zitzschewig (urkdl. Czuczkewitz, Zitzschkowitz, welcher Name entweder von der Czicza oder vom Dziecz herkommt; jene war bei den Serben die Schutzgöttin der Säuglinge, dieser der Traumgott) (Amtsdf., davon jedoch 1 Weinberg unterm Amte Meissen, 70 H. mit 385 E. unterm Syndicate des Dresdener Rathes stehen; gepf. nach Kötzschenbroda, doch mit eigner Schule; 1834 = 111 H. und 608 E., wobei 2 Kath.) zerfällt in die Dorfgemeinde und die Berggassen, welche die zahlreichen Weinberge zwischen den Raundorfer und Coßwiger Fluren begreifen, und ihren besondern Bergrichter haben; ausserdem liegt in einem Nebengrunde hinter den Wackerbarthischen Bergen das Beiörtchen Rietzschke, welches im Ortsverz. fehlt, und abgesondert sind auch die Bergschenke und die Lachenberge. Der Ort liegt $2\frac{3}{4}$ St. NWlich von Dr. an der Meissener Strasse und Amtsgränze, fast dicht an der Eisenbahn, in vorzüglich-reitzender Gegend, dicht unter dem steilen Weingebirge. Er hat auch starken Obstbau, allerlei Handwerke, 1 wichtigen Gasthof, 1 Schenke, 1 Chausseehaus, $8\frac{1}{4}$ Hufen, und gehörte bis 1836 mit den Weinbergen und den meisten Amtsunterthanen erbgerichtlich unter das Procuraturamt; der Rathsantheil war bis 1559 bischöfl. Lehn. Wir nennen unter den Bergen die Kötzsch'ischen, Lehmannischen [1]) u. a. bis 1832 oder auch jetzt noch Wackerbahrdische Berge (s. im W), den schon vor 400 J. erwähnten Schrammenberg, Wiluckis, Auenmüllers, Stöckhards, Flemmings Berg, der an den Gebirgswald stößt, und Brünnings oder sonst Fleischmanns Berg, wo Kf. August sich oft belustigt hat [2].)

Zömischens Berge, s. Löbnitz.

Zschäckwitz, Zscheckwitz (gepf. und gesch. nach Kreischa; 1834 mit 24 E.) begreift ausser dem hübschen, doch kleinen, v. Sahrischen RGute nur eine zugehörige Ziegelei und ge-

---

1) Auf diesem haben die Bischöfe und Domherren häufig poculirt. Der Altan gewährt eine vorzüglich reiche Aussicht.

2) Wir vermuthen, daß hierher auch der Oderische Eckberg mit dem Traiteurhause u. a. schriftsässigen Weinbergsparcellen gehöre.

ringe Mühle, welche weiter NOlich da stehen, wo der Dresden-Kreischer Richtweg den Theisse-witzer Bach überschreitet. Das Gut liegt 2½ St. südlich von Dr. an der Pirnaischen Amts-gränze und am mittlern Abhange des Weinberges, hat ein schönes gethürmtes Herrnhaus, gehörte 1412 einem Ziegler, bis 1574 dem Rathe Valerian v. Crakau, 1612 Denen v. Lüz-zelburg, 1722 dem Hofpfalzgrafen D. Nitzsche, und besitzt noch Quohren, Laue und den gröſsten Theil von Kautzsch, 1834 also 446 Unterthanen mit 26 Hufen; all' diese Orte bilden zusammen eine Commun.

170) Zschärtnitz, Zsche — (vulgo Scherrnitz; Amtsdf.; gepf. nach Dresden und gesch. nach Kaditz; 1834 = 6 H. und 67 E., wobei 1 Kath.) ist seit der Dresdener Schlacht 1813 ganz neu gebaut, hat bei 5 Gütern 7 Hufen guten Feldes, starken Obstbau und mehrere Som-merwohnungen, hält sich mit Räcknitz und Neuostra communweise zusammen, und liegt im Ge-nusse köstlicher Aussichten 3000 Schritte südlich von Dresden auf dem Gebirgshange, dessen tie-fere Stufe der Bornberg heiſst. 1349 gab es in „Scherschitz" ein v. Jochgrimisches Ritter-gut, welches Markgrafenlehn und wahrscheinlich das heutige Stadtgut oder Vorwerk war, das seine Fluren meist im Stadtweichbilde hat. Hinsichtlich der Verwundung Moreau's vergleiche Räcknitz.

171) Zschiedge, Zschiedgen (= Getreidedörfchen; unterm RGute Potschappel; gepf. nach Döhlen; gesch. zwar eben dahin — doch hält man sich mehr nach Burgk; 1834 = 19 H. und 157 E.) hat keine behufte Flur, aber guten Obstbau, auch Obstbaumzucht, Kohlen-handel u. s. w., enthält viele Bergleute, und liegt 1¼ St. SWlich von Dr. so, daſs es in S. mit Burgk und Kleinburgk zusammenstöſst, am südlichen Abhange der steilen Zschiedger Höhe oder alten Schanze, eines mit Feld bedeckten Thonporphyrberges, dessen Gipfel noch Spuren einer Schanze aus dem 7j. Kriege und eine der herrlichsten und reichsten Fernsichten dieser Gegend zeigt, die selbst die Tafelsichte begreift. Die nach Lehmann 930′ erreichende Höhe culminirt unter 51° 0′ 29″ Br. und 31° 20′ 47″ L. Ihr Porphyr enthält Maden- und Wurmsteine, oft grosse Hornblendekrystalle, und Lagen von schiefrigem mürbem verschiedenfar-bigem Thonstein.

II) Das Amt Dippoldswalde,

im Directionsbezirke eines der Binnen-Aemter, im Lande eines der höheren und rauheren, gränzt in einer fast triangularen Gestalt in N. und NO. an das Amt Dresden, in O. und S. an Pirna, in S. auch an Frauenstein, in W. an Freiberg, in NW. an Gryllenburg, wobei beide Weisseritzen, die Müglitz, die Lungwitz u. a. Bäche hier und da eine natürliche Begränzung angeben. Ver-möge eines aus Hennersdorf hierher gehörigen Gutes erreicht es in S. 50° 50′ 4″ Br., in N. bei Niederheſslich (wozu nämlich ein Theil des Abhanges des Windberges gehört) 51° 0′ 0″ Br., in W. bei Röthenbach 31° 12′ 37″ L., in O. bei der nach Glashütte gehörigen Krugmühle 31° 28′ 30″ L.: Puncte, welche ein Oblong von 6⅓ QMeilen Areales begränzen, davon aber 1832 dem Amte wirklich nur 3,^{362} QMeilen zukamen; seitdem ist Eckersdorf ans Gryllenburger Amt abgetreten worden. Jede Seite des Bezirkes ist gegen 2½ geogr. Meilen lang. Er um-schlieſst das Dresdener Dorf Börnichen, und einzelne Flurstücke bilden Parcellen hinüber und her-über; auch dringt das Amt an einigen Puncten mit schmalen Streifen weit vor. — Man zählte hier 1779 nur 5529 Personen über 10 J. alt, 1792 schon 8781, 1801 aber 9389, 1830 12890 Consumenten, 1834 endlich in 1970 Wohnhäusern 13902 Seelen, nämlich in den 3 Städten 543 Häuser und 3910 E., auf dem Lande 1427 H. und 9992 Seelen. Rechnet man jetzt (ohne Eckersdorf) gegen 14400, so kommen durchschnittlich jeder QMeile etwa 4300 zu: eine wenn auch nicht im Allgemeinen, doch in Sachsen geringe Bevölkerung. Diese er-klärt sich aus dem Mangel an Fabrication, welcher die Masse auf die, hier gleichwohl nur mässig lohnenden, ökonomischen Gewerbe hinweist. Die 37 Katholiken (nur $\frac{1}{3}\frac{1}{5}$ der Be-

völkerung) sind nach Dresden gepfarrt. (1837 z. m. 14068 Seelen.) — Als Orte finden wir hier die 3 Städtchen Dippoldswalde, Glashütte und Rabenau, 32 meist schon in gebirgischer Weise angebaute und schöne Dörfer, 3 Häusergruppen ohne Dorfqualität, 1 Gut nebst der Lehnmühle aus dem übrigens Frauensteinischen Amtsorte Hennersdorf. Es giebt nur 2 eigentliche Rittergüter: Reichstädt und Berreuth; denn Rabenau wird officiell nur ein Freigut genannt. Uebrigens sind noch 2 mit Gerichten begabte, 8 a. Vorwerks- und Freigüter, viele und zum Theil bedeutende Lehngerichte hier. — Das Amt, welches sich im Dippoldswalder Schlosse befindet, verwaltete früher seit 1781 auch Altenberg, wo es von Zeit zu Zeit besondere Gerichtstage hielt, bekam auch Glashütte — als dieses seine eigene Gerichtsbarkeit verlor, zugeschlagen, weßhalb es sich in Glashüttischen Angelegenheiten „Amt Dipp. mit Glashütte" schrieb, trat vor 8 J. halb Hennersdorf an das A. Frauenstein ab, erwarb aber 1834 die Erbgerichte des Rabenauischen Gutes, und ist demnach fast dem ganzen Bezirke vorgesetzt; Ausnahmen bilden die beiden Rittergüter, die Erbgerichte des Dippold. Rathes (der über 3 Häuser zu Reinholdshain sogar Obergerichte hat), die Ober- und Erbgerichte der Freigüter Wilmsdorf und Kleinölßa, endlich der Possendorfische Erbgerichtsantheil des Rathes zu Dresden. — Kurfürst August bildete dieses Amt seit 1560, indem er die v. Maltitzischen Güter Dippoldswalde, Berreuth und Lugau, ferner Rabenau, Hirschbach, Höckendorf u. s. w. zusammenkaufte; Johann Georg I. verstärkte es durch Röthenbach und Niederheßlich, durch die zuvor Freibergischen Amtsdörfer Borlas und Beerwalde, verschenkte aber 1640 davon die Kammergüter Reichstädt, Berreuth, Eckersdorf und Rabenau. Jene zu Luchau, Hirschbach, Höcken- und Ruppendorf, waren schon früher dismembrirt worden, und dieß traf seit 1709 auch die, zusammen mit 1102½ Ackern versehen gewesenen Kammervorwerke Dippoldswalde, Oberheßlich und Elend, wodurch sich einige kleine Privatvorwerke und viele Bauergüter gestalteten. Es giebt seitdem für das Rentamt keine Oekonomieverwaltung mehr. Unterm Justizamtmann arbeiten 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 2 Copiisten, 1 Sporteleinnehmer und 1 Controleur. Mit dem Rentamte ist Altenberg noch immer verbunden. In Bergsachen bildet das Amt einen Theil des Reviers Glashütte mit Dippoldswalde, und unterliegt somit dem Altenberger Bergamte. Die 4 Forst-Reviere Rabenau, Oberfrauen-, Höcken- und Wendischcarsdorf, stehen unterm Oberförster bei letzterm Orte, dieser unterm Gryllenburger Forstamte, und sie beschäftigen ausser jenem noch 3 Förster, 1 Unterförster und 1 Revierjäger. Die Dippoldswaldischen Steuerbehörden (Bezirkssteuereinnahme und Untersteueramt) haben ihre nächsten Vorgesetzten in Dresden. — Zur Deputirten-Wahl sind Dippoldswalde und Rabenau nach Pirna, Glashütte nach Freiberg gewiesen, die Dörfer mit dem Pirnaischen Amte zum 7ten Wahlbezirke des Landes vereinigt. — Es giebt hier in 8 Parochien 10 Kirchen und 9 Pfarrer, davon der Possendorfische unter der Ephorie Dresden blieb, als man 1837 eine eigene Ephorie in Dippoldswalde begründete. — Sonst wurde das Amt in Kammer- und Civilsachen dem erzgebirgischen, in Landespolizei-, Steuer-, Marsch-, Einquartierungs-, Geleits- und Acciseſachen dem meißnischen Kreise beigerechnet. Bei Errichtung der Accise 1703 erhielt der Inspector zu Dipp. die Aemter Altenberg, Frauenstein, Dipp. und Gryllenburg zugewiesen. — Die der Bildung des Amtes vorhergegangene Geschichte der Gegend besprechen wir unter einigen einzelnen Orten, und bemerken hier nur im Allgemeinen, daß dieselbe ohne Zweifel fast nach ihrem ganzen Umfange ein Theil der Dohnaischen Burggrafenlande war, weßhalb Böhmen seiner Oberherrlichkeit darüber sich erst 1459 begab. Die grosse Herrschaft Rabenau insbesondre gehörte den Burggrafen lange als Eigenthum.

Der Bezirk hat seinen niedrigsten Punct auf der Weisseritz da, wo sie den Deubener Mühlgraben wieder aufnimmt, also nach Berghaus und Lohrmann 490′, nach Lang 485′ hoch. Indessen dehnt sich die niedrige Lage von 500 bis 700′ Seehöhe auf so geringen Raum aus, daß man von Milde des Klimas hier wenig sprechen darf. Das Amt steigt nämlich südwärts sehr schnell an, bis es in SW, am Fusse des Röthenbacher Hunnsberges, selbst auf dem Weisseritzspiegel 1330′, auf dem Berge aber wohl 2000′ erreicht. Der Luchauer Kohlberg

ist nach Wiemann 1902′, der Luchberg 1783′, der Wilsch 1473′ hoch. Dieser gehört hierher nur mit seiner Spitze, wie auch die Quohrener Koppe nur zur Hälfte. Die kahle Höhe bei Reichstädt (1802′), der Berreuther Schafberg, die Höhe der Höckendorfer Heide, die Wachtel- und Galgenberge bei Obernaundorf und Rabenau, verdienen ebenfalls Auszeichnung. Ausserdem findet man zwar viele hohe Bergwände an den Thälern, aber keine auch in der Ferne auffallende Koppen. Der Pflege von Oberheßlich und Hermsdorf giebt der hohe Wall, den in NO. der Wilisch nebst den Hermsdorfer und Quohrener Höhen bildet, ein sehr flaches Aussehen. Gneus und Kieselschiefer sind die Hauptgebirgsarten; doch sieht man im äussersten Norden Conglomerat-, Thon- u. a. Porphyrgebirge, Quadersandstein bei Paulshain und Borlas; die Luch- und Wilschberge bestehen aus Basalt. Mehrere Marken werden, nach v. Raumer bis Wilmsdorf hin, von Steinkohlen unterzogen; schwimmendes Gebirge mit Torf giebt es bei Reinholdshain und Oberheßlich. Wir bemerken noch die Holz- und Hornsteingeschiebe in NO, die kleinen Eisensteinlager bei Reichstädt und Obercarsdorf, die Reste der Silber-, Blei- und Kupfererze bei Dippoldswalde, Malter, Borlas und Höckendorf (s. diese O.), und noch immer baut man bei Höckendorf und Reichstädt, wogegen im 16. Jahrh. der Silber- und Eisenbau das Amt grösserntheils durchdrungen hat. Noch 1800 hat derselbe 88 Mk. Silbers, 232 Ctr. Blei und 30 Fuder Eisenstein ergeben, jedoch über 5000 Tlr. mehr gekostet, als eingebracht. Im südlichen Theile des Amtes standen 1571 2 Silber- und 2 Zinnhütten, 1 Kupferwerk u. s. w. im Betriebe.

Beide Weisseritzen und die Müglitz bilden hier tiefe und ausgezeichnet reitzende Thalgründe; doch gehört letztere meist nur als Gränzwasser hierher, wobei sie links die durch Glashütte fliessende Priesnitz aufnimmt. — Die rothe Weisseritz kommt aus dem A. Pirna, unterhalb Schmiedeberg, durchfließt das unsrige 3 St. weit Nwärts über Cars- und Ulberndorf, Dippoldswalde, Malter, Seifersdorf, die Spechtritzer und Rabenauer Mühlen, begränzt es zuletzt gegen das A. Gryllenburg, und endet in diesem sehr bald ihren Lauf. Ihr Thal, oberwärts einem gewöhnlichen erzgebirgischen Nebenthale gleichend, erweitert sich unter Ulberndorf, zieht sich aber bei Malter wieder zusammen, und wird zuletzt ein sehr enger und tiefer, sonderbar gewundener und überaus romantischer Felsengrund. Das Wasser empfängt links die Schwarzbach ober-, den Reichstädter Bach unterhalb Dippoldswalde, die Borlasbach bei Lübau, rechts bei Rabenau den starken Oelßenbach, der aus Reinholdshain über Oelsa herabkommt, und nur zuletzt ein engeres tieferes Thal bildet. Die forellenreiche rothe Weisseritz treibt u. a. Wasserwerken hier 1 Eisenhütte und 17 Mühlen, und führt ein zwar braungelbliches, aber ungemein klares Wasser. — Die aus dem Frauensteiner Amte kommende wilde Weisseritz dagegen hat ein dunkleres Wasser, durchfließt unser Amt zwar auch bei Röthenbach, bildet aber doch meist nur die Gränze gegen die Ae. Freiberg und Gryllenburg, berührt in ihrem reitzenden, tiefen, hier und da felsigen Grunde keinen Ort, treibt aber 8 isolirte Mühlen, und nimmt links den Röthen- oder Lattenbach, rechts den aus Beerwalde über Ruppen- und Höckendorf herabkommenden Höckenbach auf. Ausserdem fliessen im Amte noch das Frauendorfer Wasser oder die nachmalige Lungwitz, und der Poissenbach, der von Wilmsdorf über Niederheßlich zur vereinigten Weisseritz hinabeilt, die bei Hainsbach und am Windberge den Bezirk ebenfalls berührt. — Unter den wenigen und geringen Teichen verdienen nur die Heßlicher und Heidenteiche, so wie jene unterhalb Reichstädt, einige Auszeichnung. Ruppendorf hat eine geringe Schwefelquelle; übrigens ist uns keine Mineralquelle im Amte bekannt, welches überhaupt in jeder Beziehung unter den gebirgischen als eines der interesse-losesten erscheint.

Bei weitem die meisten Waldungen, nämlich 4313 Acker, sind Statsgut; doch haben auch Berreuth, die Stadt Dippoldswalde u. a. O. ziemliche Holzung. Bei Rabenau und Höckendorf giebt es viel Rothbuchen, übrigens Birken, Hage- und Weißbuchen, Erlen und Haseln, hauptsächlich aber doch Fichten und Kiefern. Die Dippoldswaldische Heide macht mit den lichten und Zipfel-Heiden, dem wendischen Holze u. s. w. einen wichtigen Wald von 3 St. Umfanges aus. Diesem folgt der hies. Antheil am Hochwalde mit dem Kohlberge

u. a. Hölzern über Frauendorf; ferner in N. der Poissen, wo noch 1802 ein Wolf geschossen, vor 50 J. besonders viel Schweine gehegt wurden; in des Amtes Mitte das Böthgen, die Pauls- und Höckendorfer Heiden, endlich das Röthenbacher Holz. Den starken Ueberfluß an Holz verflößt man nach Dresden, und eine ernstliche Benutzung des Torfes war bisher noch nicht nöthig. Uebrigens geben auch Mittel- und kleine Jagd, Beeren- und Schwammsammeln, einigen Nebengewinn.

Auch die Rindviehzucht, welche hier vortreffliche Wiesen findet, gewährt hier weit mehr, als den bloßen Bedarf. Dagegen ist die Schafzucht, bei dem Mangel an grossen Gütern, hier — wo der Boden sie sehr begünstigen würde — auffallend schwach. Man nahm schon vor 40 J. hier 5000 Kühe an, und hiernach muß die Angabe von 8548 Rindern im Jahr 1834 nothwendig zu gering seyn. — 1800 hielten die Rusticalgutsbesitzer 977 Schafe; 1834 gab man überhaupt 3341 an; ferner 712 Ziegen, 1191 Schweine, 946 Pferde, 1 Esel und 584 Bienenstöcke. Hiernach würden durchschnittlich jeder QMeile g. 2500 Rinder, 1000 Schafe, 210 Ziegen, 360 Schweine, 280 Pferde und 170 Bienenstöcke zukommen. — Im Ganzen herrscht hier eine mässige Güte des Bodens vor; bei Possendorf und Dippoldswalde ist er auch fett, bei Frauendorf und Röthenbach aber mager und steinigt. Gleichwohl hat sich seit 60—70 Jahren selbst der Weitzen- und Gerstebau allgemein gemacht. Man baut in N. auch Rübsen, noch weit stärker in S. Flachs, überall aber viel Klee und Erdäpfel. Vor 30 J. pflegte man auf eine Mittelärndte hier 3000 Schffl. Weitzen, 26—27000 Sch. Korn, 3000 Sch. Gerste und 40000 Sch. Hafer zu rechnen. Obst wird in S. nicht zureichend, in NO. dagegen weit über das Bedürfniß gebaut. — Von durchgreifenden Fabrikszweigen läßt sich hier nicht sprechen, man müßte denn dazu die Strohflechterei in der Possendorfer, die Stellmacherei in der Rabenauer Gegend rechnen wollen. Man verspinnt aber viel Flachs, webt auch hier und da Hausleinwand. Und ist auch der Bergbau (s. o.) der Erwähnung kaum werth, so sind doch die Steinbrüche, besonders auf den Paulshainer Sandstein, desto nutzreicher; bei Niederhesslich lagert auch Kalkstein. — Einer Hauptstrasse ermangelt der Bezirk; doch sind die Strassen von Dresden über Dippoldiswalde nach Altenberg und Frauenstein (auch selbst nach Marienberg), über Glashütte nach Lauenstein, über Höckendorf (unter dem N. der Butterstrasse) ins höhere Gebirge, auch von Pirna über Dippoldiswalde nach Freiberg, ziemlich belebt. — Da die Bewohner grösserntheils selbst Fluren besitzen, auch von jeher mit Frohnen und Abgaben minder beschwert waren, so herrscht hier mehr Wohlstand und Bildung, als in manchem andern Landestheile; und um ihres stattlichen Aussehens willen haben Reichstädt (das einzige hies. Dorf mit mehr als 1000 Seelen), Possen-, Ruppen- und Höckendorf einen verbreiteten Ruf. Gesammte Amtsdörfer sind schon längst zu gemeinsamer Hilfe beim Brandunglücke insofern verbündet, als der Beschädigte nach der Hufenzahl von jeder Commun mit Geld, Getreide, Heu, Stroh und Diensten unterstützt wird. 1754 gab es bei 1046 Rusticalgütern 550$\frac{7}{8}$ Hufen, dabei 28$\frac{35}{48}$ magazinfreie und 71 (die fast insgesammt den Lehnrichtern gehören) spannfrei waren. 1801 gab es 582 Gärtner- und Häuslerstellen, und um dieselbe Zeit 2 Walk-, 4 Oel-, 19 Bret- und 39 Mahlmühlen.

a) Städte:

1) Dippoldswalde,

oder durch eine überflüssige Dehnung des Namens auch Dippoldiswalde, soll diesen Namen nach einem Einsiedler Dippold führen, den wir, da diese Volkssage schwerlich viel Glauben verdient, nur in der Anmkg.[1]) besprechen wollen, steht unter des Amtes Ober- und mit

---

1) Unweit des Dresdener Fußsteiges und der Wendischcarsdorfer Oberförsterei, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von der Stadt, sieht man in der Heide eine Sandsteinklippe mit einer Höhlung, der Einsiedlerstein oder Einsiedel genannt. Denn in dieser Höhlung soll Dippold gehaust, in der Dippoldsclause aber, von deren 11 Ellen langem und 9 Ellen breitem Gemäuer man, wie vom Keller, noch Spuren findet,

einigen Gebäuden auch unter dessen Erbgerichten, hat wegen eigener Erbgerichte [1]) einen besondern Stadtrichter, im Rathe aber seit 1833 einer Bürgermeister, 3 lebenslängliche und 2 zeitliche Rathmänner, und ist der Sitz der Justiz- und Rentämter, eines Postverwalters [2]) und Posthalters, eines Dresdnischen Untersteueramtes, einer Bezirkssteuereinnahme, und seit 1837 auch eines Superintendenten, dessen Ephorie man aus 4 Pirnaischen Parochien (Glashütte, Sadisdorf, Schmiedeberg und Reinhardsgrimma) und 6 Dresdnischen (Dippoldswalde, Rabenau, Reichstädt, Ruppen-, Höcken- und Seifersdorf) bildete, so daß sie bei 12 Kirchen 11 Pfarrstellen begreift, und 1834 gegen 14350 Seelen enthielt. Sie gehört daher zu den schwächesten im Lande, und bleibt weit hinter dem Sprengel des bis 1539 hier gewesenen Erzpriesters, welcher, dem Archidiaconus Nisicensis untergeordnet, die Parochien Lauen- und Bärenstein, Geising, Altenberg, Henners-, Sadis-, Höcken-, Soms-, Seifers- und Possendorf, Reichstädt, Rabenau, Reinhardsgrimma, Maxen, Kreischa, Johnsbach, Liebenau, Ditters- und Semersdorf [3]) beaufsichtigte. — Wie ehemals 2 Geschwader der Leib-Küraſſiergarden, so garnisonirt jetzt hier, unter einem Major, eines vom Reiterregimente Prinz Ernst. — Die Cantor- und Kirchenstellen ausgenommen, gehört die Collatur dem State. Zu Deputirtenwahlen hält man sich nach Pirna.

Hinsichtlich des etwas zu dicken, doch ansehlichen Kirchthurmes, der noch byzantinische Bogenverzierung zeigt, liegt Dipp. nach Oberreit unter 50° 53′ 50″ Br. und 31° 19′ 57″ L., also $4\frac{1}{4}$ St. SSWlich von Dresden, 5 St. WSWlich von Pirna, $5\frac{1}{2}$ St. östlich von Freiberg, $4\frac{1}{2}$ St. von der böhmischen Gränze, ziemlich mitten im Amte, im weiten Thalkessel der (sonst Dippoldiswaldischen, nun sogenannt.) rothen Weisseritz, an den oben angegebenen Strassen. Der östlich zwar flach, aber ziemlich hoch ansteigende Sonnenberg zeigt selbst viele Gipfel der sächs. Schweiz; minder hoch, aber steiler, sind in NW. der Borthen-, in SW. der Bereuther Berg, beide mit ergötzlichen Ansichten des Ortes. Wiemann fand die Kirche 1095′, Lohrmann den Fluß am südl. Ende des Ortes oder bei Aufnahme des Schwarzbachs 1079′, bei der Rathsmühle 1054′, am Tännichtgrunde oder an der Mündung des Reichstädter Baches 995′ hoch. Mit seiner eigentlichen, nur kleinen Innenstadt bedeckt Dipp. einen Hügel überm rechten Ufer; im Allgemeinen aber verbreitet es sich etwas gebogen $\frac{1}{2}$ St. lang SWärts an beiden Ufern hinauf bis dicht an Ulberndorf. Seit dem Hauptbrande am 14. März 1826 zeigt die Innenstadt fast lauter neue, besonders an dem grossen regulären Markte recht elegante Häuser. Sie war im Mittelalter eine wichtige Festung [4]), wurde noch im 30j. Kriege darnach behandelt, und hat zwar nicht mehr ihre Thore, wohl aber noch trockene Stadtgräben, die man als Obstgärten benutzt. Vor jenem Kriege blühete Dipp. sehr durch Handel, Tuchgewerbe und Brauerei. 1697 aber zählte es, bei 250 Wohnungen, noch immer 99 wüste Stellen, 1824 dagegen 285, 1834 288 Privathäuser [5]); 1697 301 Bürger (darunter 155 Professionisten, z. B. 32 Weber), 1779 hingegen nur 318 Wohnparteien; 1815 1619, 1830 aber 2081, 1834 endlich 2273 Seelen, wobei 13 nach Dresden gepf. Katholiken. Jetzt hat Dipp.

---

seinen Bruder oder Vetter, einen böhmischen Prinzen, getauft haben, den Einige Wenzel, A. Boleslaw nennen. Bei der Clause liegt der Einsiedlerbrunnen, und man darf sie nicht mit der Clausenkirche bei Oelsa vermengen. Ein Tunnel soll von da bis unter die Stadtkirche führen, und diesen hätte, bei längerm Leben, der bekannte Dichter v. Maltitz aufräumen lassen. Noch zeigt das Stadtwappen einen Einsiedler unter 2 gekreuzten Bäumen.

1) Diese betreffen auch das Reichstädter Stadtgut, und über 1 Gut nebst 2 H. in Reinholdshain hat die Stadt Ober- und Erbgerichte.

2) Nach Dresden geht seit 1818, nach Altenberg seit 1824 Post.

3) Letzterer Name läßt sich nicht deuten, und scheint blos, durch ein Versehen von Calles, eine Wiederholung entweder von Seifers- oder von Somsdorf zu seyn.

4) Nach alter Nachricht ward Dippold. 1363 zu einer Gränzveste, und insgemein setzt man hinzu: „gegen Böhmen". Wir werden aber später ersehen, daß Dippoldswalde eher Böhmen gegen Meissen hat schützen sollen.

5) Das Ortsverzeichniß giebt irrig 355 an, weil es die Scheunen u. s. w. einrechnete.

gegen 2400 Bewohner, die — ohne ein recht durchgreifendes Gewerbe — sich doch bei der Entlegenheit anderer Städte gut nähren. Von Tuch-, Woll- und Leinweberei giebt es nur noch geringe Reste; wichtiger ist die Gärberei, und es bestehen 3 Walken: für die Tuchmacher, die Weiß- und Lohgärber. Im J. 1697 hat man 3294 Eimer Bier gebrauen, 788 Schffl. ausgesäet, und 160 —, 1779 hingegen schon 205 Kühe gehalten. Die Jahrmärkte fallen Montags nach quasi modo und nach Laurentii, als des Schutzpatrons der Stadt; die schon lange ruhenden [1]) Flachsmärkte aber Donnerstags nach laetare und nach dem 2ten Advent; allwöchentlich hält man Kornmarkt. Im Jahr 1792 wollte man zwar nur 2142 Scheffel Winter-, 3006 Sch. Sommerfrucht und 854 Sch. Erdäpfel erbaut haben; aber schon damals war die Angabe viel zu niedrig, und besonders kommt jene Erdäpfel-Menge gegen die heutige gar nicht in Betracht. Es giebt u. a. hier 2 Vorwerke, und eines hatte sonst die Commun als den Rest des 1709 zerschlagenen Kammergutes. Die Mühlwerke folgen von oben nach unten auf einander also: die Graupen-, Loh-, Wetzel-, Walk-, Raths-, Cotten-, Rupprechts-, Beyer- und rothe Mühle, so daß letztere nahe bei Malter, die Graupenmühle nebst der Ziegelei dicht bei Ulberndorf steht; dort steigt südwärts der Ziegenrück an, von welchem ein längst dismembrirtes Kammervorwerk den Namen hatte. Die Rathsmühle nebst einer Walke ist nächst bei der Innenstadt. Unter den 3 Gasthöfen zeichnet der antike Stern am Markte sich durch die Wappen des Kfn. Moriz und des letzten hies. Máltitz aus. Wir bemerken noch die wichtige Hermannische Garnbleiche, einigen Kramhandel, und die vom Amte errichtete Zimmer-Badeanstalt für Arme, nämlich mittels eines Hydrokonions.

Die ältliche, doch nur im Chortheile noch gothische, durchaus gewölbte Kirche zu S. Lorenz, der Sage nach von dem (in obiger Anmkg. von uns erwähnten) böhmischen Prinzen Wenzel begründet [2]), wurde 1418 erweitert, nach den Hussitengreueln 1429 und dann auch 1555, so wie nach dem 30jähr. Kriege mit ziemlicher Opulenz erneuet, indem die Parochie ziemliche Kräfte in sich vereinigt. Sie begreift nämlich noch Oberhessliich mit Reinberg, einen Theil von Reinholdshain mit Elend, Berreuth, Ulberndorf, überhaupt aber gegen 3250 Seelen, und beschäftigt daher ausser dem Superint. auch 1 Diakon. Bis 1837 war der Oberpfarrer zugleich Dresdener Ephoraladjunct; der Cantor ist zugleich Organist, der Kirchner zugleich Mädchenlehrer. Sonst besaß die Kirche eine kleine Bibliothek nebst uralten Manuscripten. Ihr Inneres ist bei den Restaurationen 1724 und 1773 freundlicher geworden; doch ließ man in den Fenstern die wenige Glasmalerei, nämlich die Insignien der Kaufleute, Gärber und Fleischer. Da die hies. Maltitze unterm Thurme ruhen, so hatte der Dichter v. Maltitz für Dipp. eine besondre Vorliebe, und war oft hier. Als Pleban finden wir schon 1288 einen Niklas von Kötzschenbroda, der jedoch — abermals ein Zeichen für den ehemaligen burggfl. Besitz der Stadt! zugleich Pleban in Dohna war. Der erste Pastor war Bernhard v. Dölen (erst seit 1541), der 11te aber eines berühmten Geschichtsforschers Vater, nämlich Joh. Knauth, der 61 J. im Amte gewesen. — — Beim Spitale und Niklasteiche, 6 Min. südlich von der Innenstadt, steht die thurmlose, wenig benutzte, mit byzantinischen Ornamenten versehene Begräbnißkirche, worin 1632—1639 der Gottesdienst geschah; ihr gothisches Altar zeigt gutes Schnitzwerk, Bilder aus der Cranachischen Schule, und eine auf beiden Seiten gemalte uralte Altardecke. Bei der nahen steinernen Brücke steht noch eine interessante katholische Betsäule. Zur Schule hält, unter den Dorfschaften, sich nur Berreuth, der Lustort der Städter.

Neben der Hauptkirche steht am SWRande des Ortes das Schloß, welches — im 30j. Kriege eingeäschert — nach Verhältnissen jener Zeit recht prächtig, 3 Etagen hoch, in 2 Mittel- und 2 Seitengebäuden wieder errichtet, auch auf Reisen und Jagden von den Landesher-

---

1) Daher nimmt der statistische Verein von ihnen keine Notiz.

2) Dieser Tradition mag doch wohl etwas Wahres zugrunde liegen, und wir entnehmen daraus mindestens, daß Dipp. keineswegs in der Mark Meissen, sondern in jenem burggräflichen Landstreifen zwischen Meissen und Böhmen lag, der seit K. Ottokar böhmisches Reichsafterlehn war.

ren besucht wurde, nach dem 7j. Kriege aber ein Seiten- und 1 Stall-, im 19. Jahrh. ein Mittel- und das Thorgebäude verlor, so daß es nun sich wenig auszeichnet. Hier unterzeichnete J. Georg III. am 16. Febr. 1691 das die Proceßordnung betreffende Dippoldswaldische Mandat. — Das antike Rathhaus, von Heinrich v. Maltitz 1534 erbauet, 1540 und 1632 aber ausgebrannt, zeigt uns am Markte einen kostbar verzierten Giebel, an den Ekken die trefflichen Statuen der Himmelskönigin und des Laurentius, über der Thüre das Maltitzische Wappen: 10 schwarze und weisse abwechselnde Horizontalstreifen, nebst 8 Fasanenfedern auf dem Helme. — Am andern Ende des Marktes sieht man am Schulzischen Hause unter 7 Kugeln den Reichsadler; die Sage macht dieses sogen. Commandantenhaus zum einzigen, welches der Brand 1634 verschonte. Bemerkung verdienen noch die hübsche Hauptwache und das, $\frac{1}{4}$ St. nördlich von der Stadt am Dresdener Fußsteig stehende, sinnige Denkmal auf einen Uhlanenofficier, den Tataren Mustapha Sulkiewicz, welcher in tapferm Gefechte gegen das preuss. Regiment Saldern hier fiel. Als dasselbe Regiment 1778 hierher kam und das erste Monument auf seinen tapfern Feind verfallen antraf, ließ es dasselbe schöner und dauerhaft herstellen. Weiterhin liegen auf der Höhe am Rande der Heide (s. das Amt) die 5 Dippoldiswaldischen Sandstein-, besonders Schleifsteinbrüche, deren Benutzung vor 140 Jahren zu den Hauptnahrungszweigen des Ortes gezählt wurde.

Bei der Schwierigkeit, die Stadt vom erwähnten Einsiedler herzuleiten, glaubten Einige, sie sey von einem Dippold v. Clomen angelegt worden, dem allerdings der erste Besitz der Gegend zugeschrieben wird. Indessen scheint der Ort viel älter, mag wohl eigentlich serbischen Namens (= das Waldau oder Walda des Dippold) seyn, und erblühete jedenfalls besonders durch den Bergbau, den wir bereits 1277 in vollem Gange finden; auch hatte D. 1266 schon der Biermeile wegen mit Freiberg zu kämpfen. Wie es zu deuten, daß 1349 ein bei D. gelegner Wald Wirchorn als markgrfl. Lehn aufgeführt wird, lassen wir dahingestellt seyn; mit größter Wahrscheinlichkeit aber haben wir die Pflege als einen Theil der burggrfl. Dohnaischen Lande anzusehen. Nach einer Urk. von 1344 hat im Bödigen, einem in N. gelegnen Communholze, eine besondre kleine Burg gestanden, und 1363 wird ein Vorwerk Bödnichen erwähnt. 1358 gehörte D. nach den analect. Sax. dem Wehlener Burgherrn Albrecht zu, der dort irrig v. Ulgau genannt wird. Jedenfalls hat Wilhelm II, wie andere Dohnaische Festungen, so auch Dipp. 1402 oder 1403 erobert und trotz dem böhmischen Oberbesitze behalten; daher konnte Böhmen 1459 diesem förmlich entsagen [1]). Herzog Georg verkaufte es 1505 um nicht mehr als 6000 mfl. an seinen Liebling, den Schellenbergischen Amtmann Sigmund v. Maltitz: denselben, der — als Besitzer der Berghalden in Georges Landen — 1497 die Kunst des nassen Pochens der Erze (denn auch auf den Halden lagen arme Erze in grosser Menge) erdacht hatte. Er und seine Nachkommen [2]) wohnten meist hier, bis Heinrich 1569 Dipp. nebst den Beigütern an Kf. August verkaufte; das von diesem gebildete grosse Statsgut aber wurde 1709 wieder zerschlagen. — Hauptbrände erlitt Dipp. 1429 durch die Husiten, im July 1540 durch ungewöhnliche Sonnenhitze, am 4. Sept. 1633 durch Holke (welcher ausser nur wenigen Häusern blos das Schloß und die Nicolaikirche verschonte, auch zahllose Bewohner — weil sie Gegenwehr geleistet — im Schlosse niederhauen ließ), am 17. Oct. 1634 durch Schönickel (wobei innerhalb der Mauern nur 1 H. stehen blieb, überhaupt aber 150 verbrannten), 1639 durch die Schweden, am 3. Dec. 1657 (wo 77 H.), am 17. Febr. 1664 (wo 39 H. abbrannten), endlich am 14. März 1826, wo die Stadt 102 Vorder-, 100 Seiten- und 12 Scheunengebäude verlor, dafür aber 89394 Tlr. Brandcassengelder erhielt. Durch den 30j. Krieg schrecklich verödet, gewann sie besonders schnellen Aufschwung durch die aus Schle-

---

1) Versetzt war Dipp. 1424 — 1428 an Tham v. Nebelschütz, der es mit den Vorwerken Ziegenrück und Walbramsdorf verstärkte, ums J. 1500 an Hanns v. Honzig (?) und noch später an D. Johann Schrenk.

2) Diese bezogen 1571 hauptsächlich Hoyerswerda.

sien und Böhmen vertriebenen Lutheraner. Nach dem Unglücksjahre 1706 mußte ein Theil der Commungüter veräussert werden. Nicht geringer war der Schade 1762, wo die Kaiserlichen sich hier in ihrem grossen verschanzten Lager behaupteten. Die Pest hat 1633 von 18 Rathsherren nur 3 am Leben gelassen, und die Fluth 1750 schrecklich geschadet. Im 30j. Kriege verfiel auch der uralte hiesige Bergbau, der von 1550 bis 1700 hier 115 Zechen in Gang gebracht hat, und zwar 1700 noch die 3Königs-Zeche am Schülerberge unweit des Spitales. Im 16. Jahrh. bestand oberhalb der Stadt eine wichtige Silberhütte. Vor 15 J. betrieb man nur noch als Communzeche das Osterlamm bei Malter, wo in unserm Jahrh. ein kostbares Kunstgezeug angelegt worden ist. — 1835 bekam Dipp. ein eignes Wochenblatt, und als geschlossene Gesellschaften giebt es hier die Harmonie und den Abendverein. Von beiden Hauptröhrenfahrten kommt Eine aus dem Steinbrunnen hinter Malter, die andere aus einem Stollen am Wege nach Reinholdshain. Jeder Bürger darf Wein schenken, und von Bartholomäi bis Fastnacht auf Hasen jagen. Innerhalb der bisherigen Bier- und Salzmeile liegen 14 zum Theil grosse Dörfer, weßhalb die Brauerei noch immer bedeutend ist. — Sonst war hier ein Hauptgeleite mit 5 Beigeleiten. — Den Plänermärgel der Umgegend haben die hies. Töpfer auf eine bleifreie Glasur anzuwenden begonnen. Man findet auch braunen und weißgefleckten Holzstein mit Quarzkrystallen, in Jaspis und Thonstein übergehenden Hornstein, Jaspisgeschiebe, guten Töpferthon, im Gneus Hornblende; auch liegen in der Heide Basaltstücke. — Geburtsort des meißn. Bischofs Johann VIII. v. Maltitz (gest. 1549), des magdeburgischen Centuriatoren Matth. Richter oder Juder, Professors zu Rostock (l. 1528—1564), des ber. Bergbauschriftstellers Klotzsch, OStadtschreibers zu Freiberg (l. 1726—1789), des Reichenbachischen Theologen D. Hirsch (als Schuhmacherssohn geb. 1714), des Dresdener Malers Kühnel, des sehr verdienten Arztes D. Allmer, der zu Dresden 1837 starb, u. A. m.

2) Rabenau,

dessen urkundlicher Name Rabinowe sehr verschieden erklärt wird [1]), begreift ausser der wahren Stadt auch die auf dem Grund und Boden des hies. Frei- oder sogen. Rittergutes stehenden Häuser, welche man die Wassergemeinde nennt, und unterlag mit Obergerichten schon früher ungetheilt dem Amte, das dagegen die Erbgerichte über den Gutsantheil erst 1834 erwarb. Unter allen sächs. Städten stehen nur 6 an Seelenzahl ihm nach, und — obwohl von jeher landtagsfähig — hat es doch keinen eigentlichen Rath, wie denn auch keine königl. Behörde hier besteht. Es steuert nach Dippoldswalde, und hilft zu Deputirtenwahlen in Pirna.

Die geringe, ältliche, doch im Innern freundlich erneuete Kirche steht nach Oberreit unter 50° 57′ 53″ Br. und 31° 18′ 22″ L., nach Lohrmann unter 50° 57′ 52″ Br. und 31° 18′ 25″ L., so wie gegen 977′ hoch, in gerader Linee nur $2\frac{1}{2}$, hingegen der heutigen [2]) Strasse nach 3 starke St. SWlich von Dresden, $1\frac{7}{8}$ St. NNWlich von Dippoldswalde, $1\frac{1}{8}$ St. SOlich von Tharandt, und der Ort liegt hauptsächlich auf dem jähen mittlern Abhange einer ansehlichen, vom rechten Ufer des Oelsenbaches ansteigenden Höhe, daher in sehr abweichender Seehöhe; die Wassergemeinde aber zieht sich im anmuthigen Bachgrunde ostwärts hinauf bis jenseits des Forstgutes, welches zwar nächst derselben auf der SOlichen Höhe steht, aber nach Oelsa gerechnet wird. Die an sich überaus coupirte und unbequeme Lage ist gleichwohl für den Naturfreund sehr reitzend, und westwärts aus dem Grunde angesehen stellt R. sich fast so malerisch dar, als Hohnstein. In N. steigt der rothe, in NW. der weit umfassende Galgenberg an, auf welchem man ein der Reformationsfeier geltendes Denkmal zwischen Bäumen,

---

1) Rabi bedeutet einen Rechen, Rab den Knecht, Rabu rapfen oder rauben. Den Rechen würde man sehr wohl auf die Felsklippen des Schloßberges beziehen können; auf des Ortes Gestaltung aber darf man ihn nicht beziehen wollen.

2) Die alte, dem Naturfreunde zur Wanderung noch dringend zu empfehlende Strasse ging über Gütersee, Niederheßlich und Obernaundorf.

Bänke und eine köstliche, selbst Dippoldswalde zeigende Aussicht findet. Entfernter ist in O. der Rabenauer Forst. — Der grosse, quadrirte, sehr abhängige Markt enthält das Brauhaus und ein Teichlein; auch stossen daran der Gasthof, der Kirchhof, und das wenig ausgezeichnete, sehr mässige Freigut, hinter dessen Hof und Garten man noch Mauerreste, einen Keller und Thurmspuren von der Burg findet; sie stand überm westlichen, felsigen Absturze des vorspringenden Schloßberges. Dieses Gütchen bildete Kf. August aus dem Stamme der 1569 übrigens dismembrirten Herrschaft, und schenkte es dem Matz Hopfenberger. Unterm kurf. Kammerdiener Knaust erlangte es vor 160—170 J. die Erbgerichte über die davon abgebauten Häuser, deren damals erst 16 waren. Es hat kein Ritterpferd, wohl aber Donativgelder zu bezahlen, ward 1789 schriftsässig, und gehört, nach überaus häufigem Besitzeswechsel, jetzt der Familie v. Baumann. Der Ort ist fast ohne ordentliche Gassen angebaut. Von beiden unterm Freigute stehenden Mühlen wird eine geringere vom Oelsenbach, die entferntere grosse Mühle im berühmten Rabenauer Grunde aber (s. u.) von der rothen Weisseritz getrieben. In deren Felsgründe flohen auch die gesammten Bewohner, als 1639 die rachedurstigen Schweden den Ort gänzlich abbrennten. Lange soll man damals auch den Gottesdienst dort gehalten, und der Pfarrer von der sogen. Canzel herab in das Thal zur Gemeinde gepredigt haben. Aber dieser aus der Hainleithe oder dem langen Hain vorspringende Fels ist viel zu hoch, als daß man daran glauben könnte; der Name beruht wohl nur auf der Form. Auch 1706 nahmen die Schweden den Ort schrecklich mit, und er zählte 1720 erst wieder 34 H. in der Stadt und 19 „am Wasser"; 1785 dagegen dort 37, hier 25, 1824 überhaupt 75, 1834 aber 97 Häuser — weil indessen die Wassergemeinde sehr stark angebaut worden — mit 648 Seelen, dabei 2 nach Dresden gepf. Katholiken. 1801 waren der Consumenten 186 unterm Amte und 115 unterm Gute, 1815 überhaupt 415, 1830 unterm Amte allein 348 angegeben worden, und jetzt sind an 660 Seelen hier. Ausser Feld- und Obstbau treibt man besonders, und selbst für den fernen Meßhandel, die Stellmacherei, wozu man das Holz meist aus dem Tharandter Walde bezieht; man fertigt die Gestelle zu Stühlen, Kanapees und den fälschlich sogen. Divahen. Eine eigentliche Strasse trifft den Ort nicht, sondern nur der Tharandt-Dippoldswaldische Weg. Jahrmärkte hält man Donnerstags nach jubilate und nach Bischof-Martin. — Die Parochie kam 1837 von der Dresdener zur neuen Dippoldswaldischen Ephorie, begreift Kleinölsa und Obernaundorf (welches nach dem Ortsverzeichn. nach Seifersdorf gehören soll) und zählte 1834 971 Seelen. Die Kirche zu S. Aegidii soll ursprünglich im Burghofe gestanden haben. Der Schullehrer hat hier weder den Rector-, noch den Cantortitel; dagegen ist der Pastor Lehnherr über die 4 wüsten Hufen bei Wendischcarsdorf. Er unterlag bis zur Reformation dem Dippoldswalder Erzpriester, und der erste evangel. Pfarrer war ein Budissinischer Messerschmidt Pastmann; denn an studirten Leuten fehlte es damals. 1706 erhielt diese Stelle ein gewesener Mönch, v. Heinrichshofen, aus Kroatien. — R. war der Geburtsort des Stiftssuperint. Schmidt zu Merseburg (l. 1715 bis 1787). — Es hat durch Orkane 1660 und 1715 schrecklich —, dagegen durch die Pest 1680 gar nicht gelitten, und 1813 durch die Seuchen nur unmerklich. — Man findet hier u. a. einen pfirsichblüthfarbigen blaßgrüngefleckten Thonstein. (R. S. 1837 zählte man 657 Seelen.)

Ob das von der Herrschaft benannte, jetzt lausitzisch-schlesische Geschlecht v. Rabenau[1]) jene vor den Dohnaischen Burggrafen, oder aber (was ungleich wahrscheinlicher ist) von denselben als deren Schloßmannen und Vasallen besessen, ist unbekannt. Dohnaisch aber war sie 1235 und 1282, wie denn auch 1300 Bggf. Otto sie für ein Dotalgut seiner Gemalin anerkannte. Man liest auch, er habe 1318 sich wegen R. zum markgräfl. Vasallen bekannt, darf dieses aber durchaus blos auf das Zubehör der Burg, nicht auf diese selbst beziehen; denn da der Egerische Vertrag von 1459 jene mit betrifft, muß sie nothwendig böhmisches Reichsafterlehn

1) Das Stadtwappen kehrt im Wappen des Geschlechtes zwar nicht im Schilde, aber doch auf dem Helme wieder.

gewesen seyn. Eben so kann der Truchseß Heinrich v. Bornis 1347 nur entweder widerrechtlich oder aber unterpfändlich die Burg besessen haben. Nachdem Mkgf. Wilhelm II. die zugehörigen Orte als verwirktes Lehn eingezogen, blieb den Burggrafen — die ohnehin die meisten von jenen an das Closter Altzella verschenkt gehabt — nur die Burg selbst übrig; und so rechtfertigt sich die insgemein verworfene Nachricht des Pirnaischen Mönches, daß 1466 R. von 2 Dohnaischen Burggfn. Jaske (d. h. George) bewohnt worden. Auch diese aber sind (s. o.) seit 1459 markgfl. Vasallen gewesen. Nachdem nun Hzg. Georg sich von allen burggrfl. Ansprüchen frei gekauft, verlieh er R. 1501 mit den Vorwerken Oelsa, Eckers-, Obernaun- und Possendorf, so wie den Dörfern Hänichen, Oelsa, Wilms-, Possen-, Eckers- und halb Naundorf, auch einem Weinberge bei Sörnewitz, an George Sig. v. Miltitz, dessen Nachkommen auch hier hausten, bis Heinrich das Gut 1569 an den Kurfürsten um 39375 Tlr. verkaufte. Die übrigen Orte der Herrschaft waren schon kurfürstlich, weil Bggf. Otto sie 1312 nach Altzella geschenkt gehabt; diese sind Börnichen, Seifers-, Pauls- und halb Obernaundorf. — Wir haben nun noch dem Rabenauer Grunde, als einem von Dresden aus jetzt sehr häufig besuchten Puncte, einige Worte zu gönnen. Man erreicht ihn von der Stadt aus $\frac{1}{8}$ St. weit in W. da, wo der Oelsenbach die rothe Weisseritz verstärkt, und wo in überaus romantischem, felsigem, tiefem Thalkessel die hübsche Großmühle oder Rabenauer Mühle am Lübauer Wege steht; jenen Zusammenfluß fand Lohrmann 749′ hoch. Es ist hier eine gute Wirthschaft mit elegantem Salon u. s. w. angerichtet; Stufen und Spazierwege führen auf die Höhen, wo man sehr malerische Thalsichten trifft, und in dem überaus gewundenen Grunde $\frac{7}{8}$ St. weit hinab bis Coßmannsdorf. Diesen Weg liessen, parallel dem in zahllosen Cascadellen hinabrauschenden Flüßchen, vor einigen J. mehrere Tharandter Naturfreunde, zum Theil durch Bergleute, durchaus gangbar machen, und man trifft auf demselben, ausser sehr malerischen Berg- und Waßeransichten [1]), 3 Stollenmündungen, die Stätte einer Einsiedelei auf sonderbarer Felszunge, und einen kurzen Felstunnel, an dessen beiden Eingängen der Gneus sehr grosse Verschiedenheit zeigt. Länger ist oberhalb der Mühle dasj. Tunnel, welches zunächst von einem kostbaren Wehre hinweg der Mühlgraben durchfließt; diese großartige Anlage wird auf einer Tafel als Richters Werk (1827) bezeichnet. Hoch darüber steigt eine Felswand an, welche man geglättet und mit grosser erbaulicher Inschrift versehen hat.

3) Glashütte [2])

unterliegt den Gerichten des Amtes, hat jedoch einen Verwaltungsrath, hält sich zu Deputirten-Wahlen nach Freiberg, sendet directe Steuern nach Dippoldswalde, indirecte nach Liebstadt, unterlag bis 1556 der Freibergischen, dann bis 1837 der Pirnaischen Ephorie, gehört aber nun in die Dippoldswaldische, und bildete rüher eine Parcelle des Amtes Altenberg. Später überkam das Amt Dippold. die Gerichtsverwaltung, für welche zuvor ein Stadtschreiber hier gewesen, und zuletzt wurde Glash. jenem Amte förmlich einverleibt, so daß es nun dessen SOlichen Zipfel bildet. Diesem geben die der Stadt gehörigen Felswände, welche am linken Müglitzufer $\frac{5}{8}$ St. hinab NOwärts reichen, eine sonderbare Gestalt. Zur Stadtcommun hält sich das Gut Gleisberg im A. Pirna; jene besitzt die niedre Jagd, und wählt abwechselnd mit dem State den Rector, jener allein aber den Pastor.

Glashütte liegt hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 51¼ Min. Br. und 31° 26′ 33″ L., nach Wiemann 140′ über der Müglitz oder 1004′ überm Meere, 2 St. SOlich von Dipp., 5½ St. südlich von Dresden an der Lauensteiner Strasse, 2¼ St. von Altenberg,

---

1) Besonders malerisch stellt der thurmhohe Fels der Canzel sich dar. Der dichte Baumwuchs verschönt die Bergwände hier so sehr, wie bei Tharandt. Sparmann u. a. gute Maler haben mehrere Ansichten hier aufgenommen, besonders von den bis zu 1½ Ellen hohen Fällen des Flüßchens, auf welchem häufig Wasserstaare fliegen.

2) Sichere Nachrichten von einer Glashütte — aus welcher doch der Ort erwachsen zu seyn scheint — fehlen gänzlich.

dehnt sich 1500 Schritte lang am Pricsnitz-Bache ostwärts bis zur Müglitz hinab, und erinnert in seinem tiefen Thale, von den Höhen gesehen, um so mehr an Tharandt, als es ebenfalls der Gassen fast gänzlich entbehrt, wohl aber viele nette Häuser enthält. Das krystallhelle, doch gelbliche Wasser des Baches bildet hier Fall nach Fall; dennoch that die Fluth 1750 enormen Schaden. Die höchst coupirte Gegend erschwert freilich den Feldbau, ist aber ausgezeichnet reitzend. Die bedeutende Höhe in WSW. trägt die sogen. Folgen (Flurstücke) und die Zeche hohe Birke, und ihre Längswand ist sehr felsig; doch noch höher ist in N. die Kalkhöhe, deren Gipfel, schon nach Cunersdorf im A. Pirna gehörig, eine köstliche Fernsicht zeigt, und nebst vielen Halden auch das Huthaus des Israel und die Zeche H. Geist trägt: Reste des blühenden Bergbaues, welcher seit 1490 den Anbau des Ortes bewirkte, und ihm 1506 die Rechte einer Bergstadt verschaffte. Dem Rathe verlieh Hzg. George sogleich die Erbgerichte, Joh. George I. aber auch Theil an den Obergerichten. Zudem erhielten die hies. Fleischer freien Verkauf in Dresden. Schon 1532 bildete sich eine Schützengilde, welche vom Herzog mit einem silbernen Vogel, dessen Augen Diamanten waren, beschenkt, von Lips Tullian aber 1710 dessen beraubt wurde, und 1832 ein grosses Fest anstellte. Vom Kurfürsten Moriz erhielt Glashütte 1553 als jährliches Almosen-Contingent 26 Tlr.

Es zählte 1792 erst 543, 1801 545, 1815 schon 728, 1830 aber 926 Consumenten, 1804 nur 128, 1824 aber 157, 1834 158 Wohnhäuser mit 989 Seelen, wobei 1 Reformirt. und 14 nach Dresden gepf. Katholiken; jetzt darf man 1050 Seelen annehmen. Neben Oekonomie und mässiger Brauerei, geringem Bergbau und Kramhandel, treibt man besonders Vieh- und Fleischhandel, Spinnerei und Strohflechterei, und hält Jahrmärkte am 3ten Montage nach Pfingsten, Montags nach Bartholomäi, und seit einigen J. auch 2 Tage vor Weihnachten. — Anfangs baute man hier blos eine Capelle für den Johnsbacher Pfarrer, der auch noch einige Rente von hier bezieht; 1519 aber errichtete Chstph. v. Bernstein als Grundherr die heutige, über des Ortes Mitte südlich etwas erhöhet stehende Kirche nebst der Pfarrei. Diese erhielt zuerst Jakob Seydler, der alsbald heirathete und lutherisch predigte, dafür aber auf einige Zeit in den Kärker zu Stolpen kam. Man zeigt noch gutes altes Schnitzwerk, eine Glocke von 1485, 3 Glas- und 4 Altarbilder, welche ein Dresdener Alterthumsverein hat restauriren lassen. Zu einem neuen Altaraufsatze wird gesammelt. Auch das Altar-Crucifix von Silbermann ist werthvoll, und die Kaiserische Orgel, obwohl nur mit 17 Stimmen, gilt für ein Meisterwerk. In einem Fenster sieht man das Wappen des Bischofs Johann VIII. v. Maltitz, was den Dichter Freih. v. Maltitz veranlaßte, der Kirche ein prächtig geschriebenes Exemplar seiner Biographie jenes Bischofs (die ungedruckt geblieben) zu schenken. Zugepfarrt sind nur Luchau und Gleisberg. Unter den Cantoren hat sich Samuel Seidel vor 180 J. als Liedercomponist ausgezeichnet, und überhaupt galt Gl. sonst, wie Schmiedeberg, für recht musikalisch, weßhalb es zum Defensionerwerke nur 1 Tambour und 1 Pfeifer zu stellen bekam. — Das NWlich überm Orte stehende Kreuz bezieht das Volk auf den Raubritter Wittig; s. unter Neudörfel. — Von den 4 Mühlen steht eine unter der Kirche, die 2te nächst der ansehlichen Müglitzbrücke, die 3te 1000 Schritte weiter in NO. an einem vorspringenden Felsenberge, die Krugmühle endlich $\frac{5}{8}$ St. NOlich entfernt, bei Neudörfel, in einem sehenswerthen Felsgrunde. Das hauptsächlichere Gasthaus ist wohl eingerichtet. — Auf den Friedhof am Luchauer Wege kam 1594 eine besondre Capelle, und 1618 erlangte man eine Freischülerstelle zu Meissen.

Bergbau hat man nach Moller schon 1458 hier getrieben; aber erst vor 350 J. zeigten sich auch reiche Silberadern. Es wurden daher bis 1525 schon 42 Zechen gemuthet, von da an bis 1717 überhaupt g. 40000 mk. Silbers, 3000 Ctr. Garkupfers und etwa 80000 Tlr. Ausbeute gewonnen, dazu der H. Geist allein einst 15840 Tlr. beitrug. Im J. 1521 war der Altenberger Amtmann Chstph. v. Tauschwitz zugleich Amtmann (d. h. in Einer Person Justitiar und Bergmeister) allhier; später wurden die Vorgesetzten des Reviers Befehligshaber oder Amtsverwalter genannt. 1529 gab es im Revier 99 Zechen, bei der Stadt eine Silber-

hütte, und bald schlug man zu jenem auch das Dippoldswaldische mit seinen 120 Zechen; somit erhielt es seine heutige grosse Ausdehnung, in welcher es durch die Elbe rechten Ufers bis zu der böhmischen Gränze hinauf, dann von dieser bis zur lausitzischen Gränze hin, dann an dieser und der preuss. Gränze bis Kreynitz, abermals von der Elbe bis zur Weisseritz herauf, sodann von letzterer bis zur Steinbrückmühle hinauf, hiernächst von einer Linee begränzt wird, die von der Steinbrücke über Ammelsdorf und Bärenfels, längs den Otter- und Ladenwässern an die Müglitz geht; die Gränze zieht dann an dieser hinauf bis zur Landesgränze und weiter an letzterer bis zur Teufelsmühle, hiernächst über Liebenau, Breitenau, Börners- und Göppersdorf zur Bahre bei Friedrichswalde, dann an dieser zur Gottleube, und somit wieder zur Elbe. Im 18. Jahrh. verband man mit diesem Revier das Berggießhübler, 1783 aber beide mit dem Bergamte Altenberg. Unter den 34 Zechen, die man noch 1799 im hies. Revier baute, zeichnete der Israel sich durch reiche Erze, die hohe Birke durch häufigen Chalkedon aus, und 1800 gaben beide noch 190 Mk. Silber. Nicht minder hat man 1791 überhaupt 416 $\frac{9}{16}$ Mk. Silber und 1098 Fuder Eisenstein, 1801 nur 291 Mk. Silber, 68 Pfd. Kupfer, 138 $\frac{1}{2}$ Ctr. Blei und 466 F. Eisenstein, 1821 endlich bei 13 Zechen und für 2351 Tlr. Zubusse nur 189 Ctr. Vitriol, 12 Ctr. Alaun und 192 F. Eisenstein gewonnen. — Unter den Söhnen der Stadt nennen wir den Leipziger Mediciner D. G. Kühnel (gest. 1595), den bekannten Kryptocalvinisten Seidler, gest. 1593 als Sup. zu Eisleben, und den um Dresden viel verdienten Bürgermeister D. Vogler.

b) Ländliche Orte:

Barth- oder Bartmühle, s. Höckendorf.

1) Beerwalde (Amtsdf.; gepf. nach Ruppendorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 56 H. und 401 E.) liegt 1 $\frac{1}{4}$ St. westlich von Dipp. an der Marienberger Strasse, in hoher, doch nicht gar bergiger Gegend, nördlich vom Forste; hier und da sieht man Klippen. Von den beiden entfernten Weisseritz-Mühlen steht die Thalmühle, welche nach Reichstädt gepfarrt ist, $\frac{1}{2}$ St. in S, dem Röthenbacher Walde gegenüber; die grosse schöne Beerwalder Mühle aber (mit 4 Gängen, Oel- und Bretzeug, steinerner Brücke, Kalkofen und Gastnahrung) $\frac{1}{4}$ St. in SW. an der Dresdener Butterstrasse (welche der Wandrer sich durch den Weg am Dorfe hin abkürzt) in einsamem romantischem tiefem Thale. Der verhältnißmässig kurze Ort enthielt 1754 beim Lehngerichte und 24 Bauergütern 17 $\frac{1}{8}$ Hufen, hat guten Flachsbau, ist jetzt Wohnung des Amtslandschöppen, und wurde von K. George I. vom Freiberger zum hiesigen Amte gezogen.

2) Berreuth (v. auch Barreith; unter das. Preuß'schem RGute; gepf. und gesch. nach Dippoldswalde; 1834 = 17 H. und 126 E., dabei 1 Kath.) liegt $\frac{1}{8}$ St. westlich von Dipp. im Tännichtgrunde des Reichstädter Baches, am östlichen Fusse eines hohen Bergrückens und südlich vom Borthenberge; die liebliche Lage und der ansehliche Garten machen es zum Lustorte für die Städter; nahe in S. zieht die Freiberger Strasse vorüber. Zur Commun hält sich auch Seifen; aber der Ort begreift nur auf herrschftl. Boden angesetzte flurlose Häuser. Das bedeutende RGut hat noch Antheil an Malter und Paulsdorf, im letztern eine starke Schäferei, ferner ein ansehliches gethürmtes Schloß, welches durch Spazierwege sich mit Reichstädt verkettet, war ursprünglich ein Dippoldswaldisches Statsgut (weßhalb es, obwohl schriftsässig, doch noch immer nicht des speciellen Belehnungsactes bedarf), dann v. Allnbeckisch und v. Loßisch, kam an den Kfn. August, an Die v. Taube, v. Schönberg, v. Gersdorf u. A.; von letzteren gedieh es 1820, wo es für die Subhastation auf 114668 Tlr. geschätzt wurde, an den Forstmstr. Preuß, der es mit vielen Parcellen der Stadtflur verstärkte. Nach dessen Tode erhielt es 129227 Tlr. Schätzung. Der Pest wegen bestand 1612 allhier das Amt. Wir bemerken noch die grosse Garnbleiche, das Gasthaus, den Kalkofen, und die im Lämmergrunde $\frac{1}{4}$ St. NWlich unter einigen Teichen gelegne Bretmühle.

Beyermühle, s. Dippoldiswalde.

3) Borlas (= Fichtenholz; Amtsdf.; gepf. nach Höckendorf, doch mit eigener Schule; 1834 = 51 H. und 430 E.) liegt 1⅜ St. NWlich von Dipp., 2 Meilen von Dresden, NOlich unterm Mückenberge der Höckendorfer Heide, zieht sich ⅜ St. lang NOwärts bis zu seiner kleinen Mühle, begreift auch die ¼ St. westlich an der Butterstrasse gelegne, bewohnte, kleine Ziegelei, und enthielt 1754 zu 28 Hufen 30 Güter, darunter das wichtige Lehngericht ausser 95 Schffl. Feldes, dem Brau-, Gast- u. a. gewöhnlichen Rechten auch jenes hat, jährlich 60 Schffl. Salz selbst in Salzwerken abzuholen; doch wird davon wohl längst nicht mehr Gebrauch gemacht. Sonderbarerweise erhielt B. erst 1550, also beim Auflässigwerden des vordem bedeutenden Bergbaues, die Bergfreiheit, und noch soll derjenige Garten, wo die 3 Zechen ihr Pochwerk und Huthhaus hatten, abgabenfrei seyn (?). Erst J. George I. schlug B. vom Freibergischen zum hiesigen Amte.

Bretmühle, s. Berreuth. — Buschmühle, s. Großölsa. — Chausseehaus, vergl. Possendorf. — Edle Krone, s. Höckendorf. — Eisenwalzwerk, s. Obercarsdorf.

4) Elend (eigentlich Eiland, welcher N. auf eine ehemalige Capelle zur „elenden", d. h. nach Aegypten fliehenden Maria zu deuten scheint) (Amtsdf.; gepf. nach Dippoldswalde, gesch. nach Ulberndorf; 1834 = 24 H. und 148 E.) hat keine Hufen, weil es auf dem Boden des hiesigen v. Schönbergischen und ehemaligen Kammer-Vorwerkes steht, und liegt 3000 Schritte von Dipp. an der Altenberger Strasse und am Lämmerberge, etwas verstreut.

Forsthaus, s. Wendischcarsdorf und Großölsa. — Grosse Mühle, s. Rabenau.

5) Großölsa, Oelssa (= Erlenheim; Amtsdf.; gepf. nach Seifersdorf, doch mit eigener Schule; 1834 = 74 H. und 473 E.) enthielt 1754 zu 24⅝ Hufen sehr steiniger und bergiger Flur 28 Güter, darunter ein Lehngericht, hat 1 kleine Mühle, und liegt 1¼ St. nördlich von Dipp., 1000 bis 2000 Schritte von Rabenau, indem es sich im hübschen Grunde des Oelsenbaches 2000 Schritte lang bis zum Steinbruche an der Dippoldswalder Heide hinaufzieht, unten aber an Kleinölsa stößt. Noch gehören hierher das schöne Forstgut auf der SOlich von Rabenau steil ansteigenden Höhe, und die beiden Häuser Neuölsa, welche ¼ St. SWlich bei der sogen. Marterſäule stehen. Die sogen. kleine Strasse verbindet nicht nur den Ort mit Dresden und Dippoldswalde, sondern auch die Possendorf-Lockwitzer Gegend mit Freiberg. Südlich 1000 Schritte entfernt, und eigentlich auf Carsdorfer Revier, steht im Walde die Claus- oder Clausenkirche, d. h. die Ruine der Nicolaicapelle, welche dem Closter Zella gehörte, und deren Altar man noch in Seifersdorf sieht; dicht dabei quillt eine überaus starke Quelle, und das Ganze war wohl eine Station für die nach Zella Walfahrenden, wie denn auch Oelsa wohl das Olsnic der Zellaischen Urkunden seyn mag. Von dem NOlich ansteigenden hohen Lärchenberge s. unter Börnichen im A. Dresden.

6) Hänichen, Hain. (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 31 H. und 166 E.) begreift auch die 1691 vom Kriegszahlmstr. Lemmel angelegte holländische bewohnte Windmühle auf dem Käferberge, hatte 1754 bei 11 Gütern 9 Hufen guten Feldes, besitzt einen Sandsteinbruch, und liegt nächst dem Dresdener Dorfe Rippgen südlich unterm Göligt, 1¾ St. von Dresden, 2¼ St. von Dippold., folglich im NOlichen Winkel des Amtes, unweit der Landstrasse.

7) Hirschbach (Amtsdf.; gepf. nach Reinhardsgrimma, doch mit eigener Schule; 1834 = 39 H. und 294 E.) liegt südlich vom Hirschbacher Forste, 1¼ St. OSOlich von Dipp., an einem Nebenwege nach Pirna; hingegen die zugehörige Hirschbacher Mühle ¼ St. weiter in Osten, im schönen tiefen Grunde des Reinhardsgrimmer Wassers oder der Lungwitz, an der Pirnaischen Amtsgränze. Der Ort hatte 1754 bei 15 Gütern 19 Hufen, dabei 4¾ spannfreie, und enthält ausser 1 Lehngerichte (welches im Brauen bisher auf 36 Schffl. Malz beschränkt war) und der Wohnung des Carsdorfischen Unterförsters auch ein Freigut, das Meinholdtische Vorwerk genannt, auf der Stätte eines Rittergutes, welches Kf. August 1565 Denen v. Lipsdorf abkaufte und seiner Wittbe hinterließ; später hat die Kammer es dismembrirt.— Hierher gehört die südliche Abseite nebst dem äusserſten Gipfel des Wilisch oder Wilschber-

ges, des höchsten um Dresden, wie er denn auch der einzige dieser Gegend ist, welcher (mitten überm Pfaffensteine) die Spitzen der Prebisthorfelsen zeigt. Ueberhaupt ist seine Aussicht in die Maxen-Pirnaische Gegend, nach der sächs. Schweiz, einem Theile Böhmens, den Iserkämmen u. s. w. sehr reich, verwächst aber alljährlich mehr, und sieht leider den viel besprochenen Plan eines Thurmes, der ein wundervolles Panorama gewähren müßte, noch immer unerfüllt, obgleich schon jetzt der Besuch von Dresden, Dippoldswalde u. a. O. her sehr bedeutend ist. Der im Sommer hier hausende Wirth benutzte eine kraterförmige Aushöhlung zur Anlage der Küche, baute ein Hüttchen, und hält auch einen Bombenmörser, um das vielfache Echo zu wecken. — Im engern Sinne heißt Wilisch nur der etwa 60 Ellen hohe, steile, durch Stufen zu ersteigende, mit Buchen und Tannen bedeckte Basalthügel, der jener hohen Gebirgspartie noch aufgethürmt ist, die sich zwischen der Hirschbacher Heide, der Lungwitz und dem Quohrener Grunde verbreitet, und deren westliche Koppe die Quohrener Kipse, so wie die mittlere der Hermsdorfer Berg heißt; diese beiden sind aber merklich niedriger. Der Wilsch, auch wohl die Pudelmütze genannt, culminirt nach Oberreit unter 50° 55′ 27″ Br. und 31° 24′ 52″ L., nach Lohrmann 1470 bis 1475′, nach Wiemann 1473′, nach Lehmann 1455′, nach v. Odeleben 1440′ hoch, also — obwohl schon sein Fuß sehr hoch liegt — doch noch in gewaltiger Höhe überm Lungwitzthale. Jener sogenannte Krater scheint durch eine Versenkung entstanden zu seyn. Der unmittelbar auf sandigem Thon ruhende Basalt enthält etwas Hornblende, und erscheint in Rollstücken eben sowohl der Tafel-, als der Kugelform zugeneigt. Man besteigt den Wilisch von Hirschbach aus in ½, von Lungwitz und Kreischa in ¾ Stunde.

8) Höckendorf (urkdl. Heckendorf; entweder = Hugo's oder = Hohendorf; Amtsdf.; † unter königl. Collat. und Dippoldsw. Ephorie; 1834 = 111 H., wobei 1 Schule, und 750 E.) liegt hinsichtlich des vordern und minder hohen Kirchthurmes — denn es ist auch noch ein Dachreiter auf der Kirche — unter 50° 55′ 37″ Br. und 31° 15′ 14″ L., ¾ bis ⅞ St. NWlich von Dippold., 1½ St. südlich von Tharandt, 4 St. von Dresden an der ins höhere Gebirge führenden Butterstrasse; auch geht von hier nach Lockwitz die sogen. kleine Strasse. Der Ort dehnt sich an einem Nebenbache der wilden Weisseritz in anmuthigem, doch nicht gar tiefem Grunde ⅝ St. lang Swärts hinauf bis dicht an Ruppendorf, wodurch sich eine stundelange Häuserreihe bildet, enthält viele schöne Güter, ein bedeutendes Lehngericht (in dessen Gaststube man ein 1432 gemaltes und 1800 restaurirtes merkwürdiges Crucifix aufbewahrt), 1 Forsthaus (zu dessen Revier auch Röthenbach mit dasigem Revierjäger gehört), mehrere concess. Handlungen, Schmieden, steinerne Brücken, 1 Mühle nebst Säge, und 1754 hatten die 47 Güter 28⅜ Hufen meist sehr steinigen, aber zum Flachsbau geeigneten Feldes, darunter 7⅞ Hufen marschfrei waren. Ganz nahe in O verbreitet sich die Höckendorfer Heide. Von den 3 an der Weisseritz einsam, aber reitzend-schön gelegenen grösseren Mühlen steht in NW die Ochsenmühle zwischen der Kleindorfhainer Spitze und dem Ochsenberge, die Barth- und die Uhlemannische M. hingegen westwärts, also bei Großdorfhain; die beiden ersteren haben Sägen, die letztere auch die Namen Steinmühle und Stübemühle, weil hier die Stieflitz mündet, deren N. wohl auf eine Wüstung zu deuten seyn mag. In NW ½ St. entfernt vom Dorfe trifft man die Zeche edle Krone, welche, seitdem vor einigen J. der Steiger sie als Eigenlöhner übernommen, sich wieder höflich zeigt, und die der letzte Rest des einst so starken hies. Silberbaues ist. Zwar sind die Nachrichten über dessen Reichthum, wie sie aus verdächtiger Urk. in Bücher gekommen, offenbar übertrieben; gleichwohl aber hat er Denen v. Theler sicherlich viel Gewinn gebracht. Die edle Krone insbesondere begriff 8 Lehen, ward aber auch für einen Theil des Thelerischen Geschlechtes das Grab, indem eine plötzliche Fluth die, welche darin eben ein Gelage hielten, ertränkte. Die Spuren alten Bergbaues sind besonders nördlich unterm Orte sehr ausgebreitet, und für die edle Krone bildete 1798 sich wieder eine Gewerkschaft, ging aber nach Aufwendung starker Zubusse 1833 oder 1834 wieder aus einander. — Vom ehemaligen Rittergute scheinen allerdings Die v. Heukendorf, die vor 500 J. um Dresden begütert waren, benannt gewesen zu seyn; doch gehörte es damals

schon längst als ein Markgrafenlehn den Thelern, welches wichtige Geschlecht noch jetzt in dem der Teller fortleben soll, seinen N. aber von Döhlen bei Dresden trug. Der 1361 verst. Konrad oder Curt Theler, welcher in der Sacristei auf einem trefflichen Monumente dargestellt ist, gab der Kirche einen überaus prächtigen und angeblich in Wien gefertigten Altaraufsatz, um sich — zu welchem Ende er auch nach Jerusalem gewallfahret — von einem Morde zu entsühnen, den er, über des Pfarrers ewige unverschämte Forderungen erzürnt, an diesem verübt hatte. Uns scheint nun jener Altar allerdings, wenngleich mit späteren Zusätzen und Abänderungen, der noch vorhandene zu seyn, indem dieser von anderen, aus der Nürnberger Schule stammenden Altären auffallend und besonders durch einen byzantinischen Anklang sich unterscheidet; wie denn auch der Hauptthurm einige byzantinische Zierath zeigt. Derselbe Theler errichtete die 7 Betsäulen, welche von Cunersdorf aus bis zur Kirche in denselben Distanzen standen, in welchen Jesus auf seinem Todesgange gerastet haben soll; 4 derselben stehen noch, und zwar eine beim fernen Gottesacker. Das Gut, dessen ansehliches Schloß gleichwohl keine Burg gewesen seyn soll, verkaufte Benno v. Theler 1565 um 25000 mfl. an den Kfn. August, der die Unterthanen dem Amte zuwies, und die Oekonomie 1586 parcellirte, insbesondre unter jene 4 Bauergüter, die auf des RGutes Stätte nächst der Kirche dicht beisammen in Einer Ringmauer stehen. Die weit in S gelegne Thelerleithe wurde später vom Fiscus wieder zurückgekauft. Durch das Pfarrholz führt der sogen. heilige Weg, welcher die Walfahrer durch den Tharandter Wald nach Zella leitete. — Die Parochie begreift zwar seit 1557 nicht mehr das Filial Ruppendorf, zählte aber 1834 mit Borlas und Obercunnersdorf doch 1404 Seelen, und gehörte bis 1837 zur Ephorie Dresden. In der sehr besuchenswerthen Kirche zeigt sich uns zunächst, unter einem gothischen Gewölbe, der erwähnte Altar mit mehr als 30 Heiligenfiguren in Nichen und unter offenen Rund- und Spitzbögen; darunter auch die, in Sachsen vielleicht weiter nicht vorkommende, ägyptische Magdalena, welche nackt, aber von ihrem Haar bis auf die Brüste und Kniee gänzlich bekleidet, und von Engeln umschwebt wird. Die 5 Mittelfiguren, in Lebensgrösse, sind vortrefflich gearbeitet, und die Flügelbilder, den Wohlgemuthischen sich sehr nähernd, stellen nebst einer Mater dolorosa Scenen aus Jesu Leben dar. Das 16 Ellen hohe Kunstwerk schließt dicht unterm Gewölbe mit der Himmelskönigin, und ist ganz wohl erhalten. Nächstdem enthält die Kirche viele ritterliche u. a. Epitaphien, schön gearbeitete Wappen, gothische Architektur-Zierathen, und eine vortreffliche Kaiserische Orgel mit 20 Stimmen; der Kirchhof aber eine Erbgruft und viele hübsche Denkmäler. — Geburtsort des Leipziger Hauptpastors D. Eichler (l. 1711—1785) und des Hofmauermstrs. Bormann, von welchem ein Theil des Schlosses und das Prinzenpalais in Dresden herrühren.

Klappermühle, s. Obercarsdorf. — Kleine Mühle, s. Rabenau.

9) Kleinölsa (gepf. und gesch. nach Rabenau; 1834 = 17 H. und 97 E.) steht zwar mit beiderlei Gerichten unterm hies. Hack'schen Freigute, dieses aber wieder unmittelbar unterm Amte. Das Oertchen ist ursprünglich nur der unterste Theil von Großölsa, und liegt sehr anmuthig $\frac{3}{8}$ St. SOlich von Rabenau, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Dipp., hat 1 Mühle und 1 Ziegelei, das hübsche gethürmte Gut aber $7\frac{1}{2}$ Hufen. Es wurde aus zusammengekauften Oelsaischen Bauergütern formirt, hieß anfangs Niederölsa, und gehörte vor 120 J. dem Ingenieurs-General Grawert.

Kottenmühle, s. Dippoldswalde. — Lichteneichen, s. unter Reinberg.

10) Luchau, Lugau (= Wiesenheim; Amtsdf.; gepf. nach Glashütte, doch mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 291 E.) liegt $1\frac{3}{8}$ St. SOlich von Dipp. und $\frac{3}{4}$ St. von Glashütte, an der Strasse dorthin, so wie an jener von Reinhardsgrimma nach Altenberg. Es zählte 1754 bei 23 meist starken Gütern 27 Hufen in rauher, doch übrigens nicht schlechter Lage. Die runde Umwallung beim ansehlichen Lehngerichte soll von einer Burg herrühren, und in der That gab es hier ein Rittergut, welches Kf. August 1564 dem Heinrich Kölbel um 21000 mfl. abkaufte, um es zu parcelliren. Indessen sieht jene Rundung eher so aus,

als beruhe sie auf einer serbischen Opferschanze. Bis 1564 war das halbe Dorf nach Reinhardsgrimma gepfarrt. Der Folgenberg in NO, die Stein- und Gleisenberge in S gewähren schöne Fernsichten; dagegen fehlen diese dem viel höhern, gänzlich bewaldeten, aus grossem Umfange in W steil und beinahe kegelförmig ansteigenden Luchberge, welcher nach Oberreit unter 50° 42′ 14″ Br. und 31° 23′ 33″ L. eine Seehöhe von 1787′ (nach Lohrmann) oder von 1783′ (nach Wiemann) erreicht. Sein Basalt, etwas Hornblende enthaltend, besteht gleichsam aus Stücken dicker, über einander geschichtet gewesener Säulen, mit welchen nach der Volksfabel ein Riese den Wilisch beschossen, so daß sie nun zum Theil zwischen beiden Bergen vereinzelt liegen. Dieser mit Buchen schön bestandene Berg wird weit und breit gesehen.

11) Lübau, Liebau (= lieber Ort, oder = Tiefenort; Amtsdf.; gepf. nach Somsdorf, doch anjetzt mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 21 H. und 145 E.) hat 1802 mit Obergerichten unterm A. Dresden gestanden, und wir wissen nicht, ob dieses sich geändert. Es hatte 1754 bei 12 Gütern 11¾ Hufen bergiger Flur, und liegt 1½ St. von Dipp., ½ St. SWlich von Rabenau, in sanfter Bergschlucht links überm Borlaser Seifenbache. Nahe in N fließt in ihrem romantischen Grunde die rothe Weisseritz, und umschlingt den hierher gehörigen Einsiedel, einen isolirten vorspringenden Felsen, worauf man Spuren einer Wohnhütte erkennen will.

12) Maltey, nach seiner Lage in Ober- und Niedermaltey getheilt (= Hochberg; mit der Maltermühle u. a. Häusern jenseits des Wassers nach Berreuth gehörig, übrigens ein Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Seifersdorf; 1834 = 25 H. und 144 E.) begreift hauptsächlich 2 vonsammen getrennte Häuserreihen, deren Eine nahe überm rechten Ufer der rothen Weisseritz, die andre hoch darüber an der Heide steht, liegt 3- bis 4000 Schritte nördlich von Dipp., hat an sich bei 3 Gütern nur 5⅛ Hufen, aber so viele Stadtfluren erworben, daß nun wohl 10 Güter hier sind. Ein Haus steht isolirt in N, wo auch am Wasser die sogen. Goldgruben liegen. Auch in S sind viele Spuren alten Bergbaues, und bis 1803 betrieb man eifrig die Gnade Gottes. In SO sind die städtischen Schleifsteinbrüche, im Dorfe aber mehrere Steinbrecher und Maurer.

Mittelmühle, s. Obercarsdorf. — Muldendorf, s. Ulberndorf. — Neuölsa, s. Groß-, und Niederölsa, s. Kleinölsa. — Nicolaivorwerk, s. Dippoldswalde.

13) Niederfrauendorf (Amtsdf.; gepf. nach Reinhardsgrimma, doch mit eigner Schule; 1834 = 33 H. und 209 E.) hat 16 Güter mit 16½ Hufen rauher Fluren, 3 kleine Mühlen am rothen oder Grimmischen Wasser, dehnt sich ¼ St. NOwärts in einem tiefen Grunde des Syenitporphyrgebirgs hinab, und liegt NWlich unterm Luchberge, 1 St. SOlich von Dippoldiswalda am Glashütter Wege.

14) Niederheßlich (richtiger Häseligt; Amtsdf.; gepf. nach Döhlen im A. Dresden, aber mit eigner Schule; 1834 = 45 H. und 314 E., deren Zahl jedoch schnell zunimmt) ist des Amtes nördlichster Ort, und liegt 2½ St. nördlich von Dipp., 2 St. SWlich von Dresden, mit einigen Häusern und der Mühle am Poissenbache, übrigens am tiefsten Gehänge der Raschel- und Wachtelberge: hoher Thonporphyrberge, welche sammt den Windbergen und der sonderbar aus dem Kieferberge vorspringenden Zunge das breite, tiefe, großartig-schöne Thal beschliessen. Durch letzteres führte ehemals die Dresdener Strasse nach Rabenau und Tharandt, und somit erklärt es sich, wie die Gastgerechtigkeit von hier konnte auf die rothe Schenke (s. Döhlen) übergetragen werden. Man findet hier sehr wichtigen Obstbau, 1 Kalkofen, Spuren von Kohlenbauversuchen, auch im Porphyr Jaspis- und Achatbrocken. 1754 waren bei 21 Gütern 26 Hufen sehr steiniger und bergiger, aber nicht untragbarer Flur, an welche in SO der Poissenwald stößt. Der Kieferberg bleibt zwar um 29 Ellen unterm Windberge (von welchem nur Theile des tiefern Abhanges hierher gehören) zurück, gewährt aber nach O eine fast eben so reiche Aussicht.

15) Oberfrauendorf, OFraundf. (Amtsdf.; gepf. nach Reinhardsgrimma, doch mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 282 E.) liegt 1 St. SSOlich von Dipp. an der Al-

tenberger Strasse zwar zwischen hohen Gneus- und Porphyrbergen, aber doch schon ziemlich rauh, und dehnt sich SWwärts $\frac{3}{8}$ St. lang aus. In N erhebt sich der Frauen-, in S der Richters-, in SSW der Windberg, aber bei weitem am höchsten in WSW der dicht bewaldete Kohlberg, der an unzähligen Orten nah' und fern sichtbare Gipfel des Schmiedeberger Hochwaldes; Wiemann fand ihn, unter 50° 51$\frac{1}{6}$ Min. Br. und 31° 21′ 21″ L., 1902 Fuß hoch. Der Ort hat ein Lehngericht mit Gasthof, 1 Förster, und 17 Güter, die 1754 12$\frac{3}{8}$ Hufen sehr steiniger Flur besassen. Auf dieser quillt östlich vom Dorfe das rothe Wasser, der eigentliche Anfang der Lung- oder Lockwitz.

16) Oberheßlich (Amtsdf.; gepf. nach Dippoldswalde, doch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 214 E.) liegt eng' zusammengebaut an der Dresdner Strasse, $\frac{1}{2}$ St. NOlich von Dipp., nahe zwischen Reinholdshain und der Heide, in hoher kahler Gegend, welche interessante Perspectiven nach der sächs. Schweiz gewährt, an einem Gerinne, welches viele Teichlein speißt. Es giebt hier 1 Gasthof, 1 Freigut — welches in O isolirt steht — und (1754) bei 9 Gütern 10 Hufen, dabei 4$\frac{1}{2}$ spannfreie. Noch gehört hierher die $\frac{3}{8}$ St. in N am Oelsenbache, der Heide, der Strasse und dem etwa 10 Acker haltenden Großteiche, die hübsche Teich- oder Heidemühle mit Säge und Schanknahrung. Sonst wurde auch Reinberg als ein Theil von OH. betrachtet. — Das anfängliche RGut allhier ward später ein Dippoldswalder Vorwerk, kam daher 1569 an die Kammer, 1586 an die kurf. Wittbe, wurde aber 1709 in 2 kleine Vorwerke (das hies. und das Reinbergische) nebst einigen Bauergütchen zerschlagen. Das hiesige Gestein führt zum Theil weisses Steinmark.

17) Oberkars- oder Carsdorf (urkdl. Karichsdf., vielleicht aber dennoch nach Denen von Karras genannt) (Amtsdf.; gepf. nach Sadisdorf, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 44 H. und 327 E., wobei 1 Kath.) zählte 1754 bei 27 Gütern 28 Hufen, hat 1 Lehngericht mit Gasthof an der Dresden-Frauensteiner Strasse, 3 Mühlen mit 5 Gängen und Sägen an der rothen Weisseritz, 2 in S abgesonderte Ziegeleien, 2 Kalköfen, endlich eine Eisenhütte, und liegt fast 1 St. südlich von Dipp. so, daß es sich vom linken Flußufer, dem finster bewaldeten hohen Barmenberge gegenüber, 2000 Schritte weit nach W und SW hinaufzieht. Die freiherrl. Burgkische Eisenhütte mit dem Blechwalzwerke steht unterhalb des Dorfes und nahe vor Ulberndorf an der Weisseritz, ist auf Steinkohlenfeuerung angelegt, und liefert Blech, façonnirtes Walz-, damascirtes Rundeisen, kunstreiche Gußwaare, emaillirtes Kochgeschirr u. s. w. Man gräbt auch Leimen zur Förmerei für einige Hüttenwerke. Der Kf. August verlangte vom Orte die gewöhnlichen Amtsdienste, von denen aber derselbe durch einen Schied des Reichskammergerichtes frei blieb. An der Schmiedeberger Strasse steht die Klappermühle 2000, eine andere Mühle nur 1000 Schritte weit vom Dorfe. Dieses hat überhaupt 5 Brücken. Die reichste Fernsicht bietet in W der Steinberg.

18) Obernaundorf (Amtsdf. mit amtsässigem Freigute; gepf. nach Rabenau — oder nach dem statist. Vereine nach Seifersdorf; gesch. nach Rabenau; 1834 = 34 H. und 228 E., wobei jedoch die meisten Poisenhäuser mit eingerechnet sind) kam zum Theil 1313 durch burggfl. Dohnaische Schenkung ans Closter Zella, zählte 1754 bei 16 Gütern 24 Hufen steiniger und bergiger Flur, und liegt 2$\frac{1}{2}$ St. von Dresden am alten Rabenauer Wege, 2 St. nördlich von Dipp., $\frac{3}{8}$ St. östlich von Rabenau, in dem tiefen Grunde, der unterm Vorholze bei Hainsbach ins Weisseritzthal mündet; steile Berge schliessen denselben besonders unterhalb des hübschen Dorfes ein. Das hoch in O stehende, gethürmte, mit 6 Hufen begabte Meiselische Gut nebst Schäferei war früher eine Art Rittergut, welches 1720 der Hofjägermstr. v. Leubnitz besaß. Bemerkung verdienen: im Grunde die ungeheure Menge Vergißmeinnichtes, auf der SOlichen Höhe — wo man auch bei einer Ruhebank eine herrliche Aussicht findet — die Manchfaltigkeit der Gesteinarten; denn man findet hier Gneus, ausgezeichneten und Thon-Porphyr, Conglomerat, Horn- und Thonstein, Quarz und Kieselschiefer. In N erhebt sich die Harth, und in O verbreitet sich der schöne königliche Poissenwald.

Ochsenmühle, s. Höckendorf. — Oelsa, s. Großölsa.

19) Paulsdorf (mit der ansehlichen Schäferei und 2 Hufen unterm RGute Berreuth, übrigens Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Seifersdorf; 1834 = 21 H. und 126 E.) liegt $\frac{5}{8}$ St. NWlich von Dipp., hatte 1754 bei 7 Gütern $8\frac{1}{12}$ Hufen, und kam 1312, jedoch ohne Voigtei und Obergerichte, durch burggfl. Dohnaische Schenkung von der Rabenauer Herrschaft an das Closter Zella.

20) Paulshain (v. Bollsen; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Seifersdorf; 1834 = 7 H. und 60 E.) hat wenig Feld, aber Thongräberei, und liegt $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Dipp. am Südrande der Paulsdorfer Heide, welche die oben erwähnten, bis über 40 Ellen tiefen, zum Theil nach Borlas gehörigen, wichtigen Quadersandsteinbrüche umschließt.

Poisenhäuser, Poiss., 7 meist nach Obernaundorf, übrigens nach Wilmsdorf gehörige Gärtner- und Häuslerstellen am SWRande des grossen domanialen Poisenwaldes, und an dem von Rabenau in den Poisengrund hinabführenden Poisenwege. Sie haben zum Theil schöne Fernsicht, und früher wohnte hier ein Förster.

21) Possendorf (urkdl. Bosetendorf, also vom Namen Bosodo; mit 70 — 80 E. und 3 Hufen erbgerichtsweise unterm Brückenamte des Dresdener Rathes, übrigens ein Amtsdf.; † unter Collat. des hiesigen RGutes und unter Dresdener Ephor.; 1834 = 83 H., wobei 1 Schule, und 672 E., wobei 2 Kath.) sonst ein Marktflecken und immer noch eines der ansehlichsten Dörfer seiner Gegend, liegt hinsichtlich seines ausgezeichnet hohen und schlanken Kirchthurmes unter 50° 57′ 57″ Br. und 31° 22′ 39″ L., $2\frac{1}{4}$ St. südlich von Dresden und 2 St. NNOlich von Dipp. an der Strasse dorthin, an der Dresdener Amtsgränze, in stark coupirter und schon etwas rauher, auch sehr steiniger Gegend, wo man mehrere vorzüglich reiche Fernsichten findet; den wichtigen Gasthof fand Lohrmann 929′ hoch. Bei diesem stehen auf dem Gebirgshange nur noch die geistl. Gebäude, das Rittergut und einige Häuser; der Rest des Ortes zieht sich weiter in O $\frac{1}{4}$ St. lang NOwärts am Anfange des Theissewitzer Bächleins hinab, und weit in S steht auf dem Gebirge seit kurzem ein Chausseehaus. Man treibt starken Obst-, einigen Leinbau, Sandstein- und Porphyrbrecherei. Auf den $37\frac{3}{4}$ Hufen, welche 1754 zu 20 Gütern gehörten, kann man viel Holz-, Maden- und Wurmstein, Carneol mit Venusmuschel-Versteinerungen, Holzopal u. s. w. aufleſen. Sonst bestand P. aus 2 Communen; aber das RGut hat sich der Gerichte begeben. Es ist aus Bauernfluren erwachsen, auf denen man unter nur 2 Dächern viele Häuslerstellen angebaut hat, erhielt 1716 die Schriftsässigkeit, gehörte 1703 und noch 1741 dem bekannten Oberhofjägermstr. v. Leubnitz, später Denen v. Metzradt und v. Trützschler, ist nun Einem v. Otto, hat schöne Gebäude, den Patronat, Brauerei, seine Schäferei, mit Einschluß des Gasthofes $5\frac{3}{4}$ Hufen, und wurde 1818 auf 31718 Tlr. geschätzt. — Die 1521 und 1596 neu gebaute, auch 1830 und 1835 verjüngte Kirche, eine wahre Zierde der Gegend, hat unterm Dippoldswalder Erzpriester gestanden, erhielt 1771 eine neue Orgel, 1699 den hohen Thürmaufsatz (dessen Vollendung K. August selbst beiwohnte), und zeigt mehrere Monumente, z. E. auf Die v. Leubnitz, auf den 1734. verst. Bärenclauser Besitzer Rockstroh, u. A. m. Die Parochie zählte 1834 mit Bärenclause, Börnichen, Brößchen, Weltschhufe mit Bruchschenke, Hänichen, Kleincarsdorf, Kleba, Babisnau, Quohren, Rippien, Theißewitz, Wilms- und Wendischcarsdorf 2972 Seelen. Für arme Schulkinder besteht ein Gestift des D. Weller. — Ursprünglich war P. zwar, wie Rabenau selbst, Reichslehn; aber 1286 trugen die Dohnaischen Burggrafen es dem meißn. Bischöfe zu Lehn auf, um dafür einige Dresdener Güter, die sie dem Maternihospitale schenken wollten, aus bischöfl. Lehnsnexus zu erlösen. — Geburtsort (1719) des als Schriftsteller nicht unbekannten Dresdener Rectors Goldschad.

22) Reichstädt (urkdl. Richenstadt; unter dasigem schriftsäss. Rittergute, welches v. Schönbergisches Majorat ist, und keine persönliche Belehnung vor der Cancellei heischt; † unter herrschftl. Coll. und Dresdner Eph.; 1834 = 143 H., wobei 1 Schule, und 1092 E.) wird bei seiner mehr als 1stündigen Länge ins Ober- und Niederdorf getheilt, ist unter des Amtes Dörfern das größte und vielleicht auch das schönste, bekam 1837 einen 2ten ständigen

Schullehrer, zählte 1754 bei 52 Gütern 69 Hufen und dabei 6 magazinfreie, und liegt, so viel den anschlichen Thurm der Niederkirche betrifft, unter 50° 53′ 1″ Br. und 31° 18′ 15″ L., ½ St. SWlich von Dippoldswalde; hinsichtlich des Thürmchens der geringen Ober- oder Kahlhöhenkirche aber nach Oberreit unter 50° 51′ 2″ Br. und 31° 16′ 32″ L., nach Lohrmann unter 50° 50′ 59″ Br. und 31° 16′ 34″ L., im Allgemeinen also ⅔ bis zu 1⅛ St. SWlich von Dippoldswalde. Das meist sehr weitläufig angebaute Dorf zieht sich in einem anmuthigen, zum Theil selbst malerisch-schönen Bachgrunde SWwärts bis auf den Abhang der kahlen Höhe, welche eine treffliche Aussicht ins Niederland gewährt; Lohrmann giebt ihr 1802′, Wiemann dem daran isolirt stehenden Kirchlein 1720′ Seehöhe. Das Uhlanenbüschchen fand L. 1638′ hoch. Das untere Ende des Ortes wird von der Freiberger, die Gegend des RGutes und der Niederkirche von der Marienberger Strasse, die östliche Flur aber von der alten Fürstenstrasse nach Frauenstein getroffen. Das Klima ist ausserordentlich verschieden, und das Gebirge besteht, abgesehen vom nördlichern Porphyr, aus quarzreichem Gneus. Obwohl man hier nicht Kalkstein gewinnt, so brennt man ihn doch in beinahe 30 Schnellern für den vortrefflichen Flachsbau. Der Obstbau blüht ebenfalls im Niederdorfe. Eben da begründete die Altenberger Zwitterstocksgewerkschaft 1829 die Eisenzeche „Schmiedebergs Hoffnung". Der Gneus des Morgensterns, auf welchen sich früher des Ortes Bergfreiheit bezog, enthält Hornblendelager mit Pistacit. Das ansehliche Lehngericht nebst Gasthof gehörte 1533 einem damals schon über 100 J. alten Hanns Jordan. Die 6 Mühlen, darunter die herrschftl. Hofmühle, haben nur 1 oder 2 Gänge, aber meist ersprießlichen Bretterhandel nach Dresden. Entfernt stehen in W ein Brechhaus, in O der Schafstall am Geyersberge, in N die ansehliche Schäferei nebst der herrsch. Ziegelei. Zugepfarrt ist auch die Beerwalder Thalmühle. — Das bedeutende RGut gab vor 500 J. einem markgfl. Vasallengeschlechte seinen Namen, gehörte später Denen v. Maltitz, kam nebst Dippoldswalde an den Kfn. August, der es 1586 nebst Berreuth und Paulsdorf um blose 1444 Tlr. verpachtete, vor 200 J. durch Schenkung an den Püchauischen Taube, später an Die v. Nostitz, 1742 endlich an Die v. Schönberg, unter denen der Geh.-Rath und Generalpostmeister Adam Rudolf das prächtige Schloß für den Hzg. Karl v. S.-Curland anlegte, welcher es aber nie bezogen haben soll. Dieses 3 Etagen hohe, 11 Fenster breite und 10 F. tiefe Schloß hat zu beiden Seiten des Thores egale Thürme, in den Sälen und Zimmern reiche Stuckverzierung, treffliche Frescogemälde und Hautelissetapeten, und stößt an den grossen, schönen, zum Theil freilich noch im Perükkenstyle angelegten Garten. Im Eingange des Viehhofes, zu welchem von mehreren Seiten her alte schöne Alleen führen, sieht man noch das Maltitzische Wappen. Mit dem Gute ist das Lehngut zu Hennersdorf im Amte Frauenstein verbunden. — Malerisch steht die Kirche an einem Teiche. Sie erhielt 1822 u. a. einen neuen Altar und Taufstein, hatte bis 1837 die südlichste Parochie der Ephorie Dresden, und hat eine Art Filial in der Kahlhöhenkirche, welche auf Charten lächerlich genug auch Collegenkirche heißt. Diese alte, den 14 Nothhelfern gewidmet gewesene Walfahrtskirche lag 1533 bis 1726 wüste, wurde aber damals und wieder seit 1790 aufgefrischt, und dient dann und wann zum Vespergottesdienste; sie hat noch eine uralte Glocke, nicht mehr aber den im 30j. Kriege zertrümerten Altar. Als Pleban findet man schon 1320 hier einen Nicol v. Heukendorf.

23) Reinberg (v. Rimrich; Amtsdf. und früher ein abgebauter Theil von Oberheßlich; gepf. nach Dipp., gesch. nach Heßlich; 1834 = 14 H. und 66 E.) liegt ¾ St. NOlich von Dipp. sehr verstreut bis nahe an die Dresdener Amtsgränze hin, auf sanften Abhängen. Abgesondert stehen ¼ St. in NO an der Pirnaischen Gränze und der Hirschbacher Heide die Ziegelei und das Gütchen Lichteneichen oder „unter den lichten Eichen", welches ein Oberförster auf den ehemaligen Vorwerksfluren im 18. Jahrh. errichtete. Das sonstige Domanialvorwerk hingegen (vergl. Oberheßlich) ist nun ein hübsches amtsässiges Freigut, wozu die Sandsteinbrüche unweit des Heßlicher Teiches und der Dresdener Strasse gehören. Durch Reinberg aber führt der Weg nach Kreischa.

24) Reinholdshain (urkdl. auch Reinersdorf, also vom M. Reinhard abzuleiten; v. Ringelshahn) (Amtsdf. mit einem Freigute, welches sich nebst 2 Häusern zur Stadtcommun hält, auch unter des Rathes Ober- und Erbgerichten steht; mit diesen 3 H. zur Stadt, übrigens nach Reinhardsgrimma gepfarrt; 1834 = 46 H., wobei 1 Schule, und 342 E.) liegt 3- — 4000 Schritte östlich von Dipp. an der Pirnaischen Strasse, dehnt sich im flachen Grunde des Oelsenbächleins ½ St. weit Nwärts hinab, und lehnt sich in O an steilere Höhen, während die westlichen Gehänge zum Theil moorig sind. Die Flur — 1754 bei 23 Gütern 35¼ Hufen stark — gränzt mit dem A. Pirna, und trägt die Spuren alten Bergbaues. Bei dem hübschen Freigute, einem sonstigen Dippoldswalder Kammervorwerke mit ziemlicher Schafzucht, sieht man eine ähnliche Umwallung, wie jene zu Luchau, und beim Orte 3 Kalkschneller für den Flachsbau.

25) Röthenbach (= Erzbach; Amtsdf.; gepf. nach Pretschendorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 57 H. und 367 E.) wurde 1465 vom meißnischen Burggrafen als Herrn von Frauenstein an Die v. Hartitzsch verliehen, und kam von diesen 1615 kaufweise an die Kammer und daher zu hiesigem Amte. In diesem nun ist es, mit Freiberger und Frauensteiner Orten rainend, das SWlichste und höchste Dorf. Es liegt 2 St. SWlich von Dipp., 1½ St. von Frauenstein, 4 St. von Freiberg, theils auf so grosser Höhe, daß es selbst auf den Pillnitzer Bergen sichtbar ist, theils im tiefen Grunde des Lattenbächleins, das Nwärts schnell hinab- und unterm Hirschberge, also beim Röthenbacher Walde, in die wilde Weisseritz fällt. An dieser steht, ⅜ St. ostwärts entlegen, in höchst romantischem Thale die Röthenbacher Mahl- und Bretmühle, unter deren Brücke Wiemann das Wasser 1330′ hoch fand. Ans Niederdorf stossen, gleichsam eingebaut, die 6 nach Pretschendorf gehörigen Häuser, welche Klein-Pretschendorf heissen. Südlich von der Mühle ist das Communholz, noch entfernter der Burgberg, ein Vorgebirg des viel höhern Hunnsberges. Zur Burg Rotinbach, welche seit 1336 burggfl. meißn. Lehn war, gehörte noch halb Schönfeld. Der waldige Hunnsberg, im Amte der höchste Gipfel und überaus weit bemerkbar, mag 1950 bis 1980′ erreichen, gehört aber mit dem Gipfel (unter 50° 50′ 22″ Br. und 31° 14′ 11″ L.) eigentlich schon ins Frauensteiner Amt. — Den Ort bewohnt der Revierjäger des Höckendorfer Reviers. Jener hat seit 1782 eine besondere gethürmte Schule, auch guten Flachsbau und 4 Schneller, ingleichen ein Lehngericht mit Gasthof, das 1754 nebst noch 20 Gütern 14⅞ weit-gedehnte Hufen besaß, und gute Viehzucht treibt. — — Rothe Mühle, s. Dippoldswalde.

26) Ruppendorf (urkdl. Ropotendorf, d. h. das Dorf des Rabodo; Amtsdf.; † unter königl. Coll. und Dippoldswalder Eph.; 1834 = 87 H., wobei 1 Schule, und 564 E.) liegt mit seinem kleinen Kirchthurme unter 50° 54′ 26″ Br. und 31° 16′ 8″ L., 1 starke St. westlich von Dipp. an der Strasse nach Freiberg. Theils dehnt es sich NWwärts hinab bis dicht an Höckendorf (davon es bis 1557 das Filial gewesen), theils ⅛ St. weit SWwärts hinauf bis in die Nähe von Beerwalde, welches — jedoch ohne die Thalmühle — hierher gepfarrt ist. In SO verbreiten sich die grossen Tännichtwiesen, entfernter in N die Höckendorf-Ruppendorfer Heide. Das schöne reiche Dorf zählte 1754 bei 30 Gütern 26½ Hufen, hat aber deren jetzt 29$\frac{13}{24}$, dabei 6$\frac{1}{24}$ Hufen Freilandes, treffliche Rindviehzucht, ein starkes Lehngericht mit Gasthof, guten Flachsbau u. s. w. Noch der unter Reichstädt genannte Gen.-Postmstr. v. Schönberg besaß das ehemalige Rittergut oder Vorwerk, wozu auch die sogen. alte Schäferei (das südlichste Bauergut) gehörte. Dieses Gut, ehemals ein Kammergut, stellt sich auch unfern der Kirche noch jetzt dar, jedoch als 4 eng' zusammen in Eine Ringmauer gebaute Bauergüter, nebst einem alten Burgthurme, der am Burgwalle und breiten Wassergraben 4seitig noch ziemlich hoch emporragt; auch sieht man im Stallgemäuer noch Schießscharten. Die Geschichte der, wahrscheinlich Jahrhunderte lang mit Höckendorf combinirt gewesenen Burg ist dunkel, und nur das Eine uns bekannt, daß sie 1349 als ein Markgrafenlehn dem Heinrich v. Reichstädt, ein Theil des Dorfes aber der Dresdener Familie Nürnberg gehörte. — Seit 1541 darf der Lehnrichter im Winter brauen. Die

Kirche zeigt noch ein hübsches kleines gothisches Altar. Unbekannt ist es, ob die 6 hies. Betkreuze, davon 5 beisammen stehen, einen Zusammenhang mit den Höckendorfer Stationen haben. Der Jubelpfarrer Faber hatte vor 200 J. als Dichter einen guten Namen. Bemerkung verdient noch die geringe Schwefelquelle am Vorwerke. — Geburtsort von J. G. Lohse, der Dresdens Befestigung sehr verstärkte (l. 1740 — 1792) und des das. Finanzsecr. Göbel, eines geacht. Geschichtsforschers (l. 1762 — 1798). — Rupprechtsmühle, s. Dippoldswalde.

27) Seifen, Seiffen (Amtsdf., oder nach A. unterm RGute Berreuth; gepf. und gesch. nach dem folgenden; 1834 = 11 H. und 56 E.) hat keine Güter, scheint dem Bergbau seinen Ursprung zu danken, hält sich zur Berreuther Commun, und liegt in einem Seifen (d. h. einem flachen Grunde) 600 Schritte nördlich von Paulsdorf, an der Heide und einigen Teichen.

28) Seifersdorf (= Sigfriedsdf.; Amtsdf.; † unter königl. Coll. und Dippoldswalder Eph.; 1834 = 75 H., wobei 1 Schule, und 556 E.) liegt hinsichtlich seines Kirchthürmchens unter 50° 56′ 9″ Br. und 31° 18′ 25″ L., 1 St. NNWlich von Dipp., ¾ St. südlich von Rabenau, und zieht sich in flacher, doch steil abfallender Schlucht, vom östlichen Fusse der Geierswacht an, ¼ St. weit NOwärts bis zur rothen Weisseritz, an welcher die ansehliche Mahl- und Bretmühle bei der steinernen Brücke reitzend-schön liegt. Das Dorf hat 1 Lehngericht mit Gasthof an der sogen. kleinen Strasse (s. o.), enthielt 1754 36 Güter, gehörte zur Rabenauer Herrschaft, und wurde 1312 vom Dohnaischen Burggf. Otto dem Closter Zella geschenkt. Die alte, jedoch verjüngte, lange Kirche enthält ein, mit 14 guten Schnitzfiguren begabtes, gothisches Flügelaltar vom J. 1518, welches aus Altzella zunächst in die Clausenkirche bei Oelsa, später (vielleicht vor 280 J., wo man hier einen Kirchenbau vornahm??) hierher gekommen ist. Die Zahl 1051 am Thurme scheint vielmehr 1451 zu bedeuten. Zugepfarrt sind Paulsdorf und Paulshain, Seifen, Malter, Spechtritz und Großölsa, so daß 1834 die Parochie 1565 M. stark war; nach dem Ortsverz. gehörte dazu auch Obernaundorf (??). Die überm Dorfe stehende Capell-Linde läßt auf eine besondre ehemalige Walfahrtscapelle schliessen.

29) Spechtritz (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach dem Vorigen; 1834 = 26 H. und 150 E.) liegt in kurzer Nebenschlucht der rothen Weisseritz, 2000 Schritte südlich von Rabenau und 1½ St. nördlich von Dippoldswalde; die Spechtritzmühle aber isolirt in N im engen, tiefen, höchst romantischen Weisseritzgrunde, unterm Buchwalde. Die südliche Höhe, am Leichenwege, gewährt eine vortreffliche Aussicht. 1754 gab es bei 15 Gütern 11½ Hufen, darunter 4½ magazinfreie. — Teichmühle, s. Oberheßlich. — Thalmühle, s. Beerwalde.

30) Ulbern-, Ullen- und sonst Mulden-, ursprünglich wohl Ulrichsdorf (Amtsdf.; gepf. nach Dippold., doch mit eigner Schule; 1834 = 36 H. und 262 E.) erstreckt sich bei seiner weitläufigen Bauart aus N nach S an der rothen Weisseritz so lang, daß es Obercarsdorf mit Dippoldswalde verkettet, hat durch den Ziegenrück in W und durch a. Höhen sehr bergige Flur, die 1754 bei 16 Gütern 15 Hufen betrug, 2 oder 3 Mahl- und Bretmühlen, und 1 Lehngericht mit Gasthof an der Schmiedeberger Strasse. Ehedem gab es hier eine Schmelzhütte, so wie ein Kammervorwerk Niederulberndorf oder Ziegenrück, und in O. hatten 1761 die Kaiserlichen ihr festes Lager. —— Walkmühle, s. Dippoldswalde.

31) Wendischcarsdorf, sonst auch UnterE., Karichsdorf (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 29 H. und 206 E.) liegt 1¼ St. ONOlich von Dipp. und 2¾ St. von Dresden so, daß es aus der Höhe an der Strasse sich SWwärts sehr schnell bis nahe an die Oelsenbach herabsenkt, die es von der Heide scheidet. In dieser stehen noch 12- bis 1500 Schritte vom Dorfe am Dippoldswalder Richtwege die Heidemühle und die Oberförsterei, in NW isolirt auch eine Ziegelei. Im Orte giebt es ein gethürmtes ansehliches (jetzt Schoppersches) Gut, 1 Lehngerichtsgasthof, und es hat 17½ Hufen meist steiniger Felder, einige Strohflechterei und starken Obstbau. Die Schanze in N, die Carsdorfer Höhe in O, gewähren köstliche Perspectiven in grosse Ferne, wogegen die noch höhere Quohrener Koppe in SO. ganz verwaldet ist; über diese läuft die Dresdener Amtsgränze.

In das hies. Forstrevier gehört der Unterförster zu Hirschbach. In der Nähe liegen 4 wüste Hufen, deren verstreut wohnende Besitzer den Rabenauer Pfarrer zum Lehn- und Zinsherrn haben. Oberhalb der Mühle ist auch der ansehliche Heideteich.

Wetzelmühle, s. Dippoldswalde.

32) Wilmsdorf (= Wilhelmsdf.; Amtsdf. mit einem schriftsässigen Freigut oder Vorwerk; gepf. und gesch. nach Possendorf; 1834 = 48 H. und 312 E., wobei 1 Kath.) liegt zwar nicht an der Strasse, aber dennoch genau mitten zwischen Dresden und Dipp. so, daß es vom Fusse des Käferberges an, und nördlich am steilen Heideberge vorbei, sich im Anfange des Poisengrundes $\frac{1}{4}$ St. lang an der sogen. kleinen Strasse Wwärts bis nach Börnichen (s. d., im A. Dresden) hinauf zieht. Einige Häuser, darunter die Mühle, stehen isolirt in NO. am Poissenwege, und auch die Poissenhäuser (s. d.) gehören zum Theil hierher; Possendorf ist sehr nahe in S, und nach v. Raumer unterzieht das Steinkohlenlager noch zum Theil die hiesige steinige Flur, welche 1754 bei 13 Gütern $18\frac{7}{8}$ Hufen ausmachte; auch findet man Holz- und Hornstein, Jaspis u. s. w. — Das schöne Schmidt'sche Vorwerk wird, da es eigne Gerichte hat, auch häufig ein Rittergut genannt, war bis 1780 Zubehör von Possendorf, und wurde 1820 nur zu 12510 Tlr. veranschlagt.

Ziegeleien (nämlich bewohnte und isolirte) giebt es bei Dippoldiswalde, Borlas, Reichstädt, Ober- und Wendischcarsdorf.

III) Das Amt Pirna,

für das Land und für den Directionsbezirk ein Gränzamt, in jenem das 2te, in diesem das erste an Ausdehnung, und unter allen eines der gebirgigsten [1]), gehört nach der alten Kreiseintheilung hinsichtlich der Lehnsachen (und zwar in Folge historischer Umstände, wie unten erhellen wird) in den erzgebirgischen, übrigens in den meißnischen Kreis, und bildet für jenen das östlichste, für diesen das südlichste Theil. Rechts von der Elbe hat es nur 4 Dörfer: Copitz bei Pirna, Rathewalde, Niederrathen und Walthersdorf, auch einen Antheil an Prossen, und diese gehören in die 3te Amtshauptmannschaft, auch (ohne Prossen) in den Hebebezirk Wehlen. Des Amtes Rest aber stellt die SOHälfte der ersten Amtshauptmannschaft dar. Es erreicht bei Fürstenau und folglich in der Teplitzer Gegend 50° 43′ 32″ Br., bei Tolkewitz dagegen oder in Dresdens Nähe 51° 2′ 7″ Br., westlich bei Sadisdorf unfern Frauenstein 31° 16′ 49″ L., östlich bei Schöna in der Tetschener Gegend 31° 54′ 23″ L.: Puncte, die einem Oblong von $28\frac{1}{8}$ QMeilen als Gränzen zugehören, wovon aber das Amt nach Oberreit nur 11,981 wirklich erfüllt. Abgesehen von den Schmiedeberger und Rathewalder Landzungen erscheint das Amt wie ein gleichseitiges, nach W. Front machendes Dreieck. — Es gränzt in SW. ans Amt Altenberg, in W. ein Wenig an Frauenstein, meist aber an Dippoldswalde, in N. an Dresden und Lohmen, in NO. an Hohnstein, in O. und S. an Böhmen, nämlich an die im Leutmeritzer Kreise gelegenen Herrschaften Biensdorf, Tetschen, Schönwalde, Schönitz, Kulm, Graupen, Teplitz und Liebshausen. In O. und NO. ist es in 3 langen Strecken durch die Elbe, gegen Böhmen auf kleine Strecken auch durch die Gottleube und die Müglitz mit der Sirnitz, gegen Altenberg durch das rothe Wasser, die Fällbach und die rothe Weisseritz, bei Glashütte durch die Müglitz, an mehreren Stellen durch die Lockwitz natürlich begränzt. Die Theilung einiger Orte mit dem Dresdener Amte macht dort die Gränzen eben so verworren, als sie anderwärts meist sehr bestimmt erscheinen; doch muß man hier die überelbischen Orte und die Glashütter Gegend ausnehmen. Im östlichen Durchschnitte hält das Amt $6\frac{1}{20}$, im nördlichen $4\frac{2}{3}$ geographische Meilen. — Was die

Volkszahl betrifft, so wurden 1779 erst 19509 M. über 10 J., 1795 aber 29403, 1801 30930, 1826 38103, 1830 39929 Consumenten, 1834 in 6134 Wohnhäusern

---

1) Eine bemerkbare Ebene giebt es nur in des Amtes Nordspitze, nämlich an der Elbe und der Zschierbach.

44926 Seelen, so wie 1837 in 6078 H. 45568 angegeben. Nimmt man jetzt gegen 46000 an, so kommen auf jede QMeile durchschnittlich 3840. Indessen ist die Bevölkerung sehr abweichend: am stärksten in den Maxen-Dohna-Pirnaischen und den Lauensteiner, am schwächsten in den SOlichen Heidegegenden; und überhaupt dürfte sie von 2000 bis zu 5000 ansteigen.— 1837 fand man in den 1391 Wohnungen der 9 Städte 12532 Seelen; doch darf bei solcher Städte-Menge nicht verschwiegen werden, daß die meisten in ihren Lebensverhältnissen eher den Dörfern, als grösseren Städten vergleichbar sind, daß die kleinste nicht Eine Stadt des Landes an Seelenzahl übertrifft, und daß letztere in 6 Städten noch weit unter 1000 bleibt. Nach ihrer Grösse folgen sie auf einander also: Pirna, Königstein, Dohna, Liebstadt, Gottleube, Berggießhübel, Neugeising, Lauenstein, Bärenstein. Zu den 139 Dörfern, unter denen zwar Maxen, Kreischa (ein Marktflecken), Schmiedeberg (nebst Zinnwald ein Bergflecken), Burkhardswalde u. a. m. einen gewissen kleinstädtischen Anstrich haben, keines aber 1000 Seelen enthält, kommen noch Antheile an Kreischa, Lungwitz, Leuben, Seidnitz, Tolkewitz, Prossen, und Cunersdorf bei Pirna, ingl. 53 Häusergruppen ohne eignes Dorfrecht, die Bergfestung Königstein (unter besondrem Kriegsgericht) und das königl. Schloß Sonnenstein (seit 1833 unter des Amtes Gerichten). Die 28 eigentlichen Rittergüter (unter denen wir die mit Schlössern versehenen auszeichnen werden) sind folgende: das Kammergut Sedlitz, das prinzliche Gut Weesenstein mit Meusegast, das Statsgut Kleinstruppen (mit der Erziehungsanstalt für Soldatenkinder), Bärenclause, Bärenstein, Borthen, Cotta, Gamig, Gersdorf, Giessenstein, Hermsdorf, Krebs, Kreischa, Langhennersdorf, Lauenstein, Liebstadt, Lungwitz, Maxen, Neustruppen, Oelsen, Ottendorf, Reinhardsgrimma (eigentlich zwiefach), Röhrsdorf, Rottwerndorf, Schmiedeberg, Thürmsdorf, Zehista, Zuschendorf. Hierzu kommen 3 Gerichtsdörfer ohne eigentliches RGut: Sürsen, Mügeln, Hausdorf; das Königsteiner Pfarrgerichtsdorf Pfaffendorf, das Königsteiner Mühlengut. Auch giebt es 23 Hammer-, Frei-, Vorwerks- und Mühlengüter, davon viele sonst eigne Erbgerichte hatten, und eine sehr grosse Zahl von Einöden. Die noch übrigen Gerichte im Bezirke sind die Stadtgerichte zu Pirna und Königstein, das Gericht der Stadt Pirna über ihre Dorfschaften, hauptsächlich aber das zu Pirna befindliche Justizamt. Dieses begriff 1837 unter dem vielverdienten Hofr. Jäsing 1 Actuar, 4 Viceactuarien, 1 Registrator, 1 Sporteleinnehmer, 1 Conteoleur und 3 Copisten, hat schon längst zugleich die Gerichtsverwaltung zu Sedlitz, seit einiger Zeit auch jene zu Pillnitz (wo ein besondrer Registrator wohnt), als Amt aber die über 19 Dörfer, 4 Dorftheile, die Königsteiner Amtsgemeinde (Hütten, Elbe und Strand genannt), 13 Frei-, Hammer- und Mühlengüter, die ganze Stadt Gottleube, die stärksten Antheile an Dohna und Berggießhübel, kleine Antheile an Königstein und Pirna selbst, wo auch einige Burglehnhäuser sind [1]). — Rentamt, Hauptsteueramt und Bezirkssteuereinnahme sind in Pirna; ausserdem sind für indirecte Steuern die Hebestellen Hellendorf, Königstein und Liebstadt, Nebenzollämter in Rosenthal, Hellendorf, Fürstenwalde, Fürstenau und Zinnwald, Obergränzcontroleurs zu Pirna und Lauenstein. Einige Orte gehören in den Altenberger —, Bärenclausa, Laubegast, Zschachwitz und 3 Dorftheile in den Dresdener Hebebezirk. — In derselben Gegend gehören einige Dörfer zu Dresdnischen Parochien; alle übrige lagen bis 1837 in der Ephorie Pirna, welche aber damals u. a. die Parochien Sadisdorf, Johnsbach, Schmiedeberg und Reinhardsgrimma an die neue Ephorie Dippoldswalde abgab. — Alle Städte wählen ihren Landtagsdeputirten in Pirna; die Dörfer — die vier überelbischen ausgenommen — erfüllen nebst den Dippoldswaldischen den 7ten bäuerlichen Wahlbezirk. — Sämmt-

1) 1586 besaß das Amt 43 Dorfschaften mit 1292 Häusern und 386 Hufen, 31 Ritter- und 2 Lehnpferden, die vererbpachteten Vorwerke Pirna, Dohna, Königstein, Breitenau und Ritzwiese (welches letztere uns übrigens unbekannt ist), 1938 mfl. Pächte vom Pirnaischen Stadtrath, so wie 10 mfl. vom Dohnaischen, 149 mfl. vom Eisenhammer bei Königstein, 371 Schffl. Zinsgetreide, 3 Teichlein, die Königsteiner Mühle, Zinsen von der Flösse und den Eisenwerken, viel wilde Fischerei, Holznutzung u. s. f. — Wir finden 1482 einen Friedrich v. Carlowitz als Amtmann, einen Bünau aber 1513 als Landvoigt vor.

Stats-Waldungen bis auf jene bei Schmiedeberg (denn diese gehören ins Frauendorfer Revier des Dippoldswalder Oberforstes) unterliegen dem Forstamte zu Cunersdorf und dem Oberförster zu Reinhardsdorf, und zerfallen in die Reinhardsdorfer, Cunersdorfer, Rosenthaler, Markersbacher, Königsteiner und Reichsteiner Reviere, mit 5 Förstern und 4 Unterförstern; hierzu kommt noch das Revier des Hägereiters zu Sebliz. — Die beiden königl. Bergreviere Berggießhübel und Glashütte werden vom Bergamte Altenberg mit versehen; der Lauensteiner Bergbau zerfällt in das Geisingische und auswärtige Revier; ausserdem giebt es noch Privat-Berggerichte zu Schmiedeberg, Bärenstein und Naundorf. — 1837 gab es hier 418 nach Pirna gepfarrte Katholiken, 3 Griechen und 22 Reformirte.

In das Zubehör des Erzgebirgs fällt, insofern man dieses schon am Elbthale wurzeln läßt, die etwas grössere westliche —, in das Quader- oder Elb-Sandsteingebirge[1]) die Osthälfte des Amtes; denn die Theilungslinee folgt bei Oelsa der Gottleube, weiter in N. ungefähr der Bahra, zuletzt der Seidewitz und Gottleube. Nirgends aber erreicht der Bezirk den Gebirgskamm, weßhalb längs der Gränze Wässerchen in Menge aus Böhmen nach Sachsen kommen. Die hies. Haupthöhen der sächs. Schweiz nannten wir schon S. 6 d. Bds, als die des linken Elbufers, und fügen dazu nur noch vom rechten Elbufer den Lilgenstein, das Rathener Felsen-Chaos, und die Südseite des Ziegenrücks. Für diese Sandsteinregion nun bildet die Mündung der Gottleube unter Pirna den — nach Wiemann 336′, nach Berghaus 340′, nach Winkler 346′ hohen — niedrigsten Punct, so wie das etwa 2000′ hohe Plateau über Oelsen (mit einer Signaltanne) den höchsten. In der erzgebirgischen Hälfte hingegen finden wir den niedrigsten Punct an der Elbe bei Tolkewitz, die höchsten auf der Fürstenauer Pfarrhöhe und auf dem Doppelberge, das Höchste genannt, unterhalb des Zinnwaldes[2]); jener liegt 322′, das Höchste aber wohl nicht unter 2400′ überm Meere, so daß sich auf eine 4½ Meilen betragende Entfernung ein Boden-Abfall von fast 2100′ vertheilt. Von den ebenfalls S. 5 und 6 schon erwähnten erzgebirgischen Gipfeln fallen in unser Amt, ausser den eben genannten, die Fürstenauer Wachsteinrücke, Stübners Koppe, die Fürstenwalder Höhen u. s. f. bis zu den Falkenhainer Höhen, die Nordseite des Wilisch, die Maxener, Haus- und Hermsdorfer Berge, die Kalkhöhe bei Glashütte, die Leder-, rothen, Schärfel-, Kanitz- und langen Berge. In diesem Reviere herrschen im Allgemeinen in S. der Gneus, in N. ein Porphyr-artiges uud syenitisches Gestein vor. Bei Zinnwald finden wir den Greisen, bei Markersbach und Gottleube, von Hartmannsbach bis Großröhrsdorf Glimmerschiefer; neben diesem ostwärts den Thonschiefer, der von Borthen bis an die Landesgränze bei Markersbach sich beurkundet; jüngern Granit bei Weesenstein, so wie in isolirten Koppen neben dem Thonschiefer; im Letztern Lager von Urkieselschiefer und Urkalk; ein Lager von Urtrapp bei Glashütte; ein weitverbreitetes Marmorlager bei Maxen, Mühlbach, Biens- und Nenntmannsdorf, Friedrichswalde, Borna und Gersdorf; Flötzkalk bei Otten- und Gersdorf; Flötztrapp bei Wittchensdorf, Seiden- und Falkenhain; wahren Porphyr bei Schlottwitz und Fürstenau; wahren Basalt auf dem Wilisch; jüngern Sandstein im Luger Berge, bei Otten- und Gersdorf, ja in schmalen Streifen bis nach Markersbach; Pläner im nördlichsten Winkel des Amtes; reiche, doch noch wenig benutzte Torflager bei Fürstenau und Zinnwald. — Denjenigen Mineralien, die unter Zinnwald und Berggießhübel vorkommen werden, fügen wir sogleich noch bei: den Roth- und Schwarzeisenstein bei Schmiedeberg und Reinhardsgrimma, Rothkupfererz bei Bärenstein, Kupfer-

1) Wir haben den Quadersandstein und seine Benutzung oben schon besprochen. Die heutige Geologie rechnet ihn häufig derjenigen Formation bei, welche sie generell den grünen Sandstein nennt. Damit ist freilich seine weiß- und braungelbe, weißgraue, braune, auch wohl röthliche Farbe nicht zu vermengen.

2) Mosch sagt freilich: „die höchste bewohnte Gegend ist Zinnwald zu 2757′ überm Meere". Aber auch abgesehen von seinen jedesmal zu hohen Höhe-Angaben, meinte er hier keineswegs den Lauensteinischen, sondern den böhmischen Zinnwald.

grün und Kupferkies bei Maxen, Achat nebst Chalkedon, Jaspis u. s. w. bei Schlottewitz und Cunersdorf, Zeolith bei Kleingießhübel, Thonstein bei Wittgensdorf, Chloritschiefer bei Schmiedeberg, edlen Serpentin bei Maxen, Kalkspath im Marmor und bei Zehista, eine Art schwarzen, erst an der Luft erhärtenden Zeichenschiefers im Sandsteine bei Pirna, Basalt als Lager in beiden Zschirnsteinen, krystallisirte Schwarzkohle bei Reinhardsgrimma, u. s. f. Jedenfalls gehört das Amt unter die dem Geo- und Oryktognosten interessanteren Gegenden.

Die Elbe, deren Breite hier von 172 Ellen (beim schnellen Furth) und 191 Ellen (bei den Teichbrüchen) bis zu 365 Ellen (unter Pirna) ansteigt, tritt aus Böhmen zwar schon unter 50° 52′ 52″ Br. und 31° 53′ 29″ L. in das Amt (und mithin nach Sachsen) ein, bespühlt aber doch zur Rechten noch 6200 Ellen weit, bis zum Diebsflüßchen hinab, auf nördlichem Laufe die böhmische Herrschaft Biensdorf. Dann erst scheidet sie, NWwärts gehend, 2¼ St. weit das Hohnsteiner Amt vom unserigen, wobei sie ausser den Schönauer und Reinhardsdorfer Brüchen und Mühlen nur Krippen berührt. Nun schlängelt sie sich bis zur Bastei 2 St. weit durch das Amt Pirna, wobei sie links Königstein mit Zubehör, rechts die Halbestadt unterm Lilgenstein, zu beiden Seiten Rathen bespühlt, und hierbei den schnellen Furth, einen kleinen Wasserfall, bildet, welchen jedoch die Kähne durch Ochsenvorspann überwinden. Abermals trennt sie, SW- und NWwärts fliessend, bei Pötzscha, Naundorf, Vogelgesang und Cunersdorf, unser Amt 2 St. weit vom A. Lohmen, gehört aber wieder jenem ½ St. weit zwischen Pirna und Copitz, und scheidet es endlich auf NWlichem Laufe 2½ St. weit vom A. Dresden, wobei sie unter und an Sedlitz, Heidenau nebst Mügeln, Zschieren, Laubegast nebst Tolkewitz vorüberfließt. Somit gehört sie dem Amte, gänzlich oder getheilt, 10 St. weit an. Giebt man dem obersten Puncte 369′ (mit Wiemann), so beträgt ihr Gefälle 24½ Ellen, die sich freilich sehr ungleich vertheilen. Inseln zeigt sie bei Prossen, am schnellen Furth, bei Pirna, und 2 bei Zschieren; der Pillnitzer Häger gehört nicht hierher. Bis Pirna geben die steilen und meist felsigen Sandsteinberge, deren natürliche Nacktheit noch durch die zahlreichen Brüche sich sehr vermehrt hat, der Elbe ein sehr enges, fast rinnenförmiges und offenbar gesprengtes Thal; dort aber gewinnt sie urplötzlich das sehr breite Dresdener Thal, an welchem links erst weit vom Strome sanftere Höhen ansteigen, während rechts (also im A. Dresden) das hohe steile Elbgebirge ihr sehr nahe tritt. Die Elbe nimmt alle hiesige Wässer, und zwar — bis auf die rothe Weisseritz — im hiesigen Amte auf. Diese

sind a) der Klobtbach, welcher unfern des Zschirnsteins quillt, die Gränze bildet, und zuletzt ein Haus des böhmischen Dorfes Niedergrund bespühlt. — b) Der kurze Schiebbach, dessen natürlicher Ausfluß, ein Katarakt, die Schiebmühle treibt, giebt auch einen Graben an den Schönauer Bach ab, der zugleich selbst den Namen des Schiebbaches annimmt, treffliche Cascaden bildet, und an der Elbe die Hirschmühle treibt. — c) Der Krippenbach quillt an der Gränze, durchfließt meist tiefe Waldung, treibt die Kleingießhübler Mühlen, empfängt rechts das Reinhardsdorfer, links von Papstdorf her das Liebenwasser, und bringt ein ungemein klares Wasser nach Krippen. — d) Die S. 7 schon besprochene Bila empfängt auch rechts den Rosenthaler Bach, die dürre Bila (welche die beiden hohen Eichberge trennt), links durch einen Katarakt den Leupoldshainer Bach. Die Cunersdorfer Flößbach, welche sich durch Vereinigung der Fuchs- und Taubenbäche zwischen beiden Lehnhübeln bildet, bringt ihr den Lampertsbach mit. Für die Flößzeit wird der Taubenbach an der Gränze durch den Taubenteich verstärkt. — e) Unter Königstein fließt, fast zuletzt noch einen schönen Fall bildend, die Thürmsdorfer Behne dem Strome zu. — f) Die S. 7 besprochene Gottleube berührt Kleinschönwalde, Oelsengrund, die Breitenauer und Oelsener Mühlen, Gottleube, Giesenstein, Berggießhübel, Zwiesel, Naun- und Rottwerndorf, Kleinseidewitz und Pirna. Beim Eintritte aus Böhmen, wo sie nach Wiemann 2232′ hoch quillt, empfängt sie das Gränzbächlein des Reingrundes, weiter den Oelsenbach, in Gottleuba die Fuhde, vor Naundorf das Langhennersdorfer Bächlein, welches den höchsten Katarakt in der sächs. Schweiz bildet, endlich vor Rottw. die Lohme. Die Bahra

oder Markersbach (s. S. 7) läuft, unter dem N. des Fichtenbaches, an der Gränze unter den gewaltigen Fichtenwänden zusammen aus den von Peterswalde und Raitza in Böhmen kommenden Wässern, davon jenes bei Jungferndorf, dieses bei Oberwald auf dem sehr rauhen Gebirgskamme quillt; in Hellendorf kommt zum Ganzen der unterm Sattelberge in Böhmen quellende Bienenbach, und jenes stürzt über Markersbach nach Bahra hinab. Die ebenfalls S. 7 genannte Seidewitz hat zu Quellbächen das Börnersdorfer Wasser, welches den Molken-, und den Hennersbach, welcher den Ziegenrück-Grund bildet und den Döbra-Bach mitbringt; nachdem sie Zuschendorf und Zehista benetzt, mündet sie unterm Kohlberge bei Pirna. — Die andere Bahra (s. S. 7) bringt ihr die Bächlein aus Wingendorf, Gersdorf und Dohma mit. — g) Die Müglitz, welche selbst noch das Elbwasser ein wenig röthet, wenige Fische enthält, häufig aber Rollsteine vom Schlottewitzer Achatgange, den sie kreuzt, mitbringt, ist auf S. 8 schon behandelt worden. Sie nimmt rechts das Fürstenwalder, links das Löwenhainer Bächlein auf, so wie unter Lauenstein links das rothe Wasser (s. S. 8), ferner links unter Bärenstein das Ladenwasser oder die Bila, in Glashütte links die Prießnitz, weiter rechts die starke Trebnitz (s. S. 8), links bei Schlottewitz die Schloitzbach, und bei Dohna ein Bächlein. Auch das Gränzwässerchen Sirnitz fließt ihr zu, und hier ist sie nach Wiemann 2092′, bei Fürstenwalde 1748′ und bei der Löwenhainer Schafbrücke 1597′ nach Lohrmann, am rothen Wasser 1485′ und unter Bärenstein 1239′, so wie bei Glashütte 864′ nach Wiemann, bei Weesenstein 510′ nach Lohrmann oder 523′ nach Oesfeld, bei Dohna 411′ oder 406′ nach Wiemann und Berghaus, erhaben. — h) Die Lockwitz, zuletzt Schierbach genannt, quillt im Dippoldswalder Amte nach Wiemann 1758′ hoch, und ist in Niederfrauendorf nach ihm 1209′, in Kreischa nach Lohrmann 598′, in Lockwitz nach Wiemann 406′, an der Mündung 321′ bis 331′ hoch. Sie empfängt die Dorfbäche von Hirschbach, Hausdorf, Kreischa und Theißewitz, und entläßt links bei Lockwitz einen nun längst ausgetrockneten Graben zur Elbe unter Tolkewitz. — i) Die rothe Weisseritz gehört hierher nur bei Schmiedeberg, wo sie sich auch eigentlich erst durch Vereinigung der Pöbel- und Klingenbäche bildet; letzterer bringt schon das Falkenhainer Wasser mit, und die Weisseritz empfängt hier das Sadisdorfische, das westlichste im Amte. — k) Der grüne Bach fließt dem rechten Elbufer zu, indem er von Rathewalde durch den Amselgrund Swärts nach Rathen herabrauscht. Auch trifft l) die unterm A. Stolpen zu besprechende Wesenitz die Copitzer Fluren. — Der Forellen-Reichthum all' dieser Bäche ersetzt dem Amte einigermassen die, hier gänzlich fehlenden, grösseren Teiche. Auch giebt es verhältnißmässig nur wenige Mineralquellen; indessen benutzt man doch auf Heilbäder jene zu Berggießhübel, Königstein und Maxen, und früher galten auch der Gottleuber Herzogen-, der Kreischer Schlafbrunnen, und der Erlenpeter zu Pirna viel. Schwache Eisenquellen liegen unter Kleingießhübel, nördlich über Rathen, u. s. f. Endlich dient das sehr reine Wasser zweier Quellen bei der Schweizermühle zu einer Wasserheilanstalt nach Priesnitzens Weise.

Unter den Wäldern steht die königliche Heide entschieden obenan. Sie zerfällt zwar nach den Revieren in die Reinhardsdorfer, Cunersdorfer, Rosenthaler und Markersbacher Heiden, reicht aber in vollkommnem Zusammenhange, 1—2 St. breit und 4 St. längs der Gränze lang (wo sie mit den Tetschener Wäldern in Böhmen verfließt) von der Elbe bis nach Hellendorf und Berggießhübel, und wird trefflich bewirthschaftet. Hiernächst hat der Stat auch bedeutende Holzung bei Schmiedeberg, bei Königstein und Langhennersdorf; nächstdem die meiste das RGut Lauenstein; minder reich sind die Güter Bären- und Weesenstein, Schmiedeberg, Gersdorf, Langhennersdorf, Liebstadt, Cotta, Hermsdorf, Röhrsdorf u. a. m. Mindestens 24000 Klftrn. Holzes werden theils nach Dresden verflößt, theils sonst abgesetzt, und dennoch wächst die Holzmenge an, wobei jedoch die alten Hauptbäume zu den Masten (davon sogar eine Strasse über Cunersdorf noch den Namen führt) empfindlich fehlen. Ausser Tannen und Fichten trifft man auch Kiefern, Weiß- und Rothbuchen, an den Thalwänden niedrige Eichen,

Birken, Erlen, Haseln u. s. f. Die Bereitung von Bretern, Pfosten, Leisten, Schindeln, Pech, Theer, Schwamm u. s. w., das Streurechen und Beerenlesen, giebt manchen Nebenverdienst an die Hand. Die über Lauenstein häufige Veilchenflechte bleibt unbenutzt.

Aus der grossen Verschiedenheit der Seehöhe (s. o.) ergiebt sich zwar von selbst ein höchst verschiedenes Klima; indessen vereinigen sich noch einige besondere Umstände, um die Abweichungen des letztern, verglichen mit der erstern, zu verstärken. Die nördlichsten Orte, mit völlig Dresdnischer Luftwärme, bauen treffliche Küchengewächse und selbst Gurken im Freien, Copitz auch etwas Wein, und der Nußbau steigt bis über Röhrsdorf, ja bis Maxen hinauf. Dagegen wird der Feldbau schon bei Rosenthal, wo doch keine Höhe 1900′ erreicht, mißlich, und von da aus SWwärts das Klima immer rauher, so daß es bei Fürstenau und Zinnwald den Weitzen- und Gerstenbau, so wie den Obstbau, gänzlich verbietet; als angepflanzte Bäume sieht man dort fast nur noch die Vogelbeere. Den bewölkten Himmel begleiten im hies. Gebirge gewöhnlich Regen und Schnee, den heitern aber Heerrauch und im Herbste lange Nebel, im Sommer nicht selten Reif. — Indessen würde der Feldbau für die geringe Bevölkerung wohl den Bedarf geben, würde nicht ein grosser Theil seiner Erzeugnisse in Dresden consumirt; daher können die Gränzorte der Zufuhr aus Böhmen und auf der Elbe nicht entbehren. Nach einer 1813 geschehenen beispiellosen Zerrüttung der Oekonomie und besonders der Viehzucht (denn damals hat das Amt von 3600 Pferden 2414, von 24775 Stk. Rindviehes 15655 eingebüßt) gab man 1815 doch wieder (und aus begreiflichen Ursachen weit unter der Wahrheit) eine Aerndte von 11135 Schffl. Weitzen, 43256 Sch. Korn, 27918 Sch. Gerste, 62517 Sch. Hafer, 3939 Sch. Erbsen, 2048 Sch. Wicken und 65874 Schffl. Erdäpfel an. Sind aber die heutigen Mittelärndten in jeder Frucht weit stärker, so trifft dieses ganz besonders die Erdäpfel. Diese und Hafer, nebst wenigem Winterkorn, sieht man allein auf den höchsten Gebirgsfluren, die man im Allgemeinen vortheilhafter auf Gräserei benutzt, und welche besonders am Zinnwalde auf sehr sonderbare Weise mit ungeheuren Steinrücken umwallet sind. Tiefer herab gedeiht der, auch ziemliche Spinnerei hier veranlassende Flachsbau. Der Kleebau ist fast allgemein, der Hopfenbau um Pirna und Struppen, um Königstein und Reinhardsdorf sehr beliebt; doch geht er nirgends so ins Grosse, wie bei Wehlen. In Krippen und Reinhardsdorf baut man auch Mohn. Der Pirnaische Tabaksbau blühte nicht lange. Im Elbthale und nördlichen Amtstheile blüht der Birnen- und Pflaumen-, nicht so allgemein der Aepfel- und Kirschenbau. Für die Rindviehzucht ist die Stallfütterung auf Rittergütern fast allgemein, und selbst in manchen Bauerdörfern längst eingeführt; so in Sebliz, Krippen. Die Schafzucht findet hier vorzüglich günstigen Boden, ist auch auf Ritter- und Hammergütern sehr zeitig veredelt worden, aber wegen der verhältnißmässig geringen Zahl grosser Güter nicht stark. Da 1834 überhaupt 23744 Rinder, 20855 Schafe, 3603 Ziegen, 2854 Pferde, 10 Esel, 2504 Schweine und 2077 Bienenstöcke angegeben worden sind, folglich (bei sehr ungleicher Vertheilung) durchschnittlich jeder QMeile 1980 Rinder, 1740 Schafe, 310 Ziegen, 240 Pferde, 210 Schweine und 175 Bienenstöcke zukamen: so bleiben Rindvieh- und Pferdezucht wenig, Schaf- und Schweinezucht stark unter dem Durchschnitte für ganz Sachsen zurück, wogegen die Bienenzucht als stark, die Ziegenzucht als ausgezeichnet erscheint. 1754 gab es bei 1447 Bauergütern 1149 magazinpflichtige und ausserdem noch 302 Hufen; ferner 363 Gärtner und 1922 Häusler. Die Bauern hielten 1779 nur 1236 Schafe und 10187 Kühe. 1813 aber fand man nur 1302 Hufen hier. — Die nicht mehr bedeutende Jagd betrifft ausser kleineren Raubthieren und Raubvögeln nur noch Rehe und Hasen, Reb- und Birkhühner, selten Auerhühner und die aus Böhmen manchmal einwandernden Hirsche, die aber nebst Schweinen vor noch nicht langer Zeit hier unterhalten wurden. Bären, Wölfe, Luchse, und Dachse hat es noch vor 200 Jahren häufig gegeben.

Unter die anderweiten Hauptgewerbe gehört zunächst das Brechen, Verhandeln und Verfahren des Sandsteins, welches indessen hier minder bedeutend ist, als im A. Hohnstein mit Lohmen; s. S. 12 und 13. Die hiesigen Hauptbrüche sind die Königsteinischen, Schöna-Rein-

hardsdorfischen, Cottaischen und Pötzschaischen. — Hiernächst sind die Marmorbrüche und Kalköfen bei Maxen, Börna, Nenntmannsdorf, Gersdorf, Friedrichswalde, Biensdorf, Langhennersdorf u. a. O. sehr wichtig; ihre zu Pirna verschifften Producte gehen nach und über Dresden hinab. Es giebt ferner viele Pläner-, Porphyr-, Gneus-, Bau- und Dach-Schieferbrüche; der Schlottewitzer Achatbruch aber wird selten geöffnet, und der Walk-Erde-Stollen im Goristeine ist längst verfallen. — Der Bergbau, gegen frühere Zeiten sehr unbedeutend, giebt noch etwas Silber bei Cunersdorf unfern Glashütte, Zinn bei Zinnwald und Geising, auch wohl bei Bärenstein, Eisenstein bei Schmiedeberg und Raundorf, bei Berggießhübel, auch wohl bei Reinhardsgrimma, Vitriolkies und etwas Kupfer bei Gießhübel. Hier ist auch, wie zu Schmiedeberg, eine Eisenhütte, ingleichen 1 Vitriolwerk im Gange. Noch 1816 standen unterm Altenberger Bergamte 8, unterm Geisingischen 10 Zechen, so wie 3 Pochmühlen, im Betrieb. Anjetzt ist der Bergbau (den wir unter den betreffenden Orten näher besprechen) weder stark, noch lohnend, aber auch noch keineswegs erschöpft. Höchstens müßte dieß von dem im 16. Jahrh. hier fast überall betriebenen Eisenbau gelten, der die Hütten zu Hellendorf (Gratza, Fichte und Kleppisch), Bienenhof bei Oelsen, Oelsengrund, Markersbach (der Kammerhof genannt), Haselberg bei Göttleube, Giessenstein, die beiden Hütten zu Berggießhübel, jene zu Zwiesel, die Oberhütte, Neidberg, Brausenstein, 2 Hütten bei Königstein, den Gratzhammer, die Schmiedeberger u. a. Hüttenwerke gespeißt hat. Mit Recht kann man behaupten, daß vielleicht auf Erden nirgends die Eisenhütten so gedrängt beisammen gelegen, als hier ums Jahr 1600. — Für den starken Breter-, Pfosten- und Balkenhandel giebt es, um Flösse binden zu können, an der Elbe Ablagen unter Schöna, zu Krippen, unter Kleinhennersdorf und bei Königstein. — Zwar in sehr verschiedener Stärke, durchdringt doch den ganzen Westen des Amtes die Strohflechterei, welche freilich bei der Concurrenz mit dem italiänischen Geflechte immer mehr abnimmt. Ausser Kreischa (s. d.) zeichnen sich hierin auch Lungwitz, Maxen, Reinhardsgrimma, Burkhardswalde, Liebstadt, Lauenstein, Geising u. a. O. aus. — Laubegast, Tolkewitz und noch einige der nördlichsten Orte liefern Zwirn, die südlichsten Orte Spitzen, Pirna gedruckte Waare, ingleichen porcellanartiges Steingut und Zucker; Berggießhübel, Gottleube, Markersbach und Hellendorf Zinn- u. a. Knöpfe. Man bleicht zu Cunersdorf, Pirna u. a. O. — Dohna, Liebstadt, Bären- und Lauenstein haben freien Fleischhandel in Dresden, und nicht unwichtig ist hier der Viehhandel. — Kahnbau, das Flechten der Floßwieden, Rhederei u. a. Stromgeschäfte treiben ausser Pirna und Königstein auch Schöna, Reinhardsdorf, Cunersdorf, Papstdorf (obgleich diese 4 nicht am Flusse liegen), Krippen, Rathen, Copitz, Laubegast. — Pirna ist eine eigentliche Handelstadt; doch hat hier, wie in den meisten kleineren Städten, auch in Krippen, Reinhardsdorf, Rosenthal, Höllendorf, Zinnwald u. a. Dörfern, das Beschränken des Gränzhandels viel Klagen verursacht. — Die Dresden-Prager Hauptstrasse durchzieht das Amt 6 St. weit, von Leuben bis Pirna SO-, dann bis Hellendorf südwärts. Eine andere Strasse von Dresden über Maxen nach Lauenstein, so wie weiter nach Graupen in Böhmen, wird als Richtweg von Wanderern benutzt. Hierzu kommt noch die sogen. Geiersbergs- oder alte Teplitzer Strasse, welche von Dresden über Dohna, Seidewitz, Göppers- und Börnersdorf, Breitenau und Fürstenwalde führt. Die Strasse von Dresden nach Altenberg trifft Johnsbach und Falkenhain. Andere Strassen verbinden nur die zahlreichen Städtchen und selbst Dörfer theils unter einander, theils mit Pirna.

Auf dem Lande herrscht hier nicht nur sehr verschiedener Dialekt, der im hohen Gebirge rauh und schlecht, um Dohna dagegen wohl der reinste in Sachsen ist —, sondern auch manche besondre Sitte. So z. E. durchwacht die Jugend gern die Osternacht auf Höhen, vorzüglich auf vorspringenden Klippen, und vergnügt sich mit Singen und Schiessen, auch wohl mit Musik und Freudenfeuern, bis die 24-Pfünder auf dem Königsteine das Fest begrüssen. In den nördl. Dörfern hält man die in den Dresdener Winzer-Dörfern beliebten jährlichen Lobetänze, richtiger wohl Laubtänze. Im Gebirge trägt man zu laetare, an das ehemalige Todaus-

treiben erinnernd, den Maien — eine reichgeputzte kleine Fichte — umher. In der Tracht des Landmannes offenbart sich ein zweckmässiger Uebergang vom Niederlande zum Gebirge. Noch abweichender ist hier die Bauart der Dörfer, davon die höchsten sich kaum von den böhmischen Gebirgsorten unterscheiden. Die hölzernen, selten nur übersetzten Häuser stehen dort zerstreuet umher, sind geringen Ausschens, aber recht wohnlich, im Winter unten mit Moos eingefüttert. Selten, daß ein Gut hier mehr als 2 Gebäude zeigt. Dagegen nun gehören die mittleren Dörfer des Amtes, und vorzüglich Burkhardswalde, Neunthmannsdorf, Borna, Friedrichswalde, unstreitig zu den schönsten in Deutschland.

Sollen wir mit einigen Worten auch der hier ganz besonders dunklen Geschichte gedenken, so haben wir zuerst die Hypothese, nach welcher das Amt die Hauptpartie des Serbengaues Nisan ausgemacht, mit dieses Namens Bedeutung (= Niederland) zurückzuweisen. Blos von den nördlichsten Orten, auch Pirna wohl noch eingeschlossen, läßt sich so etwas annehmen. Der Rest gehörte offenbar zu den sogen. „böhmischen Wäldern", die allmälig von Böhmen und von den Marken aus gelichtet wurden; daher herrschen im höhern Gebirge die deutschen Namen vor. Wir sind geneigt, denjenigen Haupttheil des Amtes, der nachmals den Dohnaischen Burggrafen gehorchte, ursprünglich dem Lande Taczi oder Tetschen, dieses aber hinwiederum jenem Landstreifen zwischen Böhmen und den serbischen Marken zuzurechnen, welchen die Kaiser sich zu anderweiter Verwendung vorbehielten, und davon der westliche Theil später das Voigtland genannt wurde. Wir haben im ersten Bd. d. B. gesehen, wie dieses bis zur Flöhe und Zschopau reichte; von dieser abwärts nach O. aber folgen in einer so auffallenden und doch bisher von Niemand recht bemerkten Weise die burggräflichen Besitzungen: zuerst Lauterstein, welcher den Leißniger —, dann Purschenstein und Frauenstein, welche den Meißnischen —, dann Dippoldiswalde, Dohna und Königstein, welche den Dohndischen —, endlich Tetschen, welches den dasigen Burggrafen zustand; ja selbst weiterfort, in und an den Ländern Zagost und Budissin, finden wir noch die Gräfenstein-Camenzer Burggrafen. Alle diese Lande scheinen ursprünglich Reichslehn gewesen zu seyn, obwohl einige derselben zeitig schon sich die markgräfliche Zwischenlehnhoheit gefallen liessen. Dieser aber weigerten sich die so reich begüterten Dohnaischen Burggrafen um so mehr, als sie ohnedieß von Böhmen schon beschirmt wurden, und hierin, so wie in der Zersplitterung ihrer Kräfte (denn sie hatten ihre Ortschaften meist geistlichen Stiftungen geschenkt und Vasallen gereicht, von denen sie dann schändlich verlassen wurden) liegt die Ursache ihres Falles im J. 1403; vergl. Dohna. Ihre Stammherrschaft Dohna mit Weesen- und Königstein wurde nun, sammt dem grossen vasallitischen Zubehör derselben, vom Mkgfn. Wilhelm II. wie ein verfallnes Lehn eingezogen, während sie doch vielmehr — bis auf einige Orte jenseits der Müglitz — königl. böhmisches Lehn war. Da aber Böhmen zu einem Kriege mit Meissen damals zu ohnmächtig war, erhielt sich durch den steten Einspruch der Burggrafen für unser Amt (jedoch ohne die Stadt Pirna, deren abweichende Verhältnisse wir später kennen lernen werden) eine Art Interimszustand; ja, selbst nachdem Böhmen 1459 sich der Hoheit jener Herrschaften begeben, liessen die Burggrafen doch nicht von ihrem Anspruche auf deren Besitz, bis Hzg. George sich davon loskaufte. Nun erst konnten dem schon seit 100 J. bestandenen herzoglichen Amte Pirna auch die Dohnaischen Herrschaften einverleibt werden. Diese kurze Darstellung der früheren Verhältnisse scheint uns die sachgemässe und mit den einzelnen urkundlichen u. a. Nachrichten, die aus jener dunklen Zeit sich erhalten haben, allein vereinbare; freilich streitet sie entschieden gegen jene der meisten bisherigen Historiker, die, um Wilhelms nichts weniger als ehrenvolles Beginnen zu verschleiern, ein ganz falsches Verhältniß der Dohnaischen Burggrafen zu den Meißnischen Markgrafen geltend zu machen suchten. Man kommt aber in der Erklärung damaliger Urk. gar nicht fort, wenn man nicht annimmt, daß jene Burggrafen eben sowohl, wie die Meißnischen, wirkliche und den Markgrafen ebenbürtige Fürsten gewesen sind, und daß es blos Zufall ist, wenn sie mit vielen Gütern auch markgräfliche, im Gegentheile aber die Markgrafen mit nur wenigen Dohnaische Vasallen waren. Es ist dem vorurtheilsfreien und nicht schmeichlerischen

Forscher nur lächerlich, wenn er noch in einem im 19. Jahrh. geschriebenen Buche liest: „im Mittelalter hat die hiesige Gegend viel gelitten, besonders von den Burggrafen von Dohna"; das ist keineswegs besser, als wollte man sagen: im Mittelalter habe die Mark Meissen viel gelitten, besonders von den Markgrafen von Meissen. Aber mit vollem Rechte kann man sagen, daß der Krieg, den Wilhelms unrechtliche Einmischung in die Fehde zwischen den Burggrafen und ihren widerspenstigen Vasallen 1402 herbeiführte, der Gegend gewaltig geschadet. Bald folgte der Jammer, den die Husiten 1429 und 1430, so wie wieder 1453 hier verbreiteten. Der 30j. Krieg traf minder das Land im Allgemeinen, als dessen nördlichen Theil mit der Hauptstadt. Umgreifender dagegen waren die Leiden des 7jähr. Krieges, der sogleich damit begann, daß die hier (bei Struppen) verschanzte sächs. Armee, weil die Kaiserlichen ihr nicht zu Hilfe kamen, sich an die Preussen ergeben mußte. 1813 endlich war unser Amt lange der Schauplatz unausgesetzter, von beiden Theilen mit gleicher Roheit verübter Plünderungen und Brandstiftungen, von Verschanzungen und Gefechten, Hin- und Rückzügen, kurz, von Plackereien aller Art, denen zuletzt noch der Typhus in gräßlicher Stärke und Allgemeinheit hinzutrat, so daß daran im Amte 1896 Menschen gestorben sind.

a) Städte:

1) Pirna,

dessen Name (urkundlich Bernaw, Pyrn, Perne, Berne[1]) insgemein auf den serbischen Götzen Pirun[2]) bezogen wird, ist eine erklärte Mittelstadt und, bei Einrechnung ihres Schlosses Sonnenstein, an Seelenzahl die 18te im Lande, auch der Sitz von Justiz-, Rent-, Post-, Hauptsteuer- und Elbzollämtern, eines Obergränzcontroleurs, der über das Amt sich verbreitenden Bezirkssteuereinnahme, des königl. Bergmeisters über die Sandsteinbrüche (welche Stelle jedoch nicht immer besetzt ist), endlich einer starken Superintendentur. Diese hat nach v. Zobels Angabe 1829 auf 18½ □Meilen in 16 Städten, 4 Flecken und 190 Dörfern 62900[3]) Seelen, bei 63 Kirchen 62 —, bei 60 Schulen 72 Lehrer begriffen, gab aber 1837 die Parochien Reinhardsgrimma, Johnsbach, Glashütte, Schmiedeberg, Sadisdorf und Schellerhau[4]) an die neue Ephorie Dippoldiswalde ab, begreift jedoch noch beinahe das ganze Pirnaische, das Meiste vom Altenbergischen und vom Lohmen'schen, endlich das ganze Amt Hohnstein in sich, nämlich folgende 46 Parochien mit ihren Filialen: Pirna, Altenberg, Bärenstein, Berggießhübel, Dohna mit Zuschendorf, Geising, Gottleube, Hohnstein, Stadt Königstein, Festg. Kön., Lauenstein, Liebstadt mit Borna, Neustadt, Schandau, Sebnitz, Wehlen, Schloß Weesenstein, Schloß Zehista (dessen Prediger jedoch als Hospitalprediger in Pirna wohnt), Börnersdorf, Breitenau mit Oelsen, Burkhardswalde, Cotta, Dittersbach, Dittersdorf, Döbra, Ehrenberg, Eschdorf, Fiedrichswalde, Fürstenwalde mit Fürstenau, Hinterhermsdorf, Langenhennersdorf, Lichtenhain, Liebenau, Lohmen, Markersbach, Maxen, Papstdorf mit Cunersdorf, Porschendorf mit Liebethal, Reinhardsdorf mit Krippen, Röhrsdorf, Rosenthal, Struppen, Stürza mit Rathewalde, Ulbersdorf, Dorf-Wehlen. Die Ephorie enthält daher jetzt nur noch 56 Pfarrstellen, und in ihren heutigen Orten haben 1834 68354 Evangelische gewohnt. Bisher hat die Landesbehörde noch jedesmal den von der Stadt erwählten Oberpfarrer auch zum Superintendenten ernannt. — Hiernächst ist in Pirna auch die (1823 der H. Kunigunde geweihete, kleine) katholische Pfarrkirche für die Aemter Pirna, Hohnstein, Lohmen und Stolpen, 1834 also für 947 Katholische, deren 132 in Pirna selbst wohnten. Zur Zeit ist der kath. Pfar-

---

1) Dieser Name kann aber sehr leicht deutsch seyn, indem Berne — wie auch der Eingeborne noch jetzt den Ort nennt — s. v. a. Brand bedeutet, welches Wort bekanntlich viele Ortsnamen constituirt.

2) Da dieser die Sonne repräsentiren soll, so dürfte Kf. August eben deßhalb 1573 seinen neuen Schloßbau Sonnenstein genannt haben.

3) Beim Summiren der Zobel'schen Specialzahlen erhält man 65080.

4) Diese enthalten zusammen gegen 7100 Seelen.

rer zugleich Consistorialassessor zu Dresden, der Capelldiener aber Lehrer bei der 1822 errichteten Pfarrschule. Der evangelischen Pfarrer, den Hausprediger eingerechnet, sind 5. — Das Hauptsteuer- und zugleich Elbzollamt begreift unterm Oberinspector 1 Rendanten, 1 Controleur, 1 Actuar und 4 Assistenten, beschäftigt für die Gränzaufsicht 2 Obercontroleurs (hier und in Lauenstein) und 33 Aufseher (dabei 3 berittene), für die Steueraufsicht noch 10 Aufseher; Nebenzollämter hat es zu Hellendorf (erster Classe), Rosenthal, Fürstenwalde, Fürstenau und Zinnwald, Controlestellen in den beiden südlichen Thoren der Stadt, 1 Legitimationsstelle zu Geising, Untersteuerämter zu Königstein, Liebstadt, Hellendorf und Altenberg, Chausseehäuser zu Heidenau, Seidewitz, Cotta und Hellendorf. Im Allgemeinen begreift daher sein Sprengel die Aemter Pirna und Altenberg. — Noch ist Pirna die Garnisonstadt für ein Geschwader vom Gardereiterregimente, welches 2 offene Reitbahnen an der Dresdener Strasse hat. — Zu beiden bisherigen constitut. Landtagen hat der König den hies. verdienten Bürgermeister Ritterstädt in die erste Kammer entboten. Nach sonstiger Verfassung nahm Pirna Antheil am weitern städtischen Ausschusse, und jetzt ist es Wahlort für den Deputirten der Städte in den Aemtern Pirna, Dippoldswalde und Hohnstein — jedoch ohne Glashütte, Sebnitz und Neustadt — zu der 2ten Kammer. — Ausser dem Verwaltungsrathe hat Pirna auch ein ansehliches Stadtgericht, und es besitzt mit aller Gerichtsbarkeit Niedervogelgesang, Ebenheit, und das gegenüber liegende Copitz, mit Erbgerichten 2 H. in Cunersdorf; 1834 enthielten diese Orte 843 Seelen. Dagegen unterliegen in Pirna selbst das Schloß Sonnenstein, die Vorstadt Hausberg u. 4 a. Häuser dem Amte. — Früher sind hier u. a. ein Hauptgeleite mit 6 Beigeleiten und eine Acciseinspection gewesen, vor der Reformation aber ein dem Archidiaconus Nisicensis untergebener Erzpriester über die Plebane zu Pirna, Burkhardswalde, Dohna, Röhrsdorf, Friedrichswalde, Ottendorf, Cotta, Borna, Liebstadt, Dobra, Breitenau, Wehlen, Dorfwehlen, Lohmen, Porschendorf und „Koserwitz", vermuthlich Hosterwitz.

Pirna liegt hinsichtlich seines Hauptkirchthurmes nach Oberreit unter 50° 57′ 54″ Br. und 31° 36′ 36″ L., nach Lohrmann unter 50° 57′ 50″ Br. und 31° 36′ 34″ L., auf der durch Einmündung der Gottleube in die Elbe sich bildenden Landspitze, am linken Ufer der letztern und fast ausschließlich am rechten der erstern, 4 St. SOlich von Dresden und nördlich von der Landesgränze bei Hellendorf, hinsichtlich der südlichsten vorstädtischen Häuser an der Prager Hauptstrasse, 10 St. von Budissin und Freiberg. Die Elbe, von steilen und selbst felsigen Sandsteinbergen bisher, auch noch der Stadt gegenüber sehr beengt, gewinnt hier plötzlich ihr anmuthiges, sehr breites, bis ¾ St. vor Meissen fortsetzendes Thal, bricht also mit Gewalt aus der sächs. Schweiz heraus, bildet auf ihrem westlichen Laufe hier eine lange schmale Insel, ist gegen 350 Ellen breit, nach Wiemann 338′, nach Berghaus 340′ hoch, und wird seit 1826 mittels einer Fähre überschritten, welche — anfangs Privatunternehmung — von Thimo Herrn v. Colditz der Stadt verliehen, auch 1813 wie eine Brücke insofern behandelt wurde, als Napoleon hier einen Brückenkopf anlegen ließ, den jedoch Bubna am 8. Octbr. erstürmte. Der hiesige Pegel reicht bis zu + 12 Ellen. Im Innern des sehr eben gelegnen Ortes hat Wiemann 351′, Winkler 391′, v. Charpentier gar 405′ Seehöhe gefunden. Nach W. und S. streckt Pirna bedeutende Vorstädte aus, und dicht in O. erhebt sich nicht hoch, aber steil der Hausberg, an dessen Abhange sich, mehr in SO, der kleine Amtsflecken oder die schmale Vorstadt Hausberg (1834 = 23 H., wobei 1 Schule, und 227 E.) verbreitet, während die Bergecke selbst von dem Schlosse Sonnenstein bedeckt wird, das seit 1573 auf der Stelle der Burg Pirna steht, und seit 1811 als Landes-Irrenanstalt dient; davon zuletzt! — Von dieser Benutzung macht nur die freundliche Restauration, die mit ihren uralten Bäumen den Vorsprung einnimmt, eine Ausnahme. Gern steigt der Bürger und der Fremde die 161 Bergstufen zu ihr empor, welche ihn mit einer überaus reitzenden und bis nach Dresden reichenden Aussicht belohnt. Wiemann giebt ihr 477′, hingegen der Bank am südlichen Schloßthore Lohrmann 495′, Oesfeld 502′ Seehöhe. — Südlich ¼ Stunde von der Innenstadt spaltet der Kohlberg, ein steiler und fast konischer, nach Zehista gehöriger Berg, an welchem man sonst

hat Lava finden wollen, das Nebenthal in 2 breite liebliche Gründe: das der Gottleube und jenes der westlichern Seidewitz oder des Zehister Baches, der bei der sogen. Stadtschreibermühle in jene fällt. Die Gottleube selbst läßt nun, auf NWlichem Laufe, die zahlreichen Gebäude der Wollfabrik, die hübsche Steingutfabrik (s. u.) und die Bretmühle (mit 4 Gängen, 1 Säge und 23 Schffln. Landes) links, die Niedermühle rechts, und erreicht die Elbe $\frac{1}{4}$ St. westlich von der Stadt, unter 50° 57′ 58″ Br. und 31° 35′ 4″ L., nach Berghaus 340′, nach Wiemann 336′, nach Winkler 346′ hoch. Eine schöne Pappelnallee schließt in dieser Gegend $\frac{3}{8}$ St. weit die Dresdener Strasse ein, und berührt dabei die etwas verfallne Marterſäule, welche sonst die päpstlichen Schlüssel zeigte, insgemein auf Tezels Ablaßkram bezogen wird, aber wohl ein bloses Weichbild war. Die Gottleube treibt am Kohlberge die Kohl- und Walkmühlen, davon letztere jedoch nicht zu Pirna, sondern nebst dem Sandsteinröhren-Bohrwerke nach Kleinseidewitz gehören soll. Auf dem Rande der sehr langen und hohen, meist mit Obst bedeckten Bergwand, welche in SSO. das Gottleubethal begränzt, steht Schunkens Vorwerk (früher Irmischens V., und 1834 der Commun gehörig), welches einer überaus herrlichen Aussicht genießt und — stark in die Ferne leuchtend — auf Findlaters von Fremden gewöhnlich zuerst für den Sonnenstein gehalten wird. Hinter ihm läuft die Burgstrasse nach Königstein und Rosenthal hin.

Die Innenstadt, ein 600 Schritte langes und 400 breites Oblong, von engen, aber geraden Gassen mit beinahe durchaus massiven, grossentheils aber antiken Häusern rechtwinkelig durchzogen, zeigt theils noch als Bauwerke, theils blos als offene Stellen 4 Thore und 1 Pforte, wurde vom Kfn. Moriz nach damaliger Weise stark befestigt, und überdem seit 1573 durch ein sehr festes Schloß beschirmt. Man hat aber im 19. Jahrh. die Gräben in Gärten, die Wälle in Alleen verwandelt, das Ganze zum Theil eingeebnet, und die Thore möglichst abgethan. Doch traf dieß nicht das kurz zuvor erst gefällig erneute Dohnaische Thor, welches nebst dem Oberthore Swärts geht; und beide sind Steuer-Controlestellen. In NO. ist das Schiff-, in NW. das Elbthor nächst der Fähre. Auf schönem regulären Markte steht isolirt das ansehliche und hoch gethürmte, zwar im vorigen Jahrh. restaurirte, aber dennoch alterthümliche Rathhaus, welches auch das Stadtwappen 3mal und den Mondwechsel darstellt, und woran früher 2 Löwen bei jedem Stundenschlage sich bewegten. Unter den Häusern sieht man mehrere mit 4 Etagen, auch einige, von Landschaftern nicht selten studirte, sonderbare gothische Erker und Ziergiebel.

Trotz den schrecklichen Verheerungen des 30j. Krieges, davon 1697 noch 228 Wüstungen zeugten, gab es damals doch wieder 328 bewohnte Häuser, 423 Bürger, 1495 Erwachsene, und man versteuerte die Häuser mit 15769½, die Grundstücke mit 10607 Schock, braute 9420 Eimer Bier, säete 1870 Schffl. Frucht, und hielt nur 141 Kühe. — 1779 hatte der Rath in Stadt und Dörfern erst 2513 Unterthanen von mehr als 10 J. Alters; diese hielten 207 Kühe und 477 Schafe. 1801 gab man 3912 Consumenten an (davon 70 auf dem Sonnenstein und 184 in Hausberg), 1815 aber 4122, 1829 unterm Rathe allein 4899, 1830 aber überhaupt 5253, 1834 5494 Seelen (dabei 7 Reform., 147 Kathol. und 5 Griechen; der Amtsunterth. waren 283), endlich 1837 in 552 Häusern 5732 Seelen, davon jedoch 212 verstandesirre waren; unter jenen gab es 12 Reform., 134 Kath. und 3 Griechen. Jetzt kann man volle 5800 Seelen annehmen. 1803 zählte man 451 Häuser und 52 Wüstungen, 1816 der letzteren 50, der ersteren 472, davon 30 unterm Amte standen; 1824 nur 435 Privathäuser unterm Rathe, 1830 aber 547, wozu 24 unterm Amte kamen. — 1816 gab es 326 Meister u. a. Gewerbsleute, darunter 1 Apotheker, 21 Kaufleute, 1 Buchdrucker (mit 4 Pressen, besonders durch Calender und das hies. schon längst bestehende Wochenblatt beschäftiget), 1 Mechanicus, einige Tabaks-, 1 Stärkefabricanten, 1 Conditor, 2 Uhrmacher, 1 Roth- und 3 Zinngiesser, 3 Nadler (die besonders Beschläge, Knöpfe u. dergl. liefern), 6 Tuch- und 7 a. Weber, 7 Töpfer (deren Geschirre und Oefen so geachtet sind, daß sie, gleich dem Sandsteine, in Magdeburg schon früher vom Gebote der Umladung auf preussische Schiffe ausgenommen

waren), 12 Kirschner, 9 Gärber, 32 Strumpfverfertiger, 10 Schmidte u. s. w. — Tuch- und Leinweberei sind ehemals bedeutend gewesen, und von jeher war dieses der Handel, so daß 1586 schon der Rath für Geleite, Berg- und Mühlsteinzehend, der Kammer 1696 Tlr. Pacht geben konnte. 1826 gab es unter 25 Handlungen 7 Grosso-, Speditions- und Geldgeschäfte, und besonders zeichnete sich durch den starken Handel nach Böhmen das Haftmannische aus, dem ein Theil der Closterkirche als Niederlage diente. Damals bestanden von grösseren Fabrik-Anlagen nur noch die Peters'sche Fabrik für Wollstrumpfwaare, die Leyhnische Steingut-, die Beckerische Cattunfabrik und Druckerei. Früher blühete besonders die Mauckischische Druckerei, die auf 40 Tischen jährlich immer gegen 8000 Stk. lieferte, wozu das Garn vorzüglich in Posta und Copitz gebleicht wurde. Sowohl 1804, als 1816 aber gab es 3 Cattunfabriken, und 1816 haben sie mit 270 Arbeitern über 20000 Stück gefertigt. Seit einigen Jahren besteht nun auch, an der SOlichen Wall-Allee, durch einen Verein, der in 1000 Actien 100000 Tlr. zusammenbrachte, eine Zuckersiederei, deren Fabriks- und Niederlagsgebäude jenem zu Dresden sehr ähnelt, jedoch nur 5 Etagen hat, und überhaupt kleiner ist. Der Buchhandlungen sind jetzt 2. — Die erwähnte, vor etwa 23 J. angelegte Steingut- oder eigentlich [1]) Porcellanfabrik, deren Stampfmühle an der Gottleube 12 Kübel enthält, liefert besonders schönes, dem Sanitätsgeschirre ähnliches Apothekergefäß aus sogen. Granitporcellan, welches unter der Glasur Schrift annimmt, ingleichen Pfeifenköpfe aus einer Steinmark-ähnlichen Masse; sie hat bisher die Porcellanerde um 10, den Feldspath um 4 Gr. pr. Ctr. angekauft, und soll gut rentiren. — An der Elbe ist der Hauptladeplatz für den aus des Amtes Mitte kommenden Marmor und Kalk. Ueberhaupt ist das Stromgewerbe, obwohl P. weniger Kähne besitzt, als Schandau und Postelwitz, ausnehmend stark, und für den Kahnbau besteht eine Werfte. Die sogen. Niederlage, nach welchem Rechte eigentlich jeder Kahn, der die Stadt passiren wollte (das böhmische Obst, so wie die nach Dresden und den Städten des A. Hohnstein bestimmten Waaren ausgenommen) hier auszuladen und die Waaren „3 Sonnenscheine" lang feilzubieten hatte, wird schon 1292 als etwas altes genannt, und kam vom Oberlehnherrn der Gegend, dem meißn. Bischof, an seinen hies. Vasallen, den König von Böhmen, der aber wieder 1325 die Stadt damit belieh. Dieser haben auch die Schöppenstühle sie fortwährend gegen die von Seiten Leipzigs erhobenen Anfechtungen bestättigt. Schon längst ist jedoch der Aufenthalt den Schiffern dadurch erspart worden, daß man sie einen Revers, das Stapelrecht anzuerkennen, ausstellen und blos den Zoll bezahlen ließ. Nicht unbedeutend ist zwar auch die, meist in Colonialwaare und Getreide bestehende Einfuhr nach Pirna, und schon vor 25 J. schätzte man sie über 30000 Ctr.; doch an Gewichte unverhältnißmässig stärker ist die Ausfuhr von Sandstein, Marmor, gebranntem Kalk, Ziegeln, Bau-, Werk-, Brennholz u. s. w. Den Sandsteinhandel darf jeder hiesige Bürger treiben, und es arbeiten hier auch, obgleich keine bedeutende Brüche mehr gangbar sind, viele Steinmetzen, die in Zurichtung des Steines, in Maß, Lohn u. s. w. ihr Regulativ haben. — Man hält wöchentlich 1 starken Korn- und 2 Grützmärkte, jährlich 4 Hauptmärkte: Montags nach sexagesimae, nach misericordias, vor Bartholomäi und vor Matthäi; der 2te und der 4te sind zugleich Roß- und Viehmärkte.— Auch Garten- und Feldbau sind nicht unbedeutend, und man darf letztern nicht wollen nach der Aerndte-Angabe von 1815 (2841 Schffl. Winter-, 3763 Sch. Sommerfrucht, und nur 1200 Sch. Erdäpfel!) beurtheilen. Damals war auch durch den Krieg das Rindvieh bis auf 140, das Schafvieh auf 400 Stk. herabgegangen. Sonst baute man viel Tabak, jetzt noch Hopfen, wie denn u. a. die Brauerei durch die 1801 zusammengetretene Societät sehr gewonnen und über 12000 Eimer jährlich geliefert hat. Zur Flur gehören u. a. die in S. gelegenen Wüstungen Aldenpirna (in welchem Dorfe wahrscheinlich die Schloßfrohnbauern gewohnt haben)

---

1) Officiell darf sie in Sachsen nicht Porcellanfabrik heissen; wohl aber kommt sie mit den kleineren Anlagen dieses Namens in Böhmen, Thüringen u. s. w. vollkommen überein, und ihre Masse ist wirkliches Porcellan.

und Manewitz oder Mannewitz, welche beim Zellaischen Abte zu Lehn ging, folglich ohne Zweifel ursprünglich Dohnaisch gewesen ist. Ein Theil der Flur war aber auch Markgrafenlehn; denn als solches hatte 1349 Ramfold v. Papperitz 1 mk. Rente „ante civitatem Pirne". — Die 4 Mühlen enthalten 11 Gänge. Die starke Ziegel- und Kalkbrennerei steht in NO. an der Elbe; eben da die Schifferschenke und seit 1670 das Schießhaus. Doch hat die kürzlich neu-constituirte Gilde ihr Jahresschiessen (sonst die Pirnaische Wallfahrt genannt) einigemal nach Lindigt hin gehalten. — Von den 5 Gasthöfen sind 3 hotelmässig eingerichtet: in der Innenstadt das Forsthaus mit schönem Ballsaale, in der Dohnaischen Vorstadt das überaus umfangreiche Roß an der Landstrasse, und das Gasthaus nächst am Thore. Am tiefsten Ende des Ortes steht am Flusse eine Badeanstalt mit Restauration, und an mehreren Puncten sind Elbbäder. — Zur Lust besucht man besonders die Bastei, Pillnitz mit dem Borsberge, das Poster Gericht, die Sedlitzer Brauerei, den Sonnenstein, das Pratzschwitzer Jägerhaus. Erwähnung verdienen noch der sogen. Hungerborn und ein vermeintlicher Gesundbrunnen am Wege nach Vogelgesang, so wie der Brunnen Erlenpeter, der das Amthaus versorgt und am Hausberge liegt. — Das ansehliche Posthaus steht vorm Dohnaischen Thore. Sonst gab es in P. auch eine Accise-Inspection, ein Hauptgeleite mit 6 Beigeleiten, u. s. w. Die Stadt hat schon lange gute Armen-, Polizei- und Feueranstalten, bedeutende milde Stiftungen (darunter besonders jene von Nicolai, Grohmann und Stockmann), auch von jeher 3 Freischülerstellen zu Meissen.

Eine Hauptzierde des Ortes ist die grosse, hohe, in schönem gothischem Style (und der Sage nach vom Meister der sonstigen Dresdner Kreuzkirche) errichtete, 1546 vollendete Hauptkirche, welche zwischen dem Markte und dem Schloßberge, seit 1803 mit eleganten Ketten umfriedigt, steht. Dieser herrliche Bau hat vielen Dresdenern Architekturmalern zum Studium gedient, und man muß nur bedauern, daß er nicht auch im Thurme zur Vollendung gekommen ist; denn dieser gehört, ungeachtet man ihm Kuppel und Durchsicht gegeben, dennoch zu den „abgestutzten". Er hat, gleich dem Zwickauer Thurme, ein Nebenthürmchen für die Treppe, ist unten 18 Ellen breit, 95—98 Ellen hoch, und enthält u. a. die Kirchenbibliothek. Bei einer Kirchen-Restauration 1803 sind zwar die zahlreichen Fresken (darunter auch das bekannte Spottbild auf Tezels Ablaßkram) leider übertüncht worden; aber noch immer bewundert man die auf 12 freien Pfeilern ruhende herrliche Wölbung — welche mit allen 3 Schiffen halbrund ausgeht, wie in der Annaberger Hauptkirche —, die Glasmalerei u. s. w. — Schon 1292 kommt ein Wolfram, 1317 ein Albert als Pfarrer vor, und später war dieser zugleich Erzpriester (s. o.) so wie seit 1539 Superintendent. Ein Herm. von Kanskirchen hat 1296 der Kirche 3 Hufen an der Gottleube geschenkt. Ein besonderer Altar galt der H. Barbara, und die Canzel wurde 1596 aufgerichtet. Die Plebanen schliessen mit dem Lic. Rysch, und die Superintendenten beginnen mit Anton Lauterbach, dessen Nachfolger Stössel als Strigelianer und Kryptocalviniſt viel genannt wird. Dagegen war (der frühere Hofprediger) Kademann ein Martyrer gegen den Calvinismus. Reinhard fand ein kostbares Denkmal in der Kirche, und der 1711 gest. D. Schwerdtner war ein fruchtbarer Theolog, wie denn auch der heutige Sup., D. Tischer auf Rottwerndorf, als Homilet berühmt ist. Unter den Archidiakonen nennen wir den einst beliebten und fruchtbaren Asketiker J. Quirsfeld aus Dresden (l. 1642—1686 [1]). Da hierher noch Copitz, Ober- und Niederposta, Niedervogelgesang, Ober- und Niederebenheit, Cunersdorf, Krietzschwitz, Goes, Hausberg, Kleinseidewitz, Rottwerndorf, Zehista und Pratzschwitz gepfarrt sind, so zählte 1834 die Parochie 7770 Seelen.

Die im NW Winkel der Innenstadt stehende, 1686 schon einmal verkürzte und jetzt als Packhof benutzte Hospital- oder Closterkirche, deren Prediger zugleich Schloßprediger in Zehista ist,

1) Es ist uns unbekannt, ob seine „christl. Tugendschule" dieselbe „neuerfundene Tugendschul'" sey, aus welcher Schiller den Stoff zur Braut von Messina, so wie zu mehreren seiner schönsten Balladen genommen, und welche anonym herausgekommen ist.

stammt noch aus gothischer Zeit, und selbst der Thurm, obgleich eine abgestutzte Ruine, gewährt einen malerischen Anblick. Die übrigen Gebäude des 1300 gestifteten Dominicanerclosters, welches sich durch Gelehrsamkeit hervorthat, und 1479 vom Leipziger Prior reformirt wurde, sind im 19. Jahrh. durch neue Gebäude ersetzt worden, nämlich hinter der Kirche kürzlich durch das Steuer- und Zollhaus, an der Gasse durch das Haus des alten reich-ausgestatteten Frauenspitales, gegen die Elbe durch die 1830 errichtete, 4 Etagen hohe, 10 Fenster breite Bürgerschule, welche die Stadt-Ansicht sehr ziert, und durchaus Luftheitzung hat. Hierher brachte auch 1834 zunächst das 7 Ellen hohe, treffliche, dem Eybig oder Ewig zugeschriebene Altarbild (die Kreuzigung) nebst der Predella (dem Abendmahle). Früher hat die Kirche 30 mfl. Rente aus den Zellaischen Clostergütern bezogen. Die Closterbibliothek mit ihren wichtigen Handschriften hat man 1544 der Leipziger Universität überlassen; doch die interessanteste unter letzteren ist zufällig vielmehr der Leipz. Rathsbibliothek zu Theil geworden, nämlich das historische Sammelwerk des sogen. „pirnaischen Mönches" J. Lindner oder Joannes Tilianus. Diese vor 350 J. begonnenen, freilich durch ihren Styl sehr abschreckenden Annalen gehören jedenfalls zu den wichtigeren Quellen der ältern sächs. Ortsgeschichte, und bewähren sich den neuesten Forschern gerade so, wie des Plinius Naturgeschichte, auch in den bisher für unbegründet gehaltenen Nachrichten immer mehr und mehr. — Die sehr geringe Nicolaikirche, welche 1514 noch ihren besondern Vicar hatte, steht vorm Dohnaischen Thore, auf dem Friedhofe, der auch viele schöne Epitaphien zeigt. — Die Collatur bei den Stadt-Kirchen hat vor der Reformation dem Closter Ossegk zugestanden, gebührt aber nun dem Stadtrathe. Von beiden Cantoren war jener der Hauptkirche Tertius, jener zu Nicolai aber Quintus bei der lateinischen Stadtschule, der Organist erster Mädchenlehrer. Dagegen besteht nun schon geraume Zeit, besonders durch des Sup. Krehl's Bemühungen, eine gute, jetzt von Müller dirigirte Bürgerschule, anfangs nur mit 4 ordentlichen Lehrern. Eine „deutsche Schule" hat übrigens auch schon vor 270 J. bestanden, wo deren Lehrer Grolant Luthers Katechismus dramatisirte und von seinen Schülerinnen öffentlich aufführen ließ. — 1804 traten die 3 Cattunfabriken zusammen zu einer Freischule, die aber wohl nicht lange bestanden. Dagegen kam 1834 eine sogen. Sonntagsschule (eigentlich eine Elementar-Gewerbsschule) zustande, welche es schnell zu 70 Schülern brachte. — Die katholische Pfarrschule (s. o.) beschäftigte 1831 unter 2 Lehrern in 2 Abtheilungen 37 Kinder. — Weit in der Slichen Vorstadt steht an der Landstrasse das 1814 erbaute schöne Waisenhaus, welches durch den für Waisenversorgung damals zusammengetretenen Verein und hauptsächlich durch Bemühung des Forstseer. Böhmer hier zustande kam: zunächst zwar nur für einige Aemter, später aber für den ganzen meißnischen Kreis, dessen Stände noch immer einen Theil der Kosten beisteuern. Unter Oberaufsicht der Landesstelle geschieht die Verwaltung durch einen örtlichen Verein, aus welchem 4 Mitglieder, unterstützt von einem Frauenvereine, sich in die specielle Leitung der Geschäfte theilten; diese endlich besorgen der Lehrer, der Waisenvater und die Waisenmutter. Es können 80 Waisen — die zwischen 5 und 14 J. alt seyn müssen — Pflege finden; doch sind durchschnittlich nur 75 da, und man rechnet für jede 50 — 51 Tlr. Kosten, davon jedoch 7 Tlr. als Arbeitsertrag abzuziehen sind. Jährlich braucht man gegen 3800 Tlr., die theils aus dem Vermögen der Anstalt (1832 schon 36976¼ Tlr.), theils als Deputat (1832 = 400 Tlr.) vom Lande, theils aus ständischen u. a. milden Beiträgen fliessen; überdieß werfen auch die Grundstücke ein Bedeutendes ab. Man unterrichtet die Kinder zugleich in allerlei ökonomischen Elementarkenntnissen.

Was nun den frühern Besitz des Ortes betrifft, so geht freilich die Sage, schon K. Heinrich I. habe ihn seinem neuen Bisthume Meissen überlassen; indessen weiß man mit Sicherheit nur so viel, daß der Bischof im 12ten Jahrh. Oberlehnherr, der böhmische König aber Besitzer war, und daß 1249 die böhmische Prinzessin Agnes Pirna als Mitgift, aber als bischöfliches Lehn, Heinrich dem Erl. mitbrachte. Dessen Sohn Friedrich der Klemme verkaufte den Besitz (und zwar, scheint es, nur wiederkäuflich) um 3000 mk. an den meißn.

Bischof Wittigo, bereute aber den Handel, griff Pirna einmal zwar umsonst an, eroberte es aber bei einem spätern Angriffe, und deßhalb trat 1299 Bischof Bernhard den Besitz an Böhmen ab; später übernahm ihn (ein sicherer Fingerzeig für bloße Verpfändung!) der Kfst. Rudolf; doch löste K. Karl IV. Pirna wieder ein. Dieser weilte oft hier, und begünstigte [1]) die Stadt sehr. Sein Nachfolger Wenzel verpfändete sie nebst der Pflege 1379 oder 1381 an Thimo Herrn v. Colditz; in Folge eines 1393 geschlossenen Pactes aber gedieh diese Verpfändung um 3000 ßk. an Wilhelm II. von Meissen, und nie wurde das Pfand wieder eingelöst, weßhalb Friedrich d. Sanftm. es 1433 an seine Verwanden, nebst Dohna und Königstein, abtreten konnte. Dieß Alles betrifft indeß nur die Stadt und Pflege, nicht aber die Burg. Denn mehrere Urk. deuten dahin, daß letztere nicht bischöfliches Lehn war. Nehmen wir nun hierzu noch ihr Vorkommen im Egerischen Vertrage, so müssen wir der Analogie gemäß sie für eine deutsch-königliche Burg, daher für den Sitz eines Burgwardes und folglich einem Burggrafen unterworfen halten. Somit erklärt es sich, wie auch die Geschichtr der Dohnaischen Burggrafen in jene von Pirna eingreifen kann. Das 1349 vorkommende Geschlecht „de pirnis" aber dürfen wir nicht für die Burgherren, sondern nur für Castellanen oder Burgmannen nehmen. — Nach dem pirnaischen Mönche wollten am 17. März 1453 die Husiten Pirna überrumpeln, wurden aber von einem Wächter, der, als blind, nicht nächtlich schlafen gegangen, verscheucht. 1488 brannte die südliche Vorstadt ab, und 1532 zehrte die Pest 1400 M. auf. 1635 geschahen hier die Verabredungen zum Prager Frieden, welchen P. besonders theuer hat entgelten müssen. Denn als die Schweden unter Banner am 23. April 1639 in den Vorstädten 307, in der Stadt 73 H. entzündet und letztere erstürmt hatten, plünderten sie dieselbe rein aus, tödteten Hunderte von Bürgern, marterten viele mit dem schrecklichen „Schwedentrunke" (in den Hals gegossener Jauche) und auf alle a. Weise, und wollten beim Anrücken der Sachsen im September noch alle übrige Häuser verbrennen. Hier nun ward ein Apotheker Jacobäer (ein Ahn des Vfs. d. B.) Retter der Stadt. Mit der höchsten Lebensgefahr entschlich er nach Dresden, und bewegte die Kurprinzessin, eine dem schwedischen Hof nah' verwande Dame, zur Intervention. Verdrießlich zog daher Banner am 25. Sept: ab, und die Innenstadt war zum größten Theile gerettet. Dennoch betrug der Verlust 93674 Tlr. — Auch der lange Aufenthalt der k. k. Hilfstruppen 1745 drückte den Ort mehr, als nachmals der 7jähr. Krieg. Groß waren die Lasten im J. 1813; doch sind hier am Typhus nicht mehr als 198 M. gestorben, auch nur 59 Pferde und 40 Rinder verloren gegangen.— 1501 überstieg die Fluth alle Altäre der Closterkirche, und den Schaden durch jene von 1784 berechnete man auf 10078 Tlr. — Häufig sind Lindner (der pirn. Mönch) und Tezel (der Ablaßkrämer) für Söhne der Stadt gehalten worden; sicher dagegen ist dieses vom Nordhäusischen Reformator Süsse, einem Freunde Luthers; vom berühmten Componisten Finck, der vor 280 J. in Wittenberg blühte; vom Eisenachischen Hofprediger Mönch (blühte vor 130 J.); vom grossen Maler Fiedler zu Darmstadt (l. 1697 — 1765); von dem 1760 geb. Landschafter und Kupferst. Chr. Aug. Günther; auch wurde hier 1764 die berühmte Sängerin Haßloch, nachmalige Keilholz, geboren. — Es bleibt uns nur noch

das Schloß Sonnenstein zur Betrachtung übrig, welches in verschiedenem Niveau 60 bis 80 Ellen über der Elbe, 50—60 Ellen über der Stadt stehet. Einige wollten im Berge jenen wiederfinden, welchen 1004 die Böhmen befestigt hatten, um den Deutschen das Eindringen nach Böhmen zu wehren, den aber Heinrich II. 1005 durch „Geharnischte" erstürmen ließ, wie Dithmar uns erzählt. Mit Sicherheit aber stellt die Burg Bernaw sich erst 1260 uns als eine böhmische Gränzfestung dar, worin 1317 ein Ritter Heinrich v. Bran, später die

---

1) Nach Brandt's chronikalischen Nachr. hat aber auch schon Rudolf v. Habsburg der Stadt wichtige Vorzüge gewährt, und zwar zum Danke für ein Darlehn von 200 ßk., ohne welches er, arm und blos aus Schlesien rückkehrend, seine Kaiserwahl nicht hätte können betreiben, mindestens sich nicht im kaiserlichen Glanze zeigen können.

Herren v. Coldiz befehligten. Die Burg, seit 1459 anerkanntes sächsisches Besitzthum, wurde durch ein Gewitter zu Weihnachten 1487 meist zerstört, aber nothdürftig hergestellt. Die heutige Citadelle mit ihren Doppelgräben, Basteien und dicken Thürmen, baute Kf. August seit 1573 zur Befestigung des Elbpasses, und nannte sie den Sonnenstein. Nachdem aber die Preussen sie 1758 genommen und der Aussenwerke entkleidet hatten, verlor man den Glauben an ihre Wichtigkeit, entzog ihr am 1. May 1764 die Garnison, und benutzte sie nur noch als Wohnung für Statspensionnaires und Statsgefangene [1]), bis man endlich 1811 die zu Torgau kurz vorher begründete Landes-Irrenanstalt (damals mit 133 Individuen, zu denen noch 69 aus Waldheim kamen) hierher verlegte. Die Wichtigkeit der Lage aber wohl erkennend, ließ Napoleon im Herbste 1813 die Citadelle in möglichster Eil und so schnell wieder herstellen, daß man nicht einmal zuvor für Unterbringung der unglücklichen Kranken sorgen konnte. Durch Abtragung mehrerer Dächer gewann man wieder sehr feste Basteien, und so gelang es, alle Angriffe abzuschlagen, bis Dresdens Fall auch den des Sonnensteins herbeiführte. Nun wurde die Irrenanstalt schon im nächsten Februar vom rastlosen Hausarzte D. Pienitz wiederhergestellt und eröffnet, und unter dessen Leitung hat sie bis heute so segensreich geblüht, daß auch das Ausland ihr ein, in Deutschland wohl beispielloses Vertrauen schenkt. Günstige Umstände findet die Anstalt überdieß in der herrlichen Natur ringsum, in der festen und zweckdienlichen Bauart der Gebäude, im trefflichen Wasser (welches sowohl 2 Röhrkästen, als der 53 Ellen tief bis zum Niveau der Elbe reichende Ziehbrunnen geben), die gänzliche Trennung der beiden Geschlechter, u. s. f. Dem weiblichen Geschlechte sind nur die ausserhalb des innern Grabens befindlichen Gebäude vorbehalten. Diese Heil- und Verpflegungsanstalt unterliegt unmittelbar demjenigen Departement im Ministerium des Innern, welches der vorsitzende Minister v. Lindenau sich vorbehalten hat, wurde zuvor mit besondrer Vorliebe vom Conf.-Minister v. Nostiz beaufsichtigt, und beschäftigt ausser dem dirigirenden Hausarzte noch 2 Aerzte, 2 Chirurgen, 1 Hausverwalter, 1 Rechnungsführer, einige Schreiber, 1 Aufseherin, 3 Aufseher, 10 Wärter, 8 Wärterinnen, 1 Thorwärter und 1 Nachtwächter. Bis 1833 war auch ein besondrer Justitiar angestellt. Jedes Geschlecht hat seinen besondern Garten, und an den der Männer, welcher 8 bis 9 Acker groß ist, stößt sogar ein eigner Begräbnißplatz; selbst einen Steinbruch hat die Anstalt. In das 4 Etagen hohe Gebäude der NOlichen Bastei hat man 1817 eine Kirche eingebaut, die ihren besondern Prediger hat. Die „Genesungsanstalt", ein schönes Gebäude, das man 1827 SWlich unterm Schlosse anlegte, nimmt die Geheilten noch für einige Zeit auf, damit sie nicht zu plötzlich wieder in die Welt einzutreten brauchen. Zum Frauen- oder sonstigen Commandanten-Hause gehört einer der beiden westlichen, niedrigen, ungeheuer dicken Thürme; es enthält ausser etwa 20 Wohnzimmern auch ein Bad u. a. gemeinsame Räume. Ueberhaupt ist für alle Arten von Bädern, so wie musterhaft für alle Erfordernisse der Reinlichkeit gesorgt, und längst sind eiserne Bettstellen, Seegras-Matrazzen u. s. w. im Gebrauche. Der gegen die Elbe gerichtete, zwar nur 21 Fenster, aber dabei 202 Ellen breite Hauptflügel, welcher hauptsächlich Pirna so malerische Schönheit verleiht, enthält unten die Zimmer der Landesstelle (wo man Canaletto'sche Ansichten von P. findet), die Wirthschaft, die Bäder, den Brunnen, die Werkstätten und die Tollzimmer mit den Zwangschränken und Zwangwesten, oben die Wohnungen für Beamte und Irre, die Kranken-, Elektrisir-, Lese-, Musik-, Billard-, Expeditions- u. a. Zimmer, ganz oben die Schlafräume. Ueberhaupt giebt es gegen 150 Zimmer. Die Basteien benutzen die Beamten zu Gärtchen. Der Detinirten gab es 1817 nur 137, jedoch ohne 31 Sträflinge, die man zu Hausarbeiten (welche übrigens auch den Irren zu passender Beschäftigung übertragen werden) verwendet; 1831 zählte man 88 männliche und 56 weibliche Irre, 1837 durchschnittlich von jenen 132, von diesen 70. Hinsichtlich ihrer etatmässigen Verpflegung sind sie in 3 Classen getheilt; hierzu kommt aber noch das Pensionsinstitut des D. Pienitz für heilbare Irre aus höheren Ständen. An Capitalfonds hatte die Anstalt 1833 schon 14915 Tlr. hinterlegt. Bei der so zweckmässigen Behandlung der Irren ist weder ihre häufige Genesung, noch die seltene Anwendung von

Zwangsmitteln in Verwunderung setzen. Für ihre zweckmässige Zerstreuung aber, je nach dem Grade ihrer Bildung, ist vortrefflich gesorgt, und befremden kann es leicht, von ihnen sogar Concerte ausführen zu hören, die manchmal ein Irrer (wie z. E. 1815 ein Magister Haubold) selbst dirigirt.

2) Stadt und Festung Königstein.

Im weitesten Sinne versteht man unter Königstein ausser den eben genannten beiden Orten noch die zur Stadtcommun gehörigen, aber rechts der Elbe gelegenen Oertchen Halbestadt und Ebenheit, ingl. die verstreute Amtsgemeinde Hütten mit Elbe und Strand. In diesem Sinne nun würde K. sich längs der Elbe $1\frac{1}{8}$ Stunden, an der Bila hinauf $\frac{1}{2}$ St. weit erstrecken, und überhaupt über einen $\frac{3}{4}$ St. langen, $\frac{1}{2}$ St. breiten Raum sich ausdehnen, unter andern in NO bis zum Lilgensteine, in N bis fast nach Thürmsdorf und Rathen hin. Auch hätte K. 1834 in diesem weitesten Sinne ohne die Festungs-Garnison in 248 H. 2349 Seelen gezählt. Wir betrachten aber jeden der erwähnten 7 Orte für sich, und zwar zuerst die

Stadt Königstein ohne die überelbischen Häuser. Diese liegt hinsichtlich ihres neuen eleganten Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 55′ 15″ Br. und 31° 44′ 18″ L., nach Lohrmann unter 50° 55′ 12″ Br. und 31° 44′ 18½ Sec. L., $2\frac{3}{8}$ St. OSOlich von Pirna, $1\frac{1}{2}$ St. westlich von Schandau, $6\frac{1}{4}$ St. von Dresden, $1\frac{3}{4}$ St. von Hohnstein, $4\frac{1}{4}$ St. von Tetschen und $2\frac{1}{2}$ St. von der Landesgränze, hauptsächlich sowohl $\frac{1}{4}$ St. weit am linken Elbufer, als auch am untersten Theile der Bila verbreitet, in einer von Norddeutschlands großartig-schönsten, aber auch coupirtesten Gegenden, weßhalb lange gerade Gassen hier nicht anzubringen waren, und der Ort den Spottnamen Quirlequitsch erhielt, obwohl dieser — da der Quirl kaum bis hierher reicht — nur auf den in SW anstossenden Ort Hütten passen würde. Eine Doppelreihe von Häusern, der Pfaffenberg, steigt ebenfalls südwärts an der Potetzschke und der Tetschener Strasse sehr steil in wenig bemerkbarer Schlucht hinauf bis nach Pfaffendorf. Jene Schlucht trennt den Pfaffenberg, der für eine Vorstufe des Quirls (s. Pfaffendorf) gelten kann, vom östlichern Heideberge, an welchem isolirt unter dem N. des Plaberberges einige Häuser am Wege nach Gohrisch stehen. Der Sand aber (oder auf dem Sande) sind diejenigen 3 Häuser, die theils 1000, theils 1500 Schritte oberhalb des letzten Reihe-Hauses am linken Elbufer und Schandauer Wege dem Lilgensteine gegenüber vorzüglich-reitzend stehen; man darf sie nicht mit dem Strande (s. d.) verwechseln. Die aus NO kommende Elbe schlägt bei der Stadt einen malerischen Bogen nach NW, und da, wo sie bei der ansehlichen hierher gehörigen Ziegelei die aus Thürmsdorf herabstürzende Behne aufnimmt, wendet sie sich gar nach NO, wodurch sich die Schlinge bildet, die auf steilen Bergwänden von einem wenig unebenen Plateau erfüllt, vom Lilgensteine aber (s. u.) gekrönt wird. Bei der Stadt selbst wird man des letztern wenig gewahr. Demselben südlich gegenüber steigt am Sande der finster bewaldete Mützenhübel an, und längs seinem SOlichen Fusse dehnen sich die Sandsteinbrüche der obern —, hingegen unterhalb K. am linken Ufer, zwischen der Ziegelei und dem Strande, jene der niedern Kirchleithe aus. In letzteren besonders bricht man sehr fleissig, und hat hier schon Tröge von 600 Ctrn. Gewichtes zugehauen; auch wurde schon längst der Ertrag beider Bruchreihen, welche der Stadt gehören, über 6000 Tlr. angeschlagen. — Der Königstein selbst steigt dicht westlich an der Stadt (und zwar zunächst mit dem Schreiberberge) an; doch keineswegs in Einem Zuge. Vielmehr erhebt sich zunächst nur seine etwa 200 Ellen hohe, meist mit Feld und Gärten bedeckte Vorstufe; auf diese folgt ein Plateau mit einer Heuscheune, und nun erst die steile waldige Höhe, aus welcher zuletzt noch, um 60 — 80 Ellen höher, der eigentliche Fels fast senkrecht ansteigt; s. u. Durch den sogen. Ring oder die Hauptpartie der Stadt kommt man von Pirna nach Schandau und nach Tetschen. Eine Fähre bringt über den g. 270 E. breiten Strom oberwärts vom Einfalle der Bila, welchem Wiemann 348′, Oesfeld 342′, Berghaus 366′, Winkler 341′ Seehöhe beischreibt. An der untern Elbe ist ein kostbarer Strandweg angelegt. Im Ringe stehen

viele schöne massive Häuser, meist nach dem Hauptbrande vom 27. Sept. 1810 angelegt; denn ausser Kirche und Pfarre verzehrte derselbe 51 Häuser, mit 25037 Tlrn. versichert. Noch kommen mancherlei Benennungen für die Stadttheile vor, z. E. der obere Ring, am Bache, über der Brücke. Von allen Höhen herab gewährt der Ort reitzende Ansichten, besonders aber vom Lilgenstein her; den Berg nehmen dagegen die Zeichner gern bei der Ziegelei auf, wo auch der Pfaffenstein malerisch hervorguckt.

Das Amt übt die Obergerichte, auch über einige Häuser die Erbgerichte, welche übrigens dem Rathe zustehen. Denn es hat seit 1740 zwar das schriftsässige Mühlengut oder die Mittelmühle eigne Erbgerichte, die auch einige eingebaute Häuser (etwa 36 M.) betreffen; aber sie ist, gleich den Brück- und Hintermühlen, städtisches Eigenthum. Der Stadtrath begriff bisher unter dem Stadt- oder regirenden Gerichtsvoigte 6 Senatoren; ingleichen gab es 1 Communvorsteher und 3 Gemeindeälteste. Ferner sind hier ein Pirnaisches Untersteueramt und 1 Postverwalter; auch nennt man die in Hütten befindliche Floßmeisterei nach der Stadt. Der unterm Cunersdorfer Forstamte stehende Förster hat seinen Unterförster in Struppen. Den Kammerdeputirten wählt man mit in Pirna. Die Stadt besitzt viele Sandsteinbrüche, in O starke Holzung, jene Ziegelei, die freie Fischerei am linken Stromufer, Huthung, Salzschank, eine Freistelle auf der Landesschule Meissen, die Bohl'sche Stiftung (besonders für die Armen), die erwähnten 3 Mühlen, und bisher war die Biermeile sehr einträglich. Zugleich geniessen die sogen. Brauhöfer das Recht des Weinschankes und Kornhandels, wogegen die (blosen) Althäusler jährlich nicht über 50 Schffl. Korn verkaufen dürfen. Das ehemalige Kammergut hat schon Kurf. August unter die Bürger dismembrirt. Seit 1624 erhebt der Rath ein Kahngeld von den passirenden Schiffen, und eigentlich soll er mit dem Rechte der Apotheke beliehen seyn.

Da 1680 die Pest hier gräßlich gewüthet, so zählte man 1697 erst wieder, ohne die Kinder, 540 M. in 152 Häusern, darunter 194 Bürger, z. E. 11 Weber und 14 Handelsleute. Damals braute man 7560 Eimer eines weit und breit berühmten Bieres, säete nur 166 Schffl. aus, hielt aber 91 Kühe, und steuerte nach 3383 Schock. 1779 gab es in 271 Wohnparteien 667 M. über 10 J. alt, und man hielt 105 Kühe. 1794 gab man 946, 1801 schon 1077, 1815 1364, 1830 aber 1461 Consumenten, 1834 in 165 H. 1673 —, 1837 in 168 Häusern 1793 Seelen an, worunter 2 Reform. und 10 nach Pirna gepf. Katholiken. Die gesammte Stadtcommun begriff 1824 186 Häuser. 1812 hielt man nur 10 Pferde, aber 200 Rinder, und 1815 gab man die Aerndte an zu 373 Schffl. Korn, 301 Sch. Sommerfrucht, 1119 Sch. Erdäpfel, deren Bau aber jetzt viel stärker ist. Man treibt einigen Hopfen- und Obstbau, starken Viehhandel, Essigbrauerei u. s. f. Unter 115 Meistern gab es 1815 6 Tischler, 14 Leinweber, 18 Fleischer, 37 Schuster. Bis vor 35 J. wurde auch viel Tripp gefertigt. Die 5 Mühlen haben 7 Gänge, und liefern viel Breter, Pfosten und Latten an die Elbe, wo sie für Dresden und das Niederland fortwährend in Flösse gebunden werden; die obersten Mühlen sind die Hofe- und Reicheltmühlen. Ueberhaupt beschäftigt das Flößwesen viele Hände, so wie der übrige Elbhandel, der gegen Steine und Holz hierher Getreide und Colonialwaaren befördert, und wozu mehrere der 5 — 6 Kaufleute eigene Kähne besitzen. Wöchentlich hält man 1 Markt, die 4 Jahrmärkte aber Montags vor Fastnacht, vor Pfingsten, nach Aegidii und nach dem 1. Advent. Die Brauerei hat durch die 1800 errichtete Brausocietät sich schnell wieder gehoben. Unter 4 Gasthöfen (wozu noch einige Schifferherbergen kommen) zeichnet sich besonders der Stern aus. Nächst der Vila bricht aus dem Felsen eine Eisen- und Wasser-reiche Quelle, und der Besitzer des 1816 darauf begründeten Heilbades, der Schmidt Simßen, hat in dem höchst unscheinbaren Hause 2 heitzbare Badzimmer zweckmässig eingerichtet; doch hat das Bad nicht einmal Kunde in der grössern Welt, viel weniger fremden Besuch erworben. Nächst der Elbe giebt es eine lebhafte Steinmetzen-Werkstätte. In derselben Gegend heißt auch ein Haus die Capelle, indem

die Kirche anfangs auf jener Stelle gestanden, später aber ihren Platz am Schreiberberge

gefunden hat. Das schöne gothische, an interessanten Denkmälern reiche Gebäude wurde nach dem Brande 1810 durch einen geräumigen und sehr gefälligen Bau ersetzt. Die beiden Geistlichen unterliegen, gleich den 3 ordentlichen Lehrern, königlicher Collatur und Pirnaischer Ephorie; der Pastor ist jedesmal Gerichtsherr über Pfaffendorf, und soll eine sehr austrägliche Stelle haben. Vor der Lostrennung der Kirchspiele Papst- und Cunersdorf 1580, der Festung 1671, und des Ortes Reichstein 1708, gehörte die Parochie zu den umfassendesten im Lande, und noch immer begreift sie Gohrisch, Prossen, Rathen, Weissig, Thürmsdorf, Nikels-, Pfaffen-, Porsch- und Walthersdorf, überhaupt (1834) 4015 Seelen. An der Canzel sah man bis 1810 das Stadtwappen, den Löwen mit der abgehauenen Hand. Der Cantor ist zugleich Organist. Unter den Pastoren hat Gabr. Süße sich 1755 als Chroniciſten der Stadt gezeigt. Die reiche Kirche besaß u. a. Holzungen auch bis 1553 die Kirchleithe unterm Quirl, erhält aber dafür vom State 13¾ Tlr. Zins, und das nöthige Bauholz umsonst. — Unter den Söhnen der Stadt haben sich besonders der k. Leibarzt und medicin. Schriftsteller J. G. Günz (l. 1714 — 1754), der 1761 geb. App.-Rath J. F. Herrmann, ein starker Jurist, der um Sachsens Industrie verdiente Zeichner und berühmte Schlachtenmaler Hptm. Berggold [1]) zu Leipzig (geb. 1760) und der geachtete Componist E. J. Otto, Cantor zu Dresden (geb. 1804) ausgezeichnet. — — K. wurde anfangs nur „zum Stein" oder das „Märktlein am Stein" genannt, und hat durch Brand häufig, auch schon im 14. Jahrh. gelitten; 1429 verheerten es die Hussiten, 1639 die Schweden, weil der Burghauptmann ihrem Anführer v. Löben eine Stückkugel ins Haus geschickt hatte; man gab 1640 den Verlust auf 60000 mfl., 1784 aber jenen durch die Fluth auf 12717⅓ Tlr. an. Damals stieg das Wasser um 17 Ellen empor, und zertrümerte 3 Häuser gänzlich. 1811 verbrannten deren 12, und Wolkenbrüche haben am 1. Sept. 1822 und am 13. Aug. 1837 an den zahlreichen Brücken und sonst viel Schaden angerichtet. — Ob

die Festung Königstein, anfänglich nur der Stein, der grosse Stein genannt, ihren erweiterten Namen (der im 14. Jahrh. schon vorkommt) nach der böhmischen Lehnshoheit oder aber, was uns annehmlicher scheinen will — als eine ursprünglich deutsch-königliche Burg erhalten, bleibt fraglich. In ihrem Umfange kommt sie gänzlich mit dem 60—80 Ellen hohen Felsen überein, welcher scheiben- oder kuchenförmig (wie noch unverändert der Gorisstein dieses anschaulich macht) aus jenem Berge emporstarrt, der westlich an der Stadt und SWlich am linken Elbufer sich majestätisch erhebt. Ungefähr auf dem höchsten und Mittel-Puncte dieser überall glatt abgearbeiteten Felsenscheibe steht das Proviantthürmchen, nach Oberreit unter 50° 55′ 18″ Br. und 31° 43′ 32″ L., nach Lohrmann unter 50° 55′ 15″,2 Br. und 31° 43′ 29″,9 L. (wobei also nur 160 Ellen Differenz obwalten), nach Wiemann 1115′, nach Lohrmann 1094′, nach Lehmann nur 1069′, nach v. Odeleben 1196′ überm Meere. Berghaus fand das Commandantenhaus 258½ Fuß über der neuen Schenke, die am Bergwege nebst einer Schmiede NWlich nahe unterhalb der Felsen, nach ihm 782 bis 783′ hoch steht, woraus für jenes sich 1041′ ergeben. Da die Elbe an der Festung 346′ hoch fließt, so erhalten wir als des Berges größte Höhe nach Wiemann 769′ oder 439 Ellen. Sonst wurde sie ganz irrig auf 1400′ oder 798 Ellen, eben so irrig als nur 18 Ellen gegen die Höhe des Lilgensteins zurückstehend (da doch der Unterschied g. 90 Ellen beträgt) und die Tiefe des Brunnens gegen alle Natur auf 900 Ellen angegeben. Der Berg fällt NOwärts nach der Elbe hin und SWwärts nach der Bila nur als Eine Stufe, folglich sehr steil ab, wogegen er in N. (am Waldbächlein und der Wehne) unter dem N. des Kalkberges [1]), und in SO. (oder zunächst über der Stadt) eine tiefere Stufe hat, also in 2 Absätzen abfällt; in NW. verbreitet sich unter seinem Fusse (der hier demnach seine größte Seehöhe findet) ein fast ebenes waldiges Plateau, darüber sowohl die Burgstrasse,

1) Wir finden jedoch auch, so wohl Herrmann, als Berggold, sey vielmehr auf der Festung geboren worden.

als der Richtweg nach Pirna zieht. Letzterer kommt aus der Stadt am östlichen Fusse des Berges herauf, und ist, einem Denkmale nach, 1803 mit kleinen Sandsteinplatten gepflastert worden; hierbei ward er zwar haltbar, aber freilich bei Glatteis u. s. w. seiner Steilheit wegen unzugänglich.

Soll der Hauptwall der Festung, nach allen Büchern, ½ St. Umfanges haben, so ist dieß eine Uebertreibung; er hält nur g. 2500 Ellen, davon auf die längste oder Elbseite 800, auf die SSOliche (wo die zahlreichen Klüfte des Felsen eben so viele Ecken und Ueberbrückungen heischten) 5 — 600 Ellen, und fast eben so viele auf die SWSeite kommen; die NWSeite ist nicht nur die schmaleste, sondern zeigt auch einen tief-einspringenden Winkel; wenn gleich daher der Durchmesser aus NW. nach der Königsnase [1]) oder dem spitzen SOlichen Winkel 1100, der Querdurchmesser bis zu 600 Ellen beträgt, so darf man doch nicht hieraus auf den Raum der Festung schliessen wollen. Das SOliche Drittel von diesem erfüllt ein Laub- und Nadelholz-Wäldchen mit Spazierwegen, und man schont es für den möglichen Kriegsbedarf; weniger thut dieß der Sturm, der hier — wo übrigens äusserst gesunde Luft [2]) herrscht — oft furchtbar haust, und z. B. 1715 gegen 300, 1660 gar 700 Stämme niederwarf. Umgeht man die Festung auf dem Walle, so wechseln fortwährend die ergötzlichsten Aussichten, besonders in beide Thäler der Elbe, die hier wie ein Hufeisen gekrümmt fließt, und in die Ferne bis Meissen hinab. Irrig bleibt jedoch dabei die Meinung, diese Aussichten könnten dem Reisenden jene des Lilgensteins ersetzen, da diesem die specielle Lage, die grössere Höhe, und der Prospect von Stadt und Festung K. selbst, entschiedene Vorzüge geben. — Die um 60 bis 70 Ellen niedriger gelegenen und auch in ihren Wällen nicht gar hohen Vorfestungswerke reichen aus W. durch NW. bis nach N, und besonders springt NWwärts eine grosse Schanze hervor, durch welche allein man zur Appareille gelangt. Diese ist ein bombenfest gewölbter, schmaler, gepflasterter, für dessen ungewohnte Pferde wegen seiner Steilheit nicht gangbarer Weg in einer ursprünglichen Felsspalte. Ueber derselben war der Boden des Johannissaales früher so eingerichtet, daß man ihn öffnen und den etwa bis hierher gedrungenen Feind noch durch Werfen und Schiessen zermalmen konnte. Aber so lang der Commandant kein Schuft ist, hält man das Vordringen der Truppen auch nur bis hierher für so unmöglich, daß jene Vorrichtung aufgehoben ist. In der That gilt auch durch die ganze Welt der K. für eben so unangreifbar, wie Gibraltar, und er ist daher in Kriegen — z. B. 1756 und 1813 — für neutral erklärt, eben dadurch aber dem Lande als Asyl seiner Hauptschätze höchst wichtig geworden. Vom Lilgensteine kann er, weil die dem K. viel nähere Elbe den Kugeln die letzte Kraft nehmen würde, nicht beschossen werden, und wenn gleich dieses vom Quirl aus, sofern derselbe nur erst dem Geschütze zugänglich gemacht wäre, allerdings geschehen kann, so würde es doch von dieser Seite her der Festung nicht schaden. Auch das Abschneiden des Wassers verbietet sich hier von selbst, wie das Aushungern, da im Proviantthause und in den neuen Casematten stets 3jähriger Vorrath liegt, ja sogar Schlachtochsen stehen, übrigens auch die Gärten in- und die Feldstücken unterhalb der Festung einen Theil des Bedarfes geben. Selbst einigen Weinbau findet man hier. Unter dem Geschütze sind auch noch die 1769 angesetzte, hübsche, von Stadt und Festung aus viel-besuchte neue Schenke nebst der Schmiede, ingl. in W. die Schuppen, die Pulverhäuschen, und der 1680 angelegte Begräbnißplatz, ja selbst die Stadt gänzlich gesichert. Daß aber die Elbe in einer Ausdehnung von mehr als 1 St. von der Festung dominirt werde, ergiebt sich leicht aus deren Lage.

Diese hat nach Knauth [3]) schon die Serben, sicherlich aber schon zeitig die böhmischen

1) Hier ist die Vogelstange auf der Stätte des vor 100 J. abgebrannten Feuerwerkerthurmes.

2) Daß demungeachtet nach Verhältniß häufige Selbstmorde vorkamen, schreibt man mit Zuversicht dem Mangel am weiblichen Umgange zu. Sonst dienten hier meist Veteranen, und als der General v. Boblik seinen 85sten Geburtstag feierte, konnte er fast 20 Krieger zur Tafel ziehen, die schon über 70 J. zählten.

3) Seine Hypothese theilen wir von Herzen, und halten K. für eine ursprüngliche deutsch-königliche,

Könige, als Herren dieser Gegend, zur Anlage einer Burg veranlaßt, welche dem Andringen der Deutschen wehren sollte, und in welcher sich eine, von der Elbe zwar begränzte, aber dennoch weitläufige, Gottleube noch einschliessende, bis vor Pirna und an die heutige Landesgränze reichende Herrschaft concentrirte. Diese verpfändete zwar K. Wenzel IV. 1379 an Herrn Thimo v. Colditz; doch commandirte zur selben Zeit hier ein Raubold Burggraf von Nymanez, unsres Bedünkens ein Seitenverwander des Dohnaischen Hauses. Der Pfandbesitz von K. mit Lilgenstein und Pirna gedieh (um 10000 ßk.) 1296 an den böhmischen Hofbeamten Stirnad v. Winterberg oder Winterstein, und 1342 an den Dohnaischen Bggfn. George (Jeschke), bei dessen Hause nun Königst. als ein böhmisches (Reichsafter-?)Lehn blieb, bis Wilhelm II. von Meissen es 1402 oder 1403 nach langer Gegenwehr eroberte und — ohne nach des Königs Rechten zu fragen — behielt. Sächsischerseits setzte man nun 1428 den Friedrich v. Oelsnitz zum ersten Hauptmann ein, verpachtete 1439 das Amt und die von den Husiten meist zerstörte Burg, verpfändete beides 1452 an George Kertzsch, später an Benno v. d. Pforte (dessen hiesiger Hauptmann Jakob Spiegel war) und erwarb den K. 1459 rechtlich durch den Egerischen Vertrag hinsichtlich des landesherrlichen —, keineswegs aber hinsichtlich des Gutsbesitzes, welchen die Dohnaischen Burggrafen nicht aufgaben, bis Hzg. George sie mit Geld entschädigte. Dessen Vater hatte anfangs einen Landvoigt hier gehalten, später aber das Amt zu Pirna geschlagen. George selbst begründete wahrscheinlich schon 1505 allhier ein Closter, das aber erst 1516 mit 12 Dybinischen Cölestinern besetzt, und auch von diesen binnen 10 J. wieder verlassen wurde; der Prior insbesondre ging nach Wittenberg, und heirathete. Den Mönchen schien die Rente (nur 200 rhfl. aus dem Amte Pirna und einigen Dorfzinsen) viel zu spärlich, und diese wurden, weil man der Reformation halber an Wiederbevölkerung des Closters verzweifelte, mit Einwilligung des Prager Capitels 1536 dem Dresdner Jakobsspitale zugewiesen. Die Mönche sollten im Frieden zugleich die Festung bewachen, welche indessen fast nur noch dem Namen nach bestand. Die Mönchszellen sieht man noch heute in der sogen. „alten Gardecaserne", und aus dem schönen Altare hat ein Flügelbild sich in der Schule bis in unsere Zeiten erhalten, steht aber jetzt in Dresden zum Verkaufe aus. — Nach Georges Tode setzte man sogleich einen Hauptmann (Wolf Helfant) hierher, und durch August und Christian ward der K. wieder zur Festung; beide bauten auch durch Konrad König 1553 bis 1592 den berühmten Brunnen, Christian die alten Casematten, die alte Caserne, den an der Westseite stehenden Kranich zum Aufwinden von Lasten, und die Christians- oder nachmalige Friedrichsburg, J. George I. aber die Georgenburg und die Georgenbastei, das feste Thorgebäude mit dem Johannissaale, die Magdalenenburg und die Proviantverwalterei, sein Sohn die untere Bastei, wie er denn auch 1676 die Kirche wieder vorrichtete. Nach langer Pause wurden seit 1731 die Werke verstärkt, viele Gebäude gebessert, das abgebrannte Commandantenhaus erneuet, dem Untercommandanten eine Wohnung auf der Closterstätte bereitet, 4 Pulverthürme, das Provianthaus und die neue Caserne gebaut. Für möglichste Verstärkung der Werke sorgte aber am thätigsten K. Friedrich August. Man legte 1766 — 1803 die, von den Militärs aller Nationen bewunderten neuen Casematten [1]), 1790 bis 1802 die schon erwähnte „niedre Fortification", welche über 100000 Tlr. kostete, die Versetzungen und den Graben vor der Appareille, so wie deren bombenfeste Wölbung an. Hier steht auch das Wachthaus, wo man sich des Einlasses wegen meldet. Dieser hielt unterm letzten Commandanten, General v. Nostitz, sehr schwer; jetzt wird aber ein Jeder, dessen Berufung auf einen Festungsbewohner von diesem anerkannt wird, ohne Paß eingelassen.

---

erst unter Ottokar als Reichsafterlehn an Böhmen gediehene Burg; vergl. Pirna, so wie das Allgemeine vom Amte Plauen.

1) Diese weitgedehnten bombenfesten Räume sind sehr hell und so trocken, daß sie auch als Maggzine, wie zur Bäckerei dienen. Sie kosteten gegen 84000 Tlr., und noch seit 1803 wurden für sie jährlich 3000 Tlr. angewiesen. Den 1790 begonnenen Plan, die Kellerei in ein bombenfestes Provianthaus umzuschaffen, ließ man wieder fallen.

Der Wohngebäude rechnet man, nebst der neuen Schenke und Schmiede, nur 12, und wenngleich 1815 überhaupt 546 Seelen gezählt wurden, so gab es doch 1834 ohne die Garnison (159 M. unter einem besondern Commandanten) und das etwa 30 M. starke Artillerie-Commando (unter 1 Hauptmanne) nur noch 160 E., darunter 1 Reformirter und 1 Katholik. Die Gerichte übt das hiesige Kriegsgericht aus. Bei der Commandantschaft sind unter den Commandanten 1 Platzadjutant, 1 Auditeur, der Garnison-Arzt (wozu man einen der Bataillonsärzte nimmt) und 1 Wachtmeister. Uebrigens sind ein Bauschreiber und dessen Assistent, 1 vom Ministerium erwählter Prediger, 1 vom Commandanten ernannter Cantor und Schullehrer, 1 Profos, 1 Brunnen- und Kranichmeister, 2 Schlagzieher, 1 Polizeidiener und 11 Handwerker angestellt, unter denen jetzt der Fleischer durch seine Cervellatwürste weit und breit bekannt ist. Ausser einer Restauration giebt es auch, statt eines Handelsmarktes, ein sehr grosses Zimmer, gleichsam eine Art von Börse. — Vor 1813 war die Garnison etwas stärker, als heute, und bestand grossentheils aus Halbinvaliden. Der Wachtmeister macht zugleich den Cicerone, und unter seinem Geleite sehen wir zunächst den erwähnten Johannissaal, auch Heldensaal genannt, weil bis 1790 darin die (zur Hälfte freilich blos imaginären) Portraits aller sächs. Regenten [1]) hingen, die man nun in der Friedrichsburg sieht. Er wurde 1631 unter Schwalbachs Commando angelegt, und brannte am 8. Oct. 1806 nebst vielen anderen der NWlichen Gebäude aus, deren Wiederherstellung der Festung ein freundliches, in desto grössere Ferne leuchtendes Aeussere geschafft hat; seit 1818 dient er gewissermassen als Zeughaus. Doch besteht auch ein älteres Zeughaus, worin man allerlei Geschütz und alte Waffen findet. Wir sehen ferner das schöne Commandantenhaus; die als Statsgefängniß dienende Georgenburg; die vom Prediger und vom Proviantverwalter bewohnte Schösserei; das grosse Proviantthaus; die Magdalenenburg mit ihren beiden grossen Kellern, deren Einer bis 1818 das größte Faß [2]) auf Erden enthielt, mit ihren silbernen u. a. kostbaren Kunstwerken, Pokalen u. a. Geschirren; die Kirche, und endlich die Friedrichsburg. Letztere ist ein, zunächst über der Elbe stehendes, 10eckiges, nur einmal übersetztes, aber grosses Gebäude, dessen Spiegelwände 1744 ein Blitz ruinirt hat, und worin ausser den sächsischen Fürstenbildern (s. o.) auch jene aller 32 — 34 Hauptleute und Commandanten seit Helfant, der Generalität im J. 1683 und im Augustischen Zeitalter, hangen. In deren Nähe zeigt man uns auch die Stelle, wo 1610 Veruntreuung halber der Commandant v. Beon gehenkt worden, und unter dem N. des Pagenbettes jene, wo 1675 ein berauschter Page v. Grunau in einer für den Sehenden schauderhaften Todesgefahr ruhig geschlafen, bis man ihn, nachdem er vorher sorgsam mit Stricken angebunden worden, unter Trompetengeschmetter weckte; vergl. Schmöllen in der Oberlausitz. — Die von Dünnebier und Fehre 1676 gegen die Mitte der Festung hin erbaute Kirche ist ziemlich geräumig, zeigt 2 buntmarmorne Altarsäulen, welche ursprünglich ein päpstliches Geschenk gewesen, ein schönes von J. George II. gefertigtes Crucifix, ein Cranachisches [3]) Gemälde von Jesu Bergpredigt, worauf der Berg den Königstein in seiner ältern Gestalt zeigt, einen 1725 von der Commun Großschönau geschenkten kostbaren Ornat, und ein Geläute aus derjenigen Speisse, die man zu einem Glockenspiele auf dem Dresdner Schloßthurme

---

1) Den Anfang macht ein König Harderich, der nach der Fabel vor 1900 J. gelebt haben soll.

2) Da es 3816 Eimer faßte, so übertraf es das berühmte Heidelberger Faß um 16 Procent. Es war 1721 — 1725 nach Pöppelmanns Ideen vom Straßburger Küffner Hölbe aus 157 Dauben, 54 Bodenpfosten und 30 Eisenringen à 3 Ctr. gefertigt worden, wie eine lange Inschrift dieß erzählte, und maß 17 Ellen in die Länge, 12 Ellen im größten Durchmesser. Aus einem darin hangenden kleinern Fasse trank man Gästen den Willkommen zu. Als es 1818 zu zerfallen drohte, wurde es aus einander genommen. Auch früher schon sah man hier ungeheure Fässer, nämlich seit 1624 eines zu 2222, seit 1680 jenes von 3319½ Eimern, welches gegen 900 Ctr. wog, das Heidelberger Faß nur wenig übertraf, und von einem Schüßler gefertigt war.

3) Es schreiben Einige dasselbe zwar dem Ismael Mengs zu; aber begreiflicherweise kann dieser es höchstens aufgefrischt haben.

bestimmt gehabt [1]). — Noch giebt es hier 6 bombenfeste Pulvermagazine. Dagegen sieht man auf dem Walle nur wenige der hiesigen 24-Pfünder. Mit ihnen begrüßt man die 3 hohen Feste, und richtet das Geschütz dabei Nwärts, um das unbeschreiblich schöne Echo in seiner Vollkommenheit zu geniessen. Wer sich dann auf gewisse südlichere Standpuncte begiebt, vernimmt von den Papstdorfer Bergen her ein Getöse, als beginne dort der Welt Untergang. Hier und da zeigt man uns ein Kreuz, wo Jemand sich zu Tode gefallen. Auch ist dem K. Anton ein bescheidenes Denkmal errichtet worden. Der interessanteste Gegenstand ist aber endlich der Brunnen, welchen König (s. o.) durch Bergleute sprengen ließ, der General Bodt aber 1736 mit einem schönen massiven Ueberbau versah. Sein insgemein 26 Ellen tiefes Wasser ist noch nie ausgeblieben, und fließt, wenn es in 2 Gefässen durch einen Göpel (wozu 10 Minuten Zeit erforderlich sind) gehoben worden, durch Gossen in 2 Hauptbecken ab. Seine Tiefe, die Peter d. Grosse 1712 selbst gemessen, wurde ehemals fälschlich auf 900, später immer auf 586 Ellen angegeben, wobei er, abgesehen von artoisischen Brunnen, wohl der tiefste auf Erden sein dürfte; aber Wiemann will die Tiefe nur zu 340 Ellen ermittelt haben. Schüsse und Lichter thuen im Brunnen eine grosse magische Wirkung. Die Cisternen erregen wenig Interesse mehr.

Auf den Königstein, früher den Sitz luxuriöser Königsfeste, floh August II. 1756 beim plötzlichen Eindringen der Preussen, mußte mit Schmerzen die Gefangennehmung seiner Truppen von hier aus selbst mit ansehen, und ging bald darauf nach Warschau ab. — Unter den Commandanten nennen wir nur noch den lustigen General v. Kyau (1715 — 1733 [2]), unter den hies. Statsgefangenen aber den Hofprediger Mirus (Gegner des folgenden), den Canzler Crell (der 1591 — 1601 in der sogen. Crellenburg schmachtete [3]), den 1619 hierher gebrachten Ober-Hofprediger Hoe v. Hoenegg, den unglücklichen russischen General v. Patkul (1707), den Alchymisten v. Klettenberg (welcher 1720, schon bis über Gohrisch hinaus entflohen, wieder gefangen und, wie sein Denkstein besagt, hier geköpft wurde), der Geheimsecr. Menzel (1763 — 1796, auf welchem hauptsächlich das Unglück des 7jähr. Krieges lastet), und den Marquis v. Agdoglio (1776 — 1800).

Man ist es gewohnt, den Lilgen- oder Lilienstein zunächst nach dem Königsteine nennen zu hören, und selbst aus geographischem Standpuncte rechtfertigt sich dieß durch dessen Einbezirkung ins Amt Pirna und seine Lage in Königsteins Gegend. Nur muß hier sogleich dem fast allgemeinen Irrthume, als stehe er dem Königsteine gegenüber, begegnet werden, da sein östlicher Fuß (an welchem die Sandsteinbrüche der obern Königsteiner Kirchleithe sich verbreiten) vielmehr erst $\frac{1}{4}$ St. oberhalb der Stadt und $\frac{1}{2}$ St. von der Festung das rechte Elbufer [4]) berührt. Für den Namen dieses vorzüglich interessanten Berges sind beide obige Schreibarten begründet. Denn allerdings stellt eine der NOlichen Klippen, aus gewisser Richtung auf der Elbe oder dem Sande gesehen, die Gestalt der Lilien im alten französischen Wappen dar; überdieß hat man auch das ganze schlanke gefällige Auftauchen des Berges, wenn man ihn aus Schandaus Gegend sieht, mit einer Lilie vergleichen wollen. Dennoch ziehen wir die Schreibart Lilgenstein aus historischem Grunde vor. Aeltere Nachrichten nennen nämlich Berg und Burg vielmehr Ylgen- oder Ilgenstein, welches s. v. a. Aegidius-Stein anzeigt [5]); hieraus mag der Volksmund allmälig Lilgenstein geformt haben. Die

---

1) Vorher hing ein grosses Eisen in Gestalt eines L so, daß man es, wenn daran geschlagen wurde, durch die ganze Festung hörte.

2) Ihm folgte zunächst der hessische Erbmarschall Freih. Riedesel v. Eisenbach, dann 1746 der berühmte General v. Fürstenhof, des Königs natürlicher Bruder.

3) Ein andres Gefängniß ist die Mohrenkammer, und das beim Eingange in den Felsen eingehauene Roß sollte die Stätte des alten Burgverliesses, „das Rößchen" genannt, bezeichnen.

4) Am linken Ufer stehen hier die wenigen Häuser des Königsteiner Sandes, und es mündet hier unterm waldigen Mützenhübel die Hirschke, ein von Gohrisch herabkommender enger einsamer Grund.

5) Für Aegidius hat man auch Till oder Illing gesagt, und letzterer Name bezeichnet zugleich einen Iltis.

Die Burg hat K. Wenzel IV. von Böhmen 1379 mit an Herrn Thimo v. Colditz verpfändet, und 1397 hat der Königsteiner Burggraf Stirnad v. Winterberg oder Winterstein sie in Lehn genommen. Wahrscheinlich theilte sie fortan des Königsteins Schicksal, kam also 1403 von den Dohnaischen Burggrafen mit an die Markgrafen. Sie stand auf dem höchsten oder SOlichsten Theile des Berges, hatte einen weiten Brunnen, an welchem man, als man 1708 ihn als Cisterne aufräumte, die Jahrzahl 1499 fand, und verkündet sich noch durch begrünte Schutthaufen, welche aber zum Theil auch wohl von dem Jagdhüttchen herrühren, darin noch 1771 der Kurfürstin ein ganz eignes Fest bereitet worden ist. Zubehör der Burg mögen nur Ebenheit und Halbestadt, das ehemalige Dörfchen Seltnitz, auch wohl Walthers- und Porschdorf gewesen seyn. Vor 100 J. sah man noch deutlich die Substructionen dieser Burg. — Napoleon erkannte im L. ein wesentliches Glied in der Kette von Befestigungen, die von Berggießhübel über Königstein bis Stolpen reichen sollte; er begann daher dessen Befestigung durch 3 Schanzen zu Füssen des Felsen, und die westliche, durch welche der gewöhnliche Zugang zur Höhe führt, hat sich recht wohl erhalten.

Der Lilgenstein ist dem hohen weiten Plateau, welches in der vom Strome gebildeten Schlinge (s. o.) von steilen waldigen Bergwänden getragen wird, noch wie eine Krone aufgethürmt, jedoch so, daß er mit seiner schmalen Ostseite ohne Abstufung sogleich zu der hier ganz nahen Elbe abfällt. Er stellt einen aus W. nach O. länglich ausgezogenen, mit Nadelholz und Gestrüppe bewachsenen, sehr steilen, hier und da auch felsigen Berg dar, aus welchem zuletzt der Fels meist ganz senkrecht, ja an einzelnen Stellen sogar überhangend, von 90 bis zu 140 Ellen hoch emporstarrt, und ein am Rande schauerlich zerrissenes, zwar 900 Ellen langes, aber nur bis zu 300 Ellen breites, sehr unebenes Plateau trägt, dessen Mitte durch einen Rundplatz mit Bänken bezeichnet wird. Auf dem östlichen Ende desselben steht seit 1708, wo August der Starke mit dem Feldmarschall Ogilvi u. a. Magnaten den Berg bestieg, zum Andenken ein jetzt noch 8 Ellen hoher Obelisk, der früher überdieß einen Reichsapfel und die Krone getragen hat, auch mit Bänken umgeben war. Diesen Punct nun fand Oberreit unter 50° 55′ 56″ Br. und 31° 45′ 13″ L., Lohrmann unter 50° 55′ 53″,2 Br. und 31° 45′ 14″,2 L., so wie 1250′ —, Wiemann aber 1257 bis 1263′, Winkler 1255′, Oesfeld 1280′, v. Odeleben gar 1281 bis 1310′ überm Meere, 20′ aber unterhalb des höchsten Punctes [1]). An dieser Stelle ist der eigentliche Fels nur 93, hingegen jene scharfe sonderbare Klippe, welche das WEnde des Ganzen ausmacht, 136 Ellen hoch. Hier genießt man einer überaus umfassenden, bis zum Colmberg dringenden, und nach Dresden hin unaussprechlich reichen Aussicht [2]); dagegen bietet jene beim Obelisken ungleich mehr Reitze, und läßt sich wohl unbedenklich unter allen der sächsisch-böhmischen Schweiz obenan stellen. Hat das Auge sich an die schwindelnde Tiefe von 521 Ellen, in welcher die Elbe hier fließt, und in welcher die Lastkähne wie Nachen, die Menschen fast nur wie Ameisen erscheinen, gewöhnt, dann wird es nicht müde, den schön gewundenen Strom, die wie eine goldne Wand erglänzenden Postelwitzer Brüche, mit ihrem majestätisch-ruhigen Hintergrunde, dem Winterberge, die nahen Papstdorfer, die fernen böhmischen Berge, vor allem aber den Königstein (über welchem wir um 80 Ellen erhaben stehen, so daß wir selbst in einige Höfe desselben sehen [3]) und das liebliche Städtchen zu betrachten; auch ferne Puncte fehlen nicht, z. E. die Tafelfichte und der Iserkamm des Riesengebirges. Gegen diese Herrlichkeit verschwindet jene der Bastei gänzlich; gleichwohl wird der L. wenig — weniger sogar, als vor 100 J. — besucht, weil man hier weder Kaffee noch Bier findet. Nur zuweilen wird, wenn die Königsteiner sich hier belustigen wollen, ein Wirthshüttchen am Rund-

1) So stark kann wohl der Unterschied nicht seyn. Der Berg hat 520 Ellen Höhe überm Strome, folglich 180 Ellen mehr, als die Bastei. Ehedem fabelte man gar von 1436 Fuß und also fast 820 Ellen! —

2) In dieser bildet die Elbe bei Rathen mit diesem selbst, der Bastei und der übrigen dortigen Felsenwelt, einen wahren Glanzpunct. Von Pirna zeigt sich nur die äusserste Thurmspitze.

3) Sonst sollte der K. dem L. nur um 36 Fuß nachstehen; aber es kann jeder ohne Mühe finden, wie man schon auf der untersten Stufe der Felstreppe jenem gleich steht.

theile errichtet. — Man besteigt den L. von Halbestadt aus in ½, von Prossen aus in 1 Stunde: zuletzt auf den 1708 angelegten und 1810 wieder hergestellten Stufen und Brückchen, die in SW. theils in, theils ausser Schluchten steil herauf-führen. In ähnlicher Weise hat auch vor einigen Jahren der Rathener Förster (welcher den Berg forstlich beaufsichtigt) das westliche Horn zugänglich gemacht. Die Besteigung ist anjetzt nicht mehr schwer, wohl aber wegen des tiefen Sandes der Bergwege unterhalb des Felses unbequem. Nach Prossen hin kann man sich den Abweg allerdings mittels einer Schlucht in NO. (unweit des Obelisken) abkürzen; doch gehört hierzu eine reiche Gabe der Kletterkunst. Unterhalb des Berges, aber auf dem erwähnten Plateau, verstreut sich in SW. sehr malerisch das Oertchen Ebenheit, und näher steht in ONO, schon im Hohnsteiner Amte, die Schäferei Seltnitz. Uebrigens soll vor 100 J. auch noch ein Stufenweg von der Stelle der Burg hinabgegangen seyn. Bemerkung verdienen noch die Eisen-haltigen Adern des hiesigen Sandsteines, und die in ungeheurer Menge hier wachsenden Heidelbeeren.

3) Gottleube,

urkdl. Gotelevbe, führt seinen serbischen Namen, der eine Winkeltiefe oder einen Kessel im Winkel[1]) bedeutet, mit allem Rechte, indem in NW. die Eich- und Helleberge[2]), in O. und SO. der Höhenzug, auf welchem ¼ St. vom Orte die Prager Hauptstrasse hinläuft, in S. die Tauben-, Daunen- oder Tannenleithe, allerdings einen sehr tiefen romantischen Kessel bilden. Nur in N. öffnet sich dieser nach dem nahen Giessenstein hin. Aus W. tritt darein die Gottleube, deren sehr gewundener Grund bis dahin eng' und felsig gewesen, und welche hier die aus S. kommende Fuhde aufnimmt. Auf einer Bergstufe in SO. steht die noch ziemlich antike Kirche, deren Pleban bis zur Reformation zugleich Dekan der Umgegend gewesen seyn soll, nach Oberreit unter 50° 51′ 2″ Br. und 31° 36′ 36″ L., nach Wiemann 1075′ überm Meere und 66′ überm Flüßchen, 3 St. südlich von Pirna, 6¾ St. von Dresden, ½ St. von Berggießhübel, 1 St. von der Landesgränze und 2½ St. von Königstein. Sowohl der steile, halbkugelige, Swärts auch sehr felsige Eichberg, der an 1500′ Seehöhe haben dürfte, als der Fuhder Berg, werden in den unteren Elbgegenden recht auffallend bemerkt. Unterm letztern versteht man im Allgemeinen die Gebirgspartie am rechten Ufer der von den Huthsteinen herabkommenden Fuhde, welche zunächst die wüste Mark Erdmannsdorf netzt. Der Berg selbst aber trägt auf seinem südlichen Abhange den Wachstein[3]), der in Kriegen als ein Signalpunct gedient hat, auf seinem Gipfel das wüste Schloß[4]), davon noch die Umwallung bemerkt wird, an seinem hohen Fusse in O. die Landstrasse (welche bei Ausscheidung des Markersbacher Weges Berghaus 1464′ hoch gefunden), endlich zunächst SOlich bei der Stadt den Platz einer Walfahrtscapelle zu den 14 Nothhelfern[5]).

---

1) Ein sehr phantasiereicher Aufsatz im Anz. d. Deutschen wollte kürzlich den Namen als einen deutschen durch „fliessendes Wasser" deuten, indem er, wie Gotha, mit dem Giessen verwand sei! —

2) Der Helleberg ist eigentlich nur die nördliche Vorstufe des Eichbergs, der aber auch häufig überhaupt der Helleberg genannt wird, als Waldung mit schönem Nadel-, Eichen- und Buchenholz nach Giessenstein gehört, und wohl nicht unter 1500′ Seehöhe haben kann. Der wahre Helleberg dagegen ist mit Fluren und einer langen Allee bedeckt.

3) Man muß diese Klippe von jener niedrigern unterscheiden, die durch den Chausseebau am Ausgange des Waldes fast völlig verschwunden ist, und die ebenfalls der Wachstein hieß.

4) Man vermuthet, daß dieses Schloß ebenfalls Erdmannsdorf geheissen, ja daß es der Stammort des berühmten Adelsgeschlechtes d. N. sey; Letzteres aber mindestens ist irrig; vergl. Erdmannsdorf im A. Augustusburg. — Der Berg mag, der nachfolgenden Berghausischen Bestimmung gemäß, gegen 1600′ Seehöhe erreichen.

5) Das Volk wußte in späterer Zeit diese Benennung von 14 Heiligen, die bei allerlei Uebeln gute Dienste leisten sollten, nicht mehr zu erklären, und erfand eine köstliche Mähr von 14 tapferen Bürgern, die — gleich der heiligen Schaar des Leonidas — bei der „schnellen Gucke" die Stadt lange gegen die Husiten vertheidigt, auch alle auf dem Platze geblieben. Ueberhaupt ist man hier den Fabeln sehr hold, und läßt wohl noch jetzt den „wilden Jäger" auf dem Hellenberge sein Wesen treiben.

Gottleube hat noch 1828 einen Stadtrichter, wie auch 2 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber und 1 Rathsbeisitzer gehabt, jetzt aber nur einen Verwaltungsrath[1]) mit 1 Bürgermeister, indem die Gerichte dem Amte gehören. Es sendet directe Steuern nach Pirna, indirecte nach Hellendorf, hat bisher als ein Bergstädtchen gemeinsam mit Berggießhübel (s. d.) die Zeche Friedrich gebaut, besitzt eine Freischülerstelle zu Meissen, wählt seinen Kammerdeputirten mit in Pirna, unterliegt dasiger Ephorie und hinsichtlich des Pfarramtes auch der Stats-Collatur. — Es zählte 1697 erst 57 bewohnte Häuser, aber 45 Wüstungen, 151 erwachsene Bewohner, auch 51 Kühe und 42 Ziegen; man säete nur 258 Schffl. aus, brauete nur 540 Eimer, versteuerte aber dennoch 2778 Schocke. — 1779 gab es 87 Wohnparteien, 1801 aber 409, 1815 (nachdem 1813 die Seuche 35 M. getödtet) 498, 1830 575 Consumenten, 1834 673, 1837 endlich 676 Seelen, darunter 9 nach Pirna gepf. Katholiken; jetzt sind 700 Seelen anzunehmen. Früher waren der Häuser lange 99, 1837 aber 107, hierbei 1 Bretmühle im Grunde bei Haselbach, die Adams- und Griesbachsmühlen, auch ein isolirtes Haus, sonst Markgrafens genannt, wo man Spuren eines Walles oder Dammes auf eine Burg deuten will. Der Markt mit den Rath- und Gasthäusern ist nicht üblen Ausschens. Im Schießhause, womit der Ort in N. schließt, hat ein gew. Keller eine Linnen- und Cattundruckerei angelegt. Man fertigt auch Knöpfe, treibt starken Holzhandel nach Pirna, gute Viehzucht, und hielt 1815 (nachdem man 1813 125 Rinder eingebüßt) 107 Kühe und 47 Ziegen. Damals wollte man auf den 5¾ Hufen bergigen und steinigen Feldes nur 302 Schffl. Winter-, 546 Schffl. Sommerfrucht und 648 Sch. Erdäpfel geärndtet haben. Die 4 Jahrmärkte hält man Montags nach laetare, nach den Dresdener Johannis- und Gallimärkten, und nach dem ersten Advent. Den sogen. Herzogenbrunnen benutzte man im 17. Jahrh. als Heilquelle. — Von besonderer Wichtigkeit sind dem Orte die Communhölzer, z. B. der Daunenbusch, die 250 Acker fassende Zeidelweide am Großhorn, welche von J. George III. den 60 brauberechtigten Bürgern überlassen wurde, das zwar 1813 schrecklich verwüstete Pfarrholz, u. a. m. Die 120 Acker grosse Rötzschbach bei Markersbach hat G. schon zeitig dem State gegen jährliche Abreichung von 38 Stämmen überlassen, den Eichberg nach Giessenstein, andere Hölzer nach Otten- und Zuschendorf verkauft. Ehedem bediente man sich des Giessensteinischen, 1828 des Berggießhübler Forstmannes zur Forstwirthschaft. Die Goldammersleithe ist Privatgut. — Für Vervollständigung des Wochenunterrichtes hat der Rector Hoffmann eine Sonntagsschule begründet. Hierher gepfarrt sind Giessenstein, Haselbach, Hartmannsbach, und Hellendorf mit dem grössern Theile von Cratzq, so daß die Parochie jetzt 1350 Seelen begreifen mag. Der erste evang. Pfarrer war Barth. Wendt. — 1405 hat Markgf. Wilhelm den Besitz der Stadt von Hanns v. Wartenberg auf Tetschen übernommen; da aber kaum glaublich ist, daß G. sollte eine Ausnahme vom burggfl. Dohnaischen Besitze dieser Gegend gemacht haben, so halten wir jenen Besitz blos für den unterpfändlichen und von den Burggrafen nie wieder ausgelösten. Die ausgezeichneten Privilegien des Ortes bestättigte ihm 1463 Friedrich der Sanftmüthige. — Oestlich von hier findet man sogen. Schriftgranit, auch gemeinen mit einer Art Peliom, ingl. Hornblendeschiefer und bunten Thonschiefer. — Geburtsort des Wittenbergischen Tonsetzers Joh. Ph. Wetzke (l. 1705—1767).

4) Berggießhübel,

auch schlechthin Gießhübel, soll seinen N. von den ehemaligen mehrfachen Eisenhütten dieser Gegend haben, könnte aber dennoch wohl serbischen Ursprunges seyn, da die Czechen jenes Gießhübel bei Carlsbad Kysibl schreiben, und der Umstand gewiß nicht ohne Interesse ist, daß mindestens die 4 dem Vf. bekannten Orte dies. N. insgesammt Mineralquellen haben. Das Städtchen, im Allgemeinen zwar Amtsort und früher mit besonderen Localgerichten unter einem Stadtrichter, gehört auch mit einigen Häusern unter die RGüter Zehista und Cotta, ist der Sitz eines Postverwal-

1) Doch finden wir, die Stadt besitze über ein Flurstück, die Voigtei genannt, noch immer die Erbgerichte.

ters, einer Zoll-Legitimationsstelle, und des Unterförsters für das Markersbacher Revier, baute als ein Bergstädtchen bisher gemeinsam mit Gottleube die Zeche Friedrich sammt Segen Gottes (früher den George), nimmt Theil an Deputirtenwahlen in Pirna, unterliegt dasiger Ephorie, sendet dahin seine directen, nach Hellendorf aber die indirecten Steuern. Wie der Stat den Pfarrer, so wählt sich die Stadt ihren einzigen Lehrer, den Rector.

Sie liegt 2½ St. südlich von Pirna, 6¼ St. von Dresden, 2¼ St. von Königstein, ½ St. nördlich unter Gottleube und 1½ St. von der Landesgränze so, daß sie die Prager Hauptstrasse sowohl längs der Gottleube S-, als am tiefern Theile des dürren Berges Owärts hinauf begleitet, und daß jede dieser Hälften g. 1100 Ellen lang ist. Wie sich wenige zusammenhangende Häuserreihen bilden, so wird auch der Markt von Fremden leicht übersehen. Die an die obere Hälfte stossende Kirche setzt Oberreit unter 50° 52′ 32″ Br. und 31° 36′ 44″ L., Wiemann 954′ —, Berghaus aber den Gottleube-Spiegel beim Bade 910′ hoch. Wenn nun dieser die Chaussee in N. da, wo der Ottendorf-Zwieseler Weg im Cotter Busche sie kreuzt, 1026′ —, in S. aber beim Abgange des Markersbacher Weges 1464′ hoch gefunden, so läßt sich schon hieraus auf sehr bergige Lage schliessen. Diese ist aber auch überhaupt, und insonderheit das Gottleube-Thal, ungemein reitzend und romantisch. In N. wird die Gegend durch einen langen, steilen, buschigen, jedoch mässig-hohen Gebirgswall begränzt, der in NW. die Gersdorfer, in N. die Zehister Sandstein-Wände trägt, in NO. den Ladenberg bildet. In W. trägt der malerische Kegel des hohen Steines seine mächtigen Felswürfel, die Backöfen genannt, mit herrlicher Fernsicht. In SO. verbreitet sich, eine Sommerschäferei und ein Belvedere auf seinem Gipfel tragend, der dürre Berg, welchen das Fuchsbächel in O. von dem Sandhübel und Eulensteine trennt: nur Vorhöhen zwar von dem südlichern Großhorne, aber doch schon den dürren Berg stark überragend. Das finster bewaldete Großhorn erreicht man in ½ St., und kommt dabei auf die Elbsicht, einen Freiplatz mit köstlicher Ansicht des Elbgestades, ja der Elbe selbst bei Loschwitz. Sie wird daher, gleich den Gersdorfischen Bergpartien, der Schweizermühle, dem Langhennersdorfer Falle, der Cotter Spitze, dem Kegelstein mit der Hölle u. a. O., von den Badgästen fleissig besucht.

Gießhübel zählte 1697, ohne 12 Wüstungen, erst 78 H. und 290 Erwachsene, darunter hauptsächlich viele Berg- und Hüttenleute; man säete auf 4 Hufen nur 182½ Schffl. aus, hielt 55 Kühe und 42 Ziegen, versteuerte 1929½ Schock, und brauete 684 Eimer Bier, gegen die 273 Eimer im J. 1815 allerdings noch sehr viel. 1779 fand man 285 M. über 10 J. (dazu auch 65 Kühe und 40 Schafe), 1801 in 80 Häusern 430 —, 1815 (nachdem die Seuche 117 M. getödtet) nur 395 —, 1830 aber 580 Consumenten, 1834 644 —, 1837 endlich 661 Seelen, wobei 13 nach Pirna gepfarrte Katholiken. Die Wohnhäuser wuchsen von (1816) 73 auf 81 (1824), auf 88 (1834), zuletzt auf 93 an, und jetzt darf man 680 Seelen annehmen. Schrecklich zwar traf hier der Kriegsgreuel 1813 an; viele Häuser (darunter das Vitriolwerk) wurden blos um des Holzes willen eingerissen, und von 140 Rindern verlor man 89. Gleichwohl hat sich eben erst seitdem das Oertchen schnell gehoben, und trotz seiner Kleinheit hat es doch in der Passage, der Eisenhütte, dem Vitriolwerke, den Eisen-, Kies- und Kupferzechen, der von einem Böhmen hier begründeten Fertigung von Compositions-Knöpfen und Schnallen, gute Nahrung. Diese mehrt sich durch das Bad, wozu ausser der untern Mühle auch ein wohl eingerichteter und sehr frequenter Gasthof mit Theatersaal u. s. w. gehört, und durch das starke, sehr schöne Frei- und Erbgut Friedrichsthal, welches mit seinem besuchenswerthen Garten überm linken Ufer am nördlichen Ende des Ortes steht, 2 Badzimmer enthält, von den Eichhornischen Erben nebst dem Bade an den heutigen Generallieut. v. Leyser kam, und von diesem gewissermassen wie ein Nebengut von Gersdorf behandelt wird. Da es aber rustical ist, so konnte eben deßhalb der General als bäuerlicher Abgeordneter in die 2te Ständekammer gewählt werden, wo er beim ersten constitut. Landtage präsidirte. Auch topisch hat er durch die lieblichen Bergwege das Gut ziemlich mit Gersdorf verbunden. Oberhalb desselben hat der nach Zehista gehörige Dirnenhof gestanden, aus welchem die Volkssage ohne allen Beweis ein Nonnen-

clöſterchen machen will. — Wir nennen hier auch ſogleich den Poetengang, einen mit herrlichen alten Bäumen, Ruhbänken, Inſchriften u. ſ. w. verſehenen Spazierweg, der vom entgegengeſetzten Ende der Stadt Swärts am Fuß des dürren Berges hin nach Gieſſenſtein führt, und einſt von Gellert und Rabener, als hieſigen Curgäſten, vorzüglich geliebt wurde.

Am rechten Ufer ſchließt der Ort mit dem iſolirten, ſchon der Zwieſel nahen, neu und ſchön gebauten Eiſenhüttenwerke des Exminiſters Gfn. v. Einſiedel, welcher die vereinigten Eiſenzechen beſitzt, und der aus den Statsforſten ein Deputat von 6000 Klaftern erwarb, folglich bei der Anlage mindres Riſico hatte, als eine Gewerkſchaft, die zwar 1775 eine der hieſigen ehemaligen Eiſenhütten erneuerte, aber ſie auch bald wieder aufgab. Das hieſige reiche Erz enthält durchſchnittlich 38 Proc. Eiſen, welches ehedem (wo man ſogar 50—60-procentiges Erz grub) unter dem N. des Pirnaiſchen weit berühmt geweſen iſt. Nicht minder fand man ehemals für eine hieſige Kupferhütte (die unſres Wiſſens auf der Stätte der Ziegelei oberhalb des Vitriolwerkes geſtanden) 25procentiges und etwas Silber enthaltendes Kupfererz, und die Mineralogen geitzten nach der hieſigen Laſur. Der Eiſenhütte gegenüber liegen am Labenberge die Zechen Detlev und 4 Geſellen; ferner bei der Ziegelei der Friedrich, oberhalb der Stadt (wo auch ein Pulverthürmchen iſt) der J. George, am hohen Steine das mißgönnte Glück und der Roſenwirth-Stollen. Der grüne Zweig und der Segen Gottes werden als Zubehör des Grieshammeriſchen Vitriol-, Schwefel-, und Alaunwerkes genannt. Dieſes meiſt neue und ſeit ſeinem letzten Erliegen [1]) vom Hauptbeſitzer wieder trefflich angerichtete, aber mäſſig-ſtarke Werk ſteht oberhalb der Eiſenhütte, alſo der Stadt ſchon näher, und unterliegt in Bergſachen dem Altenberger Bergamte. 1833 waren 3 Röſtſtätten im Gange. — Am ſchönſten ſcheint der Eiſen- und Kupferbau vor 250 J. geblüht zu haben, und es wurde auch deßhalb 1619 das Holzprivilegium der Eiſenhütten Fichte und Cratza hierher verlegt. Das zwiſchen dem Quaderſandſtein und dem Thonſchiefer (deſſen Gebirge v. Charpentier gänzlich jenem bei Meſſersdorf paralleliſirt) lagernde Eiſenerz iſt dichter rother Eiſenſtein, nebſt einigem rothem Eiſenrahm, Eiſenglanz und Magneteiſenſtein. Man baut aber auch auf den Granat [2]), der nicht nur als Schmelzzuſchlag dient, ſondern auch viel Eiſen enthält, und kleine Lager und Neſter bildet. Durch den Thonſchiefer ſetzen ſchmale Kalkgänge. Man findet nebenbei (ſeltener oder häufiger) gediegen Silber, Bleiglanz, Kobelt, Buntkupfererz, Fahlerz, Kupferkies, Kupferocher, Blende, Arſenikkies, Eiſenkieſel, Quarz-Afterkryſtalle, muſcheligen Hornſtein, Carneol, gemeinen Opal, Jaspis, Kolophonit, ſchwarze Erde, ſilberigen und Raben-Glimmer, Chlorit und Chloritſchiefer, Steinmark, Strahlſtein, Piſtacit, edlen und gemeinen Serpentin, Thonſtein, Schwerſpath, Aſbeſt und Tremolit. — Das ehemalige Bergamt wurde mit dem Glashüttiſchen, und daher auch 1783 mit dem Altenbergiſchen vereinigt, und ſein Revier wurde von der Elbe bis an die Gottleube herunter, von dieſer und der Bahre bis nach Friedrichswalde hinauf, dann von einer über Göppers- und Börnersdorf, auch über Breitenau zu der nach Liebenau gehörigen Teufelsmühle an der Gottleube gezogenen Linee, endlich von der böhmiſchen Gränze bis wieder zur Elbe hin begränzt. — Den hieſigen guten Töpferthon verarbeitet man meiſt in Pirna, und auch der meiſte Kalkſtein wird auswärts verhandelt.

Da der Krieg — wo hier mehrere Affairen [3]) vorfielen und S. Cyr insbeſondre geſchlagen wurde — die Oekonomie gänzlich unterbrochen hatte, ſo konnte man noch 1815 als Aerndte nur 173 Schffl. Winter-, 286 Schffl. Sommerfrucht und 406 Sch. Erdäpfel angeben.

---

1) Das Werk ſoll mit Abgaben ins Bergamt überlaſtet geweſen ſeyn, und kam daher ſowohl im Kriege, als auch (nebſt der 1827 von Dresden hierher verlegten Bergproductenniederlage) wieder ums J. 1830 in mißliche Verhältniſſe. 1821 lag es (ſo wie auch Detlev, Geſellen, J. George, die Mutter Gottes am Kirchberge) in Friſt.

2) Er kommt zwar auch leber- und ſchwarzbraun, meiſt aber doch grün vor, geht zum Theil in Allochroit über, hieß ſonſt grüner Eiſenſtein oder Eiſengraupen, und dürfte wohl den Wahn von ſogenannt. Goldgranaten allhier veranlaßt haben.

3) Mehrere derſelben leitete Napoleon ſelbſt von dem daher ſogenannten Napoleonſteine aus.

Bis vor 35 J. bestand hier eine, vom Annaberger Kaufmann May angelegte Seidenbandfabrik. — Die Kirche, bis 1676 das Filial von Gottleube, hat auſſer einigen Häusern der Zwiesel weiter keine Zugepfarrten. Den Bau eines eignen Schulhauses hat erst vor etwa 18 J. P. Merseburger mit grosser Mühe bewirkt, und zu des Wochenunterrichtes Ergänzung hat P. Oertel eine Sonntagsschule errichtet. Der erste hiesige Pastor war Andreas Flachs. Auch ist B. (1756) der Geburtsort des auf Orgel und Cello berühmten Zerbster Hoforganisten Röllig gewesen. — Noch ist

das Johanngeorgenbad zu besprechen uns übrig, welches sein 1722 begründetes und 1822 restaurirtes, in 3 Etagen 17 Fenster breites Hauptgebäude [1]) am Fusse des Kirch- und noch specieller des sogenannt. Kaffeeberges am rechten Bachufer hat. Sein meistes Wasser kommt ihm durch lange Röhren aus dem nicht mehr gangbaren Johanngeorgenstollen (daher des Bades Name!) zu, und diesem mischt man [2]) das gehaltreichere Wasser des Sauer- oder Friedrichsbrunnens, den man bei einem Wehrbau 1722 —, und das schwefelige des neuen oder Schwefelbrunnens zu, den man unweit der heutigen Eisenhütte auf einer an Sumpferz reichen Wiese 1803 entdeckte. Hierzu kommt noch der 1818 nächst dem Bade gefaßte Augustusbrunnen. Angenehme Alleen u. a. Spazierwege verbinden mit dem Bade das Gebäudchen, worin der Schwefelbrunnen gefaßt ist. Die beiden älteren Quellen hat schon Henkel [3]) geprüft; eine neuere bessere Analyse ergab aus 1 Pfd. Stollenwassers $\frac{1}{15}$ Gran salzsauern, $\frac{7}{15}$ Gran kohlensauern Natrons, $\frac{1}{15}$ Gran schwefelsauern Talkes, $\frac{2}{5}$ Gran Eisenoxydes, und viel kohlensaures Gas. Erwärmt läßt das Wasser Eisen niederfallen. Man badet besonders gegen gichtische, rheumatische, Nerven-, Menstrual-Leiden, Hypochondrie u. s. f., früher auch gegen Epilepsie und allerlei Ausschläge. Das Wasser der beiden unteren Brunnen wird auch curweise getrunken. — Eine Bad-Einrichtung exsistirte zwar schon im 17. Jahrh.; die heutige aber entstand erst 1722 nebst dem Gasthofe u. s. w. durch den damaligen Freigutsbesitzer, den Generalkriegszahlmstr. Tüllmann. Er richtete im Badhause sogleich 4 einfache und 4 doppelte Bäder ein, erwarb 1731 u. a. Privilegien auch das der Apotheke, und bis zum 7jähr. Kriege wuchs des Bades Frequenz so an, daß viele Gäste sich in umliegenden Orten einquartiren mußten. Wiewohl sie nun später stets geringer blieb, so hat sie doch seit 1816 wieder einen kräftigen Aufschwung genommen. Der Aufenthalt ist nicht theuer, und dabei um so angenehmer (für den nämlich, den nicht Spiel, Theater und grosse Welt in ein Bad zieht), da die Gäste sich gewöhnlich zu Lustpartien zusammen verbinden. Bisher ist D. Schmalz zu Pirna der Badearzt gewesen. Bis zum 7j. Kriege fand wöchentlich 2mal Markt statt. Die beiden Jahrmärkte aber hält man Montags nach Trinitatis und Michaelis. 1830 wird auch der hiesigen Instrumentmacherei gedacht.

5) Dohna,

urkundlich Donyn, Donin, Dhona, Donaw, Dohnge, Donnhenn u. s. f., einst der Sitz mächtiger Burggrafen, ihres Rittergedinges oder Lehnhofs, eines Schöppenstuhles und eines „hohen Hospital-Stiftes", unterliegt nur mit 2 Häusern in der Vorstadt dem nahen RGute Köttwitz, mit der Zinkenmühle dem RG. Borthen, übrigens dem Amte, hat aber ehemals die Erbgerichte selbst pachtweise geübt, und zerfiel bisher in die Stadtcommun (diese aber wieder in die Groß- und Klein-Dohnaischen, je nach dem Feldbesitze, dem Brau- und Wein-

---

1) Ob es noch die Post enthalte, ist uns unbekannt. Ein Salon stößt daran, und zum Bade gehört auch die erst in unserm Jahrhundert errichtete Apotheke.

2) Hierbei wird ein gewisses Maß eingehalten, und dieß veranlaßte 1827 im „Hesperus" die lächerliche Nachricht von einer „giftigen und auf Erden ganz einzigen" Quelle zu Gießhübel, mit deren Anwendung man sehr behutsam seyn müsse.

3) Er fand, nach damaliger Terminologie, im Stollenwasser Schwefelleber und Mittelsalze, im Friedrichsbrunnen ocherige Kalkerde, 2 Gran Bittersalz, 2 Gran Kochsalz, reines Alkali und Laugensalz.

schankrechte) und die etwa 100 Seelen begreifende Hospitalgemeinde, welche ihren eignen Richter und Schöppen hatte, und an deren Gerichtsbarkeit einer der Oberconsistorialräthe und der Superintendent zu Pirna, als Ephorus, Antheil nahmen. Der Ort gehört mit Steuern und zur Deputirtenwahl nach Pirna, und hatte nach früherer Verfassung schon einen landtagsfähigen amtsässigen Rath. Auch wurde das Hospital als ein Schriftsasse zu Landtagen geladen. Uebrigens sind hier auch 2 amtsässige Güter, nach früheren Besitzern das v. Timmel'sche (am Markte) und das Spinnhirn'sche genannt; s. u. Die 3 geistlichen und 2 Schul-Stellen besetzt der Stat. Schloß und Festungswerke wurden schon 1403 durch Bergleute hinweggesprengt, und auch die Mauern und Thore sind längst eingegangen; doch unterscheidet man noch immer zwischen der Stadt und den, zum Theil etwas verstreut liegenden Vorstädten. — Auf kurze Zeit bestand hier 1821 die meißnische Kreis-Hauptmannschaft.

Hinsichtlich des etwa 70 Ellen hohen, stattlichen, oberwärts neulich verjüngten Kirchthurmes liegt D. nach Oberreit unter 50° 57′ 28″ Br. und 31° 31′ 20″ L., nach Lohrmann 542′, nach Wiemann 545′ hoch, nach Letzterm 76 Ellen über der Müglitz (unter der steinernen Strassenbrücke, ausser welcher auch 5 hölzerne hier sind), $1\frac{1}{4}$ St. westlich von Pirna, 3 St. SOlich von Dresden an der Liebstädter und zugleich alten Teplitzer[1]) Strasse, fast ausschließlich rechts vom Flüßchen. Dieses bildet hier ein sehr anmuthiges, zum Theil enges und felsiges Thal[2]), welches durch die jähe Wendung beim Schloßberge malerische Schönheit gewinnt, und hat nach Berghaus 406′, nach Wiemann 411′ Seehöhe. Jener fand auch das Schießhaus 509′, unter beiden Gasthöfen den Hirsch 479′, Oesfeld aber das Zimmer im neuen Burgthurme 539′ hoch. — In seinem Zusammenhange bedeckt D. eine SWwärts hervorspringende Gebirgspartie; schmäler und höher noch wird diese jenseits der Kirche, und heißt hier der Schloßberg. Dieses Vorgebirge trägt anjetzt das neue hübsche Schießhaus (wo die Städter sich gewöhnlich belustigen), und ein rundes Gebäude in Form des Restes von einem Burgverließthurme. Dieses baute derjenige Burggf. zu Dohna, welcher 1803 das Spinnhirn'sche Gut erkauft, theils als Belvedere, theils zum Andenken seiner Ahnen (wiewohl die hies. Linee des Geschlechtes 1465 ausgestorben ist) auf dem Platze ihrer eigentlichen Residenz; hierbei fand man einen Keller, das Hof-Pflaster, Waffen, Knochen, eine Waage u. a. Alterthümer. — Oestlich von der Kirche aus verbreitet sich zunächst der reguläre Markt, weiterfort fächerförmig die Stadt. Abgesondert aber liegen: am linken Ufer und am Robisch die Brandmühle $\frac{1}{4}$ —, am rechten Ufer die Zink- oder Zinkenmühle nur $\frac{1}{8}$ St. weit; nördlich unterm Stadtberge am Dresdener Richtwege[3]) die Hofaue, eine Gruppe hübscher Häuser und Gärten in reitzender Lage; westlich am Schloßberge die Häuserreihe, welche in S. mit der Schloßmühle[4]) schließt; südlich unter der Stadt ein Haus am Wasser; $\frac{1}{4}$ St. SOlich aber, hinter den Kurbergen, die Kurschenke[5]). Der in O. ansteigende Hospitalberg, an dessen NWlichem Hange der grosse Friedhof sich verbreitet, gewährt über das Elbthal und nach der sächsischen Schweiz eine reitzende Aussicht. Der erwähnte Robisch[6]) oder Raubscher springt NWlich unfern der Stadt aus dem Meu-

1) Die uralte Dresden-böhmische Strasse durchzog Dohna selbst bis zu dem Kriege 1402, wo die Fuhrleute, den Plackereien der Burggrafen zu entgehen, sich der Elbe näher hielten. Daher heißt der Weg, der zwischen Sporbitz und Mügeln die Pirnaische Strasse verläßt und erst südlich von D. in die von Dohna selbst kommende Strasse wieder einfällt, die „alte böhmische Strasse".

2) In dieses läuft, dem Schloßberge SWlich gegenüber, der 3fache Waldgrund aus, dessen Arme, die Hinter-, Spaar- und Kalkgründe, das Gebirge sehr coupiren. Es giebt hier Kieselschiefer- und Granitfelsen, letztere mit einem milchweissen opalisirenden Quarz, der zu Bijouterien dient. Nach Dohna reicht auch das Thonschiefergebirge, und man findet hier Feuersteine mit Koralliten u. a. Petrofacten.

3) Anjetzt fährt man über Mügeln nach Dresden.

4) Sie hat 1 Säge, 3 Gänge und 1 Spitzgang.

5) Der Name kommt nicht von Kur (denn Bergbau hat man hier nicht getrieben), sondern von Kut, der Winkel, her.

6) Das heißt s. v. a. Raubbusch. Hier findet man eine grobkörnige Quarzbreccie, dem Conglomerate ähnlich.

Kur, vertauschte ihre zahlreichen Dorfantheile bei Dresden 1546 gegen Birkwitz, Meuscha und 3 Güter zu Zschieren, verkaufte aber 1559 die Patsche [1]), 1616 Birkwitz und Zschieren, 1656 Meuscha, und behielt demnach nur noch Zwirtzschka nebst den städtischen Unterthanen übrig [2]). Die Kirche, 1212 vom Burggfn. Otto begründet, und zum erstenmale 1250, dann wieder 1489 im Bau vollendet, so wie seit 1834 erneuet vom Conducteur Lohse, unterlag dem markgräfl. Patronate, bis Heinrich d. Erl. ihn 1279 gegen jenen zu Seußlitz ans Closter Altzella vertauschte. Sie hat nebst mehreren Häusern 1731 durch eine Pulverexplosion hart gelitten, und zeigt noch immer ihren kunstreichen sandsteinernen alten Taufstein, so wie den nicht minder schönen gothischen Flügelaltar, der als Styl-Muster sogar abgebildet in einem französ. kunstgeschichtlichen Werke glänzt, aber leider sehr morsch ist. Er zeigt als geschnitzte Hauptfigur die Himmelskönigin, unter der Pyramidenspitze aber das Bünauische Wappen, und da er 1487 errichtet worden, so hat man ihn als ein Geschenk eines Weesensteinischen Rudolf v. Bünau zu betrachten. — Ein besondres Kirchlein, welches schon 1560 — 1608, dann wieder seit 1719 zum Gottesdienste gebraucht worden, steht noch beim Hospitale; man hat aber dennoch die Stadtkirche als das eigentliche Gotteshaus des Hospitales, und dieses keineswegs für einen „Spittel" nach der Weise unsrer Zeit, sondern vielmehr wie eine Art Collegiatstiftes zu beurtheilen. Ein „Hospitalmeister" kommt 1397 vor, und ohne Zweifel war das Ganze zwar eine burggfl. Stiftung, scheint aber auch Zusammenhang mit dem deutschen Orden gehabt zu haben. Später stand es unter einem Hospitalverwalter, wurde wegen seiner Dorfschaften (s. o.) ein Amt genannt, und erhielt 1553 vom Kfn. aus den säcularisirten Gütern 50 mfl. Zinsen zugewiesen. Jetzt versorgt es nur noch 7 Männer. In seiner Kirche giebt es interessante Alterthümer.

Der ehemalige Schöppenstuhl allhier scheint zwar, mindestens der Hauptsache nach, mit dem Lehnhofe oder Ritterdinge dasselbe Personale (nämlich unter Einem der Burggrafen 18 Vasallen derselben) enthalten zu haben, darf aber nicht damit identificirt werden; denn er selbst hing mit dem Amte der kaiserl. Burggrafen zusammen, wogegen diese ein Ritterding als Besitzer der Pflege, als Lehnherren sehr vieler Vasallen hielten. Die Schöppen nannten sich gleichwohl „Manne der Dohnaischen Pflege", und sprachen noch im 15. Jahrh. nach dem Magdeburger Rechte. Das 1325 schon vorkommende Gericht, dessen Sprüche selbst im Auslande hoch gehalten wurden, sah gleichwohl 1541 seine Competenz auf bloße Lehnsachen beschränkt, und hatte daher nun so wenig zu thun, daß man es 1572 dem Leipziger Schöppenstuhle einverleibte. Noch 1513 nannte es sich das „Dohnaische Mal und Ritterding".

Durch eine uralte Schilderei zu Gorknitz (s. d.) wissen wir, daß eigentlich 2, jedoch in Verbindung stehende Burgen zu Dohna bestanden: die obere oder die eigentliche Residenz, und die Wasserburg, welche jene nur verstärkte und — weil sie am linken Flußufer lag — markgräfliches Afterlehn war. Die Hauptburg selbst — von welcher man, wie in so vielen ähnlichen, aber von den Historikern unbeachtet gebliebenen Fällen, die Pflege stets geschieden halten muß — war wohl ohne Zweifel eine deutsch-königliche, weßhalb schon sehr zeitig kaiserl. Burggrafen hier vorkommen, und zwar, so viel uns bekannt ist, zuerst ein Erkenbert 1113. Daß dieser schon Eines Stammes mit dem (1161 vorkommenden) langjährigen Bggfn. Heinrich — an dessen Erb-Würde nicht zu zweifeln — gewesen, erscheint uns zweifelhaft, und sein Name paßt besser in die Familie der Starkenbergischen Burggrafen bei Altenburg. Von Erkenbert wissen wir nur, daß er 1113 den Böhmenherzog Sobieslaw gefangen nahm, als dieser vor seinem Bruder Wladislaw hierher geflohen. Zuvor kommt Dohna nur 1107 vor, wo die böhmische Besatzung es dem böhm. Magnaten Boriwoy möglich machte, zu entkommen, als der Bruder seines Gegners Swantepulk hierher rückte. Ob nun bei dieser Ge-

1) Man hat an Pötzscha bei Wehlen denken wollen; wahrscheinlich aber ist P. jetzt eine Wüstung.

2) Hinsichtlich dieser kirchlichen Unterthanen darf man nicht vergessen, daß das „hohe Hospitalstift Dohna" an diese Kirche gebunden worden war.

legenheit oder erst 1113 Dohna mächtig gelitten, ist unbekannt; dagegen weiß man, daß der erwähnte Sobieslaw es 1121 neu aufbaute, auch 1126 noch immer in Händen hatte (denn damals diente es ihm als Statsgefängniß), so wie 1139, wo er $\frac{1}{5}$ der Renten der Wittbe des jüngern Groitzscher Grafen Wiprecht aussetzte. In welchem Verhältnisse aber damals die Burggrafen zu Böhmen gestanden, bleibt dunkel; wahrscheinlich waren sie nur nominell kaiserliche, in der That aber böhmische Gouverneurs. Die Pflege Dohna dagegen war von jeher bischöflich-meißnisches Lehn, und als daher 1213 der Böhmenkönig Ottokar vom Kaiser u. a. Herrschaften auch Dohna zur Belohnung erhielt, so ward er damit bischöflicher Vasall. Der Kaiser hatte jedoch nach der bekannten Urk. von 1213 (1212) die Pflege, die an den meißnischen Mkgfn. Dietrich versetzt war, erst auszulösen, und man vermuthet, daß er dieses nicht vollständig vermocht, so daß ein Theil der Pflege meißnisch blieb. Somit waren die erblichen Burggrafen in sonderbarer Abhängigkeit: vom Kaiser wegen ihres Amtes und ohne Zweifel auch anfangs wegen der obern Burg, vom meißn. Bischofe als Oberlehnherrn (nach welchem indessen bald wenig gefragt wurde), vom böhmischen Könige wegen des Haupttheiles der Pflege Dohna, vom Markgrafen wegen des geringen Restes, von jedem dieser beiden aber noch wegen ihrer zahlreichen übrigen Herrschaften und Güter in Böhmen, der Lausitz, Schlesien, dem Voigtlande und Meissen. Endlich scheint es aber auch aus der allbekannten Urkunde von 1206 (s. o.) als seyen sie mit einem Landstücke zwischen Dohna und Dresden unmittelbar-bischöfliche Vasallen (ohne böhmische oder markgräfliche Zwischenlehnhoheit) gewesen. Ganz gewiß liegt in dieser verwickelten Stellung vielmehr, als in der von Schriftstellern ihnen ohne allen Grund beigeschriebenen Fehde- und Raubsucht, ausserdem in ihren übertriebenen Schenkungen an Stifter und Vasallen, die sie später schändlich verliessen, die Ursache ihres Falles. — Diese erblichen Burggrafen, unter welchen häufig mehrere Prinzen zugleich regirten, scheinen nur den wichtigsten Zweig eines noch mehr verbreiteten Geschlechtes gebildet zu haben, dem auch die Camenzer, die Böhmisch-Gräfensteiner, ja vielleicht auch die Tetschener Burggrafen in ähnlicher Weise zugehörten, wie die Burggrafen von Zeitz, Altenburg und Leißnig ebenfalls der Einen Rochsburger Dynastie entkeimten. Ihre Hauptmacht concentrirte sich allerdings in Dohna, reichte aber weiter, als dasige Pflege, für welche in einer böhmischen Urk. ausdrücklich die Lockwitz (keineswegs die Müglitz, die meist von Schriftstellern angegeben wird) die Gränze heißt; im Gegentheile hatten sie auch Dippoldiswalde, Radenau u. s. f., und es bleibt zweifelhaft, ob nicht selbst Königstein ihrer obersten Obhut anvertraut gewesen. Zum böhmischen Lehne Dohna gehörte u. a. auch die Elbe von Pirna bis Dresden, und wir lernten oben die den Markgrafen unangenehme Theilnahme der Burggrafen an Dresdens Besitze kennen. Ganz irrige Vorstellungen von ihnen aber haben die sächs. Scribenten hervorgerufen, indem diese sie „Ritter" nannten, Dohna wie einen „Theil der Mark Meissen", den Vertilgungskrieg 1401 — 1403 als eine „Fehde", die Rückwirkungen, die an meißnischen Frachtgütern burggräflicherseits verübt wurden, als „Räubereien", die Burggrafen selbst dafür, daß sie ihr Land nicht gutwillig hingeben wollten, als „ungehorsame Vasallen" darstellten. Alles dieses begründet sich vielmehr auf den zufälligen Umstand, daß die Burggrafen zwar mit einigen Gütern [1]) markgräfliche, die Markgrafen dagegen gar nicht oder doch kaum (man vergl. Leubnitz) Dohnaische Vasallen waren, — und führt uns blos auf Pfeffels Spruch zurück: „du bist mein; denn ich bin groß, und du bist klein". Auch lag es bei dem obgedachten verwickelten Lehnverhältnisse der Burggrafen in der Natur der Dinge, daß sie es lieber mit Böhmen, als mit Meissen hielten, — hierin aber [2]), so wie im Mitbesitze von Dresden, der Grund der markgräflichen Ungnade gegen sie, die endlich 1402 einen willkommenen Anlaß zum Ausbruche fand. Es hatte nämlich im Nov. 1401 bei einem „Adels-

1) Dohna selbst erscheint im markgräflichen Lehnverzeichnisse von 1349 blos mit der Notiz, daß Apitz v. Gorbitz (Körbitz) daselbst 1 mk. Rente vom Markgrafen habe.

2) Hierbei ist zu bemerken, daß der Böhmenkönig Wenzel es dem Mkgfn. nicht vergessen konnte, daß dieser bei der Kaiserwahl gegen ihn gesprochen.

tanze" (grossen Bal) auf dem Dresdener Rathhause der burggräfliche Prinz George (insgemein Jeschke genannt [1]) mit der Frau seines Vasallen Rudolf oder Rützschel v. Körbitz auf Meusegast und Lauenstein so galant gethan, daß dieser, verdrießlich darüber, ihm ein Bein stellt [2]), wofür der Burggraf sich mit einer Ohrfeige abfindet. Natürlich erfolgte nun eine Fehde, wobei viele andere burggfl. Vasallen sich zu den Körbitzen hielten, so daß diese Dohna selbst einnahmen, und den alten Bggfn. Otto im Gefängnisse verschmachten liessen. Markgraf Wilhelm wollte nun als Schiedsrichter eintreten; man kann aber denken, wie sehr zu Ungunsten der Burggrafen, da diese seine Einmischung verwarfen. Nun betrachtete Wilhelm die Sache als die seinige, und begann jenen Krieg, in welchem Georgs Bruder Maul bei Fichte, sein Vetter Heide oder Heinrich bei Burkhardswalde blieb, der Mkgf. selbst aber Dohna nach tapferer Gegenwehr am 19. Juny 1402, hiernächst auch Weesen- und Königstein, wohin George (den man als einen Landfriedenbrecher bezeichnet hatte) geflohen, eroberte. George entkam nach Ofen, wurde aber dort enthauptet; die übrigen Prinzen des Hauses verliessen die Gegend [3]), indem sie Prag, Königsbrück, so wie ihre schlesischen, böhmischen und voigtländischen Güter bezogen. Doch hielten sie sich noch zu ihrer Gruftcapelle in Altenzella [4]), und gaben ihre Ansprüche auf Dohna keineswegs auf. Auch konnten die sächs. Regenten es nebst Königstein u. a. Herrschaften allerdings, als böhmisches Lehn, nur wie interimistische Herren und Eroberer behandeln, wie denn z. E. Wilhelm 1403 die Dohnaische Befestigung durch Bergleute vernichten ließ, Weesenstein verschenkte, u. s. w. Nur als 1465 des Bggfn. Otto's Nachkommen abgestorben, behauptete Friedrich d. Sanftm., rechtmässiger Besitzer von Dohna (worüber die Landeshoheit ihm 6 J. zuvor von Böhmen abgetreten worden) zu seyn, wogegen jedoch die ältere schlesische Linee der Bggfn. so glücklich protestirte, daß — nachdem 1482 zu Eger vergeblich mit dem Bggfn. Friedrich auf Querbach bei Greifenberg unterhandelt worden — Herzog George sich zu einer Abfindungssumme verstand.— Was übrigens das Geschlecht der Dohna betrifft, so bemerken wir nur noch, daß es sich selbst (ohne Zweifel in Folge einer Vermengung mit Auerbach im Voigtlande) von einem Aloys v. Urpach aus Languedoc ableiten will, welcher unter Karl d. Gr. so tapfer gegen die Sachsen gefochten, daß man dessen Sohn Konrad zum ersten Dohnaischen Bggfn. gemacht (!) —; daß Rittershusius als den ersten sichern Dohna einen 1074 in Böhmen vorkommenden Wolfgang betrachtet; daß nach Sinapius um's J. 1280 ein Otto das Geschlecht auch nach Schlesien verbreitete, wo jedoch erst 1399 ein Heinrich sich als Burggrafen schrieb; daß alle noch jetzt lebende Glieder des Geschlechtes der preussischen Linee zugehören, indem die Dohnaische, Auerbachische, beide schlesische und alle böhmische Lineen längst ausgestorben sind; endlich daß man in Dohna selbst zwischen den Bggfn. und den simplen Geschlechtern v. Donin, welche nur Burgmannen enthalten, wohl unterscheiden muß. Zu diesen gehören u. a. 1206 Ulrich v. Donin, 1212 Fri. Karras v. Donin, welcher der erste uns bekannte Karras ist. — Als die Bggfn. 1341 das meißnische Theil des Ortes neu mutheten, war ein Truchseß Heinrich von Bornis ihr Mitbelehnter, und 1392 hat Dohna zu $\frac{1}{3}$ einem Hanns, zum andern einem Heide, zum letzten den Brüdern Jeschke und Mul gehört.

6) Liebstadt,

ehemals auch Leybenstath, Liebestad, Liebenstadt, und ursprünglich wohl etwa Liebe, Liebau oder dergl., d. h. Tiefenheim, unterliegt dasigem v. Carlowitzischem Majorats-Rit-

---

1) Auch darin zeigten die Bggfn. ihre Geneigtheit zu Böhmen, daß sie sich lieber nach böhmischer als nach deutscher Aussprache nennen liessen.

2) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses mit dem überaus kunstreichen Rittersporen-Par geschehen, das man 1836 in Lauenstein bei der Kirche in einer vergessenen Gruft nebst der Jahrzahl 1425 fand; denn damals starb Rützschel v. Körbitz.

3) Einige vermuthen: mit Ausnahme eines Prinzen Benno (d. h. Bernhard), der in der jetzt sogenannt. Bennohöhle bei der Schweizermühle sich verhalten habe, und 1404 daselbst gestorben sey; s. Schweizermühle.

4) Dahin wurde z. E. 1415 ein in Prag verstorbener Bggf. Heide geschafft.

tergute, ist der Sitz eines Pirnaischen Untersteueramts, sendet directe Steuern nach — und wählt seinen Kammerdeputirten in Pirna, wo auch der geistliche Ephorus wohnt. Die Stellen des Pastors, des Diakons (zugleich Pfarrers zu Borna), des Cantors (zugleich Organisten und Gerichtsschreibers) vergiebt die Herrschaft. Da das Statshandbuch hier noch 2 Bürgermeister aufführt, so scheint der Verwaltungsrath noch die ältere Verfassung zu haben, die zugleich 1 Stadtrichter, 3 Rathmänner und 4 Gemeindeälteste bedingte. Vor 350 J. übte der Stadtrath sogar die Obergerichte. Er versammelt sich, weil das ursprüngliche Rathhaus herrschaftlich geworden ist, beim regirenden Bürgermeister.

Liebstadt dehnt sich $\frac{1}{4}$ St. lang in 3 Flügeln oder eben so vielen tiefen, engen, aber anmuthigen Gründen aus. Denn das aus SO. kommende Wasser des Molkengrundes verbindet sich hier mit dem Hennersbach [der aus dem Ziegenrückgrunde (in Süden) kommt und (aus SW.) die Döbra mitbringt] zur Seidewitz, welche nordwärts hinab zur isolirten Niedermühle fließt. Die Kirche steht auf dem Abhange des östlichen Berges, nach Oberreit unter 50° 51′ 54″ Br. und 31° 31′ 24″ L., $2\frac{3}{4}$ St. SSWlich von Pirna, $5\frac{1}{2}$ St. von Dresden, 2 St. von der Landesgränze, $1\frac{1}{2}$ St. von Gottleube und Gießhübel, $1\frac{1}{4}$ St. von Glashütte, nach Wiemann 1052′ hoch. Sowohl der Urhübel in NW. und die 1000 Schritte NNOlich entfernte Koppe des Huthberges, als auch die Strebe und der noch höhere Lerchenberg in S, gewähren nordwärts vortreffliche Fernsichten, und die Schönheit der Gegend schlägt schon stark ins Großartige. — L. zählte 1779 erst 94 Wohnparteien, 1801 aber 435, 1815 559, 1830 600 Consumenten, 1801 79, 1815 90 Häuser, 1824 82 Privat-Wohnhäuser, 1834 in 100 H. 734 —, 1837 endlich in 103 Häusern 780 Seelen, dabei 10 nach Pirna gepf. Katholiken; jetzt kann man volle 800 Seelen rechnen. — 80 Häuser, davon jedoch einige der Herrschaft gehören, sind brauberechtigt; doch ist die Brauerei nicht mehr bedeutend, wiewohl in der Bier- und Salzmeile 11 Dörfer liegen. Von der 4ten oder Herrnmühle an der Gottleube sprechen wir im Besondern; ausserdem besitzt die Herrschaft auch eigenthümlich den Gasthof, die Schmiede, die ansehliche Schäferei (überm SOlichen Ende des Ortes stehend [1]); das kleine rothe Vorwerk (am hohen Abhange des Urhübels, überm rothen Busche, $\frac{1}{4}$ St. in NW.) und den ansehlichern Lichtenberg oder das neue Vorwerk, welches 3000 Schritte in S. auf einer wüsten Dorfmark, unweit des ebenfalls neuen Lauensteinischen Oertchens Lichtenberg, auf der Höhe steht. Die Stadt an sich hat zwar nur $4\frac{1}{4}$ Hufen mässig-guter steiniger Felder, denen die Herrschaft 1802 noch 44 Schffl. bisheriger Triften zugab; aber mit der bedeutenden Gutsflur konnte man 1815 doch als Aerndte 547 Schffl. Winter-, 1688 Sch. Sommerfrucht und 814 Schffl. Erdäpfel angeben; so wie 65 Kühe, wogegen das RGut 50 Kühe und 800 sehr veredelte Schafe hielt. Eine Apotheke soll noch immer fehlen. Das mit Schankrecht begabte Schießhaus am SWlichen Ende des Ortes wurde 1832 veräussert. Im J. 1813 (wo an Seuchen hier nur 31 M. starben) gingen von 197 Rindern 87 verloren. Flachs baut man nur für's Haus, und dem Weitzen sagt das hiesige Klima schon nicht mehr zu. Die 6 Fleischer befinden sich bei ihrem Fleischverkaufe in Dresden (vergl. Dohna) und dem Viehhandel recht wohl. Man treibt auch Holzhandel [2]), spinnt viel, und flicht Stroh. 1492 wurde ein Wochenmarkt errichtet, und die beiden uralten Jahrmärkte hält man Montags nach der Apostel Theilung und nach dem 2. Advent.

Die Parochie begreift, abgesehen von Borna (s. d.) in aller Hinsicht noch Herbergen, Göppers- und Wingendorf; hingegen ist Seitenhain hinsichtlich der Begräbnisse nach Burkhardswalde, dagegen das dortige Nenntmannsdorf nebst Laurich wegen der Begräbnisse und Aufgebote hierher gewiesen. Somit hatte man 1834 der Parochie nur 1401 Seelen beizumessen, welche freilich wohl von Einem Pfarrer könnten berathen werden. Aber nicht allein war im 16. Jahrh. Döbra ein zweites Filial, sondern auch Börnersdorf mit Hennersbach wurde

1) Die beiden Sommerschäfereien stehen jenseits Berthelsdorf.
2) Man hat auch 1711 von hier aus Holz für Dresden verflößt.

erst 1670 ausgepfarrt, wobei der Pastor sich die Essentialbesoldung und die Dienste vorbehielt. Jener ehemalige grosse Umfang der Parochie läßt uns auf irgend eine Auszeichnung der hies. Kirche[1]) schliessen, und bald spricht man vom einem hier gewesenen Mönchsclösterchen, bald gar von einem Dekanate des Prager Bisthums, da doch mindestens im 15. Jahrh. Liebstadt erweislich unterm Pirnaischen Erzpriester gestanden hat. — Die 1513 meist neu gebaute Kirche mit 2facher Orgel zeigt ausser vielen Epitaphien der Gutsherren und Pfarrer besonders ein schönes Krodel'sches Altarbild[2]), das Abendmahl, und vor der Thüre stehen die Statuen Christophs und des Menschen-suchenden Diogenes. Aus des Diakons Wohnung geht man, wie aus dem Gasthause der Bastei, in 3 Etagen zu ebener Erde heraus.

Das der Kirche gegenüberstehende, zum Theil mit Parkanlagen umgebene, antike Schloß Kuckuckstein erhebt sich nicht stark über das Thal, wurde ums J. 1720 im Innern verneuet, zeigt aber noch den sogen. Münchsgang, die Capellstube, und in 3 gegen den Hof gerichteten Fenstern 8 alte Glasbilder. Der dicke 4seitige Thurm trägt mehrere Spitzen, und macht das Schloß der Burg Kriebenstein ähnlich. Die Gärten sind nebst Wirthschaftshof und Reitbahn in der Tiefe des Thales. Das mit 2 Ritterpferden belegte Gut besitzt ausser der Stadt und beiden Vorwerken noch Herbergen, Döbra, Berthels- und Göppersdorf, auch Wingendorf ohne 4 Güter, hat also an 1600 Unterthanen mit 66½ Hufen, gilt unter Sachsens simplen RGütern noch[3]) für das einzige, welches (nämlich am Gutsherrn zu Braunsdorf bei Tharandt) einen ritterlichen Vasallen hat, und gehörte — ohne Zweifel als bischöfliches Ober- und böhmisches Afterlehn — im 13. Jahrh. den Dohnaischen Burggrafen, die sich auch damit 1286 ausdrücklich zu bischöflichen Vasallen bekannten. Nach des Lauensteinischen Münzers Tode 1476 kam es an Die v. Bünau, von ihnen 1655 an die Gattin des Obristen v. Webelbusch (welche Günthers v. Bünau Mutter war), von dieser 1691 an ihren Stiefsohn, den General v. Birckholz, dann nach manchem Besitzeswechsel 1775 an Die v. Carlowitz, unter denen Hanns Karl August es zum Majorat machte. Dieses hat noch lebend der preuss. Generallieut. v. Carl., Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz, seinem Sohne überlassen. Unter den Waldungen des Gutes nennen wir nur die Trebnitz am gleichnamigen Bache, die Göppersdorfer Heide, den Ziegenrück, den rothen Busch.

Ergänzend bemerken wir noch die 3 Schwedenkreuze beim Schießhause, als den Rest von 7 Betkreuzen, deren 4 die Hauptfluth 1804 umriß; die weisse Marter, eine bei Berthelsdorf stehende Betsäule, welche sich auf die ehemaligen Walfahrten nach Fürstenau beziehen soll; den Hauptbrand 1596, die Pest 1632 und 1639 (welche 400 M. dahinraffte), die Plünderung durch Torstensohn 1643 und die bald darauf erfolgte Eroberung des Kuckuksteines durch die Kaiserlichen; den Steinbruch oberhalb der Kirche. — Unter den Söhnen der Stadt zeichneten sich der durch seine Flötenwerke einst allberühmte Eichler zu Nürnberg (l. 1637—1719), der als Professor zu Leyden 1687 gest. Mediciner Markgraf, ingl. dessen Bruder George, ein berühmter Entdeckungsreisender und holländ. Ingenieur, der 1644 auf der Küste Guinea starb, und die 6 Brüder Wilisch aus, deren 4 Doctoren und 2 Magister waren, und unter welchen der Freibergische Superintendent Christian (geb. 1684) hoher Achtung genoß.

7) Bärenstein,

urkundlich auch Bern- oder Pernstein (d. h. Brandstein) und anfänglich „die Neustadt zum Bernstein" genannt, weil es erst 1495 zwischen Schloß und Dorf B. angelegt und später vom Herzog George zur Stadt erhoben wurde, ist Sachsens kleinste Stadt, unterliegt dem hiesigen v. Lüttichauischen RGute (welches mit Zubehör insgemein noch eine Herrschaft genannt wird),

1) Dazu braucht nicht eben zu gehören, daß 1357 der hies. Pfarrer Porsche (d. h. Burkhard) zugleich meißnischer Domvicar gewesen.

2) Irrig schrieb man es sonst Krodels Lehrer, dem L. Cranach, zu.

3) Das Verzeichniß der markgräfl. Lehen von 1349 beweist, daß dieses Verhältniß damals etwas ganz Gewöhnliches war.

ist der Sitz des herrschaftl. Berggerichtes (welches bisher 1 Bergmeister, 1 Geschwornen und 1 Boten begriff), sendet directe Steuern nach Pirna und indirecte nach Altenberg, gehört in die Ephorie Pirna, und hilft dort auch zu Deputirtenwahlen. Die Collatur ist herrschaftlich.

Hinsichtlich der Kirche, welche 1738 von Ohndorf nach Simons Plane nett und freundlich an des Städtchens West- und des Dorfes Ostseite erbaut wurde, liegt B. nach Oberreit unter 50° 48′ 9″ Br. und 31° 27′ 46″ L., 5 St. SSWlich von Pirna, 6½ St. südlich von Dresd., 1¼ St. NOlich von Altenberg, ⅝ St. NWlich unter Lauenstein, 1½ St. von der Landesgränze, nach Wiemann 1477′ überm Meere und 135 Ellen überm linken Ufer der Müglitz (hinsichtlich ihrer Seehöhe unter der Schloßbrücke); diese bildet hier eines von Sachsens reitzendsten Thälern, welches in SO. sich als ein weiter schöner Kessel gestaltet, und daselbst 1 Schmelzhütte [1]) und 2 Pochwerke enthält. Mit Zuziehung des Dorfgrundes in W. und eines Defilees in S. umgiebt dieses tiefe Thal die kleine Bergpartie, welche vom Städtchen und in NO. vom RGute bedeckt wird, und deren Gipfel die Stadt- und die Dorfscheibe heissen. Der Markt ist groß und regulär. — Der Ort zählte 1734 schon 54, 1801 nur 50, 1837 aber 70 Häuser, 1779 67 Wohnparteien, 1801 360 —, 1815 nur noch 284, 1830 aber 351 Consumenten, 1834 449 —, 1837 endlich 445 Seelen, insgesammt Lutheraner. Die Bürger hatten 1779 erst 60 Kühe und 80 Schafe; 1813 aber verlor der Ort von 255 Rindern 151. Schwächer ist im Verhältnisse der Feldbau auf nur 1½ Hufen; dagegen giebt es viele Fleischer, die in Dresden die unter Dohna erwähnte Befugniß üben; ingleichen 4 Schmieden, ziemliche Strohflechterei, und mehrere Bewohner arbeiten in den Altenbergischen, minder in den unbedeutend gewordenen hies. Zechen, von denen in S. und in immer steigender Entfernung der Hieb, Salomon, Michael, Daniel, Vincenz, Petrus, die 3 Kronen, und Johannes, bis zum rothen Wasser hin liegen, welches die 3te der hies. Pochmühlen, so wie die nach Dorf-Bärenstein gehörige Hartmannsmühle treibt. Vor 150 J., wo g. 70 Bergleute anfuhren, waren durch Zinnreichthum besonders die 3 Könige berühmt. Die Schloß- und Schiffelmühlen [2]) sind von der Herrschaft vererbpachtet. Zur Communbrauerei war bisher der Gutsbezirk gebannt; auch hat die Commun Holzung am rothen Wasser, 1 Zeche, einiges Feld, und es giebt 2 Privatvorwerke, auch (seit etwa 1815 erst) einen Gasthof. Die Kirche erhielt 1743 eine gute Orgel von Silbermanns Schüler Hähnel; ihre Parochie begreift nur noch Bärenclau und Dorf-Bärenstein. Die Vesperpredigt am Charfreitage ist, wie die Spende, eine v. Schönbergische Stiftung. Die Sonntagsschule ergänzt nur den Wochenunterricht. — Die Pest 1632 hat hier nur 2 Ehepare ungetrennt gelassen, und bedeutende Brände geschahen 1622, am 24. April 1630, 1669, 1723, am 26. Sept. 1738, und 1825.

Das trotz seinem neuen Anstriche noch ziemlich burgmässige, 3 bis 4 Etagen hohe Schloß, an dessen südlichen Flügel der uralte runde, jedoch jetzt ganz niedrige Burgthurm [3]) stößt, gewährt auf seiner hohen steilen Bergwand einen sehr malerischen Anblick, soll den Husiten jedesmal glücklich widerstanden haben, hat seinen besondern Hof und einen, bezüglich auf die rauhe Lage, ganz hübschen Garten. Einer der Säale diente 1739 zum Gottesdienste. Dem Thurme und der Analogie nach, muß man die Burg für sehr alt, ja vielleicht für eine ursprünglich deutsch-königliche halten; denn ihr Lehnbesitz war von dem der Herrschaft getrennt, indem sie stets böhmisches Lehn [4]) blieb, und erst 1459 an Meissen kam; dagegen war Walzig I. v. Bernstein wegen der Herrschaft schon 1349 markgrfl. Vasall. Diese begriff bis ums Jahr 1500 auch beinahe das ganze heutige Amt Altenberg (Bärenfels, Bärenburg, Altenberg u. a. O.),

---

1) Diese soll ursprünglich eine Kupferhütte gewesen seyn.

2) Beide sind auch Oel- und Bretmühlen, und die Schloßmühle wurde 1832 neu gebaut. In einer von beiden soll der Vater des berühmten Göttingischen Mathematikers Kästner geboren worden seyn.

3) Nach gewöhnlicher Sage hätte Walzig II. ihn vor 350 J. erbaut; aber damals baute man keineswegs mehr so, und jene Nachricht ist wohl nur auf eine Reparatur zu deuten.

4) Es ist nicht undenkbar, daß hierbei die Dohnaischen Burggrafen als Mittellehnherren concurrirten. — Bei der Landestheilung 1410 kam die Herrschaft zur Portion Friedrichs des Einfältigen.

auch eine Zeit lang Dönntschen. Unter den Bernsteinen hat besonders Walzig II. († 1489 nach langem Besitze) den Altenbergischen und hies. Bergbau sehr gehoben. Nun war die Herrschaft bis 1491 an Erhard Münzer zu Lauenstein verpfändet, so wie seit 1496 an Hzg. Albert. Da jedoch Christoph v. Bernst. dem Hzg. Heinrich in Westfriesland das Leben gerettet, brachte dieser es dahin, daß Jenem Bärenstein übergeben wurde, — freilich ohne das Amt Altenberg. Mit Thammo starb 1638 die hies. Linee des Geschlechtes aus, und erst 1676 erstand Siegfried v. Lüttichau das Gut aus der Sequestration. Später wechselte der Besitz sehr ab, und gehörte u. a. jenem Geh.-Rathe Ch. Glieb v. Holtzendorf, der 1745 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Seit 1807 ist B. wieder v. Lüttichauisch, und der heutige stark begüterte Besitzer, Kammerherr v. L., ist lebenslängliches Mitglied der ersten Ständekammer. Das Gut hat, mit dem Vorwerke Bärenclau, 360 Schffl. Feld, 110 Schffl. Wiesen, 243½ Acker Holz auf der Höglitzhöhe (jenseits des Dorfes), ausserdem noch g. 180 Acker Wald, starke Schäferei, Jagd-, Mühl-, Berg- und Hütten-Nutzung, ausser Stadt und Dorf B. noch Börnichen, Walthersdorf und Bärenclau, zusammen (1834) 1292 Unterthanen. — — Als Söhne der Stadt sind noch der durch Erfindungen und Werke berühmte Scharschuch, Wasserbaumstr. zu Dresden (geb. 1749) und der leider zu früh 1829 gest. treffliche Tonsetzer und Sänger Friedrich Aug. Mayer in Dresden zu nennen. — Man findet bei B. hellweisses Steinmark und Fortificationsachat; auch kam im Gneuse am rothen Wasser einst Topas vor.

8) Lauenstein,

urkdl. Lewensteine, Leonstein u. s. w.[1]), hat unter Sachsens Städtchen hinsichtlich der Seelenzahl nur 3 hinter sich, unterliegt dem sehr wichtigen grfl. Hohenthalischen RGute allhier, welches mit Zubehör insgemein noch immer eine Herrschaft heißt, hat aber auch einen Verwaltungs-Rath[2]), welchem 1709 ein Antheil an den Untergerichten zukam, und der anfangs 3 Bürgermeister, 2 Richter und 16 Rathmannen, schon längst jedoch nur 1 Bürgermeister begreift. Die Stadt, Sitz einer Pirnaischen Gränz-Obercontrole, hilft in Pirna, wo auch der Ephorus wohnt, zur Deputirtenwahl, sendet dahin die directen, hingegen die indirecten Steuern nach Altenberg, und besetzt das Rectorat abwechselnd mit der Herrschaft, diese allein aber das Pastorat. Zu Commun und Parochie gehören noch Unterlöwenhain mit 5 Häusern, welches ½ St. SSOlich —, und der Gratzhammer, welcher ¾ St. SOlich liegt, und einen beliebten Erholungsort abgiebt.

Die höchst interessante Kirche, welche ausser dem Thurme noch auf dem Katharinensteine ein besondres Glockenhaus hat, setzt Oberreit unter 50° 47′ 6″ Br. und 31° 29′ 23″ L., Wiemann 1635′ übers Meer und 85 Ellen über die Müglitz, welche den zuletzt in einen Felsenkamm ausgehenden und stark coupirten Stadtberg in O. und N. bespühlt, ausnehmend starken Fall hat, und in höchst reitzendem Thale ¼ St. von der Kirche das von Geising kommende rothe Wasser auf-, auch dessen Namen annimmt. Der Ort liegt 4¾ St. SSWlich von Pirna, 7 St. von Dresden am Teplitzer Richtwege, 3½ St. von Teplitz, 1⅛ St. ONOlich von Altenberg, ¾ St. von Geising und Bärenstein, 1 starke St. von der Landesgränze. Von den 4 Brücken ist die oberste weit in SO. entfernt, unterm hohen Beilsteine. In NO. steigen sehr hoch der Mühlberg und der Schulhübel vor Liebenau, in SW. gemächlicher der Schafberg an, wo ¼ St. entfernt bei einigen Teichlein die Schäferei steht. Von beiden Mühlen ist die Nieder- oder Blechmühle (nebst Säge) am erwähnten Zusammenflusse. In N. sieht man

---

1) Ausser dem Löwen, der auch im Wappen einen Felsen erklettert, hat man zur Erklärung auch Chlom, einen steilen Hügel, oder Luh, einen Sumpf, vorgeschlagen.

2) Er versammelt sich, nachdem das Rathhaus veräussert worden, in einem Privathause. Vor 400 J. gab es hier ein bloses Ortsgericht mit 1 Lehnrichter und den Schöppen; an dieses waren für gewisse Fälle auch Fürstenau, Liebenau und Löwenhain gewiesen. 1722 verband man die Stellen des Cantors und Gerichtsschreibers.

ausserm Kalkofen auch einen Galgen, in unsrer Zeit eine Seltenheit. Nächst dem rothen Wasser liegen in W. 2 Zechen, die aber wohl nicht mehr gebaut werden.

Lauenstein zählte 1779 erst 96 Wohnparteien, 1801 gar nur 340, 1815 aber 440, 1830 520 Consumenten, 1801 84 Häuser und 25 Wüstungen, 1822 83 Wohnhäuser, 1831 in 99 Häusern 592 —, und 1837 [1]) in 105 H. 637 Seelen, dabei 1 Reform. und 9 nach Pirna gepf. Katholiken. Die 6 hies. Fleischer theilen seit 1462 das Recht der Dohnaischen in Dresden; s. o. — 1831 gab es u. a. 1 graduirten Arzt, 1 Rechtsanwalt, 1 Apotheke, 1 Gasthof, 3 Schenken, 1 Brauhaus, 1 Gewandhaus, 7 Krämer, 3 Müller, 4 Gärber, 3 Schmieden. Die Stadt besaß, incl. den Cratzhammer und Unterlöw., 1373 Schffl. Feld, 203 Schffl. Wiesen, 353 Schffl. Wald, und hielt mit Einschluß der Herrschaft 18 Pferde, 39 Ochsen, 141 Kühe, 47 Ziegen, 928 Schafe, 60 Schweine, nur 14 Bienenstöcke. Man gab die Aerndte 1815 zu 214 Schffl. Winter-, 975 Schffl. Sommerfrucht und 680 Schffl. Erdäpfel an. 1582 erhielt die Commun freie Hutung im Küchenhau unter Geising, und im Bärenwalde. 1813 gingen von 372 Rindern 298 verloren. Die Communbrauerei hatte bisher den Bann über die herrschftl. Dörfer, und lieferte daher bis zu 1200 Eimern. Die 3 Jahrmärkte hält man Montags nach judica, nach Jacobi und vor dem 2. November, auch 2 Tage vor Weihnachten einen Strietzelmarkt; 1374 schon erlangte man den Wochenmarkt. Es wird hier viel Stroh geflochten, auch gesponnen und geklöppelt. Der Bergbau aber, den 1487 ein gew. Langhanns rege machte, ruht jetzt; er gehört in das auswärtige Revier des herrschaftl. Berggerichtes zu Neugeising. Früher hat vorm Oberthore ein Hospital gestanden. Von den zum Theil in Felsen gesprengten Mauern der nur kleinen Innenstadt, die im Mittelalter für eine Festung galt, sieht man noch Reste; Stephan Allnbeck hat sie 1494 angelegt. — Wir erwähnen noch die starken Brände 1519, 1521, 1593, 1632, 1658, 1668, 1806, und den Wolkenbruch 1822.

Die Kirche soll zwar, der Chronik nach, durchaus von Günther v. Bünau 1596 bis 1602 gebaut worden seyn; der Anblick jedoch ergiebt sogleich, daß dieß nur dem Langhause gelten könne; denn das Chor zeigt, wie die daran gefügte, enge, aber sehr hohe Bünauische Gruftcapelle, gothische Spitzbogen. Das Langhaus, quadrirt angelegt, wird von 4 freien Säulen (nicht Pfeilern), die man leider bunt angestrichen, in einer solchen ans Byzantinische gränzenden Weise gestützt, daß es gänzlich der Sage das Wort spricht: Günther habe lange zu Rom den Künsten obgelegen, und in Gesellschaft eines Künstlers sowohl den Altar und die beiden kleinen Wanddenkmäler nebst den schönen Canzelfrazzen in der Kirche, als die beiden Denkmäler in der Gruftcapelle gefertigt. Unter letzteren wird das, aus 4 Etagen bestehende, überaus grosse und figurenreiche Familiendenkmal (denn unten kniet der Stifter mit der ganzen zahlreichen Familie in Lebensgrösse) für unschätzbar [2]) gehalten, und entwickelt in der Ideengrösse, in der Zahl der runden, halbrunden und Relief-Figuren (welche im Hauptfelde eine 3fache Perspective beobachten), in Characteristik und Draperie, in Anordnung und sorgsamer Ausführung [3]), eine solche Herrlichkeit, daß man schwerlich Anstand nehmen darf, es als das Großartigste und Schönste zu bezeichnen, was je aus Sandstein geschaffen wurde. Denn bis auf die leer gebliebenen Marmortafeln zu Inschriften besteht es gänzlich aus Cottaischem Steine, der sich auch, trotz 2maligem Brande in der Kirche, ganz frisch erhalten hat. Als vor etwa 25 J. die Gruft beraubt und daher besichtigt worden, hat man — wie man uns erzählt — allerdings den Namen des Künstlers darin angemerkt gefunden; Niemand aber hat ihn gemerkt. Soviel ist gewiß, daß unter Sachsens Künstlern jener Zeit Rossini wohl der einzige ist, dem sich so Herrliches zutrauen läßt; und wirklich kommt das Werk, wie der minder grosse und

---

1) In der Angabe des Ortsverzeichnisses für 1834 „586 Seelen in 133 Häusern" muß nothwendig ein Versehen obwalten.

2) Künstler, welche sich hierher gleichsam verirrten, haben behauptet, mit der ganzen Herrschaft sey dieses Werk nicht zu bezahlen. Das Moriz-Monument zu Dresden erscheint dagegen nur, wie eine geringe Kleinigkeit, — nach Grösse und Kunstwerth.

3) Diese erscheint am deutlichsten in der eigensinnigen Nachbildung der ritterlichen Spitzenkragen.

kostbare, aber kaum minder herrliche Altar, und die 3 kleinen Denkmäler [1]), in Styl und Idee vorzugsweise mit Rossini's Arbeiten in Dresden überein. Bei einem Bau 1836 fand man auch unerwartet die ungleich ältere v. Körbitzische Gruft, und in einem 1425 beigesetzten Sarge besonders sehr kunstreiche Sporen mit zwiefachen Rädern. Die nur mässig starke Orgel begründete hauptsächlich den Ruf des Autodidakten Gämlich. Auch ist kürzlich ein schönes antikes Crucifix aus der Gruft auf den Altar gekommen.

In Norden kommt man aus der Stadt durch ein Portal, dessen Plastik an das Georgenthor in Dresden erinnert, in den Wirthschaftshof, weiter über die Brücke des gartenähnlich benutzten Schloßgrabens in das neuere, palastmässig vor ungefähr 270 Jahren angelegte Schloß, durch dieses endlich zwischen die zum Theil noch nutzbaren, meist aber gänzlich ruinirten Reste der Burg, die grossentheils in Felsen gesprengt war. Nach Mosch wäre sie von den Dohnaischen Burggrafen in ihrer Fehde mit den Körbitzen u. a. felonistischen Vasallen zerstört worden. Im zwiefach gethürmten und meist 3 Etagen hohen Schlosse interessiren besonders der Rittersaal und die Frauenstube, beide mit gothischem Gewölbe. Zwar hat man die Bogenrippen ausgebrochen, nicht aber die meisterhaft gearbeiteten Köpfe, auf welchen jene geruht haben; und die ganze Arbeit, so wie ein Schrank mit Holzplastik, kommt mit den kirchlichen Kunstwerken überein. — — Die Herrschaft, den SWlichen Zipfel des Amtes bildend, gränzt mehr noch mit Böhmen (in SO. und S.) und mit dem Altenberger Amte (in W.); sie ist des meißnischen Kreises und gewissermassen auch des alten Meißnerlandes höchste Partie, und begreift die Städte Lauenstein mit Zubehör und Neugeising, den Bergflecken Zinnwald, die Dörfer Börnersdorf nebst Antheil an Lichtenberg, Breitenau mit Walddörfchen, Fürstenau mit Gottgetreu und Sächsisch-Müglitz, Fürstenwalde mit Rudelsdorf, Hennersbach, Liebenau mit Unterschönwalde, Oberlöwenhain, Oelsen [2]) mit Oelsengrund, endlich die vom Gros der Herrschaft abgesondert zwischen Bärenstein und Glashütte gelegne Gemeinde Dittersdorf mit Rückenhain und Neudörfel, zusammen also 22 Orte auf etwa $1\frac{2}{3}$ Quadratmeilen, und 1834 mit 5212 Seelen, darunter an 300 Bauern. Der Consumenten wurden 1801 erst 4301, 1815 in Folge des hier über alle Beschreibung argen Kriegsgreuels noch weniger angegeben. Die Herrschaft selbst besitzt 394 Acker Feld, $166\frac{3}{4}$ A. Wiesen, $10\frac{1}{5}$ A. Teiche und $1283\frac{9}{16}$ A. Wald incl. der von den Unterthanen benutzten Laßwiesen; ferner starke Nutzung von Jagd [3]), Mühlen und Wegegeldern, die Collatur der Pfarreien Lauenstein, Geising, Fürstenwalde, Breitenau, Liebenau, Börners- und Dittersdorf. Das Gut trägt $2\frac{1}{2}$ Ritterpferde. Da der Krieg und der starke Holzangriff die Wälder sehr ruinirt hatte, wurde es 1821 nur auf $200883\frac{2}{3}$ Tlr. taxirt, und vom heutigen Besitzer gar um nur 175000 Tlr. [4]) erworben; dieser ist der Graf von Hohenthal-Püchau. — In der ältern Geschichte Lauensteins fehlte man bisher, wie bei mehreren sächsischen Orten, darin, daß man nicht die Verhältnisse der Burg von denen ihres Zubehörs trennte. Daß nämlich jene böhmisches (und zwar vermuthlich Reichsafter-)Lehn gewesen, erhellt aus ihrem Vorkommen im Egerischen Vertrage. Dagegen scheint die Herrschaft, mindestens einem Theile nach, wirklich meißnisch gewesen zu seyn; denn 1242 finden wir Christian v. Lewenstein an Heinrichs d. Erl. Hofe zu Tharandt; 1320 verkaufte Friedrich d. Freudige Lau. um $60\frac{1}{2}$ ßk. an den meißn. Burggf. Hermann; 1349 werden Fürstenau und Fürstenwalde officiell markgfl. Lehne Derer v. Tharandt [5]) genannt und ins Tharandter Amt begränzt. Da-

1) Auf einem derselben finden wir eine alabasterne Darstellung von äusserster Zartheit in Idee und Arbeit.

2) Hiervon gehen hinsichtlich der Erbgerichte die Unterthanen des Rittergutes Oelsen, im gleichnamigen Dorfe, ab; vergl. dieses.

3) Das Gut verkaufte zwar 1564 die hohe Jagd an die Kammer, mag sie aber später wieder erworben haben.

4) Man sagt, es komme dabei jeder Stamm nur auf 1 Groschen, der Rest des Gutes aber auf nichts (??) zu stehen.

5) Ob dieses Geschlecht auch Lauenstein selbst besessen, ist zwar unbekannt; es wird aber aus dem Verkaufe vom J. 1449 wahrscheinlich, daß die Tharandter Lau. nicht blos 1349 ebenfalls gehabt, sondern

gegen waren Die v. Körbitz, welche seit 1374 hier gefunden werden, Dohnaische Vasallen, und wir verstehen dieses blos von einem Zwischenlehnsverhältnisse der Burg. Unter ihnen veranlaßte Rudolf oder Rütschel 1401 den Dohnaischen Vertilgungskrieg, und fortan war factisch ganz Lauenstein, seit 1459 aber auch formell die Burg, meißnisches Eigenthum. Den Besitz erwarben 1436 Die v. Planewitz (wohl von der Planitz?); 1449 aber kam er von Denen v. Tharandt um 400 ßk. Schildgroschen an Kaspar v. Rechenberg (ohne Zweifel vielmehr: v. Schönberg auf Rechenberg). Wir finden L. 1462 als ein kurf. Amt unterm Voigte Franz v. Körbitz, später aber in den Händen des durch Bergbau unendlich bereicherten Hanns Münzer (gest. 1476), dessen Sohn Erhard aber L. an Stephan Allnbeck verkaufte. 1505 übernahm es Hanns Fri. v. Salhausen, 1515 dessen Schwager Rud. v. Bünau auf Blankenstein und Weesenstein. Später erwarb die böhmische Hauptlinee der Bünau's auch Tetschen, Schönstein, Bünauburg, Türmitz, Liebstadt u. a. Hauptgüter, wodurch sich gleichsam ein ganzes Land bildete, das manches Fürstenthum übertraf. Lauen- und Weesenstein gingen vereint durch mehrere Zweige jener Linee, und beide noch hatte der 1780 gestorb. Geh.-Rath Rudolf; dann wurde Weesenstein (s. d.) verkauft; der letzte hiesige Bünau war der Major Günther. — Wir nennen noch als geborene Lauensteiner den starken Literator Naumann, kurf. Bibliothekssecretär (l. 1730 — 1799) und den berühmten Philologen J. Aug. Görenz, Oberschulrath zu Schwerin (l. 1765 — 1836); auch mag hierher wohl der einst so einflußreiche Secretär Wolf Lauenstein gehören, der des Canzler Brücks Tochter ehelichte. — Bis in hiesige Gegend reichen vom Zinnwalde herab die Veilchensteine, wie denn hier auch der Gneus (aus NO.) mit dem Greisen und Porphyr (aus SW.) zusammenstößt. Am rothen Wasser hat man sonst Jaspis und Achat gebrochen.

9) Neugeising

bildet mit dem Altenbergischen Gerichts- und also königl. Städtchen Altgeising zusammen scheinbar nur Einen (der Seelenzahl nach mit Dohna gleich-stehenden) Ort unter dem N. Geising, Geissing, im Mittelalter Gewsingesgrundt, lat. Geusing vallis, nämlich im Gegensatze Altenbergs, welches Geisingsberg, lat. Geusing mons hieß, auch Stammort der Kölbel v. Geising war, die also mit Geising nichts zu thun haben. Unser Neugeising erhielt schon 1462 Stadtrecht, wahrscheinlich früher als Altgeising, welches die am linken Ufer des rothen oder Geisinger Wassers mehr unterwärts oder NWlicher gelegene Partie des Ganzen ist. Unser Ort aber, der sich längs dem rechten Ufer unter der steilen hohen Wand des Geisinger Berges [1]) lang nach S. ausbreitet, unterliegt dem RGute Lauenstein [2]), in geistlicher Hinsicht der Ephorie Pirna, wo er auch zur Deputirtenwahl hilft, sendet seine directen Steuern eben dahin, die indirecten nach Altenberg, wurde von Hanns Münzer ums J. 1460 um des Zinnbaues willen angelegt, und ist der Sitz einer Gränzzolllegitimations-Ausfertigungsstelle, so wie mindestens schon seit 1475 jener des Lauensteinischen Bergamtes oder officiell Berggerichtes, welches vor 30 J. 1 Bergmeister (zugleich Waagemeister, Gegenschreiber und Zehendner), 1 Bergschreiber (der aber in Lauenstein wohnt), 1 Geschwornen, 1 Receßschreiber und 2 Knappschaftsälteste enthielt. Dessen Sprengel begreift die ganze Herrschaft, die aber in 2 Reviere zerfällt: das vereinigte herrschftl. Zwitterfeld (die Zinnwald-Geisinger Gegend) und das auswärtige oder

---

auch bis 1449 dessen wahre Herren geblieben sind, und daß während dieser Zeit immer nur an Pfandbesitz Anderer zu denken sey. — Beim Handel 1320 lehrt leicht die Summe, daß nicht an einen eigentlichen Gutsverkauf gedacht werden dürfe, sondern nur an die Lehn- oder andere Anrechte. Oder man könnte auch annehmen, die Burggrafen seyen die wahren Afterlehnherren gewesen, hätten dieses Recht früher an die Markgrafen verpfändet und 1320 wieder ausgelöst. In diesem Falle wäre die unterm Amte Plauen von uns aufgestellte Hypothese im vollen Zusammenhange der Lande gerechtfertigt.

1) Man darf ihn nicht mit dem ebenfalls nahen Geising oder Geisingsberge vermengen. Sein weitgedehntes Plateau zeigt eine treffliche Aussicht.

2) 1830 begriff der dem Gerichtsdirector untergebene Stadtrath 1 Stadtrichter und 4 Rathsbeisitzer.

Lauensteiner Revier. Die Knappschaft war bei ihren solennen Aufzügen zu Lauenstein 1736 und 1748 resp. 400 und 500 M. stark, bildete 1 Compagnie Hütten- und 8 Comp. Bergleute, hatte ihr Musikcorps u. s. w.; auch waren 1732 nur allein im Lauensteiner Weichbilde 13 Eisen- und Zinngruben im Gange. Aber 1815 betrieb man ausser 7 Zinngruben am Zinnwalde nur noch 1 hier und 1 zu Löwenhain, so daß der Bergbau, namentlich für Geising, unbedeutend geworden ist.

Die 1484 nur als Capelle begründete, 1513 aber als Pfarrkirche vom Weihbischof Bartholomäus der Maria gewidmete Kirche, deren freundliches heutiges Gebäude vom J. 1690 ist, steht unter 50° 45′ 39″ Br. und 31° 27′ 31″ L., nach Lohrmann 1807 bis 1837′ hoch, 6 St. SSWlich von Pirna, 3 St. Nlich von Teplitz, 1 Meile von Graupen in Böhmen, $\frac{2}{3}$ St. von der Landesgränze, $\frac{3}{4}$ St. von Lauenstein und $\frac{1}{4}$ St. Olich von Altenberg. In S. verlängert der Ort sich noch durch die 4 Mühlwerke, und hier bildet das rothe Wasser sich aus dem Hüttenbache, der aus SO. kommt, und dem von Zinnwald mächtig herab-rauschenden Heerwasser. 800 Schritte östlich vom obersten Hause beginnt das Dorf Löwenhain. Südwärts steigt, jenseits des Kunstgrabens, die Gegend mit Macht zum sogen. Höchsten an: einer zwiefachen waldigen Vorhöhe des Zinnwaldes. — Die Stadt zählte 1697 in 63 Häusern 77 Bürger, versteuerte 1011 Schocke, säete nur 61 Schffl. aus, hielt 47 Kühe und 23 Ziegen, und brauete 960 Eimer Bier. Dagegen gab es 1813 141 Rinder, von welchen 91 verloren gingen, und 1815 gab man die Aerndte an auf 5 Schffl. Weitzen, 25 Sch. Gerste, 71 Sch. Korn, 481 Sch. Hafer und 596 Sch. Erdäpfel, deren Anbau jedoch sehr gestiegen ist. — 1779 fanden sich 307 M. über 10 J. alt, 1801 in 99 H. 444 —, 1815 in 111 H. 480 —, 1826 593 Consumenten, 1822 103 Wohnungen, 1834 in 112 H. 656 —, 1837 endlich in nur 107 Häusern 632 Seelen, dabei 1 Reform. und 7 nach Pirna gepf. Katholiken. Ob die Stadt wirklich so zurückgegangen, lassen wir dahingestellt seyn; unleugbar aber ist ihr herber Verlust durch das Aufhören des hier so wichtig gewesenen Gränzhandels [1]). 1816 gab es hier 1 Gasthof, 4 Mühlen, 1 Bleiche, 4 Gärber; 1829 auch 1 Leim-, 1 Tabaks- und 1 Stärkefabrik; 1802 war noch der Zinnfolienhammer nebst Spiegelfabrik im Betriebe. Man klöppelt und nähet aus, flicht Stroh, hat von der 1479 begründeten Brauerei, vom Altenberger und Zinnwalder Bergbau einige Nahrung; im Orte selbst stehen 1 Schmelzhütte und 1 Pochmühle. Das J. 1813, wo an Seuchen 35 M. starben, setzte das Oertchen stark herab; man gab 41416 Tlr. Schaden an. Die Flur gilt nur für 1 Hufe. Die 2 Jahrmärkte hält man Montags nach jubilate und Matthäi. Es besteht auch 1 Schützengilde. — Die Gegend erzeugt sehr viel Veilchenmoos; auch findet man Jaspis im Syenitporphyr, ganze Massen eines splitterigen Hornsteins, Achat in kleinen Gängen und Trümern. — — Zur Parochie gehören Altgeising [2]), Zinnwald und Georgenfeld, so daß sie 1834, ohne die Lutherischen in den nahen böhmischen Orten, 1777 M. zählte. Die Pfarr-, Cantor- und Rectorstellen werden von der Herrschaft vergeben. Die Kirche zeigt noch ihren gothischen Flügelaltar; dagegen sind 1813 der Knochen eines Heiligen und der zugehörige auf 5000 J. ausgestellte Ablaßbrief verloren gegangen. — — NG. ist der Geburtsort zweier hochberühmter Tonsetzer, davon J. Schelle, Schütz'ns würdiger Schüler, Cantor der Leipziger Thomasschule, der Begründer einer höchst achtbaren geistigen Familie [3]) war, worin die Namen Keiser, Heinichen, Graun, Fasch, Reichardt, Zelter, Rodewald, Kalkbrenner, Mendelssohn u. a. m. glänzen; sein Amtsnachfolger J. Kuhnau aber (l. 1667 — 1722) vor Händel und Bach einstimmig für den gelehrtesten deutschen Tonsetzer galt.

---

1) 1830 gab es 3 eigentliche Kaufleute hier, welche sehr wichtige Speditions- u. a. Handelsgeschäfte trieben.

2) Das Ortsverzeichniß pfarrt Neugeising irrig zu Kirche und Schule in Altgeising, wo doch weder jene, noch diese ist.

3) Nämlich immer vom Lehrer zum Schüler fortgegangen.

b) Ländliche Orte:

Adamsmühle, s. Gottleube. — Alte Schäferei, s. Oelsengrund.

Bärengrund (2 Häuser), s. Hellendorf.

Bärenhecke, Bärengrund, ein unter das RGut Schmiedeberg gehöriges Nebendörtchen von Oberjohnsbach, liegt von da $\frac{3}{8}$ St. östlich, so wie $\frac{3}{4}$ St. NNWlich unter Bärenstein, in sehr romantischem Grunde, am linken Müglitz-Ufer und nördlich unter einem hohen Waldberge. Da eine alte Nachricht es das „Dorf Beerenheckel" nennt, so scheint es auf einer wüsten Mark zu stehen. Es begreift ausser 2 Gütchen nebst 1 Kalkofen 2 Mühlen, oder auch 3, insofern man die noch tiefer zwischen felsigen Bergen gelegne Gesselsmühle dazu rechnen will.

Bärenklau, Bärenhau, ein Bärensteiner Vorwerk nebst der Hammermühle, der Ziegelei und 4 Drescherhäusern, welche tiefer in NW. jenseits des Wassers stehen. Es liegt überaus schön im tiefen Thalkessel der Müglitz und der Bila, $\frac{3}{8}$ St. NWlich unter Bärenstein, und bildete vor 270 J. den Petzmannischen oder Petzschnerischen Hammer. Die Mühle, mit steinerner Brücke uud Säge, hatte bisher den Zwang über Stadt und Dorf Bärenstein. Früher betrieb man hier die Zeche Lichtmesse. 1731 hat in diesem so hoch überm Meere gelegnen Oertchen 1 Roggenkorn 68 Stengel getrieben. — Geburtsort des einst beliebten Dresdener Tanzcomponisten Männchen (l. 1786 — 1814).

1) Bärenklause, Bärenclausa (unterm das. amtsässigen v. d. Becke'schen RGute; gepf. nach Possendorf, gesch. nach Sobrigau; nach Mosch und nach Oberreits Charte 8 H., nach dem Ortsverz. 11 H. und 79 E., wahrscheinlich mit Einrechnung der 4 zugehörigen Gärtner zu Kautzsch) liegt $2\frac{3}{4}$ St. WNWlich von P., $2\frac{1}{4}$ St. südlich von Dresden, an dasiger Amtsgränze, auf dem tiefern Abhange der Babisnauischen Höhe noch hoch genug, um durch den nahen Lockwitzgrund hinab eine reitzende Perspective nach Pillnitz zu gewähren. Nicht die nahe Hummelmühle in diesem Grunde, wohl aber die $\frac{3}{4}$ St. südlich entlegne Brandmühle gehört hierher. Das schöne gethürmte Gut hat ein schloßmässiges Herrnhaus, einen hübschen Garten, starken Obstbau, 118 Schffl. Holz, aber nur die niedre Jagd, ein kleines Vorwerk zu Weltschhufe, das Dorf Gomsen, 2 Hufen von Rippien, wurde 1818 zu 51744 Tlrn. taxirt, und gehörte im 17. Jahrh. Denen v. Haugwitz, später Denen v. Döring, v. Trützschler, v. Gablenz. Schon längst ist das Gericht Golberode im A. Dresden damit vereinigt. 1813 verlor es sein ganzes Rindvieh, 55 Stk., und 1815 gab es zur Aerndte 780 Schffl. Getreide und 800 Schffl. Erdäpfel an. Das auf herrschftl. Boden angesetzte Dörfchen steht auf der Stelle des zerstörten Dorfes Goltschau, wo Die v. Karras einen Lehnmann hatten.

2) Bärenstein, Dorf-Bär. (unterm gleichnam. RGute; gepf. und gesch. zur Stadt Bär.; 1834 = 67 H. und 404 E., wobei 1 Kath.) stößt in O. an das Städtchen so, daß dessen Kirche beiden Orten gleich-nahe ist, zieht sich aber in einem Nebengrunde $\frac{3}{8}$ St. weit SW-wärts der waldigen und weit sichtbaren Kesselshöhe entgegen, hat 22 Hufen zum Theil schon sehr rauher Flur, aber starke Viehzucht, für den Flachsbau 4 oder 5 Schneller, auch gute Nahrung durch Holz- und Erzfuhren. Einsam steht $\frac{1}{4}$ St. NWlich am Ladenwasser die Johannismühle, und doppelt weiter ist, unterhalb der sehr bedeutenden waldigen Hagels- oder Hegelshöhe, im Gehölze eine Wüstung Hayn oder die Hähne, von einem im 30j. Kriege zerstörten Dörfchen. Eben so will man auch beide Elend, das obere und das niedere, erklären. Hierher gehört auch die $\frac{3}{8}$ Stunde südlich am röthen Wasser schön gelegne Hartmannsmühle. — — Bahrmühle, s. Neubahra. — Bahra, s. Oberbahra.

Bastei (Gasthaus auf derselben), s. Rathen. — Berghaus, s. Maxen.

Bernersdorf, s. Börnersdorf.

3) Berthelsdorf (unterm RG. Liebstadt; gepf. und gesch. nach Döbra; 1834 = 18 H. und 134 E.) hatte 1754 bei 11 Gütern $10\frac{1}{2}$ Hufen, war bis 1813 bedeutender als jetzt, gab damals seinen Verlust auf 12551 Tlr. an, so wie 1815 seine Aerndte auf 677 Schffl. Körner und 256 Sch. Erdäpfel, stand hinsichtlich der Gerichtspflege bis vor etwa 24 J. wie eine Vor-

stadt unterm Liebstädter Rathe, und liegt 1000 Schritte SWlich von diesem Städtchen, an der Pirna-Altenberger Strasse. In SW. sind 2 Schneller und 2 Liebstädtische Sommerschäfereien.

Bienhof, eigentlich der Bünauische Hof, weil die Lauensteiner Bünau es vor Jahrhunderten als eine Eisenhütte angelegt, nun ein nach Oelsen gepf. und gesch. Oertchen von 6 H. und 40 E., begreift 1 Hammergütchen und 1 Mühle, soll nach dem Ortsverz. nur 4 H. enthalten und nach Breitenau gepf. seyn, wurde ohne die Mühle (die zugleich Schenke ist) 1813 von den Russen zur Lust abgebrannt, und liegt unweit des weit sichtbaren buschigen Eichberges, am dürren Bache, im tiefen Mordgrunde, 2000 Schritte östlich von Oelsen und 500 von der Gränze.

4) Biensdorf (eigentlich Bünausdorf[1]); unterm prinzl. Gute Weesenstein; gepf. und gesch. nach Burkhardswalde; 1834 = 24 H. und 148 E.) hatte 1754 bei 16 Gütern 14 —, 1816 bei nur 14 G. 13¾ Hufen guten Landes, starken Pflaumenbau, Strohflechterei, ein herrschftl. Schäfereivorwerk mit Ziegel- und Kalköfen, auch Kalkbrüche am Kalkberge überm reitzenden Seidewitzgrunde. Der in diesen ausgehende Lochaugrund enthält 1000 Schritte SOlich unterm Dorfe 3 Güter, welche Lochau heissen, und noch 1 isolirtes Haus. Der Ort selbst hangt in SW. mit Großröhrsdorf fast zusammen, und liegt in sehr bergiger Gegend 2 St. SWlich von Pirna auf und an steilen Bergwänden, zwischen den Wein- und Graubergen, deren Fernsicht vortrefflich ist. 1813 hat B. 29 Pferde und 178 Rinder verloren, überhaupt mehr als 30000 Tlr. Schaden gehabt; doch hat es 1815 schon wieder an 2000 Schffl. Körner und 400 Schffl. Erdäpfel erbauet. In der Nähe sind Klippen von Thon- und Kieselschiefer.

Blechmühle, s. Lauenstein.

5) Börnchen (= Kleinsichtenheim; unterm RG. Bärenstein; gepfarrt und gesch. nach Dittersdorf; 1834 = 31 H. und 203 E.) liegt ½ St. NOlich von Bärenst. an der Lauenstein-Dresdener Strasse so, daß es sich 1000 Schritte lang in einer Schlucht schnell und bis in die Nähe des einsamen romantischen Trebnitzgrundes hinabsenkt; hierzu kommen noch einige Häuser, die unter d. N. Kleinbörnichen ans südliche Ende Dittersdorfs stossen. 1754 hatten die 18 Bauern 14 Hufen rauher Flur, wo die südliche Höhe eine reiche Fernsicht gewährt. Der Ort hat 1 Lehngericht mit Gasthof, gab seinen Verlust vom J. 1813 (dabei 223 Rinder!) zu 11000 Tlrn. an, und ärndtete 1815 gegen 800 Sch. Körner und 268 Schffl. Erdäpfel.

6) Börnersdorf, Bern. (= Bernhardsdf.; unterm RG. Lauenstein; † unter herrschaftlicher Collatur und Pirnaischer Eph.; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule, und mit Einschluß Lichtenbergs 338 E.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 49′ 39″ Br. und 31° 32′ 50″ L., 3¾ St. SSWlich von Pirna, 1½ St. NOlich von Lauenstein, längs der alten Dresden-Teplitzer Strasse, in einer schnell abfallenden Schlucht ⅜ St. lang Nwärts ausgebreitet bis zum grossen Lehngerichtsgasthofe hinab. Zur Kirche, bis 1701 einem Liebstädter Filiale, ist nur noch Hennersbach gepfarrt. Ihr Stifter, Rudolf v. Bünau, legirte ihr noch 1100 mfl. Capital; auch besteht seit 1733 ein gräfl. Hennigke'sches Legat für Kirche und Schule. 1754 gab es hier bei 27 Gütern 20 Hufen, 1815 aber 30 Bauern, und damals erbaute man nur 1771 Schfl. Körner und 515 Sch. Erdäpfel, weil der Krieg den Ort gänzlich ruinirt gehabt. Er verlor damals 35 Pferde, 409 Rinder, überhaupt 74600 Tlr. an Werth. Auch schon 1686 hat er durch Seuchen hart gelitten. Der in N. ansteigende Scherbersknochen, nach Lohrmann 71′ überm Gasthofe oder 1572′ überm Meere hoch, gewährt in die Elbgegend eine köstliche Aussicht.

7) Borna (= Fichtenheim; unterm RGute Gersdorf; genau genommen ein Pfarrdorf, wo jedoch der jedesmalige Diakon zu Liebstadt Pfarrer ist; 1834 = 23 H., wobei 1 Schule unter Liebstädtischer Collatur, und 168 E., wobei 1 Kath.) liegt hinsichtlich des Kirchthurms unter 50° 53′ 5″ Br. und 31° 33′ 23″ L., 2¼ St. SSWlich von P., ¾ St. von Liebstadt und

1) Nach der Analogie nämlich von Biensdorf bei Teischen und bei Mittweida, von Bienhof u. s. w. Gleichwohl kann man aber auch das 1489 in einem Bärensteinischen Schiede genannte Behhennsdorf schwerlich anders als durch unser Biensdorf deuten.

Gießhübel, und zieht ſich, ungemein weitläufig angebaut, $\frac{3}{8}$ St. lang vom anmuthigen Bahra-Grunde an Wwärts hinauf zu der Höhe bei der Dresden-Teplitzer Geiersbergsſtraſſe. 1754 gab es beim Lehngerichte und noch 15 faſt durchaus opulenten Gütern zwar nur $17\frac{1}{4}$ Hufen ſteiniger Felder; aber den Gewinn mehren ſtark die 6 meiſt in N. gelegenen Marmorbrüche, davon der vom Pfarrer benutzte verpachtet iſt. Das 2 bis 4 Ellen mächtige Lager wird von Thon-, zum Theil auch von Alaunſchiefer eingeſchloſſen, und ſpeißt auſſer zahlreichen Schnellern auch den groſſen Ofen, der nebſt einer Wohnung 1200 Schritte nördlich vom Dorfe auf dem Mühlberge im Genuſſe einer ſchönen Ausſicht ſteht. Der Marmor, den man auch ungebrannt in Menge nach Pirna verfährt, iſt ſehr klüftig, aber feinkörnig, weiß und aſchgrau. Der freundlichen Kirche fertigte Aglio 1754 daraus Altar, Canzel und Taufſtein. Auch die Born-Mühle iſt ein ſchönes neues Gebäude. — 1813 hatte der Ort, der auch ſtarken Obſtbau treibt, mindeſtens 60000 Tlr. Schaden, verlor 44 Pferde und 206 Rinder, und ärndtete ſelbſt 1815 nicht mehr als 1569 Schffl. Körner und 307 Sch. Erdäpfel, hat ſich aber doch bald erholt. In S. erheben ſich das Mückengeplärre und (oberhalb des Wolfsberges) der rothe Berg, der unter 50° 52′ 10″ Br. und 30° 33′ 11″ L. nach Wiemann 1335′ Seehöhe erreicht, und ſehr weit bemerkt wird, aber verwaldet iſt. Da er die Straſſe dominirt, ſo erhielt er bei den Affairen 1813 groſſe Wichtigkeit. Bemerkung verdient noch ein Lager von Ziegelthon mit Sigelerde, die man ſonſt verhandelte.

Borthen (ſchlechthin) bezeichnet das in Kleinborthen (ſ. d.) befindliche Rittergut.

8) Boſewitz, Poſ., Poſchwitz (= Lichtdorf; unterm RGut Gamig; gepfarrt nach Dohna, geſch. nach Sürſen; 1834 = 13 H. und 94 E., wobei 1 Kath.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. weſtlich von P., $2\frac{1}{2}$ St. von Dresden, $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Dohna, an der kleinen Bieſe, hatte 1754 bei 1 Mühle und 8 Gütern 5 Hufen guten Feldes, verlor 1813 durch Brand 5 Häuſer und faſt alles Vieh, und ärndtete 1815 410 Schffl. Getreide. Die hierher gehörige Luchſchenke beſprechen wir im L. — Noch 1762 gab es hier ein v. Tümplingiſches Rittergütchen, welches ſpäter zu einem Gamiger Vorwerke ward.

Brandmühle, 1) ſ. Dohna; 2) ſ. Bärenclauſa.

Bräuden (ein Haus), ſ. Großſedlitz.

9) Brauſenſtein, nebſt dem Gaſthauſe zum wilden Mann (unter die RG. Herms- und Langhennersdorf getheilt, und zum Theil Zubehör der Commun Raum und der Parochie Langh., übrigens nach Roſenthal gepfarrt; geſch. nach Hermsdorf; 1834 = 13 H. und 64 E.) beſteht aus dem mit dem RG. Langhenn. verbundenen Hammergütchen im unterſten Theile des Bielgrundes (urſprünglich einer Eiſenhütte) und dem feldloſen Dörfchen, welches auf der felſigen Höhe zwiſchen der Bila und dem Raubloche $\frac{1}{4}$ St. nördlich von der Schweizermühle und $\frac{3}{8}$ St. ſüdlich von Hermsdorf liegt. Der Gaſthof ſteht aber 1000 Schritte in SW. entfernt, dicht bei Raum.

10) Breitenau (welchen ſlawiſchen N. das Volk richtiger Brednau ausſpricht) (= Erzdorf; unterm RG. Lauenſtein; † unter herrſchftl. Coll. und Pirnaiſcher Eph.; 1834 = 45 H., wobei 1 Schule, und 273 E., wobei 2 Kath.) mag wohl, da vor 300 J. ein Kammergut hier geweſen, den Dohnaiſchen Burggfn. unmittelbar gehört haben, iſt 1813 ſchrecklich verheert worden und durch viele nahe Affairen für lange Zeit herabgekommen, und verlor damals nicht blos ſein Vieh mehrmals, ſondern auch faſt die Hälfte ſeiner Bewohner, und unter vielen Häuſern auch die Kirche. Die heutige glänzt daher ſehr in die Ferne, ſelbſt bis unter Dresden hinab; ſie ſteht unter 50° 48′ 35″ Br. und 31° 33′ 24″ L., $4\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von P., $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Lauenſtein, $\frac{1}{3}$ St. von der Landesgränze, an der alten Teplitzer Straſſe, nach Lohrmann 1811′ hoch, in rauher, aber ſchöner Gegend. Das Dorf breitet ſich oſtwärts 2000 Schritte lang in einer Schlucht aus, welche dann ſehr ſteil zum tiefen reitzenden Waldgrunde der Gottleube hinabfällt. Dieſes beherbergt in NO. die Oelſener Nieder-, in O. die Ober-, in SO. die Meißelmühle nebſt 1 Forſthauſe, welches ein Lauenſteiniſcher Forſtmann bewohnt. Dieſem gegenüber ſteigt in Böhmen die Vorhöhe des maleriſchen Sattelberges an; ſ. Oelſen. Noch

stehen 2 Häuser an der Hammerleithe überm Thale. Zur Commun hält sich Walddörfchen. Der Gasthof des bedeutenden Lehngerichtes ist ziemlich belebt; auch giebt es einige Weber. Die Parochie, 1813 wohl unter 400 Seelen zusammengeschmolzen, zählte 1834 mit Oelsengrund und dem Filiale Oelsen mit Bienhof wieder 671 Seelen. Die 32 Bauern haben für den Leinbau mehrere Kalköfen, versteuerten 1754 nur 15 Hufen, und gaben 1815 nur 165 Sch. Korn, überhaupt 1260 Scheffel Getreideärndte an. An der Gränze verbreitet sich in S. der schöne grosse Lauensteinische Harth-Wald, und es liegen daselbst einige Eisenquellen. Nahe nördlich von der Kirche erreicht die flache Breitenauer Höhe nach Lohrmann 1863′ Seehöhe; ihre Aussicht, besonders nach der sächs. Schweiz und den böhmischen Bergen, gehört weit und breit zu den reichsten und fesselndsten. Mehre Wochen hindurch war 1813 hier ein starkes franz. Bivouac, und Napoleon selbst übernachtete im Pfarrhause, welches nebst der Kirche noch im nächsten October beim Durchzuge der Kaiserlichen unter Coloredo gleichfalls abbrannte. Von den englischen Brand-Hilfsgeldern kamen hierher 600 Taler.

Bretmühle, s. Pirna. — — Brückenmühle, s. Königstein.

Brückmühle, s. Copitz. — — Büttnermühle, s. Johnsbach.

11) Burgstädel, irrig Burgstädtel (unterm RG. Borthen; gepf. nach Dohna, gesch. nach Röhrsdorf; 1834 = 15 H. und 110 E.) liegt auf sehr hohem Abhange 2½ St. westlich von Pirna, 2¼ St. von Dresden, nächst dem reitzenden Lockwitzgrunde, wo 10 Minuten SWlich von hier einsam am Hopfenberge die Lungwitzer Hummelmühle steht. Der hübsche und meist neue Ort hat bei 4 Gütern nur 3¼ Hufen, einigen Hopfen- und starken Obstbau, auch vortreffliche Aussichten, und eine uralte majestätische Linde. Minder schön, aber stark besucht ist jene, welche, mit Bänken umgeben, auf dem Vorgebirge nächst den Borthener Bergwegen steht, und wo man einer köstlichen Aussicht genießt. Der Ortsname, den die Sage auf eine Gränzfestung deuten will, mag schwerlich mehr anzeigen, als Altborthen bezeichnen würde, nämlich das Dorf der Borthener Burgfröhner.

12) Burkhards- oder Burkertswalde (unterm prinzl. RGute Weesenstein; † unter herrschftl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 57 H., wobei 1 Schule, und 415 E.), eines der schönsten und wohlhabendsten deutschen Dörfer, hat seinen überaus weit bemerkbaren, schlanken und 78 Ellen hohen Thurm unter 50° 55′ 27″ Br. und 31° 31′ 27″ L. (nach Oberreits Charte; vergl. Weesenstein), 1⅝ St. SWlich von P., 1 St. von Dohna und ¼ St. südlich von Weesenstein. Es liegt nur mit den nördlichen Häusern in sanfter Schlucht, übrigens auf der Höhe des Gebirgs, und dehnt sich, überall reitzende Fernsichten bietend, Swärts bis zum weitumgreifenden Kanigberge hinauf, dessen Aussicht gar wohl des Besuches werth ist. Der Ort hatte 1754 bei 17 Gütern 21 Hufen mässig-guter Flur, deren 4¾ Magazin-, 8 auch Spannfrei waren. Am nördl. Ende steht das ausgezeichnet schöne grosse Vorwerk, die eigentliche Oekonomie und Schäferei für Weesenstein; gegen des Dorfes Mitte das zwar kleinere, aber nicht minder schöne Hauswaldische Frei- oder Stiftsgut; am östl. Ende das Hospital, eine v. Bünauische Stiftung für 6 Frauen; bei der Kirche das Lehngericht mit Gasthof am Dresden-Liebstädter Richtwege. Die der Commun gehörige Peschel- oder Böschelmühle steht 3000 Schritte Wlich entfernt an der Müglitz unter Heeselicht, in dem überaus reitzenden tiefen Thale zwischen den steilen Metzen-, Stein- und Rabensteinbergen. Die nähere Johnmühle dagegen gehört nicht hierher. Die Herrschaft hat 1000 Schafe und starke Holzung, das Dorf bei 15 Bauergütern starken Obstbau (wie denn die Burkertsbirn von hier genannt seyn soll), einigen Flachsbau und treffliche Viehzucht. Die ansehliche Kirche begreift auch eine v. Bünauische Erbgruft, und 1834 enthielt die Parochie mit Biens- und Röhrsdorf, einem Theile der Hütten, auch mit Nenntmannsdorf (s. d.) an 1300 Seelen. Der Thurm wurde vor 40 J. in Folge eines Blitzstrahles erneuet; den Ort traf 1726 ein Hauptbrand, und 1813 gab er 31772½ Tlr. Schaden an (denn er verlor nur allein von 54 Pferden 52, von 339 Rindern 260), 1815 aber die Aerndte auf 1090 Schffl. Winter-, 1919 Sch. Sommerfrucht und 900 Sch. Erdäpfel. In der Gegend giebt es Dach-, Frucht- und Alaunschiefer; auch dürfte hierher gehören, was Freiesl.

Mag. III. S. 14 und 165, vom Chalkedon und Hohlſpath ſagt. — Bei einem Treffen 1402 fiel hier der burggfl. Dohnaiſche Prinz Heide. — Geburtsort (1685) des Theologen D. Strohbach, Superintendenten zu Oſchatz. — — Buſchmühle, ſ. Schmiedeberg. — Buſchſchenke, ſ. Reinhardsgrimma. — Camerhof, ſ. Markersbach. — Chauſſeehaus (Brauden) ſ. Großſedlitz.

13) Copitz (urkdl. Copatz, d. h. Hügelort; der Stadt Pirna gehörig und dahin gepf., aber mit eigner Schule; 1834 = 93 H. und 558 E.) liegt der Stadt unterwärts oder NW-lich gegenüber, theils längs dem rechten Elbufer, theils in langer Reihe am Fuſſe der letzten Sandſtein-Felswand, deren Terraſſen mit Reben bekleidet ſind. Die Lage, hart am Anfange der ſächſ. Schweitz, gewinnt an Anmuth noch durch die Elbinſel, an Bequemlichkeit durch die Pirnaiſche Fähre. Auſſer dem Lehngerichte und Gaſthofe giebt es 15 Bauern, 13 Hufen meiſt guten Feldes, mehrere Profeſſioniſten und Garnbleicher, 1 Zwirn- und Strickgarn-Handlung, Schiffbauer, Bomätſchen u. a. Taglöhner. Iſolirt ſtehen in W. die Ziegelei, in NW. die Brückmühle, letztere an der Weſenitz und dem Pillnitzer Wege, 1000 Schritte entfernt, nächſt dem Tännicht. Das ſogen. Schlößchen, ein Zubehör des Sonnenſteiner Burglehns, wird vom Pirnaiſchen Rathe bei der Dresdner Curie gemuthet, und mag wohl das Rittergut geweſen ſeyn, welches die Karras 1453 allhier beſaſſen. Daß ehemals die Sandſteinbrecherei ſehr ſtark geweſen, iſt unverkennbar. — 1815 gab der Ort zur Aerndte 744 Schffl. Körner, aber nur 236 Schffl. Erdäpfel an. — — — — Cotta (RGut) ſ. Großcotta.

14) Cratza (Amtsdf., wo jedoch hinſichtlich der Erbgerichte die Häusler ein beſondres, mit dem RG. Ottendorf verbundenes Gericht bilden; gepf. und geſch. nach Gottleube und Markersbach; 1834 = 11 H. und 88 E.) war ums J. 1600 noch eine Eiſenhütte, davon noch das Hammergut nebſt Mühle und 3¼ Hufen übrig iſt; dieſes 1804 neu gebaute Gut mit etwa 200 Schafen und 30 Kühen iſt mit Ottendorf verbunden. Das Dörfchen verlängert Hellendorf (ſ. d.) NOwärts längs der Bahra bis in die Nähe von Markersbach, und lehnt ſich, dem Taubenheerde gegenüber, an die hohe finſter-bewaldete Hüttenleithe. 1813 wurde es ſchrecklich behandelt, und die Mühle von den Franzoſen verbrannt. Der hieſige kirſchrothe Thonſchiefer geht in Gneus über, und im Granit giebt es grünen und blauen Quarz.

Cratzhammer iſt ebenfalls, wie Cratza, eine Eiſenhütte geweſen, nun aber ein Lauenſteiniſches Vorwerk oder Hammergütchen nebſt Schenke, noch 2 H. und 1 Kalkofen, zur Lauenſteiner Stadtcommun gehörig. Doch liegt es ¾ St. SOlich entfernt und reitzend ſchön dicht bei Fürſtenwalde, am linken Müglitz-Ufer, noch ½ St. weiter in S. aber die Höllenmühle. Gepfarrt iſt es nach Fürſtenwalde, und den Namen leitet man von Chraſt, das Gebüſch, ab.

15) Crotta (= Erz- oder Erdheim; unterm RG. Maxen, communlich nach Schmorsdorf gehörig; gepf. und geſch. nach Maxen; 1834 = 6 H. und 35 E.) liegt 2 St. von Pirna, ½ St. NOlich von Maxen unweit des Pirniſchen Weges, an einem durch ſeinen Gipfelbaum weit erkennbaren Hügel. Die 4 Bauern haben 3½ Hufen. Es giebt hier Klippen von Kieſelſchiefer und eine Art Syenit.

16) Cunersdorf, d. h. Konradsdf., bei Glashütte (gepf. nach Reinhardsgrimma, doch mit eigner Schule; 1834 = 63 H. und 434 E.) ſteht mit dem alterthümlichen Erblehn-Freigute und noch einem Hauſe (zuſammen mit 34 E.) unterm Amte, mit dem Lehngerichte und Gaſthof unter den nachfolgenden RGütern gemeinſam, mit 29 H. und 203 E. unterm RG. Reinhardsgrimma, mit 32 H. aber und 197 E. unterm RG. Maxen. Es liegt 3½ St. SWlich von Pirna, ⅜ bis ¾ St. nördlich von Glashütte, parallel mit der Dresdener Straſſe, auch an jener von Liebſtadt nach Freiberg, und ſteigt ⅜ St. lang in flacher Schlucht bis zur Kalkhöhe, ſo daß ſchon die oberſten Häuſer eine herrliche Fernſicht gewähren. Eines von dieſen iſt das, ehemals v. Schönbergiſche, jetzt Börneriſche Erblehngut, welches nicht mit zur Commun gerechnet wird. 1754 enthielt der Maxener Antheil 11 Bauern mit 6⅚, der Reinhardsgrimmiſche 16 Bauern mit 12 meiſt ſehr groſſen Hufen, und man gab 1815 als Aerndte 2690 Schffl. Getreide und 700 Sch. Erdäpfel an. Wegen des Leinbaues findet man hier auch mehrere Kalköfen. Dem Gaſthofe mißt (wohl übertreibend) Moſch 1182′ Seehöhe

bei. Sonst trieb der Ort bedeutenden Bergbau, und die noch gangbaren wichtigeren Zechen, welche Glashütte betreibt, liegen eigentlich auf hiesiger Flur.

*) 17) Cunersdorf bei Pirna (mit Erbgerichten grösserntheils ein Lohmener Amtsort, mit beiden Burglehnhäusern unterm Amte Pirna, übrigens der Stadt Pirna gehörig, auch mit seinen $3\frac{3}{4}$ Hufen meist im Weichbilde gelegen; eben dahin gepf. und gesch.; 1834 = 10 H. und 61 E., wobei 1 Kath.) ist seit dem Kriege neu gebaut, hat Obst- und Hopfenbau an der Elbe, auch allerlei Stromgewerbe, liegt aber auf steiler Bergwand überm linken Ufer, 2000 Schritte östlich von der Stadt.

18) Cunersdorf bei Königstein (Amtsdf.; Fil. von Papstdorf; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 557 E.) hat sein freundliches Kirchlein unter 50° 53′ 21″ Br. und 31° 46′ 46″ L., $3\frac{1}{2}$ St. von Pirna und 1 St. von Königstein SOlich an der Tetschener —, 1 St. SWlich von Schandau an der Rosenthaler Strasse, und verbreitet sich in einem tiefen Thale von der Niedermühle (oder der Stätte der ehemaligen Eisenhütte) an 2000 Schritte O-, dann noch Swärts am Cunersdorfer Bache, der auch die Flösse, der Hammer-, Flöß- oder Fuchsbach heißt, bis zur Obermühle hinauf. Da hier viele Schiffherren, Garnbleicher und Professionisten wohnen, so ist es in seinem Haupttheile fast kleinstädtisch gebaut; auch bearbeitet man viele Quaderbrüche auf eigenen und fremden Fluren. Den Gasthof des Lehngerichtes fand Mosch 835′ hoch. — 1754 hatten die 13 Güter nur 10 Hufen, dabei $3\frac{1}{2}$ spann- und magazinfreie; und 1815 gab man zur Aerndte 673 Schffl. Körner und 478 Sch. Erdäpfel an. Etwas erhöhet steht im Oberdorfe der Forsthof, ein vom jedesmaligen Forstmeister des A. Pirna zu benutzendes Statsgütchen mit ältlichem, hohem und gethürmtem Schlößchen; doch zeigt sich auch am langen neuern Wohngebäude der Rest eines Thurmes. Das frühere Schloß wurde 1639 von sächs. Truppen zerstört. Bevor die Grundstücke dieses Gutes der Veräusserung geweihet wurden, begriffen sie 2 Hufen und die Forstmühle, die aber nun zu dem ihr nähern Kleingießhübel gerechnet wird. Noch giebt es aber in C. 3 Mühlen mit Sägen, das Forsthaus für den hies. Förster (unter welchem früher der Reichsteiner Unterförster gestanden), eine Ziegelei, und das hübsche kleine Gäblerische Vorwerk. In der Balz am Königsteiner Wege steht das Friedrich-Augusts-Denkmal. Eine Höhe überm rechten Bachufer, 2000 Schritte in SO, heißt der lichte Kirchhof, und nach einer daselbst ausgegrabenen Glocke scheint allerdings hier eine Capelle gestanden zu haben. Nach Hütten hin hat das Forstamt, längs dem Bache hin, 1833 eine Chaussee angelegt. Wegen der Huthung in einem grossen Theile der Heide liegt die Commun mit dem Fiscus im Streite. Im SO. erheben sich der Brand und der lange Berg, in N. ein langer Bergrücken mit vielen alten Quaderbrüchen, in W. der Katzenkopf als die nördl. Vorhöhe des Müllersteins nebst dem Spitzsteine, in S. am Rosenthaler Wege der weit-umfassende, schrecklich zerfallene Katz- oder Katschstein mit einigen Brüchen. Dieser gehört, obwohl unbesucht, zu den Hauptbergen der sächs. Schweiz, erreicht unter 50° 52′ 18″ Br. und 31° 45′ 50″ L. nach Wiemann 1440′ Höhe, übersteigt also die Cunersdorfer Kirche um 396, den Lilgenstein um 100 Ellen, und würde gelichtet eine ausserordentliche Fernsicht geben. Noch weiter in S. ist der kegelige Rothstein (schon $\frac{3}{4}$ St. vom Orte), und diesem östlich gegenüber der hohle Stein mit a. Felsen des Lehmhübels, über welchen die Tetschener Strasse zieht. — C. ist der Geburtsort des einst berühmten Dresdener Waldhornbläsers Fischer. — — Dehmisch, s. Dönischen.

19) Dittersdorf (unterm RG. Lauenstein; † unter herrschftl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 88 H., wobei 1 Schule, und 502 E., wobei 1 Kath.) hat seinen Kirchthurm nach Oberreit unter 50° 49′ 47″ Br. und 31° 28′ 25″ L., nach Wiemann 1583′ hoch, 4 St. SWlich von P., $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Lauenstein, $\frac{3}{4}$ St. von Glashütte. Es dehnt sich in schon rauher Gegend Swärts hinauf bis nach Kleinbörnchen, und ist mit dessen wenigen Häusern zusammen $\frac{1}{2}$ St. lang. Unter den 42 grossen Hufen sind 6 spannfreie. Die Commun begreift auch Rückenhain und Neudörfel, und befaßte 1754 erst 47, 1815 aber 52 Güter, darunter 1 Lehngericht mit Gasthof am Dresden-Teplitzer Richtwege. Die Commun besitzt eine

Schmiede, verlor 1639 durch Seuchen 139, 1813 jedoch nur 4 M. (!), in diesem Jahre aber von 64 Pferden 31, von 803 Rindern 416. Harte Plünderungen geschahen anfangs durch die Alliirten, dann durch S. Cyrs Leute, und der ganze Kriegsschaden wurde auf 78000 Tlr. berechnet. 1815 ärndtete man gleichwohl wieder 3415 Schffl. Getreide und 834 Sch. Erdäpfel.— Von den 3 Mühlen steht eine am untern Dorfende, eine (vielleicht die im Ortsverz. erwähnte Manfelmühle?) an der Trebnitz, und die Richtermühle sehr weit in W. entfernt. In N. gewährt der Wachstein eine treffliche Fernsicht, und nach Mosch würde die grosse Dittersdorfer Höhe 1923′ erreichen, woran jedoch zu zweifeln. — Die Parochie begreift ausser der Commun noch Börnichen, zusammen (1834) 823 Seelen.

20) Döbra (= Gutenfeld; nach dem Ortsverzeichn. ein Amtsdf., nach A. unterm RG. Liebstadt; † unter herrschftl. Collat. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 47 H., wobei eine hübsche Schule, und 290 E.) hat 17¾ Hufen, ein Lehngericht mit Gastnahrung, 1 an der Trebnitz entlegene Mühle, seine Kirche aber unter 50° 50′ 23″ Br. und 31° 30′ 18″ L., 3½ St. von P., ¾ St. von Liebstadt, 1 St. von Glashütte und Bärenstein. Es dehnt sich an einem Bächlein Swärts sehr lang hinauf bis Walthersdorf, enthält 25 Güter, war bis 1574 das Liebstädter Filial, und zeigt noch einen gothischen, im Style der Steinarbeit geschnitzten, kleinen Altaraufsatz, so wie eine Glocke von 1525. Zugepfarrt ist nur Berthelsdorf. 1813 hatte D. 34525 Tlr. Kriegsschaden (hierbei 31 Pferde und 203 Rinder), was besonders auf einem 4wöchentlichen französ. Bivouac beruhete; 44 M. erkrankten am Typhus. 1815 ärndtete man wieder 1103 Schffl. Getreide und 248 Sch. Erdäpfel. Nach Wiemann erreicht die Flur bis zu 1481′ Seehöhe.

21) Dönischen, Dehmisch, Döntschen (unterm RG. Schmiedeberg; gepf. und gesch. nach Johnsbach; 1834 = 13 H. und 90 E.) wurde vor etwa 300 J. auf einer Waldblöse angelegt, hat keine Güter, erbaut aber doch g. 100 Schffl. Getreide, nährt sich meist mit Köhlerei u. a. Waldarbeit, war anfangs Bärensteinisch, und liegt sehr verstreut ⅝ St. von Schmiedeberg an der Amtsgränze, nächst dem Fallbache und der Strasse von Dippoldswalde nach Altenberg.

22) Dohma (mit 1 Hufe unterm RG. Rottwerndorf, übrigens unter Zehista; gepf. und gesch. nach Ottendorf; 1834 = 33 H. und 195 E.) dehnt sich unweit der Prager Strasse 1 St. südlich von Pirna an einem Grunde SOwärts lang hinauf bis zum hübschen Zehister Vorwerke, hat eine kleine Mühle, bei 10 Gütern 18⅜ Hufen meist guten Feldes, und erbaute 1815 angeblich 870 Schffl. Körner und 400 Sch. Erdäpfel. 1813 verlor es 25 Pferde und 83 Rinder, und wurde so schrecklich mitgenommen, daß es seitdem meist neu gebaut werden mußte.

23) Ebenheit bei Königstein (nach dem Ortsverz. ein Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Königstein, zu dessen Stadtcommun es auch sich bisher gehalten; 1834 = 12 H. und 75 E.) liegt zerstreut auf dem sanftgeneigten Plateau, welches nördlich gegenüber von Königstein von hohen felsigen Bergwänden unterstützt wird, selbst aber in NO. den Lilgenstein trägt. Von diesem herab gesehen, gewährt das Oertchen, da jedes Gut von seinen Grundstücken umgeben wird, einen lieblichen Anblick. Dagegen leidet es Mängel an Brunnen. Es verbreitet sich aus W. nach O. ¼ St. weit, und hatte 1815 erst wieder 25 Kühe. Da es urkundlich nur „die Lilgensteiner" genannt wird, so ist es wahrscheinlich auf der Flur der Lilgensteiner Burg angebaut worden. Hier ließ Friedrich II. am 15. Oct. 1756 den Haupttheil der sächs. Armee vor sich defiliren, nachdem dieser, nach fruchtlosem Versuche, sich durchzuschlagen, durch Hungersnoth zur Capitulation gezwungen worden war.

24) Ebenheit bei Pirna (unterm Pirnaischen Rathe, und auch im Stadt-Weichbilde belegen; gepfarrt nach der Stadt, gesch. nach Struppen; 1834 = 20 H. und 125 E.) bildet 2 Häusergruppen, davon die weit-sichtbare obere Ebenheit mit 5 Häusern mehr in W, die niedere E. aber nahe rechts vom Richtwege nach Königstein ¾ St. SOlich von Pirna und 1000 Schritte von der Elbe auf einem Plateau liegt; dort sind 3, hier 8 Güter, denen aber Gräserei empfindlich fehlt. Man ärndtete 1815 angeblich 309 Schffl. Winter-, 553 Sch. Sommerfrucht und 231 Sch. Erdäpfel. Auch giebt es hier mehrere Werkleute. Zur Commun hält sich das Vorwerk Himmelreich.

Ehrlichs Mühle heißt (obwohl einem Wurm gehörig) die nach Rosenthal gehörige oberste Mühle im Bielgrunde, welche nach einem Einbruche böhmischen Gesindels 1837 viel besprochen wurde; hier versieht man sich mit Licht, um das Schwedenloch besuchen zu können; vergl. Schweizermühle. Sie heißt auch die schwarze Mühle.

Eichberg, 3 nach Niederkreischa gehörige, doch unterhalb Seida nächst bei Lungwitz gelegene Gärtnerstellen, 1400 Schritte vom Kreischer RGute, in kurzer Nebenschlucht des Lungwitzthales. — Hingegen Eichgrund sind die Rottwerndorfischen, längs dem Krietzschwitzer Wege angesetzten Häuslerstellen. — Eisenwerk, s. Berggießhübel.

Elbe, die Elbhäuser (Theil der Amtsgemeinde Hütten mit Elbe und Strand, insgemein mit zu Königstein gerechnet, wohin es auch gepf. und gesch. ist; 1834 = 13 H. und 105 E.) dehnt sich feldlos am linken Stromufer und dem Rathener Wege von der Stadt aus weit hinab, so daß es mit dieser die Ziegelei unter Thürmsdorf verkettet, lehnt sich an den Königstein und den Kalkberg, an welchem ein Quaderbruch liegt, enthält eine Schifferschenke, und treibt Stromgewerbe. — — Eneltmühle, s. Kleincotta.

Erdmannsdorf: auf dieser unter Gottleube besprochenen Wüstung soll auch ein Wohnhaus stehen, wogegen Oberreits Charte nur einen Stall (vermuthlich einen Heuschuppen?) dort angiebt. — Erlicht- oder Erlmühle, s. Meuscha; communlich hält sie sich nach Gommern. — Eulmühle, s. Niederseidewitz.

25) Falkenhain bei Dohna (unterm prinzl. Gute Weesenstein; gepf. nach Dohna, gesch. nach Weesenstein; 1834 = 15 H. und 114 E.) hat beim Lehngerichte und noch 6 Gütern 11¾ Hufen und starken Obstbau, stößt in NO. fast an Ploschwitz, enthält u. a. ein schönes grosses Dreihufengut, und liegt in flacher Schlucht, aber hoch, nördlich unterm Haak-Hügel, ½ St. südlich von Dohna nächst dem Maxener —, auch am Weesenstein-Dresdener Richt-Wege. Es giebt hier 1 Gasthaus, 1 Kalkofen, einige Strohflechterei; 1813 verlor man von 101 Rindern 84, und 1815 ärndtete man angeblich 276 Schffl. Winter-, 507 Sch. Sommerfrucht, und 520 Sch. Erdäpfel. Der Ort kam 1347 zum Widdum der Dohnaischen Burggräfin Jutta. Im Thonschiefer giebt es hier Quarz- urd Syenitlager.

26) Falkenhain bei Schmiedeberg (unterm gewerkschftl. RGute Schmiedeberg; gepf. und gesch. nach Johnsbach; 1834 = 34 H. und 227 E.) liegt 5¼ St. SWlich von P., 1⅜ St. NNWlich von Altenberg an den Wegen nach Dresden und Glashütte, in sehr rauher, aber durch köstliche Fernsichten verschönter Gegend, nächst den Bärenburger Wäldern. Es steigt SO- und südwärts in und an einer Schlucht von der kleinen herrschftl. Schäferei aus hinauf an eine Höhe, welche die in O. sich erhebende Schenkhöhe noch merklich überragt; und doch fand Lohrmann schon diese 2093 bis 2109′ hoch. Die Flur — 10 Hufen bei 18 Gütern — ist ungemein steinig und undankbar. Doch treibt man starke Viehzucht, besitzt einiges Holz, 2 Kalköfen, flicht Stroh, und verkauft auch den wackeartigen eisenschüssigen Basalt, der in Stücken umherliegt, an den Schmiedeberger Hohofen. Der Gasthof ist unbeträchtlich. Schon im 7j. Kriege wurde F. schrecklich mitgenommen; besonders aber 1813, wo auch die Seuche 21 M. tödtete, hatte es an 30000 Tlr. Schaden, und verlor von 177 Rindern 144; es konnte 1814 noch sehr wenig gesäet werden, und selbst 1815 ärndtete man nur 48 Schffl. Winter-, 550 Sch. Sommerfrucht und 200 Sch. Erdäpfel. Der durch Valentin v. Bernstein angelegte Ort, nach demselben genannt, gehörte anfangs zu Bärenstein, später der Wittbe J. Georges I. Wir nennen noch die in SO. ansteigende, sehr hohe und holzreiche Höglitzhöhe, so wie in NW. die Rolle, einen Hauptberg des Bärenburger Zuges. Der Valtenbach bildet unterm Orte einen schönen Grund, und erreicht in Schmiedeberg die Weisseritz.

Falkenmühle, s. Obergersdorf.

Fichte, ein unterm Amte stehendes, nach Markersbach gepfarrt. und gesch. Hammergut, mit dem RG. Ottendorf combinirt, begreift noch 1 Mühle am Fichtenbache, 2 a. Häuser, 1 Hufe und 26 Seelen, hat 50 Schffl. Wiesen, 400 Schffl. Wald, auch Braurecht, und liegt 2000 Schritte südlich von Hellendorf, unweit der Prager Strasse und der Gränze. In O.

steigen die sehr hohen Fichtenwände als eine Fortsetzung der böhmischen Thyssenwände, in NO. der Hartenstein an, und ¼ St. östlich steht in der Heide ein Pechofen. Auch giebt es hier noch ein zwischen beiden Reichen streitiges Holzstück, und auf diesem soll 1402 der Dohnaische Bggf. Maul erschossen worden seyn.

Forsthaus, 1) s. Reinhardsdorf; 2) s. Oelsen; 3) s. Großsedlitz. — Forstmühle, s. Cunersdorf und Kleingießhübel; sie steht von jenem ⅜ St. SOlich, von diesem ¼ St. westlich, nächst der Heide und dem langen Berge, am Krippenbache. — Friedrichsburg (Schloß) s. Großsedlitz. — Friedrichsthal (Freigut) s. Berggießhübel.

27) Friedrichswalde (unterm RG. Weesenstein; † unter herrschftl. Collat. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 41 H., wobei eine Schule, und 312 E.) begreift auch den besonders zu besprechenden Laurich, hat seinen Thurm unter 50° 54′ 10″ Br. und 31° 34′ 18″ L., 1¾ St. SSWlich von Pirna, 1 St. NWlich von Gießhübel, dehnt sich in flacher Schlucht ostwärts ¼ St. lang bis zur Bahra herab, die es von Ottendorf scheidet, hat 1 Lehngericht mit Gasthof und freiem Bierkaufe, bei 18 fast durchaus schönen Gütern 28 Hufen (wobei 2 magazin- und 6 spannfreie), 2 Mühlen, 3 Kalkschneller, auch in N. überm steilen Ufer des Baches 1 Kalkbruch, und in dem besuchenswerthen Kirchlein einen wohl-erhaltenen und reichvergoldeten gothischen Altar mit mässig-guten Bildern. Ueber der Kirchthüre sieht man an einer gothischen Blende 3 Aushöhlungen, welche nach der Volkssage die Schädel der 3 burggfl. Dohnaischen Brüder Burkhard, Otto und Friedrich enthalten haben; diese aber hätten Burkhards-, Friedrichswalde und Ottendorf angelegt. Schon 1311 kommt ein Pleban Heinrich hier vor. Die Parochie enthielt 1834 mit Zwirschka und beiden Seidewitz 469 Seelen. Jenseits der rothen Mühle in NO. steigt der steile Bahreberg an, und der in Frist liegende grüne Zweig ist das Beilehn der Mutter Gottes bei Gießhübel. Der Ort wurde zwar 1813 minder hart betroffen, verlor aber doch von 73 Pferden und 319 Rindern 58 und 234, gab aber 1815 die Aerndte wieder auf 805 Schffl. Winter-, 1663 Sch. Sommerfrucht und 754 Sch. Erdäpfel an. Die in den Kies- und Kalksteinlagern einigemal gefundenen Granaten mögen wohl die Sage von Goldgranaten allhier veranlaßt haben. Es lagert hier ein graulichschwarzer Thonschiefer, und man findet Bruchstücke von Porphyr, Thonstein u. s. w.

28) Fürstenau, ursprünglich Neuendorf (richtiger wohl Firstenau geschrieben; unterm RG. Lauenstein; Fil. von Fürstenwalde; 1834 = 84 H., wobei 1 Schule, und 439 E., darunter die 13 Kath. zwar nach Pirna gepf. sind, aber sich meist nach Graupen und Ebersdorf in Böhmen halten) ist nächst Zinnwald der höchste Ort im Amte, und hat seine Kirche nach Oberreit unter 50° 44′ 22″ Br. und 31° 29′ 46″ L., 6 St. SSWlich von Pirna, 2½ St. von Teplitz, 1¼ St. von Graupen und Lauenstein, ¾ St. SOlich von Geising, nach Wiemann 2247′ hoch; den Lehngerichtsgasthof will Mosch nur 1978′ hoch gefunden haben. Das gänzlich in der Weise der böhmischen Gebirgsdörfer weitschichtig angebaute Dorf zieht sich ¼ St. lang an der Lauenstein-Teplitzer Strasse (zugleich dem Dresdener Richtwege) und an einem Bächlein von der Kirche aus Nwärts hinab bis zum herrschftl. Teiche, wo östlich Kadens Höhe, links die Stürzkober-Höhe ansteigt. Hingegen SOwärts von der Kirche hinweg dehnt der Ort sich noch 3000 Schritte weit über ein Plateau hin bis an die Müglitz aus, welche hier die Landesgränze bildet. Jenes moorige Plateau heißt die Heide; in O. erhebt sich die flache Wachsteinrücke oder der Hirschberg, in W. die steilere Pfarrhöhe, welche g. 2350′ hoch ist, und eine überaus reiche Fernsicht gewährt. Ausserdem sind auch in N. Stübners Koppe, in S. der Kohlberg in Böhmen nahe, dessen Waldkegel aus der sächs. Schweiz und der Dresdener Gegend auf zahllosen Puncten gesehen wird, und der die Pfarrhöhe noch bedeutend überragt. Der Ort hat bei 58 Gütern nur 28 Hufen geringer und überaus rauher Flur (auf welcher man erst im 19. Jahrh. den Weitzen-, Gerste- und Erbsenbau ohne Nutzen versucht hat), guten Flachs- und Haferbau, 2 Kalkschneller, viele unverhufte Räume zu Grasland, einige Holzung (worin auch Ahorn wächst), vom Obste nur kleine wilde Kirschen, einigen Bergbau auf dem Zinnwald; er treibt auch Erzfuhren, und ist der Sitz eines

Pirnaischen Nebenzollamtes. Die sehr weit sichtbare Kirche enthält einen sehenswerthen gothischen Altar, dessen Madonnenbild um das Fest der Heimsuchung die Böhmen in Menge hierherzieht; diese läßt man nach Beendigung des evangel. Gottesdienstes ungestört ihre Andacht verrichten, und somit kann man die Kirche noch immer eine Walfahrtskirche nennen. Sie zeigt auch in den gothisch verzierten Fenstern Glasmalerei, und eine Glocke von 1474. Vor der Reformation hatte sie ihren besondern Pfarrer, und noch sind Gottgetreu, Müglitz (welche beide sich auch communlich hierher halten) und der Cratzhammer hierher gepfarrt. Die Commun hat durch wiederholte Plünderungen 1813 schrecklich gelitten, von 465 Rindern 399 —, überhaupt aber an Werth 40772 Tlr. verloren, und 1815 erst wieder 1 Schffl. Weitzen, 44 Sch. Korn, 46 Sch. Gerste, 1005 Sch. Hafer und 439 Sch. Erdäpfel erbaut. Im Winterhalbjahre hat das RG. Lauenstein hier Schaftrift. Vor einiger Zeit hat man hier guten Töpferthon entdeckt. Sonst sprach man hier von Goldgranaten: bekanntlich der Deckmantel, unter welchem die Wahlen ungestört die Stoffe zur Mosaik im Erzgebirge einsammelten. — 1349 gehörte F. nebst Fürstenwalde als Markgrafenlehn Denen v. Tharandt, und war auch zum Tharandter Amte bezirkt.

29) Fürstenwalde (richtiger wohl Firstenw.; unterm RG. Lauenstein; † unter herrschaftlicher Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 438 E., dabei 12 Kath., die sich meist zum Ebersdorfer Gottesdienst in Böhmen halten) theilte 1349 Fürstenau's Verhältnisse, hat an der Dresden-Teplitzer alten oder Geiersbergsstrasse ein Pirnaisches Nebenzollamt und 1 Gasthof, unter 44 Gütern noch 1 Lehngericht mit Gasthof, 28 Hufen geringen Feldes, aber doch schon eine minder rauhe Lage, als sein Filialort Fürstenau. Indessen wurden doch, in Folge der hier überschwenglichen Kriegsgreuel, selbst 1815 erst wieder 79 Scheffel Korn, 1007 Sch. Hafer und 485 Sch. Erdäpfel erbaut; man hatte von 569 Rindern 530 verloren; viele Häuser wurden für die Wachtfeuer, ja von den Franzosen das Pfarrhaus nur aus Muthwillen zerstört; auch starben an der Seuche 50 M., und überhaupt war der an sich nur geringe Wohlstand des Ortes auf lange Zeit vernichtet. — Die Kirche steht unter 50° 45′ 45″ Br. und 31° 32′ 3″ L., 5½ St. SSWlich von Pirna, 1 St. SOlich von Lauenstein, 3¼ St. von Teplitz, nach Wiemann 1980′, der obere Gasthof aber nach Lohrmann 2080′ hoch; nur 2000 Schritte entfernt vom Orte beginnt Böhmen, und jener windet sich NW- und Wwärts in einem steil-abfallenden, zuletzt auch sehr tiefen Grunde zur Müglitz herab. Hier steht die untere Mühle, hingegen die Höllengrund- oder Höllenmühle nebst der Bretmühle weiter in SW, im schönen tiefen Thale unter der Zeidelweide. Ueber die flache weitumfassende Höhe in SO. verbreitet sich die herrschaftliche Waldung Haberfeld; die Commun, zu welcher auch Rubelsdorf gehört, hat ihr Holz an der Müglitz. In S. bildet die Sirnitz, ½ St. von hier, die Gränze gegen das böhmische Dorf Ebersdorf. Die Parochie begreift auch Rubelsdorf, ist die südlichste der Ephorie, und zählte 1834 1027 Seelen, wozu noch einige Lutheraner in der böhmischen Nachbarschaft kommen. — Gabel, s. Obergersdorf.

Gamig (gepf. nach Dohna, gesch. nach Sürsen; 1834 = 58 E.) besteht ausser dem grossen schönen v. Lüttichauischen RGute nur noch aus einigen Nebengebäuden und der auf Gommerns Flur ½ St. weit NNWlich entfernten Ziegelei, und liegt sehr angenehm 2¾ St. SOlich von Dresden, 18 Min. NWlich von Dohna, 1½ St. westlich von Pirna, in hoher Gegend, aber doch in einer flachen Vertiefung, so daß es nur aus O. weit bemerkt wird. Dagegen bietet der NWliche Krähenhügel eine herrliche Aussicht. Hinter diesem windet ein Bachgrund sich herab, bis zu welchem die Spazierwege des Gutes reichen. Dieses hat in Alleen und Plantagen ausnehmend starken Obstbau, an 100 Stk. Rindvieh, treffliche Schäferei, ziemliche Holzung und Brauerei, Ziegel- und Kalkbrennerei, 1 Kalkbruch am Meuscher Berge, jede Art der Jagd, und zählte 1834 mit dem Beigute Meuscha, der Erlmühle, mit Bosewitz und der Luchschenke, mit Gommern und Zschieren 652 Unterthanen; hierzu kommt noch der größte Theil von Niederseditz. 1829 wurde es auf etwa 185000 Tlr. geschätzt. Das gethürmte Schloß hat theils 2, theils 3 Etagen. An der vom General v. Hanau 1656 angelegten Capelle, die

auch eine grfl. Bose'sche Erbgruft enthält, sieht man noch den, oberwärts veränderten, runden Verließthurm einer Burg, welche aber vielleicht nichts Mehreres war, als eine Vorfestung für Dohna. Wenn aber die Volkssage hierher eine Abtei setzt, so hat man wohl auch ein geistliches Gut anzunehmen, m ge dieses nun dem Dohnaischen Spitale oder irgend einer andern Stiftung gehört haben. Die Capelle ist an sich nicht nothwendig an die Pfarrei Dohna gewiesen, weßhalb denn auch der Marener Pfarrer sonst jährlich einige Amtspredigten hier hielt. Den ehemals weit-berühmten, später durch englische Anlagen erweiterten Garten hat der Graf Karl Gfr. Bose angelegt. Das zwiefach gethürmte und ausgezeichnet stattliche Gut, welches 1815 zur Aerndte 2022 Schffl. Winter-, 2211 Sch. Sommerfrucht und 700 Sch. Erdäpfel angab, gehörte im 16. Jahrh. Denen v. Schönberg, 1631 Denen v. Bernstein, später dem General Hanau, 1664 dem Geh.-Rath v. Hünigke, seit 1703 dem Geh.-Rath Gf. Bose, und dieser soll die Burgreste bei der Capelle vollends entfernt haben. Der heutige Besitzer, Nachfolger des v. Bose'schen Geschlechtes, ist der Kammerh. Fri. Kurt v. Lüttichau, lebenslängliches Mitglied der ersten Ständekammer. — 1821 wurde hier ein weißköpfiger Geier geschossen.

Geißlermühle, der frühere Name der Schweizermühle. — Hingegen Geißler-Samigs-Mühle ist die 2te im Bielgrunde, nächst bei dem Felsen „Geißler-Samigs Großvaterstuhl"; s. Rosenthal. — — Gersdorf, officieller N. des RGutes in Niedergersdorf.

Giesen- oder Giessenstein begreift nur herrschftl. Gebäude, nämlich einen schönen Wirthschaftshof am linken Ufer und am Fusse des Hellebergs, ein Schloß mit besonderm Hofe (aber ohne Thurm) nebst Mühle und grosser Brauerei am rechten Ufer der Gottleube und am westlichen Fusse des dürren Berges. Dieses ansehliche RGut, 1834 mit 61 E., gehört der Parochie Gottleube zu, und liegt reitzend schön mitten zwischen Gottleube und Gießhübel, mit Letzterm durch den Poetengang verbunden, $2\frac{3}{4}$ St. südlich von Pirna, in tiefem und hier gerade engem Grunde. Es besitzt seit 1771 Schriftsässigkeit, gegen 300 Acker Landes, Fischerei und niedere Jagd, ein kleines Vorwerk in Hartmannsbach, starke Brau- und Mühlnutzung, zählte 1834 mit ganz Hartmannsbach und Obergersdorf 465 Unterthanen, hat aber auch Theil an Wingendorf, und verlor 1813 so viel Viehes, daß es auch 1815 erst wieder 24 Kühe und 460 Schafe hielt. Schon längst hat es von der Gottleuber Commun den Eichberg erworben. Es gehörte im 17. Jahrh. Denen v. Bünau, im 18. Denen v. Rechenberg, war dann lange Denen v. Globig (darunter 2 Oberconsistorialpräsidenten), und wurde 1836 zur Subhastation auf 88612 Tlr. geschätzt. Als der Rest einer Eisenhütte genoß es sonst die Bergfreiheit. Seine Aerndte gab es 1815 auf 200 Schffl. Winter-, 270 Sch. Sommerfrucht und 170 Schffl. Erdäpfel an.

Gleisberg, ein unter des Amtes Obergerichten stehendes, aber mit eignen Erbgerichten begabtes Hammergütchen, 4 St. SWlich von P. und $\frac{1}{4}$ St. südlich von der Dippoldswaldischen Stadt Glashütte, wohin es auch kirchlich und communlich gehört, liegt am linken Müglitzufer in einem grandios-schönen tiefen Felsenthale, kam 1832 von einem D. Trescher an einen Rudolf, hatte 6 Bewohner, und wurde auf 7378 Tlr. geschätzt. Die Eisenhütte ist längst eingegangen.

30) Göppersdorf (= Gebhardsdf.; unterm RG. Liebstadt; auch dahin gepf., doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 224 E.) liegt $2\frac{3}{4}$ St. südlich von P., $\frac{3}{8}$ bis $\frac{5}{8}$ St. östlich von Liebstadt, an der Teplitzer Geiersbergsstrasse, und reicht in sanfter Schlucht ostwärts $\frac{1}{4}$ St. lang bis ans nördl. Ende Wingendorfs hinab, welches sich communlich hierher hält. Es hatte 1754 bei 22 Gütern $20\frac{3}{4}$ Hufen (jetzt aber $21\frac{1}{4}$ H.) steiniger Felder, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Mühle, zureichende Holzung, und wurde 1813 besonders von den Russen so mißhandelt, daß es seinen Schaden auf 50500 Tlr. angab, und von 331 nur allein 239 Rinder verlor; auch erbaute es 1815 erst wieder 285 Schffl. Winter-, 480 Schffl. Sommer-Frucht und 130 Sch. Erdäpfel, und hatte es erst wieder zu 28 Pferden, 130 Kühen, 36 Ziegen und 62 Schafen gebracht. Die franz. Verschanzung an dem in N. ansteigenden rothen

Berge (ſ. Borna) veranlaßte hier mehrere Gefechte. Ihren ehemaligen Antheil am Schärfling (in NO.) hat die Commun ans RG. Gersdorf verkauft.

31) Goes, Goos (ſpr. Gohs, d. h. Gans. — Mit 3½ Hufen, 5 Gütern und 2 Häuſern unterm RG. Rottwerndorf, übrigens unterm RG. Zehiſta; geſchult nach beiden Orten, gepf. aber nach Pirna; 1834 = 24 H. und 155 E.) hat bei 19 Gütern 17 Hufen guter Flur, liegt eng' zuſammengebaut und weit ſichtbar auf ſteiler Höhe überm linken Ufer der Gottleube, ¾ St. ſüdlich von Pirna, beſaß 1812 120 Stk. Rindvieh, und gab als Aerndte 1815 390 Schffl. Winter-, 480 Sch. Sommerfrucht und 400 Sch. Erdäpfel an. Die Fluren beſtreicht die Prager Hauptſtraſſe. — — Göſſelmühle, ſ. Oberjohnsbach.

32) Gohriſch, Goriſch, Gohritzſch (= Bergheim; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Königſtein; 1834 = 21 H. und 111 E.) liegt 3 St. von Pirna, ⅝ St. OSOlich von Königſtein, ¾ St. von Schandau, auf dem wenig coupirten Plateau, über welches in S. der Goris-, in SO. der Papſt-, in O. der Kleinhennersdorfer Stein emporſteigt; vergl. Papſtdorf. Es wird rundum, wie auch die zugehörigen Folgen, von Waldung umgeben, hat bei 11 Gütern, darunter ein kleines Lehngericht, 4½ Hufen, verlor 1813 durch Seuchen keinen Bewohner, überhaupt durch den Krieg nur wenig, ärndtete 1815 161 Schffl. Winter-, 388 Sch. Sommerfrucht und 284 Sch. Erdäpfel, ermangelt aber der Wieſen. Man beſteigt von hier, wie von Papſtdorf aus, den Goriſtein mit Anſtrengung in 20 Minuten, und findet auf ſeinem tafelartigen, jedoch im Kleinen überall coupirten Plateau zwar eines der köſtlichſten und reichſten Panoramen der ſächſ. Schweiz, das ſich aber doch ſo wenig von dem des bequemern Papſtſteines unterſcheidet, daß man nach des Letztern Beſuche den G. füglich unbeſtiegen laſſen kann. Unterhalb ſeines Felſenkranzes bildet in SO. die ſonderbare Klippe des Brömmerſtalles ein hübſches Portal; auch iſt das weiſſe Loch intereſſant: ein vor 90 J. auf Steinkohlen getriebener Verſuchſtollen, wobei man im gelben Sandſteine feinen weiſſen Sand, grauen und bunten Thon, Steinmark und Walkererde (die auch benutzt wurde), friſchen und aufgelöſten Baſalt fand. Der oberwärts jetzt völlig nackte Stein, an Geſtalt einem länglichen Tiſche ähnelnd, culminirt nach Oberreit unter 50° 54′ 12″ Br. und 31° 46′ 42″ L., nach Wiemann 1395′ hoch, folglich genau unter derſelben Pol- und in derſelben Seehöhe mit dem ihm in O. ganz nahen Papſtſteine; beide trennt die Königſtein-Papſtdorfer Straſſe. Im Buſche griffen die Bauern 1719 den vom Königſtein entkommenen und durch ſeidene Strümpfe verrathenen Alchymiſten Freih. v. Klettenberg auf.

33) Gomſen, Gombſen (unterm RG. Bärenclauſa; gepf. und geſch. nach Kreiſcha; 1834 = 25 H. und 148 E.) hatte 1754 bei 14 Gütern 8 Hufen und guten Wieswachs, büßte 1813 von 192 Rindern nicht weniger als 134 ein, gab 1815 ſeine Aerndte auf 541 Schffl. Winter-, 826 Sch. Sommerfrüchte und 500 Sch. Erdäpfel an, und liegt 2⅝ St. weſtlich von P. und SSOlich von Dresden, 2000 Schritte von Kreiſcha, an der Amtsgränze, nächſt dem ſüdl. Fuſſe des anſehlichen langen Berges, welcher an ſeinem NWEnde und dicht am Dresden-Kreiſcher Wege im ſchönen Lungwitzthale einen Kieſelſchieferbruch trägt. Offenbar bildete er mit dem gegenüberſtehenden Felſen einſt einen Damm, der vor ſeinem Ausreiſſen dieſe Thalpartie zu einem Landſee machte.

34) Gommern und ſonſt auch Bommern (unterm RG. Gamig; gepf. nach Dohna, geſch. nach Großluga; 1834 = 30 H. und 198 E., wobei 8 Kath.) iſt der einſtigen Parochie Sporbitz mit zugedacht, begreift noch die Erlichtmühle und das dabei ſtehende Schuſterhäuschen an der Müglitz (¼ St. SOlich vom Dorfe entlegen), auch communweiſe das Gut Meuſcha, und liegt 2½ St. SOlich von Dresden, 1⅝ St. WNWlich von Pirna, am Rande der Elbaue, vor und in einer Schlucht des Lucher Berges. Die 21 Bauern beſitzen 11 Hufen, verloren aber 1813 nur allein 94 Rinder, überhaupt g. 30000 Thlr. an Werth. Die Mühle treibt in Dresden freien Mehl- und Brodhandel. Die Ziegelei iſt herrſchaftlich. Ehemals gab es hier ein RGut, davon 1349 das markgfl. Vaſallengeſchlecht v. Kameran ſich ſchrieb. In ſpäteren Zeiten hatte auch das Amt Dresden Antheil, und zu Gamig iſt der Ort erſt ſehr ſpät gekommen.

35) Gorknitz, Gurknitz, Gurkewitz (d. h. Hügeldorf; urkdl. Korkenas, Gorkewitz) (ein Beilehn des RGutes Röhrsdorf; gepf. nach Dohna, gesch. nach Sürsen und Röhrsdorf; 1834 = 20 H. und 148 E., wobei 1 Kath.) hat bei 10 Gütern 9¼ Hufen guter Felder, starken Obstbau und einige Strohflechterei, erlitt 1807 und 1809 starke Brände, verlor 1813 von 128 Rindern 86, gab 1815 als Aerndte 527 Schffl. Winter-, 631 Sch. Sommerfrucht und 400 Schffl. Erdäpfel an, und liegt NOlich unterm Steinberge, 3000 Schritte westlich von Dohna, 1¾ St. von Pirna, 2¾ St. von Dresden. Eine Stelle in NW. heißt noch jetzt die Silbergrube. Der Ort war 1349 ein Markgrafenlehn Derer v. Zschieren, und wurde erst ums Jahr 1620 mit Röhrsdorf vereinigt. Einen Theil jedoch hatten schon 1321 die Dohnaischen Burggrafen dem Closter Zella geschenkt. Daß G. später v. Körbitzisch gewesen, schließt man aus einem Frescobilde, welches man sonst in einer hiesigen Kammer zeigte; dieses nämlich stellte Dohna's Eroberung (1403) und die ihr zuvorgegangene Bal-Scene in Dresden dar.

36) Gottreu, Gotterei, am richtigsten Gottgetreu (wie die aus Böhmen verdrängten Lutheraner, die 1728 es anbauten, es genannt haben; unterm RG. Lauenstein; Theil der Commun und des Kirchspiels Fürstenau; 1834 = 11 H. und 64 E., wobei 3 Kath., die sich nach Ebersdorf in Böhmen halten) hat keine Hufen und daher keine directe Landsteuer, und liegt etwas verstreut links an und über der Müglitz, ⅜ St. östlich von Fürstenau. Der Bach nimmt gegenüber den 2ten Gränzbach, die Sirnitz, auf, und treibt hier 2 Mühlwerke. Ursprünglich stand hier blos ein Hammergut Hirschclau, welchen Namen noch die in O. ansteigende Höhe bekommt. — — — Griesbachmühle, s. Gottleube.

37) Großborthen (unterm nahen RG. Borthen; gepf. nach Dohna, gesch. nach Röhrsdorf; 1834 = 20 H. und 138 E.) theilt Kleinborthens Lage (s. d.), liegt jedoch etwas südöstlicher, an der Dresden-Maxener Strasse, hat wenig Gräserei, aber starken Obstbau, und mit KleinB. zusammen 11¾ Hufen guten Feldes.

38) Großcotta (unter das. v. Leyserischem RG. Cotta, d. h. Wegeheim; † unter herrschfl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 nach dem Ortsverzeichn. 84 H., wobei 1 Schule, und 490 E.) hat seinen alten dicken, jedoch verjüngten und jetzt weit glänzenden Kirchthurm unter 50° 54′ 26″ Br. und 31° 37′ 51″ L., 1½ St. südlich von P., 1000 Schritte nördlich von der Koppe des Spitzberges (s. u.) an dessen Fusse hin das Dorf sich ⅝ St. lang bis zur Prager Strasse SWwärts ausdehnt. Und wie am NOlichen Ende die Kirche, so stehen hier, nach Berghaus 868′ hoch, Chausseehaus und Gasthof, früher die rothe Schenke genannt. Die feldlosen verstreuten Häuser aber, welche den Gasthof mit dem Hauptttheile des Dorfes verbinden, heissen die Heidehäuser, und hier entspinnt sich der NOwärts der Gottleube zulaufende enge Lohmgrund, dessen slawischer Name auf uralte Sandsteinbrecherei deutet. Noch stehet 2000 Schritte nördlich von der Kirche im reitzenden Gottleubethal unweit Rottwerndorf die ansehliche Steig- oder Stegemühle. Zur Commun halten sich auch noch die hierher gehörigen 5 Häuser in Zwiesel, 2 Häuser von Naundorf, und 1 oder 2 in Berggießhübel. Mit Einschluß Kleincotta's (s. d.) hatte daher 1834 das Gut g. 790 Unterthanen. Dieses schöne, nutzbare, mässig-starke Gut, dessen ansehliches Herrnhaus dicht bei der Kirche steht und einer köstlichen Aussicht nach N. genießt, hat 212 Acker Feld, 76 A. Wiesen, 167½ A. Wald und Huthung, Brauerei, wilde Fischerei, Mittel- und Niederjagd, die am SWlichen Fusse des Spitzberges wieder errichtete (1813 rasirte) Kalk- und Ziegelbrennerei, auch 1 Freischülerstelle zu Meissen, ist Allod, leistet 2 Ritterpferde, und wurde 1821 auf 95186 Tlr. taxirt. Es kam 1311 durch Schenkung des burggräfl. Dohnaischen Vasallen Heinrich v. Thanenfeld an einen Nicolaialtar: ob allhier, oder in Dohna, läßt sich nicht erkennen. 1397 hatten es Die v. Schönau, im 17ten Jahrh. Die v. Kospoth und v. Friesen, in den letzteren Zeiten der Leipziger Musikalienhändler u. s. w. Härtel. Das Dorf nebst dem Patronate gedieh 1311 vom Tillich v. Haugwitz an die Karras auf Maxen, welche ebenfalls burggfl. Vasallen waren. — Die Parochie begreift ausser dem Gerichtssprengel ganz Naundorf, zusammen an 1000 Seelen. In der Kirche sieht man einige Alterthümer, und am obern Ortsende ein liegendes und 2 stehende Kreuze, nach

der Volkssage Dohnaische Gränzzeichen. — Der ganze Gerichtssprengel hat 16¼ Hufen meist zu nassen und (hinterm Spitzberge) auch schlechten Bodens, dazu zwar viele, aber geringe Gräserei; das im Kriege sehr ruinirte Holz hat sich wieder gut erholt. Damals hörten hier die Plünderungen nicht auf, und als zuletzt die Bewohner auf 6 Wochen nach Königstein entwichen, demolirten die Truppen mindestens die Häuser, wohl 20 an der Zahl. 1815 zählte man im Sprengel 41 Bauern, 3 Mühlen, 72 H. und 428 Consumenten, welche 910 Schffl. Winter-, 1911 Sch. Sommerfrucht und 1049 Sch. Erdäpfel ärndteten; 1813 waren von 238 Rindern 146 verloren gegangen. — Der Spitzberg oder die Cotter Spitze, eine wahre Zierde der Gegend, besteht aus Basalt, und hat seines Doppelgipfels höchsten, durch eine Felsbank bezeichneten Punct nach Oberreit unter 50° 48′ 8″ Br. und 31° 38′ 3″ L., nach Lohrmann unter 50° 48′ 1″ Br. und 31° 38′ 4″ L. (wobei sich eine Abweichung von 384 Ellen ergiebt), nach Wiemann 1194′, nach Lehmann und v. Odeleben nur 1134′, aber wohl am richtigsten nach Lohrmann 1200′ hoch. Zuletzt steigt man auf Stufen zur Bank, und findet hier eine Rundsicht, die zwar der Elbe in der Nähe ermangelt, übrigens aber jener des Borsbergs nicht weit nachsteht; besonders zeigen sich hier der Königstein, die Schnee- und Sattelberge in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit. Das graulich-schwarze Gestein enthält etwas Olivin und Hornblende, und erscheint hier und da wie verschlackt; in S. ist darunter ein Ziegelthonlager. — Die berühmten Cottaischen Sandsteinbrüche endlich, zum Theil auch nach Raundorf gehörig, liegen am Gottleubethal, NOlich vom Dorfe, an einem vorspringenden Berge, und gehören meist hiesigen Bauern. Der Stein, in Sachsen der feinste und einer der hellfarbigsten, bildet 4 Schichten, deren zweite (die zähe Schicht) 4 Ellen stark ist, und jenen graulich-weissen, weichen, sehr feinkörnigen Stein enthält, den die Bildhauer verarbeiten; härter ist jener der dritten Schicht, doch ebenfalls brauchbar; die Petrofacten-reiche 4te, ebenfalls 4 Ellen mächtige Schicht dient nur als Baustein. Nächst dieser Benutzung aber und der Bildhauerei (für welche so grosse Blöcke gewonnen werden, daß schon bis zu 60 Pferde vorgespannt werden mußten) ist auch die Anfertigung von Mühlsteinen hier sehr wichtig, die — bis zu 4 Ellen groß — vorzüglich nach Holland und Amerika gehen.

39) Großdobritz (= Gutenfeld; unterm prinzl. RGute Weesenstein; gepf. und geschult nach Leuben; 1834 = 24 H. und 164 E., wobei 8 Kath., die sich mehr nach Dresden, als nach Pirna zum Gottesdienste halten) liegt 2½ St. von P. an der Dresdener Strasse und Amtsgränze, nur 1¼ St. SOlich von Dresden, hatte 1815 bei 6 Gütern 8¾ Hufen trefflicher Flur, darunter ein grosses schönes Freigut mit 95 Schffln. Frei- und 43 Schffln. dienstbaren Landes; dieses wurde schon einmal um 25000 Tlr. verkauft, und gehörte bis 1827 einem Rittmstr. v. Bose. Der Ort liegt in der bisherigen Dresdener Biermeile, hat wenig Gräserei, einige Strohflechterei, starken Küchenkräuterbau, verlor 1813 bei 8 Plünderungen sein ganzes Vieh, hatte überhaupt 40 = 50000 Tlr. Schaden, und enthielt 1815 u. a. 1 Zwirnhändler und 1 Bortenwirker. Ganz nahe in SW. liegt Kleindobritz. Zu Weesenstein kam der Ort erst 1699.

40) Großluga (urkdl. Loch; unterm RG. Zehista; gepf. nach Dohna, doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 70 E.) liegt am tiefsten NOlichen Abhange des Luger Berges und an der Dresd. Amtsgränze 1¾ St. WNWlich von P., ⅝ St. von Dohna, östlich ganz nahe bei Kleinluga, welches nebst Gommern und Wölka sich zur hies. Schule hält. Der Ort, von jeher frei vom Bierbanne, hat bei 9 Gütern 8½ Hufen guter Flur, einige Strohflechterei und starken Obstbau, verlor 1813 22 Pferde und 87 Rinder, ärndtete 1815 angeblich 302 Scheffel Winter-, 434 Sch. Sommerfrucht und 390 Sch. Erdäpfel, und ist 1347 zum Widdum der Dohnaischen Burggräfinnen gezogen worden.

41) Großröhrsdorf (vom N. Rüdiger; unterm prinzl. RGute Weesenstein; gepf. nach Burkhardswalde, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 H. und 284 E., wobei 1 Kath.) liegt in hoher Gegend 2¼ St. SWlich von Pirna, 1 St. von Liebstadt, und zieht sich von Biensdorf aus ⅜ St. lang SWwärts bis zum Todtensteine hinauf, der auf des Leberberges tiefem Abhange steht. Es hat 2½ magazinfreie, überhaupt aber 19¾ Hufen, genügende Gräserei und Niederholzung, 19 Güter, 6 Kalkschneller, auch 1 Mühle, die aber unter dem N. der Schnecken-

mühle ½ St. SOlich entfernt im tiefen, felsigen, höchst romantischen Waldgrunde der Seidewitz steht. 1813 hatte es g. 32000 Tlr. Verlust (darunter von 55 Pferden 27, von 269 Rindern 150), und 1815 ärndtete es 540 Schffl. Winter-, 1163 Sch. Sommerfrucht und 800 Sch. Erdäpfel. Die Grau- und Langbrückenberge in NW. gewähren treffliche Fernsichten; entfernter schon sind am Schlottwitzer Grunde in NW. der Höllenhübel, in W. der Hirschberg, in SW. der Lederberg, dessen bewaldeter Gipfel ¼ St. von hier und von Schlottwitz, nach Oberreit unter 50° 53′ 14″ Br. und 31° 29′ 12″ L., nach Wiemann 1349′, nach v. Odeleben 1376′, nach Lehmann 1389′ Seehöhe erreicht, und aus dem Grunde mit zum Theil nackten, ungeheuer hohen Thonporphyrwänden ansteigt. Die meisten übrigen Berge bestehen aus einem blaulich-schwarzen Thonschiefer.

42) Großsedlitz (= neuer Anbau. — Unter hiesigem Statsgute Sedlitz mit dem Schlosse Friedrichsburg, welches nebst Garten u. s. w. königl. Krongut ist; gepf. nach Dohna, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 193 E., wobei 1 Kath.) hat sein Schloßthürmchen unter 50° 57′ 13″ Br. und 31° 33′ 13″ L., ¾ St. WNWlich von P., ½ St. östlich von Dohna, hoch überm Elbthale, nächst dem hübschen Wäldchen, in welches der Garten sich verläuft, und worin das Forsthaus für den Hägereiter steht. Die bis nach Kleinsedlitz ¼ St. weit NWwärts gehende Allee wird anfangs vom Dörfchen begleitet; andere Häuser in W. schliessen mit der Schäferei. Ausserdem aber hat der Ort noch eine Abtheilung, der Niederhof genannt, im Elbthale, so daß das Chausseehaus auf der Stätte des ehemaligen Fährhauses Brauden an der Hauptstrasse und der Elbe da, wo sie rechts die Wesenitz aufnimmt —, die starke und von Pirna aus fleissig besuchte Brauerei aber, nebst Kalk- und Ziegelbrennerei, und dem ehemaligen Fasanenhaus, am Gebirgsfusse stehen. Brauden dürfte ursprünglich ein besonderes Oertchen gewesen seyn. Der von einem Hofgärtner wohl unterhaltene, grosse und kostbare Garten zeigt besonders starke Orangerie, schöne Alleen und Perspectiven, altfränkische Buchenwände, Statuen, sehr feine Obstzucht, einen Teich u. s. w., aber längst nicht mehr die zahlreichen Wasserwerke, für welche das Druckwerk an der Müglitz (im Wasserhause unter Köttewitz) noch unterhalten wird. Das einfach-schöne Schloß zeigt im Mittelflügel 3 Etagen und 11 Fensterbreiten, und wurde nebst Garten und Dorf nach dem Hauptbrande 1715 vom Gfn. Wackerbarth angelegt, dann von beiden K. August häufig bewohnt. Damals drängten sich hier die luxuriösesten Hof-Feste, darunter auch kostbare Thiergefechte; 1753 noch wurde hier das grosse Ordensfest des polnischen Adlers gefeiert, und noch des heutigen Königs Großtante, Pr. Elisabeth, hat hier oft im Sommer residirt. Jetzt aber kommen Fremde selten hierher, und selbst der Garten hat sich von seiner durch Friedrich II. erlittenen Zerstörung nie völlig erholen können. Die Oekonomie, 1807 um 5105 Tlr. verpachtet, wurde besonders vom Obr. Fürstenauer verbessert. Ursprünglich war sie wohl ein Dohnaisches Vorwerk; denn sobald Hzg. George sich mit den Burggrafen abgefunden, verkaufte er es, und wies die Zinsen an das Closter auf dem Königstein. Später hatten das Gut Die v. Wurgewitz, v. Körbitz, v. Loß, der Wittenberger Ordinarius Lindemann, nach Fürstenauern aber die Römer und Wolfersdorfe, seit 1715 Gf. Wackerbarth. Das Gut, dessen Gerichte vom Amte mit verwaltet werden, hatte 1834 hier, in Heidenau und Kleinsedlitz 472 Unterthanen, auch die Lehn über einen Theil von Krebs. Der Ort, mit nur 4—5 Bauerhufen, litt 1813 sowohl an Menschen, als am Vieh sehr bedeutenden Verlust, und gab 1815 seine Aerndte an zu 1132 Schffl. Winter-, 1300 Sch. Sommerfrucht und 2200 Schffl. Erdäpfel. Noch ist östlich unfern des Ortes der gute Born zu bemerken, eine sonst für heilsam gehaltene Quelle. — Vergl. noch Lindigt.

43) Großzschachwitz (urkdl. Zeukowitz, Schachwitz; unterm prinzl. Gute Weesenstein; gepf. nach Dohna, gesch. nach Kleinzschachwitz; 1834 = 23 H. und 147 E.) hat 4 magazinfreie, überhaupt aber 10½ Hufen nur mässig-guter Flur, und liegt, in O. nur durch den Schierbach von Klein-Zsch. getrennt, mitten zwischen Dresden und Pirna an der Strasse, weßhalb es 1813 unaussprechlich litt; es verlor 13 Häuser, 30 Pferde, 78 Rinder, überhaupt 49000 Tlr. Werthes. Die unter beide Aemter in N. vielfältig zerstückelte Flur hat hier eine sumpfige Stelle,

als den Rest des Seidnitzer Sees und des Oertchens Grunrabschitz; ½ Hufe dieser Wüstung besitzt ein Bauer in Gruhna, der daher, wie 1 H. in Kleinzschachwitz, hiesiger Gemeinde zugehört. Der Ort hat 1 Gasthof, 1 Mühle, einige Zwirn- und Strohgeflechtfertigung; früher hatte er Antheil am nahen Tännicht. Er gab 1815 seine Aerndte auf 300 Scheffel Winter-, 425 Schffl. Sommerfrucht und 630 Sch. Erdäpfel an, und gehörte 1349 als ein markgfl. Lehn theils dem Konrad v. Papperitz, theils dem Bernh. v. Sürsen, später Denen v. Körbitz, aber 1575 schon zu Weesenstein. Eines der Güter besaß der unter Klein-Zsch. besprochene Fürst Putiatine, weßhalb dessen Anlagen hierher reichten. Wir holen hier nach, daß diese von dessen ehemaligen Gärtner angekauft worden seyn sollen.

Grundmühle, 1) s. Krippen; 2) s. Langhennersdorf.

Halbestadt, ein zur Königsteiner Stadtcommun gehöriges Oertchen (oder nach dem Ortsverzeichniß ein Dorf) von 13 H., die längs dem rechten Elbufer sich in 5 Gruppen von der Fähre an bis zum schnellen Furth hin am Fusse steiler Bergwände ½ St. weit vertheilen. Die 72 zur Stadt gepfarrten und geschulten Bewohner treiben meist Schiffer- u. a. Stromgewerbe.

Hammermühle, s. Bärenclau. — — Hartmannsbach, s. Ober- und Nieder-H.

Hartmannsmühle, s. Bärenstein, das Dorf.

Haselberg (unterm Amte; 1834 = 31 nach Gottleube gepf. und gesch. Einw.) ein mit dem RG. Gersdorf verbundenes Hammergut mit 2 Hufen, trefflichem Wieswachs, vielem Holz und 1 Mühle, liegt am rechten Gottleube-Ufer ⅜ St. oberhalb Gottleube, südlich unterm Taubenbusche, in tiefem, gebogenem, höchst romantischem Thale. Noch Schenks Charten bezeichnen es als eine Eisenhütte. Nach Mosch soll es 5 Häuser enthalten (?) und 1813 sein ganzes Vieh (dabei 29 Rinder) verloren haben. — — Hausberg (Vorstadt), s. Pirna.

44) Hausdorf (vom R. Hugo; gepf. und gesch. nach Maxen; 1834 = 32 H. und 239 E., wobei 1 Kath.) hat zwar Rittergutsqualität, aber kein Rittergut (wiewohl die Brauerei herrschaftlich ist), und unterliegt den hies. Thiele'schen Majoratsgerichten. Es liegt angenehm, doch schon etwas rauh, 3 St. SWlich von P., 4 St. von Dresden am Glashütter Wege, ¾ St. SSWlich von Maxen, in einer Nwärts schnell abfallenden Schlucht ¼ St. lang ausgedehnt; das Bächlein erreicht die Lungwitz einem Burgberge gegenüber, und diese treibt auch die reitzend gelegne Teufelsmühle, welche ¼ St. westlich, bei der Mündung der Wilschbach und der Dippoldswalder Gränze steht. Westlich am Dorfe erhebt sich die bedeutende Hausdorfer Höhe, die an unzähligen Orten als des Wilisch niedrigerer Nachbar sehr in die Augen fällt, und die, nach dem „Kirchhof" zu urtheilen, eine Wallfahrtscapelle getragen zu haben scheint. Der Heideberg in NO. bleibt gegen die SOliche Höhe stark zurück. Der Ort, aus welchem Grauns berühmter Baßspieler Richter stammte, hat 1349 als markgfl. Lehn Denen v. Karras, später den Körbitzen, Denen v. Böhlau u. s. w. gehört, enthält 1 Lehngericht, 1 hübschen Gasthof, hat einigen Spalier-Weinbau, starken Obstbau, eigne Holzung, 24 Hufen bei eben so vielen Gütern, 2 Kalkschneller, verlor 1813 an Werth über 20000 Tlr. (dabei von 233 Rindern 155), und ärndtete 1815 456 Schffl. Winter-, 718 Schffl. Sommerfrucht und 315 Schffl. Erdäpfel. — — Hechthof, nach dem Ortsverz. ein Pirnaisches Vorwerk. Wahrscheinlich ist damit der vorstädtische Gasthof gemeint.

45) Heeselicht, Häs., Heßlich (unterm RG. Maxen; gepf. und gesch. theils dahin, theils nach Burkhardswalde; 1834 = 8 H. und 57 E.) wird nur durch die Müglitz in NW. von Mühlbach geschieden; da es nun auch zu das. Commun sich hält, bedarf es keiner weitern Beschreibung. Es enthält blos Gärtnerstellen, und Mosch zählt dazu auch die Pöschelmühle.

Heidberg, s. v. a. Pladerberg; s. Königstein. — Heidehäuser, s. Großcotta.

46) Heidenau, Heyd. (urkdl. hoidenow; vermuthlich nach dem Dohnaischen Bggfn. Otto Heide genannt) (unterm Statsgute Seblitz; doch soll 1 H. nach Theissewitz im Amt Dresden gehören; gepf. nach Dohna, gesch. nach Mügeln; 1834 = 21 H. und 159 E., wobei 5 Reformirte, und wozu seitdem ein hübsches Gasthaus gekommen) liegt 1 St. unter Pirna an der Hauptstrasse und dem linken Elbufer, auch nahe SWlich bei der Mündung der Müglitz, zählte

1754 bei 9 Gütern 7 Hufen guten Feldes, verlor 1813 fast alles Vieh, ärndtete aber doch 1815 wieder 223 Schffl. Winter-, 209 Schffl. Sommerfrucht und 160 Sch. Erdäpfel, ist der Ueberschwemmung sehr unterworfen, aber bei starkem Obstbau und Stromgewerbe dennoch wohlhabend. 1813 brannten 13 Gebäude ab, und der Gesammtverlust betrug 14304 Tlr. — Die Uferstelle in S, „beim Kalkstein" genannt, ist ein dem State gehöriger Ladeplatz. Sonst rechnete man hierher das unter Großsedlitz erwähnte Brauden. Das ehemalige burggräfl. Dohnaische Rittergut, ein Markgrafenlehn, kam 1347 mit an die Wittbe Aluscha. Den Ort schlug man 1403 zur Pflege Pirna; doch war er später Pillnitzisch und Schönfeldisch, und kam durch Tausch gegen Birkwitz an Die v. Tettau, denen der Gf. Wackerbarth ihn vor 120 J. abkaufte. Herzog Georg hatte das Gut parcellirt, und wies die 40 ßk. Pachtgelder an das Closter auf dem Königstein.

47) Hellendorf, Höll. (Amtsdf.; gepf. nach Gottleube, gesch. eben dahin und nach Markersbach; 1834 = 29 H. und 226 E., wobei 3 Kath., die sich zur Kirche im nahen böhm. Dorfe Peterswalde halten) hatte 1754 bei 19 Gütern (davon das einzige Hufengut die Hölle genannt wird) $9\frac{1}{2}$ Hufen geringer steiniger Felder, guten Flachs- und Grasbau, ausreichende Holzung, 1 Lehngericht mit starkem Gasthofe, ein Chausseehaus mit dem Pirnaischen Nebenzollamte erster Cl. und einem Untersteueramte, und liegt, soviel dieses Haus betrifft, nach Oberreit unter 50° $49\frac{4}{5}$ Min. Br. und 31° $38\frac{7}{20}$ Min. L., nach Berghaus 1211′, nach Wiemann 1203′ hoch, an der Prager Hauptstrasse 4 St. südlich von Pirna und 2400 Schritte vor der Gränze. Nur wenige Häuser stehen noch östlich von dort, mit Cratza zusammenhangend, an der Bahre; der Rest des Ortes aber dehnt sich SWwärts am Bienenbache hinauf $\frac{1}{4}$ St. lang bis zum Lerchenhübel aus. Isolirt steht in N. die Schäferei, so wie in SW. die Häusergruppe Bärenhau; s. d.; in O. ist auch Kleppisch sehr nahe. Man trieb bisher starken Gränzhandel, fertigt viele Knöpfe, Schnallen u. s. w. aus Composition, ärndtete 1815 nur 97 Sch. Winter-, aber 376 Sch. Sommerfrucht und 182 Sch. Erdäpfel, und erhält aus der Rötzschbach 50 Stämme Deputatholz. Diese in N. (und westlich von Markersbach) gelegne Holzmark mag wohl jenes Statsgut Ritzwiese seyn, welches 1586 als vererbpachtet vorkommt, und ehemals wohl burggfl. Dohnaisch gewesen ist. 1813 verlor H. durch Seuchen 71 M., durch Rasiren und Brand 9 Häuser, durch viele Plünderungen von 234 Rindern 194, überhaupt aber g. 50000 Tlr. an Werth; 16 Wochen bestand hier ein franz. Bivouac, und in des Ortes Nähe geschahen 13 Gefechte, das stärkste auf dem in NO. ansteigenden Taubenheerde. Vor 7 Jahren war hier der Cholera wegen eine Contumazanstalt. Noch sind der Wachstein in N, die Huthsteine in W, die Bocks- und Hopfenberge in S, zu nennen; zwischen diesen beiden deutet die sogen. Silbergrube auf ehemaligen Bergbau. Im Glimmerschiefer giebt es ein aus Schörl und Feldspath gemengtes Lagergestein.

48) Hennersbach (= Heinrichsbach; unterm RG. Lauenstein; gepf. und geschult nach Börnersdorf; 1824 = 17 H. und 98 Einw.; 1754 mit 7 Gütern und 6 Hufen) liegt $3\frac{3}{4}$ St. SSWlich von P., $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Lauenstein, nahe westlich bei Börn. in einer Nebenschlucht jenseits des Hennersbaches, der die Mühle treibt. Man verlor 1813 hier von 155 Rindern 138, und ärndtete 1815 153 Schffl. Winter-, 279 Schffl. Sommerfrucht und 150 Schffl. Erdäpfel.

49) Herbergen (urkdl. Herbrigen; zu RG., Kirche und Schule in Liebstadt, auch bis 1814 zu das. Commun gehörig; 1834 = 19 H. und 103 E.; 1754 mit 11 Gütern und $9\frac{1}{2}$ Hufen) liegt $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Liebstadt, links vom Wege nach Pirna, zwischen den Huth-, Harth- und Lichtmeßbergen. Hier bivouacquirte 1813 S. Cyr sehr lange, begann auch die Huth- und Käfferberge zu verschanzen; daher wurde des Ortes Holzung gänzlich ruinirt, und von 164 Rindern verlor er 140, überhaupt aber so viel, daß Napoleon aus eigner Schatulle ihm einige Hilfe gewährte. Das ehemalige Rittergut, früher v. Reinsbergisch, war noch 1650 Denen v. Bünau.

50) Hermsdorf bei Dippoldswalde (= Hermannsdf.; unterm RG. Lungwitz; gepfarrt und gesch. nach Kreischa; 1834 = 27 H. und 172 E.) liegt an der Dippold. und unfern der

Dresdener Amtsgränzen, ¼ St. westlich vom Wilisch, nördlich über den sauern Wilschwiesen, am südlichen Abhange des nach Lohrmann 1391′ hohen Hermsdorfer Berges, 3½ St. WSW-lich von Pirna, 1¼ St. NOlich von Dippold. am Wege nach Kreischa. Da des Berges Gipfel frei ist, so übertrifft seine Aussicht die heutige des Wilisch an Reichthum; unter 50° 55′ 49″ Breite trägt er einen Steinhaufen genau im Meridiane des Passage-Instrumentes zu Dresden. Unter den 9 Gütern ist ein kleines herrschftl. Vorwerk, und 1815 ärndtete man auf 9½ Hufen 266 Schffl. Winter-, 462 Schffl. Sommerfrucht und 226 Sch. Erdäpfel; 1813 gingen von 155 Rindern 88 verloren. Der Ort hat eigne Holzung am Wilsch, und in S. verbreitet sich die Hirschbacher Heide.

51) Hermsdorf bei Königstein (unter das. RGute; gepf. nach Langhennersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 34 H. und 225 E.) bildet mit Reichstein Eine Commun mit 550 Seelen, und liegt 2¾ St. SOlich von Pirna an der hohen Strasse nach Tetschen, 1¼ St. von Königstein, wohin das Forstamt den Weg zum Theil chaussirt hat; es dehnt sich 1500 Schritte lang vom Abhange der Harth in steil abfallender Schlucht NOwärts hinab zur Bila, wo noch das Gut und beide Mühlen nahe bei Reichstein stehen. Die Bila tritt nahe in S. aus ihrem Felsengrunde in das weitere hübsche Thal heraus, in N. aber wieder in ein enges, sehr tiefes Waldthal, aus welchem rechts der kleine Eichberg als eine mächtige Masse, links der Kugel- oder Kegelstein ansteigt. Auf diesem führen Lustpfade zu freien Klippen (insbesondre zum Bernhardsteine) mit reichen Fernsichten, und sein waldiger Gipfel erreicht unter 50° 53′ 8″ Br. und 31° 42′ 55″ L., nach Lohrmann 1287′, nach Wiemann 1305′ Seehöhe. Das hübsche gethürmte Rittergut, 1818 auf 57396 Tlr. geschätzt, war bis dahin mit Langhennersdorf verbunden, seitdem aber Bernhardtisch, hat Schäferei, schöne Holzung, und mit Reichstein, auch einem Theile von Brausenstein, an 600 Unterthanen. Der Ort hat starken Obstbau, 1 Gasthaus (als Rest des Lehngerichtes), verlor 1813 von 101 Rindern nur 51, und ärndtete 1815 364 Schffl. Winter-, 714 Sch. Sommerfrucht und 610 Sch. Erdäpfel.

Herrnmühle, s. Liebstadt.

Himmelreich bezeichnet in der Volkssprache jene 3 Vorwerke zusammen, welche ¾ St. SSOlich von Pirna auf flacher Höhe stehen, officiell aber nur das westliche derselben, welches vom Volke (aber nicht officiell) auch die Hölle genannt wird, in dieser Beziehung aber wieder von Kleinseidewitz unterschieden werden muß. Es steht unterm Amte, hält sich zur Ebenheiter Commun, ist zur Stadt gepfarrt und geschult, ist nur klein, und wird, da es auf dem Bergrande über dem schönen breiten Gottleubethal steht, sehr weit bemerkt.

Hintermühle, s. Königstein.

Hirschmühle (sonst auch Bettelmühle; Zubehör von Reinhardsdorf) eine hübsche, ungemein malerisch und originell gelegne Mühle, welche der sogen. Zschiepbach (der in vielen Cascaden von Schöna herabschäumt) dicht vor seinem Ausflusse in die Elbe noch treibt. Sie steht 3000 Schritte östlich von Reinh., 1¼ St. SOlich von Schandau, den Goskenfelsen gegenüber, zwischen einer Holzablage und einigen Schönauer Elbhäusern, unter derselben weit vorspringenden Klippe, welche jenen Felsengrath unterstützt, der, von einer thorförmigen Oeffnung unterbrochen, das kleine Prebischthor oder die Hundskirche genannt wird.

Hölle, 1) s. Höllengut; 2) s. unter Höllendorf; 3) s. unter Himmelreich.

Höllendorf, s. Hellendorf.

Höllengrundmühle, Höllenmühle, s. Fürstenwalde.

Höllengut, Hölle, Kleinseidewitz, ein an der Gottleube 2000 Schritte südl. von P. sehr schön gelegnes, dorthin gepf. und gesch. Oertchen mit 3 Häusern, davon die in N. etwas isolirte Walkmühle unterm Stadtrathe, das an den Kohlberg sich lehnende Bohrwerk unterm RG. Zehista, das Gut selbst aber unterm Amte steht. Dieses soll noch den Rest eines alten Thurmes zeigen (?) und 1815 nur 185 Schffl. Körner und 142 Sch. Erdäpfel geärndtet haben. Das 1820 begründete und bis 1838 Brandtische Sandsteinröhren-Bohrwerk, noch vor kurzem das einzige im Lande, hat 1 Bohr-, 1 Schleif- und 1 Schneidewerk für Farb-

holzspähne, und lieferte bisher die Elle 2″ weiter Röhren um 3 Gr., wogegen mit jedem halben Zoll Weite der Preis um 1 Gr. stieg; zuletzt aber war es wenig in Thätigkeit. Es hat 24 Bohrer. — — Hofau, Hofaue, s. Dohna.

52) Hütten, Elbe und Strand, bilden zusammen Eine Amtsgemeinde (gepf. und gesch. nach Königstein; 1834 = 46 H. und 369 E.) die man ihrer Lage wegen insgemein als Theile des Gesammtortes Königstein betrachtet; doch ermangeln sie des Stadtrechtes. Von Elbe und Strand sprechen wir im Besondern. — Hütten allein (1824 = 33 H. und 264 E., wobei 1 Kath.) liegt, von beiden übrigen durch die Stadt geschieden, im tiefen und großartigschönen Bilathale zwischen dem Quirl und dem Königstein, und dehnt sich von der letzten Stadtmühle an ¼ St. lang, nach W. und zuletzt nach S, bis jenseits der Papiermühle hinauf, die, auf die Stätte der Eisenhütte gebaut, noch immer gewisse Hammerprivilegien genießt; dieses zwiefache starke Werk steht malerisch zwischen Pappeln am Quirl. Noch höher treibt das durch einen Katarakt in den Hauptgrund herabstürzende Leupoldshainer Bächlein die Bretmühle. Der Ort hat nur wenig und sehr mühsamen Feldbau, aber starkes Strom-, Wald- und Sandsteingewerbe, auch 1 Garnbleiche; überdem wohnen hier der Floßmeister (so daß eigentlich nicht mehr Königstein, sondern Hütten der Sitz des Floßamtes ist) und ein Strossenmeister. Die Eisenhütte, zuletzt ein Statsgut, hatte unter dem N. der alten Ebenheit 18 Scheffel Feldes auf des Königsteins untrer Stufe.

Hütten zu Oberschlottewitz, die Schlottewitzer Hütten mit der Hüttenmühle (gepf. und gesch. nach Burkhardswalde; 1834 = 9 H. und 42 E.) ein Weesensteinisches fast flurloses Oertchen mit herrschftl. Bret- und Lohmühle, welche jedoch nach Reinhardsgrimma gepfarrt seyn soll, liegt etwas vereinzelt im reitzenden tiefen Müglitzthale oberhalb Schlottewitz, 1 St. von Glashütte, 3 St. SWlich von Pirna, auf der Stätte einer Eisenhütte. 1754 wurde hier ein Jaspisbruch aufgethan, und das hohe östliche Gebirge trägt eine kleine Basaltkoppe.

Hummelmühle, s. Burgstädtel. — Jägerhaus, s. Großsedlitz.

Johannesmühle, s. Bärenstein, das Dorf.

Johanngeorgenbad, s. Berggießhübel.

Johannishof, Kalbenhof, ist das mässig-starke, weit bemerkbare, an des Harthenbergs NWlichem Fuß stehende und ¼ St. südlich vom Dorfe gelegne Langhennersdorfer Rittergutes-Vorwerk. — — Johnsbach, s. Ober- und Niederjohnsbach.

Jonasmühle, s. Worthen. — Irmischens Gut, s. Schunkens Vorwerk.

Kalkhäuser, s. Maxen. — Kalkofen, s. Borna. — Kalte Ruhe (Chaussee- und Gasthaus), s. Niederseidewitz. — Karlsmühle, s. Bärenhecke.

53) Kleinborthen (unter das. gräflich-Wallwitzischem RGute, welches schlechthin Borthen heißt; gepf. nach Dohna, gesch. nach Röhrsdorf; 1834 = 9 H. und 77 E.) liegt auf hohem Abhange nächst der Dresdener Amtsgränze, 2¼ St. SSOlich von Dresden, 2½ St. westlich von Pirna, unweit des romantischen Lockwitzthales, ziemlich eng' zwischen Großborthen und Burgstädel, welches nach einer übrigens unbekannten alten Burg Boratin genannt zu seyn scheint. Das beinahe feldlose Dörfchen, welches sich zur Großborthener Commun hält, wird neben den grossen Gehöften und Gärten des Rittergutes wenig bemerkt. Dieses zeigt noch Reste des ältern Herrnhauses (von 1543), davor aber seit 1700 ein grosses, thurmloses, im Vorderflügel 3 Etagen hohes Schloß mit prächtigem Treppengehäuse und einer der reichsten Aussichten in Sachsen, starke Brauerei und Schäferei, ein Jägerhaus, im grossen kostbaren Garten mehrere Lust- und Gewächshäuser, alte Orangerie, starken Nuß- und Obstbau, überhaupt sehr bedeutende Oekonomie, auch anmuthige Spazierwege überm Grunde, wo jedoch die hübsche Einsiedelei auf dem Vorgebirge verschwunden ist. Dieses seit 1689 schriftsässige Gut hat mit Groß- und Kleinborthen 1815 1362 Schffl. Winter-, 1436 Schffl. Sommerfrucht und 700 Sch. Erdäpfel geärndtet, besitzt ausserdem Sobrigau, Burgstädel, Welka, halb Kauscha, die Zink- und Jonasmühlen, zusammen (1834) 586 Unterthanen, und gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Karras auf Nickern, später Denen v. Bernstein (denen wir auch wohl 1482 den

Heinrich Lange zurechnen müssen), im 17. Jahrh. Denen v. Loß, vor 1705 den Reitschützen. — Der hier anhebende Thonschiefer ist aschgrau und stark-schimmernd.

54) Kleincotta (unterm RG. Cotta; gepf. und gesch. nach Großcotta; 1834 = 34 H. und 221 E.) beginnt am hohen NOlichen Abhange des Spitzberges 10 Min. SOlich von Cotta, und dehnt sich NOwärts herab 1200 Schritte lang bis in die Nähe des reitzenden Gottleube-Grundes, wo noch unweit Naundorfs die Eneltmühle steht. In SO. ist ein isolirtes Gütchen. Der Ort hatte 1754 bei 13 Gütern 9½ Hufen geringen Landes, bildet mit Großcotta Eine Commun, und verlor 1815 von 36 Pferden 28, von 238 Rindern 146.

55) Kleingießhübel, Gießhüblichen, sonst auch Dürrgießhübel (Amtsdf.; gepf. nach Reinhardsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 25 H. und 222 E., wobei 3 Kath.) liegt im Lehngerichtsgasthofe nach Lohrmann 783′ hoch, auf einigen Abhängen eng' zusammengebaut, nahe SOlich überm Grunde des Krippenbachs, 4 St. SOlich von Pirna an der Strasse nach Tetschen, 1¼ St. südlich von Schandau am Richtwege nach Schneeberg, ¾ St. von der Gränze, rings umwaldet, zum Theil am NWlichen Fusse des kleinen Zschirnsteins, der mit seinen prachtvollen Felswänden sich 400 Ellen hoch über den Ort majestätisch erhebt. Bei dieser zurückgezogenen Lage wurde der Ort vom Kriege 1813 wenig, von Seuchen gar nicht berührt. Er hat 6 Bauern, 3⅛ Hufen und g. 70 Stk. Rindvieh, auch freies Bauholz aus der Waldung, die er einst dem State gegen freies Holz überhaupt abgetreten, nur wenig Wieswachs, aber starke Waldarbeit und Steinbrecherei. Weitzen wird hier nicht leicht gebaut, und selbst des Kornes nur wenig. Nahe in NW. steht die Papstdfr. Röllig-, ¼ St. westlich entfernt die sonst Cunersdorfische Forstmühle, beide mit Sägen; bei jener sind Quaderbrüche, und östlich unterm Zschirnsteine steht eine Pechhütte. In der Heide giebt es hier viele Namen, die offenbar auf (von den Husiten?) zerstörte Dörfer deuten; so in NO. die Prehlitzsch, an der Gränze in S. die Lochau, näher in SW. den Stolzenhain, ½ St. in S. aber Klitten oder Glieden. In S. steigt zunächst das Zeisighorn, entfernter der Würzhübel an. Der in SO. nahe kleine Zschirnstein dehnt sein durch 2 Einschnitte zerrissenes Felsenplateau 1200 Schritte lang in SWlicher Richtung und 300 bis 500 Schritte breit aus, erreicht nach Wiemann 1472 bis 1492′ Seehöhe, und gewährt zwar auf mehreren freien Klippen köstliche Fernsichten, wird aber, da man diese noch schöner auf dem grossen Zsch. hat, sehr selten besucht. Mit der Sage von einer Burgstätte würde man das mittelalterliche Geschlecht Cirrenstein vereinbaren können. Seinen Sandstein durchzieht, wie jenen des grossen Zsch., ein Lager Basaltes, welcher Augit, Olivin, gemeinen und Faserzeolith enthält, und davon unzählige Stükken auf dem Abhange, ja selbst im Dorfe liegen. Doch es unterbricht den Zug dieser Geschiebe ein Lager von dichtem Brauneisenstein, das man sonst für die, bei der Rölligmühle gewesene Eisenhütte, in den sogen. Berggruben abbaute. — — Der grosse Zschirnstein, den man in ¾ St. so besteigt, daß man sich, anfangs auf der Tetschener-Strasse, um den kleinen herumwendet, hat ein NNWwärts gedehntes und zugleich merklich abfallendes Plateau von noch grösserer Ausdehnung, indem es bis zu 6 Min. breit und ¼ St. lang ist, und sein SEnde nur 10 Min. vom böhmischen Thore (dem Paß jener Strasse) hat. Im Allgemeinen sind seine Felswände minder hoch; doch erreicht in SSW. die höchste, sonst durch das Signal ausgezeichnete, an 100 Ellen, und grausig ist von da der Hinabblick in die Heide, deren Tannen nur noch wie Christbäumchen erscheinen. Diese Klippe ist zwar nicht des Berges höchster Punct, überragt aber doch schon den Winterberg um einige Fuß, und erreicht, nach Oberreit unter 50° 51′ 27″ Br. und 31° 50′ 42″ L., nach Lohrmann unter 50° 51′ 25″ Br. und 31° 50′ 36″ L., nach Wiemann 1721 bis 1735′, nach Lohrmann 1718′, nach Winkler 1729′, nach v. Odeleben 1780′, nach Lehmann nur 1582′ (!), so daß er den kleinen Zsch. um 140 Ellen überragt. In N. ist die Aussicht durch den Berg selbst unterbrochen, übrigens aber ein Panorama vom höchsten Reichthume und wahrer Großartigkeit, so daß es, abgesehen von der hier mangelnden Elbe, jenem des Winterbergs mindestens gleichsteht. Insbesondre stellt das Niederland sich hier deutlicher, der sichtbare Theil Böhmens schöner dar, und das Rie-

sengebirge zeigt hier mehr Höhen, als dort, unter welche jedoch nur der Irrthum auch die Schneekoppe gebracht hat. Obwohl nun der Berg bequem zu besteigen ist, so geschieht dieß seiten der Schweizreisenden doch sehr selten, weil es diesem Panorama nicht blos an Wasser, sondern auch an Bier und Schnapps fehlt; dagegen läßt sich hier noch, wie es dem Vf. einst geglückt, ein Geier-Par aufscheuchen: eine sonst in Sachsen nicht vorkommende Erscheinung! Dicht nördlich unter jener Klippe trägt eine niedrigere das Rabenbad: eine von Brauneisenstein gebildete Schaale, worin stets einiges Wasser sich erhält. Weiter in N. ist der losgetrennte Zauckenstein; ein grosser Felsüberhang am Berge aber hat von den Wilddieben den Namen des Wildpretskellers erhalten.

56) Kleinhennersdorf (= Heinrichsdf.; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Papstdorf; 1834 = 36 H. und 254 E.) liegt 2000 Schritte SWlich (nach dem Fahrwege jedoch ½ St.) von Schandau, 3½ St. von Pirna, 1¼ St. von Königstein, NWlich über der hierher gehörigen Liebenmühle, hat beim kleinen Lehngerichte und 8 Bauergütern 1 Frei- und 5¾ a. Hufen, starken Wickenbau, wenig Gräserei, aber einige Holzung, litt 1813 nur wenig, und ärndtete 1815 198 Schffl. Winter-, 412 Sch. Sommerfrucht und 278 Sch. Erdäpfel. Ein Gütchen steht in W. isolirt, und das Gerichte nach Mosch 868′ hoch. — Entfernter in W. steigt aus weitem Umkreise und vielfach zerrissen der Hennersdorfer Stein an, an Gestalt am meisten etwa dem kleinen Zschirnsteine vergleichbar. Er bleibt gegen den Papststein, davon in SW. der Suppelgrund ihn scheidet, bedeutend zurück, ist fast gänzlich verwaldet, gewährt jedoch auf einigen Klippen freie Fernsichten, das meiste Interesse aber durch seine zahlreichen Höhlungen am Fusse seiner Felsen; meist sind sie mit Sande erfüllt —, doch dienten einige derselben im Kriege zur Bergung der Habsäligkeiten.

Kleinliebenau oder Sächsisch-Schönwalde sind die 3 untersten oder NWlichsten Häuser des, übrigens böhmischen, sehr grossen Dorfes Schönwalde, welche die Gottleube und das Wässerchen des Raingrundes nach Sachsen weisen. Sie unterliegen dem RG. Lauenstein, gehören zur Commun und Parochie Liebenau, lehnen sich an die Höhe des schönen Harth-Waldes, und stehen anmuthig 4 — 5000 Schritte von Liebenau und ⅝ St. von Lauenstein östlich, dem Sattelberge westlich entfernt gegenüber. — — Kleinröhrsdorf s. Röhrsdorf.

57) Kleinsedlitz (wegen des Statsgutes Sedlitz unterm Amte; gepf. nach Dohna, gesch. nach Großsedlitz; 1834 = 19 H. und 120 E.; 1754 = 8 Güter mit 4 Hufen) ziert bei seiner hohen Lage überm Elbthale und mit seinen neuen Gebäuden die Gegend sehr, genießt auch herrlicher Aussichten, liegt ⅞ St. westlich von P., ⅜ St. östlich von Dohna, wird mit Großsedlitz durch eine lange Allee verbunden, hat starken Obstbau, auch im Thale einen Kalkofen, ärndtete 1815 156 Schffl. Winter-, 196 Sch. Sommerfrucht und 180 Sch. Erdäpfel, ist schon 1554 einmal abgebrannt, und war bis vor etwa 160 J. ein Amtsdorf.

Kleinseida, nach dem Ortsverz. ein zu Seida gehöriges Oertchen; wahrscheinlich ist damit der Eichberg bei Kleinkreischa gemeint. — Kleinstruppen, s. unter Struppen. — Das Dresdener Dorf Kleinzschachwitz ist hier blos wegen des nach Großzschachwitz gehörigen Hauses zu erwähnen. — Kleinseidewitz, s. Höllengut.

Kleppisch (Hammergütchen mit Mühle, noch 1 H. und 24 E.; Amtsort; gepf. und gesch. nach Markersbach) hat 1 Hufe, einige Holzung und (1815 mindestens) ein gethürmtes altes Wohnhaus, büßte 1813 sein ganzes Vieh ein, und liegt nächst der Gränze und der Prager Strasse, zwischen dem Taubenheerde und Hopfenberge, am Fichtenbache, 600 Schritte östlich bei Hellendorf. — — Klitzschmühle, s. Bärenstein.

58) Köttewitz, Köttwitz (urkdl. auch Kathewitz; unterm das. Mehnertischen RGute; gepf. und gesch. nach Dohna; 1834 = 17 H. und 123 E.) liegt etwas verstreut 1¼ St. SWlich von P., 3000 Schritte SSOlich von Dohna, am Galgenberge, Krähen- u. a. Hügeln; die darnach genannte Mühle im Müglitzthale aber gehört nach Zuschendorf. Der Ort hat nur noch 1 Bauer, hielt 1812 nur 68 Rinder, und ärndtete 1815 1314 Schffl. Körner und 1200 Sch. Erdäpfel. Das wohlgebaute nutzbare schriftsässige Gut, welches dennoch

bis 1831 nicht landtagsfähig gewesen, besitzt noch 2 Häuser vor Dohna, mehrere Obstalleen, 1 Ziegelei, und gehörte 1513 dem Dohnaischen Schöppenstuhl-Director George v. Karras, 1559 Einem v. Harstall, 1710 dem Pirnaischen Superint. D. Schwerdtner, der es sehr besserte, und später den Weesensteiner Bünau's. —— Köttwitzer Mühle, s. den vorigen Art.; sie steht 1000 Schritte NWlich entfernt, am linken Ufer, in reitzendem Thale.

Kohlberg, oder das nach Zehista gehörige, nach Pirna gepf. Kohlbergsgütchen, steht 1000 Schritte NOlich überm Dorfe und ½ St. südlich von der Stadt auf dem unter letzterer schon besprochnen Kohlberge, hat starken Obstbau und ohne Zweifel eine der reichsten und reitzendsten Aussichten im Lande, obwohl der Berg sich nur g. 160 Ellen über die Elbe erhebt. Er stellt ein Vorgebirge dar, das selbst in S. noch der seichte Schützengrund vom Rest des Gebirges sondert. —— Kohlmühle, s. Pirna.

Koppelsdorf, Kupp. (Amtsörtchen mit 3 Gütern und vielleicht — so scheint es wenigstens nach der Charte — noch einigen Häusern; eigentlich ein Theil von Papstdorf) hat ein ausgezeichnet schönes Gut, 29 E., 2½ Hufen, einen Quaderbruch, soll nach Mosch'ns unglaublicher Angabe 1106′ hoch liegen, findet sich, Kleinhennersdorf gegenüber, 1000 Schritte NOlich unter Papstdorf überm Liebengrunde, und kommt 1457 als ein besondres Dorf des Amtes Königstein vor. Die davon benannten Kuppelsteine beginnen ⅓ St. SOlich von hier mit dem größten derselben, dem sehr felsigen Zauckensteine, der nach Oberreit unter 50° 53′ 41″ Br. und 31° 49′ L., nach Wiemann 1144′ hoch culminirt. Sein etwas niedrigerer NOlicher Nachbar ist der finster bewaldete halbkuglige Kohlbornstein am Liebengrunde bei Krippen; viel niedriger aber ist in SO. der Lasenstein unfern der Röllgmühle.

59) Krebs (urkdl. Krebis, Cribiz u. s. f.; unter dasigem schon über 100 J. v. Oppel'schen RGute; doch gehen einige Häuser in Sedlitz und beim Dohnaischen Hospitale, auch eines in Zuschendorf zu Lehn; gepf. nach Dohna, doch seit 1831 mit eigner Schule; 1834 = 34 H. und 236 E., wobei 2 Kath.; 1754 = 11 Bauern und 8⅛ Hufen) liegt ⅞ St. SWlich von Pirna, ¾ St. SOlich von Dohna, in flacher Schlucht, brannte 1718 zur Hälfte ab, litt auch 1813 fürchterlich, verlor u. a. von 266 Rindern 155, treibt einige Strohflechterei und starken Obstbau, und ärndtete 1815 293 Schffl. Weitzen, 465 Sch. Korn, 1460 Sch. Sommerfrucht und 2526 Sch. Erdäpfel. Erst 1679 erwarb das RGut, dazu nur die sogen. kleine Gemeinde gehört hatte, die bisherigen Antheile des RG. Zehista und des Dresdener Rathes, davon letzterer wohl dem Closter Zella gewesen seyn mag; mindestens zinste er nach Leubnitz. Man leitet auch von hier — wiewohl der sächs. Familien v. Kriebitzsch mehrere gewesen sind — jenen Heinr. v. Cribiz, der 1209 dem meißn. Stifte zinspflichtig war; 1366 den meißn. Presbyter J. Denkin (Zdenko?) v. Kerebos, und den 1469 als lusitzer Archidiakon gest. Doctor der Medicin Peter Krebis. Das am südl. Ende des Ortes stehende gethürmte RGut war 1600 Denen v. Bünau, wechselte aber dann vielfach im Besitze; englische Anlagen und lange Alleen, z. E. nach der nahen Meusegaster Ziegelei, verschönern die Lage. Die sogen. „Sophienschule", welche auch für Meusegast dient, ist eine großartige schöne, überdieß mit 12000 Tlrn. dotirte Stiftung des hier geb. Coburgischen Geh.-Rathes Jul. Wilh. v. Oppel, der auch seine treffliche Bibliothek, eine der stärksten im Lande, hier ansammelte, und 1832 starb. — Auf dem nördlichen Bergrücken findet man viele Versteinerungen, weßhalb die Schriftsteller sie den Petrofactenberg nennen.

*) 60) Kreischa, der Marktflecken (urkdl. Crischow'[1]) († unter der hies. Herrschaft Coll. und Dresdener Eph.; 1834 = 104 H., wobei 1 Schule mit 2 Lehrern, und 872 E.[2]) wird in Mittelkreischa (der höchste oder westlichste, zum RG. Zehista gehörige Theil, 1815 mit 25 H., darunter die Mittelmühle, und 146 Consum.), Niederkreischa (ebenfalls ins A. Pirna bezirkt, und ein Gericht mit Rittergutsqualität, doch ohne RGut, weil dieses längst

1) Dieser N. läßt sich durch Straf- oder Gerichtsort sowohl, als durch Kreuz-Ort dolmetschen.
2) Darunter ist nach dem Ortsverzeichniß kein Katholik.

zum folgenden gezogen ist [1]) und Oberkreischa getheilt; letzteres wird von NiederK. nur durch den Bach geschieden, und enthält auf einem Hügel die Kirche, unter dieser das mit seinem Zubehör ins Dresdener Amt bezirkte RGut, so wie die Restauration; beide Theile zusammen bilden die grössere Osthälfte des Ortes, der sich vom linken Ufer der Lungwitz an 3000 Schritte lang westwärts bis nach Quohren hinauf in einem weiten Grunde erstreckt, welchen in N. der Weinberg, in S. die viel höheren Vorberge der Hermsdorfer Höhe bilden. Hierzu kommt nun endlich noch Kleinkreischa, welches 1815 16 Häuser ohne Feld enthielt, zu Oberkreischa gehört, und zwischen diesem und Lungwitz sehr anmuthig im breiten wiesenreichen Lungwitzthale liegt. Uebrigens gehört auch ein Gut aus MittelK. zum RG. Oberkreischa, welches eine schöne grosse Hoferöthe, dagegen ein wenig ansehliches Herrnhaus, seit der Combination mit NiederK. 752 Schffl. Feld, 542 Sch. Gräserei, 900 Acker Holz und an 110 Stk. Nutzvieh haben soll; es besitzt auch in NiederK. (nahe bei seinem Gehöfte, wahrscheinlich auf des vormaligen RGutes Stelle) eine Schäferei, ferner gute Brauerei, in Seida ein Vorwerk, einen hübschen, im freiesten Style gehaltenen Park, anmuthige Spazierwege, die an den steilen Bergwänden in SO. sich mit den Lungwitzischen verketten, 1 Ziegelei bei KleinK., das Dorf Seida, etwa 10 Häuser in Lungwitz und 1 Gut in Babisnau; es gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Zschieren, wogegen die Pirnaischen Antheile jedenfalls Dohnaisches Lehn [2]) waren. Zum Niederkreischer Gericht gehören 2 Häuser in Kautzsch und das Oertchen Eichberg. Die Güter waren im 16. und 17. Jahrh. vorzüglich Denen v. Carlowitz, doch gesondert auch dem brandenbgsch. Feldmarschall v. Seiftertitz, 1640 Einem v. Ponickau, u. A. m., in neuer Zeit aber vereint Denen v. Reinhold, und jetzt einer Frau von Metzradt. — Die ältliche, meist gewölbte Kirche, an deren hohem schlankem Thurme die Jahrz. 1514 und 1749 zu lesen sind, steht unter 50° 56′ 46″ Br. und 31° 25′ 39″ L., nach Lohrmann 646′ hoch, etwa 3 St. [3]) südlich von Dresden und westlich von Pirna, 2 St. NOlich von Dippoldswalde, wohin von hier eine Strasse führt. Der Altar, obwohl nicht so alt, erinnert doch in seinem Style an jenen zu Höckendorf (s. d.), und adlige Wappen kommen in und ausser der Kirche zahlreich vor. Die Parochie begriff 1834 mit Lungwitz, Seida, Gomsen, Wittgendorf, Kautzsch, Zschäckwitz und Hermsdorf 1932 Seelen; daher gehört das Pastorat um so mehr zu den annehmlichen, als auch das Pfarrgut sehr stark ist, und der Pastor wegen des Lungwitzer Wittbenstiftes besondre Gage hat. — Unter den beiden Gasthöfen steht die Reißbachische Restauration zum sächsischen Hofe an der Lungwitz, wie sie denn auch bis 1829 eine Cattunfabrik [4]) gewesen ist. Ihr hübscher Garten, mit Pavillons, Speisesaal, Schlaguhr, einem Monument auf K. Anton u. s. w., stößt an den herrschaftlichen und an den Platz, wo man zu Aegidii den ziemlich besuchten Jahrmarkt hält, dient auch zu guten Concerten, und wird aus der Umgegend und von Dresdenern stark besucht, die von hier aus häufig den Wilisch (s. Hirschbach im A. Dipp.) besteigen. — Der Ort hat 5 Mühlen, starken Obst- und Erbsenbau, einige Strohhutfabrikhandlungen, und ist der Hauptsitz der Strohflechterei, die wir unten [5])

---

1) Dieser Theil zählte 1815 30 Häuser, dabei 4 Mühlen, u. a. die Ufermühle, die am tiefsten in NO. steht; und 1801 178 Consumenten mit 5 Hufen. Das Gericht ward 1772 schriftsässig. — Der Pirnaische Antheil von K. hat 1813 von 210 Rindern 121 verloren, und 1815 904 Schffl. Winter-, 1130 Sch. Sommerfrucht und 750 Sch. Erdäpfel geärndtet.

2) Kreischa kommt nämlich im Uebrigen nicht —, wohl aber Einer des Geschlechtes v. Crischow' im markgfl. Lehenverzeichnisse von 1349 vor, welcher damals Seida besaß; dieser mag also mit seinem Gute in Kreischa selbst Dohnaischer Vasall gewesen seyn.

3) Dem Fußsteige nach über Babisnau nur 2½, der Strasse nach über Lockwitz hingegen 3½ Stunden von Dresden.

4) Diese soll ein Quaas 1816 begründet haben.

5) Seit Jahrhunderten schon ist dieses Gewerbe hier einheimisch, und verbreitet sich jetzt von Wilms- und Possendorf an über Lockwitz, Kreischa, Lungwitz, Maxen, Burkhardswalde, Liebstadt, Gottleube, Lauenstein und Altenberg bis zur Landesgränze. Es lohnt nicht stark, aber sicher, und wird von Kindern in und ausser der Schule, von Erwachsenen meist nur nebenbei betrieben. Nach den Launen der Mode hat es sich häufig gehoben und gesenkt, scheint ums J. 1700 einmal sehr stark geblüht zu haben, und genoß wohl vor

besprechen wollen, so wie der Geburtsort des starken Orgelspielers Golde, der vor 85 J. als gothaischer Hoforganist glänzte. Der Schlafbrunnen soll etwas Eisen enthalten.

61) Krieschwitz, Krietzschwitz (= entweder Kreuzdorf oder Birnendorf; mit 5 Gütern und 1 oder 2 H. unterm Amte, übrigens unterm RG. Rottwerndorf; gepf. nach Pirna, gesch. nach Rottw.; 1834 = 24 H. und 156 E.; 1754 = 14 Güter mit 11¾ Hufen) liegt zwischen den Wein- und Eulenbergen in einer kurzen, zur Gottleube SWwärts steil abfallenden Schlucht 1 St. SOlich von Pirna so, daß zwar die weit bemerkbare Schmiede hoch an der Königsteiner Burgstrasse, das herrschftl. Vorwerk aber sehr tief darunter in der Nähe von Rottwern- und Naundorf steht. Der Ort hat wenige Wiesen und kalte Felder, aber starken Obstbau und 1 Gasthaus; er ärndtete 1815, wo er es wieder zu 106 Stk. Rindviehs gebracht, 213 Schffl. Winter-, 564 Sch. Sommerfrucht und 239 Sch. Erdäpfel.

62) Krippen (urkdl. Krippeyne, d. h. Ort am Bergkamme; Amtsdf.; gepf. nach Reinhardsdorf, jedoch mit eignem altem Begräbnißcapellchen, worin auch 4mal Amtspredigt gehalten wird, und eigner Schule, neben welcher das Glockenhäuschen steht; 1834 = 65 H. und 428 E., wobei 1 Kath.) liegt OSOlich 4 St. von Pirna und 1½ von Königstein, 2- bis 3000 Schritte OSOlich und SOlich von Schandau so, daß es mit dem Hofe, dem Lehngericht, dem Fährhaus u. s. w. an die Elbe gegenüber von Postelwitz stößt, übrigens aber sich ¼ St. lang Swärts am Krippenbache bis an den hohen waldigen Kohlbornstein in engem und zum Theil felsigem Grunde hinaufzieht; hier stößt ans Dorf die nach Reinhardsdorf gehörige Schinkenmühle. Viele der Häuser gewähren einen sehr malerischen Anblick. Der Ort hat zwar nur 4½ Hufen, wobei 2¼ spann- und magazinfreie, war aber bisher durch den Gränz- und Stromhandel recht blühend. Das schöne grosse Lehngericht oder der Gasthof hat eine 10 Minuten entfernt in O. an der Elbe stehende Ziegelei (die unter dem N. Punke der Rest eines Oertchens seyn dürfte), einige Holzung, 1 Steinbruch, und Antheil an den Elbgärten, d. h. den fruchtbaren schmalen Wiesenräumen, die sich ½ St. weit am Ufer hinaufziehen; unter ihren zahlreichen Quellen ist auch eine eisenhaltige. Der Hähnelische Hof, jetzt ein Bauergut mit den Elbfeldern unterhalb des Ortes, war im 17. Jahrh. ein Rittergut der Bünau, wozu das Dorf gehörte; dabei ist eine Ablage für den hier bedeutenden Flössebau. Ausser der Fournierschneidemühle mit 2 Sägen hat K. auch 2 Mahl- und Bretmühlen, davon die Grundmühle bei der Mündung des Liebenwassers steht, welches in der Nähe einen Fall bildet. Der Handel betrifft Breter und Pfosten, Stamm- u. a. Holz, Sandstein und Getreide. Man treibt auch theils auf eigner, theils auf fremden Fluren starke Steinbrecherei, ferner Schiffbau, das Flechten der Floßwieden, Pomätscherei und Waldarbeit. Einige Jahre hindurch bestand hier ein Pirnaisches Nebenzollamt. 1812 hielt man nur 55 Rinder, und 1815 ärndtete man nur 96 Schffl. Getreide, aber 407 Sch. Erdäpfel. — — Kurschenke, s. Dohna.

63) Langenhennersdorf, Lang H. (= Heinrichsdf.; unterm hies. Hendel'schen RGute; † unter herrschftl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 75 H., wobei 1 Schule, und

---

20 — 30 J. seine schönste Periode; denn kann man jetzt auch, wie damals, die Fabrication der Strohhüte aller Sorten über ¼ Mill. Stk. anschlagen, so wird doch jede Arbeit daran geringer belohnt. Früher lieferte Italien zwar feinere und dauerhaftere, Sachsen aber weissere, wohlfeilere und geschmackvollere Waare; jetzt dagegen ist in dieser Beziehung Florenz gleichsam das italiänische Dresden geworden, und die Rivalität schadet Sachsen um so mehr, da auch einige andere Gegenden, z. E. die Wittenbergische, Oberschlesien u. s. w. dieses Gewerbe — das von hier aus dorthin gedrungen — betreiben. Die erste grosse Strohhutfabrik begründeten vor 40 — 50 J. die Engelhardtischen Geschwister in Dresden; bald fanden sie so starke Nachfolge, daß in der Stadt 1804 schon g. 1000 Personen durch Nähen, Bleichen u. s. w. beschäftigt waren, und jetzt machen daselbst Stavenhagen, Lincke, Heber die meisten Geschäfte. Auch von Dohna und von Kreischa aus beziehen einige Fabrikshandlungen die Messen, und 1828 waren deren hier 3. — Die so ausserordentliche Wohlfeilheit des Geflechtes, dazu das Weitzenstroh besonders rein, hellfarbig und geschmeidig seyn muß, wird nur durch die frühe Gewöhnung der Kinder möglich; auch darf der hierzu bestimmte Weitzen nicht ausgedroschen, sondern muß geriefelt werden. Uebrigens bringt die Flechterei in die hies. Dörfer einen geselligen und industriellen Ton, der an jenen der obergebirgischen Klöppeldörfer lebhaft erinnert. Der Arbeitsertrag wird auch bei mässigen Sätzen auf ⅛ bis ⅛ Mill. Thlr. berechnet.

556 E., wobei 1 Kath.) hat sein hübsches Kirchlein unter 50° 53′ 24″ Br. und 31° 40′ 25″ L., 2¼ St. SSOlich von Pirna, 1 St. NOlich von Gießhübel, 1½ St. von Königstein. Der Ort dehnt sich 4000 Schritte lang NWwärts bis in die Nähe des (zuletzt zu beschreibenden) Falles hinab, mit welchem das geringe Dorfbächlein die Gottleube erreicht. In S. erhebt das Land sich sehr allmälig; in N. aber begleiten den Ort die Hochsteine, welche eine hohe steile Bergwand krönen. Jenseits derselben durchziehen, nach Nickelsdorf und Leupoldshain abfallend, tiefe Felsgründe, die bei aller Sehenswürdigkeit den Dresdenern doch unbekannt bleiben, in allerlei Richtung den königl. Wald, durch den auch beim Beginn der Hölle die Pirna-Rosenthäler Strasse in des Dorfes Nähe kommt; später scheidet sie dessen östlichste Häuser von dem unter Hermsdorf besprochenen Kegelstein. Isolirt steht nahe südlich beim RGute die Ziegelei, weit in SO. unter der sanft ansteigenden Harth das herrschftl. Vorwerk Johannis- oder Kalbenhof; in W. die Busch- oder Grundmühle, mit Säge, höchst romantisch im felsigen Waldgrunde der Gottleube und am Gießhübler Wege gelegen; endlich an der Pirnaischen Strasse der aus 3 Gebäuden bestehende Spitzhübel. — Das Dorf hat bei 41 Bauergütern 22 Hufen, büßte 1813 bei wiederholten Plünderungen nur allein 240 Stk. Rindvieh ein, ärndtete aber 1815 wieder 441 Schffl. Winter-, 1285 Sch. Sommerfrucht und 900 Sch. Erdäpfel. Die Parochie begriff 1834 mit Reich- und Brausenstein, Neuberg, Hermsdorf, Bahra und Neubahra 1496 Seelen. Unter den Pfarrern hat Wenzky (l. 1724—1803) als ökonom. Schriftsteller und durch Erfindung eines Kochofens besondres Verdienst; sein 1767 hier geborner Sohn aber, der Dresdener Hoforgelbauer, erfand den über das ganze Werk eines tafelförmigen Pianofortes zu spannenden Resonanzboden. — Der Ort treibt einigen Hopfen- und starken Flachsbau, hat ein Gasthaus, wenig eigne Holzung und Gräserei. Erstere ist desto stärker beim Rittergute, mit welchem zwar der Gf. Zinßendorf 1715 auch Hermsdorf, Reich- und Brausenstein verbunden hatte, welches aber 1818 nur noch das Hammergut Bahra begriff, und auf 59187½ Tlr. geschätzt wurde. — Der in wasserreicher Zeit sehr besuchenswerthe Langhennersdorfer Fall, der schönste in der sächs. Schweiz, bildet durch Oertlichkeit und besonders durch das Knie inmitten seiner Felsspalte gleichsam den Kochelfall des Riesengebirgs im Kleinen ab. Das Wasser stürzt sehr malerisch, und bei Mittags-Sonnenschein mehrere Regenbogen zeigend, 13 Ellen hoch hinab in ein Bassin, von da aber in sehr vielen 1 bis 2 Ellen hohen Cascaden vollends in die Gottleube, die auch selbst in der Nähe viele heftig rauschende Fälle und darunter einen 3 Ellen hohen sehr malerischen zeigt. Am Bassin steht, einer mit Epheu bezogenen Felswand gegenüber, ein Tisch mit Bänken, und Stufen führen empor zum Zwerch- oder Zwergloche (einer feueröffenähnlichen Felsspalte, worein ein alter langer Stollen mündet) und auf die Höhe, die — gleich anderen dieser Flur — eine schöne Fernsicht gewährt. Mosch fand den Fall 681′ überm Meere.

64) Laubegast (urkdl. Lewbegaste, d. h. Tiefenholz; unterm prinzl. Gute Weesenstein; gepfarrt nach Leuben, doch mit eigner Schule[1]); 1834 = 95 H. und 652 E.[2]); 1754 mit 11 Gütern und 19¼ Hufen meist sandiger Auenfelder, wobei 3½ spann- und 8¼ magazinfreie waren) liegt ⅝ bis ⅞ St. SOlich von Dresden, ½ St. unter Pillnitz, 2½ St. NWlich von Pirna, an der Dresdener Amtsgränze und am Dresden-Pillnitzer Richtwege, der Hosterwitzer Schanzschenke gerade — und dem Schatullgute Niederpoyritz oberwärts gegenüber; denn es dehnt sich am linken Ufer des hier 345 Ellen breiten Stromes ¼ St. lang NNWwärts hinab, wobei es mit seinen Villen (darunter 2 gethürmte) und hübschen Häusern fast einem Städtchen ähnelt. Ein Schifferhaus steht in S. allein, doch noch vor der dort mündenden Schierbach oder Lockwitz, jenseits deren sich das Zschachwitzer, wie in W. das Mittel-Tännicht, verbreitet. Für

1) Zu der wohlgebauten neuen Schule, die auch ein Positiv besitzt, gab der kathol. Bischof Mauermann den Platz, ein Bereiter Schober die wichtigsten Geldkosten.

2) Dabei ist nach dem Ortsverz. kein Katholik, woran aber schwer zu glauben, da das wichtigste Gut dem Bischof gehört, auch dessen Mutter 1834 hier gestorben ist.

hiesige Gegend ist L. der Hauptsitz der Zwirnfertigung, wofür 1815 schon 2 Handlungen und 43 Filatorien bestanden; das Bleichen des Zwirnes aber geschieht meist in Berreuth und Pretzschendorf. Der Ort hat nebst einigen Schenken zwar nur 1 Gasthof (zur Stadt Amsterdam); eigentlich ruht aber Gastgerechtigkeit auf dem bis 1824 v. Donnopischen, jetzt dem Bischof Mauermann gehörigen Freigute, welches daher wohl ein Lehngericht gewesen seyn mag, $2\frac{1}{8}$ Hufen, einen grossen schönen Garten, an der Elbe einen Pavillon, und überhaupt sehr ausgezeichnete Gebäude hat. Es giebt in L., welches bis 1670 nach Dresden gepfarrt gewesen, und wo ein- und ausladende Schiffer der Commun ein Ufergeld zahlen, eine lebhafte Fähre, einen Elbmesser, viele Marken hoher Wasserfluthen, bedeutenden Spalierwein-, Obst- und Gemüsebau, einige Krämer, Schiffbau u. a. Stromgewerbe, viele Fleischer u. a. Handwerker. Das Seidnitzer Freigut eingerechnet, wurden 1815 in der Commun 732 Schffl. Winter-, nur 321 Scheffel Sommerfrucht und 1209 Schffl. Erdäpfel geärndtet. Auf der Flur fand man häufig Urnen-Scherben, und in NW. soll ein noch ungeöffneter serbischer Grabhügel seyn. — 1632 hatte J. George I. sein Hauptquartier allhier. — Seit 1759 Geburtsort des geachteten Kupferstechers J. H. Scheibner in Dresden, und seit 1760 letzter Wohnort der einst als Actrice hochberühmten, als Schauspieldirectrice besonders durch Abbringung des Hanswurstes verdienten Frau Carol. Fri. Neuber, die, dem Kriege aus Dresden entflohen, in höchster Noth hier starb, und zu Leuben begraben wurde, hier aber nächst dem Elbufer 1776 ein von Feige plump gearbeitetes Denkmal erhalten hat. — Laubegast hat das Recht, jeden Holzkahn anzuhalten, um seinen Bedarf davon zu kaufen; jedoch weitrer Handel ist ihm verboten, und auch jenes Recht wird wohl wenig in Ausübung gebracht. Der Holzplatz ist am südlichen Ende des Ortes.

Laurich (der L.) ein nach Friedrichswalde gehöriger Gasthof nebst Gut, Schmiede und Kalkofen, steht $\frac{1}{4}$ St. SWlich von dort und näher an Nenntmannsdorf, 2 St. von Pirna, an der alten Teplitzer und der Liebstädter Strasse, an einem hochgelegnen Busche.

65) Leupoldishain (Amtsdf.; gepfarrt nach Struppen, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 104 E.; 1754 mit 9 Gütern und 7 Hufen) war 1457 unter dem N. Leittelshain ein Zubehör des Königsteins, hielt 1812 96 Stk. Rindviehes, hatte 1815 $7\frac{3}{4}$ Hufen von geringer Tragbarkeit, und liegt an einem Nebenbache der Bila, nebst seiner kleinen Mühle, 2 St. SOlich von Pirna, $\frac{3}{4}$ St. von Königstein, in felsen- und waldreicher Gegend. In NO. steht auf der Höhe überm Spankhorn ein Vogelheerd.

Lichtenberg (der L.) begreift 5 auf der Höhe an der Liebstadt-Fürstenwalder Strasse weit verstreuete Häuser, deren 3 südlichste, unterm RG. Lauenstein, zur Börnersdorfer —, das Vorwerk und noch 1 Haus aber zur Liebstädter Parochie und Commun gehören. Das Ganze liegt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ St. südlich von Liebstadt auf der Flur eines ehemaligen Dörfchens, dessen übrige Felder an Liebstadt und Göppersdorf gekommen sind. Das Ortsverzeichniß erwähnt nur den erstern Antheil.

66) Liebenau (entweder = anmuthiger oder = Tiefenort, wiewohl die Lage zu beiden Erklärungen nicht paßt) (unterm RG. Lauenstein; † unter herrschftl. Coll. und Pirnaischer Ephorie; 1834 = 89 H., wobei 1 Schule, und 549 E., incl. die 3 Häuser Kleinliebenau oder Sächsisch-Schönwalde, s. im K; 1754 mit 51 Gütern und 28 Hufen) hat seine Kirche, welche durch ihre 12 Apostel sonst viele Wallfahrer anzog, und wobei die Sage gar eine Abtei (vielleicht eine Closter-Ablage) annehmen will, unter 50° 47′ 42″ Br. und 31° 30′ 23″ L., $4\frac{3}{4}$ St. SSWlich von P., $\frac{3}{8}$ St. NOlich von Lauenstein, jenseits der Schul- und Mühlberge. Von da erstreckt L. sich NWwärts noch $\frac{1}{4}$ St. lang an der Trebnitz hinab bis zu deren anmuthigem Grunde, hingegen SOwärts $\frac{1}{2}$ St. weit bis auf eine freie Höhe hinauf, und hier ist es in der Nähe der alten Teplitzer Strasse und des schönen Harth-Waldes, $\frac{1}{2}$ St. von der Landesgränze. Die in O. nach Breitenau hin ansteigende, flache, aber sehr bedeutende Liebenauer Höhe fand zwar Mosch 1967′, Lohrmann aber nur 1899′ hoch. Sie wird jedoch noch überragt von der südlichen Höhe, welche mit dem Beilstein bis an die Müglitz reicht. Ein Haus des Oberdorfes fand Lohrmann 1788′ hoch, und dasselbe liegt schon sehr rauh. Denn-

noch hat der Ort guten Flachsbau, daher 3 Kalkschneller, starke Bienen- und Ziegenzucht, hielt 1812 60 Pferde und an 1000 Stk. Rindviehes, davon 1813 nicht Eines gerettet wurde, verlor damals durch Brand und Demolition viele Häuser, und hatte überhaupt durch wiederholtes Lagern der Franzosen, die sich aus der Kulmer Schlacht hier wieder sammelten, 78000 Taler Schaden. Damals ärndtete man wieder 514 Schffl. Winter-, 2899 Sch. Sommerfrucht und 594 Sch. Erdäpfel. 1815 gab es hier 1 Lehngerichtsgasthof, 1 Schenke, 56 Bauern, auch 3 Teiche; man hat Ueberfluß an Gräserei und Holz, und verspinnt viel Flachs. Zugepfarrt ist nur Walthersdorf. — — Liebenmühle, s. Kleinhennersdorf.

Lindenthal (ein Haus), s. Zuschendorf.

Lindigt, Lindicht, wird im Ortsverz. nur als ein Zuschendorfisches Nebendrtchen mit 4 H. und 46 E. aufgeführt; dieß ist aber unzureichend. Denn das hübsche Lindigt- oder Linsengut, welches auch nicht nach Z., sondern nach Sedlitz gehört, unsres Wissens einem Piehler ist, und Pirnaische sowohl, als Zehister Felder besitzt, steht $\frac{3}{8}$ St. SWlich von Pirna auf dem Felde, und nicht blos bei demselben, sondern auch weiter in O. oder hart überm Seidewitzthale stehen mehrere Häuser; ausserdem aber sind noch die 4 oder 5 Lindigshäuser dicht westlich über Zehista.

Lochau, s. Biensdorf. — — Lochmühle, s. Rathewalde.

Loch-, Luch- oder Luger Schenke, auch vom burggrfl. Dohnaischen Besitze her noch Gräfenhofschenke genannt, ein geringer Gasthof unter Gamiger Gerichten und zur Commun Bosewitz gehörig, steht $2\frac{1}{3}$ St. von Dresden an der alten Dohnaischen Strasse, $\frac{2}{3}$ St. von Dohna, bei einem einzelnen Lugaer Gütchen, an der Amtsgränze, nahe beim Gipfel des weitumgreifenden, schönen, durch seine reitzenden Aussichten berühmten Berges. Diesem giebt Lohrmann 653′, dem Gasthof aber Berghaus 588′ Seehöhe.

*) 67) Lungwitz (vielleicht s. v. a. Steinbruchsdorf; mit etwa 10 H. des Oberdorfes — was im Ortsverz. aus der Acht gelassen scheint — unterm Dresdner RGute Oberkreischa, übrigens unterm hies. Stiftsgute; gepfarrt und gesch. nach Kreischa; mit Einschluß des Eichbergs, der jedoch unterm RG. Niederkreischa steht, und der sehr entlegnen Hummelmühle 1834=53 H. und 411 E.) liegt $1\frac{1}{2}$ Meilen WSWlich von Pirna, 2 von Dresden und 1 von Dippoldswalde, im reitzenden Wiesenthale der Lungwitz $\frac{3}{8}$ St. lang NNWwärts hinab bis in Kreischa's Nähe ausgedehnt; der schlanke Thurm der neuen Ritterguts-Oekonomiegebäude steht dem untern Ende des Ortes zunächst, unter 50° 56′ 26″ Br. und 31° 26′ 4″ L., die Schäferei aber, wie die Mühle und die Schenke, im Mitteldorfe. Die östlichen Höhen sind steiler und buschiger, aber minder hoch, als die westlichen, über denen der Wilsch (s. Hirschbach) sich emporthürmt; wir nennen in W. den Haakenberg mit reicher östlicher Fernsicht, und den nähern Kohlberg, dessen vorspringende Klippe ein Strohtempelchen trägt. Nahe in S. ragt an der Lungwitz steil und rings abgeschnitten der Burgberg, der ein Räthsel in die Geschichte der Gegend bringt; in SO. sind die Bräuns- und Spitzberge. — Das nur mässig starke, aber vortrefflich eingerichtete Rittergut zeigt, ausser dem schönen und reichen, mit Wasserwerken, starker Orangerie u. s. w. ausgestatteten Garten, ein ältliches Schlößchen mit der Wohnung des Administrators und der 6 Stifts-Wittben, zum Theil von einem Wassergraben umgeben, ausserdem aber noch auf einer Insel Reste sehr alter (vielleicht der eigentlichen Burg-) Gebäude. Das Gut hat schöne Holzung, einen eignen Jäger, das kleine Vorwerk und Dorf Hermsdorf; es gehörte 1680 dem Geheimderath Martini, zuletzt aber einer Hofräthin Chr. Elis. Bennemann, und unterhielt seit deren Tode (1771) 12 bürgerliche Wittben oder betagte Jungfrauen, die wo möglich der Stifterin verwand, unbescholten und guter Herkunft, und dabei dürftig seyn müssen; 6 derselben haben ausser der Pension auch freie Wohnung und Kost allhier, und führen ein um desto angenehmeres Leben, als Lungwitz immer viele Städter anlockt. Insgemein sind sie Pfarrerswittben. Hiernächst erhält aus der Stiftung 30 Tlr. der Justitiar, 30 Tlr. der Kreischer Pfarrer, 16 Tlr. der Schulmeister, und 24 Tlr. kommen zu Bibeln und Gesang-

büchern, die der Pfarrer unter die Gerichtsunterthanen vertheilt. Die Jagd- und Gerichtsnutzungen bezieht der Administrator, welcher jedesmal ein höherer Regirungsbeamter zu Dresden, und zur Zeit der Kreishptm. v. Zezschwitz ist. Da aber von den Renten des Gutes stets noch viel übrig bleibt, auch ein starker Sparpfennig zurückgelegt ist, so hat man jenes sehr verschönert, den 1813 ruinirten Garten kostbar hergestellt, und an den Bergen liebliche Anlagen gemacht, die sich an die Kreischaischen ketten. — Der Ort treibt starke Strohflechterei, hat 6 Bauern, 9¾ Hufen nebst etwas Holzung, ziemlichen Obstbau, lag bisher in der Dippoldswalder Biermeile, verlor 1813 von 149 Rindern nur 62, und ärndtete 1815 622 Schffl. Winter-, 937 Schffl. Sommerfrucht und 283 Schffl. Erdäpfel.

Manselmühle, s. Dittersdorf.

68) Markersbach (vom N. Markward; Amtsdf.; † unter königl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 mit Einschluß des Vorwerkes oder Freigutes Cammerhof 47 H., wobei 1 Schule und 21 Güter, und 387 E.) zählte 1754 14⅜ Hufen, dabei 1⅜ magazin- und 2⅜ spannfreie, 1815 aber 20 Bauern mit 13¼ Hufen, worauf 296 Schffl. Winter-, 692 Sch. Sommerfrucht und 413 Sch. Erdäpfel erbaut wurden. Die Kirche steht unter 50° 50′ 24″ Br. und 31° 39′ 8″ L., 3½ St. südlich von Pirna, ¾ St. SOlich von Gottleube, ½ St. von der Landesgränze, auch an der Gränze zwischen dem Ur- und Uebergangsgebirge. Das Dorf zieht sich 2000 Schritte weit am Markersbach oder der Bahre in tiefem Thale zwischen Waldungen NNOwärts herab, und unter den Höhen zeichnen sich in W. die Hütten-, in NNW. die Heuleithe, in NNO. der Wolfstein, in SO. aber besonders der Hartenstein aus, welcher auf der etwas isolirten, doch durch eine Brücke erreichbaren, durch ihre Fernsicht so berühmten Klippe nach Wiemann 1695′ hoch ist, und in W. eine niedrigere Bergpartie, den Taubenheerd, bis Hellendorf vorschiebt. — Der am weitesten in NO. stehende Portius'sche Cammerhof, mit Mühle und einigen Teichen, war bis 1811 ein Hammergut, das auch noch bis 1793 Gießhübler Eisenstein ausschmelzte, und das im 16. Jahrh. Domaine war; in seinen Halden findet man Strahlstein. Seit dem Eingehen der Hütte haben auch die sonst zahlreichen Nagelschmidte den Ort verlassen. — Die Parochie zählt mit Fichte, Kleppisch und einem Theil von Gratza an 500 Seelen. Vor 170 J. diente hier der als Componist (sogar 18stimmiger Messen) berühmte Cantor Reuschel. Das Lehngericht hat Gast- und Braurecht, und der Förster, dessen Unterförster in Gießhübel wohnt, ein Revier von 4000 Ackern. Der Ort hat geringen Obst-, aber starken Flachsbau, auch 2 Mühlen, allerlei Waldgewerbe, und litt 1813 ausserordentlich; er verlor von 161 Rindern 116, überhaupt mehr als 40000 Tlr. Werthes. — Durch den Hohlstein in O. führt der Weg in den Bielgrund. 1639 fiel hier unter schrecklichem Getöse zerspringend ein mindestens 18pfündiger Meteorstein, dessen größte Stücken der Pfarrer und der Richter aufbewahrten.

69) Maxen (urkdl. Maxin, d. h. Mannheim; unterm hiesigen v. Serre'schen RGute; † unter herrschftl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 609 E., wobei 4 Reform. und 1 Kath.) hat seinen hohen schlanken Kirchthurm unter 50° 55′ 31″ Br. und 31° 28′ 8″ L., 3½ St. SSOlich von Dresden, 2½ St. WSWlich von Pirna, und liegt in hoher Gegend zwischen den Lungwitz- und Müglitzthälern, an den Dresden-Glashütter und Pirna-Dippoldswalder Wegen so, daß es sich, 2 Gassen bildend und einigermassen kleinstädtisch angelegt, 1500 Schritte lang SOwärts in einer Schlucht herabzieht, welche als ein enger gefälliger Grund bei Mühlbach ins reitzende Müglitzthal ausgeht. Die obersten Häuser sind noch weiter, als der Thurm, sichtbar; am wenigsten aber entschwindet dem Auge die Maxener Linde. Diese steht nämlich südlich überm Orte auf der minder hohen SOlichen Koppe der Maxener Höhe, wo man, nach Oberreit unter 50° 55½ Min. Br. und 31° 28⅕ Min. L., nach Wiemann 1205′ (nach Lehmann gar 1314′) hoch, eine wunderreiche, bis zum Riesengebirge dringende Aussicht findet. In N. sind die 3 kleinen steilen Lerchenhübel, ebenfalls mit schöner Fernsicht, in NO. der Scheer, in SO. die Steinhübel, in W. der Bräunsberg.

Abgesondert stehen das Berghaus[1]), die Ziegelei vor der Scheer, in NW. und NO. aber die Gebäude der Marmorbrüche und Kalköfen; auch ist hier ein kleines Mineralbad. — Das tiefgelegne RGut zeigt hinter seinem prächtigen, 13 Fenster breiten, neuern Schlosse[2]) noch einen Theil und besonders einen dicken 4seitigen Thurm der alten Burg, welche vielleicht Denen v. Maren (die aber nach Einigen aus den Niederlanden stammen sollen) den Namen gab, 1402 Denen v. Karras als Dohnaischen Vasallen gehörte, und deßhalb vom Mkgfn. Wilhelm II. besetzt wurde. Das Gut kam 1548 von Hanns Karras an Wolf v. Schönberg, dessen Geschlecht eine seiner 6 Meissener Freischülerstellen an dasselbe heftete, und es bis 1813 behauptete. Als aber damals der Lieut. v. Schönberg sehr verschuldet starb, trat königl. Administration ein, von welcher es 1820 der Maj. Ferd. Ant. v. Serre übernahm, und dieser hat es ungemein gebessert. Das Gut, seit 1754 altschriftsässig und mit 2 Ritterpferden belegt, hat ein ausgezeichnet grosses Gehöft mit starker Brauerei, Dampfbrennerei und Mastung, Essigbrauerei, überaus edle und berühmte Schafzucht[3]), eine Bleiweiß- und Bleizucker-, auch Grünspahn- und Chromgelb-Fabrik, die in Chemnitz ein Lager hält, auch seit 1836 eine Runkelzuckerfabrik, hält für die bedeutende Holzung einen Jäger, hat aber besonders starken Gewinn von den zum Theil riesenmässigen Kalköfen, welche nebst den Marmorbrüchen (denn diese sind bis zu beinahe 70 Ellen tief, und ähneln ungeheueren Bünge) einen grandios-sonderbaren Anblick gewähren. Zu ihren anfänglichen Oefen hat die Herrschaft allmälig noch 4 Bauerösen[4]) erkauft, so daß der Bauernbrüche nur noch 5 vorhanden seyn sollen. Die Kalkbrennerei ist erweislich vor 360 J.[5]) schon recht bedeutend gewesen. Als Marmor benutzt man nur den Stein aus den beiden Brüchen in NW, wo er 2 bis 4 Ellen starke, aber senkrecht so vielfach zerklüftete Lager bildet, daß sich nur 1—2″ starke Tafeln[6]) schneiden lassen; er sieht grau oder weiß oder grünlich aus, ist häufig auch bunt. Beide 1713 eröffnete Brüche sind jetzt herrschaftlich. Ums J. 1800 rechnete man den Jahresbetrag an Kalk auf 16000 Tlr. Dem ganzen Bau gab ein Kammerh. v. Schönberg bergmännische Einrichtung, und seinen 40 bis 50 Arbeitern bergmännische Verfassung, Uniform, Musik, eine am 9. Jan. zu haltende Bergpredigt u. s. w. — Das Rittergut besitzt noch Mühlbach, Heeselicht, Schmorsdorf, Crotta und halb Cunersdorf, auch als besondres Lehn Leuteritz mit halb Steinbach im Dresdener Amte, so daß 1834 der Unterthanen g. 1180 waren. — Die an sich uralte, jedoch 1629 und 1818 restaurirte Kirche, welche bis 1539 dem Dippoldswalder Erzpriester unterlag, zeigte eine 1631 von Klüppel gehauene Canzel, seit 1664 Malereien von Schreyvogel, einen marmorirten Altar mit dem Karras'schen Wappen, viele Epitaphien, das Portrait des 1711 gest. Jubelpfarrers Wenzel, und hat viele Legate, darunter seit 1709 eines zur Unterhaltung regelmässiger Kirchenmusik. Mit Haus- und Schmorsdorf, Crotta, Mühlbach, Heeselicht und Schlottewitz zählt die Parochie g. 1150 Seelen. Der Pfarrer erhält aus Gamig (s. d.) einige Decimen, und die Schule hat seit 1703 einiges Feld. — Wiederholter Mordbrand im 30jähr. Kriege verscheuchte von hier die lutherischen Böhmen, die hierher eingewandert waren, und die nach Weesenstein geflüchteten Kirchenkleinodien gingen dort 1639 an die siegreichen Schweden verloren; ärger noch hausten diese hier 1642, selbst gegen die Begrabenen. 1813 plünderte die preuss. Landwehr den Ort rein aus, und er behielt von 80 Pferden nur 13, von 315 Rindern nur 102 übrig. 1815 ärndtete man wieder 916 Schffl. Winter-, 1665 Schffl. Sommer-

---

1) Diese Schenke soll bei Hausdorf stehen, ist uns aber übrigens nicht bekannt.

2) Den kostbaren Garten legte Kaspar Abr. v. Schönberg an, der 1755 sein Ehejubiläum allhier sehr feierlich beging.

3) Deren Veredelung geschah sogleich aus der ersten nach Sachsen gekommenen Merinosheerde, und ist also so alt, als irgendwo im Lande.

4) Auch ein Gut zu Mühlbach erkaufte die Herrschaft um des dasigen Bruches und Ofens willen.

5) Schon vor 200 J. trieb Maren Marmorhandel nach England und in die nordischen Reiche.

6) Einen dieser Brüche kaufte K. August II. zur Verwendung des Steines in der katholischen Hofkirche; später aber wurde er wieder veräussert.

frucht und 800 Scheffel Erdäpfel. Der Ort hat 16 meist wohlhabende Bauern, eignes Holz, viel Gräserei, einigen Nuß- und Maronen-, überhaupt starken Obstbau, 1 wichtigen herrschftl. Lehngerichtsgasthof (welchem Mosch 1125′ Seehöhe beimißt) mit Brauerei, 2 Schmieden, mehrere Handlungen, 2 Böttcher, einige Spinnerei und starke Strohflechterei. Ein Hauptbrand geschah 1583. — Man nennt auch nach M. die Schlacht vom 17. Novbr. 1759 (den sogen. Finkenfang), die jedoch eigentlich mehr bei Haus- und bei Schmorsdorf geschah; s. unten [1]). — In der Nähe sind Kiesel- und Thon-Schieferfelsen. Der Kalkstein enthält häufig Chalkedon als Schaalen, Nieren und Zapfen. Auch ist der weisse Marmor an einer Stelle mit Talk, Asbest und edlem Serpentin gemengt. Man findet eine tripelartige weisse Erde, ein Syenitgestein mit Adularia, und auf der Flur Jaspisstücken.

Meuscha, Meuschau (= Gränzort; gepf. nach Dohna, gesch. nach Großluga und Mügeln; 1834 = 20 E., wobei 1 Kath.) früher ein dem Dohnaischen Hospitale zuständiges Dörfchen mit 4 Gütern, wurde 1656 vom General v. Hanau zusammengekauft, und als ein besondres Lehn mit Gamig verbunden; jetzt betrachtet man es nur noch wie ein Vorwerk. Gommern und die Erlichtmühle sind das eigentliche Zubehör dieses Gutes. Es steht hoch auf dem SOlichen Abhange des darnach genannten Berges, welchen eine Pappelnreihe und köstliche Aussichten auszeichnen, ½ St. nördlich von Dohna, unfern der Stätte, wo die Burg Thorun (s. unter Dohna) gestanden haben mag. Es hat an 200 Schffl. Feld, schöne Wiesen und einiges Gehölz. — — Meusegast, s. Niedermeusegast.

70) Meußlitz, Meislitz, Meuslitz (urkdl. Mischlitz; unterm RGute Zehista; gepf. nach Dohna, gesch. nach Kleinzschachwitz; 1834 = 17 H. und 87 E.) hat lange Denen v. Körbitz (und zwar 1349 zum Theil als Markgrafenlehn), 1575 nach Sedlitz, später unters Amt gehört, bis der Fiscus es verkaufte, wird in SW. nur durch den Bruchgraben (eine alte Elbe) von Sporbitz geschieden, liegt an der Amtsgränze 1¾ St. NWlich von Pirna, 2¼ St. von Dr., ⅓ St. von Pillnitz, hat bei 7 Gütern 6 Hufen geringen Landes, und brannte 1813 größtentheils ab. Damals verlor es sein ganzes Vieh, und hatte gegen 40000 Tlr. Schaden. 1815 erbaute es wieder 381 Schffl. Körner und 668 Schffl. Erdäpfel.

Mittelmühle, s. Königstein und Kreischa.

*) 71) Mügeln (urkdl. mugelin, Mogelin, welcher Name auf eine serbische Begräbnißstätte zu deuten scheint) (mit denjenigen 3 Hufen, welche nebst den Erbgerichten über 12 H. und 62 E. dem Religionsamte des Dresdener Rathes zustehen, nach der Oberreitischen Charte allerdings ins A. Dresden bezirkt; übrigens ein Dorf mit der Qualität eines schriftsäss. Rittergutes, doch ohne Hof und Flur, ja sogar ohne Gerichte, seitdem die v. Oppen'sche Herrschaft diese neuerlich dem State abgetreten; gepf. nach Dohna, doch mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 272 E.) liegt in der Elbaue und am Mühlgraben der nahe in S. fliessenden und vom Orte benannten Müglitz, 1¼ St. WNWlich von Pirna, an der Dresdener Strasse. Von den 3 Mühlen steht die Obermühle am West-Ende, die Mittelmühle mitten im Orte, die rothe Mühle isolirt in O, also unweit Heidenau und der Elbe; jenes hält sich zur

1) Der sonst tapfere, hier aber unglückliche preuss. General v. Fink war eigentlich nur von Freiberg bis nach Dippoldswalde hin beordert worden, hatte aber seinen Vortrab unter Wunsch bis Maxen vorgeschoben, und hierdurch entspann sich ein Gefecht mit Dauns Untergeneral Brentano, welches Fink zu einem förmlichen Treffen bewog. Daun aber traf seine Anstalten so gut, daß Fink — der noch überdieß die Höhen nicht besetzt gehalten, und daher von den Bewegungen der Kaiserlichen wenig Kunde erhielt, — fast völlig umzingelt wurde. Wiewohl nun aber seine Stellung auf der hohen Maxener Gegend eine vortheilhafte war, so scheiterten doch seine Gegenversuche stets an der Tapferkeit der kais. Grenadiers, die sogar die Höhen von Wittgensdorf her erstürmten, während ein anderes Corps von Hausdorf her drang, so daß die Preussen schon haufenweise die Waffen streckten. Nun sammelte Fink sich bei Falkenhain und Ploschwitz, um bei nächtlicher Weile sich bei Sürsen durch die Reichstruppen zu schlagen; da dieß jedoch mißlang, ergab er sich in Ploschwitz mit seinem ganzen Corps, welches unter etwa 15500 Mann 9 Generals zählte, auch 120 Feldzeichen und 71 Geschütze führte. Fink wurde nach Innsbruck abgeführt, vom Könige cassirt, aber als tapfrer Feldherr später in dänische Dienste aufgenommen.

hiesigen Schule. Der Ort hat 1 Gasthof, mehrere Landhäuser, 18 Güter mit 12 Hufen, einige Spinnerei und Strohflechterei, besonders aber starken Mehlhandel, wie denn die 7 Gänge der Mühlen oft Dresden mit Mehl unterstützen müssen. 1813 verlor M., da die Russen es mit Granaden beschossen, 18 Häuser, auch von 36 Pferden 28, von 110 Rindern 81. Eine sonderbare Sage macht die rothe Mühle zu einem ehemaligen Klösterchen. Ueber die Müglitz führt eine lange massive Brücke. 1623 sind hier 4 Vierlinge getauft worden. 1347 kam M. mit zum Widdum der Dohnaischen Bggrfn. Aluscha oder Elisabeth; später finden wir ein eignes Adelsgeschlecht v. Mügeln, und vor 110 J. war der Oberberghptm. v. Tettau Gerichtsherr.

Müglitz, Sächsisch-M., der Müglitzgrund (unterm RG. Lauenstein; gepf. nach Fürstenwalde, gesch. und communlich gewiesen nach Fürstenau; 1834 = 4 H. und 32 E., wobei 3 Kath.) begreift ausser den beiden Mahl- und Bretmühlen bei Gotterey (s. d.) noch 2 Häuser, die nur durch die Müglitz vom gleichnamigen böhmischen Dorfe geschieden werden. Somit liegt das zerstreute Oertchen SWlich von Fürstenwalde, östlich von Fürstenau, $1\frac{1}{4}$ St. SSOlich von Lauenstein; es wurde von exsilirten böhmischen Lutheranern angelegt.

72) Mühlbach (zu Kirche, Schule und Gericht in Maxen gehörig; 1834 = 19 H. und 109 E.) verkettet sich durch eine Häuserreihe im engen Nebengrunde beinahe mit Maxen, liegt aber hauptsächlich 1000 Schritte davon SOlich im überschwenglich reitzenden Thalkessel der Müglitz so, daß nur diese es in O. von Heeselicht scheidet; dieses hält sich zu hiesiger Commun. In N. trägt der hohe Steinhübel einen Kalkofen; ein andrer ist in SW, an den hohen waldigen Drei-Bergen, deren Vorgebirge der Sattelberg heißt, weil er den Fluß zu einem so tiefen Bogen nöthigt, daß der Schlottewitzer Weg über des Berges Joch gelegt werden mußte. Das einzige Hufengut, auf welchem gedachter Ofen steht, ist herrschaftlich. Der Ort hat eine ansehliche Mühle und guten Obstbau. Der nur unvollkommen-schiefrige, daher wenig benutzte Thonschiefer enthält hier ein Lager von Grünstein mit dichtem Feldspath.

73) Raundorf, Neundorf (mit 1 Gute und 2 Häusern jenseits des Wassers unterm RG. Cotta, übrigens unterm RG. Rottwerndorf; gepf. und gesch. nach Cotta; 1834 = 36 H. und 224 E., wobei 6 Kath.) liegt an der hier vielfach gekrümmten Gottleube $1\frac{1}{4}$ St. SSOlich von Pirna, in schönem tiefem Thalkessel, aus welchem in N. die Rottwerndorfer Höhe, in O. der Eulenberg, in S. das mit dem königl. Forst bedeckte Koblicht, jenseits des Flusses aber ein Vorsprung des Cotter Gebirges ansteigt, der hauptsächlich die Cotter Sandsteinbrüche trägt; an diesen nimmt aber auch Raundorf Theil. Einige Häuser stehen in N. etwas abgesondert unter Krietzschwitz, noch mehrere in SW. theils am Wasser hin bis an die Kleincottische Eneltmühle, theils an den Gehängen des hohen Koblichts, und jenseits derselben hebt jener tiefe enge Waldgrund an, worin die Gottleube ihre malerischen Cascaden bildet, und wo auch Spuren alten Bergbaues vorkommen. Es giebt hier 1 Mahl-, 1 Oelmühle, 1 Schenke, bei 6 Gütern $6\frac{1}{2}$ Hufen geringen Landes, und guten Obstbau. 1813 gingen von 89 Rindern 46 verloren, und 1815 ärndtete man 149 Sch. Winter-, 246 Sch. Sommerfrucht, und 210 Sch. Erdäpfel.

74) Raundorf bei Wehlen (unterm Statsgute Kleinstruppen; gepf. und geschult nach Struppen; 1834 = 35 H. und 229 E.) hatte 1734 bei 18 Gütern 1 spannfreie und $6\frac{2}{3}$ andere Hufen, ärndtete 1815 darauf 155 Schffl. Korn, 334 Schffl. Sommerfrucht und 353 Sch. Erdäpfel, treibt auch Steinbrecherei und Stromgewerbe, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. OSOlich von P., $\frac{1}{4}$ St. südlich von Wehlen so, daß es nächst überm Elbthale auf der Bergwand beginnt, und sich $\frac{1}{8}$ St. lang bis an des Bärsteins westlichen Fuß ausdehnt. Von Dorfwehlen herüber gewährt es einen malerischen Anblick. — Der kleinere oder Raundorfer Bärstein übertrifft seinen nahen südl. Nachbar, den Thürmsdörfer Bärstein, zwar im Umfange, erreicht aber um 25 Ellen mindere Höhe, nämlich nach Lohrmann 996′, nach v. Odeleben 1023′; seine Felswände sind bis zu 127 Ellen hoch. Sein kleines Gipfelplateau liegt nach Oberreit unter 50° 56′ 56″ Br. und 31° $42\frac{1}{2}$ Min. L., und bietet zwar eines der vorzüglichsten Panoramen der sächs. Schweiz dar, wird aber selten besucht. Die abgeschiedene Lage war 1813 dem Orte R. so günstig, daß er von 137 Rindern nur 26 verloren hat.

75) Naundorf bei Schmiedeberg (unterm daſ. v. Carlowitzischen RGute; gepf. und geſch. nach Sadisdorf; 1834 = 30 H. und 224 E.) liegt nächſt den Altenberger und Dippoldswalder Gränzen in hoher Gegend, 5½ St. SWlich von P., 2000 Schritte von Schmiedeberg, SOlich unterm felſigen Capellenberge (deſſen Name auf eine Sadisdorfer Walfahrtscapelle ſchlieſſen läßt) und NOlich unter der ſehr hohen Windleithe. Entfernt in NO. aber ſtehen an der rothen Weiſſeritz der Zainhammer, die Mühle und das herrſchftl. Jägerhaus. Es giebt hier bei 8 Gütern 5½ Hufen ächt gebirgiſcher Flur, überflüſſige Holzung, gute Wieſen, 2 Mühlen, 1 Schenke, und hinſichtlich der Gewerbe einige ſtädtiſche Vorrechte noch aus jener Zeit, wo der Berg- und Hüttenbau blühte. 1815 ärndtete man 102 Schffl. Winter-, 726 Sch. Sommerfrucht und 700 Sch. Erdäpfel. Das ſchriftſäſſige RGut, zuletzt um 50000 Thlr. verkauft, hatte bis vor 10 J. eine Schäferei, beſitzt noch Sadisdorf, Niederjohnsbach und faſt ganz Niederpöbel, 1834 überhaupt 957 Unterthanen, ferner das groſſe Freiberger Holz bei Johnsbach u. a. Wälder, ſeit 1640 das Recht eines beſondern Berggerichtes (insgemein unterm Altenberger Bergſchreiber), Bergfreiheit, Zehenden, Radezins, und ſeit 110 J. auch das Regale auf Kupfer. Damals hatte es der Bergrath Klemm. Der heutige Beſitzer, der Coburg. Regirungsrath Albert v. Carlowitz, hat 1831 den ſächſ. Verfaſſungsentwurf mit geprüft, und vertrat bisher in der erſten Kammer die Stimme der Schönburgiſchen Receßlande.

Neidberg, Neuberg (Amtsörtchen; gepf. nach Langhenners- und geſchult nach Hermsdorf) iſt der Reſt einer einſt vollſtändigen Eiſenhütte, mit Zainhammer, Schmiede, Mühle, Ziegelei und 2 Bretmühlen, auch einer Hufe und ſtarkem Viehſtande. Es liegt 3 St. SOlich von P. an der hohen Straſſe nach Tetſchen, 1½ St. von Königſtein, im Eingange des engen romantiſchen Felsgrundes der Bila, NWlich unterm Schleifers- und öſtlich gegenüber vom Harthenberge. Unterhalb des maleriſchen Kataraktes des Hammergrabens ſieht man den „Prinzeſſinnengarten", eine hier wohl ſchwerlich vermuthete hübſche Anlage.

76) Nenntmannsdorf (unterm RG. Ottendorf; gepfarrt und geſchult nach Burkhardswalde, jedoch ſo, daß es zu Liebſtadt begraben und aufbieten laſſen muß; 1834 = 35 H. und 254 E., wobei 4 Kath.) zeichnet ſich vor faſt allen deutſchen Dörfern durch ſchöne, zum Theil Edelhof-ähnliche Bauergüter aus, darunter wir jene von Hauswald, Voigt, Schnerr und Bartſch nennen; dieſer Wohlſtand beruht hauptſächlich auf dem ſtarken Gewinne aus den Marmorbrüchen, deren Producte in Pirna verſchifft werden; hier erhält von jeder Ruthe der königliche Bergſchreiber 10⅔ Taler, der Stadtrath von jedem Fuder 2 groſſe Steine. Auch hat man entfernt in SW. 2 Silber- und Kupferzechen angelegt: die Auguſta und den Hauswald. Schafzucht, Obſt- und Erbſenbau ſind bedeutend, und ſonſt trieb man ſogar Weinbau. — Der Ort liegt 1¾ St. SWlich von P., rechts-ab von der Liebſtädter Straſſe, nächſt unterm Laurich, und öſtlich vom Geiersberge; er dehnt ſich unter ſteilem Abfall in enger Schlucht ¼ St. lang N- und NWwärts hinab, ohne doch die Seidewitz zu erreichen, an welcher überaus idylliſch die Mühle einſam ſteht. Es giebt hier 12 Güter, worunter 1 Lehngericht mit Gaſtnahrung, 14 Hufen guter Flur, faſt durchaus Stallfütterung, auch eine Eiſenquelle. Der faſt beiſpielloſe Verluſt 1813 wurde zu 93680 Thlrn. angegeben; man verlor von 76 Pferden 59, von 166 Rindern 110, und erbaute 1815 wieder 305 Schffl. Winter-, 629 Sch. Sommerfrucht und 209 Sch. Erdäpfel. Das RG. Ottendorf hat hier 12 Schffl. Wieſen und 60 Schffl. Buſch. An der Straſſe fiel 1813 ein ſcharfes Gefecht gegen die Ruſſen vor. — In der Nähe ſind Klippen von Kieſel- und Thonſchiefer; das Kalklager wird zum Theil von Rotheiſenſtein eingefaßt. — — Neubahra, ſ. unter Oberbahra.

77) Neudörfel (unterm RG. Lauenſtein; zu Commun, Kirche und Schule in Dittersdorf gehörig; 1834 = 12 H. und 59 E.) liegt 3½ St. SWlich von P., mitten zwiſchen Liebſtadt und Glashütte, am öſtlichen hohen Abhange der Wachberge, welche den nahen tiefen Waldgrund der Trebnitz vom grotesken Felsgrunde der Müglitz ſcheiden. Nördlich ⅕ St. unterm Dorfe, bei der Liebſtädter Herrnmühle und alſo am Beginn des Schlottewitzer Grundes, vereinigen ſich beide Wäſſer, und ſo geſtaltet ſich für den Ort eine nordwärts gehende Perſpective

von seltener Schönheit. Das aus einem Vorwerke hervorgegangene Dörfchen hat nur 2¼ Hufen aber starken Obstbau, benutzt auch Glashüttische Flurstücke, und decimirt zur Hälfte nach Liebenau, wohin es bis 1700 gepfarrt gewesen. — — Neudörfel, s. Rudelsdorf.

Neue Mühle, 1) s. Schlottwitz; 2) s. Burkhardswalde. — Neuendorf, s. Fürstenau.

Neue Schenke, s. Königstein, die Festung. — Neue Sorge (Oertchen) s. Reinhardsdorf. — Neundorf, s. Naundorf. — Neustruppen, s. im S. — N. Anbau, s. Raum.

78) Nicolsdorf, Nickelsdf. (Amtsdf.; gepf. nach Königstein, geschult nach Leupoldshain; 1834 = 9 H. und 45 E.) hat unter 3 Gütern ein kleines Lehngericht, 3 Hufen, einige Holzung, 1 Mühle, und liegt ½ St. SWlich von Königstein auf einer Hochfläche überm Leupoldshainer Bächlein, mitten im Walde und so abgeschieden, daß der Krieg es nicht leicht trifft. In W. und SW. ziehen die langen Nickelsdorfer Wände hin, und nördlich gegenüber steigt das Spanghorn an.

79) Niedergersdorf (= Gerhardsdf.; unterm das. v. Leyserischen RGute Gersdorf; gepf. und geschult nach Ottendorf; 1834 = 38 H. und 264 E.) liegt 2¼ St. südlich von P., ½ St. WNWlich von Gießhübel, streckt sich ⅓ St. lang in seichter Schlucht SWwärts zum Gabelbache hinab, und stößt hier mit dem minder hoch gelegnen Obergersdorf zusammen. In O. stehen einzelne Häuser an den unter Gießhübel erwähnten Gersdorfer Wänden, aus welchen man besonders gute Mühlsteine gewinnt. Auf der mit vielen Obstalleen durchzognen Flur sieht man noch 2 Kalköfen und am Gießhübler Wege eine Sommerschäferei, auf der Bergstufe in NO. aber die Grotte mit der Ruine: eine 15 Ellen hohe burgruinenähnliche Anlage mit köstlicher Aussicht nach dem Elbgebirge und der sächs. Schweiz. Beschränkter ist diese auf den Brückenfelsen, isolirten Klippen, die durch Klüppelbrückchen unter einander und durch eine Allee mit der Ruine, so wie durch sogen. englische Anlagen mit dem Gießhübler Wege verbunden sind. Diese Anlagen, wodurch Gersdorf gewissermassen mit Friedrichsthal (einem rusticalen Nebengute Gersdorfs, in Gießhübel) verkettet wird, lohnen dem Schweizreisenden gar wohl einen Abstecher hierher. Denselben verdient das RGut theils durch seinen grossen anmuthigen Garten (worin ein Lustteich, ein chinesischer Thurm, Volieren, Maronenbau u. s. w.), theils durch seine, vielfältig nach englischer Weise eingerichtete Oekonomie mit vollkommenster Rindvieh- und Schafzucht. Der an der „Wirthschaftsexpedition" stehende Thurm dürfte der Rest des ältern Schlosses seyn. Das Gut besitzt noch Borna, als Nebengüter aber Friedrichsthal und Haselberg, und gehörte vor 100 J. dem berühmten Ober-Consist.-Rathe Leyser; jetzt hat es der unter Gießhübel erwähnte General v. Leyser. — Das Dorf zählte 1754 bei 16 Gütern 18 Hufen, wobei 1¼ magazin- und 4 spannfreie, hat einige Holzung, 1 Gasthaus, ärndtete 1815 412 Schffl. Winter-, 380 Sch. Sommerfrucht und 227 Sch. Erdäpfel, verlor 1813 von 68 Pferden 39, von 248 Rindern 151, und begreift noch die Falkenmühle, welche NWwärts entfernt an der Mündung der Gabel in die Bahre sehr anmuthig liegt. Weiter hinab ist ein kleiner Marmorbruch nebst Ofen, und in der Nähe giebt es Kieselschieferklippen.

80 und 81) Nieder- und Ober-Hartmannsbach oder Hartzschm. (unterm RG. Giessenstein; gepf. und geschult nach Gottleube; 1834 = 37 H. und 255 E., davon 77 die 12 H. des Oberdorfs bewohnen) liegt 3½ St. südlich von P. so, daß es ⅙ St. oberhalb Gottleube mit einer Mühle am gleichnam. Flüßchen und mit einzelnen Häusern am Eichberge beginnt, und sich ½ St. weit in steilem Grunde SWwärts hinaufzieht; westlich steigt der Krahenhügel an. Der Granit enthält mitunter blaulichen peliomartigen Quarz. Der Ort erbaute 1815 auf 23 Hufen Gebirgsland 270 Schffl. Korn, 584 Sch. Sommerfrucht, 204 Sch. Erdäpfel, und büßte 1813 von 314 Rindern 251 ein.

Niederhof, s. Großsedlitz. — Niederjohnsbach, s. bei Oberjohnsbach.

82 und 83) Niedermeusegast (1834 = 6 H. und 64 E.) und OberM. (8 H. und 89 E.) bilden zusammen die Commun Meusegast (= Gränzholz; unter dem im Niederdorfe befindl. Rittergute, das mit dem prinzl. Gute Weesenstein längst combinirt und daher wie bes-

sen Vorwerk angesehen ist; gepf. nach Dohna, gesch. nach der Sophienschule in Krebs) und liegen nahe über einander in hoher, die herrlichsten Fernsichten darbietender Gegend oberhalb der alten Teplitzer Strasse, $\frac{2}{3}$ St. SOlich von Dohna, $\frac{1}{3}$ St. östlich von Weesenst., $1\frac{1}{4}$ St. SWlich von Pirna. Die beiden Ziegel- und Kalkbrennereien stehen isolirt an der Strasse in NO. und Ost. — Das schöne gethürmte und sehr weit sichtbare RGut gehörte 1400 und 1580 mit seiner Burg Denen v. Körbitz, später den Weesensteinischen Bünau's, die zum Theil hier wohnten. 1754 zählte man bei 8 Bauergütern 9 Hufen; 1813 verlor man von 40 Pferden 38, von 217 Rindern 188, und 1815 erbaute man 773 Schffl. Winter-, 1401 Sch. Sommerfrucht und 1422 Sch. Erdäpfel. Man treibt auch starken Obstbau und Strohflechterei. Südlich bei OberM. streicht der Ziegenrücken, eine Abtheilung des, 2mal von Bächen durchbrochnen, $1\frac{1}{4}$ St. langen, höchst auffallenden Höhendammes, der von Weesenstein sich schnurgerade bis in Ottendorfs Nähe zieht. Er sieht genau darnach aus, daß eine einzige ungeheure Woge ihn wie eine Düne angeschwemmt habe.

Niedermühle, 1) s. Pirna; 2) s. Liebstadt; 3) s. Lauenstein; 4) s. Oelsen und Breitenau.

*) 84) Niederpöbel (v. die Pöbel; mit 1 Mühle und 2 Häusern, welche die südlichsten und links am Bache sind, unterm königl. Gerichte zu Altenberg; übrigens unterm RG. Naundorf; gepf. und gesch. nach Sadisdorf; 1834 = 20 H. und 153 E.) beginnt in N. nur 5 Min. von Schmiedeberg, zieht sich aber $\frac{1}{4}$ St. lang Swärts am Pöbelbache hinauf bis zum Eulenwalde; in SO. steigt der Brand, in W. der Löwenberg sehr hoch an; daher ist das Thal tief und finster, die Gegend waldig und rauh. Der Altenbergische Theil hält sich communweise nach Kipsdorf, der hiesige nach Naundorf. Der Ort hat fast gar keinen Ackerbau, blühte aber bis zum 30j. Kriege durch Zinn-, Kupfer- und Eisenbau; von den meist nach Altenberg gehörigen Hütten sieht man noch viele Spuren. Jetzt giebt es hier 2 Müller und viele Professionisten. Einen Theil des Ortes besaß bis ums J. 1700 das Gut Schmiedeberg.

*) 85) Niedersedlitz, Sedlitz in der Aue (urkdl. Schetlitz, Czedelicz, d. h. neuer Anbau; mit einem Gute unterm Amte Dresden und mit einem 2ten unterm RG. Lockwitz; mit 7 Gütern, der Schenke, 2 Mühlen u. a. H. unterm RG. Gamig; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 35 H. und 253 E., wobei 2 Kath.) liegt angenehm im Elbthale und an der Lockwitz, $2\frac{1}{4}$ St. WNWlich von P., 2 St. SOlich von Dresden, liefert u. a. auch Zwirn und Strohgeflecht, und erbaute 1815 auf den hiesigen $13\frac{1}{4}$ Hufen 684 Schffl. Winter-, 351 Sch. Sommerfrucht, 180 Sch. Erdäpfel, und hatte 1813 alle 42 Pferde, sowie von 128 Rindern 94 eingebüßt, auch an den Gebäuden schrecklich gelitten. Es giebt hier 1 Freigut, 1 Bachmühle, und in W. entfernt eine holländische Windmühle. Da nur 2 Hufen 1349 als markgrfl. Lehn (eines gew. Quas) vorkommen, so mögen die Dohnaischen Burggrafen den Gamiger Antheil besessen haben, und wirklich liest man auch aus dem J. 1468, wo die Obergerichte dem bischfl. Amte Briesnitz zustanden: der Ort sey an die Familien Busmann und Körbitz von jenen Burggrafen gekommen.

86) Niederseidewitz (= Getreidedorf; unterm prinzl. Gute Weesenstein; gepf. und gesch. nach Friedrichswalde; 1834 = 12 H. und 85 E.) liegt 1 St. SSWlich von P. hoch an der Liebstädter Strasse, hat viele schöne Güter nebst eigner Holzung, und macht mit OberS. nur Eine Commun mit 13 Hufen aus. Der Gasthof mit der Chausseegeldereinnahme führt den besondern Namen der kalten Ruhe. Die zugehörige Eulmühle steht $\frac{1}{8}$ St. Nwärts entfernt im breiten anmuthigen Wiesengrunde der Seidewitz, und mag wohl der Rest eines Dörfchens Eulau seyn. Jenseits des geringen Bienengrundes, $\frac{1}{6}$ St. in SSO. erhebt sich als ein bewaldeter steiler Kegel der Purperberg, dem der Porphyr Röthe und Namen verleihet, und welcher den unter Meusegast erwähnten Berggrath krönet. — In Süden von hier baut man den Antonstollen.

87) Niedervogelgesang, ehemals Zinserling (ein Pirnaisches Rathsdorf; gepf. nach Pirna, gesch. nach Struppen; 1834 = 27 H. und 150 E.) beginnt $\frac{1}{2}$ St. oberhalb Pirna, und zieht sich $\frac{1}{3}$ St. lang am linken Elbufer dicht unter einer Felswand bis zum Struppen-

bache hinauf; dieser trennt es von OberB., welches nach Mosch mit jenem nur Ein Dorf bilden soll; die geringe Mühle steht im Struppengrunde. Der feldlose Ort treibt dagegen starken Obst- und einigen Hopfenbau, Stromgewerbe und Taglöhnerei.

88 und 89) Oberbahra (1834 = 36 H. und 204 E., dabei 1 Kath.) und Neubahra (5 H. und 29 E.) machen nach Mosch nur Ein —, nach dem Ortsverz. aber 2 Dörfer aus, davon ersteres unterm RG. Langenhennersdorf, das andere unterm Amte steht, und die nach LH. gepfarrt und gesch. sind. Da der Ort nur durch Parcellirung des Hammergutes Bahra entstanden ist, so hat er sehr wenig Feld, hält aber doch an 50 Stk. Rindvieh, baut viel Erdäpfel, und treibt meist Waldarbeiten. Er liegt $2\frac{3}{4}$ St. SSOlich von P., $\frac{3}{4}$ St. östlich von Gießhübel, und dehnt sich $\frac{1}{8}$ St. lang an der Bahre oder dem Markersbache in einem tiefen und zum Theil sehr felsigen Thale aus. Mit mächtigem Gefälle schäumt der Bach zuletzt zwischen dem Hammerthore und dem Schlepphübel der Gottleube zu. In West $\frac{1}{4}$ St. entfernt, ragt aus dem Walde der weit sichtbare Eibischstein, ebenfalls aus gelbem Sandsteine aufgethürmt. Von beiden Mühlen steht die Bahrmühle etwas isolirt in NW. Der Bach empfängt rechts den Steinbach, speißt hier einige Teiche, und trennt die Bergreviere Gießhübel und Glashütte. — — Obere Ebenheit, s. im E.

90) Obergersdorf, Gabel (unterm RG. Giessenstein; gepf. und geschult nach Ottendorf; 1834 = 14 H. und 88 E.) enthält meist hübsche Güter, hat seinen 2ten Namen daher, daß es mit Niedergersdorf zusammen für den, der aus NW. herkommt, allerdings eine Gabel darstellt, zieht sich $\frac{1}{4}$ St. lang am Gabelbächlein Swärts bis zum hohen waldigen Herbstberge hinauf, und begreift noch die Sandmühle unterm schönen felsigen Schärfling, am Zusammenflusse der Bahre und des aus dem Höllengrunde kommenden Wingendorfer Wassers sehr reitzend gelegen. Beide Berge heissen zusammen die Schärfelberge. Dem Orte werden $12\frac{1}{2}$ Hufen beigelegt, und doch soll er 1815 nur 109 Schffl. Winter-, 269 Sch. Sommerfrucht und 120 Sch. Erdäpfel (nach Mosch) erbaut haben! — Früher soll hier ein Vorwerk gewesen seyn. — — Oberhartmannsbach, s. unter Niederhartmannsbach.

Oberhütte, s. unter Schweizermühle.

91 und 92) Ober- und Nieder-Johnsbach (sonst Jahnsbach, d. h. Johannisbach; † unter Raundorfischer Coll. und seit 1837 unter Dippoldswalder Eph.; 1834 = 94 H., wobei 1 Schule, und 592 E.) zerfällt nach seiner Lage ins Ober- und Niederdorf, nach seiner Herrschaft aber in Ober und NiederJ.; denn es giebt Oberjohnsbacher Häuser im Nieder-, und Niederjohnsbacher H. im Oberdorfe; Oberjohnsbach steht unterm RG. Schmiedeberg, NiederJ. unterm RG. Raundorf, und zwar (1834) mit 31 Häusern, 203 E. und 7 Hufen. Der Ort liegt $4\frac{1}{2}$ St. SWlich von P., 2 St. SOlich von Dippoldswalde, $\frac{3}{4}$ St. von Glashütte, in rauher waldreicher Gegend; die Kirche insbesondere nach Oberreit unter 50° $49\frac{5}{6}$ Min. Br. und 31° $24\frac{7}{10}$ Min.L., nach Wiemann 1648′ hoch. Es zieht sich in flacher Schlucht an einem Nebenbächlein der Pricsnitz gebogen Swärts auf freie Höhe hinauf, so daß die obersten Häuser köstliche Fernsichten gewähren und Falkenhain schon nahe kommen; noch höher ist in W. der Leichenhübel. Von den 8 hies. Mahl- und Bretmühlen steht eine geringe Teichmühle im Oberdorf, die Dorfmühle unterhalb des Ortes in hübschem Waldgrunde, und tiefer unten die Schneidemühle; alle übrige sind im tiefen ungemein schönen Müglitzgrunde, nämlich 3 mit 2 Oelmühlen 16 — 20 Min. ONOlich vom Niederdorfe, eine im Johnsbacher Nebenörtchen Bärenhecke (s. im B.), und die Gösselmühle nahe unter diesem, $\frac{1}{5}$ St. östlich vom Mittelborfe. Die 3 unteren Mühlen sind die Vogel-, die Schell- oder Schützen-, die kleine oder Weicholdsmühle. — Die Kirche soll vom Dohnaischen Burggfn. John errichtet seyn, wurde 1749 gefällig erneuet, nachdem ihr schon der bekannte Castrat Sorlysi vor 160 J. einen hübschen Thurm gegeben, und leuchtet sehr in die Ferne; sie steht etwas erhöhet dem Lehngerichtsgasthofe gegenüber, und unterlag bis 1837 der Ephorie Pirna. Die Parochie, wozu auch Glashütte, Luchau und Frauendorf gehört haben, enthält nur noch Falkenhain und Dönnschen, 1834 zusammen 909 Seelen. Die Kirche besitzt noch sehr alte archi-

valische Nachrichten, eine Glocke vom Jahre 1472, eine gute Orgel von Silbermanns Schüler Oertel. 1816 setzte ein gewisser Voglr 2000 Taler aus, wofür viele Kinder freien Unterricht geniessen. Johnsbach verlor 1813 von 731 Rindern 551, und gab überhaupt 46910 Tlr. Schaden an; die Durchzüge hörten nicht auf; lange wurde hier bivouacquirt, und 3 H. wurden verbrannt. Der Ort benutzt gemeinsam mit Bärenstein, Dittersdorf und Falkenhain die weit in SO. gelegne Wüstung Greifenbach, hat viel Commun- und Pfarrholz, und ärndtete 1815 nur 360 Schffl. Winter-, aber 1303 Sch. Sommerfrucht und 340 Sch. Erdäpfel. Nach NiederJ. gehören 13 Güter und 4 Mühlen, nach OberJ. das Lehngericht, 37 Bauern und 3 Mühlen. Hier ist ursprünglich ein RGut gewesen, davon 1332 der Dohnaische Vasall Ulrich von Jansbach sich schrieb. — Wir bemerken noch die Basaltbrocken überm Dorfe, die man an Eisenhütten verhandelt, die Eisengrube drei Brüder (denn ein Rotheisensteingang durchsetzt hier den Syenitporphyr), die Pest, welche 1632 — 1633 224 M. hier tödtete, endlich den 1654 hier angezognen Pfarrer Beraunsky aus Mähren, welcher Doctor der Theol. und zuvor Guardian der Franciscaner zu Glatz gewesen war.

93) Oberlöwenhain (urkdl. auch Liebenhain, d. h. Buschhain; gepf. nach Lauenstein, und nach dem Ortsverz. eben dahin geschult, nach A. aber mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 303 E.) beginnt nur 1000 Schritte östlich von Geising, und zieht sich unter sehr starkem Abfalle in seichter Schlucht ½ St. NOwärts herab bis zu denjenigen 5 Häusern, die unter dem N. Unterlöwenhain zur Stadtcommun Lauenstein gehören; hier ist es ½ St. von Lauenstein entfernt, wohinzu eine lange Allee führt. Aus S. kommt ins Niederdorf das Fürstenauer Wasser, dem der Huthberg zur Linken, der Hirschberg oder Stübners Koppe zur Rechten sich sehr hoch und weit-sichtbar erhebt. Beim obern Ende giebt es 1 Kalkofen und 1 Brechhaus; hier fand Lohrmann 2112′ Seehöhe. Das Niederdorf kreuzt die Lauenstein-Teplitzer Strasse. Der Ort zählte 1754 bei 29 Gütern 14 Hufen, litt 1813 aufs schrecklichste, sah 192 M. an Seuchen erkranken (wiewohl nur 17 daran starben), verlor von 342 Rindern 279, und erbaute 1815 wieder 97 Schffl. Winter-, 1168 Sch. Sommerfrucht und 422 Sch. Erdäpfel. Er besitzt viel Gräserei, einiges Holz, und treibt einigen Grubenbau zu Zinnwald; auch liegt am Dorfe die Zeche Vogelköpfen.

Obermeusegast, s. unter Niedermeusegast.

Obermühle, s. Mügeln, Oelsen und Lauenstein.

94) Oberseidewitz (alle Verhältnisse von NiederS. theilend; 1834 = 7 H. und 51 E.) liegt ¼ St. weiter SWlich, jenseits des Berggrathes, an einer Nebenschlucht der Seidewitz und an einem Wäldchen.

95) Obervogelgesang (unterm Statsgute Kleinstruppen; gepf. und gesch. nach Struppen; 1834 = 24 H. und 157 E.) hat mit NiederW. gleiche Lage, Nahrung und Eigenthümlichkeiten (s. daher jenes), liegt aber von Pirna ¾ bis ⅘ St., weniger Posta, als Zeichen gegenüber, unter den Struppener Felsen. — — Oelmühle, s. Naundorf.

96) Oelsen, Oelssen, Oelsa (d. h. Erlenheim; mit Obergerichten unterm RG. Lauenstein, nach dem Ortsverz. hinsichtlich der Erbgerichte blos unterm hies. Kraatzischen RGute; dagegen nach anderen Nachrichten zu kleinen Antheilen auch unter Lauenstein, Weesenstein und dem Amte; Fil. von Breitenau; 1834 = 47 H., wobei 1 Schule, und 302 E., wobei 1 Reformirter und 3 Kath.) wird überaus weit gesehen, hat sein Kirchlein unter 50° 48′ 37″ Br. und 31° 35′ 59″ L., 4 St. südlich von Pirna, 2 St. von Lauenstein, ⅜ St. von der Landesgränze, und dehnt sich ¼ St. weit in flacher Schlucht Swärts hinauf. Hierzu kommen jedoch noch die in S. auf freier Höhe etwas verstreueten Häuser, 2 Ziegeleien, und 2 Mühlen, welche unter den N. der Nieder- und Obermühle ¼ St. weit westlich im tiefen reitzenden Oelsengrunde, folglich an der Gottleube unfern Breitenau stehen. Auch hat der Ort 4 Kalköfen, und von frühern Bergbau zeugen, ausser der Kather-Zeche, noch 2 grosse Bünge, deren grössere auf der flachen, weit-umfassenden, sehr rauhen Oelsener Höhe in S. liegt; hier besonders findet man eine ungemein reiche Fernsicht, die aber noch weit von jener des Sat-

tel- oder Schönwalder Spitzberges übertroffen wird. Von diesem gehört nur ein geringer Theil des nördlichen Abhanges nach Sachsen, sein ½ St. südlich von hier entlegner Gipfel aber nach Schönwalde in Böhmen, dessen Bewohner 1826 hier einen kleinen Obelisken mit Relief-Crucifix errichtet haben. Dieser steht nach Oberreit unter 50° 47′ 5″ Br. und 31° 35′ 13″ L., nach Lohrmann etwas SWlicher, und zwar 2198 bis 2235′, nach Wiemann 2236,′ nach v. Odeleben 2087′, nach Lehmann gar nur 2029′ hoch. Nach N. hinaus findet man hier eine unabsehbare, bis in die Niederlausitz reichende Aussicht, und sie geht von NW. durch N. herum (jedoch in NO. durch den Schneeberg unterbrochen) bis nach O, wogegen von da durch S. herum nach W. das Gebirge den Sattelberg übersteigt; indessen ist auch die nahe Ansicht des Zinnwalds und Altenbergs recht interessant. Der zum Theil felsige Berg besteht unten halb aus dem erzgebirgischen Urgestein, halb aus dem Sandsteine der sächs. Schweiz, und kommt in so weit überein mit dem weiter in S. und noch höher ansteigenden Hadalka; sein zwiefacher steiler Gipfel aber besteht aus Basalt, der auch in unzähligen Rollsteinen die Abseiten gänzlich bedeckt und sie hellgrau färbt. Dieser des Besuches so vielfach würdige Berg findet ihn mindestens von Dresden aus nur noch selten. — Oelsen treibt u. a. auch starken Flachsbau, etwas Leinweberei, starke Ziegenzucht, erbaute 1815 auf 9½ Hufen geringen Feldes nur 152 Schffl. Winter-, aber 1174 Sch. Sommerfrucht und 510 Sch. Erdäpfel, hat 250½ Schffl. Wiesen, 46½ Schffl. Pfarr-, 107 Schffl. Commun- und 118 Sch. Privatholzung. Der Lehngerichtsgasthof, welchen Mosch 1755′ hoch gefunden, ist mit dem RGute verbunden. Dieses wurde 1754 neu gebaut, steht nördlich am Dorfe, hat Fischerei, hohe Jagd, und in seinem Dorfantheile 15 Güter. — Den untern tiefen Theil des Dorfgrundes scheidet das steile waldige hohe Horn vom Thale der Gottleube. — Hierher gepfarrt ist nur Bienenhof.

97) Oelsengrund (unterm RG. Lauenstein, und nach einigen Nachrichten auch theilweise unterm Amte; gepf. und gesch. nach Breitenau; 1834 nach dem Ortsverz. nur 5 H. und 32 E.) begreift nach gemeinem Sprachgebrauche die Breitenauische Meusel- oder Mänselmühle nebst dem Lauensteiner Forsthause, die sogen. alte Schäferei auf der SOlichen Höhe, die Walthers- und Bretmühlen, einige Häuser rechts überm Bache (auf einem Abhange, der eigentlich Vorhöhe des Sattelbergs ist) und die ¼ St. tiefer unten gelegnen beiden Oelsener Mühlen. Das Ganze liegt verstreut in dem großartig-schönen Thale der Gottleube, ¼ St. von Oelsen, fast dicht an der Landesgränze, welche weiter oben von der Gottleube bezeichnet wird, der Hammerleithe SOlich gegenüber, hat 2 Hufen, 2 Kalköfen, g. 50 St. Rindvieh, 26 Schffl. Wiesen, 8 Sch. Holzung, und war ehedem eine Eisenhütte.

98) Ottendorf (der Sage zufolge nach einem Dohnaischen Bggfn. Otto genannt; vergl. Friedrichswalde) (unter dem hies. v. Carlowitzischen RGute; † unter herrschftl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 44 H., wobei 1 Schule, und 337 E.) hat seinen Kirchthurm unter 50° 53′ 57″ Br. und 31° 35′ 10″ L., 1¾ St. südlich von Pirna, ¾ St. NWlich von Gießhübel, und dehnt sich vom rechten Ufer der Seidewitz, die es von Friedrichswalde scheidet, ¼ St. lang Owärts hinauf. In S. steigt der Hopfenberg, hinter den NWlichen Hügeln der Bahreberg an, dessen steile westliche Abseiten den anmuthigen Seidewitzgrund bilden helfen und den hohen malerischen Hallstein tragen. Ottendorf hat bei 6 (nach Anderen 9) Gütern 6 Hufen sehr verschiedenen Bodens, genug Gräserei und einiges Holz, am obern Ende eine Kalk- und Ziegelbrennerei, am untern eine herrschaftliche Mühle, ferner 1 Schmiede, 1 Schenke u. s. w.; auch arbeitet man in fremden Kalkbrüchen. Die ältliche Kirche hat zwar noch ihren gothischen Altar; doch hat man die inneren Figuren überweißt, die 12 Apostel — die im Rankenwerke der Krönung wie Vögel auf den Zweigen sassen — durch einen gut gehauenen Engel ersetzt, der früher eines der Monumente schmückte. Die Fenster des gewölbten Chortheiles zeigen schöne, jedoch geschmackwidrig mit bunten Scheiben ausgesetzte Rosetten. Die Parochie zählte 1834 mit Dohna und beiden Gersdorf 884 Seelen, und der heutige P. Martini ist der wahre Begründer der Wasserheilanstalt bei der Schweizermühle. Von der Burg sind noch Theile vorhanden, an welche das neuere hübsche Schloß angefügt ist; das Ganze, an einen

kleinen zierlichen Garten stossend, wird von Wasser umgeben, und davor steht im Dorfe eine uralte Linde. Mit dem Gute sind die Hammergüter Cratza und Fichte längst verbunden, und nicht blos bei diesen, sondern auch allhier und bei Nenntmannsdorf, besonders aber auf der alten Gottleuber Gemarkung, hat es Wälder. Die Brauerei ist berühmt. Das Gut, wozu noch Nenntmannsdorf gehört, war lange den Weesensteinischen Bünau's, und erhielt einst dafür, daß der Besitzer den berüchtigten Raubritter Wittich (s. Rückenhain) unschädlich gemacht, von den Dohnaischen Bggfn. das sonderbare Vorrecht, ein hier angeschossenes Wild bis auf die Dresdener Brücke zu verfolgen. Der Ort verlor 1813 von 269 Rindern 129, und ärndtete 1815 650 Schffl. Winter-, 1014 Sch. Sommerfrucht und 950 Sch. Erdäpfel. Bemerkung verdienen in der Gegend noch die Thon- und Kieselschieferklippen, so wie mehrere runde und 4seitige Werkstücken mit 4eckigem Loche; man hält sie für Postamente entweder von Betsäulen, oder von Dohnaischen Gränzzeichen.

99) Papstdorf, Pabstdf. (wohl vom N. Babo? — Amtsdf.; † unter kön. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 383 E.) hat seinen schönen 60 Ellen hohen Thurm — nebst der Kirche, die 1838 ihr Jubiläum solenn feierte, eine wahre Zier der Gegend — unter 50° 53′ 58″ Br. und 31° 47′ 40″ L., nach Berghaus und Wiemann 933′ hoch, 3½ St. von Pirna, 1 St. OSOlich von Königstein am Tetschener — und ¾ St. SWlich von Schandau am Rosenthaler Wege, in hoher Gegend, wo sich die östliche sächs. Schweiz besonders malerisch darstellt. Das Dorf dehnt sich ¼ St. lang nach O. und NO. hinab; tiefer liegen einige Brüche am Liebengrunde, und noch weiter in NO. über diesem das Papstdorfische Beiörtchen Kuppelsdorf; s. im K. Auch die ⅝ St. SOlich, nächst bei Kleingießhübel, am Krippenbache gelegne Rölligmühle gehört hierher, obwohl man sie insgemein zu Klein-G. rechnet. Das mit vielen Vorrechten begabte Lehngericht nebst Gasthof hat auch eine Schmiede, 80 Schffl. Feld und 60 Sch. Holz; mit 1108′ Seehöhe wird es von Mosch offenbar viel zu hoch gesetzt. Auch die Commun hat ziemliche Holzung, und 1815 erbauten die 22 Güter auf 13 Hufen 416 Schffl. Korn, 836 Sch. Sommerfrucht, 409 Sch. Erdäpfel, und büßten 1813 von 222 Rindern nur 34 ein. — Hinsichtlich der ehemaligen Betfahrten hierher vergl. Wendischfehra. 1539 bis 1580 war P. ein Königsteiner Filial; seitdem aber hat es Cunersdorf zum Filiale, und 1834 mit Kleinhenners- und Kuppelsdorf in der Parochie 1223 Seelen. Der Ort treibt trotz seiner Entfernung von der Elbe mancherlei Stromgewerbe, Stein- und Holzhandel, Sandsteinbrecherei, Fertigung von Floßwieden u. s. w., und ist sehr gewerbsam. In OSO. steigen die Kuppelberge, in NO. der Kleinhennersdorfer Stein, in WNW. der Gorisstein an; s. im K und G. Viel näher, als alle diese, ist in NNW, über den sogen. Weinbergen, der Papstdorfer oder Papststein, dessen kleines, 1829 gelichtetes und mit einer Bank versehenes, 1830 vom heutigen König mit vieler Genugthuung und seitdem häufig von den Königsteinern besuchtes Plateau Oberreit unter 50° 54⅕ Min. Br. und 31° 47⅕ Min. L., Wiemann 1395′ überm Meere, also 264 Ellen über der Kirche fand [1]). Ein aus SO. durch das Felsenthor hinaufführender Pfad muß, als gefährlich, gemieden werden; dagegen ist der zum Theil gestufte Weg, der von der Königsteiner Strasse (diese scheidet den P. in W. vom Gorissteine) hinaufbringt, 1830 möglichst bequem gemacht, auch mit 2 Ruhebänken versehen worden. Nebst dem Winterberge gewährt der Papststein unstreitig das vollständigste, reitzendeste und lehrreichste Panorama der sächs. Schweiz. Nach NW. und N. geht die Aussicht ins Unendliche, und zeigt Dresdens Gegend meist recht klar, weil man dahin nicht über die Elbe hinwegsieht; nach O. hin drängen sich die malerischen Ansichten zu sehr, um nicht stundenlang das Auge zu fesseln. Gleichwohl kommt von den sogen. Schweiz-Reisen-

1) Diese Angabe stimmt mit der Natur, insofern man den Berg mit anderen trigonometrisch vergleicht. Wenn früher Wiemann selbst 1215′, Berghaus 1210′, Winkler 1219′ Seehöhe gefunden hatten, so läßt sich diese sonderbare Uebereinstimmung im Ungegründeten nur durch die Annahme erklären, daß sie nicht den Gipfel selbst, sondern die 2te Ruhebank massen, deren NWliche Perspective noch besonderen Ruhmes würdig ist.

den selten Jemand hierher. Der fast durchaus bewaldete Berg hat mehr kugelige als platte Gestalt; vom Gipfel sondert sich der minder hohe Theil durch eine tiefe enge Schlucht ab, und die glatte nördliche sehr hohe Kante des Berges springt canzelähnlich vor.

Peschelmühle, s. Burkhardswalde. — Pfaffenberg, s. Königstein.

100) Pfaffendorf (mit Obergerichten dem Amte, mit Erbgerichten, Lehn, Zinsen u. s. f. dem jedesmaligen Pastor zu Königstein unterworfen, und darnach wohl auch genannt, nachdem der frühere Name, wie der des Bächleins, Potetzschke gelautet haben dürfte; gepf. und gesch. nach Königstein; 1834 = 34 H. und 229 E.) beginnt nahe über dem Pfaffenberge oder der SOlichen Berggasse Königsteins, und steigt ungemein steil in flacher Schlucht $\frac{1}{4}$ St. weit, die Tetschener Strasse SOwärts begleitend, bis zum nördl. Fusse des Pfaffensteines hinauf; in NO. ist der mächtige Heideberg, in W. entfernter der Quirl. Die 8 Güter haben 2 Frei- und $7\frac{3}{4}$ andere Hufen, aber wenig Gräserei; das Lehngericht mit Gasthof nur eine Hufe. Man treibt Wald- und Fuhr-, auch Stromgewerbe, büßte 1813 von 118 Rindern nur 29 ein, und erbaute 1815 206 Schffl. Winter-, 347 Schffl. Sommerfrucht und 400 Sch. Erdäpfel. Die Hasenjagd gehört dem Pastor. — Der Pfaffenstein, ausgezeichnet durch seine hohen und fast orgelpfeifenähnlichen Klippen und Wände, die auch seine beiden Plateaus — das höhere in S, das umfassendere in N. — schrecklich zerreissen, und nur Einen Zugang erlauben, soll [1]) nach Oberreit unter 50° 54$\frac{1}{10}$ Min. Br. und 31° 44$\frac{2}{3}$ Min. L., nach Berghaus 1322′, nach Winkler 1325′, nach Wiemann 1258′, nach Lehmann nur 1233′, nach v. Odeleben gar nur 1210′ hoch culminiren; er bleibt demnach um 40 Ellen unterm Papststeine zurück, überragt den Lilgenstein sehr wenig, übersteigt jedoch den Königstein, dem er an Ausdehnung mindestens gleich kommt, um 108, seinen NWlichen Nachbar aber, den Quirl, um 146 Ellen. Obwohl hier der Königstein mit einer Partie der Elbe bei Thürmsdorf eine höchst interessante Ansicht gewährt, so lohnen die Aussichten doch mindestens dem, der den Papststein schon erstiegen, die Mühe des Besteigens nicht. An der Mitte des südl. Randes trennt sich von diesem eine überaus schlanke, 40 Ellen hohe Klippe, die Barbarine oder der Jungferstein, dem jedoch ein Blitz oberwärts die Aehnlichkeit mit einem Frauenzimmer einst genommen. Nach früherm Volksglauben wurde hier ein Mädchen, von der Mutter zur Königsteiner Kirche geschickt, von ihr in den Heidelbeeren gefunden und so verflucht, daß es zu Stein ward, wobei freilich die 40 Ellen Länge unerklärt bleiben. Nach anderen Nachrichten sprang ein Mädchen, von Soldaten verfolgt, 20 bis 30 Ellen weit auf die Klippe hinüber, um ihre Ehre zu behaupten. Manche nennen auch den ganzen höhern Theil des Berges den Jungfernstein; ganz irrig aber placiren ältere und neuere schlechte Charten SOlich vom Pfaffensteine einige Felsenberge unter dem N. der Jungfersteine. Von der 1706 gebauten Interimswohnung des Oberförsters auf diesem Berge sieht man keine Spur mehr. — Der Quirl zeigt zwar einen viel minder hohen Felsenkranz, als die übrigen Riesen dieser Gegend, übertrifft sie dagegen an Ausdehnung, da sein verwaldetes und sehr geneigtes Plateau in SOlicher Richtung 1200, in die Breite bis zu 400 Schritte mißt. Seinen Fuß, den die Königsteiner Kirchleithe bedeckt, umfließt in S, W. und N. die Bila, und an den nördl. Fuß lehnt sich Hütten, indem er dem Königsteine südlich gegenüber steht. Er culminirt nach Oberreit unter 50° 54′ 35″ Br. und 31° 43$\frac{2}{3}$ Min. L., nach Wiemann 1065′ hoch; die Odeleben'sche Angabe von 1190′ ist unbrauchbar. Seine schwer zu erfassenden Aussichten lohnen nicht des Steigens Mühe; dagegen besucht man den Diebskeller, eine 40 — 50 Ellen lange schmale Höhle, deren 12 Ellen breiter und $8\frac{1}{2}$ E. hoher Eingang an des Felsens Wurzel in O. liegt. Man findet hier Bänke und einen steinernen Tisch, eine schöne Perspective nach dem Lilgensteine, und Spuren eines Kegelschubes.

Pladerberg (Häusergruppe) s. Königstein.

101) Ploschwitz, Bl. (= Buschdorf; unterm RG. Zehista; gepfarrt nach Dohna, gesch.

---

1) Der angegebene Punct würde nach Oberreits Charte vielmehr in die den Berg theilende Satteltiefe fallen; in der That muß der höchste Punct weiter nach SO. hin liegen.

nach Weesenstein; 1834 = 9 H. und 55 E., wobei 2 Kath.) hat bei 4 Gütern 4 Hufen guten Landes, starken Obstbau, kam 1349 unter dem N. Ploßkewitz mit zum Widdum der Dohnaischen Burggräfinnen, 1661 vom A. Pirna zunächst ans RG. Gamig, und liegt 1½ St. WSWlich von Pirna an der Dippoldswalder Strasse, fast mitten zwischen Weesenstein und Dohna, dicht bei Falkenhain. 1813 litt es hart, verlor aber doch von 53 Rindern nur 33, und ärndtete 1815 402 Schffl. Winter-, 389 Schffl. Sommerfrucht und 387 Sch. Erdäpfel.

Pöbel, s. Niederpöbel.

102) Pötzscha, Pötzschka (= Sandheim; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Struppen; 1834 = 8 H. und 50 E. nach dem Ortsverz.[1]) liegt 1½ St. östlich von P., der Stadt Wehlen gegenüber, vom linken Elbufer und einer steilen Bergwand eng' eingeschlossen. Jedes der 9 Gütchen hat seine Scheune an des Gartens Ende dicht am Berge. Nahe in O. beginnt die zu den Rauensteinen gehörige Gans, wo von Wehlen'schen u. a. Bewohnern die zahlreichen Gansbrüche lebhaft betrieben werden. Hierbei wird die Arbeit zwar durch häufige verticale Spalten erleichtert, aber wegen vieler Eisenadern im Steine minder belohnt.

Punke (Ziegelei), s. Krippen.

103 Rathen (urkdl. Ratin, Raden; Amtsdf.; gepf. nach Königstein, geschult nach Weissig; 1834 = 35 H. und 310 E.) wird durch die Elbe in Ober- und Niederrathen oder Rathen dies- und jenseits getheilt, und ist in dieser Beziehung das einzige sächs. Dorf seiner Art. Oberrathen, mit 8 Halbhüfnern, 3 Häuslern, guten Fluren und starkem Obstbau, liegt überaus malerisch zerstreut 2000 Schritte längs dem Strandwege, doch vom Flusse durch Wiesen geschieden: die nördliche Partie am NOlichen Fusse des Laasensteines, die südliche unterm Weissiger Gebirge so, daß das SWliche Gut dem Königsteinischen Strande und Weissig sehr nahe steht; mit noch einigen heißt es auch die Strandwiese, und ihm gegenüber sind die beiden wichtigen, nach Königstein gehörigen, Schulhainer Brüche; der Laasenstein aber culminirt der Bastei gerade gegenüber. — Niederrathen liegt hauptsächlich am letzten Theile des Grünbaches, zwischen den Mönch- und Feldsteinen, die in NW. und NO. ansteigen, und einem steilen Berge in SO. Mehrere Häuser verstreuen sich 2000 Schritte längs der Elbe hinab bis in die Nähe der Wehlener weissen Brüche, andere an der Höhe in O.; das letzte steht unterm Feldsteine, also jenseits der böhmischen Mühle[2]), und zuletzt gehört hierher auch das Gasthaus auf der Bastei; s. u. Dieses Gebäude erscheint nach seiner brillanten Einrichtung fast wie eine städtische Auberge, und es ist eigends für dasselbe vom Dresden-Hohnsteiner Wege her eine ⅝ St. lange Chaussee angelegt worden; die Entfernung von Dresden beträgt 6½ St., der Fußweg über Dorfwehlen jedoch nur 6 St. — An der Elbe steht das neu und schöngebaute Lehngericht mit Gasthof, Kahnfähre, Station für die Dampfschifffahrt, 1 Hufe und hübschem Garten, an dessen Ende man ein vortreffliches Echo findet. Nach alten Bildern gab es hier auch einen Hafendamm und über den Bach eine steinerne Brücke. Das Gut ist das alte Burgvorwerk gewesen, und hatte bis 1834 combinirte Wirthschaft mit der Bastei, welche ursprünglich zum Lehngerichtsholze gehörte. Doch kaufte der Fiscus dem Richter den Platz ab, bebaute und verschönte ihn kostbar, und verpachtete ihn nun an den Richter, dessen Wittbe noch die Basteiwirthschaft führt. — Das Oertchen hat nicht genug eignes Holz, aber viel Gräserei, trefflichen Hopfenbau an den überall steilen Bergwänden, an der Elbe einige eigene Steinbrüche, noch mehr Arbeit in fremden, allerlei Strom- und Waldgewerbe; in Oberrathen entlehnen die Schiffer Ochsen, um den schnellen Furth zu überwinden. Bemerkung verdient die Vorrichtung mittels Rad und Welle, um den Dünger auf die Höhen zu bringen; denn während die vor den entleerten Wagen gespannten Pferde diesen

1) Oberreits Charte giebt 10 Häuser an, Mosch gar (freilich ganz fälschlich) 26 H., wobei 9 Güter, und doch nur 37 Consumenten. Nicht minder irrig giebt er dem Orte 7½ Hufen. 1815 erbaute man nur 60 Schffl. Korn, 50 Schffl. Sommerfrucht und 230 Schffl. Erdäpfel.

2) Diese darf mit ihrer Säge eigentlich nur die aus Böhmen herzugeflößten Stämme verarbeiten; daher der Name.

hinabziehen, kommt ohne grosse Anstrengung der volle hinauf. Der Förster beaufsichtigt u. a. auch den Lilgenstein, und unterliegt nebst seinem hiesigen Assistenten dem Forstmeister in Schandau. — Das Lehngericht steht $2\frac{1}{4}$ St. östlich von Pirna, $\frac{3}{4}$ St. von Wehlen, $1\frac{1}{4}$ St. von Königstein, unter 50° 57′ 39″ Br. und 31° 44′ 46″ L. Steigt man von da zur Bastei, so verläßt man Dorf und Grund unweit der alten Linde, die Winkler 361′ hoch fand, und erreicht in 20 Minuten das Gasthaus der

Bastei, eines Punctes, den die Bequemlichkeit, mit welcher man hier eine der schöneren [1]) Aussichten dieser Gegend geniessen kann, durch ganz Europa, ja selbst jenseits des Oceans berühmt macht. Aus der Residenz — für welche die B. zum eintägigen Ausflug geworden — und aus weiter Umgegend strömen deßhalb an schönen Sommersonntagen hierher Schaaren von Einheimischen und Fremden, oft weniger von der Aus-, als von der Ansicht gelockt. Selbst das Musikcorps folgt der allgemeinen Stimmung, und bringt lieber brillante Ouverturen und Straussische Walzer, als Naturlieder. Rüstige Naturfreunde dagegen meinen, dieß alles eben so gut und dabei wohlfeiler [2]) in der Residenz zu finden, und vermeiden die Bastei. Und wirklich läßt sich auch nicht leugnen, daß die Bastei bis 1826, wo das Hotel gebaut wurde, wo nur 4 geringe Rindenhüttchen hier standen, und wo man sich zu einem Sprunge über die Felsspalte entschliessen mußte, welche die eigentliche Bastei vom Gebirge trennt, innigere Naturfreude als jetzt gewährte. — Das Gasthaus, mit vielen Kosten in einem halb-schweizerischen Style gebaut, lehnt sich wie ein Schwalbennest gegen den Felsen so, daß man aus jeder seiner 3 Etagen zu ebener Erde heraustreten kann. Es enthält u. a. ein schönes grosses Gastzimmer, und für nächtliche Beherbergung ist wohl gesorgt. Nordwestlich über demselben stehen 4 Schrothütten zu häuslichem Gebrauche und zur Herberge für die Fremden-Führer; unter ihnen ist noch ein 2ter langer Speisesaal. Nördlich vom Gasthause ist der Stallhof, und selbst ein Eiskeller fehlt nicht. Die wahre Bastei, merklich tiefer als jene Hüttchen, ist das gegen die Elbe SOwärts vorspringende Felshorn, welches innerhalb seines eisernen Geländers 20—25 Personen faßt, 207 Ellen tief fast senkrecht hinabfällt [3]), und in einem 130 Ellen hohen steilen Waldberge wurzelt, so daß sie überhaupt 330 bis 340 Ellen über den (horizontal immer noch 250 Ellen entfernten [4]) Strom erhaben ist. Berghaus giebt ihr 908 bis 943′, Wiemann 923 bis 939′, Winkler 946′, v. Odeleben 929 bis 966′ Seehöhe, so wie Berghaus der Speisehütte 964′, Lohrmann aber nur 945′, Oesfeld gar nur 941′; v. Odeleben fand den höchsten Punct des Berges 988′ hoch, und Oberreit die Bastei unter 50° 57′ 52″ Br. und 31° 44 $\frac{3}{10}$ Min. L. — Unterm Obelisken des Lilgensteins bleibt die Bastei zwar um 180 Ellen an Höhe und mindestens in gleicher Maasse auch an Reitz und Großartigkeit der Aussicht zurück; dennoch aber fesselt und belohnt diese nicht wenig, hauptsächlich durch die herrliche Krümmung des Stromes, durch das liebliche Oberrathen, und durch die Nähe der Rathener Felsenwelt. Selbst die Ferne fehlt nicht gänzlich; man sieht die Lausche, und die böhmische Gegend unterm Rosenberge stellt sich hier recht lieblich dar. — Das gesammte Bastei-Gebirge läuft vom Plateau der Wehle SOwärts dem Elbgrunde zu, wobei in W. der schrecklich zerrissene Pferdegrund, in NO. der Wehlengrund es begränzt. Auch am letztern finden wir hinterhalb des Stallhofes einen sehr interessanten Standpunct, den riesigen Felssäulen der kleinen Gans gegenüber, welche

---

1) Verglichen mit den Lilgen-, Papst- und Zschirnsteinen, den Winter-, Schnee-, Kalten- und Waizdorfer Bergen, gehört sie nur in den zweiten Rang, steht aber jedenfalls in diesem sehr hoch, vielleicht jenen des Brandes zur Seite.

2) Die unter den heutigen Verhältnissen auf keine Weise mehr zu rechtfertigende Theurung allhier, welche die Bastei den ersten Aubergen des Landes gleichstellt, wird stillschweigend geduldet. Sonst war die Wasserzufuhr beschwerlich; jetzt benutzt man eine 1400 Schritte weit an der Chaussee gelegene Quelle.

3) Aus SO. gesehen, zeigt sich am Horne sehr genau die Figur einer — aber freilich 40 Ellen langen — herabhangenden Hand.

4) Daher ist es ein thörichtes (und auch polizeilich verbotenes) Bemühen, Steine von hier in den Fluß werfen zu wollen; nur mit preussischen Talern ist es bisher gelungen.

ein vortreffliches Echo ergeben. In den furchtbar tiefen, zum Grünbachthale hinablaufenden Wehlengrund führt von der Gegend des Gasthauses eine nun verfallene Treppe von 487 Stufen, die höchste aller Felstreppen in der daran so reichen sächs. Schweiz. Obwohl durch kleinere Abgründe wieder isolirt, gehören dem gesammten Basteigebirge doch noch der Ferdinandstein, die Steinschleuder, die Schanze, der Neurathen mit dem Mönchsteine, und der Altrathen zu. Der in der Vogeltelle und dem Wehlengrunde wurzelnde Ferdinandstein, 12 Ellen niedriger, als die Bastei, und durch beschwerliche Stufen zugänglich, wurde nach dem Erzherzoge Ferdinand benannt, ist durch eine Barriere gesichert, und gewährt schöne Perspectiven. Die nicht mehr ersteigbare Steinschleuder steht der Bastei an Höhe und Lage zunächst, und hat sowohl den Elbpaß, als den Zugang von oben her nach dem Thore des Neurathens vertheidigt, gleichwie die weiterhin folgende Schanze. An diese lehnt sich mit ihrer Mitte die 1826 (zum Theil mit Benutzung von Pfeilerresten der alten Burgbrücke) hier über 2 Schluchten angelegte, 120 Ellen lange, elegante Balkenbrücke [1]), welche eben so originelle An-, als malerische Aussichten, besonders aber eine grausenhafte Hinabsicht in die Vogeltelle gewährt. Hier haben die verpflichteten Fremden-Führer 1834 den Pastoren Nicolai zu Lohmen und Götzinger zu Struppen ein sinniges Denkmal [2]) an der Schanze errichtet. Durch den sehr zerklüfteten Neurathen geht nun weiter der neue Weg nach Rathen hinab, und zwar zunächst durch das hohe enge Thor, gebildet von 2 gegen einander sich lehnenden ungeheuren Felswänden; doch folgen noch 2 kleinere Thore, und man zeigt uns auch allerlei Befestigungen und Verstecke (die noch 1706 gegen die Schweden benutzt wurden), die Stätten einer Capelle und einer Stalles, eine Cisterne u. s. w.: alles mit dem Vorgeben einer ehemaligen Burg Neurathen. Aber von dieser schweigt nicht blos die Geschichte gänzlich, sondern es fehlt auch der Platz für dieselbe, und sicherlich gehörten alle jene Anlagen, nebst dem Wege selbst und seinen sich vielfach offenbarenden Verrammelungen, zur Burg (Alt-)Rathen, die damit gegen Angriffe von oben her geschützt werden sollte. Der Neurathen läuft in O. mit dem Mönchsteine aus: einer 105 Ellen hohen, zum Theil überhangenden Klippe [3]), welche wenige Ellen unterm Gipfel das Mönchsloch oder den Warththurm enthält: eine 3 Ellen hohe Höhlung, wo der Burgwarth in Fehdezeiten gehaust [4]) haben soll. Vom Neurathener Wege pflegt man auf 2 Puncten rechtsab auf die Elbseite der Felsen zu klettern, um die originellen schönen Aussichten des Kanapees oder der kleinen Bastei und des Rosenbettes zu geniessen. Auf Abwegen erreicht man zuletzt die Burgruine (Alt-)Rathen, wo man Reste des runden dicken Thurmes und der Ringmauer, einen verfallenen Keller u. s. w. trifft. Sie steht etwa 80 Ellen über der Elbe auf dem gewölbten Plateau eines felsigen Vorgebirgs dicht hinterm Lehngerichte. Die Burg, ein böhmisches (vielleicht Reichsafter-)Lehn, gehörte 1289 dem Königsteiner Bggfn. Raubold v. Rimancz, und kam 1403 mit den Dohnaischen Landen factisch, so wie 1459 auch formell von Böhmen an Meissen; doch sassen darauf schon 1428 Die von Oelsnitz, die sich selbst keineswegs für meißnische Vasallen hielten, und sich um das kurfstl. Verbot ihrer ewigen Fehden mit den Berken auf Hohnstein wenig kümmerten; dabei wurde der Rathen 1438 und 1463 erobert. Endlich zerstörte Kf. Ernst die Burg 1468, machte deren Dörfer Rathen und Rathewalde, wahrscheinlich auch Walthersdorf, zu Pirnaischen Amtsdörfern,

---

1) Nächst vorher konnte man vom Neurathen zur Steinschleuder nur auf einem schwanken Balken kommen, der freilich als Probe der Schwindelfreiheit gelten konnte; denn man sah darauf beiderseits in schreckliche Abgründe hinab. — Eine Balkenbrücke ist übrigens auch beim Gasthause. Nach der Sage ist ehemals über die Vogeltelle eine lederne Brücke gegangen.

2) Wenn es hier heißt, beide hätten die Blicke der Fremden zuerst auf diese Gegenden geleitet, so ist dieß eigentlich nur von der Zeit seit dem 7jähr. Kriege und auch nur von Götzingern richtig gesagt.

3) Der Mönchstein bleibt nach v. Odeleben 72, nach unsrer eignen Messung nur 63 Ellen unter der Bastei zurück, und hat aus SO. her wirklich ein etwas mönchartiges Ansehen.

4) Man mag ihn von oben herabgelassen haben; denn von unten ist das Loch auch mit der längsten Leiter nicht zu erreichen.

die Meierei zum Lehngerichte. Seitdem verfiel die Burg, bis man der Ruine in unseren Zeiten einige Obhut gönnte.

Zu den Rathener Felsen nun rechnet man noch folgende: a) die kleine Gans oder Orgel, deren keulenförmige, über 100 Ellen hohe Felsklippen man bald mit Orgelpfeifen, bald mit dem gesträubten Gefieder einer Gans (passender wohl: eines Schwanes) verglich. Mit den vordersten am Grünbachgrunde bleibt sie nach v. Odeleben 60 Ellen gegen die Bastei zurück, von welcher der Wehlengrund sie scheidet, so wie eine andre Nebenschlucht b) von der um 59 Ellen höhern grossen Gans, welche minder zerrissen ist, und die nach dem Dorfe eine sehr malerische Perspective gewährt. Die grosse Gans wird wieder durch die sehr wilden Schwedenlöcher, ein im 30j. Kriege viel benutztes Versteck, c) vom Blankhorne getrennt, an welchem das Grünbachthal schon der Amselgrund heißt; jenes Horn aber sondert sich wieder durch den tiefen Grund d) vom Amselsteine. Doch erhält letztern Namen auch eine den Grund sperrende ungeheure Aufeinanderhäufung von Felswänden, welche einst von jenem Amselsteine und dem in O. ihm gegenüberstehenden langen Horne so herabgestürzt sind, daß sie einen kleinern neuen Felsen mit einer Höhle bildeten, welche mit 3 oder 4 Ellen breitem Eingange versehen, bis über 18 Ellen hoch und etwa 24 Schritte lang ist, auch durch herabsickerndes Wasser stets feucht bleibt; der Mehrtheil des Amselbächleins stürzt jedoch in 2 Strahlen 10 Ellen tief neben der Höhle herab. Dieß ist nun das vielbesuchte sogen. Amselloch mit dem Amselfalle, der, wenn man ihn mittels der Schleusse auf einige Secunden verstärken läßt, nicht übel aussieht. Davor ist eine Sommerwirthschaft angerichtet, und von dieser führt der Rathewalder Weg als eine Felstreppe weiter im Grunde hinauf. Das Bächlein selbst aber bildet nächst darunter wieder einen niedrigern breiten Fall, der Vielen besser gefällt, als der Amselfall selbst. Unzählige Fremde kommen in ihrem Besuche der sächs. Schweiz nur bis hierher, haben aber freilich dann nicht den 20sten Theil ihrer Merkwürdigkeiten gesehen. — Das erwähnte e) lange Horn wird in O. durch den Grund des dürren Baches f) von den Felshöhen der Dachsenhöhler oder Dachsenhälter geschieden, deren östlichen Zweig das Buttermilchsloch (mit dem Fuhrwege nach Hohnstein) vom Ziegenrück trennt; diesen aber und den nahen Gammerstein besprechen wir unter Walthersdorf, und bemerken nur, daß vom Letztern ein Grund mit der Diebskeller-Höhle dem Dorfe Rathen zuläuft. Dagegen erheben sich noch östlich am Grünbache, der grossen Gans gegenüber, in majestätischer Hoheit und Wildheit die Felsen des Honigsteins, des Kameels, Lammes und Feldsteines. Der ungeheure hintere Würfel des Honigsteines, in dessen Spalten wilde Bienen hausen sollen, kommt der Bastei an Höhe mindestens gleich; diesem zunächst kommt das an sich 38 Ellen hohe Kameel, das wegen seiner kleinen Durchsicht auch der Hohlstein heißt; treffender paßt der Name für das Lamm, welches dem Kameel um 23 Ellen in der Höhe nachsteht. Bei diesen Klippen, welche aus dem Amselgrunde gesehen Burgruinen ähneln, findet man eine überaus interessante Aussicht, theils in die Ferne, theils auf das sie umgebende Felsenchaos. Mit ihnen verkettet ein Felsgrath noch g) den sehr hohen unersteiglichen Feldstein, welcher unweit des Dorfes, gegenüber von der kleinen Gans, emporragt. Eine tiefere Klippe desselben heißt wegen einer Höhlung, worin sich gleichsam ein gewisser Beweis darstellt, der Loch- oder Jungfernstein. — Hierher gehören endlich auch, obwohl weit in O. vom Dorfe und überm Elbgrunde emporragend, die Leopoldsnase und der Backofen. Jener, der letzte Vorsprung des nach Walthersdorf gehörigen Grahlsteins, ähnelt, von der Bastei u. a. westlichen Puncten gesehen, auffallend dem Portrait des K. Leopold II. auf Münzen —, nicht minder aber der Backofen einem Socratskopfe. Dieser enthält eine 3 Ellen hohe querdurch-gehende Höhlung, durch welche man einer eben so originellen als schönen Perspective genießt. Alle die hier beschriebenen Felsen werden indessen von Fremden höchst selten besucht.

104) Rathewalde (spöttlich die kleine Türkei genannt; Amtsdf. und einstiges Zubehör der Burg Rathen; Filial von Stürza; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 406 E.) hat sein ältliches Kirchlein nach Oberreit unter 50° 59′ 9″ Br. und 31° 44′ 28″ L., also 2½

St. ONOlich von P., ½ St. westlich von Hohnstein, nach Wiemann 885′ hoch, steigt aus enger Felsschlucht NO- und Owärts steil an, und dehnt sich im Grunde des Amselbaches ¼ St. lang bis zu der im A. Lohmen zu besprechenden Hohburkersdorfer Höhe hinauf. Vom Grunde sprachen wir unter Rathen, und bemerken nur noch, daß er hier oben auffallend dem Uttewalder Grunde ähnelt, und viele hübsche Cascadellen enthält. Er enthält auch noch, sonderbar eingeklemmt, die untere der beiden Mühlen oder die Lochmühle; diese fand Berghaus 825′, Mosch aber den hübschen Lehngerichtsgasthof, welcher unter dem N. der Erholung an der Dresden-Hohnsteiner Strasse im Oberdorfe steht, 1027′ hoch. Das Lehngericht selbst, von jeher frei vom Bierbanne und im Besitze bedeutender Holzung, steht überm untern Ende des Ortes. Dieser hat einen mässigen Teich, nur geringe Quaderbrüche, ziemliches Holz, guten Flachsbau nebst Spinnerei, und erbaute 1815 auf 15¾ Hufen, dabei 2 Magazin- und 3 spannfreie, 182 Scheffel Korn, 587 Schffl. Sommerfrucht und 215 Sch. Erdäpfel; 1813 verlor er von 132 Rindern nur 55. Die nach Rath. insgemein benannte Ziegelei nebst Schenke, 1500 Schritte in O. gelegen, gehört vielmehr nach Zeschnig.

105) Raum, der neue Anbau (in jeder Hinsicht nach Langhennersdorf gehörig; 1834 mit 16 H. und 74 E.) ist ein unbehuftes, auf einer Waldblöse neu angesetztes Dörfchen, zu dessen Commun auch der Hennersdorfer Antheil an Brausenstein sich hält, wie denn auch das Brausensteiner Gasthaus zum wilden Mann dicht daran stößt. Es liegt an einer lebhaften Waldstrasse ⅝ St. südlich vom Hauptdorfe, an den Beuthwiesen und dem Beuthwalde, welche, da Beuthen ein Dorfname (= neuer Anbau) ist, auf eine Wüstung deuten dürften.

106) Reichstein, Reichenstein (zu RGut, Schule und Commun Hermsdorf gehörig; gepf. nach Langhennersdorf; 1834 = 53 H. und 318 E., wobei 1 Kath.) bildete sich aus der dismembrirten, einst berühmten Eisenhütte Reichhammer, hat sich erst noch seit 20 J. sehr vergrössert, ist der Sitz sowohl eines Försters, als auch des Rosenthaler Unterförsters, wurde 1833 durch eine Chaussee mit Hütten verbunden, und liegt verstreut östlich bei Hermsdorf, südlich unterm sogen. kleinen (in der That aber recht grossen) waldigen Eichberge, NWlich unterm Erlbusche. Der unbehufte Ort hat dennoch ziemliche Viehzucht, erbaute 1815 schon 194 Schffl. Körner und 327 Sch. Erdäpfel, und treibt ausser Steinbrecherei und Waldarbeit auch Bleicherei. Der Reichhammer war es vorzugsweise, der unterm Kfn. August die Eisenkammer zu Pirna, an welche die nahen Amtsbezirke gewiesen waren, mit Acker- u. a. Geräthe zu versehen hatte; doch scheint schon 1596 diese Pflicht vernachlässigt worden zu seyn. Das höchste Haus kommt in der Seehöhe überein mit des Königsteins Wallinee. — Oestlich ¼ St. von hier erhebt sich aus dem Walde der langgedehnte hohe waldige Lamperstein oder Kohlberg, der zwar seinen nahen SWlichen Nachbar, den felsigen Spitzberg, etwas überragt, aber dem östlichen entferntern Müllersteine etwas nachsteht; s. Cunersdorf. Die Kohl- und Spitzberge gewähren auf lichten Klippen sehr reiche Fernsichten in die Dresdener Gegend, werden aber nicht besucht. Vom Kohlberg aus läuft NWwärts herab der grosse Eichberg, der den Rudelswald trägt. Noch bemerken wir die jenseits des kleinen Eichbergs in der Bila gelegene Schleusse.

107) Reinhardsdorf (v. auch Reinersdorf; Amtsdorf; † unter königl. Collatur und Pirnaischer Eph.; 1834 = 90 H., wobei 1 Schule, und 710 E., wobei 8 Kath.) hat seine malerische, von alten Linden beschattete Kirche ONOlich 4½ St. von Pirna und 2 St. von Königstein, ¾ St. von Schandau und der Landesgränze, nach Oberreit unter 50° 53′ 52″ Br. und 31° 51¼ Min. L., nach Wiemann 773′, nach v. Odeleben 805′ hoch, oder 50 Ellen unterm Gipfel des nördlich dahinter sich verbreitenden Plateaus, welches die Felsberge in höchst interessanter Gestaltung sehen läßt, 198 Ellen aber unter dem Felsgipfel des in S. ansteigenden Wolfsberges; hinter letzterm fließt der unter Kleingießhübel besprochene Prehlitzschbach. Der sehr industriöse wohlgebaute Ort, einst zur Königsteiner Herrschaft gehörig, dehnt sich an einem Nebenbächlein des Krippenbaches 2000 Schritte lang O- und zuletzt Swärts hinauf bis zu dem 1820 vor dem Walde erbauten hübschen Forsthause, welches der Amtsoberförster bewohnt, begreift

aber noch die Ober- oder Schinkenmühle, welche dicht über Krippen am dasigen Bache reitzend liegt, die von uns schon besprochene Hirschmühle am Ausflusse des Schiebbaches in die Elbe, 4 am Schandauer Wege stehende Häuser, und das Oertchen neue Sorge, welches überm linken Ufer des Mühlbaches sich auf dem kleinen Raume zwischen dem Oberdorfe und Schönau verstreut. — R. hat bei 31 Gütern 13 ansehliche Hufen meist geringen Landes, dabei $1\frac{1}{2}$ Freihufen, ein bedeutendes Lehngericht mit gutem Gasthofe, 2 Mahl- und Bretmühlen, an der Elbe eine Holzablage und mehrere Steinbrüche, auch einige der Teichbrüche, bedeutende Holzung, aber wenig Heu- und Obstbau. Man treibt starken Schiffbau, — obwohl sehr entfernt vom Orte, Flössebau u. a. Stromgewerbe, Steinhandel und Waldarbeiten. Der Unterförster des grossen Revieres bewohnt Schönau. Die Parochie zählte 1834 mit Krippen (gewissermassen einem Filiale), mit Kleingießhübel und Schönau 1991 Seelen. Der Ort hatte früher einigen Gränzhandel, erbaute 1815 — nebst einigem Mohn und Flachs — 390 Schffl. Korn, 976 Sch. Sommerfrucht und 393 Sch. Erdäpfel, und hat 1813 von 262 Rindern nur 34 eingebüßt. Am Typhus ist damals Niemand hier gestorben.

108) Reinhardsgrimma, auch schlechthin Grimme (unter den Ruschenbuschischen längst combinirten RGütern Oberhof und Niederhof allhier; † unter herrschftl. Coll. und bis 1837 Pirnaischer, nun Dippoldswaldischer Eph.; 1834 = 108 H., wobei 1 Schule, und 786 E.) liegt hinsichtlich des grössern der beiden Kirchthürme nach Oberreit unter 50° 53′ 47″ Br. und 31° 25′ 7″ L., $3\frac{3}{4}$ St. WSWlich von Pirna, $1\frac{3}{8}$ St. westlich von Dippoldswalde an der Pirnaischen Strasse, unfern der Dippoldswalder Amtsgränze, am Grimmischen Wasser oder der Lungwitz $\frac{1}{4}$ St. lang NOwärts herab bis zum anmuthigen Liebstengrunde ausgedehnt. Noch stehen jedoch abgesondert, am NORande der nach Pirna hin sich verbreitenden Heide, die Ziegelei nebst Kalkofen, die Buschschenke und noch 1 Haus, so wie am SRande eine Sommerschäferei und die 6 Häuser des neuen Anbaues. Der betriebsame Ort enthält noch einen 2ten Gasthof, 3 Mühlen (worunter die Schloßmühle) und einige Sägen, einen praktizir. Arzt, einige Kaufleute, Weber u. s. w., hat bei 25 Gütern $43\frac{1}{2}$ Hufen, wobei $1\frac{1}{6}$ Magazin- und $1\frac{1}{2}$ spannfrei sind, ziemlichen Flachsbau, 4 Kalköfen, genügende Holzung und Wiesen, treibt Strohflechterei, verlor 1813 von 468 Rindern nur 78, und ärndtete 1815 1341 Schffl. Winter-, 2734 Sch. Sommerfrucht und 1200 Sch. Erdäpfel. Man bricht auch weit in O. Porphyr, versuchte dagegen in S. vergebens Steinkohlenbau, weil sich nur Trümer vorfanden. Hierbei erbeutete man krystallisirte Kohle in kleinen Würfeln, die zwar schwarz und undurchsichtig, nach ihrem Gehalte aber den Diamanten vergleichbar sind. — Zu der g. 65 Ellen langen Kirche sind noch Cuners- und beide Frauendorf, Hirschbach, Theile von Reinholdshain und Schlottewitz, überhaupt aber nahe an 2500 Seelen gepfarrt. Sie zeigt eine gute Silbermannische Orgel, ein ansehliches Altar, das Portrait des Jubelpfarrers Strohbach († 1732) und u. a. Monumenten auch ein mit Mönchschrift versehenes, welches man auf einen Ritter Grimmer deutet, dessen Burg auf dem Grimmersteine überm Schloitzgrunde da gestanden haben soll, wo jetzt auf felsiger Bergecke ein Lusthäuschen steht. Zu diesem sind, wie überhaupt in der Heide und am Schloitzgrunde umher, hübsche Spaziergänge angelegt. — Das im Mitteldorfe stehende Hauptgut, dem der Oberhof nur noch wie ein Vorwerk dient, zeigt einen kostbaren Garten mit vielen Statuen u. s. w. (der vor 120 J. zu den sehenswerthesten im Lande gezählt wurde), ein schönes, grosses, gethürmtes Schloß, welches Knöbel 1767 gebaut hat, meist neue hübsche Gebäude, hat starke Waldung, wichtige Schäferei und Brauerei, war ursprünglich Dohnaisches Lehn, und gehörte Denen v. Karras (z. E. 1513 dem Dohnaischen Schöffen George), im 17. Jahrh. den Schönbergen, Osterhausen, Loßen und Tettau's, 1767 dem Kammerrathe Lippold; 1800 kaufte es der dänische Gesandte v. Bülow um 97000 Tlr. — Es zählte 1834 mit Schlottwitz und halb Cunersdorf 1056 Unterthanen. Als man 1809 das frühere Schloß abtrug, fand man allerlei Anticaglien. — — Richtermühle, s. Dittersdorf.

109) Röhrsdorf, auch wohl Kleinröhrsdorf (welcher R. jedoch das hies. v. Carlowitzische RGut nie betrifft; † unter herrschftl. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 35 H.,

wobei 1 Schule, und 263 E.) hat seinen schlanken weit-sichtbaren Schloßthurm unter 50° 58′ 4″ Br. und 31° 28′ 23″ L., 2¼ St. von Pirna und Dresden. Es liegt ziemlich hoch am Biesen-Bächlein, größtentheils südlich von diesem auf dem tiefsten Abhange des Steinbergs; dagegen stehen die grossen Schloß-, Hof- und Schäfereigebäude des RGutes nördlich, am Dresden-Maxener Richtwege. Zu der wenig bemerkbaren 1749 gebauten Kirche sind nur noch 2 Mühlen an der Lockwitz gepfarrt. Der Ort überhaupt erbaute 1815 900 Schffl. Winter-, 800 Scheffel Sommerfrucht und 1000 Scheffel Erdäpfel, verlor 1813 von 147 Rindern 92, und hat nur 2 Bauern mit 2 Hufen, aber sehr wichtigen Kirschenbau, — das RGut nächstdem auch starke feine Schäferei, ein Nebengut in Trohnitz, einen Kalkofen an der Maxener Strasse, und auf dem Steinberge ansehliche Waldung, in welcher 1771, um den Bewohnern Verdienst zu geben, so wie am Birkigt, allerlei Parkanlagen begonnen wurden. Unter diesen interessirt besonders am Birkigt, dessen reiche Aussicht berühmt ist, die Nachbildung eines Hühnengrabes. Das ansehliche Schloß ist in seinen 2 Flügeln 3 Etagen hoch, und hat seinen besondern Hof. Der kostbare Garten zeigt edle Wein- und Feigenzucht, reiche Gewächshäuser, auch 2 ausgezeichnete Statuen von Knöffel. Das Gut kam 1347 mit zum bggfl. Dohnaischen Wiödum, war lange Denen v. Bernstein, dann den Reitschützen, Loßen, Vitzthumen, gehört aber schon g. 100 J. den Carlowitzen, und hatte 1834 nebst Gorknitz, Trohnitz und Wittgensdorf 531 Unterthanen. — Mosch fand das Birkigt 954′ hoch. — — Röhrsdorf, s. auch Großröhrsdorf.

Rölligmühle, s. Papstdorf und Kleingießhübel.

110) Rosenthal (Amtsdf.; † unter kön. Coll. und Pirnaischer Eph.; 1834 = 96 H., wobei 1 Schule, und 675 E., wobei 1 Kath.) liegt hinsichtlich seiner geringen ältlichen Kirche nach Oberreit unter 50° 50′ 53″ Br. und 31° 43½ Min. L., 3¾ St. SSOlich von Pirna, 2 St. südlich von Königstein und ¾ St. von der Landesgränze, nach Wiemann 1269′ hoch, hinsichtlich der untersten Häuser auch an der Pirna-Tetschener hohen oder chaussirten Strasse. Es zieht sich in einer unterm Dorfe felsigen Seitenschlucht des Bilathales ⅝ St. lang SOlich hinauf bis zur bedeutenden Rosenthaler Höhe, daher die obersten Häuser weit gesehen werden. In N. steigt der Schleifersberg an; in O. und S. verbreitet sich die grosse Rosenthaler Heide, und wo der wohlgebahnte O-Weg nach Cunersdorf in dieselbe eintritt, fand Berghaus sie 1354′ hoch. In S. ist eine flache Waldhöhe, die Reichenau genannt, welche nebst dem Reichenau-Born an der Gränze auf ein von den Husiten zerstörtes Oertchen deutet, und durch welche die Hauptstrasse zum Eulenthore[1]) an der Gränze führt. Von da geht ein chaussirter Waldweg noch in Sachsen weithin Swärts zur Schleusse, über welcher die, eben dadurch flößbare, dürre Bila von Schneeberg herab nach Sachsen eintritt. — Zubehör des Ortes sind noch im Bielgrunde a) die schwarzen Mühlen, d. h. die Ehrlichs- oder schwarze, die Glasgrund- oder Zaunknechts- und die Geißlermühle; b) die Schweizermühle, welche wir nebst dem Grunde in den Nachträgen besprechen; c) das Oertchen Bila, 3 Häuser, welche sich am Ausgange des Dorfgrundes abenteuerlich an die Felsen schmiegen, und worunter 1 Bleiche ist; sie stossen mit Brausenstein zusammen. — R. hat 33 zum Theil hübsche Güter mit 4¾ spannfreien und noch 16 ziemlich grossen Hufen, 1 Lehngericht[2]) mit Gasthof, Brauerei, Schmiede und ziemlicher Holzung, ein Pirnaisches Nebenzollamt, 1 Försterei (deren Unterförster Reichstein bewohnt), noch 1 Gasthaus uud 1 Schmiede, mehrere Laßwiesenstücke in der Heide, einige eigene, jedoch vom Kriege her noch verwüstete Waldung, auch ziemlichen Flachsbau; es erbaute 1815 nur 6 Sch. Weitzen, 330 Schffl. Korn, 688 Sch. Sommerfrucht, 631 Sch. Erdäpfel, verlor 1813 von 71 Pferden 42, von 378 Rindern 276, überhaupt g. 20000 Thlr. Werthes, aber durch die Seuche nur 7 Personen. Der Tradition nach besaß es ursprünglich einen grossen Theil der Heide, ließ sich dagegen ein starkes jährliches Holzquantum vom State gefallen, verlor aber die Tauschur-

1) Dieser Name beruht auf dem böhmischen Flecken Eula, wohin die Strasse jenseits Schneeberg zunächst kommt.

2) Mosch fand es 1290′ hoch.

kunde, und bekommt seitdem gar nichts. Zugepfarrt ist nur noch Oberhütte. Im östlichen Walde giebt es Trümer und Nester von Steinkohle, die auch den graulichen Sandstein selbst in höchst feinen Theilchen so durchdringt, daß er ganz mürbe ist [1]). — Geburtsort des berühmten Kirchencomponisten Gfr. Aug. Homilius, Cantors zu Dresden, Lehrers von Naumann, Hiller, Weinlig, Tag, Stegmann, Göpfert, Türk u. A. m. (l. 1714 bis 1785).

Rothe Mühle, s. Mügeln und Friedrichswalde.

Rothe Schenke, s. Großcotta. — Rothes Vorwerk, s. Liebstadt.

111) Rottwernsdorf (urkdl. und noch vulgo Rottendorf, wahrscheinlich vom Namen Rabodo; fälschlich Rothwernsdorf) (unterm hiesigen, dem Pirnaischen Sup. D. Fischer zuständigen RGute; gepf. nach Pirna, doch mit eigner Schule; 1834 = 26 H. und 203 E.) liegt im breiten, tiefen, schönen Gottleubethale 1 St. SSOlich von Pirna, einem steilen, aus Thonschiefer bestehenden Waldberge östlich dicht gegenüber, an der minder steilen, aber ansehlichen Krietzschwitzer Höhe, welche unter dem N. des Weinbergs einige Häuser trägt, wie denn auch eine Häuslerreihe, der Eichgrund, sich daran ostwärts hinauf bis in die Nähe von Krietzschwitz erstreckt. Von beiden herrschftlichen Mühlen steht die kleine entfernt unterm Orte, die Schloßmühle am Gute. Dieses hat ein sonderbar geformtes altes Schlößchen mit Ziergiebeln und Thurmuhr [2]), einen hübschen und ehemals weit-berühmten Garten, hochedle Schafzucht in besonderm Gehöfte, 1 Kalk- und Ziegelbrennerei, auch am Eingange einige alte Plastik, und gab schon 1801 mit seinen Antheilen an Dohma, Goes, Krietzschwitz und Naundorf 402 Consumenten an. Das Gut kam 1551 an Dam v. Sebottendorf, 1708 von dessen Nachkommen an die Miltitze, später an den OConsist.-Präsid. Grafen v. Holtzendorf, und gab Denen v. Rottendorf den Namen, deren zwei 1513 im Dohnaischen Schöppenstuhle saßen. Der Ort hat nur noch 4 Güter mit 4½ Hufen, einige Steinbrecherei, starken Obstbau, litt 1813 besonders hart, verlor von 138 Rindern 112, und erbaute 1815 464 Schffl. Winter-, 1030 Sch. Sommerfrucht und 1000 Sch. Erdäpfel. Er besitzt zwar viele Gräserei, doch nicht von besondrer Güte.

112) Rudelsdorf, Rudolfsdorf, Neudörfel (unterm RG. Lauenstein; zu Commun, Kirche und Schule in Fürstenwalde gehörig; 1834 = 10 H. und 46 E.) wurde von einem Rudolf v. Bünau für evangelische Böhmen unterm Walde Haberfeld dicht an der Gränze angelegt, und liegt 1200 Schritte östlich vom Hauptdorfe im Anfange des Raingrundes so hoch, daß man tief im Lande es erkennt; doch erreicht es noch nicht die Höhe des nächsten böhmischen Dorfes Streckewalde. In NO. steigt der böhmische Hemmberg an. Das sehr arme Oertchen wurde noch überdieß 1813 fast gänzlich zerstört.

113) Rückenhain (wohl vom N. Rückhard; in jeder Hinsicht Zubehör von Dittersdorf, und daher unterm RG. Lauenstein; 1834 = 13 H. und 60 E.) hat bei 11 Gütchen 5½ schwache Hufen bergigen und steinigen Landes, aber starken Obstbau, einige Holzung, oft harten Wassermangel, und liegt fast ½ St. östlich von Glashütte, 3½ St. SWlich von Pirna, 2¼ St. von Lauenstein, den Neudörfler Wachbergen SWlich gegenüber, an einer Seitenschlucht des sehr engen, tiefen, durch des Wassers Röthe awenteuerlichen Felsengrundes der Müglitz. Ueber dieser gelangt man NWlich vom Dörfchen mit Mühe zu einer Höhle im Gneusfelsen und zu Spuren von Mauerung, Wittichs Schloß genannt. Dieser Raubritter soll nämlich auf der so schwer zugänglichen Stelle sich lange gehalten haben, bis endlich Weigold v. Bernstein (s. Ottendorf) ihn zwischen Lugau und Glashütte oder nach A. im Ottendorfer Hofe tödtete.

Sächsisch-Schönwalde, s. Kleinliebenau.

114) Sadisdorf, Sat. (= Obstdorf; urkdl. aber auch Seydendorf, d. h. Getreide-

---

1) Kein Wunder also, daß man den Bergbauversuch 1768 sogleich wieder einstellte. Der Stein enthält auch Petrofacte.

2) Während Dam v. Sebottendorf als Gesandter auswärts war, ließ sein ihm sehr gnädiger Herr, Kf. August, dieses Schloß bauen, um jenen damit zu überraschen. Der Aberglaube läßt darin viele Geister umgehen. Schade ist es, daß man dieses interessante Bauwerk neuerlich durch weissen Anstrich verunstaltet hat.

dorf; beide Namen wollen indeſſen zu der rauhen Lage wenig paſſen) (unterm RG. Naundorf; † unter herrſchftl. Coll. und bisher Pirnaiſcher, ſeit 1837 aber Dippoldiswalder Eph.; 1834 62 H., wobei 1 Schule, und 392 E.) liegt im weſtlichſten Winkel des Amtes 6 St. WSWlich von Pirna, $1\frac{1}{2}$ St. SSWlich von Dippoldswalde, 2 St. von Frauenſtein an der Dresdener Straſſe, hinſichtlich der Kirche nach Oberreit unter 50° 50′ 37″ Br. und 31° 18′ 3″ L., nach Wiemann 1701′ hoch. Es raint mit den Aemtern Frauenſtein und Dippoldswalde, zieht ſich am Ochſenbächlein 2000 Schritte weit SWwärts ſo hoch hinauf, daß man es ſehr weit bemerkt, und hat bei 27 Gütern $3\frac{1}{4}$ freie und 17 a. Hufen geringer ſteiniger Flur, 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 kleine Mühle, für den ſtarken Flachsbau 6 Kalkſchneller, auch viele Baugewerken. Die ſonſtige Naundorfer Schäferei ſoll allhier geſtanden haben. Man hat die uralte Kirche, welche dem Dippoldswalder Erzprieſter unterlag, 1633 neu gebaut und 1749 gefällig verjüngt, auch einen Mechaniſmus angebracht, der das Morgenlauten zu beſtimmter Zeit ohne Menſchenhände bewirkt. Die Parochie, 1834 mit 1195 Seelen, hat bis 1704 nach Schmiedeberg befaßt, und greift noch wegen Kipsdorf, Niederpöbel, Naun- und Obercarsdorf in 3 Aemter ein. Unter den Pfarrern (denen aus dem Eulenholze 12 Deputatklaftern zukommen) nennen wir nur P. Kühn, der durch Trauung eines Caſtraten (ſ. Schmiedeberg) viele Federn in Bewegung geſetzt hat, und den Chronikiſten Bahn, der 1741 ſein Jubiläum feierte. Wenn die Sage das alte Sabisdorf bis zum Naundorfer Kreuzberge ausdehnt, ſo iſt dieß wohl ein Irrthum, der aber die Vermuthungen von Walfahrten dorthin unterſtützt. Eine Klippe auf der öſtlichen Höhe heißt die weiſſe Frau. Der Ort hat ehemals Kupfer- und Zinnbau getrieben, ja noch 1816 die Zeche „Beſcheert Glück" gehabt, genießt daher noch die unter Naundorf bemerkten Begünſtigungen, verlor 1813 von 292 Rindern nur 72, hat nicht genug Gräſerei und eigene Holzung, und erbaute 1815 239 Schffl. Winterfrucht, 1000 Sch. Hafer und 800 Scheffel Erdäpfel.

Sand (2 Häuſer) ſ. Königſtein. — Sandmühle, ſ. Obergersdorf. — Schellmühle, ſ. Niederjohnsbach. — Schiebmühle, ſ. Schönau. — Schiffelmühle, ſ. Bärenſtein. — Schinkenmühle, ſ. Reinhardsdorf. — Schloitzmühle, ſ. Schlottwitz. — Schloßmühle, ſ. Bärenſtein, Dohna, Liebſtadt, Reinhardsgrimma und Rottwerndorf.

115) Schlottewitz, Schlottwitz (v. auch Schloitz; = Gold- oder auch Sumpfdorf. — Unterm RG. Reinhardsgrimma; gepf. eben dahin und nach Maxen, geſch. nach Maxen und Cunersdorf; 1834 = 12 H. und 67 E.) liegt im Schlottewitzer Grunde, der vom Schloitzgrunde [1]) zu unterſcheidenden tiefſten und reitzendſten Partie des Müglitzthales, $2\frac{3}{4}$ St. SWlich v. P., $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Maxen, NWlich unter des Leberberges gewaltigen und zum Theil nackten rothen Porphyrwänden, SOlich unterm Birkenberge. Von den beiden Mühlen ſteht die Schloitzmühle am untern Ende des Ortes, hingegen die mit Oel- und Bretzeug verſehene, auch wirthlich eingerichtete, ſchöne neue Mühle 1000 Schritte in S, am Grauhübel, nach Moſch 701′ hoch. Die 6 Güter beſitzen 5 Hufen und einiges Strauchholz; die Angabe, daß ſie 1815 nur 181 Schffl. Körner und 100 Sch. Erdäpfel erbaut, iſt demnach eine unglaubliche; 1813 gingen von 52 Rindern 41 verloren. Ein Gut ward 1511 dem Reinhardsgrimmer Pfarrer zinsbar. Da das Weeſenſteiniſche Oertchen Hütten ſogleich über der Neumühle mit ſeiner Bretmühle beginnt, ſo heißt es auch Oberſchlottewitz oder die Schlottwitzer Hütten. — Am genannteſten iſt Schl. wegen des früher Weeſenſteiniſchen, nun domanialen Achatbruches, welchen man nur noch, wenn Begehr nach dem Steine ſich zeigt, eröffnet. Der Achat, auf welchen zuerſt im Flußbette die Hauptfluth 1750 aufmerkſam gemacht hat, bildet ſowohl in den Klippen bei der Neumühle, als bei ſeinem weiten ſchrägen Streichen durch das Thal, minder einen Gang, als eine Gebirgsart, die den Gneus unterbricht; denn er iſt g. 10 Schritte breit und wohl an 60 Ellen mächtig. Zu ſeiner Hauptmaſſe, dem Quarz, kommen zwar ſelten

1) Dieſer enge Waldgrund, den weiter oben die Reinhardsgrimmer Anlagen verſchönen, bringt aus Cunersdorf die Schloitzbach hierher. Doch ſehr häufig wird auch das Hauptthal der Schloitzgrund genannt.

Carneol und Steinmark, dagegen aber viel Jaspis, Amethyst, Hornstein und Chalkedon. Das Müglitzbette enthielt früher sehr viel Bruchstücke davon, ist aber seit 15 — 20 J. von den Dresdener Steinschneidern, welche daraus Ringsteine, Dosen, ja früher sogar Tischblätter fertigten, sehr entleert worden. Der Bruch von diesem Schlottwitzer oder Cunersdorfer Achate liegt eigentlich auf Hüttener Grund und Boden; 1755 erlangte daher das RGut Weesenstein allgemeine Concession auf Halbedelsteine. Zu diesen gehören hier noch der Trümer- oder Quodlibetachat, der vortrefflicher Politur fähige Holzachat, der Festungs-, Korallen- u. a. Achat, Opal und Avanturin; auch finden sich Hornstein, Eisenkiesel, Porphyrjaspis und Porphyrpechstein.

116) Schmiedeberg, der mit einigen städtischen Gewerbsrechten begabte Bergflecken (unter dasigem RGute, welches der Gewerkschaft des Altenberger Zinnzwitterstockes gehört; † unter des Lehnträgers Collatur und bis 1837 Pirnaischer, nun Dippoldswalder Eph.; 1834 = 68 H., wobei eine Schule, und 439 E., wobei 4 Kath.) liegt hauptsächlich an der rothen Weisseritz da, wo sie von SW. her den Pöbelbach aufnimmt und sich des bisherigen Namens der Klingenbach gänzlich begiebt, $5\frac{1}{4}$ St. SWlich von Pirna, $1\frac{1}{2}$ St. südlich von Dippoldswalde, $2\frac{1}{4}$ St. von Altenberg. Der Kirche giebt Oberreit 50° 50′ 16″ Br. und 31° $20\frac{1}{2}$ Min. L., Wiemann 1311′ Seehöhe, Lohrmann aber jenem Zusammenflusse schon 1321′. Der Ort, welcher sonst bei einigen Landesstellen officiell für eine Bergstadt galt, dehnt sich 2000 Schritte lang im schönen tiefen Waldthale hinab, am SWlichen Fusse des hohen und weitumgreifenden Hohwald-Gebirges, aus welchem der tiefe Milchgrund unterm Orte herabkommt, und nördlich unterm Brande, der zum Theil schon im Amte Altenberg liegt. Er schließt in SO. zwar mit den Hohofengebäuden; doch stehen noch höher die Busch- und Bretmühlen, letztere an der Mündung des Falken- oder Fällbaches. Das Flüßchen, von 3 steinernen Brükken überschritten, that 1703 in Folge eines Wolkenbruches unendlichen Schaden, und zertrümerte nur allein 7 Häuser. Der Flecken hat, die Hofmühle eingerechnet, 2 Mahl- und 3 Sägmühlen, seine beiden Jahrmärkte Montags nach dem 3. Trinitatis und am 2ten Montage nach dem 10. August, einige Strohflechterei und Klöppelei, Hütten- und Waldarbeit, gute Gräserei, aber sehr wenig Feld, so daß man 1815 nur 50 Schffl. Winter-, 109 Sch. Sommerfrucht und 260 Sch. Erdäpfel erbaute. 1813 verlor Schm., indem es von östreich. Landwehr und den Baschkyren unbarmherzig geplündert wurde, von 136 Rindern 74, dagegen an Seuchen, trotz ihrer Allgemeinheit, keinen Bewohner. Um der Bergfreiheit willen baute man bisher mit Geising gemeinsam die am rothen Wasser liegende Himmelfahrt, und im 16. Jahrh. wurden dazu die Obercarsdorfer Zinn- und Poch-, die hiesige v. Schönbergische Zinn-, so wie die tiefer gelegne Silberhütte, das Kupferwerk, die hies. Eisenhütte, auch 6 Häuser in Kipsdorf gerechnet. Das nächst der Kirche stehende Rittergut, ursprünglich ein Bärensteiner Vorwerk, wurde 1570 an die Kölbel v. Geising verkauft, später von Dam v. Bernstein mit Ober-, von einem Körbitz mit Niederjohnsbach verstärkt, welches aber dann nach Raundorf kam. Es ward 1639 Kammergut und insbesondre von der Kurprinzessin benutzt, kam an deren OHofmeister v. Rechenberg, 1670 aber durch Kauf an den Dippoldswalder Amtshptm. Barth. v. Sorlysi, der das schöne Herrnhaus vollendete, dem Orte 1675 Markt-, Berg- und Stadtrecht auswirkte, und — obwohl ein Castrat — 1678 doch eine Wittbe hinterließ, deren 2ter Mann Jacobi das Gut 1695 zum gemeinsamen Besitze an die Altenbergische Zwitterstockgewerkschaft und den Reichsbaron Alemann verkaufte. Als Letzterer, welcher dem Orte 1705 ein Bet-, 1706 ein Pfarrhaus, in einem Schwarzenberg den ersten Pfarrer, 1708 eine Schule gegeben, auch 1713 — 1716 die Kirche (durch denselben Bähr, der die Dresdener Frauenkirche errichtete) gebaut hatte, 1719 verstarb, trat die Gewerkschaft in den vollen Besitz ein. Die mit dem Gute vereinbarte Eisenhütte hat ihre Gebäude etwas verstreut, bezieht ihren reichen Rotheisenstein aus Schellerhau, hat aber auch Gruben allhier und in Reichstädt, 1 Hohofen, 1 doppelten Stab- und 1 Zainhammer, und geht jetzt rasch um, indem ihre Kessel und Oefen guten Namen haben. Sie bezieht die Kalkflösse von Zaunhaus, den Formenleimen von Carsdorf, die Basaltflösse und den Sand von Falkenhain, die Gestellsteine von

Cotta. Der Hohofen, dabei 1 Pochwerk steht, ergiebt bei 1 Campagne g. 3000 Ctr. Roheisen. Zum Gute gehören noch 1 Mühle, 1 Schenke, 1 Kalkofen und die Brauerei, ferner die Dörfer Oberjohnsbach, Döhnischen und Falkenhain, so daß es 1834 1145 Unterthanen zählte; endlich sehr starke Waldung, welche mit jener von Bärenburg, ebenfalls einem Gute der Gewerkschaft, gränzt; diese besitzt übrigens auch die Anthrakitzeche bei Schönfeld, und soll jetzt auch eine Silbergrube hier bauen. Noch giebt es hier Chloritschiefer und Speckstein. Lehnträger des Gutes (im Namen der Gewerkschaft) ist unsres Wissens noch der Kammerh. v. Lüttichau auf Bärenstein. Vor Begründung der Pfarrei war Schmiedeberg nach Sadisdorf, der Hof jedoch, wie es scheint, noch früher nach Schellerhau gepfarrt. — Geburtsort (1746) des um die sogen. Lehmannische Situationszeichnung verdienten Majors Rau, und des berühmten Dresdener Tenoristen Gerstäcker (l. 1790 — 1825).

117) Schmorsdorf (= Dorf der Smorden oder Dreschfröhner; nach Maxen in jeder Hinsicht gehörig, und mit Crotta Eine Commun; 1834 = 7 H. und 40 E.) hat 4 Güter mit $4\frac{1}{2}$ Hufen, liegt 2 St. von Pirna am Dippoldswalder Wege, am langen Berge u. a. steilen Hügeln, erbaute 1815 270 Schffl. Winter-, 404 Sch. Sommerfrucht und 218 Sch. Erdäpfel, hatte 1813 g. 7000 Tlr. Schaden, und büßte von 100 Rindern 66 ein. Hier endete auch das Treffen von Maxen; s. d. — — Schneckenmühle, s. Großröhrsdorf.

118) Schöna, Schönau (= Schilf- oder Simsenheim; Amtsdf. und ursprünglich Zubehör von Königstein; gepf. nach Reinhardsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 84 H. und 656 E., wobei 1 Reform. und 13 Kath., die zum Gottesdienste sich mehr nach Tetschen, als nach Pirna halten) liegt in des Amtes östlichstem Winkel 5 St. SOlich von Pirna, $1\frac{1}{4}$ St. von Schandau, $\frac{3}{8}$ St. von der Landesgränze. Einige Häuser verstreuen sich am Mühlbache, so daß sie mit der Reinhardsdorfer Sorge wie Ein Ort erscheinen; hauptsächlich aber zieht das Dorf sich von dort $\frac{1}{4}$ St. lang in seichter steiler Schlucht SOwärts hinauf zum Cirkelsteine. Das Dorfwässerchen ist jedoch ein künstlicher Canal, der 2000 Schritte südlich von hier gelegnen Schiebquelle entnommen, und daher, gleich deren natürlichem Ablaufe, ebenfalls Schiebbach genannt; ja, in diesen Namen geht selbst der viel stärkere Mühlbach auf. Daher die sonderbare Erscheinung, daß sowohl bei der Schieb-, als bei der Hirschmühle ein Schiebbach — und noch dazu aus derselben Quelle — in die Elbe fällt. Genau genommen, steht daher der Kahlstein auf einer Insel. Zur Hirschmühle hinab bildet der Bach zahllose schöne Cascaden zwischen den Felswänden, und treibt hier die Heringsmühle; höher stehen im Grunde die Mittel-, Richters- und Buschmühlen, zum Theil bloße Bretmühlen. Die Schiebmühle endlich steht an der Elbe $\frac{3}{8}$ St. SOlich vom Dorfe, Hirniskretschen oberwärts entfernt gegenüber. Der Strom, dem Wasser nach gänzlich sächsisch, bildet hier die Gränze, und fließt so ruhig, daß man ihn den Teich, die zahlreichen Quaderbrüche daran aber die Teichbrüche nennt. Diese wichtigen, an hohen Felsbergen gelegenen Brüche werden von Schönau und Reinhardsdorf aus gebaut, und reichen SWärts bis an den Gränz- oder Klobtbach, jenseits dessen sogleich das große böhmische Dorf Niedergrund beginnt. An der Elbe stehen übrigens noch einige Schönauer Häuser bis zur Reinhardsdorfer Hirschmühle herab, und hier besonders ein ausgezeichnet schönes. Auch bei diesen liegen Steinbrüche, und überhaupt sind Schönaus Stein-, Wald- und Stromgewerbe (früher auch der Gränzhandel) bedeutend. Es hat bei 17 Gütern $2\frac{7}{8}$ Magazin-, $3\frac{7}{8}$ spannfreie und $8\frac{5}{12}$ a. Hufen geringen Feldes, und erbaute 1815 nur 189 Schffl. Winter-, 514 Sch. Sommerfrucht und 455 Sch. Erdäpfel. Von den 111 Stk. Rindviehes gingen 1813 (wo auch die Seuche nicht hierher drang) nur 9 verloren. Das bedeutende Lehngericht nebst Gasthof fand Lohrmann 790′ hoch. Bemerkung verdienen noch die 4 Blosse an der Elbe und die Brüche am Bache. Wegen der in S. und W. sich verbreitenden Heide wohnt hier der Reinhardsdorfische Unterförster. In jener steigt zunächst der flache, doch hohe Eisenberg an der Maxdorfer Straße an; der Teich der Galausche hinter demselben wird auf ein von den Hussiten zerstörtes Oertchen bezogen; die Deutung des hohen Schlosses aber, welches nebst dem Labehübel und der Zigeunerheide sächsischerseits den tiefen wil-

den Klobtgrund bildet, bleibt räthſelhaft. — Nordöſtlich vom Dorfe erhebt ſich der Kahl-, Gall-, Golzen- oder Kronenſtein, häufig auch unpaſſend die Kaiſerkrone genannt, hat die mittlere oder höchſte ſeiner 3 ſonderbaren, unten verbundenen Klippen nach Oberreit unter 50° 53′ 18″ Br. und 31° 53⅙ Min. L., nach Wiemann 1084′, nach Lohrmann nur 1057′ hoch, alſo 152 Ellen überm Gaſthofe. Wenn v. Odeleben dem Fuſſe des Berges ſchon 923′, dem der Klippe 1092′, der Spitze 1159′ gab, ſo war dieß eine Uebertreibung. Der Kahlſtein ziert durch ſeine kronenförmige Geſtalt die Gegend und viele Ausſichten auſſerordentlich, und gewährt auch eine ſehr intereſſante Umſicht. Reicher noch iſt jene des — freilich nur mühſam durch eine Felsſpalte zu erſteigenden Cirkelſteines, der dem Reſte eines alten runden Burgthurmes ähnlich aus einem ſteilen Feldhügel ſich erhebt. Barometriſche Meſſungen desſelben ſind uns nicht bekannt; wenn aber v. Odeleben ſeinem Fuſſe 1042′, der Klippe unten 1118′, oben 1258′ beilegt, ſo läßt ſich daraus mindeſtens entnehmen, daß er den Kahlſtein um 99′ oder 56 Ellen überragt; ſomit würden Lohr- und Wiemann ihn auf den Fall der Meſſung etwa 1156′ und 1183′ hoch finden. Der cirkelrunde Fels culminirt unter 50° 52′ 51″ Br. und 31° 56′ 16″ L., und iſt in 2 Etagen ſo aufgethürmt, daß man die obere gänzlich umgehen kann. Hierbei ſieht man viele kleine Höhlungen, die, ehemals von Füchſen und Dachſen bevölkert, im Innern ſo zuſammenhangen, daß ein Dachshund einſt über 8 Tage darin herumgeirrt ſeyn ſoll.

Schunkens Vorwerk, ſ. Pirna. — Schuſterhäuſel, ſ. Gommern und Meuſcha.

Schweizermühle im Bielgrunde, ſ. die Nachträge zu dieſem Bande.

Von Seidnitz (ſ. das Amt Dresden) gehören hierher nur 2 Nummern.

119) Seitenhain, Sait., am richtigſten Seid. (unterm prinzl. Gute Weeſenſtein; gepf. und geſch. zwar nach Burkhardswalde, doch für den gewöhnlichen Gottesdienſt nach Liebſtadt gehörig; 1834 = 16 H. und 107 E.) liegt in ſehr hoher Gegend ſo, daß es in einer Schlucht ſich ¼ St. lang NWärts hinabzieht, 3000 Schritte NWlich von Liebſtadt, 2¾ St. SWlich von Pirna, hat bei 13 Gütern 8¼ Hufen geringen Feldes, einige Kalkſchneller und ziemliche Holzung, hat 1813 von 170 Rindern 105 verloren, und g. 12000 Thlr. Schaden gehabt.

120) Sobrigau, Sobrigen (unterm RG. Borthen; gepfarrt nach Leubnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 20 H. und 154 E., wobei 1 Kath.) fehlt bei Moſch unter den Orten unſeres Amtes, und wird auch auf Oberreits Charte ins Dresdener Amt bezirkt, ſoll aber nach dem Ortsverz. im A. Pirna liegen, muß von Söbrigen bei Pillnitz unterſchieden werden, hat ſchöne Güter, 10 Hufen, ſtarken Obſtbau, tiefe Plänerbrüche, 2 Weinberge, auch treffliche Wieſen an der Lockwitz, über deren reitzendem Grunde es NWwärts, im Genuſſe köſtlicher Ausſichten, gegenüber von Borthen und Burgſtädel, 1¾ St. SSOlich von Dresden und 2½ St. weſtlich von Pirna liegt. Seine uralte Linde läßt es weit erkennen. Der hieſige Thonſchiefer enthält Lager von Urtrapp. — — Sonnenſtein, ſ. Pirna. — Von den Häuſern am Spitzhübel ſ. unter Langenhennersdorf.

121) Sporbitz, richtiger Sporwitz (unterm RG. Zehiſta; gepf. nach Dohna, geſch. nach Kleinzſchachwitz; 1834 = 10 H. und 80 E.) liegt 1⅛ St. NWlich von Pirna, an der Dresdener Straſſe, in NO. mit Meißlitz (ſ. d.) faſt zuſammengebaut, in fruchtbarer Ebene, unfern des Zſchierbaches. Von den Körbitzen kam es zum Gute Sedlitz, 1617 an das Amt Pirna, 1658 an den Sonnenſteiner Commandanten v. Liebenau, 1675 endlich zu Zehiſta. Sofern die Auspfarrung der Dörfer Mügeln, Sporbitz, Meißlitz, beider Zſchachwitz und beider Luga, Gommern und Zſchieren (1834 zuſammen mit etwa 1400 Seelen) noch zuſtande kommt, iſt Sporbitz zum Pfarrdorfe auserſehen. Es hat einen hübſchen Gaſthof, bei 6 Gütern 6½ Hufen, einige Strohflechterei, verlor 1813 — wo es unſäglich litt — von 60 Rindern 48, und ärndtete 1815 250 Schffl. Winter-, 342 Sch. Sommerfrucht und 400 Sch. Erdäpfel.

Stadtſchreibersmühle, ſ. Pirna. — Stegmühle, Steigmühle, ſ. Großcotta.

Steingutfabrik, ſ. Pirna. — Steinröhrenbohrwerk, ſ. Kleinſeidewitz und Zehiſta.

Strand heiſſen die 9 oder 10 in Einer Reihe beiſammen am linken Elbufer angeſetzten

flurloſen Häuſer, welche ¾ St. unterhalb der Stadt Königſtein nächſt dem ſchnellen Furth ſtehen, dorthin gepf. und geſch. ſind, und einen Theil der verſtreuten Amtscommun „Hütten mit Elbe und Strand" ausmachen. Man treibt meiſt Steinbrecherei in den nahen Brüchen der Königſteiner untern Kirchleithe, und hilft den Schiffern durch den ſchnellen Furth. Vom Strande führen auch einige Oberrathener Häuſer den N. der Strandwieſe.

122, 123 und 124) Struppen, nach Einigen ein Marktflecken [1]) (urkdl. Stroppin; 1834 = 88 H. und 821 E., wobei 3 Kath.) begreift 3 Gemeinden, nämlich Amtsſtruppen oder Struppen ſchlechthin (Amtsdorf; † unter königl. Collat. und Pirnaiſcher Eph.; 55 H., wobei 1 Schule, und 406 E.), Neuſtruppen (unter daſ. Blochmanniſchem RGute; 1834 = 19 H. und 171 E.) und Kleinſtruppen (unter daſ. Statsgute [2]) welches der daſelbſt errichteten Erziehungsanſtalt für Soldatenkinder überlaſſen iſt; 1834 = 14 H. und 244 E.) — Der Ort liegt hinſichtlich ſeines Kirchthurms nach Oberreits Charte unter 50° 56′ 19″ Br. und 31° 40′ 29″ L., nach Lohrmann unter 50° 56′ 16″,9 Br. und 31° 40′ 35″,4 L. (wobei ſich g. 250 Ellen Verſchiedenheit ergeben), 1¼ St. von Pirna und Königſtein, an der beide Städte verbindenden untern oder Richtſtraſſe, ½ St. SSWlich von Wehlen. Die oberſten Güter ſtehen weit-ſichtbar auf der Hochebene, wo man zur groſſen Landesvermeſſung 1780 die 7446 3/16 Ellen lange Grundlinee abnahm und an deren Enden Mauerungen eingeſenkt hat. Uebrigens begleitet das Dorf in mäſſig-tiefem Grunde jene Straſſe ⅜ St. lang, und unterhalb desſelben bildet der kleine Struppenbach ein intereſſantes Felſenthal bis zur Elbe hinab. Von beiden Mühlen, der Neu- und Niedermühle, ſteht die letztere ſchon etwas iſolirt, unterhalb kleiner Quaderbrüche. 1816 gab es hier 32 Bauern, 2 Schmieden, 11 Maurer, 6 Zimmerleute, und noch allerlei a. Handwerker. Trotz der ungeheuern Kriegsverwüſtung gingen 1813 doch von 80 Pferden nur 31, von 419 Rindern 178 verloren; 1815 ärndtete man 741 Schffl. Winter-, 1766 Schffl. Sommerfrucht und 1723 Sch. Erdäpfel. Uebrigens treibt man auch ziemlichen Obſt-, Hopfen- und Flachsbau, ſtarke Steinbrecherei (beſonders in den Brüchen überm rechten Bachufer unterhalb des Ortes), allerlei Stromgewerbe, Spinnerei, und die meiſten Güter haben auch einiges Holz. 1754 hatte die Amtscommun bei 26 Gütern 26⅛ Hufen, dabei 1⅛ Magazin- und 4⅜ ſpannfreie. Zum Lehngerichte gehört das hübſche Gaſthaus am Bache; die andere Schenke ſteht in NW. erhöhet am Pirnaiſchen Wege, nach Lohrmann 548′ hoch, im Neuſtruppener Antheile. Bei den beiden erſten conſtitut. Landtagen vertrat der hieſ. Amtslandrichter Hartmann den General v. Leyſer als bäuerlicher Abgeordneter, und der heutige Paſtor Reh iſt Diſtricts-Schulreviſor. Die Kirche zeigt noch, obwohl in einzelnen Theilen, ihren ſehr merkwürdigen gothiſchen Altarauffatz, und ihre Parochie zählte 1834 mit Leupoldshain, Raundorf, Pötzſcha und Obervogelgeſang 1358 Seelen. Unter den Pfarrern zeichnete M. Gerke ſich als Chroniciſt aus; auch iſt in Struppen der Claſſiker in der Literatur der ſächſ. Schweiz, der Neuſtädtiſche Paſtor Götzinger (l. 1758 — 1818) geb. worden. — Das überm Niederdorfe SWlich ſtehende, hübſche und nutzbare, doch nicht ſtarke Gut Neuſtruppen hat ein elegantes Schlößchen mit Uhrthürmchen, einen beſondern kleinen Schafhof, einige Waldung u. ſ. w.; wenn aber Leonhardi ihm 19 Bauern mit 6 Hufen als Unterthanen beiſchreibt, ſo muß dieß wohl ein Irrthum ſeyn. — Das Gut Kleinſtruppen hingegen, bei der Lagerung 1756 des Königs Hauptquartier, ſteht nördlich über der Kirche, und zwar dieſer zunächſt das ältere ſchloßartige Herrnhaus als Reſt der vorigen Hoferbde, die man übrigens abgebrochen und durch ein höher ſtehendes Gehöft von 180 Ellen Ausdehnung erſetzt hat. Von dieſem dient der gethürmte, 4 Etagen hohe, ſüdliche Flügel der erwähnten Soldatenkinder-Erziehungsanſtalt, welche in jenem ältern Herrnhauſe am 5. Nov. 1822 mit 26 Knaben eröffnet worden war, um dem

---

1) Die Calender geben dem Orte 3 Jahrmärkte, nämlich Sonnabends vor septuagesimae, zu George und zu Allerheiligen; aber bei dem Schweigen des ſtatiſt. Vereines hierüber läßt ſich daran nicht wohl glauben.

2) Nachdem deſſen Gerichtsdirector, der Königſteiner Stadtſchr. Häntzſchel (wohl-bekannt als Kammerdeputirter) geſtorben, ſteht zu erwarten, daß das Amt die Jurisdiction überkommen werde.

Lande die an Preuſſen verlorene Anſtalt zu Annaburg zu erſetzen. Zu dieſem Behufe kaufte der Stat 1820 Denen v. Raisky das ſehr herabgekommene Gut um 72000 Tlr. ab (wobei diejenigen 65218 Tlr., die man bei der Occupationsarmee in Frankreich ſächſiſcherſeits erſpart hatte, in Anwendung kamen), und hat es — freilich mit ſehr bedeutenden Koſten — durch den Director der Anſtalt und des Gutes, Commiſſionsr. Blochmann, trefflich wieder angerichtet. Es leuchtet mit ſeinen ſchönen Gebäuden in weite Ferne, hat ziemliche Schafzucht, Ziegel- und Kalköfen, auf dem nahen Rande des Elbthales ein Waſſerhaus, auch hinterm Gehöfte eine Dampfmachine, welche auſſer den Mahl- und Schrotgängen 1 hydrauliſche Oelpreſſe, 1 Dreſch- und 1 Häckſelmachine treibt, und 4100 Tlr. koſtete. Eine 2000 Schritte lange Allee verbindet das Gut in NW. mit der Königsnaſe, einem Vorgebirge an der Elbe, welches gleichſam den Goriſtein im Kleinen darſtellt, und deſſen Vorſprung übern Steinbruche ein Luſthaus mit allerlei Parkpartien, nach Lohrmann 586′ hoch, trägt. — Beide Rittergüter waren Dohnaiſches, alſo erſt ſeit 1403 factiſch meißniſches Lehn. 1412 ſaß hier Niclas v. Körbitz; 1470 verkaufte Eppo v. Mügeln ein Gut an Wigand Ziegler; dann hatten es lange Die v. Bernſtein, bis 1630 es ein Carlowitz übernahm; 1673 hinterließ es der Commandant v. Liebenau. Neuſtruppen war 1790 v. Zieglerisch, ſpäter Müllerisch, und unſres Wiſſens gehört es jetzt noch dem Commiſſionsrathe Blochmann, der bis vor einigen J. die Anſtalt in Kleinſtruppen ruhmvoll dirigirt hat. Dieſe iſt dem Kriegsminiſter untergeben, und ſowohl der Miniſter v. Zezſchwitz, als der Maj. Grahl, hat um dieſelbe bleibendes Verdienſt. Der heutige Director iſt der Oberlehrer Braun, und auſſerdem ſind hier 1 Oekonomieinſpector, 1 Unterlehrer, 1 Hausökonom, ſo wie als Lehrer 1 Schneider und 1 Schuſter angeſtellt. Ein ſtändiſcher Fond zu 7330 Tlrn. Jahresrenten (davon aber mehr als 3000 Tlr. an andere Anſtalten abgegeben werden), eine ſpätere Zulage von 1800 Tlrn., um auch Mädchen aufnehmen zu können, endlich die Gutsintraden: dieß ſind die Fonds zur Unterhaltung dieſer ſo zweckmäſſigen und ſelbſt im Auslande berühmten Anſtalt. Man bereitet die Zöglinge nicht ſo ſehr für den Militär-, als für ökonomiſche und Handwerkerſtände vor, und behält auch nach der Confirmation diejenigen hier, welche die Oekonomie gründlich erlernen wollen; überdieß beſitzt die Anſtalt 2 Freiſtellen in der königl. ökonomiſchen Lehranſtalt zu Tharandt, und 3 bei der techniſchen Bildungsanſtalt zu Dresden. Man nimmt nur Kinder hilfsbedürftiger Militärs, und zwar von 8 bis 12 J. alt, auf, und hat zwar die Anſtalt für 200 Kinder (wobei 80 Mädchen) berechnet, dieſe Zahl jedoch nie erfüllt; unſres Wiſſens iſt der Beſtand nur 80 Knaben (ungerechnet die Oekonomie-Lehrlinge) und 40 Mädchen ſtark. Man giebt den Kindern alle irgend von ihnen zu leiſtende Geſchäfte im Haus- und Oekonomieweſen, lehrt ſie u. a. auch Stroh und Bänder flechten, ſtricken, flicken und ſpinnen, führt ſie in den Wald und manchmal auch auf Fußreiſen. Jede Verwöhnung und Verweichlichung wird ſtreng vermieden; daher gehen die Kinder im Sommer barfuß, nur bei der Feldarbeit im Strohhute, und angethan mit geſtreiftem Zwillich, im Winter mit grober lichtblauer Tuchjacke und Pantalons. Man ſorgt auch für einige muſikaliſche Ausbildung. Die Speiſſung iſt kräftig, aber ſehr einfach. Ein Arzt aus Pirna beſucht wöchentlich mindeſtens 2mal die Anſtalt, in der auch in den erſten 11 J. nie ein Kind geſtorben iſt. An Handwerker, welche Eines in Lehre nehmen wollen, bezahlt die Anſtalt 6 Tlr. Koſten, und überhaupt machte 1824 bis 1829 jedes Kind durchſchnittlich im Jahre 63 Tlr. (nämlich von 56,^{8} bis zu 72,^{1} Tlr.) Ausgaben nöthig. Das Glaubensbekenntniß der Aeltern wird ſchon ſeit 1823 nicht mehr beachtet. — Zum RGute Kleinſtruppen gehören noch Naundorf und Obervogelgeſang, 1834 überhaupt 630 Unterthanen; hierzu ſollen jedoch nach Moſch auch 2 H. in Thürmsdorf kommen. — Struppen war endlich noch der Mittelpunct des in Sachſens Geſchichte ewig denkwürdigen verſchanzten, auch durch die König- und Sonnenſteine bis zur Unangreiflichkeit beſchirmten Lagers, worin die Sachſen 1756, vom 30. Aug. bis zum 14. Oct., der nicht weit entfernten Kaiſerlichen unter Brown warteten, der ſie aber ſchändlich im Stiche ließ. Wenn hierin die Eine Urſache des Unglücks von 17000 oder zuletzt nur noch 14000 tapferen Streitern lag, ſo war der Mangel an Magazinen und an Sorgſamkeit zu

Sperrung des Stromes eine nicht minder gewichtige von der fast beispiellosen Hungersnoth, welche in der letzten Woche die Mannschaft fast zu Skeletten machte. Zuletzt mußte man das Lager selbst aufgeben, und nur noch daran denken, sich nach Böhmen hin durchzuschlagen. So kam es, bei unaufhörlichem Regen, zu dem harten 4stündigen Treffen bei Thürmsdorf, vor welchem K. August selbst den Truppen Muth einsprach. Schon hatte man jenseits der hier geschlagnen Schiffbrücke einiges Terrain am Lilgensteine gewonnen, als der angeschwollene Strom die Brücke und somit die letzte Hoffnung zertrümerte. Man ergab sich theils auf Capitulation (denn die Officiers, welche Friedrich II. auch ehrenvoll zur Tafel zog, durften frei in die Heimath gehen), theils auf Discretion, indem die gemeine Mannschaft unter die preuss. Regimenter gesteckt wurde, welche sie jedoch stets bei erster Gelegenheit wieder verließ. Friedrich ließ die Truppen am Lilgensteine vor sich defiliren, was K. August vom Königsteine aus mit Schmerzen ansehen mußte.

125) Sürsen, Sirsen, Sürßen (ein schriftsässiges v. Globig'sches Dorf mit Rittergutsqualität, doch ohne Rittergut; gepf. nach Dohna, doch mit eigner Schule; 1834 = 20 H. und 146 E., wobei 4 Kath.) liegt $\frac{3}{8}$ St. von Dohna und $1\frac{3}{4}$ St. westlich von Pirna etwas verstreut an und über dem Kalkgrunde, und wird, da es seit dem Brande 1835 theilweise neu gebaut ist, weit erkannt; starke Brände erlitt es auch 1707, 1726 und besonders 1735. Die Aussicht des in SW. ansteigenden Schweinshübels ist vorzüglich reich. Der Ort, ein Dohnaisches Lehn, gab 1349 einem Adelsgeschlechte den Namen, hat bei 14 Gütern 13 Hufen guter Flur, treibt starken Obstbau, verlor 1813 von 181 Rindern 100, und erbaute 1815 534 Schffl. Winter-, 509 Schffl. Sommerfrucht und 450 Schffl. Erdäpfel. Er gehörte 1575 ins Pirnaische Amt, 1618 mit Pillnitz, später mit Sedlitz zusammen, und seit 1707 länger als 100 Jahre der Familie Jacobi.

126) Thürmsdorf (urkdl. Döings- oder Tirmsdorf; mit Obergerichten unterm Amte, mit 2 Häus. unterm Statsgute Kleinstruppen, übrigens unterm hies. Lefebre'schen Rittergute; gepf. nach Königstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 375 E., wobei 3 Kath.) ursprünglich ein Zubehör des Königsteins, hat bei nur 5 Bauergütern $3\frac{1}{2}$ Hufen, 2 Mühlen, 1 Gasthaus, guten Obstbau, starke Steinbrecherei und Stromgewerbe, und liegt 1 Meile östlich von P., $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Königstein, im hübschen Grunde der Behne 2000 Schritte lang O- und SOwärts ausgedehnt bis in die Nähe der Elbe, wo hier die Königsteiner Ziegelei steht. Es schließt mit der Behnemühle, wo das Bächlein einen hohen, schönen Fall bildet, der dem Amselfalle wohl voransteht. Das gethürmte hübsche Rittergütchen steht NOlich überm Dorfe, hat bedeutende Holzung, auch entlegen in N. einen Schafstall, und gewährt eine besonders grandiose Ansicht des Königsteins. Thürmsdorf, bekannt durch das Treffen vom 14. Oct. 1756 (s. unter Struppen) hat 1813 von 160 Rindern nur 50 verloren, und 1815 248 Scheffel Winter-, 450 Schffl. Sommerfrucht und 422 Sch. Erdäpfel geärndtet. — 10 Minuten nördlich vom Mitteldorfe thront jenseits des kleinen Kahlsteines der sonderbar zerrissene grosse oder Thürmsdorfer Bärstein (vergl. Raundorf), und erreicht unter 50° 56′ 41″ Br. und 31° 42′ 37″ L., nach Winkler und Wiemann 1055′, nach Berghaus (der ihn irrig den Nonnenstein nennt) 1037′, nach v. Odeleben 1065′ Seehöhe; der Felsen selbst, welcher mit starkem Abfalle sich lang nach W. ausdehnt, steigt bis zu 120 Ellen hoch fast senkrecht an, und enthält sehr viele Brauneisensteinadern. Sein sehr kleines Plateau gewährt — in der sächs. Schweiz bekanntlich eine grosse Seltenheit — ein wirkliches Panorama, und obwohl der Elbe entbehrend, ist doch die Aussicht zu reich, um nicht an Rang mindestens der Bastei zur Seite zu stehen. Tiefer unten bezeichnet ein eingehauenes Kreuz den Jungfernsprung, wo ein von den Schweden verfolgtes Mädchen 1639 sich in den Tod stürzte. Am SOlichen Fusse des Felsen öffnen sich die beiden Eingänge des Diebskellers, welcher an Grösse und schönem Bau jene gleichnamige Höhle des Quirls übertrifft. Gänge, auf denen man zum Theil kriechen muß, führen daraus ins Innere des Berges, wo man einst Schlüssel u. s. w. gefunden, und seitwärts über der Haupthöhle ist eine kleinere, der man — wohl im 30jährigen Kriege — ein Felsenfenster gegeben hat.

*) Tolkewitz, ſ. im Amt Dresden. — Trebnitzmühle, ſ. Döbra.

Trieſchke, Trieske, auch Weibertauſch[1]), ſind 8 oder 9 eine beſondre Gruppe nebſt der Ziegelei bildenden Häuſer von Zſchieren; 3 derſelben ſind 1784 von der Fluth hinweggeſpühlt worden.

127) Tronitz, Thronitz, Trohnitz (mit einem Vorwerke, das urſprünglich ein beſondres RGut war, aber längſt mit Röhrsdorf combinirt iſt; gepf. nach Dohna, geſch. nach Sürſen; 1834 = 8 H. und 34 E.) hat kein eigentliches Bauergut, aber 2½ Hufen und ſtarken Obſtbau, hielt 1812 38 Stk. Rindviehes, gehörte 1575 als ein alter Dohnaiſcher Ort unters Amt, und liegt ⅝ St. von Dohna, 2 St. WSWlich von Pirna, am Anfange des Kalkgrundes, in hoher Gegend NOlich unterm Steinberge.

Ufermühle, ſ. Kreiſcha. — 128) Unterlöwenhain (ein Dörfchen), ſ. Lauenſtein.

Vier Geſellen (Zeche) und Vitriolwerk, ſ. Berggießhübel. — Voglersmühle, ſ. Johnsbach. — 129) Waldbörfchen, ein Beiörtchen von Breitenau mit 5 H. und 30 E., liegt 1000 Schritte weſtlich vom Hauptdorfe, an dem noch ſehr kleinen Hennersbache.

Walkmühle bei Pirna, ſ. Höllengut.

130) Walters- oder Walthersdorf (unterm RG. Bärenſtein; gepf. nach Liebenau, doch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 218 Einw.) liegt 1 St. NNOlich von Lauenſtein, 4 St. SSWlich von Pirna, im flachen oberſten Theile eines Grundes Nwärts hinab bis nach Döbra ausgeſtreckt, hat bei 20 Gütern einige Holzung und 16 Hufen guten Feldes, viel Obſtbau und Gräſerei, einige Leinweberei, 4 Kalkſchneller für den Flachsbau, auch ziemliche Bienenzucht. 1813 hat es weit über 20000 Tlr. an Werth, unt. and. von 216 Rindern 193 verloren, und 1815 erſt wieder 105 Schffl. Winter-, 430 Sch. Sommerfrucht und 144 Sch. Erdäpfel erbaut. Das ehemalige Lehngericht, davon noch das Gaſthaus herrührt, iſt nun ein herrſchftl. Vorwerk. Sonſt gehörte hierher die an der Trebnitz weſtlich von W. gelegne Wendiſchmühle, die aber, nach Oberreits Charte, noch immer caduk ſeyn mag.

131) Waltersdorf bei Königſtein (unter dem im A. Hohnſtein gelegnen RGute Proſſen; gepf. nach Königſtein, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 240 E., wobei 1 Kath.) liegt mitten in dem von den Städten Schandau, Hohn- und Königſtein gebildeten Dreieck, an die Schandauiſche Ziegenrück-Straſſe ſtoſſend, 2¾ St. öſtlich von Pirna, auf einem an ſchönen Ausſichten reichen Plateau, von welchem nach N. ein Grund neben der Thiergarten-Höhe zur Polenz, nach S. der Proſſener Grund, nach W. die Köhlers- und Mähder- oder Mägdegründe zur Elbe abfallen. Den Lehngerichtsgaſthof fand v. Odeleben 817′, Moſch richtiger 748′ hoch. Der Ort hat bei 13 Gütern 9½ Hufen guter, zum Theil ſchon im Hohnſteiner Amte gelegner Flur, dabei 1 ſpannfreie iſt, treibt ſtarken Flachsbau, Steinbrecherei, Strom- und Waldgewerbe, hat auch eigne Holzung, blieb vom Typhus 1813 gänzlich verſchont, verlor auch nur 28 von den 93 Stk. Rindviehes, und erbaute 1815 245 Schffl. Korn, 385 Sch. Sommerfrucht und 410 Schffl. Erdäpfel. — In O. ſteigt jenſeits der kleinen Bockſteine, und dem Brande an der Polenz gegenüber, der langgedehnte Fritzſchenſtein mit einer kleinen Höhle nach v. Odeleben 30 Ellen über das Niveau des Lehngerichtes oder 23 Ellen über die Straſſenhöhe, in W. jenſeits des kleinen Kegelſteines der Grahl- oder Richterſtein noch 17 Ellen höher, als jener, an; von dieſem Steine läuft die Klippe der Leopoldsnaſe (ſ. Rathen) bis zum Elbthale vor. Etwas entfernter iſt in NNW. der Gamrig, Gammering oder Gammerſtein mit ſeinen einigermaſſen burgruinenähnlichen Klippen, welche das Erbgericht um 32 Ellen überragen. Noch denkwürdiger, obwohl minder felſig, iſt in N. der Ziegenrück, auf deſſen ſchmalem, aber Nwärts hinauf ſehr lang ausgezogenem Zgipfeligem Rücken die Ziegenrück- oder Napoleonſtraſſe läuft. Dieſe nämlich, welche nicht nur Lohmen und Pillnitz, ſondern auch Hohnſtein und Stolpen mit Schandau und Königſtein verknüpft, ließ Napoleon chauſſiren

1) Es hatten hier 2 Ehepare lange in 4facher Ehe gelebt, bis das Verbrechen endlich entdeckt und hart geahndet wurde; daher der nicht-officielle Name des Oertchens.

und durch Sprengung der Felsen am SEnde auch für Geschütz fahrbar machen, so daß sie — wenn auch sehr entfernt an die Hochalpen-Strassen erinnernd — doch für den Norddeutschen sehenswerth bleibt. Der Ziegenrück trennt das groteske und zum Theil höchst enge Felsenthal der Polenz (in Osten) von den Förster-, Buttermilchs- und Scheibengründen, und erreicht nach v. Odeleben 988′, das südliche Felshorn nur 962′. Dieses gewährt ohne Zweifel eine der malerisch-schönsten Perspectiven im Lande, wird aber von den Reisenden und Landschaftern fast nie besucht. — — Waltersmühle, s. Oelsengrund.

132) Weesenstein, Wesenstein (urkundl. Wiesenstein, Wesin- oder Wehsenstein[1]) (unter dem dasigen, in die Hinterlassenschaft des Prinzen Maximilian gehörigen, grossen RGute oder der Herrschaft Weesenstein mit Meusegast) zerfällt in das Schloß und den Grund oder das Dörfchen Weesenstein. Jenes hat seinen eignen lutherischen Schloßpfarrer, der in persönlichen Verhältnissen unmittelbar unterm Ministerium steht[2]) und jedenfalls die kleinste Parochie im Lande hat; das Dorf aber ist nach Dohna und Burkhardswalde gepf., und hat seine eigne Schule. Das Ganze enthielt 1834 in 24 H. 226 E., wobei 8 Katholiken. Dem von der ältesten Burg und dem Style nach aus dem 12. Jahrh. herrührenden, sehr hohen, runden Thurme giebt Lohrmann 50° 56′ 3″,1 Br. und 31° 31′ 31″,3 L., Oberreits Charte aber 50° 56′ 8″ Br. und 31° 31′ 26″ L., wobei sich fast 320 Ellen Abweichung ergeben. Der Ort liegt 3½ St. SOlich von Dresden, 1½ St. WSWlich von Pirna, wegen des durch die Müglitz-Krümmungen gebotenen viel weitern Weges nicht ½, sondern ¾ St. südlich von Dohna, in sehr reitzendem Thalkessel. Dem Schlosse (vermuthlich am Thore) giebt Lohrmann 544′, Oesfeld 543′, Letzterer dem jetzt wohl eingerichteten Gasthause, das sich an den Felsen in O. anschmiegt, 530′ —, so wie Lohrmann dem Barometer des Pfarrers (welcher ebenfalls im Grunde wohnt) 515′ und der Müglitz 510′, wogegen letztere nach Oesfeld 523′, die Pfarrwohnung 533′ hoch seyn soll. Die Thurmspitze, 95—100 Ellen überm Flüßchen, erreicht nicht die den Kessel umgebenden, schön belaubten Höhen, am wenigsten die SOliche, welche nebst allerlei Parkpartien besonders das, durch seine Aussichten berühmte, gethürmte Jagdhaus oder Belvedere trägt. Aus diesem Berge springt in die Krümmung des Wassers NWwärts, und zwar immer höher ansteigend, die Klippe vor, welche mit den 3 Höfe und 1 Galerie bildenden Schloßgebäuden gänzlich bedeckt ist, und nicht genau aus dem Gneuse des rechten Ufers, sondern aus einem Gesteine besteht, das sich einigermassen dem Porphyr des linken Ufers nähert[3]). Den Zusammenhang zwischen Klippe und Berg unterbricht der Schloß- und Mühlgraben, über welchen eine hohe steinerne Brücke aus dem mit Wappen und Jahrzahlen[4]) begabten Schloßthore in den hübschen neuen Vor- oder Wirthschaftshof führt. Ein grosser Theil des Felsen ist in Gebäude (selbst in die Kirche mit dem Altar und der Canzel, und selbst in des Thurmes untern Theil) verwandelt worden; da nun überdieß an dessen südl. Fuß die Garten-, Bad- und Wohngebäude im vorigen Jahrh. angebaut worden sind, so erklärt sich die sonderbare Erscheinung, daß wir aus dem ersten Hofe ins Bad 90 Stufen hinab, in die hinteren Keller 30 Stufen hinauf steigen müssen, und daß die, in die zahlreichen, längeren und kürzeren, alten und neuen Flügel vertheilten Fensterreihen 8 Etagen darstellen, obwohl kein Flügel einzeln mehr als 4 Etagen

---

1) Man hat den Namen durch den Weitzen, durch die weißliche Farbe des Felsen, durch die slawischen Wörter Woz, die Ulme, und wossoky, hoch, durch den Namen Wizze oder Veit, u. s. f. deuten wollen; es rechtfertigt sich aber die urkdl. Schreibart Wiesenstein sehr wohl durch die Lage, indem der Schloßfelsen anfänglich fast gänzlich von Wiesen eingeschlossen war. Eine Burg Weesenstein hat auch bei Mosern unfern Aussig gelegen, und mag von den Bünau's nach unserm Orte genannt worden seyn. Wenn aber Bggf. Otto I. von Dohna 1318 sich mit der Weissenburg für einen markgräfl. Vasallen bekennt, so kann darunter nicht Weesenstein gemeint seyn, weil dieses sonst nicht im Egerischen Vertrage vorkommen würde.

2) Er unterliegt übrigens der Pirnaischen Ephorie und dem herrschaftlichen Patronate.

3) Es giebt in der Nähe auch syenitartiges Gestein, Kiesel-, Frucht- und Thonschiefer.

4) Von diesen geht die Zahl 1575 auf einen durchgreifenden Neubau, die 1772 auf Restauration und Erweiterung der Gebäude.

hat. Die hintersten Gebäude mit der starken Brauerei sind fast gänzlich in Felsen gehauen, enthalten grosse Keller und 4 Malzböden, in welche besondre Canäle die erwärmte Luft bringen; denn hinsichtlich der Temperatur hat das Schloß die Eigenheiten eines Kellers. Alle Gebäude haben im vorigen Jahrh. weissen Anstrich mit rother Decoration erhalten. — Die ältere Burg mag wohl — da sie erst 1459 durch den Egerischen Vertrag formell an Sachsen gekommen — eine deutsch-königliche, dann böhmisches Reichsafterlehn gewesen seyn; eigenthümlich gehörte sie den Dohnaischen Burggrafen. Als nun von diesen der unter Dohna viel besprochene George oder Jeschke 1403 hierher geflohen, wurde sie von den Markgräflichen nach 4tägiger Belagerung, während deren George noch Königstein entkam, genommen. Nun war sie zwar an sich böhmisch; gleichwohl schaltete der Markgraf damit, wie im eignen Lande, und verlieh sie Einem v. Bünau [1]), dessen Söhne und Neffen auch 1413 das Lehn (nebst Droyssig und Bedra in Thüringen) erneuert bekamen. Bald erwarben, wie wir unter Lauenstein hörten, deren Nachkommen viele böhmische Herrschaften und starke sächs. Güter, so daß sie allhier ein fast fürstliches Leben führten, kostbare Bergaufzüge u. a. Feste noch vor 100 J. anstellten, eine der besseren deutschen Capellen [2]) unterhielten u. s. w., wodurch denn der Glanz dieses Geschlechtszweiges so abnahm, daß die Erben des 1780 verst. Geh.-Rathes Rudolf, um mindestens Lauenstein zu behaupten, Wes. an den Geh.-Rath Baron v. Uckermann verkauften. Dieser und der Rittmstr. von Uck. [3]) sammelten allhier viele Kunstschätze und eine der wichtigsten deutschen Privatbibliotheken an, und verschönten besonders die Umgebungen so sehr, daß König Anton eine zu grosse Vorliebe für den Ort faßte, um ihn nicht (1830) zu erkaufen. Viel hat seitdem der gütige Fürst hier geweilt, viel zur noch grösseren Verschönerung — wiewohl unter Vermeidung einer eigentlichen königlichen Pracht — geleistet, besonders aber wie ein Vater unter seinen Kindern sich unter seinen lieben Gutsunterthanen gezeigt, welche daher mit zwiefachem Schmerze seinen Tod beklagten. Die bei solchem Besitzthume gewiß sonderbaren kirchlichen Verhältnisse ließ er unverändert, und so wenig, wie unter den Uckermann, war und ist der Fremde in Besichtigung des merkwürdigen Schlosses gehindert. Hierbei gewannen natürlich auch Oertchen und Gegend bessere Nahrung. Seinem Muster folgte sein Bruder und Erbe, Prinz Maximilian. — Westlich unterm Schlosse verbreitet sich zu beiden Seiten der Müglitz (deren rothes Wasser besonders beim kataraktähnlichen Mühlwehre sich abenteuerlich ausnimmt) ein angenehmer, zum Theil noch altfränkischer Garten mit alten Alleen, reichem Gewächshause, starker Orangerie, Statuen und Springwassern, auch einem mit Achathaufen umgebenen Bassin; an den steilen Bergen und längs dem Wasser verbreiten sich die Spazierwege. Je weiter hinauf, desto reitzender wird der Grund; er bietet dem Mineralogen Holz- u. and. Achat, Avanturin, so wie einen herrschaftl. uralten und wichtigen Dachschieferbruch dar. Das Gut an sich leistete sonst 5 Ritterpferde, und besitzt ausser Meusegast (welches schon mindestens seit 150 J. als dessen Nebengut gelten kann) die beiden starken Vorwerke Burkhardswalde und Biensdorf mit berühmter Schafzucht, ausser hiesiger Schloß- oder Hofmühle auch die Hüttenmühle (welche troß der Entfernung von $1\frac{3}{4}$ St. nach dem Ortsverzeichn. dennoch zum Dorfe W. gezählt werden soll), starke Jagd-, Fischerei-, Kalk- und Schiefernutzung, seit 1754 das Regale auf Halbedelsteine im Hüttengrunde oberhalb Schlottewitz, auch starke Holzung, end-

---

1) Welcher Bünau dieß gewesen, ist unbekannt. Unter seinen Nachfolgern nennen wir nur Rudolf, welcher 1513 die Pfarrei und die 3 Altäre der Schloßkirche stiftete; Heinrich, der 1535 als Hzg. Heinrichs Hofmeister starb; den Pirnaischen Landvoigt Heinrich auf Blankenstein und Priesnitz in Böhmen; Günther, welcher 1556 das neuere Schloß Lauenstein baute; den Landrath Rudolf, welcher 5 Stipendien, das Burkhardswalder Spital, die hies. Cantorei und Schule stiftete, und 1605 starb. Die Schloßkirche hat noch jetzt ihren Cantor, ja sogar ein eignes Gesangbuch.

2) Dieser haben 1600 Weyland, 1619 der Musikdir. Selich, bis 1713 der nachmalige Dresdener Hofcantor Haase, bis 1766 der grosse Violinist Göpfert vorgestanden: insgesammt zu ihrer Zeit sehr geachtete Componisten.

3) Unseres Wissens war dieser der Vater des wegen seines Separatismus jetzt viel-besprochenen Barons v. U. auf Bendeleben bei Artern.

lich noch die Dörfer Biensdorf mit Lochau, Burkhardswalde, Falkenhain, Friedrichswalde mit Laurich, Großdobritz, Großröhrsdorf, Großzschachwitz, Hütten, Laubegast, Nieder- und Oberseidewitz, Seitenhain, beide Meusegast, 2 Häuser in Seidnitz; so weit zählte man 1834 2958 Unterthanen. Es kommen aber hierzu noch einige Häuser in Tolkewitz und Leuben, so wie nach anderen Nachrichten, als denen des Ortsverz. (weßhalb wir sie nicht verbürgen können), 1 Haus beim weissen Hirsch, eines am Zinnwalde (diese beiden würden 5 Meilen aus einander liegen) und 1 oder 2 in oder bei Oelsen. 1754 begriff das Zubehör 132 Bauern und an 169 Hufen. Von letzteren gehören keine dem Dorfe W., welches nur einige Handwerker, Taglöhner u. s. w. enthält; vor 100 J. wohnte hier ausser 1 Schieferdecker auch der geachtete Baumeister Hünchen. Unter den Schloßpfarrern nennen wir den 1807 gest. Prof. Born als Philologen und Philosophen, unter den Söhnen des Ortes den grossen Geiger und guten Tonsetzer K. G. Göpfert zu Weimar, Schüler von Homilius (l. 1733—1798). — 1813 wurde das Dorf 2mal geplündert.

Weicholdsmühle, s. Niederjohnsbach. — Weinberg, s. Rottwerndorf.

133) Weissig (=Hohenheim; nach Einigen das Wissoke, das der Dohnaische Bggf. 1235 dem Closter Zella schenkte) (Amtsdf.; gepfarrt nach Königstein, jedoch mit eigner Schule; 1834=18 H. und 118 E.) liegt $2\frac{1}{4}$ St. östlich von Pirna, 1 St. nördlich (auf sehr gekrümmtem Wege) von Königstein, $\frac{5}{8}$ St. von Wehlen, zwar hoch überm linken Elb-Ufer und nach v. Odeleben 816′ überm Meere, aber doch noch vom Culm überragt: einem steilen Hügel, der dem Gebirge gleichsam noch aufgethürmt ist, dessen zwar schöne Aussicht aber doch nicht weit reicht. Der Ort hat bei 7 Gütern, darunter 1 Lehngericht, eben so viele Hufen, worunter nur $\frac{1}{6}$ magazinfrei ist, erbaute 1815 169 Schffl. Korn, 377 Sch. Sommerfrucht, 499 Sch. Erdäpfel, verlor 1813, wo auch die Seuchen es verschonten, von 112 Rindern nur 39, und treibt u. a. auch Steinbrecherei und Stromgewerbe. In SW. sind die beiden kleinen, sich gänzlich gleichenden Eulensteine; in NW. aber ragt aus dem Holze wie ein 4seitiger Wartthurm der Nonnenstein, auf welchem nach der Tradition eine Nonne täglich betete, wobei eine angelehnte Tanne ihr als Leiter diente; daher kamen noch im 17ten Jahrh. böhmische Walfahrer hierher. Die viel höheren, entlegeneren Rauensteine ähneln den ihnen benachbarten Bärsteinen, erreichen jedoch selbst nach der übermässigen Odeleben'schen Angabe nur 966′ (und in der nördlichen Koppe 949′) Seehöhe, und stossen mittels der Gans (vergl. Pötzscha) in NW. an die Elbe. — — Wendischmühle (die wüste), s. Waltersdorf.

Wiesenmühle, s. Pirna. — Wilder Mann (Gasthaus), s. Brausenstein.

134) Wingendorf (=Kleindorf; mit 4 H. unterm RG. Giessenstein, übrigens unterm RG. Liebstadt; gepf. nach Liebstadt; gesch. nach Göppersdorf; 1834=12 H. u. 76 E.) liegt im flachen Anfange des weiter in N. tiefen und engen Höllen-Grundes so, daß es, sehr weitläufig angelegt, in N. an das östliche Ende von Göppersdorf stößt, hält sich zu dessen Commun, hat bei 10 Gütern $8\frac{1}{4}$ Hufen, für den Flachsbau 3 oder 4 Kalkschneller, litt 1686 stark durch die „ungarische Krankheit", 1813 aber durch Plünderung so, daß es von 152 Rindern 111 verlor und 13800 Tlr. Schaden angab, und erbaute 1815 170 Schffl. Winter-, 278 Schffl. Sommerfrucht und 84 Schffl. Erdäpfel.

135) Wittgen- oder Wittgensdorf (vom N. Wittcho; unterm RGute Röhrsdorf; gepf. und gesch. nach Kreischa; 1834=15 H. und 86 E.) liegt 3000 Schritte nördl. oder jenseits der Marmorbrüche von Maxen am Dresdener Fußwege, westlich unter dem durch seine Fernsicht ausgezeichneten, konischen Sandberge, und NWlich unter den Lerchenhübeln, hat 5 Hufen, starken Obstbau, ein kleines Lehngericht, einige Holzung, von jeher die Freiheit vom Bierbann, Nahrung durch die Marmorbrüche, verlor 1813 sehr stark, u. a. von 70 Rindern 62, und erbaute 1815 154 Schffl. Winter-, 288 Sch. Sommerfrucht und 200 Sch. Erdäpfel.

136) Wölka, Wölkau, Welkau (entweder = Welfsheim, oder = Großort; unterm RG. Borthen; gepf. nach Dohna, gesch. nach Großluga; 1834=11 H. und 77 E.) liegt $\frac{5}{8}$ St. NWlich von Dohna, $1\frac{3}{4}$ St. von Pirna, am südlichen Hange des Luger Berges, hat nur 1 Hufe, verlor aber 1813 dennoch 47 (alle) Rinder bei schrecklicher Ausplünderung, und treibt etwas

Strohflechterei. Vor 100 J. zählte es mehr Häuser, als jetzt. Unter diesen zeichnet sich ein schönes Landgut am nördlichen Ende aus. — — Wollmanufactur, s. Pirna.

137) Zehista (v. Zehst; unter dasigem gräfl. Rexischem RGute, welches die Parochie der gethürmten Schloßkirche allhier bildet; übrigens gepf. nach Pirna, doch mit eigner Schule; 1834 in 22 H. 275 E.) war lange der Sitz eines Postamtes an der Dresden-Prager Strasse, und liegt anmuthig im breiten Wiesenthale der Seidewitz da, wo sie die Bahra nebst dem Dohmer Wasser empfängt, $\frac{5}{8}$ St. SSWlich von Pirna. In NO. steigt der unter Pirna von uns berührte Kohlberg, in NW. der flache Petrofactenberg an; s. Krebs. Der ziemlich ausgedehnte Ort endigt in N. mit den herrschftl. Kalk- und Ziegelbrennereien, stößt in W. mit den Lindigthäusern, in SW. beinahe mit Zuschendorf zusammen, hat 5 Hufen guter Flur, 1 Gasthof, 4 Güter, starken Obstbau, einige Steinbrecherei und Strohflechterei, und hat 1813 von 161 Rindern nach Mosch nur 27 (?) eingebüßt, obgleich er überhaupt schrecklich litt. Die Herrschaft einbegriffen, wurden 1815 3220 Schffl. Winter-, 3360 Schffl. Sommerfrucht und 2400 Sch. Erdäpfel erbaut. Das starke Rittergut hatte auser dem Vorwerke zu Dohma sonst auch noch den Dirnen- oder Dürrnhof nördlich bei Gießhübel, der zwar nach der 1813 erlittenen Zerstörung nicht wieder aufgebaut worden, sich aber noch durch dortige Zehister Wände (die den Ladenberg mit den Gersdorfer Wänden verketten) beurkundet. Zum Gute gehören noch Sporbitz, Meißlitz, Großluga, Ploschwitz, Theile von Dohma und Goes, auch als ein besondres Lehn Mittelkreischa, und da es 1801 schon 814 Consumenten angab, mag es nahe an 1100 Unterthanen zählen. Es hat bedeutende Holzung, feine Schäferei, 1 kleine Mühle, und im ansehlichen Schlosse eine 1742 vom Oberstallmstr. Joh. Ad. v. Brühl gegründete Kirche. Diese hatte anfangs ihren besondern Haus- oder Schloßprediger (zuerst einen M. Riemschneider), bis man 1788 die besonderen Consistorialrechte aufgab und die Parochie nothwendig mit der Pirnaischen Hospital-Predigerstelle verband. Zehista hat 1612 Denen v. Schönfels, 1672 dem General-Commandanten v. Liebenau, im 18. Jahrh. dem Oberconsist.-Präsid. v. Globig und Denen v. Leyser gehört. — Vom Kohlbergsgütchen sprachen wir im K, vom Sandsteinröhren-Bohrwerke unterm Höllengut. Dieses liefert mit seinen 24 von beiden Enden nach der Mitte zu arbeitenden Bohrern in 12 Stunden 100 Ellen Röhren. Vor 80—90 J. machte man (jedoch vergebliche) Versuche auf Kohlenbau, nachdem man ein Steinkohlentrum gefunden hatte.

Ziegeleien (abgelegne), s. Biensdorf, Gamig, Krippen, Königstein, Meusegast (wo 2 sind), Reinhardsgrimma, u. a. O. — Zink- oder Zinkenmühle, s. Dohna und Borthen.

138) Zinnwald, der Bergflecken, auch specieller Neu-, Sächsisch-, Lauensteinisch-, Bünauisch- oder jetzt Hohenthalisch-Zinnwald (unterm RG. Lauenstein [1]); gepf. nach Geising, doch mit eigner gethürmter Schule, wozu auch Georgenfeld oder der Altenbergische Zinnwald, so wie die Lutheraner in Böhmen sich halten; 1834=80 H. und 401 E., wobei 1 Reform. und 12 Kath., die zwar nach Pirna gepf. sind, sich aber zu der ganz nahen grossen und schönen Kirche in Böhmisch-Zinnwald halten) liegt dicht an der Gränze und an der Altenberg-Teplitzer Strasse, im südlichsten, höchsten und rauhesten Theile des Amtes und des ganzen meißn. Kreises, $6\frac{1}{2}$ St. SSWlich von Pirna, $\frac{3}{4}$ St. südlich von Altenberg, $1\frac{1}{2}$ St. von Lauenstein, $\frac{3}{4}$ St. SWlich von Geising, $2\frac{3}{4}$ St. von Teplitz, verstreut auf den Abhängen des hintern Zinnwaldes, und insbesondre in 2 Nwärts rasch abfallenden Schluchten an den Quellbächlein des Geisinger (Heer-) Wassers, woraus jedoch hier schon der Aschergraben nach Altenberg abgeleitet wird. Der Ort enthält ein Pirnaisches Nebenzollamt, 1 gutes Gasthaus, 1 Bretmühle, 3 Zinnpochwerke (nämlich das Heymannische, das Schäppensche, und jenes beim Erbstollen), treibt einige Klöppelei und Strohflechterei, gute Viehzucht, auf den von Steinrücken fächerähnlich eingefaßten kleinen Fluren fast nur Erdäpfelbau, entbehrt des Obstbaues, hat aber starke Waldarbeit (z. B. im herrschaftl. Walde, der NOlich von hier „das Höchste" bedeckt) und wichtigen Zinnbau, der trotz aller Abnahme des Erzes 1815 immer noch 302 Ctr. Zinn ergab, und den

1) Es soll jedoch 1 Haus nach Weesenstein gehören, was wir nicht verbürgen können.

Gewerken an Ausbeute und Verlag 11773 Tlr. abwarf. Damals waren 9 Zechen im Betriebe, unter welchen das „vereinigte Zwitterfeld" nebst dem tiefen Elbstollen die wichtigste ist; andere sind der Michael, Försters und Werners Zechen. Früher sind 7 Pochhütten und — wie die zahlreichen Halden zeigen — sehr viele Gruben im Betriebe gewesen. 1813 hat der Ort durch Seuchen 50 Bewohner, durch Plünderung von 105 Rindern 88 verloren. — Der gesammte Zinnwald verstreut sich auf dem höchsten Gebirge hiesiger Gegend über einen Raum, der aus WNW. nach OSO. $1\frac{1}{4}$ St. lang, aber nur $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. breit ist, und zerfällt zunächst in Böhmen und Sachsen, Sachsen oder der sächsische ZW. aber wieder in unsern eben beschriebenen Ort und in den königlichen ZW., d. h. die beiden im Altenberger Amte und unter allen zinnwälder Orten am nordwestlichsten gelegenen Bergflecken Alt- und Neugeorgenfeld; daher zählte „Sachsen" 1834 in 132 H. 697 Seelen. Böhmen hingegen oder der böhmische ZW., auch die Zechen und in seinem westlichsten Theile das Weite genannt, zerfällt zunächst in den hintern und den vordern Zinnw., welcher letztere in seinem tiefern östlichern Theile auch Wolfsgrund heißt, und vom hintern oder NWlichern ZW. durch einen Busch geschieden ist. VorderZW. gehört mit 30 H. nach Graupen (einer mit Teplitz jetzt verbundenen Herrschaft), mit 35 H. aber nach dem 8 St. von hier im Mittelgebirge gelegnen Liebshausen; eben so gehören von HinterZW. 71 H. nach Teplitz, 65 nach Liebshausen, und somit erklären sich auch die Namen des f. Clary'schen und des f. Lobkowitzischen Zinnwaldes. Im Liebshäuser (früher Biliner) Antheile an HinterZW. giebt es, ausser der 1732 vollendeten schönen Kirche und der Schule, ein k. k. Gränzzollamt, ein fürstliches Bergamt nebst Schmelzhütte, Kunstteiche und Kunstgräben, 1 Forsthaus, 1 Mineralquelle u. s. f.; auf dem Clary'schen Vorderzinnwalde trifft man auch Ruinen eines Jagdschlößchens, dessen Aussicht jedenfalls die reichste und schönste auf dem ganzen Erzgebirge gewesen ist. Wenn nun „Böhmen" 1831 in 201 H. 1149 Seelen gezählt hat, so kann man den gesammten 5 Bergflecken Zinnwald jetzt 350 Häuser und 2000 Seelen beimessen. — Was die Seehöhe betrifft, so können wir nur berichten, daß Lohrmann dem obersten Georgenfelder Hause 2672′, dem böhmischen Gasthofe 2495′, Wiemann der dabei stehenden Gränzsäule (die nach Oberreits Charte unter 50^0 $44\frac{1}{5}$ Min. Br. und 31^0 $25\frac{4}{5}$ Min. L. steht) 2505′, die kaiserl. Ingenieurs aber dem Forsthause an der Strasse (denn es giebt auch eines auf dem VorderZW.) genau gleiche Höhe beischreiben mit dem Nadelsteine, welcher, den Milleschauer noch ein wenig überragend, der wahre Gipfel des Mittelgebirges ist. Der größten Berghöhe beim Zinnwalde pflegt man 2800′ beizumessen. — Vor Jahrhunderten schon war der böhmische ZW. stark angebaut und blühend, der sächsische hingegen ein öder Wald. Jener, fast durchaus evangelisch und daher nach Geising in Sachsen gepfarrt, erfuhr gleichwohl schon zeitig (zuerst 1652 durch den Rath zu Graupen) allerlei Versuche der katholischen Geistlichen und Obrigkeiten, um den Katholicismus hier wieder einzuführen; so 1666, 1671 (wo deßhalb 6 exulirte Familien Georgenfeld begründeten), 1693, 1700, 1702 und 1714, wo Georgenfeld sich wieder um 23 Familien verstärkte. Immer jedoch wußte man durch Fürsprache und Drohungen das Ungewitter noch zu beschwichtigen, das endlich 1728 ausbrach. Nachdem schon dem Schullehrer Rösler der Unterricht verboten, und ein Platz für die kathol. Pfarrei angerichtet worden, erschien am 4. Oct. eine k. k. Commission mit 2 zur Seelsorge erwählten Jesuiten, begann die Religionsveränderung, und gab den Bewohnern zum Uebertritte halbjährige Frist, widrigenfalls man — im rauhesten Winter — das Land räumen sollte. In dieser Noth nun traten hauptsächlich der Geisinger Pfarrer Kauderbach, der Lauensteiner Herr v. Bünau und der Altenbergische Kaufmann Otto zusammen, um den Zinnwäldern die Uebersiedelung annehmlich zu machen; insbesondre schenkte v. Bünau nicht nur den Waldraum zum neuen Orte, sondern auch die wichtigsten Kosten der Schule. Nun geschah der Abzug nicht etwa heimlich, sondern mit offener feierlicher Rechtfertigung an den Gfn. Clary, der später das nicht Gefürchtete, aber Geschehene tief bedauerte. Man schaffte mehrere Häuser theilweise über die Gränze, und erhielt aus ganz Sachsen so reiche Beihilfe, daß schnell der neue Ort mit 777 Seelen dastand. Dieser wurde mit Lasten immer möglichst verschont, so daß auch noch 1834 ein Haus durchschnittlich nur 4 Tlr. 23 Gr. abzugeben hatte. So wurde denn auch der Zinnbau, der in

Böhmen mit den Seifen im Petzoldsgrunde begonnen, allhier nach Sachsen eingeführt. Denn der Zinnwald, an sich ein Porphyrgebirge, besteht doch obenauf grossentheils aus jenem Gemenge von Quarz, Feldspath, vielem Glimmer und grüngelblichem Speckstein[1]), der unter dem Namen des Greisen die dünnen Flötze umschließt, welche ausser Quarz, Flußspath, Wolfram, Speckstein, Glimmer und Kupfergrün auch den Zinnstein in Menge enthalten; denn minder durchdringt dieser den eigentlichen (blosen) Greisen, als diese sogen. Plautzen. Man findet das Zinnerz theils als Zwitter, theils derb und mit zum Theil grossen Graupen, den Wolfram nicht selten in pfundschweren Partien, seltener aber Bergkrystall und Rauchtopas, und im porphyrartigen Gesteine des Michaelis manchmal wasserhelle Topasen. Ausser den genannten Fossilien kommen übrigens noch labradorartiger und aufgelöster Feldspath, Jaspis, Eisenkiesel, Schörl, verhärtetes Steinmark und Talk, Thonstein und eisenschüssiger Thon, Bleiglanz, Oliven-, Grün- und Gelb-Bleierz, Arsenikkies, Molybdän, Scheel, Uranglimmer, Gagath und Torf, den man jedoch wenig benutzt, vor. Auch an interessanten Pflanzen fehlt es nicht, z. E. der Veilchenflechte, der Rauschbeere, der Angelika, der Zwergfichte. — Geburtsort des starken Chemikers **D. J. Chr. Scheiter**, Professors zu Leipzig, dann Leibarztes zu Baireuth.

139) Zschieren (urkdl. Schirin, Scherin, Schirne, Schzerin u. s. w.) (unterm RGute Gamig; gepf. nach Dohna, gesch. nach Mügeln, auch theilweise nach Kleinzschachwitz; 1834 in 48 H. 282 E., wobei 1 Kath.) heißt im SOlichen Haupttheile, welchen nur die Elbe von Söbrigen trennt, Groß-, in dem westlich daran erst spät in Folge der Elbfluthen angebauten Theile Kleinzschieren, die nördlichste Partie mit einer Privatziegelei aber Trieschke (s. d.), breitet sich, da viele Häuser im Felde stehen, $\frac{1}{4}$ St. lang und bis zu $\frac{1}{8}$ St. breit aus, und liegt $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Pirna, $2\frac{1}{2}$ St. SOlich von Dresden. Es hat eine Kahnfähre, bei 17 Gütern 7 Hufen, erbaute 1815 506 Schffl. Winter-, 380 Schffl. Sommerfrucht und 227 Sch. Erdäpfel, verlor 1719 durch Brand 12 —, 1784 durch die Fluth 3 Häuser und 30 Stück Rindvieh, auch 1813 von 93 Rindern 37, indem damals die 3 hies. Schiffbrücken viel Plünderung veranlaßten. Von beiden Elbhägern ist der nächste 943, der obere nur 380 Ellen lang. Der Ort, obwohl vom Schierbach nicht getroffen, gab doch der untersten Partie der Lockwitz diesen —, so wie seinen Namen einem Dohnaischen Vasallengeschlechte; denn es gab hier ein Rittergut. Doch gehörte ein Theil 1349 als markgfl. Lehn dem Kaspar v. Kubischowe. Drei Güter kamen 1546 an das Dohnaische Spital, der Ort 1615 zu Pillnitz. An den ansehlichen nahen Wiesen haben auch Birkwitz und Mügeln Theil.

140) Zuschendorf (unter das. Schulzischem RGute; Filial von Dohna; 1834 = 23 H., wobei 1 Schule, und 163 E.) liegt in und über dem anmuthigen Seidewitzgrunde sehr nahe über Zehista (s. d.), bekam seinen eignen Gottesdienst, den beide Dohnaische Diakonen wechselweise besorgen, 1559 durch Hanns v. Carlowitz, hat 1 Gasthaus (Lindenthal —) und eine herrschaftl. Mühle (die Hofmühle genannt), begreift auch die $\frac{3}{4}$ St. westlich von hier zwischen Dohna und Köttewitz schön an der Müglitz gelegene Köttwitzmühle, hielt 1812 nur 48 Rinder, hat auch nur 1 Bauer, und erbaute 1815 316 Schffl. Winter-, 584 Schffl. Sommerfrucht und 500 Sch. Erdäpfel. Eine 2000 Schritte lange Obstallee führt nach Krebs, eine kürzere SWwärts auf die Höhe, welche eine treffliche Fernsicht gewährt. Das hübsche, doch nur mässige RGut hat lange den Carlowitzen gehört, und damals ausserm Lindigtgute auch 2 Majoratshäuser in Dresden begriffen, später aber im Besitze sehr gewechselt. Es hat starken Obstbau, Schäferei, und ausser dem Oertchen Lindigt auch die Lehn über 1 Gut in Krebs, so wie die Collatur des hies. Schuldienstes. — Geburtsort des meißn. Bischofs Niel. v. Carlowitz, der auch zuvor, als sein Vater 1512 gestorben, dessen Stelle im Dohnaischen Schöppenstuhle eingenommen hatte.

---

1) Reuß sagt kürzer: der Zinnwalder Greisen bestehe aus grauem Quarz mit grünem Glimmer; Freiesleben fügt die Porcellanerde hinzu. Er veredelt sich gewöhnlich in der Nähe der Quarzgänge.

Zwiesel[1]), ein sogen. Bergflecken, dem das Ortsverz. nur 5 H. und 34 E. beischreibt, der jedoch nach A. 9 —, nach Oberreits Charte gar 11 H. hat[2]), wird durch die Gottleube in die grössere Amts- und die Cottaische Hälfte getrennt, und ist mit dieser als ein Cottaischer, mit jener als ein Gießhüblischer Nebenort zu betrachten. Es liegt 2¼ St. südlich von Pirna, nicht fern NOlich unter Gießhübel, und durch dessen Hüttengebäude, so wie durch Spazierwege damit verkettet, in einem etwas felsigen tiefen Waldgrunde, und entstand seit 1775 durch einen Stab- und Zainhammer auf der Stätte der Mahl-, Bret- und Lohmühle. Dieser gegenüber mündet der königliche tiefe Zwieselstollen, der die Gießhübler Zechen in der Gegend der Kirche löst, und von dessen Fossilien wir unter Berggießhübel sprachen. Man fertigt hier Gestellsteine für Eisenhütten. Auch giebt es 1 Pochwerk, 1 steinerne und 2 hölzerne Brücken.

Zwirschka, Zwirzschka (urkdl. Zwitzsche, v. auch die Quetsche) begreift 2 dem Dohnaischen Spitale, so wie gerichtlich dem Amt unterworfene, nach Friedrichswalde gepf. und gesch. Güter mit 21 Einw., die 1 St. von Pirna nächst vor Niederseidewitz an der Liebstädter Strasse stehen. Sie zinsen der Dohnaischen Geistlichkeit unt. and. 30 Schffl. Getreide.

Die zweite Amtshauptmannschaft

begreift den bei weitem größten Theil des

Kreisamtes Meissen,

welches wir aber hier ungetrennt zu behandeln haben, obwohl fast alle rechts von der Elbe gelegne Ortschaften desselben der vierten Amtshauptmannschaft zugetheilt sind. Da dieselben 1834 etwa 6690 Seelen enthalten haben, so kommen, wenn wir die Seelenzahl des amtshptmschftl. Bezirkes suchen, anjetzt etwa 6000 Seelen von denen des Amtes in Abrechnung, und da diese auf etwa 1½ QM. wohnen, so würde man der 2ten Amtshauptmannschaft wohl am genauesten beinahe 8 QMeilen und beinahe 56000 Seelen beizumessen haben. — Das Amt, eines der westlichsten im Directionsbezirke, und an Grösse in diesem das 4te, im ganzen Lande das 9te, ist die Gesammtheit des früheren Erbamtes, der in Meissens Gegend gelegnen Procuraturamts- und Schulamtsdörfer, und jener des meißnischen Stiftsgerichtes, jedoch ohne das an Preussen gefallene Stiftsdorf Schirmenitz. Diese von den Geographen ehedem nicht völlig genau sogenannten „vier meißnischen Aemter" enthielten 1830 nach Oberreit 11,68 QMeilen, und hatten in Folge historischer Ursachen in den Gegenden von Dresden, Hain, Oschatz, Mügeln, Döbeln, Mittweida, Höckendorf u. s. w. eine solche Menge abgelegner Orte, umschlossen aber auch hinwiederum so viele aus den Aemtern Oschatz, Hain, Morizburg, Dresden, Nossen, Leißnig, und aus dem Wurzener Stiftsgebiete, daß sie in Ein Bild zu fassen überaus schwer ward; diese Schwierigkeit erhöhte sich aber noch durch die sonderbare Vermengtheit in Lage und Besitz der Orte jener 4 Aemter selbst. Viele Uebelstände waren die natürliche Folge dieser Umstände, wurden aber in der neuesten Zeit grösserntheils dadurch gehoben, daß man hinsichtlich der Gerichtsbarkeit und Landespolizei die Procuratur- und Schulämter (welche schon vorher eine Reihe von Jahren nur Eine Verwaltung gehabt) 1836 aufhob, und in diesen Beziehungen deren Orte je nach ihrer Lage dem bisherigen Erbamte[3]) oder aber den Aemtern in Dresden, Tharandt,

---

1) Der Name beruht wohl darauf, daß der Grund vor dem darin Heraufkommenden allerdings durch den Einfluß der Bahre sich zwieselt; doch geschieht dieß weit unterm Oertchen, und der Schleppbübel trennt beide Gründe.

2) Ueberdieß rechnen Einige hierher auch die Langhennersdorfer Grundmühle. — v. Zobel gab dem Orte gar 300 Seelen.

3) Diesen Namen führte das Kreisamt im Gegensatze der beiden anderen meißn. Aemter als ein unmit-

Leißnig, Mügeln und Hain zuwies. Auch trat das Kreisamt theils früher, theils erst 1836, die Dörfer Rößchen und Kockisch bei Mittweida ans Amt Sachsenburg, die Gutssprengel Crummenhennersdorf, Reinsberg, Bieberstein und Niederschöna ans Amt Freiberg, Schweta ans A. Mügeln, endlich noch 1838 Klipphausen ans Amt Dresden ab, erhielt aber dagegen viele Nossener Amtsorte, die vereinzelt bisher in unserem Amte gelegen hatten, ingleichen einige Hainische u. a. Dorftheile, hierbei aber eine ungleich bessere Arrondirung. Doch umschließt es noch immer die bei Döbeln gelegenen Nossener Parcellen Lüttewitz und Mochau, so wie das Oschatzer Dorf Striganitz bei Lommatzsch, und hat selbst einige Parcellen auswärts, nämlich die Scharfenbergischen Orte Unkersdorf und Roitzsch, so wie die Stiftsorte Kemnitz, Oberwarthe und Zöllmen unfern Dresden, Nassenböhla aber nördlich jenseits Hain.

In seinem heutigen Bestande erscheint das Amt, mit einer nicht mehr sehr unregelmässigen Begränzung, ungefähr als ein, an der NOSeite eingedrücktes, etwas verschobenes Viereck, das in SW. an das Amt Nossen, in W. an Leißnig, in NW. an Mügeln und Oschatz (mithin von SW. bis NW. an den Leipziger Directionsbezirk), in N. und NO. an das A. Hain, in O. an Morizburg, in SO. an Dresden und einige Gryllenburger Orte, in S. endlich an Freiberg stößt, und bei 9,^{3} oder 9,^{4} Quadratmeilen Areales gegen die ehemaligen „4 Aemter" um beinahe $2\frac{1}{3}$ QM. zurücksteht. Es reicht in S. bei Obersteinbach bis zu 51° 1′ Br., in N. bei Riesa bis zu fast 51° 19′ Br., in W. bei Zschaitz reichlich bis 30° 48½ Min. L., in O. bei Großdobritz bis zu 31° 15¼ Min. L., und diese Puncte könnten einem Oblong von $19\frac{1}{3}$ QM. angehören, davon das Amt etwa die Hälfte wirklich erfüllt. Sein längster Durchschnitt, aus NNW. nach SSO, beträgt $4\frac{3}{4}$, der längste Querschnitt $4\frac{1}{2}$ geogr. Meilen. Natürliche Begränzung findet es, abgesehen von geringen Bächlein, durch die übrigens nicht hierher gehörige Mulde auf kurzer Strecke bei Hirschfeld, und in weiterer Ausdehnung durch die Elbe; s. u. — In die ungefähre Mitte des Bez. fallen die Dörfchen Kaisitz, Stroischen und Löbschütz.

Obwohl nirgends eine vollkommene Ebene[1]), stellt der Boden sich doch hier in sehr verschiedener Gestaltung dar, und steigt aus dem Flachlande, wo man schon mässige Hügel (wie z. E. den Weidaischen Heidenberg) mit dem Namen von Bergen beehrt, südwärts bis in die tiefere Partie des Erzgebirgs hinauf; nämlich vom Elbspiegel unter Riesa, der nach Berghaus etwa 280′ Seehöhe hat, bis in die Steinbach-Neukirchner Gegend, wo der Rabenberg nach Lohrmann 1044′, der Steinberg wahrscheinlich noch höher ist. Der hieraus sich ergebende Boden-Abfall von etwa 780′ vertheilt sich nicht sehr ungleich in eine Ausdehnung von $4\frac{1}{2}$ Meilen. Zu den bedeutenderen Bergen — die nicht leicht steil, sondern eher wie Plateaus sich darstellen — gehören noch der Schloßberg bei Neukirchen, die Höhen bei Seligenstadt, Lampersdorf und Sora, bei Polenz, bei Löthain, bei Kaisitz (wo Lohrmann Seehöhen von 761′ und 748′ gefunden), bei Radewitz (nach L. 962′ hoch), der Blauberg bei Gödelitz, u. a. Hügel. Steiler und dabei zum Theil nicht unbeträchtlich sind jene Höhen, welche bei Gauernitz, Scharfenberg und Batzdorf die Elbe, bei Plankenstein, Munzig und dem Buschbade die Triebische begleiten. Das Dreieck, welches der kleine, jenseits der Elbe gelegne Disstrict bildet, wird in O. vom Brockwitz-Weinböhler Weingebirge, in N. von den Oberau-Gröbernschen Anhöhen begränzt, welche sich der Eisenbahn wie ein Damm entgegenstellen, so daß man sie durch ein Tunnel zu durchbrechen für das Rathsamste hielt; am Strome aber verbreitet sich mit seinen steilen und bis zu 150 Ellen hohen Gipfeln das kleine Spaar-Gebirge, jetzt zwar isolirt erscheinend, aber — wie aufmerksamere Ansicht schnell erkennen läßt — in Urzeiten durch eine Hauptfluth, welche den Lauf der Elbe abänderte, vom Gebirge des linken Ufers

---

telbares oder vielmehr allgemeines Statsgut, welches nicht, wie beide übrige Aemter, zu besonderen Zwecken gestiftet war. Kreisamt aber war es für die Aemter des meißnischen Kreises, und zur ehrenvollen Auszeichnung hat es diesen jetzt leeren Titel behalten.

1) Genau genommen findet sich doch eine solche im Bezirke jenseits der Elbe, zwischen dem Spaargebirge, den Gröbernschen und Weinböhler Bergen, verrufen durch sumpfigen Boden und durch häufige Irrlichter.

losgerissen. Denn unverkennbar hat die Elbe ursprünglich auch die Spaar links gelassen, so daß sie erst unterhalb Cöln in das Flußbette bei Meissen eintrat. Von diesem aus erheben die Berge sich zwar minder hoch, aber sehr steil und felsig, und setzen rechts bis Löbsal im Amte Hain, links bis Hirschstein fort, welches auf ihrer letzten erheblichen Stufe liegt. Entfernter vom Flusse ist jedoch schon bei Hirschstein flaches Land zu sehen. — Als Gebirgsarten herrschen an der Elbe Granit und Syenit vor, wozu etwas Kieselschiefer kommt; jenseits derselben treffen wir ausser Granit auch Thonschiefer und Flußsand, diesseits aber Thonporphyr, Pechstein- und ausgezeichneten Porphyr, Sandstein, an der Triebische Pechstein[1]), und bei Robschütz einen Petrefacten-reichen Kalktuff, im äussersten Osten Pläner, nach Freiberg hin Gneus. Die Unkersdorfer Parcelle stößt an das Steinkohlengebirge des Weisseritzthales. Bei Lommatzsch lagern Braunkohlen, bei Mehren, Okrylla u. a. O. bei Meissen sind mächtige Thon-Lager, und Dachschiefer wird bei mehreren Orten nach Döbeln hin gewonnen. Aus dem Elbsande hat man Gold gewaschen, auch dabei Perlmuscheln, Adlersteine u. s. w. gefunden. Die Silber-, Blei- und Kupfererze an der Triebische (welche auch mancherlei Halbedelsteine, Blutstein u. s. w. führt) mögen wohl ziemlich abgebaut seyn; dagegen baut man noch auf Silber bei Scharfenberg, und auf Eisen bei Burkhardswalde. Mineralquellen sind zu Buschbad und Gasern.

Die Elbe gehört unserm Amte anfangs $\frac{1}{4}$ St. weit, nämlich bei Constappel und Gauernitz, nur als Gränzfluß gegen das A. Morizburg, dann aber 4 St. weit mit beiden Ufern bis unter Nischütz, hierauf abermals als Gränze gegen das A. Hain $3\frac{1}{2}$ St. weit, jedoch so, daß das am rechten Ufer gelegne Moritz unserm Amte zugehört. Sie berührt dieses also $7\frac{3}{4}$ St. weit, indem sie NWwärts bis Zehren, dann Nwärts bis Leutewitz, endlich Wwärts, und von 302′ bis zu 280′ Seehöhe herab-fließt. Sie bespühlt links Constappel, Gauernitz und Reppina, rechts beinahe Brockwitz, Sörnewitz und Spaar, links Siebeneichen und Neudörfchen, rechts Cöln, Vorbrücke und Niederfehra, links Meissen und Mischütz, später Zehren und Muschwitz, rechts Zadel und Nischütz, links Göhrisch mit der Hebelei, Hirschstein, Boritz, auch beinahe Schänitz, Leutewitz und Gohlis; zuletzt noch Riesa. Von ihren Hägern liegen 2 grössere und 2 kleine bei Gauernitz, 1 grosser unter Sörnewitz, der größte oberhalb Zadel, andere bei Kleinzadel, der Klingner Mühle, bei Hirschstein und bei Moritz. Zu Meissen giebt es eine öffentliche, unter Riesa eine der Eisenbahncompagnie gehörige Brücke; Hauptfähren sind bei Riesa und Merschwitz, Kahnfähren insbesondre bei Constappel, Reppina, Spaar, Zehren, Hirschstein und Boritz; Schiffmühlen bei Sörnewitz, Neudörfchen, 4 bei Meissen, bei Zadel und Boritz; einige andere gehören in fremde Aemter. — Nebenwässer der Elbe sind a) die kaum $\frac{1}{2}$ St. hierher gehörige wilde Sau oder Saubach, links bei Constappel; b) links das von Naustadt herabkommende Scharfenberger Bächlein; c) rechts bei Brockwitz und Sörnewitz der rechte Arm der aus dem Friedewalde kommenden Lockwitz. — d) Die Triebische oder Trübische (vergl. S. 8) tritt unter Helbigsdorf aus dem Gryllenburger Amte hier ein, treibt — ohne die meisten der nachfolgenden Orte selbst zu berühren — die Mühlen von Plankenstein, Tanneberg, Munzig, Miltitz, Roitzsch, Robschütz, Semmelberg und Garsebach, die Buschmühle, die zahlreichen Meissener Mühlen, gehört unserem Amte $4\frac{1}{4}$ St. weit in einem der reitzendsten Thäler des Landes an, fließt bis Rothschönberg nach NW, bis Robschütz N-, zuletzt bis Meissen NOwärts, und nimmt links den von Neukirchen über Elgersdorf herabkommenden Rothschönberger, rechts den Piskowitzer Bach auf, besonders aber die kleine Triebische bei Semmelberg, nachdem diese auf nördl. Laufe Lampersdorf und Taubenheim, die Mühlen von Kobitzsch und Polenz berührt hat. — e) Rechts zu Niederfehra die von Oberau und Weinböhla kom-

1) Auf diesen ward die Mineralogie erst vor 90 J. aufmerksamer, nachdem er längst als Mauerstein benutzt worden war. Die Triebische-Gegend ist für denselben classisch, und nach Klaproth enthält er 730 Promille Kiesel, 145 Thon, 10 Kalk, $17\frac{1}{2}$ Natron, 10 Eisenoxyd, 1 Braunsteinoxyd, und 85 Promille Wasser.

menden vereinten Bächlein, die sonst den sehr grossen, aber längst ausgetrockneten Fürstenteich gespeißt haben; f) links die von Mehren herabrinnende Jahnische Bach. — g) Links das Schieritzer oder Lommatzscher Wasser, welches Lommatzsch keineswegs trifft, aber in dessen Gegend den hübschen Odiliengrund bildet, und früher allerlei andere Namen führt, z. E. Koltschenbach, Kätzerbach (d. h. Entenbach) u. s. w. Es sammelt sich in Choren, und fließt meist NOwärts herab über Nyssena, Klessig, Noßlitz, Höfchen, Ziegenhain, Graupzig, Eulitz, Leuben, Wahnitz, Mertitz, Zöthain, Wachtnitz, Prositz, Piskowitz, Schieritz und Zehren zur Elbe. Auf diesem 5 St. langen Wege empfängt es viele Bäche, z. E. rechts unter Höfchen den meilelangen Mönchbach, der von Wendischbora über Ilkendorf, Kreissa, Oberstößwitz und Pinnewitz herbeikommt; links in Leuben den von Markeritz über Baderfen und Perbe kommenden Saubach, der die Mutzschwitzer und Beicher Bäche mitbringt; endlich rechts die meilelange Käbschütz, die bei Mauna sich aus 3 Bächlein sammelt, und über Leutewitz und Käbschütz herabfließt. — h) Links ein von Wölkisch durch Ober- und Niederlommatzsch herabrinnendes Wasser. Endlich i) die Jahna, die bei Ostrau im A. Mügeln aus dem Steinbach (der nur dem Leipziger Bezirke angehört) und dem Zschaitzer oder Mochauer Wasser zusammenläuft; dieses kommt von Steinbach über Mochau, Simselwitz, Baderitz, Zschaitz, Goselitz und Trebanitz herbei. Die Jahna durchfließt unterm meißn. Dorfe Pulsitz die Aemter Mügeln und Oschatz, zuletzt aber noch in unserm Amte, auf meist NOlichem Laufe, Oelsitz, Jahnishausen, Nickeritz, Pausitz, Mergendorf, Poppitz und Riesa. Die Kepperitz, welche dem 6½ St. langen Flüßchen bei Jahnishausen zufällt, geht von Arntitz ostwärts über Klessa nach Lommatzsch, dann im allgemeinen nordwärts über Palzschen, Klappendorf, Köbeln, Prausitz und Gostewitz nach Nickeritz, und ist 3¼ St. lang. — Obwohl es, wie man sieht, der Gegend nicht an fliessenden Wässern fehlt, so sind diese doch mit wenigen Ausnahmen sehr unbedeutend. Dasselbe gilt von den Teichen, unter denen keiner auch nur den 3ten Rang an Grösse erreicht. Vom Palzschner See (einem Tümpel) sprechen wir unten.

Die Eigenthümlichkeiten dieses Amtes, begründet auf geschichtliche Ursachen, nöthigen uns, in dessen allgemeine Beschreibung hier das Wesentliche über dessen Bestand und über frühere Umstände der Gegend einzuschalten; wir bemerken jedoch sogleich, daß eine eigentliche Geschichte des Bisthums, so wie der Mark- und Burggrafschaften Meissen hier nicht, sondern erst im allgemeinen Bande d. B. gesucht werden darf. Eben deßhalb braucht uns auch die Frage nicht aufzuhalten, ob richtiger von Kruse die Mugilonen (im westlichen) und Teuriochämen (im östlichen Theile), oder passender von Wersebe die Manimen u. a. Silinger-Stämme hierher gesetzt werden; vielmehr genügt uns die Thatsache, daß in der nachfolgenden Zeit serbischer Herrschaft das Amt, jedoch unter Zuziehung von Theilen der Aemter Oschatz, Mügeln, Mutzschen, Leißnig und Rossen, dasjenige Ländchen erfüllte, welches vielleicht auch im Allgemeinen, sicherlich aber in seinem mittlern Haupttheile Glomaczi (Lommatzsch) und bei den Deutschen Dalemincien hieß, und welches in zahlreiche Suppanien (Landgerichtsbezirke) zerfiel. Auf den letzteren beruhten auch sicherlich die erst 1553 aufgehobenen 16 Amtssuppanien[1]) und die noch jetzt mit einigen Vorrechten begabten Landgerichtsgüter in unserm und den angränzenden Aemtern. Als nun 928 durch Eroberung einer starken dalemincischen Gränzfestung[2]) die serbische Macht gebrochen, Dalemincien von den deutschen Königen eingenommen,

1) Von ihnen lagen im heutigen Kreisamte nur Pulsitz, Muschwitz, Baderitz, Göbelitz, Kleinmockritz, Raußlitz, Aldenlommatzsch, Mertitz, Suppen, Weitzschen und Riesa; hingegen auffer demselben Hohenwussen bei Oschatz, Schlagwitz bei Mügeln, Schweta und Kiebitz bei Döbeln, Seußlitz jenseits der Elbe. Man sieht leicht, daß der Umfang des meißnischen Amtes 1553 noch viel weiter ging, als 1830 und daß die 16 Suppanien in ihrer Ausdehnung ziemlich das ganze alte Dalemincien erfüllten. Sie begriffen zusammen 211 Orte und Ortstheile. Uebrigens darf man nicht das meißnische Amt für das einzige halten, wo solche Eintheilung bestand; nur der Name Suppanien hatte sich länger, als anderwärts, dort behauptet.

2) Durch Mißverstand ist sie sonst bald Grona, bald Gana genannt worden; es läßt sich aber ein Name für sie gar nicht auffinden. Nach Espe lag sie nicht fern östlich von Kühren, im Mutzschener Walde.

und die Burg Meissen erbaut worden war, ordnete man für die speciellere Verwaltung des Landes die Burgwarde, d. h. die zu einer jeden königl. Burg gehörigen Amtsbezirke an, und mag dabei wohl der serbischen Eintheilung für's Erste gefolgt seyn. Als solche dalemincische Burgwarde sind uns zwar namentlich nur Mogelin (Mügeln), Gana (Goldhausen), Cirin (Zehren), Zabili (nach Einigen Altsattel, besser aber wohl Zabel), Glomaczi (Lommatzsch), Nimucowa oder Mochowe (Mochau), Trebiste (vielleicht Trebanitz), Boruz (Boriz) bekannt; doch darf man hiermit deren Zahl keineswegs für abgeschlossen halten, sondern einerseits die Amtssubpanien — wenn auch nicht jede einzeln —, anderntheils auch mehrere Schlösser, die zeitig schon in Privathände gekommen, wie Scharfenberg und Hirschstein, Wartha und Schönberg, für Burgwardshauptorte nehmen. Ueber alle Burgwarde in Dalemincien aber und in einigen anderen Serbenländchen waren (vergl. S. 17) die 3 kaiserl. Oberregenten zu Meissen gesetzt: der Bischof als der allgemeine Regent, der Markgraf als Generalcommandant, der Burggraf als Oberrichter. Sie erhielten, um ihres Amtes warten und den nöthigen Hofstat halten zu können, ihre besonderen reichlichen Dotationen, von welchen sie jedoch im Laufe der Zeit sehr viele einzelne Güter, Orte, Ortstheile, Lehnschaften, Zinsen, Steuern u. a. Berechtigungen an ihre Hofdiener, ihre Ritter [1]) u. a. Günstlinge weiter verliehen. Somit haben wir den Ursprung der bischöflichen, markgräflichen und burggräflichen Lehen vor Augen. Die Zahl der ersteren ist im heutigen Amte Meissen gering, indem die Bischöfe überhaupt mehr entfernt von Meissen dotirt worden sind [2]). Die markgfl.

---

1) Es ist zu bedauern, daß man die Wörter Equites und Milites auf gleiche Weise durch Ritter übersetzt, und hierdurch von den Militibus im nordöstl. Deutschland, die mit dem ritterlichen Institut im sogen. „Reiche" gar nichts gemein hatten, ganz irrige Begriffe verschuldet hat. Es wird zwar eine sichere und erschöpfende Bestimmung des Begriffes „Ritter" nie zu geben seyn; doch lehrt ein aufmerksames Studium der Urkunden-Zeugnisse soviel, daß sie bei uns etwa diejenigen höheren Officiers waren, die stets im Dienste der Fürsten blieben, damit es im Falle der Nothwendigkeit nicht an Anführern fehlen möchte. Wir finden daher so gut bischöfliche, wie mark- und burggräfliche Ritter.

2) Eine detaillirte Anschauung der Lehnverhältnisse im Mittelalter erscheint zu wichtig für die richtige Beurtheilung damaliger Umstände und Ereignisse, als daß wir einem Auszuge aus dem Verzeichnisse der bischöflichen Lehen, wie Schöttgen es gegeben, den Raum hier versagen möchten. Dieses Verzeichniß ist nach Schöttgen selbst ums J. 1480, nach Görken um 1495 angefertigt worden, und wir haben nur das Eine hinzuzufügen, daß viele der darin genannten Orte eigentlich nur theilweise hierher gehören. Bischöfliches Lehn waren demnach 1) Dohna mit allem Zubehör und den grossen Wäldern; es gehörte halb (und zwar mit dem Elbzolle von Pirna bis Dresden) dem böhmischen König (der es weiter an die Dohnaischen Burggrafen verliehen) und halb dem meißn. Markgrafen (von dem bis 1402 dasselbe galt). 2) Die Herrschaft Pouch nebst Bresen hatte Kursachsen; 3) der meißnische Markgraf besaß: Dresden nebst der Heide u. a. Zubehör, den Friedewald, Radeberg, die Stadt Pirna (ohne Schloß, weil dieses böhmisches Reichsafterlehn war), Liebstadt, Posottendorf (jetzt Ottendorf; die 3 zuletzt genannten Güter hatte eigentlich Böhmen in Lehn, aber an die Markgrafen weiter verliehen), Tharandt mit Zubehör, Döbeln, Gruna bei Eilenburg, Düben und Löbnitz mit allem Zubehör. — 4) Die meißn. Burggrafen hatten zu Lehn, jedoch hinwiederum an die Markgrafen verliehen: Eisenberg (beim heutigen Morizburg), Cuners-, Berns-, Wahns-, Volkersdorf, Kreyern, Reichenberg, Steinbach, Cunerswalde, die jetzt unbekannten Orte Crussen, Byams und Alboldorf, Bordorf, Schönfeld, Rennersdorf, Wolmsdorf, den Zehenten in Naunhof und Beiersdorf, die jetzigen Wüstungen Schalwiesen und Reinhardswalde, endlich Serkowitz, die Burggrafenheide (d. h. die Morizburgische), die Hälfte eines Pstnwitzer Weinberges, folglich alles das, was nachmals das A. Morizburg bildete, nebst einem Theile des A. Hain; ausserdem noch „Wayernitz" und den Mügeln'schen Wald. — 5) Die Anhaltischen Fürsten besassen die Stadt Jeßnitz mit Zubehör, und Qualendorf. — Simple Adelslehne waren: a) im Bezirk Meissen: Praterwitz, Zetta, Ziegenhain, Gruna, Gohlis, Kirschau (jetzt unbekannt, wenn es nicht Gohrisch bedeutet), Grabisch, Merschwitz, Mebertitz, Muschwitz, Neukirchen, Noschkowitz, Baderitz, Pinnewitz, das unbekannte Quaskewitz, Simselitz, Sora, Deschwitz bei Seerhausen, Wuhnitz, Weitzschenhain, 1 Hufe in Marschwitz; b) bei Torgau: Döbeltitz; c) bei Hain: Mittelrödern und Thiemig; d) bei Dresden und Briesnitz: Kohlsdorf, Zitzschewig nebst dem Schrammenberge, der Eckelberg bei Kötzschenbroda, Niederwartha mit Gruna, Koßwig nebst der Wüstung Ponewitz, „Kortewitz", Carsdorf, der Monhauptische Weinberg, Ostra (die heutige Friedrichstadt), Leuterwitz, Kesselsdorf, Reppnitz, das Scharfenbergische Bergwerk, Taubenheim, Unkersdorf, Wurgewitz, Wölfnitz; e) bei Stolpen, Gödau und Liebethal: Altstadt, Auerwitz, Bitzschitz, Buscheritz, Bischofswerda, Bürkau, Zockau, Elbersdorf, Geismannsdorf, Gödau, Günthersdorf, Großdrebnitz, Gurkau, Cossern, Hähnichen, Helmsdorf, Hungerau (eine Wüstung bei Bischofswerda), Har-

Lehen dagegen machen den Stamm der heutigen schriftsässigen —, so wie die burggräflichen jenen der heutigen amtsässigen Güter hier und auch zum Theil im Leißniger Amte aus. Völlig vertheilt war indessen das Land nicht unter jene 3 Gouverneurs desselben, sondern die Könige hatten sich einzelne Güter vorbehalten, und sie Reichsministerialen verliehen, welche somit keineswegs Vasallen jener Fürsten waren, wahrscheinlich aber, gleich anderen in Obersachsen, unter Ottokar böhmische Reichsafterlehnmannen wurden; das Letztere trifft mindestens Hirschstein, wie der Egerische Vertrag beweist, mit Sicherheit, mag aber wohl früher schon alle Inhaber der Königsburgen getroffen haben, sofern diese noch existirten; denn Einige von diesen, wie z. E. Zscheila, Zschona, Wartha, sind schon sehr zeitig eingegangen. Uebrigens standen auch die 3 Fürsten unter einander durch Güterverleihung in vasallitischen Verhältnissen. Daß die Bischöfe Vasallen der beiden Grafengeschlechter gewesen, davon zwar ist uns kein Beispiel bekannt; wohl aber waren die Mark- und die Burggrafen vielfältig Lehnvasallen der Bischöfe. So muthete noch 1470 Kf. Ernst „herkömmlichermassen" beim Bischof Schloß und Stadt Dresden, die Dresdener Heide, den Friedewald, die Städte (aber nicht die Schlösser) Pirna und Radeberg, Schloß und Stadt Döbeln, die Herrschaft Pouch bei Delitzsch, die Wasserburg vor Dohna mit Zubehör, die Burg Gruna, das Gut Bießen (nach A. Bresitz) und diejenigen burggräflichen Güter, die bischöfl. Lehn waren; die letzteren, mit denen die Markgrafen entfernter bischöfliche, näher burggräfliche Vasallen waren, haben wir in der nächstvorigen Anmerkung genannt; eben so diejenigen, welche von den Bischöfen die böhmischen Könige, von diesen aber wiederum die Markgrafen (zuvor die Dohnaischen Burggrafen) zu Lehn trugen. Die meißnischen Burggrafen hatten ausser den erwähnten weiter-verliehenen Gütern von den Bischöfen auch einige als deren Erbschenken zu Lehn, nämlich Naustadt, Bockwein, Dobritz und Schönwasser, eine heutige Wüstung. In diesen Lehnverhältnissen aber änderten schon früher gewisse Transactionen manches ab, und insbesondre endeten sie — wie man factisch schon längst wenig darauf gegeben — theils durch das Absterben der 2ten Burggrafendynastie 1572, in deren Rechte Kf. August in Folge der vom Kaiser ihm bestättigten Anwartschaft eintrat, theils durch die Resignation des letzten geistlichen Bischofs von Meissen 1581; davon s. den allgem. Band d. B. — Hier haben wir aber zugleich die Ursache des plötzlichen gewaltigen Anwachsens des Amtes Meissen; denn wenngleich vom Erbamte (als dessen Vorgesetzte wir 1431 den markgräfl. Schloß-

---

tha, Irgersdorf, Kynitzsch, Liebethal, Meuselwitz, Mischiswitz, Naundorf, Nedaschütz, Neukirchen obern Theils, Ottendorf, Pickau, Pommlitz, Potzschaplitz, Putzkau, Quatitz, Ringenhain, Rückersdorf, Semmichau, Schmorkau bei Camenz, Schwarznaußlitz, Steinigtwolmsdorf, Siebitz mit Lehne, Sorau, Dahren, Tautewalde, Trebichau, Teutitz (jetzt eine Wüstung), Weisa, Wölkau, Wilthen, „Wheritz", das Bürgermeisteramt zu Pirna; f) bei Budissin: Arns-, Beiers- und Friedersdorf, Cunewalde, „Dressau", Doberschau, Gurig, Krobnitz, ganz Lauba, beide Spremberg, Rackel, Sora, Schlunkwitz, das Kupperitzer Holz; g) bei Görlitz: Bischdorf, Doberquitz, Giers-, Cuners-, Ludwigs-, Troschen-, Neuen- und „Melinsdorf", Gruna, Langenau, ein Theil der Görlitzer Fluren; h) bei Lauban: Gießmannsdorf und Lichtenau; i) bei Eisenberg im Altenburgischen: Hartmannsdorf nebst 1 Garten in Crossen, und die Fischerei in der Elster; k) bei Grünau unfern Weissenfels: Zorbitz, Domsen, Gruna, Wehlitz, „Krymone" (wahrscheinlich Großgrimma); l) bei Düben: die Grinaische Heide, die Wüstungen Kossel und Wenigengroba; m) bei Grimma: Brees, Poschwitz, Wetteritz, das Bischofsholz und das Liebethal; n) bei Mügeln: Goselitz, Jahna, Grumbach, Kiebitz, Podera, Schläben, Watzschwitz, „Meitebach", „Nickhausen", Nöbischen, das Beierholz, die Wüstung Radebol mit dem am Colmberge gelegnen Kuhberg-Holze; endlich o) bei Wurzen: Püchen mit allem Zubehör, Böhlitz mit Colm, dem Schlafwinkel, der Peterswiese und dem Collauer Ried, Burkertshain, Canitz, Crostigal, Droßkau, Falkenhain, Hohburg, Colla, Künitzsch, Knathewitz, Lampertswalde, Leckau, Röcknitz, Sachsendorf mit dem Buchholze und Oberland, Streuben, Thalwitz, Mittel-Thammenhain, Trebishain, Voigtshain, Watzschwitz, Wäldchen, beide Zscheya, Zschorna; ferner die damaligen und heutigen Wüstungen Pratzschwitz, Zschochau, Cardinal, Danewitz, Dittersbach, Tragen, Erkwitz, Grunau, Holbach, Hundesalt, Lubbitz, Lindheide, Naundorf, Prempelwitz, Reinshain, Schönstädt, Scharfcolm, Tichnitz, Wipprechtswalde, Zschischwitz, Wartha; ferner noch die Dörfer Meltewitz, Müglenz, Mühlbach, Nischwitz und Poppitz, das Kreuzgut zu Wurzen, der Bressenig-Berg bei Röcknitz, die Holzungen Boyan, Zschochau, Ramischholz bei Schilda, endlich der Drauschker Werder. — Aus einigen der hier genannten Orte erhellt, daß der Bischof nicht blos innerhalb seiner Diöcese botirt gewesen ist.

hauptmann Dietrich Pack, später besondere Vögte, 1513 aber als Amtmann den Chrph. Ziegler finden) die Procuratur- und Schulämter getrennt blieben, so wurden doch gesammte Rittergüter der Pflege Meissen, mochten sie bischöfl. oder mark- oder burggrfl. Lehn gewesen seyn, dem Erbamte einbezirkt; selbst vom aufgelösten Amte Döbeln kamen viele noch hinzu, deren meiste jedoch später ans Leißniger Amt abgegeben wurden. Anjetzt sind daher nur folgende Rittergüter dem Amte einbezirkt: Barnitz, Batzdorf, Choren, Cöln, Deyla, Deutschenbohra, Dörschnitz, Gauernitz, Gödelitz, Graupzig, Gröitzsch, Heinitz, Hirschfeld, Hirschstein, Jahnishausen, Ilkendorf, Klappendorf, Löschen, Leutewitz, Limbach, Löthain, Lüttewitz, Miltitz, Möbertitz, Munzig, Neukirchen, Niederjahna, Niederpolenz, Oberpolenz, Oberau mit Niederau, Obereula, Petschwitz, Pinnewitz, Porschnitz, Proschwitz, Raußlitz, Riesa, Robschütz, Rothschönberg, Scharfenberg, Schieritz, Schleinitz, Schletta, Siebeneichen, Sornitz, Ober- und Nieder-Staucha, Steinbach, Tanneberg, Taubenheim, Wendischbohra, Wetterwitz, Wölkisch, Wunschwitz, Zschochau, Zunschwitz. Einige derselben sind schon längst combinirt, z. E. jene in Staucha, Gödelitz und Graupzig (in dessen Zubehör eigentlich auch Mutzschwitz besondere Rittergutsqualität hat), Siebeneichen und Batzdorf, u. a. m. Noch wird in Lehnsachen auch Poldiz bei Leißnig als ein RGut des meißnischen Amtes betrachtet. Unter vorstehenden Gütern zeichnen sich durch ansehliche Schlösser besonders Hirschstein, Jahnishausen, Riesa, Rothschönberg, Scharfenberg, Schieritz, Schleinitz, Heinitz, Siebeneichen und Taubenheim aus. — Gerichtsbarkeit haben ferner 3 schriftsässige Häuser zu Meissen, die Körnerischen u. 2 a. Weinberge bei Spaar, der Roitzschberg bei Zscheila, die Pfarrer zu Zschaitz, Krögis und Constappel, der Stadtrath zu Meissen (der auch Altzaschendorf besitzt), endlich das

Domstift zu Meissen. Diesem gehören nämlich, ausser dem preussisch. Dorfe Schirmenitz nebst der Mühle Dreikutten unfern Mühlberg, der Lehn über das RGut Goselitz bei Döbeln, vielen Häusern und vorstädtischen Theilen von Meissen (s. d.), die Dörfer Abend, Boritz ohne die Schiffmühle, Kemnitz bei Dresden, Klessig, Kobitzsch, Lüttnitz, Mettelwitz, Neuhöfchen, Niedertopschedel, Roßlitz, Oberwartha, Prositz bei Staucha, Rüsseina, Saultitz, Sörnewitz, Wolka, Zölmen, Zschannewitz, halb Zschaitz und 1 Gut in Prositz bei Schieritz, zusammen mit g. 2500 Unterthanen [1]). Die hier genannten Orte dienen — wie schon vor der Reformation, wo sie als Landesherrn dem Bischof unterlagen, ihm aber nicht als Grundherrn gehörten — theils zu Pfründen für einzelne Domherren, theils zur Unterhaltung des Hochstiftes überhaupt, mit seinen Kirchen, Gebäuden u. s. w. Das Stift selbst besprechen wir im allgemeinen Bande. Zu Lommatzsch besteht für Verwaltung der Ober- und theilweise auch der Erbgerichte ein besondres königl. Gericht Lommatzsch. Das letzte der Gerichte im Amtsbezirke ist nun endlich das

Kreisamt selbst, welches unterm Kreisamtmanne 1837 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 1 Registrator, 1 Sportel-Einnehmer, 1 Controleur und 5 Copisten beschäftigte, vor 50 J. zugleich das Amt Oschatz verwaltete, und nach Aufhebung der Procuratur- und Schulämter, also seit 1836, so wie nach jener des Kammergutes Zabel (dessen Gerichtsverwaltung jedoch schon längst mit dem Erbamte verbunden gewesen) die meißnischen Vorstädte Fischer- und Clostergasse, Wasserburg, Vorbrücke mit Cappelsberg, zum Theil auch Hintermauer und Keilbuschhäuser, Nassau, die Teichmühle, die Drossel und den Vogelgesang, den Mönchshof unfern Döbeln, und folgende 55 ganze Dörfer besitzt: Altlommatzsch, Auterwitz, Beutig, Bohnitzsch, beide Bornitz, Daubnitz, Diera, Domselwitz, Gasern, Gölzsche, Gröbern, Großkagen, Großsteinbach, Großwüstalbertitz, Jessen, Jeßritz, Kaschka, Kleinprausitz, Lautschen, Löbschütz, Mischütz, Mögen, Mohlis, Naundorf, Neuzaschendorf, Niederfehra, Niedermuschwitz, Nischütz, Nieder- und Ober-Meisa,

1) Die gesammten Stiftsunterthanen hatten 1804 ihre Gebäude mit 308987 Thrn. versichert, und erbauten 1805 auf 194⅛ Magazinhufen angeblich gegen 24000 Schffl. Körner und 6 bis 7000 Schffl. Erdäpfel. 1800 wurden unterm Stifte überhaupt, jedoch ohne Goselitz, 1988 Consumenten angegeben, so daß man jetzt 2700 bis 2800 Seelen annehmen darf.

Oberlommatzsch, beide Piskowitz, Pitzschitz, Priesa, Pröda, Pulsitz (jedoch ohne 15 Hufen der Flur), Radewitz, Rauben, Roitzschen, Rottewitz, Schänitz, Sieglitz bei Klappendorf, Stahna, Steudten, Suppen, Trebanitz, Wachtnitz, Weinböhla, Wilschwitz, Zabel, Kleinzabel, Zöthain, Zscheila. Hierzu kommen nun noch einzelne Häuser auf der Domfreiheit und in der Innenstadt Meissen, so wie in Lommatzsch, die Schiffmühlen bei Sörnewitz und Boritz, endlich noch Antheile an 35 Dörfern, darunter zwar einige (z. E. an Großdobritz und an Cöln) ungleich wichtiger sind, als die meisten der ungetheilten Amtsdörfer, die wir aber doch nur anmerkungsweise [1]) nennen wollen. Unumgänglicher dagegen scheint eine kurze Besprechung der

bisherigen Schul- und Procuraturämter, die hinsichtlich ihrer (zuletzt combinirten) Gerichtsbehörde 1836 aufgelöst wurden, wogegen ihre Renteien zu Meissen deßhalb noch fortdauern, weil deren Einkommen nicht in die Statscasse fließt, sondern besondre Verwendung findet: nämlich jenes des Schulamtes für die Landesfürsten-Schule zu Meissen, das des Procuraturamtes aber für Universitätsstipendien, milde Stiftungen, so wie mit dem etwanigen Ueberschusse für die Landesschulen, für alte und verdiente Universitätsglieder, ingl. zu außerordentlichen Stipendien für studirende Söhne der Statsdiener. Daher unterliegt die Procuratur-Rentei nicht dem Finanz-, sondern dem Cultusministerium. — Das Schulamt bildete man 1543 und 1570, als den Hauptfond der meißnischen Schule, aus den Gütern der 1539 säcularisirten Afra- und Kreuzclöster bei Meissen, und aus der dem Closter Seußlitz zuständig gewesenen Voigtei Schrebitz bei Mügeln; man setzte sowohl dem Gericht, als der Oekonomieverwaltung, den „Amtsverwalter" vor. 1768 aber schied man die Geschäfte; der „Schulamtmann" überkam die Gerichte, die Zinsen und das Bauwesen, der „Oekonomieverwalter" aber die Verwaltung der Grundstücke und Naturaleinnahmen, so wie die Verpflegung der Schüler; der besondre „Gerichtsvoigt" zu Schrebitz endlich hatte keine Gerichtsbarkeit, sondern nur Steuer- und Rentgeschäfte. Diese 3 Beamte unterlagen sonst, das Steuerwesen abgerechnet, dem Geheim-Finanzcollegium unter Zuziehung des Kirchenrathes. Ihrer Lage gemäß, wurden nun 1836 die Orte der Schrebitzer Voigtei [2]), nämlich Schrebitz mit dem Vorwerke Kroppach, Gallschütz, Däbritz, Döhlen, Gaschütz, Göldnitz, Görlitz, Gohrisch, Graumnitz, Obergrauschwitz, Oberlützschera, Tronitz, Ströllen, Sömnitz, Theile von Glossen und Wölksdorf, dem Amte Mügeln —, hingegen das Gut Kolkwitz, die Dörfer Deschütz und Kmehlen, so wie Antheile an Böhla, Brüstewitz, Borschütz, Erbmannsdorf, Gohlis, Kottewitz, Nünchritz und Zottewitz dem A. Hain —, ein Theil von Ganzig dem A. Oschatz —, jener von Kaufbach dem A. Grillenburg —, die übrigen Orte dem Kreisamte zugewiesen; diese sind Gasern, Mohlis, Naundorf und Theile von Großdobritz, Obermeisa, Mehren, Neckanitz, Alt- und Oberlommatzsch, Oberjahna und Seilitz. Im J. 1834 mögen etwa 4050 Seelen dem Schulfond zugehört haben, und jetzt dürfte man daher deren 4300—4400 annehmen. 1779 fand man erst 429 Wohnparteien nebst 1298 Kühen und 3349 Schafen, 1800 aber schon 3107 Consumenten nebst 1411 Kühen und 3188 Schafen; von ersteren kamen 207 auf den Schulamtsantheil am Orte Meissen. Die Schulunterthanen haben angeblich 1800 auf 448½ Magazinhufen 12895 Schffl. Korn, 2594 Schffl. Weitzen, überhaupt 33930 Schffl. Körner und 4648 Schffl. Erdäpfel geärndtet.

Das Procuraturamt erhielt seinen Namen davon, daß für die Dorfrenten des Bischofes jedesmal einer der Domherren der Procurator Capituli war; es begreift nämlich diejenigen Orte der Gegenden von Meissen, Dresden und Wilsdruf, die nicht dem Stiftscapitul, sondern dem Bischof selbst und unmittelbar gehörten. Nachdem Kf. August dieselben dem letzten Bischof

---

1) Diese sind: Albertitz, Althöfchen, Altsattel, Arntitz und Berntitz, Birmenitz, Cöln, Gohla, Jessen, Klessig, Krepta, Leuben, Lützschnitz, Mehren, Messa, Neckanitz, Neudörfel, Oberjahna, Oberspaar, Palzschen, Plänitz, Prositz bei Schieritz, Prüfen, Raßlitz, Raußlitz, Rüsseina, Schletta, Schweinitz, Seilitz, Sörnewitz, Wauden, Wölkisch, Wuhnitz, Zschaitz, Großdobritz. — Aus mancherlei Ursachen erscheint es für uns sehr gewagt, die Zahl der Kreisamtsunterthanen zu schätzen; indessen wird man bei der ungefähren Angabe von 11—12000 jeder Gefahr des Irrthums entgehen.

2) Sie zählten 1834 in 198 Häusern 1561 Seelen.

gegen eine stark-fundirte Pension abgetauscht, schuf er daraus 1581 das Amt, welches als Rentamt, wie schon erwähnt, noch besteht, weßhalb eine Angabe seines Bestandes nicht umgangen werden kann. Es enthielt 1779 zwar erst 1379 Wohnparteien nebst 3463 Kühen und 3394 Schafen, 1801 aber schon 7625 Consumenten, welche 716 Magazinhufen besassen, ihre Gebäude 1804 mit 992650 Tlrn. versichert hatten, und 1805 als Aerndte g. 85000 Schffl. Körner und an 23000 Schffl. Erdäpfel angaben. Anjetzt dürften der Seelen unter der Procuratur 10000 bis 10500 seyn. Die Orte sind, abgesehen von Meissen selbst (wo das Bischofsschloß, das Amthaus, die Fürstencapelle, 13 Frei- und noch einige Privathäuser, das Seelenhaus und die Jakobscapelle hierher gehören) folgende: a) im Amte Gryllenburg: Mohorn, fast ganz Kesselsdorf, ein Theil von Kaufbach; b) im Amt Nossen: Ulrichsberg (wo die Flur schon vor 1836 Nossenisch war); c) im A. Oschatz: Sahlassan und halb Gastewitz; d) im A. Hain: Piskowitz, und Theile von Böhla, Brüstewitz, Erbmannsdorf, Hohendorf, Kleinthiemig, Roda, Uibigau und Weissig; e) im A. Morizburg: Theile von Ober- und Mittelebersbach; f) im A. Dresden (wo der Unterthanen g. 2900 seyn mögen): Leutewitz, Mobschatz, Naußlitz, Niederwartha mit Gruna, Omsewitz, Pennerig, Podemus, Radebeul, Rennersdorf, Serkowitz, Stetzsch, fast ganz Mickten, Löbda ohne das Stadtgut, Hühndorf bis ½ Hufe, endlich Antheile an Briesnitz, Cotta, Wölfnitz, Gohlis, Mockeritz und Zitzschewig; zuletzt g) im Kreisamte Meissen selbst (wo die Zahl der Seelen g. 2800 beträgt): Beutig, Domselwitz, Gröbern, Großkagen, Jesseritz, beide Piskowitz, Pitzschütz, Priesa, Pröda, Radewitz, Rottewitz, Schänitz, Zöthain, Birmenitz bis auf 1 Gut, eben so Prositz bei Schieritz, Theile von Albertitz, Altsattel, Arntitz, Berntitz, Cöln, Gohlis, Großdobritz, Höfchen, Jessen, Lützschnitz, Mischütz, Niederfehra, Plänitz, Schweinitz, Trebanitz, Zscheila; auch die 6 Lommatzscher Hufen in der Zöthainer, 12 Hufen in der Klessig-Rüsseiner, 5 Hufen in der Drogener, 4 in der Löbschützer und 1 in der Löthainer Flur.

Betrachtet man endlich das Kreisamt als Erbamt, also blos nach seinem Bestande vor dem J. 1836, so enthält es hauptsächlich die ursprünglichen und dabei landesherrlich-gebliebenen markgräflichen Orte der Pflege, so wie einige von jenen, in deren Besitz das Kurhaus 1572 durch Succession in die Burggrafschaft Meissen gelangt ist, wobei auch viele Rittergüter der Gegend, als burggfl. Vasallengüter, zu kurfürstlichen wurden. Von den Amtsdörfern kamen jedoch bei den neuesten Veränderungen: ans Amt Sachsenburg Rößchen und Kockisch, ans A. Leißnig ein Theil von Knobelsdorf, ans A. Mügeln Auerschütz und Theile von Delmschütz, Kiebitz und Schlagwitz, endlich ans Oschatzer Amt Antheile an Ganzig, Gastewitz, Hohwussen, Salbitz und Zeicha [1]). Dagegen erhielt das Kreisamt vom Morizburgischen Neuzaschendorf, vom A. Nossen aber Sieglitz, Wachtnitz, Wauden, Rauben, Wüstalbertitz, Gohla, Mögen mit Dreidörfer, Auterwitz, Steudten, Theile von Suppen, Daubnitz, Löbschütz, Naußlitz, Wuhnitz, Oberlommatzsch, Trogen und Trebanitz, die Brauerei zu Höfchen, den Münchshof. Ob die Eintheilung aller ländlichen Unterthanen des Kreisamtes unter die beiden Landgerichtsstühle Meissen und Lommatzsch auch nach 1836 noch bestehe, ist uns unbekannt. Uebrigens besitzt dasselbe noch über mehrere Orte und viele Ortstheile, die oben unter seinem Bestande nicht vorkamen, die Obergerichte. — 1804 waren die Kreisamtsunterthanen mit 590350 Tlrn. assecurirt, und mit Einschluß der Rittergutsorte hielt man angeblich g. 18000 Kühe und (nur!) 25000 Schafe; bei den 2805 Hufen waren nur 8⅛ spannfreie. 1779 fand man 8444 Wohnparteien nebst 15395 Kühen und 21047 Schafen, 1800 aber in den beiden Städten 5614, in den Kreisamtsdörfern 4204, im ganzen Kreisamte 41912 Consumenten. — Nach all' diesen Erinnerungen aus früherer Zeit kommen wir nun zurück zu der allgemeinen Ansicht des heutigen Amtes.

Es erscheint, besonders da es nur 2 Städte [2]), Meissen und Lommatzsch, enthält,

1) Es ist schon bemerkt worden, daß von den Rittergutssprengeln Schweta ans A. Oschatz, Bieberstein, Reinsberg, Crummenhennersdorf, und das Freigut Niederschöna ans A. Freiberg, Klipphausen ans A. Dresden gekommen.

2) Doch hat auch Riesa Stadtrechte; s. d.

als stark bevölkert. Da die „vier Aemter" 1830 schon 66810 Consumenten angaben, so kamen deren damals auf jede QMeile durchschnittlich 5720. Nachdem schon einige Veränderungen eingetreten, fand man 1834 in 10232 Häusern 74719 Seelen, für jede QM. also weit über 6000; 1837 endlich im heutigen Umfange des Amtes, incl. den Gerichtssprengel Klipphausen, in 8974 Häusern 60587 Seelen, also für jede QM. g. 6450, obwohl es gerade sehr bevölkerte Striche sind, die an andere Aemter abgegeben wurden. Jetzt darf man auch ohne Klipphausen 61000 bis 61500, folglich für jede QM. 6500 Seelen annehmen, und von ihnen leben noch nicht 11000 (1837 = 10495) in den beiden Städten; es bleiben daher jeder ländlichen QMeile durchschnittlich 5500 Seelen: eine überhaupt auf Erden seltene Bevölkerung[2])! — Unter jenen 60587 Bewohnern gab es nur 19325 Kinder (also weniger, als durchschnittlich im Lande) und 3946 mindestens 60jährige Alte; ferner 12562 Haushaltungen, 9976 Ehepare, 969 Wittber, 2247 Wittben, 28 Taubstumme und 16 Blindgeborene; endlich 12 Reformirte, 168 nach Dresden und zur Meissener Filialcapelle gepfarrte Katholiken, 2 Griechen und 1 Juden. Sie bewohnen, ausser jenen beiden Städten, nach unserer Zusammenrechnung 281 Dörfer[2]), 3 Dorfantheile (nämlich an Winkwitz, das auch Oschatzisch —, an Röhrs- und Helbigsdorf, die auch Dresdnisch sind) und 51 Häusergruppen oder Oertchen ohne peculiares Gemeinderecht. Aus der so grossen Zahl der Dörfer ergiebt sich leicht ihre durchschnittliche Kleinheit, und es giebt darunter nicht wenige, die noch kein halbes Duzend Häuser zählen, so daß flugs ein ganzes beisammenliegendes Duzend von Dörfern erst einem ganz mässigen Gebirgsdorfe gleichkommt. Die grössten Dörfer sind meist den Aemt. Freiberg und Grillenburg zugefallen, und nur Weinböhla hat über 1000 Seelen; denn Riesa glauben wir richtiger den Städten beizurechnen, obwohl es sich bei Deputirtenwahlen zum flachen Lande hält. Wir fanden ferner 56 Rittergüter, 7 rittergutslose Patrimonialgerichte mit Rittergutsqualität, 34 Freigüter und Vorwerke, darunter 4 ebenfalls eigne Gerichtsbarkeit haben. — Von den 41 lutherischen Parochien unterliegen der Hainer Ephorie 2: Riesa mit Weida, und Pausitz; der Oschatzer Ephorie 4: Prausitz, Heida mit Leutewitz, Dörschnitz und Staucha, wozu noch das Striganitzer Filial Meltheur kommt; unter der Döbelnschen 4: Neckanitz, Simselwitz, Zschaitz und Zschochau; unmittelbar unterm Cultusministerium die Afrakirche bei Meissen nebst Filial Polenz; die übrigen 30 bilden zusammen die Ephorie Meissen. Einige Orte gehören auch in Dresdener und Nossener Parochien. — Unter gesammten Orten hat nicht der 3te Theil deutsche Namen, und hieraus, so wie aus der rundlichen Anlage der Dörfer, ergiebt sich die starke Bewohntheit der Gegend schon unter serbischer Herrschaft; auch deuten fast überall tiefe Hohlwege auf uralte Cultur

des Bodens hin, dessen ungemeine Fruchtbarkeit zum Theil eben darauf mit beruht. Diese aber erweist sich besser, als aus allen (höchst trüglichen) Aerndteverzeichnissen, aus dem starken Getreidehandel, den die so reichlich bevölkerte Gegend dennoch nach dem Gebirge und nach Dresden treibt. Man hat zwar 1805 die Aerndte in den „vier Aemtern" nur zu 549000 Schffl. Körner und 129000 Sch. Erdäpfel angegeben; aber sicherlich wird im heutigen, bedeutend kleinern Bezirke noch mehr alljährlich erbauet. Am üppigsten erscheint der Boden (daher auch dem Weitzen minder zusagend, als dem Korn und der Gerste) in der berühmten Lommatzscher Pflege, der mindestens $\frac{1}{3}$ des Amtes zugehört, und die wir im allg. Bd. d. B. noch mehr besprechen werden. Eigentliche Wüstungen (die man von den hier zahlreichen wüsten Marken wohl unterscheiden muß) giebt es nirgends. Man baut in S. auch Flachs, bei Lommatzsch mit vielem Vortheil Carden, bei Mehren u. a. O. Hopfen,

1) Nicht zwar in hohem Grade verschieden, ist sie doch um Meissen, längs der obern Elbe und der Triebische, merklich stärker, als NWwärts.

2) Wenn frühere Geographien im Erbamte allein 373, im Procuraturamte wieder 74, unter der Schule 40, unterm Stifte 20 oder 21 Orte annahmen, so darf daraus nicht eine Gesammtzahl von 508 oder 509 gefolgert werden; jene unterschieden nämlich nicht zwischen den ganzen Orten und den Orts-Antheilen.

überall viel Klee, Wicken und Erbsen, im östlichsten Winkel auch Heidekorn. An Gräserei aber fehlt es den meisten Gütern; daher der eifrige Futterkräuterbau. Weit und breit werden die hiesigen Kirschen und Pflaumen verfahren, selbst nach Berlin und Schlesien; es giebt daher Bauern, die ihr Obst alljährlich um 2 bis 300 Tlr. verpachten, und der Obstbau trägt zu der vorzüglichen Wohlhabenheit des hiesigen Landmannes mächtig bei. In SO. baut man viel Nüsse und selbst Maronen. Der Weinbau ist hier minder wichtig, als im Amte Dresden, nach welchem der sächsische Wein passender, als nach Meissen genannt werden würde —, ist aber doch längs der Elbe hin sehr bedeutend. Die wichtigsten Weinorte sind Sörnewitz, Spaar, Cöln und Zaschendorf, denen zusammen das edle und fast ganz mit Reben bedeckte Spaargebirge gehört; ferner Weinböhla, wo man meist geringere Sorten gewinnt, Oberau, Zscheila mit dem Roitzschberge, Meissen selbst, das durch edle Sorten bekannte Proschwitz, Rottewitz, Zadel, Gohrisch, Zehren, Brockwitz, Gauernitz, Scharfenberg u. s. w.; vergleiche diese Orte und den allgem. Band. — Die Viehzucht aller Art zeichnet ebenfalls unser Amt sehr aus, am schönsten aber wohl die Schafzucht, welche nirgends auf Erden zu grösserer Vollkommenheit und verhältnißmässig zu der Stärke gebracht ist, wie hier, ungeachtet ihrer Ausdehnung auf Rusticalgütern bisher grosse Hindernisse im Wege standen. 1834 gab man 37337 Rinder, 83022 Schafe, 3093 Ziegen, 93 Esel, 7628 Pferde, 12586 Schweine und 2266 Bienenstöcke an, so daß jeder QM. zugekommen seyn würden: 3200 Rinder, 7200 Schafe, 270 Ziegen, 650 Pferde, 1080 Schweine und an 200 Bienenstöcke. Nun ist freilich der Bezirk bedeutend kleiner, als damals —, aber die Verschweigung des Viehes immer so arg, daß man den heutigen Bestand jenem wohl gleichsetzen darf. Auch andere ländliche Gewerbe, wie Brauerei, Brandweinbrennerei u. s. w. sind hier wichtig. Dagegen mangelt es der so stark bevölkerten Gegend an Holz, welches aber theils die Elbe (besonders für die Porcellanfabrik), theils der Neugraben, den wir unterm Amte Hain besprechen, herzubringt. Auch kommt aus den Zellaischen, Tharandter und Morizburger Heiden viel Holz auf der Achse herzu. Von letzterer Heide gehört ein Theil hierher; grosse abgeschlossene Waldungen aber fehlen gänzlich; denn der Schleinitzer Forst, die Hölzer bei Meltheur, Großdobritz u. s. w. verdienen diesen Namen nicht. Der Stat hält hier nur 1 Unterförster zu Weinböhla und 1 Hägeraiter zu Niedermuschwitz: beide unterm Morizburger Forstamte. — Unter den zahlreichen Landstrassen verknüpfen die wichtigsten Leipzig mit Breslau und (sowohl über Meissen, als über Nossen) mit Dresden; die übrigen verbinden Meissen mit anderen Städten, auch Lommatzsch mit Oschatz, Döbeln, Roßwein und den Katzenhäusern. Die 4 Chausseehäuser (in Zehren 2, in Meissen und Meila) sind, wie das Lommatzscher Untersteueramt, dem Hauptsteueramte zu Meissen (wo auch die Haupteinnahme der directen Steuern aus dem ganzen Amte besteht) unterworfen. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn durchzieht hier ihren Tunnel bei Oberau und die Fluren von Brockwitz, Weinböhla, Niederau, Oberau und Jessen, berührt auch das Amt wieder bei Riesa, wo man ihr die in der Jahna-Aue hinauf nach Chemnitz zu führende Eisenbahn anfügen wird. Viele Orte an der Elbe haben blühendes Stromgewerbe, vor allen Meissen, Riesa, Zehren und Sörnewitz. — An mehreren Puncten des Triebischethales, insbesondre bei Munzig, hat man früher bedeutenden Bergbau getrieben, ihn auch bei Meissen u. a. O. versucht[1]); es sind aber nur noch die uralten Zechen bei Scharfenberg und der neue freiherrl. Burgk'sche Eisenbau zu Burkhardswalde im Betriebe. Viel wichtiger war der Silber- und Kupferbau zwar in der südlichsten Gegend des Amtes; diese aber ist an das Amt Freiberg gediehen. Bei Lommatzsch beabsichtigt man Braunkohlenbau. Das Amt gehört in die beiden auswärtigen Reviere des Bergamtes Freiberg. — In der Nossener Gegend wird zwar etwas Leinweberei, Wollspinnerei u. s. w., beim Buschbade eine Eisengiesserei, auch durch den ganzen Bezirk etwas Flachsspinnerei und das Federnschleissen betrieben; doch kann von Fabriks-Industrie ausserhalb der Stadt Meissen (s. d.) kaum die Rede seyn. — Bei weitem der größte Theil des Amtes bildet für

1) So baute 1821 ein Eigenlöhner zu Sörnewitz Meissens Hoffnung.

die Wahl bäuerlicher Landtagsdeputirter den 10ten Bezirk; die überelbischen Dörfer aber gehören dem 9ten zu (so daß sie mit den Aemtern Hain, Radeberg und Morizburg wählen), und zum 11ten oder Oschatzer Bezirke gehören die nördlichen Orte, vom Reste des Amtes gesondert durch eine Gränzlinee, welche noch Zehren, Schieritz, Löbschütz, Neckanitz, Zunschwitz und Goselitz dem 11ten Wahlbezirke zuweist.

a) Städte:

1) Meissen

oder Meißen, dessen Namen wir anmerkungsweise[1]) besprechen, ist zwar nach Dithmars Erzählung ein deutscher, wahrscheinlich aber ein serbischer und folglich alter[2]) Ort, welchem K. Heinrich I. 922 oder nach A. 928 die feste Burg nur noch hinzugefügt hat, weil er ihn zum Hauptorte einer Reichsmark oder Gränzprovinz passend fand. Ja man will, Heinrich habe dem Orte sogar den Primat in allen Serbenlanden mit Einschluß Thüringens, und daher den erzbischöflichen Stuhl zugedacht, der jedoch später nach Magdeburg kam, und leitet daher das schwanke Verhältniß des hies. Bisthumes zum Erzbischof, dem es bald sub-, bald nur coordinirt erscheint, so daß der Bischof von Meissen sich vielfältig, mit Uebergehung Magdeburgs, direct nach Rom wendete. Ausser diesem Bischof, nach dem Geiste des frühern Mittelalters dem wahren Regenten des Landes, kamen nach Meissen zugleich ein Markgraf oder Generalcommandant und ein Burggraf oder Platzcommandant und zugleich oberster Criminalrichter der Provinz Meissen. In Einem Burghofe aber beisammenwohnend, geriethen diese drei Regenten bald in solche Reibung und Zerwürfniß, daß sie die hiesige Residenz häufig mieden; die Bischöfe bezogen mindestens im Sommer ihre Güter Naunhof bei Leißnig, Briesnitz bei Dresden, Bischheim bei Camenz, Göbau bei Budissin u. a. m., später die Schlösser zu Wurzen, Stolpen und Mügeln; die Markgrafen residirten gern in Dresden, Seußlitz, Tharandt, Hain, Wartburg, Leipzig, Altenburg, Freiberg u. a. O., die Burggrafen besonders auf Hartenstein, später in Plauen und Prag. Doch blieben die hauptsächlichsten Behörden in Meissen, z. E. das erst 1580 nach Dresden versetzte Consistorium[3]), diejenigen unter den Archidiakonen, die dem Bischofe ad manus seyn sollten (der Lusicensische für die Lausitz, der Misicensische für die Meissener Pflege), das an den rothen Thurm (s. u.) gebundene, vom Burggrafen schon zeitig an die Markgrafen gediehene, oberste Criminalgericht oder der Schöppenstuhl, das markgräfliche Amt, u. s. w. Jene Verstreuung der 3 Regenten aber hat wohl noch mehr, als die sehr coupirte und beengte Lage des Ortes die seltsame Erscheinung herbeigeführt, daß Meissen, obwohl die wahre Hauptstadt der serbischen Marken, doch nie — wie etwa Leipzig, Altenburg und Freiberg — eine besondre Grösse erreichte; ja man darf annehmen, daß sie jetzt vielleicht nicht weniger Bewohner zählt, als zur Zeit ihrer schönsten Blüthe, nämlich ums J. 1500. Aus jener Zeit vor der Reformation hat Meissen in die heutige das Domstift und das markgräfliche Erb- oder das Kreisamt[4]) mit herübergenommen. Seitdem erhielt es 1539 eine Superintendentur, 1540 ein städtisches Lyceum, 1543 eine Landesfürstenschule nebst dem Schulamte,

---

1) Nach Dithmars sonderbarer Annahme leitet der Troß- oder Schriftsteller Meissens Namen von einem, nördlich unterm Schlosse die Elbe erreichenden Wässerchen, — denn einen Bach darf man es gar nicht nennen — Meise oder Meisse genannt, welches aber eher den seinigen vom Orte bekommen haben dürfte. Andere erinnern an den lygischen Volkszweig der Mysen oder Mysier, der aber mindestens viel östlicher gewohnt haben muß, so daß man eher etwa Muskau von ihnen ableiten dürfte; noch Andere an das slawische Wort Misni, der Schlüssel. Es bedarf aber gar keiner künstlichen Etymologie, da im Namen Meissen nach dem Serbischen schon das Mittlere, also das Centrale und Capitale, sich ausspricht. Wahrscheinlich war M. schon da, als die Deutschen hierher kamen, nicht ganz unbedeutend, doch ohne obere Burg.

2) Beim Graben eines Kellers fand man vor einigen J. eine römische Diota, die, von den Deutschen wahrscheinlich den Römern abgenommen, auf germanischen Ursprung des Ortes zu schliessen erlaubt.

3) Es wurde jedoch 1588 auch hier wieder ein Consistorium angerichtet, das sich bis 1606 erhalten hat.

4) Diesem steht jetzt der auch als Topo- und Historiograph der Stadt ausgezeichnete Kammercommissionsrath Paul Reinhard vor.

1581 in die Stelle des bischöflichen Amtes das Procuraturamt, ferner 1 Hauptgeleite mit 6 Beigeleiten (welches gänzlich wieder aufgehört), mit Elb- und Brückenzoll, u. s. f. Die jetzt bestehenden Behörden aber sind: das Domstift mit dem Stiftsgerichte, die Amtshauptmannschaft, die Superintendentur, das Kreisamt mit seinem Rentamte, das Procuratur-Rentamt, die Rentei der Landesschule, die Bezirkssteuereinnahme für die directen Landesabgaben im Amte, ein Hauptsteueramt für indirecte Abgaben; ferner giebt es eine königl. Salzniederlage (mit 1 Verwalter und 1 Controleur), die einzige auch officiell sogen. Porcellanmanufactur im Lande[1]), einen königl. Brükkenzoll[2]), einen königl. Holzhof[3]) u. s. w. — Die Superintendentur begreift ausser den 3 Geistlichen bei der Stadtkirche und dem Domprediger noch folgende Parochien, insgesammt im Amte Meissen gelegen: Lommatzsch, Zehren, Leuben (deren jede 2 Geistliche hat), Boritz, Brockwitz, Burkhardswalde, Göln, Deutschenbohra, Gröbern mit Großdobritz, Heinitz, Hirschfeld, Krögis, Limbach mit Sohra, Miltitz, Naustadt, Neukirchen, Niederau mit Oberau, Plankenstein, Raußlitz, Röhrsdorf, Rothschönberg, Rüsseina, Tanneberg, Taubenheim, Weinböhla, Wendischbohra, Zadel, Ziegenhain mit Plánitz, Zscheila; in Lommatzsch, Naustadt und Zscheila sind die Pastoren zugleich Ephoraladjuncte. Die 30 Parochien dieser mässig-starken Ephorie enthielten 1830, dem statist. Vereine nach, 277 Orte, 37 Geistliche, 47 confirmirte und 24 a. Schullehrer, wozu noch 1 Cantor und 1 Organist kamen, die in Meissen sowohl den Dom, als die Stadtkirche versorgen; 1834 waren in der Ephorie beinahe 40300 Seelen. Der Superintendent ist Pastor der Stadtgemeinde, folglich auch am Dom, wo man den „Domprediger[4])" eigentlich nur als dessen Vicarius perpetuus zu betrachten hat. Mitten in der Ephorie liegt übrigens noch die nicht dazu gehörige Afra-Parochie, deren beide Geistliche ausser der Afrakirche allhier noch 3 Begräbnißkirchen[5]) (s. u.) und das Filial Polenz besorgen, und 8 Schulen inspiciren, deren 2 von den Kirchnern zu Afra und Nicolai gehalten werden. Sie unterliegen, wie der Superintendent, der königlichen —, beide Diakonen und der Domprediger aber der städtischen Collatur. — Das Hauptsteueramt beschäftigt unterm Oberinspector 1 Rendanten, 1 Controleur, 1 Actuar, einige Assistenten und 1 Copisten, hat seine 3 Ober-Steuercontroleurs hier, zu Hain und Oschatz, 19 Steueraufseher (wobei 4 berittene), 5 Unter-Steuerämter, nämlich zu Lommatzsch, Oschatz, Strehla, Hain und Radeburg, ausserdem noch eine Steuerreceptur zu Zeithain, in Meissen eine Schlachtsteuereinnahme, 1 Chausseehaus (vor dem Lommatzscher Thore) und 1 Brückenzoll, endlich 2 Chausseehäuser in Zehren, 1 Chausseehaus zu Auer, Frauenhain, Gröbern, Hain, Kleinrügeln, Lampersdorf, Lonnewitz, Luppa, Meila, Oschatz, Paulusmühle, Seerhausen und Weichteritz.

Meissen ist eine erklärte Mittelstadt, nach ihrer Seelenzahl im weitesten Umfange[6]) ihres Namens die 7te Stadt im Lande, Wahlort des Landtagsdeputirten von den Städten Wilsdruf, Meissen, Lommatzsch, Strehla, Oschatz und Dahlen; mit eigenen Ober- und Erbgerichten, daher mit einem ansehlichen Stadtrathe[7]) und einem Stadtgerichte begabt[8]), auch seit 1435

1) Wir hörten unter Pirna, daß daselbst auch wahres Porcellan gefertigt wird; aber die dortige Fabrik darf sich nur als Steingutfabrik bezeichnen.

2) Bis vor einigen Jahren gab jeder Fußgänger 1 oder einige Pfennige; jetzt erhebt man den Zoll nur von Pferden u. a. Vieh.

3) Die Vices eines Floßaufsehers versieht jetzt der Dresdener Floßmeister, Major Eppendorf, und der Kreisamts-Rentbeamte die des Holzverwalters.

4) Er hat ausser dem gewöhnlichen Gottesdienste keine weiteren Amtsgeschäfte.

5) An gewissen Festtagen geschieht in der Nicolaikirche durch dasigen Kirchner oder Schullehrer ein Mittags-Gottesdienst.

6) Ohne die Amtsvorstädte steht Meissen um 1 Stufe tiefer, nämlich zwischen Budissin und Zwickau, wie es auch in den statistischen Mittheilungen rangirt ist.

7) Vor der letzten Hauptänderung begriff der Rath 2 Bürgermeister, 2 Stadtrichter, 3 Rathsherren oder Senatoren und 1 Stadtschreiber, so wie 1 Kämmerer, 1 Steuereinnehmer und 1 Kastenvorsteher; der regirende Stadtrichter, der Vicestadtrichter und 3 Assessoren bildeten das Stadtgericht. Schon 1395 kommt ein Bürgermeister Albrecht Capelndorf vor, und 1827 hielt Bürgermeister Brenig sein Amtsjubiläum.

im Besitze des Oertchens Altzaschendorf. Obwohl die besonderen Procuratur- und Schulamts-Antheile ans Kreisamt gefallen sind, so ist doch die Gerichtsbarkeit im Orte noch sehr getheilt; denn 3 Freihäuser, nämlich das Burglehn[1]), der Löthainer Hof und das Jahnaische oder v. Ende'sche Freihaus, haben eigene Ober- und Erbgerichte, sind auch wegen mancherlei Vorzüge sehr stark bewohnt und hoch aufgebaut; viele Häuser unterliegen dem Kreisamte, einige dem Stifte, der Rest des Ortes dem Stadtrathe. Der Sprengel des letztern schließt im Allgemeinen die durch eine hohe Brücke NWlich über der Stadt verbundenen Schloß- und Afraberge aus, deren Umfang ungefähr mit dem der Freiheit identisch ist; nächstdem aber auch mehrere vorstädtische Ortstheile. Unterm Hochstifte stehen der Dom mit der Magdalenenkirche, das Capitul, die Propstei, die Dechanei, der Domkeller, und noch 7 Häuser, so daß man 1800 119 Consumenten angab. Dem Amte unterliegen die meisten Häuser der Dom- und Afrafreiheiten, einige Freihäuser in der Stadt, die 4 Schiffmühlen (deren eine unter der Brücke liegt) und die meisten vorstädtischen Nebenörtchen Meissens, welche 1834 in 157 Häusern 1869 Seelen enthielten, die noch den 7738 Seelen der 641 städtischen Häuser beizurechnen sind, wenn wir nach Meissens gesammter Grösse fragen; diese wuchs daher 1834 auf 798 Wohnhäuser und 9607 Seelen, so daß Meissen zwischen Budissin und Zittau einzuschalten ist.

Meissen liegt, aus des Amtes Mitte weit östlich entrückt, 5 St. NWlich von Dresden, 18 St. OSOlich von Leipzig, $3\frac{1}{2}$ SSWlich von Hain, 7 NNOlich von Freiberg, fast 16 westlich von Budissin, 3 Meilen von der preuss. Gränze; hinsichtlich der Amtsvorstädte Niederfehra und Vorbrücke mit Cappelnberg zwar am rechten, übrigens aber gänzlich am linken Ufer der Elbe[2]), welche hier, 348 Ellen breit, eine 395 E. lange Brücke findet, und die am SOEnde der Stadt die Triebische, in S. aber links das Wässerchen Meisse, rechts unter Niederfehra den von Niederau kommenden kleinen Mühlbach aufnimmt. Dem am Dom stehenden höckerigen Thurme giebt Oberreit genau $51\frac{1}{6}$ Grad Br. und $31^{0}\ 8\frac{1}{10}$ Min. L., Lohrmann — mit 453 Ellen Abweichung — $51^{0}\ 10'\ 4\frac{1}{2}$ Sec. Br. und $31^{0}\ 8'\ 16'',9$ Länge. Dieser fand den Elbspiegel an der Brücke 288′, Kunze ebenfalls $288\frac{7}{10}$ Fuß, v. Charpentier aber 309′, Lohrmann endlich noch die Wohnung des Prof. Wunder 352′ hoch. Die Innenstadt steigt von der Triebische und Elbe westwärts nach dem Afra- oder Schul-, NWwärts nach dem Schloß- oder Domberge merklich, jedoch nicht steil an; beide bestehen, wie die jenseits der Meisse anhebenden Höhen des Keilbusches (s. u.), aus Syenit. In S. steigt von der Triebische aus steil der Blossen[3]) oder Martinsberg (vulgo Märzberg) 572′ hoch an. Die Syenitfelsen jenseits der Elbe sind fast durchaus mit Reben bedeckt, tragen auch auf 2 Vorgebirgen unter- und oberhalb der Brücke hübsche Villen; eine sonderbare Klippe an der Dresdener Strasse, nächst über dem der Fluth 1784 geltenden Denkmale, heißt der Löwenkopf. Auch der Schloßberg, dem man (aber wohl übertrieben) 80 Ellen Höhe beizuschreiben pflegt, erzeugt an seiner felsigen Süd- oder Stadtseite guten Wein. Eine breite Felstreppe verbindet das Schloßthor oder zunächst

---

Im J. 1588 besaß der Rath die Obergerichte nur pachtweise um $30\frac{1}{8}$ Tlr., so wie das Stättegeld um $53\frac{7}{12}$ Tlr., die Amtsgeleite um $568\frac{3}{4}$ Tlr.

8) Anmerk. zu vor. Seite. Der verpflichtete Protocollant, einer der Stadtgerichtsbeisitzer, ersetzt in Behinderungsfällen den Stadtrichter.

1) 1522 wird dasselbe der Thurm genannt, wahrscheinlich deßhalb, weil es den Thurm, der am SWlichen Ende der Schloßbrücke gestanden, mit inbegriff. Damals belieh der Herzog damit den Ragewitzer Schleinitz, und bemerkt, der torm stehe dem Hause des Sigm. v. Maltitz (worunter eines der Freihäuser zu verstehen seyn mag) gegenüber. Dieses Mannlehnhaus verkauften Die v. d. Sahla 1622 an das Geschlecht Otte; unter Werdermann aber ward es Weiberlehn, 1658 sogar Allod; vor 70 J. hatte es ein Doctor Klimm; jetzt ist es wohl noch Claus'isch. Ohne Zweifel hat es nebst den beiden Freihäusern den burggräfl. Castellanen oder Burgmannen gehört.

2) Die Elbe erreicht unterhalb Meissen ihre größte Breite in Sachsen, nämlich 556 Ellen. Sie bildet hier den „seichten Sandfurth", nächst unter der Brücke aber, nahe am Ufer, die „grosse Teufe", wo die längsten Stangen keinen Grund finden.

3) 1774 trieb man unweit der Nicolaikirche einen Stollen auf Silber in den Blossen, ließ ihn aber bald wieder liegen.

die Schloßbrücke mit der sogenannten Mittelstadt, und des Berges Gipfel nimmt der Dom ein. — Die Gegend, von der Dresdenischen zwar durch ungemeine Zerrissenheit gänzlich verschieden, ist doch nicht minder schön; ja, fast einstimmig findet man unter allen Elbstädten Meissen nächst Tetschen und Aussig am reitzendsten gelegen. - Hierzu trägt der reitzende liebliche Mühlengrund nicht wenig bei, d. h. das breite, tiefe, vorn grossentheils von Weinbergen befaßte Thal der aus SW. herbeirauschenden Triebische, an welcher sich in S. und SW. der Stadt die häuserreichesten Vorstädte, weiter hinaus bis zum Schießhause hin einzelne Häuser und besonders die Mühlen verbreiten. Letztere werden nicht allein nach ihren Inhabern, sondern auch nach ihrer Reihefolge, also die erste (welche ausser 8 Gängen auch Oelzeug hat), 2te — und bis sechste Mühle genannt. In den Mühlengrund geht oberhalb der Vorstädte der ostwärts streichende, weinreiche Goldgrund aus, in welchem ebenfalls Häuser stehen. Ueberhaupt scheint es am passendsten, hier sogleich die in

den vorstädtischen Theilen des Ortes vorkommenden Namen zu nennen. a) Die Wasserburg, auf deren Geschichte wir unten zurückkommen werden, begreift 5 nach S. Afra gepfarrte Häuser unterm Amte mit [1]) 58 Seelen, nächst vorm nördlichen Stadt- oder Wasserthore, östlich unterm Schloßberge. Eben da verbreitet sich, unter gleichen Verhältnissen, b) die Fischergasse mit 21 H. und 365 Einw., auch $2\frac{1}{4}$ Hufen, ungerechnet jedoch die 8 Hufen der an der Leipziger Strasse stehenden beiden ansehlichen Güter, sonst Heersahrts und v. Zehmen's Gut genannt. Auch sind an der Strasse die Drossel mit einem Weinberge und 9 Seelen unterm Amte, und der Gasthof zum rothen Ochsen. Viel tiefer hinab aber, näher bei Gasern, als bei Meissen, treffen wir an der Strasse c) das der Landesschule gehörige kleine Vorwerk oder das Clostergut mit 6 Einwohn. und der Ruine des unten zu besprechenden Creuzclosters, die 7 beistehenden Closterhäuser mit 55 —, und die 4 Häuser der Closterstrasse mit 21 Seelen. Diese Häusergruppen, nach S. Afra gepfarrt, zinsen der Schule, und unterliegen dem Amte. Von der nahen Stätte der jüngern Burg Guozdec s. unter Gasern; eben da besprechen wir den Gesundbrunnen, und unter Zehren die Keilbuschhäuser, so wie in eigenen Artikeln d) die vorstädtischen Dörfer Nieder- und Obermeisa. — In Westen liegt vorm Lommatzscher Thore e) die Hintermauer, an welcher ausser dem Amte auch das Stift Antheil hat, mit 27 H. und 313 E., nach S. Afra gepfarrt. Entfernter stehen hier das sehr weit sichtbare rothe Haus oder rothe Gut, ebenfalls nach Afra gepf., aber unter den Rath gehörig, und das Zweihufengut Vogelgesang, mit 13 nach Afra gepf. und unters Amt gehörigen Seelen; dieses hieß früher Neusorge. Mehr SWlich steht das Stadtgut Kynast, ebenfalls in der Afranischen Parochie; es heißt auch Kiebenast, war ursprünglich ein Zellaisches Clostergut, unterlag daher früher dem Amte Nossen, und der Besitzer, jedesmal ein Meissener Bürger, versteuerte 325 Schock. Noch sind in dieser Gegend die beiden Güter des Jüdenberges, die wenigen Häuser der Grünaue, die beiden Weinberge in der Wüstung Görnitz oder Kirnitzsch (nach Leonhardi jedoch in der Corbitzer Flur), so wie jene im Raupen- oder Rauenthal, insgesammt unterm Stadtrathe, wogegen jene des Goldgrundes dem Amte unterliegen. Dieses gilt auch f) zum Theil von den übrigens städtischen Triebischhäusern oder dem nach Afra gepf. Orte Triebschen, am Flüßchen. An diesem stehen ferner g) die Amtshäuser in der Mühlenaue, dazu ohne Zweifel auch die städtischen Häuser am Mühlberge gehören mögen. Tiefer an der Triebische verbreiten sich h) die neue Gasse und i) der nach Afra gepf. und dem Amte unterworfne Neumarkt. — k) Am Blossen sind diejenigen Häuser, die an und auf diesem Berge sich zwischen Meissen und Siebeneichen verstreuen, und darunter sich Dillingers, noch mehr aber das auf des Bergs steiler Elbseite gelegne Schömbergische Gut durch schöne Gartenanlagen und eine fast unübertreffliche Aussicht auszeichnen. Auch l) Neudörfel (s. dieses) wird häufig als Theil

1) Es ist stets an die Zählung im J. 1834 zu denken. — Die in der Wasserburg stehende Jakobskirche nebst dem Seelhause stand bis 1836 unterm Procuraturamte.

von Meissen betrachtet. Andere dergl. sind die Obergasse und die Untergasse[1]), die Fuhrmannsgasse, die Häuser überm Fleischstege, Niederweidigt, unterm Kuttelhofe, das Erlichtgut, das Freihaus Lilienstein. Auch sind einige Häuser m) nach dem Lommatzscher Thor genannt, und nach Afra gepfarrt. Endlich n) von den jenseits der Elbe gelegenen Vorstädten Niederfehra (die vom Procuratur- ans Kreisamt gekommen und nach Zscheila gepfarrt ist), Vorbrücke[2]) mit der abgelegnen Teichmühle (unterm Amte, und nach Cöln gepfarrt) und Cappelsberg, sprechen wir unter eigenen Artikeln. — Von einem wahrscheinlich im 30jähr. Kriege eingegangenen vorstädtischen Dörfchen Görnitz (s. o.) ist noch das südwestliche, nämlich das Kranytzer oder Görnische Thor benannt. Uebrigens wird noch die doppelte und hohe, in bedeutenden Strecken annoch vorhandene Stadtmauer von 5 Thoren durchbrochen: in S. von den Juden- und Fleischerthoren, in W. vom Lommatzscher Thore[3]), in N. vom Wasserthore[4]), endlich in O. vom Brückthore, welches noch bis 1825 seinen hohen Thurm behauptete, und in dessen Nähe die Mauer das herzogliche Wappen 2mal, das einemal mit der Jahrzahl 1510 zeigt. Im Zwinger unfern des Lommatzscher Th. hat ehedem das Schießhaus gestanden, welches nun, sehr anmuthig entfernt von der Stadt an der Triebische gelegen, eines der Hauptziele bei Spaziergängen bildet; andere sind Siebeneichen, das Buschbad mit dem Gottersteine, Ernst's Weinberg auf der Spaar, die beiden Wirthschaften in Cöln u. a. m. Bis 1834 gingen von Meissen aus (jedoch anfangs meist verbunden) 13 geleitsbare Strassen, wie denn auch die Postverbindung den Ort sehr begünstigt, und wie wöchentlich 2mal ein Marktschiff, alltäglich aber mehrere Personenwagen nach Dresden und nach Oberau gehen. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn dürfte indessen dem Orte noch mehr Lebhaftigkeit nehmen, als geben, wofern er sich nicht durch eine Seitenbahn der Hauptbahn anschliessen sollte; dieß wird jedoch fest gehofft. Aus der Dresdener Strasse sondern sich vor und in Cöln jene nach Hain (nebst Radeburg) und nach Morizburg, aus der Leipziger aber in Zehren jene nach Lommatzsch aus; sehr lebhaft sind endlich die Strasse, die sich bei Wendischbora nach Nossen und Freiberg zwieselt (von ihr geht auch jene nach Döbeln ab), die Chaussee über Wilsdruf nach Tharandt, und die Strasse nach Torgau.

Obgleich zahlreiche Hauptbrände (1175, 1222, 1346, 1429 durch die Husiten, 1435, 1447, 1455, 1637 durch die Schweden) die Physiognomie des Ortes sehr geändert haben mögen, so erscheint diese doch wegen sehr vieler altergrauer, zum Theil noch gothischer Gebäude und wegen der winkeligen ansteigenden Gassen noch sehr mittelalterlich, daher aber willkommen für den Landschafter. Die ansehlichsten Privatgebäude, zum Theil 4 Etagen hoch, zieren die beiden Märkte, die lange gerade Burggasse, welche vom Markte nach dem Schloßberge hin ansteigt, die Elbgasse nach der Brücke hin, und die Judengasse[5]) nach dem Judenthore. — Von den endlosen Leiden des 30j. Krieges (s. u.) war Meissen 1697 so weit wieder hergestellt, daß man zwar noch 219 Wüstungen, aber doch 294 Wohnhäuser, unter 542 Bürgern 11 Handelsleute, 85 Weber und Wirker, überhaupt ohne die Kinder 2200 Bewohner zählte, welche 406 Scheffel ausgesäet hatten, 5304 Eimer Bier braueten, 18640 Schock versteuerten, 52 Pferde,

---

1) Diese beiden scheinen identisch mit dem nach Afra gepfarrten Orte Martini zu seyn.

2) Wie Zscheila mittels Niederfehra, so kommt auch Cöln mittels der Vorbrücke dem Orte Meissen sehr nahe.

3) Es zeichnet sich durch seine hohen Aufmauerungen aus, und soll erst damals erbaut worden seyn, als man durch Verlegung der Stadtmauer das Afrastift mit in die Stadt zog, deßhalb aber das Windthor (d. h. Wendenthor) vermauerte.

4) Dieses geht nicht sowohl nach dem Wasser, als in die Wasserburg, oder in den Umfang des ehemaligen Thiergartens; s. u.

5) Die Judenschaft soll in M. im 13. Jahrh. sehr bedeutend gewesen seyn, und 1276 bei einer Theurung der Stadt 1560 fl. vorgeschossen haben. Sie war aber von der Innenstadt ausgeschlossen, durfte einzig das Judenthor passiren, und hatte vor diesem ihre Synagoge am Neumarkte, ihren Friedhof am Judenberge.

102 Kühe und 20 Schafe hielten. 1779 fand man 1112 Wohnparteien (so wie 175 Kühe [1]), 1800 aber 45 öffentliche, in der Stadt 259, vor den Thoren 252 Privathäuser, dazu noch 242 Wüstungen; das Assecuranzquantum betrug damals 311756⅓ Tlr. — Von jenen Häusern standen 20 in den Weinbergen, überhaupt 468 unterm Rathe [2]), unter denen in der Stadt 154 und 1 vorstädtisches das Braurecht theilten; 27 Häuser standen unter den Kreis- und Procuraturämtern [3]), 207 Consumenten unterm Schulamte, 119 unterm Stifte, und überhaupt wohnten 648 auf den Freiheiten, 3705 im Rathsgebiete. 1804 gab es 6 öffentliche Plätze, 12 Gassen, 11 Brunnen, 12 öffentliche Tröge, 45 öffentliche und 514 Privathäuser, ungerechnet 40 Vorwerks- und Weinbergshäuser, und 137 wüste Stellen; das Rathsgebiet war mit 355731 Tlrn. versichert. 1815 fanden sich 5060 Consumenten. 1823 gab es 567 Privathäuser (darunter 517 servizpflichtige) und 61 öffentliche, zusammen 628, davon 52 die Freiheiten bildeten (d. h. dem Rathe nicht untergeben waren): nämlich die 3 Lehn- und Freihäuser, 14 unterm Erb-, 16 unterm Procuratur-, 7 unterm Schulamte und 12 unterm Stifte; u. a. zählte man 10 Kirchen und Capellen, 5 Schulen, 11 geistliche Wohnhäuser, 5 Thor-, 4 Armenhäuser. Damals fand man bei der Porcellanfabrik 148 [4]), sonst noch 13 a. Künstler, 64 Schuster, 20 Fleischer, 13 Leinweber, 14 Seiler, 3 Kirschner, 10 Gärber, 2 Färber, 5 Buchbinder, 7 Töpfer, 9 Böttticher, und überhaupt 320 Meister, darunter nur noch 5 Tuchmacher, wogegen vorm 30j. Kriege Meissen zu den Haupttuchstädten in Norddeutschland gehört hat. 1830 gab es hier 7 königl., 20 Commun- und 14 geistliche, überhaupt aber (ohne die Begräbnißkirchen, den Holzhof — welcher sich an der Elbe dicht oberhalb der Stadt verbreitet — und die Freihäuser) 574 bebaute, 153 cabuke Baustellen und 15 notorische Wüstungen, so wie 7216 Consumenten. Deren zählte man 1834 in 641 Wohnhäusern [5]) 7738, 1837 aber in nur 614 Häusern [6]) 7858, worunter 5 Reformirte, 93 Katholiken (für welche in einem Privathause der Burggasse eine geringe Capelle, gleichsam als ein Filial der Hofkirche zu Dresden, unterhalten wird, wobei auch jetzt eine Schule besteht), 1 Griechen und 1 Juden. Hierzu aber kommen noch diejenigen dem Amte unterworfenen vorstädtischen Partien, wo besondere Seelenzählungen geschehen; diese erhöheten 1834 die Stadt auf 798 Häuser und 9607 Seelen, deren man jetzt 9800 annehmen darf. Von selbst spricht sich hier die starke Bevölkerung der Stadt, besonders in den Freiheiten, aus, und sie findet ihre Erklärung leicht aus dem guten manchfachen Gewerbe.

Hier stehen die Porcellanfabrik und die Landschule (s. u.) obenan. Nächstdem hat man der starken Passage nebst dem häufigen Verweilen der Fremden, welche des Ortes Merkwürdigkeiten schauen wollen, des bedeutenden Land-, Wein- und Getreidehandels, der zahlreichen Behörden, der Rhederei u. a. Flußgewerbe, des Wein- und Landbaues, der Brauerei und Brennerei, der 3 starken Jahr- und Viehmärkte, endlich mehrerer Professionen zu gedenken, die Meissen mehr zu den Mittel-, als zu den kleinen Orten weisen. Die 2½ Tage dauernden Märkte hält man Montags nach judica, nach Trinitatis und Bartholomäi, und Sonnabends vorher die Viehmärkte. Auch die Wochenmärkte sind nicht unbedeutend. Die Stadt unterm Rathe hat nur 17 Hufen, wobei 4 spannfreie, oder nach anderer Angabe 513⅝ Scheffel Flurland, wobei 106$\frac{13}{16}$ Schffl. nicht behuft sind, und wozu noch das unter die Hausbesitzer vertheilte Communland kommt. Zu ihrem 1475 angelegten Marstalle nämlich erwarb die Commun durch Auflösung des Afra-

---

1) Mit Lommatzsch zusammen zählte man 1834 hier 274 Rinder, 195 Schafe, 45 Ziegen, 214 Pferde, 688 Schweine.

2) Diese Zahl und die der Consumenten zeigen deutlich, daß man schon damals die Seelen gewisser vorstädtischer Theile besonders notirte. In allen Büchern erschien bisher Meissen kleiner, als es wirklich ist.

3) Der Procuratur zinsen in Meissen 13 Wohnhäuser.

4) Unter diesen ist der durch seine Glasbilder berühmte Scheinert.

5) Das Ortsverz. giebt 840 an, indem es auch Scheunen u. a. unbewohnte Häuser einrechnete.

6) Man darf deßhalb nicht glauben, die Stadt sey zurückgegangen. Uebrigens erscheint diese Angabe (der statistischen Mittheilungen X S. 6) um so überraschender, als ausser diesen 614 bewohnten Häusern kein einziges unbewohntes hier seyn soll.

closters 1539 ein Vorwerk[1]) mit 109 Schffln. Feldes und einiger Holzung. Auch hat die Kämmerei treffliches Weinland, das 1800 um 430 Tlr. verpachtet war, das Gut Neusorge (?), die oberhalb der Stadt am Strome stehende Ziegelei, die 6te Mühle, die Tuchmacher- und Gärberwalken, und ausser etwa 60 Schffl. mit Gehölz und Obst besetzter Lehde hatte sie auch bis vor kurzem noch den Brückenzoll[2]), erhält aber statt dessen jetzt vom Fiscus ein Fixum, unseres Wissens von 2000 Tlrn. Indessen sind die öffentlichen Ausgaben, besonders für die Röhrenfahrten, sehr bedeutend, so daß wenig erübrigt werden kann. Die im vorigen Jahrh. verfallne Brauerei hat sich im unsrigen durch mancherlei Verbesserungen wieder erhoben. Wegen des starken Weinhandels besteht seit 1795 eine obrigkeitliche Bestimmung des Lohnes für das Aichen der Gefässe, deren Fertigung die Böttticher trefflich nährt. Die Töpfer liefern schon längst, ausser gutem Geschirr, auch treffliche Oefen, z. B. die sogen. Holz-sparenden schon seit mehr als 40 Jahren. Auch die Tischler, die insgemein ein Verkaufsmagazin unterhalten, sind vortheilhaft bekannt. Die Buchbinder liefern besonders viel Etui-Arbeit, treiben auch starken Calenderhandel. Nächstdem besorgte 1832 schon die starke Buch- und Notendruckerei 3 Zeitschriften. Die starke Göd sche'sche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung hält auch in Pirna ein Lager. Auch die Apotheke ist wichtig, und 1823 gab es 5 Aerzte und 7 Wundärzte, 1826 aber 19 Handlungen für Materialien, Farben, Schnittwaaren, Garn, Steingut, Eisen und Wein, 2 für Italiäner- und Conditorwaaren (insbesondre werden Devisen in Menge gebacken), 1 für Calender; 1 Pinsel-, 1 Tabaks-, 2 Spielkartenfabriken, auch 1 Wollspinnerei, und später wurde eine Zuckerfabrik unternommen. Auch das Illuminiren der geringsten Bildersorten, insbesondre der Bogen für Kinder, wird hier für Dresdens Buchbinder, Leipzigs Verleger u. s. w. ganz fabrikmässig und mit gutem Gewinne betrieben. Im J. 1800 haben die Hutmacher, deren Waare sehr gesucht ist, 1600 Hüte, die Gärber 3800 Leder, die Tuchmacher 97 Stück, die Leinweber 86 Schock, die Strumpfwirker 140 Dutzend als Jahresbetrag ihrer Arbeit angegeben.

Die Brücke soll zwar nach der Volkssage aus dem Anfange des 11. Jahrh. stammen, kommt aber — wie noch 1160 ein bischöflicher Fährzoll — erst seit 1291 geschichtlich vor, war 1330 Eigenthum der Stadt, und wahrscheinlich noch ohne Pfeiler, die jedoch bald darauf erbaut worden seyn mögen. Die Hauptfluthen 1343, 1404, 1413 1432 und 1443 (wo beidemal 2 Pfeiler einstürzten und die Joche fortgingen), 1501 u. a. m. thaten bedeutenden Schaden an der Brücke, und am 21. April 1547 verbrennte Johann Friedrich dieselbe nebst dem Oertchen Vorbrücke, um seinen Rückzug nach Mühlberg zu decken; hierdurch wurde auch wirklich die kaiserliche Armee gezwungen, am linken Elbufer nachzurücken, und würde ohne die Verrätherei bei Mühlberg den Strom nicht haben überschreiten können. Hierbei verbrannte auch die von Margarethe Nitzsche 1475 gestiftete Brückencapelle zu den 14 Nothhelfern, das kleine Gotteshaus der Schiffer und Bomätschen, deren Opfer zur Unterhaltung der Brücke dienten. Diese stellte der Rath unter kurfürstl. Beihilfe 1548 durch Urban Peßler mit 6 Bogen (davon die nächsten bei der Stadt steinern waren) wieder her, und Peßler verewigte sich durch ein langes Joch oder „schwebend Fach", „desgleich' soll sonsten nirgend sey'", indem es nämlich durch einen einzigen Schlußnagel zusammengehalten wurde. Die Brücke litt wieder am härtesten durch die Fluth am 4. März 1565, durch einen Sturm 1573, durch Einreissung zweier Joche 1630, und 1637 verbrennten die Schweden nicht nur das Hauptjoch, sondern schossen auch das Zollhaus und den hohen Thurm ein, der wie ein 2tes Thor auf dem letzten Wasserpfeiler stand; überdieß litten die Pfeiler 1635 und 1652 hart. Der vom Stat unterstützte Neubau, wodurch die 1645 von Cöln herüber angelegte Interimsbrücke überflüssig ward, ge-

1) Bis um die Reformationszeit gab es ein 1435 erkauftes Rathsvorwerk, den Eichberg, auf dem Blossen, wo nun Schömbergs und Dillingers Güter stehen.

2) Von diesem waren nur die Geistlichkeit, der Dom und die Porcellanfabrik ausgenommen. Einheimische Fußgänger gaben 1, Fremde 3 Pf., jedes Pferd aber 2 Gr.

schah 1656—1664; doch schon im nächsten Jahre ging das Hauptjoch aus einander. Nach diesem Bau zeigte die angeblich 463 Ellen (??) lange Brücke 13 steinerne Bögen (darunter aber nur 2 von Belang) und 3 lange überdeckte Joche. Diese wurden am 28. Aug. 1757 von den Preussen unter Chassignon (nebst einigen nahen Häusern) verbrannt, 1759 durch einen Steg nothdürftig ersetzt, nach dem Frieden aber unter Stats-Beihilfe vom Zimmermeister Claus, jedoch nach Reuß'ns Plane, hergestellt; ein Bau, der die Stadt doch noch 21479 Tlr. kostete. Nun hatte die Brücke nur 2 sehr lange, flach gewölbte, überdeckte Joche, welche indessen durch die Fluthen 1768 und 1784 wieder so hart litten, daß die Reparaturen an 25000 Tlr. kosteten, wozu jedoch das Land durch eine Collecte gegen 10000 Tlr. beitrug. Die Fluth von 1799 überstieg zwar jene von 1784 noch um 1½ Ellen, war aber in Meissen minder schädlich. Dagegen verbrennten auf Davousts Befehl die Baiern am 12. März 1813, weil Kosaken sich in der Nähe gezeigt, den ganzen Holztheil der Brücke, welcher brennend und fast unzertrennt auf dem Strome hinabschwimmend einen gräßlich-schönen Anblick gewährte. Diese Zerstörung machte anfangs preussischer-, dann französischerseits eine Schiffbrücke unterhalb Cöln nöthig; eine 3te schlugen die Franzosen (welche auch die von den Preussen auf den Anhöhen begonnenen Verschanzungen vervollkommneten) tiefer unten, zerstörten sie jedoch bei ihrem endlichen Abzuge im November. Da nun die verarmte Stadt sobald nicht hätte an einen Brückenbau denken dürfen, verkaufte sie den Besitz am 15. Dec. 1814 gegen jährliche 2000 Tlr. an den Stat. Indessen war aber schon die Brücke unter Thormeyers Oberaufsicht von Hörnig in viel gefälligerer und dauerhafterer Weise hergestellt worden, indem man nämlich die beiden langen Joche sehr breit, unverdeckt, schöngeformt und flachen Steinbögen ähnlich, überdieß auch so anlegte, daß man unter der Ueberfahrt nachbessern kann, ohne diese sperren zu müssen [1]); ein zierliches Eisengeländer verschönt den Anblick, und nach beiden Seiten genießt man nun von der Brücke einer Aussicht, die minder weit, aber nicht minder reitzend ist, als jene der Dresdener Brücke. Dieser kommt die unserige an Länge nur wenig über die Hälfte bei, da sie nach Lohrmann nur 395 Ellen mißt. Sie hat in diesem Bestande nur noch 6 steinerne Hauptpfeiler, davon die 4 der Stadt näheren 3 steinerne Bögen tragen. Der Zoll von Fußgängern hat vor einigen Jahren aufgehört. — — Von den öffentlichen Gebäuden stehen die interessantesten auf dem Schloßberge so, daß sie dessen geneigtes Plateau wie ein Kranz umgeben, dessen Inneres jedoch durch

die Domkirche in NO. zum Theil wieder erfüllt wird. Unter den deutschen Kathedralen keineswegs eine der grösseren, gehört sie doch nach einstimmigem Urtheile äusserlich zu den zierlichsten und gefälligsten, innerlich zu den erhebendsten, wozu die in all' ihren Verhältnissen streng beobachtete Dichotomie gewiß wesentlich mit beiträgt. Bedauern muß man nur den Anbau vieler Capellen, die Zerstörung der Hauptthürme, und den Ersatz derselben durch einen über die Maassen häßlichen Aufbau, welcher sehr passend der „Schafstall" genannt wird. Auch bedarf nun leider dieses herrliche Bauwerk, Sachsens Stolz und Freude, einer ernstlichen und durchgehenden Nachhilfe, wenn es nicht noch in unserm Jahrh. verfallen soll. Insgemein leitet man den ersten Dom, der wahrscheinlich nur die Stätte des heutigen hohen Chores bedeckt hat [2]), von den Königen Heinrich I. und Otto I. ab, und zwar aus den J. 933—948. Wenngleich aber Heinrich den Plan dazu gefaßt zu haben scheint, so begann der Bau doch wohl erst mit der Stiftung des Bisthums 968, und wenn wir nun auch annehmen wollten, daß von diesem ersten Bau (der sich aber durch seinen Basiliken-Styl unzweifelhaft documentiren würde) noch wesentliche Theile im heutigen vorhanden seyen, so würde dennoch dem Dome nicht, wie es übertrieben so häufig geschieht, ein „tausendjähriges", sondern nur ein Alter von 870 Jahren bei-

1) Am letzten Bogen ist ein Mechanismus angebracht, mittels dessen den Schiffen der aufwärts gerichtete Durchgang durch die Brücke erleichtert wird; hierdurch ward die am Alberti'schen Hause bei Cöln angebrachte Vorrichtung zum nämlichen Zwecke überflüssig.

2) Nach der durch örtliche Umstände bestättigten Analogie anderer Kirchen. Manche vermutheten, Otto's Bau sey in die nachmalige Magdalenenkirche hinterm Dome umgewandelt worden.

zumessen seyn. Der heutige gothische Bau dagegen stammt nur erst vom Bischofe Witigo I, welcher ihn aus Liebethaler Sandstein begann und mit Hilfe der auf Concilien 1274 und 1287 erworbenen Ablaßbriefe durchführte. Hierbei fand er in einem engen Anbau, auf dessen Grund nach den Regeln der Symmetrie hätte ein zweiter höckeriger Thurm kommen sollen, folglich neben der sogen. neuen Sacristei und oberhalb der Krypta (s. u.) eine Gruft mit Gebeinen, die er für jene des B. Benno erklärte, und welche dem neuen Bau, in dessen Mitte sie in prächtiger Tumba aufgestellt wurden, zahlreiche Walfahrten zuwendeten. Der Dom wurde schon 1294 als Magazin benutzt, und mag dabei hart gelitten haben; mindestens weiß man von einer Hauptreparatur unter Witigo II. (regirte seit 1312), und dieser fügte den sogen. breiten Thurm hinzu, welcher nebst den (erst ums J. 1400 vollendeten) beiden Hauptthürmen die westliche Façade des Domes bildete, später aber durch die Fürstencapelle zum Theil verdeckt worden ist. Ein Orkan stürzte die Thürme schon 1413 wieder ein, und deren Nachfolger hat erst 1479 Johann V. vollendet. Aber auch diese fanden — nebst dem mit Schiefer gedeckten Kirchdache, den Glocken, der Orgel u. s. w. — ihren Untergang durch ein Gewitter am selbigen Tage, wo man wegen des Sieges bei Mühlberg (der am 24. Apr. 1547 geschehen) das Tedeum gesungen hatte. Die Thurmruine blieb einstweilen unberührt, wurde aber ums Jahr 1600 bis zur gemeinsamen Basis der beiden Thurmpyramiden abgetragen, diese dagegen mit einem flachen Dache und einem geringen Glockenthürmchen versehen. An die Stelle dieses zwar nothdürftigen, aber doch nicht absolut häßlichen Ausbaues trat aber 1698 der spottweise sogen. Schafstall, ein bis zum Lächerlichen häßlicher Aufbau von 2 Etagen, mit kleinen Fensterchen und niedrigem Dache, so daß er, 50 Ellen breit, aber nur 18 Ellen tief, keineswegs einem „breiten Thurme" (wie er officiell heißt), sondern einem Stallgebäude gleicht. Desto imposanter sind, von aussen oder im Innern betrachtet, die 3 überaus hohen Gewölbe, welche im gemeinsamen Unterbau der Thürme die 2te Etage gebildet haben, und davon die beiden Seitengewölber die Thürme trugen. Ihr Fußboden hat überm Pflaster gleiche Höhe mit dem Anfange des, seit 1547 nur mit Ziegeln gedeckten Kirchdaches, nämlich 32 Ellen. Somit dürften die Blitzfangstangen auf dem „Schafstalle" 78—80 Ellen hoch ragen. Denkt man sich die alten Thürme erst 70 Ellen überm Domplatze beginnend, so kann ihre Höhe nicht unbedeutend gewesen seyn. Auch das mittlere, die beiden Thürme verbindende, oblonge Gewölbe soll, nach Fabricius und Faust, einen Thurm getragen haben, und eben dafür sprechen die jenes Gewölbe durchbrechenden Löcher für Glockenseile, ingleichen die Volksage. Nun irrt die letztere freilich offenbar in ihrer Beweisführung [1]) —, die Sache selbst aber scheint richtig, uud man muß sich nur den mittlern Thurm als ein bloses Glockenthürmchen, nicht als den höchsten denken, wozu es an tüchtiger Untermauerung fehlen würde. Anjetzt sind im SWlichen Thurmgebäude die Uhr und einige Glocken angebracht, 2 kleinere aber im „Schafstalle". — Der höckerige Thurm, welcher an der Südseite der Kirche da steht, wo das hohe Chor beginnt, ist ausgezeichnet schlank und eng, unten 4-, oben 8seitig, und endigt an sich mit einer Plateforme, auf welcher aber wieder ein 8seitiger und gegen 30 Ellen hoher, durchaus sehr kunstreich á jour gebauter, innerlich hohler und durch Eisenstangen zusammen-gehaltener Obelisk aufgethürmt ist, der in eine kreuzähnliche Figur oder Lilie ausläuft. Ueber seine Höhe wird gestritten [2]), seine Umsicht aber einstimmig zu den schönsten Panoramen des Landes gezählt; unter andern sieht man Strehla, Dresden, das Elbthal in weiter Ausdehnung, und die sächs. Schweiz in trefflicher Ansicht. Der Thurm

1) Diese wird nämlich aus dem bald zu besprechenden Ciborium hergenommen, welches die Façade des Domes darstelle, welches aber eine sehr häufig wiederkehrende Gestalt mit 2 niedrigeren und 1 höherm gothischem Obelisken zeigt.

2) Wiebeking giebt 116 bis 117, Reinhard gar 127 Ellen an, welche Höhe aber nicht blos zur Basis gar nicht passen würde, sondern auch der Stufenzahl widerspricht; denn man steigt zum breiten Thurme 85 hohe steinerne, im Kirchdache 64 niedrige hölzerne, dann im Thurme selbst noch 38, zusammen also nur 187 Stufen bis zur Plateforme, die folglich kaum 70 Ellen hoch seyn kann; dazu den Auffatz mit (und wohl kaum) 30 Ellen rechnend, erhalten wir allerhöchstens 100 Ellen.

selbst mag älter seyn, als die heutige Kirche; dagegen mag er wohl seine (nun sehr defecte und ohne baldige Nachhilfe den Einsturz drohende) Spitzsäule in Folge des verwüstenden Blitzstrahles 1207 erhalten haben. Auch 1683 und 1783 schadeten ihm Gewitter.

Ueber die Grösse der Kirche läßt sich nicht sicher berichten. Daß des verdienstvollen Reinhards Angabe von 160 Ellen Gesammt-Länge (nämlich mit der Fürstencapelle) eine übertriebene sey, findet man leicht beim Ausschreiten, welches niemals über 130 Ellen ergiebt. Das Schiff hat im Lichten 32 Ellen Breite [1]), eben so viel Mauerhöhe, und 64 Ellen Länge; Reinhard giebt diese aber zu 84, die des hohen Chores (der 16 Ellen breit ist) zu 48, und jene der (etwas schmälern) Fürstencapelle zu 28 Ellen an. Im Schiffe bilden die 14 Mittelpfeiler durch ihre 2 Reihen 2 Nebenschiffe, welche genau halb die Breite des Mittelschiffes und mithin auch des hohen Chores haben, und 8 Bogenweiten, die hinwiederum die Hälfte der Nebenschiff-Breite zu ihrem Zubehör haben; so herrscht durch den ganzen Bau das schönste dichotomische Grundgesetz. Der hohe Chor ist über das Langhaus so stark erhöhet, daß die Scheidewand, eingerechnet ihre schon durchbrochne und verzierte Brustwehr, 9 Ellen hoch ist; 2 Treppen führen zu den Seiten des untern (an jene Scheidewand sich lehnenden und daher niedrigen) Altares hinauf und durch zwei Thüren, durch deren Eine der Bischof und der Propst, durch deren andere der Dechant mit dem niedern Clerus ging, um die im Vordertheile des hohen Chores beiderseits errichteten Sitze [2]) einzunehmen, oder zum Hochaltare zu gelangen, der ohne Zweifel sehr prächtig, aber nicht minder gewiß der Maria gewidmet war, daher 1539 entfernt und durch einen der Nebenaltäre ersetzt wurde. Dieses heutige Hochaltar zeigt nun zwar eine sehr geschmacklose Form, aber ein treffliches Bild mit den 3 Königen, in denen man sonst die Mkgfn. Dedo II., Thimo und Konrad d. Gr., Hirt aber u. a. den Würzburgischen Bischof Sigismund v. Sachsen finden wollte. Früher schrieb man dieses Bild dem ältern Cranach zu, wogegen es vielmehr mit der Wohlgemuthischen oder Dürer'schen Schule übereinkommt. Hirt aber leitet es von Herlin ab, und zählt es um so sicherer zu Deutschlands größten Kunstschätzen. Die Tischplatte des Altares selbst [3]) besteht aus einem einzigen sehr grossen Blocke. Vor demselben ruhen Mkgf. Wilhelm I. mit seiner Gemahlin Elisabeth, als des Domes freigebige Gönner [4]); denn sie schenkten 4 Altäre, das unbeschreiblich kostbare Crucifix, welches an den Kreuzestagen starke Walfahrten hierher zog, und die Trinitätscapelle. Auf ihren Denksteinen erkennt man noch die Umrisse ihrer Gestalten, und hiernach scheint es leere Sage, daß diese Steine mit Silberplatten belegt gewesen, diese aber 1645 von den Schweden geraubt worden wären. Oberhalb des Altares sieht man zu den Seiten je 2 Kragsteine mit den Statuen des Evang. Johannes, des h. Donatus [5]) (denn diesen war, nebst der Maria, der Dom gewidmet), des K. Otto I. und seiner Gemahlin Adelheid, welche Bisthum und Kirche gestiftet. Unterwärts sieht man zur Rechten eine Niche, wahrscheinlich den Eingang zu einem Zugloche, mittels dessen der Priestertrug das Aechzen der Seelen im Fegfeuer hören ließ; zur Linken das schon erwähnte, ungemein zierlich aus Stein gearbeitete, grosse Ciborium [6]), worin man

---

1) In S. verstärkt die äussere Breite sich sehr durch eine Vorlage, deren Giebel zierliche Obelisken trägt. Diese ähneln jenem des höckerigen Thurmes zu sehr, um nicht denselben Baumeister für beide anzunehmen.

2) Diese noch vorhandenen zierlichen Sitze der Capitularen zeigen Säulchen, deren Capitäle schönes Laubwerk bedeckt, nebst durchbrochenen steinernen Baldachinen. Der Bischofsstuhl aber wurde 1771 entfernt.

3) Vor diesem knieend, hat Mkgf. Konrad d. Gr. 1156 seiner Regirung feierlich entsagt, um Mönch zu werden.

4) Nach der Tradition verlor Wilhelm sein linkes Auge zur Strafe des an der Kirche begangenen Unrechtes. Jedenfalls hatte er Ursache, durch Schenkung wieder zu vergüten, was er an Recht und Würde dem Bischofe im Dohnaischen Kriege und sonst noch geschadet hatte.

5) Andere finden darin den Bischof Witigo I.

6) Alle Schätze des Domes hätten darin nicht Platz gefunden. Denn nur allein an Gold und Silber schätzte man diejenigen Kleinodien, welche Moriz in seine Silberkammer zur Verwahrung nahm, die aber später vermünzt worden seyn sollen, auf 1½ Tonnen Goldes. Jetzt wird im Dome selbst keine Reliquie mehr

einen Theil der zahllosen Reliquien und Kleinodien des Domes ausstellte. Das sehr breite Mittelfenster hinterm Altar besteht noch gänzlich, wie in jedem Seitenfenster das Bogentheil, aus Glasgemälden, und die helle Morgensonne thut mittels desselben eine zauberhafte Wirkung. Sonst zeigte die Kirche durchaus Glasmalerei, wodurch sie sehr verdüstert wurde. Sie hatte auch nach Einigen 32, nach A. gar 56 Altäre [1]), von welchen aber nur der vorbeschriebene Epiphanias- und der Crucis-Altar sich erhalten haben, letzterer als Altar im Langhaus der Kirche, für den gewöhnlichen Gottesdienst. Sein ausgezeichnet schönes, jedoch kleines und krönungloses Flügelbild, das freilich bei der 1814 geschehenen Auffrischung mehr verloren, als gewonnen haben dürfte, zeigt die Kreuzigung (dabei in den beiden Reitern Friedrich d. Weise und Johann d. Beständige portraitirt seyn sollen, so wie in der Magdalena die Markgräfin Elisabeth [2]), Abrahams Opfer, die eherne Schlange, Kreuzes-Erfindung, Kreuzes-Erhöhung und Kreuzes-Erscheinung, in der Predella aber das Meßopfer zwischen dem Fegfeuer und der Erlösung aus demselben [3]). Man schreibt diese vortrefflichen Bilder nicht ohne bestimmte Gründe dem L. Cranach zu. Bei der sehr stürmischen Reformation des Stiftes und Domes im J. 1539, wo Hzg. Heinrich sogar des ums Sachsens ländliche und geistige Cultur unendlich verdienten Benno's Gebeine in die Elbe werfen ließ [4]), wurde eine endlose Zahl von Kunstschätzen, die der Bilderstürmerei bis dahin noch entgangen war, vernichtet, weßhalb dieser Dom unter Sachsens alten Hauptkirchen gerade besonders arm an Bildern u. a. Kunstwerken erscheint. An die Stelle der alten Canzel kam 1616 eine mindestens geschmacklose, und dieser gab man bei der 1770—1771 durchgeführten Restauration der Kirche eine erbärmliche Säule zur Stütze. Ueberhaupt wurden damals durch Ueberpinselung noch einige Denkmäler verdorben, die Fresken an der Chorwand, das hohe Kreuz vor dem untern Altar entfernt, und mit Frauenstühlen noch viele Grabmäler verdeckt. Doch liegen von letzteren, welche nicht allein den Bischöfen und Capitularen, sondern auch Burggrafen, Pröpsten der Suffraganstifter u. A. gelten, dem Anblicke viele noch offen, und 16 derselben sind mit Messingplatten versehen. Auszeichnung verdienen besonders jene der Bischöfe Johann IV. (des um Sachsens Gelehrsamkeit hochverdienten D. Hofmann), Johanns V. und Dietrichs v. Schönberg. Einige Platten mit blosem Kreuze, vorm niedern Altare, hält man für Denkmäler der frühesten Bischöfe, unter denen aber der Dom wohl noch nicht bis daher reichte. Eine Inschrift kommt zuerst bei Witigo I. (gest. 1293) vor. — Statt der 1547 ruinirten Hauptorgel brachte man eine kleinere seitwärts an, und erst 1667 wurde die von Donat in Leipzig gebaute Orgel auf das neue Singechor gebracht, 1698 aber von Gräbner verbessert. Der Dom hat auch in akustischer Hinsicht einen grossen Vorzug, und es müßte hohe Wonne seyn, hier einmal die Musik der kön. Capelle zu hören. — Hinterm hohen Chore sieht man noch den uralten Kreuzgang, und an diesen stossen die nicht minder alte Allerheiligencapelle, welche — weil von jeher das Capitul sich darin versammelte — 1701 restaurirt worden ist, und die ansehliche, längst verödete Magdalenenkirche, welche schon 1274 vorkommt, nach Einigen die ursprüngliche Stätte des Domes einnimmt, und seit 1823 als Magazin dient; an den Dom selbst aber: a) die von Wilhelm I.

---

gezeigt, ohne den zerbrochnen Pfahl, an welchem B. Benno trocken durch die Elbe (soll heissen: unter der Elbe hinweg; vergl. Briesnitz) gegangen seyn soll.

1) Hierbei scheinen aber die tragbaren Altäre für Processionen u. s. w. eingerechnet gewesen zu seyn. Vier Altäre haben dem Dome die Brüder Ernst und Albert verehrt.

2) Dieses Gesicht gleicht indessen auffallend der Gattin Luthers, so wie diesem selbst die zwischen beiden Reitern vorguckende Figur. Um so glaublicher wird des Bildes Abstammung von Cranach.

3) Hier sind die weiblichen Figürchen überaus reitzend, jedoch nicht eben unzüchtig dargestellt; weßhalb der Vorschlag, diese Predella dem Anblicke zu entziehen, überflüssig erschien.

4) So lange wir nicht Wunder annehmen wollen, müssen wir nothwendig daran zweifeln, daß diejenigen Gebeine, die man später in Stolpen, in Wurzen, und seit 1576 in München verehrte, eben dieselben seyen, die Witigo für jene des Benno gehalten hat. Uebrigens war der 1523 kanonizirte Benno noch mehr, als ein simpler Heiliger, da das Land in gewerblicher und geistiger Cultur ihm unendlich viel dankt. Unter andern ist Benno auch der erste uns bekannte Tonsetzer in Norddeutschland.

1401 erbaute, den Dom in SO. mit dem Kreuzgange verbindende Trinitatis- und Frohnleichnamscapelle, jetzt das selten geöffnete Archiv für die ältesten Stiftsurkunden; b) östlich neben der südlichen, schönen, mit 7 Heiligenfiguren gezierten, gothischen Hauptpforte des Langhauses sieht man halb ein-, halb auswärts angebaut die 8seitige Capelle zu S. Johannis und Pauli, welche noch einige farbige Steinfiguren zeigt, 1269 von Konrad v. Boritz gestiftet wurde, und nach Einigen die wahre Taufcapelle gewesen ist[1]; sie diente bisher als Betstübchen des Procuraturamtes. Auch in dem darüber befindlichen Raume giebt es eine Altarplatte. Noch stiessen an des Domes Südseite c) die 1264 erwähnte Bartholomäi- und d) die Verkündigungs- oder sogen. Teufelscapelle, welcher Name auf einer Sage von einem Teufelsspuke beruht. Sie verdeckt das unterirdische Gefängniß für Geistliche, wurde 1504 vom Dechanten Ulrich v. Wolffersdorf gestiftet, und dient dem Stiftssyndicus zum Archiv. An der Nordseite des Langhauses sind e) die zum Theil unterirdische, 1269 von Konrad v. Boritz gebaute Andreascapelle, aus welcher die Sage einen unterirdischen Gang nach dem Creuzcloster führt (s. u.), und über dieser f) die Drei-Könige- oder Drei-Bilder-Capelle, welche die Stiftsbaumeisterei als Archiv benutzt. An die Nordseite des hohen Chors aber stossen g) die in das Fundament desjenigen Thurmes, der als Gegenstück des höckerigen hat dienen sollen, eingebaute und daher sehr enge Simoniscapelle, worin 1317 ein Domherr Kunego[2]) begraben wurde: wahrscheinlich in derselben Gruft, wo man Benno's Gebeine gefunden —, und h) die neue Allerheiligencapelle. Genau zu sprechen, ist diese halb unterirdisch angelegte, seit Jahrhunderten schon als Sacristei benutzte Capelle ins Schloß eingebaut. Sie zeigt zwar noch ihren heerdähnlichen Altar (jenem zu Priesnitz ähnlich), ist aber freundlich verjüngt, und gewährt aus ihrem Felsenfenster eine köstliche Aussicht. Wir unsres Ortes halten sie, nach Analogie ähnlicher Sacristeien (z. B. zu Briesnitz) für den Punct des ersten hiesigen Gottesdienstes; denn aus ihr führt eine Treppe hinab in die Krypta, die freilich schon sehr zeitig dem Gottesdienste entnommen wurde, und jetzt als das allgemeine Stiftsarchiv dient. — Der größte und wichtigste Nebenbau am Dome aber, und zwar an dessen westlicher Façade, ist

die Fürstencapelle, an welche wieder die Herzog-Georgen-Capelle stößt. Mit dem Innenraume des Domes verbindet sie ein grosser offener Bogen, zu dessen Gitterthor das Amt den Schlüssel verwahrt, und welcher mit Figuren reichlich geschmückt ist. Ein dreifaches Relief erfüllt seinen Raum. Als Hauptfiguren erscheinen der Ev. Johannes und Donatus, tiefer und zwar seitwärts die Evangelisten, Maria und die 3 Könige, insgesammt aus guter älterer Zeit; an der Spitze des Portales der Salvator mundi, seitwärts darunter Maria und Johannes, dann an des Bogens Aussengränze immer tiefer herabsteigend die 12 Apostel. Wie viel von dieser Anordnung schon früherer Zeit angehöre, ist nicht hinlänglich —, jedoch das Eine sicher bekannt, daß die Engelsfigürchen, welche in jedesmal andrer Stellung die Kragsteine der Figuren tragen, erst von Klengel angebracht wurden, durch welchen J. George II. 1662 bis 1672 den tief verfallenen Schmuck der einst unbeschreiblich prächtigen Capelle einigermassen herstellen, diese auch (weiß mit rother Architektur) neu ausmalen ließ. In der Höhe seitwärts vom äussern Eingange in die Capelle hat man die Statuen des H. Moriz und des Victor angebracht, welche einem der 4 ehemaligen Altäre der Capelle entstammen; darüber erzählt eine lange Schrift die eben erwähnte Restauration, und bezeichnet die Stätte des Orgelchores; die Orgel selbst, der die Volkssage auch silberne Pfeifen giebt, wurde durch jenen Blitz vom 27. Apr. 1547 so verletzt, daß man sie der Stadt Mühlberg überließ. Derselbe Blitz bereitete auch die Vernichtung der alten Pracht dieser Capelle vor, die 1637 und 1645 von den Schweden

1) Indessen hat man doch 1510 das neue, 21 Pfd. Silbers enthaltende Taufbecken mitten im Langhaus der Kirche angebracht.

2) Das damals im Meißnischen so reich begüterte Geschlecht der Kunige mag wohl in dem heutigen Geschlechte der Junige zu Dresden fortleben.

gänzlich ruinirt wurde. Den Bau begann Friedrich d. Streitbare gegen das Ende (1428) seines Lebens, und seine Söhne vollendeten ihn 1445. Nun wurden 7 Vicarien unter dem Namen der Schotten, 1480 aber 2 Capelläne mit den 15 Grabaten oder Grabheulern angesetzt, um bei Tag und Nacht die Grabgesänge und Seelenmessen zu halten; die „Grabaterei" ist später in die Amts-Frohnveste verwandelt worden. Dem Stifter selbst gilt die prachtvolle, 2 Ellen hohe und fast 6 Ellen lange, messingene Tumba mit ihren 19 Wappenschildern, welche an den Längsseiten durch erhabene, an den kurzen Seiten durch blos umrissene Figuren geschieden werden; hier ruht demnach Friedrich d. Streitbare, der erste Kurfürst aus meißnischem Stamme, mit seiner Gemahlin und seinem Sohne Heinrich. Ferner fanden der Würzburgische Bischof Sigismund, Friedrich d. Sanftmüthige, dessen Tochter Amalia, Heinrichs Söhne, Kf. Ernst, Hzg. Albert, dessen Gemahlin, der Hochmeister Friedrich v. Sachsen, und Hzg. Georges Söhne Johann und Friedrich, allhier nicht blos ihre Ruhestätte, sondern auch messingene Denktafeln; ohne solche liegen hier aber noch die übrigen 6 Kinder Georges, und Moriz'ns Tochter, die erst 1578 gest. Prinzessin Anna, so daß hier zwar 22 Leichname [1]), aber nur 11 Denkmäler vorhanden sind. George selbst baute für sich und seine Gemahlin an die Südseite des Hauptbaues die kleine hübsche Herzogencapelle; das verbindende Portal, aus Serpentin, weissem Crotendorfer und rothem bairischem Marmor gearbeitet, verräth zwar den schlechtern Renaissance-Styl, zeigt aber in „Christi Grablegung" vortrefflich gearbeitete Figuren. Eine niedrige Messingtumba stellt Georges Figur dar. An der Wand hangt ein werthvolles Flügelbildchen des jüngern Cranach: die Kreuzesabnahme, zwischen den Portraits des herzogl. Pares. — — Den Dom-Gottesdienst besorgten ursprünglich zwar die Domherren selbst, unter denen daher noch jetzt Einer der Cantor, Einer der Custos u. s. f. heißt; doch schon vor der Reformation hielten sie sich Vicarien, und nachmals wurde ein eigner Domprediger (s. o.) angestellt, der dem Superint. untergeordnet und vom Stadtrathe gewählt ist. Hingegen zu den Geschäften eines Cantors und Organisten sind die hierzu bei

der Stadtkirche Angestellten zugleich mit verpflichtet. Diese Marien- oder Frauenkirche kommt schon seit 1205 vor, und war das Filial der Afrakirche, weßhalb ein Augustiner bei derselben (in der heut. Archidiakonenwohnung) hausen mußte. Ihr am 27. Apr. 1547 durch den Blitz vernichtetes älteres Gebäude hatte einen sehr hohen Thurm, welchem man nun einen niedrigen, unpassenden Oberbau gab, und welcher seit 1827 ein schönes, starkes, neues Geläute trägt. Die nur kleine, aber höchst ökonomisch benutzte Kirche hat bei 66 Ellen Länge im Schiffe 36, vorm Altar 16 Ellen lichte Breite, dort 22, hier 24 Ellen Höhe, und im Schiffe freistehende Pfeiler. Eine zwar sehr nöthig scheinende Erweiterung wird theils durch den ungemein unebenen Stand der Kirche, die mit der Abrundung des Chortheiles an den Markt stößt, theils durch die Einrichtung erschwert, daß man ihr starkes Vermögen längst zur Kämmerei gezogen hat. — Der zwar etwas überladene, auch der alten Krönung ermangelnde, übrigens aber wohl erhaltene, gothische Schnitzaltar gehört unstreitig zu Meissens wichtigeren Sehenswürdigkeiten, ist reich vergoldet, und besonders durch die Zwischen-Nichen für die kleinsten nettgearbeiteten Figürchen in seiner Art wohl der einzige im Lande. Interessant, obwohl kein Meisterwerk, ist das 1823 aus der Franciscanerkirche hierher verpflanzte grosse Bild von der Uebergabe der Augsburgischen Confession. Unter den Votivbildern nennen wir die Kreuzigung nebst dem Portrait eines Bürgermeisters, 1456 gemalt; ein plastisches Crucifix scheint gute Arbeit aus der Nürnberger Schule. Auch soll hier ein Marmordenkmal auf die Mutter des berühmten D. Commerstadt existiren. Zu dieser Kirche sind nur noch gewisse mit besonderen Namen belegte Theile Meissens und aus Sieheneichen blos das Schloß gepfarrt, und ihrer Parochie gehören nur noch die Johannes- und Jakobskirchen zu. Jene wurde ums Jahr 1620 am Johannisspitale (das 1539 vom Stifte an die Stadt gefallen), folglich an dem

1) Die Gebeine, ohne jene des Stifters, fehlen in den Grüften, da diese von den räuberischen Schweden durchwühlt worden sind.

1538 angerichteten Friedhofe, am Ende der Neugasse erbaut. Das sehr kleine und alte Jakobs- oder Armenhauskirchlein in der Wasserburg dient seit 1775 der Arbeitsschule zu Betstunden. Ehemals hat es eine Capelle auf der Brücke, 3 aber (zu Dionysii, Materni und Bartholomäi) jenseits derselben gegeben, die wir unter Niederfehra und Vorbrücke besprechen; auch sieht man bei dem v. Vieth'schen Freihause noch Reste des kleinen Lorenzkirchleins am Baderberge, welches aber nebst dem Hospitale 1637 der Brand vernichtete.

Die wichtigste Nebenkirche der Parochie aber, seit der Reformation, war die 86 Ellen lange, innen 30 Ellen hohe, schön gewölbte Mönchs- oder Franciscanerkirche, deren hohes Dach ein Spitzthürmchen trug. Sie steht nicht fern von der Brücke, weßhalb die Fluth oft darein gedrungen ist, wurde 1770 zwar schon durch einen Blitz sehr destruirt, später aber doch noch zu Wochenpredigten benutzt, 1823 jedoch um das Chortheil (welches das Posthaus mit dem Einsturze bedrohte) gekürzt, dem Gottesdienste für immer entzogen, und unterwärts in einen Packhof, mittels eingezognen Tabulates aber oben zu einer Spinnerei und Spinnlehranstalt verwandelt. Die wichtigeren Bilder überließ man anderen Kirchen, und selbst hier blieben einige Denkfahnen u. a. Zeugen des einstigen Gottesdienstes. Schon 1158 dem Petrus und Paulus geweihet, wurde die Kirche fast 100 J. später den Franciscaner-Barfüssern übergeben, unter denen sich der 1308 gest. Siffridus Presbyter als sächs. Annalist auszeichnete. Nach dem allgemeinen Brande 1447 wurde sie bis 1454 aus pirnaischem Steine gänzlich von neuem erbaut. Die nach Magdeburg verkaufte Orgel galt für ein Meisterwerk; auch zeigten Canzel und Orgelchor schöne gothische Zierath, die Wände Wappenmalerei, das ausgezeichnet schöne hohe Chor aber Heilige unter Baldachinen, welche jenen des Domes an Kunstwerthe nicht nachstanden. Zu der Chorruine, die aus dem Schulgarten einen malerischen Anblick gewährt, kann man noch durch die Sacristei gelangen. Ein schöner Kreuzgang begränzt den ehemaligen Friedhof und Clostergarten, und enthält noch treffliche Kunstreste. Das Closter durfte seit 1401 wöchentlich 2 Fuder Holzes aus dem Friedewalde holen, besaß bis 1533 eine Terminei zu Döbeln, und wurde 1540 vom Stadtrathe theils zur Wohnung des Superattendenten, theils zu einem Lyceum eingerichtet, welches sich in so naher Nachbarschaft neben der Landesfürstenschule nie sehr hervorgethan hat, und 1800 sehr zweckmässig in eine Bürgerschule verwandelt wurde, der man nun auch schöne neue Gebäude zudenkt; s. u. Sie stößt an den SOlichen Theil der Stadtmauer. Die wichtigeren Mscrpte der Closterbibliothek besitzt die kön. Bibliothek zu Dresden. Die Kirche, 1637 schrecklich ruinirt, wurde 1659 hergestellt, diente aber, nachdem die Schweden sie 1706 benutzt, nie wieder zur Sonntagsfeier.

Der zuletzt von uns zu besuchenden Afrakirche gehören auch 3 vorstädtische Begräbnißkirchen zu, nämlich 1) die im edelsten gothischen Style 1471 errichtete, aber thurmlose Wolfgangskirche in Meissa, die nebst der folgenden besonders in Pestzeiten benutzt wurde, und an welcher man des berühmten Rivius Denkstein mit der Inschrift findet, die sein noch berühmterer Schüler Fabricius ihm gefertigt. 2) Die, schon seit 984 vorkommende kleine Nicolaikirche, an einem Hospitale, das auf dem Neumarkte an der Triebische steht. Diese ehemalige Pfarrkirche gehörte sammt der folgenden, als ihrem Filiale, 1224 bis 1539 dem Creuzcloster, bekam 1696 einen neuen Thurm, und zeigt in ihrem gothischen Altarauffatze uralte geringe Malerei, ferner ein sehr altes Sacramentshäuschen, und 5 Bernsteinische Denkmäler mit Reliefs. 3) Die thurmlose, zum Theil noch byzantinische, in ihrem Forste viererlei Höhe erreichende, also wohl aus sehr verschiedenen Zeiten stammende Martinskirche auf des Blossens NOlichem Vorsprunge oder dem Martinsberge, folglich SOlich über der Stadt, heißt auch die Bettelmannskirche, weil bekanntlich der H. Martin seinen Mantel mit einem Bettler getheilt. Der dabei liegende Friedhof dient den Dörfern Bockwein und Lercha. — Wir nennen hier noch die Aegidiuscapelle, welche 1150 ins burggräfliche Schloß gebaut wurde, die 1289 im markgräfl. Schlosse angerichtete Johanniscapelle, welche in der Albrechtsburg durch den „Kirchensaal" im obersten Stockwerke ersetzt ist, und wenden uns endlich zu

der Afrakirche, deren Pastor (insgemein ein Mann von Gewicht, wie denn z. B. diese Stelle der heutige Leipziger Universitätsprediger D. Krehl bekleidete) unmittelbar dem Landesconsistorium unterliegt, und in seiner weitläufigen Parochie, welche nebst Polenz 5 Kirchen und 9 Schulen begreift, gewisse Ephoralbefugnisse ausübt, übrigens aber bisher dem Schulamte subsumirt war. Zur Parochie gehören die Freiheiten nebst der Landschule, gewisse städtische Häuser, die oben angegebenen vorstädtischen Antheile und städtischen Einöden, und folgende Dörfer: Polenz (mit einer, jedoch wenig benutzten Filialkirche), Bockwein, Canitz, Corbitz, Dobritz, Gasern, Garsebach, beide Kagen, Jesseritz, Kaisitz, Kaschka, Lercha, Löbschütz, Löthain, Mehren, Mohlis, Neumohlis, beide Jahna, beide Meissa, Nimtitz, Pauschütz, Priesa, Pröda, Robschütz (doch ohne die Roitzschwiese), Schletta, Semmelsberg, Sieglitz, Siebeneichen ohne das Schloß, Stroischen, Tronitz. Diese Dörfer zählten in 4 J., 1817 — 1820, zusammen 528 Geburts- und 365 Todesfälle, die gesammte Parochie aber resp. 802 und 584, woraus man auf 5100 bis 5300 Seelen schliessen durfte, deren Zahl aber seitdem stark gewachsen ist. Eine genauere Berechnung dieser Parochie wird durch die städtischen Zubehörungen sehr erschwert. — Die niedrige, schmale, wenig ansehliche Afrakirche selbst zeigt 3erlei Höhe, sehr verschiedenen Baustyl, und auf dem Reste eines viel höher gewesenen Thurmes einen 1766 erneueten Dachreiter. Sie steht westlich über der Stadt, zu welcher sie 1281 durch Hinausrückung der Stadtmauer gezogen wurde, auf dem Afraberge, und zwar auf dem an die Landesschule oder das alte Afrastift stossenden freundlichen Friedhofe, und stammt aus sehr verschiedener Zeit. Sie wurde nach gemeiner Annahme vom B. Reinher 1060 erbaut als die eigentliche städtische Pfarrkirche, so daß sie, den Dom abgerechnet, die übrigen Gotteshäuser zu Filialen hatte. Als nun B. Dietrich II. 1205 das Stift oder Augustiner-Chorherrencloster anlegte [1]), übergab er diesem die Kirche, welche dann 1281 nebst dem Closter erneut wurde. Sie zeigt, obwohl in schlechtem Zustande, mancherlei Alterthümer, besonders Denkmäler der Pröpste, und zwei Nebencapellen, davon die Barbaracapelle von der Schule als Refectorium, seit 1811 aber als Küche benutzt wird. Die Frohnleichnamscapelle dagegen wurde von Hugold v. Schleinitz 1408 als Erbbegräbniß seines Geschlechtes errichtet, welches sich jedoch 1671 deren begeben hat, und nur die Spende fortsetzt, nach welcher hier seit 1435 zu Fastnacht 40 Schffl. Mehles unter die Armen vertheilt werden. — Das Stift stand als Collegiatstift in engster Verbindung mit dem Domstifte, hielt mit ihm die Processionen, hatte gleich diesem beide Johannes und den Donatus, ausserdem die (vom liederlichsten Lebenswandel bekehrte) H. Afra zu Schutzpatronen, und die Chorherren hatten den Rang zwischen den Domherren selbst und den ewigen Vicarien, der Propst aber nächst nach dem Dombechanten. Der Afrakirche wurden hinsichtlich der Sacramente auch sogleich alle Milites, so wie ihre und der Domherren Diener in der Burg, zugewiesen, im Stifte aber eine Schule für 12 Knaben errichtet, welche man für das älteste Sängerseminar im Lande zu halten pflegt. Das Stift erhielt sogleich Antheile an Schletta, Storkwitz und Thisewitz (jetzt ohne Zweifel 2 Wüstungen), Zehenden aus Pröda, beiden Kagen u. vielen a. Dörfchen, auch von den Häusern am Schlosse, die Mariencapelle (s. o.), den Patronat zu Brockwitz; auch übernahm Mkgf. Dietrich auf des Bischofs Bitte sogleich die Schirmvoigtei. Der Propst bewohnte das heutige Haus für den Schulverwalter und den Rentbeamten; das Kornhaus war der heutige Speisesaal, das Schlafhaus die heutige Bibliothek, und die Chorherren bewohnten das heutige sogen. „neue" Gebäude. Andrerseits aber reichten die Curien der Domherren bis an die Afrakirche, unter ihnen eine zur Dechanei gehörige, wo man 1553 ein Theologen-Seminar errichtete, das jedoch 1555 schon wieder einging. 1539 trat der Propst Niklas Klunker, unter welchem nur noch 6 Capitularen hier waren, den Patronat an die Stadt ab; 1541 pensionirte man die Augustiner, und von den Gütern kam das Afravorwerk an den Stadtrath, die Vorwerke Corbitz, Eckmannsdorf und Schletta wurden um Spottpreise an Edelleute verkauft, und die Dörfer behielt einstweilen Hzg. Moriz, der damit am

1) Nach Anderen: das schon bestandene Afracloster reformirte und den Augustiner-Chorherren übergab.

21. May 1543, nachdem er den Consens der Landstände hierzu am 16. Jan. eingeholt, die (jedoch erst am 3. July eröffnete) so berühmte

Land- oder Fürstenschule in den Afrastiftsgebäuden dotirte; doch verband man damit noch die Güter der Clöster Seusselitz, Hain und Sornzig, so weit sie nämlich noch nicht veräussert waren; 1570 jedoch erhielt die Schule für Sornzig das Creuzcloster bei Meissen (s. u.), und die anfänglich auf 70 gesetzte Zahl der Schüler wurde auf 100 erhöhet. Was nun in Geschichte, erster Einrichtung, in der auch weit über Sachsens Gränzen hinausgehender Wirksamkeit, und in allen wesentlichen zeitgemässen Abänderungen dieser Landschule mit den beiden übrigen, zu Grimma und Pforta, gemeinsam ist, das scheint uns nicht hierher, sondern in die allgemeine Betrachtung des Landes zu gehören, und wir dürfen demnach hier um so kürzer seyn. Die Meissener Schule, welche sowohl die Dom-, als die Sängerschule zu S. Afra ersetzte, war ursprünglich nur adeligen Knaben bestimmt, welche Beschränkung aber bald wieder hinwegfiel und auch 1681 von der ritterschaftlichen Landschaft vergebens wieder in Vorschlag gebracht wurde. Zu den traurigen Ereignissen für die Schule gehörten die Ermordung des greisen Rectors Bechmann durch die Kaiserlichen 1632, die von den Schweden 1637 verübten Greuel, die Entleerung der Schule bis zum Ende des 30j. Krieges, die Verwendung zum preussischen Lazareth 1745 und 1760; dagegen hat sie 1813 fast gar nicht gelitten. Der Lehrer waren ursprünglich nur 4, und seit 1560 unterrichtete überdieß der Diakon, seit 1755 der Pastor zu S. Afra im Hebräischen; 1729 kam ein Quintus, 1812 ein Sextus hinzu, und man führte nach einem neuem, hauptsächlich vom OHPred. Reinhard ausgegangenen Schulplane 1812 auch 4 Collaboratoren (als Lehrervicarien, Repetenten und Specialaufseher der Schüler) ein, die jedoch 1823 unter stärkerer Besoldung zu Adjuncten erhoben wurden. 1828 hob man diese Einrichtung wieder auf, und vermehrte die Professoren, und so besteht nun das Lehrerpersonal aus dem Rector (anjetzt Baumgarten-Crusius), dem Afrapastor, 7 Professoren, 1 Ober-, 1 französ. Sprach-, 1 Zeichen-, 1 Schreib-, 1 Sing- und Musik-, 1 Turnlehrer. Der letztere wurde 1835 angenommen. Seit 1721 lehrt ein besondrer Mathematicus, welcher nun Professor ist. Man sorgt seit 1719 für Tanz-, seit 1724 für französischen, seit 1725 für Musik-Unterricht. Der Lehrplan wurde auch 1773 schon einmal, wenngleich nicht durchgreifend verbessert. Psychologie, Statik und Mechanik werden nur in der obersten der 4 Lehrclassen betrieben, und diese hatte 1832 wöchentlich 28, die 2te Classe 27, die 3te 26, die 4te (wo allein Arithmetik vorkommt) 29 Lehrstunden. 1832 hatte das Afranum (wie man diese Schule kürzlich zu nennen pflegt), ausser 120 Alumnen auch 6 Extraneer, die in dieser Zahl ausserhalb der Schule wohnen dürfen [1]), und den öffentlichen Unterricht ebenfalls frei geniessen. Im J. 1832—1833 bezogen 19 die Universität. Abgesehen von Stipendien-Stiftungen [2]) hatte damals die Schule 20903 Tlr. Einkommen, und man nimmt an, daß jeder Alumnus den Stat g. 140 Tlr. kostet. Den ursprünglichen 100 Alumnaten fügte schon Kf. August die 4 Famulaturen hinzu; später kamen dazu die wendische Priester-, 1728 noch 1 Kost-, 1809 2 Koststellen; 12 solche aber hatte man viel früher aus dem unter Limbach im A. Plauen erwähnten Eichelbert-Trütschlerischen Gestifte begründet. 1828 gab es nur 100 Alumnate, nämlich 28 unter des States Collatur [3]), die übrigen unter jener gewisser Städträthe, Adelsgeschlechter und Rittergüter. Von den 12 Alumnaten des Trütschlerischen Freitisches werden 6 vom State, 6 abwechselnd von diesem und dem Senior des Bose'schen Geschlechtes vergeben. Die übrigen 22 landesherrlichen Stellen (wir sprechen vom J. 1828) sind die 7 Gnaden-, die 10 Priester-, 1 wendische Priester-, und die 4 Famulaturstellen. Unter den Städten besetzt Freiberg 7, Dresden 6, Annaberg 3, Meissen 4, Pirna 3, Hain 2 Stellen; die folgenden Städte haben — zum Theil erst seit Abtretung der Schule Pforta an Preussen — jede 1 Stelle: Altenberg, Berggießhübel, Glashütte, Gottleube,

1) Extraneer über diese Zahl von 6 müssen sich bei einem der Lehrer einmiethen und in die Kost eindingen.

2) Ausser einem 13 Tlr. betragenden Stipendium für einen künftigen Theologen, giebt es die Geiersbergischen und die Reinhardischen Prämien-Stiftungen, davon jene jährlich 30, diese 8 Tlr. Zinsen trägt.

3) Die Collatur übte früher das Oberconsistorium aus; jetzt steht sie dem Cult-Ministerium zu.

Grünhain, Hohnstein, Königstein, Lommatzsch, Neustadt, Nossen, Penig, Roßwein, Schandau, Schlettau, Sebnitz, Siebenlehn, Stolpen, Wehlen, Zwönitz. An den 6 Schleinitzischen Geschlechtsstellen soll auch das v. Zehmen'sche RGut Schleinitz Antheil haben. Die 6 Schönbergischen sind eigentlich auf die 6 Majorate Wilsdruf, Limbach, Rothschönberg, Maxen, Ober- und Niederreinsberg begründet; Maxen aber ist nicht mehr bei diesem Geschlechte. Die beiden Pflugischen sind nach der Kottewitzer und der voigtländischen Linee vertheilt; noch giebt es 2 Miltitzische, 1 Carlowitzische, 1 Loßische, 1 Friesen'sche, und 1 Stelle der Freibergischen Bergknappschaft; endlich haftet 1 auf dem RG. Dittersbach, 1 auf dem RG. Oberpolenz, davon jenes jetzt v. Quandtisch, dieses einem Wolf ist. 1837 rechnete man zwar 120 Alumnate; doch waren nur 112 besetzt, und es gab nur 5 Extraneer. Für jede Stelle zahlt der Collator jährlich 35 Tlr. zur Schulcasse, jeder Schüler auch ein- und austretend 8 Gr. zu den Sammlungen, welche ausser der Bibliothek auch 1 Daktyliothek, physikalische u. a. Werkzeuge, Landcharten, Münzen, Mineralien u. a. Naturalien begreifen, trotz den Verkäufen nach England u. s. w. noch interessante Manuscripte enthalten, und besonders 1763 aus der Sammlung des Schulinspectors v. Carlowitz stark bereichert worden sind; K. Friedr. August hat u. a. die Daktyliothek geschenkt, und schon seit langer Zeit besteht auch eine Art Leihbibliothek, welche besonders die deutschen Classiker enthält. Die zahlreichen und aus sehr verschiedener Zeit stammenden Gebäude wurden 1812 sehr verbessert und erweitert; einige derselben enthalten noch Gemäuer vom alten Stifte. Den Zwingergarten richtete man 1816 zum Spielplatze der Schüler ein, und auch für Spaziergänge ist genügend gesorgt. An dem in W. anstossenden Schulgarten zeigt man noch die Stelle, wo die Schüler in der Zeit des clösterlichen pennalistischen Zwanges die Mauer zu überklettern pflegten, um sich eines ungebundenen Stündchens zu erfreuen. Das westliche Gebäude, worin das Cönakel u. s. w., trägt ein Uhrthürmchen und die Thür-Ueberschrift: Sapere aude. — Daß übrigens eine Schule, welche das Vaterland stets für ein wahres Juweel gehalten, und welche solche Männer, wie beide Gellert, Rabener, J. H. Schlegel (und auch wohl dessen Brüder?), beide Lessing, Gärtner, Hahnemann, Klotz, Langbein u. s. w. geistig gebildet hat, immer auch ausgezeichnete Männer unter ihren Lehrern gezählt haben werde, versteht man ohne Erinnerung; wir nennen nur die früheren Rectoren Vulpius (bis 1546), Fabricius (gest. 1571, um Sachsens Landes- und Culturgeschichte unsterblich verdient), Dresser (bis 1581), Menius (gest. 1628), Wilke (gest. 1691), Justus Rabener (den Großvater des Satyrikers, gest. 1699), Martius (bis 1736), Müller (gest. 1804), Tzschucke, König, Schultze; die Cantoren Mich. Voigt (bis 1549) und Wolfg. Figulus (noch 1588); die unteren Classenlehrer Hiob Magdeburg, der 1566 zuerst eine Generalcharte von Sachsen lieferte, den heutigen berühmten Orientalisten Flügel, den Philologen Kreyssig, so wie den Mathematiker Wunder, u. A. m. — Auf dem Afraberge stehen auch noch die Wohnung des Afra-Pastors (welche 1545—1564 das Consistorium enthalten, das dann an die Lorenzgasse in das jetzt v. Biethische Freihaus gekommen ist), die Superintendentur (zu welcher man nämlich 1564 die v. Ponickauische Curie einrichtete), und das Freihaus auf der Stätte des Seelhauses, welches 1357 von den Burggrafen an das Stift, 1539 von diesem an die Procuratur kam, und dessen 12 Hospitalitinnen man 1598 in die Wasserburg verpflanzte, worin das „Seelhaus" sich noch jetzt befindet. Da aber, wo die Gebäude des Afrabergs mit dem Burglehn (s. o.) schliessen, verbindet ihn die uralte hohe Schloßbrücke mit dem Schloßthore. Ihre Bögen hat man bis auf den größten (21 Ellen hohen und weiten) zugemauert. Die Brücke, an deren Festigkeit 1757 die Bemühungen der Preussen um deren Ruinirung scheiterten, und worauf 1760 sogar eine Batterie gepflanzt wurde, trug vor 240 J. noch am SWEnde einen ansehlichen Thurm mit dem vordern Thore, und hatte 2 Zugbrücken, zeigte auch an beiden Enden Kreuze[1]) und an einer Stelle das burggräfliche (oder das ursprüngliche

1) Wahrscheinlich Burgfriedenskreuze. Doch wollen Einige darin die Zeichen erkennen, wie weit zu gemeinsamen Processionen die Dom- und Chorherren einander entgegenzukommen gehabt hätten.

deutsch-königliche) Wappen, nämlich einen einköpfigen Adler[1]), der jedoch kaum mehr zu erkennen ist. Die Brücke gehörte zur burggräflichen oder deutsch-königlichen Burg, dem SWlichen Theile des Schlosses, das hier mit einem uralten Thore beginnt. Neben diesem stand bis zum 30j. Kriege die sogen. Drunze, ein der Sage nach noch vom ersten Burgbau übrig gebliebener, starker und hoher, runder Thurm. Neben dem Burggrafenschlosse, das nicht groß gewesen seyn kann, jedoch ausser der Amtsfrohnveste noch mindestens das heutige Kreisamt in sich begriff, hatte das Closter Zella ein Diversorium, in welchem auch der Abt Martin v. Lochau 1522 gest. ist; dieses nun ist wohl ohne Zweifel der heutige Domkeller, mit welchem die zur Dom- oder Stiftsfreiheit gehörigen Gebäude beginnen. Minder der gute Wein, als die wunderschöne Aussicht der Hinterstuben, lockt immer viele Gäste in den Domkeller, der schon im 15. Jahrh. häufig erwähnt wird. Weiter nach O. stehen nächst des Domes Südseite die Propstei mit dem Wappen des Propstes Melchior v. Meckau, der sie 1497 erneuerte; das Capitul mit den 8 Wappen derjenigen Domherren, die 1726 bei dessen großartiger Erneuung das Capitel ausmachten; die 1526 vom Dechanten D. Hennig erbaute Dechanei, mit der Statue des Johannes und einer unvergleichlichen Aussicht; endlich die Gebäude des bischöflichen Schlosses, in welchem sich die Procuratur-Rentei befindet, auch erst seit 1827 das Procuraturamt bestanden hat. Dieses begann B. Johann V. vor 363 J. mit grosser Pracht zu bauen, und Johann VII. soll den Bau durch Meister Arnold aus Westphalen vollendet haben; aber der Geschmack dieses Palastes, welcher noch heute zur malerischen Schönheit des Schloßberges wesentlich beiträgt, ist von jenem der Albrechtsburg wohl zu verschieden, um für beide denselben Meister anzunehmen. Dieses Schloß hat seinen besondern Hof hinterm Dome, zeigt über dessen Eingange das Denkmal auf K. Karls V. Aufenthalt allhier[2]), über der Hausthür aber Johanns V. Wappen, und endigt in O. mit einem runden, starken Thurme, welcher wohl ohne Zweifel der Drunze Zwillingsbruder gewesen ist, später aber einen Aufsatz erhalten hat, der eine Bischofsmütze darstellen sollte, aber vom Sturme 1645 eingestürzt wurde. Nach dem Brande 1720, der das Dach des Bischofsschlosses nebst einem Theile der Stadt traf, hat man dem Thurme den heutigen unbedeutenden Aufsatz gegeben. 1750 machte die dasige Abtheilung der Porcellanfabrik der Procuratur Platz. — Was man jetzt schlechthin das Schloß nennt, ist eigentlich nur

das markgräfliche Schloß, dessen Hauptgebäude, die Albrechtsburg, NOlich hinter dem Dome und folglich unweit des bischöflichen Schlosses steht, auch mittels der Sacristei mit dem Dome selbst in Eins verbaut ist. Man giebt den ersten Markgrafen nicht die (königl.) Burg auf dem Berge zum Wohnsitze, sondern die Wasserburg, welche unter der heutigen Albrechtsburg nicht völlig am Strome[3]) gestanden hat, und deren Stätte nach ihrer zeitigen Zerstörung mit zum Thiergarten verwendet wurde, der des Berges NOliche Abseite einnahm. Man glaubt auch noch, in weit umherziehenden Mauerspuren den Umfang der Wasserburg nachweisen zu können, der ungleich grösser war, als der heutige, kleine vorstädtische Theil, welcher denselben Namen führt; noch vor 2 Menschenaltern bemerkte man die Spuren der 4 Eckthürme. Diese Wasserburg haben die Polen im April 1015 unterm Hzg. Mesico oder Miesko eingenommen, mußten aber die Belagerung der obern Burg, deren Brand die Weiber mit Meth löschten[4]), wegen der Elbfluth aufgeben. In der Wasserburg stiftete Dietrichs d. Bedrängten

1) Bei diesem hat, nach der Legende, Heinrich d. Aeltere 1105 dem H. Benno eine Ohrfeige gegeben; Benno zeigte sich in evangelischer Ruhe —, doch entging Heinrich nicht der himmlischen Strafe; denn am nämlichen Platze warf ihn sein scheues Pferd ab, und er mußte sterben. (si f. v. e.)

2) Auf seinem Mühlberger Zuge 1547 weilte hier der Kaiser in dem nachmaligen Logement des Amts-Landknechtes.

3) Dieser hat erst im 17. Jahrh. sich dem Schloßberge merklich genähert, und würde jetzt zu einer Burg kaum mehr den Raum gewähren. Den Elbpaß zu vertheidigen, war die Aufgabe der Wasserburg, wie der Markgrafen selbst.

4) Hierauf bezogen sich die jährlichen, bis zur Reformation fortgesetzten Processionen der Weiber, zu Mariä Geburt.

Schwester, die vom Böhmen-Könige Przemislaw 1199 verstossene Abela, 1202 dasselbe Nonnenclösterchen, das man 1217 unter dem N. des Creuzcloſters (ſ. u.) 2000 Schritte in NW. an der Elbe neu baute, und welches Heinrich d. Erl. 1267 dem Bischof überließ. — In der obern Burg (wobei man aber nur noch ans Burggrafenschloß zu denken hat) hielt K. Heinrich IV. 1171 einen Reichstag. Der Ursprung des Markgrafenschlosses ist unbekannt; Wilhelm der Einäugige aber soll es 1390 erweitert haben. Seinen heutigen Neubau, zu jener Zeit ein Weltwunder und noch immer ein Gegenstand der Bewunderung für alle Durchreisende, erhielt es unter Ernst und Albert, nach Albinus seit 1470, nach Fabricius seit 1471, durch den Meister Arnold aus Westphalen; der unendliche Reichthum der Schneeberger Zechen aber förderte diesen Riesenbau so, daß er schon 1483 vollendet war. Er erhielt (und zwar wie Einige meinen, officiell erst 1676) den N. der Albrechtsburg deßhalb, weil er dem Hzg. Albert nach der Landestheilung zur eigentlichen Residenz diente; am Bau aber hatte Kf. Ernst nicht minder Antheil genommen. Dieser Palast besteht am Domplatze aus 2 Flügeln, denen aber nach aussen hin noch kurze Anfügungen beigegeben sind, zeigt einige spitze und nur mässig hohe Thürme, unter der Erde 2 Reihen in den Felsen gehauener Keller für 10300 Eimer, über der Erde 3 sehr hohe gewölbte Etagen, wozu noch eine Dach-Etage kommt, 41 Gemächer, und unter diesen 7 grosse Säle, darunter die Johanniscapelle 5 sehr grosse Fenster hat; sie wurde von Georg und 1674 von J. Georg II. erneuert. Am Domplatze fällt uns besonders der à jour und überaus kunstreich gebaute Treppenthurm in die Augen; seine aus 113 Stufen bestehende und nun sehr wandelbare Treppe ist in ihren Etagen-Ruhplätzen von den Erbauern und vom Hzg. George mit 35 interessanten plastischen Darstellungen, meist erotischen und ironischen Inhaltes, geschmückt worden. Aus der Saalstube im 3ten Gestock erreicht man auf einer Leiter das herzogl. Waffen- und Schmuckgemach, und der gepflasterte Wappensaal zeigt, von weiblichen Figuren gehalten, die Wappen von Sachsen, Meissen, Osterland oder Landsberg, und Thüringen. Man zeigt auch ein Gemach mit einer räthselhaften Fortpflanzung des Tones, ingleichen die Stätte jenes 1644 verbrannten Bettes, in welchem Niemand bleiben konnte, und worin nach Einigen der H. Benno, nach A. Johann Friedrich vor der Mühlberger Schlacht geschlafen. Aehnlicher Sagen kommen überhaupt viele auf dem Schloßberge vor. An das westliche Ende der eigentlichen Albrechtsburg stößt das zwar gleichzeitig erbaute, aber sehr modernisirte Frauenhaus, worin die Herzogin residiren sollte; noch weiter in SW. ist das Kornhaus, vom Hzg. George gebaut, mit Stallung für 80 Pferde, der Hofküche, dem Ziehbrunnen, den Schüttböden u. s. w. Hatten nun gleich die Böhmen 1015, die Hussiten 1429, die Schweden 1637 vom Schlosse wieder abziehen müssen, so eroberten Letztere es doch 1645, indem sie in ein Giebelfenster des Kornhauses einstiegen, und hauseten hier nicht zum besten. Man richtete indessen schon nach dem westphälischen Frieden, noch mehr 1710 das Schloß wieder vor, aber das letzteremal zu ganz abweichendem Zwecke [1]), nämlich

als Porcellanmanufactur, welche bis 1750 auch das bischöfliche Schloß benutzte, jetzt aber nur noch die Albrechtsburg zum grössten Theile, das Frauenhaus und einen niedrigern Anbau an diesem erfüllt, ihren besondern Holzhof an der Elbe hat, auch eben da bis zur Fluth 1784 einen Kohlplatz hatte. — Wir brauchen hier nicht das Allbekannte wieder zu erzählen, wie der seiner alchymistischen Betrügerei wegen festgehaltene Böttger (nach A. auch Böttcher geschrieben) 1704 in Dresden, wohin er zu seinen Schmelztiegeln den Thon von Okrylla bei Meissen bezogen, zufällig eine Masse erfunden, die dem schon von Tschirnhausen gelieferten Porcellan [2]) noch vorgezogen wurde; wie man ihm 1705 ein Laboratorium dazu in der Albrechtsburg einräumte, ihn jedoch bald darauf, damit er nicht von den Schwe-

1) Doch behielt das Schloß noch eine geraume Zeit seine aus Halbinvaliden bestehende Garnison. Auch ist die Stadt selbst ehemals für eine Artillerie-Abtheilung Garnison-Ort gewesen.

2) Es war jedoch nicht wahres, d. h. Feldspath enthaltendes Porcellan. Das chinesische P. enthält ausser Petunzee noch Kaulin und Hohschee, d. h. eine feine Sorte Lawezsteines.

den gecapert werden möchte, auf den Königstein versetzte, und wie er seit 1707 auf der Jungfernbastei zu Dresden arbeitete, hier auch 1708 mit Echeprechts Hilfe das Bemalen seiner Masse, 1709 aber das erste wirkliche Porcellan in Europa erfand; denn das Wesentliche in diesem ist das Petunzee oder der aufgelöste Feldspath, welchen damals zuerst Böttger von Aue bezog. Nun erweiterte sich die Fabrik schnell bis zu 88 Arbeitern, und erhielt daher am 10. Juny 1710 das hiesige Schloß eingeräumt, wodurch sich der irrige Name des meißnischen (statt des dresdener) Porcellans allgemein gemacht hat. Böttger hieß nun zwar nach wie vor ein Statsgefangener, und bekam formell in einem Director v. Nehmitz einen Vorgesetzten, behielt jedoch eigentlich die volle Direction in Händen, und arbeitete an der Vervollkommnung seiner Kunst mit einem Eifer, der vielleicht nur in einem Watt und einem Cockerill sich wiedergefunden hat. Er starb in Dresden [1]) am 13. März 1719, und in seine Fußtapfen trat seit 1718 sein Schwager Steinbrück, wozu als Malereivorgesetzter Herold kam. Als nun 1734 zu Wien ebenfalls ein Porcellan zustande gebracht worden, und man besonders in Berlin und Florenz sich die möglichste Mühe deßhalb gab, so wurde 1740 auf die Ausfuhr des Petunzee sogar Todesstrafe gesetzt, und alle Arbeiter, deren Zahl schon hoch in Hunderte ging, wurden mit strenger Eifersucht bewacht. Dieß konnte aber freilich Friedrich den II. im 7j. Kriege nicht hindern, sowohl Arbeiter von hier, als ganze Ladungen Porcellanerde nach Berlin zu schicken, von wo man Proben durch ganz Preussen vertheilte, um dasselbe Fossil zu finden; und sobald dieses gelungen, that alsbald die Berliner Fabrik der hiesigen insofern grossen Abbruch, als der Debit ins Preussische größtentheils hinwegfiel; doch ist später der Schaden durch die Pariser oder die Sevres'sche Fabrik noch grösser gewesen, indem als oberster Director zwar der Baron v. Fletcher (bis 1774) durch Errichtung einer Zeichenschule und Anstellung gewiegter Künstler den guten Geschmack allhier so weit zu beleben wußte, daß das meissener Porcellan seine Vorzüge durch ganz Europa geltend zu machen fortfuhr; wogegen es aber unter dem nachfolgenden gräfl. Marcolini'schen Oberdirectorium (unter welchem Pörner, der treffliche Maler Schenau und Schubart mit häufig gebundener Hand standen) gleichsam auf seinen Lorbeeren und auf der Thatsache, daß es in der Trefflichkeit der Masse nirgends weiter erreicht worden ist, ausruhete. Insbesondre verschmähte man die Fertigung auch wohlfeilern Gutes allzuehrgeizig, als daß nicht mit solchem das Land von Gera, Rudolstadt u. a. deutschen Orten, so wie von Paris aus hätte müssen überschwemmt werden. An Ersparnisse und Erweiterungen, durch welche man den Debit im grossen Publicum heben könnte, dachte man ernstlich erst seit 1814, wo v. Oppel das Directorium überkam; und so minderte sich allmälig der Zuschuß, den der Stat früher (im Belaufe von etwa 30000 Tlrn.) der Fabrik gewährte. Anjetzt soll diese sich in gemeinen Jahren aus ihrem Ertrage auch erhalten. Seit 1819 ist die, von 50—60 Schülern in 2 Classen besuchte Zeichenschule in aller Hinsicht vervollkommnet worden, und hat an Gypsabgüssen, Copien von dresdener Galeriebildern u. s. w. einen reichen Schatz. Sie steht unterm Malereivorsteher, wozu man früher einen Professor der Dresdener Akademie zu ernennen pflegte. Den Debit hat besonders die Einrichtung gehoben, daß man eine geringere Sorte von Geschirr, die sich schneller herstellen läßt, fertigt; dieses hat unter den Kurschwerdtern, welche jedes hies. Product bezeichnen, noch eine II. Nach älterer Maxime würden die meisten Stücke von No. II. cassirt worden seyn, indem die geringste, dem Auge des Laien gänzlich entgehende Makel dieses heischte. Anjetzt führt ein Geh.-Finanzrath (Scheuchler) die oberste Aufsicht, so wie über alles Machinenwesen der Freibergische Machinendirector Brendel, die Localinspection aber jetzt der Commiss.-R. Kühn. Es giebt ferner 2 Oberfactors, 1 Cassirer, 1 Calculator, 2 Schreiber, 3 Arcanisten, bei der Gestaltungsbranche 1 Vorsteher, bei Malerei und Verfeinerung 1 Vorsteher, 1 Aufseher, 1 Schreiber und 1 Expedienten, beim Sortirlager 1 Rechnungsführer, ferner 2 Farbenlaboranten, 2 Zeichenlehrer, 1 Oberfactor

1) Wegen seiner Kränklichkeit hatte man ihm 1718 daselbst zu privatisiren erlaubt. Der König hielt ihn sehr hoch, zog ihn viel an Hof, und gab ihm ausgezeichnet starke Gage.

nebst 6 Subalternen beim hies. Hauptlager, 1 Factor und 1 Comtoiristen sowohl in Dresden, als in Leipzig; dort nämlich besteht eine königl. Verkaufsniederlage im Brühlischen Palais, hier eine im Rathhause. Das Hauptlager aber, welches man vor 25 J. über eine Million werth schätzte[1]), erfüllt besonders das Parterre des „Frauenhauses". Allbekanntlich ist auch eine unschätzbare Menge von hies. Kunstwerken im königl. Porcellancabinet zu Dresden aufgehäuft; die grössten Arbeiten aber waren eine 17 Ellen (incl. das Piedestal) hohe Statue des zweiten K. August, die jedoch wegen des 7jähr. Krieges unausgeführt geblieben, eine 74 Zoll hohe Vase, und der 7 Ellen hohe Spiegelrahmen, der 1750 als Geschenk an den französischen Hof kam. Seit einiger Zeit liefert man auch Sanitätsgeschirr, diaphanartig decorirtes Porcellan, gepreßte Platten, die gegen das Licht gehalten Gemälde darstellen, und aufs Neue viel baroques Porcellan, das stark nach England geht. 1823 waren bei der Fabrik nur allein 148 Maler und Malerinnen thätig; das ganze Personal geht stark in die Hunderte, und hat in der Monopolszeit bis 700, auch 1835 wieder über 600 betragen. Auch gilt noch immer diese Fabrik unter den Gewerbszweigen des Ortes für den wichtigsten. Sie wird dieß um so mehr, je lebhafter der Fremde sich durch deren Beschauung, so wie durch die Gebäude des Schloßberges, in Meissen zu weilen angeregt fühlt. Diese Beschauung wird, bis auf die Arcanzimmer, Jedem nach Möglichkeit erleichtert. — Zwischen der Niederlage und dem Dome oder vielmehr der Fürstencapelle vermuthet man die Stätte des

rothen Thurmes, an welchen das (auch selbst mit jenem Namen benannte) in des Kaisers Namen vom Burggrafen auszuübende oberste Criminalgericht im Lande gebunden war; es war zugleich ein Schöppenstuhl und ein Ritterding, ging beim Abte zu Hersfeld in Hessen zu Lehn[2]), kam aber schon zeitig von den Burggrafen durch Verpfändung auf 2 J. an die Markgrafen, die das Pfand auswechseln zu lassen fortwährend verweigerten. So erklärt es sich, wie der Hersfelder Abt 1385 sogar die Markgräfin mit dem rothen Thurme beleihen konnte, wobei man freilich weder an Gebäude, noch an Gericht, sondern an die Renten von den 20 zum rothen Thurme gehörigen Dörfern und Dorftheilen zu denken hat, die den Stamm des Erbamtes Meissen ausmachen. Der Markgraf war es daher factisch, welcher Jahrhunderte hindurch dem Gericht (und zwar unter freiem Himmel, vor dem Thurme) präsidirte; so noch 1488. Die Enthauptungen geschahen unterm Thurme, der aber in der letztern Zeit schon so verfallen war, daß man noch seine letzten Reste 1505 schon entfernte.

In der Innenstadt bemerken wir noch am Markte das grosse, nach alter Art auch schöne, mit Ziergiebeln versehene, 1479 erbaute Rathhaus mit interessanter Plastik und Glasmalerei, auch sehr alten Manuscripten, Incunabeln, hussitischen Pfeilen zu ganzen Tausenden, Schilden und Schleuderkugeln aus jener Zeit, auch gleichzeitigen Portraits von Ziska und von sächs. Regenten. Grösser noch ist das auf dem Jahrmarkte (also zwischen Markt und Wasserthore, nächst dem Stern, der besten Auberge im Orte) stehende Gewandhaus, welches schon 1207 stand, 1546 erneuet, 1637 von den Schweden ruinirt, 1689 aber reparirt wurde. In diesem düstern Gebäude, wo die sonst weitberühmten Tuchmacher der Stadt feilhielten, sind jetzt Schüttböden, Buden- und Verkaufsräume für die Jahrmärkte, endlich das Theater. — Ausserhalb der Stadt aber haben wir noch die Ruine des Creuzcloſters[3]) zu besuchen, welche recht

---

1) Dieser ohnehin precäre Werth hat sich besonders durch den starken Absatz von alter Waare, die kein Mensch mehr begehrte, nach England, sehr gemindert.

2) Dieß klingt zuerst wohl sonderbar, ist es aber minder, wenn man bedenkt, daß eigentlich das Christenthum in Thüringen und den Marken ein Filial der Abtei Hersfeld gewesen ist, und daß diese noch andere wichtige Lehne hier gehabt, z. E. das Burgward Gozne oder die Gegend von Ringethal und Hainichen.

3) Bei der übrigen Handlungsweise der Markgrafen gegen die Burggrafen ist dieses keineswegs —, wohl aber das zu bewundern, daß die Kaiser hier nicht ein Machtwort sprachen.

4) Nachträglich bemerken wir, daß ein Henricus de Aquatico Castro 1233 als Zeuge einer Urk. mitten unter Pröpsten vorkommt. Will man daher nicht annehmen, daß in der Wasserburg auch ein kleines Suffraganstift bestanden, so dürfte vielleicht das Creuzcloster damals noch nach seinem anfänglichen Sitze genannt worden seyn.

malerisch 2000 Schritte NWlich unter Meissen an der Elbe und Leipziger Strasse steht. Den Ursprung dieses Cistercienserinnenclosters besprachen wir schon. Da der Bau sehr langsam vorrückte, wurde das Closter erst 1224 eingeweihet, und noch 1234 an der Kirche gearbeitet. Diese war 50 Ellen lang, 30 breit und hoch, hatte eine Krypte und ein noch vorhandenes, jedoch mit Bäumen bewachsenes Orgelchor. In O. war an diese Kirche noch die Frohnleichnamscapelle angefügt. Man erkennt auch noch das Strafzimmer im langen Nonnenhause, mehrere Gemächer im Parterre, die Stätte des Schlafhauses, dessen grosser Saal mit Fresken geziert war; die anstossende Abtei aber ist gänzlich verschwunden und zu einer Rebenterrasse geworden, so wie die Propstei und Voigtei zu einem Schafstalle. Diese Gebäude waren noch bis zum 7jähr. Kriege wohl erhalten, wurden aber damals von den Preussen ruinirt, um Holz zu Wachtfeuern zu bekommen. Das Mauerwerk, nun nutzlos, nahm man fortan zu Bauten am Clostergute, welches sich aus den ausserhalb des Closterhofes gestandenen Clostergebäuden gebildet hat, und welches das einzige Landgut der Fürstenschule ist. Das hinsichtlich seiner Renten 1539 säcularisirte Closter nämlich wurde zwar noch lange unterhalten, ja sogar durch die Cistercienserinnen aus Mühlberg 1559 verstärkt, aber doch endlich 1570 [1]) aufgehoben, und der Fürstenschule gegen Sornzig (welches man zur Pension des letzten Bischofs schlug) überlassen. Die Sage verbindet das Closter durch einen unterirdischen Gang, der im Milchkeller beginne, mit dem Dome; s. o. In der Nähe sind noch die Closterstrasse und die Closterhäuser angesetzt, so daß sich ein verstreutes Oertchen von 12 H. und 82 Seelen bildet. Den nahen Sauerbrunnen besprechen wir unter Gasern. Links an der Strasse dehnte sich früher der durch Räubereien berüchtigte Keilbusch lang aus, dessen Name von dem zeitig verwüsteten Dorfe Kyleb herstammt. Hier stand auch unfern Gasern, am Thale bei dem Oertchen Niklasbrücke, auf dem Burgberge das sogen. alte Schloß, ohne Zweifel das nicht völlig ausgebaute jüngere Schloß Guozdec, auf welches wir unter Questenberg zurückkommen werden. Herr v. Römer auf Löthain hat 1834 hier nachgraben lassen, wobei sich jedoch nichts Erhebliches fand.

Das städtische Schulwesen hat seit 1800 — anfangs besonders durch den Superintendent Donner — grosse Verbesserungen erfahren. Wie oben schon erzählt, verwandelte man damals das Lyceum in eine Bürgerschule, und an dieser unterrichteten 1827 nur 6 Lehrer, darunter der Frauenkirch-Cantor als Tertius, und als 6ter Lehrer ein Schreib- und Zeichenmeister. Ferner gab es noch 1 Lehrer für die vorstädtische Raths- und 1 für die Armen-Freischule. 1836 aber trat eine gänzlich veränderte Schulordnung ein, nach welcher nun a) eine Schola selecta mit 4 Classen, b) eine Knabenschule mit 5 —, c) eine Mädchenschule mit 5 —, d) ein Progymnasium mit 3 Classen bestehen. In der Selecta, 1837 mit 102 Schülern und Schülerinnen, unterrichten der Rector, der Quartus, der Quintus und 2 Nebenlehrer, an der Knabenschule die 7 Ordinarlehrer und ein Schreibmeister, an der Mädchenschule 3 Lehrer, wozu noch jener der Vorstadtschule kommt. Die dem Kreisamte unterworfne Armenschule in der Wasserburg hat zwar für ihre beiden Classen nur 1 Lehrer, soll aber erweitert und reorganisirt werden. Hierzu kommen nun noch die Afraschule mit 2 Lehrern, deren oberer der Kirchner ist, und die Nicolaischule unter dasigem Kirchner. Zu ersterer, mit welcher man noch eine Vorschule verbinden will, gehören die Freiheit, Meissa, Hintermauer, die Fischer- und Clostergassen, die Wasserburg, der neue Anbau, Vogelgesang u. a. einzelne Güter, endlich Gasern; zur Nicolaischule aber der Neumarkt, die Triebische, Martini, Siebeneichen, Questenberg, Neudörfchen, Corbitz und Lercha; daher zählt die Afraschule gegen 300, die Nicolaischule g. 180 Kinder. Endlich ist noch 1834 durch einen zu Gunsten des Schulwesens bestehenden Verein eine Sonntagsschule zustande gekommen, die es schnell bis über 150 Schüler gebracht hat. — Auch das Armen- und das Polizeiwesen haben hier längst treue Pflege gefunden, u. a. durch den Superint. Haimann, der 1766

1) Also unter allen sächsischen Clöstern zuletzt.

die erwähnte Armenschule[1]) begründete, dafür 1840 Thlr. Fond und ansehliche Jahresbeiträge zusammenbrachte; ferner durch den langjährigen Bürgermstr. Hübler (einen Großoheim des Verf. d. B.), den Steuerproc. Goldberg und mehrere der Amtleute. Schon 1786 eröffnete man im Lorenzspitale 2 allgemeine Wärm-, Speiß- und Arbeitszimmer. Ausserdem giebt es noch 2 Hospitäler, 1 Lazareth, seit 1827 eine Sparcasse (die schon 1830 für 647 Personen 10422 Thlr. 7 Gr. enthielt) und seit kurzem eine Bewahranstalt für kleine Kinder, aus dem Gewinn bei der Sparcasse errichtet. Für die durch die Greuel des J. 1813 verwaiseten Kinder wurde ebenfalls eine Anstalt begründet, um welche der Kaufmann Schütz auf Schweta sich vorzügliches Verdienst erwarb, und für welche die dafür gebildete Commission einen eignen Lehrer unterhielt.

Der erwähnte sogen. englische Schütz, ein um Sachsen vielverdienter Mann, gehört zu den Kindern unserer Stadt, unter welchen wir nur noch nennen wollen: den Mkgrfn. Wilhelm I. (l. 1342—1407), die Kurf. Friedrich d. Sanftm. (l. 1411—1464), Ernst (l. 1441—1486) und Johann d. Beständigen (l. 1467—1532), den grossen Juristen George Hofmann, gen. Haloander, zu Venedig (st. 1531), nach gewöhnlicher Annahme den um Sachsens Cultur so verdienten Ritter D. Commerstadt[2]), den Mühlhausener Superintendent Starke, eines hies. Schneiders Sohn (l. 1528—1586), den Kitzinger Pfr. Clajus, Mitstifter des Pegnitzschäferordens (l. 1616—1656), den Erfurter Medicíner David Crusius (l. 1589—1640), die beiden älteren Dichter Schlegel, nämlich den dänischen Secr. Elias zu Soröe (l. 1719 oder 1718—1749) und den dän. Historiographen, Bibliothekar u. s. w. Johann Heinrich (l. 1724—1780), so wie deren mittlern Bruder, den Dichter und ber. Prediger J. Adolf, Superint. zu Hannover (l. 1721—1793, und war der Vater des noch bekanntern Dichterpares Schlegel), den grossen Plastiker J. G. Matthäi, Galerieinspect. zu Dresden (geb. 1753), den durch seine Daktyliothek allberühmten Galerieinsp. Lippert (l. 1702—1785), den trefflich. sächs. Geschichtsforscher Ursinus, Pfr. zu Boritz (l. 1735—1796), den weltkundigen Begründer der Homöopathik, D. Samuel Hahnemann, jetzt in Paris (geb. 1755 als Sohn eines Porcellanmalers), den ersten Director einer Forstvermessungsanstalt in Sachsen, Hauptm. Schellig (blühte vor 30 J. in Dresden), den verdienten Theol. D. Jaspis zu Dresden (geb. 1779), die einst berühmte Sängerin Funk-Lagrua zu Palermo (geb. 1796), den jungen, doch ausgezeichneten Maler Ludwig Haach in Düsseldorf, den Leibchir. D. Koberwein zu Dresden (l. 1779—1838). — Unter den Superintendenten sind Lor. Schröter (seit 1543) als der erste, so wie als erster hies. Consistorialassessor, — Nikl. Jagenteufel (der 1583 als Hofprediger zu Weimar gestorben), der 1548 hier geb. überaus fruchtbare Theolog Greg. Striegnitz (gest. 1603), der als Philolog vielgenannte und fruchtbare D. Paul Laurentius (l. 1554—1624), der D. Wilke (allhier geb. 1666, und 1752 noch als der Nestor der sächs. Geistlichkeit im Amte, nachdem er 1744 sein Jubiläum sehr feierlich begangen), der D. Donner u. A. m. auszeichnungswerth; unter den Cantoren aber J. G. Weiske (l. 1746 — 1806) als guter Componist und als Erfinder eines musik. Chronometers. — Die Afrapfarrer sind zu grossem Theile Doctoren der Theologie und anfangs die 2ten Assessoren des Consistoriums gewesen; ja Abraham Kummer war sogar (bis 1611) zugleich Superintendent; zu nennen ist u. a. noch der starke Linguist D. Aug. Pfeifer (gest. als Superint. zu Lübeck 1698).

Das Geschichtliche des Ortes ist grossentheils im Einzelnen schon vorgekommen, und die wenigen hier nachfolgenden Notizen mögen es noch einigermassen vervollständigen. Als die Polen 1015 (s. o.) Meissen grossentheils zerstört hatten, soll es — noch völlig hölzern gebaut — in 14 Tagen wiederhergestellt worden seyn. Die Kriege trafen es überhaupt immer hart und

1) Ob sie ausser dem Unterrichte auch noch jetzt, wie früher, Kleidung den Kindern gewähre, ist uns unbekannt.

2) Nach A. war er aus Zwickau. Da aber seine Mutter hier ruht, spricht wohl die grössere Wahrscheinlichkeit für Meissen, und es scheint der zweite Domprediger M. Niklas Cammerstadt (Nachfolger des J. Albinus oder Weisse) dessen Bruder gewesen zu seyn.

sicher, und der Hussitengreuel erwähnten wir schon. Der 30jährige kostete den Ort 4 Tonnen Goldes, und machte ihn fast zur Ruine; 1706, 1745 und 1756 waren herbe Jahre, wurden aber vom J. 1760 weit übertroffen, und der 7jähr. Krieg überhaupt, wo man 60000 Pferde und 150000 M. nach und nach verpflegt, ließ der Stadt 172086 Tlr. Schulden, die jedoch thätigst getilgt wurden. Als einzelnes Jahr aber hat wohl keines ihr schrecklicher geschadet, als 1813, wo auch die Preussen sie (eigentlich den Brückenkopf) am 28. und 29. Sept. vergeblich beschossen. Durch die Hauptfluth 1784 verlor sie, abgesehen von der Brücke, 9 Menschen, 25 Stk. Vieh, und an Werth 25306¾ Tlr.; überhaupt thuen starke Fluthen hier immer besondern Schaden. — Wir erwähnen noch die Landtage 1265, 1376, 1385, 1466, und 1680; den officiellen Beginn der Reformation in den Albertinischen Landen am 15. July 1539; den Theologen-Convent über das Interim 1548; die Präliminarien zu den Augusteischen Constitutionen 1572; den Druck der ersten Landespolizeiordnung 1482. Als eignes Gebäck im Orte sind die Fommeln zu nennen; auch dürfen von Alters her die Semmelbäcker und Fleischer von Siebenlehn hier feil halten. — Der hiesige Syenit soll zum Theil edlen Granat enthalten; an der Triebische hat man Amethysten gefunden, und weiter aufwärts bricht daselbst Pechstein, zum Theil mit Sphärulit. Auch enthält die Gegend Gelberde u. a. seltnere Fossilien.

2) Lommatzsch,

urkdl. auch Lomaz, Lummitzsch, Lommitzsch, Lomachs (= Steinbruchsheim) hat dem Serbengau Glomaci oder Zlomizi, dem Herzen des Dalemincierlandes, den Namen gegeben, gehört zu den ältesten und ehedem wohl auch wichtigsten Orten des Landes, steht auch jetzt wieder — im 19. Jahrh. auffallend angewachsen — in der Seelenzahl nächst über Löbau, und gehört mit der Fällmeisterei und den der Procuratur zinsenden 6 Hufen, ingl. mit den Radelandgärten[1]) unterm Kreisamte, mit 2 Gütern[2]) und 5 Hufen unterm RGute Hirschstein, in gewissen erbgerichtlichen Fällen[3]) unterm hies. Stadtrathe, übrigens aber unter dem hies. königlichen Justitiariate, bis zu dessen Einsetzung der Rath die Erbgerichte eigenthümlich, die Obergerichte pachtweise besessen hat[4]). Es ist der Sitz des 2ten Landgerichtsstuhles für die Amtsdörfer, und eines Meißnischen Untersteueramtes, sendet die directen Steuern nach Meissen, steht unter dortiger Ephorie, hilft daselbst zur Wahl eines Kammerdeputirten, und besetzt daselbst ein Schul-Alumnat. Sonst gab es hier ein Hauptgeleite, und bis ins 17. Jahrh. eine dem meißnischen Erbamte untergeordnete Voigtei, eine Art Unteramtes.

Lommatzsch liegt, soviel die mittlere Spitze des vordern 3fachen Kirchthurmes betrifft, nach Oberreit unter 51° 11′ 55″ Br. und 30° 58′ 30″ L., nach Lohrmann um 2″ westlicher, 2⅝ St. WNWlich von Meissen, 4 von Döbeln, 4½ von Hain und Oschatz, in nicht reitzender, aber höchst fruchtbarer, nur sanft-hügeliger Gegend, südwärts erhöhet über die kleine Kepperitz, noch viel entfernter nördlich vom Lommatzscher Wasser oder der Kätzerbach; in NO. stößt Domselwitz fast an die Stadt. Der Kirche giebt Wiemann 471′, Lohrmann 452′ Seehöhe. Ausser dem Richtwege nach dem Lommatzscher Thore zu Meissen führt dahin die Chaussee über Zehren; ferner gehen Strassen von hier über Merschwitz nach Hain, über Meltheur nach Oschatz, über die Katzenhäuser nach Freiberg, auch eine nach Roßwein und rechtsab nach Döbeln. Ehemals zog durch den Ort die Dresden-Leipziger Hauptstrasse; jetzt ist die Passage gering, der Ort daher wenig lebhaft. Die nächste Umgegend ist jedenfalls den Serben eine heilige gewesen, und den hiermit zusam-

---

1) Sie heissen auch die Pfarrfelder, machen höchst wahrscheinlich eine wüste Mark aus, und sind nebst den Kastenfeldern und Closterwiesen (doch ist hier nie ein Closter gewesen) mit 800½ ßk. beschwert.

2) Das Eine hat 4 Hufen, das andere heißt die goldene Hufe. Da das Ortsverz. über dieses Verhältniß gänzlich schweigt, so scheint dieses Hirschsteiner Zubehör nur in Fluren zu bestehen.

3) So berichtet mindestens die „Kirchengalerie" noch 1836; das Ortsverz. aber meldet nichts davon.

4) Der Rath gab 1586 für die Gerichte 30 Tlr. Pacht, für das Stättegeld eben so viel. Das letztere gehörte 1355 nicht den Mark-, sondern den Burggrafen; dagegen war der Zoll 1349, wo er zu 8 Talent angeschlagen wurde, ein markgfl. Lehn Derer v. Honsberg. — Der Justitiar übt auch die Sicherheitspolizei.

menhangenden Wunderglauben an einen nahen See werden wir unter Palzschen besprechen. Vielfältig hat man Todtenurnen, und 1737 an der alten Leipziger Strasse einen serbischen Friedhof gefunden. Von der ehemaligen Wichtigkeit der Stadt, die bis nach Altsattel gereicht haben soll, zeugen u. a. die im 13. Jahrh. hier angestellten Landtage, und gänzlich muß die Sage zurückgewiesen werden, welche das in NW. nahe Aldenlommatzsch zum Mutterorte der Stadt macht. Diese erlitt 1442, 1450 durch die Husiten, 1482, 1632 durch Holcke, 1637 wieder durch kais. Freibeuter, grosse Hauptbrände, verlor schon 1607 durch eine Seuche 1100 M., noch mehr im 30j. Kriege, und zählte daher 1697 bei 236 Wohnhäusern noch 52 Wüstungen, 102 brauende und 169 andere Bürger, darunter 11 Handelsleute und 15 Weber. Damals hielt man 174 Kühe, braute 6336 Eimer, und steuerte nach 8610 Schock. 1779 gab es 296 Wohnparteien, und nur 127 Kühe, 1800 aber 264 Häuser und 1261 —, 1815 schon 1694 [1]), 1830 2036 Consumenten, 1824 281 Wohnhäuser, 1834 in 300 dergl. 2459 —, 1837 aber in 310 Häusern 2637 Seelen, deren nun über 2650 sind; hierunter 1 Reform. und 16 nach Dresden gepfarrte Katholiken, die sich meist zur Capelle in Meissen halten. — Ausser starker Oekonomie (u. a. sehr lohnendem Carden- und Tabaksbau [2]), treibt man ziemliche Brauerei, Gärberei und Töpferei, liefert Wollstrumpfwaare und gesuchte Hüte, und hält die beiden $2\frac{1}{2}$ Tage andauernden Jahrmärkte Montags nach rogate und dem ersten Advent, Sonnabends zuvor aber Federn- und Flachsmarkt. Es giebt 2 Gasthäuser, 1 Apotheke, (1836 =) 8 Handlungen, 1 Ziegelei. Die Nahrung gewinnt durch die Wohlhabenheit der umliegenden Gegend (welche schon Dithmar als höchst fruchtbar schildert, und die man oft des Landes Schmalzgrube oder Korntenne, wie deren Bauern die Sammetbauern nannte) um so mehr, als viele Dörfer hierher gepfarrt sind. Dieß trifft Altlommatzsch, Daubnitz, Domselwitz, Großwüstalbertitz, Löbschütz, Messa, Palzschen, Pitschütz, Prositz, Rauba, Scheerau, Sieglitz, Wachtnitz, Zöthain, Theile von Lautschen und Zscheilitz, so daß die Parochie g. 4300 Seelen begreift. Der Pastor, jetzt der würdige Jubelpfarrer Haynel, ist jedesmal Ephoraladjunct, und wird vom Ministerium gewählt; hingegen der Diakon, der Rector, der Cantor, der Organist (zugleich 3ter Knaben-) und der Kirchner (zugleich Mädchenlehrer) vom Stadtrath. Unter den Pfarrern nennen wir 1206 einen Heinrich, 1371 den Afranischen Chorherrn Franz v. Schleinitz, endlich als Nestor der sächs. Geistlichkeit den Vf. der hies. Chronik, Valentin Lossius (l. 1584—1670). Die 1359 vollendete Kirche, vom Papste reichlich mit Ablaß ausgerüstet, soll ausgezeichnet schön gewesen seyn. Als sie 1442 abgebrannt war, baute Peter Ulrich aus Pirna um $2166\frac{2}{3}$ Tlr. eine neue; doch auch diese verbrannte 1482, und nun mußte ein Capellchen genügen, bis man 1504—1514 die heutige Kirche errichtete, und 1521 ihr das Chortheil gab. Wenn ihr Meisterzeichen auch an den thüring. Burgen Nebra und Hohenstein vorkommt, so dürfte dieß nur Zufall seyn. Ihre Ansicht wird durch Grösse und durch 2 Thürme sehr gehoben, davon der vordere 3 Spitzen trägt, und vielleicht nach dem breiten Thurme des Meissener Domes gebaut worden ist. Im Innern dagegen hat die Kirche durch geschmackwidrige Abänderungen sehr verloren, z. E. durch die platte, schlecht bemalte Decke, die man unter dem gothischen Gewölbe eingezogen. Der zwar kostbare Altar ist jenem der Dresdener Dreifaltigkeitskirche ähnlich, was ihn nicht empfiehlt, und wurde 1715 von Paul Hermann in Dresden gefertigt. Dagegen war der 1494 geschnitzte Flügelaltar von hohem Werthe, und Reste davon hatten sich bis zur Reparatur der Kirche 1824 erhalten, sollen aber damals verbrannt worden seyn. Die Kirche hat eine Glocke von 1483. Die Emporien sollen jenen des Domes in Prag ähneln, und an den Aussenwänden giebt es interessante Denksteine. Ihre Madonna und ihr Crucifix lockten viele Walfahrer zu der Kirche. Ausserdem hatte L. noch ein besondres Walfahrtskirchlein zu S. Odilien, von einem Trompeter 1468 begründet, in dem am Fußsteige nach Meissen gelegnen

1) Die nicht unbedeutenden Brände 1801, 1809 und 1811 konnten dem Orte dennoch nicht wesentlich schaden.

2) Ein Theil des erbauten Tabaks wird schon längst in der Stadt fabrikmässig aufbereitet.

hübschen Odiliengrunde, wo man auſſer Granit auch ein violettes Porphyrgeſtein mit Dendriten bricht. Ueberdieß beabſichtigt der Freiherr v. Burgk Braunkohlenbau um die Stadt. — Dieſe gab vor 650 J. einem Adelsgeſchlechte ſeinen Namen, trug ſeit 1513 zu jenen 100 rhfl. jährlich bei, womit Hzg. George die Charwoche im Meiſſener Dome herrlich feiern ließ, zählt unter ihre Söhne einen berühmten Heidelberger Prof. Simon Stein, der vor 120 J. blühete, und hat eine Sonntagsſchule, jedoch nur zur Vervollſtändigung des gewöhnlichen Unterrichtes.

(Von der Stadt Rieſa ſ. unter den Dörfern.)

b) Ländliche Orte[1]):

1) Abend (Stiftsort unter des Kreisamtes Obergerichten, und Zubehör der Commun Höfchen; gepf. und geſch. nach Rüſſeina; 1834 = 14 H. und 89 E.) gehörte der alten Amtsſupanie Göbelitz zu, hat 12 Hufen, und liegt auf fruchtbarem Hügelhange 3½ St. WSWlich von Meiſſen, 1 Meile von Döbeln und Lommatzſch.

2) Albertitz (urkdl. Albrechtitz; Amtsdorf, davon Ein 3½-Hüfner der Procuratur zinſt, der andere unterm RG. Schleinitz, der Hüfner aber nach Leonhardi unterm RG. Schweta bei Döbeln, nach dem Ortsverz. ebenfalls unterm Amte ſteht; gepf. und geſch. nach Neckanitz; 1834 = 3 H. und 31 E.) kam 1279 und 1328 durch markgräfl. Schenkungen zum Theil ans Cloſter Staucha, heißt mit Arntitz und Berntitz zuſammen die Stauchaiſchen Dreidörfer[2]), hat 8 Hufen, und liegt etwas erhöhet ¾ St. weſtlich von Lommatzſch, 3¼ St. von Meiſſen. — — Altboritz, ſ. Boritz.

3) Altchoren und 4) Neuchoren, oder der Geſammtort Choren (urkdl. Korin, Chorin, d. h. Rügeort oder auch Bergheim; vielleicht der Zelliſche Cloſterort Chorſin, den jedoch Knauth lieber durch die Wüſtung Churſt bei Lommatzſch deutet) (unterm RGute Choren allhier; gepf. und geſch. nach Rüſſeina; 1834 = 35 H. und 220 E., deren 68 in den 14 Neuchorener Häuſern wohnen) liegt 4 St. WSWlich von Meiſſen, 1¼ St. von Noſſen und Roßwein, ſüdlich an Topſchedel, durch welches die Döbeln-Dresdener Straſſe führt, an der Noſſener Amtsgränze, in etwas buſchiger, ſchon minder fruchtbarer, doch angenehmer Hügelgegend. Mit Wetterwitz hat Choren nur Eine Flur von 6 Hufen. Hoch in O. ſteht eine Windmühle. Sonſt wohnte hier ein Noſſener Amts-Förſter, und 1720 auſſerdem auch ein Hägeraiter; man hat aber 1833 das Revier parcellirt. Das ſchöne, mit hübſchen Gartenanlagen verſehene Rittergut beſitzt eigenthümlich den Gaſthof zu Obertopſchedel, gab vor 650 J. einem Adelsgeſchlechte den Namen, ſpäter aber einer Linee der markgfl. Erbmarſchälle v. Mockeritz und v. Bieberſtein den Specialnamen der Marſchälle v. Choren, und gehörte dieſen bis 1821. Jetzt hat es der Maj. Sahrer v. Sahr, Mitglied der 2ten Ständekammer. Es zählt mit Wetterwitz, Obertopſchedel, Theilen von Starbach und Theſchütz, 7—800 Unterthanen; doch iſt Wetterwitz eigentlich ein beſondres Lehn, obwohl ohne wirkliches Rittergut.

Altenburg (dazu man auch die Weinbergsgrundſtücke eckerne Drei zählt) iſt ein alterthümlich gebautes Gütchen im Triebiſchethal, ½ St. von Meiſſen und ¼ St. von Queſtenberg am Fuſſe der ſteilen hohen Eifer gelegen. Da auf dieſer die erſte Burg Guozdec geſtanden, ſo muß man in A. den Reſt des zugehörigen Dörfchens, welches die Alden (Fröhner) der Burg bewohnten, keineswegs aber die Stätte einer Burg erkennen. Es gehört nach Queſtenberg, welches ebenfalls nach Guozdec benannt iſt, und dabei iſt eine Mühle.

5) Althirſchſtein (unterm RG. Hirſchſtein; gepf. und geſch. nach Boritz; 1834 = 30 H. und 199 E., doch mit wenigen Fluren) liegt 3 St. von Meiſſen und ⅜ St. nördlich von Hirſchſtein, theils am linken Elbufer, theils erhöhet darüber, alſo etwas verſtreut, und begreift auch das Haus Goſa.

---

1) Hier müſſen wir wegen der Hufenzahlen ein-für-allemal bemerken, daß wir, neuerer Angaben ermangelnd, den Leonhardiſchen folgten. Sollten ſie in einigen Fällen auch nicht mehr die richtigen ſeyn, ſo wird die Abweichung doch niemals viel betragen.

2) In dieſer Beziehung ſetzen aber Andere wohl richtiger Wuhnitz für Albertitz.

6) Althöfchen (mit 1 Zweihufengute und 14 E. unterm RG. Göbelitz, ſo wie mit 9 H. und 72 E. unterm RG. Siebeneichen, mit 2 H. aber, deren Eines der Procuratur zinſt, unterm Amte) und 7) Neuhöfchen (unter des Amtes Ober- und des Domſtiftes Erbgerichten) bilden den Ort Höfchen oder Höffchen (gepfarrt nach Rüſſeina; 1834 = 18 H., wobei 1 Schule, und 116 E.) und mit Abend zuſammen Eine Commun, haben 11¼ Hufen, und liegen beiſammen faſt mitten zwiſchen Noſſen und Lommatzſch, 3 St. WSWlich von Meiſſen. Es giebt hier 1 Gaſthof und 1 Brauerei, bis 1831 ins Amt Noſſen gehörig; dieß traf auch anfangs den Siebeneichener Theil, weil dieſer bis 1554 zum Cloſter Zella gehört hat, und er gab noch ſpät die Steuern dorthin. Das Hochſtift erwarb ſeinen Theil 1251 vom Döbelnſchen Cloſter, und er begriff u. a. das Gut des Johann de Curia, woraus ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen läßt, daß wirklich ein Hof, d. h. eine Königsburg hier geweſen; dieſe aber war wohl nichts anderes, als die Burg des in NO. befindlichen Burgberges, deſſen Wallſpuren man blos auf eine Serbenſchanze zu beziehen pflegt. Die Steudenmühle gehört mit nach Siebeneichen. Der hieſige Thonſchiefer nähert ſich ſchon ſtark dem Kieſelſchiefer.

8) Altlommatzſch, beſſer wohl Aldenlommatzſch (d. h. der Ort der Lommatzſcher Alden oder Fröhner; Amtsdf., und bis auf das Landrichtergut der Landſchule unterthan; gepf. und geſch. nach Lommatzſch; 1834 = 15 H. und 118 E.) liegt ⅜ St. NWlich von der Stadt, die auch 3 der hieſ. 23¾ Hufen benutzt, hat zum Theil dem Seußlitzer Cloſter (an welches es 1272 von Einem v. Döbitz kam) gehört, und war der Sitz einer Amtsſupanie über die Orte und Ortstheile Alt., Schweidnitz, Czoſtewitz, Pitſchütz, Dennſchütz, Seylitz, Röitzſch und Kobelau. Das ſchöne groſſe Landrichtergut wurde nach dem Hauptbrande 1805 neu gebaut. 1798 kam hierher eine Station für die Landes-Beſchälungsanſtalt.

9) Altſattel (= alter Anbau; unter des Amtes Ober- und auch mit dem der Procuratur zinspflichtigen Gute unter deſſen Erbgerichten, übrigens unterm prinzl. Gute Jahnishauſen; gepf. und geſch. nach Staucha; 1834 = 8 H. und 55 E.) hatte ehemals ſeinen Landrichter zu Hohenwuſſen, liegt ¾ St. NWlich von Lommatzſch unfern des Oſchatzer Richtweges, wurde von einigen für den Sitz des Burgwards Zadili gehalten (vergl. Zabel), und beſitzt 6 Hufen. Der hieſ. Zweihüfner Lommatzſch hatte 1832 ſeinen Sitz in der 2ten Ständekammer.

Alttanneberg, ſ. Tanneberg.

10) Altzaſchendorf (unterm Meiſſener Rathe; 1834 = 10 H. und 60 E.) bildet mit 11) Neuzaſchendorf (Amtsort, und zwar bis 1836 im Amte Moritzburg; 1834 = 21 H. und 117 E.) den Ort Zaſchendorf (urkdl. Zcaslawendorf, Czasſchelsdorf, d. h. des Czaslaws Dorf; gepf. nach Cöln, doch mit eigner Schule; 31 H. und 177 E.) und liegt ¾ St. OSOlich von Meiſſen, an der Morizburger Straſſe und am NOlichen Fuſſe des Spaargebirgs, auf welchem mehrere Weinbergshäuſer verſtreut ſind. Der langgedehnte Zaſchendorfer oder Fürſten-Berg erhebt ſich 70—80 Ellen hoch. Das ehemalige RGut kaufte der Rath zum Beſten der Frauen- und Brückenkirchen 1435 dem Ambroſius v. Hageneſt ab, und es gehörte 1349 ein Weinberg als markgräfl. Lehn Einem v. Polenz. Neuzaſchendorf, bisher zur Kötitzer Schiffmühle gebannt, hat unter 7¾ Hufen 1¼ Hufen Freilandes, und ward in den 20er Jahren der Sitz einer von der Regirung begründeten Winzerſchule. Die nahen Rieſenſteine beſprechen wir unter Cöln.

12) Arntitz (urſpr. Arnoltitz; Amtsdf., davon jedoch erbgerichtlich 1 Gut mit 8 E. nach Hirſchſtein, 2 Güter mit 21 E. nach Stauchitz im A. Oſchatz gehören, wie denn dieſe auch bis 1838 wirklich unter dortiger Amtshauptmannſchaft ſtanden; gepf. nach Staucha, geſch. nach Wuhnitz; 1884 = 6 H. und 55 Einw.) liegt als eines der Stauchaiſchen Dreidörfer dicht bei Wuhnitz, 1 St. weſtlich von Lommatzſch. Das Stauchitzer Fünfhufengut beſitzt die 1798 eröffnete Braunkohlengräberei nebſt Ziegelei, und in SW. ſteht eine Windmühle. Das Kohlenlager wurde 40 Ellen unter Tage gefunden.

13) Auterwitz (urkdl. — inſofern nämlich nicht zum Theil auch Ickowitz gemeint ſeyn ſollte — Uthescuiz, Obedewitz, Auſterwitz, otzkewitz, d. h. Otto's Dorf) (Amtsdf.,

und zwar bis 1836 im Amte Nossen; gepf. und gesch. nach Mochau; 1834 = 6 H. und 63 E.) wurde vom Zellaischen Closter theilweise und zuletzt noch 1503 angekauft, kam 1654 in die Döbelnsche Biermeile, hat einige sehr starke Güter, und liegt in hoher fruchtbarer Hügelgegend 4¼ St. westlich von Meissen, 1½ St. von Döbeln.

14) Baderitz, Pad. (mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm RG. Lüttewitz; gepfarrt und gesch. nach Zschaitz; 1834 = 30 H. und 212 E.) liegt im anmuthigen Jahngrunde 4½ St. westlich von Meissen, bildet mit Ottewig und dem in NO. anstossenden Lüttewitz Eine Commun, soll ausser der in S. isolirten Neumühle noch 1 Mühle haben, und war der Sitz einer Amtssupanie für die Orte B., Kathewitz, Börmenitz und Rauschwitz.

15) Babersen (Podere oder Podebrese in Urk.; unterm RG. Göbelitz; gepf. und geschult nach Leuben; 1854 = 13 H. und 84 E.) liegt unterhalb des Blauberges dicht bei Pröda an einem Bächlein 3½ St. westlich von M., hat 12 Hufen, und gehörte theilweise 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Schleinitz, 1460 als Bischofslehn Denen v. Schönberg.

16) Bahra (= Fichtenheim; unterm RG. Hirschstein; gepf. nach Boritz, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 H. und 197 E.) liegt 3 St. NNWlich von M. an der ehemaligen Torgauer Strasse, und dürfte allerdings dasjenige wendischen bare seyn, das in die Mertitzer Suppanie gehört hat; denn Wendischbohra ist doch von Mertitz allzuentfernt.

Barmenitz, Barmitz, s. Bornitz.

17) Barnitz (= Tannenheim; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hiesigen Steigerischen RGute; gepf. und geschult nach Krögis; 1834 = 19 H. und 133 E.) liegt fast mitten zwischen Meissen und Nossen, doch seithalben der Strasse, und hat 7 Hufen, 2 von diesen aber das RGut, welches eine der edelsten Schäfereien auf Erden besitzt, und 1834 mit den Antheilen an Starbach und Lösten 353 Unterthanen zählte. — Vergl. noch Meschwitz.

18) Baßlitz, Baselitz (unterm RG. Proschwitz; gepf. nach Wantewitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 129 Einw.) hat an einem Quellwasser des Hopfenbaches 1 kleine Mühle, 17 Hufen zum Theil sandiger Flur, und liegt zwischen Hügeln 2 St. NNOlich von M., 1½ südlich von Hain. Communlich hält sich Wüststaude im A. Hain hierher.

19) Batzdorf (spr. Bathsdf.; urkdl. Botelsdorff, Batensdorph, d. h. Bodo's Dorf; unter dem hies., mindestens schon seit 620 J. v. Miltitzischem RGute; gepf. und gesch. nach Naustadt; 1834 nach dem Ortsverz. 9, nach des Pfarrers Bericht 12 H. und 89 E.) begreift noch den sogen. Rehbock oder Neubatzdorf, die kleine Bachmühle, und das Lusthaus, welches durch Lustwege mit dem ältlichen, jetzt wieder wohnlichen Schlosse verbunden ist, hoch über der Elbe auf einem buschigen Berge steht, und nach der sächs. Schweiz eine köstliche Fernsicht gewährt. Der Ort selbst liegt über einem anmuthigen Nebengrunde ¾ St. SSOlich von Meissen, und die Schäferei wird sehr weit bemerkt. Das Gut zählte 1834 mit Reichenbach, Spittewitz, Theilen von Brockwitz (wo es auch die Collatur besitzt), Cöln, Spaar und Scheerau 429 Unterthanen, gab im 13. Jahrh. einem Adelsgeschlechte seinen Namen, hat — trotz der oben erwähnten Familiennachricht — 1342 Denen v. Polenz gehört, 1548 aber auch noch Robschütz zum Vorwerke gehabt. Vielleicht stammte von hier der 1321 zu Altenburg vorkommende Priester des Deutschordens, Hermann v. Patzdorf. Unter den Miltitzen nennen wir nur die beiden Hofmarschälle Ernst (1541) und Rudolf (1660), den Reichstagsgesandten Geh.-Rath Moriz Heinrich, der 1679 Reichspannerherr ward, und den heutigen Besitzer, den preuss. Generallieutenant Dietrich, Mitglied der ersten Ständekammer, zugleich Besitzer von Siebeneichen und Scharfenberg.

20) Beicha (urkdl. Bygin, Pichow; unterm RG. Göbelitz; † unter Döbelnscher, früher Oschatzer Ephorie und herrschftl. Coll.; 1834 = 19 H., wobei 1 Schule, und 133 E.) hat in Folge des Hauptbrandes 1833 eine neue Kirche und Schule, besitzt 13 Hufen, gehörte hinsichtlich der Zinsen zur Plänitzer Obedienz des Hochstiftes, war jedoch 1349 als markgrfl. Lehn getheilt unter die Schleinitz und ein vom Orte selbst benanntes Adelsgeschlecht, mag also auch ein RGut gehabt haben, und liegt 3¾ St. westlich von Meissen, 1 Meile von Döbeln. Da nur

Dreiſig hierher gepfarrt iſt, ſo zählte 1834 die Parochie nur 286 Seelen. Hier iſt der Geſchichtsforſcher Urſinus lange Pfarrer geweſen.

Beidig, ſ. Beutig. — — Berg, ſ. Kottewitz.

21) Bergwerk (unterm RG. Scharfenberg; gepf. und geſch. nach Nauſtadt, communlich mit Pegenau verbunden; 1834 = 25 H. und 172 E.) liegt 1¼ St. SSOlich von M., 600 bis 1200 Schritte weſtlich und SWlich von Scharfenberg auf Höhen und im Bachgrunde verſtreut, ſo daß es in W. an Gruben ſtößt. Beide Orte haben von dem ſonſt bedeutend geweſenen Scharfenberger Bergbau ihren Namen, und noch giebt es hier ein gethürmtes Stollenhaus. Jetzt treibt man meiſt Tagelöhnerei; vergl. Gruben. — — Berne, ſ. im P.

22) Berntitz (d. h. Bernhardsdorf; Amtsdf., davon jedoch 4 Hufen erbgerichtlich nach Hirſchſtein gehören, der Reſt der Procuratur zinſt; gepf. nach Staucha, geſch. nach Wuhnitz; 1834 = 8 H. und 61 E.) wird in S. durch Wuhnitz mit Arntitz verkettet, gehört daher zu den ſogen. Stauchaiſchen Dreidörfern, und hat 18 Hufen. Von hier und Arntitz bezogen 1349 Die v. Schönberg als markgfl. Lehn 6 mk. Rente. Seinen Landrichter hatte der Ort in Hohwuſſen.

23) Beutig, Beidig (Amtsdf., welches der Procuratur zinſt; gepfarrt und geſch. nach Zſchochau; 1834 = 3 Güter mit 8 Hufen und 24 E.) liegt unweit der Jahna, Zſchunſchwitz gegenüber, 4½ St. weſtlich von Meiſſen, 1 Meile von Döbeln.

24) Birmenitz, Pirm. (nach Einigen das Pirmitz oder Purmeitz der Urk., in welchem Falle es im 12. Jahrh. einem Adelsgeſchlechte den Namen gegeben haben und hinſichtlich 1 Hufe durch Schenkung des Laudo v. Döbeln 1200 ans Cloſter Zella gekommen ſeyn würde) (mit 1 Dreihüfner unterm RG. Saalhauſen im A. Oſchatz, übrigens Amtsdorf und der Procuratur zinſend; gepfarrt und geſch. nach Neckanitz; 1834 = 11 H. und 86 E.) führt mit Krepta und Mögen zuſammen den N. der Dreidörfer, gehörte 1349 meiſt als markgräfl. Lehn Denen v. Honsberg und v. Grünrodt, wurde ehedem in die Baderitzer Suppanie und ins Noſſener Amt gerechnet, hat 11½ Hufen und 1 Gaſthof, und liegt 4 St. weſtlich von Meiſſen, 1½ St. von Lommatzſch.

Blaue Schürze, ſ. Nimtitz. — — Bleimühle, ſ. Rothſchönberg.

25) Bockwen, Bockwein, Bocken (d. h. Bockwin oder Bukowina, = Buchwald; unter des Amtes Ober- und Siebeneichener Erbgerichten; gepf. nach S. Afra, jedoch begrabend nach S. Martini zu Meiſſen; 1834 = 19 H. und 161 E.) hat vielleicht jetzt noch ſeine Schule, die man jedoch mit jener zu Polenz vereinigen wollte, beſitzt 11¼ Hufen, und liegt ⅔ St. ſüdlich von M. nahe links von der Wilsdruſer Straſſe, zwar in einer Schlucht, aber doch hoch überm Elbthale. Die herrſchaftl. Schäferei war ſchon 1224 ein Vorwerk des Creuzcloſters, und mit Verzinſung der Kaufſumme (2700 mſl.) wurde daher 1544 der Käufer v. Miltitz an die Landſchule gewieſen. Das Dorf rechnete man in die Suppanie Weitzſchen, und die Burggrafen zogen die Renten von demſelben als biſchöfliche Erbſchenken.

26) Bodenbach (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Ilkendorf; gepf. und geſch. nach Gleisberg; 1834 = 24 H. und 130 E.) begreift zugleich das an der Döbeln-Dresdner Straſſe gelegne, aus Chauſſeehaus, Gaſthof und Schmiede beſtehende Oertchen Neubodenbach, hat 10 Hufen, 1804 durch einen Brand hart gelitten, und liegt 2 Meilen SWlich von M., ⅝ St. NWlich von Noſſen, hart an der Amtsgränze, in einer Seitenſchlucht des Muldenthales.

Böhla (= Hellheim) ein nach Boritz gepfarrtes und geſch. Vorwerk mit 16 E., nordweſtlich unweit Bahra, fehlt auf der ſogen. petrographiſchen Charte. — Börmenitz, ſ. Bornitz.

27) Böhlen (unter des Amtes Ober- und Jahnishauſiſchen Erbgerichten; gepf. und geſch. nach Pauſitz; 1834 = 10 H. und 42 E.) entſtand durch Dismembration eines herrſchftl. Vorwerks, davon jedoch noch eine Schäferei übrig ſeyn ſoll, und liegt 2 Meilen von M., 2000 Schritte SOlich von Jahnishauſen.

28) Bohnitzſch (urkdl. Potzanice; Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Zſcheila; 1834 = 22 H. und 146 E.) hat nebſt 13 Hufen auch ziemlichen Weinbau, und nach dem Ortsverz. eine

eigne Schule, soll auch die nahe Teichmühle begreifen (?), kam 1091 als ein Ort des Zscheiler Burgwardes durch königl. Schenkung ans Hochstift, und liegt ½ St. NOlich von M. auf der Höhe ungefähr da, wo die Strasse sich nach Hain und Radeburg zwieselt. Das hies. Gestein ist Plänerkalk. Man darf wohl von hier den Meißnischen Franciscaner-Guardian Matthias Bonitzsch leiten (l. 1453). Auch stammt aus einem hies. verfallnen Weinbergskeller jene halbe Sandsteinplatte mit räthselhafter hebräischer Inschrift, welche der königl. Alterthumsverein bewahrt: vielleicht ein Talisman zur Sicherung der von den Juden im Mittelalter verborgenen Schätze. Nach der Sage wäre der Keller mit lauter solchen Platten ausgemauert gewesen (?). Die hiesigen Höhen gewähren vortreffliche Aussichten.

29) Boritz (urkdl. Boruz, Borus, auf dem Gemeindesigel Boris, also = Tannenheim, nicht aber, wie Schöttgen meint, = Stromort) (in Alt- und Neuboritz oder das Nieder- und Oberdorf zerfallend; mit der Schiffmühle und 2 Hufen unterm Kreisamte, mit kleinen Antheilen nach Leonhardi unter den RGütern Hirschstein und Riesa, übrigens eine Präbende des jedesmaligen Dompropstes; † unter Meißnischer Eph. und des Propstes Collatur; 1834 = 42 H., wobei 1 Schule, und 244 E.) liegt 3¼ St. NNWlich von Meissen an der alten Torgauer Strasse, auch an der Landstrasse von Leipzig nach Niederschlesien, 2¼ St. von Hain, theils am linken Elbufer, theils etwas entlegen davon an den Hügeln. Die Fluthen haben hier immer heftig geschadet, und mehrmals den Gottesdienst vereitelt, so daß man ihn in der Hirschsteiner Schloßcapelle halten mußte, wo auch der Pfarrer ohnedieß alle 14 Tage predigt. Die Fluth 1784 überschwemmte viele Häuser bis ans Dach, und den Schaden gab man auf 1752 Tlr. an. Von den 10⅛ Hufen sind 4 5/12 spannfrei. Auch giebt es einen Erb-Braukretscham oder Gasthof, und 1767 wurde noch die Feimstätte benutzt. Die 1755 hübsch erneuete Kirche zeigt noch den alten, dicken, niedrigen Thurm und ein gothisches Altar, dessen Salvator mundi der königl. Alterthumsverein 1838 restauriren ließ. Die Parochie befaßt noch ganz Hirschstein, Ober- und Niederlommatzsch, Böhla und Gosa, Bahra und Schänitz, 1834 überhaupt 1237 Seelen. Unter den Pastoren nennen wir Leonh. Dietze als den ersten, Jak. Plato als den Vater des (lange hier erzogenen) Leipziger Pädagogen Plato, den fleissigen und gründlichen Geschichtsforscher Ursinus (gest. 1796), und den heutigen D. Schott, einen bekannten Theologen. Schon 1259 finden wir einen Pleban Konrad. — B. war der Hauptort eines Burgwardes, dessen Zehenten K. Otto II. 983 dem Stifte Meissen überließ; die Stelle der Königsburg aber ist unbekannt. Hier und zu Neissen bei Mühlberg sammelte Heinrich II. die Stromfahrzeuge, um die Böhmen glauben zu machen, er wolle Polen angreifen; plötzlich aber zog er an der Elbe hinauf, und drang 1004, nachdem er eine Bergfestung (wohl den Sonnenstein) genommen, nach Böhmen ein.

30) Bornitz, Barmitz, Barmenitz, Börmnitz (Amtsdorf; gepf. und gesch. nach Striegnitz; 1834 = 5 H. und 42 Einw.) hat 10 Hufen, und liegt 3¼ St. von Meissen, ¾ St. NWlich von Lommatzsch. Hingegen 31) das andre Bornitz, Börmnitz oder Bormitz (Amtsdorf; gepf. nach Döbeln, doch mit eigner Schule; 1834 = 7 H. und 49 E.) liegt ⅝ St. östlich von Döbeln, 5 St. von Meissen, scheint das unter Birmenitz erwähnte urkundliche Purmeiz oder Pirmitz, so wie das Bornewitz (= Tannendorf), wo ein Jakob Naumann 1490 eine ewige Messe zu Roßwein fundirte, lag in der Suppanie Göbelitz, und hat 11½ Hufen.

32) Brockwitz († unter Meißnischer Eph. und Batzdorfischer Collatur; 1834 = 85 H., wobei 1 Schule, und 496 Einw.) bildet Einen Ort und Eine Commun mit 33) Klieben oder Clieben (= Brodheim; unterm RG. Scharfenberg; 1834 = 11 H. und 81 E.) faßt daher g. 600 Seelen, und gehört an sich selbst mit der Kirche, der 1767 erneuten hübschen Pfarre, 1 Windmühle, 8½ Hufen, 15 H. und 84 E. unter das RG. Batzdorf, mit 28 H., 180 E. und 8¼ Hufen unter das gleichfalls v. Miltitzische RG. Scharfenberg, übrigens unter das RG. Taubenheim. Mit den 6 Hufen von Clieben, das in NW. anstößt, hat es 34½ Hufen, ingl. in NO. 3 Windmühlen und dabei 2 Wohnungen. Es liegt ⅛ St. vom rechten Elbufer und am rech-

ten Arme der Lockwitz 1⅓ bis 1½ St. von Meissen, unfern der Morizburger Amtsgränze, und erstreckt sich 1200 Schritte lang an der Dresdener Strasse. Die 1737 schön erneuete Kirche hat in dem niedrigen gothischen Thurmgebäude ein treffliches Geläute, am neuen hübschen Altare ein Bild von der Fräul. Therese aus d. Winkel, und ihre Parochie zählte 1834 mit Sörnewitz und Spitzgrund 975 Seelen. Der heutige Pfr., der auch als Natur- und Geschichtsforscher, so wie um den Weinbau der Gegend verdiente M. Mauke, wird 1839 zum Jubilar werden. Wir bemerken noch 2 Gasthäuser und die Eisenbahn, welche die Flur entfernt vom Dorfe trifft, so wie den starken Weinbau in Gärten, und die Reihe von Tümpeln (z. E. den Mitteltümpel, den Gäserichbruch, d. h. Seebruch, den Rabenbruch) welche deutlich zeigen, daß die Elbe ehemals Brockwitz und Spaar links gelassen hat. Hauptbrände trafen den Ort 1571, im 30j. Kriege, 1750 und 1817. — Br. gilt insgemein für jenes Brochotina-Cethla, welches K. Heinrich II. 1013 dem Hochstift schenkte, und für das Broctitz, wo das Afrastift 1371 eine Hufe von einem Schleinitz erhielt. Dietrich v. Miltitz tauschte es 1403 dem Afrastifte ab, und 1602 kam ein Theil an Taubenheim. Den Zehnten von Clewen oder Clewan schenkte Bischof Bruno 1213 demselben Afrastifte; das Dorf aber, im Hainer Diestricte gelegen, besaß 1349 Adolf v. Kötzschenbroda als ein Markgrafenlehn.

34) Burkhardswalde, Burkertsw., der Marktflecken (mit 15 H., 116 E. und 6 Hufen erbgerichtlich unterm RG. Taubenheim, übrigens durchaus unterm RG. Rothschönberg; † unter Meißnischer Eph. und Schönbergischer Coll.; 1834=28 H., wobei 1 Schule, und 216 E.) liegt 2½ St. südlich von M., 1⅔ St. WNWlich von Wilsdruf, am Anfange eines Nebenbächleins der Triebische, nördlich von einem räthselvollen Burgberge; die nächsten Höhen in N. und S, zwischen denen der Ort sich lang ausspinnt, sind bedeutend, und gewähren treffliche Fernsichten. Ehemals rechnete man B. zur Amtsfuppanie Suppen. Es hat 17½ Hufen, unter 9 Gütern 1 Freigut, 1 Gasthof, und 2 Jahrmärkte (nächst nach Mariä Heimsuchung und Freitags vor Mariä Geburt), welche auf den ehemaligen Walfahrten zu einem wunderthätigen Marienbildchen beruhen, das noch jetzt in einer Blende neben dem Altare zu sehen seyn soll. Ueberhaupt zeichnet sich die gothische zwiefach-gethürmte Kirche sehr aus: theils durch ihre Krypta (die zur Sacristei dasselbe Verhältniß, wie in Briesnitz, zeigt), theils durch ihr Baumaterial (indem die kleinen Bausteine wie mit Kalk umgossen erscheinen), theils durch den schön-gothischen Bau des Chortheiles, dessen Strebepfeiler kleine Spitzsäulen tragen, wie jene der Freiberger Fürstencapelle. Ein unterirdischer Gang führt aus der Kirche in das alterthümliche, mit dickem abgerundetem Gemäuer versehene, sogen. Steingut, nach der Sage einem Closter, richtiger wohl einem Clostergute. Die Kirche erbte des B. Kaspars v. Schönberg seidene Schaube, unterlag dem Wilsdrufer Erzpriester, und hatte damals für ihre viel umfassendere Parochie auch einen Diakon; jetzt begreift die Parochie nur noch Groitzsch, Munzig, Perna, und 2 Häuser von Schmiedewalde, überhaupt g. 840 Seelen. Ihr so interessantes Archiv verbrannte im 30jähr. Kriege. — Die neuerlich entdeckten kleinen Eisensteinlager werden vom Freih. v. Burgk und von der Jakobi'schen Eisengiesserei bei Meissen benutzt. Eines der Bauergüter hat überaus feine Schäferei.

Buschbad und Buschmühle, zwei unterm RGute Siebeneichen stehende und unseres Wissens zur Commun Dobritz gehörige Gebäude im schönsten Theile des Triebischegrundes, liegen ¾ St. von Meissen, ½ St. von Siebeneichen, ¼ St. von Dobritz, östlich unterm Gotter- oder Göttersteine (dessen N. Einige sehr kühn von der Burg Guozdec ableiten wollen), nördlich von dem noch höhern und etwas felsigen Galgenberge, westlich von den sogen. Dreibergen, die mit den Polenzer Höhen zusammen die Schlucht des Diebskellers einschliessen. Das Bad insbesondre steht unter 51° 8′ 10″ Br. und 31° 7′ 13″ L. Es wird durch Spazierpfade mit mehreren interessanten Puncten verknüpft, insbesondre mit dem hohen steilen Göttersteine, worauf man ein Kreuz gepflanzt. Allmälig erhebt dessen Höhe NOwärts sich zu der hohen Eifer, deren offenbar künstlich geebnetes Plateau (nach Lohrmann 652′ hoch) eine schöne Perspective gewährt, und vielleicht jene Burg Guozdec trug, welche der Böhmenkönig Wratis-

law ums J. 1075, um sich der meißnischen Mark zu versichern, anzulegen begann. Doch störten die Bewohner von Kyleb und von Meissen den Bau so vielfältig, daß der König 1088 ihn aufgab, und dafür jenen 2ten im Kyleb- oder Keilbusche unternahm, der aber, weil jener dem Kriegerleben gänzlich entsagend das Büssergewand anlegte, eben so wenig zu Ende gedieh. Daß nun eine Burg auf der Eifer gestanden, zeigt nicht blos der Augenschein, sondern auch der Name des Gütchens Altenburg (s. d.); daß diese Burg aber Guozdec gewesen, möchten wir doch bezweifeln, weil Quaskewitz oder, wie es später hieß, Questenberg, obwohl es offenbar nach Guozdec benannt worden, doch nicht nur 2000 Schritte von der Eifer entlegen, sondern auch durch einen andern Serben-Ort, durch Corbitz, davon geschieden ist. — In der 1796 vom D. Lutheritz als heilsam erkannten Mineralquelle des Buschbades hat Ficinus, und zwar in 1 Pfunde Wassers, folgende $1\frac{1}{6}\frac{1}{7}$ Gran fester Bestandtheile gefunden: $0,^{16}$ Gran Extractivstoff, $0,^{24}$ Gran Kochsalz, $0,^{08}$ Gran Bittersalz, $0,^{04}$ Gran salzsaurer Bittererde, $0,^{135}$ Gran luftsauren Eisens, $0,^{08}$ Gran luftsaurer Kalkerde, eben so viel Selenit und $0,^{2}$ Gran Kieselerde. Da sich demnach dem Wasser einige Kraft in Stärkung und Auflösung zutrauen ließ, errichtete D. Lutheritz 1797 das Bad, welches, bei der Buschmühle gelegen, den Namen des Buschbades und starken Besuch erhielt. Diesen lockt jetzt mehr die herrliche Lage in Meissens Nähe, als die — wenngleich unbestreitbare — Güte des Wassers an, und das Bad ist weniger ein Heil-, als ein Lustort, wo man besonders Sonntags starke (aber nach mehrseitigem Urtheile zu steife) Gesellschaft findet. Zwischen den beiden Hauptgebäuden steht, ausser dem mit einer Pumpe versehenen Brunnenhäuschen, das mit Säulen gezierte niedrige Badhaus, und vor den Gebäuden verbreiten sich Gartenanlagen. Die vom Gründer beabsichtigte Anstalt zu Molken- und Kräutercuren, auch zum Trinken fremder Mineralwässer, ist unterblieben. Nach dem v. Wolffischem Besitze kam das Bad an einen Hrn. Lommatzsch. Nächstdem hat man auch eine Spinnfabrik allhier unternommen, und tiefer unten steht seit wenigen Jahren am Flüßchen die Eisengiesserei der Gebr. Jacobi, welche u. a. auch das bei Burkhardswalde gewonnene Eisen benutzt, und 1837 kunstreiches Hausgeräth in Dresden ausstellen ließ. Die mineralogischen Denkwürdigkeiten der Gegend s. unter Garsebach und Robschütz. — — Eine andere Buschmühle gehört nach Leutewitz, eine dritte nach Oberau, und Ein Buschhaus nach Löthain, das andere nach Heinitz. — — Caisitz, s. Kaisitz. — Carcha, s. Karcha.

35) Canitz, Kanitz (urkdl. Canawitz, = Geiersdorf; unterm RGute Löthain, doch mit der Flur unterm Amte; gepf. nach S. Afra zu Meissen, gesch. nach Löthain; 1834 = 7 H. und 39 E.) liegt $1\frac{1}{4}$ St. von Meissen unweit der Freiberger Strasse, hat $6\frac{1}{2}$ Hufen, aber nur 2 Güter, und wurde in die Weitzschener Supanie gerechnet. Den Zehenten erhielt das Afrastift sogleich 1205; das Dorf besaß aber 1349 Einer v. Heynitz als markgräfliches Lehn.

Cappelsberg, s. unter Niederfehra. — Chemnitz, s. Kemnitz.

Choren (RGut), s. Altchoren.

36) Churschütz, Kurschitz (vielleicht vom Chyrgo, dem slawischen Gotte der Mäßigkeit? — Unterm RGute Petschwitz; gepf. und gesch. nach Neckanitz; 1834 = 21 H. und 155 Einw.) ist meist neu gebaut, hat 19 Hufen, aber nur 6 Güter, und liegt $3\frac{1}{2}$ St. westlich von Meissen, am Wege von Lommatzsch nach Döbeln.

Clausmühle: diese zum Siebeneichener Dörfchen Dobritz gehörige Mühle liegt reitzendschön am Göttersteine und der Triebische, 1000 Schritte westlich oberhalb des Buschbades.

Clieben (ein Dorf), s. unter Brockwitz.

37) Cöln, fälschlich Cölln (urkdl. Colne, Kolna, d. h. auf Lehmboden stehend. — Mit 2 H. und 10 E. unterm dasigen Herbstischen Rittergütchen, mit 3 H. und 20 E. unterm RGute Batzdorf; übrigens ein Amtsort, davon 3 Hufen der Procuratur zinsen; † unter Meissener Eph. und königl. Collat.; 1834 = 40 H., wobei 1 Schule, und 271 E., eingeschlossen die an und auf dem Spaargebirge in SO. etwas verstreut liegende Weinbergsgemeinde) liegt noch keine $\frac{1}{4}$ St. von M. an der Dresdener Strasse, aus welcher sich dicht vorm Dorfe die Hainische und Radeburgische, im Orte die Morizburgische aussondert, zwischen den Spaar- und den

Vorbrücker Weinbergen, eben so angenehm als lebhaft, kam erst 1836 von der Hainischen zur Meißnischen Amtshauptmannschaft, enthält ausser dem hübschen neu-gebauten RGute auch ein Cancelleilehngütchen (beide sind Erbe) und das Freigut des Postmeisters Hamann, 1 Gasthof, 2 auch von Meissen aus stark besuchte Schenkwirthschaften, und mehrere Weinbergs- u. a. Villen. Cölns bedeutender Weinbau wird schon im 12. Jahrh. erwähnt. Es wurde 1813 rein ausgeplündert und von fast allen Bewohnern verlassen, erlitt auch einen starken Brand. Die 1697 gebaute und 1769 reparirte Kirche erhielt 1825 ein gutes Geläute, der Thurm 1835 starke Erhöhung. Die Parochie zählte 1834 ohne Vorbrücke, aber mit Zaschendorf, Spaar und der in N. nahe gelegnen Teichmühle 913 Seelen. Der heutige Pfr. M. Rüling ist auch als Topograph und Historiker nicht unbekannt. Das tiefste Haus an der Elbe, noch Friedrichs oder Alberti's genannt, und von einem Club benutzt, zeichnete sich seit 1779 durch eine Vorrichtung aus, die Kähne stromaufwärts leichter durch die Brücke zu befördern; diese kam jedoch seit dem Brückenbau nicht mehr in Anwendung. Einige Cölner Zinsen schenkte 1291 der Nisicensische Archidiakon Heinr. v. Sweyn, markgfl. Protonotar, dem Hochstifte; stärkern aber der Dechant Gebhard, und den Worfzins der Dresdener Physicus Niklas. 1352 gab es hier sowohl burg- als markgräfl. Lehnleute, und 1548 waren schon die Bernfelderischen Zinsen ein Beilehnstück von Batzdorf. — Geburtsort des geachteten Theologen und Seydaischen Superint. Camenz (l. 1769 bis 1837). — Noch nennen wir die beiden Riesensteine auf der Hamannischen Flur, von deren grösserm (der nach der Fabel von einer Riesin aus dem Pantoffel geschüttelt worden) der Würfel des Moreau'schen Denkmales bei Räcknitz stammt. Diese beiden mächtigen Syenitbrocken liegen auf der Ebene, welche auch von Syenitbänken durchzogen wird, die in jener Zeit, wo noch der Strom das Spaargebirge links ließ, ihn nothwendig müssen zu Katarakten gezwungen haben.

38) Constappel, auch fälschlich Constappel (welcher Schreibart aber sowohl Etymologie, als die im Orte selbst gewöhnliche Aussprache widerstreiten; der Name bedeutet s. v. a. Kiefernfeld) (unterm RG. Gauernitz; genauer jedoch ein besondres, mit Gauernitz längst verbundenes RGut, das also jetzt dem F. Schönburg-Waldenburg gehört; † unter Dresdener Ephorie und herrschftl. Coll.; 1834 = 36 H., wobei 1 Schule, und 208 E.) hat seinen Kirchthurm unter 51° 6′ 26″ Br. und 31° 13′ 51″ L., 2 starke St. SOlich von Meissen, 3 St. von Dresden. Es liegt reitzend-schön am Saubache, auch mit der starken Gauernitzer Brauerei und Schenke, der grossen und der kleinen Mühle schon nahe am linken Elbufer und am Dresden-Meissener Richtwege, so wie dicht an der Dresdener Amtsgränze und bei der nach Kötitz führenden Fähre. Am südlichen Ende steht die Obermühle, bei der Kirche aber das Schäfereivorwerk. Dieses Gut besassen 1349 die Quas, das Dorf aber meist Die v. Ibanitz als Markgrafenlehn. Später kam jenes an die Ziegler, die 1527 einen Dorftheil an das Hochstift verkauften. Uebrigens rechnete man den Ort in die Supanie Weitzschen. Zur Commun gehören auch die beiden starken Güter, welche unter dem Namen Hartha oder Constappler Pfarrgüter ein eignes Dörfchen mit 27 E. bilden, unter des Amtes Obergerichten, übrigens aber gänzlich unterm hiesigen Pfarrer stehen. Dieses Oertchen liegt ¼ St. SWlich von C. sehr hoch am Katzenberge zwischen den Sau- und Regenbächen. Die Parochie begreift überdieß Gauernitz und Pinkwitz, überhaupt (1834) 700 Seelen. 1544 bis 1552 versah der Pfr. auch Weißtrop, wo Niemand Pastor werden mochte. Eine Gräfin Zinßendorf schenkte 1704 der Kirche ihr schönes Altarbild, eine Grablegung, welche irrig dem L. Cranach, besser einem Dürer'schen Schüler, von Quandt dem Grünewald zugeschrieben wird, und aus Nürnberg kam. Auch sehen wir hier ein gutes altes noli me tangere. Die päpstlichen Ablaßbriefe von 1358 und 1515 hat ein Pastor Starke in heiligem Eifer verbrennt. — C. hat nur 4 Hufen, starken Obst- und einigen Weinbau.

Corbitz, s. Korbitz. — Crepta, s. Krepta. — Dammmühle, s. Tanneberg.

39) Daubnitz (urkdl. Dubenitz, d. h. Eichenbach; Amtsdf.; gepfarrt nach Lommatzsch, doch mit eigner Schule; 1834 = 30 H. und 195 Einw.) begreift ausser dem eigentl. Dorfe (das zwar seine Flur längst im A. Meissen hatte, selbst aber bis 1831 unterm A. Nossen stand) noch das Vorwerk mit 13 darauf eingebauten Häusern, auch die vom Lommatzscher Wasser getriebene

bedeutende Mühle, liegt in einem Nebengrunde desselben 1 starke Meile von Meissen und ½ St. OSOlich von Lommatzsch, zinst zum Theil der Landesschule, gehörte in die alte Supanie Mertitz, und beherbergt einen Amtslandschöppen. Das Dorf soll nach einigen Nachrichten erst durch Parcellirung des Zellaischen Closterhofes 1550 entstanden seyn; doch hat nach Urkunden schon Dietrich d. Bedrängte das „Dorf" mit Vorwerk und 12 Hufen dem Creuzcloster geschenkt, nach dessen Säcularisirung der Fiscus es gegen das Monhauptische Gut zu Ostra bei Dresden vertauschte.

40) a) Deila, Deyla (urkdl. Dylaw, d. h. Niederndorf. — Unter das. Wolfischem RGute; gepf. und gesch. nach Plánitz; 1834 = 13 H. und 77 E.) war 1429 als ein Burggrafenlehn v. Polenzisch, 1547 v. Nizschwitzisch, 1707 Vitzthumisch, ward erst in neuer Zeit zum Dorfe, und liegt 1¾ St. westlich von Meissen. Das Gut besitzt auch Tronitz und eine Erbgruft zu Planitz.

40) b) Dennschütz (urkundlich Tecknitz, Thenschitz, d. h. Tagheim. Unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Hirschstein; gepf. nach Staucha mit 30 E.) besteht nur aus 2 Vierhüfnern, deren Einer zur Lommatzscher, der Andere zur Wuhnitzer Schule sich hält, liegt ⅔ St. westlich von Lommatzsch, zinste schon vor 600 J. dem Closter Staucha, vor 420 J. auch dem Meissener Dome, und gehörte der Amtssupanie Aldenlommatzsch zu.

41) Deutschenbora oder DBohra (urkdl. teutsch Barl, Bor, Bore, Bohr, d. h. Tannenbusch. — Unter das. Krauspe'schem RGute; † unter Meißnischer Eph. und herrschaftlicher Coll.; 1834 = 47 H., wobei 1 Schule, und 283 E.) liegt uneben und etwas verstreut 3 St. SWlich von M. am alten Freiberger Richtwege, aber ¼ St. östlich von der heutigen Strasse, 1 St. östlich von Nossen, auch nördlich unfern der Dresdener Strasse, gehörte der Supanie Weitzschen zu, und hat 1 Gasthof, 2 Mühlen und 12¾ Hufen. Bevor August Phil. v. Mergenthal 1708 die Pfarrei errichtete, war DB. das Filial bald von Rothschönberg, bald von Heinitz, zuletzt von Hirschfeld. Der erste Pastor war ein M. Baumgarten. 1834 zählte die Parochie mit Elgersdorf, Mergenthal und dem hiesigen Antheile an Obereula g. 510 Seelen. Die hochgethürmte, 1698 erneuete Kirche wurde von erwähntem Domherrn (mit welchem 1747 sein berühmtes Geschlecht ausstarb) 1739 erweitert, auch reichlich beschenkt, u. a. mit 1000 Tlrn. zu regelmässiger Kirchenmusik, welche aber bei der Gutssequestration vor 25 J. verloren gingen. Das vom nämlichen Mergenthal gebaute ansehliche RGut besitzt auch ein Allodialvorwerk, den frequenten Gasthof bei Obereula, einen Theil dieses Ortes, Gertitzsch und Mergenthal, zählte daher 1834 534 Unterthanen, wurde 1817 auf 101000 Tlr. taxirt, dürfte dem 1071 genannten vornehmen Serben Bor den Namen gegeben haben, und gehörte sehr lange Denen v. Mergenthal, 1790 dem Minister v. Ende, 1820 dem Kammerh. v. Leipziger. Daß von hier Luthers Gattin gestammt, beruht blos auf der Namens-Aehnlichkeit. Das Dorf hat der erwähnte Mergenthal sehr vergrössert, auch sein Denkmal in der Kirche gestiftet. Der hies. Thonschiefer enthält Lager von Quarz und von einer Kalkerde (wie Knauth sie nennt), die man bei der Hungersnoth 1590 mit verbuk.

42) Diera, Dyra, Diehra (urkdl. Derhe, Der, Dere, Deraw, Dyre. — Amtsdorf und bis vor kurzem unterm Stätsgute Zabel; gepf. nach Zabel, doch mit eigner Schule; 1834 = 52 H. und 377 E.) hat bis vor kurzem ein Stats-Schäfereivorwerk enthalten, hat eine Brauschenke und ziemlichen Weinbau, und liegt jenseits der Elbe in hoher coupirter Gegend 1 St. NNWlich von Meissen. Von dem ehemaligen Rittergute, einem Burggrafenlehn, nannte sich vor 500 J. ein Geschlecht, das nach Einigen in den schlesischen Herren v. Dyherrn noch blühen soll; später gehörte es dem Closter Zella. Der Ort zinste zum Theil dem Afrastifte, auch 1503 zum Theil der Stadt Meissen; damals wohnte hier 1 markgfl. Lehnbauer. In der Nähe liegt ein Riesenstein, von dem das unter Cöln Bemerkte gilt. Der hies. Bauer Dammann hat die beiden ersten constit. Landtage besucht.

Dittrichsmühle, s. Helbigsdorf. — Dobritz, s. Großdobritz.

43) Dobritz (urkdl. Dobrawitz, Doberwitz, d. h. ein Dorf mit guter Flur. —

unterm RG. Siebeneichen; gepf. nach S. Afra zu Meissen, gesch. nach Garsebach; 1834 = 13 H. und 110 E.) hat 6 Hufen, begreift noch die Clausmühle (s. d.), gewissermassen auch das Buschbad und die Buschmühle, und liegt hoch über der Triebische ¾ St. SSWlich von Meissen, unweit des Gottersteins, den wir nebst der hohen Eifer unterm Buschbade besprachen. Das Creuzcloster hat das Dorf nebst Vorwerk, Mühle und 8 Hufen, von Dietrich d. Bedrängten erhalten. Ausser dem Pechsteine finden sich hier auch der sogen. Nierenstein und der Glaskopf, ein gelbbrauner eisenhaltiger Hornstein.

44) Dobschütz, Döbschitz, Dobisch, begreift nur 3 nach Leuben gepf. und geschulte Güter mit 8 Hufen und 35 E. unterm RG. Schieritz, und liegt 2¾ St. WSWlich von Meissen am Mutzschwitzer Bache.

45) Dörschnitz (urkdl. Derseniz; unterm hiesigen Albanus'schen RGute; † unter Oschatzer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 34 H., wobei 1 Schule, und 223 E.) soll nach der Volkssage — die auch aus dem 1206 gestifteten ehemaligen Hospital ein Closter macht — auf einer Opferstätte des Swantewit stehen, ist seit dem Brande 1815 meist schön gebaut, hat 22 Hufen, und liegt 3 St. NWlich von M., ¾ St. nördlich von Lommatzsch, unweit des unter Palzschen zu besprechenden heiligen Sees. Oft hat man hier serbische Anticaglien ausgegraben, und unter einem nahen Hügel vermuthet das Volk grosse Schätze. Die Parochie stiftete im 12. Jahrh. ein meißnischer Hofbeamter Konrad, und dotirte sie mit 3 Hufen. Sie enthält mit Parenz, Klappendorf und 2 Lautzschener Häusern g. 580 Seelen. Das Dorf hat besonders durch Seuchen 1585, 1607, 1611 und 1637 schrecklich verloren. Der hiesige Richter Striegler erhielt für seine treffliche Wurf- und Fegmachine eine Prämie. Das RGut besitzt auch 2 Rusticalhufen, und gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn Denen v. Kobershain, in den letzteren Jahrhunderten den Bosen, Plötzen und Herrmann.

46) Domselwitz (urkdl. Danislawitz; Amtsdf., das der Procuratur zinst; gepfarrt und gesch. nach Lommatzsch; 1834 = 16 H. und nach dem Ortsverz. 210 E.) hat 9 Hufen, kam sehr zeitig ans Closter Zella, und liegt fast dicht NOlich bei Lommatzsch.

47) Dreissig, Dreysig (unterm RG. Munzig; gepfarrt nach Beicha, doch mit eigner Schule; 1834 = 25 H. und 153 E.) hat 13 Hufen, und liegt 2 Meilen von M., fast 1 Meile ONOlich von Döbeln, an der Oschatz-Freiberger Strasse.

Drei (die eckerne) s. Altenburg. — Dritte Mühle und Drossel (ein Weinberg) s. Meissen.

48) Dürrweitzschen (unterm RG. Graupzig; gepf. und gesch. nach Mochau; 1834 = 16 H. und 115 E.) liegt in hoher Gegend 4¼ St. von Meissen, 1½ St. NOlich von Döbeln, hat 17 Hufen, und gehörte der Kleinmockritzer Amtssupanie zu.

Eckartsberg, einige Naundorfische Weinbergshäuser unfern Windorf, unterm RGute Schieritz; gepf. nach Zehren, gesch. nach Naundorf, nach dem Ortsverz. aber mit eigner Schule.

Eisengiesserei (die Jacobi'sche) s. unterm Buschbade.

49) Elgersdorf (unterm RG. Rothschönberg; gepf. und geschult nach Deutschenbora; 1834 = 8 H. und 57 E.) früher in der Weitzschener Supanie, hat 8½ Hufen, auch 1 isolirte Mühle, und liegt am Bächlein unter Deutschenbohra, 3 St. SSWlich von Meissen.

Elkendorf, s. Ilkendorf. — Engelmanns und Ernsts Berge, s. Oberspaar.

Erlichtgut und erste Mühle, s. Meissen. — Eula, s. Obereula.

Eulenmühle, s. Tanneberg.

50) Eulitz (urkdl. Vlitz, Eulitzsch, d. h. neuer Anbau; unterm RGute Petzschwitz; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 22 H. und 186 E.) besitzt 27½ Hufen, welche bisher Steuern und Folge ins A. Nossen leisteten, begriff früher auch die Leubener Kätzergasse in sich, hat 1 Mühle am Mönch- oder Grabbache, liegt 2½ St. westlich von Meissen, 1 St. südlich von Lommatzsch, gehörte schon im 12. Jahrh. dem Closter Zella, und kam 1554 als ein besondres Lehn an die Petzschwitzer Herrschaft.

Fischergasse (Vorstadt) s. Meissen. — Fleischers Berg, s. Spaar.

Fritzschenmühle, s. Kobitzsch. — Fünfte Mühle, s. Meissen.

51) Gärtitz, Ge—, Gö—, Gertzsch (unterm RG. Schleinitz; gepf. und gesch. nach Krögis; 1834 = 13 H. und 77 E.) hangt in NW. mit Krögis (vergl. dies.) zusammen, hat 8 Hufen, und muß von Gärtitz bei Döbeln und von Gertitzsch wohl unterschieden werden; letzteres heißt auch Gätzsch. — Gävernitz, s. Gauernitz.

52) Gallschütz (urkdl. Golschwitz, Gelzsch; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. RGute, welches schon längst als das Naußlitzer Vorwerk betrachtet wird; gepfarrt und gesch. nach Naußlitz; 1834 = 6 H. und 38 E. mit 4 Hufen) gehörte im 17. Jahrh. den Miltitzen, hat 1 geringe Mühle, und liegt unweit der Lommatzsch-Freiberger Strasse 2¼ St. SWlich von Meissen.

53) Garsebach, nämlich Ober- und NiederG. (urkundlich Karschbach, vielleicht vom N. Karras; gepf. nach S. Afra in Meissen, doch mit eigner Schule; 1834 = 17 H. und 106 E.) gehört mit 5 H., 19 E. und 1¼ Hufen zum niedern —, mit 5 H., 29 E. und 1¾ Hufen zum obern RG. in Polenz, übrigens unters RG. Hirchstein, begreift auch 2 Mühlen, hat 9½ Hufen, und liegt reitzend-schön 1 St. von Meissen, theils an der Triebische, theils links über derselben. — Partien von Hornstein oder einer Art dichten Feldspathes machen den hies. Pechsteinporphyr zum sogen. Tigerstein oder Tigerachat, der sich geschliffen gut ausnimmt. Man findet auch allerlei Nuancen des Chalkedons im Hornsteinporphyr, so wie des Pechsteins, der in grossen Massen, auch in stängelig- und schaalig-abgesonderten Stücken vorkommt. Mit einem Wasserstollen überfuhr man ein Lager grünlichweisser, dem Talk-Steinmarke ähnelnder, in Pechstein übergehender Porcellanerde, welche auch weissen Thonstein und einen festen Kollyrit umschließt, von Freiesleben aber als Talksteinmark betrachtet wird. — — Gaschka, s. Kaschka.

54) Gasern (urkdl. Kozerin, Gozerin, Gusir, Kossern; Amtsdf., welches der Landesschule zinst; gepf. und gesch. nach S. Afra in Meissen; 1834 = 11 H. und 73 E.) hat bei 4 Gütern 8 Hufen, begreift communlich auch das Gut Vogelgesang, und liegt ½ St. NWlich von M. nächst über der Leipziger Strasse, auch unweit des linken Elbufers und der Ruine vom Creuzcloster, welchem Heinrich der Erl. 1252 das Dorf schenkte; doch hat später auch das A. Nossen Antheil an hies. Erbgerichten gehabt. Im 14. Jahrh. findet sich eine Familie Gusir. Von der alten Burg, wahrscheinlich der Stätte der 2ten Burg Guozdec, sprachen wir unter Meissen. Der hies. Syenit enthält manchmal zolllange schöne Labradorkrystalle. — Südlich unterm Dorfe entdeckte 1714 der Leipziger Professor Schneider einen Sauerbrunnen, dem man nur nothdürftige Fassung unter einem Dache gab, der aber doch gegen Gicht, Taubheit u. s. w. lange in Anwendung blieb, und 1720 vom Leibarzte Tittmann beschrieben wurde. Aus seinem Verfalle suchte ihn — jedoch vergeblich — 1779 ein D. Klimm zu ziehen. 1759 brach auch bei der alten Quelle noch eine 2te Sauerquelle aus.

Gatschel (der) s. Rössige.

55) Gauernitz, Gävernitz (= Bergwasser; urkdl. Jawernitz, Jauernytz, Gornitz; v. auch Gauritz, Gäwritz) (unter das. fürstl. Schönburg-Waldenburg. RGute; gepf. und gesch. nach Constappel; 1834 = 44 H. und 416 E., wobei 4 Kath.) liegt reitzend-schön am linken Elbufer und zum Theil in dem, von Naustadt herabkommenden, engen tiefen Waldgrunde, östlich unterm Eichberge und NOlich unter den Pinkowitzer Höhen, fast 2 St. SOlich von Meissen am Dresdener Richtwege; das noch etwas altgothische, mit Ziergiebeln versehene und thurmlose Schloß steht unter 51° 7′ 5″ Br. und 31° 13′ 17″ L., die Brauerei aber nebst Wirthschaft weit entfernt am Wege nach Dresden, bei den Constappler Mühlen. Von den starken herrschftl. Weinbergen, welche 4 Winzereien bilden, deckt ein Theil den in SO. ansteigenden Hügel, und an den Bergen umher findet man hübsche Parkanlagen, wie denn auch der gröβte der 3 Elbhäger (1245 Ellen lang und 231 E. breit) gartenartig verschönt ist; die kleineren messen 995 und 430 Ellen. Eine Kahnfähre führt unfern der Brauerei nach Kötitz, und hier sind die Aemter Dresden und Morizburg in dichter Nähe. Das Dorf be-

greift auch die Hofmühle, und hat nur 2 Hufen, das RGut dagegen 320 Schffl. Feld, ausgezeichnete Rind- und Schafzucht, Fasanenrecht, mittle und niedre Jagd, berühmte Weiß- und Braunbierbrauerei (die g. 3000 Schffl. vermalzt), starken Wein- und Obstbau. Damit sind längst die besonderen Lehne Constappel (wo ein Schäfereivorwerk ist) und Kleinschönberg verbunden, und 1834 waren, Pinkowitz zugerechnet, der Unterthanen 886. Der Garten war durch kostbare Glashäuser, Wasserwerke, Orangerie und Obstzucht (in mindestens 250 Sorten) vor 100 J. fast weltkundig. Das Gut gehörte als Burggrafenlehn den Zieglern sehr lange (mittlerweile jedoch auch den Schleinitzen und Boititzen), kam an Die v. Wiltperg und 1595 an die Pflug, war vor 100 J. grfl. Zinzendorfisch, kam nach dem Tode des Ober-Forstmeisters v. Hopfgarten 1819 zur Subhastation, wo es auf 193458 Tlr. geschätzt wurde, und somit um ungleich geringere Summe an den Fürsten Schönburg. Vor 300 J. besaß es auch Pretzsch, 3 Güter in Leuben und 4 Hufen in Weitzschen. — Geburtsort des grossen Leipziger Theologen D. Bernh. Ziegler (l. 1496 — 1552) und des Physikers und Math. J. Gottfried Köhler, Insp. zu Dresden, Erfinders mehrerer Machinen (l. 1745 — 1800).

Gertitz, s. Gärtitz.

56) Gertitzsch (v. Gertsch, Gätsch oder Gatsch; unterm RG. Deutschenbora; gepfarrt nach Rüßeina, doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 83 E.) hat 10 Hufen, und liegt 1 St. NOlich von Roßwein, 5 St. von Meissen, an der Rossener Amtsgränze.

57) Glaucha (= Wiesenheim; mit 2 Hufen der Flur unterm RG. Hirschstein, übrigens unterm RG. Roschkowitz im A. Leißnig, und gänzlich unter des Amtes Obergerichten; gepf. nach Zschaitz, gesch. nach Ottewig; 1834 = 7 H. und 66 E., wobei 1 Kath.) liegt in hoher Gegend 4 St. westlich von Meissen, $1\frac{3}{4}$ St. NOlich von Döbeln, hat $15\frac{1}{2}$ Hufen, und soll nach Einigen dem 1197 genannten Herm. v. Gluch den Namen gegeben haben. Die Roschkowitzer Fluren wurden, da der Ort ehedem zu Seerhausen gehörte, noch bis in unsere Zeiten ins Oschatzer Amt gerechnet. Der Ort gehörte der Kleinmockritzer Supanie zu, und zinste, wie wir unter Schweidnitz hören werden, nach Löbnitz im Schönburgischen.

58) Gleina, Kleina (urkdl. Gleyn; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGute Staucha; eben dahin gepf., doch mit eigner Schule; 1834 = 13 H. und 98 E.) soll sich auch communlich nach Staucha halten, hat dem dasigen und dann Döbeln'schen Closter gehört, wurde jedoch 1525 an die Mühlberger Nonnen verpfändet, liegt an der Oschatzer Gränze, 3000 Schritte NOlich von Staucha (s. d.), und hat 17 Hufen. Man erzählt auch von einer Burg Glyna, die beim Vorwerk Pösig gestanden habe.

Göbelitz (= Tannenheim; gepf. nach Rüsseina, gesch. nach Beicha; 1834 = 14 E.) ist zwar ein schriftsäss. RGut, wird aber, längst schon mit Graupzig combinirt, nur noch als dessen Schäfereivorwerk betrachtet. Sein starkes Zubehör wollen wir daher auch erst unter Graupzig nennen. Es liegt 1 St. westlich von Gr., $4\frac{1}{2}$ St. westlich von Meissen, unweit des Heidenberges, und ist 1792 nebst 217 Schafen verbrannt. Ursprünglich wurde es wohl von der Schleinitzer Herrschaft abgetrennt. In der Nähe bricht Thonschiefer. — Daß G. ehemals ein Dorf gewesen, erhellt aus der hier bestandenen Amtssupanie, welche 1552 noch die Orte Eula, Stahna, Höfchen, Muschwitz, Praterschütz, Wolka, Bornitz, Saultitz, Kreissa, Roßlitz, Abend und Pademagk (jetzt eine Wüstung) befaßte.

Göhlis, Gohlis, das Riesaische Vorwerk mit 24 Seelen, liegt 2000 Schritte östlich von Riesa an der alten Strasse nach Meissen.

Göhrisch, Gohrisch (= Bergheim; v. auch Gersche, und der Rest eines Ortes Gehyrischdorf) ein hübsches, unterm prinzlichen Gute Jahnishausen stehendes Dreihufengut, nach Zadel gepfarrt, hält sich zu Commun und Schule in Niederlommatzsch, begreift mehrere Gebäude, liegt 1 St. unterhalb Meissen hoch überm linken Elbufer, und treibt ausgezeichnet edlen Weinbau, besonders auf dem vorspringenden Felsen, der den Strom zur Krümmung zwingt.

59) Göltzscha (Amtsdf., der Procuratur zinsbar; gepf. und gesch. nach Raußlitz; 1834

= 17 H. und 108 E., wobei 1 Reform.) hat 7 Hufen, und liegt am Bächlein südlich am Radewitzberge, 3 St. SWlich von Meissen, $\frac{7}{8}$ St von Rossen.

60) Görna (urkdl. Kyrun, d. h. entweder Gerichtsort oder Hügelheim; unterm Heinitzer Nebengute Wunschwitz; gepf. und gesch. nach Krögis; 1834 = 13 H. und 70 E.) gehörte der Soppener Supanie zu, hat $10\frac{1}{2}$ Hufen, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Meissen an der Freiberger Strasse und einem Bächlein. — — Görtitz, s. Gärtitz.

61) Gohla (urkdl. Gölau, = Heidenort; ein bis 1836 Rossen'sches Amtsdf., davon 2 H. und 7 E. nach Ilkendorf gehören; gepf. und gesch. nach Raußlitz; 1834 = 13 H. und 87 E.) liegt nächst oberhalb Gölzscha (s. d.) am östlichen Fusse des Radewitz-Berges, kam vom Closter Zella an die Marschälle, und unterlag mit Obergerichten anfangs dem Domstifte, später der Procuratur. — — Gohlis (Vorwerk) s. Göhlis.

62) Gohlis (urkdl. Golitz, = Hügel- oder Heidenort; in allem Betrachte Zubehör von Oberau; 1834 = 8 H. und 54 E.) raint in seinen 5 Hufen mit den Aemtern Hain und Morizburg, war bis 1836 zum Theil auch in jenes bezirkt, treibt ziemlichen Weinbau, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Meissen nächst der Radeburger Strasse, am Friedewalde, worin hier grosse Teiche liegen. Es gehörte als Markgrafenlehn 1349 Denen v. Diehra.

Gohrisch, s. Göhrisch. — Goldgrund, s. Meissen. — Gosa (ein Gut) s. Althirschstein.

63) Gostewitz (urkdl. Czostewitz, d. h. Buschdorf; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Jahnishausen; gepf. und gesch. nach Pausitz; 1834 = 13 H. und 65 E.) wurde zur Aldenlommatzscher Supanie gezählt, hat $7\frac{7}{8}$ Hufen, und liegt dicht oberhalb Böhlen an der Kepperitz, $3\frac{3}{8}$ St. von M., 1 St. südlich von Riesa. Das hiesige Gestein enthält oft grosse Hornblendekrystalle.

Grabischmühle: diese Kreyssaische, vom Münch- oder Grabbache getriebene Mühle, unter die Ilkendorfer und Raußlitzer Gerichte gehörig, ist der einzige Rest eines nach Raußlitz gepfarrt gewesenen Dörfchens Grabischau, Krabisch oder Grabschütz.

Grauer Wolf, s. Prüfen.

64) Graupzig (urkdl. Grawczick, Grupitz: ein Name, der auf einen serbischen Friedhof schliessen läßt) (unter dasigem v. Zehmenschem RGute; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 34 H. und 259 E.) begreift auch die etwas isolirte herrschftl. Obermühle, hat $6\frac{1}{4}$ Hufen, und liegt $2\frac{2}{3}$ St. westlich von M., $1\frac{1}{8}$ St. von Lommatzsch, am Kätzerbache. Auch einer Beyerischen Mühle allhier wird Erwähnung gethan. Auf dem Schlosse giebt es eine reiche Sammlung einheimischer Anticaglien, zum Theil aus dem Göbelitzer Heidenberge. Das RGut besitzt an sich nur noch das Lindigtgut, Leipen, Neugraupzig, Dürrweitzschen, Schänitz und einen Theil von Mutzschwitz, wegen des damit längst combinirten Gutes (oder heutigen Schäfereivorwerkes) Göbelitz aber noch Beicha mit das. Collatur, Badersen, Kleinmockritz, Meila, Nelkanitz, Praterschütz, Schallhausen, Theile von Althöfchen, Lossen, Mutzschwitz, Prüfen und Schweidnitz, überhaupt (1834) 1524 Unterthanen mit beinahe 150 Hufen. Es ist daher, bei seiner starken trefflichen Oekonomie, überaus einträglich. Vor 300 J. besassen es Die v. Rechenberg (vergleiche Karcha), später die Schleinitze und Bose, doch schon seit geraumer Zeit Die v. Zehmen, und zwar jetzt 3 Brüder: der Appellationsrath, der Domherr und der Rittmeister. Sie halten einen Revierförster. Einen Ortstheil besaß 1349 Konrad v. Canitz als Markgrafenlehn.

Grauschwitz ist der in hiesiges Amt bezirkte Theil von Trogen im A. Oschatz, wo wir das Nähere besprechen. — Greitzsch, s. Grötsch.

65) Gröbern, Grebern (urkdl. Grobir, Grobere; Amtsdf., der Procuratur zinsend; † unter Meißnischer Eph. und königl. Coll.; 1834 = 35 H., wobei 1 Schule, und 269 E., wobei 2 Kath.) liegt im Genusse trefflicher Fernsichten auf den Höhen über der Nassau, $\frac{7}{8}$ St. NOlich von M. an der Radeburger Strasse, litt 1837 einen starken Brand, hat ein neues Pfarr-, seit kurzem auch ein Chausseehaus, 1 Gasthof, 24 Hufen, starken Wein- und Obstbau, und eine hübsche hochgethürmte Kirche, bei dieser aber mehrere uralte Linden, deren

Eine sogar 14½ Ellen Umfanges hält. Das ehemalige RGut besaß 1349 Fritzschold v. Nassau als markgfl. Lehn; gleichwohl mußte Hugo v. Polenz auf Nassau es 1351 dem Domstifte zurückgeben, weil Thimo v. Radeburg es 1233 dem Meissener Hospitale überlassen gehabt. Nach mancherlei Besitzeswechsel hatte es der Apell.-Rath Jacobi, welcher 1686 die Kirche neu baute, und damals besaß es auch Zscheila und Jessen; seinen Erben aber kaufte der Fiscus es ab, und zerschlug es in 4 Bauergüter, welche noch immer die Morizburgischen Wilddeputate erhalten sollen, und deren Eines noch Keller und Mauerwerk vom alten Schlosse zeigt. Den Patronat übte bis 1314 der naumburgische Bischof, später der meißnische Dechant, obwohl der Hainer (Zscheilaische) Propst die Archidiakonatsgewalt hatte. 1814 bis 1824 ist der Dichter Trautschold (s. Kötzschenbroda) Pfarrer hier gewesen. — 1205 ward der Ort dem Afracloster zinspflichtig, und 1356 zu einer Präbende des Dechanten.

66) Grötzsch, Gröitzsch, Groitzsch, Greitzsch (=Burgort; vielleicht auch Stammort eines 1183 vorkommenden Joh. v. Creuz) (gepf. und gesch. nach Burkertswalde; 1834 in 37 H. 232 E.) gehört mit 4 H. und 23 E. zum Heinitzer Nebengute Wunschwitz, mit 8 H. und 61 E. zum RG. Rothschönberg, mit 2 H. und 4 E. unter das RG. Heinitz selbst, und übrigens unter dessen andres Nebengut Grötzsch, liegt anmuthig in einer Seitenschlucht des Triebischethales 2½ St. südlich von M., und soll auch noch ein besondres Lehngut enthalten. Die 3 Rothschönberger Bauern haben 5¾ Hufen. Das nur schwache RGut besitzt einen Kalkbruch nebst Ofen, und sonst verhandelte man viel Ocher zum Gelben der Häuser und Hosen.

67) Großdobritz (urkdl. Dobirnitz, Dobrawitz, Doberwitz, d. h. Dorf mit gutem Felde, obwohl viele der 42¼ Hufen gering sind) (Amtsdorf, wovon 1 Haus dem Amte, ein Theil der Procuratur, die meisten Häuser aber der Landschule zinsen, so wie 4 H. und 22 E. unterm RG. Lauterbach im Amte Hain stehen. — Filial von Gröbern; 1834=60 H., wobei eine 1822 erneuete Schule, und 372 E.) war bis 1838 meist — nämlich so weit es unter dortigen Obergerichten stand — ins A. Hain bezirkt, hat geringen Weinbau, so wie 1 Windmühle, und liegt 1 Meile NOlich von M. und südlich von Hain, an der Morizburger Amtsgränze, in etwas sandiger und buschiger Hügelgegend, an der Dresden-Berliner Strasse; den Gasthof fand v. Dechen 474′, Berghaus 496′ hoch. Von den Hufen gehören 4¼ unter Lauterbach, 2½ unter die Procuratur, 1 unter das Amt. Auch finden wir ein Freigut erwähnt. Zur Schule hält sich Erbmannsdorf. Auf der Flur fand man hier und da Todtenurnen. Das ehemalige Vorwerk schenkte Dietr. d. Bedr. dem Creuzcloster, und 1349 hatte es Joh. v. Gorbitz als ein Markgrafenlehn; am Orte hatten auch Die v. Böhlen und v. Tragis Theil. Die hübsche Kirche, wozu auch ein Theil der Marschau gepfarrt ist, gilt für sehr reich. — — Großjahna, s. Oberjahna.

68) Großkagen, Gagen (urkdl. Chagan, Kagan; ein der Procuratur zinsendes Amtsdf.; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Pröda; 1834=10 H. und 99 E.) liegt über der Tronitz 1½ St. westlich von M., 1 St. von Lommatzsch, hat bei 6 Gütern 16 Hufen, und gab einem Adelsgeschlechte seinen Namen. Einen Ortstheil besaß sogleich seit 1205 das Afrastift; den andern kaufte das Closter Zella 1216 Denen v. Kagen ab, verkaufte ihn jedoch 1283 an Heinrich d. Erl., der ihn dem Domstifte schenkte. Auch zinste der Ort seit 1291 durch Schenkung des Konrad v. Boruz und des Mainzischen Dombechanten Gebhard einigen Stifts-Altären, und gehörte seit 1311 der Löbschützer Präbende zu. — Den nahen Kuhberg fand Lohrmann 649′ hoch. — — Großprausitz, s. im P.

69) Großsteinbach (so genannt im Gegensatze des jetzt ungleich grössern Obersteinbach; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Mochau; 1834=6 H. und 47 E.) liegt am Zusammenflusse der Jahna 4½ St. von M., ¾ St. östlich von Döbeln, hat ehemals wichtige Dachschieferbrüche gehabt, gehörte in die Supanie Kleinmockeritz, und besitzt 7½ Hufen.

Großwüstalbertitz, eine dem Amt unterworfne Dorfmark, worauf aber nur eine nach Lommatzsch gepf. Windmühle am Lommatzsch-Hainer Wege zwischen Löbschütz und Wölkisch steht. Die erst kürzlich dem Nossener Amte entnommene Flur benutzen die Bürger. Ein Kleinwüstalbertitz ist jetzt gänzlich unbekannt.

70) Gruben (unterm RG. Scharfenberg; gepf. und gesch. nach Naustadt; 1834 = 69 H. und 482 E.) beruht zwar in seiner Entstehung auf dem Scharfenberger Silber- und Kupferbau, treibt aber, neben Obst- und Weinbau, einiger Spinnerei und selbst noch Klöppelei, jetzt meist nur Taglöhnerei, enthält aber noch viele Bergwerksspuren, und liegt nahe nördl. bei Naustadt, 2000 Schritte SWlich von Scharfenberg, auf mehreren Abhängen so, daß es Repnitz und Bergwerk (welche sich früher auch zur hiesigen Commun hielten) zusammen verkettet. Vergleiche auch noch Scharfenberg. — — Grünaue sind einige Meissener Weinbergshäuser.

Grüntzschmühle, s. Schleinitz. — Güte Gottes (Zeche), s. Scharfenberg.

Hammermühle, s. Leuben. — Hartha (Dorf von 2 Häusern), s. unter Constappel.

Hebelei, Hebley, ein der Elbe nahe liegender Theil von Raundorf, mit 7 der Landschule zinsenden und meist Weinbau treibenden Häuslern, etwa 2000 Schritte östlich vom Dorfe.

71) Heida, Heyda (unterm RGute Riesa, jedoch hinsichtlich der 20 Hufen unter des Amtes Obergerichten; unter Oschatzer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 51 H., wobei 1 Schule, und 274 Einw.) liegt ¾ St. südlich von Riesa, an der Strasse nach Meissen, 3¼ St. von diesem, auch an der alten Leipzig-Hainer Strasse, hat 1 Gasthof, und soll nach Einigen dasjenige Merica seyn, das auf den Wüstungen Jahnsdorf und Gumprechtsdorf stehe; doch scheint vielmehr bei dieser Nachricht an einen Theil der Lausnitzer Heide gedacht werden zu müssen. Vor 300 J. gehörte H. dem Closter Riesa und in die dasige Supanie. Die Pfarrer wohnten stets im Filialorte Leutewitz, werden aber hier begraben. Mit Kobeln zählte 1834 die Parochie 576 Seelen.

72) Heinitz, Heynitz, Hainitz (unter dasigem v. Heynitzischem Stammgute, womit Grötzsch und Wunschwitz verbunden sind; † unter Meißnischer Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 33 H., wobei 1 Schule, und 187 E.) begreift auch das Buschhaus und die isolirt an der Triebische gelegne Mühle, hat 10½ Hufen, und liegt 2⅓ St. SWlich von M., am Freiberger Richtwege, 1½ St. von Nossen. Die Kirche hatte zwar schon 1346 ihren Pfarrer, war aber später und bis 1568 das Krögiser-Filial, unterlag dem Lommatzscher Erzpriester, enthält 10 gute Portraits von Luther und vielen Hofpredigern (der Ursprung dieser Bilder ist unbekannt), zeigt auch an der Aussenwand schöne Monumente, und hat eine Glocke von 1533, auch eine bedeutende Bibliothek (gestiftet ums J. 1720 von dem unterm Altar ruhenden George Rud. v. H.) und ein kostbares Crucifix. Ausserdem enthält auch das Schloß in seiner 3ten Etage eine schöne alte Capelle mit Glasmalerei und sehenswerthem Relief, den H. Benno darstellend. Der ehemals gethürmte hintere Flügel des Schlosses nimmt sich mit seinen Ziergiebeln gut aus; der vordere kam 1519 hinzu. Unter den Heynitzen nennen wir nur: 1318 den Hainer Voigt Niklas, 1423 den meißn. Domdechanten gleiches Namens, 1510—1526 den Budissiner Dompropst, der sich der Heiligsprechung Benno's widersetzte; 1349 erscheint Johann v. H. als markgfl. Vasall. Der 1540 gestorb. Prälat Benno v. H. gab den Sachsenspiegel emendirt heraus. Der Garten enthält u. a. eine hübsche Insel. Das Gut besitzt starke Brauerei, und zählte 1834 mit Kottwitz, 2 Häusern von Grötzsch, und mit beiden Nebengütern, 926 Unterthanen. Die Schule hat u. a. Legaten auch eines zu Bücherprämien. Sonst grub man hier viel Ocher. Heynitz wurde zur Supanie Soppen gerechnet.

*) Helbigsdorf ist hier wegen der 18 Rothschönbergischen Häuser zu nennen; s. im Amte Dresden. — Hennigs Berg, s. Spaar. — Herr Gevotter (Gasthof), s. Wölkisch.

Hintermauer (Vorstadt), s. Meissen.

73) Hirschfeld (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. freiherrl. Seckendorf-Gudent'schen RGute; † unter Meißn. Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 78 H., wobei 1 Schule und das abgelegne herrschaftl. Vorwerk Moritzthal, und 554 E.) liegt 2 M. SWlich von M. an der Freiberger Strasse und Amtsgränze, ¾ bis ¼ St. OSOlich von Nossen, längs dem Anfange des Eulenbaches ganz nach gebirgischer Weise 4000 Schritte lang und meist in westlicher Richtung ausgebreitet. Es hat 1 Gasthof, 1 Mühle, auf den 32 Hufen hier und da Spuren des einstigen Bergbaues, eine ältliche Kirche, welche unterm Wilsdruser Erzpriester

geſtanden, und wurde zur Weißſchener Supanie gerechnet. Das wohlgebaute RGut gilt für ſehr nutzbar, und hat nach gewöhnlicher Annahme [1]) einem uralten Geſchlechte, das dem Rochsburger Stamme angehört zu haben ſcheint, den Namen v. Hersveld, Hiersvelde, Heresfelden oder Hirschfeldia gegeben, war aber ſchon 1547 v. Mergenthaliſch, 1612 Rölingiſch, 1730 v. Thielauiſch, 1810 Freibergiſch. In der Nähe bricht Thonſchiefer.

Hirſchſtein (urkundl. Herſtene, Herſteyn) heißt ſchlechthin das zur Commun Alt-Hirſchſtein gerechnete wichtige RGut und Felſenſchloß, welches mit ſeinem Thurme [2]) nach Lohrmann unter 51° 15′ 13″,9 Br. und 31° 3′ 59″,6 L., 2⅔ St. NNWlich unter Meiſſen, überm linken Elbufer, der Seußlitzer Aue gegenüber, ſehr maleriſch und angenehm liegt; es genießt um ſo reicherer Fernſicht, als ſein Syenitfelſen die letzte bedeutende Höhe an der Elbe iſt. Dieſe bildet hier einen 1110 Ellen langen Häger. Alle 14 Tage predigt der Boritzer Pfarrer in der Schloßcapelle, die auch der ganzen Parochie bei hohen Fluthen zum Sammelorte diente. Zum Gute gehören Alt- und Neuhirſchſtein, Bahra, Dennſchütz, Kobeln, Leckwitz, Mertitz und Naſſenböhla, ſo wie Antheile an Arntitz, Berntitz, Delmſchütz, Garſebach, Ibanitz, Lützſchnitz, Marſchütz, Nimtitz, Nünchertitz, Ottewig, Weiſſig und Wuhnitz, die Güter Böhla und Windorf, überhaupt g. 1600 Unterthanen; hierzu kommen noch die goldne Hufe zu Lommatzſch, ein Theil des preuſſ. Dorfes Fichtenberg bei Mühlberg, und die Lehn über ein Gartenhaus zu Hain [3]). Nach der Sage baute das Schloß K. Heinrich I. als eine Gränzfeſtung, und daraus, daß es erſt 1459 von Böhmen förmlich an Sachſen abgetreten worden, ſcheint auch hervorzugehen, daß es urſprünglich eine Königsburg und ſpäter böhmiſches Reichsafterlehn geweſen. Als ſolches aber ohne Zweifel hat es auch der biſchöflich-naumburgiſche Stuhl von 1065 bis 1367 beſeſſen, wo es der ſchleſiſche Herzog Bolko auf Schweïonitz erkaufte. Als Gutsherren finden wir in den früheſten Zeiten Die v. Hirſchſtein, die auch Zabeltitz beſaſſen, 1291 die Carlowitz (wie die Sage geht), ſeit 1367 gedachten Herzog, 1497 Die v. Haubitz, ſpäter Die v. Keſſel, 1612 den Hartm. Piſtoris, dann die Felgenhauer, und bis 1759 den Miniſter Reichsgrafen v. Loß, deſſen Nachkommen es nebſt Olbernhau noch beſitzen. Das ältliche, jedoch nicht mehr recht burgartige Schloß ähnelt beſonders Sachſenburg, und ſoll durch einen im Pferdeſtalle beginnenden unterirdiſchen und unterelbiſchen Gang, der jedoch gänzlich verfallen, mit dem Cloſter Seußlitz verbunden geweſen ſeyn. Hier ſtarb 1291 Mkgf. Friedrich der Tutte [4]); dagegen deutet am Felſen ein Steinbild (ein Frauenzimmer mit dem Wickelkinde) auf die wunderbare Erhaltung eines Kindes hin. An den Berghängen ſind hübſche Spazierwege angelegt.

Hölle, ſ. Prüfen. — Hofmühle, ſ. Taubenheim. — Holländiſche Windmühle, ſ. Brockwitz. — Holzecke (ein Oertchen), ſ. Wetterwitz. — Hoſpitalberg, ſ. Meiſſen.

Hubertusruh (Gaſthof), ſ. Klappendorf. — Huthhaus, ſ. Bergwerk und Oberau.

Jacobi's Eiſſengieſſerei, ſ. unterm Buſchbade. — Jahna, ſ. Niederjahna.

74) Jahnishauſen (d. h. Johannishauſen, indem es ſeinen heutigen N. nach dem 1525 geſt. Hanns v. Schleinitz erhalten; zuvor Watzſchwitz, Watzewitz, d. h. Hohendorf) (unterm hieſigen ſtarken und wohl eingerichteten RGute, welches ſeit 1824 des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachſen, K. H. beſitzt; — gepf. und geſch. nach Pauſitz, jedoch ſeit 1656 mit einer beſondern evang. Schloßcapelle, worin jährlich etwa 20mal gepredigt wird [5]); 1834 = 9 Nummern und 92 E.) liegt 4 St. NWlich von Meiſſen, 1 St. von Rieſa und 2 von Lommatzſch,

1) Es iſt aber unerweislich, daß dieſes Geſchlecht hier geſeſſen, und mancherlei Umſtände rathen uns vielmehr, es von Hirſchfeld bei Leipzig abzuleiten. Man will auch H. ins Burgward Gozne (am rechten Zſchopenufer) ziehen, und die Parochie ſchon 1214 erwähnt finden; aber die angezogene Urkunde ſpricht vielmehr von der Abtei Hersfeld in Heſſen.

2) Vergleicht man das Schloß einem Schiffe, ſo ſtellt der Thurm deſſen Maſtbaum dar.

3) Geſammte Unterthanen ſollen über 156 Hufen beſitzen; darunter 2 Glauchaiſche, aber ohne die Höfe, wozu ſie gehören. Nach Leonhardi hätte das Gut auch einigen Antheil an Boritz.

4) Der Sage nach an einer vergifteten Birne, die der Biſchof ihm reichen ließ; doch fehlt eine ſichere Nachricht.

5) Sacramente werden hier nicht geſpendet.

nächst dem Zusammenflusse der Jahna und Kepperitz, in flacher, doch nicht reitzloser Gegend. Lohrmann giebt dem Teichdamme am Schloßgarten 329′ Seehöhe oder 18′ über der Jahna im Wiesengrunde. Verführt durch die Aehnlichkeit des neuern Namens, haben Einige angenommen, das Schloß stehe auf der Stätte der serbischen Burg Gana. Der Gasthof des Dorfes, welches nur 1⅛ Hufen haben soll, steht gesondert, und die Oschatzer Stadtmusik giebt darin gute Concerte. — Die Heilands-Capelle im geschmackvollen Schlosse hat erst Dietrich Plötz 1790 aus ihrem Verfalle gezogen; für den Garten aber, der nun sehr vervollkommnet worden, leistete schon der Minister Gf. v. Hopfgarten viel, dessen zahlreiche Erben das Gut 1824 subhastiren liessen; es wurde damals zu 266273 Tlrn. angeschlagen. Es besitzt noch das Gut Göhrisch, die Dörfer Böhlen, Gostewitz, Meltheur, Nickritz, Niederlommatzsch, Oelsitz, Parenz, Pausitz und Prausitz, so wie Theile von Altsattel, Neckanitz und Winkwitz (bis hierher 1834 = 1916 Unterthanen), so wie an Grauschütz und Palzschen, so daß die Unterthanen fast an 150 Hufen besitzen. Das Gut kam von Denen v. Canitz schon zeitig an die Schleinitz, unter denen der kursächs. Landvoigt Hanns 1458, dessen gleichnamiger Sohn, der Obermarschall zu Meissen, 1500 starb. Dessen Sohn, ebenfalls ein Hanns, war Luthers specieller Freund. Der 30jähr. Krieg hatte das Gut schrecklich ruinirt, als der Rittmstr. v. Kötteritz es 1645 übernahm, und ein wahrer Vater seiner Unterthanen ward, auch die Capelle stiftete. Nicht minder ehrt man das Andenken der Baronne v. Reichenbach, welche der Generalpostmeister Reichsgf. v. Callenberg 1718 beerbte; von dieser Familie kam Jahn. 1786 an einen Plötz, 1796 an erwähnten Minister Hopfgarten. —— Jaschka, s. Kaschka.

75) Ibanitz, Jebnitz (urkdl. ywannwitz, Ybenwitz, d. h. Johannisdorf; unter des Amtes Obergerichten; hinsichtlich der Erbgerichte mit 2 H. und 21 Einw. unterm Leißniger RGute Schweta, übrigens unter Hirschstein; gepf. nach Staucha, gesch. eben dahin und nach Wuhnitz; 1834 = 7 H. und 75 E.) gehörte mit dem Schwetaer Theile bis 1838 unter die Grimmaische Amtshauptmannschaft, hat 24 Hufen, und liegt 3¾ St. von Meissen, jenseits Lommatzsch, 3000 Schritte SOlich von Staucha; es gehörte der Supanie Hohwussen zu. 1349 war das Dorf als Markgrafenlehn getheilt unter Die v. Schönberg und v. Staucha, zinste aber auch seit 1419 dem Meissener Hieronymus-Altar. Uebrigens kommt auch schon seit 1186 ein Geschlecht v. Ywanewitz oder Imenitz vor, das man nicht mit Denen v. Imnitz bei Pegau verwechseln darf. Im Orte giebt es 3 Fünfhufengüter.

76) Ickowitz (unterm RG. Schieritz; gepf. und gesch. nach Zehren; 1834 = 10 H. und 49 E.) hat als ein Dorf Ickwitz schon vor 300 J. zur Muschwitzer Supanie gehört, ist dann wüste Mark und später ein Vorwerk gewesen, auf dessen Flur das Dorf spät wieder angebaut wurde, und liegt 1 Meile von Meissen NWlich, nicht weit nördlich von Piskowitz.

77) Jessen (= Waldheim oder Aeschenheim; Amtsdorf; gepfarrt und gesch. nach Lommatzsch; 1834 = 13 H. und 99 E.) ist seit dem Brande 1808 neu gebaut, hat mehrere sehr starke Güter und 29¼ Hufen, zinste im 13. Jahrh. zum Theil dem Closter Zella, und liegt 3 St. von Meissen, ⅜ St. WSWlich von Lommatzsch am Wege nach Döbeln.

78) Jessen bei Meissen oder bei Oetrylla (urkdl. Chaza, Chotza, Getzen; ein der Procuratur zinsendes Amtsdorf, jedoch mit 4 Hufen, 6 H. und 32 E. unterm RG. Scharfenberg; gepf. nach Gröbern, doch seit 1826 mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und nach dem Ortsverz. nur 173 Einw.) hat 21 Hufen, 1 Windmühle und ziemlichen Weinbau, gehörte mit demjenigen Theile, der seit 1311 bei der Zscheilaischen Domstiftspräbende war, zu dem 1713 aufgehobenen RGute Gröbern, mag eine Filialkirche gehabt haben (denn noch heißt ein Feldstück in S. die Capelle), kam aber durch die Seuchen im 30jähr. Kriege mächtig zurück, wird jetzt wegen des nahen Eisenbahn-Tunnels stark von fremden Bauleuten bewohnt, und liegt 1½ St. NOlich von Meissen, in buschiger Hügelgegend, an der Hainer Gränze. Mit einigen Zinsen von hier dotirte Dietrich d. Bedr. 1205 das Afracloster; das Hochstift aber erhielt 1270 11⅔ Hufen von Heinrich v. Batzdorf, und kaufte 1431 den Eckelmannischen Antheil. Sonst rechnete man J. ins A. Hain. Hier grub man bis 1770 den Thon zu den Brennecapseln für die Porcellanfabrik.

79) Jesseritz, Jeßritz (= Secheim; ein der Procuratur zinsendes Amtsdf.; gepfarrt nach S. Afra zu Meissen, gesch. nach Niederjahna; 1834 = 7 H. und 45 E.) liegt ziemlich hoch ¾ St. NWlich von Meissen, ist frei von Magazinabgaben, hat aber 5 Güter, und gehörte zur Weitzschener Supanie. Das Closter Staucha erhielt J. 1292 von Arnold v. Slowin geschenkt, verkaufte es aber 1296 um 70 mk. an das Hochstift, welches 1311 dasselbe zur Rothebaritzer Präbende schlug. Von hier war wohl auch (1323) Ulrich v. Jezir benannt.

80) Ilkendorf, Elk. (urkdl. Eylekendorf; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. RGute, also der Schwerdtner-Schüßler-Falcon'schen Familie zuständig; gepf. nach Raußlitz, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 46 H. und 311 E.) begreift auch die Lehdenhäuser mit dem herrschftl. Lehdenvorwerke (in SW. gelegen, und nach Raußlitz geschult), hat 11½ Hufen, am Mönchsbache eine kleine Mühle, und liegt 3¼ St. SWlich von M., ¾ St. nördlich von Nossen, an der Amtsgränze. Das Mannlehngut zählte 1834 mit Bodenbach und 1 Gohlaischen Hause 448 Unterthanen, hat im Besitze sehr häufig gewechselt, und wurde 1837 auf 49458 Tlr. geschätzt. 1336 haben Die v. Eylekendorf Liebethal an den Bischof zurückverkauft. — — Joachimsthal (Gut), s. Zscheila."

Jokisch- oder Jocuschberg, 2 Taubenheimische und zur Köttewitzer Commun gehörige H. mit 12 E., gepf. nach Taubenheim, gesch. nach Piskowitz, liegen 1½ St. von M., tief NWlich unterhalb Taubenheim, und fehlen auf der sogen. petrographischen Charte.

Jüdenberg (2 Güter), s. Meissen.

81) Käbschütz (urkdl. Kabaschitz; unterm RGute Schleinitz; gepfarrt und gesch. nach Plánitz; 1834 = 7 H. und 49 E.) liegt fast 1 Meile westlich von M. und 1 St. SOlich von Lommatzsch am Käbschützbache, ist nach Ursinus jenes Babeschitz, wo der Kurfürst 1428 die streitigen Zinsen wieder an den Burggrafen abtreten mußte, hat 6 Hufen, und gehörte der Raußlitzer Supanie zu. — — Kätzergasse, s. unter Leuben. — Kagen, s. Großkagen.

82) Kaisitz, Caisitz (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Schieritz; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Nimtitz; 1834 = 6 H. und 53 E.) enthält unter 4 Bauern 1 Vier-, 1 3½- und 1 Dreihüfner, gab Denen v. Kisitz vor 500 J. den Namen, und liegt 1⅓ St. von M., genau in des Amtes Mitte. Die Kaisitzer Höhe fand Lohrmann 757′ hoch.

Kalkhaus, s. Plankenstein.

83) Karcha, Karga, Carcha (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Leutewitz; gepf. und gesch. nach Raußlitz; 1834 = 20 H. und 110 E) war ursprünglich ein besondres Lehn, hat 6 Hufen, auch ein Lager von Braunkohlen, worin man 1817 ausgezeichnete Gelberde entdeckte, und liegt 2¾ St. SWlich von M., nächst der Strasse nach Döbeln. Es ist offenbar jenes Corichau, wegen dessen 1519 Ulrich v. Rechenberg auf Graupzig mit 530 Gülden Schuldner des Closters auf dem Sinai ward; dort war nämlich der Erblasser, Ritter Kaspar v. Rechenberg, verpflegt worden und gestorben; auch vermachte er dem Closter 930 Gülden auf dem Gute Ponickau. Gewiß ist diese (schwerlich abgetragne) Schuld in der sächsischen Specialgeschichte die einzige in ihrer Art.

84) Kaschka, Katzschka, Gaschka, Jaschka (= Aeschenbusch; Amtsdf.; gepf. nach S. Afra zu Meissen, geschult nach Niederjahna) begreift blos 2 Landschöppengüter mit 3 Hufen und 15 Seelen, liegt an einem Grunde ¾ St. westlich von M., und kam gleich 1205 ans Afrastift. Den hiesigen feuerbeständigen und höchst ductilen Thon, der auch stark ins Ausland geht, benutzte die Meissener Fabrik vor 16 J. zum Sanitätsgeschirre, und noch dient er, obwohl viele Schwefelkiestheilchen enthaltend, den Döhlener und Pirnaischen Fabriken zu Brenncapseln.

Katharinenhof ist das mit dem schönen Garten versehene Meissener Stadtgut auf dem Blossen.

85) Katzenberg, die Katzenhäuser (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Raußlitz; eben dahin gepf. und gesch.; 1834 = 13 H. und 79 E.) ist auf des herrschaftl. Vorwerkes (und also ursprünglich auf Wendischbohrischer) Flur angebaut worden, hat auch ein Chausseehaus und 1 Gasthof, der 1790 bei den Bauern-Unruhen eine wichtige Rolle spielte, und

liegt 2⅝ St. SWlich von M. an der Strasse nach Freiberg und Nossen, auch unweit jener nach Roßwein, 1¼ St. NOlich von Nossen, nächst dem Gipfel des Katzenberges, weßhalb es weit gesehen wird. Eine nun bewaldete Schanze rührt noch von dem festen Lager der Preussen unterm Pr. Heinrich 1762—1763 her, und diese Zeit benutzte allhier der Major v. Petri zu seiner Aufnahme eines grossen Theiles von Sachsen; daher das nun so seltene Petri'sche Chartenwerk. Das Vorwerk legte im 17ten Jahrh. ein Amtsinspector Krauschütz an. In der Nähe giebt es kleine Kieselschieferklippen. — Keilbuschhäuser, s. Meissen und Zehren.

86) Kemnitz, Chemnitz (= Steinheim; unter des Amtes Obergerichten, übrigens ein Stiftsort; gepfarrt und gesch. nach Briesnitz; 1834 = 12 H. und 96 E.) hat 6 Hufen, starken Obst-, einigen Weinbau, stößt in O. fast an Briesnitz, und liegt mitten im Dresdener Amte sehr anmuthig an der Zschone, zum Theil auch schon im Elbthale, 4 St. SOlich von M., 1 St. von Dresden. Von hier mochten wohl Die v. Chemnitz stammen, deren 2 vor 520 J. im Dresdener Rathe waren. Dem Stifte schenkten den Ort 1324 Die v. Gubin, und die Obergerichte übte das bischöfliche Amt Briesnitz. — — Kettewitz, s. Köttewitz.

Ketzergasse, s. unter Leuben. — Kirstenmühle, s. Helbigsdorf.

87) Klappendorf mit dem Gasthofe Hubertusruh (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. Herrmannischen RGute; gepf. und gesch. nach Dörschnitz; 1834 = 10 H. und 97 E.) steht auch zu sehr kleinem Antheile unterm RG. Schieritz, ist seit 1816 der Sitz des zuvor Stauchitzischen Postamtes, hat unt. and. ein 4½-, 1 3½-Hufengut, 1 Kalkofen u. s. w., und liegt 3 St. NWlich von M., an der Leipziger Strasse und der Kepperitz, 1 St. von Lommatzsch. Obwohl 1255 ein burggräfl. Lehn, wurde es doch 1284 dem Closter Buch von Heinrich d. Erl. geschenkt. Man findet hier Blöcke eines stängeligen Gneuses mit silbrigem Glimmer.

Klausmühle, s. Dobritz. — Kleina, s. im G. — Kleine Mühle, s. Constappel.

88) Kleinkagen (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Schieritz; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Nimtitz; 1834 = 11 H. und 77 E.) enthält u. a. 2 Vierhüfner, hat ein Lager von Gelberde, liegt 1½ St. westlich von M. über der Tronitz, zinste seit 1205 dem Afrastifte, und gehörte der Weitzschener Supanie zu.

89) Kleinmockritz (d. h. Dorf auf fruchtbarem Boden; unterm RG. Gödelitz; gepfarrt und gesch. nach Mochau im A. Nossen; 1834 = 13 H. und 84 E.) liegt 4 St. westlich von M., 1⅝ St. ONOlich von Döbeln, an der Oschatz-Freiberger Strasse, hat 9½ Hufen, und war bis 1553 der Sitz einer Amtssubpanie über die Orte KleinM., Prüfen, Dürrweitzschen, Glaucha, Ottewig, Prauschitz, Groß- und Klein- (oder jetzt Ober-)Steinbach.

90) Kleinprausitz (1553 Prauschitz genannt; Amtsdf.; gepf. nach Ziegenhain, gesch. nach Plänitz; 1834 = 5 H. und 45 E.) liegt unfern der Käbschütz 1¾ St. WSWlich von M., ist also auf der sogen. petrograph. Charte verzeichnet, hat 8 Hufen, und gehörte zur Kleinmockritzer Supanie. — — Kleinzabel, s. unter Zabel.

91) Klessig, Klössig (= Waldheim; urkdl. Clezik; unter des Amtes Obergerichten, übrigens Stiftsort, worin auch die Procuratur Zinsen erhebt; gepf. und gesch. nach Rüsseina; 1834 = 31 H. und 172 E.) hält sich mit Rüsseina so zusammen, daß beide vereint je nach dem Besitze 2 Gemeinden bilden; von diesen hat jene der Procuratur 12, die des Stiftes 10 Hufen. Letzteres erhielt Kl. 1319 durch burggfl. Schenkung. Es hat 1 Gasthaus, 1 Mühle, und liegt am Koltzschenbache nahe östlich unter Rüsseina.

Klostergut, Klosterhäuser und Klosterstrasse, s. unter Meissen.

Kneipschenke, s. Wilschwitz. — Knorre (die), s. Proschwitz.

92) Kobeln, Kobbeln (urkdl. Gupil; unterm RG. Hirschstein; gepf. und gesch. nach Heida; 1834 = 26 H. und 134 Einw.) hat 20 Hufen, gehörte 1286 dem Closter Staucha, und liegt 3 St. NWlich von Meissen, am Riesaischen Richtwege und an der Kepperitz, südlich vom Erdeberge. — — Köln, s. Cöln. — König David (Zeche), s. Schaufenberg.

Körners Berg, ein schriftsässiger Weinberg bei Oberspaar.

93) Köttewitz, Kettewitz (urkundlich Kattewitz, Kotzwitz, d. h. Wegeheim; unter

des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Taubenheim; gepf. eben dahin, geſch. nach Piskowitz; 1834 = 9 H. und 85 Einw.) hat 13 Hufen und nach dem Ortsverz. auch eine Schule, gehörte zur Weitzſchener Supanie, ſo wie 1349 als Markgrafenlehn nebſt Vorwerk und Holzung Denen v. Munzig, und liegt 1½ St. SSWlich von Meiſſen.

94) Korbitz, Co— (unterm hieſ. ſchon ſeit Jahrhunderten mit Siebeneichen verbundenen RGute oder Vorwerke; gepf. und geſch. nach S. Afra in Meiſſen; 1834 = 17 H. und 103 E.) liegt ½ St. SWlich von M., hoch in W. überm Triebiſchethale, hat einigen Weinbau, 1½ Ruſticalhufen, und ſcheint allerdings Stammort eines Adelsgeſchlechtes geweſen zu ſeyn, das man jedoch von den Körbitzen um Dohna und Dresden geſondert halten muß. Der hieſige Porphyr enthält Achatneſter mit Chalkedon, ſelten mit Carneol, und wird zum Theil zu dem unter Garſebach erwähnten Tigerachate; im Pechſteine aber ähneln einzelne ablösbare Körner dem Obſidian.

95) Kottwitz, Kottewitz (urkundl. Chottenwitz, Chotwitz, kottebus, d. h. Straſſendorf) (unterm RG. Heinitz ſo, daß in der Flur die Obergerichte dem Amte gehören; gepf. und geſch. nach Heinitz; 1838 mit 225 Einw. in 38 Häuſ., davon aber die, welche den Berg vor oder unter Kott. bilden, nach Rothſchönberg gepf. ſind) begreift auch die an der Triebiſche entfernt ſtehende Kottwitzmühle, welche unter das Heinitzer Nebengut Wunſchwitz gehört, liegt 2½ St. WSWlich von M., hat 1½ Hufen, Ochergräberei und einen guten Kalkbruch, lag in der Soppener Suppanie, und kam 1203 durch des Markgrafen Schenkung ans Cloſter Zella.

96) Kreiſſa, Kreyſſa (urkdl. Criszowe, Kreyſchau, = Kreuzort; unterm RG. Pinnewitz; gepf. nach Rüſſeina, doch mit eigner Schule; 1834 = 17 H. und 106 E.) wurde von Heinrich d. Erl. 1234 dem Cloſter Buch verehrt, gehörte 1460 als biſchöfl. Lehn den Bohraiſchen Maltitzen, auch zur Göbelitzer Amtsſupanie, war 1612 ein v. Pinckenſches RGut, hat 14 Hufen, 1 Mühle am Grabbache, und liegt 3 St. WSWlich von Meiſſen, 1¼ St. nördlich von Noſſen.

97) Krepta, Crepta (urkdl. Crepk; gepf. und geſch. nach Neckanitz; 1834 = 17 H. und 124 E.) gehört mit 1 H. und 7 E. unter das Oſchatziſche RG. Saalhauſen, mit 1 H. und 5 E. unter das RGut Rieſa, mit 5 H. und 27 E. unter das Amt, übrigens unter das RGut Petzſchwitz, bildet mit Mögen und Birmenitz (wo auch 1 Haus eigentlich nach Krepta gehört) die Commun der Dreidörfer, enthält einige Leinweber, hat 4 Hufen, und liegt ziemlich hoch 3½ St. weſtlich von Meiſſen, ¾ St. von Lommatzſch. Es gehörte 1349 meiſt als Markgrafenlehn dem Ullmann Striegnitz.

98) Krögis, Krögiß (urkdl. Chriguz, Criguz; mit 15 H., 4½ Hufen und 86 E. unterm RG. Löthain, übrigens nebſt der Collatur unterm RG. Schleinitz; † unter Meißniſcher Ephorie; 1834 = 38 H., wobei 1 Schule, und 229 E.) liegt 1¾ St. SWlich von M. an der Freiberger Straſſe, nächſt der Käbſchütz, in angenehmer und ſehr fruchtbarer Gegend, iſt ſeit dem Hauptbrande 1834 nebſt der Kirche meiſt neu gebaut, hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, 11 Hufen, und gab einem markgräfl. Vaſallengeſchlechte vor 650 J. den Namen. Die freundliche und geräumige Kirche hatte ſchon 1733 einen Neubau erfahren, 1794 aber ihren Thurm verloren, weil ein Blitz zu deſſen Abtragung nöthigte[1]), erhielt dafür 1835 den heutigen nebſt einem guten Geläute, und zählte 1834 in der Parochie — mit Roitzſch und Roitzſchwieſe, Neunöſſige, Barnitz, Görna, Gärtitz, Luga, Mahlitzſch, Mauna, Meſchwitz, Schönnewitz, Suppen, und dem Porſchnitzer Rittergute — gegen 1150 Seelen. Der jedesmalige Pfarrer (jetzt der bisherige Director der Landesanſtalt zu Bräunsdorf, M. Kaupiſch) hat einige Erbgerichtsunterthanen in Nöſſige. Durch Seuchen verlor die Kirchfahrt 1632 und 1637 zuſammen 324, 1760 aber 160 Menſchen. — — Kühnaſt, Kynaſt (ein Gut), ſ. Meiſſen.

---

1) Als Lohrmann die Gegend triangulirte, war in Krögis kein Thurm. Wenn es daher in den „Mittheilungen" I. S. 3 heißt, die Krögiſer Kirche ſtehe unter 51° 6′ 23″,6 Br. und 31° 4′ 14″,2 L. — eine Poſition, die nach keiner Charte dahin, vielmehr etwa nach Miltitz paßt —, ſo läßt ſich um ſo leichter an eine Verwechſelung der Orte hinſichtlich ihrer Kirchen denken.

99) Lampersdorf (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGute Limbach; gepf. und geschult nach Sohra; 1834 = 14 H., dabei 1 Mühle, und 125 E.) breitet sich $\frac{1}{8}$ St. lang an der kleinen Triebische aus, liegt $2\frac{1}{4}$ St. südlich von Meissen, $\frac{5}{4}$ St. NWlich von Wilsdruf, stößt in O. an Sohra, in S. beinahe an Lotzen im Dresdener Amte, hat $15\frac{1}{2}$ Hufen, und gehörte 1349 als markgräfl. Lehn dem Heinrich v. Taubenheim. Die weitumfassende, in W. ansteigende Lampersdorfer Höhe bietet eine treffliche Fernsicht dar.

Langenmühle, s. Kobitzsch. — Lauben, s. Weinböhla.

100) Lautzschen (urkdl. Lutschan; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Lommatzsch, mit 2 Gütern und 1 Kellerhause aber nach Dörschnitz; 1834 = 11 H. und 126 E.) liegt $2\frac{3}{4}$ St. von M., $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Lommatzsch, an der Kepperitz, unweit der Leipziger Hauptstrasse, litt 1807 sehr durch Brand, hat der Raußlitzer Supanie zugehört, war 1349 ein v. Kobershainisches Allodialgut, und zwar ein Markgrafenlehn, und besitzt 23 Hufen. Hier hat man vor fast 100 J. in einem Garten ein Götzenbildchen ausgegraben; vergl. Palzschen.

101) Leckwitz (urkdl. Gleckewitz; unterm RGute Hirschstein; gepfarrt und geschult nach Merschwitz im A. Hain; 1834 = 18 H. und 96 E.) liegt $\frac{1}{4}$ St. vom rechten Elbufer an einem Bache und beträchtlichen Teiche, $3\frac{1}{2}$ St. nördlich von M., $1\frac{3}{4}$ St. westlich von Hain, an dasiger Amtsgränze, und hat $9\frac{1}{4}$ Hufen. Der Bach treibt vor seinem Ausflusse noch die Rosenmühle. Die in NW. gelegne Schwedenschanze ist wohl vielmehr eine serbische Opferfestung gewesen. Zur Commun hält sich Naundörfchen im A. Hain.

Lehdenhäuser und Lehdenvorwerk, s. Ilkendorf.

102) Leipen, Leippen (urkdl. Lipne, Leippan, d. h. Lindenheim; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Graupzig; gepf. und geschult nach Ziegenhain; 1834 = 13 H. und 72 E.) liegt $2\frac{1}{2}$ St. WSWlich von M., nächst der Lommatzsch-Freiberger Strasse, an einem Wässerchen, doch in hoher Gegend, hat 1 Gasthof und 17 Hufen, gehörte zur Mertitzer Supanie, und zinste als ein Burggrafenlehn seit 1323 Denen v. Schönberg. Das nahe in W. gelegne herrschftl. Gut Lindigt (der Lindicht), ein Zubehör der Commun, hat 18 E., und theilt des Dorfes Verhältnisse. Letzteres ist vielleicht auch das Lipen, wo 1286 das Hochstift 10 ßk. Zins erkaufte.

103) Lercha (v. die Lerche; unterm RG. Siebeneichen; gepf. und gesch. nach S. Afra in Meissen, mit Begräbnissen aber an die Martinskirche gewiesen; 1834 = 25 H. und 118 E.) brannte 1787 meist ab, enthält fast lauter Dreschgärtner, hat ziemlichen Obstbau, und liegt auf der Höhe 3000 Schritte südlich von der Stadt, zwischen der Wilsdrufer Strasse und dem Triebischethale. Die Höhe steigt nach Lohrmann bis zu 660′ Seehöhe an.

104) Leschen, Löschen (= Waldheim; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. Henfel'schen RGute; gepf. und gesch. nach Rüsseina; 1834 = 17 H. und 119 E.) liegt an der Rossener Amtsgränze $4\frac{1}{2}$ St. WSWlich von M., $1\frac{1}{2}$ St. von Döbeln und Roßwein, und hat 105) mit Petersberg, welches sich zur Commun hält, 12 Hufen. Dieses 1000 Schritte weiter in N. und viel höher gelegne Dorf mit 22 Häus. und 109 E. ist nach Lüttewitz geschult. — — Lesten, s. Löstem.

106) Leuben (urkdl. Lubene, Lubyn, d. h. Tiefenort) nebst Kätzergasse (deren 13 H. mit 101 E. unterm RG. Petzschwitz stehen) in Einer Commun (67 H. und 490 E., davon 2 H. und 15 Einw. unterm Amte, die übrigen zu Leuben unterm RG. Schleinitz stehen) hat eine Pfarrkirche und 1 Schule unter Meißnischer Eph., seit 1560 2 Geistliche, seit 1838 2 Schullehrer, ohne den Amtstheil 5 Hufen, 1 Gasthof, 1 Spital, und 2 Mühlen, nämlich die Hammer- und die Rottsmühle; das Pastorat vergiebt die Schleinitzer, das Diakonat die Petzschwitzer Herrschaft. Es liegt an den Kätzer- und Grabbächen, $2\frac{3}{4}$ St. westlich von Meissen, $\frac{7}{8}$ St. südlich von Lommatzsch, in anmuthiger Hügelgegend, am Leißnig-Meissener Wege. Die alte, in einer Serbenschanze sehr erhöhet stehende Marienkirche hat einen dicken hohen Thurm und mehrere Vorbaue, verlor aus ihrer Kirchfahrt vor 650 J. zwar Dörschnitz und Pahrenz, erwarb

aber dafür Conradiz oder Conradesdorf[1]), und zählte 1834 mit Badersen, Dobschütz, Eulitz, Graupzig, Lossen, Mertitz, Mettelwitz, Nelkanitz, Praterschütz, Perba, Petzschwitz, Pröda, Raßlitz, Schleinitz (wo der Pastor den Schloßgottesdienst besorgt), Schwochau, Stahna (welches zur Rüsseiner Schule sich hält), Wuhnitz und Wauden, 2453 Kirchkinder. Den hies. Patronat tauschte 1265 das Closter Staucha ein gegen jenen zu Hohwussen, und 1607 erst kam er an Schleinitz. Die Kirche erhielt 1326 durch Schenkung des Domvicars Hermann v. Leuben (aus einem noch viel ältern Adelsgeschlechte) einen Antheil an Höfchen, den sie jedoch nicht mehr besitzt. Auszeichnung verdient die Bose'sche Erbgruft. In der Nähe bricht Thonschiefer. — Geburtsort (1726) des Dresdener Hofpredigers Chr. Glieb Gehe. — Die Kätzergasse, welche sich früher zur Commun Eulitz hielt, bildet den östlichen Ortstheil. Ob ihr Name auf einen Ort Katzscha oder Katza hinweise, oder ob er aus Conradizgasse entstanden, bleibt ungewiß; an die Kätzer aber hat man sicherlich dabei nicht zu denken.

107) Leutewitz bei Meissen (urkundl. Ludewitz, Lutetitz, Lutenbiz, Leutitz; hinsichtlich der Flur mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm hies. Steigerischen RGute; gepf. und gesch. nach Plánitz; 1834 = 20 H. und 136 E.) begreift die nordwärts entlegne Buschmühle, hat nur 3 Hufen, brannte bald nach dem Kriege grösserntheils ab, hat vielleicht dem 1206 vorkommenden Heinrich v. Lutitz den Namen gegeben, und liegt $1\frac{5}{8}$ St. westlich von M. an der Käbschütz. Das RGut hat überaus edle Schäferei, gehörte den Burggrafen (die daher 1323 einige hies. Zinsen an die Schönberge verkauften), und zählte 1834 mit Meschwitz, Karcha, Neukarcha, Antheilen an Mauna und Niederstößwitz, 325 Unterthanen.

108) Leutewitz bei Riesa (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Riesa; Filial von Heida, dessen Pfarrer jedoch stets hier wohnte; 1834 = 20 H., wobei 1 Schule, und 145 E.) ward erst 1541 zum Filiale, hat nebst dem Patronate dem Closter Riesa, so wie zum Theil in die Muschwitzer Amtssupanie gehört, hat 20 Hufen, seit dem Hauptbrande 1801 ein hübsches Kirchlein mit Zöllnerischer Orgel, ist bis auf die Kirche auch 1650 gänzlich abgebrannt, und liegt unfern des linken Elbufers 2 Meilen unter Meissen, $\frac{7}{8}$ St. von Riesa, dem Hainer Dorfe Nünchritz gegenüber; die Kirche fand Lohrmann unter 51° 17′ 40″,8 Br. und 31° 2′ 30″,3 L. — Der Ort, jetzt durch Dämme gegen die Fluthen ziemlich geschützt, hat mehrere sehr starke Bauergüter.

109) Limbach (entweder = Lindenbach, oder = Ort auf lehmigem Boden; unter dasig. v. Schönbergischem Majoratsgute, darauf auch die Collatur einer Freischülerstelle zu Meissen ruht; † unter Meissener Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 22 H., wobei 1 Schule, und 180 E., wobei 1 Kath.) liegt 3 St. südlich von M., $\frac{7}{8}$ St. westlich von Wilsdruf, SOlich unterm Steinberge, in nur mässig-fruchtbarer Gegend, an der Dresden-Nossener Strasse, welche nach Lohrmann in W. 918 bis 950′, so wie der Spiegel der kleinen Triebische in O. (unter der Chausseebrücke) 778′ bis 814′ erreicht. Noch weiter östlich, $\frac{1}{4}$ St. vom Orte, steht das Chausseehaus an der Dresdener Amtsgränze, und in NO. isolirt bei Birkenhain die Limbacher oder Birkenhainer Mühle. Jenseits der Teiche in SO. verbreitet sich der Wald Struth, worin Kalkstein — jedoch so tief lagert, daß man ihn unbenutzt läßt. Der Ort hat bei 5 Gütern $11\frac{1}{2}$ Hufen, wobei 4 magazinfreie sind, und ein Lehngericht mit schönem grossem Gasthofe, bei dessen Einweihung 1826 zufällig auch die königliche Familie gewesen. Hier geschah 1832 die Wahl des bäuerlichen Deputirten, und es hat der Lehnrichter Rost den beiden ersten constit. Landtagen beigewohnt. Das starke RGut hat feine Schäferei, Brauerei und Fischerei, ein gethürmtes, ältliches und sonst fest gewesenes Schlößchen mit alten Wappen- und Ziergiebeln; 1834 waren der Unterthanen hier, zu Sohra und Lampersdorf, den Antheilen an Grumbach und Röhrsdorf, 831; ehemals aber gehörten dazu noch Birkenhain, 1 Zitzschewiger Weinberg, Theile von Herzogs- und Schmiedewalde. Aus dem uralten Geschlechte v. Limbach fin-

1) Wenn dieses in jener Zeit vom markgräfl. Ministerial Konrad neu-angelegte Dorf nicht unsere Ketzergasse ist, so würden wir darin eine übrigens jetzt unbekannte Wüstung zu finden haben.

den wir einen Dietrich 1402 als den ersten Stolpener Amtshauptmann; der Ort selbst aber war schon zeitig v. Taubenheimisch und v. Schönbergisch, hat schon längst die Besitzer Wilsdrufs zu den seinigen, und gehört nun dem Obristlieut. Cäsar v. Sch. auf Rothschönberg, sonst Mitglied der ersten Kammer. — Der Ort benutzt die nahe Wüstung Hasenlaube, und litt schon 1809 hart durch die Braunsweigischen, noch härter 1813 durch die Franzosen, als die Alliirten auf ihrem Rückzuge von Lützen sich hier unter Kanonenfeuer zu setzen versuchten; fast alle Bewohner verliessen damals das Dorf. Dabei litt auch die Kirche bedeutend, wurde aber recht gefällig wiederhergestellt. Mit dem Filiale Sohra (dessen ungemein starke Kirchcasse mit der hiesigen nun vereinigt ist) zählte 1834 die Parochie 699 Seelen. Diese gehörte sonst unter den Wilsdrufer Erzpriester, und das Dorf zur Weitzschener Supanie. —, Geburtsort des verdienten Geh.-Rathes und Kammerdir. H. Kasp. v. Schönberg (l. 1640 — 1695) und des durch seine Reisebeschreibungen bekannten Dresdener Gelehrten Richter (l. 1783 — 1837).

Lindigt (ein Gut), s. unter Leipen. — Lochmühle, 1) s. Röhrsdorf; 2) s. Oberwartha.

110) Löbschütz (urkdl. Libezic, Lubzig, Leweschitz, Lubueschwitz, Lupsitz, d. h. Tiefenort; hinsichtlich der 8 Hufen unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGute Wunschwitz, mit 4 Hufen auch der Procuratur zinsend) (gepfarrt nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Löthain; 1834 = 11 H. und 73 E.) kam mit 4 Hufen schon 1205 an das Afrastift, mit einem andern Theile erst 1233 durch Heinrichs d. Erl. Schenkung ans Creuzcloster, war der Hauptort einer Stiftspräbende, die ad pistrinam und zum Anniversar des Heinrich v. Gödau diente, gehörte der Weitschener Subpanie zu, und liegt 1½ St. WSWlich von M. unfern der Käbschütz. Der Vierhüfner Rentzsch vertrat 1832 den Kammerdeputirten des 11ten Bezirkes.

111) Löbschütz bei Lommatzsch (Amtsdf.; gepfarrt und gesch. nach Lommatzsch; 3 Güter mit 5½ Hufen und 38 Einw.) liegt 2½ St. von M., ½ St. NOlich von Lommatzsch am Hainer Wege, war eines der sogen. Creuzdörfer, und gehörte mit Erbgerichten so weit, als das Closter Zella es besessen, bis 1831 zum A. Nossen. — — Löschen, s. Leschen.

112) Löstau, Lestau (unter des Amtes Obergerichten, erbgerichtlich mit 2 H. nach Barnitz, mit 2 nach Porschnitz; gepf. und gesch. nach Raußlitz; 1834 = 4 Güter und 35 E.) hat 8 Hufen, kam 1323 theilweise von den Burggrafen an Die v. Schönberg, hat zur Mertitzer Suppanie gehört, und liegt 2½ St. WSWlich von Meissen.

113) Löthain (urkdl. Lethan; unterm hies. v. Römerischen RGute, jedoch mit 1 Hufe der Procuratur zinsbar; gepf. nach S. Afra in Meissen, doch mit eigner Schule; 1834 = 23 H., worunter ein sogen. Buschhaus, und 209 E.) hat 10 Hufen, starken Obstbau, gehörte in die Weitzschener Supanie, und liegt weit bemerkbar 1 St. WSWlich von Meissen, unweit der Strassen nach Freiberg und nach Leißnig. Nach ehemaliger übertriebener Angabe überragt die Löthainer Feldhöhe um 400 Ellen die Elbe. Man gräbt hier Thon zu Brenncapseln für die Meissener Fabrik, auch zu den Steingut-, Relief- und marmorirten Waaren der Döhlener Poterie, und selbst zum Handel ins Ausland. Auch reicht bis hierher der Pechstein. Der östliche Ortstheil stand ehedem unterm Procuraturamte. 1833 ließ allhier die Regirung einige Lehmschindeldächer bauen, um sie der Gegend zu empfehlen. — Das wohlbestellte Mannlehn-Rittergut, welches 1834 nebst Pauschütz und dem Antheile an Krögis 326 Unterthanen zählte, gehörte vor 430 J. schon Denen v. Heinitz, vor 100 J. dem Oberberghauptm. Vitzthum v. Eckstädt, und schon geraume Zeit den Römern, unter welchen jetzt Rudolf Benno ritterschaftl. Abgeordneter in der 2ten Kammer, auch Comité-Mitglied des statist. Vereines, und als eifriger Beförderer jeder Intelligenz rühmlich bekannt ist.

114) Lossen (= Waldheim; mit 4 H., 27 E. und ½ Hufe unterm RG. Gödelitz, übrigens unterm RG. Schleinitz; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 17 H. und 115 E.) hat 6¼ Hufen, eine Erbbrauschenke und 1 isolirte Mühle, und liegt an einem Bache 3¼ St. westl. von Meissen. — — Lückenhübel, s. unter Spaar.

115) Lüttewitz (urkdl. Ludewitz, d. h. Kraftdorf; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter dem v. Mangoldischen RG. Lüttewitz mit Möbertitz; gepf. und gesch. nach Zschaitz;

1834 = 25 H. und 208 E.) bildet mit Ottewig und Baderitz zusammen Eine Commun, enthält u. a. 2 Vierthalbhüfner, soll auch ein Landschöppengut haben, stößt in SW. an Baderitz, und liegt anmuthig an der Jahna und dem Schweidnitzer Bächlein 4½ St. westlich von Meissen, 1½ St. von Döbeln am Lommatzscher Wege. Das RGut hat ausser Baderitz noch Antheil an Ottewig und Schwochau, wurde 1321 von einer Dohnaischen Burggräfin dem Closter Zella legirt, und hat im Besitze vielfältig gewechselt. 1737 fand man hier in einem Hügel 8 Todtenurnen, die man — vielleicht aus Aberglauben — wieder vergrub.

116) Lützschnitz, Lieschnitz, Litschnitz (urkundl. Lizenitz, Löbnitz, d. h. Waldbach; Amtsdorf, worin jedoch 2 Güter der Procuratur zinsen, erbgerichtlich aber 1 Zweihüfner nach Hirschstein, 1 Gut nach Zschochau gehört; gepf. und gesch. nach Zschochau; 1834 = 4 H. und 39 Einw.) liegt 4 St. westlich von M., 2 St. von Döbeln, hat im Procuraturtheile einen Siebenhüfner, kam 1274 durch Schenkung eines Taubenheim ans Closter Zella, dürfte auch jenes Lutzcen seyn, welches Grosse v. Döbeln 1349 als Markgrafenlehn besaß, und war von dessen Vorfahren und Denen v. Pinnewitz lange dem Hochstifte streitig gemacht worden, bis Heinrich d. Erl. 1278 das Dorf dem Stifte zusprach.

117) Luga, Lugau (= Wiesenheim; unterm RG. Robschütz; gepf. und gesch. nach Krögis; 1834 = 8 H. und 56 E.) hat bei 4 Gütern 9 Hufen, starb 1760 durch die Seuche fast gänzlich aus, und liegt 1⅝ St. SWlich von Meissen.

Lugenheim, nach dem Ortsverz. ein zu Seeligstadt gezähltes Vorwerk. Auf Schenks Charte erscheint es noch als ein Dorf mit Schäferei, und zwar auf der Stelle, wo die Taubenheimische Schäferei am östlichen Abhange des Berges Lugenheim steht, der sich östlich bei Seeligstadt erhebt. Jedenfalls ist zugleich an die wüste Mark Lütkenhain zu denken.

Lusthaus, s. Batzdorf. — Mäbertitz, s. Möbertitz.

118) Mahlitzsch, Mahlis, Mahlitz (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter Wendischbohra; gepf. nach Krögis, gesch. nach Deutschenbora; 1834 = 15 H. und 118 E.) liegt 2¾ St. SWlich von M. am alten Freiberger Richtwege, 1¼ St. von Nossen, in einer Senkung der hohen Gegend, ist meist neu-gebaut, und hat bei 6 Gütern 13 Hufen, bei 2 derselben starke Thongräberei für die Meissener Fabrik, welche vom hies. Thon anjetzt ihre Brenncapseln fertigt; ferner 1 Gasthaus und 1 Kalkofen.

119) Maltitz (= Hohenheim; gepfarrt nach Rüsseina, gesch. dahin und nach Lüttewitz; 1834 = 11 H. und 90 E.) ursprünglich ein besondres Lehn mit Rittergutsqualität, doch längst ein Beistück des Gutes Porschnitz mit Markeritz, liegt am kleinen Nonnenholze 4 St. WSWlich von Meissen, 1¾ St. von Döbeln und Roßwein, hat 10 Hufen, und wurde von Einigen für den Stammort des berühmten Geschlechtes v. M. genommen, das aber wohl von Maltis im Altenburgischen stammt; dort mindestens kommt es zuerst vor.

120) Markeritz (vom N. Markward; auch Markwitz, Merkewitz; urkdl. Merewitz; Dorf ohne eigentliches Rittergut, aber mit dessen Qualität, und längst ein Zubehör von Porschnitz, wogegen das Amt die Obergerichte übt; gepf. nach Rüsseina, geschult nach Lüttewitz; 1834 = 15 H. und 96 E.) hat 15 Hufen und 1 Kalkofen, kam zum Theil 1332 durch burggrfl. Dohnaische Schenkung ans Closter Zelle, 1554 an die Batzdorfer Miltitze, und liegt 4 St. WSW-lich von M. nächst der Döbeln'schen Strasse, am Anfange des Saubaches.

121) Marschütz, Marschitz (urkdl. Marschwitz, d. h. Gränzdorf; unter des Amtes Obergerichten, übrigens mit 3 H. und 27 E. unterm RG. Schweta im A. Oschatz, mit dem Reste unterm RG. Hirschstein; gepf. nach Staucha, gesch. nach Wuhnitz; 1834 = 9 H. und 78 Einw.) liegt östlich an der Oschatz-Freiberger Strasse, ½ St. südlich von Staucha, hat 5 Hufen und 1 Erbbrauschenke. Einige Zinsen schenkte 1328 der Markgraf dem Closter Staucha; hingegen die Schwetischen Häuser stehen auf der Honspergischen Hufe, welche zum Bischofslehn Weitzschenhain gehörte. — — Martini (Vorstadt), s. Meissen.

122) Mauna (urkdl. Munen; erbgerichtlich mit 1 Zweihufengute unterm RG. Leutewitz, übrigens unter Schleinitz; doch hat das Amt Theil an den Obergerichten; gepf. und gesch. nach

Krögis; 1834 = 12 H. und 90 Einw.) gab einem uralten Geschlechte den Namen, gehörte jedoch schon 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Gan oder Jahne, hat 12½ Hufen, und liegt 1¾ St. WSWlich von M. am Rössiger Bache. — Mayen, s. Mögen. — Mebertitz, s. Möbertitz.

Medelwitz, s. Mettelwitz.

123) Mehren (urkdl. Miratina (=Cethla), Mirnen, Mheren, Obermehrn; Amtsdorf, jedoch mit 3 Hufen der Schule zinsbar, mit 3 H., 4 Hufen und 23 E. unterm RG. Jahna stehend; gepf. nach S. Afra zu Meissen, gesch. nach Löthain; 1834 = 9 H. und 79 E.) soll bei 6 Gütern 11 Hufen haben, liegt im Grunde 1 St. westlich von M., kam durch kaiserliche Schenkung 1013 ans Hochstift, zinste seit 1205 dem Afrastifte, und gehörte in die Supanie Weitzschen. Man treibt hier, das Feld zu schonen, in bergmännischer Weise den Bau auf Thon zu Brenncapseln für die Meissener Fabrik, und auf Erdkohlen, über welchen man 1765 in bituminöser Erde oder verwitterter Kohlen-Lage ziemliche Bernsteinstücken gefunden hat. Diese Lage unterzieht ein starkes Lager sandigen Lettens, und ruht auf dem 12—15 Ellen mächtigen Thonlager. Nicht selten zeigen sich Asthaken in einen grünlich-grauen Kies umgewandelt. Der graulich-weisse fette und reine Thon läßt sich auch zu Pfeifen gebrauchen, und diente früher wegen seiner Feuerbeständigkeit der Friedrichsthaler Glashütte; das Lager reicht bis Mohlis, aber nicht, wie es scheint, bis Seylitz.

124) Meila, Meyla, Meilen, ursprüngl. Zetschütz, Zetzschwitz (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Göbelitz; gepf. und gesch. nach Neckanitz; 1834 = 13 H. und 90 E.) liegt in hoher Gegend 3¾ St. westlich von M. am Kreuzpuncte der Oschatz-Freiberger und Döbeln-Lommatzscher Strassen, hat nur 1 Gut, aber 4½ Hufen, 1 Gasthof, 1 Chausseehaus, seinen von Fuhrleuten ausgehenden Namen aber daher, daß es von Döbeln und Lommatzsch 1 Meile entfernt ist. — — Meisa, s. Niedermeisa.

125) Meltheur, insgemein Mehltheuer[1]), Malter (d. h. Hochberg; nach dem Ortsverz. ein Amtsdf., nach a. Nachrichten unterm RG. Jahnishausen; Filial v. Striganitz mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 302 E.) hat unter 22 Gütern 1 Sechs- und 1 Vierhufengut, 28½ Hufen, etwas abgelegen an der Leipziger Hauptstrasse 1 Gasthof, und liegt in hoher Gegend 3½ St. NWlich von M., 1¼ St. von Lommatzsch am Wege nach Strehla. Die nun schön-gebaute Schule erhielt 1712 von der Baronne v. Reichenbach 6000 Tlr., um nicht nur 12 Kindern freien Unterricht, sondern einigen auch Kost und Kleidung zu gewähren.

126) Mergendorf (= Mariendorf; unterm RGute Riesa; gepf. nach Riesa, doch mit eigner Schule; 1834 = 19 H. und 137 Einw.) hat u. a. 1 Fünftehalbhüfner, 1 Mühle an der Jahna, 19 Hufen, und liegt ½ St. südlich von Riesa.

127) Mergenthal, NeuM. (= Marienthal; in aller Hinsicht Zubehör von Deutschenbohra; 1834 = 20 H. und 103 Einw.) wurde vom letzten des Geschlechtes Mergenthal (das aus Marienthal bei Zwickau stammen sollte), dem Domherrn Aug. Philipp, auf dem Ebertischen Gute bei Deutschenbora vor mehr als 100 J. angebaut, treibt ziemlichen Obstbau, hat wenig Landes, und liegt in einer Senkung NOlich von Bohra unweit des Meissen-Freiberger Richtweges.

Merkewitz, s. Markeritz.

128) Mertitz (nach Schöttgen das unter Markeritz erwähnte Merewitz von 1332) (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter Hirschstein; gepf. nach Leuben, gesch. nach Mettelwitz; 1834 = 11 H. und 94 E.) hat 12 Hufen, am Lommatzscher Wasser 1 Mühle mit starkem Gute, auch 2 Vierhüfner, gehörte 1349 zum Theil als ein Markgrafenlehn Denen v. Schönberg, und liegt etwas verstreut 2⅓ St. westlich von M., ½ St. von Lommatzsch am Freiberger Wege, in anmuthiger Gegend. Zur hiesigen Amtssupanie haben 18 Orte und Ortstheile gehört[2]).

---

1) Man darf nicht Mehl-theu-er, sondern muß Melt-heur syllabiren. Hoffmann hält dagegen den N. für deutsch und für gleichbedeutend mit Nimucowa, welches ein Burgward (Mochau) gewesen; im Kühlgarten hinterm Kirchhofe findet er einen Sammelplatz der „Keulenträger". — Nach Grundig soll M. sonst auch Raundorf geheissen haben (??)

2) Nämlich Mertitz, Daubnitz, Oelsitz, Pahrenz, Schwochau, „Wendischenbara" (wahrscheinlich Bahra

129) Meschwitz, Metzschwitz, Meschwig (= Gränzdf.; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter Leutewitz; gepf. und gesch. nach Krögis; 1834 = 4 H. und 24 E.) begreift nur 3 Hufen bei 1 Gute, wird als ein Theil von Barnitz betrachtet, und daher auf den meisten Charten verschwiegen.

130) Messa, Messen (= Mittelort; Amtsdorf, davon 1 Zweihufengut unterm RGute Schleinitz steht; gepfarrt und gesch. nach Lommatzsch; 1834 = 17 H. und 188 E.) fehlt auf der „petrographischen" Charte, hat 12½ Hufen, gab vor 500 J. Denen v. Messow ihren N., und liegt westlich nächst der Stadt. 2 Hufen schenkten die meißn. Burggrafen 1318 ihrer Kirche zu Lößnitz bei Schneeberg, und 1329 verkauften sie einen Theil des Ortes ans Hochstift.

131) Mettelwitz, Medelwitz (wohl auch Medewitz, da 1366 ein Konrad v. Medewitz in Meissen vorkommt) (Stiftsort unter des Amtes Obergerichten; gepf. nach Leuben, doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 96 E.) hat 18½ Hufen, eine Serbenschanze, liegt 2¼ St. westlich von Meissen, ¾ St. von Lommatzsch, und wurde 1311 unter die Stiftspräbenden Zscheila und Schirmenitz getheilt.

132) Miltitz (in seinem NWlichen Theile eigentlich ein besondres, doch nur noch officiell genanntes Dorf Zwuschwitz) (unterm dasigen v. Heinitzischen RGute; † unter Meissener Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 55 H., wobei 1 Schule und 1 an der Triebische isolirt stehende Mühle, und 335 E.) hat bei 7 Gütern 15½ Hufen, trefflichen Obst- und Nußbau, und liegt anmuthig in einer Senkung der hohen Gegend 1 Meile SWlich von M. am Freiberger Richtwege. Das 1586 und 1740 erneuete Kirchlein, ehemals unterm Wilsdrufer Erzpriester, hat starke Legate, aber keine Zugepfarrten, und zeigt 5 Miltitzische, so wie an der Aussenseite des 1815 erniedrigten Thurmes mehrere Kölbel'sche, Luckowenische und Heinitzische Denkmäler. Bei schönem Wetter unterrichtet hier der Schullehrer insgemein im Freien. Ueberhaupt sorgte der 1801 verst. Berghptm. v. Heinitz seit 1792 trefflich für die Schule, stiftete 1784 im Herrnhofe eine Spinnanstalt für Arme, 1795 eine Industrie- und Obstbauschule, errichtete eine gute Feuerordnung, machte die Wirthschaft sehr blühend, und seine Gemalin stiftete eine Dorfbibliothek, die g. 140 Bände zählt. Erwähnung verdienen auch eine uralte Glocke, der mit Statuen gezierte grosse Altaraufsatz vom Jahr 1622, ein Hain von uralten ächten Kastaneenbäumen [1]), und die lange schmale Höhle [2]), die sich durch Brechen des marmorartigen Kalksteines gebildet hat; dieser wird verbaut oder im Kalkofen gebrannt. Das auf Glimmerschiefer ruhende Kalklager, worüber man Hornblendeschiefer trifft, enthält mitunter rothen Feldspath, Hornblende, Fettbol, Ochran und asbestartigen Tremolit. Auch brechen in der Nähe Pechstein, Dach- und Fruchtschiefer. — Die v. Miltitz, eines der begütertesten sächs. Geschlechter, welches u. a. 1468 die grosse Herrschaft Pulsnitz erwarb, erscheinen mit Sicherheit schon 1186 in einem Dietrich, und 1372 stiftete Ritter Hanns allhier das Anniversar der Familie. Aus dieser stammte der — freilich unwürdige — Naumburgische Bischof Johann I. (1348 — 1352) und nach Einigen auch dessen Vorgänger Witego I.; Friedrich v. M. war 1363 Propst zu Wurzen. Miltitz selbst kam im 15. Jahrh. in andere Hände, wahrscheinlich sogleich an die Kölbel v. Geising, später an Die v. Luckowin oder Lukawen, 1710 als ein Mann- und Weiberlehn an F. Chr. v. Heinitz. Der heutige Besitzer, Ritter Benno v. Heinitz, ist bairischer Kammerherr und Landstand, hat den sächs. Constitutionsentwurf mit geprüft, und nimmt Theil am Statsgerichtshofe.

133) Mischütz, Müschütz (= Quellenheim; Amtsdf., das der Procuratur zinst, und davon nach Leonhardi Etwas nach Schieritz gehören soll, was sich eher vom folgenden glauben läßt; gepf. und geschult nach Zschaitz; 1834 = 11 H. und 74 E.) liegt 5 St. westlich von M., 1 St.

---

bei Hirschstein), Plänitz, Leipen, Lesten, Schrebitz, Stiebnitz, Obernössige, Leutitz, Schweta, Golschwitz, Zöthain, Groß- und Kleinwartha, welche schwer zu deuten und jetzt wohl Wüstungen sind.

1) Man leitet sie freilich insgemein vom H. Benno her, richtiger aber wohl vom päpstl. Statssecr. Karl v. Miltitz, der an Friedrich d. Weisen die solenne Rose überbrachte. Nach der Sage ließ B. Benno allhier zuerst Kirschen veredeln.

2) Nicht selten wurde sie von Fremden mit Fackeln besucht.

NOlich von Döbeln, an der Leißniger Amtsgränze und am Roßwein-Oſchatzer Richtwege, hat 13 Hufen, und ſcheint jenes Myſchewitz, welches Die v. Hirſchfeld 1349 als Markgrafenlehn beſaſſen.

134) Miſchütz, Miſchwitz (= Gränzdorf; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter des Dresdener Stadtrathes Religionsamte; gepf. und geſchult nach Zehren; 1834 = 4 H. und 34 E.) liegt $\frac{7}{8}$ St. unterhalb M. nächſt dem Leipziger Wege und der Elbe, kam 1311 zur Löbſchützer Stiftspräbende, dann zur Muſchwitzer Supanie, und hat bei 2 Gütern 7 Hufen.

Mittelmühle, ſ. Nieberau.

135) Möbertitz, Meb., Mäb. (urkdl. Merwertitz; ein mit Lüttewitz längſt vereinigtes, ſchriftſäſſ., mit Rittergutsqualität begabtes Dorf, unter des Amtes Obergerichten; gepf. und geſchult nach Zſchaitz; 1834 = 12 H. und 85 E.) gehörte den Marſchällen als ein Biſchofslehn, hat $9\frac{1}{2}$ Hufen, ſoll 1 Mühle an der Jahna begreifen, und ſtößt in N. an Zſchaitz, welches daher nachzuſchlagen iſt.

136) Mögen, Mayen, Mayendorf (Amtsdorf, und zwar bis 1836 unterm A. Noſſen; nach Einigen auch der Procuratur und dem RG. Goldhauſen im A. Mügeln zinsbar; gepf. und geſch. nach Neckanitz; 1834 = 5 H. und 51 E.) beſitzt bei 4 Gütern 11 Hufen und das ſogen. Kirchenholz, enthält nach A. 2 Viertelhalb- und 2 Dreihüfner, liegt 4 St. WNWlich von Meiſſen, begriff früher auch mehrere der Häusler in Krepta und Birmenitz, und bildet mit dieſen Orten die Dreidörfer, die nebſt noch einigen ſonſt einen beſondern Heerfahrtswagen hielten.

137) Mohlis, Mohlitz (wahrſcheinlich das Molbewitz, Mulbewitz, welches der Weitzſchener Supanie zugehörte und 1362 dem Afraſtifte zinſte) (Amtsdf., doch der Schule zinsbar; gepf. nach S. Afra zu Meiſſen, geſch. nach Nimtitz; 1834 = 102 Einw. in 13 H., davon 6 Neumohlis heiſſen) hat bei 4 Gütern 14 Hufen, liefert der Porcellanfabrik minder fetten, aber weiſſern Thon, als Mehren, und liegt angenehm in einer Senkung der hohen Gegend weſtlich von Meiſſen. Nächſt Syenit, enthält das hieſ. Gebirge Porphyr und Pechſtein; wenn es daher im Freiesleb. Magazin III. 92 heißt: der Pechſtein reiche bis Mockeritz, ſo iſt wohl unſer Ort gemeint.

138) Moritz, Mohritz (= Seeheim; unterm RG. Rieſa; gepf. nach Röderau, geſchult nach Zeithain, beide im Hainer Amte gelegen; 1834 = 8 H. und 46 E.) war bis zum Bau des Hauptdammes den Elbfluthen ſehr unterworfen, verlor z. E. 1784 dadurch 28 Stk. Vieh, hat 10 Hufen, und liegt am rechten Ufer in des Amtes nördlichſtem Winkel, $4\frac{1}{2}$ St. von M., $\frac{1}{2}$ St. ONOlich von Rieſa, unfern des Gröbeler Flößholzhofes. Einige leiten von hier Die v. Marux; vergl. Mahris.

Morizthal (Vorwerk), ſ. Hirſchfeld. — Mühlberg, Häuſer am Mühlberg, ſ. Meiſſen.

Münchhof, Mönchshof, ein 3 Meilen WNWlich von M. an der Jahna und der Leißniger Amtsgränze gelegnes Oertchen, ſonſt ein Zellaiſches Cloſtergut, daher ſpäter unterm Amt Noſſen, ſeit 1836 aber unterm hieſ. Amte, gepf. nach Zſchaitz, iſt mit dem Roßbergiſchen Vorwerke oder Neunhufengute nach Zſchaitz, mit der Mühle aber nach Zunſchwitz geſchult, und hat bei den ſonſt wichtig geweſenen Kalkbrüchen einen Ofen.

139) Munzig, Monzig (unterm daſ. v. Könneritziſchen RGute; gepfarrt und geſch. nach Burkhardswalde; 1834 = 38 H. und 285 E.) ſoll noch im 18. Jahrh. unter Scharfenbergiſchen Obergerichten geſtanden haben, begreift auch Niedermunzig (worunter vielleicht das herrſch. Schäfereivorwerk zu verſtehen iſt? —) und liegt ſehr ſchön nächſt dem rechten Ufer der Triebiſche, $2\frac{1}{4}$ St. SSWlich von M., an bedeutenden, zum Theil aus Thonporphyr beſtehenden Höhen. Es ſoll bei 7 Gütern nur 2 Hufen haben (?). — Das ſchöne Mannlehnrittergut, 1822 auf 111146 Thlr. gewürdert, zählte 1834 mit Dreiſſig und Weitzſchen 523 Unterthanen, hat gegen 250 Scheffel Feld, überaus edle Schäferei, viel Wieſen und Holz, gab Denen v. Münzk ihren Namen, und hat den Kölbeln v. Geiſing, auch ſehr lange Denen v. Ende gehört. In dem hier beginnenden erzgebirgiſchen Gneus, welcher dünnblättrig, feinglimmerig und ſo thonreich iſt, daß er an der Luft lettenartig wird, hat man ſchon zeitig Silber- und Bleibau

getrieben, auch auf dem „wilden Manne" Gold, auf dem „freundlichen Bergmann" krystallisirten Mißpickel, Blende und Schwefelkies gewonnen. Noch bemerkt man ausser vielen Bünge und Halden die Stätten der Schmelzhütten, und 1795 wurde wieder ein Pochwerk gebaut. Der vom Kfn. August eifrigst betriebene Bergbau blühte 1597 durch Hanns Schüßling wieder sehr auf, und nachdem man 1767 dem freundlichen Bergmann ein neues Huthhaus und Pochwerk, 1775 ein — jedoch zu schwaches — Kunstgezeug gegeben, hat er wieder bis 1801 862 mk. Silber geliefert. Allmälig ist aber der ganze Bau entschlafen. Uebrigens sind auch die Nachrichten über den anfänglichen Munziger Bergbau übertrieben und zum Theil lächerlich; u. a. nahm Knauth hier den ersten Bergbau im Meißnerlande und ein eignes Bergamt an, leitete den Ortsnamen von einer Münze her, und brachte hinwiederum mit dieser das Münzthal und — mirum dictu! — sogar Dalemincien in Verbindung.

Muschwitz, s. Ober- und Niedermuschwitz.

140) Mutzschwitz, Mutschwitz (mit 5 H., 54 E. und 7 Hufen unterm RGute Graupzig, übrigens ein besondres Lehn, welches ein Zubehör des Graupziger Nebengutes Göbelitz ist, so daß der ganze Ort Eine Herrschaft hat; gepf. und gesch. nach Rüsseina; 1834 = 17 H. und 130 E.) soll noch mit 1 H. nach Ziegenhain gepf. seyn, hat Schieferbrüche, 15¼ Hufen, 7 Güter, 1 Gasthaus, und liegt an einem Bächlein 3 St. von Meissen am Wege nach Döbeln. Es zinste seit 1372 dem Miltitzer Pfarrer, gehörte damals als Bischofslehn den Miltitzen, später den Schleinitzen, und wurde zur Supanie Göbelitz gerechnet.

Nahrung (ein Haus), s. Robschütz.

Nassau, die Nasse, ein zum RG. Proschwitz gehöriges hübsches Gütchen, das man zu Benutzung einer weit-abgelegnen grossen Wiesenfläche erst in neuen Zeiten gebaut hat, das aber dennoch im Ortsverz. nicht fehlen sollte. Es steht unfern der Gröbernschen Höhe ¾ St. östlich von Meissen am Fußwege nach Niederau und Weinböhla, nahe östlich bei den weit-umfassenden Wällen und Gräben, die unter dem Namen des alten Schlosses das Andenken der rasirten Burg Nassau erhalten, welche zuletzt jener Karras besessen, der für des Kfn. Moriz Mörder gilt. Sonst fand der Aberglaube hier weiten Spielraum, und wurde auch durch häufige Irrlichter genährt, die, von ihm auf Schätze gedeutet, gleichwohl aus dem höchst sumpfigen Boden sich leicht erklären; der Anbau des Gütchens hat nun den Aberglauben so ziemlich zerstört. Sicher ist so viel, daß das Geschlecht v. Nassau, Nazza, Nassen oder Nassa, den Karrassen und Polenzen nahe verwand gewesen, und daß die v. Karras selbst Nassau unterm Kfn. August verloren. Der ungehorsame markgfl. Vasall Friedrich v. N. hatte 1349 Gröbern, und ein Gleichnamiger war 1385 Franciscaner-Provincial in Freiberg, eine Jutta aber Subpriorin der Hainischen Nonnen. Die grosse Wiesenfläche zwischen Cöln, Zaschendorf und Niederau, worauf u. a. der Zscheiler Pfarrer Huthung besitzt, heißt auch selbst die Nassau, und begreift in W. noch die Stätte des, vom Au- oder Nassau-Bache erfüllt gewesenen, sehr grossen Fürstenteiches, welchen Wilhelm I. 1404 auf der Flur des Lorenzspitales (das dafür starkes Holzdeputat erhielt) angelegt, Kf. Ernst aber 1476 erweitert hatte, und den bis zu seiner Austrocknung 1763 überaus viel wildes Geflügel bevölkerte. Südlich von demselben liegen die unter Cöln erwähnten Riesensteine. Ein Theil des Nassauer Burggutes scheint auch an Niederau gediehen zu seyn; vergleiche dieses.

141) Nassenböhla, nasse Böhla (fälschlich Nasenb.; urkdl. die nasse Byle, d. h. Hellbörf, genannt) (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Hirschstein; gepf. und gesch. nach Walda; 1834 = 18 H. und 100 E.) liegt 4⅝ St. von M., 1⅛ St. nördlich von Hain, 3 St. von Hirschstein und 1 St. von der preuss. Gränze, mitten im Hainer Amte, nicht fern südlich vom Ellgastbache, hat mindestens noch 1803 ins Hainer Amt gesteuert, kam vor etwa 380 J. durch v. Schönbergische Schenkung an die Meissener Lorenzcapelle, hat 1 Windmühle, und bei 15 Gütern 6 Hufen.

142) Naun- oder Nauendorf (Amtsdf., jedoch der Landschule zinsbar; gepfarrt nach Zehren, doch mit eigner Schule; 1834 mit Einrechnung der im Besondern besprochenen Neben-

örtchen Hebeley, Niederfehre und Eckartsberg, 36 H. und 245 E.) liegt 2¼ St. NNW-lich von M. am Riesaer Wege, und an sich selbst ¼ St. von der Elbe, hat 1 Brauschenke mit 3 Hufen, 1 Vierhüfner, überhaupt bei 6 Gütern 22¼ Hufen, 1 Schiffmühle, auch unseres Wissens eine Mühle am Lommatzschbache, ziemliche Schafzucht und Weinbau. 1349 gab es hier, als Markgrafenlehn, ein v. Mutzschwitzisches Allodialgut; auch hat Heinrich d. Erl. 4 Hufen ans Closter Zella verkauft. Wie nun damit der Umstand sich vereinige, daß Heinrich 1233 den ganzen Ort dem Creuzcloster geschenkt, ist nicht zu erklären. Er hat der Muschwitzer Supanie zugehört, und brannte 1813 grossentheils ab.

143) Naußlitz (urkdl. Nusedelitz, d. h. neuer Anbau; unter das. RGute, welches nur noch wie ein Vorwerk von Hermsdorf im A. Leißnig betrachtet wird, und jetzt grfl. Einsiedelisch ist; gepf. nach Mochau, doch mit eigner Schule; 1834 = 17 H. und 88 E.) unterlag bis 1838 der Grimmaischen Amtshauptmannschaft, hat 4½ Hufen, und liegt 5 St. WSWlich von M., 1 St. von Döbeln und Roßwein, am Wege vom letztern nach Oschatz und Döbeln, an den Nossener und Leißniger Amtsgränzen. Es gehörte 1349 theils dem Closter Zella, theils als Markgrafenlehn den Mockeritzer Marschällen, und da es vom A. Döbeln zunächst ans A. Nossen gediehen, so hat dieses lange noch Steuer und Folge behauptet.

144) Naustadt, Neustadt (urkdl. Nuenstad, lat. nova Civitas, so daß man annehmen darf, es sey allerdings die Stadt gewesen, welche, wie regelmässig bei Königsburgen, bei Scharfenberg angebaut worden) (unterm RG. Scharfenberg, weßhalb die hies. Parochie auch officiell die Scharfenbergische genannt wurde; † unter Meißn. Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 43 H., wobei nicht 2 Schulen, sondern nur eine mit 2 Lehrern und 4 Classen; 342 E.) hat seinen 1717 erbauten, schönen, hohen und überaus weit bemerkbaren Thurm nach Oberreit unter 51° 6′ 54″ Br. und 31° 10′ 23″ L., nach Lohrmann unter 51° 6′ 52″,3 Br. und 31° 10′ 27″,9 L., nach Wiemann 756′ überm Meere, 1½ St. SSOlich von M., fast ½ St. SWlich von Scharfenberg. Der etwas westlichere Gipfel der Höhe gewährt ein prächtiges Panorama. — N. hat 24½ Hufen, starken Obst- und einigen Weinbau. Die ansehliche, inwendig 1817 verjüngte Kirche enthält ausser einigen noch viel älteren Monumenten ein schönes grosses v. Miltitzisches Denkmal, welches aus Sandstein völlig nach jenem Richelieu's gearbeitet ist; doch hat der heutige Besitzer, General v. Miltitz, ein schönes Familiendenkmal im Freien aufgestellt. Ausser Scharfenberg, in dessen Schloßcapelle der Pastor zu predigen hat, enthält die Parochie — sonst unterm Wilsdrufer Erzpriester — noch Gruben mit Bergwerk, Reppnitz, Reppina, Pegenau, Batzdorf, Reichenbach, Riemsdorf, Spittewitz, 2 H. in Ullendorf, 1834 überhaupt an 1480 Seelen. Der Ort, nach welchem vor 5 — 600 J. ein Adelsgeschlecht (ohne Zweifel Castellane von Scharfenberg) sich schrieb, gehörte zum Salar des bischöflichen Erbschenken, welches Amt die Burggrafen hatten.

145) Neckanitz (urkdl. Nebaßkitz, Nicasenitz, also vielleicht vom Namen Nicasius; Amtsdf., davon erbgerichtlich 1 Häusler nach Petzschwitz, 1 Dreihüfner nach Jahnishausen gehört, und 1 Gut der Landschule zinst; † unter Döbelnscher Eph. und königl. Coll.; 1834 = 12 H., wobei 1 Schule, und 101 E.) liegt 3½ St. WNWlich von M., unweit der Döbeln-Lommatzscher Strasse, gehörte der Hohwussener Supanie und bis 1835 der Oschatzer Eph. zu, kam zum Theil 1274 ans Afrastift, und hat bei 4 Gütern 12 Hufen, auch eine alte ansehliche hochgethürmte Kirche. — — Neidmühle, s. Roitzschen.

146) Nelkanitz, Nelck. (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter Gödelitz; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 21 H. und 160 E.) ist in Folge eines Hauptbrandes meist neugebaut, hat 3¾ Hufen, und liegt 3½ St. westlich von Meissen, 1½ St. von Lommatzsch.

Neubatzdorf oder Rehbock, s. Batzdorf. — Neubobenbach, s. im B.

Neuboritz oder das Oberdorf, s. Boritz. = Neuchoren, s. unter Altchoren.

147) Neudörfchen, das Dörfchen, Neudörfel (mit 3 H. unterm Amte, übrigens unterm RG. Siebeneichen; gepf. und gesch. nach Meissen; 1834 = 13 H. und 74 Einw.) ist auf herrschaftl. Boden angesetzt, hat daher wenig Landes, aber ausgezeichneten Kirschenbau und bei

der Schiffmühle Elbbäder nebst einer Restauration, und liegt eng' zwischen der Elbe und dem Blossen, nahe nördlich unter Siebeneichen. — — Neue Sorge, s. Vogelgesang.

148) Neugraupzig, nach dem Ortsverz. ein Dorf, ist ein aus 11 Häuslern bestehender Theil der Graupziger Gemeinde.

149) Neuhirschstein (unterm RGute Hirschstein; gepfarrt nach Boritz, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 173 E.) liegt SOlich unterm Schlosse, am Flusse; s. übrigens unter Hirschstein.

150) Neuhöfchen, s. unter Althöfchen. — Neukarcha, ein von Karcha abgebautes Oertchen der Raußlitzer Parochie, mit 4 H. und 21 Seelen, unter des Amtes Obergerichten, übrigens nach Leutewitz gehörig.

151) Neukirchen, Neukirch (mit ½ Hufe, 8 H. und 47 E. unterm RGute Rothschönberg, übrigens unterm hies. v. Zedtwitzischen RGute; † unter Meißn. Eph. und des RGutes Collatur; 1834 = 93 H., wobei 1 Schule, und 704 E.) ist im Amte das längste und eines der wohlhabendsten Dörfer, hat 1 holländ. Wind- und 2 Bachmühlen, 1 Gasthof und 54 Hufen, dehnt sich in ächt erzgebirgischer Anlage und in tiefem Thale ¾ St. NWwärts hinab, und liegt 3½ St. SSWlich von Meissen, 1½ bis 2 St. OSOlich von Nossen, am Wege nach Tharandt. Der in N. ansteigende, nach Lohrmann 1040 — 1044' hohe Rabenberg gewährt sehr weite Aussichten, und wird selbst auf dem Borsberge gesehen; wenig mag ihm der östlichere Schloßberg nachstehen. An der hochgethürmten und 1695 modernisirten Kirche, wozu nur Steinbach gepfarrt ist, und die dem Wilsdrufer Erzpriester unterlag, sieht man noch einen gothischen Anbau, und am Thurme die Zahl 1497. Einen Denkstein, dessen Figur den Kopf verloren, pflegt man so zu deuten, als liege hier Kunz v. Kaufungen begraben, und hat daher diesen Mauertheil 1695 unverändert gelassen [1]). Sicherer sind die sehr alten Denkmäler Derer v. Bora, und jenes auf den Feldmarschall v. Mörner. Die Gypsdecke fertigte ein Italiäner, und die Orgel schenkte J. Georg IV., der nebst Vater und Bruder des Jagens wegen oft hier beim Hofjägermeister v. Erdmannsdorf geweilt. Unter mehreren Gestiften zeichnen sich jene einer Frau v. Mörner aus: eines für die Pfarrwittben, das andere für arme Schulkinder, welche dafür das 4te Gebot stets 2mal recitiren müssen. Unter den Gutsbesitzern nennen wir Die v. Bora, vor 360 J. und lange nachher Die v. Haugwitz, dann Die v. Brand, v. Maltitz, v. Mergenthal, v. Erdmannsdorf, v. Mörner, v. Schönberg, und den General v. Gersdorf. Der heutige Besitzer, der Geh.-Rath Freih. v. Zedtwitz, ist lebenslängliches Mitglied und zur Zeit auch Secretär der ersten Ständekammer. Das Gut, mit welchem Steinbach verbunden ist, scheint nur durch Abtrennung von Reinsberg entstanden zu seyn, hatte aber ein Schloß, und leistet 2 Ritterpferde. Der Ort, ehemals in der Soppener Suppanie, hat Schieferbrüche, war sonst Station eines Försters, litt 1754 durch Hagelschlag furchtbar, und benutzt die Wüstung Quabitzsch oder Quabitz, welche Die v. Bore 1429 nach Meissen schenkten; hierauf nun scheint eben der, aus 50 Scheffeln bestehende Bischofszehende zu beruhen, den vor 380 J. Die v. Schönberg als ein bischöfliches Lehn erhoben.

Neumarkt ist eine Vorstadt von Meissen. — Neumergenthal und Neumohlis, s. im M. — Neumühle, s. Baderitz. — Neunössige oder der Gatschel, s. Nössige.

152) Neurobschütz (nach dem Ortsverz. ein Dorf), s. Robschütz. — Neusörnewitz, s. im S.; Neutanneberg, s. im T.; Neuwettersdorf, s. im W. — Neuwunschwitz, ein die Verhältnisse von Wunschwitz theilendes Beiörtchen von 6 H. und 30 E.

Neuzaschendorf ist unter Altz. mit beschrieben worden.

153) Nickritz, Nickeritz (urkdl. Nykras, Nickeratz; unter des Amtes Obergerichten,

---

1) In Freiberg geht die Sage, Kaufungen sey, nachdem er aus der Peterskirche wieder entfernt worden, unter den Galgen gekommen; aber seine hohe böhmische Amtswürde verbietet gänzlich diesen Glauben. Eher liesse sich an Eisenberg in Böhmen, als Kaufungens Residenz, oder an Kaufungen als seinen Stammort, oder an Meissen, wo sein Oheim Bischof war, denken.

übrigens unterm prinzl. Gute Jahnishausen; gepf. und gesch. nach Pausitz; 1834 = 32 H. und 253 E.) verlor 1809 schon 13 Häuser durch Brand, erhielt neuerlich auf Kosten des States (zur Empfehlung für die Umgegend) mehrere Lehmschindeldächer, liegt NOlich nächst bei Jahnishausen (s. d.) und hat 13¾ Hufen. Der in der Nähe ansteigende Tempelberg, ein dominirender Hügel, scheint eine serbische Opferstätte gewesen zu seyn. Der Ort gab einem Geschlechte des 15. Jahrh. den Namen, gehörte aber 1349 als markgräfliches Lehn Denen v. Pack.

Nicolaimühle und Niclasbrücke, s. Meissen.

154) Niederau (unter dem ursprünglich mit Rittergutsqualität versehenen Vorwerke oder Oberauischen Scheunenhofe allhier; † unter Meißn.-Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 71 H., wobei 1 Schule, und 419 E.) kam 1836 vom A. Hain in das hiesige, hat in N. ziemliche Weinberge, 21 Hufen, starken Obstbau, 1 Mühle, wird in den SOlichen Fluren von der Eisenbahn getroffen, und liegt 1⅛ St. ONOlich von Meissen am Au- oder Nassaubache, oberhalb der Nassauer Wiesen, unterhalb des herrschftl. Schaf- oder Schwemmteiches. Gänzliche Ausplünderung traf 1637, und ein Hauptbrand 1727 Ort und Kirche. Diese besitzt ein altes Missale und ein schönes Altarbild, die Kreuztragung, vom Sachsen Ackermann zu London aus einem bairischen Closter gekauft und hierher geschenkt. Oberau war schon bis 1568 das Filial, und ist dieses wieder seit 1829. Im Pfarrgarten stehen 2 Linden, die der grosse Philosoph Fichte (vergl. Siebeneichen) als Knabe gepflanzt hat. Das Vorwerk wird auch noch das Clostergut genannt, weil es dem Closter Zella gehört hat. Unseres Bedünkens ist es nichts andres, als das frühere Nassauische Vorwerk, das, als ein Zubehör von Zabel, 1540 Hanns v. Miltitz in Pacht nahm, dafür er aber nie etwas bezahlt hat. Auch 1804 gab es hier einen Hauptbrand.

155) Niederfehra, Niederfähre mit Vorbrücke und Cappelsberg (eine Amtsvorstadt Meissens oder ein Amtsdorf, welches der Procuratur zinst, und — obwohl mit eignem Richter — sich zur Commun Zscheila hält, wohin es auch gepf. und gesch. ist; doch gehört die Vorbrücke zur Parochie Cöln; 1834 = 46 H. und 338 E.) liegt der Stadt NOlich gegenüber, theils in der Elbaue, theils an 2 isolirten und mit köstlicher Aussicht prangenden Weinbergen, am Richtwege nach Hain, ist zum Theil stadtähnlich zusammengebaut und gepflastert, und begreift u. a. 1 Gasthof, 1 Schiffmühle, ingleichen die isolirt in O. an der Hainer Chaussee unter der Stätte des Fürstenteiches (s. Nassau) stehende, schöne grosse Teich- oder Fürstenmühle. Es wohnen hier einige Maler, 2 Platzbäcker, und man treibt Küchenkräuter- und Weinbau. Vorbrücke ist die nächste Partie bei der Brücke; Niederfehre sind eigentlich die auf dem ehemaligen Stiftsvorwerke stehenden Häuser, anfänglich 18, welche von Bürgern angesetzt wurden, als der Inhaber dieser Präbende (welche u. and. auch den Zscheiler Glöckner zu salariren hatte) nämlich Niklas Hildebrandt dieselbe 1481 vererbte. Cappelsberg endlich, oder der Cappellenberg, ist die Partie am Abhange nach Zscheila hin, wo die Maternicapelle gestanden, die von einem Maltitzischen Weinberge auch die Maltitzer Capelle hieß. Dagegen stand am Wege nach der Teichmühle hin das Hospital mit der Bartholomäicapelle; endlich beim Niesigs- oder Niesborn, der sonst für heilsam galt, die Dionysiuscapelle, welche ein Blitz zerstörte, und wegen deren Stätte ein Hausbesitzer unter Crasso's Berge noch jetzt der Meissener Jakobskirche zinst. Auch auf die Stelle des hübschen Hauses auf diesem Berge, dem der Rathsberg gegenüber steht, will die Sage eine Capelle bringen. Der Rath erhielt seinen Berg 1466 von den Herzögen eigentlich als einen Theil des Brückenfonds. Beide Berge wurden 1813 von den Franzosen und Preussen befestigt. Daß der Strom sie ursprünglich links gelassen, wird u. a. auch durch die in der Aue häufigen Muscheln bestätigt; vergl. Cöln und Brockwitz. Man gräbt einen, dem Okrylischen ähnlichen, rothen Thon, und 1621 gedachte man gar, in der „Auferstehung Christi" Silber zu erbeuten.

Niederfehre heissen übrigens auch einige zu Raundorf gehörige Häuser, ohne Zweifel an der Elbe gelegen.

156) Niederjahna (auch schlechthin Jahne, urkdl. Kane; unterm dasigen v. Endeschen RGute; gepf. nach S. Afra, doch mit eigner Schule; 1834 nebst dem Hause Tummel-

buſch 20 H. und 143 Einw.) liegt etwas verſtreut ½ St. weſtlich von Meiſſen am Lommatzſcher Richtwege, in und über dem hübſchen Grunde des Jahnbächleins, hat 1 Schenke, 1 Mühle, übrigens flurloſe Häuſer auf herrſchftl. Grund und Boden, kam ſchon 1205 ans Afraſtift, und liefert auch Thon aus einem zu Tage ausgehenden Lager. Das RGut, mit welchem eines der Freihäuſer zu Meiſſen verbunden iſt, ſo daß es als Appanage eines der Burgmannen erſcheint, war ums J. 1500 Mönchiſch, ſpäter Schleinitziſch und Theleriſch, leiſtet 2 Ritterpferde, zählte 1834 hier, in Queſtenberg mit Altenburg, in Sieglitz, Mehren, Seebſchütz und Stroiſchen 583 Unterthanen, hat aber auch Antheil an den Keilbuſchhäuſern und nach Leonhardi an Roda bei Hain.

157) Niederlommatzſch (= Steinbruchsheim; unterm RG. Jahnishauſen; gepf. nach Boritz, doch mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 213 E.) liegt 2½ St. unterhalb Meiſſen am linken Elbufer, Seußlitz gegenüber, nächſt dem Lommatzſchbächlein, begreift communlich auch Göhriſch, hat 6¾ Hufen, treibt Weinbau, und gehörte der Muſchwitzer Supanie zu.

158 und 159) Nieder- und Obermeiſa, Meiſſa (zwei Meiſſener Amtsvorſtädte oder Amtsdörfer; gepf. und geſch. nach S. Afra in Meiſſen; 1834 = 44 H. und 667 E., alſo ungemein ſtark bevölkert) erſtreckt ſich im anmuthigen Meiſegrunde zwiſchen Weinbergen vom NWlichen Ende der Stadt an weſtwärts lang hinauf, und treibt mancherlei ſtädtiſche Gewerbe, Arbeit in der Porcellanfabrik, Obſt- und Weinbau, Taglöhnerei u. ſ. w. Das Oberdorf hat 26 Häuſer, 1 magazinfreie und bei 2 Gütern noch 8 Hufen, einen auf der Höhe abgelegnen Friedhof für diejenigen Afraniſchen Dörfer, die links von der Triebiſche liegen; überdieß ſteht hier die unter Meiſſen beſprochene Wolfgangskirche. Das Niederdorf hat nur 2 Hufen, und bis 1833 war hier ein königl. Forſthaus für einen Hägeraiter, wie es auch bis 1832 Stats-Weinberge hier gab. Der quellenreiche Grund giebt der Stadt ihr meiſtes Röhrwaſſer. In Obermeiſa, welches zum Theil der Schule zinſt, ſtiftete Dietrich v. Grünrode 1474 eine ewige Miſſe, die ein Afraniſcher Chorherr las. — — Niedermunzig, ſ. Munzig.

160) Niedermuſchwitz, Muſchütz, Muſchitz (urkdl. Musgewitz; Amtsdorf; gepf. nach Zehren, geſch. nach Naundörf und Zehren; 1834 = 32 H. und 207 Einw.) hat 22 Hufen, mehrere groſſe Güter, darunter 1 Landgericht mit Gaſthof, 1 königl. Forſthaus für den Hägeraiter, bedeutenden Weinbau, wird durch eine Fähre mit Niſchütz verbunden, und liegt 2 St. unterhalb Meiſſen am alten Wege nach Nieſa; eine alte Elbe ſcheidet es vom linken Stromufer, und die Sage ſetzt in die Nähe auch eine Burgſtätte. Sicher iſt mindeſtens, daß 1205 ein Matz v. Muſchitz einer der meißn. Caſtellane war. Die hieſige Amtsſupanie begriff noch Obermuſchwitz, beide Lommatzſch, Naundorf, Wölkiſch, Miſchütz, Leutewitz, Zſcheilitz und Ickowitz.

161 und 162) Niederpolenz (12 H., wobei die an der kleinen Triebiſche iſolirt und anmuthig gelegne Schurigsmühle, 72 E.) und Oberpolenz (1834 = 15 H., wobei eine Schule, deren Vereinigung mit der Bockweiniſchen beſchloſſen wurde, und 82 Einw.) werden im Ortsverz. als zwei —, anderwärts als das Eine Dorf Polenz (= Feldheim; Filial von S. Afra in Meiſſen, jedoch in der Hauptſache dorthin gepfarrt; 1834 = 27 E. und 154 E.) aufgeführt, und gehören zu den hieſ. beiden RGütern, nämlich Niederpolenz zum Jahn'ſchen, OberP. zum Wolf'ſchen; jener Ortstheil hat 5¼, dieſer 7¾ Hufen. Polenz liegt 1⅛ St. SSWlich von M., in einer Senkung der hohen Gegend NOlich von der kleinen Triebiſche und SOlich unterm Hundsrück, der unter 51° 7′ 25″ Br. und 31° 6′ 45″ L. gipfelt, und ein reiches weitgehendes Panorama gewährt; eine lange und ſehr weit kenntliche Obſtallee führt über denſelben. In dem 1739 gebauten Kirchlein, welches auf Oberreits Charte nicht als ſolches bezeichnet iſt, geſchehen nur Betſtunden. Jedes der beiden RGüter hat noch Antheil an Garſebach, Semmelsberg und Ullendorf; 1834 zählte das obere, welches ein Alumnat auf der Landſchule vergiebt, 291 —, das untere 264 Unterthanen. Da eines derſelben 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Polenz mit Burgrecht gehörte, ſo iſt die Herkunft eines der verſchiedenen meißniſchen Geſchlechter d. N. von hier nicht zu bezweifeln, und wahrſcheinlich gehörte dazu vor 460 J. der Dresdener Pfarrer Rampold; das andere Gut hatten 1349 Die v. Waldau, die Mühle aber

Hanns v. Polenz. Man findet hier ferner 1527 die Ziegler, 1547 Die v. Kroßwitz, 1612 Die v. Bernstein, 1649 den Rath Schriez, später Die v. Miltitz, seit 50 J. Die v. Berlepsch, v. Watzdorf, v. Ehrenthal u. A. Das obere Gut hat vor 90 J. in hies. Gegend zuerst Tabak gebaut. In W. giebt es Pechsteinklippen, und im Horn- und Pechsteinporphyr des Hundsrückes auch gemeinen Opal.

Niedersemmelsberg, s. im S. — Niederspaar, s. Spaar. — Niederstaucha, s. Staucha. — Niedersteina wird von der Lehnscurie in hies. Amt gerechnet; s. Amt Leißnig.

163) Niederstößwitz, Stößitz (unter des Amtes Obergerichten; mit 4 Häus., 1 Hufe und 17 E. unterm RGute Sornitz, übrigens unterm RG. Leutewitz; gepf. und gesch. nach Plánitz; 1834 = 7 H. und 47 E.) liegt 2 St. WSWlich von Meissen, und hat 8 Hufen.

Niedertaubenheim, s. im T.

165) Niedertopschedel (Toppschädel und urkdl. Tobsch —; Stiftsdorf unter des Amtes Obergerichten; gepf. und geschult nach Rüsseina; 1834 = 20 H. und 150 E.) liegt dicht NOlich unter Choren am Koltschenbache und an der Dresden-Döbelner Strasse, hat 1 Mühle und 10 Hufen. Der östlichen Strassenhöhe giebt Lohrmann 819′.

165) Nimtitz, Nimbtitz, mit dem am Lommatzscher Richtwege isolirt stehenden Gasthause zur blauen Schürze (unter des Amtes Obergerichten; erbgerichtlich mit dem Freigute und 2 Hufen unterm RG. Hirschstein, übrigens unterm RG. Niederjahna; gepf. nach S. Afra, doch mit eigner Schule; 1834 = 14 H. und 95 Einw.) zinste unter dem N. Nymotiez schon 1205 dem Afrastifte, gehörte der Supanie Weitzschen zu, wird von Schultes unpassend für das 1090 vorkommende Nimucowa gehalten, hat bei 5 Gütern 6¼ Hufen, und liegt 1½ St. westlich von Meissen, 1¼ St. von Lommatzsch.

166) Nischütz, Nieschütz, Nischitz, Nischwitz, Nüschütz (urkdl. Nytswatz, d. h. Niederdorf; Amtsdf.; gepf. nach Zadel, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 27 H., wobei die isolirte Keilsfähre, und 153 E.) hatte als Zubehör des sonst Zellaischen Closter- und nun aufgehobenen Statsgutes Zadel noch sehr spät dem Amte Nossen Steuer und Folge zu leisten, kam an das Closter 1239 durch markgfl. Schenkung, und liegt westlich an dem Gebirge, das im Amte Hain den Golkwald trägt, unweit des rechten Elbufers und am Golk- oder Goselbache, 1⅝ St. unter Meissen, in schöner Aue, auch durch die Fähre mit Niedermuschwitz verbunden, aber wegen der vorspringenden Göhrisch-Felsen den Fluthen sehr ausgesetzt. Da man das parcellirte Communland meist mit Reben bepflanzte, so ist der hiesige Weinbau nun ausgezeichnet stark.

167) Nössige, Nößgen, richtiger Nessige (urkdl. Neschow, Nessingen, also nicht s. v. a. Kleinnossen) (unter des Amtes Obergerichten; erbgerichtlich mit einigen H. unterm Krögiser Pfarrer, übrigens unterm RG. Porschnitz; gepfarrt und gesch. nach Raußlitz, doch mit der Beschränkung, daß die in SO. abgelegnen Häuser Neunössige nach Krögis gepf. sind; 1834 = 23 H. und 145 E.) ist genau genommen ein schriftsässiges Beilehn von Porschnitz, hat einen Gasthof an der Lommatzsch-Freiberger Strasse, auch 17½ Hufen, und liegt ziemlich hoch 2¼ St. SWlich von M., 1¾ St. von Nossen. Das ehemalige Obernössige gehörte zur Mertitzer, NiederN. zur Soppener Suppanie. Neunössige oder der Gatschel begreift 4 H., wobei 1 Gut, und soll erst vor 50 J. — wahrscheinlich auf eine Wüstung — angelegt worden seyn.

168) Noßlitz, Noselitz (d. h. neuer Anbau; Stiftsdorf unter des Amtes Obergerichten; gepf. und gesch. nach Rüsseina; 1834 = 16 H. und 102 E.) gehörte zur Subpanie Göbelitz, hat 12 Hufen, und liegt am Koltschenbache 3¼ St. WSWlich von M., 1¼ St. von Nossen, nächst der Strasse nach Lommatzsch.

169) Oberau (urkdl. Ober Awhe, latein. Aw superior. — Unterm dasigen freiherrlich v. Werthern'schen RGute; Filial von Niederau; 1834 = 36 H., wobei 1 Schule, und 293 E., wobei 1 Kath.) ist in der Seelenzahl durch die Arbeiter beim Tunnel der Eisenbahn seitdem mächtig — und selbst in der Häuserzahl durch die Tunnelschenke, das Huthhaus, die Werkschmiede und ein 4tes Wohnhaus vor dem hies. Eingange in das Tunnel angewachsen, begreift als isolirte Wohnungen noch die Buschmühle und 2 Winzereien, kam erst

1836 vom Hainischen Amte ins hiesige, hat 9⅛ Hufen, jetzt 2 Schenken, starken Obst- und Weinbau, zwar bergigen, aber guten kalkhaltigen Boden, und liegt am Au- oder Nassaubache 1⅜ St. ONOlich von M., 2¾ St. südlich von Hain, 5 St. von Dresden, am Westrande des Friedewaldes, und an der Morizburger Amtsgränze. In SW. zwar beginnt die grosse Nassauer Ebene; übrigens aber erheben sich mehr oder minder steile, meist mit Reben bedeckte Höhen, die zum Theil schöne Fernsichten gewähren. Gleichwohl hat die Gegend einen etwas düstern Anstrich, und jetzt um so auffallender, da nördlich vom Orte ungeheure Halden von Schiefer u. a. Gestein, nebst mehreren Kauen, ihr ziemliche Aehnlichkeit mit der Freiberger Gegend verleihen. Jenes Gestein entstammt theils dem 800 Ellen langen Tunnel selbst, theils dem sehr langen und tiefen Einschnitte zum Tunneleingange hin. Das Tunnel kürzt den sehr bedeutenden Umweg, auf welchem man ausserdem die Bahn — und noch dazu mit einigem Ansteigen und einem langen Durchstiche etwa in der Gegend des Rotschberges — würde haben über das Nassau-Jessener Gebirge führen müssen, mächtig ab, in noch höherm Grade die zur Fahrt einst zu verwendende Zeit. Es streicht ungefähr NWwärts, ist als ein Tonnengewölbe 13 Ellen weit und 10¾ Ellen hoch aus Sandsteinquadern gemauert, und wird durch eine mächtige Dachung aus starken Stammklötzen gegen das rohe Gestein geschützt; dieses mußte nämlich, den Bau zu ermöglichen, in einer Höhe von 13, einer Weite von 17 (oben aber 7) Ellen ausgehöhlt werden. Man begann den Bau zwar mit nur 107 Bergleuten, die am 30. Januar 1837 hier eintrafen, erhöhete aber bald deren Zahl auf 250, ja später bis auf 533, worunter 1 Ober-, 2 Unter-, 2 Zimmer- und 1 Schmiedesteiger; die gesammte Mannschaft betrug 626, deren 40 die Wölbung ausmauerten. So viele Mannschaft würde sich selbst hinderlich geworden seyn, hätte man nicht — ausser einem Seitenstollen zur Entwässerung — 4 Schächte abgeteuft, und somit zur Arbeit an Ort und Gegenort 10 Stellen zugleich vorgenommen; der tiefste dieser Schächte hält 35½ Ellen. Auch brachte man zur einstweiligen Trockenhaltung der meist mit Pulver zu betreibenden Arbeit eine kleine Dampfmachine an. Durchschlägig in seiner ganzen Länge ward das Tunnel zwar schon im Februar 1838; doch der Arbeiter blieben deßhalb nicht wenigere nöthig, theils die erwähnte Ausbobelung zu bewirken, theils die Einschnitte zu beiden Eingängen des Tunnels auszuarbeiten: eine Arbeit, welche für den Zuschauer unstreitig noch reitzender, als der Tunnelbau selbst war. Kein Wunder daher, wenn schon vor der Eröffnung der Fahrten von Dresden bis Oberau (am 16. Sept. 1838) täglich Hunderte aus Nähe und Ferne die Tunnelschenke besuchten, und wenn sie später für den Besuch zu eng' ward. Hierdurch gewann Oberau bisher schon nicht wenig, und wird es noch mehr, wenn die Besitzerin, die Wittbe des Ministers Freih. v. Werthern, ihrem Plane gemäß wird an das östliche Ende des Ortes einen bleibenden grossen Gasthof gebaut haben. Denn die heutige grosse und nicht schmucklose Schenke ist doch nur ein hölzernes Interimsgebäude, verbunden durch hohe Stiegen mit der Eisenbahn, die hier im Einschnitte läuft. Sie steht mit einigen Lusthüttchen ⅛ St. nördlich überm Dorfe, gewährt eine ziemliche Fernsicht, und zu Concerten u. s. w. guten Gelaß. SOlich stehen unterhalb derselben die übrigen Tunnelgebäude, gleichsam ein neues Oertchen bildend. Einen schönen und vom rohen schwarzen Thonschiefer willkommen abstechenden Anblick gewährt die Mauerung, womit der Anbruch des Berges verkleidet ist; diese schöne Quaderwand, einer Brücke mit nur Einem kleinen Bogen (nämlich dem Tunnel-Eingange) ähnelnd, hat g. 24 Ellen Höhe, oben über 80 Ellen Breite, und wird künftig eine Inschrift und einige Wappen darstellen. Vor Errichtung dieser Quaderwand gewährte der Anbruch des Berges ein dem Geognosten sehr interessantes Profil. Man hat nämlich mit Erstaunen gefunden, daß bei Oberau eben so, wie bei Hohnstein (und weiterfort OSOwärts bis ins Glätzische hinein) der Granit oder hier vielmehr Syenit über der Kreideformation, nämlich hier über Pläner, sich hinweg oder hinaufgeschoben hat: ein Umstand, welcher dem Wernerischen Neptunismus den letzten Stoß zu geben scheint. Die über den Tunnel hinweg-führende Radeburg-Meissener Strasse sowohl, als der Oberau-Hainische Weg, sind zur Zeit sehr belebt, und man hofft zuversichtlich auch eine Seiten-Eisenbahn von Oberau nach Meissen. — Die Oberauer Kirche, wozu nur noch Gohlis gepfarrt ist,

unterlag dem Zscheila-Hainer Propste, und enthält eine v. Miltitzische Erbgruft. Das Pfarrhaus dient seit 1829 als Schule. — Das Rittergut zählte 1834 mit Gohlis und dem Beilehne Niederau (s. d.) 766 Unterthanen, war ein Zellaisches Closterworwerk, welches zuletzt Einer v. Graupitz in Pacht hatte, und kam 1543 an Kasp. v. Ziegelheim, 1550 an den Oberhauptmann Ernst v. Miltitz. Von dessen Nachkommen kaufte es 1783 ein Schönberg, dann 1784 ein Hillner, dessen Eidam Bonniot es 1807 — jedoch ohne die Sörnewitzer Kalkwerke — an den nachmaligen Minister v. Werthern verkaufte. Bonniot hat hier zuerst mit sächs. Weine die Nachahmung des Champagners betrieben. Das Gut hat g. 250 Schffl. Feld, 150 Sch. Wiesen, 350½ Acker Holz, nämlich den nächsten Theil des Friedewaldes, und in diesem grosse Teiche, überhaupt g. 150 Schffl. Teiche, starke Brauerei, Ziegelei, schon seit 70 J. sehr veredelte Schäferei, und 5 grosse Weinberge, wozu jetzt noch der Rotschberg kommt. Der vom Kalkboden unterstützte vortreffliche Weinbau, nach etwa 400 Pfahlhaufen, giebt in Mitteljahren an 500 Eimer Mostes, davon jener des Gypshübels von Natur dem Champagnermoste sehr ähnelt. Das ältliche, 3 Etagen hohe, nicht grosse Schloß, inmitten eines breiten Wassergrabens, soll einst fest gewesen seyn, zeigt viele Ziergiebel und einen alten runden Thurm mit neuer Zuspitzung. Hier weilte lange Karl XII. von Schweden im J. 1707. Auch Gellert war wiederholt hier, und sein Andenken erhalten Gellertsruh und der Gellertsbrunn am Gypshübel. Den Bach mit seinen zahlreichen Cascadellen begleitet westwärts der liebliche Park, worin man unt. and. eine malerische Mühle, eine Grotte, die Friedrich-Augusts-Büste, Volieren u. s. w. findet, meist erst vom Werthernschen Ehepare angelegt.

170) Obereula (urkdl. Ylaw; mit 12 H. und 65 E. unterm RG. Deutschenbora, übrigens unterm hies. v. Pflug'schen RGute, welches als meißnisches Stiftslehn bis 1818 bei der Wurzener Regirung zu Lehn ging; gepfarrt und gesch. mit 3 H. nach Deutschen-, übrigens nach Wendischenbora; 1834 = 30 H. und 171 E.) liegt 3½ St. von Meissen, ½ bis ¾ St. östlich von Nossen, und stellt, indem es sich am Eulenbache Wwärts hinabdehnt, mit Niedereula im A. Nossen gleichsam Einen ½stundelangen Ort dar. Der Boraische oder östliche Antheil hat 11 Hufen, 1 kleine Mühle, und da, wo die Meissen-Freiberger und Waldheim-Dresdener Strassen kreuzen, ein Chausseehaus und einen wichtigen herrschaftl. Gasthof. Ursprünglich zwar ein Zubehör von Nossen, wurde Eula doch 1430 vom Bischof nicht mit an Closter Zella abgegeben. Es gehörte vor 350 J. Denen v. Reinsperg, später den Bünau's, Moßdorfen, Miltitzen und Mergenthalen, auch bis 1792 dem Cabinetsminister v. Ende. Das Gut gab auch dem 1440 gest. Official Niklas Ylaw zu Stolpen den Namen, und liefert Runkelzucker. Vor 280 J. trieb man hier nicht unbedeutenden Bergbau, in der letztern Zeit einige Weberei, und 1640 verheerten den Ort die Schweden. Der in S. ansteigende Steinberg gewährt eine gute Ansicht von Nossen. Der letzte Mergenthal (s. Deutschenbora) verstärkte das Gut mit dem Boberholze bei Nossen; die Breite, ein Holz, war Zellaisches Lehn. — — Obergasse, s. Meissen.

171) Oberjahna, Großjahna (Amtsdf., davon jedoch 1 Hufengut mit 14 E., wiewohl ohne die Obergerichte in der Flur, unterm RG. Hof im A. Oschatz steht, und daher bis 1838 der Grimmaischen Amtshauptmannschaft unterlag; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Niederjahna; 1834 = 6 H. und 50 E.) zinste schon 1205 dem Afrastifte, ist noch mit den, einigen Häuslern zuständigen 5 Lehnhufen der Landschule zinsbar, hat ausserdem noch 2 Güter mit 3 Hufen, und liegt ¾ St. westlich von M. an dem von Mehren herabkommenden Bächlein. Hier geht ein weisser buntgeaderter Thon zu Tage aus.

172) Oberlommatzsch (urkdl. Lompnitz, d. h. Steinbruchsbach; Amtsdorf, das bis auf 1 Gut der Landschule zinst; gepfarrt nach Boritz, gesch. nach Wölkisch; 1834 = 14 H. und 96 E.) hat als Zellaisches Closterdorf noch sehr lange erbgerichtlich ins A. Nossen gehört, von welchem das Sternbergische Haus sogar erst 1831 ans Schulamt kam, soll zum Theil auch der Procuratur und dem RG. Jahnishausen verwand seyn, hat bei 5 Gütern 11½ Hufen, und liegt 2¼ St. von Meissen, 1⅛ St. NOlich von Lommatzsch an der Strasse nach Hain. Das Hochstift

verkaufte die 1356 von den Burggrafen geschenkten Zinsen später ans Closter Seußlitz; andere schenkten die Bggfn. 1359 dem Creuzcloster. Der Ort lag in der Muschwitzer Suppanie.

Obermeisa, s. Niedermeisa. — Obermühle, s. Graupzig, Roitzschen und Ziegenhain.

173) Obermuschwitz, Muschwitz, Muschütz (urkdl. obirn mazswitz; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Schieritz; gepf. und gesch. nach Zehren; 1834 = 11 H. und 105 Einw.) ist seit dem Brande 1813 schön gebaut, hat 16 Hufen, 1 Steinbruch, auch nach unsicherer Nachricht eine Schäferei, gehörte 1349 als Markgrafenlehn dem Paul Emmerich, und liegt hoch an der Leipziger Strasse, 2 St. von M., 1 St. von Lommatzsch. Vergl. auch Niedermuschwitz. —— Oberpolenz, s. Niederpolenz. — Obersemmelsberg, s. im S.

Oberspaar, s. Spaar. — — Oberstaucha, s. Staucha.

174) Obersteinbach (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hiesigen freiherrl. Gutschmidt'schen RGute; gepf. nach Mochau, doch mit eigner Schule; 1834 = 42 H. und 261 Einw.) gränzt mit Nossener und Leißniger Orten, muß von Steinbach bei Mohorn, welches ebenfalls OberSt. genannt wird, unterschieden werden, und liegt 5 St. WSWlich von Meissen, $\frac{7}{8}$ St. östlich von Döbeln, $\frac{5}{4}$ St. von Roßwein, am Anfange der Jahna, NOlich von der Kreuzung der Roßwein-Oschatzer und Döbeln-Dresdener Strassen.

175) Oberstößwitz, Stössitz (unterm RG. Pinnewitz; gepf. nach Rüsseina, jedoch mit Kreissa verbunden im Besitze einer Schule; 1834 = 24 H. und 187 Einw.) hat 1 Brauschenke, noch 4 Güter, 1 Mühle, 17 Hufen, und liegt 3 St. WSWlich von Meissen, $1\frac{1}{3}$ St. nördlich von Nossen, am Grabbache und beim Großholze. — — Obertaubenheim, s. im T.

Obertopschedel (unterm RG. Wetterwitz oder nach A. unterm Hauptgute Choren selbst; als ein Theil der Niedertopschedeler Commun gepf. und gesch. nach Rüsseina; 1834 = 7 H. u. 58 Einw.) begreift ausser einigen Häuslern auf herrschftl. Boden nur noch das Jägerhaus und den, mit Brauerei und Holzung versehenen, schönen und einträglichen herrschftl. Gasthof an den Strassen von Döbeln nach Dresden und von Roßwein nach Meissen. Hier weilen besonders die nach den Mügelnschen Kalköfen gehenden Zauckeroder Kohlenführer.

176) Oberwartha, mit dem Kellerhause und der in SO. entlegnen Lochmühle (Stiftsort; gepf. nach Briesnitz, gesch. nach Cossebaude; 1834 = 14 H. und 119 E.) liegt mitten zwischen Dresdener Orten 3 St. SOlich von M., 2 St. von Dresden, links hoch überm Cossebauder Bache, dem Steinberge SWlich und den Pretzscher Höhen westlich gegenüber, nahe bei den einzelnen SWlichsten Häusern von Cossebaude. Einige Häuser sollen der Procuratur zinsen. Um den uralten hies. Weinbau hat B. Konrad (vor 460 J.) entschiedenes Verdienst. Der Ort hat 1 Brauschenke, 5 Hufen, wichtige Obst- und Cidergewinnung. Das 1501 parcellirte Vorwerk gehörte zur Salarirung des Weihbischofes, dem daher von den 1266 schon vorkommenden bischöfl. Bergen allhier 10 ßk. bezahlt werden mußten. Ohne Zweifel war dieses Gut der Rest der königlich. Burg Wartha, die sich noch in Keller- und Mauerresten beurkundet, insgemein für eine der Gränzfesten K. Heinrichs I. gilt, und wahrscheinlich dem 1205 als in hies. Gegend begütert vorkommenden Reichsministerialen Heinrich v. Wartha den N. gab, so daß man diesen irrig nach Werdau zieht. Die Niederwarthischen Befestigungen waren wohl nur Beiwerke jener Burg. Ein köstliches Panorama zeichnet noch jetzt den hiesigen Steinbruch aus, bei welchem 1645 der Weißtroper Pfarrer jene von Tausenden besuchte Betstunde hielt, mit welcher eigentlich der Kötzschenbroder Waffenstillstand, der Vorläufer des westphälischen Friedens, begonnen hat.

177) Oelsitz (urkdl. Olsche, d. h. Erlenheim; unter des Amtes Obergerichten, übrigens nach dem Ortsverz. unterm RG. Hirschstein, nach a. Nachrichten aber unterm RG. Jahnishausen; gepf. und geschult nach Pausitz, wohin es auch communlich sich hält; 1834 = 34 H. und 218 E.) hat bei 19 Gütern $20\frac{1}{4}$ Hufen, gehörte zur Mertitzer Subpanie, und liegt 4 St. NWlich von Meissen, $\frac{7}{8}$ St. von Riesa, an der hübschen Aue der Jahna.

178) Okrilla, Ockrylla (urkdl. Ocrul, Okryll; zu kleinem Theile unterm A. Hain, übrigens unterm RG. Proschwitz; gepf. nach Zscheila, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H.

und 214 E.) ist in Folge mehrerer Brände recht wohl gebaut, hat 1 Windmühle, 18½ Hufen, einigen Weinbau, und liegt fast 1 St. von M. an der Hainer Strasse auf hohem Abhange. Es zinste seit 1205 dem Afracloster, kam vom Procuraturamte zunächst 1661 an das damalige RG. Gröbern, und wählt sich seinen Lehrer nach Gefallen. Auf der nahen Wüstung Mark giebt es einen serbischen Begräbnißplatz und eine Schanze (vielleicht eine serbische Opferschanze?), die man im 7jähr. Kriege wieder benutzte. Der hiesige bolusartige rothe Thon diente 1704 Böttchern zu seinem „braunen Zeuge", d. h. seinem ersten braunrothen Porcellan, später den Töpfern in Hain und Meissen zu buntem Geschirr, im 7jähr. Kriege aber auch zu Tischkrügen, Stockknöpfen u. a. feiner Waare, der man sogar Email und Goldflußglasur gab; jetzt noch dient er zu Pfeifenköpfen. Sein zu Tage ausgehendes, bis 2 Ellen mächtiges Lager ruht auf einem graulich-weissen Thone. Ihm gleicht jener bei Zscheila, Niederfehra und Zaschendorf. Anfangs nannte man ihn Sigelerde, und es sollen Gefässe vom J. 1630, die das japanische Palais zu Dresden bewahrt, schon daraus gefertigt seyn. Böttchers Porcellan, dicht wie Jaspis, wurde sogar geschliffen. Das hies. kieselartige Conglomerat enthält Holzopal und Holzsteinsplitter, der Wurststein aber Dendriten. — Geburtsort des vielverdienten Prof. Fischer am Cadettenhause zu Dresden (l. 1763—1832).

179) Ottewig (urkundl. Ottewec, Otwęk, d. h. Grummetheim; vielleicht aber vom N. Otto genannt) (gepfarrt nach Zschaitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 185 E.) liegt 4¼ St. westlich von M. in einem Bachgrunde unweit der Freiberg-Oschatzer Strasse, bildet mit Baderitz und Lüttewitz zusammen Eine Commun, und zerfällt in die Nieder- und die Obergemeinde. Letztere gehört mit 9½ Hufen, die bis vor einiger Zeit ins Oschatzer Amt bezirkt waren, unter das RGut Noschkowitz im Amte Leißnig; die Niedergemeinde aber mit je 1 Hufe unter die RG. Hirschstein und Lüttewitz, übrigens obergerichtlich unters Amt, erbgerichtlich dem RG. Zunschwitz. Einen Theil des Dorfes schenkte Peter v. Börln 1200 dem Closter Zella, und dieser ist später ans Stauchitzer RGut gediehen, folglich ohne Zweifel die Obergemeinde. Es gab aber auch ein RGut allhier, welches 1349 Heinrich v. Staucha als Markgrafenlehn besaß, und woher wahrscheinlich der abteilich-Pegauische Voigt George v. Ottwegk (1522) stammte.

180) Pahrenz, Parenz (urkdl. Pornitz, Pernitz; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGute Jahnishausen; gepf. und gesch. nach Dörschnitz; 1834 = 35 H. u. 215 E.) hat bis vor etwa 650 J. der Leubener Parochie, so wie der Mertitzer Supanie zugehört, hat 12⅞ Hufen, und liegt 3 St. NWlich von Meissen, unweit des Großholzes und der Leipziger Strasse.

181) Palzschen, Polzschen (= Feldheim; urkdl. auch Pulzschen; Amtsdf., davon 3 Hufen erbgerichtlich nach Jahnishausen gehören; gepf. nach Lommatzsch, gesch. eben dahin und nach Dörschnitz; 1834 = 19 H. und 133 E.) hat u. a. 3 Dreihüfner, 1 Mühle an der Kepperitz, überhaupt 24½ Hufen, war 1349 als Markgrafenlehn unter Die v. Kobershain und v. Magdeburg getheilt, gehörte der Raußlitzer Supanie zu, hat auch sonst ein Rittergut enthalten, und liegt 2¾ St. NWlich von M., ½ St. nördlich unter Lommatzsch. Landkundig ist es durch den, in NW. entlegenen, sogen. Palzschner See, der jetzt nur noch ein etwa 100 Ellen langer Moortümpel ist, und neben welchem ein kleinerer sonst bald Wasser enthielt, bald trocken war, jetzt aber stets trocken bleibt. Nach Ditmars Aeusserungen muß man glauben, daß jener den Serben heilige See der Lommatzscher See geheissen und zur Blüthe der Umgegend wesentlich beigetragen habe. Die Verschiedenheit seines Wasserstandes brachte man nicht ohne Grund in Zusammenhang mit der Nässe der bevorstehenden Zeit; doch begnügte sich damit der Betrug der (heidnischen und wohl auch christlichen) Priester nicht, sondern ließ bald Getreide, Hopfen und Eicheln, bald Blut und Asche auf dem See schwimmen, um daraus zu weihsagen. Sonst wechselten Umfang und Tiefe (die bis zu 3 Ellen ging) sehr stark, und gleich seinem grossen Vorbilde, dem Czirknitzer See, war er oft sehr fischreich, hat starke Quellen, aber auch unterirdischen Abfluß, und schon Albinus wußte, daß von seinen Quellen die Brunnen zu Albenlommatzsch

lig unbekannt iſt. Vielleicht kamen Die v. Blankenſtein — unter welchen 1254 ein Hanns, 1313 ein Ritter Konrad, 1461 ein Capellan Burkhard zu Meiſſen genannt werden — hierher aus Böhmen, wo bei Auſſig ebenfalls eine Burg d. N. lag. Auf der Burgſtätte hat man einen Schacht auf Kalkſtein abgeteuft, und beim Orte bricht auch guter Dachſchiefer.

Ploſſenhäuſer, ſ. unter Meiſſen. Unter ihnen heißt eines das Bauerhaus, ein andres die Bloſſen- oder Ploſſenſchenke, ein 3tes der Katharinenhof.

Pöſig, Pöhſig, das Pößighaus, nach dem Ortsverz. ein Vorwerk, nach A. blos ein Wirthshaus mit 4 E., das unter des Amtes Obergerichten der Herrſchaft zu Staucha zuſteht, und weſtlich von Meltheur an der Straſſe von Meiſſen nach Wermsdorf liegt, auf der „petrographiſchen" Charte aber fehlt. Der über 62 Acker faſſende Pöſigwald, zum Theil auch Streitholz genannt, bedeckt die Flur des zeitig verwüſteten Dörfchens Biskowe, Beſekow oder Peskau (d. h. Sandheim), welches Die v. Glyna beſaſſen. Das Holz gehörte ſchon 1261 dem Cloſter Staucha. Einen Wall allhier will die Sage von einer Burg (??) herleiten.

194) Poitiz, Peitiz, Paitiz (v. Peiz; unterm RG. Petzſchwitz; gepf. und geſchult nach Neckanitz; 1834 = 9 H. und 60 E.) liegt nördlich ſehr nahe bei Neckanitz (ſ. d.) am Beginn der Kepperitz, und hat bei 4 Gütern 8 Hufen. — — Polenz, ſ. unter Niederpolenz.

195) Poppitz (= Prieſterdorf; in aller Hinſicht Zubehör von Rieſa; 1834 = 35 H. und 207 E.) liegt ¼ St. ſüdlich von Rieſa an der Meiſſener Straſſe und der Jahna, hat eine Mühle, 1 Schenke, 25 Hufen, und gehörte zur Subpanie Rieſa.

Pornitz, ſ. Barnitz, Bornitz und Pahrenz. — Porſchitz, Porſchütz, ſ. Borſchütz.

196) Porſchnitz (= Tännichtbach, oder auch = Borſo's, d. h. Burkhards Ort) (unter daſ. RGute; gepf. und geſch. nach Plánitz, indem nur das RGut nach Krögis gepfarrt iſt; 1834 = 9 H. und 69 E.) liegt 1 Meile WSWlich von M. an der Käbſchütz. Das Gut, davon im 14. Jahrh. Die v. Borſenicz ſich ſchrieben, gehörte vor 400 J. als Burggrafenlehn Denen v. Polenz, vor 200 J. Denen v. Ende, beſitzt an ſich nur noch Röſſige und halb Leſten, als Beilehne aber auch Maltitz, Markeritz und das Beyerholz bei Siebenlehn, zählte 1834 überhaupt 419 Unterthanen, und wurde 1837, als es für den Lieuten. v. Brauſe ſubhaſtirt werden ſollte, auf 56573 Thlr. geſchätzt.

197) Präbſchütz, Pre— (v. Präbſch, Prätſch; mit 1 Zweihufengute unterm RG. Rothſchönberg, übrigens obergerichtlich unterm Amte, erbgerichtlich unterm RGute Siebeneichen; gepf. nach Mochau, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 214 E.) liegt 4¼ St. WSWlich von M., ⅝ St. öſtlich von Döbeln, an der Roſſener Amtsgränze, begreift auſſer einigen abgebauten Häuſern auch die Grabiſchmühle (ſ. d.), hat 24 Hufen und 1 Windmühle, erlitt 1832 einen Hauptbrand, und wurde der Kleinmockritzer Suppanie beigezählt. Es hat dem Cloſter Zella gehört, und iſt von Scheerau an Siebeneichen gekommen.

Praſſens Gut, ſ. Meiſſen.

198) Praterſchütz (urkundl. Praterwitz, Bratirswitz, Preterſchwitz; unterm RGute Göbelitz; gepf. und geſch. nach Leuben; 1834 = 13 H. und 90 E.) bildet eigentlich ein beſondres Lehn, liegt in hoher Gegend am Blauberge 3½ St. WSWlich von M., hat 15 Hufen, gehörte Denen v. Schleinitz als Biſchofslehn und zum Theil in die Göbelitzer Supanie.

199) Prauſitz, Groß-Pr. (urkundl. Prauß, Proſewitz, Prawſitz, Praucz̃ig u. ſ. w., d. h. Ort des Prawo, des Gerechtigkeitsgottes, folglich wohl ſ. v. a. Gerichtsort, wie denn auch das Gemeindeſigel noch heute die Gerechtigkeit darſtellt) (unterm RG. Jahnishauſen; † unter Oſchatzer Eph. und herrſchftl. Coll.; 1834 = 40 H., wobei 1 Schule, und 210 Einw.) liegt 3½ St. NWlich von M. und ⅔ St. SOlich von Jahnishauſen an der Kepperitz, hat bei 16 Gütern 23⅜ Hufen, geringen Weinbau, 1 Wind- und 1 Bachmühle. 5 Hufen gehören zu einem mit Wall und Graben umgebenen Gute, das ein biſchöfl. Tafelgut geweſen ſeyn ſoll, und vielleicht von einer Burg herrührt. Mindeſtens nannte ſich nach dem Orte ein Geſchlecht, aus welchem ein Heinrich ſchon 1198, ein Propſt Dietrich zu S. Afra noch 1376 vorkommt. Die

1777 begründete, sehr gefällige Kirche war bis 1811 das Filial von Heida; doch hat auch deren Vorgängerin schon einen besondern Pleban gehabt, der unterm Lommatzscher Erzpriester stand. Auch die 1790 errichtete Schule erhielt 1803 ein eignes Haus; vordem gingen die Kinder nach Heida, und die Collatur stand bis 1811 dem RGute Riesa zu. Der erste Pastor war August Heinr. Müller. Für die Auspfarrung zahlte die hies. reiche Kirche der Heidaischen 5000 Tlr., so wie jährlich noch 15 Tlr. für dortigen Schullehrer; man baute 1812 den Pfarrhof, wozu 2 Hufen gehören, setzte für Unterricht im Stricken der Lehrersgattin 12 Tlr. aus, und begründete eine kleine Dorfbibliothek. Der Ort, welcher 1813 hart geplündert wurde, enthält auch einen Fünftelhalbhüfner. Denjenigen Theil des Ortes, den die Markgrafen als burggfl. Oberlehn afterlehnweise besassen, vertauschte der Inhaber Konrad v. Schlöben 1382 gegen Thallwitz ans Stift Wurzen, welches auch, wie die Procuratur, noch jetzt hier Renten erheben soll. Einen andern Theil gab Dietrich v. Miltitz 1403 gegen den Patronat zu Brockwitz an das Afrastift, das ihn jedoch bald an das Closter Seußlitz abtrat; 1512 war er indessen schon Jahnishäusisch. — Das hiesige Porphyrgestein enthält oft grosse Hornblendekrystalle.

200) Priesa, Prisa (= Birkenheim; Amtsdf., das der Procuratur zinst; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Pröda; 1824 = 6 H. und 57 E.) hat nur 3 Güter, aber 10½ Hufen, und liegt 1½ St. WNWlich von Meissen, 1⅛ St. von Lommatzsch, an der ursprünglichen Leipziger Strasse.

201) Pröda bei Meissen (urkdl. Preudowe, Preda; Amtsdorf, doch der Procuratur zinsbar; gepf. nach S. Afra in Meissen, doch mit eigner Schule; 1834 = 10 H. und 91 E.) hat bei 7 Gütern 10 Hufen, auch einige Pechsteinbrüche, gehörte der Raußlitzer Supanie zu, zinste schon 1205 dem Afrastifte, und liegt 1¼ St. WNWlich von Meissen, nicht weit rechtsab vom Lommatzscher Richtwege. Ein hiesiger Garten gehörte zur Gleinaischen Domherren-Präbende.

202) Pröda bei Schleinitz (unterm RG. Schleinitz; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 7 H. und 65 E.) hat 12 Hufen, und liegt 3¼ St. westlich von Meissen, am Saubache.

203) Proschwitz, Br. (urk. Borowswitz, Probselwitz; genannt vielleicht als Begräbniß- oder nach A. als Gerichtsort der Serben) (unterm hies. v. Berlepschischen RGute; gepf. und gesch. nach Zscheila; 1834 = 11 H. und 100 E., wobei wahrscheinlich Nassau eingerechnet ist) liegt hoch überm nahen Elbthale an einer Schlucht nahe östlich bei Winkwitz, ½ St. nördl. von M., begreift einige Mühlen, und zinste schon 1205 dem Afrastifte. Nach der Elbe hinab hat man 1667 die hohe Treppe am Katzensprunge angelegt. Dieser hohe kahle Syenitfels gehörte bisher nebst dem Weinberge Gottesgabe ins Amt Hain, ist eigentlich nur ein Beilehn des Gutes, gewährt eine köstliche Aussicht, und soll Sachsens edelsten Wein erzeugen, den man dem Steinwein an die Seite setzt. Ueberhaupt hat das Gut starken Wein- und Kirschenbau, ferner starken Antheil an den Nassauer Wiesen nebst dortiger Meierei, einen Revierjäger, hübsche Lustanlagen, und (1834) mit Okrylla und Baßlitz 443 Unterthanen. Es gilt für ein anfängliches Stiftsgut, welches der H. Benno oft bewohnt, und wo er nicht nur Quellen aus den Felsen geschlagen, sondern auch den Fröschen, weil sie ihn im Studiren belästigt, für immer das Quaken verboten habe. Ausser seinen 3 ursprünglichen Hufen hatte 1349 das Gut auch 5 Beilehn-Hufen im heiligen Grunde, und so besassen es Die v. Taubenheim als ein Markgrafenlehn. 1554 kam es an die Ziegler, 100 J. später an Peter Werdermann, dann an die Beuchlinger Grafen.

204) Prositz bei Staucha (Stiftsort unter des Amtes Obergerichten; gepf. und geschult nach Staucha; 1834 = 5 H. und 52 E.) und 205) Prositz bei Lommatzsch (Amtsdf., das der Procuratur zinst, die mit Erbgerichten dem Stifte unterthänige Mühle ausgenommen; gepf. nach Lommatzsch, gesch. nach Daubnitz; 1834 = 15 H. und 112 E.) finden nicht allein mit Proschwitz gleiche Namensdeutung, sondern es könnte auch wohl eines von ihnen das 1205 dem Afrastifte zinsbare Borowswitz seyn. — Das erstgenannte liegt 1000 Schritte südlich von Staucha, hat bei 4 Gütern 10 Hufen, und gehörte unter dem N. Prozzitz zum Theil dem Closter Zella. — Das andere liegt an der ursprünglichen Leipziger Strasse, unweit der heutigen Chaussee

nach Lommatzsch, am Lommatzscher Wasser, $1\frac{7}{8}$ St. WNWlich von Meissen, und hat 15 Hufen, auch Steinbrüche am Tanzberge, dessen Namen wir unter Palzschen erklärt haben.

206) Prüfen, Prüfe, Prübern (urkdl. Priwil, Prubell; Amtsdf., davon jedoch erbgerichtlich 5 H. und 30 E. der Stadt Döbeln, 3 H. und 23 E. dem RGute Gödelitz zustehen; gepf. und gesch. nach Mochau; 1834 = 20 H. und 121 Einw.) begreift auch die in O. stehende Hölle und die Geleitshäuser, welche nebst dem Gasthofe zum grauen Wolf entfernt in NO. an der Strasse von Oschatz nach Roßwein und Freiberg stehen, gehörte in die Kleinmockeritzer Supanie, und liegt 4 St. WSWlich von M., $1\frac{1}{2}$ St. östlich von Döbeln, in hoher Gegend, jedoch in einer Senkung. Ohne den Döbeln'schen Antheil (der, genau genommen, der das. Kirche gehört) hat P. 10 Hufen. Einen Ortstheil schenkte schon 1415 der burggfl. Vasall Hanns v. Priwil der Kirche zu D.; einen andern, den anfangs das Closter Zella besessen, kaufte dieselbe 1460 Denen v. Schleinitz ab, und nun legte der Stadtrath das Geleite an, das seine nachmaligen Streitigkeiten mit Zella veranlaßte.

207) Pulsitz, Pulßen, Pulß (urkdl. Pulst, Polsthen, Polß; vielleicht = Polenzitz, d. h. Feldbach) (Amtsdorf, von dessen Flur jedoch 15 Hufen dem RG. Zöschau im A. Oschatz unterliegen; gepf. und geschult nach Jahna im A. Mügeln; 1834 = 18 H. und 236 E., wobei 1 Kath.) hat bei seinen starken Gütern eines mit 5, eines mit $4\frac{1}{2}$, 1 mit 4, 2 mit $3\frac{1}{2}$ Hufen, deren überhaupt $26\frac{1}{2}$ sind, ferner 1 Mühle an der Jahna, 1 Brauschenke oder Gasthof, 1 wichtigen Kalkofen, und liegt 5 St. WNWlich von M., an der Mügelnschen Amtsgränze. Mit Zinsen, Diensten und Hufengeldern wurde es 1594 ans Oschatzer Amt gewiesen. Es hat sich auch nach P. ein 1291 vorkommendes Geschlecht genannt. Einen Theil besaßen 1349 die Wulferich als Markgrafenlehn. Die 1553 aufgehobene Amtssupanie Pulst begriff 13 Orte und Ortstheile [1]).

Questenberg (urkdl. Quaskewitz, Questewitz; nach dem Ortsverz. ein Nebenort von Niederjahna, nach a. Nachrichten ein zum Jahnischen oder Ende'schen Edelhause in Meissen gehöriges Dorf; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Dobritz; 1834 = 16 H., wobei die im A schon besprochene Altenburg, und 152 E.) liegt etwas verstreut 2000 Schritte SWlich von Meissen, hoch überm linken Triebische-Ufer, und ohne Zweifel auf der Wüstung des Dorfes Quastrewitz, welches vom Domstifte gegen Niederwartha und Gruhna eingetauscht worden ist. Es war bischöfliches Lehn, und treibt ziemlichen Weinbau. Ein Niklas Questewitz kommt unter den Afra-Pröpsten vor. Der Ortsname führt übrigens offenbar auf Guozbec zurück, welche unausgebaut gebliebene Burg nach gemeiner Annahme auf der hohen Eifer gestanden; s. unter Buschbad.

208) Radewitz (urk. Rodawnitz [2]); Amtsdorf, das der Procuratur zinst; gepf. und gesch. nach Raußlitz; 1834 = 7 H. und 55 E.) kam 1319 von den Burggrafen an das Hochstift, hat 12 Hufen, und liegt 3 St. SWlich von Meissen am Roßweiner Wege, $\frac{7}{8}$ St. nördlich von Nossen.

209) Raßlitz (urkdl. Roselwitz, Rosselwitz, Restelitz; Amtsdorf, davon jedoch 2 Güter mit 23 E. und $3\frac{1}{2}$ Hufen unterm RG. Schleinitz stehen; gepfarrt und gesch. nach Leuben; 1834 = 7 H. und 60 E.) gab vor 500 J. einem Geschlechte seinen Namen, war 1429 burggräflich, gehörte in die Raußlitzer Supanie, hat $19\frac{3}{4}$ Hufen, und liegt $2\frac{1}{4}$ St. westlich von Meissen, 1 St. von Lommatzsch, unweit des Weges nach Freiberg.

210) Rauba, Rauben (urk. Rube; Amtsdorf mit nur 2 nach Lommatzsch gepf. und gesch. Gütern und 25 E.) gehörte dem Closter Zella und daher bis 1831 ins A. Nossen. Es liegt $\frac{1}{8}$ St. südlich von Lommatzsch, am Freiberger Wege.

---

1) Nämlich beide Deschütz, Wilschwitz, Delmschütz, Gaumitz, Panitz, Manschwitz Clanschwitz, Zeicha, Rockstein (d. h. Rochzahn), Mogkwitz, Pulsitz selbst, zu Staucha aber den Gasthof und einige Gärtner.

2) Der Name scheint demnach auf einer Burg zu beruhen, von der alle übrige Nachrichten schweigen. Sie müßte wohl auf dem Radewitz, einer in NO. ansteigenden, nach Lohrmann 958′ erreichenden Höhe, gestanden haben.

Rauenthal, die Häuser am Raupenthal, s. Meissen.

211) Raußlitz (urk. Ruzlitz, Roßlawycz, Ruzelitz; zu unterscheiden von Rosselwitz, welches das heutige Raßlitz ist) (unter des Amtes Ober- und mit 5 H. und 38 E. auch unter dessen Erbgerichten, übrigens unterm hies. Haufe'schen RGute; † unter Meißn. Ephorie und königl. Coll.; 1834 = 38 H. und 263 E.) liegt fast 3 St. SWlich von Meissen am Wege nach Roßwein, hat 9¼ Hufen, 1 Gasthof, 2 Mühlen am Grab- oder Mönchsbache (dabei die weit in SW. entlegne und von uns besonders besprochne Grabischmühle) und begreift communlich auch das Vierhufengut Ottenbach, welches ¼ St. SOlich entlegen ist, und als herrschftl. Schäferei dient. Die Herrschaft besitzt auch noch das Vorwerk Katzenberg (s. d.) und das Nebengut Gallschütz; das starke und trefflich eingerichtete RGut hatte 1834 mit diesen Orten und Zetta 435 Unterthanen, sehr edle Schäferei, ein 3 Etagen hohes Herrnhaus, und gehörte 1271 als Burggrafenlehn Denen v. Ziegra, 1450 Denen v. Maltitz, 1670 Denen v. Miltitz, dann dem 1700 gest. General Karl v. Carlowitz, den sein warmer Gönner Peter d. Gr. in Mietau mit fürstlichen Ehren begraben ließ. Der hierher gehörige Grabisch-Busch ist bischöfl. Lehn gewesen. — Die Parochie zählte 1834 mit Gallschütz, Gohla, Gölzscha, Ilkendorf, Karcha, Katzenberg, Lösten, Nössige, Radewitz, Schrebitz, Zetta und halb Pinnewitz 1647 Seelen, doch soll Nössige nicht ungetheilt hierher gehören. Der Pastor hat ein sehr einträgliches Amt, und predigt auch Freitags, wenn die Herrschaft es verlangt, im Pinnewitzer Schlosse. Der Patronat kam vor 590 J. durch burggräfl. Schenkung ans Stauchaische, später ans Zellische Closter; auch schenkten die Burggrafen 1386 einigen Zins den Nonnen zu Freiberg. 1286 findet sich ein Ritter v. Ruzlitz. Der Ort, an einer uralten Linde weit und breit kenntlich, wird von einem grad. Arzte bewohnt. — Rautenberge, s. Spaar. — Rehbock, s. unter Batzdorf.

212) Reichenbach (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGute Batzdorf; gepf. und gesch. nach Raustadt; 1834 = 9 H. und 73 E.) hat bei 5 Gütern 8 Hufen, deren 5 Thammo v. Radeberg 1235 dem Afrastifte geschenkt, gehörte zum Theil 1349 als Markgrafenlehn dem Hanns v. Polenz, ingl. zur Weitzschener Subpanie, und liegt 1 Stunde südlich von Meissen.

213) Reppina (d. h. der Ort am Bergkamme; unterm RGute Scharfenberg; gepf. und gesch. nach Raustadt; 1834 = 16 H. und 107 E.) enthält die kleine sogen. Elbmühle, eine Holzablage, eine ansehliche Schenke am Richtwege nach Dresden, stellt sich gleichsam wie das Dorf des Schlosses Scharfenberg dar, und liegt am nördlichen Fusse des Schloßberges theils im Elbthale, theils an dem von Raustadt herabrinnenden Bächlein.

Reppnitz (ehemals ein Dorf, jetzt nur ein Scharfenbergisches Schäfereivorwerk mit einigen Dreschgärtnern; gepf. und gesch. nach Raustadt; 1834 = 8 H. und 67 E.) war bischöfliches Lehn, soll sich zur Commun Gruben halten, und liegt, an dasselbe in S. stossend, am Berghange 2000 Schritte westlich von Scharfenberg.

214) Riemsdorf, Rü— (urkdl. Rybensdorf, Rymarsdf.; unterm RG. Scharfenberg; gepf. und gesch. nach Raustadt; 1834 = 9 H. und 74 E., wobei 1 Kath.) hat bei 5 Gütern 17 Hufen, unter jenen ein ausgezeichnet grosses, auch eine vortreffliche Umsicht, liegt 1¼ St. südlich von Meissen an der Wilsdrufer Strasse, und gehörte 1349 als Markgrafenlehn dem Hanns v. Polenz.

215) Riesa, Rießa, eigentlich eine Stadt, die aber in landschaftlicher Beziehung sich zum flachen Lande hält, sowohl bei ihrer Bürger-, als ihrer Bauerngemeinde nur jedesmal 1 Richter, 1 Vicerichter und 2 Schöppen hat, und daher auch nur als Martflekken behandelt wird; ihr Stadtbrief ist vom 28. July 1623, und Jahrmärkte hält sie Montags nach quasi modo und nach Galli, hatte früher auch 2 Roß- und Viehmärkte. Communlich hält sich dazu auch das Vorwerk Göhlis. — Riesa gehört unter das dasige, an die Stelle des ehemaligen Closters getretene, jetzt freiherrl. Welckische RGut, wurde (urkdl. Riezowe, Rezowe, Rissow, Rissaw, d. h. Flußort) von seiner Lage benannt, unterliegt als Pfarrei der Hainischen Eph. und herrschftl. Collatur, und zählte 1828 in 168 H. gegen 1300 Consumenten,

1834 in 223 H. (deren 3 jedoch unter das RGut Glauschnitz gehören, ohne aber in das Lausnitzer Amt bezirkt zu seyn) 1607 Seelen[1]), wobei 1 Reform. und 8 Kath.[2]), 1837 endlich 1765 Bewohner, worunter 1 Apotheker, 2 Schullehrer, 1 Postverwalter u. s. w. Oberreit setzt den Kirchthurm unter 51° 18′ 17″ Br. und 30° 58′ 42″ L., Lohrmann aber ihn fast 5″ östlicher, ingleichen die obere Etage im Stern 315′ hoch, folglich = der Null am Dresdener Elbmesser; Kunze endlich die Mündung der Jahna 267′ hoch. Der Ort liegt 4½ St. NWlich von Meissen an der Torgauer Strasse, 3 St. östlich von Oschatz an einer minder geraden Strasse nach Hain, 3½ St. von letzterm, 1¾ St. SOlich von Strehla und 2½ nördlich von Lommatzsch, 1⅓ Meilen von der Landesgränze. Er dehnt sich aus SO. nach NW. am Fusse und Gehänge einer Anhöhe sehr lang hin, und zwar so, daß er längs dem linken Ufer sowohl der Jahna als der Elbe (hier Promnitz im A. Hain gegenüber) liegt. Bei dem in NO. abgelegnen herrschaftl. Fährhause hat die Elbe in den Ufern 342, bei 10elliger Fluth aber 711 Ellen Breite, und im letztern seltnen Falle ein Profil von 6300 Quadratellen. Nicht weit unterhalb des Ortes ist ein Bahnhof für die Eisenbahn, für welche hier eine sehr lange schöne Brücke auf vielen steinernen Wasser- und Landpfeilern zur Zeit noch im Bau ist; die mehrfachen Restaurationen des Bahnhofes dagegen wurden schon 1838 von Leipzig aus stark besucht. Ob am rechten Ufer sich dieser Eisenbahn hier eine über Nießka nach Berlin zu führende wirklich noch anschliessen werde, ist zur Zeit unbestimmt. Unterhalb der Stadt ist auch die Niederlage, aus welcher die Kalkbrenner bei Mügeln ihre Steinkohlen beziehen. Ausserdem unterhielten die Holz-, Kohlen-, Korn- und Sandsteinhändler allhier 1828 schon 8 Niederlagen, und seitdem ist der Stromhandel des Ortes noch merklich angewachsen. Ein gew. Baumeyer allhier erhielt 1821 den privil. Verkauf des Schönebecker Düngsalzes für Sachsen[3]). Wir erwähnen die königliche Holzablage, die starke herrschftl. Ziegelei, die Schloß- und eine 2te Mühle. Von den 31½ Hufen haben vor 600 J. 3 dem Closter Staucha gezinst. 1806 gab es 8 Schiffherren, 1828 im Orte den Gerichtsdirector oder sogen. Schösser, 2 Aerzte, 1 Mechanicus, 1 Musikinstrumentmacher, 3 eigentliche Kaufleute, 1 Schiffbauer, mehrere Steinmetzen, viele andere Handwerker, 1 herrschftl. Revierjäger u. s. f. Der Cantor unterrichtet die Knaben, und die Mädchenschule besteht seit 1816. Die Parochie zählte 1834 mit Mergendorf, Poppitz und Göhlis, auch dem Filiale Weida, 2241 Seelen. Die Kirche stammt vom Closter her, dessen Propst jedesmal zugleich Erzpriester über die Pfarreien Canitz, Gröba, Glaubitz, Zeithain, Leutewitz und Heida war, aber zugleich Archidiakonatsrechte ausübte, weßhalb der Propst Johann v. Haugwitz 1525 geradezu „Archidiakon" genannt wird. An diese alte grosse Kirche, worin mehrere der Pröpste Denksteine erhielten, und welche ausser einer Glocke vom J. 1431 auch ein gutes altes Relief zeigt, stößt die herrschftl. Erbgruft, welche — gleich jener zu Ebersdorf bei Chemnitz — die Leichen unverwest, ja selbst biegsam und in gewissen Fällen mit der Gesichtsfarbe erhält; bei deßhalb angestellten Untersuchungen fand man selbst Insecten als Mumien, und uralte noch duftende Lorbeerblätter.

Das ehemalige Closter soll nach mehreren Geschichtsforschern ein Naumburgischer Bischof ursprünglich für Benedictiner-Mönche (nicht für Nonnen) begründet haben, und dieses hangt wohl sehr genau damit zusammen, daß die Herrschaft Hirschstein seit 1065 den Naumburger Bischöfen wo nicht als Tafelgut, doch als Lehn zustand, welches als deren Vasallen Die v. Hirschstein besassen; leicht könnte daher von diesen die Stiftung ausgehen. Man pflegt diese in die Regirung B. Dietrichs I. (eines osterländischen Prinzen; regirte 1111 — 1123) zu setzen, und eine Urk. von 1168 nennt den B. Udo I. den „Vollender" der Stiftung. Damals nämlich ordnete Udo das Closter, das nicht recht gedeihen wollte, dem Bosauer Abte unter.

---

1) Diese Seelenzahl verträgt sich wohl mit der Angabe von 1828 —, nicht aber die Häuserzahl; vielleicht sind die Scheunen eingerechnet worden.

2) Diese sind 9½ St. weit nach Dresden gepfarrt, haben jedoch die Capelle zu Meissen viel näher.

3) Er verkaufte es pr. Scheffel à 1 Thlr. 2½ Gr.

Die Schirmvoigtei gebührte daher seitdem dem markgräfl. Prinzen Dedo, Grafen von Groitzsch und Rochlitz, als Voigte des Naumburger Thrones. Da aber das bei Zeitz gelegne Bosau sich bald als zu entlegen von Riesa herausstellte, gab der Bischof 1170 dem dortigen Abte zur Entschädigung die Kirche zu Profen u. a. m., unserm Closter aber eine andere Verwaltung; auch heißt in der Urk. Dedo nicht mehr der Schirmvoigt, und man darf vermuthen, daß die Voigtei zu Riesa damals an den Mkgfn. Otto kam, weil der Ort in Dalemincien lag. Vielleicht kamen auch 1170 schon die Benedictinerinnen hierher, und sicherlich mindestens finden wir 1236 eine Aebtissin unter Beistand eines Propstes, wozu man später einen der meißn. Dom-Vicarien zu erwählen pflegte. 1288 konnte das Closter dem Afrastifte seine starken Zinsen in 7 Orten abkaufen. 1540 gab es noch 10 Nonnen und 4 Laienschwestern; man versetzte sie nach Mühlberg, bildete aus dem Closter ein Closteramt, und bestimmte die Renten für die herzogliche Cancellei, veräusserte aber das Amt 1554 an den Scharfenbergischen Miltitz. Als sehr starkes Rittergut kam es daher 1578 (nach A. schon vor 1561) an den D. Johann v. Emden, 1617 an Die v. Kiesenwetter, 1621 an den Kammerrath v. Felgenhauer (dessen Nachkommen 1708 den Patronat zu Gröba an dasiges Gut abtraten), 1722 an Die v. Wehlen, 1746 bei der Subhastation an den Commercienrath Hanisch. Diesen beerbte 1774 sein Neffe Hanisch v. Odeleben, dessen Schuldenwesen aber 1805 eine Sequestration veranlaßte. Nachdem nun 1824 das Gut auf 290556 Taler taxirt worden, erstand es ein Baron Welck. Der heutige Besitzer, der Amtshptm. Kurt Robert, ist lebenslängliches Mitglied der ersten Ständekammer. Das Gut besitzt ausser dem Vorwerke Göhlis, sehr starken Nutzungen von Fähre, Mühle, Brauerei, Ziegelei, der Mitteljagd, den Wilddeputaten u. s. f., die Dörfer Heida, Leutewitz, Mergendorf, Poppitz, Moritz und Weida, auch Antheil an Krepta, Münchritz und Zeithain; 1834 zählte man 2733 Unterthanen. Das ältliche Schloß zeigt einige Thürmchen, hohes Gemäuer, eine Wasserkunst mit kupfernen Leitröhren, auch noch mehrere Keller aus der Closterzeit. Eben so zeigen die Scheunen einige Cellenfenster, und unter einer solchen fand man vor 100 Jahren ein Gewölbe mit 14 Skeletten, wahrscheinlich von Nonnen, die der Mißhandlung der Husiten entflohen waren. — Den Ort trafen Hauptbrände u. a. auch 1637 durch die Schweden, 1717, 1761 und 1812, viel häufiger aber verderbliche Fluthen des hier sich krümmenden Stromes; 1784 gab man 11704 Tlr. Schaden an; doch bestehen jetzt gute Dämme. Beim Lustlager 1730 waren hierher die meisten Berliner Gäste logirt, und es war hier die Feuerwerks-Hauptdecoration aufgestellt. 1760 fingen die Kaiserlichen einen starken Pulvertransport auf, der Dresden zur gänzlichen Ruine machen sollte, und sprengten ihn in die Luft, wobei der Ort viel verlor. Ein Theil des letztern heißt der neue Anbau, und bei diesem enthält der Weißstein kleine edle Granaten, auch Kyanit oder aber Peliom, den man sonst für Sapphir hielt. Im Feuersteine sind häufig Pholaden-, Korallien- u. a. Versteinerungen, im Porphyr grosse Hornblendekrystalle. Auch gräbt man Thon. — Geburtsort des durch seine Charten berühmten kön. Generaladj., Obristen Otto Freih. v. Odeleben, der sich im Trübsinne erschoß (l. 1777—1833).

216) Robschütz (urk. Rabatschitz, Rotschitz, Raubschütz u. s. f., d. h. entweder = Gräber- oder = Fröhnerort; v. auch Röbsch) (unter dasigem v. Helmoldtischen RGute; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Garsebach; 1834 = 38 H. und 237 E.) liegt 1½ St. SWlich von Meissen im überaus reitzenden Triebischethale, meist am linken Ufer, und heißt so weit Altrobschütz, begreift aber noch 6 Häuser, die man in Folge hoher Fluthen einst auf die nördliche Höhe baute, unter dem Namen Neurobschütz (im Ortsverz. als Dorf erscheinend), ferner das in S. gelegne und nach Kröbis gepf. Oertchen Roitschwiese mit herrschftl. Vorwerke, endlich die Nahrung oder Nährung, ein im Closterholze beim Buschbade gelegnes Gütchen, welches häufig von Badgästen bewohnt wird. — R. hat 6 Hufen, sehr starken Obstbau, 1 Mühle, das RGut aber das weitgedehnte Closterholz, und 1834 mit Luga und Schönnewitz 373 Unterthanen. Es gab vor 500 J. einem burggräfl. Vasallengeschlechte seinen Namen, war 1548 ein Beilehn von Batzdorf, gehörte lange Denen v. Miltitz, bis es 1738 durch die Erbschaft an die Grafen v. Beuchlingen kam, giebt noch jetzt dem Batzdorfischen

Antheile an Spaar den Namen der Robschützer Berge, wird vom Volke zu einem alten Closter gemacht, und hat sein gethürmtes Gehöfte am Kirsch- oder Weinberge, der eine Burg getragen haben soll. Im Herrnhause findet man eine starke Sammlung von Petrofacten und Abdrücken (u. a. von Kräutern, Schilf-, Strauch- und Baumtheilen, Nüssen, Konchylien, Knochen u. s. w.) die man nebst Kohlen, Menschenschädeln u. s. f. im sogen. Robschützer Steine, einem starken Kalktufflager, gefunden hat; diesem gehören auch die sogen. Schneckensteine zu. Ferner giebt es hier Pechstein, bunten Thon, blaue Kiesel, sogen. Hundsköpfe, Erdglas u. s. w. Unterhalb des Ortes lagert auch Gelberde, die man beim Kalkofen schlämmt und aufbereitet. Letztern legte 1809 der Gutsherr Haufe an.

*) 217) Röhrsdorf, GroßR. (urkundl. Rügkers-, Rudinges-, Rudigs- oder Rührs-, d. h. Rüdigersdorf; † unter Meißnischer Eph. und wegen des RG. Klipphausen unter s. Reussischer Coll.; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 478 E.) gehört mit 2 H. und 6 E. unter das RG. Wilsdruf, und mit der Kirche, 2 H. und 20 E. unter das RG. Klipphausen, beide im A. Dresden; ferner mit 8 Hufen, 14 H. und 88 E. unter das RG. Taubenheim, mit 12 Hufen bei 24 H. und 162 E. unter das RGut Limbach, übrigens aber — so wie mit 12 Hufen und mit den Obergerichten über das ganze Dorf — unter das RG. Scharfenberg. Der aus Quadern gebaute hohe schlanke Thurm der ausgezeichnet schönen Kirche steht unter 51° 5′ 55″ Br. und 31° 11′ 24″ L., 2 St. SSOlich von M., 1⅛ St. nördlich von Wilsdruf. Der Ort dehnt sich, obwohl zuletzt nur mit einzelnen Gebäuden, ½ St. lang NNOwärts am Regenbache hinab, der im Unterdorfe eine Mühle und noch am untersten Ende die romantisch gelegne Lochmühle treibt. Mit Klipphausen (welches ursprünglich ebenfalls Röhrsdorf geheissen, und so den Namen Großröhrsdorf veranlaßt hat) zählte 1834 die Parochie 859 Seelen. Wir bemerken die Pfarrer Schmidt, der 1751 —, und Rudolph, der 1810 sein Jubiläum beging. Ein andrer P. Schmidt hinterließ der Kirche 1779 ein Capital zur Verstärkung einer nun über 1000 Bände zählenden Bibliothek, welche der Kriegsrath August v. Ponickau gestiftet: unseres Wissens der Sohn jenes Kriegsrathes, der zum Kirchenbau (1739) 2500 Taler steuerte, unterm Altar seine Gruft und in einer Marmorniche sein Portrait gefunden hat. Auch enthält die Kirche — die ehemals unterm Wilsdrufer Erzpriester gestanden — die freiherrlich Fletcherische Gruft. Der 1834 gest. Pfarrer Stöckhardt war ein beliebter Erbauungsschriftsteller. — R. hat unter 20 Gütern viele ausgezeichnete, 1 Gasthof, einigen Wein- und starken Obstbau, enthielt 1349 ein kleines RGut des Dietrich v. Frankenberg, gehörte übrigens als Markgrafenlehn dem Hanns v. Polenz, dem Friedrich v. Tharandt und dem Dietrich v. Kisitz, und stand im 15. Jahrh. mit Schoß und Obergerichten dem bischöfl. Amte Briesnitz, übrigens fast durchaus dem RG. Scharfenberg zu. Die Sage macht das erwähnte RGut und die Pfarrhufe zu Resten eines Tafelgutes des H. Benno. Bei der Kirche giebt es ein hübsches Lindenwäldchen. Die Husiten haben das Dorf meist abgebrennt.

Rößchen, ein zu Dießbar gehöriges kleines Vorwerk.

218) Roitzsch (unterm RG. Scharfenberg; gepf. und gesch. nach Unkersdorf; 1834 = 7 Güter und 60 E.) hat 5 Hufen, raint mit Dresdener Orten, genießt treffliche Fernsichten, und liegt 4 St. SOlich von Meissen, 2 St. westlich von Dresden, 1⅛ St. östlich von Wilsdruf.

Roitzschberg, Rotschberg (wahrscheinlich der Rest eines Oertchens Roitzsch, daher fälschlich auch Rutschberg genannt) ist ein freih. Werthernscher Weinberg mit 4 nach Gröbern gepf. Gebäuden und eigenen Gerichten, welcher 1834, als er noch einem des Granges gehörte, unter 23 E. 5 Kath. enthielt. Er liegt ¾ St. NOlich von Meissen an der Radeburger Strasse, in dem 1804 gebauten Herrnhause um 2 Ellen über der Spitze des höckerigen Thurmes, hat ausgezeichnet reiche und schöne Aussicht bis jenseits Dresden hin, 4 Winzereien mit trefflichem Weinbau, der schon bis zu 600 Eimer geliefert, ansehliche Gärten und Keller, die Streunutzung im Golkwalde, auch bisher Frohndienste vom Hainischen Dorfe Basilitz.

219) Roitzschen (v. Reetschen; Amtsort, den das Ortsverz. nicht als Dorf aufführt, und dessen Name auf die Robschützer Burg hindeuten dürfte; gepfarrt und gesch. nach Krögis; 1834

=10 H. und 91 E.) liegt fast 1 Meile SWlich von M. da, wo die Triebische das Miltitzer Bächlein empfängt, in reitzendem Grunde, hat 10 Hufen bei 5 Gütern und 2 Mühlen, jede mit 2 Gängen, davon die Ober- oder Roitzschmühle an der grossen —, die Neidmühle mit Oelgezeuge weit NOlich an der kleinen Triebische steht. Der Ort kam erst 1428 vom Burggrafen an den Kurfürsten. — Das nördlich darunter gelegne Oertchen Roitzschwiese, das wir unter Robschütz besprachen, mag wohl jenes Ratsuwitz seyn, welches 1205 mit ans Afra-Stift kam. — — Rothe Mühle, s. Rothschönberg.

Rothes Gut, s. Meissen. Davon ist nach dem Ortsverzeichniß hinwiederum das rothe Haus zu unterscheiden. Die Feldhöhe beim rothen Gute fand Lohrmann 595′ hoch.

220) Rothschönberg[1]), ursprünglich und auch jetzt noch schlechthin Schönberg (unter dasigem v. Schönbergischem Stamm- und Majoratsgute; † unter Meißn. Eph. und herrschaftlicher Coll.; 1834 = 41 H., wobei 1 Schule, und 317 E.[2]) ist fast nur auf herrschaftl. Boden angesetzt, hat daher wenig Feld, aber starken Obstbau, 1 Schenke und 3 Mühlen am Neukirchner oder Rothschönberger Bache, nämlich die Blei-, Dorf- und rothe Mühle, welche die oberste und herrschaftlich ist. Communlich hält sich dazu das, aus den 8 hochliegenden Bernhäusern oder den „Häusern auf der Perne" bestehende, nach Heinitz gepf. Oertchen Perna. Rothschönberg selbst liegt etwas verstreut im Grunde und am Abhange, unfern des reitzenden und einsamen Triebischethales, 3 St. SSWlich von M., 1½ St. östlich von Nossen; eine lange Obstallee verbindet damit die herrschaftl., an der Dresden-Nossener Strasse stehende Ziegelei. Die Dorfmühle ist nach Heinitz gepfarrt. Schon vor 300 J. zwar stiftete Anton v. Schönberg die Parochie, die man dem Wilsdruser Erzpriester untergab; doch war die Kirche dann wieder bis 1561 Filial von Burkhardswalde. Sie enthält Schönbergische Denkmäler, bewahrt auf dem Boden noch ihren gothischen Altar[3]), erhielt für diesen einen 1625 gefertigten aus der Schloßcapelle, und wurde vor 10 J. nach Thürmers Ideen gänzlich umgestaltet[4]). Während dieses Baues geschah der Gottesdienst in der Schloßcapelle, die vor- und nachmals unbenutzt blieb, und welche man nun durch ein eingezognes Tabulat zu Wirthschaftsräumen umgewandelt hat. Vor 150 J. war hier der durch seine „unerkannten Wohlthaten Gottes" allbekannte M. Gerber Pfarrer. — Das Rittergut hat bedeutende Oekonomie, insbesondre eine der edelsten Schäfereien auf Erden, deren Ertrag man weniger nach ihren 1600 Stk., als nach dem höchsten Wollpreise und dem Handel mit Stammvieh beurtheilen muß, und deren Gebäude jenseits des Defilees in O. stehen; ferner gute Brauerei, sehr starken Obstbau, 1 Kalkofen, Schieferbrüche an der Triebische (welche besonders grosse Tafeln ergeben), die Collatur eines Alumnates auf der Landschule, so wie dreier Pfarrstellen, und die Dörfer Plankenstein, Elgersdorf, Schmiedewalde, Theile von Burkhardswalde, Gröitzsch, Helbigsdorf, Neukirchen, Präbschütz und Seeligstadt, so daß 1834 der Unterhanen 1559, 1800 ihrer Hufen 106⅝ waren. Im Mittelalter war jedoch das Gut viel wichtiger, indem mehrere andere durch Ablösung von jenem gebildet worden sind. Das Schloß, in seinen ältesten Partien theilweise in Felsen gehauen, entstammt meist doch dem spätern Mittelalter, ja nach der Inschrift überm Thore zum Theil dem J. 1659, umgiebt ein Höfchen, hat 3 niedrige Thürme, einen Wallgarten, und wird meist von einem Graben eingeschlossen. Man hält es insgemein für das Stammhaus des berühmten Geschlechtes v. Schönberg, welches unter allen meißnischen durch Jahrhunderte das begüterteste gewesen und auch noch jetzt ist. Wir dürfen hier jedoch nicht aus

---

1) So heißt es erst seit 1584, wo Die v. Schönberg in ihrer Herrschaft Frauenstein das Gut Grünschönberg bauten.

2) Nach dem Ortsverzeichniß wäre darunter kein Katholik; unsres Wissens aber trifft dieß vielmehr den heutigen Besitzer selbst.

3) Dieser zeigt gutes Schnitzwerk, und vor dem Schrein nicht, wie gewöhnlich, 2 Flügel-, sondern nur 1 Klappthüre.

4) Wir haben von Kunstverständigen diesen Bau mehrfach tadeln gehört, kennen ihn jedoch nicht aus eigner Ansicht.

der Acht lassen, daß des Geschlechtes schon lange in der Geschichte gedacht wird (z. E. 1282, wo es Sachsenburg besaß), ehe wir es gerade in Schönberg finden, und daß das Verzeichniß der Markgrafenlehen vom J. 1349 zwar das Dorf, nicht aber das Schloß Schonenberg aufführt. Es dürfte demnach die Burg ein Burggrafen- und Reichsafterlehn gewesen seyn, welches — möge es vorher geheissen haben, wie es wolle, — seinen Namen erst vom Geschlechte erhielt, welches wir, bei so zeitigem starkem Güterbesitze, für ungleich älter zu halten geneigt sind, als seinen Besitz von Rothschönberg. Vielleicht stammte es von der, überaus zeitig schon eingegangenen Burg Zschone bei Ockerwitz unweit Dresden. Manche stellen es auch als stammverwand mit den Schönburgen dar, und leiten es aus Böhmen ab. In hiesiger Gegend erscheint es aber erst 1323, wo Sigfried, Hanns und Dietrich den Zins in Leippen und 4 a. Orten von den Burggrafen erkauften. Beiden letzteren gab der Landgraf 1335 die Zusage, die Bede von ihren Gütern nie zu erhöhen, also bei 15 Gr. und 4 Scheffeln von jedem Pfunde der Rente zu lassen. Als Besitzer von Schönberg selbst aber finden wir urkundlich zuerst einen Kaspar auf Sachsenburg, dessen Sohn Hanns sich von Reinsberg schrieb. Nachdem die Aussiger Schlacht 1426 das Geschlecht sehr reducirt hatte, bildeten sich die nach Reinsberg und Sachsenburg genannten Hauptzweige; denn von den 4 Brüdern waren Dietrich und Kaspar geistlich, und sind bekanntlich als meißnische Bischöfe gestorben. Dem Reinsberger Aste gehörten u. a. auch der 1472 hier geb. Niklas, Cardinal-Bischof von Capua zu; dieser ausgezeichnete Redner und Diplomat kam 2mal bei der Papstwahl mit in Vorschlag, und starb 1537. Unter Rothschönbergs Besitzern nennen wir nur Hzg. Heinrichs Rath Anton, der als eifriger Beförderer der Reformation vom Hzg. George von hier verwiesen wurde, und der dem Gute die Collatur eines Schul-Alumnates erwarb; ferner den vielverdienten Geh.-Rath Hanns Dietrich, gest. 1726; endlich als heutigen Besitzer den franz. Obristen Xaver Maria Cäsar, der 1832 der ersten sächsisch. Ständekammer beiwohnte. — 1349 findet sich ein dolen (also Döhlen) als ein zu Schönberg gehöriges Dörfchen, und ist eine nun unbekannte Wüstung. Der nördlich vom Orte lagernde Kalkstein enthält Ochran-Bolus. Auch giebt es hier Glimmerschiefer mit Krystallen edlen Serpentins, ingleichen — sofern nicht Schönberg bei Waldheim gemeint ist — Bergkrystall und Holzstein.

221) Rottewitz (urk. Rothebaritz, Rodannitz, Rottenbriz; ja nach Einigen soll es sogar Rothiboresdorf und Ratsuwitz der Urkunden seyn) (Amtsdf., welches der Procuratur zinst; gepf. nach Zscheila, gesch. nach Winkwitz; 1834 = 10 H. und 86 E.) hat bei 4 Gütern 9½ Hufen, ziemlichen Weinbau, 1 Schenke, 1 Steinbruch, ist überaus eng' zusammengebaut, unterlag bis 1836 mit Obergerichten dem Amte Hain, und liegt ½ St. nördlich von Meissen, hoch überm rechten Elbufer. Das Hochstift kaufte es 1319 den Burggrafen ab, und machte es mit seinem damaligen Vorwerke, nebst Malkwitz und Jesseritz, zu einer Obedienz.

222) Rúsſeina, Ryſſeinr (urk. Russin, Reſſeine, Ryſſeynitz; nach Einigen auch das 1071 vorkommende Rocina) (Stiftsdf. unter des Amtes Obergerichten; auch soll das Amt einen kleinen Theil als Procuraturgut erbgerichtlich erworben haben, wovon jedoch das Ortsverz. schweigt; † unter Meißn. Eph. und unter Collatur des Inhabers der hies. Stiftspräbende, insgemein also des Domprobstes; 1834 = 30 H., wobei 1 Schule, und 208 E.) hält sich mit Kleſſig communweise so zusammen, daß jedesmal die Stifts- und hinwiederum die Amts-Unterthanen beider Orte Eine Gemeinde bilden, hat mit Kl. 22 Hufen, viele schöne Güter, eine Mühle, 1 Gasthof, und liegt 4 St. WSWlich von M., 1½ St. von Roßwein und Nossen, am Kätzerbache. Zur Präbende, welche u. a. der berühmte Rosenmüller genossen, gehört auch Roßlitz. Von R. schrieb sich 1264 ein Ritter Albert. Ist R. dasjenige Reſchen, wo Bggf. Meinher II. 9 Hufen u. s. w. dem Bartholomäi-Altare zu Meissen verehrte, so wäre hier der Ursprung der Präbende gefunden. Die schöne, grosse, hochgethürmte, 1783 gänzlich erneute Kirche hat ursprünglich dem Erzpriester des Closters Zella unterlegen, folglich diesem gehört. Das beschwerliche, doch sehr einträgliche Pfarramt bekleidete vor 516 J. ein Dietrich v. Maltitz, 1806 bis 1833 der berühmte Redner und Dichter Lobeck, der sich erhenkte. Zugepfarrt sind, auf-

ser Wetterwitz und Wettersdorf, die sich zum Gottesdienste mehr nach Gleisberg halten, ganz Choren und ganz Höfchen, Abend, Gärtitzsch, Göbelitz, Klessig, Kreissa, Leschen, Lüttewitz, Maltitz, Markeritz, Mutzschwitz, Noßlitz, Ottenbach, Petersberg, Priesen, Rhäsa im A. Nossen, Saultitz, Oberstößwitz, ganz Topschebel, Starbach, Wolkau, und das Gut Siebeneichen; 1834 zählte daher die Parochie 3551 Seelen. — Man findet hier, wo ehemals auch viel Schiefer gebrochen worden, im J. 1400 die erste Spur der Lobe- oder richtiger Laubetänze in Sachsen, und es durfte jeder Hauswirth 1 Eimer Bieres dabei frei ausschenken.

Säbschütz, s. Seebschütz. — — Sähnitz, s. Söhnitz.

223) Saultitz (Stiftsdf.; gepf. nach Rüsseina, doch mit eigner Schule, an welcher Wolkau Antheil nimmt; 1834 = 19 H. und 123 E.) hat 12 Hufen, gehörte zur Göbelitzer Supanie, und liegt an hohem Abhange $3\frac{1}{4}$ Stunden SWlich von Meissen, am Wege nach Roßwein, $\frac{7}{8}$ Stunden nördlich von Nossen.

224) Schänitz bei Boritz (Amtsdf., welches der Procuratur zinst; gepf. und gesch. nach Boritz; 1834 = 16 H. und 99 Einw.) soll das Zenizi seyn, welches K. Heinrich 1013 dem Hochstift schenkte, hat 8 Hufen, und liegt $3\frac{1}{2}$ St. von Meissen am linken Elbufer und am alten Elbwege nach Riesa. — Hingegen 225) Schänitz bei Meissen, auch Schönitz (urk. Schewenitz, Sczenitz; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Graupzig; gepfarrt und gesch. nach Ziegenhain; 1834 = 4 Güter mit 35 E. und $7\frac{1}{2}$ Hufen) liegt $2\frac{1}{3}$ St. WSWlich von Meissen, an der Lommatzsch-Freiberger Strasse, kam zum Theil 1245 kaufweise ans Closter Zella, übrigens 1323 von den Burggrafen an Die v. Schönberg, scheint auch der Stammort des 1305 erwähnten Hermann v. Schenitz zu seyn, und bildete — insofern nicht ein anderer Ort gemeint ist — nebst dem halben Zolle zu Mügeln 2 Stiftspräbenden.

226) Schall- oder Zschallhausen (nach Knauths Vermuthung der Stammort Der v. Salhausen, die also die Burgmannen der königlichen Burg Mochau gewesen seyn würden) (unterm RG. Göbelitz, in der Flur jedoch unter des Amtes Obergerichten; gepf. und gesch. nach Mochau; 1834 = 7 H. und 73 E.) liegt $4\frac{1}{2}$ St. WSWlich von Meissen, $\frac{5}{4}$ St. NOlich von Döbeln, hat $16\frac{1}{4}$ Hufen, soll anfänglich das Mochauische Burgvorwerk gewesen seyn, und kam vom Closter Zella zunächst ans Rittergut Schleinitz.

Scharfenberg (urk. Scarfenberg dat Hus, Scharfinberc, Scarphenberch) begreift ausser dem Schlosse und der Brauerei noch die Zechengebäude Güte Gottes und König David, und hat 30 nach Naustadt gepfarrte Bewohner. Im weitern Sinne dehnt man den Namen aber auch auf Reppina mit dem Gasthause und der Fähre, im weitesten auf die ganze Naustädtische Parochie aus. Und wenn diese sonst sogar officiell die Scharfenbergische hieß, so finden wir hierin eine Bestättigung der Annahme, daß Naustadt allerdings diejenige Stadt gewesen, die nach Analogie anderer Königsburgen unterm Schirme Scharfenbergs zu suchen ist. Eben so bietet sich für die Hypothese eines Burgwards Scharfenberg ein Grund dar in der frühern weiten Ausbreitung der hies. Obergerichte, die noch vor 100 J. Munzig und andere Orte betrafen. — Das noch immer burgmässige, ja 1706 wieder zur Festung vorgerichtete Schloß steht unter 51° 7′ 39″ Br. und 31° 10′ 33″ L., $1\frac{1}{4}$ St. SOlich von Meissen, nicht fern und mindestens 90 Ellen überm linken Elbufer, so wie überm Dresdner Richtwege, Brockwitz entfernt gegenüber, in einer von Sachsens lieblichsten Gegenden. Noch höhere Berge fassen den steilen vorspringenden buschigen Schloßberg ein, weßhalb seine Höhe minder auffällt; an seinem Abhange sind gefällige Parkwege und Partien angelegt, und der Raum um das Schloß ist 1823 geebenet worden, als man die drohenden Mauerreste entfernte. Nur in SW. hangt er mit dem höhern Gelände zusammen, und hier gelangt man, neben einer niedrigen langen Bastei hin, zu dem sehr alterthümlichen Thore, welches lateinische Inschriften zeigt, und den kürzesten von den 3 Flügeln durchbricht, die der Blitz am 20. Aug. 1783 stehen ließ. An der zerstörten Seite erzählte eine, selbst von der Elbe aus lesbare Inschrift den Neubau, welchen der Geh.-

Rath Haubold v. Miltitz, Kreisoberhauptmann und Obersteuerdirector, dem Schlosse 1654 hat angedeihen lassen. Doch sind die unteren Theile des heutigen Schlosses, der ungeheuer dicke, jedoch verkürzte runde Thurm an der südlichen Ecke u. s. w. offenbar viel älter. Vom ersten Königsbau aber, den eine Inschrift im Hofe erzählt, rühren offenbar die Substructionen von Mauern und 2 runden Thürmen her, die nun in NO. gleichsam 2 Basteien bilden, und die ein Gärtchen einschliessen. Die Burg erscheint eben so malerisch, als großartig, und der SOliche Flügel zeigt ausser 3 Hauptetagen auch ein Sousterrain und ein Dachgeschoß. Die meisten Zimmer gewähren köstliche Aussichten, und ausser 6 Städten und Morizburg übersieht man nur allein in der Nähe 20 — 30 Dörfer. In der 1656 erneueten Capelle predigt der Neustädter Pfarrer an bestimmten Tagen. Ein späteres Gewitter, als jenes von 1783, zerstörte an der Ruine auch die steinerne Statue eines civilistisch bekleideten Fahnenträgers mit dem Miltitzischen Wappen, und die verschiedenen Volkssagen trafen doch darin überein, daß die Fahne bei dringender Gefahr ihre Rettung durch ein Fenster gewonnen. Das Schloß wird jetzt sorgsam erhalten, obwohl die Herrschaft es längst nicht mehr bewohnt, und hat treffliches Röhrwasser. — Nach gemeiner Annahme wurde es von K. Heinrich I. 938 als Gränzfestung begründet, von Otto I. vollendet. Der 1227 vorkommende Rudolf v. Scharfenberg mochte wohl nicht der Besitzer, sondern nur der Castellan seyn. Heinrich d. Erl. bewohnte es öfters, und 1267 starb hier seine Gemalin Agnes von Böhmen. Daß er aber blos Gutsbesitzer, nicht Fürst —, daß er blos bischöflicher Vasall allhier gewesen, erhellt aus den 1291 und sonst noch von den Bischöfen erhobenen Reclamationen, die ihnen jedoch wenig halfen; denn was die Markgrafen einmal in Händen hatten, gaben sie nicht leicht wieder heraus. Eben dafür spricht der bischöfliche Besitz des hies. Bergregales. Dieses hatte schon Heinrichs Vormund, der Landgf. Ludwig, angetastet, bis ein zu Neapel 1222 erlassener kaiserl. Befehl ihn zur Ruhe verwies, und ausdrücklich dieses Bergrecht als einen Ausfluß der kaiserlich. Majestätsrechte darstellte. In welchem Verhältnisse nun aber die späteren Privatbesitzer gestanden, ist unbekannt; wahrscheinlich waren sie direct Vasallen des Markgrafen, indirect die des Bischofs als des obersten Lehnsherrn. 1312 hatte die Burg der Brandenburgische Mkgf. Woldemar inne, und verpflichtete sich zu deren Uebergabe an seinen Neffen, den Grafen zu Cöthen, wenn dieser des Meißnischen Mkgfn. Friedrichs Tochter ehelichen würde; dieser Handel hat sich aber nach Einigen zerschlagen, so daß die Nachricht Anderer, nach welcher Meissen und Scharfenberg „dem jungen Brautpare" eingeräumt worden, schwer zu erklären ist. Ein sehr verbreiteter Irrthum schreibt den Besitz Scharfenbergs im 14. Jahrh. den Bitzthumen zu, die aber vielmehr Scharfenberg am thüringer Walde hatten; eben so wenig können 1415 Die v. Schkirnitz Sch. erworben haben, die kein Mensch kennt. Nun schreibt Peccenstein dafür zwar paßlicher „Die v. Schleinitz"; da jedoch schon 1403 ein Miltitz Brockwitz gegen Pauschitz eingetauscht, so mag er auch wohl damals schon Sch. gehabt haben. Die Miltitze blieben fortan stets im Besitze, und den heutigen Inhaber des „Miltitzer Ländchens" (wie man die Gesammtheit der Milt. Güter Scharf., Batzdorf und Siebeneichen nennt) haben wir unter Batzdorf aufgeführt. Das Gut hat seine Wirthschaft und Schäferei in Reppnitz und Pegenau, die Brauerei aber allhier, überdieß Schenk-, Fähren-, Fischerei-, Jagd-, Holz- und Weinbergs-Nutzung, und zählte 1834 mit Clieben, Pegenau, Reppina, Bergwerk, Gruben, Reppnitz, Naustadt und Riemsdorf, mit den Nebenlehnen Unkersdorf, Roitzsch und halb Steinbach, den Antheilen an Brockwitz, Jessen und Röhrsdorf, 2171 Unterthanen; da aber hierzu noch ein starker Theil der niedern Lößnitz und 6 — 7 Häuser in Lindenau kommen, so wurden 1804 schon 1735 Consumenten angegeben. Das Gut hat die Collatur zu Naustadt und Unkersdorf; es zinste den Franciscanern zu Meissen 14 Schffl. Getreide und 1 Tonne Häringe. — Einige Worte sind wir noch dem uralten hies. Silber-, Blei- und Kupfer-Bau schuldig, der bis 1697 ein eignes Bergamt beschäftigte, seitdem aber in das Frauensteiner Revier des Bergamtes Freiberg gehört, und manchmal auch gediegen Silber, Weißgültig und Fahlerz, Bleiglanz, Blende, Kupfer- und Schwefelkies ergiebt. Die Ergiebigkeit des Zehenten, welcher nebst dem Münzrechte vom Kaiser den Bischöfen verliehen war, verleitete Hein-

rich d. Erl., wie früher schon seinen Vormund, den Ldgf. Ludwig, zu Angriffen[1]) auf denselben, welche das kaiserliche Verbot von 1232 nur unterbrach, und die den Bischof zuletzt (1275) nöthigten, die markgfl. Orte mit dem Interdicte zu belegen; denn da der Bischof dem Markgrafen das Silber nicht mehr zum Vermünzen überlassen wollte, verjagte dieser ihn aus Meissen. Kaiser Rudolf und K. Wenzel vermittelten jedoch die Sache 1294 dahin, daß der Zehente dennoch bischöflich blieb. Die Husiten 1429, der Schmalkaldische Krieg, die Schweden im 30jährigen, endlich noch der Wolkenbruch 1684, ruinirten den Bergbau, und obwohl er im 18ten Jahrh. wieder einigen Aufschwung gewann, so ersoffen doch 1769 die Gruben abermals. Unter diesen thaten das himmlische Heer, der Römerzug und die Ursula sich besonders hervor; schon längst aber baut man mit Zubusse nur noch die Communzeche Güte Gottes sammt König David. In Süden hebt zwar hier auch der Thonporphyr an; doch das erzführende Gestein ist — und, wie man sagt, hier einzig in Sachsen — ein feinkörniger röthlicher Syenit. Der tiefste Schacht soll über 350 Ellen messen. Die Schmelzhütte unterm Schlosse ruhete schon 1700 und man benutzte seitdem jene zu Munzig und an der Mulde. Uebrigens enthält die Gegend auch Opal- u. a. rothen Jaspis, Walkererde, und angeblich edlen Serpentin.

227) Scherau, Scheerau (urkdl. auch Schero; mit 4 H. und 16 E. unterm RGute Batzdorf, übrigens unterm hies. Käßberg-Zschoche'schen RGute, welches als Lehn eigentlich dem Hainer Amte einbezirkt ist; gepf. und gesch. nach Lommatzsch; 1834 = 18 H. und 123 E.) mit 18½ Hufen, auch einem Vierhüfner, liegt 3000 Schritte NNWlich von Lommatzsch am Strehlener Wege, 3 St. von Meissen. Das Lehngut, auf Charten auch nur als Schäferei bezeichnet, hat sonst Präbschütz besessen, und seinen Entstehungsgrund darin, daß der Batzdorfer Miltitz 1554 das Vorwerk sammt den 11½ Hufen, welche Heinrich d. Erl. 1255 dem Closter Zella geschenkt, vom Nossener Amte übernahm.

Schieritz, ein v. Schleinitzisches RGut mit Häuslern ohne Dorfqualität, gepf. und gesch. nach Zehren, zählte 1834 in 32 H. 235 Einwohner, enthält 1 Gasthaus, 1 ansehliche Erbpachtmühle mit Oel- und Bretmühle am Kätzerbache, und liegt sehr anmuthig nahe westlich von Zehren, 1½ St. NWlich von Meissen an der Lommatzscher Chaussee. Das stattliche Rittergut zählte 1834 hier, in Zehren, Jckowitz, Kaisitz, Kleinkagen, Obermuschitz und Zscheilitz 933 Unterthanen, hat aber auch Seilitz bis auf 1 Gut, und nach uns vorliegender Angabe einen kleinen Antheil an Klappendorf, so wie die, in 3 Winzereien vereinigten, herrschftl. Eckartsberge in Raundorfer Flur; ferner als Eigenthum die in SW. gelegne Schäferei, das Spitzhaus, das Jckowitzer Vorwerk, den Kirschberg in S, wo man den unter Seilitz zu besprechenden Thon gräbt, u. s. f. Das Gut leistet 3½ Ritterpferde, und es soll jedesmal derjenige Schleinitz, welcher Schieritz besitzt, die 6 Schleinitzischen Schul-Alumnate zu Meissen vergeben. Das hochgelegne grosse Schloß begreift ausser dem neuern gethürmten Hauptgebäude auch niedrigere ältliche Flügel mit Ziergiebeln, enthält 1 Ritter- oder Wappensaal, und eine noch vor der Reformation gestiftete Capelle, worin (anfangs der Stauchaische Pfarrer, dann) der Pastor zu Zehren in der Advents- und Fastenzeit Mittwochs zu predigen hat. Das Gut gehörte 1349 als Markgrafenlehn dem Hanns v. Gorentz, 1509 Denen v. Salhausen, 1542 dem George v. Harras, kam dann an die Seerhausenschen Schleinitze, und ist nun dem preuss. Oberforstmeister und Regirungsrathe zu Potsdam; doch war es im 18. Jahrh. auch Clausisch, bis es in Concurs verfiel. — 1753 grub man hier einen riesigen Knochen aus, wahrscheinlich von einem Mammouth. — — Schießhaus, s. Meissen.

Schiffmühlen, s. Meissen, Niederfehra, Boritz, Sörnewitz, Siebeneichen, Zadel u. s. w.

Schinnewitz, s. Schönnewitz.

---

1) Die Markgrafen mögen darauf gepocht haben, daß Otto der Reiche das Bergregal in der Mark Meissen erlangt hatte. Man hat aber zu bedenken, daß Scharfenberg ursprünglich Reichsgut war, und daß zu Otto's Zeiten wohl schwerlich schon vom Kaiser die Erblichkeit eigentlicher Fürstenrechte (die aus des Kaisers Majestät geflossen) officiell zugunsten der Markgrafen anerkannt wurde.

228) Schleinitz (urkdl. Slynitz, Slúntz, d. h. Pflaumenheim; unterm daſ. v. Zehmen'ſchen RGute; gepf. und geſch. nach Leuben; 1834 mit Einſchluß von Perba — welches den Hauptort SOwärts verlängert — 34 H. und 300 E., wobei 1 Reform. und 1 Kath.) liegt 3 St. weſtlich von M. unweit der Straſſe nach Leißnig, 1 St. SWlich von Lommatzſch, SOlich vom Forſte[1]), hat 8 Hufen, wird vom Gerichtsdirector bewohnt, und begreift auch ein Mühlengut am Kätzerbache. Noch der Budiſſiner Landvoigt Hanns v. Schleinitz ſchrieb ſich als Dominus de Schl., und ſomit wird es wahrſcheinlich, daß das, ehemals noch viel ſtärker geweſene Rittergut eine Herrſchaft geweſen. Noch immer iſt es ſehr wichtig, zählte 1834 mit Dobſchütz, Gärtitz, Käbſchütz, Ziegenhain, Pröda und Wahnitz, auch Theilen von Albertitz, Krögis, Leuben, Loſſen, Mauna, Meſſa, Plánitz, Raßlitz, Schwochau und Wauden 1751 Unterthanen, die 1801 120¾ Hufen beſaſſen, und leiſtet 2⅔ Ritterpferde. Man darf jedoch die 3 Güter Oberwutzſchwitz, Niederſteina[2]) und Petzſchwitz mit Eulitz und Kätzergaſſe jetzt als Zubehör von Schleinitz betrachten, wie denn Fri. Aug. Lud. v. Zehmen 1835 dieſe Geſammtheit von Gütern in Lehn nahm, die 1834 an 2890 Unterthanen zählte. Das Gut hat vortreffliche Oekonomie, edle Schäfereien, die Collatur in Leuben, Krögis und Ziegenhain, bedeutende Holzung, eine über 3000 Bände ſtarke Fideicommiß-Bibliothek[3]), einen ſonſt landkundigen und noch immer koſtbaren Ziergarten[4]), endlich ein intereſſantes alterthümliches Schloß, in deſſen Capelle — die noch Reſte eines gothiſchen Flügelaltares beſitzt — der Leubener Pfarrer Dinstags zu predigen hat. Ob das ſo berühmte und früher überaus begüterte Geſchlecht v. Schleinitz von hier ſtamme, iſt zwar unſicher[5]); dagegen weiß man, daß es unſer Schleinitz ſchon ſehr zeitig beſeſſen hat; dieſes kam 1598 durch Heirath an den Reichspfennigmeiſter Chph. Loß, welchen Chriſtian II. oft hier beſuchte[6]), — 1667 kaufweiſe an die Boſe, 1773 aber an Die v. Zehmen, unter welchen der Dompropſt für den reichſten Privatmann im Lande galt, der heutige Beſitzer eine muſikaliſche Capelle unterhält. — Die v. Schleinitz findet man ſchon 1184 vor, wo ein Ulrich k. böhmiſcher Erbſchenk war[7]); auch dürfte ihnen 1222 der bei Delitzſch begüterte Wichnand v. Schlonnewitz zugehören, und um das J. 1300 finden wir ſie um Weiſſenfels, ſo daß dortiges Schleinitz wohl eher, als das meißniſche, das Stammhaus ſeyn dürfte. Auszeichnung verdienen beſonders der meißniſche Dompropſt Heinrich (ſt. 1377); die naumburgiſchen Biſchöfe Johann II. und Peter (regirten 1422 — 1434 und 1434 — 1463); der kurf. Rath Hugold ums J. 1428; der Oſchatzer Voigt Heinrich, Schwager Kunzens v. Kaufungen und Stammvater aller meißniſchen Lineen; derjenige Ritter Hanns, welcher 1454 unter den compromiſſoriſchen Richtern zwiſchen dem Kurf. und Kaufungen war[8]), auch 1460 das Geleite zu Döbeln und Roßwein an den Döbelner Rath verkaufte; der Obermarſchall und Ritter vom heil. Grabe Freiherr Heinrich, welcher das ſogen. Schleinitzer Land — d. h. die Herrſchaften Tollenſtein, Schluckenau, Hainſpach und Hohnſtein —, ferner Pulsnitz, Saathain u. ſ. w. um das J. 1500 beſaß; deſſen Neffe, der meißniſche Biſchof Johann VI. (reg. 1518 — 1537); des Obermarſchalls Sohn Ernſt, Adminiſtrator der Bisthümer Prag und Meiſſen; der Baron Max Rudolf, erſter Biſchof zu Leutmeritz (reg. 1655 — 1675), u. A. m.

---

1) Man unterſcheidet zwiſchen dem Nieder- und dem Oberforſte. Letzterer kam als verfallenes Pfand von einem Seifersdorfer Bauer an die Herrſchaft, die ihn 1610 an die Kammer verkaufte.

2) Von dieſen beiden ſ. unterm Amte Leißnig.

3) Dieſe von einem Miltitz begründete Bibliothek kaufte Dietrich Boſe, vermehrte ſie, öffnete ſie dem allgemeinen Gebrauche, und heftete ſie an den Gutsbeſitz.

4) Hier blühten vor etwa 100 J. zwei gemeine Aloen: Eine mit 2878, die andere mit 1864 Blumen.

5) Es hat unſern Ort wohl erſt bei ſeiner Ueberſiedelung ins Meißniſche angelegt.

6) Vor 100 J. jagte gern hier Auguſt III., der zu ſeinen Parforcejagden ſogar Kanonen hierher ſchaffen ließ, — man ſieht kaum ab, zu welchem Zwecke?

7) Der Originalſtammbaum, welcher in Seerhauſen bewahrt wurde, hebt erſt 1253 mit einem Heinrich an.

8) Er begründete die Ragewitzer Hauptlinee, zu welcher auch jene von Stauchitz, Jahnishauſen und andere mehr gehörten.

Unter den meißnischen Gütern, welche den Schleinitzen gehörten, zeichnen sich noch Seerhausen, Jahnishausen, Ragewitz, Stauchitz, Hof, Börln, Dahlen, Salhausen, Bornitz, Kreynitz, Skassa, Schieritz, Kriebenstein u. a. aus.

229) Schletta, Schlettau (urk. Zletowe, Slettaw, Schlichtau, d. h. Sumpfheim, obwohl das hies. Syenit-, Porphyr- und Pechsteingebirge wohl nie viel Sumpf zulassen konnte) (mit 3 H. und 40 E. unterm Amte, übrigens unterm hies. Burkhardtischen RGute; gepfarrt nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Niederjahna; 1834 = 12 H. und 104 E.) hat 2 Hufen, unter 2 Gütern 1 Landgerichtsgut mit Ziegelei, auch Pechsteinbrüche, und liegt $\frac{2}{3}$ Stunde westlich von M. in der Senkung einer hohen Gegend. Die hiesige, aus Pechsteinporphyr entstandene Porcellanerde wird zu Sanitätsgeschirr benutzt; im Porphyr giebt es auch den sogenannten Tigerachat. Der Ort kam 1205 mit ans Afrastift, das Vorwerk aber 1543 an Hanns v. Böschau, der dafür der Landschule 12 mfl. zu zinsen hatte; 1649 besaß es der kurfürstliche Rath Haß.

230) Schmiedewalde (unterm RGute Röthschönberg; mit 2 Gütern nach Burkhardswalde, übrigens nach Plankenstein gepfarrt und geschult; 1834 = 25 H. und 198 E.) hat $17\frac{1}{2}$ Hufen, einige Holzung, 1 Kalkofen, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. südlich von M., $1\frac{1}{2}$ St. von Wilsdruf, westlich unter der Lampersdorfer Höhe und der Kohlenstrasse, NWlich unterm Steinberge, in einem Bachgrunde lang ausgedehnt. — — Schönitz, s. Schänitz.

231) Schönnewitz, Schinnewitz (urk. Schinitz, Scheniwitz, Schimmewitz, d. h. Schilf- oder Simsendorf; unterm RG. Robschütz; gepf. und gesch. nach Krögis; 1834 = 10 H. u. 80 E.) hat 9 Hufen, gehörte 1349 als markgfl. Lehn den Truchsessen v. Bornis, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. SWlich von Meissen, nicht weit links von der Freiberger Strasse.

Schrebers Gut, s. Meissen.

232) Schrebitz, Schräb., Schrob. (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Pinnewitz; gepf. und gesch. nach Raußlitz; 1834 = 16 H. und 116 E.) gehörte zur Supanie Mertitz, hat 1 Kalkbruch nebst Ofen und 12 Hufen, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von M., unweit der Lommatzsch-Freiberger Strasse.

Schurigsmühle, s. Niederpolenz. — — Schusterhaus, s. Trohnitz.

233) Schweinitz, Schweidnitz, Schwednitz (urk. Schewenitz, Schwinitz, Swimitz, d. h. Saudorf[1]) (Amtsdf., davon jedoch 3 Hufen der Procuratur zinsen, 6 Häuser mit 8 Hufen und 58 E. erbgerichtlich nach Gödelitz gehören; gepfarrt nach Mochau, gesch. nach Weicha; 1834 = 12 H. und 96 E.) hat ein wichtiges Fünfhufengut, überhaupt 17 Hufen, gehörte zur Subpanie Albenlommatzsch, meist jedoch 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Grünrodt, auch Denen v. Jahna und v. Koberstein, und liegt 2 Meilen westlich von M., an der Oschatz-Freiberger Strasse. 3 Hufen allhier kaufte 1245 das Closter Zella. 2 Güter sind unter denjenigen, deren Zins der Burggf. Meinher, Graf zu Hartenstein, 1344 dem Peter-Paul-Altare zu Lößnitz verehrte; übrigens tragen zu diesen „Schweidnitzer oder meißnischen Zinsen" noch 4 Güter in Zscheilitz, 2 in Wölkisch, 1 in Glaucha, in Wauden, Gastewitz und Zeicha bei, und der Gesammtbetrag ist 47 Tlr. 2 Gr.

234) Schwochau, Schwocha (urk. Tzschwocha; mit 3 Gütern, 21 E. und $1\frac{1}{2}$ Hufen unter des Amtes Ober- und den Lüttewitzer Erbgerichten, übrigens unterm RG. Schleinitz; gepfarrt und gesch. nach Leuben; 1834 = 10 H. und 73 E.) gehörte der Mertitzer Supanie zu, hat bei 7 Gütern $13\frac{1}{2}$ Hufen, und liegt $\frac{1}{3}$ St. SWlich von Lommatzsch an der Döbelner Strasse.

235) Seebschütz, Seb —, Sáb — (urkdl. Sebischitz; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Niederjahna; gepfarrt und gesch. nach Zehren; 1834 = 8 H. und 61 E.) hat bei 5 Gütern 12 Hufen, und liegt $\frac{7}{8}$ St. WNWlich von Meissen an einer Höhe, die Lohr-

1) Denn das slawische Wort Schwein bedeutet auf deutsch einen Eber. Doch läßt der Name auch die Ableitung von Swinzo, die Sonne, zu.

mann 651′ hoch gefunden. 20 Gülden Zins von hier kaufte Hzg. Albert den Schleinitzen ab, um damit seine Exsequien zu fundiren [1]).

236) Seeligstadt, Seligstädt, Seelingstadt (mit 10 H., 5½ Hufen und 68 E. unter des Amtes Ober- und den Taubenheimischen Erbgerichten, übrigens unterm RGute Rothschönberg; gepf. und gesch. nach Taubenheim; 1834 = 34 H. und 251 E.) begreift ausser vielen schönen Gütern mit 22¾ Hufen auch das Taubenheimer Schäfereivorwerk Lugenheim (s. d. und unter Taubenheim), gehörte in die Supanie Weitzschen, und liegt 1 Meile südlich von Meissen an der Wilsdruf-Lommatzscher Kohlenstrasse so, daß es in steil-ansteigender Schlucht ¼ Stunde lang sich hinaufzieht, und fast den Gipfel einer bedeutenden Höhe mit herrlicher Fernsicht erreicht.

237) Seilitz, Seylitz, richtiger Seiblitz (urk. Sezebelitz, d. h. Colonie; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Schieritz, bis auf den der Landschule zinsenden 2¾-Hüfner; gepf. und gesch. nach Zehren; 1834 = 11 H. und 62 E.) liegt in der Senkung einer hohen Gegend ¼ St. WNWlich von M., zinste schon 1205 dem Afrastifte, und begreift 2 fiscalische Häuser nebst Treughütten für die, zur Meissener Fabrik gehörige, sehr wichtige Thongräberei. Da dieser Porcellanerde ein Porphyr, dessen Drusenräumchen Quarzkrystallchen enthalten, zugrunde liegt, so führt sie viele Quarzkörnchen; und da man von ihrer an 10 Ellen betragenden Mächtigkeit nur erst am Südende 5—6 Ellen Höhe abbaut, so weiß man noch nicht, ob sie ein Lager oder einen Stock bilde; sicherlich aber greift sie in Länge und Breite ⅛ St. weit aus, und erscheint an mehreren Stellen entblößt. Mit der Auer Erde verglichen, ist sie minder geröthet, leichter schlämmbar, ärmer an Thongehalt, führt Spuren von Kali und Talk, auch Nester von reiner Porcellanerde, zugleich aber Stücken eines Fossiles, das erst im Uebergange vom Porphyr zur Thonerde begriffen ist; sie liefert auch zwar ein gröberes, minder haltbares, glasähnlicheres, spröderes und schwereres Zeug, als die Auer Erde, wird aber doch seit 1764, wo ein Maler Hahnefeld sie erkannte, stark benutzt, und auch andrerseits am Schieritzer Kirschberge abgebaut. Auch viele Konchylien will man in diesem Thone gefunden haben. Es giebt übrigens hier auch Pech- und Speckstein. Die Sage, daß dasjenige Gut, welches früher nach Gröbel gehörte, den Meissener Franciscanern gezinst, klingt mindestens sehr räthselhaft.

238) Semmelberg, „auf dem Semmelsberge" (fälschlich Simmels- oder Sammelberg; mit 19 H. und 104 E. unterm obern —, übrigens unterm niedern RG. in Polenz; gepf. nach S. Afra in Meissen; dem Ortsverz. zufolge gesch. nach Garsebach, nach a. Nachr. aber mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 230 E.) hat nur 2 Güter und 2 Mühlen, deren Eine die Semmelmühle heißt, hat im Niederpolenzer Antheile 6 Hufen, liegt ¼ St. SWlich von M., und zerfällt in die Häusergruppen Ober- und Niedersemmelberg, davon jene östlicher in hochgelegner Senkung, diese am Taubenheimer Bache unweit der Triebischer sich befindet. Hier geht der mit Hornstein durchzogene Pechstein in Porphyr über, und der Syenit enthält die Hornblende häufig in grossen Krystallen.

Sernewitz, s. Sörnewitz. — Vom Vorwerke Siebeneichen s. unter Wetterwitz.

Siebeneichen, ein hinsichtlich des Schlosses zur Stadt-, übrigens zur Afrakirche in Meissen gepf. Oertchen von 4 H. und 58 E. (wobei 2 Reform. und 1 Kath.) begreift ausser den Gebäuden des v. Miltitzischen Rittergutes 1 Schiffmühle und das an der Elbe stehende Jägerhaus, nach dem Ortsverz. auch das Buschbad und die Buschmühle (s. im B). — Das malerische und sehr umfassende Schloß hat sein westlicheres Thürmchen nach Lohrmann unter 51° 8′ 59″,9 Br. und 31° 8′ 51″,4 L. [2]), ⅓ St. südlich von Meissen, von wo aus man häufig

---

1) Hiermit mag es wohl zusammenhangen, daß, dem Ortsverz. zufolge, ein Theil auch erbgerichtlich dem Amte unterliegen soll. — Schultes hält unsern Ort für das Csautschitz der Urk. von 1205, welches aber vielmehr Zschauitz bei Hain ist.

2) So steht allerdings in den statist. Mittheilungen, ohne Zweifel durch einen Druckfehler für 51″,4 L., da Oberreits Charte es unter 51° 8′ 58″ Br. und 31° 8′ 32″ L. setzt.

hierher spaziert, auf einer buschigen, ostwärts nach der Elbe vorspringenden Bergzunge [1]), gegenüber von Spaar, im Genusse köstlicher Aussichten, die jedoch manche Puncte der Lustwege, welche an den waldigen Bergen sich weit umherschlängeln, und besonders das mit bunten Fenstern begabte Belvedere, noch reicher und schöner darbieten. Gartenähnliche Anlagen umgeben das Schloß auf 3 Seiten, und enthalten einige sehr alte Eichen, die man jedoch nicht mit jenen sieben [2]) vermengen darf, von denen der Ort benannt worden ist. Die östliche kleinere und höhere Partie des Schlosses trägt 2 niedrige Thürme, erscheint noch etwas burgmässig, und enthält das reiche Archiv, die starke Bibliothek u. s. w. Von den 3 Flügeln des neuen Schlosses ist der mittlere nur 9, der nördliche aber 15 Fenster breit. Die Düsterheit des ältern Schlosses schien auf den Philosophen Fichte, der als ein fähiges Kind zur Erziehung hierher genommen worden (vergl. Rammenau), so schlimm einzuwirken, daß man ihn zum Pfarrer in Niederau (s. d.) versetzte. Oestlich hinterm Schlosse ist der Wirthschaftshof. Nächstdem hat das mit 2 Ritterpferden beschwerte Gut eine Schäferei zu Bockwen, ein Vorwerk (richtiger: ein Beigut) zu Korbitz, bedeutende Holzung und Kirschplantagen, die Orte Althöfchen, Bockwen, Dobritz, Korbitz, Lercha und Zeschütz, Theile von Spaar, Neudörfchen, Plänitz, Präbschütz und Ziegenhain, 1834 zusammen 1117 Unterthanen mit mehr als 70 Hufen. — Daß jener Ritter Hartmann v. Sibineich, welcher im 12. Jahrh. den K. Friedrich I. durch Verkleidung zu Susa rettete, hierher gehöre, ist billig zu bezweifeln. Den Stamm des Gutes bildete im Gegentheil jenes Vorwerk von 4 Hufen, welches Dietrich d. Bedr. nebst 7 Meißnischen Hufen und dem Bockweiner Holze dem Creuzcloster schenkte, und das 1395 das „Vorwerk zu den Siebeneyche" genannt wird. Nach der Closter-Säcularisation kam 1553 die Elbwiese an den Meissener Rath, das Gut aber um 2700 Gülden an Ernst v. Miltitz, der es durch Käufe und Gütertheilungen verstärkte, und der das ältere Schloß begründete. Von seinen Nachfolgern nennen wir den „Landrath von Haus aus" [3]) Niklas, welcher 1605 starb, den Geh.-Rath Niklas Gebhard, der den Prager Frieden schliessen half, den 1737 gest. Geh.-Rath und Obersteuerdirector Centurius, den 1761 gest. Kreishauptmann Centurius Gottlob; den heutigen Besitzer, der das Gut so sehr verschönerte und die Anlagen dem Publicum sehr human offen hält, nannten wir unter Batzdorf.

239) Sieglitz, Sielitz, Seylitz (Amtsdf.; gepf. nach Lommatzsch, gesch. nach Dörschnitz; 1834 = 7 H. und 49 E.) gehörte als eines der „Creuzdörfer" bis 1831 erbgerichtlich ins Amt Nossen, zuvor in die Subpanie Aldenlommatzsch und dem Closter Zella, hat 8 Hufen, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. NWlich von M., rechts von der Leipziger Strasse, überm rechten Ufer der Keppritz, Klappendorf gegenüber. Hingegen 240) Sieglitz bei Meissen (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGut Niederjahna; gepf. nach S. Afra in Meissen, gesch. nach Jahna; 1834 = 9 H. und 67 E.) liegt etwas verstreut $\frac{7}{8}$ St. westlich von M. unfern des Lommatzscher Richtweges, hat bei 4 Gütern $8\frac{1}{4}$ Hufen, und gehörte in die Weitzschener Supanie. Auch kommt 1349 ein Ulrich v. Silitz vor.

241) Simselwitz, Simselitz (urkdl. Zibizlawitz, Schneslwiez, Zymlawitz, Semsewitz) (unter des Amtes Obergerichten, übrigens ein Dorf mit Rittergutsqualität, das längst mit Wendischbora combinirt ist; † unter der Ephorie Döbeln und herrschftl. Coll.; 1834 = 29 H., wobei 1 Schule, und 177 Einw.) unterlag bis 1539 dem Döbelner Erzpriester, und seitdem der Ephorie Oschatz, bildet — da es keine Zugepfarrten hat — eine der schwächsten Parochien im Lande, hat 1 Mühle an der Jahna, Schieferbrüche und $19\frac{1}{2}$ Hufen, und liegt in buschiger Hügelgegend 5 St. westlich von M., $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Döbeln, an der Leißniger Amtsgränze und

---

1) Deren nicht unbedeutende Höhe fällt minder auf, weil die Nachbarhöhen sie überragen. Vergleicht man sie aus der Entfernung mit der Bosel, so erscheint sie nur um 40 — 50 Ellen niedriger.

2) Vor dem Schlosse liegen einige grosse Holzsteinblöcke, die nach irrigem Glauben hier ausgegraben seyn und den uralten 7 Eichen zugehören sollten; sie kamen aber aus der Chemnitzer Gegend, und stammen von Coniferen her.

3) Nach heutiger Sprachweise: Geheimde-Landrath. Das Wort Geheimde bezeichnet ursprünglich das Gegentheil vom Felde oder Kriege.

am Roßwein-Oschatzer Richtwege. Es gehörte als Burggrafenlehn 1428 Denen v. Bose, 1460 Denen v. Maltitz, war aber 1510 als eine Stiftsobedienz bischöfliches Lehn.

242) Sönitz, Söhnitz, Sähnitz (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Taubenheim; eben dahin gepf., und gesch. nach Piskowitz; 1834 = 5 H. und 51 E.) liegt mit seinen 8 Hufen 1⅝ St. SSWlich von Meissen.

243) Sörnewitz, Sern., nebst Neusörnewitz (urkundl. Sornwitz, d. h. entweder = Finsterheim oder = Schilfheim) (Amtsdf. hinsichtlich der Obergerichte und der Schiffmühle, übrigens ein Stiftsort; gepf. und mit einigen Häusern auch gesch. nach Brockwitz, doch im Besitz einer eignen Schule; 1834 = 69 H. und 388 E.) hat ausser dem uralten Kretscham auch 1 Schenke, 19 Hufen, mehrere hübsche Landhäuser, starken Weinbau auf dem in NW. anstehenden Spaargebirge und in Gärten, allerlei Handwerker, einen starken Syenitbruch, ist in neuer Zeit schnell angewachsen, und liegt sehr reitzend 1 St. SOlich von M. an der Dresdner Strasse, vom rechten Elbufer fast nur durch einen Arm der Lockwitz geschieden, nächst unter der Bosel, davon ein herabgestürztes Felsstück 1774 ein Haus so in die Elbe schob, daß es auf dieser fortschwamm; doch wurden die Bewohner gerettet. Bis 1836 hatte das Amt Hain, welchem S. überhaupt früher einbezirkt gewesen, die Obergerichte. Das Freiberger Nonnencloster hat 1342 einen Ortstheil vom Official Storremann geschenkt erhalten, einen andern 1360 den Polenzen abgekauft; einen 3ten Theil hatte Apitz Gusir als Burggrafenlehn, überließ ihn aber 1361 dem Hochstifte. Unterhalb des Ortes bildet der Fluß eine 903 Ellen lange Insel, und jenseits desselben steht die Wohnung zur Schiffmühle. Die hierher gehörigen Spaar-Häuser, incl. den Häusler auf der Bosel, nennt man die Winzergemeinde. Hingegen Neusörnewitz begreift hauptsächlich die Ziegelei und die beiden Kalköfen, welche 3000 Schritte NOlich von S. an der Meissen-Morizburger Strasse stehen, und die sonst ein Zubehör von Oberau waren, bis Bonniot bei dessen Verkaufe 1807 sie sich reservirte; man brennt hier Spitzgrunder Kalkstein. Als man im erwähnten Syenitbruche an der Strasse 1817 einen Gang von Bleiglanz und Blende entblößte, unternahm man eine Zeche „Meissens Hoffnung", begann auch 1818 einen Stollen zu treiben, gab jedoch die Hoffnung bald wieder auf.

244) Soppen, Suppen (urkdl. Schopun, Soppan, Supparn, Soppau; wahrscheinlich = Saupenort, Gerichtsort) (Amtsdorf; gepf. und gesch. nach Krögis; 1834 = 12 H. und 90 E.) enthält ein Amtslandrichtergut mit 2 Hufen, Gasthof und Brauerei, gehörte ohne dasselbe bis 1836 ins Amt Nossen, hat meist bedeutende Güter, war burggräfl. Lehn, kam aber 1254 zum Theil ans Closter Zella, welches dafür bis 1503 einiges Wachtkorn auf das Schloß zu Meissen zinste, liegt 2¼ St. SWlich von M. an der Freiberger Strasse, und war bis 1553 Sitz der Amtssubpanie über die Orte und Ortstheile Suppen, Choren, Neunössige, Gröitzsch, Topschedel, Krögis, Mauna, Piskowitz, Wuhsen, Heinitz, Neukirchen, Burkhardswalde, Kottewitz, Görenz und Weitzschen.

245) Sohra, Sora (urkdl. Sorau, Sare; d. h. entweder = Kranichheim, oder = Ruhmesort; auf älteren Charten Großsora genannt) (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Limbach; Filial von Limbach; 1834 = 23 H., wobei 1 Schule, und 164 E.) liegt 1 starke Meile südlich von M., ⅞ St. NWlich von Wilsdruf, in O. nur durch die Strasse zwischen beiden Städten geschieden von Kneipe, welches als Zubehör von Klipphausen ins Amt Dresden bezirkt ist, sich aber communlich hierher halten soll. Der hohe schöne 1770 errichtete Kirchthurm steht unter 51° 4′ 59″ Br. und 31° 9′ 53″ L., und das Dorf dehnt in einer Seitenschlucht sich bis zur kleinen Triebische und nach Lampersdorf hinab. Es hat bei zahlreichen schönen Gütern 21 Hufen, eine isolirte Mühle in SW, ein Chausseehaus, und eine freundliche Kirche mit schönem neuem Geläute. Zu ihr sind noch Lampersdorf, Lotzen und Birkenhain gepfarrt, und sie unterlag dem Wilsdrufer Erzpriester. Ehe man ihr Sondervermögen mit jenem der Limbacher Kirche consolidirte, betrug es über 30000 Taler; doch wurde sie 1835 um 1000 Tlr. bestohlen. Der Ort, ein Bischofslehn, mag wohl einem Chr. v. Sare (1290) den Namen gegeben haben.

246) Sornitz (urk. Sornewitz, Sornizk, d. h. Finsterheim; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. v. Beschwitzischen RGute; gepfarrt und gesch. nach Plánitz; 1834 = 16 H. und 101 E.) liegt in hübscher Gegend unweit der Kábschitz und des Tronitzberges, 2 St. westlich von M., 1 St. von Lommatzsch, hat 1 geringe Mühle, hat 4⅔ Tlr. Burggrafengestift an den Frauensteiner Oberpfarrer zu zahlen, und soll auch der Procuratur zinsen. Das Gut gehörte als Burggrafenlehn 1428 Denen v. Wiltperg und dann lange Denen v. Nischwitz, und wurde 1734 mit Fasanenrechte dem Stallmeister v. Wehlen vom Könige geschenkt. 1804 hatte es mit Antheilen an Plánitz und Niederstößwitz 139 Unterthanen.

Spaar, die Spaar, bezeichnet die Gesammtheit der auf und an dem Spaargebirge verstreuten Weinbergs- und a. Häuser; jedoch rechnet der Sprachgebrauch davon wieder in O. die Zaschendorfer Winzereien, in NW. die Cölnische, in SO. die Sörnewitzer Winzergemeinde ab, so daß im engern Sinne für die Spaar nur das Herz des Gebirges nebst den Häusern am rechten Elbufer und der Dresdener Hauptstrasse übrig bleibt. Man unterscheidet aber wieder 2 Gemeinden: Niederspaar, welche sich ⅓ —, und Oberspaar, die sich ½ St. von Meissen zusammendrängt. Doch verstreuen sich die meisten Häuser an den fast durchaus mit Reben bedeckten Bergen, die häufig in konischer oder Glocken-Gestalt, meist sehr steil und durch zahlreiche Schluchten gesondert sind. Das Gebirge verbreitet sich, aus NW. nach SO. (wo es am höchsten ist) ⅝ St. lang, nur ¼—⅓ St. aus SW. nach NO, und seine Ansicht nebst jener der östlich darunter verbreiteten Pläne läßt keinen Zweifel übrig, daß der Fluß ehemals, einen See bildend, das Gebirge links gelassen, aber bei der Revolution, welche die Syenitbänke bei den Riesensteinen (s. Cöln) höher gehoben, sich das heutige schmale Thal durch das Gebirge erzwungen, und mithin die Spaar vom linken Ufer losgerissen hat; wiedenn auch beide Ufer aus demselben Syenit bestehen. Diese Abänderung des Laufes der Elbe scheint, wie jene bei Birkwitz und Dresden, in eine verhältnißmässig eben nicht zu ferne Vergangenheit zu gehören, und mag wohl mit der Erhebung der Granitformation über die Kreideformation bei Oberau, Hohnstein u. a. O. zusammenhangen. 1435 finden wir ein Holz Sparaw bei Zaschendorf erwähnt, 1548 die Spahrwiese als ein Beilehnstück von Batzdorf. Der südliche felsige Vorsprung des Gebirgs, die Bosel oder Posel, gewährt eine der herrlichsten sächsischen Aussichten in Nähe und Ferne, und erreicht nach Lohrmann ganz vorn 582′, 611′ aber auf der Koppe des Felsen und 615′ auf des Berges Plateau; Wiemanns Angabe von 547′ scheint jedoch hier die richtigere. Wenn Oberreit sie unter 51° 8′ 25″ Br. und 31° 10′ 34″ L. ansetzt, so stimmt damit dessen Charte nicht wohl. Die Bosel gilt für eine Wetterscheide. In ihrer Nähe ist der, noch immer sogen. Ernstische Weinberg, ein von Meissen aus stark besuchter Concert- und Luftort mit hübschem Wäldchen, Parkanlagen u. s. w. Den Ostrand des Gebirges bildet bei Zaschendorf der Fürstenberg, ein langgedehnter steiler Bergrücken; mitten auf dem Gebirge ist die kleine Bosel, der grossen wenig nachstehend, und ebenfalls mit vortrefflicher Aussicht. — Von beiden nach Cöln gepf. und gesch. Gemeinden zählte 1834 Oberspaar in 65 Häus. 341 —, Niederspaar in 25 H. 124 Seelen. Von jener stehen 16 E. in 2 H. unter den Gerichten des Hennig'schen, 57 Einw. in 10 H. unter denen des Bockischen (früher Engelmannischen) schriftsässigen Weinberges, 90 E. in 18 Häus. aber unterm Amte, der Rest unterm RG. Siebeneichen. Dem Amtstheile gehört unt. a. auch das Capitulholz zu, welches nebst einem Theile der niedern Spaar unterm Procuraturamte gestanden hat. Auch der Stadtrath zu M. soll — obwohl die beiden Rathsberge längst Privatgut sind — Antheil an der Gerichtsbarkeit haben, wogegen diese in der niedern Spaar vom Ortsverzeichnisse ungetheilt dem RG. Batzdorf beigeschrieben wird. Dasjenige gethürmte Haus, auf welchem die Gerichtsbarkeit der vortrefflich bestellten und grossen Bockischen Berge ruht, steht an der Strasse, und hat einen schönen Garten. Ob das am nördlichen Fusse des Gebirges stehende, neue und elegante, drei Etagen hohe Kochische Haus hierher oder nach Cöln gerechnet werde, ist uns unbekannt. Ein Theil der niedern Spaar, die Robschützer Berge genannt, ist vom RGute Robschütz an Batzdorf gekommen. Die jetzt Körnerischen schriftsässigen Rautenberge sind, wie noch

länger der Fürstenberg, sonst fiscalisch gewesen. In Oberspaar unterschied man früher auch den Wendischen und den mit dem RGute Zunschwitz combinirten Görne'schen Antheil. Als schriftsässige Berge finden wir 1832 den Lückenhübel, die Hebel'schen und Planitzischen Berge genannt, und Reinhard's Schrift macht 1829 noch besonders die Thieme'schen, Brenig'schen, Fleischerischen, Walther'schen, Wolf'schen, Roßbergischen und Weineckischen Berge namhaft. Doch mag seitdem im Besitze manche Veränderung vorgekommen seyn. Der Wein der Spaar wird zum Theil den besten, im Allgemeinen den besseren Sorten des Landes beigezählt. Auf den Bergen hat man Achatstücken gefunden, und am östlichen Fusse lagert, bis zu 6 Ellen mächtig, ein Kalkmärgel.

247) Spittewitz (urk. Spitewitz; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Batzdorf) begreift blos 2 nach Naustadt gepf. Güter mit 3 Hufen und 23 Einw., liegt $\frac{7}{8}$ St. südlich von M. unweit der Wilsdrufer Strasse und des Diebskellergrundes, und war 1349, wo Hanns v. Polenz dieses Markgrafenlehn besaß, ein grösseres Dorf mit einem Rittergute.

Spitzhaus, ein zu Zehren gerechneter Gasthof nebst einem 2ten Hause an der Leipziger Strasse, unter dem Vorgebirge, das $\frac{5}{4}$ St. unter Meissen und SOlich bei Zehren sich durch den Einfall des Kätzerbachs in die Elbe bildet, und an welchem der Keylbusch beginnt. Hier hauptsächlich geschieht die Einschiffung des nach Dresden bestimmten Getreides.

248) Stahna (Amtsdorf; gepfarrt nach Leuben, geschult nach Rüsseina; 1834 = 9 H. und 77 E.) hat $16\frac{1}{2}$ Hufen, gehörte zur Subpanie Göbelitz, und liegt an einem Bache 2 Meilen WSWlich von Meissen.

249) Starbach, Starrbach (urkdl. Storpk; gepfarrt nach Rüsseina, doch mit eigner Schule; 1834 = 60 H. und 374 E.) hat sehr grosse Flur, 1 Gasthaus, liegt $3\frac{3}{4}$ St. SWlich von M., 1 St. von Nossen, an einem Bächlein unfern der Döbeln-Dresdener Strasse, und zerfällt in die Winter- und die Sommerseite. Jene, vor 500 J. ein Markgrafenlehn der Mockeritzer Marschälle, gehört mit 28 H. und 170 E. zu Commun und RG. Choren, die Sommerseite dagegen mit 32 Häusern, 15 Hufen und 204 Einw. zum RGute Barnitz.

250) Staucha, sonst Stauchau (urk. Stuchowe, Stüchow, d. h. ein Halteplatz; vielleicht s. v. a. Gränzort, wie es denn auch heute wieder an den Oschatzer und Mügelnschen Amtsgränzen liegt; nach seiner östlichern und westlichern Lage in Ober- und Niederstaucha zerfallend) (unter den längst vereinigten, v. Hartitzschischen, dasigen RG. Ober- und Nieder-Staucha; jedoch mit 1 Hufe nach Schweta gehörig, auch theilweise nach Oppitzsch zinsbar; 1834 = 87 Häus. und 762 Einw.) ist weit und breit das ansehlichste Dorf, und vielleicht einst ein Städtchen gewesen, hat 3 Geistliche, davon der Subdiakon zugleich erster Schullehrer ist, unter Oschatzer Eph. und herrschftl. Collatur, und liegt $4\frac{1}{2}$ St. WNWlich von M., $2\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Oschatz, an dem bei Stauchitz die Jahna erreichenden Bächlein. Es giebt hier eine Apotheke, 1 eigentlichen Kaufmann, 1 Gasthof, 2 Mühlen (die Ober- und NiederM.), 1 Kellerhaus, viele schöne Güter mit 17 Hufen u. s. w. Das niedere RGut wird jetzt mehr nur wie ein Vorwerk betrachtet; das obere hat in 41 H. 412 hies. Unterthanen, die Collatur, und ein 1664 erbautes ansehliches Herrnhaus, dem der Brand 1821 mit schadete; auch besitzt es als ein Beilehn Gleina, ingl. die Panitzmühle und das Schenkgut Pösig (vergl. beide), so daß 1834 aller Stauchaischen Unterthanen 912 waren. — Die geräumige, gewölbte, bis 1553 neu erbaute, nach ihrer ersten Gründung aber ausserordentlich alte Johanniskirche erhielt 1617 ihre ansehliche Canzel, 1702 ein stark vergoldetes Crucifix, 1718 einen kostbaren Altar, 1724 einen viel höhern Thurm, 1756 eine Hähnelische Orgel, und 1769 einen von Feige in Dresden gehauenen Taufstein; auch zeigt sie mehrere kostbare Denkmäler, ein dem L. Cranach zugeschriebenes Predellenbildchen, und 1687 wurde die herrschftl. Gruft daran gebaut. Ihr sehr weitläufiges Kirchspiel enthält noch die — zum Theil im Amt Oschatz gelegnen Orte Arntitz, Berntitz, Wuhnitz (diese 3 werden die Stauchischen Dreidörfer genannt), Altsattel, Denschütz, Dobernitz, Gleina, Grauswitz, Trogen, Ibanitz, Marschitz, Panitz, Plotitz, Prositz, Stauchitz, Steubten, Stösitz, Töschütz, Treben, Weitzschenhain und Wilschwitz, begriff daher 1834 überhaupt 2694

Seelen. Alljährlich werden schon seit langer Zeit Kirch- u. a. Nachrichten über diese Parochie gedruckt. Der Oberpfarrer soll im 16. Jahrh. auch zu Schlieritz (s. d.) zu predigen gehabt haben. Bei der Kirche hat sich aus den Closterzeiten her nicht nur das Wappen, sondern auch der Gebrauch erhalten, daß an gewissen Tagen viele Kerzen angezündet und von 6 Frauenzimmern Chorgesänge vorgetragen werden, gleichalswenn wirklich noch Nonnen hier wären. Die Jahrmärkte, die sonst in Folge der Walfahrten hier gehalten wurden, scheinen schon vor dem 30j. Kriege eingegangen zu seyn. Im 16. Jahrh. trat an die Stelle des Rectorates ein Subdiakonat. Auch hat man schon im 17. Jahrh. eine besondre Mädchenschule aus dem Fond des Hospitales gebaut, welches beim neuern Friedhofe am Lommatzscher Wege gestanden, 1638 aber verwüstet worden ist; die Mädchenschule tritt auch nun wieder unter einem besondern Oberlehrer ins Leben. 1632 tödteten die Kroaten den Diakon Christiani, und 1643 hausten die Schweden hier so, daß die meisten Bewohner nach Meissen entflohen. — 1278 finden wir aus dem burggfl. Vasallengeschlechte v. Stuchowe einen Martin als „Dominus" aufgeführt: ein Beweis, daß Staucha mehr als ein simples Rittergut war, mindestens doch gewiß eine Burg gehabt hat. Aber das Zubehör ist allmälig vom Benedictinerinnencloster absorbirt worden, welches vor etwa 630 J. Burggraf Meinher I. entweder gestiftet oder — was wahrscheinlicher ist — als Lehnherr nur bestättigt hat. Dieses Closter hat in einem hochliegenden Garten nächst den Diakon- und Cantorwohnungen gestanden, und noch soll unterm Diakonate hinweg ein unterirdischer Gang nach Niederstaucha führen. Die Schirmvoigtei kam von den Burggrafen — vielleicht zugleich mit dem rothen Thurme in Meissen? — an die Markgrafen, und der Dompropst übte die Archidiakonatsgewalt aus. Das Closter tauschte 1265 den Patronat zu Leuben ein gegen jenen zu Hof, Hohenwussen, Bloßwitz, Neckanitz und Naundorf, besaß auch den hiesigen, ingleichen seit 1261 2 Allodien und den Gasthof allhier, die Schenken zu Technitz und Gröitzsch, den Pösigwald, den Striganitzer Pfarrzins, die Dörfer Dösitz und Gröitzsch, Theile von Riesa, Hohenwussen, Weichteritz und Treben, erwarb 1286 „Gupil" (Kobeln), besaß 1292 bis 1296 Jesseritz, nahm Zinsen von Albertitz, Marschütz, Zschochau und Dobernitz (welches Denen v. Staucha gehörte), und besaß im Orte selbst auch eine Allerheiligencapelle, worin noch 1344 vom Lommatzscher Pfarrer Peter eine ewige Messe gestiftet wurde, die ohne Zweifel der Ursprung des Diakonates war. Da nun aber das Closter 1329 in das Hospital zu Döbeln verlegt worden war, das zu diesem Behufe Hanns Grosse v. Genschin abgetreten, so veräusserte es 1344 das obere Stauchaische Gut, welches schon vor der Closterstiftung Kirchengut gewesen, und behielt nur 1 Closterhof allhier. Indessen hatten auch Die v. Staucha sich anderwärts angesiedelt, und so war 1399 das Niederdorf unter Die v. Ragewitz und v. Bora getheilt. Nach der Säcularisation kam der Closterhof 1544 um 5000 mfl. an Die v. Maltitz, 1554 an Hanns v. Schleinitz. Dieses obere Gut nun, welches 2 Ritterpferde leistet, kam von einem Nischwitz 1601 an den Sohn des berühmten brandenb. Feldmarschalls v. Seyffertitz, 1653 an einen Rittm. Bonse, der das Herrnhaus baute und mit einem Betsaale versah, 1668 an den Landjägermeister v. Carlowitz, 1724 an den Dorfchemnitzischen George Adolf v. Hartitzsch. Von den Renten des Closters fiel ein starker Theil dem Procuraturamte zu. — Bemerkung verdient noch der hies. lavendel- und perlfarbige Thonstein.

Steinbach, s. GroßSt. und OberSt.

251) Steinbach, auch Obersteinbach (unterm das. RGute, das nun als Beigut von Neukirchen gelten kann; gepf. und geschult nach Neukirchen; 1834 = 24 H. und 169 E.) liegt in des Amtes südlichstem Winkel 2 Meilen von Meissen, 1¼ St. WSWlich von Wilsdruf, an einem Bächlein nördlich unterm Steinberge, soll ohne eigentliche Bauern seyn, hat aber doch 5 Hufen, 1 Mühle an der Triebische, und eben da eine starke herrschaftl. Kalkbrennerei, die besonders während des Torgauer Festungsbaues sehr rentirte. Das Schiefergebirge enthält auch Quarzlager. Das Gut war vor 300 J. Allnbeckisch, 1612 Denen v. Loß.

252) Steudten (= Brunnenort; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Staucha; 1834 = 6 H. und 52 E.) enthält u. a. 1 Fünf- und 2 Vierhüfner, liegt 2000 Schritte SWlich von Stau-

cha, und kam als ein sonst Zellaisches Closterdorf 1554 mit Obergerichten ans A. Meissen, übrigens an den Batzdorfer Miltitz, blieb jedoch bis 1836 dem Amte Nossen einbezirkt. — — Die Steubtenmühle, welche zum Siebeneichener Antheile an Höfchen gehört, steht am Kätzerbache unfern des Ziegenhainer Burgberges.

253) Stroischen (urkundl. Stroßzen; unterm RG. Niederjahna; jedoch hat das Amt nicht nur die Obergerichte in der Flur, sondern auch beiderlei Gerichte über eines der beiden hies. Landschöppengüter; gepf. nach S. Afra in Meissen, geschult nach Löthain; 1834=5 Güter mit 50 E.) hat 10¾ Hufen, gehörte der Weitzschener Suppanie zu, und liegt 1⅓ St. westl. von Meissen, an einer nach Lohrmann 751′ erreichenden Höhe mit schöner Aussicht. 1801 waren hier 6 Häuser. — — Suppen, s. Soppen.

254 und 255) Tanneberg (unter das. v. Schönbergischem RGute; † unter Meißnischer Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834=65 H., wobei 1 Schule, und 419 Einw.) begreift die Dörfer Alttanneberg (37 H., wobei die in NO. an der Triebische isolirt stehende Damm- oder Tannemühle, und 270 Einw.) und Neutanneberg (28 H., wobei die in SO. etwas abgelegne Eulenmühle, und 149 Einw.), liegt 3 St. SSWlich von Meissen, an der Dresden-Waldheimer Strasse, und zwar NeuT. mehr SOlich, in einer Schlucht bis in das reitzende Triebischethal SOwärts hinabfallend, AltT. aber mehr westlich, theils auf flacher Höhe, theils in einer Nwärts abfallenden Schlucht. Es giebt hier 1 wichtigen herrschaftlichen Gasthof, 1 schöne Chausseebrücke, 1 Kalkofen, Steinbrüche, und bei 7 Gütern 11½ Hufen. Die hübsche Maximius-Kirche, ohne Zugepfarrte, zeigt einen hohen Dachreiter, Reste eines werthvollen gothischen Flügelaltares u. s. w., und unterlag dem Wilsdrufer Erzpriester. Das sogen. Jüngfernhaus hat Einer v. Schönberg von den Steinen eines Zellaischen Closterhofes gebaut, der von der irrigen Volkssage zu einem Closter gemacht wird, und vom RGute schwerlich verschieden war. Dieses gehörte im 13. Jahrh. einem darnach genannten Adelsgeschlechte, woraus der markgfl. Marschall Hermann (1277) stammte, im 16. Jahrh. den Allnbecken, im 17ten den Miltitzen, aber schon sehr lange den Schönbergen. Es mahnt in einigen Partien noch an frühe Zeiten, hat ein grosses 3 Etagen hohes Herrnhaus und wichtigen Obstbau. — Geburtsort des berühmten Archäologen Martini, Rectors zu S. Nicolai in Leipzig (l. 1722—1775).

Taschenmühle, s. Zabel.

156) Taubenheim (urk. Duven-, Tubyn- oder Thubinheim; unterm hies. Töpeltischen Mannlehnrittergute; † unter Meißnischer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834=71 H., wobei 1 Schule, und 524 E.) zerfällt in die Communen Ober- und NiederT. (davon erstere 1834 in 29 H. 282 E. hatte) zwar nach der östlichern oder westlichern Lage, jedoch so, daß die Obertaubenheimer Häusler zur niedern Gemeinde gehören, liegt 1¾ St. von Meissen südlich und von Wilsdruf NWlich, theils verstreut an der kleinen Triebische, meist aber in einer NOwärts steil aufsteigenden Nebenschlucht; der Kirchthurm steht unter 51° 5′ 47″ Br. und 31° 7′ 56″ L. — Gegenüber in W. steht das herrschftl. Schäfereivorwerk Lugenheim, das jedoch zur Seeligstädter Commun gehört, und das unter dem N. Lütkenhayn ein Dorf der Weitzschener Subpanie gewesen ist. — In NW. endigt der Ort mit der herrschftl. Hofmühle. Er hat bei zahlreichen schönen Gütern 17½ Hufen, ein ausgezeichnetes Pfarrgut, 2 Mühlen, mehrere von der Regirung als Muster angelegte Lehmschindeldächer, und eine alte winklige Kirche, die als Pfarrei schon vor 650 J. vorkommt, und dem Wilsdrufer Erzpriester unterlag. Die Parochie mag mit Jokischberg, Köttewitz, Kobisch, Piskowitz, Seeligstadt, Ullendorf ohne 2 Güter, Weitzschen und Söhnitz, gegen 1300 Seelen begreifen. Von den 3 Altären ist der Hoch- oder Annenaltar noch vorhanden; die Orgel schenkte 1726 der Gerichtsherr. Hierher hielten sich auch die Mohorner, so lange sie noch nicht evangel. Gottesdienst üben durften, und hierher wendeten sich auch zunächst die aus Meissen vertriebenen Franciscaner; doch weiß man von einem Closter durchaus nichts. Eine der Mühlen hat vor 400 J. als Bischofslehn unterm RGut Scharfenberg gestanden. — Das Rittergut zählte 1834 mit Jokischberg, Köttewitz und Söhnitz, auch Antheilen an Brockwitz, Burkhardswalde, Röhrsdorf, Seeligstadt und Ullendorf, 1197 Unterthanen, die 1801

72¾ Hufen besassen, hat an 900 stark veredelte Schafe, 356 Schffl. Feld, 92 Sch. Gräserei, 142 Sch. Holz, 73 Pfahlhaufen Weinberg in der Spaar, starke Obst-, Ziegelei- und Kalknutzung, seit dem 1802 erlittenen Brande schöne Wirthschaftsgebäude, war 1832 um 4500 Tlr. verpachtet, und wurde 1835 zur Subhastation auf 108949 Tlr. geschätzt. Das auf steilem vorspringendem Hügel stehende, ältliche, gethürmte Schloß gilt für eine Wetterscheide, und hat 4 kurze, theils 2, theils 3 Etagen hohe Flügel. Aus dem uralten und noch blühenden Geschlechte v. T. besaß ein Albert 1186 als Zubehör des burggräfl. Lehnes auch 3 jetzt unbekannte Orte, die vielleicht nun wüste Marken in der Flur sind, nämlich Sinritthisare (welches doch vielleicht Sohra seyn könnte), Everberrindorf und Hasela. Ein Taubenheim stiftete vor 440 J. die Michaeliscapelle des Afrastiftes. 1457 kam T. an Die v. Miltitz, die es sehr verstärkt 1514 an den Schellenberger Amtmann Ziegler verkauften, 1535 aber zurücknahmen, und die damit bischöfliche Vasallen gewesen seyn sollen. 1612 und noch bis 1764 war es Denen v. Ende, dann bis 1821 Denen v. Breitenbauch, endlich bis 1835 der Hofräthin Tauchnitz. — Noch 1685 konnte der Kurfürst hier ein Hauptjagen halten. Den hies. gelben Thon untermengte man vor 80 J. dem Oekrylischen, um feine Arbeiten daraus zu bilden. Auch hat man 1835 hier einen Schacht abgeteuft. — Geburtsort (1792) des Dresdenen Hornisten und Tonsetzers J. G. Adam.

Teichmühle, s. Niederfehra.

257) Trebanitz, Trebnitz, Trebitz (urkdl. Trowitz, Dröben, d. h. Holzhausen; nach Einigen der 1071 genannte Burgwardshauptort Trebiste) (Amtsdorf, das von 4 Hufen der Procuratur zinst, übrigens bis 1836 ins Amt Nossen bezirkt war; gepfarrt und geschult nach Zschaitz; 1834 = 7 H. und 65 Einw.) liegt 5 St. westlich von M. an der Leißniger Amtsgränze, enthält u. a. 2 Sechshüfner, deren Einer die Mühle an der Jahna besitzt, war unter das Closter Zella und das Domstift getheilt, kam theilweise unter den Nossener Obergerichten an das Hospital vor Döbeln, und hat starke Kalkbrennerei. — — Triebische, s. Meissen.

258) Tronitz, Thronitz (urk. Dronitz, Draynitz, Droynitz; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Deila; gepf. nach S. Afra zu Meissen, gesch. nach Nimtitz; 1834 5 H., deren Eines das Schusterhaus heißt, und 46 E.) gab einem uralten Geschlechte und insbesondre dem Leipziger Theologen Nikl. Tronitz (vor 370 J.) den Namen, gehörte zur Subpanie Weitzschen, hat 6 Hufen, und liegt 1⅓ St. westlich von Meissen. Ein Rittergut wird im Ortsverz. irrig hierher gebracht. Vor einiger Zeit hat man hier unterirdisch für die Meissener Fabrik einen leichtflüssigen Thon abgebaut. — — Tunnelschenke u. s. w., s. Oberau.

259) Ullendorf, Ullersdorf (urkdl. Olbers- oder Ulbendorf, also wohl nicht = Ulrichs-, sondern Albertsdorf) (mit 2 Gütern, 21 E. und 3½ Hufen unter des Amtes Ober- und Taubenheimischen Erbgerichten; mit 6 H., 37 E. und ½ Hufe unterm RG. Nieder-, übrigens unter Oberpolenz) (mit 2 Gütern nach Naustadt, übrigens nach Taubenheim gepf.; 1834 = 18 H. und 114 Einw.) enthält fast nur Güter mit 9¼ Hufen, und dehnt sich, 1½ St. von Meissen, längs der Wilsdrufer Strasse ⅓ St. lang Swärts in einem Gründel hinauf.

260) Unkersdorf, Unck. (unterm RGut Scharfenberg; † unter Dresdener Ephorie und herrschftl. Coll.; 1834 = 24 H., wobei 1 Schule, und 188 E.) bildet eigentlich ein besondres, sonst bischöfliches Lehn, ist jedoch vor 400 J. schon den Scharfenberger Miltitzen gewesen, unterlag damals den Obergerichten des Amtes Briesnitz, ingl. dem Dresdener Erzpriester, hat 17 Hufen, starken Obstbau, und seine 1774 hübsch verjüngte Kirche unter 51° 3′ 36″ Br. und 31° 15′ 20″ L.; es liegt daher 3½ St. SOlich von M., 2¼ St. von Dresden, ¾ St. östlich von Wilsdruf, mit Dresdener und Gryllenburger Orten rainend, nördlich unterhalb der, durch ihre Fernsichten berühmten Unkersdorfer Höhe, welche Lehmann mit 984′ wohl etwas überschätzte, und bis in welche nach v. Raumer das Steinkohlengebirge reicht. Die Parochie mag mit Roitzsch und der Hälfte von Steinbach (s. Briesnitz) gegen 350 Seelen begreifen.

Untergasse, und Vogelgesang, s. Meissen. — Unterzadel, s. Zadel.

Vorbrücke, s. Niederfehra.

261) Wachtnitz (urk. wachsemtitz, Wachsmutitz; Amtsdf.; gepf. nach Lommatzsch,

gesch. nach Daubnitz; 1834 = 12 H. und 81 E.) gehörte als ein Zellaisches Closter- und sogen. Kreuzdorf bis 1831 erbgerichtlich ins Nossener Amt, hat 1 Mühle, Steinbrüche, 7 Hufen, und liegt anmuthig unterhalb des Tanzbergs am Kätzerbache, 2 St. WNWlich von M., ½ St. von Lommatzsch. 1428 gehörte es zwar den Burggrafen; Die v. Wachsmutitz aber kommen dennoch 1349 als markgräfliche Vasallen vor.

262) Wahnitz (unterm RG. Schleinitz; gepf. und gesch. nach Leuben; 1834 = 17 Häus. und 119 E.) hat 2 Mühlen am Kätzerbache, 12 Hufen, und liegt anmuthig ½ St. südlich von Lommatzsch, 2½ St. von Meissen.

Walkmühle, die Meissener, liegt an der Triebische zunächst unter der Altenburg.

Wasserburg, s. Meissen.

263) Wauden (urk. wudan, Wudin, d. h. Anbau; Amtsdorf, davon jedoch 3 Güter mit 35 E. nach Schleinitz gehören; gepfarrt und gesch. nach Leuben; 1834 = 11 H. und 95 E.) stand bis auf die Obergerichte, die 12¾ Hufen u. s. w. bis 1831 als ein Zellaisches Closter- und sogen. Kreuzdorf unterm Amte Nossen, liegt ¾ St. SWlich von Lommatzsch und 3 St. von Meissen an einem Bächlein, und war 1429 burggräflich. Ein Gut hat (vergl. Schweidnitz) nach Löbnitz bei Schneeberg 3 Tlr. zu zinsen.

264) Weida, Weyda (unterm RG. Riesa; Filial von Riesa; 1834 = 44 H., wobei 1 Schule, und 274 E.) liegt 5¼ St. NWlich von M. an der Oschatzer Amtsgränze, 1 St. westlich von Riesa an der alten Oschatzer Strasse, NOlich vom Weideberg, hat u. a. einen Fünfthalbhüfner, überhaupt 13 Hufen, 1 Gasthof und 1 Windmühle, kam vom Closter Riesa zunächst an das RG. Mautitz, so wie 1660 an Merzdorf, und gehörte in die Supanie Riesa.

Weinbergsgemeinde, 1) s. Sörnewitz; 2) s. Cöln.

265) Weinböhla (v. auch nur die Biele, und urkdl. auch nur Böhla, d. h. Hellmit 2 Lehrern, und 1034 E.) liegt von 1¼ bis zu 1⅝ St. östlich von Meissen an der Morizburger Strasse so, daß es an einem Bächlein mit raschem Ansteigen sich aus der Ebene ONOwärts bis zwischen die Weinberge hinaufzieht, die in NO, in O. und SO. vom Orte sich weit am Gebirge unterm Friedewalde verbreiten, und die zum Theil hübsche Gebäude enthalten. Uebrigens begreift W. auch eine bewohnte Windmühle, einen Theil der Lauben (vergl. Coßwig) und mehrere Einöden in der Nähe der Eisenbahn, besonders SWlich unterm Dorfe. Der hies. Wein, dessen man einst an 11000, und auch 1827 an 9600 Eimer erbaute, ist meist sehr mild und leicht, auch wenig haltbar; doch machen die Steinberge eine Ausnahme, und verkauften ihren 1827er mit 20 Tlr. pr. Eimer. Die königl. Berge wurden 1832 veräussert. Der Ort hat 19 Hufen und 1 Gasthof. Die ältliche Martinskirche bewahrt noch auf dem Dachboden einen gothischen Flügelaltar, in der Halle ein uraltes steinernes schönes Sacramenthäuschen, welches der kön. Alterthumsverein 1839 will restauriren lassen. — Man findet hier Wurst- und Puddingsteine, ingleichen zwischen dem Pläner- und Syenit (der nach Cotta unweit eines Granitganges ein Reibungsconglomerat bildet) ein eignes Trümergestein, worin ein kalkiges Bindemittel rundliche Granitbrocken einschließt. — — Weinecks Berg, s. Spaar.

266) Weitzschen (urkundl. Wetzhessen, Weythessen, witschen, Wetzhössen, d. h. Hochheim) (unterm RGute Munzig; gepf. nach Taubenheim, gesch. nach Piskowitz; 1834 = 11 H. und 85 Einw.) liegt fast 1 Meile SSWlich von M., auf einer Höhe unweit des Triebischethales, hat 14 Hufen, gehörte einestheils als Markgrafenlehn 1349 Denen v. Kötzschenbroda, anderntheils als Burggrafenlehn 1429 zu „Pruß" (worunter wohl nur das Preussische Vorwerk bei Bora verstanden werden kann), und war der Sitz einer Supanie über 36 Orte und Ortstheile [1]).

---

1) Nämlich Weitzschen selbst (welches aber theilweise auch in die Suppener Suppanie gehörte), ganz Löbschütz, Grumbach bei Wilsdruf, Hirschfeld, Oberjahna, Bockwen, Canitz, Limbach, Helbigsdorf, Tannenberg, Seeligstadt, Elgersdorf, Constappel, Miltitz, Löthain, Garsebach, Ullendorf, Bauschütz, Dobritz, Reichenbach, Hartha, Wendischbora, Deutschenbora, Lampersdorf, Seilitz, Kobitzsch, Kleinkagen, Lugenheim,

267) Wendischbora, Wendischenbohra (urkundl. Barl, Bore, Wyndischen bor, d. h. Fichtenheim der Wenden; auch Grossen-Barl. Vielleicht ist es auch das Zbor, von welchem 1197 ein Geschlecht dieser Pflege sich schrieb) (unter dasigem Röder v. Bomsdorfischem RGute; † unter Meißn. Eph. und herrsch. Coll.; 1834 = 44 H., wobei 1 Schule, und 264 E.) liegt 3¼ St. SWlich von M. an der Freiberger Strasse, aus welcher der Richtweg nach Nossen sich hier aussondert, ¾ St. NOlich vom letztern, an einem Quellwasser des Grabbaches. Es hat 12½ Hufen, 1 Gasthof, und gehörte in die Weitzschener Supanie. Die ihrer Stiftung nach uralte, nach einem Brande aber nun hübsch verjüngte und hochgethürmte Kirche zählt zu ihrem Sprengel nur noch einen Theil von Obereula. Ihr heutiger Pfarrer ist der bekannte Pomolog Hase. Eine irrige Volkssage bringt hierher ein Closter, das höchstens eine Ablage der Zellaischen Mönche gewesen seyn könnte. — Das Schloß hatte, bevor Frevlerhand es nebst der Kirche ruinirte, ein ziemlich antikes Aussehen. Zum Gute gehören noch Mahlitzsch, als besondres Lehn Simselwitz, und nach einer Nachricht auch das Preuß'sche Vorwerk, welches aber auch leicht das Deutschenboraische Vorwerk seyn könnte. Allerdings scheint aber der Name dieses südlich vom Dorfe gelegnen Vorwerkes auf das Geschlecht Preuß zurückzuweisen, welches um die J. 1670 und 1700 Wendischbora besaß. Einige halten sogar den Namen Preuß für den Ortsnamen des Vorwerkes, das unter demselben (Pruß) 1428 allerdings als ein burggräfliches Lehn vorzukommen scheint, und leiten daher das uralte Adelsgeschlecht Pruze oder nach heutiger Schreibart Preuß. Wir lassen Jedem seine Meinung, und kehren nach WB. zurück. Der Gutsunterthanen, die 1801 45 Hufen besaßen, waren 1834 = 559. Noch 1301 haben Die v. Bor mit Sicherheit allhier gehaust; 1355 aber war das Gut v. Körbitzisch, 1372 und 1612 v. Maltitzisch. Es leistet 1½ Ritterpferde, und hat den Patronat auch zu Simselwitz. Manche beziehen hierher den serbischen Edelmann Bor, der in Folge der Urkunde von 1071 so viel besprochen worden ist. Sicherer ist unser Ort jenes Bore, wo Heinrich der Erlauchte 1278 dem Closter Zella erlaubte, die „alte Schmelzhütte beim Closterhofe" durch eine zwiefache zu ersetzen. Der Bergbau ist aber vor Jahrhunderten schon gänzlich entschlafen.

268) Wetterwitz (= Otterndorf; unter dem hies. Beigute von Choren; gepfarrt nach Rüsseina, doch mehr zur Kirche nach Gleisberg gehend; 1834 = 42 H., wobei 1 Schule, und 261 E.) begreift die abgesondert stehenden Häuser Holzecke und das nahe Vorwerk Siebeneichen, hat 6 Hufen, stößt an Wettersdorf im A. Nossen, und liegt 4½ St. WSWlich von Meissen, ¾ St. NOlich von Roßwein. Das Gut besitzt noch Obertopschedel.

Wetzelsmühle, s. Wunschwitz.

269) Wilschwitz, Wülschwitz, Wildschütz (Amtsdf. mit einem Lehngute, das Leonhardi ein Rittergut nennt, und zu welchem auch nach ihm ein kleiner Dorftheil gehören soll; gepf. und gesch. nach Staucha; 1834 mit Einschluß der Kneipschenke 6 H. und 73 E.) hält sich zur Commun Binnewitz, hat der Pulsitzer Supanie zugehört, und liegt am Bache NWlich nächst unter Staucha. Das Hauffe'sche Erblehngut ist 1826 abgebrannt.

Windorf, ein isolirtes Müllerisches Vierhufengut nebst einigen Häuslern und 27 E., gepf. nach Zehren, gesch. nach Wölkisch, steht unterm RGute Hirschstein, und liegt unfern Lommatzsch am Wege nach Hain. Den hiesigen Thon bildet man theils hierselbst zu Gefässen, theils versendet man ihn ins Preussische. — — *) Winkwitz, s. im Amte Oschatz.

Winzergemeinde, 1) s. Cöln; 2) s. Sörnewitz. — — Winzerei, s. Oberau.

270) Wölkisch, Wölckisch, Wöltisch (urkundl. Welkos, Welkatsch, = Wolfsheim; mit Obergerichten und mit 1 Anderthalbhüfner unterm Amte, übrigens unterm hies. Rittergute, das im Lehnwesen zum Amte Hain gerechnet wird; gepf. nach Zehren, doch mit eigner Schule; 1834 = 42 H. und 246 E., wobei 1 Kath.) heißt nach seinem wichtigen Gasthofe vulgo auch der Herr Gevatter, enthält u. a. 1 Dreihüfner, gehörte der Muschwitzer Suppanie zu,

*) Obermehren, Stroischen, Tronitz, Sora, Kottwitz, Nimtitz, Jesserltz und Robschütz. Diese Orte liegen zum Theil sehr verstreut, so daß die Sudpanie stark in die benachbarten übergriff.

und liegt in der Senkung einer hohen Gegend 2¼ St. NWlich von Meissen an der Leipziger Strasse, davon hier jene nach Riesa sich aussondert. Lohrmann fand den Herrn Gevatter 437 Fuß hoch. Das RGut erwarb 1740 jener Prälat v. Mergenthal, mit welchem sein Geschlecht erlosch. 1349 war W. als ein Markgrafenlehn unter Die v. Wuhnitz, Kobershain und Polenz getheilt. — — Wolfs Berg, s. Spaar.

271) Wolkau, Wolka (= Wolfsheim; Stiftsdf. unter des Amtes Obergerichten; gepf. nach Rüsseina, gesch. nach Saultitz; 1834 = 34 H. und 229 E.) hat bei 5 Gütern eben so viel Hufen, stand sonst hinsichtlich der sogenannten Lehdenfelder unterm Amte Nossen, gehörte der Göbelitzer Supanie zu, und liegt ¾ St. nördlich von Nossen.

272) Wuhnitz (urkundl. Woynitz, = Weideheim; mit Obergerichten und auch erbgerichtlich mit 1 Gute unterm Amte, übrigens unterm RG. Hirschstein; gepf. nach Staucha, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 103 E.) enthält u. a. einen Sechstehalb- und 1 Vierhüfner, wurde 1383 vom Closter Zella ohne das erwähnte Amtsgut an das Hochstift verkauft, und liegt als eines der Stauchaischen Dreidörfer dicht zwischen Arnitz und Bernitz, welche man vergleiche. Vor 500 J. nannte sich ein Adelsgeschlecht darnach.

273) Wuhsen, Wussen (unterm RG. Wunschwitz; doch hat das Amt die Obergerichte über die 11 Hufen betragende Flur; gepf. und gesch. nach Heinitz; 1834 = 6 H. und 46 Einw.) liegt, seinem Namen gemäß, in hoher Gegend 2⅓ St. SWlich von Meissen, in der alten Supanie Soppen.

274) Wunschwitz, Wundschwitz (entweder = Wendendorf, oder = Weinbergsdorf, obwohl die Serben hier schwerlich Wein gebaut haben) (unterm hiesigen RGute, das mit Heinitz combinirt ist; gepf. und gesch. nach Heinitz; 1834 = 20 H. und 124 E., wobei 1 Kath.) begreift die an der Triebische unterhalb Kottewitz gelegne Wetzelmühle, communlich auch Neuwunschwitz, soll nur 1¾ Hufen haben (?), und liegt 2½ St. SWlich von M. am Richtwege nach Freiberg, in der alten Sudpanie Soppen. Das RGut, ums J. 1500 v. Gaudelitzisch, aber schon über 300 J. v. Heinitzisch, zählte 1834 mit Neuwunschwitz, Görna, Löbschütz, Wuhsen und halb Groitzsch 366 Unterthanen.

275) Zadel (urkdl. Zadili, zum Czeddel; entweder = jenseits des Thales, nämlich von Lommatzsch aus, oder = Colonie) (Amtsdf., über welches das Amt auch schon vor 1835 [1]) die Gerichte besaß; † unter Meißnischer Eph. und kön. Coll.; 1834 = 66 H., wobei 1 Schule, und 376 E.) zerfällt in Ober- und Unterzadel, heißt in einem Theile [2]) auch Kleinzadel, begreift die Taschen-, die Neu- und die Schiffmühle, hat starken Feld- und Weinbau, und liegt 1⅛ St. NWlich unter Meissen in steil aufsteigender Seitenschlucht, zum Theil aber auch 1¼ St. von M. am rechten Ufer der Elbe, welche hier 320 Ellen breit ist, und 2 Inseln bildet; unter diesen ist die Fasaneninsel mit 1375 Ellen Länge die größte in Sachsen. Die Kirche steht nach Lohrmann unter 51° 11′ 55″ Br. und 31° 5′ 39″ L. Ihr niedriger Thurm zeigt noch byzantinischen Styl, und ist vor dem Hauptbrande 1637 viel höher gewesen. Die Kirche hat noch einen eingemauerten kathol. Weihkessel, eine uralte Glocke mit räthselhafter Inschrift, gute alte Denkmäler, einen ihrer gothischen Seitenaltäre, Reste vom Hochaltar, ein Monstranzhäuschen, eine schöne Statue des H. Andreas u. s. w., auch eigene Weingärten und eine austrägliche Pfarrei [3]). Diese zählte 1834 mit Diehra, Raundörfel, Nischütz, Löbsahl, dem Golk (der sich auch zur hies. Commun hält, aber im A. Hain liegt), Göhrisch nebst den Winzerhäusern, und mit 2 H. in Diesbar, gegen 1240 Seelen. Für die Reformation war Z. gar nicht gestimmt, und hielt sich gottesdienstlich noch bis 1550 nach dem katholisch gebliebenen Zscheila.

---

1) Genau zu sprechen, gehörte bis 1835 das Dorf unter das Kammergut allhier, das eigentlich ein Aemtchen bildete, bei welchem der Kreisamtmann Justitiar, der königliche Pachter Rentbeamter war. Die Schiffmühle aber stand schon früher direct unterm Kreisamte.

2) Ob Kleinzadel identisch sey mit Niederzadel, ist uns unbekannt; es liegt aber im Elbthale.

3) Daher der bekannte Vers: der Pfarrer in Zscheile hat gute Weile; der Pfarrer in Zehren kann sich wohl nähren; der Pfarrer in Zadel kann leben, als wär' er von Adel.

Ohne Zweifel beruhte dieß auf dem Krummstabe der Zellaischen Aebte[1]), unter denen Z. durch Dietrichs d. Bedr. Schenkung schon seit 1216 gestanden. Der früher sehr starke Closterhof wurde zum Theil schon 1351 unter die Bauern zerschlagen, litt 1429 durch die Husiten schrecklich, und war vor 300 J. an den Batzdorfer Miltitz um 4 Stein Wolle u. a. Naturalien vrrerbpachtet; auch mußte der Abt, wenn er zur Weinlese hierher kam, frei-gehalten werden. Miltitz aber benutzte die Zeitumstände so, daß er allen Pacht schuldig blieb, und übernahm 1554 das Gut unterpfändlich. Die Kammer löste es nun zwar 1615 aus, und bildete daraus die „Amtsverwalterei", verpfändete es jedoch abermals an die Miltitze, bis J. Georges Wittbe 1656 es wieder auslöste. Es besaß beide hies. Bachmühlen, die Schäferei und Brauschenke zu Diehra, 2 besonders gute Golkberge, überhaupt wichtigen Weinbau nebst einem Rebengarten-, bedeutende Kalknutzung, die Dörfer Zabel (welches jedoch mit Steuer und Folge dem Amte Nossen verwand blieb), Diehra und Nischütz. Endlich wurde 1835 das Gut in der Maasse parcellirt, daß auch noch ein ziemliches Freigut übrig blieb, und dieses hat der neue Besitzer kleiner, aber gefällig, neu gebaut, wobei denn auch das alte schloßmässige Herrnhaus hinwegkam. Letzteres soll auf der Stätte der Königsburg stehen, davon das Burgward Zabili (welches Andere unpassend nach Altsattel setzen) den Namen hatte. Die 1831 ausgegrabenen Waffen scheinen ebenfalls dafür zu sprechen.

276) Zäschütz, Zeschütz, Zschäschütz, Zschüschütz (unterm RGute Siebeneichen; gepf. nach Döbeln, doch mit eigner Schule; 1834 = 14 H. und 100 E.) liegt 5 St. WSWlich von Meissen, an der Strasse nach Döbeln und $\frac{1}{2}$ St. davor, an der Leißniger Amtsgränze, hat 1 Chausseehaus und $18\frac{1}{2}$ Hufen.

Zehmen'sches Gut, ein Achthufenhut mit 2 eingebauten Häuslern, welches zur Amtsvorstadt Fischergasse in Meissen gerechnet wird.

277) Zehren (urk. Cirin, Cztrin, Zirin, Czeron, Scheryn, Schirin) (unterm RG. Schieritz; † unter Meißnischer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und die beiden eben beschriebenen Gebäude des Spitzhauses, mit 314 E., wobei 1 Kathol.) liegt $1\frac{1}{3}$ St. NWlich unter Meissen an der Leipziger Strasse da, wo die Lommatzscher Chaussee abgeht, theils am linken Ufer der Elbe (die hier den rauhen Furth und einen Häger bildet), theils an der untersten Partie des Kätzerbaches, theils auf den Berghängen verstreut, in coupirter und sehr schöner Gegend. Der Kirche giebt Lohrmann 51° 12′ 6″,6 Br. und 31° 4′ 12″,1 L. — Z. hat mehrere ausgezeichnete Güter, starken Obst- und einigen Weinbau, 14 Hufen, 2 bedeutende Gasthöfe und 2 Chausseegelder-Einnahmen. Malerisch erscheint die schöne hochgethürmte und hochgelegne Kirche zu S. Michaelis, welche anfangs ein Filial der Afrakirche zu Meissen war, aber 1498 einen Hanns v. Seydewitz zum Pfarrer, und zuletzt das Seußlitzer Closter zum Patron hatte, bis 1543 das Schulamt den Patronat übernahm. 1567 findet man zuerst auch den Diakon erwähnt, der bis 1625 zugleich die Schule versah. Der Pastor ist zugleich Ephoraladjunct, und hat auch in der Schieritzer Schloßcapelle zu predigen. Die Parochie zählt mit Schieritz, Ickowitz, Mischütz, Naundorf, ganz Muschitz, Piskowitz, Sebschütz, Seilitz, Wölkisch, dem Antheile an Zscheilitz, mit Windorf, Eckartsberg, der Heblei und der Niederfähre, gegen 1900 Seelen. Die Kirche ist 1548 und seit 1756, die Pfarre nach dem Brande 1825, das Diakonat 1835 neu gebaut worden. — Unbekannt ist die Stätte der Burg, welche schon K. Heinrich I. als eine Gränzfestung angelegt haben soll, und aus welcher die Polen 1003 unter Boleslaw die Gegend weit und breit verheerten. 1290 und 1468 findet sich ein bischöflich. Vasallengeschlecht v. Zehren. Den Patronat erwarb zwar das Closter Seußlitz 1272 nebst einem Dorftheile vom Hermann v. Promnitz, vertauschte ihn aber 1316 mit gegen den Patronat in Dresden; doch muß es ihn, nach obigem, später wieder erworben haben. Nach der Säcularisation dieses Closters verkaufte der Fiscus das Dorf 1555 an den Schieritzer Schleinitz. — Auf der Prutsche, einem Flurstücke überm Spitzhause, wo nach Analogie des Protschens bei Budissin die Kö-

1) Von diesen ist Abt Wilhelm 1304 beim Uebersetzen über die Elbe allhier ertrunken.

nigsburg gestanden haben dürfte, wohnten 1680 die der Pest aus Meissen Entflohenen nomadenartig unter Zelten. Von Z. geht allwöchentlich ein Marktschiff nach Dresden. Auf dem Voigtischen Gute gräbt man trefflichen Sand zu den Formen in Eisen- und Stückgiessereien. Nicht fern östlich von Zehren, dazu auch die mehr bei Meissen gelegenen Keilbuschhäuser communlich sich halten sollen, beginnt der Keil- oder Keylbusch, durch welchen Bergleute die Leipziger Strasse (die bis vor etwa 250 J. durch Lommatzsch ging) gesprengt haben, der aber auch alsbald ein Schlupfwinkel von Räubern ward; unter diesen ist im 18. Jahrh. vorzüglich Lauermanns Bande berüchtigt gewesen. — — Zellmen, s. Zöllmen.

278) Zetta, Zettau (urk. Zetha, d. h. Getreideheim; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Raußlitz; gepf. und gesch. nach Raußlitz; 1834 = 15 H. und 86 E.) gehörte Denen v. Maltitz noch als ein selbständiges Lehn der Bischöfe, hat 10 Hufen, und liegt 2½ St. SWlich von Meissen, 1½ St. von Nossen. — — Zetzschwitz, Zetzschütz, s. Meila.

Ziegeleien (bewohnte und isolirte), s. besonders Arntitz, Sörnewitz, Taubenheim u. a. O.

279) Ziegenhain (unterm RGute Schleinitz; † unter Meißnischer Eph. und herrschaftl. Collatur; 1834 = 30 H., wobei 1 Schule, und 232 E.) liegt 2¾ St. WSWlich von Meissen am Richtwege nach Döbeln, 1½ St. südlich von Lommatzsch, im anmuthigen Hügelgrunde des Kätzerbaches, der in S. den Grabschbach aufnimmt. Entfernter in S. steigt der Burgberg an, darauf man noch Reste einer Schanze (sie mag wohl zuerst eine Opferschanze der Serben gewesen seyn) findet; das darüber gelegne Holz ist Zellaisches Abt-Lehn gewesen. Der Ort hat 14 Hufen, 1 Mühle und 1 Gasthof. Die Parochie begriff 1834 hier, in Leipen mit Lindigt, Neugraupzig, Kleinprausitz, Schänitz, den Antheilen an Pinnewitz und Porschnitz, und den 7 Orten des Filiales Plänitz, gegen 1160 Seelen. Dem Pfarrer zinste vor 500 J. schon ein Gut zu Höfchen.

280) Zöllmen, Zölmen, Zellmen (Stiftsdorf unter des Amtes Obergerichten; gepf. nach Briesnitz und gesch. nach Pennerig; 1834 = 9 H. und 73 E.) hat 6 schöne Güter mit 10 Hufen und starkem Obstbau, hat mit Obergerichten dem bischöfl. Amte Briesnitz unterlegen, raint mehr mit Dresdener, als mit Meissener Orten, und liegt 4 St. SOlich von Meissen, 2 St. von Dresden und ¾ St. von Wilsdruf, an der alten Strasse zwischen beiden, auch am Anfange des Zschongrundes und auf dem Kesselsdorfer Schlachtfelde.

281) Zöthain, Zötthain (urkundl. Cethan, Zethan, v. Zetten; Amtsdorf, welches der Procuratur zinst; gepf. nach Lommatzsch, gesch. nach Daubnitz; 1834 = 24 H. und 164 E.) liegt angenehm an der Vereinigung der Käbschütz- und Kätzerbäche, 2¼ St. von Meissen, ½ St. SOlich von Lommatzsch, am Richtwege dahin. Es hat 15½ Hufen, Reste des einst bedeutenderen Weinbaues, einige sehr schöne Höfe, 1 Schenke und 1 Mühle. Das Stift erhielt den Ort theilweise 1299 von den Burg-, 1308 vom Markgrafen.

282) Zschaitz (urk. Zewitz, Zschewitz, Zschawitz; v. Schähz. — Unter des Amtes Obergerichten; erbgerichtlich mit dem Lehngerichtsgasthofe unterm Amte, übrigens unter das Hochstift und den hies. Pastor getheilt; — † unter Döbelnscher Eph. und kön. Coll.; 1834 = 34 H., wobei 1 Schule, und 274 E., wobei 2 Geistliche und seit 1837 2 Lehrer sind) liegt 5 St. westl. von M. an der Leißniger Strasse und Amtsgränze, ⅝ St. NOlich von Döbeln, überm linken Ufer der Jahna und an der Roßwein-Oschatzer Strasse. Es hangt in S. mit Möbertitz zusammen, hat allein unterm Stifte 12 Hufen, besitzt etwas Holzung, Schieferbrüche und 1 Mühle, und war hinsichtlich der Pfarrdotalunterthanen sonst ins Amt Mügeln bezirkt. Die Parochie wurde 1350 dem Hochstifte incorporirt, und zählte 1834 mit Döschütz und Bischofswiese, Baderitz, Glaucha, Goselitz, Kattnitz, Lüttewitz, Marschütz, Mischitz, Möbertitz, Niedersteina, Niederwutzschwitz, Roschkowitz, Ottewig, Redemitz, Trebanitz und Zunschwitz, auch dem Münchhofe und halb Gadewitz, 2644 Seelen. Sie kam 1569 von der Oschatzer an die Wurzener und kürzlich erst an die neue Döbeln'sche Ephorie. — Wir bemerken noch die in W. befindlichen sogen. Judengräber.

283) Zschannewitz (Stiftsdf. unter des Amtes Obergerichten; gepfarrt nach Altmügeln, doch mit eigner Schule; 1834 = 4 Güter und 34 E., wobei 1 Reform.) liegt als eine Amts-Parcelle 6½ St. WNWlich von M., ¾ St. SOlich von Mügeln an einem der Wege nach Dö-

beln, hat 9 Hufen, und bildet mit Lüttnitz zusammen Eine Präbende. Ob Lüttnitz dermalen ins Meißnische oder ins Mügelner Amt bezirkt sey, darüber liegen uns abweichende Nachrichten vor; wir behandeln es im letztern.

284) Zscheila, Zscheyla, Zscheilau (urkundl. Schillow, Schilowe, Czilowe, Tzilawe, Tschylau; Amtsdorf, das der Procuratur zinst; † unter Meißnischer Eph. und königl. Coll.; 1834 = 12 H., wobei 1 Schule und das Gut Joachimsthal, und 101 E.) soll nach Einigen auch die Fürstenmühle begreifen, bildet mit Niederfehra Eine Commun, die nur 6 Hufen, aber viele Weinberge besitzt, und liegt ¼ St. NOlich von M. am Fußwege nach Hain, nahe links von der Strasse, auf mehreren steilen Hügeln, zum Theil im Genusse der schönsten Ansicht von Meissen, die man besonders reich und reitzend auf dem ansehlichen Thurme der, etwas isolirt auf dem Berggipfel stehenden, malerischen Kirche findet. Diese soll der H. Benno hier, wohin die herrliche Aussicht ihn oft gelockt, zuerst begründet haben. Das heutige lange Gebäude aber ist in seinem gothischen Vordertheile 1512, in seinem Thurme 1521, übrigens 1670 erbaut worden. Die Kirche erhielt ihr an 70 Ctr. wiegendes Geläute 1667, und die Uhr (in dem später erhöheten Thurme) aus dem Jagdschlosse Sitzenrode. Sie zeigt auch das Portrait des Kammerrathes Werdermann, dessen Familie 1657 — 1698 den Ort und Patronat als Zubehör von Gröbern besessen hat. Der heutige Pastor (jedesmal Ephoraladjunct) ist der ehemalige Seminardirector Heise. Die Parochie befaßte 1834 mit Niederfehra, Bohnitzsch, Winkwitz, Proschwitz, Ockrylla und Rottewitz 1122 Seelen. Hier ruht auch der 1742 gest. Oberconsist.-Rath D. Schilling. Der Patronat war markgräflich; doch mußte der Erwählte dem Bischof präsentirt werden. — Unterhalb Zsch. bricht man viel Syenit, und gräbt einen, dem Ockrylischen ähnlichen, rothen Thon. In Osten lagerte am 19. April 1547 Johann Friedrichs Heer. Das Dörfchen soll erst 1552 durch Parcellirung des Stiftsvorwerkes entstanden seyn, und im Letztern hätte man jedenfalls den Rest der Königsburg zu suchen, sofern man der Urkunde von 1091 Glauben schenken will. In dieser nämlich schenkt K. Heinrich dem Stifte 6 Dörfer im Burgward Schilow, darunter Mokozize und Potzanice, die mithin wüste Marken in der Nähe seyn müßten. Ohne Grund vermuthet Hasche ein Closter allhier. Dagegen bestand allhier seit dem 13. Jahrh. ein dem Domstifte affiliirtes Stift, das zu Zeiten auch in Hain seinen Sitz, ja bis zu der Hussitenverwüstung seine Stiftskirche dort gehabt haben soll. Seine Dignitarien waren der Propst zu Hain, (welcher in seinem erzpriesterlichen Sprengel Archidiakonatsgewalt übte) und der hiesige Pleban; Ersterer soll die 4 Präbendaten und deren Vicarien ernannt haben. Unter den Pröpsten nennen wir nur: 1244 einen Ulrich, den D. Siegm. Pflug (resign. 1506), den burggräfl. Prinz Eustachius v. Leißnig (1513 — 1523), Nicol v. Carlowitz (1523 — 1538), endlich Franz Ziegler. Einige frühere Pröpste waren zugleich markgräfliche Protonotarien, d. h. Canzler. Das Stift erhielt das hiesige Gut 1319 vom Bischof, und hatte viele Weinberge, welche, seit der Säcularisation 1539 Statsgut, bis zu 500 Eimer Mostes geliefert haben, seit 1832 aber veräussert wurden. Da der Gottesdienst noch bis 1550 katholisch gehalten worden, so scheint jene Säcularisirung vorerst nur die Renten betroffen zu haben. Die frühere Stiftspräbende allhier begriff noch Jessen, den halben Zins aus „Mezelwitz" und 3½ Talent aus Hirschstein; da jedoch der Präbendirte ad pistrinam und zu den Exsequien des Hanns v. Rockhausen viel herausgeben mußte, so blieben ihm jährlich nur 4 Talent.

285) Zscheilitz, Zscheylitz (urkdl. Tschilitz; unterm RG. Schieritz; gepf. nach Lommatzsch und Zehren, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 140 E.) hat u. a. 4 Dreihüfner, überhaupt 23½ Hufen, gehörte zur Supanie Muschwitz, steuerte zu den unter Schweidnitz erwähnten Lößnitzer Zinsen bei, und liegt 1 Meile NWlich von Meissen.

286) Zschochau (urkundl. Tzachau, Schachow', Scaghowe, zschachow, welcher Name auf eine Gränzburg deuten dürfte, wiedenn auch eine uralte (vielleicht serbische) Schanze hier ist; unter dasigem freih. Fritschischem RGute; † unter Oschatzer Eph. und herrschaftl. Coll.; 1831 = 56 Häus., wobei 1 Schule, und 436 E.) soll ursprünglich Tiefenau geheissen

haben, und daher das 1013 vorkommende Difnowocethla seyn; wir können daran aber nicht glauben, da ja Zschochau selbst ein serbischer, folglich uralter Name ist, den auch schon 1200 ein wichtiges Adelsgeschlecht führte. Der Ort liegt an einem Bächlein unfern der Mügelnschen Gränze, $4\frac{1}{2}$ St. WNWlich von Meissen, $1\frac{1}{2}$ St. jenseits Lommatzsch, hat 1 Mühle, und bildet mit dem übrigen Zubehör des RGutes, nämlich 1 Gute zu Clanzschwitz, einigen zu Reppen und Lützschnitz, Eine Commun mit 1 Frei- und 24 anderen Hufen; er zinste den Stauchaischen (Döbelnschen) Nonnen, und kürzlich noch der Procuratur. Die Parochie enthielt 1834 mit Beutig uud Lützschnitz 499 Seelen. Das Gut leistet 2 Ritterpferde, hat Kalkbrennerei, gehörte 1460 und 1612 den Schönbergen, später den Rechenbergen, 1752 dem Geh.-Rath und Reichspfennigmstr. Baron v. Fritsch, und ist nun dessen Nachkommen in Weimar, dem Minister und dem Kammerdirector, die auch Seerhausen und Mautitz besitzen.

287) Zunschwitz, Zunzschwitz (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. Roßberg'schen RGute; gepf. nach Zschaitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 20 H. und 177 E.) liegt $4\frac{1}{2}$ St. westlich von M., unweit der Jahna. 1747 grub man hier 8 Todtenurnen aus. Das RGut, vor 250 J. Denen v. Salhausen, vor 100 J. Denen v. Holleufer gehörig, besitzt den Görne'schen schriftsäss. Weinberg in der Spaar, einen Antheil von Ottewig, und die hies. Mühle.

Zweite Mühle, s. Meissen. — — Zwuschwitz, Zwutzschwitz, s. Miltitz.

Die dritte Amtshauptmannschaft

begreift ausser den ganzen Aemtern Radeberg und Hohnstein mit Löhmen zwar auch die kleinere rechts von der Elbe gelegne Hälfte des Amtes Dresden, jedoch mit Ausscheidung der Stadt, und die gleichfalls dem Strome zur Rechten gelegnen 4 Dörfer des Amtes Pirna, nämlich Copitz (welches 1839 einen starken Brand erlitten), Niederrathen, Rathewalde und Walthersdorf, ingleichen einige Häuser von Prossen; wir haben aber diese Antheile — ohne Prossen — schon unter der ersten Amtshauptmannschaft mit besprochen, und dasselbe ist auch noch früher der Ausdehnung und Seelenzahl unserer Amtshauptmannschaft geschehen. Wir können demnach sogleich übergehen zum

V) Amt Radeberg,

mit welchem zwar das Amt Lausnitz verbunden, hier aber deßhalb nicht mit zu beschreiben ist, weil es ungetheilt der vierten Amtshauptmannschaft zugehört. Welchem von beiden eigentlich die grosse Lausnitzer Heide zugehöre, ist precär, und wir lassen sie bis zum Amt Lausnitz unbesprochen; eben so Großockrylla, weil das Ortsverz. dieses früher entschieden Radebergische Dorf dennoch ins A. Lausnitz rechnet. Obgleich daher beide Aemter zusammen schon vor den starken neuesten Erweiterungen des Lausnitzischen nach Oberreit 3,513 QMeilen groß waren, so kann man doch dem Amte Radeberg allein nur noch $2\frac{1}{10}$ bis $2\frac{1}{8}$ Quadratmeilen beischreiben. Dieser in nördlicher Richtung 4 —, in östlicher bis zu $2\frac{3}{4}$ Stunden grosse Bezirk, in seiner Gestalt zwar unförmlich, aber doch (abgesehen von der Parcelle Kleinerkmannsdorf im A. Dresden) zusammenhangend, gränzt in NO. an die Oberlausitz, in SO. an das ebenfalls zum Budissiner Kreisdirectionsbezirke gehörige Amt Stolpen, in S. ein wenig ans A. Lohmen, in W. ans A. Dresden, in NW. ans Amt Lausnitz. Er erreicht in S, und zwar im Harthwalde unfern Dittersbach, 51° 3′ 48″ Br., in N. bei Großnaundorf etwa 51° $13\frac{1}{6}$ Min. Br., in W. an der Langebrücker Heide jenseits Lotzdorf 31° 32′ 38″ L., in O. da, wo Großröhrsdorf mit Brettnig zusammenstößt, gegen 31° $43\frac{1}{2}$ Min. Länge: Puncte, die ein Areal von $4\frac{1}{3}$ QMeilen ermöglichen würden. Seine ehemaligen Antheile an Pulsnitz und Ohorn hat das Amt 1836 an den

Budissiner Bezirk abgegeben, wodurch eine uralte injuria temporum endlich ausgeglichen wurde. Denn nach Ausweis der allbekannten Gränzurkunde von 1241 (bei Schultes unterm J. 1228) hat das königliche Besitzthum in der Budissiner Mark keineswegs blos bis an die Pulsnitz, sondern bis auf den Lichtenberg-Höckendorfer Gebirgskamm gereicht, und somit hätte eigentlich auch der nachmaligen Oberlausitz diese Gränze gegeben werden müssen.

Im Allgemeinen stützt die Gegend sich auf das vom Hochwald auslaufende Elstra-Pulsnitzer Gebirge der Oberlausitz, ist höher und besonders rauher, als der erste Blick auf Charten es erwarten läßt, und erhält — auch abgesehen vom Augustus-Keulenberge, der bis in dieselbe reicht — mehrere bedeutende Gipfel, z. B. die nach Lohrmann 1044′ erreichende Lichtenberger Höhe, das Heufuder bei Mittelbach, den Spitzberg bei Leppersdorf, den Huth- oder Schafberg bei Wallrode, den Tanneberg bei Arnsdorf. — Aus 2 sehr bedeutenden Quellbächen gestaltet sich bei Radeberg (s. d.) die Röder, verläßt jedoch bald wieder das Amt, nämlich unter Lotzdorf. Von jenen an Stärke ziemlich gleichen Quellwässern aber kommt die grosse Röder, der Röderbach oder Röderstrom, auch der Goldbach genannt, aus Nordosten, nämlich vom Sibyllen- oder Hohensteine in der Oberlausitz, und von Brettnig herab nach Groß- und Kleinröhrsdorf, dann über Wallrode nach Radeberg; die schwarze Röder hingegen entquillt zwar demselben Gebirge unweit Frankenthal, geht aber zunächst südwärts ins Amt Stolpen, und dann über Seeligenstadt westwärts in das unserige, wo sie in NWlichem Laufe Arns- und Kleinwolmsdorf berührt, ehemals auch vor letzterem den langen Röderteich speißte, welcher zu den größten im Lande gehörte. Doch auch jetzt noch, nachdem jener entwässert worden, ist die Gegend reich an Teichen, besonders zwischen Kleinwolms- und Arnsdorf, so wie an der Dresdener Gränze SWlich von Radeberg. Die Leppersdorfer, Lichtenberger und Naundorfer Bäche bilden tiefer unten die kleine Röder, welche die grosse im Dresdener Amte verstärkt. Die Pulsnitz ist blos wegen Friedersdorfs hier zu nennen. — Das Land, in seinem Gerippe aus Granit bestehend, neigt sich im Ganzen NWwärts.

Da von der Harth in S. und von der Landwehr- oder Lampersheide bei Leppersdorf nur Theile hierher gehören, so fehlt ein eigentlicher ausgedehnter Wald; gleichwohl hat das Amt Ueberfluß an Holz (das man zum Theil selbst nach Dresden absetzt), insbesondre bei Röhrs-, Leppers- und Großnaundorf. Unter andern besitzt der Stat die Ober- und Niederforsten, und hält in Kleinröhrsdorf einen Förster, in Großröhrsdorf einen Revierjäger, beide unterm Oberförster zu Würschnitz im A. Lausnitz. — Abgesehen von Großröhrsdorf, welches bei 3000 Seelen das erste Dorf des Dresdener Kreisbezirkes ist, gewinnt man zwar das nöthige Korn, nicht aber genug Weitzen und Gerste. Auch werden, da die Wiesen im Ganzen fast ausreichen, nicht eben viel Futterkräuter, dagegen viel Flachs, etwas Rübsen und Hopfen gebaut. Die Schafzucht ist veredelt, aber schwach, da es hier wenige grosse Güter giebt; Rindvieh- und Ziegenzucht sind von mittler Stärke für Sachsen, von bedeutender gegen andere Länder; dasselbe gilt von der Schweinemast und Bienenzucht. 1834 hielten die Aemter Rad. und Lausnitz, in ihrem damaligen Umfange, zusammen 6358 Rinder, 2101 Schafe, 587 Ziegen, 569 Pferde, 783 Schweine und 691 Bienenstöcke. Von wüstem Lande und Koppelhuth weiß man längst nichts mehr. — Nächst der Landwirthschaft treibt man hauptsächlich Bandwirkerei nebst anderer Posamentarbeit (vergl. Großröhrsdorf) und Leinweberei. Die wichtigsten Weberorte sind beide Röhrs-, Arns- und Kleinwolmsdorf, Lichtenberg, Leppersdorf und Wallroda; doch greift die Bandwirkerei, welche Radeberg und Pulsnitz in die Reihe der Fabrikstädte stellt, auch stark in die Oberlausitz hinüber: nach Brettnig und Hausdorf, Pulsnitz und Ohorn, Thiemen- und Friedersdorf, u. a. O. Man fertigt die Linnen- und Wollbänder meist auf Stühlen von 4 bis zu 16 Gängen, welche — 1720 zwar zum Besten der Handarbeiter scharf verpönt — 1765 officiell gestattet wurden. Vor 25 J. rechnete man den Jahresertrag des Amtes an Lein- und Wollband auf $\frac{3}{10}$ Mill., den der ganzen Gegend an Seidenband auf 12000 Stück. Zwischen den Wirkern und Fabrikshandlungen (vergl. Radeberg und Pulsnitz) sind die sogen. Verleger die Mittelspersonen, beziehen aber zum Theil auch selbst

die Märkte. — 1803 sollen die 450 Leinwandstühle im Amte 7440 Schock gröbere — und 2340 Längen feinere Leinwand geliefert haben, die grossentheils über Hamburg nach Amerika ging. Jetzt ist zwar die Production noch stärker, der Gewinn aber kärglicher.

Ueber die starke Bevölkerung des Amtes läßt sich bei seiner geringen Ausdehnung und noch deßhalb wenig sprechen, weil sie sogleich nach Abzug des östlichen Winkels mit dem Orte Großröhrsdorf zur Mittelmässigkeit herabsinkt. 1779 zählte man, die Antheile an Ohorn und Pulsnitz, ingl. Großockrylla eingerechnet, 1472 Wohnparteien (mit 2301 Kühen und 691 Schafen), 1801 8669 —, 1826 10104 —, 1830 10244 Consumenten, 1834 in den heutigen Amtsorten 1338 Wohnhäuser mit 9712 Seelen, dabei 4 Reformirte und 24 nach Dresden gepfarrte Katholiken; anjetzt dürften 10200 bis 10300 Seelen anzunehmen seyn. In den vereinigten Aemtern fand man 1837 deren 13046, dabei 18 Katholiken; aber das Amt Lausnitz ist seitdem erst stark angewachsen; s. dieses. Die Radeberger Orte bestehen, abgesehen von der Stadt, aus $12\frac{1}{2}$ Amtsdörfern und dem RGute Kleinwolmsdorf mit einer Häusergruppe; ohne die zahlreichen Lehngerichte kamen hierzu 5 Vorwerke und Freigüter. — Das Justizamt im Radeberger Schlosse beschäftigt unterm Amtmanne 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Einnehmer der Sporteln, 1 Controleur und 1 Copisten. Auch die Rent-, Steuer- und geistlichen Behörden sind in Radeberg, und für Deputation in die 2te Kammer gehört die Bauerschaft zum 9ten oder Hainischen Bezirke. 1754 besaß sie $385\frac{1}{12}$ Hufen, darunter $57\frac{7}{8}$ magazinfreie; 1801 aber waren der magazinpflichtigen Hufen nur noch $312\frac{7}{12}$.

Die Geschichte des Amtes ist sehr einfach; man hat es nämlich aus der alten markgräflichen Herrschaft Radeberg gebildet, welche Einige zu dem scherwenzeligen Comitatus Redariensis rechnen. Sicherer weiß man, daß viele heutige Lehngerichte ursprünglich Rittergüter waren, daß die Markgrafen die Herrschaft als bischöfliche Vasallen besassen, und daß sie dieselbe vor etwas mehr als 300 J. an George v. Carlowitz verpfändet hatten, um ihm 600 Tlr. Zinsen zu sichern. Uebrigens vergleiche man noch die Stadt.

a) Die Stadt Radeberg

unterliegt mit den Häusern des Burglehns (s. u.) dem Amte, übrigens ihrem eignen Rathe[1]) oder genauer ihren Stadtgerichten, ist der Sitz der Justiz- und Rentämter, des Bezirkssteuereinnehmers für die Aemter Radeberg, Lausnitz und Stolpen, eines Dresdener Untersteueramtes, seit 1822 der einer Superintendentur, ferner eines Postverwalters und einer Chausseegeldereinnahme, auch Garnisonort der reitenden Artillerie, und bisher der Ort für die Wahl eines Kammerdeputirten; s. unter Hain. — Sie liegt fast ausschließlich am rechten Ufer der Röder, welche an des Ortes Süd-Ende aus ihren beiden Quellbächen zusammenfließt, an sich zwar reitzlos, doch unfern des romantischen Rödergrundes, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 51° 7′ 10″ Br. und 31° 35′ 13″ L., nach Wiemann 756′, nach v. Odeleben 790′ hoch, 3 St. ONOlich von Dresden an der Camenzer — und eben so weit NWlich von Stolpen an der Hainer Strasse, in O. und SO. vom Röderbache, in SW. von der vereinigten Röder bespühlt, 2000 Schritte östlich von der Langebrücker Heide im A. Dresden. Vor dieser verbreiten sich mindestens 15 Teiche, unter welchen jener vor dem Kranichsbruche in W. und der schwarze Teich in SW. die wichtigsten sind. Die nahen Teiche in W. dagegen, worunter der Goldteich, sind insgesammt klein; grösser sind hinwiederum jene in NO, sowohl bei der Ziegelei, als beim rothen Vorwerke, die aber nebst dortigem Jägerhause am Lampers- oder Landwehrholze meist nach Wachau im Amte Dresden gehören. Der eben erwähnten Heide will man häufige Irrlichter und das Festhalten der Gewitter beimessen. — Die wohl nie wichtig gewesene Befestigung der Stadt an Thoren, Mauern u. s. w., ist meist entfernt. Auf dem Hügel in NO. steht nicht ganz unmalerisch das

1) Einige Häuser sind ursprünglich Pulsnitzer Lehn. Der Stadtrath nach der ältern Verfassung begriff 2 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Senator, 1 Stadtschreiber und 1 Kämmerer. — Vor 10 J. wohnten hier 4 practizirende Aerzte, 3 solche Advocaten, 1 Hauptgeleitseinnehmer, 1 Kreissteuerrevisor.

thurmlose Schloß, ein wahres Eigenthum der Markgrafen (welche dagegen die Herrschaft und Stadt nur als bischöfliches Lehn besaßen) und einst eine Burg, davon noch Substructionen und ein isolirtes 4seitiges Thürmchen übrig sind, und deren Capelle auch aus Pirna Zinsen bezog. Die v. Radebergk, unter welchen ein Werner 1219 Domherr zu Meissen war, können nicht Besitzer, sondern nur Castellane der Burg gewesen seyn. Das heutige Schloß, zum Theil 4 Etagen hoch, baute Hzg. Moriz 1544 — 1546; es erhielt 1772 eine Hauptreparatur, hat 1 Zwinger und 2 Höfchen, enthält im Hauptgebäude das Justiz- und im Nebengebäude das Rentamt. Unweit desselben fand man 1768 ein, wie römisch erscheinendes, uraltes Grabmal mit Waffenresten, römischen Münzen, beschriebenen Gefässen u. s. w., welchem Preusker ein eignes Schriftchen gewidmet hat, dessen Deutung aber, da wohl nie Römer hierher gekommen, stets unsicher bleiben wird [1]).

Das Burglehn begreift hauptsächlich die nächsten Häuser um das Schloß und die in O. gelegne Schloßmühle. Dem Amte unterliegen aber auch die Mittelmühle am südlichen, die Herrnmühle am westlichen Ende der Stadt, und die am Röderbache 1000 Schritte östlich von hier isolirt und anmuthig gelegne Hüttermühle. Noch steht SOlich am Orte die Berg-, nächst der Dresdener Strasse $\frac{1}{8}$ St. entfernt die Oberförsters-, und NWlich unter dieser im schönen Rödergrunde die Grundmühle. Welche von allen die ebenfalls uns genannte Propstmühle sey, ist uns unbekannt. Bei der Oberförstersmühle, durch eine lange Allee mit Lotzdorf verkettet, verbreitet sich der neue Anbau. Dicht an der Stadt stehen in W. das Hospital, in S. die kalte Ruhe, entfernter in NO. am Camenzer Wege das als Ressource (wenn man nicht das Liegauer Bad vorzieht [2]) beliebte Schießhaus. Noch weiter stehen: in NNO. das rothe Vorwerk oder Rödershausen [3]), an der Chaussee die Amtsziegelei, in NO. aber 2000 Schritte entfernt an der Bischofswerder Strasse das graue Vorwerk oder Heinrichsthal, welcher Name jedoch zur Lage nicht paßt. Südöstlich von diesem und Wallroda zunächst erhebt sich der Schaf- oder Huthberg mit einer Sommerschäferei [4]).

Brände haben der Stadt von jeher arg geschadet, insbesondre 1430 (durch die Hussiten), 1521, und am 13. July 1714 [5]), endlich 1741, worauf dieselbe ein recht nettes Aussehen bekam; dieses verbesserte sich noch durch das Feuer 1810 in grosser Ausdehnung; geringer waren die Brände von 1603, 1687, 1697, 1704. — Man fand 1697 allhier 196 bewohnte und 87 wüste Stellen, unter 298 Bürgern 43 Weber, überhaupt 830 Erwachsene; man hielt damals 214 Kühe, 44 Ziegen und 550 Schafe, säete 924 Scheffel aus, braute 1656 Eimer, und versteuerte 6429 Schock. 1779 gab es 276 Wohnparteien, auch unterm Rathe 142 Kühe und 60 Schafe; 1789 auf dem Burglehn 26, in der Stadt 223 Wohnhäuser, 75 Wüstungen, und 1088 Personen über 10 Jahr; 1801 der Consumenten 1530, 1815 1692, 1830 aber 1883; 1824 der Wohnhäuser 259, 1834 aber in 261 solchen [6]) 2256 Seelen, wobei 3 Reformirte und 13 nach Dresden gepf. Katholiken; 1837 endlich in 285 Häusern nur 2218 Seelen, dabei 8 Kat-

---

1) Als der Schloßmüller zu Erweiterung seiner Anlage 2 uralte Schanzen ausfüllte und mit Linden bepflanzte, fand man das 12 Ellen lange Gewölbe; es hatte einen Eingang aus Sandstein, und war mit Erde erfüllt. Preusker nimmt es für ein germanisches Familiengrab aus dem 4. Jahrhunderte. Die Urnen hält man in Masse und Form für einzig.

2) Dieses $\frac{1}{2}$ St. in N. entlegne Augustusbad (s. im A. Dresden) wird auch nach dem frühern Besitze häufig das Radeberger Bad genannt.

3) Es scheint nicht verschieden von dem Gute Friedrichsthal, welches ein D. med. Moßdorf bewohnen soll.

4) Diese gehört unseres Wissens nach Kleinwolmsdorf, so wie die einen alten Burgthurm darstellende Anlage, welche eine schöne Fernsicht gewährt.

5) Durch diesen Brand, welcher nur 6 Häuser verschonte, wurde auch der allberühmte Flötist und Tonsetzer Quantz, der beim hies. Stadtmusicus lernte, zu seinem nachmaligen Glücke nach Pirna verscheucht. Er unterrichtete später Friedrich d. Grossen.

6) Die Angabe von 294 Wohnhäusern im Ortsverzeichnisse mag wohl die Scheunen mit betreffen.

holiken. Der Ort hat 18¾ Hufen, und durch lebhafte Passage, durch Garnison, Brauerei, Nähe des Bades, 4 Jahr- und ihnen vorgehende Viehmärkte (Donnerstags nach dem 2ten Februar, vor misericordias, vor Bartholomäi und vor dem 10. Novemb.), durch Fabriks- und einigen Landhandel, durch Band- und Leinweberei, Posamentmacherei, Gärberei, fabrikmässige Strumpfstrickerei u. s. w. guten Erwerb. 1801 gab man als hies. Fabrikat u. a. 12040 Stk. seidne u. a. Bänder, 208 Weben, 293 Schock, 126 Dtzd. Stücke Posament (besonders Quasten), 1945 Stk. Leder an; auch bestand seit 1798 eine kleine Cattundruckerei. 1829 findet man 1 Apotheke, 3 Fabriks- und 5 a. Handlungen, 1 Färberei, 2 Gasthöfe aufgeführt. In der Kühnheide bricht man Steine, und sonst verhandelte man auch Märgel. Die 1717 unternommene Salpetersiederei wollte nicht gedeihen. Von altem Bergbau — der ins Glashütter Revier gehörte — s. unter Augustusbad. Eben da hat man Sigillerde, in der Gegend aber auch Bergkrystalle, Pyropen, Holzstein und angeblich sogar Katzenaugen gefunden.

Die im NWlichen Theile der Stadt stehende, uralte, etwas plumpe Kirche hat nach dem Brande 1716 eine durchgreifende Erneuerung bis 1730 erhalten, und beschäftigt 3 Geistliche, unter denen der Oberpfarrer [1]) seit 1822 zugleich Superintendent ist, und vom State ernannt wird; auch wechselt dieser mit dem Stadtrathe in der Collatur des Archidiakonates, wie der Gerichtsherr zu Seifersdorf in jener des Diakonates, weil der Diakon zugleich Pfarrer in Schönborn ist. Beide Diakonen besorgen wechselweise den Gottesdienst im Augustusbade. Mit Schönborn, Liegau und Lotzdorf zählte 1834 die Parochie 3160 Seelen. Die Ephorie, gebildet aus dem östlichen Drittel der Dresdnischen, begreift noch die Pfarreien Bärnsdorf, Großerkmannsdorf, Großnaundorf, Großröhrsdorf, Grünberg, Höckendorf, Kleinröhrsdorf mit Filial Leppersdorf, Kleinwolmsdorf, Langebrück, Lausa, Lichtenberg, Lomnitz, Medingen mit Großbittmannsdorf, Oberlichtenau, Ottendorf, Reichenberg, Schönfeld, Seifersdorf, Wachau, Wallroda mit Arnsdorf, Weissig, Wilschdorf mit Klotzscha; 1834 waren in denselben nach unserer Berechnung gegen 26770 Seelen [2]), und 1800 giebt der statist. Verein ihr 23 Pfarr- und 5 Filialkirchen, 25 Geistliche und 30 Schullehrer, ausserdem 5 Cantoren (?), 1 Organisten und 1 Kirchner. Unter den Oberpfarrern nennen wir nur den Jubelpriester und 41jährigen Doctor d. Theol. Sigmund Richter, gest. 1742. — Noch hat ehemals eine Walfahrtscapelle zu S. Wolfgang auf dem Freudenberge gestanden, und auch die Bewohner von Langebrück nahmen Theil an Processionen, wofür sie dem Pfarrer entweder 1 Sterlitz Honig oder 16½ Gr. verehrten. Der Cantor ist 2ter, der Kirchner 3ter Knaben-, so wie der Organist Mädchenlehrer.

Wir erwähnen noch die 3 Rittergüter, welche 1349 als markgräfl. Vasallen Die v. Duben, Die aus dem Vorwerke und Die v. Räcknitz besassen; Letztere hatten auch den Patronat, die Fischerei, Mühlen- u. a. Zinsen, den Forst an der Heide, 1 Lehngut, 3 mk. Rente u. s. w. — 1357 verpfändete der Mrkgf. „Haus und Städtchen" um 1100 ßk. breiter Groschen auf 12 J. an die Truchsesse v. Bornis; doch geschah erst 1371 die Auslösung durch Sigfried v. Schönfeld, welcher demnach in den Pfandbesitz eingetreten seyn mag. Seit 1513 trug R. zu den Zinsen bei, mit welchen Herzog Georg die Charwoche im Meißner Dome herrlich feiern liess. 1619 kaufte der Ort um jährliche 200 mfl. sich von allen Jagddiensten frei, 1620 aber sämmtliche Gerichte um 1500 mfl. und einigen Erbzins; die Schlossgüter hatte die Commun schon 1558 erworben, und 1664 erlangte man die Schriftsässigkeit. — Als Söhne der Stadt nennen wir: den Dresdener Maler Birnstiehl (l. 1606 — 1665); die älteren 3 Seidel, welche als Gärtner zu Dresden und als Gartenschriftsteller grosses Aufsehen machten; den allbekannten launigen Dichter Langbein zu Berlin (l. 1757 — 1835); den grossen Theologen D. Sontag, Gen.-Superint. zu Riga (gest. 1827); den Altenburgischen Philologen und Dichter D. Messerschmidt (l. 1776 — 1831); den Berliner Naturforscher und Historiker Doctor

1) Man wählte den damaligen Oberpfarrer Hofmann auch wirklich zum ersten Superintendenten.
2) Herr v. Zobel gab 1829 ihr (überschätzend) 10½ QMeilen Areales mit 78 Orten, 22500 Seelen und 28 Schulen.

v. Martius, zuvor Physicus zu Nossen und lange in Sibirien gereist (geb. 1781). Endlich ist noch zu bemerken, daß die Stadt sonst 2 Alumnate auf der Landschule Pforta vergab.

b) Ländliche Orte,

welche ohne einen Theil von Kleinwolmsdorf insgesammt dem Amte unterliegen.

1) Arnsdorf (urk. Arnoldesdorf; Fil. von Wallroda; 1834 = 81 H., wobei 1 Schule, und 512 Einw.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 51° 6′ 2″ Br. und 31° 39′ 25″ L., $1\frac{1}{4}$ St. OSOlich von Radeb. an der Strasse nach Stolpen, und dehnt sich zwischen 2 der sonst meist ebenen Gegend aufgesetzten Feldhöhen SWwärts 2000 Schritte lang herab bis zur schwarzen Röder. Es zählte 1754 bei 25 Gütern 27 Hufen, dabei 3 magazinfreie, hat einige Holzung, 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Mühle, und ziemliche Wirkerei, auch Theil an den in W. verbreiteten, meist Kleinwolmsdorfischen, zahlreichen Teichen. Von hier geht ein Personenwagen in bestimmten Fristen nach Dresden. 1349 gehörte es zum Gute Kleinwolmsdorf.

Buschhaus, s. Großnaundorf. — Die Buschmühle und die Buschschenke, welche zu Lomnitz im A. Dresden gehören, werden im Ortsverz. in unser Amt (soll vielleicht aber heissen: ins Amt Lausnitz) gesetzt, weßhalb wir sie hier nicht übergehen durften. — Vom hies. Antheil an Friedersdorf sprechen wir unter Fried. in der Oberlausitz.

Friedrichsthal ist das graue Vorwerk bei Radeberg.

2) Großnaundorf († unter Radeberger Eph. und königl. Collatur; 1834 = 99 H., wobei 1 Schule, und 663 E., wobei 1 Reform. und 4 Kath.) besaß 1754 bei 38 Gütern $40\frac{7}{8}$ Hufen, dabei 7 magazinfreie, hat 1 Lehngericht mit Gasthof und zugehörigem Buschhause, 3 Mühlen, ziemliche Wirkerei, auch Antheil am SWlichen Abhange des Keulenberges, und liegt $2\frac{1}{4}$ St. nördlich von Rad., $\frac{5}{4}$ St. NWlich von Pulsnitz, $\frac{3}{8}$ St. lang Wwärts am Hauptquellwasser der kleinen Röder ausgebreitet. Das Lehngericht hat vor 80 J. als ein Nebengut von Seifersdorf dem Minister Brühl gehört. Das in SSO. ansteigende Fuder Heu gewährt eine ausgezeichnete Fernsicht.

3) Großröhrsdorf (urkdl. „Rudigersdorf an der böhmischen Reichsgränze"; † unter Radebgr. Eph. und königl. Collatur; 1834 = 314 H., wobei 3 Schulen, und 2742 E., wobei 7 Kathol.) zählte 1837 sogar 2908 — und hat also nun an 3000 Seelen, ist daher im Dresdener Directionsbezirke das größte Dorf, und zählte 1754 bei 56 Gütern $72\frac{3}{4}$ Hufen, dabei $16\frac{1}{8}$ magazinfreie, ingleichen 5 Mühlen, deren aber jetzt mehr seyn sollen. Es liegt hinsichtlich seines weit sichtbaren, hohen, schönen Kirchthurmes nach Oberreit unter 51° 8′ 48″ Br. und 31° 41′ 0″ L., nach Wiemann 861′ hoch, im Allgemeinen aber von $1\frac{1}{4}$ bis zu $2\frac{1}{4}$ St. ONOlich von Radeb. nahe links und parallel der Bischofswerdischen Strasse, 1 St. südlich von Pulsnitz am Wege nach Stolpen, und zieht sich am Röderbache $1\frac{1}{8}$ St. weit NO- und Owärts in breitem Thale hinauf bis dicht an das grosse oberlausitzische Fabriksdorf Brettnig, so daß sich ein fast meilelanger Ort bildet, dessen grosse Flur ringsum ansehliche Waldungen einfassen. Die schöne grosse Kirche bewahrt im Dache noch schöne, aber stark versehrte Schnitzbilder aus einem gothischen Altar. 1610 starb der Jubelpfarrer Fischer, und überhaupt erfüllten nur 4 Pfarrer die 171 Jahre von 1557 bis 1728. Es giebt hier 1 Lehngericht, dessen Gasthof entfernt steht, einen dem Kleinröhrsdorfer Förster untergebenen Revierjäger, und das sogen. Schäfereigut, das früher Domäne gewesen; auch viele Factors, die zum Theil selbst Messen und Märkte beziehen, besonders aber viele Wirker und Weber, so daß man vor 26 J. schon 203 Band- und 110 Webstühle hier zählte, welche g. 113000 Stk. Woll- und Linnenbänder, 1500 Schock grobe und 1000 Längen feinere Leinwand lieferten. Anjetzt fertigt man auch Marly (der in Dresden vollends zugerichtet wird), Borten, Gurte, Hosenträger, sogen. Atlas- und Blumenbänder aus Baumwolle, und 1836 erhielt ein Wirker Schöne 50 Tlr. Prämie für seine elastische Bandwaare, denen eine Auflösung aus elastischem Harz beiwohnt.

Heinrichsthal (ein Vorwerk), Herrnmühle, Hospital, Hütermühle, kalte Ruhe, s. Radeberg. — Hofehäuser, s. Kleinwalmsdorf.

4) Kleindittmannsdorf (gepf. nach Lichtenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 34 H. und 238 E.) liegt 1½ St. nördlich von R. am Wege nach Königsbrück, stößt am NW-Ende an ein Nebenwasser der kleinen Röder, hat 3 Mühlen, 1 Lehngericht mit Gasthof, und besaß 1754 bei 14 Gütern an 19 Hufen, dabei 5 magazinfreie. In einiger Entfernung steigt in NO. das Heufuder, in SW. der Schmalzberg an.

5) Kleinerkmannsdorf (gepf. und geschult nach Groß-E. im Dresdener Amte; 1834 17 H. und 91 E.) liegt vom Dresdener Amtsbezirke umschlossen 1 St. südlich von Rad., nächst der Pirnaischen Strasse und dem NW-Rande der Harth, 2000 Schritte nördlich von der Dresden-Budissiner Strasse, hatte 1754 bei 7 Gütern nur 4 — 5 Hufen und einige Teichlein, und ist ursprünglich derjenige abgelegne Theil von „Erkmannsdorff", der vor 300 J. dem Schützenaltare zu R. gehört hat. — — Kleinockrylla, s. im Amte Lausnitz.

6) Kleinröhrsdorf († unter Radebgr. Eph. und königl. Coll.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 371 E.) hat seinen Kirchthurm unter 51° 7′ 49″ Br. und 31° 38′ 24″ L., liegt ⅞ St. ONOlich von Rad. an der Bischofswerder Strasse und jenseits des Huthberges, beginnt in N. mit der Försterwohnung, erstreckt sich ½ St. lang SWärts am Röderbache herab, hat 2 Mühlen (deren Eine dem Radeberger Schützenaltare gezinst hat), 1 Lehngericht mit Gasthof, und besaß 1754 bei 18 Gütern 20 Hufen, wobei 3¼ magazinfreie. In der Parochie zählte man 1834 mit dem Filiale Leppersdorf 1065 Seelen, und die Kirche verwahrt noch von ihrem vortrefflichen gothischen Altare den Schrein mit der Darstellung der Dreieinigkeit.

7) Kleinwolmsdorf (urk. Wolframsdorf, und beigenannt im Gegensatze von Langenwolmsdorf bei Stolpen) (mit 16 H. und 112 E. unterm hies. Hübnerischen RGute, übrigens ein Amtsdorf; † unter Radebgr. Eph. und königl. Coll.; 1834 = 81 H., wobei 1 Schule, und 482 E.) zählte unterm Amte 1754 bei 28 Gütern 5 magazinfreie und 19 a. Hufen, hat 1 Lehngericht mit Gastnahrung, 2 Mühlen, davon die herrsch. Wend-, Wein- oder Welxmühle isolirt in N. steht, stößt in NO. an die schwarze Röder, und liegt ⅝ St. SOlich von Rad. am Wege nach Wilschdorf, die Kirche insbesondre unter 51° 5′ 56″ Br. und 31° 36′ 48″ L. Das Rittergut dagegen steht östlicher, rechts überm Wasser, und der ansehliche Garten stößt an ein Teichlein. Höher in NO. steht die Schäferei, und in SO. verbreiten sich die Hofehäuser nebst dem Teichhause bis zur Stätte des langen Röder-Teiches hin, der bei 2500 Schritten Länge und 400 — 900 Schritten Breite den größten im Lande zugehörte, nun aber gänzlich in Wiesen und Felder (die auch bei mässigem Anschlage mindestens 20000 Taler werth sind) umgewandelt ist. Der Fiscus trat ihn 1787 nebst dem Flachsteiche bei Wilmsdorf, dem hies. Küchenteiche, kleineren Teichen bei Radeberg, Erkmannsdorf und allhier, um 4000 Tlr. Summe und 100 Tlr. Erbpacht an den Minister Freiherrn v. Gutschmidt ab; da dieser nun die Teiche mit dem RGute vereinigte, so hatten fortan die Amtsunterthanen diesem die Fischereidienste zu leisten. Das wohleingerichtete Gut hat auch ansehliche Wiesen an und in der Harth, viele von den in O. sich weit ausdehnenden Teichen, entfernt in S. einen Sommerschafstall, und unseres Wissens auch jenen auf dem Wallrober Huthberge, nebst dem wie ein Burgthurm gebauten Belvedere. Es gehörte 1349 als Markgrafenlehn nebst Heßlich, Wallrode, Arns- und Röhrsdorf den Gebr. Küchenmeister. Man weiß auch, daß Wilhelm d. Einäugige eine Burg Wolframsdorf erobert hat, — nicht aber, ob diese hier gestanden. — Der Ort benutzt mit Erkmannsdorf zusammen die wüste Mark Reinhardsdorf, und wir vermuthen, daß dieselbe beiden Orten südlich liege, weil Oberreits Charte in der Harth die „wüsten Dorf-Wiesen" bezeichnet. Bei Kleinwolmsdorf wurde der schöne kleine Silberreiher geschossen, den das königl. Naturaliencabinet bewahrt.

8) Leppersdorf (urk. Luprandisdorf, d. h. Leutprandsdorf; Fil. von Kleinröhrsdorf; 1834 = 111 H., wobei 1 Schule, und 694 Einw.) breitet sich an der kleinen Röder SWwärts lang aus, liegt 1 starke St. NOlich von Rad., 1 St. von Pulsnitz, links nahe bei der Dresden-Camenzer Strasse, NOlich vom Spitzberge und von der Lampersheide, SWlich vom hohen Eierberge, liefert viel Band- und Leinwand, hatte 1754 2 Mühlen und bei 32 Gü-

tern 34 Hufen, wobei 6¼ magazinfreie, und war 1349 als ein Markgrafenlehn unter Die „aus dem Vorwerk" und v. Maltitz getheilt.

9) Lichtenberg († unter Radebgr. Ephorie und Königl. Coll.; 1834 = 148 H., wobei 1 Schule, und 919 E.) hat 1 Lehngericht mit Gasthof, starker Brauerei und Holzung, 3 kleine Mühlen, bedeutende Wirkerei und Weberei, Spinnerei, Pfeifen- u. andere Drechselei, Mehl- und Holzhandel, besaß 1754 bei 42 Gütern 7 magazinfreie und 45 andere Hufen, und liegt 1½ St. NNOlich und ¾ St. westlich von Pulsnitz so, daß es an einem Quellwasser der kleinen Röder sich ½ St. lang NOwärts bis auf freie Höhe hinauszieht, wo es herrlicher Fernsichten genießt, und welche nach Lohrmann noch bis 1054′ Seehöhe emporsteigt. Entfernter ist in N. das Heufuder. Die Parochie der hoch oben stehenden Kirche begriff 1834 mit Kleinbittmannsdorf und Mittelbach 1297 Seelen. In W. giebt es zahlreiche Teichlein, und auf der Höhe lagerten 1760 die Kaiserlichen unter Laszy, bis Friedrich II. sie durch bloße Demonstrationen verjagte.

10) Lotzdorf (urk. letzcensdorf, Loczdorf; nach Analogie andrer Orte = Ludwigsdorf) (gepf. nach Radeberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 398 E.) liegt ¼ St. NWlich von Rad. so, daß es in offner Schlucht sich NWwärts hinab bis zur Röder und zur Dresdner Amtsgränze bei Liegau erstreckt, folglich bis zu der anmuthig gelegnen Lotzdorfer oder Rasenmühle. Die gleichfalls zugehörige Tobiasmühle steht in SW, am nördlichen Ausgange des tiefen, engen, romantischen Radeberger Grundes. Das schöne Freigut besitzt 160 Schffl. Feld, 60 Sch. Wieswachs, 190 Sch. Holz, 250 Schafe u. s. f.; 1754 aber gab es bei 18 Gütern überhaupt 19½ Hufen, davon ein Theil dem Dresdener Rathe wegen des Religionsamtes unterliegt. 1532 finden wir auch Pulsnitzer Lehnsunterthanen hier, und damals zinste ein Ortstheil dem Radeberger Schützenaltare. Das ehemalige Rittergut aber hat 1349 als markgräfl. Vasall Rampholb v. Papperitz besessen.

11) Mittelbach (gepf. nach Lichtenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 24 H. und 140 Einw.) liegt in waldiger Hügelgegend westlich von den Pulsnitzer Teichen, NOlich unterm Heufuder, 2 St. nördlich von Radeberg, ¾ St. von Pulsnitz am Wege nach Pain, und hatte 1754 bei 11 Gütern 13⅜ Hufen.

Mittelmühle, neuer Anbau, Oberförstersmühle, das rothe Vorwerk Rödershausen, Schießhaus und Schloßmühle, s. insgesammt unter Radeberg, in dessen Gegend wir auch eine Propstmühle erwähnt finden.

Rasen- und Tobiasmühlen, s. Lotzdorf. — Teichhaus, s. Kleinwolmsdorf.

12) Wallroda, Wallerode (urkdl. Wallenr.; † unter Rad. Eph. und kön. Coll.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 388 E.) hat seine Kirche unter 51° 6′ 55″ Br. und 31° 37′ 15″ L., also ½ St. östlich von R. an der Stolpener Straße, erstreckt sich von da aus ½ St. lang NOwärts im schönen Grunde des Röderbaches hinauf, hat 1 Mühle, 1 Steinbruch, einige Teiche, bedeutende Wirkerei, und besaß 1754 bei 27 Gütern 32⅙ Hufen, wobei 3 5/12 magazinfreie. Es zinste dem Radeberger Schützenaltare. In N. steigt der unter Radeberg besprochne Schaf- oder Huthberg an.

Wein-, Wend- oder Welxmühle, s. Kleinwolmsdorf.

VI) Die Aemter Hohnstein und Lohmen,

unter das Eine Justizamt, welches im Schlosse Hohnstein seinen Sitz hat, zwar schon seit Jahrhunderten verbunden, werden aber dennoch, da sie nur in ¼stündiger Ausdehnung zusammenhangen und in mancherlei Hinsicht wenig Analoges zeigen, besser getrennt beschrieben. Hier daher nur das Allgemeine über beide! — In ihrer Gesammtheit werden sie in SW. zwar durch die Elbe vom A. Pirna geschieden; doch ist es eben dieses, welches mit der, aus historischem Grunde ihm einbezirkten, kleinen alten Herrschaft Rathen tief zwischen unsere beiden Aemter eindringt. Diese gränzen ausserdem noch in W. und N. ans A. Dresden, noch mehr aber

in N. ans A. Stolpen, in O. und S. an Böhmen; s. das Nähere unterm A. Hohnstein. Ihr längster Durchschnitt, aus SO. nach NW. hinab, beträgt 8½ —, der größte Querschnitt noch nicht 5 Stunden. Sie erreichen, hinsichtlich der Breite, unfern des böhmischen Prebisthores 50° 53′ 14″, beim Rossendorfer Teiche 51° 3′ 57″, —, hinsichtlich der Länge am SW-Hange des Triebenberges 31° 34′ 54″, am Ankunftspuncte der Kirnitzsch nach Sachsen 32° 4′ 19″, und liegen demnach in einem Oblong von beinahe 13 QMeilen, davon sie auch nach Oberreit — abgesehen von den 1836 ihnen noch beigegebenen Stolpener Orten Liebethal und Mühlsdorf — 6,689 QM. wirklich erfüllen: eine Angabe, nach welcher die gewöhnlichen Charten die Ausdehnung dieser Aemter zu klein darstellen, wie denn u. a. jene des statist. Vereines (vom J. 1835) den Hohnsteiner Antheil am Hohwalde irrig ins Amt Stolpen zieht. — Beide Aemter enthalten 5 Städte, 48½ Dörfer, 17 Häusergruppen ohne besondres Gemeinderecht, 13 Rittergüter, 1 rittergutsloses Gerichtsdorf, 8 Frei- und Vorwerksgüter, dabei 2 mit eigenen Gerichten. Ohne Liebethal und Mühlsdorf fand man hier 1772 in 3142 Häusern 15394 Seelen, 1779 in 3847 Wohnparteien 12521 Personen über 10 Jahr, 1795 19000 —, 1800 20036 —, 1801 nur 19901 —, 1816 20612 —, 1830 aber 23680 Consumenten, davon 7298 in den Städten; 1834 in 3838 Wohnhäusern 25227 Seelen; 1837 endlich mit Liebethal und Mühlsdorf in 3992 Häusern 26410 Seelen; darunter 5 Reformirte, 319 nach Pirna gepfarrte Katholiken und 1 Griechen; ingleichen 10592 (und also nach Verhältniß sehr viele) Kinder, und 2164 Alte über 60 Jahr; in den 1051 städtischen Häusern lebten 8370 Menschen. Rechnet man jetzt überhaupt 26800 Seelen, so würden jeder QMeile durchschnittlich 4000 zukommen; doch ist hier die Bevölkerung sehr verschieden vertheilt. — Gesammte lutherische Pfarreien allhier unterliegen zwar der Ephorie Pirna; man glaubt jedoch, daß aus ihnen eine besondre Ephorie gebildet werden solle. Für Abtragung der Amtsrenten sowohl, als der directen Steuern sind alle Orte nach Hohnstein, für die indirecten aber nach Schandau, Sebnitz, Neustadt, Stolpen, Lohmen und Radeberg gewiesen; die 4 erstgenannten Hebebezirke unterliegen dem Schandauer Hauptzollamte, die beiden letzten dem Dresdener Hauptsteueramte. Beide Aemter bilden mit Stolpen den 8ten bäuerlichen Wahlbezirk; von den Städten wählen Sebnitz und Neustadt mit in Radeberg, die übrigen in Pirna ihren Deputirten. So wenig vom Bergbau hier die Rede seyn kann, bemerken wir doch, daß beide Aemter im Glashütter Revier des Bergamtes Altenberg liegen. Im Forstwesen bilden sie den Lichtenhainer Bezirk, dessen Forstmeister jedoch in Schandau wohnt; dem Lichtenhainer Oberförster (zugleich Förster für Mittelndorf) sind die Förster zu Hohnstein, Ehrenberg, Ostrau, Ottendorf, Hinterhermsdorf, Lohmen, ingl. zu Rathen im Pirnaischen — und zu Berthelsdorf im Stolpener Amte untergeordnet, folglich auch die Unterförster zu Mittelndorf, Postelwitz, Hinterhermsdorf, Sebnitz, Porschendorf, und zu Steinigtwolmsdorf im A. Stolpen. — 1754 gab es hier (ohne Liebethal und Mühlsdorf) 720 Bauern, 611 Hufen, und unter diesen 83 magazinfreie, was hauptsächlich auf den zahlreichen Lehngerichten beruht; 1800 hatten die 526 magazinpflichtigen Hufen erforderlichenfalls 55 Stückpferde zu stellen. 1779 gaben die Amtsunterthanen 4893 Kühe und 1887 Schafe an; 1834 zählte man überhaupt 10955 Rinder, 6492 Schafe, 2597 Ziegen, 1173 Pferde, 1 Esel, 773 Schweine und 1159 Bienenstöcke. Demnach zeichnet der District sich in der Bienen-, noch mehr in der Ziegenzucht aus, bleibt aber übrigens unter der durchschnittlichen Viehzucht zurück, vorzüglich mit den Schafen. — In Privathänden, nämlich in Schönburgischen, sind zuletzt beide Bezirke unter gleichem Besitzer (1529—1543) gewesen, zugleich an Hzg. Moriz 1543 tauschweise gekommen, und von ihm unter Ein Justizamt vereinigt worden; doch geschah 1564 auf einige Zeit wieder eine Trennung. Das starke Amt beschäftigte 1837 unter 1 Amtmanne 1 Actuar, 2 Viceactuarien, 1 Einnehmer und 1 Controleur der Sporteln, endlich 2 Copisten. Wir betrachten nun im Besondern zuerst das sogenannte Niederamt oder

VI. a) das Amt Lohmen.

Dieses stößt in O. nur in kleiner Ausdehnung[1]) — wie schon bemerkt — ans Amt Hohnstein, ferner in NO. an das A. Stolpen im Budissiner Bezirke, in N. nur ein klein Wenig ans A. Radeberg, in N. und W. ans Dresdener, in W. ein Wenig —, mehr dagegen in S. und O. ans Pirnaische Amt, davon die Elbe es grossentheils scheidet. Auf kurze Strecken oberhalb Dittersbach und unterhalb Liebethal giebt auch die Weesenitz die Gränze an: dort gegen das Stolpener, hier gegen das Dresdener Amt. Der Bezirk concentrirt sich in Lohmen, und ist 1836 dadurch, daß man die Stolpener Amtsparcelle Liebethal mit Mühlsdorf dazu gezogen[2]), gut arrondirt worden; seine Grösse mag $1\frac{3}{8}$ QMeilen betragen. Es reicht in die Breite von 50° 56′ 53″ (an der Elbe bei Zeichen) bis zu 51° 3′ 57″ (an der Dresden-Budissiner Strasse, NOlich beim Rossendorfer Teiche), in die Länge von 31° 34′ 54″ (an dem meist hierher bezirkten Triebenberge) bis zu 31° 46′ 1″ (bei Zeschnig), und erfüllt demnach das $3\frac{1}{6}$ QM. grosse Oblong, in welchem es liegt, zur reichlichen Hälfte. — Ausser der Stadt Wehlen, den Stadt-, Markt- und Bergflecken Lohmen, Porschendorf, Dittersbach, Eschdorf und Liebethal, enthält es noch $20\frac{1}{2}$ Dörfer[3]), die Rittergüter Kleinhelmsdorf, Elbersdorf, Eschdorf mit Rossendorf, und Dittersbach mit dem Gerichte Zeschnig. Da nun mit dem Amte die Justiz des Kammergutes Lohmen verbunden, und jenem auch die Stadt Wehlen unterworfen ist, so giebt es für alle Orte nur 5 Justizstellen, von welchen die wichtigste, das Amt, noch dazu jenseits der Gränzen, nämlich im Hohnsteiner Schlosse besteht. — 1834 fand man hier (mit Einschluß von 2 Reform., 1 Griechen, und 17 nach Pirna gepf. Katholiken) 7265 Seelen. Nimmt man deren jetzt 7700 an, so kommen auf jede QMeile, bei ziemlich gleicher Vertheilung, 4500 bis 4600 Seelen.

Die Elbe, welche $1\frac{3}{4}$ St. weit ($\frac{1}{4}$ St. oberhalb Wehlen beginnend) bis zum Poster Grunde hin die Gränze bildet, bezeichnet beim letztern, oder dem Sonnensteine oberwärts gegenüber, auch bei 342′ Seehöhe den tiefsten Punct des Amtes, den höchsten aber der Huthberg südlich von Stürza, dem jedoch der östliche Nachbar, die Hohburkersdorfer Höhe, wenig nachsteht. Da der Huthberg g. 1200′ erreicht, so steigt der Boden in NOlicher Richtung um etwa 860′ an. Die beiden genannten Höhen beginnen überhaupt einen sehr ausgezeichneten Bergzug, welcher noch die Stürzer Höhe, den Dobraischen Gemeindeberg, die Porschendorfer Kuh- und Sandberge, die Röhrsdorfer Höhe, die schöne Höhe bei Elbersdorf, ingl. den ins Dresdner Amt bezirkten Wünschendorfer Kohlberg begreift, und eine Verkettung des Triebenberges, als des (etwa 1190′ hohen) Gipfels des Elbgebirges, mit den Hohnsteiner Höhen darstellt. Auch die den Hochflächen aufgesetzten Hügel, welche man Kol- oder fälschlich Kohlberge nennt, nämlich bei Doberzeit, Dorfwehlen und Uttewalde, machen sich sehr kenntlich. Ungleich bedeutender sind die Felsenmassen der Brosche und Schanze bei Wehlen, der Gänse und des Amselsteines im hiesig. Antheile der Rathener Felsenwelt. Diese bestehen, wie die Felswände an der Elbe und an den grotesken engen Gründen der Bäche, aus Quadersandstein, wogegen auf dem erwähnten Bergzuge der Granit vorherrscht. Unter den Gründen werden der Uttewaldische und die Zscherre nebst der Hölle am Fußwege von Lohmen nach der Bastei am häufigsten besucht, minder schon der Liebethaler Grund und die Brausenitz hinter Lohmen; am wenigsten die alte Poste und der Poster

---

1) Da sie sich nach den Buschrändern und dem Riesengrunde richtet, so ist sie zwar eigentlich $\frac{1}{2}$ —, aber doch in gerader Richtung gemessen kaum $\frac{1}{4}$ Stunde lang.

2) Wenn dieß officiell so ausgedrückt worden ist: „zum Amte Hohnstein", so kann wegen des Arrondirungsprincipes nur der Bezirk des Justizamtes Hohnstein, nicht aber das (alte besondre) Amt H. gemeint gewesen seyn. Insofern scheint es uns minder passend, daß Oberreits Charte jene 2 Orte als eine Hohnsteiner Parcelle im Lohmener Amte darstellt; denn sicherlich gehören sie doch nun dem letztern zu.

3) Genau genommen, stehen im A. Lohmen auch einige Rathewalder Häuser und vielleicht das Gasthaus der Bastei, wie denn die Gänse, der Amselstein am Rathener Grunde, u. a. Felsen, die wir unter Rathen besprachen, hierher gehören.

Grund bei Mockethal, der bei Wehlstädtel mündende Wehlener Grund, u. a. m. — Die aus dem Stolpener Amte kommende Weesenitz trennt Dittersbach von Röhrsdorf, das eigentliche Porschendorf von Bäreute, Mühlsdorf von Lohmen, treibt die Dauber und Liebethaler Mühlen, und fließt im hies. Amte W-, dann S-, und zuletzt wieder im Liebethaler Grunde W-wärts. Der über Eschdorf aus dem A. Dresden herbeikommende Schullwitzbach bringt ihr auch aus Dittersbach den kalten Bach mit; oberhalb Lohmen empfängt sie links die Brausenitz, bei Liebethal rechts die Klemnitz. Auſser dem 22¾ Acker grossen Dobraer Teiche zeichnen sich nur noch jener bei Rossendorf und die Dittersbacher Harthteiche aus.

Unter den im Ganzen noch mehr als ausreichenden Waldungen zeichnen sich besonders der (niedere und obere) Lohmener Wald aus, der von Dürrröhrsdorf SOwärts hinter Lohmen hinweg sich einerseits zur Hohburkersdorfer Höhe, in S. aber so weit ausdehnt, daß er mit den Wehlen-Rathener Wäldern Eines ausmacht; diese aber gehören bis an den Amselgrund ebenfalls hierher, gleichwie bei Rossendorf Theile der Dresdener Heide und der Harth. Noch ist der Holzungen bei Elbersdorf, des Liebethaler Wäldchens mit dem Kars-Winkel, der Hengst- und Triebenberge zu gedenken. Die Stats-Holzungen, also bei weitem die meisten, werden von den Förstern zu Lohmen und Rathen, und vom Unterförster zu Porschendorf bewirthschaftet. — Der Getreidebau mag dem Bedarf ziemlich gleichstehen, sobald man vom Weitzen und der Gerste absieht. Auch baut man etwas Heidekorn und Dotter, viel Flachs; besonders aber treibt man bei Stadt- und Dorf-Wehlen wohl den stärksten Hopfenbau im Lande. Die wohlbestellte Rindviehzucht erlaubt Butterhandel nach auſsen, und die — freilich nicht zahlreiche Schafzucht ist stark veredelt; die Statsschäferei zu Lohmen, welche unter einer besondern Administration steht, ist fast weltkundig. In mehreren Dörfern zeichnet sich auch die Gänsezucht aus. In mehreren Orten, wie in beiden Wehlen, Lohmen, Stürza, webt man Leinwand; es wird viel Garn gesponnen und gebleicht. In Dittersbach ist eine Papiermühle, unter Lohmen ein Hammer. — Von grosser Wichtigkeit für das Gewerbe sind die Sandsteinbrüche, insbesondre im Liebethaler Grund, der die meisten Mühlsteine —, bei Wehlen, das Sachsens weissesten Stein liefert, in der alten Poste, und in der Brausenitz oberhalb Lohmen, wo man eine wüste Dorfmark vermuthet. Auch Posta, Mockethal, Porschendorf, Uttewalde, Dorfwehlen u. a. O. haben Brüche für den eignen Bedarf. — Das Amt durchziehen die Strassen von Pirna und Dresden nach Hohnstein, von Pirna nach Budissin; die Gränze berührt die Dresden-Budissiner Strasse. — Im Wesentlichen ist das Amt der Haupttheil der alten Herrschaft Wehlen (denn ein Theil von dieser gehört auch dem Dresdener Amte zu) mit Einschluß des bischöflichen Kammergutes Liebethal und einiger Orte, die aus historischem Grunde vielmehr im A. Stolpen liegen sollten. Vergl. Wehlen, Lohmen, Liebethal. — Der Ressortverhältnisse gedachten wir schon, und haben nur noch zu bemerken, daß die meisten Orte ihre indirecten Steuern nach Lohmen —, Esch- und Rossendorf aber nach Radeberg, endlich Zeschnig, Hohburkersdorf, Dobra, Stürza, Kleinhelmsdorf, Röhrsdorf und Dittersbach nach Stolpen einsenden.

a) Die Stadt Wehlen, Wehlstädtel,

urkundlich Welin, Wylin, Wylin, Stadt welen[1]), hat, da sie dem Amte unmittelbar unterliegt, nur Richter und Schöppen wie ein Dorf, hilft jedoch zur Wahl eines Kammer-Abgeordneten in Pirna, sendet indirecte Steuern nach Lohmen, directe nach Hohnstein, und liegt hinsichtlich des netten Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 57′ 40″ Br. und 31° 41′ 53″ L., nach Lohrmann unter 50° 57′ 32″ Br. und 31° 41′ 56″ L.[2]), 5¼ St. OSOlich von Dresden,

1) So wird es zwar 1586 geschrieben, jedoch dabei ausdrücklich als „Flecken" charakterisirt. — Ungewiß ist es, ob man den Namen durch Weissenburg (nach der Farbe des hiesig. Sandsteines) oder durch Hauptburg zu deutschen habe.

2) Hierbei ergeben sich 447 Ellen Abweichung.

1¾ St. östlich von Pirna, 1¼ St. NOlich von Königstein, 1½ St. von Hohnstein, in einer großartig-schönen Gegend am rechten Elbufer und an dem aus dem Uttewalder Grunde durch den minder besuchenswerthen Wehlener Grund[1]) herabkommenden Bächlein. Die Elbe fand Winkler 353 — 354′, v. Odeleben 361′ hoch; daß aber beide Angaben zu hoch seyen, erhellt aus Wiemanns Angaben für die Kirche (345′) und die Burgruine (442′). In NO. thürmen die grossen felsigen Höhen der Brosche und der Schanze sich auf, und nur ein scharfer, künstlich sogar durchbrochener Grat verbindet mit ihnen das zungenförmige niedrige Vorgebirge der Ruine oder den Schloßberg. Auf der westlichen Höhe steht unfern des Stromes das Schießhaus, ein Erholungsort mit herrlichen alten Linden, oberhalb deren man bei Dorf-Wehlen eine der malerisch-schönsten Ansichten der sächsisch. Schweiz findet. Auf der nördlichen Höhe ist unterhalb des Buschholzes das Heringische Gütchen mit einer grossen alten Kirschplantage. Einige Häuser, Scheunen und Schoppen vereinzeln sich an und über dem aus NW. herablaufenden Nebengrunde, über welchem auch hauptsächlich der starke Hopfenbau blüht. Ueber den 251 Ellen breiten Strom, der hier die oberste sächsische Schiffmühle treibt, führt eine Kahnfähre nach Pötzscha.

Wehlen kommt als Stadt schon 1346 und 1464 vor, übte auch damals das Marktrecht, d. h. das Stadtrecht hinsichtlich der Elbschifffahrt, das Fähr- und Schrotambachts-Recht. Doch mußte es 1509 auf die daraus fliessenden Prärogativen verzichten, weil Pirna behauptete, Wehlen liege in seiner Stadtmeile. Die Landtagsfähigkeit des Ortes blieb dagegen unbestritten, und er hatte sein besondres Stadtgericht. — 1772 zählte man hier in 89 Häusern 593 Seelen, 1779 164 Wohnparteien, 1800 aber 552 —, 1815 757 —, 1816 nur 652 —, 1830 854 Consumenten, 1824 und 1834 96 Wohnhäuser, 1834 865 —, 1837 endlich 870 Seelen in 102 Häusern, hierbei 2 nach Pirna gepf. Katholiken. Am Markte steht das als Gasthaus wohleingerichtete Lehngericht, sonst eine der belebtesten Herbergen für die Besucher der sächs. Schweiz, die jetzt selten mehr nach Wehlen kommen. Die meisten Häuser ziehen sich unterm Schloßberge an der Elbe hinauf. Man treibt ausser dem starken Hopfen- und einigem Feldbau (auf nur 1½ Hufen) ziemlichen Obstbau, gute Viehzucht, Brauerei (wo von den 8 sogen. Brauhöfern jedesmal 2 sich zu 1 Gebäude verbinden), bedeutende Weberei[2]) von weisser, seit 40 J. auch von bunter Leinwand, so wie von Cattun für Pirna, Spinnerei für Sebnitz und Neustadt, Posamentmacherei, Strumpfwirkerei, allerlei Stromgewerbe, daher auch Holz- und Kornhandel, besonders aber starke Steinbrecherei in den auf Statsgebiet liegenden Gans- und weissen Brüchen. Die ersteren, jenseits der Elbe in SO. gelegenen, haben wir unter Pötzscha im A. Pirna besprochen. Viel wichtiger sind die weissen Brüche, die sich in ONO. am rechten Elbufer unter der Schanze und folglich überm Rathener Wege verbreiten. Ungeheure Halden verkünden hier die Menge des seit Jahrhunderten schon gewonnenen Steines. Man verhandelt diesen auch als Porzeln zu Scheuersand nach Pirna und Dresden, wo deren Zerpochen einen besondern Nahrungszweig bildet. Auch fertigt man viel Schleifsteine. Am Anfange dieser Brüche ist ein Denkmal, das „Grab der Steinbrecher", deren einige 1829 durch eine verstürzende Wand getödtet, die meisten aber lebendig so eingesperrt wurden, daß sie erst nach mehreren Tagen aus ihrer Todesangst erlöst werden konnten. Die in W. nahe grosse Ziegelei gehört nicht hierher, sondern zu dem einzig nach W. gepfarrten Dörfchen Zeichen. Die 3 Jahrmärkte hält man Montags nach judica, vor dem Dresdener Gallimarkte und in der 3ten Adventswoche. Die Kirche, 1539—1754 das Filial von Dorfwehlen, unterliegt der Pirnaischen Ephorie und königlicher Collatur, und hat eine Kayserische Orgel; der Cantor ist zugleich Schullehrer. Das von einem Hoffactor Uhlemann erbaute Zeughaus an der Elbe, welches den Gästen der Bastei und des Brandes so stark in die Augen fällt, enthält allerlei Utensilien zu Schiffbau,

1) In diesem ruinirte ein Wolkenbruch 1822 den Weg und das schmale Grasland auf viele Jahre. Auch Elbfluthen schaden hier allemal, wie man denn z. B. 1784 den Verlust auf 11740 Thlr. angab.

2) 1802 gab es 71 Leinweber und 10 Posamentmacher.

Steinbrecherei, Schifffahrt u. s. w. Wir nennen noch die Felskeller unterm Schießhause, die wasserhellen Kiesel und Jaspisstücken in den nahen Gründen, als hier geborene aber den sonst beliebten Dichter, Obersteuersecr. Berger in Dresden (geb. 1754), den dasigen Tonsetzer Cantor Krille, den eben da 1836 gestorbenen Numismatiker M. Erbstein, der bis 1806 Buchhändler zu Meissen gewesen, und gehen zur

Burg Wehlen über, deren ehemalige Festigkeit und Grösse sich noch sehr kenntlich macht, obgleich man die Ruine seit 1788, wo eine einstürzende Wand derselben ein Haus zerstörte, möglichst erniedrigt hat. Jetzt umschließt sie die Wohnung eines Schusters, der auch einst eine räthselhafte Münze mit 2 Lilien hier ausgrub. Vor 100 J. standen noch, obwohl ohne Dach, alle Gebäude der Burg, die Capelle, ein hoher 4seitiger Thurm und ein schönes Portal; damals bildete sie eine Hauptzierde des Elbthales, wogegen man jetzt vom Flusse aus die Burg wenig mehr gewahrt. Da ihre älteste Geschichte im Dunkel ruht, so erlaubten Einige sich die Hypothese, es habe ein böhmisches Geschlecht v. Chlum sowohl Lohmen als Wehlen angebaut, und sich in der Einen Linee nach Letzterm genannt, wie denn wirklich 1311 ein Thyrco v. Wylen vorkommt; nach diesem Geschlechte hätten hier Lineen Derer v. Ulgau und v. d. Owba gesessen. Sichere Facta aus jener Zeit sind aber blos diese, daß Heinrich v. Köckritz, ein böhmischer Vasall [1]) allhier, 1355 dem Orte eignen Salzschank erwarb, daß W. 1379 ein Zubehör des Königsteins war, daher vom Könige mit an Herrn Thimo v. Colditz verpfändet wurde, und nothwendig nachher, als Mittel-Lehnherren, den Dohnaischen Burggrafen gehört haben muß. Hiermit nun stimmt die Sage, Wilhelm I. habe die Burg erobert [2]), vortrefflich zusammen, nicht aber das dafür angegebene Jahr 1404, indem die Eroberung vielmehr 1402 oder 1403 geschehen seyn mag. Eine sichere Nachricht ist es ferner, daß K. Wenzel 1404 Wehlen an jenen Markgrafen verpfändete, es jedoch nicht wieder eingelöst hat. Unserm Bedünken nach aber hat man hierbei nicht sowohl an einen eigentlichen Handel auf Wiederkauf zu denken, als vielmehr nur an ein Darlehn, womit Wilhelm den schwachen Wenzel dahin beschwichtigte, daß er zu dem an den Burggrafen begangenen Unrechte schwieg. Formell wurde W. 1459 durch den Egerischen Vertrag als ein Theil Sachsens (jedoch unter böhmischer Lehnhoheit) anerkannt. Eigentliche Gutsbesitzer aber scheinen stets Die v. Köckeritz geblieben zu seyn; denn sie verkauften 1417 den kleinen NWlichen Theil der Herrschaft (die SOlichsten Orte des nachmaligen Amtes Dresden [3]), nebst Nenntmannsdorf, dem Pirnaischen Salzzolle und dem Wehlenschen Weinberge bei Kötzschenbroda, an Volkhold v. Torgau; einige dieser Orte sind indessen bis zum J. 1464 wieder an Wehlen zurückgekommen. Den Haupttheil scheint Friedrich d. Streitbare gekauft zu haben; denn er hat ihn 1424 an seinen hies. Amtmann v. Gorenz um 600 ßk. Schildgroschen versetzt. In ähnlichem Pfandbesitze finden wir auch seit 1451 Niklas v. Polenz, seit 1484 Hanns v. Clomen, später den Schneeberger Hauptmann Heinrich v. Starschedel, dessen Nachkommen einige Orte an Die v. Minkwitz, den Haupttheil aber 1513 an Die v. Salhausen auf Tetschen und Lauenstein [4]) verkauften. 10 Jahre nachher kauften ihn die brüderlichen Herren v. Schönburg, unter denen Wolf ausschließlich Wehlen, Ernst aber ausschließlich Hohnstein übernahm. Doch beerbte Ersteren 1529 Herr Ernst, für dessen Söhne die Vormundschaft (in welcher der Leipziger Ordinarius D. Fachs die geltendste Stimme hatte) Hohnstein und Wehlen mit Lohmen 1543, scheinbar zwar zum Vortheile, in der

---

1) Was wir unter Dohna u. a. O. beigebracht, macht es glaublich, daß der böhmische König Wehlen nicht als ein Reichsvasall, sondern als Vasall des meißnischen Bischofs besessen, obwohl es im Verzeichnisse der Bischofslehen nicht namentlich vorkommt.

2) Die Sage fügt hinzu, Wilhelm habe den Kriegszug unternommen, um sich des von Wehlen aus oft angegriffenen Bischofs anzunehmen; dieß paßt aber keineswegs zu Wilhelms anderweitem Verhältnisse zum bischöflichen Stuhle.

3) Auch gehörte Copitz im Amte Pirna dazu.

4) Kleinhelmsdorf besassen sie schon viel früher, jedoch als unmittelbares Bischofslehn, so daß eigentlich dasselbe nicht in hiesiges, sondern in das Amt Stolpen einbezirkt seyn sollte.

That aber zu bleibendem Schaden der Mündel, an Herzog Moriz gegen Wechselburg und Penig mit Zinneberg vertauschte; selbst den edlen Moriz hatte man wider dessen bessere Ueberzeugung dazu fast gezwungen. Die Verwaltung der Herrschaft hatten schon die Schönburge in ihr neues Schloß Lohmen verlegt; daher ließ die Kammer, obwohl Wehlen für die Vertheidigung des Elbpasses wichtig gewesen, diese Burg doch verfallen, und vereinigte das Amt alsbald mit jenem zu Hohnstein.

b) Ländliche Orte.

Backhaus, s. Elbersdorf. — Bäreute, s. Porschendorf. — Bruchmühle, nach dem Ortsverz. eine im hies. Amte gelegne, zu Birkwitz im A. Dresden gehörige Mühle, womit wohl die (nach Oberreits Charte im Amte Pirna liegende) Brückmühle bei Copitz gemeint ist. — Buschmühle, s. Kleinhelmsdorf. — *) Cunersdorf, s. im Amte Pirna.

1) Dauba, Daube (= Eichenheim; urkdl. Taube; Amtsdf.; gepf. und geschult nach Lohmen; 1834 = 12 H. und 80 E.) zählte 1754 bei 9 Gütern, wobei ein kleines Erbgericht, 8¼ Hufen, liegt 2¼ St. westlich von Hohnstein auf der Hochfläche überm linken Ufer der Wesenitz, zu welcher hinab (nämlich zu der nach Mühlsdorf gehörigen Lochmühle) eine schöne Felsentreppe von 154 Stufen führt, und begreift auch die Dau- oder Dauber Mühle, die etwas entfernter in NO. fast mitten unter Mühlsdorfer Häusern sehr eng von den Felswänden eingeklemmt steht. In Osten ist ein einzelnes Lohmener Gütchen sehr nahe. Der Ort treibt bedeutende Steinbrecherei, indem hierher die meisten der Brüche überm linken Ufer im Liebethaler Grunde gehören. Ein Felsvorsprung neben der Treppe, häufig um der romantischen Thalsicht willen von den Schweiz-Reisenden besucht, soll die Burg getragen haben; doch urkundliche Sicherheit findet nur ein ehemaliges Rittergut, das 1484 mit Wehlen verbunden war, und dessen Flur vielleicht zu Lohmen gezogen worden. Insgemein schreibt man die Burg den Berken von der Dwba zu.

2) Dittersbach, der Marktflecken (= Dietrichsbach; unter das. v. Quandtischem RGute; † unter Pirnaischer Eph. und herrschaftl. Collatur; 1834 = 93 H., wobei 1 Schule, und 559 E., wobei 1 Ref. und 3 Kath.) hat seinen Kirchthurm unter 51° 2′ 20″ Br. und 31° 39′ 9″ L., liegt daher 3 St. NWlich von Hohnstein, 1¾ St. westlich von Stolpen, 2 M. östlich von Dresden, nächst der Mündung des Schullwitzbaches in die Wesenitz, und zieht sich von diesem Puncte aus fast ½ Stunde lang NWwärts im Thalgrunde des kalten Baches hinauf. Den kleinen Raum aber zwischen der Kirche und der Wesenitz, über welche eine Brücke nach dem anstossenden Röhrsdorf führt, erfüllt das RGut mit seinen grossen Gebäuden und Gärten; auch steht hier die sonst herrschftl. Hofmühle mit 4 Gängen, Graupen-, Oel- und Schneidezeug. Dagegen liegen abgesondert in Osten die Leye- oder Leyermühle (in einem Seitengrunde nördlich unterm Hofeberge, wahrscheinlich als Rest eines besondern Oertchens) und die ansehliche Schaffhirtische Papiermühle, bei welcher die Wesenitz, fast ¼ St. vom Dorfe und dicht an der Stolpener Amtsgränze, also jenseits des Hofeberges, den Wilschdorfer Bach empfängt. In N. stehen am Harth-Walde die Gebäude der Torfgräberei, und westlich von dieser sind die beiden bedeutenden Harthteiche. Endlich gehören hierher die Wiesenhäuser, die sich jedoch communlich nach Eschdorf halten sollen. Sollten sie vielleicht mit dem Eschdorfer Rosinendörfel identisch seyn? Wir können hier kaum eine Vermuthung wagen. Für den ziemlich besuchten Jahr- und Viehmarkt ist ein geräumiger Marktplatz ordentlich planirt. 1754 gab es hier 27 Bauern und 29 Hufen, wobei 1½ magazin- und 4½ spannfreie. 1813 verlor der Ort 275 Stk. Großvieh, und 1816 gab er die Aerndte auf 820 Schffl. Winter-, 870 Sch. Sommerfrucht und 1000 Sch. Erdäpfel an. Auch treibt man Garnbleicherei, Leinweberei, Flachsbau u. s. f. Die Parochie zählte 1834 mit Dürröhrs-, Kleinhelms- und Kleinelbersdorf 1125 Seelen. Die Kiesewetter'sche Gruft an der Kirche soll die Leichen vor Verwesung bewahren. Da mit dem RGute, welches Röhrs- und Kleinhelmsdorf besitzt, auch das Gerichtsdorf Zeschnig als besondres Lehn längst vereinigt ist, so hatte es 1834 1113 Unterthanen. Es

wurde 1809 auf 175000 Taler geschätzt, ist vom heutigen Besitzer vielfach gebessert und geziert worden, hat ein ältliches schloßmässiges Herrnhaus, und ist erst durch Die v. Torgau mit Wehlen vereint worden. Es gehörte nämlich 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Karras, 1414 Denen v. Grißlau, 1467 mit dem „Wäldchen" zu Elbersdorf Denen v. Torgau, später dem Landesherrn, seit 1554 aber dem berühmten Canzler D. Hieron. Kiesewetter, dessen adelige Nachkommen es bis 1751 behaupteten. Seit 1779 hatte es der sehr gelehrte und geniale, durch seine Geheimmittel sehr reich gewordne D. Oehme, dessen wir unterm Freimaurerstifte zu Dresden gedachten; er lebte 1752 — 1783. Endlich erwarb 1830 dieses Gut der feine Kunstkenner J. Glob v. Quandt[1]), Mitglied des akademischen Senates zu Dresden, auch Besitzer der anstossenden Güter Esch- und Rossendorf. Dieser auch baute das grosse und interessante burgförmige Belvedere auf der schönen Höhe, welche sich SWlich vom Gute und näher an Elbersdorf als ein flacher, aber hoher, oben felsiger Kegel erhebt, und besonders nach SO. und SW. eine vortreffliche reiche Fernsicht gewährt, daher auch starken Besuch anlockt. Das 1833 feierlich eingeweihete Belvedere steht unter 51° 1′ 52½ Sec. Br. und 31° 38′ 47″ L., 952′ überm Meere, zeigt einige Söller und 2 Zinnen-Umgänge, und wurde 1836 von Peschel mit 5 Fresken, Scenen aus Göthe'schen Balladen nach des Besitzers Ideen darstellend, ausgeschmückt. — Auf der hies. Flur finden sich Geschiebe von Achat, Chalkedon und gestricktem weissem Kiesel, auch Raseneisenstein, und am Bette der Wesenitz auch ein kreideartiger Kalkstein.

Doberzeit (urkundl. Dobertitz, Dobritz, d. h. ein Ort mit gutem Felde; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Lohmen; 1834 = 14 H. und 100 E.) liegt hoch und sehr weit in die Augen fallend 2¼ St. westlich von Hohnstein, ¾ St. NOlich von Pirna, fast ½ St. von Lohmen, dicht nördlich bei der Chaussee, besitzt 8 Hufen und die wichtigsten Quaderbrüche in der alten Poste (s. Mockethal), deren einen schon im 15. Jahrh. Heinrich v. Torgau an die v. Schönfeld versetzte, hielt 1813 57 Rinder, und gab 1816 als Aerndte 206 Scheffel Winter-, 275 Scheffel Sommerfrucht und 221 Schffl. Erdäpfel an. Der in NO. ansteigende Kohlberg, nach Wiemann 747′, nach Winkler 728′ hoch, würde, entholzt, eine überaus reiche und schöne Umsicht gewähren. In W. ist an der Strasse der kleine Spitz- oder Lerchenberg. Man findet auf der zum Theil sehr sandigen und steinigen Flur Holzstein u. a. Petrofacte, holzsteinähnlichen Kieselschiefer, Geschiebe von Achat, Bergkrystall, Chalkedon, Jaspis, Feuer- und Hornstein.

4) Dobra (= Gutenfeld; urk. Dobrawe; Amtsdorf; gepf. und gesch. nach Porschendorf; 1834 = 38 H. und 221 E., wobei 1 Kath.) hatte 1816 bei 20 Gütern, darunter 1 Lehngericht mit Gasthof, 14$\frac{19}{24}$ Hufen, wobei 1$\frac{3}{8}$ magazinfreie, liegt in rauher Gegend 1½ St. NWlich von Hohnstein, 2 St. NOlich von Pirna an der Budissiner Strasse, 1¼ St. vor Stolpen, und dehnt sich vom hohen Abhange des Gemeindeberges ¼ St. lang NWärts hinab bis zum Dobraischen Teiche, welcher 1833 nebst dem Beiteiche (jener hält 22¾, dieser 3½ Acker) vom Fiscus zur Alienation bestimmt wurde. Da D. vom böhmischen König Wenzel 1247 dem Stifte Meissen geschenkt worden, würde es passender ins Amt Stolpen gehören.

Dorf-Wehlen, s. im W, und Dürrröhrsdorf, s. im R.

5) Elbersdorf (urk. Elwirstorf; unterm das. Hähnelischen RGute; gepfarrt und geschult nach Porschendorf; 1834 = 52 H. und 242 E.) wird hinsichtlich seiner obersten Häuser sehr weit gesehen, zieht sich aber auch SSOwärts am Abhange der schönen Höhe bis zum rechten Wesenitz-Ufer herab, und liegt 2½ St. NWlich von Hohnstein, 1 Meile von Pirna. Es hat 1 Mühle, nur 3 Hufen, einige Bleicherei und Leinweberei. Bei obigen Zahlen ist übrigens der unter dem N. Kleinelbersdorf nach Dittersbach gehörige Theil, 1834 mit 7 H. und 30 nach Dittersbach gepfarrten Seelen, nicht mit eingerechnet. Abgesondert stehen in W. das Backhaus, in SW. am Holze des Kohlberges die Schäferei und Ziegelei; eines der tiefsten Häuser heißt nach seiner frühern Benutzung die Kohlstatt. Das hübsche gethürmte Rit-

1) Dessen Vater zu Leipzig schrieb sich zwar bürgerlich, entstammte jedoch einem alten Adelsgeschlechte, dem wahrscheinlich auch der 1481 erwähnte Freischöffe Hermann Quandt zu Mainz zugehört hat.

tergut, dessen heutiger Besitzer die 2te Ständekammer besucht, hat sehr edle Schäferei, dürfte dem 1349 vorkommenden gleichnamigen Geschlechte den Namen gegeben haben, war jedoch unter dem N. des „Wäldchens oder Waldgutes zu Elbersdorf" ein Dittersbacher Beigut, und gleich diesem ein Bischofslehn. Sein Besitz hat sehr gewechselt. Im 15. Jahrh. gab es hier auch ein Lehngericht. Der Ort gab 1816 seine Aerndte zu 206 Schffln. Winter-, 353 Schffl. Sommerfrucht und 784 Schffln. Erdäpfel an.

6) Eschdorf, der Marktflecken (urkdl. Eschwinsdorf; unterm dasig. v. Quandtischen RGute, womit Rossendorf nur Ein Lehn bildet; † unter Pirnaischer Eph. und herrschftl. Collatur; 1834 = 94 H., wobei 1 Schule, und 517 E., wobei 1 Kath.) liegt hinsichtlich des Kirchthurmes unter 51° 2′ 11″ Br. und 31° 36′ 23″ L., 3¼ St. von Dresden östlich und von Hohnstein NWlich, und zieht sich in Krümmungen NWwärts am Schullwitzbache ⅜ St. lang hinauf bis zum Schullwitzer Holze und zum Gückelsberge, so daß das oberste Haus eigentlich schon im Dresdener Amte steht. Dem untern Orts-Ende östlich gegenüber liegt das zugehörige Oertchen Rosinendörfchen oder die vier Häuser, obwohl ihrer nun 5 sind; vergl. Dittersbach. 1754 hatten die 41 Güter 40½ Hufen, dabei 3¼ magazinfreie. Die Mühle ist klein. Communlich hält sich Rossendorf hierher, so daß der Gerichtssprengel 1800 schon 499 Consumenten, 1816 aber als Aerndte 632 Schffl. Winter-, 1371 Sch. Sommerfrucht und 562 Sch. Erdäpfel, als Verlust 1813 aber 371 Stk. Großvieh und 340 Schafe angab. Das Dorf hat 1437 zur Burg Liebethal, das RGut aber 1349 als ein Markgrafenlehn Denen v. Torgau gehört, so wie 1494 einem Arnold, im 16. Jahrh. einer Kiesewetter'schen Linee, die sich auch v. Eschdorf nannte, seit 1692 aber Denen v. Miltitz. Die Parochie zählte 1834 mit Wünschen- und Rossendorf 798 Seelen. — Der SWwärts gemächlich ansteigende Treben- oder Triebenberg gehört mit einem Theile seines westlichen Abhanges ins Amt Dresden, und gewährt dort am Holzrande herrliche Aussichten, wie denn z. B. die sächs. Schweiz sich hier entschieden schöner darstellt, als auf dem nahen Porsberge. Leider aber sind die beiden Koppen des Berges verwaldet, und insbesondre die höhere östliche nur sehr mühsam zu gewinnen. Auch scheint es, nach trigonometrischer Vergleichung mit dem Porsberge, nicht diese, sondern die niedrigere, welche Wiemann 1165′, Berghaus gar nur 1121′ hoch gefunden hat. Der Berg, auf dem Elbgebirge der höchste Gipfel, zeigt mit dem Porsberge gleichen Granit, und culminirt unter 51° 1′ 45″ Br. und 31° 35′ 16″ L., nicht aber 26″, wie auf dem Titel der Oberreitischen Charte durch einen Stichfehler steht. — — Grauer Storch, s. Mockethal.

Grundmühle: diese schöne und ansehliche, zum Dresdener Dorfe Birkwitz gehörige Mühle steht genau am Beginn der sächs. Schweiz und an der Weesenitz da, wo sie aus dem Liebethaler Grunde hervorbricht, um gleich nachher das Bonnewitzer Bächlein aufzunehmen, folglich dicht bei dem im A. Dresden gelegnen Dorfe Hinterjessen, unter 50° 59′ 50″ Br. und 31° 36′ 48″ L., nach Winkler 460′ hoch, und malerisch an einen Felsen sich schmiegend.

Hammermühle, Hinterlohmen, Hintermühle, Hofmühle, und Hohle oder Höhle, s. insgesammt unter Lohmen.

7) Hohburkersdorf (Amtsdf.; gepfarrt und gesch. nach Stürza; 1834 = 25 H. und 172 E.) hat unter 12 Gütern 1 Lehngericht, 9 Hufen, einige Holzung und Garnbleicherei, liegt ¾ St. NWlich von Hohnstein, ⅝ St. von Stolpen am Schandauer Wege, und zieht sich von Zeschnig aus Wwärts in einer steilen Schlucht hinauf bis zum Huthberge. Diesem kommt die in S. steil ansteigende Hohburkersdorfer Höhe fast gleich, und nahe unter ihrem Gipfel trägt sie die uralte Hohburkersdorfer Linde, die man mehrere Meilen weit erkennt. Hier genießt man — nach Oberreit unter 50° 59′ 44″ Br. und 31° 44′ 20″ L., nach Wiemann 1165 bis 1204′, nach Berghaus 1162′, nach Lohrman 1178′, nach v. Odeleben aber 1257′ hoch — einer der reichsten Aussichten der sächsisch. Schweiz, weßhalb sonst eine Art von Laube auf den Baum gebaut war. Bisher gehörten Trift und Huthung auf der Flur dem Statsgute Lohmen. 1816 wollte man 96 Scheffel Korn, gar keinen Weizen, 223 Schffl. Sommerfrucht und 222 Schffl. Erdäpfel geärndtet haben. — — Kleinelbersdorf, s. unter Elbersdorf.

*) 8) Kleinhelmsdorf, Niederhelmsdorf, als Gut auch schlechthin Helmsdorf (unter diesem v. Schröterischen Erbzinslehngute; gepf. nach Dittersbach, gesch. wahrscheinlich nach Großhelmsdorf; 1834 = 36 H. und 195 Einw.) bildet den untersten Theil des übrigens Stolpen'schen Dorfes Helmsdorf, sollte auch selbst, als ein altes Bischofslehn, vielmehr ins Amt Stolpen bezirkt seyn, und liegt 2 St. NWlich von Hohnst., ¾ St. westl. von Stolpen, minder an der Wesenitz selbst, als nördlich von ihr im kurzen Schmiedegrunde bis zum Heideberge hin ausgedehnt. Das hoch-stehende und blos aus Rusticalgütern zusammengekaufte Gut besitzt ausser Brauerei, Schäferei und Schenke auch die in W. isolirte Buschmühle, erhielt bisher Dienste von den Bauern in Stürza, und hat früher meist mit Dittersbach gleiche Herrschaft gehabt.

9) Liebethal, der Berg- und Marktflecken mit Rechten seiner ehemaligen Stadt-Qualität (urkdl. Libendal, Libental; Amtsort, und zwar bis 1836 unterm Amte Stolpen, so daß es nebst Mühlsdorf eine Amtsparcelle bildete; Filial von Porschendorf; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 265 E., wobei 1 Kath.) liegt am nördlichen Rande der sächs. Schweiz und an der Dresdener Amtsgränze 3¾ St. OSOlich von der Residenz, 1 St. nördlich von Pirna, ¾ St. westlich von Lohmen und 2½ St. von Hohnstein, hinsichtlich des Kirchthürmchens unter 51° 0′ 0″,5 Br. und 31° 37′ 18″ L., so wie nach Wiemann und Winkler 548 bis 550′ hoch. Die coupirten Hügel, auf welchen es eng' zusammengebaut ist, schliessen das Klemnitz-Bächlein ein, welches nächst unterhalb des Ortes unter Steingerölle unsichtbar die Wesenitz erreicht. Diese aber durchrauscht südlich beim Dorfe den durch seine Mühl-, Schleif- und Werksteinbrüche, durch seine romantische Natur, und durch die Zerrüttung, welche ein Wolkenbruch 1804 darin veranlaßte[1]), ausgezeichneten Liebethaler Grund. Vor dessen Mündung steht nicht weit SWlich vom Orte die nicht dazu gehörige Grundmühle (s. d.), im Grunde aber in SO. die neugebaute Liebethaler oder Scheumannische Mühle mit Oelzeug und Schanknahrung. Letztere kommt minder den Schweiz-Reisenden, als den Arbeitern in den Brüchen zustatten, welche nebst Frachtwagen diesen vordern Theil des weiterhin ganz einsamen Grundes beleben. Unter den Brüchen gehören die des linken Ufers meist nach Daube, die des rechten insgesammt nach Liebethal, und es sind immer etwa 10 gangbar. Viel grösser ist die Zahl der verlassenen, unter denen einige uralt seyn müssen, da sie nicht nur vor 400 J. schon als etwas Altbekanntes vorkommen, sondern auch der Meissener Dom aus ihnen gebaut ist. Ihre bis zu 60 Ellen hohen Wände zeigen deutlich, daß der Stein hier sehr wenig zerklüftet ist, und das Aushauen ungeheurer Würfel erlauben würde. Dagegen schließt er hier und da Partien eines untauglichen Conglomerates ein, indem ein quarziger Thon die bis Wallnuß-grossen weissen oder röthlichen Kiesel verbindet. Aus den unteren Bänken haut man besonders Mühlsteine, davon die größten (flugs 4 Ellen breiten) zum Theil zu Schiffe nach Holland gehen; übrigens fertigen die 12 bis 15 Meister — die sich schon lange zur allgemeinen Pirnaischen Innung halten — Schleifsteine, Tröge, Tafeln, Stufen, Grund-, Thür- und Fensterstücke; den Bergzins dafür nimmt, als Bergschreiber, der hies. Lehnrichter für das Rentamt ein, und er steigt bei Mühlsteinen bis zu $1\frac{5}{12}$ Tlr. — Den Arbeitern bringt das Anbinden der Fremden manches Trinkgeld ein; dagegen haben die sonstigen sonderbaren Captationen der Fremden[2]) ziemlich ganz aufgehört. Von den beiden Brüchen nächst der Klemnitz darf man annehmen, daß durch sie die Stätten der beiden Burgen (s. u.) gleichsam in die Lüfte verschwunden sind. Einige der stehen gebliebenen Theilungs-Wände zwischen den Brüchen tragen aventeuerliche Gestalten. Am östlichen Ende der Bruch-Reihen führt aus dem, fortan sehr engen, wildschönen und unwegsamen Grunde eine rohe Felsentreppe auf die Liebethaler Flur, von der Klemnitz aber eine schöne Treppe ins

1) Das Wasser überstieg damals den Stand von 1784 noch um ⅔ Ellen, versandete Mühlsteine in Menge, führte grosse Werkstücke fort, und änderte vielfach sein Bette.

2) Berührt ein Fremder ein Werkzeug, so wird er gestraft, und zwar um den Betrag einer halben Tonne Bieres, wenn das Gezeug stark getönt hat. Ruft er aber aus: lauf' zu! (welches das Signal ist, daß eine Wand einstürzen wolle) und läßt er sich bis in bestimmte Weite erhaschen, so kostet es eine ganze Tonne.

Dorf selbst. Dieses hat durch die Brüche gute Nahrung und Bergfreiheit, ein nettes Lehngericht mit Gasthof und einigem Felde, 3 Güter und mancherlei Handwerker, unter denen sonst die Messerschmidte sich auszeichneten. Unter den $5\frac{3}{4}$ Hufen sind $2\frac{3}{4}$ magazinfreie, und sie begreifen ausser $301\frac{1}{2}$ Schffl. Feld noch g. 30 Schffl. Land und 6 Schffl. Unland. Man baut viel Obst und Flachs, gab 1816 zur Aerndte 332 Schffl. Winter-, 446 Schffl. Sommerfrucht, 437 Sch. Erdäpfel an, und hielt 1831 89 Rinder und 9 Pferde. Nächst dem Lehngerichte ist hier noch zwiefacher Reiheschank. Der NOlich von hier beginnende, nach Porschendorf laufende Berggrat trägt einige Klippen und das Liebethaler Wäldchen, an welchem man hübsche Aussichten findet. Das nette Kirchlein trägt seine Uhr nicht im Thurme, sondern im Dache, und es halten sich dazu Mühlsdorf, Hinter- und Vorderjessen ohne das Statsgut, zur freundlichen Schule aber Jessen und Bonnewitz. Nach dem Pirnaischen Mönche ist hier auch ein Closter gewesen; sicher dagegen ist die bischöfliche Burg, deren Vorfestung die 2te, welche unter dem N. Kemnitz in der Sage lebt, gewesen seyn dürfte, und zu welcher ausser Liebet. selbst (welches 1482 urkundlich als Städtchen vorkommt) auch Jessen, Bonnewitz, Wünschen-, Esch- und Mühlsdorf das Zubehör waren. Sie diente — vielleicht als Jagdschloß? — 1254 und 1264 Heinrich dem Erl. zum Aufenthalte, ungeachtet sie böhmisches (Unter- und wahrscheinlich bischöfliches Ober-)Lehn war. Die v. Eylkendorf verkauften sie 1336 an den Bischof (nämlich wohl zurück?) und dessen Nachfolger verliehen sie weiter. So z. B. besaß sie 1402 der Pirnaische Commandant v. Molbach, dessen Verrätherei zum Falle der Dohnaischen Burggrafen beigetragen zu haben scheint; 1412 aber Folkhold v. Torgau. Erst 1437 ward sie wieder bischöfliches Tafelgut. Doch erkannte der ökonomische Bischof Johann IV. gar wohl die Nutzlosigkeit der Burg, und rasirte sie; desto höher erhob er das Gut in Schafzucht, Bruchnutzung und Weinbau. Der Letztere, längst eingegangen, kann nicht allzugering gewesen seyn, da man Plebane mit ihrem Bedarf an Wein hierher gewiesen hat. Endlich kam das Gut 1559 an den Kurfürsten. Man findet auch 1305 einen Ulrich und 1349 einen Smbold v. Libental, die aber schwerlich Besitzer, sondern nur Castellane der Burg waren. — Geburtsort des starken und ersten Pfortaischen Mathematikers Hübsch (l. 1689 — 1773) und des Dresdener Malers Jentzsch, der vor 60 J. blühete. — — Lochmühle, s. Mühlsdorf.

10) Lohmen, der Stadt- und sonstige Marktflecken, 1648 auch officiell ein Städtlein genannt und im Militärwesen stets als Stadt behandelt, erhielt die Bestättigung von mancherlei städtischen Vorrechten in Gewerben und Gewohnheiten noch in den neueren Zeiten, und gehört eigentlich nebst Zeichen unter das hies. Statsgut, dessen Gerichte aber nun für immer mit dem Hohnsteiner Amte verbunden sind. Der Ort zählte 1834 in 148 Häus., wobei 1 Schule, 943 Seelen, dabei 1 Reform., 4 Kathol. und 1 Grieche, ist der Sitz eines Dresdener Untersteuer- und Chausseegeld-Einnehmers, eines Försters [1]), auch einer rein-spanischen Statsschäferei zur Veredelung der Schafzucht im Lande [2]), so wie eine Station für die Pferdezucht, und liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 59′ 35″ Br. und 31° 47′ 37″ L., $4\frac{1}{4}$ St. OSOlich von Dresden an der Hohnsteiner —, $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Pirna an der Budissiner Strasse, 2 St. westlich von Hohnstein, $2\frac{1}{4}$ St. von Stolpen, nach v. Odeleben 600′, nach Wiemann 622′ hoch. Von da aus steigt der Ort mit seinem Hauptheile ostwärts $\frac{1}{2}$ St. weit in sehr flachem Grunde hinauf bis zum Lohmener Walde, an welchem auch NOlich isolirt das Forsthaus steht. Der viel kleinere Theil dagegen begleitet unter dem Namen Niederlohmen die Wesenitz theils im engen Felsgrunde, theils auf der niedrigen Höhe des linken Ufers 10 Minuten weit NWwärts, und verkettet sich, während er Mühlsdorf in dichter Nähe gegenüber hat, durch ein in W. isolirtes Gütchen auch beinahe mit Daube. Eine Seitenschlucht nördlich hin-

1) Dieser unterliegt dem Oberförster zu Mittelndorf, wie ihm wiederum der Unterförster zu Porschendorf.

2) Für sie und für die Rennersdorf-Stolpener Schäfereien besteht bekanntlich eine besondere Commission, weßhalb der berühmte Professor Schweizer zu Tharandt hier ab- und zureist.

term Schlosse beherbergt etwa 6 Häuser ohne Flur, Hinterlohmen genannt; endlich heißt eine südwärts ausgreifende Partie des Oberdorfes die Hohle oder Höhle. Der oberste einsame Theil des hies. Wesenitzgrundes heißt die Brausenitz, ohne Zweifel nach einem eingegangenen Oertchen, und enthält die hies. wichtigen Sandsteinbrüche. Von da aus Swärts herab bis zur Hintermühle wird der sehr romantische, zugleich freundliche und großartige Grund fast gänzlich von der gespannten Wesenitz so erfüllt, daß man selbst einen Kahn darauf anwenden kann. Wie die Hinter- oder Zenkersmühle, so ist auch die westlich unterm Schlosse stehende Vorder- oder Hofmühle Statsgut; beide zusammen haben 8 Gänge, Oel- und Schneidezeug, und bei der letztern ist eine massive Brücke mit uraltem hohem Kreuze. Unter dieser fand Berghaus das Flüßchen 504′, Wiemann 535′, Winkler 548′ hoch. Es treibt in Niederlohmen noch die an Mühlsdorf stossende schöne Hammermühle, deren Hammer jetzt selten geht. Zur Vordermühle stürzt das Dorfbächlein in hübschen Cascaden hinab. — Der Ort mag wohl jenes Castrum Hlumen seyn, bei welchem im 11. Jahrh. einer der wenigen Pässe aus dem Meißner- ins Böhmerland führte, und ist sicherlich das urkundliche Chlom, Clum oder Chluhmen, d. h. Steinbruchsheim, davon ein uraltes Geschlecht sich schrieb. Einige halten dieses für einen Zweig des gleichnamigen böhmischen Geschlechtes. Wenn aber diese Annahme nur überflüssig scheint, so ist dagegen die Einmischung des 1223 zu Altenburg vorkommenden Joh. v. Lom ganz verwerflich, und die Sage, Mkgf. Wilhelm I. habe das Geschlecht zur Strafe der ewigen Fehden mit den Bischöfen seiner Güter entsetzt, mindestens stark zu modificiren; denn wer hätte wohl selbst die Bischöfe in ihren Rechten ärger beeinträchtigt, als gerade dieser Wilhelm? Man weiß mit Sicherheit nicht mehr, als daß Die v. Clum sehr hussitisch gesinnt waren (wie denn Hanns v. Lohmen auch den Joh. Hus nach Costnitz begleitete), und daß ein Hanns v. L. 1457—1480 Wehlen besaß, bis er dieses an seinen Lohmener Vasallen Nicol v. Köckeritz verkaufte. Von da blieben beide Burgen stets in Einem Besitze, wie denn Lohmen auch von Anfange an nur ein Zubehör von Wehlen gewesen seyn mag. Das von den Schönburgischen Dynasten Ernst und Wolf erbaute Schloß, welches erst 1785 wieder starke Nachhilfe bekam, bildet 2 kurze thurmlose Flügel auf einem nur 38 Ellen hohen, überhangenden Felsen überm linken Wesenitzufer, und eine Art Altanes [1]) mit recht interessanter Aussicht verbindet beide Flügel, vor denen sich in SO. der grosse Hof des Statsgutes verbreitet. In diesem steht eine uralte Linde. Der Kurfürst schenkte das Gut 1567 [2]) seinem verdienten Kammersecretär Jenitz, dessen Erben es aber zurückverkauften. Nun schenkte es Christian II. dem Amtshptm. Wehse; es kam aber kaufweise 1611 an Einen v. Bünau und 1620 an die Kammer zurück. Das Schloß diente bis zu ihrem Tode 1687 der Kurf. Magdalena Sibylla als Wittbensitz, und 1712 privatisirte hier eine verw. Herrin Henr. Amalie Reuß. — Wie das überaus malerisch gelegne und unzähligemal gezeichnete Schloß mit seinen Parkanlagen [3]) in NW, wie das Statsgut [4]) mit seinen trefflichen Kellern für die starke Brauerei in W, so stehen in S. nächst der Kirche die grosse wohlgebaute Schäferei, in SW. die schöne neue Schule und das Lehngericht, in O. das Chausseehaus. In dem sehr einträglichen Lehngerichtsgasthofe weilen die meisten Schweiz-Reisenden, weßhalb er ein Hauptsammelplatz der Fremdenführer und Harfenmädchen ist; Berghaus giebt ihm 575 oder 616′, Lohrmann 589 oder 591′, Oesfeld 621′ Seehöhe. Von der Schäferei aus führt eine ¼stündige Allee in jene Gegend hin, wo über der

---

1) Eine Inschrift erzählt, daß von diesem herab 1784 ein Knecht ins Thal gestürzt und dennoch mit dem Leben davon gekommen ist.

2) Bis dahin war seit 1564 hier ein besondres Amt für die Herrschaft Wehlen gewesen, die dagegen vor und nach dieser Zeit mit Hohnstein verbunden war.

3) Diese rühren vom Kammerherrn v. Carlowitz her, und zeigen u. a. schöne Standpuncte für Thalsichten, ein Rindenhäuschen, eine Herculesstatue u. s. w. — Das Malerische des Schlosses gewinnt durch die so zahlreichen Bänke, aus welchen der Fels aufgeschichtet ist.

4) Das vom Amtsverw. Sison administrirte Gut hat starken Hopfen- und Obstbau, treffliche Rindviehzucht u. s. w., und bisher war die Prämiencasse auf dessen Intraden angewiesen.

alten Poste ein Sommerschafstall steht. Das nahe Pfarrhaus zeichnet sich durch eine wohlfeile Art Blitzableiter aus, wie der bekannte Schriftsteller Nicolai, der 1797—1822 hier Pfarrer war, sie erdachte. — Die durchaus massive, hohe und schöne, 1786 als ein Achteck begründete Kirche enthält 3 Emporien und eine gute Kaiserische Orgel. Sie zählt mit Daube, Doberzeit und Zatzschke, gegen 1200 Parochianen, unterliegt königlicher Collatur und der Pirnaischen Ephorie. — Der Ort hat zwar seine beiden Jahrmärkte nach Pirna und Stolpen versetzt, aber doch gute Nahrung, auch mehr Bildung, als sonst gewöhnlich die Dörfer, 2 eigentliche Kaufleute und sehr vielerlei Handwerker, z. E. 1 Büchsenschäfter, 1 Messerschmidt u. s. w. Man treibt die Handwerke ohne Innungsrechte[1]), übrigens aber unbeschränkt. Ferner auch Garnspinnerei und Bleicherei, Steinbrecherei, Hopfen-, Obst- und Flachsbau, auch bedeutende Gänsezucht. Ehe der vom State unterstützte kunstreiche Hammerschmidt Bär 1832 nach Morgenröthe zog, lieferte der Hammer, der vor 270 J. ein kurf. Drathwerk gewesen, allerlei feine Waare, z. E. Tuchscheeren, Lochsägen, Schraubstöcke u. s. w. — Der hochblonde feinkörnige Sandstein, der in der Brausenitz bis nahe vor Porschendorf gebrochen wird, enthält zwar viele Eisenadern, giebt aber doch gute Mühl- und Schleifsteine, Tröge und Werkstücke. In der Gegend finden sich Geschiebe von Bergkrystall, Horn- und Feuerstein, Kieselschiefer, Chalkedon, Jaspis und Avanturin. — Eine Eigenheit des Ortes ist diese, daß jeder Bewohner während des Wochenbettes seiner Frau Bier schenken darf. — 1754 gab es hier bei 32 Gütern 24 Hufen, darunter $\frac{3}{4}$ magazin- und $3\frac{1}{4}$ spannfreie. Man büßte 1813 200 Stück Großvieh ein, und gab 1816 die Aerndte auf 68 Scheffel Weitzen, 1000 Schffl. Korn, 360 Schffl. Gerste, 790 Scheffel Hafer und 1000 Schffl. Erdäpfel an.

11) Mockethal (urkdl. auch Meck-, Mü- oder Mückenthal, d. h. entweder Marter- und Opferthal, oder aber vom slawischen Frauennamen Mocke) (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Dorfwehlen; 1834 = 29 H. und 194 E., wobei 3 Kathol.) begreift ausser dem kleinen Lehngerichte auch den geringen, nordwärts etwas abgelegnen Gasthof zum grauen Storch, ingleichen die Ziegelei und 5 Häuser, die in SW. sich an Niederposta anheften, indem sie im Poster Grunde stehen, zählte 1754 bei 15 Gütern $7\frac{1}{8}$ Hufen, und liegt $\frac{1}{3}$ St. NOlich von Pirna, $2\frac{3}{4}$ St. von Hohnstein, auf einem Abhange über dem Poster Wässerchen, welches jedoch insgemein nicht fließt. Es soll aus einem herrschaftl. Vorwerke entstanden seyn, gab 1816 als Aerndte 254 Scheffel Winter-, 307 Schffl. Sommerfrucht und 139 Schffl. Erdäpfel an, verlor 1813 112 Stk. Großvieh, baut viel Hopfen und Futterkräuter, insbesondre aber 2 starke Quaderbrüche an der SWSeite der alten Poste. Dieser interessante, vielleicht nach einem eingegangenen Orte benannte Grund, von Reisenden selten besucht, beginnt nächst Zschatzschke und Mockethal zwischen der Harth und dem Questenberge, streicht bogenförmig $\frac{3}{4}$ St. lang bis nach Dorfwehlen, und zeigt häufig sonderbare, gleichsam wie ein Walfischmaul geformte Steinbänke. Die meisten Brüche liegen an des Grundes Nordseite, und gehören nach Doberzeit. Auch OSOlich von M. sieht man auf der Flur viele Sandsteinbänke entblöst, darunter die des Riesenfusses, einer Aushöhlung, die offenbar von einer Eisenader herrührt, aber unheimliche Sagen veranlaßte. Bei Mockethal beginnt sichtlich die sächsische Schweiz. Die Mockethaler Linden besprechen wir unter Dorfwehlen.

12) Mühlsdorf (urkdl. Molsdorf, Molebach; Amtsdorf, und zwar bis 1836, als ursprüngliches Zubehör von Liebethal, im A. Stolpen; gepfarrt und gesch. nach Liebethal; 1834 = 59 H. und 294 E.) liegt $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Pirna über und auch an dem rechten Wesenitzufer $\frac{1}{4}$ St. lang aus W. nach O. ausgedehnt, so daß es dort gegenüber von Daube, hier gegenüber von Lohmen, und beiden sehr nahe ist, da der nicht tiefe Felsgrund ausserordentlich schmal ist. Die nach Daube gehörige Daumühle würde der Fremde zum Dorfe rechnen; dagegen gehört zu diesem die in W. ein wenig abgelegne neugebaute Lochmühle, welche zwischen

1) Jeder Bewohner kann zwar wie ein Meister hier arbeiten, muß aber, wenn er Gesellen und Lehrlinge halten will, in einer nahen Stadt Meister werden.

die Felsen sehr malerisch eingeklemmt ist, ein hohes und einem Katarakt ganz ähnliches steinernes Wehr hat, und fast unzähligemal gezeichnet wurde. Nach Daube führt von dieser Mühle eine kostbare, vom Müller angelegte Felstreppe von 154 Stufen. Auch findet man hier einige Bewirthung. Das Dorf hat viele terrassirte Felsengärtchen, starken Obst- und Flachsbau, $8\frac{1}{2}$ Hufen nur sanft abhängiger Flur, und 2 Brüche, worin man schöne weisse Rinnen, Tröge u. s. w. zuhaut. Die sonst weit stärkere Brecherei verschaffte dem Orte selbst einige Stadt- und Bergorts-Rechte.

13 und 14) Nieder- und Oberposta (urk. Potzsta, die Puest, vulgo die Poste; Amtsort; gepf. und geschult nach Pirna; 1834 = 78 H. und 384 E., davon auf NiederP. nur 12 und 56 kommen) bildet eine stundelange, hier und da nur kurz unterbrochne Reihe feldloser Häuser am rechten Elbufer, verkettet sich in SO. mit Zeichen, in NW. — indem es noch eine Häuserreihe in den Poster Grund aussendet — mit der abgelegnen Häusergruppe von Mockethal (s. d.), ingl. beinahe mit Copitz, hat größtentheils Vogelgesang, unterwärts aber auch schräg den Sonnenstein gegenüber, und treibt starken Obst-, Hopfen-, Küchenkräuter- und sogar Hanfbau, allerlei Stromgewerbe, auf fremder Flur Steinbrecherei, Taglöhnerei, Cyderbereitung u. s. w., hält auch gegen 20 Kühe. Längs am Dorfe hin steigen steile buschige Bergwände empor, und tragen ganz oben eine niedrige Felswand, der man häufig die ehemalige Benutzung auf Steinbrecherei ansieht. Viele der Häuser bieten einen ächt malerischen Anblick dar. Das hübsche Niederposter Lehngericht, ein Vergnügungsort für Pirna (wohin eine Kahnfähre führt), ist ein Lehngut und Stammort eines Adelsgeschlechtes gewesen, und wurde 1608 vom Kurf. um 1900 mfl. erkauft. Der Ort soll bisher Handdienste zu Kleinhelmsdorf geleistet haben (?). Der Kalkofen im Poster Grunde steht seit 1802.

Ottowalde, s. Uttewalde. — — Papiermühle, s. Dittersbach.

15) Porschendorf, der Marktflecken (= Burkhardsdf.; Amtsdorf; † unter Pirnaischer Ephorie und königl. Collatur; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule, und 319 E.) liegt hinsichtlich seiner schon 1311 genannten Kirche unter 51° 0′ 54″ Br. und 31° 39′ 41″ L., 1 Meile NWlich von Hohnstein, 2 M. von Dresden, $1\frac{5}{8}$ St. von Pirna und Stolpen, in schöner Gegend an der hier südwärts fliessenden Wesenitz, dem sehr hohen waldigen Kuhberge (der durch den breiten Stein u. a. Felsen sich in N. mit dem Sandberge verkettet) westlich gegenüber. Die 6 oder 7 am linken Ufer stehenden Häuser sind der Rest des Dorfes Bäreute oder Bäreuthe, welches 1488 als ein solches ausdrücklich vorkommt. Der Ort hält seinen Jahrmarkt Montags nach Galli, wird vom Lohmener Unterförster bewohnt, hat 1 Lehngericht mit Brau- und Gastnahrung, 2 Mühlen, und zählte 1754 bei 20 Gütern $18\frac{3}{4}$ Hufen, dabei nur $\frac{1}{2}$ magazin-, aber $6\frac{1}{4}$ spannfreie. Die Winkelmühle steht nebst noch einigen Häusern entfernt in SO. da, wo die Quaderbrüche der Brausenitz (s. Lohmen) beginnen; diesen westlich gegenüber ist das Holz Cars- oder Karraswinkel. Porschendorf litt 1717 einen Hauptbrand, treibt starke Steinbrecherei, verlor 1813 165 Stück Großvieh, und ärndtete 1816 248 Schffl. Winter-, 320 Sch. Sommerfrucht und 302 Sch. Erdäpfel. Die Parochie zählte 1834 mit Dobra, Elbersdorf und Bonnewitz, auch dem Filiale Liebethal nebst Jessen und Mühlsdorf, an 1700 Seelen. Seit 1373 erhielt der hiesige Pleban jährlich 1 Urne Weines aus den bischöfl. Bergen zu Liebethal. Die Kirche wurde 1429 von den Hussiten, 1639 von den Schweden geplündert.

Posta, s. Niederposta.

16) Röhrsdorf, Dürr-R. (in jeder Hinsicht Zubehör von Dittersbach; 1834 = 63 Häus. und 344 E.) liegt NWlich an und unter dem Sandberge so, daß es sich $\frac{1}{8}$ St. lang NWwärts bis zur Wesenitz hinabzieht und nur durch diese von Dittersbach geschieden wird, also scheinbar mit diesem nur Einen fast stundelangen Ort bildet, der durch dortige Kirche halbirt wird. Der Dorfbach kommt von Stürza durch die Dobraischen Teiche hierher, und am Flüßchen steht die rothe Mühle. Da das hiesige Wasser zum Bleichen vorzüglich gut ist, schickten sonst die Chemnitzer Fabricanten viel Garn hierher. Man treibt auch Flachsbau, Spinnerei, und noch immer Bleicherei. 1754 hatte R. bei 19 Gütern, worunter 1 Lehngericht, 3

magazin-, 6 spannfreie, überhaupt aber 23 Hufen; 1816 waren jedoch der Magazinhufen nur 19½. Damals ärndtete man 457 Schffl. Winter-, 1062 Schffl. Sommerfrucht, 426 Sch. Erdäpfel, und 1813 hatte man 177 Stück Viehes verloren. Der Ort wurde 1539 von Helmsdorf ausgepfarrt. — — Rosinendörfchen, s. Eschdorf.

Rossendorf, Rosend. (urkdl. Roslawendorf; zu Kirche, Schule und Commun in Eschdorf gehörig) der Rest eines vollständigen Dorfes, ist ein mit Eschdorf längst vereinigtes Rittergut nebst einigen Häusern, deren nach dem Ortsverz. nur 3, nach Oberreits Charte aber mehrere sind; auch soll hierher die zwischen Dittersbach, Esch- und Rossendorf ganz einsam gelegne Ziegelei gehören. — Dieser nördlichste Ort im Amte liegt dicht an der Dresdener und unfern der Radeberger Gränze 3½ St. NWlich von Hohnstein, 3 St. östlich von Dresden, in coupirter rauher Waldgegend. Weiter in N. verbreitet sich vor der, die Gränze angebenden Dresden-Budissiner Strasse der Rossendorfer Teich, welcher, 500 Schritte lang und über 250 breit, g. 11 Acker fassen mag. Aus ihm nimmt die in Dresden mündende Priesnitz ihren Hauptursprung, und östlich stößt daran ein Torfbruch. Das gering gebaute RGut hat jetzt mit Dittersbach Einen Besitzer, und hat wohl nie nach Wehlen gehört; denn 1349 besaß den Ort als ein Markgrafenlehn, so weit er noch stand, Konrad v. Papperitz, die wüste liegende Hälfte aber Der v. Torgau auf Eschdorf. — — Rothe Mühle, s. Röhrsdorf.

Schäferei, s. Elbersdorf. — — Scheumanns Mühle, s. Liebethal.

17) Stürza (urk. Stertez, die Sterze, d. h. alter Ort; nach Preusker = ein von den Slawen schon vorgefundener und folglich germanischer Ort) (Amtsdf.; † unter Pirnaischer Eph. und königl. Coll.; 1834 = 75 H., wobei 1 Schule, und 465 E.) war ein bischöflicher, jedoch 1462 ein von den Bischöfen versetzter Ort, gehörte daher in den erzpriesterlichen Sprengel Stolpen, sollte demnach auch heute ins Stolpener Amt bezirkt seyn, liegt aber nur an dessen Gränze, 1 bis 1½ St. NWlich von Hohnstein, 1 St. südlich von Stolpen, und breitet sich ⅜ St. lang an einem Bächlein NWwärts hinab. Südwärts steigt der Huthberg zwar gemächlich, aber zur größten Höhe im Amte an. Das Kirchlein steht im Oberdorfe, nach Oberreit unter 51° 0′ 51″ Br. und 31° 43′ 52″ L., nach Wiemann 880′ hoch, hat einen uralten, jedoch durch Uebermalung verunstalteten Altar, auch bei demselben gothische Spitzbogenfenster, und zählte 1834 mit Heeselicht und Hohburkersdorf, auch dem Filiale Rathewalde, 1416 Parochianen, die in drei Aemtern wohnen. Der Ort gehörte 1381 Denen v. Grißlau, später Denen v. Frauenstein, 1468 (wohl unterpfändlich) dem Landvoigte Nikl. v. Köckeritz auf Lohmen. Er besaß 1754 3 magazin-, 4¼ spannfreie, überhaupt 31¼ Hufen bei 37 Gütern, hat 1 Mühle, 1 Lehngericht mit Gasthof, treibt starke Garnbleicherei, leistete bisher Frohnen nach Kleinhelmsdorf, verlor 1813 204 Stk. Viehes, und erbaute 1816 nur 8 Schffl. Weitzen, 426 Schffl. Korn, 877 Schffl. Sommerfrucht und 574 Schffl. Erdäpfel.

18) Uttewalde, Ottowalde (vom alten Namen Udo; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Dorfwehlen; 1834 = 24 H. und 137 E.) hatte 1754 bei 9 Gütern 9⅛ Hufen, dabei ⅝ magazin- und 2⅛ spannfreie, treibt starken Hopfen- und Obstbau, und liegt recht gemüthlich auf einem Abhange westlich über dem darnach genannten Grunde ¾ St. westlich von Hohnstein, ½ St. nördlich von Wehlen, ¼ St. von Lohmen und 5 St. von Dresden, bis zu 700′ hoch überm Meere. Die Schenke ist dadurch, daß die Schweiz-Reisenden hier den Wagen verlassen müssen, jetzt recht einträglich. In W. steigt ein steiler Hügel, der Kolberg, nach Berghaus 800′, nach Wiemann richtiger 865′ hoch an. Von NW. an durch N. herum bis nach SO. verbreitet sich der Lohmener Wald, zunächst auch in N. die Otten, in O. der Brückwald genannt, und hier und da einzelne Klippen zeigend, aber die zahlreichen ununterbrochenen Reihen von Felsen, welche seine schmalen Gründe einfassen, hier noch gänzlich verbergend. Unter diesen Gründen sind einige, z. B. die Kluft, in welche nördlich aus dem Dorfe eine Felstreppe hinabführt, die Hölle, der lange, aus NO. kommende Schleifgrund, an sich zwar ebenfalls schenswerth, aber unbesucht; wir brauchen daher nur des Reingrundes mit seinem Anhange zu gedenken. In diesem schleicht, grossentheils unter Felsgerölle versteckt und auf vielen Brückchen überschreitbar,

das aus dem Schleifgrunde kommende Bächlein noch ½ St. weiter Swärts nach Wehlen hinab, verstärkt jedoch aus der Zscherre, die 20 Min. unter Uttew. aus NO. herab in den Hauptgrund einfällt. Bis zu diesem Puncte heißt der Reingrund der Uttewalder, tiefer unten der Wehlener Grund, und der Erstere besonders ist es, dessen groteske schauerlich-schöne Natur unzählige Reisende dahin vermag, den viel weitern Fußweg durch die Gründe dem kürzern Fahrwege nach der Bastei vorzuziehen. Man hat diesen Weg vielleicht im Uebermasse bequem gemacht, dieses 1838 auch sogar auf die bisher sehr rohe und mühsame Treppe ausgedehnt, was insofern zu bedauern ist, als sie auf dem great tour through the Saxon Switzerland eigentlich der letzte Rest dessen war, was die Bequemlichkeit noch nicht abgeändert hatte, und somit die Reisenden ahnen ließ, was etwa in der sächs. Schweiz ihrer warte, sobald sie von jenem great tour, wo man kaum $\frac{1}{10}$ aller Sehenswürdigkeiten der s. Schw. zu sehen bekommt, abweichen würden. Die Treppe führt mit 96 Stufen, deren oberste Winkler 682′, und deren unterste eben dieser 589′, Wiemann 591′ hoch gefunden, östlich beim Dorfe in Windungen hinab in eine der schauerlichsten Stellen des Grundes, dessen 60—70 Ellen hohe Felswände aus überaus zahlreichen Sandsteinbänken aufgeschichtet, dabei durch verticale Klüfte vielfach gespalten sind, und in rundlichen Hauptformen vor- und zurücktreten. Uns beschäftigen nun in schnellem Wechsel eine Denkschrift auf den Lohmen. Pfr. Nicolai (s. o.), höhlenähnliche Felsüberhänge, groteske Felsgestalten aller Art, das Thor, die romantische Reinwiese, das steinerne Haus, die Teufelsküche, am Einfall der Zscherre aber der Gruß der Skandinavier. Das dreifache Thor bildet sich an des Grundes engster Stelle, wo er unten kaum über 1 Klafter breit ist, dadurch, daß 3 herabgestürzte Blöcke etwa mannshoch über dem Bachbette (welches sonst auch der Weg war, jetzt aber überbrückt ist) eingeklemmt blieben. Schwerlich passirt man es das erstemal ohne einige Beängstigung, die sich durch die grausigen Thalsichten an beiden Ausgängen des Thores noch erhöhet. In die kesselförmige Erweiterung des Grundes, welche die Reinwiese heißt, fällt von W. her der sehr enge tiefe Grund, und sie beherbergt eine fliegende Restauration, wo man auch, in Schächtelchen gefällig geordnet, Konchylien und Halbedelsteine aus den Gründen, Moose und Flechten von den Felsen verkauft. Letztere sind hier besonders häufig in weiter Ausdehnung mit der Goldflechte (Lepraria aurea und chlorina) schön überkleidet. Das steinerne Haus besteht aus 2 grossen Blöcken, welche ihre Schärfe so nach oben wenden, daß sie wie Dächer erscheinen; die Teufelsküche endlich ist eine durch verstürzte Wände sehr unregelmässig geformte hohe Höhle mit 3 Ausgängen, die zwar gegen viele andere der sächs. Schweiz stark zurücksteht, deren Durchkriechung aber gleichsam als ein Wahrzeichen, man sey in dieser Gegend gewesen, für unumgänglich erachtet wird. Jedenfalls bleibt aber der Uttewalder Grund einer der besuchenswerthesten, und wird an wilder Naturschönheit wohl nur vom Schleussengrunde (den aber kein Fremder besucht) noch übertroffen. Weit minder gilt dieß vom Wehlener Grunde, der nach Winkler 530′ hoch beginnt, und dem alsbald zur Rechten der Teufelsgrund (weiter oben auch die Bärecke genannt) zufällt. Hingegen der Bastei uns zu nähern, brechen wir hier scharf links ab in die Zscherre oder Zschirre, und steigen darin, theilweise auf Stufen, 1000 Schritte weit NOwärts, dann aber rechtsab eben so weit in der Hölle hinauf, um auf einem plateauartigen Hochlande, dessen gefällige Waldblöse die Wehle heißt, die Wehlen-Hohnsteiner Strasse zu kreuzen. Die Zscherre selbst, worin uns besonders grosse Felsüberhänge und einige Merkzeichen auf die von den Felsen 1692 und 1792 herabgestürzten Holzschläger beschäftigen, heißt von der Mündung der Hölle aus gewöhnlich der Holzengrund oder Kohlgrund; daran stehen u. a. das lange und das Kohlhorn. In der Hölle aber sehen wir aventeuerliche Klippengestalten und eine dünne, aber enorm breite und hohe abgelöste Wand, deren Umsturz den Grund für immer unwegsam machen würde. Zwischen der Hölle und Wehlen erhebt sich die Brosche, eine sehr bedeutende Waldhöhe mit dem Nickelshorne. Unserm schönen Waldwege nach der Bastei bleibt zur Rechten Tims Hübel, ein Felsen, dicht zur Linken aber der steinerne Tisch, der 1710 für königliche Jagdlust angerichtet worden ist, und den Berghaus 795′ hoch fand. — — Vier Häuser, s. Eschdorf.

19) Wehlen, Dorf-Wehlen, Dorfwehlen (urk. Albenwehlen, d. h. das Dorf der Wehlener Alben oder Burgfröhner) (Amtsdf.; † unter Pirnaischer Eph. und königl. Collat.; 1834 = 110 H., wobei 1 Schule, und 586 E., wobei 1 Kathol.) hat seinen weit sichtbaren und ansehlichen Thurm nach Lohrmann unter 50° 57′ 52″ Br. und 31° 40′ 13″ L., nach Oberreits Charte unter 50° 57′ 57″ Breite und 31° 40′ 11″ L., 1¾ St. WSWlich von Hohnstein, 4½ St. von Dresden (von wo der nächste und dabei sehr angenehme Fußweg nach der Bastei durch unsern Ort führt), in einer Senkung der übrigens hohen plateauartigen Gegend. Hier entspinnen sich 2 Gründe, davon die einsame alte Poste, die wir unter Mockethal besprachen, nach NW —, ein kürzerer Grund aber SOwärts der Elbe zuläuft, dabei immer tiefer wird, und von des Dorfes Hauptttheile erfüllt ist. Doch liegt ein Theil auch auf der Höhe, der Kirche gegenüber und zur Seite; einige Häuser stehen ferner nördlich überm untersten Ende des ⅓ St. langen Ortes, und 2 Güter nebst noch 2 Häusern gänzlich abgesondert in O, nächst dem Buschholze. 10 Minuten vom untern Ende beginnt die Stadt Wehlen, und das Dorfbächlein erreicht, zuletzt einen Katarakt bildend, den Strom zwischen der Stadt und Zeichen. Das meist schöne und wohlhabende Dorf hat 1 Lehngericht mit Gasthof, einige Steinbrecherei, Garnbleicherei, mehrere Weber und Wirker, starken Hopfen- und Obstbau, besaß 1754 bei 34 Gütern 37 Hufen, darunter 3$\frac{17}{24}$ magazin- und 11$\frac{17}{24}$ spannfreie, verlor 1813 201 Stk. Großviehes, ärndtete 1816 500 Schffl. Winter-, 904 Sch. Sommerfrucht, 560 Schffl. Erdäpfel, und hat ehemals 2 Wehlener Vorwerke enthalten. Zu der 1746 vollendeten schönen Kirche, welche nach v. Odeleben 640′ hoch steht, und deren Filial die Stadt 1539—1754 gewesen, sind noch Mockethal und Uttewalde, überhaupt (1834) 913 Seelen gepfarrt. Hierher gehören auch die, ⅛ St. vom Dorfe am Dresdner Wege stehenden, beiden, sehr alten und ausserordentlich weit kenntlichen Mockethaler Linden, wo das Plateau eine sehr reiche, liebliche, und durch die Felsberge der sächsischen Schweiz recht originelle Aussicht gewährt.

Wiesenhäuser, s. Dittersbach. — — Winkelmühle, s. Porschendorf.

20) Zatzschke (urk. Zaczkow; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Lohmen; 1834 = 7 H. und 52 E.) hat bei 3 Gütern 4 Hufen, und liegt am tiefen Hange des Questenbergs, unfern der Mündung der alten Poste, ½ St. NNOlich von Pirna, rechtsab von der Lohmener Strasse. Unterm Sandsteine und Pläner lagert hier ein sandiger Schieferthon mit vorweltlichen Abdrücken.

21) Zeichen (genau zu sprechen: ein Zubehör von Lohmen, doch jetzt als Amtsdf. behandelt; gepf. und gesch. nach Wehlen; 1834 = 14 H. und 58 E.) kommt in Nahrung, Lage u. a. Betrachte gänzlich mit Poste überein, verlängert es bei seiner weitschichtigen Anlage bis in die Nähe von Wehlen hin, indem es ⅓ St. weit sich SO-, O- und NOwärts an den steilen Bergwänden fortzieht, und schließt beim Katarakte des Dorfwehlener Bächleins mit einer schönen grossen und vortrefflich bestellten Ziegelei.

22) Zeschnig (urk. Zceschnicht; ein den Obergerichten des Amtes unterworfner, übrigens als besondres Lehn mit Rittergutsqualität und Erbgerichten seit 1620 mit Dittersbach verbundener Ort; gepf. nach Hohnstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 30 H. und 184 E.) liegt ⅝ St. NWlich von Hohnstein auf einigen Abhängen so, daß es ans östliche Ende Hohburkersdorfs stößt, raint auch mit Orten der Aemter Pirna, Hohnstein und Stolpen, hat bei 5 Gütern 3 Hufen, 1 Mühle, und Kalksteingewinnung. Communlich hält sich dazu die Heeselichtmühle im Amt Stolpen; wirkliches Zubehör des Dorfes aber sind: die Ziegelei und Kalkbrennerei, die, insgemein nach Rathewalde genannt, ¼ St. von Z. an der Ziegenrückstrasse und nach v. Odeleben 950′ hoch steht —, und nahe bei derselben nördlich die Schenke nebst noch 1 Hause an der Dresden-Hohnsteiner Strasse, welche hier mit der Schandau-Stolpener Strasse kreuzt. Auch durchzieht die Fluren die hohe oder Hohnstein-Dittersbacher Strasse. Das sonstige RGut gehörte im 16. Jahrh. Denen v. Metzenhofen und v. Bartschfeld.

Ziegelei, s. Elbersdorf, Rossendorf, Zeichen und Zeschnig.

VI. b) Das Amt Hohnstein,

abgesondert betrachtet, hat zwar seinen Expeditions-Sitz, das Hohnsteiner Schloß, an seinem Rande, während seine Mitte durch Ulbersdorf bezeichnet wird, übrigens aber eine ziemlich arrondirte Gestalt, wird vom Amte Pirna in SW. durch die Elbe, in W. durch die Polenz geschieden, und gränzt übrigens in W. ein wenig ans Lohmener, in NW. und N. an das Stolpener Amt, folglich an den Budissiner Bezirk, in NO. auch einigermassen (mittels eines ausgreifenden Zipfels) an die Oberlausitz, so wie in O. ein wenig ans Amt Stolpen, übrigens an die Hanspacher, endlich in SO. und S. an die Kamnitzer und Binsdorfer Herrschaften des böhmischen Kreises Leutmeritz. Als Naturgränzen nennen wir, ausser der Elbe (s. o.) noch die Polenz in W. und NW, den Rückersdorfer Bach in NW, das Seifenwasser NOlich von Langburkersdorf, die Sebnitz bei der gleichnamigen Stadt, die Heidel- und Weißbäche NOlich von Hinterhermsdorf, die Kirnitzsch östlich und südlich von diesem, weiter in W. den Ziegengrund, endlich bei Schmilka das Diebsflüßchen. Die äussersten Orte sind in S. Schmilka, in W. Hohnstein, in N. Polenz, in O. Hinterhermsdorf. Eine eigentliche Parcelle bildet der sächsische Antheil am Gerstenberge, nördlich bei Sebnitz; nächstdem kann man als solche auch das Holz zwischen dem Lilgensteine und Lobdersteige betrachten, welches bis zu 31° 44′ 35″ L. vordringt. Ohne dieses dagegen erreicht das Amt in W, beim Lohmener Orte Zeschnig, nur 31° 45′ 6″ L., in O. an der Kirnitzsch da, wo sie die Landesgränze zu bilden beginnt, 32° 4′ 19″ L.; in S. nächst dem böhmischen Prebisthore 50° 53′ 14″ Br., in N. auf dem Gipfel des Falkenberges 51° 4′ 40″ Br. Diese Puncte constituiren ein Oblong von beinahe 9 QMeilen, davon, in Folge der Oberreitischen Angabe von 6,689 QMeilen für die verbundenen Aemter, auf Hohnstein allein etwa $5\frac{1}{6}$ kommen würden, womit jedoch, wie schon erinnert, die gangbaren Charten nicht stimmen wollen. — Die Orte bestehen in 4 Städten (Hohnstein, Neustadt, Sebnitz und Schandau), $28\frac{1}{2}$ Dörfern (unter denen Hinterhermsdorf und Langburkersdorf über 1000 E. zählen), 10 Häusergruppen ohne Dorfqualität, 6 oder aber 9 Rittergüter (denn Polenz, Ulbers- und Langburkersdorf sind zwiefache; die übrigen sind Prossen, Crumhermsdorf und Hofhainersdorf); endlich giebt es etwa 6 Frei- und Vorwerksgüter, und viele Lehngerichte; ingleichen zahlreiche isolirte Mühlen u. and. Häuser, weßhalb zwar die Zahl der Gemeinden, nicht aber die der benannten Orte hier gering erscheint. Doch sind allerdings die südlichsten und nördlichsten Partien des Amtes — hier durch den Hohwald, dort durch die Schandauer Heide — sehr öde. Der Bewohner fand man 1834 in den Städten 7205, auf dem Lande 11316, zusammen 18521. Rechnet man nun anjetzt deren 19400, so würden jeder der $5\frac{1}{6}$ QMeilen kaum über 3750 zukommen; die Bevölkerung ist daher nur die mittlere von Deutschland, aber in sich selbst sehr verschieden, so daß die Sebnitzer Gegend dennoch als stark —, die Neustädtische sogar als sehr stark bevölkert erscheint.

Im Allgemeinen besteht die kleinere Südhälfte des Amtes aus dem Quadersandsteine der sächs. Schweiz, die grössere Nordhälfte aus dem Granit des Hochwaldes; doch reicht ersterer auch NWwärts bis nach Hohnstein, der Granit südwärts bei Mittelndorf bis zur Kirnitzsch, und am Warthenberge, Hohnstein NWlich gegenüber, hat er sich sonderbarerweise über den Quadersandstein herausgehoben und hinweg-geschoben. Basalt zeigen der Gückelsberg, beide Winterberge, der Heulenberg, das Elend bei Sebnitz; ein Theil der Weise besteht aus Wacke. Im Seifzengründel bei Hinterhermsdorf giebt es Hyacinth, Granaten, Iserin, Augit, Olivin u. s. f., bei Neustadt Citrin u. a. Bergkrystall, die sogen. Goldgranaten, Zirkon oder vermeintlichen Rubin, Labradorstein u. s. w., im Zschand u. a. Gründen Eisensand und sehr kleine Granaten. Kalkstein lagert bei Hohnstein, bei Hinterherms- und Saupsdorf. — — Des Amtes niedrigster Punct liegt auf der Elbe bei Prossen, der höchste auf dem nur theilweise hierher gehörigen Falken- oder Waltenberge, welcher den Hohwald krönt; s. das A. Stolpen. Geben wir nun mit Wiemann jenem Puncte 348′, diesem 1785′ Seehöhe, so ergiebt sich in dieser eine Abweichung von 820 Ellen oder, der mittlern Temperatur nach, von $2\frac{1}{2}$ Reaumurischen Graden. Das Klima ist daher allhier sehr verschieden, und giebt dem Gränz-

striche, wo es sich mit jenem des mittlern Erzgebirges vergleicht, eine um 4—5 Wochen längere winterliche Jahreshälfte, als jene der Dresdener Pflege ist. Weitzen und Gerste werden deßhalb hier selten gebaut. — Der Boden steigt nach O, doch mehr mit nördlicher als südlicher Abweichung. Hiervon macht aber der Winterberg, der höchste im hies. Antheile an der sächs. Schweiz, eine auffallende Ausnahme. In diesem Elb-Berge, der nach Wiemann 1711—1733′ hoch ist, wurzelt — wenn man den Hausberg mit dem allberühmten Kuhstalle und den Wildenstein ausnimmt — das ganze hohe und schrecklich-zerrissene Felsengelände zwischen der Elbe, der Kirnitzsch und dem Zschand. Wir nennen in dieser höchst besuchenswerthen Gebirgspartie den kleinen Winterberg, die Felsen am Heringshorne und Sandblos, die Speichen, das lange Horn mit dem blauen Stock und Affenstein, die Felsen bei den 3 Gruben, die Goßken-, Gutbier- und Schramwände nebst den Schrammthorsteinen, den Falkenstein, die Lübe nebst der kleinen Lübe, die Lorenzsteine, das Raubschloß, die Bärfang- und bösen Wände, die Weigels- nnd Borzenhörner. Jenseits des Zschandes — unter allen bachlosen Gründen der sächs. Schweiz des längsten und merkwürdigsten — ragen die Thorwaldwände mit der grossen Höhle, der Raumberg, der Kegel auf Försters Ebenheit, die Hochhübel, die Teich- und Kahnsteine, der Heulenberg. Jenseits der Kirnitzsch zeichnen sich aus: der Wach- und Puttrichsberg bei Saupsdorf, die Berge um Hinterhermsdorf (nämlich die Weife, der Steinberg, der Mühlhübel, die Grünstellge, der Tharnstein, das Holzigt u. a.), die Pohls- und Zeschkenhörner, der Kleinstein mit seiner höchst sehenswerthen Höhle, der Arnstein, die Kühnberge bei Ottendorf, die Lichtenhainer Höhen, die Wein- und Adamsberge bei Altendorf. Alle diese Höhen gehören der sächsischen Schweiz im engern Sinne zu, welche in ihrer Eigenthümlichkeit sich in unserm Amte weit mehr, als in den Aemtern Pirna und Lohmen darstellt; insbesondre stimmen diejenigen, welche die Schweiz selbst sahen, darin überein, daß die hintere Schweiz, d. h. die Gegend von Hinterherms- und Saupsdorf, vor allen es sey, welche in der That an die wahre Schweiz erinnert; in dieselbe aber kommen Fremde fast niemals. — Unter den übrigen Bergen des Amtes nennen wir noch: links von der Sebnitz die Buch- und Helmsberge bei Sebnitz, den Hufenberg bei Hainersdorf, das lange Horn bei Lichtenhain; zwischen der Sebnitz und der Polenz (welcher grosse Raum bis auf den SWlichsten Theil aus Granit besteht) den Finkenberg bei Sebnitz, die Höhen bei Schönbach und Crummhermsdorf, den Ungar mit dem Hofberge, die Ruhebänke und den Knollenberg bei Rugiswalde (in welchem Dorfe, wie in Waitzdorf, kein Sperling nistet), den Gückelsberg und das hohe Birkigt bei Polenz, die Huthberge bei Ulbers- und Cunersdorf, die Liebens- und Raumberge bei Ehrenberg, den aus Basalt bestehenden Gückelsberg, das Sandsteinplateau der Ochel nebst dem noch höhern Waitzdorfer Berge, die Schanze und den Galgenberg bei Hohnstein, den Brand und andere Felshöhen des hohen Forstes. Rechts von der Polenz zeichnen sich ausserhalb des eigentlichen Hohwaldes auch die Polenzer Karn- und Druhainsberge aus. Oestlich und NOlich von Neustadt endlich verbreitet sich der eigentliche Hohwald, von welchem unserm Amte besonders die Hemm-, Stein- und Seifberge, der hohe Hain, die Mühl- und Raupenberge zugehören.

Die Elbe, hier nur Gränzwasser, berührt das Amt zuerst da, wo ihr vom Winterberge herab das wenig bemerkbare Diebsflüßchen zufällt, strömt ziemlich gerade 3 St. weit mehr W- als NWärts, und bespühlt dabei allhier Schmilka, die Postelwitzer Brüche, Postelwitz, Schandau, Wendischfähre und Prossen. Ihre nächsten Thalwände sind zwar nur 150 — 200 Ellen hoch; es erheben jedoch oberhalb Postelwitz sich über jenen noch gewaltige Felshöhen wie eine zweite, etwas zurückgerückte Etage, wodurch das Thal hier sehr grandios wird. Die Elbe treibt hier keine Schiffmühle, auch nur bei Schandau eine Fähre, und empfängt eben da die Kirnitzsch, unter Wendischfähre die Lachsbach, bei Prossen ein Bächlein. — Wie sie, können auch die Nebenflüßchen hier keine eigentliche Beschreibung finden, und wir bemerken nur folgendes. Die Kirnitzsch, anfangs $1\frac{1}{2}$ St. weit ein Gränzbach, bildet dabei in SW- und Slicher Richtung den

Schleussen-, in W- und NWlicher den Kirnitzschgrund, welche beide — wie wir unter Hinterhermsdorf hören werden — sehr verschiedenen Charakter haben, und davon der erstere gewiß in Sachsen der besuchenswertheste ist. Gänzlich nach Sachsen gehörig, rauscht nun der Bach fast 1 Meile weit in grossen Krümmungen, mehr W- als Nwärts, durch ein einsames finstres schmales Wald- und Felsenthal bis dahin am nördlichen Fusse des Hausberges, wo sie ihren Lauf im Allgemeinen mehr S- als Nwärts zu nehmen beginnt. So kommt sie in einem tiefen, jedoch nicht allzuengen, großartigen und freundlich-schönen Thale, worin 4 Mühlen sich verstreuen, nach 2 St. Weges zum Schandauer Bade. Sie hat links fast gar keinen Zufluß, empfängt aber rechts als Gränzwasser den Weißbach, bei der Mittelmühle den Heidelbach, unterhalb der untern Schleusse das Hinterhermsdorfer Bächlein, beim Arnsteine die Saups- und Ottendorfer Bäche, bei der Heidemühle mittels eines hübschen Kataraktes das Lichtenhainer Wasser. Die Kirnitzsch führt sehr viele Forellen, auch Orfe, und wird stark zum Flössen benutzt; dieses befördern die 3 Schleussen, unter denen die obere besonders sehenswerth ist. — Die Sebnitz bildet zwischen den böhmischen Orten Wölmsdorf und Einsiedel ½ St. weit die Gränze, und gehört dann, indem sie 3 St. weit W- und SWwärts fließt, ungetheilt dem Amte zu. Sie bildet ein tiefes, aber breites und offenes Thal, das nur zuletzt unter dem Namen des Ochelgrundes felsig ist, durchfließt Sebnitz und Hainersdorf, treibt die Ulbersdorfische und die Kohlmühle, und empfängt unter Sebnitz links das Hertigswalder, in Hainersdorf rechts das Schönbacher Wasser, so wie am Raubschlosse den meilelangen Schwarzbach, der vom Ungar herabkommt, und die Bächlein von Crummhermsdorf, Ehrenberg und Loßdorf mitbringt. Noch durch den Kohlgraben rechts bereichert, verbindet die Sebnitz sich unter der Ochel mit der Polenz, wird nun auch die Lachsbach genannt, und erreicht ½ St. südlich vom Vereinigungspuncte die Elbe. Sie ist, wie die Polenz, reich an Forellen, und sonst als Flösse benutzt worden. — Die Polenz erwächst zu Neustadt aus dem Lohbache (der vom Falkenberge durch das Stolpener Amt herbeikommt) dadurch, daß er von O. her das Langburkersdorfer Wasser aufnimmt, geht westwärts durch Polenz, bildet nun in einem großartig-schönen einsamen Waldthale 1¼ St. weit SWwärts fliessend die Stolpener Amtsgränze, wendet sich nach S, gehört ¼ St. lang bei Hohnstein — wo sonst eine Lachsfischerei war — unserm Amte ungetheilt, und füllt mit ihrem schmalen Bette fortan, als Gränze gegen das Pirnaische Amt, einen der engsten und tiefsten Felsgründe der sächs. Schweiz so aus, daß an einigen Stellen nicht einmal ein Fußpfad mehr Raum findet. Zuletzt fällt sie SOwärs in die Sebnitz, kurz zuvor noch verstärkt durch den Waitzdorfer Bach, welcher den „tiefen Grund" bildet, einen der großartigsten Felsgründe des Landes. Frühere Nebenwässer sind: rechts der Rückersdorfer, links der Cunersdorfer, rechts der Goldbach. — Auch die Wesenitz gehört hierher mit der ersten Viertelmeile ihres Laufes, indem sie unterm Falkenberge quillt. — Teiche giebt es zwar in der Gegend von Neustadt und Crumhermsdorf, doch keinen von Bedeutung. Einige Quellen im Zschand, im Seifzengründel u. s. w. führen ein wenig Eisen; doch können nur die wichtigen Stahlbrunnen bei Schandau und jener bei Hertigswalde als rechte Mineralquellen aufgeführt werden. Kleine Moore giebt es häufig an den Winterbergen und am Reitersteige, grössere auf dem Hochwalde.

Mit Holzung ist das Amt noch immer reichlich begabt. Die Schandauer Heide insbesondre, welche ursprünglich die Luebe hieß und jetzt auch schlechthin die Heide genannt wird, erfüllt das ganze Südviertel des Bezirkes, von Postelwitz und Ostrau an bis Saups- und Hinterhermsdorf hin; eben so der Hochwald den NOlichen Winkel des Amtes. Minder groß sind der Sebnitzer Wald, der Steinberg bei Hinterhermsdorf, die Keil- und hohen Hölzer bei Lichtenhain, die Ruhebänke, die vom Ungar bis zur Polenz fortsetzende Waldung, davon Haupttheile das Wäldchen und das Birkigt heissen, der Hohnsteiner Forst mit dem Brande, die Ochelheide, die Hölzer bei Lohs-, Goß- und Ulbersdorf, bei Schönbach u. a. m. Vom Holzertrage geht ein Theil zwar auch in die nahen böhmischen Fabriksorte, das meiste aber mittels der Kirnitzsch- und Elbflösse nach Dresden u. a. Elborten. Für die Statswaldung bestehen die Forstreviere Mittelndorf, Ehrenberg, Hohnstein, Neustadt (dessen Förster und Un-

terförster jedoch Stolpener Orte bewohnen), Ottendorf, Hinterhermsdorf und Postelwitz. Es wohnen daher Förster in Hohnstein, Ehrenberg, Ottendorf, Hinterhermsdorf und Ostrau, Unterförster in Mittelndorf, Sebnitz, Hinterhermsdorf und Postelwitz, ein Zeichenschläger im Zeughause. Der Oberförster zu Lichtenhain ist zugleich Mittelndorfischer Förster. Sonst war die Jagd hier wichtig. Noch kommen zuweilen Hirsche aus Böhmen herüber. Als Seltenheit zeigen sich der Dachs, die Haselmaus, der Fischadler, der Uhu, das Birkhuhn, der Eisvogel, die Mauerklette, und 1835 schoß man bei Schandau einen schwarzen Storch. Die Elbe giebt ausser Lachsen (vergl. Hohnstein und Porschdorf) auch Barben, Dübel, Rothfedern u. s. w., und früher war die Amtsfischerei um 415 Tlr. verpachtet.

An Getreide erbaut man zwar nicht den Bedarf, deckt diesen aber durch die Elbe, indem viel böhmisches Korn zu Schandau ausgeladen wird. Dasselbe geschah bis vor kurzem auch zu Herrnskretschen, und von da gingen auf einem grossen Um- und überaus schlechten Wege die Kornfuhren durch den Bielgrund und den Zschand nach Ottendorf, so daß sie 3 St. weit kein Dorf berührten. Man hat aber den Zschandweg nur noch der Holzabfuhre vorbehalten. — Von der Viehzucht sprachen wir oben. Die trefflichen Wiesen machen den Anbau von Futterkräutern fast entbehrlich; dagegen baut man viel Flachs, etwas Obst und Hopfen, zu Schandau viel Küchengewächse und ehemals auch Tabak. Nicht unbedeutend sind hier Spinnerei und Bleicherei des Linnengarnes, noch wichtiger die Leinweberei, welche Langburkersdorf, Rugis- und Hertigswalde, Saups- und Hinterhermsdorf zu den eigentlichen Fabriksdörfern weist, Sebnitz und Neustadt zu nennenswerthen Fabrikhandelsorten erhebt; man webt hauptsächlich die in Amerika beliebten Coutils. Die Weberei der Halbseiden- oder Sebnitzer Zeuche dagegen, welche sich vor 100—150 J. aus Bischofswerda und Stolpen nach Neustadt und Sebnitz gezogen, hat jetzt gänzlich aufgehört. Von der grossen Papierfabrik bei und in Sebnitz sprechen wir unten. In Saups- und Hinterhermsdorf wirkt man auch Strumpfwaare, fertigt Siebböden, Siebe, Zwirn u. s. w., und geht damit hausiren. Schandau und Neustadt liefern vortreffliche Messer und ähnliche Waare, Saups- und Hinterhermsdorf mancherlei Holzwaare, z. E. Wanduhren. In Schandau, Postelwitz und Schmilka blüht der Stromhandel, welcher Steine und Holz vertreibt, dagegen Getreide, Materialwaare, Salz, Obst u. s. w. herzubringt, und die Namen der Schiffherren Quandt und Hering längs dem ganzen Strome bekannt macht. — Die Hauptstrasse von Dresden nach Neustadt spaltet sich über dieser Stadt nach Langenburkersdorf (weiter nach Rumburg und Zittau) und in den Hochwald, so daß sie zu den Hauptfabrikdörfern führt. Wichtig ist auch die Strasse von Schandau über Lichtenhain theils nach Sebnitz, theils über Nixdorf in das böhmische Niederland. Ausser den Binnenstrassen im Amte nennen wir noch jene aus der Tetschen-Kamnitzer Gegend über Hinterhermsdorf nach Nixdorf, ingleichen den eben dahin von Rosendorf führenden, merkwürdigen Stimmersdorfer Fußsteig, der früher für den hier so blühend gewesenen Gränzhandel wichtiger war, als manche Landstrasse. Zum Besten der sogen. Schweizreisenden besteht von Schandau aus, im Kirnitzschgrunde hinauf bis in die Nähe des Kuhstalles, eine Chaussee, und weiterfort ist der Weg über den Kuhstall und die Winterberge nach dem Prebisthore wohl gebahnt, ja grossentheils gartenähnlich mit Sand bestreut. Das schon böhmische Prebisthor nämlich ist der Wendepunct der gewöhnlichen „Tour", nach welcher man sich einbildet, die ganze sächs. Schweiz kennen gelernt zu haben, obwohl man dabei nicht $\frac{1}{4}$ ihrer Sehenswürdigkeiten berührte. Daß nicht allein Sachsen, sondern auch Fremde in Menge nach Schandau (als dem Centralpuncte der sächs. Schweiz, welche in ihrer Allgemeinheit zu besprechen hier nicht der Ort ist) zur Beschauung jener Sehenswürdigkeiten walfahren, ist zwar schon über 120 Jahre her; doch hatte diesen Besuch, der allerdings zu den Erwerbszweigen der Gegend gehört, der 7jährige Krieg so gänzlich aufgehoben, daß man den Pastor Götzinger als denjenigen verehren muß, der die Welt seit 1786 erst recht aufmerksam auf die Reitze dieser Gegend machte, und somit deren wahrer Wohlthäter geworden ist; in minderm Grade gilt dasselbe auch von Engelhardt und P. Nicolai. — Auch den Bergbau hat man zu Zeiten versucht, obwohl nie mit sonderlichem Gewinn. Am Hohwalde hat man

1350 Gold geseift, und diese Seifen (die heutigen Goldgruben) gingen durch die Hussitenkriege ein; doch geschahen im 17. Jahrh. und selbst noch 1730 einige Versuche zu deren Wiederbelebung. Dasselbe geschah schon früher am Helmsberge bei Hainersdorf, und 1715 trat eine Actiengesellschaft für die sogen. Goldgranaten zusammen: ein Mineral, das eigentlich nur in den Köpfen der sogen. Wahlen oder Edelstein-suchenden Italiäner sich gebildet hatte. Auf minder wichtige Metalle hat man an der Kirnitzsch nächst Mittelndorf, im Hertigswalder Bärnholze, bei Hohnstein —, auf Eisen am Heulenberge, in den Kirnitzsch- und Seifzengründen gebaut, aber niemals zu bleibendem Vortheile, obwohl bei Sebnitz Hammerwerke in Gang kamen. Einträglich waren dafür stets die Hohnsteiner u. a. Kalköfen, von der höchsten Wichtigkeit aber die Sandsteinbrüche, unter welchen die 23 nach Postelwitz genannten, die längs der Elbe Eine Reihe bilden, jedenfalls die wichtigsten auf Erden sind. Uebrigens haben die meisten Orte noch mehrere oder wenigere Brüche, und es zeichnen sich noch jene der 3 Winkel, bei Hinterhermsdorf u. s. w. aus. In der Neustädter Gegend bricht man auch Granit zu Platten u. a. Werkstücken, und gräbt auch Thon. Das Amt giebt seine directen Steuern nach Hohnstein, die indirecten aber nach Neustadt und Sebnitz, so wie ins Hauptzollamt Schandau, unter welchem die Nebenzollämter Neustadt, Langburkersdorf, Sebnitz, Lichtenhain und Schmilka stehen. Das ganze Amt liegt im Gränzbezirke, ingleichen hinsichtlich seiner 4 städtischen und 4 Land-Pfarreien in der Ephorie Pirna. Da wir andere Ressortverhältnisse schon besprochen haben, so sind nur noch einige Worte für die Geschichte dieser Gegend beizubringen.

Nicht einmal mit überwiegender Wahrscheinlichkeit läßt sich angeben, zu welchem der Slawenländer das Amt gehört habe; man darf an Nisan, an Zagost und an Taczi oder Tetschen denken, und das mittlere dürfte das Meiste für sich haben. Bedenken wir übrigens, daß ausser den Elbörtern Schmilka, Postelwitz, Schandau und Prossen, nur noch Sebnitz, Ostrau und Polenz slawische Namen tragen, so mag die Gegend sich erst spät aus dem Zustande der Uncultur erhoben haben; ohnehin lassen ihre Beschaffenheit und Lage, so wie der Mangel an tiefen Hohlwegen, dieses glauben. Daß sie in die ursprünglichen Gränzen des Bisthums Meissen eingeschlossen war, ist augenscheinlich, weßhalb man vermuthen darf, daß die Kaiser sie eigentlich einer Mark (Meissen oder Budissin) zugedacht. Dennoch war sie nicht allein bis auf Friedrich den Sanftm. stets böhmisch, sondern auch so herkömmlich ein Zubehör des Bisthums Breslau, daß dieses noch 1465 gegen die Zuziehung zur Meissener Diöcese protestirte. — Das heutige Amt gestaltete man aus den beiden, zuletzt verbundenen Herrschaften Hohnstein und Wildenstein, geschieden ungefähr durch die Sebnitz, und noch nennt man das Hohnsteiner Zubehör das Vorderamt, das Wildensteinische das Hinteramt. Beide Herrschaften hatten wieder ihre Vasallen; denn im Hohnsteinischen finden wir, ausser der Burg Hohnstein selbst mit ihrer Vorfestung auf dem Hocksteine, 2 Burgen am rechten Sebnitzufer, die Neidberger Burg bei Sebnitz, die Burg zu Neustadt, welche wahrscheinlich Friedersdorf geheissen; auch lassen die Wallspuren zu Prossen und Polenz auf ehemalige feste Häuser schließen. Zu Wildenstein, welches anfangs vielleicht auf dem Wildensteine, später jedoch sicherlich überm Kuhstalle gestanden, gehörten die Bürgen Schandau [1]), Räuschenstein (?), Rabenstein (jetzt irrig das Raubschloß genannt), und Winterstein. Da indessen zum Letztern mit urkundlicher Sicherheit Lichtenhain und der nun böhmische Ort Nixdorf gehörten, beide aber nach einstimmiger Annahme Zubehör von Wildenstein gewesen, so dürften die Namen Winterstein und Wildenstein in der That identisch seyn. Dieses nun vorausgesetzt, finden wir für das Hinteramt als erste bekannte Besitzer Die v. Winterstein, unter denen ein Stirnad vor mehr als 500 J. die König- und Lilgensteine nebst Pirna als Unterpfand vom böhmischen Könige besaß, wie diese Gegend denn auch unterpfändlich 1379 Herr Thimo v. Colditz übernahm. Wie man nun alle Burgen, deren Inhaber man als Hussiten zu entfernen wünschte, für Raubnester erklärte, so geschah es auch mit Wildenstein, wel-

1) Gegen Schandau läßt sich indessen ein stark begründeter Zweifel aus der burggfl. Dohnaischen Burg Koferöberg hernehmen; s. Schandau.

ches der Kaiser 1422 durch die Zittauer zerstören ließ. — Auf Hohnstein finden wir — abgesehen von den hypothetischen Edlen v. Chlum — zuerst 1330 eine Linee des überaus begüterten böhmischen Geschlechtes Berk v. d. Dwba oder Duba[1]), dessen hiesige Genossen meist Hinko, d. h. Heinrich hiessen: ein Umstand, der ihre Geschichte noch mehr verdunkelt. Die Berken waren erklärte Husiten (wie denn Andreas, als Ziska's Schwiegersohn, Hus sogar nach Costnitz begleitet hatte) und deßhalb, so wie wegen des Verhältnisses zum Breslauer Bischof, dem Meißnischen B. fatale Nachbaren. Hieraus folgten nun allerhand Plackereien an den Stolpen-Hohnsteinischen Gränzen, und Friedrich d. Sanftmüthige, der ohnehin einen festen Paß nach Böhmen sich gewünscht hatte, trat hier einmal als Beschützer des Bisthumes auf, überfiel 1444 Hohnstein, und zerstörte es größtentheils. Zum Vorwande hierbei brauchte er die Fehde der Berken mit Denen v. d. Oelsnitz auf Rathen, welche aber ebenfalls nur in Folge der von Wilhelm I. gegen die Dohnaischen Burggrafen ungerechterweise angewendeten Zwangsmittel seine Vasallen waren, in Form Rechtens dagegen ebensowohl, wie die Berken, nach Böhmen, nicht nach Sachsen gehörten. Die Berken mußten sich nun wegen Hohn- und Wildensteins (welches jedoch fortan nicht mehr geschichtlich vorkommt) zu sächsischen Vasallen bekennen, und 1459 willigte darein selbst der böhmische König unter Vorbehalt der obersten Lehnshoheit, an welche man jedoch später nicht weiter gedachte. Die Berken bewohnten seit jener Zerstörung Mühlberg an der Elbe, welches ihnen nebst Martinskirchen u. a. Gütern ebenfalls gehörte, setzten aber die Fehde gegen Rathen — wozu sie nun kurfürstlicher Beihilfe genossen — so ernstlich fort, daß sie 1468 sogar die Burg einnahmen und zerstörten. Indessen scheint doch das Verhältniß zum Kurfürsten, welcher eigene Amtleute nach Hohnstein setzte, folglich die Berken nicht mehr als Dynasten, sondern als simple Gutsherren behandelte, diese gedrückt zu haben, und sie überliessen Hohnstein den ihnen verwanden Herren v. Schleinitz, unter welchen ein Heinrich 1485 als kurf. Amtmann hierselbst vorkommt. Das Nähere über diesen Besitzeswechsel ist unbekannt. Insgemein erzählt man, die Berken v. Hohnstein seyen mit einem Hinko 1470 ausgestorben, und Herzog Albert habe das ihm verfallene Lehn 1486 seinem Obermarschall Heinrich v. Schleinitz verliehen; aber noch 1489 finden wir einen Heinrich Berk als Dominus in Honstein, so wie 1491[2]) den Herzog als Inhaber; ein Hanns Birk auf Martinskirchen schrieb 1518 sich noch „Wir", als habe er die Qualität eines Dynasten. Sey dem nun, wie ihm wolle: der erste Besitzer aus Schleinitzer Stamme war der 1518 gest. Obermarschall Heinrich, der Inhaber des oben schon besprochnen Schleinitzer Landes. Seine noch übrigen 5 Söhne aber verkauften H. 1524 an ihre Verwanden, die Herren Gebrüder Wolf und Ernst v. Schönburg, Großneffen jenes Hinko Berk, welcher 1444 hier belagert worden[3]). Ernst, welcher Hohnstein ausschließlich übernommen, hinterließ 1534 vier unmündige Söhne, in deren Namen und gegen deren Willen[4]) die Vormundschaft 1543, zu deren grossem Schaden, Hohnstein mit Wildenstein und Wehlen mit Lohmen an

---

1) Die Geschichte dieses aus Dwba bei Jungbunzlau stammenden Geschlechtes reicht bis 999 hinauf. Der hiesige Zweig gehörte dem Böhmisch-Leiper Hauptzweige zu.

2) Hiernach scheint der Besitz der Berken 1490 gänzlich aufgehört zu haben, und dieß bestättigt sich auch durch eine, Schandau betreffende, speciellere chronikalische Nachricht.

3) Hinko ehelichte nämlich 1454 Margarethen v. Schönburg. Der Obermarschall war der Schwager des Hanns Berk auf Mühlberg. Der letzte Berk, Zdislaw, starb vor etwa 290 J. als Landvoigt zu Budissin.

4) Der älteste Herr, Hanns Ernst, war schon einsichtig genug, das höchst Unvortheilhafte dieses Tausches zu erkennen, rieth davon dringend ab, wurde aber nicht gehört. Moriz, dem man gleichsam wider seinen bessern Willen den Tausch aufdrang, verfuhr dabei mindestens mit der äussersten Billigkeit, und ließ — man möchte fast sagen, Kuh gegen Kuh und Scheffel gegen Scheffel abschätzen; ihm darf man daher keinen der Vorwürfe machen wollen, von denen sein Bruder bei ähnlichen Verhandlungen mit Vormündern nicht frei zu sprechen ist. Trotz Moriz'ns Billigkeit mußte aber der grosse Ueberwerth des Hohensteinischen mittels der Holzungen doch damals schon unverkennbar seyn. Uebrigens lag aber das Vortheilwidrige für die Schönburge hauptsächlich darin, daß Wechselburg oder das Zubehör der Deutschordenscommende Zschillen vom Orden noch gar nicht aufgegeben war, und daß Penig mit Zinneberg ohnehin schon der Mutter der Schönburge, als der Erbin der Leißniger Burggrafen, gehörte, folglich ihnen Besitzeshoffnung auch ohne jenen Tausch eröffnete.

den Herzog Moriz gegen Wechselburg und Penig mit Zinneberg und Drachenfels vertauschte. Die nachmaligen amtlichen Verhältnisse Hohnsteins haben wir oben schon besprochen. Der erste Amtmann des Herzogs Moriz war, wie der letzte Schönburgische, Johann Schultheis. Mancherlei historische Notizen werden noch bei den einzelnen Orten vorkommen.

a) Städte.

1) Hohnstein,

auch Hohenstein (wo man es dann von H. bei Chemnitz durch den Beisatz „bei Stolpen" unterscheidet), urkdl. Hon-, Hoenstein, Huensteynn, und nach der Sage ursprünglich Hunnenstein, wie denn auch durch Mißverstand dieses Namens der Hund ins Stadtwappen gekommen seyn mag, dürfte leicht älter als dieser Name seyn, und anfänglich einen slawischen geführt haben; jedenfalls erhielt den heutigen zuerst die Burg. Nach bisheriger Verfassung hatte der Ort 1 Stadtrichter, 3 Stadtgerichtsverwande und 2 Communvorsteher, beschickte auch schon die Landtage, entbehrte aber, wie noch immer, eines Rathes und Rathhauses, indem er dem Amte unmittelbar unterliegt. Er ist hinsichtlich seines Schlosses Sitz der Justiz- und Rentämter, übrigens auch der Bezirkssteuereinnahme für die Aemt. Hohnstein und Lohmen, eines dem Lichtenhainischen Oberförster untergeordneten Försters und des Amtswundarztes, hilft bei Landtagsdeputirtenwahlen zu Radeberg, sendet die indirecten Steuern nach Schandau, und unterliegt der Pirnaischen Ephorie und königl. Collatur. Der einzige Geistliche hat nicht nur 7 auswärtige Schulen zu visitiren, sondern auch als prädicirter Schloßprediger für die etwa in Untersuchung allhier sitzenden Gefangenen Erbauungsstunden zu halten. Der Cantor ist zugleich Schullehrer; ums J. 1550 aber gab es auch einen Rector, der zugleich auf dem Schlosse das Amt eines — Bratenwenders versah. Früher wohnte hier der Amts-Oberförster.

Hinsichtlich seines Kirchthurmes liegt H. nach Oberreit unter 50° 59′ 0″ Br. und 31° 46′ 28″ L., nach Lohrmann (zu etwa 220 Ellen Abweichung) unter 50° 58′ 56″,8 Br. und 31° 46′ 32″,2 L., nach Wiemann 873′, nach Lohrmann 880′ hoch, 1 Meile von Schandau und Königstein (dort NNW-, hier NNOlich), $1\frac{1}{8}$ Meilen von Neustadt, $3\frac{1}{4}$ St. östlich von Pirna, und doppelt so weit OSOlich von Dresden an einem wenig mehr benutzten Wege nach Sebnitz, so wie am Wege von Neustadt nach Pirna, hoch überm linken oder östlichen Ufer der Polenz, und zwar auf den Abhängen und in Schluchten ohne eigentliche Gassen ordnungslos verstreut. In SW. ist dem Stadtberge noch ein Sandsteinfelsen aufgethürmt, der, nach der Polenz hin vorlaufend, das dreifache, doch theilweis ruinirte Schloß trägt. Die schon angedeutete Schlucht kommt vom isolirten Statsgute oder Vorwerke (s. u.) zum Hauptttheile des Ortes, wo sie (so hoch über der nahen Polenz!) eine geringe Mühle beherbergt, und fällt, nachdem sie sich mit einer kurzen Felsenschlucht verbunden, dem Schlosse zur Seite zwischen unersteiglichen Felsen zur Polenz herab. Lohrmann fand die Polenz unter der Hauptbrücke oder nächst über der malerisch gelegnen Brückenmühle 541′, sein Zimmer im obern Gestocke eines der beiden Gasthöfe (die am irregulären Markte stehen und genügend-gut eingerichtet sind) 915′, Berghaus aber das Gärtchen des Amtmannes zwischen den Burgruinen nur 920′, v. Odeleben dagegen das auf der Ruine angelegte, durch seine Aussicht berühmte Köhlergärtchen 965′, Wiemann dieses nur 938′ hoch. In dem sehr tiefen und waldigen Thale stossen hier der Granit aus N. und der Quadersandstein aus S. zusammen, und die vom letztern gebildeten Felsen machen das Thal in SW. zu einem der engsten und unwegsamsten der sächs. Schweiz, umschliessen auch in der Nähe eine Höhle, den Diebskeller, wohin man in Kriegszeiten die Kostbarkeiten geflüchtet hat. Ist aber das Thal hier von einer wilden —, so ist es dagegen oberhalb der Brücke, obwohl nicht minder grandios, doch von sanfter Schönheit. Jenseits der Felsschlucht beginnt mit der Brandheide der Forst, ein der Polenz SOwärts entlang bis zum „tiefen Grunde" fortsetzender schöner Wald, durch welchen eine Halbchaussee zu dem unten zu besprechenden Brande führt. In SO. erhebt sich über den wichtigen, durch einen Stollen gelösten, domanialen Kalkbruch und eine kleine Schanze der Schanz- oder Kalkberg, dessen 1813 von Napoleon befestigter Gipfel nach Wiemann 1168′, nach v. Ode-

leben 1225′ erreicht, und eine ausgezeichnet reiche Fernsicht gewährt. In den 3 Kalköfen brennt man nur die Horzeln mit Holz, übrigens mit Steinkohlen, und das Product ist sehr geachtet. Diese für die Gegend so wichtige Anstalt wurde nach langer Ruhe erst im 19. Jahrh. wieder angerichtet. Entfernter als die Schanze ist der in NO. ansteigende, um 8 Ellen höhere Galgenberg, dessen Vorhöhe nächst über der Stadt ebenfalls eine französische Schanze, am westlichen Abhange aber das Schießhaus als das höchste des Ortes trägt. Jenseits des Galgenbergs läuft ein Seitengrund mit den Bärenhöhlen zur Polenz hinab. Ostwärts erstrecken sich viele Häuser in der Schlucht weit hinaus, und begreifen auch die auf dem Friedhofe stehende Capelle; SOlich von dieser aber steht isolirt die Kretschelei oder Kritschelei, ein Privatgut. Das bedeutende Vorwerk hingegen befindet sich mehr in NO. dicht zwischen den Strassen nach Sebnitz und Neustadt, so wie $\frac{1}{8}$ St. weiter an der letztern die überaus edle königl. Schäferei unfern Ehrenberg, zu welchem sie auch ursprünglich gehört, und jenseits dessen sie auch noch einen Stall hat; v. Odeleben giebt ihr 870′ Seehöhe.

Hohnstein zählte 1547 erst 46 Wirthe, darunter 37 besessene Mann; 1697 hingegen ausser 9 Wüstungen 96 Häuser und 99 Bürger, darunter 19 Weber; sie säeten 174 Schffl., hielten 51 Kühe und 12 Ziegen, brauten 891 Eimer, und versteuerten 1818 Schock. 1772 fanden sich 100 Wohnparteien (nebst 89 Kühen); 1801 in 107 Häusern 545 —, 1815 694 —, 1830 848 Consumenten; 1816 117 Numern und 1824 106 Privathäuser; 1834 in 119 Häusern 917 —, 1837 aber in 121 H. 955 Seelen, deren nun nahe an 1000 hier sind; darunter 8 nach Pirna gepfarrte Katholiken. — Der Ort hat seit 1828 eine Apotheke, besitzt 1 Postboten und einige Advocaten, zwar mehrere Händler, aber keinen eigentlichen Kaufmann, und hält seine 3 Jahrmärkte Montags vor dem 2. Februar, Dinstags nach Ostern und Montags vor dem 11. November. Die geringe Oekonomie der Stadt ist zugleich sehr beschwerlich; sammt dem Statsgute wurden 1816 als Aerndte 448 Schffl. Winter-, 1275 Schffl. Sommerfrucht und 1800 Sch. Erdäpfel angegeben. Man baut auch etwas Flachs, Hopfen und Obst, fertigt Garn und Zwirn, webt für die Sebnitzer Fabricanten Matrosen- u. a. Leinwand, und 1801 lieferten einige der 24 Weber auch Trippsammet. Die Braunutzung vertheilt sich unter 40 Wirthe. — Die Brückenmühle hat auch Schneidezeug, und enthält die vom Kfn. August angerichtete, nun baufällige Kurfürstenstube, wo der Hof sonst beim Lachsstechen weilte. Es mußte nämlich der Amts-Fischpachter alljährlich 50 bei Porschdorf gefangene Lachse in hies. Mühlgraben liefern; hatten sie nun gestrichen, so wurden sie entweder entlassen, oder man stach sie zur Lust mit grossen Gabeln heraus. — Auf dem Statsgute hielt man vor 350 J. nur 321 Schafe, und 1586 war es um nur 300 Gülden verpachtet, wogegen es 1764 gegen 6000 Tlr. abwarf. Ein kleines Vorwerk war sonst noch auf dem Himmelreiche, einer ebenern Stelle des Schloßberges, tief unter der Ruine.

Das Schloß, wozu vom Markte herauf eine Brücke oder Thorrampe führt, steht durchaus auf und theilweise selbst in dem rohen Felsen, war noch 1470 mit 1 Stein- und 10 Hakenbüchsen versehen, wurde zwar 1444 (s. o.) von den Kurfürstlichen überrumpelt und in seiner hintern ältesten Partie zerstört, galt aber für sehr fest, und widerstand den Schweden im 30j. Kriege. Durch das Thor angelangt, sieht man zur Linken etwas entfernter und tiefer die vom Amtmanne bewohnten Gebäude des vordern Schlosses, die nach dem Bärengarten sehen, ein Thürmchen und reichliches Röhrwasser haben; näher zur Rechten aber das mittlere Schloß, soviel nämlich der Brand am 9. May 1621 davon übrig gelassen hat. Insbesondre steht noch ein langer Flügel, welcher das Amt enthält, und durch dessen aufwärts steigende, in Felsen gehauene Galerie wir die Ruinen des alten oder hintern Schlosses erreichen. Das im mittlern Schlosse befindliche Archiv ist vor mehr als 100 J. die Schloßkirche gewesen, zeigt auch noch Emporien und den Altar, und gestaltet sich, abgesehen vom Chortheile, zu einem Oktogon. Die kunstreiche, 1513 geschnitzte Canzel mit dem Schleinitzischen Wappen ist anjetzt in der Jägerwohnung zu Röhrsdorf bei Dresden, und das schöne Altargemälde soll 1619 ein Hr. v. Bünau an sich genommen haben. Die Sage läßt den meißn. Bischof Johann VII. v. Schleinitz unterm Altare ruhen. Bis 1724 dauerte hier der Gottesdienst der im Schlosse, grossentheils in höchst scheuseligen Kärkern gehaltenen Stats-

und Criminalverbrecher. Von diesen Kärkern waren einige, z. E. die Kohlkammer, die Klettenburg oder der Klettenberg, in den noch erhaltenen Partien des westlichsten oder hintern Schlosses, der eigentlichen Berkischen Residenz, welche aber seit 1444 nicht wieder angebaut wurde. Es haben sich davon gleichwohl ein ansehlicher Theil des 4seitigen Warththurmes, die Rüst- und Marterkammern erhalten, und in letzterer soll 1770 zuletzt noch die Tortur in Sachsen (an einem Mörder Hahn) ausgeübt worden seyn. Die meisten Verbrecher, welche nach H. kamen, fassen auf den Tod; doch gehörten zu den Ausnahmen u. a. Hieronymus Emser, J. Major (1593 bis 1595), D. Craatz (bis 1632), zwei Grafen zu Stolberg (1580—1585), die Gfn. Cosel, der unter Königstein schon genannte Baron Klettenberg. Nach den Gründen hinab führen 2 befestigte Ausfälle, und sehenswerth sind auch die Keller des mittlern Schlosses. Die Landesherren haben H. häufig als Jagdschloß besucht; Kf. August empfing einst hier den brandenburg. Kfn. Johann George, und noch August d. St. unterhielt hier eine Hofwirthschaft. Ersterer richtete auch 1557 den Thiergarten wieder an, den man 1609 in einen Bärengarten umwandelte. Dieser war von der mehrmals erwähnten Schlucht der, dem Schlosse zunächst gelegne, felsige schmale Theil, den man oberwärts durch die Bärfänge (um nämlich die Bären zu Hatzen nach Dresden und Sedlitz schaffen zu können), unterwärts durch eine hohe Mauer abgesondert hatte; in dieser war ein Eisengitter so angebracht, daß man durch ein Rädergetriebe es öffnen konnte. Die Bären — unter welche August d. St. jenen Stubenbär verstieß, der ihm einst lebensgefährlich ward — pflanzten sich hier bis 1756 fort, wo man sie, da einige entkommen waren, vollends abschoß.

Die freundliche Stadtkirche hatte bis 1663 Ehrenberg zum Filial, und zählte 1834 mit Zeschnig, Cüners-, Waiz- und Goßdorf 1766 Parochianen. Auch war 1381 — 1663 hier ein Frühmesser oder Diakon, dessen Stelle Tenzel v. Frauenstein und Günther v. Grißlaw gestiftet. Man hat die Kirche nach dem Hauptbrande am 22. Sept. 1724 und wieder 1786 erneuert; sie steht nächst dem Markte auf einem engen Friedhofe. Dem ersten evangel. Pfarrer J. Gabeler gab Herzog Moriz 6 Bauern in Ehrenberg und 6 in Ulbersdorf zu Unterthanen. — Unter den Söhnen der Stadt zeichnen sich zwei in der Musikgeschichte aus; denn der preuss. Capellmusiker Chph. Schaffrath (l. 1709—1762) war nicht nur ein guter Tonsetzer, sondern auch Reichardts u. a. Meister Lehrer; und der ebenfalls geachtete Componist Chph. Glieb. Schröter, Organist zu Nordhausen (l. 1699—1782) erfand nicht nur eine Vorrichtung zum Forte- und Piano-Spiele der Orgel, sondern auch schon 1717 zu Dresden das Pianoforte, welches dann Silbermann noch vervollkommnete. Wir nennen auch den heutigen Pastor Löhn als geachteten Schriftsteller. — Hart traf durch Requisitionen aller Art unsern Ort das J. 1813, wo Napoleon durch Befestigung Stolpens und des Lilgensteins, so wie durch die hies. Schanzen, wodurch sich nebst seiner Militärstrasse beide Puncte (und, versteht sich, zugleich der Königstein) verketteten, eine fast beispiellose weitgedehnte feste Position gegen Oestreich zu gewinnen beschloß, wozu 6920 M. aufgeboten waren. Diese bereiteten insbesondre einen für Kanonen fahrbaren Weg von hier nach Stolpen, der jedoch in einzelnen Strecken seitdem wieder verfallen ist, und richteten zu gleichem Zwecke die Ziegenrück-Strasse vor.

Im hies. neuern Granit bildet der Micarell häufig einen Ueberzug über die Schörl-Kerne, und man findet um H. auch Geschiebe von Achat, Amethyst, Jaspis und Feuerstein; nach einer ältern Angabe auch eine „schwarze Bergseife mit Gypskrystallen". Sicherer sind die Nester und Adern eines weichen weissen Thones im Sandsteine, die ausserdem auch in dem, Hohnstein westlich gegenüber ansteigenden, hohen Warthenberge zwischen dem Pläner und Granit vorkommen, der sich über den Pläner und Sandstein so herausgehoben, daß er jenen nun schief überdeckt: ein Vorkommen, welches, bezogen auf den neptunistisch-vulcanistischen Streit unter den Geognosten, von höchster Wichtigkeit ist, so daß es nicht allein eigne Schriften, sondern auch den jüngern Cotta zu Bohrversuchen veranlaßt hat, deren Puncte man durch Denksteine verewigt hat. Bisher hatte insbesondre der berühmte Neptunist Kühn angenommen, das schiefe Aufruhen des Granits auf dem Sandsteine möge wohl nicht weit in den Berg hineinreichen, und der

Sandstein sich lediglich unter einer stark überhangenden Granitwand angesetzt haben; eine Ansicht, die sich unseres Bedünkens mit dem ähnlichen Vorkommen bei Mittelndorf (an der Kirnitzsch) schon nach bloßem Augenscheine nicht vereinigen läßt. — Den hiesigen Kalkstein rechnen Weiß u. A. wegen seiner Petrofacte dem Jurakalke bei, und nehmen an, er sey bei der eben erwähnten Emporhebung des Granits ebenfalls mit emporgekommen. Dagegen rechnet ihn Kühn zu den jüngeren Gliedern der Quadersandstein-Formation, Gumprecht zur Kreideformation; denn die Kreide enthält, gleich diesem Kalksteine, den Nautilus aganiticus, die Terebratula bicanaliculata u. s. f.

Der schon erwähnte Hohnsteiner Forst gewinnt ein besondres Interesse durch die unzähligen Felshörner und Schlünde, welche in den abenteuerlichsten Verzweigungen von seiner Höhe herab zu dem ebenfalls schlundähnlichen Polenzthale laufen, von denen man aber auf dem Wege nach dem Brande nichts merkt. Dieser selbst ist eine der höchsten unter den nach der Polenz vorspringenden Felsenflächen, mit einer der reichesten und lieblichsten Aussichten der sächs. Schweiz; die Meisten ziehen dieselbe jener der Bastei vor, und nehmen deßhalb den Brand mit in ihre Tour durch die Gegend auf. Sie hat im Vorgrunde das hier freundliche, überaus tiefe Polenzthal nebst dem gegenüber stehenden Fritzschensteine (s. Walthersdorf), und umfaßt den Halbcirkel vom Winterberge bis in die Lockwitzer Gegend, so daß der Lilgenstein gleichsam den reitzenden Centralpunct derselben ausmacht. Oberreit giebt dem Brande 50° 57′ 38″ Br. und 31° 47′ 20″ L., Wiemann 973′, Lohrmann richtiger 1004′, v. Odeleben fälschlich 1040—1082′ Seehöhe, und er ist $\frac{2}{3}$ St. SSOlich von Hohnstein, $1\frac{1}{3}$ St. von Schandau entfernt. Durch Brücken verbinden sich mit ihm einige Klippen, welche u. a. eine sinnig-angelegte Felsenniche, ein Rindenhäuschen mit buntem Fensterglase, auch ein botanisches Gärtchen für Felsenpflanzen tragen; diese Anlage eines Forstbeamten v. Carlowitz ist aber nun im Verfalle. Auf dem Brande selbst giebt es eine Sommerwirthschaft mit einem Pavillon für die Gäste, einer Felsenküche u. s. w. Um von da nach Schandau weiter zu kommen, steigt man dem hohen oder obern Frinzberg zur Seite eine beschwerliche, hohe, vielfach gewundene Felsentreppe hinab zu einem grossen Felsenüberhange des (kleinen oder schlechthin sogen.) Frinzberges, und fernerweit in den unter Waizdorf zu beschreibenden tiefen Grund. Zwischen letzterm nämlich und dem Polenzthale dringt der Frinzberg (fälschlich auch der Prinzenberg genannt) wie eine Landzunge vor, hier und da Spuren von Bergbauversuchen zeigend. Zum tiefen Grunde fällt aus dem Forste auch ein Fahrweg herab durch den Forstgraben, eine gewundene tiefe Felsschlucht. Näher bei Hohnstein fesselt ein Rundtheil mit Bänken im Walde den Wanderer durch eine unerwartete treffliche Perspective nach dem Erzgebirge, und nahe darunter giebt es einen bei starkem Wasser in der That malerisch-schönen Wasserfall. Das Wasser fällt nämlich aus einer grossen, wie von Menschenhand geformten Sandsteinschaale in ein Bassin so herab, wie man dieß in kleinerem Maßstabe häufig in älteren Ziergärten findet. Von da führt der neue Weg, als der Richtweg zwischen Hohn- und Königstein, in einer sehenswerthen steil-abfallenden Nebenschlucht der Polenz hinab, an welcher hier sonst stark gekohlt wurde. Die übrigen fast zahllosen Felsgründe des Forstes zu nennen, erscheint uns als unnöthig, da doch kein Reisender sie aufsucht. Dagegen haben wir noch den

Hockstein (spr. Hohkstein) zu besprechen, welcher der Hohnsteiner Burg westlich gegenüber aus des rechten Polenzufers hohem Waldgebirge so hervorspringt, daß er, nur durch 2 Brückchen noch mit demselben verbunden, gleichsam eine Insel darstellt, durch welche sich auch in S. der kurze Blümelgrund gestaltet. Der sehr steile waldige Berg trägt noch einen ungeheuern Sandsteinwürfel oder den eigentlichen Hockstein, der nach Oberreit unter 50° 58′ 54″ Br. und 31° 46′ 0″ L. culminirt, nach Lohrmann und v. Odeleben 877′, nach Wiemann 911′ Seehöhe, folglich 180—190 Ellen über der Polenz erreicht, und gegen das Schloß — mit welchem die Volkssage ihn durch eine lederne oder Schlauch-Brücke verbindet — schon merklich zurückbleibt. Man findet hier Spuren ehemaliger Verrammelung, Befestigung und Bewohntheit in Menge, den Rest einer Cisterne, Haken, um Lasten hinaufzuwinden, eingehauene Buchstaben, an des Felsens Seite ein Mühlenspiel u. s. w., überall aber den Erweis für die Annahme, daß der Hockstein, ohne

eben eine Burg zu seyn, doch den Hohnsteiner Burgherren festen Fuß am rechten Polenzufer sichern sollte, wohin auch der Name des nahen Warthberges deutet. Die sehr beschränkte Aussicht ist dennoch recht interessant durch das großartig-schöne Thal und durch die Perspective nach dem Schneeberge. Der Fremde kommt insgemein von oben her und also über die Brückchen zum Hocksteine, nimmt aber gern den weitern Weg nach Hohnstein durch die Wolfsschlucht, eine sehr gekrümmte, steil abfallende, $\frac{3}{4}$ bis 1 Elle breite Felsspalte, welche mit Sprossen nothdürftig versehen, von dicken Personen aber nicht zu durchdringen ist. Ihren Namen hat sie erst durch Webers Freischützen erhalten, und in der That hat sie beim ersten Besuche etwas Einschüchterndes, dessen Verachtung jedoch für den „Schweizreisenden" zur Ehrensache gestempelt ist.

2) Neustadt

mit dem Beisatze „bei Hohnstein" oder „bei Stolpen", ursprünglich wohl Friedersdorf genannt, unterliegt des Amtes Obergerichten, hat aber eigne Erbgerichte und daher ausser dem Bürgermeister auch einen Stadtrichter [1]), ist der Sitz eines Schandauischen Untersteueramtes und Nebenzollamtes erster Classe, eines Obergränzcontroleurs, eines Postmeisters, und eigentlich auch einer Försterei unterm Lichtenhainer Oberförster; doch wohnt der heutige Förster in Berthelsdorf. Es nimmt in Radeberg Theil an der Wahl eines Kammerdeputirten, sendet directe Steuern nach Hohnstein, unterliegt der Ephorie Pirna, und hat zwar im Allgemeinen eigne Collatur, darf aber nur gemeinsam mit den eingepfarrten Herrschaften zum Pfarrer oder zum Diakonen eines von 2 vom Ministerium vorgeschlagenen Subjecten erwählen; auch hat für das Kirchneramt der Pastor die Mitcollatur. Zur Zeit wohnt hier der Amtsphysicus, und früher gab es ein Hauptgeleite, welches 1586 nur 45 mfl. abgeworfen hat! —

Der meist regelmässig angebaute Ort, erst seit 1346 unter seinem heutigen Namen vorkommend, liegt hinsichtlich der Haupt- oder Jakobskirche unter 51° 1′ 50″ Br. und 31° 52′ 48″ L., 4 Meilen östlich von Dresden, $2\frac{1}{4}$ St. NOlich von Hohnstein am Wege nach Budissin, eben so weit OSOlich von Stolpen, $1\frac{5}{8}$ St. NWlich von Sebnitz, 1 St. von der Landesgränze, in SWlicher Nähe des Hochwaldgebirges. Die von Dresden kommende lebhafte Strasse theilt sich östlich bei der Stadt nach Zittau (über Langburkersdorf und Rumburg) und nach den sächs. Fabrikdörfern (durch den Hochwald), ingleichen nach Sebnitz. Am Nordrande der Stadt fällt das Langburkersdorfer Wasser, das aus O. kommt, in die auf dem Hochwalde quellende und meist dem Stolpener Amt zugehörige Lohe, welche, westwärts zum nahen Polenz hinabrinnend, fortan letztern Namen bekommt. Noch näher ist in SO. Langburkersdorf, und die Gegend überhaupt durch die grossen Fabrikdörfer recht belebt, obwohl in NO. und S. sehr waldig. Ihre Gestaltung ist durch großartige Bergmassen nicht uninteressant, und das Thal selbst ein weiter, wiesenreicher, flacher Kessel. Am weitesten nördlich steht an der Lohe die Schwabenmühle, bis zu welcher die breite Aue, eine fast isolirte Häusergruppe, reicht. An einem vom Ungar herabkommenden Bächlein steht in SO. die Walkmühle, entfernter in SSO. das neue Vorwerk am Hirtenberge, zwischen diesem und dem Ungar noch höher in S. die lange Reihe der neuen Häuser, etwas näher in S. an der Schandauer Strasse die Gruppe der neuen Rathshäuser, und vor derselben das Berghaus am Achtlindenberge. Ohne Zweifel sind in den genannten Einzelheiten Dörings und Nakens Vorwerke, die zu N. gehören, schon enthalten. — Bisher hatte der Ort 3 Thore und früher auch Ringmauern, ohne Zweifel von den Hohnsteinischen Herren angelegt, deren Wappen auch noch das Stadtwappen ist: zwei kreuzweis liegende Eichenäste. Die Burg, welche 1550 ein Hanns Kosches besessen haben soll, hat keine Reste hinterlassen. Wahrscheinlich erhoben die Herren Friedrichsdorf (denn daß dieses 1319 erwähnte Pfarrdorf unsere Stadt ist, läßt sich nicht bezweifeln) um des Bergbaues willen zur Stadt. Man weiß mindestens, daß 1350 aus den, unweit Langburkersdorf gelege-

1) Vordem begriff der Rath 2 Bürgermeister, 2 Stadtrichter, 1 Senator, 1 Stadtschreiber und 1 Kämmerer.

nen, noch jetzt sogen. Goldgruben allerdings Gold erbeutet wurde, und wahrscheinlich wurden die Werke von den Husiten zerstört. Selbst 1730 hat man wieder aus dem hies. Quarze Gold gewonnen, jedoch zu wenig, um den Bau fortzusetzen.

Neustadt erlitt bedeutende Brände u. a. 1633, 1676 (wo 65 —,) 1680, 1708 (wo 97 Häuser abbrannten) und 1755, ingleichen gänzliche Plünderungen 1637 und 1643 durch die Kaiserlichen, 1639 durch die Schweden unter Banner; 1680 verlor es 500 M. durch die Pest. Es zählte 1605 85 brauberechtigte, 38 andere alte und 110 neue Häuser; 1697 in 251 Häusern 250 Bürger und 1000 Erwachsene, welche 270 Schffl. aussäeten, 2052 Eimer braueten, 5298 Sk. versteuerten, 160 Kühe und 50 Schafe hielten. 1779 fand man 329 Wohnparteien, 1801 aber 1877 Consumenten, 1815 nur noch 1446, 1830 wieder 1664, 1824 301 —, 1834 310 Wohnhäuser und 1950 E., 1837 endlich in 313 Häusern 2038 Seelen, deren nun über 2050 sind, darunter 39 nach Pirna gepfarrte Katholiken, die sich aber mehr nach Lobendau in Böhmen zum Gottesdienste halten. — Die Leinweberei zählte 1697 noch 111, 1801 nur 82 Meister, die u. a. 2410 Weben lieferten. Auch hat hierher sich zunächst von Bischofswerda und Stolpen die Halbseidenzeuchweberei gewendet, die später in Sebnitz blühete. Nachmalige Artikel der hies. Weberei waren und sind meist noch Coutils, Listados, Bettzüchen u. a. weisse Linnen (welche vor 12 J. besonders die starke Leunerische Handlung beschäftigten), bunte Linnen (womit damals 9 Fabricanten die Messen bezogen), Zwillich und Drillich, bunte Baumwolltücher, Petinet u. s. w. — 1829 bestanden hier, ohne die Apotheke, 9 Material- und 5 Schnitthandlungen, zum Theil durch Gränz- und Speditionshandel von Bedeutung. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Mittwochs nach oculi, vor Himmelfahrt, nach Margarethä und vor dem 11. November. Seit einigen Jahren erscheint hier bei Marx das „Wochenblatt für das Meissener Hochland". Erwähnung finden noch die nicht unbedeutende Brauerei, die starke Passage, 3 Gasthöfe, 3 Mühlen, gegen 6 Töpfereien und eben so viele Gärbereien, das Bleich-, Spinn- und Färbereiwesen, die fabrikmässige Strumpfstrickerei, die vortreffliche Messerwaarenfabrik von Erber, der 1832 eine Stats-Prämie erhielt, u. s. w. Man baut auf 6½ Hufen u. a. auch Flachs und viel Kraut, hielt 1779 schon 171 Kühe und 20 Schafe, behielt 1813 170 Rinder übrig, und ärndtete 1816 996 Schffl. Korn, 59 Sch. Weitzen, 815 Sch. Gerste, 1725 Schffl. Hafer und 2438 Schffl. Erdäpfel. Vor 40 J. begründete Unger eine Fischbeinsiederei, welche, vom State stark unterstützt, das Product sehr wohlfeil gab; später enstand auch eine Tabaksfabrik.

Die starke Parochie begreift zwar längst nicht mehr das Filial Rückersdorf, wohl aber noch Rugiswalde, Polenz, Berthels-, Langburkers- und Crummhermsdorf, und zählte 1834 schon 5505 Seelen. Das Diakonat beruht darauf, daß die Langburkersdorfer Herrschaft ehedem einen besondern Altar allhier unterhielt; der erste evangel. Diakon aber, And. Lucas, ein dramatischer Dichter, starb im Wahnsinne. Als erster ev. Pastor findet sich ein Richter, und überaus lange erbte das Amt gleichsam fort in der Familie Reich, darunter Gabriel 1753 sein Jubelfest beging. Auch starb 1818 als hiesiger Pastor der um Topographie, Geschichte, Naturwissenschaften, und um den Besuch der sächs. Schweiz so verdiente M. Götzinger. — Vor 300 J. soll eine besondre Capelle zum Leiden Christi bestanden haben, und noch ist eine Capelle westlich beim Orte am Hospital, einige treffliche Schnitzbilder enthaltend. Noch im 15. Jahrh. gab es in N. ein Lehngericht; jetzt steht das ausgezeichnete Rathhaus auf dem grossen quadrirten Markte. Wir erwähnen noch 1 Brau- und 1 Schießhaus. — Zu den Söhnen der Stadt gehören u. a. der berühmte Humanist D. Clodius, Sup. zu Hain und Nestor der sächs. Geistlichkeit (l. 1645—1733), der starke Chemiker D. Struve, Apotheker zu Dresden und Nachahmer vieler Heilwässer (geb. 1781), und der geachtete Forscher der deutschen Sprache M. W. Götzinger. — Der Granit des Hochwaldes enthält häufig schöne und bis zu 1½ Zoll lange Schörl-Krystalle, ingleichen schillernden Feldspath, der zum Theil als Oligoklas, Tetartin und Labradorstein sich darstellt; man findet auch den sogenannten Schriftgranit, im Granit grosse Micarell-Säulen und Lager von Hornblendeschiefer, Klingstein, Bergkrystall, Feuersteine mit Konchyliolithen und Echiniten.

3) Sebnitz,

urk. Sabeniza, Zabeniza, Zähnitz, Seveniza (d. h. entweder Froschbach, oder Heiligthum der Siwa, der serbischen Fruchtbarkeitsgöttin) ist im Amte die wichtigste — und unter Sachsens Fabrikorten schon eine der bedeutenderen Städte, hat zwar eigene freiwillige Gerichtsbarkeit und daher einen Stadtrichter, unterliegt aber im Uebrigen dem Amte, ist der Sitz eines Schandauischen Nebenzoll- und Untersteueramtes, eines Postverwalters, und eines Unterförsters im Ottendorfer Reviere, nimmt an Deputirtenwahlen in Radeberg Theil, sendet seine directen Steuern nach Hohnstein, gehört in die Pirnaische Ephorie, und steht mit Schandau und Neustadt in Postverbindung. Der Stadtrath hatte ehedem durch Kauf von den Hohnsteinischen Berken auch die Obergerichte, und begreift unterm Bürgermeister und dem Stadtrichter 3 Assessoren und Gerichtsmänner; hierzu kamen bisher 12 Communrepräsentanten mit 6 Ersatzmännern, 4 Polizeiinspectoren, 4 Armenvorsteher, und der Kämmerer. Sonst besaß die Stadt ein Alumnat auf der Schule Pforta. Der Rector war anfangs zugleich Stadtschreiber, und seit 1586 ist der Cantor 2ter Lehrer. Ihre und die Kirchnerstelle vergiebt der Rath, die beiden Pfarrämter hingegen der Stat. Der Oberpfarrer war bis 1539 Erzpriester über die Parochien Schluckenau, Hanspach, Schönau und Nixdorf in Böhmen, Sebnitz, Neustadt, Ulbersdorf, Lichtenhain und Schandau in Sachsen, unterlag — nachdem er von der Breslauer Diökese wieder geschieden worden — dem Budissiner Archidiakonate, war noch vor 200 J. im überelbischen Ephoralkreise der praelectus, empfing auch Zinsen aus Einsiedel in Böhmen, und erhielt erst 1733 wieder einen Diakon.

Hinsichtlich des Kirchthurmes liegt S. nach Oberreit unter 50° 58′ 29″ Br. und 31° 56′ 30″ L. (womit jedoch dessen Charte nicht völlig stimmt), nach Wiemann 850′ hoch, an der Sebnitz, 2½ St. östlich von Hohnstein, 2¼ St. NOlich von Schandau, 1⅝ St. SOlich von Neustadt, 3 St. von Schluckenau in Böhmen, 9 St. von Dresden und nur 1000 Schritte von der Landesgränze, in rauher, aber großartig-schöner Gebirgsgegend. Der hier sehr gekrümmte Fluß bildet einen tiefen Bergkessel, aus welchem in W. der Knöchel, in N. der Finkenberg und zunächst bei der Stadt der nach Neidberg (s. u.) benannte Schloßberg, in O. die Hunds- oder Hunnskirche mit a. Vorhöhen des gewaltigen Buchberges, in S. der Helmsberg ansteigen. Eine lange Gasse dringt jedoch ausserhalb des Kessels im engen Grunde weit hinauf NOwärts bis zur Hammermühle, welche dem grossen böhm. Fabrikdorfe Einsiedel schon sehr nahe, dicht an der Gränze steht, die sich hier und noch weit hinauf durch die Sebnitz bildet; eine andere Gasse, der Retschin (d. h. Burggasse) steigt an der östlichen Höhe hinauf. In S. trennt sich eine Häusergruppe mit einer Mühle an der, vom nahen Hertigswalde kommenden Lause fast gänzlich vom Orte. Einzelne Häuser verstreuen sich an den NWlichen Abhängen, und 5 stehen — ehedem ein Schlupfwinkel für Pascher u. s. w. — oberhalb der Hammermühle, Einsiedel dicht gegenüber. Die ältere Justische Papierfabrik (s. u.) finden wir im anmuthigen Sebnitzthale 1000 Schritte SWlich unter der Stadt, und daher schon näher am Hainersdorfer Johannisthal, unter 50° 58′ 16″ Br. und 31° 55′ 44″ L., zwischen dem Knöchel und dem Helmsberge. Endlich stehen noch 2 Güter (deren eines auf Oberreits Charte fehlt) ¼ St. nördlich, jenseits des Finkenberges: östlicher nämlich und dicht an der Gränze das Endlerische Finkengut; westlich und also unweit der neuen Chaussee nach Dresden, über einer teichereichen Senkung, das Justische, wobei einige Lustanlagen. Jenseits des Finkengutes, das einen Theil der Neidberger Flur besitzt, ist mitten in Böhmen ein Waldstück von 30—35 Ackern sächsisch, gehört der Familie Böhme, und heißt der Gersten- oder richtiger Kersten-, d. h. Christiansberg. Der grosse, tief nach Böhmen eindringende Sebnitzer Wald beginnt auf dem Buchberge, und schließt mit dem sogen. Thiergarten unfern Nixdorf, einem der wichtigsten böhmischen Fabrikdörfer mit 5000 Seelen. — Der Buchberg, eine der größten sächs. Bergmassen, hat die höchste seiner Gipfelklippen, die einen langen Kamm bilden, nach Oberreit unter 50° 58′ 10″ Br. und 31° 57′ 55″ L., nach Lohr- und Wiemann 1512′ hoch, also 382 Ellen über der Kirche, aber doch wieder 194 Ellen unterhalb des Tannenplanes oder des über-

aus weit sichtbaren Gipfels des böhmischen Thomaswaldes, welcher von Oberreit und Wiemann der kalte Berg genannt wird, und östlich sich über den Buchberg emporthürmt. Da sein Gipfel verwachsen ist, so begnügt man sich, ohnedieß ½ St. lang gestiegen, mit der schon sehr ausgezeichneten Aussicht des Buchberges. — Sonst war Sebnitz wegen seiner Strassen fast wie abgeschnitten von der Welt; man hat aber nach Schandau und ganz neuerlich über die Ruhebänke (s. Rugiswalde) nach Neustadt gute Chausseen angelegt. Andere Strassen führen über Hainersdorf sowohl, als über Schönbach nach Hohnstein, über Hertigswalde nach Böhmen (und zwar über Hinterhermsdorf nach Kamnitz, und über Thomasdörfel nach Nixdorf), endlich über Einsiedel nach Schluckenau.

Nachdem der 30jähr. Krieg S. sehr hart betroffen — denn 1633 verbrennte der jüngere Terzky 129 Häuser, und 1637 plünderte Hatzfeld, 1639 Banner, 1643 wieder ein kais. Corps —, zählte es 1697 doch wieder 208 Häuser, 240 Bürger und 850 Erwachsene, versteuerte 3875 Schock, braute 1134 Eimer, säete freilich nur 144 Schffl. aus, hielt aber 136 Kühe. 1772 fand man 1684 Seelen, 1779 aber (nachdem zuvor die Kaiserlichen mehrmals geplündert und Brandschatzung genommen) 507 Wohnparteien, 1786 2108 Seelen, 1801 aber 2217 —, 1806 2320 —, 1815 nur 2229, 1830 2717 Consumenten, 1806 321 —, 1824 322, 1834 334 Wohnhäuser mit 2935 Einw., 1837 endlich in 339 Häusern 3031 Seelen, deren nun g. 3100 sind, dabei 3 Reformirte und 58 nach Pirna gepf. Katholiken, die sich jedoch mehr nach Einsiedel und Nixdorf in Böhmen halten, wie im Gegentheile die Evangelischen aus Böhmen hierher. Doch erhält auch von böhm. Katholiken die Kirche starken Besuch wegen ihrer sogen. „schönen Maria", einer hölzernen farbigen Nachbildung der wächsernen Marien zu Regensburg und Freiberg. Dieses beim ersten Anblicke zwar rohe, aber bei längerer Betrachtung gleichsam immer ausdrucksvoller werdende, ja zu Thränen rührende Gebild steht an einem Mittelpfeiler auf einer Console unter einem Crucifix, dazu es nebst einem Johannes ohne Zweifel gehört hat. Die ältliche und wenig gefällige Kirche zeigt einen sonst kostbar gewesenen Altar, alte Regenten-Bilder und eine neue Pfitznerische Orgel, hat auch mehrere Legate, und zählte 1834 mit Ottendorf, Hertigswalde, Hainersdorf und Schönbach 4618 Parochianen. Ehemals waren aber noch aus Böhmen Einsiedel, Neudörfel und Wölmsdorf, in Sachsen Saups- und Hinterhermsdorf eingepfarrt, wie auch letzteres 1690—1702 das Sebnitzer Filial gewesen ist. Unter den Cantoren zeichnete der vor etwa 24 J. verst. Heyne sich als Componist sehr aus, und auch dessen Nachfolger Triebel erhielt die Kirchenmusik so trefflich, daß Sebnitz hierin mit den böhm. Nachbarstädten wetteiferte. Ueberhaupt hatte sich hier manches Böhmische lange erhalten, z. E. die nochmalige Eintheilung des Hellers in 3 Mockerlin, die Feier des Burkhardstages durch freie Zeit, Schiessen u. s. w. — Seit 1833 wurde die Schule neu und schön gebaut, wozu die Dorfschaften — obgleich jede ihre eigne Schule besitzt — 1300 Tlr. steuerten. Auch besteht eine gewerbliche Sonntagsschule. — Das 1544 erneuete Rathhaus ließ man nach dem Verwüstungsjahre 1633 liegen, baute jedoch 1714 ein anderes mitten auf den Markt, gab ihm auch 1785 einen Thurm und gründliche Verjüngung. Die zahlreichen steinernen Brücken, welche insgesammt von der Fluth 1804 zertrümert worden, gehören der Commun. Der Mühlen sind 5; es giebt ferner 1 Apotheke, 1 Gasthof am Markte. — Ob der 1313 vorkommende Ritter Dietrich v. Sebnitz mit dem Retschin in Vereinbarung zu bringen, ist ungewiß; desto sicherer kennt man die Geschichte des ehemals auf dem Schloßberge gewesenen Rittergütchens Neidberg, davon noch Spuren vorhanden, die Fluren aber in 68 Parcellen vertheilt sind, nachdem der Rath es 1584 dem Kaspar Karras abgekauft. Im 15. Jahrh. gehörte es nebst zugehörigem Crumhermsdorf Denen v. Maxen. Ohne diese Neidberger Flur hat nun S. zwar nur 6¼ Hufen, aber doch ziemlichen Feldbau, so daß es 1816 zur Aerndte 273 Schffl. Korn, 4 Sch. Weitzen, 305 Sch. Gerste, 277 Sch. Hafer und 2561 Sch. Erdäpfel angab. Man hält g. 200 Kühe, benutzt sorgsam jedes Fleckchen Landes, baut einigen Flachs, sammelt auch den häufigen Färbeginster ein, und treibt nur mässige Brauerei, weil man häufig ins böhmische Bier geht. Die 5 Jahrmärkte hält man am 24. Febr., am 1. May, 29. Juny, 28. Septbr. und 25. November. —

Auſſer vielen Schuſtern, einigen Gärbern, 3 Färbern, den Wollſtrumpffabricanten, Poſamentmachern u. ſ. w. giebt es beſonders viele Leinweber. Dieſe lieferten etwa ſeit dem Jahre 1750 beſonders viel Halbſeiden- oder ſogen. Sebnitzer Zeuche, wie vorher Stolpen und Biſchofswerda, dann Neuſtadt ſie gefertigt hatte, und welche insbeſondre ein Bürgermeiſter Mey in West-Europa ſo beliebt zu machen wußte, daß ſie bis über 1000 Arbeiter in und um die Stadt beſchäftigten; ſeit ¼ Jahrhundert aber von der Mode verlaſſen, haben ſie der Linnenweberei gänzlich Raum gegeben, für welche hier auch Jacquardiſche u. a. Stühle gebaut werden. Man webt nun beſonders **Coutils, Platillas** oder Matroſen-, **Librettes** oder Buch-, **Ginghams** oder Schäfken- und **Rouens**, oder ungebleichte Linnen, und verſendet ſie über Hamburg nach Spanien und Portugall, Weſtindien, Smyrna und Unteritalien, von wo ſie ſich über Nordafrika verbreiten. Nach dem Geſchmacke der Mode ſind hierzu auch noch **Moirées**, Meubleszeuche, allerlei Frauentücher u. ſ. w. gekommen. Und wie ganz-ſeidene Waaren ſchon ehemals gewebt worden ſind, ſo iſt auch 1838 wieder durch Bauch eine Fabrik entſtanden, welche die Elberfelder und Annaberger Machinenwaare nachahmt. In Linnen treiben Gebr. Juſt ein Handelsgeſchäft vom erſten Range; doch ſind auch die Handlungen von Leuner und von Teichler (unter Hantſchiſcher Firma) bedeutend für das Ausland, wogegen Heſſe, Mey's Erben und noch 4 bis 5 Handlungen nur die näheren Meſſen beziehen. Factors für den Linnenhandel kommen hier ſchon vor beinahe 300 J. vor; die Verſendung ins Ausland beſorgten aber ſonſt meiſt die lauſitzer Händler. 1613 gab es erſt 51, 1697 ſchon 79 Weber, 1801 dagegen 338, welche auſſer 500 Schock Halbſeidenzeuchen g. 10000 Weben Leinwand lieferten. — Zu den großartigſten Fabriksunternehmungen gehört endlich die nun zwiefache Patentpapierfabrik, welche unter der Firma „Gebr. Juſt und Hantſch" der Begründer Fri. Juſt nun allein beſitzt. Sie iſt in Deutſchland die 2te, in Sachſen (wo nun auch Penig eine ſolche hat) die älteſte, und auf dem Continente nächſt der dreifachen Cockerill'ſchen (unſeres Wiſſens) die ſtärkſte, da ſie den beiden Machinen durch 10 Holländer vorarbeiten läßt, ſo daß täglich 32 — 40 Ctr. Hadern conſumirt werden, und 130 — 150 Menſchen beſchäftigt ſind. Das geſammte Triebwerk in beiden Fabriken ſchließt das Holz gänzlich aus, und iſt in England gefertigt; auch dürfte 1839 eine Turbine hinzukommen. Für die ältere Machine wurde das, ſeiner Lage nach oben ſchon beſprochne, ſchöne und groſſe Gebäude 1825 begonnen, und 1827 wurde das erſte Papier geliefert. Der mittlere 3 Etagen hohe Flügel mit der Expedition u. ſ. w. iſt über 60, jeder der beiden niedrigeren Seitenflügel über 70 Ellen breit; dieſe enthalten auſſer der Machine auch die Calandern, die Bleicherei, die beiden Halbzeuch-Holländer u. a. Machinerie. 1833 richtete der Beſitzer — welcher zugleich nach obigem die ſtärkſte Fabrikshandlung allhier beſitzt, und beide Werke von Dresden aus dirigirt — in einer der ſtädtiſchen Mühlen die zweite Machine ein. — — Auch für den Mineralogen iſt die Gegend nicht ohne Intereſſe. Der Granit enthält auſſer großkörnigen Glimmerpartien auch Schörl und Micarell, der baſaltähnliche Grünſtein einen mehligen und faſerigen Zeolith; man findet Bergkryſtall, im Bachbette Baſaltgeſchiebe, und auf dem ſogenannten Elend einen Baſaltgang im Granit.

4) Schandau,

urkundlich Zandow, Sandau, d. h. Gebirgsort[1]), hat zwar eigne Erbgerichte, welche der Stadtſchreiber im Rathscollegium[2]) verwaltet, ſteht aber hinſichtlich der Ober-, ja mit einigen Häuſern ſelbſt hinſichtlich der Erbgerichte unterm Amte, iſt der Sitz eines Hauptzoll- und Steueramtes, eines damit verbundenen Elbzollamtes, eines Flößamtes für die Kirnitzſchflöſſe[3]) und

1) Es iſt faſt unverkennbar, daß der Name in Verbindung ſtehe mit dem Zſchand. Nannte man vielleicht mit dieſem Namen ehemals das Kirnitzſchthal vom Zſchand an bis zu ſeinem hieſigen Ausgange ins Elbthal??

2) Dieſes begriff früher unter 2 Bürgermeiſtern 1 Aſſeſſor, 1 Stadtſchreiber (welcher für Rathmannsdorf der Gerichtsactuar war), 1 Stadtrichter und 1 Senator.

3) Die Oberaufſicht führt darüber „in Auftrag" der Floßmeiſter zu Dresden. Vor mehr als 100 J. beſtand das Flößamt nicht hier, ſondern zu Hinterhermsdorf.

eines Postverwalters, auch schon lange der Wohnort desjenigen Forstmeisters, der dem Lichtenhainer Forstbezirke vorsteht; vergl. Lichtenhain. Dieser Bezirk hat seinen Oberförster zu Lichtenhain, und begreift das unterm Allgemeinen vom Amte schon aufgeführte Forstpersonale. Das Hauptzollamt begreift unterm Oberinspector 1 Rendanten, 1 Controleur, 1 Actuar, 4 Assistenten und 1 Copisten; auch ist hier eine der 3 Obergränzcontrolen (die übrigen zu Neustadt und Neusalza), und es stehen unterm Amte die Nebenzoll- und Untersteuerämter Neusalza mit Ebersbach, Neustadt und Sebnitz, die Nebenzollämter Schmilka, Ottendorf, Langburkersdorf, Steinigtwolmsdorf und Niedersohland, die Localrecepturen Saupsdorf und Hinterhermsdorf, der Ansagepostен zu Schmilka, das Steueramt und die Legitimationsausfertigungsstelle zu Stolpen, 45 Gränzaufseher (worunter 3 berittene), die Chausseehäuser zu Fischbach, Stolpen, Langburkersdorf, Steinigtwolmsdorf und Oppach. — Vor 56 J. noch gab es hier eine Salzniederlage, und bis 1834 ein Hauptgeleite. In Postverbindung steht Sch. mit Pirna (Dresden) und Sebnitz, im Sommer auch mit Dresden mittels eines täglichen Eilwagens, wie es denn in Dresden nie an Fuhrgelegenheit hierher fehlt, auch die Dampfböte meist bis Schandau gehen. Strassen führen nach Königstein [1]), Krippen, Porschdorf (denn hier theilt sich diese nach Hohnstein durch den tiefen Grund, und nach Stolpen über den Ziegenrück), nach Sebnitz und Nixdorf; endlich führen zwar gebahnte Strassen nach dem Zeughause im Zschande und nach dem Winterberge, dienen aber jetzt nur zur Holzabfuhre, und die Chaussee an der Kirnitzsch hinauf bis zur Heidemühle wurde nur für die Schweizreisenden angelegt. — Die Aemter des Pfarrers, Rectors und Cantors vergiebt das Ministerium, die Kirchnerstelle der Pfarrer, und die Ephorie hat der Superintendent zu Pirna. Insgemein wohnen hier mehrere Aerzte.

Nach dem Elbthale, dem Kirnitzschgrunde und dem Zauckengraben, in welchen Sch. liegt, zerfällt es von selbst in 3, jedoch zusammenhangende Theile. Der kleinste und nach der Sage älteste Theil ist die Zaucke, welche durch einen Brand 1834 (der jedoch auch Schießhaus, Hospital und einige Häuser des Haupttheiles traf) theilweise ein besseres Aussehen gewann, und am NWlichen Ende des Ortes aus dem Elbthale im engen Zauckengraben an der Sebnitzer Strasse hinaufsteigt. Viel bedeutender ist die Partie an der Kirnitzsch, $\frac{1}{5}$ St. vom Strome mit dem Bade schliessend, in dessen Nähe man recht elegante Häuser in Speculation auf die Badgäste errichtet hat. Der Haupttheil des Ortes aber erfüllt die kleine Ebene zwischen dem rechten Elbufer und dem südlichen Fusse des Kieferichts, Kiefer- oder Schloßberges, einer g. 150 Ellen hohen, langgestreckten, steilen und zum Theil sogar felsigen Bergzunge, welche den Zauckengraben vom Kirnitzschgrunde scheidet. Der Haupttheil der Stadt zeigt ausser 1 langen und mehreren kurzen Gassen besonders den langgedehnten Markt, an welchem in S. und N. 5 Gasthöfe, in O. die Kirche, in W. ein gethürmtes Haus steht, welches der Fremde für das Rathhaus nehmen wird; ein solches fehlt jedoch dem Orte schon seit 1704. — Der nicht unansehliche und das Elbthal sehr putzende Kirchthurm steht nach Oberreit unter 50° 55′ 10″ Br. und 31° 49′ 13″ L., nach Lohrmann (mit nur 56 Ellen Abweichung) unter 50° 55′ 9″,8 Br. und 31° 49′ 14″,7 L., der Strasse nach 8 —, auf dem nächsten Wege über Dorfwehlen aber nur 7 St. OSOlich von Dresden, 2 Stund. SSOlich von Hohnstein, $1\frac{1}{3}$ St. östlich von Königstein, $2\frac{1}{4}$ St. SWlich von Sebnitz und $1\frac{2}{3}$ St. von der Landesgränze, nach v. Odelebens übertriebener Angabe 400′ hoch, wogegen der Elbspiegel von Lohrmann zu 352′, von Wiemann zu 355′, von Winkler zu 353′, von Berghaus zu 372′, von Hering zu 394′, der Markt endlich von Berghaus zu 395′ angegeben wird. Ueber den 270 Ellen breiten Fluß bringt eine Fähre auf die Königsteiner Strasse, an welcher nur 1 Kellerhaus steht, und über welcher die lebhaften Kleinhennersdorfer Brüche tief ins enge Thal herabsehen. Hauptfluthen setzen den Ort tief unter Wasser, so daß es unt. a. 1784 (wo man hier 17423½ Tlr. Schaden angab) in die meisten Oberstuben trat, die Kirnitzsch bis über das Bad hinaus stauchte, 2 Häuser fortschwemmte, die Kirche auf

1) An dieser Strasse erzählt eine Felsen-Inschrift, $\frac{1}{4}$ St. unter Schandau, daß die Regirung sie 1786 hat brechen und bahnen lassen.

lange Zeit unbrauchbar machte u. s. f. Damals erhielt Sch. aus der Landescollecte 528 Taler. Aber auch 1799 und 1830 war der Schaden nicht gering. Fluthzeichen in einer staunenswerthen Höhe sieht man daher in grosser Zahl. — Der Ort ist zwar kleinstädtisch, aber meist massiv und gefällig gebaut; überdieß ist nur Eine Stimme darüber, daß der Fremde sich hier recht behaglich fühle [1]), und es sind die Aubergen zum Forsthause und zur sächs. Schweiz trefflich eingerichtet, auch nicht selten überfüllt, weil nach Schandau, als dem Centralpuncte der sächs. Schweiz, ein Jeder, der sich nicht mit der Bastei begnügen will, zu reisen genöthigt ist [2]). Seit 1838 stellt sich das Zollgebäude an der Elbe großartig dar. Tiefer hinab am Strome steht eine 96 Ellen lange starke Bude als Niederlage-, Krahn- und Waagegebäude [3]). Abgesondert stehen: ein neues Haus am Porschdorfer Wege, näher an Wendischfähre, als an der Stadt, und am Fusse des Galgenbergs, an welchen sich auch der Friedhof sammt dem geringen Spitalkirchlein lehnt; das neue Schießhaus im Kirnitzschgrunde oberhalb des Bades, doch noch am Fusse des Schloßberges; das Bindehaus (zum Behufe der Elbflösse) mit 4 Elbbadehäuschen an der Mündung der Kirnitzsch, also SOlich unweit der Stadt, die sich eben dadurch und durch ihre Gärten mit Postelwitz verkettet; endlich das Haus Nro. 146, welches 1½ St. oberhalb der Stadt nächst der Elbe so steht, daß kein Unkundiger es von Schmilka gesondert sich denken würde; gleichwohl ist der Besitzer jedesmal Bürger, und hat mit Schmilka nichts zu schaffen.

Schandau hat im 30j. Kriege durch beide Theile hart gelitten [4]), auch 1678 durch Brand 78, 1704 gar 106 Häuser (wobei Kirche und Schule, die Hospitalkirche zu S. Johannis, Rath- und Pfarrhaus) eingebüßt [5]), dagegen aber durch Einwanderung böhmischer Lutheraner im 17ten Jahrhundert sehr gewonnen; daher gab es 1697 nur 3 Wüstungen, aber 146 Häuser und 198 Bürger, worunter 21 Weber, und man versteuerte damals 3646 Schock, braute auch 2484 Eimer eines so geachteten Bieres, daß es stark nach Dresden ging, säete aber nur 15 Schffl. aus, und hielt nur 27 Kühe und 12 Ziegen. 1779 gab es hier 227 Wohnparteien, 1786 548 M. über 10 Jahr, 1801 898 —, 1815 946 —, 1830 1215 Consumenten, 1824 164 —, 1834 aber 182 Wohnhäuser mit 1403 —, endlich 1837 176 Häuser (wie der statist. Verein mittheilt) und 1476 Seelen, deren nun 1500 hier anzunehmen sind; hierbei 1 Reformirt. und 39 nach Pirna gepf. Katholiken, die sich zum Gottesdienst auch nach Herrnskretschen in Böhmen halten. — Der Ort hat gutes und manchfaches Gewerbe, unter denen mittel- und unmittelbar der jetzt so starke Besuch der sächs. Schweiz zu den wichtigeren gehört. Den ersten Rang behaupten jedoch die Stromgewerbe aller Art: Schifffahrt und Rhederei, eigner Stein- und Holzhandel, Ausladung des Getreides für die östliche Fabriksgegend, Schiffbau und Flössebinden, Wiedenfertigung, Bomätscherei, Fischerei u. s. w. Die Getreideausladung aus dem Niederlande war schon früher bedeutend; jene aus Böhmen aber hat besonders dadurch gewonnen, daß man die Zschandstrasse aufgehoben hat; seitdem ist auch die neue Chaussee nach Sebnitz und Nixdorf sehr lebhaft geworden. Das lebhafte Bauen in Dresden, Berlin, Hamburg u. a. O. belebt den Steinhandel jetzt so, daß die hiesigen und Postelwitzer Bruch-Besitzer (hier besonders Hering, in P. vornehmlich Quandt) kaum genug Steines liefern können. Wer eines der sogen. „alten Häuser" besitzt, darf Stromhandel treiben, der sich bis nach Hamburg hin ausdehnt, und der sich auf Sandstein, Holz in allerlei Gestalt, zur Rückfracht aber auf Getreide, Materialwaaren

---

1) Der jetzige König von Preussen hat mehrmals seinen Geburtstag hier still gefeiert. In früherer Zeit pflegte der Dresdener Hof hohen Besuch aus Prag und Wien hier zu bewillkommnen.

2) Wer die sächs. Schweiz nicht blos über die Winterberge durchfliegen, sondern wirklich will kennen lernen, der macht am besten von Schandau nach verschiedenen Seiten kleine Ausflüge, wozu es an gedruckten Anleitungen nicht fehlt. Unter ihnen nenne ich meine „Beschreibung der sächsisch-böhmischen Schweiz", Meissen, bei Gödsche.

3) 1834 und noch einige Zeit mußten 2 gekoppelte und überbaute Kähne für diesen Behuf genügen.

4) Schon 1640 gab man den Verlust officiell zu 29850 Gülden an.

5) Man konnte dagegen 1804 das 100jährige Dankfest wegen Freiheit von Brandschaden feiern.

u. s. w. bezieht. Seit der Emancipation der Elbschifffahrt vor 18 J. ist derselbe mächtig angewachsen, obwohl 1827 erst 4 Schiffherren, 3 Materialisten und die Apotheke hier waren. — Andere Gewerbsquellen sind: die zahlreichen Behörden, das Bad (s. zuletzt), die lebhafte Brauerei, der Anbau von Küchengewächsen, Hopfen und Obst ober- und unterhalb der Stadt an der Elbe, die Arbeit bei der Flösse und in den Steinbrüchen, einige Spinnerei, Weberei für die Sebnitzer Handlungen (daher man sonst auch Halbseidenzeuche webte), Strumpfwirkerei, Fertigung trefflicher Messerschmidtswaare, endlich einige wenige Oekonomie mit 2 Hufen Landes, so daß man 1816 nur 28 Schffl. Körner und 453 Schffl. Erdäpfel erbaut haben wollte, und nur 30—40 Kühe hält. Der vor 100 J. bedeutend gewesene Tabaksbau hat die noch bestehende Tabaksfabrik veranlaßt. — Seit 1467 gehört der Stadt mit aller Gerichtsbarkeit und Dienstbarkeit der nahe Ort Rathmannsdorf. Aber erst 1479 ist das Stadtgericht zu einem eigentlichen Rathe erweitert worden, und die Bürgermeister erhielten die Befugniß, den Stadtrichter zu ernennen, die Stadt aber ein Schiff zum Wappen. — Die 4 Jahrmärkte hält man am 3. Febr., Montags nach rogate und nach Jacobi, endlich Dinstags nach Mariä Geburt. — Da die Hohnsteiner Amtsstädte (gegen eine besondere Abgabe auch bis 1700 die Städte des böhm. Niederlandes) von jeher befugt gewesen, ihren Victualienbedarf in beliebigen Elborten holen und in Schandau abladen zu lassen, so gerieth letzteres seit 1452 mehrmals in Streit mit Pirna, weil dieses den Stapel ansprach; doch wurde Schandau 1599 und 1700 in seinen Rechten geschützt. Hat sich nun gleich ein Theil dieser Ausschiffung seitdem nach Herrnskretschen gewendet, und ist das Privilegium selbst 1822 zwar erloschen: so erhielt sich doch seitdem die Kornausschiffung allhier, als am gelegensten Platze dazu.

Die Kirche, durch ein gutes Altarbild ausgezeichnet, wurde seit 1668 und dann wieder seit 1704 umgebaut, und zählte 1834 mit Postelwitz, Schmilka, Ostrau, Wendischfähre und Rathmannsdorf 2489 Eingepfarrte, so daß der einzige Pfarrer ein starkes Amt hat. Die Parochie besteht erst seit 1445, einer Zeit, wo man schon begann, sich vom Bisthum Breslau loszuwinden. Damals gehörte Sch., als Zubehör der hiesigen Burg, den Hohnsteiner Werken von der Dwba, und später daher den Herzögen (als Lehnherren sogar schon seit 1459); dagegen kann man jene Burg Koferberg, die als eine burggrfl. Dohnaische 1403 vom Mkgfn. Wilhelm erobert worden, blos durch die hiesige und insofern deuten, als deren Höhe noch heute der Kieferberg heißt. Von dieser Burg, wo demnach Dohnaische Vasallen gehaust haben mögen, finden sich nur noch 1 Keller, geringe Mauern- und Brunnenreste. — Zur Verschönerung der Umgegend errichtete man 1825 eine Casse, zu welcher auch die Badgäste zu steuern pflegen. Die meisten Anlagen findet man am tiefen Abhange desjenigen Berges, der östlich von der Stadt oder nördlich von Postelwitz ansteigt und die unter Ostrau zu erwähnende Ostrauer Scheibe trägt. Unter andern sind hier Luthers Büste zur Feier des J. 1817, Carlsruhe (eine Klippe über der Elbe, mit Bänken und schöner Thalsicht), die verfallene Constantins-Erholung u. s. w. Interessanter ist jedoch der, jetzt als Ressource besuchte Saupe'sche Garten, welcher ½ St. oberhalb der Stadt überm Elbthale auf mühsam geebneten Felsenterrassen 1780—1791 angelegt worden ist. — Wir haben auch nachholend die (sonstige Amts-) Mühle mit 3 Gängen und 1 Säge an der Kirnitzsch, so wie den Flößholzplatz zu nennen, der oberhalb des Bades sich sehr schmal, aber überaus lang an der Kirnitzsch hinaufzieht. — Als hier Geborene nennen wir den berühmten Leipziger Theologen und Kirchenhistoriker D. Siber oder Sieber (s. 1669—1741) und den in der musikal. Literatur bekannten Zittauischen Schullehrer Hering (geb. 1766). Auch hat sich unterm hies. Cantor Otte der sogenannte „deutsche Amphion" gebildet: der 1675 gest. Zittauische Organist Hammerschmidt aus Brüx, dessen Werke im 17. und 18. Jahrh. in fast allen sächsischen und böhmischen Kirchen ertönten. — Noch ist uns das

Schandauer Bad zur Betrachtung übrig, welches, zum Theil von anspruchlosen Spazieranlagen umgeben, dicht am linken Kirnitzschufer und am NOlichen Ende des Ortes steht, mit dessen Haupttheile es sich durch einen lieblichen Wiesenpfad verbindet; Lohrmann fand es

383′, Winkler und Berghaus 403′ hoch. Das nette, 12 Fenster breite Hauptgebäude enthält, da es zugleich einen Gasthof darstellt, auſser dem hübschen Speiſesaale auch viele Gastzimmer, ingleichen einige der 12 Badzimmer, die übrigens (unſres Wiſſens zuſammen mit 15 Wannen) ein anſtoſſendes niedriges Gebäude erfüllen. In anderen Gebäuden iſt für Tanz, Billard, Stallung u. ſ. w., durch Logen auch für Concerte, für den Verkauf von Glas- und Galanteriewaaren geſorgt. Der Beſitzer Hering hat die Wirthſchaft verpachtet. — Man hat die Hauptquelle des Bades zwar von jeher gekannt, aber nicht benutzt, bis die dadurch verſumpfte Wieſe 1730 an den Floßmeiſter Häntzſchel kam, den erſt die Bemühung um die Wieſe auf des Waſſers Eigenthümlichkeit aufmerkſam machte. Vom Pirnaiſchen D. Cadner geprüft und gerühmt, wurde es nun bald nach Dresden verſendet, von Gichtiſchen aus der Umgegend benutzt, und vom berühmten Königſteiner D. Liebers mit einem Ueberbau verſehen. Nachdem aber die höchſt unvollkommene Anſtalt im 7j. Kriege gänzlich verfallen, unternahm erſt 1799 wieder des Grundſtückes Beſitzer, der Kaufm. Hering, die Faſſung der Quelle und ein förmliches Bad. Da nun der groſſe Dresdener Arzt D. Hedenus, welcher in der neuen Anſtalt ſogleich ſelbſt geneſen, ſie aufs wärmſte empfahl, ſo wurde ſie aus der Reſidenz, und ſelbſt aus den höchſten Ständen ſtark beſucht. Allmälig leitete man in das 80 Cubikellen groſſe Reſervoir immer mehrere der 9 gleichartigen Quellen, deren eiſenreichſte erſt 1803 bekannt geworden; und da man minütlich an 25 Cubikfuß Waſſers erzielt, ſo muß ſelbſt bei ſtarkem Beſuche der gröſſte Theil des Heilwaſſers unbenutzt abflieſſen. Dieſes Waſſer gehört zu den eiſenreichſten, welche man kennt; denn nach Lampadius enthalten 100 par. Cubikzoll 18¼ Gran Eiſenoxydes: eine Menge, an welcher Andere, ſofern nicht auch ſchwefelſaures Eiſen vorhanden ſey, zweifeln wollen. Andere Beſtandtheile ſind: 8¾ Gran ſalzſauern Talkes, 4¼ Gran ſchwefelſauern Kalkes, 1⅛ Gran Kieſelerde, 11⅓ Cubikzoll kohlenſauern und Schwefelwaſſerſtoff-Gaſes. Für den Badgebrauch (denn das Trinken iſt hier nicht häufig) wird das ſtets + 10° R. warme Waſſer erhitzt, und man badet gegen Gicht, Krämpfe und Nervenſchwäche, Hämorrhoidal- und Menſtrualübel, Unverdaulichkeit, Flechten u. a. Hautgebrechen. Das Waſſer läßt einen Ocher-reichen Niederſchlag fallen, trübt ſich beim Kochen, entwickelt beim Schütteln ſtarken Geruch, und färbt Handtücher gelb, die Badwannen-Hähne ſchwarz. Der Aufenthalt iſt für die Gäſte, ſofern ſie ſich bei Familien einquartieren, nicht theuer, auch deſto angenehmer, da die herrliche Gegend fortwährend Fremde herbeiführt. Vom Luxus der böhm. Hauptbäder weiß man hier nichts, und dieß ſcheint auf den Beſuch mehr hinderlich als förderlich zu wirken. Indeſſen kommen doch manchmal in der Stadt theatraliſche Vorſtellungen, im Bade Concert und Ball zuſtande. Eine Eiſenquelle fließt übrigens auch unbenutzt weit unterhalb des Bades, im Friedrich'ſchen Garten.

b) Ländliche Orte.

1) Altendorf (d. h. das Dorf der Schandauiſchen Alden oder Burgfröhner; denn ein Naundorf hat es hier nie gegeben) (unterm RGute Proſſen, oder vielmehr ein Beilehn desſelben; gepf. nach Lichtenhain, doch mit eigner Schule; 1834 = 49 H. und 296 E.) liegt 1 Meile SOlich von Hohnſtein, ⅝ St. NOlich von Schandau an der Sebnitzer Straſſe, auf hohem Bergrücken zwiſchen den Sebnitz- und Kirnitzſchthälern, gehörte vor 1621 lange Denen v. Bartzfeld oder Parzifall, und verlor 1718 durch einen Blitz 10 Häuſer. Es hat ein Lehngericht mit Gaſthof, 16 Bauern, eben ſo viele Hufen (dabei 3 ſpann- und 9 magazinfreie), endlich auch — in hieſ. Gegend eine Seltenheit! — eine Windmühle. Man ärndtete 1816 nur 2 Schffl. Weitzen, aber 278 Sch. Korn, 636 Sch. Sommerfrucht und 790 Sch. Erdäpfel. Dem in NW. anſteigenden Adamsberg giebt v. Odeleben übertreibend 1006′, dem Lehngerichte Wiemann 842′ Seehöhe. Nördlich ¼ St. von hier iſt an der Sebnitz die Pinze, ein dem Raubſchloſſe gegenüber anſteigender Baſalthügel. — — Bad, ſ. Schandau. — Beitze und Clauſe (Häuſergruppen), ſ. Hinterhermsdorf. — Berghaus, ſ. Neuſtadt. — Bindehaus, ſ. Schandau. Bockmühle, ſ. Cunersdorf. — Borsdorf, ſ. Porſchdorf. Bretmühle, ſ. Saupsdorf. — Brückenmühle, ſ. Hohnſtein.

Buschmühle und Burkersdorf, s. Langburkersdorf.

2) Crumhermsdorf, Crummh., Krummh. (urkdl. Hermannsdorf; unter das. Kegelischen RGute; gepf. nach Neustadt, doch mit eigner Schule; 1834 = 97 H. und 525 Einw.) hat sein nettes RGut unter 50° 59′ 39″ Br. und 31° 52′ 12″ L., und liegt 1¼ bis 1½ St. östlich von Hohnstein, ¾ bis 1 St. südlich von Neustadt am Wege nach Lichtenhain und Schandau, 1⅛ St. von Sebnitz an einem der nach Hohnstein führenden Wege. Indem es in hoher Gegend zwischen den Birken- und Hofbergen beginnt, schlängelt es sich 2000 Schritte lang an einem Wässerchen SWwärts bis zu der vom Schwarzbach getriebenen Mühle herab. Doch bildet ein sehr bedeutender, obwohl flurloser, neuerer Theil des Ortes den neuen Anbau, der sich NWlich vom Hauptorte nächst dem linken oder östlichen Ufer des Schwarzbaches verstreut. Seine nördliche Gruppe, die Hofhäuser, liegt daher ¾ St. SSWlich von Neustadt, am Waldrande und nächst den Teichen, während die südliche, die neuen Häuser, zwischen den Birken- und Raumbergen bei der neuen Mühle ist.' Der halbkuglige bewaldete Raumberg culminirt nach Oberreit unter 50° 59′ 46″ Br. und 31° 50′ 58″ L., nach Wiemann 1312′ hoch, also nur 102′ über des rauh gelegnen Dorfes oberstem Hause. — Da das Gut ursprünglich und bis vor etwa 260 J. ein Zubehör des Neidberges bei Sebnitz gewesen, gehörte es Denen v. Maren und der Familie Keseling, später aber Denen v. Liebenau und seit 1694 sehr lange Denen v. Lüttichau auf Ulbersdorf; es ist seit 1683 schriftsässig, aber erst seit 1805 landtagsfähig. Das Dorf, zu unterscheiden von der zu Hinterhermsdorf gehörigen Wüstung Krummhermsdorf, hatte 1754 bei 18 Gütern nur $7\frac{5}{12}$ Hufen, dabei ½ magazin- und $1\frac{7}{12}$ spannfreie, hat sich in der Häuserzahl im 19. Jahrh. mehr als verdoppelt, 1813 aber hart gelitten, hatte 1816 nur 7 Hufen und 10 Bauern, erbaute damals sammt dem RGute 217 Schffl. Winter-, 1092 Schffl. Sommerfrucht und 1777 Sch. Erdäpfel, und treibt auch Spinnerei, Weberei und Waldarbeit. Der mit Statswaldung bedeckte, in NO. ansteigende Hofeberg ist eigentlich nichts andres, als die etwas minder hohe SWliche Koppe des Ungars, den wir unter Rugiswalde behandeln. Ungleich niedriger ist die steile und nach unserm Orte benannte Waldhöhe in Südosten.

3) Cunersdorf (= Konradsdf.; Amtsdf.; gepf. nach Hohnstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 72 H. und 415 E.) beginnt zwar nahe bei Ehrenberg und ¾ St. NNOlich von Hohnstein, zieht sich aber ¼ St. lang Nwärts in einer Schlucht hinab zur Dorfmühle, deren Bächlein bei der Bockmühle ins reitzende Polenzthal ausgeht. Diese steht nebst noch 1 Hause dicht auf der Stolpener Amtsgränze ¼ St. NWlich vom Orte. In O. und in NO. steigen die beiden Huthberge an. — C. zählte 1754 beim Lehngericht und 29 a. Gütern 21¾ Hufen, dabei 4 Freihufen, und ärndtete 1816 398 Schffl. Winter-, 476 Schffl. Sommerfrucht und 700 Schffl. Erdäpfel. Auf den Besitz machte 1347 der Bischof Anspruch, und selbst neuere Charten stellen einen Theil des Ortes als Stolpener Zubehör dar. — Dörings Vorwerk, s. Neustadt.

4) Ehrenberg (urk. Irrenberg und vulgo auch Irmrich; Amtsdf.; † unter Pirnaischer Eph. und königl. Coll.; 1834 = 102 H., wobei 1 Schule, und 627 E., wobei 2 Kath.) hat sein Kirchlein, das in einer Dachkammer noch seine beiden kleinen gothischen Altäre bewahrt, nach Oberreit unter 50° 59′ 40″ Br. und 31° 49′ 8″ L., nach Wiemann 1015′ hoch, ⅔ Stunde NOlich von Hohnstein an der Strasse nach Neustadt, zieht sich von da ½ St. lang NWwärts hinauf bis in Cunersdorfs Nähe und eben so weit Owärts hinab zu den Stein- und Birkenbergen, hat in N. den ansehlichen Huthberg, auf welchem ein Schafstall steht, und erfüllt den seichten Grund eines Nebenwassers des Schwarzbachs, das von 3 kleinen Mühlen 2 unterm Dorfe treibt. Die Flur begreift, genau genommen, auch die in SW. stehende Hohnsteiner Stammschäferei, und betrug 1754 bei 34 Gütern 31 Hufen, dabei 3 magazin- und 5 spannfreie. Das Lehngericht hat einige Holzung und Gastnahrung; sammt den 47 Bauern ärndtete es 1816 525 Schffl. Korn (denn Weitzen baut man hier nicht leicht), 1519 Sch. Sommerfrucht, 1296 Schffl. Erdäpfel. 1813 litt E. sehr durch das östreichische Lager, dessen Commandirender im Pfarrhause wohnte; es verlor von 236 Stk. Rindviehes 114. Die Pfarrei stand bis 1664

wie ein Filial dem Hohnsteiner Diakon zu, und 6 Güter waren Hohnsteiner Pfarrdotalen. Der Ort hat ziemlichen Flachsbau, viele kleine Teichlein, einige Spinnerei und Weberei, und versteuerte bisher 30¼ Schock. — Der hiesige Granit enthält Lager von Hornblendeschiefer.

Eisenhammer, s. Hainersdorf. — Finkengut, s. Sebnitz.

Folge, 1) s. Hinterhermsdorf; 2) s. Prossen.

5) Goßdorf, Gosdf. (= Gänsedorf; Amtsdf.; gepf. nach Hohnstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 29 H. und 192 E.) liegt ziemlich rauh am Beginn eines Swärts zum Kohlgraben gehenden Wässerchens, 1 St. von Hohnstein SOlich und von Schandau nördlich, hinsichtlich des obersten Gutes nach Oberreit unter 50° 57′ 37″ Br. und 31° 49′ 50″ L., nach Wiemann 885′ hoch, hatte 1754 bei 9 Gütern $7\frac{7}{12}$ Hufen, dabei 2 magazinfreie, ärndtete 1816 114 Schffl. Winter-, 208 Schffl. Sommerfrucht, 247 Sch. Erdäpfel, und soll nach Mosch erst 1817 ein Lehngericht erhalten haben (??). — Die zugehörige schöne Kohlmühle, mit Bretmühle, steht ¼ St. südlich vom Orte, zwischen den Hanken- und Adamsbergen, im reitzenden, tiefen und breiten, großartig-schönen Wiesenthale der hier gespaltenen Sebnitz, welche nicht weit westlich von da, an der kalten Küche (einer Felshöhe mit einem Jagdhäuschen) den Kohlgraben empfängt; dieser bildet zwischen den Vorhöhen des Hankenhübels, der Gahlsche und der unter Waizdorf zu besprechenden Dchel einen sehr felsigen Grund. Zum grössern Theile besteht indessen der Hankenhübel (welcher ursprünglich Hanika-Berg heißt, und nach Wiemann g. 1063′ erreicht) aus Granit, oberwärts aus einem porösen Wacke-ähnlichen Basalte, dessen Tafel- und Säulen-Fragmente einen grossen Theil der Dorfflur bedecken. Ostwärts springt daraus eine minder hohe granitene Bergzunge bis zur Vereinigung der Schwarzbach und Sebnitz vor, so daß sie gegenüber in O. den Nasenberg, in S. die aus Basalt bestehende Altendorfische Pinze hat, und heißt das Raubschloß. Noch sieht man hier Abgrabungen, Reste sehr starker Mauern und Gewölber, einen Brunnen, Spuren von Wirthschaftsgebäuden auf der sogen. Schloßwiese u. s. w.; die Burg mag auch wohl ansehlich gewesen seyn, dürfte leicht Hanika geheissen haben, ist aber in ihrer Geschichte durchaus unbekannt. Nach der Volkssage wäre sie von Ulbersdorf aus zerstört worden; eher vielleicht läßt sich an die Zittauischen Truppen denken, welche 1442 Wildenstein zerstörten. Die hier ausgegrabenen Waffen sollen in der Kohlmühle noch bewahrt werden. — Nördlich vom Dorfe steigt, bis zu 209 Ellen über das höchste Haus, der kegelförmige, bewaldete, aus schönem Basalt bestehende Gückelsberg an, welcher nur nach W. und nach NW. eine reiche Fernsicht gewährt. Er erreicht unter 50° 57⅔ Minut. Br. und 31° 50′ L. nach Wiemann 1251′ Seehöhe; v. Odelebens Angabe von 1341′ ist sehr übertrieben. Der Basalt enthält Hornblende, Zeolith und Augit, auch wenig Olivin, bildet ausser Kugel- und Tafelstücken auch 3-, 4- und 5seitige Säulen, und wird am östlichen Abhange gebrochen. — — Grundmühle, s. Waizdorf,

6) Hainersdorf, Hayn., Henn. (= Heinrichsdf.; gepf. nach Sebnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 71 H. und 427 E., wobei 20 Kath., die zwar nach Pirna gepfarrt sind, aber sich zum Gottesdienste mehr nach Einsiedel in Böhmen halten) zerfällt in das eigentliche Amtsdorf (29 H. und 199 E.) und den Ort Hof-Hainersdorf mit Johannisthal und Heiligenleithe, welcher, obwohl des Amtes Obergerichten untergeben, übrigens doch Zubehör und Abbau von einem der beiden hies. Lehngüter ist. Dieses seit 1801 schriftsäss. Sauerische Lehngut, aus Bauergütern erwachsen, hatte anfangs recht vornehme Besitzer, wechselte seit 300 J. im Besitze gar häufig, zinste vor 200 J. sowohl dem Schluckenauer, als dem Sebnitzer Pfarrer, erwarb 1582 am Kuhstall und Arnsteine grosse Holzräume, auch später die Gerichte über ein Gut in Krummhermsdorf, und kam 1760 an den Amtsinsp. Scheffler, der die Beiorte Johannisthal (wo auch die Ziegelei steht) und heilige Leithe anbaute. Von diesem Hauptgute soll das andere oder Meitzschel'sche abgelöst worden seyn, und zur Hofgemeinde gehört auch der Eisenhammer. — Der Ort beginnt in O. mit den beiden Häusergruppen des Johannisthales theils am Berghange, theils an der Sebnitz nächst unterhalb der Sebnitzer Papierfabrik (die auch das hies. Gewerbe verstärkt), und zieht sich mit einigen Unterbrechungen

nach W. und SW. $\frac{3}{8}$ St. weit im schönen Sebnitzthale und an der Sebnitz-Hohnsteiner Strasse hinab, ist daher unterwärts 1 Meile östlich von H. entfernt. Ausserhalb der Tiefe des Thales befinden sich jedoch a) das gethürmte Gehöfte eines der beiden Lehngüter, südlich überm untersten Dorftheile, unterhalb des hohen Holzes; b) eine Häusergruppe südlich überm mittlern Theile des Ortes; c) ein höher in SO. am Holze unfern der Hunds- oder vielmehr Hunnskirche stehendes Gut; d) NOlich vom vorigen der schon erwähnte obere kleine Theil des Johannisthals; e) die beiden Gruppen der heiligen Leithe, nördlich hoch überm Oberdorfe; f) hierzu wird bald noch NOlich vom Dorfe und näher an Sebnitz ein ansehlicher Gasthof kommen, den der Gutsherr an die neue Sebnitz-Neustädter Chaussee bauen will. Zur Zeit hat der Ort nur 1 Gasthof, nämlich das schöne Lehngericht im Niederdorfe, dessen Besitzer, der Amtsländschöppe Klahre, 1832 Mitglied der 2ten Ständekammer war. Der Ort hat 2 Mühlen, 4 Bleichen, einiges Fabriksgewerbe, 8 Bauern, $9\frac{3}{4}$ Hufen, dabei $3\frac{1}{4}$ Freihufen, ziemlichen Flachsbau, treffliche Viehzucht und etwas Holzung; 1816 ärndtete man 283 Schffl. Winter-, 552 Schffl. Sommerfrucht und 1300 Schffl. Erdäpfel. — Die Höhen um das Dorf sind: in NO. der hohe steile Knöchel bei Sebnitz, in N. die heilige Leithe nebst den Vorhöhen des Rosenberges, in NW. die des noch höhern Schönbacher Berges, und jenseits derselben in W. der Ziegenrück, in S. der Nitzschenberg mit dem hohen Holze, in SO. der Helmsberg mit der Hufe. Wiemann giebt der Sebnitz beim Eisenhammer 765′, v. Odeleben übertreibend der Hufe 1330′, dem Nitzschenberge 1368′ Seehöhe. Auf der Flur des Lehngutes unternahm vor 110 Jahren eine Actiengesellschaft Bergbau auf die vermeintlichen Goldgranaten, und trieb ihre schwindlerische Hoffnung so weit, schon vorläufig eine Denkmünze prägen zu lassen; doch bald zerrann das ganze Unternehmen in den Lüften. — 1596 ist hier ein 105jähr. Greis Scheffler gestorben. — — Hammermühle, s. Sebnitz. — Heidemühle, s. Lichtenhain.

Heilige Leithe, s. Hainersdorf. — Hermsdorfer Mühle, s. Hinterhermsdorf.

7) Hertigswalde (vom Namen Hartwig; Amtsdf.; gepf. nach Sebnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 74 H. und 547 E., dabei 15 nach Pirna gepf. Katholiken, die sich mehr nach Einsiedel und Nixdorf in Böhmen zum Gottesdienste halten) liegt 3 St. östlich von Hohnstein, breitet sich längs der in die Sebnitz fallenden Lause $\frac{1}{2}$ St. lang so aus, daß es in WNW. kaum 1000 Schritte von Sebnitz, in OSO. eben so weit von der Landesgränze entfernt ist, und hat sein oberstes oder östlichstes Haus unweit der Schandau-Nixdorfer Strasse, nach Oberreit unter 50° 57$\frac{3}{4}$ Min. Br. und 31° 58$\frac{5}{12}$ Min. L., nach Wiemann 1275′ hoch. Längs dem Bache hinauf zieht die Strasse von Sebnitz ins innere Böhmen. In NO. erhebt sich die lange gewaltige Masse des Buchbergs (s. Sebnitz), in O. die südliche oder kleinere Höhe des böhmischen Thomaswaldes, in SW. der Hübnersberg und die unter Hainersdorf erwähnte Hufe. Der Ort erinnert durch seine Bleichen und Leinweberei stark an die Lausitzer Fabrikdörfer, hat ausreichendes Holz, treffliche Viehzucht, Flachsbau, 1 Lehngericht mit Gasthof, besaß 1754 bei 21 Gütern $16\frac{3}{4}$ Hufen, dabei 4 magazin- und $6\frac{7}{12}$ spannfreie, und ärndtete 1816 zwar gar keinen Weitzen, aber 450 Schffl. Korn, 1183 Sch. Sommerfrucht und 2588 Schffl. Erdäpfel. Damals gab es hier erst 6 Weber und 1 Wirker. Die Wolle spinnt man hier schon längst auf dem holländischen Rade. Seinen Kriegsschaden gab der Ort 1763 auf 15120 Tlr. an. Auf Just's Gute liegt unfern der Schandauer Strasse eine Mineralquelle, deren übrigens nicht zu unterscheidendes Wasser so stark purgirt, daß das Vieh davor bewahrt werden muß. Der Granit enthält hier Adularia und grosse Blätter eines schwarzen Glimmers.

8) Hinterhermsdorf (v. auch schlechthin Hermsdorf. — Amtsdf.; † unter Pirnaischer Eph. und königl. Coll.; 1834 = 140 H., wobei 1 Schule, und 1063 E., wobei 1 Reform. und 40 nach dem 4 Meilen entfernten Pirna gepfarrten, aber den Gottesdienst zu Nixdorf in Böhmen besuchenden Katholiken) hat den Thurm seines erhöht stehenden Kirchleins nach Oberreit unter 50° 55′ 38″ Br. und 32° 1′ 47″ L., nach Wiemann 1205′ hoch, $4\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Hohnstein, $3\frac{3}{4}$ St. östlich von Schandau, $1\frac{3}{4}$ St. SOlich von Sebnitz, $3\frac{2}{3}$ St. nördlich von Böhmisch-Kamnitz, woher die böhmische oder Höllen-Strasse kommt, um sich nicht weit nördlich überm

Dorfe nach Sebnitz und Nixdorf zu spalten. Das letztgenannte blühende böhmische Fabrikdorf mit seinen 5000 Seelen liegt 1 St. nördlich von hier, und überhaupt umzieht Böhmen die hies. Gegend, welche das Centrum der sogen. hintern sächsisch-böhmischen Schweiz bildet, mehr als zur Hälfte, da jene der östliche Winkel des Amtes und des Dresdener Directionsbezirkes ist. Rauh und sehr offen auf Abhängen gelegen, drängt das eigentliche Dorf sich, gegen die Weise der Gebirgsdörfer, in die Runde zusammen, und hat zunächst in NO. die Hermsdorfer Höhe, in NW. den Kieferstock, in S. die Hackkoppe, eine gewaltige Masse, auf welcher schon die Heide beginnt, und deren Name, wie jener der Beitze u. a. m. auf der Oberreitischen Charte fehlt. Eben so fehlen im Ortsverz. alle Namen der abgelegnen Ortstheile, Neudörfel ausgenommen. Sie sind folgende: a) in S. die 7 an der Hackkoppe stehenden Häuser, die Beitze genannt; b) eine nächst der Höllenstrasse südlich von der Kirche stehende Häusergruppe, die das Dorf einigermassen c) mit Neudörfel oder Neudorf verkettet, welches von da Owärts an einer besondern Schlucht hinab sich ausdehnt; d) 4 Häuser, die unter dem Namen der Clause 2000 Schritte östlich von der Kirche unweit der Kirnitzsch auf einer Höhe stehen; e) das $\frac{1}{2}$ St. in O. an der Kirnitzsch und am Steinberge stehende Raumhaus; f) die Niedermühle, auch Hermsdorfer oder eigentlich Krummhermsdorfer Mühle, welche über der Kirnitzsch höchst malerisch in den Mühlhübel eingebaut $\frac{1}{4}$ St. SOlich vom Neudorfe steht; g) die Kotten-, Heidel- oder Obermühle, die der Heidelbach $\frac{1}{8}$ St. östlich vom Dorfe, in einem Bergkessel unterm Steinberge, nebst dem Kunstgezeuge für den bergmännisch betriebenen Marmorbruch treibt; letzterer hat seinen Ofen höher, im Holze des Steinberges; h) die 3 zwischen der Obermühle und Neudorf vereinzelten Häuser; i) die Folgen, davon 3 Gebäude NOlich $\frac{1}{4}$ St. vom Orte, 2 aber noch nördlicher, also östlich von der Weise stehen. Die nahe oberhalb der Niedermühle gelegne Mittelmühle aber gehört nicht hierher, und ihr saloppes Aussehen spricht gleichsam ihren andern Namen, den der böhmischen Mühle, ungefragt aus. — Das Dorf hat auf $2\frac{1}{6}$ Frei- und $2\frac{1}{12}$ a. Hufen nur geringen und beschwerlichen Feldbau, aber doch guten Flachsbau und starke Viehzucht. Obgleich kein eigentlicher Bauer hier ist, erbauten 1816 die 30 Gärtner — die 1813 nach Mosch 373 Rinder gehabt haben sollen! — dennoch 407 Schffl. Korn, 823 Schffl. Sommerfrucht und 3754 Sch. Erdäpfel. Auch hat der Ort starkes Holzdeputat, obwohl nicht im Verhältnisse zu der grossen, dem State einst dafür abgetretenen Waldung. Das stattliche Lehngericht ist, weil der bisher sehr blühend gewesene Gränzhandel immer reisende Kaufleute u. s. w. hierher brachte, ein wohleingerichteter Gasthof. Es giebt ferner eine schöne Schule, ein Forsthaus, worin der Förster und der Unterförster des hies. grossen Revieres wohnen, für die Gränzabgabe eine Localsteuerreceptur, mehrere Bleichen, 1 kleine Dorfmühle, 1 Ziegelei, die Ulbrig'sche (zu sehr verschiedenen Preisen arbeitende) Wanduhrenfabrik. Man spinnt Flachs und Wolle, liefert Leinwand, Wollstrümpfe, Siebe u. a. Holzwaaren, und es wohnen hier viele Hausirer. Wie vor mehr als 100 J. der Floßmeister für die Kirnitzsch, so wohnt noch jetzt hier der Schleussenwärter, und 1834 kam auch für einige Jahre ein nach Schandau gehöriges Nebenzollamt hierher. Der Ort hat sich im 16. Jahrh. schon von Nixdorf aus- und nach Sebnitz gepfarrt, erhielt aber 1690 eine eigne Kirche auf dem 1687 angerichteten Friedhofe, und 1702 einen eignen Pfarrer.

Mustern wir nun die von Fremden so selten besuchte und doch so sehenswerthe Umgegend des Ortes bis zur Landesgränze hin (die in N. und SO. $\frac{1}{2}$ —, in NO. und S. $\frac{3}{4}$ St. entfernt ist, und von O. an durch SSO. bis nach SSW. herum durch die Kirnitzsch gebildet wird), so fällt uns wohl zuerst in N. die Weise oder der Weisberg in die Augen: ein aus Granit aufgethürmter, fast konischer Waldberg, der jedoch in O. auch eine zwischen Basalt und Mandelstein stehende Wacke enthält, und der den noch höhern böhmischen Hantschberg zum nahen nördlichen Nachbar hat, indem beide der noch kleine Heidelbach scheidet. Die Weise erreicht unter 50° 56′ 25″ Br. und 32° 2′ 8″ L. nach v. Oelebens übertreibender Angabe 1638′, ist also in der That (weil sie 142′ unterm Winter- und 80′ unterm Wachberge nach Oh. zurückbleibt), wenig über 1500′ hoch, und gewährt eine reiche Fernsicht nach W, insbesondre aber

südwärts eine höchst interessante Ansicht der sächsisch-böhmischen Schweiz vom Lilgenstein an bis über Kreibitz hinaus, wiedenn auch über deren Senkungen ein Theil des böhmischen Mittelgebirges herübersieht. Entfernter in NO. ist die Bommel, welche nebst dem südlichen und höhern, oben felsigen Steinberge (einer weithin in die Augen fallenden Masse) der Weißbach von Böhmen trennt. Dieser erreicht, gleich dem böhmischen Zeidlerbache, an des Steinbergs SO-Ecke die Kirnitzsch, welche vom böhm. Dorfe Kaah oder Khaa durch das finstere Thal hervorrauscht, und SWwärts zu einem vorspringenden Hügel, der Clause, geht, um hier den aus dem Heidelteiche kommenden Heidelbach aufzunehmen. Wir erinnerten schon, daß an diesem ein bedeutender Bruch liegt, dessen bläulich-grauer Marmor von (theilweise krystallisirtem) Kalkspath und Märgel begleitet wird. Wir sehen am Heidelbache auch, dem Felsüberhange des Mönchsteins gegenüber, eine Denktafel auf die Rettung eines vom Felsen herabgestürzten Holzfuhrmannes. — An der Kirnitzsch selbst steigt bei den Mittel- und Niedermühlen sächsischerseits der Neudörfler Mühlhübel als eine grosse, unten felsige Masse an. — In dem unterhalb der Niedermühle mündenden Reisers-Grunde würden wir hinaufzugehen haben, sofern uns das Klettern längs der Kirnitzsch hinab zur obern Schleusse schrecken sollte. Jedenfalls aber besuchen wir noch die grosse Teufels- oder Reishöhle an der Kirnitzsch, eigentlich einen sehr umfangreichen Felsüberhang, dessen durchdringende Kälte oft bis an den July das Eis erhält, und wo man auch Knochen gefunden haben soll. Nun verengt der Mühlengrund des fortan südwärts gehenden Baches sich plötzlich zum Schleussengrunde, gewiß dem engsten und awenteuerlichsten der ganzen sächs. Schweiz. Hier läßt das Wasser zu keiner Seite Raum für einen Fußsteig, schlägt vielmehr, wenn die Schleusse geöffnet ist, mit mächtigem Rauschen an die schrecklich zerrissenen Felswände, und wird hinter der geschlossenen Schleusse fast ¼ St. weit zu einem überaus schmalen, geschlängelten, kaffeebraunen See, der unwiderstehlich an die mythischen Höllenflüsse erinnert. Diesen gewiß in ganz Deutschland einzigen Anblick erkauft man aber nur durch ein mühsames, bei jedem Tritte durch einen Knüttel zu sicherndes Fortklettern an den Wänden, 20 bis 40 Ellen übern Wasser; und da man einmal auf allen Vieren unter einem Felsen hinwegkriechen muß, so kommen corpulente Personen hier gar nicht fort. Solche Weges-Surrogate scheuet dagegen der Flößknecht nicht; trotz dem kühnsten Gemsenjäger der Alpen hackt er seine Eisenstange in die Eisfelder der Felsen, und schwingt sich mittels derselben über die Spalten auf eine Stelle fort, wo er abermals fussen kann. — Die Schleusse selbst liegt in einer ein Wenig erweiterten Stelle des Grundes, welcher übrigens nur 2—3 Klaftern breit zwischen den thurmhohen und schrecklich zerrissenen Felsen nur einen sehr schmalen Streifen des Himmels sehen läßt, und daher fast immer düster erscheint. Schon 1667 und 1716 wurde die Schleusse verjüngt, besonders aber vor 23 J. durch den Floßmeister Hering mit grossen Kosten, aber wie für die Ewigkeit, aus grossen Quadern aufgeführt, wie dieß eine Inschrift an der Pölichswand (also an der böhmischen Seite) erzählt. Sie bildet zugleich eine kostbare Brücke, um mittels eines sogen. Diebsweges (der, obgleich gestuft, doch jeden im Klettern nicht Geübten zurückschreckt, und in einer höchst engen Schlucht hinausführt) nach Daubitz in Böhmen zu gelangen. Das Hüttchen bei der Schleusse dient den Flössern und vorkommendenfalls den Bauleuten. Kommt der Wanderer im Frühjahre eben zum Ziehen der Schleusse, so empfängt ihn ein unvergleichliches Schauspiel. Viele Hunderte von Klaftern Holzes gerathen dann in eine immerfort anwachsende Bewegung und Gegenbewegung, und machen, indem sie unterhalb der Schleusse an die Felsen anprallen, ein ununterbrochenes donnerähnliches Getöse, das man bei Nacht ½ Meile weit vernimmt. Als die Prinzen des sächs. Hauses diese merkwürdige Stelle einst besuchten, wurde sächsischerseits schnell eine Felsentreppe hergestellt, die aber schon wieder den Verfall droht. Oberreit giebt der Schleusse 50° 54′ 28″ Br. und 32° 3′ 28″ L., Wiemann 780′ Seehöhe.

Unterhalb der Schleusse geht die Kirnitzsch, hier durch das böhmische rothe Floß verstärkt, sehr jäh aus der südlichen in westliche Richtung über, und ist theilweise gar nicht mehr zu begleiten. Kurz zuvor aber mündet noch sächsischerseits das Seifzengründel, dessen Name

auf ein Seifenwerk zurückführt, durch welches man Eisen gewann. Denn das (zwar meist trockne) Gerinne dieses Gründels führt viel magnetischen Eisensand, kleine Stücken Brauneisensteines, Iserin und Bohnenerz; ausserdem Titan, Menakan und Nigrin, Skorian, Hornblendekrystalle, Olivin und Augit, seltener Granat und Hyacinth, letztern in Krystallen, die man schon mit 10 bis 12 Talern in Dresden bezahlt bekommen. Oberhalb des Gründels liegt — ungefaßt und das Gras nur versumpfend — der eisenhaltige Seifzenborn auf der hohen Wiese. Auf dieser soll dasjenige Oertchen Krummhermsdorf gestanden haben, das — da wir es schon vor 300 J. als längst verwüstet erwähnt finden — unstreitig durch die Husiten unterging, und in dessen Gegensatze eben das Hauptdorf Hinterhermsdorf heißt, indem es von Böhmen aus hinter Krummhermsdorf lag. Auf dem Wege von hier nach Hinterh. kommen wir durch den engen Stein, eine kurze Felsengasse am Hauberge, wo man auch Mühl- und Schleifsteine haut. Der hiesige Sandstein tödtet — wohl blos durch seine Kälte? — die Insecten schnell, die sich auf dessen frischen Bruch setzen, und zeigt — gleich dem Kleinhennersdfr. Steine — viele mit Grus erfüllte kleine Höhlungen am Boden. Vom Hauberge, der $\frac{2}{3}$ St. von Hinterhermsdorf culminirt, sondert sich in W. durch das Holl, einen sonderbar gewundenen, langen und sehr engen Felsengrund, welcher in den Kühzahl ausgeht, die nach S. sehr tief und felsenreich abfallende Grünstellge, eine nach Odelebens übertriebener Angabe 1484′ hohe Waldblöse mit einer der Weise ähnlichen Aussicht, die auch in südlicher Nähe, nämlich am böhmisch. Ufer der Kirnitzsch, die Käs- und Brodwände, die Rauschen- und Mühlberge, das mächtige Kirnitzschhorn u. s. w. begreift. Am westlichen Fusse der Grünstellge zieht sich, nachdem sie $\frac{1}{4}$ St. südlich oberhalb des Dorfes zwischen den sonderbaren Klippen des Reitsteines begonnen, die Hölle südwärts $\frac{1}{2}$ St. lang zur Kirnitzsch hinab. Dieser schauerliche Felsengrund, zuletzt am Tharnsteine auch der Kühzahl genannt, wird durch die böhmische oder Höllenstrasse belebt, welche 1778 die Preussen unter Möllendorf sogar für Geschütz benutzten, was man böhmischerseits für rein unmöglich gehalten hatte; dagegen führt der Fußsteig vom Reitersteine aus mehr rechts, und zuletzt durch die wunderlichste und engste aller Felsentreppen ebenfalls in den Kühzahl hinab. Jene Treppe, wo man sich wie von der Welt abgesondert erscheint, mehrmals nur von der Seite gehend weiter kommt, und vom Himmel nur wenig sieht, heißt der Hühnerkropf. Im romantischen Kirnitzschgrunde aber stehen hier auf böhmischer Seite die Kirnitzschhäuser oder das Oertchen Hinterbittersbach, nach dem sehr entlegenen Dittersbach gehörig, wohin auch die Strasse durch ein wahres Labyrinth von Felsgründen weiter zieht. Diesen Häusern und dem Mühlberge nördlich (und also auf sächs. Seite) gegenüber erhebt sich wie in Etagen die lange hohe Wand des Tharnsteines, eine der prachtvollsten in der sächsisch. Schweiz, — in O. durch den Brand mit der schon erwähnten hohen Wiese zusammenhangend. Westlich unter der Gränzbrücke dagegen mündet, aus S. hervorbrechend, zwischen dem böhmisch. Kirnitzsch- und dem sächs. Pferdehorne der Ziegengrund, welcher die Landesgränze angiebt, und uns weiter oben westwärts an den Stimmersdorfer Steig bringt: einen der wichtigsten Commercial-Fußwege, für den bei Stimmersdorf in Böhmen sehenswerthe und zum Theil selbst von Saumrossen zu passirende Felsentreppen bestehen. An dieser Stelle sind wir zwischen 2 ungeheueren Bergmassen; denn in S. steigt das, bis zum Eingange in den Zschand fortsetzende, sehr felsige keuligte Horn in Böhmen —, in N. aber der dichtbewaldete halbkuglige Raumberg an, der unter 50° 54′ 7″ Br. und 32° 0′ 10″ L. nach v. Odelebens übertriebener Angabe 1536′ erreicht, und dessen südliche Vorhöhe die Wiener-Marien-Ebenheit heißt. Daß hierher Walfahrten gegangen, bezeugt der SWlich darunter stehende, einem grossen Altar ähnelnde Altarstein, der seinen Namen nicht erst davon hat, daß — wie die eingehauenen Inschriften es allerdings bekräftigen — die Bewohner der Gegend im 30j. Kriege zu ungestörtem Gottesdienste hierher zusammenkamen, sondern seinen heutigen Namen schon in 300 J. alten Tetschener Urkunden führt. Westlich von dort erheben sich die schrecklich zerrissenen Thorwalder Wände (s. Ottendorf), und nördlich unter diesen verbreitet sich Försters Ebenheit, auf welcher ein dem Falkensteine bei Ostrau sehr ähnlicher, doch minder grosser

Felskegel thront. Gehen wir dagegen vom Altarsteine auf dem Stimmersdorfer Wege zur Kirnitzsch und an dieser dann Nwärts hinab (wobei wir die Felsen der langen Heide und des hohen Holzigts rechts haben), so erreichen wir bald die untere Schleusse, die von Hinterh. fast ½ St. SWlich entfernt nach Oberreit unter 50° 55′ 0″ Br. und 32° 0′ 12″ Länge, nach Wiemann 725′ hoch liegt. Bei der endlichen Rückkehr zum Dorfe können wir den klippenreichen Gipfel des Holzigs und die Hackkoppe besteigen, welchen v. Obeleben übertreibend 1333′ und 1425′ Seehöhe beimißt.

Hinterottendorf, s. im O. — Hirtenmühle, s. Langburkersdorf.

Hofhainersdorf und Johannisthal, s. Hainersdorf. — Jentzschdörfel (eine Scheune) und Hohlfelds- oder Keßlermühle, s. Ottendorf. — Kohlmühle, s. Goßdorf. — Kretschelei, Kritzschelei, s. Hohnstein.

Kuhstall-Wirthschaft, s. Lichtenhain.

9) Langburkersdorf, Langenb., auch schlechthin Burkersdorf, und getheilt in Ober- und Niederburkersdorf (unter den beiden längst verbundenen Rittergütern Nieder- und OberLB., welche der F. Reuß-Köstritz-Stohnsdorfischen Linee, und unsers Wissens anjetzt den fürstl. Brüdern Heinrich LX. und LXIII. zustehen) (gepf. nach dem in W. fast anstossenden Neustadt, doch mit eigner Schule; 1834 = 211 H. und 1154 E., darunter die Katholiken — wiewohl nach dem Ortsverz. jetzt keine hier seyn sollen — zwar nach Pirna gepf. sind, sich aber insgemein nach Lobendau in Böhmen halten) liegt hinsichtlich des Schlosses nach Oberreit unter 51° 1′ 38″ Br. und 31° 54′ 8″ L., ¼ St. östlich von Neustadt und 2½ St. NOlich von Hohnstein, nach Wiemann 945′ hoch; den obern Gasthof dagegen fand Lohrmann 1126′ hoch. Da dieses stundelange Fabrikdorf sich am Bache (der nach seiner Verbindung mit der Lohe die Polenz heißt) sehr krumm nach O, NO. und SO. hinauf zieht, so wird es nur tief unten von der Dresden-Zittauer Strasse (aus welcher sich hier die Fabrikdörferstrasse aussondert) durchzogen, nachmals blos im Oberdorfe noch einmal gekreuzt. Das höchste Haus steht fast dicht auf der Landesgränze und schon sehr rauh. Südlich von demselben steigt der böhmische Hufenberg an, welchen Lohrmann, sofern er nämlich mit dem Butterberge identisch ist, 1475′ hoch gefunden. Um 7 Ellen niedriger ist der zur Hälfte sächsische Raupenberg an der Hauptstrasse, mit ausgezeichneten Fernsichten; dieser, nach Wiemann doch nur 1421′ hoch, culminirt unter 51° 1′ 11″ Br. und 31° 56′ 50″ L. — Nördlicher ragt der hohe Hain oder Hahn, dem Hochwalde im engern Sinne schon zugehörig und nach Wiemann 1333′ hoch, unter 51° 2¼ Min. Br. und 31° 56⅓ Min. L. — In W. folgt auf ihn der Mühlberg, dann die Burkersdorfer Höhe nördlich vom Niederdorfe, insgesammt bedeutende Bergmassen. Kleiner ist die Krahnhecke, südlich vom Niederdorfe; SWlich vom Oberdorfe steigt Dörings Berg als Vorhöhe des mächtigen Rugiswalder Knollenberges an. Wir nennen noch auf dem Hochwalde die Seif-, Stein- und Hemmberge an der Fabrikdörferstrasse, ½ bis ¾ St. nördlich vom Orte. Isolirt steht ¼ St. südlich vom Niederdorfe die Busch- oder Hirtenmühle unterm Mühlteiche und am Mittelberge. — Es giebt hier ein Schandauisches Nebenzollamt (dabei anfangs auch ein Ansageposten gewesen) und 1 Chausseehaus, 4 Mühlen, 2 Lehngerichte, starke Weberei, Spinnerei und Bleicherei, 5 Communhäuser u. s. w. 1754 zählte man unter 104 Häusern 46 Güter mit 6⅜ freien und 18 anderen Hufen, 1800 aber 170 Häuser mit 998 Consumenten und 341 Kühen; 1813 verlor der Ort, der überhaupt schrecklich gelitten, 247 Stück Großviehes, und 1816 ärndtete er nur 32 Scheffel Weitzen, aber 964 Schffl. Korn, 2203 Sch. Sommerfrucht und 3170 Sch. Erdäpfel. — Das starke Erb- und Allodialrittergut, auf dessen Boden 1815 schon 14 Häuser eingebaut waren, hat ein schönes Schloß, treffliche Oekonomie, Schäferei und Brauerei, bedeutende Waldung, ein Vorwerk zu Rugiswalde, eine Sommerschäferei am Döringsberg, und zählte 1834 mit Schönbach und Rugiswalde 1849 Unterthanen. Es gehörte im 15. und 16. Jahrh. Denen v. Luttitz oder Lottitz, 1600 dem Rath Wehsen, dann lange Denen v. Miltitz, im 18. Jahrh. den Geschlechtern v. Bose, v. Gersdorf, Freih. v. Fletcher, bis es durch Heirath an die Grafen Reuß

kam. — Wir bemerkten schon unter Neustadt, daß nördlich von hier vor 500 J. auf Gold gebaut worden ist, darauf noch der Goldgrund und ein langer Bügenzug deuten; auch haben sich von Zeit zu Zeit Spuren der Hütten- und Seifenwerke offenbart. Der Granit enthält Lager von Hornblendeschiefer. Oberhalb des Gasthofes hat man Bracteaten aus dem 13. Jahrh. gefunden, die in Zwickau und Chemnitz geprägt waren. — Von hier geht regelmässig ein Gesellschaftswagen bis Stolpen, wo dann die Passagiers nach Dresden einen andern besteigen.

10) Lichtenhain (nach der Sage ursprünglich Leitelshain, vom Namen Leutholds; Amtsdf.; † unter Pirnaischer Eph. und Stats-Collatur; 1834 = 87 H., wobei 1 Schule, und 581 E., wobei 2 Kathol.) liegt auf dem hohen freien Gelände zwischen den Sebnitz- und Kirnitzschthälern $2\frac{1}{4}$ St. OSOlich von Hohnstein, $1\frac{1}{2}$ St. NOlich von Schandau an der Strasse nach Sebnitz und Nixdorf, $\frac{5}{8}$ St. SWlich von Sebnitz und $1\frac{1}{3}$ St. von der Landesgränze. Es dehnt sich an Abhängen 10 Minut. weit SOwärts hinab bis zum Dorfgrunde, dessen Bächlein bei der Heidemühle den unten zu besprechenden Wasserfall bildet. Die Kirche fand Oberreit unter 50^0 $56\frac{5}{6}$ Min. Br. und 31^0 $54\frac{1}{3}$ Min. L., Wiemann 1000′ hoch. Dem in W. ansteigenden Pfarr- oder Pfaffenberge giebt v. Obeleben übertreibend 1154′ und dem in ONO. etwas entferntern Keilholze 1127′; jener gewährt sowohl in die westliche Ferne, als nach der in S. nahen Felsenwelt, eine köstliche Aussicht. — 1754 enthielt L. unter 57 Häusern 25 Güter mit 21 Hufen, darunter 4 spann- und $1\frac{1}{2}$ magazinfreie; es ärndtete 1816 256 Schffl. Winter-, 584 Sch. Sommerfrucht, 873 Schffl. Erdäpfel. 1834—1838 hat hier ein Schandauisches Nebenzollamt bestanden. Anjetzt giebt es 1 Lehngericht mit Gasthof (den auch nicht selten Schweizreisende benutzen, und wozu die Kuhstall-Wirthschaft gehört) und mit Brauerei, 6 schankberechtigte Häuser am Anger oder dem alten Marktplatze vorm Lehngerichte, das vom Amts-Oberförster bewohnte Forsthaus, viele Zimmerleute u. s. w. In dem aus einem Statsgute entstandenen Lehngerichte hat vor 180 J. die Wildmeisterei bestanden, die man später zur Cunersdorfischen Oberforstmeisterei schlug; dagegen wird das in Schandau befindliche Forstamt noch immer officiell nach Lichtenhain genannt. Auch war Schandau bis 1445 nur das Filial von Lichtenhain, und hat daher der hies. Kirche, so wie Rathmannsdorf der hies. Schule, einigen Zins abzustatten. Jedenfalls ist Licht. sonst ein wichtiger Ort und nach Einigen eine Stadt auf der Stelle eines slawischen oder gar germanischen Opferplatzes gewesen, und die 1804 entfernte uralte Linde, durch deren Stamm die Fußgänger vom Anger aufs Feld gingen, war nach der Volkssage der letzte Baum eines heiligen Haines. Mit den starken Walfahrten hierher hingen der Name der heiligen Stiege (s. Schmilka), die Verehrung des Minthsbornes beim Kuhstalle, und die Jahrmärkte zusammen, die L. längst nach Schandau verkauft hat. In dem 1696 gefällig verjüngten Kirchlein giebt es mehrere Denkmäler, und 1834 zählte es mit Alten- und Mittelndorf 1169 Parochianen[1]). Ein Gütchen steht nach der Heidemühle hin abgesondert und etwas versteckt auf der Höhe, 10 Min. NWlich vom Dorfe aber eine Sommerschäferei. Von den beiden, an der Kirnitzsch stehenden, malerischen Mahl- und Bretmühlen liegt die Lichtenhainische 2000 Schritte SOwärts in einem sehr tiefen, doch breiten und anmuthigen Wiesenthale, wohin der Fremde nicht leicht kommt, die Heidemühle aber $\frac{3}{8}$ St. weit südlich, am linken Ufer, daher unter den Wilden- und Heidemalzsteinen, in der Nähe mehrerer Quaderbrüche. Diese Mühle, sonst häufig von Fremden als Nachtquartier benutzt, spendet ihnen noch jetzt treffliche Milch u. s. w.; bei ihr endigt die Chaussee des Kirnitzschthales, und wollen die Reisenden nicht von den Tragbahren oder Saumrossen Gebrauch machen, die hier, nebst Führern, beim Wasserfalle stets bereit stehen, so steigen sie zu Fusse zum Kuhstalle empor.

Kommen wir von Schandau im Thale herauf, und haben wir eben dem hübschen, etwas versteckten Wasserfalle des Beutengrabens gelauscht, der unterm Pfaffenberge quillt und die

---

1) Ausser dem 1652 gestorb. Jubelpfarrer Pauli nennen wir auch zwei, die als Apostaten denkwürdig sind, nämlich den 1614 gestorb. Pfarrer Peisker, und den 1743 als Secr. des Bischofs v. Leutmeritz gest. Richter. — In L. starb 1730 eine 107jährige Frau, die Wittbe Bader.

Höhen der Schaar und der Heide trennt, so klafft aus S. herüber der Dietrichsgrund nach uns, der zu den Speichen (s. Schmilka) und zur Zeughausstrasse führt; wir selbst aber gehen Scherzes-halber durch die Metze, eine schmale, unebene Höhle, die durch die vorspringende Klippe führt. Alsbald steht die Heidemühle uns zur Seite, an die Vorhöhen des Wildensteins geschmiegt, der sich 270 Ellen über die Kirnitzsch erhebt. So selten dieser jetzt Besuch erhält, so sehr ist er doch dessen werth, theils durch die sonderbare Zerklüftung der mitten im Walde aufsteigenden Felsen, die auch in SO. einen höhlenartigen Ueberhang bilden, theils durch seine prachtvolle Aussicht. Denn die ungeheuren, meist etagenartig aufgethürmten Wände des langen Horns und des Affensteines in SW, der Speichenhörner in S, des kleinen Winterberges in SO. und des Kuhstalles in O. umgeben den Wildenstein in der Nähe wie die Hälfte eines Amphitheaters: eine Ansicht, die man zwar beim Schneiderloche ähnlich, aber weit minder schön findet. So wenig die halb zerfallenen Klippen des WSt. jetzt noch einer Burg Raum gäben [1]), so hat doch eine solche hier gestanden, und nachdem Götzinger die Hypothese aufgebracht, daß Die v. Wildenstein sich von hier auf den Kuhstall zurückgezogen, pflegt man diese Burg Altwildenstein zu nennen; von ihr hat der in SO. weit verbreitete Wald den Namen. Mit 997′ überschätzte v. Odeleben den Felsen, dessen höchste Spitze man überdieß ohne Leiter nicht erreichen kann; diese setzt Oberreits Charte unter 50° 55′ 35″ Br. und 31° 54′ 36″ Länge. — Nordöstlich von der Heidemühle steigt steil und felsig die Kuppe an, welche v. Odeleben mit 1045′ noch stärker überschätzte. Sie bildet mit der Heide (s. o.) den Grund des Dorfbaches, der beim Eintritte ins Kirnitzschthal den schon erwähnten, überaus stark besuchten Lichtenhainer Wasserfall bildet. Wird dieser für kurze Zeit durch Ziehen des Schutzes vom Wärter verstärkt, so gewährt er einen großartig-schönen Anblick [2]). Der weitere Weg zum Kuhstalle führt zunächst zum Minthsborn hinauf (welcher nach der sonst sehr häufigen Wald- und Krauseminthse genannt, und für die Walfahrer nach Lichtenhain eine Station gewesen ist), dann als der von der Lichtenhainer Mühle kommende Fahrweg auf die Höhe, und zuletzt eben auf gartenartigem Bosketwege bis dicht vor den

Kuhstall, durch dessen Thore man auch hier schon den kleinen Winterberg erblickt. Denn die wunderbare Höhle, welche als Asyl des Rindviehes im 30jähr. Kriege den so tief-prosaischen Namen [3]) des Kuhstalles erhielt, durchdringt so, daß sie sich N- und Swärts öffnet, in südlicher Richtung 40—50 Schritte lang und dabei etwas ansteigend eine isolirte Felsmasse von 50 bis 53 Ellen Höhe, die man von O. her durch eine enge, mit 83 Stufen versehene Spalte erreichen kann. Wegen ihres sonderbar zerklüfteten Gesteines zeigt die Höhle sehr verschiedene Breite, und von beiden Eingängen ist der nördliche bei 13 Ellen Breite 9 —, der südliche aber bei 30 Ellen Breite 19½ Ellen hoch. In diesem letztern stehen wir 146 bis 150 [4]) Ellen über dem kaum nennenswerthen Wässerchen des Habichtsgrundes, den wir hier überblicken, nach Oberreit unter 50° 55′ 41″ Br. und 31° 55 5/12 Min. L., nach Berghaus 933′, nach Wiemann 937′, nach Oesfeld 943′, nach Lohrmann 912′, nach Winkler 915′ hoch, ⅝ St. südlich von Lichtenhain, 2 St. von Schandau, über 1 St. vom Winterberge. Bevor wir in die Höhle eintreten, sehen wir zur Rechten die Hütte der Wirthschaft, welche auch zur Beherbergung eingerichtet ist, und links den Anfang einer Felsentreppe, welche in schmalen Schluchten sehr gewunden mit 110 bis 120 Stufen in den Habichtsgrund [5]) hinabführt, den der weitere Fußweg nach den Winterber-

1) Nach unserer Meinung geschah eben dieser Platzes-Abnahme wegen die Uebersiedelung auf den Kuhstall.

2) Desto widriger ist die Empfindung beim Verschwinden der Illusion. — Hier lagert der Granit ganz nahe unter Tage, wodurch sich dessen Handstücke am Tage erklären.

3) Für diesen schlug Götzinger, der sich nebst dem Oberforstmeister v. Carlowitz und dem ältern Förster Constantin besonders verdient um den Kuhstall gemacht, auch hier ein geringes Denkmal erhalten hat, den Namen der Wildensteiner Felsenhalle vor.

4) Früher wurden hier, wie am Prebisthore, alle Dimensionen sehr überschätzt; die von uns angegebenen sind dagegen das Ergebniß ruhiger Prüfungen und Messungen.

5) Tief hinab von hier liegt, schon unfern des Minthsbornes, im Habichtsgrunde eine schwache Eisenquelle.

gen kreuzt. Die Wände der Höhle selbst, die zum Theil wolkenförmig darüber herabhangen, finden wir mit Legionen von Namen beschmutzt, zu den Seiten aber Verschläge für den Wirth und zur Beherbergung der hier nie fehlenden Führer und Musiker. Eine der Nebenhöhlen heißt, aus dem 30jähr. Kriege her, das Wochenbette. Die nur ostwärts auch weit gehende Aussicht am südlichen Portale ist dennoch großartig-schön und interessant, reicher und schöner aber jene auf dem sehr zerklüfteten Plateau über der Höhle. Daß hier eine Burg gestanden, wird durch mancherlei Spuren, u. a. vom Keller, vom Wachthause, von einer Cisterne, von den Verrammelungen in der erwähnten Felsspalte u. s. w. augenscheinlich; auch hat man Waffen, Münzen, Geschirr u. s. w. ausgegraben. Insgemein glaubt man, die Burg sey von den Husiten zerstört worden; wahrscheinlicher aber ist das Gegentheil. So wenig nämlich etwas sicheres von dieser Burg bekannt ist, so kann man doch mit Götzinger annehmen, daß Die v. Wildenstein ihre Burg von (Alt-)Wildenstein hierher verlegt haben. Nun sind es aber urkundlich-sichere Nachrichten, die Lichtenhain und Nixdorf sowohl in die Herrschaft Wildenstein, als (1379, wo K. Wenzel IV. die Gegend an Herrn Thimo v. Colditz versetzte) in das Zubehör von Winterstein setzen; somit scheinen diese beide Namen identisch für unsere Burg zu seyn, und es fallen auch Die v. Winterstein (unter denen ein Stirnad kön. Burggf. auf dem Königsteine gewesen) und v. Wildenstein (unter welchen Hermann 1299 Rathsherr in Pirna, Hanns einer der Husitengenerale gewesen) in Ein Geschlecht zusammen. Urkundlich sicher ist ausserdem dieses, daß die Stadt Zittau 1441 Winterstein und Karlsfried gekauft und als Raubnester (d. h. als Wohnorte von Husiten) zerstört hat. — Der eigentliche Kuhstallfelsen sondert sich in NW. von anderen ab, zwischen denen durch den überaus starken Besuch der Fremden [1]) viele Wege sich gebildet, auch Stufen, Barrieren u. s. w. gefunden haben, theilweise aber noch mühsam genug sind. Man besucht hier besonders den Canzelstein, auf welchem der Lichtenhainer Pfarrer im 30jähr. Kriege häufig predigte; mehrere Standpuncte zu schönem Echo; die Pfaffenklunft, aus welcher man, wenn man sie auf dem Bauche liegend durchkrochen, mit Schauder in den Abgrund blickt, worein die Husiten einen Lichtenhainer Pleban gestürzt haben sollen; endlich das Schneiderloch, welches sonst das eigentliche Wahrzeichen der sächs. Schweiz war. In dieser, nur durch eine im Innern des Felsen angelegte Leiter ersteigbaren, kleinen Höhle hat ein Schneider, nach Einigen als Pfuscher, nach A. als Räuber gehaust. Als im 30j. Kriege die Bewohner der Umgegend mit ihrem Vieh hierher geflohen, haben sie zwischen die Felsen Dächer eingeklemmt, um Wohnungen zu erlangen; dieser temporäre Aufenthalt, während dessen beide Parteien mit gleicher Roheit in der Gegend hausten, dauerte von 1633 bis 1643. — Der Kuhstall wird vom Winterberge herab in 1, von Schandau herauf in 2 St. erreicht. Nordöstlich über ihm thürmt sich noch der gänzlich bewaldete Hausberg empor, welcher in eine, einigermassen burgthurmähnliche Klippe ausgeht, die man nur auf einer Leiter erreicht. Diese gewaltige, 450 Ellen hohe Bergmasse culminirt nach Oberreit unter 50° 55⅝ Min. Breite und 31° 55⅝ Min. L., nach Wiemann 1225′ hoch. Um ihn windet die Kirnitzsch sich so, daß sie von der Mündung des kleinen Zschandes an zwischen den Haus- und Kühnbergen (s. Ottendorf) in einem der tiefsten und wildesten Felsgründe des Landes (wo der Weg mehrmals auf Bretern längs überm Wasser fortgeleitet ist, und wo man auch eine Flößschleusse findet) nordwestwärts, bei der Lichtenhainer Mühle aber schon SWwärts fließt. Jener dem Kuhstalle so nahe und doch von Fremden nie besuchte Grund ist sicherlich nicht minder interessant, als z. B. der Uttewaldische.

Loh- und Lochmühle, s. Saupsdorf.

11) Lohsdorf, Loßdorf (Amtsdf.; gepfarrt nach Ulbersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 52 H. und 299 E., wobei 5 Kath.) dehnt sich 1 St. östlich von Hohnstein, längs dem Sebnitzer Wege in sanfter Schlucht 2000 Schritte lang SOwärts bis zum Schwarzbache hinab,

1) Und zwar seit länger als 100 Jahren. Der Kuhstall gilt noch immer als das eigentliche größte Naturwunder der sächs. Schweiz, und viele Böhmen besuchen nur ihn, ohne nach anderen Sehenswürdigkeiten der Gegend zu fragen.

an welchem auſſer der Mahl-, Bret- und Lohmühle auch noch eine beſondre Häuſergruppe ſteht. Das am obern Ende ſtehende anſehliche Lehngericht nebſt Gaſtwirthſchaft iſt ein Canzlei-Mannlehn, deſſen Beſitzer, der Amtsſchöppe Frenzel, 1836 in der 2ten Ständekammer ſaß. Der Ort hatte 1754 bei 12 Gütern $13\frac{3}{16}$ Hufen, dabei $3\frac{1}{8}$ magazin- und $4\frac{3}{16}$ ſpannfreie, verſteuerte bisher 1215 Schock, verlor 1813 von 144 Stk. Großviehes 50, und ärndtete 1816 214 Scheffel Winter-, 547 Schffl. Sommerfrucht, und 702 Sch. Erdäpfel; damals waren hier 16 Bauern. Vom Gückelsberge, $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von hier, ſ. unter Goßdorf.

12) Mittelndorf (Amtsdf.; gepf. nach Lichtenhain, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 Häuſ. und 295 E., wobei 1 Kath.) hatte 1754 bei 16 Hufen $1\frac{5}{8}$ magazin- und $3\frac{7}{12}$ ſpannfreie, 1816 unter 16 Gütern 1 Lehngericht mit Gaſthof, und ärndtete damals 777 Schffl. Körner und 637 Sch. Erdäpfel. Es liegt in der Senkung eines hohen Landrückens 2 St. SOlich von Hohnſtein, 1 St. ONOlich von Schandau am Sebnitzer Wege, unfern des reitzenden tiefen Waldthales der Kirnitzſch, wo diesſeits der kleinen Lübe die hübſche Mahl- und Bretmühle [1]) am Schandauer Kuhſtallwege recht maleriſch ſteht, und ſonſt den Schweizreiſenden häufig als Herberge diente. Hier beginnt der Granit, unter welchen anfangs der Sandſtein ſo, wie im Hohnſteiner Warthenberge, einſchießt. Schon 1715 entdeckte man in dieſem Granit, nämlich am Sonnenberge oder Mittelfeldhorn, eine alte Kupferzeche, auf welcher wieder ſeit 1749 gewerkſchaftlich gebaut wurde; man legte ſogar ein Hüttenwerk an, ließ aber das Werk nach dem 7jähr. Kriege wieder liegen; auch den Wiederbelebungsverſuch vor 45 J. gab man bald wieder auf. Noch ſieht man aber Spuren davon am Wege. Auſſer Buntkupfer- und Fahlerz, Kupferkies, Laſur und Beſchlag, hat man viel Malachit, etwas Silber, rothen Eiſenrahm, Braun- und Kalkſpath gefunden. Beim Dorfe ſind Bracteaten ausgegraben worden. Das Forſthaus bewohnt nur ein Unterförſter, weil der Oberförſter zu Lichtenhain das hieſ. Revier mit bewirthſchaftet. — In W. ſteigt Richters Weinberg bis zu etwa 1000′ Seehöhe an: ein Granithügel, deſſen Gipfel gleichwohl eine Art Kraters zeigt, wie ſonſt häufig die Baſaltberge. Seine Ausſicht iſt überaus reich und ergötzlich.

Nakens Vorwerk, ſ. Neuſtadt. — Neidberg (eine Schloßſtätte), ſ. Sebnitz.

Neudörfel oder Neudorf, Nieder- und Obermühle, ſ. Hinterhermsdorf.

Neue Häuſer, neue Rathshäuſer und neues Vorwerk, ſ. Neuſtadt.

Neue Mühle, ſ. Crumhermsdorf. — Neumanns Mühle, ſ. Ottendorf.

Niederburkersdorf und Niederpolenz, ingl. Oberb. und Oberpol., ſ. im B und P. — Oppelmühle, ſ. Proſſen.

13) Oſtrau (entweder nach der ſlawiſchen Göttin Oſtra genannt, oder = Inſelheim, welche Bedeutung freilich ſchwer zu erklären ſteht) (Amtsdorf; gepf. nach Schandau, doch mit eigner Schule; 1834 = 30 H. und 205 Einw., wobei 1 Kath.) liegt 2000 Schritte öſtlich von Schandau in hoher Gegend, jedoch in flacher Senkung, die der in N. nahen Kirnitzſch als ein kurzer Grund mit einigen Quaderbrüchen zufällt. In SW. verbreitet ſich die ſanft-geneigte Oſtrauer Scheibe, und gewährt, da die rund umher aufſteigenden Felskoloſſe hier meiſt nur in ihren oberen Partien, alſo ohne Zuſammenhang geſehen werden, eine vorzüglich intereſſante Umſicht. Sie erreicht nach v. Odeleben 921′, das Dorf aber 788′, die nach der Elbe hin aus der Scheibe vorſpringende Schanze aber 770′. — Oſtrau hat unter 8 Gütern ein kleines Lehngericht, unter $7\frac{3}{4}$ Hufen $1\frac{3}{4}$ magazin- und $2\frac{3}{4}$ ſpannfreie, wird vom Förſter des Poſtelwitzer Reviers bewohnt, war urſprünglich nach Reinhardsdorf im A. Pirna gepfarrt, treibt ſtarke Steinbrecherei, wie denn die Poſtelwitzer Brüche hauptſächlich im hieſ. Revier liegen, und ärndtete 1816 370 Schffl. Körner und 360 Schffl. Erdäpfel. Auch gehört dazu die näher bei

1) Götzingers Vermuthung als wahr angenommen, bietet ſich dem Geognoſten hier eine ſehr ſonderbare Erſcheinung dar. Es ſoll nämlich eine Quelle zu Poſtelwitz, $\frac{1}{2}$ St. von hier, diejenigen Sägſpähne ausſtoſſen, die man in den Brunnen der Mühle wirft.

Alten- und Mittelndorf gelegne, schöne Ostrauer Mühle nebst Säge, so wie die beistehende, aus der Försterwohnung geformte Schenke am Schandauer Kuhstallwege. Odeleben giebt der ¾ St. von Schandau entfernten Mühle 444′, und SWlich hinter ihr steigt der Gellichenstein (wohl = Kelchstein) 235 Ellen hoch an, eine fast burgthurmähnliche Klippe tragend. Von da abwärts ist der Kirnitzschgrund sehr felsig, und beängstigend hangen oft die vorspringenden Wände überm Kopfe des Wanderers. — Einem andern tiefen und sehr zerrissenen Felsgrunde ⅛ St. östlich vom Dorfe fallen viele kurze Seitenschluchten zu. In diesem Zahnsgrunde, der von der Elbe bei Postelwitz aus Nwärts steil aufsteigt, zieht der anfängliche Theil der von Schandau bis an den Zschand 2¾ St. langen Zeughausstrasse hinauf, und ist dann in sonderbaren Krümmungen durch die Heide so weitergeführt, wie die Gründe und die Felsen es eben erlaubten. Sie ist vielfältig gebrückt, und dient nur noch als Waldweg. Den Zahnsgrund verläßt sie bei den Backöfen (isolirten Felsmassen, mit Brauneisensteinadern reichlich durchzogen und durch ehemals inwohnende Petrofacte wespennestähnlich gezeichnet) und zieht theilweise auf rauhem Felsen den Hemmhübel hinauf zu einer Wegsäule, die nach der Elbleithe und den Winkeln rechts, auf die hohe Lübe links deutet. Bleiben wir dagegen der Strasse treu, so können wir, bei abermaliger Trennung der Wege, gerad'aus im Sandblosgrunde hinaufwandernd, in der kürzesten Zeit von Schandau aus den Winterberg erreichen [1]). Besteigen wir aber links die gewaltige steile Bergmasse der hohen Lübe [2]), so empfängt uns auf deren langgedehnter Gipfelklippe eine, wenn auch durch Bäume jetzt beeinträchtigte, dennoch köstliche Rundsicht, welche nach W. und NW. schöne Fernen, in SW- und SOlicher Nähe aber eine der majestätischesten Ansichten der hies. Felsenwelt zeigt, zwischen deren Gipfeln selbst Berge der Aussiger Gegend herüberblicken. Die Lübe, 1 St. von Schandau östlich ansteigend, culminirt nach Oberreit unter 50° 55′ 27″ Breite und 31° 52′ 35″ L., nach Wiemann 1241′, nach v. Odeleben 1281′ hoch [3]); in O. stößt sie an den, weit nach N. streichenden, felsigen nassen Grund, der zwischen den sonderbaren Klippen des Kuttelhofes und der Eulenhörner ins Kirnitzschthal mündet. Auch verbreitet sich am SO-Hange der Lübe der Gemsgarten, ein Waldstück, das August d. St. einst mit Gemsen bevölkern ließ [4]), und unweit desselben ist ein Vogelheerd. — Dem Hemmhübel zur Rechten, folglich der Lübe südwestlich gegenüber, steigt aus dichter Holzung die, einem runden Burgthurme zwar ähnlich geformte, aber ungleich grössere und 137 Ellen hohe, ganz nackte Masse des Falkensteins empor. Mittels einer Leiter kann man sie durch eine Schlucht, welche jener überm Kuhstalle ähnelt, höchst mühsam erklimmen, wird aber dann durch eine reiche Aussicht belohnt. Auch kann man den Felsen mit Mühe gänzlich umgehen. Da er im 30j. Kriege den Dörflern zum Asyle gedient, zeigt er noch viele Befestigungsspuren, welche man wohl irrig auf eine Burg bezieht. Er culminirt nach v. Odelebens Ueberschätzung 1198′ hoch, unter 50° 55⅛ Min. Br. und 31° 51′,9 L. — Ungesehen zwar, haben wir ihn auch nahe zur Rechten auf dem chausseeartig erneueten Wege zur Elbleithe, wo wir weiterhin die wunderbaren kammartigen Schrammthorsteine zur Linken haben. Diese laufen, immer niedriger wurzelnd, vom W-Ende der Schrammsteine (s. nachher) Swärts dem Elbthale zu, unter allerlei abenteuerlichen Klippengestalten auch ein Lamm, eine Herculeskeule u. s. w. tragend. Die 3 tiefsten Einschnitte zwischen denselben heissen die Schrammthore, und man darf das mittlere mit seinen, gleichsam abgeschliffnen, 70 Ellen hohen Pilastern, seiner Höhle, seiner überaus malerischen Aussicht nach Böhmen hin, keck unter die sehenswerthesten Naturwunder des Landes zählen, obwohl jetzt selten ein Fremder es besucht; auch

1) Der Kuhstallweg ist um 1 St. weiter, dennoch aber für's Erste unbedingt anzurathen. Wer ihn dagegen schon kennt, dem werden die Wege entweder über das Sandblos oder über die Elbleithe grossen nicht-geahneten Genuß gewähren.

2) Fälschlich auch Liebe geschrieben. Urkunden nennen die ganze Schandauer Heide die Lübe, so wie die Felspartie der Schramm-, Gutbier-, Gruben-, Goßken- u. a. Wände den Oberrücken.

3) Also 80 Ellen höher, als die in NW. ihr benachbarte kleine Lübe am Kirnitzschthale.

4) Sie entsprangen sehr bald, bis auf einen Bock.

gehört es für den Geologen zu den lehrreichesten Puncten. Der südlichste Schrammthorstein wiederholt gewissermassen den Falkenstein im Kleinern, und ihm zu Füssen, aber gewiß 300 Ellen überm nahen Elbthale, stehen wir auf der eigentlichen Elbleithe ruhig im Genusse einer entzückenden Thalsicht, während unter uns grosse Wände aus den Postelwitzer Brüchen gewonnen werden. In solcher Höhe schlängelt die Strasse steigend und fallend sich so weiter, daß wir dicht zur Linken die ungeheueren Wände haben, welche wie eine 2te Etage auf das Elbleithen- und Gosken-Gebirge aufgethürmt sind. Zuerst die der Schrammsteine, der riesigsten unter Sachsens Felspartien, deren nur durch Leitern erreichbare Höhe noch 2 höhere Klippen unter 50° 54′ und sowohl 40″ als 50″ Br., so wie unter 31° 52′ 0″ und 34″ L. trägt, denen Wiemann nur 1249′, v. Odeleben aber 1347′ beischreibt. Hiernächst folgen die Gutbier-, dann die Grubenwände, zuletzt in SO. der 75 Ellen hohe Mittagstein (Butterweck, Warththurm), welcher gleichsam den Räuschenstein im Kleinen darstellt, und durch seine Beleuchtungsgränze die Mittagszeit anzeigt. Kreuzen wir nun die jetzt folgende breite Kluft (siehe Schmilka) nicht, sondern steigen in dieser Nwärts hinauf, so kommen wir zu einer schönen Felstreppe, die zwar ebenfalls die heilige Stiege heißt, aber von jener eigentlichen am Heringsgrunde (s. Schmilka) unterschieden werden muß. Ueber ihr können wir uns entweder rechts zum Lehnwege, der zur Zeughausstrasse zurückführt, oder links auf die gefährlichen Ränder der Grubenwände kehren, um einer Elb-Ansicht zu geniessen, die an Großartigkeit jener der Bastei mindestens nicht nachsteht; auch sind wir hier weit höher überm Strome. Gehen wir aber gerade Nwärts fort, so kommen wir in den hintern Winkel, und sehen weiterhin links in die übrigen Winkel hinein, davon der mittlere zwischen die Gutbier- und Schrammwände, der vordere zwischen diese und die nördlichsten Schrammthorsteine eindringt.

14) Ottendorf, Hinterottendorf (Amtsdorf; gepf. nach Sebnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 65 H. und 485 E., darunter die 10 Kath. sich zum Gottesdienste nach Nixdorf in Böhmen halten) ist der Sitz eines Schandauischen Nebenzollamtes und eines Försters, dessen Unterförster Sebnitz bewohnt, hatte 1754 bei 15 Gütern, wobei 1 Lehngericht mit Gasthof ist, $2\frac{1}{2}$ magazin-, $4\frac{1}{2}$ spannfreie, überhaupt aber $12\frac{1}{8}$ Hufen, erbaute 1716 darauf 767 Schffl. Körner und 639 Sch. Erdäpfel, begreift 4 abgelegne Mahl- und Bretmühlen, und enthält einige Siebmacher und Garnbleicher. Es dehnt sich $\frac{1}{2}$ St. von der Landesgränze, $3\frac{1}{4}$ St. OSOlich von Hohnst. und $\frac{2}{3}$ St. südlich von Sebnitz, in hoch gelegner Schlucht $\frac{1}{8}$ St. lang ostwärts bis zur Ziegelei hinab, begleitet von der (nun nicht mehr zollbaren) Strasse von Sebnitz durch den Zschand (s. u.) nach Tetschen und Herrnskretschen. Unter O. vereinen sich zum Steinigt- oder Steinbache, der am Arnsteine die Kirnitzsch verstärkt, mehrere Wässer, an denen sich ein Theil des Ortes, das Räumigt, weit umher verstreut und auch die Ottendorfer Mühle begreift. Die übrigen 3 Mühlen stehen südlich vom Dorfe im tiefen, engen, überaus romantischen Kirnitzschthale, und zwar die Buschmühle in den Felsen eingebaut am südlichen Ufer da, wo der Steinbach einfällt; die Sephs- oder Neumannsmühle westlich unter jener am rechten Ufer da, wo aus S. her der Zschand ins Hauptthal mündet; die Hohlfelds- oder Keßlermühle $\frac{1}{4}$ St. unter der Buschmühle, der Mündung des kleinen Zschandes gegenüber da, wo das Thal zu dem wildschönen engen Felsengrunde wird, dessen wir unter Lichtenhain gedachten. Aus diesem steigen die ungemein klippenvollen hohen Kühnberge an, davon nach v. Odelebens hier durchweg übertreibenden Angaben der hintere 1198′, der vordere oder der Großstein 1187′ erreicht. Ihr östlicher Nachbar ist der 1201′ hohe Vogel-, und der nördliche der 1112′ hohe Eliasberg oder Bienenhübel unweit des Dorfes. Dieser Gebirgspartie östlich gegenüber, zwischen den Steinbach und die Kirnitzsch mit dem grossen Amfelsteine vordringend, verbreitet sich die gewaltige Masse des Arnsteins, der nach v. Odeleben 1290′ erreichen soll, und der längs der Kirnitzsch in prächtigen Felsen-Etagen abfällt [1]). Eine

1) Oberhalb der tiefsten Etage, zu welcher bei der Buschmühle die Felsentreppe des Amfelsteins führt, können wir nach dem unter Saupsdorf zu besprechenden Kleinsteine hin wandern.

in W. durch schmale Schluchten davon abgesonderte niedrigere Partie trägt am Steinbache[1]) den Arnstein im engern Sinne oder das Raubschloß, eine wie von Menschenhänden abgeglättete Felsenpartie, deren Plateau — nach v. Ob. zwar 1209′, nach Wiem. aber nur 1039′ hoch — als die Stätte einer ansehlichen Burg, uns noch Spuren von Gebäuden und einen weiten Brunnen zeigt. Auch sehen wir schon hinaufklimmend am sogen. Thor (einem natürlichen Felsdurchgange) wappenartige Figuren, Kellerreste, viele Spuren der Verrammelung aus dem 30j. Kriege, wo der Fels ein Asyl der Umgegend war, und wo hier auch geprebigt wurde. Die nicht weit gehende Aussicht ist gleichwohl sehr interessant. Dem Arnsteine SOlich gegenüber verbreitet sich jenseits der Kirnitzsch die höchst felsige, Tod und Zerstörung verkündende Gebirgspartie des

Heulenberges mit dem Neustelliger Hübel in SO, dem Kahnsteine in S, und dem noch südlichern Teichsteine beim Zeughause; umgeben in O. und N. vom Kirnitzschgrunde, in W. vom Zschand, in S. von den jenem und diesem zufallenden Nebenschluchten. Die müh- und gefahrvolle Besteigung des Heulenberges[2]) wird mindestens dem Geognosten durch den Basalt belohnt, der hier oben in schönen langen hellklingenden Säulen aus dem Sandsteine bricht. Dieser graulich-schwarze spröde Stein enthält auser magnetischem Eisensande[3]) auch Olivin, Augit, Obsidian und Hornblende, der Sandstein aber eine zum Anstreichen des Hausgeräthes benutzte Gelberde und viele Brauneisensteinadern, auf welche man sogar gebaut hat, wie ein Stollenmundloch noch bezeugt. Der Berg gipfelt nach Oberreit unter 50° 55⅔ Minut. Br. und 31° 58′ L., nach v. Odeleben 1328′, nach Wiemann richtiger nur 1188′ hoch. Das um 246 Ellen niedrigere Plateau westlich unterm Heulenberge trägt die Heuscheune Jentzschdörfel, den letzten Rest eines wahrscheinlich im Hussitenkampfe eingegangenen Oertchens. Der schrecklich zerfallene nackte Kahnstein, dessen Westseite am Zschande liegt, bleibt 40 Ellen unterm Heulenberge und 89 Ellen unterm grossen Teichsteine zurück. Dieser prachtvolle Fels, vom Zeughause aus besteigbar, gewährt eine höchst interessante wildschöne Aussicht, die auch WNWwärts in die Ferne geht. Sein Name kommt von einem Teichlein oder sonstigem See in einer kesselartig erweiterten Stelle des

Zschandes[4]), d. h. des 1¼ St. langen, bachlosen, überaus tiefen und meist auch sehr engen Grundes, der von Sephs Mühle an der Kirnitzsch an, unter allmäligem Ansteigen, SOwärts bis nach Böhmen, und zwar bis zu dem Chaos kleiner Felsen an der Rainwiese[5]) fortsetzt. Längs in ihm hin zieht, häufig gebrückt und dennoch oft unfahrbar, eine stets feuchte Strasse, früher durch Getreidefuhren sehr belebt. Man findet hier so viel magnetischen Eisensand, daß einst eine sogen. „Granatengewerkschaft" sogar darauf gebaut hat. — ⅜ St. von der Mündung des Grundes steht das zwiefache Zeughaus, sonst der Bewahrungsort für Jagdgeräthe und von mehreren Forstbedienten, jetzt noch vom Zeichenschläger bewohnt und als Gasthaus dienend, nach Oberreit unter 50° 54′ 47″ Breite und 31° 57′ 53″ L., an der Mündung der Wolfsschlucht, durch welche der Roßsteig zum Winterberge hinaufbringt, und 2¾ St. von Schandau, wohin die Zeughausstrasse führt[6]). Zu beiden Seiten fallen dem Zschand, besonders ober-

---

1) Jenseits desselben hangt der sogen. Käsekorb über die Strasse herab. Dem Raubschlosse wird auf dem Titelblatte der Oberreitischen Charte diejenige Position (50° 55⅓ Min. Breite und 31° 57½ Min. L.) gegeben, die vielmehr dem Amselsteine gehört.

2) S. v. a. Eulenberg. Urkundlich auch Heimberg genannt.

3) Dessen Körner erscheinen wie geschmolzen, und der Stein um dieselben wie verglast, worauf die Vulcanisten sich eifrig beriefen.

4) Das Mittelalter, der slawischen Etymologie unkundig, schrieb ihn auch die Zschanne.

5) Zwischen diesen Klippen wendet die Strasse sich plötzlich Wwärts, um unterm Prebisthore hin im Bielgrunde nach Herrnskretschen zu gelangen. An der Rainwiese, wo auch das keulichte Horn ansteigt (s. Hinterhermsdorf) steht ein böhmisches Forsthaus, und zwar bedeutend höher, als Sephs Mühle.

6) Sie verläßt den Zschand ⅛ St. unterm Zeughause, geht unterm Raubschlosse hin, beim langen Horne quer durch den kleinen Zschand, dann durch den Wildensteiner Wald in den Dietrichsgrund (s. Lichtenhain), unterm Affensteine hin in den nassen Grund, und kommt so in die Ostrauer Gegend; s. d.

halb des Zeughauses, fast zahllose Schlüchten, d. h. kürzere bachlose Felsthäler, deren Ende sich zu einer sandigen, steilen, schmalen Schlucht zwischen Felshörnern gestaltet [1]). Der schon besprochnen nördlichen Gebirgspartie am Zschande westlich gegenüber ist jene der

Lorenzsteine, des hintern Raubschlosses, der bösen und der Bärfangwände. — Die Lorzen- oder Lorenzsteine werden in O. vom Zschand, in N. von der Kirnitzsch, in NW. vom kleinen Zschand, in SW. von der nassen und in SO. von der Raubsteinschlüchte begränzt, so daß sie an 1 St. im Umfange messen. Odeleben fand den südlichern 1275′, den nördlichen 1213′, die Wwärts weit vorspringende Knorre oder das Thürmchen 1059′ hoch. Beide Berge tragen viele unersteigliche Klippen; die in der Sage lebende Burg aber mag sich wohl auf bloße Befestigungen im 30j. Kriege reduciren. — Der kleine Zschand ähnelt dem untersten Theile des grossen sehr, zieht sich von Keßlers Mühle aus südwärts $\frac{3}{8}$ St. lang bis an den kleinen Winterberg hinauf, spaltet sich aber hier fingerähnlich in viele Schlüchten; an dieser Stelle findet man einen Pechofen und eine Quelle, deren Wasser vom Brauneisensteine rothbraun gefärbt ist. — Das hintere Raubschloß oder der Raubstein, richtiger der Rabenstein, in S. durch die Queene von den bösen Wänden geschieden, steigt aus dem fast ebenen Raubsteinwalde isolirt und fast senkrecht empor, weßhalb er nur sehr mühsam durch eine gestufte enge Spalte — etwa dem Hocksteine ähnlich — erstiegen werden kann; zuvor trifft man den Pferdestall, eine kleine Höhle. Das geräumige Plateau zeigt ausser Keller- und Cisternenresten auch einiges Gemäuer und den in Fels gesprengten Backofen. Die Umsicht ist von erhabner, jedoch sehr wilder Schönheit. — Die sehr hohen und bis zum Schauerlichen zerrissenen Bärfangwände können gewissermassen schon dem Winterberge beigerechnet werden. Hier dient der kleine Kuhstall, eine 12 Ellen hohe kurze Höhle, den Waldarbeitern häufig zum Nachtlager.

Auf der Zschandstrasse oberhalb des Zeughauses fortwandelnd, haben wir rechts: zwischen der Wolfsschlucht und Hillens Schlüchte den mit Goldflechte überzogenen hohen prachtvollen Goldstein; zwischen Hillens und Richters Schlüchte Richters Horn, zwischen jener und Webers Schlüchte Webers Horn; ferner die über diesen Hörnern viel entfernter ansteigende höhere Felsenetage, welche die Hochgegend des Winterberges unterstützt, z. B. das Schindelhorn, die gewaltigen Weigelshörner; endlich das Nonplusultra der wildesten Zerrissenheit, die durch ein wahres Labyrinth von Schluchten fast 100fach zertheilten Borzen- oder Bartschenhörner, welche bis in die Nähe der böhmischen Prebisfelsen reichen, in W. durch die lange Weberschlüchte [2]) begränzt sind, und von denen in manchen Jahren das Holz nicht hinabgebracht werden kann. In Richters Schlüchte finden wir da, wo die oberste Felsenetage wurzelt, den Tempel der Natur, eine in ihrer Art einzige Stelle der sächsisch. Schweiz. Hier stürzt nämlich vor der 40 Ellen hohen Felsen-Niche, in welcher wir trocken stehen, ein Wässerchen zwischen herabgestürzte Felsstücke vor uns nieder, und zeigt uns, fast in Staub aufgelöst, beim Mittagssonnenschein die schönsten Regenbogen [3]).

Links am Zschande dagegen bleiben uns die felsigen Vorhöhen des Hochhübels und der Thorwalder Wände. Die dicht bewaldete und daher aussichtslose gewaltige halbkuglige Masse des Hochhübels, nach v. Odeleben 1449′ hoch, können wir vom Zeughause in 20 Minuten, ostwärts gehend, ersteigen. Die Thorwalder Wände, eine der höchsten, umfassendesten und wild-zerrissensten Felspartien Sachsens, zeigen besonders 3 Koppen, darunter die vordere (nach Oberreit unter 50° 54½ Min. Br. und 31° 59½ Min. L.) nach v. Odeleben 1440′, die mittlere

1) Am Eingange jeder Schlüchte giebt ein Pfahl mit Buchstaben deren Namen an; so bezeichnet WS = Webers Schlüchte, u. s. f.

2) Durch diese kann man aus dem Zschande zum Prebisthore, wie durch Richters Schlüchte zum Winterberge gelangen.

3) Diese herrliche Stelle kann man auch, vom Winterberge nach dem Prebisthore wandernd, mit Aufopferung einer halben Stunde besuchen, wenn man, vom Hauptwege links abbrechend, in Richters Schlüchte hinabsteigt.

1458′, die hintere (nach Oberreit unter 50° 53¾ Min. Br. und 31° 58′ L. [1]) 1474′ hoch seyn soll, von Wiemann aber richtiger nur 1315′ hoch erfunden wurde. Bei dieser hintern Koppe, von welcher wir andrerseits zum Altarsteine (s. Hinterhermsdorf) hinabsteigen könnten, finden wir ein Felsenamphitheater von der erhabensten Schönheit, und ihr zu Füssen liegt, aus dem Zschande durch Hickels Schlüchte mühsam erreichbar, die grosse Höhle, die zwar nur 25 Ellen tief und bis zu 15 Ellen hoch, aber bei ihrer enormen Breite dennoch die umfangreichste in der sächs. Schweiz ist. Da sie eigentlich nur durch einen Ueberhang gebildet wird, so darf die 60 Ellen betragende Breite ihres Einganges nicht in Verwunderung setzen. An den Wänden hin tritt eine Felsschicht so vor, daß sich eine Bank bildet, worauf mehr als 100 M. Raum finden, und in der Mitte ist ein Bassin, welches bei feuchtem Wetter durch herabträufelndes Wasser voll bleibt. — — Papierfabrik, s. Sebnitz. — Pläne, s. Rathmannsdorf.

15) Polenz (urkdl. Poliza, Boliz, d. h. Feldheim; unter den von jeher combinirten v. Reiboldischen RGütern Ober- und Niederpolenz, und ursprünglich auch 2 Gemeinden bildend; gepf. nach Neustadt, doch mit eigner Schule; 1834 = 104 H. und 946 Einw., wobei 7 Kath.) beginnt mit einzelnen Häusern einige Minuten unter Neustadt, zieht sich ⅞ St. lang an der Polenz SW- und NWwärts hinab bis zur Loßbach, wird ganz oben oder beim Schlosse von der Dresden-Zittauer Strasse getroffen, und vom niedern Hofe ungefähr halbirt, und liegt 1¾ St. von Hohnstein und Stolpen. Die in N. und W. mit dem A. Stolpen rainende sehr grosse Flur begriff 1754 bei 41 Gütern 27 Bauerhufen, darunter 4½ spann- und 7½ magazinfreie; 1816 gab man als Aerndte überhaupt 3595 Schffl. K. und 2438 Sch. Erdäpfel an; 1812 hielt man 309 Stk. Rindvieh. Der 1813 sehr hart mitgenommene Ort hat 2 Mühlen, 1 Gast- und 2 Communhäuser, auch Spinnerei und Weberei. Das Rittergut, ein Mann- und Weiberlehn, concurrirt bei Anstellung der Geistlichen in Neustadt, hat ein ältliches Schlößchen und gegen 800 Schafe. Nachdem Die v. Hermsdorf es lange gehabt, kam es 1631 von Einem v. Wehsen an den Reichspfennigmeister v. Ponickau auf Pombsen, und erbte von diesem an Die v. Reibold. Ursprünglich soll das rechte Polenzufer auch hier nach Stolpen gehört haben, so daß die auf dem Capellberge gewesene Pfarrkirche dem Bischof zugestanden. Dieser kaufte sich in der That 1261 frei von den v. Wolkenburgischen Lehnansprüchen auf das Niederdorf. — Den in N. als langgedehnte Masse ansteigenden Karnberg fand Wiemann unter 51° 1′ 55″ Br. und 31° 51′ 11″ L. 1142′ hoch; ziemlich eben so hoch ist der in NW. viel entferntere Druhainsberg. In SW. steigen aus dem hohen Birkigt 2 bedeutende Berge, in SO. der Gückelsberg an. Dem Schloßteiche giebt Wiemann 985′ Seehöhe.

16) Porschdorf, Borsdf. (urk. Burßendf., also = Burkhardsdf. — Unterm RG. Prossen; gepf. nach Königstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 H. und 281 E., wobei 2 Kath.) bedeckt westlich über der Lachsbach oder Sebnitz einige Abhänge, hat jedoch auch mehrere Häuser im Grunde, verbindet sich durch eine schöne neue Brücke mit der nach Rathmannsdorf gehörigen Häusergruppe der Pläne, und liegt für den Wanderer ½, für Kutschen ¾ Meile südl. von Hohnstein, ¾ St. NWlich von Schandau an der Ziegenrückstrasse, aus welcher der Hohnsteiner Weg sich aussondert. Die eben so anmuthig gelegne als wohlgebaute Mühle, für anständige Wanderer auch eine Herberge, hat ausser 3 Gängen, dem Oel- und Bretgezeuge, auch einen Lachsfang, dessen wir schon bei der Hohnsteiner Mühle gedachten. Einige Wiesen an der Polenz unterliegen dem Amte. Der Ort hat ein Lehngericht mit Gastnahrung, mehrere Quaderbrüche, Spinnerei und Stromgewerbe; 1754 hatten die 20 Güter 16 Hufen, wobei 2 Freihufen; doch 1816 wollte man nur 437 Schffl. Körner und 217 Schffl. Erdäpfel erbaut haben. — In SO. erhebt sich das Rathmannsdorfer Mühlhorn, in S. die Prossener Höhe der Folge, entfernter in N. der Fritzschenstein und näher in NNO. der Frinzberg (beide besprachen wir nebst dem Brande unter Hohnstein), in NO. endlich die Ochel; s. Waizdorf. An

1) So steht allerdings auf dem Titelblatte der Oberreitischen Charte. Diese Position würde aber eines der Bortschenhörner treffen.

letzterer, nach Oberreit unter 50° 56′ 44″ Br. und 31° 47′ 43″ L., nach Wiemann 435′, nach Lohrmann 392′ hoch, fliessen die Sebnitz und die Polenz zur Lachsbach zusammen. Gehen wir an der Sebnitz ostwärts im tiefen, romantischen, wiesenreichen Ochelgrunde hinauf, so haben wir die Felsen der kleinen und der niedern Ochel, später die der kalten Küche unsern Goßdorf links, die Scheiben-, Hohl- und Laasenhörner in Ehrfurcht gebietender und abenteuerlicher Gestalt rechts. Das Hohlhorn überragt nach v. Odeleben um 175 Ellen die Polenzmündung.

17) Postelwitz (urkdl. Boyzlewitz, Boselwitz; Amtsbf.; gepf. nach Schandau, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 363 E.) zieht sich am rechten Elbufer, 1000 Schritte oberhalb Schandau beginnend und Krippen gegenüber, meist in einfacher Reihe der gänzlich flurlosen Häuser, ½ St. lang bis nahe vor der Mündung des Zahnsgrundes (s. Ostrau) fort, lehnt sich dabei an den felsigen Unterbau der Ostrauer Scheibe, insbesondre der Schanze, und gewährt viele malerische Haus-Ansichten. Man treibt, wie in dem communweise sich hierher haltenden Schmilka, zwar auch Obst-, Hopfen-, Mohn-, Erdäpfel- und Küchenkräuterbau, besonders aber Steinbrecherei und allerlei Stromgewerbe, wie denn schon vor 400 J. die hies. Schifffahrt als ausgezeichnet-stark erwähnt wird. Nur allein der hier wohnende Schiffherr Quandt, welcher theils hier, theils in Torgau 24 und mehr Kähne hält, befördert jährlich eine fast unglaubliche Menge Sandsteines. Für das hiesige Forstrevier wohnt der Förster in Ostrau, der Unterförster allhier. Die Gemeinde hat 1 Erbrichter, und war bis 1545 nach Reinhardsdorf jenseits der Elbe gepfarrt. — Die meist auf Ostrauer Waldboden gelegenen 23 Postelwitzer Brüche, für Sandstein wohl die wichtigsten auf Erden, bilden längs der Elbe vom Zahnsgrunde bis zur Gutbierschlucht nur Eine über 2000 Schritte lange Reihe, und nehmen sich zwar aus der Ferne (z. E. auf dem Lilgenstein) im Sonnenglanze prachtvoll, in der Nähe aber sehr eintönig aus. Immer zeigt sich über der, vom unbrauchbaren und Horzel-Gestein herrührenden, 130—160 Ellen hohen Halde die glatt-abgearbeitete, 50—70 Ellen hohe Wand. Die losgebrochenen Stücke rutschen, oft mit furchtbarem Aufruhr, auf der Halde herab an den nach Schmilka führenden Elbweg, und sind daher ohne Mühe zu verladen, wozu man stets hier Schiffe bereit trifft. Der meist feinkörnige, häufig von Brauneisenstein durchzogene Stein enthält auch viele Konchyliolithen, Fischabdrücke und ein rothes oder graugrünes talgartiges Fossil, unter einem Schieferthonflötze auch Ocher. Durch den westlichsten Bruch hat die sogen. Königsnase, welche das Gesicht K. Augusts II. portraitirte, sich verloren. Die meisten Brüche werden für die Schiffherren Quandt und Hering betrieben. Zunächst über sich haben sie die Räumigte, die Gut-Ader-Wand und das Weinhorn, entfernter aber die Schrammthorsteine und die Schrammwände; s. Ostrau.

*) 18) Prossen (entweder = Hirsenort, oder = Friedheim, d. h. vielleicht der Ort bei einem serbischen Begräbnißplatze) (unterm hiesig. v. Oppelschen RGute; gepf. nach Königstein, gesch. nach Porschdorf; 1834 = 17 H. und 134 E., wobei 1 Kath.) gehört mit 1 Gärtnerstelle, welche dem Königsteiner Pastor lehnt, und mit mehreren Grundstücken, z. E. nächst Seltnitz, ins A. Pirna, hat keine eigentliche Bauern, und liegt 1¼ (oder der Strasse nach 1½) St. südlich von Hohnstein, ¾ St. von Königstein und Schandau, am Ausgange des von Walthersdorf herabkommenden lieblichen Grundes ins Elbthal, unter hohen steilen Bergwänden. Hart am Strome, der hier eine 712 Ellen lange Insel bildet, steht nur die ansehliche herrschftl. Ziegelei. Die beiden kleinen Schäfereien aber sind ¼ St. entlegen: die Folge in NO. auf hoher waldiger Bergwand unweit Porschdorf und der Lachsbach; Seltnitz aber in W. hoch über der Elbe, am NOlichen Fusse des Lilgensteins, auf welchen von da ein mühsamer Weg führt. Diese im Ortsverzeichniß fehlende Schäferei, irrig auch Seltensaat genannt, ist nebst noch 1 beistehenden Hause der letzte Rest eines ehemaligen Dörfchens. Endlich gehört nach Prossen noch die hübsche neue Oppelmühle (nebst Bretmühle) an der Lachsbach 1000 Schritte östlich entlegen. — Das gethürmte RGut hat ein ältliches Herrnhaus, 154½ Acker Feld, 63½ A. Wiesen, 54 A. Huthung, treffliche Viehzucht, 700 Schafe, 400 Scheffel Holzland, zählte 1834 mit Wendischfehra,

Walthers-, Porsch- und Altendorf 1017 Unterthanen, ward 1691 schriftsässig, und hat zwar im Besitze stark gewechselt, gehörte aber doch hauptsächlich im 15. Jahrh. den Berken v. d. Dwba, im 16ten Denen v. Parzifall oder Bartschfeld, im 17ten Denen v. Bünau, im 18ten Denen v. Lüttichau. — Unterhalb P. beginnen die Brüche der obern Königsteiner Kirchleithe, und nach Rathen geht von hier der, den Weg von Schandau nach Dresden mächtig abkürzende Lobdersteig. Wir erwähnen noch den sogen. „Prossener Mann", einen Fischer Hering, der vor 95 bis 75 Jahren selbst bei Hofe als Prophet grosses Aufsehen machte, obwohl manches ihm fehlschlug. — — Räumigte (Orte), 1) s. Saupsdorf; 2) s. Ottendorf.

19) Rathmannsdorf (dem Schandauer Rathe mit Rittergutsqualität gehörig, obwohl längst kein Rittergut mehr hier ist; gepf. nach Schandau, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 341 E., wobei 2 Kath.) wurde 1467 von George Berk v. d. Dwba an den Rath verkauft, der dafür einen Theil des Prossener Ritterpferdes leistet, steht mit dem Amte nur zu Berichten u. dergl. in Verbindung, hat bei 13 Gütern, worunter 1 Lehngericht, 5 spann- und $3\frac{1}{4}$ magazinfreie, überhaupt aber 13 Hufen, enthält viele Zimmerlinge, erbaute 1816 an Körnern 585, an Erdäpfeln 628 Schffl., und liegt $\frac{1}{8}$ St. NWlich von Schandau auf der Höhe des Galgenberges da, wo nach mehreren Seiten hin tiefe Schluchten sich entspinnen. Von den Gütern stehen 2 vereinzelt in SO, 1 in NW. Ausserdem gehören hierher gegen 7 Häuser am linken Ufer der Lachsbach, von Unkundigen insgemein zu Porschdorf gezählt, dem insbesondre das hübsche Gasthaus an der Schandau-Hohnsteiner Strasse sehr nahe steht; die tiefere Häusergruppe, bei den Quaderbrüchen, heißt die Pläne, und liegt $\frac{1}{4}$ St. NWlich vom Dörfe. Westlich von diesem zeigen die Bergränder noch Reste der 1813 von den Oestreichern angelegten Verschanzungen. — Hier wurde 1797 einer der berühmtesten Clarinettisten, der königl. sächs. Kammermusicus Kotte geboren. — — Renschtmühle und Richtermühle, s. Saupsdorf.

20) Rugiswalde (v. Ruswalde; wahrscheinlich vom R. Rückhardt. — Unterm RGute Langburkersdorf; gepf. nach Neustadt, doch mit eigner Schule; 1834 = 69 H. und 370 Einw., wobei 4 Kath.) liegt nächst der neuen Strasse fast mitten zwischen Sebnitz und Neustadt, $2\frac{1}{2}$ St. ONOlich von Hohnstein, und dehnt sich an einem nach Einsiedel in Böhmen gehenden Bächlein 2000 Schritte lang ostwärts hinab bis dicht an die Gränze. Am untern Ende steht die Mühle, am obern das herrsch. Vorwerk, und westlich von diesem isolirt am Ungar die Ziegelei, bei welcher man nicht selten kleine Hufeisen fand, die Götzinger auf die Pferde der Serben beziehen will, die aber wohl in die Hussitenzeit gehören. Man baut trotz der rauhen Lage, welche alle Sperlinge verscheucht, viel Kirschen und guten Flachs, hat bei 9 Gütern $2\frac{5}{8}$ Frei- und $4\frac{1}{4}$ andere Hufen, ärndtete 1816 955 Schffl. Körner und 842 Schffl. Erdäpfel, treibt auch Fabrication, wie denn hier die, als fertige Spinnerin mit den Füssen, bekannte Jentzsch lebt. Der Ort wurde 1633 rein ausgeplündert, und litt 1813 sehr hart. — Nordwestlich steigt der Knollenberg an, nördlich die Rugiswalder Höhe, NOlich der Hufenberg in Böhmen, südlich die getheilte und weit umgreifende, überaus rauhe Höhe der Ruhebänke, SWlich der Ungar. Die Ruhebänke übersteigen das Rugiswalder Vorwerk um 207, die Sebnitzer Kirche um 385 Ellen, erreichen unter 50° 59′ 52″ Br. und 31° 55½ Min. L. nach Wiemann 1522 — 1525′, und gewähren am Neustadt-Sebnitzer Richtwege eine köstliche Fernsicht; nach SW. springt daraus das lange Horn vor. — Der Ungar oder Unger, ein Hauptberg der sächs. Schweiz, dessen Höhe nach Wiemann 1645′ und dessen Umfang 2 Meilen beträgt, soll nach Oberreit genau unter 51° Br. und 31°,9 L. culminiren, womit aber dessen Charte nicht stimmt, und nach letzterer unterm Hofberg oder seinem SWlichern Gipfel an Höhe zurückbleiben, wogegen das Augenmaß spricht. Seine herrlichen reichen Aussichten, die sich aber leider nicht auf Einen Punct zusammenbringen lassen, dringen tief nach Böhmen, bis zu den Erz- und Riesengebirgen vor. Am Fusse des Berges liegen in NO. Rugiswalde, in S. Schönbach, in SW. Crumhermsdorf, in N. die zu Neustadt gehörigen neuen Häuser.

Ruthenberg, nach dem Ortsverzeichniß ein Neustädter Stadtvorwerk. Vielleicht ist es das neue Vorwerk?

21) Saupsdorf (Amtsdf.; gepf. nach Hinterhermsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 99 H. und 710 E., davon die 22 Kath., obwohl nach Pirna gepfarrt, sich doch meist nach Nixdorf in Böhmen halten) ist der Sitz einer Steuer-Localreceptur, begreift ein stattliches Lehngericht mit Gasthof an der Sebnitz-Kamnitzer Strasse, 3 Mahl- und 5 Bretmühlen, ein schönes Schulhaus, 3 grosse und einige kleine Garnbleichen, die sonst selbst für Chemnitz zu thun hatten, und liegt — abgesehen vom Zubehör — nächst der Landesgränze sehr rauh 4 St. OSOlich von Hohnstein, $1\frac{1}{4}$ St. SOlich von Sebnitz und 1 St. von Nixdorf so, daß es sich $\frac{1}{4}$ St. lang NWärts bis auf den Abhang des Puttrichsberges hinaufzieht. Diesem gab der Lehnrichter ein Belvedere, und seine köstliche Aussicht ähnelt jener der Weise. Noch höher und ebenfalls dicht an der Gränze, doch östlicher, culminirt der Wachberg[1]) unter 50° 56′ 58″ Br. und 32° 0′ 35″ L. nach Oberreit, 1523′ hoch nach Wiemann, über die SOlich beim Dorfe ansteigende Tannichtkoppe nach v. Odeleben 196 —, über die Koppe in Richters Heide um 213 Ellen erhaben. — Vereinzelt liegen: a) nahe in W. die Ziegelei; b) nordwestlich $\frac{1}{4}$ St. entfernt, unterm böhmischen Thomaswalde und am Steinbache, die 3 Mühlen, nämlich die Bret-, die Wald- und am Sebnitzer Wege die Richtersmühle; c) am Weißbache in 2 Gruppen die im Ortsverz. fehlende Räumigte. Der Haupttheil dieser letztern erfüllt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$ Stunde SOlich vom Dorfe ein freundliches, idyllisches, ächt schweizerisches Thal, und schließt in O. am Hinterhermsdorfer Kieferstock mit einem isolirten Gütchen, enthält auch unter 10 Häusern 2 Garnbleichen und 1 Bretmühle. Durchaus anders und gänzlich den Namen rechtfertigend ist die Lage der andern Häusergruppe, des Loches, wo man die Loch- oder Renschtmühle nebst noch 5 höchst geringen Häusern beim Zusammenflusse der Weiß- und Dorfbäche ganz unvermuthet zwischen die Felsen eingeklemmt findet; hier verbreitet sich in NW. die Richters-, in NO. die Schweinsheide, in S. der Hirschwald, aus dessen Gipfel westwärts das Pohlshörnel oder Polischhorn[2]) und das Zeissig- oder Zeschkenhorn vorspringen; nach v. Odelebens übertreibenden Angaben erreicht jenes 1414′, dieses 1275′ Seehöhe. Der Hirschwald fällt mit seinen Felswänden in S. und W. nach der Kirnitzsch so ab, daß er das Gegengebirge gegen die Heulenberge darstellt. — Saupsdorf wurde erst 1702 von Sebnitz ausgepfarrt, besaß 1754 bei 25 Gütern $7\frac{1}{8}$ magazin- und $8\frac{2}{3}$ spannfreie, überhaupt aber $17\frac{1}{4}$ Hufen, 1813 250 Stk. Rindviehes und 36 Pferde, erbaute 1816 1612 Schffl. Körner und 1232 Schffl. Erdäpfel, hat guten Flachsbau, ziemliche Holzung, Reste des früher sehr wichtigen Gränzhandels, Leinweberei, Strumpfwaaren-[3]), Holzuhren-, Sieb- u. a. Holzwaaren-Fertigung, enthält viele Hausirhändler und wandernde Schleifer, treibt starke Waldarbeit, Bleicherei, Breterhandel u. s. w. — Auf dem Wege nach den Ottendorfer Mühlen, $\frac{1}{4}$ St. westlich unterm Loche und also überm Weißbache, steigt der Kleinstein an, dessen Felskoppe v. Odeleben 1253′ hoch gefunden. Weit unterhalb dieser nun, aber doch auch hoch überm Wege, enthält der oberste Theil eines in prachtvollen Etagen ansteigenden Felsen, gleichsam wie ein Gehäuse, diejenige Höhle, welche nächst dem Kuhstalle die wundervollste des Landes ist. Wir steigen mit Mühe zwar, die uns aber durch Stufen, Brückchen, Handhaben u. s. w. erleichtert wird, an des Felsens Ostseite hinauf, und treten aus einem von Klippen gebildeten Vorhofe durch das nördliche ihrer 4 Thore in die Höhle ein, welche sich unter 50° 55′ 56″ Br. und 31° 58′ 43″ L. befindet, und sich aus 2 von Thoren durchbrochenen Wänden so gestaltet hat, daß diese sich, nur noch wenig vom Himmel sehen lassend, gegen einander geneigt haben. Der Boden ist so stark geneigt, daß man mit Vorsicht durch das höchste oder südliche, über dem Präcipiz genau so, wie jenes des Kuhstal-

---

1) Auf diesen kam 1811 die Gattin des Prof. Reichard mit ihrem Luftballon nieder, mit welchem sie in Dresden und zwar bis in eine Höhe gestiegen war, wie kein anderer Mensch sie jemals erreicht haben mag. Durch sorgsame Pflege im Lehngerichte wurde das aus der so robusten Frau fast entwichene Leben wieder geweckt, und ihren Namenszug zeigt seitdem eine Klippe des Berges.

2) Da dieser Name s. v. a. ein Horn bei Feldheim bedeutet, so scheint in der Nähe ein Oertchen eingegangen zu seyn.

3) Dafür besteht die Thiermannische Fabrik.

les, sich mündende Thor treten muß. Der innere Raum ist zwar nur 21 Schritte lang und 13 Schritte breit, aber ungleich höher, als jener des Kuhstalles[1]). Die Aussicht ist von wilder Schönheit, und sehr malerisch die Durchsicht der Höhle, wenn man im nördlichen Thore steht. Unter den Inschriften dieser jetzt so selten besuchten Wände ist besonders eine: „1586 HZ", deren letzter Buchstabe abgesprungen ist, bemerkenswerth, indem sie „Herzog zu Sachsen" zu bedeuten, und also entweder noch auf Kurf. August oder auf Christian I. zu gehen scheint. Westlich setzt der Felsen noch weiter fort, jedoch so zerklüftet, daß man in mehreren Galerien ihn durchkriechen kann. — — Schäfereihäuser, s. Crumhermsdorf.

22) Schmilka, Schmelke (ein flurloses Amtsdf., das sich zur Gemeinde Postelwitz hält, und davon man ein der Elbe nah' gelegnes Haus, dessen Wirth Bürger zu Schandau ist, abgesondert denken muß) (gepf. nach Schandau, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 128 E., wobei 2 Kathol.) ist der Sitz eines Schandauischen Nebenzollamtes nebst Ansageposten, war 1831 wegen der Cholera ein Anmeldeort, trieb früher Gränzhandel, hat noch immer Paschereis-Vortheile, theilt gänzlich das Gewerbe von Postelwitz (s. d.), enthält 1 Gasthaus und 1 geringe Mühle nebst Säge, und liegt nicht so sehr an der Elbe selbst — auf welcher hier das Gränzwachtschiff liegt — als an dem aus dem Wurzelgrunde durch die Zwiesel herabstürzenden Bächlein; $\frac{1}{2}$ St. vom böhmischen Orte Herrnskretschen, $1\frac{1}{3}$ St. SOlich von Schandau, über 3 St. von Hohnstein, $\frac{1}{10}$ St. von der Landesgränze, welche sich hier durch das, von des Winterbergs Vorhöhen zur Elbe herabstürzende, ganz geringe Diebsflüßchen bestimmt, dann aber NOwärts so fortläuft, daß sie vom Winterberge nur die unteren Theile des südlichen und SOlichen Abhanges Böhmen zutheilt, wo dieser nämlich an die Elbe, den Bielgrund und die dürre Biele stößt.

Der grosse Winterberg, dessen jetzt fortwährend bewohnte Wirthschaft zu Schmilka gerechnet wird, und welcher für den transalbinischen Theil der sächs. Schweiz der höchste Gipfel, für die meisten Schweizreisenden das eigentliche Ziel ist, läßt sich bezüglich auf seinen Umfang unter verschiedenen Rücksichten betrachten; denn er stellt in W. und S. 3 —, übrigens meist 2 Etagen dar, so daß er nur NOwärts sich sogleich mit seiner obern Etage in das Plateau über den Bärfang- und Zschandwänden verläuft. Diese obere, auch aus grosser Ferne sichtbare, zwar steile, aber nicht felsige, mit Buchen bestandene Etage bildet der aus dem Sandsteine sich erhebende Basalt, der regellose Säulen und Stücke darstellt und magnetischen Eisensand enthält. Der schmale Rücken zieht sich $\frac{1}{8}$ St. lang aus SW. nach NO, und erhebt sich zu 3 kleinen Koppen. Von diesen ist die SWliche, der Elbe plötzlich entgegen abfallende Ecke — horizontal gemessen — nur $\frac{2}{5}$ St. ONOlich von Schmilka entfernt, und Oberreit giebt ihr 50° 53′ 35″ Breite (die aber der Charte zufolge höher ist) und 31° 55′ 18″ L. — Die mittlere Koppe trug sonst ein Belvedere, welches böhmische Wilddiebe 1821 verbrennt haben sollen. Der höchsten oder NOlichen Koppe endlich giebt Lohrmann 50° 53′ 56″,3 Br. und 31° 55′ 34″,9 L., v. Oeleben zwar 1780′, Heering 1774′ und Mosch 1756′ Seehöhe, richtiger aber Wiemann nur 1711′, Oesfeld 1705′, Lohrmann 1718′ und Winkler 1734′, Berghaus gar nur 1645′. Jedenfalls bleibt der Winterberg zwar etwas, aber nicht viel gegen den Zschirnstein zurück. Den Bergrücken umzieht eine schmale, fast ebene Zone, welche aber als die mittlere Etage des Berges plötzlich theils in hohen Wänden, theils in 100 — 200 Ellen hohen Hörnern oder Klippen abfällt, wo dann in SW. eine ungleich breitere sanft geneigte Fläche folgt, die zuletzt in hohen Wänden zur Elbe und Biela abstürzt. Jener mittlern Etage gehören in S, also in Böhmen, die Felsen am Goldloche und der dürren Biela, die prächtigen und wie gemauert erscheinenden Silberwände zu; in SW. aber das Pechfässelhorn, der Malerstein, der Grethen-Goldstein unterm Küppenringt, das Küppenhorn und der Mittelringt; in W. das

1) Daraus, daß die Kleinsteinhöhle sich im Ganzen Dom- oder Tempel-ähnlich gestaltet, kann man ohne Weiteres das Unrecht entnehmen, mit welchem sie in den meisten Büchern mit dem Kuhstalle verglichen wird.

Schustersgrundhorn, und das prachtvolle, 200 Ellen hohe Bomelätzschkenhorn[1]) am Wurzelgrunde. Da nun letzterer ungemein steil nach der Wurzel heraufsteigt, so werden auch die Felsen an demselben immer kleiner, und verschwinden endlich ganz unter einer sanft geneigten Fläche. Unter der Wurzel aber versteht man die Satteltiefe desjenigen schmalen Hochlandes, welches beide Winterberge[2]) zusammen verbindet. Geht man im Wurzelgrunde hinab, so beginnt links schon nahe unterm Bomelätzschkenhorne die unterste Etage, aber fast unmerklich, und wird, je näher an Schmilka, desto höher, bis sie hier sich in 200 bis 250 Ellen hohen, sehr klippenreichen Wänden über die Elbe erhebt; auch an der dürren Biela, einem böhmischen Grunde, endet sie oben so unscheinbar, wie am Wurzelgrunde, und zwar nächst beim Wege nach dem Prebisthore[3]). Den Basaltrücken umziehen reitbare Wege, in einzelnen Partien der Roß- oder Reitersteig genannt. Westlich unter der Wirthschaft und sonst noch finden sich treffliche Quellen. Die beiden Hauptwege zur Koppe (vom kleinen Winterberge und vom Prebisthore her) sind zuletzt basaltene Felstreppen, und vereinigen sich bei den 5 Hüttchen der wohleingerichteten Wirthschaft, welche selbst ein gutes Nachtlager darbietet[4]), und wo auch Stöcke, Strohhüte, Bastschuhe, Messer, allerlei Putz- und Glaswaaren verkauft werden. Empfindlich aber fehlt hier ein Fernrohr, um auf dem thurmartigen Gerüste[5]) die so überaus verbreitete und in einigen Partien auch recht reitzende Umsicht nach Würden beurtheilen und genießen zu können. Diese wird nur noch in SO. etwas beeinträchtigt durch den Rest sehr hoher Buchen, welche sonst den ganzen Gipfel bedeckten. Sie reicht in N. bis zum Keulen-, in NW. bis zum Colmberge, in W. bis jenseits Tharandt und Altenberg, in SW. zum Mittelgebirge mit dem Milleschauer, in S. zum Vierzehngebirge und Göhlig, in SO. zum Pösig und Jeschken, in O. zur Lausche und Tafelfichte, ja zum hohen Rade, wo die Elbe quillt, um sich uns in W. als einen von Schiffen belebten Strom beim muntern Städtchen Schandau und vor dem Lilgenstein zu zeigen[6]).

Nehmen wir den Weg nach Schandau weder über den Kuhstall, noch durch das Sandbloß (s. u.), so gehen wir in dem schon erwähnten Wurzelgrunde, wo die von dem Wurzel-Plateau herabfallenden Klippen[7]), der Rollenberg und das breite Horn uns rechts bleiben, WSWwärts hinab in die Zwiesel, wo sich von N. her der tiefe breite sanderfüllte Heringsgrund (s. u.) dem unsrigen verbindet, der fortan Zwieselgrund oder Schmilker Grund heißt. Gingen wir darin noch nach Schmilka hinab, so hätten wir zur Rechten die Abseite der Gostge, einer mit Buchen schon bedeckten Hochebene, die Brandleithe, und das bis zur Elbe fortsetzende Bornhorn. Gehen wir dagegen auf der neuen Strasse zur Elbleithe

---

1) Nach v. Odeleben bleibt der Goldstein 170, das Küppenhorn 149, das Schustersgrundhorn 189, das Bomelätzschkenhorn 206 Ellen gegen die Koppe zurück. Woher letzteres seinen frivolen Namen bekommen, läßt sich ihm nicht absehen.

2) Vom kleinen Winterberge s. am Schluß dieses Artikels.

3) Dieser fällt Swärts von der Koppe herab, ist dann zunächst ein Theil des NOwärts zum Zeughause gehenden Reitersteiges, und geht nun meist SOwärts steigend und fallend, an mehreren Stellen gestuft und gebrückt, auch zum Theil zwischen Klippen, auf der Landesgränze über den Schlüssel und den Jordan bis dahin, wo die Weberschlüchte sich entspinnt; hier dreht er sich SWwärts nach Böhmen hinein und dem nahen Prebisthore zu.

4) Man müßte denn — wie der Verf. es einst hören mußte — auf seidenen Bettdecken bestehen. Das Ländlichnatürliche ist zum Glücke hier noch keineswegs so, wie auf der Bastei verdrängt; nur hat der Garten-Sandweg nach der Wurzel hin einen etwas lächerlichen Anstrich.

5) Dieses auf Sandsteinpfeilern 1836 errichtete Gerüste, um dessen endliche Bewerkstelligung der Verf. sich einiges Verdienst beischreiben darf, erhöhet den Beschauer um etwa 15 Ellen gegen sonst, und hat 49 Stufen.

6) Man sieht auch Dresden, Stolpen, Königstein u. s. w. — Der Obrist v. Odeleben weihete diesem nicht genug zu studirenden Panorama eine Zeichnung nebst Commentar, den aber der Verf. d. B. in seinem Exemplar noch sehr zu bereichern Ursache gefunden.

7) Unter diesen zeichnet das 1000 Schritte lange, aber ganz schmale Lehnhorn sich besonders aus; es steht dem Winterberge nur um 238 Ellen nach.

(s. Ostrau) und also anfangs in den Herings- und Rauschengründen (welcher letztere den Falkenheger- oder Falconiergrund aufnimmt), sodann auf die Gostge hinauf: so kommen wir auf der mit Binsen hier dicht bewachsenen Sandchaussee zunächst an den Räuschen- oder Rauschenstein, einen 133 Ellen hohen, gänzlich isolirten, fast senkrecht aufsteigenden Felskegel, welcher die Reisenburg, das Räuschenschloß oder die Burg Reichenstein getragen, wegen deren Die v. Staupitz auf Kriebenstein Dohnaische Vasallen waren; sie kam daher 1403 an die Markgrafen, unter denen Friedrich d. Str. sie 1415 ein- und den Staupitzen nahm; hierbei mag sie auch ihren Ruin gefunden haben. Sehr mühsam können wir wieder seit 1811 (wo der Wardein Sonntag zu Dresden dazu Geld gab) durch eine Spalte in ähnlicher Weise, wie auf dem Kuhstalle, den Gipfel erreichen, wo wir allerlei Befestigungsspuren und eine köstliche Aussicht finden. Nördlich von diesem majestätischen und weit bemerkbaren Kegel bilden zwei gegen einander gelehnte Wände das hohe enge Räuschenthor, in dessen östlicher Nähe wir am Räuschengrunde ein 5faches Echo wecken können. — Vor der breiten Kluft (s. Ostrau) berühren wir auf der Strasse noch die Goßkenwände, welche zu den riesigsten und prachtvollesten im Lande gehören, und den Räuschenstein um 18 Ellen überragen.

Dem Räuschensteine NOlich gegenüber und um 43 Ellen höher, ragt das ungeheure Falconierhorn, und abermals NOlich von diesem, durch den Falconiergrund davon geschieden, das noch riesenhaftere, auch um 23 Ellen höher ragende verborgene Horn, das ostwärts in den Heringsgrund abfällt. In diesem führt der Weg von Schmilka hinauf zur heiligen Stiege, einer theils in Felsen gehauenen, theils aus Bretchen und Sprossen gebauten, sehr hohen und kühnen Treppe, die in einem fast schornsteinähnlichen Felsenwinkel sich auf die untere Etage des Heringsgrundhornes heraufwindet [1]). Dieses höchste Horn hiesiger Gebirgspartie, gegen 1340′ hoch und nach v. Odeleben nur 217 Ellen niedriger, als der Winterberg, ist nicht ganz ohne Gefahr zu ersteigen, gewährt aber nach S. und SW. eine der köstlichsten Aussichten bis tief nach Böhmen hinein. An seiner NSeite entspinnt sich bei einem Joche, welches ihn mit dem Berggrate des Reitersteiges (s. u.) verkettet, der sehr tiefe und höchst sehenswerthe Sandblosgrund. Nachdem der Pfad über dessen SW-Rande zwischen der obern und untern Felsen-Etage hingelaufen, senkt er sich auf einer vielfältig unterbrochenen Treppe von beinahe 200 Stufen hinab. Unten angelangt, wende man sich rechts, um den Wasserfall zu sehen. Das Wasser stürzt theils als ein vorspringender Strahl, theils in einer Kluft zwar hör-, aber nicht sichtbar, sehr hoch herab, um als Bächlein bald wieder im Sande zu verschwinden. Der Fall selbst geschieht in einer der Ecken, die sich durch eine hohe Querwand im Grunde gestalten. Verfolgen wir den Grund weiter hinab zwischen seinen thurmhohen, zum Theil schauerlich zerfallenen und aventeuerlich gestalteten, noch namenlosen Felsen, so kommen wir auf der Zeughausstrasse da an, wo auch der noch längere Grund der wilden Lorenzlöcher ausgeht. Dieser hat wegen einer Querwand ebenfalls eine Felsentreppe, und entspinnt sich an dem Joche, welches die Falconier- und verborgenen Hörner verkettet. Lassen wir von der heiligen Stiege aus das Sandblos gänzlich bei Seite, so bringt das schon erwähnte Joch uns sogleich auf den Reitersteig, welcher von der Zeughausstrasse aus W. her durch die Hölle auf den langen, von ungeheuren Felsen unterstützten Berggrat heraufkommt, der die Partien der im Vorigen genannten Hörner und des langen Hornes mit jener des kleinen Winterberges, ostwärts streichend, verkettet. Ein wenig ostwärts auf dem Reitersteige vorgeschritten, treten wir rechts hinaus auf ein, kürzlich erst durch Brückchen u. s. w. zugänglich gemachtes, sehr schmales Horn am Schneeberger Loche, und geniessen hier nicht allein einer köst-

1) Die Stiege ist auf der v. Odelebenschen Charte fälschlich in eine Schlucht gesetzt, worin gar kein Weg läuft; sie gehört vielmehr in jene kurze Schlucht, die man dort unter der Mitte des Namens „Herings Gb." findet. Auf der so vortrefflichen Charte fehlen auch die Querwände in den Sandblos- und Lorenzgründen, so wie der Wasserfall im erstern. — Der Sandblosweg ist ein Theil des kürzesten Weges vom Winterberge nach Schandau; andere Theile sind der Reitersteig bis an das zum Heringsgrundhorne und Sandblos führende Joch, und die Zeughausstrasse bis zu den Backöfen bei Ostrau.

lichen Aussicht nach Süden und der großartigsten Ansicht des Winterberges, sondern auch die Uebersicht der zahllosen Hörner und Schluchten dieser Pflege so genügend, daß wir uns des gefährlichen Kletterns auf das gegenüber vorspringende Schneeberger Horn überheben können; freilich ist dieselbe Uebersicht dort noch grausig-schöner, und in Norddeutschland einzig in ihrer Art. — Am westlichen Ende des erwähnten Gebirgsgrates beginnt das passend sogenannte, jedoch zugleich sehr breite lange Horn, welches Nwärts streicht, durch sein etagenweises Abfallen zur Zeughausstrasse hinab in NW. und N. prachtvolle Ansichten gewährt, und in dortiger Partie der Affenstein heißt. Dieser ist gegen 1360′, das lange Horn aber auf seinem Rücken über 1400′ hoch. Etwa 120 Ellen niedriger, als der Affenstein, ist der blaue Stock oder dessen schrecklich zerrissene, tiefere (an sich wieder 120 Ellen hohe) Etage, davor wie ein Wächter ein Kegel steht, der gänzlich mit dem berühmten Prebiskegel in Böhmen übereinkommt. In Osten sondert vom langen Horne das überaus tiefe und wilde kleine Loch die vordere Speiche, eine ähnliche Schlucht aber von dieser weiter in O. die mittle Speiche, deren gänzlich abgetrennter und umkreisbarer vorderer oder nördlicher Theil das vordere Raubschloß heißt, unterwärts einige Höhlen, oberwärts mancherlei Spuren der Befestigung zeigt, und nach v. Od. 113 Ellen gegen den kleinen Winterberg zurückbleibt. Götzinger meint, die Burg habe Spenka geheissen und somit den Namen der 3 Speichenhörner (davon das hintere dem kleinen Winterberge zugehört) veranlaßt; doch bleibt er allen Beweis schuldig. Will man zwischen den Burgen Wilden- und Winterstein (s. unter Lichtenhain) unterscheiden, so würde man letztere im Raubschlosse wiedererkennen müssen; es fehlt aber hier alle geschichtliche Nachweisung, weßhalb man auch an die räthselhafte Burg Thierstein denken darf, die 1403 von den Meißnischen als ein Zubehör von Dohna erobert worden ist.

Der kleine Winterberg endlich, an dessen höchste Fuß-Partie sowohl der Reitersteig, als der vom grossen Winterberge herabkommende Hauptweg uns bringt, steigt an dieser seiner Südseite als eine bewaldete Halbkugel über ein (mit kleinen Klippen besetztes) Plateau empor, welches nebst der Wurzel ihn mit dem grossen WB. verbindet, fällt aber ungleich tiefer in ungeheueren Wänden und Hörnern in NW. und N. zur Ebene des Wildensteiner Waldes, in O. zu den niedrigen Vorhöhen am kleinen Zschande herab. In seiner halbkugligen obern Partie besteht er meist aus Basalt, aus welchem sich wiederum — ein wahrhaftes Räthsel für die Geologie! — Sandsteinklippen emporbrängen. Dieser sehr poröse Basalt enthält Olivin, Zeolith, Kalkspath und Hornblende. Auch finden sich nördlich unterm Berge eine Lava-artige braunschwarze Wacke und ein grau-gelber, gleichsam vulcanischer Traß, der ausser Opal und Leucit nach Götzingers Entdeckung auch Schwefel enthält; gleichwohl findet sich am Berge nirgends ein Krater, der ihn zum erloschenen Vulcane stempeln würde. Er culminirt nach Oberreit unter 50° 54¾ Min. Br. und 31° 55 5/12 Min. L., überm Meere nach Berghaus 1496′, nach Wiemann 1521′, nach Winkler 1524′, nach Oesfeld 1533′ hoch, so wie überm Winterhäuschen nach Berghaus 84, nach Wiemann und Winkler 88, nach v. Odeleben 125 Ellen, und nach Letzterm 88 Ellen über der hintern Speiche. Der am hohen östlichen Abhange hin ziehende Hauptweg der Schweizreisenden fällt in N, durch Handhaben einigermassen erleichtert, im Zickzack überaus steil in den Wald herab, und trifft dabei auf einer Felsenetage eine der größten Linden im Lande, deren Stamm 11½ Ellen mißt. Unfern des Weges steht auf einem der NOlichen Felshörner das 1818 erneuete, einigermassen tempelförmige, ganz leere Winterhäuschen mit überaus wildschöner und großartiger, selbst die Lausche und die Tafelfichte noch treffender Aussicht. Es feiert die Lebensrettung des Kurf. August, gegen welchen, als er 1558 hier jagte, unter der Klippe ein Hirsch sich drohend wendete. Dieses Abenteuer erzählen uns die lateinischen Verse über der Thüre, welche vor 150 J. der Schandauer Pastor Sieber, ein gekrönter Dichter, gefertigt hat.

23) Schönbach (unterm RG. Langburkersdorf, welches sonst auch ein Vorwerk hier gehabt. — Gepf. nach Sebnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 59 Häus. und 325 E., wobei 4 Kath.) liegt 2 St. östlich von Hohnstein, 1¼ St. südlich von Neustadt, ⅝ bis ⅞ St. von Sebnitz

so, daß es an einem in Hainersdorf mündenden Bächlein von der Mühle aus 2000 Schritte lang Wwärts an einer wenig mehr benutzten Strasse hinaufzieht. In SW. steigt der Crumhermsdorfer, in S. der Schönbacher, in SO. der Rosen-, in O. Langens Berg an, in NO. das lange Horn, in N. aber die gewaltige Masse des Ungars. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof, einige Bleichen, Spinnerei, Flachsbau, bei 16 Gütern $9\frac{7}{12}$ Hufen, dabei $2\frac{1}{4}$ Hufen Freilandes, und man erbaute 1816 610 Schffl. Körner und 390 Sch. Erdäpfel. Ein Gut steht ostwärts isolirt. — — Sephs Mühle, s. Ottendorf.

24) Ulbersdorf (urk. Olbersdorf, v. auch Ullersdf.; unter den seit 1693 combinirten dasigen v. Lüttichauischen RG. Ober- und Nieder U. — † unter Pirnaischer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 84 H., wobei 1 Schule, und 470 E., wobei 3 Kath.) liegt hinsichtlich der ansehlichen Kirche nach Oberreit unter 50° 57′ 57″ Br. und 31° 52′ 34″ L., nach Wiemann 909′ hoch, $1\frac{3}{4}$ St. OSOlich von Hohnstein längs dem Lichtenhainer und zum Theil am Sebnitzer Wege, $1\frac{1}{4}$ St. westlich von Sebnitz, $1\frac{1}{2}$ St. von Schandau, zum Theil am Wege von da nach Neustadt. Es dehnt sich vom Gasthofe aus SOwärts längs einer Bachschlucht 2000 Schritte weit hinab in die Nähe der Sebnitz, welche in schönem Thale unterm Mühlberge die beiden Gänge und die Säge der Mühle treibt, tiefer in SW. aber ein (auf Oberreits Charte fehlendes) Vorgebirge umfließt, welches als Burgstätte (vergl. die Goßdorfer Burg) noch das alte Schloß heißt. Vom obern Rittergute, das ziemliche Brauerei hat, führt eine lange Allee westwärts auf den Huthberg, der eine treffliche Ansicht des Felsengebirges zeigt, und nach v. Odeleben 1117′, so wie der Gasthof 1023′ hoch ist. Das seit 1609 unter 2 v. Hermsdorfische Lineen zertheilte RGut hat dann im Besitze viel gewechselt, und gehört obern Theils mindestens seit 1659, untern Theils seit 1693 Denen v. Lüttichau —; es ist seit 1745 schriftsässig. Des Kirchspieles wird schon 1346 gedacht; es unterlag dem Sebnitzer Erzpriester, und zählte 1834 mit Lohsdorf 761 Seelen. Herzog Moriz wies, wie in Ehrenberg, so auch allhier 6 Güter mit Lehn und Zinsen an den Hohnsteiner Pfarrer, und einigen Zins an dortigen Schulmeister. — Der Ort hatte 1754 bei 16 Gütern 14 Hufen, wobei $3\frac{1}{8}$ magazin- und $4\frac{3}{8}$ spannfreie, erbaute 1816 1621 Scheffel Körner und 1514 Schffl. Erdäpfel, treibt auch einige Fabriksarbeit. — — Vorwerk, s. Hohnstein.

25) Waizdorf, Waitzdf. (urk. Weytschdorf, d. h. Hohendorf. — Amtsdf.; gepf. nach Hohnstein, doch mit besondrem Lehrer; 1834 = 12 Häus. und 69 E.) besitzt bei 5 Gütern $\frac{1}{2}$ Frei- und überhaupt $4\frac{7}{24}$ Hufen, hat aber 1816 nur 177 Schffl. Körner und 186 Sch. Erdäpfel erbaut, begreift die $\frac{1}{3}$ St. nördlich entlegne Grundmühle, und liegt nach Wiemann bis zu 1063′ hoch, $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Hohnstein, dicht östlich überm „tiefen Grunde"; so rauh, daß nie Sperlinge hier nisten, und so abgelegen, daß es im 18. Jahrh. keinen feindlichen Soldaten gesehen. Eine kurze Schlucht bringt, zum Theil auf Stufen, in den Grund, wo man, wie östlich überm Dorfe, Werkstücken bricht. NOwärts erhebt sich, aus Granit aufgethürmt, der Waizdorfer Berg oder die Waizdorfer Höhe, deren freier westlicher Gipfel eine uralte Linde, nach Oberreit unter 50° 57′ 50″ Br. und 31° 48′ 32″ Länge, nach Berghaus 1212′, nach Od. 1323′, richtiger nach Wiemann 1291′, nach Lohrmann 1271′ hoch, trägt. Der etwas höhere östliche Gipfel ist zwar bewaldet; gleichwohl erwählt man am besten seine Holzecke zum Standpuncte für die Aussicht: eine der reichsten und herrlichsten im Lande, bis auf den Vorgrund jener des Brandes sehr ähnlich, nur aber bei 180 Ellen grösserer Höhe natürlich viel reicher, so daß man u. a. auch einen Theil Dresdens sieht. — SOlich vom Dorfe verbreitet sich das weitgedehnte Plateau der Ochel, mit 200 und noch mehr Ellen hohen Wänden westlich in den „tiefen Grund", mit nicht minder riesigen vorspringenden Hörnern (darunter der Nasenstein, die Kohlichte, der Brand) östlich zum Kohlgraben und südlich zum Ochelgrunde der Sebnitz abfallend; vergl. Goßdorf und Porschdorf. In S. gestaltet sich durch die kleine und durch die niedere Ochel eine untere Felsenetage, und die obere Ochel heißt hier auch der Schandauer Berg. Die obere fand Oberreit von 1013 bis zu 1090′ hoch, die niedere 777′, welche Angaben jedoch etwas zu ermässigen sind. — Der vom Waizdorfer Bache und der Hohnstein-

Schandauer Strasse belebte tiefe Grund gehört durch seine überaus grandiosen, zum Theil Burgruinen ähnelnden Felshörner, seine hübschen und bis zu 4 Ellen hohen Cascaden u. s. f. zu den besuchenswerthesten, auch unterwärts von da, wo der Fußweg vom Brande herabkommt, zu den besuchtesten der Gegend. Seine auffallende Tiefe beginnt zwar schon bei der Grundmühle, seine Felsennatur aber erst da, wo der Kohlgraben, ein Grund des Hohnsteiner Forstes, darein fällt. Zu seinen auffallendesten Partien gehört das Bad der Diana, in dessen Bassin ein Wässerchen über eine Felsbank herabträuft. Eingehauene Sensen mit der Jahrzahl 1699 erinnern an ein unglückliches Duell zwischen 2 Bauerburschen. Bemerkung findet auch der häufige Nachtschatten. Zuletzt zieht sich am rechten Ufer der Frinzberg als ein schmales, sehr felsiges Vorgebirge bis zur Polenz herab; doch nennt man auch noch das tiefere Flußthal fast bis Porschdorf herab den „tiefen Grund". — — Waldmühle, s. Saupsdorf.

26) Wendischfehra, Windischf., Wendischenfähre (unterm RG. Prossen; gepf. nach Schandau, doch mit besondrem Lehrer; 1834 = 12 H. und 66 E.) begreift jetzt noch ein, nach Schandau hin abgelegnes, schönes neues Haus eines Schiffherrn, hat bei seinen 4 Gärtnerstellen $\frac{5}{8}$ Hufe, soll aus einer Fähre (besonders für die nach Papstdorf Walfahrenden) erwachsen seyn, treibt meist Stromgewerbe und Steinbrecherei, und liegt 2000 Schritte NWlich unter Schandau nächst dem Galgenhorne und dem Ausflusse der Lachsbach in die Elbe, an der Strasse nach Porschdorf. 1742 gab es hier ein starkes sächsisches Militärlazareth.

Zaucke, s. Schandau. — Zeughaus, s. unter Ottendorf.

Ziegeleien (isolirte und bewohnte), s. Ottendorf und Rugiswalde.

Die vierte Amtshauptmannschaft

soll zwar nun mit der zweiten oder Meißnischen verbunden werden, wird aber, da der Amtshauptmann zur Zeit noch in Hain wohnt, am passendsten abgesondert behandelt. Sie begreift ausser den meisten der rechts von der Elbe gelegenen Orte des Amtes Meissen, die wir schon unter diesem behandelten, auch die Aemter Hain, Morizburg und Lausnitz, überhaupt gegen $17\frac{1}{2}$ □Meilen mit 49777 Seelen im J. 1834, seit welcher Zeit jedoch einige ihrer Orte nächst bei Meissen an die zweite Amtshauptmannschaft gekommen sind. Unter allen im Lande zeigt sie die dünnste Bevölkerung. Wir betrachten zuerst

VII) das Amt Hain oder Grossenhain,

im Kreisdirectionsbezirke das nördlichste und größte, im Lande ebenfalls bis 1815 das erste, seitdem das dritte an Grösse. 1831 enthielt es nach Oberreit $13,^{418}$ □Meilen, bekam überdieß [1]) 1836 die bisher enclavirten Orte der Meißnischen Procuratur- und Schulämter — nämlich von jenem Piskowitz und Theile von Böhla, Erbmanns- und Hohendorf, Kleinthiemig, Priestewitz, Roda, Uebigau und Weissig, von diesem Gohlis, Deschütz und Kmehlen, und Theile von Böhla, Borschütz, Erbmannsdorf, Großdobritz, Kottewitz, Nünchritz, Priestewitz und Zottewitz —, ferner die lausitzische Seite von Crakau [2]) und das Morizburgische Dorf Geislitz zugewiesen, verlor aber schon damals ans A. Meissen den Gerichtsbezirk Oberau, ans A. Morizburg Boden und Großbittmannsdorf, ans Amt Lausnitz Tauscha und Lichtenau, an die Oberlausitz Theile von Reichenbach und Reichenau [3]); 1838 aber ans A. Meissen Großdobritz, ans A. Mo-

---

1) Doch ist hier nur an Gerichtsbarkeit, Landespolizei u. s. w. zu denken; denn die Renten gehören noch immer resp. der Procuratur und der Schulverwalterei.

2) Dieser Theil gab aber keineswegs zugleich die Provincialverhältnisse der Oberlausitz auf.

3) Hier gilt das Umgekehrte; denn diese Antheile blieben in ihren Provincialverhältnissen erbländisch.

rizburg die Stadt Radeburg, Ober- und Niederrödern, Niederebersbach, Freitelsdorf, Zschorna und Dobra, ans Amt Lausnitz den kleinen hiesigen Antheil an der Stadt Königsbrück, Stenz, Glauschnitz, Würschnitz und Kleinnaundorf. Daher dürfte es jetzt schwerlich noch über $10\frac{1}{2}$ Quadratmeilen enthalten. Und wenn es 1830 29093 Consumenten angab, 1834 in den 921 Häusern zweier Städte und den 3943 ländlichen H. 33082 Seelen enthielt, so zählte man deren 1837 doch schon nicht mehr als 33742 in 4942 Häusern, worunter 101 nach Dresden gepf. Katholiken, 6 Reformirte und 2 jüdische Handwerksgesellen. In den heutigen Orten des Amtes hat man 1834 nur 29072 Seelen gezählt, und nimmt man dafür jetzt 31000 an, so kommen durchschnittlich jeder QMeile 2950 zu, so wie nach Abzug der einzigen Stadt Hain nur g. 2380; überdieß ist die Bevölkerung in NO. noch viel dünner, als in SW [1]). — Weit grösser noch, als 1831, war das Amt vor der Landeszertheilung 1815 [2]), und nach Leonhardi enthielt es 1804 sammt dem A. Morizburg, welches damals (und zwar seit 1770) damit verbunden war, 5 Städte, 169 Dörfer und 12 Vorwerke, so wie 1801 32300 Consumenten, hatte $2282\frac{1}{8}$ steuerbare Hufen, versteuerte $118508\frac{1}{12}$ ßk., und gab damals seine Aerndte auf 217338 Scheffel Körner und 76761 Schffl. Erdäpfel —, 1804 aber 35357 Consumenten an.

Wenn die Gestalt dieses Bezirkes vor 1815 fast eine runde war, so dehnt es sich dagegen jetzt zwar aus WNW. nach OSO. noch $10\frac{1}{2}$, hingegen in die Breite nur $2\frac{1}{2}$ bis 4 Stunden aus. Es gränzt in O. an die Oberlausitz, in S. an die Aemter Laußnitz, Morizburg und Meissen, in SW. an letzteres, in W. an das Leipziger Amt Oschatz, in NW. und N. an den Liebenwerder Kreis des preussischen Regirungsbezirkes Merseburg. In die Breite reicht es von 51° 12′ bei Naundörfchen bis zu 51° $27\frac{1}{2}$ Minuten bei Schweinfurth, in die Länge von 30° $53\frac{3}{4}$ Min. bei Kottewitz bis zu 31° $32\frac{1}{2}$ Min. bei Crakau: Puncte, welche ein Oblong von $24\frac{2}{3}$ QMeilen zu erfüllen erlauben, davon auf das Amt 43 Procent kommen. Es enclavirt nur noch die Dörfer Lichtensee und Nassenböhla von den Aemtern Oschatz und Meissen. Natürliche Begränzung geben ihm die Elbe gegen die ebengenannten Aemter [3]) und die Pulsnitz gegen die Oberlausitz [4]). Es enthält 124 Dörfer (unter denen das gröβte, Nünchritz [5]), wenig über 600 E., manches nur 3 oder 4 Häuser zählt), 12 andere Häusergruppen und 19 Vorwerks- und Freigüter, unter denen die Teichmühle und das zu Fichtenberg in Preussen gehörige Kleintrebnitz besondre Gerichtsbarkeit haben. Letzteres gilt auch von Colmnitz als einem Zubehör von Zschaiten, von Blochwitz und Pröβnitz als Zubehör von Groβkmehlen in Preussen. Der wirklichen Rittergüter giebt es 40, nämlich Adelsdorf, Baßlitz, Bieberach (vergl. dies.), Bobersen, Böhla, Coselitz, Crackau, Cunersdorf, Dallwitz mit Döbritzchen, Frauenhain mit Zabeltitz, Glaubitz, Gröbel, Kottewitz, Kraußnitz, Kreinitz, Lauterbach, Linz, Merschwitz, Mühlbach, Naundorf, Niederzschauitz, Oelsnitz [6]), Promnitz, Roda, Röhrsdorf, Sacka, Schönfeld (wo 2 verbundene Güter sind), Seußlitz, Skassa, Strauch, Tiefenau, Walda, Zottewitz, Zschaiten, Zschepa, Zschieschen, endlich das Statsgut Kalkreuth [7]). Ausserdem haben auch die beiden Güter zu Groβkmehlen in Preussen Grundstücke allhier und daher Ritterpferdsabgaben nach Dresden; und die

---

1) Noch geringer war verhältnißmässig die Bevölkerung vor 1815, wo die menschenleereste Gegend, jene von Mückenberg, mit an Preussen kam.

2) An Preussen fielen 1815 die Städte Elsterwerda, Ortrandt und Mückenberg, die Orte Paußnitz und Löβnig (welche jenseits der Elbe liegen), Saathain, Kraupe, Dressig, Biela, Kotzschka, Stolzenhain, Prösen, Wahnsdorf, Merzdorf, Seifertsmühle, Gröden, Hirschfeld, Groβthiemig, Frauwalde, Groß- und Kleinkmehlen, Heinersdorf, Krauschütz, Kahla, Blessa, Dorf-Mückenberg, Bockwitz, Lauchhammer, Grünwalde, Dolstheide, Kleinleipisch, Naundorf und Zschiepkau. Dagegen sind damals Kreinitz und Jakobsthal, so wie Zschepa vom Mühlberger —, Nauwalde vom Liebenwerder Amte, weil sie sächsisch geblieben, in das A. Hain gekommen.

3) Doch liegen Moritz und Leckwitz im A. Meissen, diesseits der Elbe.

4) Hiervon ist die Gemarkung von Crackau auszunehmen, welche ungetheilt hierher gehört.

5) Dieses ist zum Theil ins Meissener — und Pulsen zur Hälfte ins Oschatzer Amt bezirkt.

6) Dazu gehört ein Theil von Groβthiemig in Preussen.

7) Unter deren Schlössern und Herrnhäusern verdienen jene zu Zabelitz, Frauenhain, Tiefenau, Kreinitz, Seußlitz, Gröbel und Skassa Auszeichnung.

Lehnscurie rechnet ins A. Hain noch Scheerau bei Lommatzsch. Zu den vorstehend angedeuteten Patrimonialgerichten kommen nun noch das Hainer Stadtgericht und das Amt selbst, welches ausser dem Amtmanne 1837 1 Actuar, 2 Viceactuarien, 1 Registrator und Sporteleinnehmer, 1 Controleur und 2 Copisten beschäftigte. Daß das Amt 1227 schon bestanden, beweist der damalige markgrfl. Voigt oder Advocatus Heinrich v. Hagin. 1349 finden wir 3 Vögte: Kulo, Kaspar und Heinrich [1]). — Für die Renten besteht das Rentamt zu Hain, davon aber, wie schon bemerkt, $3\frac{8}{2}$ Schul- und $1\frac{8}{2}$ Procuraturdörfer eximirt sind. Für directe Steuern besteht die Einnahme in Hain, für indirecte das Meissener Untersteueramt eben da und die Receptur zu Zeithain; doch gehört die östlichste Gegend, Linz, Liega, Thammenhain und Cunersdorf noch eingeschlossen, nach dem Radeburger Untersteueramte. Chausseehäuser sind zu Hain, Frauenhain und Paulusmühle. Der Ephorie zu Hain unterliegen alle Parochien im Amte; doch sind Löbsal und Naundörfchen nach Zabel, so wie Marschau nach Großdobritz in der Meissener —, Boberſen nach Gröba in der Oschatzer Ephorie, Kleintrebnitz und Gohrisch nach Fichtenberg, Reppis nach Stolzenhain, Prösnitz nach Großthiemig, Kraußnitz nach Kmehlen in Preussen gepfarrt; ausserdem ist Blochwitz das Filial von Kmehlen, Nauwalde das von Cröbeln in Preussen. Der den Forstrevieren Gohrisch, Paulusmühle und Okrylla vorgesetzte Oberförster zu Gohrisch unterliegt dem Morizburger Forstamte. Das Amt bildet nebst den Aemtern Radeberg, Laußnitz und Morizburg, im Wesentlichen den 9ten bäuerlichen Wahlbezirk des Landes. Es hat seinen Physicus und seinen Wundarzt in Hain, wo man auch 1795 eine Hebammenanstalt für den Bezirk errichtete. Etwa sich ereignender Bergbau würde ins Glashütter Revier des Bergamtes Altenberg gehören.

Des Amtes und überhaupt des Landes tiefster Punct liegt auf der Elbe bei Kreinitz, nach Berghaus 275′ hoch, was mit Wittenbergs sicherer Seehöhe harmonirt; Kunze fand nivellirend nur 257′. Das Land steigt im Ganzen SOwärts nach Sacka und Stölpchen hin an, hat jedoch seine höchsten Gipfel nicht hier, sondern theils bei Naundörfchen, Kmehlen und Wantewitz, theils und hauptsächlich bei Strauch und Blochwitz, wo der halb-preussische Kotzschenberg nach Berghaus 606′, also 189 Ellen über der Elbe erreicht: ein Unterschied, der gleichwohl im Klima, welches überhaupt hier mild ist, erst $\frac{1}{2}$ Reaumurischen Grade entspricht. Der Kotzschenberg krönt das 2 Meilen lange Gebirge, das sich WNWwärts von Kraußnitz in Sachsen bis nach Merzdorf in Preussen ausdehnt, und das man das Ortrandtische nennen könnte. Nach Naundörfchen und Löbsal hin dagegen zieht sich eine, meist Reben tragende Gebirgspartie, die sich durch die Oberau-Weinböhler Höhen dem Lößnitz-Gebirge unfern Dresden anschließt. Dem übrigens fast ebenen Lande sind gleichwohl hier und da noch merkliche Hügel, ja Berge einzeln aufgesetzt, wie der Wolfsberg bei Liega, der Röhrsdorfer, der Zottewitzer Scheiben-, die Rodaischen und Colmnitz-Berge. Als Gebirgsarten sind der Granit und der Flußsand zu nennen; doch bestehen die Berge bei Naundörfchen und Seußlitz aus dem Syenit der meißnischen Gegend. Der Sand führt mitunter Geschiebe seiner gewöhnlichen Halbedelsteine, und bei Zabeltitz sogen. Diamanten, d. h. wasserhelle Kiesel, den böhmischen gleich.

Die Elbe begränzt das Amt 6 St. weit von Löbsal bis Kreinitz, und zwar bis Nünchritz N-, bis Lessa W-, dann in grossen Bögen NWwärts. Sie bespühlt Löbsal, Seußlitz, Merschwitz, Nünchritz, Grödel, Promnitz, Boberſen, Gohlis, Zschepa, Lorenzkirch, Kottewitz und Kreinitz, empfängt bei Löbsal den starken Golk- oder Goselbach, dann die Mersch- und Leckwitzer Bäche, treibt unterwärts viele Schiffmühlen, bildet auch einige, jedoch nicht hierher gehörige Inseln, und wird auf den Fähren bei Merschwitz, Riesa, Boberſen und Lorenzkirch überschritten; die einzige Brücke aber, unterhalb Riesa, ist Privatgut der Eisenbahngesellschaft. — Die Röder, von jeher durch ihre Karpfen berühmt, kommt von Freitelsdorf im A. Morizburg hierher, geht NWwärts über Cunersdorf, Bieberach und Kalkreuth nach Paulusmühle, Wwärts über Folbern,

1) Das Sonderbare hierbei schwindet, sobald wir bedenken, daß die voigteilichen Aemter damals nicht anders, als wie Lehngüter, verliehen wurden, so daß Mehrere sich darein theilen konnten.

Naundorf, Hain und Zschieschen, Groß- und Kleinraschütz nach Skassa, Nwärts über Wildenhain, Walda, Bauda, Zabeltitz, Raben, Frauenhain, Polsen und Gröditz nach Reppis, um aus dem Amte, dem sie 7 St. weit angehörte, nach Preussen überzugehen. Unter Bauda entsendet sie links den Landgraben oder die kleine Röder, die über Görzig, Coselitz, Tiefenau und Spansberg nach Preussen geht, um, nachdem sie hinwiederum den Annaburger Neugraben entlassen, bei Zobersdorf in den Hauptarm zurückzukehren. Die R. empfängt rechts vor Paulusmühle den starken, aus den Zschornaischen Teichen im Morizburg. Amte kommenden, westwärts fliessenden Doberbach, der ihr die Bäche von Tauscha, Thammenhain, Schönfeld und Lampertswalde mitbringt; links bei Hain die Priesnitz oder den Hopfenbach, der unter den Namen des Binde- oder Lauterbaches aus dem Amte Morizburg kommt, bei Lenz das Geißlitzer Wasser aufnimmt, und überhaupt Lauterbach, Beiersdorf, Dallwitz, Lenz, Zschaulitz und Mülbitz netzt; ferner rechts bei Walda das Adelsdorfer Bächlein; rechts bei Zabeltitz den von Weißig herab über Oelsnitz, Krausnitz, Skäßchen, Uibigau und Stroga Wwärts gehenden, meilelangen Ellgast-Bach. — Die Pulsnitz endlich, abgesehen von Crackau hier nur ein Gränzfluß, fließt Nwärts 2½ St. weit über Bohra, Crackau, Naundorf und Böhlau nach Preussen, wo sie bald auch den Lüttichauer Bach empfängt. — Als einen künstlichen, durch 4 Schleussen schiffbar gemachten Fluß kann man noch den (jetzt wohl wenig mehr benutzten) Flößgraben oder Canal betrachten, welcher dem holzarmen Amte Meissen mehr, als dem hiesigen, zustatten gekommen ist, und der bei Gröbel an der Elbe mit einem 8 Ellen über dieser erhaben liegenden Bassin nebst grossem königl. Holplatze endigt. Er wurde 1740—1744 von einem Müller Hanns Müller angelegt, dann von einem Floßmeister Schubert vervollkommnet; s. den allgem. Band unsres Buches. Im heutigen Sachsen geht er 3 St. weit SWwärts, von der preuss. Gränze an, über Gröditz, Streumen, Siedlitz, Glaubitz und Langenberg zum Gröbeler Holzplatze, bis wohin er merklich ansteigt. Das Amt verlor zwar seinen größten Teich, bei Zschorna, 1838 ans A. Morizburg, hat aber noch immer weit mehr, als den Bedarf an Teichen, deren wichtigste sich 1¼ bis 4 Stunden weit östlich von Hain bei Kalkreuth, Cunersdorf, Schönfeld, Thammenhain und Stölpchen verbreiten; aber auch jene bei Frauenhain, Coselitz und Tiefenau sind, so wie die der Veräusserung gewidmeten, nach Kalkreuth gehörigen Hospitalteiche bei Adelsdorf und die Streumener Teiche, gar bedeutend. Der grössere Spitalteich hält 55, der neue Teich bei Kalkreuth 52 Acker.

Unter den überflüssig-vorhandenen Waldungen steht zwar an Grösse die 1¾ St. lange und ¾ St. breite Gohrischheide an der NW-Gränze obenan, hat aber von ihrem unendlichen Raupenfraß-Schaden sich noch nicht wieder genügend erholt. In NO. verbreitet sich der Raschütz, in O. die Liega-Crackauer, in der Hauptteiche-Gegend (s. o.) die Kienheide, in SW. der Golk; hierzu kommen die Merschwitz-Goltzscher, die Frauenhainer u. a. Hölzer. Die nächste Gegend um Hain aber ist holzarm. Die Torflager hat man gleichwohl nur wenig benutzt. — Für den Feldbau ist der Boden zwar um Hain und weiter SWwärts gedeihlich, übrigens aber meist sandig, an den Heiden auch morastig, so daß selbst die geringe Bevölkerung nur eben ihren Bedarf erbaut; denn wenngleich Korn und Heidekorn, Erbsen und Hirsen verkauft werden können, so reichen doch Weitzen und Gerste nicht aus. Handels- und Küchengewächse baut man um Hain in Menge; der Obstbau, wenn auch nicht ausgezeichnet, ist doch stark genug; minder der Flachs- und der Hopfenbau. Sonst war der Weinbau hier sehr verbreitet, selbst um Schönfeld und Linz, bei Gävernitz und Striessen; jetzt blüht er nur bei den SWlichsten Orten, wie denn Seußlitz, Löbsal und Golk (vergl. d.) auch edle Sorten zeugen. — Oestlich von Hain blüht die Bienenzucht stark. Dagegen bleibt die Viehzucht durchaus, hinsichtlich der Pferde und Ziegen sehr stark, unter den mittlern für das ganze Land zurück. 1834 gab das Amt, damals noch 13⅞ QMeilen groß, 25663 Stk. Rindvieh, 28007 Schafe, 656 Ziegen, 2136 Pferde, 5653 Schweine und 4172 Bienenkörbe an, so daß der QMeile durchschnittlich gegen 1900 Rinder, 2080 Schafe, 50 Ziegen, 150 Pferde, 400 Schweine und 300 Bienenkörbe zukämen. — Fabrication blüht nur in Hain mit Naundorf, man müßte denn der Schnitzerei von Pfeifenköpfen, Pfeifenröhren u. a. Arbeit aus Maserholz (SOlich von Hain) ge-

denken wollen. — Zu den unter Hain zu nennenden Straſſen kommen noch jene von Dresden nach Ortrandt, von Strehla nach Elster- und Liebenwerda, und die Dresden-Leipziger Eisenbahn, die zu Hains Bestem bei Prieſtewitz einen Bahnhof findet, und die Fluren von Böhla, Gävernitz, Stauda, Brüſtewitz, Striessen, Kolkwitz, Medessen, Skaſſa, Weissig, Neudörfchen, Leckwitz, Zschalten, Nünchertitz, Sageritz mit Glaubitz, Zeithain, Röderau, Leſſa und Promnitz trifft. — Bemerkung finden endlich noch das Gröditzer Eisenhüttenwerk, die Steinbrüche oberhalb Seußlitz und bei Ponickau.

Ueber die Verhältniſſe dieſes Landſtriches in der Zeit ſerbiſcher Herrſchaft iſt nichts bekannt —, ſicher jedoch, daß v. Leutſch irrt, wenn er ihn ungetheilt den Milzienern zuweiſt; denn nicht allein hat nach mancherlei Spuren der SWlichſte Theil des Amtes den Dalemincіern, ſondern auch ein Theil in NO. der Mark Luſitz und folglich zuvor den Bewohnern des Landes Luſici zugehört; vom NWlichen Theile aber iſt es an ſich ſchon noch weniger denkbar, daß Milzіener ihn bewohnt haben ſollten. Ueberhaupt würde die ganze Gegend, falls ſie den letzteren gehört hätte, nicht zur meißniſchen (theilweiſe auch zur lauſitzer), ſondern zur budiſſiner Mark gezogen worden ſeyn. Für die NWliche Gegend darf man nicht des Umſtandes vergeſſen, daß als deren früheſte Lehnherren die Zeitzer oder nachmals Naumburger Biſchöfe vorkommen, daß folglich ihr Beſitz mit jenem von Hirſchſtein, Rieſa und Strehla ein' und derſelbe' geweſen, die gemeine Annahme aber, daß die Elbe ſolle überall eine Gau-Gränze gebildet haben, nicht zu theilen iſt. Dieſe naumburgiſchen Güter Tiefenau, Frauenhain u. ſ. w. kaufte 1367 der Schweidnitzer Herzog Boleslaw oder Bolko, und ihre Burgen waren 1459 und ſpäter böhmiſches (eigentlich wohl Reichs-After-)Lehn, kamen damals aber auch formell, wie früher ſchon factiſch, zu den ſächſiſchen Landen. In S. beſaſſen die meißniſchen Burggrafen einige —, noch mehr Orte aber um Hain die Biſchöfe als Lehnherren und zum Theil auch eigenthümlich. Die meiſten jedoch gehörten, wie das Lehenverzeichniß vom J. 1349 beweiſt, den Markgrafen. Von den geiſtlichen Stiftungen waren beſonders beide Stifter zu Meiſſen, die Hainer und Seußlitzer Nonnenclöſter, hier begütert. Als wichtige Adels-Stammgüter kennt man Schönfeld, Sacka, Walda, Promnitz, Kreinitz, Tiefenau, Skaſſa, Kalkreuth u. a. m.

a) Die Stadt Hain,

auch Groſſenhain im Gegenſatze zu Hainichen bei Freiberg, urkundlich auch Markgrafenhain zum Unterſchiede von Gräfenhainichen bei Wittenberg genannt, hat urſprünglich Ozzeck (d. h. entweder = Espenhain oder = Anbau auf einer Waldblöſe), ſpäter Hagin, Haynig, Hayn, die Stadt zum Haine, Hahn, lat. Indago Marchionum geheiſſen, kommt geſchichtlich ſeit 928 vor, gehört zu den erklärten Mittel- und zu den wohlgebauten Städten des Landes, iſt in dieſem an Seelenzahl die 13te, im Dresdner Bezirke die 4te, und hat für ihre eigne Gerichtsbarkeit 1 Stadtrichter und 6 Beiſitzer. Doch ſtehen einige Häuſer unterm Amte, ſo wie lehnweiſe 1 Gartenhaus unterm RG. Hirſchſtein, die Eckhardtiſchen Spinnereien und die Katharinenmühle unterm RG. Zſchieſchen; die Reſte der Burg gehören eigenthümlich zum RG. Naundorf, und das Gut Frauenhain mit Zabeltitz erhebt in Hain 12 Taler Erbzins. — Die bisher hier geweſene Amtshauptmannſchaft wird zwar nun mit der 2ten oder Meißniſchen verbunden; doch wohnt der Amtshauptmann zur Zeit noch hier, gleich dem Obergensd'armes. Noch aber iſt Hain der Sitz einer Superintendentur, der Bezirksſteuereinnahme für die Aemter Hain und Morizburg, eines zum meißniſchen Hauptamte gehörigen Unterſteueramtes, der Juſtiz-, Rent- und Poſtämter, eines Steuer-Obercontroleurs, einer Chauſſeegeldereinnahme, und früher war es nicht nur jener eines wichtigen Hauptgeleites, ſondern auch ein Garniſonort. Nach Hain wird auch ein Städte-Compler zur Wahl eines Kammerdeputirten (die jedoch in Radeberg zu geſchehen pflegt) benannt; dieſer begreift noch Radeburg, Radeberg, Stolpen, Biſchofswerda, Neuſalza, Neuſtadt und Sebnitz. — — Der Stadtrath beſtand vor 1832 aus 3 Bürgermeiſtern, dem Stadtrichter, dem VicеStR., dem Beiſitzer, dem Senator, dem Kämmerer und dem Stadtſchreiber, wozu 2 Copiſten und 2 Diener kamen. Jetzt aber ſind im

Verwaltungsrathe 1 rechtskundiger Bürgermeister, 1 lebenslänglicher und 6 zeitliche Stadträthe; hierzu kommen 1 Protocollant, 1 Stadtkämmerer, 1 Stadt-Steuereinnehmer, 1 Sportel-Einnehmer und Paß-Expedient, 1 Copist, 1 Kirchenvorsteher, wie zum Stadtgerichte 1 Actuar, 1 Sporteleinnehmer und 1 Copist. Von seinen ehemaligen 4 Alumnaten auf der Schule Pforta hat der Rath schon 1811 an Annaberg 2 gegen eben so viele zu Meissen vertauscht. Er vergiebt die 3 Geistlichen-[1]) und die 8 Schulstellen (wiewohl die Wahl des Oberpfarrers, weil dieser zugleich Superint. wird, der Bestättigung seiten des Ministeriums bedarf), und ausser dem Raths- auch das Albrechtische Stipendium. Nach früherer Verfassung gehörte der Rath auf Landtagen in den weitern städtischen Ausschuß. — Die, städtische Communalgarde ist in 4 Compagnien an 400 Mann stark. — Von der ehemaligen Propstei, deren Inhaber, der Erzpriester, zugleich Archidiakonatsgewalt übte, und von den beiden Clöstern sprechen wir später.

Die Markgrafen besassen, wie auf einige Zeit der Böhmen-König Wratislaw — Hain nur als bischöflich-naumburgische Vasallen, wie denn Heinrich der Erl. 1238 und Friedrich der Freudige 1308 ausdrücklich sich dazu bekannten. Ihre Burg, davon man am östlichen Rande der Stadt nicht nur die Reste eines 4seitigen Thurmes noch sieht, sondern auch die Mauerreste zur Anlage eines Fabrikgebäudes benutzt hat, war für sich abgesondert befestigt, gerieth zwar durch den Brand 1540 in Verfall, widerstand aber doch im 30j. Kriege noch den Schweden, und kam vor etwa 170 J. an das RGut Naundorf, dessen Besitzer Freih. v. Odeleben vor 30 bis 40 J. sie wieder zu benutzen begann. Die Stadt selbst hat ziemlich hohe Wälle gehabt, daher auch dem Angriffe der Kurfürstlichen am 8. April 1547 getrotzt, und ist 1371 unter landgräflicher Beihilfe mit Mauern und Gräben versehen worden. Wie aber diese nun grossentheils abgetragen und zu Gärten benutzt sind, so verlor die Stadt auch 1838 noch das hochgethürmte Radeburger oder Dresdener Thor; dagegen hat man vom Naundorfischen den Thurm stehen lassen, und von den Meißnischen und Wildenhainischen nur die äusseren Thorwege entfernt. Am Naundorfer Thore hat man hierdurch den neuen Lindenplatz gewonnen, welchen man bei Jahrmärkten zu Schaustellungen benutzt. Auch der Rathszwinger ist eingegangen. Auf dem Dresdener Zwinger steht das Schützenhaus der Vogelschützengesellschaft.

Hain liegt in nicht ungefälliger Hügelgegend 7½ St. NNWlich von Dresden an der Berliner — und 10 Meilen von Leipzig an der, wenig mehr benutzten, alten und nicht chaussirten Heerstrasse nach Breslau; 4 St. ONOlich von Meissen, 1 Meile von der Landesgränze, am rechten Ufer der aus O. in 2 Armen herbeikommenden Röder, die, nachdem sie die SO- und SW-Seite der Stadt bespühlt, westwärts weiter fließt. Mit Zschieschen hangt Hain in SW. beinahe —, mit Naundorf in NO. genau zusammen; bei ersterm fällt von S. her die Priesnitz oder der Hopfenbach in den Fluß. Den Hauptkirchthurm, den man selbst auf einigen böhmischen Höhen unterscheidet, setzt Oberreit unter 51° 17′ 45″ Br. und 31° 11′ 41″ L., und den Gasthof zur Kugel am Markte Berghaus 370—378′, so wie die Röder 339′ hoch. Nach den Thoren werden sowohl die 4 Viertel der Innenstadt, als die gartenreichen Vorstädte genannt, davon 1831 die meißnische 107, die Wildenhainische 54, die Naundorfische 100, die Dresdener 35 Häuser enthielt; auch giebt es in der Wildenhainischen 8, in der Naundorfischen 30 Scheunen. In SO. steigt der kleine Bobersberg mit den sogen. Schwedentischen an, von wo aus die hier gelagerten Schweden die Stadt im 30j. Kriege beschossen. Der noch darüber hinaus ansteigende Kupferberg gewährt eine weite Aussicht, und hat den Namen vom Versuche auf Kupferbau, wie die in Mülbitz stehende Hammermühle. — Chausseen führen nach Morizburg und Dresden, nach Meissen, über Elsterwerde nach Berlin, über Radeburg in die Lausitz, andere Strassen nach Ortrandt, nach Mühlberg, und über Merschwitz nach Leipzig. Wegen der bei Brüstewitz nur ¾ St. von der Stadt entfernten Eisenbahn wird man nächstens einen Bahnhof anlegen.

---

1) Es ist nämlich von den früheren 3 Diakonaten das mittlere eingegangen, und die Besoldung dem Fond der Mädchenschule zugewiesen worden. Hiermit hörten zugleich die Mittagspredigten auf, welche eigentlich den Gottesdienst der Mönchs- oder neuen Kirche hatten ersetzen sollen.

Im Jahr 1697 zählte Hain auſſer 137 Wüſtungen 547 Wohnhäuſer, 637 Bürger, ohne die Kinder 2600 Seelen, 286 Tuchmacher u. a. Wollarbeiter, 22 Handelsleute, 12 Brauer u. ſ. w.; man ſäete 1400 Scheffel, hielt 66 Pferde, 202 Kühe und 10 Ziegen, braute 10512 Eimer, und verſteuerte 28038 Schock. Nach dem ſchrecklichen Brande am 8. Juny 1744, der in der Innenſtadt nur 34 H. verſchonte, und der ohne des Landes thätige Beihilfe den Ort tief herabgeſetzt haben würde, hat man dieſen erſt recht ſchön und regelmäſſig wieder aufgebaut, und er zählte 1779 wieder 862 Wohnparteien, 1801 aber 3300 Conſumenten, dabei 140 Tuchmacher, 8 Tuchſcheerer, 2 Tuchbereiter, 5 Färber, 2 Tuchſcheerenſchleifer, 3 Müller, 17 Gärber, 15 Kirſchner, 9 Huf-, 3 Kupfer-, 2 Sägeſchmidte, 24 Händler und Fabricanten, 124 Tuchknappen u. ſ. w. — 1805 gab es an den Plätzen, den 27 gepflaſterten Gaſſen u. ſ. f. 780 Gebäude, 1824 aber der Wohnhäuſer nur 645, 1831 666, dabei 7 landesherrliche, 9 geiſtliche und 19 Raths-Gebäude; 1815 nur 4507, 1831 aber 5514 Conſumenten; 1834 in 674 Häuſern 5755 —, 1837 endlich in 658 Wohnhäuſern 6090 Seelen, dabei 4 Reform., 2 jüdiſche Handwerksgeſellen, und 62 nach Dresden gepf. Katholiken. Jetzt darf man 6200 Seelen vorausſetzen. Die Gebäude waren 1831 zu Dresden mit 241075, 1838 mit 263487½ Tlrn. verſichert.

Unter den ſehr manchfaltigen Gewerben ſteht von jeher die Tuchmacherei obenan, und das Gewerk beſitzt für Schau und Stempelung ein eignes Sigelhaus, ferner 2 Färbereien, 1 hieſige Walke und 1 in Folbern. In der letzten Zeit hat die Fabrication durch die Dampf-Färberei und die Appreturanſtalt der Gebr. Eckhardt ſehr gewonnen, und dieſe erhielten dafür 1836 vom State einen zwiefachen Ehrenpreiß. Die meiſten Tuchmacher beziehen die Leipziger Meſſe, einige auch die Märkte, und früher hatten beſonders die Gebr. Zſchille groſſen Ruf. Nach Leonhardi hätte man 1788 noch 4337, gleichwohl 1803 und 1804 zuſammen genommen nur 4223 Stk. Tuches gefertigt (?), war aber in der Feinheit merklich weiter gediehen. 1831 gab es noch 128 Tuchmacher, dagegen nur 5 Leinweber und 2 Bandwirker. Damals waren hier in 2 Schafwollſpinnereien, davon die minder wichtige [1]) Schwarze'ſche am Dresdener Thore ſteht, nur 151 Arbeiter; aber die Gebr. Eckhardt, welche in der Mittelmühle die erſtere anlegten, und 1830 hier bei 2130 Feinſpindeln 114 Arbeiter beſchäftigten, haben ſeitdem das Geſchäft ſehr erweitert, beſonders auch auf Kammgarn, und betreiben es in 2 von den ehemaligen 3 Mahlmühlen, davon die Mittelmühle ſonſt auch Bret-, Oel- und Walkgezeug hatte, und nur die Katharinenmühle noch beſteht. — Insgemein benennt man nach Hain auch die, eigentlich aber zu Naundorf gehörige, groſſe und ſehenswerthe Bodemer'ſche Cattunfabrik, die nebſt der Färberei 2 Dampf-, ingleichen mehrere neue Druck-Machinen hat. Zu ihrer Anlage erhielt 1763 der Hofcommiſſar Barth bedeutende Unterſtützung von der Kurfürſtin, und berechnete den Aufwand auf 45546 Tlr. Sie kam 1774 an Frege in Leipzig, wurde aber erſt von J. Bodemer anſehlich erweitert, und ſchaffte 1837 dem heutigen Beſitzer, Heinrich Bodemer, eine öffentliche Belohnung. Sie enthielt 1802 erſt 11, 1811 ſchon über 30, 1831 aber 60 Tiſche mit 188 Arbeitern, geht nicht ſowohl auf ſtarke, als auf feine Production, und liefert auſſer Cattun und Zitz jetzt auch Thibets, Callicoes, Shirtings, Sarſenets und Linnenzeuch. — Von den 48 Hufen liegen 12 eigentlich in den Mülbitzer und Naundorfer Marken. 1831 beſaſſen die Bürger 884 7/16 Schffl. Artland, 141½ Schffl. Gärten, 215½ Sch. Wieſen, 73 Pferde, 265 Stück Rindvieh, 17 Ziegen, 60 Schweine und 23 Bienenſtöcke. Man verſorgt mit Wurzelwerk ſelbſt Dresden, treibt überhaupt ſtarken Küchengewächſe- und Obſtbau; von den eigentlichen Weinbergen aber, deren Einer Hirſchſteiner Lehn war, iſt keiner mehr übrig. Die ſonſt berühmte und auch in der letztern Zeit wieder gehobene Brauerei belebte 1540 18, 1663 11, 1743 noch 7, 1801 nur 3 Brauhäuſer. Der Müllerſche Geſellſchaftsgarten iſt eingegangen, und viel früher ſchon der Sondername der Häuſer „in der Priesnitz" und „Neid". — 1831 zählte man u. a. 33 Handlungen, worunter 1 Apotheke, 2 Wein- und 7 Kurzwaarengeſchäfte; ferner 1 Conditor,

1) 1830 beſchäftigte die Streichgarnſpinnerei von Schwarze und Müller, durch Pferde umgetrieben, durch 840 Feinſpindeln 38 Arbeiter.

9 Kirschner, 9 Gärber [1]), 8 Seifensieder, 2 Goldarbeiter, 1 Uhrmacher, 5 Färber, 6 Essigbrauer, 14 Garn- und 6 Waddeverfertiger, 1 Papierarbeiter [2]), 5 Horndrechsler, 7 Huf-, 4 Nägel- und 3 Kupferschmidte, 8 Böttcher, 13 Tuchscheerer, 4 Schleifer, 3 Töpfer, 2 Zinngiesser; ferner auch 1 Badeanstalt, 2 Walken, 2 Stärkefabriken, 4 Gasthöfe, 1 Buchdruckerei, 13 Rechtsfreunde, 7 approbirte Aerzte und Wundärzte, bei 5 öffentlichen Schulen 8 Lehrer, wozu damals noch eine Schola collecta kam. Die unlängst angelegte Buch- und Papierhandlung scheint wenig Dauer zu versprechen; die vor einem Menschenalter begründete Druckerei liefert ausser einem Intelligenzblatte auch eine populäre Monatsschrift, den Dresdener Stadt- und Landboten. Unter den 25 Juristen der Jetztwelt giebt es für die zahlreichen nahen Rittergüter viele Gerichtshalter; der Aerzte sind jetzt 9, und eben so viele Lehrer, nämlich 4 bei der Knaben-, 4 bei der Mädchenschule, und 1 Hilfslehrer für die Armenschule. Genau genommen giebt es jetzt 6 Gasthöfe, deren 2 am Markte jedoch, zugleich die Post enthaltend, vereinigt sind. — 1827 findet man eine Neublau- und 1 (nun längst eingegangene) Tabaksfabrik erwähnt, und vor langen Zeiten blühete auch der Waidhandel. Für diesen eröffnete man 1477 eine Niederlage, die sich auch gegen alle Einsprüche der Stadt Görlitz behauptete; ja, um an dieser seiner Vaterstadt sich zu rächen, richtete ein gew. Stolzenberg 1491 sie gänzlich nach dem Muster von Görlitz ein. — Eine Art Stapelrechtes erhielt Hain 1443 vom Kaiser auf Fürbitte des Kurfürsten; auch besaß es bisher sowohl Biermeile, als Geleitsfreiheit. — 1492 baute man vorm Naundorfer Thore eine kostbare Wasserkunst, welche das aus dem Mühlgraben ausserordentlich hoch gehobene Wasser durch Röhren in die Stadt bringt. — Im 17. Jahrh. erfand hier der sogen. „gelehrte Schösser", der Amtmann Baldwin, den hermetischen Phosphor, 1743 der Advocat und präd. Bergrath Barth das sächsische oder Hainer Grün, später aber dessen Sohn das Lacmusblau und den blauen Karmin oder das Sächsischblau. — Die Flussfischerei gehört der Stadt als ein besondres Cancelleilehn, welches jedesmal 2 Lehnträger heischt. Sie hat auch nächtliche Beleuchtung durch Reverberen, 2 Spitäler [3]) und 1 Siechhaus, hält ihre 3 Jahr- und Viehmärkte zu Aschermittwoch, am 3ten Montage nach Pfingsten, und Montags nach dem Lorenzkirchner Markte, der sich wiederum nach dem Meißnischen richtet. Auch dürfen Donnerstags nach Pfingsten und nach dem Dresdener Gallimarkte Wollmärkte gehalten werden, sind aber wahl nie im Gange gewesen; dagegen kann zu jeder Zeit Wolle eingeführt werden.

Die gewissermassen dreiseitige, schöne, geräumige und seit 1802 hochgethürmte Hauptkirche zu U. L. Frauen wurde, nachdem die alte Stiftskirche 1744 abgebrannt war [4]), seit 1748 errichtet, wobei allein die baren Unkosten 40000 Taler betrugen, erhielt eine platte Decke, und 1788 durch Maurer in Leipzig eine bessere Orgel mit 30 klingenden Stimmen. Der Parochianen sind mit Naundorf, Folbern, Adelsdorf, beiden Raschütz und einem Theile von Weßnitz gegen 7500. Der Oberpfarrer (jetzt der als Theolog und Historiker wohlbekannte M. Hering) ist jedesmal Superintendent über die Pfarreien Hain (mit 3), Frauenhain (mit 2), Radeburg (mit 2 Geistlichen, auch den Filialen Bärwalde, Berbisdorf und Würschnitz), Riesa mit Weida, Bauda mit Colmnitz, Dobra, Glaubitz mit Zschaiten, Grackau, Gohlis, Coselitz, Lamperswalde mit Blochwitz, Lenz mit Wantewitz, Lorenzkirch mit Jakobsthal und Kreinitz, Naunhof mit Steinbach, Nieder- mit Oberebersbach, Niederrödern, Nießka, Oelsnitz mit Skäßchen, Pausitz, Peritz mit Wülknitz, Ponickau, Reinersdorf, Sacka mit Tauscha, Schönfeld, Seußlitz mit

---

1) Vor 30 J. rechnete man die jährliche Leder-Erzeugung auf 6 — 7000 Stück.

2) Dieser Gewerbszweig hat aufgehört.

3) Nämlich zu S. Johannis und zu S. Jakob. Die ½ St. nördlich von Hain liegenden beiden Hospitalteiche, davon der östliche sehr beträchtlich ist, gehören nicht hierher, sondern zum Stätsgute Kalkreuth.

4) Dabei verlor sie auch ihre Bibliothek. Daß sie dafür durch die Bibliothek der Weissenfelser Hofkirche entschädigt worden, ist eine irrige Nachricht in Büchern; vielleicht hat der König dieses wohl befohlen, Hain aber nichts erhalten.

Merschwitz, Skassa, Spansberg mit Tiefenau, Strauch, Streumen mit Lichtensee, Striessen, Walda, Wildenhain, Zabeltitz mit Görzig, Zeithain mit Röderau. Diese Parochien erfüllen ausser dem Amte Hain auch Theile der Aemter Meissen, Morizburg und Lausnitz, nach v. Zobel 13 QMeilen mit etwa 31000 Seelen, und befaßten 1829 58 Kirchen, 47 Schulen, 40 Geistliche, 50 Schullehrer, und 170 eingepfarrte Orte. 1834 aber zählten die 35 Pfarreien mit ihren 21 Filialen 38120 Seelen. Die Ephorie zerfällt nur noch in die Zabeltitzer und Radeburger Kreise, nachdem 1815 15 Pfarreien [1]) an Preussen abgegeben worden; bis dahin begriff sie in 8 städtischen und 53 ländlichen Parochien 276 Orte, und bei 102 Kirchen 76 Geistliche. In Hain selbst ist der untere Diakon auch Freitagsprediger, der Cantor — wie zur Aushilfe der Kirchner — zugleich Schullehrer. — Die am Friedhofe vorm Meissener Thore stehende, kleine alterthümliche Katharinenkirche zeigt einen schönen gothischen Flügelaltar mit dem Meisterzeichen EW. und einer Rückschrift, die wie „Feime Baumeister mp." aussieht. — Die vom Augustiner- oder Servitencloster herrührende Mönchs- oder später sogen. neue Kirche hat man, nachdem der Brand 1744 sie getroffen, unausgebaut gelassen, jedoch durch ein Dach geschirmt; man trägt sie daher 1839 ab, um aus den Steinen statt der bei der Frauenkirche befindlichen Knabenschule, welche zu eng' geworden, eine neue am „neuen Kirchhofe" zu erbauen, zu welchem Zwecke der Landkammerrath v. Tilly 3000 Tlr. geschenkt hat. — Das Magdalenennonnen-Closter von der Busse ist seit dem 6. July 1540 eine malerisch-schöne Ruine. Damals nämlich zündeten die Nonnen in ihrer Entrüstung über die gewaltsame Säculariſation das Closter selbst an. Von der schönen Kirche steht noch das ganze Mauerwerk; auf andere Theile der Ruine hat man das Amthaus, das Schüttgebäude des Rentamtes, und das v. Pistorius'sche oder jetzt Preßbrich'sche Freihaus gebaut. Beiden Clöstern schreibt man eine unterirdische Verbindung zu. Ihre Urkunden hat die fromme Einfalt jener Zeit vernichtet. Die Nonnen erwarben 1240 von Heinrich d. Erl. Naundorf mit Zubehör, 1243 einen Theil von Kolkwitz, 1254 Medessen, 1266 Adelsdorf, 1284 Oberliessa, u. s. w. — Das hier gewesene, dem Meissener Hochstifte unterlegene Collegiatstift scheint 1450 in Folge der Hussitengreuel nach Zscheila versetzt worden zu seyn, und wir haben es dort schon besprochen. Der Propst blieb in Hain, weil er daselbst Erzpriester über 48 Parochien war; auch muß man fortwährend die hies. Frauenkirche als den wahren Dom des Zscheiler Stiftes betrachten. Derjenige Johann Hofmann, der 1418 hier Propst gewesen, scheint kein anderer, als der nachmalige Bischof. Unter den früheren Superintendenten, den Nachfolgern der Erzpriester (oder Pröpste) nennen wir nur den gelehrten D. Gfr. Meißner (l. 1618—1690), den starken Humanisten D. Clodius (gest. 1738 als Nestor der sächs. Geistlichkeit), den fruchtbaren Schriftsteller M. Pilarik (seit 1739) und den D. Schubarth, der 1796 sein Jubelfest sehr feierlich beging.

Das ehemalige Lyceum blühete besonders seit 1536 unterm Rector Philipp v. Hirschberg und seit 1705 durch den allbekannten Lexikographen Heberich, der 1749 als Rector starb. Der letztverstorbene Rector Kühn unterhielt noch, nachdem das Lyceum in eine deutsche oder vielmehr Bürgerschule umgewandelt worden, eine Progymnasialanstalt. — Von dem hiesigen, um Volksbildung so vielverdienten Rentamtmanne, Ritter Preusker, wurde 1830, indem sowohl ein örtlicher Specialverein, als die Landescassen dazu Geld gaben, eine Sonntagsschule begründet, in welcher jetzt unter 5 Lehrern gegen 100 Zöglinge in vielen Fächern, und zwar auch an den Abenden einiger Wochentage unterrichtet werden. Desselben rastlos thätigen, aber leider nicht überall genügend unterstützten Mannes Schöpfung sind, theils ausschließlich, theils im Vereine mit D. Reiniger u. and. Männern, die nun schon ziemlich reichhaltige Stadtbibliothek, hauptsächlich auf Gewerbe, Jugend- und Volksbildung berechnet, und auch durch fremde Geschenke bereichert, u. a. mit einer technischen Mineraliensammlung; die 3 auf höhere Geistesbildung berechneten Lesevereine, deren Bücher und Zeitschriften meist der Bibliothek

1) Nämlich Betten, Blumberg, Bockwitz, Borack, Clettwitz, Elsterwerda, Finsterwalda, Gröden, Großkmehlen, Großthymig, Mühlberg, Nehrsdorf, Ortrandt, Senftenberg und Staritz.

zufallen; der 1833 gegründete Gewerbsverein; der 1838 errichtete Frauenverein [1]), welcher sich schon wohlthätig erwies, und besonders auch eine Kleinkinderbewahranstalt beabsichtigt. Fast alle Leitung dieser Anstalten fällt noch dem R. Preusker, dessen Schriften und Beispiel auch anderwärts so segensreich gewirkt, zur angenehmen Last. Der Musikverein ist D. Reinigers Werk. — Auch eine Mädchenschule wurde 1834 mittels einer v. Tilly'schen Gabe von 1000 Tlrn. und eines städtischen Zuschusses errichtet. Hain hat auch namhafte Gelehrte erzeugt, z. E. den starken Leipziger Theologen D. Börner im 16. Jahrh., den in Leipzig 1745 gest. berühmten Orientalisten J. Ch. Clodius, den Geraischen Gymnasialdirector J. G. Hauptmann (l. 1712—1782), den Göttingischen Theologen Förtsch, den als einer der frühesten kalligraphischen Schriftsteller in Deutschland verdienten Hoche zu Dresden (geb. 1746), den starken Philologen, Rector Schwarze in Görlitz (l. 1755—1809), den hies. Bürgermstr. und ausgezeichneten juristischen Schriftst. Chladenius (l. 1759—1837 [2]), den auch als Dichter und Statistiker bekannten Leg.-Rath Reyer zu Dresden (geb. 1774); hierzu kommt u. a. der Mystiker Val. Weigel, Jakob Böhme's bekannter Vorläufer (l. 1533—1588). Ob aber der an Schriften so fruchtbare Cartheuser Joh. v. Hagin oder ab Indagine (gest. zu Erfurt 1475) von hier gewesen, dürfte ungewiß bleiben, wiewohl er allerdings eine Zeit lang hier Mönch gewesen. Ueberhaupt bleibt es unentschieden, ob Die v. Hagen ihren Namen von Hain, oder von Lichtenhain bei Jena, oder von Haynsburg bei Zeitz führen; jeder dieser Orte hat viel für sich.

In der Form von Analekten fügen wir noch Folgendes bei. Die erste Ummauerung der Stadt schreibt man dem böhm. K. Wratislaw zu. Friedrich d. Freudige und Diezmann haben wiederholt hier residirt, und 1292 haben die Brandenburger den Ort vergebens belagert. Dagegen haben Johann und Woldemar v. Brandenburg 1312—1316 Hain vertragsmässig besessen. Es trat 1398 dem von Meissen und Dresden mit den Sechsstädten errichteten Bunde gegen die Landplacker bei. Den von 1632—1640 erlittenen Schaden gab der Ort zu 70000 Tlrn. an; verhältnißmässig noch theurer kam die schwedische Invasion 1706 zu stehen. Hauptbrände geschahen 1540 (durch des Nonnenclosters Entzündung), 1655, 1744 und 1812. Durch das Gefecht vom 16. May 1813 behaupteten die Franzosen die Stadt, die fortan durch Requisitionen von beiden Parteien heftig zu leiden bekam. — Das 1746 sehr schön erneute gethürmte Rathhaus hatte früher eine Kunstuhr, durch welche bei jedem Glockenschlage 2 Böcke zusammenstiessen u. s. f. — Ehedem bestand hier ein kurf. Jägerhof. — Wir schliessen mit der Spende des 1837 verstorb. Tuchmachers Gruber, aus welcher am Reformationstage 50 Arme jeder 1 Taler erhalten, und mit den beiden Fahnen, welche das Tuchmachergewerk als die den Schweden bei einem Ausfalle abgewonnenen Tropäen bewahrt.

b) Ländliche Orte.

1) Adelsdorf (urkundl. Otolues- oder Otoltensdorf, d. h. Adolfsdorf — Unter dasigem Schade'schem Erb- und Allodialrittergute; gepf. nach Hain, gesch. nach Skäßchen; 1834 = 17 H. und 106 E.; 1800 = 11 Hufen und 309 Steuerschocke) liegt 1 St. NOlich von Hain rechts am Ortrandter Wege, zählte 1831 11 Bauern, in der Flur 953 Schffl., worunter 600 Sch. Feld, 100 Sch. Wiesen, 10 Sch. Teich- und 10½ Sch. Torfboden, aber nur 3 Schffl. Holz, ferner 180 Rinder, 750 Schafe und 28 Bienenstöcke. Den Bischofszehenten hat 1405 der Wurzener Capitular More erkauft. Das Gut hatte 1834 mit Nigerode [3]) 235 Unterthanen, kam 1286 vom Hainer Voigt Rudolf an dasige Nonnen, nach der Reformation an den Canzler Kommerstadt, und war 1586 eine um 400 mfl. verpachtete Domäne.

2) Altleis (= Altwaldheim. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG.

---

1) Diesen hat Pr. nur eingeleitet.

2) Sehr schätzbar ist auch dessen handschriftliche und später von Anderen fortgesetzte Chronik von Hain, welche in manchen Dingen das 1744 mit verbrannte Stadtarchiv nothdürftig ersetzt.

3) Nach dem Ortsverz. gehört dazu auch ein Theil von Folbern, davon Canzler und Leonhardi schweigen.

Dallwitz; gepfarrt und gesch. nach Lenz; 1834 = 15 H. und 100 E.; 1800 = 9 Hufen und 517 Schock) liegt 1¼ St. südlich von Hain unweit der Dresdener Strasse, wurde nebst damaligem Vorwerke allhier — insofern es nämlich unter dem urkundl. Oberliesse zu verstehen ist — 1284 von den Hainischen Nonnen um 216 Mk. erkauft, und kam daher später an die Schule zu Meissen. Doch scheint Oberl. eher Nauleis zu seyn. — — Altseußlitz, s. Seußlitz.

3) Baßlitz, Baselitz (unter das. v. Kessingerischem Vorwerke oder RGute; gepfarrt und gesch. nach Wantewitz; 1834 = 10 H. und 81 Einw.) ward erst in unserm Jahrh. zur Gemeinde, dazu auch Wüststaude sich hält, gehörte früher zur Commun Kmehlen, hat keine Hufen, und liegt in hügeliger Gegend 1¾ St. SWlich von Hain, 2 St. nördlich von Meissen. Das Gut gehörte der Kurfürstin Margaretha Sibylla, und war dann ein Beigut von Zschorna, später von Oppitzsch.

4) Bauda (urkdl. Budowe, d. h. Anbau. — Unterm RG. Walda. — † unter Hainer Eph. und herrsch. Coll.; 1834 = 60 H., wobei 1 Schule, und 394 E.; 1800 = 47½ Hufen, doch nur 895 ßk.) liegt 1¼ St. NWlich von Hain so, daß es sich ostwärts bis zur Röderaue erstreckt, enthält 1 Gasthof, begreift auch 1 Vorwerk und 1 Mühle, die in NO. isolirt am Flusse da stehen, wo er sich baldigst theilen will, und gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Schlieben; doch hatten auch Die v. Messa hier 4 Lehnhufen. Die Parochie zählte 1834 mit dem Filiale Colmnitz 589 Seelen. Im Pfarrgarten wurde einst ein thönernes Götzenbildchen ausgegraben.

5) Beiersdorf, Bey — (unterm RG. Lauterbach; gepf. und geschult nach Naunhof im A. Morizburg; 1834 = 22 H. und 124 E.; 1800 = 15⅝ Hufen und 980 ßk.) liegt fast 1 Meile SOlich von Hain, wie von Radeburg, am Lauter- oder Bindebach. Den Zehenten haben die meißnischen Burggrafen vom Bischof zu Lehn gehabt.

6) Bieberach, Biberrach (urkdl. Biberbach; Amtsdorf; gepf. und gesch. nach Nieder-Ebersbach; 1834 = 27 H. und 174 E.; 1800 = 9¼ Hufen und 769 ßk.) war 1349 unter die markgfl. Vasallen v. Böhla und v. Scassa getheilt, 1359 aber ein v. Mühlendorfisches Rittergut, und bis vor einigen J. Zubehör des Statsgutes Kalkreuth; man hat aber das Vorwerk wieder als ein Privat-Rittergut veräussert und das Dorf zum Amtsdorfe gemacht. Dieses liegt in seichter Gegend an der Röder 1 Meile von Hain und Radeburg.

7) Blattersleben (urkdl. Bratersleibn; unterm RG. Zottewitz; gepf. nach Seußlitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 27 H. und 169 E.; 1800 = 24 Hufen und 1742 ßk.) liegt in hoher coupirter Gegend 1¾ St. SWlich von Hain und 2 St. von Meissen, war 1349 als ein Markgrafenlehn unter Nicl. Schef und Die v. Bor getheilt, treibt geringen Weinbau, und enthält ein herrschaftliches Vorwerk, ein ehemaliges Rittergut. Hier war als Bauernsohn derjenige Claus auf Seußlitz geboren, mit welchem der Glanz dieser Familie begann.

8) Blochwitz (= Sumpfdorf. — Zwar Zubehör des v. Trütschlerischen Rittergutes neuen Theils zu Großkmehlen, aber, weil dieses in Preussen liegt, mit Brößnitz ein besonderes Gericht bildend. — Filial von Lampertswalde und von Großkmehlen; 1834 = 28 H., wobei 1 Schule, und 180 E.; 1800 = 7 Hufen und 428 ßk.) liegt 3 St. von Hain und 1⅛ St. von Ortrandt, am Wege dorthin, ⅓ St. von der Gränze, zwischen dem Raschützwalde und dem Kotschenberge, enthält ein Vorwerk, das noch vor 120 J. für ein RGut gegolten, und litt 1811 einen starken Brand. Der Pastor zu Kmehlen predigt nur alle 14 Tage, so wie Freitags in der Fasten; alle übrige Geschäfte hat der Diakon. — Der weit sichtbare und zum Theil preussische Kotschen-, Koitschen- oder Kutschenberg, NOlich von hier, heißt auch die obere Tränke, und erreicht nach Berghaus 606′. Man findet auf demselben eine treffliche Fernsicht, wasserhelle Kiesel, und 3 Gruben, welche auf serbischen Gottesdienst schliessen lassen.

Bobersberg, s. Hain.

*) 9) Bobersen (urk. Pobrese, welches = Ort am Birkenbusche bedeuten würde. — Gepf. nach Gröba, wohin eine Fähre führt; 1834 = 63 H., wobei 1 Schule, und 372 E.) gehört mit 3 H. und 9 E. unter das Strehlaische, mit 3 H. und 22 E. unter das Gröbaische RG. im A. Oschatz, mit der Schiffmühle unters Amt, übrigens unter das hies. Fichtnerische RGut,

dessen Thürmchen Lohrmann unter 51° 19′ 36″ Br. und 30° 57′ 46″ L. setzt. Der Ort liegt ½ St. nördlich von Riesa, fast 4 St. von Hain, unweit der Elbe, durch Dämme jedoch ziemlich geschützt; in SO. ist Lessa angebaut. Die Zinsen kamen vom Afrastifte 1288 an das Kloster Riesa, und können wohl keine anderen seyn, als die seit 1308 dem Hochstifte zustehenden. Der Ort hat einen besondern Friedhof, und litt 1788 einen starken Brand. Unter den Gutsherren nennen wir nur (vor 200 J.) den berühmten Generallandzeugmeister v. Borau gen. Kessel.

10) Böhla, Böhlau (urk. Bel, d. h. Helldorf. — Amtsdf.; gepfarrt nach Ponikau, doch mit eigner Schule; 1834=35 H. und 234 E.; 1800=272 ßk.) enthält ausser 9 Hüfnern, 4 Halbhüfnern und 1 Mühle besonders ein v. Osten-Sacken'sches RGut, das von Krausnitz abgesondert worden ist, 1349 dem Friedrich v. Nassau als Markgrafenlehn (wie der Wald Denen v. Mauna) gehörte, dann Denen v. Bel den Namen gab, und vor einigen J. die Gerichte an den Stat überließ. — B. liegt 4 St. ONOlich von Hain, ⅔ St. SOlich von Ortrandt und ¼ St. von der Gränze, in hügeliger Gegend und SOlich von einigen Teichen. Es benutzt die in SO. gelegne wüste Mark Rietzschke. Das Gut gehörte vor einigen und 40 J. dem preussischen General v. Bischofswerder.

11) Böhla (Amtsdf., das der Schule und der Procuratur zu Meissen zinst; gepf. nach Wantewitz, doch mit eigner Schule; 1834=21 Häus. und 119 E.) hat 18 Hufen und 1 Windmühle, liegt ¼ St. östlich von der Eisenbahn, an der Meißnischen Amtsgränze, fast 1 Meile südlich von Hain und NOlich von Meissen, an einem Nebenbache der Priesnitz, und litt 1805 einen Hauptbrand.

12) Borschütz, P — (urk. Borowswiez, Boserwitz; Amtsdf., worin 1 Dreihüfner und einige Häusler der Schule zu Meissen zinsen; gepf. und gesch. nach Striesen; 1834=11 H. und 97 E.; 1800=15⅛ Hufen und ohne den Schulantheil 464 ßk.) hat geringen Weinbau und 1 Freigut, kam (wohl theilweise?) 1205 durch markgräfl. Schenkung ans Afrastift, und liegt SOlich vom Scheibenberge, 1½ St. SWlich von Hain.

Brand: so heißt (vielleicht nach einer Wüstung??) die Krauschützer Windmühle.

13) Brockwitz (d. h. Dorf im Kornfelde. — Unterm RG. Walda; gepf. und gesch. nach Lamperswalde; 1834=22 H. und 145 E.; 1800=18 Hufen und 359 ßk.) liegt vor dem Raschütz, 1 Meile ONOlich von Hain. Den hies. Zehenten kaufte 1405 ein Wurzener Vicar More als ein bischöfliches Lehn dem Dresdener Maternihospitale ab.

14) Bröbnitz, Brößnitz, P — (= Birkenbach. — Unterm Gerichte Blochwitz, weil es Zubehör vom RGute Großkmehlen in Preussen ist. — Gepf. und gesch. nach Großthiemig in Preussen; 1834=13 H. und 78 E.; 1800=4 Hufen und 218 ßk.) liegt 2⅔ St. NOlich von Hain an einem Wege nach Mückenberg, in coupirter Hügelgegend an der Landesgränze und am Großthiemiger Bächlein.

15) Brüstewitz, Priest., Pröst. (urkundl. auch Priessewitz, d. h. Birkendorf. — Amtsdf., wo jedoch das RG. Naundorf die Erbgerichte über einen Theil mit 3¾ Hufen hat, und wo 6 Hufen der Schule, 5 der Procuratur zu Meissen zinsen. — Gepf. und gesch. nach Wantewitz; 1834=23 H. und 128 E.) wird sich durch den Bahnhof, der für die Stadt Hain an die Eisenbahn allhier kommt, sicherlich schnell erheben, gab im 14. Jahrh. einem Adelsgeschlecht den Namen, und liegt zwischen Hügeln 1 St. SSWlich von Hain an der Meissener Strasse.

Buschhaus, s. Glaubitz. — Catharinenmühle, s. Hain. — Cobenthal, s. im K.

16) Collmnitz, Colm., Collmitz (so genannt nach dem in SO. aus der Ebene ansteigenden Hügel. — Ein mit Zschaiten längst verbundenes Dorf mit Rittergutsqualität. — Filial von Bauda; 1834=35 H., wobei 1 Schule, und 195 E.; 1800=19 Hufen und 524 ßk.) liegt nebst Gasthof und Windmühle 1 Meile NWlich von Hain, links bei der Mühlberger Strasse.

17) Coselitz, Coßlitz, Koslitz, der Marktflecken (Amtsdorf, nachdem 1836 das Schömbergische RGut allhier die Gerichte an den Stat abgetreten. — † unter Hainer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834=36 H., wobei 1 Schule, und 240 E.; 1800=14 Hufen und 560 ßk.) hält in Folge ehemaliger Walfahrten Freitags nach dem Oschatzer Petri-Paulimarkte einen

Jahr- und Viehmarkt, davon Buden- und Stättegelder der Kirche zufallen, trieb früher Weinbau, hat 1 Mühle, und liegt südlich von einer Teichgruppe in seichter buschiger Gegend 2½ St. NWlich von Hain am Landgraben und unweit des Flößgrabens. Das Gut war besonders lange Denen v. Geismar. — — Cottewitz, s. im K.

18) Crakau, Crackau, Kr—, der Marktflecken (urkdl. Crockow, Crackaw, Kroke, Kracken, abgeleitet vom Namen Krok. — Unter das. Schrickell-Schäferischem Rittergute. † unter Hainer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 62 H., wobei 1 Schule, und 380 E., wobei 1 Reform. und 1 Kathol.) hatte zwar nie einen Rath, doch aber nach Rescripten 1651 und 1732 allerdings die Qualität einer Stadt, liegt mit den 17 am rechten Pulsnitzufer befindlichen Häusern (sonst „Krakau im Königreiche" genannt), mit 2½ Rauchen Flur und der herrsch. Heide in der Oberlausitz, wurde jedoch 1836 hinsichtlich der Verwaltung auch mit diesem Theile dem Amte Hain einbezirkt, und liegt in waldiger Hügelgegend 5 St. östlich von Hain, 1½ St. NNWlich unter Königsbrück. Seine Jahrmärkte hält es Dinstags nach misericordias und nach Michaelis. Es giebt hier zwei Mühlen mit Sägen (die Hof- und die Noaksmühle), 16 Schenkwirthe, d. h. Besitzer von brauberechtigten Häusern, 4 Groß- und 4 Kleinanspänner mit 4 spann- (darunter auch 2 magazin-)freien Hufen, 1 Gasthof, 1 Brücke, dazu der Stat Unterhaltskosten beiträgt, seit 1651 eine Innung für allerlei Handwerker, starke Linnenbleicherei, einige Leinwand- und Zwillichweberei, starke Bienenzucht, Bretterhandel, Grützebereitung u. s. w. — Die frühere Kirche erhielt schon 1441 einen neuen —, den heutigen Altar aber 1477, wurde 1536 umgebaut, 1695 renovirt, 1798 mit ihrem heutigen Thurme versehen, und begriff 1834 in der Parochie, dazu im Meißnischen die auch hierher geschulten Dörfer Borau, Zochau, Sella und Röhrsdorf, in der Lausitz aber Zietsch, Quosdorf, Otterschütz und Steinborn gehören, 1335 Seelen. Eine wüste Stätte jenseits der Pulsnitz, die Capelle genannt, diente sonst als Pest-Gottesacker. Unter den Pfarrern zeichnete sich M. Steuckardt (geb. 1683) als Schriftsteller aus; der 1769 angetretene M. Hoffmann ist erst 1837 gestorben. Bei dem grossen Brande 1746 gieng die Kirchenbibliothek verloren. Dieser traf auch das Schloß, das bis dahin in der Lausitz gestanden; seitdem ist das RGut auf meißnischer Seite. Es hat einem uralten Geschlechte den Namen gegeben, und 1648—1661 der Kfin. Magdalena Sibylla, dann bis 1663 dem Oberhofmarschall v. Rechenberg, seit 1702 aber schon der Familie Schäffer gehört, hat in Sella 500 Schafe, starke Kiefernwaldung, und zählte 1834 mit Sella und Zochau 574 Unterthanen.

19) Cunersdorf (vom N. Konrad. — Unter das. RGute; gepf. und geschult nach Niederebersbach; 1834 = 26 H. und 155 E.; 1800 = 2 Hufen und 308 ßE.) liegt mit ansehlicher Mahl- und Bretmühle an der Röder 2¼ St. OSOlich von Hain, SWlich von den grossen Mühlbacher Teichen, an der Morizburger Gränze, und gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn Denen v. Schönfeld.

20) Dallwitz, Dalbitz (= Niederdorf; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. van d. Becke'schen RGute; gepf. und geschult nach Lenz; 1834 = 10 H. und 78 E., wobei 1 Reform.; 1800 = 3 Hufen und 229 ßE.) liegt anmuthig an der Priesnitz und unweit der Dresdener Strasse 1⅛ St. südlich von Hain, und hat 1 Mühle. Das Gut, womit Döbritzchen combinirt ist, wurde 1833 um 75000 Tlr. ausgeboten, hat ein hübsches Herrnhaus, 430 Schffl. Feld, Schäferei und starke Holzdeputate, besitzt mit Altleis überhaupt (im J. 1834) 374 Unterthanen, ward 1805 erst landtagsfähig, und gehörte vor 140 Jahren dem Großcanzler Grafen v. Beichlingen, als Erben des Oberconsistorialpräsidenten v. Beichlingen.

Dammenhain, s. unter Thiendorf. — Dammmühle, s. Schönfeld.

21) Deschütz, Döschütz (= Eibenbaumheim. — Amtsdf., doch der Meissener Schule zinsbar; gepf. nach Seußlitz; 1834 = 15 H. und 85 E.) hat bei 14 Gütern 11¼ Hufen, auch mit Zottewitz einen eignen Lehrer, kam sogleich 1205 durch Schenkung Dietrichs d. Bedr. ans Afracloster, und liegt in hoher Gegend 1 Meile von Hain SWlich und von Meissen nördlich.

22) Dießbar, Diebsfähre (v. Diesper; unterm RG. Seußlitz; gepf. und geschult mit 2 Häusern nach Zabel, übrigens nach Seußlitz; 1834 = 26 Häus. und 159 E.; 1800 = 1

Hufe und 195 ßk.) zählte 1730 erst 11 Häuser, und liegt sehr schön unter den Weinbergen am Strome oberhalb Seußlitz, höher oben aber das Röß chen, folglich an der Meiss. Amtsgränze.

23) Döbritzchen, Debr., Däbr. (= Kleingutenfeld. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hiesigen, mit Dallwitz längst verbundenen RGute; gepf. und geschult nach Lenz; 1834 = 4 H. und 41 E.) kann erst im 19. Jahrh. zum Dorfe geworden seyn, begreift die Hopfenmühle, davon die Priesnitz auch der Hopfenbach heißt, und liegt 1 St. südlich von Hain. Das Gut besitzt das westlich gegenüber liegende Dorf Lenz. Der hiesige hohe Ringwall, mit einem Wassergraben umgeben, zeigt auch Mauerspuren, und mag nicht von einer serbischen Opferfestung, sondern von einer Burg herrühren. — — Elbhäuser, s. Merschwitz.

*) 24) Erbmannsdorf, Ermendf. (v. Ermsdorf, Erbisdorf. — Amtsdf., davon erbgerichtlich 2 H. und 16 E. zum RG. Naundorf, 3 H. und 29 E. zum RG. Lauterbach, 4 H. und 5 E. (worunter 1 Hüfner) zum RG. Börln im A. Oschatz gehören, wie denn auch von den Amtsbauern 2 der Procuratur und 3 der Schule in Meissen zinsen. — Gepfarrt nach Niederebersbach, geschult nach Großdobritz; 1834 = 15 H. und 87 E.; 1800 = 9¾ Hufen) liegt 1¾ St. SSOlich von Hain, durch eine lange Allee mit Lauterbach verbunden, und steht zwar ungetheilt unter der Hainer Amtshauptmannschaft, ist aber hinsichtlich des Börlner Antheiles eine Oschatzer Amtsparcelle. — — Finkenmühle, s. Linz.

25) Folbern, V— (urk. Welbir, Volbir; Amtsdf., woran auch nach dem Ortsverz. das RGut Adelsdorf Antheil haben soll; gepf. nach Hain, doch mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 287 E.; 1800 = 24 Hufen und 1147 ßk.) protestirt gegen seine Hufenzahl, hat 1 Gasthof an der Strasse nach Königsbrück und 1 Mühle am rechten Ufer der Röder, erlitt vor etwa 30 J. einen Hauptbrand, und liegt ¾ St. östlich von Hain. Im Allgemeinen zwar 1349 ein mit Schönfeld verbundenes Markgrafenlehn, hatte es doch auch dem Amte und dem Bischof zu zehenten, und 1405 übernahm den Bischofszehenten der Vicar More zu Wurzen.

25) Frauenhain (urkdl. Browehain, v. Frahn. — Unter das. v. Weissenbachischem RGute. — † mit 2 Geistlichen unter Hainer Eph. und herrschaftl. Coll. — 1834 = 70 H., wobei 1 Schule, und 575 E., wobei 3 Kath.; 1800 = 16 Hufen und 1454 ßk.) ist seit dem Brande vor 20 J., der 39 H. verzehrte, meist wohlgebaut, hat einige Gasthäuser, 1 Mühle mit Säge, Reste des einstigen Weinbaues, aber geringen und theilweise sumpfigen Boden, und liegt 2½ St. NNWlich von Hain, 1½ St. von Elsterwerda in Preussen, ⅝ St. von der Gränze, am rechten Röder-Arme, in O. mit Lautendorf zusammenstossend. Zubehör des Ortes ist auch die Pfeife, ein hersch. Vorwerk mit Gast- und Chausseehaus, auch 1 kleinen Mühle, dicht an der Gränze und an der Berliner Hauptstrasse, ⅝ St. NOlich vom Dorfe. Westlich von letzterm giebt es zwischen den Röderarmen mehrere Teiche, worunter der neue Teich, besonders aber der über 50 Acker messende grosse Teich sich auszeichnet. Auch enthält die Röderaue noch schöne alte Eichen. Durch die Schweden litt Fr. 1642 einen Hauptbrand, der auch die Kirche traf; deren Nachfolgerin enthält indessen noch sehr alte Pflug'sche Denkmäler. In Sachsen begreift deren Parochie noch Lautendorf, Gröditz, Pulsen, Raden und Treugeböhla, 1834 überhaupt 1355 E.; in Preussen aber Kotzschka, Seifertsmühle, Merz- und Wainsdorf, 1818 zusammen mit 683 Seelen; jetzt mag daher die Gesammtzahl über 2250 steigen. Von beiden Pfarrern, die in den Accidenzgeschäften allwöchentlich wechseln, enthält der Pastor einigen Zins vom RG. Strauch, der Diakon stärkern aus Lampertswalde. Die Taufhandlung wird hier nicht bezahlt. Zur Schule halten sich hierher noch Raden und Lautendorf. Auch giebt es 2 Friedhöfe. In der Nähe gräbt man Urnen aus, und findet Zabeltitzer Diamanten. Die Pfarrei wird schon 1228 als eine der vom Zeitzer Bischof abhängigen erwähnt, und selbst 1367 behielt der Naumburgische B. Gerhard, als er des Bisthumes Güter an der Elbe an den Schweidnitzer Herzog Bolko verkaufte, Frauen- und Saathain dem Bisthume vor. Findet man nun gleichwohl Fr. 1349 als ein Markgrafenlehn Derer v. Köckeritz und 1459 als ein böhmisches Lehn: so gestaltet sich ein historisches Räthsel, welches durch Unterscheidung der Burg vom Orte allein noch nicht zu lösen steht. Zubehör des starken Mannlehngutes sind Raden, Reppis, Schweinfurth und Gröditz ohne den

Hammer; da aber seit einigen J. mit dem Gutssprengel die Herrschaft Zabeltitz für immer verbunden worden ist (vergl. dies.), so enthielt 1834 jener 2754 Seelen, wozu noch Wainsdorf in Preussen kommt. Von den Pflugen, Abkömmlingen der alten czechischen Könige, kam nach sehr langem Besitze Fr. vor etwa 110 J. an die Gattin des Dresdener Bäckers Sonnewald, 1737 an Die v. Palm, die es 1780 verkauften. Der heutige Besitzer, Kammerherr v. Weissenbach, erwarb 1813 durch Vermählung mit der Prinzessin v. Esclignac auch Zabeltitz. Der Sage nach hätte die ehemalige Schloßcapelle ihren eignen Geistlichen gehabt, und dieß zur Stiftung des Diakonates Anlaß gegeben; wenn aber eine andere Sage das Schloß zum ersten Sitze der nachmals Hainischen Claren-Nonnen macht, so ist diese wohl jedenfalls zu verwerfen. Das mit 2 Ritterpferden belegte Gut hat starke Schäferei, bei Raden und Merzdorf einigen Weinbau, zu Hain 6 Taler Zinsen, und einige Waldung. Früher soll dazu der ganze Gränzwald bei der Pfeife gehört, ein Pflug aber ihn größtentheils an einen Kurfürsten verspielt haben. — — Fuchsmühle, s. Hain.

27) Gävernitz, Gäbritz (urkdl. Jawirnitz; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Wantewitz; 1834 = 22 H. und 121 E.; 1800 = 18 Hufen und 795 ßk.) enthält ausser dem Schulzeschen Vorwerke Obergävernitz auch 1 Gasthof und 1 Windmühle, kam sogleich 1205 durch markgrfl. Schenkung ans Afrastift, und liegt mitten zwischen Hain und Meissen an der Strasse und der Amtsgränze, in hügliger Gegend, westlich von der Eisenbahn und unfern des Jessener Holzes. Man hat hier Heiden-Urnen ausgegraben.

Galkmühle, s. Großraschütz. — Gauschmühle, s. Nauleis.

28) Geißlitz, Geislitz (urk. Geyselwitz; Amtsdorf, und zwar bis 1836 im A. Morizburg, wo auch das zur Commun gehörige Kleingeißlitz noch jetzt liegen soll; gepf. nach Lenz, gesch. nach Baßlitz im A. Meissen; 1834 = 13 H. und 82 E.; 1754 = 10 Güter und 12½ Hufen) gehörte mit 1 Zweihufengute schon früher ins A. Hain, hatte 1349 ein RGut, welches Die v. Zeblitz und Schaf gemeinsam als markgräfl. Vasallen besassen, und liegt auf einer Anhöhe, NOlich gegenüber von Baßlitz; s. dieses. Vergleiche auch noch Kleingeißlitz.

29) Glaubitz (urk. Glubuz, Glubatz, Glubatzk, Glubozk, d. h. Tiefenort. — Unterm hies. Perl'schen RGute, und nach dem Ortsverz. theilweise unter jenem zu Skassa (?); † unter Hainer Eph. und herrsch. Coll.; 1834 = 53 H., wobei 1 Schule, und 406 E.; 1800 = 37½ Hufen und 937 ßk., die Truchsessischen Kabeln eingerechnet) liegt 2½ St. von Hain, am Wege nach Strehla, auch an jenem von Riesa nach Elsterwerda, am Flößgraben, in SO. mit Sageritz zusammengebaut, wie denn des Gesammtortes südlichster Theil auch noch Glaubitzer Häuser enthalten soll, und beide Orte früher Eine Commun bildeten. Zum Dorfe, das auch 1 Gasthof und einigen Weinbau hat, gehört das Bruchhaus. In N. beginnt die Ebene des 1730 gehaltenen Zeithainer Lustlagers (für welches hier das Feldpostamt bestand), und aus dem Heidenberge hat man germanische Alterthümer gegraben. Die Parochie zählte 1834 mit Rüncheritz, Radewitz, Sageritz, Langenberg und dem Filiale Zschaiten 1856 Seelen. Das RGut besitzt noch Sageritz, Langenberg und Radewitz, hat in letzterm ein Vorwerk, und früher gehörte dazu auch das Gut Roda; 1834 hatte es 1025 Unterthanen. Seine beiden Winzereien ergeben einen mässig-guten Most. Das Gut, welches Herzog Bolko von Schweidnitz 1367 dem bischöflich Naumburgischen Stuhle abgekauft, und welches 1459 von Böhmen an Sachsen formell abgetreten wurde, haben nach Denen v. Ponickau lange die Wellerswalder Truchsesse, seit 1640 Die v. Köckeritz, später lange Die v. Seyffertitz besessen, und im 13. Jahrhundert nannte sich davon ein berühmtes Adelsgeschlecht.

30) Göhra (= Bergheim; Amtsdf.; gepfarrt nach Reinersdorf; 1834 = 18 Häuser und 97 Einwohner; 1800 = 18 Hufen und 629 Schock) liegt 1 Stunde SOlich von Hain am Radeburger Richtwege, und hält mit Rostig zusammen einen Lehrer.

31) Görzig (entweder = Hügelort, oder = Brand, d. h. Colonie im Urwalde. — Unterm RG. Zabeltitz, also unterm Gerichte Frauenhain-Zabeltitz. — Filial von Zabeltitz, und dahin geschult; 1834 = 32 H. und 166 E.; 1800 = 9½ Hufen und 796 ßk.) hat 1 Mühle, 1 Gast-

hau, und nach einer Nachricht auch eine herrsch. Schäferei, und liegt links am Landgraben eine Meile NWlich von Hain. Der Landgraben umzieht hier einen Burgwall, der jedoch von jenen bei Schlieben, den sogen. Schwedenschanzen u. s. w. so wesentlich abweicht, daß man ihn nur für eine „Buriaburg", d. h. für ein Asyl der Bauern, um ihr Vieh zu sichern, nehmen kann.

32) Gohlis (urk. Golitz, Golus, d. h. Ort an der Heide. — Amtsdf., welches jedoch der Schule und mit 2 Hufen der Procuratur zu Meissen zinst. — † unter Hainer Ephorie und königl. Coll.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 403 E., wobei 1 Kathol.) war schon 1349 ins A. Hain bezirkt, gehörte damals mit 10 Hufen als Markgrafenlehn Denen v. Diera, hat aber auch Denen v. Golus den Namen gegeben, besitzt bei 16 Gütern eben so viel spannfreie und überhaupt 40 Hufen, hat geringen Weinbau, 1 brauberechtigten Gasthof und 2 Schiffmühlen, auch ansehliche Dämme. Es liegt 2 Meilen WNWlich von Hain am Wege nach Strehla und 1 St. von diesem so, daß es unter Hügeln sich an der Elbe bis nach Zschepa hinab erstreckt. Seit 1730 hat es in der Häuserzahl sich verdreifacht, 1784 aber 32214½ Tlr. Wasserschaden angegeben.

Gohrisch, Gorisch (= Bergheim) ein ohne Zweifel auf einer Wüstung wieder angebautes Oertchen von 4 H. und 38 E., ¾ St. von der Gränze, 2 Meilen NWlich von Hain, in der Gohrischheide gelegen, unterliegt hinsichtlich des vom Amtsoberförster bewohnten Forsthauses dem Amte, mit dem Vorwerke aber (ehemals einem Rittergute), dem Gasthause am Mühlberger Wege, und dem 4ten Hause dem RG. Tiefenau, ist auch mit dem Forsthause nach Fichtenberg in Preussen, übrigens nach Tiefenau gepfarrt und geschult. Zum hies. Forstreviere gehört der Unterförster zu Wülknitz. Hier holte 1730 August d. St. seine hohen Lustlager-Gäste aus Berlin ein, wobei das Oertchen eine Pracht zu sehen bekam, die es nur aus Feenmährchen gekannt hatte. Wir erwähnen hier noch den durch Gohrisch ziehenden Teufelsgraben, eine von hohen Dämmen eingeschlossene, ohne Zweifel noch altgermanische Landwehr, welche von der Gränze bei Fichtenberg 1½ St. lang OSOwärts bis in die Nähe von Lichtensee reicht.

Golk, der Golk, die Golkhäuser (ein aus Weinbergen bestehender Amtsort, der sich zu Commun, Kirche und Schule zu Zabel im A. Meissen hält; 1834 = 22 H. und 133 E.) baut viel und guten Wein, wird vom Förster des Okrylle Revieres bewohnt, und liegt 2½ St. von Hain, unfern des Elbthales, nächst dem Golkbache und Golkholze, 1½ St. nördlich von Meissen. Das aus Thonporphyr bestehende Golkgebirge hat lehmigen und steinigen Sandboden, und zieht sich vom Elbthale an ¾ St. lang ostwärts fort. Auszeichnung verdienen unter den Bergen die Claußischen, Hause'schen und Hahnisch-Schulze'schen.

33) Golzscha (unterm Rittergute Zottewitz; gepfarrt und geschult nach Merschwitz; 1834 = 33 Häuser und 190 Einwohner) hat 2 kleine Bachmühlen, und liegt 1½ St. WSWlich von Hain an der Merschwitzer Strasse und an einem Teiche.

34) Gröbel (unterm das. v. Wolfersdorfischen RGute; gepf. nach Zeithain, doch mit eigner Schule; 1834 = 24 H. und 127 E.) hatte im 18. Jahrh. noch nicht die Dorfqualität, entbehrt auch der Bauern, und liegt etwas vereinzelt an und über der Elbe ¾ St. östlich von Riesa, 2½ St. westlich von Hain, hinsichtlich des Guts-Thürmchens nach Lohrmann unter 51° 18′ 28″ Br. und 31° 2′ 7½ Sec. L. — Den hier mit einem Bassin endigenden Flößcanal haben wir unterm Allgemeinen des Amtes besprochen; über ihn führt hier eine Brücke. Auch giebt es zwei Schiffmühlen und einigen Weinbau hier, und die von Kummer und Mannhardt angelegte Runkelzuckerfabrik war die erste im Lande, welche (1837) wirklich Zucker lieferte, wofür der Stat sie mit 500 Tlrn. verehrte. — Das Jahrhunderte hindurch Denen v. Schleinitz gewesene Gut wurde 1709 von Skassa wieder abgelöst, gehörte bis 1729 dem General v. Benenkendorf, und ist schon sehr lange v. Wolfersdorfisch. Es hat treffliche Oekonomie, starke Brauerei, Kalk- und Ziegelöfen, und das Schloß hat 1730 während des Lustlagers der Markgraf von Ansbach bewohnt. Dämme schützen es gegen die Fluthen. Das Gut hatte 1834 mit Lessa und den stärksten Antheilen an Zeithain und Nünchritz 884 Unterthanen. 1835 wurde hier ein Zwergtrappe erschossen.

35) Gröditz besteht aus dem Dorfe (1834 = 26 H., wobei 1 Schule, und 159 Einw.;

1800 = 20 Hufen und 609 ßk.) und dem Eisenhüttenwerke (1834 = 9 H. und 101 E., wobei 1 Schullehrer und 1 Reform.) unterliegt in letzterer Eigenschaft dem Amte, in ersterer dem Gerichte zu Frauenhain, ist gänzlich dahin gepfarrt, und liegt 3¼ St. NNWlich von Hain, 1½ St. von Elsterwerda, der Gränze sehr nahe, in seichter, wiesenreicher Gegend, zwischen dem Flößgraben und dem rechten Arme der Röder. Das Dorf war früher Zubehör von Saathain, ward aber, als dieses an Preussen fiel, nebst Reppis und Schweinfurth ein besondres, mit Frauenhain combinirtes Lehn, petirte daher auch beim Landtage 1833 um eine besondre Gerichtsstelle, worauf die Stände aber nicht eingingen, hat einige Brücken, 1 Gasthaus und 15 Bauern, enthielt 1831 auch 8 Schiffsleute. Das Hüttenwerk, früher nur ein zum Lauchhammer unfern Mückenberg gehöriger Stabhammer, wurde 1825—1826 vom damaligen Cab.-Minister Gfn. v. Einsiedel im Namen der Geschwisterschaft errichtet, hat hübsche weitläuftige Gebäude, 1 Hohofen, starke Giesserei (auch für Kunstsachen), 1 ansehliche Mühle mit Säge, 1 Gasthaus u. s. f., liegt am linken Ufer, bezieht einen Theil seines Erzes aus den Einsiedel'schen Zechen bei Berggießhübel, und trat 1827 in Thätigkeit; es besitzt auch 19 3/10 Acker Landes. Da, wo der Flößgraben die Röder überschreitet, steht südlich beim Orte ein Schleussenhaus.

36) Großraschütz, Raschwitz (urkdl. Roswitz, d. h. Hirsendorf. — Unterm RGute Skassa; gepf. nach Hain, doch mit eigner Schule; 1834 = 25 Häus. und 173 E.; 1800 = 20 Hufen und 1324 ßk.) liegt ¼ St. westlich von Hain am linken Röderarme, hat 2 Mühlen mit 7 Gängen, litt 1807 einen starken Brand, und gehörte 1349 schon als ein Markgrafenlehn meist nach Skassa, mit 2 mk. Rente aber einem Niklas Schef. Bei einer der Mühlen ist Oel- und Schneidezeug; die in O. isolirte heißt die Galkmühle. — — Hammermühle, s. Mülbitz.

Heidehäuser, 5 erst im vorigen Jahrhundert angesetzte, nach Lichtensee gepfarrte und geschulte Häuser, zu Kreinitz gehörig und von dessen Revierjäger bewohnt, stehen an der Gohrischheide 2000 Schritte nördlich von Lichtensee; s. dieses.

Hintermühle, s. Hain. — Hinterschönfeld, s. im Sch.

37) Hohndorf (urkdl. Hoyndorf; Amtsdf., doch mit 6 Hufen der Procuratur zinsbar; gepf. nach Niederebersbach; 1834 = 6 H. und 40 E. nebst 9 Hufen) hält mit Nauleis zusammen einen Lehrer, liegt 1½ St. SOlich von Hain erhöhet am Morizburger Richtwege, gilt wohl irrig für den Stammort Derer v. Hoyndorf, richtiger für den Geburtsort des berühmten Leipziger Rechts-Historikers J. Aug. Bach (l. 1721—1758). — — Hopfenmühle, s. Döbritzchen. — Hüttenwerk, s. Gröditz. — Jacobsthal, s. Kobenthal.

38) Kalkreuth (urkdl. Kalkenrouk, Kalckraut, Kalkenrück, Kalkruten, lat. Calcardus. — Amtsdf. mit einem Statsgute, welches früher die Gerichte besessen. — Gepf. nach Reinersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 25 H. und 215 E.; 1800 = 7⅞ Hufen und 915 ßk.) liegt mit seiner ansehlichen Mühle an der Röder und dem Radeburger Wege 1½ St. OSOlich von Hain, südlich vom grossen Struthteiche. Ueberhaupt gehört zu dem bedeutenden Statsgute, womit bis vor einigen J. auch Bieberach verbunden war, die so wichtige domaniale Fischerei im Amte, u. a. mit dem neuen Teiche, der fast 52 Acker hält, mit den nördlich ¾ St. von Hain gelegnen beiden Hospitalteichen, davon der grosse 55 3/15 Acker faßt. Die alte Herrschaft Kalkr. begriff 7 Dörfer, gab einem ansehlichen Geschlechte des 13. Jahrh. den Namen, kam an den berühmten Canzler D. George Kommerstadt und durch dessen Tod 1559 an den Dompropst Jul. v. Kommerstadt, dessen Erben sie 1589 an die Kammer verkauften. Obwohl K. weder unter den markgfl., noch unter den bischöfl. Lehen vorkommt, so scheint es dennoch letztere Qualität gehabt zu haben. Von der 1223 oder 1226 durch den Lbgfn. Ludwig zerstörten Burg will man im ältlichen Schlosse noch Gewölber zeigen. 1684 bis 1730 bestand hier eine Stuterei, später noch die Fasanerie, und in der letzten Zeit Augusts d. St. die Falknerei.

39) Kleinraschütz (unter des Amtes Obergerichten, übrigens mit 13½ Hufen unterm RG. Raundorf, mit 4 unterm RG. Skassa; gepf. nach Hain, doch mit eigner Schule; 1834 = 18 H. und 121 E.; 1800 = 17½ Hufen und 1335 ßk.) liegt am Steinberge und am rechten Röderufer, 3000 Schritte westlich unter Hain, und trieb früher ziemlichen Weinbau.

40) Kleinthiemig (urkdl. Tymenk, Tymenek; Amtsdorf, wo jedoch erbgerichtlich 7 Häuser mit 37 E. und 6½ Hufen zum RGute Walda, 5 H. mit 34 E. und 4 Hufen zum RGute Promnitz, und die Renten von 8½ Hufen der Procuratur gehören. — Gepf. und geschult nach Skassa; doch benutzt man häufig die nahe Schule in Walda. — 1834 = 23 H. und 121 E. mit 21 Hufen) liegt an einem Bächlein und am Frauenhainer Wege ⅔ St. NWlich von Hain, gehörte als Burggrafenlehn Denen v. Waldow, kam aber zur Hälfte 1417 käuflich vom Dresdener Bürger Lindemann ans Kreuzcloster bei Meissen.

Kleintrebnitz, Kleindröbig, Neusorge (in aller Hinsicht Zubehör von Fichtenberg in Preussen; 1834 = 4 H. und 23 E., wobei 1 Kath.) bildet seit 1815 einen besondern Gerichtssprengel, hält sich zur Commun Nießka, enthält 1 Schäfereivorwerk, 1 Windmühle u. s. f., und liegt unweit des Teufelsgrabens, an der Gohrischheide, 4½ Stunden von Hain an der Mühlberger Strasse, 1¼ St. vor Mühlberg und 1000 Schritte von der Gränze. 1835 war ein Schallehn Besitzer von Fichtenberg. — — Kleinzschepa, s. Zschepa.

Klingermühle, Klingner M. (genannt nach ihrem Besitzer) liegt am linken Elbufer, dient als ein (bis 1825 königliches) Depot für Holz und Steinkohlen, und soll Löbsal oder Nischütz gegenüber liegen. Im Ortsverzeichnisse fehlt sie; nach den Mittheilungen des statistischen Vereines aber bildet die Elbe bei ihr ein Inselchen.

41) Kmehlen, Kmehla (= Hopfenheim; Amtsdf., der Meißnischen Schule zinsbar; gepf. und gesch. nach Wantewitz; 1834 = 28 H. und 202 E.) hat bei 16 Gütern 25 Hufen und einigen Weinbau, begreift als Commun noch das Vorwerk Baßlitz, und liegt zwischen Hügeln mitten zwischen Meissen und Hain, obwohl westwärts von der Strasse entfernt.

42) Kobenthal, Cob., eigentlich S. Jakobsthal (unterm RG. Kreinitz; Filial von Lorenzkirch; 1834 = 44 H., wobei 1 Schule, und 279 E.) war bis 1815 ins A. Mühlberg bezirkt, hat einen brauberechtigten Gasthof, 16 Güter mit 32½ Hufen, eine hübsche neue Schule, ziemlichen Victualienhandel, und liegt hinsichtlich des Thurmes an der 1782 erneuten Kirche nach Lohrmann unter 51° 22′ 56″,6 Breite und 30° 56′ 45″,6 L., 4½ St. NWlich von Hain, 1 St. NOlich von Strehla. Der Name kommt von den Walfahrten zur hies. Jakobs-Statue, bei welcher man die Kinder einsegnen ließ, und dafür der Kirche so viel Wachs und Flachs verehrte, als das Kind wog. Den Ort trafen im 19. Jahrhundert 2 starke Brände, deren letzterer auch der Kirche schadete.

Kolkwitz, ein aus 5 Bauerhufen zusammengezogenes Freigut unterm Amte, welches der Meissener Schule zinst, sich zur Commun Striesen hält, dahin gepf. und geschult ist, 28 Seelen und ziemliche Schafzucht hat, 1830 auf 14077 Tlr. geschätzt wurde, und 1 Stunde von Hain am Lommatzscher Wege, auch unfern der Eisenbahn, westlich bei Striesen steht. Das ehemalige Dörfchen Kolkwitz kaufte Heinrich der Erlauchte 1243 Denen v. Maris um 45 Mark ab, um es den Hainischen Nonnen zu schenken.

43) Kottewitz bei Hain (Amtsdorf, doch von 7 Hufen der Meißnischen Schule zinsend; gepf. und geschult nach Striesen; 1834 = 11 H. und 81 E.) hat bei 10 Gütern 11 Hufen, und liegt unfern der Eisenbahn und an einem Bächlein 1⅛ St. südlich von Hain.

44) Kottewitz, Cott. bei Strehla (d. h. entweder = Winkel- oder = Wegedorf. Unter das. Pflugischem Majorats-RGute, worauf ein Alumnat der Meißnischen Landschule haftet. Gepf. und gesch. nach Lorenzkirch; 1834 = 7 H. und 76 E.) war noch 1800 kein Dorf, und ist ohne Hufen. Es liegt 5 St. von Hain, 2000 Schritte NOlich von Strehla, in der fruchtbaren Elbaue. Von hier stammte das markgräfl. Vasallengeschlecht v. Cadowitz, Kodebutz oder Kothewitz, aus welchem 1357 ein Günther Archidiac. Lusicensis war. Vor etwa 300 Jahren kam Kottewitz an die Tiefenauische Linee der Pflug, in welcher das Amt eines Trabantenhauptmanns zu Dresden wie erblich war. Wir nennen insbesondre den Reichsgrafen August Ferdinand, der 1712 als erster Minister und Oberhofmarschall starb.

45) Krauschütz (unterm RG. Walda; gepf. und gesch. nach Oelsnitz; 1834 = 15 Häus.

und 88 Einw.; 1800 = 9 Hufen und 194 Schock) liegt 1½ Stunden von Hain am Mückenberger Wege, und entfernt davon die Windmühle, Brand genannt.

46) Krausnitz, Kraußnitz (urkdl. Crasnitz, d. h. Drehbach. — Unter das., unsres Wissens noch Allmerischem RGute. — Gepf. und gesch. nach Großkmehlen in Preussen; 1834 = 18 H. und 97 E.; 1800 = 3½ Hufen und 818 ßk.) liegt mit 1 Mühle am Linzer Bächlein 4 St. von Hain, ½ St. südlich von Ortrandt, und trieb sonst auch Weinbau. Das Gut gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn Denen v. Grünrode, und zählte 1834 sammt Naundorf 248 Unterthanen. — — Krebsmühle, s. Dobra.

47) Kreinitz, Kreynitz (urk. Crenewitz, Crinitz; vielleicht s. v. a. Meerrettigheim) (unter das. v. Egydi'schem RGute Haus-Kreinitz. — Fil. von Lorenzkirch; 1834 = 73 H., wobei 1 Schule, und 459 E., wobei 1 Kath.) hat 9 Bauern, 1 brauberechtigten herrschftl. Gasthof, 1 Schiff- und 1 Windmühle, 24 Hufen, war bis 1815 ins Amt Mühlberg bezirkt, und liegt 5 St. NWlich von Hain am rechten Elbufer, Trebnitz schief gegenüber, ¾ St. NOlich von Strehla; das RGut jedoch steht, seit die Fluth 1611 es zertrümert, entfernt vom Dorfe und etwas höher in S, die Ziegelei gar bei Lorenzkirch, die Schäferei in NO. fast dicht an der Gränze. Die Elbe bezeichnet hier den tiefsten Punct des Landes, und dem Kirchthurme geben die preussischen Ingenieurs 51° 22′ 28″,4 Br. und 30° 55′ 22″,32 L., Lohrmann aber 51° 22′ 34″,4 Br. und 30° 55′ 20″,8 L. — Schon vor 580 J. hat Kr. dem Kloster Nimbschen gezinst. Es ist den Fluthen sehr ausgesetzt, wie denn die Kirche vor 270 J. hinweggeschwemmt, auch bis 1670 auf höherer Stelle neu-gebaut worden ist. Jetzt aber ist der (hier 400 Ell. breite) Strom durch Dämme fester gezügelt. Das mit 2 Ritterpferden belegte Gut hält wegen seiner starken Holzung einen Revierjäger in den Heidehäusern, besitzt noch die 7 Gaitschhäuser in Preussen, in Sachsen aber noch Lorenzkirch und Cobenthal, 1834 zusammen 1076 Unterthanen, und hat ein hübsches Schloß. Die Burg, welche an der Elbe gestanden, zerstörte ein Eisgang schon im 15. Jahrh. — Von einem Friedrich v. Schleinitz kam das Gut an Kf. Ernst's Rath Sigm. Pflug, Ritter vom h. Grabe, von dessen Nachkommen aber ums J. 1720 an die Gfn. v. Werthern, 1777 an die Grfn. v. Seydewitz. Unter den hiesigen Pflugen nennen wir den General Hanns Sigmund als einen Hauptheldeu beim Entsatze von Wien 1683.

48) Lampertswalde (Amtsdorf; † unter Hainer Eph. und königl. Coll.; 1834 = 41 Häus., wobei 1 Schule, und 214 E.; 1800 = 31 Hufen und 1158⅓ ßk.) liegt 2¼ St. ONOlich von Hain am Südrande des Raschütz und am Querser Bächlein, hat einen Gasthof an einem Hain-Ortrandter Nebenwege, und wird von Schultes für jenes L. genommen, das seit 1224 dem Creuzcloster bei Meissen gehörte. Zu der weit sichtbaren Kirche, deren gothischer werthvoller Altar (zu U. L. Fr. und den 14 Nothhelfern) noch im Gebrauche ist, und die noch eine Glocke vom J. 1462 besitzt, sind Brockwitz, Mühlbach, Paulusmühle, Querise und Schönborn gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 850 Seelen zählte. In gewisser Beziehung gilt aber auch Blochwitz (s. d.) für das hiesige Filial.

49) Langenberg, der lange Berg, auch Langenau, ein auf Glaubitzer Rittergutes-Flur angebautes, hufenloses, bis zum Flößgraben sich ziemlich lang an einem Hügel ausdehnendes Dorf, wird als abgelegner Theil von Sageritz betrachtet, liegt aber ¼ Stunde SWlich davon abgesondert jenseits der Eisenbahn.

50) Laubach (unterm RG. Seußlitz, gepf. und gesch. nach Wantewitz; 1834 = 14 Häus. und 100 E.; 1800 = 13 Hufen und 1034½ ßk.) hat einigen Weinbau, und liegt 1 Meile von Hain und Meissen resp. SWlich und nördlich, erhöhet zwischen 2 Bächen.

51) Lautendorf (unterm Rittergute Zabeltitz, dazu es von Frauenhain gekommen, was nun gleichgiltig ist. — Gepfarrt und geschult nach Frauenhain; 1834 = 12 Häuser und 66 Einwohner; 1800 = 12 Hufen und 396 Schock) verlängert Frauenhain ostwärts bis zu den Hügeln, worauf noch immer einiger Weinbau stattfindet.

52) Lauterbach (unter das. freih. v. Palm'schen RGute; gepf. nach Niederebersbach, gesch. nach Naunhof, beiden im A. Morizburg; 1834 = 6 H. und 66 E., wobei 1 Kath.; 1800

= 160 ßk.) soll 1800 noch nicht Dorfrecht gehabt haben, ist ohne Hufen, und liegt 1 Meile SOlich von Hain am Morizburger Richtwege und am Lauterbache oder der Priesnitz. Das Gut besitzt ausser Beiersdorf und Marschau auch Theile von Erbmannsdorf und Großdobritz, und hatte 1834 253 Unterthanen.

53) Lenz (= Flachsheim; mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm Rittergute Döbritzchen; † unter Hainer Ephorie und herrschftl. Collatur; 1834 = 27 H., wobei 1 Schule, und 155 Einwohner; 1800 = 18 Hufen und 2001 Schock) liegt mit seinem Gasthofe an der Dresdner Strasse 1 Stunde von Hain, am Hopfenbache. Hierher sind Alt- und Nauleis, Dallwitz und Döbritzchen, Zschauitz, Mülbitz und Geislitz, nach viele Orte aber zum Filiale Wantewitz gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 1980 Seelen enthielt.

54) Lessa (= Waldheim; unterm Rittergute Gröbel; gepfarrt nach Gröba im Amte Oschatz, geschult nach Bobersen) begreift nur 2 Güter (mit 3 Hufen, 24 Einwohnern und 200 Schock), die an das SO-Ende von Bobersen (s. d.) angebaut sind.

55) Liega (urk. Ligow, Luckow; entweder = Wiesenheim, oder = Colonie) (in jeder Hinsicht Zubehör von Schönfeld; 1834 = 19 Häus. und 115 E.; 1800 = ¾ Hufe und 132 ßk.) ist 1349 als markgräfl. Lehn theils ein Ortrandtisches, theils ein Schönfeldisches Zubehör gewesen, und liegt in der Heide 3¼ St. ONOlich von Hain, am südlichen Fusse des Wolfsberges, dessen Aussicht bis zu den böhmischen Bergen dringt.

56) Linz (urkdl. Lyntz; unterm das. freih. v. Finck'schen, seit 1790 schriftsäss. RGute; † unter Hainer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 36 H., wobei 1 Schule, und 215 E., wobei 1 Reform.) hat 15½ Hufen und 2 Mühlen, davon die Finkenmühle isolirt steht und der Herrschaft Erbpacht giebt, und liegt 3½ St. ONOlich von Hain, 1 St. von Ortrandt, NWlich vom Wolfsberge, am Anfange der Rietzschke. Einige Quellen setzen Ocher ab, und auf den Anhöhen findet man den Granit zu Tage. Der Pfarrer erhält Zinsen aus einigen Dörfern, die also früher wohl zugepfarrt gewesen. Das Gut zählte 1834 mit Ponikau 585 Unterthanen, hat ein Schloß, in Ponikau ein Vorwerk, war 1349, obwohl in der Niederlausitz gelegen, dennoch meißnisches Markgrafenlehn, und gehörte damals Denen v. Glaubitz, 1528 und noch 1820 Denen v. Polenz.

57) Löbsal, Löbsahl (unterm RGute Seußlitz; gepfarrt und geschult nach Zabel im A. Meissen; 1834 = 11 H. und 60 E.; 1800 = 6½ Hufen und 528 ßk.) liegt erhöhet über die Elbe, wo hier Keils Fähre liegt, Gohrisch gegenüber, 2¼ St. SWlich von Hain, und treibt starken Weinbau. Hier finden sich nicht selten Heiden-Urnen.

58) Lötzschen, Lützschen (= Wiesenheim; unterm RG. Schönfeld; gepf. nach Sacka, gesch. nach Thiendorf; 1834 = 17 H. u. 91 E.; 1800 = 4½ Hufen und 458 ßk.) soll noch immer dasjenige Vorwerk enthalten, das im 18. Jahrhundert ein besondres Gut gewesen, und liegt 3½ St. östlich von Hain, unweit der Dresden-Ortrandter Strasse in teichvoller Waldgegend am Doberbache.

59) Lorenzkirch, L—chen, der Marktflecken (unterm RG. Kreinitz; unter Hainer Ephorie und herrschftl. Coll.; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 312 E.) war bis 1815 ein Ort im Mühlberger Amte, hat bei 10 Gütern 16⅜ Hufen, 1 Gasthof und 2 Schiffmühlen, auch gute Dämme gegen die Fluthen, die sonst grossen Schaden anrichteten, und z. E. 1784 die Kirche einige Ellen tief unter Wasser setzten. Es liegt an der Elbe, Strehla gegenüber, 5 St. NWlich von Hain, treibt auch allerlei Stromgewerbe, hat insgemein die so frequente Strehlaische Fähre in Pacht, und hält in Folge der Walfahrten, die ehemals zum H. Laurentius allhier geschahen, Mittwochs nach dem Meissener Bartholomäi-Markte einen 4tägigen, überaus stark und selbst von Dresden aus besuchten Jahrmarkt, dazu 1690 auch ein Viehmarkt gekommen. Das Budenhaus ist herrschaftlich. Früher fand auch Weinbau statt. Die Collatur gehörte ursprünglich dem Bisthume und selbst noch 1582 dem Hochstifte Naumburg, wurde aber 1601 von demselben als ein Mannlehn dem Strehlaischen Pflug verliehen. Die Parochie enthielt 1834 mit Zschepa und Cottewitz, auch den Filialen Kreinitz und Kobenthal, 1389 Seelen. Den Thurm

fand Lohrmann unter 51° 21′ 26″,3 Breite und 30° 54′ 30″,7 L., mit bedeutender Abweichung von den preussischen Bestimmungen an der nahen Gränze. — Geburtsort des Zeitzischen Stifts-Superintendenten und geachteten Leipziger Theologen F. J. Schwarz (l. 1728—1785).

60) Lüttichau (urkdl. Lutchaw; unterm RG. Röhrsdorf, das auch eine Schäferei hier haben soll; gepf. nach Ponikau, doch mit eigner Schule; 1834 = 18 H. und 122 E.; 1800 = 11 Hufen und 377 ßk.) liegt mit seiner geringen Mühle 5 St. ONOlich von Hain, zwischen Waldungen, ist vielleicht jenes Groß-Luchtechowe in der Hainer Pflege, welches Die v. Camenz 1349 nebst dem Vorwerke „zu der Helle" vom Markgrafen zu Lehn hatten, und wurde 1411 Denen v. Köckritz vom Ortrandter Rathe abgekauft, um damit die Frühmesse zu dotiren. Hiernach erscheint es sehr zweifelhaft, daß der Ort der Stammort des gleichnamigen Geschlechtes sey; der Rath verkaufte ihn 1660 an Einen v. Spohr auf Röhrsdorf.

Mark-Siedlitz (= Colonie; unterm RGute Zabeltitz; gepf. und gesch. nach Streumen) ist ein unbehuftes Oertchen von 9 H. und 40 E., am Flößgraben 2½ St. NWlich von Hain gelegen, und auf einer frühern Dorfwüstung seit 1752 wieder aufgebaut.

61) Marschau, Merschau (unterm RG. Lauterbach; gepfarrt und gesch. nach Gröbern und nach Großdobritz im A. Meissen; 1834 = 3 H. und 12 E.) ist ein flurenloses Oertchen und nach dem Ortsverzeichnisse allerdings ein Dorf, liegt 2 starke Stunden SSOlich von Hain, und dürfte nach der Marzawa, der slawischen Todesgöttin, genannt seyn.

62) Medessen, Medissen (urk. Medewitz, d. h. Honigdorf; Amtsdf.; gepfarrt und gesch. nach Striesen; 1834 = 14 Häus. und 88 E.; 1800 = 18 Hufen und 452 ßk.) liegt am Goltzscher Bächlein links von der Merschwitzer Strasse 1¼ St. WSWlich von Hain, soll ein Freigut enthalten, treibt einigen Weinbau, und wurde von Heinrich dem Erlauchten 1254 den Nonnen zu Hain verehrt.

63) Merschwitz (urk. Meretzschwitz. Unterm das. v. Pistoris'schen RGute; Filial von Seußlitz; 1834 = 61 Häus., wobei 1 Schule, und 422 E.; 1800 = 2 Hufen und 564 ßk.) liegt anmuthig an der Elbe, 1 Meile WSWlich von Hain, Althirschstein gegenüber, theils am Ausflusse des Goltzscher Baches, theils unter dem Namen der Elbhäuser weiter in Norden, hinsichtlich des RGutsthürmchens nach Lohrmann unter 51° 16′ 0″ Br. und 31° 4′ 19″,4 L. — Es hat ziemlichen (meist herrschaftlichen) Weinbau, 1 Bach- und 1 Windmühle, 1 Gasthof, eine dem State zugehörige Fähre, welche seit 1315 die alte Leipzig-Hainer Heerstrasse über den hier 321 Ellen breiten Strom bringt, und früher sehr einträglich war. Zur Kirche, worin der Rest eines gothischen Flügelaltares, sind Goltzscha, Leckwitz und Naundörfchen gepfarrt. Die Elbe bildet in SW. eine lange Insel. 1820 richtete der Blitz einen Hauptbrand an. Man hat bei M. in grossen Steingräbern Bronzen, Urnen und Knochen gefunden. Die v. Pistoris, denen schon früher einmal das Gut lange gehört hat, begründeten hier ihre, nachmals nach Seußlitz übergesiedelte, berühmte Bibliothek. 1349 gehörte M. als Markgrafenlehn Denen v. Polenz.

Milbitz, s. Mülbitz. — Mittelmühle, s. Hain.

Mühlbach (urkdl. Molbach; gepf. und gesch. nach Lampertswalde; 1834 = 9 H. und 51 E.) ist nur ein — unsres Wissens noch Schmalzisches — RGut mit 1 Mühle und eingebauten Häusern am Doberbache und an der Heide, 1 Meile östlich von Hain, wurde 1820 ohne die Waldung auf 20580 Taler geschätzt, und gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Schönfeld (die es jedoch weiter verliehen) und dem Hanns Cerremantel. Ein ansehlicher Teich liegt nahe in NO; doch sind die in SO. entlegeneren Waldteiche noch weit wichtiger.

64) Mülbitz, Mi—, Mö— (urk. Milnewitz, wahrscheinlich s. v. a. Hohendorf. — Unter des Amtes Obergerichten; die Erbgerichte über die Mühle hat der Hainer Rath, über das Dorf aber das RG. Naundorf. — Gepf. nach Lenz, doch mit eigner Schule; 1834 = 19 H. und 105 E.; 1800 = 4½ Hufen und 774½ ßk.) liegt an der Priesnitz und der Dresd. Strasse ¼ St. südlich von Hain, trieb ehemals am Bobersberge in O. Kupferbau, hatte daher auf der Stelle der Hammermühle eine Kupferhütte, und gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Robschütz.

65) Nauleis, Nauleiß, richtiger Neuleis (= Neuwaldheim; Amtsdorf; gepf. nach Lenz; 1834 = 16 H. und 100 E.; 1800 = 16⅛ Hufen und 865 ßk.) liegt 1⅓ St. von Hain am Morizburger Richtwege, hält mit Hohndorf einen beſondern Lehrer, und begreift auch die am Lauterbache in NW. entlegne Gautſchmühle. Vergleiche übrigens noch Altleis.

66) Naundörfchen, Neud. (unterm RG. Skaſſa; gepf. und geſchult nach Merſchwitz; 1834 = 7 H. und 43 E.) hält ſich communlich zum nahen Leckwitz, hat ein herrſchftl. Vorwerk, und liegt 1½ Stunden weſtlich von Hain. — Hingegen 67) Naundörfel, Naundörfchen (Amtsdorf; gepf. nach Zabel, geſchult nach Diera im A. Meiſſen; 1834 = 15 H. und 106 E.) liegt 2½ St. SSWlich von Hain, 1 St. von Meiſſen, ſüdlich am Golkholze. Es hat bei 13 Gütern 9¾ Hufen und einigen Weinbau.

68) Naundorf (unter daſ. Eckhardtiſchem RGute, da nur das Teichhaus dem Amte unterliegt. — Gepf. nach Hain, doch mit eigner Schule; 1834 = 90 Häuſ. und 561 E., wobei 1 Kath.; 1800 = 16 Hufen und 3379 ßk.) zeichnet ſich am meiſten durch Bodemer's Fabriksanlagen mit Färberei u. ſ. w. aus, die wir ſchon unter Hain beſprochen haben, heftet ſich an die NOliche Vorſtadt von Hain an, giebt einem daſigen Thore den Namen, dehnt ſich 2000 Schritte lang Owärts an der Röder hinauf, hieß ehemals auch Schönnaundorf, hat einen Gaſthof, treibt ſtarken Küchen- und Obſtbau, Taglöhnerei und Fabriksarbeit. Heinrich d. Erl. ſchenkte es 1240 (zum Theil?) den Hainiſchen Nonnen; 1349 war der Ort Markgrafenlehn, und es hatten die Vögte Kulo und Heinrich ⅔ der Gerichtsnutzung, Kulo und Kaspar aber, ſo wie Niclas Schef, Theil am Dorfe, und Die v. Schönfeld 2 Hufen als subfeudum. Das Gut blieb aber den Nonnen, und würde eigentlich der Meißniſchen Schule zugefallen ſeyn; da aber Hzg. Moriz es ſchon um 700 mfl. an Die v. d. Jahne verkauft [1]), ſo erhielt ſie nur dieſes Kaufgeld. Es gehörte ſeit 1544 dem Hanns v. Kommerſtadt, 1728 dem General v. Benenkendorf, 1800 und 1817 dem Baron v. Obeleben, der die zugehörigen Reſte der Burg in Hain zuerſt wieder benutzte. Das mit 1½ Pferden beſchwerte Gut hat Vorwerke zu Weiſſig und Wantewitz, und mit Strieſen, Wantewitz, Weiſſig, Weßnitz, Wüſtſtauda, Zſchauitz, Mülbitz (ohne die Mühle), auch den Antheilen an Weiſſig bei Hain, Kleinraſchütz, Erbmannsdorf, Nüncheritz und Prieſtewitz, gegen 1400 Unterthanen mit 121¾ Hufen.

69) Naundorf bei Ortrandt (unterm RG. Krausnitz; gepf. nach Ponikau, doch mit eigner Schule; 1834 = 27 Häuſ. und 151 E.) hat 16 Hufen, 1 Lehnrichter und 16 Bauern, löſte ſchon 1793 ſeine Dienſte gegen ein Jahrgeld ab, war 1349 zur Hälfte Zubehör des markgräfl. Lehnes Ortrandt, und liegt in waldiger Gegend 1 St. SOlich von Ortrandt, 5 St. von Hain, ¼ St. von der lauſitzer und ½ von der preuſſ. Gränze. In SW. hat an einem Bächlein das Dorf Rietzſchke geſtanden, deſſen Fluren nun Böhlau benutzt.

70) Nauwalde (Amtsdf.; Fil. von Cröbeln in Preuſſen; 1834 = 42 Häuſer, wobei 1 Schule, und 267 E.) liegt 2 Meilen NNWlich von Hain, 2 ſtarke St. von Mühlberg, zwiſchen den Röderarmen, in ſeichter Gegend an der Gränze, war bis 1815 ins A. Liebenwerda des Wittenberger Kreiſes bezirkt, gehörte zum Theil dem Cloſter Rieſa und dann bis 1565 den Pflugen, hat 1 Gaſthaus, 24½ Hufen und ziemliche Schafzucht.

Neudörfchen, ſ. Naundörfchen. — Neumühle, ſ. Skaſſa und Zabel.

71) Neuſeußlitz (in aller Hinſicht Zubehör von Seußlitz; 1834 = 20 Häuſer und 104 Einwohner; 1800 = 17½ Hufen und 1207 Schock) liegt 1500 Schritte nordöſtlich von Seußlitz (ſ. d.) am Zottewitzer Bächlein.

Niederzſchauitz, ein Rittergut nebſt Mühle, mit 24 Einw., liegt dem Dorfe Zſchauitz (ſ. d.) weſtlich gegenüber am Hopfenbache, gab vor 500 J. Denen v. Schawitz den Namen, und gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Nerchau, im 16. Jahrh. dem Bruder des

---

1) Der Käufer mußte daher fortan einige Victualien nach Seußlitz entrichten. Da er nun ein „Vaſall der Schule" genannt wurde, ſo ſcheint der Kauf eigentlich nur auf Wiederkauf geſchloſſen worden zu ſeyn.

Canzlers D. Kommerstadt (er hatte es nämlich gegen Gersdorf bei Roßwein von der Kammer eingetauscht), später dem Consist.-Präsid. v. Schleinitz, 1834 endlich einem Beilich.

72) Niegeroda, Nig. (urk. Negerdowe, Nigerdow; unterm RG. Adelsdorf; gepf. und geschult nach Oelsnitz; 1834 = 19 H. und 129 E.; 1800 = 19 Hufen und 345 ßk.) liegt 1 Meile NOlich von Hain, am Ellgastbache, und war 1349 eine Wüstung, die als Markgrafenlehn Denen v. Skassa gehörte.

73) Nieska, Nißka (= Tiefenort. — Unterm RGute Zabeltitz; † unter Hainischer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 31 H., wobei 1 Schule, und 186 E.; 1800 = 11½ Hufen und 571 Schock) liegt an der Gränze 2¼ Meilen NWlich von Hain, 1 Meile von Mühlberg, am Rande der Röder-Aue, hat 1 Windmühle und seit 1750 eine hübsche Kirche, dazu der preussische Ort Gröbeln-Mühlendorf gepfarrt ist.

*) 74) Nüncheritz (Nünchritz, Nähneritz; gepf. nach Glaubitz, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 96 H. und 612 E., wobei 1 Kath.) ist das größte Dorf im Amte, hat aber nur 24½ Hufen, und liegt mit 16 H., 101 E. und 3¼ Hufen im A. Meissen (indem das RGut Riesa 2 H., 9 E. und 1 Hufe, das RG. Hirschstein 14 H., 92 E. und 2¼ Hufen besitzt), unterliegt übrigens — und nach dem Ortsverz. auch mit dem Hirschsteiner Antheile — den Obergerichten des Amtes, erbgerichtlich hingegen mit 7 H., 40 E. und 2¼ Hufen dem RG. Naundorf, mit 26 H., 152 E. und 11¾ Hufen dem RG. Gröbel, mit 47 H. und 319 E. dem Amte selbst; doch haben etwa 120 E. (nebst 7¼ Hufen bei 6 Gütern) im Amtstheile der Schule zu Meissen zu zinsen. Der Ort liegt zunächst SOlich bei Gröbel (s. d.) am letzten Ende des Hügellandes, Leutewitz gegenüber, und verstreut sich theils an, theils über der Elbe. Er treibt einigen Weinbau, und ist durch einen Damm geschützt.

75) Oelsnitz (= Erlbach. Unterm dás. v. Gablenzischen RGute. — † unter Hainer Eph. und herrschaftl. Coll.; doch wohnt der Pfarrer in Skáßchen. — 1834 = 29 H. und 179 E.; 1800 = 3½ Hufen und 965 ßk.) bekam erst 1818 eine eigne Schule, hat 1 Gasthof, und liegt 1 Meile NOlich von Hain am Mückenberger Wege, ⅓ St. von der Gränze, an einigen Teichen. Die Kirche zeigt einen zwar defecten, aber werthvollen Altar, worauf noch ein byzantinischer Nimbus vorkommt. 1360 war der Pleban Niklas zugleich landgräflicher Statssecretär. Zugepfarrt sind Krauschütz, Nigeroda, und seit 1818 auch Weissig. Schultes nimmt Oels. für das 981 vorkommende Olsint, doch gewiß irrig; eher liesse sich fragen, ob der 1292 genannte bischöfl. Ritter Ulrich v. Oelsnitz hierher gehöre. Das Gut kaufte 1745 der Bärnsdorfer Pastor Bürger um 24000 Tlr.; 1817 wurde es auf 49934 Taler geschätzt; es hat g. 600 Schafe, und gehörte 1800 einem Grafen v. Hagen.

Paulusmühle, Paulsm. (1834 = 4 Häus. und 34 E., wobei 1 Kath.) gilt, obwohl nach Folbern geschult, für einen Theil des Amtsdorfes Querse, liegt 1¼ St. östlich von Hain an der Radeburger Strasse, der Röder und der Dober, westlich unfern des grossen Struthteiches, und enthält 1 Chausseehaus, 1 ansehliche Mühle, und 1 Forsthaus, dessen Förster unterm Gohrischer Oberförster steht. Man hat hier öfters Urnen ausgeackert.

76) Peritz (unterm RG. Zabeltitz; † unter Hainer Eph. und herrschftl. Collatur; 1834 = 33 H., wobei 1 Schule, und 204 E.; 1800 = 12 Hufen und 567 ßk.) liegt 2⅕ St. NWlich von Hain an der Mühlberger Strasse, hat einen isolirten Gasthof mit 3 Hufen, einen sehr interessanten gothischen Flügelaltar, und zum Filiale das Dorf Wülknitz. Beim Lager 1730 lag hier der Feldmarschall Graf Wackerbarth. Schultes hält P. für das Brezit, welches Bischof Udo v. Naumburg 1133 nebst a. O. dem Markgrafen verlieh, um ihn zu besserer voigteilicher Pflichtleistung zu ermuntern. — — Pfeife, s. unter Frauenhain.

77) Piskowitz (von Pisk, der Sand. — Amtsdf., welches der Procuratur zinst; gepf. und gesch. nach Wantewitz; 1834 = 3 Güter mit 4½ Hufen und 33 E.) kam sogleich 1205 mit ans Afrastift zu Meissen, und liegt fast dicht SOlich bei Wantewitz, 1½ St. von Hain an der Meissener Strasse, westlich von der Eisenbahn.

78) Ponikau, Ponickau, der Marktflecken (vulgo Ponke; urk. Ponokow, Punikow, Ponigk, Ponigkau) (unterm RG. Linz; † unter Hainer Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 55 H., wobei 1 Schule, und 370 E.; 1800 = 29 Hufen und 862 ßk.) liegt 4 St. ONOlich von Hain, 1 St. südlich von Ortrandt an der Strasse nach Dresden, zwischen Hügeln lang ausgedehnt, hat ein Schäfereivorwerk nebst starker Ziegelei, 1 Gasthof, einige Leinweberei und Spinnerei, starke Bienenzucht, Heidekorn- und besonders guten Samenkornbau, auch Handel mit Wachholderbeeren, insbesondre aber starke Flachs-, Vieh- und Jahrmärkte, nämlich Freitags nach Mariä Geburt und (seit 1820) nach laetare. Noch vor 90 J. zeigte man in einem Kirchengewölbe das wunderthätige Marienbild, welches starke Walfahrten und hierdurch den Jahrmarkt veranlaßt hat. Die Processionen gingen auch nach dem Rosenbrunnen, dessen Wasser für heilsam galt, und welcher ½ St. vom Dorfe am Rosenberge im Walde quillt. Auch mögen mit den Walfahrten die „Mariengroschen" zusammenhangen, die sonst ins Procuraturamt Meissen erlegt wurden. Zum Markte kommen selbst Dresdener Händler, und besonders viel Flachs aus der Lausitz. Ein Theil des Budenzinses fällt der Kirche zu, und jedes Haus hat während des Marktes Schank- und Gastrecht. Die Kirche hat noch ihren interessanten und wohl-erhaltenen Altar mit Schnitzerei vom J. 1457 und Malerei von 1502, ingleichen die venetianische Ausgabe der Decretalen vom J. 1487, und vor 120 J. besaß sie noch eine mit Edelsteinen besetzte Monstranz. Der 1778 massiv erbaute Thurm gewährt reiche Fernsichten. Da Pon. ursprünglich in der Lausitz liegt, so unterlag die Parochie dem Camenzer Erzpriester; sie zählte 1834 mit Rohnau in der Lausitz, Böhlau, Lüttichau und Raundorf 1094 Seelen. Die Schule wurde 1787 erneuert. — P. gehörte 1349, wo es 2 Gasthöfe hatte, grösserntheils nach Schönfeld, übrigens aber, und ebenfalls als Markgrafenlehn, zum hiesig. Rittergute des Ulrich Schaf, eines muthmaßlichen Ahnherrn der schles. Grafen Schafgotsch. Eine Hälfte hat der Hainer Rath 1472 an Helferich v. Meckau auf Linz verkauft, dabei sie stets geblieben. Allmälig kauften die Besitzer Grundstücken zusammen, und bildeten daraus ein Vorwerk, das 1631 als Gut bestättigt wurde. Ob nach unserm P. das unter Karcha im A. Meissen erwähnte sonderbare Schuldverhältniß zum Sinai-Berge gehöre, lassen wir unentschieden, bekennen aber unsern Zweifel, wenn man dieses Pon. für den Stammort des bekannten gleichnamigen Geschlechtes hält. Vielmehr treten wir eher hier einmal dem sonst phantastischen Bönisch bei, welcher eine Burg auf dem Ponkberge bei Camenz vermuthet; besonders da schon 1392 Hanns und Kaspar v. Punike als Camenzer Burglehnmannen vorkommen. Aus den 1760 und 1800 hier gefundenen Urnen, Pfeilen, Schlüsseln, Knochen und Kohlen will man auf einen serbischen Friedhof schliessen. — — Priestewitz, s. Brüstewitz.

79) Promnitz, als Gut officiell „Groß- und Oberpromnitz" (vielleicht nach dem Prono, dem slawischen Rechtsgotte, genannt. — Unterm hiesig. Starke-Schönbergischen Erb- und Allodialrittergute; gepf. nach Röderau, und theilweise gesch. nach Zeithain; 1834 = 20 H. und 110 E.; 1800 = 87 ßk., doch ohne Hufen) wird auf Zürners Charte in Ober- und Nieder-Pr. getheilt, hatte 1800 noch nicht Dorfrecht, hat durch Fluthen besonders 1784 und 1820 trotz den Dämmen hart gelitten, und liegt 3½ St. von Hain, an der Elbe, Riesa unterwärts gegenüber, dem auf 64 Bögen ruhenden Theile der Eisenbahn zunächst, welcher als ein Damm von Röderau her zur Strombrücke führt. Das Thürmchen des RGutes fand Lohrmann unter 51° 18′ 38″ Br. und 30° 58′ 26″,6 L. — Da ein Hermann v. Promnitz allerdings 1272 in Meissen vorkommt, so gilt wohl nicht mit Unrecht unser Ort für das Stammgut des einst in fürstlicher Pracht ausgezeichneten Grafengeschlechtes dieses Namens. Das Gut hat Antheil an Kleinthiemig, und ist sehr lange Denen v. Köckeritz und (bis 1836) Denen v. Thielau gewesen.

*) 80) Pulsen, Polsen (unterm RG. Strehla im A. Oschatz, jedoch erbgerichtlich mit 7 Häus., 45 E. und 6½ Hufen unterm RG. Tiefenau. — Gepfarrt nach Frauenhain, doch mit eigner Schule; 1834 = 15 H. und 92 E.) liegt nördlich von den grossen Teichen in der wiesenreichen Röderaue 3 St. NNWlich von Hain, nächst der grossen Lache (einem Flußarme), hat

12½ Hufen, und ist zwar, trotz der Angabe im Ortsverz., zur Hälfte ins Amt Oschatz bezirkt, aber seit kurzem gänzlich der 4ten Amtshauptmannschaft untergeben.

81) Querse, Querße, Queris, Querise (urkdl. Queritz, welcher offenbar slawische Name schwerlich von Wehrau verschieden zu deuten steht) (Amtsdf.; gepf. nach Lampertswalde, doch mit eigner Schule; 1834 = 43 H. und 253 E. ohne den eigentlich dazu gehörigen Ort Paulusmühle; 1800 = 34 Hufen und 904 ßk.) liegt am Lampertswalder Bächlein 1⅔ Stund. östlich von Hain da, wo aus der schlesischen Strasse die Ortrandtische sich ausscheidet. Man findet hier häufig in Ring gelegte Steine, Urnen u. a. Anticaglien; auch gelten die Heidensteine für eine Opferstätte. Den Zehenten von 8 Hufen, ein Bischofslehn, kaufte 1405 der Wurzener Vicar Morę dem Dresdener Materni-Hospitale ab; übrigens war Querse 1349 ein Markgrafenlehn Derer v. Zschorne, zum Theil als ein Subfeudum.

82) Raden (in jeder Hinsicht nach Frauenhain gehörig; 1834 = 28 H. und 164 Einw.; 1800 = 10 Hufen und 514 ßk.) hat 1 Mühle, 1 Bleiche, geringe Felder, und liegt 1 Meile unterhalb Hain am Hauptarme der Röder, in bruchiger wiesenreicher Gegend.

83) Radewitz (in aller Beziehung nach Glaubitz gehörig; 1834 = 24 H. und 145 E.; 1800 = 19⅛ Hufen und 382½ ßk.) soll ausser der Wind- auch eine Teichmühle enthalten, liegt 1¼ Meilen NWlich von Hain, und ist am bekanntesten als das Hauptquartier bei dem 1730 gehaltenen Lustlager, wobei sich eine fast zauberartige Pracht hier entfaltete. Damals wohnten theils im herrschaftl. Vorwerke, theils in den SWwärts aufgeschlagenen weitläuftigen Gezelten, die Könige von Polen und Preussen, des Letztern Kronprinz, die Herzöge von Sachsen-Spremberg und von Mecklenburg-Strelitz, der Markgraf v. Ansbach, der Fürst v. Dessau, die Hollsteiner und Würtembergischen Prinzen, der Graf v. Sachsen, endlich der Minister Brühl mit dem Geheimdecabinet.

Radewitz, nun das Seußlitzer Schäfereivorwerk, sonst ein besondres Gut, steht ⅛ St. von der Elbe, ⅜ St. SOlich hoch über Seußlitz, nächst der Goldkoppe, deren Aussicht zu den reitzendsten im Lande gehört. Das Closter Seußlitz hat den Ort, Raschzewitz genannt, 1334 ans Afrastift vertauscht.

84) Reinersdorf, Renn. (= Reinhardsdorf; Amtsdf.; † unter Hainer Ephorie und königl. Coll.; 1834 = 43 H., wobei 1 Schule, und 261 E.; 1800 = 20 Hufen und 1446 ßk.) gehörte sonst zu Kalkreuth, dessen berühmter Besitzer D. Kommerstadt hier begraben ruht, war zuvor ein Bischofslehn der meißnischen Burggrafen, und liegt mit seinem Gasthofe 1⅔ St. SOlich von Hain am Radeburger Richtwege. Die Parochie enthält mit Göhra, Rostig, Kalkreuth und halb Wesenitz gegen 850 Seelen.

85) Reppis (unterm RGute Frauenhain, indem es die unter Gröditz bemerkten früheren Verhältnisse theilt; gepfarrt nach Stolzenhain in Preussen, gesch. nach Nauwalde; 1834 = 20 Häuser und 119 Einwohner; 1800 = 13 Hufen und 319 Schock) liegt nächst der Gränze 3½ Stunden NNWlich von Hain, auf der von der Röder und der Lache gebildeten wiesenreichen Insel. 1638 brannte es fast gänzlich nieder.

86) Roda, Rohda (gepf. nach Wildenhain, gesch. nach Zschaiten; 1834 = 27 H. und 159 E.) liegt fast 1 Meile westlich von Hain auf einem Hügel, hat 12¼ Hufen, und ist im Allgemeinen ein Amtsort; doch stehen erbgerichtlich 2 Häus. mit ½ Hufe und 15 E. unterm RGute Walda, 9 H. mit 3½ Hufen und 47 E. unter dem hies. v. der Pforte'schen RGute, und die Amtsunterthanen selbst zinsen der Procuratur zu Meissen. Ueberdieß sollen nach Leonhardi auch die Güter Zschaiten und Niederjahna Antheil haben.

87) Röderau (unterm RG. Tiefenau; Fil. von Zeithain; 1834 = 19 Häus., wobei eine Schule, und 134 E.; 1800 = 20 Hufen und 452 ßk.) hat 7 Güter und 1 Gasthof, und liegt nahe südlich bei der Eisenbahn (vergl. Promnitz), 3¼ St. WNWlich von Hain am Wege nach Strehla und am Rande der Elbaue, hinsichtlich des Thurmes nach Lohrmann unter 51° 19′ 17″,3 Breite und 30° 59′ 15″,7 L. — 1784 riß der Strom, der sich hier ein neues Bette ge-

wühlt, die neugebaute Kirche hinweg und man ward des Thurmes bei Lorenzkirch, des Altares gar erst bei Torgau wieder habhaft. Promnitz ist, wie Moritz im A. Meissen, hierher gepfarrt.

88) Röhrsdorf (= Rüdigersdf. — Unterm das. v. Hartitzschischen RGute; gepf. und gesch. nach Crakau; 1834 = 23 H. und 141 E.; 1800 = 5 Hufen und 310 ßk.) liegt in etwas coupirter Gegend nördlich von der Heide und NOlich unterm Kreuzberge, 4½ Stunden östlich von Hain, 1⅓ Stund. NWlich von Königsbrück. Das Gut hat ein ältliches grosses Herrnhaus, hübsche Gartenanlagen, seit 1660 auch Lüttichau mit der Schäferei, und hat lange Denen v. Spohr gehört.

89) Rostig (urk. Rostock, Rodstock, Radestock; Amtsdorf; gepf. nach Reinersdorf; 1834 = 22 Häus. und 140 E.; 1800 = 10½ Hufen und 1164 ßk.) hält mit Göhra zusammen einen Lehrer, liegt ⅘ St. OSOlich von Hain nächst der Röder-Aue, ist der Stammort Derer v. Rostock, die besonders stark um Liebenwerda begütert gewesen, und hatte 1349, als Markgrafenlehn, 2 kleine Rittergüter, Denen v. Dragus und v. Rostock gehörig; die übrigen 2 Dorftheile gehörten Denen v. Robschütz.

90) Sacka (urk. Sachun, der Sack, Sagk. — Amtsdorf, nachdem das v. Winklerische oder v. Gordon'sche RGut allhier die Gerichte an den Stat abgetreten. — † unter Hainischer Ephorie und unter wechselnder Collatur der Güter Sacka und Tauscha; 1834 = 55 H., wobei 1 Schule, und 309 E.; 1800 = 38¾ Hufen und 742 ßk.) liegt 2 Meilen östlich von Hain an der lausitzer Strasse, dehnt sich ⅓ St. weit Nwärts zwischen Anhöhen aus, hat einen Gasthof und 1 Windmühle, und gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn nebst dem halben RGute Denen v. Schönfeld. Das Gut besitzt noch Stölpgen, jedoch jetzt ebenfalls ohne Gerichtsbarkeit. Das hierher geschulte Filial Tauscha hat dem Pfarrer und Lehrer zu zinsen; ausserdem sind hierher Stölpgen, Lötzschen, Thiendorf und Welxande gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 1802 Seelen begriff.

91) Sageritz, Sagritz (= hinterm Berge. — In jeder Hinsicht nach Glaubitz gehörig, auch mit demselben verbaut, weßhalb man dieses nachschlage. — 1834 mit Einschluß des von uns schon besprochnen Langenbergs 77 H. und 474 E.; 1800 = 5 Hufen, 1 Mühle und 222 ßk.) ist seit den 1803 und 1804 erlittenen Bränden grossentheils neu gebaut.

Schloßmühle, s. Rödern und Skassa.

92) Schönborn (unterm RG. Schönfeld; gepf. und geschult nach Lampertswalde; 1834 = 29 H. und 154 E.; 1800 = 11½ Hufen und 865 ßk.) liegt östlich vom Raschütz, 1½ Meilen ONOlich von Hain, und zieht sich an einem Wege nach Ortrandt zwischen Hügeln ziemlich lang bis zur Windmühle hinauf.

93) Schönfeld (urk. Schonenuelt, Schonvelt. — Unter den längst verbundenen das. v. Erdmannsdorfischen RGütern alten und neuen Theiles oder Vorder- und Hinter-Schönfeld. — † unter Hainischer Ephorie und herrschftl. Coll.; 1834 = 63 H., wobei 1 Schule, und 427 E., wobei 1 Kathol.; 1800 = 28 Hufen und 1365 ßk.) liegt 2½ St. östlich von Hain an der lausitzer Strasse, aus welcher hier ein Weg nach Ortrandt und Hoyerswerda sich aussondert, an einem Bächlein, in waldiger Hügelgegend, SWlich unter 2 mässig-grossen Teichen. Vor der Kühnheide in S. verbreiten sich der grosse Röhrig- und der noch grössere Waldteich, der mindestens 70 Acker faßt; die beiden ansehlichen Teiche SWlich von diesem liegen schon näher an Cunersdorf. Die Doberbach treibt, ehe sie den Waldteich speißt, die hierher gehörige, aber weit entlegne Damm- oder Teichmühle. Das Dorf enthält eine kleinere Mühle und 1 Gasthof. Zugepfarrt sind Liega und Thammenhain. Jedes der beiden Güter versteuert 2 Ritterpferde, und das vordere besitzt noch Lötzschen und Liega mit den Vorwerken, das hintere Schönborn, Thiendorf und Welxande, so daß 1834 aller Unterthanen 1074 waren. Als Zubehör der Burg, eines Markgrafenlehnes, besassen Die v. Schönfeld (die man nicht mit jenen bei Pillnitz vermengen darf) 1349 das Dorf mit 37 Hufen und 2 Wäldern, Liegau, Thiendorf und Thammenhain, Theile von Ponikau, Cunersdorf, Folbern, Naundorf, Gräfenhain, endlich als Subfeudum auch Mühlbach. Uebrigens hatten sie noch andere

Güter. Im 15. Jahrh. gehörte Sch. Denen v. Köckeritz, im 16. und noch bis an das 19te Denen v. d. Sahla. Der heutige Besitzer, vormals preuss. Oberforstmeister, hat den sächsisch. Constitutionsentwurf mit geprüft, und wurde von den Rittergutsherren des meißn. Kreises zum lebenslänglichen Mitgliede der ersten Ständekammer erwählt. — Der hiesige Glimmerschiefer enthält etwas Hornblende.

94) Schweinfurth (unterm RG. Frauenhain, indem es die unter Gröditz angegebenen Verhältnisse theilt. — Gepf. und gesch. nach Stolzenhain in Preussen; 1834 = 17 H. und 98 E.; 1800 = 12 Hufen und 416 ßk.) hat einen Theil seiner Felder in Preussen, begreift noch das Teichhaus, ist des Amtes nördlichster Ort, und liegt über 2 Meilen NNWlich von Hain, ¾ Meile von Elster- und Liebenwerda, in seichter buschiger Gegend zwischen der Röder und dem Landgraben.

95) Sella (in aller Hinsicht nach Crakau gehörig; 1834 = 14 Häus. und 88 E.; 1800 = 7 Hufen und 240 Schock) liegt nebst der herrschaftlichen Schäferei etwa 12 Minuten SWlich von Crakau; s. dieses.

96) Seußlitz, Altseußlitz[1]) (urk. Siuselitz, Suselicz, Susselitz[2]) (unter das. Claus'ischem RGute. — † unter Hainischer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule und die Hebeleyische Schiffmühle, und 364 E., wobei 1 Ref. und 1 Kathol.; 1800 812 ßk.) hat 2 Bachmühlen, 1 Gasthof, ziemlichen Wein- und Obstbau, wie denn die lehmigen Berge des RGutes viel Wein von besseren Sorten liefern, ist — obwohl es nie einen Stadtrath gehabt — dennoch vor 300 J. officiell ein Städtchen genannt worden, und liegt 2¼ St. NNWlich von Meissen und WSWlich von Hain, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Lohrmann unter 51° 14′ 33″,8 Br. und 31° 5′ 3″ Länge, im reitzenden Elbthale, doch minder am Strome, als an einem Bächlein, das aus dem stark coupirten Gebirge hervorbricht. Die in S. steil ansteigende, bis zum Flusse vorspringende Goldkoppe gewährt eine der reichesten Aussichten im Lande, und diente ehemals zu Land-Signalen. Die alte Closterkirche hat man 1726 gänzlich umgebaut, dabei auch leider die zahlreichen Grabsteine theils abgeschliffen, theils verkehrt vor den Altar gelegt; daher würde mancher sich noch retten lassen. Ausser dem zu RGut und Commun gehörigen Vorwerke Radewitz sind hierher noch Neuseußlitz, Zottewitz, Blattersleben, Döschütz, und Diesbar ohne 2 Häuser, überhaupt aber gegen 1850 Seelen gepfarrt. An die Kirche stößt die Bünauische und von diesem Geschlechte für immer vorbehaltene Gruftcapelle. Das RGut, welches starke Brauerei und Oekonomie hat, und wozu noch Neuseußlitz, Laubach, Löbsal und Diesbar gehören (so daß es 1834 787 Unterthanen zählte), zeigt zwar nur noch geringe Substructionen des Closters, ist aber aus diesem gebildet und vor 290 J. vom berühmten Canzler Doctor Simon Pistoris erkauft worden, der 1562 hier starb. Seine in Merschwitz angesammelte Bibliothek, reich an Urkunden und interessanten Autographen, wurde von seinen Nachkommen hierher versetzt. Von diesen kam S. vor beinahe 120 Jahren an Die v. Bünau, unter welchen der Geheim.-Rath und Canzler Heinrich 1745 als Reichsgraf starb; ihm folgte hier sein zweiter Sohn, der Geh.-Rath Rudolf Heinrich. 1807 schon hatte das Gut der preüssische Commercienrath und Leipziger Kfm. Claus, und unsres Wissens ist der heutige Besitzer dessen Sohn. Im herrschftl. Kirchen-Betstübchen und im ältlichen Schlosse (wo 1729 ein Bünauischer Geschlechtstag gehalten worden) giebt es viele Bünauische Portraits. Zu den hübschen Anlagen beim Gute gehört u. a. die nach Heinrich d. Erl. genannte Heinrichsburg. Man findet seit 1205 ein Adelsgeschlecht v. Seußlitz, welches jedoch wohl nicht die Burg,

---

1) Eigentlich gilt der Name Alt-S. nur einigen abgesondert gebauten Häusern, und somit belegt auch Seußlitz, wie hundert a. O., die Annahme, daß das Alt- gar häufig durch Alben (Fröhner) zu deuten sey.

2) Sonst wollte man den Namen mit den Siuslern, welche 869 nebst a. Slawenstämmen von den Deutschen besiegt wurden, in Vereinbarung bringen; diese aber können hierher nicht — sondern die Gegend mag zu Dalemincien gehört haben. Der Name scheint gleichbedeutend mit jenem von Zizelitz bei Saatz, welchen Kalina v. Jäthenstein von zeliti, beweinen, herleitet, und daher durch einen slawischen Begräbnißort deutet.

sondern nur das Amt der erblichen Burgmannen besaß. Seit 1256 war S. eine Lieblingsresidenz Heinrichs d. Erl., und 1267 stiftete er hier das erste meißn. Claren-Nonnencloster[1]). Da dieses Franciscanerordens war, so führte der Guardian zu Meissen [2]) die Aufsicht. Heinrich dotirte es mit beiden Seußlitz, Stauda, Reinersdorf, Zehren, Altlommatzsch, der Schrebitzer Voigtei und der freien Stromfahrt, erlangte 1274 die päpstliche, 1277 die kaiserliche Bestättigung, schenkte 1279 den hiesigen Patronat, wofür er dem Closter Zella jenen zu Dohna überlassen, und später die Frauenkirche und das Maternihospital[3]) zu Dresden. 1286 erwarb das Closter das Naundörfchen und die Angermühle[4]) zu Leipzig von Mkgf. Friedrich d. Teuten; 1352 den Nutzen von der Oschatzer Pfarrei vom Landgrfn. Friedrich unter der Bedingung, daß seine Töchter Beatrix und Anna, welche hier Nonnen waren, diesen Nutzen ad dies vitae ziehen sollten; 1382 kaufte man die Güter Posthorwitz und Wyseroda in der Hainer Pflege (wahrscheinlich Borschütz und Wüststaude); 1463 besaß das Closter auch Kmehlen, später Niedermuschwitz und Gohlis, vergab die Pfarreien Seußlitz, Oschatz, Striesen, Rennersdorf und Zehren, kam aber durch die Hussitengreuel so herab, daß 1461 die Nonnen auf den Brand betteln gingen, und hatte zu Aebtissinnen unt. and. 1334 die burggräflich Dohnaische Prinzessin Katharina, 1384 die landgfl. Prinzessin Beatrix. Die berühmteste der Nonnen war die östreich. Prinzessin Gertrud, durch ihr stetes Unglück allbekannt, und von ihrem ersten Gemahl, dem Grafen zu Baden, Mutter des 1268 mit Conradin zu Neapel enthaupteten Mkgfn. Friedrich. Diese liegt hier begraben, wie auch die Landsbergischen Mkgfn. Dietrich und Friedrich d. Teute. Der 1539 vorgenommenen Reformation widerstrebte die Aebtissin Barbara v. Haugwitz keineswegs, nahm den von Luther empfohlenen Pfarrer Johann v. Mila an, bedung ihm 100, sich selbst 150, und dem Convente 855 mfl. Jahrgeldes aus. Letzteren, der 1544 noch immer 26 Nonnen begriff, ließ man absterben, und 1544 übergab man die meisten Zubehörungen des Closters der Meissener Schule. — Wir bemerken noch den sichelförmigen 6 Ellen hohen Damm auf der Goldkoppe, wahrscheinlich eine serbische Begräbniß- oder Opferfestung.

97) Skäßchen (v. auch blos Käßchen; Amtsdf.; Fil. von Oelsnitz, dessen Pfarrer von jeher hier wohnt; 1834 = 29 H., wobei 1 Schule, und 161 E.; 1800 = 8 Hufen und 576 ßk.) liegt $1\frac{1}{3}$ St. NOlich von Hain unfern des Mückenberger Weges, am Ellgastbache, hat eine holländ. Wind- und 1 Bachmühle nebst Säge, zu eingepfarrten Orten aber Skaup und Uibigau, so wie früher auch Weissig; bis 1819 war die hiesige Schule die einzige der Parochie. Von der ehemaligen Walfahrtscapelle zu S. Fabian-Sebastian bezog der Bischof das kanonische Drittel. Auch hat man hier römische Münzen ausgegraben.

98) Skassa, Sc—, Schk— (urk. Scassow, Scassowe, Schassen. — Unterm hiesigen zwiefachen RGute, welches aber anjetzt der Obergerichte verlustig erklärt seyn soll, und womit Naundörfchen combinirt ist. — † unter Hainischer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 22 H., wobei 1 Schule, und 153 Einw.; 1800 = 1130 ßk.) liegt $\frac{3}{4}$ St. westlich von Hain und 2000 Schritte von der Eisenbahn, links an der Röder, in hübscher Hügelgegend, hat geringen Weinbau, 2 Mühlen, davon die Neumühle entfernt in NW, die Schloßmühle im Orte steht, und nächst der Eisenbahn mehrere Teiche. Die Parochie enthielt 1834 mit Weissig und Kleinthiemig 471 Seelen. Bei dieser war 1704 und noch bis 1721 der „königl. Geograph" Adam Fri. Zürner Pfarrer, der zu Sachsens specieller Kunde eigentlich den Grund gelegt hat, und

---

1) Es soll von 1268 bis 1277 erbaut worden seyn. 1273 borgte dazu der Markgraf 10 Mark von der Stadt Dresden gegen die Befreiung vom Marktzolle.

2) Als solcher z. E. 1331 der burggräfl. Dohnaische Prinz Otto, der dafür jährlich 20 Gr. erhielt. Da stets einige Mönche in Seußlitz hausen mußten, so mag dieß Knauth zu der Vermuthung verleitet haben, als sei anfangs auch ein Mönchscloster hier gewesen.

3) Dieses fiel auch 1291 ans Closter zurück, als der Plan der Markgfin. Helena, ebenfalls ein Clarencloster daraus zu bilden, gescheitert war; doch übernahm 1329 der Dresdener Rath das Hospital gegen ein Jahrgeld.

4) Nicht die Barfußmühle, wie man auch liest. Das Closter verkaufte sie 1503 um 1200 Tlr.

den wir im allg. Bd. d. Buches noch besprechen werden. Wenn dieser nun auf seiner Charte vom Hainer Amte in Skassa selbst ein „ehemaliges Closter oder Stift" bezeichnet, so sollte man meinen, er habe darüber irgend etwas vorgefunden; doch ist übrigens ein Closter allhier völlig unbekannt. Der hiesigen Burg entstammte ein schon 1205 vorkommendes Geschlecht, das aber vielleicht doch nur das Castellanat besaß; denn 1349 gehörte zwar ein Dorftheil dem Diezmann v. Skassa, die Burg aber als ein Markgrafenlehn dem Peter v. Lesnik. Eine Agnes von Skassa war 1384 Priorin zu Hain. Das Schloß diente beim Lustlager 1730 den Ernestinischen Prinzen zum Quartier. Das Gut gehörte im 16. Jahrh. Denen v. Schleinitz, ferner dem 1729 gest. General v. Benenkendorf, dann Denen v. Kühlewein, v. Berlepsch, v. Helldorf, neuerlich einem Hempel; es hatte 1834 mit Raundörfchen, Großraschütz und halb Weissig 423 Unterthanen, nach Leonhardi 1804 auch Antheil an Roda und Kleinraschütz, davon das Ortsverzeichniß schweigt.

99) Skaup, Scaup, Schkaup (urkdl. Scup. — Amtsdorf, an welchem nach dem Ortsverz. die Stadt Hain Antheil haben soll. Gepf. und geschult nach Skäßchen; 1834 = 16 H. und 93 E.; 1800 = 8 Hufen und 374 ßk.) zinste seit 1264 theilweise dem Johannis- und Donati-Altare im Meissener Dome, und liegt ¾ St. NNOlich von Hain, rechts an der Berliner Strasse.

100) Stauda (Amtsdorf; gepf. nach Striesen, doch mit eigner Schule; 1834 = 15 H. und 94 E.; 1800 = 14 Hufen und 1137 ßk.) enthält ausser dem Vorwerke, welches nach Aufhebung des Hainer Nonnenclosters ein Secr. Joh. Faust an sich brachte, auch einen brauberechtigten Gasthof mit 2 Hufen, ist lange schon eine Hengststation für Pferdezucht gewesen, wird von einem Amtslandschöppen bewohnt, und liegt 1 Stunde südlich von Hain, an einem Bächlein, nicht weit östlich von der Eisenbahn.

101) Spansberg (unterm RG. Tiefenau; † unter Hainer Eph. und herrsch. Collatur; 1834 = 45 H., wobei 1 Schule, und 265 E., wobei 1 Kath.; 1800 = 24½ Hufen und 519 ßk.) hat einige Fluren jenseits der Strehlaischen Strasse, also schon in Preussen, ferner 1 Gasthof, 1 Wasser- und 1 Windmühle, und liegt 3¾ St. NNWlich von Hain, am Landgraben und nördlich vom „grossen Teiche". Zur Parochie gehört nur noch Tiefenau als Filial; der Hauptgottesdienst in beiden Orten geschieht wechselweise zuerst und nachfolgend.

102) Stölpgen (= Kleinstufenheim. Amtsdorf, nachdem das RGut Sacka 1836 die Gerichte hier an den Stat abgetreten; gepf. und gesch. nach Sacka; 1834 = 17 Häus. und 99 Einw.; 1800 = 7½ Hufen und 165 ßk.) liegt zwischen Hügeln in der Heide 2 Meilen östlich von Hain, und soll eine herrschaftliche Schäferei enthalten. In S. und SO. verbreitet sich ein ganzes System bedeutender Teiche.

103) Strauch (urkdl. Stragau, zum Strauch; unterm hies. freih. v. Rochowischen RGute; † unter Hainischer Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 30 Häus., wobei 1 Schule, und 210 E.; 1800 = 5 Hufen und 316 ßk.) hat 1 Gasthaus und 1 Windmühle, an den Heidelbergen viel spät erst urbar gemachten Landes, gilt für ein ehemaliges Zabeltitzer Filial, und liegt 1⅞ St. NNOlich von Hain, nahe vor dem Gränzgebirge, nächst der Stätte der Campements von 1780 und 1781. Da mit dem RGute das preuss. Gut Hirschfeld nebst dem bei weitem größten Theile von diesem grossen Dorfe verbunden ist, wurden von den 2 Ritterpferden desselben ⅝ mit an Preussen überwiesen. Es ist 1824 auf 68677¾ Tlr. taxirt worden, und hat seit dem 16. Jahrh. Denen v. Köckeritz, Seifertitz, Bibra und Erdmannsdorf gehört.

104) Streumen (unterm RG. Zabeltitz; † unter Hainer Eph. und herrschftl. Collatur; 1834 = 25 H., wobei 1 Schule, und 166 E.; 1800 = 13 Hufen und 739 ßk.) soll ausser dem Gasthofe auch ein Vorwerk enthalten, benutzt die wüste Mark Chemnitz, und liegt 1¼ Meilen NWlich von Hain, an der Mühlberger Strasse, jenseits des Flößgrabens und einiger mässiger Teiche; entfernter ist in S. der grosse Pferdeteich mit dem Teichhause, worin ehedem ein kurfürstl. Teichmeister wohnte. Man findet an dem schönen, doch verstümmelten Flügelaltare Steinstructur in der Krönung: in Sachsen eine Seltenheit! — Die Parochie begriff

1834 mit Marksiedlitz und dem Filiale Lichtensee 509 Seelen, und ihr 1702 verstorb. Pfarrer Wilcke ist 68 J. lang Pastor und 95 J. alt gewesen. Hier hat beim Lustlager 1730 das Operngebäude gestanden.

105) Striesen, Striessen (urk. Strisow; unterm RG. Naundorf; † unter Hainer Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 17 H., wobei 1 Schule, und 116 E.; 1800 = 17 Hufen und 105¼ ßk.) liegt ⅞ St. SWlich von Hain, und gehörte 1349 theilweis als Markgrafenlehn dem Hanns v. Messow. Mit Kottewitz, Medessen, Borschütz, Stauda, Wüststaude, und dem communweis hierher gehörigen Kolkwitz enthielt 1834 die Parochie doch nur 513 Seelen.

Strocha, Stroga (urk. Stragaw), ein Zabeltitzer Schäfereivorwerk nebst Mühle mit ½ Hufe, nach Zabeltitz gepf., liegt am Ellgastbache, 1¼ St. nördlich von Hain, nahe rechts bei der Berliner Strasse, ¾ St. OSOlich von Zabeltitz, hält sich zur Uibigauer Commun, soll eine Wüstung Pickwitz benutzen und Burggrafenlehn gewesen seyn (?), und decimirt nach Walda, weil es ehedem nach Nassenböhla gepfarrt gewesen. Schon vor 250 J. war es Domäne. Hier besonders findet man die, als Ringsteine zu verkaufenden, schönen Zabeltitzer Diamanten: Bergkrystallstücken, die ihre Kanten insgemein gänzlich verloren haben.

Teichhaus, s. Streumen und Schweinfurth. — Teichmühle, 1) s. Schönfeld; 2) eine unweit Ortrandt gelegene Mühle, welche seit 1815 eigne Gerichtsbarkeit hat, weil sie nach Klein-Kmehlen in Preussen gehört; gepfarrt und geschult ist sie zu dortigem Großkmehlen.

106) Thiendorf mit Dammen-, Damm- oder Thammenhain (= Dietrichs Dorf und Thammo's Hain. — Unterm RG. Schönfeld hintern Theils; gepf. nach Sacka und mit der Westhälfte oder mit Dammenhain nach Schönfeld; 1834 = 31 Häus., wobei 1 Schule, und 179 E.; 1800 = 10⅞ Hufen und 1031 ßk.) liegt 1½ Meilen östlich von Hain an der lausitzer Strasse und einem Bächlein, westlich unter den grossen Welxander Teichen, hat 1 Gasthof und 2 Mühlen, ist nach einem Hauptbrande im 19. Jahrhund. grossentheils hübsch gebaut, und enthielt 1730 26 Häuser; somit kann nicht Dammenhain allein schon, wie v. Zobel angiebt, 200 Seelen begreifen.

Tiefenau (urk. Tyfenaw; unterm das. Pflug'schen Majoratsgute, womit Cottewitz combinirt ist; Filial von Spansberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 8 H. und 118 E.) begreift ausser dem starken Gute nur 1 Gasthaus und einige Häusler, wurde beim Lustlager 1730 vom nachmal. Könige August II. bewohnt, und liegt 3¼ St. NNWlich von Hain, in seichter Gegend, am linken Arme des Landgrabens. Das Gut besitzt ausser dem Vorwerke Gohrisch auch Spansberg, Röderau, einen Theil von Pulsen, 1834 überhaupt 590 Unterthanen, hat ein Schloß, eine Schäferei, starke Wald- und Fischereinutzung. Der Naumburger Bischof Rudolf verlieh es 1284 Heinrich dem Erlauchten, und B. Gerhard verkaufte es 1367 mit an den Schweidnitzer Herzog Bolko. Man findet aber auch, daß Karl IV. es zur Landvoigtei Lübben gezogen, und 1459 kam es durch den Egerischen Vertrag, obwohl als böhmisches Lehn, officiell an Sachsen. 1422 hatte es ein Köckeritz, 1445 ein Bünau, 1712 als Majoratsherr der erste Minister und Oberhofmarschall Graf Aug. Ferd. Pflug, dessen Gemahlin die Kirche sehr schön erneute, mit Silbermannischer Orgel und kostbarem Ornate versah. Ein hiesiger Schäfer Balcke hat 1649—1762 gelebt, und ist nie krank gewesen, ausser 1680 an der Pest, die er aber durch Tabakrauchen bezwang. 1451 erscheint als kaiserl. Notar zu Meissen ein Jakob Thyfenaw aus Prettin.

107) Treugeböhla (= trocknes Helldorf, im Gegensatze von Nassenböhla; unterm RG. Zabeltitz; gepf. nach Frauenhain, gesch. nach Zabeltitz; 1834 = 30 Häuser und 201 Einwohner; 1800 = 13½ Hufen und 864 Schock) hat seinen besondern Friedhof, und liegt am Rande der Röderaue 1¾ St. nördlich von Hain.

108) Uibigau, Ueb. (Amtsdorf, wo 6 Hufen der Procuratur zu Meissen zinsen; gepf. und gesch. nach Skäßchen; 1834 = 20 H. und 140 E.) kam mit den 8 älteren Hainischen Hufen 1355 an dortige Nonnen durch Schenkung des Niklas v. Zabeltitz, liegt 1¼ St. nördlich von

Hain am Ellgastbache, hat ziemliche Schafzucht, und seit 1830 kein Communland mehr. Zur Commun hält sich auch Stroga.

109) Walda (urk. Waldow, Waldowe. — Unter das. v. d. Pforte'schem RGute; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 251 E.; 1800 = 28 Hufen und 707 ßk.) hat 1 Gasthof, 1 Mühle mit 2 Hufen Landes, und liegt rechts an der Röder, die nahe in S. den Kleinthiemiger Bach empfängt, ¾ St. NWlich von Hain am Liebenwerder Wege. Das Gut hat ein Schloß, starke Schäferei, und wegen einigen Zubehöres in Preussen ⅛ Ritterpferd dort, 2⅞ aber in Sachsen. 1834 zählte es hier, in Wildenhain, Bauda, Brockwitz und Krauschütz, auch Theilen von Roda und Kleinthiemig, 1255 Unterthanen mit 161½ Hufen; es besitzt die Collatur 3er Pfarreien, gab ehemals Denen de foresto oder v. Waldow (welche seit 1258 vorkommen, und unter denen ein Heinrich 1405 Mühlberg vom böhmisch. Könige verliehen bekam) ihren Namen, gehörte 1612 Denen v. Köckeritz, wurde vom Kurfürsten 1689 mit gegen Pretzsch an Die v. Arnim vertauscht, und war vor 100 J. dem OConsist.-Rathe D. Schröter. Der heutige Besitzer, durch die Wahl der Kreisstände Mitglied der 2ten Ständekammer, ist der Kammerj. Moriz Damian v. d. Pforte, welcher den sächsischen Constitutionsentwurf mit geprüft hat. — Das zugepfarrte Nassenböhla soll ursprünglich ein Filial gewesen seyn.

110) Wantewitz (= Heiligendorf. — Unterm RG. Raundorf; Filial von Lenz; 1834 = 1 Vorwerk, 1 Schule, noch 2 H. und 33 E.; 1800 = 7 Hufen und 436 ßk.) gilt beim Volke für eine Opferstätte des Slawengötzen Swantewit, wird mit seinem alten plumpen Thurme sehr weit erkannt, und liegt 1½ St. SSWlich von Hain rechts an der Meissener Strasse. In den gothischen Altar der noch uralten Kirche ist später noch die Canzel eingefügt worden. Zugepfarrt sind noch Böhla, Gävernitz, beide Baßlitz, Brüstewitz, Kmehlen, Laubach, Piskowitz und Zschieschen, 1834 überhaupt 1107 Seelen. Hier hat man mehrmals Heidenurnen ausgegraben.

111) Weissig (= Hohendorf. — Unterm RG. Raundorf; gepf. und gesch. nach Oelsnitz; 1834 = 38 Häus. und 215 E.; 1800 = 21¼ Hufen und 459 ßk.) liegt mit seiner Windmühle 2¼ St. von Hain nächst dem Ortranhter Wege, am Ellgastbache und nördlich vom Raschützwalde. Hingegen 112) Weissig bei Skassa (im Allgemeinen ein Amtsdorf; gepfarrt nach Skassa, doch mit eigner Schule; 1834 = 28 H. und 197 E.; 1800 = 25¾ Hufen) liegt ¾ St. westlich von Hain, am Wege nach Strehla, nicht weit NOlich von der Eisenbahn. Hier hat mit Erbgerichten das RGut Raundorf 2 Häuser, 5¼ Hufen und 10 Seelen, das RG. Skassa 4 H., 6 Hufen und 27 —, das meißn. RG. Hirschstein 4 H., 2 Hufen und 54 Bewohner; 12½ Hufen des Amtstheiles aber zinsen der Procuratur zu Meissen.

113) Welxande, Wellixande (wahrscheinlich = Wolfsheim. — Unterm RG. Schönfeld; gepfarrt nach Sacka, geschult nach Thiendorf; 1834 = 18 H. und 108 E.; 1800 = 2¾ Hufen und 448 ßk.) liegt an der Heide und in der Nähe vieler beträchtlicher Teiche, 3½ St. östlich von Hain, an einem Nebenbache der Dober.

114) Wesnitz, Weßnitz (= Weichselkirschenheim. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGute Raundorf; gepfarrt nach Hain und Reinersdorf, geschult nach Rostig; 1834 = 26 Häuser und 142 Einwohner; 1800 = 14½ Hufen und 978½ Schock) liegt ½ Stunde SOlich von Hain am Wege nach Ebersbach.

115) Wildenhain (unterm RG. Walda; † unter Hainer Eph. und herrschftl. Collatur; 1834 = 65 H., wobei 1 Schule, und 425 E.; 1800 = 52 Hufen und 1364½ ßk.) hat 1 Brükkenzoll, 1 Mühle, 1 Gasthof mit 3½ Hufen, vielleicht auch noch eine herrschaftl. Schäferei, liegt in seichter Gegend links von der Röder, längs der Torgauer Strasse hinauf, ⅞ Stunde WNWlich von Hain, wo ein Thor das Wildenhainische heißt.

116) Wülknitz, Wö—, Wi— (urkdl. Wilnwitz. — Unterm RG. Zabeltitz; Filial von Peritz; 1834 = 26 H., wobei 1 Schule, und 155 E.; 1800 = 14½ Hufen und 1032 ßk.) liegt 2¾ St. NWlich von Hain in der Ebene jenseits des Flößgrabens, rechtsab von der Mühlberger Strasse. Hier hat 1349 der Hainische Bürger George vorn Gesen als markgräflicher Vasall 2 Vorwerke besessen.

Wüststaude, Wischstaude, Wüstaude (unterm RG. Naundorf; gepfarrt und geſch. nach Strieſen; 1834 = 2 H. und 9 E.; ½ Hufe und 54 ßk.) liegt — wie auch der Name bezeugt — ziemlich hoch 1½ Stunden SSWlich von Hain, und hält ſich zur Commun Baßlitz.

117) Zabeltitz (urkdl. Zcabiltitz, Zobeltitz. — Unter daſ. v. Weiſſenbachiſchem RGute, deſſen heutiges Gerichtsverhältniß wir unter Frauenhain beſprachen. — † unter Hainiſcher Eph. und herrſchaftl. Coll.; 1834 = 73 H., wobei 1 Schule, und 465 E., wobei 2 Kath. und die Bewohner des Nebenörtchens Stroga; ſ. d. — 1800 = 17¾ Hufen und 1089 Schock; 1824 = 17 Bauern mit 22¼ Hufen und nur 700 Schock) liegt 1½ St. NNWlich von Hain am Liebenwerder Wege, rechts an der Röder, zwiſchen einigen Teichen, in der ſeichten wieſenreichen Gegend nächſt dem Bärenbruche. Das Dorf hat 1 Gaſthof, 1 etwas abgelegne Mühle, 1 Jägerhaus, ſtarken Hirſen- und Heidekornbau, und Görzig zum Filiale, ſo daß 1834 der Parochianen 629 waren. Die Kirche iſt 1551 und wieder nach dem vor 30 J. erlittenen Brande neu gebaut worden. — Anjetzt begreift die Herrſchaft Zab. (die als Domäne auch ein Amt genannt wurde) noch Peritz, Nießka, Görzig, Lautendorf, Streumen, Wülknitz, Treugeböhla und Markſiedlitz, daher die Collatur über 4 Pfarreien mit 6 Kirchen; da nun zu den 1834 gezählten 1649 Unterthanen noch Wahnsdorf in Preuſſen kommt, ſo ſind deren jetzt g. 1900 anzunehmen. Das Gut, nach deſſen Burg 1349 ſich ein Adelsgeſchlecht nannte (aus dieſem ſtarb noch 1755 Einer in Dresden als Generalprofoß), hat ſtarke Fiſcherei und Holznutzung, in Görzig und Stroga ſehr edle Schäferei, in Hain 6 Tlr. Erbzinſen, und gehörte 1344 Denen v. Zabeltitz, welchen Heinr. v. Hirſchſtein gefolgt ſeyn ſoll, 1396 Denen v. Köckeritz, kam unter Pflugiſchem Beſitze durch den Egeriſchen Vertrag formell an Sachſen, obwohl es böhm. Lehn blieb, 1580 aber an die Kammer, bildete bis 1717 einen Theil des Widdumes der Kſin. Anna Sophia, und wurde 1728 vom Könige dem Feldmarſchall Gfn. v. Wackerbarth, Prätendenten des Herzogthums Lauenburg, geſchenkt. Nachdem dieſer 1734 hier begraben worden, übernahm die Herrſchaft deſſen Adoptivſohn, Graf v. Wackerbarth-Salmone, verkaufte ſie aber 1768 für 110000 Tlr. an Friedrich Auguſt, der ſie aus Dankbarkeit ſeinem Oheim Prinzen Xaver überließ, ja 1803 völlig ſchenkte. Dieſer hat nebſt ſeiner Schweſter Eliſabeth den Sommer häufig hier verlebt, und das Gut 1806 ſeinen 5 Töchtern hinterlaſſen, von denen es 1816 an den Kammerherrn v. Weiſſenbach, nun Gemahl der Prinzeſſin v. Eſclignac, kam. Das ausgezeichnet ſchöne Schloß ſtellt 32 Fenſter in der Breite der Fronte dar. Daran ſtößt der, von Wackerbarth mit groſſen Koſten angelegte, vom Prinzen noch mehr ausgeſtattete und auch moderniſirte Garten mit gefälligen, durch die Röder geſpeißten Waſſerwerken, einem groſſen Sommerpalais, Faſanerie, Reſten der ſonſt ins Groſſe getriebenen Schwanenzucht, mit der reichausgeſtatteten hübſchen Eliſabethinſel, trefflicher Obſtzucht, groſſen Gewächshäuſern u. ſ. w. Der Garten hält 1500—1600 Schritte im Umfange. Noch nennen wir die groſſen Wirthſchafts- und Brauereigebäude, das von hier ausgegangene „Zabeltitzer Mandat" und die unter Stroga ſchon beſprochenen „Zabeltitzer Diamanten". Als Wackerbarth ſich hier huldigen ließ, ſpeißte er ſeine Unterthanen, 900 an der Zahl.

118) Zeithain (mit 1 H. unterm meißn. RGute Rieſa, übrigens unterm RG. Gröbel; † unter deſſen Coll. und Hainiſcher Ephorie; 1834 = 77 H., wobei 1 Schule, und 485 Einw.; 1800 = 67½ Hufen und 2144 ßk.), das ſtärkſte Dorf im Amte, früher mit einem herrſchaftl. Vorwerke, hat 1 Gaſthof und 3 Windmühlen, und liegt, 2000 Schritte lang NWwärts ausgedehnt, 3 St. WNWlich von Hain an der Strehlaiſchen Straſſe, ⅘ St. NOlich von Rieſa, nicht weit nördlich von der Eiſenbahn, hinſichtlich des Kirchthurmes nach Lohrmann unter 51° 20′ 7″ Br. und 31° 0′ 14″,3 L., ſüdlich unfern der Gohriſchheide. Da hierher Gröbel, zum Filiale Röderau aber Promnitz und Moritz gepfarrt ſind, ſo zählte 1834 die Parochie 1002 Seelen. In Z. ſind ein berittener Gensd'armes und die Receptur für die indirecten Steuern aus weiter Umgegend. Am bekannteſten iſt der Ort durch das NOlich von hier im Juny 1730 von Auguſt dem Starken gehaltene Luſtlager, bei welchem er hauptſächlich als Kreisobriſt ſeine neugeſchaffene Armee ſeinen Mitſtänden achtbar machen wollte. Dieſes prachtvolle Campement, wel-

ches seitdem wohl nur von jenem bei Kalisch überstrahlt worden ist, und das nebst den 111 von Zürner gezeichneten, von Zucchi gestochenen Darstellungs-Blättern an 1 Million Tlr. gekostet hat, wurde vom K. v. Preussen und seinem Sohne, 44 a. fürstlichen Personen, 69 Grafen, 30 Ministern und Gesandten, vielen preuss. Generalen u. s. w. besucht; und in Z. selbst wohnten damals, ausser der sächs. Generalität, der Hzg. von Sachsen-Weissenfels, ein Prinz von S. Gotha, der Chevalier de Saxe u. a. m. Die Armee, dabei 9 Cavallerie- und 10 Infanterieregimenter, stand 26462 Mann und 7064 Pferde stark in 2 Lineen aufmarschirt, deren Endpuncte durch 4 noch erhaltene Obelisken angedeutet werden. Zur Planirung des Platzes bis zum grossen Schau-Pavillon unweit Lichtensee hin waren 250 Bergleute und 500 Bauern, für die Bäckerei 160 Personen aufgeboten worden. Das königl. Hoflager war auf der Radewitzer Höhe, die Bäckerei und Schlächterei bei Moritz, das Operngebäude bei Streumen, das Feldpostamt in Glaubitz, das Feuerwerk [1]) für den 24. Juny unter Riesa, und eben da (in der Nähe der heutigen Eisenbahnbrücke) die Schiff-, Flöß-, Klotz- und Faßbrücken; die königl. Capelle und die Sänger nahmen beim Wasserfeuerwerke (wozu man die Schiffer als holländ. Matrosen angekleidet) den Bucentaur oder die Hauptgondel ein. Das Hauptmanöuvre war am 23sten, der allgemeine Schmauß am 26. Juny, und hierzu war u. a. in einem besonders-construirten Backofen ein 14 Ellen langer Kuchen gebacken und mit 8 Pferden von Moritz herzugeschafft worden.

Zieschen, s. Zschieschen.

119) Zochau (urk. Zcoch. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RGute Crakau; gepf. und gesch. nach Crakau; 1834 = 18 H. und 106 Einw.; 1800 = 10 Hufen und 587 Schock) liegt am Tännichtbache und der dürren Heide $\frac{1}{3}$ St. nördlich von Crakau, 5 St. östlich von Hain jenseits eines bedeutenden Teiches, hat 9 Bauern, und bildete 1349 ein besondres Markgrafenlehn.

120) Zottewitz (mit 6 H., 31 E. und 7 Hufen unterm Amte, wie denn 5 dieser Hufen der Schule zu Meissen zinsen; übrigens unterm hies. RGute, welches Die v. Polenz, v. Schlieben und v. Schütz besitzen; gepf. nach Seußlitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 29 H. und 181 E.) hat 1 Windmühle, 1 Gasthaus, 14 Hufen, einigen Weinbau, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. SWlich von Hain jenseits des Scheibenberges, an einem Nebenbächlein der Elbe. Das RGut, womit Blattersleben längst wie ein Vorwerk verbunden ist, gehörte hauptsächlich im 17. Jahrh. Denen v. Schleinitz, im 18ten Denen v. Maxen, diente beim Lustlager 1730 dem französ. Gesandten zum Quartier, und hatte 1834 mit Goltzscha und Blattersleben 509 Unterthanen.

121) Zschaiten (unter dasig. RGute, vor kurzem einem Schnerr gehörig; Filial von Glaubitz; 1834 = 35 H., wobei 1 Schule, und 225 E.; 1800 = 4 Hufen und 278$\frac{1}{2}$ ßk.) liegt fast 1 Meile westlich von Hain an der Riesaischen Strasse, 2000 Schritte von der Elbe, hat in W. einen beträchtlichen Teich, einigen Weinbau, 1 Gasthof und 1 Windmühle. Das RGut, wozu Colmnitz eigentlich nur als Beilehn, und nach Leonhardi auch ein kleiner Theil von Roda gehört, war lange v. Schleinitzisch, 1752 aber v. Schönbergisch.

122) Zschauitz (urkdl. Schawitz, Zcabitz; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm RG. Raundorf; gepf. und geschult nach Lenz; 1834 = 12 H. und 80 E.; 1800 = 14 Hufen und 442 ßk.) liegt mit seiner Windmühle $\frac{5}{8}$ St. von Hain an der Dresdener Strasse und am Hopfenbache, dem RGute Niederzschauitz (s. d.) oberwärts gegenüber.

123) Zschepa, in Groß- und Kleinzschepa zerfallend (unter dasigem Mogk'schem RGute; gepf. und gesch. nach Lorenzkirchen; 1834 = 42 H. und 264 E.; 1800 = 19$\frac{1}{2}$ Hufen) war bis 1815 eine Mühlbergische Amtsparcelle, liegt $2\frac{1}{4}$ Meil. von Hain und etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vor Strehla an der Strasse dahin, und vertheilt sich an der Elbe so, daß Kleinzschepa (welches

1) Das 81 Ellen hohe und 200 Ellen breite Gerüst stellte einen Palast dar, an welchem schon seit Weihnachten 200 Zimmerleute gearbeitet hatten, und wozu allein 300 Schock Breter, so wie 6000 Ellen bemalte Leinwand verbraucht waren. Hinter dem illuminirten Palaste war die Artillerie postirt, und vor demselben segelte die illuminirte Flotille vorüber.

viele Häuser, aber keine Flur hat) an Gohlis stößt. Es giebt hier 11 Güter, 4 Winzereien, 1 Schiff- und 1 Windmühle. 1784 hatte der Ort über 6000 Tlr. Schaden, besonders dadurch, daß die Elbe sich ein zweites Bette nach Annaburg hin auswühlte.

124) Zschieschen, Zieschen (urkundl. feisen, Eisen; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm Roth'schen RGute allhier; gepf. nach Wantewitz; 1834 = 17 Häus. und 121 Einw.; 1800 = $5\frac{3}{4}$ Hufen und 1292 ßk.) liegt ganz nahe SWlich unter Hain, wohin es auch meist zum Gottesdienste sich hält, am Einfalle der Priesnitz in die Röder, hält mit Mülbitz zusammen Einen Lehrer, und begreift lehnweise auch die Hainischen Spinn- und Mahlmühlen. Das Gut erhielt bis 1831 bei Landtagen keine Auslösung, und hat 1349 als Markgrafenlehn dem Voigte Kulo und dem Bürger George vorn Gesen in Hain gehört.

VIII) Das Amt Morizburg,

im amtshauptmannschaftlichen Bezirke das südlichste, gränzt in W. ans A. Meissen, in NW. und N. ans Amt Hain, in O. ans Amt Lausnitz, in SO. und S. ans Amt Dresden, erreicht in der Breite bei der nach Kötitz gehörigen rothen Presse an der Elbe 51° 6′ 29″, bei Dobra etwa 51° $16\frac{1}{2}$ Min., in der Länge bei der Kötitzer Schiffmühle 31° 13′ 16″, bei Medingen g. 31° $28\frac{1}{2}$ Minut., spannt sich daher in ein $6\frac{1}{8}$ QMeilen grosses Oblong ein, erfüllt jedoch trotz einer ziemlich arrondirten Gestalt nur $3\frac{1}{3}$ QMeilen, concentrirt sich auf dem nördlich von Morizburg gelegnen Frauenteiche, und erstreckt sich aus SW. nach NO. 5 St. weit. Da es in seinen heutigen Orten 1834 in 1662 Häusern 10745 Seelen (wobei 5 Reformirte und 29 nach Dresden gepf. Katholiken) gezählt, sich aber seitdem bis zu etwa 11300 E. erhoben hat, so kommen jeder QMeile durchschnittlich nur wenige über 3200 zu: eine in Sachsen geringe Bevölkerung, die sich aus den weitgedehnten Wäldern erklärt. Ausser der Stadt Radeburg giebt es hier 23 Dörfer und 9 Häusergruppen, so wie 7 Rittergüter, ein rittergutloses Gerichtsdorf[1]), 2 Schlösser und 1 Freigut. — Vor 1836 war das Amt wenig bedeutend[2]), und zählte z. B. 1754 nur 247 Bauern mit $235\frac{1}{8}$ Hufen[3]), 1779 erst 562 Familien[4]), 1806 gegen 2800, 1826 3221, 1830 3505 Consumenten, 1834 in 594 Häusern 4072 Seelen. Obwohl es nun aber 1836 Geislitz ans Hainische, Neuzaschendorf ans Meissener Amt abgab, so erwarb es doch dafür vom Amte Hain Boden und Großdittmannsdorf, von demselben und dem Procuraturamte die Antheile an Ebersbach, vom A. Dresden Medingen, Berbis-, Mars-, Bor- und Dippelsdorf, Reichenberg und Lindenau, so daß es 1837 schon 1104 Häuser und 7748 Seelen begriff; 1838 aber erwarb es noch vom A. Hain die Stadt Radeburg, ganz Röbern, Niederebersbach, Freitelsdorf, Zschorna und Dobra. Im Wesentlichen sind die Morizburger Dörfer diejenigen, wegen deren die Burggrafen von Meissen seit 1429 sich eine Zwischenlehnshoheit des Kurfürsten gefallen liessen, die aber dabei dennoch bischöfliches Ober- (oder richtiger wohl Reichs-After-)Lehn blieben. Diese Orte nämlich waren Cunertswalde, Eisenberg, Bärnsdorf, Kreiern, Reichenberg, Steinbach, Volkersdorf, Bordorf, Rähnitz, als noch bestehende im hies. Amte; ferner Schönfeld, Reiners- und Cunersdorf im A. Hain, Wainsdorf und Serkowitz im A. Dresden, der Zehente in Beiersdorf und Naunhof, endlich die nun längst verschwundenen Orte Crossen, Schalwiesen, Reinhardswalde, Wolframsdorf und Alboldorf, deren meiste wohl im A. Morizburg liegen, und denen wir noch die Wüstungen Knapsdorf bei Volkersdorf und Ponewitz bei Coßwig beifügen können. Auf die Transaction von 1429 kommen wir übrigens im allgemei-

---

1) Dieses ist Niederröbern, und jene sind Boden, Berbisdorf, Medingen, Naunhof, Radeburg mit Röbern, und Volkersdorf.

2) Oberreit gab ihm gar nur 1,132 QMeilen, worin jedoch wohl ein Schreib- oder Druckfehler obwalten mag.

3) Hierbei $28\frac{1}{8}$ magazin-, $33\frac{3}{8}$ spannfreie.

4) Sie besassen damals 1070 Kühe.

nen Bd. d. Buches zurück. — Das Amt[1]) war seit 1770 lange mit Hain combinirt, hat seine Justizbehörde (wobei 1837 unterm Amtmanne 2 Viceactuarien, 1 Registrator, 1 Sportelcontroleur und 1 Copist beschäftigt waren) und seinen Rentbeamten (der früher nur Amtsverwalter hieß) in Morizburg, liegt im 9ten bäuerlichen Wahlbezirke, sendet seine directen Steuern nach Hain, die indirecten mit wenigen Ausnahmen[2]) nach Radeburg, und von seinen 8 Pfarreien unterliegen Radeburg, Rödern, Ebersbach, Naunhof und Dobra dem Hainer, Coßwig dem Dresdener, Medingen und Bärnsdorf dem Radeberger Ephorus.

Das Amt ermangelt zwar eines hervorstechenden Berges, ist aber fast durchaus hügelig, und hebt sich ONOwärts von der Elbe aus bedeutend empor. Diese begränzt es $\frac{2}{3}$ St. weit in SW. bei Kötitz gegen die Aemter Dresden und Meissen. Dasselbe geschieht gegen letzteres von Seiten der Lockwitz. Wie diese bei Kötitz und bei Sörnewitz, so mündet die Löß nitz, welche bei Dippelsdorf dem neuen Teiche entquillt, bei Serkowitz in die Elbe. In NO. schlängelt die Röder sich 3 Stund. weit über Medingen, Großdittmannsdorf, Boden, Radeburg, Rödern und Freitelsdorf aus SO. nach NW. hinab, und empfängt unter Radeburg die Promnitz, die, aus dem in der Hochgegend von Rähnitz quellenden Gerinnen zusammengelaufen, $2\frac{1}{2}$ St. weit Nwärts über Volkers-, Bärns- und Berbisdorf geht. Aus den NWlich von Morizburg gelegenen Teichen sammelt sich der Lauterbach bei Naunhof, der im A. Hain der Hopfenbach oder die Priesnitz heißt. An Teichen steht dieses Amt in Sachsen obenan, und 49 derselben — deren einige 1833 vom State der Alienation vorbehalten wurden, und welche sonst 2800 Thlr. Pachtgelder einbrachten — verbreiten sich im Walde um Morizburg, bis auf stundeweite Entfernung. Vor anderen zeichnen sich der Cunerswalder See oder grosse Teich von $162\frac{5}{12}$ Ackern Areales, der Frauenteich von $119\frac{1}{16}$ Ack., der neue Teich bei Dippelsdorf von $124\frac{1}{2}$ A., der Mittelteich von $101\frac{3}{8}$ A., der Rohrteich von $69\frac{1}{8}$ A., der Schloßteich von fast 52 A., der obere Waldteich von $47\frac{2}{3}$ A. Areales aus; man schätzt besonders die Karpfen des Mittelteiches, ingl. jene der Röder. An diesen Hauptteichen hat man u. a. Cormorane, Austernfischer, das Rakelhuhn, die seltene Anas rutila u. a. seltene Vögel erbeutet. Nächst ihnen gehören auch noch die Teiche bei Zschorna und Freitelsdorf zu den wichtigsten im Lande. — Auch an Holz ist dieses Amt ausgezeichnet reich. Den Stammtheil desselben erfüllt größtentheils die Morizburger Heide, in der westlichen Hälfte auch der Friedewald, in SO. der Thiergarten, ehemals aber überhaupt die Burggrafenheide genannt; denn sie gehörte als ein Reichslehn bis 1429 den meißnischen Burggrafen. Sie ist in NOlicher Richtung 2 St. lang, von 1 bis $1\frac{1}{2}$ St. breit, fast durchaus Statsgut, und beschäftigt unterm Morizburger Forstamte (s. u.) die Förster zu Eisenberg und Kreyern, die Unterförster zu Steinbach und Weinböhla, den Revierjäger zu Zitzschewig. Auch Dresden consumirt viel Holz aus derselben. Nächst ihr folgt die Zschorner Heide bei Rödern und Zschorna; auch sind Holzungen bei Boden, Volkersdorf u. a. O. — Der sandige Boden des Amtes (worin man auch als Geschiebe die unter Klotzscha im A. Dresden genannten Fossilien findet) giebt an Getreide nur der geringen Bevölkerung ihren Bedarf; doch baut man viel Heidekorn zur sogen. polnischen Grütze. Kötitz und Coßwig haben starken —, Bordorf, Rähnitz und Lindenau einigen Wein-, die Rödergegend etwas Hopfen-, das ganze Amt genügenden Obstbau. Die Viehzucht erscheint, abgesehen von Schweinen und besonders von den Bienen, schwach und unvollkommen; man hat 1834 in dem noch nicht erweiterten Amte 2575 Rinder, 911 Schafe, 165 Ziegen, 550 Schweine, 234 Pferde und 598 Bienenstöcke angegeben; zu letzteren kommen jedoch im Sommer noch jene, die man aus den Gefildegegenden gleichsam in Pension hierher giebt. Am Spitzgrunde erzielt man Kalk, bei Steinbach, Morizburg u. a. O. Torf. Wir bemerken auch die Spinnerei und Leinweberei mehrerer Dörfer, den starken Fischhandel nach Dresden, die Medinger Actien-Brauerei, und den Gewinn von den Straffen, die

1) Unter den Amtleuten verdient der 1833 verst. Commiss.-Rath Dietrich als Geschäftsmann, Dichter und Gelehrter rühmliche Auszeichnung.

2) Es liegen nämlich Coßwig und Kötitz im Meissener —, Lindenau, Reichenberg, Rähnitz, Dippels- und Bordorf im Dresdener Hebebezirke.

insbesondre Dresden mit Berlin und mit Ortrandt, Hain mit Radeberg, Meissen mit Radeburg und mit der Lausitz vereinigen; die Eisenbahn trifft hier nur Coßwig.

a) Die Stadt Radeburg,

bis 1838 im A. Hain gelegen, hat zwar einen Stadtrath (in welchem 1830 auser dem Bürgermeister 1 Vicebürgermeister, 1 Stadtrichter und 4 Viertelsmeister sassen), unterliegt aber mit Ober- und Erbgerichten dem hier wohnhaften Gerichtsdirector der schon längst verbundenen RGüter Radeburg mit Rödern, ist der Sitz eines Meissener Untersteueramtes und eines Postverwalters, nimmt Theil an den Deputirtenwahlen in Radeberg, und war früher, nebst Großdittmannsdorf, der Garnison-Ort der reitenden Artillerie. Die beiden Geistlichen, davon der Pastor Adjunct der Ephorie Hain ist, und die beiden Lehrer (der Cantor in die Knaben-, der Organist in die Mädchenschule) werden von der Herrschaft gewählt. — Der seit dem Hauptbrande 1718 sehr verbesserte und sich ziemlich weit ausdehnende Ort wird in N. von der Röder, in S. und W. von der Promnitz bespühlt, und liegt $3\frac{3}{4}$ St. nördlich von Dresden an der Ortrandter —, eben so weit von Hain an der Radeberger Strasse und von Radeberg selbst, $1\frac{1}{3}$ St. NOlich von Moritzburg, 3 St. WSWlich von Königsbrück an der Meissener Strasse, in nicht unangenehmer Hügelgegend, welche jedoch in O. flach und von der Laußnitzer Heide bedeckt wird. Einige Häuser stehen isolirt an der Röder, welcher Wiemann unter der Hauptbrücke 421′ beimißt. — Man hat 1730 erst 178, 1800 schon 217, 1822 224, 1834 aber 247 und 1837 250 Wohnhäuser, 1800 1322, 1815 nur 1258, 1830 aber 1778 Consumenten, 1834 1967, 1837 endlich nur 1959 Seelen gezählt, dabei 9 nach Dresden gepfarrte Katholiken. Der Ort hatte 1754 $40\frac{1}{4}$ Hufen und $5245\frac{1}{2}$ Steuerschocke, 1831 aber, abgesehen von der Herrschaft, 38 Feldbesitzer und g. 28 Hufen, überhaupt 1889 Schffl. Landes, dabei 116 Schffl. Holz- und 464 Schffl. Grasland. Damals gab es 9 Commun-, 254 Wohngebäude und 91 Scheunen, versichert mit 91225 Tlrn. — 55 Häuser haben Speiß- und Schankrecht. Man zählte 1831 auser der Apotheke 16 Handlungen, 2 Uhrmacher, 1 Instrumentbauer, 1 Färber, 2 starke Mahl-, 1 Walk-, 1 Säge-, 1 Oel- und 2 Grützmühlen, 2 Gasthöfe, 1 Brauerei, 1 Stärkefabrik, 24 Brandweinbrenner, 4 Schmieden, 9 Töpfer (die, wie die Schuster, viele Jahrmärkte besuchen), 5 Gärber, 19 Kirschner, 11 Posamentiers, 14 gangbare Webstühle. Früher waren Seilerei, Fertigung von Puder und Stärke, ingl. von Heidegrütze, die selbst nach Berlin geht, weit stärker, als jetzt. Man hält auch viel Bienen. Die 4 sehr starken, nun aber durch jene zu Dresden gefährdeten Viehmärkte hält man Mittwochs nach reminiscere, vor Pfingsten, nach Mariä Geburt und vor dem ersten Advent, Tags darauf aber Jahrmarkt. Allwöchentlich ist Mittwochs Kornmarkt, und man schätzt den jährlichen Betrag auf 50000 Schffl. — Die Kirche ist nebst ihrer Bibliothek 1718 mit verbrannt, und erkaufte 1720 von der Sophienkirche zu Dresden die 1622 von Weller gefertigte Orgel. Mit ihren Filialen Bärnsdorf, Bärwalde und Würschnitz (dazu Kleinnaundorf gepfarrt ist) zählte sie 1834 = 3034 Parochianen. Es soll in R. ein Servitencloster, jedoch vor der hies. Reformation schon leer gewesen seyn. Beim Schulbau 1826 fand man 1 Bracteaten, und früher schon südlich vom Orte Heidenurnen und römische Münzen. In NW. hat Friedrich II. im Juny 1760 campirt. — Die Stadt, davon auch ein uraltes Geschlecht sich geschrieben, gehörte dennoch schon 1349 als ein Markgrafenlehn dem Marenus v. Rödern, 1384 dem Ritter Siegfried v. Schönfeld; doch hatten die Markgrafen selbst, wie eine Urkunde von 1292 beweist, R. von den Bischöfen zu Lehn. 1550 gehörte es Denen v. Bünau, 1606 einem Felgenhauer auf Riesa, 1638 und 1648 dem Oberhofmarschall v. Rechenberg, 1720 und 1732 der Gräfin Bothmar, später Denen v. Taube, 1752 und bis 1777 der Fürstin Sophia v. Nassau-Saarbrück, seit 1777 einer Fürstin Reuß, als geb. Gräfin v. Leiningen-Heidesheim, und jetzt sind die vereinigten Familien v. Kommerstädt und v. Falkenstein im Besitze. Das Beigut Rödern besitzt Freitelsdorf, nach Leonhardi auch ganz Niederebersbach, nach and. Nachrichten überdieß Oberebersbach ohne die Flur, nach dem Ortsverzeichnisse dagegen in Ebersbach lediglich 3 H. im Niederdorfe, wobei der Gerichtssprengel nur gegen 2750 Seelen befassen würde. Daß

jedoch hierbei ein Irrthum möglich sey, geht schon daraus hervor, daß das Ortsverz. die Seelenzahl von Niederebersbach 2mal (im N und E) aufgeführt hat. Ehedem hat das Gut 3 Ritterpferde gestellt. Die hochedle Schäferei soll über 1500 Stück enthalten.

b) Der Ort Moritzburg

enthält mit dem königl. Jagdschlosse, welches auch vor 110 J. Dianenburg genannt worden, und dem neuen Palais, 10 Hausnumern, jedoch viel mehr Gebäude, zählte 1834 unter 164 Einw. einen Reformirten und 5 nach Dresden gepf. Katholiken, unterliegt zwar mit 2 Wiesen dem Dresdener, übrigens aber dem hies. Amte, ist nach Bärnsdorf geschult und gepfarrt, hält sich zu der in SW. sehr nahen Commun Eisenberg, und ist der Sitz von Justiz-, Rent- und Forstämtern, auch eines Postverwalters. Das anjetzt vom Gfn. Marschall dirigirte Forstamt erstreckt sich über die Aemter Moritzburg, Hain, Radeberg, Laußnitz und Meissen, also über die Reviere Moritzburg (welches der zu Eisenberg wohnende Oberförster bewirthschaftet), Kreyern, Gohrisch, Paulusmühle, Ockrylla I, Würschnitz, Laußnitz, Ockrylla II, Röhrsdorf und Niedermuschitz, und begreift ausser den Oberförstern zu Eisenberg, Gohrisch und Würschnitz, noch 6 Förster, 3 Unterförster, 2 Revierjäger und 1 Hägereiter. Sonst war hier die Jägerei sehr bedeutend; jetzt giebt es nur 1 Fasanenjäger und Wildpretswärter, 3 Thorwärter für Fasanerie und Thiergarten, die niederen Bedienten für die Menagerie. Ferner sind hier 1 Bettmeister, 1 Hofgärtner, 1 Röhrmeister, 1 Amtswundarzt, eine Abtheilung der Landbeschälungsanstalt, und ein ziemlich städtisch eingerichteter Gasthof, au bon marché genannt, der jedoch eigentlich schon nach Eisenberg gehört. — M. liegt 3 St. NNWlich von Dresden am Postwege nach Berlin, 4 St. SOlich von Hain, $3\frac{1}{4}$ St. östlich von Meissen, $1\frac{1}{3}$ St. SWlich von Radeburg, am Meissen-Radeberger Wege, mitten im Walde, der jedoch für die Orte Eisenberg und Moritzburg mit seinen Anlagen in weitem Umkreise ausgehauen ist, und zur Abwechselung wohl auch dem Dresdener einmal behagen kann. Das ältere Hauptschloß selbst, welches g. 22000 QEllen Areales bedeckt, ausser den 6 grossen Sälen noch 226 Pieeen, Stallung für 45 Pferde u. s. f. enthält, steht auf der Insel des Capellen- oder Schloßteiches, welcher bis zu 1750 Ellen lang, aber nur g. 600 Ellen breit und mit schönen Alleen umgeben ist, so, daß kurze Dämme mit Alleen nebst Zugbrücken es mit dem Festlande verbinden. Den großartig-schönen Bau begann schon Herzog Moriz 1542, wahrscheinlich durch Hanns Dehn, Rothfelser genannt, und Christian I. vollendete ihn 1589. Doch muß damals das Schloß ganz anders, als heute, sich dargestellt haben; denn nicht allein kamen 1614 die Nebengebäude für das Forstamt, den Oekonomen u. s. w., und 1661 die für ihre Zeit wirklich sehr schöne Capelle, so wie durch Johann Georg III. der treffliche Felsbrunnen im Küchenraume, sondern durch diesen erst die 4 dicken, runden, 5 Etagen hohen, imposanten Eckthürme, durch J. Georg IV. aber das oberste Stockwerk hinzu. Beide Könige August, die hier häufig die prächtigsten Jagd-, Fischerei- u. a. Feste hielten, zierten hauptsächlich das Innere aus, und es hatten seit 1722 Pöppelmann und Knöffel an Schloß, Ställen, Gewächshäusern, Garten, Fasanerie, Einfriedigung der Teiche u. s. w. fortwährend zu thun. Ein Damm mit 4 Eck-Pavillons trennt, nebst dem mit Statuen besetzten Steingeländer, die Insel vom Teiche, und an der Zugbrücke steht für das Garnisoncommando ein kleines Wachthaus. Das in seinen trefflich-gewölbten Sousterrains — die eigentlich mehr in den ursprünglichen Syenitfelsen gehauen sind — und in den 4 sehr hohen Gestocken gänzlich aus Sandstein erbauete Schloß würde ohne die angesetzte Capelle, deren Thürmchen für ein Meisterstück der Baukunst gilt, symmetrisch erscheinen. Das Innere zeigt fast durchaus vergoldete Ledertapeten, eben so bezogene Stühle, kostbar eingelegte Schränke, Betten u. s. w., Marmortische, hohe Spiegel, eine endlose Zahl von Gemälden, die hauptsächlich auf Jagd Bezug haben, kost- und sonderbare Geschirre nach den Moden der Vorzeit, und einen auf Erden für einzig geltenden Reichthum an grossen und monströsen Hirsch-, an Ren-, Elen-, Dam-, Reh- (und sogar Hasen-)Geweihen. Nur allein den Prunk- oder Ballsaal, welcher durch 2 Etagen geht, 30 Ellen lang und 24 Ellen breit, mit 18 Bogenfenstern und einem sehr grossen Orchester versehen ist, schmücken 72 Geweihe,

deren keines unter 24, eines aber 64 Enden hat; dieses wird indessen von einem monströsen mit 66 Enden im Jagdsaale übertroffen. Die Audienz-, Jagd- und Billardsäle durchdringen ebenfalls 2 Etagen. Unter den Bildern interessiren am meisten L. Cranachs vortreffliches Jagdstück, worauf er den Kurfn. August nebst noch etwa 40 Personen in Miniatur portraitirt hat. Vom Balcon des Ballsaales sehen wir in 9 Alleen des Waldes, und die Laternen der 4 runden Thürme gewähren reiche Fernsichten bis zum Gränzgebirge hin. Die 1720 für katholischen Gottesdienst abgeänderte Capelle zeigt reiche Decoration, auf dem von einem Römer jener Zeit trefflich gemalten Altarbilde Mariens — und im Plafond Christi Himmelfahrt, auch eine Geisselung Christi aus Marmor, dessen Flecke als Blutspuren benutzt sind, und der für ein Meisterwerk gilt. Das Schloß, in dessen Parterre auch das Justizamt sich befindet, dient dem Hofe nur noch bei feierlichen Gelegenheiten, wie z. E. bei den Festen, die 1791 und 1812 den Kaisern zu Ehren angestellt wurden. Insgemein aber weilt der Hof beim Jagen in dem kleinen, nur 2 Etagen hohen, aber sehr freundlichen neuen Palais, welches Fri. Aug. 1769 durch Schade und Hauptmann fast ½ St. östlich vom Hauptschlosse, zwischen der Fasanerie und dem Großteiche errichten ließ. Es gewährt über letztern eine hübsche Aussicht, und zeigt u. a. schönen Meubles insbesondre einen höchst kostbar eingelegten Tisch. Die Fasanerie enthält in ihren zahlreichen Chaumieren Gold- und Silberfasane, weisse und blaue Pfauen, und weiter in NW. verbreitet sich in 2 Abtheilungen (für die Sauen und das Geweihewild) der Thiergarten, an welchen wieder der grosse Thiergarten stößt, der sich nördlich vom Schloßteiche bis zu den Mittel- und Frauenteichen hin über 600 Acker Landes erstreckt, 1772 mit einer hohen Mauer umgeben und zu der (schon lange aufgegebenen) Parforcejagd eingerichtet wurde; seine 8 Alleen laufen wie ein Stern vom kleinen künstlich erhöheten Hellberge aus, den das weit sichtbare pavillonförmige Hellhaus krönt. Zwischen Fasanerie und Thiergarten sind die Fohlenställe, und zwischen beiden Schlössern hat man in einem ungeheuren Maßstabe aus Nadelholzhecken die Buchstaben AFA gezogen, was vom Damme herab sich vortrefflich ausnimmt. An den Palais-Hof schliessen sich die Gebäude für das Forstamt und den Oekonomen; andere bestehen für die Hofküche, die Thor- und Fasanenwärter. Jenseits des Großteiches, den ein breiter Canal mit anderen Teichen verbindet, sieht man den Entenfang, die Dardanellen (künstliche Ruinen) und das nach Bärnsdorf gehörige Teichhaus, dieseits aber einen Molo, den man auch mit Zweipfündern besetzte, und einen 3 Stock hohen Leuchtthurm mit kunstreicher Treppe. Auch lieferte 1790 ein gew. Petzold, der in Hamburg den Schiffbau erlernt hatte, mit etwa 30000 Tlrn. Kosten die wohlgelungene Nachbildung einer Fregatte, die man aber 1818 als untauglich geworden aus einander nahm und durch Gondeln ersetzte. Von des Großteiches Inseln enthält eine das Bad, die andere ein Wohnhaus und die Krähenhütte. — August II. hielt in M. selbst Königsreiher, Strausse u. a. tropische Thiere; daraus erklärt sich der Name der am Schloßteiche stehenden Straussenwärterwohnung. Der Schloßgarten zeigt ausser einigen Pavillons reiche Gewächshäuser. In der Nähe sind auch, ausser der Menagerie, an der nach Dresden führenden stundelangen Allee die 1733 errichteten Stallgebäude, deren 3 Flügel 36 Zimmer enthalten und 180 Pferde aufnehmen können. In deren Haupthofe geschah bisher durch die Knechte der polnischen Lieferanten das Einfangen derjenigen Wildfänge, die man für die Cavallerie zu behalten gedenkt: ein Fest, welches, wie auch das 3jährige Ziehen des Großteiches, immer die ganze Umgegend herbeizieht. Für Honoratioren bestand (oder besteht?) auch eine Restauration im Stallgebäude, und hinter diesem giebt es im Walde umzäunte Wiesen für die Landesbeschälungsanstalt, welche an die Stelle der eigentlichen Stutereien getreten ist. In derselben wurden 1826 von 38 Hengsten nur 813, 1832 aber von 40 H. 2479 Stuten befriedigt. Damals ermangelte sie noch der Schmiede-, Beschlags- und Krankenräume, wurde aber seit Erhöhung ihres Budjets von 12- auf 15000 Taler schon mehrfach vervollkommnet. — SWlich vom Schloßteiche hat die hohe Burg (eine Syenit-Höhe) allerdings eine Burg getragen, in welcher Einige die Stammburg Karras vermuthen, und auf deren Stätte August d. St. ein Jagdhaus beabsichtigte. Auch ließ er durch diese Höhe einen 9 Ellen hohen und 12 Ellen

breiten Tunnel gegen 160 Ellen weit ausſprengen, um eine Straſſe ſchnurgerade nach Cöln bei Meiſſn zu legen, welche man jedoch — gleich jener ſchnurgeraden von Dresden-Altſtadt nach Oberau — bald wieder aufgab. Am Radeburger Wege quillt ein etwas eiſenhaltiges Waſſer; auch gräbt man in der Heide Ocher, ſammelt Feuerſteine, Jaspis mit Madreporiten u. ſ. w. — Morizburg, 1763 ein Wohnort Friedrichs II., iſt auch der Geburtsort des Herzogs Albert von S.-Teſchen (l. 1738—1822) und des 1716 als Senior aller ſächſ. Geiſtlichen zu Dippoldiswalde verſt. M. Knauth, insbeſondre aber (am 11. Febr. 1586) der Todesort des um Sachſen unſterblich verdienten Kurfürſten Auguſt.

c) Die übrigen ländlichen Orte.

Auer, Auerhaus, ein dem Amte unterworfener, nach Reichenberg gepf. und geſchulter Gaſthof nebſt Chauſſeegeldeinnahme, mit 10 E., liegt in der Heide $\frac{4}{5}$ St. weſtlich von Mor., an der Dresden-Hainer Straſſe, und hält ſich zur Eiſenberger Commun. — — Aufbau, ſ. Boden.

1) Bärnsdorf (richtiger Berns-, urkdl. Bernhardsdorf. — Amtsdf.; † unter Radeberger Eph. und kön. Coll.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 323 E., wobei 3 Kathol.; 1754 = 26 Güter mit $23\frac{7}{8}$ Hufen, dabei $2\frac{1}{2}$ freie) liegt SOlich vom Großteiche, wo auch das hierher gehörige Teichhaus ſteht, $\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Mor., $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Radeburg an der Dresdener-Straſſe und der Promnitz, trieb ſonſt einigen Weinbau, hat 1 Mühle und einen brauberechtigten Gaſthof (welcher mit etwa 90 Scheffeln Landes 1838 auf 10077 Taler geſchätzt wurde), und gehörte den Burggrafen als Biſchofslehn; doch beſaß 1349 Fri. v. Wachau 2 wüſte Hufen allhier als Markgrafenlehn. Die Parochie zählte 1834 mit Morizburg, Cunertswalde, Mars- und Volkersdorf 1147 Seelen. Hier erhielt der 1620 begrabene Amtmann Knaut ein koſtbares Denkmal; auch ruht hier Amtmann Dietrich; ſ. o.

2) Bärwalde, Beerw. (Amtsdf. — Fil. von Radeburg; 1834 = 47 H., wobei eine Schule, und 300 E.; 1754 = 23 Güter mit 4 Frei- und $15\frac{1}{4}$ a. Hufen) liegt $\frac{4}{5}$ St. von Mor. nördlich und von Radeburg WSWlich, am Rande der Heide, nördlich von den Frauen- und Mitteltеichen, nahe ſüdlich bei der Straſſe von Meiſſen nach Camenz. Es hat noch Reſte eines ſchönen, aber ſchrecklich deſtruirten gothiſchen Flügelaltares. — — Bei Medingen, ſ. im M.

3) Berbisdorf (unterm daſ. v. Zenggiſchen RGute; Fil. von Radeburg; 1834 = 91 H., wobei 1 Schule, und 485 E., wobei 2 Reform.) war bis 1836 ins A. Dresden bezirkt, hat 1 Mühle an der Promnitz, auch Reſte des Weinbaues, und liegt $\frac{7}{8}$ St. NOlich von Mor., $\frac{2}{3}$ St. von Radeburg am Wege nach Dresden. Das etwas befeſtigt geweſene ältliche Schloß gilt für das Stammhaus der uralten und einſt ſehr reichen Familie v. B., der auch ein franzöſiſcher General (ſ. Schweickartshain) zugehört hat. Das Gut aber beſaſſen ſchon 1487 die Marſchälle, im 16ten Jahrhundert Die v. Ziegler, im 17ten der Reichstagsgeſandte Hofmann-Zeidler, im 18ten Die v. Trützſchler u. A. m.

Boden, ein nach Großdittmannsdorf gepfarrtes und geſch. Rittergut, das 1834 mit dem neuen Aufbau, d. h. den eingebauten Häuslerſtellen, 19 Häuſ. und 132 E. zählte, Erbe und Allod iſt, bis 1836 ins A. Hain bezirkt war, und $\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Radeburg an der Pulsnitzer Straſſe und der Röder liegt. Es beſitzt noch Großdittmannsdorf, 347 Acker wohlgehaltenes Holz, 202 Schffl. Flur, Schafzucht, Brauerei, hohe Jagd, 1 Torfbruch, wurde 1837 in ſo weit auf 50479 Tlr. geſchätzt, hat aber auſſerdem noch 1 Zweihufengut in Großdittm. und die Marsdorfer Wieſe, und gehörte 1406 dem Heinrich v. Straſſau, 1804 dem Leipziger Banquier Frege, 1836 den Erben der Gräfin Flemming. Der Ort hält ſich zur Commun Großdittmannsdorf, und ſoll auch 1 Mühle haben.

4) Borsdorf (urk. Bocken- oder Burchardisdorf. — Amtsdorf, davon erbgerichtlich 3 Hufen und etwa 70 E. zum Religionsamte der Stadt Dresden gehören. — Gepf. nach Reichenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 45 H. und 261 E., jedoch mit Einſchluß der Weinbergsflur) hat wenig edlen, aber ſtarken Weinbau, 12 Hufen, ſeit 1839 eine Windmühle, und liegt weit-kenntlich an der Gränze des A. Dresden, wohin es bis 1836 bezirkt war, $1\frac{2}{3}$ St. von

Dresden, nahe rechts bei der Berliner Straſſe, $1\frac{1}{3}$ St. SSOlich von Morizburg. Es giebt zwar einem unterm Dresdner Hauptſteueramte ſtehenden Chauſſeehauſe den Namen; doch gehört dieſes eigentlich nach Reichenberg. Die in W. anſteigende Höhe, an welcher man einen armen Kalkſtein bricht, gewährt eine ſehr reiche Umſicht; nördlich unter derſelben ſchlug der F. von Wied-Runkel am 6. Nov. 1813 die unter Mouton 11000 M. ſtark aus Dresden gebrochenen Franzoſen zurück, welche der Garniſon den Abzug nach Torgau bahnen ſollten. — B. war biſchöfl. Lehn bis 1437 (vergl. Wilſchdorf bei Stolpen) und gehörte bis 1429 den meißniſchen Burggrafen.

Cötitz, ſ. Kötitz.

5) Coßwig, K. (urk. Koßwyck; entweder = Ziegen- oder = Querdorf) (Amtsdf., wo nach Leonhardi auch das Amt Dresden Antheil an den Obergerichten hat. — † unter Dresdener Eph. und königl. Coll.; 1834 = 90 H., wobei 1 Schule und der Zimmerhof oder das amtſäſſige Schubertiſche Lehngut mit 2 Hufen, und 607 E., wobei 2 Kathol.; eingerechnet nämlich die unter einem beſondern Richter ſtehende Weinbergsgemeinde, deren 33 H. und 227 E. im Ortsverz. fehlen; 1754 = 17 Güter mit $15\frac{3}{4}$ Hufen, wobei $1\frac{1}{2}$ magazin- und $4\frac{1}{4}$ ſpannfreie) hat ſeinen Kirchthurm unter 51° 7′ 44″ Br. und 31° 14′ 37″ L., 1 Meile von Morizburg SWlich und von Meiſſen OSOlich, $3\frac{1}{8}$ St. von Dresden, an der Leipziger Straſſe und nahe öſtlich bei der Eiſenbahn. In NO. verbreitet ſich der Friedewald, und unter dieſem ziehen ſich die zum Theil mit ſchönen Villen prangenden Weinberge hin. Die Flur raint mit Dresdener und (an der Lockwitz) mit Meiſſener Orten. Auch benutzt man die Wüſtung Ponewitz, und rechnet hierher 4 Weinberge der unter Weinböhla im A. Meiſſen beſprochenen Lauben, ingl. den Spitzgrund; ſ. dieſen. Man bemerkt hier noch Spuren des alten Elblaufes; vergl. Brockwitz im Amt Meiſſen. Die Parochie der vom B. Joh. v. Salhauſen erneueten Kirche begreift nur noch Kötitz. Der wichtige Gaſthof iſt eigentlich ein mit Braurecht verſehenes Lehngericht, wozu auch, jedoch unter Wachwitzer Schatullgutsgerichten, der Knohllenberg gehört. Unter den übrigen Weinbergen finden wir die Junghennel- und Kelkersberge in ſehr alten Urkunden. Auf dem $\frac{3}{8}$ St. ONOlich von E. anſteigenden Hohenſtein vermuthet man eine ſerbiſche Opferſtätte, und in SO. hat man oft Heidenurnen ausgegraben. Starke Brände fielen 1726, 1809, 1826 und 1833 vor. — Beim Lehngute ſah man noch im 19. Jahrh. Reſte des Walles der v. Karras'ſchen Burg. Die Volksſage erzählt nun, Hanns und George v. K. hätten ſie erneuet, Kf. Auguſt aber nach Verjagung der Karras ſie als Jagdhaus benutzt, zuletzt jedoch nebſt dem Vorwerke um 1000 mfl. verkauft. Jedenfalls haben die erwähnten Brüder v. Karras ihr biſch. Lehn Coßwig mit Kötitz und Neuzaſchendorf 1557 an den Kfn. abgetreten, welcher die Flur unter die aus Kreiern verdrängten Bauern vertheilte. Die weitere Volksſage, daß nämlich George Karras (der jedoch nicht hier, ſondern zu Naſſau bei Meiſſen gehauſet) aus Rache den Kurfn. Moriz bei Sievershauſen ermordet, beſtättigt ſich einigermaſſen aus einem alten Papiere des Lehngutes; ſ. den allgem. Band unſres Buches. Nach der Sage hat Karras'ns Beichtvater ſterbend das Geheimniß offenbart, und Kf. Auguſt hierauf die Burgen Coßwig und Naſſau zerſtört, auch ſämmtliche Karras des Landes verwieſen. Doch iſt mindeſtens das Letztere ganz irrig, und ſonderbar genug heißt noch jetzt der hieſige Hufſchmidt Karras.

6) Cunertswalde (urk. Conratwalde. Amtsdf.; gepf. und geſch. nach Bärnsdorf; 1834 = 3 Güter mit $2\frac{3}{4}$ Hufen und noch 2 H., zuſammen 29 E.) liegt $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Mor., ſüdlich unfern des Großteiches, und gieng im Beſitze 1429 von den Burggrafen, als Lehn 1437 von den Biſchöfen auf den Kurfürſten über.

7) Dippelsdorf (urk. Dippoldsdf.; Amtsdf., das bis 1836 im A. Dresden lag; gepf. nach Reichenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 33 Häuſ. und 203 E., eingerechnet die auf der ſogen. petrographiſchen Charte fehlenden neuen Häuſer) hat $10\frac{3}{4}$ Hufen und einigen Weinbau, litt 1808 einen ſtarken Brand, begreift communweiſe auch das nahe Dresdener Oertchen Buchholz, und liegt $2\frac{1}{3}$ St. von Dresden an der Berliner Straſſe, $\frac{3}{4}$ St. von Morizburg jenſeits des neuen Teiches, welcher 2 Inſeln enthält, und bei $124\frac{1}{2}$ Ackern Areales zu den erſten im Lande gehört; um ihn findet man Carneol, und weiter in NO. iſt der Stöckteich.

8) Dobra (urkdl. Daber, Dobern, d. h. Gutfeld. — Unterm RG. Zschorna, welches communlich und kirchlich hierher gehört. — † unter Hainer Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule, und 291 E., wobei 1 Kathol.; 1754 = 21 Hufen und 676 ßk.) lag bis 1838 im A. Hain, verlor 1750 durch einen Brand die Kirche und 24 Häuser, begreift auch die Krebsmühle, raint mit den Ae. Hain und Lausnitz, und liegt am Radeberg-Ortrandter Wege, $1\frac{1}{4}$ St. NOlich von Radeburg. Es war als Markgrafenlehn 1349 getheilt unter Die v. Wachau und v. Tragis. Man hat unter Tage mehrere Heidengräber mit Kreisen von Steinen und darin viele Anticaglien gefunden, darunter selbst eiserne, so wie 1826 einen irdenen Becher.

9) Ebersbach (im Allgemeinen ein Amtsdf., das in Ober-, Mittel- und NiederE. zerfällt, mehrere Gemeinden bildet, im Niederdorfe eine Pfarrei unter Hainer Eph. und herrsch. Röbern'scher Collatur, im Oberdorfe eine Filialkirche, in jedem von beiden eine Schule hat, und 1834 in 120 H. 625 E. zählte) beginnt $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Mor. nächst jenseits der Heide und $\frac{4}{5}$ St. von Radeburg, und dehnt sich an dem bei Kalkreuth in die Röder fliessenden Bächlein $\frac{5}{6}$ St. lang NWärts hinab, ist daher unten nur $2\frac{1}{8}$ St. noch von Hain entfernt, und wird vom Radeburg-Hainer Richtwege gekreuzt. Nach dem Ortsverz. hätte das RG. Röbern blos die Erbgerichte über 3 H. und 18 E. im Niederdorfe (wobei offenbar die geistl. Gebäude gemeint sind), nach a. Nachrichten aber auch Obergerichte über diese, so wie über ganz Oberebersbach innerhalb der Zäune, und nach Leonhardi beiderlei Gerichte über das ganze Niederdorf, welches 1834 in 55 H. 272 E. enthielt, 1754 $22\frac{1}{2}$ Hufen und $240\frac{1}{2}$ ßk. hatte, und erst 1838 vom A. Hain ans A. Morizburg kam. Das Oberdorf stand, gleich dem zugepfarrten Mitteldorfe, ohne die Flur bis 1836 unterm Procuraturamte, wogegen das A. Morizburg längst die 47 Hufen (dabei $6\frac{7}{8}$ Freihufen) besaß. Zur Niederkirche sind Biberach, Lauterbach, Cuners-, Freitels-, Ermen- und Hohendorf gepfarrt, und 1834 zählte die Parochie 1599 Seelen. Sie unterlag bis 1820 (vergleiche Großbittmannsdorf) der Dresdener Ephorie. 1754 enthielten die Ober- und Mittelgemeinden 54 Güter. Der Gasthof des Oberdorfes hat Braurecht. Der Ort ist der Hauptsitz der Fertigung hölzerner Pfeifenköpfe, wozu man häufig Maser- und Wurzelholz nimmt, und denen man sonst ein chagrinähnliches Aussehen gab. Auch ist 1717 hier der berühmte Röthnitzer und Dresdener Bibliothekar J. M. Francke (gest. 1775) geboren worden. Zur Pfarrei hat 1356 der Pleban Hermann einige Hufen und das Biberracher Pechhüttenholz gekauft, und den Patronat vertauschte der Mkgf. 1403 gegen jenen der Dresdener Frauenkirche an das Stift Meissen, welches ihn speciell dem Custos überließ. 1349 gehörte E. als Markgrafenlehn der Familie Schef, den Hainer Bürgern Staribach und vorn Gesen, und Denen v. Grünrode, die ein Lehngut hier hatten.

10) Eisenberg, der Marktflecken (urk. Isinberg, Ysenberc, Eissenbergk u. s. w. — Amtsdf.; gepf. nach Reichenberg, doch mit eignem Bethaus und Schule; 1834 = 100 H. und 746 E., wobei 1 Ref. und 5 Kathol.; 1754 = 22 Güter mit $20\frac{3}{8}$ Hufen, wobei $1\frac{3}{8}$ Freihufen) dehnt sich NWärts theils an einem Bächlein, theils an der Dresdener Strasse ziemlich lang bis dicht an Morizburg hinab, beherbergt im Forsthause den — das Morizburger Revier selbst versorgenden — Amts-Oberförster, hat allerlei Handwerke, schon seit 1611 eine Innung der Braugewerken, überhaupt mehrere städtische Eigenheiten, 1 Apotheke, ausser der Brauschenke 5 Gasthöfe, unter welchen die stattliche Auberge au bon marché oder der rothe Gasthof insgemein nach Morizburg benannt wird, und in seinem Hofe eine etwas eisenhaltige Quelle hat. Seine 3 starken Jahr- und Viehmärkte hält der Ort am 12. May, am 3. August und Mittwochs nach dem 2ten Advent.

11) Freitelsdorf, Freid—, Freud—, Fröd— (vom N. Friedhold, Fridolin. — Unterm RG. Röbern, daher bis 1838 im A. Hain; gepf. und gesch. nach Niederebersbach; 1834 = 37 H. und 182 E., wobei 1 Kath.; 1754 = 11 Hufen und 646 ßk.) hat 1 Gasthaus und 1 kleine Mühle, und liegt links an der Röder $1\frac{1}{3}$ St. von Radeburg am Wege nach Hain, $\frac{1}{4}$ St. westlich von dem grossen Teiche vor der Zschorner Heide, der mehrere Inseln enthält.

Graue Presse, s. Kötitz.

12) Großbittmannsdorf (unterm RG. Boden; Fil. von Medingen; 1834 = 71 H., wobei 1 Schule unter herrschaftl. Coll., und 465 E.; 1754 = 16 Hufen und 1029½ ßk.) liegt ¾ St. SOlich von Radeburg und 1¾ St. von Mor., an der Röder und an der Hain-Radeberger Strasse, nächst der Lausnitzer Heide, kam 1820 gegen Ebersbach von der Ephorie Hain an die Dresdener und unmittelbar an die Radeberger Ephorie, 1836 vom Amt Hain an das unsrige, hat 1 Gasthof, 1 Mühle mit Säge, Reste des einst stärkern Weinbaues, war sonst nebst Radeburg der Garnisonort für die reitende Artillerie, und zeigt u. a. ein schönes, von J. G. Matthäi gehauenes Denkmal auf einen D. Rentsch. Zur Commun hält sich Boden mit dem neuen Aufbau. — Geburtsort des ehemaligen Rectors Kretzschmar an der Dresdener Kreuzschule.

Kleingeislitz, d. h. die beiden, zwischen Ermen- und Hohendorf im Amt Hain stehenden Häuser der Linzer Parochie, ein Zubehör der Commun Geislitz, nennt das Ortsverz. als einen Moritzburger Ort. Man ersieht jedoch aus dem das. Artikel Neugeislitz, daß das Oertchen allerdings 1836 mit ins Hainer Amt gezogen seyn möge.

Kleinnaunhof, der Neubau, die neuen oder Karauschenteichshäuser, 7 auf Naunhofer RGuts-Boden eingebaute Häuser, wobei 1 Ziegelei, 1 St. WNWlich von Moritzb., in der Heide und an der Dresden-Berliner Strasse. Nahe in W. ist der mässig-grosse Karauschenteich, dessen Name wohl auf die Karras zurückführt, die ebenfalls eine Karausche im Wappen hatten.

13) Kötitz, Cötitz, Kätitz, Käthewitz (urkdl. Kothenewitz, Kotewiz, Kötewitz, d. h. Strassenort. — Amtsdf.; gepf. und geschult nach Coßwig; 1834 = 35 H. und 219 E.; 1754 = 16 Güter mit 1½ freien, überhaupt mit 14 Hufen) hat einen wohlgebauten wichtigen Gasthof mit geachteter Brauerei, ist der Sitz eines Amtslandschöppen, und liegt an der Elbe, gegenüber von Gauernitz und Constappel, oder noch genauer von der grossen Gauernitzer Insel, 2¼ Stunden SWlich von Mor., 2 St. SOlich von Meissen am Dresdener Fußwege, unter allen Orten des Amtes am tiefsten. Die Lockwitz theilt schon hier (vergl. Brockwitz im A. Meissen) einen Theil ihres Wassers der Elbe mit. An dieser steht in W. die Wind-, entfernter in NW. die Schiffmühle; die graue Presse hingegen steht in O, vorm Tännicht, auf dessen Stätte sonst der See gewesen, den Die v. Magdeburg 1349 als Markgrafenlehn besassen. Hierher gehört auch ein Theil des Weingebirgs, welcher jedoch nebst der Schiffmühle bis 1836 im Amte Dresden lag. Letzteres hatte (und hat vielleicht noch?) auch die Obergerichte im Dorfe. Dieser erlitt 1806 einen Hauptbrand, treibt starken, aber nicht edlen Weinbau, wird in S. mit Constappel durch eine Fähre verbunden, und gehörte als Zubehör von Coßwig den bischöflichen Vasallen v. Karras bis 1557. — — Krebsmühle, s. Dobra.

Kreiern, Kreyern (urkdl. Krire, Kreyarn, der Ochsenhof zu Breiern, der Kreierhof), ein nach Coßwig gepf. und gesch. Forsthaus an der noch kleinen Lockwitz, im Friedewalde, 1 St. westlich von Mor., nächst der Meissener —, auch nur 1000 Schritte von der Dresden-Berliner Strasse. Es war ein Dorf von 26 Häusern, als Kf. August es theils zu Verbesserung der Wildbahn, theils zur Düngergewinnung für die Weinberge, auf ein Kammergut reducirte, und die Bauern nach Coßwig und Zaschendorf versetzte. Schon lange gewinnt man hier Torf, und August der Starke versuchte hier sogar die Büffelzucht. Der Förster hat seinen Unterförster zu Weinböhla im Meissener — und seinen Revierjäger zu Zitzschewig im Dresdener Amte.

Lauben, s. Coßwig.

14) Lindenau (Amtsdorf, davon 6—7 H. erbgerichtlich zum Meißn. RGute Scharfenberg gehören; gepf. nach Kötzschenbroda im A. Dresden, doch mit eigner Schule; 1834 = 33 H. und 196 E.) war bis 1836 ins A. Dresden bezirkt, hat ziemlichen Weinbau, meist neue Gebäude, und liegt in der Senkung einer hohen Waldgegend 1⅓ St. SWlich von Moritzb., 2½ St. NWlich von Dresden. Von hier stammte ein Geschlecht v. Lindenau, das aber wohl nicht das noch blühende ist; sie waren Vasallen der Dohnaischen Burggrafen, und verkauften 1287 an Thielemann v. Honsberg 9 Fuder Weines allhier (als Jahresertrag) mit der Clausel, daß,

sollte der Wein mißrathen, sie dafür 6 Taleros freiberger Münze zahlen wollten: das älteste Vorkommen der Taler in Sachsen, die man ganz unrichtig von Joachimsthal ableitet (denn dieses wurde erst 120 J. später erbaut) und die auch bald darauf in bairischen Urkunden erscheinen. (Taler bedeutet s. v. a. Talenter, d. h. ein Geldstück von 1 Talente, welches damals mit Schock und Mark gleichbedeutend war.)

15) Marsdorf (vom N. Marold. — Amtsdf., wo ein 2¼-Hüfner erbgerichtlich unterm Dresdener Religionsamte steht; gepf. nach Bärnsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 42 H. und 266 E.) lag bis 1836 im A. Dresden, hatte 1800 26¼ Hufen, gehörte 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Wilsdorf, und liegt 3 St. nördlich von Dresden, 1½ St. von Moriz- und Radeburg, in hügeliger, an Holzstein reicher Gegend.

16) Medingen (unter das. v. Reiboldischem RGute; † unter Radeberger Ephorie und herrsch. Coll.; 1834 = 80 H., wobei 1 Schule, und 446 E.) war bis 1836 ins A. Dresden bezirkt, dehnt sich im hübschen Rödergrunde lang aus, liegt 1⅞ St. östlich von Mor., 3½ St. nördlich von Dresden, 1¼ St. von Radeburg, westlich vom Wachberge, auf welchem die Lausnitzer Heiden beginnen, und hat 1 Mühle, 1 Gasthof, 10 Hufen, Heidekornbau und Grütze-Bereitung, in der Kirche ein uraltes Taufbecken und eine sehenswerthe Glocke, besonderes Interesse aber durch die nach bairischer Art eingerichtete grosse Brauerei eines Dresdener Vereines, der hierzu in 400 Actien 80000 Thlr. aufbrachte. Doch lieferte das (zwar nicht starke, aber jetzt durch Milchhandel nach Dresden und gute Oekonomie stark rentirende) RGut auch früher schon ein geachtetes Magenbier, wozu man das Wasser des Goldbrunnens für nothwendig erachtete. Es giebt hier hübsche Spazieranlagen. Das Gut hat im Besitze sehr gewechselt, und gehörte vor 300 J. Denen v. Spohr, 1792 dem nachmaligen Minister K. W. Gfn. v. Hohenthal. Hier wurden 1748 und 1754 die als Clavierbauer zu Dresden fast weltberühmt gewordenen Brüder Wagner geboren.

Mittelebersbach, s. Ebersbach.

17) Raunhof (urk. Ruenhofe, Ruenhouen, Ruenhain. — Unterm das. v. Egidy'schen RGute; † unter Hainer Eph. und herrschaftl. Coll.; 1834 = 65 H., wobei 1 Schule, und 468 E., wobei 1 Kathol.; 1754 = 29 Güter mit 23½ Hufen, dabei 3¼ Freihufen) begreift auch die 1 St. südlich abgelegenen Häuser Kleinraunhof (s. im K), hat 1 Gasthof, 1 Wind-, 1 Bachmühle, und liegt 1½ St. von Morizb. am Hainer Richtwege, an der Amtsgränze und dem Lauterbache. Das RGut hat ein schloßmässiges Herrnhaus, diente als Kammergut vor 250 J. dem Moritzburger Jägermeister statt der Besoldung, wurde vom Amtsverwalter Reitsch sehr verbessert, und gehört jetzt einem Mitgliede der 2ten Ständekammer, dem Regir.-Rath v. Egidy. 1349 war es ein im A. Dresden belegnes Markgrafenlehn, welches Apitz v. Ruenhain an Sigfr. v. Schönfeld verkauft hatte; doch gehörte ein Ortstheil Denen v. Tragis. Die Parochie zählte 1834 mit Beiersdorf im A. Hain und mit dem Filiale Steinbach 846 Seelen. — Geburtsort (1771) des berühmten Leipziger und Dresdener Pädagogen Krug.

Neubau oder neue Häuser, s. Kleinraunhof. — Neuer Anbau, s. Medingen.

Neuer Aufbau, s. Boden. — Neugeißlitz, s. Kleingeißlitz.

Nieder- und Oberebersbach, s. im E; Nieder- und Oberröbern, s. im R.

18) Rähnitz, Ränitz, Rhänitz (urkdl. Byams, Ryanis, latein. Ranis majus. — Amtsdf.; gepf. nach Reichenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 57 H. und 298 E., wobei 1 Kath.) war früher meist ein Zubehör des Kammergutes Döhlen und bis 1836 des A. Dresden, indem unserm Amte nur etwa 10 H., darunter 4 Güter mit 3 Hufen zustanden, bildete Döhlener-seits eigentlich ein besonderes Gericht, liegt 1½ St. nördlich von Dresden an der Radeburger Strasse, in hoher, an Fernsichten reicher Gegend, 1½ St. von Mor., hat 27 Hufen, und treibt einigen Weinbau. 600 Schritte südlich von hier errichtete man 1828 einen hohen Obelisken zur Festhaltung des Meridianes für das Passageinstrument des mathematischen Salons; seine Breite beträgt nach Oberreits Charte 51° 7′ 3½ Secunden. Eigentlich soll auch die Klotzscher Windmühle auf hiesiger Flur stehen. — Großränis, als dessen Gegensatz man die Rhänitzgasse in Dres-

den zu betrachten hat, wurde 1242 vom Afra-Stifte dem Ritter Seilmo v. Schosetrode abgekauft; es kommt jedoch (theilweise??) auch als Dohnaisches After- und bischöfl. Oberlehn vor.

19) Reichenberg (urk. Richenberg. — Amtsdorf, und zwar bis 1836 im A. Dresden; † unter Radeberger Eph. und kön. Coll.; 1834 = 95 H., wobei 1 Schule, und 566 E., wobei 1 Kath.) soll noch vor 100 J., wenn die curiosa Sax. recht berichten, für seine Gerichtspersonen die Titel „Bürgermeister und Rathsherren" usurpirt haben, liegt hinsichtlich seiner Kirche unter 51° 7′ 52″ Br. und 31° 20′ 35″ Länge, 2 St. von Dresden an der Berliner Strasse, aus welcher sich eben auch die Moritzburgische ausgesondert hat, $\frac{7}{8}$ St. südlich von Mor., dehnt sich NWärts $\frac{1}{4}$ St. lang aus, und hat mehrere stattliche Güter, 1 brauberechtigten Gasthof, eine Windmühle, $28\frac{1}{2}$ Hufen, guten Obst- und einigen Weinbau. Auch scheint der erste sächs. Runkelzucker hier gefertigt worden zu seyn; denn Roch, welcher hier privatisirte, schrieb schon 1800 über „seinen" Runkelrübenzucker. Ehedem waren hier 2 Allodien, die 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Grabau und v. Slawin gehörten; am Orte aber hatte auch Schachmann v. Richenberg Theil, und daß die meißnischen Burggrafen theilweise die Afterlehnhoheit (denn das oberste Lehn gehörte dem Bischof) besessen, erhellt daraus, daß Heinrich d. Erl. 1235 ihnen einige Hufen abkaufte, um sie dem Afrastifte zu schenken. Genau genommen, gehört hierher auch das Borsdorfer Chausseehaus. Die Parochie begreift noch Oberlößnitz mit Lößnitzgrund und die Bahnwiese im A. Dresden, Eisenberg mit dem Auerhause, Rähnitz, Bor-, Dippels- und Wainsdorf, 1834 überhaupt 2411 Seelen. Hier ruht seit 1754 der berühmte kön. Leibmedicus D. Reid.

20) Röbern oder die beiden Communen Ober- und Niederröbern (urkdl. redern, Rebere, Rodern. — Unter den beiden gleichnam., längst verbundenen Gerichten, oder nach heutigem Bestande: unterm RG. Niederröbern, welches längst mit Radeburg combinirt, also Denen v. Kommerstädt und v. Falkenstein ist. — † unter Hainer Eph. und herrsch. Coll.; 1834 = 82 Häus., wobei 1 Schule, und 511 E.; 1754 = $19\frac{3}{4}$ Hufen und 1497 ßk.; davon kommen auf das Oberdorf 22 H., 136 E., $10\frac{1}{2}$ Hufen und 775 ßk.) war bis 1838 ins A. Hain bezirkt, dehnt sich am linken Röderufer $\frac{3}{8}$ St. lang NWwärts in hügeliger Gegend hinab, und liegt $\frac{3}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ St. unter Radeburg am Hainer Wege, $1\frac{1}{2}$—2 St. von Mor., über 3 St. von Hain. Es giebt hier 1 herrsch. Förster, 1 Gasthof, die Schloß- und noch 2 Mühlen, auch Reste des frühern Weinbaues. 1485 finden wir noch unter den Bischofslehen ein Mittelröbern, und Bischof Johann II. dotirte den Wenzelsaltar im Meissener Dome 1380 u. a. auch mit $8\frac{1}{2}$ Tlrn. Zins aus Röbern. Das zum Theil unter Radeburg schon besprochne RGut hat bedeutende Waldung und Schäferei, Ziegelei, ein ältliches, hohes, mit Ziergiebeln prangendes Schloß, und gehörte als Markgrafenlehn 1349 dem Marenus v. Röbern, der es nebst der Mittelmühle, doch ohne Patronat, dem Hanns v. Radeburg abgekauft; doch hatten auch Die v. Tragis und Staribach Theil am Dorfe. Aus dem Geschlechte v. Röbern finden wir schon früher einen Ritter Hermann zu Merseburg, eben da den Stiftscantor Otto, und 1313 wird Konrad ein „Dominus" genannt, woraus, wenn man auch auf den phantastischen „Comitatus Redariensis" gar nichts giebt, doch die Qualität einer Herrschaft für Röbern zu resultiren scheint; eben dafür spricht die Sage, Röbern sey ursprünglich ein Städtchen gewesen. Eben damit aber ist auch die überwiegende Wahrscheinlichkeit ausgesprochen, daß das berühmte schlesische (jetzt gräfliche) Geschlecht v. Reder nicht, wie Sinapius will, unser R. angelegt haben kann, sondern von hier stammt; das historische Heldenlexikon holt sie sehr unbequem aus Pöhl bei Plauen. Der erste bekannte Reder commandirte 1267 in Ostpreussen. Das Gut hat später hauptsächlich Denen v. Rechenberg, 1511—1520 Denen v. Schleinitz, dann lange Denen v. Petschwitz, im 17. Jahrh. Denen v. Starschedel und v. Taube gehört; eine verw. Gräfin Taube oder nachmalige Bothmar endlich vereinigte es mit Radeburg. — Das Jagdhaus von Röbern heißt Siehdichfür.

Schiffmühle, s. Kötitz.

Spitzgrund, ein Amtsdörfchen, das ausser der Spitzmühle eine starke königl. Kalk- und Ziegelbrennerei begreift, nach Brockwitz im A. Meissen gepf. und geschult ist, zur Commun Coßwig gehört, und im Ortsverzeichniß 6 Häuser (?) mit 10 Einwohnern bekommt, liegt

1½ Stunden WSWlich von Moritzburg, südlich unterm bewaldeten Spitzberge, am Eintritte der Lockwitz ins Elbthal.

21) Steinbach (Amts- und Kirchdorf, aber nach Naunhof geschult; 1834 = 41 Häus. und 255 E.; 1754 = 19 Güter mit 21⅜ Hufen, wobei 3⅜ Freihufen) unterlag mindestens in neuer Zeit noch den Obergerichten des A. Hain, ist Wohnort des Moritzburgischen Unterförsters, hat 1 brauberechtigten Gasthof (dem jedoch Parcellirung bestimmt wurde), 1 Windmühle, geringen Weinbau, in S. grosse Torflager, und liegt 1¼ St. NWlich von Mor., 1½ St. von Radeburg so, daß es, am Wege von da nach Meissen beginnend, an einem Bächlein sich lang SWwärts hinauf bis nahe an den Friedewald erstreckt. Im nahen Kingholze sind Spuren einer Burg, und in SO. verbreiten sich, ausser mehreren kleinen, der grosse Köckeritz- und der noch grössere, an 70 Acker fassende Rohrteich. Die Kirche ist mehr Schwester als Filial von Naunhof; denn die Amtspredigt geschieht in beiden Kirchen wechselweise so, daß die ganze Parochie zu jeder von beiden sich hält. — — Teichhaus, s. Bärnsdorf und Volkersdorf.

22) Volkersdorf (urk. Folk—, Volwartorff. — Amtsdorf nebst einem Unterthanen-losen Pfitznerischen Lehn- oder Rittergute. — Gepfarrt nach Bärnsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 373 E.; 1754 = 17 Güter mit 24¾ Hufen, wobei 5 Freihufen) liegt 2¼ St. nördlich von Dresden an der Promnitz und der Radeburger Strasse, 1 St. SOlich von Mor., in seichter Gegend, hat 1 Mühle und 1 Gasthof, beim Lehngute auch eine steuerbare Hufe, und gehörte bis 1429 den meißn. Burggrafen und dann noch bis 1437 dem Kurfürsten als ein Bischofslehn. In SW. verbreiten sich die beiden grossen Waldteiche, an deren näherm niederem ein Haus isolirt steht, und hinter denen in der Heide noch die Steingrund- und J.-Georgenteiche liegen. Die kleinen Mühl- und Knapsdorfer Teiche aber sind vom Fiscus neuerlich alienirt worden. Als das Lehngut noch der Kammer gehörte, wurde das zugehörige Vorwerk Knapsdorf unter die Bauern zerschlagen.

Weinbergsflur, s. Bordorf. — Weinbergsgemeinde, s. Coßwig und Kötitz.

Zschorna (= Finsterheim; Zubehör der Commun und Parochie Dobra; 1834 = 2 H., wobei die Zschornmühle, und 58 E.) ein starkes isolirtes RGut, war bis 1838 ins A. Hain bezirkt, und liegt 2⅓ St. von Mor. und 1 St. von Radeburg NNOlich, jenseits der Zschorner Heide (an welche in N. die Schönfeldische Kühnheide stößt), nächst 3 von der Dober gespeißten Hauptteichen, welche 310 ßk. Satz erlauben. Zunächst ist in NO. der breite Teich, etwas entfernter in SO. der Zipfelteich, hinter dem noch kleinere sich verketten, und ⅙ St. in N. beginnt der grosse Teich, einer der wichtigsten im Lande, zu 200 ßk. Satzes; er bedarf zum Ablaufen 6 Wochen, und hat seinen, durch Eichen gefesteten, starken Damm in W, an der Dresden-Ortrandter Strasse. — Im ältlichen Schlosse sammelte der Großcanzler Graf Beuchlingen seine starke Bibliothek an, und ließ auch 1709—1725 hier predigen. Das Gut besitzt nur noch Dobra, gab vor 500 J. Denen v. Schornow den Namen, gehörte lange Denen v. Lüttichau, 1671 und noch 1751 den Beuchlingen, und ist jetzt dem unter Schönfeld besprochnen Oberforstmeister v. Erdmannsdorf.

IX) Das Amt Laußnitz

hatte zwar ehedem seinen besondern Amtsverweser, wird aber anjetzt von den Amtsbehörden zu Radeberg mit versorgt, weßhalb wir unterm A. Radeberg schon Einiges darüber beibringen mußten. Da es aus dem RGute Laußnitz, welches Kurf. August 1564 Denen v. Pflug auf Strehla um 14000 Taler abkaufte, gebildet worden ist, so begriff es bis 1836 nur den Haupttheil der meileweit verbreiteten Laußnitzer Heide, und die Dörfer Laußnitz, Gräfenhain, Höckendorf und Großockrylla, welche 1754 bei 61 Gütern 53¼ Hufen, 1779 208 Wohnparteien, 1801 1134—, 1830 aber 1554 Consumenten, 1834 in 238 Häusern 1439 Seelen zählten. Man schlug aber 1836 dazu noch sowohl die Radeberger oder meißnische, als die oberlausitzische Seite von Lich-

tenau, und das Hainische Dorf Tauscha, 1838 aber vom nämlichen Amte Kleinnaundorf mit Würschnitz, Glauschnitz mit Bohra, Stenz und 3 Häusern von Königsbrück. Was daher anjetzt das nur etwa 2 □Meilen grosse Amt ausmacht, das zählte 1834, wenn man noch Kleinockrylla (s. auch im Amte Radeberg) hierher rechnet, dem Ortsverz. gemäß etwa 3430 Seelen in 615 Häusern, dabei nur 2 nach Dresden gepf. Katholiken. Des Amtes Bevölkerung ist demnach, wegen seiner grossen Wälder, sehr gering. Es gränzt in O. und NO. an die Oberlausitz, welcher auch die jenseits des Gränzflüßchens Pulsnitz gelegenen Hälften von Ober- und Niederlichtenau in Provincialsachen noch immer zugehören, in NW. ans A. Hain, in W. und SW. an Morizburg, in S. an Dresden und Radeberg, ist in östlicher Richtung 4—, übers Kreuz von $\frac{1}{2}$ bis zu $2\frac{1}{2}$ St. ausgedehnt, daher von unregelmässiger Gestalt, und reicht in die Breite von 51° $11\frac{1}{4}$ bis zu 18′, in die Länge von 31° $25\frac{1}{2}$ bis zu 41′, so daß es sich in ein Oblong von $3\frac{29}{32}$ □Meilen einschränkt. Die Pulsnitz begränzt es $1\frac{1}{2}$ St. weit gegen den Budissiner Bezirk, und giebt mit etwa 400′ seinen niedrigsten Punct bei Bohra an; dagegen giebt dem unter Lichtenau zu besprechenden Keulenberge Wiemann 1297′, Lohrmann 1148′. Viel niedriger sind die Buch-, Walper- und Spießberge in der Heide, der Höckendorfer Vogelberg, der Gräfenhainer Hubrig. Aus der Heide fließt auch die Dober ins Hainer Amt, ein stärkerer Bach aber Swärts zur kleinen Röder bei Ottendorf, nachdem er noch in der Heide den $66\frac{3}{4}$ Acker messenden schwarzen Teich gespeißt; diesen beschloß man 1833 nebst anderen Amtsteichen und dem Kammergute Laußnitz (vergl. dieses) zu alieniren. Rittergüter im Amte sind Glauschnitz, Tauscha, Kleinnaundorf, Lichtenau, und Gräfenhain, welches jedoch als Lehn eigentlich dem Radeberger Amte zugehört. — Das Amt erbaut, trotz dem sandigen, zum Theil auch moorigen, überhaupt geringen Boden, seinen geringen Brod-Bedarf, auch viel Heidekorn und Flachs, hat starken Holzhandel, in O. bedeutende Leinweberei; das Gewerbe erhöht sich durch die Strassen von Hain in die Lausitz, von Dresden nach Königsbrück. — Das Amt unterliegt zum Theil auch der Hainer —, meist aber der Radeberger Ephorie, sendet directe Steuern nach Radeberg, indirecte meist nach Königsbrück, Ockrylla jedoch nach Radeberg, Lichtenau nach Pulsnitz, und 4 Orte (Kleinnaundorf, Würschnitz, Tauscha, Bohra) nach Radeburg. Für die bäuerlichen Landtagswahlen gehört es zum 9ten oder Hainischen Bezirke. Die Forstreviere Würschnitz, Laußnitz und Ockrylla stehen unterm Morizburger Forstamte.

Die Orte des Amtes sind:

1) Bohra (= Fichtenheim. — Unterm RG. Glauschnitz; gepf. und gesch. nach Crakau; 1834 = 16 H. und 111 E.; 1754 = 8 Hufen und 361 ßk.) war bis 1838 ins A. Hain bezirkt, liegt in hügeliger Gegend $1\frac{1}{4}$ St. von Königsbrück und Laußnitz NWwärts an einem Nebenbächlein der Pulsnitz, unterhalb eines mässigen Teiches, und hat einem Albert v. Bor, der 1349 in der Nähe begütert war, jedenfalls den Namen gegeben.

Buschmühle und Buschschenke: diese haben wir unterm A. Radeberg besprochen.

Chausseehaus, s. Laußnitz. — Feldmühle, s. Kleinnaundorf.

Glauschnitz (= Wiesenbach; gepf. nach Königsbrück, gesch. nach Stenz; 1834 = 9 H. und 75 E.) ist ein 1838 aus dem A. Hain hierher gezognes, schon lange mit der gräfl. Hohenthalischen Herrschaft Königsbrück in der Verwaltung verbundenes, und besonders durch seine Waldungen wichtiges RGut, welches $\frac{3}{4}$ St. von Laußnitz und Königsbrück da liegt, wo der Weg von Hain nach beiden sich theilt. Es hat nebst Bohra, Stenz und den 3 meißnischen Häusern in Königsbrück (nebst 2 Hufen und 1086 ßk.) gegen 370 Unterthanen, von jeher sehr edle Schäferei, eine in SO. entlegne Ziegelei, und das sogen. Geduldhäuschen bei Königsbrück. Dieses Wiesenvoigtei-Häuschen hat seinen Namen, wie der Lucus a non lucendo; denn nachdem Einer v. Schleinitz es vor 120—130 J. auf der Höhe erbaut hatte, duldete die Königsbrücker Herrschaft es nicht, und es mußte in die Tiefe versetzt werden.

Gräfenhain, s. nach Lichtenau.

2 und 3) Großockrylla (1834 = 32 Häus. und 177 E., wobei 1 Kath.) und Klein-

Dckrylla (nach A. im Amte Radeberg belegen; 1834 = 12 H. und 67 E.) beide nach Ottendorf im Amte Dresden gepfarrt und geschult, haben zusammen nur 2½ Hufen, und liegen dicht beim NWlichen Ende Ottendorfs 3½ St. von Dresden an der Königsbrücker —, 2¼ St. von Radeberg an der Ortrandter Strasse, 1½ St. von Laußnitz, jenseits des schwarzen Teiches. Großockrylla brannte 1727 meist ab. Es giebt hier einen Förster (unterm Würschnitzer Oberförster), 1 Mühle und 1 brauberechtigten Gasthof.

4) Höckendorf (vom Namen Heuke. — Amtsdorf mit schönem grossem amtsässigem Freigute, auf dessen Grund mehrere Häuser eingebaut sind. — † unter Radeberger Eph. und kön. Coll.; 1834 = 84 H., wobei 1 Schule, und 494 E.; 1754 = 24 Güter und 17¼ Hufen) liegt 1½ Meilen von Radeberg an der Königsbrücker Strasse, 1 St. von Kön. und ¾ St. von Laußnitz, hat in N. und SO. viele grössere und kleinere Teiche, zum Theil morastigen Boden, und dehnt sich ostwärts ziemlich lang bis zum Vogelberge aus, den man in der Dresdener Gegend überall als den linken niedrigen Nachbar des Keulenberges bemerkt. Hierher sind aus Laußnitz lediglich die königl. Bestallten gepfarrt. Das Lehngericht hat gute Brauerei. Man treibt auch allerlei Handwerke, Stellmacherei, Leinweberei, Bleicherei, Waldarbeit, baut viel Heidekorn, besitzt einige Waldung, und hat das Communland schon längst wohl angebaut. — Höckendorf war 1349 ein Markgrafenlehn, welches theils Jan v. Schönfeld, theils nebst dem damaligen Rittergute Apitz v. Naunhof besaß.

5) Kleinnaundorf (unterm dasigen Ulemannischen Erb- und Allodialrittergute; gepf. und geschult nach Würschnitz; 1834 = 33 H. und 156 E.; 1754 = 8 Hufen und 508 ßk.) hat 2 Mühlen, davon die Feldmühle isolirt steht, kam 1838 vom Hainer Amte ans hiesige, und liegt 1¼ St. westlich von Laußnitz, jenseits der Heide, 1¼ St. NOlich von Radeburg, nördlich bei einigen bedeutenden Teichen. Das Gut hat eine entlegne Ziegelei, und im zugehörigen Würschnitz auch den Schulpatronat. — — Von Kleinockrylla sprechen wir unter Großockrylla, von *) Königsbrück in der Oberlausitz.

6) Laußnitz, Lausnitz (urkundl. zcu der lusenitz, d. h. Wiesenbach. — Amtsdf.; gepf. nach Königsbrück, doch hinsichtlich der königl. Gebäude nach Höckendorf; 1834 = 66 H., wobei 1 Schule, und 476 E., welche Zahl aber anjetzt vermöge der geodätischen Bildungsanstalt, die 1838 in das Jagdschloß gelegt wurde, und die von uns im allg. Bd. besprochen werden soll, merklich angewachsen ist) war früher der Sitz eines besondern Amtsverwesers, ingl. eines Wildmeisters, ist noch der eines Försters (unterm Würschnitzer Oberförster), besaß 1754 bei 16 Gütern 18¼ Hufen, hat 1 Gasthof an der Dresden-Königsbrücker Strasse, und liegt 2 Meilen nördlich von Radeberg, ½ St. SWlich von Königsbrück (wohin eine Allee führt), am NORande der Heide und östlich unterm Walperberge, der auf Charten irrig auch Waldbeer-, eigentlich Walpurgisberg, heißt. Ziegelei und Chausseehaus stehen etwas isolirt. Das ritterliche Gut allhier hatten u. a. 1349 als markgfl. Vasallen Die v. „Schönfeld und Wendephaffen", später Die v. Thümen, und die Pflug verkauften es (s. o.) 1564 an den Kfn. August, der das Herrnhaus zum Jagdschlosse einrichtete; noch zeigt durch Obhut des königl. Alterthumsvereines ein Zimmer seine damalige kostbare Wandtäfelung u. s. w. — 1837 parcellirte man dieses bedeutende Statsgut, bildete u. a. 5 Bauergüter daraus, ließ aber auch einen Rest desselben in Bestand, ohne Zweifel zum reellen Nutzen der Geodäten-Anstalt. Der Sage nach hätte L. ehemals Jahrmärkte gehabt, und deutet man diese auf Walfahrten, so dürften sie die Annahme empfehlen, das allhier ein Closter bestanden; es kommt nämlich aus der Mitte des 13. Jahrh. die Nachricht vor, daß Die v. Hain die Heide mit Jans- und Gumprechtsdorf (welche also nahe Wüstungen seyn müßten) an den „Propst zu Lusenitz" verkauft. Am Dresd. Wege steht ein aus Sandstein gut gehauener Wolf zum Andenken der kön. Wolfsjagd 1740.

7 und 8) Lichtenau, nämlich die Gemeinden Ober- und NiederL., nebst dem zu letzterm gehörigen Vorwerke Lobenslust (unter dem hies. v. Zackrzewski'schen RGute; 1834 nach dem Ortsv. 188 H., wobei 1 Schule, und nur 928 E., wobei 1 Kath.) ist größtentheils ein besondres Pfarrdorf, mit dem Niederdorfe und etwa 15 Häusern des Oberdorfes aber zu dem in N.

anstossenden lausitzischen Orte Reichenbach gepfarrt und gesch., und bildet mit diesem einen stundelangen Fabrikort, der sich, ¾ St. von Pulsnitz beginnend und 1¼ St. vor Königsbrück schliessend, im hübschen, hier und da felsigen Pulsnitzthale Nwärts hinabdehnt. Sonst war das linke Ufer im Hainer Amte, das rechte im Budissiner Bezirke belegen, bis man 1836 beide Theile dem Amte Laußnitz einbezirkte, so jedoch, daß dem rechten Ufer seine besonderen lausitzer Verhältnisse blieben; daher gilt das Rittergut, obgleich nebst der Kirche links stehend, doch auch zugleich für ein Gut der Oberlausitz, wo es für 10 Rauchen haftet. Die meißnische Seite aber hatte 1754 = 14 Hufen und 1646 ßk. — Im Oberdorfe ist das rechte, im Niederdf. das linke Ufer das reichere an Häusern, und 1819 waren von den 700 Seelen des Ortes 363 auf lausitzischer Seite. Die Kirche steht ½ Meile von Pulsnitz, 1 starke Meile OSOlich von Laußnitz, 1½ M. von Radeberg. Das Ortsverz. giebt dem Niederdorfe zwar nur 196 E. (?), aber 58 Häuser. Man fertigt hier viel Leinwand, Zwillich, Marly, selbst Band, treibt Flachsspinnerei und Bleicherei, bezieht auch die Märkte. Das RGut hat bis 1643 im Niederdorfe da gestanden, wo jetzt das Gasthaus ist, und kam damals auf die Stelle, die noch der „alte Hof" heißt. Den „neuen Hof" aber im Oberdorfe baute erst vor etwa 100 J. der Oberconsist.-Präs. v. Holtzendorff, und fügte dazu ein palastmässiges Herrnhaus, einen kostbaren Garten und eine nachmals berühmte Orangerie; doch erfuhr das Ganze, als ein Eigenthum des Ministers Brühl, von den Preussen im 7jähr. Kriege vielfältige Zerstörung. Das Gut gehörte vor 400 J. Denen v. Lüttichau, vor 200 J. Denen v. Schönberg, dann jenem Rathe v. Oppel, der den Prager Frieden veranlaßt hatte. Es wurde 1763 in der Brühl'schen Erbmasse nur auf 36000 Tlr. angeschlagen, kam bald an den Gfn. Rénard, dann an den Gfn. Marcolini, welcher den Ort bedeutend vergrösserte; im 19. Jahrh. an Die v. Oerzen und v. Wirsing. Der heutige Besitzer ist polnischer Obrist. Zu bemerken ist noch, daß die lausitzer Ortshälfte burgfl. Camenzisches (Gräfensteinisches) Lehn gewesen ist. — Oberlichtenau gehörte vor 300 J. zur Gersdorfer Parochie, hatte jedoch eine Martinscapelle, welche 1500 reichen Ablaß erwarb; 1556 war hier schon ein P. Merk. Auszeichnung verdienen noch der letzte P. Oeser als Schriftsteller, und L. ist der Geburtsort des bekannten musikal. Schriftstellers Portmann, Cantors zu Darmstadt (l. 1739—1798, nach A. bis 1786). — Entfernter und höher, als in O. der Gückelsberg, erhebt sich in W. der meist hierher gehörige Keulenberg, so genannt nach seinen 3 Gipfelklippen. Er kommt unter dem N. des Radewitz in der Theilungsurkunde 1241 als Eckstein des Budissiner Landes vor, und seit dem am 18. Sept. 1818 darauf gehaltenen patriotischen Feste wird er auch der Augustusberg genannt. Er besteht aus einem, an goldgelbem Glimmer reichen, feinen Granit, den man zu Werksteinen und Trögen bricht. Minder durch grosse Seehöhe, als durch seine gewaltige Masse fällt er sehr weit und an unzähligen Orten in die Augen. Er culminirt nach Oberreit unter 51° 13′ 48″ Breite und 31° 27′ 23″,6 L., nach Wiemann 1297′, nach v. Charpentier 1372′, nach v. Odeleben 1280′, nach v. Gersdorf 1241′, nach Lohrmann — in offenbarem Widerspruche mit benachbarten Höhen — 1148′ hoch; nach Wiemann aber 58—59 Ellen über der, zum Theil aus basaltartiger Wacke bestehenden, südlichen Koppe des Berges. Das 1733 angelegte Belvedere gewährte überaus reiche Fernsichten, ist aber vor einigen Jahren eingegangen, wie früher schon das Scheibenschiessen an Mariä Heimsuchung, wozu die Herrschaft einen silbernen Becher als Hauptgewinn zu schenken pflegte. Nach der Volkssage hätte man hier dem Radegast geopfert; auch weiß sie von einer Burg, und wirklich kommt 1429 zu Camenz ein Rathsherr Keulenberg vor. Auf und unterm Berge finden sich wasserhelle Kiesel, Agath, Chalkedon, Holzstein, Torf und Sumpferz. Die nördliche Vorstufe des Berges ist der Hubrig, d. h. der Hohberg, die westliche der Vogelberg. Südlich am Berge manövrirte Friedrich II. so, daß der eingeschüchterte Lascy die Lichtenberger Höhen verließ, und nach Radeburg hinabzog.

Neuer Anbau, s. Tauscha.

9) Niedergräfenhain (Amtsdf.; 1834 = 35 H. und 195 E.) bildet mit Obergräfenhain (im Ortsverz. als Dorf bezeichnet; unterm das. Hauffe'schen RGute; 1834 = 14 H. und 97 E.) den Gesammtort Gräfenhain (urkdl. Greuen- oder Grawinhain, wahr-

scheinlich nach den Camenzer Burggrafen; gepfarrt nach Königsbrück, doch mit eigner Schule; 1754 = 20 Bauern mit 16½ Hufen) ist ein altes Zubehör von Laußnitz, hat eine ansehliche Mühle mit Säge und Hirsenzeug, und liegt NWlich unterm Hubrig, ½ St. SOlich von Königsbrück. 1349 lag Gräfenhain in der Dresdener Pflege, war Markgrafenlehn, und unter Die v. Schönfeld und v. Camenz getheilt.

10) Stenz, Stenzsch (urk. der stenz. — Unterm RG. Glauschnitz; gepf. nach Königsbrück, doch mit eigner Schule; 1834 = 28 H. und 144 E.; 1754 = 8½ Hufen und 306 ßk.) bis 1838 ein Hainischer Ort, gehörte theils dem Afrastifte (nachdem der Bischof 1305 ihm 5 Hufen verkauft), theils 1349 als Markgrafenlehn Denen v. Schönfeld, und liegt am linken Pulsnitzufer nächst unter Königsbrück.

11) Tauscha (vielleicht = Ort am Friedhofe? — Amtsdorf, seitdem das Wöhlerische RGut allhier die Gerichtsbarkeit an den Stat abgetreten; Filial von Sacka und dahin geschult; 1834 = 61 H. und 351 E.; 1754 = 10 Hufen und 764 ßk.) begreift auch den neuen Anbau, d. h. die 1500 Schritte in S. an der Heide entlegnen Häuser, hat 1 Brauschenke, 14 Bauern, 254 Acker Gras-, 528 A. Holz- und überhaupt 1220½ Acker Landes, hielt 1831 12 Pferde, 200 Rinder und 500 Schafe, zählte damals 3 Müller und 11 Baugewerken, und war mit 23527½ Tlrn. versichert. Das RGut übt zu Sacka abwechselnd mit dasiger Herrschaft die Collatur, und gehörte lange Denen v. Loß, 1711 aber dem grossen Metallurgen und Mineralogen, Bergrath v. Wichmannshausen, der nächst Agricola und Henkel als ein Schöpfer der neuern Mineralogie gelten kann.

12) Würschnitz (urkdl. werzcenitz. — Unterm RGute Kleinnaundorf; Filial des Radeburger Diakons; 1834 = 27 Häus., wobei 1 Schule, und 135 E.; 1734 = 7½ Hufen und 351 ßk.) liegt in der Heide mitten zwischen Laußnitz und Radeburg, SOlich an den Teichen des hierher gepfarrten Kleinnaundorf, und hat 1 kleine Mühle. Der heutige Förster ist zugleich Amts-Oberförster, so daß die Reviere Würschnitz, Laußnitz, Ockrylla und Kleinröhrsdorf nebst dem Revierjäger zu Großröhrsdorf unter ihm stehen.

Die fünfte Amtshauptmannschaft

begreift ausser den Aemtern Freiberg (jedoch ohne die Stadt Hainichen; s. d.), Grylleuburg (oder richtiger Tharandt zu nennen), Frauenstein und Altenberg, seit 1836 auch eine Lautersteinische Amtsparcelle, nämlich den Seifenbacher Wald mit den Orten Hirschberg, Ober- und Niederseifenbach, welche jedoch, abgesehen von der Landespolizei, immer noch jenem Amte zugehören, und daher im 1. Bd. ihre Beschreibung fanden. Die 5te Amtshauptmannschaft zählte 1837 in den 4 Aemtern 103042, 1834 auf dem Seifenbacher Walde 515 Seelen, so daß man 1839 auf allen 17 7/10 QMeilen, nach Abrechnung von Hainichen, noch deren gegen 101000 annehmen kann. Der Sitz der Behörde ist Freiberg.

X) Das Kreisamt Freiberg,

im Lande nächst Pirna und Plauen das größte, nächst Dresden, Leipzig und Plauen das Bewohner-reicheste, im Bezirke das SWlichste, trägt sein — jetzt nur noch als Ehrensache zu betrachtendes Prädicat in Bezug auf des erzgebirgischen Kreises niedrigere oder NOliche Hälfte; vergl. das Kreisamt Schwarzenberg. Nach seiner sehr regellosen Gestalt stellt es 2 Landstriche dar, welche bei Zethau und Helbigsdorf nur etwa 1 St. breit zusammenhangen, und deren kleinerer südlicher nur die Sprengel der RGüter Purschenstein, Pfaffroda, Dörenthal, Dorfchemnitz und Voigtsdorf begreift, auch den Seifenbacher Wald größtentheils umgiebt. Dieses geschieht im nördlichen dem Frauensteinischen Orte Weigmannsdorf. Parcellen des Amtes sind: die Stadt

Hainichen mitten im Amte Nossen; Herzogswalde und Grumbach zum Theil, beide zwischen den Ae. Dresden und Gryllenburg [1]). — Das Amt gränzt in O. an die Ae. Frauenstein und Dippoldswalde, in NO. an Gryllenburg, in N. an Meissen, in NW. an das Leipziger Amt Nossen, in W. und SW. an die Zwickauischen Ae. Augustusburg und Lauterstein, in SW. und SO. an die böhmischen Herrschaften Rothenhaus, Eisenberg, Brüx (diese 3 im Saatzer —) und Dux im Leutmeritzer Kreise. Natürliche Begränzung geben ihm die Flöhe gegen das Amt Lauterstein und 2mal gegen Böhmen, die Schweinitz gegen Böhmen, die Mulde oben gegen Frauenstein, unten gegen Nossen, die Striegiß ein wenig gegen das letztere, und die Weisseritz gegen Dippoldswalde. Das Amt erreicht in S. bei Deutschneudorf 50° 35′ 9″ und in N. bei Drehfeld gegen 51° 1¾ Min. Breite, in W. unterhalb Bräunsdorf etwa 30° 51′ und in O. bei Obercunersdorf 31° 14′ 6″ Länge; das durch diese Puncte begränzte Oblong aber (welches 24⅔ QMeilen enthalten würde) wird noch nicht zur Hälfte vom Amte erfüllt. Seine Ausdehnung beträgt aus S. nach N. 11 —, aus W. nach O. von 1 bis zu 6 Stunden. — 1831 noch gab Oberreit ihm nur 8,4344 QMeilen; es hat aber 1832 gegen den ans A. Sachsenburg verlornen Gutssprengel Ringethal vom Wolkensteiner Amte die Parcellen Voigts- und Großhartmannsdorf, 1836 vom A. Meissen die Gutssprengel Bieberstein, Crummhennersdorf, Reinsberg und Niederschöna gewonnen, und ist somit zu etwa 11½ QMeilen angewachsen. Auf diesen lebten 1837 in den 4 Städten Freiberg, Hainichen, Brand und Saida (mit 1933 Häusern) 19867 —, in 86½ Dörfern, 41 Häusergruppen und sehr vielen Einöden (deren Zahl besonders durch die Bergwerke groß ist) in 7270 H. 56721 Seelen, zusammen also 76588, worunter 15 Reformirte, 1 Grieche und 260 nach Dresden gepf. Katholiken [2]). Ferner waren darunter 26119 Kinder und 5036 Alte über 60 J., also von diesen wenigere, als durchschnittlich im Lande, was von der grössern Sterblichkeit unter den hier so zahlreichen Bergleuten herrührt. Nehmen wir nun 1839 der Seelen 78200 an, so sind für jede QMeile deren 6800, oder selbst nach Abzug der Städte gegen 5300 vorhanden; die Bevölkerung ist also sehr stark, dabei nicht in hohem Masse ungleich vertheilt; doch drängt sie sich besonders in des Amtes südlichem rauhestem Winkel, so wie SWlich und nördlich von der Hauptstadt [3]). Von den Dörfern hat zwar keines 2000 —, wohl aber haben 19 über 1000 Bewohner [4]), und durch Zusammenstossen von Pretschendorf mit Colmnitz, von Ober- mit Niederbobritzsch, von Erbisdorf mit Michaelis und Linda, bilden sich lange Häuserreihen mit resp. 3000, 2950 und 3950 Seelen, wenn man die Zubehörungen einrechnet. — Es giebt hier 34 Rittergüter, 2 mit Gerichten versehene Freigüter (Lößnitz und Niederschöna), 7 Gerichte ohne wirkliches Gut (nämlich die Langenauer Pfarrgerichte, Niederpretschendorf, welches mit OberPr., Oberdorfchemnitz, welches mit NiederD. verbunden ist, und die zur Zeit noch dem Freiberger Stadtrathe zuständigen Gerichte Lichtenberg, Berthels-, Hilbers- und Müdisdorf), ferner 29 gerichtslose Frei- und Vorwerksgüter, endlich in den meisten Dörfern Lehngerichte, deren viele der letzten Classe von RGütern im Werthe gleichstehen. Unter den RGütern zeichnen sich durch ihre (zum Theil noch burgmässigen) Schlösser aus: Purschenstein, Pfaffroda, Oberschönau, Wegefahrt, Weissenborn, Bieberstein und Reinsberg; die übrigen sind: die Sachsen-, Ober- und Unterhöfe in Freiberg, Bräunsdorf, Crummenhennersdorf, Dörenthal, Dorfchemnitz, Friedeburg, Fürstenhof (ein Statsgut, dessen Gerichte vom Amte mit

---

1) Herzogswalde gehört obergerichtlich hierher — Grumbach dagegen nach Gryllenburg — ungetheilt.

2) Sie haben zwar in Freiberg eine Filialkirche; doch halten jene in den südlichsten Orten sich mehr zu den Kirchen nach Brandau, Katharinenberg und Georgenthal in Böhmen.

3) Obwohl frühere Seelenzahlen wegen des veränderten Umfanges des Amtes wenig helfen können, bemerken wir doch, daß man 1779 9224 Wohnparteien, 1801 45918 —, 1830 60001 Consumenten, 1834 68510 Seelen zählte, wovon 2713 dem Bergamte unterlagen, dessen Gerichtsbarkeit aber in anderen, als Berg-Sachen, seitdem aufgehört hat.

4) Der statist. Verein nennt 1837 als solche beide Bobritzsch, Großhartmannsdorf, Heidelberg mit Brüderwiese, Voigts-, Berthels-, Langhenners- und Bräunsdorf, Lichtenberg, Dorfchemnitz, Dörnthal, Neuhausen, Seifen, Zethau, Michaelis, Großschirma; es kommen aber hierzu noch Erbisdorf, Colmnitz und Pretschendorf.

verwaltet werden), Gränitz, Großhartmannsdorf, Hals, Halsbach, Lichtenberg (der Stadt Freiberg gehörig), Linda, Neubau, beide RGüter in Colmnitz, beide in Langenau, Pretzschendorf, das zweite in Reinsberg, Oberschaar, Tuttendorf, Voigtsdorf, Wingendorf. — Das Amt, welches bis vor 200 J. auch Borlas und Beerwalde bei Dippoldswalde begriffen hat, beschäftigte 1837 unterm Kreisamtmanne 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Sporteleinnehmer, 1 Controleur und 1 Copisten, wird aber sich verstärken müssen, wenn — wovon man sprechen hört — die Stadt Freiberg die Gerichtsbarkeit über ihre starken Dorfschaften[1]) an den Stat abtritt. Früher stand der Kreisamtmann auch dem Gryllenburger Amte vor, ohne daß beide Aemter combinirt gewesen wären; 1470 finden wir einen Niklas Mann als Amtmann. Zu den Gerichtsbehörden im Amte kommen noch die Stadtgerichte zu Freiberg und zu Saida, die dem Amte unterliegenden Ortsgerichte zu Brand, für Berg- und Hüttensachen die Oberberg- und Oberhüttenämter, und das Bergamt zu Freiberg. — Von den Städten gehört, für die Wahl eines Kammer-Mitgliedes, Hainichen zum Nossener Compler; die übrigen wählen in Freiberg. Die Gutssprengel Colmnitz, Pretzschendorf, Weissenborn, Dorfchemnitz, Voigtsdorf, Dörenthal, Pfaffroda und Purschenstein wählen mit den 12ten, die übrigen Dörfler den 13ten bäuerlichen Abgeordneten. — Das Amt sendet seine directen Steuern nach Freiberg ein, die indirecten meist nach Freiberg und Saida; doch gehören Pretschen- und Obercunersdorf nach Dippoldswalde; Grumbach nach Wilsdruf; Herzogswalde, Hutha und Herrndorf nach Tharandt; Reinsberg, Bieberstein, Burkersdorf, Neudörfchen und Heida nach Nossen; Wegefahrt, Wingendorf, Frankenstein, Kirbach, Oberschöna, Oberreichenbach und Linda nach Oederan; Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg, Dittmannsdorf, Schönfeld, Pfaffrode, Hallbach und Zeche nach Grünthal. Das Dorfchemnitzer Oberdorf, Voigtsdorf, Dörnthal, und alle südlicher liegenden Orte gehören in den Gränzbezirk. Nebenzollämter sind in Deutschgeorgenthal, Deutscheinsiedel und Deutschneudorf; Chausseehäuser zu Brand, Kleinschirma, Kleinwaltersdorf und Weissenborn. — Abgesehen von der Herrschaft Purschenstein, welche in Seifen ihr eignes Berggericht hat, unterliegt das Bergwesen des Bezirkes zunächst dem Freiberger Bergamte, und zwar nach dessen 5 Revieren; s. u. Die Förster zu Lößnitz und Langenau, nebst dem Revierjäger zu Großhartmannsdorf, stehen unterm Gryllenburger Forstamte. Das Rentamt hat, wie der Floßmeister für die Mulden- und Neugrabenflösse, der Amtsphysicus und der Amtswundarzt, seinen Sitz in Freiberg. — Von den 43 Parochien im Amte gehören 28 unter den Freiberger, 9 unter den Frauensteiner, 5 unter den Nossener, und Grumbach unter den Dresdener Ephorus; unter diesen auch Obercunersdorf, welches nach Höckendorf —, unter den Annabergischen Klein- und Niederneuschönberg, welche nach Olbernhau gepfarrt sind.

Das südwärts ansteigende Gelände erscheint zwar durchaus gebirgig, zeigt aber doch um Freiberg, Pretschen- und Großhartmannsdorf auch sehr sanfte weitgedehnte Abhänge. Dem niedrigsten Puncte, der Mulde bei Drehfeld, kann man nach Lohrmanns Bestimmungen 745′, dem Heidel- oder Ahornberge oberhalb Seifen am richtigsten mit Wiemann 2565′ beischreiben, und erhält somit eine Höhenverschiedenheit von 1820′ oder 1040 Ellen im Amte, welche in der durchschnittlichen Luftwärme 3 Reaumurischen Graden entspricht. Hiermit spricht sich deutlich genug ein höchst abweichendes Klima aus, in welchem Heidelberg und Einsiedel mit den niedrigen Orten des sächsischen Sibiriens übereinkommen. Die ausgezeichneten Berge nannten wir im Allgemeinen über den Dresdener Bezirk, und werden sie unter den einzelnen Orten näher besprechen. Eben so verbietet die nöthige Schonung des Raumes allhier ein Eingehen in das oryktognostische Vorkommen in diesem hierin ungemein reichen Amte[2]). Unter den Gebirgsarten herrscht der Gneus vor; man findet aber auch Granit um Bobritzsch, über Cämmerswalde u. a. a. O., Glimmerschiefer bei Wegefahrt und Langhennersdorf, Porphyr bei

1) Diese sollen unter der Stadt genannt werden.

2) Insbesondre zeichnen sich die Orte Brand mit Erbisdorf und Michaelis, Bräunsdorf, Freiberg, Halsbrücke, Tuttendorf und Halsbach aus.

Bieberstein, Quarz SOlich von Oberschöna, Kalkstein unter Rothenfurth, bei Dorfchemnitz und anderen Orten.

Unter den Orten gehören Herzogswalde, Hutha und Hetzdorf dem Gebiete der Triebische, Grumbach dem der Sau, Obercunersdorf jenem der Weisseritz, alle übrige aber dem der (östlichen oder Freiberger) Mulde zu. Diese scheidet anfangs die Fluren von Clausnitz und Dorfchemnitz 1½ St. weit, NWwärts fliessend, vom A. Frauenstein, dem sie früher und später ungetheilt zugehört. Abermals begränzt sie dortiges Weigmannsdorf ¾ St. weit in Nlicher Richtung gegen den hiesigen Ort Lichtenberg, fließt aber nun in unserm Amte durch ein tiefes, meist recht schönes, hier und da felsiges Thal, und zwar 1 Meile weit Nwärts so, daß sie Berthelsdorf links und Weissenborn rechts berührt, den Mühl-, Hüttenwerken und Zechen unter Langenrinne, Hilbersdorf und Halsbach Umschwung giebt; dann ¾ Meile weit NWwärts so, daß sie rechts Conrads- und links Tuttendorf berührt, die Halsbrücker Werke umtreibt, Rothenfurth und Großschirma netzt; endlich 1¼ St. weit NNOwärts an der Nossener Amtsgränze hin, wobei sie Hohentanne, die Burkersdorfer und Biebersteiner Fluren trifft, und bei Drehfeld die Bobritzsch aufnimmt; dann scheidet sie die Ae. Nossen und Meissen, gehört also nicht mehr hierher. Der Clausnitzer Bach bringt ihr den Neu- oder Flößgraben mit, der bei Georgenthal in Böhmen aus der Flöhe aus-, auf der Gränze über den Rauschenbach hinweg-, und auf sonderbaren Umwegen oberhalb Cämmerswalde hin nach Clausnitz geleitet ist; wir besprechen ihn näher im allgem. Bd. d. Buches. Wie der Flößgraben, bringt auch die Mulde selbst böhmisches und sächsisches Holz zum Vereinigungspuncte, um es weiter hinab zum Thurmhöfer Holzplatze für die 3000 Schritte vom Flusse entfernte Stadt Freiberg zu befördern. Sie nimmt in den Frauensteiner Orten Mulda, Randeck und Weigmannsdorf 3 hiesige Bäche auf: die Chemnitz, die eben erst zusammengeflossenen Zethauer und Helbigsdorfer Bäche, und den Müdisdorfer Bach. Die Chemnitz entsteht aus dem ostwärts fliessenden Voigtsdorfer — und dem nordwärts gehenden Friedebach, durchfließt das tiefe anmuthige Dorfchemnitzer Thal in NW- und nördlicher Richtung, und ist von der Hauptquelle aus 2½ St. lang. Der etwas kürzere Müdisdorfer Bach, der natürliche Abfluß der Großhartmannsdorfer Bergteiche, fließt nach N, NO. und zuletzt nach O. — In unserm Amte fallen der Mulde hauptsächlich zu: 1) rechts die aus dem Frauensteiner Amte kommende Gimlitz, welche Lichtenberg 1 St. weit NWwärts durchströmt; 2) links bei Hals die 3 St. lange Münzbach, ursprünglich wohl Löß nitz genannt, welche sich im Hüttenholze bildet, mehrere Bergteiche füllt, durch viele Erzwäschen eine häßliche graue Farbe annimmt, endlich Freiberg und Loßnitz durchfließt; 3) links den durch Kleinwaltersdorf Nwärts gehenden Walthersbach, der den Schirmer Bach mitbringt; 4) rechts bei Drehfeld die Bobritzsch, welche aus dem Frauensteiner Amte kommt, im unserigen 1⅓ St. weit Nwärts ein, meist vom Orte Bobritzsch erfülltes, breites Thal bildet, dann das Gryllenburgische Naundorf, zuletzt aber 1 Meile weit unser Amt in NWlicher Richtung durchfließt, wobei sie Falkenberg und Crummenhennersdorf berührt, die Reinsberger und Biebersteiner Fluren scheidet. Rechts fliessen ihr zu: in Niederbobritzsch der Sohrbach, weiterhin die 2½ St. lange Colmnitz (welche in breitem flachem Thale Pretschendorf und Colmnitz durchrinnt), vor Crummenhennersdorf der von Oberschöna über Oberschaar herbeikommende meilelange Bach, endlich zu Reinsberg der 1½ St. lange Dittmannsdorfer Bach. — Die von zahlreichen Erzwäschen und dem Thelersberger Stollen aschgrau gefärbte Striegiß oder Striegitz fließt von Langenau NWwärts über Linda, Oberschöna, Wegefahrt, die Wingen- und Bräunsdorfer Werke, 2 Meilen weit hinab ins A. Nossen, dessen Gränze sie in der letzten Viertelmeile angiebt, und empfängt rechts den über Michaelis herabkommenden Erbisdorfer, in Wegefahrt den Kleinschirmer, unter Wingendorf links den aus dem Augustusburger Amte kommenden Frankensteiner, bei Goßberg im Nossener Amte den Langhennersdorfer oder Reichenbach, und die kleine Striegiß durchfließt Hainichen. — Die Flöhe, mittels der Zschopau ebenfalls ein Nebenfluß der Mulde, fließt hier anfangs als Gränzwasser, nämlich ¼ St. weit gegen Böhmisch-Georgenthal und ⅝ St. weit gegen die Frauensteiner Parcelle Neuwernsdorf mit Rauschen-

bach, dann 1½ St. weit bei Neuhausen, Purschenstein und Dittersbach, endlich wieder als Gränzbach gegen die Lautersteinischen Orte Niederseifenbach und Hirschberg, also bei Heidersdorf, nach Südwesten. Hierauf bildet sie ⅜ St. weit zwischen den Schwienitz- und Natzschung-Mündungen die Gränze unseres Amtes gegen Brandau und Grünthal in Böhmen, auch bei Oberneuschönberg gegen Sächsisch-Grünthal, gehört nun dem Lautersteiner Flecken Olbernhau, scheidet aber dann wieder 1 St. weit NWwärts das dortige Dorf Blumenau von Neuschönberg und Reuckersdorf, bis sie die Zoblitz, ebenfalls ein Gränzwasser, aufnimmt. Das zur Holzflösse stark benutzte Flüßchen empfängt rechts den Cämmerswalder Bach und bei Seifenbach den Heidersdorfischen Mortelbach; links ausser unserm Amte die Schwienitz oder Schweinitz, welche dasselbe 1½ St. weit in SW- und NWlicher Richtung, von der Einsiedler Gränzbrücke bis in die Gegend der Lochmühle, von Böhmen scheidet, und hierbei noch Brüderwiese, Deutschneudorf und Deutschkatharinenberg netzt, auch weiter unten den von Heidelberg über Seifen westwärts hinabstürzenden Seifenbach aufnimmt. In die Flöhe selbst aber fällt noch rechts, bei Reuckersdorf, die Bila, die von Pilsdorf 2¼ St. weit SWwärts über Ullers- und Dittmannsdorf, Pfaffrode und Hallbach, nach Kleinneuschönberg hinabrinnt, und sonst Perlmuscheln beherbergt haben soll.

Ansehliche Teiche würden diesem bergigen Amte gänzlich fehlen, hätte man nicht solche als Wasser-Reservoirs für den Berg- und Hüttenbau angelegt, was ursprünglich selbst den Teichen jenseits des Freiberger Spitalwaldes gelten dürfte. Unter den Bergteichen liegen der Kühschachter, der Hilliger'sche und der Hütten-Teich am Münzbache zwischen Freiberg und Berthelsdorf; grösser und überaus tief sind die Großhartmannsdorfischen, deren unterster bei 100 — 101 Ackern Areales zu den ersten im Lande gehört. Viel kleinere liegen bei Oberseida und Dörenthal; der Dittmannsdorfische aber hält, bei sehr grosser Tiefe, 13¾ Acker. Zum Systeme all' dieser Teiche und der sie verbindenden Kunstgräben gehören auch einige kleine zu Zethau und a. O., wodurch deren Zahl auf 17 steigt. — Die Kunstgräben wird man, wenn das ganze riesenhafte Unternehmen — in Friedrich Augusts Regirung ein wahrer Glanzpunct — vollendet seyn wird, bis zur Flöhe bei Cämmerswalde, also 8 St. weit ausgedehnt haben, davon grosse Abtheilungen als Röschen oder Stollen unterirdisch geführt sind und noch werden. Die unterste reicht von dem am Grubenholze stehenden Röschhause ⅜ St. weit SSOwärts bis in Weigmanns- und Mühdisdorfs Nähe; die viel kürzere 2te ist südlich bei Großhartmannsdorf; die dritte ist der 3885 Ell. lange berühmte Friedrich-Benno-Stollen, der den Dörenthaler Teich mit einem Bachgründel unfern Pfaffrode verbindet; nächst bei dessen Ende aber beginnt eine 4te Rösche, die ebenfalls SOwärts beinahe bis Dittmannsdorf reicht. Die 5te bringt südlich vom dasigen Teiche schon jetzt weit ins Gebirge dem Mortelgrunde zu, und wird wohl unter allen die längste werden. Etwas Näheres über diese Röschen werden wir noch unter Dörenthal beibringen. Von Großhartmannsdorf abwärts führen 2 Kunstgräben: der östliche mit der erwähnten Rösche so, daß er zwischen beiden Mordgruben, ingl. zwischen dem Obergöpel und dem Kröner hindurch auf den Hohbirker Zug und unterm Mauckischen Vorwerke in die Münzbach fließt; wogegen der westliche oder der Kohlgraben durch das Freiholz in die Gegend des Himmelsfürsten geht. Einige kürzere Kunstgräben begleiten die Mulde in der Gegend von Tuttendorf und Halsbrücke, wie tiefer unten der, unter Groß-Schirma zu besprechende, schiffbare Canal; jener aber, der aus der Bobritzsch das Wasser durch die Ober- und Niederbobritzscher, Naundorfer und Halsbacher Fluren auf die Conradsdorfer Höhe, dann mit mächtigem Abfalle nach Halsbrücke brachte, steht nun trocken. — Abgesehen von geringen Eisenquellen, giebt es Mineralquellen nur bei Heidelberg, die auf ein Bad benutzt sind. Ein Schlackenbad hat man zu Halsbrücke, eine Kaltwasser-Heilanstalt 1839 zu Langenrinne angelegt; ein Moorschlammbad besteht zu Kleinschirma.

Der so starken Bevölkerung des Amtes, den bedeutenden Städten Freiberg und Hainichen, dem langen Winter allhier, und dem starken Holzverbrauche in den Gruben und Hütten (wo jedoch die Holzkohle jetzt meist den Coaks gewichen ist) können die Waldungen des Amtes

freilich nicht genügen; da müssen Böhmen, die Aemter Frauenstein, Gryllenburg und Nossen aushelfen. Bemerkung verdienen indessen doch der Purschensteiner Wald im höchsten Süden, der Pursch. Antheil am Einsiedler Walde, die meist mit Buchen herrlich bestandenen Pfaffrödischen Zechen- und Arleswälder, die Moosheide bei Hallbach, der Leithsberg bei Wolfsgrund, die beiden Freiwälder bei Münchenfrei und das Grubenholz bei Erbisdorf, beide Struthen bei Langenau, das Wingendorfer Holz, die Struth bei Walthersdorf, der Spitalwald bei Klein- und der Nonnenwald bei Großschirma, der hies. Antheil am Gryllenburger Walde, die Sohr- und Spitalhölzer bei Sohra, der Lichtenberger Burgberg. Das sonst starke Kohlenbrennen hat aufgehört, nicht aber das Schneiden der Breter; einigen Nebenerwerb geben die Wälder durch Schindelnschneiden, Beerensammeln u. s. w.

Noch empfindlicher, als das Holz, fehlt dem Amte eigne Bröding, weßhalb das Gesinde in den höheren Gegenden meist zur Hälfte, häufig $\frac{2}{3}$ Hafermehl ins Brod bekommt. In der südlichen Amtshälfte betrachtet man den Gerste- und Weitzenbau fast nur als Liebhaberei, und liebt jetzt sehr das Winterkorn; doch auch dieses kommt um Heidelberg und Deutschneudorf oft nicht zur Reife. Desto stärker baut man Hafer und Erdäpfel, so wie Flachs, der bei Pretschendorf, Bobritzsch, Lichtenberg, Dorfchemnitz und a. O. eine seiner besten Pflegen in Deutschland findet. Ohne die höchsten Gegenden, baut man überall Klee, in den tieferen Gegenden viel Obst, das aber bei Saida beinahe —, um Heidelberg gänzlich verschwindet. — Die vortreffliche und starke Rindviehzucht veranlaßt Butterhandel nach Dresden, ja selbst nach Leipzig und Berlin. 1834 zählte man in dem damals bedeutend kleinern (jedoch vom statist. Vereine mit 8,^{434} QM. allzuklein dargestellten) Amte 24952 Rinder, 17249 Schafe, 1890 Ziegen, 3428 Pferde, 1 Esel, 2340 Schweine und 1085 Bienenstöcke. Vergleicht man hiernach das Amt mit ganz Sachsen, so hat es verhältnißmässig viel Rindvieh und Pferde, wenig Schafe, Schweine und Bienen. Schafzucht treiben die Ritter- und Lehngerichtsgüter, die Bauern aber fast nur in den öst- und NWlichsten Dörfern.

Nächst der Landwirthschaft gewähren Berg- und Hüttenbau das allgemeinste Gewerbe. Da dieser mit dem des Freiberger Bergamtsgebietes fast übereinkommt, so lassen wir ihn hier, um nicht vieles zweimal bemerken zu müssen, unbesprochen. Die Bergmannsfamilien treiben, besonders in Brand, Erbisdorf und Michaelis, noch immer ziemliche Klöppelei von leonischen, seidenen und Zwirn-Spitzen, ferner Ausnäherei, Fertigung von Spielzeug u. s. w. — Hinsichtlich des Fabrikwesens in Hainichen und Freiberg verweisen wir auf diese Städte, hinsichtlich der so wichtigen Spiel- u. a. Holzwaarenmanufactur auf Seifen, als deren Hauptsitz. Auf dem Lande wird viel Flachs gesponnen und zum Theil auch verwebt, u. a. für die Leipziger Wachstuchfabriken, ingl. in sogen. Doppelschocken, d. h. so, daß jedesmal 1 Schock mittle und 1 Schock grobe Leinwand zusammen als Ein Stück Waare gelten. Großhartmannsdorf liefert auch Cattun für Chemnitz u. a. O. — Spinnfabriken bestehen für Wollgarn in Freiberg und Wingendorf, für Baumwolle in Wegefahrt und unter Bräunsdorf. Freiberg treibt mehr Land-, Hainichen mehr Fabrikshandel. Belebte Strassen führen von Dresden über Freiberg nach Chemnitz, von Freiberg nach Nossen, Marienberg und Frauenstein; viele Holzfuhren gehen auf der Rechenberger Strasse nach Freiberg.

Fragt man nach dem Slawenlande und den Gauen, in welchen das Amt gelegen, so läßt sich etwas sicheres nur hinsichtlich der grössern Westhälfte der nördlichen Amts-Abtheilung angeben. Denn diese hat Otto der Reiche als einen Theil des dalemínzischen Burgwardes Mochau, als die Südhälfte jener bekannten 800 Hufen, seiner großartigen Stiftung, dem Closter Altzella geschenkt. Die Umgränzung, grossentheils von der Mulde bestimmt, läßt sich daraus leicht beurtheilen, daß Berthelsdorf, Langenau und Frankenstein eben noch mit ans Closter fielen; und die Augustusburger Amtsgränze, eine Wasserscheide, zeigt noch deutlich, wie das a cumulis ad cumulos der Urkunde zu verstehen sey. 1185 jedoch nahm Otto von dieser Schenkung diejenigen 118 Hufen zurück, die die Fluren von Tutten-, Christians- und Berthelsdorf ausmachten, so wie einen Theil des nachmaligen Grubenholzes, und erweiterte Christiansdorf zur Stadt

Freiberg; s. d.' — Da in dem erwähnten Umfange als slawische Ortsnamen nur beide Schirma, Linda, Oberschönau, Loßnitz und das alte Oberlusitz vorkommen, so mag wohl Otto jene 800 Hufen vom Kaiser (denn sie waren ein Reichslehn, welches an sich der alten Mark nicht zugehört zu haben scheint) fast noch als einen Urwald erhalten haben, in welchem erst er und das Closter die meisten Dörfer anbaute. Im Namen von Gränitz (= Gränzort) dürfte ein Grund zu der fernern Annahme liegen, daß die kleinere Südhälfte des Amtes mit jenem Reichslehn Otto's nichts gemein hatte, sondern dem von uns schon mehrmals erwähnten Landstriche zwischen den Marken und Böhmen zugehörte, den die Kaiser sich zur freien Verfügung vorbehalten hatten. Für noch frühere Zeiten wollen Schöttgen und v. Leutsch sie dem Serbengau Chatici orientalis zuweisen, der aber doch sicherlich so weit nicht reichte. In späterer Zeit finden wir Purschenstein als ein Zubehör der bis 1429 burggfl. meißnischen Herrschaft Frauenstein; ja, es wurde von Denen v. Schönberg auch noch bis 1647 mit Frauenstein vereint besessen. Auch Voigtsdorf, Dorfchemnitz und Dörenthal mit Zubehör gehörten ursprünglich zu Frauenstein, und waren daher burggräfliche Lehen. Saida aber war eine böhmische Herrschaft, ohne Zweifel als ein Reichsafterlehn, und blieb auch böhmisches Lehn, als es durch den Egerischen Vertrag 1459 an Sachsen kam. Was rechts von der Mulde liegt, dürfte vielleicht noch am passendsten dem Gau Nisani zuzurechnen seyn; in der spätern Zeit gehörten Pretschendorf zu Frauenstein, viele Dörfer in die Freiberger Pflege, viele aber auch zu den Markgrafenlehen Reinsberg, Bieberstein u. a., folglich den Geschlechtern Maltitz, Hons-, Reins- und Schönberg. — Nach dem bisher Gesagten nun kann dasjenige Amt Freiberg, welches nebst Wolkenstein der dem Regiren abgeneigte Herzog Heinrich als Appanage übernahm, eben nicht groß gewesen seyn; die Bergnutzung und die Ritterlehen schloß es — da diese den beiden sächs. Lineen bis 1547 gemeinsam waren — ohnedieß aus. Das Verhältniß des kaiserl. Magister montium zu Freiberg wird stets dunkel bleiben. Ursprünglich dürfte er wohl noch mehr, als ein bloser Bergmeister gewesen seyn; sicherlich aber begann man schon zeitig, ihn möglichst zu ignoriren.

a) Städte.

1) Freiberg,

auch Freyberg, urkdl. Wriberch, Vriberg, Vriberc, die alte Freie, Vrideberc, lat. Friberga Hermundurorum (weil man irrig die Hermunduren im Meißnischen suchte), vulgo Friberich, ist unter Sachsens Städten an Seelenzahl die 4te, im Kreisdirectionsbezirke die 2te, eine erklärte Mittelstadt, deren Bürgermeister bisher vom Könige in die erste Ständekammer berufen wurde, und deren sehr ansehlicher Stadtrath (s. u.) bis 1831 in den engern Ausschuß der Städte gehörte[1]). Von der eigenen städtischen Gerichtsbarkeit, die das Stadtgericht (s. u.) verwaltet, sind hinsichtlich ihrer Person die dem Oberberg- und dem Bergamte Zugehörigen, ferner die Garnison (jetzt der Stab und 2 Geschwader vom ersten Regimente leichter Reiter, früher der Stab und 2 Bataillons vom Infanterieregimente Prinz Max, und noch früher ein Haupttheil der Artillerie), einige dem Kreisamte unterliegende Häuser[2]) und 2

1) Bis zur letzten Umformung begriff der Stadtrath, welcher seit 1255 zugleich Bergschöppenstuhl gewesen, 2 Bürgermeister und noch 11 Mitglieder, worunter 1 Kämmerer, 2 Stadtrichter und 1 Vicestadtrichter. Hierzu kamen 1 Oberstadtschreiber, 1 Schöppe und Copist, 2 Auskalter, 1 Stadtschreiber, 1 Vicestadtgerichtsschreiber, 2 Stadtgerichtsschöppen und Copisten, 1 Stockmeister und 1 Gerichtsdiener; bei der Dorfschaftsexpedition 1 Stadtschreiber, 1 Schöppe und Copist, 1 Bote; sodann 1 Hilfs-Actuar und 1 Stadtvoigt; bei der Hospitalverwaltung 2 Schreiber und Stadtgerichtsschöppen; bei der Kämmerei 1 Schreiber, 1 Salzschreiber (zugleich Cassirer für die Schuldentilgungscasse) und 1 Copist; beim Bauamte 1 Baumeister, 1 Röhrmeister, 1 Strassen- und Anzuchtmeister; bei der Armenversorgungsanstalt 1 Cassier, 1 Einsammler, 3 Aufseher in den Armenhäusern; beim Billeteuramte ein Musterschreiber, 1 Servisgeldereinnehmer, 1 Aufwärter; endlich noch 5 städtische Steuereinnehmer, 1 Paß-Expedient, 1 Examinator, 1 Stadtwacht-, 2 Marktmeister, 4 Gensd'armes, 1 Corporal und 15 Stadtsoldaten.

2) Die Gerichtsbarkeit des Amtes und des Rathes sind gemischt im Sachsenhofe, im Mauckischen

schriftsässige Freigüter, welche früher Zellaisches Closterlehn und daher wohl Abtshöfe gewesen sind; doch gehörte 1349 der Oberhof an der Petersgasse (dessen Gerichtsbarkeit auch ein Haus neben dem Marstalle begreift) einem Kandelgiesser, und der Unterhof oder Römisches Gut am Findelplatze (wozu noch Richters Gut vorm Meißnischen Thore gehört) einem Wyland als Markgrafenlehn; der erstere, jetzt Bibermannisch, soll auch lange ein v. Güntherode'sches Majorat gewesen seyn. Uebrigens ist auch der Sachsenhof vor dem Erbischen Thore, der den Gasthof zum ABC mit begreift, ein Ritter-Mannlehngut. — Freiberg wählt unter Zuziehung der Städte Brand, Saida, Frauenstein, Altenberg, Altgeising, Glashütte und Tharandt, einen Abgeordneten in die 2te Kammer, und ist der Sitz des Berghauptmanns (jetzt des berühmten, u. and. auch um Sachsens specielle Kunde vielverdienten Ritters D. Freiesleben), des Oberbergamtes, eines Oberzehenten- und Austheileramtes für den Sprengel des Bergamtes, der Bergakademie (daher auch der ausgezeichnetesten Mineraliensammlung im Lande, und einer Verkaufs-Mineralienniederlage), der Berg-Machinendirection und eines Berg-Mechanikers, des Oberhüttenamtes, des wichtigsten sächs. Bergamtes, eines Bergmagazines, der Hauptbergschule, 2er Berg- und Hüttenärzte, 2er Bergchirurgen, der königl. Blei-, Glöthe- und Schrot-Niederlage, eines Hüttenstrassenaufsehers, u. a. zum Berg- und Hüttenwesen gehöriger Personen; ferner des Amtshauptmanns, und daher auch eines Obergensd'armes, des Kreisamtes, eines Superintendenten, eines Gymnasiums, eines königl. Schullehrerseminars, der 1821 von den erzgebirgischen Ständen errichteten Kreiscassendeputation (bestehend aus dem Amtshauptmanne und dem Stadtrathe), eines Hauptsteueramtes, der Bezirkssteuereinnahme für die Aemter Freiberg und Frauenstein, eines Rentbeamten und zugleich Floßmeisters (früher auch der eingegangenen Verkohlungsanstalt vorgesetzt), einer königl. Closterverwalterei (s. u.), endlich eines Postamtes nebst Posthalterei und Postsecretär. Das Personale einiger dieser Behörden und Anstalten s. im allgem. Bande unsres Buches; jenes des Kreisamtes s. im Allgemeinen zum Amte. Das Oberzehentenamt begreift unterm Oberzehentner 1 Controleur und 1 Vicezehentenschreiber. Bei der Hauptbergschule sind ausser einem Schichtmeister, als dem eigentlichen Schullehrer, auch die berühmten akademischen Lehrer Breithaupt und Heuchler thätig, so daß sie in ihren Disciplinen weiter geht, als die Bergschulen in a. Bergstädten. Beim Bergmagazine sind ausser dem Verwalter 1 Adjunct und 1 Kornabmesser, und es sind zur Obhut über dasselbe 2 königl. Beamte, 1 Stadtrath, und seiten der einheimischen Gewerken 6 Deputirte in Pflicht genommen. — Der Umfang des Bergamts-Sprengels, der wieder in 5 Reviere (s. u.) zerfällt, bestimmt sich durch die wilde und vereinigte Weisseritz, die Elbe von Dresden bis zur preussischen Gränze, die vereinigte und die westliche Mulde, die Chemnitz bis zur Niklasbrücke in Chemnitz herauf, die Chemnitz-Dresdener Strasse bis zur Zschopaubrücke, die Zschopau auf sehr kurzer Strecke, und die Flöhe bis zur böhmischen Gränze bei Deutschgeorgenthal. Das Bergamt begriff 1837 unterm Bergmeister 1 Obereinfahrer, 1 Bergschreiber, 1 Oberstollenfactor, 5 Berg-, 1 Machinen-Geschworenen, 1 Assessor und Protocollisten; hierzu kommen bei der Spedition 1 Protocollist, 2 Auditoren, 1 Copist, 1 Sporteleinnehmer, 1 Controleur, 1 Aufwärter und 1 Bote; als Officianten aber 2 Markscheider, 1 Waxdein, 1 Gegen- und 1 Receßschreiber, 9 Schichtmeister, 3 Ausbeute- und Zubußboten, 1 Werk- und 2 Vicewerkmeister; ferner waren 1829 im Bergamtssprengel 3 Zechmeister und 3 Cassenvorsteher, 34 Knappschaftsälteste (diese 40 Personen waren grösserntheils zugleich Berglandschöppen), endlich 1 Hochzeit- und 1 Leichenbitter. — Beim Hauptsteueramte sind unterm Oberinspector 1 Rendant, 1 Controleur, 1 Actuar, 1 Assistent und 1 Copist; es unterliegen ihm die Obersteuercontrolen allhier und zu Waldheim, die Untersteuerämter Oederan, Hainichen, Waldheim, Döbeln und Nossen, 2 berittene und 12 a. Steueraufseher, die Chausseegeldeinnahmen zu

---

Vorwerke, in Nestlers Gut vorm Erbischen, in Hinke's Gut und Nestlers Gut varm Donats-, und in Exners Gut vorm Meißnischen Thore.

Bobenbach, Brand, Etzdorf, Katzenhäuser, Kleinschirma, Kleinwalthersdorf, Massenei, Naundorf, Obereula, Obergruna, Oederan, Weissenborn und Zschäschütz. — Die Superintendentur, sonst über 82 Predigerstellen und daher eine der stärkesten im Lande, ist durch Aussonderung der Ephorien Nossen 1820 und Frauenstein 1837 auf folgende 37 Pfarreien reducirt worden: Dom und Peterskirche in Freiberg, Jakobskirche eben da, Johanniskirche daselbst, Landesanstalt zu Bräunsdorf, Berthelsdorf, Colmnitz, Conradsdorf mit Hilbersdorf, Dorfchemnitz, Dorfhain mit Klingenberg, Eppendorf mit Kleinhartmannsdorf, Erbisdorf mit Michaelis, Forchheim, Frankenstein mit Kirbach, Gahlenz, Gränitz, Großhartmannsdorf, Großschirma mit Rothenfurth, Großwalthersdorf, Helbigsdorf, Kleinwalthersdorf mit Kleinschirma, Krummenhennersdorf mit Oberschaar, Langenau, Langhennersdorf, Lichtenberg mit Weigmannsdorf, Lippersdorf, Mittelseida, Naundorf, Niederbobritzsch, Niederschöna, Oberbobritzsch, Oberschöna mit Wegefarth, Oederan, Pretzschendorf, Tuttendorf, Voigtsdorf, Weissenborn, Zethau. Diese Parochien enthielten 1834 zusammen 71993 Seelen; mit Nossen und Frauenstein würden deren über 128000 gewesen seyn. Im J. 1831, wo Frauenstein noch hierher gehörte, gab der statistische Verein der Ephorie 55 Pfarr- und 14 Filialkirchen, 63 Geistliche, 123 Schullehrer (deren 37 nicht confirmirt waren), 16 Cantoren, 2 Organisten und 8 Kirchner. — Der Stadtrath begreift anjetzt, unterm Bürgermeister Bernhardi, 4 besoldete und 4 zeitliche Stadträthe, und hat 2 Actuarien; beim Stadt- und Landgerichte aber sind 1 Stadtrichter und Landgerichtsdirector, 1 Vicestadtrichter, 2 Actuarien, 1 Protocollant, 19 Gerichtsbeisitzer; den 18 Stadtverordneten sind 9 Ersatzmänner beigegeben. Der Stadtrath besitzt theils als Eigner, grössentheils jedoch als Patron des ungemein stark begüterten Johannishospitales (s. u.), die Dörfer Sohra, Oberbobritzsch, Mûdis-, Berthels-, Conrads- und Hilbersdorf, Lichten- und Falkenberg, Tuttendorf zum grössern Theile, die Halser und Neubauer Antheile an Halsbrücke, zusammen g. 8000 ländliche Unterthanen, die aber, wie man jetzt hört, dem State überlassen werden dürften. Bis 1833 gehörte der Stadt das rothe Vorwerk, das nebst der Rathsziegelei zum Zuge gerechnet wird, gleich den Hilligerischen und Mauckischen Vorwerken. Die Lehn besitzt der Rath über die Güter Neubau, Hals, Tuttendorf und Langenrinne, endlich noch die Gerichte über Braun's Gut und das Gut Thurmhof. 1551 erwarb er auch das Vorkaufsrecht an Groß- und Kleinschirma, Walthersdorf und Loßnitz, hat es jedoch nie benutzt. Einer der Stadträthe ist der Polizei vorgesetzt; die ehemaligen Stadtsoldaten (s. o.) hat man theils pensionirt, theils zu Polizeidienern genommen. — Wenn ehemals hinsichtlich des Personales der Stadtrath und der Bergschöppenstuhl identisch, daher der amtführende Bürgermeister Director, der beisitzende aber Codirector, ein Senator Correferent des Bergschöppenstuhles waren, so wird künftig derselbe, in Folge der schon unterm 20. Febr. 1833 erlassenen Ministerialverordnung, aus dem Bürgermeister als Director, 3 rechtskundigen Stadträthen oder Stadtgerichtsgliedern, dem Bergmeister, dem Bergschreiber und dem akademischen Lehrer der Bergrechte bestehen. — Vor der Errichtung der Communalgarde schon existirte eine 240 Köpfe starke Bürger-Nationalgarde. — Bei der ehemaligen Kreissteuereinnahme gab es 4 Kreissteuer-, 1 Amtssteuereinnehmer, 1 Deputirten vom Stadtrathe, und einige Steuerprocuratoren. Auch wohnten hier 1 Geleits- und Accise-Commissar, 1 Accisinspector, und es bestand hier die Lade der Müllerinnung für den erzgebirgischen Kreis.

Freiberg liegt hinsichtlich des sehr weit sichtbaren Hauptthurmes der Peterskirche nach Oberreit unter 50° 55′ 8″ Br. und 31° 0′ 20″ L., nach Lohrmann unter 50° 55′ 7″,2 Br. und 31° 0′ 27″ L. (wobei sich nur 238 Ell. Abweichung ergeben), $7\frac{5}{8}$ St. WSWlich von Dresden, 20 St. von Leipzig, $7\frac{1}{4}$ St. von Chemnitz und Meissen, $6\frac{1}{2}$ St. von der böhmischen Gränze, an der Strasse von Dresden nach Hof, auch am Richtwege von Leipzig nach Teplitz, 3000 Schritte links von — und 100 bis 120 Ellen über der östlichen oder Freiberger Mulde[1]), in rauher,

1) In dieser erwarb Freiberg bei Säcularisation des Closters Altzella die Fischerei von Berthelsdorf bis zur Bobritzsch-Mündung.

zu Regen auffallend stark geneigter, auch im Ganzen kahler, reitzloser und wenig coupirter Gegend. Indessen macht hiervon das Muldenthal [1]) in einigen Partien eine rühmliche Ausnahme. Lohrmann fand die Mulde unter der Brücke für die Dresdener Chaussee 994 bis 1008′ hoch, den Obermarkt aber 1202′, die Bergakademie 1198 bis 1218′; v. Dechen giebt dieser 1216′, Breithaupt [2]) dem Kuhschachtplatze 1220′, v. Charpentier der Berghauptmannswohnung 1217′, v. Gersdorf dem Gasthofe zum Roß nur 1179′; noch andere Angaben übergehen wir als unbrauchbare. Der Spitze des Petersthurmes kann man 1430′ Seehöhe beimessen. An der das östliche oder Jacobiviertel durchfliessenden Münzbach, welche meist in 2 Armen Nwärts geht, nach der daran gestandenen einst fast weltkundigen Münze benannt wurde, und durch die Erzwäschen ganz grau gefärbt ist, zeigt die Stadt sich ziemlich uneben; hingegen aus den Dom- und Nicolaivierteln steigt sie nur unmerklich SWwärts hinauf zur Oberstadt oder dem Petriviertel. In W. und N. speißt der kleine Saubach die Kreuz- und Schlüsselteiche (deren Einer trocken gelegt ist, und welche der Kreuzmüller in Erbpacht hat), und fällt unfern des Meißnischen Thores in die Münzbach. Der an letzterer gelegne Theil der Innenstadt heißt noch die Sächsstadt, richtiger Sachsenstadt, weil sie von niedersächsischen Bergleuten, und zwar sehr unordentlich, zuerst angebaut worden ist. Und wie eine Adelsfamilie v. Freiberg, so findet sich urkundlich auch eine de Civitate Saxonum. Ohne Zweifel ist diese Sächsstadt nichts andres, als das alte Kersten- oder Christiansdorf, welches Otto d. Reiche unt. and. D. vom Closter Altenzella zurücknahm, und auf dessen Flur er die neue grosse Bergstadt mittels eines Schrankens gründete, innerhalb dessen Berg- und Stadtfreiheit herrschen sollte. Freiberg ist daher eigentlich nur der erweiterte Ort Christiansdorf, den man auch allenfalls als einen Theil von Lusitz (welchen Namen ohne Zweifel die Münzbach führte) betrachten kann; denn es müssen, wo nicht gar auch in die Innen-, doch in die Vorstadt Theile der Fluren von Oberlusitz und Niederlusitz oder dem heutigen Loßnitz gezogen worden seyn; Kerstendorf kann man also füglich als einen neuern mittlern Theil von Lusitz betrachten; vergl. den Zug. — Schnell wuchs die Stadt empor, bekam bald eine Stadtmauer, ja später durch zwiefache Mauern, viele Streitthürme, basteiartige Thore, Wälle und tiefe Gräben, einen hohen Rang unter den Festungen.

Von den 5 Thoren sieht das Petersthor, wo die sonst abgerundete Stadtmauer in eine Spitze ausspringt, nach SW, das Erbische nach S, das Donatsthor nach SO, das Meißnische nach NO, das Kreuzthor nach NW. — Das letztere, nach der vorstädtischen Kreuzcapelle, früher auch das Roßweinische genannt, ist nebst dem Petersthore gänzlich —, die übrigen aber sind seit 1824 nur theilweise abgetragen worden. Vor dem Petersthore, welches ein Rondel und einen geringen Thurm zeigte, hat auch das sogen. Esels-, richtiger Ezzoldsdorf gestanden, welches nach dem 30j. Kriege wüste geblieben. Vom Erbischen Thore, welches für das Hauptthor gilt, und das nach Einigen von Ehrenfriedersdorf, nach A. von Erbisdorf genannt worden, oder das auch eigentlich das Erbthor geheissen haben soll, sieht man noch einen sehr hohen, im Durchschnitte elliptischen, mit 2 Granaden aus dem 30j. Kriege gekrönten Thurm, und sonst hatte es ein langes Rondel. Unter allen Mauerthürmen aber (die nun nach einander theils von selbst einfallen, theils abgetragen werden) zeichnet sich hauptsächlich in SO. der runde, 40 Ellen hohe Donatsthurm aus, welcher ein konisches Dach trägt. Er war sonst mit 4 Batterien Geschützes über einander gespickt, welches zwischen der ungeheuer dicken Aussenwand und dem innern Thurme angebracht war; denn 16 Ellen überm Niveau beginnt im Innern ein anderer Thurm, den man von aussen eben so wenig bemerkt, wie etwa die innere Kuppel der Dresdener Frauenkirche. Diesen grandiosen und sehr kunstvollen Bau sollen die Bergleute von den Pfennigen, die man deßhalb von ihrer Löhnung abzog, erbaut haben. — Im 19. Jahrh. hat man die Wälle eingeebnet und mit Alleen bepflanzt, auch um die

1) Ursprünglich war wohl das ganze Muldenthal recht romantisch, hat aber durch Hüttenrauch, Zechenbetrieb und Lossprengen des Gesteines grossentheils ein nacktes düsteres Aussehen angenommen.

2) Nämlich nach der Reduction, die für dessen gesammte Höhenangaben nöthig wird.

Teiche und an der Nordseite der Stadt sogen. englische Anlagen gemacht, die Stadtgräben in Gärtchen umgewandelt, die hohe und grossentheils mit Epheu bekleidete Mauer zu entfernen begonnen, wobei Freundlichkeit und Gesundheit des Ortes gewinnen. Schon Kf. August mag gefühlt haben, wie wenig eine Bergstadt zur Festung passe; daher siedelte er 1549 von hier 102 Geschütze nach Dresden über. An denselben hatte bekanntlich sein Vater, der meist hier residirte, seine Liebhaberei gefunden. Das Stadtwappen zeigt übrigens noch immer ein Festungsthor mit 3 Thürmen, am Thorgitter aber im Schilde einen Löwen.

Da die innere Ringmauer 4800 Ellen lang ist, so umgeht man die Innenstadt in 40 Minuten. Sie gleicht in der Grösse der sogen. Altstadt in Dresden, übertrifft Leipzigs Innenstadt bedeutend, und das innere Chemnitz fast um das Doppelte. Daher galt sonst, insbesondre bis vor 200 J., wo Freiberg allerdings Sachsens volkreicheste Stadt war, das Sprichwort: Dresden die feste, Freiberg die größte, Leipzig die beste, und Annaberg die liebeste. Das in der NWEcke stehende Schloß, seit Augusts Neubau Freudenstein genannt, und schon längst als Magazin dienend, besprechen wir unten. Südlich davor verbreitet sich der Schloßplatz, und diesen verbindet eine schöne, gerade, ebene, 1000 Ellen lange Gasse, im nördlichen Theile die Burg-, im südlichen die Erbische Gasse genannt, mit dem Erbischen Thore. Von ihr scheidet in W. nur das Rathhaus nebst einigen Bürgerhäusern den schönen, meist mit hohen Häusern umgebenen Obermarkt, ein ziemlich reguläres Oblong von 220 Ellen Länge und 150—160 Ellen Breite, also dem Leipziger Markte etwa gleichkommend. Nicht kleiner würde durch den nahen Findelplatz der Nasch- oder Niedermarkt beim Dom seyn, wäre dieser irreguläre und meist geringe Häuser zeigende Platz nicht durch eine Häusergruppe verbaut; mit ihm stößt der Domkirchhof zusammen. Andere Freiplätze sind die Peters- und Nicolaikirchhöfe, der Ascherplatz und der Clostergarten in der Stadt, der zu Schaustellungen benutzte Platz vorm Erbischen Thore, der Platz des Kuhschachtes an der Neusorge. „Kornmarkt" aber ist blos ein anderer Name der Borngasse. Unter den Gassen nennen wir nur noch die Wwärts laufenden Peters-, Fischer- und Futtergassen, die Kesselgasse (welche sehr uneben und gekrümmt nebst dem Steinbruche zum Donatsthore führt), die Weingasse (die vom Obermarkte nach dem Nicolaikirchhofe —), die 580 Ellen lange Rittergasse (die zum Nonnenkirchhofe führt), die Dom- oder Kirchgasse (die den Schloßplatz mit dem Niedermarkte verbindet), die schöne Gasse, die an sich die Burggasse kreuzt, und mit der Meißnischen Gasse, als ihrer Fortsetzung, 1100 Ellen mißt. Für die, aus dem Bisherigen ersichtliche, bedeutende Grösse der Innenstadt ist die Seelenzahl schwach, weßhalb auch nur wenige Gassen lebhaft erscheinen. Die Vorstädte aber sind durch die Greuel des 30j. Krieges noch viel öder geworden, und nur die ehemalige Neustadt oder die heutige Neusorge in S, eine Fortsetzung der Erbischen Vorstadt, hat sich wieder — besonders durch das Bergvolk — so stark angebaut, daß sie mit ihren zahlreichen längern und kurzen Gassen einem besondern Städtchen ähnelt. Die Erbische Vorstadt enthält u. a. einen Begräbnißplatz, den Gasthof zum wilden Mann oder den Schiefer, Teichmanns Kaffeegarten am Thore, weiter hinaus das Thurmhof-Gut, die Thurmhöfer und Braun'schen Ziegeleien, das Gut Sachsenhof mit dem Gasthofe ABC am Frauensteiner Wege, auch einige Zechen; s. u., so wie unterm Orte Zug; denn zu diesem, nicht zu Freiberg, rechnet man jetzt die Mauckischen, Hilliger'schen, rothen Vorwerke u. a. Einöden. Ein Theil dieser Vorstadt heißt die Berthold- oder Berthelstadt, und mag schon eher, als Freiberg, gestanden haben. — Die Petersvorstadt, davon ein Theil „am Judenberge" heißt, enthält die grossen schönen Hospitalgebäude, und verkettet Freibergsdorf mit der Stadt, sich selbst aber durch Promenaden und Gärten mit der Kreuzvorstadt, die hinwiederum mit Friedeburg zusammenstößt, sonst eine Pulvermühle und mehrere Zechen enthalten hat, jetzt noch u. a. hübschen Gärten den Engelhardtischen Gesellschaftsgarten, das Schießhaus (wo ein mehrtägiges splendides Jahresschiessen stattfindet) und die Kreuzmühle zeigt, welche vom Saubache getrieben wird. In N. und O. sind die Meißnischen und Donatsvorstädte mit nur wenigen Häusern, aber mit desto mehr Halden und meist etwas abgelegenen

gangbaren Zechen. Jene verkettet sich durch die Hornmühle (welche mit 6 Gängen, 1 Säge, Schank- und Feldwirthschaft, an der Münzbach steht, von der Kfin. Anna angelegt und von der Kämmerei vererbpachtet ist) mit Loßnitz, und enthält Richters Gut, eine Erzwäsche u. s. w., die Donatsvorstadt aber einige Güter und einen Friedhof. Von hier führt der Richtweg oder die nicht mehr gangbare alte Strasse nach Dresden gerade ostwärts bei der Himmelfahrt vorüber und den Hüttenberg hinab zur Mulde, hingegen die neue Chaussee im Bogen so, daß anfangs der Dippoldswalder Weg benutzt ist. Andere Strassen führen von Fr. nach Fraüenstein, Rechenberg, Saida, Brand (diese verzweigt sich dann nach Forchheim, Lengefeld und Zschopau), Chemnitz und Hainichen (wohin auch ein Richtweg über Kleinwalthersdorf führt), Waldheim und Rossen, Meissen und Halsbrücke. Dem Wanderer wird es auffallen, daß er hier nicht durch jedes Thor eingehen darf; diese strenge Thorcontrole beruht auf der Besorgniß, daß auch Juden (denen nie ein längerer Aufenthalt hier gestattet wird) sich einschleichen und die Bergleute zur Erz-Partirerei verleiten möchten. — Das äussere Ansehen der vielgethürmten und weitgedehnten Stadt ist großartig und interessant, aber wegen der häßlichen hohen Dächer alter Häuser, wegen der Befestigungsreste und der kahlen Lage wenig erfreuend. Die Innenstadt ist meist massiv gebaut; desto mehr geringe Gebäude enthalten die Sächsstadt und die Vorstädte. Den letzteren schliessen nach Lage und Gewerbe sich die von 2000 M. bewohnten Orte Zug (welcher noch kürzlich der Stadtcommun zugehörte), Loßnitz und Löbnitz, Friedeburg und Freibergsdorf an.

Nachdem die früher überaus stark und auch nach der mässigsten Annahme von mehr als 30000 M. bewohnte Stadt (davon s. u. mehr!) im 30j. Kriege fast verödet war, hat man bei der Abnahme der Bergwerke und beim Emporkommen der neuern Residenz Dresden sich nur darüber zu verwundern, daß sie 1697 (wo freilich noch 649 Stätten öde lagen) doch wieder 827 Häuser, 1120 Bürger, unter diesen 102 Weber und 385 a. Handwerksmeister zählte, 1401 Scheffel aussäete, 3160 Eimer brauete, und 72089½ ßk. versteuerte; man hielt damals nur 88 Kühe (??), aber 600 Schafe und 229 Pferde. 1717 fand man 8680 Seelen; 1775 959 Häuser und 625 Wüstungen; 1779 2168 Wohnparteien und 354 Kühe; 1788 5233 Erwachsene (jedoch mit gewissen Ausnahmen); 1800 mit Inbegriff der noch gemutheten Wüstungen 1377 Numern (davon 395 in den Vorstädten) und 8464 Consumenten; 1801 in der Stadt 663, in den Vorstädten 209 Wohnhäuser, und 8737 Consumenten, davon 584 dem Kreisamte unterlagen; 1815 11066, 1830 12053, 1832 mit dem Zuge gleichwohl nur 11533 Consumenten; 1834 ohne den Zug 11279 —, 1837 aber 11446 Seelen, dabei 12 Reformirte, 1 Griechen, und 124 Katholiken, welche zwar eine Pfarrkirche, aber zur Zeit noch keinen Pfarrer im Orte haben, daher noch nach Dresden gepfarrt sind; dagegen besteht schon lange eine kath. Pfarrschule mit 1 Lehrer. Auffallend ist in den Angaben des statist. Vereines die geringe Zahl der Kinder allhier (1837 nur 3221), wogegen die Zahl der Alten bedeutend ist. Unter den Häusern waren 1824 846 servispflichtige. 1825 giebt Breithaupt 1291 Numern an (davon 22 in und 51 auſſer der Stadt unterm Kreisamte, 4 in und 19 auſſer der Stadt unterm Bergamte standen) nämlich 994 in und 297 auſſer der Stadt. 1834 kamen zu 1024 Wohnhäusern noch 76 Scheunen u. a. unbewohnte Gebäude. 1837 giebt der statist. Verein, offenbar durch einen Druckfehler, 1671 bewohnte und 39 unbewohnte Stellen an. Rechnet man jetzt 11600 Seelen, so kommen jedem Hause durchschnittlich deren 11 zu, also nicht mehr, als in den kleineren Mittelorten, wie Mittweida, Hainichen u. s. w. Auffallend gering ist hier die Zahl der Geburtsfälle; daher würde die Seelenzahl kaum anwachsen, zögen nicht stets viele Bewohner hierher, ohne den Ort dann wieder zu verlassen. Häufig sind hier Kröpfe, gichtische Uebel und schlechte Verdauung. — Zu Mich. 1830 hatte der Ort sich in Dresden mit 638706¼ Tlrn. versichert.

In den zahlreichen Berg- u. a. Behörden, in der Bergakademie (durch welche 40—50000 Taler in Umlauf kommen), im Seminar und dem stark besuchten Gymnasium, erwachsen dem Gewerbe des Ortes fruchtreiche Zweige. Auch sind beide Jahrmärkte (an denjenigen Montagen, die dem 13. July und 11. November zunächst vorhergehen oder nachfolgen) ziemlich leb-

haft, und währen 2½ Tage; Viehmarkt, früher zu Aegidii, hält man nun am 2ten Montage nach Bartholomäi. 1263 erhielt Fr. sogar eine 14tägige Messe, und die Jahrmärkte währten 8 Tage lang; auch bestand seit 1646 etwa 80 Jahre hindurch ein Aegidius-Markt. Auch die Wochenmärkte sind nicht unwichtig, und die der rauhen Gegend mangelnden Küchengewächse kommen hierher von Dresden durch Zwischenhändler, die, meist zu Silbergrund wohnend, die Gründer heissen, auch zugleich die Boten nach Dresden abgeben. In unmittelbarer Postverbindung steht Fr. mit Dresden, Leipzig, Chemnitz, und über Frauenstein mit Marienberg. — Die Stadtflur, in N. und W. durch die anstossenden Dörfer zwar beschränkt, dehnt sich doch in O. bis zur Mulde, in S. bis in die Nähe von Brand und Berthelsdorf hin aus; 1834 hielt man 547 Kühe, 1171 Schafe, 293 Pferde, 142 Schweine, 25 Bienenstöcke, wahrscheinlich mit Einschluß der zum Zuge gehörigen Güter. Ehemals war die Brauerei weitberühmt und so stark, daß man vor 110 J., wo sie doch schon als tief gesunken betrachtet wurde, nur allein auf das Land 16—17000 Eimer verkaufte[1]). Ungleich wichtiger, als die ökonomischen, sind hier diejenigen Gewerbe, die sich auf Berg- und Hüttenbau (s. den Schluß dieses Art.) beziehen. Unter diese lassen sich auch die königl. Schrotgiesserei (welche 22 Numern bis zum Vogeldunste herab liefert), die königl. Bleiglöthe-Factorie mit der vom Kfm. Heberich gehaltenen Bleiproductenniederlage (welche ausser Schrot und allerlei Glöthe auch gereinigtes Glaubersalz und gesaigertes Blei führt), die 1817 errichtete Sodafabrik, die Innung der Bergschmidte, die Anfertigung von Bergseilen u. s. w. rechnen; die letztere wird von den 11 Seilern der Reihe nach übernommen, und das Oberbergamt besitzt dazu ein Seilerhaus und eine 850 Ellen lange Bahn ½ St. von der Stadt am Brander Wege. Man fertigt auch Bleiweiß, und die Neuber-Engelschallische Handlung ist in Sachsen die einzige, die auch mit Schwerspath handelt. Von besonderer Wichtigkeit war früher die Fertigung leonischer Gold- und Silberwaaren, insbesondre von Spitzen und Spangen, die aber sehr abgenommen hat, und welcher wir die Anmerkg. [2]) widmen. Man klöppelt auch seidene und Zwirnspitzen, stickt und nähet fabrikmässig aus, spinnt Baumwolle und Wolle, unt. and. in der bedeutenden Spinnfabrik. Die ehemals starke Rochische oder seit 1819 Bucher- u. Lohrmannische Tuchfabrik hatte eine besondre Dampfmachine, 1 Wäsche, Antheil an einer Walkmühle, und beschäftigte über 100 M., fallirte aber 1826 sehr unerwartet. Auch die Meyerische Lederfabrik zeichnete sich stets aus. 1839 soll die berühmte Diaphan-, Perlmutterwaaren- und Dosenfabrik von Rau in Lengefeld hierher verlegt werden. Im J. 1824 gab es hier u. a. 2 Färber, 1 Corduaner, 15 Gärber, 2 Tapezierer, 10 Tuchmacher, 4 Tuchscheerer, 30 Leinweber, 4 Strumpfwirker, 6 Kirschner, 4 Kupfer-, 3 Messer-, 1 Cirkel-, 3 Säge-, 6 Na-

---

1) Von 1555 bis 1614 hatte man 36539 ganze Biere nöthig.

2) Sie wurde schon im 17. Jahrh. von demselben Thomas Weber begründet, der 1749 als Hüttenamtsassessor und Kohlenfactor starb, und welchem, als er noch Gürtler war, sein aus Nürnberg stammender Gesell und ein Gräfflitzer Drathzieher die Idee dazu an die Hand gegeben hatten. Er baute nun 1692 seinen ersten Brennofen am Obermarkte, und kaufte Poppe's Drahthammer bei der damaligen Schwefelhütte zu Halsbach an. Anfangs lieferte er nur Messing-, seit 1694 aber wirklich leonische Waare, die erste in Sachsen. 1700 erwarb er ein 20jähriges, 1707 ein ewiges Privilegium für seine Fabrik, die 1708 selbst der König besuchte, und wozu 2 Minister mit ihm in Compagnie getreten waren. Die Messingarbeit mußte er jedoch wegen des Rodewischer Privilegiums einstellen. 1716 übernahm Werners Buchhalter Thiele das Werk, führte 1726 die französ. Spinn- und Plättmühlen ein, erdachte 1743 die Dombackarbeit, und hatte 1748 nicht weniger als 8 Drahtzüge mit 40 Scheiben im Gange, beschäftigte auch 60 Posamentstühle und 300 Klöppelnde. Immer mehr aber breitete das Geschäft sich aus, so daß es 1804 in und ausser Freiberg g. 1500 M. beschäftigte, worunter 90 Drahtzieher, 60—70 Spinner, g. 1000 Klöppelnde und 400 Posamentmacher, diese selbst in weiter Ferne. Damals schrieb sich das Geschäft schon Thiele u. Steinert (früher Thiele und Warnatz), und 1827 stand ihm der Kfm. Esche vor. Zwar hat es seit dem Kriege sehr abgenommen, gehört aber doch noch für Freiberg, Brand u. s. w. zu den wichtigen Nahrungsquellen. Man fertigt hauptsächlich Spitzen und Tressen, Band, Draht und Schnüre, Gürtel und Epauletten, Flinker, allerlei Putz für Theater und Tapezierer, u. s. w. — Uebrigens hat Weber auch um den hiesigen Bergbau durch seine Erfindungen bleibendes Verdienst; s. den allgemeinen Band dieses Buches.

gel- und 7 Hufschmidte, 3 Zinngiesser, 3 Töpfer, 6 Nadler, 11 Seiler, 2 Conditoren, 4 Uhrmacher, 5 Goldarbeiter, 7 Posamentirer, 6 Müller, 7 Gasthöfe (unter denen das Roß an der Peters- und der Stern an der Erbischen Gasse den meisten Ruf haben), einige wirklich starke Material-, Wein- und Schnitthandlungen, die Klemm'sche oder Lange'sche Spitzen-, überhaupt aber 30 Handlungen, 2 Apotheken, 2 Buchhandlungen nebst Leihbibliotheken, 1 Buchdruckerei, welche u. a. seit 1800 die hies. „gemeinnützigen Nachrichten" besorgt. Sie wurde 1550 von Meyerbeck begründet, und allein von Kf. Augusts Verbot einer Druckerei ausserhalb der Universitäts- und Residenzstädte ausgenommen. Ob die Schleevoigtische Holzwaarenfabrik noch bestehe, ist uns zur Zeit unbekannt.

Unter den 7 Kirchen des Ortes steht der Dom oder die ursprüngliche Marienkirche obenan. Er stößt mittels der in O. daran gebauten Fürstencapelle an den Niedermarkt, mittels des Kreuzganges, der einen kleinen Friedhof umläuft, an die schöne Gasse, mit dem Hauptttheile an die Domgasse; letzteres gilt auch der durch den Kreuzgang mit dem Dome verbundenen Annencapelle, welche sonst als Gruft- und Parentationscapelle diente, und seit wenigen Jahren von einem, dem kön. Alterthumsvereine nächst-verwanden Actienvereine zu einem Museum sächsisch-kirchlicher Alterthümer umgeschaffen wird; auch stellt man bergl. im Kreuzgange auf, welcher kürzlich aus seinem Verfalle gezogen wurde, und in welchem u. a. der grosse Werner und Rossini ruhen. Die bisher aufgestellten alten Kunstwerke rühren hauptsächlich aus den zahlreichen und kostbaren Altären des Domes selbst her (unter denen auch der Calend-Altar war), und lagen früher in der sogen. Götzenkammer des Domes aufgehäuft. Unter mehr als 40 Holzschnitzfiguren, grossentheils von wahrem Kunstwerthe und zum Theil über lebensgroß, zeichnen wir ein Crucifix (dessen Figur natürliches Haupthaar trägt) mit Maria und Johannes aus, welchem man gleiches Alter mit der goldenen Pforte zutraut; ferner eine treffliche Pietà, die 12 Apostel, 3 Reliefs aus der Canzel, worauf Tezel gepredigt. Die größten Figuren haben bis 1713 an den Kirchpfeilern gestanden. Mit dem Kreuzgange verbindet den Dom die güldene Pforte, anerkannt als eines der herrlichsten Kunstwerke ihrer Zeit, welche Puttrich vor 650—680 J. annimmt, und im schönsten byzantinischen Style; sie mag das Hauptportal der ältern Pfarrkirche gewesen seyn, bei welcher wir 1288 einen Pleban Johann Catulus (wohl s. v. a. Junige), 1465 Heinrich v. Spangenberg und v. Mergentheim finden. Noch soll die Sacristei einen Schädel bewahren, den man der H. Veronica zugeschrieben; dagegen ist die schöne oder wächserne Maria verschwunden, welche — nach der Weise der Regensburger Maria gefertigt — so starke Walfahrten hierher zog, daß man diese um des argen Unfuges willen gänzlich verbieten mußte. Für das von den Herzögen begründete Domstift nun wurde die Kirche bis 1480 umgebaut, vom Brande 1484 jedoch schon wieder ruinirt. Zum Neubau schenkte Hzg. Albert starke Beihilfe aus den Bergzehenten, der Papst mehrere Butterbriefe, und so geschah 1512 die 3te Kirchweihe. Herzog Heinrich, der den Dom zur Ruhestätte seines Hauses erwählte, entzog das Chortheil dem allgemeinen Gottesdienste, und versetzte das Hochaltar ins Schiff, welches ein doppeltes Eisengitter vom hohen Chore trennt. Letzteres ließ später Christian I. durch Rossini umformen und verlängern, wodurch sich dessen modernerer und italianisirender Styl leicht erklärt. Auf das Domstift kommen wir später zurück. Der Dom hat im Innern 40 Ellen Weite, 38 Ellen Höhe, und ohne Christians Verlängerung 112 Ellen Länge, ein auffallend hohes Dach, welches ein Reiterthürmchen trägt, und an der Westseite die Aufmauerung für 2 gleiche Hauptthürme, die aber nie gebaut wurden. Die vortreffliche Orgel, zwar nur ein halbes Werk, aber mit 45 klingenden Stimmen, worunter eine 32-füssige, und daher von bedeutender Stärke, brachte Silbermann 1714 zustande; sie hat fast lauter Zinnpfeifen und vortreffliche Disposition. Sie und die Kirche zu schonen, gab es sonst noch eine kleinere Silbermannische Orgel, die aber im Kriege ruinirt und dann theilweise in andere Kirchen versetzt wurde. Die sogen. hohe Canzel, welche frei stehet und allein noch gebraucht wird, stellt u. a. den Papst Sixtus IV. dar, der die Butterbriefe schenkte; die zweite Canzel zeigt die Gestalt einer Rose. Zum Dom ist, ausser einem Theile der Innenstadt, nur

noch Friedeburg gepfarrt, und seit 1649 werden darin die Quartal-Bergpredigten gehalten. Der Pleban, dem der Meißnische Dompropst als Archidiakon vorgesetzt war, führte die erzpriesterliche Aufsicht über 37 Pfarreien [1]). Das Domstift aber, ein Collegiatstift jenes zu Meissen, zählte 12 Domherren, deren Einer zugleich Pfarrer in Großschirma war. Als Dechanten — welche zuletzt ausser den 4 Freibergischen Pfarreien auch jene zu Rochlitz, Lausigk, Langenhessen u. a. O. vergaben — finden sich Heinrich v. Spangenberg, 1490 M. Joh. Andreas Kreul, bis 1513 M. Franz Pfeifer, dann M. Joh. Dietrich, 1524 aber und noch bis 1544 Balth. v. Ragewitz. Da aber das Stift nicht lange bestanden, so kommt es in der Geschichte wenig vor. — Der erste evang. Pastor Nic. Hausmann, zuvor Anhaltischer Hofprediger und Zwickauischer Sup., starb schon 1538, weßhalb Kaspar Zeuner (1539—1565) als erster Superintendent genannt wird; dieser ordnete die Freitags-Circularpredigten der Landgeistlichen im Dom an. Unter dessen Nachfolgern nennen wir den D. Garth, welcher monatliche Synoden und für die jüngeren Geistlichen der Ephorie theologische Collegien hielt, auch später in Prag das (frühere) evang. Consistorium daselbst zustande brachte; den 1637 gestorb. Gensreff, als Dichter und Componist bekannt; den berühmten Homileten D. Starke, gest. 1670; den auch um Sachsens Kunde verdienten Jubilar D. Lehmann, welcher zugleich als Prediger und Choralsetzer, durch seine Armen-Examina, als Stifter der hies. Priester-Wittben- und Waisencasse u. s. w. verdient, 1723 starb; den um Sachsens Kirchen- und Profangeschichte vielverdienten D. Wilisch. Nach langer Vacanz wurde die Ephorie wieder 1839 mit M. Gühloff besetzt. Der erste Archidiakon war der vorherige Domvicar Frischeisen, und der 5te, J. Schütze, nachmals Prof. zu Wittenberg, ist aus den Flacianischen Streitigkeiten bekannt. 1566 wurde von den 4 Geistlichen-Stellen des Domes eine eingezogen. Unter den Musikdirectoren, welche zugleich Cantoren des Gymnasiums sind, zeichnen sich besonders Demantius (seit 1607), dessen Choräle noch gesungen werden, der nachmals Leipziger Cantor Doles (den Mozart wie seinen andern Vater liebte), dessen Schüler Fischer (seit 1799), ein trefflicher Kirchencomponist, und der heutige Anacker aus. Als Organisten glänzten vor 110 J. Lindner, vor 50 J. Erselius. — Wohin der längst verfallene unterirdische Gang aus dem Dom führe, ist nicht mehr bekannt.

Die in ihrem heutigen Bestande erst 1594 vollendete Fürstencapelle, überhaupt 43 Ellen lang, besteht aus dem alten hohen Chor der Kirche, welches auch deren Breite hat, und dem nur 14½ Ellen breiten neuern Ansatze, dessen Innenwände marmorirt sind, und wo der kostbare Rossini'sche Altar steht. Eine Tafel des letztern ist so polirt, daß man sich darin, obwohl in verkehrter Stellung, abgespiegelt sieht. Darüber sind 6 allegorische und Apostel-Statuen aus Messing, so wie ein Crucifix und die Auferstehung, ganz oben 4 Engel mit den Marterwerkzeugen. Den Bau, den nach einer den Fries umlaufenden Inschrift Rossini dirigirte, Irmisch aber ausführte, halten 7 starke und 42 Ellen hohe Pfeiler zusammen, welche aussen auch 8 Ellen hohe Spitzsäulen tragen. Im Innern hingegen stehen an den Pfeilern auf Kragsteinen die vom Venetianer Peter Boselli gegossenen Bronze-Statuen einiger der hier begrabenen Personen. Kurfürst Moriz trägt die Rüstung, in welcher er die Todeswunde empfangen, und eine Papierrolle bezeichnet die Richtung des Schusses; Kurschwerdt, Dolch und Gürtel hat ihm ein J. Peßler (der dafür 1556 in Torgau gerädert wurde) entwendet; hinter der Figur lehnten sonst die 22 bei Sieversbausen eroberten Fahnen, deren meiste jedoch vermodert sind. Die ebenfalls vorhandene Bronze-Statue J. Georges I. hat man, da für dessen Bruder keine gegossen worden, nicht aufgestellt; auch fand die Stammmutter Sidonia nur eine im Boden liegende Messingtafel. Desto großartiger ist das Denkmal, welches in knieender Stel-

1) Nämlich Freiberg, Tuttendorf, Conradsdorf, beide Bobritzsch, Dorfhain, Colmnitz, Pretschendorf, Frauenstein, Lichtenberg, Weissenborn, Berthelsdorf, Frankenstein, Oederan, Gahlenz, Flöhe, Frankenberg, Mittelseida, Großhartmannsdorf, Oberschönau, beide Walthersdorf, Lengefeld, Dorfschellenberg, Mulde, Zethau, Dorfchemnitz, Forchheim, Naundorf, Kleinhartmannsdorf, Langenau, Eppendorf, Lauterbach, Waldkirchen, Dittersbach, Burkersdorf, Erbisdorf, Kirbach, Gränitz.

lung und aus Bronze den Herzog Heinrich, die Kurfn. August und Christian I., die Fürstinnen Katharina und Anna, darüber die von Engeln gehaltenen Wappen, 8 Propheten, 34 musicirende Figuren, und Christi Wiederkunft zum Weltgerichte darstellt. Das kostbarste und interessanteste Denkmal aber, obwohl chargirt in der Darstellung, und nicht mehr rein im Style, bleibt jenes, welches Kf. August seinem Bruder Moriz durch den Antwerpener Corn. Florus mitten in der Capelle setzen ließ. Innerhalb eines Eisengitters breitet es sich auf Stufen, überhaupt 10 Ellen lang und 7 Ellen breit aus, besteht aus Dinantischem u. a. kostbarem Marmor, zeigt an den Seiten 20 von Fabricius abgefaßte Inschriften, die Moriz'ns Leben und Thaten erzählen, zwischen Heroldsfiguren und Wappen, obenauf aber eine von 10 messingenen Greifen getragene Platte, darauf Moriz vor dem Crucifix kniet; 12 allegorische Marmorfiguren sind auf den Stufen angebracht. Der fürstlichen Leichen sind hier 39; dazu kamen jedoch 1812 noch die schwesterl. Kurfürstinnen Anna v. Sachsen und Hedwig v. d. Pfalz, dänische Prinzessinnen, die man aus Lichtenburg bei Torgau hierher versetzte. Weil nun die Gruft durch Christians I. Beisetzung schon gänzlich erfüllt worden, so baute man für jene 2 Särge und für das Denkmal an die Südseite der Fürstencapelle noch ein Gruftgebäude aus Gryllenburger Porphyr. Für die Unterhaltung der Fürstencapelle hat das Rentamt zu sorgen.

Die westlich unweit des Obermarktes stehende Peterskirche, 102 Ellen lang und 46 Ellen breit, zeigt an der Stirnseite 2 Thürme, denen man offenbar gleiche Höhe zugedacht hatte, davon aber der südlichere Thurm sie nur zu etwa 60 Procent wirklich erreicht. Der überaus schlanke nördlichere Thurm, durchaus 4seitig, trägt das Bergglöckchen zum Signalisiren der Schichten, und gewährt eine reiche Umsicht. Nachdem sein Vorgänger 1494 vom Sturme ruinirt worden, baute man ihn bis 1526 neu und 129 Ellen hoch; diesem Zeitalter gemäß, verräth er auch keinen gothischen Styl mehr. Genauer gemessen, ist der 41″ hohe Knopf in seiner Mitte 125 Ellen 21″ überm Pflaster, und der Thurm ist an Höhe der 8te im Lande. Noch hat die Kirche an ihrer Südseite einen 3ten, den über 90 Ellen hohen runden Hahnenthurm, und ein Winkel unter diesem war es, wo man ehemals die Statue Kunz'ns v. Kaufungen sah. Diesen hatte nämlich, sagt man, sein Oheim, der meißnische Bischof Caspar v. Schönberg, hier stattlich beerdigen, aber dem Kurfürsten zu gefallen wieder ausgraben und auf ein Dorf begraben lassen, wofür man bald Naundorf, bald Neukirchen hält. Die Kirche, von Bränden 1386, 1484 und 1728 hart mitgenommen, in ihrem heutigen Stande daher 1734 vollendet und im Innern freundlich eingerichtet, hat eine gute Silbermannische Orgel mit 32 Stimmen, dabei 1 32füssige ist, eine Glocke von 1476, zu ihrem Sprengel einen Theil der Innenstadt, die Haupttheile der Neusorge und des niedern Zuges, und 2 Geistliche, deren oberer früher Amtsprediger hieß, nun aber Pastor heißt. Als erster Amtsprediger findet sich 1537 Bernh. v. Döhlen, und F. Balduin führte 1601 beim Regensburger Religionsgespräche die Registratur; berühmte Canzelredner der letztern Zeit waren der nachmalige Hofprediger D. Frisch, der heutige Kirchenrath Döhner in Zwickau, der heutige Archidiakon Fischer in Leipzig.

Ob die Nicolaikirche, zu welcher die Reste der Neusorge und des niedern Zuges gepfarrt sind, werde geschlossen werden, ist zur Zeit noch nicht bestimmt. Die Stirnseite dieses 85 Ellen langen, 31 Ellen breiten und bis ans Gewölbe 21½ E. hohen, im Innern hellen und freundlichen Gebäudes zeigt 2 egale 4seitige niedrige Thürme. Sie brannte 1375, 1386 und 1484 ab, wurde 1752 verjüngt, und beschäftigte ehemals 2 Geistliche, unter denen schon 1465 ein Paul Pretzsch vorkommt. Für den Patronat tauschte 1403 Wilhelm d. Einäugige vom Hochstifte Meissen jenen an der Dresdener Frauenkirche ein. — Unterhalb der Nicolaikirche steht seit einigen J. eine katholische Kirche, der zwar das Pfarrrecht zugedacht, die aber zur Zeit noch ein Filial der Dresdener Hofkirche ist, und blos einen Pfarradministrator beschäftigt, welcher auch alle 14 Tage Bräunsdorf besucht: einmal zu Gottesdienst und Religionsstunde, einmal blos zu letzterer. Der Cantor ist zugleich Lehrer der katholischen Schule. — Die letzte Kirche der Innenstadt ist die, weit in O. auf einem Hügel und an einem Friedhofe stehende, 69 Ellen lange, aber schmale und niedrige Nonnen- oder Jacobskirche, deren 2 Geistliche

auch Langenrinne, einige Vorwerke, die hohe Birke und die Berthelstadt versorgen. Sie stand wahrscheinlich schon vor Freibergs Erbauung, gehörte später dem Magdalenencloster (s. u.), hatte ihren eignen Pfarrer (wie denn z. E. schon 1391 ihr Pleban Deynhardt den Frohnleichnamsaltar stiftete), erhielt 1513 von der Priorin Joh. v. Leißnig eine Nebencapelle, 1605 auf kurf. Kosten einen Neubau, sieht aber doch sehr antik aus, und hat eine kleine Silbermannische Orgel. Der Cantor ist zugleich Organist und Kirchner. Merkwürdig genug, ist ihr erster evang. Pastor vorher Domherr — und der erste Diacon ein Dominicaner gewesen; unter den Pastoren st. der Jubilar Güttner 1639; unter den Diakonen war Lic. Reußner katholischer Pfarrer in Baiern gewesen, und M. Herzog ward Hofprediger, wie denn J. George IV. in dessen Armen verschieden ist. Bei der Kirche ruhen u. a. der bekannte Linguist Gentius, der 17 Sprachen sprach, und der grosse Mineralog Henckel.

Das oben erwähnte Nonnen- oder Magdalenencloster zur Busse, dessen Stiftungsgeschichte unbekannt ist, soll nur adelige Fräulein aufgenommen haben, war so reich, daß Georg d. Reiche mehrmals von ihm borgte, besaß 1360 schon Vorwerke in der Stadt, zu Loßnitz, Walthers- und Tuttendorf, 2 Mühlen in Loßnitz, den Walthersdorfer Nonnenwald, Zinsen aus Meissen, Wegefahrt, Gleisberg, Friedersdorf u. a. O., erwarb damals die Donatuskirche, 1392 auch das Dorf Falkenberg, und stand nächst der Jakobskirche. Unter den Priorinnen nennen wir 1384 Kunigunde v. Melren, 1513 die burggräfl. Prinzessin Joh. v. Leißnig, 1526 die Prinz. Ursula v. Münsterberg (welche schon einen lutherischen Pfarrer annahm, und später das Closter verließ), endlich seit 1531 Barbara v. Schönberg. Von den 33 Nonnen, welche noch unter dieser hier wohnten, verliessen einige den geistlichen Stand, andere gingen nach Prag; wenige aber blieben nebst der Priorin hier, welche nun 1556 aus dem Closter eine („höhere Töchterschule", würde der modische Schulmann sagen) Jungfrauenschule (in der Art der Fürstenschulen für Knaben) schuf, und selbst darin unterrichtete. Als sie aber in hohem Alter 1580 gestorben, ging die Anstalt ein, und die kurf. Closterverwalterei für milde Zwecke, die noch jetzt besteht, übernahm nun auch die Gebäude des Closters. — Auch die Dominicaner und die Franciscaner hatten Clöster in Fr.: jene am Schloßplatze, diese am Niedermarkte. Das erstere, vom Papst zwar schon 1265 bestättigt, erhielt doch 1299 erst ein eignes Gebäude, erwarb 1367 vom Markgrfn. das Freiholz mit dem Gute Mönchenfrei, und brannte 1375, 1386, 1471 und 1484 ab, so wie in den letzteren J. auch das Franciscanercloster, welches seit 1386 das niedre Freiholz vom Closter Seußlitz zu Lehn hatte, und der Custodie Meissen unterlag. Hier geschahen 1270, 1290, 1338 und 1359 die Ordenscapitel für die Franciscanerprovinz Sachsen, und schon 1526 predigte Lector Laurentius offen gegen den Papst. — Die Volkssage will auch das sonderbar-antike Bäckerhaus, das dem Rathhause gegenüber steht, zu einem Clösterchen machen; vielleicht war es eine Terminei oder ein Beghinnenhaus mit besondrer Capelle. 1716 kam in Fr. wieder eine sogen. „Jungferngesellschaft" zustande, die sich aber wegen schlechter Cassenverwaltung bald wieder auflöste. Auf der Stätte des Waisenhauses endlich hat das Haus der Sepulturnonnen oder Heulweiber gestanden.

Zu den erwähnten innenstädtischen Kirchen kamen sonst 5 vorstädtische, davon jedoch die Creuzcapelle vorm Creuz-, die Barbaracapelle vorm Erbischen —, und die vom Bergamte 1443 neu gebaute Donatus-Pfarrkirche vorm Donatsthore (auf dem 1521 erneueten Donatusgottesacker) längst eingegangen sind. Dagegen sehen wir am schönen grossen Hospitale vorm Petersthore die von einem Bürger Heinrich Becherer gestiftete Johanniskirche mit einer guten kleinen Silbermannischen Orgel, welche der Cantor spielt. Der Pfarrer versorgte auch Freibergsdorf und die jenseits dieses Ortes, aber auf der Hospitalflur, an der Chemnitzer Strasse vorm Hospitalwalde stehende, geringe Fernsiechen- oder Bartholomäikirche, welche man jetzt abträgt, und bei welcher, ¾ St. von der Stadt, ein kleines Hospital, ursprünglich für Aussätzige und Venerische, jetzt für 8 Pfründner besteht. Ohne Zweifel dankt dieses Spital seinen Ursprung dem (zwar jenseits des Holzes quellenden) Hungerbrunnen, der, glaubte man sonst, den Aussatz heilen sollte. — Das Johannisspital aber, eine von

Sachsens reichsten Stiftungen, indem es mehrere der wichtigsten Rathsdörfer, 2 Vorwerke, grosse Flürstücke, den Spitalwald (der bis Kleinschirma und in die Michaeliser Gegend reicht) besitzt, auch im 19. Jahrh. einmal das RGut Oberforchheim gehabt hat, unterhält 72 Personen (jedoch so, daß es statt Wohnung und Kost ihnen wöchentlich 1⅓ Tlr. giebt) ganz umsonst, 6 Pfründner gegen 200 Tlr. Entree, steuert stark zu der Armenversorgungsanstalt, zur Schulcommunität, zum Geistlichen-Einkommen, spendet viel Almosen, u. s. w.; vor 15 J. rechnete man immer g. 14000 Tlr. jährl. Ausgabe. Sein Verwalter ist stets ein Rathsmitglied. Es erhielt 1224 die päpstliche Bestättigung, 1227 vom hies. Voigte Heinrich einen Theil des Weinzolles und Schrotamtes, ingl. den Spitalwald, 1 Hof und 4 Hufen zu Kleinschirma, 1272 von Heinrich d. Erl. Hilbersdorf, 1280 v. Berthold v. Stenzenberg Oberbobritzsch, 1295 von Friedrich d. Freudigen Burg und Dorf Sohra, 1309 von Dietrich Junige einen Theil von Lichtenberg, 1334 von Reinhard v. Honsberg Conradsdorf. Als eigentliche Stifter kann man den Voigt Heinrich, obigen Becherer, und Ludwig v. Honsberg betrachten. 1507, 1643 und 1762 wurde es stark ruinirt; auf seinen Fluren entschied sich auch (s. u.) die letzte Schlacht des 7jähr. Krieges zugunsten Friedrichs II., der nun beschloß, dem unglücklichen Sachsen noch 40 Millionen auszupressen, woran ihn aber der Friedensschluß hinderte. — Wir reihen hier sogleich andere

Wohlthätigkeitsanstalten ein. Dahin gehören das Waisen- und Arbeitshaus an der Waisengasse; die 1790 errichteten beiden Bergstiftshäuser (deren eines jenseits der Neusorge etwas isolirt steht); das grosse Armenhaus (oder vulgo der kleine Spittel) am Aschplatze, wobei als Krankenwärterinnen die sogen. Krankenhaus-, Herrnhaus- und Lazarethschwestern dienen, die fast den Beghinnen des Mittelalters entsprechen; die allgemeine Armenversorgungsanstalt, womit das Conradische Gestift und Kurf. Moriz'ns Almosengestift (156 Tlr. jährlich) verbunden sind; das von einem Rathsmitgliede abgesondert zu verwaltende starke Horn'sche Gestift, welches ausser Almosen auch verarmten Bürgern Capitalien und Steuergelder darbietet[1]); die Anstalt für Rumfordische Suppe[2]); die Raths-Almosencasse; die 1818 errichtete, nöthigenfalls 200 M. beschäftigende Spinnanstalt; die von 1 Lehrer und 1 Lehrerin besorgte Arbeits- (vulgo Schnitzel-) Schule in der Neusorge, welche M. Frisch 1814 zustande gebracht, Döhner aber vervollkommnet hat; die vom Vereine bei seiner Auflösung 1838 aus dem Rest seiner Casse errichtete Strohflechtschule; zum besten armer Gymnasiasten die Schulcommunität für 11 — und das Richterische Gestift für 4 Alumnen, ingl. die Currendecasse und die vom Rector Gernhard gestiftete Speißanstalt; die 1823 errichtete Sparcasse im Waisenhause (welche vom Tlr. 3 Pf. Zinsen giebt) nebst dem später hinzugekommenen Pfand- und Leihhause; die schon erwähnte, unterm Cultministerium stehende Closterverwalterei; die dem ganzen Reviere gehörigen, unten zu besprechenden Berg- und Hütten-Knappschaftscassen; der unter die Bergleute alljährlich zu vertheilende Johannistaler, welchen der Bergwerksdirector v. Alemann 1720 gestiftet; die Löhr'schen und Milich'schen Stiftungen für das arme Bergvolk; die Wittbencassen, sowohl für den Rath, als für die 4 oberen Gymnasial- und 4 oberen Knabenlehrer bei der Bürgerschule; viele Stipendien für Studirende; 8 Alumnate (deren Eines der Bergknappschaft zugehört) auf der Meissener Landschule; mehrere starke Grabegesellschaften u. s. w.

Das Gymnasium, dessen alterthümliches Gebäude dem Dome nördlich gegenüber am Niedermarkte steht, und nebst der Superintendentur die alte Thümerei oder die Wohnung

---

1) Der Bürgermeister Horn stiftete 1736 hierzu 70000 Tlr., die aber zu mehr als 82000 Tlrn. angewachsen sind. Bis mit 1835 hat man davon 336080 Tlr. verzinslich ausgeliehen, 308220 Tlr. als Unterstützung bar gezahlt, 6589 Tlr. als Steuern für verarmte Bürger übernommen. — Der 1828 als Jubilar verst. Bergrath Taube legirte der Stadt 15000 Tlr. unter der Bedingung, sie auf 20000 Tlr. anwachsen zu lassen, und dann davon für Waisen- u. a. Kinder armer Bergleute, ingl. für Heranziehung guter Dienstboten und Kinderwärterinnen zu sorgen. Er stiftete auch 2 Stipendien, und schenkte der Bergknappschaft seinen Achtzigstheil an den preussischen Salinen Kötzschau und Teuditz.

2) Die ersten Versuche damit hatte man 1800 auf dem Himmelsfürsten mit gutem Nutzen gemacht.

der ehemaligen Domherren ausmacht, unterliegt zunächst der Schulcommission, welche der Superintendent mit dem Bürgermeister unter Zutritt eines Dritten (jetzt des akadem. Prof. Reich) bildet, und hat nur noch die Bestimmung, junge Leute für die Universität oder für die Bergakademie vorzubereiten. Dagegen waren bis zu Michaelis 1834 hier noch einige untere Classen, damals mit 210 Schülern, welche man als Bürgerschule (s. u.) gänzlich davon trennte. Die zwar auch jetzt achtbare, aber besonders im 16. Jahrh. durch ganz Deutschland hochberühmte, schon 1361 vorkommende Anstalt wurde schon vom Domstifte unterhalten (und zwar am Schülergäßchen, später im Dominicanercloster), 1541 aber in die Thümerei verlegt, nachdem der berühmte Rector Rivius sie so trefflich restaurirt hatte, daß das In- und Ausland sie zum Muster nahm. Sein grosser Name zog nicht allein viele Hunderte von auswärtigen Schülern herbei, sondern selbst der nachmalige Kf. August saß hier unter den übrigen Schülern zu seinen Füssen, und er verband mit der Schule auch ein Pfarrseminar, wie ein ähnliches zu Meissen bestand; hier wählten die Gemeinden sich ihren Pfarrer, unbekümmert, ob er die Universität besucht habe; doch ging dasselbe 1572 wieder ein. Auch des Rivius Amtsvorgänger Joh. Rhagius (gest. 1520 als D. Theol. zu Wittenberg) und bis 1517 Peter Schade, gen. Mosellanus (später Prof. zu Leipzig) waren hochberühmte Männer. Aus dem 18. Jahrh. nennen wir nur den Rector Jünger, den Conrector Hübler, den Cantor Doles; vergleiche den Dom. Anjetzt beschäftigen die 6 Classen 7 confirmirte Lehrer, 1 Collaborator, 1 Lehrer der Gymnastik, 1 Zeichen- und 1 Sprachmeister; unter ersteren sind 2 Cantoren, deren 2ter der Succentor heißt. Die unteren beiden heissen nur Progymnasial-Classen. Der Schüler waren 1834 126, 1837 nur 108, wobei 24 Progymnasiasten. Die Schule besaß bis 1833 das Gut Hals (s. d.), und hat eine sehr werthvolle Bibliothek von etwa 7000 Bänden; man hat jedoch von ihren Incunabeln u. a. Seltenheiten (denn sie wurde aus den Bibliotheken des Stiftes und beider Mönchsclöster gebildet) viele vertauscht und — zum Theil auser Landes — verkauft, um Geld für nöthige neue Bücher zu gewinnen. Für den Kirchen- und Strassengesang bestehen das Chor und die Currende. Von den 15 Alumnaten sprachen wir oben.

Mit dem Gymnasium war geraume Zeit hindurch das Schullehrerseminar, wiewohl dieses seinen besondern Director hatte, verbunden, so daß zwar die Gymnasiallehrer für ihren Seminar-Unterricht besonders noch honorirt wurden, die Unterseminaristen und Exspectanten aber, je nach ihrer Kunde des Lateinischen, in einer Gymnasialclasse (Prima jedoch ausgenommen) sassen; aus diesen nun wurden regelmässig die offenen Oberseminaristenstellen ersetzt, und für diese war ein 3jähriger Cursus durch sehr viele Disciplinen (darunter selbst Kunde der Landesgesetze und Obstbaumzucht) eingeführt. Das Seminar wurde vom M. Frisch 1797 als eine nur auf die Freiberger Ephorie berechnete Privatanstalt begründet, 1805 von der Regirung confirmirt und dotirt, ist auch seiner Trefflichkeit wegen 1826 wieder mit Alumnaten und Gehaltszulagen begünstigt worden, wurde aber am 31. August 1831 in den Rang einer Landesanstalt erhoben. Des Gründers Nachfolger, Döhner (s. o.) nahm auch Gymnastik in die Lehrgegenstände auf, und ließ das Seminar 1835 in sehr blühendem Zustande zurück. Ob nun der neu-erwählte Archidiakon Beyer auch das Directorium des Seminars werde behalten dürfen, wird von des Ministerii Entscheidung abhangen. Dessen Stufensammlung ist ein Geschenk des allberühmten Werner. 1831 hatte es 11 Lehrer, 48 Zöglinge und 3 Extraner, 1833 aber nur 29 eigentliche Zöglinge. Seitdem hat man sowohl das Seminar, als

die Bürgerschule, gänzlich vom Gymnasium geschieden, und beiden ein grosses, schönes und zweckdienliches, 3 Etagen hohes Gebäude an der Affengasse eingeräumt, auch dem Schuldirector Herklotz, mit Ausnahme der dem Seminardirector übergebenen Armenschule, alle städtr ische Volksschulen untergeordnet. Ausser demselben sind noch 6 Lehrer bei den 6 Classen der Knaben- und 2 Lehrer bei den 4 Classen der Mädchenschule beschäftigt; jene zählt jetzt g. 240 Schüler, diese g. 230 Schülerinnen. — Die erwähnte Armenschule im sonstigen Waisenhause wird, in mehreren Classen, von 400 und noch mehr Kindern besucht, und soll, wie man hört, auf den Fall, daß ein besondres Seminargebäude unweit der Jakobskirche zustande käme, mit

der Jacobischule — die nur noch durch Vicarien besorgt wird — vereinigt werden. — Auch bei der Johanniskirche besteht unsres Wissens noch eine besondre Volksschule; ungleich wichtiger jedoch ist die, am Tage Eusebii 1714 vom Superint. Lehmann eingeweihete Eusebii- oder vulgo Eusebienschule in der Neusorge, für die allein sie auch bestimmt war. Erst 1834 zog man sie zum allgemeinen städtischen Schulverbande, und 1839 theilte man den 3 Lehrern die Kinder (deren g. 300 sind) in 2mal 3 Classen so zu, daß nun die Geschlechter getrennt sind. Für ihre kleine Büchersammlung hat diese Schule ein Legat von 450 Tlrn. — Die Industrieschule in der Neusorge nannten wir schon. Sonst bestand eine besondre Waisenschule mit 1 Lehrer. Die Sonntagsschule, 1818 von der Maurerloge begründet und unter deren Comité noch stehend, ist nur wegen ihrer Stärke — denn g. 190 Gesellen, Lehrlinge und anfahrende Bergleute nehmen daran Theil — aus der Loge in die Knabenbürgerschule verlegt worden. Die 7 Lehrer erhalten Honorarien, wozu der Stat jährlich 100 Tlr. beiträgt. — Unter den Privatlehranstalten zeichnen sich die vom M. Rochlitzer begründete Pflugbeilische (in einem schönen grossen Gebäude unweit des Obermarktes) für etwa 60 Knaben, und die Meyer-Schulzische (an der Affengasse) für 40—45 Mädchen aus angesehenern Familien, vorzüglich aus; in den 3 Classen der letztern unterrichten 5 Lehrer. Sonst blühete auch sehr das Institut der Fräulein Bernhardi. — Bemerkung verdient noch die Kleinkinder-Bewahranstalt, so wie aus ganz entgegengesetztem Standpuncte die 1838 aufgelöste Singakademie für Dilettanten, die unter Anackers Leitung Treffliches geleistet hat. — Die sämmtlichen Lehrer bei den Volksschulen haben 1839 eine Hilfs-Krankencasse errichtet, um den etwa nöthig werdenden Vicar-Unterricht daraus zu honoriren. Ueberhaupt erfreut das so complicirte Freiberger Schulwesen sich eines seltenen Gedeihens und guter Zusammenwirkung.

Unter allen Lehranstalten behauptet indessen die 1766 eröffnete Bergakademie den ersten Rang. Da sie jedoch weniger der Stadt, als vielmehr — wie die Leipziger Universität — dem gesammten Lande angehört, so scheint es, um nicht allzuviel 2mal sagen zu müssen, passender, daß wir erst im allgem. Bd. dies. Buches sie vollständig betrachten. Nur aus örtlichem Standpuncte sey über diese Anstalt, noch immer die erste auf Erden und Sachsens gerechten Stolz, folgendes Wenige bemerkt. Unter eines Freieslebens Auspicien, unter den hochberühmten Lehrern Lampadius, Breithaupt, beiden Naumann, Reich, Kersten u. A. mehr stehend, behauptet sie trotz aller Aemulation anderer Staten ihren alten Ruhm so fest, daß unter ihren Zöglingen noch immer fast die Hälfte dem Auslande entstammt: ein Umstand, der das Gewerbe des Ortes nicht wenig hebt; so gab es 1838 unter den 68 Zöglingen 29 Ausländer, darunter einige aus Mejico, wie denn selten Söhne anderer Welttheile hier gänzlich fehlen. Das grosse, in der Westseite der Innenstadt (an den Futter- und Nonnengassen) stehende Akademie-Gebäude erhielt 1837 auf Stats-Kosten noch einen ansehlichen Flügel, hauptsächlich für die, in ihrer Art auf Erden nirgends übertroffenen Sammlungen, die wir anderwärts besprechen; den Grund dazu mußte man, eines alten Grubenbaues wegen, 19 Ellen tief suchen. Auch die Stadt findet als Bildungsort durch die Akademie Dank und Ruhm, und wir wollen unter ihren Zöglingen hier nur einen Alex. v. Humbold nennen. Schon seit 1788 sind mit der Akademie auf Werners Betrieb die geognostischen Untersuchungen des Landes verbunden, welche seit 1817 Kühn leitet, und deren Resultate man auf der, nun sectionsweise erscheinenden, grossen geognostischen Charte von Sachsen findet. Auch sind, nächst den Akad. d. Wiss. zu Paris und Berlin, zuerst in hiesigem Akademiegebäude die Variationen der Magnetnadel sorgfältig beobachtet worden, und der jenem nebst den Sammlungen vorgesetzte Prof. Reich stellte in einem Keller mittels der Drehwaage seine schätzbaren Versuche über die mittlere Dichtigkeit der Erde an, die er dabei zu $5\frac{4}{9}$ fand; Cavendish giebt dafür $5\frac{1}{2}$, Maskelyne gar nur $4\frac{5}{9}$ an. Nicht minder concentrirt sich hier die in verschiedenen Grubenteufen mittels 60 correspondirender Thermometer angestellte Wärme-Messung. Vergessen wir übrigens nicht, daß auch vor Stiftung der Bergakademie schon Freiberg für die hohe Schule des Bergwesens galt! Kommt doch schon 1465 ein Praeceptor montium Paul Lindner vor, der — merkwürdig genug! — unter den

Zeugen einer Urk. zwischen die Geistlichen und Laien eingeschoben ist. Henckel, der seiner Zeit nicht weniger war, als der folgenden ein Werner, und welcher 1744 starb, hielt auch schon öffentliche Vorlesungen, welche aus dem Norden und Süden junge Leute hierher zogen. — Zur Verstärkung ihres Einkommens ist der Akademie die kön. Mineralienniederlage überlassen, welcher seit 1797 der Edelsteininspector vorsteht. — In einiger Verbindung mit der Akademie steht endlich noch die vom Berghptm. v. Heynitz (gest. 1799) begründete Hauptbergschule, welche ihren Hauptzweck, die Heranbildung guter Steiger, jetzt durch die Sonntagsschule sehr gefördert sieht, und in ihren Lehrgegenständen etwas weiter geht, als die Bergschulen an a. O., unter ihre Lehrer auch einen akademischen zählt, 3 Stufensammlungen u. s. w. besitzt, und ihre Zöglinge nicht vor dem 17ten Jahre annimmt. Diese — an der Zahl 40 bis 50 und noch mehrere — bilden 2 Classen, und sind zugleich Berg- oder Hüttenarbeiter. — Von der allgemeinen knappschaftlichen Freischule wurde 1794 die damalige Zeichen- und Rechenschule getrennt, bald nachher auch eine Mädchenschule eröffnet, und 1831 gab es unterm Bergamte Freib. überhaupt 1700 Bergmannskinder (dabei 596 Mädchen), welche freien Unterricht genossen.

In dem bei der Nicolaikirche stehenden Theater, welches ohne Pracht dennoch anständig decorirt und für die Bewohnerzahl ausreichend ist, hat gewöhnlich dieselbe Truppe agirt, welche Chemnitz und Altenburg besucht. — An der Münzbach findet man eine gute Badanstalt mit Garten und Dampfbädern. Auch errichtet der hydropathische Verein 1839 zu Langenrinna eine Kaltwasser-Heilanstalt nach Priesnitzens Weise. Es wohnen in Fr. immer g. 10 praktische Aerzte, 5—6 Chirurgen, 15—18 Rechtsconsulenten. Auch hat es in seinen Sanitäts-, Beleuchtungs- u. a. Polizei-, Sänften-, Wasser- und Holzanstalten mancherlei Gutes. Seit 1806 ist mit 300 Laternen die Beleuchtung ziemlich überallhin gedrungen. Vom königl. (Thurmhöfer) Flößholzplatze kann erst unter Halsbach die Rede seyn; die Töpfer und Böttcher haben auf demselben von Alters her ein Vorkaufsrecht. Die Garnison erhielt 1838 bei der sogen. Quandelhalde in Neusorge ein Hospital, und das Schloß enthält, wie wir sogleich hören werden, grosse Militär- und Bergmagazine. — Ausser der Maurerloge zu den 3 Bergen, welche an der Waisengasse unweit der Peterskirche ein eignes Haus besitzt, bestehen als geschlossene Gesellschaften das Casino, die Erholung, die Eintracht, und die Renaissance, letztere größtentheils aus Bergakademisten. Auch gehört hierher das vom OBerghptm. v. Herder gestiftete Bergconcert, dessen Mitglieder nach ihren Beiträgen und Verhältnissen in 2 Classen zerfallen. Das jetzt treffliche Bergmusikcorps besorgt unter Anackers Leitung zugleich die Geschäfte der frühern Stadtmusik. Landlust sucht man hauptsächlich in Kleinwaltersdorf und Kleinschirma, im Rosinenhäuschen zu Langenrinna, auf dem Kurprinz, im Schlakkenbade, auf dem Stollenhause des Zuges.

Das Schloß, ursprünglich Frei- oder nach A. Freiheitstein genannt und fast zugleich mit der Stadt entstanden, verlegte Kf. August, als er durch Lynar es unter dem N. Freudenstein neu bauen ließ, westlich von der Burg oder genau in die NWliche Ecke der Stadt, und sammelte darein u. a. eine zu ihrer Zeit berühmte Bildergalerie, z. B. mehr als 70 grosse, in Frankreich gemalte Darstellungen der Aventeuer des Amadis. Auch fand man noch vor 100 J. einen grossen goldnen Willkommen u. a. Prachtgeräthe hier. Man darf übrigens glauben, daß schon die Burg starke Abänderungen erlitten hatte; würde sonst der bequeme Hzg. Heinrich sie bezogen haben? — Nach dem 7jähr. Kriege, wo Augusts Bau sehr in Verfall gerathen, trug man ihn grossentheils ab, und ersetzte ihn durch ein schönes, bis zu 6 Etagen hohes Militärmagazin für 15000 Scheffel, richtete auch 1804 einen niedrigern Flügel als Bergmagazin und Getreidedarre ein. 1813 diente das Schloß als Militärspital. Ein zwar weiß, wie der Rest, angestrichner runder Thurm dürfte noch der Burg entstammen. — Unter den übrigen Gebäuden nennen wir noch das hochgethürmte, nur 2 Etagen hohe, aber 105 Ellen breite, einigermassen jenem zu Leipzig ähnelnde Rathhaus, nebst dem zur Hauptwache bestimmten Waagegebäude. Das Rathhaus ist 1375, 1386 und 1471 ab- oder doch ausgebrannt, und erhielt seinen Thurm als ein Geschenk vom Bürgermstr. Weller v. Molsdorf. Man zeigt

hier den Codex voll Berggesetze, welchen der Iglauische Rath dem hiesigen als Bergschöppenstuhl übersendet hat, einige gute alte Bilder, die Hälfte der Strickleiter, womit Kunz v. Kaufungen das Altenburger Schloß erstiegen, den Kärker, worin er bis zur Hinrichtung gesessen, und einen in Stein gehauenen Kopf, der nach jener, nicht leicht zu findenden, grauen Marmorplatte sieht, über welcher Kaufungen auf dem Markte enthauptet worden. An den Markt stößt auch das alte, mit guter Steinhauerei versehene, grosse Säale enthaltende Kaufhaus, welches die Localien für Concerte und Bälle, Sänften, Semmel- und Fleischverkauf, für fremde Tuchhändler und Schuster u. s. w. enthält; ingl. das ursprüngliche Bergamt. Dagegen stehen die Oberberg- und Oberhüttenamtsgebäude an der Domgasse, das Feinbrennhaus für das Silber an der sogen. Brenngasse, das Kreisamt an der Fischergasse. Das an der südlichen Stadtmauer von Friedrich d. Freudigen angelegte Kornhaus wurde 1838 in eine Militär-Reitbahn umgewandelt, und überhaupt geschehen jetzt von den Steinen der Stadtmauern und Thürme mancherlei Neubaue. An die Fischergasse kommt die schon erwähnte Rauische Fabrik. Die Thiele'sche besteht im größten Privathause des Ortes, an der Burggasse. Den Garten an dem, unfern der katholischen Kirche stehenden, v. Herderischen Hause soll Kunz v. Kaufungen als Turnierplatz benutzt haben (??). Ueberhaupt fehlt es hier gar nicht an Legenden, die bestimmte Häuser betreffen, z. E. das sogen. Affenhaus nächst der Bürgerschule, das Eckhaus vom Markte zur Petersgasse, u. A. m. — Wir holen nun noch aus

der Geschichte des Ortes das nach, was nicht im Einzelnen vorgekommen. Wir liessen schon oben unsere Meinung durchblicken, daß das Closter Zella, dem die hies. Gegend durch Otto's d. R. Schenkung anfänglich zugehörte, deren Silberreichthum möge eine Zeit hindurch benutzt haben, bis dieser dem Markgrafen so hell einleuchtete, daß er 1185 von der allgemeinen Schenkung der 800 Hufen Landes nun Kersten-, Tutten- und Bertholdsdorf nebst einem Theile des Waldes (wobei ohne Zweifel das Grubenholz zu verstehen ist), zusammen im Betrage von 118 Hufen, zurücknahm [1]). Er baute nun auf der Stätte und Flur von Kerstendorf die Stadt an, nicht 1175, wie man häufig lesen muß, sondern seit 1185; den Stadtbrief ertheilte er nach der Tradition erst 1192. Eine Urk. von 1221 lehrt uns, daß der markgfl. Voigt hierselbst zugleich die Obergerichte in den Zellaischen Dörfern übte, in deren Erbgerichte und Zollfreiheit hingegen nicht eingreifen durfte. Diese Voigte scheinen, wie in Hain u. a. O., ihr Amt als ein erbliches Lehn besessen zu haben, und dem Geschlechte v. Maltitz oder v. Honsberg zugehören. Die Seelenzahl des Ortes muß schon zeitig sehr stark gewesen seyn, da Heinrich der Erlauchte den Patronat über 6 hies. Pfarreien nebst dem des Hospitales dem Stifte Zella überließ. 1242 finden wir am markgfl. Hofe einen „Domicellus de Vriberg", Namens Konrad; hatte dieser etwa ein erbliches Hofamt, wie die Truchsesse v. Burnis u. a. Familien? — 1292 erkaufte die Stadt vom Mkgfn. Friedrich die Zoll- und Geleitsfreiheit. Man findet auch Spuren eines kaiserl. Bergvoigtes allhier, kennt jedoch dessen Verhältniß zum Orte gar nicht, und jedenfalls ist seine Auctorität schon zeitig ignorirt worden. Vielleicht liesse sich die Hypothese aufstellen, daß Otto — der ja wohl ausserdem etwas davon urkundlich würde mitgetheilt haben — die Lehn über die Metalle in seinem Lande vom Kaiser nur für seine Person, nicht aber erblich bekommen, daß daher die Kaiser für nöthig gefunden, später auch ihrerseits einen Beamten hier zu halten, daß man aber doch stillschweigend die fortdauernde Bergnutzung den Markgrafen nachgesehen habe. Nur das Eine ist über den kaiserl. Voigt sicher, daß er dem Stadtrathe präsidirte, dessen Mitglieder Friedrich d. Fr. 1307 von 24 auf 12 reducirte. 1296 und nächsten Jahres hielt Fr., nun schon eine stattliche Festung, unterm Commandanten Friedr. v. Haubitz sich 16 Monate gegen die Kaiserlichen unterm Gfn. George v. Oettingen, den auch nur Verrätherei in die Stadt brachte. Er plagte diese gar übel, bis 1307 Friedrich ihn nach

---

1) Es liegt nämlich am Tage, daß den eigentlichen Sinn und Zweck der 1185 ausgestellten Urkunde erst die von Praeteres an folgenden Worte aussprechen, wogegen die vorhergehenden nur die frühere Schenkungsurkunde wiederholen.

dem Siege bei Lucka belogirte. Als markgräfl. Lehen besaſſen 1349 Die v. Honsberg einen Theil des Zolles und vom jährl. Bergzehenten 52 Mark, Die v. Leipzig die Erbgerichte über die Stadt, die Gebr. Kunike 1 Rittergut und den Patronat einer Pfarrei, Die v. Ortwinsdorf 1 RGut, die Bürger Marſchall, Deynhard, Hoyer u. A. m. einzelne Feldgüter. Hauptbrände finden wir 1375, 1386, 1471 und 1484, dagegen — eine wahre Seltenheit! — keinen durch die Huſiten, weil dieſe ſich nie in Freibergs Nähe wagten. Die Freiberger waren es aber auch, welche das loſe Geſindel, das aus den Bekämpfern der Huſiten an der böhmiſchen Gränze hervorgegangen, noch möglichſt im Zaume hielten. Des Bergwerks wegen blieb Fr. den Brüdern Friedrich d. Sanftm. und Wilhelm gemeinſam, und des Erſtern Bemühen, es zur Untreue gegen Wilhelm zu verleiten, ſcheiterte an der Rechtlichkeit des würdigen Bürgrmſtrs. Weller v. Molsdorf. Uebrigens leuchtet das hohe Anſehen des Stadtrathes auch daraus hervor, daß Friedrich den gefangenen Konrad v. Kaufungen, den er als einen der höchſten böhmiſchen Statsbeamten ſelbſt zu verurtheilen Bedenken tragen mochte, zu dieſem Behufe hierher ſchickte. Es iſt bekannt, daß der Rath ihn nun nach Analogie eines Jungfrauenräubers beurtheilte und am 14. July 1455 enthaupten ließ; der Bote aber, welcher vom Kurfürſten Gnade brachte, gelangte durch die dabei verſchloſſenen Thore nicht in die Stadt. Dieſe kam 1486 zwar mit zur Albertiniſchen Erbportion; aber die Lehen, geiſtlichen Stiftungen und Bergnutzungen blieben bis 1547 beiden Lineen gemeinſam, und ſomit darf man Freibergs Beſitz, welchen Herzog Heinrich (nebſt Wolkenſtein) als Appanage annahm, nicht gar hoch anſchlagen. Heinrich, der 1512 ſein prachtvolles Hochzeitfeſt hier feierte, reſidirte gewöhnlich hier, wie auch ſeine Söhne nicht ſelten. — Im 30j. Kriege trafen Fr. 4 Belagerungen; 1632 mußte der Obriſt Löſer es den Kaiſerlichen unter Holcke (genereller unter Gallas) übergeben, der nun aufs Schrecklichſte und Habſüchtigſte hier hauſte, und einen Mohr v. Walde zum Commandanten ſetzte. Auch 1633 und 1634 haben die Kaiſerlichen Fr. 3mal, jedoch vergeblich, unter Ulefeld, Schütz und Schönickel berennt. Glorreich ſtrahlt die Tapferkeit der Stadt durch Banners und Torſtenſohns vergebliche Belagerungen: jene theils vom 2. — 20. März, theils im April 1639, dieſe vom 27. Dec. 1642 bis zum 17. Febr. 1643. Gegen Banners 30000 M. konnte Haubitz aus der Stadt, deren Seelenzahl durch Flüchtlinge vom Lande auf 70000 Menſchen angewachſen war, auſſer den Bürgern und Knappen nur 250 Dragoner ſtellen, und würde ohne Morezins Angriff auf Banner (am 21. März) allerdings in mißliche Lage gekommen ſeyn. Nachdem Banner aber bei Chemnitz geſiegt, kehrte er vor Fr. zurück, hob jedoch ohne bekannten Beweggrund die Belagerung bald wieder auf. Ungleich heftiger ſetzte Torſtenſohn mit 109 Kanonen der Stadt zu; ſchon hatten die Schweden manche Breche geſchoſſen, waren ſogar durch das Petersthor ſchon in die Stadt gedrungen, wurden aber dennoch mit ſolchem Verluſte zurückgetrieben, daß ſie verdrießlich abzogen. Eine Waffenthat von Bürgern und Bergleuten, die in Wahrheit wenige ihresgleichen in der Geſchichte findet, wegen deren auch durch ganz Sachſen und in Wien das Tedeum geſungen, der Bürgermeiſter Schönleben vom Kaiſer geadelt wurde; der Commandant aber war Schweinitz geweſen. Bald rückte nun Piccolomini ein, und das halbe Erzgebirge wurde zu Herſtellung der Feſtungswerke aufgeboten. Doch aber hatte die Stadt ſo gelitten, daß ſie, bisher Sachſens bevölkerteſter Ort [1]), fortan für ruinirt gelten mußte, daher 1648 auch nur 3511 Tlr. Peräquationsgelder leiſten konnte. Man ließ auch ſeitdem die Feſtungswerke ſo verfallen, daß die Schweden 1706 ganz ungehindert einrückten. Der gefährliche Aufruhr des Bergvolkes 1719 ging, wie jener 1830, ohne Schaden vorüber. — Am 29. Oct. 1762 geſchah ſüdlich von der Stadt die letzte Schlacht des 7jährigen Krieges, welche binnen 2 Stunden vom Prinzen Heinrich gegen die Reichsarmee unterm Prinzen von

1) Wenn Moller für das J. 1540 an Perſonen über 12 J. 32763 angiebt (wobei die Seelenzahl g. 42000 betragen haben würde), ſo hat man wohl nicht die Stadt allein, ſondern deren ganze Pflege zu verſtehen. Von 1540—1625 haben nicht weniger als 13mal Peſt und Seuchen graſſirt; kein Wunder daher, wenn 1625 nur noch 16000 M. gezählt wurden; 1628 fanden ſich in 1700 Häuſern an 20000 M.; 1640 aber waren nur allein in den Vorſtädten 678 Wüſtungen, und der Seelen nur 2—3000.

Stolberg und gegen die Kaiserlichen unter Campitelli gewonnen wurde, indem er ohne Umstände die Husaren warf, die Stolbergischen Verschanzungen angriff, und die Armee über die Mulde trieb, auch dabei nicht mehr als 1400 M. verlor; der gegentheilige Verlust betrug gegen 7500 M., 28 Kanonen, 9 Fahnen und viel Gepäck. — Durch Napoleons Kämpfe bekam Freib. nach und nach 690665 Mann und 197286 Pferde zu beköstigen, davon 1813 allein 403379 M. und 148492 Pferde. Dabei kamen viele Wirthe so herunter, daß sie ihre Häuser der Commun überliessen[1]). Gefechte gab es am 28. August und am 18. Sept. 1813; bei jenem nahm der K. v. Neapel den fliehenden Oestreichern noch 400 Gefangene ab, und bei diesem wurden von den Oestreich. in der Stadt 350 westfählische Husaren gefangen. — Unter den Söhnen der Stadt zeichnen sich, ausser den Kurfürsten Moriz und August, folgende aus: der Zellaische Mönch Konrad v. Freiberg, einer der ältesten sächs. Schriftsteller; der hies. Sup. Hieron. Weller (l. 1499—1572); die Theologen Dan. Fessel, J. Mauckisch, Rom. Teller (der aber nach And. ein Leipziger war; l. 1701—1750), G. Bachmann, A. G. Graf, der Oberpöllnitzer Pfr. Liebe (l. 1759—1837), der Schneeberger Oberpfarrer Prof. Richter, ein exegetischer und histor. Forscher (l. 1773—1806), und der vielverdiente Hofpred. D. Frisch (geb. 1765); ferner der Wittenbgr. Jurist Kasp. H. Horn (l. 1657—1718), der Leipziger Mediciner Quellmalz, der Braunsweigische Dichter und fruchtbare Schriftsteller Hofr. Gärtner, der geachtete Kirchencomponist Schönherr, Musikdir. zu Jever (geb. vor 80 J.), der ausgezeichnete Physiker und bergwiss. Schriftst. Blöde (geb. 1773, gest. als k. s. Finanzsecr.) u. A. m. Hierzu kommt die weltberühmte Londoner Sängerin Elis. Billington, geb. Weichsel (l. 1770—1818).

Für den Bergbau endlich ist Freiberg, hinsichtlich des Ertrages eine der ersten Städte Europa's, hinsichtlich seiner Heranbildung zur heutigen Vollkommenheit und Rationalität aber anerkannt die erste Stadt auf Erden. Es fällt aber von dem, was hierüber zu sagen stünde, so viel dem Lande im Allgemeinen zu, daß wir diesen Abschnitt ebenfalls im Allgemeinen der Beschreibung des Landes vorzubehalten für passend halten, und hier lediglich dasjenige bemerken, was das hies. Bergamt und den Ort selbst als solchen betrifft. — Bezichen wir die allbekannte Stelle im Ditmar, wo er vom ersten Bergbau in den Markgrafenlanden spricht, auf Rochlitz, so läßt sich der Fortgang des Bergbaues über Mittweida und Siebenlehn in hies. Gegend leicht begreifen. Der hiesige Bau aber ist unter dessen in Sachsen noch grünenden Zweigen der älteste, und hat, seitdem Mkgf. Otto 1185 ihn dem Closter Zella wieder abgenommen, die markgfl. und dann die landesherrlichen Cassen fortwährend so bereichert, daß er ohne Zweifel zu den Haupturſachen des Flores gehört, durch welchen das kleine Sachsen von jeher sich auszeichnete. Schüttete er auch nie in solchem Uebermaße, wie vor 350 J. der Schneeberger Silberbau, so ist er dafür auch nie — selbst nicht durch die Husiten und im 30j. Kriege — zum gänzlichen Erliegen gekommen, und schon seit 300 Jahren andauernd der stärkste im Lande. Bedenkt man, daß das heutige Silber-Ausbringen gegen jenes vor dem 30j. Kriege nur gering anzuschlagen ist, daß es aber dennoch 1837 an Erzen 182036$\frac{1}{8}$ Ctr. betragen (eine Menge, die einen 27 Ellen langen Würfel erfüllen würde): so kann man nur mit Erstaunen an den Ertrag seit $\frac{2}{3}$ Jahrtausend denken. Unendlich grösser ist die Menge der Berge oder des tauben Gesteines, das man in dieser Zeit in Halden aufgestürzt hat, und deren Anhäufung auf Einen Punct müßte gar einen ansehlichen Berg ergeben. — Wenngleich nun aber dieser Bau im Innern der Stadt selbst sich entsponnen, so zog er sich doch der Hauptsache nach schon zeitig mehr nach Süden, und ist schon seit Jahrhunderten am ergiebigsten bei Brand und Erbisdorf, bis in die Nähe von Langenau und Michaelis hin. Doch scheinen nun die dortigen beiden Hauptgruben, der allberühmte Himmelsfürst und Beschert Glück, in der Hauptsache

1) Die Communalschulden stiegen natürlich auf eine sehr bedenkliche Höhe, und haben den Verkauf mehrerer Güter nöthig gemacht. Doch will man jetzt nicht in jeder Hinsicht die frühere Cassenverwaltung gut heissen. Vor einigen J. consolidirte die Stadt ihre gesammten Schulden zum Betrage von 158500 Talern, davon jährlich 2000 Tlr. abgethan werden sollen. Man giebt 3 Proc. Zinsen, und erlangte für die Papiere von der Regirung die Vortheile der Statspapiere.

ziemlich erschöpft, und es werden sich denselben wohl nun bald die alte Mordgrube, der Sonnenwirbel und die vergnügte Anweisung an die Seite stellen können. Auch in der sonst so silberreichen Gegend von Voigtsberg und Großschirma steht die einst berühmte alte Hoffnung längst ohne Ausbeute, und nur der Kurprinz gehört noch zu den Hauptzechen. Dasselbe gilt von der neuen Hoffnung bei Bräunsdorf. Auch haben zu Zeiten die Gegenden von Gersdorf unweit Roßwein, von Scharfenberg, Oberschöna, Weissenborn und Hilbersdorf sich recht höfflich gezeigt; noch weit mehr jene bei Halsbrücke, besonders aber der Bergbau nächst oberhalb Freiberg, wo in der Vorstadt der Kühschacht, in SO. die Morgensterne, in S. die hohe Birke, in SSW. der Thurmhof und der Kröner ehemals sehr stark geschüttet haben. Anjetzt hebt sich der Bau besonders östlich bei Freiberg durch die Himmelfahrt, um Reinsberg durch den Emanuel, um Burkardswalde, wo man viel Eisenstein gewinnt. In sehr früher Zeit ist das Neugeschrei bei Tuttendorf die berühmteste Zeche gewesen. — Umfang und Personal des Bergamtes besprachen wir früher. Der Bezirk zerfällt seit undenklicher Zeit in fünf Reviere nach den 5 Geschworenen, und bisher unterschied man das Stadt- und Hohbirkener, das Bränder, das Halsbrückner, das Nossener, und das Frauensteiner Revier, nannte auch die beiden letzteren das auswärtige Revier erster und 2ter Abtheilung. Jetzt aber sind die 5 Reviere, unter etwas veränderten Scheidegränzen, numerirt, und beim Beginne des J. 1839 war ihr Bestand im Einzelnen folgender. Erstes Revier enthält 6 königl. Baue: die unter Mühsdorf und Döhrenthal zu besprechenden beiden Wasserversorgungsanstalten, die zur 2ten gehörige Mortelbach-Rösche, der Johann-Georgenstollen in der hohen Birke, der neue tiefe Fürstenstollen im reichen Trost, und der tiefe Fürstenstollen im Emanuel vor Freiberg; 2 Verlagszechen: die alte Mordgrube (s. Brand) und Simon Bogners Neuwerk (s. Erbisdorf); 3 gewerkschaftliche Freizechen: Beschcert Glück mit Zubehör (s. Brand), Segen Gottes und Herzog Augustus (s. das.), und der gemeinsame Bau dieser beiden Zechen; 3 gewerkschftl. Zubußzechen: junger Thurmhof bei Freiberg, Neu Glück und 3 Eichen (s. Erbisdf.), Unterhaus Sachsen sammt reichem Bergsegen (s. eben da); 4 Eigenlöhnerzechen: Träger (s. Helbigsdorf), Markgraf Otto, neue Hoffnung, Prophet Samuel (insgesammt bei Freiberg); 2 Fristzechen: jung himmlisch Heer (s. Brand), Kuhschacht sammt Methusalem, in Freiberg. — Zweites Revier: 1 königl. Bau: der tiefe Thelersberger Stollen; 1 Ausbeutezeche: der Himmelsfürst mit Zubehör (s. Michaelis); 2 Verlagszechen: Matthias (siehe Michaelis), vergnügte Anweisung sammt Reussen (s. Brand); 8 gewerkschaftliche Zubußzechen: alter grüner Zweig (s. Erbisdorf), Daniel (s. Frankenstein), Dorothea (s. Oberschöna), Gelobt Land (s. Erbisdf.), Hilfe Gottes mit Zubehör (s. Memmendf.), Hilfe Gottes (s. Oederan), Hoffnung Gottes (s. Langenau), Sonnenwirbel sammt Hole-Wein (s. Michaelis); 2 Communzechen: alte Hoffnung (s. Schönborn), Johannes sammt Zubehör (s. Börnichen und Görbersdorf); 4 Eigenlöhnerzechen: Eleonora (s. Langenstriegiß), Gott wird helfen (s. Langenau), Güte Gottes (s. Frankenstein), treue Freundschaft (s. Oberschöna); 1 Fristzeche: neuerbaut Oederan sammt Himmelsfürst und Kirbacher Glück (ist bei Oederan und Kirbach). — Drittes Revier: 2 königl. Baue: Churprinz (s. Großschirma), treuer Sachsen Stollen (eben da); 3 gewerkschaftl. Freizechen: alte Hoffnung sammt Beständigkeit (s. Kleinvoigtsberg), Friedrich (s. Bieberstein), gesegnete Bergmannshoffnuug (s. Obergruna); 5 gewerksch. Zubußzechen: Christbescheerung sammt Ursula (s. Großvoigtsberg), neue Hoffnung Gottes (s. Bräunsdorf), Romanus sammt Zella (s. Siebenlehn), Segen Gottes (s. Gersdorf), unverhoffter Segen Gottes mit Zubehör (s. Oberschöna); 1 Communbau: tiefer Hilfe Gottes Stollen (s. Obergruna); 7 Eigenlöhnerzechen: glücklicher Kalteborn (s. Altzella), goldne Rose (s. Bräunsdorf), Gott über uns (s. Langhennersdorf), gute Börnichen (s. Augustusberg), Münz (s. Großschirma), Pretiosa (s. Nossen), tiefer Seitenberg (s. Seifersdorf bei Roßwein). — Viertes Revier: 4 königl. Baue: alter tiefer Fürsten- und alter Thurmhöfer Hilfsstollen, Anna verstufter Stollen, Verträgliche Gesellschaft Stollen, endlich die Beihilfe (s. Großschirma); 1 Ausbeutezeche: Himmelfahrt sammt Abraham (bei Freiberg); 1 Verlagszeche: Emanuel (s. Reinsberg); 1 gewerkschaftl. Freizeche: alte Elisabeth (das

Beilehn der Himmelfahrt); 8 gewerkſch. Zubußzechen: Erzengel Michael (ſ. Mohorn), Gott mit uns (ſ. Halsbrücke), Gott-vertrauter Daniel (ſ. Hohentanne), Iſaak (ſ. Rothenfurth), Krieg und Friede (bei Freiberg), oberes neues Geſchrei (ſ. Tuttendorf), Radegrube (ſ. Burkersdf.), Rudolf (ſ. Halsbach); 1 Communbau: Güte Gottes und König David (ſ. Scharfenberg); 28 Eigenlöhnerzechen, und zwar a) auf edlere Metalle: Berg Zion (ſ. Burkersdf.), Dresdener und Freiberger Geſellſchaft (ſ. Hohentanne), freundliche Geſellſchaft (ſ. Krummhennersdf.), Gott hilf uns (in den Münzwieſen), goldene Aue (ſ. Dittmannsdf.), Hilfe Gottes (ſ. Mohorn), König Auguſt (ſ. Falkenberg), neu beſcheert Glück ſammt Ronow (ſ. Beyermühle), neue Hoffnung Gottes (ſ. Niederſchöna), reicher Matthias (im Silbergrunde an der kleinen Triebiſche), verträgliche Geſellſchaft (bei Freiberg), weiſſe Taube (ſ. Conradsdf.), Wildemann (bei Weitzſchen an der Mockritz im A. Meiſſen, wo daher dieſe Zeche nachzutragen iſt); b) auf Eiſen baut man den Arthur bei Birkenhain; den Friedrich, den Karl, den Detlev bei Burkhardswalde; die gute Hoffnung bei Groitzſch; den Hermann bei Sohra; den Herder bei Wilsdruf; den Wilhelm und den Wolfgang bei Lampersdorf; den Moriz und den Lohſe bei Schmiedewalde, unter welchen Orten dieſe meiſt erſt neu entſtandenen und zum Theil nur verſuchsweiſe betriebenen Gruben nachzutragen ſind. Endlich iſt eine Friſtzeche das neu beſcheert Glück in und vor Freiberg. — Fünftes Revier: 1 kön. Bau: Werner Stollen (ſ. u.); 10 gewerkſch. Zubußzechen: Auguſtus (ſ. Weigmannsdorf), Gottes neue Hilfe (ſ. Großdorfhain), Himmelsfürſt ſammt Günther (ſ. Weiſſenborn), junge hohe Birke (ſ. Zug), junge Mordgrube (ſ. Zug), Kröner (ſ. Zug), Morgenſtern (bei Freiberg), neuer Morgenſtern ſammt Alexander (eben da), Schlößchen (eben da), Schieferleithe (ſ. Hilbersdorf); 1 Communbau: Friedrich Auguſt mit Zubehör (ſ. Reichenau); 11 Eigenlöhnerzechen: Andreasberg (ſ. Berthelsdorf), Beiſtand Gottes (ſ. Klingenberg), Freuden-Glück (ſ. eben da), Friedrich (ſ. Niederbobritzſch), Gelobt Land (ſ. Röthenbach), himmliſcher Erzbiſchof (ſ. Weiſſenborn), junger Löwe (bei Freiberg), Morgenſonne (ſ. Oberbobritzſch), neu Glück (eine Eiſengrube bei Holzhau), Prinz Wilhelm (ſ. Berthelsdorf), Samuel (ſ. Niederbobritzſch); endlich 2 Friſtzechen: neuerfunden Glück (Eiſenzeche bei Mulda), Neujahrswechſel (ſ. Großdorfhain). So erhalten wir für 1839, auſſer 6 Friſtzechen, 131 gangbare Zechen, darunter 2 Ausbeute- und 5 Verlags-, 20 Freizechen (unter dieſen 14 königl. Baue), 5 Commun-, 34 gewerkſch. Zubuß- und 54 Eigenlöhnerzechen, unter letzteren 13 Eiſengruben.

Nächſt dem Silber, als dem Hauptgegenſtande des hieſ. Bergbaues, gewinnt man auch viel Blei, hauptſächlich aus dem Bleiglanze, minder aus dem Weiß- und Schwarzbleierze, Kupfer aus dem Kieſe und Fahlerz, Eiſen aus dem Schwefelkieſe, dem Roth- u. a. Eiſenſtein, Blende, Spießglanz, Arſenikkies, Schwer-, Fluß- und Kalkſpath; das Silber aber mitunter gediegen, häufiger aus dem Roth- und Weißgültig, dem Glas- und Sprödglaserze, am häufigſten aus dem hier oft recht reichen Bleiglanze. Ehemals hat man auch viel Zinn bei Langenrinna, am Hilbersdorfer Rammelsberge und am Lerchenberge gewonnen. Minder häufig vorkommende Erze ſind: Hornerz, Silberſchwärze, gediegen Kupfer, allerlei Rothkupfererz, dichtes Kupferglas, Buntkupfererz, der höchſt ſeltene Weißkupferkies, Kupferſchwärze, faſeriger Malachit, Kupfergrün (ſonſt bei Saida), Strahlerz (eben da), Strahl-, Leber-, Zell-, Speer- und Kammkies, Eiſenglanz, rother Eiſenrahm und Ocher, Eiſenſinter, Spatheiſenſtein, Bleiſchweif, mulmiger Bleiglanz, Braun- und Grünbleierz, allerlei Bleierde, mehrere ſeltene Formen der Blende, das Rädel- u. a. ſeltenere Spießglanzerze (ſ. Bräunsdorf), Dialogit, Kupfernickel und Nickelocher, weiſſer Speiß- und rother Erdkobelt, gediegen Arſenik und Weißerz.

Nach gemeiner Angabe hätte man im Reviere 1531—1630 10 Mill. Mk. Silbers gewonnen, was doch ſchwer zu glauben wäre und auch authentiſchen Widerſpruch leidet. Denn in den 50 J. 1531—1580 brachte man nur 1032200, 1581—1630 aber 920400 Mk. aus; ferner 1631—1680 565850, 1681—1730 949950, 1731—1780 1311800, 1781—1830 2348050 Mk.; in den 3 Jahrh. von 1531—1830 alſo 7128250 Mk. oder für etwa 9½ Mill. Thlr. Silbers. Nach Jahrzehenten nahm das Ausbringen folgendermaſſen zu: 1762—1771 206890 Mk., 1772—1781 296420 Mk., 1782—1791 413380, 1792—1801 487140, 1802—1811 472610,

1812—1821 466000, 1822—1831 539460 Mark, davon 1827 53000 $\frac{5}{18}$, 1831 62796 Mark; 1837 aber machte man aus 185361,62 Ctrn. Erzes nur 60196,41 Mark Silbers, und gewann ausserdem 36 Ctr. Arsenikkies, 30 Ctr. Eisensinter, 55 Ctr. Schwerspath und 375 Ctr. Eisenstein. Von 1529—1743 sollen an Ausbeute und Verlag 68231491/4 Tlr. gegeben worden seyn, was aber mit dem oben beducirten Ausbringen sich nicht vereinigen läßt. Sicher jedoch weiß man, daß vor etwa 300 J. zugleich 165 Zechen Ausbeute gegeben haben. 1753 gab es immer noch 12 Ausbeute- und Verlagszechen; 1814 aber von jenen nur 3, von diesen 2, ferner 6 Frei-, 70 Zubuß-, 36 Eigenlöhner- und 18 Fristzechen. 1827 erhielten sämmtliche Zechen an Hüttenbezahlung nur 4546851/2 —, 1837 aber 538970 2/3 Tlr. — 1827 waren unter 154 Zechen 15 königliche, 74 gewerkschaftliche und 65 Eigenlöhnerzechen. Die Mannschaft begriff damals 4625 Köpfe, nämlich 73 Ober- und 98 a. Steiger, 14 Treibemeister, 15 Gezeugarbeiter, 380 Zimmerlinge, 49 Kunst- und Machinenwärter, 114 Bergschmidte, 67 Maurer, 14 Freigeding-, 30 Geding-, 65 Gang-, 1735 Doppel-, 690 Lehrhäuer, 509 Bergknechte, 308 Gruben-, 163 Scheide- und 101 Wäschjungen, 50 Ausschläger, 150 Poch- und Wäscharbeiter. 1831 zählte man 54 höhere Angestellte, 5243 Arbeiter beim Gruben- und 115 beim Hüttenwesen; die gesammten Bergfamilien aber begriffen 15623 Köpfe, darunter 3334 schulfähige Kinder; doch genossen nur 1700 derselben den Unterricht umsonst. Bei der Arbeit rechnete man durchschnittlich im Jahre 3 Todesfälle und 300—400 Verwundungen. 1837 war die Bergknappschaft 5091 M. stark. Ausbeute und Verlag betrugen 1827 noch 23381 1/3, 1837 nur 10368 Taler, weil der Himmelsfürst indessen sehr herabgekommen; 1827 waren an Zubusse 16325, für treuer Sachsen Stollen 6140 1/2, an Gesellenbeiträgen 4718, an Vorschüssen 6991 Tlr. aus der Generalschmelzadministrations-, 23541 Tlr. aus der Gnadengroschencasse, ferner für die Wasserversorgungsanstalten 25000 Tlr. aus der Landeshauptcasse, 6129 1/4 Taler an Bergbegnadigungs- und 34175 Tlr. an Stollenreglementsgeldern nöthig; 1837 dagegen nur 8992 Tlr. Zubusse, 4747 Tlr. Eigenlöhnerbeiträge, 11374 Tlr. kön. Zuschüsse und fiscalische Zubussen, 48300 Tlr. für Stollen und Wasserleitungen, 5880 Tlr. als Bergbegnadigung. Es hatte demnach der Haushalt des Bergbaues sich 1827 bis 1837 bedeutend gebessert, wozu noch die immer grösser gewordene Ersparniß durch Anwendung der Coaks in den Hütten kommt. Doch dürfen wir nicht übersehen, daß 1827 auch 14478 Taler Vorschusses zurückbezahlt wurden. — Von den beiden Freiberger Knappschaftscassen hatte 1827 die der Bergleute über 15825, die der Hüttenleute an 2173 Tlr. Ausgabe, so daß jene noch 43079, diese noch an 12204 Tlr. im Vermögen behielt.

Wie ein grosser Theil der Gruben die nöthigen Aufschlagewasser durch die bis zur Flöhe noch zu poussirende Wasserleitung erhält, sahen wir oben. 1827 konnten 1 Woche hindurch 1386 oder 1387 Räder dadurch versorgt werden, insofern der Wochenbedarf eines jeden 1260000 Cubikellen beträgt; da aber 527 dergl. Beträge als überflüssig betrachtet wurden, so vertheilte man auf die Machinen nur 775 derselben. Ausser den beiden auf der alten Mordgrube und dem Segen Gottes von Brendel angelegten Wassersäulenmachinen, gab es 1827 in und bei den Gruben 37 Radkunstgezeuge, 16 Wasser- und 12 Pferdegöpel, 397 Pochstempel und 88 Wäschheerde. Während desselben Jahres rückte man um 410 Lachtern im Abteufen, um 407 1/2 im Ortsbetriebe, um 578 im Aufgewältigen weiter, überhaupt also im offenen Bau um 2 1/4 Stunden Wegemasses. Hieraus möge man ungefähr auf die Gesammtlänge aller Perpendicular- und Horizontalbaue des Revieres schliessen! — Von dieser Gesammtlänge kommt ein bedeutender Theil auf die königl. Hauptstollen. Der längste ist, durch seine zahlreichen Nebenflügel, der alte tiefe Fürstenstollen, welcher 1824 — soweit er nämlich unterhalten wird — 41338 Lachter oder 18 1/2 Stunden lang war, und bis zu 333 Ellen Gebirge (ein Betrag, der 13 Kunsträdern über einander entspricht) über sich hatte. Er mündet überm linken Muldenufer, Conradsdorf oberwärts schief gegenüber, etwa 970 Fuß hoch, geht unter die Stadt Freiberg, nämlich in die alte Grube „reicher Trost", dann als „tiefer Fürstenstollen" SSWwärts in den Holewein und nach Neuglück im Erbisdorfer Kuhberge, wie er denn auch einige in SSO. gelegene Gruben löst. Aus dem reichen Troste gehen aber auch der Johann-

Georgenstollen nach der hohen Birke, der neue tiefe Fürstenstollen mehr westwärts, nach den Michaelis- und Stangenschächten. Zubehör dieses Hauptstollens sind überdieß der „verträgliche Gesellschaft-Stollen" (welcher, ursprünglich Kirschbaumstollen genannt, die Morgensterne, den Alexander u. a. Zechen lösen soll, 1834 aber erst 842 Lchtr. lang war), der „Anna verstufte Stollen" (welcher, bei Rothenfurth mündend, die Aufgewältigung der einst reichen, theils verbrochenen, theils ersoffenen Zechen bei Halsbrücke ermöglichen soll), und der alte Thurmhöfer Hilfsstollen, welchen Papst v. Ohain anlegte; er mündet $\frac{3}{10}$ St. südlich vom Fürstenstollen, hat bis zu 120 Ellen Gebirge über sich, und kommt in der 6ten Thurmhöfer Maasse mit dem Fürstenstollen in der Weise zusammen, daß man das von oben herab fliessende Wasser in jeden von beiden aufnehmen kann. 1777 war er 1869 Lchtrn. lang. — Der andere oder Thelersberger Hauptstollen mündet unterhalb Linda überm rechten Striegißufer, wurde nach dem alten reichen Bergbauergeschlechte v. Theler genannt, brachte 1777 schon 180 Ellen Teufe ein, und war 1824 mit Zubehör schon 30204 Lchtrn. oder $13\frac{1}{5}$ Stunden lang[1]), davon Kf. August selbst 1556 — wie eine Gedächtnißtafel erzählt — 7 Stunden beging. Er löst besonders die Gruben bei Brand und Michaelis. Minder tiefe Stollen sind der Brandstollen überm Thelersbergischen, die Hermes-, Tauber- und Hüttenstollen überm Fürstenstollen, der noch kurze Wernerstollen, welcher oberhalb der Muldener Hütten mündet. Letztere gehen, nebst den Halsbrückner Hütten und dem Amalgamirwerke, die Stadt Freiberg als Ort nichts an, und können daher erst theils unter Hilbersdorf und Halsbrücke, theils im allgem. Bd. unsres Buches besprochen werden.

Folgende Zechen liegen in der Gemarkung der Stadt Fr. selbst: a) Himmelfahrt sammt Abraham, hinsichtlich der Ausbeute (aber nicht des Betriebes) anjetzt die wichtigste Silbergrube des Landes. Ihre meist neuen schönen Tagegebäude, worunter ein thurmförmiges ungeheures Göpelgehäuse, stehen $\frac{1}{8}$ St. östlich von der Stadt am alten Dresdener Richtwege, sehr weit sichtbar, auf einer mächtigen Halde. Dieses alte Werk hat schon früher mehrmals Verlag erstattet, gewährte 1754—1801 21417 Mk. Silbers, 1837 aber aus 20183 Centnern Erz 5490 Mark, bekam 61493 Tlr. Hüttenbezahlung, und giebt jetzt (es versteht sich ein' für allemal: in 1 Quartale auf 1 Kux) 6 Taler Ausbeute. Man gräbt besonders Bleiglanz und Blende[2]). Das Beilehn der Himmelf., die noch höher und nördlicher gelegne alte Elisabeth, ebenfalls sehr bleiglanzreich, verbaut sich frei[3]). — b) Krieg und Friede sammt „komm, Glück, mit Freuden" liegt 600 Schritte SOlich vom Donatsthore an der Dresdener Chaussee, erfordert 1 Taler Zubusse, gewährt viel Bleiglanz, und hat 1762—1801 5832 Mark geliefert[4]). c) Die verträgliche Gesellschaft, eine Eigenlöhnerzeche am Muldenberge, hat früher — wie der sie lösende Stollen noch jetzt — zum Fürstenstollen gehört, und liegt 2000 Schritte östlich von der Stadt, 600 Schritte von der Mulde. Ebenfalls am Muldenberge, aber $\frac{3}{8}$ St. OSOlich von der Stadt, ist das Schlößchen unfern der Dresdener Chaussee, welches 8 Gr. Zubusse heischt, und 1781—1801 665 Mk. gab[5]). d) Der Morgenstern, ehemals

---

1) Gleichwohl soll er 1779 erst 13949 Lchtr. gemessen haben. Eine andre Schwierigkeit findet sich für die Seehöhe seines Mundloches; denn nach v. Charpentier soll dieses nur um 74' über jenem des Fürstenstollen liegen; aber die hieraus zu folgernde Seehöhe von 1044' widerspricht aufs grelleste den Wiemannischen Messungen.

2) Der Quarz nähert sich hier häufig dem Milchquarz, bildet auch oft lange Krystalle, daraus wieder Spathkrystalle sprossen. Der Grünstein enthält auch Hornblende. Man findet auch Talkerde, Schwerspatherde, Rotheisenocher, Spatheisenstein, groß- und grobkörnigen Bleiglanz.

3) In dieser ebenfalls Bleiglanz-reichen Grube gehen die Quarzkrystalle häufig in Amethyst über. Man findet auch blättrigen, dickstängeligen und blutrothen Quarz, Bergkrystall, Tetartin als Ausscheidung aus dem Gneuse, feinerdigen Chlorit, sonderbare Modificationen von Kalkspath und blätterigem Braunspathe, viel Arsenikkies, krystallisirte schwarze Blende, ein Lager von Hornblendeschiefer, u. s. w.

4) Bemerkung verdienen hier ein Lager hornblendereichen Grünsteins, Schwerspatherde, krystallisirte schwarze Blende, u. a. m.

5) Das Schlößchen zeichnet sich durch Eisensinter, Flußerde und vielen Schwefelkies aus.

ein Beilehn der Mittagssonne, die der Mulde noch näher liegt, steht hoch überm Flusse ½ St. SOlich von Freiberg, hat früher häufig Verlag erstattet, erfordert aber jetzt 1 Tlr. Zubusse [1]). — 6 Minuten weiter SOlich liegt auf einer Vorgebirgs-artigen Bergpartie an der Mulde der neue Morgenstern, dessen Spathgänge nicht selten gediegen Silber führen, und welcher früher sehr stark betrieben wurde, auch mehrmals Verlag, 1741—1801 aber überhaupt 50470 Mk. Silbers gab. Für lange Zeit aber wurde er 1799 dadurch zurückgesetzt, daß beim Holzflössen die alten Schächte unterm Muldenbette ersoffen. Man sprengte daher durch jenes Vorgebirge einen sehenswerthen Graben, der eine Wasserhebungsmachine zu treiben bekam. Der in O. gegenüber liegende Alexander ist das Beilehn [2]). — e) Die Eigenlöhnerzechen junger Löwe, unweit des Kuhschächterteiches ⅓ St. südlich von der Stadt gelegen, und der Arsenikkiesreiche Prophet Samuel, ¼ St. südlich vorm Petersthore. Dicht südlich bei Freibergsdorf betrieben Gewerken 1801 noch die Himmelfahrt Christi, wozu der Samuel damals das Beilehn war. Die 1837 noch von einer Gewerkschaft betriebene neue Hoffnung vor der Stadt ist seitdem aufgegeben worden, und von der Eigenlöhnerzeche Mkgf. Otto können wir blos berichten, daß sie früher ins Halsbrückner Revier gehörte. — Die Fristzeche neubescheert Glück, in und vor dem nördlichsten Theile der Stadt, hat sich immer durch sonderbare Quarzdrusen ausgezeichnet [3]). — f) Schon längst liegt auch der Kühschacht sammt Methusalem in Frist. Beide liegen in der Erbischen Vorstadt, und zwar letzterer sehr nahe SOlich vorm Thore, der Kühschacht aber, dessen Halden- und Göpelplatz nun meist eingeebnet ist, am Anfange der Neusorge. Dieses ehemals so berühmte Werk hatte seinen Göpel nach Breithaupt 1220′ über — und sein Tiefstes 15′ unter der Meeresfläche, also über 690 Ellen Tiefe. Es gab bis 1710 an Ausbeute und Verlägen 169813⅓ Tlr., und 1701—1801 122486 Mark Silbers, hat also das Land überhaupt um mehr als 2 Millionen bereichert. Ein Beilehn desselben war sonst der ¼ St. weiter in SW. gelegene Michaelis, den der neue tiefe Fürstenstollen löste [4]). — Andere aufgelassene Zechen, die aber zum Theil grosse Halden hinterliessen, sind in NO. von der Stadt, der Löffler, der geharnischte Mann, die Auferstehung-Christi, die Hoffnung (welche 1792 fündig geworden [5]); entfernter in Osten: elende Seelen sammt schwarzer Hirsch (gab 1785—1801 485 Mark), Neuglück und Erzengel unweit der Mulde, Hemmschuh am Dresdner Richtwege; entfernt in SO: Kirschbaum, Traugott, Segen Gottes an der Mulde; in S. der Peters-Schacht bei Brauns Ziegelei, des Thurmhofes untere Maassen (s. Zug), der Nicolaus beim jungen Löwen, die Stangenschächte jenseits der Neusorge; ⅓ St. SSWlich vom Petersthore der Rosenkranz (der ehemals Verlag gegeben, und 1743—1801 662 Mk. geliefert hat); bei der Seilerbahn „ich bin's nicht" (ein Beilehn des Segens Gottes, welches 1797—1801 737 Mark gewährte) und Grünhaldner Schacht. — Manche andere Zechen, die man leicht hier suchen könnte, besprechen wir unter Brand, Friedeburg, Loßnitz, Tuttendorf, besonders aber unterm Zug; das Letztere gilt

---

1) Wir bemerken hier den zelligen Quarz, den Chalkedon als Ueberzug auf Quarzkrystallen, den Speckstein, den mulmigen und krummschaaligen Schwerspath, dichtes Kupferglas, Fahlerz, Kupferschwärze, das so seltene Weißkupfererz.

2) Auch der neue M. ist, wie der alte, reich an Schwerspath, dessen Gänge nicht selten gediegen Silber führen, und zwar manchmal baumförmig gewachsenes. Das Glaserz findet sich gestrickt und in trefflichen Krystallen; ausserdem Silberschwärze, Sprödglaserz, schielender Bleiglanz, blätterige Blende, Glanzkobelt, Bergkrystall, Amethyst, Chalkedon, Carneol, Petunzee (die man 1774 für die Meissener Fabrik abbaute), einen weissen Thonstein, verhärtetes und zerreibliches Steinmark.

3) Hier finden sich rother Jaspis, Braunspath, der seltene Conit, Schwefelkies, schwarze Blende, rother Eisenrahm, Arsenikkies u. s. w.

4) Der Kühschacht gewährte u. a. schöne Quarzdrusen, zelligen und Cylinder-Quarz, krystallisirten und Eisenkiesel-ähnlichen Hornstein, braunen Jaspis, Chalkedon, Feuerstein, Schwimmstein (der übrigens in Sachsen zu fehlen scheint), Steinmark, Talkerde, schwarzes Hornerz, klein-, feinkörnigen u. a. Bleiglanz, Rotheisenocher, faserige Blende u. s. w.

5) Sie war auch reich an Eisensinter.

unter andern den ehemals so wichtigen Werken Thurmhof (nebst dasigem Rittergute), hohe Birke, Kröner u. s. w.

2) Hainichen,

auch Haynichen, urkdl. Henichin, Heinichgen, v. Hähnichen, eine zwar sehr alte[1]), jedoch ihrer Mauern und Thore längst bare Stadt, ist schon seit Jahrhunderten ein Beilehnstück des v. Schönbergischen RGutes Wingendorf, und eben deßhalb, so wie wegen seiner eximirten Lage mitten im Altenzellaischen Clostergebiete, zum Freiberger Amte gekommen; doch wies man es 1836 der 2ten Amtshauptmannschaft im Leipziger Bezirke (in Rochlitz) zu. Ursprünglich war es ein besondres Gut und Markgrafenlehn, nach mehreren Spuren Zubehör des Burgwardes Gozne und nachmals der Sachsenburger Herrschaft, so daß es schon im 13. Jahrh. Denen v. Schönberg gehörte. Nun hatten es freilich 1349 (nebst dem „Holunge-Walde") Die v. Honsberg; indessen scheint doch aus mancherlei Umständen hervorzugehen, daß Die v. Hons-, v. Reins- und v. Schönberg nur Ein Geschlecht ausmachten. Der reiche Kaspar v. Schönberg hinterließ es 1449 seinem 4ten Sohne, dem kurf. Rathe und Altenburger Hauptmann Hanns, welcher 1464 Mitvormund der Prinzen ward; eben so hat auch dessen Erbe, Ritter Kaspar auf Sachsenburg, Neusorge u. s. w. als Statthalter zu Meissen regirt. Da dieser nun 1486 Wingendorf erworben, so scheint von daher sich die Verbindung beider Güter zu datiren. 1568 verkauften Wolf und Moriz v. Schönberg den Hainicher Wald (der, $\frac{1}{4}$ St. in W. beginnend, sich bis Seifersbach ausdehnt, und jetzt sicherlich weit über $\frac{1}{2}$ Million werth ist) um 21000 Tlr. an den Kurfürsten. Das Gut erbte von Vater auf Sohn fort bis 1618, wo es an eine Seitenlinee des alten Oberschöner Astes und zwar an den Amtshptm. Niklas fiel, und der heutige Besitzer, der Major und Johanniterritter K. Fri. v. Schönberg auf Börnichen u. s. w., stammt unsres Wissens von diesem Niklas ab. Der Wingendorfische Gerichtshalter wohnt gewöhnlich in Freiberg. Da aber die Stadt einigen Antheil an der Gerichtsbarkeit besitzt, so ist auch ein Patrimonial-Stadtgericht im Orte. Der Verwaltungsrath aber begreift 1 Bürgermeister, 1 lebenslänglichen und 6 zeitliche Rathmänner. Zur Wahl eines Kammerdeputirten hält H. sich mit Frankenberg, Roßwein, Nossen und Siebenlehn zusammen. Es sendet die directen Steuern nach Freiberg, ist der Sitz eines Postverwalters und eines Freibergischen Untersteueramtes, dessen Hebebezirk ausser H. nur Nossener und Sachsenburger Orte enthält. Sonst war hier ein Hauptgeleite. Nach seiner Seelenzahl ist H. die 22ste Stadt im Lande, indem es zwischen Oschatz und Grimma steht. Es ist in seiner Anlage eng und unbequem, giebt auch trotz den zahlreichen Schieferdächern keine gefällige Totalansicht, enthält aber seit dem Hauptbrande 1832 (s. u.) viele ausgezeichnet schöne Häuser.

Hainichen liegt, als eine Amtsparcelle, mitten im Nossener Amte, $4\frac{1}{2}$ oder dem Richtwege nach nur 4 St. WNWlich von Freiberg, 11 von Dresden, 16 von Leipzig, $2\frac{1}{4}$ von Frankenberg und Mittweida, $2\frac{1}{2}$ von Roßwein, 3 von Oederan und Waldheim, $3\frac{1}{2}$ von Nossen, an der Mittweida-Freiberger Strasse, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 58′ 26″ Br. und 30° 47′ 14″ L., in einem sehr flachen Grunde an der kleinen Striegiß ausgebreitet. In N. stößt es dicht an Krumbach, in S. durch Fabriksanlagen u. s. w. an Berthelsdorf, und in NO. ist Ottendorf nahe. Jenseits des letztern ist die Gegend, welche übrigens wenig Reiz hat, recht anmuthig. Lohrmann giebt dem tiefsten Puncte der Striegiß 873′, der Kirche 920′, der Ottendorfer Höhe 978′, dem blauen Steine (einem wohl eingerichteten Gast- und Vergnügungshause, das $\frac{3}{8}$ St. in W. nahe vor Falkenau an der Frankenberger Strasse steht) 1009′; v. Oechen fand den höchsten Punct der Waldheimer Strasse jenseits Krumbach 1071′ hoch. Die v. Charpen-

1) Die Volkssage macht das Stadtrecht älter, als jenes von Freiberg, und sicherlich bestand es schon 1349; jedoch hieß damals der Ortsrichter nur ein Schultheiß, und erst 1442 erscheint ein ordentlicher Rath. Dieser bestand 1830 aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, 2 Senatoren und 1 Stadtschreiber. — Der Diminutivname des Ortes ist auf Grossenhain zu beziehen, welches jedoch nur 1000 Seelen mehr, als Hainichen, zählt.

tier'sche Angabe von 968′ für den Markt läßt sich nicht brauchen. Letzterer ist, abgesehen von zahlreichen Freitreppen vor den Häusern, eben und regulär; dagegen giebt es nur 1 lange und dabei gerade Gasse. Der Tempel, d. h. der östlich vom Markte liegende Stadttheil, enthält 1 Mühle mit 3 Gängen, und an mehreren Puncten giebt es treffliche Bergkeller. Strassen führen nach Frankenberg, Mittweida, Waldheim und Döbeln, Roßwein, Nossen, Freiberg nebst Oederan.

Hainichen zählte 1779 erst 1278 Erwachsene (welche nur 101 Kühe hielten), auch 1788 erst 299 Häuser, 1801 schon 332 H. und 2427 Consumenten, deren 1815 2829, 1830 aber 4377 waren; ferner 1822 377 Wohnhäuser, 1834 578 Numern (wofür das Ortsverz. irrig sagt: Wohnhäuser) und 4623 —, 1837 endlich 499 Wohnhäuser und 5028 Seelen, darunter 1 Reform. und 11 nach Dresden gepf. Katholiken; jetzt kann man 5200 annehmen. Zu jenen Häusern kommen noch 71 Scheunen, Fabriks- u. a. unbewohnte Gebäude. 1837 gab man, sehr abweichend vom allgemeinen Verhältnisse Sachsens, nur 1625 Kinder an. Zu den Eigenheiten der Bewohner gehört die sonderbare, dem Englischen ähnelnde Aussprache, z. E. Werst für Wurst, Kingsen für Königshain, Därm für Thurm, Lattchen für Lottchen, u. s. w. Die verhältnißmässig kleine Flur wird, trotz ihrem kalten schweren Boden, mit Sorgsamkeit benutzt; auch treibt man gute Rindviehzucht und trotz dem schon rauhen Klima ziemlichen Obstbau, so wie gute Brauerei. Es giebt am Markte 2 lebhafte schöne Gasthöfe; auch giebt es ziemlichen Landhandel, und man hält Montags nach cantate und vor der Leipziger Michaelis-Böttcherwoche Jahrmärkte. Doch das Hauptgewerbe und der Grund der schnellen Volksvermehrung ist das Fabrikwesen. Dieses ging ehemals auf Leinwand, und man rechnete vor 250 J. jährlich 32—34000 Ellen, darunter 1000 Ellen Schwäbisch. Auch noch vor 50 J. fertigte man einigen Damast, übrigens aber 1000—1200 Stk. Barchent, 5—700 Tüchel, 150 Stk. Piqués, erst 13—1400 Sk. rohen Cattuns (gegen die heutige Production eine wahre Kleinigkeit), 6400 Stk. Halbwollzeuche (für welche damals 2 Druckereien bestanden) und 6000 Stk. Tuchwaare, deren Fertigung aber seitdem sehr abgenommen hat. Schon 1801 lieferten die 151 Tuchmacher nur noch wenig über 2000 Stück Halbtuche, Tuch, Tüffel u. s. w., und 1803 hatten die 121 Meister nur noch 155 Stühle im Gange; aber auch diese Zahlen haben sich sehr verkleinert. Desto stärker wuchs die Fabrication anderer Woll- und Halbwollzeuche an, und es hat sich jene des Flanells von Mittweida grösserntheils hierher und nach Oederan gewendet. Schon 1801 fertigten 219 Zeuchmacher fast 9000 Stk. Flanelle, Moltong u. s. w., und 1803 verbrauchte Hainichen gegen 4000 Stein Wolle. Daher hat sich der Wollhandel bedeutend gehoben, und schon 1826 bestand die Fortranniſche Wollspinnfabrik. Im Ganzen dürfte die Wollfabrication ihre Wichtigkeit behauptet haben, während im 19. Jahrh. die Baumwollweberei reissende Fortschritte machte. Sie lieferte bisher immer noch etwas Barchent und Piqués, ingl. Duzend-Tüchel, Tafeltücher u. s. w., hauptsächlich aber Cattun, bei welchem man minder die Güte, als den wohlfeilen Preis im Auge behält, und sich dabei wohl befindet. Nach dem Eingehen einer der früheren 4 Cattundruckereien bestanden 1828 noch die von Lechla u. Holfert, von Werner, von Werner u. Söhne. Sie haben südlich über der Stadt ihre grossen Bleichen (doch soll die schöne und früher selbst zur Lust besuchte Herrfurthische schon nach Berthelsdorf gehören) und zum Theil auch die Druckgebäude. Vor 20 J. waren über 150 Tische im Gange. Unter den Fabrikshandlungen, deren 11 im J. 1828 mit Gesundheits- und gemeinen Flanellen, Serge, Golgas u. s. w., 1 mit Tuch, 2 mit Barchent und Futtercattunen die Messen bezogen, zeichneten sich besonders die von Herrfurth, Beyer und Fiedler aus. Ueberhaupt gehört Hainichen schon zu den bedeutenderen unter Deutschlands Fabrikorten. — Eigenthümlich ist ihm unter Sachsens Städten die fabrikmässige Fertigung eiserner u. and. metallener, grossentheils vergoldeter Putzsachen, z. E. Ketten, Ringe, Medaillons, zierlicher Figürchen u. a. dergl. Waare, wie auch Berlin sie liefert. Diese durchdringen halb Europa, und sind besonders in der Türkei sehr beliebt. Hunderte von Mädchen und Kindern werden dabei auf eine reinliche und selbst den Kunstsinn nährende Weise beschäftigt. Die erste und stärkste, nämlich die Hirsch-

ische Fabrik, welche viele Messen bezieht, hat ihre grossen, schmucken, gethürmten Gebäude am West-Rande der Stadt; von den beiden jüngern bestand 1828 nur noch die Naumannische. — Die Apotheke war sonst besonders durch ihre Zinnsolution und ihre Bischofessenz sehr bekannt. Bemerkung verdienen auch die Hainicher Korbwaaren, ingleichen die beiden Meisterhäuser, das neue schöne Rathhaus, das Schießhaus südlich oberhalb der Stadt, u. s. w.

Die 1502 erbaute und vor einigen Jahren hübsch verjüngte grosse Kirche kam 1820 von der Freiberger Ephorie mit an die Rossener, beschäftigte schon 1558—1608, dann wieder aus dem 17. Jahrh. bis jetzt 2 Geistliche, welche die Herrschaft wählt, und zählte 1834 mit Schlegel, Grumbach, Falkenau, Gers-, Berthels- und Cunersdorf, 6593 Parochianen, deren aber jetzt sicherlich 7100 und also 3mal so viele sind, als vor 100 Jahren. Sie steht etwas erhöhet im südlichen Theile der Stadt, hat eine gute Orgel, welche von Silbermanns Schüler Oehme und von Schöne gebaut worden, am heutigen Altare zwar ein geringes Bild, aber in der sogen. Pauckenkammer die Reste zweier werthvoller gothischer Altäre. Den Thurm hat man in der Perückenzeit oberwärts verunstaltet, und im 19. Jahrh. aus einer vielleicht unnöthigen Besorgniß merklich erniedrigt; bis dahin nämlich schwankte er beim Läuten so stark, daß der Beschauer es sehen konnte. Bekanntlich aber hält man dieß sonst für einen Beweis eines guten Baues. Unter den Diakonen nennen wir David Peck als einen sonst gerühmten Psalmendichter, unter den Pastoren den 1665 gest. M. Richter, der 57 J. im Amte gewesen, den starken Theologen Leuchte (seit 1812), besonders aber den Senior der Freibergischen Ephorie M. Chr. G. Gellert aus Zeitz, als den Vater und Erzieher der hier geb. hochberühmten Brüder Gellert, davon der Freibergische Bergrath Christlieb Ehregott (l. 1713—1795) um Sachsens Bergwesen und um die Metallurgie unvergängliches Verdienst hat, der Leipziger Professor Chr. Fürchtegott aber (l. 1715—1769) als Lieblingsdichter der Nation seinen Bruder noch überstrahlte. Dessen Geburtsfest wurde allhier am 4. July 1815 sehr feierlich begangen, sein Bildniß in der Kirche angebracht, auch für die Armen die Gellertscasse errichtet, welche 1832 schon 620 Taler enthielt. Der Friedhof liegt östlich über der Stadt. — Den Rector und den Cantor, welche die Knaben —, und die beiden Lehrer, welche die Mädchen unterrichten, wählt der Stadtrath. Sonst hatte die Schule 2 geringe Gebäude am Rathhause, erhielt aber in Folge des Brandes ein schönes grosses Haus hinter der Kirche. In wiefern 5 Schulen — nach des Ortsverzeichnisses Angabe — hier seyn sollen, ist uns unbekannt.

Der eben erwähnte schreckliche Brand am 13. und 14. July 1832 verzehrte ausser dem Rathhause und der Schule auch das Hospital und 1 Meisterhaus, überhaupt 194 Vorder- und 130 Hintergebäude, oder die Wohnung von 427 Familien, auch 7 Scheunen. Die Stadt erhielt unverzüglich 1000 Taler Geschenk vom König, überhaupt 22034 Tlr. an milden Gaben, und 248469⅔ Tlr. Assecuranzquantum. Wassermangel hatte den Brand so verbreiten lassen; denn an Spritzen (deren 14 hier waren, so wie die Communalgarden von Frankenberg und Oederan) fehlte es keineswegs. Hauptbrände haben H. auch schon durch die Husiten, am 17. Dec. 1608, am 22. July 1644 und am 10. July 1680 getroffen. 1607 tödtete die Pest hier und in Grumbach 682 Menschen, so daß 1608 nur 7 Ehepare übrig waren, und Niemand das Pfarramt — jetzt eines der besten im Lande — annehmen mochte. — Aus der Ortsgeschichte läßt sich um so weniger erzählen, als das älteste Archiv nach Altzella und später nach Meissen gebracht worden, das spätere mehrmals abgebrannt ist. — Nächst beiden Gellert zeichnet sich unter den Söhnen der Stadt der Leipziger Prof. und Altzellaische Closterbibliothekar Mich. Meurer aus, der sich lat. de Muris oder Gallículus nannte, und unter Deutschlands Organisten und Musikschriftstellern vor der Reformation einer der größten war. — In der Umgegend giebt es Thon- und Lettenlager, Hornblendeschiefer, Kieselschiefer und lydischen Stein sowohl anstehend, als in Handstücken, und der wichtige Steinbruch beim Schießhause giebt einen Kohlensandstein mit sehr interessanten Petrofacten, deren Masse ein grünlich-grauer glimmerreicher feinsandiger Schieferthon ist. Sie sind jedenfalls den Palmaciten und Lepidodendren verwand, scheinen aber in ihrer Art einzig, und bilden hauptsächlich ¼ bis zu 1 Elle starke

Stämme ohne Rinde, zum Theil cannelirt und plattgedrückt, die aufrecht stehend mehrere Sandsteinschichten durchdringen, und deren einige in 6elliger Länge gewonnen wurden. Zwischen denselben finden sich auch Abdrücke von Schilfen u. a. Sumpfgewächsen.

3) Brand,

vulgo der Brand, womit man wohl eine durch Brand gewonnene Blöse des Urwaldes meinte, unterliegt gänzlich dem Amte, hatte bis vor einigen Jahren auch nur einen Lehnrichter nebst Gerichtspersonen und Gemeindevorstehern, hat aber nun einen Bürgermeister und einen Verwaltungsrath, der im Lehngerichte — dem Gasthofe am Markte — zusammenkommt, ist in Ermangelung einer Kirche nach Erbisdorf gepfarrt, hat aber 2 Schulen, darunter die der Knaben vom Cantor versehen wird, steuert nach Freiberg, und nimmt an dortigen Deputirtenwahlen Theil. Der Fremde würde Brand wohl nicht für eine Stadt nehmen, da die unordentlichen und namenlosen Gassen nur hier und da gepflastert sind. Es giebt hier 1 Chausseehaus, eine Apotheke, und seit 1832 2 Jahrmärkte: am Tage vor Christi Himmelfahrt, und Montags in der Woche vorm Dresdener Gallimarkte. Man rechnet zum Orte viele Zechenhäuser (s. u.), die sonst auch insgesammt, wie seit 1837 noch jene der gangbaren Zechen, dem Bergamte unterlagen; auch hatte dieses früher ein Sitzungshaus allhier, und noch unterhält es 1 Bergchirurgen und seit 1786 ein Stiftshaus, d. h. ein Hospital für das Bergvolk, das den Ort grösserntheils und sehr dicht bewohnt. Zur Stadt ward der Flecken 1515. Ob noch jetzt ein Geschworener hier wohne, ist uns unbekannt und zweifelhaft.

Brand liegt $1\frac{1}{8}$ St. SSWlich von Freiberg an der Strasse nach Anna- und Marienberg, in rauher Gegend, auf einem sanften Abhange; Lohrmann fand das Lehngericht 1428′, den Ausgang der Strasse nach Freiberg 1440—1455′ hoch. Nahe in W. unterm Orte verketten sich Erbisdorf und Michaelis, woran wieder Linda stößt, und so gestalten 4 Orte sich scheinbar zu Einem, der mit den zahlreichen verstreueten Zechenhäusern 6200 Seelen enthält. Brand selbst hatte 1801 in 160 Häusern 1444, 1815 aber nur 1296, 1830 1897 Consumenten, 1824 erst 161, 1834 aber 177 Wohnhäuser mit 2107 —, 1837 endlich 183 Häus. mit 2178 Seelen, deren nun über 2200 anzunehmen sind; dabei sind 1 Reform. und 5 nach Dresden gepf. Katholiken. Jedem Hause kommen daher durchschnittlich 12 Bewohner zu. 1697 gab es ausser den 134 Häusern noch 24 Wüstungen, ferner 184 Bürger, darunter zwar 6 Handelsleute, aber nur 7 Handwerksmeister. Bisher versteuerte Br. nur 1046 Schock, hat auch so wenig Feld, daß man 1800 als Aerndte nur 405 Scheffel Körner und 70 Scheffel Erdäpfel angab. In Folge eines Haupt-Erzunterschleifes dürfen sich seit 1771 keine Gold- und Silberarbeiter hier niederlassen. Die Angehörigen der Bergleute, welche hauptsächlich auf Beschcert Glück und dem Sonnewirbel, nächstdem auf dem Himmelsfürsten und auf den kleinen näheren Zechen anfahren, liefern für Freiberg leonische Gold- und Silberwaare, für dortige und hiesige Handlungen genähete Waare und schwarzseidene Spitzen, ausserdem Woll- und Leingarn, hölzernes Spielzeug, mechanische Kunst- und Spielwerke, die man auch im Lande umherführt. Bei dem freien Brodmarkte allhier halten die umwohnenden Müller feil, und sollen dabei eigentlich das schwerere Gewicht der Freiberger Platzbäcker beobachten. — Wir nennen noch das Jauchius'sche Haus, die gethürmte Knabenschule und das Schießhaus, erinnern an die Brände 1817 und 1824, davon jener mit der Schule 15, dieser über 40 Häuser verzehrte, und wenden uns noch zu den diesem Orte zunächst gelegenen Zechen, die hauptsächlich vom Thelersberger und dem minder tiefen uralten Brandstollen gelöst werden (s. unter Freiberg) und sonst ins Brander Revier gehörten; dieses wird jedoch mit einigen Gränzabänderungen nun das zweite Revier genannt. Theils $\frac{1}{4}$ Stunde, theils auch noch weiter in N. verbreiten sich auf und an dem Goldberge (also bei den 3 Kreuzen, s. u., und beim rothen Vorwerke, s. Zug) die grossen Halden der Gewerkenzeche Beschcert Glück sammt Hab' Acht und Palmbaum, ins erste Revier gehörig, und lange Zeit hindurch eine der reichsten Ausbeutezechen, die sich beson-

bers durch gediegen Silber, Roth- und Weißgültig auszeichnete [1]), auch jetzt noch reiche Anbrüche hoffen läßt und viel Erzes giebt, aber sich nur noch frei verbaut, weil man das gesammte Einkommen zu möglich-schnellster Wiederherstellung des alten Flores verwendet. Insgemein galt ein Kux sonst g. 2000 Tlr., und gab 22⅔ Tlr. Ausbeute, die überhaupt 1757—1801 195925⅓ Tlr., so wie 1800—1820 85120 Tlr. betrug. In der erstgenannten Zeit brachte man 166815 Mk. Silbers aus. Das Quartal Lucia 1799 gewährte allein 2601 Mk., und damals erhielten die 732 Arbeiter — deren Zahl aber im 19. Jahrh. noch bedeutend gestiegen ist — 22280 Tlr. Löhnung. Die Hauptgrube, zu welcher ein besondrer Arm des östlichen Kunstgrabens geht, besitzt seit etwa 55 J. ein ausgezeichnet schönes, grosses, gethürmtes Huthhaus (300 Schritte östlich von der Hauptstrasse), auf der SWlichen Halde einen grossen Göpel, und hatte 1801 schon 145⅝ Lchtr. saigere Teufe erreicht. Nächst dem Kurprinzen wird sie am häufigsten von Gästen befahren. Mit dem Segen Gottes (s. Zug) gemeinsam baut die Gewerkschaft noch ein besondres Feld, und besitzt auch einen Steinbruch [2]). — Nahe östlich von dort liegt an der Saida-Freiberger Strasse das jung' himmlische Heer, das nicht mehr gebaut wird, ein Beilehn von Bescheert Glück war, und 1741—1801 14664 Mk. gegeben hat [3]). Bei den Halden dieser Grube, des Zscherpers, des silbernen Händschels und des rothen Schachtes, giebt es am Kunstgraben mehrere Tagegebäude, die aber wohl nach Zug gehören. — Oestlich ⅛ bis ¼ St. von Brand verbreiten sich die fast zahllosen kleinen Halden der alten Mordgrube [4]) im ersten Revier, welche jetzt 2 Taler Verlages zurückgiebt, auch 2 Tagegebäude hat. Dieses Bleiglanz- und Arsenikkies-reiche Werk zeichnet sich durch eine Wassersäulenmaschine und durch Sachsens älteste Eisenbahn aus. Auf letzterer fährt man 456 Ellen weit aufwärts die bis zu 20 Centner schweren Hunde in 2 Minuten, und erspart durch die angelegten 2830 Tlr. jährlich g. 400 Tlr., nutzt also das Anlagecapital zu 14 Procent. Von 1556 an hat die Mordgrube lange Zeit hindurch und bis zu 24 Taler Ausbeute, dagegen 1649—1801 nicht mehr als 4874 Mk. Silbers gegeben; desto mehr ist sie wieder im 19. Jahrh. emporgekommen; der Händschel war sonst ihr Beilehn. — Südöstlich 10 Minuten von Brand findet man die grosse Halde und die Tagegebäude von Sonne und Gottesgabe auf Erbisdorfer Flur: eines ruhenden, sonst aber wichtigen Werkes, das 1700—1801 38684 Mk. und an Ausbeute 42666⅔ Tlr. gegeben [5]). — Der Stadt westlich ganz nahe, obwohl auf Michaelisser Flur, ist auf einer gewaltigen Halde das grosse Göpelgehäuse von Sonnewirbel sammt Holewein [6]), einst einem wichtigen Werke, das auch noch 1749—1801 15766 Mk. lieferte, 1819 ein neues Pochwerk erhielt, jetzt aber 16 Gr. Zubusse erfordert. — Dicht unter Brand liegt in NW. die vergnügte Anweisung sammt Reussen, welche jetzt 2 Tlr. Verlages erstattet, und wo man 1836 — zuerst in Sachsen — die hänfenen mit Eisendraht-Seilen vertauschte. Die Zeche hatte

---

1) Insbesondre auf Hab' Acht hat man 1781 bis zu 5 Pfd. schwere Klumpen fast ganz reinen Silbers gefunden, und 1786 liessen die Gewerken eine schöne Medaille auf den Reichthum ihrer Zeche prägen.

2) Der Bergkrystall ist hier mitunter gestielt. Man findet sehr häufig sonderbare Quarzdrusen, muschligen und splittrigen Hornstein, der auch in Eisenkiesel und Rotheisenstein übergeht, Chalkedon als Ueberzug, gemeinen Opal, braunen, Achat- und Opal-Jaspis, kleine Lager von Hornblende und Grünstein, Hornblendeschiefer, den sogen. Augengneus (worein weisser Feldspath porphyrartig eingewachsen ist), ein porphyrartiges Hornblendegestein, faserigen Kalksinter, viel Schwerspath, blättrigen Braunspath, gediegen Arsenik u. s. w.

3) Hier kommen Weißgültig und schielender Bleiglanz vor.

4) Diesen Namen deutet die Tradition so: 1350 hielt dasige Knappschaft einen Ball, und fuhr, als eine Monstranz vorüberging, lustig im Tanzen fort, worauf die Erde sich aufthat, die Sünder verschlang, und eine grosse Bünge bildete, von der man jedoch wenig mehr bemerkt.

5) Ausser vielem Bleiglanz fand man hier Wavellit, Schörl, Eisenkiesel, Jaspis, Halbopal, Thonstein, krystallisirten Leberkies u. s. f.

6) Hier finden sich das sternförmige Grauspießglanzerz, das auch bei Schemnitz vorkommt, allerlei Nuancen des Chalkedons, gemeiner und Halb-Opal, gemeiner und Opal-Jaspis, ausgezeichneter Zellkies und Bleischweif.

sonst einige Hohbirkener Maassen zum Beilehn, und gab 1787—1801 2938 Mk. [1]). In der Nähe sieht man das Huthhaus vom Moriz, die Halden vom Joel und von Fräulein-Blick, so wie SOlich bei der Stadt die Tagegebäude des Wolfgangs und die Halde des Hasen, der 1773—1801 3589 Mk. geliefert hat. — In NNW. hingegen ist, 1000 Schritte entfernt, am Goldberge der Silberspath sammt friedlichem Vertrag, der 1754—1801 2969 Mk. gab, aber nun ruhet. — In dieser Gegend standen auch an der Freiberger Strasse die drei Kreuze, nach denen man die Gegend jetzt noch bezeichnet, und die wohl ohne Zweifel die Gränze des Freiberger Weichbildes angaben. Nachdem die Stürme 1582 und 1800, beidemal am 10. November, theilweise sie ruinirt, hat man sie nicht wieder aufgesetzt, und zuletzt waren sie hölzern.

4) Saida, Sayda,

eine Zeit lang officiell Seyda geschrieben, vulgo Sade, urk. Seydowe, Saydow u. s. f., d. h. Getreideheim, wird schon längst zur Purschensteiner Herrschaft gerechnet, und gehört daher jetzt Hrn. Kaspar K. Phil. Utz v. Schönberg. Ursprünglich jedoch gehen die Güter Pursch. und Saida einander um so weniger an, als jenes ein Zubehör der burggräfl. meißn. Herrschaft Frauenstein, Saida hingegen ein böhmisches (und wohl ebenfalls Reichs-After-)Lehn gewesen ist. Dem zu Purschenstein wohnenden Gerichtsdirector ist der Stadtrath untergeordnet; da dieser jedoch ausser der Verwaltung auch Antheil an der Polizei und Erbgerichtsverwaltung hat, so ist der Bürgermeister, den die Herrschaft ernennt, zugleich Stadtrichter. Der Rath begriff ausserdem bisher noch 4 Senatoren und 1 Kämmerer, und wählte sich seinen Stadtschreiber, der zugleich mehrere Stiftungen verwaltete. Das vom Marienberger Hauptzollamte abhängige Untersteueramt wird vom Postverwalter mit versehen. Von Wall und Mauern sieht man hier und da noch Reste, und daß der Ort für einen ansehlichern ehedem gegolten, zeigt sich aus seiner Eigenschaft als Gränzfestung und aus dem N. der Judenstadt [2]), den die südliche Partie geführt hat. Saida liegt im Gränzbezirke, 3 Meilen SSOlich von Freiberg an der Brüxer und Comotauer —, $5\frac{1}{4}$ M. von Dresden und $1\frac{1}{2}$ von Frauenstein an der Olbernhauer Strasse, 1 M. von der Landesgränze, in wasserarmer und sehr rauher, an Fernsichten zwar reicher, übrigens aber ungefälliger Gegend, auf 3 gelinden Berghängen, von denen ein Gerinne SWärts hinabfließt. Dem Kirchthurme giebt Oberreit 50° 42′ 55″ Br. und 31° 5′ 10″ L., Lohrmann 50° 42′ 53″,3 Br. und 31° 5′ 10″,7 Länge, so wie 2081—2083′, Wiemann aber 2093′ Seehöhe. Vom langen schmalen Markte steigen die beiden Hauptgassen nach SO. und NW. so an, daß man aus jedem der beiden Thore, die noch am längsten sich erhalten hatten, dem böhmischen und Freibergischen, durch das andere sehen konnte. — Der Ort zählte 1779 erst 116 Wohnparteien (die nur 81 Kühe und 22 Schafe hielten), 1801 aber ausser 51 Wüstungen 140 Wohnhäuser und 881 —, 1815 956 —, 1828 1079 —, 1830 nur 1075 Consumenten, 1822 163 —, 1834 178 (nicht aber 186, wie das Ortsverz. angiebt), 1837 endlich 180 Häuser, 1834 nur 1154 —, 1837 aber 1215 Seelen, dabei 5 nach Dresden gepf. Katholiken. — Es giebt hier zwar kein recht durchgreifendes Gewerbe; doch befindet die Stadt, mitten unter volkreichen Dörfern gelegen, sich ziemlich wohl. Auf 7 Hufen baut man u. a. guten Flachs und viel Erdäpfel. Viele Schuster beziehen die Jahrmärkte. Der Ort selbst, der auch bisher die Viermeile besaß, hält die seinigen Montags vor Himmelfahrt und vor Bartholomäi, Dinstags nach dem 2ten und dem 3ten Advent, Viehmärkte aber Montags vor Walpurgis und Dinstags nach Galli. Früher trieb die Commun einigen Kupferbau, z. E. auf Altväter sammt Eschich [3]); auch grub

1) Hier und auf dem Silberspath fand man viel gemeinen und Halb-Opal. — Den Namen Holewein führte Hzg. Heinrichs Mundkoch, der Begründer einer nachmals ansehlichen Freiberger Familie.

2) Noch fließt der Judenborn, und vor 100 J. sah man noch die Spuren eines jüdischen Begräbnißplatzes.

3) Man fand hier u. a. das so seltene Strahlerz, sonderbare Modificationen von Kupfergrün, graues Kupferglas, rothen muschligen Jaspis, grünlich-weisses Steinmark, u. s. w.

man sonst feinen weissen Thon. Der Besitzer des Gasthofes am Markte hat auch jenen vorm böhm. Thore, das Zschockenthal genannt, und auch der Rathskeller übt Gastirung. Ueberdieß soll ein Gasthof entfernt NWlich von der Stadt an der Freiberger Strasse in die sogen. Teichstatt kommen. Seit 1824 geht eine Fahrpost von Olbernhau nach Dresden und Freiberg hier durch, weßhalb die Landstrassen zum Theil chaussirt wurden. Wir bemerken die Apotheke, 5—6 Handlungen (die früher auch Gränzgeschäfte trieben), 1 Färber, die Fällmeisterei. In der böhmischen Gasse sah man bis 1555 einen 6 Ellen tiefen Hohlweg; damals aber pflasterte man die Hauptgassen. Den Hauptbrand vom 31. März 1465 wollte man der Rache der verjagten Juden beimessen; 1599 geschah ein 2ter (am 30. October), und die Parochie verlor durch die Pest damals 950 Menschen; ein 3ter Hauptbrand ereignete sich 1702.

Diese Parochie, seit 1837 unterm Frauensteiner Ephorus, begreift noch die Haiden- und Haingüter, den Mortelgrund, Friedebach, Heiders-, Dittmanns-, Ullers- und Pilsdorf, das grosse und das neue Vorwerk, 1834 zusammen 3533 Seelen. Die Herrschaft ernennt beide Geistliche, der Rath aber den Rector (zugleich Organisten), den Cantor und den Glöckner. Die stattliche Kirche steht unweit des Marktes in N. auf einem wenig oder gar nicht mehr benutzten Friedhofe, erhielt 1702 ihren heutigen 76 Ellen hohen Thurm, der sehr weit bemerkt wird, wurde im Innern vor einigen J. geschmackwidrig restaurirt, hat eine gute Orgel, einen kostbar gewesenen Altar aus schlechter Kunstperiode, und enthält unter vielen Epitaphien 2 sehr werthvolle, offenbar von demselben Meister, der jene zu Lauenstein geliefert, vermuthlich also von Rossini. Das grössere gilt dem 1605 gest. Kaspar V. v. Schönberg. Die Pastoren, deren erster Wolfg. Lamperswalde hieß, haben ein sehr austrägliches Amt, und ihre Vorgänger, die Plebane, waren zugleich Erzpriester über die dem Riesaischen Propste als Archidiakon untergebenen Pfarreien Saida, Neuhausen, Cämmerswalde, Nassau, Claußnitz, Voigtsdorf, Dörnthal, Pfaffrode und Olbernhau. Der Jubelpfarrer Fischer (l. 1676—1760) war es, welcher die Heidersdorfer Capelle als eine Art Filial wieder anrichten ließ. Es giebt aber auch noch eine — freilich ungethürmte und ungangbare — Nebenkirche in Saida selbst, nämlich am Friedhofe vorm böhmischen Thore, also bei dem reichen Hospitale zu St. Johannis. Dieses begründete durch ein Legat 1476 —, wo er, den Hzg. Albert von Jerusalem zurückgeleitend, auf Rhodus starb — der Rittermarschall und Johanniter Bernh. v. Schönberg; sein Bruder Kaspar, der indessen Alberts Regentenstelle mit vertreten, vollendete den Bau 1508. Die Verwältung liegt dem Bürgermeister ob. Schon 1448 hatte Ritter Seifried v. Sch. die Michaeliscapelle in der Burg erichtet, und darin liegt der Grund zur Stiftung des Diakonates.

Die erwähnte Burg, am westlichen oder höchsten Orte der Stadt gelegen, hatte bis in unser Jahrh. herab einen kleinen 6seitigen und einen 40 Ell. hohen, runden, mit ungeheuern Wänden versehenen, aber dachlosen Thurm übrig gelassen; man hat denselben jedoch nicht blos rasirt, sondern sogar noch die Fundamente heraus gehoben, so daß in 100 J. vielleicht die Burgstätte unsicher seyn würde, hiesse nicht noch jetzt das sehr bescheiden aussehende Privathaus, welches Die v. Schönberg nach 1634 auf den Ruinen der Burg errichtet haben, das Schloß. Dieses genießt einer trefflichen Fernsicht. Die Zerstörung der halben Stadt, welche Schönickel am 7ten Oct. 1634 verübte, traf auch das 1603 auf herrsch. Kosten erneuete Rathhaus, welches nebst seinem Thurme desto besser hergestellt wurde. Auch 1645 wurde Saida von den Schweden rein ausgeplündert. — Nach einigen Nachrichten hätte Heinrich d. Erlauchte 1240 vom Böhmenkönige u. a. auch Saida gegen seine Erbansprüche auf Oestreich erhalten, und Mkgf. Friedrich es 1289 der Krone Böhmen angeboten. Auch weiß man sicher, daß zwar die Mkgfn. es mit zum Meißnerlande zählten, aber auch eben so sicher, daß Böhmen remonstrirte, und sich seines Rechtes erst 1459 — unter Vorbehalt der Oberlehnsherrlichkeit — begab. Eigenthümlich gehörte der Ort Denen v. Riesenberg in Böhmen, und die von Balbinus erwähnten Burggrafen v. Seydowe mögen blose Riesenbergische Castellane gewesen seyn. 1389 finden wir Saida als Zollstätte und Gränzfestung: ob aber gegen Meissen oder gegen Böhmen, ist unbekannt. Den Schönbergischen Stadtbrief von 1442 bestättigte Kf. August 1558. Das reiche v. Schönbergische Gestift „hora-

rum" (um die Tageszeiten in der Kirche zu singen) hat man theils zu Stipendien, theils zu besserer Dotation der Neuhäuser Geistlichkeit eingezogen. — Aus dem alten Rittergute sind u. a. auch 2 grössere Güter entstanden: das herrschaftliche neue Vorwerk, welches an der alten böhmischen Strasse 2000 Schritte SOlich von der Stadt steht, und das Heidengut oder Schönhaida, ein Privatgut mit einigen Teichen in NW, nächst bei Pilsdorf, an der unter Friedebach zu besprechenden Saidaischen Höhe. — Geburtsort des 1564 als Pfr. zu Großschirma gest. Tonsetzers Wolfg. Jünger, der zuvor Cantor und Musikdirector zu Leipzig gewesen.

b) Ländliche Orte.

ABC (ein Gasthof), s. Freiberg. — Alexander (eine Zeche auf Hilbersdorfer Flur), s. Freiberg. — Alte Elisabeth (Beilehn der Himmelfahrt), s. Freiberg. — Alte Mordgrube, s. Brand. — Alter grüner Zweig, s. Erbisdorf. — Alter Hammer, s. Weissenborn. — Altväter, 1) s. Rothenfurth; 2) s. Heidersdorf. — Anweisehaus, s. Halsbach. — Augustus, 1) s. Weigmannsdorf; 2) s. Zug. — Bad, s. Heidelberg. — Bäckermühle, s. Crummenhennersdorf. — Beihilfe, s. Großschirma. — Bei Neuhausen, bei Oberlangenau und bei Purschenstein, s. unter Neuhausen, Langenau und Purschenstein.

Berggut, s. Oberschaar. — Bergstift, s. Freiberg.

1) Berthelsdorf (urk. Bertoldesdorff. — Freibergisches Rathsdf. mit Rittergutsqualität, aber ohne RGut; † unter Freiberger Eph. und Raths-Collatur; 1834 = 108 H., wobei 1 Schule, und 1069 E.) liegt 1¼—1½ St. SSOlich von Fr. am Rechenberger Wege, ½—1 St. östlich von Brand, und schwingt sich vom linken Muldenufer aus ¾ St. lang W- und SW-wärts über mehrere Höhen, hat daher in W. ein rauhes Klima, und wird weit gesehen. Von der in S. ansteigenden Weigmannsdorfer Höhe sprechen wir unterm A. Frauenstein, vom Hüttenteiche in N. unter Zug. In dessen Nähe giebt es Quarzklippen. Nahe in NW. treibt der östliche Kunstgraben die Förster- und die bedeutende Krausenmühle, die Mulde aber die Niedermühle, bei deren Brande 1613 8 M. mit umkamen. Auf der Flur treiben Eigenlöhner die geringen Silberzechen Andreasberg und Prinz Wilhelm; doch liegen auf derselben auch einige von den unterm Zug zu nennenden Zechen. Unter den 44 zum Theil hübschen Gütern giebt es 1 Lehngericht mit Gasthof, und 2 Dreihufengüter; man treibt hier wichtigen Flachs- und auch etwas Obstbau. Zu der 1507 und 1748 erneueten kleinen Kirche sind einige Häuser des Zuges gepfarrt. Insgemein wohnt hier auch ein Rathsförster. Man darf B. für dasselbe halten, davon schon im 13. Jahrh. ein Adelsgeschlecht sich nannte, und es ist der Geburtsort des Bibliographen Aug. Beyer, Bibliothekars zu Nöthnitz, dann Pastors zu Zörbig (l. 1707—1741). Otto d. R. hatte B. zwar dem Closter Zella mit überlassen, nahm es jedoch 1185 theils wegen des Erzreichthumes, theils weil es nebst Tutten- und Kerstendorf dem Meissener Bischofe zehentpflichtig war, wieder zurück. 1349 und 1388 gehörte es daher nebst Müdisdorf als ein markgräfl. Vasallengut Denen v. Honsberg, die aber davon den Freibergischen Dominicanern 1 Malder zinsten; endlich kaufte die Stadt Fr. 1444 das Gut dem Apel Vitzthum um 7167 Tlr. ab, und zerschlug es. In den folgenden Jahrhunderten trieb man hier auch Zinnbau. — — Bescheert Glück, s. Brand.

2) Bieberstein (urk. Bibir-, Bebirstein. — Unter dem eigentlich zwiefachen das. v. Schröterischen RGute; † unter Nossener Eph. und herrsch. Coll.; 1834 = 51 H., wobei 1 Schule, und 385 E.) war bis 1836 ins A. Meissen bezirkt, liegt 2¼ St. nördlich von Fr. an der Meissener Strasse, ¾ St. von Siebenlehn, 1½ St. von Nossen, in reitzender und fruchtbarer Gegend, und zieht sich vom linken Bobritzschufer in einer Schlucht hinauf. Es giebt hier einen Gasthof und 1 Mühle, welche jedoch unter dem N. der Buschmühle weit in W. an der Mulde und folglich an der Nossener Amtsgränze steht. Unterhalb derselben treibt man als Freizeche den Friedrich, das Beilehn des Emanuels, welcher unter der hies. Bretmühle, unfern

Reinsberg, im 4ten Freiberger Reviere liegt, jetzt 1 Taler Verlag [1]) giebt, und 1837 aus 4417 Ctnrn. Erzes 2501 Mk. Silbers geliefert hat. — Die Kirche, ums J. 1725 renovirt, hat noch eine Glocke vom Jahre 1475, unterlag dem Wilsdrufer Erzpriester und bis 1820 der Freiberger Ephorie, hatte schon 1344 einen Niklas v. Schönberg zum Pfarrer, und zählte 1834 mit Burkersdorf, Hohentanne, Gotthelf-Friedrichsgrund und Heide 1211 Parochianen. — Die hiesige ältere Burg gab einem Geschlechte v. Bieberstein den Namen, das man eben sowohl von Denen v. Biberstein in Böhmen und der Lausitz (denn diese entstammten der Gegend von Basel), als von den Marschällen v. Bieberstein unterscheiden muß, und welches, wo nicht gar reichsunmittelbar, doch wahrscheinlich den Burggrafen [2]) lehnbar war. Zeitig aber folgten im Besitze die Marschälle v. B., die man für einen Zweig der thüring. Erbmarschälle v. Gosserstedt zu nehmen pflegt; dieses noch blühende Geschlecht hatte seine besondre Grufteapelle im Closter Zella. Aber die „Burg Neu-Bieberstein" gehörte 1349 als Markgrafenlehn mit 1 Vorwerke, dem halben Dorfe, Patronat und Fischerei, dem Albert v. Maltitz. Später findet man die Güter Ober- und Niederbieberstein unterschieden; jenes hatte 1609 ein Truchseß —, dieses verkaufte Melchior Allnbeck 1630 an Moriz v. Schönberg, der Denen v. Hartitzsch auch jenes abkaufte, und dessen Nachkommen B. bis 1804 behielten. Vom Gute scheint Crummenhennersdorf abgelöst worden zu seyn, und es besitzt immer noch die Westhälfte dieses Ortes, ferner Rothenfurth, Hohentanne, Burkersdorf, Gotthelf-Friedrichsgrund mit Heida, auch Antheil an Obergruna, und zählt daher über 2300 Unterthanen. Auch hat es bedeutende Schafzucht, Ziegelei u. s. w., und zeigt von der Einen Burg noch modernisirte Reste. — Das Dorf mit seinen $7\frac{1}{2}$ Hufen zerfällt noch immer in die Hartitzschische und Allnbeckische Gemeinde. Seinen Bergbau datirt Knauth aus dem 12. Jahrh., und erwähnt hier Achat und Amethyst. — — Birke, s. Zug. — Blauer Stein, s. Hainichen.

Bobritzsch, s. Oberbobritzsch und Niederbobritzsch.

3) Bräunsdorf (urkdl. Brunswig, Brunsdorf. — Unterm das. Statsgute, welches specieller dem Ministerium des Innern unterliegt, 1837 aber seine Gerichtsbarkeit ans Kreisamt abgab. — Gepfarrt nach Langhennersdorf, jedoch mit eignem Betsaale in der schönen gethürmten Hauptschule. — 1834 = 162 H., wobei 2 Schulen, und 1673 E., wobei 6 Kathol.) zählte 1837 nur 1668 E., hat wenige Güter, 1 Gasthof, 2 Mühlen, königl. Ziegel- und Kalkbrennerei, und liegt $2\frac{1}{4}$ St. WNWlich von Freib., $1\frac{2}{3}$ St. von Hainichen, am Richtwege dorthin, auch an der Oederan-Nossener Strasse, unweit der Nossener Gränze, meist sehr hoch überm rechten Ufer der Striegiß, an die es aber mit Hütten- und Mühlgebäuden stößt. Der Haupttheil des Ortes bildet eine Reihe, die sich ONOwärts bis in die Nähe von Langhennersdorf ausdehnt. 5 oder 6 Häuser stehen unter dem N. des Siegfried (welchen eigentlich eine dasige wichtig-gewesene Silberzeche führte [3]) in SW. am Holze jenseits der Striegiß, und die Bräunsdorfer Mühle südlich vom Orte; in dieser ist die Vogelgesangische Baumwollspinnerei, welche 1831 bei 6456 Feinspindeln 126 M. beschäftigte, und wo das Einstürzen des Trockenhauses 1834 sehr schädlich ward. Unter der steinernen Hauptbrücke fand Lohrmann die Striegiß 976′ hoch, also 210′ unterm Gutshofe, Wiemann aber die Brücke nur 965′ hoch [4]). Das Dorf, vor 170 J. erst mit 16 Häusern, gehört nun zu den interessantesten im Lande, hat auch das Eigene, daß der katholische Pfarradministrator von Freiberg monatlich hier Gottesdienst und halbmonatlich Religionsunterricht hält. — Das Gut gehörte 1349 als ein Markgrafenlehn dem Albert v. Mal-

---

1) Ein' für allemal erinnern wir, daß dergl. Angaben nur 1 Kur und nur das einzige erste Quartal im Jahr 1839 betreffen.

2) Im markgräfl. Lehenverzeichnisse von 1349 kommt die Burg Alt-Bieberstein nirgends vor. — Noch jetzt ist das Rittergut ein zwiefaches Lehn, und hat auch abweichende Verhältnisse; so z. E. gehört die hohe Jagd des niedern Gutes schon seit 1564 dem State.

3) Sie gab 1736 — 1801 21763 Mk. Silbers, auch 2048 Tlr. Verlag, und war 1801 noch stark im Betriebe.

4) Die in Osten ansteigende Bräunsdorfer Höhe fand Lohrmann 1264′ hoch.

titz[1]), fiel aber als ein Zellaisches Clostergut mit an den Canzler Mordeisen (vergl. Kleinwalthersdorf). Christian I. kaufte es 1587 dessen Söhnen ab, und schlug es zum Freiberger Amte. 1638 erwarb es der Hausmarschall Pflug, 1643 der Hofr. Berlich[2]); dieser richtete das Gut selbst, sein Eidam aber, D. Rom. Teller zu Leipzig, seit 1670 die Bergwerke wieder gut an. Ersteres gilt auch von demjenigen Schubarth v. Kleefeld, der das Gut (welches 1817 mit 385 Schffln. Feld, 85 Sch. Gras- und 288 Sch. Holzland auf 56255 Taler geschätzt worden) 1823 an die Commission für die Landes-Anstalten verkaufte, welche nun am 5. März 1824 unter Direction des M. Kaupisch[3]) eine Waisenanstalt für die erzgebirg., leipz. und voigtl. Kreise hier eröffnete. Die Anstalt erhielt eigenthümlich das Herrnhaus, einen Theil der Wirthschaftsgebäude, 1 Feldstück und den 10 Schffl. grossen Garten; doch sind die Gebäude seitdem meist neu und schön gebaut, auch mit einem Wohnhause für die Lehrer ausserhalb der Hofröde vermehrt worden. Den Knaben beschloß man eine Erziehung zu geben, nach welcher sie ihrer Lust zufolge Oekonomen oder Handwerker oder Soldaten werden könnten; man wollte anfangs nur bis zu 90 Knaben und 30 Mädchen aufnehmen, und ausserdem hatten die Lehrer noch Pensionnärs, denen selbst Schwimmen, Turnen und Musik beigebracht wurde. Im Febr. 1831 waren hier von 234 aufgenommenen Waisen noch 129, ohne 15 Pensionnärs, deren jeder 80 Taler an die Hauscasse erlegte. Der Jahresaufwand betrug 1830 = 13368 Tlr. — Aber 1832, wo nun die Anstalt 101 Knaben und 45 Mädchen zählte, änderte man deren Tendenz dahin ab, daß nun theils wirkliche junge Verbrecher, theils verwilderte und heimathlose Kinder, wie sie bis dahin nach Waldheim gekommen[4]), und zwar bis zu 180 derselben aufgenommen werden; doch waren neben 113 solchen Knaben und 20 Mädchen 1837 immer noch 24 Waisen von der frühern Anstalt vorhanden. Die Anstalt besaß 1833 schon 12767 Tlr. Vermögens, hat den Kreisamtsphysicus zum beständigen Arzte, ferner 3 Lehrer, 1 Rechnungsführer, 1 Oekonomen, 1 Wundarzt, ingl. Sammlungen von Büchern, Mineralien und Feldmeßinstrumenten; neben Gesittung der Kinder und allgemeiner Belehrung macht man immer noch ökonomische, Wald- u. a. dergl. Kunde zu einem Hauptaugenmerke. Auf dem Gute hält der Stat 1 Inspector und 1 Verwalter. Es übt die niedre Jagd auch auf Langhennersdorfer Feldern, und hält seit 1833 nur noch 200 Schafe. In Folge des Tellerischen Vermächtnisses hat es für 12 Kinder aus dem Dorfe das Schulgeld zu entrichten, und für viele andere sorgt die Bergknappschaftscasse. Die von Teller begründete Hauptschule, jetzt mit 3 Classen, ließ die Landescommission 1826 neu bauen und mit einer Orgel versehen; denn für schwache Personen hat der Langhenn. Pfarrer hier Amtspredigt (insgemein an den Bußtags-Nachmittagen) zu halten; die 2te Schule wurde 1838 gebaut. — Br. ist seit 1770 Geburtsort des durch seine Schriften über Pferde classischen Oberthierarztes Major v. Tennecker. — SWlich beim Dorfe sind die zahlreichen Gebäude und Halden der neuen Hoffnung Gottes sammt den früheren Beilehnen[5]), welche ihre Poch- und Wäschwerke an der Striegiß[6]) hat, ihre Aufschlagwässer durch einen Kunstgraben aus dem in Süd gelegnen schwarzen Teiche erhält, ins 3te Freiberger Revier gehört, zur Zeit sich frei verbaut, und bis 1802 schon 346 Ellen Teufe erreicht hatte. Diese reiche und mineralogisch-interessante[7]) Zeche hat 1730—1801 239769 Mk. Silbers und 650313/5 Tlr. Ausbeute gegeben, so wie 1837 aus 7658 Ctrn. Erzes 2528 Mark Silbers.

---

1) Doch hatte auch Henselin v. Meckau Antheil am Dorfe.

2) Dieser erwarb 1657 dem Gute die Schriftsässigkeit.

3) Nachdem dieser 1838 Pfarrer zu Raußlitz geworden, erhielt der Hauptmann Hennig das Directorium.

4) Blose Hilfsbedürftigkeit langt als Grund zur Aufnahme nicht mehr aus. Bis 1831 hatte die Landesdirection Gesuche um die Aufnahme anzunehmen, das Justizcollegium aber darüber zu verfügen; anjetzt ist wohl das v. Lindenausche Ministerial-Departement die einzige competente Behörde.

5) Diese waren: verträgliche Gesellschaft, Jakob, Gnade Gottes und Vertraue Gott.

6) Sie wird dadurch noch dunkler gefärbt, als sie dieß durch den Thelersberger Stollen schon ist.

7) Der kohlenstoffreiche schwarze Thonschiefer des Gebirges, oft dem Alaunschiefer sich nähernd, bildet häufig auch die Gangmasse; auch giebt es einen gelblichgrauen, dem Grauwackenschiefer ähnlichen Thonschie-

Brauns Ziegelei, ſ. Freiberg.

Bretmühle, ſ. Cämmerswalde, Bieberſtein und Hilbersdorf.

4) Brüderwieſe, ſonſt auch Bruder (unterm RGute Purſchenſtein; gepf. theils nach Seifen, theils nach Deutſchneudorf [1]), geſchult nach Einſiedel; 1834 = 15 H. und 113 E., wobei 2 Kath.) wurde auf herrſchftl. Boden angebaut, hat daher keine Güter, ſoll aus einem Eiſenhammer und der noch beſtehenden Bretmühle erwachſen ſeyn, treibt Holzdreherei, und liegt im Gränzbezirke 1 St. SSOlich von Seifen, 4 ſtarke Meilen von Freiberg, in ſehr rauher Gegend, durch die Schweinitz von den böhmiſchen Wäldern geſchieden. Es hat 2 Mühlen und einige Teiche. Auf der ſogenannten petrographiſchen Charte fehlt der Name.

Buchlaide, ſ. Dorfchemnitz.

5) Burkersdorf (in aller Hinſicht Zubehör von Bieberſtein; 1834 = 42 H. und 280 Einw.) war bis 1836 ins Meiſſener Amt bezirkt, 1349 unter beide Bieberſteiner Güter getheilt, hatte 1801 6¼ Hufen, und liegt 1 Meile von Fr. an der Meiſſener Straſſe, nahe vor Bieberſtein und 1 St. von Siebenlehn, in ſanfter Schlucht ausgeſtreckt. In S. giebt es ein Torf-, in NO. ein Porphyrlager, in O. auf dem „Viertel" eine Quarzkoppe, hier und da lydiſchen Stein. Die Gewerkenzeche Radegrube, die jetzt 1 Taler Zubuſſe heiſcht, war ſonſt ein Beilehn der alten Hoffnung; ein Eigenlöhner baut auf Berg Zion; „Gott gebe Beſtändigkeit" aber iſt auflaſſig. — — Buſch oder die beiden Häuſer im Buſche, ſ. Weiſſenborn.

Buſchhaus, ſ. Colmnitz.

6) Cämmerswalde, Kämm. (unterm RGute Purſchenſtein; † unter Frauenſteiner — bis 1836 Freiberger Ephorie und herrſchftl. Coll.; 1834 = 106 H., wobei 1 Schule, und 852 E., wobei 1 Kath.) hat ſeine Kirche nach Oberreit unter 50° 42′ 40″ Br. und 31° 10′ 5″ L., nach Lohrmann unter 50° 42′ 38″,7 Br. und 31° 10′ 7″ L., 6¼ St. SSOlich von Fr., 2½ St. von Frauenſtein, 1¼ St. öſtlich von Saida, ⅓ St. von der Landesgränze, und liegt daher im Gränzbezirke, in ſchöner, aber ſehr rauher Gegend, an der Saida-Teplitzer Straſſe. Es ſchlängelt ſich ½ St. lang SWwärts an dem Bache herab, der bei der iſolirten Bretmühle (die auch Mahlmühle iſt) die Flöhe erreicht. Nächſtdem ſondern ſich noch in W. 3 —, in NO. 6 Güter und Häuſer ab, und dieſe trifft bei ſonderbaren Windungen der Flöß- oder Neugraben (ſ. das Allgem. vom Amte und vom Lande), welcher die Ortsflur vom Clausnitzer Walde [2]) ſcheidet, und hier 3 Brücken findet. Unter der Rachelbrücke iſt er nach Lohrmann noch 1993′ hoch; ihr Name mag vom Lärme des Holzes in dem ihr nahen, ſteil abwärts gehenden hölzernen Fluder herkommen. Wiemann fand die Kirche 1931′ hoch, oder 89 Ellen über der Flöhe an der Gränze. Jene wurde 1422 vom meißn. Biſchofe in eigner Perſon dem Petrus und Paulus geweihet, war anfangs Mutter-, dann aber bis 1663 Tochterkirche von Neuhauſen, unterlag dem Saidaiſchen Erzprieſter, wurde 1704 verjüngt, und hat hier, in Neuwernsdorf, Rauſchenbach, Deutſchgeorgenthal, dem Floßlohnhauſe in Böhmiſch-Georgenthal, und mit Scharſchuchs Hauſe g. 1330 Parochianen, wozu noch einzelne Evangeliſche in Böhmen kommen. Unter den würdigen Pfarrern Herrmann, die hier 1728—1838 amtirten, hat der mittlere durch Schrift und That bleibendes Verdienſt um den trefflichen Flachsbau des Erzgebirgs [3]). — Der Ort hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, 3 Mühlen, 2 Teiche, 4 Brechhäuſer, 32 Bauern u. ſ. f. — Bemer-

---

fer und ſchwarzen Pechſteinporphyr. Für Spießglanzerze iſt dieſe Grube die claſſiſche auf Erden; man findet ſtrahliges und dichtes Grauſpießglanzerz, Feder-, Rädel-, das ſeltene Roth-, das blättrige Weißſpießglanzerz, auch Spießglanzocher; ferner nicht ſelten viel gediegen Silber, Rothgültig, Strahlkies und Weißerz, grüne Eiſenerde, edlen Granat (oft in groſſen Kryſtallen), Andaluſit im Glimmerſchiefer, Labradorſtein im Syenit, Eiſenkieſel, Hornſtein, Jaspis, Hornblendeſchiefer, Chloriterde, Speckſtein, Glimmer, edlen Serpentin, verhärteten Talk, aſbeſtartigen Tremolit u. a. Foſſilien in einem Kalklager.

1) Nach dem Ortsverzeichniſſe wäre es nach Neuhauſen gepfarrt.

2) Der Ringelwald oder die Clausnitz-Cämmerswalder Holzung wurde 1652 von Purſchenſtein an die Kammer um 17500 Taler verkauft.

3) Er erfand auch ein Inſtrument, das zugleich Hygro- und Anemometer iſt. — Der Pfarrer erhält vom Flößholze ein Deputat, indem er jenes in ſeine Fürbitten einſchließt.

kung findet noch die vorzüglich grandiose Ansicht der waldigen Gränzberge von hier aus. Jenseits des Flößgrabens lagern Magneteisen- und Grünstein.

Chemnitz, s. Dorfchemnitz. — Churprinz, s. Großschirma.

7) Clausnitz, Claußnitz (entweder = Wiesen- oder = Rodelandbach. — Unterm RG. Purschenstein; † unter Frauensteiner Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 129 H., wobei 1 Schule, und 950 E., wobei 1 Kath.) liegt im Gränzbezirke 5 St. SSOlich von Freiberg an der Rechenberger Strasse, fast mitten zwischen Saida und Frauenstein, hat seinen Kirchthurm nach Oberreit unter 50° 44′ 39″ Br. und 31° 9′ 16″ L., nach Lohrmann unter 50° 44′ 38″ Breite und 31° 9′ 17″,7 L., und zieht sich von der Mulde bei der Niedermühle hinweg am Flößgraben $\frac{1}{3}$ St. lang SW-, dann eben so weit SOwärts, endlich noch $\frac{1}{4}$ St. weit am Dorfbächlein SOwärts auf den Hain- oder Steinberg, wo es allerdings schöne Fernsichten bietet, aber auch sehr rauh liegt. Wiemann giebt der Mulde 1547′, Lohrmann aber 1557 — 1560′ und dem Hainberge 2121′, so wie Wiemann der Kirche 1825′. Beim Niederdorfe stehen einige Häuser isolirt auf den südlichen Höhen, und 10 Minuten östlich vom obern Dorfende sind im Katzschengrunde am Clausnitzer Walde 3 Häuser: Neuclausnitz, Katzschengrund, Sau- oder Schweinecke genannt. Beim Niederdorfe sind die Klippen des Ruprechtsknochens und der Husarenstein; vom Ziegenberge s. unter Friedebach. Man sieht auch Spuren früheren Zinn- und Eisenbaues. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof, noch 1 Wirthshaus, mehrere starke Güter, 3 Mühlen, einige besondre Oel- und Bretmühlen, viele massive Brücken, Garnspinnerei und Leinweberei, mehrere Brechstuben für den trefflichen Flachsbau, starken Butterhandel, und Montags nach Petri-Pauli hält man einen Jahrmarkt, obwohl die ehemaligen Walfahrten hierher, die vom böhmischen Stifte Ossegk aus gegangen seyn sollen, vielmehr zu Magdalená geschahen. Die Kirche unterlag dem Saidaischen Erzpriester, dann bis 1836 der Freiberger Eph., und wurde 1696 umgebaut. Vor 250 J. scheint Cl. ein besondres RGut gebildet zu haben. Wir bemerken noch die schreckliche Verwüstung durch einen Wolkenbruch 1622, und in der Nähe ein Feldspathporphyr-Lager.

8) Colmnitz, Nieder- und Obercollmnitz (ursprünglich 2 Dörfer mit 2 RGütern[1]), jetzt nur Eine Gemeinde unter dem, im Niederdorfe stehenden, v. Carlowitzischen RGute) (urk. Kolbenitz, d. h. Hügelbach; † unter Freiberger Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 1752 E., wobei 4 Kath.[2]) hat seinen Kirchthurm nach Oberreit unter 50° 54′ 37″ Br. und 31° 9′ 38″ L., $2\frac{1}{2}$ St. östlich von Freiberg, dehnt sich von da $\frac{2}{3}$ St. weit SOwärts hinauf bis nach Pretschendorf, wodurch sich ein meilelanger Ort mit 3200 Seelen gestaltet, und $\frac{1}{2}$ St. weit NW-, zuletzt auch Nwärts hinab bis zum Tharandter Walde und zum Tännicht; letztern Namen giebt man der Holzung des steilen und nach Lohrmann 1252′ hohen Kulm, davon offenbar die Colmnitz oder der Dorfbach genannt worden ist. Westlich vom untern Ende sondern sich 10 Gütchen und Häuser unter dem N. der Folge ab, und östlich vom Oberdorfe steht das Buschhaus an der Colmnitzer Höhe, der Lohrmann 1497′ giebt. Der wohlhabende grosse Ort hat 1 Lehngericht mit Gasthof[3]), 5 Mühlen (die Ober-, Mittel-, Hof-, neue und Niedermühle), bei 87 Gütern $106\frac{11}{24}$ Hufen (also wohl die stärkste Dorfflur im Lande), darunter 20 Freihufen, mehrere Schenken, 1 Oel- und 2 Bretmühlen, 2 Schulen (worunter die 1813 erbaute sich auszeichnet), für den sehr wichtigen Flachsbau mehrere Schneller und Brechstuben; 1815 versteuerte man 3290 Schock. Auch wohnen hier der Gerichtsdirector und 1 prakt. Arzt. — Die Kirche[4]) besitzt noch ein gothisches Altar-Relief, und hatte zum ersten Pastor den vormaligen Freiberger Domvicar Quenk. Der Jubelpfarrer Eger wurde 1613 in einem Leichenzuge vom Schlage getroffen. Noch lebt hier ein Schlegel, der 1774 Schullehrer ward. — Das RGut besaß 1820

1) Das obere hat man zerschlagen, und den Rest zu einem Zweihufengute gebildet.

2) Im Niederdorfe sind 136 Häuser, und im Oberdorfe 841 Einwohner; wie viel Häuser aber letzteres enthalte, ist uns unbekannt; die 49 im Ortsverzeichnisse sind offenbar unrichtig.

3) Doch steht dieser nicht an der das Niederdorf kreuzenden Freiberg-Dippoldswalder Strasse.

4) Sie unterlag dem Freiberger Erzpriester.

nur 137 Schffl. Feld, 85⅓ Schffl. Wiesen, 12¼ Schffl. Holz, auch nur niedre Jagd, wurde auf 44852 Taler geschätzt, hat ein ältliches Herrnhaus, genoß bis 1831 auf Landtagen keine Auslösung, gehörte 1349 als Markgrafenlehn schon Denen v. Maltitz, die es aber 1492 an die Freiberger Nonnen versetzten, und in neueren Zeiten lange Denen v. Hartitzsch.

9) Conradsdorf (urkundlich Gundrams-, vulgo Cunnersdorf. — Freibergisches Rathsdorf, das nach dem Ortsverz. auch noch ein RGut, nach A. blos Rittergutsqualität hat, weßhalb der Rath 1 Ritterpferd leistet. — † unter Freiberger Eph. und Raths-Collatur; 1834 87 H., wobei 1 Schule, und 599 E, wobei 13 Bauern) liegt ⅔ — 1 St. NOlich von Freib. so, daß es von einem dominirenden Berge herab ⅓ St. lang sich W- und SWwärts bis zur Mulde erstreckt, die es von Tuttendorf trennt, auch ¼ St. in S. die Fuchsmühle treibt, bei welcher das erweiterte Thal ein Lager von Grus, Sand und Ton enthält. Die sehr weit sichtbare Kirche, deren Thurmspitze jene des Freiberger Petersthurmes an Seehöhe etwas überragt, hat eine kleine Silbermannische Orgel, mit Falkenberg, Halsbach, vielen Zechenhäusern und dem Filiale Hilbersdorf über 1900 Parochianen, wurde vom Stifte Zella als eine Hauptstation der Walfahrer mit Geistlichen versorgt, hatte zum ersten Pastor Luthers gewesenen Famulus J. Götze (der erst 1601 starb), erhielt 1613 einen neuen Altar, und hat noch eine Glocke von 1502. Der Schullehrer Wagner ist als Schriftsteller und Organist wohlbekannt. — Das RGut, aus welchem das Lehngericht ausgesondert worden, gehörte vor 400 J. dem Kaspar v. Saida, vor 320 J. dem Bürger- und Münzmeister Hanns Hausmann, und kam 1685, wo Die v. Kolben allhier ausstarben, an den Rath, der das Dorf schon 1618 erkauft hatte. Den Zehenten hat schon 1334 Bernh. v. Reinsberg dem Johannisspitale zu Freiberg geschenkt; doch hatten 1349 auch Fri. v. Maltitz und ein Boberschen Antheil am Dorfe. — Der dieses kreuzende Kunstgraben, nun trocken stehend, versah sonst die Halsbrücker Kunstgezeuge mit Wasser aus der Bobritzsch. Sonst war der hies. Bergbau sehr wichtig, und es lagen die Zeche Hosianna an der steinernen Muldenbrücke, auch Gottes Gnade und Segen, der weisse Schwan u. a. Zechen über der Mulde, der Einert nördlich beim Dorfe, entfernter in NW. aber der so berühmte Lorenz-Gegentrum, dessen noch übrige Tagegebäude der Gegendrom genannt werden, und davon eine ungeheure Halde zeugt; vor seinem Verstürzen 1691 und Ersaufen 1694 war dieses Werk eines der wichtigsten im Lande [1]). Ein Eigenlöhner baut jetzt noch die weisse Taube im 4ten Freiberger Bergreviere.

10) Crummenhennersdorf, Krumm — (urk. Heinrichsdorf; durch das Dorfbächlein getheilt in die linke oder Biebersteinische Seite, und in die des hiesigen v. Schönbergischen RGutes; † unter Freiberger Eph. und Biebersteinischer Coll.; 1834 = 92 H., wobei eine Schule, und 723 E., wobei 1 Kath.) liegt ⅝ bis ¾ St. nördlich von Fr. so, daß es vom Fleischerberge aus fast ½ St. lang in einer sehr gebogenen Schlucht sich Nwärts zur Bobritzsch hinabzieht, aber auch jenseits dieser einige Häuser mit der Hof- oder Bäckermühle unter der Hahnspitze hat; abgesondert liegen 2 Häusergruppen (deren untere die Schäferei enthält) entfernt in SO. über der Bobritzsch, und an dieser selbst die Forstenmühle, endlich weit in W. die Teichhäuser an einem 1½ St. von Freiberg an der Meissener Strasse gelegenen Teiche; ⅙ St. westlich von diesen bricht und brennt man Kalkstein. Zwischen der Hof- und der Haselmühle führt eine schöne Brücke aus Quadern über den Fluß. Ausser dem Lehngerichte mit Gasthof giebt es auch ein kleines Biebersteinisches Vorwerk, das Kirschnergut genannt; überhaupt haben die 26 Güter 8¼ Frei- und 32½ a. Hufen, deren 15½ nach Bieberstein gehören.

---

1) Der erste Lorenzbruch geschah am 12. Octbr. 1691, 2 Tage nachher, als noch 1000 M. gearbeitet hatten, das Uebel — gegen welches auch in den umliegenden Kirchen gebetet worden — abzuwenden. Das Ersaufen erfolgte bei der erzgebirgischen Hauptfluth im Juny 1694. Der Lorenz gab insbesondre viel Bleiglanz und Kupfer, jenen zum Theil feinkörnig, dieses gediegen, als Bunt-, Roth- und Weißkupfererz; nächstdem fanden sich hier Fahlerz, Brauneisenstein, der seltene Bleischweif, einzig allhier der Stangenspath, ferner lauchgrüner Jaspis, Labradorstein im Syenit, Petunzee, im aufgelösten Grünstein schöne Quarzkrystalle, Horn- und Feuerstein, Achat, Halbopal, Thonstein, Steinmark, Fettbol.

Eigenlöhner bauen allhier, im 4ten Freib. Reviere, die Silberſchnur an der Mulde bei Sand, und die freundliche Geſellſchaft, eine ſonſtige Gewerkenzeche an der Bobritzſch; früher betrieb man auch die reiche Hoffnung[1]), die güldene Aue, und Komm' Sieg mit Freuden; bei den oberſten Häuſern brach man Feldſpath für die Meiſſener Fabrik, und der Gneus enthält hier Lager von Feldſpathporphyr und von Andaluſit. — In der Bäckermühle ſtarb am 21. oder 24. Juny 1195 reiſend der Markgf. Albrecht d. Stolze, von ſeinem Günſtlinge Hugold vergiftet, und ſie ſoll deßhalb noch jetzt abgabenfrei ſeyn, wie das Gut, deſſen Beſitzer die Leiche fortgeſchafft hat. Daß aber der letzte Zellaiſche Abt Schmiedewald allhier als auf ſeinem Widdumsgute gelebt und geſtorben, läßt ſich noch weniger beweiſen, als daß er die Kirche erneuet und dotirt habe. Indeſſen erhielt dieſe allerdings ihre Geiſtlichen vom Stifte Zella zum Nutzen der dorthin Walfahrenden. Sie hatte einen Löſer zum erſten Paſtor, und bis 1831 eine merkwürdige Glasmalerei, welche ihr 1514 der Freibergiſche Domherr und hieſige Pleban Berger geſchenkt. Die Parochie zählte 1834 mit Sand und Grüneburg, dem Filiale Oberſchaar und Heide, 1385 Seelen; ſie feiert ſeit 1814 den Sylveſtergottesdienſt, und ſeit 1830 eine Art Volksfeſt bei dem zur Feier der Augsburgiſchen Confeſſion auf einem Felſen errichteten Kreuze. — Das RGut hat ſein ſchönes groſſes Gehöft im Niederdorfe, ein Uhrthürmchen, einen hübſchen Garten nebſt Parkpartien, ſcheint aus dem Hauptgute Bieberſtein nur ausgeſondert zu ſeyn, gehörte aber doch wohl ſchon 1361 dem Ritter Peter v. Heinrichsdorf, 1613 einem Truchſeß, bis 1756 einem Albert, ſchon lange aber den Schönbergen, beſitzt noch Sand mit Grüneburg, Theile von Niederſchöna, Wüſthetzdorf, Hutha, und ſelbſt von Coſchütz bei Dresden; ſ. d. — — Cunersdorf, 1) ſ. Conradsdorf; 2) ſ. Obercunersdorf.

Daniel (ein Zechenhaus), ſ. Frankenſtein.

*) 11) Deutſchcatharinenberg, DKath., vulgo auch der Töpfer (mit 2 H. und 17 E. unterm A. Lauterſtein, jedoch ebenfalls ſeit 1837 unterm Freiberger Amtshauptmanne; übrigens unterm RG. Purſchenſtein; gepf. und geſch. nach Deutſchneudorf; 1834 = 22 H. und 142 E.) liegt im Gränzbezirke 4 Meilen SSOlich von Freiberg, der böhmiſchen Stadt Catharinenberg nördlich gegenüber, theils am rechten Ufer der Schweinitz, welche die Gränze bildet, theils auf dem Gehänge unterm weiſſen Steine, theils an einem Bächlein, das die Grundmühle treibt. Es wurde im 17. Jahrh. von lutheriſchen Böhmen angebaut, gehörte mit dem Zoll- und noch einem Hauſe bis 1831 ins A. Frauenſtein, hält ſich communlich zu Deutſchneudorf, und baute ſonſt die Kupferzeche Catharina, wo man beſonders auch graues Kupferglas fand. Der Gneus enthält ganze Ausſcheidungen von Feldſpath. Die Seifener Straſſe trennt die beiden Ortstheile. Unter der Gränzbrücke fand Wiemann den Bach, der weiter hinab ein felſenreiches und ſehr großartiges Waldthal bildet, 1887′ hoch.

*) 12) Deutſcheinſiedel (mit 12 Häuſ. und 103 E. bis 1831 unterm Lauterſteiner und jetzt unterm Frauenſteiner Amte, übrigens unterm RG. Purſchenſtein; gepf. nach Neuhauſen, doch mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 391 E., wobei 1 Kath.) liegt 4 Meilen SSOlich von Fr. an der Brüxer Straſſe (die hauptſächlich die Ortshälften trennt) in ſehr rauher und zum Theil mooriger Waldgegend, auf mehreren Abhängen verſtreut überm rechten Ufer der Schweinitz, dem Brüxer Rathsorte Böhmiſch-Einſiedel nördlich gegenüber. Oberreit giebt der Gränzbrücke, wo man böhmiſcherſeits ein Crucifix unterhält, 50° 57′ 55″ Br. und 31° 9′ 44″ L., Wiemann dem Bache darunter 2151′, alſo 236 Ellen weniger, als dem in W. anſteigenden, unter Heidelberg zu beſprechenden Ahornberge. In W. und NW. verbreitet ſich der Purſchenſteiner, in NO. der königl. Einſiedler Wald, der wegen ſeiner Gröſſe auch ſchlechthin der Wald heißt, bis zur Flöhe bei Neuwernsdorf fortſetzt, in SO. an die Brüxer Raths- oder Tſchasperheide, in O. an die Durer Kienheide, in NO. an den Wald des Durer Jagdſchloſſes Lichtwaldſtein ſtößt. ½ Stunde SOlich von hier iſt in Böhmen der wegen ſeiner prachtvollen Ausſicht auch von den Sachſen beſuchte Haſelſtein. Im Einſiedler Walde liegt ¼ St. von hier, zwiſchen den ge-

1) Hier fand man den ſogenannten Bienenroſt, einen rundzelligen Quarz.

waltigen Brand- und Teichhübeln, der schwarze Teich, aus welchem ein Kunstgraben nach Heidelberg, und das Teichwasser in den hiesigen Flößteich fließt; denn hier beginnt die Schweinitz-Flösse. Der Ort treibt ausser allerlei Waldarbeiten starke Holzdreherei, Schlitten- und Wagenfertigung, Fuhrwesen, Schwammbereitung, einen geringen Rest des frühern Gränzhandels, und enthält ein nach Marienberg gehöriges Nebenzollamt [1]), 1 kön. Forsthaus [2]), einen Gasthof, 1 Mühle (die unter dem N. der Kadensmühle in S. isolirt steht) und 1 Bretmühle; auch wird darnach das Heidelberger Bad häufig, obwohl unrichtig, das Einsiedler Bad genannt. Das Dorf litt durch Hagel und Fluth am 6. July 1835, wo halbpfündige Körner fielen, aufs Schrecklichste. Auf der sehr kleinen Flur findet man Basaltbrocken.

*) 13) Deutschgeorgenthal, Hasenbrücke (welcher Name jedoch nur der massiven Brücke über die Flöhe zukommt. — Das NOlichste Haus, welches dicht am Clausnitzer Walde und am Rauschenbache der böhm. Mühle gegenüber steht, gehört ins A. Frauenstein, der Rest des Dorfes unter das RGut Purschenstein; gepfarrt und gesch. nach Cämmerswalde; 1834 nach dem Ortsverz. 3 H. und 14 E., nach Oberreits Charte 5 H. liegt dem böhm. Pfarrdorfe Georgen- oder v. Gärgensthal [3]) nördlich gegenüber an der Flöhe und Rauschenbach, welche beide die Gränze bilden und den hohen spitzen Jörgensthaler Berg in Böhmen einfassen; $3\frac{1}{4}$ Meilen SOlich von Fr., 1 Meile östlich von Saida an der Strasse nach Dux und Teplitz, weßhalb hier ein Marienbergisches Nebenzollamt ist. Das 6ste Haus oder das kön. Floßlohnhaus steht auf böhmischem Grund und Boden da, wo aus der Flöhe sich der Neu- oder Flößgraben ausscheidet, der auch $\frac{1}{2}$ St. von hier den Rauschenbach überschreitet. Den höchsten Punct der Gegend bildet der, nach Dux gehörige, in S. ansteigende, Uhrglas-förmige Berg, der seit 1760 das durch seine Fernsicht nach Sachsen berühmte Jagdschlößchen Lichtenwaldstein trägt [4]).

14) Deutschneudorf (unterm RG. Purschenstein; † unter Frauensteiner Eph. und herrschaftlicher Coll.; 1834 = 101 H., wobei 1 Schule, und 772 E., wobei 16 Kath. [5]) liegt sehr rauh 4 Meilen SSOlich von Fr. und 1 St. südlich von Seifen an der Saatzer Strasse, dem zur böhmischen Herrschaft Rothenhaus gehörigen Böhmisch- oder Gebirgsneudorf nördlich gegenüber, in 4 Gruppen theils an und über der Schweinitz, welche die Gränze bildet, theils an und über dem Deutschcatharinenberger Nebenbächlein und am Purschensteiner Walde, worin der Grauhübel ansteigt. Die Purschensteiner Herrschaft legte den Ort im 17. Jahrh. auf ihrem Waldboden hauptsächlich für die aus Catharinenberg u. a. O. verjagten Lutheraner an, gab ihm 1735 eine Kirche als Filial von Neuhausen, und 1800 einen Pfarrer, der bis 1836 zur Freiberger Ephorie gehörte. Doch haben auf die Stelle der Kirche auch schon im 30jähr. Kriege die böhm. Lutheraner ihre Kinder gebracht, um sie — wenngleich nur auf Baumstöcken — vom Neuhäuser Pfarrer taufen zu lassen. Der Ort liefert vorzüglich viele und beliebte Schlitten und Wagengestelle, Holzwaare aller Art, Schwamm u. s. w., soll auch Bergbau getrieben haben, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, 3 Mühlen, und ein Marienbergisches Nebenzollamt. Zu Kirche, Schule und Commun hält sich Deutschcatharinenberg. Der in Böhmen $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von hier culminirende Adelsberg, der höchste dieser Gegend, trägt ein Landessignal, und seine Aussicht gehört zu den reichsten und schönsten des ganzen Gebirges.

15) Dittersbach (unterm RGute Purschenstein; gepf. und gesch. nach Neuhausen; 1834 = 30 H. und 233 E.) liegt im Gränzbezirke $6\frac{1}{2}$ St. SSOlich von Fr. und 1 St. von Saida am Nichtwege nach Seifen, in einer zur Flöhe südwärts steil abfallenden Schlucht. Einige Häuser

---

1) Dieses war anfangs ein Nebenzollamt erster Classe und ein Untersteueramt, dessen Sprengel man aber 1835 nach Saida wies.

2) Dem Förster ist der Neuwernsdorfer Revierjäger untergeben.

3) Dieser lange, nach Dux gehörige Ort, an der Flöhe gelegen, zählt gegen 130 Häuser.

4) Es steht nach Lohrmann nur 2695′ hoch, unter 50° 41′ 15″,4 Breite und 31° 13′ 20″,2 L., nach Oberreit unter 50° 41′ 14″ Breite und 31° 13′ 32″ Länge.

5) Zwar nach Dresden mit Freiberg gepfarrt, halten sie sich doch zur nahen Gebirgsneudorfer Kirche.

nebst der Mühle stehen 1000 Schritte weit südlich abgesondert an der Flöhe. Der Ort hat ein Lehngericht mit Gasthof, fertigt Holzwaaren, und entrichtet noch jetzt ins böhmische Closter Ossegk jährlich 15 Groschen Kerzengeld.

16) Dittmannsdorf (mit 27 H. und 197 E. unterm niedern —, übrigens unterm obern RG. in Reinsberg; † unter Nossener Eph. und Niederreinsberger Coll.; 1834 = 82 H., wobei 1 Schule, und 574 E.) war bis 1820 zur Freiberger Ephorie, bis 1836 zum Meissener Amte bezirkt, zerfällt ins Ober- und Niederdorf, dehnt sich an einem Nebenbache der Bobritzsch ¾ St. lang WNWwärts hinab bis nach Reinsberg, liegt 2½ Stunden NNOlich von Freiberg, und hatte 1801 26½ Hufen guten Landes. Den 3ten Theil besassen 1349 als Markgrafenlehn Die v. Honsberg; der Rest dürfte Burggrafenlehn gewesen seyn. Die Kirche erscheint noch ziemlich antik. — Geburtsort des verdienten Dresdener Kreuzschul-Rectors Bohemus.

17) Dittmannsdorf bei Saida (unterm RGute Pfaffroda; gepf. nach Saida, doch mit eigner Schule; 1834 = 54 H. und 420 E.) liegt im Gränzbezirke 5½ St. südlich von Fr. und ½ bis ⅞ St. SWlich von Saida längs der Bila hinab so, daß es dicht bei Ullersdorf am neuen Bergteiche beginnt, und dicht bei Schönfeld und Pfaffroda endigt, hat u. a. schönen Gütern ein Lehngericht mit Gasthof am Saida-Olbernhauer Wege, am Bächlein des hintern Grundes in N. eine isolirte Oelmühle, 1 Säg- und 2 Mahlmühlen, gegen das niedre Ende 1 herrschaftl. Teich, 1 Steinbruch, 1 Torfstich, guten Flachsbau u. s. w. — Der 1825 bis 1828 gegrabene, zum Theil auch auf Ullersdorfer Gebiet liegende, 13¾ Acker grosse und sehr tiefe Kunstteich hat einen sehenswerthen Damm; aus demselben fließt der Kunstgraben ¼ St. lang offen in den neuen Friedrich-Benno-Stollen, der ihn ¼ St. weiter durch das Gebirge an jenes Thal bringt, wo hinwiederum auf der anderen Seite der Benno-Stollen beginnt; s. Dörenthal. Südlich aber vom Kunstteiche mündet die viel längere Mortelbach-Rösche, welche man mit 3000 Tlrn. jährlicher Unkosten nach dem Mortelbach-Grunde hin treibt, um aus immer grösserer Ferne her das Wasser für die Künste bei Brand gewinnen zu können. Die ehemalige Eigenlehnerzeche Brüder in N. trieb man auf blauen und grünen Fluß. Im Gneus giebt es grosse Feldspathpartien. In O. steigen die Steinberge, in S. das nach Lohrmann 1987′ erreichende Höhbüschel an.

18) Dörnthal, Dören-, Dürren- und ursprgl. Sanct-Dorotheenthal[1]) (unterm das. v. Schönbergischen RGute, das jetzt gewissermassen das Beigut von Pfaffroda ist. — † unter Frauensteiner Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 145 H., wobei zur Zeit nur eine Schule, und 1081 E., wobei 5 Kath.) hat seinen Kirchthurm unter 50° 44′ 22″ Br. und 31° 1′ 20″ L., nach Wiemann 1963′ hoch, 5½ St. südlich von Freiberg nächst der Saidaischen Strasse. Der Ort liegt im Gränzbezirke, wird unterwärts von der Freiberg-Olbernhauischen Strasse gekreuzt, und erstreckt sich von der Kirche aus nur noch 1200 Schritte weit ostwärts bis zur Voigtsdorfer Höhe (s. im V) und dem Steinberge hin, welche reiche und köstliche Aussichten gewähren; hingegen WSWwärts ¾ St. hinab bis zum RGute, wo das Lauterst. Dorf Haselbach anstößt. So bildet sich eine ¾ St. lange, hinsichtlich ihres Klima's ungemein verschiedene Häuserreihe, welche von den Höhen herab sich vortrefflich ausnimmt. Man baut und spinnt viel Flachs, treibt starken Butterhandel, wirkt viel Leinwand, besonders zu Wachstuch, bleicht, treibt Fuhrwesen und mancherlei Handwerke. Es giebt hier 1 Lehngericht, an beiden Strassen Gasthöfe, mehrere Oel- und 4 Mahlmühlen[2]), einige Schmieden, Brechstuben u. s. w. Auch wohnt hier der Steiger für den Kunstgraben. Diesen bringt aus einem Pfaffrödischen Feldgrunde der 3885 Ellen lange, meist ausgemauerte, 4 Ellen hohe und schiffbar zu machende Friedrich-

1) Doch soll dieser Name nicht auf die heutige Kirche zu beziehen seyn, sondern auf die Walfahrtskirche, die im Niederdorfe bis 1540 gestanden, und deren Priester, wie den Pleban allhier, der Abt von Ossegk in Böhmen wählte. Noch heißt ein hiesiges Grasstück der Closter garten.

2) Die Niedermühle steht dicht beim RGute, die Bergwerksmühle etwas weiter oben, die Richtermühle noch oberhalb der Kirche.

Benno-Stollen[1]) an oder in den, ¼ St. südlich vom Dorfe gelegnen, nur 7 Acker grossen, aber bis zu 18 Ellen tiefen Kunstteich, dessen sehr sehenswerther Damm[2]) nur g. 300 Ellen lang, aber 20½ Ellen hoch, unten 64, oben 24 Ellen breit, und mit einwärts gerundeter Böschungsmauer versehen ist. Durch das 69 Ellen lange, aus Chemnitzer Werkstücken bestehende Fluther geht nun der Kunstgraben aus dem Teiche, und dem Haselbache parallel, ins Niederdorf, um es nach grosser Krümmung dem RGute gegenüber wieder zu verlassen. Vom Stollen an bis zum Oberseidaischen Kunstteiche hin, so weit er also der Dörenthaler Kunstgraben heißt, hat er mit 6 Beigräben und 5 Röschen 18770 Ellen Länge. Seine Anlage dauerte vom 29. July 1786 bis 19. Novbr. 1787, und jene des Teiches hatte am 7. May 1787 begonnen. Den Teichdamm fand Wiemann 1715′ hoch. Unterhalb desselben soll 1820 noch ein kleinerer Teich gegraben worden seyn, den aber Oberreits Charte nicht zeigt. — Es giebt hier sogen. gebänderten Gneus, worin nämlich zollstarke Lagen reinen Feldspathes vorkommen. Man findet auch Grünsteinlager mit Labradorstein. — Die 1705 verjüngte, aber doch geringe Kirche unterlag dem Saidaischen Erzpriester, dann bis 1836 der Freiberger Ephorie, und hatte einen J. Sommer zum ersten Pastor. — Das RGut, jetzt ein schönes ansehliches Gehöft, war bis 1429 ein Frauensteinisches oder burggräfl. meißnisches Lehn, und erbte in mehreren Linien der Schönberge, die es 1569 von einem Allnbeck um 5820 Tlr. erkauft, weiterfort. Es hatte bis 1834 mit Zethau, Helbigsdorf, Hutha und Kleinneuschönberg 3464 Unterthanen, und bis 1833 bestand hier die erzgeb. Donativgelder-Einnahme. — Vom Seidenberge, der halb hierher gehört, s. im Amte Lauterstein. — — Donat, s. Erbisdorf.

19) Dorfchemnitz (= Steinbach; vulgo Kämz. — Unterm das. v. Hartitzschischen RGute, welches in Folge einer ehemaligen Familientheilung 2 Lehne bildet, davon das Rittergut Oberdorfchemnitz 1834 in 76 H. 492 —, NiederDGh. in 112 H. 752 Unterthanen zählte. — † unter Freiberger Eph. und herrschaftl. Collatur; 1834 = 188 H., wobei 2 Schulen, und 1244 —, 1837 = 1317 E.) wird zwar vom Sprachgebrauche in das Ober- und das Niederdorf[3]) getheilt, davon man jenes noch in den Gränzbezirk zog, bildet aber dennoch Eine Gemeinde und nur Eine Ortschaft. Es hat seinen Kirchthurm unter 50° 46′ 7″ Breite und 31° 5′ 51″ Länge, 4¼ St. OSOlich von Freib., 1⅓ St. NNOlich von Saida, am alten Richt- und Marktwege von da nach Dresden, in schönem, malerisch gewundenem, tiefem und verhältnißmässig mildem Thale der Chemnitz, die Wiemann hier 1480′ hoch fand[4]). Die gedrängter gebaute Hauptpartie, meist in NWlicher Richtung, ist nur ½ St. lang, und sendet Nwärts einen Flügel am Freiberger Wege hinauf zur Marterlinde, die nach ihrem Eingehen jetzt wieder ersetzt worden ist. Starke Verlängerung giebt dagegen dem Orte die Buch- oder Puchleithe, d. h. die 20 bis 22 auf herrschftl. Grunde angesetzten Häuser, die am Fusse der steilen, schön-bewaldeten Buchleithe[5]) sich nach W. und NW. bis in das romantische tiefe Wiesenthal bei der Schafbrücke (s. u.) hinabziehen. Mehr in W. stehen noch 2 Gruppen, jede von 3 Häusern, davon jedoch nur die NWlichere die Drei-Häuser genannt wird. Ferner gehören hierher die beiden untersten Häuser im Wolfsgrunde (s. im W), deren eines ein herrschaftl. Schafstall gewesen ist. Endlich sondern sich 7 Gütchen und Häuser vom Oberdorfe ab, und verstreuen sich unter dem N. des Neudorfes oder Neudörfels 1000 Schritte in S. auf mehrere Abhänge.

---

1) In Länge und Anlage steht er allen englischen Stollen voran. Fremde haben ihn, wenn sie ihn im Kahne befahren wollten, illuminiren lassen, was eine zauberische Wirkung thun soll.

2) Besondre Beachtung verdient der oval gemauerte Striegelschacht mit äusserst delicater Schraube zum Ablassen des Wassers.

3) Das Lehngericht giebt die Scheidegränze an. Das obere RGut soll nie ein Herrnhaus gehabt haben, und man hält dafür das heutige Braunische Gut.

4) Hiernach mag die Kirche, die nebst RGut und Pfarre einen steilen Hügel westlich beim Niederdorfe bedeckt, fast 1550′ hoch stehen.

5) Dieser etwa 130 Ellen hohe Berg trägt auch einige Klippen, und gewährt eine der malerischesten Dorfansichten dieser Gegend. An der B. stehen u. a. der Hammer, 1 Sägmühle und das nette Jägerhaus.

Von da bis in den Wolfsgrund zu gehen, braucht man 1 Stunde. Die Häuſerpartie beim Gerichte heißt auch der Tempel. — Der ſehr gewerbſame Ort, von wo durch einen Lauſitzer Hebrich die Spinnräderfertigung in hieſ. Gegend ſich verbreitet hat, treibt guten Flachsbau, Spinnerei und Leinweberei, Butterhandel und Fuhrweſen, hat allerlei Handwerker, 1 Mechanicus, 1 Wundarzt, mehrere Krämer, 1 Zainhammer [1]), 1 beſondre Säg- und 1 beſondre Oelmühle, 2 Mühlen [2]), 6 ſteinerne Brücken, ein 1727 mit auffallender Opulenz gebautes Pfarrhaus, 2 Pfarrgüter nebſt Pfarrhölzern, 3 Begräbnißplätze [3]), 4 Flachsbrechſtuben u. ſ. w. — Die 1737 und 1803 verjüngte Kirche, ſehr freundlich und geräumig, hat ſeit 1804 eine gute Kaiſeriſche Orgel, eine 1829 gegoſſene treffliche Haupt- und ſehr alte kleinere Glocken. Sie iſt, gleich dem Herrnhauſe, nach hieſ. Weiſe nur mit Schindeln gedeckt, an 70 Ellen lang, und hat einen 66 Ellen hohen, 1703 gebauten und 1804 verneueten Thurm. Vor 1803 ſtieß daran in N. die Hartitzſchiſche Gruftcapelle, und noch bedecken dieſe Wand 17 Denkmäler, die bis zu 400 Jahr alt ſind; 1831 nun ließ der heutige Beſitzer wieder eine Erbgruft am Kirchhofe errichten. Die Parochie unterlag dem Saidaiſchen Erzprieſter, und hatte zum letzten Pleban J. Sommer (ſ. Dörenthal), zum erſten Paſtor Auguſt Sturmig. Hierher gehört, wie zu der 1820 und 1833 renovirten Schule, das Oertchen Wolfsgrund; die obere Schule beſteht erſt ſeit 1838. Zwei Güter des Niederdorfes fröhnen und zinſen dem Pfarrer, der früher auch Lehnherr war. — Das vielverbeſſerte und beſonders durch ſtarke Rindviehzucht, Dampfbrennerei, vortrefflich bewirthſchaftete Holzung u. ſ. w. ſtark rentirende RGut kam 1365 von einem ermordeten v. Erdmannsdorf an deſſen Schwiegerſohn v. Hartitzſch, in deſſen Geſchlechte [4]) es ſtets geblieben; der heutige Beſitzer, Rittm. Hanns Adolf, iſt vom König auf Lebenszeit in die erſte Ständekammer berufen, beſitzt auch noch 4 Rittergüter. Bis 1429 war das Gut Frauenſteiniſches und daher burggräflich meißniſches Lehn. Wir bemerken noch den alle 30 J. im Lehngerichte — welches auſſer der Gaſterei auch 3¼ Hufen, einige Holzung an der Mulde (die überhaupt in NO. die hieſige Flur vom Frauenſteiner Amte ſcheidet), Dampfbrennerei, 1 Oelmühle, Kalk- und Ziegelöfen hat — zu haltenden Rügetag; die ſchönen Ausſichten auf Bellmanns Hübel in NO. u. a. Höhen; die auf dem Kamm oder dem NOlichen Höhenzuge hinlaufende Freiberg-Rechenberger Straſſe; das kleine Torflager in W.; die an der Mulde vorkommenden Morcheln; den hieſ. Forellenhandel nach Dresden; den Schafteich und die Neſtelwieſen im romantiſchen Thale unterm Orte; die Fluth 1622, welche in Folge ſchrecklichen Hagelſchlages 3 Häuſer ruinirte und 7 M. tödtete; die ſchreckliche Verödung durch die Peſt 1632 und 1633; die Greuelthaten der Kaiſerlichen 1634, die auch 7 H. verbrennten; das Bivouac von 17000 M. Oeſtreichern am 23. Aug. 1813, wobei der Ort hart litt. Dieſer beſitzt 29¾ Hufen, deren 2 dismembrirt und ohne Gebäude ſind. — Da, wo in NW. der Wolfsgrund ins Hauptthal ausgeht, brach und brennte man ſonſt Kalkſtein, und baute den blaugrauen ſchuppigen Magneteiſenſtein ab, den das Kalklager einſchließt. Auch gewann man aus letzterm 1582 einen ſogen. Talk, eigentlich einen Cipollino-artigen Glimmer. Der Gneus enthält hier blättrigen Schörl, Turmalin, groſſe Feldſpathknoten, Hornblendeſchiefer und eiſenochrige Hornblende, die man als Zuſchlag ſonſt nach Schmiedeberg verkaufte. Hinterm weſtlichen Pfarrbuſche liegt eine Leimengrube [5]), worin ſich edle Granaten finden, daraus man ſonſt die fabelhaften Goldgranaten machte. Vor 100 J. fand ſich an der Buchleithe ein Sil-

1) Man weiß, daß ein Zweig der herrſchftl. Familie ihn, als er noch eine Eiſenhütte war, bewohnt hat; aber dadurch wurde nicht, wie Einige meinten, ein 3tes Rittergut conſtituirt.

2) Die untere iſt herrſchaftlich; die obere hat auch eine Säge.

3) Hoch auf dem NOlichen Pfarrgute liegt der längſt nicht mehr gebrauchte Peſt-Gottesacker, auf dem andern Pfarrgute der (allgemeine) Gottesacker mit Parentationshäuschen.

4) Dieſes Geſchlecht kam aus einer böhmiſchen Gränzburg Hartícz bei Johnsdorf nach Freiberg, dem es mehrere Bürgermeiſter gegeben. Unter den Hartitzſchen nennen wir nur Aſmus, welcher von 1469 — 1579 lebte, und deſſen 4ten Sohn Reinhard, welcher die hieſige Speciallinee eröffnete; ſ. Staucha. Intereſſant iſt die auffallende Aehnlichkeit der älteſten Hartitzſche — wie auch die Ahnenbilder im groſſen ältlichen Herrnhauſe darthuen — mit dem heutigen Beſitzer, mit welchem wohl die hieſige Linee abſterben wird.

5) Genau genommen, gehört ſie nach Voigtsdorf.

bergang, weßhalb der Bergmeiſter Gläſer hier eifrig bauen ließ; eben da hat auch 1828 bis 1830 ein Eigenlöhner einen Bau begonnen, aber wieder aufgegeben.

20) Drehfeld (unterm RGute Niederreinsberg; gepf. und geſch. nach Hirſchfeld im Amte Meiſſen; 1786 = 8 H., wobei das herrſchftl. Jägerhaus; 1834 = 6 Häuſ. und 32 E.) iſt ein ſchön gelegnes neues Dörfchen an und über dem letzten Theile der Bobritzſch, 2¾ St. von Freib. an der Meiſſener Straſſe, ½ St. SOlich von Siebenlehn, und gehörte bis 1836 ins A. Meiſſen.

Drei Häuſer, ſ. Dorfchemnitz. — Einſiedel, ſ. Deutſcheinſiedel.

Eiſenhammer, ſ. Halsbach. — Eliſabeth, ſ. Freiberg. — Emanuel, ſ. Bieberſtein.

21) Erbisdorf (urk. Ertwigis-, Hertwins- oder Erbersdorf, vom N. Aribo oder Harduin) (Amtsdf. mit 1 Cancelleilehngute; † mit 2 Geiſtlichen unter Freiberger Eph. und kön. Coll.; 1834 = 156 H., wobei 1 Dorf- und 1 Zechenhausſchule, und 1810 Einw., wobei 1 Ref. und 2 Kath.) hat die angegebene Bedeutung nur mit Einſchluß von Münchenfrei (ſ. d.) und vielen Zechenhäuſern; an ſich zählte daher 1801 das Dorf nur 425 Conſumenten. Es ſtößt beinahe an das SWliche Ende von Brand (vergl. dieſ.), dehnt ſich ⅓ St. NWwärts an einem Bächlein in ſeichtem Grunde bis Michaelis hinab, und liegt 1½ St. von Freiberg an der Marienberger Straſſe, mit der Kirche nach Lohrmann 1454′ hoch, in rauher Gegend vor dem untern Frei- oder Grubenholze. In dieſem liegen SOlich überm Dorfe 2 anſehliche Bergteiche: der alte und der Mittelteich, und es fließt von dort der obere Kunſt- oder Kohlgraben theils an das Dorf ſelbſt, theils auf deſſen weſtliche Fluren. Der in O. anſteigende Kuhberg gewährt eine treffliche Fernſicht. Nach dem Orte iſt das ſüdliche Thor zu Freiberg das Erbiſche genannt. Auſſer dem Lehngerichte mit Gaſthof giebt es hier das ſchon erwähnte Kämpfe'ſche Erb- und Allodialgut, urſpr. das Habersbergiſche und v. das Spittelgut genannt, welches 1832 mit ſeinen 10 Hufen auf 29082 Tlr. geſchätzt wurde; auch das freiherrlich Burgk'ſche Gut zeichnet ſich aus. Nebſt der Oekonomie blühen hier Klöppelei (von leoniſchen, Seiden- und Zwirn-Spitzen), Ausnäherei, beſonders aber der Bergbau. 1624 brannten 40 Häuſer ab, die hier meiſt gedrängt und gering gebaut ſind. Als ein ſtarker Brand 1835 auch den Thurm betroffen, wurde von Meiſter Walther 1836 dieſer erneuet, und die alte groſſe düſtre Kirche verjüngt. Sonſt ſah man hier die unter Brand erwähnte Mordgrubenlegende gemalt, und es gab unter der Kirche unterirdiſche Gänge. Der Altar zeigt Reliefs aus Sandſtein, der Taufſtein 8 kunſtreiche Medaillons aus Alabaſter, die 1774 von Silbermanns Schüler Böhme gebaute treffliche Orgel 21 Stimmen. Das 1832 von Schröttel gegoſſene [1]) Geläute ließ man auch von ihm wieder umgieſſen. Auſſer Brand begreift die Parochie eine Menge Zechenhäuſer und das Filial Michaelis, letzteres jedoch erſt, ſeitdem Linda ſich dort ausgepfarrt; rechnet man nun wieder Münchenfrei, welches zwar communlich, aber nicht kirchlich hierher gehört, ab, ſo mögen der Parochianen g. 5500 ſeyn, davon etwa 1600 ſich zur hieſ. Schule halten, die neu, aber nicht zweckmäſſig gebaut iſt. Den Armen der Parochie legirte der Grimmaiſche Rector Sturz 1000 Tlr., indem er hier geboren worden. Die beiden Geiſtlichen alterniren wöchentlich in den Accidentien [2]) und in den Amtspredigten zu Michaelis. Die Collatur gehörte, wie der Ort, unter den Zellaiſchen Abt, bis der letzte Pleban Friedrich evangeliſch ward; den erſten Diakon Schübel fügte man 1558 hinzu. Der Paſtor iſt auch Ephoraladjunct. Der Ort hat 2 Friedhöfe. — Auſſer dem Himmelsfürſten, der vielmehr nach Michaelis gehört, baut man anjetzt hier folgende Zechen: a) Simons Bogners Neuwerk, im erſten Freiberger Reviere da gelegen, wo der Kunſtgraben aus dem Grubenholze kommt; es giebt jetzt 1 Taler Verlag zurück, hat im 18ten Jahrh. auch Ausbeute, nach ſeinem Verfalle aber 1792—1801 nur 461, dagegen 1837 allein 2734 Mark Silbers gegeben. — b) Unterhaus Sachſen im Freiholze, ſammt reichem Bergſegen, im erſten Revier, erfordert jetzt 1½ Taler Zubuſſe, und gab 1837 710 Mk.; der

1) Es war nämlich von den 4 alten Glocken damals eine zerſprungen, auf welche man viel hielt, weil ſie unter die älteſten in Deutſchland gerechnet wurde und eine eigenthümliche Legirung hatte.

2) Doch fallen alle Leichen in Michaelis dem Paſtor, alle hieſigen dem Diakon zu, und überhaupt erſcheint dieſer nicht ſo ſehr wie ein Diakon, als wie ein Subpaſtor.

Bergsegen[1]) war früher eine besondre Communzeche, die 1751—1801 3582 Mark gab; die Hauptzeche aber mit dem Johannes gewährte 1754—1801 (wo sie Verlag erstattete) 5096 Mk. — c) Neuglück und 3 Eichen, im ersten Revier, südlich überm Lehngute auf dem Kuhberge gelegen, jetzt mit 16 Gr. Zubusse, gab 1742—1801 31838 Mk.[2]). — 4) Alter grüner Zweig, im 2ten Revier, rechts an der Marienberger Strasse, hat mehrere Tagegebäude, raint mit dem Himmelsfürsten, und gab 1755—1801 22174 Mk. — 5) Gelobt Land, im 2ten Revier, mit 1 Tlr. Zubusse, hat vor 100 J. starke Ausbeute, von 1754—1801 noch 14312 Mk., 1837 nur 214 Mk. gegeben, und 1801 baute man als eine besondre Zeche dessen 4te bis 8te Maasse nebst dem Niclas[3]). — Sonne und Gottesgabe, s. unter Brand. — Unter den auflässigen Zechen nennen wir den Donat[4]), davon 3 Maassen noch 1759—1801 2960 Mk. lieferten; das Silbergeschirr südlich beim Dorfe, den Seidenschwanz hinter Gelobt Land, den Hopfgarten bei der Kirche, Verzagt Kindlein im Niederdorfe, weiter in O. den weissen Schwan, NOlich von der Kirche den Kälbertanz, im Freiholze das Oberhaus Sachsen und den Freudenstein, in SW. am Landteiche den Moritz, entfernter die alte Westenburg sammt Schweinskopf. Von vielen dieser Zechen sind noch bewohnte Gebäude übrig, und zu letzteren gehört noch das Röschenhaus am Kunstgraben.

Erlermühle, s. Voigtsdorf.

22) Falkenberg (Freibergisches Rathsdf. mit Rittergutsqualität; gepf. nach Conradsdf., und seit 1837 mit eigner Schule; 1834 = 55 H. und 395 E.) liegt 1 St. NOlich von Fr. an der alten Dresdener Strasse so, daß es ¼ St. lang NOwärts sich meist in einer Schlucht, und dann noch mit einigen Häusern und der Mühle am linken Bobritzschufer hinabzieht. Die 1784 massiv erneuete schöne Brücke im lieblichen Thale hat Niederschöna mit zu unterhalten. Es giebt hier unter 20 Gütern 1 Lehngericht mit 2 Hufen und Gasthof, bei 27½ Hufen 1 Freihufe, 1 Communschmiede, die bewohnte Eigenlehnerzeche Hilfe des Herrn; eines der Güter hat 3¼ Hufen. Man treibt Obst- und auf fremder Flur Bergbau, spinnt Wolle, fertigt Hafergrütze, lieferte sonst auch Petunzee nach Meissen. Der Bauer Bachmann erfand eine eigne Kornfegemachine. Der Ort decimirte den Freiberger Nonnen, denen er auch seit 1386 durch markgrfl. Schenkung gehörte; die Hälfte besaß 1349 Fri. v. Maltitz, und 1545 übernahm das Dorf der Stadtrath.

Floßanweisehaus, s. Halsbach; doch gehört es eigentlich nach Hilbersdorf.

Förstermühle, s. Berthelsdorf. — Folge, s. Colmnitz. — Folge, Folgengut, s. Heidersdorf. — Forsthaus, s. Pfaffrode. — Forstmühle, s. Crummenhennersdorf.

23) Frankenstein (unterm RG. Wingendorf; † unter Freiberger Ephorie und herrschftl. Coll.; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule, und 373 E.) anfangs ein Zellaisches Closterdorf, 1349 aber nebst halb Hartha als ein Markgrafenlehn dem Fri. v. Maltitz gehörig, liegt 2—2⅓ St. westlich von Fr. an der Frankenberger Strasse, über 1 Meile von Hainichen und über 1 St. von Oederan, an der Augustusburger Amtsgränze. Es dehnt sich an einem Nebenbache O- und dann noch an der Kemnitz NOwärts lang herab. Letztere treibt eine schöne Mahl-, Oel- und Sägemühle im Dorfe, isolirt in S. aber die Wiesenmühle. In W. erreicht die Gegend nach Lohrmann 1359′. Der Lehngerichtsgasthof wurde nach dem Brande 1822 groß und schön erneuet. Man treibt starken Kalksteinbau (vergl. Memmendorf), etwas Silberbau auf der gewerkschaftlichen Zubußzeche Daniel und der Eigenlöhnerzeche Güte Gottes, beide im 2ten Re-

1) Man findet hier Speer- und Kammkies, pfeifenröhrigen Strahlkies, langzähniges gediegen Silber, Eisensinter u. s. w.

2) Hier giebt es sonderbare Quarzdrusen, Chalkedon, schön gezeichneten Jaspis, krystallisirten Leberkies u. s. w.

3) Wir bemerken hier ausser dem Weißgültig das seltene Braunbleierz, zerreibliche Bleierde, Nieren von aufgelöstem Feldspathe, Lager von Hornblende und Grünstein, grünen Speckstein, sonderbare Schörlmodificationen.

4) Er war reich an Glaserz und Bleiglanz, und hat ehemals starke Ausbeute gegeben. Man fand auch zelligen Quarz, Hornstein, schwarzes Hornerz, Feuerstein, Chalkedon, Jaspis und gemeinen Opal.

vier, und einigen Flachsbau. Die ſchöne Kirche, im 30j. Kriege abgebrannt und auch 1821 wieder verjüngt, hat auf dem neuen anſehlichen Thurme ein vortreffliches Geläute, enthält eine Schönbergiſche Erbgruft, hatte ihren letzten Pleban Weiſe auch zum erſten Paſtor, und zählte 1834 mit Hartha, Wingen- und Memmendorf, auch dem Filiale Kirchbach, 1666 Parochianen. Das Pfarramt gilt für beſonders annehmlich. Sonſt lagen in der Parochie auch noch die im 30jährigen Kriege zerſtörten Dörfer Kuhrn, Althartha, Ailitz und Naundorf.

24) Frauenbach (unterm RGute Purſchenſtein; gepf. und geſch. nach Neuhauſen; 1834 = 17 H. und 118 Einw.) hält ſich communlich nach Neuhauſen, davon es ſonſt eine abgelegne Häuſergruppe ausmachte, und liegt von dort SOlich, am Frauenbache, unterm Einſiedler Walde; 1 Haus ſteht ſogar dicht am Holze des Ziegenrücks. Der Ortsname iſt erſt ſeit 100 Jahren aufgekommen, und das Dorf theilt Neuhauſens Gewerbe.

25) Freibergsdorf[1]) (unterm daſ. Kleebergiſchen RGute; gepf. und geſch. zur Johanniskirche und Schule in Freiberg; 1834 = 92 H. und 596 E., wobei 1 Kath.) iſt ſeit 1833 der Sitz der erzgebirg. Donativgelder-Einnahme, beherbergt meiſt Bergleute und Taglöhner, weßhalb es für arm und ungebildet gilt, und dehnt ſich hauptſächlich an der Südſeite[2]) der Chemnitzer Chauſſee von der Petersvorſtadt aus bis zum Fernſiechenſpitale hinauf, verſtreut ſich aber auch zum Theil weiter in SO. in einer Schlucht, welche unter einem Teiche den Zainhammer enthält. Das hübſche RGut hat ein kleines Vorwerk zu S. Michaelis, auch einige Holzung, gehörte der Sage nach dem ſeit 1259 vorkommenden Geſchlechte v. Freiberg, vor 150 Jahren aber dem Bergrathe v. Schönleben. — — Frei und Freimühle, ſ. Münchenfrei.

Freudenſtein (ehemalige Zeche), 1) ſ. Halsbrücke; 2) ſ. Erbisdorf.

26) Friedebach (unterm RG. Purſchenſtein; gepf. nach Saida, doch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 119 H. und 879 E., wobei 1 Kath.) dehnt ſich ¾ St. lang SWwärts am Friedebache, dem öſtl. Quellbache der Chemnitz, bis in Saida's Nähe und in eine rauhe kahle Gegend hinauf, meiſt in einem tiefen breiten Grunde, liegt daher 5 bis 5½ St. SSOlich von Freiberg, hat unter vielen ſchönen Gütern 1 Lehngericht mit Gaſtnahrung und bedeutender Bleiche, für den ſtarken Flachsbau einige Brechhäuſer und 3 Schneller, 2 Oel- und 3 Mahlmühlen, begreift auch das ¼ St. SOlich entlegne obere Hain- oder Hahngut an der Purſchenſtein-Clausnitzer Straſſe. In deſſen Nähe culminirt nächſt der Saida-Frauenſteiner Straſſe unter 50° 42′ 36″ Br. und 31° 7′ 28″ L. eine Haupthöhe, welcher Lohrmann nur 2149′ giebt; NOlich von dieſer Höhe iſt der Meiſenberg zwar niedriger, als jene, aber nach Wiemann dennoch 2259′ hoch, und Oberreit ſetzt ihn unter 50° 43′ 0″ Br. und 31° 8′ 3″ L.; noch nördlicher und viel niedriger ſind die Ziegen- und Eulenberge, mit trefflichen Ausſichten; der erſtere beſteht oben aus Baſalt, unter welchem ein zäher weiſſer Thon lagert. Die Haupthöhe der Flur indeſſen iſt die Wwärts gemächlich anſteigende Saidaiſche Höhe, nach Oberreit unter 50° 43′ 38″ Br. und 31° 5′ 12″ Länge, nach Wiemann 2205′, nach Lohrmann 2227—2231′, nach Lehmanns offenbar übertriebener Angabe 2511′ hoch culminirend; ihre ungemein reiche Rundſicht dringt bis zu den Fichtel- und Auers-, Colm-, Keulen- und Ohorner Bergen hin. Der Ort hat in N, unterhalb des Kamines, einen ſchönen Communwald, verlor durch den Wolkenbruch im J. 1622 allein 8 Menſchen, und kam als ein anfängliches Zubehör von Dorfchemnitz 1365 von den Erdmannsdorfen an Die v. Hartitzſch.

27) Friedeburg (urk. Vridebure; vergl. Freibergsdf. — Unterm daſ. Hänſeliſchen Allodialrittergute; gepf. zur Freiberger Domkirche, und auch zur Stadt geſchult; 1834 = 26 H. und 201 E.) vergröſſert dem Anſcheine nach die Creuzvorſtadt, theilt auch die vorſtädtiſchen Gewerbe, hat einen Gaſthof am Bräunsdorfer Wege, fehlt noch auf den Schenkiſchen Charten, und gehörte früher den Papſt v. Ohain.

---

1) Man darf dieſen Namen, ſo wie jenen von Friedeburg, nicht anders beurtheilen, als wenn er Altfreiberg lautete; er bezeichnet nämlich den Ort für die Freibergiſchen Schloßfröhner.

2) Daher hier (wie in Hinſicht der Straſſenhäuſer bei Leipzig) die Räthſelfrage: wo bratet man die Gänſe nur auf Einer Seite?

Friedrich (Zeche), 1) ſ. Halsbrücke; 2) ſ. Bieberſtein. — Fuchsmühle, ſ. Conradsdf.

Fürſtenhof, ein zwar nach Tuttendorf gepf. und geſch., aber zu Großſchirma gerechnetes anſehliches Statsgut, $\frac{2}{3}$ St. von Freiberg links überm Münzbache gegenüber vom Neubau gelegen, hat den jedesmaligen Kreisamtmann zum Juſtitiar, hatte vor 120 J. auch die Erbgerichte und Dienſte in Großvoigtsberg, und mag nicht minder vom Stifte Zella an den Canzler Mordeiſen gediehen ſeyn, wie dieß der Fall mit dem Hofe zu Großſchirma (ſ. d.) iſt, der von der Kſin. Magd. Sibylla zum Fürſtenhofe geſchlagen wurde, und der häufig mit dieſem verwechſelt worden iſt. Letzteres gilt aber auch dem Vorwerke Fürſtenthal oder dem Klippelvorwerke, wozu das Schöffergut in Loßnitz gehört, und welches mit ſeinem Zubehör (1834 = 119 E. in 19 H., die nach Tuttendorf gepf. ſind, und nächſtens von dort aus- und nach Freiberg geſchult werden ſollen) einen Amtstheil der Vorſtädte darſtellt. Da Die v. Monner oder Maira, welche dieſes Vorwerk nach den Mordeiſen beſaſſen, in hieſ. Gegend das Klöppeln aufbrachten, ſo bekam jenes den Namen des Klippels oder Klippelvorwerkes. Ein Martini vertauſchte es 1636 an die Kurfſtn. Magd. Sibylla, die es 1655 für J. Georg II. teſtirte. — Beim Fürſtenhofe baute man auf Silber den ſchwarzen Mittag. — — Gelobt Land, ſ. Erbisdorf. — Glashütte, ſ. Heidelbach. — Gottes Gnade, ſ. Conradsdorf.

28) Gotthelf-Friedrichsgrund (in aller Hinſicht Zubehör von Bieberſtein; 1834 = 27 H. und 144 E.) beſteht aus den Orten Neudörfchen und Heida. Jenes liegt unfern des Bobritzſchthales $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Freib., dieſes mit ſeinen 5 Häuſern weiter in S, weßhalb es ſich zur Commun Oberſchaar hält. Der auf herrſchaftl. Boden angeſetzte Ort treibt einigen Bergbau, und lag bis 1836 im Meiſſener Amte.

Gott-vertrauter Daniel, ſ. Hohentanne.

29) Gränitz, der Marktflecken (= Gränzort, nämlich gegen Meiſſen, wozu der Ort urſprünglich nicht gehörte) (unterm daſ. Neubertiſchen RGute; † unter Freiberger Eph. und herrſchaftl. Coll.; 1834 = 37 H., wobei 1 Schule, und 194 E.) hat ſein Kirchlein unter 50° 48′ 25″ Br. und 30° 57′ 9″ L., 3 St. SSWlich von Freib. an der Annaberger Richtſtraſſe, nächſt der Auguſtusburger Amtsgränze, und verſtreut ſich an und über einem Quellbache der Löſnitz. Die Hofemühle, welche unterm Teiche in SW. den Ort beſchließt, ſteht nach Oberreits Charte ſchon auf Großwalthersdorfer Flur. Der Ort hat 1 kleines Lehngericht mit Gaſthof, und viele Teichlein. In N. erreicht die Gegend nach Lohrmann 1785′. Auf dem Freiplatze zwiſchen Dorf und Kirche hält man den Jahrmarkt zu Mariä Heimſuchung, welcher auf den ſtarken Walfahrten, die man zum hieſ. wunderthätigen Marienbilde hielt, beruht. Die 1519 erneute Kirche war bis 1614 nur ein Filial von Großhartmannsdorf. Das nette kleine Rittergut hat einen Thurm und Schäferei, und trägt zum Langenauer Ritterpferde bei. — Geburtsort des vielverdienten jubilirten Bergraths Taube (l. 1753—1828).

30) Großhartmannsdorf (v. Hartensdorf. — Unterm daſ. v. Carlowitziſchen Majoratsgüte. — † unter Freiberger Ephorie und herrſchftl. Coll.; 1834 = 228 H., wobei 1 oder nun wohl 2 Schulen, und 1654—, 1837 aber nach dem ſtatiſt. Vereine 1786 E.) hat den hohen Thurm ſeiner zwar ältlichen, aber ſchönen und geräumigen, über das Dorf Wwärts etwas erhöheten Kirche nach Oberreit unter 50° 47′ 54″ Br. und 30° 58′ 57″ L., nach Lohrmann unter 50′ 47′ 55″,7 Br. und 30° 58′ 59″ L., ſo wie 1574 bis 1612′, nach Wiemann aber 1606′ überm Meere, und liegt $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Fr. an der Annaberger Straſſe, aus welcher bei der Kirche ſich jene nach Saida ausſondert, unweit der Auguſtusburger und Lauterſteiner Gränzen. Des Dorfes Hauptpartie erſtreckt ſich in dem meiſt flachen Grunde des Mübisdorfer Baches $\frac{1}{2}$ St. lang Nwärts hinab, und hier ſtoſſen faſt dicht an dieſelbe die (etwa 50 faſt flurloſen) Häuſer, die unter dem N. des Zehntels einen ſanften Gebirgshang bedecken und weit bemerkt werden; der neue Teich ſcheidet ſie vom Dorfe ſelbſt. Weiter in NO. und ſchon näher an Mübisdorf ſteht das Wieſengut, öſtlich von dieſem aber am Abfluſſe des groſſen Teiches die ſchöne Teichmühle nebſt Sägemühle: beim 3jährigen Fiſchen ein beſuchter Luſtort der Umgegend, indem dann auf dem Teichdamme Zelte aufgeſchlagen werden. Noch einige Gebäude

bei der Mühle, zum Theil wohl schon nach Mühdisdorf gehörig, heissen die Teichhäuser. Oestlich am Teiche liegen die sehr starke königl. Torfgräberei und die Heidemühle, nach unserm Orte zwar benannt, aber nebst dem Teiche selbst eigentlich mehr auf Helbigsdorfer Flur. Noch stehen abgesondert vom Niederdorfe in O. die nur kleine Schäferei, das herrschaftliche Schießhaus, und die zugleich als Belvedere dienende Reitbahn. Das schöne und sehr industriöse Dorf hat ausserm Lehngerichte noch mehrere Gasthäuser, 5 Mahl- und einige Oelmühlen, viele Lein-, Segeltuch-, Cattun- und Barchentweber [1]), mehrere Factors, Färber, Bleicher, und allerlei Handwerker. Hier und da verschönen Alleen den Ort, und das neue Pfarrhaus gehört zu den schönsten im Lande. Die Kirche, deren Filiale sonst Gränitz und Helbigsdorf gewesen, hat eine Silbermannische Orgel und eine uralte Glocke. Das schöne grosse RGut zeigt u. a. eine runde Scheune, besitzt ziemliche Holzung, und gehörte vor 380 J. den Weickarten auf Thurmhof, welche davon den Freiberger Nonnen 1 Schock zinsten; im 16. Jahrhundert den Frauensteiner Schönbergen, unter denen Heinrich vor 250 J. die jetzigen Bergteiche begründete; später den Allnbecken, seit 1677 den Pfaffrödischen Schönbergen, 1750 aber schon den Oberschönaischen Carlowitzen, und zwar bis 1835 dem preuss. Gen.-Lieut. und Commandanten zu Mainz Karl Adolf. Das halbe Dorf [2]) verkauften Die v. Waldenburg 1375 nebst Rabenstein an das Chemnitzer Closter, und so erklärt es sich, wie der Ort bis 1832 zum A. Wolkenstein bezirkt seyn konnte. Ohne Zweifel ist es dieselbe Hälfte, welche Rud. v. Bünau 1524 an Die v. Allnbeck nebst dem Patronate um 2191 Tlr. verkauft hat. — Von den wichtigen Bergteichen liegt der obere, der sich als ein Oblong von etwa 36 Ackern darstellt, dicht an den obersten Häusern, und nimmt aus SW. her den Kunstgraben durch eine 12 Min. lange Rösche auf, über welcher ein Berggebäude steht. Der Abfluß treibt sogleich eine Mühle, und geht unter dem N. des Kohlgrabens an des Dorfes Westseite hin. Der schon erwähnte neue Teich ist nur g. 20 Acker groß, aber wahrscheinlich der tiefste Teich in Obersachsen. Der grosse Teich endlich, in nördlicher Richtung $\frac{1}{4}$ St. lang, hält an 101 Acker, wäre nach Breithaupt nur bis zu $15\frac{3}{4}$ Fuß [3]) tief, faßt $8\frac{1}{3}$ Mill. Cubikellen Wassers, welches erst in 4 Wochen gänzlich abläuft, und wurde zwar schon 1562 vom Kfn. August nebst der Mühle den Allnbecken abgekauft, aber 1726 und 1753 bedeutend vergrössert. Die Fischerei kommt dem Bergamte zugute, und hat schon Karpfen zu $\frac{1}{4}$ Ctr. gegeben. Der über $\frac{1}{3}$ St. lange Damm kommt mit jenem bei Dörenthal (s. d.) überein. Unterm Torfe am Teiche lagert Ziegelerde. Es giebt auch bei GrH. edlen Granat, Hornblendeschiefer und drusigen Eisenkiesel.

31) Großschirma (Amtsdf.; † unter Freiberger Eph. und königl. Coll.; 1834 = 1144 H., wobei 1 Schule, und 1194 E., wobei 1 Kath.; 1837 nur 1185 E.) liegt $\frac{5}{4}$ bis $\frac{7}{4}$ St. sowohl NW-, als NNWlich von Freiberg unfern der Nossener Amtsgränze, begleitet mit seinen östlichsten Häusern den letzten kleinen Theil des Walthers-Baches bis zur Mulde, jenseits deren Rethenfurth sich verbreitet, zieht sich aber hauptsächlich an einem Nebenbache Wwärts auf die Höhe hinaus, auch über diese hinweg, so daß es über $\frac{3}{4}$ St. lang ist und zum Theil sehr weit gesehen wird. Lohrmann giebt dem obern Gasthofe an der Freiberg-Leipziger Strasse 1180—1201'. Ausserdem giebt es hier 1 Lehngericht, 1 Gasthaus nebst grosser Mahl- und Bretmühle als Zubehör des Hofes, mehrere steinerne Brücken, g. 40 Güter mit bedeutender Oekonomie, auch starken Berg- und Hüttenbau. Der Hof ist das, auf einem Vorgebirge über der Mulde stehende, schöne Statsgut, welches, früher ein Zellaisches Closter- und dann Mordeisen'sches Vorwerk, zur Fürstenhofer Schäferei ward, auch nach Tuttendorf gepfarrt war; da es aber später zum Haupt-

---

1) Die Freiberger Innung regte sich beim Landtage 1833 gegen die hies. Weber, welche 1800 schon 4800 Schock geliefert haben, und deren Manufacte meist nach Mittweida, Chemnitz und Zschopau gehen.

2) Ohne Zweifel die Westhälfte, so daß der Bach das Frauensteinische vom Wolkensteinischen Gebiet trennt.

3) Nach gewöhnlicher Angabe vielmehr Ellen. Zu $8\frac{1}{3}$ Millionen Cubikellen wird schon eine durchschnittliche Tiefe von 10 Fuß erfordert.

gute[1]) geworden ist, so wird es auch nicht selten selbst der Fürstenhof genannt. — Die im Niederdorfe stehende ansehliche Kirche hat noch Glasmalerei (insbesondre eine Darstellung des Plebanen Weller vom J. 1494), unterlag dem Zellaischen Erzpriester, hinsichtlich des Patronates aber zuletzt dem Domstifte Freiberg, und zählte 1834 mit beiden Voigtsberg und dem Filiale Rothenfurth 3038 Parochianen. Nachdem 1534 der Domherr Schönfeld als Pleban hier gestorben, hatte sie den Wolfgang Lamprechtswalde zum ersten Pastor. Unter dessen Nachfolgern nennen wir Wolfg. Jünger (bis 1564), nachmals Cantor der Leipziger Thomaskirche und berühmten Componisten, und den Schriftsteller K. G. Fiedler (1793 bis 1820). — Ohne Zweifel nannte sich das Geschlecht v. Schirmen (1261) oder Schirmer nach unserm Orte; denn Fri. Schirmer hatte 1349 einen Ortstheil als Markgrafenlehn. Christian I. kaufte 1587 das Dorf von den Söhnen des Canzlers Mordeisen zurück, verkaufte es 1588 an den Amtmann Kronberg, dessen Söhne es aber ebenfalls wieder zurückgaben. — Eigenlehner haben sonst SOlich vom Orte die Zechen Neu komm' Glück mit Freuden und junger David betrieben, und noch liegt hier, im 3ten Freiberger Reviere, die Grube Münz. Doch überstrahlt allen Bergbau der Gegend die kön. Freizeche Kurprinz Friedrich August, welche allerdings Ausbeute geben würde, verwände man nicht allen Gewinn wieder in dieselbe, um zum Nutzen anderer Zechen ein Musterbild auf- und allerlei Versuche anzustellen. Sie hat ihre schönen Tagegebäude $\frac{1}{8}$ St. NNWlich, die Poch- u. a. Hütten etwas näher nördlich vom Hofe an und über der Mulde, und erhält einen Theil ihres Wasserbedarfes durch einen beim Fürstenhofe aus der Münzbach geleiteten Kunstgraben[2]), den Rest durch den schiffbaren Kurprinzencanal, welcher aber auch noch längs der Mulde weiter hinab bis zur Christbescheerung bei Großvoigtsberg geführt ist. Aufwärts geht er vom Kurprinzen aus bis zur Altväter-Wasserleitung am linken —, dann 1000 Schritte weit am rechten Ufer bis vor die Brücke bei Hals, hiernächst bis zum Hebehause in der Mulde selbst, endlich wieder am linken Ufer bis an den Hof des Amalgamirwerkes; weiter hinauf ist er nicht mehr schiffbar, sondern der ältere Kunst- oder rothe Graben, welcher oberhalb Tuttendorf sein Wasser aus dem Fürstenstollen empfängt. Der 1789 begonnene Canal treibt nicht nur 2 Künste, 1 Poch- und Wäschwerk des Kurprinzen, sondern dient auch hauptsächlich dazu, dessen Pochmehl in Kähnen (die über 50 Ctr. aufnehmen, und deren immer zu gegenseitiger Hilfe 2 zusammen gehen) nach Halsbrücke zu bringen. In dem von Mende erbaueten Hebehause packen mächtige Eisenklammern die Kähne, und heben sie um 20 Ellen herauf in die obere Abtheilung des Canales, der auch überdieß mehrere Schleussen hat. Der Kurprinz hat ausser dem erwähnten unterschlächtigen auch 2 oberschlächtige Pochwerke, 1 Bergschmiede, 1 Wasser- und 1 Treibegöpel, wurde 1707 vom K. August angekauft, 1800 vom nachmaligen K. Anton befahren, ist nebst Bescheert Glück die von Gästen besuchteste Grube im Lande, hat mehrmals Verlag, 1741—1801 überhaupt 39090, 1837 aber allein 5706 Mk. Silber und um 25 Tlr. Schwerspath geliefert, erhielt dafür 56996 Tlr., aus dem Fiscus aber noch 2724 Tlr. Beihilfe. Sein Erzgang ist derselbe mit jenem des Lorenz Gegentrum, und seine Fossilien nennen wir unten[3]); weiter in NO. entdeckte Breithaupt 1821 den so seltenen Faserkiesel.

Großvorwerk, sonst auch der Zuckerhof, ein Purschensteinisches Vorwerk mit starker Schäferei, steht 3000 Schritte nördlich vom Schlosse, dicht zwischen den Wegen nach Saida und Clausnitz, am Steinhübel. — — Gründelmühle, s. Deutschcatharinenberg.

Grüneburg, Grüneberg, 7 am Fleischerberge östlich vom Amalgamirwerke gelegne

---

1) Die Schäferei ist in Schirma, und giebt immer g. 80 Stein sehr feiner Wolle.

2) Dieser $1\frac{3}{8}$ St. lange Graben überschreitet auf grossen Umwegen die Walthers- und Schirmer Bäche, und ist bei hies. Hofe unterirdisch fortgeleitet. Zu seiner Verstärkung dient der ansehliche Zechenteich, oberhalb dessen die Eigenlehnerzeche Vereinigte Gesellschaft liegt.

3) Bemerkenswerth sind nämlich: lichtes Rothgültig, Kupferkies, Fahlerz, Strahlkies, Spatheisenstein, schöner rother Glaskopf, mulmiger Bleiglanz, Gediegen-Arsenik, Glanzkobelt, schöne Vorkommnisse von Amethyst und Quarzdrusen, Schörl, grünlich-grauer Bergkrystall, Hornstein, gemeiner Opal, allerlei Thon, thoniger Chlorit, eine Art Pinguit, Talkerde u. s. f.

Gärtnerſtellen, die insgemein mit zu Halsbrücke gerechnet werden, aber nach Sand (ſ. d.) und zur Parochie Crummenhennersdorf gehören. Sonſt brach man hier Feldſpath für die Meiſſener Fabrik, und jenſeits der Eliashalden in SO. iſt eine Koppe von Syenit, worin weiſſer Labradorſtein ſich findet. — — Habacht (Zeche), ſ. Brand. — Hahnberg, ſ. Oberneuſchönberg. — Hahn- oder Haingüter, ſ. Friedebach und Heidersdorf.

Haida, ſ. Saida und Gotthelffriedrichsgrund. — Halbe Kaue, ſ. Zug.

32) Hallbach (unterm RG. Pfaffroda; Fil. von Pfaffrode; 1834 = 72 H., wobei eine Schule, und 488 E.) hat ſeine Kirche im Oberdorfe unter 50° 41′ 56″ Br. und 30° 59′ 6″ L., 3 Meilen ſüdlich von Freiberg, und dehnt ſich 3000 Schritte lang Swärts hinab bis zur Bila, welche die untere Mühle treibt, Perlmuſcheln führen ſoll, und jenſeits deren ſich der ſchöne, meiſt aus Buchen beſtehende, herrſchaftl. Arleswald verbreitet. In N. erreicht die Gegend nach Lohrmann 1952′ Höhe. Die obere Mühle gehört zum Lehngerichte, und die Oelmühle an der Bila verkettet den Ort einigermaſſen mit Kleinneuſchönberg, davon ein Theil, ſo wie Hutha und Neuckersdorf, hierher gepfarrt iſt [1]). Die Flur wird durch die Zoblitz vom Lauterſteiner Amte geſchieden.

Hals, Halß, ein Erb- und Allodialvorwerk oder Lehngut mit 19 E. und eignen Gerichten, gepf. nach Tuttendorf, geſch. nach Halsbrücke, davon ein Theil dazu gehört, und wohin es auch communlich ſich hält, liegt 1 St. von Freib. rechts unweit der Meiſſener Straſſe am NOlichen hohen Abhange des Halsberges, und hat daher die ſonderbar gekrümmte Mulde ſowohl in W, als in NO. ſehr nahe. Anfangs gehörte es dem Stifte Zella, welches auch fortwährend am Halsbrücker Bergbau betheiligt blieb; vor 400 J. aber als Zelliſches Lehn Denen v. Saida und vor 300 J. den Allnbecken. Vor 120 J. beſtand es aus 2 Vorwerken, deren eines der Oberzehendner Quellmalz beſaß; dieſes legirte deſſen Nachkomme, der Leipziger Profeſſor, dem Freiberger Gymnaſium, in deſſen Namen der Rath 1833 das Gut ausbot, wobei es 24164 Tlr. geſchätzt war; jetzt hat es ein Friedrich. Hier begann des Cloſters Fiſcherei in der Mulde, ſeit 300 Jahren ein Eigenthum der Stadt Freiberg.

83) Halsbach, Halßbach (urk. Halichsbach, Heberichtsbach; vom N. Helfried [2]) (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hieſ. Erblehngute, welches den Familien Erdtel und Kleeberg gehört; gepf. nach Conradsdorf, doch mit eigner Schule, die auch 1838 ein eignes Haus erhielt; 1834 = 44 H. und 306 E., wobei 1 Kath.) hat ſeinen Hauptheil 3000 Schritte ONOlich von Fr. überm rechten Muldenufer nächſt der Dresdener Straſſe, die als Schnecke den ſteilen Hammerberg hinab führt. Es ſtehen aber überdieß a) das groſſe ſchöne Gut nebſt einigen Häuſern 500 Schritte nördlich von der Straſſe und ¾ St. von Freiberg, am Wege von Conrads- nach Hilbersdorf; b) ⅛ St. näher an Conradsdorf an jenem Wege die 5 Häuſer auf der Kreuzermark, einer Wüſtung, wo auch die Halden vom Donnerbeſen und vom Hzg. Joh. George liegen; c) ⅙ St. öſtlich vom Gute an der Dresdener Straſſe die herrſchaftliche Ziegelei nebſt Schmiede und Schenke, nach Lohrmann 1220′ hoch, nächſt dem jetzt trocknen Kunſtgraben, der von Bobritzſch zu den Altväterzechen geht; d) an der Mulde und der Dresdener Straſſe: der Muldenhammer oder Thiele'ſche alte Silberhammmer nebſt Schenke und Schmiede, die Hammermühle, der Eiſenhammer und die ſogen. Schwefelhütte [3]), wogegen das eben da befindliche Floßlohnhaus nebſt dem Flößholzplatze [4])

---

1) Es findet dreiwöchentlich Früh-, 2wöchentlich Veſperpredigt ſtatt, und zu Epiphanias, Charfreitag und Verkündigung iſt in Pfaffrode kein —, ſondern blos in Hallbach Gottesdienſt; daher iſt Hallbach eigentlich kein reines Filial.

2) Das 1349 als Markgrafenlehn vorkommende Dorf und Allod czu dem Halſe kann nach beigefügten Notizen ſchwerlich Hals —, ſondern muß vielmehr unſer Halsbach ſeyn.

3) Dieſe ſoll urſprünglich ein Schwefelwerk geweſen ſeyn, diente aber ſpäter den Freiberger Tuchmachern zum Schwefeln des Tuches, und iſt jetzt ein Wohnhaus.

4) Der Rath hatte denſelben bis 1569 bei Weiſſenborn und überließ den hieſigen Platz nebſt der Flöſſe — davon ans RGut Weiſſenborn eine Abgabe fällt — 1624 dem Kurfürſten.

zu Hilbersdorf gerechnet wird; endlich e) die (insgemein nach Freiberg benannte) groſſe ſchöne Papiermühle, die $\frac{1}{8}$ St. öſtlich von der Hauptbrücke angenehm am linken Muldenufer liegt. Die erwähnte Brücke führt unterm Freiberger Hüttenberge die Dresdener Straſſe mittels eines 30 Ellen hohen und weiten Bogens über die Mulde und einen der hieſigen 3 Nebenarme, und den Fluß fand Lohrmann hier 994 bis 1008′ hoch. Gewaltige Schlackenhalden zeugen hier noch immer von der ehemaligen Thurmhöfer Silberhütte. Den daſigen Drahthammer kaufte vor etwa 145 J. Thomas Weber für ſeine leoniſche Fabrik (ſ. Freiberg) dem Joachim Poppe ab, und Thiele baute ihn 1738 ganz neu. Tiefer an der Mulde bezeugt die noch ſtehende Köhlerwohnung die ehemalige königl. ſtarke Kohlanſtalt; eben da iſt die, dem Oberhüttenamte unterliegende Thurmhöfer Ziegelei, ſo wie gegenüber das Laboratorium, ſonſt für die Artillerie-Feuerwerker zu Freiberg beſtimmt. Alle dieſe früheren und jetzigen Werke, insgemein nach Freiberg benannt, erheben H. zu einem recht intereſſanten Orte. Sonſt baute man am Hammerberge die Hoffnung Gottes, an der Mulde den Rudolf, nördlich vom Gute den Paulus, den man 1714 auf den ſogen. Korallenachat anlegte [1]). — Das Gut verlieh Friedrich der Fr. 1294 der Stadt Freiberg, die es von einem Honsberg erkauft; 1431 hatten es die Buchführer, dann die Hilliger, Die v. Saida, 1508 ein Hausmann, 1731 der Bgrmſtr. Seifried; der vorige Beſitzer Kleeberg erwarb um die Oekonomie der Umgegend ſich bleibende Verdienſte; 1818 wurde das Gut auf 36066 Tlr. geſchätzt.

34) Halsbrücke, Halßbrücke, der Bergflecken (mit 27 Häuſ. und 219 E. unterm Gute Hals, mit 13 H. und 109 E. je nach der Qualität der Gegenſtände unterm Bergamte — dem ſie jüngſt noch allein als Zechenhäuſer unterlagen — und unterm Kreisamte; übrigens mit Obergerichten unterm Freiberger Rathe, hingegen erbgerichtlich mit 50 Häuſ. und 431 E. unterm Gute Neubau, und mit 54 H. und 422 E. unterm Erblehngute zu Tuttendorf) (gepf. und zum Theil auch geſch. nach Tuttendorf, übrigens mit eigner Schule; 1834 = 144 H. und 1181 E.) liegt in dieſer eingeſchränkten Bedeutung $\frac{3}{4}$ — 1 Stunde NNOlich von Freiberg [2]), verſtreut auf Abhängen links über und an der Mulde, in einer urſprünglich ſchönen, aber durch den Hüttenrauch kahl und düſter gewordenen Gegend; die SOliche Partie heißt auch die neue Gemeinde. Im weiteſten Sinne rechnet man jedoch zu H. auch das Gut Hals, den Sand und die Grüneburg, und dann hat der Flecken 1600—1650 Seelen, darunter aber gar keine eigentlichen Bauern. Gleichwohl baut man viel Erdäpfel, hält auch Vieh, treibt aber mehr Fuhrweſen und Taglöhnerei, Klöppelei und Ausnäherei, beſonders aber Berg- und Hüttenbau. Am meiſten fallen hier, bei den mächtigen Halden der einſt berühmten Zeche Freudenſtein an der Mulde, die ſchönen, groſſen, 3 Etagen hohen Gebäude des Amalgamirwerkes in die Augen: das gröſſte und zweckmäſſigſte Werk auf Erden für die kalte Amalgamation, welches ſeinen Begründern ſtets Ruhm erhalten wird. Als ſolche ſind, auſſer dem Berghauptmann v. Charpentier und dem Oberhüttenmſtr. Wittig [3]), auch der Oberwerkmſtr. Frenzel und der Machinenmſtr. Mende zu nennen. Die erſten Amalgamirverſuche in Sachſen waren jedoch vom Bergrathe Gellert 1787 mit Glück gemacht worden, und dieſe bewegten den Landesherrn zur Anlage des Werkes, welches derſelbe 1791 (nachdem es 1790 eröffnet worden) ſelbſt beſichtigte, auch nach dem am 17. Aug. 1792 ſchon erlittenen Brande um deſto ſchöner herſtellen ließ.

---

1) Das im Gneuſe enthaltene Quarzlager enthält einen hier 3 — 4 Ellen mächtigen Achatgang, worauf der ſogen. Korallenbruch betrieben wurde. Quarz, Jaspis, Hornſtein, Chalkedon, Carneol, ſelten auch Halbopal und Heliotrop, bilden mit den Amethyſt- und Quarzdruſen den ſogen. Korallenachat (wo nämlich die Ueberdeckungen des Jaspis den Korallienperlen ähneln), den Ring-, Trümer-, Band-, Fortifications- und Landſchaftsachat, der ſonſt den Ort ſehr genannt machte. Jetzt ruhet die Zeche.

2) Da nach Schippans Charte das Spritzenthürmchen des Amalgamirwerkes 7821 Ellen nördlich und 756 Ellen öſtlich vom Petersthurme ſteht, ſo bekommt es nach Oberreit 50° 57′ 31″,5 Breite und 31° 0′ 41″ Länge.

3) Dieſe beide waren nach Ungarn gereiſt, um v. Borns erſte Anlage zu kalter Amalgamation kennen zu lernen.

Den nach W. hin offenen Hof durchfließt in einem ſehr erhöheten Fluther der rothe Graben, der fortan zum Kurprinzencanale (ſ. Großſchirma) wird, und treibt nicht nur in den Gebäuden, deren Räume durch Fallthüren, Schächte u. ſ. w. aufs zweckmäſſigſte unter einander verbunden ſind, alles durch Waſſer Treibbare, ſondern nöthigenfalls auch das Rad des höchſt ſehenswerthen, in Deutſchland wohl einzigen Spritzendruckwerkes, welches inmitten des Hofes einen Pavillon erfüllt, und 1796 mit etwa 16000 Tlrn. Koſten von Mende und Lamare hergeſtellt wurde [1]); es findet durch das ganze Gebäude an den Wänden Mündungen, an welche man die Spritzröhren leicht ſchrauben, und ſo in den Gemächern ſelbſt nach allen Richtungen ſpritzen kann. Vom Techniſchen im Werke kann hier die Rede nicht ſeyn, ſondern wir begnügen uns mit topiſchen und ſtatiſtiſchen Notizen. Aus dem Erzhauſe kommt das Erz über eine Brücke ſogleich in die mittlere Etage, wo ſich die Schichtböden unter den Salzkammern und über den 16 ungariſchen Roſtöfen befinden, von denen gewöhnlich 12—14 im Betriebe ſtehen. Man rechnet auf 4 ſolche Oefen in 25 Stunden 65 Ctr. Erzes; dieſes ſiebt man in der obern Etage durch 4 Siebmachinen, und das feinere kommt nun in eine der 3 Erzmühlen, deren 2 in der untern Etage ſind, die 3te auſſerhalb des Gehöftes ſteht; insgemein ſind von ihren 14 Gängen [2]) 10 im Umgange. Ein 14elliges Waſſerrad dreht 4 eiſerne Spindeln, an deren jeder 5 Anquickfäſſer ſo angebracht ſind, daß ein jedes abgeſondert in Ruhe gebracht werden kann; in jedes Faß kommen zu 24ſtündigem Umdrehen 10 Ctr. Erzmehl, 5 Ctr. Queckſilber, 3 Ctr. Waſſer und $\frac{2}{3}$ Ctr. Eiſenplättchen. Als Verluſt rechnet man auf 1 Ctr. Erzes $\frac{1}{2}$ bis 1 Quentchen Silbers, und, bei dem wöchentlich 4mal in 2 oder 3 Oefen vorzunehmenden Ausglühen auf 1 Ctr. Queckſilbers höchſtens 1 Quentchen. Aus dem Treibofen kommt endlich das gewonnene Silber in das Feinbrennhaus zu Freiberg. Da der Satz des Amalgams immer noch $\frac{1}{24}$ bis $\frac{1}{12}$ Promille Silbers enthält, ſo wird er noch unter den Anquickſäälen in Bottichen verwaſchen, und monatlich holt man den Satz aus dieſen. Die Röſtpoſten hat man 1825 von $3\frac{3}{4}$ bis auf $4\frac{1}{2}$ Ctr. verſtärkt, wodurch mit unbedeutendem Silberverluſte jährlich für 2000 Tlr. Kohlen erſpart werden. Das Amalgamiren ſelbſt aber erſparte dem Lande immer jährlich 10000 Klftr. Holzes (ſo lange nämlich noch nicht mit Coaks geſchmelzt wurde [3]), 2000 Ctr. Kieſe als Schmelzzuſchlag, und viel ſchwindendes Blei beim Schmelzen. 1799 amalgamirte man 72321 —, in den 10 J. 1815—1824 aber nur 614085 Centner Erzes, wobei man, unter Verluſt von 275 Ctrn. Queckſilbers, 280018 Mk. Silbers erlangte. — Ein Anfang zur Gasbeleuchtung des Werkes geſchah ſchon 1816, und ſeit K. Anton es 1827 beſichtigt hat, iſt dieſelbe allgemein. Auch ſind alle Gebäude gleich anfangs mit Blitzableitern verſehen worden. Unterm Amalgamirmeiſter ſtehen 1 Schreiber (zugleich Steinkohlenmeſſer in den Hütten), 1 Probirer, einige Gehilfen; und im Jahr 1827 12 Anquicker, Wäſcharbeiter und Ausglüher, 57 Röſter, 20 Erzmüller, 4 Sieber, 15 Gezeugarbeiter, 2 Waageknechte, 31 Erz- und 1 Kohlenläufer, 6 Schmidte, 2 Maurer und 2 Nachtwächter. — Die abgehellte Flüſſigkeit aus den Sümpfen der Waſchbottiche fließt in das, von Lampadius angegebene Düng- und Quickſalzſiedehaus, wo man jährlich g. 500 Ctr. Quickſalz (ein unreines Glauberſalz) und 2500 Scheffel Düngſalz, zuſammen für etwa 3600 Taler, mit geringem Opfer erhält. Noch beſtehen beim Werke ein Hüttenmuſeum, welches, vom Oberberghauptm. v. Trebra begründet, Modele,

1) Der Kolben iſt mit 24 Ctrn. Bleies beſchwert, und des Druckes Stärke gleicht jener einer Dampfmachine von 40facher Pferdekraft. Der mit groſſem Getöſe 60 Ellen hoch gehende dicke Strahl nimmt in jeder Secunde über $1\frac{3}{5}$ Cubikfuß Waſſers 60 Ellen weit, alſo in einer Geſchwindigkeit, welche kein Dampfwagen erreichen kann. Fremden zeigt man blos das Ausblaſen von Luft, welches ein gewaltiges Getöſe hervorbringt.

2) Die Mühlſteine wurden anfangs aus Greiſenſteiner, und werden nun aus Bobritzſcher Granit gefertigt. 1827 fand man, daß der Quickbrei in eiſernen Fäſſern durch Eiſenkugeln genugſam zermalmt werde, um mit ungemahlenem Erze das nöthige Reſultat zu ergeben; hierbei würden jährlich 3600 Taler als der Aufwand bei den Erzmühlen erſpart werden können.

3) Seitdem iſt zwar die Erſparniß beim Amalgamiren nach Gelde berechnet nicht mehr ſtark; wohl aber verhütet es eine zu ſchnelle Erſchöpfung der Steinkohlenlager.

Zeichnungen und metallurgiſche Producte bewahrt; eine zum Durchbohren der granitenen Mühlſteine vom Waſſer getriebene Machine, und die älteſte Krummzapfenſchneidemachine in Deutſchland. — Nahe SOlich beim Amalgamirwerke verbreiten ſich die Halsbrückner Silberhütten mit den Kohl- und Flößholzplätzen, auch einem Laboratorium, wo man den Silbergehalt der eingelieferten Erze prüft. 1827 waren 2 Röſt-, 6 Schmelzöfen und 1 Treibeheerd im Gange; 1804 gab es 14 Reverberiröfen. Seit 1820 benutzt man die Coaks von Zaukerode und Burgk, wodurch den Caſſen 4—5000 Tlr., dem Lande eine Menge Holzes jährlich erſpart wird. Auch bläſt man ſchon ſeit vielen Jahren mit erhitzter Luft. Nach langer Erfahrung arbeitet jedoch dieſe Hütte ſtets mit geringerm Nutzen, als jene bei Hilbersdorf. Das Allgemeine über das Silber-Schmelzweſen ſ. im allgem. Bd. d. Buches. Anjetzt ſind insgemein hier 3 der Schmelzöfen mit Blei- und 3 mit Roharbeit beſchäftigt, wozu abwechſelnd auch Bleiſtein-, Kupfer-, Anfriſch- und Flugſtaubarbeit kommt. Unterm Hüttenmeiſter ſtehen 1 Hütten- und Kohlenſchreiber, 1 Gewerkenprobirer, 1 Vice- und 1 Nachthüttenmeiſter, 2 Waagemeiſter und mehrere Gehilfen. Auch ſollen allhier der Erzbuchführer und 1 Werkmeiſter wohnen. — Südlich unweit des Amalgamirwerkes ſteht das Schlackenbad, das gegen Rheuma und Gicht, gegen Krämpfe u. a. Nervenübel, von Bewohnern der Umgegend mit gutem Erfolge gebraucht wird; Hütten- und Bergleute, auch notoriſch Arme, genieſſen dabei ſtarken Koſten-Nachlaß. Dieſe von einem Steiger Heymann angerichtete Anſtalt gehörte 1804 einem Spieß, 1832 einem Kummer, dient zugleich als Vergnügungsort, und enthält 12 Wannen. Man bringt auf eiſernen Karren die Schlacken glühend aus den Hütten hierher, und löſcht ſie im Stollenwaſſer, welches dann nach Lampadius Eiſenoxyd, ſchwefelſaure Theile, Kohlenſäure und hepatiſche Luft enthält; nicht ſelten läßt man daſſelbe auch nach Freiberg fahren. — Die hier vielleicht zu ſuchende Altväter-Waſſerleitung beſprechen wir unter Rothenfurth. Südlich beim Orte dehnt ſich eine Haldenreihe ¼ St. lang aus, deren Zechen der Drei-Fürſten-Stollen gelöſt hat[1]). Im Orte ſelbſt baute man den Freudenſtein, den Neuſchacht, den Friedrich, den Gotthelf Schaller, ſo wie rechts von der Mulde die weiſſe Roſe und die 2 Brüder; vergl. noch Sand und Rothenfurth. Anjetzt baut man a) auf königl. Koſten (die jährlich g. 2000 Tlr. betragen) die Beihilfe, zum Halsbrückner Zuge gehörig[2]), nahe SSOlich bei Hals an der Mulde[3]); b) Gott mit uns, eine Gewerkenzeche, die ſonſt Ausbeute gegeben[4]), dazu Neu-vermuthet Glück geſchlagen iſt, und wo die Gewerken 16 Gr. Zubuſſe geben. Beide Werke gehören ins 4te Revier, welches — obwohl zum Theil in anderen Gränzen — ſonſt das Halsbrückner Revier hieß. Die 1822 noch gangbare Hilfe des Herrn gehörte zu Krieg und Frieden bei Freiberg.

Hammer und Hammermühle, ſ. Halsbach. — Haſenbrücke, ſ. Deutſchgeorgenthal. — Heide, 1) ſ. Gotthelffriedrichsgrund; 2) ſ. Oberſchaar.

35) Heidelbach (unterm RG. Purſchenſtein; gepfarrt und geſch. nach Neuhauſen; 1834 = 18 H. und 109 E.) hält ſich zur Neuhäuſer Commun, theilt die Seifener Gewerbe, hat 1 Mühle an einem Nebenbächlein des Seifenbaches, und verſtreut ſich ½ St. ſüdlich von Neuhauſen und faſt dicht NOlich bei Seifen theils an der Freiberg-Brüxer Straſſe, theils am ſüdlichen Fuſſe der Schwarte u. a. Abhängen. Im tiefſten Ortstheile ſteht die, früher v. Woydtiſche und nun unſeres Wiſſens v. Schönbergiſche Glashütte, welche 1818 nebſt hübſchem Wohnhauſe, 313½ Scheffeln Flur, 42½ Schſſl. Wieſen, 13 Sch. Holz und 2¼ Sch. Teichen, behufs der Subhaſtation auf 22064 Tlr. geſchätzt wurde, faſt nur geringe Waare liefert, 1 Poch-

1) Man brach auf dem „Halsbrückner Spath" u. a. einen in Hornſtein, Opal und Chalkedon übergehenden Quarz mit Silbererzen und Bleiglanz, ingl. Achat, Fettbol u. ſ. w., auf dem Jakob auch zelligen Quarz.

2) Von dieſem ſ. Conradsdorf und Rothenfurth.

3) Im Jahr 1837 gewann man beim Stollenbau gar kein Erz.

4) 1757—1801 machte man hier 4248 Mk. Silbers. Die Halsbrücker Zechen gaben ſonſt ſchon in geringen Teufen ſchönes Weiß- Grün- und Schwarzbleierz, Schwefelkies, ſchöne Quarzdruſen u. ſ. w.

werk mit 2 Hämmern hat, ihren Kies aus dem Einsiedler Walde, den Thon zu Schmelzhäfen aber aus Böhmen bezieht. Beim Orte liegen viel Basaltgeschiebe.

36) Heidelberg (unterm RG. Purschenstein; gepf. nach Seifen, gesch. eben dahin, ingl. nach Oberseifenbach und Einsiedel, dem Vernehmen nach aber eine eigne Schule beabsichtigend. — 1834 = 181 H. und 1349 E., wobei 4 Kath.; 1837 = 1541 E. mit Brüderwiese, welches sich zur Commun hält) liegt verstreut $3\frac{3}{4}$—4 Meilen SSOlich von Freiberg an den Strassen nach Brüx und Saatz, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{3}$ St. von der Landesgränze, in N. an Seifen und Heidelbach, in W. an Oberseifenbach stossend, aber auch $\frac{1}{2}$ St. von Seifen sich entfernend. Der bedeutende Ort erscheint auf eine in Sachsen wohl einzige Weise gänzlich aufgelöst in Häusergruppen und Einöden, welche gar viele, zum Theil namenlose Berghänge und Schluchten bedecken. Die NWlichste Partie heißt der Tempel, die nördlichste die Männsche, die südlichste das Hörnchen (weil sie sich an den Ahornberg lehnt), die SWlichste Wilds- oder Wilzbach, obwohl dieser Name allemal auch den Purschensteiner Antheil an Oberseifenbach einschließt[1]); die obere und die untere Reihe endlich ziehen wie besondere Oertchen sich an den Seifen-Brüxer Wegen Owärts bis in des Bades Nähe. Dieses Heidelbergische oder sogen. Einsiedler Bad steht nahe jenseits der Brüxer Strasse am Einsiedler Walde $\frac{1}{2}$ St. östlich von Seifen, $\frac{3}{4}$ St. SSOlich von Neuhausen, nach Lohrmann 2300′ hoch, in sehr rauher und zum Theil mooriger Gegend, am Ursprunge des Kuhbreck-Flosses, das in den Frauenbach rinnt; es ist zugleich Gasthof und Vergnügungsort, auch mit einigen Promenaden versehen. Das Wasser der 3 verschiedenartigen Mineralquellen ist in Ein Reservoir zusammengefaßt, und gilt für sehr wirksam gegen Gicht, Rheuma, Störung des Weiblichen u. s. w. Es wurde schon im 17. Jahrh. von Leonh. Thurneiser geprüft, und da er darin $\frac{1}{12}$ Gyps, $\frac{1}{12}$ Lasur und $\frac{1}{24}$ Spath zu finden meinte (was uns freilich lächerlich klingen muß), so vergleicht er es dem Flühener Bade bei Basel. Ein Richter Dietze ließ 1732 die Hauptquelle wieder reinigen. Die schwächste der 3 Quellen, die je 30 Schritte aus einander in Einer Reihe liegen, enthält nach Geruch und Geschmack viele schwefelige Theile und Luftsäure; doch führt die mittlere den Namen des Schwefelbrunnens, weil man ohne Zweifel den Ocher-Absatz für Schwefel hielt. Nachdem ein Freibergischer D. Neumann das Wasser wieder geprüft, legte der Geh.-Rath W. R. v. Schönberg das Bad und auch eine Röhrenfahrt an, welche einen Theil des Wassers nach Purschenstein brachte. Das mit seiner kleinen Wirthschaft als ein Vorwerk verpachtete Bad hat in 9 Zimmern 12 Wannen, und dürfte bei seiner rauhen Lage es wohl auch schwerlich je zur Frequenz bringen. — Heidelberg hat übrigens auch ein Lehngericht mit Gasthof, theilt die Seifener Gewerbe und die dasige königl. Zeichenschule, hat dafür viele Drehwerke, und dankt seinen starken Anbau den aus Böhmen verdrängten Lutheranern. Vom Zechteiche sprechen wir unter Seifen, vom Kunstgraben unter Einsiedel. Sein weniges Feld kann der Ort wegen des langen Winters noch weniger benutzen; besser gedeiht die Viehzucht. Auch ist hier 1 Mühle, die unter dem N. der Teichmühle weit in SW. am nördlichen Fusse des Zaunhübels steht. Dessen östlicher Nachbar, der Grauhübel, ist die südliche, so wie der Katzenhübel die nördliche Vorstufe des Heidel-, Ahorn-, Urns- oder Urlenberges, des höchsten Gipfels dieser Gegend, der südlich beim Dorfe zwischen Einsiedel und Wildsbach steil und halbkuglig ansteigt, meist herrschaftliche Buchenwaldung trägt, und nach Oberreit unter 50° 38′ 0″ Br. und 31° 8′ 0″ L., nach Wiemann 2565′ hoch culminirt; Lehmanns Angabe von 2703′ ist unbrauchbar. Eines der Dorfhäuser steigt bis über 2450′ daran empor, und genießt besonders nach NW. hin einer köstlichen Fernsicht, wie man es denn selbst auf dem Rochlitzer Berge erkennt. Der Berg trägt auch eine Partie von Basaltsäulen. NOlich vom Bade aber giebt es am Blössensteine einen Serpentinfels, uud in O. hat man auf Amethyst gebaut.

Heidehäuser, s. Oberschaar. — Heidemühle, s. Helbigsdorf. — Heidengut, s. Saida.

---

1) Nach anderen Nachrichten ist dagegen Wildsbach lediglich der vulgäre Name für Oberseifenbach ohne Heidelberg.

37) Heidersdorf, Heyd. (v. Heedersdf. — Unterm RG. Purschenstein; gepfarrt nach Saida, doch mit einer Art Filialkirche versehen; 1834 = 95 H., wobei 1 Schule, und 699 E., wobei 1 Kath.) begreift der Lage nach mehrere Orte des Gränzbezirkes in sich. Das eigentliche Dorf hat sein — im Ortsverz. fehlendes — Kirchlein unter 50° 40′ 34″ Br. und 31° 4′ 19″ L., 7 St. südlich von Fr., 1 St. von Saida und Purschenstein, und zieht sich von dem kleinen herrschftl. Vorwerke oder Hofe ⅜ St. lang NWwärts in einer Nebenschlucht des Mortelgrundes hinauf. Oestlich vom Hofe aber verstreut sich am Mortelbache, an den Abhängen des Schirrberges u. a. m. das mit mehreren Gütern, 1 Oel- und 1 Bretmühle versehene Oertchen Mortel- oder Martelgrund, wozu man auch noch die ⅛ Stunde in NO. am Mühlholze gelegne zwiefache Mortelmühle nebst 1 Gute und die Gebäude bei der ehemaligen Kupfergrube Altväter rechnet. Von der letztgenannten Gruppe westlich vereinzeln sich bis in die Saidaische Gegend hin die 3 Hain- oder Hahngüter; zwischen diesen aber und dem Dorfe ist an einem Seitengrunde das zwiefache Folgengut oder die Folge. Ferner stehen 1 Gut und 1 Mühle nebst Säge ausgezeichnet schön bei der Mündung des Mortelbaches in die Flöhe, Niederseifenbach gegenüber; endlich liegen die Zechenhäuser, Zeche oder Eisenzeche, am grossen und meist nach Pfaffrode gehörigen Zechenwalde, 2000 Schritte SSWlich vom Hauptdorfe, Niederseifenbach westlich gegenüber, und mit der Zechenmühle an die Flöhe stossend. Hier betrieb man ehedem auf dem rothen Löwen u. a. Zechen ziemlichen Eisenbau, verkaufte auch Quarz an die Heidelbacher Glashütte. Der Ort hat 1 Lehngericht, ziemlich lebhafte Holzwaarenfertigung, und eine weitläuftige Flur, die Lohrmann bis zu 2104′ hoch gefunden. In der vor 100 J. vom Pastor Fischer erneueten Capelle wird vierteljährlich an einem Wochentage Amtspredigt und zu Michaelis Examen, auch an den Sonntagsnachmittagen vom Schullehrer Betstunde gehalten.

38) Helbigsdorf (v. Helsdf. — Unterm RG. Dörnthal; † unter Freiberger Ephorie und herrschaftl. Coll.; 1834 = 81 H., wobei 1 Schule, und 597 E.) liegt 2⅝ St. südlich von Fr. am Saidaischen Richtwege, der Kirche nach unter 50° 48′ 49″ Br. und 31° 1′ 50″ L., und erstreckt sich von da aus Owärts hinab ¼ St. lang bis dicht an Randeck im Frauensteiner Amte, Swärts aber ⅓ Stunde lang hinauf bis zum grossen Teiche, dessen Abfluß 1 Bret- und die Obermühle treibt, und wo die torfreiche Gegend beginnt, die in W. am Großhartmannsdorfer Teiche (der aber eben so richtig der Helbigsdorfische heissen könnte) die Heidemühle und die Gebäude der kön. Torfgräberei enthält. Es giebt aber auch 1 Torfgräberei beim „alten Teiche", also unfern der Obermühle und des Zethauer Kunstgrabens, und diese gehört nebst dasigem Leimenlager und der Ziegelei zum grossen schönen Lehngerichte bei der Kirche. Der Ort hat überhaupt 3 Mühlen, viele ansehliche Güter, und für den starken Flachsbau mehrere Schneller. Die 1726 erweiterte Kirche hat eine Silbermannische Orgel, zählte 1834 mit Randeck und halb Mückisdorf 1081 Parochianen, und hatte zu Pfarrern 1724—1755 den bekannten Adels-Genealogen Gauhe, später einen Spieß, dem der allbekannte Romanenschreiber d. N. hier geboren wurde. Der erste Pastor aber, nachdem H. bis 1667 das Großhartmannsdorfer Filial gewesen, war ein Clausnitzer. Das Lehngericht war bis 1569 ein Rittergut, welches als ein Frauensteinisches oder burggräfl. meißnisches Lehn 1401 dem Freiberger Bürgermstr. Hartitzsch gehörte, von den Schönbergen aber mit Dörnthal vereinigt und meist zerschlagen wurde. — NWlich von der Kirche bietet der Felsgipfel des Alpsteines eine schöne Fernsicht; auch giebt es mehrere Quarzklippen, und der Gneus enthält hier und da edlen Granat.

*) 39) Herzogswalde (richtiger Hertwigsw. — Unterm RGute Oberreinsberg bis auf diejenigen 30 H. mit 7 Hufen und 195 E., welche erbgerichtlich nach Wilsdruf im A. Dresden gehören, auch bis 1837 unterm Dresdener Amtshauptm. standen. — † unter Nossener Eph. und Oberreinsberger Coll.; 1834 = 92 H., wobei 1 Schule, und 667 E.) war bis 1836 zum Amte Meissen bezirkt, liegt als eine Amtsparcelle 3¾ St. NOlich von Freiberg an der Frachtstrasse nach Dresden, 4 St. WSWlich von Dresden, 1⅛ St. von Wilsdruf, und hat seine gefällig verjüngte Kirche auf einem Basalthügel unter 51° 0′ 51″ Breite und 31° 9′ 22 L., nach Lohrmann

920′ hoch. Der Ort dehnt sich ½ St. lang Wwärts hinab bis zur Triebische, die an der steinernen Brücke nach Lohrmann 798—806′ hoch ist, und etwas südlicher die romantisch gelegne Tännichtmühle treibt, wo Heinrich der Fromme, wenn er von Freiberg nach Dresden ritt, zu frühstücken pflegte. Nach H. gehören auch (doch eines, wie wir hörten, ausgenommen) die 5 sehr hoch an der Gryllenburger Amtsgränze, 2000 Schritte südlich vom Dorfe, gelegenen Landbergshäuser, welche überaus reicher Fernsicht geniessen. — Der meist schöne Ort, früher eine Poststation, an deren Stelle Tharandt getreten, hat 21½ Hufen guter Flur, starken Obstbau, ein wichtiges Lehngericht mit Gasthof, und eine gute Orgel von Silbermanns Schüler Schöne. Die Parochie begreift noch halb Helbigsdorf im Dresdener Amte, und unterlag dem Wilsdrufer Erzpriester, dann bis 1820 der Ephorie Freiberg; jedoch war der 1623 gest. P. Richter gewissermassen ein Unter-Ephorus für die Gegend. Im Lehngerichte, welcher ehemals ein v. Schönbergisches, dann v. Posern'sches Rittergut gewesen, und das auch jetzt wieder herrschaftlich ist, verhandelten S. Cyr und Klenau am 11. Nov. 1813 über Dresdens Capitulation. — Auf dem hiesigen Porphyr ruht hier und da Thon- und Lettenschiefer; der Pechstein führt Obsidian, der Grünstein viel Hornblende, dichten Feldspath, Pistacit, Amianth und asbestartigen Strahlstein. Auch grub man auf bescheert Glück einen arsenicalischen Letten, den man als „Schwabengift" verhandelte.

40) Hetzdorf (unterm Freigute zu Niederschöna, auf dessen Waldboden es angesetzt wurde, weßhalb es ohne Flur ist; gepf. nach Niederschöna, doch mit eigner neuer Schule; 1834 = 50 H. und 321 E.) bildet mit *) 41) Wüsthetzdorf und Hutha (gepf. nach Niederschöna; im hies. Antheile 1834 = 48 H. und 287 E.) in mancher Beziehung nur Einen Ort, welchem der Lage nach zwar der Lehngerichtsgasthof zu Hutha ebenfalls beizurechnen seyn würde, wofern er nicht, dem Gryllenburger Amte unterthan, zu dortiger Gemeinde Herrndorf sich hielte. Von Wüsth. sammt Hutha gehörten 1834 7 H. und 59 E. zum RGute Crummenhennersdorf, 16 H. und 87 E. unter das niedere —, 25 H. und 141 E. unter das obere RG. Reinsberg. Der Gesammtort liegt 2½ St. NOlich von Fr. und 1 St. NWlich von Gryllenburg, am Walde, davon ein Flügel jenen in 2 Hälften scheidet; die Eine liegt hoch an der Freiberg-Dresdener Frachtstrasse, die andere (Hetzdorf) weiter in SO. so, daß sie mit Herrndorf sich verkettet, an einem Nebenbache der Triebische. Das weit-verstreute Ganze war bis 1836 ins Meissener Amt bezirkt, und bis vor kurzem war es den Schulen zu Niederschöna und Herrndorf zugetheilt. Der Ort treibt nebst Spinnerei, Weberei und Waldarbeiten, auch das Gewerbe der Gründer, d. h. den Victualien-Zwischenhandel von Dresden nach Freiberg. 1815 gab es erst 46 Häuser in Hetzdorf, 24 in Wüsth., welches auch die Sumpfmühle begreift, und das auf Oberreits Charte ohne Namen geblieben ist. Es wurde auf der „Wüstung Hetzelsdorf" angelegt, welche 1349 Denen v. Bora als Markgrafenlehn gehörte.

42) Hilbersdorf (= Hildebrandsdf. — Rathsdorf mit Rittergutsqualität, nicht aber, wie das Ortsverz. sagt, mit einem RGute. — Filial von Conradsdorf; 1834 = 61 H., wobei 1 ansehliche Schule, und 570 E.) liegt ¾ bis 1 St. OSOlich von Fr. am Dippoldswalder Wege so, daß es, nächst der Mulde beginnend, sich ½ St. lang an einem Bächlein ostwärts hinaufzieht, und aus W. herüber gesehen fast einem Städtchen ähnelt. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof, bei 18 Gütern 24 Magazinhufen, und eine hübsche Kirche mit Silbermannischem Positiv; sie wurde 1755 mit neuem Thurme und Altar versehen, auch 1773 verjüngt, und zählte 1834 mit den zugepfarrten Einzelheiten 603 Seelen. Vom ehemaligen RGute, welches die Stadt Freiberg 1543 der Kammer abkaufte, ist auf einem der beiden steilen Vorgebirge an der Mulde der hohe Hof übrig geblieben: jetzt ein Hufengut mit antikem Wohngebäude; im 15. Jahrh. soll ein Dietrich Czan es besessen haben. Das Dorf aber wurde dem Johannisspitale theils 1272 von einem Becherer, theils 1351 von einem Honsberg überlassen. 1813 erlitt es 6mal Plünderung, und 1639 haben die Schweden es grossentheils nebst der Kirche abgebrennt. Man treibt besonders Flachsbau und Spinnerei, Hütten- und Bergbau, Flößarbeiten u. s. w. An der Mulde hat hier seit 1582 der Erzkauf bestanden: eine landesherrliche Anstalt, welche

jedem Verkaufslustigen sein Silber oder Silbererz um geringen Preis abkaufte, bis 1710 dafür die Generalschmelzadministration eingeführt wurde. Vom königl. Flößlohnhause und Holzplatze an der Dresdener Chaussee sprachen wir unter Halsbach. Anderes Zubehör von H. sind längs der Mulde: die obere Rathsmühle (am linken Ufer, dem hohen Hofe gegenüber, oberhalb der steinernen Flußbrücke), die Unter- und Obermuldener Hütten, die Sensenschmiede, die Bretmühle, und die beiden Pulvermühlen, davon die Philippische[1]) ¼ St. SOlich über den Hütten steht, die obere wegen ihrer romantischen Lage insbesondre von Naturfreunden besucht wird; beide Mühlen, insgemein nach Freiberg genannt, sind oft in die Luft gegangen. Die Hütten verbreiten sich mit ihren zahlreichen Wohn-, Röst-, Schmelz-, Verkohlungs-, Niederlags- u. a. Gebäuden, mit 4 ungeheueren Halden, dem Flößholzplatze u. s. f., am rechten Ufer der Mulde, die sie grösserntheils umfließt, 2000 Schritte SWlich vom Orte. Die oberen erhält man nur noch theilweise für die Probe- und Gekrätzschmelzungen, und die Schlacken läßt man mittels der wohlfeilern, 1820 eingeführten Coaks-Heitzung nochmals durch den Ofen gehen. Die Untermuldener Hütten sind es, die nun, nebst jenen zu Halsbrücke, die sächs. Silbererze hauptsächlich bearbeiten, und auf beiden Werken sind immer etwa 7 Roh-, 6 Röst- und 7 Treiböfen in Anwendung. Für das kräftige und mit besonderen Vorzügen begabte Schraubengebläse hat man 1838 eine Turbine angelegt, welche bei nur 3 Fuß Gefälle doch 58 Procent Wirkungsgrad zeigt. 1827 waren hier 112 Arbeiter, nämlich 2 Huthleute, 7 Schmelzer, 3 Abtreiber, 8 Röster, 2 Probenstösser, 2 Kohlenmesser, 28 Aufträger, 41 Läufer, 4 Schmidte, 2 Maurer, 2 Zimmerer und 2 Wächter; dem Hüttenmeister sind 1 Schreiber (zugleich Silberbrenner), 1 Nachthüttenmeister, 1 Gewerkenprobirer, 1 Waagemeister und Kohlenmesser, einige Gehilfen und Knappschaftsälteste untergeben. Hier stellte auch Gellert seine Versuche zum kalten Amalgamiren an, und als man das Halsbrücker Werk errichtet hatte, ließ man die 5 Hohöfen der Obermuldener Hütten eingehen; dagegen wird das dasige kleine Amalgamirwerk (zu 2 Quickfässern) unterhalten. Die in dieser Gegend gelegenen Zechen Morgensterne und Alexander besprachen wir unter Freiberg; unfern der Pulvermühlen baut auch eine Gewerkschaft mit 16 Groschen Zubusse die Schieferleithe. Frühere Zechen waren der Schwemmspfennig am Dorfe, der Jakob, die Unschuld und die weisse Taube an der Mulde, endlich die zahlreichen Zechen des in S. weit umgreifenden Rammelsberges. Der hiesige Bergbau gehört ins 5te Revier. — Der klippenreichen Höhe in O. giebt Lohrmann 1270′. — — Hilfe des Herrn, s. Wingendorf. — Hilligers Vorwerk, s. Zug.

Himmelfahrt, s. Freiberg. — Himmelsfürst, 1) s. Michaelis; 2) s. Weissenborn.

Himmlisch Heer, s. Zug. — Hintermühle, s. Linda.

Hörnchen, s. Heidelberg. — Hoffnung Gottes, s. Langenau.

Hofmühle, 1) s. Gränitz; 2) s. Crummenhennersdorf. — Hohe Birke, s. Zug.

43) Hohentanne, Hohet. (unterm RG. Bieberstein; gepf. nach Bieb., doch mit eigner Schule; 1834 = 56 H. und 402 E.) war bis 1836 ins Meissener Amt bezirkt, liegt, durch die nahe Mulde vom A. Nossen geschieden, 1 Meile NNWlich von Freib. auf einigen Abhängen, hatte 1801 16¾ Hufen, gehörte 1349 zur Hälfte (unter dem N. „das Dorf zcu der hotanne") zum Markgrafenlehn Neubieberstein, und begreift auch die Tannmühle. Eine Gewerkschaft baut mit 1 Tlr. Zubusse den Gottvertrauten Daniel, welcher 1777—1801 5821 Mark Silbers und auch Eisenglanz geliefert, 1801 Verlag erstattet hat, und ins 4te Revier gehört. Früher war der Bergbau nicht unbedeutend. — — Hoher Hof, s. Hilbersdorf.

Holewein, s. Brand. — Holzmühle, s. Pretschendorf.

Hornmühle, 1) s. Freiberg; 2) s. Lichtenberg. — Hosenmühle, s. Obercunersdorf.

*) Hutha bei Mohorn, s. unter Hetzdorf.

---

1) Ursprünglich soll sie ein Kupferhammer gewesen seyn; dann war sie Mahlmühle, die Goldmühle genannt.

44) Hutha bei Olbernhau (unterm RG. Dörnthal; gepf. und gesch. nach Hallbach; 1834 = 9 H. und 64 E.) liegt 3 Meilen südlich von Freiberg nächst der Kohlenstrasse, ¾ St. NWlich von Olbernhau, unweit der Zoblitz und des Scheidewaldes; der Gasthof steht am Olbernhau-Forchheimer Wege. — — Isaak, s. Rothenfurth. — Junge hohe Birke, s. Zug.

Junger Thurmhof, s. Freiberg und Zug. — Kadens Mühle, s. Deutscheinsiedel.

45) Kirbach, Kirchbach (unterm RGute Oberschöna; Filial von Frankenstein; 1834 = 42 H., wobei 1 Schule, und 335 E.) liegt 2½ St. SWlich von Fr., an einem Bächlein sehr lang bis fast an die Augustusburger Amtsgränze hin ausgedehnt; es gehörte auch ursprünglich zu diesem Amte, bis ein Kurfürst es nach Oberschöna verschenkte. Die 1777 erneuete, doch keineswegs schöne Kirche, worin abwechselnd die Amtspredigt früher beginnt, als in Frankenst., soll von den Oederanischen Mönchen (??) versorgt worden seyn, bis der Bischof Maltitz, weil jene nachlässig geworden, sie nach Oberschöna geschlagen; sie hatte ein besondres Frohnleichnams-Altarlehn, und seit 1801 hat sie eine Hamannische Orgel. Der Ort hat u. a. grossen Gütern 1 Lehngericht, eigene Holzung, 1 kleine Mühle und einigen Bergbau im 2ten Freiberger Reviere. NWlich überm Orte, unterm kalten Felde, ist der neue Segen Gottes, das Beilehn der Hilfe Gottes zu Memmendorf; sonst baute man auch das Kirbacher Glück und den Himmelsfürsten.

46) Kleinneuschönberg (unterm RGute Dörnthal; gepf. nach Olbernhau, jedoch mit einigen H. nach Hallbach; gesch. nach Niederneuschönberg; 1834 = 68 H. und 485 E.) liegt in Reihen und Gruppen verstreut rechts von der Bila, die es von NiederRSch. trennt, bis zur Flöhe hin in einem der breitesten und reitzendesten Gebirgsthäler, ¼—½ St. NWlich von Olbernhau, dessen Gewerbe es meist theilt, auch nicht weit von Blumenau, Reuckersdorf und Hallbach. Die Flöhe scheidet es in SW. vom A. Lauterstein, und treibt die Wiesenmühle, die Bila hingegen in O. Schönlebens und die Oel-, in NO. Schmidts Mühle. Man rechnet jedoch die Wiesenm. auch schon zu Blumenau. In W. gräbt man Torf. Die Bewohner, Abkömmlinge böhmischer Emigranten, sind stets vom Innungsbanne frei gewesen.

Kleinpretschendorf sind die 6 (beinahe untersten) Häuser des übrigens Dippoldswaldischen Dorfes Röthenbach, welche in jeder Beziehung nach Pretschendorf gehören; s. dieses.

47) Kleinschirma (Amtsdorf, worin jedoch das im Oberdorfe stehende Vorwerk erbgerichtlich und auch eigenthümlich zum RG. Walthersdorf gehört. — Fil. von Kleinwaltersdorf; 1834 = 38 H., wobei 1 Schule, und 253 E., wobei 1 Kath.) dehnt sich, westlich von Freib. ¾ bis ¼ St. entlegen, anfangs an der Chemnitzer, dann noch mehr an der Hainicher Strasse, vom Spitalwalde aus ½ St. lang W- und NWwärts an einem Nebenbache der Striegiß hinab, hat unter zahlreichen Gütern ein grosses schönes Lehngericht mit Gasthof (s. u.), 3 Mühlen, 1 Chausseehaus, in der Kirche noch einen gothischen Altar; vom ehemaligen Bergbau zeugen mehrere Stollenmündungen, und am Walde liegt 1 Steinbruch. Das Lehngericht ist nicht nur ein Lustort der Freiberger, sondern seit 1837 auch eine Badeanstalt mit hübschem Wohngebäude und einer Vorrichtung zu Moorbädern. Schon 1227 schenkte Voigt Heinrich den Wald und das halbe Dorf dem Freiberger Spitale; später war der Ort Zellaisch, und daher bis 1587 Denen v. Mordeisen; denn die Stadt, welche 1551 das Vorkaufsrecht zwar erworben, ließ es doch unbenutzt. Das Vorwerk kam 1596 an das Gut Walthersdorf. — Unter der Kirchbrücke fand Lohrmann den Bach 1191′ hoch, also 100—107′ unterm höchsten Puncte der Chemnitzer Strasse.

48) Kleinwaltersdorf zerfällt in die Amts- und Gutsgemeinden. Jene (unter Freiberger Ephorie und kön. Coll.; 1834 = 75 H., wobei 1 Schule, und 555 E.) bildet mehr den obern —, diese (obergerichtlich unterm Amte, erbgerichtlich unterm Kretzschmarischen RGute Waltersdorf oder Haus-Waltersdorf; 1834 = 52 H. und 302 E.) mehr den untern Theil des Ganzen, das an 900 Seelen enthält. Oberhalb der Kirche, die ⅝ St WNWlich von Fr. am Hainicher Richtwege steht, vereinzeln sich nur noch wenige Häuser Swärts bis nahe an den Spitalwald hin; dagegen dehnt der Ort NNOwärts hinab sich ½ St. lang am Walthers-

bache aus, und wird am untern Ende von der Freiberg-Leipziger Strasse[1]) gekreuzt. An beiden Strassen sind Gasthäuser; in der Mitte des Ortes aber sind das Lehngericht, der Gasthof (dessen Concerte, Bälle u. s. w. von Freibergs angesehneren Bewohnern besucht werden) und die Erholungs-Anlage des Rochlitzerischen Institutes zu Freiberg. Die freundliche Kirche enthält eine güte Orgel von Oehme, und einen ältlichen Altar, der zugleich das Epitaphium des Canzlers Mordeisen bildet. Sie unterlag dem Zellaischen Erzpriester, hatte J. Koch zu letzten Pleban, einen Eichholz zum ersten Pastor[2]), und zählte 1834 mit dem Filiale Kleinschirma 1109 Parochianen. Der Ort hat auch 2 Mühlen und 1 Chausseehaus, und treibt einigen Bergbau auf fremder Flur; sonst baute man hier das Neugebohren-Kindlein in SO. Den Zechenteich besprachen wir unter Großschirma. In NO. verbreitet sich der Fürsten-, in NW. der Nonnenwald, in W. die zum Theil bruchige Struth, wo der Gneus viel Hornblende und Strahlstein enthält; in NO. aber schließt er ein feldspathreiches Urporphyr-Lager ein. — Das schöne grosse Erblehn-Rittergut steht westlich beim Oberdorfe, und sein fast feldloses Zubehör vereinzelt sich zu mehreren Gruppen in seiner Nähe. Es hat ein ältliches, 3 Etagen hohes, gethürmtes Schlößchen, ein neues Herrnhaus, einen hübschen Garten, eine Mühle, bedeutende Ziegelei, und mit dem auch erbgerichtlich dazu gehörigen Vorwerke in Kleinschirma über 800 Schffl. Landes, so wie Mittel- und Niederjagd, gut bestandene Holzung, 300 Schafe u. s. w.; 1824 wurde es auf 83152 Tlr. taxirt. Es gehörte 1360 den Freiberger Nonnen, später dem Stifte Zella, das jenen deßhalb $2\frac{3}{4}$ Tlr. zinste, 1529 aber als Abt-Lehn dem Brgrmstr. Allnbeck. Nachdem der Freiberger Rath, der nach des Closters Aufhebung das Vorkaufsrecht erhalten, dieses unbenutzt gelassen, verkaufte die Kammer es mit allen 15 Zellaischen Oberdörfern[3]) an den Canzler Mordeisen, welcher nun das Schloß baute, als Ordinarius zu Leipzig geadelt und 1572 allhier begraben wurde; er hielt auch für seine zahlreichen Unterthanen ein ordentliches Amt. Seine Söhne verkauften aber 1587 das Ganze um etwa 46000 Taler an den Kurfürsten, der nun das hies. Gut ohne Unterthanen 1588 an den Amtmann Kronberg abließ, wie dieser hinwiederum 1596 an Die v. Mordeisen, die es bis 1667 behaupteten.

Klippel, Klüppelvorwerk, s. Fürstenthal. — König August, s. Falkenberg. Krausens Mühle, s. Berthelsdorf. — Krieg und Friede (Zeche), s. Freiberg. Kröner, s. Zug. — Kurprinz, s. Großschirma. Lässigheerd, s. Niederseifenbach. — Landbergshäuser, s. Herzogswalde.

49 und 50) Langenau, Nieder- und Ober-L. (unter den dasigen gleichnamigen Rudolphischen RGütern, doch mit Ausnahme eines Gärtners, der des Pfarrers Unterthan ist. — Urkundlich Langenawhe, Langna. — † unter Freiberger Eph. und unter beider Güter abwechselnder Collatur; 1834 = 182 H., wobei im Niederdorfe 2 Schulen, und 1807 E., wobei 2 Reform. und 2 Kath., auch die Bewohner von 4 Zechenhäusern) hat seine Kirche unter 50° 50′ 52″ Br. und 30° 57′ 3″ L., 1 Meile SSWlich von Fr. an der alten Annaberger Strasse, daraus hier die Zschopauische sich trennt. Es dehnt sich Swärts am Anfange der Striegiß 1 St. lang hinauf bis zur Langenauer Höhe, wo man, nach Lohrmann 1785′ hoch, eine schöne Fernsicht findet; dem obersten Gute giebt Wiemann 1639′. Jede Gemeinde hat ihr Lehngericht mit Gasthof und ihr Spritzenhaus, das Oberdorf 17 Bauern mit $31\frac{1}{2}$ Hufen, 1 Zainhammer und 3 ungangbare Zechenhäuser, das Niederdorf 27 Bauern mit 29 Hufen, 1 Zechenhaus („Gott wird helfen"), 1 Bret-, 1 Oel- und 4 Mahlmühlen. Die grosse Flur raint mit dem Amte Augustusburg. Man treibt starken Flachsbau und treffliche Rindviehzucht, daher ziemlichen Butterhandel, starken Bergbau, Klöppelei und Posamentmacherei. Auch giebt es hier einen Förster

1) Diese fand Lohrmann auf der Chausseebrücke 1085′, auf der Höhe in N. aber bis zu 1180′ hoch.

2) Pastor Francke wurde 1632 von den Kaiserlichen ermordet, und 1637 hörte aller Gottesdienst auf, weil das ganze Dorf vor den Schweden in die Stadt geflohen.

3) Diese waren Groß- und Kleinvoigtsberg, Groß- und Kleinschirma, Loßnitz, Kleinwaltersdorf, Bräuns-, Langhenners-, Moben-, Pappen-, Berbisdorf, Goßberg, Oberseifersdorf und Reichenbach. Im J. 1834 haben diese Orte zusammen 10197 Seelen enthalten.

(dem der Großhartmannsdorfer Revierjäger unterliegt), 1 Chirurgus, 1 Spitzen- und Posamenthändler, mehrere Krämer, in W. einen Torfbruch u. s. w. Vor dem Struthwalde, westlich vom Niederdorfe, findet man den schwarzen Teich, den heiligen Brunnen und den Christborn, auf ehemalige Walfahrten deutend. Die 1663 und 1705 verjüngte Kirche hat ziemliches Vermögen, seit 1825 einen neuen Dachreiter, und begreift in der Parochie noch Oberreichenbach und den Münchenfrei, nach Ramming auch ein Oertchen, das „bei Langenau" heisse. Wir müssen unter diesem, das im Ortsverz. fehlt, diejenigen 5 H. vermuthen, die östlich vom Mitteldorfe jenseits des grössern von den beiden ansehlichen Zechenteichen am Walde stehen. Unter den Pastoren nennen wir M. Strahl (vor 160 J.) als astronomischen Schriftsteller, und den Jubelpfr. Fiebler (st. 1776). Die nette Knabenschule steht erst seit 1835. In NW. stehen abgesondert die Scheibe und das Haus der ehemaligen Zeche Wilhelmine, in NO. von den Zechenteichen aber am Hennersberge die Tagegebäude der Hoffnung Gottes, welche 1763 bis 1801 2821 Mk. Silbers, auch mehrmals Ausbeute gab, jetzt aber 1 Tlr. Zubusse erfordert. Der zum 2ten Reviere gehörige Bergbau des Ortes, wo 1837 361 Anfahrende wohnten, begreift auch einen Theil des Himmelsfürsten (s. Michaelis) und im Freiholze einige der unter Erbisdorf genannten Zechen; der neue Segen Gottes und die Güte Gottes ruhen jetzt. NOlich von der Kirche fließt ein kurzer Kunstgraben. — Das hübsch gelegne niedre Rittergut, dazu eine lange Lindenallee führt, hat stärkere Schafzucht als das obere, dessen Unterthanen sich längst von Trift und Gesindezwang frei gekauft haben. Beide waren schon 1580 unter Denen v. Hartitzsch und dann bis 1766 verbunden, wie hinwiederum seit 1810. Das Eine hatten Die v. Günthcrode als Zellaisches Closterlehn, und schon 1185 gehörte L. nach Zella.

Langenrinna (unter des Freiberger Rathes Obergerichten; gepf. und gesch. nach Freiberg; 1834 = 12 H. und 106 E.) ist ein trefflich eingerichtetes Geyerisches Gut mit eigenen Erbgerichten, einigen Unterthanen, mehreren Teichen, und einem Gasthofe an der Frauensteiner Strasse, der unter dem Namen des Rosinenhauses (v. Rosinenhäusel, nach einer ehemaligen Wirthin genannt) zugleich ein durch Anlagen verschönter und von Freiberg aus stark besuchter Lustort ist. In der Mühle endlich beabsichtigt jetzt der hydropathische Verein zu Freiberg, unter Munde's Direction, eine Wasserheilanstalt nach Prießnitzens Weise; in den nahen Busch soll die 10 Ellen hohe Douche kommen. Der Ort liegt ¾ St. SOlich von Fr. unweit des linken Muldenufers in schöner Gegend, an einer Seitenschlucht, wo man vom alten Zinn- und Kupferbau viele Spuren sieht. Jenen hob besonders der Münzmstr. Allnbeck, der 1563 als Gutsherr starb. Bis 1498 war das Gut Auerbachisch, und es ist damit die Wüstung des Streithahngutes verbunden. Der heutige Besitzer, Oekonomierath Geyer, ist auch durch Schriften wohlbekannt. 1839 that ein Wolkenbruch hier grossen Schaden.

51) Lang- oder Langenhennersdorf, aus der obern und niedern Gemeinde bestehend (Amtsdf.; † unter Freiberger Eph. und kön. Coll.; 1834 = 162 H., wobei 2 Schulen, und 1265 E.) beginnt 1⅞ St. WNWlich von Fr. unweit des Hainicher Richtweges (an welchem auch abgesondert in der Struth ein neues Gasthaus steht), zieht sich über 1 St. lang NWwärts, jedoch geschlängelt, an einem Bächlein bis nahe vor Seifersdorf hinab, und hat unter seinen zahlreichen grossen und schönen Gütern ein Lehngericht mit Gasthof an der Oederan-Rossener Strasse, das bis 1636 eine Domäne war; ferner 2 Mühlen, im Oberdorfe eine erst 1835 erbaucte Schule, einige Holzung, treffliche Viehzucht, auch in SO. eine Eigenlöhnerzeche „Gott über uns", im 3ten Bergreviere. Man baut hier in einem, Andalusit und Granaten führenden Glimmerschiefer, der den Gneus wie ein breites Band durchschneidet. Auf einem Theile der sehr grossen Flur hat das RG. Bräunsdorf die Niederjagd, und in O. verbreitet sich der Nonnenwald. Schon 1808 errichtete der vielverdiente P. Wagner eine Sonntagsschule und später eine kleine Waisenanstalt, die sich aber nicht lange erhielt; 1828 bildete sich eine starke Begräbnißgesellschaft. — Die zwiefach gethürmte, vom letzten Zellaischen Abte Schmiedewald größtentheils erneuete Nicolaikirche im Niederdorfe hat 4 Anbaue, ursprünglich besondere Capellen, jetzt Sacristeien genannt; noch zeigt die ehemalige Wendelinsca-

pelle (die grosse Sacristei) in einem Glasbilde den H. Wendelin. Der vorletzte Pleban Melhorn war des Abtes Notar, und der letzte, Schrott, ward evangelisch. Der vor 140 J. gestorb. Jubelpfarrer Lohdius stiftete ein Capital, davon der Unterricht für 5 Kinder bezahlt wird, und der 1731 gest. P. Heym oder Haymann, ein geachteter Schriftsteller, war der Vater der Brüder H., deren älterer, der verdiente Glauchauische und Meißnische Superintendent, Klopstock zu seiner Messiade bewegte, der Dresdener Hofrath aber (l. 1715—1799) als Geo- und Topograph bekannt ist. Die Kirche hat übrigens noch mehr Glasbilder (deren 2 ein Alterthumsverein 1837 restauriren ließ), gute Portraits von Geistlichen, eine starke Orgel von einem Silbermannischen Schüler, eine 17 Ctr. schwere Glocke, allerlei gothischen Zierath u. s. w. Der Pfarrer, in dessen Garten eine der größten Linden des Landes steht und eine Galerie trägt, hat ein sehr einträgliches, aber eben so beschwerliches Amt, da die Parochie 1834 mit Bräunsdorf, Reichenbach (in diesen beiden Orten findet auch vierteljährlich Amtspredigt statt) und Seifersdorf 4255 Seelen zählte. Sie soll aber bis 1632 noch bevölkerter gewesen seyn, und damals bis 1635 allein durch Seuchen 6000 M. verloren haben, deren Leichen häufig von den Hunden in die Wälder verschleppt wurden. Auch haben 1632 schon die Kaiserlichen unter Corpitz dasjenige hier verübt, was man später irrig den Schwedentrunk nannte, und was keine schwedische Erfindung ist. — Lohrmann giebt dem Bach unter der Brücke beim obern Gasthause 1119′, bei der Kirche 1048′, dieser selbst 1070′, der Feldhöhe in SO. 1262′, in NO. 1238′. Diese und andere Höhen gewähren treffliche Fernsichten, und tragen Quarzklippen. Auch bricht man einen feinkörnigen gelblichen Feldspath, und viele Bewohner arbeiten in den Bräuns- und Wingendorfer Spinnereien. Der Ort gehörte 1552—1587 Denen v. Mordeisen; vergl. Kleinwalthdf.

52) Lichtenberg (Rathsdorf mit einem vererbpachteten Rathsgütchen unweit der Mulde, darauf die Rittergutsqualität ruhet) (unter Freiberger Eph. und Rathscollatur; 1834 = 190 H., wobei 2 Schulen, und 1427 E., 1838 aber 1463 E.) hat seinen ansehlichen Kirchthurm nach Obereit unter 50° 50′ 38″ Breite und 31° 4′ 26″ L., nach Lohrmann etwa 100 Ellen östlicher, nach Wiemann 1253′ hoch, 2¼ St. SSOlich von Freiberg. Von da NWlich abwärts reicht das Dorf nur noch ⅛ St. weit bis zur Mulde, die weiter oben es vom Frauensteinischen Orte Weigmannsdorf trennt, — aufwärts aber an der Gimlitz nach SO. fast 1 St. weit bis nahe vor dem Burgberge; auch wird es hier noch durch die Hornmühle am Butterberge, durch die Stein- und Bretmühlen am Burgberge (letztere mit einem Gute) merklich verlängert. Noch steht die Oelmühle 2000 Schritte vom Dorfe sehr anmuthig an der Mulde. Wenn das Ortsverz. als Zubehör von L. Oberstock aufführt, so kann wohl nur die obere Stockmühle beim Lehngerichte gemeint seyn. Die untere Stockmühle steht unfern der Mulde, die Richtermühle beim Lehngerichte, welches auch als Gasthof an der Dresdener Butter- oder Marienberger Richtstrasse dient. Ueberhaupt giebt es 7 Mahl-, 8 Oel- und mehrere Bretmühlen, deren eine selbständig ist. Man treibt auch ausgezeichneten Flachsbau und Butterhandel; es giebt viele grosse schöne Güter mit 6 Schnellern und mehreren Brechstuben, auch viele Baugewerken. Von W. herüber gewährt dieses opulente Dorf einen vortrefflichen Anblick. Das Raths- oder Lehngut am Hof- oder Flößteiche hat u. a. 19½ Scheffel trefflicher Muldenwiesen; das Lehn selbst aber begreift noch Falkenberg, Hilbers- und Conradsdorf, 150 Acker Spitalholz, die Judenbergwiese, den Thurm- und den Lobetanzhof, und hat stets 2 besondre Lehnträger, jetzt 1 Stadtrath und 1 Stadtverordneten. Das Oberdorf war ursprünglich Frauensteinisch, bis die Stadt Freiberg es 1506 von Kaspar v. Schönberg um 1300 rhfl. erkaufte; 1519 fügte er das Niederdorf hinzu, das er von einem Hartitzsch um 1630 rhfl. erhandelte. Letzteres ist ohne Zweifel derselbe Dorftheil, den 1349 Die v. Landeck als Markgrafenlehn besassen. Von der Burg rührt noch der sogen. Ringelteich her: ein verfallner doppelter Wall mit Spuren vom Burgthurme, rechts von der Gimlitz und unfern der Mulde. Der Rath ließ das Gut eingehen, versah es jedoch 1774 und 1822 wieder mit Gebäuden, die aber nicht auf der Burgstätte stehen. — Die schon 1437 und 1602 erneuete Kirche wurde vom Blitze auch 1648 wieder ruinirt, hat seit 1799 eine gute Kaiserische Orgel mit 23 Stimmen, seit 1817 eine

Glocke von 27 Ctrn., auch gute Kirchenmuſik, wozu das Legat des hier geb. Freibergiſchen Arztes D. Schubert[1]) dient. Der 1606 hier geſt. M. Güllner iſt noch Cloſterbruder zu Zella geweſen; auch Peſchel ſtarb 1685 als Jubelpfarrer, und der 1790 verſt. P. Wagner hatte eine der ſtärkſten Privatbibliotheken im Lande. Der erſte Paſtor war Pankraz Zieher. Die Parochie zählte 1834 ſammt dem Filiale Weigmanns- und Niedermübisdorf 2197 Seelen. — Sonſt baute man einige Zechen, z. E. „Trau auf Gott"; jetzt bricht man auf dem Lehngerichte Kalkſtein, an der Mulde Petunzee für die Meiſſener Fabrik. — Wiemann fand die Gimlitzmündung 1175′, Lohrmann die Mulde unter der ſteinernen Hauptbrücke 1175—1178′, den Lichtenberger Buſch in O. aber 1716′ hoch. Der SOlich vom obern Dorfende ſteil anſteigende, zum Theil felſige Porphyrberg heißt insgemein der Burgberg, richtiger aber der Burkberg[2]), ziert die Gegend ungemein, und erreicht, nach Oberreit unter 50° 48′ 52″ Breite und 31° 7′ 30″ L., nach Lohrmann 1882′, nach Wiemann 1894′, gewährt jedoch keine beſondre Ausſicht, da das Rathsholz oder der hohe Schuß ihn bedeckt. Sonſt galt die Vertiefung ſeines Gipfels für einen Krater. Geſchiebe ſeines feinkörnigen Feldſpathporphyrs findet man bis nach Bobritzſch hin.

53) Linda (urkdl. Linden; unterm daſ. Bohlig'ſchen RGute; gepf. nach Oberſchöna, jedoch mit einer gethürmten Schule, in welcher der Paſtor jährlich Kirchweih- und 2 Amtspredigten zu halten pflegt, der Schullehrer aber jeden Sonntag eine Predigt verlieſt; 1834 = 67 H. und 536 E.) enthält 1 Lehngericht mit Gaſtnahrung, auch viele Bergleute, ſtößt in O. an Michaelis, und liegt 1⅜ St. SWlich von Freib. meiſt an der Striegiß, die hier — nach Wiemann 1216′ hoch — den Erbisdorfer Bach, weiter unten aber das ſtarke Waſſer des Thelersberger Hauptſtollens empfängt. Noch tiefer in N. ſtehen iſolirt und anmuthig die Vorder- und Hintermühlen[3]). Der hieſ. Gottesdienſt beruht darauf, daß ſonſt NWlich überm Orte ein Kirchlein geſtanden. — Das Gut, jetzt Erbe, gehörte 1349 als Markgrafenlehn dem Albert v. Landeck, wurde 1830 mit ſeinem ſchönen Gehöfte auf 77167 Tlr. geſchätzt, hat nur niedere Jagd, und wechſelte ſchnell ſeine Beſitzer. — Vom jungen David in N. und vom hohen Schachte in NO. ſind nur noch die Halden übrig. In O. ſieht man Quarz anſtehend. Der Glimmerſchiefer enthält Lager von Grünſtein und Hornblende, auch häufig edlen Granat.

Lorenz Gegentrum oder Gegendrom, ſ. Conradsdorf.

54) Loßnitz mit Löß nitz[4]) (urkd. Luſitz, v. die Loßnz. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens aber ſo getheilt, daß Loßnitz ein Amtsdf. iſt, welches auch ein Canzleilehngütchen enthält; Löß nitz dagegen, welches ſeine eigne Schule hat, zum daſ. Schmidtiſchen Canzleierblehngute gehört) hatte 1834 überhaupt 90 H. und 667 nach Tuttendorf gepf. Seelen, davon Loßnitz in 52 H. 437—, Löß nitz in 38 Häuſern 230 enthielt. Es ſtößt in S. beinahe an Freibergs nördliche Vorſtädte, und begleitet hauptſächlich den Münzbach ½ St. weit nach NW, dann noch etwas nach N, alſo beinahe bis zu den Gütern Fürſtenhof und Neubau hin, die ſich communlich hierher halten. Löß nitz jedoch bildet größtentheils weſtlich vom Thale Häuſerreihen an mehreren nach Kleinwalthersdorf führenden Wegen und an der Leipziger Straſſe, ſo daß es ſich auch mit Friedeburg verkettet. Es iſt nur auf herrſchaftl. Boden angeſetzt, und daher ohne Flur. Der Löß nitzer Hof ſelbſt liegt im Thale unweit Freiberg, heißt auch Liebens Vorwerk oder Philipps Gut, und gehörte nebſt der Papiermühle[5]) demſelben treff-

---

1) Aus dieſem bis zu 3600 Tlrn. angewachſenen Legate bekommen auch einige Kinder freien Unterricht im Lateiniſchen und in der Muſik.

2) Von einer Burg findet ſich weder geſchichtliche, noch örtliche Spur; wohl aber gehört eine Hälfte des Berges nach Burkersdorf im A. Frauenſtein. Selbſt zur Lichtenberger Burg kann der Berg nicht gehört haben.

3) Eine von beiden — wir wiſſen nicht, welche — wird im Freieslebenſchen Magazine die Lochmühle genannt.

4) Beide Namen, urſprünglich der Münzbach zukommend, bedeuten daſſelbe, nämlich einen Waldbach.

5) In dieſer legte Philipp einen Holz-ſparenden Leimſiedeofen von ſeiner Erfindung an.

lichen Oekonomen Philipp, der auch eine Pulvermühle an der Mulde beſaß. Als Zellaiſches Cloſterlehn beſaß es zuletzt ein Knorr, das „Schleiferwerk" hingegen (denn ſonſt waren hier 2 Schleifmühlen und 1 Hammer im Betriebe) ein Schumann. Der hieſ. Förſter unterliegt dem Hintergersdorfer Oberförſter, verwaltet zugleich die Muldenflöſſe, und wohnt an des Dorfes nördlichem Ende. Das canzleilehnbare Storchvorwerk hat 1 Teich und nur 2 Hufen. Das nach Fürſtenhof gehörige kleine Schöffergut hat Gaſtgerechtigkeit. Noch giebt es allhier 3 Mühlen (deren 2 nebſt einem Vorwerke den Freiberger Nonnen zuſtanden), 1 Sägmühle, viele Berg- und Hüttenleute. Das früher ſogen. Spitalvorwerk (vermuthlich das Schmidtiſche?) haben die Allnbecke als Mannlehn beſeſſen. Das Amtsdorf, auf welches der Freiberger Rath ſein Vorkaufsrecht unbenutzt ließ, theilte das Schickſal anderer Mordeiſen'ſcher Orte (vergleiche Kleinwalthersdorf), hat auch 1349 theilweiſe als Markgrafenlehn mehreren Bürgern gehört. — Man findet hier einen feldſpathreichen Gneus und einen gelblich-grauen Leimen, in NO. aber die zahlreichen Halden der einſt berühmten Zeche Anna Fortuna. — Sonſt gab es hier eine Capelle mit einem Zellaiſchen Mönche als Meßprieſter; durch die Reformation kam nun zwar L. zu einer der Stadtkirchen, pfarrte ſich jedoch aus, weil es bei einer Seuche von den Stadtgeiſtlichen vernachläſſigt worden war. — — Männſche, ſ. Heidelberg.

Matthias, ſ. Michaelis. — Mauckiſches Vorwerk, ſ. Zug.

Meiſterei, ſ. Pfaffroda. — Methuſalem, ſ. Freiberg.

55) Sanct Michaelis (v. Michels, urſprünglich wohl Müglitz, d. h. Hügelort. — Amtsdf. mit einigen noch gangbaren und daher dem Bergamte untergebenen Zechenhäuſern [1]) (Filial oder eigentlich Schweſterkirchdorf von Erbisdorf. — 1834 = 116 H., wobei 1 Schule, und 1251 —, 1837 = 1288 E.) verkettet Linda in NW. mit Erbisdorf und Brand in SO., liegt im weiten Thalgrunde des Erbisdorfer Baches, ½ St. lang ausgedehnt, 1⅓ bis 1½ St. SSWlich von Fr., enthält auſſer dem ſtarken Lehngerichte mit Gaſthof [2]) auch am untern Ende ein zum Freibergsdorfer RGute gehöriges Vorwerk [3]) und 1 Mühle, und treibt neben anſehlicher Wirthſchaft auch Erz- u. a. Fuhrweſen, Klöppelei, Poſament- und Ausnäharbeit, beſonders aber Bergbau. Einige Häuſer ſtehen auf 2 Puncten in NW. unterhalb des Spitalwaldes abgeſondert. Eine zum RGute Linda gehörige hieſige Wieſe iſt Lehn des Zellaiſchen Abtes geweſen. Bis 1835 wohnte hier ein Oberförſter. Die beſonderen kirchlichen Verhältniſſe beſprachen wir unter Erbisdorf. Nach NW. hin, wo auch unweit der Striegitz ein Quarzlager im Gneuſe vorkommt, hat man den jungen David und den hohen Schacht, weit in N. am Spitalwalde den David, an einem Nebenbache in NO. den Einiger, Troſt Israel, Röſchenſchacht und Johannes, am Oberdorfe den jungen Himmelsfürſten, Aſmus und Hörnig, ſo wie links am Bache die 3 Vettern und den Tannenbaum gebaut. Noch gangbare Zechen aber ſind der unter Brand ſchon beſprochene Sonnewirbel ſammt Holewein, der Matthias und der Himmelsfürſt. Der an ſeinen beiden gewaltigen Halden rechts beim Oberdorfe kenntliche Matthias gab 1837, wo er ſich noch frei verbaute, 4102 Mk. Silbers (1839 ſogar 1 Tlr. Verlag), dagegen 1764 — 1801 nicht mehr als 2097 Mk., hat ſich alſo in unſerm Jahrh. erſt ſehr gehoben, und gehört nebſt dem ganzen hieſ. Bergbau ins 2te Revier. — Der allberühmte Himmelsfürſt, v. der Himmelsfirſten [4]), wozu weiſſer Schwan und volle Roſe, der Tannebaum zu Langenau und die 7 Planeten geſchlagen ſind, hat ſeine zahlreichen Wohn-, Huth-, Kunſt-, Poch-, Wäſch-, Niederlags- u. a. Ge-

1) Dieſes traf bis 1837 auch die ungangbaren, weßhalb 1834 dem Bergamte 32 H. und 275 E. allhier unterlagen.

2) Es hat ziemliche Schafzucht, und der Beſitzer Siegert iſt Kreisamtslandſchöppe.

3) Wir müſſen vermuthen, daß es identiſch ſey mit einem „herrſchaftlich eingerichteten Gute," davon öffentl. Nachrichten ſprachen; dieſes wurde nämlich 1831 nebſt anſehlicher Holzung und 94 Schſſl. Flur um 12000 Tlr. ausgeboten.

4) Der Himmelsfürſt wird bald für den Erzengel Michael, bald für den h. Wolfgang genommen, der, ein geb. Graf v. Pfüllingen, im 11. Jahrh. Biſchof von Regensburg geweſen.

bäude weit in S. vom Oberdorfe, unfern Erbisdorf und Langenau, und überhaupt ein sehr ausgedehntes Feld. Diese schon weit über ¼ Jahrtausend ergiebige Zeche ist durch ihr gediegnes Silber [1]), durch die Manchfaltigkeit ihrer Erze u. a. Fossilien [2]), und durch das lange Andauern reicher Ausbeute längst schon weltkundig; auch erreichten die Kuxe hier den Preis von 3500 bis 3600 Tlrn., so daß die Zeche auf ½ Million anzuschlagen war. Sie hat 1769 — 1832 ununterbrochen 32 Speciestaler Ausbeute gegeben [3]). Schon längst indessen war man der Abnahme und des Aermerwerdens der Erze inne geworden, und mußte 1832 auf 16, auf 8, ja auf 4 sgl. herabgehen, bei welcher Ausbeute es nun bis 1838 blieb; 1839 aber wurde den Gewerken gar eine Herabsetzung der Ausbeute auf 1 Speciestaler bis 1842 vorläufig gemeldet, wo dann — glaubte man — infolge besonders kostspilliger, tief und weit gehender Neu- und Verbindungsbaue [4]) die Ausbeute wieder bedeutend steigen werde. Die ganze Ausbeute [5]) hat 1573 — 1838 1824921 Tlr. 14 Gr. 5 Pf., das Silberausbringen 1710 — 1838 988240 Mk. 10¼ Loth betragen, und überhaupt hat der Himmelsfürst das Land um etwa 14 Mill. Taler bereichert [6]). 1837 machte man aus 33254 Ctrn. Erzes 11924 —, 1838 immer noch 11006 Mk. Silbers, so daß der Himmelsfürst, wenngleich an Ausbeute jetzt karg, dennoch auch jetzt noch des Landes Geldmenge jährlich um ⅟₇ Million vermehrt. Im 18. Jahrhund. arbeiteten gewöhnlich 660 — 720, im 19ten aber bis zu 900 Mann, und schon 1801 hatte man 510 Ellen senkrechte Tiefe erreicht. Das durch den Thelersberger Stollen gelöste Werk gleicht am Tage fast einem Dörfchen, zu welchem Strassen und breite Pfade von allen Seiten herkommen, und begreift ohne die Beilehne eigentlich 4 Gruben: Vertrau Gott, Dorothea, Teich-Gang und Frankenschacht; auf letzterm, wo 1791 ein hohes schönes Huthhaus errichtet wurde, ist 1792 K. Friedrich August angefahren. Uebrigens werden auch die Jupiter-, Juno- und Felirgänge unterschieden. Die Wohnung der beiden Obersteiger trägt ein Thürmchen; der Poch- und Wäschwerke sind 5, und in N. giebt es ein Pulvermagazin, so wie einige von auflässigen Beilehen herrührende Wohnungen. Die noch gangbaren liegen mehr in SW, auf Langenauer Flur, und es haben die 7 Planeten 1789 — 1801 nur 141, der weisse Schwan 1754 — 1801 7088 Mk. Silbers gegeben. Auf den bis unter Michaelis reichenden Teichgang sind der Brandstein- und der neue Pfannenschacht abgeteuft. Vor 15 J. noch schlug man die Casse des Werkes auf 1 Tonne Goldes an, und 1818 schlug man zur Feier der 50jährigen Ausbeute von 32 sgl. eine schöne Medaille [7]). — — Misens Mühle, s. Niederbobritzsch.

Mittle Rathsmühle (die auch nach A. Hornmühle heissen soll), s. Freiberg.

Mönchenfrei, Münchenfrei, v. der Frei (Amtsort, der, nach Langenau gepfarrt

---

1) Dadurch zeichnet besonders der, nach einem verdienten Obersteiger genannte Frankenschacht sich aus. Hier fand man 1749 eine 1½ Ctr. schwere Stufe von fast reinem Silber, und eine von 13⅛ Mk. bewahrt das königliche Mineraliencabinet. Glaserzstufen zu 100 — 1000 Tlr. Werthes kamen mehrmals vor.

2) Nach v. Charpentiers nun freilich veralteter Behauptung kommen alle bauwürdigen Metalle ohne Quecksilber und Wißmuth hier vor. Wir nennen die bemerkenswerthen Fossilien der Zeche in der letzten Anm. zu diesem Artikel.

3) 1775 wurden noch 50 Speciestaler als besondere Ausbeute gegeben.

4) Es wird jedoch 1839 schon beklagt, daß sie noch zu keinen reichen Erzmitteln gelangen zu wollen scheinen.

5) Die Ausbeute betrug nämlich 1573 — 1674 7125⅓ Tlr., 1695 — 1699 2389⅓ Tlr., 1711 — 1739 46933⅓ Tlr., 1748 — 1768 208384 Tlr., 1769 — 1831 1376256 Tlr., 1832 — 1838 endlich 23552 Tlr. vom Hauptwerke; ausserdem gaben der junge Himmelsfürst 1718 — 1755 38400 Tlr., des Donats obere 3te bis 5te Maassen 1618 — 1744 121881 Tlr. 14 Gr. 5 Pf.

6) Nach heutigem Geldwerthe sicherlich um mehr als 20 Millionen.

7) Als Fossilien des Himmelsfürsten nennen wir, ausser allerlei Bildungen des gediegnen Silbers, noch Glas-, Sprödglas- und Hornerz, Silberschwärze, dunkles Rothgültig, Weißgültig (woran keine Zeche auf Erden weiter so reich ist), Kupferschwärze, faserigen Malachit, blätterige Blende, gediegen Arsenik, silberhaltigen Antimonglanz, gestrickten und weissen Speißkobelt, Kobeltbeschlag, allerlei Bleiglanz, Nickelocher, Kupfernickel, weißlichen edlen Granat, Turmalin und Schörl, Hornstein, Feldspathgänge mit Quarz und Chlorit, kleine Lager von Hornblende und Grünstein, Hornblendeschiefer, ein besonderes Thonsteinconglomerat, zerreibliches u. a. Steinmark, Talk, u. s. w.

und geschult, sich dennoch communlich nach Erbisdorf hält; 1834 = 3 H. und 27 E.) begreift ausser Peter's Lehngut nebst der Ziegelei und dem Gasthofe zum sächsischen Hause an der Strasse von Fr. nach Saida und Olbernhau, noch die vererbpachtete, in NW. jenseits der 3 Teiche gelegne Freimühle. Das Oertchen liegt zwischen beiden Freiwäldern, davon der nördliche oder der untere auch das Grubenholz heißt, 2¼ St. südlich von Freib., nach Lohrmann 1646′ hoch, in flacher hoher Gegend, deren Gneus häufig Granaten enthält. Ob das Oertchen — woher der jetzt namhafte medicinische Schriftsteller D. Lessing zu Leipzig stammt — seinen Namen von der Freibergischen Familie Münnich oder von dasigen Franciscanern habe, ist unentschieden; letztere erhielten es 1386 von Wilhelm dem Einäugigen. Doch 1540 besaß ein Haberberg das Gut als ein Zellaisches Lehn, und Kf. Moriz überließ es, ohne den größten Theil der Waldung, als Geistlichen-Einkommen der Stadt Freiberg, die es jedoch 1594 alienirte, und nur den Rest des Waldes behielt. Seitdem haben bis 1790 hier gewöhnlich Förster gewohnt. — — Morgensonne, s. Oberbobritzsch. — Morgensterne (beide), s. Freiberg.

Moriz (Zeche), s. Erbisdorf. — Mortelgrund u. Mortelmühle, s. Heidersdorf.

56) Müdisdorf (urkdl. Miedesdorf, v. Mihsdf.), Freiberger Rathsdorf mit Rittergutsqualität; 1834 = 70 H. und 488 E.) begreift 2 Gemeinden: Ober-M. mit 291 — und Nieder-M. mit 197 E., davon jene nach Helbigsdorf, diese nach Weigmannsdorf gepf. und gesch. ist. Es verkettet letzteres mit den Großhartmannsdorfer Teichhäusern, liegt ¾ bis 1¼ St. südlich von Fr. am Saidaischen Richtwege, dehnt sich 4000 Schritte lang NOwärts am Bache hinab, und enthält ausser einem Lehngute ein schönes Lehngericht mit Gasthof, überhaupt mehrere starke Güter, zu deren einem der kleine Schafstall am Grubenholze in N. gehört, 1 Oel- und 2 Mahlmühlen, auch viele Bergleute. In W. zieht sich längs am Oberdorfe hin der östliche Kunstgraben, und entfernter schlängelt der Kohlgraben sich ebenfalls Nwärts. Ersterer findet noch vor dem Grubenholze im „jungen Fürsten zu Sachsen" eine lange Rösche, und überhaupt werden die „unteren Wasserversorgungsanstalten," die als ein königl. Freihau jährlich 6000 Tlr. aus den Landescassen erhalten, nach Müdisdorf benannt, obwohl das Röschhaus auf der Weigmannsdorfer Flur steht. In SO. steigt der Helbigsdorfer Alpstein an. Sonst baute man den George. Auch giebt es in S. ein Leimenlager, im Gneuse edle Granaten. — — Muldenhammer, s. Halsbach. — Muldner Hütten, s. Hilbersdorf.

Neubau, ein Heym'sches RGut mit eignen Erbgerichten — denn die Obergerichte besitzt die Stadt Freiberg — und 19 nach Tuttendorf gepf. Seelen, hält sich zur Commun Loßnitz, liegt dem Fürstenhofe (s. d.) östlich gegenüber, soll auch die kleine Schäferei bei Tuttendorf besitzen, und hat starken Antheil an Halsbrücke, 1834 mit 431 Seelen.

Neuclausnitz, s. Clausnitz. — Neudörfchen, s. Gotthelffriedrichsgrund.

Neudorf, Neudörfel, s. Dorfchemnitz. — Neue Hoffnung, s. Bräunsdorf.

Neuer Morgenstern, s. Freiberg. — Neues Vorwerk, s. Saida.

Neuglück, s. Erbisdorf.

57) Neuhausen (urk. Neuhaus; unterm RG. Purschenstein; unter Frauensteiner Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 147 H., wobei 1 Schule, und 966 E.), hat seine geräumige, doch nicht ausgezeichnete Kirche unter 50° 40′ 29″ Br. und 31° 7′ 56″ L., 7 St. SSOlich von Fr. an der noch nicht getheilten Strasse nach Brüx und Saatz, ¾ St. SOlich von Saida, 1 Meile von Olbernhau, ½ Meile von der Landesgränze, und folglich im Gränzbezirke. Die Flöhe bildet hier einen großartig-schönen tiefen Thalkessel, aus welchem Swärts die 455 Ellen hohe Schwarte (s. u.) mit Macht ansteigt, und welchen in NW. das niedrige steile Vorgebirge, welches das Schloß Purschenstein trägt, begränzt. Höher ist die nördliche Bergwand, von welcher vor einigen J. eine förmliche Lawine herabkam, und ein Haus ruinirte. Lohrmann fand das Flüßchen 1626 — 1641′ hoch. Der bei der Kirche und der massiven Strassenbrücke gelegne Haupttheil des Ortes hat bei seiner dichten und hübschen Bauart etwas Kleinstädtisches; der Rest aber ist ausserordentlich verstreut. Eine Häuserreihe steigt Swärts an der Strasse hinauf; einige H. nebst 1 Bretmühle stehen am linken Ufer bei der untersten der 5 steinernen

Brücken, $\frac{1}{4}$ Stunde WSWlich von der Kirche; sehr viele H. bilden in weiter Verbreitung mehrere Gruppen und Einschichten an den Westhängen der Schwarte, 2 — 3000 Schritte SWlich von der Kirche, und begreifen u. a. das Jägerhaus; einige Gütchen steigen in S. von der Flöhe einzeln sehr hoch an der Schwarte empor; eine lange Reihe dehnt sich, von 500 bis zu 2000 Schritten von der Kirche, der Flöhe parallel aus, und eine 2te steigt aus dieser 1000 Schritte lang SOwärts in einer Schlucht hoch hinan; einige Häuser jenseits der Flöhe, unterm Pfaffenholze, bilden eine sehr lose Verkettung des Ortes mit Cämmerswalde; eine kurze dichte Reihe ist der Kirche $\frac{1}{8}$ St. weit Nwärts gegenüber an der erwähnten steilen Bergwand; die westlich unter den RGuts-Gebäuden liegende Abtheilung heißt eben deßhalb „bei Purschenstein," und dazu gehören noch die beiden $\frac{1}{4}$ St. in N. an der Freiberger Strasse stehenden Gehöfte. Früher war auch Frauenbach ein Theil des Ortes, und hält sich, wie Heidelbach, immer noch zur Commun. — Es giebt allhier 1 graduirten Arzt, 1 Advocaten, mehrere Kaufleute, Künstler und allerlei Handwerker, Krämer, Landfuhrleute, und besonders viele Holzdreher; vergl. Seifen. Schon 1697 legte der Geh.-Rath Wolf Rud. v. Schönberg an der Flöhe eine „Kunstmühle" an, d. h. eine Machinenbaufabrik, welche 1735 noch bestand. Man fertigt jetzt viele Gestelle, Wagen und Schlitten, auch Schwamm u. s. w. Ausser dem bedeutenden Lehngerichtsgasthofe giebt es noch einige Schenken; bei der hübschen vererbpachteten untern Mühle ist ein steinernes Wehr, das einem Katarakte sehr ähnelt, und 1556 hat man bei der Hauptbrücke eine Marterſäule errichtet. — Die Parochie unterlag dem Saidaischen Erzpriester und bis 1836 der Ephorie Freiberg, war mit der Cämmerswaldischen anfangs als Filial, dann als Mater verbunden, und machte bei ihrem sonst ungleich grössern Umfange mindestens im Winter das Pfarramt zum beschwerlichsten in ganz Norddeutschland. Doch trennte man davon 1663 das Filial Cämmerswalde, 1800 das 1735 errichtete Filial Deutschneudorf, und 1833 das erst 18 J. alte Filial Seifen. Wegen des letztern hatte man auch 1815 ein Diakonat allhier gestiftet, welches aber bis 1833 nur 4mal besetzt worden ist; vergl. Seifen. Anjetzt sind hierher nur noch Einsiedel mit einigen H. von Brüderwiese, Frauen- und Heidelbach, Ober- und Niederseifenbach, Dittersbach und Purschenstein gepfarrt, und die Parochie begreift g. 2500 Seelen, würde aber 1834, wären die genannten Kirchspiele noch deren Filiale, an 7150 gezählt haben. Als Schloßprediger zu Purschenstein hat der Pastor seit 1788 auf herrschftl. Verlangen in der Schloßcapelle an Sonn- und Feiertagen zu predigen, wobei jedoch der Dorfgottesdienst nicht unterbleiben darf, und erhält dafür nur $26\frac{1}{2}$ Tlr.; der Schullehrer ist zugleich Schloßcantor. Auf den hiesigen Friedhof, der mit seinem Bethäuschen in NW. liegt, begraben auch Purschenstein, Frauen- und Heidelbach. Die 1705 erweiterte Kirche erhielt 1723 ihren heutigen Dachreiter. Der Ort erlitt 1633, 1634 und 1640 gänzliche Plünderung, und war die Heimath des verdienten ältern Schulrathes M. Wagner, Pastors zu Marienberg (l. 1724 bis 1807). — Die schon erwähnte Schwarte, deren Gipfelklippe, seitdem Joseph II. ihr aus Böhmen einen Besuch abgestattet, auch der Kaiserstein heißt [1]), reicht bis nach Frauen- und Heidelbach, auch beinahe bis nach Seifen, hat daher fast 1 Meile Umfanges, und trägt zwar in NW. auf dem tiefern Abhange auch herrschftl. Holzung, übrigens aber steinige rauhe Feld- und Grasstücken nebst vielen einzelnen Häusern. Fast rings mit zahllosen Häusern und Häusergruppen umgeben (s. Seifen), gewährt der Gipfel eine höchst interessante, auch nach NW. hin wirklich schöne Aussicht. Er erreicht nach Oberreit unter 50° 39′ 36″ Br. und 31° 7′ 54″ L., nach Lohrmann unter 50° 39′ 39″,3 Br. und 31° 7′ 51″,6 L. [2]), nach Wiemann 2415′, nach Lohrmann 2410 — 2449′, nach Lehmanns übertriebener Angabe 2634′. Nördlich unter der Spitze trieb man ehemals Bergbau auf Zinn und bis 1734 auf Amethyst, der theilweise schwarz oder auch faserig und weiß war.

Neumühle, s. Wingendorf. — Neuoberschaar, s. Oberschaar.

---

1) Durch ihn bekommt der Berg eine fast konische Form. Man nennt diesen auch den Neuhäuser Berg oder den Schwartenhübel.

2) Dieß giebt nur gegen 150 Ellen Abweichung.

Neuſorge, ſ. Freiberg.

58) Niederbobritzſch [1]) (v. die niedre Böbertſch. — Amtsdf. mit einem Richteriſchen ſchriftſäſſigen Lehngütchen; † unter Freiberger Eph. und königl. Coll.; 1834 = 192 H., wobei 2 Schulen, und 1494 E.; 1837 = 1550 E.), hat ſeinen Thurm unter 50° 53′ 59″ Br. und 31° 6′ 2″ L., nach Lohrmann unter 51° 54′ 3″,2 Br. und 31° 6′ 7″,8 L. [2]), 1½ St. OSOlich von Fr. an einer der Altenbergiſchen Straſſen, wie denn auch die Dippoldswaldiſche das Niederdorf kreuzt. Von der Kirche aus dehnt ſich der Ort an der Bobritzſch ab- oder NWärts ¾ St. weit bis in Naundorfs Nähe oder an die Gryllenburger Amtsgränze, auf- oder SSOwärts bis dicht an Oberbobritzſch, ſo daß es mit dieſem eine 7/4 St. lange Häuſerreihe bildet. Das ſtarke Lehngericht hat 8 Hufen, Gaſtnahrung, Holzung, Teich- und Flußfiſcherei; es ſind darauf mindeſtens 7 —, ſo wie 2 Häuſer auf die 2 Lehngutshufen eingebaut. Unter den 8 Mühlen ſind die fahle Mühle bei Oberb., die ſchwarze M. oberhalb der Kirche, Miſens M. am Sohrbache. Es giebt auch 5 Oel- und 2 Bretmühlen, 2 Gaſthöfe, 8 ſteinerne Brücken, 3 Schmieden, 3 Krämer, allerlei Künſtler und Handwerker, einige Leinweber, für den ſehr wichtigen Flachsbau mehrere Schneller und Brechſtuben, eine wohlgefüllte Armencaſſe, und 1818 verſteuerte man 3464 ßk. — Von der 1632 eingeäſcherten Kirche, welche dem Freiberger Erzprieſter unterlegen und einen Pretſchendörfer zum erſten Paſtor gehabt hat, ſteht noch das gothiſch gebaute Chortheil. Seit 1837 beſteht eine eigne Schule im Niederdorfe. — Der hieſ. röthliche feinkörnige Granit, am Tage hier und da von Porphyr unterbrochen, enthält auch einen Achatgang, dunkelgrauen Bergkryſtall, Orthoklas, kryſtalliſirten Tetartin, verhärtetetes Steinmark u. ſ. w.; auf den 3 Königen fand man Speckſtein, Tropfen und Ueberzüge von Chalkedon, Hornſtein, Braunſpath und Arſenikkies. Noch ſieht man hier und da Stollenmündungen, und im 19. Jahrh. noch bauten Eigenlehner den Friedrich und den Samuel, Gewerken aber die Ehre Gottes ſammt Heinrich. 1813 hat das Dorf durch 3 franz. Bivouacs und durch das Schwarzenbergiſche Heer ſchrecklich gelitten. Vor 500 J. gab es ein Geſchlecht v. Boberſchen, und der Ort gehörte zum 3ten Theile Denen v. Honsberg.

Niedercolmnitz, ſ. im C. — Niederdorfchemnitz, ſ. im D. — Niedere Reihe, ſ. Heidelberg. — Niederer Zug, ſ. im Z. — Niederlangenau, ſ. im L.

Niedermühlen (iſolirte), ſ. Berthelsdorf, Clausnitz und Cämmerswalde.

59) Niederneuſchönberg (unterm RG. Pfaffroda; gepf. nach Olbernhau, jedoch mit eigner Schule, wozu auch Kleinneuſchönberg ſich hält; dagegen benutzen mehrere hieſige E. die Halsbacher Schule; 1834 = 52 H. und 390 E.) liegt im Gränzbezirke 6½ St. ſüdlich von Fr. am rechten Flöhe-Ufer unterm Arleswalde ſo, daß es in W. durch die Bila von Kleinneuſchönberg geſondert wird, in SO. an Olbernhau ſtößt, daher es nicht nur deſſen köſtliche Lage, ſondern auch deſſen meiſte Gewerbe um ſo beſtimmter theilt, als es keinem Innungsbannrechte unterliegt. Schon ſeit 1663 von vertriebenen lutheriſchen Böhmen angebaut, zählte es 1716 doch, nebſt 1 Mühle, erſt 12 Häuſer; es hat 1 Lehngericht, 1 treffliche Färberei, und bis 1824 wohnte hier 1 Floßmeiſter. — — Niederpretſchendorf und Niederreinsberg, ſ. im P. u. R.

60) Niederſchöna, NSchönau (= Binſenheim. — Mit dem Forſthauſe und 16 E. unterm Forſt- und Juſtizamte Gryllenburg, mit 85 Einw. unterm hieſ. Albert'ſchen Freigute, übrigens unterm RGute Crummenhennersdorf. — † unter Freiberger Eph. und Crummenhenn. Collatur; 1834 = 113 H., wobei 2 Schulen und 1 Zechenhaus, und 818 E. [3]) war bis 1836 ein Ort des A. Meiſſen, dehnt ſich an einem Nebenbache der Bobritzſch ⅝ St. lang vom Tharandter Walde an NWwärts bis faſt nach Oberſchaar aus, und liegt faſt 1 Meile NOlich von Freiberg an der Frachtſtraſſe nach Dresden, unter deren Chauſſeebrücke Lohrmann den Bach

1) Man pflegt dieſen Namen durch Bieberbach zu deuten.
2) Hieraus ergiebt ſich eine Abweichung von etwa 270 Ellen.
3) Irrig pfarrt das Ortsverzeichniß ſie nach Freiberg.

1038—1066′ hoch fand. Das vom Prälaten v. Mergenthal († 1742) zusammengekaufte schöne Freigut im Oberdorfe besitzt ausser ansehlicher Holzung auch den Ort Hetzdorf, und kann jetzt für ein Nebengut des Naundorfer RGutes gelten. Das hübsche Forsthaus scheint jetzt keinen Forstmann mehr zu beherbergen. Das Lehngericht, ein starker Braugasthof mit Steinbruch u. s. f., gehört der Crummenhenn. Herrschaft eigenthümlich. Der Ort hat viele schöne Güter, guten Feld- und Obstbau auf 31 Hufen, und hat die Bobritzschbrücke bei Sohra mit zu unterhalten. Die hübsche und geräumige Kirche[1]) zeigt noch einen Rest vom alten Hauptthurme, hat aber einen Dachreiter, auch seit 1717 eine kleine Silbermannische Orgel. 2 Gärtner und 1 Häusler zinsen dem Pfarrer. Mit Hetzdorf und Wüsthetzdorf, Herrndorf und Hutha, Erlicht und Heida, zählte 1834 die Parochie 1843 Seelen. Der Ort hat einige Mühlen, und ist die Heimath des bekannten Schriftstellers Kretzschmar, jubilirten Pastors zu Mittweida. In NO. findet man treffliche Aussichten. 1830 hat man hier die so seltene Schnee-Eule geschossen. Im Walde lagern unterm Quadersandsteine Kohlen, doch für den Abbau nicht mächtig genug. Auf der ehemal. Gewerkenzeche Cypressenbaum sammt neuer Hoffnung Gottes fand man auch Chloriterde und Speckstein. Auch giebt es hier Hornblendeschiefer und im Sandsteine einen aschgrauen glimmerigen Thon.

*) 61) Niederseifenbach, NSeyffenbach (mit 20 H. und 153 E. unterm A. Lauterstein, jedoch nichts desto weniger seit 1836 unter Freiberger Amtshptmschft.; übrigens unterm RG. Purschenstein; gepf. nach Neuhausen, gesch. eben dahin und nach Seifen; 1834 = 54 H. und 412 E., wobei 1 Kath.) dankt seinen ersten Anbau nebst Oberseifenbach den seit 1663 aus Böhmen verdrängten Evangelischen, und liegt ¾ bis 1 St. SWlich von Purschenstein sehr verstreut: theils nämlich im tiefen schönen Grunde des Seifenbaches so, daß es Seifen Wwärts verlängert, theils auf Abhängen und in kurzen Schluchten bis ins Flöhethal bei Heidersdorf und Zeche hinüber. Die östlichste dieser nördlicheren Häusergruppen, Purschensteiner Antheiles, liegt unter d. N. des Lässigheerdes (v. der Leßchert) am NHange des Krähenberges. In SW. endigt der Ort mit der Schaffermühle an der Flöhe, welche auch den Hammer treibt. Noch giebt es 2 Bretmühlen am Seifenbache, ein Forsthaus (dessen Bewohner den Hirschberger Wald im A. Lauterstein, welcher SWlich überm Orte sich verbreitet, bewirthschaftet, und den Oberseifenbacher Revierjäger unter sich hat), keine eigentliche Bauern, aber viele kleine Feldräume, auch bei Seifen einen besondern Friedhof mit Bethäuschen. Hauptsächlich treibt man Holzdreherei. Die Lauterstein er Ortshälfte gehörte bis 1831 ins A. Frauenstein.

62) Oberbobritzsch (Freibergisches Rathsdorf, ursprünglich als Zubehör des dem Johannisspitale zuständig gewesenen RG. Sohra. — † unter Freiberger Eph. und Rathscollatur; 1834 = 186 H., wobei 2 Schulen, und 1323 —, 1837 aber 1369 E.) hat seine stattliche und hochgethürmte Kirche nach Oberreit unter 50° 52′ 35″ Breite und 31° 7′ 4″ L., nach Lohrmann unter 50° 52′ 37″,7 Br. und 31° 7′ 8″,4 L., nach Wiemann 1334′ hoch, liegt 2—3 St. SOlich von Freiberg, 1⅜—2½ St. NWlich von Frauenstein, und dehnt sich an der Bobritzsch von Niederb. an (s. d.) 1⅛ St. SOwärts hinauf bis in die Nähe von Burkersdorf im A. Frauenstein. Der Dresden-Marienberger Richtweg kreuzt den Ort, und die Freiberg-Altenberger Zinnstrasse streift ihn oberwärts. Die obersten Güter, in einem breiten flachen Wiesengrunde gelegen, werden auch Strassenbrücke genannt. Ausser dem Lehngerichte giebt es auch im Oberdorfe einen Gasthof, ferner viele stattliche Güter, auf der sehr grossen Flur vortrefflichen Flachsbau, mehrere Schneller und einige Holzung, 4 Mahl- und einige Sägmühlen. Die Commun ist in besonderm Wohlstande. Die Pfarrkirche soll anfangs rechts vom Dorfe auf dem Pfarrgute, auf der Stätte der heutigen aber eine blose Begräbnißcapelle gewesen seyn. Die heutige Kirche zeigt noch einen sehenswerthen Flügelaltar aus dem 15. Jahrh., 1 Glocke mit Mönch-

1) Daß sie die Hundkirche geheissen, daß ihre Walfahrten den Anbau des Ortes veranlaßt (dessen serbischer Name dagegen spricht), und daß erst Ritter Mergenthal 1486 bei einem Orkane die Stiftung der Pfarrei gelobt, sind Dinge, die sich mit sicheren Nachrichten gar nicht vereinigen lassen; wir finden sie aber ganz neuerlich erst gedruckt.

schrift, und eine gute Silbermannische Orgel, erhält auch für die Bachsischerei 20 Gr. Zins. Der Parochianen waren 1834 mit Sohra und Süssenbach 1610. Auch das Pfarrhaus zeichnet sich aus, und war 1633—1780 ununterbrochen von der Familie Spieß bewohnt. Aus der Bobritzsch ist hier links der unter Halsbach und Conradsdorf erwähnte Kunstgraben ausgeleitet. Am Niederdorfe liegt die Eigenlöhnerzeche Morgensonne, und der Granit zeigt interessante Feldspath-Nuancen. Auch ein RGut Bobirtsch kommt vor, und vielleicht stand es auf des Lehngerichts Stätte; das Johannisspital erwarb es schon 1280 von Einem v. Stenzenberg, 1293 aber erst das Dorf. Dieses ist die Heimath des Leipziger Sängers und Theaterdirectors W. Fischer. — — Obercolmnitz, s. Colmnitz.

63) Obercunersdorf (urk. Conradsdorf. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens mit 12 H. und 102 E. unterm niedern —, mit 18 H. unter dem obern RG. Reinsberg; gepf. nach Höckendorf, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 30 H. und 224 E.) ist des Amtes östlichster und allein jenseits der Weisseritz gelegner Ort, raint mit den Ae. Dippoldswalde und Grillenburg, war bis 1836 eine Parcelle des A. Meissen, ist eng' zusammen- und wohlgebaut, hat ein ansehliches Lehngericht mit Gasthof, und liegt 3½ St. östlich von Fr. an der Dippoldswalder Strasse, fast 1 Meile von Tharandt und Dippoldswalde, hoch über der Weisseritz, welche sehr gekrümmt in einem reitzenden Thale die 12 Hufen grosse Flur in W. und N. begränzt, und die auf 3 steinernen Brücken zu passiren ist. Der Ort lag 1349 im Amte Tharandt, und gehörte als Markgrafenlehn den Thelern zu Höckendorf; daher die von dort aus bis hierher stationirten Betsäulen; vergl. Höckendorf. Auch heißt jetzt noch der südlichste Winkel der Flur, die hier ½ St. vom Orte einen Schafstall trägt, die Thelerleithe. Zum Lehngerichte gehört die ¼ St. NWlich entfernte Hosenmühle. Südlich beim Dorfe steigt der Steinberg an. Auch sieht man noch Bergbauspuren. 1460 schenkten Die v. Schönberg einen Theil der Zinsen dem Lorenzaltare zu Meissen. — — Oberdorfchemnitz, s. im D. — Obere Hütten und obere Rathsmühle, s. Hilbersdorf. — Obere Reihe, s. Heidelberg. — Oberer Zug, s. im Z. — Oberes Neugeschrei, s. Tuttendorf. — Oberhaus Sachsen, s. Erbisdorf.

Oberhof (RGut), s. Freiberg. — Oberlangenau, s. im L.

Obermühle, s. Helbigsdorf. — Obermuldner Hütten, s. Hilbersdorf.

64) Oberneuschönberg, v. auch der Hahnberg (unterm RG. Pfaffrode; † unter Frauensteiner Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 mit Einschluß eines Theiles der Zeche = 80 H., wobei 1 Schule, und 530 E., wobei 4 Kath., die, obwohl nach Dresden mit Freiberg gepfarrt, sich doch zur nahen Kirche im böhm. Dorfe Brandau halten) hat seinen Kirchthurm unter 50° 38′ 51″ Br. und 31° 2′ 8″ L., nach Lohrmann [1]) unter 50° 39′ 54″ Br. und 31° 2′ 10″,6 L., und liegt im Gränzbezirke 7 St. südlich von Freiberg, dicht bei den Landes- und den Lautersteiner Amtsgränzen, 4—5000 Schritte von Olbernhaus Haupttheile, aber sehr nahe bei einzelnen Häusern dieses Ortes, den sächs. und böhm. Orten Grünthal NOlich gegenüber; theils längs dem rechten Flöhe-Ufer, theils in und über 2 Nebenschluchten, unterm Pfaffrödischen Hauptwalde. Die Haus- und kleinen Feldräume gab 1663 der Oberberghptm. v. Schönberg jenen lutherischen Böhmen [2]), die wegen Religionsbedrückung damals auszuwandern begannen, begründete auch sogleich die Kirche, die, auf einem etwa 70 Ellen hohen sehr steilen Hügel gelegen [3]) eine wunderschöne Aussicht in das Olbernhauische Thal gewährt, und die 1695 erneuet wurde. Häufig halten sich hierher Bewohner aus Grünthal und die Evangelischen aus Böhmen. Der geringe Feldbau ist hier sehr beschwerlich, und vielfach muß man den Dünger auf die Berge

1) Es ist jedoch in dessen Angabe offenbar ein Druckfehler enthalten.

2) Den Anfang machten diejenigen Bewohner von Böhmisch-Flöhe, die der Prager Erzbischof Graf v. Waldstein-Dux hatte einkärkern lassen, die aber der Haft entgingen. Sie wurden böhmischerseits reclamirt, aber auf Schönbergs Betrieb nicht ausgeliefert.

3) Man muß die Leichen hier auf den Friedhof fahren, und beim sogen. „dicken Fleischer", einem Gastwirth im 19. Jahrh., der an Umfange vielleicht seines gleichen in Deutschland nicht fand, und den zu sehen man hierher kam, mußte dieß mit 4 Pferden geschehen.

tragen. Dagegen enthält der ungemein gewerbſame Ort viele Stellmacher, Tiſchler, Schlittenbauer, Schachtelnmacher, Holzdreher, Schloſſer, auch mancherlei Künſtler, wie denn vor einigen J. ein Opticus und 1 Uhrmacher hier wohnten. — Am Fuchsſteine bildet im Gneuſe der Feldſpath Knoten und kleine Lager. — — Oberpretſchendorf, ſ. im P.

65) Oberreichenbach (v. Reichmig; unterm RG. Oberſchöna; gepfarrt nach Langenau, jedoch mit eignem Betſaale in der Schule, worin der Lehrer an Sonntagsnachmittagen Gottesdienſt hält; 1834 = 23 H. und 163 E.) hat 1 Lehngericht mit Gaſtnahrung, 12 Bauern mit 10 Hufen, 1 Mühle, ſtarke Torfgewinnung, und liegt NWlich von der Struth an der Auguſtusburger Amtsgränze, 2¼ St. SWlich von Fr., ½ St. öſtlich von Oederan, längs einem Nwärts flieſſenden Bächlein. Die Schule und die Schulſtelle [1]) hat der verſtorb. Miniſter v. Carlowitz ſchon ſehr verbeſſert. — — Oberreinsberg, ſ. im R.

66) Oberſchaar [2]) mit Heide oder den öſtlich vom Dorfe gelegenen Heidehäuſern [3]) und dem Berggute (unter daſigem Grützner- und Brendelſchem RGute; Fil. von Crummenhennersdorf; 1833 = 50 H., wobei 1 Schule, und 308 E.) liegt in hübſchem Bachgrunde unter Niederſchöna 1 Meile NOlich von Freiberg, hat 3 Mühlen und 1 herrſchaftl. Schenkgut, dazu jener Fels über der Bobritzſch gehört, der die Baſtei gleichſam im Kleinen darſtellt. Das ältliche Kirchlein hat eine geringe Orgel, aber ſeit 1835 ſchönen Ornat, und ſeit 1833 iſt abwechſelnd hier früh Amtspredigt. Wenn vor 100 J. die Zechen, vor 20 J. Neuoberſchaar hier vorkommen, ſo mag wohl das bei Hutha zerſtreut liegende Heide damit gemeint ſeyn. 1418 und dann vollends 1425 hat Burggraf Heinrich den Ort zu einer Frühmeſſe dem Stifte Meiſſen geſchenkt; er kam aber dann ans Stift und noch ſpäter an die Stadt Freiberg, die ihn 1555 an die Allnbeck verkaufte; doch hatten dieſe ſchon 1529 das Gut ohne das Dorf beſeſſen.

67) Oberſchöna, Oberſchönau (urkundl. Schonow, d. h. Binſenheim. — Unterm daſigen v. Carlowitziſchen RGute; † unter Freiberger Eph. und herrſchftl. Coll.; 1834 = 82 H., wobei 1 Schule, und 697 E.) liegt 1½ St. weſtlich von Fr. an der Chemnitzer Straſſe ſo, daß es ¾ St. lang ſich an der Striegiß, welche hier den Kirbach links aufnimmt, und welche Lohrmann unter der Chauſſeebrücke 1050—1061′ hoch fand, NWwärts bis in Wegefahrts Nähe hinabzieht; die Straſſe ſteigt oſtwärts um 136 Ellen an. Es giebt hier 29 Bauern, 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Mühle mit Säge, 2 Schmieden, einige Klöppelei und Poſamentgewerbe, auch viele Spuren des ehemals bedeutenden Bergbaues; denn einſt waren hier 30 Zechen zugleich im Gange. Auf dem K. Auguſtus hat Peter der Groſſe 1711 ſelbſt gearbeitet, und ſein gewonnenes Erz mit nach Moskau genommen; der unverhoffte Segen Gottes gab ſchönes Hornerz, und ſchon im 3ten Quartale Ausbeute. Jetzt treiben Gewerkſchaften die Dorothea mit 1 Tlr., den unverh. Segen Gottes (ſammt Friedrich Auguſt bei Wegefahrt) mit 16 Gr. Zubuſſe: jene im 2ten, dieſe im 3ten Reviere, und ein Eigenlehner baut die treue Freundſchaft am Oberreichenbacher Waſſer. In O. verbreitet ſich über die Spitz-, Stein- und noch entferntere Berge ein groſſes Quarzlager, das über 1 Stunde lang durch den Spitalwald bis in die Nähe des Zuges fortſetzt. Der Quarz ſelbſt [4]) enthält eine freilich höchſt geringe Menge Goldes, und bildet die ſchönen weiſſen Klippen des Spitzberges. Es giebt hier auch Hornſtein und ein Granatlager mit Strahlſtein. — Hof, Kirche, Schule und Pfarrhaus wurden 1632 von den Kaiſerlichen verbrannt; bei den Bränden 1681 und 1761 verlor erſtere ihren koſtbaren Marmor- und Alabaſter-Altar und ihre treffliche Orgel. Die Parochie zählte

1) Der Lehrer erhält ſeitdem vom RGute 4 Scheffel Korn umſonſt.

2) Richtiger Ueberſchaar, weil es auf einer ſolchen angebaut wurde. Man verſteht darunter ein auſſer der Ortsflur gelegnes, aber doch dazu gerechnetes Flurſtück. Daher kann es gar kein Niederſchaar geben.

3) Von dieſen gehören jedoch einige ins Amt Gryllenburg.

4) Denn es giebt auch Quarzſchiefer und quarzigen Gneus. Der Quarz iſt zum Theil blättrigen Bruches und ſchön ſpiegelig.

1834 mit Linda (vergl. d.) und dem Filiale Wegefarth 1848 Seelen. Der Ort genießt eine Spende, wozu 1657 der OKreisſteuereinn. Nicl. v. Schönberg [1]) 1500 Gulden legirte, und der vorige Gutsherr ſchon gab der Schule eine gute, vielfach nachgeahmte Einrichtung. An dem der Kirche öſtlich gegenüber liegenden Friedhofe iſt ein beſondres Bethäuschen. — Das 11 Fenſter breite ſchöne Schloß ſteht ſeit 1744. Das hieſige Bier wird ſelbſt in Leipzig und ſtark in Dresden getrunken. Auch hat das bedeutende und wohl eingerichtete Gut [2]) auf der Höhe weit in S. eine Schäferei, einige Holzung, auf mehreren Fluren Mittel- und Niederjagd, und zählte 1834 mit Oberreichen- und Kirbach 1195 Unterthanen. Die lange Reihe der hieſigen Schönberge [3]) begann der Rath Kaspar IV. auf Sachſenburg, und ſie ſchloß 1761 mit dem Oberberghauptm. Kurt Alexander, Ritter vom Alexander-Newsky. Nach Einem v. Gersdorf folgten nun Die v. Carlowitz, unter denen der verſt. Miniſter um Sachſen vielfaches Verdienſt hat. Der heutige Beſitzer, der Prälat, Geh.-Rath und Johanniter Hanns George, iſt Cultusminiſter, Director der Oberrechnungsdeputation, Vorſitzender der erzgebirg. Ritterſchaft, auch Großkreuz von 6 Orden. 1349 hatten die Junige das Gut nebſt dem halben Dorfe als ein Markgrafenlehn. — — Oberſtock (??), ſ. Lichtenberg. — Oelmühle (bewohnte und iſolirte), ſ. Hallbach und Lichtenberg. — Palmbaum, ſ. Zug. Dieſe Zeche iſt ſtets an Weißgültig und Federerz reich geweſen. — Pfaffenvorwerk, ſ. Tuttendorf.

68) Pfaffroda, Pfafferoda (unterm daſigen v. Schönbergiſchen RGute; † unter Frauenſteiner Eph. und herrſchftl. Coll.; 1834 = 101 H., wobei 1 Schule, und 732 E., wobei 5 Kath.) hat ſeinen höhern Schloßthurm nach Lohrmann unter 50° 41′ 53″,1 Br. und 31° 1′ 9″,3 L., den Kirchthurm um 1″,6 nördlicher und um 1″,7 öſtlicher, nach Oberreits Charte hingegen unter 50° 41′ 53″ Br. und 31° 1′ 3″ L., liegt im Gränzbezirke 5½—6 St. ſüdlich von Freiberg am Olbernhauer Wege, über 1 Stunde weſtlich von Saida, ¾—⅝ St. von Olbernhau, und erſtreckt ſich vom rechten Ufer der Bila aus faſt ½ St. N- und NWwärts hinauf. Hierzu kommen die in N. ſehr hoch gelegne Ziegelei nebſt dem Jägerhauſe, links an der Bila die hübſche herrſchftl. Mahl- und Bretmühle, entfernter das Gut des Gerichtsdirectors, der von jeher im Orte wohnt; ferner am Buſche in SW. die Meiſterei oder des Fällmeiſters Gütchen. Auch ſtehen rechts über der Bila einige Häuſer öſtlich vom RGute ſo, daß ſie ſich an Schönfeld ketten. Lohrmann giebt der Ziegelei 1970′, der Höhe des Pfarrgutes in W. 1801′, dem Vogelheerde in O. 1844′ und daſigem Schafberge 1855′. — Der gewerbreiche Ort liefert Tiſchlerwaaren, Geſtelle, Schlitten u. ſ. f.; auch erfand der Mechanicus Weißbach eine Dreſchmachine und eine Flachswalke. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gaſthof, auch 1834 mindeſtens noch ein herrſchaftl. Geleite, und in der Kirche eine gute Silbermanniſche Orgel. In der Theurungszeit vor 67 Jahren legte der Beſitzer auſſer hübſchen Lindenalleen, Gartenpartien u. ſ. w., um ſeinen Unterthanen Nahrung zu ſchaffen [4]), auch ein ſchönes groſſes Reithaus an, welches zu den ausgezeichneteſten im Lande gehört; dieſes bot der heutige Gutsherr der Gemeinde zur Kirche an, und jene würde dann eine der ſchönſten Dorfkirchen Sachſens beſitzen, hätte ſie nicht, die Koſten des Aufbaues ſcheuend, das Anerbieten abgelehnt. Die anſehliche Schäferei und die Kirche trennen dieſes Gebäude nebſt dem Garten vom Haupthofe, den in O. und S. die beiden Flügel des vom OBerghptm. Kaspar v. Schönberg erneueten, hochgethürmten, ältlichen, aber im Innern freundlich moderniſirten Schloſſes beſchlieſſen, welches auſſer vielen

1) Deſſen Portrait hängt in der Kirche.

2) Vor 90 J. wurde auch ein Salpeterwerk hier betrieben.

3) Als man 1755 eine neue herrſchaftliche Gruft anrichtete, fand man das Gerippe Eines v. Schönberg mit der Kette des 1589 geſtifteten Ordens von der güldenen Geſellſchaft, welchen bekanntlich auch Chriſtian I. ſelbſt mit ins Grab genommen.

4) Ein rühmlicher Wohlthätigkeitsſinn iſt gleichſam ein Erbtheil der hieſ. Schönberge, davon wir einen ſchönen Erweis unter Oberneuſchönberg aufſtellten. Nicht minder zeichnete die Herrſchaft 1816—1817 ſich aus, wo die Wirkſamkeit des allgemeinen Hilfsvereines für das hungernde Gebirge ſich auf die hieſ. Unterthanen gar nicht zu erſtrecken brauchte.

Zimmern auch mehrere Säle enthält, zum Theil 3 Etagen hat, und auf der Stelle der Burg steht, die nebst der Kirche im 30j. Kriege verbrannt wurde. Unterhalb des Schlosses verbreiten sich die anmuthigen Parkpartien bis zur Bila hinab, wo 2 Teiche liegen. Im Schlosse bestand bis 1832 die erzgebirg. Donativgeldereinnahme. Das ausserordentlich starke RGut hatte 1831 mit Nieder- und Oberneuschönberg, Reuckers- und Dittmannsdorf, Schönfeld und Hallbach, an sich zwar nur 3031 —, hingegen mit Dörnthal zusammen 6496 Unterthanen. Und beide zusammen nennt man, infolge ihrer langen Verbindung und ihrer Lage, die Herrschaft Pfaffroda. Diese hat ihren Hauptwerth in den musterhaft bestandenen Buchen- und Schwarzholzwäldern, deren Holzbestand man längst schon über 1 Mill. Tlr. anschlägt. Besonders zeichnen sich der Haupt-, Zechen- oder Buchwald bei Oberneuschönberg und der Arleswald bei Olbernhau aus, in welchem man wie im schönsten Parke wandelt; auch sind die Moosheide bei Reuckersdorf und der Scheidewald bei Hutha zu nennen. Das anjetzt dem Kammerh. Heinrich Curt v. Schönberg aus der Mittelfrohnischen Linee [1]) gehörige Gut hat auch hier und im Reuckersdorfer Vorwerke starke Oekonomie, guten Flachs- und Rübsenbau, g. 100 Kühe und 1200 Schafe, berühmte Brauerei, einige Fischerei- und Jagdnutzung, und an der Flöhe bei Blumenau grosse schöne Wiesenflächen mit einigen Heuschuppen. — Zu der vom erwähnten Oberberghptm. erneuerten Kirche ist nur Schönfeld gepfarrt; die Parochie zählte aber 1834 mit dem Filiale Hallbach (vergl. dies.) gegen 1840 Seelen. Der hübsche Pfarrgarten war früher wegen seiner Nelkenflor bekannt. Obwohl dem Saidaischen Erzpriester untergeben, nahm doch schon ums Jahr 1531 der Pleban Schlemmer die Reformation vor. Den Pfarrer Homilius tödteten 1632 die Kroaten; der Pfr. Fiedler st. 1739 jubilirt. Die Kirche soll noch ihren päpstlichen Ablaßbrief von 1480 besitzen. — Von des Dorfes Mitte aus streicht NOwärts zwischen den Schaf- und Steinbergen hinauf ein schmaler Grund, worin der Friedrich-Benno- und der neue Benno-Stollen münden; vergl. Dörnthal und Dittmannsdorf. Der hiesige Gneus enthält häufig grosse Feldspathknoten, und in N. lagert Torf. Auch soll man in der Bila Perlmuscheln gefunden haben.

Philipps Pulvermühle, s. Hilbersdorf.

69) Pilsdorf (ohne Zweifel vom N. Bellmann. — Unterm RG. Purschenstein; gepf. nach Saida, gesch. nach Ullersdorf, wohin es sich auch communlich hält; 1834 = 14 H. und 99 E.) liegt 2000 Schritte WNWlich von Saida, also im Gränzbezirke und am Anfange der Bila, hat ein kleines Lehngericht, und dehnt sich Nwärts bis zur Freiberger Strasse hinauf. In SW. wird Torf gestochen.

70) Pretschendorf, Pretzsch — [2]) (unterm dasigen Klette'schen RGute, welches ursprünglich ein doppeltes ist; † unter Freiberger Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 172 Häus. und 1239 E., dabei 1 Kath.) begreift 2 Gemeinden, davon Oberpretschendorf die Kirche und das hübsche Pfarrhaus, 1834 überhaupt 87 H. und 614 E., 1837 aber 91 Häus. und 669 E. —, Niederpretschendorf das hübsche und ansehliche RGut und beide Schulen, so wie an der Marienberg-Dresdener Richt- und Butterstrasse den Lehngerichtsgasthof enthält. Längs der Frauenstein-Meissener Strasse und der Colmnitz (deren Quelle auf den sumpfigen Wiesen bei den obersten Häusern Wiemann 1526′ hoch gefunden) dehnt der Ort in flachem Grunde sich $\frac{3}{4}$ St. lang NWwärts bis dicht an Colmnitz hinab; vergl. dieses. Den hübschen Thurm [3]) setzt Oberreit unter 50° 52′ 56″ Br. und 31° 11′ 22″ L.; er ist daher 3 St. OSOlich von Freib. und 2 nördlich von Frauenstein. Der Ort hat über 60 und darunter mehrere ausgezeichnete Güter, eine 1800 begründete starke Bleiche, 1 Zwirnfabrik, 1 Färberei, 1 Armenhaus, einen patentirten Arzt, mehrere Krämer und allerlei Handwerker; von einigen Mechanikern erfand Fischer 1834 eine eigne Getreidefegmachine. Im Dorfe selbst sind 3 kleine Mühlen mit Oel-

1) Anfangs war Pfaffroda nicht nur ebenfalls ein Frauensteinisches Lehn, sondern auch, bis August v. Sch. vor fast 200 J. verarmt starb, gewissermassen ein Nebengut von Purschenstein.

2) Im urkundlichen Namen Preschendorf soll sich ohne Zweifel die geringe Unebenheit der Gegend aussprechen.

3) Durch Styl, Höhe, Ferne und zahlreiche Etagen erinnert er unwiderstehlich an jenen zu Otterwisch.

und Bretgezeuge; die Holzmühle aber, nebst ihrer Säge, steht 4000 Schritte NOwärts entlegen im einsamen reitzenden Wiesenthale der Weisseritz, welche hier die ausgezeichnet grosse Flur gegen das Amt Dippoldswalde begränzt. Kleinpretschendorf endlich, ein Zubehör des obern Gerichtes und der obern Gemeinde, bestehend aus 6 Gärtnerstellen, liegt 2000 Schritte vom Dorfe am Lattenbache so, daß es den untersten Theil des Dorfes Röthenbach darstellt, davon jedoch 1 Haus noch unter KlPr. steht; der Bach bildet zwischen der hies. Höhe des Hahn und dem Berge des Röthenbacher Holzes ein ungemein liebliches Thal, und erreicht die Weisseritz bei der Beerwalder Mühle. Die Bauern haben in der obern Gemeinde 31½, in der niedern 25½ Hufen. 14 Häusler wohnen auf Rittergutsboden. Für den Flachsbau gehört Pr. zu den wichtigsten deutschen Orten, und hat daher mehrere Brechhäuser, so wie 11—12 Kalkschneller. — Die schöne 8seitige hohe und helle Kirche wurde 1731—1733 auf dem Pfarrgute erbaut, und kann als Muster für Dorfkirchen gelten; leider aber ist der Baumeister uns nicht bekannt. Auch zeigt der Kirchhof opulente und hübsche Denkmäler. Mit Röthenbach im Dippoldswalder — und Friedersdorf[1]) im Frauensteiner Amte zählte 1834 die Parochie 1999 Seelen. Unter den Pastoren nennen wir Pleul als den ersten, den Mag. J. S. Adami gen. Misander (1672—1713) als beliebten Schriftsteller und Odendichter, Güttner als Begründer eines Gestiftes für arme Schulkinder, dergl. auch ein v. Hartitzschisches besteht. Die Hauptschule erhielt 1828 ein neues Haus. — Das RGut hat einem Adelsgeschlechte den Namen gegeben, und gehörte als Markgrafenlehn noch 1349 Denen v. Maltitz, seit 1364 aber Denen v. Hartitzsch, die es 1638 spalteten, das niedere Gut noch bis 1676, das obere aber bis 1720 behielten. Beide aber vereinigte wieder 1736 der Obrist Hartmann Vitzthum v. Eckstädt; 1763—1767 hatte beide der preussische General v. Kleist, seit 1790 der Geh.-Rath Freiherr v. Spillner. — Vor 90 J. grub man auf Himmlisch Heer und Gottes Hilfe viel Schwefelkies, aber nicht das gehoffte Silber. Oestlich vom Dorfe nahm 1762 Pr. Heinrich seine Position; dabei litt jenes schrecklich, und 1762—1763 verlor die Parochie 211 Seelen, vor 27 Jahren nicht viel weniger. — — Prophet Jonas, s. Zug.

Prophet Samuel, s. Freiberg. — Pulvermühlen (die Freibergischen), s. Hilbersdf.

Purschenstein (urk. Borstenstein, Borsenstein, d. h. Burkhardsstein) ist eigentlich nichts anderes, als das Neuhäuser Rittergut (vergl. Neuhausen), und begreift ausser dem Schlosse mit seinem hübschen Garten (welcher den Südhang des ostwärts ganz steil abfallenden, 60—70 Ellen hohen Schloßberges bedeckt) die an den Garten stossende schöne neue Wohnung des Gerichtsdirectors, nördlich vom Schlosse aber die alte Schösserei, die Oekonomie- und Brauereigebäude[2]), in der NWlichen Tiefe das Fischhaus, an der Flöhe die Schloßmühle, endlich das weit in N. entlegne, besonders besprochene Großvorwerk: zusammen 1834 unter 4 Numern weit mehr Gebäude, mit 106 nach Neuhausen gepf. Seelen. Die Häuslerstellen hingegen, welche „bei Purschenstein" heissen[3]), sind ein Theil von Neuhausen. Das Gut, insgemein eine Herrschaft genannt, besitzt jetzt der Reichstädter Majoratsherr Kasp. K. Utz v. Schönberg, von den erzgebirg. Kreisständen zum lebenslängl. Mitgliede der ersten Ständekammer erwählt. — Vor dem 1643 erlittenen Brande war das Schloß noch ganz burgmässig und etwas grösser, als jetzt. Aber auch jetzt bietet es, trotz dem Schindeldache, mit seinen 3 Thürmen (denn den 4ten und 5ten hat man nicht wieder aufgebaut) einen großartig-pittoresken Anblick. Es hat 3 Etagen, am breiten Corps de Logis 2 kurze Flügel, im südlichen eine Capelle, die auch als Archiv dient, endlich an der offenen Ostseite ein Thurmgebäude mit der Wasserkunst[4]).

---

1) Als 1680 die Pest wüthete, und hier allein 200 M. tödtete, wurde der Gottesdienst im Freien gehalten, und Friedersdorf, welches nirgends anders zugelassen wurde, wendete sich hierher.

2) Das treffliche Lagerbier wird selbst in Dresden verschenkt.

3) Sie stehen dem Schlosse westlich nahe und tiefer gegenüber, an dem nicht gar hohen Lerchenberge.

4) Der Ausguß am südlichen Schloßflügel geschieht — nicht eben appetitlich — durch den Schlauch eines wohl gearbeiteten Pferdes.

Der runde Hauptthurm, oben zwar moderniſirt, entſtammt doch noch dem Mittelalter, hat ſehr dicke Wände, und ſteht nach Oberreit unter 50° 40′ 38″ Br. und 31° 7′ 40″ L., nach Lohrmann unter 50° 40′ 41″,7 Br. und 31° 7′ 44″,31 L.[1]), nach Wiemann 1727′, nach Lohrmann 1750′ hoch. Die 1786 eingeweihete Capelle, durch 2 Etagen reichend, enthält eine Emporkirche und 2 Logen, das Schloß auch einen erſt im 19. Jahrh. wieder vorgerichteten Ritterſaal mit alten Waffen u. dergl., das Gewächshaus ebenfalls einen Saal und mehrere Wohnzimmer. Nachdem 1800 ein (in ſeinem Gange höchſt merkwürdiger) Blitz das Schloß verletzt, hat man dieſem 1801 Blitzableiter gegeben. Es bietet eine vortreffliche Ausſicht. — Das Gut beſitzt, auſſer der hieſ. Wirthſchaft — dazu auch 2 Kalkſchneller gehören — und dem Großvorwerke, noch das neue Vorwerk bei Saida, den Hof zu Heidersdorf und das Heidelberger Bad. Ohne die aparte verpachteten letzteren beiden, hielt es 1820 gegen 140 Rinder und 1700 Schafe, trieb auch für die Brennerei überaus ſtarken Erdäpfelbau. Unter den Teichen zeichnet keiner ſich aus. Selbſt die Waldungen — obwohl wenige ſächſ. Güter ſie ſo weitläufig beſitzen[2]) — ſind doch ungleich ſchwächer, als bevor die Einſiedler, Ringel-, Clausnitzer und Hirſchberger Wälder an den Stat, der Zechenwald an das RGut Pfaffroda abgegeben worden ſind. Der noch übrige Purſchenſteiner Wald reicht $\frac{5}{4}$ St. lang von Deutſcheinſiedel weſtwärts bis zur Lochmühle; ferner gehören nach Purſch. noch der weſtlichſte Theil des Einſiedler Waldes nächſt bei Frauenbach, das Mühlholz am Mortelgrunde, das Pfaffenholz, das Pfaffengehau u. a. Waldſtücken bei Cämmerswalde. Den herrſchaftl. Revierjägern iſt ein Forſtſchreiber vorgeſetzt. Die der Kammer ſonſt überlaſſene hohe Jagd wurde 1814 dem Gute für immer wieder gewonnen. Auch hat dieſes bisher mehrere Geleitseinnahmen und in Seifen ein Berggericht (in dieſer Gegend ein Bergamt genannt[3]) unterhalten, welches 1829 unterm Bergmeiſter einen Berg-, Gegen- und Receß-Schreiber, 3 Schichtmeiſter und 1 Gerichtsſchöppen begriff. Auch hatte das Gut früher allerdings Gewinn vom Zinnbau, jetzt deſto mehr durch den Zins von den Holzwaarendrehern. Da das Gut Saida ſeit Jahrhunderten mit Purſchenſtein verbunden iſt, ſo unterliegen dem Gerichte — welches faſt gänzlich einem königl. Amte gleicht, Actuarien u. ſ. w. hat, — die Orte Saida, Seifen, Heidelbach, Heidelberg mit Brüderwieſe, Deutſchneudorf mit Deutſchcatharinenberg, Neuhauſen, Frauenbach, Cämmerswalde mit Deutſchgeorgenthal, Clausnitz mit Sauecke, Friedebach, Pils- und Ullersdorf, Heidersdorf mit dem Mortelgrunde u. a. Zubehör, Dittersbach, ſo wie Antheile an Deutſcheinſiedel, Ober- und Niederſeifenbach und Zeche, ſo daß 1834 der Unterthanen 10346 gezählt wurden. Die Herrſchaft vergiebt 7 geiſtliche und noch mehr Schulſtellen. Ueberhaupt läßt ſich — ſieht man wohl — Purſchenſtein nicht recht mit den gewöhnlichen RGütern vergleichen, deren flugs 10 beiſammen nicht dieſer Einen Herrſchaft gleichſtehen. — Insgemein hält man, obwohl ohne ſichern Grund, die bei Oſſegk in Böhmen gelegne Rieſenburg für den Stammort Purſchenſteins, welche ein Borſe (d. h. Burkhard) v. Rieſenberg[4]) erbaut habe. 1324 waren Die v. Bergow (nach A. von Stahremberg genannt) die Inhaber, jedoch vermuthlich nur durch Verpfändung. Auch erwähnt Balbinus die „Purſchenſteiner Burggrafen", wobei man freilich nicht an kaiſerl. Burggrafen, ſondern nur an die Burgcommandanten für ein entfernt hauſendes Herrengeſchlecht zu denken haben würde. 1336 kommt ein Aſche (vielleicht ſ. v. a. Ascanius?) v. Schönberg vor, und ſomit iſt die Herrſchaft ſchon über $\frac{1}{2}$ Jahrtauſend bei dieſer Familie. Als 1429 die meißn. Burggrafen ſich der Botmäſſigkeit in der Frauenſteiner Herrſchaft begaben, mußte auch der tapfre Siegfried v. Schönberg die Lehn über P. beim Kurfürſten muthen. Die Brüder Bernhard und Kaspar (jener war Landvoigt und Marſchall, dieſer Statthalter zu Dresden) beſaſſen 1463 die Güter P. und Pfaffroda gemeinſchaftlich, und kauften 10 J. ſpäter auch Frauenſtein. Kaspar III.,

1) Dieß ergiebt eine Abweichung von 287 Ellen.

2) Sie waren früher ſtark angegriffen worden, ſind aber nun wieder viel beſſer beſtanden.

3) Deſſen Revier begreift jedoch nur das linke Flöhe-Ufer; das rechte gehört unter das Freiberger Revier, hat jedoch längſt keinen Bergbau mehr.

4) Doch nimmt Kreyſſig ſchon vor Borſo den Schlanke v. Rieſenberg für einen Beſitzer Purſchenſteins.

der die Reformation hier einführte, hatte ausser P. mit Saida auch Pfaffroda und Dörnthal, Frauenstein, Rechenberg und Gamig: Güter, die anjetzt zusammen über 30000 Unterthanen zählen. Wir zeichnen noch den Rath und Oberhauptmann Heinrich aus (l. 1549—1616), August (der durch den 30j. Krieg so verarmte, daß man nach dessen Tode Pfaffrode und Dörnthal an eine andere Schönbergische Linee verkaufte), den 1735 verst. Geh.-Kriegsrath Wolf Rudolf, endlich den unter Reichstädt erwähnten Generalpostmeister Adam Rudolf. Die Burg wurde 1643 unter Spohr von 40 Schweden gegen ein starkes kaiserl. Corps tapfer behauptet. Im Schloßmühl-Stollen und in einigen Bächlein soll man Gold gefunden haben; sicherer ist der dunkle Amethyst im Schloßberge.

Rathsmühlen, s. Freiberg und Hilbersdf. — Reicher Segen Gottes, s. Erbisdf.

71) Reinsberg, das ehemalige Städtchen (urkdl. Regen- oder Rensberg, Reinsperg, Reinspurg) begreift die, nicht sowohl nach ihrer eignen Lage, als nach jener der beiden dasigen v. Schönbergischen RGüter genannten Gemeinden Ober- und Niederreinsberg. Jene († unter Nossener Ephorie und herrschftl. Coll.; 1834 = 29 H., wobei 1 Schule, und 222 Einw., wobei 1 Kath.) begreift auch die NOwärts weit entlegenen Fasanenhäuser beim Meißnischen Dorfe Neukirchen, welche von der ehemaligen Fasanerie herrühren, und erbte kürzlich an 2 Söhne vom Oberforstmstr. Fri. Aug. Wolf v. Schönberg, weßhalb noch bis vor kurzem das Nossener Forstamt hier expedirte. Hingegen NiederR. (gepf. und gesch. nach OberR.; 1834 = 61 H., wobei einige Zechenhäuser, und 442 E., wobei 1 Kath.) gehört einem Christoph Friedr. v. Schönberg. Der Ort wurde schon 1349 ins Freibergische, später und bis 1836 ins Meissener Amt gerechnet, und liegt 2½ St. nördlich von Fr., 1½ St. SOlich von Nossen, etwas verstreut an und über dem Dittmannsdorfer Bache und der Bobritzsch, das zugehörige Vorwerk aber ¼ St. weiter südlich. Es giebt hier unter mehreren bedeutenden Gütern 1 ansehliches Lehngericht mit Gasthof, 13½ Bauerhufen, starken Obstbau, 1 Mühle u. s. w.; auch wohnt der Gerichtsdirector des obern Gutes hier. Als Städtchen hatte R. eine lateinische Schule und einen 1468 vom Bischofe bestättigten Calend, davon jener zu Sachsenburg das Filial gewesen zu seyn scheint. Noch zeigt man den Marktplatz, und die Gegend der Kirche hieß vor 100 J. noch das Städtel. — Von beiden Gütern leistet jedes 1 Ritterpferd, unterhält 1 Alumnat auf der Landschule Meissen, und hat ausser bedeutender Schäferei Theil an Dittmanns-, Wüsthetz- und Obercunersdorf, an Grumbach und Hutha; hierzu kommt beim niedern Gute Drehfeld, beim obern aber Wolfsgrün und ein Theil von Herzogswalde; daher hat jenes g. 1550, dieses über 1700 Unterthanen. Das niedere hat infolge eines Brandes schöne neue Gebäude, das obere (welches Mannlehn ist) berühmte Brauerei. — Das bis zu 4 Etagen hohe und zum Theil in den Felsen eines steilen Hügels gesprengte Schloß erscheint noch sehr burgmässig, gab zwar einem noch jetzt nicht ausgestorbenen Geschlechte [1]) seinen Namen, gehörte aber doch 1349 schon zur Hälfte Denen v. Honsberg [2]), wie denn auch Die v. Bora den Patronat und ⅓ des Ortes besassen. Der erste hiesige Schönberg soll derselbe Rath Kaspar auf Sachsenburg und Rothschönberg gewesen seyn, der 1426 bei Aussig blieb; doch scheint schon dessen Vater [3]) Hanns, Stifter der Rothschönbergischen Hauptlinee, Reinsberg gehabt zu haben, so daß dieses nun schon seit 450 J. bei diesem Geschlechte seyn würde. Unter den späteren Besitzern war 1526 der Rath Hanns Comitialgesandter zu Eßlingen, Kaspar 1539 Kirchen-Mitvisitator, und Lo-

1) Es kommt seit 1291 vor; 1834 schenkte Ritter Bernhard v. R. den Zehenten in Conradsdorf an das Freiberger Spital; 1380 und 1491 sind Hermann und George Vasallen des Stiftes Zella, und 1530 ist ein anderer George Nisicensischer Erzdiakon.

2) Nach mancherlei Spuren waren Die v. Hons-, Reins- und Schönberg Stammverwande, wie denn auch dazu noch die Vögte von Freiberg zu rechnen sind. Wirklicher Inhaber der Honsberger Hälfte war jedoch 1349 kein Honsberg selbst, sondern Reinhard Kitz, ein (ohne Zweifel blos nothafter) Sohn des Curt v. Reinsperg. Nach dessen Tode solle sein Antheil halb an Ulrich v. Maltitz, halb an Ulrich v. Grünrode fallen.

3) So sagt König. Nach a. Nachr. aber hieß Kaspars Vater Peter, und hat die Burg umgebaut.

renz st. 1588 als Oberberghauptmann. Auf die Burg, die ohne Zweifel Reichs-, später burggräfl. Meißnisches und königl. böhmisches Reichsafterlehn gewesen, gab erst 1459 Böhmen seine Hoheitsrechte auf. Sie wurde 1632 zum Theil von den Kaiserlichen zerstört. Die Antheile von Herzogswalde und Grumbach sind nicht wahres Zubehör, sondern eigentlich nur Nebenlehne von Reinsberg. — Zur Kirche, welche dem Wilsdrufer Erzpriester und bis 1820 der Ephorie Freiberg unterlag, ist nur noch Wolfsgrün gepfarrt. Ein Eigenlehner baut hier die Zeche Schönberg. Der Gneus enthält in Süden Lager von Feldspath, und trägt auch Klippen von weissem Quarze.

72) Reuckersdorf (d. h. Rückhardsdf. — Unterm RG. Pfaffroda; gepf. und geschult nach Hallbach; 1834 = 18 H. und 132 E.) liegt im Gränzbezirke $6\frac{1}{2}$ St. südlich von Freib., $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Olbernhau, entfernt gegenüber von Blumenau, so daß die Flöhe — auf deren grossen Wiesenflächen einige herrschftl. Heuscheunen stehen — die Gränze gegen das Lautersteiner Amt angiebt; in N. ist die Moosheide, und den Ort trifft die Freiberger Kohlenstrasse. Es giebt hier ein herrschaftl. Vorwerk (den sogen. Hof) und Torfgräberei, auch Schachtel- u. a. Holzmanufaction. — — Richters Gut, s. Freiberg. — Röschenhaus, s. Erbisdorf.

73) Rothenfurth (urk. Rotenforte. — Unterm RG. Bieberstein; Filial von Großschirma; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 593 E., wobei 1 Kath.) liegt $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Fr. so, daß es sich längs dem rechten Muldenufer $\frac{2}{3}$ St. lang NWwärts ausdehnt, hat seine Mittelpartie Großschirma gegenüber, war bis 1836 ins Amt Meissen bezirkt, und enthält unter 18 Gütern mit $25\frac{1}{2}$ Hufen 1 Lehngericht mit Gasthof und 3 Hufen, 2 Mühlen, viele Berg- und Hüttenleute. In SO. haben die ehemals hochwichtigen Zechen Anna, Altväter und Isaak grosse Halden und mehrere Tagegebäude hinterlassen. Auch hat man den Isaak unweit Halsbrücke wieder in Gang gebracht, wendet 1 Tlr. Zubusse auf, findet aber zur Zeit noch wenig Erz. Jene Werke kamen durch Tagebrüche seit 1691 und durch das im Juny 1694 erlittene Ersaufen gänzlich herab, und selbst der kostbare Betrieb 2er Hilfstollen (Beihilfe und Anna) scheint wenig Aussicht auf Gewinn zu eröffnen. Der Anna-Stollen wird als Beistück des alten tiefen Fürstenstollen betrachtet. Vor 100 J. gaben die vereinigten Gruben Anna und Altväter[1]) wieder ziemliches Erz, und der Isaak 1742—1801 noch, ausser vielem Blei, 6504 Mk. Silbers. Man hat später den gesammten Bau jener Gegend[2]) unter dem N. des Halsbrückner vereinigten Feldes zusammengeschlagen, und dieses zeichnet sich durch die grosse Manchfaltigkeit seiner Fossilien aus[3]). Zwischen R. und Halsbrücke überschreitet die Meissener Strasse die Mulde und den Kurprinzencanal (vergl. Großschirma) auf einer massiven Brücke, die sich wie die tiefere Etage der sehenswerthen uralten Altväter-Wasserleitung (fälschlich auch die Halsbrücke genannt) darstellt. Diese nothdürftig unterhaltene Leitung bringt einen jetzt wasserleeren Kunstgraben wie ein altrömischer Aquäduct auf sehr hohen Bögen von einer Seite des Muldenthales auf die andere. In diesem liegt ein kleines Quarz- und anderwärts ein Thonsteinlager im Gneuse. Sonst betrieb ein Eigenlehner in N. das neu unvermuthet Glück. — — Rothes Vorwerk, s. Zug.

Sachsenhof, s. Freiberg. — Samuel (Zechenhaus), s. Zug.

74) Sand, auf dem Sande (unterm RGute Crummenhennersdorf; gepf. eben dahin, doch mit eigner Schule) bildet mit der Sandmühle an der Mulde (unterm Gute Hals gelegen, und von der Herrschaft vererbpachtet), einigen Zechenhäusern und dem von uns schon be-

---

1) Die Altväterzeche gab 1690 noch 10, 1720 nur noch 3 sfgl. Ausbeute, auch 1741 wieder Verlag, bis sie 1756 zur Fristzeche ward.

2) Er begreift auch die verfallne, sonst besonders reiche Zeche Lorenz Gegentrum; s. Conradsdorf.

3) Man findet u. a. ein Thonstein-ähnliches, noch nicht bestimmtes, sehr schweres Fossil; ausgezeichneten Feldspath; regelmässige Lagen von Quarz, Fluß-, Schwer- und Kalkspath, die sich von einander getrennt abheben lassen; krummschaaligen und den so seltenen Säulen-Schwerspath; sonderbare Quarzmodificationen; Speckstein, Fettbol, Strahlkies; mulmigen und zerfressenen, so wie würfelig krystallisirten Bleiglanz, Schwarzbleierz, gemeine Bleierde; auch im Porphyr Hornblendekrystalle.

sprochnen Oertchen Grüneburg eine Gemeinde (1834 = 48 H. und 355 E.) welche insgemein als ein Theil von Halsbrücke betrachtet wird, und sich auf den Abhängen überm rechten Muldenufer, besonders am hohen Fleischerberge verstreuet; bis 1836 gehörte sie zum A. Meissen. Der sogen. Erlbau ist der Stamm des Sandes. Die Bewohner klöppeln, taglöhnern, und treiben starken Berg- und Hüttenbau in fremder Flur. Sonst betrieb man hier die drei Brüder, die zwei Schwäger, und die nicht unbedeutend gewesene Gewerkenzeche „Komm Sieg mit Freuden", die 1782—1801 47194 Tlr. Bezahlung für ihre Erze erhielt.

Schäferei, s. Oberschöna, Wingendorf, Voigtsdorf u. a. O.

Schäfereigut, s. Neubau. — Scheibe, s. Langenau.

75) Schönfeld (vulgo Schimfelt. — In jeder Hinsicht nach Pfaffroda gehörig; 1834 = 49 H. und 339 E.) liegt im Gränzbezirke 6¼ St. südlich von Fr. an der Saida-Olbernhauer Strasse so, daß es in steiler seichter Schlucht Swärts bis zur Bila herabsteigt, und sich daselbst mit einer Pfaffrödischen Häusergruppe verkettet. Es hat 1 Lehngerichtsgasthof, in SW. einen Torfbruch, guten Flachsbau und 1 Oelmühle. — — Schönheide, s. unter Saida.

Schössergut, s. Loßnitz. — Schwefelhütte, s. Hilbersdorf.

Schweinskopf (Zechenhaus), s. Erbisdorf. — Segen Gottes, s. Zug.

76) Seifen, Seyffen, der Bergflecken (unterm Rittergute Purschenstein; † unter Frauensteiner Eph. und herrschftl. Coll.; 1834 = 120 H., wobei 1 Schule, und 1000—, 1837 = 1014 E.) liegt im Gränzbezirke SSOlich von Saida eine und von Freiberg 4 Meilen an der Saatzer Strasse, ¼ St. von Catharinenberg in Böhmen und 1 St. von der Landesgränze, in sehr rauher Gegend, aus welcher in SW. die Neuhainer Höhe, entfernter in NO. die Schwarte, in SO. der Heidelberg ansteigt, und welche 1 Stunde lang und breit von Seifen selbst, von Niederseifenbach (in NW —), von Heidelbach (in NO —), von Heidelberg (in SO. und S —), von Oberseifenbach (in SW. an Seifen stossend), von Einsiedel, Frauenbach und Neuhäuser Einzelheiten bedeckt wird, daher von den Höhen herab einen in Sachsen, ja vielleicht in Deutschland einzigen Anblick gewährt. Die 4000 Bewohner der genannten Orte beschäftigt hauptsächlich die in Seifen sich concentrirende Verfertigung von allerlei Holzwaare, nämlich von allerlei Küchen-, Haus- und Gärtnergeräthe, von Schlitten, Gestellen, Spinnrädern und Weifen, Kästen und Schachteln, Nadelbüchsen (deren einst von Einer Sorte ½ Million nach Amerika bestellt wurde), hauptsächlich aber von der sogen. Seifener Waare, d. h. hölzernem Spielzeuge, das theils aus freier Hand geschnitten, theils auf der — häufig vom Wasser getriebenen — Drehbank gedreht, theils mittels Patronen so geschnitten wird, daß jeder Durchschnitt durch ein dazu schon vorgerichtetes Holzstück sogleich ein Bild giebt. Die fast unglaubliche Wohlfeilheit dieses zum Theil recht eleganten und in der Ferne als Nürnberger Waare verkauften Spielzeuges erklärt sich aus der Frugalität der Arbeiter (welche von den Händlern stets in Abhängigkeit durch kleine Schulden u. s. w. erhalten werden), aus der frühen Zuziehung der Kinder zum Geschäfte, aus der Treue, womit jeder Arbeiter bei seinem Artikel bleibt. Der größte Theil der Waaren geht jetzt über Hamburg nach Amerika; früher ging wöchentlich abwechselnd ein Fuder nach Leipzig und eines nach Nürnberg. 4 Händler sind Bürger in Dresden, um die dasigen Christmärkte beziehen zu können. Die stärksten und wirklich sehenswerthen Niederlagen haben Eichhorn, noch mehr Hiemann u. Sohn, welche in manchem J. über 50000 Tlr. theils bar, theils in Waaren an die Arbeiter bezahlten, und die in Feinheit und Betrag die Fabrication sehr gehoben haben. Jeder Dreher zahlt 12 Gr. Nahrungszins an die Herrschaft. Wir kommen übrigens auf diesen Fabrikszweig noch im allgem. Bd. d. Buches zu sprechen, und wenden uns zum Orte Seifen zurück. Dieser hat seine Kirche nach Oberreit unter 50° 38′ 54″ Br. und 31° 7′ 10″ L., nach Lohrmann unter 50° 38′ 56″,6 Br. und 31° 7′ 1″,3 L. (woraus sich g. 330 Ellen Abweichung ergeben), nach Wiemann 1930′ hoch, liegt grösserntheils eng' beisammen am Seifenbache, hat eine vom State unterstützte und von Heidelberg mit benutzte Zeichenschule, 1 Lehngericht mit Gasthof, einige Oekonomie, Fuhrwesen, Klöppelei, Schwammbereitung, Reste des sonst blühenden Gränzhandels, auch wichtigen Handel mit Material- und

Holzwaaren. Für die hier beginnende Flösse hat der Stat den in SO. gelegnen Zechenteich (s. Heidelberg) angekauft, und für den nur noch geringen Zinnbau unterhält die Herrschaft das unter Purschenstein besprochne Berggericht oder sogen. Bergamt. Man gewinnt mittels der Zechen reiche Hoffnung, Bäuerin und August den Zinnstein in derselben Art, wie man Steine bricht, aus 2 grossen und über 50 Ellen tiefen Büngen südlich überm Orte. Hierbei findet man auch Zinngraupen, Kupfergrün, graues Kupferglas, welches bis zu 1 Procent Silbers enthält und zwischen eisenschüssigem feinglimmerigem Gneus einerseits, klüftigen Quarz- und Feldspathmassen andrerseits vorkommt; endlich auch Steinmark, einen drusigen Eisenglanz u. s. w. Nach der Sage hätte man sonst auch Zinn geseift, und eben davon den Ort genannt, was nicht recht glaublich ist. Die Volkssage spricht auch von Walfahrten zu dem noch vorhandenen Madonnenbilde, und somit kann die Kirche 1577 nicht erst neu gegründet, sondern mag nur umgebaut worden seyn. Man hielt darin, als in einer blosen Capelle, vierteljährlich Amts- und jährlich eine Bergpredigt, erhob sie aber 1815 zu einem wirklichen Filial von Neuhausen, wo man eben deßhalb ein Diakonat errichtete; auch wies man Heidelberg, Brüderwiese und Niederseifenbach hierher. Nach mancherlei Streitigkeiten wurde dieses Filial 1833 in eine Parochie, welche Terne zuerst verwaltete, und wozu sich nur noch Heidelberg, der grössere Theil von Brüderwiese und unseres Wissens auch Lochmühle halten, verwandelt. Somit enthält diese Parochie, die bis 1836 unter die Freiberger Ephorie gehörte, gegen 2600 Seelen. Zur hiesigen Schule hält sich ein Theil von Niederseifenbach.

77) Seifersdorf, OberS. (Amtsdf.; gepf. nach Langhennersdorf, jedoch seit 1818 mit eigner Schule; 1834 = 84 H. und 562 E.) liegt $2\frac{3}{4}$ St. NWlich von Fr. und $\frac{7}{4}$ St. östlich von Hainichen, am Goldberge, in nur sanft-bergiger Gegend und nächst der Nossener Amtsgränze so, daß es sich am Langhennersdorfer Bache NWwärts hinab lang ausdehnt. Es hat unter vielen schönen Gütern 1 Lehngericht mit Gasthof und 2 Nebengütern, 2 Mühlen mit 1 Säg- und 1 Oelmühle, einige Holzung, Steinbrüche, auch Spuren ehemaligen Bergbaues, wie denn ein Eigenlehner noch den tiefen Seitenberg baut. Auch gräbt man gute Thonerde. Den Verlust im J. 1813 gab man zu 12173 Tlrn. an. Einen Theil des Ortes schenkte Friedrich d. Str. 1425 der Freiberger Marienkirche; mit einem andern hatte Hanns v. Zeiiczyn 1356 sein Jahresgedächtniß im Zellaischen Closter gestiftet. Später war der Ort bis 1587 Denen v. Mordeisen; vergl. Kleinwalthersdorf. Es giebt hier kleine Klippen von Quarz und von Kieselschiefer, ferner Thon- und Wetzschiefer, den man ehemals zum Handel brach; ferner zwischen dem Schiefer und der Grauwacke ein 5 Ellen mächtiges Lager von Quarz und Jaspis; endlich Andalusit und Grünstein. — — Seilerhaus, s. Freiberg. — Sensenschmiede, s. Hilbersdf.

Sieben Planeten, s. Michaelis. — Silbergeschirr, s. Erbisdorf.

Silberspath, s. Brand. — Simon Bogners Neuwerk, s. Erbisdorf.

78) Sohra, Sora[1]) (ursprünglich mit einem RGute, welches längst parcellirt ist und wegen des Johannisspitals der Stadt Freiberg gehört; gepf. und gesch. nach Oberbobritzsch, welches eigentlich Zubehör jenes RGutes ist; 1834 = 35 H. und 246 E., wobei 1 Kath.) liegt $2\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Fr. an der Altenberger Zinnstrasse, in fast flacher Gegend, an einem Nebenwasser der Bobritzsch NWwärts $\frac{2}{5}$ St. lang ausgedehnt; $\frac{1}{4}$ St. unterm Orte steht noch jenseits des kahlen Berges die Sohrmühle, und 2 Mühlen sind im Orte, der auf 16 Hufen trefflichen Flachsbau treibt, und 5 Kalkschneller hat. Von den beiden Vorwerken liegt das Scheunertische mit $2\frac{1}{2}$ Hufen, einiger Schafzucht und Fischerei, etwas abgesondert unterm Dorfe. Die ehemalige RGuts-Flur bildet nun theils 2 3Hufengüter, theils ist sie an die Orte Colmnitz, Bobritzsch, Friedersdorf und Pretschendorf gediehen. Die Stätte der Burg, weit SSOlich vom Dorfe, heißt das Vorwerk, und zeigt noch den Vorwerksring, einen mit Ge-

1) Der Name kann zwar durch Kranichheim und durch Morgenröthenheim gedeutet werden, scheint aber, wie Sorau, einen Hauptort der Serben zu bedeuten. Preusker erinnert an za-gora, jenseits des Berges.

ſträuche überdeckten Wallgraben, innerhalb deſſen man vor 50 J. noch ſchöne Keller und an einer Mauer ein Frescobild nebſt einer Eiſenthüre ſah, die man in die Oberbobritzſcher Kirche, wie die Steine in die Güter mehrerer Dörfer, verbaut hat. Der nahe kleine Spitalwald iſt vom Johannisſpitale genannt, an welches die Burg 1293 durch das Teſtament Eines v. Stenzenberg fiel. Der Granit enthält hier eine Quarzmaſſe mit Carneol und Amethyſt, auch dunklen Bergkryſtall und allerlei Feldſpathmodificationen. — — Sonnenwirbel, und Sonne u. Gottesgabe, ſ. Brand. — Spinnmühlen, ſ. Wingen- und Bräunsdorf. — Steffans Mühle, ſ. Wingendorf. — Steinmühle, ſ. Lichtenberg. — Stollhaus, 1) ſ. Zug; 2) ſ. Dörnthal; 3) ſ. Röſchhaus. — Straſſenbrücke (?), ſ. Oberbobritzſch.

Süſſenbach, auch das wüſte Dorf genannt, ein jetzt noch nach Oberbobritzſch, bald aber — wie man hört — nach Weiſſenborn gepf. Oertchen von 6 H. und 42 E., urſprünglich ein Dorf mit anſehlicher Flur, hält ſich zur Commun Weiſſenborn, liegt 2 St. SOlich von Fr. an der Frauenſteiner Straſſe, aus welcher eine Altenbergiſche ſich hier ausſondert, und begreift auſſer dem Gaſthof, der Schmiede u. a. H. beſonders ein ſtarkes Schäfereivorwerk als Zubehör oder genauer als Beilehn des RGutes Weiſſenborn. Man ſieht hier mehrere Teiche und viele Halden. — — Sumpfmühle, ſ. unter Hetzdorf. — Tännichtmühle, ſ. Herzogswalde.

Tannmühle, ſ. Hohetanne. — Teichhäuſer, 1) ſ. Crummenhennersdorf; 2) ſ. Großhartmanns- und Helbigsdorf. — Teichmühle, 1) ſ. Freibergsdorf; 2) ſ. Großhartmannsdorf.

Tempel, ſ. Heidelberg. — Thielens Hammer, ſ. Halsbach.

Thurmhof, ſ. Zug und Freiberg. — Töpfer, ſ. Deutſchcatharinenberg.

79) Tuttendorf (urk. tubindorph; vom N. Taute oder lat. Tutta) (dem Johannisſpitale und alſo dem Rathe zu Freiberg gehörig, erbgerichtlich jedoch mit einem Theile dem hieſ. Scheunertiſchen Erblehngute zuſtändig) († unter Freiberger Eph. und Raths-Collatur; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und unterm Rathe allein 398 E.) liegt $\frac{3}{8}$—$\frac{5}{8}$ St. NOlich von Fr. ſo, daß es in einer Schlucht ſich Owärts aus groſſer Höhe faſt $\frac{1}{4}$ St. lang bis zur Mulde bei Conradsdorf hinabſenkt, begreift auſſer einigen Zechenhäuſern (ſ. u.) auch das in NW. hoch gelegne kleine Pfaffenvorwerk oder die Neubauer Schäferei, und zeigt an der vor 130 J. erneueten Annenkirche noch einen Theil des uralten Thurmes nebſt dem Bildniſſe der H. Anna, zu welchem gewalfahret wurde. Die Parochie hatte noch bis 1552 ihren kath. Pleban Reſe zum Pfarrer, und begreift noch Halsbrücke mit Hals, Loßnitz mit Löſnitz, Fürſtenhof mit Neubau und Fürſtenthal, überhaupt g. 2600 Seelen. 1681 bis 1690 war hier der geachtete Pſalmodiſt J. G. Hofmann Paſtor. — Der Zehente von Tutten-, Kerſten- und Berthelsdorf war der Kaufpreis, für welchen der meißniſche Biſchof 1183 Otto dem Reichen den Raum zur Erbauung des Stiftes Zella überließ. Das Gut aber gehörte 1360 den Nonnen zu Freiberg. Es hat mit Erbgerichten einen ſtarken Antheil an Halsbrücke, und würde 1834 nach dem Ortsverz. 542 Unterthanen gezählt haben. — Vom Kunſtgraben und dem darin ausgieſſenden Fürſtenſtollen ſ. unter Halsbrücke und Freiberg. Auf hieſiger Flur iſt von den zahlreichen früheren Zechen nur noch das obere Neugeſchrei mittels 16 Gr. Zubuſſe im Gange. Der hieſige Bergbau gilt für älter, als der Freibergiſche, wie denn auch der Markgraf 1185 von ſeiner Schenkung ans Stift Zella den Ort um des Bergbaues willen zurücknahm. Noch ſieht man ſehr viele und zum Theil ſehr groſſe Halden. Wir nennen nur in SO. die Birkenſchächte und den Corps, in S. den friedlichen Vertrag, den Eraſmus und das Neugeſchrei, in SW. die reiche Zeche, in W. den Traugott, in NW. die Klinge, in N. die Nachtigall mit der rothen Halde. In die groſſe Halde, welche in SW. die ganze Gegend überblickt, hat der Oberberghauptmann v. Herder ſich begraben laſſen. Die durch ihren Quarz ausgezeichnete Gotteshilfe baute man 1801 als Beilehn der Güte Gottes zu Halsbrücke. Das Oberneugeſchrei, im Mittelalter hochberühmt, gab noch 1786 bis 1801 193 Mark Silbers, enthält auch kryſtalliſirte ſchwarze Blende und einen thonigen Chlorit.

80) Ullersdorf (vom N. Ulrich. — Unterm RG. Purſchenſtein; gepf. nach Saida, doch mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 291 E.) liegt im Gränzbezirke $6\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Fr.

und theils ¼ St. westlich, theils ½ St. SWlich von Saida so, daß es an der Bila sich ⅓ St. lang SWwärts hinabzieht, um sich an dem theilweise hierher gehörigen Bergteiche mit Dittmannsdorf zu verketten. Unter seinen hübschen Gütern hat es ein Lehngericht mit Gasthof an der Saida-Olbernhauischen Strasse, ferner 2 Mühlen, 1 Oelmühle und 1 Torfbruch. Sonst baute man in O. die Gnade Gottes auf Kupfer. Zur Commun halten sich Pilsdorf und Schönheide. — — Unterhaus Sachsen (Zeche), s. Erbisdorf.

Unterhof, s. Freiberg. — Untermühle, s. Clausnitz.

Unverhofft Glück, s. Michaelis. — Vergnügte Anweisung, s. Brand.

81) Voigtsdorf (v. Vuhtsdorf; unter den beiden, jedoch stets in Eine Oekonomie vereinigt gebliebenen RGütern Ober- und NiederV.; † unter Freiberger Eph. und herrschaftl. Collatur; 1834 = 174 H., wobei damals erst 1 Schule, und 1105 E.; 1837 = 1109 E.) hat seine Kirche nach Oberreit unter 50° 45′ 19″ Br. und 31° 3′ 47″ L., nach Wiemann 1855′ hoch (indem sie nördlich über des Dorfes Mitte erhöhet steht), liegt 5 St. OSOlich von Freib. am Saidaischen Richtwege, ½ bis 1 St. von Saida, im Gränzbezirke, und dehnt sich am Hauptquellbache der Chemnitz über 1 St. lang bis zur Kirche W-, dann S- und zuletzt SWwärts hinauf bis in die breite und etwas moorige Schlucht, aus welcher Wwärts die (zur Hälfte nach Dörnthal gehörige) Voigtsdorfer Höhe sanft ansteigt. Diese mag fast 2200′ erreichen, und gewährt auch in die Nähe nach W, besonders aber in die Ferne nach Freiberg und dem Colmberge, nach den Keulen- und Ohorner Bergen, nach dem Fichtelberge, nach Anna- und Marienberg, eine treffliche Aussicht. Nicht minder schön stellt Augustusburg sich auf dem, nach Lohrmann 1979′ hohen Huthberge dar, der nördlich von der Kirche ansteigt. Niedriger ist in NO. der Schafberg. In S. erheben sich der Knochen und der steile Galgenberg, wo man Basaltgeschiebe und Hornblende mit Omphakit findet. Des edlen Granates in der Leimengrube erwähnten wir unter Dorfchemnitz. Der Gneus enthält auch Feldspath- und der Glimmerschiefer Quarzlager. Isolirt stehen 1 Gut nördlich vom Niederdorfe, die Schäferei überm niedern Ende des Ortes, die Erlermühle im Höllengrunde am östlichen Fusse des Knochens. Die kleine Mühle schließt in O. den Ort, der überhaupt 4 Mahl-, einige Oelmühlen, Brechhäuser, auf seiner sehr weitläufigen Flur starken Flachsbau und einige Holzung, 1 schönes grosses Lehngericht mit Gastnahrung, 1 Gasthaus bei der Kirche, 1 herrschftl. Kalkofen, starken Butterhandel, auch mancherlei Handwerker hat, ins Ober-, Mittel- und Niederdorf zerfällt, und bis 1831 zum Wolkensteiner Amte bezirkt war. Hierin liegt ein ziemlich sicherer Beweis, daß Die v. Waldenburg ursprünglich die Lehnherren Derer v. Erdmannsdorf gewesen. Gleichwohl war der Freiberger Bürgermeister Niklas Hartitzsch, an welchen durch eines Erdmannsdorfs Tod 1365 das Gut fiel, ein Frauensteinischer oder burggräfl. meißnischer Vasall. Unter dessen Nachkommen begründete Asmus, der 1481—1591 gelebt, die hiesige Linee, und dessen beide Enkel theilten sich in das Dorf so, daß sie den Bach zur Gränze nahmen; es hat daher der Name des Oberdorfes mit dem Ritterlehn Obervoigtsdorf nichts zu schaffen. Da die Herrschaft längst in Dorfchemnitz wohnt (s. d.), zeigt das (obwohl gethürmte) RGut meist nur geringe Gebäude am untern Ende des Dorfes. Es besitzt aber treffliche Holzung, gute Schafzucht, 2 Mühlen und das zur hies. Commun sich haltende Dörfchen Wolfsgrund. — Das freundliche Kirchlein hat noch Reste seines gothischen Altares, und Dorfchemnitz soll (was sich jedoch nach Calles schwerlich glauben läßt) ursprünglich das Filial gewesen seyn, woraus sich der Name des dahin führenden Pfaffensteiges erkläre. Bemerkung verdient noch eine uralte, aber von einem Blitze scheinbar in mehrere Bäume verwandelte Linde beim Niederdorfe.

Vordermühle, s. Linda. — Walthersdorf, s. Kleinwalthersdorf.

82) Wegefahrt, Wegefurth (urkundl. Wegefarte; unterm das. Mühle'schen RGute; Fil. von Oberschöna; 1834 = 73 H., wobei 1 Schule, und 615 E.) liegt 1⅝ St. WNWlich von Freib. an der Strasse nach Hainichen und Frankenstein, in angenehmer Gegend an der sehr geschlängelten Striegitz und dem Kleinschirmer Bache, an welchem weiter oben der Friedrich-August-Stollen mündet. Das Dorf hat zwar kein Bergwerk mehr, beherbergt aber dennoch Berg-

leute, treibt beſonders ſtarke Spinnerei (auch in Wolle und Flachs), und hat 1 Silbermanniſche Orgel, 1 Lehngericht mit Gaſthof, am NWlichen Ende eine Mühle, 2 maſſive Brücken, insbeſondre aber in dem 3 Etagen hohen Schloſſe, deſſen beide Flügel ein Thürmchen verbindet, eine Baumwoll-Handſpinnfabrik, wo Fiedler und Lechla 1831 bei 5184 Feinſpindeln ſchon 128 M. beſchäftigten. Der Ort zinſte bis 1360 den Schultheiſſen von Hainichen und dann den Freiberger Nonnen; das Gut aber war faſt bis zuletzt Zellaiſches Cloſterlehn, kam von den Hartitzſchen an Die v. Berbisdorf, vor 190 J. an einen Berlich, dann an Die v. Oſterhauſen, war bis 1820 v. Schönbergiſch, und hat einige Teiche, Brauerei, Schäferei, nach unſichrer Nachricht auch ein Vorwerk. Vom Dorfe gehörte 1349 ein Theil als Markgrafenlehn Denen v. Rabatſchitz und den Junige. — Aus dem ¼ St. NWlich entlegnen ſchwarzen Teiche geht ein Kunſtgraben auf die Bräunsdorfer Werke, und in der dort beginnenden Struth giebt es Hornblendeſchiefer, Grün- und Strahlſtein.

83) Weiſſenborn (urkdl. Wizenberne[1]) (unter daſ. v. Reitzenſteiniſchem RGute; † unter Freiberger Eph. und herrſchftl. Coll.; 1834 = 65 H., wobei 1 Schule, und 516 Einw., wobei 1 Kath.) liegt 1½ St. SOlich von Fr. längs der Frauenſteiner Straſſe und einem Bächlein hinauf ſo, daß einige Häuſer noch der ſchönen Muldenaue unterhalb Berthelsdorf angehören, gewährt aus W. eine treffliche Anſicht, und hat 1 Lehngericht mit Gaſthof, 1 Chauſſeehaus, 21 Bauern mit 27½ Hufen, 1 Mühle, 1 ſchöne lange maſſive Brücke, unter welcher Lohrmann die Mulde 1109′ hoch gefunden, ziemlichen Flachsbau, auch Reſte des ſonſt nicht unbedeutenden Bergbaues[2]; vergl. Hilbersdorf. An der Mulde liegen unterwärts die Gewerkenzeche Himmelsfürſt ſammt Günther, oberwärts die Eigenlehnerzeche himmliſcher Erzbiſchof, beide im 5ten Freibergiſchen Reviere. Sonſt waren die weiſſe Taube und die 3 Könige durch ihr Kupfererz berühmt. — Die düſtre Kirche enthält eine alte Darſtellung des j. Gerichtes, ein Denkmal vom J. 1537, ein groſſes altes Crucifix, mehrere Trauerfahnen, ein v. Vogelſteiniſches Portrait Luthers, eine gute Copie von Melanthons Portrait u. ſ. w. Sie wurde 1762, gleich dem Schloſſe, von den Kaiſerlichen beſchoſſen, weil man die Preuſſen, die ſich hier beſonders brutal gezeigt, irrig noch darin glaubte. Der erſte evangel. Paſtor war Bernhard v. Dölen. Ausgezeichnet groſſe Linden zieren den Kirchhof. — Da bis 1569 der Freiberger Flößholzplatz hier geweſen, erhält das RGut noch 10½ Tlr. Waſſerzins aus dem Floßamte. Daſſelbe genoß bis 1831 auf Landtagen keiner Auslöſung, gehörte ſeit 1363 als Markgrafenlehn Denen v. Hartitzſch[3], die vor 100—110 J. noch das Schloß erneuerten, iſt ſeit 1824 dem Oberhofmarſchall v. Reitzenſtein, beſitzt noch das Schäfereivorwerk und urſprüngliche RGut nebſt Oertchen Süſſenbach[4], hat Holzung, Ziegel- und Kalkbrennerei, ſein ſchönes Gehöfte aber nebſt hübſchem Garten unfern der Mulde. Das hohe, doch nicht umfangreiche Schloß hat ſeinen beſondern Hof, einen Waſſergraben und ein Thurmgebäude.

Weiſſer Schwan (Zeche), ſ. Michaelis. — Weiſſes Stollhaus, ſ. Zug.

Wieſenmühle, ſ. Frankenſtein. — Wildbach, vergl. Heidelberg.

84) Wingendorf (= Kleindorf. — Unterm daſ. v. Schönbergiſchen Majorats-Rittergute; gepf. und geſch. nach Frankenſtein; 1834 = 30 H. und 291 E.) liegt 2⅛ St. weſtlich von Fr. an der Straſſe da, wo ſie ſich nach Frankenberg und Hainichen trennt, 2 St. von letzterm und 1½ von Oederan, theils in einer NOwärts ſteil zur Kemnitz herabfallenden Schlucht, theils links an jener ſelbſt Nwärts bis zur Striegitz hinab. Das Rittergut ſollen Die v. Hartitzſch als ein burggfl. meißniſches Lehn gehabt haben, was ſich ſchwer glauben läßt. Ums J. 1600 kam es an die Schönberge, unter denen wir den Geh.-Rath Adam Friedrich, der

1) Die Erklärung des Namens iſt ſchwerer, als ſie ausſieht. Nach dem Serbiſchen würde W. = Hohenfichte bedeuten; die Volksſage aber leitet ihn von einem Heilbronn, der ſonſt in den Muldenwieſen gelegen. Berne endlich bedeutet ſ. v. a. Brand.

2) Beſonders auf dem Rammelsberge, den auch Achatgänge durchziehen.

3) Der Bürgermeiſter Nicol Hartitzſch ſoll W. vom Stifte Zella an ſich gebracht haben.

4) Dieſes hält ſich auch communlich, doch nicht kirchlich hierher.

1707 8 RGüter verließ, und den 1761 geſt. OBerghptm. Kurt Alexander nennen; den jetzigen Beſitzer nannten wir unter Börnichen. Das Gut beſitzt auſſer Frankenſtein als ein altes Beilehn auch die Stadt Hainichen, ſo daß es 1834 ſchon 5287 —, jetzt an 5900 Unterthanen zählt, hat auch im Orte 2 Beigüter, auf dem Galgenberge in NW. eine Schäferei, ziemliche Holzung, und ein gethürmtes Gehöft. — An der Striegiß, welche der klippenreiche Kemnitzberg von der Kemnitz noch entfernt hält, ſteht die Neu- oder Steffansmühle, in deren Nähe man ſonſt den Jakob und den Weinberg baute, ſo wie die Hilfe des Herrn[1]), unter deren Zechenhauſe an der Kemnitz die 3 groſſen Gebäude der Fiedleriſchen Streichgarnwollſpinnerei ſtehen. Das 1817 errichtete Hauptgebäude, mit 6 Arbeitsſälen über einander, zeigt ein 16—, der 1820 gebaute Flügel ein 14 Ellen hohes Waſſerrad und 4 Etagen; 1825 waren 114 Arbeiter hier, und konnten wöchentlich g. 24000 Strähn liefern; 1831 aber gingen 1440 Feinſpindeln um, und 1837 erweiterte man das Werk mittels einer Dampfmachine. Es enthält zugleich viele Machinen zum Tuchſcheeren u. ſ. f., und im neueſten Gebäude beabſichtigte man auch eine Dampfbrennerei. Von dem 1560 Ellen langen Mühlgraben ſind 700 Ellen unterirdiſch geführt.

85) Wolfsgrün (unterm RGute Oberreinsberg; gepf. und geſch. nach Reinsberg; 1834 = 11 H. und 59 E.) iſt ohne Hufen, war bis 1836 ein Ort des A. Meiſſen, und liegt verſtreut auf einer Höhe 1 Meile NNOlich von Freiberg, ſüdlich von Reinsberg.

86) Wolfsgrund (unterm RG. Voigtsdorf und daher bis 1831 zum Wolkenſteiner Amte bezirkt; gepf. und geſch. nach Dorfchemnitz; 1834 = 15 H. und 81 E.) liegt 4 St. SSOlich von Freiberg an einem Nebenbächlein der Chemnitz NOwärts ziemlich lang ausgedehnt, zwiſchen dem ſchwarzen Buſche und dem groſſen Leithsberge, aus welchem der Wegſtein gegen die Chemnitz maleriſch vorſpringt. Es wurde auf herrſchaftl. Grunde angebaut, hält ſich auch zur Commun Voigtsdorf, hat nur $3\frac{3}{4}$ Hufen, und zeigt eine ausnehmend groſſe Linde. Der hieſige Gneus enthält kleine Quarzlager; übrigens beſprachen wir die Foſſilien unterm Orte, wo auch 2 nach Dorfchemnitz gehörige Häuſer ſtehen, unter dieſem Artikel.

Wüſtes Dorf, eine Vulgärbenennung von Süſſenbach. — Wüſthetzdorf, ſ. unter Hetzdorf. — Zeche, Zechenhäuſer, ſ. Heidersdorf; einige Häuſer ſollen jedoch nach Oberneuſchönberg gehören. — Zehntel, ſ. Großhartmannsdorf.

87) Zethau, Zetha (= Getreideheim; v. die Zeeth. — Unterm RG. Dörnthal; † unter Freiberger Eph. und herrſchaftl. Coll.; 1834 = 182 H., worunter damals nur 1 Schule, und 1237—, 1837 = 1297 E.) hat ſeinen anſehlichen, doch etwas plumpen Thurm nach Oberreit unter 50° 46′ 50″ Br. und 31° 2′ 53″ L., nach Lohrmann unter 50° 46′ 47″,8 Br. und 31° 2′ 56″,4 L., nach Wiemann 1634′ hoch, $3\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Fr., $1\frac{7}{8}$ St. NNWlich von Saida. Von da geht der Richtweg nach Freiberg quer durchs Dorf, die Straſſe aber ſtreift das obere Ende, und längs im Dorfe hinab führt der Richtweg von Marienberg nach Dresden, und fließt ein Bächlein, das unter dem N. des Eppenfluſſes, eben noch durch den Helbigsbach verſtärkt, in Randeck die Mulde gewinnt. Der Ort erſtreckt ſich etwas gebogen aus NO. nach SW. $1\frac{1}{4}$ St. lang bis in eine freie rauhe Gegend, wo der waldige Schattenberg nach Lohrmann 1918′ erreicht. Minder hoch ſind, ebenfalls in W, das Ziegenſchloß und der Steinberg, welche Klippen tragen, in O. die Schützen- und Holzberge. Der im Oberdorfe aus dem Dorfbächlein links ausgeleitete Kunſtgraben durchzieht noch als eine Röſche (die ſehr viele Krebſe beherbergt) den ſteilen Berg, darauf hoch überm Mitteldorfe ſehr maleriſch die Kirche thront, und ſchlängelt ſich dann dem Großhartmannsdorfer Hauptteiche zu; er iſt gegen $1\frac{3}{4}$ St. lang. Das Dorf hat 69 Hufen, viele anſehliche Güter, ſehr wichtigen Flachsbau und Butterhandel, Landfuhrweſen, Spinnerei und einige Weberei, 1 Lehngericht mit Brauerei und beſonderm Gaſthofe, mehrere Schneller und Brechſtuben, ein herrſchftl. Jägerhaus, in deſſen Nähe im Nie-

1) Auch hat man die neue Gabe Gottes gebaut. Ob aber die noch gangbare Eigenlehnerzeche goldne Roſe hierher oder nach Bräunsdorf gehöre, iſt uns unbekannt.

derdorfe 1 herrschftl. Teich liegt, mehrere Teichlein der Bauern, 5 Mühlen (darunter im Oberdorfe die neue, im Mitteldf. die Ober- und Kirch-, im Niederdf. die Kreher- und Holzmühlen), 3 Oel- und einige Bretmühlen. Die Kirche, früher zu S. Dorothea, seit ihrem Neubau 1736 aber zur Ruhe Gottes genannt, stellt sich mit ihren 3 Fensterreihen fast wie ein Schloß dar, hatte zum ersten evang. Pastor einen Tirmann; Fabricius und Gfr. Seyler, letzterer der jubilirte Senior der Diökese, starben 84 J. alt. — Vor 100 J. hat man den neuen Segen Gottes und später noch die Katharina unterm Ziegenschlosse gebaut. Der edle Granat bildet hier Lager, die auch Omphakit und Quarz enthalten [1]); letzterer bildet auch kleine Klippen; dem Hornstein ist mitunter dunkelblauer Flußspath eingesprengt.

Ziegeleien (isolirte und bewohnte), s. Freiberg, Zug, Halsbach, Weissenborn, Pfaffroda u. s. w. — Zschockenthal (Gasthof), s. Saida. — Zuckerhof, s. Großvorwerk.

88) Zug, der obere und niedere Zug (so weit er zu Freibergs Kirchen gepf. ist, hat er eine eigne Schule; zum Theile gepf. nach Erbisdorf und gesch. nach Brand; 1834 = 42 H. und 394 E.) besteht hauptsächlich aus Zechenhäusern, die sich bisher zur Freiberger Commun hielten und dem Bergamte unterlagen [2]), ist aber nun eine Kreisamts- und zur Stadt nicht mehr gezählte Gemeinde, zwar ohne eigentliche Bauern, wohl aber mit 3 Vorwerken und vielen kleinen Feldräumen zu Erdäpfeln u. s. w. Der Zug erfüllt theils in Gruppen und Häuserreihen, theils mit Einöden die Gegend zwischen Freiberg, Berthelsdorf und Brand, und giebt ihr mit seinen Halden und Bünge, Schacht- und Göpelhäusern, Poch- und Wäschhütten, Kunstgräben und kahlen Bergteichen, ein sonderbares, keineswegs einladendes Aussehen. Wir betrachten zunächst a) das rothe Vorwerk, $\frac{7}{8}$ St. südlich von Fr. und $\frac{1}{3}$ St. vor Brand in hoher Gegend an der Marienberger Strasse westlich von Bescheert-Glück gelegen, und bis 1833 der Stadt Freiberg zuständig. Damals hatte es 508½ Schffl. Landes, wurde auf 35560 Tlr. geschätzt, begriff auch b) die vorm Spitalwalde $\frac{1}{8}$ St. nördlich vom Gute stehende bedeutende Rathsziegelei [3]), und wurde theils in 70 Parcellen, theils als ein Hauptgut alienirt. Weiter nördlich am Walde sind 3 bedeutende Teiche, und 1 Gut steht westlich unweit des Vorwerkes. — c) Das Hilliger'sche (sc. Vorwerk) liegt mit seiner Privatmühle und seinen ausgezeichnet grossen Gebäuden an einem 4 bis 5 Acker grossen Bergteiche $\frac{5}{8}$ St. südlich von Fr. zwischen den Strassen nach Frauenstein und Rechenberg, vielleicht auf der Stätte des Gutes Oberlusitz [4]), und gehört eigentlich dem Johannisspitale zu Freiberg. Es hat zwar d) an das Mauckische (sc. Vorwerk) einen Theil seiner Flur abgegeben, wurde aber durch jene des ehemaligen Spitalvorwerkes Schafhof und durch die Stegkischen Hufen verstärkt, und gab 1823 gegen 2200 Taler Pacht. Es gehörte nebst seinem ehemaligen Zinnbau vor 300 Jahren und später Denen v. Allnbeck. Das viel kleinere Mauckische, ebenfalls ein Spitalgut, steht 5 Min. weiter nördlich, diesseits des langen, schmalen, für das Bergwerk angelegten Kuhschächter Teiches, den, gleich dem Hilliger'schen, die Münzbach speißt. Westlich vom letztern, wo auch ein Quarzlager im Gneuse vorkommt, gruppiren sich Häuser beim Rechenberger Wege wie zu einem besondern Oertchen, und südlich dabei verbreiten sich am Münzbache die Stätten gewaltiger, theilweise auch noch vorhandener Schlackenhalden von der ehemaligen grossen Münzbachhütte für Silbererze. Oberhalb dieser kohlschwarzen Gegend liegt bei der jungen hohen Birke die Hüttenpfütze, ein kleiner Bergteich, den der Abfluß des viel südlicher gelegnen Hüttenteiches speißt. Dieser hat bedeutenden Umfang, ausgezeichnete Tiefe, und einen gemauerten, $\frac{1}{10}$ St. langen, sehenswerthen Damm, und liegt 1 St. von Fr. am Rechenberger Wege. — e) Von beiden Stollen-

---

1) Ausserdem ist er auch Gemengtheil im Gneus und Glimmerschiefer. Sonst wurde er als Smirgel verkauft.

2) Diesem sind auch die Bewohner in Berggeschäften und die zum Betriebe der gangbaren Zechen nöthigen Gebäude noch immer unterworfen.

3) In ihrem Leimenlager fand man auch Bergkrystalle.

4) Oberloßnitz, oder Lesnitz. Das Dorf ging 1349 als ein Subfeudum der Markgrafen bei Albert v. Maltitz zu Lehn.

häuſern iſt das Eine ein beſuchter Luſtort der Städter. Von den Zechen haben wir Beſcheert Glück, den Palmbaum, den Tſcherper, den Henſchler (wo eine Bergſchmiede iſt), den Loth und die Mordgruben ſchon unter Brand beſprochen; es bleiben uns daher noch folgende übrig: f) die junge hohe Birke, deren ſtattliches Kunſtgebäude $\frac{3}{4}$ St. von Fr. am Rechenberger Wege ſteht, gehört ins 5te Revier, erfordert jetzt $1\frac{1}{3}$ Tlr. Zubuſſe, gab aber von 1758—1801 13602 Mk. Silbers und $26282\frac{2}{3}$ Tlr. Gewinn, 1801 3 Tlr. Verlag, 1837 allein 409 Mk. Silbers, und iſt ſehr bleireich. 1551 fand man einen 6 Ctr. ſchweren Bleiglanzklumpen [1]). Sie erhält ihr Aufſchlagwaſſer aus dem Kunſtgraben durch eine lange, ſehr hohe, hölzerne Leitung. 5 Minuten weiter in SW. baute man g) ſonſt den Propheten Jonas, wo auch Konit vorkommt, und h) weſtlich über der Hüttenpfütze ſind die zahlreichen Halden des jungen Andreas. — i) Der Kröner, mit ſeiner gewaltigen Halde und ſeinem Göpel ſehr weit ſichtbar, liegt mit ſeinen zahlreichen Tagegebäuden $\frac{3}{4}$ St. von Freib., 800 Schritte NWlich von der j. hohen Birke, im 5ten Bergreviere, begreift zugleich 5 Maaſſen „überm Schafhofe", heiſcht 1 Tlr. Zubuſſe, gab aber 1738 noch 20, 1739 12 flgl. Ausbeute, überhaupt 1697 bis 1801 $342261\frac{1}{3}$ Tlr. Gewinn von 76545 Mk. Silbers und ſehr vielem Blei [2]). — k) Die hohe Birke, wo $\frac{2}{3}$ St. von Fr. am Zethauer Wege viele Tagegebäude, z. E. das weiſſe Stollenhaus, eine Bergſchmiede u. ſ. w. ſtehen, begreift im weiteſten Sinne den ganzen obern $\frac{1}{2}$ſtündigen Halden- und Gebäudezug, der in NNO. mit der „hohen Birke 4te Maaſſe", in SSW. mit dem Obergöpel ſchlieſſt: einem durch ſeine ungeheure Halde ſehr weit kenntlichen und im Mittelalter berühmt geweſenen Werke. Ueberhaupt hat der einzige Gang der Birkenzechen ehemals eine faſt unglaubliche Menge Silbers geliefert, und einſt zugleich 26 Ausbeutezechen beſchäftigt. Man verließ den Bau 1741 in der (nur vom Thurmhofe übertroffenen) Tiefe von 984 Ellen, wo ſich immer noch gutes Erz fand. Auf den hier beginnenden Johann-Georgenſtollen verwendet jetzt der Stat jährlich 2800 Tlr. — Unterhalb des Birkenzuges, nach der Münzbach-Hüttenſtätte hin, ſind die Halden der ſchottiſchen, Wolfs-, und Tobiasſchächte. Weit in W. liegen l) der nicht mehr gangbare J. George und m) die weit ſichtbaren Tagegebäude bei der halben Kaue; NWlich unter letzterer aber n) die Freizeche Segen Gottes und Herzog Auguſtus, die auch gemeinſam mit Beſcheert Glück noch einen zweiten Freibau treibt, 1618—1761 94822 Tlr. Gewinn, 1763—1801 von 16544 Mk. Silbers $67413\frac{1}{3}$ Tlr. Gewinn, 1837 aber aus 9576 Ctrn. Erzes 1876 Mark Silbers gegeben hat. Hier beginnt das groſſe Oberſchönaiſche Quarzlager; auch finden ſich Feuerſtein-ähnlicher Hornſtein, Opaljaspis, Wetzſchiefer, blättriger Braunſpath u. ſ. w. — Endlich o) ziehen ſich zwiſchen letztgenannter Zeche und den Birkenhalden die zahlreichen Halden des Thurmhofes ſehr lang aus, ja mit ihrer 6ten Maaſſe bis in die Nähe der Berthelſtadt hin, und der junge Thurmhof wird mit 16 Gr. Zubuſſe noch jetzt gebaut. Dieſes bleiglanzreiche Werk gab 1757—1801 18271 Mark Silbers und 3022 Taler Gewinn für die Gewerken, iſt aber nun der einzige Reſt der einſt weltberühmten Zechen, welche auch bei 1050 Ellen Tiefe ihres Gleichen auf Erden nie gefunden haben. Ueberhaupt lagen im „Thurmhöfer Zuge" 11 Ausbeutezechen, und insbeſondre gaben die 3te und 4te Maaſſe über 50 J. lang 30—36 flgl., im Einen Quartale ſogar $54\frac{1}{2}$, 1575 immer noch 25 flgl. Ausbeute; als ſie 1575 durch die Schuld eines ungeduldigen Kunſtſteigers erſoffen, wurden über 900 M. brodlos. Gleichwohl gab der geſammte Zug in den nächſten 21 J. noch an Gewinn 527393 Tlr. Den Gewerken gehörten die unter Halsbach erwähnten Thurmhöfer Hütten an der Mulde; den bei weitem wichtigſten Antheil hatten die Erbmarſchälle Löſer. 1615 zählte der Th. Zug immer noch 9 Fundgruben, 16 Maaſſen und 1 Ueberſchaar. Der Name beruht auf einem (längſt zerſchlagenen?) RGute Thurmhof, welches von Einigen für identiſch mit Oberluſitz (folglich für das Hilliger'ſche Vorwerk) gehalten wird. Daſſelbe gehörte nach der Volksſage jenem Ha-

1) Man findet auch einen Eiſenkieſel-ähnlichen Hornſtein, rothen Jaspis, viel Chlorit, dichtes Kupferglas, Fahl- und Buntkupfererz, Zellkies, ſchwarze Blende u. ſ. f.

2) Hier giebt es u. a. auch zelligen Quarz, Eiſenkieſel-ähnlichen Hornſtein, Jaspis, Blende u. ſ. w.

birsberger, der Friedrich dem Fr. 1298 das Geld zu einem neuen Heere vorſtreckte; mit Sicherheit aber 1349 als Markgrafenlehn den Familien Wighard, Kunike (Catulus, Junige) und v. Bobirſchen, deren Antheil ſpäter an Die v. Schönberg und Die v. Freiberg kam.

XI) Das Amt Frauenſtein,

im Kreisdirectionsbezirke eines der ſüdlichſten und rauheſten, hätte ohne die in NW. ſich zipfelartig anhängenden Orte Mulda, Randeck und Weigmannsdorf, eine vorzügliche Abrundung, indem es ohnedieß ſchon die volle Hälfte des durch ſeine äuſſerſten Puncte beſtimmten Oblonges ausfüllt. Es erreicht nämlich in die Breite bei Holzhau 50° 42′ 35″, bei Weigmannsdorf 50° 51¼ bis ⅓ Min., eben da in die Länge 31° 0′ 53″, bei Seida 31° 20′ 40″. In dieſer Ausdehnung gränzt es in SW. und NW. ans Freiberger, in N. ans Dippoldswalder, in NO. ein wenig ans Pirnaiſche Amt, in O. ans Altenberger Gericht, in S. an Böhmen, nämlich an die Herrſchaften Liebeſchütz und Dux im Leutmeritzer Kreiſe. Hierzu kommt eine nahe in SW. gelegne Parcelle, welche ſich zwiſchen dem Freiberger Amte, der Duxer Herrſchaft und dem Brüxer Rathsgebiete im böhm. Kreiſe Saatz ausbreitet, den groſſen Einſiedler Wald, Neuwernsdorf, Rauſchenbach und einen Theil von Deutſcheinſiedel enthält, und erſt 1831 an unſer Amt vom Lauterſteiniſchen gegen den Hirſchberger Wald mit Hirſchberg und den Amtsantheilen an Seifenbach gekommen iſt; in forſtlicher Hinſicht war jedoch dieſe Austauſchung ſchon 1814 geſchehen. Nicht minder gab unſer Amt 1831 an das Dippoldswaldiſche halb Röthenbach gegen dortigen Amtsantheil an Hennersdorf, und erwarb vom Altenbergiſchen halb Seida nebſt dem Hermsdorfer Buſchhauſe. Im nämlichen Jahre giebt der ſtatiſt. Verein[1]) das Areale des Amtes auf 4,⁰⁵² □Meilen an, und es dehnt ſich in NWlicher Richtung 6—, in NOlicher bis zu 3 Stunden weit aus. Es enthielt 1772 erſt 6771 Seelen, 1778 ohne das RG. Mulda 5218 M. über 10 J. alt, 1801 8672, 1813 8936, 1830 10339 Conſumenten; 1748 erſt 1060, 1834 aber 1521 Wohnhäuſer mit 11324—, 1837 endlich 1546 Häuſer mit 11674 Seelen, deren nun 12000 anzunehmen ſind; darunter 2 Reformirte und 18 nach Dresden gepf. Kgtholiken. — Wenngleich nun hiernach jeder □Meile durchſchnittlich noch nicht volle 3000 Seelen zukommen, ſo iſt dennoch die Bevölkerung nicht zu dünn; denn einestheils fehlt hier eine bedeutende Stadt, anderntheils nehmen in S. die Wälder einen groſſen Theil des Areales ein. — Dieſes ſteigt SOwärts nach Hermsdorf hin, welches daher eine nicht minder rauhe Lage hat, als die Orte des Obergebirges. Der tiefſte Punct, g. 1160′ hoch, iſt der Muldenſpiegel unterhalb Weigmannsdorf —, der höchſte die Höhe beim Hermsdorfer Zollhauſe an der Freiberg-Teplitzer Straſſe, g. 2500′ hoch. Kaum minder hoch ſind die nachbarlichen Höhen bei Hermsdorf und bei Seida, und ſelbſt die Kirche zu Hermsdorf ſteht gegen 2200′ hoch. Wir nennen unter den Bergen noch den kahlen Berg bei Seida, die Höhe des ſchwarzen Buſches bei Holzhau, den Kühhübel u. a. Höhen im Töpfer hinter Naſſau, die Malthei am Kreuzwalde über Reichenau, den Schönfelder Reinsberg, den Ammelsdorfer Hartenſtein, die Platte bei Hartmannsdorf, den 1937′ hohen Thürmerig und den 1888′ hohen (zur Hälfte jedoch ins A. Freiberg gehörigen) Burgberg bei Burkersdorf, den bis zu 2140′ hohen Schloßberg nebſt dem etwas niedrigern Sandberge zu Frauenſtein, den Dittersbacher Sauerberg, den hohen Schuß und die Höhen der Grüne, ſo wie Enolds Berg bei Mulda, die nach Lohrmann 1579′ erreichende Weigmannsdorfer Höhe, den Knochen bei Randeck. Auf dem Einſiedler Walde aber: die alten Flecke hinter Neuwernsdorf, die Spitz-, Kohl- und Stangenberge hinter Rauſchenbach, die Einſiedler Brand- und Teichhübel. — Gneus bildet zwar das Gerippe des Geländes im Allgemeinen; doch kommen auch Granit[2]) bei Frauen-

---

1) Ob hierbei die 1831 geſchehenen Veränderungen ſchon mit berückſichtiget worden, iſt uns unbekannt; jedenfalls würde die Gröſſe ſich nicht beträchtlich abgeändert haben.

2) Er bildet zum Theil ſonderbare Klippen; eben dieß gilt vom Quarzfels weſtlich bei Frauenſtein.

stein, Friedersdorf, Neuwernsdorf u. a. O., Porphyr in den Burkersdorf-Frauensteiner Bergen und noch weit in S, Basaltkoppen bei Holzhau und Einsiedel, selbst ein kleines Serpentinlager im Einsiedler Walde, Grauwacken- und Kohlenschiefer mit Anthrakit und Glanzkohle bei Schönfeld vor. An Fossilien-Arten ist das Amt arm, und seinen geringen Bergbau[1]) auf Silber, Kupfer, Schwefelkies, Eisenstein und Kohlen besprechen wir unter Frauenstein mit Reichenau und Friedersdorf, Weigmannsdorf, Schönfeld und Hermsdorf, auch Holzhau. Wichtiger ist der Kalkbau bei Hermsdorf, dessen Product theils eben da, theils in unzähligen Schnellern zum Behufe des Flachsbaues gebrannt wird. Zu Weigmannsdorf gewinnt man Feldspath für die Meissener Porcellanfabrik, zu Mulda Wetzsteine.

Die Mulde tritt nach Lohrmann 1997′, nach Wiemann 2030′ hoch, aus Böhmen nach Sachsen ein, nachdem sie zuvor 1000 Schritte weit die Gränze bezeichnete, begränzt das Amt, dem sie $5\frac{1}{2}$ St. weit in W- und NWlichem Laufe angehört, auch wieder von der Bienmühle bis zur Grüne, so wie bei Randeck und Weigmannsdorf, gegen das A. Freiberg; netzt Holzhau, Rechenberg, Mulda, Randeck und Weigmannsdorf, hat ein ungemein klares und daher Forellenreiches Wasser, überhaupt 470—480 Ellen Fall, und empfängt rechts den Hirschbach, der die böhmische Gränze angiebt, bei Wolfs Mühle rechts den $1\frac{1}{2}$ St. langen Nassauer Bach, in Mulda links die starke Chemnitz (s. das A. Freiberg), in Randeck links den aus den Zethauer und Helbigsdorfer Bächen zusammenfliessenden Eppenfluß, in Weigmannsdorf links den Müdisdorfer Bach. Unter ihren kleineren Zuflüssen nennen wir blos den Holzhauischen Bitterbach, dessen salzig und bitter schmeckendes Wasser keine Fische leidet. Das Thal der Mulde ist fast durchaus von großartiger Schönheit. — Die Gimlitz, Gimnitz oder Gemlitz[2]) quillt SWlich von Oberhermsdorf nach Wiemann 2265′ hoch, fließt $3\frac{1}{2}$ St. weit NWwärts, wobei sie nur einige Häuser von Burkersdorf und Dittersbach trifft, nach Lichtenberg im Freiberger Amte hinab, und hat wenig Zufluß. Stärkern dagegen die Bobritzsch, welche oberhalb Reichenau quillt, dieses und Kleinbobritzsch durchfließt, die untersten Häuser von Kleinhartmannsdorf netzt, und nach $2\frac{1}{2}$stündigem NWlichem Laufe nach Oberbobritzsch im Freiberger Amte übergeht; sie empfängt rechts die Hartmanns- und Friedersdorfer, links zuletzt das Holzbächlein. — Die wilde Weisseritz tritt aus dem Altenberger Bezirke in den unsrigen bei Seida ein[3]), treibt in ihrem tiefen romantischen Wald- und Wiesenthale die Schönfelder, Reichenauer, Ammelsdorfer und Steinbrückmühlen, läuft im hies. Amte $2\frac{1}{8}$ St. weit nach NW. und N, und empfängt bei der Schönfelder Flößschleusse links den Hermsdorfer Weißbach. — Die Amtsparcelle des Einsiedler Waldes begränzt in NW. $\frac{2}{3}$ St. weit die SWwärts gehende Flöhe, nämlich von ihrem vollständigen Eintritte nach Sachsen an bis zur Cämmerswalder Bretmühle. Sie bildet ein tiefes, an Granitklippen reiches Thal, und empfängt links bei Neuwernsdorf den Wernsbach, der $\frac{3}{4}$ St. weit die Landesgränze bildet, bei Rauschenbach das stundelange Rauschenfloß, welches die schwarzen und dürren Flüsse mitbringt; endlich das Rosenfloß, welches die Freiberger Amtsgränze angiebt. In S. hingegen begränzt den Wald gegen Böhmen $\frac{3}{4}$ St. weit die Schweinitz oder Schwienitz, welche in Einsiedel das Teichfloß aufnimmt; dieses kommt aus dem schwarzen Teiche, und speißt noch einen Flößteich in Einsiedel. Viel grösser ist der Flößteich der Mulde an der böhm. Gränze; einen 4ten bewässert der Hirschbach. Der größte Teich des Amtes ist jener an der Gimlitz unfern Burkersdorf. — Moorbrüche finden sich noch bei Einsiedel, Ammels- und Hennersdorf.

Der Einsiedler Wald, seiner Grösse wegen auch schlechthin der Wald (auf dem Walde) genannt, hält in nördlicher Richtung $1\frac{2}{3}$ St. Länge und bis zu $\frac{2}{3}$ St. Breite[4]), und

---

1) Er steht meist unter Einem Schichtmeister, und gehört ins 5te Freiberger Bergamtsrevier.

2) Sie soll, wie auch die Mulde und das im Kreuzwalde fliessende Goldbächlein, Goldkörner führen.

3) Nämlich mit dem linken Ufer dicht über —, mit dem rechten unter dem Dorfe.

4) Diese verstärkt sich in W. durch einen Purschenstein'schen Herrschafts- und einen Neuhausener Kirchen-Antheil.

sendet Freiberg, Oberau u. s. w. viel Holz zu. Ihm folgt der Töpfer, welcher an der Landesgränze mit dem Kriegsstücke[1]) beginnt, westwärts 1¾ St. lang bis Nassau, Nwärts bis zur Weigelsmühle fortsetzt, und sich zwischen der Mulde und Gimlitz ausbreitet. Jenseits der letztern ist der (auch nach Clausnitz und Cämmerswalde im Freiberger Amte genannte[2]) Fischer- und Ringelwald bei Holzhau und Rechenberg; er ist 1½ St. lang, ½ St. breit, wird in S. durch den Rauschenbach von Böhmen geschieden, und vom Flöß- oder Neugraben durchschlängelt, der den Rauschenbach überschreitet, und unter Cämmerswalde schon besprochen wurde. Wie die genannten Wälder, so gehören dem State noch: das überm rechten Muldenufer unterhalb Rechenberg sich ¾ St. lang ausdehnende Bienholz; oberhalb Mulda die Grüne und der hohe Schuß, jene links, dieser rechts von der Mulde; SWlich von Frauenstein überm rechten Gimlitzufer der Hofebusch; links über der Weisseritz bei Neubau der Bellmannswald; SOlich über Reichenau der Kreuzwald[3]); nördlich bei Seida das Holz der kahlen Höhe. Auch die Dorfschaften haben viel Holzung, obgleich in kleinen Stücken. Schon seit 500 J. ist die Muldenflösse im Gange; ausserdem flößt man auf der Weisseritz, Flöhe und Schweinitz; eine unendliche Menge von Stämmen wird in mehr als 24 Bretmühlen zu Bretern, Pfosten und Latten zerschnitten, die stark nach Dresden, Meissen, Lommatzsch u. a. O. gehen. Die Wälder enthalten ausser Tannen und Fichten sehr viel Buchen, bei Mulda auch Birken, untermengt Ahorne, geben durch Beeren- und Schwammsammeln einigen Nebengewinn, haben früher starke Jagd[4]) veranlaßt, nährten viele Köhler[5]), und kamen meist schon vom Kaspar v. Schönberg vor etwa 220 J. an den Kurfürsten, der sie zum Altenberger Amte schlug, bis er 1647 auch die Herrschaft Frauenstein selbst erwarb. Nicht unbedeutend ist hier noch die Anfertigung von Schleifsen, Reusen, Korbwaare, Schlitten, Schlittenkörben u. s. w.

Der Haferbau gedeiht hier gut, und der Kornbau reicht der schwachen Bevölkerung gleichfalls aus, weil meist Haferbrod genossen wird; dagegen unternehmen nur die nördlichen Orte auch Weitzen- und Gerstenbau. Desto wichtiger ist der Flachsbau, der zugleich g. 25 Oelmühlen und eine Menge spinnender Hände beschäftigt. Der Obstbau lohnt nirgends nach Gebühr, und hört in SO. gänzlich auf. Der Kleebau wird, trotz dem Besitze vortrefflicher Wiesen, zum Behufe des Butterhandels nach Dresden, Berlin u. a. O., immer allgemeiner. 1705 zählte man erst 1637 —, 1778 aber 4733 — und 1788 angeblich nur 4420 Kühe, 1834 aber 8213 Rinder, 2544 Schafe, 527 Ziegen, 475 Schweine, 727 Pferde und 227 Bienenstöcke. Wenn nun sonach jeder QMeile durchschnittlich gegen 2000 Rinder, 630 Schafe, 130 Ziegen, 115 Schweine, 180 Pferde und 55 Bienenstöcke zukommen, so steht das Amt dem ganzen Lande nur in der Rindviehzucht gleich, in jeder andern Beziehung aber nach, zum Theil sehr weit nach. 1806 gab es im Amte 463 Bauern mit 443 Hufen, wobei 17½ magazinfreie; hierzu kamen die Fluren der Ritter- und Lehngüter in Mulda, der zahlreichen Lehngerichte u. s. w., so daß überhaupt 503 Hufen waren. Diese sind nun zwar sehr groß; es muß aber nach hiesiger Wirthschaftsweise immer fast die Hälfte des Feldes ungebaut bleiben; daher hat man desto mehr Gräserei, und kann viel Heu verkaufen. Man verhandelt auch Forellen, fängt Karpfen, Aschen, Schmerlen und Gründlinge, webt und bleicht Leinwand, und treibt starkes Fuhrwesen. Strassen führen von Freiberg über Burkersdorf, Frauenstein, Reichenau und Hermsdorf nach Teplitz, über Weigmannsdorf, Randeck, Mulda und Rechenberg nach Dux und Bilin; von Dresden über Hennersdorf, Neubau und Reichenau nach Frauenstein, auch weiterfort über Nassau nach Rechenberg und nach Saida; ingleichen über Mulda nach Marienberg; endlich von Saida über Rechenberg, Hermsdorf und Seida nach Altenberg.

---

1) So genannt, weil die Holzhauer es tapfer vertheidigten, als die Herrschaft zu Bilin in Böhmen 1603 es sich aneignen wollte.

2) In der That gehörte er auch urspünglich nach Purschenstein; s. d.

3) Er wurde dem Altenberger Amte gegen das Nierische Holz bei Schönfeld abgetauscht.

4) Diese ging im 17. Jahrh. noch auf Bären, und 1718 wurde im Töpferwalde ein Vielfraß geschossen.

5) Jezt wird noch von Holzhau aus die Köhlerei betrieben.

Das Amt begreift nur 1 Städtchen: Frauenstein, 20 Dörfer (unter denen Nassau und Burkersdorf zu den längsten im Lande gehören, doch wenig über 1000 Seelen enthalten), einen Dorftheil, einige Häusergruppen, viele Einöden, das einzige Rittergut Mulda, 2 gewesene Kammergüter (Rechenberg und Grünschönberg), 1 Lehngut und 1 Vorwerk. 1748 zählte man erst 41 Mühlen, 20 Sägen und 12 Oelmühlen, 1813 aber 45 Mahl-, 1 Walk-, 23 Bret- und 22 Oelmühlen, ingl. 12 Kirchen, 21 Schmieden u. s. f. — Mit Ausnahme des RGutes Mulda ist für alle Bewohner das Amt im Frauensteiner Schlosse die Gerichtsbehörde; sie beschäftigte 1837 1 Amtmann, 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Sporteleinnehmer, 1 Controleur und 1 Copisten. Man sendet die directen Steuern nach Freiberg, die indirecten meist nach Frauenstein; doch liegen Ammelsdorf und Schönfeld im Altenberger, Henners- und Friedersdorf im Dippoldswalder, Neuwernsdorf, Rauschenbach und Einsiedel im Saidaischen Hebebezirke. Dittersbach und Frauenstein gehören nebst allen noch südlicher gelegenen Orten dem Gränzbezirke zu. Die 8 Parochien im Amte unterliegen der Ephorie Frauenstein. Die Forstreviere Frauenstein, Nassau, Rechenberg, Einsiedel und Mulda, dem Bärenfelser Forstamte und dem Frauensteiner Oberförster untergeben, beschäftigten 4 Förster, 3 Unterförster und 2 Revierjäger. Das Amt nimmt Theil an der Wahl des 12ten bäuerlichen Abgeordneten zur 2ten Ständekammer.

Die Herrschaft Frauenstein hat man als ein Glied in der Verkettung derjenigen kleinen Lande zu betrachten, welche zwischen den Marken und Böhmen sich bis zur Elbe hin zogen, und welche anfänglich die Markgrafen nichts angingen, indem nach aller Wahrscheinlichkeit der Kaiser sich dieselben zu anderweiter Verfügung vorbehalten hatten; denn sie verliehen die Westhälfte den Vögten, die schmale Osthälfte verschiedenen Burggrafen (v. Meissen, Leißnig, Dohna, wohl auch v. Tetschen) und Reichsdynasten (v. Schönburg, v. Wolkenstein oder später v. Waldenburg u. s. w.). Nun finden wir zwar 1266 einen Richelm und 1294 einen Heinrich v. Vrowenstein; da sie aber blos Freibergische Bürger und Rathsherren waren, so können sie nicht als Glieder eines Dynastengeschlechtes gelten, sondern entstammten unstreitig blosen Burgmannen. Wie die meißn. Mkgfin. Elisabeth 1321 dazu gekommen, Frauenstein[1]) um 600 ßk. an Bodo und Otto v. Ilburg zu verpfänden, ist auf keine Weise zu erklären, wenn wir nicht annehmen, daß sie — wie dieß im Mittelalter so häufig vorkam — einen blosen Pfandbesitz weiter verkaufte. Als sichere Besitzer dagegen treten zuerst die meißnischen Burggrafen seit 1329 auf, welche auch nach unserm Dafürhalten schon viel früher die Herren gewesen seyn mögen. Daß sie aber keineswegs, wie Manche behaupten, schon vor der Aussiger Schlacht wegen Fr. Vasallen der Markgrafen gewesen, geht unwidersprechlich daraus hervor, daß Fr. im Verzeichnisse der Markgrafenlehen 1349 nicht vorkommt. Auch würde ein solches Verhältniß sich schwerlich damit vereinbaren lassen, daß Fr. selbst eine Menge ritterlicher Vasallen hatte. Diese besassen die Burgen Purschenstein, Saida, Pfaffrode, Rechenberg (und hypothetisch auch jene bei Röthenbach, wenn nämlich Die v. Honsberg vom Hunnsberge stammen), die Güter Dörenthal, Dorfchemnitz, Voigtsdorf, Helbigsdorf u. a. m.; auch begriff die Herrschaft den obern Theil von Lichtenberg, die Hölzer am linken Ufer des Pöbelbachs, Röthenbach, die östliche Seite von Großhartmannsdorf, schloß dagegen die NWSeite von Weigmannsdorf aus. Sie reichte demnach ungleich weiter, als das heutige Amt, und rainte mit den Lauter- und Wolkensteiner Orten. Als nun das Burggrafthum Meissen, dessen bisherige Inhaber aus Wolfsbach-Hartensteinischem Stamme durch die Aussiger Schlacht 1426 gänzlich ausstarben, nach kaiserl. Ausspruche an die Vögte v. Plauen forterbte, und Friedrich d. Sanftm. dieses selbst nicht sich aneignen konnte[2]), schützte er alte — nach Obigem ganz gewiß ungegründete

---

1) Sollte wohl überhaupt an unser Frauenstein —, sollte nicht, wenn wir der übrigen Ilburgischen Güter gedenken, vielmehr an Frauenhain oder irgend ein andres Gut im Niederlande zu denken seyn??

2) Sein Vater schon hatte dieß versucht, auch nach Müllers sächs. Ann. 1417 Frauenstein erobert, wie denn auch wirklich sichere Nachrichten einer damaligen Eroberung (doch nicht, durch wen?) gedenken. Gab nun Friedr. d. Str. damals die Burg wieder heraus, so haben wir hier einen Wahrscheinlichkeitsbeweis mehr dafür, daß die Markgrafen gar kein Recht darauf hatten.

— Ansprüche auf Frauenstein vor, um mindestens dieses Zubehör des Burggrafthumes zu erlangen, und drängte sich Denen v. Plauen zum Lehnherrn auf[1]), ertheilte auch 1429 Denen v. Schönberg das Lehn Purschenstein so, als wenn Frauenstein ihm gehörte, und seit dieser Zeit wurden Purschenstein u. and. oben genannte Güter als ein Theil von Sachsen betrachtet. Die Burggrafen suchten sich nun von diesem ihnen aufgezwungenen Verhältnisse wieder zu befreien, was ihnen auch, da der Kaiser sie unterstützte und Frauenstein als ein Reichsland betrachtete, mindestens der Form nach gelang. Als aber in dem dadurch ausgebrochenen Kriege der Burggraf auf den Kurfürsten bei Schellenberg gewegelagert hatte, so griff dieser 1438[2]) Fr. mit Gewalt an, und nahm es völlig in Besitz, ließ sich auch 1439 von allen Frauensteinischen Vasallen persönlich allhier huldigen, nöthigte 1440 die Burggrafen zu förmlicher Abtretung des Besitzes um eine geringe Summe, und ordnete ein Amt an, als dessen Inhaber wir 1446 Stephan v. Kutzburg finden. Seine Söhne versetzten um 9000 mfl. das Amt 1473 an Bernhard und Kaspar v. Schönberg, die 1 Amtsschösser, 1 Gerichtshalter und 1 Notar hier hielten, und deren Nachkomme Kaspar IV. am 16. Aug. 1560 Fr. für immer erkaufte, wobei jedoch die Hauptwälder ausgenommen wurden. Als jedoch Abraham II. v. Sch. durch den 30j. Krieg gewaltig verschuldet und 1639 gestorben war, brach 1647 ein Concurs der Gläubiger aus, und Kf. Joh. George I. erstand Fr. selbst um 40295, Rechenberg mit Nassau und Grünschönberg um 33298, Randeck mit Weigmannsdorf und Hirschberg um 10274 Gülden.

a) Die Stadt Frauenstein,

urkundlich Browinstein[3]), hat zwar als Verwaltungsbehörde einen Stadtrath[4]), unterliegt aber mit Gerichten gänzlich dem hies. Justizamte, ist der Sitz eines Marienbergischen Untersteuer- und eines Rentamtes, des Amts-Oberförsters, eines Postverwalters, eines Obergränzcontroleurs, und seit 1836 der eines Superintendenten, war es früher für ein starkes Hauptgeleite, ist zur Deputirtenwahl und mit den directen Steuern nach Freiberg gewiesen, und unterliegt landesherrlicher Collatur. Sie liegt im Gränzbezirke und in schon ziemlich rauher Gegend[5]) 7½ Stunden SSWlich von Dresden an der Olbernhauer Strasse, 3½ St. SWlich von Dippoldswalde, 25 von Leipzig und 4½ St. SOlich von Freiberg am Richtwege nach Teplitz, 3 St. NOlich von Saida, 1 starke Meile von der Landesgränze, auf dem nördlichen sanften und östlichen steilen Abhange des Sandberges[6]); doch steigt dicht nördlich vom Markte der Schloßberg an, welcher einen NOwärts unter gemächlichem Abfalle fortstreichenden, mit vielen Klippen besetzten Kamm bis zur Bobritzsch hin bildet, der beiderseits steil und bewaldet abfällt, und der Stadt durch seine Ruine eine recht malerische Ansicht schafft; Gerinne scheiden ihn in O. vom Kuttelberge, in W. von einer flachen Höhe, welche ein Par isolirter Quarzfelsen trägt: näher an der Freiberger Strasse das Buttertöpfchen, entfernter den weissen Stein[7]). Oberreit setzt die Kirche

---

1) Diese gaben nur dem Drange der Umstände nach, und Fr. hin, um ihr Verhältniß als Burggrafen überhaupt und zu Hartenstein insbesondre zu retten. Auch zahlte Friedrich ihnen 14736 rhfl. aus. Was aber Burggraf Heinrich II. hierbei gethan, wurde von seinem Stamme niemals anerkannt.

2) Der unzuverlässige Moller nennt als damaligen Inhaber der Burg einen Dietrich v. Bitzthum, der 3 böhmische Landplacker als Castellane hier unterhalten; Hübner nennt auch diese namentlich: Zeißke, Finke und Storch, getäuscht vielleicht durch die Namen der 3 Burgthürme. Vermuthlich war Bitzthum der burggräfliche Commandant allhier.

3) Man kann den Namen zwar auch vom serbischen Götzen Prawo ableiten und durch Gerichtsort deuten, bezieht ihn jedoch am besten auf die Maria. Das Stadtwappen zeigt ein zwischen 2 Bergen sitzendes Frauenzimmer mit einem Zweige.

4) Vor der heutigen Einrichtung begriff er 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Stadtschreiber und 4 Rathsglieder, übte die Polizei und seit 1810 auch einige Acte freiwilliger Gerichtsbarkeit.

5) Dennoch hat das Obst 1744 allhier zweimal geblüht.

6) Dieser trug südlich über der Stadt noch im 19. Jahrh. einen überaus weit bemerkbaren Galgen.

7) Der Quarzfels dieser Klippen soll auch schwarzen Schörl als Strahlen und Blättchen enthalten.

unter 50° 48′ 13″ Br. und 31° 12′ 14″ L., Lohrmann nur um 8½ Ellen weiter nach NO.[1]), so wie 2010′, Wiemann dagegen 2037′ hoch. Lohrmann fand ferner den Austritt der Burgruine 2112 bis 2141′, den Markt[2]) 2079′, v. Charpentier einen der beiden daran stehenden Gasthöfe 2106 Fuß hoch. Der Ort wird überaus weit bemerkt, gewährt aber, besonders vom Schlosse und der Ruine aus, nicht minder reiche Fernsichten bis zu den Fichtel-, Auers-, Mosener, Rochlitzer, Colm-, Keulen- und Ohorner Bergen, nach dem Dresdener Weingebirge, nach Freiberg, ja bis in die Niederlausitz hinab. In SW. fließt, ¼ bis ⅜ St. entfernt, in einem romantischen Thale die Gimlitz, vor welcher der Hofebusch sich verbreitet; ⅜ St. in O. beginnt Reichenau, ¼ St. in N. Kleinbobritzsch, beide an der Bobritzsch tief unter Fr. gelegen.

Die ehedem ummauerte Stadt zeigt in O. und S. noch Spuren der Thore, deren 5 gewesen, kann ihr Stadtrecht bis 1384 hinauf darthun, und hatte 1411 schon einen Bürgermeister. Zu ihrer Aufnahme trug der sonst nicht unbedeutende Bergbau wesentlich bei, verfiel aber im 30j. Kriege. Von dessen Verwüstungen hatte sie sich aber 1697 — obwohl 46 Baustellen noch öde lagen — wieder bis zu 84 Wohnhäusern und 95 Bürgern erhoben; diese versteuerten 6096½ Schock[3]), brauten 1827 Eimer Bier, und hielten 85 Kühe, 11 Ziegen und 18 Schafe. 1748 gab es 38 Wüstungen, in der Stadt 66, in den Vorstädten 37 Häuser; 1772 612 —, 1801 757, 1813 814, 1815 nur noch 715, 1830 aber 946 Consumenten; 1813 sowohl in, als ausser der Stadt 63 Häuser, mit 48350 Tlrn. assecurirt; 1834 in 139 H. 1025 —, 1837 in 142 Häusern 1063 Seelen, wobei 1 Ref. und 10 nach Dresden gepf. Katholiken, die ihre nächste Kirche zu Moldau in Böhmen finden; der Scheunen u. a. unbewohnter Gebäude sind 44. Alle Hauswirthe der Innenstadt theilen das Braurecht, und da der Ort bisher den Bann über 6 Dörfer hatte, so braute man 1813 1370 Eimer[4]). Die Brauerei ist ins Rathhaus eingebaut, welches gleich der Kirche isolirt auf dem Markte steht, den Gewandsaal enthält, 1606 erbauet und 1728 erhöhet wurde. — Der Ort hat zwar nur 7 Hufen, hielt 1834 aber doch 139 Kühe, 36 Ziegen und 30 Pferde. Man hält Freitags nach Himmelfahrt und Montags nach Aegidii Jahrmarkt, seit 1831 Montags nach Mariä Verkündigung und nach Jacobi Viehmarkt, treibt einigen Land-, Vieh-, Flachs- und Garnhandel. Es giebt hier 1 Apotheke, 1 Färberei, 1 Forsthaus, 3 Gasthöfe, eine SOlich unter der Stadt gelegne Fällmeisterei, und die Commun erhielt 1495 von Kaspar II. v. Schönberg die Rathsmühle geschenkt, welche 4 Gänge und 1 Säge hat, und die ⅓ St. südlich an der Gimlitz und dem Saidaischen Richtwege unter der Scheibe[5]) steht. Die Gemeinde besitzt ferner das Mühlholz, den Ringelbusch, die Bürgerfichten unterm Schlosse, und die Ziegelei, die ½ St. NOwärts jenseits jener Höhe steht, welche die alte Schanze, eine 4seitige Umwallung trägt. Nach Fr. gehören auch die domaniale Walkmühle nebst Säge, die 1767 von der Commun veräusserte Sandmühle, das zwischen dieser und der Rathsmühle gelegne Pochwerk, die ⅓ St. SOlich oberhalb der Sandmühle stehende Bretmühle, und endlich das Hofefeld, das sich jedoch zur Commun Neubau hält; s. dieses. Die Walkmühle, zugleich die Ressource der Städter, liegt recht anmuthig im reitzenden Gimlitzthale am Dorfchemnitzer Wege und Hofbusche, 2000 Schritte in SW; die Sandmühle aber ½ St. südlich unweit der Rechenberger Strasse[6]). Die östlich unterm Schlosse stehenden Häuser bestättigen mit ihrem Namen der Altstadt unsere schon vielfach geäusserte Vermuthung, daß in dergl. Namen das Alt... keineswegs durch antiquus gedeutet werden sollte. Man zeigt hier die Stätte eines Pestkirchhofes und eines Capellchens, das man nicht mit der in derselben Gegend auf dem Friedhofe stehenden Begräbniß- oder Spitalkirche verwechseln darf. Diese

1) Wir meinen hier den nominellen Ausdruck; denn da beide dem mathematischen Salon zu Dresden eine verschiedene Position geben, so differiren auch ihre Angaben hinsichtlich Frauensteins in der That merklich.

2) Dieser grosse Freiplatz ist nicht gar uneben, und wahrscheinlich ist einer der Gasthöfe zu verstehen.

3) 1813 hatte Frauenstein unter 7953 Schocken nur 5085½ gangbare.

4) Das Malzhaus ist Privatgut. Die Kirche enthält von jedem Gebräude 9 Gr. Pfannenzins.

5) Dieser steile Berg trägt einen Felsen, worin der sogenannte Diebskeller sich befindet.

6) Unter der nahen Strassenbrücke fand Lohrmann die Gimlitz 1775′ hoch, also 173 Ellen unterm Markte.

behauptet als die ursprüngliche Pfarrkirche noch mancherlei Vorrechte, und zeigt interessante Schönbergische Epitaphien. Erst vor 360 J. baute man die heutige Pfarrkirche auf dem Markte, seit dem Brande 1728 ein gefälliges, helles und ansehliches Gebäude mit kostbarem Altargeräthe und einer der trefflichsten Orgeln mit 21 Stimmen; denn auf dieselbe hat der hier getaufte Silbermann (s. Kleinbobritzsch) einen besondern Fleiß gewendet, auch nur das Materiale dazu sich bezahlen lassen. Unter den beiden Geistlichen war der Pastor bis 1836 Adjunct der Freiberger Ephorie; damals aber bildete man aus 17 bisher nach Freiberg gehörigen Pfarreien eine eigne Superintendentur, welche zuerst M. v. Zobel zu verwalten bekam [1]). Diese Parochien sind: Frauenstein, Saida mit Heidersdorf, Burkersdorf, Cämmerswalde, Clausnitz, Deutschneudorf, Dittersbach, Dörnthal, Hermsdorf, Kleinhartmannsdorf, Kleinhennersdorf mit Schönfeld, Mulda, Nassau mit Rechenberg, Neuhausen, Oberneuschönberg, Pfaffroda mit Hallbach, Seifen, und sie enthalten — ohne die dazu sich haltenden evangel. Böhmen — g. 26000 Seelen. Die hiesige Parochie begreift noch Reichenau, Neubau und Kleinbobritzsch, und zählte 1834 2309 Seelen. Sie hat 1813—1814 durch Seuchen 96 M. verloren, wozu noch 52 im hies. Militärspitale und diejenigen kamen, die bei dem Kosakengefechte am 22. Septbr. 1813 blieben. Dem Oberpfarrer gebühren die kirchlichen Acte auf dem Schlosse, und bei Distinguirten, wenn sie ihn verlangen; ingl. der Ertrag des Burgrafengestiftes, welches wir nebst anderen unten [2]) besprechen wollen. Wir finden 1411 einen Pleban Nicl. v. Albndorf, seit 1534 den evang. Pastor Wolfg. Lampertswald, seit 1560 den ersten Diakon Martin Droschel. Unter dessen Nachfolgern sind Bahn (vor 90 J.) als Chronikist des Ortes, und v. Aderkas (bis 1808) als Schriftsteller bekannt. Der Rector spielt die Orgel, und der Cantor ist zugleich 2ter Schullehrer. Die 1727 erneuete Schule brannte sogleich 1728 mit ab, und lag seitdem sehr darnieder, bis man 1818 eine Bürgerschule daraus bildete, und damit auch eine Waisenanstalt verband.

Die Stadt litt durch Hauptbrände am 10. Apr. 1534 (wo nur 3 H. der Innenstadt stehen blieben) und am 12. März 1728 (wo Kirche und Schule, beide Pfarrhäuser, 4 Thore und g. 60 Häuser verbrannten); durch allgemeine Seuchen 1496, 1521, 1599 und 1626; durch gänzliche Plünderung 1632 (wo Holcke 15 Wochen lang das Schloß besetzt hielt), 1633, 1634, 1639 und 1642. Den Schaden vom 7jähr. Kriege rechnet man auf 107000, den des Befreiungskrieges auf 81000 Tlr. — Die mindestens schon 240 J. bestehende Schützen-Gilde genießt auf 1 Gebäude die Steuerfreiheit, und erhielt 1735 vom Könige 130 Musketen geschenkt. — Vom hies. Bergbau, der mindestens schon ½ Jahrtausend blüht, hat man eines der 5 Freibergischen Bergreviere das Frauensteinische genannt, welches nun unter etwas veränderter Umgränzung das 5te heißt. Die städtische Communzeche Friedrich August liegt sehr hoch auf Reichenauer Flur, links von der Teplitzer Strasse, ½ St. entfernt; näher und tiefer ihr Beilehn Friedrich Christoph, welches vor 290 J. Ausbeute gegeben, wogegen jetzt 1 Tlr. Zubusse nöthig ist; das andere Beilehn ist der Clemens bei Friedersdorf. Man hat auf dem Fri. August 1766—1801 13254, 1837 aber 219 Mk. Silbers gewonnen, und mehrmals Verlag zurück erhalten; der Friedrich Christoph gab mit seinen Beilehnen Scheibe und Neu-gelobt Land 1787—1801 2320 Mk., war 1804 abgesondert die Communzeche, und den Clemens trieb 1802 eine besondre Gewerkschaft. Die hies. Kalkspathgänge führen Glaserz, Rothgültig, Schwefel- und Kupferkies; auch bildet der Thonstein Stöcke und Lager. Den Schloßberg erfüllt ein Syenitporphyr mit schönen, Labrador-ähnlich schillernden Feldspathkrystallen, und an seinem SOlichen Fusse sind die Quellen etwas eisenhaltig. — Das nördliche oder Hain-Thor ist nach den uralten

---

1) Dessen Vorgänger Reblich ward Superintendent zu Rochlitz.

2) Es wurde wahrscheinlich 1383 vom Burggfn. Berthold gestiftet, und beträgt 16 Tlr. 14 Gr., dazu Kleinhartmannsdorf 9 1/6, Reichenau 1 1/3, Kleinbobritzsch 1 7/12 Tlr., Sornitz bei Meissen aber 4 2/3 Tlr. beiträgt. — Von beiden Schönbergischen Gestiften vermehrt jenes „zur Ehre Gottes" das Salar des Diakons; das Trinitatisgestift aber kommt der Schule, den Pfarrern allhier, zu Dittersbach und Mulda zustatten; auch beruhen darauf einige Stipendien.

Linden genannt, die man für einen Rest eines heiligen Haines der Serben hält.[1]) — Als Söhne der Stadt nennen wir den bekannten Gothaischen Cabinetssecretär und Numismatiker Liebe (l. 1687—1736), den Oberapellationsrath D. Aug. Sigm. Kori zu Dresden, den statswirthschaftlichen Schriftsteller Prof. J. A. Kori (gest. zu Dresden 1808), und die Brüder Näke, davon der treffliche Dresdener Historienmaler Gustav Heinrich 1786—1835, der Humanist August Friedrich, Professor zu Bonn, 1788—1838 lebte.

Die Burg haben wir hinsichtlich ihrer Geschichte schon unterm Amte besprochen, und nur noch beizufügen, daß auch Die de Serico (d. h. Die v. Seida bei Wittenberg) im 13. Jahrh. hierher gesetzt werden, wodurch unsere obige Vermuthung, daß die von den Ilburgen 1321 übernommene Burg eine ganz andere gewesen, nur noch mehr bestärkt wird. Die Burggrafen hielten hier ihre Commandanten (1415 z. E. einen Heinrich v. Bisitz), residirten aber auch zeitweise allhier. Von den Thürmen der Burg hat der kleinste in SO. sich ziemlich erhalten; hingegen die beiden 4seitigen Hauptthürme in W. und N — dort die schmale Lärmstange, hier der dicke Märten, zwischen dessen sehr starken Wänden mehrere Gewölber über einander gewesen, — sind grossentheils verstürzt. Man hat ums J. 1800 den Märten wegen seiner köstlichen Aussicht (s. o.) wieder besteigbar gemacht, auch unterhalb der Ruine, zum Zeissigsteine hin (wo der schon erwähnte Landplacker Zeißke enthauptet worden seyn soll) Spazierwege, englische Partien, ein Lusthäuschen, 1 Kegelschub u. s. w. angelegt, wo das Amtspersonale sich vergnügt. Das lange Gemäuer, das in NO. sich von der Burg erhalten hat, deutet auf einen palastmässigen Bau hin. Südwestlich unter der Burg war sonst der Wirthschaftshof, auf dessen Stätte aber der Oberhauptmann Heinrich v. Schönberg 1588 aus Gryllenburger Steine durch Hanns Irmisch, nachdem viele Bergleute den Felsen abgesprengt, das neuere Schloß bauen ließ. Dieses hat 3 Etagen, treffliche Keller und Gewölber, nach der Stadt zwar nur 9 Fenster in die Breite, aber doch sehr viel Gelaß, einen Treppenthurm, und nach NW. einen langen niedrigern Flügel, auch abgesondert in S. ein Thorhaus, und brannte 1814 zu grosser Gefahr für die Stadt aus, wobei eine ungeheure Menge hier aufgehäuften Holzsamens wie ein Feuerregen auf die Hof-Felder niederfiel. Man baute es seitdem wieder aus, gab ihm ein Schieferdach und Blitzableiter, und es bildet ferner, bei seinem weissen Anstriche, eine Zierde der weiten Umgegend. Die Rüstkammer ist schon 1607 geräumt, und der Prachtsaal 1728 vom Brande ruinirt worden.

b) Ländliche Orte.

1) Ammelsdorf (= Amelungsdf. — Amtsdf.; gepf. nach Hennersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 33 H. und 217 E.) liegt in hoher Gegend $1\frac{1}{3}$ St. östlich von Frauenst. am Wege nach Glashütte, auch an der Freiberg-Altenberger Zinnstrasse und unweit der Altenberger Gränze so, daß es in einer Schlucht sich $\frac{1}{2}$ St. lang ostwärts hinaufzieht, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, $1\frac{3}{4}$ magazinfreie und 15 andere Hufen, 1 Brechhaus und 3 Kalkschneller für den starken Flachsbau, und hatte bisher das Bier von Rechenberg zu entnehmen. Die Mühle liegt $\frac{1}{4}$ St. WSWlich entfernt am Frauensteiner Wege im schönen Waldthale der Weisseritz, und heißt die Ammels- oder Glöcknermühle; eine zweite Sägmühle liegt $\frac{1}{4}$ St. WNWlich —, eine 3te $\frac{1}{3}$ St. SWlich vom Dorfe gleichfalls an der Weisseritz. In SSO. erhebt sich der Hartenstein mit seinen weithin ausgezeichneten Klippen, in O. der an den Pöbelbach stossende und zum Theil schon Altenbergische Höllberg. 1748 gab es hier 20 Güter, und 1681 haben die Wölfe auf einmal 40 Schafe hier getödtet. — — Augustus (Zeche), s. Weigmannsdorf.

Bienmühle, Bühnmühle, s. Rechenberg. — Isolirte und bewohnte Bretmühlen giebt es bei Frauenstein, Reichenau, Seida, Hermsdorf, Schönfeld, Ammelsdorf und Mulda.

2) Burkersdorf (= Burkhardsdorf. — Amtsdf.; † unter Frauensteinischer Eph. und

---

1) Sollte man nicht den heidnischen Gottesdienst in die Marienverehrung umgewandelt, und hiernach die Burg „Frauenstein" genannt haben?

kön. Coll.; 1834 = 136 H., wobei damals nur 1 Schule, und 1111 —, 1837 aber 1125 E.) schwingt sich vom rechten Ufer der Gimlitz an bis in die Nähe von Oberbobritzsch im A. Freiberg 1 St. lang NWwärts über eine Höhe hinweg, indem es in einer kurzen Schlucht ¼ St. lang NWwärts zum neuen hübschen Gasthofe und Chausseehause an der Freiberg-Teplitzer Strasse steil ansteigt, dann an einem Bächlein gemächlich wieder abfällt, hat seine Kirche NNlich überm Mitteldorfe nach Oberreit unter 50° 49′ 28″ Br. und 31° 9′ 25″ L., und daher 1 St. NWlich von Frauenst., 3¾ St. SOlich von Freiberg. Die Südhälfte des Dorfes begleitet eine nach Dresden führende Butterstrasse, welche unweit Dittersbach die Gimlitz auf der steinernen Brücke nächst der Obermühle überschreitet. Oestlich von dieser ist einsam in einem romantischen und zum Theil felsigen Thale die Schillermühle; 2 kleine Mühlen treibt das Dorfwasser. Wiemann giebt der Gimlitz an jener Brücke 1508′, der Kirche 1599′. Oestlich über dieser ist ein umfangreicher Quarzfelsen, der weisse Stein; gegenüber trägt der flache Fuchshübel ebenfalls einige Klippen. Viel ausgezeichneter, aber ¼ St. entfernt vom Dorfe sind in O. der Thürmerig oder richtiger der dürre Berg, in SW. der unter Lichtenberg im Freiberger Amte beschriebene Burgberg. Der stumpfe Porphyrkegel des Thürmerigs [1]) culminirt unter 50° 49′ 8″ Br. und 31° 10′ 30″ L., nach Lohrmann 1935′, nach Wiemann 1939′ hoch. Wir bemerken noch die 6 Kalköfen für den bedeutenden Flachsbau, und besonders das Teich- oder Fischhaus, welches ⅓ St. westlich von der Obermühle in einem schönen Thalkessel der Gimlitz, am SO-Fusse des Burgberges, bei einem ansehlichen, früher domanialen Teiche steht, und sich zur Commun Mulda halten soll [2]). — Der Ort zählte 1800 unter 68¼ Hufen 9¾ magazinfreie, hat mit dem Lehngerichte 2 Gasthöfe, verödete im 30j. Kriege so sehr, daß er auch 1748 erst wieder 96 Wohnungen zählte, soll 52 Bauern enthalten, und ist der Geburtsort des um Schulpforta vielverdienten Rectors Freytag (l. 1676—1761). — — Buschhaus, s. Hermsdf.

Clemens (Huthhaus), s. Friedersdorf. — *) Deutscheinsiedel, s. im A. Freiberg.

Auch vom dortigen Dörfchen *) Deutschgeorgenthal gehört 1 Haus hierher.

3) Dittersbach (= Dietrichsbach. — Amtsdf.; † unter Frauensteinischer Ephorie und kön. Coll.; 1834 = 83 H., wobei 1 Schule, und 634 E., wobei 1 Kath.) hatte 1800 bei 39⅜ Hufen 2⅜ magazinfreie, 1 Mühle, 2 Kalkschneller, 1 Lehngericht mit Gastnahrung an der Saida-Dresdener Butterstrasse, mit Schäferei und überaus starker an der Mulde sich verbreitender Holzung; endlich steht auch ⅙ St. SWlich vom Orte am Frauenstein-Dorfchemnitzer Wege eine rusticale Ziegelei. Die Kirche steht erhöhet über des Dorfes Mitte unter 50° 47′ 48″ Br. und 31° 8′ 54″ L., 1 St. westlich von Frauenst., 2 Meilen von Freiberg, und der Ort dehnt sich an steil abfallendem Gerinne ⅜ St. lang NWwärts bis zur Gimlitz hinab. Der Pastor, bis 1836 unter der Freiberger Ephorie, erhält ein Fixum aus dem v. Schönbergischen Trinitatisgestifte.

Essigmühle, s. Hermsdorf. — Fischhaus, s. Burkersdorf.

4) Friedersdorf (= Friedrichsdf.; Amtsdf.; gepf. nach Pretschendorf, wohin es sich 1680, der Pest wegen, von Kleinhartmannsdorf ausgepfarrt hat; 1834 = 50 H., wobei eine gethürmte Schule, und 394 E.) liegt 1 St. nördlich von Frauenst. an der Freiberger Amtsgränze und der Saida-Dresdener Butterstrasse, dehnt sich an einem vom Röthenbacher Hunnsberge kommenden Bächlein in hübschem Grunde ¼ St. lang WNWwärts bis in die Nähe von Bobritzsch herab, hat unter 21 meist schönen Gütern 1 grosses Lehngericht mit Gasthof, starken Flachsbau, Spinnerei und einige Garnbleichen. Das am untern Dorf-Ende stehende Gericht, 1832 auf 20868 Tlr. geschätzt, hat einen der hies. 3 Kalköfen, grosse Wiesen, und die südlich davon isolirt im flachen Bobritzschthale stehende Mahl- und Oelmühle. Weiter noch in S. ist am Bache das Huthhaus der Zeche Clemens, welche zur Frauensteiner Communzeche gehört. Ob unter den 21 Hufen des Ortes (dabei 2 magazinfreie) die Friedersdorfer Folgen einbegriffen seyen,

1) Nach Bahns Chronik wären darauf Spuren eines Thurmes (?).

2) Ob im Teichhause noch jetzt das sogen. Dorfhainer Mittel, welches gegen die Hundswuth sich stets bewährte, verkauft werde, ist uns nicht bekannt.

ist uns zweifelhaft; sie verbreiten sich jenseits der Bobritzsch in S, und kommen von dem im Hussitenkriege eingegangenen Orte Dittersdorf. Am Bache sind oberhalb des Clemens mehrere Felsen. Der Ort zinste 1360 den Freiberger Nonnen 50½ Groschen und 38 Scheffel.

Friedrich August und Friedrich Christoph, s. Frauenstein und Reichenau.

Glöcknermühle, s. Ammelsdorf. — Großgut, s. Rauschenbach.

Grünschönberg, ein 1584 vom Oberhptm. Heinrich v. Schönberg aus dem östlichen Theile von 7 Nassauischen Feldgütern gestaltetes Vorwerk des Gutes Rechenberg, das eben deßhalb 1647 Domäne ward und es bis vor einigen Jahren blieb, wurde, da es im 30j. Kriege verödet war, 1658 neu gebaut, unterliegt dem Amte, ist nach Nassau gepfarrt, und steht vorm Töpferwalde auf dem Bergrücken zwischen den Kröten- und Mäusebächen, in sehr rauher Gegend, ¼ St. von Obernassau, ⅝ St. SSOlich von Frauenstein, nach Lohrmann 2254′ hoch. Als 1739 K. August von hier aus jagte, erlegte man über 800 Stück Großwildes.

Halbe Hufe, s. Neubau.

5) Hartmannsdorf, in kirchlicher Sprache Kleinhartmannsdorf (Amtsdorf; † unter Frauensteinischer Eph. und kön. Coll.; 1834 = 70 H., wobei 1 Schule, und 517 E.) hat seine Kirche unter 50° 49′ 48″ Br. und 31° 13′ 29″ L., ¾ St. NOlich von Frau., 2½ St. von Dippoldswalde, westlich vom hohen waldigen Platten-Berge, an der Freiberg-Altenberger Zinnstrasse, und dehnt sich ½ St. WNWwärts an einem Bächlein bis zur Mühle, die recht anmuthig an der Bobritzsch da steht, wo diese, nach Lohrmann hier 1502′ hoch, auf einer steinernen Brücke von der Frauenstein-Meissener Strasse überschritten wird; nicht weit südlich von dieser Mühle beginnt Kleinbobritzsch. Der Ort benutzt die Wüstungen Haselborn und Helsdorf, hatte 1800 bei 29 Gütern 35¼ Hufen, darunter 1 Lehngericht mit Gasthof, ingl. 4 Freihufen, versteuerte damals 4242 ßk., hat treffliche Wiesen an der Bobritzsch, 3 Schneller für den Flachsbau, Spuren sonstigen Bergbaues, auch im Niederdorfe einen sonst domanialen Teich, und trägt zum Frauensteiner Burggrafengestifte 8 Tlr. 20 Gr. bei. Die Kirche enthält noch das Bildniß des Laurentius, zu welchem gewallfahret wurde, und ein serpentinenes Pulpet. Als der Gottesdienst 1680 der Pest halber hier gänzlich aufhörte, wand Friedersdorf sich von der hiesigen zur Pretschendorfer Parochie. Vor dem zu grosser Höhe in NO. ansteigenden Kronenberge breitet sich eine flache Höhe aus, die man, weil nach Frauensteins Eroberung die Husiten unter Prokop 1429 hier lagerten, den Husselsberg nennt.

*) Hennersdorf (nach kirchlicher Sprache Klein H.; urkdl. Heinrichsdorf. — Amtsdf., davon nur das kleine Lehngut am untern Ende und die abgelegne Lehnmühle nicht allein zum RGute Reichstädt im A. Dippoldswalde gehören, sondern nach Oberreits Charte auch wirklich noch in dieses Amt bezirkt sind. — † unter Frauensteiner Eph. und königl. Coll.; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 488 E.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 49′ 32″ Br. und 31° 17′ 21″ L., 1½ St. von Frau. an der Dresdener Strasse, nächst den Dippoldswalder, Pirnaischen und Altenbergischen Gränzen; auch hat es mit 11 Gütern, 11½ Hufen und noch einigen Häusern bis 1831 unterm A. Dippoldswalde gestanden. Es dehnt sich ⅔ St. lang SSOwärts an einem Bächlein hinauf bis zu Wahls Mühle und zu einer ansehlichen Holzung, zählte 1800 bei 30 Gütern 25¾ Hufen mit nicht weniger als 11 Kalköfen für den sehr wichtigen Flachsbau, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, Brauerei, Schmiede, Brechstube und Kalkofen; ferner 4 Mühlen, starke Viehzucht, viele Professionisten, auch Spuren alten Bergbaues. 2 Güter zinsen dem Pfarrer, der dem Dippoldswalder Erzpriester und bis 1836 der Freiberger Ephorie unterlag. Die Parochie zählte 1834 mit Ammelsdorf und Fil. Schönfeld 1084 Seelen. Die Kirche hat einen, wahrscheinlich aus Hermsdorf hierher versetzten, gothischen Flügelaltar, darein man jedoch noch die Canzel gefügt hat. Die Flur, durchzogen von der Freiberg-Altenberger Zinnstrasse, wird in SW. und W. von der Weisseritz begränzt, in deren gewundenem, tiefem, romantischem Waldgrunde zwischen dem Lehnholze und dem Hunnsberge die Lehnmühle steht; vergl. Reichstädt. — Geburtsort des 1603 gest. Superintendenten Glaser zu Dresden.

7) Hermsdorf (= Hermannsdf. — Amtsdf.; † unter Frauensteiner Eph. und königl.

Collatur; 1834 = 121 H., wobei 1 Schule, und 907 E., wobei 2 Kath.) hat ſeine Kirche nach Oberreit unter 50° 45′ 42″ Br. und 31° 17′ 40″ Länge, nach Wiemann 2215′, nach Lohrmann nur 2167′ hoch, faſt 1 St. von der Landesgränze, 1¾ St. SOlich von Frau., 2¼ St. weſtlich von Altenberg, in der Scheibe, d. h. dem mittlern, von der Freiberg-Teplitzer Straſſe aus SOwärts an einem Gerinne zur Dorfmühle herabfallenden Theile des Ortes. Das Vorderdorf hingegen dehnt ſich längs jener Straſſe NWwärts an einem Seitenwäſſerchen der Gimlitz hinab bis zum Buſchhauſe, einem am Kreuzwalde ſtehenden, 1681 vererbten, vormaligen Forſthauſe, das bis 1831 eine Altenbergiſche Amtsparcelle gebildet hat, und worin das ſeit 1681 Bärenfelſiſche Forſtamt ſeinen Sitz hatte. Das Oberdorf endlich zieht ſich von der Dorfmühle aus ¼ St. lang SOwärts an der alten Straſſe und einem Gerinne hinauf, welches, verſtärkt durch jenes der Scheibe, den NOwärts ſtreichenden Richtergrund bildet. So liegt das Dorf in 3 verſchiedenen Schlüchten, bildet aber doch eine einzige faſt ſtundelange Häuſerreihe. Wo der Richtergrund in jenen des Weißbaches mündet, ſteht noch ¼ St. vom Orte die Bretmühle, nördlich unter dieſer dicht bei Seida die Eſſigmühle, und es ſoll auch die unter Schönfeld zu beſprechende Lohſens-Mühle an der Weiſſeritz hierher gehören. Sicherlich mindeſtens reicht bis zur Weiſſeritz die Dorfflur, und begreift daher auch die ⅓ St. in NO. entlegene Kohlen- oder vielmehr Anthrakitgrube, welche auf Betrieb des Rentbeamten Germann, der hier den Anthrakit entdeckte, ums J. 1810 eröffnet worden iſt, aber jetzt unſeres Wiſſens ruht; vergl. Schönfeld. Für den bedeutenden Flachsbau ſieht man hier und da Schneller und Brechſtuben; insbeſondre aber betreibt das Rentamt eine zwiefache ſehr wichtige Kalkbrennerei in SW, ¼ Stunde von der Scheibe, zwiſchen der Teplitzer Straſſe und dem Töpferwalde, ſo wie an der die Scheibe kreuzenden Saida-Altenberger Straſſe, nächſt der Gimlitz; einer der tief ausgehauenen Brüche jedoch iſt ¼ St. weſtlich vom Oberdorfe. Schon vor mehr als ¼ Jahrtauſend ſind dieſe 5 Brüche, deren 3 auf dem Lehngerichte liegen, in ſtarkem Betriebe geweſen, und geben u. a. einen röthlich-weiſſen glimmerreichen Stein, der dem Cipollino der Italiäner ähnelt, einen ſchönen bunten und einen ſehr feinen weiſſen Marmor, der jedoch ebenfalls zu Kalk gebrannt wird. Den bei weitem meiſten Stein holen die Landleute zu Schlitten bis in weite Ferne, um in ihren Schnellern ſelbſt ihn zu brennen, und ihn dann zur Beförderung des Lein-Wuchſes auf das Feld zu ſtreuen. Einer der beiden hieſigen groſſen Kalköfen war von jeher herrſchaftlich; den andern verkaufte das Lehngericht 1809 gegen eine ſtarke Summe und gegen Abgabenfreiheit an den Stat, der aber ſeitdem auch das Lehngericht erworben. — Noch ſteht ⅓ St. SSOlich von H. an der von Teplitz kommenden Straſſe, aus welcher eben da ein Aſt nach Dippoldswalde ſich ausſondert, das 1683 angelegte Gaſt- und Zollhaus, der Sitz eines Marienbergiſchen Nebenzollamtes und einer Chauſſeegeldereinnahme; es iſt nur ⅛ Stunde von den Landes- und Altenbergiſchen Gränzen entfernt, und Lohrmann giebt ihm 2369′; hiernach muß die NWliche Chauſſee-Höhe dabei mindeſtens 2500′ erreichen. Weſtlich vom Oberdorfe quillt am Töpfer die Gimlitz, nach Oberreit unter 50° 44′ 40″ Br. und 31° 17′ 54″ L., nach Wiemann 2265′ hoch. Ueberhaupt hat H. eine vorzüglich rauhe Lage, welche kaum noch den Bau des Sommerkorns erlaubt. Es beſitzt 3⅜ Hufen Freilandes, 40 and. Hufen, hat 54 Bauern, 4 Mühlen und einige Sägen, treibt Spinnerei, Flachs- und Butterhandel, ſtarkes Fuhr- und Waldgewerbe. Das Braurecht des Lehngerichtes hat man auf das Gut Rechenberg übergetragen. 1822 baute man den Silberberg, dazu das Pfingſtfeſt bei Reichenau das Beilehn war. Ehemals bewohnte der Bärenfelſer Oberförſter das Buſchhaus. Viele Häuſer des Ortes gewähren, gleich allen Berghöhen, köſtliche Fernſichten bis in die Oſchatzer Gegend hinab. Zur Kirche, welche Wallenſtein 1632 ſtark verwüſtete, halten ſich auch einige evangeliſche Böhmen; ihre Parochie aber zählte 1834 mit Seida, Rehfeld und Zaunhaus nur 1422 Seelen; bis 1836 unterlag ſie der Freiberger Ephorie, und vor 200 J. begriff ſie noch Moldau in Böhmen. Auf dem Kirchboden bewahrt man noch einen gothiſchen Altar, und es iſt eine uralte Glocke vorhanden. Nicht weit nördlich vom Orte findet man im Kreuzwalde eine kleine Ruine, die wüſte Creuzkirche genannt, die mindeſtens in ihrem heutigen Bau nie im Gebrauch geweſen

seyn dürfte, da die Mauern keinen Bewurf zeigen. Sind nun die folgenden Notizen nicht etwa auf eine Kreuzkirche, die nächst bei Frauenstein (wir denken, an der Altstadt) gestanden haben soll, zu beziehen, so stiftete 1384 Bggf. Berthold diese Walfartscapelle, und 1472 wurde den Frauensteinern das Recht bestättigt, an Walfahrtstagen Bier und Brod hier zu verkaufen; der Altar soll in die Hennersdorfer Kirche gekommen seyn.

Hofefeld (Häusergruppe), s. Neubau. — Hofemühle, s. Mulda.

8) Holzhau (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Rechenberg; 1834 = 55 H. und 378 E., wobei 1 Kath.) liegt nächst der Landesgränze 2 St. südlich und SSOlich von Frau., $2\frac{1}{2}$ St. von der böhm. Stadt Niklasberg, beginnt nahe östlich bei Rechenberg, zieht sich anfangs $\frac{1}{8}$ St. lang Owärts im tiefen schönen Muldenthale, dann noch eben so weit SOwärts am steil abfallenden Bitterbächlein hinauf, dessen bitter und salzig schmeckendes Wasser die Fische tödtet; doch weiß man übrigens von einer Salzquelle nichts. In N. verbreitet sich über den Felsenhöhen des Kammes und Drachenkopfes der Töpfer-Wald, in O. an dem hohen klippenreichen Morgensteine der schwarze Busch, in S. der Ringel- oder Fischerwald, den die nach Teplitz und Dux führende Rechenberger Strasse durchzieht; vorher passirt sie die ehemaligen Zoll- und Forsthäuser, davon jenes auch ein Wirthshaus ist, und dicht jenseits der Gränze das böhm. Zollhaus bei Grünewald. Eine Stelle des Ringelwaldes heißt die Hüttstatt, ohne daß sich daselbst an eine Schmelzhütte denken liesse. Die höchsten Puncte sind in SO. die Steinkoppe und der Hirschhübel; überhaupt ist die Gegend sehr rauh, obwohl gegen Grünewald wieder mild. In NO. steigen hoch und steil aus dem Muldenthale der Ziegenrück und der Schilfberg an, und in O. liegt $\frac{3}{8}$ St. entfernt, dagegen dicht unter Böhmisch-Mulda oder Moldau und ursprünglich ein Haus desselben, das domaniale Teichhaus am Abflusse des ansehlichen Flößteiches, nach Lohrmann 1997′, nach Wiemann 2030′ hoch; hier beginnt die Muldenflösse für Freiberg, die nebst der Waldarbeit viele Bewohner allhier nährt. Auch mündet hier der Hirschbach, der die Gränze weiter ostwärts bezeichnet und den alten Flößteich speißt. Ueberhaupt hat die 1534 angeordnete Flösse den Anbau des Ortes, der anfangs Obermulde genannt wurde, veranlaßt, und damals waren die $14\frac{1}{4}$ Hufen, welche H. 1748 bei seinen 26 Gütern hatte, herrschaftl. Waldboden. Man treibt starke Viehzucht, fertigt Korb- und allerlei Holzwaaren, baut Schlitten u. s. w.; auch betreibt ein Eigenlöhner die Eisenzeche Neuglück, und es giebt hier 1 Mühle und 1 Bretmühle. Bis zum Zollhause läßt der Frauensteiner Syenitporphyr sich verfolgen; auch giebt es hier Lager von Grünstein, von Magneteisenstein mit Strahlstein, Koppen und Blöcke von säulenförmigem u. a. Basalt.

Hufe, s. Reichenau und Neubau.

9) Kleinbobritzsch (urk. Bobritzschaw, d. h. Bieberbachsheim. — Amtsdorf; gepf. nach Frauenstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 42 H. und 275 E.) beginnt $\frac{1}{4}$ St. nördlich unter der Stadt, und dehnt sich $\frac{3}{8}$ St. lang Nwärts an der Bobritzsch und der Meissener Strasse hinab bis nahe vor Hartmannsdorf, hat bei 22 Gütern 19 Hufen, worunter $1\frac{3}{4}$ magazinfreie, 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Mühle mit $\frac{1}{2}$ Hufe Feldes, 1 Oelmühle, versteuerte 1815 nur $1081\frac{1}{2}$ ßk., und war das Küchendorf der alten Herrschaft. Das frühere Mannlehngut, im 30j. Kriege nebst dem Dorfe verödet, wurde erst 1668 als Lehngericht wieder aufgebaut; auf dessen Flur hat man vor 130 J. Bergbau versucht. Eine nach Frauenstein hin gelegne Erhöhung gilt für den Rest des alten Fischhauses. Von hier bezieht der Frauensteiner Pastor 14 Gr. Burggrafengestifte, und von einem Gute einige Pfennige Zins statt 2er Sperlinge; Frohnen leistete der Ort bisher dortigem Diakon. — — Kleinhartmannsdorf und Kleinhennersdorf, s. im H.

Langenmühle, s. Weigmannsdorf. — Lehnmühle, s. Hennersdorf. — Meisterei, s. Frauenstein. — Mittelmühle, s. Schönfeld. — *) Moldau, s. Holzhau, dessen Teichhaus eigentlich das unterste Haus jenes übrigens böhmischen Ortes ist.

10) Mulda (urk. Moldaw. — Amtsdf., davon jedoch 23 H. und 189 E. erbgerichtlich zum hies. RGute gehören; † unter Frauenst. Eph. und kön. Coll.; 1834 = 114 H., wobei 1 Schule, und 842 E, wobei 2 Kath.) hat seine Kirche nach Oberreit unter 50° 48′ 30″ Br. und

31° 5′ 8″ L., nach Lohrmann 1″ nördlicher und 0″,7 östlicher, nach Wiemann 1321′ hoch, erhöhet über das linke Ufer der Mulde, die im Niederdorfe die Chemnitz, am untern Ende aber, wo Randeck anstößt, den Eppenfluß aufnimmt. Der Ort liegt 2 bis 2½ St. westlich von Frau., 3—3½ St. SSOlich von Freiberg an der Rechenberger, zum Theil auch an der Dresden-Marienberger Richtstrasse, und zieht sich ⅝ St. lang im tiefen anmuthigen Thale hinab, welches hier und da Klippen zeigt; die meisten der Rittergutshäuser aber steigen in steiler Schlucht SOwärts bis in die Nähe der Grüne hinauf: einer schönen Buchen-reichen Waldung auf der 1349 als Markgrafenlehn vorkommenden Wüstung „zu der Grune". Eine Stelle der Grüne heißt das alte Schloß, ein ostwärts vorspringender Fels der Lerchenstein; diesem gegenüber ragt der Katzenstein aus dem Gebirge des hohen Schusses, der sich überm rechten Muldenufer verbreitet. In dieser Gegend ist auch das unter Burkersdorf besprochne Teichhaus. Etwas isolirt stehen an der Mulde in romantischem Waldgrunde östlich überm Dorfe das Forsthaus für das hies. Revier, die Bret- und die Hofemühle; das Dorf selbst dagegen beginnt mit der Neumühle, die auch 1 Säge hat, und der 1821 errichteten herrschftl. Schäferei. Oberhalb der Pfarre steht die Mittel- und an der Chemnitz die grosse Mühle, bei der Kirche das ansehliche Lehngericht mit Gasthof, Brauerei und Kalkofen, im Niederdorfe das grosse schöne Huschke'sche Lehngut mit nicht minder ausgezeichneter Bleiche. Der Ort hat 24¼ Hufen, mehrere Schneller, 4 steinerne Brücken, starken Flachsbau, Butter- und Forellenhandel, Garn- und Linnenbleicherei, Landfuhrwesen, starken Weidenbau für die Korbfertigung. Man baut auch viele Schlitten und Wagen, richtet Wetz- und Reibsteine zu, und eröffnete 1822 auf herrschaftl. Flur einen Petunzeebruch, dessen Feldspath jedoch für die Meissener Porcellanbereitung zuviel Albit und Tetartin enthält. Auch frühere Bergbauversuche blieben unbelohnt. Die Kirche — von 1634 bis 1679 ein Filial von Dittersbach, weßhalb sie auch Antheil am Schönbergischen Trinitätsgestifte hat — erhält von einem der nächsten Bauern den nöthigen Communionwein nebst Hostien als Zins. Das Pfarrhaus wurde am 29. Septbr. 1762 nebst noch 13 Häusern von den Preussen verbrannt, um ihren von Purschenstein aus angetretenen Rückzug zu decken. Das hübsche Rittergut endlich steht hoch überm SOlichen Ende des Dorfes so, daß es eine vortreffliche Aussicht auf dasselbe gewährt, hat ein Uhrthürmchen, genoß bisher Frohnen von Mulda und Dittersbach, Baudienste von allen ursprünglich Frauensteiner Dörfern, war zuletzt Glöcknerisch, soll aber nun dem Raugrafen v. Wackerbahrd zustehen. Es gehörte 1349 nicht zu Frauenstein, sondern als ein Markgrafenlehn Denen v. Ertmarsdorf, welche wohl schwerlich von den Dorfchemnitzer Erbmannsdorfen verschieden sind, gab zur selben Zeit auch Denen v. Mulda den Namen, war 1419 sicherlich Frauensteinisches Zubehör, und muß wohl zerschlagen worden seyn; denn das heutige Gut haben erst Die v. Schönberg aus 1 Lehngute und einigen Bauergütern (wieder??) gebildet; insbesondre baute Heinrich v. Schönberg, der Begründer des Frauensteiner Schlosses, auch das hiesige, nach damaligem Urtheile prächtige Herrnhaus, und 1576 weilte hier Kf. August. Johann Georg III. schenkte das Gut seinem Leibarzte D. Erndtel, und es hat dann sehr im Besitze gewechselt. Zu seinen Unterthanen gehören 2 Mahlmüller. Die südlich vom Gute ansteigende gewaltige Enolds-Höhe gewährt über Freiberg hinab eine reiche Fernsicht. — In Mulda sind Blutmelken und Auszehrung der Kühe häufig, und man schreibt es dem häufig hier wachsenden Aconitum gracile zu.

11) Nassau (urkdl. Nassowe, v. die Naß. — Amtsdf.; † unter Frauensteiner Eph. und kön. Coll.; 1834 = 154 H., wobei damals nur 1 Schule, und 1179—, 1837 aber 1255 E.) ist das längste Dorf im Amte, hat seine Kirche im Oberdorfe nach Oberreit unter 50° 45′ 48″ Breite und 31° 12′ 44″ L., nach Lohrmann 1″,8 südlicher und 1″ östlicher, nach Wiemann 1986′ überm Meere oder 271 Ell. über der Mulde da, wo sie den Dorfbach aufnimmt —, und dehnt sich ¾ St. lang nach SO. und OSO. bis zur Saida-Altenberger Strasse hinauf, die es vom westlichen Flügel des Töpferwaldes trennt; man nennt dieses mindestens 2200′ erreichende Waldstück die wüsten Güter, weil es ursprünglich 6 Bauerhufen gebildet, auf denen jedoch seit 1701 wieder 7 Häuser eingebaut worden sind. 6 andere Güter des Oberdorfes sind stark ver-

kleinert worden, als Heinrich v. Schönberg Grünschönberg (s. d.) anlegte. Oberhalb der Kirche kreuzt den Ort die Strasse von Frauenstein, welches $1\frac{1}{8}$ St. entfernt ist, nach Saida und Rechenberg. Das Forsthaus steht etwas isolirt am Töpfer, und $\frac{1}{5}$ St. westlich vom untersten Gute stehen an einem ehemaligen Flöß- und nun privaten Teiche da, wo der Bach die Mulde erreicht, Wolfs Oelmühle, die zugleich ein Lustort für die Umgegend ist, und eine Mahlmühle. Ebenfalls an der Mulde liegt einsam, aber reitzend schön, an der Saidaischen Strasse die Bien- oder Bühnmühle mit Säge, Gastnahrung und steinerner Brücke, sonst auch mit einer Geleitseinnahme. Nördlich über derselben verbreitet sich, bis Rechenberg und Clausnitz hin, das ansehliche domaniale Bien- oder Bühnenholz. Der Ort hatte 1801 unter $69\frac{3}{8}$ meist sehr grossen Hufen $6\frac{1}{8}$ magazinfreie, enthält 1 Förster und 1 Unterförster, 4 Mühlen, mehrere Oel- und Bretmühlen, Brechstuben und Kalköfen, ein bedeutendes Lehngericht mit Gasthof, dessen Besitzer Steiger 1832 und 1833 der 2ten Ständekammer beiwohnte; und unter vielen schönen Bauergütern auch das Wolfische, das der Gegend ein Muster für die Oekonomie geworden ist. Man treibt starken Flachsbau und Butterhandel, Spinnerei, Körbe-, Schleissen- und Schlittenfertigung, Holzfuhrwesen, Waldarbeit, und fröhnte bisher nach Rechenberg; 1710 baute man die Zechen Gabriel, Michael und Wille des Herrn. Die Parochie, sonst unterm Saidaischen Erzpriester, und bis 1836 unter der Ephorie Freiberg, zählte 1834 mit dem Filiale Rechenberg und mit Holzhau 1942 Seelen. Die ältliche Kirche hat eine Silbermannische Orgel, und der Pfarrer erhält vom State ein Holzdeputat, weil ihm früher das Rechenberger Gut decimirt hat.

12) Neubau, der Bau, auf dem Bau (Amtsdorf; gepf. nach Frauenstein, geschult je nach der nächsten Schule, also nach Frauenstein, Hartmannsdorf, Reichenau und Kleinbobritzsch; 1834 = 32 H. und 225 E., wobei 1 Kath.) ist im engsten Sinne seines Namens ein ehemaliges Amtsvorwerk, welches $\frac{3}{4}$ Stunde NOlich von Frauenst., links unweit der Dresdener Strasse, am äussersten südlichen Fusse der Platte steht, 1701 unter 4 Bauern getheilt wurde, und seitdem 4 Gehöfte in Einer Ringmauer zeigt; in dessen Nähe giebt es noch 3 Gebäude und 1 Kalkschneller. Hierzu kommen nun folgende Theile des ausserordentlich verstreueten Ortes: a) das Plattenhaus, ein Gut am SWlichen Abhange der bewaldeten hohen und weitumfassenden Platte, 1000 Schritte nördlich vom Vorwerke, und daher näher an Hartmannsdorf; b) die 1701 vom State veräusserte grosse Steinbrückmühle mit Säge, starker Viehwirthschaft und dem Gasthofe zum rothen Hirsch, welche nebst noch 4 Häusern 1 St. von Frauenstein an der Weisseritz sehr anmuthig da steht, wo die Dresdener Strasse das Flüßchen mittels der Steinbrücke überschreitet, um gleich nachher sich nach Dippoldswalde und Altenberg zu spalten; c) die Hufe oder halbe Hufe, ein Gütchen nebst Kalkofen, das auch zu Reichenau gerechnet wird, und das nebst noch 3 Häusern $\frac{1}{2}$ St. von der Stadt an der Strasse steht; auch liegt nahe dabei die städtische Ziegelei; d) das Hoffeld oder die Hofefelder sind diejenigen 10 theilweise mit Fluren versehenen Häuser, die westlich vom Frauensteiner Schloßberge die Stadt mit Kleinbobritzsch verketten, und die auf der ehemaligen Herrschaftsflur von Fr. angesetzt worden sind. Auch die Sandmühle (s. Frau.) soll nach Einigen hierher gehören; immer aber bleibt es schwer, die 32 H., die hier seyn sollen, zusammen zu bringen. Der Haupttheil des Ortes steht auf der Mark des 1429 von den Hussiten zerstörten Ortes Heilsberg, Helbigs- oder Helsdorf, welcher nach Hartmannsdorf gepfarrt war. Dahin decimirt der, erst 1825 zu einer Commun constituirte Neubau noch jetzt, und bisher war er gegen ein Donativgeld abgabenfrei.

Neumühle, s. Mulda. — Neurauschenbach, s. im R.

13) Neuwernsdorf (Amtsdorf; gepf. und gesch. nach Cämmerswalde; 1834 = 65 H. und 392 E.) wurde seit 1663 von böhmischen Exsulirten, deren meiste 1667 aus Göhren und Riesenberg kamen, im nördlichsten Theile des Einsiedler Waldes — der bis 1831 ins Lauterst. Amt gehörte — in 2 Häuserreihen angebaut, die, etwa 500 Schritte aus einander gelegen und an der Flöhe durch einige Häuser verkettet, sich $\frac{1}{4}$ St. lang SSOwärts hinaufziehen, und zwar die NOliche am Wernsbache, welcher die Gränze bildet, nach dem steilen waldigen Welzberge, die SWliche nach dem Hirschkopfe oder Brandhübel; zwischen beiden zieht die Freiberg-Ober-

leutensdorfer Straſſe als eine Baumallee hinauf. In O. steigt eine der Haupthöhen des Erzgebirges an, welche das nach Dux in Böhmen gehörige Jagdschlößchen Lichtenwaldstein trägt, und nach Lohrmann nur 2695′ hoch seyn soll. An deren Fusse beginnt nahe östlich bei hiesiger Mühle Böhmisch-Georgenthal, und hier tritt die Flöhe, bis dahin nur Gränzwasser, gänzlich nach Sachsen ein: nach Oberreit unter 50° 42′ 25″ Breite und 31° 11′ 30″ L., nach Wiemann 1775′, nach Lohrmann 1771′, nach Lehmann nur g. 1700′ hoch. Der sehr rauh gelegne Ort ist $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ St. von Cämmerswalde (s. d.) entfernt, hat 1 Gasthaus, 1 steinerne Flußbrücke, treibt Wald- und Flößarbeiten, allerlei Holzgewerbe, früher auch Paschhandel, enthält einen dem Einsiedler Förster untergebenen Revierjäger und mehrere mechanische Künstler. Unter diese gehörten früher die hier geb. berühmten Autodidakten Jemlich, welche treffliche Pianofortes mit Flötenwerken lieferten, und davon J. Gottlob k. s. Hoforgelbauer ist. Auch stammte von hier der k. s. Hofjuwelier Reuber, dessen kostbarste Kunstwerke das grüne Gewölbe verwahrt (l. 1735 bis 1808). — Wir bemerken noch die Granitklippen am schönen Flöhethale; die hübschen Cascaden des aus engem tiefem Waldthale mächtig hervorrauschenden Wernsbaches; die alten Flecke, als eine der höchsten Stellen des Waldes, und durch ihren Namen auf ehemalige Cultur deutend; den in W. ansteigenden dürren Berg; einige Koppen und viele Blöcke von Basalt. Zur Commun hält sich auch Rauschenbach mit Schaarschuchs Gut. — — Obermühle, s. Schönfeld. — Plattenhaus, s. Neubau. — Pochwerk, s. Frauenstein.

14) Randeck (Amtsdf.; gepf. nach Helbigsdorf im A. Freiberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 26 H. und 193 E.) liegt $2\frac{3}{4}$ St. von Frau. westlich und von Freiberg SSOlich an der Rechenberger Straſſe, zum Theil noch in und über dem schönen Muldenthale und am Eppenflusse, der es von Mulda scheidet, meist aber so, daß es sich am Helbigsbache $\frac{1}{4}$ St. lang westwärts bis nach Helbigsdorf erstreckt, und daß sich aus Mulda, Randeck und Helbigsdorf eine, über $1\frac{1}{2}$ St. lange, stark gewundene Häuserreihe bildet. Von den 3 Mühlen steht die hübsche Winkelmühle an der Mulde, die Richtermühle am Eppenfluß, der auch eine Oelmühle treibt. Das starke schöne Lehngericht, auf steilem Hügel über der Mulde stehend, hat ein Uhrthürmchen, eine kleine Schäferei, 1 Kalkofen, treffliche Wiesen, und ein abgesondertes Gasthaus „zum lustigen Bauer". Nördlich davon erhebt sich der hohe, weit umgreifende Knochen, der eine köstliche Dorfansicht von Mulda gewährt. Der Ort hat 9 Güter mit 13 Hufen, wobei $2\frac{1}{2}$ Freihufen, einige Schneller für den starken Flachsbau, liefert Schlitten, Korb- und Holzwaare, hat ehedem Bergbau getrieben, und vor 100 J. Strumpfwirker, 1 Geigen- und 1 Holzuhrmacher enthalten. Der hiesige Petunzee ist mit Albit gemengt, und daher zur Porcellanfertigung minder tauglich; der Gneus enthält auch Tetartin und verwitterten Feldspath. Ein Theil des Ortes kam 1388 und 1392 an die Freiberger Nonnen, ein andrer gehörte als Frauensteiner Lehn Denen v. Hartitzsch; den ganzen Ort aber erwarb 1545 der Rath zu Freiberg, wie er denn auch damals im A. Freiberg lag, und 1548 die Familie v. Schönberg, die ihn zu Frauenstein schlug, 1608 aber daraus nebst Weigmannsdorf und dem Hirschberger Walde eine Erbportion bildete, welche 1647 aus der Concursmasse vom Kurfürsten erkauft wurde; s. das Amt. So erklärt es sich, wie R. und Weigmannsdorf, von gewissen Amtsdiensten frei, das Zwangsgesinde bisher nach Hirschberg im Lautersteiner Amt geben mußten. — — Rathsmühle, s. Frauenstein.

Rauschenbach, NeuR. (Amtsörtchen, das sich zur Neuwernsdorfer Commun hält; gepfarrt und gesch. nach Cämmerswalde; 1834 = 5 H. mit Einschluß des Großgutes, und 40 E.) gehörte bis 1831 ins Lautersteiner Amt, und liegt in schöner, doch rauher Gegend 3 St. von Frauenstein und $\frac{1}{4}$ St. von Cämmerswalde an der Flöhe da, wo sie das auf der Landesgränze quellende stundelange Rauschenfloß aufnimmt; diesen in vielen hübschen Cascaden herbeischäumenden Bach muß man vom Georgenthaler Rauschenbach wohl unterscheiden. Das Oertchen, seit 1663 aus einer Mahl- und Bretmühle erwachsen, beherbergte sonst einen Förster, und begreift auch das Schaarschuchhaus oder Großgut, welches hoch und weit in S. an dem von Cämmerswalde nach Einsiedel und nach Ossegk führenden Wege, der die Freiberger Amtsgränze

angiebt, und weſtlich unterm hintern Stangenberge ſteht. Beim Oertchen ſelbſt ſteigt in N. der Hemmberg, in O. der dürre Berg, in S. die gewaltige Maſſe des Stangenberges an, ſüdlich über dieſer aber der noch höhere hintere StB., den in O. das ſchwarze Floß im „tiefen Thale" von dem nicht minder hohen Kohlberge trennt; den vordern StB. aber ſcheidet das Rauſchenfloß von dem ſteilen klippenreichen Spitzberge. Alle dieſe ſteil und zum Theil baſtei-ähnlich anſteigenden Höhen gewähren von den Cämmerswalder Höhen herüber einen ſehr grandioſen und um deſto ſchönern Anblick, da der ſie bekleidende Einſiedler Wald untermengt die ſchönſten Buchen enthält.

15) Rechenberg, der Marktflecken (Amtsort; Filial von Naſſau; 1834 = 57 H., wobei 1 Schule und das Gut Grünſchönberg, ſ. d.; ſo wie 386 Einw.) hat ſein Kirchlein nach Oberreit unter 50° 44′ 20″ Br. und 31° 13′ 16″ L., nach Lohrmann 0″,8 ſüdlicher und 3″,2 öſtlicher, nach Wiemann 1819′ hoch, 1½ St. ſüdlich von Frauenſtein, und liegt 35 Min. von der Gränze in rauher Gegend, aber in einem ausgezeichnet ſchönen Thale der Mulde, welche Lohrmann unter der Hauptbrücke 1770′ hoch fand, an den Straſſen von Frauenſtein nach Neuhauſen und von Freiberg nach Dux. In O. ſtößt es beinahe an Holzhau. Aus dem in NW. anſteigenden Rodeland ſpringt an der Mulde der Entenſtein vor; in N. erhebt ſich der Hofeberg, in NO. der felſige Steinberg, in SO. der bis zu 2238′ hohe Rechenberg, in S. der Kälberhübel nebſt anderen Höhen des Ringelwaldes. Nahe in NO. beginnt der Töpferwald. Iſolirt ſteht in W. an der Freiberger Straſſe das Haus an der Fliegenſtirne; näher ſind in S. die Häuſer im Troſtgrunde. Seinen erſten Jahrmarkt, am 3ten Montage nach Pfingſten, erhielt der Ort 1656 von J. George I., der hier kurz vor ſeinem Tode noch jagte; der andere fällt Montags nach Simonis Judä, und man hält beide auf dem Freiplatze beim Hauptgute, welches, vormals ein Kammergut, 1833 der Veräuſſerung geweihet und von der Ortscommun erkauft worden iſt. Dieſe hat damit einige zu parcellirende Fluren, eine ſtarke treffliche Brauerei, wichtigen Butterhandel nach Dresden, beſonders aber Freiheit von Zwangsdienſten, von Frohnen und Abgaben gewonnen; auch hat das Gut 1 Teich im Dorfe u. a. Fiſcherei. Nachdem es 1586 nebſt der Burg und 6 Dorfhäuſern abgebrannt war, hat der bauluſtige Oberhauptm. v. Schönberg es erneuet. Oeſtlich über den Gebäuden ſteigt, als eine Ecke des Steinberges, ein 30 Ellen hoher Granitfels an, der die Burg trug; ſie zeigte vor 80 J. noch Dachung, iſt aber nun faſt bis auf jede Spur verſchwunden. Daß ſie einem Adelsgeſchlechte ihren Namen gegeben, iſt zwar gewiß, aber eben ſo ſchwer, dieſes von anderen gleichnamigen ſtets zu unterſcheiden; vergl. Reichenberg bei Dresden. Wir möchten z. E. Heinrich v. R. (1270), Apitz (1299) und den Ritter Kaſpar, der vor 350 J. auf dem Sinai geſtorben, nicht hierher rechnen; wohl aber den Dietrich und deſſen Sohn Walczko oder Walther, die 1359 biſchöfl. Vaſallen waren, und Rutſchel oder Rudolf, der 1541 den Noſſener Schloßbuſch als Zellaiſches Lehn beſaß. Als Beſitzer vor und nach Denen v. Bergaw, welche 1324 die Burg ohne Zweifel nur durch Verpfändung beſaſſen, finden wir Die v. Rieſenberg auf Purſchenſtein, ſpäter (wohl auch nur als Pfandherren) Die v. Gorez. 1465 zinſte Joh. Weikkart wegen der Burg 12 ßk. an den Michaelisaltar im Meiſſener Dome. 1429 ward R., bis dahin ein burggfl. meißniſches, kurfürſtliches Lehn, und bald fiel auch der Landes-Beſitz an die Herzöge, unter denen Kf. Ernſt die Anwartſchaft auf Rech. 1488 den Purſchenſteiner Schönbergen verlieh; dieſe beſaſſen nun das Gut 1501 bis 1639, und aus dem damals entſtandenen Creditweſen erkaufte der Kurfürſt 1647 Rechenberg mit Naſſau und Holzhau, auch dem Gute Grünſchönberg, um 29136 Tlr. Die Dörfer machte man nun zu Amtsorten, und die Intraden des nunmehrigen Kammergutes wies man dem Rentamte Frauenſtein zu, die Wälder aber (den ſchwarzen Buſch, den Töpfer und das Meiſte vom Ringelwalde) dem Bärenfelſer Forſtamte. Auch beſaß das Gut die jetzt neugebaute Hofmühle, und entnahm ſein Geſinde aus allen Amtsdörfern ohne die Randecker Portion. Die Burg hatte zwei Thürme, und ſie ſoll Frauenſtein im Kleinen dargeſtellt haben. — Das Dorf an ſich hat nur 4 Hufen, 1 Lehngericht mit Gaſthof, 2 ſteinerne Brücken, enthält 1 Förſter und 2 Unterförſter, treibt u. a. auch Land-

fuhrwesen, Schlitten- und Korbfertigung. Man trifft hier im Gneuse Lager von Feldspathporphyr, von Magneteisen- und Grünstein mit Strahlstein.

16) Reichenau, urspргl. Kulm genannt nach der steilen Höhe, um welche des Ortes mittlerer Theil sich schlingt (Amtsdorf; gepfarrt nach Frauenstein, doch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 101 H. und 786 E., wobei 1 Kath.) liegt im Gränzbezirke an der Bobritzsch so, daß es, 2000 Schritte östlich von Frauenst. beginnend, sich ¾ St. lang SOwärts bis in des Kreuzwaldes Nähe hinaufzieht, der die unter Hermsdorf schon besprochne Kirchruine enthält, und der früher eine Altenbergische Amtsparcelle bildete. Ein vor demselben isolirt stehendes Haus ist der Rest des 1667 vom Amtmann Bose angelegten Gutes und aus 4 H. bestehenden Oertchens Bosesüßberg. Nächstdem gehören nach R. auch a) die Weigelsmühle, welche ⅕ St. südlich vom obern Ende des Dorfes im schönen Grunde der Gimlitz steht, die hier nach Lohrmann 1967′ hoch fließt; b) die Bretmühle an der Gimlitz, ½ St. südlich vom Mitteldorfe vor dem hohen waldigen Kamme gelegen; c) die im tiefen romantischen Wiesen- und Waldgrunde der Weisseritz ½ St. östlich vom Oberdorfe stehenden Bretmühlen; d) die Sandmühle, welche von Einigen hierher gezählt wird, und die ⅜ St. SWlich vom Niederdorfe steht; s. Frauenstein; e) die Hufe, ein westlich beim Niederdorfe gelegnes Gütchen; f) die halbe Hufe, s. unter Neubau; g) das Huthhaus der Frauensteiner Communzeche Friedrich August, ⅛ Stunde oberhalb der Schule. Diese Zeche haben wir, wie den nördlichern Friedrich Christoph, in dessen Nähe auch die Josephs-Halden sind, unter Frauenstein besprochen. Die in O. von der Weisseritz, in NO. vom Bellmanns-, in SO. vom Kreuzwalde, in SW. von der Gimlitz begränzte grosse Flur der 45 Güter befaßt 44¼ Hufen, dabei 4½ magazinfreie. Das starke Lehngericht ist 1634 durch die Feinde, 1739 durch einen Blitz abgebrannt. Der Ort hat für den wichtigen Flachsbau 6 Schneller und mehrere Brechstuben, ziemliche Spinnerei, starken Breter-, Latten- und Butterhandel, einen Friedhof mit Bethäuschen, und im Niederdorfe 2 kleine Mühlen. Auf dem sogen. Pfarrfelde liegen die Pfaffengruben als Zeugen uralten Bergbaues; auch baute man vor 90 Jahren noch die Gnade Gottes an der Gimlitz, später das Pfingstfest als Beilehn des Hermsdorfer Silberberges. Der Frauensteiner Oberpfarrer bezieht von hier 1⅓ Tlr. Burggrafengestifte. Der Schule giebt Oberreit 50° 47′ 36″ Breite und 31° 14′ 14″ L., Wiemann 1820′ Seehöhe. Auf eine wüste Mark scheint der Name der Maltey, der größten Höhe in SO, zu deuten; sie war bis 1708 Commungut. Die Frauenstein-Dresdener Strasse kreuzt das Niederdorf; jene nach Teplitz aber zieht sich hoch in SW. quer durch die Fluren. Der Ort hat besonders durch die Pest 1496, einen Hauptbrand 1723, und durch den schrecklichen Wolkenbruch 1786 gelitten. Der hiesige Porphyr enthält Partien eines zum Theil schuppigen Chlorits. — — Sandmühle, s. Frauenstein und Reichenau.

Schaarschuchhaus, s. Rauschenbach. — Schillermühle, s. Burkersdorf.

17) Schönfeld (Amtsdf.; Filial von Hennersdorf; 1834 = 53 Häus., wobei 1 Schule, und 380 E., wobei 1 Kath.) liegt im Gränzbezirke fast genau mitten zwischen Frau. und Altenberg, der Kirche nach unter 50° 47′ 6″ Br. und 31° 18′ 38″ L., stößt oberwärts an den Reinsberg, an das ins Altenberger Gericht gehörige Nierische Holz, und an die Freiberg-Altenberger Zinnstrasse, und zieht sich in steil abfallender Bachschlucht ⅛ St. lang SWwärts bis ans rechte Ufer der Weisseritz hinab, welche hier, nach Lohrmann 1826′ hoch, eine steinerne Brücke findet. Sie treibt hier die Ober- und Mittelmühlen, tiefer in NW. die auch nach Hermsdorf gerechnete Lohsens Mühle; hierzu kommen südlich über der Obermühle die Hermsdorfer — und entfernter in SO. die hiesige Bretmühle; überdieß haben auch die Mahlmühlen ihre Sägen, und der Breterhandel ist sehr bedeutend. Das Lehngericht war, als noch das jetzt domaniale Nierische Holz dazu gehörte, weit und breit das stärkste, wurde aber auch 1832 noch auf 19718 Tlr. geschätzt, hat noch jetzt einige Waldung, 3 Hufen, Gastnahrung, 1 Bretmühle, und auf der Dorfflur die niedre Jagd. Zu allen 19 Gütern gehören 18¾ Hufen. Der hier wohnende Förster für das Hermsdorfer Revier hat den Rehfelder Unterförster unter sich. Die Sage bringt auf die NWliche Flur ein Oertchen Altschönfeld, und an die Weisseritz dessen

Capelle; dieses nun dürfte unter dem halben Dorfe Schönfeld zu verstehen seyn, womit Friedrich d. Ernsth. 1336 den meißnischen Burggrafen belieh. Der hiesige Steinkohlenporphyr enthält Achattrümer und schöne Quarzkrystalle, der Schieferthon Abdrücke von Rohrgewächsen. Silber- und Schwefelkiesbau trieb man schon vor 270 Jahren, wenn auch mit geringem Nutzen, und es werden die Zechen Haus Sachsen, Andreas, Christoph genannt; seit 1761 aber baute man auch den NWlich beim Oberdorfe zu Tage ausstreichenden Anthrakit nebst der Glanzkohle ab. Ersterer bildet in dem Grauwacken- und Porphyrgebirge zwei etwa 20 Zoll starke Flötze. Die jetzt wohl feiernde Zeche gehört(e) der Altenberger Zwitterstocksgewerkschaft, und v. Dechen fand das Huthhaus 1964′ hoch.

*) 18) Seida, Seyda (= Getreideheim; Amtsdorf; gepf. nach Hermsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und 297 E.) liegt im Gränzbezirke und nur $\frac{3}{4}$ St. von der Landesgränze da, wo die Strassen von Dippoldswalde nach Brür und von Altenberg nach Saida und Frauenstein kreuzen, $\frac{9}{4}$ St. SOlich von diesem, $\frac{7}{4}$ St. westlich von Altenberg, zwischen der Kahlen und der Seidaischen Höhe so, daß es Wwärts hinab bis zum Weißbache (zur Hermsdorfer Essigmühle) und Owärts bis zur Weisseritz hinabfällt. 2 Häuser stehen jenseits der Weisseritz, unter der sehr hohen Seidner Wand, und gehören schon ins Gericht Altenberg. Dieß gilt auch von der Bretmühle, die $\frac{1}{3}$ St. SOwärts am linken Weisseritzufer und der Altenberger Strasse steht. Nächstdem hat auch, infolge eines Kaufes, 1620—1831 etwa $\frac{1}{3}$ des ganzen Ortes ins Altenberger Amt gehört. Die sehr rauhe Gegend ist gleichwohl von großartiger Schönheit. Die Flur, $11\frac{3}{4}$ Hufen stark, wird in SO. vom Becherbache begränzt. Der Ort hat 1 Lehngericht mit Gasthof und $1\frac{1}{2}$ Freihufen, 1 Mühle, 2 Sägen und einige Kalköfen.

Steinbrückmühle, s. Neubau. — Teichhaus, s. Holzhau.

Wahls Mühle, s. Hennersdorf. — Walkmühle, s. Frauenstein.

19) Weigmannsdorf (Amtsdorf; Filial von Lichtenberg im A. Freiberg; 1834 = 71 H., wobei 1 Schule, und 573 E.) hat sein ältliches, doch freundliches Kirchlein nach Oberreit unter 50° 50′ 28″ Br. und 31° 2′ 40″ L., nordwärts merklich erhöhet über des Dorfes Mitte und 77 Ellen über der Mulde, nach Wiemann 1291′ hoch, $2\frac{1}{8}$ St. SSOlich von Freiberg und 3 St. WNWlich von Frauenstein. Die Mulde scheidet in O. das meist mit Freiberger Orten umgebene Dorf von Lichtenberg. Es zieht sich von dasiger Langenmühle an $\frac{2}{3}$ St. weit W- und SWwärts bis dicht nach Müdisdorf hinauf (vergl. dieses), hat 27 Güter mit 5 spannfreien und $37\frac{1}{4}$ a. Hufen, für den starken Flachsbau mehrere Schneller und Brechhäuser, u. a. ausgezeichneten Gütern ein schönes grosses Lehngericht mit Gasthof an der Freiberg-Rechenberger Strasse, 3 Mahl-, 3 Oel- und 2 Bretmühlen, einige Holzung, Spuren frühern Bergbaues, und in NO. am Sperrberge über der Mulde die gangbare Silberzeche Augustus. Diese liegt im 5ten Freiberger Reviere, gab vor 20 J. ganze Nieren fast reinen Silbers, auch Glas- und Rothgültigerzes, 1837 aber doch nur 85 Mk. Silbers, erfordert 1 Tlr. Zubusse, und erhielt 1821 ein Kunstgezeug, welches die Mulde mittels eines Feldgestänges treibt. Beim hübschen Huthhause geniesst man einer köstlichen Thalübersicht. Das Lehngericht hat $2\frac{1}{2}$ Hufen, ein Beigut mit 2 Hufen, starke Viehzucht, eine Mühle und Brauerei. Die Kirche enthält eine treffliche Silbermannische Orgel, und es wird allsonntäglich darin Frühgottesdienst, alle 14 Tage Amt gehalten; zugepfarrt ist nur Niedermüdisdorf. Die hübsche Schule wurde 1832 gebaut. Ein Feldstück heißt noch das Pfarrgut. — $\frac{1}{3}$ St. NWlich steht vor dem Grubenholze das südliche Röschhaus für die Müdisdorfer Wasserversorgungsanstalten. Anderwärts finden sich Reste eines Kunstgrabens, Schmelzschlacken u. s. w., und sehr häufig grosse Quarzmassen, auch in O. kleine Stücke und Nester von gelblich-weissem Feldspath, den man an die Meissener Fabrik verkauft. Durch das Ausreissen des Großhartmannsdorfer Hauptteiches am 7. Juny 1747 gingen 21 Häuser zugrunde, und die Kammer schenkte den Verunglückten 609 Baumstämme. — Die Nwärts nicht steil, aber sehr hoch ansteigende Weigmannsdorfer Höhe erreicht nach Lohrmann 1579′, gewährt eine vortreffliche Aussicht, die bis in die Oschatzer Gegend dringt, und trägt jenseits des Gipfels ein Denkmal auf 2 vom Blitze hier erschlagene Frauenzimmer. — Der Bach

scheint auch hier (vergl. Großhartmannsdorf) die Herrschaften Frauen- und Wolkenstein geschieden zu haben; denn Heinrich v. Schönberg muthete seine Hälfte 1452 bei Denen v. Waldenburg, Einer v. Hartitzsch hingegen die seinige 1401 bei den meißn. Burggrafen, und auch dieser Theil kam im 16. Jahrh. an die Stadt und das Amt Freiberg. Nachdem W. aber eine Zeitlang zu Dörnthal gehört, verband Heinrich v. Schönberg es 1608 mit Frauenstein. Uebrigens vergleiche man noch Randeck. — — Winkelmühle, s. Randeck.

Wolfs Oelmühle, s. Nassau. — — Ziegelei, 1) s. Dittersbach; 2) s. Frauenstein und Neubau. — Zollhaus, 1) s. Hermsdorf; 2) s. Holzhau.

XII) Das Gericht (frühere Amt) Altenberg,

im bisherigen erzgebirgischen Kreise der östlichste Winkel, im sächs. Niedergebirge und im Dresdener Kreisdirectionsbezirke die höchste und rauheste Gegend, soll nach Angabe des statist. Vereines 1830 zwar 2,584 QMeilen befaßt haben, ist jedoch in der That viel kleiner und damals wahrscheinlich nur 1,584 QM. groß gewesen, wie es denn in NNWlicher Richtung noch nicht 3, übers Kreuz noch nicht 2 Stunden mißt, auch von Leonhardi mit Glashütte zusammen nur zu 2 QM. angenommen wurde. Diese unsere Vermuthung findet auch auf Oberreits Charte ihre Bestättigung. Es arrondirt sich gut, ungefähr in Gestalt des ersten Mondviertels, erreicht in die Breite bei Zaunhaus 50° 43′ 8″, bei Niederpöbel 50° 49′ 43″, in die Länge eben da 31° 18′ 28″, bei Altgeising 31° 27′ 34″, könnte hiernach 2,41 QM. groß seyn, davon es ⅔ wirklich erfüllt, ist frei von eignen und fremden Parcellen, und gränzt in W. ans A. Frauenstein, in N. und O. ans A. Pirna, in S. an die Liebshausener (früher an die Biliner) Herrschaft des böhmischen Kreises Leutmeritz. Früher gehörte zum Amte, infolge bergläufiger Verhältnisse, die nun Dippoldswaldische Stadt Glashütte; auch hat es das Nierische Holz gegen den Kreuzwald und gegen das Hermsdorfer Buschhaus vom Frauensteiner Amte eingetauscht, und an dasselbe 1831 fast seinen ganzen Antheil an Seida abgegeben. — Natürliche Begränzung geben dem Bezirke: gegen das Amt Frauenstein der Becherbach bei der Seidaischen Bretmühle, der Pöbelbach vor Oberpöbel, der Höllgrund bei Ammelsdorf; gegen das A. Pirna die Sau- und Pöbelbäche bei Niederpöbel, die rothe Weisseritz ½ — und die Fallbach ⅔ St. weit, das Otterbächel und die hintere Bila, das rothe und das Heerwasser; gegen Böhmen der Hirschbach bei Moldau, die Holper- und Warmbäche nebst der (wilden) Weisseritz, in welche sie fallen.

Der durchaus höchst bergige Bezirk enthält eine Menge tiefer, zum Theil finsterer, theils aber auch recht grandios-schöner Waldgründe, und gewährt auf vielen Höhen köstliche Fernsichten. Von da, wo die rothe Weisseritz und die Pöbelbach — etwa 1400′ hoch — ins Pirnaische übertreten, steigt das Land SO- oder SSOwärts bis auf den 2802′ hohen Kahlenberg, wechselt daher innerhalb 1 Meile in der Höhe um 1400′, in der mittlern Temperatur um 2½ Reaumurische Grade, und zeigt deßhalb ein, wenngleich nirgends mildes, doch höchst verschiedenes Klima, welches bei Pöbel und Bärenfels zwar noch den Obstbau anräthet, bei Schellerhau und Altenberg aber ihn jedem Andern, als dem Liebhaber, verbietet. Noch tiefer in S. hört der Kornbau fast gänzlich auf, und der Schnee erwartet in manchen Schlüchten häufig die Juny-Sonne. Unter den gewaltigen Bergmassen nennen wir: den 2802′ hohen kahlen Berg, ⅔ St. SWlich von Altenberg; die Höhe der beiden sächs. Lugsteine auf dem Gebirgskamme (nach Lohrmann 2761′ hoch); den Brandstock südlich — und den Raubmannsbusch SWlich bei Altenberg; den Pöbelknochen oberhalb Schellerhau; dasigen Eierkuchenberg (nach L. 2468′ hoch); den 2540′ hohen Geising, NOlich bei Altenberg; die Höhen des Weicholdswaldes und den Nackarsch bei Hirschsprung; jene der Klinge mitten im Bezirke; den Rothheerd nach Falkenhain hin; die Bärenburger Heide und die nach L. 2323′ hohe Hirschstange, auch Bärberg, lange Sohle oder von Lohrmann schwarze Tellkuppe

genannt; die Rolle bei Dönntschen; den Hemmschuh und den Gießhübel bei Zaunhaus; die Seidner Wand; die Spitz- und Hofeberge bei Bärenfels; den Reinsberg bei Schönfeld; die Höhe des Eulenwaldes bei Niederpöbel. — Als Gebirgsart herrscht in SO. der Porphyr vor, der häufig den Greisen umschließt, ja sich gewissermassen dazu modificirt; Basalt bildet den Geising, und findet sich in Stücken am kahlen Berge und Pöbelknochen; bei Zaunhaus ist ein nach Böhmen fortstreichendes Lager von Urkalkstein; übrigens findet man hauptsächlich Glimmerschiefer und Gneus. Hinsichtlich der Fossilien können wir füglich auf die wenigen ausgezeichneten Orte im Einzelnen verweisen. Unter den zahlreichen Mooren sind jene am Lugsteine die größten, und der Torf, der zwar in den Statsforsten zum Theil grosse Lager bildet, wird doch fast nur am Galgenteiche gestochen, weil das Holz im Ueberflusse vorhanden ist.

Unter den Bächen (denn einen eigentlichen Fluß giebt es hier nicht) zeichnen folgende sich aus: die wilde Weisseritz, welche 1 St. jenseits der Landesgränze oberhalb des Dörfchens Neustadt unfern der Flöhe- und Muldequellen entspringt. Sie nimmt an der Gränze nicht nur links den kleinen Holperbach auf, sondern auch dessen Namen an, bis sie bald nachher rechts den grossen Warmbach und ihren frühern Namen wieder empfängt. Jener kommt aus dem am SWlichen Fusse des kahlen Berges gelegnen Flößteiche, und dient gleich dem Holperbache zum Flössen. Die Weisseritz geht nun über Zaunhaus und Rehfeld, rechts die kleine Warmbach und das Milchwasser, links den Becherbach empfangend, $1\frac{1}{3}$ St. weit NWwärts nach Saida im Frauensteiner Amte über. — Die flößbare Pöbelbach quillt SWlich am Pöbelknochen, geht fast ohne Zufluß 1 St. weit NWwärts nach Ober- und dann eben so weit nordwärts nach Niederpöbel, bildet dabei tiefe schmale Waldgründe, und verstärkt zu Schmiedeberg im A. Pirna die rothe Weisseritz, die bis dahin auch Klingenbach heißt. Diese sammelt sich aus mehreren Gerinnen des kahlen Berges im grossen Galgenteiche $\frac{1}{4}$ St. westlich von Altenberg, geht mehrmals sich krümmend W- und Nwärts zu den Mühlen von Schellerhau und Bärenfels, dann unter Kipsdorf hin zur Gränze, die sie nun $\frac{1}{2}$ St. lang gegen das A. Pirna bildet, und empfängt hier rechts den aus dem langen Grunde kommenden Bach, der bei Bärenburg entspringt, und den Fallbach, der die Gränze angiebt. — Das Geisinger Wasser, geröthet durch die Zinnwälder, noch mehr durch die vom tiefen Bache umgetriebenen Altenberger Zinnhütten, entsteht auf die unterm Amte Pirna angegebene Weise dicht über Geising, nimmt links, fast am Ende dieses Ortes, den Mühl- oder tiefen Bach auf, welcher hauptsächlich aus den Galgenteichen gespeißt wird, Altenberg durchfließt, und das östlich unterm kahlen Berge quellende Schwarzwasser mitbringt; das Geisinger oder rothe Wasser erreicht dann im A. Pirna die Müglitz, um ihr Farbe und Namen mitzutheilen. Die vordere Bila entspringt $\frac{1}{4}$ St. NWlich —, die hintere oder das Labenwasser, welches den sehr grandiosen Riesengrund bildet, $\frac{3}{8}$ St. WNWlich von Altenberg; beide berühren auf NOlichem Laufe nur einzelne Mühlen, und verstärken im A. Pirna die Müglitz. — Noch fliessen im Bezirke 3 Kunstgräben. Der Neugraben bringt den Abfluß des sogen. Seees (s. Georgenfeld) aus der Gegend des Lugsteines auf $1\frac{1}{2}$stündigem NW- und NOlichem Wege um den kahlen Berg herum in den Galgenteich, wohin auch der $\frac{1}{2}$stündige Quergraben Nwärts geht, indem er die östlichen Gerinne des kahlen Berges sammelt; der Aschergraben endlich geht aus dem Heerwasser unter Zinnwald NO- —, dann WNWwärts um den Brandstock herum und dann, nach Ueberschreitung des Schwarzwassers, Nwärts nach Altenberg, dessen Hüttenwerken es durch diese Gräben nie an Wasser fehlt, und in dessen tiefstem Bau sich auch die einzige wichtige Mineralquelle des Bezirkes, nämlich eine Kupfercämentquelle findet. Die für das Bergwerk angelegten beiden Galgenteiche besprechen wir unter Altenberg; nächstdem giebt es noch einen kleinen Flößteich; s. o.

Die Waldung, welche noch vor 400 J. die Gegend fast ohne Ausnahme bedeckte, auch seitdem erst zu etwa $\frac{1}{6}$ des Areales gelichtet ist, gehört zu dem bei weitem größten Theile (1804 mit etwa 6900 Ackern) dem State, der grosse Bärenburger Wald jedoch der Altenber-

gischen Zwitterstocksgewerkschaft. Von den Statsforsten sind grosse Abtheilungen nach den Hauptbergen (s. o.) genannt; hierzu kommen der Pfaffenbusch an des kahlen Berges Ostseite, der Weicholdswald bei Hirschsprung, das sonst nach Frauenstein gehörig gewesene Nierische Holz bei Schönfeld, der Schellerhauer Grünwald, der Rehfelder Buchwald, der Seifen mit dem Tennstädter Holze (welches auf eine Wüstung deutet) zwischen Altenberg und Schellerhau. Meist enthalten die Wälder Tannen und Fichten, in kleineren Abschnitten auch viel Weißbuchen, welche z. B. am Rothheerde eine Ueppigkeit der Vegetation und eine gleichsam heilige Naturgrösse darstellen, wie im Niederlande die kostbarste Park-Anlage sie nicht erreicht. Untermengt sieht man auch Ahorn, Erlen und Birken, als Seltenheit noch am kahlen Berge und Lugsteine das Krumm- oder Knieholz (die Zwergkiefer). In derselben Gegend, und besonders am grünen Steine, findet und sammelt man isländisches Moos, und sehr verbreitet ist, bis zu etwa 1600′ herab, die Veilchenflechte, welche, wenn auf die damit überzogenen Steine (die dann Veilchensteine heissen) nach einem Regen die Sonne scheint, einen köstlichen Duft aushaucht. Man sammelt auch für den nahen und fernen Handel viel Preissel- und Heidelbeeren, so wie Schwamm, verschneidet viel Holz zu Bretern, Latten und Pfosten, verkohlt noch immer einiges, und verflößt den Rest des grossen Ueberflusses auf den Weisseritzen nach Dresden.

Der karge und sehr mühsame Feldbau liefert, indem er Gerste und Weitzen fast gänzlich ausschließt, viel Hafer und Erdäpfel, weniger Flachs und Korn, und zwar mehr Winter- als das in dieser rauhen Gegend precäre Sommerkorn; er reicht aber selbst für die so schwache Bevölkerung nicht aus. Die letztere erklärt auch den schwachen Betrag der Rindviehzucht, wobei man dennoch viel Butter und Heu verhandelt; jede andere Branche der Viehzucht ist äusserst schwach. 1834 gab man 1148 Rinder, 350 Schafe, 235 Ziegen, 100 Pferde, 89 Schweine und 10 Bienenstöcke an. Die Arbeiten im Walde und bei der Flösse, der Zinnbau beider Städte und Georgenfelds, der Schellerhauer Eisen- und Zaunhäuser Kalkbau, das Strohflechten, Ausnähen, Klöppeln, Spinnen, einige Reste des sonst wichtigen Gränzhandels, die in Altenberg zusammentreffenden Strassen: dieß sind die übrigen allgemeineren Gewerbsquellen. Den SWWinkel des Bezirkes durchzieht auch, obwohl keinen Ort treffend, die Freiberg-Teplitzer Strasse. Ehemals ist die Jagd wichtig gewesen, und noch verkauft man Forellen nach Dresden.

Des Bezirkes Orte sind die beiden Städte Altenberg und Altgeising, der zwiefache Bergflecken Georgenfeld, 6 andere Dörfer, 2 Dorftheile und 2 Häusergruppen; es giebt 3 Ritter-, 9 Vorwerks- und Freigüter. Glashütte und halb Seida noch eingeschlossen, zählte man 1779 erst 854 Wohnparteien, 1792 3427 Seelen, 1801 3388 —, 1830 aber ohne Glashütte 3561 Consumenten, 1834 in 554 Häusern 3732 —, 1837 in 572 H. 3884 Seelen, darunter in 342 städtischen Häusern 2530, ingl. 1 Reformirten und 24 Katholiken, die, obwohl nach Dresden gepfarrt, sich zum Gottesdienste zu nahen böhmischen Kirchen halten; dagegen kommen in die hiesigen Kirchen zu Altenberg und Schellerhau manchmal böhmische Lutheraner. — Directe Steuern sendet man nach Dippoldswalde; die indirecten fliessen in Altenberg zusammen. Das zu Altenberg befindliche königl. Gericht begreift ausser dem Justitiar 2 Copisten, deren Einer Einnehmer, der andere zugleich Controleur der Sporteln ist. Das frühere Justizamt war 1781 bis 1833 mit jenem zu Dippoldswalde in der Weise verbunden, daß dortiger Amtmann zu den Amtstagen hierher kam. Von beiderlei Gerichtsbarkeit des Gerichtes ist nur Rehfeld, von dessen Erbgerichten aber Bärenburg ausgenommen; auch unterliegen die zum Betriebe des Bergwesens wirklich benutzten Gebäude dem Bergamte zu Altenberg. Für die Wahl eines Kammerdeputirten gehören die Dörfer dem 12ten Wahlbezirke, die Städte dem Freiberger Complexe zu. Die Rent-Angelegenheiten besorgt das Dippoldswaldische —, nur den Zaunhäuser Kalkbau das Frauensteinische Rentamt. Das Forstamt zu Bärenfels betrifft die Forstreviere Altenberg (welches dasiger Oberförster bewirthschaftet), Bärenfels und Hermsdorf; das mittlere liegt theilweise im Pirnaischen und das letztere im Frauensteiner Amte; ihre

Förſter bewohnen Bärenfels und Schönfeld; Unterförſter ſind in Altenberg und Rehfeld, ein Revierjäger in Schmiedeberg.

Die Gegend war urſprünglich ein zur Herrſchaft Bärenſtein (ſ. d. im A. Pirna) gehöriger Wald, in welchen Die v. Bernſtein die Jagdhäuſer Bärenburg und Bärenfels und das Schloß Geuſing, auch der Berg oder Altenberg genannt, bauten, und zum Theil ſie ihren Vaſallen verliehen; ſ. dieſe Orte. Vor faſt 400 J. aber erweiterte Geuſing ſich durch den Bergbau zu einer Stadt, und ſeitdem wurden auch in den Wäldern immer mehr neue Orte angeſetzt, u. a. ſeit 200 J. durch die erſulirten böhmiſchen Lutheraner. Herzog Albert kaufte Denen v. Bernſtein die ganze Herrſchaft ab, und als deſſen Nachfolger ſie jenen zurückgab, behielt er ſich doch Altenberg mit den Wäldern um des Zinnbaues willen vor, und ſetzte darüber einen eignen Schöſſer, der ſpäter auch Glashütte zu verſorgen bekam. Das Aemtchen wurde 1548 ſchon dem Hzg. Auguſt überlaſſen, und dieſer verſtärkte es durch einige Wälder in Weſten und 1564 durch die hohe Jagd in der ganzen alten Herrſchaft Bärenſtein; J. Georg I. fügte 1617 das RGut Bärenfels, 1620 die Wälder bei Hermsdorf und Naſſau (die aber 1647 wieder an Frauenſtein zurückfielen) hinzu, und überließ die eben gekauften 2047 Acker Bärenburgiſchen Waldes 1613 den Gewerken des Zwitterſtockes.

a) Städte.

1) Altenberg,

ehemals Geiſings- oder Geuſingsberg, lateiniſch Geusing Mons, auch ſchlechthin Geiſing, woraus der Name des von hier ſtammenden Adelsgeſchlechtes Kölbel v. Geiſing ſich erklärt, ſpäter der Berg, lat. Mons[1]) oder Mons antiquus, mag ſchon früher als ein Fröhner- oder Aldendörfchen aus jenem zur Bärenſteiner Herrſchaft gehörig geweſenen Gute hervorgegangen ſeyn, deſſen Burg urſprünglich auf dem Geiſing (von dieſem ſ. den Schluß dieſes Art.) geſtanden haben ſoll, ſpäter aber hierher verſetzt wurde, wie ſich denn nördlich bei der Kirche noch deutliche Reſte derſelben vorfinden, u. a. ein runder Thurm[2]), der nun die groſſe Kirchenglocke trägt. Der Ort hat mindeſtens 1464 ſchon einen Wochenmarkt gehabt, und war damals ſchon eine Stadt, deren Rechte von den Herzögen 1470 nur beſtättigt wurden. Doch ſcheint ſie dieſes noch nicht lange geweſen zu ſeyn. Ihre Erbauer hatte der kundig gewordene Zinnreichthum des Mühlberges meiſt aus Freiberg und Böhmen gelockt. Sie erlangte 1492 die Bier- und Salzmeile, 1543 die Obergerichte (wiewohl nur unter Mitwirkung des Amtes), 1551 die niedere Jagd und das Triftrecht, 1553 das Landes-Almoſencontingent (im Betrage von 104 Tlrn.[3]), 1555 den erſten Jahrmarkt, 1639 die Schriftſäſſigkeit, hat aber jetzt nicht mehr eigene Gerichtsbarkeit, ſondern unterliegt dem hieſ. kön. Juſtitiariate, hat dagegen einen Verwaltungsrath[4]), iſt ſeit 1824 der Sitz eines Poſtverwalters, der zugleich 1834 das Unterſteueramt überkam, eines wichtigen Bergamtes (ſ. u.), des Amtsoberförſters[5]) und eines Unterförſters, wählt ſeinen Kammerdeputirten mit in Freiberg, ſendet die directen Steuern nach Dippoldswalde, und unterliegt der Ephorie Pirna. Den Oberpfarrer ernennt das Miniſterium, den Diakon, Rector und Cantor der Stadtrath.

Die Stadt, deren nördliches ſehr weit ſichtbares Viertel[6]) die Neuſtadt heißt, hat ih-

1) Ein Dominus Joh. de antiquo Monte findet ſich ſchon 1266 zu Freiberg, ein Joh. de Monte 1332 als Vicar zu Meiſſen, ein Felix de M. 1487 als Geſandter des meißniſchen Biſchofes zu Rom, ein Joh. de M. 1499 als Domherr zu Freiberg.

2) Dieſe ſchöne Glocke hangt in einem neuern hölzernen Aufbau des Thurmes, und wurde erſt vor 50 bis 60 Jahren aus einem aufgehobenen böhmiſchen Cloſter erkauft.

3) Da Altenberg ſelbſt kein geiſtliches Stift enthalten hatte, muß man dieſe Begünſtigung hoch anſchlagen.

4) Nach vormaliger Einrichtung hatte er keinen Bürgermeiſter, ſondern 2 Stadtrichter, 2 Senatoren, 1 Stadtſchreiber und 1 Kämmerer.

5) Er bewirthſchaftet ſelbſt das hieſige Forſtrevier.

6) Es hangt nur loſe mit dem Reſte der Stadt zuſammen, und dehnt ſich lang aus W. nach O. hinauf. Die übrigen Viertel ſind das Winterfelder in SW, das gründiſche in SO, das gebirgiſche in NO.

ren eigentlichen Kirchthurm nach Oberreit unter 50° 45′ 58″ Breite und 31° 25′ 26″ L., nach Lohrmann 2″ südlicher und 4″,[1] östlicher[1]), 8 St. südlich von Dresden, 6 St. von Pirna, 4 St. von Teplitz, von Frauenstein und Dippoldswalde, 2¾ St. NWlich von Graupen, ¾ St. von der Landesgränze. Die durchziehende Dippoldswalda-Teplitzer Strasse hat ehemals auch Dresden gedient. Nächstdem verbinden Strassen den Ort noch mit Frauenstein und Saida, mit Geising und Lauenstein, mit Bärenstein, und die alte Zinnstrasse mit Freiberg. Der wichtigste Stadttheil bedeckt den südlichen Hang des Mühlberges; doch stehen auch viele Häuser am tiefen Bache, und eine lange Gasse jenseits desselben am Winterwaldgebirge. Das Ganze ist so uneben, daß die engen Gassen und der kleine stark geneigte Markt die Pflasterung kaum erlauben. Ueberhaupt erscheint A. mit seinen zahlreichen Blockhütten und seinen Schindeldächern sehr ärmlich; dagegen spricht das gemüthliche gute Wesen der Bewohner den Fremden so wohl an, daß er — eine gute Witterung in dieser so rauhen Gegend[2]) vorausgesetzt — gern hier weilt[3]), was auch die Gegend durch ihre geo- und oryktognostischen Merkwürdigkeiten, ihre großartigen Bergmassen und reichen Fernsichten vollkommen verdient. Aus dem Plateau des Mühl- oder Stadtgebirges erhebt sich in NO. der hohe finster bewaldete Basaltkegel des Geisings (s. u.); Nwärts fällt das Gebirge gemächlich zur vordern Bila, Owärts gewaltsam zum rothen Wasser ab, und dieser Hang heißt hier der Neufang, jenseits des Geisings aber der hohe Busch. Aus der flachen westlichen Heidegegend steigt ½ St. von hier SWwärts der kahle Berg (s. u.) an; näher der Stadt ist in SW. die gewaltige Masse des Raubmannsbusches, deren östliche niedrigere offene Partie das Winterwaldgebirge heißt. Dieses scheidet entfernter in SSO. das Schwarzwasser[4]) von dem noch grössern und den Geising ohne Zweifel überragenden Brandstocke, über welchen durch die lange Gasse die böhmische Strasse läuft. An den ¼ St. langen Ort heftet sich in O. die 2000 Schritte lange, wenig unterbrochne Reihe der 22 Hüttenwerke, nämlich der 3 Schmelzhütten, der Pochmühlen und Wäschen für den Zinnstein, die am tiefen Bache sich SO- und Owärts bis nach Altgeising hinabziehen. Der Bach, welcher bei seinem gewaltigen Gefälle zum Verwundern schnell ein Rad nach dem andern oberschlächtig treibt, wird aus den Galgenteichen und durch den oben besprochenen Aschergraben verstärkt. Jene beiden, zusammen 11,^{59} Acker groß, liegen — der entferntere grosse in 3seitiger, der kleine, aber bis zu 7 Ellen tiefe in elliptischer Gestalt — nicht etwa in einem Grunde, sondern auf der flachen Anhöhe ¼ St. westlich über der Stadt; der erstere empfängt in SW. den Neu-, in SO. den Quergraben, und giebt dort die (rothe) Weisseritz, hier den Abfluß von sich, der unterm kleinern Teiche die Bretmühle treibt. Nahe bei dieser steht noch die Ziegelei der Commun, am Anfange der Stadt aber eine Mühle. Dagegen finden wir NOlich unfern der Stadt Büttners Vorwerk, dicht dabei das Huthhaus und den Göpel der rothen Zeche[5]), mehr in O. die Gebäude der neuen Hoffnung und des Engels Gabriel, ¼ St. in NW. aber einen Kalkofen. — Das höchste Haus, das in NO. ein wenig isolirte Schießhaus, fand zwar Seiffert nur 2288′ —, hingegen Wiemann schon die Kirche 2299′, v. Charpentier das am Markt stehende ansehliche Bergamtshaus 2346′, Lohrmann jedoch dasselbe nur 2302 bis 2326′, und den Saustallgöpel bei der Bünge 2245′, v. Oechen den 1819 zur Auberge eingerichteten goldnen Löwen 2236′, Lohrmann endlich die tiefste Sohle im Stockwerke 1571′, den Galgenteich 2420′, und den höchsten Punct der Frauensteiner Strasse 2559′ hoch.

---

1) Daraus ergiebt sich eine Abweichung von 177 Ellen.

2) Windwehen von 8 — 10 Ellen Höhe sind nichts Seltenes, und 1817 höhlte man eine solche zu einem Tanzsaale aus, was an den Eispalast zu Petersburg erinnert; auch 1839 wuchsen sie bis über 15 Ellen an.

3) Dieß trifft auch den grossen Humboldt, dessen Bett im goldnen Löwen den Fremden mit einer Art von Triumphe empfohlen wird.

4) An diesem trifft man das Veilchenmoos in der schönsten Vollkommenheit und Menge an.

5) Diese hat ihre Hütten nächst bei Altgeising, und ihr Zinn gilt für das feinste, dem englischen ganz gleich zu stellende.

Altenberg, vorm 30j. Kriege unstreitig wichtiger, als heute, ist von jeher an seinem Aufkommen sehr behindert worden. Es brannte 1531 gänzlich und 1533 schon wieder mit 171 Häusern ab, verlor deren 112 am 14. Aug. 1576, 70 durch die Schweden 1639, 56 am 7ten Octbr. 1675; nicht minder 1633 durch Seuchen 700, auch 1813—1814 wieder sehr viele Bewohner. Es zählte 1697 noch 138 Wüstungen, aber doch 184 Häuser, unter 1104 Erwachsenen 244 Bürger, jedoch — da Alles Zinnbau trieb — nur 42 Handwerker; man hielt 166 Kühe, 88 Ziegen und 48 Pferde, säete 347 Scheffel aus, brauete 3300 Eimer, und versteuerte 6057 Schock. — 1779 gab es 406 Wohnparteien (die 225 Kühe hielten), 1792 aber 1365 —, 1801 1374 —, 1815 ebenfalls nur 1378, 1820 hingegen 1864 Consumenten, 1801 erst 190 —, 1824 226, 1834 243 Häuser und 1913 —, 1837 endlich 254 Wohnhäuser und 2036 Seelen, hierbei 1 Reform. und 9 nach Dresden gepf. Katholiken, die zum Gottesdienste sich nach Zinnwald und Graupen halten. Man treibt ausser dem Zinnbau und starkem Fuhrwesen einen freilich sehr beschwerlichen und kargen Feld-, besonders starken Erdäpfel- und selbst einigen Flachsbau, starke Rindviehzucht, Strohflechterei, einige Klöppelei und Spinnerei, Ausnäherei, Waldgewerbe, einen geringen Rest des vormals blühenden Gränzhandels, und die 7 bis 8 Kaufleute (worunter 1 Apotheker) verkaufen auch viel Zinn. Ueberdieß versendet man Beeren, Schwamm, isländisches Moos, und hält 2 Jahrmärkte: Montags nach dem 29. Juny und vor dem 11. October. Herberge gewähren der Löwe, der Rathskeller und das alte Amthaus. Bis 1834 bestand ein Hauptgeleite hier. Der Ort hat ein Alumnat zu Meissen und eine Sonntagsschule. — Die nach den Bränden [1]) von 1525, 1576 und 1675 neugebaute (1690 vollendete) Kirche zeigt in der Thurmhalle das Meisterzeichen ihres — jedoch uns unbekannten — Baumeisters, war ursprünglich zu S. Nicolai geweihet, unterlag dem Dippoldswalder Erzpriester, hat ein interessantes altes Altarbild [2]), ein Monstranzschränkchen, einen marmornen Taufstein und eine Dressel'sche Orgel mit 20 Registern. Zugepfarrt sind ausser Hirschsprung nur noch die Mühlen, Zechen und Weicholdswalder Vorwerke. Sie hat an Zinn-Abgaben jährlich gegen 4 Centner. 1606 wurde die Cantorei erneuet, und der Kirchner ist zugleich Mädchenlehrer. Unter den Pastoren [3]) kommt zuerst ein Thamm [4]) vor, und unter den Diakonen oder sogen. Caplänen findet sich seit 1625 der exsulirte böhm. Pastor J. Roth. Der 1717 ummauerte Friedhof liegt nebst dem Bethäuschen etwas entfernt in SO. — Unter den Söhnen der Stadt zeichneten sich aus: der grosse Leipziger Mediciner D. Wolfg. Meurer (l. 1513—1585), der aus den Glaubensstreitigkeiten bekannte Augsburgische Pfarrer, nachmals erste Superint. zu Waldenburg, G. Melhorn (st. 1563), der als Dichter einst nicht unbekannte Jenaische Prof. Scheffer (l. 1546—1574), der berühmte Leipziger Jurist Fri. Leibnitz, Vater des Weltweisen (l. 1597—1652), der schwedische Bergrath Zumpe, Hüttenverwalter zu Clausthal, dessen Vater, der hies. Amtsverw. Karl Zumpe, für die Metallurgie die Bahn hat brechen helfen; endlich der Dresdener Gymnasiallehrer Meißner, der 1747 seine vielfältig-schätzbare Nachricht von Altenberg herausgab.

Im Orte selbst bietet sich uns noch, indem wir uns zum Zinnbau wenden, das Bergamt dar, welches mit dem Civil-Amte lange ein' und dieselbe Behörde gewesen; daher hat man den Hauptmann Mich. Monhaupt 1476 als den ersten zu betrachten, welcher das war, was jetzt der Bergmeister, der Dippoldswalder Rentbeamte und der hies. Justitiar zusammen ge-

---

1) Infolge einer v. Bernsteinischen Stiftung erhält die Kirche auf den Fall des Abbrennens 5000 Thlr.; mindestens sollte dieß so seyn.

2) Nach Spuren theils am Bilde, theils in einer Urkunde, hat L. Cranach es für die Freiberger Schloßkirche gemalt, und aus dieser ist es 1578 hierher geschenkt worden.

3) Diesen kommen die Leichenpredigten ausschließlich zu.

4) Da er Luthers Liebling gewesen, fügen wir hier bei, daß die Altenberger 1522 Luthers Bild (als eine Puppe) feierlich auf dem Geising verbrannten. Ein Knappe, der bei der Farce den Richter vorgestellt, ging noch 20 J. später nach Wittenberg, um Luthers Verzeihung persönlich einzuholen.

nommen sind[1]). Indessen gab es dabei immer noch einen besondern „Bergmeister", und als solcher kommt 1464 schon ein Hertrich vor. Anjetzt beschäftigt das Bergamt 1 Bergmeister und Zehentner, 1 Berg- und Gegenschreiber[2]), 1 Geschwornen (zugleich Eisensteinmesser und Vitriolwaagemeister), 1 Markscheider, 1 Receßschreiber, 1 Copisten und Sporteleinnehmer, 2 Factors (nämlich für den Zwitterstock und für den tiefen Stollen), 4 Schichtmeister, 3 Boten, 8 Knappschaftsälteste[3]) und 1 Leichenbitter. Der Bergphysicus wohnt unsres Wissens noch in Dippoldswalde, der Bergchirurgus aber hier. Für das eigentliche kleine Altenberger Revier sind die Gränzen: die Müglitz, die Bila oder das Labenwasser, das Otterbächlein, eine über den Rothheerd, den Bärenfelser Hof und Ammelsdorf zur Steinbrückmühle laufende Linee, endlich die wilde Weisseritz von dort aufwärts. Nachdem aber 1783 die Bergreviere Berggießhübel und Glashütte dem hiesigen Bergamte mit zugewiesen worden, ist dessen Sprengel ungleich grösser; s. beide Orte. Wie groß die Zahl der Zechen unterm Bergamte ehemals gewesen, läßt sich am besten daraus abnehmen, daß vorm ersten grossen Tagebruche (s. u.) nur allein deren 91 im heutigen Zwitterstocks- und Stollenfelde gelegen haben; daher erblickt man auch überall Halden u. a. Spuren des frühern übergrossen Baues. 1791 enthielten aber die 3 Reviere[4]) nur 66 Zechen, darunter 51 Zubußgruben, und es haben 468 M. damals über 76 Mk. Silbers, 1070 Fuder Eisenstein und 1780 Ctr. Zinn gefördert; 1801 gewann man des letztern 2219 Ctr., und das Bergwerk blühte herrlich, so daß der Zwitterstock 60, der tiefe Stollen 20, die rothe Zeche über 14 Tlr. jährliche Ausbeute gab. 1821 hatte man aus 33 Zechen[5]) über 1770 Ctr. Zinn, über 529 Fuder Eisenstein, 12 Centner Alaun, 189 Ctr. Vitriol und 99 Ctr. Arsenikmehl, zusammen für 52777½ Tlr. gewonnen, und davon an die Gewerken 15981 Tlr. vertheilt, wogegen diese aber auch 6914 Tlr. zugebüßt haben. 1827 zählte man bei 25 Gruben 4 Kunstgezeuge, 2 Wasser- und 1 Pferdegöpel, in den 25 Pochmühlen und Wäschen 579 Stempel und 104 Heerde, 3 Zinnschmelzhütten und 3 Röstöfen; die 611 Arbeiter[6]) trieben gesammte Baue um 1666 Ellen weiter, hatten in ihrer Knappschaftscasse 4218 Tlr. 1⅔ Gr., und förderten 27½ Mark Silber, 2198⅓ Ctr. Zinn (das damals 31 Tlr. galt[7]), 1106 Fuder Eisenstein, 11 Centner Alaun und 221 Ctr. Vitriol, zusammen für 69869¼ Tlr.; Ausbeute und Verlag betrugen 5905½, Zubussen und Gesellenbeiträge 10571 Tlr. — 1831 gab es 629 Angestellte, darunter 12 Beamte und 34 Hüttenleute. Sämmtliche Familien beim Bergwesen zählten 1770 Köpfe, und 338 Kinder derselben fanden Unterricht, fast insgesammt in der vom State und der Bergknappschaftscasse unterhaltenen Bergfreischule. — In den J. 1701—1720 sind mit Aufwand von 430356 Talern 28148½ Ctr. Zinn erbeutet worden; 1777—1826 aber im Altenberger Reviere allein 10⅔ Mk. Silber, über 2 Centner Blei, 22½ Ctr. Kupfer, 11247 Fuder Eisenstein, an 590 Ctr. Arsenikmehl, und 93282½ Ctr. Zinn, so daß in dieser Zeit der Zwitterstock 258510, der tiefe Erbstollen 135296, die rothe Zeche 58066 Tlr. 14 Gr. 7 Pf. Ausbeute geben konnte. — Gehen wir ins Einzelne, so gab 1821 das „vereinigte Feld im Zwitterstocke" 20—, des Zwitterstocks tiefer Erbstollen 10—, die rothe Zeche 6$\frac{5}{12}$ Tlr. Ausbeute, und letz-

---

1) Unter dessen Nachfolgern nennen wir 1497 Kaspar Theler, 1558 Wolf v. Schönberg, 1561 Chph. Leibnitz, einen Ahnen des Weltweisen, 1580 Hanns Uthmann (vergleiche Elterlein), seit 1658 Karl Zumpe (s. o.)

2) Dieser ist zugleich Zinnwaagemeister. Die königl. Zinnwage befindet sich in dem 1521 erbauten, doch mehrmals ausgebrannten Rathhause.

3) Die meisten derselben sind zugleich Berggerichtsschöppen.

4) Sie enthielten 1487 nur 470 Arbeiter. — 1797 wurden nur 134 Fuder Eisenstein und 1659 Ctr. Zinn erbeutet.

5) Darunter sind die vereinigten des Zwitterstocks eben so, wie die vereinigten grfl. Einsiedelischen bei Gießhübel, nur für Eine gerechnet. — Der Arbeiter waren damals 504. Die unverkauft gebliebenen Zinnvorräthe waren über 40000 Tlr. werth.

6) Unter ihnen waren 19 Ober- und 32 a. Steiger, 215 Doppel- und 108 Lehrhäuer, 40 Hüttenarbeiter nebst 79 Jungen.

7) 1773 war der Preis in Leipzig nur 24 Tlr.

tere überdieß 3 Tlr. 8⅝ Gr. Verlag. An letzterm gab der Engel Gabriel am Neufange 2⅛ Taler, der Johannes am hohen Busche (da, wo das rothe Wasser ins Pirnaische Amt übertritt) 2 Gr., die Eisenzeche Segen Gottes nebst Hilfe Gottes (s. Schellerhau) 1 Tlr. 22 Gr. 5 Pf., die Bergmanns-Hoffnung bei Altgeising 1 Tlr. 10⅛ Gr. — Hiernächst waren Dreifaltigkeit, Schurf, Wolfgang, auch der Tannerstollen am Seider Wege, Beilehne des Zwitterstockes, der Johannes jenes des Erbstollens. Die übrigen Zechen des Reviers waren die neue Hoffnung am Neufange, die Gnade Gottes am Brandstocke, Aaron und Zion im Raubmannsbusche (lag in Frist) mit dem Beilehn Geburt Christi sammt Rößler am Winterwalde (heischte 1 Tlr. Zubusse), die Hoffnung Gottes zu Georgenfeld, das Paradies am kahlen Berge (s. Oberpöbel), Christi Himmelfahrt im hohen Busche (diese wird von Altenberg, Altgeising und Schmiedeberg als Communzeche betrieben). Zu den 1770 Ctrn. Zinnes trug damals der Zwitterstock 1034½, der Stollen 353½, die rothe Zeche 318¾ Ctr. bei; alle übrige Zechen gewährten also nur g. 60 Ctr. Von den Zechen der Reviere Berggießhübel und Glashütte s. diese Orte. Den 22 Poch- und Waschhütten, welche längs dem tiefen Bache hinab Altenb. mit Geising verketten, sind die 3 grossen Schmelzhütten für die 3 Hauptzechen untermengt. Den Zwitter mißt man hier nach Fuhren à 18⅔ Cubikfuß, und eine solche giebt 3—4 Ctr. Zinn, wie man denn regelmässig vom Zwitter 50 Procent Zinnstein, vom Steine 50 Procent Zinn rechnet. Bei des letztern Versendung machen 5 Ctr. ein Faß, welches bisher 25 Gr. Accise abgab; als Zehenten erhielt der Stat von jedem Ctr. 8 Gr. Zu den Reibsteinen in den Pochmühlen benutzt man den hiesigen Granit. Dem ganzen Bau dient die 1568 erlassene „Zinnbergwerksordnung" zur Norm, und wie von Alters her, so ist er auch jetzt noch der stärkste — und sein Product das feinste — auf dem europäischen Continente; aber von 5—6000 Ctrn. jährlichen Ertrages, wie vor 350 Jahren, ist freilich die Rede nicht mehr.

Das röthliche Gestein, woraus man das Zinn gewinnt, ist — umgeben vom Porphyr der Gegend — eine Art Granits oder vielmehr Porphyres (s. u.), welchem Thon und hier und da Eisenerz beigemengt sind, und welcher durchweg mit Zinntheilchen imprägnirt ist; daher nennt man es Zinnzwitter; ist es aber — insbesondre durch die (kleineren und bis zur Grösse der Nüsse ansteigenden) Zinngraupen — ohnedieß schon so zinnreich, wie der Zwitter erst durch das Scheiden wird, so heißt es Zinnstein. Da es nun im Gebirge grosse Massen bildet, so wird es nicht in Strecken, sondern in Stockwerken abgebaut, indem man darin (wie im Steinsalze) Weitungen aushaut, deren Zusammenbrechen jedoch durch Bergvesten (unangerührte Erzpartien) verhütet. Weil aber ehemals daran zu wenig gedacht worden, ereigneten sich besonders NOlich bei der Stadt mehrere ungeheure Tagebrüche[1]), und durch diese bildete sich die grosse Bünge oder Pinge, vielleicht die größte auf Erden und eine wahre Sehenswürdigkeit der Gegend. Da an ihrer Stelle das Mühlgebirge gipfelte, so ist ihr tiefster Punct an 150 Ellen unter dem ehemaligen Berggipfel, jedoch wenig über 100 Ellen unterm heutigen höchsten Puncte ihres Randes, welchen in elleiptischer Form und in einer 2⅔ Acker grossen Ausdehnung eine Barriere umläuft. Da das Gebirge hier stark abfällt, so sind ihre Wände von 60—100 E. hoch. Aus SO. kann man hinabsteigen, um den schauerlich-schönen Anblick der blutrothen Wände, die als Kessel sich um uns aufthürmen, zu genießen. Südwestlich bei der Bünge, also dicht an der Stadt, stehen in verschiedener Höhe bei den Saustall- und Kreuzer-Schächten die Göpel-, Huth-, Niederlags- u. a. Tagegebäude des „vereinigten Feldes im Zwitterstocke", wie man das für Eine Gewerkschaft zusammenge-

1) Der erste Hauptbruch, am 13. Nov. 1545, ruinirte 10 —, der 2te am 28. April 1578 nur 2 —, der stärkste aber, wobei man selbst in Dresden das Erzittern des Bodens fühlte, am 24. Jan. 1624 21 Zechen mit 5 Göpeln und 1 Bergschmiede; von den dabei verschütteten 24 Arbeitern blieb jedoch nur 1 todt. Die Verstürzung reichte durch eine senkrechte Höhe von 530 Ellen, indem damals der Bau noch viel tiefer war, als jetzt. Kleinere Bünge sind die Zinnkluft in NW —, und die rothe Kluft in N. von der grossen Bünge.

schlagene Gebiet aller verstürzten und unversehrten Baue dieser Gegend nennt. Diese Gewerkschaft, deren Interesse ein allhier oder doch in der Nähe wohnender angesehener Mann [1]) vertritt, besitzt im Mühlgrunde eine zwiefache Hütte, viele Poch- und Wäschwerke, seit 1613 das Dörfchen und die Försterei Bärenburg mit 2046 Ackern trefflicher Holzung, seit 1695 und 1719 das Ritter- und Hammergut Schmiedeberg, übrigens noch einige geringere Waldung, und nicht selten einen Zinnvorrath von 20—30000 Tlrn. an Werthe. Diese Zeche — deren Gewerken grossentheils zugleich jene des Stollens sind — steht daher dem Himmelsfürsten an Wichtigkeit schwerlich nach. — Da in Folge der erwähnten Tagebrüche die Gruben auch ersoffen, so wurde bis zum J. 1653 der ungemein kostbare „tiefe Erbstollen" getrieben, mußte jedoch, weil er sogleich wieder verbrach, bis 1663 erneuert werden [2]); seitdem hat er seine Absicht unveränderlich erfüllt. Er ist 3295 Ellen lang, bringt über 280 Ellen Teufe ein, und mündet nächst unter Altgeising, also am östlichen Fusse des Neufanger Gebirges und beim rothen Wasser, in einem schönen grossen Huthhause. Zu seinem Anfangspuncte bringt seit 1686 eine Kunst die Wässer aus dem Tiefsten herauf, welches nach v. Charpentier 455 Ellen unterm Mundloche des obern Schachtes [3]) liegt, die 11te Sohle bildet, und den Zwitter noch eben so reich zeigt, wie das obere Gebirge. Aus den 3 Schächten kommt man, in sehr verschiedenen Höhen über einander, durch niedrige Eingänge in die Weitungen, unter denen die 140 Ellen lange Kreuzerweitung in der 4ten Sohle [4]) dem Straßburger Thurme die nöthige Höhe bieten würde, und welche wieder durch Zugänge zwischen den Bergvesten unter einander verbunden sind. Im Tiefsten liegt auch die einzige sächs. Kupfercämentquelle; man benutzt diese, indem man von Zeit zu Zeit von dem hineingelegten alten Eisen das angesetzte Kupfer abkratzt. Hinsichtlich des Besitzthumes ist das Schmiedeberger Hammerwerk mit dem Zwitterstocke so gänzlich verbunden, daß jedesmal ein Kux ebensowohl jenes als diesen betrifft. — Der hiesige Porphyr wird von Freiesleben wegen der Quarzmasse, die seinen Haupttheil bildet, auch Quarzporphyr genannt. Man bemerkt darin nämlich eine verschiedenfarbige quarzige Hauptmasse, aus welcher dunkelgrauer Quarz sich in unzähligen, zum Theil krystallisirten Körnchen ausgeschieden hat, und welche häufig durch den Chlorit schwärzlich-grün aussieht; sie enthält dagegen wenig Glimmer [5]) und Feldspath, wohl aber Aederchen und kleine Gänge von Quarz, auch kleine greisenartige Lager aus Quarz und Glimmer. Gesellen sich dazu schmale Zinnstein-Schnüre, so bildet sich der, auf dem Neufange häufige Bandzwitter, der, wenn er auch Kupfer- oder Schwefelkies enthält, grüner Kies heißt. Im Stockwerke kommen auch vor: Pyknit oder schörlartiger Beryll [6]), Topas, gemeiner Beryll, Achat und Jaspis [7]), Horn- und Thonstein [8]), rother Letten, zerreibliches und gemeines Steinmark [9]), Speckstein und Pinguit, Talk, schöner Flußspath, Wolfram, gediegen Wißmuth und Wißmuthglanz, Molybdän, Arsenikkies, Eisenglanz [10]), dichter Rotheisenstein. Am Neufange [11]) aber u. a. Orten der Gegend giebt es u. a. Amethyst und Berg-

1) Unseres Wissens noch jetzt der Besitzer von Bärenstein; s. d.

2) Man ließ die Wässer durch ein Bohrloch 2 Jahre lang ablaufen, brachte auch viele Klappthüren im Stollen an, welche der letzte Arbeiter, um dem sonst sichern Tode zu entgehen, im Forteilen allemal hinter sich zuwarf.

3) Nach Lohrmann 385 Ellen unterm Mundloche das Saustaller Schachtes; s. die obigen Seehöhe-Angaben.

4) Eine Sohle bedeutet nicht blos den Boden einer Weitung, sondern auch eine der Etagen, in denen die Weitungen liegen, jedoch so, daß man von oben nach unten zählt.

5) Dieser ähnelt theils dem Lepidolith, theils gehört er zu dem von Breithaupt sogen. Rabenglimmer.

6) Gewöhnlich in Stengeln, seltener in eigentlichen Krystallen; jene erreichen bis 15, diese bis 1½ Zoll Länge.

7) Dieser bildet auch Kugeln von Amethyst, Rauchtopas und Bergkrystall.

8) Dieser geht zum Theil in Jaspis über.

9) Es dient hier als Heilmittel gegen Rose und ähnliche Hautübel.

10) Er ist bunt angelaufen und krystallisirt.

11) Hier ist das Gestein nicht der Quarzporphyr des Stockwerkes, sondern ein Syenitporphyr mit vielen Trümern von Quarz, Jaspis und Achat.

krystall, zelligen und durchlöcherten Quarz, dichten Feldspath und Porcellanerde, Bolus und Fettbol, glänzenden Alaunschiefer, Schieferspath, Wacke mit Kalkspathkörnern, u. s. w. — Es sind uns zur Betrachtung nur noch

der Geising und der kahle Berg übrig. Der nach der Stadt hin sehr steile Basaltkegel des erstern, auf einem sanft-abhängigen Gebirge in einer Höhe von etwa 150 Ell. thronend und mit hohen Tannen fast gänzlich bedeckt, culminirt nach Oberreit unter 50° 46′ 24″ Breite und 31° 26′ 20″ L., nach Lohrmann 2522 bis 2561′, nach Wiemann 2535′, nach Lehmanns viel zu niedriger Angabe nur 2473′ hoch, und bietet auf einem Freiplatze nahe unter der (verwaldeten) Spitze, wo man auch ein Hüttchen findet, nach N. und O. eine reiche Aussicht, die indessen keineswegs die Erwartung dessen befriedigt, der, in den tieferen Gegenden reisend, den Geising fast nie aus dem Gesichte verloren hatte. Die Holzung hat erst 1810 der Stat um 6000 Taler angekauft. Noch 1708 konnte August d. St. in derselben auf Auerhühner jagen. Man trifft hier, wie insgemein auf Basaltbergen, viel Marrubium und Caltha an. Der Basalt erscheint uns theils in säulenförmigen, theils in kleinkörnig-abgesonderten Stücken, ist sehr hart und dicht, dunkelgraulich-schwarz, und enthält Olivin, Schillerstein oder Diaklas und Basaltjaspis. Eine kleine Basaltpartie giebt es auch am kahlen Berge oder Kahlenberg, der jedoch im Wesentlichen aus einem, dem Granit sich nähernden Porphyr[1]) oder Zechsteine besteht, der hier und da viel grosse Feldspathkrystalle enthält, und an mehreren Stellen als Geröll, das gleichsam durch das Zerfallen von Felsen entstanden erscheint, die steilen Abseiten bedeckt. Eine solche Fels- und Geröllpartie ist in N. der grüne Stein, welchem Seiffert 2820 Fuß Seehöhe giebt. Dagegen fand Lohrmann eine ähnliche Stelle in NO, wo das Signal steht, nur 2737 bis 2742′, den flachen breiten Gipfel des Berges aber 2802—2829′ hoch; eben diesem giebt Wiemann 2804′, Lehmann sehr irrig nur 2637′; Oberreit setzt ihn unter 50° 45′ 6″ Br. und 31° 24′ 0″ L., Lohrmann hingegen den Signal-Obelisken, welcher genau in den Meridian des mathematischen Salons zu Dresden, also unter 31° 23′ 55″ L. gesetzt wurde, unter 50° 45′ 9″ Breite. — Man erreicht den Fuß des anfangs nur sehr gemächlich aufsteigenden Berges von Altenberg aus in ½, den Gipfel in ¾ St., und findet hier eine Fernsicht, die in Sachsen nur selten an Reichthum übertroffen wird, wie denn auch der Berg auf dem ganzen niedern Erzgebirge, nächst dem Wieselsteine in Böhmen, den zweiten Rang behauptet. Die ferne Aussicht beginnt in SW. mit dem Fichtelberge, dringt aber in W. ungleich weiter, nämlich bis zu den Bergen vor Weida, in NW. zu den Hohensteiner und Rochlitzer Bergen, in N. zum Colm-, in NO. zu den Ohorn-Rammenauer und den Falkenbergen, in O. bis zum Riesen-, ja zum Glätzischen Gebirge. Manches diesen höchst besuchenswerthen Berg Betreffende ist im Allgemeinen zum Bezirke vorgekommen, und nur noch zu bemerken, daß der 5 Ellen hohe Meridian-Obelisk 1829 errichtet wurde, daß der Bergbau des kahlen Berges und Raubmannsbusches ehehin nicht unbedeutend gewesen ist, und daß man noch von Oberpöbel aus das Paradies unterm grünen Steine baut.

2) Altgeising, Altgeißing,

haben wir nach Namen, Lage, kirchlichen u. a. Verhältnissen schon unter Neugeising im A. Pirna grossentheils besprochen, weil es mit diesem Städtchen gleichsam Einen Ort und zwar dessen NW-Hälfte bildet. Mit Altenberg verkettet es sich zwar durch die oben erwähnten Hüttengebäude für den auch von hier aus stark betriebenen Zinnbau, ist aber doch von dortigem Markte ⅜ bis ½ St. OSOwärts entfernt, und erstreckt sich, theilweise als nur einfache Häuserreihe, links am Geisinger Wasser, das hier den tiefen Bach aufnimmt, ¼ St. lang Nwärts hinab bis zum Altenberger Stollenhause; auch stehen noch NOlich unter diesem die Walkmühle, in W. am tiefen Bache einige Hüttenwerke, insbesondre die neue Fluth, 1 Mühle und mehrere Wohnun-

1) Es kommt hier auch ein quarziger Hornsteinporphyr vor, dessen Hauptmasse, ein Quarzkörner führender Hornstein, zum Theil holzförmige Structur zeigt, ja manchmal wie ein Holzscheit aussieht.

gen; nördlich über diesen ist das kleine sonst Goldbergische Vorwerk, wogegen das Schwenterische nebst noch 1 Hause 1000 Schritte in SW. auf dem hohen Hange des Brandstockes vor dem Walde steht. — Der Kirchen-, Schul-, Markt-, ja fast auch Gassen-lose Ort unterliegt dem königl. Gerichte Altenberg, hat jedoch einen Rath mit 1 Bürgermeister und 3 Rathmännern, seinen besondern Jahrmarkt (Montags vor Himmelfahrt), Theil an der ständischen Deputirtenwahl in Freiberg, sendet seine directen Steuern nach Dippoldswalde, die indirecten nach Altenberg, treibt ausser dem Zinn- und Hüttenbau einigen Feldbau, gute Viehzucht, Strohflechterei, Klöppelei und Ausnäherei, Fuhrwesen u. s. f., und hatte im Sander'schen Hause noch zu Anfange unsres Jahrh. einen Folienhammer. Ursprünglich hieß es das „Städtchen im Geisinggrunde", Geusingsthal, lat. Geusing vallis im Gegensatze von Geisings- oder Altenberg. Es zählte 1779 98 Wohnparteien (die 70 Kühe und 20 Schafe hielten), 1802 362, 1815 gar nur 325, 1830 aber 407 Consumenten, 1824 74—, 1834 aber 80 Häuser und 448—, 1837 endlich 88 Häuser und 494 Seelen, davon die 7 nach Dresden gepf. Katholiken die Zinnwalder Kirche in Böhmen besuchen. Der Pfarrer zu Bärenstein erhebt hier ein geringes Geld, weil anfangs der Ort dorthin gepfarrt gewesen. 1832 wurden hier die Schulumgänge aufgehoben. Bisher hatte die Stadt Theil an der unter Altenberg besprochnen Commun-Zinngrube Christi Himmelfahrt. Fluthen haben hier immer besonders arg geschadet, am meisten wohl 1750. — Der hies. Quarzarme, aber Feldspath-reiche Granit enthält auch verhärteten Thon, und geht am tiefen Bache mit senkrecht zerklüfteten Bänken zu Tage aus.

b) Ländliche Orte.

Altgeorgenthal, s. Georgenthal. — Angermannsmühle, s. Hirschsprung.

1) Bärenburg (unter des kön. Gerichtes zu Altenb. Obergerichten, übrigens unterm hies. Vorwerke, davon jedoch wohl nicht viel mehr, als die Försterei, noch übrig ist, und welches der Altenberger Zwitterstocksgewerkschaft gehört, für welche wahrscheinlich noch jetzt Herr v. Lüttichau auf Bärenstein die Gerechtsame ausübt) (gepf. nach Schellerhau, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 75 E.) war bis 1613 ein Bärensteiner Vorwerk; damals aber kaufte der Kf. es nebst 2046 Ackern Holzes um 17500 Tlr., um es sogleich wieder, zum Besten des Zinnbaues, der Gewerkschaft abzulassen. Deren Revierjäger nun bewohnt das ältliche Herrnhaus, welches — auch der Bau genannt — durch Waldlücken köstliche Perspectiven nach der sächsischen Schweiz und der Freiberger Gegend gewährt; Oberreit setzt es unter 50° 48′ 0″ Br. und 31° 22′ 18″ L., Wiemann 2266′, Lohrmann 2243′ hoch. Das beinahe feldlose Oertchen liegt, in 2 kurzen Häuserreihen, ¼ St. NWlich von Alt. über den Schlüchten, die sich in N. zum „tiefen Grunde" verbinden; auf dem hohen Hange einer, weithin in die Augen fallenden, mächtigen, durchaus bewaldeten Gebirgspartie, deren größte Gipfel die in S. ½ St. entfernte Klinge und in NW. eben so weit der Bärberg oder die Hirschstange sind. Letztere heißt auch die lange Sohle, bei Lohrmann die schwarze Tellkuppe, erreicht nach ihm 2323′, culminirt unter 50° 48′ 31″ Br. und 31° 21′ 8″ L., und trägt nahe unterm Gipfel ein Hüttchen, dessen wunderreiche, aber sehr wenig genossene Aussicht bis zum Riesengebirge geht. Westlich jenseits des Bärberges fließt die rothe Weisseritz, NOlich das Bächlein des langen Grundes, das nach Lohrmann 1431′ hoch jene erreicht; hieraus ergeben sich als relative Höhe des Berges 501 Ellen, und jedenfalls kommen wenige im Lande seiner Masse gleich. Auch der Kieferberg und die zwiefache Rolle jenseits des langen Grundes sind gewaltige Höhen, gleich dem mit Buchen schön bestandenen Rothheerde, über welchen nächst dem Ladenwasser die Strasse nach Dresden zieht.

2) Bärenfels (ein kön. Gerichtsdorf; gepf. und gesch. nach Schellerhau; 1834 = 17 H. und 110 E.) liegt ¾ St. NWlich von Alt. in der Satteltiefe zwischen den hohen steilen Hof- und Spitzbergen, also auf dem schmalen Gebirge zwischen der Pöbelbach und rothen Weisseritz, an einer alten Dippoldswalda-böhmischen Strasse, in rauher Waldgegend bis nahe an Schellerhau SOwärts sich verbreitend. Die Mühle nebst Säge aber steht östlich im tiefen ein-

samen Waldgrunde der Weisseritz, jenseits deren das Bärenburger Gebirge ansteigt. Das hiesige Rittergut kaufte J. George 1617 Denen v. Bernstein um 13125 Thlr. ab, und schlug es zum A. Altenberg, jedoch so, daß es in der Liste der RGüter fortgeführt wird und Donativgeld bezahlt. Es besaß noch die Orte Schellerhau, Ober- und halb Niederpöbel, Hirschsprung und Kipsdorf. Das ältliche Jagdschlößchen bewohnt ein Forstmeister, seitdem das Forstamt 1680 von Hermsdorf hierher gekommen ist. Damals erneuerte man auch den Forsthof, durch welchen — beiläufig zu sagen — die Gränze zwischen den Bergrevieren Altenberg und Glashütte läuft. Das Forstamt, bis 1838 dem Kreisoberforstamte zu Olbernhau untergeben, betrifft die Bezirke Frauenstein und Altenberg, dort also die Reviere Frauenstein, Einsiedel, Mulda, Nassau und Rechenberg, hier die Reviere Altenberg, Bärenfels und Hermsdorf, zusammen mit 2 Oberförstern, 6 Förstern, 5 Unterförstern und 3 Revierjägern. Ein Förster wohnt auch im hies. Forsthause, dessen Revierjäger aber in Schmiedeberg; früher waren hier 2 Förster und 1 Unterförster, und noch früher war B. der Sitz des Oberforstamtes über die Aemter Altenberg, Frauen-, Lauter- und Wolkenstein. Bisher hatten die Frauensteiner Dörfer die Baufrohnen beim hiesigen Forsthofe zu leisten. — Bei B. streift ein Achatgang mit Jaspis.

Bretmühlen (isolirte und bewohnte) giebt es bei Altenberg, Rehfeld, Oberpöbel und Hirschsprung. — Crollmanns Vorwerk, s. Altenberg. — Dietzmühle, s. Zaunhaus.

Fischers Vorwerk, s. die Weicholdswälder Vorwerke. — Fritzschenmühle, s. Rehfeld.

3) Georgenfeld, der Bergflecken (genannt nach Kurf. Joh. Georg II. — Königl. Gerichtsort; gepf. nach Neugeising und gesch. nach Zinnwald im A. Pirna; 1834 = 52 H. und 296 E., wobei 7 Kathol., die, obwohl nach Dresden gepfarrt, doch zum Gottesdienste in Böhmisch-Zinnwald sich halten) ist als der westlichste Theil des Gesammtortes Zinnwald von uns zum Theil schon unter diesem Orte im A. Pirna besprochen worden, und zerfällt nach Lage und Alter in Alt- und Neugeorgenfeld. Ersteres entstand durch 6 böhmische Familien schon 1671, verstärkte sich besonders 1717, und bildet eine Reihe, die sich ¼ St. lang vom Brandstocke an SWwärts neben den Pirnaischen und böhm. Gränzen hin bis zum östlichen Fusse des Lugsteines hinauf zieht, der das höchste Haus dieses Ortes und des ganzen sächs. Niedergebirges um 45 Ellen überragt. Neugeorgenfeld dagegen, welches trotz kürzerer Ausdehnung doch mehr Häuser als jenes zählt, wurde 1731 westlich von demselben in 2 Reihen angebaut. Wegen des überaus rauhen Klimas baut man auf der kleinen unbehuften Flur nur Erdäpfel und Hafer, und für dieselbe erhielt die Zwitterstocksgewerkschaft vom K. August ein Waldstück am Galgenteiche. Der Ort, ursprünglich Gottgetreu genannt, ist unter allen der Ephorie Pirna der südwestlichste, entlegenste und höchste, wie denn auch einige Häuser einer ins Unermeßliche gehenden Fernsicht geniessen. Der Lugstein ist im Allgemeinen eine weitumgreifende, nur durch ihre Lage sehr herausragende, dem Gebirgskamme selbst aufgesetzte Höhe, die nächst dem Orte den kleinen, weiter in W. den grossen Lugstein trägt: Porphyrfelsen mit entzückender Aussicht durch den böhmischen moorigen tiefen Seegrund hinab nach Teplitz und dem Mittelgebirge. Vermöge seiner Lage ist der kleine der höhere, steht dem kahlen Berge nur um 28 Ellen nach, ragt unter 50° 44′ 0″ Br. und 31° 24′ 54″ L., 450 Schritte von der Gränze, nach Lohrmann 2752′ hoch, und muß vom böhmischen Lugsteine unterschieden werden, der genau auf der Gränze ¼ St. weiter in W. steht. Zu AltG. baute man 1821 mit 16 Gr. Zubusse die Zinnzeche Hoffnung Gottes; stärker ist der Bergbau des Ortes auf fremden Gruben; man klöppelt auch, treibt Wald- und Flößarbeit, sammelt Schwamm u. s. w. — Im hies. Porphyr giebt es häufig Quarzkrystalle, auch ein Brockengestein, worin eine quarzige Masse die Porphyr-, Quarz- und Hornsteinbrocken zusammenkittet.

Gießhübel, s. Zaunhaus. — Goldbergs Vorwerk, s. Altgeising.

4) Hirschsprung (königl. Gerichtsdorf mit einem Fritzsche'schen Erb- und Allodial-Rittergütchen; gepf. und gesch. nach Altenberg; 1834 = 12 H. und 69 E., wobei 1 Kath.) liegt ½ St. NNWlich von Altenb. an der Dresdener Strasse zwischen den Höhen des Nackarsches und Weicholdswaldes, in einer Schlucht, die ⅛ St. nördlich von hier bei der Ladenmühle das tiefe

und sehr schöne Thal des Ladenwassers oder der hintern Bila erreicht; dieses wird auch, besonders höher in SW, sehr passend der Riesengrund genannt. Der malerischen Ladenmühle, welche 1 Säge und Schenkwirthschaft hat, und unterhalb deren noch isolirt die Bretmühle steht, giebt Lohrmann 1814′ Höhe. — Das hübsche gethürmte Gut hat nur für den Tischtrunk das Braurecht, niedere Jagd, einige Teiche und 1 Kalkofen, wechselte die Besitzerfamilien überaus oft, und gehörte u. a. 1564 Denen v. Nassa, 1819 Denen v. Carlowitz. 1704 bis 1731 leistete es 1 Ritterpferd. Im hies. Porphyr sieht man viele Trümer und schmale Gänge von Achat, zum Theil mit Amethyst. — — Kellners Vorwerk, s. Weicholdswalder Vorwerke.

5) Kipsdorf, Kiepsdf., sonst auch Kippendf. (kön. Gerichtsdf.; gepf. nach Sadisdorf im A. Pirna, doch mit eigner Schule; 1834 = 18 H. und 100 Einw.) liegt fast 1 Meile NWlich von Alt. an der Pirnaischen Amtsgränze, dem Bärberge westlich gegenüber, über der rothen Weisseritz und Nlich vom Hofeberg. Es hat an der in W. vorbeiziehenden Dippoldswalda-Durer Strasse 5 Schneller für seinen guten Flachsbau, 8 Hufen, und hier und da Spuren vom sonstigen Kupferbau. — — Ladenmühle, s. Hirschsprung. — Meisterei, s. Schellerhau. — Mendens Vorwerk und Mendens Mühle, s. Weicholdswalder Vorwerke.

Neudorf, der ältere Name für Schellerhau. — Neue Fluth, s. Altgeising.

Neugeorgenfeld, s. im G. — Von *) Niederpöbel sprachen wir unterm A. Pirna.

Oberpöbel, ein dem königl. Gerichte unterworfenes, nach Schellerhau gehöriges Landgut mit 15 Einw. am Pöbelbache, liegt in sehr tiefem Grunde an den Rein- und Spitzbergen, ¾ St. WNWlich von Alt. am Richtwege nach Frauenstein, begreift mehrere Wohnungen, 1 Bret- und eine in NW. etwas isolirt stehende Mahlmühle, hat von jeher Braurecht, baute als Trankſteuerfreizeche bisher das Paradies am kahlen Berge, und ist vor 150 J. durch Zusammenschlagung mehrerer Waldgüter entstanden. — — Pulzmühle, s. Schellerhau.

Rauh's Vorwerk und Rauschenmühle, s. Altenberg.

6) Rehfeld, Rehefeld, ursprünglich mit Zaunhaus zusammen Sorgenfrei genannt (unterm das. Helbig'schen RGute oder Gerichte; gepf. anfangs nach Schellerhau, seit 1659 aber nach Hermsdorf im A. Frauenstein; gesch. nach Zaunhaus; 1834 = 20 H. und 92 E.) liegt verstreut zwischen dem sehr hohen rauhen Hemmschuh, dem Buchwalde u. a. grossen Waldhöhen 1½ St. SWlich von Alt. an der wilden Weisseritz so, daß es in SO. mit Zaunhaus in Eines verschwimmt, zum Theil nur 1000 Schritte von der Gränze; nahe in O. zieht die Dippoldswalda-Durer Strasse vorbei. Etwas isolirt steht NWlich unterm Oertchen die Fritzschenmühle nebst Bretsäge. Ursprünglich nur ein Forstgütchen, wurde der Ort von Joh. Georg II. dem Oberforstm. v. Römer überlassen, der nun den Hermsdorfer und Schellerhauer Holzmachern Räume zur Colonisirung überließ; August d. St., der einst hier jagte, sonderte vom Orte das Zaunhaus ab, und nannte jenen Rehfeld. Es giebt hier noch 1 Mühle mit Säge im Oberdorfe, und einen Hermsdorfischen Unterförster. 1755 erst erhielt das Gut die Rittergutsqualität.

Sanders Vorwerk scheint nicht vom Goldbergischen verschieden.

7) Schellerhau, Schöllerhau, urspr. Naun- oder Neudorf (kön. Gerichtsdorf; † unter Dippoldswalder Ephorie und kön. Coll.; 1834 = 56 H., wobei 1 Schule, und 353 E., wobei 2 Kath.) hat seinen Thurm nach Oberreit unter 50° 46⅔ Min. Br. und 31° 21⅓ Min. L., nach Wiemann 2354′ hoch, und liegt ¾ bis ⅘ St. westlich von Alt. so, daß es ¾ St. lang sich NWwärts auf den Abhängen unter allmäligem Abfalle und sehr verstreut bis nahe vor Bärenfels hin ausdehnt. Oft können daher, bei der so rauhen Lage des Ortes, im Winter selbst die nächsten Nachbaren einander nicht besuchen. Der erste Colonist allhier war ein wohlhabender Altenbergischer Bergbauer J. Schelle (daher der Ortsname!) und der Grundherr Magnus v. Bernstein auf Bärenfels begünstigte den Anbau so, daß 1561 schon ein Kirchlein nöthig war, welches man 1592 steinern erneuete. 1792 zählte man 245, 1801 schon 298 Consumenten. Auf 21 Hufen erbaut Sch. dennoch seinen Kornbedarf keineswegs, verkauft aber viel Butter und Heu, auch Preussel- und Heidelbeeren, Schwamm und isländisches Moos, treibt Wald- und Flößarbeit, baut auch ⅜ St. südlich von der Kirche, am Friebelberge und Pöbelbache, die sonst ergie-

big gewesene Rotheisensteinzeche Segen Gottes, und deren Beilehn, die Hilfe Gottes am Pöbelberge; 1797 erbeutete man nur 137, 1801 aber 343, 1821 230 Fuder, erhielt 1821 auch g. 8 Tlr. Verlag erstattet; der Stein wird zu Schmiedeberg ausgeschmolzen. Diese zwiefache Zeche ist allein noch von 26 übrig, welche vor 220 J. in Betrieb kamen; auch hat an der rothen Weisseritz ein Seifenwerk bestanden. Für den Flachsbau giebt es 4 Schneller. Oestlich vom Oberdorfe steht an der Altenberger Strasse da, wo sie mittels der Schinderbrücke den Klingenbach (die rothe Weisseritz) überschreitet, die Amts-Fällmeisterei. Jenseits dieses Baches steigt die zwiefache gewaltige Höhe der Klinge an, die auch nahe am Bache eine Brechstube trägt, und unter welcher $\frac{1}{5}$ Stunde östlich vom Dorfe in schönem tiefem Grunde die Schellermühle steht. In W. streicht dem Dorfe parallel der lange Rücken des gewaltigen Eierkuchenberges, der unweit der Kirche nach Lohrmann 2468′ erreicht. Noch höher ragt in S. der waldige Pöbelknochen, jenseits dessen der Neugraben dem Galgenteiche zuläuft, und dessen westliche Stufe, der Friebel- (auf Oberreits Charte der Triebel-)Berg, zur Pöbelbach abfällt. Diese treibt $\frac{1}{4}$ St. im W. die Bret- und die Schicht- oder Putzmühle, im Ortsverz. Schichtpulzmühle genannt. Unterm Pöbelknochen verbreitet sich der Seifenwald mit dem Tenstädter Holze, dessen Name wohl auf eine Wüstung deutet. — Die Parochie, bis 1837 zur Ephorie Pirna gehörig, zählte 1834 nebst Bärenfels, Bärenburg und Oberpöbel doch nur 551 Seelen, und die ärmliche Pfarrei hat sogar schon als Pönitenzstelle gedient. Einigen Zins erhält sie vom Schmiedeberger Hofe, der ebenfalls hierher gepfarrt gewesen. Auf den Höhen genießt man hier köstliche Fernsichten. Es giebt bei der Meisterei, wenngleich nicht häufig, schönen Beryll (?), im Porphyr des Friebelberges schmale Achattrümer, auf dem Eisengange Amethyst, grosse Bergkrystalle, rothen Eisenkiesel und Jaspis, auf dem Pöbelknochen Basaltgeschiebe, im Granit Partien reinen feinkörnigen Feldspathes. — — Schwenters Vorwerk, s. Altgeising.

*) Seida: von diesem Frauensteiner Dorfe gehören hierher die Bretmühle und 2 Häuser diesseits der Weisseritz. — Sorgenfrei, der alte Gesammtname für Rehfeld und Zaunhaus.

Stollenhaus, s. Altenberg. — Walkmühle, s. Altgeising. — Die

Weicholdswalder Vorwerke bezeichnen 4 oder nach dem Ortsverz. nur 3 Vorwerke und 2 Mühlen an der vordern Bila, mit 43 nach Altenberg gepf. und gesch. Bewohnern unterm königl. Gerichte. Von den Mühlen steht die Rausche'sche oder Mende'sche $\frac{1}{4}$ St. NNWlich von der Stadt am Dresdener Wege, die andere $\frac{1}{3}$ St. in N. unweit der Pirnaischen Gränze; von den Vorwerken das kleine Kellnerische $\frac{1}{3}$ St. von Alt. an jener Strasse, das gethürmte Mende'sche am Bache, das Fischer'sche und das 4te nördlich überm Mende'schen vor dem Weicholdswalde. Ums J. 1700 werden die Schönlebe'schen, Langerischen und Junghannsischen, ums J. 1740 aber die Heinrici'schen, Schwencke'schen und Zumpe'schen Vorwerke genannt. Es giebt hier einige Teiche.

8) Zaunhaus, sonst auch Sorgenfrei genannt (kön. Gerichtsdorf; gepf. nach Hermsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 19 Häus. und 128 E.) verlängert Rehfeld besonders SOwärts längs der Weisseritz hinauf bis in die Nähe der böhmischen Jägerhäuser und Kalköfen, und entstand aus einem Forsthause am grossen Wildzaune (vergl. Rehfeld) durch Holzhauer und Exsulanten. Die Weisseritz empfängt hier an der Gränze den aus NO. von einem Flößteiche her kommenden grossen —, weiter unten den kleinen Warmbach, an welchem der domaniale Kalkbruch liegt; dessen Betrieb ist dem Frauensteiner Rentamte zugewiesen. Beide Bächlein scheidet der Gießhübel, nach welchem auch ein Ortstheil (nach A. nur 1 Haus) genannt wird, und in W. erhebt sich die gewaltige Masse des Hemmschuh. — Der bis nach Böhmen fortsetzende Urkalkstein ähnelt durch Glimmerfasern häufig dem italiänischen Cipollino, und enthält gemeinen und glänzenden Alaunschiefer; der Glimmerschiefer aber oft sehr grosse Granaten, doch selten von Werth. — — Ziegelei, s. Altenberg.

XIII) Das Amt Gryllenburg,

officiell auch Grüllenburg, heißt am richtigsten das Amt Tharandt, weil die Amtsbehörde nur interimistisch, wie zu Dippoldswalde, Hartha und Freiberg, so später zu Gryllenburg gewesen ist, hat seinen Sitz seit etwa 10 J. wieder, wie bis zum J. 1568, in Tharandt. Nach dem Verzeichnisse der Markgrafenlehen von 1349 hatte es damals viel grössern Umfang, als 1835, befaßte u. a. Reinsberg, Grumbach, Saalhausen und Zauckerode, ja als eine Parcelle selbst Fürstenau und Fürstenwalde bei Lauenstein, und überdieß einige der Orte, die ihm 1836 und 1837 zugetheilt wurden. Diese waren Mohorn nebst der Hälfte von Grund, Grumbach, Kaufbach und Kesselsdorf aus den Meissener Aemtern, Klingenberg aus dem A. Dresden, Eckersdorf aus dem A. Dippoldswalde. Nimmt man noch hinzu, daß der Amtmann zugleich Justitiar des Statsgutes Döhlen mit Zauckerode im Amte Dresden ist, so erhellt leicht das Anwachsen der Geschäfte dieses Amtes, das 1837 ausser dem Amtmanne 2 Viceactuarien und 3 Copisten beschäftigte, deren einer die Sporteln einnimmt, ein anderer sie controlirt. Geraume Zeit hindurch war der Kreisamtmann zu Freiberg zugleich Amtmann in Gryll., wohin er zu den Amtstagen kam. — Das Rentamt besteht schon längst zu Tharandt. Eigene Gerichte haben noch die Ritter- und Geheegegüter zu Naundorf und zu Klingenberg; ein 4tes Rittergut ist Eckersdorf. Der Bezirk sendet seine directen Steuern nach Dippoldswalde, die indirecten hauptsächlich nach Tharandt —, Naundorf jedoch nach Freiberg; Grumbach, Kesselsdorf und Kaufbach nach Wilsdruf. Die Dörfer liegen im 12ten Wahlbezirke zur Ernennung eines Kammerdeputirten, und von den 8 Parochien gehören Naundorf und Dorfhain zur Freiberger, Mohorn zur Nossener, die übrigen zur Dresdener Ephorie.

Das Amt, eines der mittleren im Kreisdirectionsbezirke, gränzt in W. und S. ans Amt Freiberg, in SO. und O. an Dippoldswalde, in NO. und N. an Dresden, in NW. an die Freibergische Parcelle Herzogswalde und an Meissen. Ohne die Landzunge, die sich durch Grumbach, Kesselsdorf und Kaufbach NWärts gestaltet, würde das Amt sich wohlgeformt um Gryllenburg herum verbreiten. Und da es in die Breite bei Klingenberg 50° 53′ 58″, bei Kaufbach 51° 4′ 5″, in die Länge bei Naundorf 51° 3′ 50 — 55″, bei Eckersdorf 31° 18′ 22″ erreicht, so würde es hiernach zwar 5½ QMeilen groß seyn können, erfüllt aber davon in der That kaum 2 QMeilen; 1830 gab Oberreit ihm nur 1,⁵⁴ QMeilen Areales. Bedenkt man, daß dessen Hälfte einen einzigen Wald bildet, so wird man die Bevölkerung sehr stark finden. 1837 enthielten nämlich die einzige Stadt Tharandt, die 20 Dörfer (darunter Grumbach und Naundorf über 1000 E. zählen) mit Einschluß von 6—7 Häusergruppen und dem Huther Lehngerichte, auch einem der Landbergshäuser, in 1418 Häusern 10996 Seelen, darunter 15 Reformirte, 44 nach Dresden gepf. Katholiken, 4 Griechen und 2 Juden. Anjetzt darf man 11200 Seelen annehmen. In seinem frühern Umfange enthielt 1586 das Amt 10 Dörfer, 468 Wirthe und 160 Hufen; 1754 aber 137 Bauern mit 141½ Hufen, wobei 33½ spann- und 15 magazinfreie; 1779 851 Wohnparteien, 1394 Kühe und nur 85 Schafe; 1801 4187 —, 1830 5373 Consumenten, 1834 in 799 Häusern 6330 Seelen. Natürliche Begränzung geben dem Amte die wilde Weisseritz gegen die Ae. Freiberg und Dippoldswalde, ingl. bei Heilsberg gegen das A. Dresden, die rothe Weisseritz bei Cosmannsdorf gegen Dippoldswalde.

Das Amt hat seinen tiefsten Punct beim Zusammenflusse beider Weisseritzen, nach Wiemann 550′, nach Lohrmann 580′ hoch —, den höchsten in seiner Südspitze jenseits Klingenberg. Hiernächst erreicht der Landberg auf der schwarzen Wiese nach Lohrmann nur [1]) 1317′, nach Wiemann gar nur 1299′; etwas höher aber ist seine südliche Koppe [2]). Diese Koppen

---

1) Es entstehen hier, wenn wir den Berg mit anderen vergleichen, um so gegründetere Zweifel, da auf dem Titelblatte der Oberreitischen Charte für den Landberg eine Position angegeben wird, die vielmehr dem obersten der Landberghäuser zukommt.

2) Nach Oberreits Charte die Lecke genannt; in der Gegend hörten wir sie den Aschershübel nennen, worunter jene Charte eine andere Höhe versteht.

bestehen nebst den ihnen benachbarten und ebenfalls bedeutenden Ascher- und Buchhübeln aus Basalt, und liegen am NORande des Waldes, in welchem sich mehr Swärts von Hartha bis nach Grund hin ein grosses Quadersandstein-Lager, übrigens auch Porphyr verbreitet. Letzterer gehört auch dem Kesselsdorfer Steinkohlengebirge zu. Bei Tharandt findet man Thonschiefer mit Lagern von Quarz, Porphyr, Grün- und Kalkstein, und überhaupt sind daselbst die Gebirgsarten in einer noch zum Theil räthselhaften Weise complicirt. Südwestlich vom Walde herrscht der Gneus vor; bei Naundorf jedoch giebt es auch Granit und Porphyr; noch nennen wir das Conglomerat bei Eckersdorf, den Braunsdorfer Marmor, den Torf bei Gryllenburg. Zu den interessanten Fossilien gehören der Braunsdorfer Pechstein mit Obsidian u. s. w., und die Granaten, die man nebst Gold sonst aus der Weisseritz gewonnen haben soll. — Ausser obigen Höhen sind noch auszuzeichnen: der Markgrafenstein bei Kleindorfhain; die hohen Buchen, der Porstelberg, der Laux, der gebrannte Stein bei Gryllenburg, und der Fuchshübel, insgesammt im Walde; das Höchste bei Somsdorf, der Kienberg bei Tharandt, der Huttenknochen bei Mohorn, die Scheibe bei Kaufbach. Eine bestimmte Richtung des Ansteigens findet hier nicht statt, und die Verschiedenheit in der Seehöhe geht bis auf 800′, die an sich $1\frac{1}{3}$ Graden R. entsprechen würden; örtliche Verhältnisse aber modificiren das Klima hier bedeutender, und es liegt z. E. Kleincoßmannsdorf viel milder, als Naundorf und Klingenberg.

Die Bobritzsch durchfließt, eigentlich dem A. Freiberg zugehörig, nur Naundorf, wo die starke Colmnitzbach rechts ihr zufällt. Der Rodelandbach bildet sich, durch einige Teiche verstärkt, im Walde, und geht bald nach Niederschöna im A. Freiberg. Die Triebische quillt oberhalb Gryllenburg unter 50° 55′ 48″ Br. und 31° 9′ 13″ L. [1]), nach Lohrmann 1174′, nach Wiemann 1165′ hoch, geht durch Gryll. NOlich, bis sie rechts den nach einer wüsten Mark im Walde genannten Warnsdorfer Bach empfängt, dann NWwärts nach Grund, Nlich durch dieses zu den Mohorner Mühlen, wo sie die Amtsgränze angiebt. Links fliessen ihr der Hermsdorfer Bach vor Grund und der Mohorner Bach zu. Die wilde Sau kommt aus dem Dresdener Orte Porsdorf hierher, um nur Grumbach NWwärts zu durchfliessen. Die wilde Weisseritz treibt auf gewundenem Laufe die Klingenberger und Dorfhainer Mühlen, geht nordwärts nach Tharandt, um hier links den Ablauf der beiden das. Mineralquellen und die Schlobitz aufzunehmen, dann Owärts, wobei ihr links die Basteritz zufällt, und vereinigt sich vor Hainsberg im A. Dresden mit der rothen Weisseritz, welche aus S. kommt und auf stark gewundenem Laufe dem Amte nur $\frac{3}{4}$ St. weit angehört. Nachholend bemerken wir noch den $1\frac{1}{2}$ St. langen Seerenbach, welcher $\frac{1}{4}$ St. westlich von Klingenberg quillt, NOwärts in den Wald geht, hier am Zweihübel den grossen Flößteich speißt, und bald auch das Wasser des kleinen Teiches empfängt, welches ein aus der Triebische bei den Sauwiesen abgeleiteter Canal herzubringt. Der Seerenbach fällt der wilden Weisseritz links zu, und schafft nebst beiden Weisseritzen viel Holz nach Dresden. Beide Weisseritzen bilden ungemein romantisch-schöne, enge, tiefe, zum Theil felsige Waldthäler mit ausgezeichnet üppiger Vegetation.

Der schon mehrfach erwähnte Tharandter oder Gryllenburger Wald erstreckt sich nach W. 2, nach N. von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden weit so, daß er des Amtes mittlern Haupttheil erfüllt, gehört bis auf kleine Aussentheile und überhaupt mit 9872 Ackern dem State, enthält besonders Fichten, aber auch Tannen, in SO. und auf den Basaltbergen viele vortrefflich gedeihende Buchen, weniger Erlen und Birken, beschäftigt ausser dem Oberförster (sonst in Tharandt, jetzt in Hintergersdorf) die Förster zu Gryllenburg, Spechtshausen, Naun- und Herrndorf, ist im Mittelalter zwar markgfl. Eigenthum, aber bischöfl. Ober- und böhmisches Afterlehn gewesen, und versendet seinen starken Holzüberfluß durch die Flösse nach Dresden, auf der Achse nach Freiberg, selbst in die Lommatzscher Pflege. Auch haut man gleich am Walde Baumstämme für den Han-

1) Das Titelblatt der Oberreitischen Charte giebt irrig dafür 50° 57′ 27″ Breite und 31° 10′ 25″ L. an: einen Punct, wo das Wässerchen schon die Gryllenburger Mühle getrieben hat.

del zu, und die Gestellmacher zu Tharandt, Gersdorf, Somsdorf und Rabenau consumiren nebst den Freiberger Gruben und den zahlreichen Bretsägen nicht wenig Holzes. Der Wildstand des Waldes ist gegen das vorige Jahrh. sehr gering geworden, und das erlegte Rothwild stammt gewöhnlich aus Böhmen. Noch soll es hier wilde Katzen, ja selbst Spuren von Luchsen geben.

Der Feldbau lohnt in den gebirgischen Orten (Dorfhain, Klingenberg und Naundorf) nur wenig, und der Flachsbau muß den Mangel vergüten; die übrigen Orte haben zwar ebenfalls bergigen, grossentheils steinigen, aber doch nicht schlechten Boden, der jedoch dem Gersten- und Weitzenbau wenig zusagt. Das letztere müßte wohl beim Hopfenbau der Fall seyn, der aber fast gar nicht getrieben wird. In NO. blüht der Obstbau desto mehr. Die Viehzucht erscheint, bis auf Rindvieh und Pferde, auffallend schwach, und es mögen jetzt der Schafe g. 1500, der Rinder g. 3000 hier seyn. Im damaligen Umfange gab 1834 das Amt nur an: 1021 Schafe, 293 Ziegen, 2334 Rinder, 419 Pferde, 407 Schweine und 218 Bienenstöcke. — Bei Tharandt und Braunsdorf giebt es wichtige Kalkbrüche, bei Naundorf, Grund, Klingenberg und Dorfhain geringen Silberbau, zu Hartha und Hintergersdorf Garnbleichen; im östlichen Theile des Ortes blüht die Stellmacherei, Pressen- und Möbel-Fertigung. Tharandt, Gryllenburg und Naundorf liegen an der untern, Kesselsdorf, Grumbach und Mohorn an der hohen Strasse von Dresden nach Freiberg; Kaufbach am Richtwege von Dresden nach Nossen; auch gehen Strassen von Tharandt und von Frauenstein nach Meissen. Chausseegeld erhebt man zu Tharandt, Gryllenburg, Naundorf und Mohorn. — Hinsichtlich der Geschichte dieser Gegend dürfen wir wohl auf Tharandt verweisen, und bemerken nur, daß der Hauptwald nothwendig eine Gaugränze gewesen seyn müsse; wahrscheinlich stieß daran in N. Daleminzien, in O. Nisan. Später schied er, wie sich besonders aus dem Lehenverzeichnisse von 1349 ergiebt, das Markgrafthum von den burggräflichen und anderen Reichs-Herrschaften, jedoch so, daß er selbst eigenthümlich den Markgrafen gehörte.

a) Die Stadt Tharandt, Tharant,

auch Tharand[1]) und bei gemeinen Leuten „der Dohrant", hat zwar einen Verwaltungsrath mit einem Bürgermeister, unterliegt aber gerichtlich dem Amte, welches seinen Sitz bis 1568 in der Burg gehabt — und ihn seit etwa 10 J. wieder allhier, in einem ansehlichen Hause des nördlichsten Stadttheiles, hat. Ferner bestehen hier das Rentamt, ein Postamt[2]) und ein Dresdener Untersteueramt; es giebt 1 Obersteuercontroleur, 1 Chausseehaus, 1 Försterei, welche jedoch zur Zeit der Oberförster zu Hintergersdorf mit verwaltet. Endlich bestehen hier als Landesanstalten die Forstakademie, eine ökonomische Lehranstalt und die Forstvermessungsanstalt, wodurch das Oertchen an gebildeten Leuten verhältnißmässig ausserordentlich reich wird. Es sendet seine directen Steuern nach Dippoldswalde, hilft bei der Kammerdeputirtenwahl in Freiberg, hat unter königl. Collatur und Dresdener Ephorie 1 Pfarrer und 1 Cantor, und war früher auch der Sitz eines Hauptgeleites, so wie des Amts-Oberförsters. Die reitzende Lage und das Bad ziehen stets eine Menge Fremder hierher, so daß Tharandt nach Verhältniß stark bewohnt ist und belebt erscheint.

Es liegt hinsichtlich des Kirchthurmes, in welchem es sich so ziemlich concentrirt, nach Oberreit unter 50° 59′ 6″ Breite und 31° 14′ 50″ L., $3\frac{1}{8}$ St. SWlich von Dresden an der für leichtere Fuhren bestimmten Strasse nach Freiberg, $4\frac{3}{8}$ St. NOlich von diesem, $2\frac{1}{4}$ St. SSOlich

---

1) Einige Fremde und besonders die Berliner setzen den Ton fälschlich auf die 2te Sylbe des Namens, und es versteht sich daher von selbst, daß unter Dresdens haute volée Viele ihnen nachäffen. Manche wollen den Namen mit der Pflanze Dorant vereinbaren, weil diese den Jägern sonst heilig, Th. aber von jeher ein Hauptjagdort war. Der nördliche Haupttheil ist auch im spätern Mittelalter — keineswegs aber ursprünglich — Granaten genannt worden. Officiell hieß 1349 schon der Ort Tarantum.

2) Das Postamt wurde erst vor einigen Jahren von Herzogswalde hierher verlegt; früher bestand im Lehngerichte eine Postverwalterei.

von Wilsdruf, in mehreren tiefen Thalgründen zwiſchen ſteilen und zum Theil felſigen Waldbergen, an der Schlobitz und Weiſſeritz. Die erſtere, deren Name ſ. v. a. Goldbach bedeutet[1]), ſammelt ſich aus den von Opitz, Brauns- und Fördergersdorf kommenden Wäſſerchen ½ St. NNWlich von der Stadt, treibt weit vor derſelben die einſam und lieblich gelegne, auch zur Luſt beſuchte Klippermühle[2]), durchfließt Swärts den Haupttheil der Stadt, beugt ſich jedoch, weil der Schloßberg ihr in den Weg tritt, oſtwärts um dieſen herum, und erreicht die Weiſſeritz da, wo dieſe aus nördlicher Richtung eben in die öſtliche übergegangen iſt, oder wo ſich ihr oberes (Brunnen-)Thal geendet hat, und das niedere (Wieſen-)Thal beginnt. Die Schlobitz empfängt am nördlichen Ende der Stadt das von Hintergersdorf kommende Wäſſerchen des Todtengrundes, in welchem man jenſeits einiger Häuſer und der Todtenmühle den kleinen Todtenteich und die beiden kön. Kalköfen[3]) mit Wohn-, Schacht- und Niederlagsgebäuden findet. Tiefer unten mündet ebenfalls rechts in das Schlobitz- oder Granatenthal der Zeiſſiggrund, vom Todtengrunde durch die ſteile Höhe der Krähenhütte, vom Brunnenthale durch den Kienberg geſchieden. Im Zeiſſiggrunde, der auch noch einige Häuſer beherbergt, zieht SWwärts die Freiberger Straſſe ziemlich ſteil hinauf. Den ſehr felſigen und hohen Kienberg (vulgo auch Kiemrich) beſprechen wir ſpäter. Das Brunnenthal enthält unterm Schloßberge, der aus dem Kienbergs-Gebirge als ein ſteiles, langes, nur 50 bis 60 Ellen hohes Vorgebirge oſtwärts hervorſpringt und von jenem künſtlich etwas abgeſondert worden iſt, ziemlich viele Häuſer beiſammen, darunter das deutſche Haus, als den beſten unter den 4 Gaſthöfen[4]), die von der Akademie benutzten Cottaiſchen Häuſer, die Schloßmühle (über welcher ſich der hübſche ovale Schloßteich verbreitet), das Bad mit ſeinen groſſen Stall- und Remiſengebäuden, einige einzelne Wohnungen, die Obermühle, die obere Bretmühle, und den Schießplatz[5]). Im Wieſenthale finden wir nette Wohnungen mit Sommer- oder Fremdenlogis, das alte Poſthaus, die ſchöne neue Niedermühle, welche 44 Schſſl. Landes, Oel- und Bretgezeug, auch noch iſolirt in O, als das tiefſte Haus des Ortes, eine Lohmühle hat. Ueber die Weiſſeritz führen nur hölzerne, über die Schlobitz auch 2 oder 3 ſteinerne Brücken. An dieſer ſehen wir zunächſt den gänzlich unregelmäſſigen, ungepflaſterten, in S. vom Schloßberge begränzten Markt mit dem geringen gethürmten Rathhauſe, die Apotheke, das ſchöne neue Poſthaus, die umfaſſende Egeriſche Lohgärberei u. ſ. w. Viele Privathäuſer, u. a. die einiger Profeſſoren, zeigen hübſche Bauart und nette Gärten. Dem Zeiſſiggrunde nahe iſt, entfernt von der Kirche, der Friedhof am Bergeshange. Die Kirche endlich ſteht auf des Schloßberges öſtlichſtem Vorſprunge, merklich tiefer, als die noch erhaltene (weſtliche) Partie der Burgruine, deren maleriſche Anſicht faſt weltkundig iſt. — Lohrmann giebt der Weiſſeritz bei Aufnahme der Schlobitz 627 bis 645′, dem an die Burgruine gefügten Austritte oder Balcon 798′, dem Kienberge[6]) 1124′; Berghaus dieſem 1155′, dem Denkſteine in den heiligen Hallen 807 Fuß, dem Schloßmühlwehre 657′; Wiemann der Kirche 753′, v. Dechen der obern Bretmühle 701′ Seehöhe.

Tharandt mag wohl ſchon früher eine Stadt geweſen ſeyn, die man 1243 „apud Tarantum"

---

1) Die Sage bringt jedoch den Goldſand und die Granaten nicht in die Schlobitz, ſondern in die liebliche klare Forellen-reiche Weiſſeritz.

2) Auf Oberreits Charte Klippenmühle genannt. Sie hat 2 Gänge, 1 Säge, 2 Teichlein, einige Holzung und Wirthſchaft.

3) Man gewinnt den Marmor bergmänniſch mittels eines 40 Ellen tiefen Schachtes, eines Kunſtgezeuges u. ſ. w., und verkauft ihn zu 12½ Gr. pr. Scheffel.

4) Das deutſche Haus hat an der Weiſſeritz hübſche Gartenanlagen. An daſſelbe ſtößt das Lehngericht, welches auch eine beſondre Brauerei beſitzt; vergl. noch Großopitz. Der Hirſch ſteht am Markte. Auch die Poſt und das Bad ſind, abgeſehen von nächtlicher Herberge, als Gaſthöfe zu betrachten.

5) Seit 1836 finden die Schießfeſte am Jahrestage der Stiftung der Forſtakademie ſtatt.

6) Die Angaben von Moſch (1318′) und Lang (1188′) für denſelben ſind nicht zu brauchen. Dieſer höchſte Gipfel zunächſt der Stadt culminirt nach Oberreits Charte unter 50° 58′ 53″ Breite und 31° 14′ 29″ Länge.

genannt findet, galt aber 1586 nur für einen Flecken, und zählte, vom Unheile des 30j. Krieges minder betroffen, 1697 nur noch 22 Wüstungen, dagegen in 116 Häusern 13 brauende und 88 andere Bürger; damals brauete man 2076 Eimer, säete nur 61½ Scheffel aus, hielt aber 177 Kühe (also weit mehr, als jetzt), und versteuerte 2560 Schock. 1779 gab es 156 Wohnparteien, 101 Kühe und nur 3 Schafe; 1801 in 144 Häusern 738 —, 1815 878 —, 1830 aber 1221 Consumenten; 1824 154 —, 1834 164 Häuser[1]) mit 1473 — und 1837 mit 1574 Seelen, deren nun 1600 anzunehmen sind; dabei 3 Reformirte, 19 nach Dresden gepf. Katholiken, 2 Griechen und 2 Juden. — Es giebt hier viele Loh- und einige Weißgärber, geschickte Tischler, Pressen- und Stellmacher, Verfertiger von allerlei Jagdgeräthe, eine wichtige Spiritus- und Liqueurfabrik, einigen Landhandel, überhaupt 10 Mühlwerke, und man zieht von den Anstalten, den Behörden, der starken Passage, dem Kalk-, Holz- und Breterhandel, guten Nutzen, hielt auch 1834 64 Pferde, 74 Rinder, 11 Ziegen, 17 Schafe, 14 Schweine, 32 Bienenstöcke. Seit 1838 werden wöchentlich 2 Küchen-, längst aber Jahrmärkte Montags nach dem 2. Februar, vor Pfingsten und nach dem 29. Septbr. gehalten. Früher baute man als Communzeche die glückliche Gesellschaft sammt Gottes Segen zu Dorfhain, ein Eigenlehner aber den jungen Johannes im Walde. 1810 wurde von Potschappel aus eine Kohlenniederlage für den Vertrieb ins Gebirge hier angelegt. — Mit dem Frauenvereine ist eine Verloosungsgesellschaft zum Besten der, für Bürgerkinder gestifteten Strick- und Nähanstalt verzweigt, und 1830 nahm das genußreiche Lesekränzchen seinen Anfang. Zur Lust besucht man Hainsbach, die Rabenauer und Klippermühlen, auch wohl den Landberg, hauptsächlich aber die Burg, den Forstgarten u. a. liebliche Anlagen an den nächsten Bergen. Der zwiefache botanische Forstgarten, in seiner Art einer der reichsten und nach seiner Lage vielleicht der besuchenswertheste auf Erden, bedeckt westlich überm Orte einen grossen Theil des Kienberges bis in den Zeisiggrund hinüber, enthält eine Gärtnerwohnung, seit 1815 Friedrich Augusts schöne Büste, ein Lustgebäude und den Königsplatz, der als Sommer-Auditorium dient und eine köstliche Thalübersicht gewährt. Die ungemein zahlreichen in- und ausländischen Baum- und Straucharten gedeihen hier trefflich, und bestättigen die Bemerkung, daß nach Klima und Lage kein sächsischer Ort besser, als Tharandt, zum Sitze der Forstschule paßt. In N. stößt an den Forstgarten ein Berghang zu praktischen Versuchen und Uebungen bei der ökonomischen Lehranstalt. Noch nördlicher tragen die sonderbaren rothen Klippen des Zeisigsteines einige Lustanlagen. Viel ausgedehnter sind aber jene, die am Kienberge sich südlich an und über dem Forstgarten verbreiten, und zu welchen eine Menge von Zickzack- und Schlängelwegen führt. Am genanntesten sind die alten und neuen oder oberen heiligen Hallen, wo an steiler Bergschlucht herrliche Buchen sich wie die Säulen einer Tempelhalle über einen Denkstein[2]) und Ruhesitze wölben, und im Sonnenscheine durch das Wiegen ihres zusammenhangenden Laubdaches einen wahrhaft seltenen und herrlichen Anblick gewähren. Wir nennen hier ferner die vorspringenden Felsplätze. Bergmanns- und Waidmannsruh mit schönen Thalsichten, die aber auf Heinrichseck sich zugleich mit einer herrlichen Fernsicht nach NO. und SO. verbinden. Da auf dieser höchsten Felsecke der Oberforstrath Cotta — längst schon die Seele des hies. geselligen Lebens — gern weilte, so liessen dankbare Zöglinge ihm hier ein hölzernes Belvedere errichten; dieses wollte nun zwar ein Späterer durch einen burgthurmartigen Mauerbau ersetzen, welcher aber bald wieder verfallen ist. Noch etwas höher steht auf des Kienberges konischer Koppe der Strohtempel mit hübscher Aussicht nach dem Walde, dem Landberge, Gersdorf und Hartha. Unter demselben hat roher Muthwille eine Einsiedelei zerstört. Oestlich über der Stadt ist die Johannishöhe: ein Belvedere mit Küche, Bänken u. s. w., wo die Stadt sich besonders gut darstellt. Hoch überm rechten Weisseritz-Ufer finden wir den schönen Aussichtspunct der hohen Birke, und den Sonnentem-

1) Im Ortsverzeichnisse sind irrig 172 angegeben.

2) Nach dessen Inschrift sollte man meinen, es habe am 30. Juny 1802 erst die Regentenfamilie den Namen der heiligen Hallen veranlaßt; dessen Urheber war aber viel früher ein Pfarrer Terne, der, ergriffen von dem hehren Anblicke, in Sarastro's bekannte Arie ausbrach.

pel, tiefer Lindemanns Denkmal und den Stein der Natur; am linken Ufer noch im Thale den Platz, wo früher Geßners Büste gestanden, und wo die Burg sich vorzüglich pittoresk darstellt. Auch letztere gewährt sowohl nördlich (vom Austritte aus) nach der Stadt, als Swärts in das Brunnenthal Aussichten, von denen man nur mühsam sich wieder losreißt. In grösserer Entfernung sind rechts überm Flüßchen, nicht fern mehr von Höckendorf, die stille und die lange Lübe mit dem Wasserfalle des Harthgrabens; nächst der Dresdener Strasse aber ¼ Stunde entfernt die Cascadellen der Basteritz, eines Gränzwässerchens gegen das A. Dresden. — Auch der Geognost und Mineralog findet bei Th., gleich dem Botaniker, eine reiche Ausbeute, und besonders compliciren sich viele Gebirgsarten (s. das Amt) allhier zu einem wahren Räthsel, welches selbst der berühmte hies. Geognost Bernh. Cotta nicht vollständig gelöst hat. Wir bemerken noch, daß der Thonschiefer unterm obersten Kalklager Zeichen- und glänzenden Alaunschiefer nebst Speckstein enthält; daß der nach Braunsdorf hin lagernde Feldspath durch Orthoklas, Albit, silberweissen durchscheinenden Glimmer und Quarz zu einer Art von Schriftgranit wird; daß es in der Nähe Quarzklippen, Pechstein, Grünerde, Steinmark, Pinguit u. s. w. giebt.

Seine erste Kirche erhielt der Ort von der hier residirenden Hzgin. Sidonia, und zwar auf des Rathhauses Stätte; da sie aber durch Fluthen häufig litt, versetzte man sie 1624 bis 1629 auf ihre heutige Stelle, unter Benutzung der Burgmauern und sogar einer Burgtreppe, und weihte sie 1631 ein. Bis 1555 war sie nur ein Filial von Fördergersdorf. Als ein Blitz 1807 den Thurm ruinirt hatte, gab man ihr eine durchgreifende Restauration, auch 1831 einen neuen Ornat. Der heutige Pfarrer M. Gehe ist als Schriftsteller nicht unbekannt. Zur Zeit denkt man, hörten wir, an einen neuen Schulbau. Nächstdem giebt es hier auch eine Privatlehranstalt, doch nicht von der Wichtigkeit jener, welche, von Karl Lang 1810 hier begründet, 1816 nach Wackerbarths Ruhe verpflanzt wurde. — Ohne Vergleich wichtiger aber ist insbesondre — ja, von europäischem Rufe und nach allgemeiner Annahme nirgends übertroffen — die Forstakademie, eigentlich die vom State 1815 erweiterte frühere Privatlehranstalt, welche Oberforstrath Cotta, der sie noch jetzt dirigirt, 1811 von Zillbach mit hierher brachte. Da sie aber allgemeine Landessache ist, so scheint uns deren Besprechung, so wie die der Forstvermessungsanstalt und der 1830 eröffneten landwirthschaftlichen Lehranstalt, welche damit eng' verschwistert sind, vielmehr in den allgem. Bd. d. Buches zu gehören. Wir bemerken hier nur, daß sie dem Oertchen eine stark erhöhete Celebrität verlieh; daß sie ihm, der verstorbenen Schlenkert und Tappe, so wie Bechsteins nicht zu gedenken, einen Schweitzer[1]), Reum, die jüngeren Cotta, Krutzsch und Roßmäßler zuführte; daß sie 1837 unter 63 Forstakademisten 30 —, 1839 unter 69 Zöglingen (deren 34 Oekonomie studiren) immer noch 28 Ausländer zählte; daß diese, unter denen jetzt ein Prinz von Hohenlohe und Leute aus hohen russischen und preuss. Familien sind — zum Gewinne des Ortes eine verhältnißmässig bedeutende Geldsumme in Umlauf setzen; daß unter den 7 akademischen Lehrern 5 den Professoren-Charakter haben, und daß die Vermessungsanstalt noch immer 7 Conducteurs beschäftigt. Die Akademie hat zwar eine gewählte Bibliothek u. a. Sammlungen, aber kein eigenes Gebäude; doch gewährt das Cottaische Haus für Auditorien u. s. w. den nöthigen Raum.

Das erwähnte Bad begründeten, nachdem schon seit 1792 die beiden Mineralquellen benutzt worden waren, der Kreisamtmann Meißner und ein Abbé Challiot v. Rougemont, und das heutige ansehliche und nette Hauptgebäude dafür errichtete ein Amtschirurg Butter; die ohnedieß lieblichen Umgebungen verschönten besonders ein Dresdener Kfm. Pusinelli und der unter Heilsberg im A. Dresden erwähnte Hofr. v. Lindemann; der jetzige Besitzer endlich ist ein Apotheker Staberow. Von den beiden nicht eben reichhaltigen, aber anjetzt wohl noch unterschätzten Quellen liegt der Sidonienquell (nach der Hzgin. Zdena genannt) zwischen

---

1) Dieser steht speciell der ökonomischen Lehranstalt vor. Allbekanntlich ist besonders durch ihn 1837 der „Verein deutscher Landwirthe" zustande gekommen; auch redigirte er das „allgemeine Volksblatt." Bei der Vermessungsanstalt ist der Forstmeister W. Cotta als Vicedirector angestellt.

dem Badhause und dem Schloßteiche, auf der Steinwiese, in einen Thurmruinen-ähnlichen Ueberbau, und verräth durch Geschmack und Geruch Luftsäure- und Schwefelgehalt; der nach Heinrich d. Erl. genannte Heinrichsquell aber, etwas Eisen und Luftsäure enthaltend, liegt entfernt bei der obern Bretmühle. Seinem durch Röhren zugeleiteten erwärmten Wasser mischt man das der andern Quelle kalt zu. Das Haus enthält 2 Salons, die nöthigen Gast- und Rastzimmer, in 9 Clausets aber 15 Wannen; es ist dabei auch, neben Bäckerei und Brandwein-Urbar, Stallung für 60 Pferde, weil das Bad als solches eigentlich minder wichtig ist, als durch den Besuch von Fremden und Dresdenern, welche hier Unterhaltung suchen. Früher gab es aber auch mässig-viele Curgäste, 1803 z. B. über 200. Die Bedingungen des Badegenusses sind billig gestellt, und sie werden Armen auch noch ermässigt. Auf Verlangen werden auch Bäder mit dem aus dem Walde in Menge zu habenden Moorschlamme angerichtet, in welchem 1835 Kühn $0,^{13376}$ mineralischer Theile fand, so wie $0,^{46997}$ organischer Substanzen, kohlensaures und Schwefelwasserstoffgas. Sie dienen besonders gegen Beinfraß, chronisches Rheuma, chronische Entzündung, und gewisse (aber nicht alle) Arten von Gicht. — Es ist zur Besprechung uns endlich noch

die Burg übrig, deren einstige Bedeutsamkeit sich in den weit und selbst bis unter die Kirche reichenden Substructionen auf dem Schloßberge ausspricht. Ausser Kellerresten, einer Pforte, der Chortreppe in der Kirche, niedrigem Gemäuer u. s. w. stehen noch am WEnde 3 Mauerseiten des eigentlichen Palastes, welcher einen sehr weiten 4seitigen Thurm dargestellt hat. Diese malerisch-schöne Ruine zu erhalten, hat man in unserm Jahrhundert zwar durch Untermauerung, Stützen, Erneuerung des Mörtels u. s. w. das Mögliche gethan; doch vermindert ihre bedeutende Höhe sich noch fast alljährlich. Auf hübschen Stufengängen in dieselbe gedrungen, finden wir, ausser den schon gepriessenen schönen Thalsichten, auch eine Denktafel auf die Geburt des heutigen Königs, und das glücklich aufgefundene Burgfriedenskreuz. Nach der Sage wäre die Burg schon 912 von den Hunnen erobert, 100 J. später von einem Erdbeben und 1190 durch einen Brand ruinirt worden[1]; sicherer weiß man, daß Poppo v. Henneberg sie seinem Stiefsohne Heinrich d. Erl. vorenthielt, daß dessen Vormund Ludwig v. Thüringen sie 1223 eroberte, daß Heinrich anfangs gewöhnlich und selbst 1271 und 1275 wieder hier residirte, daß dessen Sohn Friedrich v. Dresden sie der Krone Böhmen zum Verkaufe mit anbot, und daß Friedrich der Freudige sie glücklich gegen die Kaiserlichen behauptete. Albert der Beherzte[2]) hinterließ sie als Widdum 1500 seiner Gemahlin, der böhmischen Prinzessin Sidonia oder Zdena, die dem Städtchen eine Kirche gab, und welche am 1. Februar 1510 hier starb. Nun diente die Burg noch als Jagdschloß (wie denn z. E. Moriz 1548 allhier dem deutschen Könige Maximilian ein grosses Jagdfest gab), wurde aber durch einen Blitz so destruirt, daß Kf. August sie gänzlich aufhob, Dachschiefer und Fensterblei verkaufte, die Mobilien aber 1568 in sein neues Jagdschloß Gryllenburg übersiedelte; aus der Burgcapelle kam eine Glocke an die Stadtkirche, die man 1625 aus den Steinen des Fürstenhauses neu baute. Burg und Wald gehörte den Markgrafen eigenthümlich, jedoch nur als böhmischen Lehnvasallen, und der ursprüngliche Lehnherr war der meißnische Bischof, wie noch eine Urkunde von 1482 darthut; doch später ignorirte man dieses unbequeme Verhältniß. Als Pfandinhaber kennt man 1440 einen Heinrich Possek, 1450 den Schwarzburgischen Grafen Günther XXXII., der auch hier gestorben seyn soll. Hingegen das 1242—1428 vorkommende Geschlecht v. Tharandt, welches 1349 Fürstenau und Fürstenwalde bei Lauenstein, in Tharandt aber nur eine Mühle besaß, darf man nicht für die Besitzer, sondern nur für die Castellane der Burg nehmen.

---

1) Nach der Legende flog dabei diejenige Fahne, die Ludwig der Heilige bei Akkon's Erstürmung im Oriente getragen, unversehrt durch ein Fenster, und wurde nicht wieder gesehen; vorher bewahrte man sie auf der Wartburg bei Eisenach.

2) Er hielt Tharandt sehr hoch, besonders als Festung, und setzte es in dieser Beziehung dem Königstein an die Seite.

b) Ländliche Orte.

Altklingenberg, s. im K. — *) Von Braunsdorf im A. Dresden gehört hierher derjenige Theil, worüber das A. Gryllenburg die Ober-, das v. Seydewitzische RGut die Erbgerichte hat. Der ganze Ort jedoch unterliegt seit 1837 der Freiberger Amtshauptmannschaft.

Bretmühle, s. Tharandt. — Coßmannsdorf, s. KleinC.

Dorfhain, s. GroßD. und KleinD. — Dorfmühle, s. Großdorfhain.

1) Eckersdorf (= Eckhardsdf. — Amtsdf. mit einem RGute, welches seine Gerichtsbarkeit vor einigen J. dem State übergab; gepf. und gesch. nach Somsdorf; 1834 = 17 Häus. und 121 E., wobei 1 Kath.) war bis vor kurzem ins A. Dippoldswalde bezirkt, hat im Besitze sehr viel gewechselt, gehörte 1832 den v. Nicklewiezischen Erben, und liegt $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Rabenau am Dresdener Wege, $\frac{5}{6}$ St. OSOlich von Tharandt, $2\frac{1}{2}$ St. von Dresden, in einer von Sachsens reitzendesten Gegenden, auf hohem Abhange unfern des rechten Ufers der rothen Weisseritz. Isolirt stehen in N. eine Ziegelei, noch entfernter das Haus am Wasser, in SO. das Haus am Vorholze; in NO. ist ein Flurstück, die Kriegshufe genannt, ins Amt Dresden bezirkt. Das hübsche nutzbare Gut, mit starkem Obstbau und $3\frac{3}{4}$ Hufen, wurde 1832 auf 27582 Tlr. geschätzt, und das Dorf ist nur auf dessen Flur eingebaut. In W. beginnt hier der berühmte Rabenauer Grund. Das hies. Conglomerat enthält bedeutende Lagen Thonsteines, und häufig ist hier der Holzstein.

2) Erlicht, Errlicht (Amtsdf.; gepfarrt und gesch. nach Niederschöna im A. Freiberg; mit Einschluß einiger Heidehäuser, die wir unter Oberschaar im A. Freiberg mit besprachen, 1834 = 19 H. und 89 E.) theilt, da es keine Bauern hat, die Hetzdorfer und Gründer Gewerbe, hält sich zur Commun Herrndorf, und liegt auf dem Plateau SWlich bei Hutha, $2\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Tharandt.

3) Förbergersdorf, VorderG. (Amtsdf. in 2 Gemeinden, deren Eine die Zeidlergemeinde heißt und von Oberlausitzer Bienenwirthen abstammen soll; † unter Dresdener Eph. und königl. Coll.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 421 E.) liegt hinsichtlich seines neuen Kirchthurmes unter 50° 59′ 46″ Br. und 31° 12′ 27″ L., $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Tharandt, an einer aus dem Tharandter Walde nach Kesselsdorf führenden Strasse, in stark abhängiger Gegend, und zieht sich in einer Schlucht Wwärts $\frac{1}{4}$ Stunde lang bis in die Nähe von Porsdorf hinauf, raint also mit dem A. Dresden, und gewährt zum Theil schöne Fernsichten. Zu der jüngst restaurirten Kirche, welche an die Stelle ihres gothischen Altaraufsatzes jüngst einen betenden Christus vom Bildhauer Herrmann in Petersburg erhalten, gehören noch Spechtshausen (dieses auch zur Commun), Hartha, Hintergersdorf und die Häuser „an Porsdorf", zusammen über 1300 Seelen. Die alten Bilder in der Kirche hat man überweißt [1]). Die Commun begriff 1816 auch Hartha, und gab damals zur Aerndte 716 Schffl. Winter-, 1140 Schffl. Sommerfrucht und 1000 Schffl. Erdäpfel, ihren Kriegsschaden aber auf 25443 Tlr. an; die 30 Bauern hatten 1813 zu 17 Magazinhufen 215 Stk. Rindvieh. Der Zeidlergemeinde [2]) giebt Mosch 1816 19 Häuser, wobei 7 Güter mit $6\frac{1}{2}$ Hufen, deren Eines im Walde hüten darf; eine andere Nachricht aber nur 9 Häuser. Zu FG. rechnet man auch das hübsche und meist neue gethürmte Folgengut [3]), welches $\frac{3}{8}$ St. entfernt, dicht überm östlichen Ende von Hintergersdorf, 1500 Schritte von Tharandt, auf steiler Höhe steht; auf seinen $1\frac{1}{4}$ Hufen, die der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Th. zum praktischen Unterrichte dienen, liegt die Amts-Fehmstätte. — Bis nach FG. reichen die Basaltwacken aus dem Walde, und der hiesige Glimmerschiefer enthält Grünsteinlager mit vieler Hornblende.

4) Großdorfhain (urk. Hanow, Hainau. — Amtsdf.; † unter Freiberger Ephorie

---

1) Eine der Glocken soll ein Eber im Tharandter Walde 1 St. SWlich von Tharandt — welches bis 1631 das hiesige Filial war — da ausgewühlt haben, wo vordem Warnsdorf lag.

2) Ihr Name fehlt auf Oberreits Charte.

3) Uns ist indessen bekannt, daß der Besitzer Schneider selbst das Gut zu Hintergersdorf rechnete.

und königl. Coll.; 1834 = 51 Häuſ., wobei 1 Schule, und 413 E., wobei 1 Kath. [1]) hat den Thurm ſeiner kleinen Kirche unter 50° 55′ 59″ Breite und 31° 13′ 43″ L., 1½ St. ſüdlich von Th., 2 St. WNWlich von Dippoldswalde, und fällt an einem Gerinne NOwärts zur Weiſſeritz da herab, wo gegenüber der hohe felſige Ochſenberg anſteigt; auch verkettet es ſich durch einige Häuſer im Thale und durch Mitteldorfhain (eine Häuſergruppe an einem andern Gerinne, mit der geringen Dorf- oder Mitteldorfmühle) Nwärts mit Kleindorfhain, welches früher nur eine zugehörige Häuſergruppe war. Das geſammte Dorfhain zählte 1754 bei 24 Gütern 34⅝ Hufen, darunter 6⅛ magazinfreie, 1801 erſt 589 und 1817 nur 608 Conſumenten [2]), 1834 aber 892 Seelen, 1812 49 Pferde und 221 Rinder. GroßDH. hat 1 Lehngericht mit Gaſtnahrung, Brauerei und 3½ Hufen; auch 2 Mühlen und einigen Bergbau. Die Winkelmühle liegt ¼ St. in SW. an der Weiſſeritz unfern Obercunersdorf überaus anmuthig. Die nahe dabei liegende Gewerkenzeche Gottes neue Hilfe im 5ten Freiberger Reviere gab 1791 bis 1801 960 —, 1837 aber, wo ſie 1 Tlr. Zubuſſe erforderte, 3½ Mk. Silbers. Die noch weiter in W. gelegne Eigenlehnerzeche Neujahrswechſel liegt ſeit kurzem in Friſt. Man ſoll früher hier groſſe Kryſtallen grünen Granates gefunden haben. Nordweſtlich über der Winkelmühle ſteigt der ſpitze Brehmenberg empor, und die Weiſſeritz, über welche an des Ortes Flur 3 ſteinerne Brücken führen, trennt dieſe von den Aemt. Freiberg und Dippoldswalde. Die Parochie zählte 1834 mit Gryllenburg und dem Schweſterkirchdorfe Klingenberg 1696 Seelen. Der letzte kathol. Pleban Brachvogel wurde removirt. Der Pfarrer hat auſſer dem hieſigen auch ein Gut nebſt Holzung in Klingenberg. Die Schule wurde 1720 gebaut. Der Förſter des hieſigen Revieres bewohnt Gryllenburg. Dorfhain wurde von den Kaiſerlichen 1632 meiſt abgebrannt, hat aber hinwiederum durch einen k. k. Chirurgen im 7jähr. Kriege Celebrität gewonnen. Dieſer nämlich eröffnete ſeinem hieſ. Wirthe das ſeitdem ſogen. Dorfhainer Mittel gegen die Folgen der Hundswuth bei Menſchen und Thieren. Da es ſich als das ſicherſte von allen, die man kennt, bewieſen, ſo hindert die Regirung deſſen Verkauf, der jetzt nur noch in Somsdorf und durch einen Freiberger Arzt geſchieht, nicht. — Dorfhain gehörte 1349 den Thelern auf Höckendorf als ein Markgrafenlehn im A. Freiberg, und iſt der Geburtsort des bekannten ſächſiſchen Hiſtorikers Grundig, Superintendenten zu Freiberg (l. 1707—1780).

5) Großopitz (urk. Apatſch. — Amtsdf.; gepf. nach Döhlen im A. Dresden, doch mit eigner Schule; 1834 = 36 H. und 249 E., wobei 4 Kath.) liegt meiſt auf dem öſtlichen Abhange des hohen Buchberges, ⅓ St. NNOlich von Th., an der Dresdener Amtsgränze, wird zum Theil weit geſehen, war 1349 als Markgrafenlehn getheilt unter Die v. Tharandt und v. Leuben, zählte 1754 bei 18 Gütern 1 7/12 Frei- und 16½ a. Hufen, 1812 32 Pferde und 131 Rinder, gab 1815 25000 Tlr. Kriegsſchaden an, 1816 aber die Aerndte zu 700 Schffl. Winter-, 1251 Scheffel Sommerfrucht und 600 Scheffel Erdäpfel, liefert auch Quaderſteine. Ein groſſer Bruch liegt hoch in NO, ein kleiner in S. an der hohen Straſſe von Döhlen nach Tharandt und zum Walde. Auf der öſtlichen Flur culminirt die ſogen. Weiſſiger Höhe unter 50° 59′ 53″ Br. und 31° 16′ 6″ Länge, welche nach Lohrmann 1035—1104′ erreicht, und wegen ihrer überaus reichen Fernſicht von Tharandt aus beſucht wird. Südlich unter ihrem flachen Gipfel ſteht ein Gütchen iſolirt überm Baſteritzgrunde, deſſen Name wohl auf eine wüſte Mark deutet. Die oberen mürben Sandſteinſchichten enthalten gangähnliche Bolus-Trümer, Neſter und Lager von Tripel. Einige Bewohner arbeiten auch in den Braunsdorfer Kalkwerken. Bei ſolennen Hochzeiten ſoll der Ort den 2ten Tag eigentlich im Tharandter Lehngerichte feiern.

6) Grumbach († unter Dresdener Eph. und Niederreinsberger Coll.; 1834 = 143 H., wobei damals erſt 1 Schule, und 1132 E., wobei 3 Kath.) iſt auch mit 21 H. und etwa 160 E. nach Wilsdruf gepfarrt, und gehört den Erbgerichten nach mit 36 H., 289 E. und 12 Hufen

1) Das Ortsverzeichniß mißt dem Dorfe irrig 2 Schulen bei, indem die andere vielmehr in Kleindorfhain iſt.

2) Die Seuche hatte im Kriege 48 Menſchen getödtet, und ganz Dorfhain gab 12000 Tlr. Kriegsſchaden an. 1816 ärndtete man 412 Schffl. Winter-, 1500 Schffl. Sommerfrucht und 900 Schffl. Erdäpfel.

zum RG. Wilsdruf im A. Dresden, mit 27 H., 200 E. und $8\frac{2}{3}$ Hufen bei 10 Gütern zum RG. Limbach im A. Meissen, mit 35 H. und 289 E. zum obern —, endlich mit 45 H. und 354 E., wobei jedoch die 4 Pfarrunterthanen [1]) eingerechnet sind, zum niedern RG. Reinsberg [2]) im A. Freiberg. Hinsichtlich der Einbezirkung war der Ort sonst zwischen die Ae. Dresden und Meissen getheilt; 1836 aber kam die am linken Bachufer gelegne Hälfte ins A. Freiberg, und 1837 der ganze Ort sowohl mit Obergerichten als hinsichtlich der Einbezirkung ans Amt Gryllenburg. Er hat seinen Kirchthurm unter 51° 1′ 43″ Br. und 31° 13′ 0″ L., $1\frac{1}{8}$ St. NNWlich von Th. an der Meissener Strasse, $\frac{5}{8}$ St. vor Wilsdruf, $2\frac{7}{8}$ St. westlich von Dresden. Die hohe Strasse von da nach Freiberg kreuzt das Niederdorf, und der von Kesselsdorf in den Tharandter Wald führende Fürstenweg trifft das südliche Ende. Von der Kirche aus erstreckt Gr. sich an der (wilden) Sau, welcher Lohrmann 836′, Wiemann 855′ unter der Chausseebrücke giebt, SOwärts $\frac{1}{4}$ St., hinabwärts aber sehr gebogen $\frac{1}{2}$ St. weit. Es begreift 2 Ziegeleien an der Tharandter Strasse (in N. und in S. vor dem Dorfe), 2 Kalköfen [3]) nebst Brüchen und Oefen bei Braunsdorf (s. das A. Dresden), fast 60 Güter mit $34\frac{1}{8}$ Magazin- und einigen Freihufen, 1 Lehngericht mit Gasthof, aber keine Mühle, weil es bisher dem Banne der Plauenschen Hofmühle unterlag. Eines der Bauergüter unweit der Kirche stellt sich fast wie ein Rittergut dar. Die Flur wird in NW. von der Struth und überhaupt grossentheils vom Dresdener Amte, in W. von der kleinen Triebische begränzt. Einige steinerne Säulen in O. deuten den alten Reit- und Jagdweg des Hzgs. Heinrich von Dresden nach Freiberg an. 1640 wurde das Dorf von den Schweden meist eingeäschert, und der Dachreiter der ältlichen Kirche hat durch Blitze 1732 und 1833 stark gelitten. Zur Parochie, die dem Wilsdrufer Erzpriester unterlag, gehört noch Porsdorf. 1833 fanden sich überaus alte, aber nicht mehr lesbare Urkunden. Einen lutherischen Pfarrer erhielt die Kirche erst 1551 in Mich. Euber, und dessen jubilirter Nachfolger Nagler ist erst 1653 gestorben; auch Funcke (gest. 1677) war Jubelpfarrer. Ein Theil des Ortes zinste 1311 der Dresdener Brückencapelle; ein grösserer gehörte als ein Markgrafenlehn im Tharandter Amte 1349 Denen v. Leuben; einen kleineren hatte schon 1260 der Domherr Konrad, Pleban zu Boritz, dem Meissener Andreasaltare verehrt; der Haupttheil aber gehörte ursprünglich den meißn. Burggrafen, welche jedoch damit zum Theil Die v. Taubenheim beliehen hatten, auch 1313 einen Theil an Jutta v. Porschnitz verkauften. — Der Porphyr macht allhier strichweise einem ziegelrothen Thonsteine Platz, und enthält auch Opal und Holzopal, der zum Theil Lava-ähnliche Pechstein aber unbestimmte Fossilien, die dem Obsidian, dem Sphärulit und der Adularia zunächst stehen.

7) Grund, Silbergrund, ein nach Mohorn gepf. Amtsdf. mit eigner Schule, gehörte mit 24 Häusern (wobei 1 Schenke), 212 E. und $3\frac{1}{2}$ Hufen schon 1834 ins hiesige Amt, übrigens aber, d. h. mit dem linken Bachufer, bis 1836 ins Procuraturamt Meissen, zählte 1816 bei 70 Häusern, worunter kein eigentliches Gut war, dennoch $14\frac{1}{2}$ Hufen, enthält viele Bäcker, Schuster, Bauleute u. a. Handwerker, 1 Loh- und 2 Mahlmühlen, 2 Schenken, hatte sonst auch einen Hammer, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. westlich von Th., $3\frac{1}{4}$ St. von Freiberg, theils SOlich von Mohorn an der Triebische, theils weiter in S. am Abhange des Rammelsberges. Zu den Hauptgewerben der sogen. Gründer gehört, ausser dem Gemüsshandel von Dresden nach Freiberg, auch das Habernsammeln, weßhalb der Ort auch spottweise der Bettelgrund genannt wird. Vor 60 J. noch baute man auf Silber 3 Gruben, und den aus alten Bauen gesammelten arsenikhaltigen Letten verkaufte man als Mittel gegen die Schaben. Auf dem felsigen Eichberge in O. beginnt der Tharandter Wald mit seinem Quadersandsteinlager; in W. dagegen giebt es Thonschiefer. Oberhalb des $\frac{1}{3}$ St. langen Ortes steht eine Ziegelei, und die untersten Häuser trifft der Freiberg-Dresdener Fußsteig.

---

1) Nach dem Ortsverzeichniß müßte man sie auch für Gerichtsunterthanen des Pastors nehmen, dem sie aber nach anderen Nachrichten nur lehnen und zinsen.

2) Die Reinsberger Antheile sind, genau genommen, ein besondres Ritterlehn.

3) Es soll jedoch nur jener des Bauers Winkler gangbar seyn.

8) Gryllenburg, officiell auch — aber der Orthographie zuwider — Grüllenburg (Amtsdorf; gepf. nach Groß- und gesch. nach Kleindorfhain; 1834 = 14 H. und 79 E., wobei 5 Kath.) hat sein Jagdschloßthürmchen nach Oberreit unter 50° 57′ 11″ Br. und 31° 10′ 16″ L., und liegt 1½ St. SWlich von Th. an der Freiberger Strasse, 2¼ St. von Freiberg, mitten im Walde, an der noch sehr kleinen Triebische, welche aus SW. kommt, die 3 Teiche, die den Schloßhügel grösserntheils umgeben, speißt, und eine kleine, zum Gasthofe gehörige Mahl- und Oelmühle treibt. Wenn Wiemann dem Jagdhause 1135′, Lohrmann dem Teichdamme nur 1057′, v. Dechen schon dem Mühlhofe 1156′ giebt, so widersprechen sie einander in einer sonst seltenen Maasse[1]). Etwas isolirt steht in O. das 1834 für den Dorfhainer Förster erbaute Forsthaus. Es giebt hier ferner einen schönen neuen Gasthof mit elegantem Ballsaale, 1 Chausseehaus, 1 Schmiede, aber kein eigentliches Bauergut, weßhalb die Einwohner meist Waldarbeit und Steinbrecherei treiben. Der Quadersandstein, den man hoch in W. in einem grossen Bruche seit 110 J. wieder[2]) gewinnt, ist mit jenem der sächs. Schweiz von Einer Formation, und erscheint in den beiden mittleren seiner bekannten 4 Schichten durch eingesprengte Porphyrstückchen mehr als ein Conglomerat, Gehirn genannt, schließt auch eine dünne Bolus-Lage ein. Die 4te Schicht macht das Lossprengen durch Pulver nöthig, und giebt treffliche Schleifsteine, Tröge, Säulen, u. s. w. Aus N. her kommen auch bis Gryll. Basaltgeschiebe, und der nahe Porphyr enthält Hornblendekrystalle. In NO. steigt der gebrannte Stein an. — Das 1568 vom Kf. August erbaute Schloß wurde mit den Meubles der Burg Tharandt ausgestattet, als ein Jagdlustschloß (wie der lucus a non lucendo) die Gryllenburg genannt, mit allerlei darauf bezüglichen Inschriften versehen, im 19. Jahrh. aber nebst der Capelle abgetragen[3]). Doch sind davon nicht allein ein grosser, nur mit 1 Mittelpfeiler gestützter Keller, und in einer Scheune einiges Mauerwerk übrig, sondern man hat auch das frühere Seitengebäude noch einmal übersetzt und für das Forstamt besser zugerichtet. Wenngleich daher das Justizamt nach Tharandt verlegt worden, so besteht doch hier noch das Forstamt, das sich über die Aemter Freiberg, Dippoldswalde und Gryllenburg erstreckt. Es führt demnach der Forstmstr. v. Gablenz die Oberaufsicht über die Reviere Langenau, Lößnitz, Oberfrauendorf, Höckendorf, Wendischcarsdorf, Rabenau, Dorfhain, Tharandt, Spechtshausen, Herrn- und Naundorf, zusammen über 2 Oberförster (in Hintergers- und Wendischcarsdorf), 9 Förster, 1 Unterförster und 3 Revierjäger.

Haidehäuser, s. Erlicht. — Hammermühle, s. Grund.

9) Hartha (Amtsdf.; gepf. nach Förder- und gesch. nach Hintergersdorf, welches in NO. anstößt; 1834 = 20 H. und 131 E., wobei nach dem Ortsverz. 11 Reformirte und 1 Katholik) soll von Oberlausitzer Bienenvätern angelegt worden seyn, hat zwar keine Bauern, aber doch 3 Hufen, gute Grasnutzung im Walde und daher ziemliche Rindviehzucht, 1 Garnbleiche, wo eine Zeit lang das Tharandter Amt bestand, ehe es nach Freiberg kam, starke Steinbrecherei und Waldarbeit. Es liegt ½ St. westlich von Th. rechts unfern der Freiberger Strasse am Abhange des übrigens ganz bewaldeten Harthberges so, daß es sehr in die Ferne leuchtet. Hier giebt es viel Basaltwacken und schwarzen Pechstein mit Obsidian.

10) Herrndorf, Herrnsdorf (Amtsdf.; gepf. nach Niederschöna im A. Freiberg, doch mit eigner Schule; 1834 mit Einschluß des Lehngerichtes und Gasthofes zu Hutha an der hohen Freiberg-Dresdener Strasse 48 Häus. und 328 E.) liegt 1¾ St. westlich von Th. an des Waldes

---

1) Wir fügen in dem herrlich bestandenen und angenehmen Walde, der dem Botaniker reiche Ausbeute gewährt, noch einige Höhen-Angaben bei. Lohrmann giebt dem Wasser unter der Borstelbrücke (also dem Warnsdorfer Bache, nicht der Triebische, wie er es nennt) 1040′, dem jenseits desselben ½ St. östlich von Gryllenburg ansteigenden Borstelberge 1140′, der SWlichen Chausseehöhe 1258′, der grössten Höhe in S. 1285′, der Triebischequelle 1174′; Wiemann letzterer 1165′; v. Dechen dem höchsten Puncte des Quadersandsteinlagers 1161′; Berghaus dem Borstelberge 1209′.

2) So sagen wir wohl mit Recht, weil schon das neuere Frauensteiner Schloß aus diesem Bruche gebaut worden seyn soll; s. dasselbe.

3) Von den Steinen hat man hauptsächlich den Gasthof neu gebaut.

NWSeite so, daß es von Wüsthetzdorf im Freiberger Amte aus ein Bächlein ¼ St. lang NOwärts bis an den Kühnberg hin begleitet. Es giebt hier einen Förster unterm Gryllenburger Forstamte, 2 Mühlen, aber nur 8 Bauern. Wenn daher die Commun 1812 124 Kühe, 1816 eine Aerndte von 260 Scheffeln Winter-, 663 Schffln. Sommerfrucht und 449 Schffln. Erdäpfel angab, so darf man nicht übersehen, daß damals die Erlichthäuser und das rechte Bachufer in Grund sich dazu hielten. Man treibt hier Gemüsezwischenhandel, Korbflechterei, Waldarbeit, Hadernsammeln u. s. w. — Vergl. hierbei Hetzdorf im A. Freiberg.

11) Hintergersdorf (Amtsdf.; gepf. nach FörderG., jedoch mit eigner Schule; 1834 = 84 H. und 632 E.) zieht sich von der Thal- oder Saumühle, welche unter dem nach FörderG. gehörigen Folgengute ¼ St. westlich von Tharandt anmuthig liegt, an einem Gerinne westwärts ¼ St. lang in breitem Grunde hinauf bis dicht an Hartha und den bewaldeten hohen Harthberg, hatte 1754 bei 22 Gütern 3 Frei- und 18 a. Hufen, 1816 aber 24 Bauern mit 21½ Hufen, hielt 1812 30 Pferde, 162 Rinder und 110 Schafe, gab seinen Kriegsschaden auf 17521 Tlr. an, und ärndtete 1816 520 Scheffel Winter-, 1050 Schffl. Sommerfrucht und 600 Sch. Erdäpfel. Auch treibt man Waldarbeit, haut Baumstämme zu, fertigt Gestelle und Wagnerarbeit; 1816 waren hier 12 Bauleute. Ein Haus steht isolirt an der Freiberger Strasse bei deren Eintritte in den Wald und unterhalb eines Steinbruches, mit welchem in S. eine sehr umfassende Haupthöhe des Waldes ansteigt; sie trägt auf ihrem Plateau die kleine Heide oder die hohen Buchen, und SWlich darunter lag Warnsdorf, vor der Hussitenzeit ohne Zweifel (vergl. Fördergersdorf) ein Kirchort, davon noch der „Warnsdorfer Born" sich erhalten hat. In SW. kreuzt die Strasse im Walde, nach Lohrmann 1089′ hoch, mit der Dorfhain-Harther Waldstrasse. Weiterhin culminirt rechts an der Strasse der steile Borstel- oder Borschelsberg, nach Lohrmann 1140′, nach Berghaus 1209′ hoch. Die 9 neuen Häuser oder Neugersdorf bilden ⅕ St. SOlich eine Reihe vor dem Walde. Endlich rechnet man hierher noch die schöne Oberförsterei, ein ansehliches Gut in SW, das näher an Hartha steht. Das nicht minder augenfällige Lehngericht gehört dem Amtslandrichter. Einige nahe Holzstücke gehören zum RG. Kleinopitz im A. Dresden. — — Kalkhäuser, 1) s. Grumbach; 2) s. Tharandt.

12) Kaufbach (urk. Kobach, Chofbach, Koufbach. — Amtsdf. mit 31 Hufen, deren 3½ bei 3 Gütern der Landschule und die übrigen der Procuratur zu Meissen zinsen. — Gepfarrt nach Kesselsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 41 H. und 337 E., wobei 2 Kath.) war früher ins Procuratur- oder auch wegen der Obergerichte ins A. Dresden bezirkt, kam aber 1837 gänzlich ans A. Gryllenburg, gränzt meist mit Dresdener und Meissener Orten, liegt 1¾ St. nördlich von Th., und dehnt sich, ¼ St. östlich von Wilsdruf beginnend, 2000 Schritte lang an einem Wässerchen und der alten Nossener Hauptstrasse ostwärts hinauf; auch wird die Flur in SW. von der heutigen Dresden-Nossener Strasse durchzogen. Unter den zahlreichen grossen Gütern zeichnet besonders das schöne Freigut in W. sich aus, gehörte früher dem General v. Mellentin, hat 2 Hufen, und wurde 1830 auf 11714 Tlr. geschätzt. Der Ort hat starken Obstbau, auch Porphyrbrüche, und bis dahin reicht nach v. Raumer das Steinkohlengebirge der Weisseritz. In S. erreicht die Scheibe unter gemächlichem Ansteigen nach Lohrmann 963′, und gewährt nach O. und SO. eine köstliche Fernsicht. — Einen Theil des Ortes schenkte Heinrich der Erlauchte 1244 dem Nicolai-Altare des Meissener Domes, einen andern der Budissiner Propst Dietrich 1299 dem Meissener Lorenzaltar, einen 3ten der Domherr Reinhard 1320, nachdem er ihn den Junigen abgekauft, dortigem Maternialtar, und einen 4ten erwarb der Barbaraaltar zu Dresden; die Obergerichte aber standen in dem von den Hussiten schrecklich verwüsteten Orte 1468 dem bischöflichen Amte Briesnitz zu.

13) Kesselsdorf (Amtsdf., davon 1 Gut mit Erbgerichten dem Religionsamte des Dresdener Rathes unterliegt, und welches übrigens der Procuratur zu Meissen zinst; † unter Dresdener Eph. und königl. Coll.; 1834 = 47 H., wobei 1 Schule mit 2 Lehrern, und 385 E.) hat in Bau- und Gewerbsweise viel Aehnlichkeit mit einem Städtchen, war bis 1836 ins A. Dresden bezirkt, unterlag ihm auch mit Ober- und dem Procuraturamte mit Erbgerichten, hat 1 Lehn-

gerichtsgasthof oder Brauschenke (die man nicht mit dem, dicht westlich überm Dorfe stehenden, grossen Pennericher Gasthofe vermengen darf), 22 Hufen, starken Obstbau, einigen Handel, allerlei Handwerke, 1 Chausseehaus u. s. f. Es liegt hinsichtlich seines überaus weit sichtbaren, jedoch minder in die Augen fallenden Thurmes nach Oberreit unter 51° 2′ 0″ Br. und 31° 15′ 43″ L., nach Lohrmann 3″ südlicher und 2″,9 östlicher, also um etwa 190 Ellen südöstlicher, 1¼ St. NNO. von Th., 1 St. SOlich von Wilsdruf, 2⅛ St. westlich von Dresden an einer Hauptstrasse, die nächst jenseits des Ortes sich nach Nossen und Freiberg spaltet. Das Dorf fällt auf sanftem Abhange 1000 Schritte lang Owärts hinab bis dahin, wo der enge und steil abfallende „vordere Grund" eine Chaussee zu den königl. Kohlenwerken bei Zauckerode hinab leitet. Mit diesem verbindet sich bei der steilen „Stirne" der in S. streichende „hintere Grund", und entfernter in SO. steigen daraus die hohen Wände der Steinleithe bei Wurgewitz auf. Lohrmann giebt dem Gasthofe 950′, Wiemann der Kirche 925′, der auf der nördl. Flur liegenden Quelle des Zschonbaches 936′ [1]), Lehmann dem ¼ St. in NO. culminirenden wüsten Berge 945′, Lohrmann diesem 941′, v. Odeleben der größten Höhe dieser Flur 1030′ Seehöhe. Die Aussicht des wüsten Berges darf man zu den reichsten und besonders für den Reisenden zu den überraschendesten des Landes zählen. — Die nicht grosse, aber vor 113 J. gefällig erbaute Kirche besitzt noch gute Figuren und Reliefs aus ihrem gothischen Altare, zeigt ein Denkmal auf den 1745 hier gefallenen sächs. Obristen v. Burg, und zählte 1834 hier, in beiden Hermsdorf, in Braunsdorf, Schletta, Kleinopitz, Kaufbach, Kohlsdorf und Wurgewitz mit Hammer — welche Orte meist im A. Dresden liegen — 2598 Parochianen. Unter den Pfarrern zeichnete der vor 25—30 J. gest. Zandt sich als theolog. Schriftsteller aus. — Der überaus lebhafte Ort enthält auch Sommerlogis für Städter, treibt starken Obst-, ja am Spalier auch Weinbau, und ist von den Husiten fast gänzlich zerstört worden. Die von hier in den Tharandter Wald führende Fürstenstrasse dürfte leicht auf Heinrich den Frommen hinweisen. Unterm Orte lagern Steinkohlen. Der Gasthof wurde schon im 15. Jahrh. vom Dresdner Bierbanne frei erklärt. Einen Ortstheil kaufte das Hochstift Meissen 1444 dem Dresdener Bürger Tscheutczk oder Zucke ab; ein andrer zinste 1463 dem Meissener Barbará-Altare. — K. ist der Geburtsort des starken Geschichtsforschers P. D. Longolius, Rectors zu Hof (l. 1704—1779) und des berühmten Landschafters Klengel, Prof. zu Dresden (l. 1751—1824), ist aber am bekanntesten durch die am 15ten Dec. 1745 gelieferte blutige Schlacht, deren nächste Folge die Beendigung des 2ten schlesischen Krieges durch den Dresdener Frieden war, und in welcher die Sachsen — 20000 M. stark unterm Hzg. Johann Adolf v. Sachsen-Weissenfels — und die Kaiserlichen (10000 M. unter Rutowski) von 45000 Preussen unter Fürst Leopold v. Dessau, nachdem jene schon den Sieg in Händen gehabt, trotz der tapfersten Gegenwehr gänzlich geschlagen wurden; s. unten [2]). Kesselsdorf selbst litt dabei durch Erstürmung und Plünderung sehr hart.

14) Kleincosmannsdorf, auch schlechthin Koßmannsdorf, indem es kein GroßC. giebt (Amtsdf., das sich zu Commun, Kirche und Schule in dem anstossenden Somsdorf hält; 1834 = 9 H. und 65 E.) liegt im reitzenden Thalkessel, wo beide Weisseritzen sich vereinigen, und zwar an der rothen Weisseritz, die hier aus dem berühmten Rabenauer Grunde hervorbricht, ⅝ St. östlich von Tharandt, an der Dresden-gebirgischen Butterstrasse; einige Häuser sind wie

1) Oberreit giebt ihr 51° 2⅓ Min. Breite und 31° 15⅘ Min. Länge, womit aber dessen Charte keineswegs stimmt.

2) Die Sachsen hatten eine günstige Position und ein verschanztes Lager, auf welches auch alle Angriffe der Preussen zurückgeschlagen wurden. Schon zogen diese sich zurück, als die Sachsen den unseligen Einfall einer Verfolgung unter Victoria-Schiessen erfaßten, in die Tiefen hinab gingen, und hier von der sie umschliessenden grossen Uebermacht erdrückt wurden. Ein panisches Schrecken kam unter die Cavallerie, so daß sie über die sächs. Infanterie selbst hinwegjagte; man ließ den Siegern, die aber freilich an Todten wohl den stärkern Verlust gehabt, 1000 Gefangene und 48 Kanonen in Händen, und floh theils nach Dresden (das dennoch den Preussen nicht widerstand), theils mit den Kaiserlichen (welche doch ihre Genossen aufs Schimpflichste im Stiche gelassen) nach Böhmen. Durch das bei der grimmigen Kälte geronnene Blut bot das Schlachtfeld lange nachher noch einen schauderhaften Anblick dar.

Schwalbennester an den steilen hohen Weinberg angebaut, der jedoch wohl nie Wein getragen hat. Zu der ansehlichen Mühle hat selbst Dresden sich bei kleinem Wasser gehalten. Etwas isolirt steht in O, bei der Brücke, eine Stampfmühle, sonst für Oel, jetzt für Leder. Auch giebt es 2 Güter und bedeutenden Obstbau. Hier tritt in die Stelle des Porphyrs zum Theil Thonstein ein, dem auch der grünlich-graue Hornstein sich theilweise nähert.

15) Kleindorfhain (Amtsdf.; gepf. nach GroßD., doch seit 1835 mit eigner Schule; 1834 = 60 H. und 479 E.) liegt ¼ St. NWlich von Großdorfhain (davon es sonst nur eine Abtheilung bildete, und welches überhaupt hier zu vergleichen ist) an einem Gerinne, das die Weisseritz der Ochsenmühle gegenüber erreicht. Einige Güter stehen in NO. isolirt am Abhange der sogen. Spitze; in SW. steigt der Steinberg mit seinen Schanzen-Resten gemächlich an, und in SSW. liegt die nun ruhende Gewerkenzeche glückliche Gesellschaft, sonst die Tharandter Communzeche; auch trieb man bei KleinD. den Wagner-Stollen. Die mässig-grosse Flur wird in N. und NW. durch den flößbaren Seerenbach vom Tharandter Walde geschieden, und aus diesem ragt der Markgrafenstein, nach Oberreit unter 50° 57′ 12″ Breite und 31° 13′ 35″ Länge, nach Wiemann 1260′, nach Lohrmann 1251′ hoch, ⅔ Stunde nördlich vom Dorfe als ein flacher Kegel empor.

16) Klingenberg, in Alt- und NeuKl. zerfallend (unterm das. Klette'schen Rittergute; Filial von Dorfhain; 1834 = 97 Häus., wobei 1 Schule, und 733 E., wobei 2 Kath. und 1 Grieche) bildete bis 1836 eine Dresdener Amtsparcelle, ist seitdem der südlichste Ort des A. Gryllenburg, hat seinen Kirchthurm unter 50° 55′ 7″ Br. und 31° 12′ 5″ L., 2 St. SSW-lich von Tharandt, 3 St. östlich von Freiberg an der Dippoldswalder Strasse, und dehnt sich ⅓ Stunde lang in einer Schlucht OSOwärts aus freier Höhe hinab bis zur wilden Weisseritz. Hierzu kommen jedoch die 12 bis 14 neuen Häuser oder Neuklingenberg, welche in hoher Gegend dicht an der Freiberger Amtsgränze ¼ St. SWlich von der Kirche stehen, und die Ziegelei, welche eine Allee mit dem RGute verbindet; sie steht nämlich in S, hoch überm reitzenden Thale der Weisseritz, welche tiefer unten die isolirte Hintermühle und bei der massiven Dorfbrücke die Hofmühle treibt. — Die 1716 nebst dem halben Dorfe abgebrannte und auch 1742 hübsch erneuerte Kirche ist ursprünglich eine Mater gewesen, weßhalb noch ein Pfarrgut nebst Pfarrholz hier ist, und hat kostbares Altargeräthe. Schenks Charte bezeichnet hier ein „vormaliges Closter oder Stift", davon der Grund uns völlig unbekannt ist. Der Ort hat 1 Lehngericht mit besonderm Gasthofe, und auf 28 Hufen ziemlichen Flachsbau. Die Flur wird in O. durch die Weisseritz von der Obercunersdorfischen im A. Freiberg geschieden, und stößt nördlich an den Tharandter Wald, enthält auch die Eigenlehnerzeche Beistand Gottes. Das schöne RGut mit seinem hochgethürmten Schlößchen steht auf niedrigem steilem Hügel über der Weisseritz, hat an dieser in S. starke Holzung, mässig-gute Felder, Brauerei, und nur ½ Ritterpferd. Früher waren damit Wurgewitz, Hammer und ein Theil von Niederhermsdorf im A. Dresden verbunden. Schon 1349 lag es im A. Dresden, und gehörte als Markgrafenlehn damals und noch sehr lange den Thelern, vor 1633 dem Sigm. v. Haugwitz, dessen Monument die Kirche enthält; seit 1650 dem Bergrathe Reichbrod v. Schrenkendorf, vor 100 J. dem Minister Grf. Bernhard v. Zech, und bis vor kurzem der Familie Elteste. Weit in W. liegt im Walde die hierher und nach Colmnitz gehörige Reichbroder Wiese, worauf der Aberglaube sonst genannten Bergrath sein Wesen als wilder Jäger treiben ließ; sollte dieß nicht darauf deuten, daß seines Geschlechtes Stammburg dort gestanden? —

Klippermühle und Kröhersmühle, s. Tharandt. — Kuppenhäuser, s. Naundorf. — Von den Landbergshäusern (s. Herzogswalde im A. Dresden) gehört hierher die Schenke. — Michael (Zeche), s. Mohorn.

Mitteldorfhain und Mittelmühle, s. Großdorfhain.

17) Mohorn, sonst auch Ohorn (= Ahornheim; v. Mohren, welchen Namen Böhnisch sehr kühn von einem serbischen Götzen Mara ableitet) (Amtsdf., dessen Obergerichte jedoch dem Kreisamte Meissen zustehen sollen, und welches der Procuratur zu Meissen zinst. — ⅓ unter

Nossener Eph. und königl. Coll.) begriff sonst auch die am linken Ufer gelegne stärkere Hälfte von Grund, hatte daher 1801 62 Magazinhufen, 1834 in 156 Häusern, wobei 1 Schule, 1346 oder 1358 Einw., soll aber anjetzt, wo Grund davon geschieden worden, noch nicht 1000 enthalten, begreift unter ihnen auch jene der Zechenhäuser, der Semmel- und Rüdigsmühlen, war bis 1836 ins Meissener Procuraturamt bezirkt, und liegt hinsichtlich seines Thurmes unter 51° 0′ 18″ Breite und 31° 7′ 22″ L., 2 St. WNWlich von Tharandt, 3 St. NOlich von Freiberg, längs der Frachtstrasse nach Dresden. Es erstreckt sich von der Kirche an sowohl nach SW. als nach NO. 2000 Schritte weit: dort bis zum nördlichen Fusse des Huttenknochens (welcher, nach Lohrmann 1177 bis 1182′ hoch, beim Steinbruch eine schöne Fernsicht gewährt), hier bis zur Dorf- oder Rüdigsmühle an der Triebische, die hier die Gränze gegen das Dresdener Amt bildet, und ¼ St. nördlicher die Semmelmühle (mit Oelgezeuge) in romantisch-schönem Grunde treibt. Bei beiden Mühlen sind steinerne Brücken, und bei der letztern mündet der lange Grund, in welchem ¼ St. NWlich von der Kirche die Gewerkenzeche Michael ihr Huthhaus hat; diese erfordert 1 Tlr. Zubusse, und gab 1837 nur 46½ Mk. Silbers. Im Goldgrunde baut ein Eigenlehner die Hilfe Gottes, bisher jedoch fruchtlos. Sonst gab es in M. ein Hauptgeleite; jetzt sind hier 1 Chausseehaus und einige Gasthöfe, darunter das wichtige Lehngericht mit Brauerei und 192 Schffln. Landes. Die Kirche, wozu nur Grund gepfarrt ist, unterlag dem Wilsdrufer Erzpriester und bis 1820 der Freiberger Ephorie, blieb auch nach 1539 noch lange katholisch [1]), und hatte ehemals einen hohen, 1512 von B. Günther aus Oschatz gebauten Thurm, der für ein Meisterwerk des letzten gothischen Baustyles galt. Vor etwa 260 J. begründete hier der Pfarrer Mich. Papst v. Ohain [2]) unter dem Namen eines Auditorii ein Pädagogium für junge und besonders ausländische Adelige, welches 32 J. hindurch unter 2 Lehrern trefflich blühete, und seinen Sommerhörsaal überm Kirchhofsthore hatte [3]). Dessen Sohn und Nachfolger ward Jubelpfarrer, wie der 1743 verst. Reichel. — Heinrich der Erlauchte schenkte den Ort 1267 dem Hochstifte Meissen. Hier wurde 1656 als Urenkel jenes Pfarrers der grosse Metallurg und Mineralog Gottfried Pabst v. Ohain geb., der 1705 als Bergrath und erster Oberzehendner zu Freiberg starb. — Der Kirche SOlich gegenüber erhebt sich der steile Heidelberg, nach der Triebische hin eine bedeutende Masse darstellend. Es giebt hier im Porphyr Thonsteinlager, in N. Thonschiefer mit Alaunschieferschichten, in NO. Pechstein mit Obsidian.

18) Naundorf (grösstentheils Amtsdf., übrigens theils unterm hies. Albertischen Rittergute, theils unterm Hennig'schen Herrn- oder Geheegegute, das sonst auch Schreiers Vorwerk hieß [4]) († unter Freiberger Eph. und königl. Coll.; 1834 = 125 H., wobei damals erst 1 Schule, und 1121 E.; 1837 = 1135 E.) liegt hinsichtlich seines Kirchthurmes [5]) unter 50° 56′ 28″ Br. und 31° 4′ 56″ L., 1¼ St. ONOlich von Freiberg, 3 St. WSWlich von Tharandt, unfern der Bobritzsch, die nach Lohrmann unter der Chausseebrücke 1017′ hoch fließt [6]). Die von Freiberg kommende Strasse gabelt sich östlich bei dieser Brücke nach Herzogswalde und Tharandt, beiderseits nach Dresden führend. Von der Kirche aus dehnt N. sich sowohl nach OSO, als nach NW, ¼ St. weit längs der Bobritzsch aus. Hierzu kommen a) die auf dem

1) Nach einer Sage hätten sich die von Meissen vertriebenen Franciscaner zuerst hierher gewendet. Die Bewohner besuchten in jener Zeit die Taubenheimer Kirche.

2) Irrig auch v. Ohorn genannt. Er zeichnete sich auch durch Schriften aus, und ministrirte hier 1571 — 1603, wie sein Denkmal in der Kirche berichtet.

3) Die Namen und Wappen der Zöglinge schmückten in grosser Zahl die Kirche, bis vor etwa 120 J. ein Pfarrer sie überpinselte.

4) Damit identificirte Leonhardi irrig das Mühlengut. — 1801 gab das Rittergut 189, das Geheegegut 110 Consumenten an, und die Amtsgemeinde zählte 1754 18 Bauern mit eben so vielen Hufen, 1801 60 Häuser.

5) Wenn man nämlich dabei Oberreits Position des Freiberger Petersthurmes und Schippans Charte zugrunde legt.

6) Uebereinstimmend damit fand v. Dechen die Brücke 1034′ hoch.

NGute eingebauten Häuser, die an der Tharandter Strasse $\frac{1}{8}$ Stunde oberhalb der Kirche stehen; b) eine Häusergruppe NOlich über der Brücke, an der hohen Strasse; c) die Kuppenhäuser oder die 3 am Walde $\frac{1}{8}$ St. SOlich vom Orte überm rechten Ufer der Colmnitz gelegnen Güter, wozu noch d) weiter in N. ein Gütchen bei den Teichen kommt; e) auf und an dem Berghange, der sich jenseits der Bobritzsch links überm Freiberger Wege erhebt, stehen bei dem gethürmten und hübschen, jedoch nicht beträchtlichen Geheegegute einige darauf eingebaute Häuser. Das nebst einer Mühle den Ort in SO. schliessende Lehngericht ist nicht fern von Niederbobritzsch, und hier mündet die Colmnitz, beim Chausseehause aber ein Gerinne, das aus dem Walde kommt und einige Teiche speißt. Die hohe Strasse erreicht nach Lohrmann in N. 1189—1216′. Entfernter ist in S. der hohe Buchberg, an welchem derjenige jetzt trockne Kunstgraben, der den Halsbrückner Zechen die nöthigen Aufschlagewasser aus der Bobritzsch zuführte, sich hinschlängelt. Mehrere Höhen in O, vor dem Walde, gewähren treffliche Gebirgs- und Fernsichten. Auch liegt in der Gemarkung der, der Stadt Dresden gehörige, vererbpachtete Himmelsbusch. An der Bobritzsch münden die Stollen des Traugott und des Johann Friedrich, wo ein Band von Urporphyr mit Pinguit und Speckstein den Gneus durchzieht; in O. erreicht der Porphyr, in S. der Granit beinahe das Dorf. Bergbau findet jetzt allhier nicht mehr statt; wohl aber arbeitet man auf fremden Zechen. Der Ort enthält noch 1 Gasthof und mehrere Schenken, 1 Förster, 2 Mahl- und Bretmühlen, davon jene bei der Chausseebrücke recht ansehlich ist. Vor 8 J. begründete der, auch als Schriftsteller geachtete P. Löhn (vergl. Hohnstein) allhier einen „Hilfsverein gegen Armuth". 2 Gärtner lehnen dem Pfarrer, und sonst war Gryllenburg hierher gepfarrt. Die Kirche besitzt sehr alte Urkunden, eine Glocke vom J. 1479, auch eine gute Orgel, und wurde 1783 gefällig verjüngt. Nach Einigen ruhet in derselben Kunz v. Kaufungen. — Im Orte giebt es viele Wollspinner, auch einige Leinweberei; man arbeitet häufig im Walde, vor welchem auch ein wichtiger Porphyrbruch liegt. Die ansehliche Flur raint meist mit dem A. Freiberg. Das mässig-starke Rittergut, welches der unter Deutschenbohra gerühmte Dompropst v. Mergenthal in die Höhe gebracht, hat ziemliche Holzung, und das Freigut zu Niederschöna ist damit gewissermassen combinirt. — Noch bemerken wir die 6seitigen Schörl-Säulchen im hies. Granit, und den Bergkrystall, den man zuweilen vorm Walde in einem Leimenlager findet.

Neue Häuser oder Neuklingenberg, s. Klingenberg. — Niedermühle, s. Tharandt. — Rüdigsmühle, s. Mohorn. — Saumühle, s. Hintergersdorf.

Schloßmühle, s. Tharandt. — Semmelmühle, s. Mohorn.

19) Somsdorf (urk. Sumersdorf, Sahnsdorf. — Amtsdf.; † unter Dresdener Eph. und königl. Coll.; 1834 = 79 H., wobei eine hübsche neue Schule, und 588 E., wobei 1 Kath.) hat seinen Thurm nach Lohrmann unter 50° 58′ 40″ Br. und 31° 16′ 10″,8 L., nach Oberreits Charte 1″ nördlicher und 5—6″ westlicher, $\frac{3}{8}$ St. OSOlich von Th., $2\frac{3}{4}$ St. SWlich von Dresden an der sogen. Butter- oder Marienberger Richtstrasse, nach Lohrmann 974′ hoch. Das hübsche und meist eng' zusammengebaute Dorf zieht sich aus grosser Höhe Owärts $\frac{3}{8}$ St. lang, zuletzt in einem sehr engen und steil abfallenden Nebengrunde des reitzenden Weisseritzthales, bis nach Kleincosmannsdorf hinab, welches communlich dazu gehört. Die kleine Mühle steht $\frac{1}{6}$ St. in S. isolirt an einem andern Nebenwässerchen der rothen Weisseritz. Südlich am Oberdorfe steigt der kleine Steinhübel an, und an diesen lehnt sich dasjenige Haus, welches die ihrer magnetischen Curen halber vor einigen Jahren viel besprochne Wittbe Schumann bewohnt[1]), durch die auch der sonst stille Ort eine besondre Celebrität erlangte; geringere giebt ihm das hier verkäufliche Mittel gegen die Folgen der Hundswuth; s. unter Großdorfhain. Die

1) Der Glaube an ihre Kraft verbreitete sich bis in die hohen Stände und ins Ausland (wie denn z. E. von Berlin viele Kranke hierher kamen) und ward vor 6—7 J. zu einer wahren Erwerbsquelle für den Ort. Da die Frau selbst, deren Nervenäther ganz unleugbar eine bedeutende Heilkraft beiwohnte, keinen physiologisch-liberal denkenden Arzt zu Rathe zog, so versuchte sie freilich auch viele Heilungen, denen durch Erregung des Nervensystemes keineswegs abzuhelfen stand, und dieß brachte sie auf den gewöhnlichen Abweg, den Aberglauben mit ins Spiel zu ziehen. Hierdurch verlor sie, ohne Betrügerin zu seyn, den Credit.

hübsche Kirche bewahrt noch interessante Reste gothischer Plastik, hat eine Glocke vom J. 1503, unterlag bis 1539 dem Dippoldswalder Erzpriester, und zählte 1834 mit Eckers- und Cosmannsdorf, mit Lübau im Dippoldswalder, Hainsbach und Heilsberg im Dresdener Amte 1117 Parochianen. Der erste ev. Pastor war Gerh. Murmann; sein Nachfolger Strohbach wurde als 92jähriger Greis removirt[1]); der 1800 angezogene P. Zeis ist als theol. Schriftsteller bekannt. Der Pfarrer erhält einigen Decimen aus Rabenau, und die Schule hat ein Bücherlegat. Der belebte Lehngerichtsgasthof ist seit 1821 recht wohl eingerichtet. Auszeichnung verdient noch Schirmers Gut, und es giebt auch Sommerwohnungen für Städter hier. 1754 gab es bei 27 Gütern 5 Frei- u. 21 a. Hufen; 1812 hielt man 49 Pferde und 207 Rinder, hatte im Kriege für 10252 Tlr. Schaden, und gab 1816 die Aerndte auf 750 Schffl. Winter-, 1320 Schffl. Sommerfrucht und 600 Sch. Erdäpfel an. Damals gab es 42 Feldbesitzer, einige Leinweber und schon 21 Stellmacher. Vom ehemaligen Bergbau zeugen die Stollenmündungen unterm Dorfe. Die Flur steigt Swärts gemächlich bis zum sogen. Höchsten, welches eine köstliche Fernsicht nach O. gewährt, und hinter demselben sind an der Dippoldswalder Amtsgränze die „wilden Wiesen"; hier vermuthet man ein ehemaliges Oertchen Selig. Somsdorf gehörte 1349 als ein markgräfl. Ort grösserntheils Denen v. Zerchow, übrigens Denen v. Räcknitz.

20) Spechtshausen, die Spechtshäuser (Amtsdf. und in jeder Hinsicht Zubehör von Förbergersdorf; 1835 = 5 Häus. und 50 E.) enthält ein Forsthaus, worin eine Zeit lang das Tharandter Rentamt bestanden hat, auch ein Wirthshaus am Tharandt-Nossener Wege, genießt ausgezeichnet reicher Fernsichten, und liegt $\frac{3}{4}$ St. westlich von Tharandt am NWlichen Fusse des Harthberges und am NORande des Waldes, in grosser Höhe. Anfangs stand hier nur ein von der Familie Specht aus Tharandt bewohntes Haus, bis ein Oberförster das Gasthaus, später auch das rothe Haus hinzufügte. Es giebt auch nahe in NW, jedoch schon im Amte Dresden, einige Häuser unter dem Namen „bei Spechtshausen", und wir vermuthen, daß auch die Schenke der Landbergshäuser, da sie nach Oberreits Charte ins hies. Amt bezirkt ist, nach Spechtshausen gehöre. Sie steht am NWlichen Abhange des Landbergs, einer sehr umfassenden, zum Theil nach Herzogswalde und Porsdorf im A. Dresden, mit ihren beiden Basaltgipfeln aber in hiesiges Forstrevier gehörigen Höhe. Der höhere SOliche Gipfel, auf Oberreits Charte die Lecke genannt, wird nicht besucht; wohl aber geschah dieß häufig dem NWlichen oder der schwarzen Wiese, besonders seitdem der Förster ein thurmähnliches Gerüst (mittels Sprossen, die zwischen alte Fichtenstämme befestigt wurden) darauf gebaut hatte. Dieses — freilich im Winde sehr wankend und, wie wir hörten, jüngst verfallen — gewährte zwar nicht in die Nähe ein reitzendes, aber in die Ferne unstreitig eines der reichsten Panoramen im Lande, welches innerhalb der Fichtel-, Hohburger, Colm-, Ortrandter, Elstraischen, Cunewalder, Hinterhermsdorfer, Schnee- und Altenberger Berge eine zahllose Menge von Orten, und darunter die Städte Freiberg, Dschatz, Hain, Stolpen, Altenberg, Frauenstein, Wilsdruf, Nossen, Lommatzsch u. a. m. enthielt. Diese Stelle, nach Oberreit unter 51° 0′ 7″ Br. und 31° 10′ 18″ Länge[2]), soll nach Wiemann nur 1299′, nach Lohrmann 1317′ erreichen. Ebenfalls aus Basalt, der aus dem Sandsteinlager ragt und häufig säulenförmig-abgesonderte Stücken bildet, bestehen auch der Buchhübel, westlich hinterm Landberge, und der konische Aschenhübel in SW, der bis zur Triebische reicht. Diesen nahm man sonst für einen ausgebrannten Vulcan, und in der That giebt es hier einen der Puzzuolanerde ähnlichen erdigen Zeolith. In

1) Nur deßhalb, weil er seinen Sohn, der unehelich Vater geworden war, für sich hatte predigen lassen.

2) So steht wirklich auf dem Titelblatte der Oberreitischen Charte; diese selbst zeigt jedoch leicht, daß nicht der Gipfel des Landberges, sondern das höchste der Landberghäuser gemeint ist, wogegen der Thurm vielmehr unter 50° 59′ 48″ Br. und 31° 10′ 32″ L. anzusetzen war. Hätte nun vielleicht auch Wiemann bei seiner Höhenbestimmung nicht den Landberg, sondern das höchste Landbergshaus gemeint, so würde dieselbe keinen Zweifel an ihrer Richtigkeit zulassen. — Noch ist zu bemerken, daß wir in der Gegend selbst auch den SOlichen Gipfel des Landberges haben den Aschenhübel nennen hören.

S. ſieht man an der Harth noch Spuren der im 7jährigen Kriege von den Preuſſen aufgeworfenen Verſchanzungen. Der hieſige Pechſtein enthält auſſer Sphärulit auch Obſidian, oft in ſehr ſchönen ſammetſchwarzen Exemplarien.

Spitze (die Güter an dieſer), ſ. Kleindorfhain.

Todtenmühle, ſ. Tharandt.

Waldhäuſer, ſ. Hintergersdorf.

Winkelmühle, ſ. Großdorfhain.

Zeidler, ſ. Fördergersdorf.

Ziegeleien (iſolirte und bewohnte) ſind bei Braunsdorf, Grumbach und Grund.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z169472202

Digitized by Google